DETLEV ROSE

Die Thule-Gesellschaft

LEGENDE · MYTHOS
WIRKLICHKEIT

GRABERT

DIE THULE-GESELLSCHAFT

Veröffentlichungen
des Instituts für deutsche Nachkriegsgeschichte
BAND XXI

in Verbindung mit zahlreichen Gelehrten des In- und Auslandes
herausgegeben von Wigbert Grabert

Detlev Rose

Die Thule-Gesellschaft

Legende · Mythos Wirklichkeit

GRABERT-TÜBINGEN

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Satz und Umschlaggestaltung: Grabert-Verlag

Für meine Kinder und Kathrin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Rose, Detlev :

Die Thule-Gesellschaft :
Legende, Mythos, Wirklichkeit /
Detlev Rose.- Tübingen : Grabert-Verlag, 1994
(Veröffentlichungen des Institutes
für deutsche Nachkriegsgeschiche ;
Bd. 21)

ISBN 3-87847-186-6
NE: Rose, Detlev: [Sammlung];
Institut für Deutsche Nachkriegsgeschichte < Tübingen>:
Veröffentlichungen des Institutes. . .

Neuauflage 2008: ISBN 978-3-87847-242-1
ISSN 0564-4186

© Dritte erweiterte Auflage 2008
by Grabert-Verlag
Postfach 1629, D-72006 Tübingen
www.grabert-verlag.de

Gedruckt in Deutschland

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages sind Vervielfältigungen dieses Buches oder von Buchteilen auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) nicht gestattet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 7

Die Vorgeschichte 15

A. Ein völkischer Orden als Haupt der Gegen-Verschwörung 17
B. Der Abenteurer aus Hoyerswerda 29
C. Auf dem Weg zur Thule-Gesellschaft 34
D. Der Thule-Mythos 38

Speerspitze der Gegenrevolution 433

A. Die Revolution in Bayern und ihre Gegner 45
B. Zwei Fehlversuche 47
C. Komplott oder einsamer Entschluß? Der Mord an Eisner 50
D. Der Kampfbund in Aktion 58
E. Die Morde im Luitpoldgymnasium und das Ende der Räteherrschaft 63
F. Die Thule-Gesellschaft im Kampf gegen Revolution und Räterepublik: Zusammenfassung 73

Thule-Gesellschaft und Nationalsozialismus 75

A. Organisation und Ideologie der Thule-Gesellschaft 78
   1. Die Organisation 79
   2. Die Ideologie 89
B. Einflüsse der Thule-Gesellschaft auf die Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung 104
   1. Den Arbeiter für die Nation zurückgewinnen 104
   2. Ein Symbol für die Bewegung: das Hakenkreuz 109
   3. Eine Zeitung für die Bewegung: Der Völkische Beobachter 113
C. Die Thule-Gesellschaft Kaderschmiede für den Nationalsozialismus? 119
   1. Dietrich Eckart 120
   2. Alfred Rosenberg 133

3. Rudolf Heß 141
4. Gottfried Feder 146
5. Hans Frank 152
6. Weitere Verbindungen 155

D. Programmatische Einflüsse? 159
E. Adolf Hitler und die Thule-Gesellschaft 163
F. Versuch einer Einschätzung: Welche Rolle spielte die Thule-Gesellschaft für den Nationalsozialismus? 172

Der neue Mythos von Thule 177

A. Einleitung 179
B. ›Magischer Zirkel‹ und Agentur der Weltverschwörung: Thesen und Argumente irrationaler Geschichtsbetrachtung 182
1. Die Hauptthesen 182
2. Das Netzwerk des Bösen: irrationale Konstrukte 187
3. Der Kronzeuge: Hermann Rauschning 199
C. Klassifizierung der irrationalen Geschichtsdeutungen 208
1. Okkultisten 210
2. Verschwörungstheoretiker 213
3. Sensationsschriftsteller 215
D. War die Thule-Gesellschaft ein ›okkulter Orden‹? 216
E. Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien 232
F. Die Thule-Gesellschaft als Roman-Motiv 236

Exkurs: Zur Entwicklung des Rassenbegriffs in Deutschland 240

Nachbetrachtung zur 3. Auflage 245

Hitler und die Geheimgesellschaften 259

Bibliographie 265

Anmerkungen 273

Personenverzeichnis 311

Einleitung

By a route obscure and lonely,
Haunted by ill angels only,
Where an Eidolon named NIGHT,
On a black throne reigns upright,
I have reached these lands but newly
From an ultimate dim Thule –
From a wild weird clime that lieth, sublime,
Out of SPACE – out of TIME.
Edgar Allan Poe

Thule – geheimnisvolle Urheimat der Arier, einer übermenschlichen Rasse mit gottähnlichen Fähigkeiten und einem Wissen, das dem modernen Menschen nicht mehr zugänglich ist.

Thule: Schon dieses Wort ist ein ›Zauberwort‹ – es birgt eine unwiderstehliche Faszination in sich, weckt Bilder aus den verborgenen Tiefen der Psyche, Bilder von Reinheit, Erhabenheit und Heldentum, mythologische Bilder.

Ist es da nicht naheliegend, daß eine Organisation, die sich diesen Namen gibt, ähnliche Assoziationen hervorruft, eine Verbindung mit mysteriösen, ja okkulten Kräften und Mächten geradezu provoziert?

Eine solche Verbindung wird jedenfalls von einem Teil der Literatur behauptet, die sich mit der Thule-Gesellschaft beschäftigt, einer »1918 von Heinrich Rudolf von Sebottendorff in München gegründeten logenartigen Tarn- und Nachfolgeorganisation des Germanenordens, die in Bayern die Sammlung aller nationalistischen und völkischen Gruppen und Grüppchen anstrebte«.[1]

Um jene geheimnisvolle Organisation, die Thule-Gesellschaft, geht es in diesem Buch.

Jeder, der sich schon einmal näher mit der Vor- und Frühgeschichte des Nationalsozialismus befaßt hat, wird dabei unweigerlich auf die Thule-Gesellschaft gestoßen sein. Doch was in historischen Darstellungen über sie zu erfahren ist, kann oft nicht recht zufriedenstellen. Gewöhnlich widmet man ihr einige Seiten Text, auf denen kurz ihr Wirken zur Zeit der Münchener Räterepubliken beleuchtet

wird, bevor sich die Autoren dann ihrer Rolle für die NS-Bewegung zuwenden.

Dabei fällt auf, wie sehr die Einschätzungen auseinandergehen. Die Palette der Bewertungen ist genauso breit, wie die Attribute zur Charakterisierung der Thule-Gesellschaft vielfältig sind: Wahlweise ist sie ›völkische Geheimloge‹, ›politischer Zirkel‹, ›Verschwörungszentrale‹, ›konspirative Tarnorganisation rechtsradikaler Kreise‹, ›Sammelbecken für die spätere NSDAP‹ und dergleichen mehr.

Und nicht einmal die Organisationsbezeichnung ist einheitlich. Außer Thule-Gesellschaft tauchen auch Thule-Orden, Thule-Bund, Thule-Bruderschaft und andere Benennungen auf. Diese Vielzahl der Begriffe und Wertungen läßt auf eine gewisse Unsicherheit schließen, und tatsächlich macht sich kaum ein Autor die Mühe zu begründen, warum er diese oder jene Bezeichnung wählt und warum er diese Gruppierung für wichtig oder für unbedeutend hält.

Während über viele völkische und nationalistische Organisationen des Kaiserreichs und der Weimarer Republik umfangreiche Monographien erschienen sind, war die Thule-Gesellschaft, soweit ich feststellen konnte, bisher nur in zwei Aufsätzen Gegenstand einer systematischen Abhandlung.[2] In stadt- bzw. regionalgeschichtlichen Darstellungen über München und Bayern zur Zeit von Revolution und Räterepublik wurde sie ebenfalls thematisiert. Und nicht zuletzt findet sie Erwähnung in Titeln, die sich mit der Frühgeschichte des Nationalsozialismus sowie seiner ›okkulten Geschichte‹ befassen.

Dieses doch insgesamt eher spärliche Material scheint die Thule-Gesellschaft zu einer Randerscheinung des historischen Forschungsinteresses zu machen, was angesichts der Tatsache überraschen muß, daß die Literatur zu den verschiedensten Aspekten des Nationalsozialismus ein mittlerweile kaum mehr zu überblickendes Ausmaß erreicht hat.

Um so ausgiebiger hat die Thule-Gesellschaft das Interesse von Autoren gefunden, die ihr Wirken von einem ›okkulten‹ Weltbild oder einer Verschwörungstheorie aus interpretieren. Solche ›irrationalen‹ Geschichtsdeutungen wurden von der historischen Wissenschaft zumeist ignoriert oder nur beiläufig erwähnt und als unhaltbar zurückgewiesen.

Nun gehört aber der Irrationalismus in seinen mannigfaltigen Erscheinungsformen weiterhin zu den Grundgegebenheiten aller,

auch der ›fortgeschrittensten‹ menschlichen Gesellschaften. Die liberal-aufklärerische Vorstellung eines allein von der Vernunft geleiteten menschlichen Denkens und Handelns ist eben nichts weiter als eine Wunschvorstellung. Wer nicht wahrhaben will, daß Denkmuster, Weltbilder und Handlungsmotive eben auch durch irrationale Bewegkräfte bestimmt sind, verkennt einen elementaren Bereich der Lebenswirklichkeit.

Sofern eine moderne kritische Geschichtsschreibung beansprucht, nicht nur zu vermitteln, was gewesen ist, sondern auch zu erklären, warum es so gewesen ist, muß sie sich der Erfordernis stellen, alle geschichtsmächtigen Kräfte als forschungsrelevant anzuerkennen. Daher wurden die verschiedensten historischen Formen des Irrationalismus auch völlig zu Recht zum Gegenstand der Ideen-, Bewußtseins- und Weltanschauungsgeschichte gemacht.

Unverständlich bleibt, weshalb die verschiedenen irrationalen Geschichtsdeutungen dabei weitgehend ausgeklammert blieben.

In seinem Buch *Schwarze Magie - Braune Macht* hat der Historiker und Psychologe Peter Orzechowski als erster deutscher Autor den Versuch unternommen, in eine Darstellung der »okkulten« Wurzeln des Nationalsozialismus umfassend auch die irrational argumentierende Literatur einzubeziehen. Ergebnisse der historischen Forschung und Deutungen der »nicht wissenschaftlichen Untersuchungen mit eher spekulativem Charakter« werden dabei als verschiedene Ebenen der Wirklichkeit gegenübergestellt, diskutiert und interpretiert. Ein gewagtes Unternehmen, da es im Grunde keine Basis gibt, auf der beide Ansätze ins Gespräch kommen könnten. Wissenschaftliche Geschichtsschreibung und irrationale Geschichtsbetrachtung sind von ihren Erkenntnisvoraussetzungen, -methoden und -zielen her völlig unvereinbar, sie haben sich nichts zu sagen. Wer etwas über die Thule-Gesellschaft wissen will, hat aber davon auszugehen, daß es diese verschiedenen Deutungsansätze gibt. Bestehende Perspektiven dürfen nicht von vornherein ausgeblendet werden.

Wie soll aber nun von dieser Ausgangslage aus das wahre Bild der Thule-Gesellschaft erschlossen werden? Was ist die Wahrheit über die Thule-Gesellschaft?

Nun, die einzige und allein gültige Wahrheit über die Thule-Gesellschaft zu kennen, darf sich wohl niemand anmaßen. Was jeder

einzelne für wahr hält, hängt eben von ganz persönlichen Einstellungen und geistigen Voraussetzungen ab. Der Versuch, die Geschichte der Thule-Gesellschaft zu rekonstruieren, muß nicht nur von zwei unvereinbaren Deutungsansätzen ausgehen, sondern auch von zahlreichen Interpretationsvarianten innerhalb dieser Ansätze. Grund dafür ist die unzureichende Quellenlage, die notgedrungen zu einem lückenhaften Bild führt. Vieles in der Geschichte der Thule-Gesellschaft bleibt im Dunklen und wird es wohl immer bleiben. Das Unbekannte ist oft durch Vermutungen und Spekulationen zu erhellen versucht worden, mit guten und weniger guten Argumenten. Das ›Spekulieren‹ ist eine völlig legitime Methode, sofern nicht absichtlich der Anschein erweckt wird, die Vermutungen seien Fakten.

Ein wesentliches Ziel des vorliegenden Buches ist es, den gegenwärtigen Forschungsstand zur Thule-Gesellschaft darzustellen. Aufgrund von Quellen und wissenschaftlicher Literatur wird daher in den ersten drei Abschnitten versucht, das über die Thule-Gesellschaft ermittelbare Faktenmaterial systematisch aufzubereiten, sowie die verschiedenen wissenschaftlichen Positionen und Interpretationen dazu vorzustellen und zu diskutieren, zum Teil auch durch eigene Stellungnahmen zu ergänzen.

Das Entstehen der Thule-Gesellschaft ist untrennbar verbunden mit dem hintergründigen Wirken einer anderen Organisation, die schon vor dem Ersten Weltkrieg ins Leben gerufen wurde. Es handelt sich dabei um den Germanenorden, bei dessen Gründung Theodor FRITSCH eine maßgebliche Rolle spielte.

Der geistige und politische Entstehungskontext dieser Organisation, das Wirken FRITSCHS und seiner Mitarbeiter seit der Vorkriegszeit, politische Ziele, Taktik und Vorgehensweise des Germanenordens müssen daher am Anfang der Betrachtung stehen.

In die Vorgeschichte der Thule-Gesellschaft gehört aber auch die Biographie des Mannes, dem sie ihren Aufbau, ihren Ruf und ihre Bedeutung im München der Jahre 1918/19 verdankt. Dieser Mann wurde unter dem Namen Rudolf VON SEBOTTENDORFF bekannt, eine schillernde Figur, ein weitgereister Abenteurer mit esoterischen Neigungen, über den man, wie immer wieder in der Literatur betont wird, nur wenig weiß. Ist das wirklich so? Wer war dieser Mann, was bewegte ihn, wie wurde er zum Gründer und Leiter der Thule-

Gesellschaft? Und nicht zuletzt: Was verbindet sich eigentlich mit dem Wort ›Thule‹?

Im folgenden Abschnitt gelangen wir dann zu dem Teil der Geschichte der Thule-Gesellschaft, über den am meisten bekannt ist. Die Thule-Gesellschaft war, soviel sei vorweggenommen, ein Zentrum der Gegenrevolution. Sie hat die Aktivitäten der völkisch-nationalistischen Kräfte koordiniert, die EISNER-Regierung und die späteren Räterepubliken propagandistisch und praktisch bekämpft und damit wesentlich zum Scheitern anarchistischer und kommunistischer Bestrebungen in Bayern beigetragen. Diese Tätigkeit bis zum Einmarsch ›weißer‹ Truppen in München soll hier ausführlich untersucht und dargestellt werden.

Die Rolle der Thule-Gesellschaft im Kampf gegen Revolution und Räteherrschaft ist unumstritten. Ganz anders sieht es aus, wie bereits angedeutet, wenn es um ihre Rolle als Wegbereiterin HITLERS und des Nationalsozialismus geht. Hier sind die Unterschiede in den Wertungen der Historiker beträchtlich. Wie soll vorgegangen werden, um in dieser Frage zu einer adäquaten Interpretation zu kommen?

Sinnvoll erschien mir, das Verhältnis der Thule-Gesellschaft zur nationalsozialistischen Bewegung nacheinander unter verschiedenen Perspektiven zu beleuchten und die auf diese Weise gewonnenen Ergebnisse schließlich in eine zusammenfassende Gesamtbetrachtung einmünden zu lassen.

Der erste Schritt auf diesem Weg wird eine Untersuchung der Thule-Gesellschaft auf der Ebene der Organisation sein, um einschätzen zu können, welche Handlungsmöglichkeiten sie aus ihren eigenen organisationsspezifischen Voraussetzungen heraus überhaupt hatte.

Wie kann man den Organisationstyp der Thule-Gesellschaft nennen? War sie tatsächlich eine Geheimgesellschaft? Was läßt sich über Zusammensetzung und Struktur der Mitgliedschaft sagen? Hat die Thule-Gesellschaft eine einheitliche Ideologie und Strategie ausgebildet? Wo lag der Schwerpunkt ihrer Aktivitäten, welche markanten Stationen in der Organisationsgeschichte lassen sich ausmachen? In dem Versuch, diese Fragen zu klären, soll der Spielraum ermittelt werden, der für eine Einflußnahme auf die NS-Bewegung überhaupt gegeben war.

Daran soll sich die Frage anschließen, welche praktischen Einflüsse auf die DAP/NSDAP sich konkret nachweisen lassen. Welche Rolle spielte sie bei der Gründung der DAP? Hat sie die Geschicke dieser Gruppierung offen oder verdeckt gelenkt? Gab es Unterstützung bei der Infrastruktur, Finanzierung, Formulierung des Programms, Auswahl der Symbole und der Propagandaarbeit? Wie weit reichte die Einflußnahme?

Ein dritter Zugriff auf unsere Fragestellung soll von der personellen Seite aus erfolgen. In der Literatur wird darauf verwiesen, daß prominente Nationalsozialisten aus der Thule-Gesellschaft und ihrem Umfeld kamen. Vor allem Dietrich ECKART, Alfred ROSENBERG, Gottfried FEDER, Rudolf HESS und Hans FRANK werden in diesem Zusammenhang genannt. Deren Erinnerungen, soweit vorhanden, und die biographische Literatur werden daraufhin zu befragen sein, welche Rolle die Genannten in der Thule-Gesellschaft und später in der NSDAP und im Dritten Reich spielten und ob sich Erkenntnisse im Sinne einer praktischen oder ideologischen Beeinflussung schlußfolgern lassen, die in verschiedene Richtungen denkbar ist. Sind die Genannten selbst in der Thule-Gesellschaft in einer Weise ideologisch geprägt worden, die für ihre spätere Stellung im Nationalsozialismus wichtig wurde? Oder haben umgekehrt sie ihre Ideen in die Thule-Gesellschaft hineingetragen? Oder waren sie gar nur Auftragsausführende, die NS-Institutionen nach Weisung der Thule dirigiert haben?

In der Beantwortung dieser Fragen liegt meines Erachtens ein ganz entscheidender Schlüssel für eine Einschätzung der Rolle der Thule-Gesellschaft. Wegen der besonderen Bedeutung des Komplexes der politischen Ideen werden diese noch einmal einer gesonderten Betrachtung unterzogen. Dabei soll die Frage im Vordergrund stehen, ob die Thule-Gesellschaft die Programmatik der NSDAP zumindest partiell bestimmt hat, insbesondere, ob es Elemente der NS-Ideologie gibt, die originäres Gedankengut der Thule-Gesellschaft sind. Dazu sollen weltanschauliche Aussagen verglichen werden, vor allem wird aber zu prüfen sein, inwieweit bei der Entwicklung der politischen Ideen Adolf HITLERS Spuren eines Einflusses der Thule-Gesellschaft erkennbar sind.

In einer abschließenden Zusammenführung der aus den einzelnen Untersuchungsbereichen gewonnenen Ergebnisse versuche ich,

die Rolle der Thule-Gesellschaft für den Nationalsozialismus zusammenfassend zu würdigen, in der Hoffnung, der historischen Wirklichkeit dabei so nahe wie möglich zu kommen. Da jedoch die hier aufgeworfenen Fragen nur zum Teil beantwortbar sind, hat dieser Versuch seine natürlichen Grenzen.

Das letzte Kapitel ist schließlich einer Darstellung der irrationalen Geschichtsbetrachtung zur Thule-Gesellschaft gewidmet. In der Literatur dieses Spektrums geht man von einer anderen Wirklichkeit aus und von einem besonderen Zugang zu dieser Wirklichkeit. Mit wissenschaftlichen Methoden ist diesem Ansatz nicht beizukommen. Er entzieht sich von seinen eigenen Voraussetzungen her einer objektiven Betrachtung und Beurteilung. Daher ist hier in der Gesamtbetrachtung auch keine Aussage über ›wahr‹ und ›falsch‹ möglich. Inhalte ›okkulter‹ Weltanschauungen sind nicht nachprüfbar, nicht beweisbar, nicht widerlegbar. Sie sind wie religiöse Überzeugungen, man kann sie glauben oder nicht glauben.

Inhalte und Methoden dieser Form der Geschichtsbetrachtung sind jedoch darstellbar, und dies soll im letzten Kapitel geschehen. Im Lichte der irrationalen Deutungen wird die Thule-Gesellschaft zu einer Art ›geheimem Lenkungszentrum‹ der NSDAP und zur Basis einer okkulten Inspiration, wenn nicht Initiation Adolf Hitlers. Um dies genauer beschreiben zu können, muß der auf die Thule-Gesellschaft begrenzte Blick etwas geweitet werden, da diese meist nur Teil der irrationalen Argumentationslinie ist.

Dabei wird es vor allem darauf ankommen, die Hauptthesen dieser Literatur herauszuarbeiten und die Herleitung der aufgestellten Behauptungen nachzuvollziehen. Wo klare Widersprüche zu gesicherten Fakten bestehen, werde ich darauf hinweisen. Besonderes Augenmerk soll dann auf die Argumentationsmethode der Autoren gerichtet werden.

Um das Spektrum der irrationalen Deutungen besser differenzieren zu können, werde ich anschließend einen Klassifizierungsvorschlag unterbreiten, wobei die grundlegende Unterscheidung jene zwischen ›Okkultisten‹ und ›Verschwörungstheoretikern‹ ist.

Es bei der reinen Beschreibung bewenden zu lassen war mir jedoch zu wenig. Daher hielt ich es für erforderlich, die Phänomene des Okkultismus und der Verschwörungstheorie noch einer gesonderten Analyse zu unterziehen. Irrationale Weltbilder lassen sich

durchaus zu einem guten Teil rational erklären, auch wenn diese Erklärungen ihre Grenzen haben.

Eine Erschwernis für die Behandlung der Thule-Thematik tritt noch dadurch hinzu, daß es nicht nur einen eindeutigen Gegensatz von wissenschaftlicher und irrational-spekulativer Literatur gibt, sondern durchaus auch einige Titel, die aus beiden Quellen schöpfen und damit erhebliche Verwirrung stiften. Schon aus diesem Grund habe ich viel Wert auf eine gründliche Besprechung der verwendeten Literatur gelegt. Damit soll nicht nur die besondere Problematik des behandelten Themas verdeutlicht werden, sondern auch die Darstellung klar nachvollziehbar und transparent werden.

Die Thule-Gesellschaft ist auch als Motiv in der Belletristik verwandt worden. Dies sollte bei der Behandlung des Themas nicht ausgespart werden.

Die Vorgeschichte

A. Ein völkischer Orden als Haupt der Gegen-Verschwörung

Im Jahre 1912 war der Siedepunkt erreicht, der für die völkisch-antisemitische Bewegung in Deutschland zum Anlaß einer definitiven strategischen Wende werden sollte. Der Ausgang der Reichstagswahlen im Januar verdeutlichte nicht nur den weiteren Verfall des parteipolitischen Antisemitismus – die Deutsch-Soziale Reformpartei erhielt nurmehr drei Mandate –, sondern machte ausgerechnet die Sozialdemokraten zur stärksten Fraktion im Reichstag. Dieses innenpolitische Debakel fiel mit einer Zunahme außenpolitischer Krisensymptome zusammen. Die zweite Marokkokrise, die britisch-französische Flottenvereinbarung und die steigenden Spannungen auf dem Balkan wurden als Zeichen verstärkter äußerer Bedrängnis Deutschlands wahrgenommen. Zusammengenommen bildeten diese Faktoren geradezu den klassischen Rahmen für eine Wahrnehmung der politischen Entwicklung, in der die ›Bedrohung‹ zur zentralen Erfahrung wird.

Die Gleichzeitigkeit einer ›Einkreisung‹ Deutschlands durch die europäischen Kontrahenten und des innenpolitischen Vormarschs der ›Internationalisten‹ wurde in einen Erklärungszusammenhang gebracht. War hier vielleicht eine internationale Verschwörung im Gange, die auf die Zerstörung Deutschlands zielte?

Politisch instabile Lagen wie im Jahre 1912 begünstigen das Entstehen von Verschwörungstheorien, da sie einen Verlust gewohnter Sicherheit und Geborgenheit mit sich bringen. Doch wer ist verantwortlich für die Auflösung traditioneller Bindungen, Werte und Strukturen? Wer hat soviel Macht?

Veränderungsprozesse, die als unangenehm empfunden werden, sind im Lichte von Verschwörungstheorien das Werk bestimmter Menschengruppen, die ein unsichtbares, unterirdisches Netz der Verschwörung gesponnen haben und von dort aus, quasi unverwundbar, die Drähte ziehen.[3] In völkischen Kreisen lag auf der Hand: Es waren die Freimaurer, vor allem aber die Juden, welche sich verschworen hatten, Deutschland zu schaden oder gar zu zerstören.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts trat zunehmend ein von

Rassenlehren geprägter Antisemitismus auf, der ältere Formen der Judenfeindschaft langsam in den Hintergrund drängte.

Ansatz dieser Variante war nicht nur, daß jeder Jude als Exponent des Judentums anzusehen sei, sondern auch schon, daß die Juden nicht als Minderheit, vielmehr als verschworene Weltmacht gesehen wurden.[4] Ein früher Vertreter des Rassenantisemitismus war Eugen DÜHRING (1833–1921), in dessen Worten der gefährliche, konspirative Charakter der jüdischen Gemeinschaft schon anklingt:

»Die Juden sind die übelste Ausprägung der ganzen semitischen Rasse zu einer besonders völkergefährlichen Nationalität. . . In der Tat ist die Organisation des Unterdrückungs- und Ausbeutungskrieges, den die Juden gegen andere Völker seit Jahrtausenden führen, in unserer Gegenwart schon sehr weit fortgediehen. Seine modernisierte Fasson darf nicht täuschen. Die religiösen Körperschaften der Juden sind ein Mittel ihrer politischen und gesellschaftlichen Verbindung und halten auch die bloßen Rassejuden, die außerhalb stehen, zusammen.«[5]

Während DÜHRING jedoch nur einer von vielen Agitatoren blieb, wurde für den deutschen Antisemitismus ein Mann wichtig, der auch etwas vom Organisieren verstand. Dieser Mann war Theodor FRITSCH, der »wohl wichtigste deutsche Antisemit vor Hitler«.[6]

FRITSCH[7] wurde am 28. Oktober 1852 in Wiesenau bei Leipzig als Sohn eines verarmten sächsischen Bauern geboren. Nach einer Lehre in Gelbgießerei und Maschinenbau absolvierte er die Gewerbe-Akademie in Berlin und war anschließend in verschiedenen Maschinenfabriken und Maschinenbau-Anstalten als Techniker tätig. 1879 machte er sich mit einem technischen Büro selbständig und entwickelte Maschinen für das Müllergewerbe, das durch den rasanten industriellen Fortschritt vom Niedergang bedroht war: Mit der Herausgabe zunächst des *Kleinen Mühlen-Journals*, schließlich der Zeitschrift *Der Deutsche Müller* versuchte er, dem Gewerbe publizistisch unter die Arme zu greifen, mit der Gründung des *Deutschen Müllerbundes* auch organisatorisch.

Neben seinem beruflichen Engagement interessierte er sich schon früh für die Judenfrage. Bereits 1887 verfaßte er unter dem Pseudonym Thomas FREY den *Antisemiten-Catechismus*, der von der 27. Auflage an als *Handbuch der Judenfrage* veröffentlicht wurde. Daneben gab er eine Pamphlet-Serie unter dem Titel *Brennende Fragen* her-

aus. Für den 1884 gegründeten Leipziger Reformverein publizierte er außerdem die Zeitschrift *Antisemitische Correspondenz*.

Mit Otto Böckel und Oswald Zimmermann gründete er 1889 die Antisemitische Volkspartei, die schon im folgenden Jahr mit Böckel einen Reichstagsabgeordneten stellte. Diese Partei, 1893 in Deutsche Reformpartei umbenannt, fusionierte 1894 mit der Deutsch-Sozialen Partei zur Deutsch-Sozialen Reformpartei. Im selben Jahr gab Fritsch das öffentliche Nachrichtenblatt der Partei, die *Deutsch-Sozialen Blätter*, an den Parteiführer Liebermann von Sonnenberg ab. Konkreter Anlaß hierfür waren Streitigkeiten über religiöse Fragen, aber dies sollte nicht der einzige Konfliktpunkt bleiben. Während die innerparteilichen Machtkämpfe zunahmen, wurde gleichzeitig ein programmatisch moderaterer Kurs gefahren, der den Antisemitismus zugunsten der Betonung ökonomischer mittelstandsorientierter Programmatik zurücknahm. Mit dieser Entwicklung höchst unzufrieden, ging Fritsch zunehmend auf Distanz zum parteipolitischen Antisemitismus.

Er favorisierte nunmehr die Idee, den Antisemitismus als eine breite mächtige außerparlamentarische Bewegung zu etablieren. Die Juden sollten in einem völlig reorganisierten geistigen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben der Nation keinen Platz mehr haben. Die Umbildung der Gesellschaft hatte sich nach rassischen

Von links: Theodor Fritsch (1852–), einer der Gründer der antisemitischen Bewegung, Max Liebermann von Sonnenberg (1842–1911), Führer der Deutsch-Sozialen Reformpartei, und Joseph-Arthur Graf de Gobineau (1816–1882).

Gegebenheiten auszurichten. Hier zeigt sich eine Entwicklung von FRITSCHS Denken, in der sich die Tendenzen der immer stärker von den biologischen Wissenschaftsdisziplinen beeinflußten rassentheoretischen Literatur gegen Ende des 19. Jahrhunderts widerspiegeln.

Hatte GOBINEAU (1816–1882) noch ein Untergangsszenario gezeichnet, in dem den ›Ariern‹ inmitten des Ozeans der schwarzen und der gelben Rasse das Verschwinden prophezeit wurde, stellten VACHER DE LAPOUGE (1854–1936) und Houston Stewart CHAMBERLAIN (1855–1927) die Juden in den Mittelpunkt der Betrachtung, die von ihnen als die größte Gefahr für die Stellung der rassisch überlegenen Arier angesehen wurden. Als Abgrenzungsmerkmal stand nicht mehr die Sprache im Vordergrund, sondern Schädelformen, Augen- und Haarfarbe, generell also mehr die unterschiedlichen physischen Merkmale.

Um diese vom Rassebegriff geprägten antisemitischen Ideen zu verbreiten, gründete FRITSCH im Januar 1902 die Zeitschrift *Hammer – Blätter für deutschen Sinn*, nachdem er Ende 1901 in einem Rundschreiben an 300 ehemalige Mitkämpfer dafür geworben hatte, allerdings mit nur mäßiger Resonanz. Inhaltlich traten neben dem Antisemitismus auch ›Lebensreform‹-Gedanken hervor, Forderungen nach Bodenreform, Verbesserungen für Mittelstand, Handwerk und Landwirtschaft.

Lange vor Gottfried FEDER agitierte Theodor FRITSCH schon gegen die ›Zins-Knechtschaft‹. Die Bezieherzahl des *Hammer* ging jedoch über eine bescheidene Größenordnung nicht hinaus, zwei Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen gab es keine 2000 Abonnenten, und erst 1910 konnte kostendeckend produziert werden. Wirksamer als der *Hammer* waren einige Bücher, vor allem aber Millionen an Flugblättern, Sonderdrucken und Klebezetteln, die eine massenhafte Verbreitung fanden. Über sein schriftstellerisches und propagandistisches Wirken hinaus betätigte sich FRITSCH auch bald wieder als Organisator.

Ab 1905 fanden sich die Leser seiner Zeitschrift in Hammer-Gemeinden zusammen. Deren Mitglieder rekrutierten sich auch aus der Jugendbundbewegung und dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband. Aus den Hammer-Gemeinden bildete sich 1908 die Deutsche Erneuerungs-Gemeinde, die sogar Siedlungsprojekte in Angriff nahm, allerdings ohne Erfolg.

Im *Hammer* vom 1. Mai 1904 veröffentlichte Paul FÖRSTER einen Aufruf für einen »deutsch-völkischen Generalstab«. FRITSCH nahm die Idee auf und bildete einen Deutschen National-Ausschuß unter Beteiligung prominenter Figuren des völkischen Lagers. Das Unternehmen schlief jedoch bald wieder ein.

Wahrscheinlich bedurfte es der Häufung alarmierender Anzeichen wie im Jahre 1912, um den organisatorischen Zusammenschluß voranzutreiben. Bereits seit einiger Zeit muß unter antisemitischen Aktivisten die Vorstellung aufgekommen sein, daß sich der auf eine weitverzweigte Verschwörung zurückgeführte jüdische Einfluß am sinnvollsten mit einer antisemitischen Organisation bekämpfen lasse, die nach denselben Prinzipien arbeitet. Anfang 1911 schrieb Johannes HERING, ein Mitglied der Münchener Hammer-Gemeinde, an den Berliner antisemitischen Journalisten Philipp STAUFF, daß eine arische Loge ein Segen für die antisemitische Bewegung wäre. Der Vorsitzende der Magdeburger Hammer-Gruppe, Hermann POHL, war dann der erste, der diese Idee in die Tat umsetzte. Am 5. April 1911 wurde in Magdeburg eine Wotan-Loge gegründet, und zehn Tage später folgte die Bildung einer Großloge, als deren Großmeister Theodor FRITSCH gewählt wurde. Auf seinen Vorschlag hin erfolgte am 12. März 1912 die Umbenennung in ›Germanenorden‹. In Rundbriefen hatte POHL schon Ende 1911 für seine Idee geworben, und im Verlauf des folgenden Jahres wurden im nördlichen und östlichen Deutschland rasch weitere Logen gegründet.

Schließlich wurden am 24. und 25. Mai 1912 die bestehenden Gruppen während einer Zusammenkunft in Leipzig überregional koordiniert. Theodor FRITSCH gründete mit rund 20 Mitstreitern den Reichshammerbund, dessen Vorsitzender Karl August HELLWIG wurde, ein Oberst aus Kassel. Doch nicht nur die Hammer-Gemeinden, sondern auch die Germanenlogen sollten einer zentralen Leitung unterstellt werden. Deshalb gründeten die Anwesenden auf demselben Treffen den Germanenorden als geheime Schwesterorganisation des Reichshammerbundes.

Den Vorsitz übernahm der schon genannte Magdeburger Eichmeister Hermann POHL.[8] Ziel sollte sein, wie FRITSCH im *Hammer* vom 15. November 1912 erläuterte, »die Gegen-Revolution bei Zeiten. . . zu organisieren«. Die »Heilige Vehme« solle die revolutionären Führer gleich zu Beginn des Aufstandes erledigen und dabei nicht

davor zurückschrecken, die »Massen-Verbrecher mit ihren eigenen Waffen zu schlagen«.[9]

Laut den von POHL herausgegebenen *Vertraulichen Ordens-Nachrichten* hatte der Germanenorden im Dezember bereits 316 Mitglieder, und zwar 99 in Breslau, 100 in Dresden, 42 in Königsberg, 27 in Hamburg, 30 in Berlin und 18 in Hannover. Im Januar 1913 wurde in Duisburg eine Loge mit 30 Mitgliedern gegründet. In Nürnberg gründete Julius RÜTTINGER aus seiner Hammer-Gruppe heraus eine Gauloge des Germanenordens. Und der Münchener Schulrat Wilhelm ROHMEDER rief im Frühjahr 1914 eine Ortsgruppe des Reichshammerbundes ins Leben. Zwischen beiden Gruppierungen gab es zahlreiche Doppelmitgliedschaften, in den meisten Fällen wurden wohl die Germanenlogen aus den Hammer-Gruppen heraus gegründet. Im Jahre 1913 war die Zahl der Gaulogen von sechs auf sieben, die der Mitglieder von 316 auf 451 gestiegen.[10]

SEBOTTENDORFF, der spätere Vorsitzende der Thule-Gesellschaft, gibt in seinem Buch *Bevor Hitler kam* an, daß der Germanenorden Koordinationsaufgaben im völkischen Lager übernahm, so zum Beispiel im Mai 1914 zu einer Pfingsttagung in Thale (Harz) einlud. Ebenfalls bestätigt er den verschwörerischen Charakter dieser Vereinigung: »Die Aktivisten im Germanenorden bildeten die erste antisemitische Loge, einen Geheimbund, der bewußt als Geheimbund dem jüdischen Geheimbunde entgegentreten sollte.«[11]

Die Exklusivität des Geheimbundes wurde sogar als Argument in der Interessentenwerbung verwendet: »Wie die Feinde unseres Volkstums nur durch geheimen, festen Zusammenschluß und zähe zielbewußte Förderung ihrer Art und ihrer Belange zu der heutigen, uns unsagbar drückenden Herrschaft gelangt sind, so heißt es auch für uns, zu lernen, daß wir erst dann wieder Herren im eigenen Hause und Vaterlande sein werden, wenn wir uns auf Tod und Leben zusammenschließen im heiligen Blutsbruderbunde. Hierzu bedarf es einer Trutzburg, einer Stätte, an der die nötige Sammlung und Vorbereitung in Ruhe geschehen kann, einer Heimstätte, wo Gleichgeartete sich finden können [sic] ohne von Fremdrassigen gestört und in ihren heiligsten Empfindungen verletzt oder auf Abwege geführt zu werden. Eine solche Stätte besteht. Tausende germanischer Männer haben sich bereits gefunden, um in stiller zielbewußter Arbeit die germanische Wiedergeburt einzuleiten und die

noch echten Stammesgenossen zu sammeln. Ausgehend von der Erkenntnis, daß in unserem Völkerleben das monarchische und aristokratische Prinzip den größten, dauernden Erfolg hat, daß ein Orden bezw. eine Loge die beste Form der Gesinnungsgemeinschaft und Disziplin unter Männern ist, hat sich der neue Rassenbund ordens- und logenmäßig gegliedert. Der feierliche Ernst, das geheimnisvolle Brauchtum und stille Wirken, der wohltätige Zwang des Ordensgelübdes, die stetige, fleißige Arbeit, die edle Geselligkeit, der gute Ton und Takt, der treue Schutz einer Loge bewirkt erst den Zauber, Germanen zu geschlossenem Vorgehen zu einigen.«[12]

Als Hauptziel galt die Überwachung der Juden und ihrer Aktivitäten durch den Aufbau einer Zentrale, der alle Informationen zufließen sollten. Der Bekämpfung des Judentums und alles »Undeutschen« sollte auch die verstärkte Propagierung der Rassenkunde dienen. Ein weiteres zentrales Ziel war der »Zusammenschluß aller Völker germanischen Blutes«.[13]

Aufnahme in den Orden konnten nur »germanische Naturen« finden. Erwünscht waren blonde bis dunkelblonde Haare und blaue, graue oder hellbraune Augen. »Körperlich stark entartete, erblich schwer belastete und dem Aussehen nach unsympathische Menschen« wurden abgelehnt. Den mit der Werbearbeit Betrauten wurden »als Wegweiser für die Erkennung der vollwertigen und Fernhaltung der minderwertigen Naturen« *Ostara*-Hefte von LANZ VON LIEBENFELS empfohlen, die sich mit rassenkundlichen Fragen beschäftigen.[14]

Illustration für die von Jörg LANZ VON LIEBENFELS herausgegebene Zeitschrift *Ostara. Die Bücherei der Blonden* aus dem Jahre 1922.

Anweisung zur Werbearbeit !

1. Aufnahme in den Orden können nur finden: germanische Naturen

   Haarfarbe: blond bis dunkelblond
   Augenfaarbe: blau, grau bis hellbraun.

2. Körperlich stark entartete, erblich schwer belastete und dem Aussehen nach unsympathische Menschen müssen ferngehalten werden.

3. Die wirtschaftliche Existenz muss nachweislich vollständig gesichert sein.

Als Wegweiser für die Erkennung der vollwertigen und Fernhaltung der minderwertigen Naturen dienen folgende Schriften:

Dr.Lanz-Liebenfels: Ostaraheft 26 Einführung in die Rassenkunde M 0,30
" " 27 beschreibende Rassenkunde " 0,30
" " 65 Rasse und Krankheit, ein Abriss der Rassenpathologie " 0,30

Menschenkenntnis und Charakterkunde nach Burger's "Geheimnis der Menschenform" von W. Bräunlich M 1,--, zum eigenen Gebrauch " 0,75

Dr. Damm: Ein Verlust an Volkskraft " 0,20
Christentum und Kultur " 3,--, " " " " 1,50
Die Krankheit der Welt " 2,--, " " " " 1,--

Sämtliche Schriften sind gegen Einsendung des Betrages und Beifügung des Portos durch Einzahlung auf das Scheckkonto No. 17202 Berlin des Herrn Bruno Papendieck Berlin-Neukölln, Erlangerstr. 8 von der Loge Berlin zu beziehen.

Als weiterer Anhalt für die Werbearbeit wird den Brüdern ein Auszug des von der Grossloge gegebenen Grundgesetzes anliegend überreicht mit dem Ersuchen, die darin enthaltenen Bestimmungen genau zu befolgen.

Faksimile. Germanenorden »Anweisung zur Werbearbeit«

Farbenangabe der
Haare .....
Augen .....
Haut .....

Beitritts-Erklärung.

Hiermit stelle ich den Antrag um Aufnahme in den

„Germanen-Orden"

als Ordensbruder, bezw. Ordensschwester, Waffenbruder, dienender Bruder oder Freund

„Ich gelobe, mich allezeit freiwillig unterzuordnen, sowie getreu u. schweigepflichtig in den Dienst des Ordens zu stellen."

„Ich versichere (nach bestem Wissen und Gewissen) an Eidesstatt, daß in meinen Adern kein Tropfen jüdischen oder farbigen Rassebluten fließt" und „sich auch unter meiner Frau Eltern und Vorfahren keine Angehörigen der hebräischen Rasse befinden"!

Ich mache auf deutschen Mannesmort hin nach nachstehende wahrheitsgemäße Angaben zu dem

Fragebogen!

Frage 1. Welchem Orden, welcher Loge oder welchen ähnlichen humanitären, ethischen, philosophischen oder nationalen Vereinigungen gehören Sie an?

Frage 2. Welche 2 großstädtischen Bürgen für Ihre germanisch-rassische Zuverlässigkeit können Sie namhaft machen.

Vor- und Zuname		Stand	letzter u. jetziger Wohnort	Geboren am	Geburtsort	Religion
des Antragstellers						
des Vaters						
der Mutter	geborene:					
der Ehefrau	geborene:					
des Schwiegervaters						
der Schwiegermutter	geborene:					
von Vaters Vater v. Mutters Vater						
der Kinder						

(Sämtliche Spalten sind deutlich lesbar auszufüllen!)

Bei verheirateten Kindern ist anzugeben, mit ihrem verheiratet.

Dieser Fragebogen wird geheim behandelt und zurückgegeben wenn die Aufnahme nicht erfolgen sollte.

, den .....
(Wohnort)

Name:

Wohnung:

Stand:

In der Beitrittserklärung mußten genaue Angaben zu Haar-, Augen- und Hautfarbe gemacht werden. Namen und persönliche Daten über die Eltern, den Ehegatten, Schwiegereltern und Kinder wurden abgefordert. Der Antragsteller hatte mit seiner Unterschrift zu versichern:

»Ich gelobe, mich allezeit freiwillig unterzuordnen, sowie getreu und schweigepflichtig in den Dienst des Ordens zu stellen. Ich versichere (nach bestem Wissen und Gewissen) an Eidesstatt, daß in meinen Adern kein Tropfen jüdischen oder farbigen Rasseblutes fließt und sich auch unter meiner Frau Eltern und Vorfahren keine Angehörigen der hebräischen Rasse befinden!«

Weiterhin wurde der Ordenskandidat aufgefordert, eventuelle Mitgliedschaften in anderen Vereinigungen anzugeben sowie zwei Bürgen für seine »germanisch-rassische Zuverlässigkeit« zu benennen.[15] Um ganz sicher zu gehen, wurden auch schon einmal Schädelmessungen durchgeführt, so zum Beispiel in Berlin durch den Phrenologen Robert Burgen-Villingen.[16]

Wurde ein Kandidat für würdig befunden, unterzog man ihn einem Einweihungsritual, das der Freimaurerei entlehnt, aber ›germanisch‹ umgestaltet war. Ein erhalten gebliebenes Dokument beschreibt das Initiationsritual in den untersten Ordensgrad, in den auch Frauen und Mädchen aufgenommen werden konnten, und das nach Sebottendorff die »Rückkehr des verirrten Ariers zum deutschen Halgadom« symbolisierte.[17] »Während die Neuen in einem Raum zu warten haben, kommen die Brüder im Zeremoniensaal der Loge zusammen. Der Meister sitzt unter einem Baldachin, flankiert an beiden Seiten von zwei ›Rittern‹, die in weiße Roben gekleidet sind, einen Helm mit Hörnern als Kopfbedeckung tragen und sich auf ihr Schwert stützen. Vor ihnen sitzt der Schatzmeister und der Schriftführer, beide in weißen Umhängen. Der Herold steht in der Mitte des Raumes. Im Hintergrund der Kammer, in den Tiefen des Grals, steht der Barde in weißem Mantel und vor ihm der Zeremonienmeister in einem blauen Gewand. Die anderen Logenbrüder stellen sich im Halbkreis um ihn herum auf. Ganz im Hintergrund befindet sich der Musikraum mit Harmonium und Klavier und dem Chor der ›Waldelfen‹.

Die Feierlichkeit beginnt mit sanften Weisen, gespielt auf dem Harmonium, während die Brüder den Pilgerchor aus Tannhäuser

singen. Das Ritual findet bei Kerzenlicht statt. Die Brüder machen das Zeichen des Hakenkreuzes, der Meister wiederholt es in umgekehrter Richtung. Darauf werden die Novizen, eingehüllt in Pilgermäntel und mit verbundenen Augen, vom Zeremonienmeister in den Saal geführt. Der Logenmeister erklärt darauf die deutsch-arische Weltanschauung des Ordens. Der Barde entzündet die heilige Flamme im Gral und den Novizen werden Mantel und Augenbinde abgenommen. In diesem Moment ergreift der Meister Wotans Speer und hält ihn vor sich, während die beiden ›Ritter‹ ihre Schwerter darüber kreuzen. Eine Reihe von Aufrufen und Antworten, begleitet von Musik aus Lohengrin, bilden den Eid der Novizen. Ihre Weihe wird von den ›Waldelfen‹ mit Rufen gefeiert, während die Novizen um die heilige Flamme geführt werden.«[18]

Wie wollten nun die Mitglieder des Germanenordens ihre Ziele erreichen?

Die Ausführungen FRITSCHS deuteten zwar unmißverständlich auf einen gewalttätigen Weg hin, trotzdem schien es zunächst so, als beschränke sich der Germanenorden auf die Anwerbung von Mitstreitern sowie die Propagierung seiner Ideen. In einem Werbeblatt des Ordens hieß es: »Durch Aufklärung und Belehrung wird Einfluß dahin erstrebt, daß die Leitung der Geschicke in germanischen Landen wieder in germanische Hände kommt.«[19]

Traf dies für die Vorgehensweise des Germanenordens während des Krieges noch zu, gibt es für die Frühzeit der Weimarer Republik einige Hinweise auf eine Verstrickung in politische Attentate. So waren die beiden ERZBERGER-Attentäter TILLESSEN und SCHULZ, die sich im Juni 1920 in Regensburg niedergelassen hatten, unter den Einfluß des Architekten Lorenz MESCH geraten, der nicht nur Ortsgruppen-Vorsitzender des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes war, sondern auch gleichzeitig Leiter des dortigen Germanenordens. Dem Germanenorden gehörte auch der Auftraggeber des Mordes, Manfred KILLINGER, an, der TILLESSEN und SCHULZ sogar im Beisein des Ordensmitglieds Rittmeister a. D. VON MÖHRING auf den Orden vereidigte. Mitglied des Germanenordens war ebenfalls der Anstifter des Anschlags auf Maximilian HARDEN, der Oldenburger Buchhändler Albert GRENZ.[20]

Von solchen Aktivitäten war der Germanenorden in der Vorkriegszeit allerdings weit entfernt, zumindest in seinem praktischen

Wirken. Der Krieg bewirkte dann einen tiefen Einbruch in das Ordensleben, da nahezu die Hälfte der Mitglieder zur Armee ging. Die finanzielle Ausstattung verschlechterte sich zusehends, und der Großmeister POHL hatte Schwierigkeiten, die verbleibenden Mitglieder beisammen zu halten. Kritik an seiner Führung wurde laut, erste Rücktrittsforderungen und Abspaltungsbestrebungen folgten. 1915 schrieb der Nachfolger RÜTTINGERS in Nürnberg, TÖPFER, an seinen Vorgänger, daß viele Ordensbrüder die Rituale, Zeremonien und Banketts leid wären. Die Folge dieser verfahrenen Situation war, daß POHL auf einer Versammlung mehrerer Provinzen in Gotha am 8. Oktober 1916 auf Druck vor allem der Berliner abgesetzt wurde. Auf diesen Affront reagierte POHL mit einer Spaltung. Er setzte sich selbst als Kanzler des ›Germanenordens Walvater vom Heiligen Gral‹ ein und konnte die Logen in Breslau, Hamburg, Gera sowie zwei neugegründete Logen in Berlin unter BRÄUNLICH und G. W. FREESE auf seine Seite ziehen.

Der ursprüngliche Orden wurde unter die Führung von Erwin VON HEIMERDINGER, Dr. GENSCH und Bernhard KÖRNER gestellt. Der Schwerpunkt seiner Aktivitäten verlagerte sich nach Berlin, wo Philipp STAUFF und Eberhard VON BROCKHUSEN die treibenden Kräfte waren. STAUFF, ein Bewunderer Guido VON LISTS und Mitglied der List-Gesellschaft, wurde vor allem durch sein publizistisches Wirken bekannt. Er gab nicht nur ein Verzeichnis der zeitgenössischen alldeutschen und antisemitischen Vereinigungen, *Das deutsche Wehrbuch*, heraus, sondern mit dem *Semi-Gotha* und den *Semi-Alliancen* zwei Handbücher, deren Absicht der Nachweis jüdischer Abstammungen im deutschen Adel war. Hinzu kam der *Semi-Kürschner*, ein *Who is Who* prominenter Juden in der deutschen Öffentlichkeit, ob Schriftsteller, Schauspieler, Bankiers, Offiziere, Ärzte oder Rechtsanwälte.[21]

Die Angelegenheiten des Ordens wurden im Anschluß an die Spaltung immer komplizierter und undurchsichtiger, zumal POHL die Stempel und Formulare des alten Ordens an sich gebracht hatte und nun in dessen Namen Aufrufe und Rundbriefe versandte. Auf diese Weise wurden viele Mitgliedschaftsanwärter in seine Gruppe geführt.

Zufrieden sein konnte POHL mit einem Mann, der sich durch besonders aktive Werbetätigkeit hervortat. Kurz vor der Spaltung, im September 1916, hatte er ihn kennengelernt.

Der Mann nannte sich Rudolf VON SEBOTTENDORFF und kam aus dem vornehmen Bad Aibling in der Nähe Münchens.[22]

B. Der Abenteurer aus Hoyerswerda

Was wissen wir über den Mann, der sich später als Vorsitzender der Thule-Gesellschaft einen Namen machen sollte?

In der Literatur fallen die biographischen Angaben über ihn fast durchgehend sehr dürftig aus, insbesondere, was seinen Lebensweg vor 1918 angeht. Anscheinend war darüber nicht mehr in Erfahrung zu bringen, als aus seinen eigenen knappen Bemerkungen in *Bevor Hitler kam* hervorging, ergänzt um einige Berichte aus der

Rudolf VON SEBOTTENDORFF (Adam Alfred Rudolf GLAUER, 1875–1945), der Gründer der Thule-Gesellschaft, hatte ein bewegtes Leben: Er war unter anderem türkischer Staatsbürger und Mitglied einer türkischen Freimaurerloge. Sein Ausspruch »Thule-Leute waren es, zu denen HITLER zuerst kam, und Thule-Leute waren es, die sich mit HITLER zuerst verbanden« nährte den sogenannten ›Thule-Mythos‹.

zeitgenössischen Presse. Diese Angaben wurden dann von Reginald PHELPS[23] und - etwas ausführlicher - von Dietrich BRONDER[24] zusammengestellt und in der späteren Literatur immer wieder tradiert, bis in die Darstellungen jüngster Zeit hinein.[25]

Mittlerweile ist jedoch das Dunkel um SEBOTTENDORFF weitgehend gelichtet worden. Der britische Autor Nicholas GOODRICK-CLARKE hat in seiner lehrreichen, auf umfassendem Quellenmaterial fußenden Studie über die deutschen und österreichischen »Ariosophen« auch SEBOTTENDORFF einer ausführlichen Würdigung unterzogen.[26]

Wegen der Bedeutung dieses Mannes für unsere Fragestellung soll uns seine Biographie daher etwas näher interessieren.

Geboren wurde er mit dem Namen Adam Alfred Rudolf GLAUER am 9. November 1875 im sächsischen Hoyerswerda. Er war der Sohn des Lokomotivführers Ernst Rudolf GLAUER und dessen Frau Christine Henriette, geborene MÜLLER.[27]

Sein Urgroßvater in der väterlichen Linie soll ein französischer Leutnant TORRE (1789–1821) gewesen sein, der sich nach der Schlacht von Katzbach (1813) in Alzenau niederließ und dort eine Bauerntochter heiratete, die 1818 einen Sohn zur Welt brachte.

Dieser heiratete 1845 und wurde drei Jahre später während der Revolution in Berlin in den Straßenkämpfen getötet. Aus seiner Ehe war um 1846 ein Sohn hervorgegangen, Ernst Rudolf, der schon den Namen GLAUER trug. Die Namensänderung war möglicherweise aufgrund der stark preußisch geprägten politischen Überzeugung der Familie erfolgt. GLAUER diente in der preußischen Armee und nahm nach seiner Entlassung im Jahre 1871 die Stellung in Hoyerswerda an. Bei seinem Tod im Jahre 1893 hinterließ er dem Sohn ausreichende Mittel, mit denen er die höhere Schule beenden und ein Maschinenbau-Studium beginnen konnte. Was seine Ausbildung betrifft, gibt es sowohl Hinweise auf einen Besuch der Technischen Schule in Ilmenau als auch auf eine praktische Ausbildung bei der Firma J. E. Christoph in Niesky. Drei Semester lang (bis Sommer 1897) besuchte er das Polytechnikum in Berlin-Charlottenburg, meldete sich aber dann zum Militärdienst. Dort wurde er abgelehnt. Bis März 1898 arbeitete er dann als Privatdozent in Hannover, bevor er, immer noch ohne irgendeinen Abschluß, beschloß, zur See zu fahren. Seine erste Fahrt führte ihn am 2. April 1898 als Heizer auf der ›H. H. Meier‹ von Bremerhaven nach New York, von wo er

am 3. Mai zurückkehrte. Im September 1899 fand er eine Anstellung auf der ›S. S. Ems‹.

Als er in Neapel auf eine erneute Fahrt nach New York wartete, kam ihm zu Ohren, daß auf der ›S. S. Prinzregent Luitpold‹ nach Sidney eine Stelle als Elektriker frei war. Diese Möglichkeit ließ er sich nicht entgehen, und so war er kurz darauf auf dem Weg nach Australien. Am 13. März legte das Schiff in Freemantle an. GLAUER ging zusammen mit einem anderen Seemann von Bord, um nach Gold zu suchen. Sein Begleiter starb jedoch kurze Zeit später, was den vorzeitigen Abbruch des Unternehmens erzwang. GLAUER beschloß, Australien zu verlassen, und schiffte sich in Freemantle nach Ägypten ein, das er im Juli 1900 erreichte.

In Kairo angekommen, lernte er Hussein PASHA kennen, einen einflußreichen türkischen Landbesitzer, der in den Diensten des Khediven (Vizekönig von Ägypten) Abbas HILMI stand. Ende Juli begleitete er seinen türkischen Freund nach Konstantinopel und von da aus weiter in seine Heimatstadt Cubuklu bei Beykoz.[28]

Es wurde vereinbart, daß GLAUER zunächst ein Jahr lang als Verwalter der anatolischen Besitztümer von Hussein PASHA tätig sein sollte. In dieser Zeit machte er sich schnell mit den einheimischen Bräuchen und der türkischen Sprache vertraut. Er plante den Bau einfacher Häuser an Stelle der primitiven Hütten, in denen die aus den ehemaligen ottomanischen Provinzen Bulgariens zurückgekehrten Türken lebten. Eine kleine Ziegelei und eine Sägemühle wurden errichtet. Außerdem wurde geplant, Maulbeerbäume für die Zucht von Seidenraupen und Haselnußbäume für die europäische Schokoladenindustrie anzupflanzen.

Neben seiner Arbeit begann GLAUER, sich intensiv mit dem Okkultismus zu befassen. Er interessierte sich für die Derwische und die kosmologische Bedeutung der Pyramiden, wollte alles über das Geheimwissen antiker Theokratien erfahren. Sein Arbeitgeber machte ihn mit dem Sufismus, einer mystischen Doktrin islamischer Frömmigkeit, vertraut. In Bursa machte er Bekanntschaft mit den Termudis, einer Familie griechischer Juden aus Saloniki, die Bankiers und Seidenhändler waren. Das Familienoberhaupt studierte die Kabbala (jüdische Geheimlehre, die mit Buchstaben- und Zahlendeutung arbeitet) und sammelte alchemistische und rosenkreuzerische Texte. Er führte GLAUER in eine im Mittelmeerraum verbreitete Freimaurer-

loge ein, die dem französischen Ritus von Memphis angeschlossen war, und vererbte ihm seine Bücherei okkulter Werke.[29] Spätestens 1902 muß GLAUER wieder nach Deutschland gekommen sein, denn von September 1902 bis April 1903 war er in München gemeldet, und anschließend zog er nach Probstzella in Thüringen. Am 25. März 1905 heiratete er in Dresden Klara VOSS, eine sächsische Bauerntochter. Die Ehe wurde jedoch am 5. Mai 1907 in Berlin wieder geschieden.

Laut der sozialdemokratischen *Münchener Post* vom 14. März 1923 (»Das Porträt eines hakenkreuzlerischen Hochstaplers«, S. 7) soll er 1909 in Berlin wegen Betrugs vor Gericht gestanden haben. Wenn der Vorwurf stimmt, muß dies allerdings schon 1908 geschehen sein, denn seit Ende 1908 hielt sich GLAUER bereits wieder in Konstantinopel auf. In *Erwin Haller* (siehe Anm. 26) erweckte er den Eindruck, als sei er von den guten wirtschaftlichen Aussichten infolge der Revolution der Jungtürken im Juli 1908 angezogen worden, die zur Errichtung einer konstitutionellen Monarchie mit Parlamentsherrschaft führte. Zu Ostern 1909 wurde er in Konstantinopel Zeuge eines konterrevolutionären, jedoch erfolglosen Umsturzversuchs des Sultans ABDUL-HAMID II. In diesem Zusammenhang ist nicht uninteressant zu wissen, daß die Loge, der GLAUER 1901 beigetreten war, vermutlich ein lokaler Kader der vorrevolutionären Geheimgesellschaft war, die während der Sultansherrschaft liberales Gedankengut propagierte. Offenbar hat GLAUER in der Folge mehrerer Vorträge über esoterische Fragen im Dezember 1910 selbst eine mystische Loge gegründet. Er beschäftigte sich zu dieser Zeit vorwiegend mit den Baktashi-Derwischen, einem mystischen, in der Türkei weitverbreiteten Orden, dem auch Verbindungen zur europäischen Freimaurerei nachgesagt werden.

GLAUERS politische Überzeugungen standen auf einer religiös geprägten Basis. Er war von einem tief empfundenen Anti-Materialismus durchdrungen, der sich aus mystischen, alchemistischen und rosenkreuzerischen Ideen speiste, und, ergänzt um einen Haß auf den Bolschewismus, den er für den Gipfel des Materialismus hielt, ihn für antidemokratische Vorstellungen empfänglich machte.[30]

Im Jahre 1911 wurde er türkischer Staatsbürger, was der türkische Innenminister 1969 bestätigte.[31] Nach eigenen Angaben ist er von einem Baron Heinrich VON SEBOTTENDORFF nach türkischem Recht

adoptiert worden. Da dieser Akt später von den deutschen Behörden nicht anerkannt wurde, ließ er die Adoption durch Siegmund VON SEBOTTENDORFF VON DER ROSE (1843–1915) in Wiesbaden 1914 wiederholen, und nach dessen Tod von dessen Witwe Maria in Baden-Baden nochmals bestätigen. In einer anderen Version behauptete GLAUER, schon 1908 von einem SEBOTTENDORFF mit US-amerikanischer Staatsangehörigkeit in Konstantinopel adoptiert worden zu sein. Gesichert ist jedenfalls, daß die Familie die Beziehung anerkannt hat.[32]

Insgesamt dauerte sein zweiter Türkei-Aufenthalt vier Jahre. Nachdem er im 2. Balkankrieg (Oktober bis Dezember 1912) für die türkischen Streitkräfte gekämpft hatte und verwundet worden war, kehrte er nach Deutschland zurück. 1913 wohnte er in Berlin. Er behauptete, in diesem Jahr auch in Breslau gewesen zu sein und sich dort an der Finanzierung des Göbel-Tanks beteiligt zu haben. Neben häufigen Besuchen bei Siegmund VON SEBOTTENDORFF soll er auch oft in Dresden gewesen sein. Als sein Adoptivvater im Oktober 1915 starb, lebte SEBOTTENDORFF in Kleinschachwitz an der Elbe, wo er sich für 50 000 Goldmark eine Villa gebaut hatte. Seit dem 15. Juli 1915 war er auch wieder verheiratet, und zwar mit Berta Anna IFFLAND, der Tochter des vermögenden Berliner Kaufmanns Friedrich Wilhelm MÜLLER. Als deren Vermögensverwalter, der Berliner Rechtsanwalt Max ALSBERG, nach der Hochzeit seinen lukrativen Posten verlor, revanchierte er sich, indem er SEBOTTENDORFF als Mitgiftjäger verleumden ließ.

Mehrere Wohnungswechsel folgten, bis sich das Paar schließlich 1916 im eleganten Bad Aibling niederließ. Sebottendorff betraute seinen Münchener Rechtsanwalt Georg GAUBATZ mit der Vertretung seiner Angelegenheiten, denn immer noch machten ihm die Behörden Schwierigkeiten wegen seiner türkischen Staatsangehörigkeit.

Während eines Zusammentreffens machte ihn sein Anwalt auf eine Zeitungsanzeige des Germanenordens aufmerksam. SEBOTTENDORFF zeigte sich interessiert und wollte umgehend den Vorsitzenden dieser mysteriösen Gruppe kennenlernen. Im September 1916 entschloß er sich, Hermann POHL in Berlin zu besuchen.[33]

C. Auf dem Weg zur Thule-Gesellschaft

Was SEBOTTENDORFFS Aufmerksamkeit erregt hatte, waren die unter die Anzeige gesetzten Runen, die dann auch das erste Gesprächsthema zwischen ihm und POHL bildeten. Dieser erklärte, daß er durch die Veröffentlichungen Guido von Lists zum Studium der Runen angeregt worden sei. Nach seiner Überzeugung müsse es auf die Rassenvermischung zurückgeführt werden, daß die Arier das Wissen um die magische Macht der Runen verloren hätten. Offensichtlich war SEBOTTENDORFF von diesen Ideen angetan. Er entschloß sich zur Mitarbeit im Orden und fragte POHL nach einer Liste möglicher Interessenten in Bayern, die er nach seiner Rückkehr nach Bad Aibling auch erhielt.

Inzwischen war es zur Spaltung des Ordens gekommen. Für den unter der Leitung POHLS stehenden Zweig entfaltete SEBOTTENDORFF von 1917 an rege Werbeaktivitäten. Er korrespondierte mit potentiellen Kandidaten, besuchte sie, und langsam kam es zu regelmäßigen Veranstaltungen und Vorträgen. POHL, mit dem er einen lebhaften Schriftverkehr führte, hatte mittlerweile in Berlin nahe des Potsdamer Platzes ein Büro angemietet. Am 21. Dezember 1917 fand eine Weihefeier statt, zu der SEBOTTENDORFF eingeladen wurde. Auf dieser Veranstaltung wurde er offiziell zum Meister der bayerischen Ordensprovinz gewählt. Dazu hatte sicher nicht nur sein erfolgreicher Aktivismus beigetragen, sondern auch der Umstand, daß er sich bereit erklärte, das interne Mitteilungsblatt *Allgemeine Ordensnachrichten* zu finanzieren und darüber hinaus ein weiteres Periodikum, die *Runen*, zu publizieren.[34]

Um Mitglieder zu gewinnen, schaltete SEBOTTENDORFF auch Zeitungsanzeigen, in denen für die Mitgliedschaft in einer »völkischen Loge« geworben wurde. Zu seinen ersten Mitstreitern gehörte sein Rechtsanwalt, Georg GAUBATZ, der bereits im Hammerbund aktive Johannes HERING, der Vorsitzende des Deutschen Schulvereins, Wilhelm ROHMEDER, sowie der Kunststudent Walter NAUHAUS, mit dem er eine Arbeitsteilung bei der Mitgliederrekrutierung vereinbarte. »NAUHAUS sollte die Jugend sammeln, und SEBOTTENDORFF wollte aus den älteren Herren das Rückgrat der Bewegung bilden.«[35]

Wie sein Meister konnte auch NAUHAUS Auslandserfahrung vorweisen, denn er wurde am 29. September 1892 in Botsabelo/ Trans-

Die Zeitschrift *Runen,* Jahrgang 1918 und 1919; unten das Emblem der Thule-Gesellschaft mit dem Hakenkreuz und dem blanken Schwert.

vaal geboren und hatte bis zum Tod seines Vaters 1906 im südlichen Afrika gelebt. Die Familie kehrte dann nach Deutschland zurück, wo NAUHAUS sich bald in der Jugendbewegung engagierte. Zu Beginn des Krieges wurde er an der Westfront so schwer verwundet, daß er fast ein Jahr im Lazarett verbringen mußte und dann als kriegsuntauglich entlassen wurde. 1916 trat er in Berlin dem Germanenorden bei, und im April 1917 folgte er seinem Kunstprofessor nach München.

Er beschäftigte sich mit den Schriften Guido VON LISTS und interessierte sich wie SEBOTTENDORFF für östliche Religionen und mystische Lehren.[36]

Das Aufnahmeverfahren für Interessenten hat SEBOTTENDORFF in seinem Buch geschildert. Meldete sich jemand auf eine Zeitungsanzeige, erhielt er das Werbeblatt Nr. 1 zugeschickt, in dem zur Rassenfrage und den Zielen des Ordens Stellung genommen wurde. War er daraufhin an einer Mitgliedschaft interessiert, mußte er zunächst ein »Blutsbekenntnis« über seine arische Herkunft zurücksenden. Anschließend erhielt er das Werbeblatt Nr. 2 und wurde aufgefordert, ein Foto sowie einen ausgefüllten Fragebogen einzuschicken. Wurde der Kandidat dann nach einer eingehenden Überprüfung und möglicherweise zusätzlichen Nachforschungen für würdig befunden, lud man ihn zu Versammlungen ein. Nach Ablauf einer gewissen Prüfungszeit konnte er in den Freundschaftsgrad aufgenommen werden, was mit einem Treueschwur gegenüber dem Meister verbunden war. Es ist anzunehmen, daß ein solches Ritual ähnlich verlaufen ist wie oben beschrieben (siehe S. 26 f.). Bis hierhin galt das Gesagte gleichermaßen für Frauen. Den weiteren Verlauf deutet ein Satz in dem genannten Werbeblatt Nr. 1 an: »Jedes Mitglied muß ein Jahr lang mindestens dem Freundschaftsbunde angehört haben, wo es geprüft wird, ehe es dem Orden dauernd angegliedert wird.«[37] Für die höheren Weihen waren dann nur noch Männer zugelassen.

Trotz der komplizierten und gewiß mit einigem Zeitaufwand verbundenen Prozedur muß sich im Verlauf des Jahres 1918 der Mitgliederzuwachs beschleunigt haben. SEBOTTENDORFF behauptet jedenfalls, daß der Orden am 1. November 1918 in ganz Bayern 1500 Mitglieder hatte, davon rund 250 in München. Aber: »Die Revolution brachte gewaltige Einbuße, die Mitglieder in Bayern gingen fast ganz verloren.«[38] In der Liste im Anhang von SEBOTTENDORFFS Buch werden insgesamt 239 Personen als Mitglieder, Förderer und Gäste der Thule-Gesellschaft und ihres Kampfbundes genannt.[39]

Wieso eigentlich auf einmal Thule-Gesellschaft? SEBOTTENDORFF hatte die Mitgliederzahlen eindeutig auf den Germanenorden bezogen. Nun, offenbar war Vorsicht angebracht. An Stelle der kleinen Wohnung in der Zweigstraße, die bisher Büro und Versammlungsort war, hatte SEBOTTENDORFF Räume im noblen Hotel ›Vier

Jahreszeiten‹ gemietet, in denen bis zu 300 Personen Platz hatten. Damit war natürlich eine größere Auffälligkeit verbunden. Die Propaganda sollte ja auch verstärkt werden, ohne eine zu große Angriffsfläche zu bieten. Es wurde also eine Tarnung gebraucht: »Als Decknamen für die Gesellschaft schlug NAUHAUS den Namen Thule vor. Das wurde von SEBOTTENDORFF angenommen, denn der Name klang geheimnisvoll genug, er sagte aber dem Wissenden sofort, worum es sich handelte.«[40]

Die neuen Räumlichkeiten wurden am 17. August 1918 in Anwesenheit der Berliner Ordensführung eingeweiht. Am folgenden Tag fand noch einmal eine »Große Weihe« für 30 Personen mit »prächtiger Festtafel« statt. Alle Räume waren mit dem Emblem der Thule-Gesellschaft geschmückt, einem Hakenkreuz mit Schwert.[41]

Die Thule-Gesellschaft trat nach außen hin als Studiengruppe für germanisches Altertum auf, sie ließ sich sogar am 21. März 1919 unter dem Namen ›Thule-Gesellschaft zur Erforschung deutscher Geschichte und Förderung deutscher Art‹ ins Münchener Vereinsregister eintragen.[42] Ob dies das Datum des offiziellen Zusammenschlusses von Thule-Gesellschaft und Germanenorden war, wie NAUHAUS offenbar in einem Brief behauptet hat, ist unwahrscheinlich. HERING vermerkt zwar in seinen *Beiträgen* unter dem Datum vom 5. März eine »Logenkopfsitzung wegen Zusammenschlosses (!) mit der Thule-Gesellschaft«, führt aber dazu dann näher aus: »Unter der Führung von Nauhaus und Deicke. . . bestand ein Verein, der sich die Erforschung der Lehre von Eddas, Sagas u.d. zum Ziele setzte. Diese Gesellschaft wurde also in den Germanenorden aufgenommen, doch so, dass letzterer als Verein gegenüber der Oeffentlichkeit und insbesondere der roten Regierung gegenüber verschwand. Dafür gab es nach aussen hin nur die Thulegesellschaft, welche sich Germanenforschungen zum Ziele setzte. . .«[43]

Mit dem »Zusammenschluß« war also keine organisatorische Fusion gemeint, es handelte sich lediglich um ein Tarnmanöver. Hierfür spricht auch, daß HERING in seinen Aufzeichnungen weiterhin, zumindest bis Ende 1919, Sitzungen des Germanenordens erwähnt.[44]

D. Der Thule-Mythos

»Als die Heruler von den Langobarden geschlagen waren und ihre alten Wohnsitze aufgaben, ließ sich ein Teil derselben. . . in Illyrien nieder, der andere wollte nicht die Donau überschreiten, sondern gründete neue Wohnsitze am äußersten Ende der bewohnten Welt: Unter Führung vieler Mitglieder der königlichen Familie zogen sie zuerst durch alle Länder der Sklavenen, dann durch eine Wüste, bis sie zu den Warnen kamen. Dann wanderten sie noch durch das Land der Danen. Und alle diese wilden Völker taten ihnen nichts. Am Ozean angelangt, gingen sie zu Schiff und fuhren nach Thule, wo sie blieben. Thule ist eine sehr große Insel, über zehnmal größer als Britannien; es liegt von dort aus noch weit nach Norden.« (PROKOP, *Gotenkrieg*, II, 15)[45]

Diese Stelle bei PROKOP ist nur ein Beispiel für die Erwähnung Thules in antiken Überlieferungen. Sebottendorff schildert im Anhang seines Buches *Bevor Hitler kam* zum Stichwort »Thule«: »zuerst als ultima Thule von PYTHEAS aus Marseille erwähnt um 400 v. Chr., wahrscheinlich Island. Als die Christianisierung der Germanen einsetzte, war Island die letzte Zuflucht der sich nicht zum Christentum bekehrenden Germanen. Hier wurden die Sagen aufbewahrt, Edda, so daß eine Wiederherstellung der germanischen Religion möglich war.«[46]

Ob PYTHEAS selbst bis Island gekommen war, wissen wir nicht, als sicher kann jedoch gelten, daß er als einer der wagemutigsten Entdecker der hellenistischen Zeit weit in den europäischen Nordwesten vordrang: »PYTHEAS brachte die erste Kunde von den hellen Sommernächten des Nordens und von dem eisbedeckten Polarmeer mit nach Hause, seine Zeitgenossen versagten ihm den Glauben, und erst neuere Forschungen haben ihn glänzend gerechtfertigt.«[47] Es ist auch nicht sicher, ob PYTHEAS mit der von ihm beschriebenen Insel oder Küste im hohen Norden, die er »Thule« nannte, überhaupt Island gemeint hat oder vielleicht die Shetland-Inseln oder Norwegen.[48]

Die Frage nach der geographischen Lokalisierung verblaßt jedoch hinter der Frage nach den Motiven, die die Begriffswahl geleitet haben. Was sagte der Name Thule dem ›Wissenden‹? Sollte eine beabsichtigte Assoziation mit dem letzten Zufluchtsort der Germa-

Der Vatnajökull, eine riesige vulkanische Landschaft im Herzen Islands; er stellte für die Alten das Ultima Thule dar.

nen, einer Stätte, an der germanische Wesensart noch rein bewahrt wurde, der einzige dahinterstehende Gedanke gewesen sein? Tatsächlich ging die Intention wohl tiefer. Thule sollte nicht nur den Sinn für die Bedeutung gegenwärtiger Aufgaben durch den Verweis auf eine historische Dimension schärfen. Naheliegend ist vielmehr, daß hier beabsichtigt war, einen identitätsstiftenden Mythos zu schaffen, der sich tief einprägen und eine langanhaltende Wirkung entfalten sollte. Thule war der Mythos vom Norden, »eine Symbolik für Lebensabwendung, Ewigkeit und Trost, Symbolik für Tod und Überwindung des Todes im Urgrund der Volkhaftigkeit«.[49] »Die nordischen Gefilde Thules haben in diesem Kontext etwas von Gefilden der Seligen.

Auf Thule bezogen sich auch archetypische Vorstellungen vom geheimnisvollen Wissen zwischen Mensch, Natur und Göttern, das Traumbild von einer Hochkultur alten Germanentums, in der hohe Sittlichkeit mit hoher Körperkraft sich verband. Solche Sehnsucht nach einer einst heilen Welt entsprang u. a. einer Reaktion auf die Reduktion menschlicher Verhaltensweisen auf das wirtschaftlich Zweckmäßige. Auch im Falle von Thule wurde der Mythos (als

Materialisierung des aus dem kollektiven Unterbewußten abgeleiteten Archetypischen) zu einer vermeintlich objektiven historischen Realität reduziert, zur verschollenen Wiege des geschichtlichen Germanentums.«[50]

Thule war somit also Ausdruck einer spirituellen Sehnsucht, mit der viele Deutsche auf die als verwirrend und beängstigend empfundenen Tendenzen der Moderne, auf ökonomischen Liberalismus, materialistisches Nützlichkeitsdenken und wissenschaftsgläubigen Positivismus reagierten. Niederlage und Revolution, der Zusammenbruch einer alten Ordnung und des mit ihr verbundenen Wertesystems fügten der weitverbreiteten geistigen Orientierungslosigkeit in vielen Fällen eine praktische, reale Entwurzelung hinzu. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren die Bedürfnisse nach Bindung und Zugehörigkeit gewaltig. Hier konnte der Thule-Mythos greifen, der ja keine Utopie im Sinne einer intellektuellen Konstruktion eines erwünschten Zustands war, sondern als Traum von der Urkultur ein Seinsmythos.[51]

Kein anderer Begriff hätte auch SEBOTTENDORFFS persönliche Vorstellungswelt besser charakterisieren können, die ja von einem tiefen Abscheu vor dem Materialismus geprägt war.

Seinsmythen schaffen Identität und Bindung. »In ihnen wird das Herkommen aus etwas Besonderem gerühmt, das man nur mit einer begrenzten Zahl von Menschen gemeinsam hat – das aber andererseits auch wieder etwas ist, was über das einzelne Individuum hinausreicht und ihm die Eingliederung in eine Gemeinschaft ermöglicht.«[52]

Der Thule-Mythos hat sich zum Teil mit zeitgenössischen Atlantis-Vorstellungen vermischt, wodurch eine Entwicklung deutlich wird, die von der Forschung lange Zeit wenig gewürdigt wurde, nämlich die Aufnahme theosophischer Ideen durch einige völkische Ideologen und das Entstehen der sogenannten ›Ariosophie‹. Der erste Autor, der in seinen Publikationen völkische und theosophisch-okkulte Elemente verband, war der Wiener Guido VON LIST (1848–1919), der von seinen Verehrern als eine Art mystischer nationaler ›Guru‹ betrachtet wurde und sich selbst als letzten der »armanischen Magier« sah.[53]

LIST soll uns an dieser Stelle noch nicht näher beschäftigen, wir wollen aber festhalten, daß NAUHAUS, von dem der Thule-Vorschlag

kam, Anhänger Lists war, ebenso wie andere Mitglieder des Germanenordens, die ebenfalls in der 1908 gegründeten Guido-von-List-Gesellschaft vertreten waren, wie Philipp Stauff und Eberhard von Brockhusen. Auch Sebottendorff gibt List als eine seiner ideologischen Quellen an.[54]

Atlantis galt in den Vorstellungen von Theosophen und Anthroposophen als prähistorisches Mysterienzentrum, dessen Bewohner ihr hohes geheimnisvolles Wissen direkt von den Göttern erhalten haben. Diese Idee wurde von Germanenforschern und völkischen Autoren aufgenommen und mit eigenen Interpretationen verbunden.

»Ein eigenartiges Gemisch aus okkult-mythologischer Schau und naturwissenschaftlicher Theorie sind die Versuche, Atlantis nicht nur als die Heimat der Arier festzulegen, sondern damit gleichzeitig die germanischen Götterüberlieferungen in Verbindung zu bringen. Dabei geht die Atlantisüberlieferung über in die Thule-Erzählung. Thule, das hinter Britannien gelegene Nordland - eine Insel wie Atlantis - ist für die Anhänger der arischen Atlantisinterpretation der letzte Zufluchtsort der Atlanter nach der Katastrophe. Von dort seien die germanischen Völker - ihre Nachfolger - vor dem drohenden Untergang Thules in Richtung Südosten gewandert und hätten sich dann hauptsächlich im Gebiet der heutigen Doggerbank - damals noch Teil des Festlandes - mit Helgoland als Mittelpunktsheiligtum angesiedelt.

Im Zusammenhang mit Thule muß Agartha - oder Agarthi - erwähnt werden. Dieses geheime Wissenszentrum, dessen genaue Lage den Nichteingeweihten unbekannt bleibt, ist angeblich unter dem Himalaya verborgen. Es gilt einerseits als Geheimzentrum arischer Macht, kann aber auch als das Zentrum der asiatischen Gegenmacht zu Thule verstanden werden: als Teil des arisch-asiatischen Dualismus, der gewissen okkulten, bis in den Nationalsozialismus hinein gültigen Vorstellungen innewohnt.«[55]

Allein das, was sich mit dem Thule-Mythos verbindet, gibt schon einigen Aufschluß über die Denkmuster und Vorstellungen, die uns in den Reihen des völkischen Ordens begegnen, der sich als harmlose Studiengruppe tarnte, sich aber dann - von November 1918 an - zunehmend im eigenen Selbstverständnis nicht nur theoretisch, sondern sehr konkret als »Haupt der Gegenrevolution« herauskri-

stallisierte. Das Wirken der Thule-Gesellschaft in dieser Funktion ist Thema des folgenden Kapitels.

Speerspitze der Gegenrevolution

A. Die Revolution in Bayern und ihre Gegner

Kurt EISNER[56] und seine Anhänger meinten es ernst. Nachdem die große, von rund 100 000 Menschen besuchte Kundgebung auf der Münchener Theresienwiese vorüber war, überließen sie es den Sozialdemokraten, mit Blasmusik durch die Stadt zu ziehen. Sie selbst dagegen drängten zu den Kasernen, um die Soldaten auf ihre Seite zu ziehen. Und die schlossen sich ihnen in Massen an.

Es war der 7. November 1918, an dem die Revolution ihren Lauf nahm.[57] Die Aufständischen versammelten sich im Mathäser-Bräu in der Innenstadt und bildeten den ersten Münchener Arbeiter- und Soldatenrat. Binnen kurzem wurden die wichtigsten öffentlichen Gebäude, Bahnhof, Hauptpost und schließlich auch der Bayerische Landtag besetzt. EISNER verkündete die Republik, Bayern war nun Freistaat. Der abgesetzte König LUDWIG III. verließ mit seiner Familie fluchtartig die Stadt und setzte sich nach Tirol ab.

Am nächsten Tag wurde ein Provisorischer Nationalrat gebildet, der EISNER durch Akklamation zum Ministerpräsidenten wählte. Seine Regierung bestand aus USPD- und SPD-Mitgliedern sowie einem Parteilosen. Innenminister der Provisorischen Bayerischen Regierung wurde der Sozialdemokrat Erhard AUER.[58]

Die Mitglieder der Thule-Gesellschaft, die sich am Abend des 9. November zusammenfanden, waren zweifellos überzeugt, daß ihre schlimmsten Befürchtungen nun eingetroffen waren. Sich mit der neuen Lage abzufinden, kam für sie nicht in Frage. SEBOTTENDORFF traf die Stimmung vermutlich sehr genau, als er ausführte:

»Wir erlebten gestern den Zusammenbruch alles dessen, was uns vertraut, was uns lieb und wert war. An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind: Juda. Was sich aus dem Chaos entwickeln wird, wissen wir noch nicht. Wir können es ahnen. Eine Zeit wird kommen des Kampfes, der bittersten Not, eine Zeit der Gefahr! Wir sind alle gefährdet, die wir in dem Kampfe stehen, denn uns haßt der Feind mit dem grenzenlosen Hasse der jüdischen Rasse, es geht jetzt Aug um Auge, Zahn um Zahn! Die gestrige Revolution, gemacht von Niederrassigen, um den Germa-

nen zu verderben, ist der Beginn der Läuterung. Von uns allein wird es abhängen, wie lange oder wie kurz diese Läuterung sein wird... So lange ich hier den eisernen Hammer halte, bin ich gewillt [sic] die Thule in diesem Kampf einzusetzten... jetzt wollen wir sagen, daß der Jude unser Todfeind ist, von heute ab werden wir handeln.«[59]

Nicht die Thule-Gesellschaft selber, sondern ein aus ihr heraus gegründeter ›Kampfbund‹ sollte der Träger des Kampfes gegen das neue Regime sein. Dieser militärische Arm der Thule-Gesellschaft wurde am folgenden Tag, dem 10. November 1918, unter der Leitung SEBOTTENDORFFS gebildet. Als Operationszentrale und logistische Basis der Kampfbund-Aktivitäten wurde zusätzlich zu den Räumen im Hotel ›Vier Jahreszeiten‹ ein Büro in der Marstallstraße angemietet. Was der Germanenorden jahrelang sein wollte, eine konspirative Avantgarde gegen die ›undeutschen‹ Kräfte, dem näherten sich jetzt die Thule-Gesellschaft und ihr Kampfbund an.

Dabei kam ihr zugute, daß infolge der Revolution viele völkische und nationalistische Gruppen ihre Räumlichkeiten verloren hatten, die SEBOTTENDORFFS Angebot, in den Thule-Räumen zu tagen, gern annahmen. »Das hatte das Gute, daß zum ersten Male die einzelnen Gruppen in nahe Verbindung traten, denn es kam oft vor, daß zwei, drei Versammlungen zu gleicher Zeit stattfanden. In der Thule-Gesellschaft ging es zu wie in einem Taubenschlag...«[60]

Die Nationalliberale Partei, der Alldeutsche Verband, der Deutsche Schulverein, die Fahrenden Gesellen, der Hammerbund: Sie alle fanden Aufnahme bei der Thule-Gesellschaft. Diese Gastgeberrolle wurde im übrigen lange aufrechterhalten. Im Sommer 1919 traf sich zum Beispiel die neugegründete studentische Ortsgruppe des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes jede Woche in den Räumen der Thule.[61] Von Vorteil waren hier natürlich auch die zahlreichen personellen Verbindungen und Überlappungen zwischen den verschiedenen Gruppierungen. Besonders aktive Streiter der völkischnationalen Bewegung waren oft gleichzeitig Mitglieder in mehreren Organisationen.

Da die Thule-Gesellschaft also »zu einer Dachorganisation für alldeutsche, vaterländische und ähnliche Vereine wurde und offenbar alle Kreise aufzunehmen trachtete, die sich durch den politischen Umsturz in die Enge getrieben sahen, aber genügend politisches oder materielles Vermögen besaßen, um es gegen diese

Entwicklung einzusetzen, kann ihre Bedeutung in der Umbruchsphase gar nicht überschätzt werden«.[62] Genau dies macht es aber so schwierig, ihren Eigenanteil an den kommenden Aktionen festzustellen, die oft summarisch auf das Konto der Thule gebucht werden, auch wenn in Einzelfällen die dominierenden Personen gar keine Mitglieder der Thule waren.

Ein Beispiel dafür ist der Verlagsbuchhändler Julius Friedrich LEHMANN, den SEBOTTENDORFF als das »aktivste und vorwärtstreibende Element des ganzen Kreises« bezeichnet. Dies reichte einem Autor aus, LEHMANN gleich zum »Gründungsmitglied« der Thule-Gesellschaft zu machen, was von SEBOTTENDORFF gar nicht behauptet worden war. Der hatte ihn im Anhang seines Buches zwar als »Vorkämpfer für Deutschlands Erneuerung« und »Verleger vieler völkischer Werke« herausgestellt, nicht aber als Thule-Mitglied.[63] LEHMANN war besonders eifrig in der Beschaffung von Waffen, die er sogar von Rotgardisten ankaufte. Deponiert wurden sie in seinen Verlagsräumen, aber auch in den Logen- und Büroräumen der Thule-Gesellschaft. Von der Regierung wurde dieses Treiben wohl registriert, anscheinend fehlte der Exekutive aber die Professionalität zu einer wirksamen Gegenwehr. SEBOTTENDORFF machte sich darüber lustig, daß die Republikanische Schutzwehr bei einer Durchsuchung der Büroräume die versteckten Waffen nicht fand, und er bei einer polizeilichen Vernehmung die Thule-Gesellschaft auch noch glaubhaft als Sportclub ausgeben konnte, worauf er nicht weiter behelligt wurde.[64]

Doch nicht nur die Regierung tat sich schwer in der Bekämpfung ihrer Gegner, auch die Feinde der Republik waren bei ihren ersten Aktionen nicht gerade erfolgreich.

B. Zwei Fehlversuche

1. Plan A. Die Entführung Eisners

Eher spontan entstanden war der Plan, EISNER anläßlich eines Auftritts im Kurhaus von Bad Aibling, dem Wohnort SEBOTTENDORFFS, gefangenzunehmen und zu entführen, und an seiner Stelle Erhard AUER zum Ministerpräsidenten zu machen. Leutnant SEDLMAIER, ein Mitglied des Kampfbundes, informierte SEBOTTENDORFF von der be-

vorstehenden Veranstaltung am 4. Dezember 1918 und teilte ihm mit, daß auch AUER und TIMM daran teilnehmen wollten.

In seiner Planung hoffte SEBOTTENDORFF auf eine zustimmende Reaktion der Sozialdemokraten, die mit EISNER unzufrieden waren, weil sie sich selbst in der Regierung nicht recht zur Geltung bringen konnten. Auch rechnete er mit den Bauern, die er zu der Veranstaltung mobilisieren ließ. Es wurde ein Aufruf (Bürger, Bauern, Frontsoldaten!) gedruckt, der am Ende von EISNERS Rede verteilt werden sollte.[65]

Die praktische Ausführung oblag Leutnant SEDLMAIER und fünfzehn seiner Leute. Vorgesehen war, gedeckt durch die überwiegende Zustimmung des Publikums, EISNER festzunehmen, in einem Auto ins Gebirge zu bringen und ihn dort so lange festzuhalten, bis die neue Regierung gebildet war.

Der Plan scheiterte jedoch aus mehreren Gründen. Zunächst einmal brachte EISNER nicht AUER zu der Veranstaltung mit, sondern HOFFMANN und den Bauernrat GANDORFER. Außerdem war eine große Zahl kommunistischer Arbeiter anwesend, mit deren Präsenz man nicht gerechnet hatte. SEBOTTENDORFF hatte nach eigenem Eingeständnis auch EISNERS rhetorisches Talent unterschätzt. Jedenfalls kamen die Kampfbund-Leute gar nicht bis an die Bühne heran, EISNER und GANDORFER hatten das Publikum eindeutig auf ihrer Seite, so daß an die Durchführung der Aktion überhaupt nicht mehr zu denken war. Als SEDLMAIER dennoch zu provozieren begann, brach ein Tumult aus, aus dem er nur durch das Eingreifen des örtlichen Schmieds entkommen konnte. ›Plan A‹ war damit gescheitert.

2. Plan B: Die ›Bürgerwehr‹

Da die EISNER-Regierung der Außenpolitik den Vorrang einräumte, wurden die inneren Verhältnisse vernachlässigt. Vor allem fehlte es an systematischen Versuchen, eine bewaffnete Macht zu schaffen, mit der die politischen Neuerungen auch durchzusetzen gewesen wären. Statt dessen herrschte ein verwirrendes Durcheinander von regulären Truppenteilen und Sonderformationen ohne einheitliche Befehlsstruktur. Auch die Republikanische Schutztruppe war als staatliches Machtmittel nur begrenzt verwendbar.[66]

Dieses Vakuum wurde von den Gegnern EISNERS ausgenutzt. Schon kurz nach der Revolution begann der Landtagsbibliothekar,

Dr. Rudolf BUTTMANN, mit der Organisation einer Bürgerwehr. Am 27. Dezember gelang es ihm unter Berufung auf die Sorgen »ordnungsliebender Kreise« unter den Münchener Bürgern, die Unterschriften der drei sozialdemokratischen Regierungsmitglieder AUER, TIMM und HALLER unter einen Aufruf zur Bildung einer freiwilligen Bürgerwehr zu bekommen, die ja faktisch schon bestand. Ausschlaggebendes Argument für die Entscheidung der Minister, mit den Bürgerlichen zusammenzuarbeiten, war der Hinweis auf einen geplanten Umsturzversuch der Spartakisten sowie die Notwendigkeit, die im Januar bevorstehende Landtagswahl zu sichern.

In die Aufstellung der Bürgerwehr waren jedoch auch Kreise verwickelt, denen es kaum um den Schutz der ›revolutionären Errungenschaften‹ ging. So hatte den Aufruf auch der uns schon bekannte Verlagsbuchhändler LEHMANN unterzeichnet, und BUTTMANN kam über Oberleutnant KURZ von der Thule-Gesellschaft in Kontakt mit SEBOTTENDORFF, der ihm bereitwillig den großen Saal im Hotel ›Vier Jahreszeiten‹ für die noch am Abend des 27. Dezember stattfindende Bürgerwehr-Versammlung zur Verfügung stellte. An dieser Versammlung nahm ein Leutnant KRANOLD teil, der die EISNER-Regierung sofort danach über die Verwicklung der SPD-Minister in die ›konterrevolutionären‹ Aktivitäten völkischer Kreise informierte. Am nächsten Tag verhaftete die Republikanische Schutzwehr in den Räumen der Thule 35 Mann, die sich zu einer Besprechung eingefunden hatten, während SEBOTTENDORFF mittlerweile in dem neu eröffneten Werbebüro schon 300 Freiwillige verpflichtet hatte. Julius LEHMANN, in dessen Verlagsräumen man Waffen fand, wurde für längere Zeit in Haft genommen.

Es gab einen Eklat, der fast zum Zerbrechen der Regierung geführt hätte. Doch die SPD-Politiker zogen ihre Unterschrift zurück, und EISNER, der wegen dieser Affäre die Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten nicht aufkündigen wollte, konnte sich gegen den Landessoldatenrat durchsetzen, der den Rücktritt der Beteiligten gefordert hatte.

Ob nun tatsächlich ein Staatsstreich unter Beteiligung der Thule-Gesellschaft kurz bevorstand, muß bezweifelt werden. Immerhin war man auf dem besten Wege dorthin, und trotz des Fehlschlags konnte SEBOTTENDORFF von der ›Bürgerwehr-Affäre‹ noch profitieren, denn viele der bald wieder freigelassenen völkischen Aktivi-

sten schlossen sich dem Kampfbund an, sofern sie nicht bereits dabei waren.[67]

C. Komplott oder einsamer Entschluß? Der Mord an Eisner

Zu Beginn des Jahres 1919 verlegte sich die Thule-Gesellschaft vor allem darauf, Anhänger aus allen gegenrevolutionären, völkischen und nationalistischen Gruppierungen zu sammeln und zu mobilisieren. Zu diesem Zweck wurde schon im Dezember eine Anzahl von ›Ringen‹ gegründet. Der Eisenbahnsekretär Anton DAUMENLANG leitete den Ring für Wappenkunde und Familienforschung, Walter NAUHAUS den Ring für nordische Kultur, Johannes HERING bildete einen Ring zur Erforschung alten deutschen Rechts und Karl HARRER einen Arbeiter-Ring.[68]

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die antirevolutionäre Propaganda. Der Thule-Gesellschaft stand seit einiger Zeit ein eigenes Organ, der *Münchener Beobachter*, zur Verfügung.[69] Aber auch andere Schriften bekämpften die EISNER-Regierung, so zum Beispiel die »satirische« Zeitung *Rote Hand* und Dietrich ECKARTS *Auf gut deutsch*. Ein Mittel der Propaganda war, Sozialisten und Kommunisten unentwegt als ›Volksfeinde‹ zu brandmarken. »Um bei der Abwehr und Verfolgung dieser ›Volksfeinde‹ auf eine breite Zustimmung setzen zu können, hielt man ihnen gemeingefährliche Veranlagungen, landfremde Herkunft und rassische Andersartigkeit vor.«[70] Der Propaganda kam natürlich zugute, daß in den revolutionären Bewegungen der Zeit tatsächlich jüdische Intellektuelle oft eine herausragende Rolle gespielt haben, in den verschiedenen Phasen der bayerischen Revolution neben EISNER z. B. FECHENBACH, HERZOG, JAFFE, TOLLER, LEVINÉ, LANDAUER, WADLER und MÜHSAM. Max LEVIEN dagegen war trotz aller anderslautenden Behauptungen kein Jude.[71]

Einen gewissen Einfluß wird die antirevolutionäre Propaganda auch auf das Ergebnis der Landtagswahlen vom 12. Januar 1919 gehabt haben. Für die Partei EISNERS, die Unabhängigen Sozialdemokraten, war das Ergebnis verheerend. Sie erhielt nur 2,5 Prozent der Stimmen und 3 Mandate im Landtag. Ein Grund für dieses Desaster war nicht zuletzt, daß die USPD sich nicht eindeutig für den

parlamentarischen Weg oder den Rätegedanken ausgesprochen hatte, sondern eine Mischform bevorzugte, deren praktische Konzeption jedoch unklar blieb. Die Kommunisten hatten konsequenterweise gar nicht erst an den Wahlen teilgenommen, die SPD gewann ein gutes Drittel der Landtagssitze, die bürgerlichen Parteien jedoch eine satte Mehrheit von 100 der 180 Mandate. In der Landeshauptstadt waren allerdings die sozialistischen Parteien sehr viel stärker, die bürgerlichen entsprechend schwächer als im bayerischen Durchschnitt. Nach dem Wahlergebnis sahen die radikalen Sozialisten ihre Position gefährdet und ließen daher nichts unversucht, die Konstituierung des Landtags hinauszuzögern.[72]

Jüdische Intellektuelle, die an der vordersten Front der bayerischen Revolution standen: *von oben links:* Ernst Toller, Eugen Leviné, Gustav Landauer und Erich Mühsam.

Die gegenrevolutionären Kräfte waren natürlich bestrebt, jede Uneinigkeit im gegnerischen Lager auszunutzen, um dessen Herrschaftsanspruch zu unterminieren. Die Thule-Gesellschaft war weiterhin an zahlreichen Aktivitäten mit dieser Zielsetzung beteiligt.

Nichts zu tun hatte sie jedoch mit dem sogenannten Lotter-Putsch vom 19. Februar 1919, bei dem der ehemalige Matrose Lotter mit Unterstützung von rund 600 Matrosen Eisner stürzen und in die Tschechoslowakei abschieben wollte. Das

Unternehmen war so dilettantisch geplant, daß es nach einer kurzen Schießerei am Bahnhofsplatz zusammenbrach. Der Namensgeber dieser kaum ernst zu nehmenden Veranstaltung war jedoch keineswegs »der von Karl HARRER der Thule-Gesellschaft zugeführte ehemalige Matrose Michael LOTTER, wie HARRER eines der Gründungsmitglieder der DAP«. Diese Angabe von Hans FENSKE beruht auf einer schlichten Verwechslung. Tatsächlich hieß der Matrose Konrad LOTTER und hatte mit dem DAP-Gründungsmitglied Michael LOTTER, der als Kollege DREXLERS in der Eisenbahnwerkstätte als Schlosser arbeitete, nur den Familiennamen gemein.[73]

Nur einen Tag später, am 20. Februar, »verabschiedet Kurt EISNER die Räte der Arbeiter, Bauern und Soldaten. Er teilt ihnen mit, dies sei lediglich eine vorläufige Maßnahme, er würde nunmehr als Ministerpräsident zurücktreten, aber danach die zweite Revolution mit vorbereiten helfen«.[74] Er sollte allerdings nicht einmal mehr Gelegenheit haben, seinen Rücktritt einzureichen.

Am 21. Februar 1919 verließ er kurz vor 10 Uhr in Begleitung seines Sekretärs FECHENBACH und seines Büroleiters Dr. Bruno MERKLE das Außenministerium, um zur Eröffnung des nahegelegenen Landtags zu gehen. Zwei Ordonnanzoffiziere liefen vor der Gruppe her. Im Haupteingang der Bayerischen Vereinsbank wartete schon seit einiger Zeit der 22jährige Leutnant Anton Graf ARCO AUF VALLEY. Als er die Gruppe auf der gegenüberliegenden Straßenseite sah, überquerte er die Straße und näherte sich EISNER von schräg hinten. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Manteltasche, hielt ihn EISNER an den Hinterkopf und drückte zweimal ab. Der Ministerpräsident starb noch am Tatort. ARCO wurde sofort danach überwältigt, ebenfalls von zwei Schüssen getroffen, und blieb reglos liegen. Unverzüglich wurde er in die Chirurgische Klinik gebracht, wo ihm Professor Ferdinand SAUERBRUCH in einer »kühnen Operation« das Leben rettete.[75]

Kurz nach der Eröffnung des Landtags stürmte der Metzger LINDNER in den Saal und gab einige Schüsse auf Erhard AUER ab, den er für einen der Drahtzieher des EISNER-Mordes hielt. AUER wurde schwer verletzt. Als von der Tribüne zurückgeschossen wurde, starb ein als Besucher anwesender Major, und der Landtag lief in Panik auseinander. Das Signal zu einer sich immer mehr steigernden Radikalisierung war gegeben. Während der Landtag auf eine baldige

Rückkehr zu einer legalen Regierung drängte, lag die eigentliche Macht nun beim Zentralrat der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte unter dessen Vorsitzendem Ernst NIEKISCH. Im Zentralrat mehrten sich die Stimmen, Bayern nun endgültig zu einer Räterepublik zu machen. Noch einmal kam es zu einer Übereinkunft, in deren Folge am 18. März der Sozialdemokrat HOFFMANN vom Landtag einstimmig zum neuen Ministerpräsidenten gewählt wurde. Die Regierungsbildung war jedoch an das Zugeständnis geknüpft, daß an jeder Sitzung des Ministerrats Vertreter der Räte mit beratender Stimme teilnehmen durften. Faktisch war die Regierung hilflos, der Einfluß des Zentralrats wurde immer größer.[76]

War diese Entwicklung mit dem Attentat beabsichtigt, und hatte die Thule-Gesellschaft dabei ihre Finger im Spiel? Abschließend wird sich diese Frage nicht beantworten lassen, da es an stichhaltigem Beweismaterial fehlt, eine Interpretation sich also auf die mehr oder weniger vagen Indizien stützen muß, die zu dem Sachverhalt bekannt sind. Einiges Material dazu hat Friedrich HITZER in seiner Monographie über Graf ARCO zusammengetragen.[77]

Einen ersten Hinweis gibt uns das Erscheinen einer seltsamen ›Zeugin‹ bei der Staatsanwaltschaft. Am 24. Februar meldete sich dort ein Fräulein Sophie VAN LEER, überreichte ihre

Von oben: Kurt EISNER (1867–1919), der ehemalige *Vorwärts*-Journalist galt in SPD-Kreisen als ›Sozialist ethisch humanitärer Gesinnung‹ (sic). Er wurde an dem Tag (21. 2. 1919) ermordet, an dem seine Abwahl im Landtag erfolgen sollte; Anton Graf ARCO auf Valley und der Abgeordnete Erhard AUER.

Visitenkarte und einige Lichtbilder der Familie ARCO. Sie gab zu Protokoll, daß sie überzeugte Kommunistin sei, aber zur Verständigung und Versöhnung der gegensätzlichen Interessen in der Bevölkerung beitragen wolle. Wörtlich heißt es im Protokoll weiter:

»Ich erachte es in diesem Sinne und zur Beruhigung der Massen für begrüßenswert, wenn Aufkärung dahin erfolgen kann, daß dem Attentat auf EISNER nicht ein politisches Komplott zu Grunde lag.

Ich habe mich deshalb mit Persönlichkeiten aus dem Gesellschaftskreis des Grafen ARCO in Verbindung gesetzt, und zwar mit der Gräfin HOLSTEIN, mit deren Sohn und einem Graf LERCHENFELD. Von diesen habe ich über die Persönlichkeit des Grafen Anton ARCO Auskünfte erhalten, welche mich in der Annahme bestärkten, daß nicht ein politisches Komplott, sondern die Tat eines einzelnen unreifen Menschen in Frage kommt. Es wäre von Wichtigkeit für das Strafverfahren, die genannten Auskunftspersonen, die auch zur Zeugschaft bereit sind, zu vernehmen.«[78]

Diese Aussage ist tatsächlich mehr als dubios. Warum sollte gerade eine Kommunistin ein politisches Komplott als Hintergrund des Attentats anzweifeln, wo genau dies die allgemein vertretene Ansicht unter Kommunisten und Sozialisten war? Und warum sollte eine Kommunistin für Versöhnung zwischen den Bevölkerungsgruppen eintreten, wo doch der Klassenkampf Programm war? Wie kam sie außerdem in den Besitz der persönlichen Fotos von ARCO?

Fräulein VAN LEER war offensichtlich nicht diejenige, für die sie sich ausgab. Die von HITZER aufgeworfenen Fragen führen ihn zu der Annahme, daß sie möglicherweise den Auftrag hatte, dem ermittelnden Staatsanwalt aufdiese Weise klarzumachen, wie der Fall zu behandeln sei.[79] Der Umstand, daß sie der Staatsanwaltschaft bestimmte aussagewillige Zeugen geradezu aufdrängen wollte, scheint diese Vermutung zu bestätigen. Jedoch ist damit noch nichts über die Hintermänner gesagt. HITZER fragt:

»Gehört Sophie VAN LEER unter Umständen zu jenen, die sich damals. . . gefälschte Mitgliederausweise der ›K.P.D.‹ beschafft haben, etwa im Auftrag des Politischen Nachrichtendienstes der Reichswehr oder des Kampfbundes der Thule-Gesellschaft?«[80]

Es ist jedoch gar nicht klar, ob unsere mysteriöse Zeugin überhaupt einen Mitgliedsausweis vorgelegt hat. Wie HITZER selbst bemerkt, hat die Staatsanwaltschaft sich nicht weiter bemüht, etwas

über Sophie VAN LEER herauszufinden. Eine Behauptung, Kommunist zu sein, kann schließlich jeder aufstellen. Der Hinweis, daß auch die Thule-Gesellschaft mit solchen Tarnungsmitteln gearbeitet hat, reicht für die Konstruktion einer Verbindung nicht aus. Interessanter dürfte da schon der Hinweis auf Gräfin HOLSTEIN und ihren Sohn sein. In Rudolf VON SEBOTTENDORFFS Verzeichnis tauchen nämlich ein Graf und eine Gräfin »von Holnstein« als Mitglieder der Thule-Gesellschaft auf.[81] Ob es sich hier um dieselben Personen handelt, ist nicht sicher, aber selbst, wenn es so wäre, müßte der Rückschluß auf eine Aktion der Thule-Gesellschaft immer noch als äußerst gewagt bezeichnet werden, solange nicht zusätzliche Informationen mehr Licht in die Beziehungen bringen. Diese Spur bringt uns also nicht weiter.

Ein weiteres mögliches Indiz ist, daß ARCO offensichtlich ein eifriger Leser der *Roten Hand* war, die in der Verkleidung eines Satireblatts heftige antirevolutionäre Propaganda betrieb. Die Behauptung HITZERS, daß dieses Blatt von der Thule-Gesellschaft herausgegeben und finanziert wurde, konnte ich nirgends belegt finden.[82] Der von HITZER als aktiver Autor und Verbreiter der *Roten Hand* genannte Helmut Freiherr VON TAUTPHOEUS, ein Gutsbesitzer aus Marquartstein, steht in keiner nachweisbaren Verbindung zur Thule-Gesellschaft.[83] SEBOTTENDORFF erwähnt außerdem, daß er Dietrich ECKARTS Ersuchen, sich an der Finanzierung von *Auf gut deutsch* zu beteiligen, ablehnen mußte, da ihn die Finanzierung von Thule-Gesellschaft und *Beobachter* schon genug in Anspruch nähmen.[84] Offenbar waren also auch seine Mittel begrenzt, so daß eine Finanzierung der *Roten Hand* durch ihn kaum wahrscheinlich ist. Wohl aber haben sich Thule-Leute an der Verbreitung der Zeitung beteiligt, wie aus einer von SEBOTTENDORFF geschilderten Episode hervorgeht:

»Bei der Verteilung der *Roten Hand* war ein Thulemann abgefaßt worden, er flüchtete und wurde verfolgt. Als er in die Marstallstraße kam, zog die ganze Rotte ihm nach, die Räume der Thule-Gesellschaft waren im Nu überschwemmt. Glücklicherweise waren gerade einige Leute des Kampfbundes da, die aus den kommunistischen Sektionen gekommen waren, um Bericht zu erstatten. Diese traten mit ihren roten Armbinden sofort in Aktion und drängten die andern zurück. Seit diesem Tage standen stets zwei Mitglieder des Kampfbundes als Kommunisten Wache.«[85]

Für HITZER steht damit in bezug auf die Thule-Gesellschaft fest: »Sie ist eine Kaderschmiede für den agent provocateur, ob als Kronzeuge oder als Werkzeug.«[86] Nach einer etwas eingehenderen Betrachtung der Thule-Gesellschaft wundert er sich dann: »Es bleibt uns unerfindlich, weshalb die ermittelnde Behörde, hier vertreten durch den Ersten Staatsanwalt HAHN, nichts unternahm, die Umtriebe der Kreise, die Kurt EISNER beseitigt haben wollten, zu untersuchen, sondern lediglich protokollieren läßt, was mehr oder weniger zufällig ausgesagt wurde.

Anhaltspunkte dafür, daß Staatsanwalt HAHN ein Thulemann war, liegen nicht vor. Es ist auch wenig wahrscheinlich, schließlich hätte Rudolf VON SEBOTTENDORFF nach der Machtergreifung am 31. Januar 1933 nicht damit zurückgehalten, daß es auch das Verdienst der Thule-Gesellschaft war, Kurt EISNER beseitigt und den Attentäter vor der Justiz geschützt zu haben.«[87]

Diese Annahme ist wiederum durchaus nicht zwangsläufig. Die mit SEBOTTENDORFFS Buch vertretene Intention war ja unmißverständlich, die Rolle der Thule-Gesellschaft als einer wichtigen Wegbereiterin des Nationalsozialismus hervorzuheben. Die NSDAP legte aber seit 1925 großen Wert darauf, daß sie das ›System‹ auf legalem Wege überwinden wolle, hätte also, nachdem sie dieses Ziel erreicht hatte, wenig erfreut darüber sein können, mit einer Gruppe in Verbindung gebracht zu werden, zu deren Praxis politische Attentate gehörten. Außerdem hätten Informationen über Planung und Durchführung eines Attentats den falschen Leuten als Beispiel und Anregung dienen können, auf dieselbe Weise gegen den Nationalsozialismus vorzugehen. SEBOTTENDORFF wäre also im Falle einer Urheberschaft oder zumindest Beteiligung der Thule-Gesellschaft an dem EISNER-Mord gut beraten gewesen, diese in seinem Buch zu verschweigen, wenn er dessen Veröffentlichung nicht gefährden wollte.

Tatsächlich reichte die allgemeine Tendenz des Buches für die NS-Behörden schon aus, es zu verbieten. Am 1. März 1934 sandte die bayerische politische Polizei eine Verbotsverfügung für die soeben erschienene zweite Auflage des Buches an den Autor.[88]

Wie beurteilte SEBOTTENDORFF nun aber das Attentat? In *Bevor Hitler kam* schrieb er dazu: »Die wahnsinnige Tat ARCOS hatte alle Pläne umgestürzt. EISNER, der schon halb erledigt gewesen war, erhielt durch diese Tat den Glorienschein des Märtyrers. Der tiefe Haß ge-

gen die Junker kam erneut zum Ausbruch, denn ein Junker war es ja, der Kurt EISNER erschossen hatte.«[89]

War dies nun sein ehrliches Urteil, oder sollte damit nur eine Verwicklung der Thule-Gesellschaft in den Mord verschleiert werden, nachdem sein Ergebnis den radikalen Kräften der Gegenseite einen unerwünschten Auftrieb gegeben hatte? Oder war es vielleicht genau dies, was erwünscht war? Sollte, wie HITZER meint, ein Märtyrer geschaffen werden, »um die Radikalisierung der Bevölkerung zu forcieren, die revolutionären Strömungen zu spalten in Gemäßigte und Radikale, in Rationale und Gewalttätige, um dann alle nacheinander in einem Blutbad zu ertränken, zu unterdrücken, einzuschüchtern und das Volk abzuschrecken?«[90]

Abgesehen von der etwas überschwenglichen Diktion dieser Worte sieht HITZERS Frage sehr nach einer ex post-Konstruktion aus, mit der suggeriert werden soll, was nicht bewiesen werden kann. Graf ARCO wurde, so lautet seine These, als Werkzeug benutzt, und der Anteil der Thule-Gesellschaft an dem Komplott bestand zum mindesten Teil darin, daß sie den Leutnant nicht in ihre Reihen aufnahm und ihm damit den letzten Anstoß gab. Laut SEBOTTENDORFF war Graf ARCOS Mutter Jüdin, eine geborene OPPENHEIM, und deshalb wurde er weder von der Thule-Gesellschaft noch vom Kampfbund aufgenommen. Da er jedoch zutiefst deutsch empfand, traf ihn diese Ablehnung sehr schwer und bewog ihn zu beweisen, daß auch ein Halbjude sich durch eine solche Tat bewähren könne.[91]

In der Tat könnte die Ablehnung ein taktisches Manöver gewesen sein. Es sind sogar mehrere Beispiele für eine Kooperation von Juden und Antisemiten im Kampf gegen Sozialisten und Kommunisten bekannt.[92] Daß es auch in der Thule-Gesellschaft nicht absolut fundamentalistisch zuging, bestätigt Johannes HERING in seinen Aufzeichnungen: »Der Halbjude Rechtsanwalt DAHN, Enkel des berühmten Schriftstellers und Germanenforschers, auf dessen Mitgliedschaft wir bei der T. G. stolz waren, fordert Zusammengehen mit den Sozialdemokraten, spielt auch sonst fortan eine zweifelhafte politische Rolle.«[93] DAHN war nach SEBOTTENDORFFS Weggang sogar kurze Zeit Vorsitzender der Thule-Gesellschaft, in der Liste SEBOTTENDORFFS ist er natürlich als »Arier« verzeichnet.[94]

Wenn nach all den genannten Indizien die Möglichkeit einer Verwicklung der Thule-Gesellschaft in ein Komplott zur Ermordung

Eisners bestehen bleibt, so halte ich diese dennoch für unwahrscheinlich. Die Strategie der Thule-Gesellschaft im Kampf gegen die Revolution zielte nach meinem Dafürhalten nicht darauf, die Entscheidung über eine durch gezielten Terror verursachte Radikalisierung herbeizuführen. Es spricht vielmehr einiges dafür, daß sie eine Räteregierung für den gefährlicheren Gegner hielt, den es auf jeden Fall so lange wie möglich zu verhindern galt. Ein parlamentarisches System bot dagegen eine größere Angriffsfläche und mußte daher als der angenehmere Gegner erscheinen. Darauf deutet nicht nur der oben zitierte Ausspruch Sebottendorffs hin, daß der Tod Eisners »alle Pläne umgestürzt« habe, sondern auch das schon bei der gescheiterten Eisner-Entführung im Dezember 1918 verfolgte Ziel, Auer an Eisners Stelle zum Ministerpräsidenten zu machen. Die enge Zusammenarbeit mit der am 6. April 1919 ins Bamberger Exil geflüchteten regulären Regierung Hoffmann weist ebenfalls auf eine eher differenzierte Strategie der Thule hin.

Ob es eine Verwicklung der Thule in das Eisner-Attentat gab, dies sei nochmals ausdrücklich betont, muß offenbleiben. Natürlich kommen auch andere Gruppierungen als Hintermänner in Frage, was sich allerdings ebensowenig beweisen läßt. Richardi gibt ohne Beleg an, daß die Verschwörer in den Reihen des Bayerischen Infanterie-Leibregiments zu suchen sind, aus dem auch Arco selbst kam.[95] Wir werden es wohl nicht mehr erfahren.

D. Der Kampfbund in Aktion

Obwohl es nach Eisners Tod noch einmal zu einer Regierungsbildung auf parlamentarischem Wege kam, betrachtete sich der Zentralrat als oberste politische Instanz und bekämpfte den Landtag. Parlamentssitzungen wurden vom Zentralrat am 4. April bis auf weiteres verboten. Als in der Nacht vom 6. auf den 7. April ein Antrag, Bayern zur Räterepublik zu erklären, von einer Mehrheit des Zentralrates angenommen wurde, trat Ernst Niekisch als Vorsitzender zurück, und Ernst Toller nahm seine Position ein. Die reguläre Regierung unter Ministerpräsident Hoffmann flüchtete nach Bamberg, während München in die Phase der 1. Räterepublik eintrat, die auch als anarchistische Räterepublik und von den Kommunisten als »Schein-Räterepublik« bezeichnet wurde. Ihre zentralen Fi-

guren neben TOLLER waren Erich MÜHSAM, Gustav LANDAUER, JAFFE und WADLER.[96]

Aus der Retrospektive kann dieser Versuch nur als von Anfang an zum Scheitern verurteilt bezeichnet werden, da er von einer Handvoll Intellektueller getragen wurde, die keinerlei Rückhalt in der Bevölkerung hatten. Abgesehen von der Gegnerschaft der Bürgerlichen, stand auch die Arbeiterschaft in ihrer übergroßen Mehrheit entweder auf der Seite der SPD oder der radikalen Kommunisten. Das revolutionäre Lager war zutiefst gespalten, die Situation von Machtkämpfen zwischen den verschiedenen politischen und ideologischen Fraktionen geprägt. Durch diese Lage hatte die Thule-Gesellschaft, obwohl sie als gegenrevolutionäres Zentrum von ihren Gegnern längst erkannt worden war, genügend Spielraum für ihre Tätigkeit. Der schon am 10. November 1918 gegründete Kampfbund trat erst nach dem Tode EISNERS richtig in Erscheinung. Es wurden zwei Abteilungen gebildet, von denen die erste unter der Leitung von Oberleutnant KURZ stand und trotz Verbot Freiwillige für Freikorps anwarb. Schon während der EISNER-Regierung wurden Kampfbund-Mitglieder und Angeworbene aus München zum Freikorps EPP geschleust, das auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf in Thüringen zusammengestellt wurde. Während der Rätezeit wurden die Freiwilligen zunächst außerhalb Münchens bei den Echinger Bauern untergebracht.

Die zweite Abteilung war der Nachrichtendienst unter Leutnant Edgar KRAUS, der eine umfassende Infiltrations-, Spionage- und Sa-

Von links: Oberstleutnant KURZ, Leutnant KRAUS – beide vom Kampfbund der Thule-Gesellschaft – und Ministerpräsident Johannes HOFFMANN.

botagetätigkeit systematisch organisierte. Nach den Angaben SEBOTTENDORFFS hatte bald jedes Mitglied des Kampfbundes eine auf einen anderen Namen lautende Mitgliedskarte des Spartakusbundes. Auch in den Gremien der Räteregierungen und in der Roten Armee saßen die Spione des Kampfbundes und berichteten jeden Abend in der Zentrale der Thule-Gesellschaft über die Planungen des Gegners.[97] Ein anschauliches Bild dieser Aktivitäten vermittelt ein »Tätigkeitsbericht« eines Agenten, der trotz einiger möglicher Übertreibungen im Detail doch für so authentisch gehalten wird, daß man ihn in der Literatur gern zitiert: »Die ersten Wochen betätigte ich mich in der Zentrale der Bewegung, im Büro und in den Gesellschaftsräumen des *Münchener Beobachters* und der Thule-Gesellschaft. In erster Linie sorgte ich dafür, daß wir Leute bekamen mit gleicher Gesinnung und aktiver Beteiligung. Für das Unternehmen in Eching bewahrte ich seit drei Monaten ungefähr 80–100 Armeepistolen auf. Weiter gab ich Auskünfte, wie und wohin man in die auswärtigen Freikorps kommt. Durch die Arbeit allein wurden ca. 400–500 von den zuverlässigsten Leuten abgeschoben.

Als unsere Lage hier in den ›Vier Jahreszeiten‹ immer brenzliger wurde und wir die militärischen Operationen der Roten Armee noch auskundschaften wollten, fehlte es uns an den nötigen kommunistischen Ausweisen. Kurz entschlossen ließ ich mich am 16. April in die kommunistische Partei aufnehmen Als armer Handlungsgehilfe stand meiner Aufnahme nichts im Wege. Ich gab an, daß für mich eine Aufnahme gar keinen Wert hätte, wenn ich mich nicht geistig betätigen könnte. Dies wurde mir sofort zugebilligt. . .

17. April. Nachmittags wurde ich damit beauftragt, Ausweiskarten auszustellen. Zwei Stunden Arbeit - und man war mit meiner Leistung zufrieden. Für uns habe ich natürlich gut gesorgt in bezug auf Kommunistenausweise. . .

18. April. (Ich habe) zirka 200 Mitglieder in die KPD aufgenommen. Mein ursprünglicher Plan war, wenn die Freikorps gegen die Stadt rückten, mit sämtlichen Listen der KPD zu verschwinden. Das wurde jedoch durch die Verhaftung der Gräfin WESTARP in unseren Büroräumen vereitelt. . .«[98]

Die Organisation der gegenrevolutionären Arbeit geschah in enger Abstimmung mit der Regierung HOFFMANN in Bamberg, die über das Geschehen auf dem laufenden gehalten wurde:

»Alle so eingegangenen Berichte wurden zusammengestellt und mit dem letzten Zuge nach Augsburg und von da aus nach Bamberg befördert. Wichtiges wurde von Augsburg aus telephonisch übermittelt.«[99] Die Kuriere der Thule-Gesellschaft reisten meist als Bahnbedienstete getarnt, die Eisenbahn-Inspektoren-Ausweise und Freifahrtscheine wurden in einer eigenen Druckerei hergestellt. Auf diesem Wege wurden auch die Freiwilligen zu den Sammelstätten außerhalb Münchens gebracht, wohin ebenfalls Waffen geschmuggelt wurden, die man zum Teil direkt den Rotgardisten abgekauft hatte. Um dies zu finanzieren, sammelten Baron MALSEN und Werner VON HEIMBURG bei Münchener Bürgern Geld.

Mehrfach sabotierte der Kampfbund die Infrastruktur der Roten Armee. So wurde ihr Automobilpark durch Vertauschen der Magnete lahmgelegt, und die Tanks der Schleißheimer Flugzeuge wurden leckgeschlagen und damit unbrauchbar gemacht.

SEBOTTENDORFF bemühte sich, die legale Aufstellung eines Freikorps durch eine Genehmigung der Regierung HOFFMANN zu ermöglichen. Dazu schickte er am 10. April den Bahnverwalter Friedrich KNAUF mit einem schriftlichen Gesuch nach Bamberg. Nachdem am 13. April der Palmsonntags-Putsch gescheitert war, der die vollständige Machtübernahme durch die Kommunisten zum Ergebnis hatte, stieg die Bereitschaft der regulären Regierung, die Räterepublik mit allen Mitteln zu bekämpfen. SEBOTTENDORFF erhielt daher am 19. April die von Minister SCHNEPPENHORST und dem Landessoldatenrat unterschriebene Bewilligung, in Treuchtlingen das Freikorps Oberland aufzustellen.

Der Palmsonntags-Putsch war vom Vorsitzenden der Republikanischen Schutztruppe Alfred SEYFFERTITZ geplant und in Absprache mit der Regierung in Bamberg eingeleitet worden. Er scheiterte nach erbitterten Kämpfen nicht zuletzt daran, daß die von SCHNEPPENHONST zugesagten Regierungstruppen zur Unterstützung nicht rechtzeitig eintrafen. Vom Kampfbund der Thule-Gesellschaft waren angeblich 600 Mann zugesagt worden, von denen jedoch nur zehn oder zwölf erschienen, darunter ein Offizier in Gala-Uniform und mit Monokel.[100] Dies läßt es wohl kaum gerechtfertigt erscheinen, die Aktion als einen Putsch der Thule-Gesellschaft[101] zu bezeichnen, ihre von verschiedenen Autoren herausgestellte dominierende Rolle wird von GILBHARD mit Recht in Frage gestellt.[102]

Oben: Bewaffnete Mitglieder der KPD während der Truppenschau der Roten Armee in der Münchener Ludwigstraße am 22. April 1919 (Foto: Heinrich Hoffmann). *Unten:* Bewaffnete Bürgerwehr führt gefangene Rotarmisten Ende April 1919 in München ab.

Am 16. April reisten viele Mitglieder des Kampfbundes nach Eichstätt ab, wo die Aufstellung des Freikorps erfolgen sollte. Kurz darauf erfuhr Sebottendorff von seiner geplanten Verhaftung, der er jedoch durch die Flucht über Augsburg nach Bamberg entgehen konnte. Nachdem er dort die Erlaubnis bekam, das Freikorps Oberland aufzustellen, bemühte er sich schon am 20. April beim Kom-

mando des III. bayerischen Armeekorps in Nürnberg um Waffen. Der Standort des Freikorps wurde jetzt offiziell auf Eichstätt festgelegt. Während dort am 22.April Major Ritter VON BECKH begann, die Aufstellung militärisch zu organisieren, wurden in der Münchener Thule-Zentrale unter der Leitung Friedrich KNAUFS weiterhin eifrig Freiwillige geworben und aus der Stadt geschafft. Bis zum 26. April gab man über 500 Freifahrtscheine aus. Doch die Kommunisten waren mißtrauisch geworden.[103] Die herrschenden Figuren der kommunistischen Räterepublik, LEVINÉ, LEVIEN und AXELROD, waren wachsamer als ihre Vorgänger.

E. Die Morde im Luitpoldgymnasium und das Ende der Räteherrschaft

Die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft konnten den Behörden der Räteregierung nicht lange verborgen bleiben. Durch einen Angestellten des Hotels ›Vier Jahreszeiten‹ erhielt das Kriegsministerium bald Kenntnis von den Vorgängen in den Räumen der Thule. Die Leiter des Hotels wurden zum Verhör gerufen und gaben den Namen des Vorsitzenden der Thule preis. Auch eine Skizze des Hotels, in der das Werbebüro für die Freikorps verzeichnet war, lag den Behörden vor.

Als die Räume der Thule-Gesellschaft dann am 26. April von der geheimen Militärpolizei durchsucht wurden, hatten sich die Vorbereitungen gelohnt, denn es wurde Belastungsmaterial in größerem Umfang gefunden. Neben Propagandamaterial fielen den Fahndern ein Mitgliederverzeichnis der Thule-Gesellschaft, Stempel mit der Faksimile-Unterschrift des Stadtkommandanten EGELHOFER, Siegel der Kommandantur und schließlich auch mehrere Waffen in die Hände. Auch eine Straßenkarte, in der die Stellungen der Roten Armee eingezeichnet waren, wurde gefunden. Friedrich KNAUF war von SEBOTTENDORFF vor dessen Abreise angewiesen worden, vor allem die Mitgliederliste verschwinden zu lassen, hatte dies aber versäumt. In den Büroräumen wurde die Thule-Sekretärin Heila VON WESTARP verhaftet, jedoch nach kurzer Zeit wieder freigelassen. Sie nutzte die Gelegenheit zur Flucht nicht, weil sie sich anscheinend für zu unbedeutend hielt, um für die Rätebehörden von Interesse

zu sein, doch da irrte sie sich. Am selben Abend wurde sie um 18 Uhr noch einmal festgenommen, jedoch wieder nur vorübergehend. Um 20 Uhr inhaftierte man sie zum dritten Mal, jetzt aber endgültig.[104]

Wenn dieser Einzelfall auch eine gewisse Unsicherheit im Umgang mit der Angelegenheit zu dokumentieren scheint, so darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Räteregierung die Rolle der Thule-Gesellschaft zumindest zu diesem Zeitpunkt durchaus richtig einschätzte und bemüht war, die Hauptverantwortlichen zu fassen. Die meisten Mitglieder der Thule konnten jedoch rechtzeitig vor den anlaufenden Verhaftungen gewarnt werden, so daß offenbar tatsächlich nur diejenigen in die Hände der Kommunisten fielen, deren Anteil an den gegenrevolutionären Aktionen eher gering war, und die deshalb nicht vorgewarnt wurden. Am selben Tage wurden Anton Daumenlang, Walter Nauhaus, Friedrich Wilhelm von Seydlitz und Walter Deike festgenommen. Gustav Franz Maria Prinz von Thurn und Taxis konnte trotz seiner guten Verbindungen seine endgültige Verhaftung nur hinauszögern, nicht aber verhindern. Vom Leiter der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, Strobl, hatte er einen Schutzschein erhalten und war außerdem im Besitz eines gestempelten Ausweises des Revolutionstribunals, mit dessen Vorsitzenden Cronauer er Verbindung hielt. Seine Verhaftung konnte er jedoch auch mit einer versuchten Bestechung nicht abwenden. Am 29. April wurde auch Franz Karl von Teuchert festgenommen.

Obwohl insgesamt zwischen 15 und 20 Personen in diesem Zusammenhang verhaftet wurden, verliefen die Vernehmungen für die Behörden nicht sehr erfolgreich, da die Festgenommenen sich über die Tätigkeit der Thule ausschwiegen.

Die bereits am Tag der Durchsuchung Verhafteten wurden noch am selben Tag im Kriegsministerium einem Verhör im Beisein von Egelhofer und Levien unterzogen, worüber man auch Notizen festhielt. Bei allen Gefangenen wurde außerdem eine Leibesvisitation durchgeführt. Egelhofer beschloß, die Thule-Mitglieder so lange in Haft zu behalten, bis sie aussagewillig seien.

Obwohl den Rätebehörden nur sehr spärliche Informationen vorlagen, ließen sie am 27. April in der ganzen Stadt große gelbe Plakate aufhängen, in denen wahrheitswidrig behauptet wurde, bei den Verhafteten handle es sich um »reaktionäre Diebe und Plünderer«.[105]

Am folgenden Tag wurden die Gefangenen in das Luitpoldgymnasium gebracht, das seit dem Palmsonntags-Putsch von der Roten Armee besetzt war und zunehmend als Stützpunkt der radikalsten Kräfte innerhalb der kommunistischen Räteregierung galt. Zunächst sah man sie noch nicht als Geiseln an, sondern als politische Gefangene. Eingesperrt wurden sie in einen schmutzigen Keller, in dem sie auch die Nacht verbringen mußten. Am nächsten Tag bekamen sie Frühstück und wurden dann in einen beheizten Raum im zweiten Stock verlegt. Die Zeit verbrachten sie mit Lesen und Kartenspielen. Im Laufe des Tages wurden weitere Gefangene ins Luitpoldgymnasium eingeliefert, darunter zwei Soldaten des Husaren-Regiments Nr. 8, die von der Roten Armee nach einem Angriff der Regierungstruppen festgenommen worden waren. Beim Verhör wurden ihnen unter Beschimpfungen, Bedrohungen und Prügel ›Geständnisse‹ abgepreßt, die für ein Plakat verwertet wurden. Darin konnten die Bürger am folgenden Tag nicht nur von Kopfprämien für Rotgardisten lesen, sondern auch von Greueltaten der ›weißen‹ Truppen an Unschuldigen. Das Plakat verfehlte die mit ihm beabsichtigte Wirkung nicht. Die Wut der roten Wachmannschaften angesichts eines solch gnadenlosen und brutalen Gegners steigerte sich extrem. »Immer lauter wird im Gymnasium gefordert, man solle doch endlich als Vergeltungsmaßnahme daran gehen, die Helfer des politischen Gegners zu erschießen.«[106]

Auf Befehl EGELHOFERS wurden gegen 10 Uhr am 30. April die beiden Regierungssoldaten im Hof des Gymnasiums erschossen, was die anderen Gefangenen - beabsichtigt oder nicht - mitansahen. Im Verlauf des Vormittags trafen immer neue Gerüchte über Greueltaten der ›Weißen‹ ein, die meisten davon völlig übertrieben. Immer neue Gefangene wurden in das ›Geiselzimmer‹ gebracht, darunter der jüdische Professor BERGER, dessen Verbrechen es war, ein Plakat der Räteregierung abgerissen zu haben. Einige der Verhafteten konnten bald wieder gehen. Es herrschte die blanke Willkür.

Am frühen Nachmittag erschienen die beiden Rotgardisten Georg PÜRZER und Johannes KICK im Luitpoldgymnasium und übergaben dem Kommandanten Fritz SEIDEL einen mit EGELHOFER unterzeichneten Zettel, aus dem hervorging, daß als Vergeltung für die Erschießung von 11 Rotgardisten nun 22 Geiseln erschossen werden sollten. Bis heute ist nicht geklärt, ob der Erschießungsbefehl

Drei der sieben ermordeten Thule-Mitglieder: Walter NAUHAUS, Gräfin Heila VON WESTARP und Walter DEIKE.

echt war oder nicht, jedenfalls wurde er letztendlich für echt gehalten. Doch SEIDEL, der zweite Kommandant HAUSMANN und Oberzugführer SCHICKLHOFER hatten Probleme, ein Erschießungskommando zusammenzustellen, da ein Großteil der Wachmannschaft völlig demoralisiert war, die Hoffnung auf einen Sieg der Räteregierung aufgegeben hatte und nicht noch in eine solche Sache hineingezogen werden wollte. Einige hatten auch Bedenken, ob die Geiseln wirklich der ihnen vorgeworfenen Verbrechen schuldig waren.[107]

Diese Skrupel mögen dazu geführt haben, daß überhaupt nur zehn Personen für die Erschießung ausgesucht wurden, nicht 22, wie befohlen. Dazu gehörten die sieben Mitglieder der Thule-Gesellschaft, auf die SEIDEL besonders aufmerksam gemacht hatte und die zusammen mit zwei anderen Gefangenen aus dem ›Geiselzimmer‹ geholt wurden, ohne ihnen zu sagen, was sie erwartete. Weil er dachte, es ginge zum Verhör, drängte sich auch Professor BERGER zu der Gruppe, und HAUSMANN ließ ihn mitgehen. Den zwei nicht zur Thule-Gesellschaft gehörenden Gefangenen gelang es, als ihnen ihr Schicksal bewußt wurde, durch vehementes Beteuern ihrer Unschuld dem Tod zu entgehen. Sie wurden wieder freigelassen.

Die anderen führte man, nachdem sie noch einen kurzen Abschiedsbrief hatten schreiben dürfen, einzeln vor das Erschießungskommando. Dann sprachen die Gewehre.

Wer sich weigerte oder das Unvermeidliche hinauszögern wollte, wie Professor BERGER oder die Gräfin VON WESTARP, wurde unter den Beschimpfungen der johlenden Wachmannschaft brutal an die Mauer gezerrt, vor der sich im Abstand von sechs bis acht Metern die Schützenreihe aufgestellt hatte. Zwischen 16.30 und 17.30 Uhr wurde das mörderische Geschehen vollendet.

Der Beschluß der Mannschaften des 1. Infanterie-Regiments zum Erschießen der Geiseln, vom damaligen bayerischen Kriegsminister Rudolf EGELHOFER gegengezeichnet.

Arbeiter! Soldaten der Roten Armee!

Der Feind steht vor den Toren Münchens. In **Schleißheim** sind schon die Offiziere, Studenten, Bourgeoissöhne und weißgardistischen Söldner des Kapitalismus.

Keine Stunde ist zu verlieren. Heraus aus den Betrieben. Sofortiger

Generalstreik!

Schützt die Revolution. Schützt Euch selbst. Alle Mann

zu den Waffen!

Auf zum Kampfe. Setzt Eure ganze Kraft ein.
Alles steht auf dem Spiele.

Der Feind kennt keine Gnade!

In Starnberg haben die weißgardistischen Hunde die **Sanitätsmannschaften niedergemetzelt.** Ihr kämpft für Eure Frauen, Eure Kinder, für Euch selber.

Zeigt den Kapitalisten und deren bezahlten Söldnern, wie das Proletariat für seine Sache zu kämpfen weiß.

Zeigt der weißen Garde, wie die Rote Armee zu siegen versteht.

Auf zum Kampfe
für die Sache des Proletariats!

München, 29. April 1919. Das Oberkommando der Roten Armee: gez. R. Egelhofer

Ein Flugblatt, das in den Tagen des Geiselmordes in München verteilt wurde.

Die Mauer im Hof des Münchener Luitpold-Gymnasiums, an der die Geiseln erschossen wurden.

Die Leichen wurden in einen Holzverschlag gebracht, ihre Wertsachen im Kommandozimmer aufbewahrt und dort später von Rotgardisten gestohlen. Die meisten Beteiligten und Zeugen verließen das Gymnasium kurz nach der Hinrichtung.[108]

Die Nachricht von den Erschießungen verbreitete sich rasch in der ganzen Stadt und führte dazu, daß die Truppen, die München eingeschlossen hatten, nicht mehr bis zum eigentlichen Angriffstermin, dem 3. Mai, warteten, sondern der Einmarsch sofort begann.[109] An den Kämpfen um München nahm das von SEBOTTENDORFF aufgestellte Freikorps Oberland, das aus dem Kampfbund der Thule-Gesellschaft hervorgegangen war, mit rund 250 Mann teil, seine Zentrale traf allerdings erst am 3. Mai in München ein. Die Räume in den ›Vier Jahreszeiten‹ wurden als Hauptquartier bezogen. Mitglieder der Thule-Gesellschaft stellten sich den einmarschierenden Truppen auch als Führer durch unübersichtliche Gegenden der Stadt zur Verfügung.

Die Rote Armee war am 3. Mai besiegt, doch noch ungefähr eine Woche lang herrschte Unruhe in der Stadt. SEBOTTENDORFF reaktivierte seinen Nachrichtendienst unter Leutnant KRAUS, um nach den führenden Kommunisten zu fahnden. Kurze Zeit später konnte LEVINÉ festgenommen werden, der nach einem Urteil des Standgerichts exekutiert wurde.[110] LEVIEN und AXELROD konnten sich dagegen vor ihren Verfolgern retten.

Aufruf der an der Macht befindlichen KPD während der zweiten Räterepublik in München (ab 13. April 1919).

An alle Betriebs- u. Soldatenräte!

Der Generalstreik wurde auf Befehl des militärischen Oberkommandos proklamiert. Angesichts vom Generalstreik sind alle Lebensmittelgeschäfte, Banken zum Zwecke der Auszahlung der Löhne und Gehälter, Buchdruckereien, die mit der Herstellung der Anschläge und Flugblätter für den Vollzugsrat beschäftigt sind, ebenso die mit dem Anschlag und Plakatieren derselben betrauten Institute und Personen

Der Straßenbahnverkehr wird nur zum Zwecke der Beförderung der Roten Armee aufgenommen.

Die heutige Versammlung der Betriebs- und Soldatenräte im Hofbräuhaus findet nicht statt.

München, den 30. April 1919

Der Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte Münchens.

Bekanntmachung.

Sämtliche Lokale, Theater, Kinos, Kaffees haben um 9 Uhr zu schließen. Das Betreten der Straßen ist nach 10 Uhr nur den Angehörigen der Roten Armee gestattet.

München, den 30. April 1919

Der Stadtkommandant: R. Egelhofer.

Rechts: Straßenkämpfe in München 1919. *Oben links:* Franz Ritter von Epp; *unten:* Ernst Pöhner (1870–1925): Nach dem Sieg über die Rote Armee am 3. Mai 1919 wurde er Polizeipräsident von München.

Zu den direkten Auswirkungen der Morde im Luitpoldgymnasium müssen die unverhältnismäßig harten Vergeltungsmaßnahmen der Freikorps und Regierungstruppen bei der Rückgewinnung Münchens gezählt werden, in deren Verlauf auch Unschuldige starben.

Bedeutend war jedoch vor allem die langfristige Funktionalisierung der ›Geiselmorde‹. Während der Weimarer Zeit wurden sie zu einem Standardelement in der Propaganda völkischer und nationalistischer Gruppen gegen ihre politischen Gegner auf der Linken und gegen die Juden, mit dem exemplarisch deren Gefährlichkeit und Skrupellosigkeit demonstriert werden sollte.

Die eigentlichen Gründe der Inhaftierung blieben dabei natürlich unerwähnt, und die Tatsachenverdrehung gipfelte in den Worten Sebottendorffs: »Es braucht nun nicht mehr verhehlt zu werden, daß jene sieben Thule-Leute nicht als Geiseln starben, nein, daß sie gemordet wurden, weil sie Antisemiten waren. Sie starben für das Hakenkreuz, sie fielen Juda zum Opfer, sie wurden gemordet, weil man die Ansätze der nationalen Erhebung vernichten wollte.«[111]

Hinter dieser Behauptung steht nun nicht mehr nur das generell von der Propaganda gegen Revolution und Räterepublik genutzte Stereotyp vom jüdischen Charakter des Umsturzes, sondern die These, daß dieser ganz spezielle Vorfall auf ein jüdisches Komplott zurückzuführen sei, der Mordbefehl also von Juden erteilt wurde. Tatsächlich konnte aber die Schuldfrage auch durch den Prozeß nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden, der vom 1. bis 18. September 1919 vor dem Münchener Volksgericht stattfand. Die Schwierigkeit bestand nicht zuletzt darin, daß wichtige Beteiligte nicht mehr verfügbar waren. Egelhofer wurde nach seiner Festnahme am 3. Mai beim Verhör erschossen, der zweite Kommandant des Luitpoldgymnasiums Hausmann hatte Selbstmord begangen, belastete aber Egelhofer in seinem Abschiedsbrief: »Die Erschießung der Geiseln erfolgte nach Befehl des Oberkommandos.«[112] Von der Hauptschuld Egelhofers ist daher mit großer Wahrscheinlichkeit auszugehen. »Möglicherweise wurde Egelhofer von dem Kreis um Levien und Levinè beeinflußt, seine Zustimmung zu den Hinrichtungen zu geben. Aber trotz eifrigsten Suchens von Gericht, Polizei und Militär kann später kein Material gefunden werden, das diese Annahme stützen könnte.«[113] Der Prozeß endete mit sechs Todesurteilen und

mehreren langjährigen Haftstrafen wegen Beihilfe. Unter den zum Tode Verurteilten waren auch SEIDEL und SCHICKLHOFER.[114]

Die Propaganda um die ›Geiselmorde‹ beschränkte sich allerdings nicht auf die Belastung der Juden als Schuldige, sondern nahm auch zahlreiche Gerüchte auf, die den Tatvorgang entstellten. So wurde von bestialischen Mißhandlungen der Opfer vor ihrer Erschießung, von der Vergewaltigung der Gräfin WESTARP, von Verstümmelungen der Leichen nach der Hinrichtung und anderen Scheußlichkeiten berichtet. Von all diesen Vorwürfen traf nur ein winziger Bruchteil zu, wie die Autopsien belegen konnten. Nur die Leichen des Husaren HINDORF, der beim Verhör geschlagen wurde, und des Professors BERGER wiesen Spuren körperlicher Mißhandlungen auf.[115]

An den Schauergeschichten haben sich auch amtliche Stellen Münchens sowie die Presse beteiligt. Im Gegenzug ist insbesondere beim Prozeß versucht worden, die Rolle der Thule-Gesellschaft in den Aktivitäten der Gegenrevolution zu verschleiern. Eine Vorladung SEBOTTENDORFFS wurde vom Gericht abgelehnt, und weder im Plädoyer des Staatsanwalts noch in der Urteilsbegründung wurde auf die Bedeutung der Thule-Gesellschaft eingegangen.[116] Eine solche Vorgehensweise mußte neuen Spekulationen Nahrung geben.

Reginald PHELPS hat sicherlich recht mit der Bemerkung, daß es unmöglich ist, über die Geiselmorde »objektiv« zu urteilen.[117] Der Historiker muß jedoch zumindest den Versuch unternehmen, Entstellungen des reinen Sachverhalts zu korrigieren und offensichtlich ideologisch motivierte Spekulationen zurückzuweisen. In diesen Zusammenhang gehören aber nicht nur die Versuche der nationalistischen Propaganda, die Morde für den Antisemitismus zu instrumentalisieren, sondern auch Bestrebungen vor allem der marxistischen Historiographie, das Verbrechen zu rechtfertigen oder die Urheberschaft anderen zu unterstellen.

So wird in dem von Dieter FRICKE herausgegebenen *Parteien-Lexikon* die Version vertreten, die Opfer wären »als der Verschwörung überführte Diversanten (im DDR-Jargon: Saboteure, D. R.) und Plünderer erschossen« worden.[118] Abgesehen davon, daß hier mit dem Begriff »überführt« suggeriert werden soll, es hätte ein ordentliches Verfahren stattgefunden, wird mit der Formulierung insgesamt das Verbrechen als ein rechtmäßiger Akt dargestellt. Während sich diese Form von Geschichtsklitterung selbst disqualifiziert, muß auf eine

andere These eingegangen werden. So stellt zum Beispiel HITZER zur Diskussion: »Die Frage bleibt hier offen, ob die Verschwörerzentrale prominente Mitglieder der Thule-Gesellschaft nicht opferte, also den Mord initiierte oder bestellte, um den gewünschten propagandistischen Effekt gegen die Spartakisten zu erzielen.«[119] In die gleiche Kerbe schlägt GILBHARD: »Es ist außerdem nicht völlig auszuschließen, daß die Erschießung der Thule-Leute von Provokateuren inszeniert wurde.«[120]

Der einzige Anhaltspunkt für diese These ist dabei, daß Mitglieder der Thule-Gesellschaft theoretisch die Möglichkeit gehabt hätten, den Befehl EGELHOFERS mit Hilfe eines Unterschriftenstempels zu fälschen. Und diese Möglichkeit minimiert sich noch dadurch, daß ja am 26. April die Stempel und Unterlagen aus den Räumen der Thule von den Organen der Räterepublik beschlagnahmt worden sind. Es hätte sich also mindestens ein weiterer Stempel im Privatbesitz eines Mitgliedes befinden müssen, wobei die Vorstellung abwegig ist, daß nach dem Beginn der Verhaftungen ein Thule-Mitglied sich durch den Besitz eines solch offenkundigen Beweisstükkes einem derartigen Risiko ausgesetzt haben soll. Außerdem waren die meisten Thule-Leute geflüchtet oder untergetaucht, und es wurden ja auch nur diejenigen verhaftet, die sich wegen ihrer unbedeutenden Rolle in Sicherheit gewogen hatten.

Die Spekulationen HITZERS und GILBHARDS arbeiten mit der kriminalistischen Frage »Cui bono?«, schließen also von den Folgen eines Geschehens auf die Ursachen, unter völliger Vernachlässigung des Entstehungskontexts. Wird dieser jedoch berücksichtigt, erweist sich die Argumentation für eine ›Provokation‹ als äußerst fadenscheinig. Mit der Anwendung dieser Methode könnte man auch Graf ARCO zu einem ›Agenten der Räte‹ machen, da die Ermordung EISNERS ja deren Machtstellung unmittelbaren Auftrieb gegeben hat. Dieser Vergleich bringt wohl deutlich die Begrenztheit solcher Verfahren zur Klärung historischer Sachverhalte zum Ausdruck. Spekulationen können sicher in einigen Fällen hilfreich sein. Wo aber die Fakten für eine eindeutige Antwort nicht ausreichen, ist manchmal auch das Eingeständnis, daß es so ist, besser als ein Lösungsversuch um jeden Preis, womit dann einer ideologiegeleiteten Deutung die Tore geöffnet werden.

Mit dem Versuch, die Rolle der Thule-Gesellschaft in diesem tur-

bulenten Halbjahr von November 1918 bis Mai 1919 kurz zusammenzufassen, soll das Kapitel abgeschlossen werden.

F. Die Thule-Gesellschaft im Kampf gegen Revolution und Räterepublik: Zusammenfassung

Unter der Leitung Rudolf VON SEBOTTENDORFFS vollzog sich schon kurz nach der Revolution in Bayern der Übergang eines völkischen und antisemitischen Ordens, der sich dem Selbstverständnis nach als Haupt der Gegen-Verschwörung sah, zu einem Zentrum gegenrevolutionärer Aktivitäten, das sich nach außen hin unter dem Namen ›Thule-Gesellschaft‹ als harmlose Studiengruppe tarnte.

Entscheidend für die Beteiligten war dabei, daß der Untergang der alten Ordnung und der darauffolgende Umbruch als Katastrophe wahrgenommen wurden, mit der sich zu bestätigen schien, was die nationalistische Propaganda jahrelang verkündet hatte: Revolution, Demokratie und Bolschewismus wurden von den Juden als Mittel eingesetzt, an die Macht zu gelangen und Deutschland zu zerstören.

Die subjektiv empfundene Bedrohung wurde in eine fanatische Aktionsbereitschaft umgesetzt, die auf eine kompromißlose Bekämpfung der neuen staatlichen Ordnung und ihrer Träger zielte. Zugute kam den Revolutionsgegnern dabei die Heterogenität der Zielsetzungen und Strategien im Lager der Revolutionäre.

Die Bedeutung der Thule-Gesellschaft war die eines Kristallisationspunktes des gesamten völkischen und nationalistischen Widerstands gegen die Revolution. Indem sie allen Organisationen dieses Spektrums ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, gelang es schnell, über die Vereinsgrenzen hinweg Kontakte zu knüpfen, die zur Grundlage einer Zusammenarbeit wurden. Die Aktivisten der gesamten völkisch-nationalen Bewegung Münchens und darüber hinaus fanden bei der Thule-Gesellschaft zueinander.

Es ist kaum möglich, alle Planungen und Aktionen im Rahmen der gegenrevolutionären Tätigkeit allein der Thule-Gesellschaft zuzuschreiben. Nicht einmal kann vorausgesetzt werden, daß alle im Wirkungskreis der Thule operierenden Personen und Gruppen sich

in eine einheitliche Befehlsstruktur einbinden ließen. Trotzdem liefen viele Fäden in den ›Vier Jahreszeiten‹ zusammen.

Sicher ist aber, daß die Vorgehensweise der Thule-Gesellschaft, genauer des von ihr gegründeten Kampfbundes, besonders wirksam war, sieht man von den fehlgeschlagenen Plänen der Anfangszeit ab. Die Aktionsfelder waren die Propaganda, die Freikorps-Werbung und die Subversion mit verschiedenen Mitteln. Für die antirevolutionäre Agitation stand der von SEBOTTENDORFF gekaufte *Münchener Beobachter* zur Verfügung, im weiteren Umfeld auch andere Organe. Für die anderen Bereiche waren die beiden Abteilungen des Kampfbundes zuständig. Es wurden Waffenlager angelegt, und die gegnerischen Organisationen wurden auf breiter Ebene infiltriert. So konnten Informationen gesammelt werden, mit denen man gegnerischen Aktionen zuvorkommen konnte, die aber auch Anhaltspunkte für Sabotageakte waren. Mit Hilfe nachgedruckter Freifahrtscheine und gefälschter Bahnbeamten-Ausweise konnten viele Freiwillige zu den außerhalb Münchens stationierten Freikorps gebracht werden, die sich dort auf ihren Einsatz vorbereiteten. Auf dieselbe Weise war die zur Aufrechterhaltung der Kontakte nach außen, im April/Mai 1919 insbesondere zur Exilregierung nach Bamberg, notwendige Mobilität für die Kuriere gesichert.

Zusammenfassend ist der Beitrag der Thule-Gesellschaft zur Niederwerfung der Räteherrschaft in Bayern als äußerst bedeutend einzuschätzen. Die propagandistische Nutzung der im Luitpoldgymnasium ermordeten Thule-Mitglieder als »Märtyrer« sowie die Legende, die sich um die Rolle des Freikorps Oberland bei der Befreiung Münchens entspann, weisen weit über die Zeit ihres aktiven Wirkens hinaus.

Thule-Gesellschaft und Nationalsozialismus

Was bis hierhin über die Thule-Gesellschaft - von ihren Ursprüngen im Germanenorden bis hin zu ihrem aktiven Eingreifen in das politische Geschehen der Nachkriegszeit - bekannt geworden ist, ergibt ein recht klares und geschlossenes Bild. Es ist das Bild einer Organisation, deren Selbstverständnis vom konservativen Wertsystem des deutschen Kaiserreichs geprägt ist. Den Entwicklungen der Moderne begegnet sie mit Ablehnung. Tendenzen zu politischer Umgestaltung, demokratische und sozialistische Positionen deutet sie als »undeutsch«, als Versuche der Feinde Deutschlands, das Vaterland zu zerstören.

Es drängt sich die Frage auf, ob dieses Bild vollständig ist. Hat sich die Thule-Gesellschaft darauf beschränkt, Traditionelles zu verteidigen, oder hat sie darüber hinaus am Zustandekommen einer politischen Bewegung neuen Zuschnitts mitgewirkt? Konkret ist dies die Frage nach ihrer Bedeutung für die Entstehung und Entwicklung des Nationalsozialismus. Spielte sie hier eine Rolle? Und wenn ja, welche?

Die Ansichten der Forschung zu diesem Thema sind äußerst kontrovers. Ja, die Bandbreite möglicher Antworten wird fast völlig ausgeschöpft. Extrempositionen sind, daß die Thule-Gesellschaft entweder als die entscheidende und einzig relevante politische Kraft an der Wiege des Nationalsozialismus stand oder daß sie eine absolute Quantité négligeable darstellt, die in einer Geschichte des Nationalsozialismus nicht einmal erwähnenswert ist.[121] Zwischen diesen beiden Polen wird die Rolle der Thule-Gesellschaft eingeordnet. Doch wie ist es möglich, zu solch gegensätzlichen Wertungen zu kommen? Ist denn die Quellenlage so unklar, daß sie keine einhellige Interpretation zuläßt?

Tatsächlich hat es damit viel zu tun. Eine Mehrzahl der Autoren, die sich mit der Geschichte der NS-Bewegung beschäftigt haben, entschied dieses Problem allein aufgrund der Glaubwürdigkeit der Darstellung SEBOTTENDORFFS in seinem Buch *Bevor Hitler kam*. Wurde diese hoch eingeschätzt, bewertete man die Rolle der Thule-Gesellschaft als wichtig, sah man seine Aussagen eher mit Skepsis, wurde sie entsprechend niedriger veranschlagt. Ein klassisches Dilemma.

Was ich daher im folgenden versuchen werde, ist eine Annäherung an das Problem von verschiedenen Richtungen her. Eine Gliederung der Problematik in einzelne eng umgrenzte Fragenkomplexe

wird zu Beobachtungen auf einer tieferen Ebene führen können, von der aus eine Überprüfung schon deswegen leichter ist, weil der fragliche Teilbereich einfacher zu überblicken ist. Letztendlich müssen die einzelnen Stränge natürlich wieder zusammengeführt, die Ergebnisse der Einzelbetrachtungen gewichtet werden, um die übergeordnete Fragestellung erneut ins Blickfeld zu rücken.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß das Endergebnis dieses Verfahrens auch nicht eindeutiger sein wird als bisherige Interpretationsansätze, weil einfach zuviele Lücken geblieben sind, die aufgrund der Quellenbasis nicht geschlossen werden konnten. Zumindest sollte der Versuch aber Klarheit über die mit der Lösung einer solchen Frage verbundenen Probleme gebracht haben und vielleicht den Interpretationsspielraum durch den Ausschluß einiger Möglichkeiten, durch die Beantwortung eines Teils der Fragen verengt haben.

A. Organisation und Ideologie der Thule-Gesellschaft

Der erste Schritt auf diesem Wege wird es sein, zunächst einmal den Rahmen der Einflußmöglichkeiten zu erfassen, indem die Thule-Gesellschaft von ihrer organisatorischen Ebene her betrachtet wird. Zu fragen ist, wie der Organisationstyp der Thule charakterisiert werden kann, was über innere Strukturen, die Zusammensetzung der Mitgliedschaft, Entscheidungsprozesse usw. herausgefunden werden kann. In engem Zusammenhang damit wird anschließend die Frage zu beantworten sein, ob die Thule-Gesellschaft eine einheitliche Ideologie vertreten hat und wie ihre politischen Überzeugungen und die darauf basierenden Zielsetzungen zu beschreiben sind.

Erst wenn diese auf die Organisation Thule-Gesellschaft konzentrierte Untersuchung abgeschlossen ist, wird es sinnvoll sein, ihr praktisches Wirken im Hinblick auf den Nationalsozialismus zu beleuchten.

1. Die Organisation

Die Entstehungsgeschichte der Thule-Gesellschaft hat uns schon beschäftigt. Wir wissen, daß der Name als Deckname für die bayerische Provinz einer Abspaltung des Germanenordens diente, der aus Gründen der Tarnung nicht mehr in der Öffentlichkeit erscheinen sollte. Die Tarnung war notwendig geworden, weil SEBOTTENDORFF auf eine breite öffentliche Propagierung der Ideen des Ordens setzte, dies aber nicht unter dessen Namen tun konnte, weil es sein Charakter als Geheimbund verbot.

Der Germanenorden war als völkischer Geheimbund oder völkischer Orden zu klassifizieren, ›völkisch‹ im Sinne eines auf dem Rassegedanken basierenden Nationalismus mit antisemitischer Tendenz, ein ›Geheimbund‹ oder ›Orden‹ im Sinne einer exklusiven Gemeinschaft mit festen Regeln und gemeinsamen Zielsetzungen, die nicht in der Öffentlichkeit agierte. Trifft eine solche Beschreibung nun auch auf die Thule-Gesellschaft zu? Wie stellen sich überhaupt die Beziehungen von Germanenorden und Thule-Gesellschaft dar, wie kann man sich den praktischen Vollzug der Tarnung vorstellen?

Formal war ja die Thule-Gesellschaft eine eigenständige Organisation, und die Quellenlage ist in der Frage der Beziehungen zwischen beiden alles andere als eindeutig. Aus SEBOTTENDORFFS Bemerkung über die Weihe am 17. August 1918 in Anwesenheit der Berliner Ordensvorsitzenden könnte man entnehmen, daß er bisher zwar im bayerischen Raum einzelne Mitglieder des Ordens gesammelt hat, der Orden aber als regionaler Verband noch gar nicht konstituiert wurde und dies nun jetzt unter dem ›Decknamen‹ Thule-Gesellschaft geschah. In *Bevor Hitler kam* hieß es wörtlich: »Die Gesellschaft selbst war nunmehr so stark geworden, daß an die Weihe gedacht werden konnte. Als Decknamen für die Gesellschaft schlug NAUHAUS den Namen Thule vor. . .«[122]

In diesem Fall bestände also die Tarnung nur aus einem anderen Namen, Thule-Gesellschaft und Germanenorden wären (zumindest in Bayern) absolut identisch, was dann bedeuten würde, daß auch die Thule-Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt als völkischer Orden angesehen werden müßte, unterteilt in Logen, mit strengen Aufnahmeritualen und allen weiteren Merkmalen, die diesen Organisationstyp kennzeichnen.

Diesem Ablauf stehen die Aufzeichnungen HERINGS entgegen. In seiner Chronologie, die mit dem 3. August 1918 beginnt, wird die Thule-Gesellschaft erstmals unter dem Datum vom 5. März (Lenzing) 1919 erwähnt, davor ist nur vom Germanenorden, von Weihelogen (Logengründungen) und Germanenlogen (Logensitzungen) sowie Logenkopfsitzungen (Vorstandssitzungen) die Rede. Eine solche soll am 5. März stattgefunden haben »wegen Zusammenschlosses(!) mit der Thule-Gesellschaft«, und HERING erläutert in einer Einfügung dazu, daß die Thule-Gesellschaft dabei in den Orden aufgenommen wurde, letzterer aber gegenüber der Öffentlichkeit verschwand, und die Thule-Gesellschaft an seine Stelle trat.[123] SEBOTTENDORFF zufolge wurde der Name Thule-Gesellschaft jedoch spätestens seit der Revolution als Tarnname für den Germanenorden verwendet, das Treffen am 9. November 1918 bezeichnete er als Zusammenkunft der Thule.[124] Was hätte dann die Sitzung am 5. März 1919 für einen Zweck gehabt, wenn das, was jetzt erst vollzogen werden sollte, schon längst praktiziert wurde? Es bieten sich zwei Möglichkeiten an.

Im ersten Fall existierte die Thule-Gesellschaft 1918 tatsächlich nur als vergleichsweise harmlose Studiengruppe, die nur insoweit etwas mit dem Germanenorden zu tun hatte, als ihr Leiter NAUHAUS und vielleicht einige andere Mitglieder auch Ordensbrüder waren. In diesem Fall hat SEBOTTENDORFF die Fusion beider Gruppierungen, die erst ab März 1919 gegeben war, vielleicht etwas vordatiert, um die Aktivitäten gegen die Republik und die EISNER-Regierung im nachhinein von Anfang an mit dem bekannteren Namen ›Thule-Gesellschaft‹ zu identifizieren.

Andererseits ist es möglich, daß im März 1919 nur organisatorisch nachgeholt wurde, was in der Praxis längst gang und gäbe war, möglicherweise um der Tarnung nach dem Tod EISNERS eine noch sicherere Grundlage zu geben. In diesem Fall stellt sich wieder die Frage nach dem praktischen Ablauf. Sind die Mitglieder des Germanenordens geschlossen oder teilweise in die Thule-Gesellschaft eingetreten? Hat sich der Münchener Zweig des Ordens aufgelöst oder seine Aktivitäten eingestellt? War die Maßnahme als vorläufig oder langfristig geplant? Wie wurde mit Neumitgliedern verfahren? Interessenten konnten ja schlecht die im Germanenorden übliche Aufnahmeprozedur durchlaufen, wollte man das Bild

der Thule-Gesellschaft als harmloser Studiengruppe aufrechterhalten.

Hierzu finden wir bei HERING den Hinweis: »Neue Mitglieder wurden in die Thule-Gesellschaft aufgenommen, in den Germanenorden nur die längere Zeit erprobten.«[125] Dies deutet auf eine Beibehaltung der internen organisatorischen Trennung hin.

Aber auch verschiedene andere Indizien sprechen dafür, daß es überhaupt nie zu einer organisatorischen Verschmelzung gekommen ist, wie NAUHAUS behauptete, als er das Datum der Eintragung ins Vereinsregister (21. März 1919) als offiziellen Fusionstermin bezeichnete.[126] In der Chronologie von HERING wird noch bis in den Juni 1920 hinein von Veranstaltungen des Germanenordens neben solchen der Thule-Gesellschaft gesprochen. Die ursprüngliche Konzeption des Ordens war außerdem mit den praktischen Ambitionen der Kreise, die sich unter dem Schild der Thule-Gesellschaft zusammenfanden, nur schwer vereinbar. Es ist durchaus davon auszugehen, daß SEBOTTENDORFF in der Zeit seines Vorsitzes seine eigenen Vorstellungen in die Tat umsetzte, ohne Weisungen von der Ordensleitung einzuholen. So sieht es auch GILBHARD: »Die Rolle des Geheimbundes im Hintergrund der Thule sollte nicht überschätzt werden. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß seine Führung in Berlin ab November 1918 überhaupt noch einen entsprechenden Einfluß auf die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft ausüben konnte.«[127]

SEBOTTENDORFF begann also seine Tätigkeit im Auftrag des Germanenordens, organisierte dann aber unter dem Eindruck der politischen Veränderungen seinen eigenen Kreis als Thule-Gesellschaft, rekrutierte dafür die Mitglieder zum Teil aus dem Germanenorden, aber auch aus anderen völkischen Gruppierungen. Nicht einmal die Thule-Gesellschaft ist wohl vollständig in die Aktionen und Planungen Sebottendorffs einbezogen worden, sondern nur ein Teil von ihr. Selbst eines der prominenteren Mitglieder wie HERING wußte nicht über alle Abläufe Bescheid.

Verwirrt stellte er fest: »Geheimnisvoll waren auch die Grundsätze, nach denen er die völkischen Verbände gründete: erst zu allerletzt erfuhren wir, dass in den Räumen der ›Vier Jahreszeiten‹ ein Verein der in München lebenden Marineoffiziere, ein Verband vaterlandstreuer Unteroffiziere seinen Sitz hatte, ebenso kaufte er den

Münchener Beobachter jedenfalls ohne einen Beschluß der Thule-Vorstandschaft. Er wollte nach dem Carbonari-System die Fäden in seiner Hand halten, von den Unterorganisationen sollte keiner von dem Dasein der anderen etwas wissen.«[128] Auch erfuhren die meisten Thule-Mitglieder erst später aus einem Vortrag, »was SEBOTTENDORFF und sein engerer Stab für die Befreiung Münchens taten«. Und HERING ließ sich noch, als SEBOTTENDORFF längst aus München weg war, schriftlich von ihm »Fragen nach seiner Anteilnahme an der Befreiung Münchens« beantworten.[129] Diese Hinweise führen uns zu einer möglichen Klassifizierung der Thule-Gesellschaft.

Unter SEBOTTENDORFFS Leitung war sie längst nicht mehr eine Tarnorganisation des Germanenordens, und damit also auch kein völkischer Geheimbund oder Orden im oben definierten Sinne. Vielmehr war sie der formale organisatorische Rahmen für eine konspirative nationalistische Gruppe, deren selbstgestellte Hauptaufgabe für eine begrenzte Zeit die gegenrevolutionäre Tätigkeit war. Wie ging es jedoch danach weiter? Georg FRANZ-WILLING faßt die weitere Entwicklung so zusammen:

»Die politisch-militärische Tätigkeit der Thule war mit der Niederwerfung der Räterepublik im wesentlichen beendet. SEBOTTENDORFF, der Gründer und Führer, mußte wegen Verdachts der Hochstapelei den Vorsitz niederlegen und das Land verlassen. . . Die Thule blieb als schöngeistiger Zirkel bis ins Dritte Reich und auch noch während desselben bestehen, ohne noch einmal eine politische Rolle zu spielen.«[130] Diese Aussage wollen wir überprüfen, bevor wir uns der Mitgliederstruktur der Thule-Gesellschaft zuwenden. Was können wir über die weitere Geschichte dieser Organisation, aber auch über den Lebensweg SEBOTTENDORFFS in Erfahrung bringen?

Schon kurz nach dem Ende der Räteherrschaft brach in der Thule-Gesellschaft ein Streit über die Frage aus, wer dafür verantwortlich sei, daß die Mitgliederlisten nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden waren. Schwere Anschuldigungen wurden vor allem von Kampfbund-Leiter KNAUF gegen SEBOTTENDORFF vorgebracht, der auch verdächtigt wurde, der Thule-Bücherei okkulte Werke mit sozialistischer oder kommunistischer Tendenz geschenkt zu haben. Der Streit hatte unmittelbar zur Folge, daß SEBOTTENDORFF nach dem 22. Juni 1919 an keiner Veranstaltung der Thule mehr teilnahm.[131] Kurze Zeit später verließ er München.

Die Gründe für seinen Weggang stellte er in *Bevor Hitler kam* anders dar. Zwar erwähnte er innere Streitigkeiten und auch finanzielle Probleme, ausschlaggebend sei jedoch eine vom politischen Gegner in Gang gesetzte Kampagne gegen ihn gewesen, die auf Vorwürfen der Hochstapelei wegen seines Adelstitels beruhte und den Umstand seiner Entmündigung hervorhob. Die Rechtmäßigkeit seiner Adoption hätte er jedoch nicht beweisen können, weil während der Wirren in München seine Papiere in die Hände des Gegners gefallen seien, der sie nicht wieder herausgab, und die Entmündigung wegen Verschwendung sei Schuld eines getauften Juden, der die Generalvollmacht über sein Vermögen hatte. Das Ziel dieser Kampagne sei, ihn zur Führung eines Beleidigungsprozesses herauszufordern, mit dem vom bevorstehenden Geiselmordprozeß abgelenkt werden solle. Um es dazu nicht kommen zu lassen, hätte er das Terrain geräumt.[132]

Zu seinem Nachfolger im Vorsitz der Thule ernannte Sebottendorff Hans Dahn, der sich jedoch nicht lange halten konnte. Herings Bericht erwähnt Dahn nur im Zusammenhang mit einem finanziellen Wagnis, in das dieser die Thule verwickeln wollte. Hering selbst wurde am 13. September zum zweiten Vorsitzenden gewählt, die Position des ersten Vorsitzenden sollte so lange vakant bleiben, bis sich eine dafür geeignete Persönlichkeit finden sollte. Im Herbst muß die Krise einen vorläufigen Gipfel erreicht haben. Noch Ende Dezember wurde schließlich Professor Hermann Bauer zum Vorsitzenden gewählt, der laut Hering die »glanzvollste Zeit der Thule-Gesellschaft« heraufführte, »sie wurde der Treffpunkt der vaterländisch gesinnten Männer und Frauen, durch regelmäßige Zusammenkünfte, Vorträge und feierliche Aufnahmen, zu denen er ein altgermanisches Weiheritual schrieb, wurde der deutsche Gedanke gestärkt, aber auch das Kulturelle insbesondere die Musik gepflegt.«[133]

Tatsächlich schienen die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft, folgt man der Chronologie Herings, in den folgenden Jahren überwiegend aus Vorträgen, Lesungen, Musikveranstaltungen, Traditionsfeiern und Ausflügen zu bestehen. Es wurden jedoch auch weiterhin antisemitische Handzettel verteilt und Beiträge für nationalistische Blätter geschrieben, aber auch schon mal eine mißliebige Theateraufführung gestört. Außerdem versteckte die Thule Offiziere, deren Auslieferung die Kriegsgegner verlangten.[134]

Als 1923 der Vorsitz von Max SESSELMANN übernommen wurde, war das Vereinsleben schon fast zum Stillstand gekommen. Nach dem Verbot der nationalsozialistischen Partei im Anschluß an den HITLER-Putsch wurde die Thule-Gesellschaft noch einmal zur Heimstatt für prominente Parteimitglieder wie HESS, FRANK und FIEHLER. 1924 und 1925 fanden kaum noch Veranstaltungen statt, der letzte von HERING erwähnte Vortrag war am 7. Februar 1926. SEBOTTENDORFF bestätigt den Niedergang, indem er für 1925 noch 25 Mitglieder nennt, für 1926 gerade noch fünf. Durch Verfügung des Registergerichts vom Juni 1930 wurde die Thule-Gesellschaft dann auch aus dem Vereinsregister gelöscht.[135]

SEBOTTENDORFF hatte sich zunächst nach Bad Sachsa im Harz zurückgezogen, wo er sich intensiv der Astrologie zuwandte. Er wurde im Oktober 1920 Nachfolger Ernst TIEDES als Herausgeber der *Astrologischen Rundschau* und verfaßte zwischen 1921 und 1923 nicht weniger als sieben astrologische Werke, unter anderem eine *Geschichte der Astrologie*. Im Frühjahr 1923 zog er in die Schweiz, wo er bis Ende 1924 blieb. Dort vollendete er seine Schrift über die *Praxis der alten türkischen Freimaurerei*. Anschließend kehrte er in die Türkei zurück, wo er zwischen 1926 und 1928 die Stellung eines mexikanischen Honorarkonsuls bekleidete. Zwischen 1929 und 1931 bereiste er die USA und Zentralamerika.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten kehrte SEBOTTENDORFF nach Deutschland zurück, um die Thule-Gesellschaft wiederzubeleben und sich in Erinnerung zu bringen. Naheliegend ist, daß er dabei auch auf eine Position im neuen Machtapparat spekulierte. Nach SEBOTTENDORFFS Angaben fanden sich 75 ehemalige Mitglieder zusammen und gründeten die Thule-Gesellschaft neu. Am 9. September 1933 wurde in den alten Räumen des Hotels ›Vier Jahreszeiten‹ das 15jährige Weihefest gefeiert, am 31. Oktober eine Toten-Gedächtnisfeier abgehalten. Doch die Neugründung sollte nicht von Dauer sein.[136]

»Es kam alles genau so wieder, wie es 1918/25 gewesen war: glänzende Versammlungen, Vorträge in den Räumen der Vier Jahreszeiten, dann Krachs, Spaltungen, Abdanken SEBOTTENDORFS [sic] und allmähliges [sic] Einschlafen. Heute kommen wir zu der Hauptversammlung, der Geiselmordfeier und sonst dann und wann zusammen, sind nicht ganz zwanzig Mitglieder, von denen die meisten

der Meinung sind, die Thulegesellschaft habe damals ihre hohe Aufgabe erfüllt und sei höchstens noch dazu da, die Erinnerung an die Märtyrer wachzuhalten.«[137]

SEBOTTENDORFFS Anspruch auf eine geistige und praktische Vorläuferschaft des Nationalsozialismus, den er nicht zuletzt in seinem Buch *Bevor Hitler kam* verdeutlicht hatte, stieß bei der NS-Führung auf wenig Gegenliebe. Das Buch, dessen Erstauflage von rund 3000 Exemplaren schnell verkauft war, wurde verboten, als im Frühjahr 1934 eine zweite Auflage erschien. Fast die gesamte Auflage von 5000 Stück wurde von der Gestapo beschlagnahmt. SEBOTTENDORFF war schon im November 1933 verhaftet worden. Nachdem er sich verpflichtet hatte, Deutschland endgültig zu verlassen, wurde er am 24. Februar 1934 abgeschoben und kehrte über die Schweiz wieder in die Türkei zurück. Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete er in Istanbul zunächst unter Paul LEVERKUEHN, dann unter Herbert RITTLINGER für den deutschen Geheimdienst. RITTLINGER hielt jedoch seine Tätigkeit für völlig wertlos und vermutete, daß er auch für die Briten arbeitete. Bezeichnenderweise gab er ihm den Funkdecknamen ›Hahawahi‹ (= Märchenerzähler). Als die Deutschen im September 1944 Istanbul verließen, erhielt SEBOTTENDORFF bescheidene Mittel, die ihm noch für ein gutes Jahr das Überleben sichern sollten. Am 9. Mai 1945 soll er sich dann in den Bosporus gestürzt haben, wie RITTLINGER später erfahren haben will. Über die Gründe mutmaßte er:

Bevor Hitler kam, Paul LEVERKUEHN (nach dem Zweiten Weltkrieg CDU-Politiker) und Julius STREICHER, der der Thule-Gesellschaft nicht angehörte.

»Ich glaube, daß der zwar rüstige, aber alt gewordene Baron einfach am Ende war. Und zwar schlicht materiell: Kein Geld mehr und, von allem abgeschnitten, nicht die geringste Möglichkeit, sein Leben auch nur auf die bescheidenste Weise zu fristen. Der Tag der Unterzeichnung des Waffenstillstands mit Implizierung der totalen Niederlage wird ihn zusätzlich deprimiert haben.«

Nach Behauptungen anderer Abwehroffiziere soll er von Mitarbeitern des Geheimdienstes umgebracht worden sein.[138]

Wollten wir nun, nachdem wir die weitere Geschichte der Thule-Gesellschaft und ihres ersten Vorsitzenden verfolgt haben, eine Zwischenbilanz ziehen, so müßten wir davon ausgehen, daß die rapide Verkümmerung der Thule zu einem Traditionsverein nach 1920 einen nennenswerten Einfluß auf den Nationalsozialismus über dessen unmittelbare Entstehungsphase hinaus kaum wahrscheinlich macht.

Ein gewichtiger Faktor für etwaige Einflußmöglichkeiten ist aber auch immer die Stärke und Zusammensetzung der Mitgliedschaft. Über die Frage, wer nun Mitglied der Thule war und wer nicht, herrscht in der Literatur einige Verwirrung. Die Zuverlässigkeit von SEBOTTENDORFFS Mitgliederverzeichnis im Anhang seines Buches wird zum Teil angezweifelt. So gibt Hellmuth AUERBACH mehrere Personen als Mitglieder der Thule-Gesellschaft an, die in SEBOTTENDORFFS Liste entweder gar nicht erscheinen oder aber nicht als Thule-Mitglieder bezeichnet werden, so zum Beispiel den Verleger Julius F. LEHMANN, Gottfried FEDER, Karl Graf BOTHMER, Dr. Paul TAFEL und Friedrich KROHN.

Bei Peter ORZECHOWSKI erscheinen darüber hinaus Alfred BRUNNER, Franz GÜRTNER, Ernst PÖHNER, Wilhelm FRICK, Julius STREICHER, Max AMANN, Max AUMILLER und Graf VON BECKH (bei SEBOTTENDORFF: Ritter VON BEKH), die alle angeblich in SEBOTTENDORFFS Liste als Thule-Mitglieder genannt werden, was aber nicht stimmt. Alle hier genannten Personen stehen entweder gar nicht in der Liste oder werden dort nicht als Mitglieder bezeichnet. Außerdem führt ORZECHOWSKI Personen als Mitglieder an, die bei SEBOTTENDORFF nur als »Gäste« erscheinen.

Auch auf die Gefahr hin, als pedantisch zu erscheinen, muß ich auf solche Ungereimtheiten hinweisen. Wo SEBOTTENDORFFS Verzeichnis Unrichtigkeiten vorgeworfen werden, muß verlangt werden

können, daß für eine behauptete Mitgliedschaft dort nicht genannter Personen andere Quellenbelege beigebracht werden. Da die Autoren dies nicht tun, behaupte ich, daß es in den meisten Fällen offenbar nicht möglich ist.[139]

Das Verzeichnis ist in der Literatur bisher nur einmal von einem französischen Autor reproduziert worden und bleibt trotz aller möglichen Bedenken die einzige Quelle, welche in dieser Frage verfügbar ist.[140] Wir wollen uns die Zusammensetzung der Thule-Mitgliedschaft daher anhand der Liste SEBOTTENDORFFS betrachten, wobei die eingeschränkte Gültigkeit der folgenden Aussagen zugestanden wird.

Im Personenregister SEBOTTENDORFFS werden insgesamt 239 Personen im Zusammenhang mit der Thule-Gesellschaft genannt, davon 195 Männer und 44 Frauen.

Von diesen 239 angeführten Namen werden 209 als Mitglieder der Thule-Gesellschaft bezeichnet, 15 als gleichzeitige Mitglieder von Thule-Gesellschaft und Kampfbund sowie sieben nur als Kampfbund-Mitglieder. Darüber hinaus werden fünf Personen als Gäste bezeichnet, und zwar Johannes DINGFELDER, Anton DREXLER, Dietrich ECKART, Adolf HITLER und Alfred ROSENBERG. Dazu kommen noch die Besitzer des Hotels ›Vier Jahreszeiten‹, die Brüder WALTERSPIEL, als »Förderer« und der Münchener Oberbürgermeister Karl FIEHLER

Das prachtvolle Münchener Hotel ›Vier Jahreszeiten‹ in der Maximilianstraße, wo sich die Mitglieder der Thule-Gesellschaft versammelten. Heutige Ansicht des Hotels mit kaum veränderter Fassade.

als »Ehrenmitglied«. Unter den später prominenten Nationalsozialisten wird Rudolf Hess als Mitglied von Thule und Kampfbund aufgeführt, Hans Frank als Thule-Mitglied. Nicht als Mitglieder, sondern in anderem Zusammenhang werden auch Max Amann, Hermann Esser, Gottfried Feder, Julius Streicher und der ehemalige Münchener Polizeipräsident Pöhner genannt. Gleichzeitige Mitgliedschaften im Germanenorden werden kaum erwähnt, aber in sechs Fällen wird eine Mitgliedschaft im Freikorps Oberland angegeben, wovon vier gleichzeitig Thule-Mitglieder waren und einer im Kampfbund. Interessant ist auch, daß insgesamt acht frühe Mitarbeiter des *Völkischen Beobachters* in der Liste der Thule-Mitglieder auftauchen: Hans Hermann Freiherr von und zu Bodmann, Valentin Büchold, Ernst Halbritter, Wilhelm Laforce, Hans Georg Müller, Johann Ott, Max Sesselmann und Fritz Wieser. Die meisten von diesen sind jedoch vor 1933 als Mitarbeiter ausgeschieden. Rund zwei Dutzend der Thule-Mitglieder sind namentlich der Aristokratie zuzuordnen.

Sollte Sebottendorffs Liste auch fehlerhaft und unvollständig sein, so ist trotzdem davon auszugehen, daß die Thule-Gesellschaft in München in den Jahren 1918/19 rund 200 bis 250 Mitglieder hatte, von denen nicht wenige den einflußreichen Kreisen der Münchener Gesellschaft angehörten. Überdies sind einige personelle Querverbindungen zum frühen Nationalsozialismus feststellbar über, die an späterer Stelle noch zu reden sein wird.

Heinrich Rudolf von Sebottendorff.

Aus dem, was bis hierhin über die Organisation der Thule-Gesellschaft ermittelt wurde, wird deutlich, daß sich die Suche nach den für unsere Fragestellung bedeutsamen Fakten schwerpunktmäßig auf den Zeitraum vom Ende des Ersten Weltkriegs bis in die frühen zwanziger Jahre hinein erstrecken muß. Für die Zeit nach 1923 kann ein Einfluß der Thule-Gesellschaft als Organisation auf die NS-Bewegung schon nach dem bisherigen Stand der Dinge weitgehend ausgeschlossen werden. Zunächst soll jedoch nach der Ideologie der Thule-Gesellschaft gefragt werden, um auch den Rahmen möglicher weltanschaulicher Einflüsse abschätzen zu können.

2. Die Ideologie

Wenn wir nach der Ideologie der Thule-Gesellschaft fragen, so muß es zunächst darum gehen, das die Mitglieder dieser Organisation verbindende Gedankengut kurz zu beschreiben. Wichtig dabei ist, ob dieses Gedankengut überhaupt so einheitlich, geschlossen und spezifisch erscheint, daß es gerechtfertigt ist, von einer ›Ideologie‹ zu sprechen. Schließlich muß herausgearbeitet werden, inwieweit sich die politische Vorstellungswelt der Thule-Gesellschaft von derjenigen vergleichbarer Gruppierungen abgrenzen läßt. Fügt sich die Thule-Gesellschaft mit ihren Ideen und Zielen nahtlos in ein bestimmtes Spektrum ein, oder gibt es Kriterien, die sie in signifikanter Weise herausheben und ihr eine Sonderstellung geben?

Auf welche Quellen können wir zurückgreifen? Da die Thule-Gesellschaft sich teilweise vom Germanenorden ableitet, werden wir einige Anhaltspunkte in den Veröffentlichungen dieser Gruppierung finden. In der Hauptsache ist natürlich nach eigenen Publikationen der Thule-Gesellschaft zu suchen, in denen sie Aufschluß über ihre politischen Ziele und das dahinterstehende Denken gibt. Neben entsprechenden Flugzetteln, Schriften und Periodika wird uns vor allem auch zu interessieren haben, was ihr Vorsitzender SEBOTTENDORFF dazu gesagt hat. Hier muß natürlich bedacht werden, daß seine Vorstellungen nicht zwangsläufig mit denen anderer Thule-Mitglieder identisch sind, also nicht von vornherein als eine originalgetreue Widerspiegelung der Thule-Ideologie angesehen werden dürfen.

Doch wollen wir uns ansehen, wen SEBOTTENDORFF als seine geistigen Väter genannt hat. In seinem Buch *Bevor Hitler kam* werden als »Quellen der Bewegung« mehrere Männer genannt, die uns zum Teil schon begegnet sind, uns zum anderen Teil noch näher beschäftigen müssen. An erster Stelle steht der »Altmeister« des deutschen Antisemitismus Theodor FRITSCH, der uns als Gründer von Hammerbund und Germanenorden schon bekannt ist. Dann werden Alfred HUGENBERG und Heinrich CLASS vom Alldeutschen Verband genannt, diese aber vor allem in der Funktion als Träger und Bewahrer des antisemitischen Gedankens. Schließlich erwähnt er Guido VON LIST, Jörg LANZ VON LIEBENFELS und Baron WITTGENBERG, den Verfasser von *Semi-Kürschner*, *Semi-Gotha* und *Semi-Alliancen*, die

dann von Philipp STAUFF herausgegeben wurden, dieser ebenfalls ein Anhänger Guido VON LISTS und Aktivist im Germanenorden.[141]

Das verbindende Element aller genannten Personen ist ihr ausgewiesener Antisemitismus. Interessant ist aber, daß allein drei der Genannten dem Bereich der sogenannten ›Ariosophie‹ zuzuordnen sind. Was hat es nun damit auf sich?

Ariosophie kann man mit ›Weisheit der Arier‹ übersetzen. Unter diesem Begriff ist eine Verknüpfung von völkischem Nationalismus und Rassismus mit Elementen theosophischer Lehren zu verstehen, die in Österreich vor dem Ersten Weltkrieg entstanden ist und sich vor allem mit den Namen Guido VON LIST und Jörg LANZ VON LIEBENFELS verbindet.[142] Die Wurzeln der Ariosophie sind teils in den spezifischen Bedingungen des multinationalen Habsburgerreichs zu sehen, in dem viele Deutsche ihre nationale Identität durch die aufstrebenden anderen großen Volksgruppen bedroht sahen und auf diese Wahrnehmung mit einem besonders akzentuierten alldeutschen Nationalismus reagierten. Besonders in Wien wurden die Entwicklungen der Moderne in potenzierter Form deutlich. Seine Bevölkerung hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdreifacht, der Anteil der jüdischen, meist aus Galizien eingewanderten Wohnbevölkerung stieg von 6000 im Jahre 1857 auf 175 000 im Jahre 1910. Die Urbanisierung, die sozialen Probleme wie Wohnraummangel und Heranbildung eines städtischen Proletariats, das Zusammenleben verschiedener ethnischer und kultureller Gruppen auf engem Raum erweckten Reaktionen bei denjenigen, die mit diesen Entwicklungen nicht klarkamen. Nationalismus und Rassismus, Anti-Liberalismus und Kulturpessimismus verbanden sich bei ihnen zu einer völkischen Ideologie, die sich auf ewig gültige Werte und Prinzipien berief, welche in einer Zeit des als Niedergang empfundenen Wandels Halt und Selbstbewußtsein geben sollten.

Solche Werte konnten nur gefunden werden, wenn man bis zu den Ursprüngen zurückging, den Wurzeln der Existenz des Volkes als einer Identität vermittelnden Gemeinschaft. Hier konnte nun die Theosophie mit ihrer Deutung des historischen Werdens ansetzen. Als ein Phänomen, das nicht österreichischer Herkunft war, wurde sie dennoch von den völkischen Ideologen Wiens aufgegriffen, um ihre Sicht der Weltgeschichte zu fundieren.

Wer waren diese Männer?

Der am 15. Oktober 1848 in Wien geborene Guido von List war der erste Autor, der völkische und theosophische Elemente miteinander verband. List beschäftigte sich mit germanischer Mythologie und vertrat in seinem 1889 veröffentlichten Roman *Carnuntum* die Überzeugung, auf österreichischem Boden habe schon lange vor der römischen Besetzung eine hochstehende germanische Kultur bestanden. Spuren dieses alten Erbes suchte er in archäologischen Monumenten, in den Namen von Wäldern, Flüssen, Hügeln und Feldern sowie in den überlieferten Legenden und Volksbräuchen vor allem der Landbevölkerung. In alten Runen-Schriften und Symbolen wollte er Hinweise auf eine germanische Ur-Religion erkennen. In der Entwicklung und Ausformulierung seiner Mythologie griff er dabei zunehmend auf Begriffe und Elemente der Theosophie zurück, die er bei der Rezeption von Autoren wie Max Ferdinand Sebaldt von Werth, Moritz von Egidy und ›Fidus‹ (Hugo Höppener) entdeckte. Zentraler Topos seiner politischen Mythologie war die Idee einer heiligen Priesterschaft des Wotanskultes, die das geheime uralte Wissen der Arier kultivierte und über die Jahrhunderte bewahrte. Zu diesem Zweck gründeten die Anführer der germanischen Stämme, eine Kaste von Priester-Königen, geheime Gesellschaften, die sich zur Überlieferung des Wissens auch einer verschlüsselten Sprache bedienten. Nur die Geheimhaltung sicherte das Überleben in der Zeit der Herrschaft des Christentums, das von List als das entscheidende negative und destruktive Prinzip in der Geschichte der ario-germanischen Rasse identifiziert wurde.

Schon die Verwendung des Begriffs ›Ario-Germanen‹ klingt an die Theosophie an, in der der fünften Wurzelrasse, nämlich der arischen, eine besondere Bedeutung zukommt. Aber nicht nur das Rassedenken, insbesondere das Prinzip eines ewigen Kampfes zwischen einer höheren und einer niederen Rasse, wurde von List aufgenommen, vielmehr hat er systematisch theosophische Elemente in seine germanische Mythologie eingearbeitet.

Die zur Unterstützung seiner Arbeit gegründete Guido-von-List-Gesellschaft vereinte in ihren Reihen Mitglieder sowohl aus dem völkischen als auch dem theosophischen Spektrum, darunter war der bekannte deutsche Theosoph Franz Hartmann. Im deutschen Reich finden wir unter den Mitgliedern Philipp Stauff, Karl Hellwig, Georg Hauerstein, Bernhard Koerner und Eberhard von Brockhu-

Guido von List. *Oben rechts:* Das 1898 in Form eines kleinen Katechismus erschienene Buch von Guido von List *Der Unsiegbare. Ein Grundzug germanischer Weltanschauung. Mitte:* Das Buch *Das Geheimnis der Runen. Unten:* Aus der Vorrede zu Guido von Lists *Ursprache der Ario-Germanen.*

Diese Geheimlehre ruht nun in der Ursprache als der Mysteriumsprache unseres Ariogermanentums und mit vorliegendem Buche biete ich dazu den Schlüssel. Wer diesen zu gebrauchen befähigt ist, dem steht der Hehre Tempel 卐 Arehisosur 卐 der Geheimlehre offen und er trete ein als deren Hierophant!

Ich biete mit diesem Werke das Höchste, Heiligste, was seit langen Jahrhunderten geboten wurde, die Verkündigung der ario-germanischen Götter-Morgen-Dämmerung; — der Starke von Oben, er ist im Heraufstieg!

!!! 卐 Arehisosur 卐 !!!

SEN, die ebenfalls im Reichshammerbund und Germanenorden anzutreffen sind.[143] Im Jahre 1911 gründete LIST den Hohen Armanen Orden, mit dem er seine Idee einer elitären Priesterschaft praktisch verwirklichen wollte. Seine Hauptwerke, *Die Religion der Ario-Germanen, Die Bilderschrift der Ario-Germanen* und *Die Ursprache der Ario-Germanen,* erschienen zwischen 1910 und 1914. Am 17. Mai 1919 starb Guido VON LIST in Berlin.

Auch LISTS Schüler Adolf LANZ, der sich Jörg LANZ VON LIEBENFELS nannte, ging von einem ewigen Widerstreit zwischen hochstehenden und niedrigstehenden Rassen aus. Seine Terminologie entnahm er allerdings lieber den zeitgenössischen Human- und Naturwissenschaften, gebrauchte sie aber analog zu LISTS völkischen Begriffen. LANZ behauptete, am 1. Mai 1872 in Messina geboren und adliger Abkunft zu sein. Letzteres kann nicht mit abschließender Sicherheit ermittelt werden, erscheint aber unwahrscheinlich. Eine direkte Abkunft ist es auf keinen Fall gewesen, denn tatsächlich wurde er am 19. Juli 1874 als Sohn eines Ehepaares aus dem bürgerlichen Mittelstand geboren. Er trat 1893 in den Zisterzienser-Orden der Heiligenkreuz-Abtei in der Nähe Wiens ein, wo er sich profunde Bibelkenntnisse sowie Wissen über die religiösen Traditionen und Sprachen des Nahen Ostens aneignete. Schon früh prägte sich bei ihm ein Bild vom ›Bösen‹ als einer animalischen unter-menschlichen Natur aus. Unter dem Einfluß sozialdarwinistischer Werke ließ er rassistische Ideen in seine Vorstellung vom guten und bösen Prinzip einfließen und übertrug sie in eine gnostische Doktrin. Am 27. April 1899 verließ er Heiligenkreuz und begann bald, sich intensiver für die germanische Vergangenheit zu interessieren. Zwischen 1900 und 1905 war er Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften, betätigte sich als Erfinder sowie als Autor in völkischen und sozialdarwinistischen Zeitschriften. Dort vertrat er eine besondere Variante des ›Sündenfalls‹. Dieser bestand darin, daß Arier Unzucht mit Angehörigen niederer Rassen getrieben haben, woraus sich verschiedene Mischrassen entwickelten, die seitdem die Vorherrschaft der Arier bedrohten. 1905 erschien sein Hauptwerk *Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron,* das auch von neueren wissenschaftlich-technischen Entdeckungen wie der Elektronenstrahlung, der Radioaktivität und der Radiokommunikation beeinflußt war. Kern der Arbeit war jedoch ein tiefer Kultur-

pessimismus, der sich mit Erlösungs- und Wiederauferstehungsphantasien verband. Das alte göttliche Element hatte seiner Erkenntnis zufolge in den aristokratischen Schichten überlebt und wurde durch die »Minderwertigen« bedroht. Zu dieser Kategorie zählte er nun auch die unteren Schichten der Gesellschaft, für die er Kastrations- und Sterilisationsprogramme forderte. Seine »Untermenschen« nannte er Äfflinge, Schrättlinge oder Tschandalen.

Von 1905 an konzentrierte er sich zum einen auf die Herausgabe einer neuen Zeitschrift mit dem Titel *Ostara*, in der er seine Ideen popularisierte, aber auch Autoren mit eindeutig theosophischer Tendenz wie Harald GRÄVELL VAN JOSTENOODE zu Wort kommen ließ. Zum anderen entwickelte er eine romantische Vorliebe für religiöse und Ritterorden, vor allem die Templer, die er zu Schlüsselagenten seiner rassistischen Gnosis umdeutete. Die Unterdrückung der Templer bedeutete für ihn den Sieg der rassisch niedrigen Kräfte. Er gründete selbst einen Ordo Novi Templi (Orden der neuen Templer), für den er 1907 die Burgruine Werfenstein an der Donau als Hauptquartier kaufte und dort eine Hakenkreuzfahne hißte. Im Dezemberheft der *Ostara* entwarf er die Ordensprinzipien. Aufnahmebedingung war die Erfüllung strenger rassischer Kriterien, die Ordensbrüder sollten sich gegenseitig unterstützen und durch Gründung neuer Ordenszellen zur Expansion des Ordens beitragen. Im Rahmen der Tätigkeit sollte Forschung zur Förderung des Rassebewußtseins betrieben werden, es wurden aber auch Zeremonien durchgeführt, für die LANZ eigens eine religiöse Liturgie konzipiert hatte. Anfang 1917 wurde die erste Serie der *Ostara* eingestellt. 1919 hielt er sich in Ungarn auf, wo er wegen »konterrevolutionärer« Betätigung beinahe erschossen worden wäre. Die Nachkriegsereignisse bestärkten seine antisemitischen Tendenzen, vor allem den Glauben an eine jüdisch-bolschewistisch-freimaurerische Verschwörung.

Von dem Norddeutschen Detlef SCHMUDE, der 1922 die Herausgabe der *Ostara* wiederaufnahm, wurde eine deutsche Sektion des Ordens gegründet. Verschiedene Ordensaktivitäten folgten, von denen die Gründung des Lumenclubs 1932 in Wien durch Johann ›Walthari‹ WÖLFL noch erwähnenswert ist. Diese Vereinigung wurde 1938 von der Gestapo aufgelöst, der ONT soll erst 1943 verboten worden sein. ROSENBERG erteilte LANZ 1938 mit Billigung HITLERS Publikationsverbot. Am 22. April 1955 starb LANZ in Wien.[144]

Die „Ostara" ist die erste und einzige Zeitschrift zur Erforschung und Pflege des heroischen Rassentums und Mannesrechts,

die die Ergebnisse der Rassenkunde tatsächlich in Anwendung bringen will, um die heroische Edelrasse auf dem Wege der planmäßigen Reinzucht und des Herrenrechtes vor der Vernichtung durch sozialistische und feministische Umstürzler zu bewahren.

Rechts: Jörg Lanz von Liebenfels. *Oben und unten:* Werbeaufrufe für Lanz' Zeitschrift *Ostara*. Aus: Brigitte Hamann, *Hitlers Wien*, Piper, München 1996. Eine für Jörg Lanz von Liebenfels kennzeichnende Aussage: »Nur wenn sich höhere Menschen untereinander vermischen, bleibt das Göttliche in ihnen und sie werden immer Gott ähnlicher durch fortschreitende Entwicklung zum Besseren. Tun sie das aber nicht, vermischen sie sich mit niederen Rassen, dann schwindet auch das Göttliche allmählich in ihnen.« Aus: »Die geheime Prostitution der ›Anständigen‹« in: *Deutsche Hochschul-Stimmen aus der Ostmark*, 23. 4. 1910, S. 4 ff.

Sind Sie blond? Dann sind Sie Kultur-Schöpfer und Kultur-Erhalter!

Lesen Sie daher die „Ostara", Bücherei der Blonden und Mannesrechtler!

Auf die offensichtlichen Unterschiede zwischen List und Lanz besonders in ihrer Haltung zum Christentum muß hingewiesen werden. Während Lists Einstellung hier von einer völligen Ablehnung geprägt war, versuchte Lanz, ein ›Ario-Christentum‹ zu konstruieren, in das viele Elemente Eingang fanden, die auf seine klösterliche Erziehung zurückzuführen sind. Die Bibel galt ihm als Zeugnis der Rassengeschichte und Anweisung zur Rassenzucht. 1906 schrieb er im 3. *Ostara*-Heft: »Die Bibel ist das Buch des Herrenmenschen, das Buch, in dem sein Kampf wider den Herden- und Affenmenschen in unvergänglichen Schriftzügen und in ehernen Worten verzeichnet ist.«[145]

Im selben Heft gab er auch seiner eklatant frauenfeindlichen Gesinnung Ausdruck. Da Frauen den instinktiven Drang hätten, die Rasse herabzuzüchten, müssen sie den Männern untertan sein, damit diese die Rassenmischung und damit die »allgemeine Veraffung« verhindern können. Haben die »Männer der heroischen Rasse in zehntausendjähriger Schwert-, Pflug- und Geistesarbeit die Kultur geschaffen und sie dem Weibe ihrer Rassen zu Füßen gelegt. Daß es sie dann mit so schnödem Undank lohnt und brünstig nach schrankenloser Buhlfreiheit mit den Feinden jedes höheren Rassentums und jeder höheren Kultur schreit?« fragte er 1912 in der *Ostara* Nr. 53 mit dem Titel »Das Mannesrecht als Retter aus der Geschlechtsnot der Weiberwirtschaft«.[146]

Soll nun die Bedeutung der Ariosophie kurz zusammengefaßt werden, kann man sie als eine Art ›germanisierter Theosophie‹ beschreiben, deren Kern eine dualistische Rassenlehre ist. In ihrer Deutung der menschlichen Entwicklungsgeschichte gab es einst eine kulturell hochstehende, rassisch reine Gesellschaft der Arier unter der Führung einer gnostischen Priesterschaft. Diese Arier verkörperten das edle, gute Prinzip, das permanent durch ein böses Prinzip in Form minderwertiger Rassen bedroht war. Einer Verschwörung der Nicht-Arier gelang es – im wesentlichen mittels Rassenvermischung –, diese reine Ur-Gesellschaft dem Verfall auszusetzen. Die arischen Führer erkannten jedoch die Bedrohung beizeiten und gründeten geheime Orden, um das hohe Wissen und die rassischen Tugenden der Arier zu bewahren und die Periode des Niedergangs überdauern zu lassen. Nur im Rückgriff auf dieses Geistesgut seien eine Wiedergesundung und neue kulturelle Blüte möglich.

In seiner Einführung in die Rassenkunde definierte LANZ den Begriff ›Rasse‹ als »Komplex gewisser körperlicher und geistiger vererbbarer Merkmale, der den verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit entspricht«.[147] Bewußt stellte er sich in den Gegensatz zu Anthropologen, die an der Erstellung von Rassensystematiken arbeiteten. Für ihn waren »alle durch eine einseitige Methode und Untersuchung eines einzigen Merkmales gewonnenen Rasseeinteilungen unrichtig und irreführend«.[148] In seinem Einteilungsschema standen der »asischen Rasse« die Mittelländer, Neger und Mongolen gegenüber. Diese farbigen Rassen bezeichnete er als »hinaufgezüchtete Äfflinge«. Als fünfte Kategorie fungierten die Mischlinge, und zwar »primitive« wie auch »rezente«.[149] Letztlich blieb ein dualistisches System übrig: Blonde und Dunkle, Herrenrasse und Tiermenschen, »Edlinge« und »Äfflinge« standen in ewigem Gegensatz.

Bildeten diese Vorstellungen der Ariosophen eine Komponente der Thule-Ideologie? Wenn wir das erste Kapitel von SEBOTTENDORFFS Buch *Bevor Hitler kam* mit der Überschrift »Allgemeine politische Betrachtungen« auf Antworten zu dieser Frage überprüfen, fallen uns unübersehbare Parallelen ins Auge. SEBOTTENDORFFS Ausgangspunkt war ein abstrakter Gnostizismus, den er durch die Einarbeitung des Rassegedankens aber konkretisierte, indem er mit dem Prinzip des Bösen die Juden identifizierte. Ein grundlegendes Theorem des Gnostizismus ist die Schlechtigkeit der materiellen Welt. Von dieser Überzeugung aus verdammte SEBOTTENDORFF den Materialismus. Der Stoff »ist das Vergängliche, aus dem der unvergängliche Geist, das Ewige, Neues bildet«.[150] Für ihn war der »Sündenfall« eine Abkehr von der Religion, womit eine »Anbetung des Stoffes« einherging, Diese Entwicklung war nun der Ansatzpunkt für die Juden - als Materialisten schlechthin –, ihre Stellung zu verbessern, wozu sie auch die Freimaurerei instrumentalisierten. Die Freimaurerei lehrte, daß der Mensch ein Produkt seiner Verhältnisse sei, diese also verbessert werden müßten, um den Menschen gut zu machen. Sie trat für das Prinzip der Gleichheit und für eine internationale Brüderschaft der Menschen ein. Im Gegensatz dazu sei es arisches Weistum, daß über die Selbstvervollkommnung des Menschen auch bessere Umweltverhältnisse erreichbar seien und nicht internationale, sondern völkische Belange die Priorität haben. Über

die Gleichheit urteilte er: »Wir sind Aristokraten, wir wollen jeden sich seines Volkstums bewußten Deutschen zu einem Edling machen, dann sind wir gleich. So verstehen wir *unsere* Gleichheit... wo die Masse herrscht, da herrscht Juda und seine Tyrannei wird furchtbar sein.«[151]

Diese auf dem Volkstum beruhende Gleichheit versuche der Jude unentwegt zu hintertreiben, indem er Keile zwischen die Gruppen treibt, so zwischen Adel und König, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Nicht nur hebt er die Interessengegensätze hervor, sondern ist auch bemüht, sich selbst an die Spitze der widerstreitenden Gruppen zu setzen. Diese von SEBOTTENDORFF unterstellte Strategie war nach seiner Sicht so erfolgreich, daß die Juden bald alle Fäden in der Hand hielten: »So sehen wir, daß bei Beginn des Jahrhunderts alle deutschen Parteien unter jüdischem Einfluß und unter jüdischer Leitung standen.«[152] Der Antisemitismus sei somit als eine Notwehrreaktion, als ein Abwehrkampf gegen die Machtansprüche einer fremden Rasse zu verstehen.

In SEBOTTENDORFFS Weltbild verband sich, wie deutlich geworden ist, der ›gnostische‹ Rassismus von LANZ und LIST mit einem entschlossenen Antisemitismus, der von FRITSCH und seinen Gesinnungsgenossen mit missionarischem Eifer vertreten wurde. Der Umstand, daß sich SEBOTTENDORFF in der Türkei bereits intensiv mit verschiedenen geistigen Traditionen östlicher Provenienz auseinandergesetzt hat, wird dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben.

Die ausführliche Beschäftigung mit den Aussagen SEBOTTENDORFFS birgt jedoch die Gefahr in sich, ihn als *pars pro toto* zu nehmen, was aus Gründen, die später noch zu erläutern sind, nicht ohne weiteres möglich ist. Daher müssen wir uns jetzt Veröffentlichungen zuwenden, für die Germanenorden und Thule-Gesellschaft als Organisationen offiziell gezeichnet haben.

Was den Germanenorden betrifft, ist für unsere Fragestellung ein mit *Germanen-Botschaft* betiteltes Flugblatt sehr aufschlußreich.[153] Dieses Flugblatt (siehe S. 100 f.), gedacht zur Werbung für den Orden, argumentiert durchgehend mit der Rassenlehre. Von der Ungleichheit der Menschenrassen ausgehend, wird die These aufgestellt, daß Rassereinheit kulturelle Größe und Blüte bedeutet, Rassenvermischung dagegen zu Zerstörung und Verfall führt:

»Der Untergang aller Kulturvölker des Altertums beruht lediglich auf der fortgesetzten Rassenvermischung der Arier infolge zuchtloser Gattenwahl.«

Zwischen den Rassen, so fährt der Text fort, besteht eine wertmäßige Abstufung, und an der Spitze der Hierarchie steht die »nordisch-ariogermanische« Rasse, die »uralte Adelrasse der Menschheit, die bei der ihr angeborenen Gabe der Vernunft, des Gemütes und der Ehre, bei ihrem Rechtssinn und menschlichen Wohlwollen, ihrer schöpferischen Begabung und Tatkraft zur wahren Führerin der Menschheit berufen ist«. Die tatsächliche Lage wird jedoch nicht nur diesem Anspruch nicht gerecht, sondern birgt auch noch die Gefahr einer existenziellen Bedrohung: »Durch Vermischung mit niederstehenden Rassen – dieser wahrsten Blutsschande – und durch eine ihrem Gedeihen ungünstige, von Fremdrassen mit List und Trug durchgesetzte Entwicklung der Umwelt (Städteunwesen, Über-Kapitalismus, unbeschränkte Handels- und Gewerbefreiheit, fremdes Recht, Demokratie usw.) droht die blonde heroische Rasse auszusterben, wenn nicht bald planmäßige Wiederhochzüchtung einsetzt.«

Und dies betrifft Deutschland ganz konkret: »Wie im ganzen Auslande, so herrschen auch in Germanien heute nicht mehr Germanen, sondern Tschandalen und Fremdrassige.« Grundsätzliche Voraussetzung für eine Änderung dieser Lage kann nur sein, daß diejenigen, die diese Erkenntnisse teilen, sich zusammenschließen. Auf dieser Prämisse aufbauend, stellt der Germanenorden sein Konzept vor und wirbt für eine Mitgliedschaft.

Der Einfluß der Ariosophie ist hier bis in einzelne Begriffe (Tschandalen) hinein zu erkennen, was uns nicht weiter verwundern muß, hatten wir ja schon die zahlreichen Doppelmitgliedschaften bei Germanenorden und List-Gesellschaft festgestellt sowie die Empfehlung der *Ostara*-Hefte zur Rassenkunde in einer Anweisung zur Werbearbeit des Germanenordens. Zu fragen bleibt aber, ob sich dieses Denken bis in die Thule-Gesellschaft hinein fortgesetzt hat. GILBHARD hat in seinem Aufsatz einen Aufruf der Thule-Gesellschaft mit dem Titel *Was wir wollen! An unsere deutschen Volksgenossen!* wiedergegeben.[154] Dieser bietet sich zum Vergleich an, weil auch hier die Werbung beabsichtigt ist und am Ende des Textes zur Mitarbeit aufgerufen wird.

Vertraulich!

Gelübde

Deutsch sei Dein Geist,
Dein Lied, Dein Wort;
Dein Volk, Dein Stolz
und höchster Hort;
Und deutsch, was droht
und kommen mag.
Dein Herz bis zu dem
letzten Schlag.

Germanen-Botschaft!

Nach den Ergebnissen der Rassenforschung steht fest:

Die einzelnen Menschenrassen sind ebenso grundverschieden und ungleich, wie die einzelnen Pflanzenklassen und Tierarten. Jede Rasse hat ihre besonderen Gaben und Fähigkeiten von vornherein erhalten.

Rassereine Völker wachsen und gedeihen, Rassenvermischung stört das irdische Gleichmaß, die Harmonie zwischen Geist, Seele und Leib, und muß Disharmonie und infolge dessen Krankheit und Siechtum, Entartung und Verfall erzeugen, letzten Endes aber zur Verkrüppelung, Verpöbelung und Verschandelung des Menschengeschlechtes führen. Ja, der größte Teil unserer fürchterlichen Volkskrankheiten sind die natürlichen Folgen dieser Rassenvermischung. Und die Rassenvermischung ist es auch, welche die nationale Kraft und Einigkeit vernichtet und ein Volk zur leichten Beute rassenreinerer Feinde werden läßt. Der Untergang aller Kulturvölker des Altertums beruht lediglich auf der fortgesetzten Rassenvermischung der Arier infolge zuchtloser Gattenwahl.

Je höher nun eine Rasse von vornherein veranlagt ist, um so höher kann sie ihre Gaben entwickeln und entfalten. Die höchstveranlagte und begabteste Rasse ist die nordisch-ariogermanische, deren äußere Hauptmerkmale in ihrer reinsten Form und zwar kennzeichnend vor allen anderen Menschenrassen: **blonde Haare, blaue Augen, rosige und weiße Hautfarbe** sowie **edler Wuchs** sind, und sie ist — nach den neueren Forschungen — von Altersher die alleinige Erzeugerin und Trägerin edelster Sittlichkeit und aller hochentwickelten Kulturen gewesen, sie ist die uralte Adelrasse der Menschheit, die bei der ihr angeborenen Gabe der Vernunft, des Gemütes und der Ehre, bei ihrem Rechtssinn und menschlichem Wohlwollen, ihrer schöpferischen Begabung und Tatkraft zur wahren Führerin der Menschheit berufen ist.

Die Lebensbedingungen und Lebensauswirkungen jeder Rasse sind verschieden, jede gedeiht am besten, wenn sie ihrer Eigenart entsprechend leben kann. Jede Rasse muß deshalb bestrebt sein, die Lebensverhältnisse so zu gestalten, daß sie sich darin wohl fühlt. Das bedeutet, daß die Rassen für sich bleiben müssen und sich nicht vermischen dürfen. Auch wird der Völker- und soziale Frieden bei Trennung der Rassen leichter gewahrt werden, als wenn Rassen mit ganz verschiedenartigen Lebensbedingungen zusammen zu leben gezwungen sind, da in ihrem Selbsterhaltungstrieb jede Rasse auf Umbildung der Lebensverhältnisse nach ihrer Art dringen wird und dadurch Gegensätze und Feindschaften erzeugt werden müssen. Deshalb ist Staatenbildung auf rassiger Grundlage und nach rassigen Grundsätzen zu erstreben, **Rassenvermischung unter allen Umständen zu verhindern**, bezw. sind da, wo mehrere Rassen unter- und nebeneinander wohnen müssen, **die niederen Rassen ihrer Gabe entsprechend der Herrscherrasse unterzuordnen und zu verwenden**, denn nur wo das Gute, Tüchtige und Vernünftige herrscht, werden die Lebensverhältnisse für alle — auch die weniger Guten — erträgliche sein. Rassenfeindliche aber müssen ausgesiedelt werden.

Durch Vermischung mit niederstehenden Rassen — **dieser wahrsten Blutsschande** — und durch eine ihrem Gedeihen ungünstige, von Fremdrassen mit List und Trug durchgesetzte Entwickelung der Umwelt (Städtewesen, Über-Kapitalismus, unbeschränkte Handels- und Gewerbefreiheit, fremdes Recht, Demokratie usw.) droht die blonde heroische Rasse auszusterben, wenn nicht bald planmäßige Wiederhochzüchtung einsetzt.

(Siehe die Abbildungen urgermanischer Rasse nach Darstellungen der alten Römer zu einer Zeit, in der der Römer Tacitus — Kap. 4 seiner Germania — die alten Deutschen noch als rassereein bezeichnete).

Auch das deutsche Volk hat den verhängnisvollen Weg der Rassenvermischung lange beschritten und dadurch Zustände im Lande geschaffen, die ein getreues Abbild des Rassenmischmasches und des verlorenen Gleichmaßes sind. Wie im ganzen Auslande, so herrschen auch in Germanien heute nicht mehr Germanen, sondern Tschandalen und Fremdrassige (die Chawrusse). Mit schönen Reden ist an dieser schlimmen Tatsache nichts zu ändern. Nur zielbewußte Verwertung der Rassenerkenntnis kann aus dem Elend wieder herausführen.

Es gilt daher alle noch rassigen, germanischen Volksgenossen zu sammeln und zu festem Schutz und Trutz zusammen zu schließen; es gilt Lebensbedingungen zu schaffen, unter denen der blonde heroische Arier wieder gedeihen und gezüchtet werden kann. Dies ist aber nur unter Hilfe und Mitarbeit aller ger-

manischen Blutsgenossen möglich, da ein Einzelner den heutigen Verhältnissen völlig machtlos gegenübersteht! Wie die Feinde unseres Volkstums nur durch geheimen, festen Zusammenschluß und zähe zielbewußte Förderung ihrer Art und ihrer Belangen zu der heutigen, uns unsagbar drückenden Herrschaft gelangt sind, so heißt es auch für uns, zu lernen, daß wir erst dann wieder Herren im eigenen Hause und Vaterlande sein werden, wenn wir uns auf Tod und Leben zusammenschließen im heiligen Blutsbruderbunde. Hierzu bedarf es einer Trutzburg, einer Stätte, an der die nötige Sammlung und Vorbereitung in Ruhe geschehen kann, einer Heimstätte, wo Gleichgeartete sich finden können ohne von Fremdrassigen gestört und in ihren heiligsten Empfindungen verletzt oder auf Abwege geführt zu werden.

Eine solche Stätte besteht. Tausende germanischer Männer haben sich bereits gefunden, um in stiller zielbewußter Arbeit die germanische Wiedergeburt einzuleiten und die noch echten Stammesgenossen zu sammeln. Die Schar der Gleichgesinnten und Getreuen — durch den hohen Ernst dieser schicksalträgenden Zeiten erweckt — wächst von Tag zu Tag und läßt die Verwirklichung der Ziele erhoffen! —

Ausgehend von der Erkenntnis, daß in unserem Völkerleben das monarchische und aristokratische Prinzip den größten, dauernden Erfolg hat, daß ein Orden bezw. eine Loge die beste Form der Gesinnungsgemeinschaft und Disziplin unter Männern ist, hat sich der neue Massenbund ordens- und logenmäßig gegliedert. Der feierliche Ernst, das geheimnisvolle Brauchtum und stille Wirken, der wohltätige Zwang des Ordensgelübdes, die stetige, fleißige Arbeit, die edle Geselligkeit, der gute Ton und Takt, der treue Schutz einer Loge bewirkt erst den Zauber, Germanen zu geschlossenem Vorgehen zu einigen. Die Aufnahme der Mitglieder erfolgt nur, wenn sie den Anforderungen an germanische Rassigkeit, an edle Gesinnung und gesicherte Lebensstellung genügen. Zur Leitung und Führung gelangen nur wahrhaft Berufene. Niemand braucht mit seinem Namen an die Öffentlichkeit zu treten, niemand soll durch die Betätigung seiner Gesinnung in seinem Privatleben durch jetzt noch übermächtige Feinde Schaden erleiden! Die Gleichartigkeit und Gleichstrebigkeit der Mitglieder wird ein harmonisches Gemeindeleben, edle Geselligkeit, religiöses Empfinden und Pflege echter Kunst sichern. Das Brauchtum (Ritual) der Loge soll keinen undeutschen Gewissenszwang ausüben, sondern das deutsche Herz und Gemüt befriedigen, heilen und in lichte Höhen erheben! —

Durch Aufklärung und Belehrung wird Einfluß dahin erstrebt, daß die Leitung der Geschicke in germanischen Landen wieder in germanische Hände kommt. Kunst und Wissenschaft, Presse und Wirtschaftsleben, die heute die uns wesensfremden und blutsfeindlichen Orientalen völlig beherrschen, sollen wieder deutsch werden. Unsere Jugend soll wieder eine deutsche Erziehung und Bildung erhalten. Deutsch soll wieder unser Recht, unsere Sitten, unser Boden werden. Rechtspflege, Lehrkörper, Heilkunde, Beamtentum, dürfen nur in deutschen Händen liegen, unsere Wehrherren (Offizierkorps) und unsere Volksvertretungen müssen auch von Wälschlingen und getauften Hebräern frei gehalten werden. Mit einem Wort: Dem Fremdling als bloßem Staatsangehörigen muß jeder bestimmende Einfluß auf das öffentliche Leben und die Führung unseres Volkes so beschnitten werden, daß wieder germanische Denkweise vorherrschend wird. **Bürgerrechte darf nur der Deutschblütige erhalten!**

Dieses Ziel kann und wird erreicht werden, wenn alle germanischen Männer in Nibelungentreue, d. h. auf Gedeih' oder Verderb, und in einheitlicher straffer Führung fest und rücksichtslos zu einander halten! Wer daher noch ein Mann von echtem deutschem Schrot und Korn, wer sich berufen fühlt, die Erlösung unseres Volkes mit verwirklichen zu helfen, wer sein innerstes Wesen unter der jetzigen Fremdherrschaft bedrückt und bedroht sieht, wer nicht will, daß seine Kinder noch tiefer in Abhängigkeit und Lohnsklaverei der Fremdlinge geraten, wer seine Töchter vor den Begierden der ekten Tschandalen schützen will, der folge der göttlich-inneren Stimme und schließe sich uns an. Er wird es nie bereuen!

Es gilt aufzubauen ein neues heiliges altdeutsches Reich germanischer Art!

Weitere Auskunft wird nur erteilt nach Ablegung nachfolgenden verbürgten Blutsbekenntnisses und Einsendung des Bildes zwecks Beurteilung rassiger Zuverlässigkeit.

„Unterzeichneter versichert nach bestem Wissen und Gewissen an Eidesstatt, daß in seinen Adern nur arisches Blut fließt und sich auch unter seinen und seiner Frau Eltern und Vorfahren keine Angehörigen der farbigen oder hebräischen Rassen befinden.

Vor- und Zuname _____ Stand _____

Ort und Wohnung _____ Bürgen _____

Haarfarbe _____ Augenfarbe _____ Hautfarbe _____ Militärverhältnis _____

Streng vertrauliche Behandlung wird zugesichert und auch erwartet.

Eine Loge mit so hohen idealen Zielen erfordert natürlich auch hohe materielle Opfer, daher ist wirtschaftlich fester Boden und Opferfähigkeit Voraussetzung für die Aufnahme. Es sei aber noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß parteipolitische, konfessionelle oder einseitige Sonderbestrebungen innerhalb des Blutsbruderbundes ausgeschlossen sind.

Heil und Sieg!

i. A. Hy. [illegible]

K
z151 / 3
1

Die erkennbaren Grundtendenzen beider Texte sind dieselben, wenn auch im Flugblatt der Thule-Gesellschaft der Schwerpunkt der Argumentation anders gesetzt ist und mit Verweisen auf die Rassenlehre sehr viel sparsamer umgegangen wird. Hier wie dort wird die vorgefundene Lage als negativ und bedrohlich beurteilt, im Flugblatt der Thule-Gesellschaft allerdings unter dem unmittelbaren Eindruck des verlorenen Krieges. Als Ursache dafür wird jedoch das fehlende Nationalbewußtsein und Zusammengehörigkeitsgefühl der Deutschen angesprochen. Ob dies nun wiederum als Auswirkung eines dauernden, durch Rassenmischung bedingten Verfalls anzusehen ist, mag dabei mitgedacht worden sein, ist jedoch nicht explizit erwähnt worden. Die angestrebte »sittliche Reinigung unseres Volkes auch geistiger Art« wird allein durch wiedererlangte Heimatliebe und erneuertes nationales Selbstbewußtsein für möglich gehalten. »Wir müssen es verstehen und begreifen, was eine gesunde und sich reinhaltende Rasse bedeutet, und hier können wir von unseren größten Feinden das meiste lernen.« Mit diesem einzigen deutlichen Hinweis auf »Rasse« begnügt sich der Text.

Aus den etwas zurückhaltenderen Formulierungen im Blatt der Thule-Gesellschaft darf nun aber nicht geschlossen werden, daß dort die Rassenlehre etwa eine weniger starke Bedeutung hatte. Vielmehr ist davon auszugehen, daß sich der Aufruf der Thule an ein größeres Publikum gerichtet hat und deshalb auf eine allzu eindeutige Diktion verzichtet wurde, während sich der Germanenorden ja gezielt an völkische Kreise wandte, bei denen das Denken in rassischen Kategorien vorausgesetzt werden konnte.

Auch in der Propaganda des *Münchener Beobachters*, von der uns Sebottendorff in seinem Buch einige Kostproben gibt, werden nur wenige Hinweise auf einen ariosophischen Einfluß zu finden sein, abgesehen vielleicht von einigen Grundsatzartikeln, die er selbst verfaßt hat.[155] In der alltäglichen Propaganda wurde eher auf die gängigen Stereotypen völkischen Denkens zurückgegriffen, die sich agitatorisch effektiver einsetzen ließen.

Was heißt dies nun aber für die Ideologie der Thule-Gesellschaft? Könnte man sie als einen Teil der Ariosophie ansprechen? Unter Berücksichtigung der bisher ermittelten Kenntnisse über die Thule-Gesellschaft, insbesondere ihrer gegenrevolutionären Tätigkeit in München, muß diese Frage wohl negativ beantwortet werden.

Das wesentliche ideologische Bindeglied der Thule-Mitglieder war neben einem ausgeprägten Nationalbewußtsein ihre gemeinsame Gegnerschaft zur Republik und ihren Trägern, zum Bolschewismus und zu den Juden, die als Urheber und Nutznießer nahezu aller modernen Tendenzen angesehen wurden, die für die traditionsverhafteten Thule-Mitglieder unerwünscht und bedrohlich waren.

In dieser Ausrichtung unterschied sich die Thule-Gesellschaft nicht wesentlich von anderen Gruppen des völkischen Lagers.

Unter der Bezeichnung der ›Völkischen‹ werden natürlich sehr vielfältige und ungleichartige Kräfte zusammengefaßt, die sich nicht einmal alle in der Bestimmung des Gegners einig waren.[156] Ein geringer Teil der Völkischen war durchaus nicht antisemitisch. Das gemeinsame Leitbild dieser Richtung war jedoch eindeutig eine Gemeinschaft, die sich durch eine gemeinsame Herkunft, durch die Abstammung, das ›Blut‹, definierte. Dieses völkische Leitbild ist damit auch das deutlichste Abgrenzungsmerkmal zum deutschen Nationalismus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der das Verbindende eines Volkes vor allem in der kulturellen Gemeinsamkeit ausmachte, also die traditionellen und aktuellen Lebensäußerungen in den Vordergrund rückte, weniger die Herkunft. Die biologistische Deutung der Gemeinschaft war ein Produkt späterer Zeit.

Die erlebte Gegenwart wurde von den Völkischen als eine schwerwiegende Abweichung von einem zur Norm erhobenen Idealzustand wahrgenommen. Dieser Idealzustand wurde dabei zugleich als ein in ferner Vergangenheit bestehender Realzustand behauptet und als für die Zukunft erwünschte Zielvision angestrebt. Wie es in der Vorstellung einer idealisierten, mythologisch verklärten Vergangenheit einmal war, so sollte es wieder sein. Die Begriffe ›Rasse‹, ›Germanentum‹ und ›Volk‹ und ihre Attribute ›nordisch‹, ›germanisch‹ und ›deutsch‹ wurden dabei oft synonym verwandt, in den verschiedensten Varianten und Komposita. In jedem Fall war der Ursprungsmythos zugleich das Ziel, die konkrete Utopie. Die undifferenzierte Verwendung der Begriffe, für die die Veröffentlichungen des Germanenordens noch exemplarisch sind, ist jedoch nicht für alle Völkischen typisch. Insbesondere dem Rassenbegriff versuchte man zunehmend mit einer naturwissenschaftlichen Systematik beizukommen. Und hier liegt tatsächlich ein möglicher Unterschied der Thule-Gesellschaft zu anderen völkischen Gruppen in Deutschland.

Während es die vorherrschende Tendenz unter den deutsch-völkischen Gruppen war, sich auf einen typologischen, teils aus sozialdarwinistischen Traditionen abgeleiteten Rassenbegriff zu berufen, der einen naturwissenschaftlichen Anspruch erhob, herrschte in der Thule-Gesellschaft vielleicht eher der aus der Ariosophie entlehnte dualistische Rassenbegriff vor. Dies kann allerdings nicht mehr als eine Hypothese sein, die sich im wesentlichen auf die Verbindungen zum Germanenorden und die Aussagen SEBOTTENDORFFS stützt. Bei der Mehrheit der Mitglieder mögen sich beide Linien vermischt haben, vielleicht auch andere rassenphilosophische und rassenanthropologische Traditionen vorherrschend gewesen sein.[157] (Vergleiche hierzu auch den Exkurs zur Entwicklung des Rassenbegriffs im Anhang dieses Buches.)

Wesentlich bleibt jedoch, daß die Thule-Gesellschaft auch von ihrer Ideologie her zum völkischen Spektrum gerechnet werden muß.

Im weiteren Verlauf muß nun zu klären versucht werden, ob von der Thule-Gesellschaft direkte Einflüsse auf die sich formierende NS-Bewegung ausgingen.

B. Einflüsse der Thule-Gesellschaft auf die Entstehung der nationalsozialistischen Bewegung

1. Den Arbeiter für die Nation zurückgewinnen

Schon während des Ersten Weltkriegs reifte in völkischen Kreisen der Gedanke heran, für nationalistische Forderungen und Ziele eine breitere Basis zu schaffen. Die unteren Schichten der Gesellschaft wurden als neue Zielgruppe entdeckt. Besonders die Alldeutschen bemühten sich, für die von ihnen vertretenen Kriegsziele auch die Arbeiter zu gewinnen.

Zu diesem Zweck wurden unter dem Einfluß des Alldeutschen Verbandes sowohl die Deutsche Vaterlandspartei gegründet als auch verschiedene Arbeiterausschüsse, so der ›Freie Ausschuß für einen deutschen Arbeiterfrieden‹ in Bremen. Dieser Gruppe näherte sich

im letzten Kriegsjahr Anton DREXLER, ein Münchener Eisenbahnschlosser, der bereits 1917 einen enttäuschenden Versuch gemacht hatte, in der Deutschen Vaterlandspartei für seine Vorstellungen zu werben.

Mit der Unterstützung von 27 Kollegen gründete er am 7. März 1918 einen ›Freien Arbeiterausschuß für einen guten Frieden‹ nach dem Vorbild der Bremer Vereinigung. Jedoch kam es erst am 2. Oktober 1918 zu einer öffentlichen Versammlung dieser Gruppe im Münchener Wagnersaal, bei der DREXLER und der Leiter des Bremer Ausschusses sprachen. Teilnehmer dieser Veranstaltung war der bei der *München-Augsburger Abendzeitung* beschäftigte Sportjournalist Karl HARRER, ein Mitglied der Thule-Gesellschaft.

In SEBOTTENDORFFS Gruppe gab es wie unter anderen Repräsentanten des deutsch-völkischen Lagers in München die Überzeugung, daß die Gewinnung der Arbeiter für nationale Ideen eine wichtige Aufgabe ist. Erste Bemühungen in diese Richtung brachten bald die Erfahrung, daß völkische und alldeutsche Propaganda hierfür nicht ausreichend war, sondern ein gezielter Appell an soziale Belange, an die konkreten Lebensinteressen der Arbeiter hinzutreten mußte. Ansprechen wollte man zunächst gelernte und ortsansässige Facharbeiter und Handwerker, nicht die zumeist in den Organisationen der Arbeiterbewegung fest verankerte Industriearbeiterschaft.[158]

Von der Thule-Gesellschaft erhielt HARRER den Auftrag, in der Arbeiterschaft geeignete Ansprechpartner zu suchen.[159] DREXLER, war ihm bereits dadurch bekannt, daß dieser einen Artikel in HARRERS Blatt veröffentlicht hatte, in welchem er die Arbeiter zur Unterstützung der Armee aufrief.[160] Ein rühriger Mann mit der richtigen Einstellung, das war genau, was HARRER suchte.

So wurden sich beide schnell einig und gründeten noch im Oktober 1918 einen ›Politischen Arbeiterzirkel‹, der am 5. Dezember erstmals zusammentrat und von da an regelmäßig tagte. In dieser winzigen Runde, in der mal drei, mal vier, nie aber mehr als sieben Teilnehmer zusammenkamen, war der Einfluß der Thule-Gesellschaft noch deutlich spürbar. Der Zirkel war wie eine Geheimgesellschaft angelegt, die Mitglieder dieser neuen »Vereinigung ausgewählter Persönlichkeiten zwecks Besprechung und Studium politischer Angelegenheiten« (laut Satzung vom 24. März 1919) mußten sich verpflichten, über Arbeit und Zusammensetzung der Mitgliedschaft zu schweigen.

Dominierende Figur dieses Kreises, dem als weiteres Mitglied der Thule-Gesellschaft Werner VON HEIMBURG angehörte, war Karl HARRER. In zahlreichen Vorträgen ließ sich der Sportjournalist vor allem über den verlorenen Krieg, die Ursachen der Niederlage und natürlich die Juden aus. Zusammenkünfte fanden in Privatwohnungen, im Café Gasteig, aber auch in den ›Vier Jahreszeiten‹ statt.[161] Daß nun mit einem weiteren geheimen Zirkel eine Mobilisierung der Arbeiterschaft nicht zu erreichen war, verstand sich von selbst. Zunehmend wurde daher die Gründung einer Partei diskutiert, wobei DREXLER die treibende Kraft war, HARRER sich dagegen als zögerlich und ängstlich erwies. Gegen den von DREXLER vorgeschlagenen Namen ›Deutsche sozialistische Arbeiterpartei‹ hatte HARRER wegen des Wortes ›sozialistisch‹ Bedenken, also hieß die am 5. Januar 1919 im ›Fürstenfelder Hof‹ schließlich gegründete Partei nur ›Deutsche Arbeiterpartei‹. Mitglieder wurden gut zwei Dutzend Arbeitskollegen DREXLERS, unter ihnen der Schlosser Michael LOTTER, die DREXLER auch gleich zum Vorsitzenden wählten. HARRER fehlte bei der Gründung.[162]

SEBOTTENDORFF geht auf dieses Datum überhaupt nicht ein, erwähnt aber statt dessen eine am 18. Januar 1919 in den Räumen der Thule erfolgte Gründung eines ›Deutschen Arbeitervereins‹ mit HARRER als erstem, DREXLER als zweitem Vorsitzenden.[163] Dies ist sonst nirgends belegt, und der DAV tauchte auch später nicht mehr auf. Nach TYRELL kann man diese Gründung als »eine auf dem Papier stehende Deckorganisation für denkbare Notfälle ansehen, die keine praktische Bedeutung erlangte«.[164] Es leuchtet jedoch schwer ein, welche Funktion dieser Verein neben der Partei und dem Arbeiterzirkel überhaupt gehabt haben soll. Belegt ist jedenfalls erst für September 1920 die Gründung eines Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins, um der Partei Vereinsstatus zu geben.[165]

Nun wissen wir ja, daß SEBOTTENDORFF mit *Bevor Hitler kam* das Anliegen verfolgte, die Rolle der Thule-Gesellschaft in der Organisation, aus der einmal die NSDAP werden sollte, besonders zu betonen. Daher mußte er HARRERS Initiative in den Mittelpunkt stellen. Doch auch die Aussage eines weiteren Thule-Mitglieds spricht für diese Sichtweise. Franz Dannehl behauptete, die Parteigründung mit HARRER in der Thule-Gesellschaft besprochen zu haben. Außerdem existiert ein Exemplar von DREXLERS Schrift *Mein politisches Erwa-*

chen mit einer handschriftlichen Widmung Drexlers an Harrer als dem »Gründer der Deutschen Arbeiterpartei«. In der Schrift selbst werden allerdings weder Harrer, noch Dannehl oder die Thule-Gesellschaft im Zusammenhang mit der DAP-Gründung erwähnt.[166] War die Widmung also nur ein Zeichen der Freundlichkeit gegenüber einem Kampfgenossen?

Wurde die DAP nun also nur aus ›taktischen Erwägungen‹ als Gründung Drexlers ausgegeben? Lag ihre eigentliche Leitung bei der Thule-Gesellschaft,[167] oder ist der Eigeninitiative Drexlers eine höhere Bedeutung beizumessen?

Der Einfluß der Thule-Gesellschaft sowohl für die Gründung der DAP als auch deren Entwicklung in der Anfangsphase ist tatsächlich nicht zu gering zu veranschlagen. Drexler war ja im ständigen Kontakt mit Thule-Leuten, verkehrte als ›Gast‹ auf Veranstaltungen und stand außerdem unter dem Einfluß eines Führungsmitglieds des Germanenordens, Ing. Dr. Paul Tafel, der sich als wichtiger völkischer Aktivist in München sehr für die Propaganda unter den Arbeitern einsetzte.[168]

Die Parteiarbeit in dieser ersten Phase wurde hauptsächlich vom »Arbeitsausschuß der DAP« bewältigt. Die Funktion dieses Ausschusses wurde wohl vom ›Politischen Arbeiterzirkel‹ übernommen, der also faktisch, wenn auch nicht formal, mit jenem identisch war.[169] Da die Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit im ersten Drittel des Jahres 1919 ohnehin begrenzt waren, fanden bis auf einige interne Mitgliederversammlungen und häufigere Treffen der Führung Aktivitäten nicht statt. Dies änderte sich erst langsam mit dem Ende der Räteherrschaft.

Von oben: Karl Harrer, der Vorsitzende des DAV, Franz Dannehl vom Kampfbund Thule, und Adolf Drexler, der zweite Vorsitzende des ›Arbeitervereins‹.

»In dieser ersten Phase erwies sich die aufs ganze gesehen wohl nur lockere und unverbindliche Beziehung zur Thule-Gesellschaft als nützlich... Sie vermittelte auch dem unermüdlich an den programmatischen Grundsätzen der neuen Partei feilenden Idealisten DREXLER Anregungen und der Partei Mitglieder und Referenten, die eine etwas größere Anziehungskraft besaßen als die Parteigründer.«[170] Gemeint sind hier vor allem Dietrich ECKART, der auf eine Bitte DREXLERS hin am 14. August 1919 erstmals bei der DAP sprach, Alfred ROSENBERG und Gottfried FEDER, der den erkrankten ECKART am 12. September 1919 vertreten mußte und vor rund 40 Zuhörern über die »Brechung der Zinsknechtschaft« sprach. Unter den Besuchern der Veranstaltung war auch ein Mann, der sich im Auftrag des Reichswehrgruppenkommandos 4 über die Partei informieren sollte: Adolf HITLER. Die Frage einer weiteren Einflußnahme der Thule-Gesellschaft auf die DAP und Adolf HITLER soll wieder aufgegriffen werden, wenn wir uns dem Weg HITLERS in die Politik zuwenden.

Festzuhalten bleibt noch, daß die DAP nicht die einzige Gruppierung war, für die sich die Thule-Gesellschaft interessierte. Von der Berliner Wintertagung des Germanenordens hatte SEBOTTENDORFF den Aufruf *An das deutsche Volk!* mitgebracht, in dem zur Gründung einer ›deutsch-sozialistischen Partei‹ aufgerufen wurde. Dieser Aufruf war auch in der Dezember-Ausgabe der *Allgemeinen Ordensnachrichten* abgedruckt worden und erhielt ein Programm des Maschinenbauingenieurs Alfred BRUNNER.[171] Im Mai 1919 wurde in München eine ›Deutsch-Sozialistische Arbeitsgemeinschaft‹ gebildet, deren maßgebliche Mitglieder Hans-Georg GRASSINGER, Dr. Friedrich WIESER, Max SESSELMANN und Hans Georg MÜLLER waren, alle ebenfalls in der Thule-Gesellschaft organisiert. Diese Arbeitsgemeinschaft wurde dann zur Münchener Ortsgruppe der Deutsch-Sozialistischen Partei, die im Winter 1918/19 von Alfred BRUNNER und dem Düsseldorfer Heinrich KRAEGER gegründet worden war und sich von Anfang an als überregional verstand. Die Ortsgruppen, besonders in Süddeutschland, blieben allerdings weitgehend selbständig, auch nach dem offiziellen Gründungsparteitag vom 23. bis 25. April in Hannover, auf dem der Parteiname DSP endgültig festgelegt wurde. Besonders die Münchener Gruppe und die Nürnberger Ortsgruppe unter Julius STREICHER legten Wert auf Eigenständigkeit.[172]

Schließlich finden wir eine größere Anzahl von Mitgliedern sowohl der Thule-Gesellschaft als auch des Germanenordens in der zeitweilig größten antisemitischen Organisation, dem 1919 von Alfred ROTH mit der Unterstützung von Heinrich CLASS gegründeten Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, dessen bayerische Sektion unter der Leitung des Nürnberger Thule-Mitgliedes Kurt KERLEN stand. Neben Schulrat ROHMEDER und Max SESSELMANN tauchten hier Dietrich ECKART und Dr. Paul TAFEL wieder auf, Feder hielt Vorträge, DANNEHL besuchte fast alle Veranstaltungen, und auch die übrige völkische Prominenz, allen voran J. F. LEHMANN, war wieder dabei. Die Thule-Gesellschaft stellte Räume zur Verfügung, und im *Münchener Beobachter* erschienen ab April 1919 Werbeanzeigen für die neue Organisation, deren Mitgliederstand rasant anstieg, bis sie 1922 verboten wurde.

An der im Frühjahr 1920 als Dachverband gebildeten ›Deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft‹ beteiligte sich der Schutz- und Trutzbund ebenso wie der Alldeutsche Verband, der Deutschbund, der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, der Reichshammerbund und natürlich die Thule-Gesellschaft.[173]

Die zuletzt genannten Verbindungen wurden von SEBOTTENDORFF überhaupt nicht erwähnt, er nannte als organisatorische Quellen für die NSDAP allein die DAP, die DSP und den *Münchener Beobachter*.[174] Bevor wir uns jedoch die Zeitung ansehen, die später zum *Völkischen Beobachter* wurde, wollen wir eine weitere Behauptung SEBOTTENDORFFS überprüfen. Hat die NSDAP ihr Symbol, das Hakenkreuz, der Thule-Gesellschaft zu verdanken?[175]

2. Ein Symbol für die Bewegung: das Hakenkreuz

Das wichtigste nationalsozialistische Symbol, das Hakenkreuz, ist in der einschlägigen Literatur Gegenstand zum Teil umfangreicher Betrachtungen und Spekulationen gewesen. Uns soll die Frage interessieren, ob es als Symbol der NSDAP eindeutig auf einen Einfluß der Thule-Gesellschaft zurückzuführen ist, die es ja – allerdings in der gerundeten Form – als Emblem verwandte.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß das Zeichen des Hakenkreuzes bereits in vorgeschichtlicher Zeit entstanden ist und seine Verwendung fast überall auf der Erde und zu allen Zeiten nach-

weisbar ist. Als ein sowohl im Buddhismus als auch im Hinduismus geläufiges Symbol wurde es von Madame BLAVATSKY aufgenommen, von ihr als Zeichen der Arier gedeutet und oft in theosophischen Schriften und Blättern abgebildet. Guido VON LIST, der den Runen eine tiefe okkulte Bedeutung zusprach, sah im Hakenkreuz den reinen Schöpfungsakt symbolisiert. Die Guido-von-List-Gesellschaft ließ Hakenkreuz-Schmuck herstellen, der unter den deutschen und österreichischen Soldaten während des Ersten Weltkriegs als Glücksbringer weitverbreitet war.[176]

Nicht nur die Ariosophen und andere völkische Kreise im deutschsprachigen Raum verwandten seit dem Ende des 19. Jahrhunderts das Hakenkreuz, es war auch im übrigen Europa und darüber hinaus nicht unbekannt. In den Vereinigten Staaten wurden Hakenkreuz-Ohrringe und -Broschen hergestellt, in Schottland gab es Hakenkreuz-Kiltnadeln, nachdem dort das Zeichen in Höhlenmalereien entdeckt worden war. In England war es während des Ersten Weltkrieges offizielles Abzeichen des ›National War Savings Committee‹ und wurde auch von den Anhängern der britischen Druidenkulte benutzt.[177] Auch am russischen Hof wurde Hakenkreuzschmuck getragen, sogar vom letzten Zarenpaar.[178]

Völkische Kreise in Deutschland wollten schon frühzeitig dem Eindruck einer fernöstlichen Herkunft des Hakenkreuzes entgegenwirken und es als Erkennungszeichen der Arier reklamieren. Bereits 1891 bezeichnete es der völkische Schriftsteller Ernst KRAUSE als »arisches Leitfossil«.[179] Für Ludwig WILSER war es 1918 ganz klar, daß das Hakenkreuz im europäischen Raum seinen Ursprung hatte und sich von dort aus im Laufe der Geschichte über die ganze Welt verbreitet hat. Als nordisches Heilszeichen wäre daher seine Verwendung durch zeitgenössische nationalistische Gruppen legitim: »Somit hat die Wiederaufnahme dieses altheiligen Sinnbildes der siegenden Sonne durch neuzeitliche, den deutschen Gedanken verbreitende, dem Deutschtum dienende Vereine und Verbände ihre volle Berechtigung.«[180] Um die Jahrhundertwende machte der ›Deutsche Turnerbund‹ das Hakenkreuz zu seinem offiziellen Vereinssymbol, andere völkische und antisemitische Vereine zogen nach. Neben LIST und LANZ VON LIEBENFELS machte auch der Kreis um den in München lebenden ›Mystiker‹ Alfred SCHULER auf das Hakenkreuz und seine neue symbolische Bedeutung aufmerksam. Sogar der jü-

dische Bondi-Verlag, in dem Stefan GEORGES *Blätter für die Kunst* erschienen, wollte auf das Hakenkreuz nicht verzichten.[181]

Unter den Freikorps, besonders der Marinebrigade Ehrhardt, galt das Hakenkreuz schon unmißverständlich als nationalistisches Zeichen.

Der Zahnarzt Dr. Friedrich KROHN, ein früher Nationalsozialist und wahrscheinlich Mitglied der Thule-Gesellschaft, verfaßte bereits im Mai 1919 – vier Monate vor HITLERS Eintritt in die Partei – ein Memorandum mit dem Titel *Ist das Hakenkreuz als Symbol der nationalsozialistischen Partei geeignet?* Nach seiner Ansicht war dies der Fall, daher ließ er für die Gründung der NSDAP-Ortsgruppe Starnberg am 20. Mai 1920 von seiner Frau eine Flagge mit dem Hakenkreuz in der Mitte für das Rednerpult fertigen. Sie zeigte ein schwarzes Hakenkreuz in einem weißen Kreis auf rotem Untergrund. Das Kreuz hatte allerdings die Haken links, war also im Uhrzeigersinn drehend.[182] Nach den Angaben HITLERS in *Mein Kampf* störten ihn an KROHNS Entwurf die gebogenen Haken. Die endgültige Form mit der Drehrichtung entgegen dem Uhrzeigersinn und den geraden Haken entwarf er deshalb selbst. Auf der ersten Parteifahne, die auf der Salzburger Tagung vom 7. und 8. August 1920 der Öffentlichkeit präsentiert wurde, stand das Hakenkreuz allerdings noch nicht auf der Spitze des unteren Hakens, sondern lag parallel zum Fahnenrand auf. Außerdem trug die Flagge die Aufschrift »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei München«. Das neue Parteisymbol wurde von HITLER in *Mein Kampf* folgendermaßen gedeutet:

»Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.«[183]

Der Verweis Hitlers auf die ›arische‹ Bedeutung des Hakenkreuzes sowie die Rolle Friedrich KROHNS deuten darauf hin, daß die Thule-Gesellschaft in dieser Angelegenheit zumindest nicht ganz unbeteiligt war. Jedoch kann daraus weder auf ein zielgerichtetes Handeln der Thule-Gesellschaft als Organisation noch auf eine Urheberschaft geschlossen werden. Vielleicht ist von ihr der letzte Anstoß gekommen, es bleibt jedoch völlig im dunkeln, wann sich

der Gedanke bei HITLER entwickelt hat, welche Faktoren dabei ausschlaggebend waren, ja, wann er überhaupt erstmals das Symbol zu Gesicht bekommen hat. Bei dem hohen Verbreitungsgrad des Zeichens muß jeder Versuch fruchtlos bleiben, eine eindeutige Verantwortlichkeit für die Übernahme des Hakenkreuzes als NS-Symbol zu bestimmen.[184]

Bis in einen Teil der seriösen Literatur sind Spekulationen vorgedrungen, daß sich mit der von HITLER gewählten Drehrichtung des Hakenkreuzes eine bewußte Entscheidung für eine daran gekoppelte Bedeutung verbunden hat. Nach buddhistischer Interpretation ist nämlich das im Uhrzeigersinn drehende Hakenkreuz ein Symbol für Glück und Gesundheit, das entgegengesetzt drehende (von HITLER gewählte) für Niedergang und Tod.[185] Entsprechend sollen beide Formen Licht und Dunkelheit, weiße Magie und schwarze Magie, Schöpfung und Zerstörung sowie in einer psychologischen Interpretation den Weg zum Bewußtsein oder zum Unbewußten repräsentieren. Ausgesprochen, meist aber unausgesprochen verbindet sich mit diesen Feststellungen der Gedanke, Hitler hätte bewußt die jeweils negative Variante gewählt, womit er dann natürlich auch in die geheimen Bedeutungen der Symbole eingeweiht gewesen sein muß. Tatsächlich ist mit der Übernahme des Hakenkreuzes

Das Emblem der Thule-Gesellschaft: das gerundete, gegen den Uhrzeigersinn drehende Hakenkreuz inmitten eines Strahlenkranzes.

als Sonnensymbol das genaue Gegenteil der Fall gewesen: »Kosmologische Sonnenmythen symbolisieren meist ein dualistisches Weltbild. Die Sonne erscheint als Hierophanie und Symbol des Guten, des Lebens, der Kraft. Demgegenüber vertritt die Finsternis die Welt des Bösen und des Todes. Diese Möglichkeit der Symbolisierung entsprach der Gut-Böse-Polarisierung des nationalsozialistischen Weltbildes. Der Nationalsozialismus übernahm das Sonnensymbol bewußt - man denke an sein Emblem des Sonnenrades - und identifizierte sich mit der Welt des Lichts; seine Gegner wurden der Welt der Finsternis zugeordnet. . . Der neue, nationalsozialistische Mensch wird als Kind des Lichts gedeutet.«[187]

Die Sonnensymbolik des Hakenkreuzes wird an der von der Thule-Gesellschaft verwendeten Variante besonders deutlich, wo sich das gerundete, gegen den Uhrzeigersinn drehende Hakenkreuz inmitten eines Strahlenkranzes befindet. Die These, wonach die Thule-Gesellschaft der NSDAP bewußt ein ›schwarzmagisches‹ oder sonstiges Negativsymbol vermittelt hätte, muß somit als besonders perfide bezeichnet werden. Als ein in zahlreichen Spekulationen vertretenes Stereotyp lebt diese Vorstellung aber beharrlich fort.

3. Eine Zeitung für die Bewegung: Der *Völkische Beobachter*

Hat die NSDAP der Thule-Gesellschaft ihre publizistische Basis zu verdanken? Oberflächlich betrachtet muß diese Frage positiv beantwortet werden, denn der *Münchener Beobachter* war unter der Leitung SEBOTTENDORFFS ein Organ der Thule-Gesellschaft und fand sich später - nun schon als *Völkischer Beobachter* - im Eigentum der NSDAP wieder. Jedoch muß auch hier wieder die Frage nach einem zielgerichteten Handeln der Thule-Gesellschaft als Organisation gestellt werden, von deren Beantwortung eine aussagekräftige Einschätzung abhängt.

Nach Reginald PHELPS, der sich dabei auf ältere Arbeiten von Adolf DRESLER beruft, läßt sich die Geschichte des *Beobachters* mit Unterbrechungen und Namenswechseln bis 1868 zurückverfolgen.[188] Als *Münchener Beobachter* war die Wochenzeitung am 2. Januar 1887 vom Druckereibesitzer Johann NADERER gegründet worden, hatte den Charakter eines Vorstadtblattes und zunächst eine durchaus demo-

Münchener
Beobachter.

Unabhängiges Organ zu Vertretung sämmtlicher Interessen München's u. s.

Nr. 1. München, Sonntag den 2. Januar 1887. 1. Jahrgang.

Neujahr.

Warum Hahnenfuß Entwickelung so langsam vor sich geht:

Die Nummer 1 vom ersten Jahrgang des *Münchener Beobachters* vom 2. Januar 1887.

kratische Ausrichtung. Im März 1900 wurde Franz Xaver Josef EHER Miteigentümer des Blattes, übernahm es jedoch bald vollständig in eigene Regie, nachdem der Teilhaber Anton KAISER ausgeschieden war. Am 2. Dezember 1901 trug Franz EHER seinen Verlag, in dem er die Zeitung herausgab, ins Münchener Firmenregister ein. Die Auflage des Blattes ging jedoch über 1000 Exemplare nicht hinaus, und während des Ersten Weltkriegs vergrößerten sich die Schwierigkeiten zusehends. Als EHER am 22. Juni 1918 starb, nutzte SEBOTTENDORFF die Gelegenheit, kaufte der Witwe das marode Blatt ab und gestaltete es zu einem Propagandainstrument um. Als Eigentümerin wurde seine Freundin Käthe BIERBAUMER eingetragen. SEBOTTENDORFF gliederte der Zeitung einen Sportteil an. Sie erschien im September 1919 nun als *Münchener Beobachter und Sportblatt* mit dem

Münchener Beobachter und Sportblatt aus den Jahren 1918–19. Oben: Käthe Bierbaumer.

Untertitel »Unabhängige Zeitung für nationale und völkische Politik«. Als verantwortlicher Schriftleiter gewann Sebottendorff Autoren, die wie er selbst den neuen Ton des Blattes trafen, der dezidiert antisemitisch und nationalistisch war. Neben der völkischen Propaganda diente das Blatt auch als Mitteilungsorgan für Veranstaltungen verschiedener Organisationen des deutsch-völkischen Spektrums.

Die Schriftleitung gab Sebottendorff im März 1919 an Hans Georg Müller ab. Nach der Rätezeit im Mai 1919 vollzog Sebottendorff eine völlige organisatorische Trennung des Verlages von der Thule-Gesellschaft. Mit dem Eintritt von Hans Georg Grassinger, Wilhelm Laforce, Max Sesselmann und Johann Ott in die Firma blieb der Einfluß von Thule-Leuten zwar gewahrt, der Beobachter wurde

aber gleichzeitig immer mehr zum Organ der Deutsch-Sozialistischen Partei. Die Zeitung wurde zu einem erfolgreichen Projekt. Sie erreichte im Frühsommer eine Auflage von 20 000 Exemplaren, erschien bald in größerem Format und ab 1. Juli 1919 zweimal in der Woche. Der Titel hieß nun *Münchener Beobachter und Freiwirtschaftszeitung*. SEBOTTENDORFF, der im Juli München verlassen hatte, und seine Freundin Käthe BIERBAUMER gerieten in zunehmenden Widerspruch zu den Mitarbeitern der Zeitung, deren Schriftleitung am 6. September Fritz WIESER übernahm.[189]

Ende September 1919 wurde der Verlag in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und einem Kapital von 120 000 Mark umgewandelt, das zum überwiegenden Teil aus Sachwerten bestand. Käthe BIERBAUMER hielt 110 000 Mark, SEBOTTENDORFFS Schwester Dora KUNZE 10 000 Mark. Von ihren Anteilen schenkte Frau BIERBAUMER dem Verlag 63 500 Mark zu Händen seines Geschäftsführers Franz EDER. Die Schenkung diente offensichtlich einer Kapitalisierung, da EDER Anteile weiterveräußerte. Am 20. März 1920 sahen die Beteiligungsverhältnisse so aus:

Käthe BIERBAUMER	46 500 Mark
Dora KUNZE	10 000 Mark
Franz Xaver EDER	10 000 Mark
Franz VON FEILITZSCH	20 000 Mark
Gottfried FEDER	10 000 Mark
Wilhelm GUTBERLET	10 000 Mark
Theodor HEUSS	10 000 Mark
Karl Alfred BRAUN	3500 Mark.

Bereits im August 1919 war ein Teil der Auflage als Reichsausgabe unter dem Titel *Völkischer Beobachter* erschienen. Nach Verboten der Reichsausgabe in Preußen wurde Ende 1919 entschieden, den Titel der Reichsausgabe auf die gesamte Auflage zu übertragen. Ab 3. Januar 1920 trug die Zeitung den Namen *Völkischer Beobachter und Deutschwirtschaftszeitung* mit den Untertiteln ›Süddeutscher Beobachter/ Münchener Beobachter/ Deutschvölkischer Beobachter‹.[190] Zum Ende des Jahres 1920 geriet die Zeitung jedoch in immer größere finanzielle Schwierigkeiten, aus denen schließlich kein anderer Ausweg als der Verkauf zu bleiben schien. Am Kauf interessiert war eine separatistische Gruppe um Karl Graf VON BOTHMER. Doch

Völkischer Beobachter

mit Freiwirtschaftszeitung

Ab Nummer 34 vom 9. August 1919 erschien der *Münchener Beobachter* als Reichsausgabe, auch unter dem Titel *Völkischer Beobachter.*

Hitler und Drexler, die das Blatt auf jeden Fall für die Partei erwerben wollten, kamen ihr zuvor. Am 17. Dezember gelang es ihnen unter tatkräftiger Mithilfe von Dietrich Eckart, die Kaufsumme aufzubringen, wobei die Hauptanteile dafür von Ritter von Epp sowie dem Augsburger Industriellen Gottfried Grandel kamen. Formell hielt nun Anton Drexler für die NSDAP alle Anteile.[191] Die Übernahme wurde am 18. Dezember 1920 im *Völkischen Beobachter* bekanntgegeben:

»Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat den *Völkischen Beobachter* unter schwersten Opfern übernommen, um ihn

zur rücksichtslosesten Waffe für das Deutschtum auszubauen gegen jede feindliche undeutsche Bestrebung.«[192]

Neuer Schriftleiter wurde Hugo MACHHAUS, und auch ›Revolverschnauze‹ Hermann ESSER trat in die Redaktion ein. Am 11. August 1921 wurde Dietrich ECKART Hauptschriftleiter, weswegen er sein eigenes Blatt *Auf gut deutsch* einstellte. Das Hauptproblem blieben nach wie vor die Finanzen, und ECKART griff nicht selten in die eigene Tasche, um die schlimmsten Engpässe zu überbrücken.

Am 16. November 1921 erschien Adolf HITLER auf dem Münchener Registergericht und ließ sich als alleiniger Besitzer des Verlages Franz Eher Nachf. eintragen, in dem zukünftig die gesamte Parteipresse und ein bedeutender Teil der NS-Literatur publiziert werden sollte. Das Geld für die Übernahme hatte der mittellose HITLER von privaten Gönnern erhalten.

Seit August 1921 hatte die Partei mit Max AMANN einen neuen Geschäftsführer, zu dessen Aufgabenbereich von 1922 an auch die kaufmännische Leitung des Verlages gehörte. Seinem kaufmännischen Geschick war es zu verdanken, daß der Verlag bald aus der desolaten Finanzsituation herauskam. Der *Beobachter* erschien ab 8. Februar 1923 als Tageszeitung.[193]

Als Fazit können wir festhalten, daß sich aus der Geschichte des Übergangs des *Völkischen Beobachters* in die Hände der NSDAP keine Anhaltspunkte für ein zielgerichtetes Vorbereiten dieses Besitzerwechsels durch die Thule-Gesellschaft ergeben. Natürlich hatte sie den *Beobachter* zu einem nationalistischen Blatt mit einem gewissen Bekanntheitsgrad gemacht, jedoch war dies kein bewußtes und planvolles Bauen an einem Fundament der NS-Presse. Zielgerichtet war die Übernahme nur von seiten der Parteiführung aus. Wären diese Bemühungen nicht erfolgt, hätten die Thule-Leute die Zeitung auch an BOTHMER oder jeden anderen Kaufinteressenten veräußert. Ein Anspruch auf ›Vorbereitung‹ des Nationalsozialismus läßt sich daher aus den faktischen Abläufen und Konstellationen nicht konstruieren.

C. Die Thule-Gesellschaft: Kaderschmiede für den Nationalsozialismus?

Wenn die Thule-Gesellschaft eine Wegbereiterin der NSDAP war, muß es personelle Verbindungen gegeben haben. Es ist daher unerläßlich, nach Personen zu suchen, die mit beiden Organisationen etwas zu tun hatten. Hier sind besonders jene von Interesse, die in der Hierarchie der Partei und des nationalsozialistischen Staates führende Positionen bekleideten oder auf sonstige Weise die politische und ideologische Entwicklung des Nationalsozialismus gefördert haben. Zu diesem Personenkreis werden in der Literatur vor allem fünf Namen gerechnet, mit denen wir uns im folgenden näher zu befassen haben: Dietrich ECKART, Alfred ROSENBERG, Gottfried FEDER, Rudolf HESS und Hans FRANK.

Die Biographien der Genannten werden nicht nur nach den wichtigen Stationen ihres Lebens und ihrer politischen Sozialisation befragt werden müssen. So wichtig dies ist, muß uns doch vor allem interessieren, was über ihre Mitgliedschaft und Tätigkeit in der Thule-Gesellschaft nachweislich bekannt ist. Haben sie weltanschauliche Elemente dort eingebracht oder eher Impulse aufgenommen, die sie dann in den Nationalsozialismus hineintrugen? Neben dem ideologischen Moment ist natürlich die praktische Seite nicht zu vernachlässigen. Deutet ihr Wirken auf einen organisierten Versuch der Einflußnahme seitens der Thule-Gesellschaft hin? Und welchen Einfluß hatten sie später selbst im nationalsozialistischen Staat und in der Partei?

Nachdem wir versucht haben, die Fragen zu unseren fünf wichtigsten Exponenten zu beantworten, soll der Blick noch einmal auf die Mitgliedschaft insgesamt gerichtet werden. Gibt es weitere Beispiele für personelle Kontinuitäten in den Nationalsozialismus hinein? Läßt sich für das Verhalten der Thule-Mitglieder eine Tendenz erkennen? Beginnen wir mit der wohl schillerndsten Figur in unserer Szenerie.

1. Dietrich Eckart

In der Literatur über die Frühzeit der NSDAP in München nimmt Dietrich ECKART zu Recht oft einen breiten Raum ein. War dieser völkische Dichter, der der NSDAP ihren Kampfruf *Deutschland erwache!* geschenkt hatte, jedoch der ›Ideologe der Thule-Gesellschaft‹?[194] Und wie gestaltete sich sein Einfluß auf die Partei und Adolf HITLER tatsächlich?

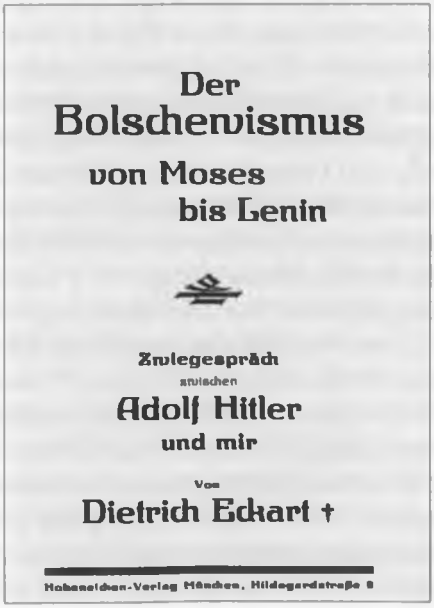
ECKART stammte aus einer alteingesessenen fränkischen Familie. Als Sohn des Königlichen Notars Georg Christian ECKART wurde er am 23. März 1868 im oberpfälzischen Neumarkt geboren und wie seine Geschwister katholisch getauft und erzogen. Ein 1888 in Erlangen begonnenes Medizinstudium brach er drei Jahre später ab, nachdem er wegen Rauschgiftproblemen sogar kurze Zeit in einer Nervenheilanstalt zubringen mußte. In den folgenden Jahren versuchte er sich als Schriftsteller. Sein Vater starb im Jahr 1895 und hinterließ ihm ein beträchtliches Vermögen, das er zunächst für Reisen nach Leipzig, Berlin und Regensburg nutzte.[195]

Die Reichshauptstadt und ihre Künstlerszene hatten es ihm angetan. So siedelte er noch vor der Jahrhundertwende nach Berlin über, arbeitete dort zunächst als Journalist und Werbetexter, entwickelte aber schon bald Ambitionen als Dramatiker. Ab 1901 verfaßte er verschiedene Schauspiele, bei denen er die Wirkungsmittel der Bühne auch für politisch-weltanschauliche Vorstöße zu nutzen versuchte. Der Erfolg blieb ihm jedoch versagt, bis er 1911 eine Nachdichtung von IBSENS *Peer Gynt* schrieb, die 1914 an den Königlichen Schauspielen uraufgeführt wurde und ihn auf einen Schlag berühmt machte und finanziell sanierte. ECKARTS Übersetzung wurde zur Standardversion auf deutschen Bühnen. Bis 1918 erlebte das Stück 183 Aufführungen.[196]

Nach der Hochzeit mit Rose MARX, geb. WIEDENBURG, im Herbst 1915 zog ECKART nach München um. Im Mai 1916 erwarb er den Hoheneichen-Verlag und sicherte sich damit nicht nur ein ökonomisches Standbein, sondern auch eine Grundlage für publizistische Aktivitäten. Durch den Krieg wurde ECKART zunehmend politisiert, sein Denken verstärkt von völkischen Kategorien bestimmt.[197]

In frühen Veröffentlichungen der 1890er Jahre hatte ECKART noch eine gesellschaftskritische und humanitäre Haltung eingenommen,

Dietrich Eckart (1868–1923). In der Thule-Gesellschaft hatte er nur ›Gast‹-Status. Er übte in den Jahren 1920 bis 1922 einen entscheidenden Einfluß auf Hitler aus.



Das Zwiegespräch zwischen Dietrich Eckart und Adolf Hitler erschien 1924 in München, nach dem Tod Eckarts.

wenn auch schon eine gemäßigte Abneigung gegen die Juden erkennbar wurde, die sich aber zunächst nur gegen deren Stellung in der Finanzwelt richtete. Sein latenter Antisemitismus wurde in Berlin durch Erfahrungen mit jüdischen Journalisten und Theaterkritikern forciert, die er für seine Erfolglosigkeit als Dramatiker verantwortlich machte. In dieser Zeit entwickelte er eine Weltdeutung, in der er das Ideal der Vergeistigung herausstellte, die profane Welt dagegen als »Spuk«, »Vorspiegelung« und von »lügenhaftem Charakter« ansah. »Mit dieser Weltdeutung hatte er sich eine Rechtfertigung für sein bislang wenig erfolgreiches Leben geschaffen. Er, der Geläuterte, war das Opfer einer in Materialismus versunkenen Umwelt geworden.«[198] Dieses Weltbild hatte, wenn seine Entstehungsbedingungen auch eng mit den persönlichen Lebensumständen ECKARTS zusammenhingen, eine Beharrungskraft, die auch dann noch prägend war, als die Erfolglosigkeit früherer Zeiten längst vergessen schien.

Gestützt auf die Philosophie Arthur SCHOPENHAUERS (1788–1860) und den Mystiker Angelus SILESIUS (1624–1677), dessen *Cherubinischer Wandersmann* ihm sehr imponierte, baute er sein antimaterialistisches Weltbild aus und verknüpfte es immer stärker mit dem Antisemitismus. Zwischen 1914 und 1916 kristallisierte sich sein Judenhaß heraus, bis er 1916 in einem Brief sogar behaupten konnte, das Judenproblem sei das einzige Problem, das es gibt.[199] Zum zentralen Thema wurde daher von 1916 an die Polarität deutschen und jüdischen Wesens. Die Juden seien die Verkörperung von Weltbejahung und Materialismus, während ECKART auf der Basis einer christlichen Mystik das Prinzip der Weltverneinung vertrat. Er postulierte die seelische Überlegenheit des deutschen Volkes und warf den Juden ein Weltherrschaftsstreben vor, wofür der von der »goldenen Internationale« verursachte Krieg ein schlagender Beweis sei.[200]

Durch Michael Georg CONRAD (1846–1927) war ECKART mit den völkisch-literarischen Kreisen Münchens in Berührung gekommen. Es war jedoch Karl Reichsgraf VON BOTHMER (1881–1947), der ihn an eine politische Tätigkeit heranführte. BOTHMER hatte sich ganz der patriotischen Propaganda verschrieben, doch seine publizistischen Projekte *Unser Vaterland* und *Die Wirklichkeit* scheiterten 1916/17 hauptsächlich an der Zensur. Seinem Einfluß war es zu verdanken, daß bei ECKART der Gedanke reifte, seine Botschaft – die aus der pri-

vaten in die politische Sphäre erhobenen Theorien – nun nicht mehr über den Umweg des Theaters, sondern direkt an die Öffentlichkeit zu bringen.

Der entscheidende Wendepunkt zu einer an die breite Masse gerichteten Propaganda vollzog sich im letzten Kriegsjahr. Erstmals griff ECKART nicht nur abstrakt den »jüdischen Geist« oder den »Großen Krummen« publizistisch an, sondern einzelne Juden wie TROTZKI, EISNER und RATHENAU sowie jüdische Organisationen. Den letzten Anstoß für den Wechsel in die Tagespolitik gab die Revolution in Bayern, auf die er mit der Herausgabe seiner Zeitschrift *Auf gut deutsch* reagierte, die erstmals am 7. Dezember 1918 erschien und an 25000 Anschriften in ganz Deutschland verschickt wurde. Hauptthema war und blieb das Judenproblem als zentrale Frage der Menschheit, denn der Jude wurde als treibende Kraft hinter Kapitalismus und Bolschewismus gesehen.[201] An der Finanzierung beteiligte sich der Herausgeber der *Münchener Zeitung* Hans BUCHNER mit 10000 Mark, und auch Wolfgang KAPP steuerte 1000 Mark bei. Die Reichswehr leistete durch Abnahme von Abonnements Unterstützung. SEBOTTENDORFF lehnte dagegen eine finanzielle Beteiligung ab, da seine eigenen Belastungen durch die Thule-Gesellschaft und den *Beobachter* schon zu hoch waren.[202] BOTHMER arbeitete von Januar bis Mai 1919 an der Zeitung mit, seine Hauptthemen waren die Beziehung zwischen Nord- und Süddeutschland sowie der Antagonismus von nationalem und internationalem Sozialismus. Die Wege der beiden trennten sich dann, als BOTHMER offen für separatistische Bestrebungen eintrat.

Einen weiteren Mitarbeiter gewann ECKART in Alfred ROSENBERG, der den Schwerpunkt auf den Bolschewismus legte und wesentlich zur Verbreitung der *Protokolle der Weisen von Zion* in den Münchener völkischen Kreisen beitrug und damit auch das Schreckbild der ›jüdischen Weltherrschaft‹ stärkte. Nicht weniger bedeutsam war Gottfried FEDER, der mit seiner Theorie von der Brechung der Zinsknechtschaft die ökonomische Ausrichtung von *Auf gut deutsch* bestimmte.[203] ECKART zögerte nicht, FEDERS Begriff des Leihkapitals mit den Juden und den des schaffenden Kapitals mit den Ariern gleichzusetzen. Die Vorstellungen FEDERS und ROSENBERGS zog er zur Begründung seiner These heran, daß sowohl Kapitalismus als auch Kommunismus Manifestationen des jüdischen Geistes sind. Ausführlich be-

gründete er seine Vorstellung vom Antisemitismus, den er für eine unabdingbare Voraussetzung der nationalen Wiedergeburt Deutschlands hielt, in einer siebenteiligen Artikelserie, die 1919 in *Auf gut deutsch* unter dem Titel »Das Judentum in und außer uns« erschien. Die Geschichte deutete er darin als einen Kampf zwischen guten und bösen Mächten, die von den »Volksseelen« der Nationen repräsentiert werden. Die höchste Form einer solchen »Volksseele« ist die deutsche, da sie als Verkörperung des Idealismus das Gute schlechthin darstellt. Im Gegensatz dazu verkörpern die Juden deren niedrigste Form als Inkarnation des Materialismus, also einer negativen Geisteshaltung. Der Antisemitismus wird somit in der Funktion eines Abwehrmechanismus zu einer notwendigen Existenzbedingung für den Erhalt der »Volksgemeinschaft« als einer seelischen Gemeinschaft. ECKART argumentiert von seinem mystischen Weltbild aus. Sein Antisemitismus beruht ähnlich wie derjenige SEBOTTENDORFFS nicht auf biologistischen Begriffen, sondern ist ›spiritueller‹ Natur.

In der auf die Massen zielenden Propaganda machte er jedoch vor allem von den Theorien FEDERS Gebrauch, deren Agitationspotential er früh erkannt hatte. Wesentlich auf FEDERS Materialien basierte das Flugblatt *An alle Werktätigen*, das ECKART und ROSENBERG am 5. April 1919 in 100 000 Exemplaren in München verteilten.[205] Einen Tag später organisierte ECKART eine Versammlung für die Brechung der Zinsknechtschaft und holte dafür in Begleitung FEDERS eine Erlaubnis des Zentralrats ein. Gerüchte über seine bevorstehende Verhaftung bewogen ihn aber dann, aus München zu flüchten. Er ging zunächst nach Wolfratshausen, versuchte erfolglos, nach Bamberg zu gelangen, und war am 13. April schon wieder in München, wo er Verbindung zum Kampfbund der Thule-Gesellschaft aufnahm.

Am 26. April war er mit einigen Thule-Leuten im Hotel ›Vier Jahreszeiten‹ verabredet, um mit ihnen Geiseln aus dem Stadelheimer Gefängnis zu befreien. Auf der Treppe zu den Thule-Räumen wurde er jedoch von Rotgardisten verhaftet, konnte sie jedoch überzeugen, daß er auch »Sozialist« war, und wurde wieder freigelassen. Wiederum floh er nach Wolfratshausen, wo er das Ende der Räteherrschaft abwartete.[206] Die Ereignisse der Rätezeit wertete er als Beleg für seine Theorien, was seinen antisemitischen Kurs nochmals radikalisierte. In einem Flugblatt rief er im Mai 1919 zur Gründung

einer »Deutschen Bürgervereinigung« auf, wofür er gezielt auch Arbeiter werben wollte. In dem Aufruf hieß es: »Einfluß habe nur, wer rein-deutschen Blutes ist!« Die Aktivitäten dieser Vereinigung beschränkten sich auf die Abhaltung von Versammlungen und die Veröffentlichung von Flugblättern und Erklärungen. Sie verliefen bald im Sande.[207]

In der Thule-Gesellschaft hatte ECKART nur »Gast«-Status, war also kein Mitglied. In SEBOTTENDORFFS Buch *Bevor Hitler kam* wird er auch nur am Rande erwähnt.[208] Der enge Kontakt zur Thule beschränkte sich offenbar auf den Zeitraum, in dem sie den Kampf gegen das Räteregime organisierte und Drehscheibe völkischer Aktivitäten in München war. Nach dem Bericht HERINGS hielt ECKART am 30. Mai 1919 eine Lesung in der Thule.[209] Anhaltspunkte für Kontakte über das Jahr 1919 hinaus existieren nicht. Der Historiker Ralph ENGELMAN hält eine engere organisatorische Bindung ECKARTS an die Thule-Gesellschaft und ihr Umfeld auch für unwahrscheinlich, da dies seinem Anspruch und Selbstverständnis widersprochen hätte, politischer Ideologe und Ideengeber über den Parteien und einzelnen politischen Figuren zu sein:

»It is noteworthy that Eckart did not associate himself with an established grouping in the Thule Society. Rather he strove to broaden his base as an independent publicist.«[210]

Bereits im Mai 1919 hatte sich Anton DREXLER um eine Bekanntschaft mit ECKART bemüht. Mitte August hielt ECKART auf Wunsch des DAP-Vorsitzenden seine erste Rede bei der DAP, eine Woche später sprach er zusammen mit FEDER und Julius STREICHER beim Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund in Nürnberg.

Über das Kennenlernen von ECKART und HITLER gibt es verschiedene Versionen. Laut Hermann ESSER wurde über den Zirkel um die von Paul Nikolaus COSSMANN herausgegebenen *Süddeutschen Monatshefte*, zu dem neben BOTHMER und FEDER auch der Historiker Karl Alexander VON MÜLLER gehörte, ein Kontakt zwischen ECKART und Hauptmann MAYR vermittelt, der für die politischen Schulungskurse der Reichswehr Ausgaben von *Auf gut deutsch* bestellte. Über diese Verbindung sollen sich nach Angaben ESSERS, der damals Pressereferent von Hauptmann MAYR war, ECKART und HITLER Ende September oder Anfang Oktober 1919 erstmals getroffen haben. HITLER war damals Teilnehmer der Schulungskurse.

Da Eckart die DAP-Veranstaltungen am 12. September, im Oktober und am 12. November nicht besucht hat, kann er Hitler dort jedenfalls nicht kennengelernt haben. Im Verlauf der Ausarbeitung des Parteiprogramms Ende November und im Dezember 1919 soll sich eine engere Zusammenarbeit zwischen Hitler und Eckart ergeben haben, der dann seit Anfang 1920 regelmäßige Zusammenkünfte folgten. Nach Angaben Konrad Heidens stammt die Formulierung von Punkt 4 des Parteiprogramms von Eckart, und auch weitere Anzeichen einer Mitarbeit Eckarts lassen sich feststellen, wo es um Presse, Kultur und die »materialistische Weltordnung« geht.[211] Das Mitwirken am Parteiprogramm läßt sich mit Essers Darstellung gut vereinbaren.

Nach einer anderen Version lernten sich Hitler und Eckart aber erst im Januar 1920 durch Drexler kennen.[212] Ein weiterer Autor weiß zu berichten, daß Eckart »Ende 1919« auf einer DAP-Versammlung gesprochen haben soll, an der auch Hitler als Gast teilgenommen und den Vortragenden im Anschluß an seine Rede angesprochen hat.[213] Auf welchen Quellen diese Angaben beruhen, teilen die Autoren leider nicht mit.

Die Eckart-Biographin Margarete Plewnia gibt an, daß sich der genaue Zeitpunkt des Zusammentreffens nicht mehr ermitteln läßt, die erste Begegnung aber spätestens Ende 1919 stattgefunden haben muß. Interessant ist überdies ihr Hinweis, daß Eckart damals weder der DAP noch später der NSDAP beigetreten war, da er feste Bindungen an eine Organisation verabscheute.[214] Dies muß dann aber auch für die Thule-Gesellschaft gelten.

Sicher ist, jedenfalls, daß Eckart zum Zeitpunkt des Kennenlernens bereits von der Notwendigkeit eines »kommenden Führers« überzeugt war, eine Idee, die auch im Umkreis der Thule-Gesellschaft geäußert worden war. In einer Flugschrift des mutmaßlichen Thule-Mannes Fritz von Trützschler hieß es: »Niemand weiß heute, wer dieser Mann ist und wann er kommen wird. Aber wenn das Feld bearbeitet ist, wird er uns erscheinen. Das ist unser Glaube!«[215]

Nach Angaben des Journalisten Konrad Heiden soll Eckart im Sommer 1919 seine Vorstellung eines »Führers« in der für ihn typischen derben Art präzisiert haben: »Ein Kerl muß an die Spitze, der ein Maschinengewehr hören kann. Das Pack muß Angst in die Hose kriegen. Einen Offizier kann ich nicht brauchen, vor denen hat das

Volk keinen Respekt mehr. Am besten wäre ein Arbeiter, der das Maul auf dem richtigen Fleck hat. Verstand braucht er nicht viel, die Politik ist das dümmste Geschäft auf der Welt, und so viel wie die in Weimar weiß bei uns in München jedes Marktweib. Ein eitler Affe, der den Roten eine saftige Antwort geben kann, und nicht vor jedem geschwungenen Stuhlbein davon läuft, ist mir lieber als ein Dutzend gelehrter Professoren, die zitternd auf dem feuchten Boden der Tatsachen sitzen. . . Er muß ein Junggeselle sein! Dann kriegen wir die Weiber.«[216]

Dieser »Kerl an der Spitze« sollte nach ECKARTS Auffassung unter Kontrolle einer Elitegruppe, einem »Rat der Ältesten« stehen. Zunächst hielt er wohl KAPP für den geeigneten Mann, den er im Sommer oder Herbst 1919 kennengelernt hatte.[217] Während des KAPP-Putsches flog ECKART im Auftrag von Hauptmann MAYR nach Berlin, um Informationen über die Lage einzuholen, insbesondere aber Kooperationsmöglichkeiten zu erkunden, die außerhalb eines militärischen Eingreifens bayerischer Truppen lagen. Begleitet wurde ECKART von Adolf HITLER. Als sie in Berlin eintrafen, war der Putsch schon gescheitert, weswegen sie sich eiligst auf den Rückweg machten.[218]

In diesem Zusammenhang wird gern eine Begebenheit geschildert, die offenbar auf eine Passage aus Konrad HEIDENS HITLER-Biographie zurückgeht. Als HITLER und ECKART auf dem Weg zu KAPP waren, ereignete sich angeblich folgendes: »An der Tür der Reichskanzlei begegnet ihnen ein kleiner, dunkeläugiger Mann: ›Was suchen Sie hier? Wollen Sie verhaftet werden? Fliegen Sie schnell nach München zurück. KAPP ist geflohen. . .‹ Der Dunkeläugige ist der Abenteurer TREBITSCH-LINCOLN, von Geburt ungarischer Jude. . . Von dem ungarischen Juden gewarnt, bringen HITLER und ECKART sich in Sicherheit.«[219]

Diese Darstellung gab natürlich hervorragend geeigneten Stoff für verschiedene Verschwörungstheorien ab.

Eine völlig andere Version dieses Vorfalls hat Otto DIETRICH wiedergegeben: »Adolf HITLER hat später die Szene oft geschildert, wie ECKART, als sie in der Halle des Hotels ›Adlon‹ - wo KAPP sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte - KAPPS soeben ernannten Pressechef TREBITZSCH-LINCOLN, einen ungarischen Juden, zu KAPPS Zimmer hinaufgehen sahen, ihn mit den Worten beim Arm packte: ›Komm, Adolf, hier haben wir nichts mehr zu suchen.‹«[220]

HEIDEN gibt gar keine Quelle an, und HITLER, auf den sich DIETRICH bezieht, muß nicht die Wahrheit gesagt haben. Es ist daher nicht zu entscheiden, welche der Versionen stimmt, oder ob überhaupt eine der beiden Fassungen zutrifft.

In der folgenden Zeit fixierte sich ECKART immer mehr auf HITLER, der mittlerweile unübersehbare Erfolge als Parteiredner zu verzeichnen hatte. Dem rhetorisch begabten HITLER gingen jedoch Eigenschaften ab, die für einen zukünftigen »Retter Deutschlands« unerläßlich waren. ECKART war völlig klar, daß eine aufstrebende politische Bewegung auf die Unterstützung einflußreicher Kreise der Gesellschaft nicht verzichten konnte. So brachte er HITLER die richtigen Umgangsformen bei und begann, ihn in die nationalbürgerlichen Kreise und einflußreichen Zirkel der ›besseren Gesellschaft‹ einzuführen, zu denen zum Beispiel die Verlegerfamilie BRUCKMANN und die Berliner Klavierfabrikanten BECHSTEIN gehörten. »Dank seiner Unterstützung wurde HITLER mit der Zeit gesellschaftsfähig und kreditwürdig.«[221]

Trotz aller Aktivitäten in dieser Richtung bewahrte sich ECKART seine Unabhängigkeit. Er wurde weder Parteimitglied, noch erwähnte er HITLER oder die DAP in *Auf gut deutsch*. Er betrachtete sich als Mentor, politischer Berater und Freund HITLERS, verband aber nicht sein politisches Schicksal mit ihm. Der ideologische Einfluß ECKARTS auf Hitler spiegelt sich in einer Radikalisierung des Antisemitismus im Verlauf des Jahres 1920 wider. Nachdem HARRER im Januar 1920 die Partei verlassen hatte, brachte HITLER die NSDAP auf den Kurs einer Massenbewegung, deren zentrales Thema die Judenfrage sein sollte. Die NSDAP an der Spitze des Kampfes gegen das Judentum, so dachte es sich HITLER. Ausdruck der dieser Frage zugemessenen überragenden Bedeutung war eine Rede, die HITLER am 27. August 1920 im Hofbräuhaus unter dem Titel »Warum sind wir Antisemiten?« hielt.[222] Diese Rede ist Beleg für eine Verbreiterung der Argumentationsbasis, die zumindest teilweise auf ECKARTS Einfluß zurückzuführen ist. Mit drei Sonderausgaben von *Auf gut deutsch* heizte ECKART die judenfeindliche Stimmung 1920 besonders an. Sie erschienen unter den Titeln »Im neuen Deutschland. 48 Charakterköpfe führender ›deutscher‹ bzw. Revolutionshelden (Juden)«, »Aus Ungarns Schreckentagen« und »Österreich unter Judas Stern«. Die mit den Schriften beabsichtigte Wirkung sollte durch die Kombination

agitatorischer Texte mit den von Otto VON KURSELL gezeichneten Karikaturen erzielt werden.

Am 17. Dezember übernahm die NSDAP unter tatkräftiger Mithilfe ECKARTS den *Völkischen Beobachter*. Von Januar 1921 an gab ECKART seinen parteipolitisch neutralen Kurs auf und begann, in *Auf gut deutsch* für HITLER und die Partei zu werben. Im Mai wurde das Blatt jedoch eingestellt, nachdem es zweieinhalb Jahre erschienen war und es in 56 Ausgaben auf fast 1500 Seiten gebracht hatte. In der Julikrise der Partei, die mit der Übernahme diktatorischer Vollmachten durch HITLER endete, wurde dessen Führungsanspruch von ECKART massiv unterstützt. In diesem Zusammenhang muß auch seine Ernennung zum Hauptschriftleiter des *Völkischen Beobachters* gesehen werden. Die folgende Reorganisation der Partei begleitete ECKART mit einer publizistischen Kampagne, die nicht nur den Führergedanken allgemein, sondern einen regelrechten ›Hitler-Kult‹ propagierte. Der *Beobachter* wurde unter ECKARTS Leitung zu einem Kampfblatt, das nicht mehr theoretisierte, sondern einen aggressiven und provokanten Ton anschlug und dabei die erprobten Mittel des Spottgedichts und der Karikatur nutzte. Die finanzielle Aufrechterhaltung des Betriebes sicherte er unter Einsatz eigener Mittel, aber auch mit Hilfe seines Freundes Dr. Emil GANSSER aus Berlin.[223]

Mit steigendem Bekanntheitsgrad und Selbstbewußtsein HITLERS begann ECKARTS Einfluß auf ihn von 1922 an zu schwinden, was sich im folgenden Jahr beständig fortsetzte. Sein gesundheitlicher Zustand wurde immer schlechter, wozu der exzessive Alkoholkonsum beigetragen haben wird. Von August bis Dezember 1922 erschien kein einziger von ihm gezeichneter Beitrag im *Beobachter*. Tatsächlich war ECKARTS Stil, der ihm in den Jahren davor mindestens elf Prozesse wegen Beleidigung und übler Nachrede eingebracht hatte,[224] 1923 nicht mehr gefragt. Indem der *Beobachter* am 8. Februar zu einer Tageszeitung wurde, sollte er auch zu einem besonnenen und sachlicheren Stil zurückkehren, denn im Vordergrund stand nun nicht mehr die Popularisierung der Partei, sondern mit steigender Mitgliederzahl ihre Bürokratisierung und Militarisierung. Die Propaganda sollte zu subtileren Methoden greifen. Auf Kosten ECKARTS traten GÖRING und LUDENDORFF im Kreise HITLERS stärker ins Rampenlicht.

Am 10. März wurde ROSENBERG zum Chefredakteur des *Beobachters* ernannt, was ECKART schwer getroffen hat.[225] Er blieb jedoch

Aushängeschild der Partei. Zwischen Februar 1920 und Oktober 1923 sprach er mindestens auf 17 Veranstaltungen der NSDAP.[226]

Im Frühjahr 1923 veranlaßte ihn ein bevorstehender Beleidigungsprozeß vor dem Leipziger Staatsgerichtshof, aus München zu verschwinden und im Berchtesgadener Gebiet unterzutauchen, wo das Hauptproblem die Bestreitung seines Lebensunterhaltes wurde. Im Oktober 1923 kehrte er nach München zurück. In die Pläne und Vorgänge des HITLER-Putsches war er weder eingeweiht, noch nahm er am Marsch auf die Feldherrnhalle am 9. November teil. Trotzdem wurde er zwei Tage später verhaftet, als er sich auf dem Weg in die Redaktion des *Beobachters* befand. Wegen seines schweren Herzleidens ließ man ihn kurz vor Weihnachten frei, worauf er sich wieder ins Berchtesgadener Land aufmachte. Am 26. Dezember 1923 verstarb er dort an einem Herzschlag und wurde fünf Tage später beerdigt.[227]

Eine wichtige Quelle für ECKARTS Antisemitismus und seinen Einfluß auf HITLER ist die unvollendete Schrift *Der Bolschewismus von Moses bis Lenin*, die einige Monate nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Der Name Adolf HITLERS taucht nur im Untertitel »Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir« auf, im Text erscheinen dann nur noch »er« und »ich« als Dialogpartner. Auf diese Quelle hat zuerst Ernst NOLTE aufmerksam gemacht.[228]

Das Anliegen der Schrift ist die Beschreibung des jüdischen Weltherrschaftsdranges: Als verborgene Kraft hinter der Geschichte verursacht der Jude ihre »Unregelmäßigkeiten«. Diese bestehen in der inneren Auflösung und Zersetzung der Völker, die hauptsächlich durch Rassenmischung geschieht, womit der Jude als Erreger der Dekadenz in der Geschichte entlarvt ist. In einem weltgeschichtlichen Abriß, der mit dem Auszug der Juden aus Ägypten beginnt, soll diese These nun belegt werden. Die Flucht aus Ägypten sei die Folge eines von den »nationalen« Ägyptern vereitelten Revolutionsversuches der Juden gewesen, Moses erscheint in diesem Zusammenhang als der erste Bolschewist. Die revolutionäre Tätigkeit der Juden wird als Stereotyp verallgemeinert: »Noch jede Umwälzung, sagte er, ob schlechter oder guter Tendenz, hat sich unter jüdischer Führung entwickelt. Die Umwälzungen von gemeiner Anlage waren überhaupt Judenwerk, und die von edler bekamen durch den Juden sehr bald den Dreh in sein trübes Fahrwasser.«[229] Dies wäre

auch beim von Paulus verfälschten Christentum der Fall. Der Katholizismus hätte die Gefahr erkannt und darum die Gleichberechtigung der Juden bekämpft, während es die Tragik LUTHERS sei, den Juden ungewollt durch die Reformation geholfen zu haben. »Hier wie überall in dieser Schrift wird als Maßstab für die Beurteilung geschichtlicher Erscheinungen ausschließlich deren Stellung zum Judentum gewählt.«[230] Dieses Moment zieht sich wie ein roter Faden durch die Schrift, bestimmt die Beurteilung der deutschen Monarchen, die Einschätzung von Zionismus und Bolschewismus, die als Etappen auf dem Weg zur Weltherrschaft gedeutet werden. Über diese hinaus dränge es den Juden aber zur Vernichtung der Welt, was schließlich auch zu seinem eigenen Untergang führen werde.[231] Der Bolschewismus wurde hier also nicht als eine politische Bewegung definiert, sondern als ein ewiges Prinzip der sozialen Zersetzung, das Ausdruck des jüdischen Geistes sei. Die jüdische Verschwörung ist der rote Faden der Weltgeschichte.[232]

Soeben erschien von der politischen Brandrednersammlung:

An Alle, Alle!

Der Staatsbankrott,

die Rettung

von

Dipl.-Ing. Gottfried Feder

Mark 1.50 inkl. Teuerungs-Zuschlag.

Der bekannt politische Skeptiker von W. schreibt unter a. über diese Neuerscheinungen:

Jos. C. Huber's Verlag, Dießen v. München.

Titelblatt der 1924 im Münchener Hoheneichen-Verlag erschienenen Schrift Dietrich ECKARTS. In einer kurzen Schlußbemerkung beklagte der Verlag ECKARTS Hinscheiden wenige Zeit nach dessen Schutzhaft und äußerte die Hoffnung, daß »Adolf HITLER nach der Beendigung des gegenwärtig gegen ihn in München anhängigen Hochverratsprozesses die Liebenswürdigkeit haben wird, die Vollendung dieses unmittelbar vor seinem Abschluß stehenden Werkes zu übernehmen«.

NOLTE interpretiert diese Quelle als authentisch im Sinne einer tatsächlichen Wiedergabe von Gesprächen zwischen beiden Männern.[233] Daß es sich um eine solche Nachschrift von Gesprächen handelt, wird von PLEWNIA bestritten, die aufgrund von Parallelstellen in *Auf gut deutsch* die Überzeugung vertritt, daß ECKART der alleinige Verfasser der Schrift war, HITLERS Ansichten aber in diese eingeflossen sind.[234] Auch ENGELMAN ist

der Meinung, daß ECKART zwar der Verfasser ist, das Dokument aber die gemeinsamen Überzeugungen beider Männer wiedergibt. ECKARTS Motivation dabei war sowohl die Legitimierung von HITLERS Führungsanspruch als auch die Darstellung seiner eigenen Rolle als Mentor HITLERS.[235]

Die Bedeutung ECKARTS sieht ENGELMAN darin, daß er mit seiner antisemitischen Weltanschauung das Bindeglied für die zeitgenössischen Entwicklungen lieferte, die einzeln für sich nicht erklärt werden konnten. Sein zweiter wesentlicher Beitrag war die Propagierung des Führerkults.[236] PLEWNIA argumentiert zurückhaltender, daß ECKART HITLERS Antisemitismus nur um einige Varianten bereichern konnte, vor allem durch eine historische Perspektive und eine »Beweisführung« auf etwas breiterer Basis. HITLER vertrat jedoch nie ECKARTS Begriff des Juden als Inkarnation einer bestimmten Geisteshaltung, sondern beurteilte sie als ›Rasse‹, die er vorwiegend als biologische Kategorie sah.[237] ECKARTS tatsächliche Bedeutung muß wohl vor allem in der praktischen Zuarbeit, der Vermittlung von Kontakten im Zeitraum 1920/21, gesehen werden. Dieser Tätigkeit wird es vorwiegend zu verdanken gewesen sein, daß HITLER in zahlreichen Gesten seine Verbundenheit mit ihm bekundete und seine Dankbarkeit bezeugte, nicht zuletzt durch die Widmung am Schluß des 2. Bandes von *Mein Kampf*. Seine Rolle als Förderer und Ideengeber war jedenfalls seit 1922 erschüttert.

»Sein Tod im Dezember 1923 hat ihm wahrscheinlich das Schicksal eines ausgedienten Parteigönners erspart und ihm statt dessen den Nachruhm eines ›Märtyrers der deutschen Freiheitsbewegung‹ eingetragen.«[238]

Wie immer man die Rolle ECKARTS auch einschätzen wird, gewiß ist, daß er nicht als Mitglied der Thule-Gesellschaft oder in ihrem Auftrag handelte, die nachweisbaren Kontakte beschränken sich auf einen kurzen Zeitraum im Jahre 1919. Charakterisierungen Eckarts wie die eines »Chefideologen der Thule-Gesellschaft«[239] führen daher gewollt oder ungewollt in die Irre.

2. Alfred Rosenberg

Zu den führenden Nationalsozialisten, die Verbindung zur Thule Gesellschaft hatten, wird immer auch Alfred ROSENBERG gerechnet, der spätere »Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP«.[240]

ROSENBERG wurde am 12. Januar 1893 im baltischen Reval geboren, wo sein Vater Filialleiter eines deutschen Handelshauses war. Die Familie gehörte dem begüterten deutschen Bürgertum an und konnte es sich leisten, den Sohn studieren zu lassen, so begann er 1910 an der Technischen Hochschule in Riga ein Architekturstudium. Noch während des Krieges heiratete er und zog nach Moskau, wohin die Hochschule verlegt worden war. Sein Studium schloß er im März 1918 mit dem Diplom ab und kehrte anschließend mit seiner Frau nach Reval zurück.

Aufgrund einer immer stärkeren Abneigung gegen das bolschewistische Regime nahm der Plan einer Emigration bei ihm zunehmend Form an. Ende November 1918 setzte er ihn in die Tat um und machte sich nach Deutschland auf. Nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin zog er nach München weiter, da er an Bayern von einem Urlaub her noch gute Erinnerungen hatte und sich überdies bessere Aussichten erwartete, eine Arbeit zu finden. Außerdem hielten sich zu dieser Zeit viele seiner baltischen Freunde in München auf, darunter sein ehemaliger Lehrer Ernst THODE. Anfang 1919, möglicherweise auch schon im Dezember 1918, traf ROSENBERG in München ein.[241] Zu seinem Glück unterstützte ihn eine Flüchtlingshilfsorganisation, von deren Hilfe er abhängig war, solange er keine Arbeit hatte. Die Tage verbrachte er in Kunstgalerien und öffentlichen Büchereien, wo er sich mit indischer Philosophie, jüdischer Geschichte und religiöser Literatur befaßte. Zufällig traf er eines Tages Edith VON SCHRENCK, eine Bekannte aus seiner früheren Heimat, der er erzählte, daß er gern etwas über seine Erfahrungen mit der russischen Revolution veröffentlichen würde. Daraufhin machte sie ihn auf Dietrich ECKART aufmerksam, der seit kurzem die Zeitschrift *Auf gut deutsch* herausgab. In der Hoffnung, eine Verdienstmöglichkeit zu finden, suchte er ECKART auf.

Nach eigenen Angaben waren seine ersten Worte zu ECKART: »Können Sie einen Kämpfer gegen Jerusalem gebrauchen?« »Gewiß!« soll

ECKART lachend gesagt und sich gleich erkundigt haben, ob ROSENBERG schon etwas geschrieben hatte. Das war tatsächlich der Fall. Er ließ ihm sein Manuskript mit dem Titel *Die russisch-jüdische Revolution* zurück.[242] ECKART nahm ihn als Mitarbeiter auf und ließ ihm zu dieser Zeit zweifellos beträchtliche Hilfe zukommen, woran sich ROSENBERG später dankbar erinnerte:

»Rein aus diesem persönlichen Eindruck heraus, ohne weiter nach vielen Umständen zu fragen, hat ECKART mich in großzügiger Weise aufgenommen, mit seinen Freunden bekannt gemacht und mir, dem Fremdling, in schwerer Notzeit die Möglichkeit der Arbeit, ja des Lebens gegeben.«[243]

Als im April 1919 in München die Räterepublik ausgerufen wurde, bezog ROSENBERG in scharfen Worten auf dem Marienplatz öffentlich dagegen Stellung. Zuvor hatte er schon ECKART dabei geholfen, das Flugblatt *An alle Werktätigen* aus einem Taxi heraus in der ganzen Stadt zu verbreiten. Nun befürchtete er Repressalien und ging zu ECKART, der ihm zu einem Versteck außerhalb der Stadt verhalf.[244]

Zu dieser Zeit muß auch der Kontakt zur Thule-Gesellschaft entstanden sein, durch Vermittlung von ECKART. Art, Intensität und Bedeutung dieses Kontaktes sind jedoch in der Literatur umstritten. SEBOTTENDORFF gab an, daß ROSENBERG »Gast der Thule im Frühjahr 1919« gewesen sei.[245] In seinen eigenen Erinnerungen erwähnte ROSENBERG die Thule-Gesellschaft nur einmal beiläufig als einen »Verein, der sich mit germanischer Frühgeschichte befaßte und das Judentum ablehnte, ohne jedoch politisch tätig geworden zu sein«.[246] Ob er selbst etwas mit der Thule zu tun hatte, sagte er nicht. Für den ROSENBERG-Biographen Cecil steht fest, daß er in seinen Erinnerungen an der »cover story« festhielt, womit ja gesagt ist, daß er über den tatsächlichen Charakter der Thule informiert gewesen sein muß.[247] Dies liegt auch nahe, da kaum anzunehmen ist, daß ein völkischer Aktivist nicht über die relevanten Organisationen und Aktivitäten dieses Spektrums Bescheid wußte. Allerdings ist damit noch nichts über die eigene Beteiligung gesagt. In einer kurz nach dem Krieg erschienenen kommentierten Ausgabe von ROSENBERGS Erinnerungen wird seine Diskretion so interpretiert:

»Eigentümlicherweise steht sein Schweigen wieder einmal in direkter Beziehung zu seinen weißrussischen Freunden. Die Thule-

Alfred Rosenberg (1893–1946). Der frühere Mitarbeiter Eckarts galt schon in den zwanziger Jahren als Chefideologe der NSDAP.

Gesellschaft war nämlich ein Verein zur Pflege der arischen Rasse, in dem nicht nur Dietrich ECKART, Rudolf HESS, sondern auch der größte Teil der antisemitischen Weißrussen verkehrte.«[248]

Merkwürdig an dieser Darstellung ist zunächst die kommentarlose Wiedergabe der wohl auf eine Äußerung SEBOTTENDORFFS zurückgehenden Charakterisierung der Thule-Gesellschaft. Was soll wohl mit »Pflege der arischen Rasse« gemeint sein? Darüber hinaus liegt hier offenbar der Ausgangspunkt für eine Behauptung, die auch von SCHUBERT kolportiert wurde:

»Die Thule-Gesellschaft diente ferner einer Reihe von politisierenden weißrussischen Emigranten als Treffpunkt und als Resonanzboden für ihr spezielles anti-sowjetisches Ressentiment.« Die Berührung mit diesen Weißrussen soll für die Nationalsozialisten sowohl praktisch als auch ideologisch von größter Bedeutung gewesen sein.[249] Tatsächlich hat ROSENBERG sowohl mit Kreisen russischer Emigranten als auch mit der Thule-Gesellschaft Verbindung gehabt. Beide Gruppen dürfen jedoch nicht durcheinandergebracht werden.

Joachim FEST hielt in einem Beitrag über ROSENBERG die Einflüsse auseinander. Von den Weißrussen habe ROSENBERG Lebensraumvorstellungen übernommen, während die Eindrücke aus der Thule-Gesellschaft »Richtung und Stil seiner sekundärphilosophischen Bemühungen« prägten, besonders im Hinblick auf Arierkult und Germanenverehrung.[250] Eine Neigung in diese Richtung räumte ROSENBERG in seinen Erinnerungen ein, wobei er jede schwärmerische Übertreibung allerdings ausdrücklich ablehnte.[251]

Laut Fritz NOVA kam ROSENBERG über die Thule-Gesellschaft in den inneren Kreis der nationalsozialistischen Führung.[252] Dazu bedurfte es jedoch nicht des Umwegs über die Thule-Gesellschaft, da er HITLER im Herbst 1919 im Haus Dietrich ECKARTS kennenlernte und noch Ende des Jahres Parteimitglied wurde.[253]

Die Rolle der Thule-Gesellschaft für ROSENBERGS politischen Weg scheint in der Literatur tendenziell überschätzt worden zu sein. Die von SCHUBERT geäußerte Mutmaßung, daß die Thule-Gesellschaft ROSENBERG wahrscheinlich überhaupt erst auf politische Pfade geführt hat und er diesen Umstand in seinen Erinnerungen absichtlich verschwiegen hat,[254] wird von BAUMGÄRTNER zurückgewiesen. Es gab eigentlich keinen Grund für ihn, in einem privaten Manuskript, das in Aussicht des Todesurteils niedergeschrieben wurde,

die Thule-Gesellschaft zu verschweigen, wenn sie tatsächlich einen Einfluß auf ihn gehabt hat.[255]

Für die Partei betätigte sich ROSENBERG als Lohnschreiber und Rechercheur. Artikel trug er nicht nur zu ECKARTS Blatt bei, sondern auch zu LEHMANNS *Deutschlands Erneuerung* und GORSLEBENS *Deutscher Republik*. Als ECKART im Juli 1921 Chefredakteur des *Beobachters* wurde, machte er ROSENBERG zu seinem Assistenten. Bald wuchs seine Verantwortung dadurch, daß ECKARTS Anwesenheit immer seltener wurde. Probleme gab es, als HITLER und AMANN als neuen Leitartikler Hermann ESSER einsetzten, gegen den ROSENBERG eine persönliche Abneigung entwickelte. Wie bereits erwähnt, wurde ROSENBERG im Frühjahr 1923 Nachfolger Dietrich ECKARTS als Hauptschriftleiter.[256]

Sein ideologischer Einfluß auf HITLER und die Partei scheint im Zeitraum von 1920 bis 1922, möglicherweise auch darüber hinaus, größer gewesen zu sein, als bisher angenommen wurde. Dies betrifft besonders die Vorstellung vom ›jüdischen‹ Charakter des Bolschewismus sowie die damit verbundene Festlegung der außenpolitischen Konzeption, die gegen Rußland gerichtet war, nachdem sich dort das bolschewistische System stabilisiert hatte.[257]

Seine Einstellung hatte ROSENBERG schon weitgehend in Rußland unter dem Eindruck der Lektüre antisemitischer Werke ausgebildet. Dazu gehörte an erster Stelle Houston Stewart CHAMBERLAINS Buch *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts*, in dem der Schwiegersohn Richard WAGNERS die Weltgeschichte aus rassentheoretischer Sicht dargestellt hatte.[258] Von ausschlaggebender Bedeutung waren aber dann die *Protokolle der Weisen von Zion*, die ROSENBERG angeblich 1917 von einem Unbekannten auf seinen Schreibtisch gelegt wurden. Dieses Buch von Sergei NILUS, eine Schilderung der finsteren Machenschaften des Weltjudentums zur Beherrschung der Erde und Unterjochung aller Völker, hat ROSENBERG nachhaltig beeinflußt.[259] Die Verbreitung der in den *Protokollen* vertretenen Idee einer »jüdischen Weltverschwörung« hat er zu einem seiner wesentlichsten Anliegen gemacht. Dies wurde nicht nur in seinen zahlreichen Zeitungsartikeln deutlich, sondern war bereits in dem 1920 erschienenen Buch *Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten* ausgeprägt und trat noch offener in der Broschüre *Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik* aus dem Jahre 1923 zutage.[260] Fast alle

seine Veröffentlichungen bis zu jenem Jahr waren Variationen ein und desselben Themas.

Nach Deutschland gekommen waren die *Protokolle* auch durch die Russen P. N. SHABELSKY-BORK und F. V. VINBERG, die sie an völkische Kreise weitergaben. Unter dem Pseudonym Gottfried ZUR BEEK, hinter dem sich Ludwig MÜLLER verbarg, auch MÜLLER VON HAUSEN genannt, erschienen 1920 sechs Auflagen der *Protokolle* unter dem Titel *Die Geheimnisse der Weisen von Zion*.[261]

Behauptet wurde, daß die *Protokolle* die Ausführungen Theodor HERZLS auf dem Zionistenkongreß von 1897 enthalten, die von einem zaristischen Geheimagenten für kurze Zeit entwendet und von einer großen Zahl von Schreibern abgeschrieben werden konnten. In Wahrheit beruhen sie im wesentlichen auf einer 1865 erschienenen Schrift gegen NAPOLEON III. mit dem Titel *Dialogue aux enfers entre Machiavel et Montesquieu, ou la politique de Machiavel au XIXe siècle* von Maurice JOLY, die der Pariser Abteilung der russischen Geheimpolizei Ochrana als Hauptquelle für eine Fälschung diente.[262] Für ROSENBERG waren die *Protokolle* jedoch eine Offenbarung, die seine Überzeugungen künftig beherrschen sollte. »Seine Vorstellungswelt war beherrscht von einem Pandämonium finsterer Mächte, die er in vollem Aufbruch sah gegen die ›Lichtwelt‹«.[263]

Diese Betrachtungsweise wurde zu einem festen Bestandteil der nationalsozialistischen Propaganda. HITLER las die *Protokolle* vermutlich zwischen Februar und Mai 1920 und verwandte das Stereotyp der ›jüdischen Weltverschwörung‹ zunehmend in seinen Reden.[264]

Unter dem Einfluß ROSENBERGS entwickelte HITLER zunehmend eine Abneigung gegenüber Rußland. Mit der ideologischen ›Einsicht‹, daß die Juden die treibende Kraft hinter dem Bolschewismus waren, wurde aus der Abneigung eine grundlegende Revision der Ansichten HITLERS über Rußland.

Die Vorstellung der ›jüdischen Weltverschwörung‹ wurde zunächst auch auf England angewandt. London war in den Augen ROSENBERGS die Koordinationszentrale des Weltjudentums, und seit der BALFOUR-Deklaration von 1917 sah er England in der Rolle eines »Schutzengels« für die Juden. Noch 1921 lehnten sowohl ROSENBERG als auch HITLER die Idee einer deutsch-britischen Allianz ab. ROSENBERG begann jedoch Ende jenes Jahres, über eine solche Möglichkeit nachzudenken. Bald ging er nicht mehr davon aus, daß die Interes-

Alfred Rosenberg, Adolf Hitler und Friedrich Weber (von links) während der Parade der SA und anderer Wehrverbände nach der Grundlegung des Kriegerdenkmals am 4. November 1923 in München. Foto: Heinrich Hoffmann.

sen von Briten und Juden identisch waren, sondern mutmaßte, daß die »wahren« britischen Interessen nur durch den jüdischen Einfluß in der Politik des Empire überlagert wurden. Nach seiner Überzeugung mußte es doch im wahren Interesse einer an der ›*balance of power*‹ ausgerichteten britischen Politik liegen, französischen Hegemonialbestrebungen auf dem Kontinent entegenzutreten und statt dessen Deutschland zu unterstützen.

Im Herbst 1922 vertrat Hitler erstmals das Konzept eines deutsch-britischen Bündnisses, allerdings nicht öffentlich, sondern nur innerhalb der Partei. Rußland trat dagegen in seinem Kalkül zu dieser Zeit bereits als Gegner auf, wofür auch schon raumpolitische Erwägungen als Gründe ins Feld geführt wurden. Vorstellungen einer territorialen Expansion nach Osten waren zu dieser Zeit schon konkreter, als viele Historiker bisher annahmen. Rosenberg hatte am Sinneswandel Hitlers gewiß einen nicht zu unterschätzenden Anteil, aber auch ältere Forderungen des Alldeutschen Verbandes,

Überlegungen aus dem Kreis um MOELLER VAN DEN BRUCK und nicht zuletzt Erich LUDENDORFF und Max VON SCHEUBNER-RICHTER kommen als Inspirationsquellen in Betracht.

Die Theorien Karl HAUSHOFERS konnten den bereits festgefügten ›Lebensraum‹-Konzepten HITLERS nur noch einen wissenschaftlichen Anstrich geben, wobei Pläne einer Annexion russischer Gebiete niemals die Billigung des Geopolitik-Professors gefunden hätten.[265]

Die weitere Geschichte ROSENBERGS soll hier nur angedeutet werden. Er, der sich immer als Ideologe sah, verlor in dem Maße an Einfluß, in dem die Ideologie hinter den Machtgedanken zurücktrat und als beständiger Kern des Nationalsozialismus sich vorwiegend die Idee des Kampfes und das Führerprinzip erwiesen. Sein Hauptwerk, der *Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts* von 1930, propagierte eine religiös überhöhte Rassenmythologie. Es wurde vom größten Teil der NS-Führungselite entweder überhaupt nicht wahrgenommen oder aber rundheraus abgelehnt. Auch HITLER lehnte ROSENBERGS Mystizismus ab und gab 1942 in einem seiner Tischgespäche zu, den *Mythus* nur zum geringsten Teil gelesen zu haben.[266]

Trotz seiner Ämter als Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP vom 1. April 1933 an und Reichsminister für die besetzten Ostgebiete vom 17. Juli 1941 an hatte er während des Dritten Reiches einen eher geringen politischen Einfluß, zumal er von HITLER und anderen Parteigrößen immer mehr isoliert war. Mit Recht bemerkte Joachim FEST:

»Wenn Alfred ROSENBERG das im Grunde paradoxe Bild eines führenden Nationalsozialisten bot, der sich seinen ideologischen Prämissen mit letzter störrischer Konsequenz verpflichtet fühlte, so ist an ihm auch das Fiasko aller Ernstmeinenden innerhalb der Bewegung am sichtbarsten geworden.«[267]

Nach einem Todesurteil des Nürnberger Siegertribunals wurde Alfred ROSENBERG am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

3. Rudolf Heß

Über Rudolf Hess, den ›Stellvertreter des Führers‹, ist schon sehr viel geschrieben worden, darunter sehr anspruchsvolle und ausführliche Arbeiten zu einzelnen Fragen seines Lebens. Ein Schwerpunkt waren dabei eindeutig die Hintergründe seines Schottlandfluges. Es gibt jedoch immer noch keine wissenschaftlichen Anforderungen genügende Biographie dieses Mannes.[268] Im Gegensatz zu Eckart und Rosenberg können wir allerdings bei Hess mit Sicherheit von einer Mitgliedschaft in der Thule-Gesellschaft ausgehen.[269]

Geboren wurde er am 26. April 1894 im ägyptischen Alexandria als Sohn eines deutschen Kaufmannes, der dort mehrere deutsche Firmen vertrat. 1908 übersiedelte er nach Deutschland und machte nach dem Schulbesuch eine kaufmännische Ausbildung, worauf sein Vater gedrungen hatte, obwohl der Sohn sich mehr für Naturwissenschaften interessierte. Bei Kriegsbeginn trat er als Freiwilliger in das 1. Bayerische Infanterieregiment ein und diente um 1916 im List-Regiment, in dem auch Hitler war, den er aber dort noch nicht bewußt kennenlernte. Kurz vor Kriegsende machte er noch eine Fliegerausbildung. Am 13. Dezember 1918 erfolgte seine Demobilisierung.

Von links: Rudolf Hess im Herbst 1914;
als Jagdflieger bei der Jagdstaffel 35 an der Westfront.

Wie bei vielen anderen Soldaten wurde auch die politische Einstellung von Hess sehr stark durch die Niederlage geprägt.[270]

Wie Hess in Verbindung mit der Thule-Gesellschaft kam, schildert der Autor Wulf Schwarzwäller, der allerdings den Leser im unklaren darüber läßt, wie seine Version der Vorgänge zustande gekommen ist.

Nach seiner Darstellung ging Hess nach München, wo er am 17. Februar 1919 Max Hofweber traf, einen Freund aus der gemeinsamen Flugschülerzeit bei Augsburg. Durch Vermittlung seines Freundes bekam Hess eine Anstellung bei der Münchener Wohnungskunst GmbH, deren Chef Hofweber von der Tätigkeit beim Stab von General Haushofer kannte. Hess wurde von seinem neuen Chef ins Hotel ›Vier Jahreszeiten‹ mitgenommen, wo die Thule-Gesellschaft unter Leitung Sebottendorffs tagte. Dieser informierte ihn über die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft und des Kampfbundes, welche Hess wohl so zugesagt haben, daß er sich sofort zur Mitgliedschaft und besonders aktiver Mitarbeit entschloß. Er soll einer der erfolgreichsten Waffenbeschaffer und Freiwilligen-Werber gewesen sein, Sabotagetrupps angeführt haben sowie im Thule-Hauptquartier die Ausgabe von Freifahrtscheinen und anderen Dokumenten überwacht haben. Am 25. April 1919 machte er sich zum Freikorps Regensburg auf den Weg, mit dem er an der Eroberung Münchens teilnahm und dabei auch verwundet wurde. Danach war er zeitweise Mitglied des Freikorps Epp, das in den Thule-Räumen sein Hauptquartier eingerichtet hatte.

In der Thule-Gesellschaft sollen wichtige Elemente des Weltbildes von Hess, sein bereits Anfang der zwanziger Jahre deutlich ausgeprägter Antisemitismus, sein Glaube an eine jüdisch-freimaurerische Weltverschwörung und die Vorstellung eines kommenden Führers geformt worden sein.[271]

In einem Brief an seine Eltern, in dem er ihnen seine Teilnahme an der Befreiung Münchens schildert, deutete Hess auch die konspirative Tätigkeit im Rahmen der Thule-Gesellschaft an, ohne diese aber namentlich zu nennen: »Als ich bei der Gründung der Bürgerwehr hier mithalf, war die Lage für uns geradezu hoffnungslos. Einsichtsvolle Männer verzweifelten an der Möglichkeit des Erfolges. In den ›Vier Jahreszeiten‹ wurde eines Tages meine Organisation von Spartakisten ausgehoben. Glücklicherweise wurde die Zen-

Rudolf Hess (1894–1987) war Mitglied der Thule-Gesellschaft und des Freikorps Epp. Er stand mit Karl Haushofer in Verbindung.

tralstelle, die mehrere Organisationen wie in den ›Vier Jahreszeiten‹ umfaßte, nicht aufgedeckt.«[272]

Am 4. April 1919 lernte Hess über seinen Freund Hofweber auch Karl Haushofer kennen, dessen Ordonnanzoffizier Hofweber im Krieg war.[273] Möglicherweise dieser Begegnung ist es zu verdanken, daß Hess sich dazu entschloß, an der Münchener Universität ein Studium zu beginnen. Neben Geschichte und Wirtschaft hörte er bei Haushofer Geopolitik, als dieser 1921 in den Lehrkörper eintrat.[274] Über die Thule-Gesellschaft lernte Hess auch Dietrich Eckart kennen, zu dem er weiter Kontakt hielt. Eckart wird es zugesprochen, Hess auf die DAP und Hitler aufmerksam gemacht zu haben.[275] Jedenfalls muß der Eindruck, den Hitler auf Hess hinterlassen hat, als dieser im Frühjahr 1920 zum ersten Mal eine DAP-Versammlung besuchte, überwältigend gewesen sein. Seine spätere Frau Ilse erinnerte sich, daß er wie verwandelt von dieser Veranstaltung nach Hause kam.[276] Hess trat der Partei kurze Zeit später bei.[277] Er wurde zu einem treuen, wenn auch nicht kritiklos ergebenen Anhänger Hitlers. Seine Verehrung für ihn nahm jedoch ständig zu, folglich galt er bald als einer der entschiedensten Propagandisten des Führergedankens. Kurz nachdem er Hitler kennengelernt hatte, gewann Hess einen von einem Auslandsdeutschen gestifteten Preis für den besten Aufsatz zum Thema »Wie muß der Mann beschaffen sein, der Deutschland wieder zu seiner Größe führen wird?«[278] Für ihn war keine Frage, daß er in Hitler den »kommenden Mann« gefunden hatte.

Der Geopolitiker Prof. Karl Haushofer (1869–1943) traf Rudolf Hess erstmals 1919 und wurde sein väterlicher Mentor.

Hess machte Hitler mit Professor Haushofer bekannt, zu dem sich mittlerweile eine persönliche Freundschaft entwickelt hatte. Das erste Zusammentreffen fand am 24. Juli 1921 statt.[279] »Die

Vermittlung zwischen HAUSHOFER und HITLER ist der wichtigste und im Grunde auch einzige persönliche Beitrag, den Rudolf HESS zu Entstehung und Gesicht des Nationalsozialismus geleistet hat.«[280]

Die Rolle HAUSHOFERS für die Lebensraumvorstellungen in der NS-Ideologie wird in der Forschung sehr kontrovers gesehen. Da uns der Geopolitik-Professor an anderer Stelle noch beschäftigen wird, soll diese im Zusammenhang mit ROSENBERG bereits kurz angesprochene Frage erst dort näher erörtert werden.

Der Einfluß von Rudolf HESS auf politische Entscheidungsprozesse blieb vor 1933 gering und stieg trotz aller Ämter und Ehren auch danach nicht wesentlich. Nach 1935 ließen auch die persönlichen Kontakte zu HITLER merklich nach.[281]

Eine interessante Einzelheit soll nicht verschwiegen werden. Rudolf HESS entwickelte wohl zunehmend nach 1933 eine Neigung zum Okkultismus. Er beschäftigte sich nicht nur mit Astrologie, sondern auch mit Erdstrahlen, Pendeln, Traumdeutung und Hellseherei. Auch die Anthroposophie Rudolf STEINERS hat ihn beeinflußt.[282] Als HESS Anfang der siebziger Jahre von dem US-amerikanischen Gefängniskommandanten BIRD gefragt wurde, ob die Bemerkung über seine Neigungen zur Astrologie in William SHIRERS Buch *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches* zutreffend seien, wies er dies energisch zurück: »Ich habe mich nie besonders für Astrologie interessiert. Ich habe mir nie von einem Astrologen ein Horoskop stellen lassen; ich habe mich tatsächlich überhaupt nicht um Astrologie gekümmert.«[283] Dieser Aussage stehen seine Briefe gegenüber, etwa ein Schreiben an seine Mutter vom 10. Juni 1920, in dem er von einem Besuch bei einer »Planetendame« spricht, die Horoskope stellt.[284]

Es deutet zwar nichts darauf hin, daß er auf diese Gebiete in der Thule-Gesellschaft gestoßen ist, völlig auszuschließen ist es allerdings auch nicht, da es ja einige Vorträge zu entsprechenden Themen gab. Wichtig und richtungweisend war die Thule-Gesellschaft aber für seine politische Sozialisation und durch die Verbindungen zu Gleichgesinnten, die er über sie erhielt. Eine Bedeutung der Thule-Gesellschaft für HESS über das Jahr 1919 hinaus ist unwahrscheinlich, seit seinem Eintritt in die NSDAP konzentrierte er seine Bemühungen ganz überwiegend auf HITLER und die Partei sowie auf HAUSHOFER und die Geopolitik.

4. Gottfried Feder

Es muß geradezu leichtfertig genannt werden, wenn Peter Orzechowski Feder als den »Ökonomen der Thule-Gesellschaft« bezeichnet.[285] Allenfalls vage Anhaltspunkte deuten daraufhin, daß Feder für kurze Zeit Kontakt zu dieser Gruppe hatte. Doch werfen wir zunächst einen Blick auf die Biographie des Mannes, der durch das Konzept der »Brechung der Zinsknechtschaft« bekannt wurde.

Gottfried Feder wurde am 27. Januar 1883 in Würzburg geboren. Bis 1905 studierte er an verschiedenen Technischen Hochschulen Bauwesen und sammelte anschließend als Konstrukteur praktische Erfahrungen. 1908 wurde er Teilhaber einer Hoch- und Tiefbau-Firma, die sich auf Großbauten spezialisiert hatte. In seiner Tätigkeit für diese Firma sammelte er erste Erfahrungen mit den Banken, da die Bauprojekte mit einem hohen Kreditbedarf verbunden waren. Gegen Kriegsende beschäftigte er sich zunehmend mit finanz- und wirtschaftstheoretischen Fragen und entwickelte dabei den Gedanken, daß eine Abschaffung der Zinszahlungen für die meisten ökonomischen und politischen Probleme eine Lösung brächte. Seine 1918 zu dieser Frage verfaßten Ausführungen wurden 1919 unter dem Titel *Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft* veröffentlicht.[286]

Zwar war er nicht der erste und auch nicht der einzige, der sich zu diesem Thema äußerte, doch brachte er seine Überlegungen mit besonderem Nachdruck auf den Punkt. Der von Feder vertretene Antikapitalismus richtete sich aber nicht gegen das »Kapital« insgesamt, sondern gegen das »Leihkapital«, welches eine mühelose Akkumulation von Geld erlaubt, ohne dafür Werte zu schaffen. Seine Anklage galt dem »Mammonismus«, unter dem er zum einen das internationale Finanzkapital verstand, zum anderen eine rein erwerbsorientierte materialistische Lebensauffassung.

Verdeutlicht wurde dies auch durch die Unterscheidung von »raffendem« und »schaffendem« Kapital, ein auch von Feder verwandtes Begriffspaar, das allerdings schon Jahrzehnte vorher in völkischen Zirkeln geprägt worden war.[287]

In der Einleitung des *Manifestes* heißt es: »Die Hauptkraftquelle des Mammonismus ist der mühe- und endlose Güterzufluß, der durch den Zins geschaffen wird. Aus dem durch und durch unsittlichen Leihzinsgedanken ist die goldene Internationale geboren. Die

Gottfried Feder (1883–1941). Er gründete gegen Ende des Ersten Weltkrieges den ›Deutschen Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft‹ und war Mitgbegründer der NSDAP.

Von oben: FEDERS *Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft* aus dem Jahre 1919. Eine zweite Auflage erschien 1926 im Münchener Eher-Verlag; Ankündigung einer weiteren Schrift FEDERS: *Der Staatsbankrott, die Rettung.*

aus der Gier nach Zins und Wucher jeder Art erwachsene geistige und sittliche Verfassung hat zu der erschreckenden Versumpfung eines Teiles der Bourgeoisie geführt.

Der Leihzinsgedanke ist die teuflische Erfindung des Großleihkapitals, sie ermöglicht allein das träge Drohnenleben einer Minderzahl von Geldmächtigen auf Kosten der schaffenden Völker und ihrer Arbeitskraft, sie hat zu den tiefen, unüberbrückbaren Gegensätzen, zum Klassenhaß geführt, aus dem der Bürgerkrieg und Bruderkrieg geboren ist.

Ein einziges Heilmittel, das *Radikalmittel* zur Gesundung der leidenden Menschheit ist die Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes.«[288]

Mit der Abschaffung des Zinsendienstes und der Verstaatlichung des gesamten Kreditwesens soll das Geld seine ursprüngliche Funktion wiedererhalten: »Das Geld wird wieder zurückverwiesen in die ihm allein zukommende Rolle, ein Diener zu sein in dem gewaltigen Getriebe unserer Volkswirtschaft. Es wird wieder werden, was es ist, eine Anweisung auf geleistete Arbeit, und einem höheren Ziel wird damit der Weg geebnet, der Abkehr von der rasenden Geldgier unseres Zeitalters.«[289]

Der Verkündung dieser Ziele widmete sich FEDER seit Ende 1918 mit missionarischem Eifer. Berührungsängste kannte er nicht. Am 20. November 1918 versuchte er, die EISNER-Regierung für seine Ideen zu interessieren, stieß jedoch auf Ablehnung. In völkisch-nationalistischen Kreisen fand er dagegen mehr Aufmerksamkeit. SEBOTTENDORFF behauptete, daß es die Thule-Gesellschaft war, die ihm zuerst ein Forum für die Verbreitung seiner Theorie bot.[290]

Im Dezember 1918 soll er dort erstmals vorgetragen haben. Möglicherweise lernte er hier auch

Dietrich ECKART kennen, der das propagandistische Potential der FEDERschen Theorie sofort erkannte und sie durch die Verbindung mit dem Antisemitismus zu einem wirkungsvollen Propagandamittel umgestaltete. Dies war zuerst in dem am 5. April in München verteilten Flugblatt *An alle Werktätigen* erkennbar.[291]

Es muß festgehalten werden, daß bei FEDER selbst der Antisemitismus keine überragende Rolle spielte. Zwar war er überzeugt davon, daß die Juden in der »goldenen Internationale« einen großen Anteil hatten, doch mit der Bekämpfung der Juden wäre das Problem der »Zinsknechtschaft« nicht aus der Welt. Die ökonomische Argumentation stand bei ihm im Vordergrund.[292]

Vielleicht war es auch Karl Graf VON BOTHMER, der FEDER mit ECKART bekannt machte. Im Februar 1919 war in den *Süddeutschen Monatsheften* FEDERS Beitrag »Das Radikalmittel« erschienen, aus dem BOTHMER im nächsten Monat in *Auf gut deutsch* längere Auszüge abdruckte. Über die publizistischen Aktivitäten sowie über die zahlreichen Gruppen der völkischen Bewegung wurden vielfältigste Kontakte geknüpft, und FEDER ließ keine Gelegenheit aus, die sich ihm zur Verbreitung seiner Theorie bot, sei es in schriftlicher Form oder in Vorträgen.[293]

In diesem Zusammenhang steht seine Verbindung zur Thule-Gesellschaft. Anzeichen für ein weitergehendes Engagement liegen weder vor, noch können sie für wahrscheinlich gehalten werden. FEDERS Programm war die »Brechung der Zinsknechtschaft«, dies und nichts anderes. Sein Anliegen zu propagieren und in praktische Politik umzusetzen, erfüllte ihn vollkommen und ließ keinen Platz für andere Interessen. Sogar seine geschäftliche Tätigkeit hatte er 1919 aufgegeben, um sich voll auf seine neue Aufgabe konzentrieren zu können.

Er sprach darüber in den ›Aufklärungskursen‹ der Reichswehr, beim Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund und der kleinen DAP, deren Mitglied er wurde. Auf diese Weise kam auch Adolf HITLER früh in Berührung mit FEDERS Ideen, da er ihn sowohl aus den Reichswehr-Kursen kannte als auch von der ersten DAP-Versammlung, die er besuchte. Daß die Forderung nach »Brechung der Zinsknechtschaft« dann als Punkt 11 in das am 24. Februar 1920 verkündete 25-Punkte-Programm der NSDAP eingegangen ist, wird in erster Linie HITLER und dem Einfluß ECKARTS zu verdanken gewe-

Grundsätzliches Programm

der nationalsozialistischen

Deutschen Arbeiter-Partei.

Das Programm der Deutschen Arbeiter-Partei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluss aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Gross-Deutschland.
2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen. Aufhebung der Friedensverträge in Versailles und St. Germain.
3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedelung unseres Bevölkerungs-Ueberschusses.
4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. **Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.**
5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremdengesetzgebung stehen.
6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, dass jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.
   Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.
7. Wir fordern, dass sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.
8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, dass alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.
9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.
10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muss sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstossen, sondern muss im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen Aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.

Brechung der Zinsknechtschaft.

12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muss die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher **restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.**
13. Wir fordern die Verstaatlichung aller bisher bereits vergesellschafteten (Trust-) Betriebe.
14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Grossbetrieben.
15. Wir fordern einen grosszügigen Ausbau der Alters-Versorgung.
16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung. Sofortige **Kommunalisierung der Gross-Warenhäuser** und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.
17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepasste Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.
18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemein-Interesse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.
19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein Deutsches Gemein-Recht.
20. Um jedem fähigen und fleissigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Eindringen in führende Stellungen zu ermöglichen, hat der Staat für einen grundlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muss bereits mit Beginn des Verstandnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung talentierter armer Kinder ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.
21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch grösste Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.
22. Wir fordern die Abschaffung der Soldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.
23. Wir fordern den gesetzlichen **Kampf** gegen die **bewussten politischen Lügen** und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß:
   a) Sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in Deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen.
   b) Nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.
   c) Jede finanzielle Beteiligung an Deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird, und fordern als Strafe für Uebertretungen die Schließung einer solchen Zeitung, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.
   Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderung verstoßen.
24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.
   Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Gesundung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches.
   Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen.
   Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens, für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten.

München, den 24. Februar 1920.

Für den Parteiausschuß: Anton Drexler.

Spenden u. Beiträge sind zu richten an die Geschäftsstelle München: **Cornelliusstr. 12** (Tel. 23120)

Geschäftsstunden 9—12 Uhr vorm., 2—6 Uhr nachm.

Das erste Programm der NSDAP aus dem Jahre 1920, in dem Gottfried Feders Forderung einer Brechung der Zinsknechtschaft berücksichtigt wurde (Art. 11).

sen sein. Eine direkte Mitarbeit FEDERS bei der Formulierung des Parteiprogramms gab es wohl nicht. DREXLER und HITLER waren die Autoren.[294]

Auch beschränkte sich FEDER zunächst nicht auf die DAP, um seinen Zielen zum Durchbruch zu verhelfen. Er gründete im Januar 1920 einen ›Deutschen Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft‹, mußte jedoch bald erkennen, daß ihm auf diesem Wege der Erfolg versagt blieb. Nach achtzehn Monaten bestand sein Kampfbund lediglich aus sieben kleinen lokalen Gruppen, hatte kaum öffentliche Veranstaltungen durchgeführt und litt beständig an der zu geringen finanziellen Ausstattung. Mit dem gescheiterten Versuch, gemeinsam mit BOTHMER Ende 1920 den *Völkischen Beobachter* zu übernehmen, setzte sich FEDER sogar in offenen Widerspruch zur NSDAP.

Von 1922 an wandte er sich dann wieder der Partei zu und versuchte, sich dort als Programmatiker zu profilieren. Dies war durchaus willkommen, da es wenig mehr gab als die von ROSENBERG verfaßte kurze Erläuterung zum 25-Punkte-Programm.[295] 1923 erschien FEDERS Veröffentlichung *Der deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage*, und nachdem er von HITLER 1926 mit der »Wahrung der programmatischen Grundlagen« der Partei beauftragt worden war, folgte 1927 die Schrift *Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundgedanken*. 1933 kam dann sein Sammelband *Kampf gegen die Hochfinanz* heraus.[296]

FEDERS Selbstdarstellung als ›Programmatiker‹ darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sein Einfluß und seine Stellung in der Partei nie besonders hoch waren. Weder wurde er HITLERS Ratgeber in Finanz- und Wirtschaftsfragen, noch hatte er dessen politische Haltung in diesen Gebieten wesentlich beeinflußt. HITLER machte nie ein Hehl daraus, daß einzelne Konzepte erst auf ihre Zweckmäßigkeit für die übergeordneten weltanschaulichen Ziele überprüft werden müssen, also kein Selbstzweck sein können. Es überrascht nicht, daß der an FEDER 1926 erteilte Auftrag nie mit präzisen Aufgaben oder Kompetenzen verbunden wurde.

Als die Partei dann an der Macht war, sollten weder FEDER noch seine Gedanken mehr eine Rolle spielen. Die »Brechung der Zinsknechtschaft«, von FEDER selbst, aber auch seinem Mitarbeiter und Biographen HERRMANN als das »Herzstück« des Parteiprogramms[297]

bezeichnet, hatte ihre propagandistische Schuldigkeit getan, für die Praxis war sie nicht tauglich. Von Juli 1933 bis August 1934 war er noch Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, unter Hjalmar SCHACHT war dann aber auch dort kein Platz mehr für ihn. Fernab von der Politik betätigte sich der ›Programmatiker der Partei‹ dann bis zu seinem Tod am 24. September 1941 als Professor für Siedlungswesen, Raumordnung und Städtebau in Berlin.[298]

Mit der Thule-Gesellschaft – das muß noch einmal hervorgehoben werden – verband ihn nur, daß sie ihm für einen gewissen Zeitraum zur Verbreitung seiner Theorien nützlich war. Andeutungen einer engeren Beziehung gehen genauso fehl wie der gewagte Versuch WEBBS, ihn in sein »occult establishment« einzuordnen, weil ihn seine antimaterialistische Haltung als einen »Sucher anderer Realitäten« qualifiziere. Eine solche Behauptung erfordert wohl eine gesichertere Quellenbasis, als sie der Autor in diesem Zusammenhang bereitzustellen vermag.[299]

5. Hans Frank

In der Reihe ›führender‹ Nationalsozialisten gehörte der am 23. Mai 1900 in Karlsruhe geborene Hans FRANK zu denjenigen, bei denen ein Kontakt zur Thule-Gesellschaft sicher ist. Wie bei Rudolf HESS steht diese Verbindung jedoch in engem Zusammenhang mit den Aktivitäten gegen die Münchener Räterepubliken.

FRANK besuchte in München und zeitweise auch in Prag das Gymnasium und trat nach dem Abitur in das Infanterieregiment ›König‹ ein, wurde aber nicht mehr zum Frontdienst eingezogen. Nach dem Krieg war er ein Anhänger des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt EISNER, den er als Persönlichkeit verehrte, sein Programm jedoch völlig mißdeutete. 1919 beteiligte er sich dann als freiwilliger Reiter im Freikorps Epp an der Niederwerfung der Räterepublik und gehörte der Thule-Gesellschaft an, allerdings nicht bis über 1920 hinaus.[300] Bestätigt wird diese Mitgliedschaft nicht nur von SEBOTTENDORFF,[301] sondern auch in FRANKS eigenen Erinnerungen, in denen er angibt, 1919 Mitglied der Thule-Gesellschaft gewesen zu sein und im Sommer dieses Jahres vor jenem »Klub von ›Intelligenzlern‹ für germanische Geschichte« einen Vortrag über Oswald SPENGLERS Buch *Preußentum und Sozialismus* gehalten zu haben.[302] Im Anschluß an

Hans Frank (1900–1946). Zu Beginn seines Jurastudiums in München gehörte er der Thule-Gesellschaft an. 1923 trat er der NSDAP bei und nahm am Marsch auf die Feldherrnhalle teil.

den Vortrag habe ihn ein Zuhörer namens Hans HARRER angesprochen und auf die DAP aufmerksam gemacht. Er sei dann mehrmals mit HARRER und DREXLER zusammengetroffen und habe ihnen bei der »Präzisierung eines verbesserten Programms« geholfen, welches auch schon die Gedanken Gottfried FEDERS enthalten und schließlich als Vorlage für das von HITLER ausgearbeitete Programm der NSDAP gedient habe.

Gemeint war natürlich Karl HARRER. Die Erinnerung FRANKS an diese Zeit scheint nicht sehr genau gewesen zu sein. So spricht er davon, daß während der Rätezeit etwa 100 Mitglieder der Thule-Gesellschaft von den Kommunisten getötet wurden, »davon etwa 25 als Geiseln«. Vielleicht beruht diese Übertreibung auch darauf, daß er der nationalistischen Propaganda über die Räterepublik aufgesessen ist oder diese bewußt kolportiert hat. Jedenfalls ist diese Behauptung von einem Teil der Literatur aufgenommen worden, zum Beispiel von Dietrich BRONDER.[303]

Die Mitarbeit an der Formulierung des Programms bleibt genauso fraglich wie die von ihm behauptete Mitgliedschaft in der DAP von 1919 an. Ein erhalten gebliebenes Fragment einer Mitgliederliste weist erst für den 3. Oktober 1923 eine Aufnahme in die Münchener Ortsgruppe der NSDAP aus.[304] In jenem Jahr wurde er auch SA-Mitglied und beteiligte sich am HITLER-Putsch.

1926 schloß Hans FRANK sein Studium mit dem 2. Staatsexamen ab und eröffnete in München eine Anwaltspraxis. HITLER und andere Parteigenossen verteidigte er in zahlreichen Verfahren, so erwarb er sich bald den Ruf eines ›Starjuristen‹ der NSDAP. Auf seine Initiative schlossen sich die Juristen der Partei in einer eigenen Gliederung zusammen, aus der dann der NS-Rechtswahrerbund hervorging. Mit diesen Aktivitäten wurde er vor dem Machtantritt der Partei zu einer ihrer wichtigen, wenn auch nicht zentralen Figuren.[305]

Auf die Ausbildung seiner politischen Vorstellungen hat die Thule-Gesellschaft offenbar kaum einen Einfluß gehabt. Sein Beruf war da schon prägender. FRANK trat für eine Erneuerung des Rechts im nationalsozialistischen Sinne ein, wobei er HITLERS Geringschätzung der Juristen und dessen rein von Nützlichkeitserwägungen bestimmte Rechtsauffassung völlig verkannte. Überhaupt hatte er eine »illusionär verklärte« Vorstellung vom Nationalsozialismus, mit dem sein am »Recht« und am »Staat« ausgerichtetes politisches Denken

wenig zusammenpaßte.[306] Noch in seiner Stellung als Generalgouverneur in Polen war sein Handeln nicht in erster Linie an rassischen Kategorien ausgerichtet. Sein Ruf als ›Polenschlächter‹ lag nicht in einem Vorgehen gegen die Polen aufgrund einer ihnen attestierten rassischen Minderwertigkeit begründet, sondern darin, daß FRANK sich als Gewaltmensch darstellen wollte, was FEST auf seine »individuelle Haltlosigkeit und Schwachheit« zurückführt.[307] Mit dieser Selbstdarstellung sollte auch die tatsächliche Machtlosigkeit, die einem das ganze Herrschaftssystem des NS-Staates charakterisierenden Kompetenzenchaos entsprang, kompensiert werden. In Wirklichkeit gehörte der 1946 hingerichtete FRANK nie zur engsten Führungsgruppe des Dritten Reiches, sondern nur zur zweiten Garnitur.[308] Und dies hat er mit allen bisher erwähnten ›führenden Nationalsozialisten‹, die Verbindung zur Thule-Gesellschaft hatten, gemeinsam, sofern sie das Dritte Reich erlebten. Ob Dietrich ECKART zu den Mächtigen gehört hätte, bleibt hypothetisch, die Entwicklung der Jahre 1922 und 1923 spricht jedoch dagegen.

Bevor wir die Betrachtung der personellen Beziehungen zwischen Thule-Gesellschaft und NSDAP abschließen können, müssen wir fragen, ob es neben den fünf Figuren, die einzeln thematisiert wurden, weitere Thule-Leute in der nationalsozialistischen Partei gab.

6. Weitere Verbindungen

Für die überwiegende Anzahl der Thule-Mitglieder war die DAP von keinem oder nur geringem Interesse. Weniger als 20 Namen aus SEBOTTENDORFFS Verzeichnis tauchen in den frühen DAP-Mitgliederlisten auf, und dieselbe geringe Resonanz stellen wir bei Veranstaltungsbesuchen fest. Für die Anfangszeit der nationalsozialistischen Bewegung gilt daher, daß nur ein kleiner Teil der Thule-Mitgliedschaft sich aktiv am Aufbau der DAP und NSDAP beteiligt hat.[309] Rückblickend meinte der ehemalige Thule-Vorsitzende Johannes HERING: »Es ist selbstverständlich, daß wir mit größter Anteilnahme das Wirken Adolf HITLERS verfolgten und zu unterstützen suchten. . .«[310]

Die vorherrschende Verhaltensweise wird dabei die Rolle des wohlwollenden, sympathisierenden, jedoch nicht aktiv beteiligten Zuschauers gewesen sein, die direkte Mitwirkung und Unter-

stützung eher die Ausnahme. Der eine oder andere wird später, als die Partei einen höheren Bekanntheitsgrad erreicht hatte, noch dazugekommen sein. In mittleren und höheren Positionen der Partei und ihrer Gliederungen finden wir kaum ehemalige Thule-Leute.

Dies ergibt sich zunächst aus einem Vergleich der bei SEBOTTENDORFF genannten Mitglieder mit Lexika zu den führenden Personen des Dritten Reiches. Hinweise auf NS-Karrieren von Thule-Mitgliedern beschränken sich auf einen überschaubaren Personenkreis, den es dann näher zu überprüfen galt. Insbesondere war hier von Interesse, ob sich die Angaben SEBOTTENDORFFS durch unabhängiges Material bestätigen ließen.

Zum Kreis führender Nationalsozialisten mit Thule-Vergangenheit wird Karl FIEHLER gerechnet, der im März 1933 Oberbürgermeister von München wurde, der ›Hauptstadt der Bewegung‹. In SEBOTTENDORFFS Liste wird er als »Ehrenmitglied« der Thule-Gesellschaft geführt.[311] Und dies ist er vermutlich erst im Zuge des Versuches geworden, die Thule-Gesellschaft nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wiederzubeleben. Jedenfalls bestehen keine Hinweise darauf, daß er bereits zur Zeit des aktiven Wirkens der Thule-Gesellschaft 1918/19 ihr Mitglied war.

Der 1895 in Braunschweig geborene FIEHLER wurde im Dezember 1918 aus dem Heeresdienst entlassen und trat im März 1919 in die Dienste der Münchener Stadtverwaltung ein, um dort die Laufbahn eines Beamten des gehobenen Verwaltungsdienstes einzuschlagen. Nach seinen eigenen Angaben in einem 1944 verfaßten Lebenslauf führten ihn die politischen Verhältnisse nach der Novemberrevolution in die Reihen der Münchener Einwohnerwehr. 1923 schloß er sich der NSDAP an und wurde wegen seiner Beteiligung am HITLER-Putsch in Landsberg inhaftiert.[312] Bei der Neugründung der NSDAP erhielt er die Mitgliedsnummer 37. Von 1927 bis 1930 war er Ortsgruppenleiter der Partei und wurde anschließend Leiter ihres Hauptamtes für Kommunalpolitik. 1933 gelangte er für die NSDAP in den Reichstag und wurde nicht nur Oberbürgermeister Münchens, sondern im Mai 1933 auch Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages. Die weiteren Stationen seiner Parteikarriere waren die Ernennung zum Ehrengruppenführer der SS, zum Reichsleiter der NSDAP (1935) und zum SS-Obergruppenführer (1943).[313]

Sicher belegt ist die Mitgliedschaft in der Thule-Gesellschaft bei

Hanns BUNGE. In einem Fragebogen für die ersten Mitglieder der NSDAP (DAP) beantwortete er die Frage nach dem ersten Eintritt in die Partei mit »1922 u. vorher mit HARRER von der Thule-Ges. bei der Gründung«. Zu den frühen Aktivitäten machte er die interessante Mitteilung: »Von der Thuleges. aus wurden die ersten Anfänge der Bewegung unternommen und unterstützt. Ich gehörte zu diesen Mitarbeitern«, eine Aussage, die offensichtlich von dem Bestreben getragen war, das persönliche Engagement für die Partei gebührend hervorzuheben. BUNGE, Jahrgang 1898, war außerdem von 1919 bis 1922 im Freikorps Oberland, gehörte ab 1923 dem Stoßtrupp Hitler an und machte anschließend eine Karriere in der SA. In einem Fragebogen für die Inhaber von Blutorden und Ehrenzeichen, im »Personalfragebogen für die Anlegung der SA-Personalakte« und verschiedenen weiteren Formularen hat er Thule- und Freikorps-Mitgliedschaft immer wieder bestätigt.[314] In der Münchener SA stieg BUNGE vom Adjutanten der Standarte 1 bis zum Führer der SA-Leibstandarte auf. 1932 wurde er für die NSDAP in den Reichstag gewählt, kam nach ihrem Machtantritt in den Stab der Obersten SA-Führung in München, wurde zum SA-Oberführer ernannt und anschließend mit der Führung der Brigade R 85 beauftragt. Von März 1935 an war BUNGE bei der SA-Gruppe Hochland und wurde schließlich im November 1942 zum SA-Gruppenführer befördert. Außerdem fungierte er seit 1936 als ehrenamtlicher Richter beim Volksgericht und beim Obersten Ehren- und Disziplinarhof der DAF.[315]

Unter den NSDAP-Reichstagsabgeordneten gehörte auch der 1896 in Murnau geborene Otto ENGELBRECHT ehemals der Thule-Gesellschaft an. Als Freiwilliger nahm er am Ersten Weltkrieg teil, wurde frühzeitig verwundet und später als dienstuntauglich entlassen. Er studierte dann einige Semester Volkswirtschaft und schloß sich nach Kriegsende der Thule-Gesellschaft sowie den Freikorps Epp und Oberland an. Bereits 1923 trat er in die NSDAP ein, nahm am Marsch auf die Feldherrnhalle teil und wurde nach der Neugründung der Partei 1925 deren Ortsgruppenleiter in Murnau. Drei Jahre später war er Kreisleiter der NSDAP im Kreis Murnau-Garmisch. 1933 wurde er dann in die NS-Kriegsopferversorgung übernommen, war Reichsamtsleiter im Range eines Hauptbereichsleiters der NSDAP sowie Mitglied des Reichstages.[316]

Zu Beginn des Jahres 1939 hatte ENGELBRECHT auf einer Dienstreise einen Autounfall, bei dem er eine schwere Hüftgelenk- und Knieverletzung erlitt. Die Folgen dieses Unfalls machten ihm noch lange zu schaffen. Exzessiver Alkoholgenuß führte 1943 immer häufiger zu familiären Auseinandersetzungen, in deren Verlauf er auch schon mal betrunken in seiner Wohnung randalierte und vor Zeugen Bemerkungen machte, die ihm ein Parteigerichtsverfahren wegen des Verdachts herabwürdigender Äußerungen gegenüber Teilen der Wehrmacht einbrachten. Dafür wurde ihm eine »strenge Verwarnung« erteilt.[317]

Auch ein Freiherr VON LÖFFELHOLZ wird bei SEBOTTENDORFF als Thule-Mitglied genannt. Ob hiermit der am 1874 in Ansbach geborene Kurt Freiherr LÖFFELHOLZ VON COLBERG gemeint war, konnte nicht geklärt werden. Dieser kehrte im Dezember 1918 aus dem Krieg zurück und nahm als Major seinen Abschied. Nach eigenen Angaben wirkte er anschließend in der ›vaterländischen‹ Bewegung. Im Herbst 1920 wurde er Stabschef in der Organisation des Obersten Hans HOFFMANN in Passau, die in »engster Fühlung mit dem Führer« stand.[318]

LÖFFELHOLZ suchte nach 1933 sein Fortkommen im Reichsarbeitsdienst. Er wurde am 1. 4. 1933 Führer im Arbeitsdienst und schon 1935 als Reichsarbeitsdienst-Direktor in den RAD überführt und zum Generalarbeitsführer ernannt. Im April 1937 erfolgte die Ernennung zum Inspekteur für das gesamte Personalwesen des RAD. Noch 1938 Mitglied des Reichstags geworden, schied LÖFFELHOLZ im November 1939 wegen Erreichung der Altersgrenze als Obergeneralarbeitsführer aus dem RAD aus. Anfang 1940 wurde er in die Kanzlei des Führers berufen, und im April desselben Jahres wurde er Mitglied des Volksgerichtshofes.[319]

Auch bei dem 1897 geborenen Karl SCHRÖDER, der schon kurz nach seinem Eintritt in die NSDAP 1928 Kreisleiter der Partei und Gauinspekteur wurde sowie 1933 Reichstagsabgeordneter, ist fraglich, ob er mit dem gleichnamigen Thule-Mitglied identisch ist. Die Akten des Schlochauer Landrats enthalten zwar reichlich Stoff für eine Fallstudie über persönliche Rivalitäten zwischen ›Parteifreunden‹, aber keinen Hinweis auf eine etwaige Mitgliedschaft SCHRÖDERS in der Thule.[320]

Über die bisher genannten Personen hinaus habe ich keine personellen Verbindungen von der Thule-Gesellschaft zur NSDAP und

den ihr angeschlossenen Organisationen ermitteln können, was natürlich nicht heißen muß, daß es diese nicht gegeben hat.

Aus dem vorliegenden Material läßt sich aber weder schließen, daß Thule-Leute jemals eine maßgebliche Rolle in der NS-Bewegung gespielt haben, noch gibt es her, daß die Thule-Gesellschaft zu irgendeiner Zeit den Versuch unternommen hat, über zielgerichtete personelle Infiltration Einfluß auf die NSDAP zu nehmen.

Für die Mehrzahl der Thule-Mitglieder waren wohl auch Standesvorbehalte und traditionelle Politikvorstellungen unüberwindbare Hindernisse für die Mitarbeit in einer Massenpartei, deren Ziel es war, die Straße zu erobern.

D. Programmatische Einflüsse?

Das am 24. Februar 1920 auf einer Großveranstaltung verkündete 25-Punkte-Programm der NSDAP (siehe Abbildung, S. 150) kann als eine Gemeinschaftsarbeit von Adolf HITLER und Anton DREXLER angesehen werden. Wie aus einzelnen Formulierungen zu erkennen ist, sind Anregungen und Ideen FEDERS, ECKARTS, vielleicht auch Hans FRANKS darin eingegangen. Kann aber darüber hinaus ein direkter inspirierender Einfluß der Thule-Gesellschaft festgestellt werden?

In ihrem Bemühen um die Gewinnung der Arbeiterschaft hat sich die Thule-Gesellschaft zunächst stärker auf die DSP als auf die DAP konzentriert. Das im Winter 1918/19 in den *Allgemeinen Ordensnachrichten* des Germanenordens abgedruckte DSP-Programm hatte SEBOTTENDORFF nach München mitgebracht, offensichtlich in dem Bemühen, es auch zur programmatischen Grundlage der Thule-Gesellschaft zu machen. Für diese Annahme spricht, daß das aus 12 Punkten bestehende Programm am 31. Mai 1919 im *Münchener Beobachter* abgedruckt wurde, der sich noch im Besitz SEBOTTENDORFFS befand, aber redaktionell von DSP-Leuten beherrscht wurde. Auch in seinem Buch *Bevor Hitler kam* gibt SEBOTTENDORFF das Programm wieder, womit die enge Beziehung von Thule-Gesellschaft und DSP dokumentiert wird.[321] Wenn die Thule-Gesellschaft auch nicht als Urheber des Programms angesprochen werden kann, so hat sie es sich doch zu eigen gemacht und zu seiner Verbreitung beigetragen. Ein inhaltlicher Vergleich mit dem NSDAP-Programm kann also Hinweise zumindest auf einen indirekten Einfluß geben.

Das NSDAP-Programm mit seinen knappen, schlagwortartigen Forderungen hat den Charakter eines Agitationsprogramms, das Zielsetzungen verkündet, ohne nähere Erklärungen dazu abzugeben. Demgegenüber enthält das DSP-Programm wenigstens zu seinen drei Hauptpunkten nähere Erläuterungen, die die Notwendigkeit der angestrebten Veränderungen begründen sollen. Inhaltlich beschränkt sich das DSP-Programm auf den innerstaatlichen Bereich, in dem es fundamentale Eingriffe in die bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung fordert, während im NSDAP-Programm an erster Stelle außenpolitische Forderungen erhoben werden, welche auf die Behandlung Deutschlands durch die Siegermächte des Ersten Weltkriegs reagieren. Die Mehrzahl der Punkte bezieht sich jedoch auch hier auf innenpolitische Fragen und die Aufgaben des Staates.

Welche inhaltlichen Parallelen sind nun zwischen beiden Programmen festzustellen? Der erste Punkt des DSP-Programms erhebt die Forderung nach freiem Grund und Boden. Das ›frei‹ bezieht sich dabei auf eine Freiheit von Verschuldung. Alles Land soll sich grundsätzlich im Eigentum des Staates befinden, der es in Zeit- oder Erbpacht an einzelne vergibt. Privatverkauf und Belastung von Grundstücken sollen ausgeschlossen werden. Mit der Verhinderung von Spekulation und Verschuldung ist beabsichtigt, einer größeren Anzahl von Bürgern eine »Siedlung« zu ermöglichen. Auch im NSDAP-Programm wird in Punkt 17 eine Bodenreform gefordert, eine Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung von Bodenspekulation.

Von einer prinzipiellen Verstaatlichung des Bodens ist jedoch nicht die Rede, lediglich eine unentgeltliche Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke soll gesetzlich ermöglicht werden. Der Besitzstand der Großagrarier sollte offenbar nicht angetastet werden. In dem von Gottfried FEDER verfaßten Kommentar zum Parteiprogramm wird in Punkt 12 ausdrücklich betont, daß die gesunde Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben »auch in der Landwirtschaft« erhalten bleiben soll, während das DSP-Programm in Punkt 6 eine Beschneidung des Großgrundbesitzes zum Zweck der Siedlung vorsieht. Die NSDAP hielt für die Ansiedlung von Menschen nicht eine gerechtere Verteilung des vorhandenen Bodens für erstrebenswert, sondern den Erwerb zusätzlichen Bodens.

Punkt 3 des Programmes lautete: »Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.«[322]

Die zweite Hauptforderung der DSP ist die »Ablösung des bisherigen römischen Rechts durch ein deutsches Gemeinrecht« (Punkt 2) mit der Begründung, das römische Recht sei in sich »undeutsch«, diene allein privaten Interessen und fördere den Eigennutz, Profitgier und Unmoral sowie die »Verjudung unseres Volkes«. Ein deutsches Recht würde dagegen auf dem Grundsatz »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« beruhen. Im Punkt 19 des NSDAP-Programms heißt es: »Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.« Die Formel »Gemeinnutz geht vor Eigennutz« taucht in anderem Zusammenhang erst in Punkt 24 auf, wo es um die religiösen Bekenntnisse geht. Der zentrale Stellenwert, den dieser Punkt im DSP-Programm genießt, wird ihm von der NSDAP - zumindest in der programmatischen Rangordnung - nicht eingeräumt.

Die dritte zentrale Forderung der DSP ist die »Verstaatlichung unseres Geldwesens«. Kredite sollen nach dem Kriterium des Nutzens für die Gemeinschaft von staatlichen Banken vergeben werden, das »aus dem Orient stammende Zinsensklaventum« würde genauso beendet werden wie der Börsenhandel. Mit der Forderung nach »Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens. Brechung der Zinsknechtschaft« ist das NSDAP-Programm in Punkt 11 wieder sehr vage; aus dem Kommentar von FEDER geht jedoch hervor, daß nicht das gesamte Geldwesen, sondern nur Reichsbank und Notenbanken verstaatlicht werden sollen (Punkt 17).

Sehr ähnlich sind sich beide Programme in ihren Forderungen zur Stellung der Juden. Das DSP-Programm in Punkt 11 und das NSDAP-Programm in den Punkten 4–6 sehen das Judentum nicht als religiöses Bekenntnis, sondern als Rasse an und leiten daraus ab, daß die Juden als Fremde nur einen Status minderen Rechts beanspruchen können. Die NSDAP will ihnen die Staatsbürgerschaft aberkennen, und öffentliche Ämter sollen Staatsbürgern vorbehalten bleiben. Auch die DSP will ihnen nicht das Recht zugestehen, »Vertreter, Führer, Lehrer des Volkes zu sein« Allerdings sollen sie nach ihrer Bevölkerungsquote Vertreter ins Parlament entsenden können. Besonders aus dem Pressemarkt sollen die Juden verdrängt

werden. Unter Punkt 10 fordert die DSP, Zeitungen, zu deren Besitzern oder Mitarbeitern Juden gehören, auf dem Titelblatt als »jüdisch« kenntlich zu machen. Die NSDAP geht in Punkt 23 noch weiter, indem sie Besitz und Mitarbeit von Juden an deutschen Zeitungen völlig ausschließen will, ausländische Zeitungen jedoch nur mit Genehmigung des Staates in Deutschland erscheinen dürfen, aber nicht in deutscher Sprache.

Punkt 12 des DSP-Programms zielt auf den »Schutz des deutschen Arbeiters gegen ausländische Arbeitskräfte«. Die NSDAP fordert in ihren Punkten 7 und 8 die Verhinderung jeder weiteren Einwanderung Nichtdeutscher und will weitgehende Möglichkeiten für die Ausweisung fremder Staatsbürger sichergestellt wissen.

Als Ergebnis des Vergleichs beider Programme, der hier auf die wichtigsten Punkte beschränkt wurde, bleibt festzuhalten, daß trotz mancher inhaltlicher Parallelen doch eine sehr unterschiedliche Akzentuierung und Klarheit der Aussagen vorliegt. Bei der DSP liegt das Schwergewicht auf einer tiefgehenden Umgestaltung der gesellschaftlichen Ordnung, die mit radikalen ökonomischen, sozialen und rechtsreformerischen Maßnahmen verbunden ist, während beim NSDAP-Programm zwar die antisemitische Tendenz klar und eindeutig hervortritt, ansonsten aber der Eindruck einer kalkulierten Unbestimmtheit vorherrscht. Einfach formulierte, scheinbar auf den Punkt gebrachte Forderungen setzen auf spontane Zustimmung, nach der Praktikabilität soll nicht gefragt werden. In dieser Funktion kommt dem Programm nicht der Stellenwert eines weltanschaulichen Bekenntnisses zu, es ist vielmehr ein Propagandainstrument, das nach dem Kriterium erzielbarer Wirkungen hin konzipiert wurde.

Das DSP-Programm wird den Autoren des NSDAP-Programms wohl bekannt gewesen sein, so daß davon auszugehen ist, daß es bei ihrer Suche nach eingängigen und einprägsamen Formeln neben anderen Vorlagen herangezogen wurde, um Anregungen oder Anleihen daraus zu beziehen. Ein gestaltender Einfluß der Thule-Gesellschaft über die Zwischenstufe der DSP läßt sich aus diesem Umstand nicht ableiten. Doch selbst wenn dies der Fall wäre, müßte es angesichts der geringen Bedeutung der Programmatik innerhalb der politischen Praxis der NSDAP als eher irrelevant veranschlagt werden.

E. Adolf Hitler und die Thule-Gesellschaft

Eine Untersuchung der Rolle der Thule-Gesellschaft für den Nationalsozialismus kommt nicht umhin, den Mann ins Blickfeld zu nehmen, mit dessen Namen der Nationalsozialismus untrennbar verbunden ist: Adolf HITLER.

Wenn wir also versuchen, HITLERS Weg in die politische Arena nachzuzeichnen, wird uns dabei besonders zu interessieren haben, welchen Einfluß die Thule-Gesellschaft in diesem Zusammenhang gehabt hat. War sie die mächtige Organisation im Hintergrund, die ihm den Weg geebnet und zur Formung seiner Weltanschauung beigetragen hat? Oder hat sich ihr Wirken auf geringfügige Impulse beschränkt?

Aus Wien, wo er fünf Jahre lang gelebt hatte, kam HITLER am 25. Mai 1913 in München an.[323] Nach dem Kriegsende, das er in einem Lazarett in Pasewalk erlebte, blieb er zunächst in der Armee. Krieg, Niederlage und Revolution weckten sein Interesse für Politik. Während der Revolutionszeit versah er pflichtgemäß seinen Kasernendienst im 2. Infanterieregiment und gehörte bis zum 11. Februar 1919 der 7. Ersatzkompanie an. In dieser Eigenschaft war er sieben bis acht Wochen zur Wachmannschaft des Gefangenenlagers Traunstein abkommandiert. Von dort kam er zwischen dem 24. Januar und 11. Februar wieder nach München zurück, wo er zur 2. Demobilmachungskompanie des 2. bayerischen Infanterieregiments versetzt wurde. Vom 20. Februar bis 8. März 1919 war er bei der Bahnhofswache im Münchener Hauptbahnhof.[324]

Für diese Zeit werden ihm sogar Sympathien für die Sozialdemokratie nachgesagt, was sich allerdings nicht sicher nachweisen läßt, wiewohl es einige Anhaltspunkte dafür gibt. Sicher dagegen ist, daß er nicht gegen Revolution und Räterepubliken gekämpft hat.[325] Nach der Niederwerfung der Räteherrschaft kam er am 9. Mai in die Untersuchungs- und Entlassungskommission, die das Verhalten der Militärangehörigen während der Rätezeit zu überprüfen hatte. Nur drei Wochen später übernahm ein Mann, der für HITLERS weitere Laufbahn noch sehr wichtig werden sollte, die Nachrichtenabteilung Ib des Reichswehrgruppenkommandos 4. Dieser Mann war Hauptmann Karl MAYR, der bald zu einer zentralen Persönlichkeit des ›Gruko‹ wurde. Sein Einfluß und seine Stellung in

dieser bis zur Rückkehr der Regierung am 27. August 1919 entscheidenden politischen Institution in Bayern reichte weit über seinen Hauptmannsrang hinaus.[326] MAYR initiierte »Aufklärungskurse« für die Reichswehr, die der Bekämpfung marxistischer Positionen dienen sollten. HITLER nahm vom 5. bis 12. Juni 1919 an einem solchen Kurs teil, bei dem unter anderem Gottfried FEDER und Graf VON BOTHMER referierten. Er lernte hier nicht nur FEDERS Thesen kennen, sondern bekam generell einen Eindruck von der Bedeutung politischer Schulung und Propaganda. In kurzer Zeit stieg HITLER vom Kursteilnehmer zum Angehörigen des Aufklärungskommandos auf und schließlich zum politischen Mitarbeiter MAYRS. Dies hatte er seinem rednerischen Talent zu verdanken, das er durch Diskussionsbeiträge in den Kursen unter Beweis stellte. Seine propagandistischen Fähigkeiten erprobte er im August 1919 im Lager Lechfeld, wo er seine Vorgesetzten durch erfolgreiche Überzeugungsarbeit beeindruckte.[327]

Zu den Tätigkeiten des Gruppenkommandos gehörte auch, die politischen Gruppierungen Münchens zu beobachten und Informationen über sie zu sammeln. HITLER erhielt von seinem Vorgesetzten MAYR den Auftrag, am 12. September eine Versammlung der DAP zu besuchen, um sich über ihre politische Zielsetzung zu informieren.[328] Mit Billigung seines Vorgesetzten trat HITLER der kleinen Partei bei und entwickelte sich dank seiner rhetorischen Fähigkeiten bald zu ihrem wichtigsten Propagandaredner. Am 16. Oktober hatte er seinen ersten öffentlichen Auftritt für die Partei.[329]

Laut SEBOTTENDORFF stand HITLER schon vor seinem DAP-Eintritt mit der Thule-Gesellschaft in Verbindung. Von einem Teil der Literatur wird behauptet, daß HITLER überhaupt erst von der Thule-Gesellschaft an die DAP vermittelt wurde. Zumindest aber hätte sie seine Tätigkeit von Anfang an unter Kontrolle gehabt.[330]

Für solche weitreichenden Behauptungen bleiben die Autoren allerdings jeden Beweis schuldig. Außer SEBOTTENDORFFS Bemerkung gibt es keinen Anhaltspunkt, daß HITLER die Thule-Räume jemals betrat.[331] Wenn von einem gesteigerten Interesse der Thule an der DAP und einer zunehmenden Förderung die Rede ist, wird dabei auf ECKART, ROSENBERG und FEDER verwiesen.[332] Ich habe jedoch zu zeigen versucht, daß deren Verhältnis zur Thule-Gesellschaft keineswegs besonders eng und dauerhaft war. Ihr unbestrittener Ein-

fluß auf HITLER und sein Denken kann daher nicht als ›Politik‹ oder ›Hintergrundwirken‹ der Thule-Gesellschaft bezeichnet werden. Ein wirklich gezieltes Vorgehen legten dagegen Reichswehr-Kreise an den Tag; vor allem Ernst RÖHM, der kurz nach HITLER DAP-Mitglied geworden war, sorgte für Mitgliederzuwachs und nützliche Kontakte.

HITLERS Ziel war es, die Partei bekannt zu machen, um damit die Grundlage für eine wirkliche Massenbewegung zu legen. Im Wege war ihm dabei der Thule-Mann Karl HARRER, der die DAP wie einen Orden oder Geheimbund führen wollte. Durch seine Erfolge als Redner konnte HITLER jedoch seine Position in der Partei, insbesondere im Arbeitsausschuß, festigen. Der Machtkampf endete mit HARRERS Parteiaustritt am 5. Januar 1920. Damit wollte HITLER ganz bewußt die Partei vom Einfluß der Thule-Gesellschaft befreien. Die »Bevormundung einer Über- oder Nebenregierung, sei es als Zirkel oder Loge« sollte endgültig ausgeschlossen werden.[333] HITLER sah sich zu dieser Zeit noch nicht als ›Führer‹, doch entsprach sein Konzept einer breiten Agitation eher der Linie des Deutschvölkischen

Heftige Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner waren für die meisten Mitglieder und Sympathisanten der Thule-Gesellschaft zu radikal. Felix ALBRECHT, »Saalschlacht«, aus: Mortimer G. DAVIDSON, *Kunst in Deutschland, 1933–1945*, Grabert, Tübingen, Bd. 2/1

Schutz- und Trutzbunds als der der Thule-Gesellschaft. So kooperierte er lieber mit den Leuten, die diese für nationalistische Gruppen noch recht ungewohnten Betätigungsformen mit vollem persönlichen Engagement mittrugen. Doch die von HITLER und seinem Kreis angeschlagenen Töne waren für den Großteil der bürgerlichen oder gar adligen Herrschaften der Thule-Gesellschaft zu radikal, und offene Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner, gar Saalschlachten, waren schon gar nichts für sie. Solch enge Berührung mit dem ›Pöbel‹ war undenkbar. Für Thule-Leute mit soldatischem Hintergrund wie HESS und FRANK war der Schritt natürlich nicht zu groß. Für Individualisten wie ECKART und FEDER erwuchs in der DAP ein neues erfolgversprechendes Betätigungsfeld, das sie in der Thule-Gesellschaft nicht mehr sahen. HITLER und die DAP/NSDAP wurden für sie in dem Maße interessanter, in dem andere Organisationen, darunter die Thule-Gesellschaft, an Bedeutung abnahmen. HITLER hielt die Kontakte, die ihm nützlich waren, und nahm angebotene Hilfe gern an. Auf seine Fähigkeiten vertrauend, schied er am 21. März 1920 aus der Reichswehr aus, um sich vollständig der Partei zu widmen. Die radikale politische Taktik der NSDAP brachte ihr 1920/21 schnell einen hohen, zunächst regional begrenzten Bekanntheitsgrad, und dies machte sie wiederum für potentielle Förderer interessant. Ab Juli 1921 stand HITLER als Vorsitzender »mit diktatorischer Machtbefugnis« an der Parteispitze. Er hatte diese Position durch ein Vabanquespiel erreicht. Während seiner Abwesenheit hatten DREXLER und andere mit gleichgesinnten politischen Gruppen gegen HITLERS Willen über eine Zusammenarbeit verhandelt. Als HITLER dies erfuhr, trat er aus der Partei aus. Zur Bedingung für seinen Wiedereintritt machte er seinen Führungsanspruch. Da die Partei ihr Zugpferd nicht verlieren wollte, wurden seine Forderungen erfüllt. Ein Ergebnis planvollen, machtbewußten Handelns war dies aber nicht.[334]

Wie hat sich nun HITLERS politisches Denken entwickelt? Glaubt man seinen eigenen Ausführungen in *Mein Kampf* sowie den Erinnerungen von Bekannten aus seiner Wiener Zeit, so hat HITLER während seines Aufenthalts in der österreichischen Hauptstadt nicht nur zahlreiche Werke der bedeutendsten Denker der Weltgeschichte gründlich studiert, sondern sich auch ein Weltbild geschaffen, das später nur noch in Nuancen verändert zu werden brauchte.[335] Diese

Sicht ist von einem Teil der modernen HITLER-Literatur übernommen worden. Als exemplarisch mag eine Aussage von POOL gelten: »In Wien hatte er die Entstehung moderner politischer Massenbewegungen, besonders des Marxismus, mit der Gründlichkeit eines Politikwissenschaftlers beobachtet und studiert. . . Wenngleich er weitgehend Autodidakt war, hatte er bei Kriegsende mehr gelesen als viele Akademiker.«[336]

Tatsächlich gibt es für ein solch intensives Studium keine Beweise. HITLER hat sich in Wien seinen künstlerischen Ambitionen gewidmet, hat Kaffeehäuser und häufig die Oper besucht und ist dabei mit dem Gedankengut WAGNERS in Berührung gekommen. Gelesen hat er Tageszeitungen und die *Ostara*-Hefte von LANZ VON LIEBENFELS, den er sogar einmal aufsuchte, um einige ältere Ausgaben zu erhalten. Prominente Antisemiten wie der österreichische Alldeutsche Georg RITTER VON SCHÖNERER und der Wiener Bürgermeister Dr. Karl LUEGER haben ebenfalls ihre Wirkung auf den jungen HITLER ausgeübt. Lektüre, Gespräche und die alltäglichen Erfahrungen mit dem Konglomerat sozialer und ethnischer Gruppen und dem Elend der Großstadt haben ihre Spuren hinterlassen und in ihrer gegenseitigen Durchdringung die Grundlage für ein Weltbild gelegt, das zwar noch unfertig war, in dem aber eine gewisse Entwicklungstendenz bereits angelegt war.[337] Die Vertiefung dieser Vorstellungen zu einem Weltbild begann erst mit den politischen Schulungen 1919 in München. Auf die besondere Radikalität von HITLERS Denken weist ZITELMANN hin: »HITLER suchte nach den Schuldigen für die Niederlage. Sein schon in der Wiener Zeit herausgebildeter Antisemitismus und Antimarxismus machten ihn aufnahmebereit für die damals in Deutschland verbreiteten Schuldzuweisungen: die Juden und die ›Novemberverbrecher‹, so hieß es, seien schuld an der Niederlage.

Oben: Georg Ritter VON SCHÖNERER, geboren 1844 in Wien, wurde zu einem der einflußreichsten Protagonisten des Germanenkults und des Antisemitismus in Österreich. *Unten:* Karl LUEGER war von 1897 bis 1910 Bürgermeister von Wien und »besaß eine ganz große Rednergabe« (HITLER).

Titelseite der Sondernummer zu Bismarcks Geburtstag im Jahre 1908: Bismarck als Architekt des zukünftigen ›Alldeutschen Ordens‹, Georg von Schönerer als Baumeister, der den Stein der ›Ostmark‹ bebaut. Aus: Brigitte Hamann, *Hitlers Wien*, Piper, München 1996.

Charakteristisch für Hitler waren erstens die Radikalität und der Ausschließlichkeitscharakter, mit denen er all seine Ansichten, Einsichten und Vorurteile vertrat, und zweitens sein Versuch, seine Anschauungen ›rational‹ zu begründen und zu einem in sich geschlossenen und widerspruchsfreien, für alle Probleme Lösungen bietenden Weltbild zu formen. Gefühle, die anderen Menschen nur Unbehagen bereiteten, trieben ihn zur Verzweiflung. Radikaler als viele seiner Zeitgenossen nahm Hitler wirkliche oder vermeintliche Mißstände wahr. Und auch jene Vorurteile, die uns als in hohem Maße irrational erscheinen, waren für ihn deshalb wahr, weil er es vermochte, sie so zu rationalisieren, daß sie zumindest ihm selbst als gesicherte Erkenntnis und unverrückbare Wahrheiten erschienen.«[338]

Die grundlegende Wahrheit und damit das einzig gültige Erklärungsprinzip der Weltgeschichte war für ihn eine ewige, nur in ras-

sischen Kategorien begreifbare Polarität von Gut und Böse, die er als Rassenkampf zwischen Ariern und Juden deutete. Diese fanatisch vertretene Überzeugung entwickelte und verfestigte er in seiner Münchener »politischen Lehrzeit«, wobei das Umfeld der Thule-Gesellschaft eine Rolle spielte, den höchsten Einfluß aber Dietrich ECKART hatte.[339]

1919 war HITLER konventioneller Antisemit und vertrat einen außenpolitischen Revisionismus. Seine Vorstellungen unterschieden sich nicht wesentlich von denen der Alldeutschen und Völkischen. Der Zeitraum von 1919 bis 1924 brachte aber eine Radikalisierung und Fundierung der vorhandenen Elemente, wobei der Kampfansage und Pauschalkritik an Weltbürgertum, parlamentarisch-demokratischem System, Pazifismus, Marxismus, Liberalismus und Kapitalismus eine einheitlich antisemitische Ausrichtung gegeben wurde. Der Jude war der übergeordnete ›Beweger‹, der Drahtzieher hinter allen destruktiven Vorgängen und Erscheinungen. Die Zusammenfassung all dieser Elemente zu einem geschlossenen Geschichts- und Weltbild unter einem antisemitischen Leitmotiv war das Ergebnis dieser Jahre, welches er dann in Landsberg in *Mein Kampf* festhielt. Eine wesentliche Änderung war mit dem Wechsel seines außenpolitischen Konzepts vom Revisionismus zum Lebensraum-Prinzip erfolgt. Und nicht vergessen werden darf das oft vernachlässigte Moment einer scharfen anti-bürgerlichen Frontstellung.[340]

Beigetragen zu dieser Entwicklung hat aber nicht die Thule-Gesellschaft als Organisation mit dem einheitlichen Ziel, HITLERS Schulung und weltanschauliche Bildung zu leiten und seinen Aufstieg in der NSDAP zu dirigieren. Eine solche Annahme überschätzt die Möglichkeiten und politische Potenz dieser Gruppe zur fraglichen Zeit außerordentlich. Nein, es waren einzelne Personen, die im Laufe ihres politischen Werdegangs auch in mehr oder weniger enge Verbindung zur Thule-Gesellschaft gekommen waren, und dies auch nur auf begrenzte Zeit, die HITLER weltanschauliche Impulse und Parolen vermittelten oder Kontakte verschafften. FEDERS *Brechung der Zinsknechtschaft*, die durch ROSENBERG verbreiteten *Protokolle der Weisen von Zion*, die von HESS vermittelte Bekanntschaft mit HAUSHOFER, die Fundierung des Antisemitismus durch ECKART: Dies waren die in diesem Zusammenhang entscheidenden Beiträge. Rückwärtsgewandte Mythen-Bildung und völkischer Germanenkult –

lebendige Bestandteile des in der Thule-Gesellschaft herrschenden Denkens – wurden aber von HITLER abgelehnt. In *Mein Kampf*, in der die Thule-Gesellschaft nicht erwähnt wird, gibt HITLER dieser Ablehnung Ausdruck:

»Überhaupt habe ich schon damals und auch in der Folgezeit immer wieder vor jenen deutschvölkischen Wanderscholaren warnen müssen, deren positive Leistung immer gleich Null ist, deren Einbildung aber kaum übertroffen zu werden vermag. . . Es ist das Charakteristische dieser Naturen, daß sie von altgermanischem Heldentum, von grauer Vorzeit, Steinäxten, Ger und Schild schwärmen, in Wirklichkeit aber die größten Feiglinge sind, die man sich vorstellen kann.«[341]

Nun könnte natürlich argumentiert werden, daß diese explizite Ablehnung und das Verschweigen der Thule-Gesellschaft genau wie das Verbot von SEBOTTENDORFFS Buch 1934 dem Zweck dienten, tatsächlich vorhandene Einflüsse in der Frühzeit der NS-Bewegung bewußt zu verschleiern. Tatsächlich ließ der im Dritten Reich gepflegte Führer-Mythos nicht zu, daß es neben HITLER als Gründer,

München, 23. Januar 1923, erster Reichsparteitag der NSDAP: Adolf HITLER hält auf dem Marsfeld vor dem Zirkus Krone die ›Fahnenrede‹. Zu diesem Zeitpunkt hat sich HITLER von der Thule-Gesellschaft völlig abgewendet. Foto: Heinrich HOFFMANN, in: Rudolf HERZ, *Hoffmann und Hitler*, Klinkhardt u. Biermann, München 1994.

Vorkämpfer, Organisator und Ideologen des Nationalsozialismus noch jemand anderen von annäherndem Rang oder Einfluß gegeben habe.

Allerdings verkennt dieses Argument sowohl die politische Praxis der NSDAP jener Zeit als auch das qualitativ Neue des Nationalsozialismus gegenüber dem deutschvölkischen Denken. Eine nostalgische Verbrämung der Vergangenheit lag HITLER fern, sein Denken war bestimmt vom Ziel eines gestalterischen Eingriffs in die Geschichte. Ihn motivierte der Kampf einer revolutionären, radikal-antisemitischen Bewegung um einen Totalanspruch auf Erneuerung. Gewalt war ein Mittel dieses Kampfes. Ein anderes waren kultische Elemente und Symbole, die jedoch nicht eingesetzt wurden, um eine glorreiche Vergangenheit heraufzubeschwören, sondern die als wirksame suggestive Mittel der modernen Massenpsychologie entlehnt wurden, um die Propaganda so effektiv wie möglich zu gestalten. HITLER erwies sich hier als gelehriger Schüler Gustave LE BONS, dessen *Psychologie der Massen* seit 1908 auf deutsch verfügbar war. Die der Propaganda gewidmeten Passagen in *Mein Kampf* stimmen mit den Grundsätzen LE BONS überein. Auf ihre Gültigkeit und sein eigenes Talent zur Umsetzung vertrauend, wandte sie HITLER konsequent an.[342] Daß HITLER LE BON bereits in Wien gelesen hat, ist unwahrscheinlich. Möglicherweise ist er über eine Rezension des von J. R. ROSSBACH 1919 verfaßten Werkes *Die Massenseele* auf dieses Gebiet aufmerksam geworden. Die im *Völkischen Beobachter* veröffentlichte Besprechung stammte von Thule-Mitglied Max SESSELMANN.[343] Es versteht sich von selbst, daß auch dies natürlich kein Beleg für ein planvolles Handeln der Thule-Gesellschaft zur Beeinflussung HITLERS ist.

Welche Bedeutung hatte also die Thule-Gesellschaft für den Nationalsozialismus? Im folgenden Kapitel soll der Versuch unternommen werden, diese Frage zusammenfassend zu beantworten und so zu einer adäquaten historischen Verortung der Thule-Gesellschaft zu gelangen.

F. Versuch einer Einschätzung: Welche Rolle spielte die Thule-Gesellschaft für den Nationalsozialismus?

Der Versuch, zu einem rundum abgesicherten Bild vom Wirken der Thule-Gesellschaft zu gelangen, scheitert an der unzureichenden Quellenlage. Unser Wissen über diese Gruppierung bleibt weitgehend angewiesen auf die Darstellung ihres prominentesten Vertreters, des illustren Herrn VON SEBOTTENDORFF. Zusätzlich herangezogenes Material konnte diese Darstellung zwar ergänzen und relativieren, aber nicht alle Fragen beantworten. Insbesondere für die Zeit nach SEBOTTENDORFFS Rückzug aus den Thule-Aktivitäten bleiben gravierende Lücken. Nach dem Stand der ermittelbaren Kenntnisse sieht es jedoch so aus, als ob die Thule-Gesellschaft unter der Führung SEBOTTENDORFFS ihre regsten Aktivitäten entfaltet und sich damit eine gewisse Bedeutung erworben hätte, die nach seinem Ausscheiden rapide zurückging.

Wovon man sich bestimmt verabschieden muß, ist die Vorstellung von der Thule als einem ›politischen Geheimbund‹, mit der ein für alle Mitglieder verbindliches Gedankengut und ein geschlossenes, einheitliches Auftreten zu dessen Durchsetzung impliziert wird. Vielmehr war die Thule-Gesellschaft in der Position eines temporären Kristallisationszentrums für ein politisches Spektrum, die völkisch-nationalistische ›Szene‹ Münchens und eines Teils von Bayern, und sie war es, weil und solange sie die günstigsten personellen und infrastrukturellen Voraussetzungen dafür mitbrachte. Dieser ›Szene‹ war es für eine kurze Zeit gelungen, Organisationsegoismen und persönliche Differenzen zu überbrücken, um einen gemeinsamen Gegner zu bekämpfen. Dabei war die Rolle einzelner Persönlichkeiten, der Aktivisten wie SEBOTTENDORFF, ECKART und LEHMANN, von primärer, die jeweiligen organisatorischen Bindungen nur von sekundärer Bedeutung. Die Kooperation der einzelnen Aktivisten ermöglichte die gegenrevolutionäre Tätigkeit, und in den Diskussionen des führenden Kreises, der sich langsam herausbildete, wird auch die Idee entstanden sein, nationalistische Propaganda gezielt unter der Arbeiterschaft zu verbreiten. Die Thule-Gesellschaft war ein Teil dieses Spektrums, sie war nicht allein und auch nicht

als Ganzes an den Planungen und Aktionen der Münchener Völkisch-Nationalen beteiligt.

In der Gründungs- und Aufbauphase der DAP kam ihr im Rahmen dieses Spektrums die Rolle eines Impulsgebers zu, der jedoch schon kurz nach dem Eintritt Adolf HITLERS in die Partei jeden weiteren praktischen Einfluß auf deren Entwicklung verlor. Der Thule-Mann Karl HARRER wollte zwar nationalistische Ideen unter den Arbeitern propagieren, er war jedoch in den konspirativen Denkmustern von Anfang 1919 steckengeblieben, die mit dem Ende der Räteherrschaft obsolet geworden waren. Der Gedanke an eine in die Öffentlichkeit drängende Massenbewegung war ihm fremd, und die geringe Beteiligung von Thule-Mitgliedern an den frühen DAP- und NSDAP-Aktivitäten spricht dafür, daß dies auch für die Mehrheit der Thule-Gesellschaft galt. Soweit also aus der Thule heraus eine Organisationsbildung erfolgte, hatte dies nur den Zweck, propagandistischer Beeinflussung einen formalen Rahmen zu geben. Dieser Ansatz enthielt mithin noch nicht das Konzept, mit einer Massenpartei den Träger einer neuen politischen Bewegung zu schaffen. Insofern ist SEBOTTENDORFFS Anspruch auf die Urheberschaft der NS-Bewegung tatsächlich vermessen.[344]

Nach HARRERS Rückzug aus der DAP kann von einem Einfluß der Thule-Gesellschaft auf den Nationalsozialismus keine Rede mehr sein. Es waren lediglich Einzelpersonen, die früher auch die Thule-Gesellschaft als Agitations- und Aktionsplattform genutzt hatten, welche nun HITLER protegierten, ihm wichtige Verbindungen vermittelten sowie zu seiner ideologischen und praktisch-politischen Ausbildung beitrugen. Deren Beitrag darf zwar nicht unterschätzt werden, es war aber eben kein Beitrag der Thule-Gesellschaft.

Ihre Rolle für die Organisierung und politische Strategie des Nationalsozialismus ist über ein anfängliches Engagement nicht hinausgegangen, ihre Bedeutung wird insgesamt von der Forschung eher überschätzt. Zu fragen bleibt aber noch, ob sie ideologische Spuren hinterlassen hat, die eine höhere Einschätzung ihrer Bedeutung rechtfertigen würden.

Ideologisch hatten wir die Thule-Gesellschaft im sehr heterogenen Bereich der völkischen Gruppen verortet, unter denen sie sich durch eine möglicherweise stärkere Orientierung an dem aus der Ariosophie entlehnten ›spirituellen‹ Rassenbegriff und an germani-

scher Mythologie abgrenzen läßt. Wir können jedoch weder von einer einheitlichen Ideologie noch von einem originären weltanschaulichen Beitrag der Thule ausgehen. Gerade die die Thule-Gesellschaft besonders charakterisierenden Elemente spielten in den Wurzeln und Grundtendenzen des Nationalsozialismus, insbesondere aber in den Motiven der breiten Anhängerschaft, nur eine untergeordnete Rolle.

Völkisches Denken bildete zwar einen Bestandteil im Ideenkonglomerat des Nationalsozialismus, wesentlich war jedoch, daß er dem Anspruch nach wie auch »in seiner Bezeichnung die beiden mächtigsten ideologischen Antriebe der Epoche« vereinte, den nationalen und den sozialen Gedanken.[345] Diese Vision einer Synthese von Nationalismus und Sozialismus war bei vielen frühen Nationalsozialisten von der Erfahrung des Ersten Weltkriegs geprägt, wo in der »Volksgemeinschaft des Schützengrabens« soziale Gegensätze offenbar keine Rolle mehr spielten. Eine solche Harmonievorstellung konnte in einer Zeit, die von politischer Instabilität geprägt war, in der die Krise der bürgerlichen Gesellschaft als Niedergang wahrgenommen wurde, wo das persönliche Schicksal mit dem Bild der gedemütigten Nation verbunden wurde, besondere Anziehungskraft entwickeln. Die kulturpessimistische Haltung derjenigen, die sich betrogen und entwurzelt und bedroht fühlten, bediente der Nationalsozialismus nicht nur mit einfachen Erklärungen einer komplexen Realität, sondern verband mit der augenblicklichen Betroffenheit die Erwartung auf eine alle Schwierigkeiten auflösende Gemeinschaftsidee der Zukunft. Die negative Wahrnehmung der Gegenwart wurde mit einem Ideologieoptimismus verknüpft,[346] der an den zentralen Begriff der ›Volksgemeinschaft‹ gebunden war. Als propagandistische Formel wurde die Idee der Volksgemeinschaft zu einem archetypischen Bild, das emotional wirkte, Hoffnungen und Sehnsüchte ansprach und damit effektiver war, als es eine Propaganda gewesen wäre, die allein an Antisemitismus, Rassenbewußtsein oder eine mythologisch verklärte Vergangenheit appelliert hätte.

Die Vorstellung von einer rassischen Gliederung und Stufung der Menschheit sowie das Begreifen der Weltgeschichte als Rassenkampf war zwar ein Grundgedanke vieler führender Nationalsozialisten, konnte jedoch kaum als Mittel zur Massenmobilisierung dienen. Auf

die kam es jedoch an, weshalb Hoffnungsbegriffe und die ›Ideologie der Tat‹ schnell einen höheren Stellenwert erreichten als Programmatik und weltanschauliche Deutungen. Und dies galt nicht nur für die Propaganda, sondern auch für das Bewußtsein der NS-Führung. In deren Reihen gab es nicht wenige, für die Weltanschauung nur wenig bedeutete, sondern Machterwerb und Machterhalt das Handeln dominierten. Wo jedoch Ideologie eine herausragende Rolle spielte, wurde schnell klar, wie viele Nationalsozialismen es gab, wie stark einige Elemente gegenüber anderen in den Vordergrund traten. So wenig einheitlich uns ›der‹ Nationalsozialismus gegenübertritt, so schwierig ist es selbst, den verbleibenden ›gemeinsamen Nenner‹ zu bestimmen. Mit K.-D. BRACHER gesprochen heißt das: »Wo immer man in den Zeugnissen des Denkens, Planens und Handelns suchen mag, die der Nationalsozialismus in so verwirrender Masse hinterlassen hat: immer wird man auf jenen Grundzug stoßen, der es unmöglich macht, mit einer simplen Formel die NS-Ideologie als traditionell oder revolutionär, konterrevolutionär oder modernistisch, improvisiert oder planvoll abzutun.«[347] Diese Erkenntnis scheint sich zumindest in einem Teil der modernen Geschichtsschreibung immer mehr durchzusetzen, die auf Differenzierung und Methodenvielfalt setzt, statt auf reduktionistische Klassifizierungen und Überbetonung einzelner Elemente.[348]

Vor diesem Hintergrund ist es natürlich schwierig, die Thule-Gesellschaft kausal für bestimmte Komponenten der NS-Ideologie, die es ja als geschlossenes weltanschauliches Lehrgebäude gar nicht gab, verantwortlich zu machen. Auf den Punkt gebracht, heißt das, die Thule-Gesellschaft hatte weltanschaulich kaum etwas zu bieten, was der Nationalsozialismus nicht auch anderswoher beziehen konnte, umgekehrt enthielt er gerade in seinen modernen Facetten vieles, wofür die Thule-Gesellschaft als Quelle nicht in Frage kam. Dies gilt für den Antisemitismus und Rassismus genauso wie für das Führerprinzip, das nicht nur von den Nationalisten vertreten wurde. Vielmehr war der Ruf nach dem Führer »ein hervorstechendes Leitmotiv der öffentlichen Meinung Deutschlands während der Weimarer Republik«.[349] Wo von spiritualistischen oder theosophischen Vorstellungen geprägtes Denken auftrat, wurde es nach 1933 in den Hintergrund gedrängt.[350] Ehemalige Mitglieder des Germanenordens wurden sogar wegen dieser Mitgliedschaft von der Über-

nahme von Parteiämtern ausgeschlossen.[351] Von den höheren Parteiführern, die ›mystischen‹ Ideen nahestanden, hatte HIMMLER nie etwas mit der Thule-Gesellschaft zu tun, HESS und ROSENBERG, letzterer eher von ECKART beeinflußt, waren in der NS-Führung zunehmend isoliert und hatten nur noch wenig Einfluß auf politische Entscheidungen. Im Herrschaftssystem des Nationalsozialismus waren nicht die ›Ideologen‹, sondern die Strategen der Macht am Zuge.

Der Thule-Gesellschaft kommt im Entstehungsprozeß des Nationalsozialismus allenfalls eine bescheidene Rolle zu, die über einige praktische Impulse nicht hinausgeht. Für die Behauptung einer planvollen, zielgerichteten Beeinflussung oder gar Steuerung der NSDAP durch die Thule gibt es keine Anhaltspunkte. Die auf einer weitgehend unkritischen Übernahme der Darstellung SEBOTTENDORFFS beruhende Einschätzung der Thule bedarf also einer Korrektur. Nach 1919 war die Thule-Gesellschaft tatsächlich »durch die Zeitereignisse überflüssig«[352] geworden und entfaltete nur noch in bescheidenem Rahmen Aktivitäten. Die Entwicklung der NSDAP folgte eigenen Gesetzen.

Der neue Mythos von Thule

Der Thule-Gesellschaft kommt im Entstehungsprozeß des Nationalsozialismus allenfalls eine bescheidene Rolle zu, die über einige praktische Impulse nicht hinausgeht. Für die Behauptung einer planvollen, zielgerichteten Beeinflussung oder gar Steuerung der NSDAP durch die Thule gibt es keine Anhaltspunkte. Die auf einer weitgehend unkritischen Übernahme der Darstellung SEBOTTENDORFFS beruhende Einschätzung der Thule bedarf also einer Korrektur. Nach 1919 war die Thule-Gesellschaft tatsächlich »durch die Zeitereignisse überflüssig«[352] geworden und entfaltete nur noch in bescheidenem Rahmen Aktivitäten. Die Entwicklung der NSDAP folgte eigenen Gesetzen.

A. Einleitung

Vom Standpunkt der historischen Forschung aus könnte die Arbeit an dieser Stelle abbrechen. Ich habe versucht, Entstehung, Wirken, Ziele und Struktur der Thule-Gesellschaft zu rekonstruieren. Auf die Quellenproblematik und die Lücken im Material wurde hingewiesen, abweichende Forschungspositionen und verschiedene Möglichkeiten der Interpretation einzelner Fragen wurden aufgezeigt. Einiges wird vielleicht noch ans Tageslicht kommen, vieles aber auch im dunkeln bleiben.

Dies - so wird sich manch einer sagen - kann doch aber nicht alles sein. Steckt nicht doch mehr hinter der Thule-Gesellschaft, als Historiker bisher herausgefunden haben, ja, als sie überhaupt herauszufinden in der Lage sind?

Es ist zweifellos legitim, eine solche Frage zu stellen, aber wie immer auch man sich ihr nähert, objektiv ist sie nicht zu beantworten. Der Forschungsstand legt die Antwort nahe: »Mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht!«

Aber es gibt auch andere Antworten, die uns jedoch auf der Grundlage der bisher angewandten Erkenntnismethode nicht zugänglich sind. Um sie zu finden, müssen wir uns auf eine »andere Ebene der Wirklichkeit« bewegen.

Über den Nationalsozialismus existiert eine mittlerweile recht umfangreiche Literatur, die einen ›okkulten‹ Aspekt der Vorgeschichte und Geschichte des Dritten Reiches hervorhebt und sich dabei mehr oder weniger ausführlich auch der Thule-Gesellschaft

zuwendet. Für die Autoren dieser Arbeiten gibt es diese ›andere Wirklichkeit‹, es ist eine Wirklichkeit, die in den irrationalen Sphären der menschlichen Psyche Gestalt annimmt. Daher habe ich dieses literarische Spektrum bereits in der Einleitung meiner Arbeit »irrational« genannt und meine dies nicht in abwertendem Sinne, sondern um den Unterschied zur rational basierten modernen Geschichtsschreibung zu veranschaulichen.

Auf die Existenz dieser irrationalen Literatur hat schon GILBHARD in seinem Aufsatz über die Thule-Gesellschaft verwiesen,[353] GOODRICK-CLARKE hat sie in einem Anhang seines Buches besprochen,[354] und ORZECHOWSKI setzt sich fast durchgehend mit den Arbeiten irrational argumentierender Autoren auseinander,[355] mit dem Versuch, aus den Erkenntnissen beider Deutungsweisen die »wirkliche Wirklichkeit« herauszufinden. Es gibt aber mit Ausnahme des Umstands, daß es um denselben historischen Gegenstand geht, nicht den geringsten Berührungspunkt zwischen rationaler Geschichtswissenschaft und irrationaler Geschichtsbetrachtung. Auf welcher Basis sollte hier eine Diskussion zustande kommen? Die grundverschiedenen Voraussetzungen beider Erkenntnis- und Deutungsweisen lassen gar nichts anderes als ein Entweder-Oder in der Darstellung zu.

In diesem Kapitel sollen die irrationalen Deutungen der Thule-Gesellschaft aus der Distanz des ›Ungläubigen‹ heraus zunächst vorgestellt werden.

Zum Spektrum dieser Deutungen rechne ich alle Arbeiten, deren Zustandekommen nicht auf einer wissenschaftlich zuverlässigen Arbeitsmethode beruht, sondern die statt Forschung, sorgfältiger Recherche und fundierter quellennaher Argumentation ihr ›Wissen‹ aus der immanenten Erkenntnismethode eines irrationalen Weltbildes oder einer quasi-religiösen Lehre beziehen. Gemeinsam ist diesen Arbeiten, daß sie nicht den zu ihrem Thema gegebenen Forschungsstand reflektieren, sondern meist völlig auf die Verwendung wissenschaftlicher Literatur verzichten oder diese nur selektiv verwerten, wenn damit eine ihrer Behauptungen gestützt werden kann.

Oft treten sie mit dem Anspruch auf, neue Erkenntnisse oder eine neue Sicht des Geschehens vermitteln zu wollen, doch handelt es sich – von den ›Klassikern‹ des Genres einmal abgesehen – häufig nur um Variationen älterer Darstellungen, die neu zusammengestellt wurden und teilweise die Akzente anders setzen.

Die irrationale Literatur will auch gar nicht ›wissenschaftlich‹ sein, sie grenzt sich vielmehr bewußt von der akademischen Geschichtswissenschaft ab. Die Legitimität ihres Anspruchs auf Glaubwürdigkeit wird entweder aus einer ›neuen‹ okkulten Methode historischer Erkenntnis abgeleitet oder von geheimnisvollen Gewährsleuten, deren Identität entweder verborgen bleibt oder die, wenn ihre Namen genannt werden, leider schon verstorben sind. Allerdings gibt sich nicht einmal jeder der betreffenden Autoren die Mühe, die angeblichen Quellen seiner Erkenntnisse überhaupt zu offenbaren.

Es soll jedoch nicht unterschlagen werden, daß es innerhalb der irrationalen Literatur nicht unbeträchtliche Unterschiede gibt, was den Stil der Darstellung sowie den Zuschnitt und die Motivation der Verfasser betrifft. Während die einen offenbar von einem echten Erkenntnisinteresse geleitet sind, aber in den Ressentiments ihrer irrationalen ›okkulten‹ oder von Verschwörungstheorien geleiteten Weltsicht befangen bleiben, glauben andere Autoren wohl selbst nicht an das, was sie verbreiten, tun dies aber mit lustvollem Kalkül, um die Bedürfnisse eines sensationsgierigen Publikums zufriedenzustellen. Schließlich gibt es da noch die populärwissenschaftlichen Werke, deren Autoren zum Teil von der gutgemeinten, pädagogisch inspirierten Absicht geleitet sind, wissenschaftliche Erkenntnisse in leicht verdaulicher Form an eine breitere Öffentlichkeit zu vermitteln. Dabei gehen dann oft auch irrationale Betrachtungen in die Arbeit ein, weil Literatur dieses Typs undifferenziert als Ausgangsmaterial mit herangezogen wurde.

Die Aufgabe dieses Schlußabschnitts wird es jedoch nicht nur sein, die Inhalte irrationaler Geschichtsbetrachtung darzustellen, sondern auch die spezifische ›Argumentation‹ nachzuvollziehen. Dabei ist es unumgänglich, auf innere Widersprüche und den Fakten entgegenstehende Behauptungen zu verweisen. Anschließend unternehme ich den Versuch, die vorgestellten Arbeiten nach den Intentionen und Motivationen ihrer Verfasser zu klassifizieren, also die dahinterstehenden ›Lehren‹ und Weltanschauungen zu identifizieren, was nicht immer leicht ist.

Im Kern sind hier die Bereiche des Okkultismus und der Verschwörungstheorien auseinanderzuhalten. Diese Deutungsweisen gilt es aber nicht nur vorzustellen, sondern auch zu erklären. Einen Versuch dazu habe ich in zwei historisch-systematischen Kapiteln

unternommen. Entstehung und Struktur irrationaler Denkmuster rational erklären zu wollen ist ein Unterfangen, das klare Grenzen hat. Neugier und Wißbegierde des forschenden Menschen machen es ihm schwer, die Existenz des Unerklärbaren zu akzeptieren. Der Suchende will einen Sinn in den Dingen erkennen, er strebt nach Wahrheit oder zumindest nach Gewißheiten, die jedoch letztlich nur im Glauben zu finden sind. Irrationale Weltbilder begegnen diesem Bedürfnis, sie vermitteln ›Gewißheit‹, die rationale Sicht dagegen muß ihre Unvollkommenheit zugeben.

Der Vollständigkeit halber beschäftigt sich ein abschließendes Kapitel kurz mit der Darstellung der Thule-Gesellschaft in der Romanliteratur.

B. ›Magischer Zirkel‹ und Agentur der Weltverschwörung: Thesen und Argumente irrationaler Geschichtsbetrachtung

1. Die Hauptthesen

Besonders eindrucksvolle und schwer durchschaubare historische Begebenheiten waren schon immer Stoff für Legendenbildung, vor allem aber dann, wenn sie den Anschein boten, irgend etwas Geheimnisvolles sei mit ihnen verbunden. Viele Zeitgenossen im In- und Ausland konnten, als sie nach 1945 zurückblickten, einfach nicht begreifen, wie es möglich war, daß die nationalsozialistische Bewegung so schnell aufsteigen, an die Macht gelangen und diese auch halten konnte, dann aber genauso schnell in die Defensive geriet und als Machtfaktor von der weltpolitischen Bühne wieder verschwand.

Dies alles war doch mit ›normalen‹, in der bislang gewohnten Urteilsbildung angewandten Maßstäben nicht zu fassen. Während das Weltbild der von Rationalismus und Fortschrittsdenken geleiteten Menschen sich nur langsam von seiner Erschütterung erholte, hatten weniger rationale Zeitgenossen bald das Eingreifen übernatürlicher Mächte als Erklärung bereit. Die Mystifizierung des Nationalsozialismus führte zu einer These, die sich für einen Großteil der seit 1960 erschienenen irrationalen Literatur zu einer nahezu

doktrinären Prämisse kristallisierte, die in zwei mehr oder weniger apodiktischen Formen auftritt.

These 1 a: Der Nationalsozialismus als historisches Phänomen ist ohne seinen okkulten Hintergrund nicht zu verstehen.

These 1 b: Der Nationalsozialismus als historisches Phänomen ist ausschließlich von seinem okkulten Hintergrund her zu verstehen.

Als exemplarisch für die schwächere Ausformung der These kann BRONDER gelten, der – mit Ausnahme von Joachim BESSERS Aufsatz – als erster deutscher Autor den »okkulten Wurzeln« des Nationalsozialismus einen prominenten Erklärungswert einräumt, wenn er auch zugesteht, wie wenig abgesichert die Kenntnisse darüber sind.[356]

Ausschließlichkeitscharakter hat dagegen, was der unter dem Pseudonym E. R. CARMIN schreibende Autor verkündet. Nach der Vorbemerkung, das Rätsel des Dritten Reiches sei immer noch ungelöst, erklärt er, warum dies so ist: »Ein normaler Historiker müßte weit über seinen Schatten springen, um sich ernsthaft mit der *eigentlichen* Grundlage des Dritten Reiches auseinanderzusetzen: einer Geheimwissenschaft, einer Magie, an der in Wirklichkeit wenig Deutsches war, sieht man von dem für die Massenpropaganda bestimmten Arierkult ab. . . Und wie jede andere Forschung *begnügt* die NS-Forschung sich in der Mehrzahl mit den *sogenannten* harten, verständlichen Fakten. . . Die Historiker, insbesondere die NS-Forscher, mögen sachlich sein, die Geschichte ist es nicht.«[357]

Hier wird nicht weniger behauptet, als daß die okkulte Grundlage des Nationalsozialismus seine einzig wesentliche ist, die Geschichtsforschung jedoch oberflächlicherweise in diese Tiefe nicht vordringen kann, weil sie sich mit den Fakten ›begnügt‹. Die sachliche Methode historisch-kritischer Forschung – das ist in dieser Behauptung implizit enthalten – ist von ihren Voraussetzungen her überhaupt nicht in der Lage, auch irrationale und bizarre historische Phänomene erfassen zu können. Von dieser Basis aus kann der Autor dann scheinbar objektiv auf die »vielen Interpretationen und Erklärungen« des Nationalsozialismus eingehen, um anschließend zu fragen: »Woran liegt es aber, daß es bisher nicht gelungen ist, die Masken abzureißen, unter denen die Urheber und Beweger der Geschichte sich verbergen, und das wahre Gesicht der Magier des Dritten Reiches aufzudecken?«[358]

Mit einer geschickten Formulierung wird das, was ja eigentlich erst aufgezeigt werden soll, schon als gegebene Tatsache suggeriert: nämlich die Existenz verborgener Kräfte und Mächte, die unsichtbar die Geschichte lenken. Dieser Umstand, so CARMIN weiter, sei bisher nur von einer »Randliteratur« aufgegriffen worden, die auf Spuren gestoßen sei, die die Führung der NSDAP nach 1933 zu verwischen trachtete. Der Autor stellt fest: »Es gibt mehr als ein Indiz dafür, daß dem äußerlichen Gefüge des Nationalsozialismus eine Geheimgesellschaft, ein geheimer Glaube zugrunde lag, eine Verbindung, die geheimen und geheimnisvollen Riten und Dogmen gehorchte.«[359]

An dieser Stelle soll die Einstimmung des Lesers auf das Folgende abgeschlossen sein. Hat er sich von den Behauptungen CARMINS vereinnahmen lassen, so wird er nun glauben, nach der Lektüre des Buches selbst einer exklusiven Gemeinschaft von Wissenden anzugehören, die allein das ›wahre Wesen‹ des Nationalsozialismus zu verstehen in der Lage sind. Mit dem Versprechen, Geheimnisse zu enthüllen, die von Historikern aus Befangenheit, mangelndem Mut oder gar in bewußt verschleiernder Absicht nicht angerührt werden, geht ein Teil der irrationalen Literatur hausieren. So heißt es auf der Umschlagwerbung des vom irischen Journalisten BRENNAN verfaßten Buches *Occult Reich*: »This is the strangest book ever written about Nazi Germany. It deals in facts - but facts that orthodox historians ignore.«[360]

Die Historikerschelte ist für fast alle Autoren dieses Literaturtyps die grundlegende Berechtigung ihrer Darstellung und wird zuweilen mit der Arroganz sektiererischer Fanatiker vorgebracht. Johannes TAUTZ ist sich sicher: »Die heute geübte Geschichtswissenschaft ist auf dem Erkenntnisniveau des 19. Jahrhunderts stehengeblieben, denn sie vermag noch nicht das Eingreifen realer Geistmächte in den historischen Ablauf anzuerkennen.«[361]

Ängstlichkeit attestiert Dusty SKLAR den Historikern: »In order not to be accused of giving credence to irrational beliefs, they have failed to see those beliefs in their proper historical perspective.«[362]

Die Klassiker unseres Genres, die Autoren PAUWELS und BERGIER, gehen sogar noch weiter, indem sie die Notwendigkeit logisch-kausaler Erklärungen für historische Erscheinungen überhaupt in Frage stellen. Statt dessen wollen sie das aus der analytischen Psycholo-

gie entlehnte Prinzip der »nichtkausalen Verbindungen«, sogenannter sinnmäßiger Koinzidenzen oder Erscheinungen der Synchronizität, auf die Geschichte angewandt wissen und propagieren den Verzicht auf logische Folgerungen und den Mut zur Lücke.[363] Die in diesem Buch ausgebreiteten Potemkinschen Dörfer dienten vielen späteren Autoren als Vorlage. Diese haben dabei anscheinend übersehen, daß sich PAUWELS und BERGIER wohl selbst nicht sonderlich ernst genommen haben, zumindest aber nicht den Anspruch erhoben, einen wissenschaftlichen Beitrag verfaßt zu haben. Den Typ ihres Werkes haben sie selbst charakterisiert:

»Es ist der stellenweise legendenhaft ausgeschmückte und stellenweise nüchtern exakte Bericht über eine erste Reise in bisher kaum erforschte Bereiche des Wissens. Wie in den Schiffstagebüchern der Renaissance mischen sich auch in ihm Märchen und Wahrheit, kühne Spekulation und exakte Beobachtung. . . ›In dem Schmöker von PAUWELS und BERGIER steht eine Menge Unsinn‹, wird man sagen.«[364] Dieser Selbstdarstellung wollen wir hier nicht widersprechen.

Jedoch ist sie keineswegs typisch für die irrationale Literatur. Im Gegenteil erheben die meisten dieser Autoren explizit oder unausgesprochen den Anspruch, zum eigentlichen Kern der Wahrheit vorgedrungen zu sein.

In der Verbindung von Nationalsozialismus und Okkultismus spielt die Thule-Gesellschaft in den irrationalen Geschichtsbetrachtungen eine oft herausragende Rolle. Als These können wir formulieren:

> *These 2:* Als geheime Macht- und Schaltzentrale stand die Thule-Gesellschaft hinter dem Nationalsozialismus, dessen Entwicklung sie während der gesamten Zeit seines Bestehens inspiriert und gesteuert hat.

Diese These tritt uns in mehrfachen Variationen entgegen. Zuweilen wird der Einfluß nur für eine bestimmte Phase in der Geschichte der NS-Bewegung konstatiert. Während einige Autoren die Thule-Gesellschaft als die einzig entscheidende Hintergrundmacht des Nationalsozialismus darstellen, ist sie bei anderen nur Teil eines Netzwerkes verschiedener okkulter Gruppen und Verbindungen, deren Ursprünge teilweise in entfernte Zeiten und zu entlegenen Orten führen. Sie hatte nicht nur die Funktion einer Organisation

der okkult Eingeweihten, sondern diente vor allem entweder als direkte Kontaktstelle zu übernatürlichen Mächten oder als Verbindung zu ›geheimen Oberen‹ oder ›Meistern‹, denen wiederum geheimes Wissen, außergewöhnliche Fähigkeiten und aus dem okkulten Bereich geschöpfte Kräfte zugeschrieben wurden: Lokalisiert wurden diese mysteriösen Gestalten meist im Fernen Osten, besonders in Tibet.

Als eine weitere Variante tritt auf, daß die Thule-Gesellschaft ihre Funktion im Auftrag durchaus weltlicher Mächte oder politischer Geheimbünde ausübte, beispielsweise als eine konspirative Agentur der internationalen Freimaurerei. Hier wird die Thule-Gesellschaft also zum Objekt von Verschwörungstheorien.

Die ihr zugeschriebene Funktion, die in der These 2 zum Ausdruck kommt, ist ein zentrales Motiv der irrationalen Literatur. Auf nähere Belege kann an dieser Stelle verzichtet werden, da dies anhand der Auseinandersetzung mit der ›Beweisführung‹ der betreffenden Autoren deutlich werden wird.

> *These 3:* Adolf HITLER war als ›Medium‹ ein Werkzeug der geheimen Mächte und wurde von ihnen entweder mißbraucht oder suchte selbst den Kontakt, um mit ihrer Hilfe Macht auszuüben.

In irrationalen Darstellungen wird behauptet, daß HITLER von früher Jugend an eine Neigung zum Okkultismus hatte und daher besonders anfällig für das Wirken übernatürlicher Mächte war. Bei TAUTZ wird HITLER grundsätzlich das »Medium« genannt, aus dem »Führer« wird der »Geführte«.[365] In dieselbe Kerbe schlägt HUTIN, der behauptet, HITLER sei wegen seiner »medialen« Fähigkeiten von der Thule-Gesellschaft ausgewählt und zielgerichtet geschult worden, um ihren Zwecken zu dienen.[366] BRENNAN hat ihn als Satansgläubigen dargestellt,[367] und auch RAVENSCROFT stellt mehrfach seine »luziferische Besessenheit« fest.[368] Nicht nur HITLER, sondern auch andere prominente NS-Führer »glaubten felsenfest an geheimnisvolle, übernatürliche Mächte - an magische Gewalten, den Einfluß der Gestirne, die Kraft von Amuletten, Mascottchen, Talismanen usw.«, so ein weiterer Autor.[369]

2. Das Netzwerk des Bösen: irrationale Konstrukte

Mit den genannten drei Thesen können die Hauptaussagen der irrationalen Literatur zusammengefaßt werden. Wenn auch die Person Adolf HITLERS und das ›magische Zentrum‹ der Thule-Gesellschaft meist im Mittelpunkt ihrer Betrachtung stehen, so wird doch der ›okkulte Aspekt‹ des Nationalsozialismus auch an einer Vielzahl anderer Persönlichkeiten, Erscheinungen und Ereignisse festgemacht. Dieser Bereich kann hier in seinem vollen Umfang unmöglich gewürdigt werden. Wir müssen uns im folgenden darauf beschränken, wie die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft von den »Kryptohistorikern« - so nennt sie GOODRICK-CLARKE - dargestellt werden und ihre behauptete Rolle begründet wird.

Zur Unterstützung ihrer These greifen die Autoren zunächst zu dem einfachen Mittel, alle oder fast alle führenden Nationalsozialisten zu Mitgliedern der Thule-Gesellschaft zu erklären. Als »sicher belegt« bezeichnet BRONDER eine Mitgliederliste des »Thule-Ordens«, aus der er 16 Namen anführt: Rudolf v. SEBOTTENDORFF, Guido v. LIST, Jörg LANZ v. LIEBENFELS, Adolf HITLER, Rudolf HESS, Hermann GÖRING, Heinrich HIMMLER, Alfred ROSENBERG, Hans FRANK, Julius STREICHER, Karl HAUSHOFER, Gottfried FEDER, Dietrich ECKART, Bernhard STEMPFLE, Theo MORELL und Otto ENGELBRECHT.[370] Die Quelle für diese Auflistung bleibt er uns aber schuldig, genauso wie den Beweis für die angebliche Existenz eines »inneren Kreises« der Thule-Gesellschaft:

»Innerhalb der Loge bestand als ›esoterischer Kern‹ ein magischer Zirkel, in dem Geheimwissenschaften - an der Spitze Astrologie - getrieben wurden. Um aber auch eine entsprechende Breitenwirkung und mit ihr Einfluß auf die Politik zu erreichen, verzichtete man nach außen hin auf die Beschäftigung mit Magie und Okkultismus und bildete einen ›exoterischen Kreis‹, die ›Thule-Gesellschaft‹. In ihr pflegte man germanisches Weistum und, nur leicht okkultistisch gefärbt, die germanische Vorgeschichte und den Antisemitismus.«[371] Diese völlig unbelegte Behauptung wurde ebenso wie die wohl frei erfundene Mitgliederliste vom größten Teil der irrational-spekulativen Literatur aufgenommen und hat sich auch in populärwissenschaftliche Arbeiten übertragen.[372]

Anknüpfen konnte die Behauptung eines esoterischen Kerns an die Tatsache, daß die Thule-Gesellschaft als Tarnung und äußeres

Umfeld des Germanenordens angelegt war. Was daraus jedoch von einigen Autoren gemacht wurde, entbehrt jeder Grundlage. Selbst wenn die Thule-Gesellschaft nur ein organisatorisches Tarngebilde für einen Kreis von ›Eingeweihten‹ gewesen wäre, dem anzugehören natürlich keine Frage formaler Mitgliedschaft sein konnte, so entbindet diese Behauptung nicht von der Notwendigkeit, sie in irgendeiner Form zu belegen. Die ›Indizien‹ erweisen sich jedoch durchweg als Spekulationen im luftleeren Raum, wenn nicht ganz und gar als Produkte einer skurrilen Phantasie.

Wurde die Thule-Gesellschaft auf diese Weise zu einem magischen oder esoterischen Zirkel gemacht, mit dem sich viele bedeutende Namen der NS-Bewegung verbinden, so bestand der nächste Schritt darin, um einzelne tatsächliche oder angebliche Thule-Mitglieder phantastische Legenden zu entwerfen, die deren okkulten Einfluß auf die NSDAP veranschaulichen sollten. Leicht hatten es die Autoren dabei im Falle des Thule-Vorsitzenden Rudolf VON SEBOTTENDORFF, aus dessen Biographie seine Neigung zum Okkultismus nur allzu eindeutig hervorgeht. Um so mehr muß es da verwundern, daß ein Teil der Legendenfabrikanten SEBOTTENDORFF anscheinend für so uninteressant hielt, daß er im Zusammenhang mit der Thule-Gesellschaft nicht einmal erwähnt wurde.[373]

Andere wie der französische Autor René ALLEAU lehnen das Fabulieren à la PAUWELS/BERGIER ab und stützen sich wesentlich auf die von SEBOTTENDORFF in seinen Werken überlieferten Aussagen.[374] Ihnen meint ALLEAU entnehmen zu können, daß die zahlreichen äußerlichen Aktivitäten der Thule-Gesellschaft die Hauptbeschäftigung jenes in Wahrheit esoterischen Ordens überdeckten, und um diesen tatsächlichen Charakter der Thule-Gesellschaft ermitteln zu können, müsse man genau analysieren, was SEBOTTENDORFF geäußert hat. Verschiedene Aussagen aus der *Praxis der alten türkischen Freimaurerei* dienen ihm als Begründung für die These, SEBOTTENDORFF habe im Auftrag orientalischer Geheimbünde gearbeitet, deren Gedankengut in der völkischen Bewegung Deutschlands verbreitet werden sollte. Diese ›Mission‹ SEBOTTENDORFFS gehe vor allem aus folgender Passage hervor:

»Um aber von vornherein der Meinung die Spitze abzubrechen, daß die vorliegende Schrift ein Verrat sei, so soll hiermit gesagt werden, daß sie *im Auftrag der Ordenshäupter* geschrieben wurde.

Der Grund ist folgender: Eine große in ihren Ausmaßen ungeheuerliche Organisation des Unglaubens hat die sogenannte Kulturwelt sich unterworfen, die religiösen Institutionen sind bereits derart unterwühlt, daß sie sich zu keinem einheitlichen Widerstande aufraffen können. Wenn nicht geistige Führer dem Abendlande erstehen, so ist die Gefahr groß, daß das Chaos alles mit sich fortreißt. In dieser Not erinnerten sich die muselmanischen Brüder, daß die Tradition sagt, in Europa sei in früheren Zeiten die Wissenschaft bekannt gewesen, man suchte und forschte und fand aus den Schriften der Rosenkreuzer und aus denen der Alchimisten, daß diese die Wissenschaft des Schlüssels genau in den Büchern dargestellt haben. Hierauf aufmerksam zu machen und den Suchenden den Weg zu weisen, ist die Aufgabe; die Not der Zeit ließ alle Bedenken gegen eine Veröffentlichung schwinden. Möge die Wahrheit den Siegeslauf beginnen und die Wolken der Finsternis langsam, aber um so sicherer zerteilen.«[375]

Die Schrift, aus der dieses Zitat stammt, enthält eine Anleitung für Übungen, die »zur Erwerbung höherer Erkenntnis« führen sollen.[376] Die Aussage, das 1924 veröffentlichte Heftchen sei im Auftrag der Ordenshäupter geschrieben worden, wird von ALLEAU nicht nur nicht hinterfragt, sondern in dem Sinne überinterpretiert, daß auch SEBOTTENDORFFS bereits fünf Jahre zurückliegende Arbeit in der Thule-Gesellschaft in ebendiesem Auftrag erfolgt sei. Worin bestand aber SEBOTTENDORFFS Aufgabe?

»L'idée centrale de SEBOTTENDORFF était de donner à un mouvement raciste, encore embryonnaire et voilé par ses structures politiques, la cohérence interne d'un prophétisme armé, d'une secte de ›dévoués‹ comparables, à plus d'un titre, aux fidèles ismaéliens guidés par leur chef spirituel, le ›Vieux de la Montagne‹, en d'autres termes, il s'agissait de reconstituer un ordre raciste religieux et militaire d'initiés rassemblés autour d'un ›Guide‹ divinisé.«[377]

Ob SEBOTTENDORFFS Ziele so weit gingen, kann vermutet, aber nicht bewiesen werden. Immerhin hatte er genug Sendungsbewußtsein, um auch in der Thule-Gesellschaft für seine ›okkulten‹, im Orient aufgenommenen Vorstellungen einer ›geistigen Erneuerung‹ zu werben. Ein Dokument für dieses Sendungsbewußtsein ist auch die von mir zitierte Schrift. Wenn er dafür einen »Auftrag der Ordenshäupter« angibt, so scheint dies doch eher als Beleg für seine Ab-

sicht zu dienen, dem vorgestellten Inhalt durch Berufung auf Autoritäten eine höhere Glaubwürdigkeit zu geben. Tatsächlich gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß er seit seiner Wiederankunft in Deutschland überhaupt Kontakte mit der türkischen Loge hatte, der er beigetreten war. Dem entgegen schildert er in seinem autobiographischen Roman, wie er sich schon nach 1904 zunehmend von der Loge entfremdete, als diese sich immer stärker an Vorstellungen der westlichen Freimaurerei ausrichtete, welche er ablehnte.[378] Wenn also von einem unserer Autoren SEBOTTENDORFF als Auftragstäter hingestellt wird, mit der suggestiven Frage: »Sollte er im Auftrag der Freimaurer die nationalen Kräfte Deutschlands unter Kontrolle bringen?«[379], so wird dabei nicht berücksichtigt, daß es eben die Freimaurerei nicht gab, sondern verschiedene, zum Teil miteinander unvereinbare Tendenzen. Diese Argumentationsweise ist allerdings charakteristisch für die irrationale Literatur. Es wird nicht differenziert und konkretisiert, sondern mit sehr vagen Formulierungen, Andeutungen, unbeweisbaren Behauptungen und einer Reihe von manipulativen Tricks gearbeitet.

Noch deutlicher als bei SEBOTTENDORFF wird dies am Beispiel Dietrich ECKARTS, der sein Nachfolger in der Leitung der Thule-Gesellschaft gewesen sein soll. Nach RAVENSCROFT war ECKART »ein Mann, der die höchste Weihe in den Künsten der schwarzen Magie und Rituale empfangen hatte und Mittelpunkt eines einflußreichen und ausgedehnten Kreises von Okkultisten war - nämlich der Thulegruppe. . . Er behauptete im Kreise seiner Gehilfen in der Thulegruppe, daß er persönlich eine Art satanischer Verheißung empfangen habe, er sei dazu ausersehen, das Werkzeug des Antichrist vorzubereiten, jenen Mann, der von Luzifer inspiriert war, die Welt zu erobern und die arische Rasse zu Ehre und Ruhm zu führen«.[380] Vorstehendes Zitat ist zwar eine der extremsten Varianten dieser These, aber viele Autoren sind überzeugt, daß ECKART nicht nur zeitweise die Thule-Gesellschaft führte, sondern auch ein »hoher Eingeweihter« in okkulte Geheimnisse und magische Praktiken war. Auf diesen Bereich dehnt die spekulative Literatur die Rolle ECKARTS als Förderer HITLERS aus, der als eine Art »Zauberlehrling« von ECKART instruiert und für seine künftigen Aufgaben präpariert wurde.[381] Natürlich kann in diesem Zusammenhang auch ECKARTS Parteimitgliedschaft nicht in Frage stehen. Er wird sogar zu einem der

»sieben Gründer« der Partei und zum Mitglied ihres Ausschusses gemacht.[382] Vor seinem Tod soll ECKART noch ein langes Manuskript an Karl HAUSHOFER geschickt haben.[383] Hier soll schon angedeutet werden, daß HAUSHOFER ECKARTS Rolle übernehmen wird, wofür ihm in dem Manuskript noch »letzte Anweisungen« gegeben werden. Auch dies ist ein reines Phantasieprodukt. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, daß sich beide überhaupt gekannt haben.[384] Als ›Beweis‹ für ECKARTS Rolle wird immer wieder ein Zitat angeführt, das er kurz vor seinem Tod ausgesprochen oder geschrieben haben soll:

»Folgt HITLER! Er wird tanzen, aber die Musik zu seinem Tanz habe ich komponiert. Wir haben ihm die Mittel gegeben, mit Ihnen in Verbindung zu treten. . . Beklagt mich nicht: ich werde mehr Einfluß auf die Geschichte gehabt haben als jeder andere Deutsche. . .«[385]

Wollen wir unseren Autoren Glauben schenken, so setzte Professor Karl HAUSHOFER dann das von ECKART begonnene Werk der Einweihung Hitlers fort. Der bekannte Geopolitiker wird von ihnen zum obersten Eingeweihten der Thule-Gesellschaft und wahren Magier des Dritten Reiches gemacht. HAUSHOFER ist wichtigstes Objekt und primärer Ansatzpunkt für den Einbau der Thule-Gesellschaft in eine ›okkulte Geschichte‹ des Nationalsozialismus.

Die HAUSHOFER-Legende hat ihren Ursprung bei PAUWELS und BERGIER, von denen sie BRONDER in die deutschsprachige Literatur übernommen hat. Danach gehörte HAUSHOFER zu einer Gruppe der »Wahrheitssucher« um eine schillernde Figur namens Georg Iwanowitsch GURDJEW, der Agent des russischen Geheimdienstes und Lehrer des jungen Dalai Lama in Tibet gewesen sein soll. GURDJEW war eine Art ›Guru‹, der eine Lehre vertrat, die sich aus ›okkulten‹ Elementen und Komponenten der verschiedensten Philosophien und Weltreligionen zusammensetzte. HAUSHOFER soll an seiner Seite 1903, 1905, 1906, 1907 und 1908 in Tibet gewesen und von ihm in okkulte Geheimlehren eingeweiht worden sein. Auch später sei die Verbindung angeblich nicht abgerissen. GURDJEW soll HAUSHOFER die Verwendung des Hakenkreuzes als NS-Emblem geraten haben. 1923, so die Autoren weiter, habe HAUSHOFER dann eine esoterische Gruppe tibetanischer Inspiration gegründet, zur selben Zeit, als GURDJEW sich in Frankreich niederließ und das ›Institut zur harmonischen Entwicklung des Menschen‹ gründete. Die philosophischen Grundla-

gen dieser Gruppe – es handelte sich natürlich um die Thule-Gesellschaft – wurden aus dem *Buch Dzyan* geschöpft, nach dessen Lesart es in der Welt zwei Quellen der Macht gibt. Die erste Quelle ist die der rechten Hand, die aus einem unterirdischen Kloster kommt, einer Zitadelle der Meditation, welche in einer symbolisch Agharti genannten Stadt liegt. Dies sei die Quelle der meditativen Macht, während die materielle Macht aus der Quelle der linken Hand kommt, die in einer oberirdischen Stadt namens Shampullah fließt, der Stadt der Gewalt, die vom »König der Furcht« regiert wird. Wer sich mit dieser Macht verbindet, kann die Welt regieren. Über die tibetanische Kolonie in Berlin, mit der HAUSHOFER regelmäßige Verbindung hielt, erreichte die Thule-Gesellschaft 1928 das Bündnis mit »Shampullah«. Kommuniziert wurde über eine elektronische Sende- und Empfangsstation, die mit einem tibetanischen Informationssystem verbunden war, sowie mit Hilfe eines ›tibetanischen Tarot‹, welches die NS-Prominenz in zahlreichen Seancen gespielt hat.[386]

HAUSHOFER soll nun aber nicht nur Thule-Mitglied gewesen sein, sondern auch der Berliner ›Loge der Brüder vom Licht‹ oder ›Vril-Gesellschaft‹ angehört haben, einer Filiale der 1887 gegründeten britischen Geheimgesellschaft ›Golden Dawn‹, die aus der Rosenkreuzer-Tradition kam und sich die Ausübung zeremonieller Magie und die Erlangung geheimer Kräfte und Erkenntnisse zum Ziel gesetzt hat.[387]

Laut RAVENSCROFT ist HAUSHOFER erst Mitglied der Vril-Gesellschaft geworden, nachdem er HITLER eingeweiht hat. »In der Hauptniederlassung der Gesellschaft in Berlin saßen tibetische Lamas, japanische Buddhisten und Angehörige anderer orientalischer Sekten Schulter an Schulter zusammen mit früheren Studenten von GURDJIEFF, Mitgliedern verschiedener obskurer Rosenkreuzerorden, früheren Angehörigen der Pariser Loge der ›Golden Dawn‹ und zweifelhaften Personen von Aleister CROWLEYS ›Ordo Templi Orientis‹.«[388]

Damit sind dann ja alle wichtigen okkulten Gruppen harmonisch unter einem Dach vereint, womit die ›Vril-Gesellschaft‹ »der eigentliche innerste Kern der Hintermänner des Dritten Reiches, gleichzeitig auch der innerste Kreis der Thule-Gesellschaft und des Germanenordens« war. Der Autor, der dieses behauptet, schreibt gleich auf der nächsten Seite seiner Abhandlung: »Über die Vril-Loge und deren Mitglieder ist nicht viel zu erfahren, ebensowenig über die

Zu den Anhängern des von William Wynn Westcott (1848–1925) gegründeten ›Golden Dawn‹ (Hermetischer Orden der Goldenen Dämmerung) gehörten so unterschiedliche Typen wie William Butler Yeats (Nobelpreisträger für Literatur 1923) und der Magier Aleister Crowley (1875–1947, *rechts,* Gemälde von G. Wain). Crowley, der auf der Stirn das Symbol seiner selbstgeschaffenen Religion trägt (siehe der kabbalistische Zahlenwert 666 über der Nasenwurzel), wollte magische Rituale, wie sie einst der hier abgebildete John Dee ausführte, wiederbeleben. Aus: *Mystica,* Augsburg 2002.

eigentliche Tätigkeit.«[389] Deutlicher kann man eigentlich nicht ausdrücken, wie man die Intelligenz seiner Leser einschätzt.

Die angeblichen Verbindungen Haushofers zu Gurdjew und zur Vril-Gesellschaft und natürlich zur Thule-Gesellschaft sind Gemeingut der irrationalen Literatur. Wenn auch Sebottendorff und Eckart

nicht überall auftauchen, HAUSHOFER und seine seltsamen Kontakte finden wir bestimmt.[390] Die Einweihung HITLERS soll während HAUSHOFERS Besuchen in Landsberg stattgefunden haben. RAVENSCROFT erläutert: »Durch seine Auslegung der ›Heimlichen Lehre‹ erweiterte HAUSHOFER HITLERS Zeitbewußtsein und legte ihm ein globales Panorama von der Entwicklung der Erde vor. Daraus war zu ersehen, wie die Hierarchien der bösen Mächte arbeiten und in jedem Stadium der wahren Entwicklung des menschlichen Bewußtseins entgegenwirken. Durch solche Belehrungen brachte HAUSHOFER HITLER dazu, die wirklichen Motive der luziferischen Geister zu erkennen, die von ihm Besitz ergriffen hatten, damit er zum bewußten Werkzeug ihrer bösen Absichten im zwanzigsten Jahrhundert würde.«[391]

Dies soll als Einblick in die HAUSHOFER-Legende genügen. Wenn wir nun fragen, was uns die phantasievolle Schilderung um den Geopolitik-Professor an historischen belegten Fakten gibt, so sucht man nach diesen vergeblich.

Wegen der Bedeutung HAUSHOFERS müssen wir uns etwas näher mit ihm beschäftigen, und nicht zuletzt soll uns auch interessieren, welche Vorlagen es für die Legende gegeben hat.

Der 1869 geborene Karl HAUSHOFER war von 1904 bis Anfang 1907 Lehrer für Neuere Kriegsgeschichte an einer deutschen Kriegsakademie und hat zu dieser Zeit längere Urlaubsreisen nur im europäischen Raum unternommen.[392] Daher ist es völlig ausgeschlossen, daß er in diesem Zeitraum mit GURDJEW in Tibet zusammengetroffen ist. Eine Verbindung nach Asien ergibt sich über sein Japan-Kommando, zu dem er am 22. Oktober 1908 von Genua aufbrach, und über Indien, Burma, Singapur, Hongkong und Shanghai schließlich am 19. Februar 1909 in Nagasaki eintraf. Ende August jenes Jahres reiste er in die Mandschurei und über Korea, Mukden und Peking wieder zurück nach Japan, wo er in seinem Regiment am 11. Oktober den Dienst antrat. Am 15. Juni 1910 brach er von Kyoto auf und kehrte mit der transsibirischen Eisenbahn in die Heimat zurück. Für einen Tibet-Aufenthalt ergeben sich keine Hinweise.[393]

Selbst die Verbindung von GURDJEW nach Tibet ist äußerst zweifelhaft. Entsprechende Angaben beruhen offensichtlich auf einer Verwechslung mit einem Mann des ähnlich klingenden Namens ›Dordjew‹. In einer tiefgründigen Studie über GURDJEW und seinen

Kreis weist James WEBB die Behauptungen von PAUWELS und BERGIER als völlig unbegründet zurück. GURDJEW hatte weder zu HAUSHOFER Kontakt, noch gibt es irgendwelche Indizien dafür, daß er während seines Deutschland-Aufenthalts 1921/22 Verbindung zu prominenten Nationalsozialisten hatte. Allerdings liegen Hinweise vor, daß sich Alfred ROSENBERG für GURDJEWS Ideen interessierte.[394]

Die Angaben über die Mitgliedschaft HAUSHOFERS in Thule-Gesellschaft und Vril-Gesellschaft entbehren jeder Grundlage, die in diesem Zusammenhang aufgestellten absurden Thesen werden von HAUSHOFER-Biograph JACOBSEN und anderen seriösen Autoren ausdrücklich zurückgewiesen.[395]

Die ›Einweihung‹ HITLERS soll gemäß der Legende vor allem bei Karl HAUSHOFERS Besuchen in Landsberg stattgefunden haben, die ja zunächst einmal HESS galten, was nicht notwendig einschließt, daß HITLER jedesmal dabei war.[396] Belegt sind insgesamt acht Besuche zwischen dem 24. Juni und dem 12. November 1924, aus einer Auflistung der genauen Besuchsdaten und -zeiten geht eine Gesamtbesuchszeit von 22 Stunden hervor, ein recht knapp bemessener Zeitraum für eine solch gewichtige Angelegenheit, obwohl der Faktor ›Zeit‹ zugegeben relativ ist.[397] Abgesehen von diesen Besuchen sind HAUSHOFER und HITLER zwischen 1922 und 1938 kaum mehr als zehnmal zusammengetroffen, »von einem ins Gewicht fallenden Einfluß Karl HAUSHOFERS auf das politische Handeln HITLERS bis 1941 kann nicht die Rede sein«.[398] Dies trifft natürlich für die Zeit nach dem Englandflug von HAUSHOFERS Freund HESS um so stärker zu.

Eine umstrittene Frage ist in der Forschung, inwieweit HAUSHOFERS Lebensraum-Vorstellungen generell, dann aber auch die außenpolitische Stoßrichtung dieses Konzepts HITLER beeinflußt haben. Eine geläufige Vorstellung ist ja, daß der Lebensraumgedanke, wenn auch nicht direkt von HAUSHOFER angeregt, so doch über die Vermittlung von HESS in HITLERS *Mein Kampf* eingegangen ist.[399] Insgesamt ist HAUSHOFERS Einfluß wohl überschätzt worden, wenn man ihm auch eine Verantwortung nicht völlig absprechen kann.

Die Problematik erläutert JACOBSEN: »Auch wenn man die redlichen persönlichen Absichten bei Karl HAUSHOFER. . . unterstellt, bleibt der Tatbestand bestehen, daß der General und Professor zu jenen geistigen Kräften im Dritten Reich gezählt werden muß, die durch ihre Schriften in hohem Maße. . . zur Rechtfertigung des NS-Lebens-

raumprogrammes bis Kriegsausbruch in verhängnisvoller Weise beigetragen haben. Daran ändert auch wenig, daß HITLER und seinesgleichen weit radikalere Vorstellungen hatten. Diese hatten, angestoßen und beeinflußt von Karl HAUSHOFER, die sogenannten wissenschaftlichen Erkenntnisse ganz einfach dogmatisch weiterentwickelt und zu einem extremen, tagespolitischen Kampfprogramm erhoben, das sie zusätzlich mit einem Antisemitismus und Antimarxismus im Weltmaßstab verbanden. Dabei benutzten sie vielfach unreflektiert Begriffe von RATZEL und HAUSHOFER.«[400]

Als sicher kann dagegen gelten, daß die außenpolitische Wendung gegen Rußland nicht HAUSHOFERS Zustimmung fand. Ihm schwebte als weltpolitische Konstellation ein Bündnis zwischen Deutschland, Rußland und Japan vor, den Engländern stand er dagegen zunehmend skeptisch bis ablehnend gegenüber.[401]

Welches sind nun aber die Quellen für die Legendenbildung um die Verbindung der NS-Führung zu geheimen und mächtigen okkulten Zentren in Asien?

Zu den wichtigsten Quellen gehören vor allem die Ideen der Theosophie, insbesondere die *Geheimlehre* Madame BLAVATSKYS. Daneben sind zwei andere literarische Vorlagen von Bedeutung, und zwar Joseph SAINT-YVES D'ALVEYDRES *La mission de l'Inde en Europe*, Paris 1910, und Ferdinand OSSENDOWSKIS *Beasts, Men and Gods*, London 1923.[402] Von einzigartiger Bedeutung ist jedoch der britische Rosenkreuzer, Freimaurer und Romanschriftsteller Edward BULWER-LYTTON (1803–1873), der bereits Madame BLAVATSKY als Inspirationsquelle diente.

In seinem Roman *The future race* (1871) beschreibt er eine unterirdische Rasse von »Übermenschen«, die der Menschheit in jeder Beziehung weit voraus sind, weil sie sich eine geheimnisvolle Kraft oder Energie nutzbar machen können, die er »Vril« nennt.[403] Hierauf beruht die Idee von der Vril-Gesellschaft, für deren Existenz es nur einen einzigen Hinweis gibt, der aus einem 1947 erschienenen Aufsatz des in die USA emigrierten Raketen-Experten Willy LEY stammt, der sich an eine Gruppe in Berlin erinnert, welche durch Meditationsübungen das Geheimnis des Vril durchdringen wollte.[404] Dies war offensichtlich die Grundlage für die phantastisch ausgeschmückte Geschichte von PAUWELS und BERGIER. Die Verbindung zur ›Golden Dawn‹ ließ sich über BULWER-LYTTON konstruieren, der

Von links: Edward Bulwer-Lytton (1803–1873); Helena P. Blavatsky (1831–1891), die Begründerin der modernen Theosophie; Georg Iwanowitsch Gurdjiew (1866–1949), der einen starken Einfluß auf den französischen Publizisten Louis Pauwels ausübte.

neben Schriftstellern wie Bram Stoker, Sax Rohmer, William Butler Yeats und anderen Prominenten aus dem Kulturbetrieb ihr Mitglied war.[405]

Folgt man der irrationalen Literatur, soll die Verbindung nach Tibet zur Zeit der NS-Herrschaft über die SS und das Forschungsamt Ahnenerbe gelaufen sein. Die Mitglieder der Thule-Gesellschaft waren der »allerheiligste Mittelpunkt« der Eingeweihten innerhalb der SS-Führung.[406] Im schwarzen Orden der SS gingen Thule-Gesellschaft, Vril-Gesellschaft sowie die Anhängerschaft des Satanisten Aleister Crowley auf, wenn man Trevor Ravenscroft glauben will. Das Ahnenerbe nennt er das »okkulte Büro« des Nationalsozialismus, ist jedoch nicht einmal in der Lage, die Namen führender Mitglieder dieser Institution richtig zu schreiben. Herman Wirth nennt er »Wirrst«, und Friedrich Hielscher bezeichnet er fortlaufend als »Heilscher«.[407] Immer wieder wird eine »SS-Expedition« von 1938 nach Tibet erwähnt, die einmal der Suche nach fossilen Überbleibseln von »Riesen« gedient haben soll,[408] meist jedoch der Suche nach dem Geheimnis okkulter Menschenbeherrschung über die Kontaktaufnahme mit den geheimen Meistern.[409]

Tatsächlich hatte die unter der Leitung Ernst Schäfers durchgeführte Tibet-Expedition, die vorwiegend naturwissenschaftlichen Zwecken diente, mit der SS nur insoweit zu tun, als Himmler den

Rückflug bezahlte.[410] Zielsetzungen über Fragestellungen wissenschaftlicher Forschung hinaus dürfen ausgeschlossen werden.

Wollen wir nun das von der irrational-spekulativen Literatur entworfene Bild der Thule-Gesellschaft zusammenfassen, so haben wir eine Agentur fremder, in der Regel okkulter Mächte vor uns, die unter der sukzessiven Führung von SEBOTTENDORFF, ECKART und HAUSHOFER den Aufbau und die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung gelenkt, HITLER zu ihrem Werkzeug oder ›Medium‹ gemacht und als ›geheime Zentrale‹ des Dritten Reiches bis zu dessen Ende in perfekter Tarnung gewirkt hat.

Für die angebliche Rolle der Thule-Gesellschaft während des Dritten Reiches ist auffällig, daß die ohnehin schon vage Darstellung nun meist noch diffuser wird. Als Beispiel kann die Arbeit von CARMIN gelten, in der für die Zeit der NS-Herrschaft und schon davor der Begriff ›Thule‹ nur als völlig abstraktes Synonym für das dirigierende ›magische Zentrum‹ hinter HITLER verwandt wird. Nicht ein einziges Mal werden noch Namen genannt, auch erfahren wir nicht, wie die Beeinflussung und Kontrolle praktiziert worden sein sollen. Von einer konkreten Organisation wird die Thule-Gesellschaft zu einem konturlosen, nicht greifbaren Gebilde, einer leeren Begriffshülle.[411] Von dieser Hauptlinie weichen einzelne Autoren nur punktuell ab, meist bestehen die Variationen darin, daß einzelne mit der Thule-Gesellschaft in Zusammenhang gebrachte Figuren besonders hervorgehoben, andere dagegen vernachlässigt werden.

Für Serge HUTIN gehört die Thule-Gesellschaft der Rosenkreuzer-Überlieferung an, und HESS spielte eine wichtige Rolle in ihr. Er soll ihr allerdings erst 1923 beigetreten sein, nachdem er sich zuvor in Frankreich von seinem Freund Vivien POSTEL in die Gruppe ›Veilleurs‹ (Wächter) einführen ließ, die sich für das okkulte Erbe der Arier begeisterte. Überdies war er ›Golden Dawn‹-Mitglied. HUTIN mutmaßt: »Hoffte er, als er 1941 nach England aufbrach, eine Verbindung zu Aleister CROWLEY anzuknüpfen?«[412]

Auch Julius STREICHER wird in die Thule-Legende eingebaut. Laut BRONDER war er es, der die Verbindung zwischen HITLER und der Thule-Gesellschaft herstellte.[413]

Der Partei-Geschäftsführer Max AMANN soll HITLER von der Thule-Gesellschaft gezielt zur Seite gestellt worden sein, um Einblick in die Finanzen des Beobachters und der Partei zu erlangen.[414]

Die Liste der kleinen Legenden und unbewiesenen Behauptungen könnte beliebig fortgesetzt werden. Wir wollen es aber mit einem letzten Beispiel bewenden lassen, das wohl nicht der Lust am Phantasieren entsprungen ist, sondern ungenauer Recherche. Der französische Autor ALLEAU hat uns genüßlich den Lebenslauf des Thule-Mitglieds Heinrich JOST ausgebreitet, wohl als besonders eindrucksvollen Beleg für die steile NS-Karriere eines Mitglieds dieser Gruppe. JOST trat 1928 in die NSDAP, ein Jahr später in die SA ein, wurde 1934 SS-Mitglied, 1939 SS-Brigadeführer und Amtschef im Reichssicherheitshauptamt. Am 24. März 1942 wurde er dann mit der Wahrung der Geschäfte des Befehlshabers der Sicherheitspolizei des SD Ostland und Chefs der Einsatzgruppe A beauftragt, aber schon im Herbst 1942 zum Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete kommandiert. Im Januar 1945 wurde er nach längerer Krankheit pensioniert. In Nürnberg verurteilten ihn dann die Alliierten zu lebenslänglichem Zuchthaus, später wurde er zu zehn Jahren Haft begnadigt. Er starb am 12. November 1964.

In seinem Eifer hat ALLEAU wohl übersehen, daß jener JOST mit Vornamen Heinz hieß, nicht Heinrich, und auch erst am 9. Juli 1904 geboren wurde, und zwar im preußischen Holzhausen. In die Thule-Gesellschaft müßte er demnach im zarten Alter von 14 oder 15 Jahren eingetreten sein, wozu sich ein weiterer Kommentar erübrigt.[415]

Nachdem Hauptthesen und Arbeitsweise der spekulativen Literatur nun vorgestellt worden sind, bleibt die Frage offen, woran unsere Autoren denn die okkulten Neigungen und das ›magische Denken‹ Adolf HITLERS festgemacht haben.

3. Der Kronzeuge: Hermann Rauschning

Um ein angebliches Interesse HITLERS am Okkultismus zu belegen, können Kryptohistoriker sich auf Veröffentlichungen und Zitate verschiedener Personen stützen, die HITLER aus nächster Nähe erlebt haben oder dies zumindest behaupten. Ein Jugendfreund HITLERS, Josef GREINER, schildert in seinem Buch *Das Ende des Hitler-Mythos* Episoden aus der gemeinsamen Wiener Zeit, die in diese Richtung zielen. GREINERS Angaben haben sich jedoch in so vielen Details als unglaubwürdig erwiesen, daß Zweifel auftauchten, ob er HITLER überhaupt gekannt hat.[416] Sofern jedoch nicht nur eine ok-

kulte Neigung HITLERS behauptet, sondern der ›Führer‹ als Besessener, als Werkzeug übernatürlicher Mächte dargestellt werden sollte, erwies sich eine Quelle als unverzichtbar, von der dann auch ausgiebig Gebrauch gemacht wurde: Hermann RAUSCHNINGS *Gespräche mit Hitler*. Mit Zitaten aus dieser Arbeit läßt sich hervorragend ›beweisen‹, daß hinter dem Nationalsozialismus eine Geheimlehre steht und Hitler das ›Medium‹ mysteriöser, dämonischer Mächte ist. Bereits BRONDER hat auf RAUSCHNING verwiesen, allerdings, ohne ihn zu zitieren. Seine weiteren Gewährsleute sind ein Ingenieur KAFFKA alias Bruder RENATUS, ein angeblicher Hochmeister des Rosenkreuzer-Ordens in Ostasien und Großmeister der Freimaurer-Loge in Shanghai, der »ausdrücklich« versichert, »daß HITLER ein Eingeweihter des Thule-Ordens war«, sowie ein Dr. Karl STRÜNKMANN, der unter dem Pseudonym ›Kurt VAN EMSEN‹ ein Buch geschrieben hat, in dem er dem Dritten Reich die Aufgabe der Zerstörung der alten Welt zuweist, damit das Vierte Reich »der Kommenden« entstehen kann. Während sich BRONDER über die Herkunft seiner Angaben zu »Bruder Renatus« ausschweigt, erfahren wir über STRÜNKMANN/VAN EMSEN, daß dieser offensichtlich aus der Tradition Guido VON LISTS kommt.[417]

Auch für diesen Autor war HITLER schon ein ›Medium‹: »HITLER geht seine Weg in radikaler Traumsicherheit. Er ist eine ausgesprochen dämonische Persönlichkeit, die restlos vom Weltgeist sich führen läßt, in weiblich-medialer Weise... Wohl nur eine medial-dämonische Persönlichkeit, wie es HITLER ist, konnte diese vom Schicksal gestellte Aufgabe meistern, die Wende zwischen zwei Zeitaltern zu vollziehen, eine neue Zeit einzuleiten... So bleibt es Aufgabe des deutschen Volkes, in seiner großen Revolution am Ende der kosmischen Weltwende das Fundament zu einem neuen Menschentum zu legen, und damit zu einer biologisch-leiblichen, seelisch-völkischen und religiös-spirituellen Wiedergeburt des europäischen Menschen.«[418]

Erst PAUWELS und BERGIER haben RAUSCHNING ausgiebig zitiert, um ihrer okkulten Darstellung der NS-Geschichte eine Basis zu geben. Sie führen ihn zum Beispiel mit den Worten an: »Jeder Deutsche steht mit einem Fuß in jenem bekannten Lande Atlantis, indem er mindestens einen recht stattlichen Erbhof sein eigen nennt. Diese deutsche Eigenschaft der Duplizität der Naturen, die Fähigkeit, in

doppelten Welten zu leben, eine imaginäre immer wieder in die reale hineinzuprojizieren - all dies trifft auf eine besondere Weise auf HITLER und seinen magischen Sozialismus zu.«[419]

Für einen Großteil der mystifizierenden Literatur ist RAUSCHNING der ›Kronzeuge‹ für ihre Behauptung, die ich oben in These 3 formuliert habe.[420] Zugute kommt ihr dabei, daß auch ein Teil der wissenschaftlichen Literatur RAUSCHNING durchaus als ernst zu nehmende Quelle behandelt, darunter auch ORZECHOWSKI, der RAUSCHNING mehrmals völlig kritiklos und unkommentiert zitiert. Bevor wir uns der Person des ehemaligen Danziger Senatspräsidenten und einer Untersuchung des Quellenwerts seiner *Gespräche mit Hitler* zuwenden, sollen die für unsere Fragestellung wichtigsten und am häufigsten verwendeten RAUSCHNING-Worte angeführt werden.

HITLER soll ihm gegenüber gesagt haben: »Ihr wißt nichts von mir, meine Parteigenossen haben keine Ahnung von den Träumen, die mich bewegen, und von dem grandiosen Gebäude, dessen Grundmauern zumindest stehen werden, wenn ich sterbe. . . Es wird sich eine Umwälzung vollziehen, die ihr, die nicht Eingeweihten, nicht verstehen könnt. . . Das, was hier vor sich geht, ist mehr als das Heraufkommen einer neuen Religion.«

RAUSCHNINGS Interpretation: »Man ist gezwungen, an Medien zu denken. Die meiste Zeit sind sie ganz gewöhnliche, unbedeutende Menschen. Plötzlich fallen wie aus dem Himmel Kräfte auf sie, die sie weit über das Maß des Gewöhnlichen herausheben. Diese Kräfte haben mit ihrer eigentlichen Persönlichkeit nichts zu tun. . . Das Medium ist besessen. Wenn der Bann gebrochen ist, fällt es wieder in seine Mittelmäßigkeit zurück. Und auch bei HITLER ist es unzweifelhaft so, daß gewisse Kräfte durch ihn hindurchgehen. Fast dämonische Kräfte, denen der Mensch, der HITLER heißt, nur die augenblickliche äußere Hülle bietet. . . Magisch sichtig zu werden, das schien ihm das Ziel der menschlichen Fortentwicklung. Er selbst fühlte sich bereits an der Schwelle dieses magischen Wissens und schrieb ihm seine Erfolge und seine künftige Bedeutung zu.«[421]

In dem Kapitel »Hitler privat«, das in der deutschen Ausgabe der *Gespräche mit Hitler* nicht enthalten war, von den irrationalen Geschichtsdarstellungen jedoch anhand der englischen oder französischen Ausgabe zitiert wurde, beschreibt RAUSCHNING HITLERS »Besessenheit«: »Mir hat jemand aus seiner engsten täglichen Umgebung

berichtet: er wache des Nachts mit Schreikrämpfen auf. Er schreie um Hilfe. Auf seiner Bettkante sitzend, könne er sich nicht rühren. Die Furcht schüttle ihn, daß das ganze Bett vibriere. Er stoße verworrene, völlig unverständliche Worte hervor. Er keuche, als glaube er ersticken zu müssen. Der Mann erzählte mir eine Szene, die ich nicht glauben würde, wenn sie nicht aus solcher Quelle käme. Taumelnd habe er im Zimmer gestanden, irr um sich blickend. ›Er! Er! Er ist dagewesen‹, habe er gekeucht. Die Lippen seien blau gewesen. Der Schweiß habe nur so an ihm heruntergetropft. Plötzlich habe er Zahlen vor sich hergesagt. Ganz sinnlos. Einzelne Worte und Satzbrocken. Es habe schauerlich geklungen. Merkwürdig zusammengesetzte Wortbildungen habe er gebraucht, ganz fremdartig. Dann habe er wieder ganz still gestanden und die Lippen bewegt. Man habe ihn abgerieben, habe ihm etwas zu Trinken eingeflößt. Dann habe er plötzlich losgebrüllt: ›Da, da! in der Ecke! Wer steht da?‹ Er habe aufgestampft, habe geschrien wie man das an ihm gewohnt sei. Man habe ihm gezeigt, daß da nichts Ungewöhnliches sei und dann habe er sich allmählich beruhigt.«[422]

In diesen Zusammenhang wird dann meist folgendes angebliche HITLER-Wort gestellt: »Der Übermensch lebt bereits unter uns! Er ist hier! Ich habe den Neuen Menschen gesehen. Er ist unerschrocken und grausam. Ich fürchte mich vor ihm.«[423]

Mit einer letzten von RAUSCHNING abgegebenen Einschätzung wollen wir die Illustration abschließen: »Hitler lieferte sich Kräften aus, die ihn mit fortrissen. Kräfte dunkler und zerstörerischer Gewalt. Indem er noch meinte, die freie Wahl des Entschlusses zu haben, hatte er sich längst einem Zauber ausgeliefert, den man wohl mit gutem Grunde und nicht bloß im bildhaften Vergleich als eine dämonische Magie bezeichnen konnte.«[424]

Wer war Hermann RAUSCHNING, wie kamen die *Gespräche mit Hitler* zustande, und wie ist ihre Authentizität zu beurteilen?

1887 im westpreußischen Thorn geboren, zog RAUSCHNING 1926 nach Danzig, wurde Gutsbesitzer und bald Vorsitzender des örtlichen Landbundes. Zunächst deutschnational ausgerichtet, trat er 1931 in die NSDAP ein, nachdem diese 1930 einen Wahlerfolg in Danzig verzeichnen konnte. In der Partei machte er rasch Karriere, und als die NSDAP am 28. Mai 1933 die Wahlen in Danzig mit 50,03 Prozent der Stimmen gewann, wurde er Senatspräsident (entspricht

einem Ministerpräsidenten). Von Anfang an stand er in Rivalität zum NSDAP-Gauleiter FORSTER, der das eigentliche Sagen hatte. Der Machtkampf zwischen beiden erreichte seinen Höhepunkt, als FORSTER am 5. Oktober 1934 RAUSCHNING ultimativ zum Rücktritt aufforderte. Acht Tage später ließ HITLER dem Senatspräsidenten durch VON NEURATH mitteilen, daß er ihn nicht unterstützen könne, wenn er das Vertrauen der örtlichen Parteigliederung nicht mehr habe. Am 20. November 1934 sprach die Volkstagsfraktion der NSDAP RAUSCHNING das Mißtrauen aus, worauf er zurücktrat. Im folgenden Jahr zog er sich nach Polen zurück, emigrierte dann in die Schweiz, nach Frankreich und später nach England und in die USA, wo er 1982 starb.[425]

Hermann RAUSCHNING (1887–1982). Er war vom 30. Juni 1933 bis zu seinem Rücktritt am 23. November 1934 Senatspräsident von Danzig. Meinungsverschiedenheiten mit dem Gauleiter FORSTER sollen ihn zum Rücktritt bewogen haben. RAUSCHNING war übrigens Freimaurer. Er trat am 21. Mai 1924 in die Posener Loge ›Zum Tempel der Eintracht‹ ein und erhielt dort den Meistergrad am 20. Oktober 1926. Seinen ›Bestseller‹ *Gespräche mit Hitler* hielt Robert KEMPNER, Hilfsankläger im Nürnberger Prozeß, schlichtweg für »eine Erleuchtung«. Nahezu alle Historiker der Nachkriegszeit haben Hermann RAUSCHNING für bare Münze genommen.

Als Ursache für den Machtkampf hebt der Historiker Theodor SCHIEDER eine unterschiedliche Grundauffassung über die gegenüber Polen einzuschlagende Politik hervor. FORSTER hätte im Sinne der Partei immer nur den Anschluß Danzigs im Auge gehabt, während RAUSCHNING auf Verständigung und Ausgleich mit Polen setzte.[426] Später behauptete RAUSCHNING, er habe den verbrecherischen Charakter von HITLERS Politik frühzeitig erkannt, und stellte es so dar, als habe er aus dieser Motivation heraus selbst die Trennung von der NSDAP vollzogen. Die unter seiner Regierung getroffenen Maßnahmen sowie seine Reden und Veröffentlichungen machen es jedoch äußerst schwer, ihm die für diese Zeit behauptete innere Abkehr vom Nationalsozialismus zu glauben. Vielmehr hat er sich verzweifelt an sein Amt geklammert und noch am 4. April 1935 in einem offenen Brief an Gauleiter FORSTER geschrieben, er habe sich von der Partei »innerlich nur schwer getrennt«.[427] 1938 veröffentlichte er in der Schweiz sein Buch *Die Revolution des Nihilismus*. Auf einem gesundheitlichen und finanziellen Tiefpunkt angelangt,

Verschiedene Ausgaben des RAUSCHNING-›Beststeller‹

lernte RAUSCHNING vermutlich im Juli 1939 in Paris Emery REVES kennen.

Dieser Mann, ein Journalist, wurde unter dem Namen Imre REVESZ am 16. Februar 1904 in Ungarn geboren und gründete 1930 einen Pressedienst, für den er auch ein Büro in Berlin unterhielt. Politisch war er sehr am Völkerbundgedanken ausgerichtet. 1933 wurde das Büro geschlossen, und REVES flüchtete aus Deutschland. Seit 1935 stand er mit CHURCHILL in Verbindung und konzentrierte seine Tätigkeit mit dem inzwischen gegründeten Cooperation Press Service auf London und Paris. 1940 wurde er britischer Staatsbürger.[428]

In dem Gespräch mit REVES erzählte ihm RAUSCHNING, er habe über hundertmal mit Hitler gesprochen und sich Aufzeichnungen über diese Gespräche gemacht. REVES' Idee war es dann, daraus eine Veröffentlichung zu machen. In seinem Auftrag und mit Hilfe der französischen Journalisten Paul RAVOUX und Marcel RAY verfaßte RAUSCHNING das Buch, das zunächst in der französischen Ausgabe unter dem Titel *Hitler m'a dit*, dann in der Schweiz als *Gespräche mit Hitler* und in England als *Hitler speaks* erschien.[429]

Im Vorwort der deutschsprachigen Ausgabe heißt es: »Diese Gespräche mit Hitler sind authentisch. Sie fanden im letzten Jahr vor der Machtergreifung und in den ersten beiden Jahren (1933/34) der nationalsozialistischen Herrschaft statt. Der Berichterstatter hat sich meist unmittelbar unter dem Eindruck des Gehörten Notizen gemacht. Vieles kann als nahezu wörtliche Wiedergabe gelten. Hier spricht sich HITLER im Kreise seiner Vertrauten hemmungslos über

seine eigentlichen, vor der Masse geheimgehaltenen Ideen aus. . .«[430] Nicht nur durch die große Anzahl der angeblich stattgefundenen Gespräche, sondern vor allem durch die Behauptung, RAUSCHNING sei ein besonders enger Vertrauter HITLERS gewesen, sollte das Buch wirken. Und dafür war es auch gedacht: Der französische Rundfunk sendete bis zur Einnahme von Paris durch deutsche Truppen täglich, teilweise stündlich lange Auszüge aus dem Buch.[431]

Wie viele Begegnungen zwischen HITLER und RAUSCHNING fanden nun tatsächlich statt? In dem Buch selbst taucht keine einzige genaue Datumsangabe auf. SCHIEDER kommt bei seinem Versuch, eine Chronologie der Gespräche zusammenzustellen, auf 13 Termine, von denen jedoch nur zwei durch eine Aktennotiz belegt sind, wie er selbst eingestehen muß.[432] Tatsächlich sind jedoch nur vier Gespräche einwandfrei belegbar, wie Wolfgang HÄNEL herausgefunden hat. Sie fanden am 25. 8. 1932, 1. 6. 1933, 17. 10. 1933 und 11. 7. 1934 statt, und zwar immer in Anwesenheit anderer Personen. Kein einziges Mal hat RAUSCHNING unter vier Augen mit HITLER gesprochen.[433]

SCHIEDER geht in seinem Beitrag auf die Forschungskontroversen um RAUSCHNING ein und stellt bei ausländischen Forschern eine größere Geneigtheit fest, die *Gespräche mit Hitler* als authentische Quelle zu betrachten, während deutsche Historiker tendenziell eher skeptisch sind.[434] Er selbst gelangt zu folgender Beurteilung: »RAUSCHNINGS *Gespräche mit Hitler* sind kein Quellendokument, von dem man wörtliche und protokollarische Überlieferungen HITLERscher Sätze und Sentenzen erwarten darf, so vieles auch darin diesen Erfordernissen entspricht. Es ist ein Dokument, bei dem sich objektive und subjektive Momente vermischen und Wandlungen der Meinung des Autors über seinen Gegenstand mit in diesen Gegenstand eingegangen sind. Sie sind aber ein Dokument von unbezweifelbarem Quellenwert insofern, als sie Deutungen enthalten, die aus unmittelbarer Einsicht erwachsen sind. Einsicht soll hier im doppelten Sinn des Wortes verstanden werden: als die Form der direkten Anschauung und zugleich als das Ergebnis, das aus einer Anschauung durch Nachdenken hervorgeht.«[435]

Diese Interpretation wie auch der unkommentierte Abdruck des Kapitels »Hitler privat« werden meiner Ansicht nach mit vollem Recht von HÄNEL und TOBIAS zurückgewiesen. SCHIEDER muß sich vorwerfen lassen, daß er dem Weiterbestand einer genauso plum-

pen wie dreisten Geschichtsfälschung Vorschub geleistet hat. Zuviele Indizien weisen daraufhin.

Um es mit Fritz TOBIAS zu sagen: »Alle, aber auch alle dieser angeblichen *Gespräche mit Hitler* waren frei erfunden; ihr Inhalt war nachträglich zusammengestümpert worden. Mit einem Wort: Die Gespräche waren samt und sonders Fälschungen.«[436] Neben der geringen Zahl der tatsächlichen Zusammenkünfte mit HITLER sollte ein Ausspruch GÖRINGS über das Buch zu denken geben, den auch SCHIEDER zitiert: »Glaubt man denn, daß der Führer jedem hergelaufenen Provinzpolitiker seine geheimsten Ansichten offenbart hätte! Das ist doch lächerlich!«[437]

Wie hat sich aber RAUSCHNING selbst zur Authentizität seines Buches geäußert? In einem Brief an SCHIEDER schrieb er: »Die Geschichtsforschung könnte Authentizität nur anerkennen, wenn ich tagebuchartig chronologisch meine originalen Notizen veröffentlicht hätte. Ich habe statt dessen ein Gesamtbild HITLERS aus Notizen, aus dem Gedächtnis und sogar aus Mitteilungen anderer über HITLER, insbe-

Der Oberregierungsrat Fritz TOBIAS war einer der ersten, die Ungereimtheiten in RAUSCHNINGS Darstellungen entdeckten. Unter anderem legte er in einer *Spiegel*-Serie (1959–1960) dar, daß GÖRINGS angebliche Äußerung, »seine Jungs« hätten den Reichstag schließlich selbst angezündet, »mit den historischen Tatsachen im Widerspruch« stand.

sondere des Danziger Gauleiters FORSTER, zusammengewoben.«[438] Eine schon eingeschränkte, wenn auch noch sehr geschönte Aussage. Deutlicher war er in einem Brief an Richard BREYER vom 1. Oktober 1951, »worin er ganz offen zugab, daß er seine HITLER-Gespräche ›freilich nur aus kümmerlichen Notizen rekonstruierte‹ und es nicht ihr Zweck gewesen sei, ›im einzelnen Material zu geben, das authentisch. . . war‹«.[439]

In Emigrantenkreisen war RAUSCHNING damals schon eine umstrittene Figur, und seine Veröffentlichung stieß auf Mißtrauen. TOBIAS zitiert den ehemaligen *Vorwärts*-Chefredakteur Friedrich STAMPFER mit einer Charakterisierung RAUSCHNINGS als »Sensationsschriftsteller niederer Art, der seine persönlichen Erinnerungen an HITLER verhökert und dabei Wahrheit und Dichtung stark vermischt hat«.[440]

Eine nachvollziehbare Analyse der Art, wie die *Gespräche* tatsächlich zustande gekommen sein werden, hat HÄNEL geliefert und mit zahlreichen Belegen untermauert. Demnach ist RAUSCHNINGS Materialsammlung so entstanden: Er hat seine eigenen Formulierungen aus der *Revolution des Nihilismus* HITLER in den Mund gelegt, die dort verwandten Zitate aus Schriften anderer Personen ihm ebenfalls untergeschoben, zudem geistigen Diebstahl aus zeitgenössischen Publikationen begangen, Zitate aus späteren Hitler-Reden verwandt und leicht abgewandelte Zitate aus *Mein Kampf* benutzt. All dies hat HÄNEL durch umfangreiche Textvergleiche ermittelt.[441]

Damit dürfte sich die Einschätzung von TOBIAS als zutreffend erwiesen haben, »daß es sich bei RAUSCHNINGS *Gesprächen mit Hitler* um ein unter dem Druck der durch den Kriegsausbruch 1939 bedingten Hysterie überaus hastig zusammengefälschtes Machwerk gehandelt hat, das vor allem der Agitation gegen Hitlerdeutschland dienen sollte«.[442]

In diesem Sinne urteilt auch HÄNEL: »RAUSCHNINGS Buch *Gespräche mit Hitler* ist nichts weiter als eine Propaganda-›Kampfschrift‹, eine Waffe aus dem Arsenal der psychologischen Kriegführung, die dazu diente, in aller Welt den Widerstandsgeist gegen HITLER zu stärken – vor allem in Frankreich, Großbritannien und auch in der Schweiz – und die USA aus ihrer neutralen Haltung zu reißen, um sie auf die Seite der bedrängten, kriegführenden Alliierten zu ziehen.«[443]

Für diesen Zweck eigneten sich natürlich die eine Dämonisierung betreibenden Passagen des Buches besonders gut. War der ›Führer‹

des nationalsozialistischen Deutschland eine abseitige, paranoide Persönlichkeit, mußte man erst recht Angst vor ihm haben. Das die nächtliche Teufelserscheinung enthaltende Kapitel »Hitler privat« liest sich dann auch wie ein Kompendium psychischer Abartigkeiten und Charakterdefizite, nach dessen Lektüre es schwerfällt, irgendeine abgrundtief negative menschliche Eigenschaft zu benennen, die darin nicht enthalten ist. Wenn RAUSCHNINGS Buch ein Quellenwert zukommen soll, dann kann dies nur einer sein für ein besonders gut gelungenes Beispiel der Kriegspropaganda, immerhin doch so gut, daß über vier Jahrzehnte nach Kriegsende immer noch an seiner Glaubwürdigkeit festgehalten wird.

C. Klassifizierung der irrationalen Geschichtsdeutungen

Eine Hilfe beim Umgang mit der irrational-spekulativen Literatur und eine Erleichterung für ihre Beurteilung soll der Versuch sein, die betreffenden Autoren verschiedenen Kategorien zuzuordnen. Das für die Einteilung maßgebliche Kriterium soll dabei das die Autoren leitende Interesse sein, ihre Motivation. Hierbei ergibt sich die Schwierigkeit, daß wir für die Feststellung von Art und Charakter der jeweiligen Beweggründe auf das angewiesen sind, was wir über die Autoren aus ihren eigenen Aussagen oder von anderen erfahren können, bzw. was wir aus ihren Arbeiten darüber zweifelsfrei erschließen können. Es kommt jedoch nicht nur darauf an, wie hoch das Mitteilungsbedürfnis des einzelnen Autors über sein Weltbild ist. Ebenfalls muß die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß die von einem Verfasser vorgegebenen Motive nur dazu dienen, seine wahren Interessen zu verbergen. Nicht immer wird es also möglich sein, vollständigen Aufschluß über diese Frage zu erlangen. Die verbleibenden Unwägbarkeiten lassen es nicht zu, die folgende Klassifizierung als feststehend oder endgültig anzusehen. Vielmehr soll sie lediglich als Vorschlag dienen, der Modifikationen ausdrücklich zuläßt.

Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß die Mehrzahl der hier behandelten Autoren mit ihren Arbeiten die Intention verfolgt, den Lesern ihre eigene Sicht historischer Prozesse und Zusammenhänge

nahezubringen. Diese Sicht ist nicht wie bei einer wissenschaftlichen Arbeit das Ergebnis einer historisch-kritischen Forschungsmethode, sondern das Produkt einer Weltanschauung oder einer politischen Theorie. Der Aufbau der jeweiligen Arbeiten, die Auswahl des Stoffes, Argumentations- und Erklärungsmuster sind folglich von einer ideologiegeleiteten Perspektive bereits vorgegeben. Gelingt es ihnen zuweilen recht gut, ihre Darstellung so erscheinen zu lassen, als ob ein Problem kritisch untersucht und überprüft würde, so entsprechen ihre Ergebnisse faktisch in jedem Fall den vorgefaßten Ansichten. Unseren Autoren geht es letztlich nicht darum, historische Phänomene darzustellen oder zu erklären, sondern der historische Stoff dient als Hebel, der zur ideologischen Manipulation angesetzt wird. Das eigentliche Interesse liegt also nicht darin, einen bestimmten Fragenkomplex aus weltanschaulicher Sicht zu erläutern, sondern die betreffende Weltanschauung an sich zu propagieren.

Die derart motivierten Autoren gehen entweder vom leitenden Gedanken eines ›Eingriffs des Übernatürlichen‹ aus oder von einer Verschwörungstheorie. Damit können wir sie in die Kategorien der ›Okkultisten‹ und der ›Verschwörungstheoretiker‹ eingruppieren, die jeweils noch zu spezifizieren sind.

Wo ein Autor dieses Genres nicht weltanschaulich oder von einer bestimmten Theorie geleitet ist, muß ihm unterstellt werden, daß er seine eigenen Ausführungen nicht ernst meint. Dies gilt es natürlich sorgfältig vor dem Leser zu verbergen, um den zu erzielenden Effekt nicht zu gefährden, der darin besteht, über den Appell an die Sensationslust des Publikums hohe Auflagen zu erzielen. Finanzielle Interessen als primäre Motivation eindeutig zu identifizieren, ist von der Natur der Sache her fast unmöglich, da dies kein Autor zugeben kann, weil er damit seinem Ziel direkt entgegenwirken würde. Indizien können uns nur die Aufmachung eines Buches, die Materialauswahl und das offenkundige Fehlen eines klaren ideologischen Hintergrundes geben.

Überdies kann für eine Dämonisierung des Nationalsozialismus auch ein persönliches Vergeltungsmotiv eine Rolle spielen, was ebenfalls schwer zu beweisen ist. Immerhin waren zwei unserer Autoren in nationalsozialistischen Konzentrationslagern inhaftiert.[444] Wahrscheinlich darf dieses Motiv aber nicht überbewertet werden.

Selbstverständlich müssen die einzelnen Interessenlagen nicht in Reinform vorkommen, sondern können sich überlagern, vermischen oder ergänzen. Weltanschauliches Sendungsbewußtsein und finanzielle Interessen müssen sich nicht grundsätzlich gegenseitig ausschließen.

1. Okkultisten

a) Die ›phantastische Wissenschaft‹

In diese Kategorie gehören PAUWELS/BERGIER, die sich keiner religiösen Schule oder okkulten ›Geheimlehre‹ verpflichtet fühlen, sondern den ›phantastischen Realismus‹ als Grundlage ihres Denkens bezeichnen. Der nach Erkenntnis Strebende muß nach ihrer Ansicht die Haltung eines ›Fremdlings‹ gegenüber der Wirklichkeit einnehmen, der sich den richtigen Blick nicht durch Normen, Gewohnheiten, Vorurteile und Konformismen verstellen lassen darf. Nach HIERONIMUS verbirgt sich hinter der ›phantastischen Wissenschaft‹ eine »Fülle von Versuchen, bestimmte Probleme der Natur- und Geschichtswissenschaft mit unkonventionellen Mitteln zu lösen. Diese Versuche sind nicht ohne weltanschauliche Hintergründe und Konsequenzen, wie auch jede wissenschaftliche Forschung und Hypothese ihre charakteristischen Hintergründe und Konsequenzen hat«.[445] Zu diesem Bereich müssen die verschiedenen Atlantistheorien genauso gerechnet werden wie Hanns HÖRBIGERS Welteislehre (Glacialkosmogonie) und die in Deutschland vor allem durch Karl NEUPERT und Johannes LANG vertretene Hohlwelttheorie. HIERONIMUS sieht den Vorteil der ›phantastischen Wissenschaft‹ in ihrer »Möglichkeit, neue Wege der Wissenschaft zu gehen oder überhaupt zu erkennen, was der Fachgelehrte nicht mehr zu erkennen vermag«. Andererseits berge sie die Gefahr mangelnder Urteilskraft durch den Verlust des Augenmaßes für das Mögliche und Unmögliche.[446] Dies trifft mit Sicherheit auf die Darstellung der Thule-Gesellschaft bei GURDJEW-Schüler PAUWELS und seinem Mitautor BERGIER zu. Die Thule-Gesellschaft wird nicht nur als Teil eines Netzes von Geheimgesellschaften betrachtet, dessen Fäden bei der Theosophischen Gesellschaft zusammenlaufen, sondern diese ganze Verbindung sehen sie als Manifestation einer anderen Welt.[447]

b) Theosophisch inspirierte Autoren

Zu diesem Bereich müssen die Autoren gezählt werden, die es für möglich halten, daß es eine Verbindung zwischen der nationalsozialistischen Führung und einem in Asien - meist Tibet - lokalisierten Zentrum übernatürlicher Mächte gegeben hat. Die Aufnahme des der Theosophie entlehnten Elements der ›geheimen Meister‹ bedeutet natürlich nicht, daß die hier angeführten Autoren prinzipiell als Anhänger der Theosophie anzusprechen sind. GOODRICK-CLARKE rechnet die Arbeiten von BRONDER, GERSON, ANTEBI, FRERE und BRENNAN zum theosophisch inspirierten Bereich.[448] Diese Zuordnung halte ich allerdings für nicht ganz unproblematisch. BRONDER greift in seinem Kapitel über die »okkulten Wurzeln« des Nationalsozialismus zwar theosophisch inspiriertes Gedankengut auf, jedoch ist seine Arbeit insgesamt zu breit angelegt, um ihm die Propagierung theosophischer Ideen als primäres Anliegen unterstellen zu können. Nichtsdestoweniger wird hier die Thule-Gesellschaft vor allem unter okkulten Vorzeichen betrachtet.[449] Auch BRENNAN hat sich bei weitem nicht nur von der Theosophie anregen lassen. Die in seinem *Occult Reich* vorgenommene Zusammenstellung macht eher den Eindruck eines krampfhaften Versuchs, soviel okkulte Gebiete wie nur irgend möglich in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus zu bringen. Vom Mesmerismus bis zur Astrologie, von der Hexerei bis zum angeblichen Glauben HITLERS, einen Pakt mit dem Satan eingegangen zu sein, wird nichts ausgespart. Wenn uns auch der Autor, ein irischer Journalist, als praktizierender Okkultist, Hypnotiseur und Anwender von I Ging und okkulttherapeutischen Techniken vorgestellt wird, so läßt seine Arbeit es von ihrer Komposition und Aufmachung durchaus zu, ihn auch den Sensationsschriftstellern zuzurechnen.

Einen Sonderfall bildet Werner GERSON, dem es gelingt, in seiner Arbeit okkulte und verschwörungstheoretische Argumentationsmuster miteinander zu verknüpfen, so daß die Thule-Gesellschaft als Keimzelle des Nationalsozialismus zugleich ein Zentrum des Okkultismus und die aktuelle Erscheinungsform des »unterirdischen Germanismus« war, also einer finsteren deutschen Verschwörung gegen die übrige Welt, die sich bis zum Deutschritterorden und der Heiligen Feme zurückverfolgen läßt. GERSON bringt sogar den alldeutschen Theologen und Reiseschriftsteller Paul ROHRBACH mit der

Thule-Gesellschaft in Zusammenhang, der mit ihr aber auch nicht das geringste zu tun hatte.[450]

c). Anthroposophisch inspirierte Autoren

Auf der anthroposophischen Lehre Rudolf STEINERS beruhen die Arbeiten von RAVENSCROFT und TAUTZ. Beide Autoren machen dies so deutlich, daß an ihrer Zuordnung kein Zweifel bestehen kann. TAUTZ erklärt das »radikal Böse« des Nationalsozialismus mit dem Eingriff der »Klingsor-Mächte«, einer »geistigen Großmacht orientalischer Herkunft, die mit astrologisch-magischen Praktiken arbeitet«. »In der historischen Rückschau wird das Zusammenspiel der Versucher bei dem Angriff der Klingsor-Mächte sichtbar: Luzifer trat in der Rolle des Verführers auf, Ahriman in der Rolle des Vollstreckers.«[451]

RAVENSCROFTS Hauptquelle ist der Anthroposoph Dr. Walter Johannes STEIN (1891–1957), der angeblich HITLER in Wien kennengelernt hatte und Augenzeuge gewesen sein will, »wie HITLER mit Hilfe von Drogen zu höheren Bewußtseinsebenen gelangte und tiefgehende Studien über mittelalterlichen Okkultismus und rituelle Magie betrieb«.[452] Auf einem Meskalin-›Trip‹ soll HITLER erkannt haben, daß er die Reinkarnation des bösen Magiers LANDULF VON CAPUA aus dem 9. Jahrhundert war, den WAGNER im *Parzival* als Klingsor dargestellt hatte.[453] Die Einzelheiten der abenteuerlichen Darstellung von RAVENSCROFT sollen hier nicht weiter interessieren, sie können in Kurzfassung bei ORZECHOWSKI oder GOODRICK-CLARKE nachgelesen werden.[454] Auffallend ist jedenfalls, daß er sich nicht nur auf die theosophisch gefärbten Schilderungen stützt, sondern versucht, diese in anthroposophische Begrifflichkeiten einzubinden und den Nationalsozialismus als das diametrale Gegenstück zu STEINERS Lehre zu interpretieren:

»Das Luziferorakel wurde ›Agarthi‹ genannt und für ein Meditationszentrum gehalten, daß ›die Mächte‹ unterstützte. Das Ahrimanorakel wurde ›Schamballah‹ genannt und galt als ein Zentrum, in dem Rituale durchgeführt wurden, mit denen die den Elementen innewohnenden Kräfte unter Kontrolle gehalten werden sollten. Die Eingeweihten von Agarthi beschäftigten sich vornehmlich mit Astralprojektion und versuchten, alle Zivilisationen der Welt mit falschen Führern zu versorgen. Schamballahs Adepten dagegen ver-

suchten die Illusion des Materialismus aufrechtzuerhalten und jedwede menschliche Tätigkeit im Abgrund enden zu lassen.«[455]

Neben den Autoren der ›phantastischen Wissenschaft‹ und den vorwiegend theosophisch und anthroposophisch inspirierten Vertretern der spekulativen Literatur gibt es auch solche, die andere okkulte Aspekte in den Vordergrund stellen.[456]

2. Verschwörungstheoretiker

Die verschiedensten Arten von Geheimbünden und geheimen Gesellschaften gehören zum »Urgestein der Menschheit«.[457] Ihr tendenzielles Kennzeichen war und ist eine über-nationale Ausrichtung, bei der nicht Herkunft oder Staatszugehörigkeit, sondern eine religiös-spirituelle Verbundenheit und der Vollzug gemeinsamer Riten wichtig sind. Die sich durch diesen Umstand ergebende Möglichkeit von Loyalitätskonflikten ist die Einbruchsstelle zahlreicher Weltverschwörungstheorien. Gegenstand dieser Theorien waren bereits die frühen Christen, die Templer, Rosenkreuzer, Freimaurer, Jesuiten, Juden und Sozialisten. Ein Ansatzpunkt neuzeitlicher Varianten dieser Vorstellung ist auch, daß in Deutschland »alle geschichtsmächtigen politischen Parteien und Bewegungen der Nation von Geheimbünden ihren Ausgang genommen haben, mittelbar und auch unmittelbar«. Für die Entwicklung des Liberalismus war der Illuminatenorden von Bedeutung, für den frühen demokratischen Nationalismus der Deutsche Bund und der Tugendbund, für den Konservativismus die Rosenkreuzer, für den Kommunismus der Bund der Geächteten, der später in ›Bund der Gerechten‹ und ›Bund der Kommunisten‹ umbenannt wurde.[458] Für den Germanenorden und die Thule-Gesellschaft als Wegbereiter des Nationalsozialismus hoffe ich gezeigt zu haben, daß ihre Rolle wohl niedriger angesetzt werden muß, als bisher weithin angenommen. Die Verschwörungstheoretiker behaupten das genaue Gegenteil. Sie setzen nicht nur die Bedeutung der Thule-Gesellschaft für die Entwicklung der NS-Bewegung besonders hoch an, sondern sehen diese Bedeutung auch im Zusammenhang einer bestimmten Funktion. In ihren Darstellungen wird sie zur Vermittlungsstelle oder Agentur verschiedener mächtiger konspirativer Geheimorganisationen oder »überstaatlicher Mächte«. Wir erinnern uns, daß sich bereits der

Germanenorden als Haupt einer Gegen-Verschwörung gegen die behauptete jüdische Verschwörung gesehen hat, und die Thule-Gesellschaft hat einen Beitrag dazu geleistet, die von ROSENBERG mitgebrachten *Protokolle der Weisen von Zion* im völkisch-nationalen Spektrum und darüber hinaus bekannt zu machen. Vom Subjekt verschwörungstheoretischer Überlegungen ist die Thule-Gesellschaft nun zum Objekt solcher Vorstellungen geworden. Der Unterschied zwischen einzelnen Autoren liegt meist nur darin, wer als die hinter der Thule-Gesellschaft stehende konspirative Macht identifiziert wird.

Wie ich bereits oben gezeigt habe, entlarvte der französische Autor René ALLEAU in einer Über-Interpretation der Aussagen SEBOTTENDORFFS die orientalische Freimaurerei als Hintergrundmacht der Thule-Gesellschaft. Ist hier zumindest noch ein Ansatz zur Differenzierung erkennbar, erklären andere Autoren die Thule-Gesellschaft zum Instrument der Freimaurerei schlechthin. Ein Beispiel hierfür ist Gerd SCHMALBROCK, der in seinen fünf Bänden *Die politischen Falschspieler* die Weltgeschichte der letzten rund 300 Jahre allein vom unsichtbaren Wirken der internationalen Freimaurerei her verstanden wissen will und die Thule-Gesellschaft als winzigen Baustein in diese Interpretation einfügt.[459] Auch Otto Rudolf BRAUN sieht die Freimaurer als die geheimen Drahtzieher hinter den Kulissen der Politik an, in deren Auftrag SEBOTTENDORFF und andere gewirkt haben. Die NSDAP habe die Freimaurerei nur vorgeblich bekämpft, tatsächlich seien fast alle führenden Persönlichkeiten der Partei Mitglied einer geheimen Loge gewesen, »die ihrerseits Verbindung mit fast allen politisch tätigen Geheimgesellschaften auf der Welt hatte«.[460]

Serge HUTIN dagegen identifiziert die Thule-Gesellschaft als Agentur der Rosenkreuzer, schlägt aber auch den Bogen zu Tibet. Den finsteren Machenschaften der »unsichtbaren Herrscher« stellt er das positive Wirken der Freimaurerei gegenüber: »Es besteht im übrigen ein radikaler Unterschied zwischen den Geheimgesellschaften, deren Ziel es ist, zuerst ihre Adepten und dann die ganze Welt umzuformen, und jenen, die, ganz im Gegenteil, eine immer größere innere Befreiung anstreben.« Zu letzteren gehören für ihn die Freimaurer.[461]

In der Tradition des Hauses LUDENDORFF steht der Autor Gerhard MÜLLER. Das Ehepaar LUDENDORFF und ihre Anhänger gehörten wohl

zu den exponiertesten Vertretern von Verschwörungstheorien in Deutschland. Im Kampf um die Weltherrschaft sahen sie vier »überstaatliche Mächte« wirken, und zwar »Rom«, »Juda«, die Freimaurer und »Tibet«, wobei letzteres als Synonym für eine »lamaistische Theokratie« benutzt wurde. Nach MÜLLERS Darstellung stand die Thule-Gesellschaft unter dem Einfluß »Tibets«.[462]

Als letzte Variante müssen in diesem Zusammenhang die antideutschen Verschwörungstheorien angesprochen werden, als deren Vertreter wir bereits Werner GERSON kennengelernt haben, der die Thule-Gesellschaft in diesem Kontext behandelt hat. Ohne die Thule-Gesellschaft kommt Paul WINKLER aus, der hinter dem Nationalsozialismus eine »prusso-teutonische« Verschwörung wirken sieht, an deren Spitze in der Weimarer Zeit Herrenklub und Reichslandbund stehen, deren Ursprünge sich jedoch bis tief ins Mittelalter zurückverfolgen lassen.[463] In der alliierten Kriegspropaganda hatten solche Ideen Konjunktur.

Um die Einordnung der genannten Autoren in diese Kategorie noch deutlicher zu machen, habe ich dem Bereich der Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien ein eigenes Kapitel gewidmet (E. Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien, Seite 232).

3. Sensationsschriftsteller

Zu diesem Bereich rechne ich Autoren, denen es ganz offensichtlich nicht um die Vermittlung eines Weltbildes oder einer Theorie geht, sondern die ihre Arbeit auf Sensationseffekte hin angelegt und dabei aus den verschiedensten Quellen geschöpft haben, sich von Okkultisten und Verschwörungstheoretikern gleichermaßen bedient haben. Dieses Motiv mag bei vielen Autoren der beiden genannten Kategorien unterschwellig mitgespielt haben, recht deutlich kommt es bei BRENNAN heraus. Als primärer Antrieb lag es meinem Eindruck nach den Arbeiten von CARMIN und SCHWARZWÄLLER zugrunde, denen ich nach der Lektüre einfach nicht abnehme, daß sie ihren eigenen Ausführungen glauben. Zu sehr sind ihre Titel darauf zugeschnitten, beim Leser Erstaunen und Verblüffung hervorzurufen, statt ihm Erkenntnisse zu vermitteln. Auch von einem bestimmten Weltbild oder einer Theorie soll er nicht überzeugt werden, in bei-

den Fällen ist dies nicht erkennbar. Zugegebenermaßen ist diese Einschätzung zwangsläufig eine sehr subjektive; hier den objektiven Nachweis zu führen, ist kaum möglich.[464]

D. War die Thule-Gesellschaft ein ›okkulter Orden‹?

Im Lichte der irrationalen Geschichtsbetrachtung verschiedener Autoren haben wir also mit der Thule-Gesellschaft eine Organisation vor uns, die tief in den ›Okkultismus‹ verstrickt ist. In den vorausgegangen Kapiteln habe ich versucht, die inhaltlichen Kerne dieser Behauptung herauszufiltern, Erzählstrom und Argumentationslinien zu rekonstruieren, Motivationen und Überzeugungen der Autoren freizulegen. Doch es bleibt eine gewisse Ratlosigkeit. Der Hauch des Geheimnisvollen umweht die Thule-Gesellschaft noch immer. Worauf beruht dieser Rest an Unsicherheit? Sind es allein unsere Wissenslücken, die solch beklemmende Ahnungen und Ungewißheiten rechtfertigen? Oder liegen die Ursachen nicht ganz woanders?

Betrachtet man die ›irrationale‹ Literatur einmal auf der Suche nach ihren charakteristischen Darstellungsmerkmalen, so bestätigt sich schnell ein Verdacht. Wir haben es mit einer durchaus rationalen Methode zu tun, die sich erst bei gezieltem Hinsehen offenbart. Unsere ›Unsicherheit‹ ist zu weiten Teilen eine kalkulierte Unsicherheit, hervorgerufen durch manipulative Stilelemente, deren Anwendung eine gewisse Kunstfertigkeit verrät. Angelpunkt dieses Verfahrens ist der häufige und zugleich vage Gebrauch von ›Zauberworten‹. Ohne nähere Bestimmung und Erklärung ist dauernd die Rede von Magie, Esoterik, Ritualen, Geheimlehren, Okkultismus usw., und dies in vielfachen Kombinationen und Variationen. In dieser nebulösen Form verwandt, wirken diese Begriffe direkt auf das bildhafte Denken, auf die Imagination, wo sie eine mysteriöse Aura entfalten. Sie assoziieren Bilder und Motive aus dem individuellen oder kollektiven Gedächtnis und gaukeln auf diese Weise ein Wissen vor, wo oft höchstens eine Ahnung vorhanden ist. Was heißt nun aber ›magisch‹, was ›okkult‹?

Um eine Antwort auf die Frage zu suchen, ob die Thule-Gesellschaft etwas mit Okkultismus zu tun hatte, ist doch zunächst eine präzise Vorstellung vonnöten, was Okkultismus überhaupt ist.

Diese Frage wird uns in Bereiche führen, mit denen wir uns scheinbar sehr weit vom eigentlichen Thema entfernen – aber eben nur scheinbar. Wir wollen versuchen, zunächst durch einen systematischen Zugriff und dann durch eine historische Betrachtung zu klären, was es mit okkultem Denken und okkulten Praktiken auf sich hat.

Die im *Lexikon des Geheimwissens* von Horst MIERS vorgeschlagene Definition bezeichnet den Okkultismus als »Theorie und Praxis der Naturerscheinungen, deren Ursachen mit den bisher bekannten Naturgesetzen noch nicht erklärt werden können«. Die zum Okkultismus gehörenden Gebiete und Disziplinen werden dann aufgezählt, und eine Einteilung unterscheidet zwischen trivialem (Aberglaube), dialektischem (Sekten), politischem, wissenschaftlichem, idealistischem und praktischem Okkultismus, ohne nähere Bestimmungen zu vollziehen oder auch nur die Klassifizierungskriterien zu nennen.[465]

Gehen wir daher zunächst von einer Definition aus, die Ekkehard HIERONIMUS unterbreitet hat: »Der Begriff ›Okkultismus‹ – abgeleitet von *occultus*: geheim, verborgen – ist der Sammelbegriff für Phänomene im Naturbereich wie auch im Seelenbereich des Menschen, die nicht ohne weiteres in die herrschende wissenschaftliche Systematik einzugliedern sind. Sie weisen über das naturwissenschaftlich Kontrollierbare hinaus in ›unbekannte‹ – okkulte – Bereiche bis hin zur Transzendenz. Eingeschlossen in diese Definition sind alle Tendenzen, die sich mit diesem Bereich beschäftigen.«[466]

Eine nähere inhaltliche Bestimmung dieses recht weit gefaßten Begriffes kann durch eine Aufzählung der Erscheinungsformen erfolgen, wobei man nach dem Kriterium des Umgangs mit den okkulten Kräften zunächst einen theoretischen und einen praktischen Okkultismus unterscheiden kann. Dies kann jedoch nicht mehr als eine Arbeitshilfe sein, denn diese Unterscheidung ist in den konkreten Einzelfällen oft nur schwer durchzuhalten.

Wenn wir unter theoretischem Okkultismus eine wertfreie Sammlung und Erforschung okkulter Phänomene verstehen, so lassen sich hier vier Gebiete erkennen. Die erste Kategorie bilden die *außersinnlichen Wahrnehmungen*, wozu Spiritismus (Geisterlehre), Hyperästhesie (Wahrträume, Hellsehen und Telepathie) und Mantik (Kartenlegen, Chiromantie, Astrologie, Rutengängerei) gehören. Eine

weitere Kategorie bilden die *außersinnlichen Beeinflussungen* wie Hypnose, Magnetismus und Verschreibungen. An dritter Stelle stehen die *außersinnlichen Erscheinungen*, also alle Formen von Materialisations- und Spukphänomenen. Als eine vierte Kategorie schlägt HIERONIMUS die *außersinnlichen Erkenntniswege* vor und rechnet dazu Alchemie, Kabbalistik und Theosophie.

Abgrenzen davon läßt sich der praktische Okkultismus als eine in Weltanschauung übergehende Praktizierung der genannten Phänomene ohne jede wissenschaftliche Absicht: Das leitende Interesse ist dabei nicht die Forschung, sondern Weltschau, Weltanschauung und -praxis, wobei die Grenzen zum religiösen Bereich verschwimmen. Die Zielsetzung ist jedoch keine religiöse wie zum Beispiel das Erreichen ewiger Seligkeit, sondern die bewußte Inanspruchnahme okkulter Phänomene oder Fähigkeiten zur Bewußtseinserweiterung oder zum Erreichen bestimmter diesseitiger weltlicher Ziele. Der praktische Okkultismus kann sich sowohl auf der öffentlichen als auch der geheimen Ebene vollziehen. Zu den öffentlichen Okkultpraktiken zählen Wahrträume und Hellsehen, Astrologie, Schreibmedien, die okkulte Medizin (Wunderheiler, Heilmagnetiseure und Geistoperateure), Kartomantie, die Arbeit mit Pendel und Rute sowie die Veröffentlichung von Traum- und Zauberbüchern.

Geheim arbeiten Okkultisten »als fest organisierte Gruppen, die ordensmäßigen Charakter annehmen können oder als Mysterienschulen, die sich um einen oder mehrere Lehrer etwas lockerer scharen«.[467]

Ordensmäßige Gruppen arbeiten mit Initiationsmethoden. Über ein Gradsystem soll ein stufenweises Eindringen in die Ordensgeheimnisse erfolgen, was dem Einzuweihenden auch einen gewissen Schutz geben soll, denn eine schnelle und totale Offenbarung der höheren Geheimnisse könnte er nicht verkraften. Die verschiedenen Geheimgesellschaften, Bünde, Orden, Sekten und ähnliche Gemeinschaften behaupten, im Besitz einer ›Geheimlehre‹ zu sein, eines weit in die Vergangenheit zurückreichenden Wissens, das bis in die Gegenwart überliefert wurde. Tatsächlich ist die angebliche ›Geheimlehre‹ fast immer eine Verbindung mehr oder weniger bekannter Lehren, oft unter Hinzufügung rein erfundener Elemente. Der Weg der Initiation bis hin zur Erleuchtung führt durch ein kompliziertes Ritualsystem mit prunkvollem Vokabular, geheimnisvol-

len Kulten und magischen Symbolen. Anspruch der Geheimorden ist dabei oft, »nicht nur geistiges Wissen und geistige Macht zu vermitteln, sondern mit diesem Wissen und dieser Macht einen Herrschaftsanspruch innerhalb der Menschheit zu legitimieren«.[468]

Über die Herkunft und Wurzeln der okkulten Phänomene gibt es zwei Theorien. Die animistische Theorie geht davon aus, daß diese Phänomene Ausfluß bisher unbekannter Fähigkeiten des menschlichen Gehirns sind. Die spiritistische Theorie sieht als Ursache das individuelle Weiterleben der Seele nach dem Tod, erklärt also okkulte Erscheinungen mit dem Hineinwirken von Kräften der jenseitigen Welt ins Diesseits.[469]

Warum haben nun Okkultisten geheime Gesellschaften als Organisationsform gewählt? Um dies zu ergründen, müssen wir auf den geistesgeschichtlichen Hintergrund zu sprechen kommen. Bisher gibt es nur einen einzigen seriösen Versuch einer zusammenhängenden historischen Darstellung des Okkultismus. Der schottische Historiker James Webb hat diese schwierige Aufgabe in Angriff genommen.[470] Er erklärt den Okkultismus als »rejected knowledge«, als zurückgewiesenes Wissen.[471] Dieses Wissen wird entweder von der Kultur des Establishments aktiv bekämpft und damit in den Untergrund abgedrängt, oder seine Träger ziehen sich wegen der selbst eingestandenen Unvereinbarkeit mit dem Wissen der herrschenden Kultur von sich aus in abgeschiedene Bereiche zurück. ›Okkult‹ heißt ja, wie bereits erwähnt, ›versteckt, verborgen‹. Ein Wissen muß entweder verborgen gehalten werden, weil es von so enormer Bedeutung ist, daß es vor den neugierigen Augen des profanen Publikums oder vor den Mächtigen einer Gesellschaft geschützt werden muß, oder es stellt in der Vorstellung der letzteren eine Gefahr für ihre Position dar und muß deshalb verschwinden. Oder das Establishment hält dieses Wissen schlicht für nutzlos und abwegig und will es deshalb in Vergessenheit geraten lassen. Sowohl für diejenigen, die es haben, als auch für die, die es nicht haben, können also verschiedene Gründe bestehen, Wissen verborgen zu halten. Das Okkulte ist historisch überwiegend in einem Untergrund zu finden, der zu den für die geistige Ausrichtung der Mehrheit maßgeblichen Stellen in Opposition stand. Was war nun für die Mächtigen so gefährlich, daß es nur als ›Geheimlehre‹ die Geschichte überdauern konnte? Was sind die gemeinsamen Grundüberzeugun-

gen einer okkulten Weltsicht, die sich hinter den Begriffen einer ›geheimen Doktrin‹, einer ›uralten Weisheit‹ und zahlreichen ähnlichen Wortverbindungen versteckt?

Wenn wir den geistigen Kern und die historischen Ursprünge dieser Weltsicht zurückverfolgen, stoßen wir auf Traditionen, die bis in die Antike führen. Das Ziel einer mystischen Vereinigung von Mensch und Gottheit geht auf die Mysterienkulte zurück, deren bekannteste Varianten mit den Namen Dionysos, Eleusis, Orpheus und Mithras verbunden sind. Aus dem Neoplatonismus kommt die Idee einer Hierarchie der verschiedenen Ebenen des Seins, deren niedrigste die wahrnehmbare Existenz ist. Infolge einer magischen Erschaffung der Welt, so glaubten die Anhänger dieser Philosophie, hat alles im Mikrokosmos seine Entsprechungen im Makrokosmos, auf der Erde und im Weltall gibt es analoge Konstellationen. Auf diesem Grundgedanken gründet die Astrologie, jedoch nicht nur sie: »It is this idea of unseen correspondences which is at the foundation of every occult view of the universe.«[472]

Ein Produkt der Hermetik, der nach dem legendären Begründer von Astrologie, Alchemie und Magie, Hermes TRISMEGISTOS, benannten Lehre, ist die Doktrin, daß die Materie prinzipiell böse ist. Als okkulte Wurzel bedeutend ist der Gnostizismus. Als ›Gnosis‹ wird ein Wissen bezeichnet, das entweder durch eigene mystische Erfahrung oder durch die Einweihung in eine Geheimlehre erworben wurde. Das neoplatonische Konzept der verschiedenen Seinsebenen aufgreifend, glaubten die Gnostiker, daß die kosmische Ordnung das Werk eines bösen Demiurgen sei, weil die Seele in die materielle Welt eingesperrt ist, ihre wahre Heimat aber außerhalb davon liegt. Die Seele ist das eigentlich göttliche. Gnosis ist folglich ein Prozeß des ›Erwachens‹ zu einem Bewußtsein der eigenen Göttlichkeit.

Das Christentum, Ende des 4. Jahrhunderts im Römischen Reich zur Staatsreligion geworden, griff die Gnostiker wie alle anderen religiösen Überzeugungen an, verfolgte sie, drängte sie in den Untergrund. Zum herrschenden Standpunkt gab es nur eine Alternative: die Häresie. Der Vorwurf der Häresie mußte allerdings auch oft herhalten, wenn es tatsächlich um anderes, vor allem um gefährdete politische Machtpositionen ging. Beispiele dafür sind die Stedinger, die Templer und Jeanne D'ARC. Sie wurden später gern von Okkultisten für ihre Zwecke vereinnahmt, indem die Legende ge-

nährt wurde, sie wären wegen ihrer abweichenden Überzeugungen verfolgt worden. Letzteres war nun tatsächlich bei den Katharern der Fall, die gnostische Traditionen aufgriffen.

Mit der durch die Berührung mit der arabischen Welt ermöglichten Rezeption und Verbreitung antiker Texte in Europa gelangten die grenzenlosen, nicht dogmatisch verengten Möglichkeiten philosophischen Denkens dort erneut ins Bewußtsein. Eine Reaktion auf die damit verbundene Verunsicherung, die Erschütterung alter ›Gewißheiten‹, war eine Zunahme des Aberglaubens. Zu den dramatischsten Folgen dieser Bewußtseinskrise gehörte die sogenannte ›Hexenverfolgung‹, deren schlimmste Phase entgegen landläufiger Vorstellungen nicht im ›finsteren Mittelalter‹ lag, sondern erst einsetzte, nachdem die überlieferte mittelalterliche Ordnung, die Einheit der Kirche, schon zerstört war. Okkultes Denken mit seinen Hauptkomponenten Astrologie, Alchemie, ritueller Magie und Kabbala trat zur Zeit der Renaissance für eine kurze Periode aus dem Dunkel in die Öffentlichkeit, um danach wieder im Untergrund zu verschwinden. Zum Teil wurde der Okkultismus sogar vom Establishment absorbiert wie die Astrologie oder zumindest toleriert wie die Alchemie. Im 18. Jahrhundert rückten dann die Orte des verborgenen Wissens in den Mittelpunkt des Interesses, womit nicht nur geographische Orte gemeint waren, sondern auch die verschiedenen Geheimgesellschaften, die verstärkten Zuspruch fanden.[473]

Wie kam es nun aber zu dem, was WEBB »the flight from reason« nennt, einem Wiederaufleben des Irrationalismus in der Zeit, die ihn überwunden glaubte?

Das Zeitalter der Aufklärung war ja gekennzeichnet durch eine Diesseitsbezogenheit, eine Konzentration auf die materielle Welt, zumindest aber von einer Abwendung vom ›Spirituellen‹. Die revolutionären Veränderungen auf technisch-industriellem Gebiet, in der Entwicklung der Naturwissenschaften sowie in der sozialen und politischen Welt sind Ergebnisse dieser Konzentration. Vor allem DARWINS Evolutionstheorie bedeutete eine tiefe Erschütterung geistiger ›Gewißheiten‹. Die Umwälzungen auf allen Gebieten kamen so rasant, daß sie direkt, im persönlichen Lebensbereich, in ihren unmittelbaren Auswirkungen wahrgenommen werden konnten. Sie produzierten Unsicherheit und Ängste nicht nur bei denen, die ganz individuelle Schwierigkeiten hatten, sich an veränderte Gegeben-

Als Reaktion auf die materialistische Weltanschauung kam es im 18. Jahrhundert zu einem verstärkten Interesse für okkulte Fragen und zur Bildung von Geheimorden wie etwa dem ›Golden Dawn‹, der unter anderem Geister beschwören und zum Erscheinen zwingen zu können wähnte. Eine Strömung von Spiritisten, Theosophen, Freimaurern und Rosenkreuzern meinte über ein ›geheimes Wissen‹ zu verfügen. Aus: *Mystica*, Augsburg 2002.

heiten anzupassen, sondern durchaus auch bei jenen, die sich für die ›Kräfte des Fortschritts‹ hielten. Zu diesen Ängsten steuerte die Frühromantik noch ein Element bei, das sich aus der Bewußtmachung der Individualität und den sich daraus ergebenden potentiellen Ausmaßen persönlicher Entscheidungsfreiheit und Schicksalslenkung entwickelte. Damit konnten viele Menschen nicht umgehen und reagierten ebenfalls furchtsam. Die Konsequenzen von zu viel ›Vernunft‹ und persönlicher Verantwortung waren so unerträglich, daß manch einer Zuflucht in hoffnungsvolleren Interpretationen des Kosmos suchte. »Better the rigid determinism of the astrological fate than that terrifying burden of daily responsibility.«[474]

Zusammengenommen kann von einer »Krise des Bewußtseins« gesprochen werden, die sich in einem Klima von Zukunftsängsten und Unsicherheiten manifestierte, welches Eskapismus (Realitätsflucht) und Irrationalismus, darunter verschiedene neue oder weniger neue Formen des Aberglaubens begünstigte. Eine Facette der

dieser Ausgangslage entspringenden Entwicklungen war die »okkulte Wiedergeburt«.[475]

Der Antrieb für den im 19. Jahrhundert erstarkenden Okkultismus kam nicht aus Deutschland, sondern erwuchs als Reaktion auf die Herrschaft von Materialismus, Rationalismus und Positivismus in der anglo-amerikanischen Welt. Die dortige Popularität vor allem der Theosophie strahlte dann auch auf Deutschland aus. Was sich hinter dieser Bewegung verbirgt, wollen wir kurz veranschaulichen.[476] »Die Theosophie als Sammelbegriff stellt im weitesten Sinne die ›klassische‹ Bezeichnung für alle Bestrebungen dar, die aufgrund eines religiösen Glaubens zu einem bestimmten Weltbild (Weltanschauung) und zu höheren Erkenntnissen vorzudringen versuchen. Diese Bestrebungen bleiben nach Ansicht ihrer Anhänger dem ›unerleuchteten‹ Verstand unzugänglich. Sie müssen daher mit Hilfe der göttlichen Illumination auf esoterischem Wege gefördert werden.«[477]

Im Unterschied zum geordneten Denken der Philosophie werden hier die Tätigkeit der Phantasie und die Innigkeit der religiösen Empfindung zum Erkenntnisweg. Durch Meditation, innerliche Schauungen, Wachträume, Offenbarungen und übersinnliche Erfahrungen soll eine mystische Vereinigung mit der Gottheit erreicht werden, die zur Erleuchtung führt.[478]

Franz HARTMANN, der führende Theosoph im deutschsprachigen Raum, definiert die Theosophie als »die Selbsterkenntnis des Wahren, die Selbsterkenntnis Gottes im Menschen; sie ist das Offenbarwerden der Wahrheit im eigenen Innern des Menschen, wodurch der Mensch zum wahren Selbstbewußtsein der ihm innewohnenden höheren Natur gelangt«. Nach Madame BLAVATSKY ist sie »Weisheitsreligion oder göttliche Weisheit; die Grundlage und der Extrakt aller Weltreligionen und Philosophien, gelehrt und praktiziert von einigen Auserwählten, seitdem der Mensch zu denken begann; in seiner praktischen Bedeutung ist T. reine göttl. Ethik; die Definitionen in den Wörterbüchern sind Unsinn, basiert auf religiösen Vorurteilen und Unwissenheit des wahren Geistes der frühen Rosenkreuzer und mittelalterlichen Philosophen, welche sich selbst Theosophisten nannten«.[479]

Organisatorisch begründet wurde die moderne Theosophie von ebendieser Russin Helena Petrovna BLAVATSKY (1831–1891), die mit

Col. Henry Steel OLCOTT und dem Rechtsanwalt William Quan JUDGE am 13. September 1875 in New York den ›Miracle Club‹ gründete, der dann am 17. November desselben Jahres in ›Theosophical Society‹ umbenannt wurde.[480] 1877 veröffentlichte BLAVATSKY ihr erstes Werk *Isis Unveiled* (Entschleierte Isis), ein Plagiat von über 100 zeitgenössischen Texten über mythologische, esoterische und gnostische Ideen, geheime Bruderschaften und ähnliches. Die HauptInspirationsquelle waren wohl die Romane des britischen Schriftstellers Edward BULWER-LYTTON (1803–1873), der Großmeister der ›Societas Rosicruciana in Anglia‹ war. Sein bekanntestes Werk war *Die letzten Tage von Pompeji*, in dem auch der Einfluß des Isis-Kultes im Rom des 1. Jahrhunderts thematisiert wurde.[481] Das Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft wurde 1879 nach Adyar bei Madras in Indien verlegt, BLAVATSKY und OLCOTT wurden im folgenden Jahr Buddhisten. 1888 verfaßte H. P. BLAVATSKY in Indien ihr Hauptwerk *The Secret Doctrine* (*Die Geheimlehre*), diesmal eine etwas systematischere Arbeit, die Elemente des Hinduismus, aber auch Erkenntnisse der modernen Wissenschaft verwertete, zum Beispiel die Bedeutung des Sanskrits als Grundlage zur Erforschung der indogermanischen Sprachen. Nicht mehr Ägypten, sondern der Ferne Osten wurde nun als Quelle der alten Weisheit betrachtet, wofür nicht nur die Wendung zum Hinduismus spricht, sondern auch die ausgiebige Nutzung östlicher Symbolik, auch der Swastika. Die in der *Geheimlehre* beschriebene Entstehungsgeschichte der Erde und der Menschheit entstammt nach ihren Angaben dem *Buch Dzyan*, dem ältesten Manuskript der Welt, welches sich angeblich in einem okkulten Museum befindet, das in ausgedehnten unterirdischen Gewölben unter einem tibetanischen Tal liegt. Dort leben auch die ›geheimen Meister‹ Morya, Kut Humi und Djwal Kul, die fortan im theosophischen Denken eine große Rolle spielen sollten.[482]

In der *Geheimlehre* werden die theosophischen Grundprinzipien ausgebreitet, wozu eine zyklische Vorstellung des Weltverlaufs gehört, in dem »Wurzelrassen« die verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit bilden. Kern der Lehre sind drei Doktrinen, deren erste die Existenz eines ewigen, allgegenwärtigen, unveränderlichen Gottes ist, dessen Werkzeug eine elektro-spirituelle Kraft (Fohat) darstellt, welche den göttlichen Plan aller kosmischen Substanz als »Naturgesetze« eingibt. An zweiter Stelle steht die Vorstellung der

Periodizität, einem endlosen Zirkel von Untergang und Wiedergeburt auf einer höheren Ebene. Schließlich tritt die uns schon bekannte Idee der Einheit von Mikrokosmos und Makrokosmos, der individuellen Seelen und Gott, hinzu.[483]

Die Ideen der Theosophie fanden in Deutschland und Österreich eine breite Anhängerschaft. Wie ist dieser Erfolg zu erklären? Der Historiker GOODRICK-CLARKE sieht genau die eigentümliche Mischung alter religiöser Vorstellungen, die mit Elementen der modernen Wissenschaft gekoppelt auftritt, als reizvolles Angebot an, das den Nerv der zeitgenössischen antipositivistischen Grundstimmung am genauesten traf, zumal verwandte Strömungen, insbesondere im Rahmen der Lebensreform-Bewegung, einen fruchtbaren Boden bereitet hatten.[484]

Eine weitere Darstellung der Entwicklung der Theosophie im internationalen Bereich ist in diesem Rahmen nicht möglich, wir beschränken uns daher auf die Organisationsbildung im deutschsprachigen Raum.

Nachdem bereits 1879 in Hamburg ein Dr. WIESENDANGER die ›Loge Isis‹ gegründet hatte, wurde in Anwesenheit von BLAVATSKY und OLCOTT am 27. Januar 1884 in Elberfeld die deutsche ›Theosophische Gesellschaft‹ gebildet, deren Vorsitz Wilhelm HÜBBE-SCHLEIDEN (1846–1916) übernahm, der eine erfolgreiche Aufbauarbeit in Gang brachte. 1886 begann er mit der Herausgabe der Zeitschrift *Die Sphinx*, unter deren Autoren sich namhafte Philosophen, Psychologen und Historiker befanden. Die indische Niederlassung der TG mußte aufgrund einiger skandalöser Vorfälle aufgelöst werden. Madame BLAVATSKY war inzwischen nach London übergesiedelt. Die nach ihrem Tod (1891) entbrannten Streitigkeiten um die Nachfolge erfaßten auch die deutsche Sektion, es kam zu verschiedenen Aufspaltungen.

Die populärste, aber auch originalgetreueste Variante war die 1896 von Franz HARTMANN (1838–1912) gegründete TG, die Teil der internationalen Richtung wurde, welche von Katherine TINGLEY und William Quan JUDGE geführt wurde. HARTMANN war schon Anfang 1884 bis April 1885 Vorsitzender der indischen TG gewesen und trat nun besonders als Übersetzer von *Bhagavad Gita*, *Tao-Te-King* und *Tattwa Bodha* hervor. Überhaupt entwickelten alle deutschen theosophischen Fraktionen großen publizistischen Eifer. Paul ZILLMANN, der

Mitglied der an Annie BESANT orientierten Berliner TG geworden war, rief 1896 die *Metaphysische Rundschau* ins Leben und hielt Verbindung zu den Wiener Ariosophen. Neben der Zeitschrift *Lotusblüten* (1892–1900), die als erstes deutsches Periodikum mit dem theosophischen Hakenkreuz auf dem Titelblatt erschien, wurden zwei Reihen veröffentlicht: Die 12bändige *Bibliothek esoterischer Schriften* und die 30 Bände umfassenden *Theosophischen Schriften* mit deutschen Übersetzungen der Texte von Annie BESANT und Charles LEADBEATER. Angemerkt sei, daß Rudolf STEINER 1902 Leiter der Berliner TG wurde, jedoch seine mystisch-christlichen Überzeugungen ihn im Laufe der Zeit von der hinduistischen Richtung entfremdeten, so daß er 1912 seine eigene ›Anthroposophische Gesellschaft‹ gründete.[485]

Franz HARTMANN hatte bereits die geistige Nähe der Theosophie zu den mystisch-romantischen Vorstellungen registriert, die in Deutschland Ende des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf den Positivismus auflebten. Der materialistischen, rationalistischen und wissenschaftsgläubigen Weltsicht der Moderne wurden die Begriffe ›Kunst‹ (als nicht-materialistische Weltsicht), ›Naturromantik‹, ›Intuition‹, ›Mystik‹ und ›Spiritualität‹ gegenübergestellt, die kosmischen Lebenskräfte der Natur sollten nicht durch die Wissenschaft, sondern das Okkulte verstanden werden. Die Verkörperung dieser Lebenskraft in der menschlichen Seele war dabei das zentrale ideologische Versatzstück, die Naturverbundenheit und eine besondere Wertschätzung des Bauerntums bildeten ebenso integrale Bestandteile mystischer Weltsicht. Parallel zur Theosophie lief eine Geschichtsphilosophie, die von ewig gültigen Lebensgesetzen ausging, welche nur manchmal sichtbar wurden und sich auch nur durch seelische Intuition erfassen lassen. Bewußt wurde an die Romantiker des frühen 19. Jahrhunderts angeknüpft sowie an den mittelalterlichen Mystiker MEISTER ECKART (1260–1327). Verbindungen zwischen diesen aus verschiedenen Traditionen kommenden, doch inhaltlich benachbarten Strömungen nahmen der Jenaer Verleger Eugen DIEDERICHS wie auch der Münchener Kreis um Alfred SCHULER und Ludwig KLAGES vor. Unterschieden werden Mystizismus und Theosophie im wesentlichen dadurch, daß letztere immer in Form eines zusammenhängenden ideologischen Systems auftritt.

Die mystisch-theosophischen Vorstellungen, deren Herkunft und inhaltliche Substanz wir nunmehr durch die Zeiten verfolgt haben,

Von links: Franz HARTMANN trug zur Verbreitung der Theosophie in Deutschland wesentlich bei; der Verleger Eugen DIEDERICHS und Ludwig KLAGES.

verbanden sich mit völkischem Denken in der Ariosophie. Guido VON LIST ›erkannte‹ durch seelische Intuition die Geschichtlichkeit einer ruhmreichen arischen Vergangenheit, die er als wahrhaftigste äußere Manifestation der kosmischen Kraft deutete. Nur derjenige, der enge Bindungen an diese ruhmreiche Vergangenheit hatte, besaß eine wahre Seele. Da diese Bindungen jedoch ererbt waren, konnte nur der Arier in der Lage sein, die Geheimnisse der Welt zu lüften. Dieser Gedanke führte zu der Vorstellung einer erblichen Aristokratie, die jedoch nicht von einer formalen Zugehörigkeit, sondern von der Einsicht des Einzelnen abhing.[486]

Die völkische Bewegung leitete in mehrfacher Hinsicht ihre Haltung von mystisch-theosophischen Theorien ab. So wurde die mystische Doktrin eines Aufgehens des Selbst in der Gottheit dem Nationalismus angepaßt, indem dieser ein Aufgehen der persönlichen Identität im Volk propagierte. Völkische Denker und Okkultisten ohne besondere Beziehung zu Nation oder Rasse gehorchten oft denselben Antrieben, reagierten auf dieselben Bedingungen mit der »flight from reason«, die sich dann unterschiedlich artikulierte. Die völkische Spiritualität war durch die Hervorhebung des Rassegedankens gekennzeichnet.

Die Vision der ›arischen Rasse‹ wurde den Theosophen entlehnt und ging von da aus in die Ariosophie ein. Der Begriff ›arisch‹ stammt

aus dem Sanskrit und bedeutet ›edel, adlig‹. Von Anthropologen wurde er auf die alten Indoeuropäer angewandt. Für LANZ VON LIEBENFELS stand der »arische Held« als Verkörperung des spirituellen Prinzips dem Tschandalen, der niederrassigen Inkarnation des Materialismus, gegenüber. Das kommende Zeitalter, so glaubte er, würde die Reinigung des arischen Helden von der Sünde der Blutmischung mit den »Äfflingen« bringen. Ihm zufolge liegt in der »Rassenentmischung das Zentralmysterium des altarischen Weis-tums und der altarischen Rassen-Kult-Religionen in ihren verschiedenen Erscheinungsformen«.[487] Nach WEBB zeigt die von LANZ vertretene Form des Rassismus die Überleitung der in BLAVATSKYS *Geheimlehre* angelegten generellen Möglichkeiten zu deren praktischer Verwertung.[488]

Seine »arisch-christliche Mystik« knüpfte an die mittelalterliche Gralsmystik an und war »Geheimlehre« insofern, als sie vor den »Tschandalen« geheimgehalten werden mußte. Mystik, okkulte Lehren, Religion und Naturwissenschaft bildeten die Bausteine seiner weltanschaulichen Konstruktion, tragende Säule waren jedoch die okkulten Elemente. Die »Initiation« bei LANZ gleicht in wesentlichen Zügen der Selbstwerdung und Selbstvervollkommnung im alchemischen Wandlungsprozeß, bis hin zur »chymischen Hochzeit«, die er »Unio mystica« nennt. Denken galt ihm als höheres Schauen im Äther, als Schauen von Dingen und Begebenheiten, die irgendwo im Weltall tatsächlich sind, gewesen sind oder sein werden.[489] Hier haben wir also zentrale Elemente okkulten Denkens vor uns.

Schwierig zu entscheiden sein wird die Frage, wer bei dieser konvergenten Entwicklung von Nationalismus und Okkultismus eigentlich die treibende Kraft war, wer sich zuerst wessen Ideen bediente und mit welchen Motiven. Nach Joachim BESSER verhielt es sich so: »Nun sahen wir, daß sich die normale völkische Bewegung um die Jahrhundertwende zwar einige überhitzte nationale und antijüdische Parolen zugelegt hatte, daß sie aber noch weit entfernt von einer Rassevergottung und einer Rassenmystik war. Erst als sich der Okkultismus der ›völkischen Idee‹ annahm, kam jener eigentümliche typisch okkulte Zug hinein, der bisher fehlte. Es wird schwer nachzuweisen sein, ob sich der Okkultismus bewußt der völkischen Richtung annahm, um sie zu verbiegen, oder ob dies mehr unbewußt auf der Suche nach neuen Anhängern geschah. Dem Kenner der Materie fällt es jedoch schwer, hier an Zufall zu glauben. Jedenfalls

lautete die okkultistische Grundformel, in die ›völkische‹ Sprache übersetzt, nun folgendermaßen: Die Welt besteht aus vielen Rassen. Die einzige Rasse, die die Kraft besitzt, das Geheimnis der Welt zu erfassen, ist die übersinnlich veranlagte ariogermanische Rasse. Daher ist sie allein zur Führung berufen. Alle anderen sind dazu da, ihr, der Herrenrasse, zu dienen.«[490]

Die uns hier begegnende Grundaussage basiert auf einer Verschwörungstheorie. Der Okkultismus hat demnach in konspirativer Absicht die völkische Bewegung infiltriert, zumindest geistig, um ihr eine barbarische, destruktive Tendenz zu geben. Wenn auch die Konsequenzen dieser brisanten Mischung auf der Hand liegen, so wurde meines Erachtens ein wesentlicher Punkt dabei übersehen, ein anderer fehlinterpretiert. Übersehen wurde, daß sich auch aus sozialdarwinistischen Traditionen und Rassenphilosophien, die mit Okkultismus nicht das geringste zu tun hatten, eine ›rassische Überheblichkeit‹ entwickelte, es also dazu okkulter Elemente nicht bedurfte. Falsch interpretiert wurde die Richtung des Einflusses. Es sieht doch vielmehr so aus, daß sich einige völkische Ideologen des Okkultismus bedient haben, als daß die Einflußnahme in umgekehrter Weise verlief.

Vor allem darf man ja nie vergessen, daß die Vermischung völkischer und okkulter Traditionen auf beiden Seiten eine Angelegenheit von Minderheiten war und unter den Völkischen der typologische Rassenbegriff GOBINEAUscher Provenienz tendenziell eine höhere Verbreitung hatte. Ein Teil der Völkischen hat Okkultismus und Ariosophie nicht nur abgelehnt, sondern entschieden bekämpft, so vor allem die Anhänger der LUDENDORFF-Richtung, wobei sicherlich auch das Konkurrenzverhältnis zu den eigenen ›Gotterkenntnis‹-Vorstellungen eine Rolle spielte. Als Beispiel können wir eine Schrift von Hermann REHWALDT heranziehen, in der der Okkultismus als dritte Weltverschwörungs-Zentrale neben »Rom« und «Juda« gestellt wird:

»Zu dem Wesen des Okkultismus gehört, daß er zweierlei Lehren hat, eine für ›Profane‹, d. h. für Menschen, deren Verblödung noch nicht weit genug fortgeschritten ist, und eine für ›Eingeweihte‹, d. h. für solche, die bereits die von Psychiater Professor KRAEPELIN für diese Art Geisteskranke geprägte Bezeichnung ›induzierte Irre‹ mit voller Berechtigung für sich in Anspruch nehmen dürfen.«[492]

Die Ariosophie, für die LANZ VON LIEBENFELS als Vertreter genannt wird, bezeichnet der Autor als völkisch getarnte Lehre, eine »Theosophie in arischer Verkleidung«, deren Hauptziel es sei, »die jüdische Bibel und die jüdische Christenlehre im ›arischen‹ Sinne umzuzaubern«.[493] »Als Verfechter der ›pan-arischen‹ Idee auf der Grundlage der ›urarischen Einheitsreligion‹ treiben die Ariosophen eine Rassevergottung, die ebenso gefährlich und ablehnenswert ist wie die Rasseverneinung der anderen Okkultrichtungen. Durch Rassevergottung wird dem Menschen eine sträfliche Überheblichkeit anderen Rassen gegenüber suggeriert, die zu blutigstem Rassenimperialismus führen muß.«[494] Der Arier sei im übrigen nicht identisch mit dem nordischen Menschen.

Dies mag zur Veranschaulichung der zum Teil unvereinbaren Vorstellungen genügen, die im Lager der unter dem Begriff der ›Völkischen‹ zusammengefaßten Gruppen und Strömungen herrschten. Zugleich ist es ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie leichtfertig und undifferenziert Pauschalurteile sind wie das, die Völkischen seien Vorläufer und Wegbereiter des Nationalsozialismus gewesen. Können wir nun nach allem, was wir einerseits über die Thule-Gesellschaft, andererseits über den Okkultismus und den okkult-völkischen Eklektizismus der ›Ariosophie‹ erfahren haben, die Thule-Gesellschaft als okkulte Gruppe bezeichnen?

Was SEBOTTENDORFF anbelangt, so war er ohne Zweifel ein Okkultist. Er war überzeugt von der Existenz einer uralten Weisheit, die über die Alchemisten und Rosenkreuzer bis in die Gegenwart tradiert wurde. Über verschiedene Stufen sei eine »Erleuchtung« möglich. Den Weg der Einweihung beschrieb er sogar in einer kleinen Broschüre.[495] In der Einleitung dieser im Theosophischen Verlagshaus Leipzig herausgegebenen Schrift führte er aus: »Die Übungen der orientalischen Freimaurer sind weiter nichts als eine Arbeit an sich selbst, zur Veredelung, zur Erwerbung höherer Erkenntnis. Aus den späteren Ausführungen wird es klar werden, daß sie das Geheimnis der Rosenkreuzer, der Alchimisten enthüllen, die Bereitung des Steines darstellen, der die Sehnsucht des Suchenden war.«[496]

SEBOTTENDORFFS dualistisches Denken, gekleidet in die Rassenterminologie, die Verabscheuung des Materialismus, seine Neigung zur Astrologie sprechen dafür, daß er die im Orient aufgenommenen okkulten Lehren verinnerlicht hat. Nur kann dies eben nicht

ohne weiteres auf die überwiegende Zahl der Thule-Mitglieder und schon überhaupt nicht auf die Organisation als Ganzes übertragen werden. Die Thule-Gesellschaft verhielt sich zwar wie ein Geheimbund, jedoch hatte dies in erster Linie mit der politischen Lage zu tun, vor allem mit ihrer selbstgewählten Aufgabe eines militanten Kampfes gegen das herrschende Regime, was konspiratives Vorgehen notgedrungen mit sich brachte. Niemals behauptete sie aber, im Besitz einer Geheimlehre zu sein, die den Mitgliedern über ein ausgeklügeltes Stufensystem zugänglich gemacht werde. Auch die Grade des Germanenordens dienten nicht der Initiation, sondern der Selektion nach zuverlässiger Gesinnung. Rituale waren keine der Erleuchtung dienenden Übungen, sondern sollten zur emotionalen Anbindung an die Gemeinschaft beitragen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, was ein schon mehrmals zitierter Gewährsmann darüber aussagt, nämlich Johannes HERING. In einem Eintrag zum 31. August 1918 heißt es in seinem Bericht: »Vortrag SEBOTTENDORFFS über ›Pendeln‹ (mir war diese Verflechtung mit okkulten Dingen lebenslang zuwider, der Thule-Gesellschaft brachte sie dann und wann fragwürdige Mitglieder ein).« Außerdem wird für den 23. Februar 1919 ein »Vortrag WILDE über Okkultismus« vermerkt.[497] Ansonsten gibt HERINGS Bericht über die Veranstaltungen der Thule-Gesellschaft keine Hinweise, die es gerechtfertigt erscheinen ließen, von ihr als okkulte Gruppe zu sprechen. Wenn auch einige Mitglieder darunter gewesen sein werden, die SEBOTTENDORFFS okkulte Neigungen teilten, so traf dies für die Mehrheit der traditionell völkisch eingestellten Mitglieder wohl nicht zu. Wenn WEBB also von einer tiefen okkulten Färbung der Thule-Aktivitäten spricht, kann er sich im wesentlichen nur auf die Vorstellungswelt SEBOTTENDORFFS berufen.[498]

Seine Charakterisierung muß ich zurückweisen. Die wenigen Indizien in dieser Richtung sind völlig unzureichend für eine solch weitgehende Behauptung. Für mich bleibt es dabei: Die Thule-Gesellschaft war eine völkische, aber keine okkulte Gruppe.

Die okkulten Deutungen der Thule-Gesellschaft, wie sie von den hier besprochenen Autoren vertreten werden, unterliegen aber den offenbar historisch konstanten Entstehungsfaktoren, wie sie WEBB für den Okkultismus herausgearbeitet hat.

E. Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien

Neben die Deutung der Thule-Gesellschaft von einem okkulten Weltbild aus tritt als zweite Variante ein verschwörungstheoretisches Motiv, das sie vor allem unter dem Blickwinkel der ›Geheimgesellschaft‹ betrachtet. In welcher Form die Thule-Gesellschaft in Verschwörungstheorien eingebaut wurde, haben wir bereits gesehen. Daß solche Konstrukte vorwiegend auf Mutmaßungen und absurden Spekulationen beruhen, ist ebenfalls klargeworden. Bisher nur angedeutet wurde, was sich hinter diesen Theorien verbirgt. Welches Denken liegt ihnen zugrunde, und wie ist dieses Denken zustande gekommen?

Nach Armin MOHLER geht die Entstehung einer Weltanschauung auf bestimmte Einstellungen zurück, die sich aus Erfahrungen und emotionalen Schlüsselerlebnissen der Lust oder Unlust ergeben.

Ein solches »Schlüsselerlebnis« kann das Erlebnis der Übermacht sein, was aber nicht zwangsläufig mit Unlust verbunden ist. Wo Übermacht nun ausschließlich mit Unlust erfahren wird, nimmt dieses Erlebnis die Form der Verschwörungstheorie an.[499]

Die ›bedrohliche‹ Konnotation des Wortes ›Verschwörung‹ ist also durch individuelle Wahrnehmung oder Erfahrung bedingt. Historisch gesehen ist ›Verschwörung‹ ein überall zu beobachtendes und natürliches Element menschlichen Gruppenverhaltens. Ver-Schwörung tritt uns beispielsweise in frühmittelalterlichen Bruderschaften entgegen, die sich als *coniuratio*, das heißt in Form einer auf gegenseitiger Eidesleistung beruhenden Schwur-Gemeinschaft, konstituierten. Überall, wo sich Menschen aufgrund gemeinsamer Interessenlage und Zielsetzung zu Gemeinschaften mit strenger, oft stark formalisierter innerer Bindung zusammenschließen, kann von ›Verschwörung‹ gesprochen werden. Ihre Ziele können die Pflege von Traditionen sein, der Kampf gegen äußere Feinde, die Abwehr von Tendenzen herrschaftlichen Zugriffs. Zu Objekten von Verschwörungstheorien gemacht, werden solchen Gemeinschaften prinzipiell negative Zielsetzungen zugeschrieben: Umsturztendenzen, politische Illoyalität, (Welt-)Herrschaftsbestrebungen. Ansatzpunkt für die Verdächtigungen ist ihre exklusive Organisationsform, durch die dem Außenstehenden der Einblick in interne Vorgänge verwehrt

bleibt. So waren die frühchristlichen Gemeinden im Römischen Reich bereits dadurch verdächtig, daß sie ihre Versammlungen in geschlossenen Räumen, in unterirdischen Katakomben durchführten, nicht in der Öffentlichkeit wie die offiziellen Kultfeiern. Bewußte Abgrenzung und Anders-Sein-Wollen schaffen bei den Mitmenschen eben selten Wohlwollen.

Der Ursprung neuzeitlicher Verschwörungstheorien ist in den politischen Frontstellungen zu suchen, die sich im Verlauf der Aufklärung ergeben haben. Die potentielle Bedrohung der sozialen Ordnung des Ancien Regime schien vor allem in den ›geheimen Gesellschaften‹ organisatorisch verankert zu sein. Humanitäre und kosmopolitische Vorstellungen der Freimaurer-Logen und die radikal-aufklärerischen Ideen des Illuminatenordens relativierten die religiösen, ständischen und staatlich-nationalen Schranken. Besonders das Gleichheitsprinzip mußte auf den Widerstand des ständischen Denkens stoßen. Traditionsverhaftete Kräfte sahen in den Geheimgesellschaften Umsturzpläne reifen, eine Verschwörung gegen die bestehende Ordnung schien im Gange zu sein.[500]

»Es ist zu beachten, daß das Attribut ›geheim‹ insofern irreführend ist, als es eine Assoziation mit dem ›Geheimnis‹ im modernen Sinne nahelegt. Denn der Begriff ›geheim‹ des 18. Jahrhunderts ist als komplementär zu dem spezifisch absolutistischen Begriff der ›Öffentlichkeit‹ zu verstehen, welche vom absolutistischen Staat zur Gänze reklamiert wurde. Auf gesellschaftliche Selbsttätigkeit zurückgehende vereinsmäßige Zusammenschlüsse, zu denen insbesondere die im strikten Sinne nicht geheimen, sondern vielmehr staatlich lizensierten Freimaurerlogen gehörten, wurden wegen des staatlichen Monopolanspruchs auf Öffentlichkeit mit dem Attribut ›geheim‹ versehen. Dieses ist also nach heutiger Terminologie weithin mit den Termini privat, intim, exklusiv und esoterisch identisch.«[501]

Die gegenaufkärerische Verschwörungsthese richtete sich zunächst vor allem gegen die Freimaurer, später gegen die Juden. Diente sie in ihrer Entstehungsphase vornehmlich der Bekämpfung liberaler und demokratischer Tendenzen, so wurde sie im 19. Jahrhundert an die durch Industrialisierung und gesellschaftlichen Wandel entstandene neue Situation angepaßt und erhielt eine gleichermaßen antikapitalistische wie antisozialistische Ausrichtung.

Im Gegenzug wurde schon recht früh von aufklärerischer Seite eine Verschwörungsthese gegen Jesuiten und Rosenkreuzer verbreitet.[502]

Unter den Verschwörungstheoretikern lassen sich zwei Typen unterscheiden. Zum ersten Typ gehören diejenigen, die tatsächlich ihren fast schon paranoiden Ängsten erlegen sind und fest davon überzeugt sind, daß die Menschen wie Marionetten an unsichtbaren Fäden von den Geheimgesellschaften durch die Weltgeschichte dirigiert werden. Der zweite Typ hat sich dagegen seinen Realitätssinn bewahrt, setzt aber die Verschwörungsthese als wirksames Propagandainstrument gegen unerwünschte Gruppen und Tendenzen ein.[503]

Verschwörungstheorien sind Erscheinungen des politischen Irrationalismus und wurden als solche von Historikern gern ignoriert. Auf die Gefahr solcher Ignoranz hat John Roberts hingewiesen, denn die Geschichtsmächtigkeit der geheimen Gesellschaften mag zweifelhaft sein, der Glaube an die Mythen um diese Gesellschaften aber keinesfalls. Die Verschwörungsmythen als Vereinfachungen und Dramatisierungen der Geschichte sind weiterhin aktuell. Roberts erläutert die Problematik wie folgt: »For the most part, therefore, the books written about secret societies haue been unscientific, sensational, frivolous, infatuated publications. The Professional historian has been unperturbed and since he has been so little interested in the positive history of secret societies, it is hardly surprising that their mythical dimension, which is of importance, has been completely ignored. Yet may be that it was just here, in the illusions and fears they created, and in the dreams cherished about them, that the secret societies exercised their greatest power.«

Die Konsequenz: »Because the historian passed by, the charlatan, the axe-grinder and the paranoiac long had the field to themselves. In due course, the assertions of terrifying conspiracy and demoniacal subversions which they produced (and sustained so badly by evidence and argument) made historians even less inclined to take the subject seriously.«[504]

Charakteristisch an den Verschwörungstheorien, gleich wer als Träger der Verschwörung identifiziert wird, ist eine ›Marionettentheorie‹ der Politik. Immer sind geheime Mächte am Werk, die die Staatsmänner und die Massen manipulieren, in einer internationa-

len Gemeinschaft verschworen und nach einem zentralen Plan handelnd. Das Ziel ist immer ein destruktives. Eine als positiv wahrgenommene Ordnung oder Entwicklung soll durch die Verschwörung zerstört, destabilisiert, korrumpiert, verbogen oder umgelenkt werden. In jeder Version setzt die Verschwörungstheorie eine dunkle unsichtbare Macht voraus, die hinter den äußeren, für jedermann einsichtigen Formen des politischen Lebens wirkt.[505]

»Daß die politischen geheimen Gesellschaften als Vorformen und Vorläufer der Parteien angesehen werden müssen. . ., ist die Grundlage für den Mythos von den geheimen Gesellschaften gewesen. . .«[506]

Aufgenommen wurden diese Vorstellungen immer besonders gern von jenen, die mit der rasanten Entwicklung politischen und sozialen Wandels nicht einverstanden waren. Darüber hinaus waren sie aber auch ein Mittel, sich eine komplexe Realität begreifbar zu machen, erfüllten also ein elementares Bedürfnis. Einen Mythos als Interpretation der Geschichte zu akzeptieren, bewirkt das Gefühl, die Wirklichkeit unter Kontrolle zu haben.[507]

Wie kann nun aber die Tatsache erklärt werden, daß Mythen so wirksam sind, obwohl gleichzeitig rationale Erklärungsmodelle angeboten werden. Gibt es gar eine in verschiedenen menschlichen Eigenschaften angelegte Disposition für politischen Irrationalismus? Wenn dieser als soziale Konstante angenommen wird, bleibt immer noch zu erklären, warum er individuell und gesellschaftlich verschieden akzeptiert wird, warum die Immunität dagegen hier größer, dort geringer ist. Letztlich wirft dies die Frage individueller Geisteszustände auf, zu deren Analyse die Psychologie bemüht werden müßte. Die Anwendbarkeit psychologischer Methoden auf historische Fragestellungen und historische Persönlichkeiten muß jedoch stark angezweifelt werden, weil man eben »Napoleon nicht auf die Couch legen kann«.[508]

Dem Historiker bleibt, Manifestationen des politischen Irrationalismus in deren spezifischem historischen Kontext zu untersuchen.

Als Ergebnis seiner Untersuchung hält John ROBERTS die einer Mythologie gemeinsamen Strukturmerkmale in fünf Thesen fest:

a) Ein Mythos ist eine Reihe von ›Bildern‹, d. h. Vorstellungen.

b) Diese werden verwoben und in ihrer Entwicklung aufeinander bezogen und damit in ihrer gegenseitigen Wirkung verstärkt.

c) Ein wirksamer Mythos wird nicht durch seine Übereinstimmung mit der Wirklichkeit definiert, sondern durch sein Vermögen, Menschen durch die Interpretation dieser Wirklichkeit zum Handeln zu bewegen.

d) Der Mythos ist nicht rein politisch und tritt nicht in einer typischen Form, sondern nur in Variationen auf.

e) Das zentrale Bild der (Verschwörungs-)Mythologie ist das der Täuschung: Die Gesellschaft ist sich über ihre wahre Natur nicht bewußt, sie wird getäuscht über den Eingriff von im Verborgenen arbeitenden Geheimgesellschaften, die destruktive Ziele verfolgen.[509]

Die vorliegende Untersuchung über die Thesen irrationaler Geschichtsdarstellungen, über die Arbeitsweise von Okkultisten, Verschwörungstheoretikern und Sensationsschriftstellern bestätigt, daß es sich bei dem vorgestellten Phänomen um nichts anderes als um eine Mythologisierung der Geschichte handelt.

Die Macht der Thule-Gesellschaft ist offenbar vor allem eine Macht über die Phantasie. Sie hat eine Reihe begabter Autoren, aber auch viele Spinner und Trittbrettfahrer bewegen können, einen neuen Mythos von Thule zu schaffen.

So schließt sich der Kreis. Entstanden auf dem Boden von Mythen und irrationalen Theorien, ist die Thule-Gesellschaft nun zum Objekt dieser Deutungen geworden.

F. Die Thule-Gesellschaft als Roman-Motiv

Es ist kaum verwunderlich, daß die Thule-Gesellschaft mittlerweile auch in anspruchsvoller Romanliteratur aufgetaucht ist. So spielt sie eine kleine Rolle in Ecos *Foucaultschem Pendel*.[510] Dieser Roman schildert ein intellektuelles Spiel, auf das sich drei Verlagslektoren eingelassen haben, die durch ihre Arbeit in ausgiebigen Kontakt mit Manuskripten zahlreicher obskurer Autoren gekommen sind. Sie haben sich dadurch inspirieren lassen, den ›Großen Plan‹ zu entwerfen, einen Jahrhunderte währenden Konkurrenzkampf verschiedener Gruppen von Eingeweihten um das Geheimnis, das den Schlüssel zur Weltherrschaft enthüllt. Gestützt auf literarische Zeugnisse der verschiedensten Epochen, verfolgen sie die Aktivitäten mysteriöser Personen und Geheimbünde, konstruieren Verbin-

dungslinien und Zusammenhänge zwischen Templern, Freimaurern, Rosenkreuzern und Jesuiten, versuchen die Hintergründe von Intrigen und Komplotten zu ermitteln. Immer neue Spuren werden aufgenommen, immer größer wird der Kreis der möglichen Beteiligten, immer schwieriger die Identifikation der sechs Gruppen, die um die Fragmente des Geheimnisses kämpfen.

Waren gerade noch die Juden als sechste Gruppe für wahrscheinlich gehalten worden, bringt einer der Mitspieler eine neue Idee ins Spiel und erklärt sie den anderen:

»›Es ist erwiesen, daß die Begründer des Nazismus mit dem teutonischen Neutemplerismus zusammenhingen.‹

›Sie verkohlen uns!‹

›Nein, ehrlich, Casaubon, ich erfinde nichts, diesmal erfinde ich wirklich nichts.‹

›Also bitte, wann hätten wir jemals etwas erfunden? Wir sind immer von objektiven Fakten ausgegangen, in jedem Fall von allgemein zugänglichen Daten.‹

›Auch diesmal. Also aufgepaßt: im Jahre 1912 tritt ein Germanenorden hervor, der eine Ariosophie propagiert, soll heißen, eine Philosophie der arischen Überlegenheit. Sechs Jahre später, 1918, gründet ein gewisser Baron VON SEBOTTENDORFF eine Filiale, die Thule-Gesellschaft, einen Geheimbund, eine soundsovielte Variante der Strikten Observanz neutemplerischer Prägung, aber mit starken rassistischen Zügen: pan-germanisch, neo-arisch. Und 1933 wird derselbe SEBOTTENDORFF schreiben, er habe gesät, was HITLER dann habe reifen lassen. Tatsächlich taucht das Hakenkreuz erstmals im Umkreis der Thule-Gesellschaft auf. Und wer gehörte sofort zu dieser Thule-Gesellschaft? Rudolf HESS, HITLERS Schatten! Und dann Alfred ROSENBERG! Und HITLER selbst! Und sicher habt ihr in der Zeitung gelesen, daß HESS sich noch heute in seinem Spandauer Gefängnis mit esoterischen Wissenschaften beschäftigt. SEBOTTENDORFF schreibt 1924 ein Büchlein über Alchimie und bemerkt, daß die ersten Experimente mit Atomspaltung die Wahrheit des Großen Werkes beweisen. Und er schreibt auch einen Roman über die Rosenkreuzer! Außerdem wird er Leiter einer *Astrologischen Rundschau*; und wie man bei TREVOR-ROPER nachlesen kann, haben die Nazibonzen, HITLER voran, keinen Schritt getan, ohne sich vorher ein Horoskop stellen zu lassen. 1943 sollen sie einen Haufen medial begabter Personen befragt

haben, um herauszubekommen, wo MUSSOLINI gefangengehalten wurde. Kurz, die ganze Naziführung war mit dem teutonischen Neo-Okkultismus verbunden.«‹[511]

Die Einführung der Thule-Gesellschaft in den ›Großen Plan‹ diente allerdings nur als Aufhänger, um die Protagonisten der Handlung auf eine neue Spur zu führen. Unter Berufung auf SEBOTTENDORFFS »orientalische Phantasien« wird nun die sechste Gruppierung der großen Verschwörung im islamischen Bereich, angefangen bei den Assassinen, lokalisiert, die Juden scheiden dafür aus dem Plan wieder aus.[512]

Als Grundlage für das von ECO genutzte Bild der Thule-Gesellschaft können wir daher am ehesten René ALLEAU annehmen, der ja SEBOTTENDORFF im Auftrag der »orientalischen Freimaurerei« sah. ALLEAU wird neben PAUWELS/BERGIER von ECO auch zitiert.[513]

Sehr viel zentraler ist die Rolle der Thule-Gesellschaft in der spannend erzählten Kriminalgeschichte *Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo*. Russell MCCLOUD setzt den Zeitraum der Handlung in der nahen Zukunft an. Er schildert uns, wie der heruntergekommene Journalist Hans WEIGERT den Hintergründen von Mordanschlägen auf hochrangige Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft auf die Spur kommt. Seine Recherchen führen ihn bis nach Tibet, wo ihn der 91jährige ehemalige SS-Mann Karl STEINER darüber aufklärt, daß die Attentate mit einem jahrtausendealten Kampf zwischen zwei Mächten zu tun haben. Nach dem Untergang von Thule/Atlantis hätten sich die überlebenden Bewohner in die Mächte ›Agarthi‹ und ›Schamballah‹ entzweit, die sich seitdem erbittert bekämpfen. Eine Manifestation von Agarthi sei die Thule-Gesellschaft gewesen, die dann in Institutionen des Dritten Reiches aufgegangen sei. Rechtzeitig vor der militärischen Niederlage Deutschlands sei aber eine große Zahl von »Eingeweihten« ins Ausland verbracht worden, wo sie als »Schläfer« einer Neuaufnahme des Kampfes harrten. Dieser sei mit den Attentaten gegen führende Vertreter von Schamballah, mittlerweile hauptsächlich in der Freimaurerei organisiert, nun eingeleitet worden.[514]

In seinem Roman verknüpft der Autor Elemente aus verschiedenen Werken der hier vorgestellten Literatur. Die theosophische Kosmogonie fehlt genauso wenig wie die vor allem an ECKART und HAUSHOFER geknüpfte legendäre Darstellung der Thule-Gesellschaft

als magisches Zentrum des Nationalsozialismus. RAVENSCROFTS Speer des Schicksals, die okkulte Rolle der SS mit der Wewelsburg als Ordenszentrum, die Verbindung nach Tibet, die Ausführungen RAUSCHNINGS: All diese Komponenten einer ›okkulten Geschichte‹ des Nationalsozialismus sind kunstvoll in den Roman integriert und entfalten durch ihren Transfer in Ereignisse einer Welt der nahen Zukunft ihre besondere Wirkung. Auch die von ROBERTS angesprochene »Geschichtsmächtigkeit der Mythologie« finden wir wieder. MCCLOUD läßt STEINER gegenüber dem zweifelnden Journalisten WEIGERT argumentieren:

»Doch selbst wenn Sie das, was ich Ihnen jetzt erzählt habe, nur als Legende betrachten, so müssen Sie eines bedenken: Diese Legende wird, wie viele andere auch, von Menschen geglaubt. Und weil sie daran glauben, richten sie ihr Handeln danach aus. Und so wird das, was Sie, WEIGERT, bestenfalls als Mythos anzuerkennen bereit sind, in die auch für Sie faßbare Welt transformiert. Denn die Menschen schaffen, geleitet von ihrem Glauben, Ereignisse in jener realen Welt, die auch Ihnen zugänglich ist. Und diese Ereignisse wiederum beeinflussen die Geschichte, wie sie Menschen wie Sie kennen. Und doch reichen deren Wurzeln in eine Welt, die für Sie, Herr WEIGERT, einfach nicht existiert.«[515]

Einen Einblick gibt uns der Autor auch in den nicht selten mit okkultem Denken verbundenen Auserwähltheitsdünkel:

»Nur den profanen Menschen muß man konstante Werte geben, damit sie irgend etwas haben, woran sie sich festhalten können. Diese Menschen wollen morgen schon den Erfolg ihrer Bemühungen sehen, einen Erfolg, den sie an- und begreifen können. Der Eingeweihte dient einer Idee, die vielleicht erst übermorgen auch die irdische Welt erfaßt, und wenn nicht übermorgen, dann im nächsten Jahrtausend.«[516]

In den Mythen, Gedanken und der Phantasie wird die Thule-Gesellschaft wohl noch lange leben. Und das ist gut so, gibt sie uns doch ein einzigartiges Anschauungsmaterial für zeitlose menschlich-allzumenschliche Dispositionen. Ein historischer Stoff wird zum »Stoff, aus dem die Träume sind«, an dem sich alles anlagert: Ängste, Sehnsüchte, ein Hauch des Zauberhaften, das aus der Geschichte verbannt schien, doch immer wiederkehren will und wird.

Exkurs: Zur Entwicklung des Rassenbegriffs in Deutschland

Das Wort ›Rasse‹ ist im deutschen Sprachraum vereinzelt im 17., dann im 18. Jahrhundert anzutreffen und wird zu einem Systembegriff. Verschiedene Untersuchungen demonstrieren die »weitverzweigte Geschichtlichkeit der Rassentheorie, ihre Rolle in der morphologischen Gruppensystematik der Aufklärung und der uirbildlichen Zuordnung der Romantik« (Gunter MANN). Schon früh werden aus den konstatierten Unterschieden Wert-Unterschiede. Im 19. Jahrhundert gehen Materialsammlung und positivistisch-systematisierende Arbeit weiter. Maß und Zahl zur Objektivierung spielen dabei eine große Rolle.

Eine weite Verbreitung erfuhr der Rassenbegriff durch das vierbändige Werk *Essai sur l'inégalité des races humaines* (1853–55) des Grafen Joseph Arthur DE GOBINEAU, das 1898–1901 durch den Bibliothekar Ludwig SCHEMANN ins Deutsche übersetzt wurde. GOBINEAU stellte den Rassenbegriff mitten in die Kulturgeschichte; vereinfachte historische Tatbestände, präsentierte aber nichtsdestotrotz Materialien und Gedanken, die den bisherigen Rassenbegriff erweiterten und anderen Beziehungsbereichen deutlicher zuordneten. Von vornherein werden Rassen wertend unterschieden, der edlen, allen überlegenen weißen Rasse werden die anderen deklassierend gegenübergestellt. GOBINEAU sah in der Geschichte eine Degeneration, einen Verfall der Zivilisation wirken, als deren Ursache er die Rassenmischung ausmachte. Blutmischungen der drei verschiedenwertigen Grundrassen zerstreuen und nivellieren die gute Substanz der Hochrasse. Zeichen der Degeneration sind Demokratisierung und Gleichheitsideen.

Seine Leitbegriffe faßt Gunter MANN zusammen: Ungleichheit, Geschichtsmächtigkeit der Rassen, Erhabenheit der arisch-germanischen Hochrasse, Nivellierung und unvermeidlicher Untergang durch Blutmischung.

Ludwig SCHEMANN hat durch seine Übersetzung und vielfältige Aktivitäten um die Jahrhundertwende, darunter die Gründung eines GOBINEAU-Archivs (1894) und der GOBINEAU-Vereinigung (1902), zur Verbreitung dessen Gedankenguts in Deutschland beigetragen.

Links: Ludwig Woltmann; *rechts:* der Biologe und Genetiker Eugen Fischer, der mit Erwin Baur und Fritz Lenz die berühmte Abhandlung »Menschliche Erblehre und Rassenhygiene« verfaßte.

Seine Sicht der Rasse wurde zur Grundlage für die Rassenanthropologen, die Darwins Theorie der Ursachen und Mechanismen der Artveränderung auf das Rassedasein übertrugen.

1899 kam Houston Stewart Chamberlains *Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts* heraus, wo nicht nur darwinistische Elemente verarbeitet werden, sondern auch die Möglichkeit einer urtypischen Erneuerung durch Zucht betont wird. Chamberlain erinnerte aber auch an die ursprüngliche Reinheit der eigenen Rasse. Sein Rassenbegriff war weitgehend mit dem der Nation identisch. Er sah eine Rasse als historisch gewordenes Phänomen, das durch die Vereinigung von verschiedenen Erbfaktoren entstand und durch politische, soziale oder auch geographische Barrieren zu einer Art Inzucht in großem Maßstab angehalten und dadurch konserviert wurde. Der bedeutende Unterschied zu Gobineau ist, daß hier kein Geschichtspessimismus vertreten wird, sondern das Ideal einer Freisetzung der schöpferischen Potentiale. Beide vertraten einen ›typologischen‹ Rassenbegriff.

Nach Günter Altner muß ein typologischer und ein populationsgenetischer Rassenbegriff auseinandergehalten werden. Gemäß dem ersten sind Rassen natürliche zoologische Formgruppen, deren Angehörige eine mehr oder minder kennzeichnende Vereinigung von normalen und erblichen Merkmalen der Gestalt und Verhaltensweise zeigen. Zentral ist hier der Aspekt der Ähnlichkeit. Dieser Rassenbegriff ist tendenziell statisch und willkürlich. Über die Einteilung der Menschen in Negride, Mongolide und Europide hinaus

gibt es in den aufgestellten Rassensystematiken keinen Konsens, objektive Nachweise waren nicht möglich.

Der populationsgenetische Terminus sieht Rassen dagegen als Fortpflanzungsgemeinschaften, die sich in der Häufigkeit bestimmter Gene von anderen Populationen innerhalb der Spezies unterscheiden. Hier geht es also um die Merkmalshäufigkeiten innerhalb der Gruppen, der Charakter von Rassen ist eher dynamisch und fließend. Neben diesem grundsätzlichen Unterschied sind weitere Differenzierungen des Rassenbegriffs möglich.

Die deutschen Rassenanthropologen gingen vom Gobineauschen typologischen Rassenbegriff aus. Rassen waren für sie blockartig geschlossene Einheiten, eng abgegrenzte, sich miteinander im dauernden Konkurrenzkampf befindende Bevölkerungsgruppen. Die naturwissenschaftliche Begründung dieser Typen-Einteilungen sollte mit Hilfe von Schädel- und Körpermessungen sowie Pigmentbestimmungen vollzogen werden. Aus den Unterschieden wurden verschiedene geistige und seelische Qualitäten abgeleitet. Den höchsten Rang und damit den natürlichen Führungsanspruch in der Gesellschaft hatte die nordische Rasse. Ihre biologische Pflege und Reinhaltung erschien daher als die vordringlichste Aufgabe und ein Gesellschaftsaufbau, in dem die Träger des rassisch wertvollsten Erbgutes die Oberschicht bildeten, als das politisch unabdingbare Ziel. Unter Berufung auf die Naturwissenschaft wurde mithin nicht nur die tatsächliche Ungleichheit konstatiert, sondern ein starres Ungleichwertigkeitsdogma vertreten und der Anspruch auf politische und soziale Chancengleichheit zurückgewiesen.

Dies beruhte somit auf einem vereinfachten Rassebegriff, der wesentliche Zusammenhänge verkannte und zum Beispiel Umweltfaktoren völlig leugnete. Die Wirklichkeit der Lebens- und Sozialvorgänge wurde so in erheblicher Weise fehlgedeutet. Bei vielen Vertretern der Rassenanthropologie ist die naturwissenschaftliche Vorbildung auch absolut unzureichend.

Wichtige Vertreter der Rassenanthropologie in Deutschland waren Ludwig Woltmann, bis zu seinem Tode 1907 Herausgeber der *Politisch-Anthropologischen Revue* (1200 Bezieher, eingestellt 1922/ 23), dem zentralen literarischen Kampforgan dieser Richtung, Otto Ammon, Ludwig Wilser mit verschiedenen Arbeiten, Schemann, der Gobineau-Schüler und -Übersetzer, Carl Penka, Albert Reibmayr, der

Rassen als Resultat komplizierter Zuchtprozesse, Vermischungen und Inzucht ansah, Eugen FISCHER, der 1913 seine Studie über die Rehoboter Bastards veröffentlichte, und Hans Friedrich Karl GÜNTHER.

Nachbetrachtung zur 3. Auflage

Viel Zeit ist vergangen, seit im Herbst 1994 die erste Auflage des vorliegenden Bandes veröffentlicht wurde. Was damals geschrieben wurde, ist jedoch auch nach dreizehn Jahren nicht ›veraltet‹, denn neue, unbekannte oder als verschollen geglaubte Quellen zur Geschichte der Thule-Gesellschaft sind in der Zwischenzeit – meines Wissens nach – nicht aufgetaucht. Gleichwohl gab es seit der Erstauflage eine Reihe von Veröffentlichungen, in denen die Thule-Gesellschaft eine Rolle spielt oder die sich mit dem Themenkreis ›Nationalsozialismus und Okkultismus‹ befassen.

Neben diesem Buch ist das einzige Werk, bei dem die Thule-Gesellschaft im Mittelpunkt steht, Hermann GILBHARDS Studie *Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz.*[517] Fast schon kurios, erschien sie fast zum selben Zeitpunkt wie die Erstauflage meines Buches. Wie schon der Untertitel ahnen läßt, bewegt den Autor nicht allein eine wissenschaftliche, sondern auch eine politische Motivation. Die Thule-Gesellschaft ist mit einem dunklen Kapitel deutscher Geschichte eng verbunden«, schreibt GILBHARD in der Einleitung zu den Beweggründen seiner Veröffentlichung, »doch ihre Ideologie ist mit dem Dritten Reich nicht untergegangen. Die lebte weiter und erhielt mit dem Aufschwung des Rechtsextremismus in den vergangenen Jahren eine ungeahnte Popularität.«[518] Erfreulicherweise wirken sich die ›volkspädagogischen‹ Ambitionen kaum negativ auf die Darstellung aus, die wissenschaftlich solide und von einem weitgehend sachlichen Stil geprägt ist.

Den inhaltlichen Schwerpunkt legt GILBHARD auf die Rolle der Thule-Gesellschaft in der Bekämpfung von Revolution und Räterepubliken, ihre Funktion als »Wegbereiterin« des Nationalsozialismus tritt in der Gewichtung dahinter zurück. Ein besonderer Vorzug der Studie liegt in dem breiten Fundament an Primärquellen, auf die sie sich stützt. GILBHARD hat sich offenbar schon seit Anfang der siebziger Jahre mit dem Thema beschäftigt und die verfügbaren Quellen gründlich recherchiert. So konnte er auf Material zurückgreifen, das inzwischen längst vernichtet ist, und 1975 sogar noch zwei Mitglieder der Thule-Gesellschaft – Heinz KURZ und Hanns Georg MÜLLER – befragen. Die Gesprächsprotokolle sind im Anhang

seines Buches dokumentiert. Nur kurz streift er die Mythologisierung der Thule durch Autoren wie RAVENSCROFT. Wer sich ein umfassendes Bild der Thule-Gesellschaft machen will, wird jedenfalls in GILBHARDS Arbeit viele wertvolle Details finden, die die vorliegende Darstellung ergänzen und abrunden.[519] Sein Fazit fällt kaum anders aus als meines: »Die Thule war als Wegbereiterin der NSDAP eine zwar keineswegs unbedeutende Vereinigung, ihre Rolle sollte aber auch nicht überschätzt werden.«[520]

Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen hat sich in den letzten Jahren der Aufgabe gewidmet, die ›okkulte‹ Vorgeschichte und Geschichte des Nationalsozialismus zu beleuchten. Auffällig dabei ist, daß sich für die Ideenwelt der Protagonisten und Gruppierungen nicht einmal ein einheitlicher Begriff durchgesetzt hat. ›Ariosophie‹, ›völkischer Okkultismus‹, ›nordische Mythologie‹, ›esoterischer Faschismus‹ – mit diesen und zahlreichen weiteren Bezeichnungen ist versucht worden, das Phänomen auf den Punkt zu bringen. So unterschiedlich wie die Begriffe sind auch die Ansätze der einzelnen Autoren, und nicht immer ist das historische Erkenntnisinteresse das Hauptmotiv. Die Thule-Gesellschaft kommt in all diesen Arbeiten vor, Überraschungen darf der Leser dabei allerdings nicht erwarten.

1995 erschien der Titel *Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten*,[521] eine Arbeit, die aus »antifaschistischer« Sicht über die ideologischen Vorläufer der »Neuen Rechten« aufklären und damit einen Beitrag zu deren Bekämpfung leisten will. Das Autoren-Duo Friedrich Paul HELLER und Anton MAEGERLE (Pseudonym für Gernot MODERY) schlägt dabei einen weiten Bogen von LIST und LANZ VON LIEBENFELS bis hin zu Organisationen und Bestrebungen der Gegenwart und kommt dabei zu dem voraussagbaren Schluß: »Esoterik und Neue Rechte schaffen keine neuen Bilder, sie selbst sind Abbilder der trüben Vorgeschichte des Nationalsozialismus.«[522] Den Einfluß der Thule-Gesellschaft in dieser »trüben Vorgeschichte« schätzen sie deutlich höher ein als die meisten Historiker. Mir halten sie in diesem Zusammenhang eine zu »schematische« Sicht vor, ich würde nicht in Betracht ziehen, »daß in diesem Milieu Männerfreundschaften wie die zwischen HITLER und ECKART mehr gelten als Mitgliedsausweise und daß der Unterschied von Einzelpersonen und Organisationszugehörigkeit im Bier- und Tabaksdunst verschwimmt«.[523] Man vergleiche diese Aussage mit folgendem Zitat

aus diesem Buch: »Dieser [völkisch-nationalistischen] ›Szene‹ war es für eine kurze Zeit gelungen, Organisationsegoismen und persönliche Differenzen zu überbrücken, um einen gemeinsamen Gegner zu bekämpfen. Dabei war die Rolle einzelner Persönlichkeiten, der Aktivisten wie SEBOTTENDORFF, ECKART und LEHMANN, von primärer, die jeweiligen organisatorischen Bindungen nur von sekundärer Bedeutung.«[524] Wirft dies schon ein bezeichnendes Licht auf die Arbeitsweise von HELLER und MAEGERLE, so wundert es auch nicht, daß die Autoren meine Arbeit als »im strengen Sinne nicht wissenschaftlich«[525] abqualifizieren. Ihre These eines hohen Stellenwerts der »völkischen Mythologie« wollen sie schließlich mit folgendem Satz untermauern: »Eine Tradition, die heute durch Bücher, Zeitschriften, Mail-Boxen, Sekten und Ordensgründungen von sich reden macht, kann nicht schon 1918 historisch bedeutungslos gewesen sein.«[526] Eine solch apodiktische Einlassung offenbart nur eines: Hilflosigkeit.

Ebenfalls 1995 ist René FREUNDS Buch *Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus*[527] erschienen. Auch in diesem Werk, das auf eine Dissertation über die Einflüsse des Okkultismus auf die nationalsozialistische Weltanschauung zurückgeht, darf die Thule-Gesellschaft natürlich nicht fehlen. René FREUND geht bei seiner Darstellung sehr in die Breite – von den Theosophen über LIST, LANZ, FRITSCH und SEBOTTENDORFF bis hin zum »Ahnenerbe« und von da aus weiter zu den »Nazi-UFOs«, New-Age-Strömungen und neuheidnischen Gruppen. Dies muß bei dem kurz gehaltenen Buch fast notgedrungen auf Kosten der ›Tiefe‹ gehen. Oft fehlt ihm die gebotene kritische Distanz, wenn er zum Beispiel die blühendsten Spekulationen von Okkult-Autoren wiedergibt – mit der lapidaren Bemerkung, diese Annahmen seien »nicht gesichert«.[528] Die Angaben FREUNDS sind leider selbst nicht immer zuverlässig, und seine Wertungen scheinen oft von Unsicherheit geprägt. So mutmaßt er einerseits: »Tatsächlich dürften SEBOTTENDORFFS Angaben in seinem 1933 erschienenen Buch *Bevor Hitler kam* stimmen – denn warum sollte er sich mit erfundenen Geschichten absichtlich in Gefahr begeben?« Nur wenige Seiten später nennt er das Buch dann »das eitle, propagandistische, verleumderische und hetzerische Machwerk eines radikalen Antisemiten«.[529] Insgesamt führt die oft sehr oberflächliche Darstellung des komplexen Stoffes tendenziell zu einer Überbewertung der ›okkulten‹ Einflüsse auf den Nationalsozialismus.

Das Standardwerk zum Thema liegt seit nunmehr zehn Jahren auch in deutscher Fassung vor und hat inzwischen mehrere Auflagen erlebt: Nicholas GOODRICK-CLARKES Buch *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*.[530] Sieben Jahre fleißiger Quellenarbeit liegen diesem außergewöhnlichen Opus des britischen Historikers zugrunde, dessen englische Originalfassung bereits 1985 veröffentlicht und das in viele Sprachen übersetzt wurde. Das Original war für die Abfassung meines Buches nicht nur eine wahre Fakten-Fundgrube, es war wesentlich mehr, nämlich die primäre Inspiration, mich überhaupt mit der Thule-Gesellschaft zu beschäftigen. Wer sich ernsthaft mit der Geschichte der österreichischen und deutschen Ariosophen – mit Guido VON LIST, Jörg LANZ VON LIEBENFELS, Rudolf VON SEBOTTENDORFF, Karl Maria WILIGUT und vielen anderen – auseinandersetzen will, kommt an diesem Buch nicht vorbei. Die deutsche Übersetzung enthält zudem einen bemerkenswerten und höchst informativen Aufsatz von H.T. HAKL zum Thema »Nationalsozialismus und Okkultismus«,[531] der dem Faktengehalt des »NS-Okkultmythos« nachgeht und einen umfassenden Überblick über die neuere Literatur zu den zentralen Akteuren gibt. Überdies hat sich der Autor auf die Suche nach den Ursprüngen der vielen »NS-Okkultlegenden« begeben und ist fündig geworden. Neben Autoren wie RAUSCHNING, PAUWELS/BERGIER und RAVENSCROFT hat er eine Reihe weiterer möglicher Quellen entdeckt, die schon früh zu einer Mythologisierung des Nationalsozialismus beigetragen haben. HAKLS Essay schließt mit dem Satz: »Mythos und Nationalsozialismus mögen zwar ein lohnenderes Thema sein als das unsrige, aber das würde eine ganz andere Untersuchung bedingen.«[532]

An eine solche Untersuchung hat sich Rüdiger SÜNNER gewagt, zunächst in Form eines Dokumentarfilmes, der in vielen Kinos lief und auch von verschiedenen Fernsehsendern ausgestrahlt wurde. 1999 folgte dann das Buch *Schwarze Sonne*.[533] Der zeitliche Bogen reicht vom späten 19. Jahrhundert über die NS-Zeit bis in die jüngste Gegenwart, fast zwangsläufig ergeben sich so vielfältige Überschneidungen mit den Büchern von GOODRICK-CLARKE, HELLER/MAEGERLE und FREUND. SÜNNER interessiert sich besonders für die »Mythen, die um das vermeintlich hohe Alter und die geistige Überlegenheit der ›arischen‹, ›nordischen‹ oder ›germanischen‹ Rasse kreisen«.[534] Seine Spurensuche beginnt bei den Ariosophen (LIST, LANZ) und der Ju-

gendbewegung um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, verweilt bei SEBOTTENDORFF und der Thule-Gesellschaft, um in eine intensive Auseinandersetzung mit dem Einfluß der nordischen Mythologie im Dritten Reich zu münden. Dabei widmet er sich nicht nur Autoren wie Otto RAHN und Edmund KISS, der ›Welteislehre‹ Hanns HÖRBIGERS und dem skurrilen Karl Maria WILIGUT, sondern rekonstruiert besonders die vielfältigen Anstrengungen Heinrich HIMMLERS und der SS, mythologische Elemente für die NS-Weltanschauung fruchtbar zu machen. Das Forschungsamt ›Ahnenerbe‹, die Expeditionen, die Konzeption von Schulungsmaterialien, Filmen, ›Weihespielen‹ und Kultstätten bis hin zu den Plänen um die Wewelsburg – all dies hat SÜNNER akribisch recherchiert und im Sinne seiner Fragestellung gedeutet. Dabei steigt er nicht nur viel tiefer in die Materie ein als etwa HELLER/MAEGERLE und FREUND, sondern fördert auch so manches bisher kaum bekannte Detail zutage. Sehr ausführlich verfolgt er auch den Einfluß »arischer« Mythologie nach dem Untergang des Dritten Reiches weiter. Von Savitri DEVI über Miguel SERRANOS »esoterischen Hitlerismus«, Wilhelm LANDIGS Thule-Romane bis hin zur »rechten Ufologie« spürt er ihrem Wirken nach, er setzt sich mit neuheidnischen Gruppen auseinander und geht der Frage nach, wie mythologische Inhalte in Musikrichtungen wie Neofolk, Gothic und Dark Metal aufgegriffen werden. Bei der Fülle des Stoffs kann es nicht ausbleiben, daß man nicht allen Deutungen des Autors vorbehaltlos zustimmen wird. Ein großer Unterschied zu Publizisten, deren politisches Sendungsbewußtsein in jedem Satz durchscheint, liegt aber in seinem unaufgeregten, von echtem Erkenntnisinteresse geprägten Umgang mit dem Thema. Keinesfalls sympathisiert er mit den von ihm behandelten Inhalten, möchte aber die Mythologie auch nicht verteufeln. Die Bilderwelt der Mythen sieht er vielmehr als Teil unserer kulturellen Tradition an, nicht sie selbst ist abzulehnen, sondern lediglich ihr Mißbrauch, den er in der Verkürzung oder Entstellung ihrer eigentlichen Botschaften erkennt.

Unter dem Titel *Hitlers Visionäre*[535] hat Eduard GUGENBERGER 2001 zehn biographische Skizzen von Personen veröffentlicht, die er für »okkulte Wegbereiter des Dritten Reiches« hält. Darunter: Dietrich ECKART, Guido VON LIST, Jörg LANZ VON LIEBENFELS, Rudolf VON SEBOTTENDORFF, Karl Maria WILIGUT. GUGENBERGER tritt an, die »Legenden-

bildung um die okkulten Wege der Nazis« zu durchbrechen, tatsächlich werden die wuchernden Legenden um das »Okkulte im Dritten Reich« nicht einmal dargestellt, geschweige denn analysiert. Zwar sind die Biographien selbst überwiegend sauber recherchierte Lebensbeschreibungen. Sie erschöpfen sich aber im wesentlichen in der Ereignisgeschichte und hören da auf, wo die eigentlich interessanten Fragen beginnen. Eine Auseinandersetzung mit dem Gedankengut der angeblichen »Wegbereiter« findet nur oberflächlich statt. Weshalb war ihr Denken »okkult«? Wie haben ihre Gedanken den Zeitgeist, insbesondere das NS-Weltbild, beeinflußt? Wie bedeutsam waren sie hierbei im Vergleich mit anderen weltanschaulichen Quellen? Hierzu liefert das Buch keine Antworten.

Nehmen wir zum Beispiel das Kapitel über Dietrich ECKART, der Anfang der zwanziger Jahre in zweierlei Hinsicht einen bedeutenden Einfluß auf HITLER hatte. Er vermittelte HITLER nicht nur wichtige Kontakte und machte ihn in den ›besseren Kreisen‹ salonfähig. Sondern er war es auch, der den zahlreichen Ressentiments im Denken HITLERS einen einheitlichen antijüdischen Überbau gab. In GUGENBERGERS Darstellung erhält man hiervon bestenfalls eine Ahnung. Auch die Grenzen des ECKARTschen Ideentransfers bleiben unberücksichtigt. Lehnte der Dichter nämlich das Judentum als Inkarnation des materialistischen Prinzips ab, verachtete HITLER die Juden immer als »Rasse« und befand sich damit in der Tradition anderer Ideengeber. Diese Feinheiten bleiben im Kapitel über Hitlers ›Ziehvater‹ außen vor. Deutlich mehr Erkenntnisgewinn bringt dagegen das Kapitel über Rudolf VON SEBOTTENDORFF, doch auch hier kommt der ideengeschichtliche Aspekt leider zu kurz. In einer Besprechung mußte sich der Autor vorhalten lassen, einen »publizistischen Schnellschuß« abgeliefert zu haben, an dem vor allem der »flapsige Stil« und »die vereinfachte Sicht der Dinge« stört.[536]

In mehrerlei Hinsicht aus dem Rahmen fällt Michael HESEMANNS 2004 erschienenes Buch *Hitlers Religion*.[537] HESEMANNS Botschaft ist es, die NS-Weltanschauung als politische Religion darzustellen. Diese Sicht hat er zwar nicht erfunden, er geht in seiner Interpretation jedoch viel weiter als seine Vorläufer. »Die Unheilslehre des Nationalsozialismus war kein Derivat des Christentums, sondern eine erklärte Gegenströmung. HITLER war, im wahrsten Sinne des Wortes (wie es NIETZSCHE verstand), ein Antichrist, ein Umkehrer

aller christlichen Werte und Vorstellungen«, so die Kernthese des Autors.[538] Wie in allen Werken, an deren Anfang keine Fragestellung, sondern eine unverrückbare Überzeugung steht, berücksichtigt HESEMANN auch nur das, was seine These stützt. Das Wirken von Germanenorden und Thule-Gesellschaft stellt er wesentlich ausführlicher dar, als es andere Veröffentlichungen mit ähnlich umfassendem Ansatz tun.[539] Mit Geschick in Auswahl und Darstellungsform erweckt er den Eindruck, HITLER habe zu Beginn seiner politischen Laufbahn wie eine ›Marionette‹ an den Fäden der Thule-Gesellschaft gezappelt. Auf Leser, die wenig mit der Materie vertraut sind, mag HESEMANN vor allem dadurch glaubwürdig wirken, daß er exzellent formulieren kann und eine durchaus solide Kenntnis von Quellen und Literatur vorzuweisen hat.

Tatsächlich disqualifiziert er sich schon dadurch, daß er RAUSCHNINGS *Gespräche mit Hitler* durchgehend als Quelle nutzt, obwohl dieses Pamphlet längst als Fälschung entlarvt wurde. Er kennt zwar den Forschungsstand, meint aber, ihn mit ein paar lapidaren Bemerkungen in einer Fußnote beiseite wischen zu können. »Die *Gespräche* sind also vom Inhalt her authentisch, von der Form her rekonstruiert. Das reicht jedoch m.E. nicht aus, sie als historische Quelle zurückzuweisen«, behauptet er allen Ernstes.[540] Er beruft sich dabei auf einen Aufsatz von Pia NORDBLOM - einen kläglichen Versuch, die *Gespräche* zu rehabilitieren.[541] In einer Rezension verweist der Historiker Stefan SCHEIL darauf, daß diese Autorin nicht »ohne Verrenkungen« bei ihrem Versuch auskommt, eine Ehrenrettung für die »politisch vielleicht einflußreichste Quellenfälschung des 20. Jahrhunderts« zu bewirken. »Schon der Titel ihres Beitrags macht das deutlich:›Wider die These von der bewußten Fälschung‹ ist ein Widerspruch in sich, denn unbewußt läßt sich weder lügen noch fälschen. RAUSCHNING aber ›irrte‹ sich bewußt«, so SCHEIL.[542] Zwar ist RAUSCHNING nicht die einzige dubiose Quelle, die HESEMANN heranzieht, doch größtenteils arbeitet er faktengetreu. Seine zentrale Botschaft ist freilich genauso absurd wie die gegenteilige Behauptung, der Nationalsozialismus sei vorwiegend aus seiner Nähe zu »christlich-apokalyptischen« Vorstellungen zu begreifen. Wenn HESEMANN dann die pompöse Papst-Krönung Eugenio PACELLIS als »wohltuendes, geradezu befreiendes Gegenbild zu der dumpfen Kälte der dröhnenden Massenveranstaltungen des neuheidnischen Nationalsozia-

lismus«[543] beschreibt, kann er nicht mehr verbergen, welch wissenschaftsferne Motive seiner Arbeit zugrunde liegen. Vor diesem Hintergrund erscheint sein Buch eher als Beitrag persönlicher Lebensbewältigung denn als objektive historische Studie. Bevor er sich als Streiter für den Katholizismus in Szene setzte, war HESEMANN von 1984 bis 2000 Chefredakteur des *Magazins 2000*, das sich vorwiegend mit Parawissenschaften und Ufologie beschäftigt. Somit vertrat er an vorderster publizistischer Front genau jene esoterische Gedankenwelt, die er nunmehr so leidenschaftlich ablehnt. Es ist ja bei ›Renegaten‹ kein seltenes Phänomen, daß ihre Auseinandersetzung mit früheren Überzeugungen nicht gerade von nüchterner Sachlichkeit geprägt ist.

So unterschiedlich die hier besprochenen Veröffentlichungen sind, so weit entfernt befinden sie sich allesamt von den Publikationen eines Autoren, der geradezu als zeitgenössischer Prototyp für die Mythologisierung des Nationalsozialismus angesehen werden kann: Jan VAN HELSING (Pseudonym für Jan Udo HOLEY). 1993 erschien sein Buch *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhunder*t, der Auftakt zu einer ganzen Reihe weiterer Schriften, die allesamt versprechen, geheime Hintergründe historischer und gegenwärtiger Vorgänge aufzudecken. Dieser Autor ist zugleich der Höhepunkt und Tiefpunkt jener Literatur, mit der ich mich in dem Kapitel »Der neue Mythos von Thule« auseinandergesetzt habe. Der Höhepunkt, weil er mit seinen Büchern eine enorme Popularität erreichte (und vermutlich entsprechenden kommerziellen Erfolg). Der Tiefpunkt, weil seine ›Methode‹, Gerüchte, Spekulationen, Fakten und Halbwahrheiten aus allen möglichen, meist dubiosen ›Quellen‹ zusammenzutragen und sie dann völlig unausgegoren – ohne Logik, Zusammenhang oder nachvollziehbare Gedankenführung – vor dem Leser auszubreiten, hinter allem bisher Dagewesenen zurückbleibt.

Beispielhaft dafür ist das Kapitel 28 seines publizistischen Debüts, das er mit der Überschrift »Adolf Schicklgruber und die Thule-Gesellschaft« versehen hat. Mit keinem Wort geht VAN HELSING in diesem Abschnitt auf die Rolle der Thule-Gesellschaft im gegenrevolutionären Kampf ein oder erwähnt zentrale Fakten aus der Biographie ihrer Hauptfigur. Statt dessen versucht er, aus der Thule-Gesellschaft das »okkulte Zentrum« des Nationalsozialismus zu machen: »Neben Praktiken des ›Golden Dawn‹, wie Tantra, Yoga

und östliche Meditationen, gehörten die wissenschaftliche Magie, Astrologie, Okkultismus und Templerwissen zu deren Themen, die sie versuchten, mit Politik zu verbinden. Die Thule-Gesellschaft glaubte nach der Isais-Offenbarung an einen kommenden Messias, den ›Dritten Sargon‹, der Deutschland zu Ruhm und einer neuen arischen Kultur verhelfen sollte.« Mit Phantastereien dieser Art mixt der Autor dem Leser einen wirren Cocktail aus Weltverschwörungsphantasien und schwarzer Magie, in dem die historische Wahrheit jämmerlich ersäuft.[544] Das Fazit, wie könnte es anders sein: »Der gesamte theoretische und praktische Aufbau des Dritten Reiches von deutscher Seite wurde durch die Thule-Gesellschaft initiiert und gesteuert.«[545] Kommentar überflüssig.

Ähnliche Popularität dürfte der Autor E. R. CARMIN mit seinem Buch *Das Schwarze Reich* erworben haben. Auf zwar höherem Niveau in Diktion und ›Argumentation‹ im Vergleich zu VAN HELSING verbreitet CARMIN jedoch ähnlich abstruse Theorien. Was er in *Guru Hitler* (1985) zur angeblichen Okkultgeschichte des Nationalsozialismus ausgeführt hat, ist nahezu unverändert in *Das Schwarze Reich* eingeflossen. Selbst in der nach Verlagsangaben ›aktualisierten‹ Neuauflage von 2006 ist in den Passagen zu diesem Thema nicht erkennbar, daß CARMIN die neuere Literatur der letzten 20 Jahre überhaupt nur zur Kenntnis genommen hat. Der Umstand, daß diese Neuauflage in einem großen deutschen Publikumsverlag erschienen ist, verleiht dem Buch zudem den gänzlich unverdienten Anschein der Seriosität.[546]

Neben der Thule-Gesellschaft spielen in den NS-Okkultlegenden die ›Vril-Gesellschaft‹ und die ›SS-Tibetexpedition‹ von 1938/39 zentrale Rollen. Auch zu diesen Komponenten liegen mittlerweile neuere Forschungen vor, die die Behauptungen der Legendenschmiede mit wissenschaftlicher Gründlichkeit widerlegen.

Dem Rätsel um die geheimnisvolle Vril-Gesellschaft haben sich Peter BAHN und Heiner GEHRING in ihrer 1997 erschienenen Studie *Der Vril-Mythos*[547] angenommen. Die Vril-Gesellschaft sei der »eigentliche innerste Kern der Hintermänner des Dritten Reiches« gewesen, so der NS-Okkultmythos.[548] Unter der Leitung des Geopolitik-Professors Karl HAUSHOFER habe die NS-Prominenz in diesem geheimen Zirkel nach der mysteriösen Vril-Kraft geforscht. Die Konstruktion von Flugscheiben mit »Vril-Antrieb« sei eines der Er-

Links: E. R. CARMINS *Das Schwarze Reich* verbreitet im Endeffekt nur abstruse Theorien. *Rechts:* Die von der mysteriösen ›Reichsarbeitsgemeinschaft‹ herausgegebene Schrift *›Vril‹ – die kosmische Urkraft.*

gebnisse der esoterischen Forschungen gewesen. Peter BAHN deckt im ersten Teil des Buches die Entstehungsgeschichte dieser Legenden auf. Das Vril, eine Energieform, die Licht spendet, Levitation ermöglicht, heilsame aber auch zerstörerische Wirkungen entfalten kann, führt er auf einen literarischen Mythos zurück. Edward BULWER-LYTTON, ein tief im Rosenkreuzertum wurzelnder britischer Literat, hatte 1871 in seinem Roman *The Coming Race* die unterirdische Zivilisation der Vrilya beschrieben, die das Vril, die »Urkraft«, hüteten und zu ihrem Vorteil anwandten. Die Ursprünge des hinter Vril stehenden Konzepts ermittelt BAHN geistesgeschichtlich im alchemistischen »Stein der Weisen«, unter den verschiedensten Namen – vom »animalischen Magnetismus« Franz Anton MESMERS bis zum »Orgon« Wilhelm REICHS (letzteres vertieft Heiner GEHRING im zweiten Teil des Buches) – ist dieses Prinzip dann immer wieder in der Geschichte aufgetaucht.

Als Kern des Vril-Mythos bleibt jedoch nicht nur ein Symbolbegriff voraufklärerischen Denkens. BAHN identifiziert als reale Vorlage der legendären Vril-Gesellschaft die »Reichsarbeitsgemeinschaft ›Das Kommende Deutschland‹«, die im Jahr 1930 eine 60seitige Broschüre unter dem Titel *Vril – Die kosmische Urkraft*[549] veröffentlichte. Sie zeichnete offiziell auch für eine zweite Schrift verantwortlich, die unter dem Titel *Weltdynamismus* ebenfalls 1930 in Berlin erschien. Über die mysteriöse ›Reichsarbeitsgemeinschaft‹ – ihre Mitglieder, ihr Wirken – verlieren sich alle Spuren im dunkeln. Zweifelsfrei fest steht nur eins: Es ist diese Gruppe, an die sich der Raketenforscher

Willy Ley erinnerte und die er in seinem 1947 in einem US-Science-Fiction-Magazin veröffentlichten Aufsatz »Wahrheitsgesellschaft« nannte. Dies ergibt der Vergleich seiner Erinnerungen mit dem Inhalt der beiden Schriften, ergänzt um die örtlichen und zeitlichen Parallelen (Berlin Anfang der dreißiger Jahre).[550] Die wenigen Sätze Willy Leys waren der einzige Hinweis auf die Existenz einer ›Vril-Gesellschaft‹,[551] aus der Nachkriegs-Legendenschmiede dann die mächtigste Geheim-Institution hinter den Kulissen des Dritten Reiches herbeiphantasiert haben. Die Schriften der ›Reichsarbeitsgemeinschaft‹ belegen jedoch nicht einmal eine Nähe zu nationalsozialistischem Gedankengut.

Genauso wenig Geheimnisvolles, geschweige denn ›Okkultes‹, bleibt übrig, wenn man die ›SS-Tibetexpedition‹ 1938/39 näher unter die Lupe nimmt. Tatsächlich erreichten Anfang 1939 vier SS-Mitglieder die tibetische Hauptstadt Lhasa. Sie waren die ersten Deutschen, denen dies gelang. Fast zwei Monate konnten sie in der ›verbotenen Stadt‹ bleiben, freundlich aufgenommen vom Regenten Reding Hutuku, der bis zur Inthronisation eines neuen Dalai Lama das religiöse Oberhaupt Tibets war. Der Aufenthalt in Lhasa war der Höhepunkt der ›Deutschen Tibetexpedition Ernst Schäfer‹, die

Ende April 1938 auf der ›Gneisenau‹, die Mitglieder der sogenannten ›Tibet-Expedition. *Von links:* Edmund Geer, Ernst Schäfer, Bruno Beger, Kapitän Hengstenberger, der Erste Offizier Karl Wiener und Ernst Krause.

Aufnahme von der Tibet-Expedition: Schilderhaus mit Wachposten vor dem Potala (Palast des Dalai Lama) in Lhasa.

von April 1938 bis August 1939 in bis dahin nur wenig erforschte Gebiete Sikkims und Tibets führte.

Die abenteuerlichen Theorien und Spekulationen über diese Expedition entpuppen sich allesamt als Hirngespinste, wie man in der akribisch recherchierten, 2006 publizierten Dissertation des Würzburger Historikers Peter MIERAU[552] über die Asien-Expeditionen in der NS-Zeit erfahren kann. Auch wenn der Reichsführer-SS Heinrich HIMMLER sich von der Expedition erhoffte, Hinweise auf eine versunkene »arische Hochkultur« zu finden, setzten die Teilnehmer den wissenschaftlichen Charakter der Forschungsreise durch. Die Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte der Expedition hat MIERAU quellennah und überzeugend rekonstruiert, für die Stützung der Okkultlegenden ergibt sich dabei nicht einmal der Hauch eines Hinweises.[553]

Kaum Beachtung fand eine Agenturmeldung der *ddp* im August 2007, die in unserem Zusammenhang von einigem Interesse ist. Forscher des Instituts für Geodäsie und Geoinformationstechnik der Technischen Universität Berlin wollen herausgefunden haben, wo das legendäre ›Thule‹, von dem verschiedene antike Überlieferungen berichten, tatsächlich lag. Nicht Island oder die Faröer, wie bisher meist gemutmaßt wurde, sollen Thule gewesen sein, sondern die Insel Smola vor der alten Königsstadt Trondheim in Norwegen.

Durch mit modernsten technischen Mitteln vorgenommene Auswertungen einer Weltkarte des griechischen Geographen Klaudios PTOLEMAIOS aus dem 2. Jahrhundert nach der Zeitenwende haben sie des Rätsels Lösung gefunden.[554]

Die Forschung zu dem hier behandelten Themenkreis ist nicht stehengeblieben, so das erfreuliche Fazit für all jene, die von echtem historischem Erkenntnisinteresse geleitet sind. Was bleibt, ist jedoch die ernüchternde Einsicht, daß Fakten gegen die Urkraft mythologischer Bilder nicht allzuviel auszurichten vermögen. Die Verschwörungstheorien, Legenden und neuen Mythen um Thule und eine angebliche ›Okkultgeschichte des Nationalsozialismus‹ gedeihen unvermindert – neben dem Erfolg VAN HELSINGS und CARMINS sprechen hier zahlreiche Fundstellen im Internet eine deutliche Sprache. Ihre Attraktivität und Lebenskraft schöpfen sie aus der raffinierten Bedienung von Erwartungshaltungen, denen weitverbreitete psychologische Dispositionen zugrunde liegen. ›Gewißheiten‹, die sich aus der Suche nach simplen Antworten auf komplexe Fragen ergeben, sind gewöhnlich faktenresistent und durch Forschungsergebnisse nicht zu erschüttern. Der ›heimliche Optimismus‹, der sich in dieser Frage ursprünglich mit dem vorliegenden Buch verband, ist über die Jahre einem ›gelassenen Realismus‹ gewichen.

Hitler und die Geheimgesellschaften

Julius Evola

Es ist bemerkenswert, daß in Frankreich einige Autoren die Beziehungen des deutschen Nationalsozialismus zu Geheimgesellschaften und initiatischen Organisationen untersucht haben. Anlaß hierfür waren die vermuteten okkulten Hintergründe der Hitler-Bewegung. Dies findet sich in dem bekannten, sehr weit ausholenden Buch von PAUWELS und BERGIER *Aufbruch ins dritte Jahrtausend*, das als erstes diese These verbreitet hat. In diesem Buch wurde der Nationalsozialismus als »magischer Gedanke« im Verein mit technischer Wissenschaft definiert, so daß dafür die Formel »Panzerdivisionen + René GUÉNON« aufgestellt wurde. Eine Formel, die wohl zur Folge gehabt haben wird, daß sich dieser hervorragende Exponent des traditionalen Denkens und der esoterischen Disziplinen aus Entrüstung im Grab umgedreht hat.

Hier ergibt sich schon ein Mißverständnis: Das magische Element wird mit dem mythischen verwechselt, obwohl beide miteinander nichts zu tun haben. Unwiderlegbar ist die Rolle der Mythen im Nationalsozialismus, wie z. B. der Reichsgedanke, der charismatische Führer, die Rasse, das Blut usw.; aber dafür sollte man lieber statt | |»Mythus« den Begriff SORELS von der »bewegenden Kraftidee« – wie im allgemeinen alle von Demagogen gebrauchten Suggestivideen es sind – benutzen, jedoch ohne jede magische Komponente. So wird vernünftigerweise niemand bei den vom Faschismus benutzten Mythen – wie z. B. denen von Rom oder vom Führer – an Magie denken; ebenso wenig bei denen der Französischen Revolution und bei denselben des Kommunismus.

Anders verliefe die Untersuchung, wenn man von den nicht nur menschlichen Einflüssen ausginge, denen bestimmte Bewegungen, ohne sich dessen bewußt zu sein, unterlegen waren. Doch bei den französischen Autoren geht es nicht darum. Man denkt nicht an Einflüsse dieser Art, sondern an solche konkreter Natur, ausgeübt durch tatsächlich bestehende Organisationen, darunter auch solche, die in

verschiedenen Abstufungen ›geheim‹ sind. So hat man auch von »unbekannten Oberen« gesprochen, welche die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufen und sich HITLERS als eines Mediums bedient hätten. Es ist nicht klar, zu welchem Zweck sie dies hätten tun sollen. Wenn man von den Ergebnissen, von den katastrophalen Folgen für Europa ausgeht, die - wenn auch indirekt - der Nationalsozialismus gezeitigt hat, mußte man an obskure und destruktive Ziele denken; man mußte für diese Bewegung die ›okkulte Seite‹ als das bezeichnen, was GUENON die »Gegen-Initiation« genannt hat. Doch die französischen Autoren haben auch die These aufgestellt, daß das ›Medium‹ HITLER sich zu einem bestimmten Zeitpunkt von den ›unbekannten Oberen‹ emanzipiert habe, fast wie ein Golem, und dann habe die Bewegung eine fatale Richtung eingeschlagen. In diesem Fall aber müßte man sagen, daß diese »geheimen Oberen« keine Vorsehungskraft und nur sehr beschränkte Macht gehabt hätten, um ihrem angeblichen Medium HITLER nicht Einhalt gebieten zu können.

Auf konkreter Ebene wurde viel über den Ursprung der Themen und Symbole des Nationalsozialismus phantasiert, und man bezog sich auch auf Vorläuferorganisationen, denen aber nur unter Schwierigkeiten ein echter und tatsächlicher initiatischer Charakter zugewiesen werden konnte. Zweifellos wurden die germanische Rassenlehre, das Symbol des Hakenkreuzes und der arische Antisemitismus nicht von HITLER erfunden. Dies alles bestand seit langem in Deutschland. Ein Buch mit dem Titel *Der Mann, der Hitler die Ideen gab* berichtet über Jörg LANZ VON LIEBENFELS (den Adelstitel legte er sich selbst zu), der früher Zisterziensermönch gewesen war und einen Orden, welcher bereits das Hakenkreuz verwendete, gegründet hatte, und der ab 1905 die Zeitschrift *Ostara* herausgab, die HITLER sicherlich kannte, in der die arischen und antisemitischen Rassenthesen schon deutlich herausgearbeitet worden sind.

Doch viel erheblicher für den ›okkulten Hintergrund‹ des Nationalsozialismus ist die Rolle der Thule-Gesellschaft. Hier liegen die Dinge komplexer. Diese Gesellschaft ging aus dem 1912 gegründeten ›Germanenorden‹ hervor und wurde von Rudolf VON SEBOTTENDORFF geleitet, der im Orient gewesen war und eine seltsame Broschüre über *Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei* veröffentlicht hatte. Dort wurden Übungen beschrieben, die auf der Wiederho-

lung von Silben, Gesten und ›Schritten‹ beruhten und deren Ziel die initiatische Wandlung des Menschen war, wie es auch die Alchimie bezweckt hatte. Unklar ist, mit welchen türkischen Freimaurerorganisationen Sebottendorff in Kontakt stand, und auch, ob er die Übungen – außer daß er sie beschrieb – selbst praktizierte.

Es ist weiterhin nicht feststellbar, ob diese Übungen in der von ihm geleiteten Thule-Gesellschaft angewandt wurden: Das zu wissen wäre aber sehr wichtig, weil viele Persönlichkeiten aus der ersten Reihe des Nationalsozialismus – von HITLER bis HESS – in dieser Gesellschaft verkehrten. In gewisser Weise wurde HITLER von HESS auf jeden Fall bereits während der gemeinsamen Festungshaft nach dem fehlgeschlagenen Putsch von München in die Gedankenwelt der Thule-Gesellschaft eingeführt.

Jedenfalls muß hervorgehoben werden, daß die Thule-Gesellschaft weniger eine initiatische Organisation als eine Geheimgesellschaft war, die schon das Hakenkreuz führte und von einem entschiedenen Antisemitismus und germanischem Rassendenken geprägt war. Vorsicht ist bei der These geboten, der Name ›Thule‹ deute auf einen ernsthaften und bewußten nordisch-polaren Bezug hin, auf das Bestreben, eine Verbindung zu den hyperboreischen Ursprüngen der Indogermanen herzustellen, da Thule in der Urtradition als heiliges Zentrum oder die heilige Insel im äußersten Norden galt. Thule kann jedoch auch die Verballhornung von ›Thale‹ sein, eines im Harz gelegenen Ortes, wo der ›Germanenorden‹ 1914 eine Tagung abgehalten hatte, bei der die Bildung eines völkischen Geheimbundes zum Kampf gegen die angenommene jüdische Internationale beschlossen wurde. Vor allem diese Ideen wurden von SEBOTTENDORFF in seinem 1933 in München veröffentlichten Buch *Bevor Hitler kam* hervorgehoben, indem er aufzeigte, was es vor HITLER an Mythen und völkischer Weltanschauung gab.

So führt eine ernsthafte Untersuchung über initiatische Verbindungen HITLERS mit Geheimgesellschaften nicht weit. Bezüglich HITLERS als ›Medium‹ und seiner anziehenden Kraft sind einige Erläuterungen notwendig: Daß er diese Kraft initiatischen Praktiken verdankte, scheint uns Phantasie. Andernfalls müßte man absurderweise dasselbe hinsichtlich der psychischen Macht anderer Führer wie MUSSOLINI oder NAPOLEON annehmen. Vielmehr muß man davon ausgehen, daß bei Massenbewegungen ein psychischer Stru-

del entsteht, der sich in demjenigen zusammenstaut, der im Zentrum steht und der diesem eine gewisse Ausstrahlung verleiht, die vor allem von beeinflußbaren Menschen spürbar ist.

Die Eigenschaft als Medium (was, deutlich gesagt, im Gegensatz zu einer initiatischen Qualifikation steht) kann HITLER mit einigen Vorbehalten zuerkannt werden, da er in bestimmter Hinsicht als ein Besessener erscheint (was ihn z. B. von Mussolini unterscheidet). Wenn er die Massen fanatisierte, hatte man den Eindruck, als ob ihn eine andere Macht wie ein Medium führte, auch wenn er von einer ganz besonderen Art und außerordentlich begabt war. Wer HITLERS Ansprachen an begeisterte Massen gehört hat, konnte keinen anderen Eindruck gewinnen. Da wir unseren Vorbehalt gegenüber der Vermutung des Vorhandenseins ›unbekannter Oberer‹ angemeldet haben, ist es nicht leicht, das Wesen dieser überpersönlichen Macht festzulegen.

Hinsichtlich der nationalsozialistischen Gotteserkenntnis, d. h. der angenommenen mystischen und metaphysischen Dimension, muß man das einzigartige Nebeneinander von mythischen, aufklärerischen und sogar wissenschaftlichen Aspekten in dieser Bewegung und im Dritten Reich feststellen. Bei HITLER konnte man viele Bezüge einer ausgeprägt ›modernen‹ Weltanschauung finden, die im Grunde profan, naturalistisch und materialistisch war, während er gleichzeitig an die Vorsehung glaubte, deren Werkzeug er besonders bezüglich des Schicksals der deutschen Nation zu sein meinte (so sah er z.B. in seiner Rettung bei dem Attentat in seinem Hauptquartier in Ostpreußen ein Zeichen der Vorsehung). Alfred ROSENBERG, der Ideologe der Bewegung, verkündete den Mythus des Blutes, wobei er vom ›Mysterium‹ des nordischen Blutes sprach, das einen sakramentalen Wert darstellen würde, doch gleichzeitig griff er beim Katholizismus alle Riten und Sakramente wie ein Aufklärer als Täuschungen an. Er wandte sich gegen die »Dunkelmänner unserer Zeit« und schrieb dem arischen Menschen das Verdienst zu, die moderne Wissenschaft geschaffen zu haben. Die Beschäftigung des Nationalsozialismus mit den Runen, den alten nordisch-germanischen Zeichen, muß daher als rein sinnbildlich betrachtet werden, etwa wie es der Faschismus mit bestimmten römischen Symbolen tat, ohne jeden esoterischen Bezug. Das Programm des Nationalsozialismus, einen höheren Menschen zu schaffen, hat etwas von

der ›Mystik der Biologie‹, ist also wiederum eine wissenschaftliche Ausrichtung. Es konnte sich höchstens um den ›Übermenschen‹ im Sinne NIETZSCHES, jedoch niemals um einen im initiatischen Sinne handeln.

Der Plan der »Schaffung eines neuen rassischen, religiösen und militärischen Ordens von Initiaten, die um einen vergöttlichten Führer geschart sind«, kann nicht als die offizielle Politik des Nationalsozialismus angesehen werden, wie es René ALLEAU schreibt, der eine solche Beziehung herstellt und unter anderem sogar auf islamische Ismaeliten zurückgreift. Nur im Rahmen der SS wurden einige Elemente einer höheren Ebene sichtbar.

Vor allem war bei Reichsführer-SS Heinrich HIMMLER die Absicht deutlich erkennbar, einen Orden zu schaffen, bei dem Elemente der preußischen Ethik mit derjenigen der alten Ritterorden, insbesondere mit jener des ›Deutschen Ordens‹, vereinigt werden sollten. Für eine derartige Organisation suchte er eine Legitimation, die er jedoch nicht herleiten konnte, da diese alten Orden des Katholizismus vom radikalen Flügel des Nationalsozialismus offen bekämpft wurden. Auch ohne die Möglichkeit einer beliebigen traditionalen Verbindung suchte HIMMLER einen Bezug zum nordisch-hyperboreischen Vermächtnis und dessen Symbolik (Thule), ohne daß jedoch jene ›Geheimgesellschaften‹, von denen schon die Rede war, Einfluß darauf gehabt hätten, und richtete dagegen - wie auch Rosenberg - die Aufmerksamkeit auf die Forschungen des Holländers Herman WIRTH über die nordisch-atlantische Tradition. Mit WIRTH begründete HIMMLER dann die spätere ›Forschungs- und Lehrgemeinschaft Das Ahnenerbe‹. Dies ist nicht bar des Interesses, doch gab es keinerlei ›okkulte Hintergründe‹.

So ist die Gesamtbilanz negativ. Die Grenze der Phantastereien französischer Autoren bildet das Buch *Hitler et la tradition cathare* von Jean-Michel ANGEBERT (erschienen 1971 in Paris). Hier geht es um die Katharer - auch ›Albigenser‹ benannt -, eine Häretikersekte, die zwischen dem 11. und 12. Jahrhundert vor allem in Südfrankreich Verbreitung fand und ihr Zentrum in der Festung Montségur hatte. Dieses wurde nach Otto RAHN durch einen »Kreuzzug gegen den Gral« - so auch der Titel eines seiner Bücher - zerstört. Was der Gral und seine Gralsritter mit jener Sekte zu tun haben sollen, die durch eine Art fanatischen Manichäismus gekennzeichnet war und

bisweilen die eigenen Gläubigen - zum Zeichen ihrer Weltabgewandtheit und ihrer Feindschaft gegenüber der irdischen Existenz in Fleisch und Materie - durch Verhungern sterben ließ oder auf andere Weise ins Grab brachte, liegt völlig im dunkeln. Nun nimmt man an, daß RAHN, mit dem wir seinerzeit im Briefwechsel standen und dem wir die Unhaltbarkeit seiner Thesen beweisen wollten, ein SS-Mann gewesen sei, und daß eine deutsche Expedition auf den Weg geschickt worden sei, um den legendären Gegenstand wiederzuerlangen, der, wie man annimmt, im Moment der Zerstörung der Katharerfestung Montségur in Sicherheit gebracht wurde. Der Gegenstand wäre geheim im Dritten Reich aufbewahrt worden. Nach dem Fall Berlins sei eine Einheit ins Zillertal gelangt und hätte diesen Gegenstand in Erwartung eines neuen Zeitalters am Fuße eines Gletschers versteckt.

In Wirklichkeit sprach man von einem Kommando, das jedoch eine weniger mystische Aufgabe gehabt haben muß, nämlich die Rettung und das Verstecken des Reichsschatzes. Zwei weitere Beispiele zeigen, zu welchen Folgerungen die Phantasie gelangen kann, wenn man ihr freien Lauf läßt: Die SS (die nicht nur Kampfformationen, sondern auch Forscher und wissenschaftliche Experten umfaßte) unternahm eine Expedition nach Tibet zur Gewinnung alpinistischer und ethnologischer Erkenntnisse und eine weitere in die Arktis, wie es scheint zu Forschungsarbeiten und auch zum Zweck der möglichen Errichtung einer deutschen Militärbasis. Nach diesen phantasievollen Deutungen hätte die erste Expedition eine Verbindung zu einem Geheimzentrum der Tradition gesucht, die andere Kontakt mit dem verborgenen hyperboreischen Thule. . .

Anmerkung der Redaktion *Deutsche Stimme*: Der vorstehende - hier erstmals in deutscher Sprache veröffentlichte - Aufsatz erschien in der Zeitschrift *Il Conciliatore* Nr. 10/Oktober 1971.

»Hitler und die Geheimgesellschaften«, in: *Deutsche Stimme*, Stuttgart, 23. Jg., August 1998 (Nr. 08/98), S. 12

Bibliographie

I. Quellen

a) Ungedruckte Quellen

RÜTTINGER, Julius, *Erinnerungen aus vergangener Zeit*, Maschinenschrift, 4 Blatt, 10. 7. 1935, Bundesarchiv Koblenz (BA) NS 26/496.

Germanen-Botschaft, undatiertes Flugblatt, *Anweisung zur Werbearbeit!*, undatiertes Flugblatt, *Beitritts-Erklärung*, Formular, alle BA NS 26/852.

HERING, Johannes, *Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft*, 2 Maschinenschriften, 6 Blatt (1936) und 22 Blatt (1939), BA NS 26/865.

RÜTTINGER, Julius, *Von 1904 bis 1937*, Maschinenschrift, 7 Blatt, 30. 1. 1937, BA NS 26/887.

Berlin Document Center (BDC), Akten Max AMANN, Hanns BUNGE, Otto ENGELBRECHT, Karl FIEHLER, Kurt Freiherr LÖFFELHOLZ VON COLBERG und Karl SCHRÖDER.

b) Gedruckte Quellen

DEUERLEIN, Ernst, *Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten*, Düsseldorf ^{5}1982.

ders., »Hitlers Eintritt in die Politik und Reichswehr«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (7) 1959, S. 177–227.

ECKART, Dietrich, *Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir*, München 1924 (Nachdruck: Liverpool/USA 1978).

EMSEN, Kurt van, *Adolf Hitler und die Kommenden*, Leipzig 1932 (Nachdruck: Bremen 1981).

FEDER, Gottfried, *Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes*, München 1926 (Nachdruck: Bremen 1982).

FRANK, Hans, *Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit aufgrund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse*, Hg. von O. SCHLOFFER, München 1953.

FRITSCH, Theodor, *Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes*, Leipzig ^{35}1933 (Nachdruck: Bremen 1991).

Das Deutsche Führerlexikon 1934/35, Berlin o. J.

HERRMANN, Anton Reinhold, *Gottfried Feder. Der Mann und sein Werk*, Leipzig 1933.

Hess, Wolf Rüdiger (Hg.), *Rudolf Heß – Briefe 1908–1933*. Mit einer Einführung und Kommentaren von Dirk Bavendamm, München–Wien 1987.

Hitler, Adolf, *Mein Kampf*, München 1937 (263.–264. Auflage).

Rehwaldt, Hermann, *Die »kommende Religion«. Okkultwahn als Nachfolger des Christentums*, München 1936.

Rosenberg, Alfred, *Letzte Aufzeichnungen. Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution*, Göttingen 1955.

Scheuermann, Wilhelm, *Woher kommt das Hakenkreuz?*, Berlin 1933 (Nachdruck: Bremen 1983).

Schmolze, Gerhard (Hg.), *Revolution und Räterepublik in München 1918/19 in Augenzeugenberichten*, Düsseldorf 1969.

Sebottendorff, Rudolf von, *Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung*, München 1933 (Nachdruck: Bremen 1982).

Ders., *Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei. Der Schlüssel zum Verständnis der Alchemie. Eine Darstellung des Rituals, der Lehre, der Erkennungszeichen orientalischer Freimaurer*, Leipzig 1924.

Ders., *Der Talisman des Rosenkreuzers*, Pfullingen 1925.

Wagner, Hans, *Taschenwörterbuch des Nationalsozialismus*, Leipzig 1934 (Nachdruck: Bremen 1988).

Wilser, Ludwig, *Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung*, Zeitz 1918 (Nachdruck: Bremen 1981).

II. Literatur

Vorbemerkung: Während in den Anmerkungen zum Teil auch weiterführende Literatur aufgeführt ist, sind in dieser Bibliographie nur die Titel genannt, die für die vorliegende Arbeit verwendet wurden.

Alleau, René, *Hitler et les sociétés secrètes. Enquête sur les sources occultes du nazisme*, Paris 1969.

Auerbach, Hellmuth, »Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919–1923«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (25) 1977, S. 1–45.

Baumgärtner, Raimund, *Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg*, Mainz 1977 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen, Bd. 22).

Becker, Peter Emil, *Zur Geschichte der Rassenhygiene*, Stuttgart–New York 1988 (= Wege ins Dritte Reich, Bd. 1).

BENGTSON, Hermann, *Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit*, München ⁷1986.

BENZ, Wolfgang, u. Hermann GRAML, *Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik*, München 1988.

BESSER, Joachim, »Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht«, in: *Die Pforte* (2) 1950, S. 763–784.

BIRD, Eugene K., *Hess. Der »Stellvertreter des Führers« – Englandflug und britische Gefangenschaft – Nürnberg und Spandau*, München 1974.

BOLLMUS, Reinhard, »Alfred Rosenberg – ›Chefideologe‹ des Nationalsozialismus«, in: SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990, S. 223–235.

BRACHER, Karl-Dietrich, *Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus*, Frankfurt/M.–Berlin–Wien ⁶1979.

Ders., *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1982.

BRAUN, Otto Rudolf, *Hinter den Kulissen des Dritten Reiches. Geheime Gesellschaften machen Weltpolitik*, Markt Erlbach 1987.

BRENNAN, James Herbert, *Occult Reich*, London ²1976.

BRONDER, Dietrich, *Bevor Hitler kam*, Hannover 1964.

CARMIN, E. R., *Guru Hitler. Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geiste von Mystik und Magie*, Zürich 1985.

CECIL, Robert, *The Myth of the Master Race. Alfred Rosenberg and Nazi Ideology*, London 1972.

COHN, Norman, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*, Köln–Berlin 1969.

DOUCET, Friedrich W., *Geschichte der Geheimwissenschaften. Magie, Alchemie, Okkultismus*, München 1980.

ECO, Umberto, *Das Foucaultsche Pendel* (Roman), München–Wien 1989.

ENGELMAN, Ralph Max, *Dietrich Eckart and the Genesis of Nazism* (Diss. Washington University), St. Louis 1971.

FENSKE, Hans, *Konservativismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918*, Bad Homburg 1969.

FEST, Joachim C., *Das Gesicht des Dritten Reiches*, München 1964.

FISHMAN, Jack, *The Seven Men of Spandau*, London 1954.

FRANZ, Georg, »Munich – Birthplace and Center of the National Socialist German Workers' Party«, in: *Journal of Modern History* (29) 1957, S. 319–334.

FRANZ-WILLING, Georg, *Die Hitlerbewegung. Der Ursprung 1919–1922*, Hamburg ²1974.

FRICK, Karl R. H., »Weltanschauungen des ›modernen‹ Illuminismus«, in: PEISL, Anton, u. Armin MOHLER (Hg.), *Kursbuch der Weltanschauungen*,

Frankfurt/M.–Berlin–Wien 1981 (= Schriften der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, Bd. 4), S. 245–300.

GERSON, Werner, *Le nazisme, société secrète*, Paris 1969.

GILBHARD, Hermann, »Die Thule-Gesellschaft – eine Wegbereiterin des Faschismus in München 1918/19«, in: *Staatliche Kunsthalle Berlin, Bericht 1983*, Berlin 1983, S. 17–28.

GOODRICK-CLARKE, Nicholas, *The Occult Roots of Nazism. The Ariosophists of Austria and Germany 1890–1935*, Wellingborough–Northamptonshire 1985.

GOSSWEILER, Kurt, *Kapital, Reichswehr und NSDAP 1919–1924*, Berlin ²1984.

HÄNEL, Wolfgang, *Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler« – Eine Geschichtsfälschung*, Ingolstadt 1984 (= Veröffentlichung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, 7. Band).

HEIDEN, Konrad, *Adolf Hitler. Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit*, Zürich 1936.

HEINE, Alexander (Hg.), *Germanen und Germanien in griechischen Quellen*, Kettwig 1992.

HERZ, Rudolf, u. Dirk HALFBRODT, *Revolution und Fotografie in München 1918/19*, Berlin 1988.

HIERONIMUS, Ekkehard, »Okkultismus und phantastische Wissenschaft«, in: PEISL, Anton, u. Armin MOHLER (Hg.), *Kursbuch der Weltanschauungen*, Frankfurt/M.–Berlin–Wien 1981 (= Schriften der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, Bd. 4), S. 301–349.

HILLMAYR, Heinrich, *Roter und weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des 1. Weltkrieges*, München 1974.

HITZER, Friedrich, *Anton Graf Arco. Das Attentat auf Kurt Eisner und die Schüsse im Landtag*, München 1988.

Ders., *Der Mord im Hofbräuhaus. Unbekanntes und Vergessenes aus der Bayerischen Räterepublik*, Frankfurt/M. 1981.

HORN, Wolfgang, *Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP*, Düsseldorf 1972.

HUTIN, Serge, *Unsichtbare Herrscher und geheime Gesellschaften*, Bonn 1973.

JACOBSEN, Hans-Adolf, *Karl Haushofer. Leben und Werk*, 2 Bde., Boppard 1979 (= Schriften des Bundesarchivs 24).

JÄCKEL, Eberhard, *Hitlers Weltanschauung*, Tübingen ²1983.

JOACHIMSTHALER, Anton, *Korrektur einer Biographie. Adolf Hitler 1908–1920*, München 1989.

KALTENBRUNNER, Gerd-Klaus (Hg.), *Geheimgesellschaften und der Mythos der Weltverschwörung*, München u.a. 1987.

KATER, Michael H., *Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945*, Stuttgart 1974.

KLESSMANN, Christoph, »Der Generalgouverneur Hans Frank«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (19) 1971, S. 245–260.

Ders., »Hans Frank – Parteijurist und Generalgouverneur in Polen«, in: SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990, S. 41–51.

KRAUSNICK, Helmut, u. Hans-Heinrich WILHELM, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942*, Stuttgart 1981.

LANG, Serge, u. Ernst v. SCHENCK, *Portrait eines Menschheitsverbrechers. Nach den hinterlassenen Memoiren des ehemaligen Reichsministers Alfred Rosenberg*, St. Gallen 1947.

LOHALM, Uwe, *Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 1919–1923*, Hamburg 1970,

MANVELL, Roger, u. Heinrich FRAENKEL, *Hess. A biography*, London 1971.

MASER, Werner, *Adolf Hitler. Legende, Mythos, Wirklichkeit*, München ⁴1972.

Ders., *Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924*, Frankfurt/M. 1964.

MCCLOUD, Russell, *Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo* (Roman), Vilsbiburg 1991.

MIERS, Horst E., *Lexikon des Geheimwissens*, Freiburg 1970.

MOHLER, Armin, *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*, 2 Bde., Darmstadt ³1989.

Ders., »Weltanschauung der rechten politischen Gruppierungen«, in: PEISL, Anton, u. Armin MOHLER (Hg.), *Kursbuch der Weltanschauungen*, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1981 (= Schriften der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, Bd. 4), S. 146–171.

MOSSE, George L., »The mystical origins of National Socialism«, in: *Journal of the History of Ideas* (22) 1961, S. 81–96.

Ders., *Ein Volk - Ein Reich – Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Königstein/Ts. 1979.

MÜLLER, Gerhard, *Überstaatliche Machtpolitik im 20. Jahrhundert. Hinter den Kulissen des Weltgeschehens*, Pähl ³1982.

MUELLERN-SCHÖNHAUSEN, Johannes v., *Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler. Der Versuch einer Deutung der geheimnisvollsten Erscheinung der Weltgeschichte*, Wien 1959.

NOLTE, Ernst, *Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus*, München ⁵1979.

NOVA, Fritz, *Alfred Rosenberg. Nazi Theorists of the Holocaust*, New York 1986.

ORLOW, Dietrich, *The History of the Nazi Party*, Bd. 1: *1919–1933*, Minneapolis 1967.

Ders., »Rudolf Heß – ›Stellvertreter des Führers‹«, in: SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990, S. 84–97.

ORZECHOWSKI, Peter, *Schwarze Magie – Braune Macht*, Ravensburg o.J.

PAUWELS, Louis, *Monsieur Gurdjieff*, Paris 1954.

PAUWELS, Louis, u. Jacques BERGIER, *Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von der Zukunft der phantastischen Vernunft*, Bern–Stuttgart 1962.

PEISL, Anton, u. Armin MOHLER (Hg.), *Kursbuch der Weltanschauungen*, Frankfurt/M.–Berlin–Wien 1981 (= Schriften der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, Bd. 4).

PETZOLD, Joachim, *Die Demagogie des Hitlerfaschismus. Die politische Funktion der Naziideologie auf dem Wege zur faschistischen Diktatur*, Berlin 1982.

PHELPS, Reginald, »Anton Drexler – der Gründer der NSDAP«, in: *Deutsche Rundschau* (87) 1961, S. 1134–1143.

Ders., »Before Hitler came. Thule Society and Germanen Orden«, in: *Journal of Modern History* (25) 1963, S. 245–261.

Ders., »Theodor Fritsch und der Antisemitismus«, in: *Deutsche Rundschau* (87) 1961, S. 442–449.

PLEWNIA, Margarete, *Auf dem Weg zu Hitler. Der »völkische« Publizist Dietrich Eckart*, Bremen 1970 (= Bremer Reihe, Studien zur Publizistik).

POOL, James, u. Suzanne POOL, *Hitlers Wegbereiter zur Macht. Die geheimen deutschen und internationalen Geldquellen, die Hitlers Aufstieg zur Macht ermöglichten*, Bern–München 1979.

PUHLE, Hans-Jürgen, *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*, Hannover ²1975.

RAVENSCROFT, Trevor, *Der Speer des Schicksals. Das Symbol für dämonische Kräfte von Christus bis Hitler*, Zug 1974.

RICHARDI, Hans-Günther, *Hitler und seine Hintermänner. Neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP*, München 1991.

ROBERTS, John M., *The Mythology of the Secret Societies*, London 1972.

ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Johannes, »Geheime Gesellschaften als Vorläufer politischer Parteien«, in: LUDZ, Peter (Hg.), *Geheime Gesellschaften*, Heidelberg 1979 (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. V/1), S. 429–460.

Ders., »Der Mythos von der Weltverschwörung. Freimaurer, Juden und Jesuiten als ›Menschheitsfeinde‹« in: KALTENBRUNNER, Gerd-Klaus (Hg.), *Geheimgesellschaften und der Mythos der Weltverschwörung*, München u.a. 1987, S. 24–62.

SARKISYANZ, Manuel, »Politische Utopien«, in: PEISL, Anton, u. Armin

MOHLER (Hg.), *Kursbuch der Weltanschauungen*, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1981 (= Schriften der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung, Bd. 4), S. 31-82.

SCHIEDER, Theodor, *Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler« als Geschichtsquelle*, Opladen 1972.

SCHMALBROCK, Gerd, *Die politischen Falschspieler*, 5 Bde., Gladbeck 1978 (= Reihe »Bücher gegen Schwindel« Bd. 6-10).

SCHUBERT, Günter, *Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik*, Köln 1963.

SCHULZ, Gerhard, *Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland*, Frankfurt/M.-Berlin 1975.

SCHWARZWÄLLER, Wulf, *Hitlers Geld. Bilanz einer persönlichen Bereicherung*, Rastatt 1986.

Ders., *Der Stellvertreter des Führers. Rudolf Heß, der Mann in Spandau*, Wien 1974.

SKLAR, Dusty, *The Nazis and the Occult*, New York 1989.

SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990.

SONTHEIMER, Kurt, *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933*, München ²1968.

STEIN, Alfred, »Adolf Hitler und Gustave LeBon. Der Meister der Massenbewegung und sein Lehrer«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (6) 1955, S. 362-368.

STOAKES, Geoffrey, »The Evolution of Hitler's Ideas on Foreign Policy, 1919-1925«, in: STACHURA, Peter D., *The Shaping of the Nazi State*, London-New York 1978, S. 22-47.

STOCKHORST, Erich, *5000 Köpfe. Wer war was im Dritten Reich?*, Kiel ²1985.

TAUTZ, Johannes, *Der Eingriff des Widersachers. Fragen zum okkulten Aspekt des Nationalsozialismus*, Freiburg i.Br. 1977.

TAYLOR, James, u. Warren SHAW, *A Dictionary of the Third Reich*, London 1987.

TOBIAS, Fritz, »Auch Fälschungen haben lange Beine. Des Senatspräsidenten Rauschnings ›Gespräche mit Hitler‹«, in: CORINO, Karl (Hg.), *Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Musik*, Frankfurt/M. ²1990.

TYRELL, Albrecht, »Gottfried Feder and the NSDAP«, in: STACHURA, Peter D., *The Shaping of the Nazi State*, London-New York 1978, S. 48-87.

Ders., »Gottfried Feder - Der gescheiterte Programmatiker«, in: SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990, S. 28-40.

Ders., *Vom »Trommler« zum »Führer«. Der Wandel von Hitlers Selbstver-*

ständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP, München 1975.

VENNER, Dominique, *Söldner ohne Sold. Die deutschen Freikorps 1918–1923*, Kiel 1984.

VONDUNG, Klaus, *Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*, Göttingen 1971.

WAITE, Robert G. L., *The Psychopathic God: Adolf Hitler*, New York 1977.

WEBB, James, *The harmonious circle. The lives and work of G. I. Gurdjieff, P. D. Ouspensky, and their followers*, London 1980.

Ders., *The Occult Establishment*, La Salle/Illinois 1976.

Ders., *The Occult Underground*, La Salle/Illinois 1974.

WEISSBECKER, Manfred, »Thule-Gesellschaft 1918–1933/34«, in: FRICKE, Dieter u. a. (Hg.), *Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945)*, 4 Bde., Köln 1983–86, Bd. 4: S. 195–198.

WILHELM, Hermann, *Dichter, Denker, Fememörder. Rechtsradikalismus und Antisemitismus in München von der Jahrhundertwende bis 1921*, Berlin 1989.

WINKLER, Paul, *The Thousand-Year Conspiracy. Secret Germany behind the Mask*, New York 1943.

ZENTNER, Christian, u. Friedemann BEDÜRFTIG (Hg.), *Das Große Lexikon des Dritten Reiches*, München 1985.

ZITELMANN, Rainer, »Adolf Hitler – ›Der Führer‹« in: SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990, S. 134–158.

III. Film

Die okkulte Geschichte des Dritten Reiches, Teil 1: *Das Rätsel des Hakenkreuzes*, VHS-Video-Dokumentation, Castle Communications 1992.

Anmerkungen

1. ZENTNER, Christian, u. Friedemann Bedürftig (Hg.), *Das Große Lexikon des Dritten Reiches*, München 1985, S. 579 f.

2. Hierbei handelt es sich um PHELPS, Reginald H., »Before Hitler came. Thule Society and Germanen Orden«, in: *Journal of Modern History* (25) 1963, S. 245–261, u. GILBHARD, Hermann, »Die Thule-Gesellschaft - eine Wegbereiterin des Faschismus in München 1918/19«, in: *Staatliche Kunsthalle Berlin, Bericht 1983*, Berlin 1983, S. 17–28. Der Verfasser hat in diesem Beitrag für 1984 die Veröffentlichung einer umfangreichen Arbeit über die Thule-Gesellschaft angekündigt. Dazu kam es dann erst zehn Jahre später (siehe Nachbetrachtung).

3. MOHLER, Armin, »Weltanschauung der rechten politischen Gruppierungen«, in: PEISL, Anton, u. Armin MOHLER (Hg.), *Kursbuch der Weltanschauungen*, Frankfurt/M.–Berlin–Wien 1981, S. 146–171, hier S. 161–164. MOHLER bezeichnet die Verschwörungstheorien als vorwiegend in rechten Weltanschauungen vorkommende Komponente, räumt jedoch ein, daß sie nicht auf diese beschränkt bleiben. Tatsächlich sind Verschwörungstheorien in allen politischen Lagern zu finden.

4. PUHLE, Hans-Jürgen, *Agrarische Interessenpolitik und preußischer Konservatismus im wilhelminischen Reich (1893–1914)*, Hannover ²1975, S. 122.

5. Zitiert nach: FRITSCH, Theodor, *Handbuch der Judenfrage. Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes*, Leipzig [35]1933 (Nachdruck Bremen 1991), S. 463.

6. PHELPS, Reginald, »Theodor Fritsch und der Antisemitismus«, in: *Deutsche Rundschau* (87) 1961, S. 442–449, hier S. 443. Weitere biographische Literatur ist nachgewiesen in: FRITSCH, *Handbuch*, S. X. Eine wissenschaftliche Biographie dieses Mannes steht immer noch aus. Zur Entwicklung des Antisemitismus im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik vergleiche: PULZER, Peter G. J., *Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867–1914*, Gütersloh 1966; JOCHMANN, Werner, »Die Ausbreitung des Antisemitismus«, in: MOSSE, W. E. (Hg.), *Deutsches Judentum in Krieg und Revolution 1916–1923*, Tübingen 1971 (= Schriftenr. wissenschaftl. Abh. des Leo Baeck Instituts 25), S. 409–510; BIEBER, H.-J., »Anti-Semitism as a Reflection of Social, Economic and Political Tension in Germany: 1880–1933«, in: BRONSEN, David (Hg.), *Jews and Germans from 1860 to 1933. The Problematic Symbiosis*, Heidelberg 1979, S. 33–77; BERDING, Helmut, *Moderner Antisemitismus in Deutschland*, Frankfurt/M. 1988.

7. FRITSCH, *Handbuch*, S. VII f. Die biographischen Angaben zu FRITSCH basieren auf: PHELPS, »Theodor Fritsch«, S. 443 f., u. GOODRICK-CLARKE, Nicholas, *The Occult Roots of Nazism. The Ariosophists of Austria and Germany 1890–1935*, Wellingborough–Northamptonshire 1985, S. 123–127.

8. GOODRICK-CLARKE, S. 126 f. Vgl. auch: LOHALM, Uwe, *Völkischer Radikalismus. Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes 1919–1923*, Hamburg 1970, S. 60 f.

9. Zitiert nach: PHELPS, »Theodor Fritsch«, S. 446.

10. GOODRICK-CLARKE, S. 128; LOHALM, S. 351 (Anm. 32); PHELPS, »Before Hitler Came«, S. 248. Vgl. auch RÜTTINGER, Julius, *Erinnerungen aus vergangener Zeit*, unveröffentlichte Maschinenschrift, Bundesarchiv Koblenz NS 26/496, sowie: ders., *Von 1904 bis 1937*, unveröffentlichte Maschinenschrift, BA Koblenz, NS 26/887.

11. SEBOTTENDORFF, Rudolf von, *Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung*, München 1933, S. 33.

12. »Germanen-Botschaft«, Flugblatt, BA Koblenz, NS 26/852.

13. SEBOTTENDORFF, S. 34; GOODRICK-CLARKE, S. 128.

14. »Anweisung zur Werbearbeit«, undatiertes Flugblatt, BA Koblenz NS 26/852.

15. »Beitritts-Erklärung«, Formular, BA Koblenz, NS 26/852.

16. GOODRICK-CLARKE, S. 129.

17. SEBOTTENDORFF, S. 42.

18. GOODRICK-CLARKE, S. 129 f. Die deutsche Übersetzung bei: ORZECHOWSKI, Peter, *Schwarze Magie - Braune Macht*, Ravensburg o. J. (1987), S. 77 f.

19. »Germanen-Botschaft«, Flugblatt, BA Koblenz, NS 26/852.

20. LOHALM, S. 228 f. u. 235; GOODRICK-CLARKE, S. 133.

21. GOODRICK-CLARKE, S. 130 ff.; PHELPS, »Before Hitler came«, S. 250 f.

22. GOODRICK-CLARKE, S. 132 u. 141,

23. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 246.

24. BRONDER, Dietrich, *Bevor Hitler kam*, Hannover 1964, S. 232 f. Unter den deutschsprachigen Autoren war BRONDER einer der ersten, der sich mit SEBOTTENDORFF und der Thule-Gesellschaft befaßte und den ›okkulten Wurzeln‹ des Nationalsozialismus ein eigenes Kapitel in seinem Buch über dessen weltanschaulich-geistige Traditionen widmete. Daß er diesem Bereich eine besondere Signifikanz beimaß, zeigt sich schon am Titel des Buches, den er in Anlehnung an SEBOTTENDORFFS Buch wählte. Allerdings hält BRONDERS Arbeit strengen wissenschaftlichen Maßstäben nicht stand. Insbesondere für unsere Fragestellung gilt, was er selbst einschränkend festhielt (S. 220): »Es kann also für die Angaben dieses Kapitels, welches das interessanteste, aber auch umstrittenste dieser Darstellung sein dürfte, nicht jene Garantie der Echtheit gegeben werden, welche alles andere

Geschriebene zu verbürgen vermag. Es wird auch immer wieder auf das Hypothetische hingewiesen (,) und daher ist an dieses Kapitel mit Vorsicht heranzugehen.« Dies wurde von späteren Autoren, die sich auf BRONDER beriefen, zum Teil übersehen.

Eine noch frühere Darstellung dieses Komplexes ist BESSER, Joachim, »Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht«, in *Die Pforte* (2) 1950, S. 763–784. Dieser Aufsatz wurde vom Autor als »Zwischenbericht« bezeichnet (S. 763), dem jedoch offenbar keine ausführlichere Arbeit gefolgt ist. Was die Thule-Gesellschaft angeht, folgt der Autor weitgehend den Angaben SEBOTTENDORFFS, den er auch als Gründer des Germanenordens bezeichnet (S. 781 u. 783), was nachweislich nicht stimmt.

25. Hier müssen vor allem zwei Werke genannt weiden: WILHELM, Hermann, *Dichter, Denker, Fememörder. Rechtsradikalismus und Antisemitismus in München von der Jahrhundertwende bis 1921*, Berlin 1989, und RICHARDI, Hans-Günter, *Hitler und seine Hintermänner. Neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP*, München 1991. Beide Darstellungen enthalten viel Material über die Thule-Gesellschaft, sind aber nur eingeschränkt verwendbar, da sie zwar die rezipierte Literatur anführen, es aber an einer detaillierten Nachvollziehbarkeit im Text vermissen lassen. WILHELM beläßt es dabei, gelegentlich Zitate zu belegen, während RICHARDI auf Anmerkungen völlig verzichtet. Seine Darstellung stützt sich vorwiegend auf eine Auswertung der konservativen *Münchener Neuesten Nachrichten* der Jahrgänge 1919 ff., aus denen er ausgiebig zitiert und dabei auch meistens die Daten der Ausgaben nennt. Sofern er sich auf Sekundärliteratur und gedruckte Quellen bezieht, fehlt es aber an genauen Belegen. Eingestandenermaßen wenden sich beide Werke an ein breiteres Publikum, was Zugeständnisse an die Lesbarkeit erfordert.

Neues über SEBOTTENDORFF ist nicht zu erfahren. WILHELM (S. 42 f.) geht über den bei BRONDER zu findenden Stand nicht hinaus, und RICHARDI (S. 35 ff.) bedient sich bei SCHWARZWÄLLER und übernimmt auch dessen gewagte Interpretationen und falsche Angaben: SCHWARZWÄLLER, Wulf, *Hitlers Geld. Bilanz einer persönlichen Bereicherung*, Rastatt 1986. In diesem Buch nimmt der Autor auf S. 74–83 auch zur Thule-Gesellschaft Stellung, hat sich dabei aber in weiten Teilen auf Spekulationen eingelassen. Seine Arbeit kann man beim besten Willen als populärwissenschaftlich bezeichnen. Nicht nur fehlt der wissenschaftliche Apparat, sondern die gesamte Diktion ist derart von effektheischenden Intentionen geprägt, daß historische Gründlichkeit und Sachlichkeit dabei auf der Strecke bleiben müssen.

26. GOODRICK-CLARKE, S. 135–152. Der Autor hat in seine Untersuchung neben den genannten Quellen auch zwei halb-autobiographische Romane

Sebottendorffs einbezogen: Erwin Haller, *Ein deutscher Kaufmann in der Türkei*, veröffentlicht im *Münchener Beobachter* in Fortsetzung vom 31. August 1918 bis 10. Mai 1919, sowie *Der Talisman des Rosenkreuzers*, Pfullingen 1925. Da diese Romane natürlich auch viel fiktives Material enthalten, mußten sie sehr sorgfältig überprüft werden, einzelne sehr spezifische Daten und Ereignisse konnten im Vergleich mit anderem unabhängigem Quellenmaterial verifiziert werden. Diese Arbeit hat Ellic Howe geleistet, auf dessen Skript Rudolph Freiherr von Sebottendorff (1968) sich Goodrick-Clarke weitgehend stützt (S. 135). Eine Kopie dieses Skripts befindet sich im Münchener Institut für Zeitgeschichte.

27. Ebenda, S. 135.

28. Ebenda, S. 136 f.

29. Ebenda, S. 138. Orzechowski gibt fälschlich an, daß die Loge, in die Sebottendorff eingeführt wurde, ›Termudi‹ genannt wurde (S. 59). Tatsächlich war dies jedoch der Name der genannten jüdischen Familie. Das Buch von Peter Orzechowski (siehe Anm. 18) ist die bisher einzige ernst zu nehmende deutschsprachige Arbeit, die sich mit der ›okkulten‹ Provenienz des Nationalsozialismus im ganzen befaßt und dabei auch die irrational-spekulative Literatur einer kritischen Betrachtung unterzieht. Den Folgerungen des Autors muß man sicherlich nicht in jedem Fall folgen, auch sind zu Begriffswahl und Arbeitsweise mitunter kritische Anmerkungen nötig, insgesamt bleibt aber die Arbeit zweifellos äußerst verdienstvoll.

30. Goodrick-Clarke, S. 139 f.

31. Ebenda, S. 252.

32. Ebenda, S. 140 f. Goodrick-Clarke geht auch kurz auf die Herkunft der Familie Sebottendorff ein und gibt in Anhang B (S. 207 f.) Stammbäume der beiden Anfang des 20. Jahrhunderts noch existierenden Familienzweige »von der Rose« und »Lortzendorff« wieder.

33. Ebenda, S. 141 f.

34. Ebenda, S. 142 f. Falsch ist, daß sich Sebottendorff schon 1915 Pohl angeschlossen hat, wie Schwarzwäller (S. 74) behauptet hat, was von Richardi (S. 35) übernommen wurde. Ebenso trifft es nicht zu, daß er erst 1917 »mit reichen Geldmitteln aus unbekannten Quellen« ausgerüstet in Deutschland erschien (Bronder, S. 233), eine Angabe, die von späteren Autoren immer wieder angeführt wurde. Siehe z. B.: Maser, Werner, *Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924*, Frankfurt/M. 1965, S.147. Bronders Darstellung wird immer noch, sogar in neueren Veröffentlichungen, als Grundlage genommen, z. B. bei: Wilhelm (S. 42 f.). Es ist jedoch Vorsicht geboten. So behauptet Bronder, daß Sebottendorff 1912 mit Theodor Fritsch in Deutschland den Germanenorden gegründet hat (S. 234),

eine Angabe, die wohl auf BESSER zurückgeht (siehe Anm. 24), aber nicht stimmen kann, da zum Zeitpunkt der Rückkehr SEBOTTENDORFFS nach Deutschland der Germanenorden bereits gegründet war. Im Jahre 1912 hat sich SEBOTTENDORFF überhaupt nicht in Deutschland aufgehalten. Was die dunkle Herkunft seines Vermögens anbelangt (siehe auch SCHWARZWALLER, S. 75, und GILBHARD, S. 19) - mit diesem Hinweis sollen offenbar irgendwelche »geheimen Hintermänner« angedeutet werden -, so ist daran wohl wenig Geheimnisvolles, wenn man das Vermögen seiner Frau in Betracht zieht.

35. SEBOTTENDORFF, S. 41.

36. GOODRICK-CLARKE, S. 143.

37. SEBOTTENDORFF, S. 42. Werbeblatt Nr. 1 und 2 sind dort auf den Seiten 202 und 203 abgebildet.

38. Ebenda, S. 53.

39. Vgl. SEBOTTENDORFF, S. 221-264. Diese Auflistung ist ein »Personen- und Sachverzeichnis«. Es werden also auch im Buch vorkommende Begriffe erklärt und Personen angeführt, die keine Mitglieder der Thule-Gesellschaft waren. Nach AUERBACH sind die Angaben in diesem Personenregister »nachweislich unvollständig und teilweise falsch«, worauf er leider nicht näher eingeht: AUERBACH, Hellmuth, »Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (25) 1977, S. 1-45, hier S. 9 (Anm. 31). Siehe auch Kap. »Die Organisation«, S. 70.

40. SEBOTTENDORFF, S. 52.

41. Ebenda. Vgl. auch HERING, Johannes, *Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft*, BA Koblenz NS 26/865. Diese ›Beiträge‹ sind eine wichtige ergänzende Quelle zur Geschichte der Thule-Gesellschaft aus der Feder eines der späteren Vorsitzenden. Es handelt sich um zwei Maschinenschriften, eine 6seitige aus dem Jahre 1936 und eine 22seitige vom Sommer 1939, die eine sehr detaillierte Chronologie der vielen Veranstaltungen, Vorträge und Exkursionen gibt und auf den Tagebucheinträgen HERINGS beruht.

42. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 252; GILBHARD, S. 18. Georg FRANZ gibt allerdings an, daß die Thule-Gesellschaft, gegründet bereits am 1. Januar 1918, erst am 20. Juni 1919 unter der Nr. 1483 des Registergerichts, Amtsgericht München, in das Vereinsregister eingetragen wurde: FRANZ, Georg, »Munich - Birthplace and center of the National Socialist German Worker's Party«, in *Journal of Modern History* (29) 1957, S. 319-334, hier S. 326 (Anm. 35).

43. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 252; HERING, *Beiträge* (1939), S. 5.

44. HERING, *Beiträge* (1939), S. 7 f.

45. Zitiert nach: HEINE, Alexander (Hg.), *Germanen und Germanien in griechischen Quellen*, Kettwig 1992, S. 210. PROKOPIOS (ca. 500–562) stammte aus Kaisareia in Palästina und begleitete den Feldherrn BELISAR als Berater auf fast allen seinen Feldzügen. Der Stil seines in acht Büchern überlieferten Geschichtswerkes (*Über die Kriege*) wurde zum Vorbild für spätere byzantinische Historiker (ebenda, S. 199).

46. SEBOTTENDORFF, S. 261.

47. BENGTSON, Hermann, *Griechische Geschichte. Von den Anfängen bis in die römische Kaiserzeit*, München 1986, S. 437 f.

48. GILBHARD, S. 18 (Anm. 7).

49. SARKISYANZ, Manuel, »Politische Utopien«, in: PEISL/MOHLER (Hg.), S. 31–82, hier S. 51.

50. Ebenda, S. 51 f. Der Autor verweist zur Vertiefung auf: HIERONIMUS, Ekkehard, *Der Traum von den Urkulturen. Vorgeschichte als Sinngebung der Gegenwart*, München 1975.

51. SARKISYANZ, ebenda, S. 52. Zur Problematik des Mythos vgl. auch: HÖFFKES, Karl, *Wissenschaft und Mythos. Auf der Suche nach der verlorenen Identität*, Tübingen 1983.

52 MOHLER, »Weltanschauung«, S. 165.

53. GOODRICK-CLARKE, S. 33 ff.

54. Ebenda, S. 132; SEBOTTENDORFF, S. 31 f.

55. HIERONIMUS, Ekkehard, »Okkultismus und phantastische Wissenschaft«, in: PEISL/MOHLER (Hg.,) S. 301–349, hier: S. 331 f.

56. EISNER wurde am 14. 5. 1867 in Berlin als Sohn eines aus Mähren eingewanderten jüdischen Geschäftsmannes geboren und arbeitete nach dem Abbruch seines Germanistik- und Philosophiestudiums als Journalist bei verschiedenen Zeitungen, unter anderem als Redakteur bei der *Frankfurter Zeitung* und dem *Vorwärts*. 1907 erwarb er die bayerische Staatsbürgerschaft und siedelte nach München über, wo er bei der SPD-nahen *Fränkischen Tagespost* die Chefredaktion übernahm. Im April 1917 gehörte er zu den Gründern der USPD und wurde deren Vorsitzender in München. Als fanatischer Pazifist und Antimilitarist beschränkte er sich nicht darauf, journalistisch gegen den Krieg zu wirken, sondern beteiligte sich 1918 auch an der Organisation von Streiks, weswegen er mehrere Monate inhaftiert wurde. Vgl. KÖRNER, Ruth, »Kurt Eisner«, in: BENZ, Wolfgang, u. Hermann GRAML, *Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik*, München 1988, S. 73 f.; JOACHIMSTHALER, Anton, *Korrektur einer Biographie. Adolf Hitler 1908–1920*, München 1989, S. 289 (Anm. 545); VENNER, Dominique, *Söldner ohne Sold. Die deutschen Freikorps 1918–1923*, Kiel 1984, S. 89.

57. Auf Ursachen und Verlauf der Revolution kann hier nicht detaillierter eingegangen werden. Es soll zunächst der Hinweis genügen, daß

sie nicht völlig spontan und unvorbereitet erfolgte, sondern ihr durch Agitation auf dem Lande durch den Bauernbund und in der städtischen Arbeiterschaft durch die USPD der Boden bereitet wurde. Neben der Kriegsverdrossenheit war als Motiv auch eine zunehmende Feindschaft dem preußisch dominierten Reich gegenüber von Bedeutung: FENSKE, Hans, *Konservativismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918*, Bad Homburg u.a. 1969, S. 39. Zur Revolution in Bayern: Ebenda, S. 40–61; BEYER, Hans, *Die Revolution in Bayern 1918–19*, Berlin 1982; BOSL, Karl (Hg.), *Bayern im Umbruch. Die Revolution 1918. Ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen*, München 1969 (Aufsatzsammlung); MITCHELL, Alan, *Revolution in Bayern 1918/19*, München 1967; SCHMOLZE, Gerhard (Hg.), *Revolution und Räterepublik in München 1918/19 in Augenzeugenberichten*, Düsseldorf 1969. Eine Kurzdarstellung bringt auch WILHELM, S. 46–56. Im Verlauf meiner Darstellung werde ich mich auf die Fakten aus der Geschichte der Revolution in Bayern beschränken, die für unsere Fragestellung relevant und deshalb zum Verständnis erforderlich sind.

58. WILHELM, S. 47 f.; GILBHARD, S. 20.

59. Auszüge aus der bei SEBOTTENDORFF, S. 57–60, vollständig abgedruckten Ansprache. Ob diese Rede ihrem Wortlaut nach authentisch ist, muß offenbleiben. Daß sie es ihrer inhaltlichen Tendenz nach ist, belegen aber die in der folgenden Zeit von der Thule-Gesellschaft entfalteten Aktivitäten. Daher darf es als berechtigt gelten, daß sie in weiten Teilen der Literatur auszugsweise wiedergegeben wird, so bei GOODRICK-CLARKE, S. 145; WILHELM, S. 57; GILBHARD, S. 20; RICHARDI, 538; ORZECHOWSKI, S. 37 f. Sicher ist jedenfalls, daß am 9. November nicht nur eine »musikalische Probe« stattfand, wie HERINGS lapidarer Eintrag unter diesem Datum anzeigt: HERING, *Beiträge* (1939), S. 4.

60. SEBOTTENDORFF, S. 62.

61. LOHALM, S. 291.

62. SCHULZ, Gerhard, *Aufstieg des Nationalsozialismus. Krise und Revolution in Deutschland*, Frankfurt/M.–Berlin 1975, S. 195 f.

63. SEBOTTENDORFF; S. 62 u. 247; die Behauptung über LEHMANN bei: WILHELM, S. 122.

64. SEBOTTENDORFF, S. 63 f.

65. SEBOTTENDORFF schildert die ganze Episode auf S. 64–67. Die Behauptung WILHELMS (S. 60), es wäre zu diesem Zeitpunkt auch ein Attentat diskutiert, aber »vorläufig« verworfen worden, entbehrt einer quellenmäßigen Grundlage und dient offensichtlich der Vorbereitung seiner These (S. 62), EISNER wäre später »auf Umwegen« ein Opfer der Thule-Gesellschaft geworden. Zur Diskussion dieser Frage vgl. Kapitel »Komplott oder einsamer Entschluß? Der Mord an Eisner«, S. 41 ff.

66. FENSKE, S. 43 f. u. 46 f.

67. Ebenda, S. 46 f.; GILBHARD, S. 20; Wilhelm, S. 59 f.; SEBOTTENDORFF, S. 68 ff.

68. SEBOTTENDORFF, S. 73; HILLMAYR, Heinrich, *Roter und weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des 1. Weltkrieges*, München 1974, S. 34.

69. Siehe dazu auch Kap. »Eine Zeitung für die Bewegung: Der *Völkische Beobachter*«, S. 93 ff.

70. HERZ, Rudolf, u. Dirk HALFBRODT, *Revolution und Fotografie in München 1918/19*, Berlin 1981, S. 251. Auf den S. 251-256 haben die Autoren eine Anzahl sehr anschaulicher Beispiele zur »Propaganda der Gegenrevolution« zusammengetragen.

71. JOACHIMSTHALER, S. 179 u. 295 (Anm. 627).

72. WILHELM, S. 48; FENSKE, S. 42; HILLMAYR, S. 35.

73. FENSKE, S. 54. Zum ›Lotterputsch‹ vgl. HILLMAYR, S. 34 f. Dort auf S. 184 auch die Angabe, daß Konrad LOTTER am 7. September 1889 in Nürnberg geboren wurde und noch am 13. Februar 1969 mit dem Autor über seinen Umsturzversuch gesprochen hat (Anm. 45 u. 46). Zu diesem Zeitpunkt war Michael LOTTER aber schon tot. Er wurde am 16. August 1893 in München geboren und starb dort am 4. Mai 1967: Vgl. JOACHIMSTHALER, S. 307 (Anm. 799).

74. HITZER, Friedrich, *Anton Graf Arco. Das Attentat auf Kurt Eisner und die Schüsse im Landtag*, München 1988, S. 30.

75. RICHARDI, S. 31 ff.; HITZER S. 32 f. u. 55 ff. für die Schilderung der Operation.

76. WILHELM, S. 49; FENSKE, S. 44.

77. HITZER (siehe Anm. 74). Sehr aufschlußreich ist vor allem die vergleichende Darstellung der Behandlung des ›Falles ARCO‹ und des ›Falles LINDNER‹ durch die bayerischen Justizbehörden.

78. Ebenda, S. 88 f.

79. Ebenda, S. 89 f.

80. Ebenda, S. 90.

81. SEBOTTENDORFF, S. 242.

82. HITZER, S. 120. Vgl. auch WILHELM, S. 63 ff., wo diese Behauptung nicht zu finden ist.

83. HITZER, S. 119.

84. SEBOTTENDORFF, S. 77.

85. Ebenda, S. 93; auch bei HITZER, S. 121, zitiert.

86. HITZER, S. 121.

87. Ebenda, S. 124 f. Nachzutragen bleibt noch, daß ARCO am 16. Janu-

ar 1920 vom Volksgericht für den Landgerichtsbezirk München I wegen Mordes zum Tode verurteilt wurde, dieses Urteil aber gleich am folgenden Tag vom Ministerrat des Freistaates Bayern in lebenslängliche Festungshaft umgewandelt wurde. Diese Strafe wurde später zunächst auf fünfzehn, dann auf vier Jahre verkürzt. Die Haft verbrachte er in Landsberg am Lech, wo er am 13. April 1924 entlassen wurde. Den Krieg überlebte der Eisner-Attentäter nur um wenige Wochen. Am 29. Juni 1945 kam er bei einem frontalen Zusammenstoß mit einem Wagen der US-Armee ums Leben: HITZER, S. 313 ff. u. 380.

88. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 245.

89. SEBOTTENDORFF, S. 84.

90. HITZER, S. 390.

91. Ebenda, S. 390 f.; SEBOTTENDORFF, S. 82.

92. GILBHARD, S. 21, bringt dazu einige Hinweise. Unter anderem erwähnt er den jüdischen Herausgeber der *Süddeutschen Monatshefte*, Paul Nikolaus COSSMANN, in dessen Zeitschrift auch rassistische und antisemitische Beiträge erschienen. Zu COSSMANN siehe auch FENSKE, S. 292–298.

93. HERING, *Beiträge* (1939), S. 4. Der Eintrag ist unter dem Datum des 5. 11.1918 verzeichnet.

94. SEBOTTENDORFF, S. 228.

95. RICHARDI, S. 32.

96. WILHELM, S. 50–54; Fenske, S. 44 f.; GILBHARD, S. 23.

97. SEBOTTENDORFF, S. 107 ff.

98. Dieser Auszug ist zitiert nach: GILBHARD, S. 25. Der Bericht stammt aus: SCHRICKER, Rudolf, *Rotmord über München*, Berlin o.J. (1934), S. 117 ff. In der Literatur ist er ebenfalls zitiert bei: SCHMOLZE, S. 350 f.; WILHELM, S. 70 f.; HITZER, Fritz, *Der Mord im Hofbräuhaus. Unbekanntes und Vergessenes aus der Bayerischen Räterepublik*, Frankfurt/M. 1981, S. 251 f. In dieser Arbeit wird auf S. 520 ff. auch ausgiebig aus einem unveröffentlichten Manuskript von Franz SCHRENK über die Thule-Gesellschaft zitiert, das durch seinen vulgärmarxistischen Stil nur mühsam lesbar und vom Informationswert kaum überzeugend ist.

99. SEBOTTENDORFF, S. 107.

100. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 153.

101. FENSKE, S. 4.5.

102. GILBHARD, S. 23.

103. Ebenda, S. 23 u. 25; HILLMAYR, S. 87 ff.; WILHELM, S. 76 ff.

104. HILLMAYR, S. 100 f.

105. Ebenda, S . 101 ff.

106. Ebenda, S. 106.

107. Ebenda, S. 107 ff.

108. Ebenda, S. 110 f.

109. WILHELM, S. 83 f.

110. SEBOTTENDORFF, S.128–133; FENSKE, S. 56. Zum Freikorps Oberland vgl. KURON, Hans-Jürgen, *Freikorps und Bund Oberland* (Diss. phil.), Erlangen 1960. Die Kämpfe um München werden ausführlich bei WILHELM, S. 78–94, geschildert.

111. SEBOTTENDORFF, Widmung.

112. Zitiert nach HILLMAYR, S. 112, dort auch die Diskussion der Schuldfrage.

113. Ebenda.

114. GILBHARD, S. 26; WILHELM, S. 75.

115. HILLMAYR, S. 112–115 zu den Fälschungen und Verzerrungen. BERGER war gewaltsam vor das Erschießungskommando geführt worden.

116. Ebenda, S. 113 f.; GILBHARD, S. 26.

117. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 253. In Anmerkung 44 gibt er auf derselben Seite einen Überblick über die Reaktionen der zeitgenössischen in- und ausländischen Presse sowie einige Beispiele der parteiischen Literatur beider Seiten, die bis zur Veröffentlichung seines Aufsatzes erschienen ist.

118. WEISSBECKER, Manfred, »Thule-Gesellschaft 1918–1933/34«, in: FRIKE, Dieter u. a. (Hg.), *Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945)*, 4 Bde., Köln 1983–1986, Bd. 4: S. 195–98, hier S. 196. Andere Beispiele von Literatur mit apologetischer Tendenz, vor allem von DDR-Historikern, nennt GILBHARD, S. 26 (Anm. 51).

119. HITZER, *Der Mord im Hofbräuhaus*, S. 253.

120. GILBHARD, S. 26.

121. Als exemplarisch für die Extrempositionen können wir ORZECHOWSKI und ORLOW nennen. Während ersterer in seinem bereits zitierten Werk (S. 204 f.) zu dem Schluß kommt: »HITLER war es gelungen, die Massen zu mobilisieren. Okkulte Gruppen hatten seinen weltanschaulichen Boden bereitet. Die Mitglieder der okkulten Thule-Gesellschaft waren seine politischen Steigbügelhalter«, werden bei ORLOW in seiner Geschichte der NSDAP weder Germanenorden noch Thule-Gesellschaft überhaupt erwähnt: ORLOW, Dietrich, *The History of the Nazi Party*, Bd. 1: 1919–1933, Minneapolis 1967.

122. SEBOTTENDORFF, S. 52.

123. HERING, *Beiträge* (1939), S. 5.

124. SEBOTTENDORFF, S. 57.

125. HERING, *Beiträge* (1936), S. 3.

126. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 252.

127. GILBHARD, S. 17 (Anm. 4).

128. HERING, *Beiträge* (1939), S. 2.

129. Ebenda, S. 6 f.

130. FRANZ-WILLING, Georg, *Die Hitlerbewegung. Der Ursprung 1919–1922*, Hamburg 1962, S. 47. In der 2. Auflage von 1974 behauptet der Autor auf S. 9, daß für die neue Veröffentlichung das Literaturverzeichnis aktualisiert wurde, doch fehlt darin z. B. der für unser Thema relevante Aufsatz von R. PHELPS aus dem Jahre 1963. Korrigiert werden muß die Angabe auf S. 39, daß die Thule-Gesellschaft im Sommer 1919 gegründet wurde. Gemeint ist wohl die »Weihe« vom 17. August 1918, sofern man diese als »Gründung« auffassen will. FRANZ-WILLINGS Darstellung hat sich ebenso wie MASERS Werk (siehe Anm. 34) um die frühe Hitler-Forschung und eine Geschichte der Anfänge des Nationalsozialismus verdient gemacht, ist aber durch neuere Arbeiten inzwischen überholt. Vgl. dazu u. a. AUERBACH (siehe Anm. 39), JOACHIMSTHALER (siehe Anm. 56) und TYRELL, Albrecht, *Vom »Trommler« zum »Führer«. Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP*, München 1974.

131. HERING, *Beiträge* (1939), S. 7; GOODRICK-CLARKE, S. 15.

132. SEBOTTENDORFF, S. 167–170.

133. HERING, *Beiträge* (1939), S. 7–10, Zitat S. 10.

134. Ebenda, S. 8 ff., und *Beiträge* (1936), S. 5.

135. Ebenda, S. 21 f.; SEBOTTENDORFF, S. 198.

136. SEBOTTENDORFF, S. 199 f.; GOODRICK-CLARKE, S. 151 f.; GILBHARD, S. 19.

137. HERING, *Beiträge* (1939), S. 22.

138. GILBHARD, S. 19; GOODRICK-CLARKE, S. 152; ORZECHOWSKI, S. 204; MASER, Werner, *Adolf Hitler. Legende, Mythos, Wirklichkeit*, München [4]1972, S. 169 (dort auch das Zitat).

139. AUERBACH, S. 9; ORZECHOWSKI, S. 19 ff.

140. ALLEAU, René, *Hitler et les sociétes secrètes. Enquête sur les sources occultes du nazisme*, Paris 1969, S. 245–258. Obwohl sich der Autor rühmt, als erster nach SEBOTTENDORFF diese Liste wiedergegeben zu haben, war er mit dieser Aufgabe offenbar so überfordert, daß er 18 Namen einfach vergessen hat. Den Mangel an Sorgfalt bei einer so simplen Tätigkeit wie dem Abschreiben eines Verzeichnisses mußte er wohl durch besonders eifriges Fabulieren ausgleichen. So führt er die Unterscheidung von »Mitgliedern« und »Gästen« auf eine analoge Praxis in der Freimaurerei zurück, bei der Logenbrüder beim Besuch von Veranstaltungen anderer Logen dort als »Gäste« geführt werden. Dem Leser soll sich natürlich sofort die Frage stellen, welcher »Loge« denn die Gäste der Thule-Gesellschaft angehört haben könnten. Zu diesen Autoren und ver-

gleichbarer Literatur siehe Abschnitt »Der neue Mythos von Thule«, S. 145 ff.

141. SEBOTTENDORFF, S. 31 ff.

142. Das grundlegende, unübertroffene Werk zu diesem Thema ist die Arbeit von GOODRICK-CLARKE.

143. GOODRICK-CLARKE, S. 43. Zu LIST vgl. dort Kap. 3–6 (S. 33–77). Siehe ebenfalls ORZECHOWSKI, S. 71 ff. u. 78–81, sowie WEBB, James, *The Occult Establishment*, La Salle/Illinois 1976, S. 279 f.

144. Zu LANZ vgl. GOODRICK-CLARKE, Kap. 8–9 (S. 90–122); ORZECHOWSKI, S. 68–71 u. 81–84; WEBB, S. 280 ff.; BECKER, Peter Emil, *Zur Geschichte der Rassenhygiene* (=Wege ins Dritte Reich, Bd. 1), Stuttgart–New York 1988, S. 334–396. Zur Bibliographie der Werke von LIST und LANZ vgl. außer GOODRICK-CLARKE und BECKER noch: MOHLER, Armin, *Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*, 2 Bd., Darmstadt ^{3}1989, Bd. 1: S. 349–354 mit wertvollen Hinweisen und einigen biographischen Daten. Grundlagenforschung zu LANZ – jedoch mit einer sehr überspitzten Hauptthese – hat geleistet: DAIM, Wilfried, *Der Mann, der Hitler, die Ideen gab. Von den religiösen Verirrungen eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators*, München 1958, Wien ^{2}1985 mit dem neuen Untertitel: *Die sektiererischen Grundlagen des Nationalsozialismus*. Aus der Feder eines Anhängers der Ideen von LANZ kommt: MUND, Rudolf J., *Jörg Lanz von Liebenfels und der Neue Templer Orden. Die Esoterik des Christentums*, Stuttgart 1976.

145. LANZ VON LIEBENFELS, Jörg, in: *Ostara* 3, 1906/1, S. 4.

146. Zitiert nach BECKER, S. 348.

147. LANZ VON LIEBENFELS, Jörg, in: *Ostara* 26, 1908, S. 1.

148. Ders., in: *Ostara* 27, 1908, S. 19.

149. Ebenda, S. 20; BECKER, S. 345.

150. SEBOTTENDORFF, S. 17.

151. Ebenda, S. 26 (Hervorhebung im Original).

152. Ebenda, S. 29. Mit »Parteien« waren nicht nur die politischen Parteien, sondern alle relevanten Gruppen der Gesellschaft gemeint.

153 »Germanen-Botschaft«, undatiertes Flugblatt, BA Koblenz, NS 26/852, auch für die folgenden Zitate.

154. GILBHARD, S. 24.

155. Vgl. z. B. den Beitrag »Halte Dein Blut rein« in SEBOTTENDORFF, S. 44–48.

156. Zur Charakterisierung der ›Völkischen‹ vgl. MOHLER, S. 131–138, und generell MOSSE, George L., *Ein Volk – Ein Reich – Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus*, Königstein/Ts. 1979. (Die englische Originalausgabe *The Crisis of German Ideology. Intellectual Origins of the Third Reich* ist bereits 1964 in London erschienen.)

157. Zum Sozialdarwinismus und zu den verschiedenen Rasse-Vorstellungen und Rassentheorien vgl. ZMARZLIK, Hans-Günther, »Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem«, in *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (11) 1963, S. 246–273; MANN, Gunter, »Rassenhygiene - Sozialdarwinismus«, in: ders. (Hg.), *Biologismus im 19. Jahrhundert*, Stuttgart 1973, S. 73–93; MARTEN, Heinz Georg, *Sozialbiologismus. Biologische Grundpositionen der politischen Ideengeschichte*, Frankfurt/M. 1983; ALTNER, Günter, *Weltanschauliche Hintergründe der Rassenlehre des Dritten Reiches. Zum Problem einer umfassenden Anthropologie*, Zürich 1968; ZUR MÜHLEN, Patrick von, *Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe*, Berlin–Bonn 1977.

158. PETZOLD, Joachim, *Die Demagogie des Hitlerfaschismus. Die politische Funktion der Naziideologie auf dem Wege zur faschistischen Diktatur*, Berlin 1982, S. 50 f. u. 56 f.; PHELPS, Reginald, »Anton Drexler - Der Gründer der NSDAP«, in: *Deutsche Rundschau* (87) 1961, S.1134–1143, hier S. 1135; TYRELL, S. 22; GILBHARD, S. 27.

159. SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 73.

160. POOL, James u. Suzanne, *Hitlers Wegbereiter zur Macht. Die geheimen deutschen und internationalen Geldquellen, die Hitlers Aufstieg zur Macht ermöglichten*, Bern–München 1979, S. 15.

161. PHELPS, *Drexler*, S. 1136; GILBHARD, S. 27; Maser, *Frühgeschichte*, S. 148 f.; HORN, Wolfgang, *Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP*, Düsseldorf 1972, S. 45 f.

162. TYRELL, S. 22 u. 189 (Anm. 42); GILBHARD, S. 27.

163. SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 81.

164. TYRELL, S. 189 (Anm. 42).

165. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 258.

166. Ebenda, S. 257; GOODRICK-CLARKE, S. 150.

167. MASER, *Frühgeschichte*, S. 150.

168. Ebenda, S. 149; FRANZ, S. 327 f.; PETZOLD, S. 52; GOSSWEILER, Kurt, *Kapital, Reichswehr und NSDAP 1919–1924*, Berlin ²1984, S. 141 f. Bei den Arbeiten PETZOLDS und GOSSWEILERS muß im Auge behalten werden, daß die Darstellung stark durch die marxistische Überzeugung der Autoren mitbestimmt ist.

169. GILBHARD, S. 27; TYRELL, S. 190 (Anm. 48).

170. TYRELL, S. 23.

171. MASER, *Frühgeschichte*, S. 227. Aufruf und Programm sind bei SEBOTTENDORFF, S. 171–182, wiedergegeben und dienten auch als Vorlage für den Abdruck im *Münchener Beobachter* vom 31. 5. 1919 als »Unser politisches Programm!«, siehe GILBHARD, S. 22. Ein inhaltlicher Vergleich mit dem NSDAP-Programm von 1920 erfolgt an späterer Stelle (siehe Kap.

»Programmatische Einflüsse?«, S. 129 ff.). PHELPS hatte schon »substantial similarities« festgestellt: »Before Hitler came«, S. 258.

172. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 258; MASER, *Frühgeschichte*, S. 227 f. (sieht GRASSINGER nur als »Marionette« SEBOTTENDORFFS); FRANZ-WILLING, S. 130 f.; GOSSWEILER, S. 149.

173. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 259; LOHALM, S. 290–293 u. 297.

174. SEBOTTENDORFF, Widmung u. S. 171.

175. Ebenda, S. 190.

176. *Die okkulte Geschichte des Dritten Reiches*, Teil 1: *Das Rätsel des Hakenkreuzes*, VHS-Video-Dokumentation, Castle Communications 1992; zahlreiche Beispiele für die internationale Verwendung des Hakenkreuzes in verschiedenen historischen Epochen bringt BRONDER, S. 221 ff.

177. *Das Rätsel des Hakenkreuzes* (siehe Anm. 176).

178. SCHEUERMANN, Wilhelm, *Woher kommt das Hakenkreuz?*, Berlin 1933, S. 8.

179. Nach SCHEUERMANN, S. 7.

180. WILSER, Ludwig, *Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung*, Zeitz 1918, S. 10.

181. BRONDER, S. 223; RICHARDI, S. 281 f.; WILHELM, S. 18 f. (dort auch S. 9–35 ausführlich über die Münchener »Kosmiker«); WEBB, *Occult Establishment*, S. 302 f.

182. ORZECHOWSKI, S. 132; GOODRICK-CLARKE, S. 151.

183. RICHARDI, S. 282–285, das Zitat aus *Mein Kampf* auf S. 284.

184. WEBB, *Occult Establishment*, S. 303; BRONDER, S. 222 f.

185. GOODRICK-CLARKE, S. 151.

186. SCHWARZWÄLLER, *Hitlers Geld*, S. 82; ORZECHOWSKI, S. 134 f.

187. VONDUNG, Klaus, *Magie und Manipulation. Ideologischer Kult und politische Religion des Nationalsozialismus*, Göttingen 1971, S. 186 f. Neuere Literatur zum Hakenkreuz: JÄGER, Lorenz, *Das Hakenkreuz. Zeichen imWeltbürgerkrieg. Eine Kulturgeschichte*, Wien–Leipzig 2006; WEISSMANN, Karlheinz, *Das Hakenkreuz. Symbol eines Jahrhunderts*, Schnellroda 2006.

188. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 255 mit Literaturangaben in Anm. 49. Auf PHELPS stützt sich wiederum GOODRICK-CLARKE, S. 146 f.

189. Ebenda; RICHARDI, S. 314–319; SEBOTTENDORFF, S. 191–194. Siehe auch WILHELM, S. 170–173, dessen Angaben jedoch nicht immer zuverlässig sind.

190. RICHARDI, S. 319 f.; GOODRICK-CLARKE, S. 147; SEBOTTENDORFF, S. 194 f. Der in der Liste der Anteilshalter genannte Theodor HEUSS ist nicht identisch mit dem späteren Bundespräsidenten.

191. RICHARDI, S. 321; PHELPS, »Before Hitler came«, S. 256; WILHELM, S. 172.

192. Zitiert nach RICHARDI, S. 322.

193. Ebenda, S. 322–329 u. 339 ff.

194. ORZECHOWSKI, S. 109.

195. PLEWNIA, Margarete, *Auf dem Weg zu Hitler. Der »völkische« Publizist Dietrich Eckart*, Bremen 1970, S. 11 ff.

196. Ebenda, S. 15, 18 u. 22.

197. Ebenda, S. 27; ENGELMAN, Ralph Max, *Dietrich Eckart and the Genesis of Nazism*, St. Louis 1971, S. 99; NOLTE, Ernst, *Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action française. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus*, München-Zürich [5]1979, S. 403.

198. PLEWNIA, S. 14, 16 f. u. 24 f., Zitat S. 25.

199. Ebenda, S. 28; WEBB, *Occult Establishment*, S. 284 f.

200. PLEWNIA, S. 29; NOLTE, S. 403.

201. ENGELMAN, S. 94–104; NOLTE, ebenda.

202. ENGELMAN, S. 103; WILHELM, S. 102; PLEWNIA, S. 33.

203. ENGELMAN, S. 111 u. 115; PLEWNIA; S. 35 ff.

204. ENGELMAN, S. 107; PLEWNIA, S. 56 f.

205. Engelman, S. 128 f. Laut PLEWNIA, S. 29, fand die Aktion am 6. 4. statt.

206. ENGELMAN, S. 131–135.

207. Ebenda, S. 142 f.; PLEWNIA, S. 30 f.

208. SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 77, 135 f. u. 230. Nach WEBB, *Occult Establishment*, S. 286, war er mit der Thule-Gesellschaft durch Sympathie, wenn nicht tatsächliche Mitgliedschaft verbunden. Auf S. 338 (Anm. 33) heißt es: »ECKART kam irgendwann 1919 zur Thule.« Eine formale Mitgliedschaft muß das nicht zwangsläufig bedeuten.

209. HERING, *Beiträge* (1939), S. 6.

210. ENGELMAN, S. 144. »Es ist bemerkenswert, daß ECKART sich keiner etablierten Gruppierung in der Thule-Gesellschaft angeschlossen hat. Er war eher bestrebt, seine Basis als unabhängiger Publizist zu verbreitern.«

211. Ebenda, S. 147 u. 151–162, S. 161: Verweis auf K. HEIDEN, *Adolf Hitler. Eine Biographie*, Zürich 1937/38, 2 Bde., Bd. 1: S. 86 f.

212. RICHARDI, S. 128.

213. WILHELM, S. 105.

214. PLEWNIA, S. 66.

215. Zitiert nach ENGELMAN, S. 61 f. Siehe auch FRANZ-WILLING, S. 48 f. Fritz VON TRÜTZSCHLER taucht allerdings im Index von SEBOTTENDORFF nicht auf. Das Zitat wird von WILHELM, S. 104, fälschlich Dietrich ECKART zugeschrieben.

216. HEIDEN, Konrad, *Adolf Hitler. Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit*, Zürich 1936, S. 57 f. Nach dieser Version auch zitiert bei PLEWNIA, S. 62; WILHELM, S. 105; RICHARDI, S. 127; ENGELMAN, S. 169 f. Einen anderen

Wortlaut bringt ORZECHOWSKI, S. 30 f., der sich dabei ebenfalls auf HEIDEN beruft. Inhaltlich weichen jedoch beide Versionen nicht voneinander ab.

217. PLEWNIA, S. 63 f.

218. ENGELMAN, S. 165 f.

219. HEIDEN, S. 122 f.

220. Zitiert nach PLEWNIA, S. 65, unter Berufung auf DIETRICH, Otto, *12 Jahre mit Hitler*, München 1955, S. 178.

221. PLEWNIA, S. 69.

222. Diese Rede ist dokumentiert bei PHELPS, Reginald, »Hitlers ›grundlegende‹ Rede über den Antisemitismus«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (16) 1968, S. 390–420.

223. ENGELMAN, S. 170 f., 176 f., 181, 189, 194, 196, 199–202 u. 207–214; Plewnia, S. 68 f. u. 83.

224. PLEWNIA, S. 42. ECKARTS bevorzugter propagandistischer Kampfstil war es, sich immer mit einzelnen Vertretern einer Gruppe als deren »Repräsentanten« anzulegen: ebenda, S. 38 f.

225. ENGELMAN, S. 221–225; PLEWNIA, S. 85.

226. PLEWNIA, S. 132 f. (Anm. 546).

227. ENGELMAN, S. 226–232, PLEWNIA, S. 92 f.

228. ECKART, Dietrich, *Der Bolschewismus von Moses bis Lenin. Zwiegespräch zwischen Adolf Hitler und mir*, München 1924 (Nachdruck: Liverpool/USA 1978); NOLTE, Ernst, »Eine frühe Quelle zu Hitlers Antisemitismus«, in: *Historische Zeitschrift* (192) 1961, S. 584–606; Kritik an NOLTE: ESH, Shaul, »Eine neue literarische Quelle Hitlers? Eine methodologische Überlegung«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (XV) 1964, S. 487–493.

229. ECKART, S. 20.

230. NOLTE, *Faschismus*, S. 406.

231. Eine kurze Skizze der Schrift: ebenda, S. 404–408.

232. ENGELMAN, S. 234 f.

233. NOLTE, *Faschismus*, S. 404. Die These NOLTES wird unterstützt von MASER, *Adolf Hitler. Legende, Mythos, Wirklichkeit*, S. 186.

234. PLEWNIA, S. 105 ff.

235. ENGELMAN, S. 236 f. Auch Tyrell, *Vom »Trommler« zum »Führer«*, S. 194 (Anm. 70) plädiert für ECKART als Alleinverfasser und gibt als zusätzlichen Beleg eine Aussage ECKARTS aus dem Polizeiverhör an, wonach er »die Einsamkeit« seines Aufenthalts im Gebirge für die Niederschrift der Broschüre nutzte. ORZECHOWSKI behandelt unter Berufung auf Friedrich HEER das »Zwiegespräch« als authentischen Dialog, der ganz überwiegend die Ansicht HITLERS dokumentiert, und nennt es folgerichtig »Hitlers erste Veröffentlichung«: ORZECHOWSKI, S. 41–46. Da er die Existenz

kontroverser Ansichten verschweigt, obwohl ihm die Titel von PLEWNIA und ENGELMAN vorlagen, muß dieses Vorgehen als unseriös gewertet werden.

236. ENGELMAN, S. 248 f.

237. PLEWNIA, S. 94-97.

238. Ebenda, S. 112.

239. ORZECHOWSKI, S. 30.

240. Diese Bezeichnung gab er sich selbst aufgrund eines von HITLER am 24. Januar 1934 erteilten Auftrages: BOLLMUS, Reinhard, »Alfred Rosenberg - ›Chefideologe‹ des Nationalsozialismus?«, in: SMELSER, Ronald, u. Rainer ZITELMANN, *Die braune Elite. 22 biographische Skizzen*, Darmstadt ²1990, S. 223 ff., hier S. 223. Zu ROSENBERG vgl. außerdem: MOLAU, Andreas, *Alfred Rosenberg. Der Ideologe des Nationalsozialismus*, Koblenz 1993. Für die vorliegende Arbeit konnte sie leider nicht mehr herangezogen werden.

241. BOLLMUS, S. 223 f.; WEBB, *Occult Establishment*, S. 294 ff.; CECIL, Robert: *The Myth of the Master Race: Alfred Rosenberg and Nazi Ideology*, London 1972, S. 21.

242. CECIL, S. 23 f. Für den Dialog, der auch bei POOL, S. 26, zitiert ist, beruft er sich auf ROSENBERG, Alfred, *Dietrich Eckart - Ein Vermächtnis*, München 1927, S. 45.

243. ROSENBERG, Alfred, *Letzte Aufzeichnungen. Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution*, Göttingen 1955, S. 72 f.

244. CECIL, S. 27.

245. SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 255.

246. ROSENBERG, *Letzte Aufzeichnungen*, S. 79.

247. CECIL, S. 22.

248. LANG, Serge, u. Ernst VON SCHENCK, *Portrait eines Menschheitsverbrechers. Nach den hinterlassenen Memoiren des ehemaligen Reichsministers Alfred Rosenberg*, St. Gallen 1947, S. 55 f.

249. SCHUBERT, Günter, *Anfänge nationalsozialistischer Außenpolitik*, Köln 1963, S. 23.

250. FEST, Joachim C., *Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft*, München 1964, S. 230.

251. ROSENBERG, *Letzte Aufzeichnungen*, S. 94.

252. NOVA, Fritz, *Alfred Rosenberg. Nazi Theorists of the Holocaust*, New York 1986, S. 245 f. Das Buch des US-amerikanischen Politologen beschäftigt sich überwiegend mit ROSENBERG als Ideologen und analysiert sein Hauptwerk, den *Mythus des 20. Jahrhunderts*, geht aber kaum auf biographische Einzelheiten ein.

253. ROSENBERG, *Letzte Aufzeichnungen*, S. 83; CECIL, S. 29; BOLLMUS, S. 224.

254. SCHUBERT, S. 112 f.

255. BAUMGÄRTNER, Raimund, *Weltanschauungskampf im Dritten Reich. Die Auseinandersetzung der Kirchen mit Alfred Rosenberg*, Mainz 1977 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen, Bd. 22), S. 10.

256. CECIL, S. 31 u. 34. Für seine weitere Rolle beim *Beobachter* vgl. BOLLMUS, S. 224.

257. BOLLMUS, S. 224 f.; zum Thema ›russische Juden im Bolschewismus‹ vgl. auch MARGOLINA, Sonja, *Das Ende der Lügen. Rußland und die Juden im 20. Jahrhundert*, Berlin 1992; ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Johannes, *Jüdischer Bolschewismus? Mythos und Wahrheit*, Dresden 2002.

258. NOVA, S. 11 u. 17. Zu CHAMBERLAIN vgl. FIELD, Geoffrey G., *Evangelist of Race. The Germanic Vision of Houston Stewart Chamberlain*, New York 1981.

259. SCHUBERT, S. 112; WEBB, *Occult Establishment*, S. 294; ORZECHOWSKI, S. 51 f.

260. SCHUBERT, S. 112; CECIL, S. 25.

261. WEBB, *Occult Establishment*, S. 295; COHN, Norman, *Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung*, Köln-Berlin 1969, S. 377.

262. Siehe dazu auch SCHUBERT, S. 23–27.

263. FEST, S. 233.

264. SCHUBERT, S. 27; ORZECHOWSKI, S. 52; vgl. auch STOAKES, Geoffrey, »The Evolution of Hitler's Ideas on Foreign Policy, 1919–1925«, in: STACHURA, Peter D. (Hg.), *The Shaping of the Nazi State*, London-New York 1978, S. 22–47, hier S. 23 f.

265. Zur Entwicklung der außenpolitischen Konzeption vgl. generell den Beitrag von STOAKES, ebenda.

266. ORZECHOWSKI, S. 56, zitiert dazu *Hitlers Tischgespräche* von PICKER. Vgl. auch NOVA, S. 6 f. u. 228, sowie BOLLMUS, S. 225–229.

267. FEST, S. 227.

268. ORLOW, Dietrich, »Rudolf Heß - ›Stellvertreter des Führers‹«, in: SMELSER/ZITELMANN (Hg.), S. 84–97. Orlow gibt auf S. 97 einen Überblick über die Literatur zu HESS, erwähnt aber nicht die durchaus sachliche Arbeit von MANVELL, Roger, u. Heinrich FRAENKEL, *Hess. A biography*, London 1971.

269. Nach SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 241, war HESS Mitglied der Thule-Gesellschaft und ihres Kampfbundes.

270. ORLOW, S. 84; MANVELL/FRAENKEL, S. 17 ff.

271. SCHWARZWÄLLER, Wulf, *Der Stellvertreter des Führers. Rudolf Heß, der Mann in Spandau*, Wien 1974, S. 58–66. Die Darstellung SCHWARZWÄLLERS,

der ich hier gefolgt bin, ist mit einiger Vorsicht zu genießen, da der Autor keine Belegstellen angibt. An der Schilderung von Hess' Tätigkeit innerhalb der Thule-Gesellschaft müssen wohl einige Abstriche gemacht werden, insbesondere ein Dialog zwischen Sebottendorff und Hess (S. 61) kann wohl nur als literarischer Kunstgriff gewertet werden, dem keine Authentizität zukommt. Die Mitgliedschaft in Thule-Gesellschaft und Freikorps sind jedoch sicher: Orlow, S. 85; Manvell/ Fraenkel, S. 20. Die Arbeit von Hess im Thule-Hauptquartier wird auch von Sebottendorff, S. 128, erwähnt. Die Bekanntschaft mit Hofweber ist ebenfalls sicher belegt: Jacobsen, Hans-Adolf, *Karl Haushofer. Leben und Werk*, 2 Bde., Boppard 1979 (= Schriften des Bundesarchivs 24), Bd. 1: S. 224. Daß Hess auf dem von Schwarzwäller geschilderten Weg zur Thule gekommen ist, scheint damit plausibel.

272. Hess, Wolf Rüdiger (Hg.), *Rudolf Heß - Briefe 1908–1933*. Mit einer Einführung und Kommentaren von Dirk Bavendamm, München–Wien 1987, S. 242 (Dok. Nr. 255: Brief von Rudolf Hess an Klara und Fritz Hess, München, 18. 5. 1919). In seiner Einführung behauptet Dirk Bavendamm, daß Hess der Thule-Gesellschaft bereits 1918 beigetreten ist (S. 16).

273. Jacobsen, S. 224. Nach Gossweiler, S. 209, lernten sie sich schon während des Krieges kennen, und Schwarzwäller, S. 68, verlegt den Vorgang auf »Sommer 1919«.

274. Manvell/Fraenkel, S. 20; Schwarzwäller, S. 69.

275. Schwarzwäller, S. 70; Gossweiler, S. 211; Orzechowski, S. 120, nennt allgemein die Thule-Gesellschaft als Vermittler.

276. Orzechowski zitiert Ilse Hess auf S. 119.

277. Laut Jacobsen, S. 225, und Bavendamm, S. 18, am 1.7. 1920. Er soll anschließend auch Haushofer auf Versammlungen am 6. 7. und 19. 7. mitgenommen haben, wie aus dessen Notizen hervorgeht. Schwarzwäller gibt dagegen an, daß Hess schon bei seinem ersten Besuch der DAP in Begleitung Haushofers gewesen sein soll, und zwar bereits im Mai 1920. Anschließend sei er in die Partei eingetreten und durch Eckart mit Hitler bekannt gemacht worden: Schwarzwäller, S. 72 u. 74. Nach Manvell / Fraenkel ist Hess bereits im April 1920 Parteimitglied geworden (S. 21), nach Richardi im Januar 1920 (S. 165).

278. Orzechowski, S. 119 f., mit Zitaten aus dem Aufsatz von Hess.

279. Jacobsen, S. 226 f.

280. Fest, S. 262.

281. Orlow, S. 84 u. 87.

282. Fest, S. 264; Schwarzwäller, S. 159; Orzechowski, S. 121; Webb, *Occult Establishment*, S. 307 f. Webb weist darauf hin, daß die Aufgeschlossenheit für Steiners Lehre für ein früheres Thule-Mitglied eine ungewöhn-

liche Besonderheit darstellt, da STEINER von SEBOTTENDORFF und ECKART massiv bekämpft wurde, ebenso von anderen Völkischen und frühen Nationalsozialisten.

283. BIRD, Eugene K., *Hess. Der »Stellvertreter des Führers«. Englandflug und britische Gefangenschaft – Nürnberg und Spandau*, München 1974, S. 242.

284. HESS (Hg.), S. 259 (Dok. Nr. 275: Brief von Rudolf HESS an Klara HESS, München, 10. 6. 1920).

285. ORZECHOWSKI, S. 50.

286. TYRELL, Albrecht, »Gottfried Feder – Der gescheiterte Programmatiker«, in: SMELSER/ZITELMANN (Hg.), S. 28–40, hier S. 28. (künftig: TYRELL, 1990). Dieser Beitrag basiert auf einer ausführlicheren Untersuchung desselben Autors: TYRELL, Albrecht, »Gottfried Feder and the NSDAP«, in: STACHURA, Peter D. (Hg.), *The Shaping of the Nazi State*, London–New York 1978, S. 48–87 (künftig: TYRELL, 1978).

287. TYRELL (1978), S. 51.

288. FEDER, Gottfried, *Das Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft des Geldes*, München 1926, S. 5 f. (Hervorhebung im Original)

289. Ebenda, S. 36.

290. SEBOTTENDORFF; S. 62. FEDER wird allerdings in SEBOTTENDORFFS Personenregister, S. 233, weder als Mitglied noch als Gast der Thule geführt. Von HERING werden seine Vorträge bei der Thule-Gesellschaft nicht erwähnt.

291. ENGELMAN, S. 128 f. Siehe auch das Kapitel über Dietrich ECKART (S. 108 ff.).

292. TYRELL (1978), S. 52, und (1990), S. 32; WEBB, *Occult Establishment*, S. 292 f. Siehe auch den Bericht über die DAP-Versammlung vom 16. 1. 1920, wo FEDER über sein Thema sprach, ohne eine Verbindung zu den Juden herzustellen: DEUERLEIN, Ernst, »Hitlers Eintritt in die Politik und Reichswehr«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (7) 1959, S. 177–227, hier S. 210 (Dok. 17).

293. TYRELL (1978), S. 53 f.

294. TYRELL (1978), S. 56 f.; (1990), S. 33 f.; AUERBACH, S. 13 f.; RICHARDI, S. 103 u. 110.

295. TYRELL (1978), S. 61 f. ROSENBERGS programmatische Ausarbeitung erschien unter dem Titel *Wesen, Grundsätze und Ziele der NSDAP*, München 1922.

296. TYRELL (1990), S. 34–37.

297. HERRMANN, Anton Reinhold, *Gottfried Feder. Der Mann und sein Werk*, Leipzig 1933, S. 42 f.

298. TYRELL (1990), S. 38 f.

299. WEBB, *Occult Establishment*, S. 293.

300. KLESSMANN, Christoph, »Der Generalgouverneur Hans Frank«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (19) 1971, S. 245–260, S. 247 f. Vom selben Autor: »Hans Frank - Parteijurist und Generalgouverneur in Polen«, in: *Smelser/ Zitelmann* (Hg.), S. 41–51.

301. SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 234.

302. FRANK, Hans, *Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit aufgrund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse*, herausgegeben von O. SCHLOFFER, München 1953, S. 21 u. 31. Dieser Vortrag wird übrigens bei HERING, *Beiträge* (1939), nicht erwähnt.

303. Ebenda, S. 31; BRONDER, S. 236.

304. KLESSMANN (1971), S. 248 f. (Anm. 9a).

305. Ebenda, S. 245, und (1990), S. 42.

306. KLESSMANN (1971), S. 251 u. 257, (1990), S. 42 f.

307. FEST, S. 288.

308. Ebenda, S. 294; KLESSMANN (1971), S. 245.

309. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 258.

310. HERING, *Beiträge* (1939), S. 11.

311. SEBOTTENDORFF, S. 334.

312. Berlin Document Center (BDC), Akte Karl FIEHLER. Der Lebenslauf mit dem Datum des 4. 3. 1944 befindet sich dort in der »Parteikanzlei-Korrespondenz«. Auch in dem Eintrag zu FIEHLER im *Führerlexikon*, dessen Auskünfte auf den eigenen Angaben der befragten Personen beruhen, wird die Thule-Gesellschaft nicht erwähnt: *Das Deutsche Führerlexikon 1934/35*, Berlin o. J., S. 550.

313. STOCKHORST, Erich, *5000 Köpfe. Wer war was im Dritten Reich?*, Kiel ^{2}1985, S. 133.

314. BDC, Akte Hanns BUNGE. Die Fragebögen befinden sich in der »Parteikanzlei-Korrespondenz« und in der SA-Akte.

315. Ebenda; STOCKHORST, S. 86; SEBOTTENDORFF, S. 228.

316. STOCKHORST, S. 122 f.; SEBOTTENDORFF, S. 232; auch bei BRONDER, S. 240, wird ENGELBRECHT genannt. Im *Führerlexikon*, S. 112, wird seine Mitgliedschaft in der Thule-Gesellschaft bestätigt, während sich in der nur wenige Seiten umfassenden Akte ENGELBRECHTS im BDC dazu keine Angaben finden.

317. Urteil der Hauptverhandlung des Parteigerichts der NSDAP vom 28. 1. 1944, in: BDC, Akte Otto ENGELBRECHT.

318. Diese Angabe machte LÖFFELHOLZ in einem Schriftstück vom 3. 9. 1935, das in seiner SA-Akte im BDC zu finden ist. Weder dort noch im Eintrag des *Führerlexikons*, S. 284, wird die Thule-Gesellschaft genannt.

319. STOCKHORST, S. 274; SEBOTTENDORFF, S. 249.

320. BDC, Akte Karl SCHRÖDER; STOCKHORST, S. 397; SEBOTTENDORFF, S. 257.

321. Der gesamte Aufruf »An das deutsche Volk« mit dem DSP-Programm ist bei SEBOTTENDORFF, S. 171–182, wiedergegeben. Die erste Seite des *Münchener Beobachters* vom 31. 5. 1919 ist zu finden bei GILBHARD, S. 22. Der unter der Überschrift »Unser politisches Programm!« veröffentlichte Text weicht von SEBOTTENDORFFS Version geringfügig ab.

322. Das Programm der NSDAP und der von FEDER verfaßte Kommentar in WAGNER, Hans, *Taschenwörterbuch des Nationalsozialismus*, Leipzig 1934, S. 190–193 sowie 137–140.

323. JOACHIMSTHALER, S. 15 f. Die Münchener Polizei legte am 29. 5. 1913 einen Polizeimeldebogen für ihn an. Die in *Mein Kampf* aufgestellte Behauptung, er sei schon 1912 in München angekommen, ist also nachweislich falsch.

324. Ebenda, S. 189 f., 193 u. 199.

325. Ebenda, S. 185 u. 202; AUERBACH, S. 4; RICHARDI, S. 49–52.

326. JOACHIMSTHALER, S. 223 u. 228.

327. Ebenda, S. 232 u. 240; AUERBACH, S. 4 f. (auch Anm. 11); DEUERLEIN, *Hitlers Eintritt. . .*, S. 178 u. 186 sowie 197–200.

328. HITLER ist an sechster Stelle in die Anwesenheitsliste der Versammlung eingetragen: TYRELL, S. 195 (Anm. 77). Das Datum des 12. 9. wird vom größten Teil der Literatur angegeben. Auch der Lebenslauf DREXLERS vom 12. 3. 1935 bezieht sich auf dieses Datum: DEUERLEIN, Ernst (Hg.), *Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten*, Düsseldorf ^{5}1982, S. 59 f.; PETZOLD, S. 86, gibt allerdings an, daß HITLER erstmals am 3. 10. 1919 eine DAP-Versammlung besuchte, unter Berufung auf E. JÄCKEL/A. KUHN (Hg.), *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924*, Stuttgart 1980. JOACHIMSTHALER erwähnt auf S. 251, daß nach Aufzeichnungen DREXLERS und LOTTERS die Versammlung schon vor dem 12. 9. stattfand.

329. Aus den Akten des »Gruko« und Meldungen des *Völkischen Beobachters* lassen sich die Veranstaltungen der DAP/NSDAP vom 13. 11. 1919 bis 24. 11. 1920 mit genauen Daten, Veranstaltungsorten, Rednern und Themen rekonstruieren. HITLER trat in diesem Zeitraum am häufigsten als Redner auf. Siehe DEUERLEIN, *Hitlers Eintritt. . .*, S. 190 (Dok. 14–31 zu den Versammlungen).

330. SEBOTTENDORFF, *Bevor Hitler kam*, S. 167: »Wenige Wochen nach SEBOTTENDORFFS Weggang betrat Adolf HITLER die Räume der Thule und er war an jenem Großkampftage beteiligt, an dem unter DANNEHLS Leitung ganz München mit Flugblättern und Klebezetteln bedeckt wurde.« Auf S. 241 wird HITLER als »Gast der Thule« geführt, was von BESSER, S. 779, übernommen wurde. SEBOTTENDORFFS Angaben lassen keine zeitlich genaue Festlegung zu, jedoch wird der »Großkampftag« von HERING bestätigt. Er erwähnt sogar zwei Klebe- und Verteilaktionen, die am 2. und 9.

November stattfanden, beide also erst nach HITLERS DAP-Eintritt. Hervorgehoben wird die Thule-Gesellschaft auch von RICHARDI, S. 43: Sie »hat auch schon einen geeigneten Redner gefunden, der die Massen in öffentlichen Versammlungen für ihre Ziele gewinnen kann, wobei sie es vorzieht, selbst im Hintergrund zu bleiben. Dieser Mann, der in den Kreisen der Thule-Gesellschaft auf seine größten Förderer stößt, heißt Adolf HITLER«. ORZECHOWSKI, S. 34: »Kurz nach seinem Parteieintritt wird HITLER Redner und Werbeobmann der Partei. Er ist von Anfang an eingebettet in ein Netz von Thuleleuten.«

331. GOODRICK-CLARKE, S. 201.

332. ORZECHOWSKI, S. 34; AUERBACH, S. 12.

333. Zitiert nach RICHARDI, S. 123; siehe auch S. 95; GILBHARD, S. 27 f.; WEBB, *Occult Establishment*, S. 303; PHELPS, »Before Hitler came«, S. 260.

334. Vgl. dazu AUERBACH, S. 22–25.

335. Diese Darstellung geht vor allem zurück auf GREINER, Josef, *Das Ende des Hitler-Mythos*, Wien 1947, und KUBIZEK, August, *Adolf Hitler – Mein Jugendfreund*, Graz–Göttingen 1953. Zu HITLERSWiener Zeit vgl. auch: HAMANN, Brigitte, *Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators*, München 1998.

336. POOL, S. 13. ORZECHOWSKI zählt auf S. 64 unter Berufung auf MASER die Autoren auf, die HITLER angeblich gelesen hat. Neue Erkenntnisse zu HITLERS Lektüre: GASSERT, Philipp u. Daniel S. MATTERN, *The Hitler Library*, Westport/Ct. 2001.

337. GOODRICK-CLARKE, S. 193–196; WEBB, *Occult Establishment*, S. 299–302; ORZECHOWSKI, S. 63–68.

338. ZITELMANN, Rainer, »Adolf Hitler – ›Der Führer‹«, in: SMELSER/ ZITELMANN (Hg.), S. 134–158, hier S. 136 f.

339. WAITE, Robert G. L., *The Psychopathic God: Adolf Hitler*, New York 1977, S. 105 u. 133 f.; BRACHER, Karl-Dietrich, *Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus*, Frankfurt/M.–Berlin–Wien ^{6}1979, S. 67; SONTHEIMER, Kurt, *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933*, München ^{2}1968, S. 175 f.

340. JÄCKEL, Eberhard, *Hitlers Weltanschauung*, Tübingen ^{2}1983, S. 131 u. 133 f.; ZITELMANN, S. 138.

341. HITLER, Adolf, *Mein Kampf*, München 1937 (263.–264. Auflage), S. 395 f.

342. Vgl. ORZECHOWSKI, S. 142–162, und STEIN, Alfred, »Adolf Hitler und Gustave LeBon. Der Meister der Massenbewegung und sein Lehrer«, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (6) 1955, S. 362–368.

343. ORZECHOWSKI, S. 109–112.

344. Diese in *Bevor Hitler kam* nie direkt ausgesprochene Behauptung

hat SEBOTTENDORFF in seinem autobiographischen Roman *Der Talisman des Rosenkreuzers*, Pfullingen 1925, S. 110, ganz unverhohlen aufgestellt.

345. SONTHEIMER, S. 353.

346. Vgl. BRACHER, Karl-Dietrich, *Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1982, S. 172.

347. Ebenda, S. 182.

348. Siehe dazu SMELSER/ZITELMANN (Hg.), *Die braune Elite*, Vorwort, bes. S. X–XII.

349. SONTHEIMER, S. 269.

350. MOSSE, *Ein Volk, ein Reich, ein Führer*, S. 322.

351. PHELPS, »Before Hitler came«, S. 261.

352. HERING, *Beiträge* (1936), S. 4.

353. GILBHARD, S. 20, bes. auch Anm. 18 u. 19.

354. GOODRICK-CLARKE, S. 217–225 (= Appendix E: The Modern Mythology of Nazi Occultism).

355. ORZECHOWSKI. Auf S. 220 führt er in einem besonderen Abschnitt seiner Bibliographie unter dem Titel »nicht wissenschaftliche Untersuchungen mit eher spekulativem Charakter« die verwendeten Arbeiten auf. Unter den elf genannten Titeln sind die wichtigsten Veröffentlichungen dieses Genres enthalten, drei dieser Titel habe ich für meine Untersuchung nicht heranziehen können, dafür habe ich einige von ihm nicht einbezogene Arbeiten dieses Typs hinzugenommen sowie mehrere Titel, die ich als ›populärwissenschaftlich‹ bezeichnen würde.

356. BRONDER, S. 220.

357. CARMIN, E. R., *Guru Hitler. Die Geburt des Nationalsozialismus aus dem Geiste von Mystik und Magie*, Zürich 1985, S. 10 f. Hervorhebungen von mir.

358. Ebenda, S. 12.

359. Ebenda, S. 14.

360. BRENNAN, James Herbert, *Occult Reich*, London ^{2}1976.

361. TAUTZ, Johannes, *Der Eingriff des Widersachers. Fragen zum okkulten Aspekt des Nationalsozialismus*, Freiburg 1977, S. 12.

362. SKLAR, Dusty, *The Nazis and the Occult*, New York 1989, S. 2. »Um nicht beschuldigt zu werden, irrationalen Ansichten Glauben zu schenken, haben sie es unterlassen, diese Ansichten in ihrer rechten historischen Perspektive zu sehen.«

363. PAUWELS, Louis, u. Jacques BERGIER, *Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von der Zukunft der phantastischen Vernunft*, Bern–Stuttgart 1962, S. 274 ff. Zu diesem Buch vgl. auch GOODRICK-CLARKE, S. 219 ff., und die verstreuten Hinweise bei ORZECHOWSKI, bes. aber S. 126 f. Zum Begriff der ›Synchronizität‹ in der Psychologie C. G. JUNGS vgl. JACOBI, Jolande, *Die Psy-*

chologie von C G. Jung. Eine Einführung in das Gesamtwerk, Frankfurt/M. 1978, S. 55 f. Demnach nennt JUNG Synchronizität »ein die Kausalität ergänzendes Erklärungsprinzip und definiert sie als ›zeitliche Koinzidenz zweier oder mehrerer nicht kausal aufeinander beziehbarer Ereignisse gleichen oder ähnlichen Sinngehalts‹, wie sie z. B. in Form eines Zusammentreffens von inneren Wahrnehmungen (Ahnungen, Träume, Gesichte, Einfälle usw.) mit äußeren Ereignissen, mögen diese in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft liegen, als sinnvoll erlebt werden können.« Der Anwendungsbereich dieses Prinzips ist damit klar umrissen.

364. PAUWELS/BERGIER, S. 32 f.

365. TAUTZ, S. 18, 51 u. 62.

366. HUTIN, Serge, *Unsichtbare Herrscher und geheime Gesellschaften*, Bonn 1973, S. 168.

367. BRENNAN, S. 166.

368. RAVENSCROFT, Trevor, *Der Speer des Schicksals. Das Symbol für dämonische Kräfte von Christus bis Hitler*, Zug 1974, S. 82, 83 u. 87. Siehe dazu auch GOODRICK-CLARKE, S. 221-224, und die Hinweise bei ORZECHOWSKI.

369. MUELLERN-SCHÖNHAUSEN, Johannes von, *Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler. Der Versuch einer Deutung der geheimnisvollsten Erscheinung der Weltgeschichte*, Wien 1959, S. 135.

370. BRONDER, S. 239 f.

371. Ebenda, S. 236.

372. Ein Teil der Angaben über die Mitglieder der Thule-Gesellschaft beruht offensichtlich auf einem älteren Werk von PAUWELS, nämlich: PAUWELS, Louis, *Monsieur Gurdjieff*, Paris 1954, S. 48. Dort werden HITLER, HIMMLER, GÖRING, ROSENBERG und MORELL unter der Führung von HAUSHOFER als Thule-Mitglieder genannt, wobei die Namen zum Teil falsch geschrieben sind. Vgl. auch CARMIN, S. 71 f.; RAVENSCROFT, S. 168 u. 171: »Der innere Kern der Thulegruppe bestand nur aus Satanisten, die sich der schwarzen Magie verschrieben hatten«; BRAUN, Otto Rudolf, *Hinter den Kulissen des Dritten Reiches. Geheime Gesellschaften machen Weltpolitik*, Markt Erlbach 1987, S. 35 u. 37; MÜLLER, Gerhard, *Überstaatliche Machtpolitik im 20. Jahrhundert. Hinter den Kulissen des Weltgeschehens*, Pähl ³1982, S. 330 (unter Berufung auf PAUWELS); SCHWARZWÄLLER, *Hitlers Geld*, S. 75; WILHELM, S. 44; RICHARDI, S. 35 f. (WILHELM hat bei SCHWARZWÄLLER, RICHARDI bei SCHWARZWÄLLER und WILHELM abgeschrieben. So verbreiten sich Legenden.) Nicht einmal die Angaben bei ORZECHOWSKI, S. 19 ff., sind zuverlässig. Für die angebliche Mitgliedschaft Julius STREICHERS, Ernst PÖHNERS und Wilhelm FRICKS bleiben die Quellen dunkel.

373. SEBOTTENDORFF wird weder von PAUWELS/BERGIER erwähnt noch von

BRENNAN, der erstere als »superb historians of esoteric Naziism« bezeichnet (S. 76), auch HUTIN und Werner GERSON (*Le nazisme, société secrète*, Paris 1969) erwähnen ihn nicht. RAVENSCROFT behandelt ihn nur am Rande und erweist sich dabei als höchst uninformiert. In seiner Darstellung heißt SEBOTTENDORFF »Heinrich« mit Vornamen, wurde in Dresden geboren und war ein Anhänger Madame BLAVATSKYS (S. 168 f).

374. ALLEAU, S. 139. Auf S. 264 spricht sich der Autor gegen die »abenteuerlichen Hypothesen« von PAUWELS und BERGIER aus.

375. SEBOTTENDORFF, *Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei. Der Schlüssel zum Verständnis der Alchimie. Eine Darstellung des Rituals, der Lehre, der Erkennungszeichen orientalischer Freimaurer*, Leipzig 1924, S. 19 (Hervorhebung von mir). Von ALLEAU auf S. 163 in französischer Übersetzung zitiert.

376. Ebenda, S. 6.

377. ALLEAU, S. 162. In freier Übersetzung: Sebottendorffs zentrale Vorstellung war es, einer noch im Frühstadium befindlichen und durch ihre politischen Strukturen überlagerten rassistischen Bewegung die innere Kohärenz einer gerüsteten Weissagung zu geben, einer Sekte von »Ergebenen«, die in mehrfacher Hinsicht den ismaelitischen Gläubigen vergleichbar sind, die von ihrem geistigen Kopf geführt wurden, dem »Alten vom Berge«; mit anderen Worten handelte es sich um die Wiedererrichtung eines religiösen und militärischen rassistischen Ordens von Eingeweihten, die sich um einen göttlich verehrten »Führer« sammeln.

378. SEBOTTENDORFF, *Der Talisman des Rosenkreuzers*, S. 73–76.

379. BRAUN, S. 66. Siehe auch S. 35: »Wahrscheinlich ist, daß SEBOTTENDORFF sogar bewußt von einem der anderen Geheimbünde in den Germanenorden eingeschleust wurde, um ihn zu unterwandern.« In dieselbe Richtung argumentieren CARMIN, S. 62–65, und SKLAR, S. 36 (eindeutig auf ALLEAU basierend). Für TAUTZ ist das Denken SEBOTTENDORFFS der »Einbruch dekadenter asiatischer Geistigkeit in Europa« (S. 51).

380. RAVENSCROFT, S. 107 f. ECKART soll auch spiritistische Seancen in Anwesenheit russischer Generale durchgeführt haben (S. 118) und in Berlin einer Gruppe angehört haben, die Peyotl bei der Ausübung neuheidnischer Magie anwandte (S. 166).

381. PAUWELS/BERGIER, S. 367; CARMIN, S. 116 f.; HUTIN, S. 168; GERSON, S. 233.

382. RAVENSCROFT, S. 107; BRENNAN, S. 62.

383. CARMIN, S. 131.

384. Vgl. dazu die ECKART-Biographien von PLEWNIA und ENGELMAN sowie die HAUSHOFER-Biographie von JACOBSEN.

385. Hier zitiert nach ORZECHOWSKI, S. 50, der das Zitat als authentisch verwertet und als Quelle PLEWNIA und ENGELMAN nennt, also seriöse wis-

senschaftliche Arbeiten. Tatsächlich taucht das Zitat in beiden Arbeiten nicht auf. In diesem Zusammenhang wundert man sich nicht mehr darüber, daß ORZECHOWSKI bei seinen Belegstellen auf die Angabe von Seitenzahlen mit dem lapidaren Vermerk verzichtet, »daß es für den Leser nicht von Interesse ist, alle meine Zitate auf die Richtigkeit zu überprüfen. . .« (S. 223) Überhaupt fällt bei dieser Arbeit der für den wissenschaftlichen Anspruch des Autors zuweilen geradezu leichtfertig kritiklose Umgang mit der irrational-spekulativen Literatur auf, die im Ergebnis beinahe notwendig zu einem verzerrten Bild führen muß. Wenn der Autor also zu dem Schluß kommt: »Immerhin habe ich aufzeigen können, daß die Mitglieder der Münchener Thule-Gesellschaft, die Hitler am Anfang seiner politischen Karriere protegierten, einflußreiche gesellschaftliche Positionen innehatten; daß sich ferner ein Großteil der späteren NS-Führer aus Mitgliedern dieses Zirkels rekrutierte; schließlich daß diese Thule-NSDAP-Männer Interesse am Okkultismus hatten.« (S. 200), so ist dies eine bodenlose Übertreibung.

Ein völlig überzogenes Bild von ECKART gibt auch SCHWARZWÄLLER, *Hitlers Geld*, S. 78–83, der behauptet: »Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß ECKART, der durch andere Thulisten auf HITLER aufmerksam gemacht wurde, diesen in magischen Techniken unterwiesen hat.« (S. 81) SCHWARZWÄLLER, der keine Quellen angibt, stützt sich offensichtlich auf die ›Kryptohistoriker‹.

Die früheste Erwähnung des angeblichen ECKART-Zitates habe ich bei PAUWELS/BERGIER, S. 368, gefunden, die es wohl eher erfunden als entdeckt haben. Natürlich finden wir auch dort keine Quellenangabe.

386. Die Darstellung folgt BRONDER, S. 240 ff., und PAUWELS, *Monsieur Gurdjieff*, S. 47–50. Was BRONDER verschweigt, ist, daß diese absurde Geschichte in PAUWELS' Buch mit einer Anmerkung des Herausgebers versehen ist, aus der hervorgeht, daß Jacques BERGIER die einzige Quelle für die These einer Verbindung zwischen GURDJEW und HAUSHOFER ist. BERGIER beruft sich wiederum auf »ausgiebige Lektüre« und »persönliche vertrauliche Mitteilungen«, die zum Teil von deutschen Offizieren gekommen sein sollen, die wegen Beteiligung an einem Komplott gegen HITLER in Mauthausen inhaftiert waren. Der Herausgeber verweist darauf, daß BERGIER keine beweiskräftigen Dokumente zur Stützung seiner These vorlegen konnte. In *Aufbruch ins dritte Jahrtausend*, S. 372–378, halten die Autoren an ihrer Geschichte fest.

387. PAUWELS/BERGIER, S. 292 f. (zur ›Golden Dawn‹) u. S. 303–309 (zur ›Vril-Gesellschaft‹ und deren weitverzweigten Verbindungen).

388. RAVENSCROFT, S. 251.

389. BRAUN, S. 78 f.

390. Neben den bisher genannten Werken: BRENNAN, S. 45–54 u. 95–102; CARMIN, S. 18 u. 123–131; TAUTZ, S. 50; HUTIN, S. 165; GERSON, S. 217–227; SKLAR, S. 63 ff., und DOUCET, Friedrich W., *Geschichte der Geheimwissenschaften. Magie, Alchemie, Okkultismus*, München 1980, S. 280 f. Vgl. auch die zum Teil äußerst unzuverlässigen Angaben von MIERS, Horst E., *Lexikon des Geheimwissens*, Freiburg i.Br. 1970, in den Einträgen ›Agarthi‹ (S. 11 f.), ›Goldene Dämmerung‹ (S. 169 f.), ›Gurdjew‹ (S. 178 f.), ›Haushofer‹ (S. 186), ›Shamballah‹ (S. 372 f.), ›Thule-Gesellschaft‹ (S. 406) und ›Vril-Gesellschaft‹ (S. 425).

391. RAVENSCROFT, S. 238 (Zitat) u. 241.

392. JACOBSEN, S. 47.

393. Ebenda, S. 86–89. Vgl. auch die Zeitleiste (S. 467), die ebenfalls von ORZECHOWSKI, S. 128 f., wiedergegeben wird.

394. WEBB, James, *The harmonious circle. The lives and work of G. I. Gurdjieff, P. D. Ouspensky, and their followers*, London 1980, S. 45, 49 ff. u. 185 ff. »GURDJEWS Ruf als politischer Meister erreichte epische Ausmaße. In einem langen Abschnitt ihres Bestsellers *Aufbruch ins dritte Jahrtausend* (1960) erörtern PAUWELS und sein Mitstreiter Jacques BERGIER die Existenz eines okkulten Komplotts, in das GURDJEFF, HAUSHOFER und gewisse Exzentriker verwickelt waren, die der Geburt der Nazi-Partei vorsaßen. Verschiedene Verirrungen, die der Theosophie des 19. Jahrhunderts entstammen, werden genutzt, um ein finsteres, in Tibet gelegenes Zentrum des Bösen und ein neues Bild von GURDJEFF als Agenten des ›Königs der Furcht‹ in Schamballah zu konstruieren, dessen mythische Mission es sei, die Intellektuellen des Westens zu zerstören. Leider genügt diese Theorie nicht. . .« (S. 50)

»Ich habe sehr detailliert einen Großteil des Materials untersucht, das es zum Nazismus und dem Okkulten gibt, und keinen Beleg für die Ansicht gefunden, daß GURDJEFF zu irgendeinem der bekannteren Nazis Kontakt hatte. Es gibt allerdings ein beständiges Gerücht, das weit entfernt von den Begriffen einer okkulten Verschwörung und sogar ziemlich wahrscheinlich ist, nämlich, daß Alfred ROSENBERG versuchte, die Ideen GURDJEFFS zu praktizieren.« (S. 186)

395. JACOBSEN, S. 451 f. (Anm. 12). Interessant ist eine Bemerkung HAUSHOFERS, die er in einer 1933 verfaßten biographischen Skizze über HESS machte: »Daneben fand er Anschluß an die Thule-Gesellschaft, in deren altgermanischen Rassenüberlieferungen die Fremdstämmigen mit Recht ihre letzten und tiefsten Gegner sahen.« (S. 231 f.) Damit ist zwar klar, daß HAUSHOFER die Thule-Gesellschaft kannte, im Falle einer eigenen Mitgliedschaft wäre seine Formulierung aber wohl weniger distanziert ausgefallen. Vgl. auch GOODRICK-CLARKE, S. 220 f., und ORZECHOWSKI, der auf S. 125–132 die Thesen der irrationalen Literatur über HAUSHOFER disku-

tiert. Als Beispiel dafür, daß die absurde Idee von HAUSHOFERS Thule-Kontakt bis in ernst zu nehmende Arbeiten vorgedrungen ist, kann genannt werden: KALTENBRUNNER, Gerd-Klaus (Hg.), *Geheimgesellschaften und der Mythos der Weltverschwörung*, München u. a. 1987, S. 16.

Für HAUSHOFERS Mitgliedschaft in der Vril-Gesellschaft berufen sich PAUWELS/BERGIER auf Jack FISHMAN, den Autor von *The seven Men of Spandau*, und Louis DE WOHL, *Sterne, Krieg und Frieden* (PAUWELS/BERGIER, S. 304). Auf S. 372 behaupten sie ebenfalls, daß HESS laut FISHMAN HAUSHOFER als Magier und geheimen Meister bezeichnet haben soll. Tatsächlich ist in dem angegebenen Werk HAUSHOFER nur zweimal erwähnt, ohne daß sich die behaupteten Angaben dort finden: FISHMAN, Jack, *The seven Men of Spandau*, London 1954, S. 25 u. 35. DE WOHL ist wohl kaum ein glaubwürdiger Zeuge. Zu dieser fragwürdigen Gestalt, die zeitweise als Astrologe beim britischen Nachrichtendienst beschäftigt war, vgl. HOWE, Ellic, *Urania's Children. The strange World of the Astrologers*, London 1967 (1984 als *Astrology and the Third Reich* neu aufgelegt).

396. Als HAUSHOFER am 5. 10. 1945 in Nürnberg verhört wurde, antwortete er auf die Frage, ob er jemals mit HITLER gesprochen habe: »Sehr selten. Denn, Sie müssen verstehen, das ist eine Sache, die oft in Ihrer Presse behauptet wird. Meine Besuche in Landsberg galten immer HESS, meinem Schüler.« BIRD, S. 44.

397. JACOBSEN, S. 227 u. 239 (Anm. 37).

398. Ebenda, S. 450 f.

399. Vgl. z. B. FEST, S. 262. SCHWARZWÄLLER, *Heß*, S. 95, stellt den späteren Führer-Stellvertreter gar als »Ko-Autor« hin: »Er hat den Gedankenfluß HITLERS einigermaßen geordnet, er hat beraten, redigiert, umgestellt, eigene Gedanken eingebracht.« Auch MANVELL/FRAENKEL, S. 28–35, stellen HAUSHOFERS Rolle als »Ratgeber« HITLERS heraus. HAUSHOFER selbst betonte, HITLER habe seine Lebensraum-Ideen immer mißverstanden, und der Einfluß von HESS auf HITLER sei gering gewesen. HESS äußerte gegenüber dem Kommandanten BIRD, daß HITLER die Ideen HAUSHOFERS aufgegriffen und für seine Zwecke abgewandelt habe. BIRD, S. 42–47 u. 251.

400. JACOBSEN, S. 257.

401. Ebenda, S. 258, 267, 275, 460 u. 463.

402. Vgl. GOODRICK-CLARKE, S. 218.

403. Ebenda, S. 218 f.; ORZECHOWSKI, S. 127 f.; MIERS, S. 85 f. zu BULWER-LYTTON, und S. 425 zum Vril.

404. GOODRICK-CLARKE, S. 219 u. 263 (Anm. 7: Willy LEY, »Pseudoscience in Naziland«, in: *Astounding Science Fiction* 39, 1947, S. 90–98).

405. Vgl. dazu: HOWE, Ellic, *The Magicians of the Golden Dawn. A documentary history of a magical order 1887–1923*, London 1972.

406. PAUWELS/BERGIER, S. 387.

407. RAVENSCROFT, S. 262–266.

408. SKLAR, S. 77.

409. TAUTZ, S. 36; MÜLLER, S. 330: »Die ersten Männer, die HITLER unterstützten und die Wege ebneten, waren also Angehörige des okkulten Germanen- bzw. Thule-Ordens. Ist es in diesem Zusammenhang verwunderlich, daß im Jahre 1938 eine SS-Expedition nach Tibet aufbrach und dort von dem Dalai Lama empfangen wurde?« Da vorher von Tibet überhaupt nicht die Rede war, ist dieser Zusammenhang wahrlich äußerst einleuchtend.

410. KATER, Michael H., *Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945*, Stuttgart 1974, S. 79 f. SCHÄFER wurde im Januar 1940 Abteilungsleiter für Innerasienforschung und Expeditionen im »Ahnenerbe«. Diese Abteilung wurde drei Jahre später in ›Hedin-Institut für Innerasien und Expeditionen‹ umbenannt, immer noch unter SCHÄFERS Leitung: KATER, S. 460 u. 464. SCHÄFER hat auch selbst über seine Expedition publiziert: *Tibet ruft*, Berlin 1942; *Geheimnis Tibet. Erster Bericht der Deutschen Tibetexpedition Ernst Schäfer 1938/39*, München 1943; *Über den Himalaya ins Land der Götter*, Braunschweig 1950.

411. CARMIN, S. 140, 144, 147, 150 f., 155, 166, 181 ff.

412. HUTIN, S. 164 u. 166 f. Dasselbe behauptet Gerd SCHMALBROCK, in: *Die politischen Falschspieler*, 5 Bde., Gladbeck 1978, Bd. 3: *Hinter den Kulissen geheimer Kriegmacher* (II), S. 42 (Reihe »Bücher gegen Schwindel« Bd. 8).

413. BRONDER, S. 237; SCHMALBROCK, S. 40.

414. POOL, S. 37. Die Mitgliedschaft AMANNS in der Thule-Gesellschaft wurde von dem französischen Autor Jean-Michel ANGEBERT behauptet, dessen Arbeit *Les mystiques du soleil*, Paris 1971, auch zum Typ der irrationalen Literatur gerechnet werden muß: Vgl. ORZECHOWSKI, S. 133 u. 220. Tatsächlich hat nicht einmal SEBOTTENDORFF behauptet, daß AMANN Thule-Mitglied war, und auch in der umfangreichen Akte Max AMANNS im BDC findet sich keinerlei Hinweis darauf.

415. ALLEAU, S. 252. Die biographischen Angaben zu JOST bei: KRAUSNICK, Helmut, u. Hans-Heinrich WILHELM, *Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942*, Stuttgart 1981, S. 641. Unzuverlässig sind die Angaben zu JOST auch bei: TAYLOR, James, u. Warren SHAW, *A Dictionary of the Third Reich*, London 1987.

416. Vgl. dazu ORZECHOWSKI, S. 87–90, und WEBB, *Occult Establishment*, S. 299 ff.

417. BRONDER, S. 226 f. u. 238 f.

418. EMSEN, Kurt van, *Adolf Hitler und die Kommenden*, Leipzig 1932, S. 123, 126 u. 139.

419. Nach PAUWELS/BERGIER, S. 283, weitere Zitate S. 303 u. 306 f.

420. CARMIN, S. 15 f., 65 f. u. 73; das Kapitel »Der Kampf der Götter« (S. 133–184) ist streckenweise eine reine Aneinanderreihung von RAUSCHNING-Zitaten, mit denen HITLERS magisches Denken und seine Pläne zur Errichtung einer neuen Weltordnung unter der Herrschaft des ›Übermenschen‹ belegt werden sollen; TAUTZ, S. 17, 18, 21 u. 23; GERSON, S. 248 f.; SKLAR, S. 46–58, stützt sich neben RAUSCHNING auf DAIM, GREINER, HANISCH, KUBIZEK und RAVENSCROFT; RAVENSCROFT, S. 56, 111, 169, 180 u. 184 f. (»RAUSCHNING ist sicherlich der einzige authentische Biograph HITLERS«), 186, 199, 251, 256 u. 258.

421. Beide Zitate bei ORZECHOWSKI, S. 11 f. u. 15.

422. Das Kapitel »Hitler privat« erstmalig in deutscher Sprache bei: SCHIEDER, Theodor, *Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler« als Geschichtsquelle*, Opladen 1972, S. 80–86 (= Anlage 4), das Zitat auf S. 81.

423. Zitiert nach ORZECHOWSKI, S. 93.

424. Ebenda, S. 95.

425. SCHIEDER, S. 10 f.; HÄNEL, Wolfgang, *Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler« – Eine Geschichtsfälschung*, Ingolstadt 1984 (= Veröffentlichung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, 7. Band), S. 14 f. u. 18 ff.; TOBIAS, Fritz, »Auch Fälschungen haben lange Beine. Des Senatspräsidenten Rauschnings ›Gespräche mit Hitler‹«, in: CORINO, Karl (Hg.), *Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Musik*, Frankfurt/M. 1990, S. 91–105, S. 93 ff.

426. SCHIEDER, S. 12 u. 40.

427. HÄNEL, S. 11 ff. u. 17, für seine eigenen variierenden Darstellungen der Degradierung von Parteiränge: S. 20; TOBIAS, S. 93 ff.

428. HÄNEL, S. 6 f., 20 f. u. 24.

429. Ebenda, S. 25 u. 44 ff.; TOBIAS, S. 92 u. 96.

430. Zitiert nach SCHIEDER, S. 14.

431. Ebenda, S. 27; HÄNEL, S. 5; TOBIAS, S. 93.

432. TOBIAS, S. 92; SCHIEDER, S. 63–66.

433. HÄNEL, S. 27; TOBIAS, S. 92.

434. SCHIEDER, S. 29 u. 32 f.

435. Ebenda, S. 62.

436. HÄNEL, S. 3, und zu den Reaktionen auf SCHIEDER S. 43; TOBIAS, S. 101 (»Mit dem Gütestempel des Historikers SCHIEDER versehen, hat man das Buch RAUSCHNINGS 1973 prompt neu herausgebracht, damit wurden seine Fälschungen ungehindert weiterverbreitet.«) und S. 92 (Zitat).

437. Zitiert nach SCHIEDER, S. 31 (Anm. 53). Auch HÄNEL bringt das Zitat sowie eine zusätzliche Bemerkung von SCHIRACHS, der RAUSCHNINGS Äußerungen als »unrichtige Wiedergabe« bezeichnet: HÄNEL, S. 28 u. 63 (Anm. 171 u. 172).

438. SCHIEDER, S. 25.

439. HÄNEL, S. 29. RAUSCHNING ließ HÄNEL mitteilen, daß es eben immer einer angepaßten Ausdrucksweise bedarf, um seine Ware an den Mann oder die Frau zu bringen.

440. Ebenda, S. 22 f., 26 u. 61 (Anm. 155); TOBIAS, S. 101.

441. HÄNEL, S. 31–39.

442. TOBIAS, S. 103.

443. HÄNEL, S. 46.

444. Es handelt sich um BERGIER (PAUWELS, *Monsieur Gurdljeff*, S. 50) und RAVENSCROFT (*Der Speer des Schicksals*, S. 16).

445. HIERONIMUS, S. 322.

446. Ebenda, S. 341 f.

447. PAUWELS/BERGIER, S. 308 f.

448. GOODRICK-CLARKE, S. 221. Die von ihm angeführten Titel von Jean-Claude FRÈRE (*Nazisme et sociétés secrètes*, 1974) und Elisabeth ANTEBI (*Ave Lucifer*, 1970) konnten für die vorliegende Arbeit nicht mehr herangezogen werden, ebenso ein Werk, auf das ORZECHOWSKI Bezug nimmt und das nach seinen Angaben ebenfalls zu diesem Bereich gezählt werden muß: SUSTER, Gerald, *Hitler and the age of Horus*, London 1981. Vgl. ORZECHOWSKI, S. 122 u. 126.

449. Zur Einschätzung BRONDERS vgl. auch GILBHARD, S. 20; AUERBACH, S. 10 (Anm. 33), und MOHLER, S. 185.

450. GERSON, bes. S. IV–VI u. 217–237. Zu Paul ROHRBACH vgl. BIEBER, Horst, *Paul Rohrbach. Ein konservativer Publizist und Kritiker der Weimarer Republik*, München 1972 (= Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung, Bd. 16).

451. TAUTZ, S. 59 u. 67 f.

452. RAVENSCROFT, S. 19.

453. Ebenda, S. 104.

454. ORZECHOWSKI, S. 91–97; GOODRICK-CLARKE, S. 221–224.

455. RAVENSCROFT, S. 262. STEINER als »größter Gegner« HITLERS: S. 267 ff.

456. Zum Beispiel ANGEBERT, Michel-Jean, *Les mystiques du soleil*, Paris 1971, und MUELLERN-SCHÖNHAUSEN.

457. KALTENBRUNNER, S. 7.

458. Ebenda, S. 10 u. 13.

459. SCHMALBROCK, S. 39–42. Allein dieser kurze Abschnitt enthält so viele Detailfehler, daß sich ihre Richtigstellung zu einer Tour de force auswachsen müßte. Natürlich gibt der Autor keine Belegstellen für seine Behauptungen an, das Literaturverzeichnis am Ende jeden Bandes liest sich partiell wie eine Auswahlbibliographie der Verschwörungsliteratur seit Beginn des 20. Jahrhunderts.

460. BRAUN, S. 66 f. u. 113.

461. HUTIN, S. 164 f. u. 181 (Zitat).

462. MÜLLER, S. 21 u. 328 ff.

463. WINKLER, Paul, *The Thousand-Year Conspiracy. Secret Germany behind the Mask*, New York 1943, S. 4 u. 238.

464. Bei SCHWARZWÄLLER, *Hitlers Geld*, habe ich das Kapitel, in dem es auch um die Thule-Gesellschaft geht (S. 67–83), für meine Einschätzung als *pars pro toto* genommen.

465. MIERS, S. 300 f.

466. HIERONIMUS, S. 304.

467. Ebenda, S. 305.

468. Ebenda, S. 306.

469. Ebenda, S. 306 f. Zu den okkulten Geheimgesellschaften vgl. auch FRICK, Karl R. H., »Weltanschauungen des ›modernen‹ Illuminismus«, in: PEISL/MOHLER (Hg.), S. 245–300, vor allem auf den Seiten 255 u. 258.

470. WEBB, James, *The Occult Underground*, La Salle/Illinois 1974, und *The Occult Establishment*, La Salle/Illinois 1976.

471. *The Occult Underground*, S. 191.

472. Ebenda, S. 191–198, Zitat S. 198. »Es ist dieser Begriff der unbemerkten Entsprechungen, der jeder okkulten Sicht des Universums zugrunde liegt.«

473. Ebenda, S. 198–224. Mehr als eine extrem geraffte Zusammenfassung der bei WEBB dargestellten Entwicklung war nicht möglich, um dieses Kapitel nicht zu sehr zu überladen. Für eine Vertiefung kann ich nur auf WEBB und die dort angegebene Literatur verweisen.

474. Ebenda, S. 193. »Besser der strenge Determinismus des astrologischen Schicksals als diese schreckliche Bürde alltäglicher Verantwortung.«

475. Ebenda, S. 5–13. Der Autor betont, daß die Ursachen für eine »Flucht vor der Vernunft« in den verschiedenen historischen Epochen immer dieselben waren.

476. GOODRICK-CLARKE, S. 18.

477. FRICK, S. 267. Esoterik bezeichnet derselbe Autor als eine Methode zur Verwirklichung einer Weltanschauung durch eine nach innen gerichtete Verhaltensweise, also durch das Individuum als Weg, Medium oder Methode. (S. 251)

478. Ebenda, S. 267. Vgl. auch MIERS, Einträge ›Theosophie‹ und ›Theosophische Gesellschaften‹, S. 403–406. MIERS gibt hier auch einen guten Überblick über die Organisationsgeschichte der neueren Theosophie und verdeutlicht anhand eines Schemas (S. 404) die vielen Abspaltungen und Richtungen innerhalb der Theosophie. Wichtig sind auch die Literaturverweise. Leider ist das Lexikon nicht durchgehend zuverlässig, da es

sich mitunter auf unseriöse Quellen stützt. Den Eintrag zur ›Thule-Gesellschaft‹ (S. 406) sollte man zum Beispiel nicht ernst nehmen.

479. Beide Zitate nach MIERS, S. 403.

480. Ebenda; WEBB, *Occult Underground*, S. 82; GOODRICK-CLARKE, S. 18.

481. WEBB, S. 83; GOODRICK-CLARKE, S. 18 f. Zu H. P. BLAVATSKY vgl. auch MIERS, S. 75 ff., die bei WEBB und GOODRICK-CLARKE angegebene Literatur und WILLIAMS, Gertrude Marvin, *Priestess of the Occult (Madame Blavatsky)*, New York 1946. Zu BULWER-LYTTON vgl. MIERS, S. 85 f.

482. WEBB, S. 85–88; GOODRICK-CLARKE, S. 19 f. Das mysteriöse *Buch Dzyan* wurde allerdings schon zehn Jahre vor dem Erscheinen der *Geheimlehre* von dem Italiener PUINI in Florenz publiziert und soll taoistischen Ursprungs sein: FRICK, S. 273.

483. GOODRICK-CLARKE, S. 20 ff.

484. Ebenda, S. 22.

485. Ebenda, S. 23–27; MIERS, S. 405. Zu Annie BESANT und Charles LEADBEATER vgl. auch die Einträge bei *Miers*, S. 67 f. u. 247 f.

486. MOSSE, George L., »The mystical origins of National Socialism«, in: *Journal of the History of Ideas* 22 (1961), S. 81–96, v. a. S. 81–90.

487. BECKER, S. 346.

488. WEBB, *Occult Establishment*, S. 277–281.

489. BECKER, S. 354 ff.

490. BESSER, S. 775.

491. Vgl. auch MOHLER, *Konservative Revolution*, S. 135 f.

492. REHWALDT, Hermann, *Die »kommende Religion«, Okkultwahn als Nachfolger des Christentums*, München 1936, S. 6.

493. Ebenda, S. 21 f. u. 35.

494. Ebenda, S. 21 f.

495. SEBOTTENDORFF, *Die Praxis der alten türkischen Freimaurer.*

496. Ebenda, S. 6.

497. HERING, *Beiträge* (1939), S. 3 f.

498. WEBB, *Occult Establishment*, S. 297: »a deep occult coloring to the activities of the Thule«. Im Rahmen seines Kapitels über die Verbindungen von völkischer Ideologie und Okkultismus (»The Magi of the North‹) behandelt er die Thule-Gesellschaft auf S. 296–299.

499. MOHLER, *Weltanschauung*, S. 161–164.

500. Vgl. ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Johannes, »Der Mythos von der Weltverschwörung. Freimaurer, Juden und Jesuiten als ›Menschheitsfeinde‹, in: KALTENBRUNNER, S. 24–62 (mit weiteren Literaturangaben), S. 26 f. u. 33 f.

501. Ders., »Geheime Gesellschaften als Vorläufer politischer Parteien«, in: LUDZ, Peter Christian (Hg.), *Geheime Gesellschaften*, Heidelberg 1979 (= Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung, Bd. V/1), S. 429–460, S. 433 f.

502. BIEBERSTEIN, »Mythos«, S. 27 u. 40–44.

503. Ebenda, S. 31.

504. ROBERTS, John M., *The Mythology of the Secret Societies*, London 1972, S. 9 f. »Zum größten Teil waren daher die Bücher, die über Geheimgesellschaften geschrieben wurden, unwissenschaftliche, sensationell aufgemachte, verblendete und nicht ernst zu nehmende Publikationen. Der Fachhistoriker blieb unbeirrt, und da er so wenig Interesse an der konkreten Geschichte der Geheimgesellschaften hatte, ist es kaum überraschend, daß ihre mythische Dimension, die von Bedeutung ist, vollständig ignoriert wurde. Doch es könnte sein, daß genau hier, in den Illusionen und Ängsten, die sie hervorriefen, und in den Träumen, denen man sich über sie hingab, die Geheimgesellschaften ihre größte Macht ausübten. . .

Weil der Historiker das Thema links liegen ließ, hatten die Scharlatane, die Berechnenden und Panaroiden das Feld lange für sich allein. Die Behauptungen schrecklicher Verschwörung und dämonischer Subversion, die sie seinerzeit produzierten (und so dürftig durch Fakten und Argumente stützten), ließen die Historiker sogar noch weniger geneigt sein, das Thema ernst zu nehmen.«

505. Ebenda, S. 14 f.

506. BIEBERSTEIN, »Geheime Gesellschaften«, S. 447.

507. ROBERTS, S. 15 u. 349.

508. Ebenda, S. 350 ff.

509. Ebenda, S. 353.

510. ECO, Umberto, *Das Foucaultsche Pendel*, München–Wien 1989.

511. Ebenda, S. 600 f.

512. Ebenda, S. 608 ff.

513. Ebenda, S. 596 u. 600.

514. MCCLOUD, Russell, *Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo*, Vilsbiburg 1991, S. 144–173.

515. Ebenda, S. 158.

516. Ebenda, S. 167.

517. GILBHARD, Hermann, *Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz*, München 1994

518. GILBHARD, ebenda, S. 16 f.

519. Sehr ausführlich geht GILBHARD auf die Biographie SEBOTTENDORFFS ein, bes. S. 59–68 und 171–174. Das von Ellic HOWE 1968 verfaßte Manuskript *Rudolph Freiherr von Sebottendorff* – die Pionierstudie dazu – ist 1989 in Freiburg von Albrecht Götz VON OLENHUSEN erstmals veröffentlicht worden, zusammen mit einer Zeittafel zu seinem Leben und einer vorläufigen Bibliographie seiner Schriften.

520. GILBHARD, S. 177.

521. HELLER, Friedrich Paul u. Anton MAEGERLE, *Thule. Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten*, Stuttgart 1995 (weitere Auflagen: 1998, 2007). MAEGERLE (MODERY) ist laut *Berliner Zeitung* »einer der wichtigsten Nazi-Jäger des Landes« und hat die gleiche Sicherheitsstufe wie der baden-württembergische Ministerpräsident: HEIDE, Annett, *Sammler und Jäger*, in: *Berliner Zeitung*, 15. 4. 2002, S. 3.

522. HELLER/MAEGERLE, S. 163.

523. Ebenda, S. 63.

524. siehe S. 146 f. in diesem Buch.

525. HELLER/MAEGERLE, aaO. (Anm. 521), S. 126.

526. Ebenda, S. 67 f.

527. FREUND, René, *Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus*, Wien 1995 (mittlerweile in 3. Auflage)

528. FREUND, S. 46 über die Behauptung des Okkult-Autoren CARMIN, SEBOTTENDORFF habe versucht, Kontakt zu Aleister CROWLEY aufzunehmen.

529 Ebenda, S. 45 u. 48.

530. GOODRICK-CLARKE, Nicholas, *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus*, Graz–Stuttgart 1997 (weitere Auflagen: 2000, 2004)

531. HAKL, H. Thomas, »Nationalsozialismus und Okkultismus«, in: GOODRICK-CLARKE, ebenda, S. 194–217.

532. Ebenda, S. 217.

533. SÜNNER, Rüdiger, *Schwarze Sonne. Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik*, Freiburg i. Br. 1999. Zum Symbol der ›Schwarzen Sonne‹ vgl. auch den äußerst informativen Aufsatz »Im Zeichen der Schwarzen Sonne« von Hans-Jürgen LANGE im Magazin *Wolfszeit* 3/2002.

534. SÜNNER, S. 10.

535. GUGENBERGER, Eduard, *Hitlers Visionäre. Die okkulten Wegbereiter des Dritten Reiches*, Wien 2001.

536.http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=4283&ausgabe=200111

537. HESEMANN, Michael, *Hitlers Religion*, München 2004.

538. Ebenda, S. 18.

539. Ebenda, S. 146–169 (Kap. 6) und in zahlreichen weiteren Passagen.

540. Ebenda, S. 447.

541. NORDBLOM, Pia, »Wider die These von der bewußten Fälschung. Bemerkungen zu den Gesprächen mit Hitler«, in: HENSEL, Jürgen und Pia NORDBLOM (Hg.), *Hermann Rauschning*, Osnabrück 2003, S. 151 ff.

542. SCHEIL, Stefan, »Erfolgreicher Quellenfälscher, Beiträge zur politischen Biographie des Danziger Senatspräsidenten und Hitler-Gegners Hermann Rauschning«, in: *Junge Freiheit*, 17. Oktober 2003.

543. HESEMANN, S. 400.

544. Zu VAN HELSING vgl. auch SÜNNER, S. 164–170.

545. VAN HELSING, Jan, *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert*, Rhede (Ems) 1993, Kapitel 28: »Adolf Schicklgruber und die Thule-Gesellschaft«, zit. nach: http://www.vho.org/D/Geheim1/28g.html

546. CARMIN, E. R., *Das Schwarze Reich*, Berlin 2006 (Neuauflage des 1994 erstmals erschienenen Bandes).

547. BAHN, Peter u. Heiner GEHRING, *Der Vril-Mythos. Eine geheimnisvolle Energieform in Esoterik, Technik und Therapie*, Düsseldorf 1997.

548. Siehe S.187 f. in diesem Buch.

549. TÄUFER, Johannes *»Vril«. Die kosmische Urkraft. Wiedergeburt von Atlantis.* Herausgegeben im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft ›Das kommende Deutschland‹, Berlin 1930.

550. BAHN/GEHRING, S. 91–111.

551. Siehe S. 192 in diesem Buch.

552. MIERAU, Peter, *Nationalsozialistische Expeditionspolitik. Deutsche Asien-Expeditionen 1933–1945* (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 1), München 2006.

553. Vgl. auch zusammenfassend: ROSE, Detlev »Die deutsche Tibetexpedition 1938/39, Forschungsreise oder ideologisch motivierte Spurensuche?« in: *Deutschland in Geschichte und Gegenwart*, September 2006, S. 27–31. Es wundert nicht, daß auch HESEMANN sich - faktenwidrig - zu der Behauptung versteigt: »Nach außen hin gab sich die SS-Expedition bewußt wissenschaftlich, hinter der Fassade verfolgte sie eine okkulte Agenda.« (vgl. auch S. 337) Damit begibt er sich endgültig auf das Niveau von VAN HELSING und Co.

554. BOJANOWSKI, Axel, »Ptolemäus korrigiert. Eine neue Vermessung der alten Welt«, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 5. 10. 2007.

Personenverzeichnis

A

Abdul-Hamid II. 32
Alleau, René
188 f., 199, 214, 239, 263
Alsberg, Max 33
Altner, Günter 241
Alveydre, Joseph Saint-Yves d'
196
Amann, Max 86, 88, 118, 137, 198
Ammon, Otto 242
Angebert, Jean-Michel 263
Antebi, Elisabeth 211
Arco auf Valley, Anton Graf 52–
58, 72
Auer, Erhard 45, 47 ff., 52, 58
Auerbach, Hellmuth 86
Aumiller, Max 86
Axelrod, Tobias 63, 68

B

Bahn, Peter 253 f,
Balfour, Arthur James 138
Bauer, Hermann 83
Baumgärtner 136
Bechstein 128
Beckh, Graf von 86
Beckh, Ritter von 63, 86
Berger, Professor 65 ., 71
Bergier, Jacques 184 f., 188, 191,
195 f., 200, 210, 239, 248, 259
Besant, Annie 226
Besser, Joachim 183, 228
Bierbaumer, Käthe 114, 116
Bird 145
Blavatsky, Helena Petrovna 110,
196, 223 ff., 228
Böckel, Otto 19
Bodmann, Hermann Freiherr von
und zu 88
Bothmer, Karl Graf von 86, 116,
119, 122 f., 125, 149, 151, 164
Bracher, Karl-Dietrich 175
Braun, Karl Alfred 116
Braun, Otto Rudolf 214
Bräunlich 28
Brennan 184, 186, 211, 215
Breyer, Richard 207
Brockhusen, Eberhard von 28, 41,
91
Bronder, Dietrich 30, 154, 183,
187, 191, 198, 200, 211
Bruckmann 128
Brunner, Alfred 86, 108
Buchner, Hans 123
Büchold, Valentin 88
Bulwer-Lytton, Edward 196, 224,
254
Bunge, Hanns 157
Burgen-Villingen, Robert 26
Butler Yeats, William 197
Buttmann, Rudolf 49
Buttmarin 49

C

Carmin E. R. 183 f., 198, 215,
253, 257
Cecil, Robert 134
Chamberlain, Houston Stewart
20, 137, 241
Churchill, Winston 204
Class, Heinrich 89, 109,
Conrad, Michael Georg 122
Cossmann, Paul Nikolaus 125
Cronauer 64
Crowley, Aleister 192, 197 f.

D

Dahn, Hans 57, 83
Dannehl, Franz 106 f., 109
d'Arc, Jeanne 220
Darwin, Charles 221, 241
Daumenlang, Anton 50, 64
Deike, Walter 64
Devi, Savitri 249
Diederichs, Eugen 226
Dietrich, Otto 127
Dingfelder, Johannes 87
Dresler, Adolf 113
Drexler, Anton 52, 87, 105–108, 117, 125 f., 151, 154, 159, 166
Dühring, Eugen 18

E

Eckart, Dietrich 12, 50,55, 87, 108 f., 117–120, 122–134, 136 f., 141, 144, 149, 151, 155, 159, 164, 166, 169, 172, 176, 187, 190 f., 193, 198, 240, 246 f., 249 f.
Eckart, Georg Christian 120
Eco 238 f.
Eder, Franz Xaver 116
Egelhofer, Rudolf 63 ff., 70, 72
Egidy, Moritz von 91
Eher, Franz Xaver Josef 114
Eisner, Kurt 11, 45, 48–52, 54, 56, 58 f., 72, 80, 123, 148, 152
Emsen, Kurt van (= Karl Strünkmann) 200
Engelbrecht, Otto 157 f., 187
Engelman, Ralph 125, 131 f.
Epp, Ritter von 59, 117
Erzberger, Matthias 27
Esser, Hermann 88, 118, 125 f., 137

F

Fechenbach 50, 52
Feder, Gottfried 12, 20, 86, 88, 108 f., 116, 119, 123 ff., 146, 148 f., 151, 154, 159 ff., 164, 166, 169, 187
Feilitzsch, Franz von 116
Fenske, Hans 52
Fest, Joachim 136, 140, 155
Fidus (= Hugo Höppener) 91
Fiehler, Karl 84, 88, 156
Fischer, Eugen 243
Forster, Albert 203, 207
Förster, Paul 21
Frank, Hans 12, 88, 119, 152, 154 f., 159, 166, 187
Franz-Willing, Georg 82
Freese, G. W. 28
Frère, Jean-Claude 211
Freund, René 247 ff.
Frey, Thomas (= Th. Fritsch 18
Frick, Wilhelm 86
Fricke, Dieter 71
Fritsch, Theodor 10, 18–21, 27, 89, 98, 247

G

Gandorfer 48
Gansser, Emil 129
Gaubatz, Georg 33 f.
Gehring, Heiner 253 f.
Gensch, Dr. 28
George, Stefan 111
Gerson, Werner 211, 215
Gilbhard, Hermann 61, 72, 81, 99, 180, 245 f.
Glauer, Adam Alfred Rudolf (= Sebendorff 30–33
Glauer, Ernst Rudolf 30
Gobineau, Arthur de 20, 229, 240 f.
Goodrick-Clarke 180, 187, 211f., 225, 248
Goodrick-Clarke, Nicholas 30, 248
Göring, Hermann 129, 187, 206
Gorsleben 137
Grandel, Gottfried 117

Grassinger, Hans-Georg 108, 115
Grävell van Jostenoode, Harald 94
Greiner, Joseph 199
Grenz, Albert 27
Guénon, René 259 f.
Gugenberger, Eduard 249 f.
Günther, Hans Friedrich Karl 243
Gurdjew, Georg Iwanowitsch 191–195, 210
Gürtner, Franz 86
Gutberlet, Wilhelm 116

H

Hahn (Staatsanwalt) 56
Hakl, Hans Thomas 248
Halbritter, Ernst 88
Haller 49
Hänel, Wolfgang 205, 207
Harden, Maximilian 27
Harrer, Karl 50, 52, 105 ff., 128, 154, 157, 165, 173
Hartmann, Franz 91, 223, 225 f.
Hauerstein, Georg 91
Haushofer, Karl 140, 142, 144 f., 169, 187, 191–196, 198, 240, 253
Hausmann 66, 70
Heiden, Konrad 126 ff.
Heimburg, Werner von 61, 106
Heimerdinger, Erwin von 28
Heller, Friedrich Paul 246–249
Hellwig, Karl August 21, 91
Helsing, Jan van 252 f., 257
Hering, Johannes 21, 34, 37, 50, 57, 80–84, 125, 155, 231
Herrmann 152
Herzl, Theodor 138
Herzog 50
Hesemann, Michael 250 ff.
Heß, Rudolf 12, 84, 88, 119, 136, 141, 142, 144 f., 152, 166, 169, 176, 187, 195, 198, 239, 261
Heß, Ilse 144
Heuss, Theodor 116
Hielscher, Friedrich 197
Hieronimus, Ekkehard 210, 217 f.
Hilmi, Abbas 31
Himmler, Heinrich 176, 187, 197, 249, 256, 263
Hindorf, Husar 71
Hitler 11 ff., 84, 87, 94, 108, 111 f., 117 f., 120, 125–132, 136–145, 149, 151, 154 ff., 159, 163–171, 173, 186 f.,190 ff., 194 ff., 198–201, 203–207, 211 f., 238 f., 246, 250 f., 260 ff.
Hitzer, Friedrich 53–57, 72
Hoffmann, Hans 48, 53, 58, 60 f., 158
Hofweber, Max 142, 144
Holey, Udo (= Jan van Helsing) 252
Holstein, Gräfin 54 f.
Höppener, Hugo 91
Hörbiger, Hanns 210, 249
Hübbe-Schleiden, Wilhelm 225
Hugenberg, Alfred 89
Hutin, Serge 186, 198, 214
Hutuku, Reding 255

I

Ibsen, Henrik 120
Iffland, Berta Anna 33

J

Jacobsen, Haushofer-Biograph 195
Jaffé, Edgar 50, 59
Joly, Maurice 138
Jost, Heinrich 199
Jost, Heinz 199
Judge, William Quan 224 f.

K

Kaiser, Anton 114
Kapp, Wolfgang 123, 127
Kerlen, Kurt 109
Kick, Johannes 65
Killinger, Manfred 27

Kiß, Edmund 249
Klages, Ludwig 226
Knauf, Friedrich (Bahnverwalter) 61, 63, 82
Koerner, Bernhard 91
Körner, Bernhard 28
Kraeger, Heinrich 108
Kraepelin, Emil 229
Kranold 49
Kraus, Edgar 59, 68
Krause, Ernst 110
Krohn, Friedrich 86, 111
Kunze, Dora 116
Kursell, Otto von 129
Kurz, Oberleutnant 49, 59
Kurz, Heinz 245

L

Laforce, Wilhelm 88, 115
Landauer, Gustav 50, 59
Landig, Wilhelm 249
Landulf von Capua 212
Lang, Johannes 210
Lanz, Adolf 93 f., 96 ff., 228, 247f.
Lanz von Liebenfels Jörg ((=Adolf Lanz) 23, 89 f., 93, 110, 167, 187, 228, 230, 246, 248 f., 260
Le Bon, Gustave 171
Leadbeater, Charles 226
Leer, Sophie van 53 f.
Lehmann, Julius Friedrich 47, 49, 86, 109, 137, 172, 247
Lerchenfeld, Graf 54
Leverkuehn, Paul 85
Levien, Max 50, 63 f., 68, 70
Levinė, Eugen 50, 63, 68, 70
Ley, Willy 196, 255
Liebermann von Sonnenberg 19
Lindner 52
List, Guido von 28, 34, 36, 40, 89 ff., 93, 96, 98, 110, 187, 200, 227, 246–249
Löffelholz von Colberg, Kurt 158
Lotter, Michael 51 f., 106
Ludendorff, Erich 129, 140, 214, 229
Ludwig III. 45
Lueger, Karl 167
Luther, Martin 131

M

Machhaus, Hugo 118
Maegerle, Anton 246–249
Malsen, Baron 61
Mann, Gunter 240
Marx, Rose 120
Mayr, Karl (Hauptmann) 125, 127, 163 f.
McCloud, Russell 239 f.
Meister Eckart 226
Merkle, Bruno 52
Mesch, Lorenz 27
Mesmer, Anton 254
Mierau, Peter 256
Miers, Horst 217
Modery, Gernot (Anton Maegerle) 246
Moeller van den Bruck, Arthur 140
Mohler, Armin 232
Möhring, Rittmeister von 27
Morell, Theo 187
Mühsam, Erich 50, 59
Müller, eigentl. Christine Henriette Glauer 30
Müller, Friedrich Wilhelm 33
Müller, Gerhard 214
Müller, Hans Georg 88, 108, 115, 245
Müller, Karl Alexander 125
Müller, Ludwig 138
Mussolini, Benito 23 f., 261 f.

N

Naderer, Johann 113
Napoleon III. 138, 261
Nauhaus, Walter 34 f., 37, 40, 50,

64, 79 ff.
Neupert, Karl 210
Neurath, Konstantin Freiherr von 203
Niekisch, Ernst 53, 58
Nietzsche, Friedrich 250, 263
Nilus, Sergei 137
Nolte, Ernst 130 f.
Nordblom, Pia 251
Nova, Fritz 136

O

Olcott, Henry Steel 224 f.
Orzechowski, Peter 9, 86, 146, 180, 201, 212
Ossendowskis Beast, Ferdinand 196
Ott, Johann 88, 115

P

Pacelli, Eugenio 251
Pasha, Hussein 31
Pauwels, Louis 184 f., 188, 191, 195 f., 200, 210, 239, 248, 259
Penka, Carl 242
Phelps, Reginald 30, 71, 113
Plewnia, Margarete 126, 131 f.
Poe, Edgar Allan 7
Pohl, Hermann 21 f. 28, 33 f.
Pöhner, Ernst 86, 88
Pool 167
Postel, Vivien 198
Prokop 38
Ptolemaios, Klaudios 257
Pürzer, Georg 65
Pytheas aus Marseille 38

R

Rahn, Otto 249, 263 f.
Rathenau, Walther 123
Ratzel, Friedrich 196
Rauschning, Hermann 200–208, 240, 248, 251
Ravenscroft, Trevor 186, 190, 192, 194, 197, 212, 240, 246, 248
Ravoux, Paul 204
Ray, Marcel 204
Rehwaldt, Hermann 229
Reibmayr, Albert 242
Reich, Wilhelm 254
Renatus 200
Reves, Imre (=Emery Reves) 204
Richardi, Hans-Günther 58
Ritter von Schönerer, Georg 167
Rittlinger, Herbert 85
Roberts, John 234 f., 240
Röhm, Ernst 165
Rohmeder, Wilhelm (Schulrat) 22, 34, 109
Rohmer, Sax 197
Rohrbach, Paul 211
Rosenberg, Alfred 12, 87, 94, 108, 119, 123 f., 129, 133 f., 136–141, 145, 151, 164, 169, 176, 187, 195, 214, 239, 262
Roßbach, J. R. 171
Roth, Alfred 109
Rüttinger, Julius 22, 28

S

Saint-Yves d'Alveydre, Joseph 196
Sauerbruch, Ferdinand 52
Schacht, Hjalmar 152
Schäfer, Ernst 197, 255
Scheil, Stefan 251
Schemann, Ludwig 240, 242
Scheubner-Richter, Max von 140
Schicklhofer 66, 71
Schieder, Theodor 203, 205 f.
Schmalbrock, Gerd 214
Schmude, Detlef 94
Schneppenhorst 61
Schönerer, Georg Ritter von 167
Schopenhauer, Arthur 122
Schrenck, Edith von 133
Schröder, Karl 158

Schubert, Günter 136
Schuler, Alfred 110, 226
Schulz 27
Schwarzwäller, Wulf 142, 215
Sebaldt, Max Ferdinand 91
Sebottendorff, Heinrich Rudolf von 7, 10, 22, 26, 29 f., 32 ff., 36, 38, 40 f., 45–49, 55–58, 60–63, 68, 70 f., 73 f., 77, 79–89, 97 f., 102, 104 ff., 108 f., 113–116, 123 ff., 134, 136, 142, 148, 152, 155 f., 158 f., 164, 170, 172 f., 176, 179, 187–190, 193, 198, 214, 230 f., 238 f., 247–250, 260 f.
Sebottendorff, Siegmund von der Rose 33
Sedlmaier 47 f.
Seidel, Fritz 65 f., 71
Serrano, Miguel 249
Sesselmann, Max 84, 88, 108 f., 115, 171
Seydlitz, Friedrich Wilhelm von 64
Seyffertitz, Alfred 61
Shabelsky-Bork, P. N. 138
Shirer, William 145
Silesius, Angelus 122
Sklar, Dusty 184
Sorel, Georges 259
Spengler, Oswald 152
Stampfer, Friedrich 207
Stauff, Philipp 21, 28, 41, 90 f.
Stein, Walter Johannes 212
Steiner, Karl 238
Steiner, Rudolf 145, 212, 226, 238 f.
Stempfle, Bernhard 187
Stoker, Bram 197
Streicher, Julius 86, 88, 108, 125, 187, 198
Strobl 64
Strünkmann, Karl 200
Sünner, Rüdiger 248 f.

T

Tafel, Paul 86, 107, 109
Tautphoeus, Helmut Freiherr von 55
Tautz, Johannes 184, 186, 212
Teuchert, Franz Karl von 64
Thode, Ernst 133
Thulemann 55
Thurn und Taxis, Gustav Franz Maria Prinz von 64
Tiede, Ernst 84
Tillessen 27
Timm 48, 49
Tingley, Katherine 225
Tobias, Fritz 205 ff.
Toller, Ernst 50, 58
Töpfer 28
Torre 30
Trebitzsch-Lincoln 127
Trevor-Roper, Hugh-Redwald 239
Trismegistos, Hermes 220
Trotzki, Leo 123
Trützschler, Fritz von 126
Tyrell, Albrecht 106

V

Vacher de Lapouge, Georges 20
Vinberg, P. V. 138
Voss, Klara 32

W

Wadler 50, 59
Wagner, Richard 137, 167, 212
Walterspiel, Brüder 87
Webb, James 152, 195, 219, 221, 228, 231
Weigert, Hans 238 f.
Werth, Max Ferdinand Sebaldt von 91
Westarp, Heila Gräfin von 60, 63, 66, 71
Wiesendanger 225

Wieser, Friedrich 108
Wieser, Fritz 88, 116
Wiligut, Karl Maria 248 f.
Wilser, Ludwig 110, 242
Winkler, Paul 215
Wirth, Hermann 197, 263
Wittgenberg, Baron von 89
Wölfl, Johann 94
Woltmann, Ludwig 242

Z

Zillmann, Paul 225
Zimmermann, Oswald 19
Zitelmann, Rainer 167

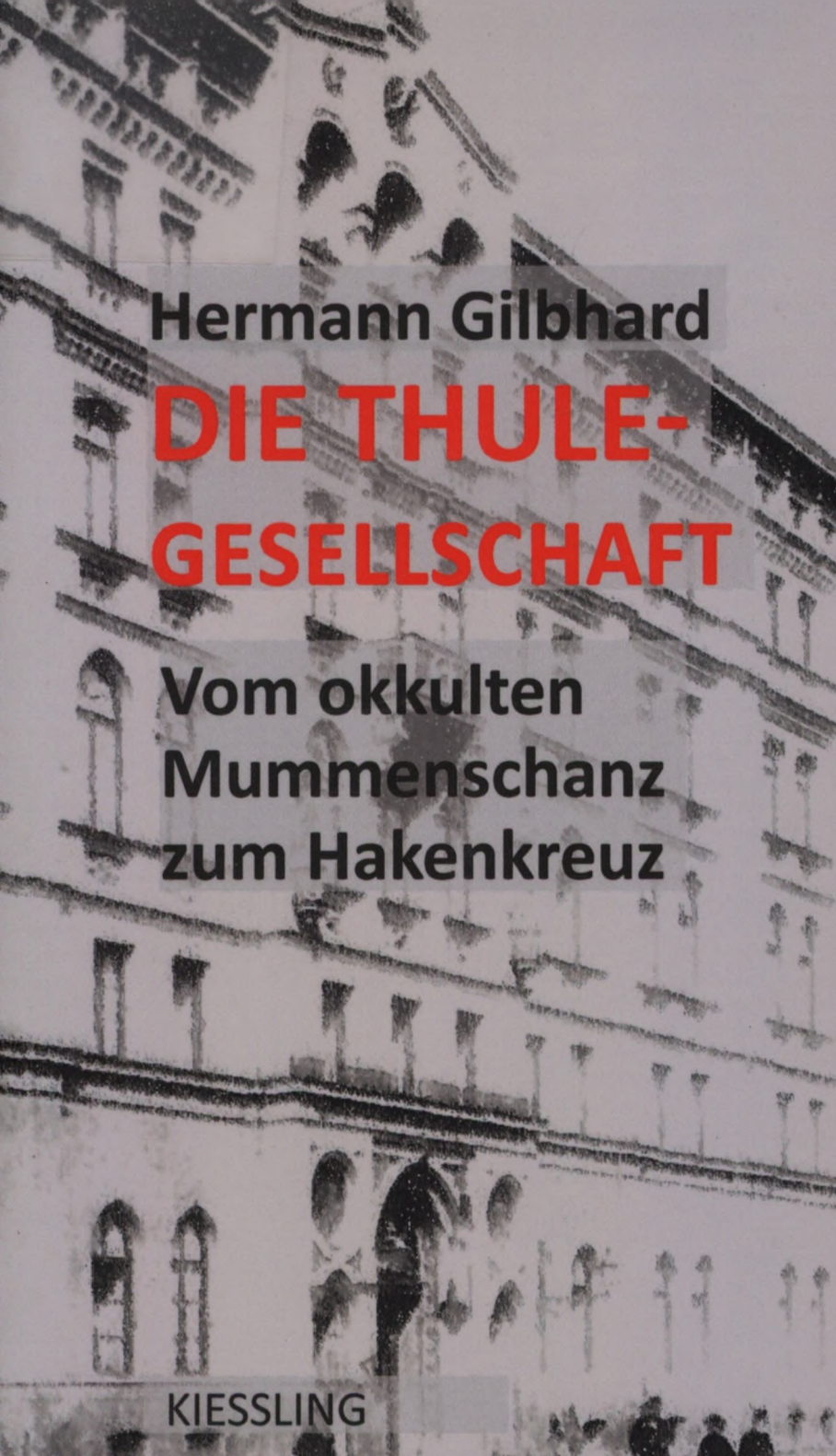
Über die in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in München wirkenden Thule-Gesellschaft gehen die heutigen Ansichten immer noch weit auseinander. Die von einem Nimbus des Geheimnisvollen umgebene Organisation wird teilweise als sektiererischer Geheimorden oder als esoterischer Club beurteilt, teilweise als die geistige Vorgängerin der NSDAP, ja sogar als die hinter der Partei stehende geheime politische Macht, die deren Führer beeinflußte oder gar – auch in ausländischem Auftrag – beauftragte. Aus politischen Gründen oder zur Sensationsmache wurden viele unzutreffende Behauptungen aufgestellt.

Die vorliegende gründliche Studie geht nun erstmals allen verfügbaren Quellen nach, trennt Wirklichkeit und Legende, setzt sich mit der vorhandenen Literatur kritisch auseinander und stellt die unwahren und gelegentlich phantastischen Behauptungen richtig. Für die einzelnen führenden Persönlichkeiten der späteren NSDAP, vor allem für Hitler, Heß und Rosenberg, wird deren Verbindung zur Thule-Gesellschaft genau untersucht, wie auch viele angebliche Daten über das Leben des Gründers und Leiters der Gesellschaft, Rudolf von Sebottendorf, auf die Tatsachen zurückgeführt werden.

Grundsätzliche Kapitel über Geheimgesellschaften und deren Darstellung in der Literatur schließen sich an wie auch ein Überblick über die Art und Weise irrationaler Geschichtsbetrachtung. Zum ersten Mal liegt damit eine wissenschaftlich-objektive Arbeit über die Entwicklung, Wirkung und führende Persönlichkeiten der Thule-Gesellschaft vor.

ISBN 978-3-87847-242-1
ISSN 0564-4186

GRABERT



Hermann Gilbhard

DIE THULE-GESELLSCHAFT

Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz

KIESSLING

Widmung

Die Anregung, mich mit diesem Thema zu befassen, gab mir vor vielen Jahren Professor Karl Bosl, der damals den Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte an der Universität München innehatte. Begutachtet hat meine Arbeit dann der damalige Lehrbeauftragte an der Hochschule für Politik München und spätere Professor für Neue und Neueste Geschichte an der Universität Bamberg, Karl Möckl. Auch nach so langer Zeit erinnere ich mich noch gerne an die guten Ratschläge, die mir beide Hochschullehrer gegeben haben.

Es ist selten der Autor allein, der ein Buch druckreif macht.Oft ist es auch die motivierende Mithilfe anderer Personen, die dazu führt, dass ein liegengebliebenes Manuskript fertiggestellt und ein Verlag gefunden wird.
In diesem Sinne für die Mithilfe vielen Dank auch an:
Maria Aicher, Helge Duda, Dr. Friederike Euler, Holger Goblirsch, Michael Hager, Antje-Susan Pukke und Rainer Ulbrich

Hermann Gilbhard, geboren in Graz/Österreich, später wohnhaft in Offenbach/Main, übersiedelte Mitte der sechziger Jahre nach München. Seit 1979 ist er als Journalist für den Bayerischen Rundfunk tätig. Außerdem lehrte er viele Jahre in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung.
Die vorliegende Studie fußt auf einer Diplomarbeit, die der Autor als Absolvent der Hochschule für Politik München verfasste.

Hermann Gilbhard

Die Thule-Gesellschaft

Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz

Verlag Clemens Kiessling

2., überarbeitete Auflage 2015
© Verlag Clemens Kiessling
Werinherstraße 47
81541 München
Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck
ISBN 978-3-930423-03-3

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung *11*

II. Ideologische Grundlagen und politische Voraussetzungen *21*

1. Die Rassenlehre des Grafen Gobineau *21*
2. Der Sozialdarwinismus *23*
3. Der Rassenantisemitismus *26*
4. Aufschwung und Niedergang der antisemitischen Parteien zu Beginn des 20. Jahrhunderts *29*
5. Der Aufbruch des völkischen Antisemitismus am Vorabend des Ersten Weltkrieges – Zum Begriff »völkisch« *31*
6. Der Alldeutsche Verband *33*
7. Guido von List und Adolf Lanz »von Liebenfels« *36*

III. Der »Reichshammerbund« – Germanenorden – Thule-Gesellschaft *40*

1. Der »Reichshammerbund« – Ursprung der Thule-Gesellschaft – Theodor Fritsch und die Gegenrevolution *40*
2. Die Gründung des Germanenordens: Traum von einer geheimen Kommandozentrale der völkischen Bewegung *41*
3. Der Aufbau des Germanenordens in München durch Sebottendorff – Das »Führerprinzip« als Grundlage *44*
4. Die Kampfansage an die Freimaurer und der Hass der völkischen »Elite« auf die Demokratie – Sebottendorffs Wunsch nach einer autoritären Staatswirklichkeit *44*
5. Die Konstituierung des Germanenordens in München: »Weihe« der Winkelloge im Hotel »Vier Jahreszeiten« *45*
6. Die Änderung des Namens: Thule-Gesellschaft – Der Nimbus des Geheimnisvollen *48*

IV. Organisation und Mitglieder der Thule *52*

1. Die Thule tritt aus dem Schatten des Germanenordens *52*
2a) Ein Abenteurer an der Spitze der Gesellschaft – Der Versuch eines Porträts des sogenannten Freiherrn Rudolf von Sebottendorff *53*
2b) Sebottendorff als Herausgeber und Autor okkultistischer Schriften: Antisemitismus in astrologischer Verpackung *61*
3a) Die Biedermänner – das Gros der Mitglieder *63*
3b) Zu Namen aus der späteren NS-Prominenz *64*
4. Der »Münchener Beobachter« wird Organ der Thule-Gesellschaft *69*

V. Die Thule im Kampf gegen die Republik *73*

1. Gründung des Kampfbundes Thule *73*
2. Ein gescheiterter Plan zur Entführung Kurt Eisners *74*
3. Die Rolle der Thule in der »Bürgerwehr-Affäre« *75*
4. Zur Taktik Sebottendorffs gegenüber der SPD *80*
5. Wahlwerbung für das Bündnis NLB/BMP *81*
6. Der Lotter-Putsch und seine Finanzierung – Schöpfte auch Sebottendorff aus dieser Quelle? *82*
7. Die Ermordung Kurt Eisners – Wie eng waren die Kontakte des Attentäters zur Thule? *84*
8. Der »Taubenschlag« in den »Vier Jahreszeiten« – Die Thule als Zentrum der gegenrevolutionären Kräfte Münchens *85*
9. Die besondere Funktion des Münchener Beobachters als Veranstaltungskalender völkischer Vereine – Der Verzicht auf eine Tarnung der »Germanenloge« *87*

VI. Räteherrschaft in München – Die Aktivität der Thule erreicht ihren Höhepunkt *90*

1. Aufbauhilfe für das Freikorps Epp und Errichtung eines Stützpunktes in Eching *90*
2. Palmsonntagsputsch und Fühlungnahme der Thule mit der nach Bamberg geflüchteten Regierung Hoffmann *93*
3. Sebottendorff gründet das Freikorps Oberland – Der Kampfbund Thule – Kern der neuen Organisation *95*
4. Die Thule – ein Staat im Staate *97*
4a) Fälscherwerkstatt und Freikorpswerbebüro – Kuriere verlassen München als »Eisenbahnbeamte« *97*
4b) Ein gut funktionierendes Nachrichten- und Spitzelsystem – Die Spione der Thule haben leichte Arbeit *100*

VII. Die Exekutionen im Luitpoldgymnasium: Vorgeschichte – Tat – Auswirkungen *103*

1. Zur Frage des Terrors während der Rätezeit *103*
2. Die Beschlagnahme- und Verhaftungsaktion gegen die Thule *105*
3. Zu den Ermittlungen gegen die Inhaftierten – Einlieferung in das Luitpoldgymnasium unter Umgehung des Revolutionstribunals *107*
4. War die Erschießung der sieben Thule-Leute ein Geiselmord? *110*
5. Gräuelnachrichten und Ausschreitungen der Regierungstruppen – Für Gefangene eine Sammelstelle im Schlachthof *114*
6. Erster Geiselmordprozess: Das Volksgericht verzichtet auf eine Untersuchung der politischen Tätigkeit der Thule-Gesellschaft *117*
7. Sebottendorff verliert den Kampf um die Macht in Thule und Freikorps Oberland *122*
8. Der sogenannte Geiselmord und die Theorie von der »jüdischen Weltverschwörung« – Der Antisemitismus als Hebel zur Zerstörung der Weimarer Republik *125*

VIII. Der Einfluss der Thule in DAP und DSP – Funktion und Besitzverhältnisse des »Münchener Beobachters«/»Völkischen Beobachters« in den Jahren 1919/20 *132*

1. Die Gründung der Deutschen Arbeiterpartei unter Mitwirkung der Thule-Gesellschaft. Adolf Hitlers Kampf gegen den Thule-Einfluss in der DAP *132*
2. Die Thule fördert auch die Deutsch-sozialistische Partei – Der Münchener Beobachter als Sprachrohr der DSP *137*
3. Die Verflechtung von DAP und DSP im Jahre 1919 – Die politische Funktion des Münchener-/Völkischen Beobachters bis Ende 1920 *138*
4. Zu den Besitzverhältnissen im Verlag Franz Eher Nachf. GmbH – Sebottendorff sichert seinen Einfluß bis zum Verkauf des Völkischen Beobachters an die NSDAP *140*

IX. Die Thule-Gesellschaft von Herbst 1919 bis zu ihrem letzten Existenznachweis im Jahre 1942 *144*

1. Der Weg der Thule in die politische Bedeutungslosigkeit *144*
2. Sebottendorffs kurzes Comeback im Jahre 1933 *148*
3. Die Bayerische Politische Polizei beendet das Wirken Sebottendorffs – Bemerkungen zu seinem weiteren Lebensweg *150*
4. Die letzten Aufgaben der Thule: Geiselmord-Gedenkveranstaltungen und eine Nebenrolle im nationalsozialistischen Kulturbetrieb *154*

X. Schluss *156*

XI. Anmerkungen *158*

XII. Quellen- und Literaturverzeichnis *196*

XIII. Anhang Zeugenschrifttum (ZS) *211*

1. Protokoll d. Befragung v.Herrn Dr. H. Kurz *211*
2. Protokoll d. Befragung v. Herrn H.-G. Müller *221*

XIV. Personenregister *231*

Rudolf von Sebottendorff (Rudolf Glauer) Münchner Polizeifotos von 1933 (Quelle: Landesarchiv Fürstentum Liechtenstein)

I. Einleitung

Bei der »Thule-Gesellschaft«, die in München 1918/19 eine verhängnisvolle politische Rolle spielte, handelt es sich um eine Vorläuferorganisation der nationalsozialistischen Bewegung. Es gab zahlreiche Gruppen und Verbände, die der NSDAP Vorarbeit geleistet haben. Der Thule-Gesellschaft kommt als eine der Keimzellen und Wegbereiter des Nationalsozialismus aber eine ganz besondere Bedeutung zu. Thule, ein geheimnisvoll klingender Name für ein sagenhaftes Land im hohen Norden, von einem harten Kern aktiver Antisemiten als Deckname gewählt für eine Verschwörerorganisation mit dem Ziel, die Juden zu vertreiben und eine Diktatur in Deutschland zu errichten. Die Thule-Gesellschaft, eine Vordenkerin für Adolf Hitler. Er hat dann die radikalsten Gedanken aufgegriffen und auf die brutalste Weise verwirklicht.
Die Thule-Gesellschaft ging im August 1918 aus dem völkisch-antisemitischen »Germanenorden« hervor. Dieser logenartig aufgebaute Geheimbund ist im Jahre 1912 im Anschluß an die Gründung des von dem Mühleningenieur und Verlagsbuchhändler Theodor Fritsch ideologisch geführten Reichshammerbundes errichtet worden. Da im »Reichshammerbund« ebenso wie auch in anderen Organisationen mit gleicher Zielsetzung der Wunsch nach Schaffung einer geheimen Kommandozentrale für die gesamte völkische Bewegung vorhanden war, wurde auf der konstituierenden Sitzung des Reichshammerbundes außerdem noch der Germanenorden aus der Taufe gehoben, der diese Funktion eines Tages übernehmen sollte. Sechs Jahre später erfolgte in München die Gründung der Thule-Gesellschaft. Ihre Aufgabe bestand ursprünglich darin, bei der Mitgliederauslese für die Münchner Gruppe des Germanenordens mitzuwirken und die Aktivitäten dieses Geheimbundes, der seinen Sitz in Berlin hatte, nach außen hin abzuschirmen. Nach dem Sturz der Monarchie in Bayern und dem Ende des Ersten Weltkrieges im November 1918 wuchs die Thule-Gesellschaft jedoch über die ihr zugedachte Rolle einer Tarnorganisation des Germanenordens weit hinaus.

Sie verselbständigte sich in zunehmendem Maße und wurde im Gegensatz zu einer Vielzahl anderer deutschvölkischer Vereinigun-

gen ein bedeutender gegenrevolutionärer Faktor. Da ihr die Errichtung eines auf dem Rassegedanken begründeten deutschen Staates vorschwebte, arbeitete sie nicht nur auf den Sturz des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner und später auf die Beseitigung der Münchner Räteherrschaft hin, sondern bekämpfte grundsätzlich auch die Weimarer Republik und ihre parlamentarische Demokratie.

Ihren Höhepunkt erreichte die Tatkraft der Thule-Gesellschaft allerdings während der Räteherrschaft im April 1919. An den Vorbereitungen zur Niederwerfung der ersten Räterepublik wie auch der zweiten hatte sie wesentlichen Anteil. Die Thule bildete zur Revolutionszeit das organisatorische Zentrum fast aller nationalistischen und antisemitischen Kräfte Münchens. Sie war im Januar 1919 an der Gründung der im Februar 1920 in NSDAP umbenannten Deutschen Arbeiterpartei (DAP) beteiligt und förderte damals auch die »Deutsch-Sozialistische-Partei« (DSP). Mitglieder der Thule-Gesellschaft haben die Münchner Gruppe der antimarxistisch und antisemitisch orientierten DSP aufgebaut.

Die Thule-Gesellschaft ist von einem Mann ins Leben gerufen worden, der mit Geburtsnamen Rudolf Glauer hieß und sich später Rudolf von Sebottendorff nannte.

Er hat im Sommer 1918 den »Münchener Beobachter« für die Thule erworben, eine Zeitung, die später unter dem abgeänderten Titel »Völkischer Beobachter« zum Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands wurde. Da der Thule-Gründer aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen, als Rudolf von Sebottendorff Eingang in die Literatur gefunden hat, wird sein umstrittener Name zur Vermeidung von Missverständnissen auch in dem hier vorliegenden Buch beibehalten.

Sebottendorff hat zur Geschichte der Thule-Gesellschaft eine Abhandlung verfasst, die Ende 1933 unter dem Titel »Bevor Hitler kam – Urkundliches aus der Frühzeit der national-sozialistischen Bewegung« in München erschienen ist. Die zweite Auflage der Schrift, die mit der ersten inhaltlich völlig identisch ist, wurde am 1. März 1934 noch in der Druckerei bis auf wenige gerettete Exemplare von der Bayerischen Politischen Polizei beschlagnahmt. Begründung: Sebottendorff schreibe das »Hauptverdienst um die nationale

Erneuerung Deutschlands« der Thule-Gesellschaft zu.[1]

Bei aller gebotenen Vorsicht, die der Schrift des Thule-Gründers bei der Benutzung als Quelle entgegengebracht werden muss, ist zu berücksichtigen, dass sich ein doch beachtlicher Teil der darin enthaltenen Angaben anhand von Archivalien nachprüfen läßt, worauf übrigens auch der Historiker Reginald Phelps vor Jahren hingewiesen hat.[2]

Im ersten Teil der hier vorliegenden Veröffentlichung geht es um die ideologischen Grundlagen der Thule, die auch zum Fundament anderer Vereinigungen gleicher Zielsetzung gehörten. Im Mittelpunkt des Buches steht dann der trotz schwieriger Quellenlage unternommene Versuch, die Geschichte dieser Gesellschaft darzustellen und dabei ihr politisches Wirken unter Hervorhebung der Schwerpunkte ihrer Tätigkeit so umfassend wie möglich zu untersuchen.[3]

Der Verfasser möchte damit auch einen Beitrag leisten zur Klärung ihrer in der einschlägigen Literatur sehr unterschiedlich eingeschätzten politischen Bedeutung. So findet die Thule-Gesellschaft in den Publikationen von William L. Shirer und Allan Mitchel keine Beachtung. Horst Nusser stuft sie als völlig unbedeutende Gruppe ein. Reginald Phelps dagegen bezeichnet die Thule als »eine der bedeutendsten völkischen Bünde Bayerns« jener Jahre.[4]

Reginald Phelps hat Anfang der 1960er Jahre Pionierarbeit geleistet. Auch Georg Franz-Willing und Werner Maser haben sich damals Verdienste erworben, da die Erforschung der Frühgeschichte des Nationalsozialismus erst zu diesem Zeitpunkt begann. Hinzuweisen ist hier auch auf Heinrich Hillmayr, der in seinem 1974 erschienenen Buch über den politischen Terror von 1919 in Bayern die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft untersucht. Wichtige Forschungsergebnisse zur Thule präsentiert außerdem der britische Historiker Nicholas Goodrick-Clarke in seiner Studie »Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus«. Die Arbeit ist 1985 in englischer Sprache erschienen, wurde aber erst 1997 ins Deutsche übertragen.[5]

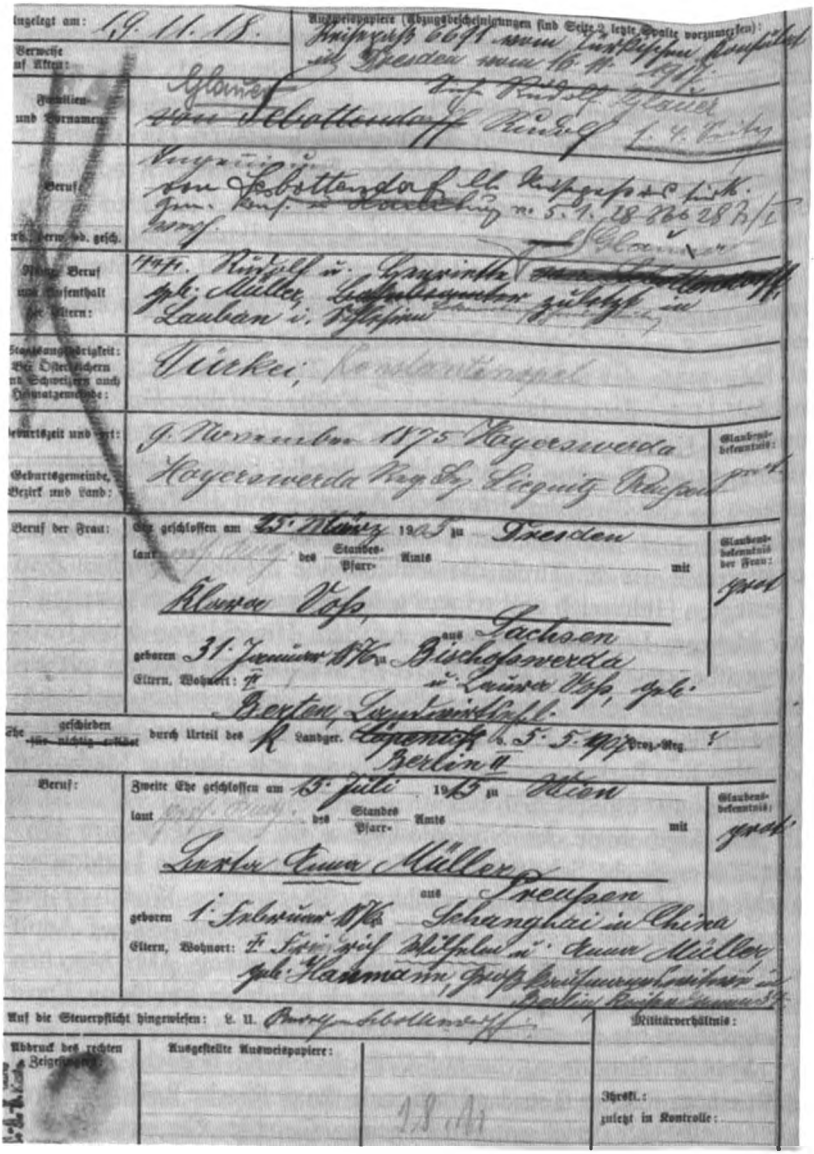
Rund um die Thule ranken sich schon seit Jahrzehnten viele abenteuerliche Mythen und Spekulationen. Dies vor dem Hintergrund einer Legendenbildung, die den Nationalsozialismus als Ergebnis geheimer und dämonischer Einflüsse erscheinen lässt. Die

Verbindung von Okkultismus und rechter Ideologie reicht freilich in ihren Anfängen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Ausgangspunkt sind die Werke des englischen Autors Sir Edward Bulwer-Lytton, in denen es um esoterische Einweihungen und geheime Bruderschaften geht. In seinem 1871 erschienenen Roman »The Coming race« (Das Geschlecht der Zukunft) beschreibt er eine unterirdische Rasse von »Übermenschen«, die sich eine geheimnisvolle Kraft oder Energie nutzbar machen können, die er »Vril« nennt.

An diese Fiktion knüpft die russische Begründerin der Theosophie, Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891) an, die einige Zeit in Indien lebt und die Quellen der alten Weisheiten von Ägypten nach Asien verlegt, wofür auch die ausgiebige Verwendung östlicher Symbolik wie der Swastika spricht. Die Eingebungen für ihre Grundsätze will sie von Mahatmas aus der Einsamkeit des Himalajas erhalten haben. Blavatsky spricht von geheimen Zentren in unterirdischen Labyrinthen, wo die göttlichen Lehrmeister die heilige Lehre für die arische Rasse erhalten haben sollen.[6]

Die Vorstellung von einer geheimen Theokratie hat offensichtlich Louis Pauwels und Jacques Bergier 1960 zu ihrem Bestseller »Aufbruch ins dritte Jahrtausend« inspiriert, der nur wenige Jahre nach dem Untergang des Dritten Reiches die Legendenbildung populär macht. Die Autoren übertreiben die Bedeutung einer obskuren »Vril-Sekte« und untermauern ihre Legende durch phantasievolle Geschichten über die Thule-Gesellschaft. Der antisemitische Publizist Dietrich Eckart und der Professor für Geopolitik Karl Haushofer hätten Anfang der 1920er Jahre großen Einfluß auf Hitler erlangt, indem sie ihm Kenntnisse über geheime Kräfte übermittelten, welche ihnen durch die Thule-Gesellschaft zugänglich geworden seien. Während Eckart ein Förderer Hitlers war, in der Thule aber lediglich als Gast verkehrte, hatte Haushofer mit der Thule überhaupt nichts zu tun. Das hindert Pauwels und Bergier aber keineswegs daran, die Thule-Gesellschaft zum »magischen Mittelpunkt« der NS-Bewegung zu erklären.[7]

Völlig absurd ist auch, was der Engländer Trevor Ravenscroft schreibt: »Dietrich Eckart und ein kleiner innerer Kreis von Thuleleuten waren auf die baldige Ankunft des deutschen Messias



Polizeimeldebogen Sebottendorf (Glauer) aus München ab 19.11.1918 (Quelle:Stadtarchiv München)

durch eine Reihe spiritistischer Seancen vorbereitet. Das Medium, dessen sie sich bedienten, eine einfache und unwissende Bauersfrau... Wenn die Frau sich in tiefer Trance befand, entstiegen ihrer Vagina ektoplastische Köpfe und Gestalten wie eine Art Geistergeburt aus der Unterwelt... Der Gründer der Thulegesellschaft wollte in panischer Angst aus dem Zimmer stürzen, aber Eckart griff ihn am Arm und warf ihn zu Boden... Botschaften von größter Wichtigkeit und Klarheit wurden auf den Sitzungen vernommen, in denen tote Mitglieder der Thulegruppe von der anderen Seite des Grabes herbeizitiert wurden.«[8]

Mit Hilfe der Schwarzen Magie, so Trevor Ravenscroft, habe Adolf Hitler dann seine satanischen Kräfte entfaltet. Um geheimnisvolle Kräfte geht es auch in einer Schrift aus der Feder des Chilenen Miguel Serrano. »Das goldene Band – Esoterischer Hitlerismus«, so der Titel der deutschen Ausgabe von 1987. Und in der Romantrilogie von Wilhelm Landig, einem rechten Esoteriker aus Österreich, ist die Thule das verbindende Symbol zwischen dem besiegten Hitlerreich und seinem geheimnisvollen Weiterbestehen.[9]

Mehrere Legenden stammen aus dem Umfeld von Verschwörungstheoretikern wie Jan Udo Holey alias Jan van Helsing mit seinen Büchern über Geheimgesellschaften. Eine geradezu unheimliche Rolle spielt die Thule in den Unterhaltungsmedien. Im Videospiel »Clive Barker's Jericho« versucht sie, mit okkulten Methoden die Welt zu vernichten.

Die Mythologie des NS-Okkultismus ist unsinnig. Schon 1967 hat der englische Schriftsteller Ellic Howe in seinem in London erschienenen Buch »Urania's children. The strange World of the Astrologers« die Legende vom Einfluss der Astrologen auf Adolf Hitler zerstört, leider ohne nachhaltige Wirkung. Die Märchen halten sich hartnäckig und begeistern ein gläubiges Publikum. Dazu beigetragen hat die ausufernde Esoterikwelle.

Veröffentlichungen, die auf Effekthascherei bedacht sind und mit einem Rückgriff in das Irrationale die politische Rolle der Thule-Gesellschaft verklären, gibt es genug. Ganz im Gegensatz zu Literatur, die sich an nachweisbaren Quellen orientiert. Mit der vorliegenden Arbeit möchte der Verfasser dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Und es gibt noch einen weiteren Grund für die Veröf-

fentlichung: Die Thule-Gesellschaft ist mit einem dunklen Kapitel deutscher Geschichte eng verbunden, doch ihre Ideologie ist mit dem Dritten Reich nicht untergegangen. Rechtsextreme Gruppierungen nehmen Bezug auf die Thule, die auch in den Computernetzen der Neonazis häufig vertreten ist wie schon im Jahr 1992 in einem nach ihr benannten Mailbox-System. »Thule« wurde zu einer Art Schlüsselwort im Kommunikationssystem der extremen Rechten.

Salonfähig ist die Ideenwelt der Thule in einer modifizierten Form aber auch in der intellektuellen Szene der sogenannten Neuen Rechten, die ein akademisch gebildetes Publikum anspricht und dabei bewusst auf plumpe Demagogie verzichtet. Primitive »Ausländer-raus-Parolen« sind nicht zu hören. Propagiert wird vielmehr ein Ethno-Pluralismus, den man der multikulturellen Gesellschaft entgegengestellt nach dem Motto: Dem Ausländer droht eine Gefahr, die Gefahr nämlich, durch die Vermischung der Kulturen seine Identität zu verlieren. Deshalb sollten sich die Zuwanderer schleunigst auf den Heimweg machen.[10]

Die Neue Rechte ist als Reaktion auf die Studentenproteste von 1968 entstanden. Sie hat ihren Ursprung in Frankreich und begreift sich als geistige Strömung und Bewegung mit dem Ziel einer Kulturrevolution von rechts. Als führender Theoretiker gilt Alain de Benoist, dessen richtungsweisendes Hauptwerk »Vu de droite«, deutscher Titel: »Aus rechter Sicht« mit dem »Grand Prix de l'essai« der Academie Francaise ausgezeichnet wurde. Seine Ideenwelt, die vor allem auf Friedrich Nietzsche und Martin Heidegger fußt, hat in der Bundesrepublik viele Intellektuelle aus dem rechten Lager in eine euphorische Stimmung versetzt.

Als Ableger der französischen Neuen Rechten wurde 1980 in Kassel von Pierre Krebs das »Thule-Seminar« gegründet. Ein elitärer Zirkel von Gelehrten und Publizisten, dem auch der Schweizer Politikwissenschaftler und Vordenker der Neuen Rechten in Deutschland, Armin Mohler angehörte. Seine Arbeit aus dem Jahr 1950 über »Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932« lieferte ein Handbuch für die wissenschaftliche Debatte über die Ideologie dieser antidemokratischen Strömung des deutschen Konservatismus in der Weimarer Republik. Armin Mohler, der von

1964 bis 1985 die Carl Friedrich von Siemens-Stiftung in München leitete, machte durch sein umfangreiches publizistisches Wirken das Gedankengut der Konservativen Revolution wieder populär.[11]

Die Konservative Revolution in der Weimarer Republik wurde zum Vorbild der Neuen Rechten in Frankreich und Deutschland. Als Feindbilder gelten der politische Liberalismus, die parlamentarische Demokratie, das Gleichheitsprinzip sowie der Marxismus und das Christentum. Das Ziel ist ein autoritärer Staat, der auf einer »Volksgemeinschaft« gründet und von einer Elite beherrscht wird, die dank vererbter Eigenschaften die Macht ausübt.[12]

»Das unvergängliche Erbe – Alternativen zum Prinzip der Gleichheit«, so lautet der vielsagende Titel einer Sammlung von Aufsätzen, mit denen das »Thule-Seminar« ein weltanschauliches Programm vorstellte.[13]

Die Kernthesen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Das Heidentum heilt die Welt. Eine neuheidnisch germanische Religion soll das Christentum überwinden. Propagiert wird ein »biologistisches Menschenbild«, das am Begriff des Volkes ausgerichtet ist. Gemeint ist die Rückführung aller Lebensprozesse auf biologische Gegebenheiten und Gesetzmäßigkeiten. Das gesamte Dasein wird aus einem genetischen Programm abgeleitet, das auch über den sozialen Status entscheidet. Der Mensch braucht nur seinem individuellen genetischen Programm zu folgen, das im Volk beziehungsweise in der Rasse verankert ist, um seine Identität zu finden.

Es handelt sich hier um den Sozialdarwinismus. Die Thesen aus dem Programm des Thule-Seminars von 1980, die auch heute noch in Zeitschriften publiziert werden, weisen den Weg zur Thule-Gesellschaft von 1918/19.

Ein neues altes Denken. Das »Thule-Seminar« galt bis vor wenigen Jahren als vielversprechendes Projekt zur Intellektualisierung der rechten Szene. Diesem Anspruch konnte der Gründer und promovierte Philosoph Pierre Krebs aber nicht gerecht werden. Dies dürfte mit der traditionellen Theoriefeindlichkeit des deutschen Rechtsextremismus zusammenhängen und auch damit, dass sich Pierre Krebs mit seinem Mentor Alain de Benoist überworfen hat und der Protagonist der Neuen Rechten in Deutschland, Armin Mohler, im Juli 2003 gestorben ist.[14]

Um das »Thule-Seminar« ist es ruhiger geworden, was aber nicht heißt, dass die Ideologie der Thule verschwunden ist. Die Sehnsucht nach der Diktatur einer biologistischen Elite bestimmt nach wie vor das Denken rechter Intellektueller. Angesichts ihrer Sichtweise nimmt es nicht Wunder, wenn hier und da schon einmal auf den Einsatz der modernen Gentechnologie geschielt wird, um auf diese Weise das Ziel schneller zu erreichen als durch den Verlauf der natürlichen Entwicklung. Davon konnten die Sozialdarwinisten früherer Jahre aber nur träumen, wie Geheimrat Professor Max von Gruber beispielsweise, der damalige Direktor des Hygienischen Instituts der Universität München.

Er schrieb im Februar 1919 einen Aufsatz, in dem es wörtlich heißt: »Die Minderwertigen, die Schwächlichen, Untüchtigen und Krankhaften bedeuten eine ungeheure Last und bilden das allergrößte Hindernis gegen die Herstellung befriedigender Zustände in Staat und Gesellschaft .... Die Erfolge der Pflanzen- und Tierzüchter dagegen lehren, wie außerordentlich Großes in einer kurzen Spanne Zeit durch zielbewußte Fortpflanzungsauslese erreicht werden kann, so daß kein Zweifel übrigbleibt, daß, wenn ähnlich in den menschlichen Gesellschaften vorgegangen werden könnte, in kurzer Zeit Geschlechter erzielt werden würden, die an Gesundheit und Tüchtigkeit Göttern glichen«,[15] Max von Gruber spielte schon vor dem Ersten Weltkrieg mit dem Gedanken, durch »rassenhygienische« Praktiken ein gesünderes »Zuchtvolk« zu sichern. So richtete er auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung im Jahre 1911 in Dresden eine besondere Abteilung für »Rassenhygiene« ein.[16]

Im August 1916 stand Max von Gruber als Vorsitzender des »Volksausschusses für die rasche Niederkämpfung Englands« an der Spitze einer Delegation, die dem bayerischen König Ludwig III. eine Denkschrift überreichte, die den unbeschränkten U-Boot-Krieg forderte. Eine Forderung, der Reichskanzler Bethmann Hollweg unter dem Druck der Militärs Anfang 1917 nachkam und damit den Kriegseintritt der USA auslöste. Max von Gruber zählte in München auch zu den führenden Köpfen des Alldeutschen Verbandes, der während des Krieges eine rücksichtslose Annexions-Politik vertrat.

Eine herausragende Figur im Kreis der Alldeutschen war auch

Julius Friedrich Lehmann, der später die Thule Gesellschaft gefördert hat. Er war 1897 Mitbegründer der Münchener Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes. Julius Lehmann machte sich als Verleger vieler medizinischer Fachbücher weit über die Grenzen Münchens hinaus einen großen Namen. Themen wie Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Vererbung von Krankheiten oder die Verbindung von Hygiene und nationaler Geburtenrate fanden bei ihm ein großes Interesse. Lehmann, der sich dann der Eugenik zuwandte, stand schon vor dem Ersten Weltkrieg in engem Kontakt mit Dr. Alfred Ploetz, einem Hauptexponenten des Sozialdarwinismus in Deutschland und Herausgeber des »Archivs für Rassen- und Gesellschaftsbiologie«. Als diese Zeitschrift Anfang der zwanziger Jahre in finanzielle Bedrängnis geriet, konnte sie nur dadurch überleben. dass sie vom Hause Lehmann übernommen wurde. Von dem Geld, das Lehmann mit medizinischen Fachbüchern verdiente, floß einiges in die Arbeit für die völkische Bewegung.[17] Julius Lehmann gestand einmal ein, dass er acht Jahre lang ein Viertel seines Einkommens geopfert habe, um nationalistische Schriften veröffentlichen zu können: Zum Beispiel »Deutschlands Erneuerung«, eine »Monatsschrift für das deutsche Volk«. Zu den Herausgebern des Blattes gehörten auch der Schwiegersohn Richard Wagners und Theoretiker des Rassenantisemitismus Houston Stewart Chamberlain sowie der Münchner Professor Max von Gruber.[18]

München war schon während des Ersten Weltkrieges ein Hauptagitationszentrum von Nationalisten und Alldeutschen und in Verknüpfung damit wurde München dies auch bald für den völkischen Antisemitismus.[19] An dem Netzwerk, in dem alsbald die Thule-Gesellschaft eine bedeutende Rolle spielte, ist schon früh gestrickt worden. Und einer, der kräftig mit an den Fäden zog, hieß Julius F. Lehmann, der auch die Thule-Gesellschaft mit eigenen Ideen befruchtet hat.[20]

II. Ideologische Grundlagen und politische Voraussetzungen

1. Die Rassenlehre des Grafen Gobineau

Theoretischer Anknüpfungspunkt für die Verfechter des rassisch begründeten Antisemitismus ist eine mehrbändige Veröffentlichung des französischen Grafen und Diplomaten Josef Arthur Gobineau (1816-1882). Sie ist in den Jahren 1853-1855 entstanden und trägt den Titel »Essai sur l'inégalité des races humaines«, zu deutsch: »Versuch über die Ungleichheit der menschlichen Rassen«.[21]

Gobineau betrachtete die Geschichte als Naturwissenschaft. In der Geschichte, so meinte er, würden deshalb auch die naturwissenschaftlichen Gesetze gelten. Bei Gobineaus Werk handelt es sich um den ersten großangelegten pseudowissenschaftlichen Versuch, mit Hilfe der Rassentheorie die ganze Weltgeschichte umzukrempeln, um die politischen Krisen und die sozialen Probleme auf Konflikte zwischen den »Rassen« zurückführen zu können. »Rassenkonflikte«, die Ursache für all das, was sich in der Geschichte ereignet hat und noch ereignen wird. Auf diesen Ausgangspunkt lassen sich die Gedanken Gobineaus bringen.

Alexander Bein schreibt, Gobineau habe angenommen, dass in der Geschichte ein ehernes Gesetz herrsche und dass der entscheidende, der einzig wesentliche Faktor das von Natur Bestimmte, nämlich die Rasse sei.[22] Gegenüber der Rasse als grundlegendem Element seien bei ihm alle anderen Einflüsse von nebensächlicher Bedeutung. Das Naturgesetz walte bei Gobineau über allem geschichtlichen Geschehen; kein Wille, kein noch so schöner Glaube könne diese Alleinherrschaft des naturgesetzlichen Fatums aufheben, dessen Ausdruck die Rasse sei. Bei Gobineau, so führt Bein weiter aus, existierten »höhere« und »niedere« Rassen. Dabei seien die einen zum Herrschen bestimmt, während das »Rassenschicksal« die anderen für den Dienst an den »höheren Rassen« ausersehen habe. Allein die »weiße Rasse« besitze im Gegensatz zur gelben und schwarzen Rasse schöpferische Fähigkeiten. Innerhalb der weißen Rasse stellten wiederum die »Arier« [23] den begabtesten Zweig dar; ihnen blutmäßig am nächsten ständen schließlich die Germanen. Die Germanen seien also, schreibt Alexander Bein, für Gobineau

die edelste Rasse der Welt.[24] »Gobineau entwarf ein aristokratisches Rassenideal als Ordnungsprinzip der Gesellschaft, das über der von ihm postulierten Ungleichheit der Rassen die Überlegenheit der Germanen weltanschaulich begründete«.[25]

Den Ausführungen der im Dezember 1975 verstorbenen Politologin Hannah Arendt ist zu entnehmen, dass Gobineau in seinem Rassenbegriff nicht nur ein Bollwerk gegen die Demokratie, sondern auch gegen den Nationalstaat und den »Begriff des Vaterlandes« gesehen habe. Welcher Nation sich Gobineau verpflichtet fühlte und in welcher er die Inkarnation der Germanen erblickte, sei ausschließlich vom Erfolg der Betreffenden abhängig gewesen. So habe er, schrieb Hannah Arendt, sofort nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 die »Eigenschaften« der Deutschen entdeckt.[26] Auch Helga Grebing macht darauf aufmerksam, dass Gobineau die Nation als »Produkt der rassischen Blutmischung« abgelehnt hat. Obwohl er den Germanen als »Rasse der Welt« die seiner Ansicht nach körperlich degenerierten und unschöpferischen Semiten als äußersten Gegensatz innerhalb der weißen Rasse gegenüberstellte, habe Gobineau jedoch keine antisemitischen Ziele verfolgt und sei auch vor inhumanen Konsequenzen zurückgeschreckt. Als gläubiger Katholik habe er sogar versucht, schreibt Helga Grebing, seine Rassenlehre mit seinem Glauben in Übereinstimmung zu bringen, indem er die Germanen dazu bestimmte, die Ausbreitung des Christentums über die ganze Welt auszuführen.[27]

Die Wahrscheinlichkeit, dass Gobineau tatsächlich keine judenfeindlichen Ziele[28] verfolgt hat, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass seine wissenschaftlich nicht haltbare Veröffentlichung später zusammen mit dem Sozialdarwinismus das theoretische Fundament des Rassenantisemitismus bildete und sich auch als Rechtfertigungsschrift für die Kolonialpolitik der imperialistischen Mächte anbot. Es ist anzunehmen, dass schon bei der Abfassung des Buches auch die Verteidigung der bereits in der vorimperialistischen Phase und im Anfangsstadium des Imperialismus betriebenen Eroberungspolitik eine Rolle gespielt hat. Man bedenke zum etwa, dass Frankreich im Jahre 1830 begonnen hatte, Algerien zu erobern und in den fünfziger Jahren tief in das Innere

Westafrikas vorgedrungen ist.

Helga Grebing geht davon aus, dass das Werk Gobineaus als der letzte Versuch gelten könne, dem durch die Französische Revolution entmachteten Adel eine Verteidigungsideologie in kulturpessimistischer Variante zu schaffen. Gobineau habe jedoch zunächst nur in Amerika bei den Sklavenhaltern der Südstaaten eine gewisse Geltung gewonnen.[29]

Hannah Arendt hat darauf hingewiesen, dass sich der vom »Phänomen des Untergangs« faszinierte Gobineau bemühte, den Untergang des französischen Adels mit dem Frankreichs und dessen Untergang wiederum mit dem beginnenden Untergang der Menschheit gleichzusetzen. Deshalb habe er die in seiner Theorie dem Untergang der Zivilisation vorausgehende, durch Rassenmischung und Durchsetzung des minderwertigeren Blutes verursachte »Degeneration der Rassen« erfunden.[30]

2. Der Sozialdarwinismus

Im Jahre 1859, also nur kurze Zeit nach Gobineaus hier vorgestellter Veröffentlichung, erschien das Hauptwerk des englischen Naturforschers Charles Darwin unter dem Titel:

»On the Origin of Species by Means of Natural Selection or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life« (»Die Entstehung der Arten durch die Auslese oder die Erhaltung der bevorzugten Rassen im Ringen ums Dasein«).

Beim Sozialdarwinismus handelt es sich um eine Denk- und Interpretationsweise, die die Erkenntnisse Darwins ohne Skrupel auf das Leben in der menschlichen Gesellschaft zu übertragen versucht. Die Sozialdarwinisten argumentierten, dass die menschliche Gesellschaft ein Teil der Natur sei und demzufolge auch die Gesetze der Natur in ihr Anwendung finden müssten.[31]

»Im Siegeszug der modemen Naturwissenschaften erschienen nun auch Geschichte und Völkerschicksal als biologische Gegebenheit.«[32]

Der »klassische« Sozialdarwinismus ist eng verbunden mit dem englischen Evolutions-Philosophen Herbert Spencer, der das

»Überleben der Tauglichsten« noch der »natürlichen Auslese», also dem Walten der Natur allein überlassen wissen wollte. Aus dieser Gegnerschaft zu Eingriffen in die »Natur« ergab sich zwangsläufig die scharfe Ablehnung jeder staatlichen Interventionspolitik, vor allem im sozialen Bereich. »Die politische Konsequenz ist bei Spencer eine ultrakonservative Haltung. Sie enthüllt den ›klassischen‹ Sozialdarwinismus als eine naturalistische Rechtfertigungslehre der frühindustrialistischen Wirtschaftsgesellschaft, einschließlich ihrer Miß-und Notstände«.[33]

Besondere Aufmerksamkeit verdient hier jedoch der »jüngere« Sozialdarwinismus. Seine Verfechter waren der Meinung, dass die durch »zunehmende Zivilisierung« in ihrer Wirksamkeit eingeschränkte »Auslese« durch eine gesellschaftlich bzw. staatlich gesteuerte ergänzt werden müsse, da andernfalls eine »Verschlechterung des Menschenmaterials« unvermeidlich sei. Hans-Günter Zmarzlik unterscheidet beim Sozialdarwinismus zwischen einer »rassenanthropologischen« und einer »rassenhygienischen« Strömung.

Die Rassenanthropologen gingen von Rassenunterschieden aus. Sie bemühten sich, die spekulativen Rassentheorien des 19. Jahrhunderts, insbesondere die Gobineaus, naturwissenschaftlich zu fundieren und weiterzuentwickeln. Mit Hilfe von Schädel- und Körpermessungen und Pigmentbestimmungen wurden von ihnen bestimmte Rassentypen festgestellt und näher beschrieben. Dabei wurde der nordisch-germanischen Rasse qualitativ der höchste Rang und damit der natürliche Führungsanspruch in der Gesellschaft zugesprochen. Ihre biologische Pflege und Reinerhaltung erschien daher als die vordringlichste Aufgabe mit dem politisch unabdingbaren Ziel eines Gesellschaftsaufbaus, in dem die Träger des rassisch wertvollsten Erbgutes die Oberschicht bilden.[34]

Zu den führenden Vertretern der rassenanthropologischen Variante des Sozialdarwinismus zählten der Franzose Georges Vacher de Lapouge und Ludwig Woltmann, deren wichtigste Schriften wenige Jahre vor oder kurz nach der Jahrhundertwende erschienen sind.[35]

Die »rassenhygienische« Strömung ist auf Francis Galton (1822-1911), einen Vetter Darwins, zurückzuführen. Er war der Meinung,

herausgefunden zu haben, dass für die Entwicklung geistiger Fähigkeiten die erblichen Faktoren ausschlaggebend seien. Damit »entstand die ›Eugenik‹ als Lehre von der erbbiologischen Volkswohlfahrt und ›Rassenpflege‹.«[36]

Die Eugeniker behaupteten, dass die oberen sozialen Schichten zwar mehr begabte Menschen hervorbrächten als die unteren, sich aber zugleich schwächer fortpflanzten als diese und verlangten deshalb staatliche Maßnahmen, um die »Rasse vor der Entartung« zu schützen. Sie verstanden den Begriff der »Rasse« als »Vitalrasse«, um sich somit von den »Systemrassen« der klassifizierenden Rassenanthropologen abzugrenzen.[37]

»Ging es den Rassenanthropologen speziell um ›Aufnordung‹, so den Rassenhygienikern generell um ›Aufartung‹.«[38]

Die Durchsetzung rassenhygienischer Forderungen, zu denen übrigens auch die Sterilisation »Minderwertiger« gehörte, wurde von den Eugenikern nicht nur in Deutschland, zur »Schicksalsfrage der Nation« erhoben. Es war der Wille vorhanden, »durch Züchtung nach eugenischen Gesichtspunkten die Tüchtigsten sozusagen selbst herzustellen«.[39]

Auch in der eugenischen Bewegung taucht letzten Endes die »Rasse« als wertvollster Faktor des europäischen Kulturkreises auf. Rassenanthropologen und Rassenhygieniker steuerten einen sozialreaktionären Kurs; ländliche Lebensform und ständische Sozialstruktur erschienen als vorbildlich, während die moderne Industriegesellschaft abgewertet und die Demokratie als »gleichmacherisch« abgelehnt wurde.[40]

Die Sozialdarwinisten gehörten im Allgemeinen auch zu den Befürwortern einer rücksichtslosen imperialistischen Politik. Nicht vergessen werden sollte an dieser Stelle auch der Hinweis von Zmarzlik auf ein an der Schwelle zum 20. Jahrhundert vom damaligen Chef der Firma Krupp initiiertes und hoch dotiertes Preisausschreiben. »Was lernen wir aus den Prinzipien der Deszendenztheorie in Beziehung auf die innerpolitische Entwicklung und Gesetzgebung der Staaten?« So habe die Frage gelautet, zu deren Untersuchung man aufgerufen habe. An den einlaufenden Arbeiten sei eine sozialbiologische Tendenz aufgefallen, die, wie das abschließende Resümee erklärt habe, dem Staat ganz neuartige Aufgaben

stellte.[41]

In Deutschland hatten die Sozialdarwinisten der rassenanthropologischen Richtung Einfluss besonders in den nationalistisch-imperialistisch orientierten Gruppierungen, die sich ungefähr ab 1890 außerhalb der politischen Parteien bildeten. Von Bedeutung ist im Zusammenhang mit der hier vorliegenden Arbeit, dass sich die Rassenanthropologen hauptsächlich in der von Professor Dr. Ludwig Schemann 1894 gegründeten »Gobineau-Vereinigung« sammelten, die sich bester Unterstützung durch den Alldeutschen Verband erfreuen konnte, der zu den wichtigsten ideologischen Quellen der »Thule-Gesellschaft« zählt.

Als weitere Förderer der »Gobineau-Vereinigung« nennt Hans-Günter Zmarzlik die Deutschbundgemeinden, den Deutschen Ostmarkverein, den Deutschen Schulverein, den Verein Deutscher Studenten und den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband. Denn die Bestrebungen der Rassenanthropologen kamen den in diesen Verbänden und Gruppen »verbreiteten Tendenzen entgegen, das Nationalbewußtsein aus dem Rassegedanken zu erneuern«.[42] Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (DHV) wiederum, in dem ja die Rassenlehren und -theorien mit Begeisterung aufgenommen worden sind und dessen Mitglieder sich später in vielen anderen völkischen Vereinigungen betätigten, verfügte über gute Verbindungen zu den Deutschbundgemeinden und zum Alldeutschen Verband.

Aus dem DHV sind schließlich auch führende Aktivisten der Thule-Ursprungsorganisation »Reichshammerbund« hervorgegangen. Mit der »Thule-Gesellschaft« selbst stand der Münchner DHV 1918/19 in engem Kontakt.[43]

3. Der Rassenantisemitismus

Rassismus und Sozialdarwinismus bilden in ihrer Verknüpfung den theoretischen Unterbau einer Richtung des Judenhasses, die als »Rassenantisemitismus«, »biologischer Antisemitismus« oder auch als »biologisch-rassentheoretischer Antisemitismus« bezeichnet wird.[44]

Der rassisch motivierte Antisemitismus, der sich mit Beginn der achtziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts entwickelte, trat sofort dominierend neben den anderen antijüdischen Strömungen in Erscheinung und wurde später zur einzigen relevanten Richtung des Antisemitismus überhaupt, nachdem die rein religiös, politisch und sozial begründeten Varianten der Judenfeindlichkeit immer mehr an Bedeutung verloren hatten.

Mit dem Aufkommen des rassisch begründeten Judenhasses erhielt die Judenfeindlichkeit in ihrer Gesamtheit gleichzeitig auch einen neuen Namen: Antisemitismus.

Dieses Wort, dessen Existenz sich spätestens 1879 nachweisen läßt, ist wahrscheinlich von Wilhelm Marr geprägt worden, der in jenem Jahr eine »Antisemiten-Liga« gründete.[45] Wilhelm Marr hatte bereits im Jahre 1873 eine Schrift veröffentlicht, deren Titel allein schon eine neue antijüdische Richtung ankündigte: »Sieg des Judentums über das Germanentum, vom nicht konfessionellen Standpunkt aus betrachtet.«

Die Feindlichkeit gegenüber Juden hat eine sehr lange Geschichte, die sich bis in das späte Altertum zurückverfolgen läßt. Vor dem Auftreten des Rassenantisemitismus lagen ihr die oft miteinander verbundenen religiösen, politischen und sozialen Motive zugrunde, wobei über mehrere Jahrhunderte hinweg nicht wenige Repräsentanten des Christentums eine unrühmliche Rolle als Initiatoren antijüdischer Kampagnen gespielt haben.[46] Die aus den Kirchen heraus erfolgte Bekämpfung der Juden endete jedoch in der Regel mit deren Übertritt zum Christentum. Die religiös begründete Strömung des Judenhasses bot wenigstens dem Verfolgten als Individuum die Chance, »sich durch die Taufe selbst zu erlösen. Nicht nur das Leben im Jenseits wird durch sie in die Bahn der Verheißung geleitet; dem verfolgten Juden verschafft sie auch im Diesseits Sicherheit, wirtschaftliche Existenz und gesellschaftliche Achtung«.[47]

Der Hass der Rassenantisemiten hingegen richtete sich sowohl gegen die nicht assimilierten als auch gegen die assimilierten Juden. Ihnen waren gerade die getauften oder in sogenannter »Mischehe« lebenden Juden ein ganz besonderer Dorn im Auge. Die Verfechter des Rassenantisemitismus waren erbitterte Gegner jeder Art von Assimilation mit der Begründung, dass dadurch »ein verderbliches

Element als Erbfaktor in das edle Blut der Arier gelangt und die reine nordische Rasse von ihrem Innersten her mit Zersetzung und Verfall bedroht wird.[48]

Dass die Rassenantisemiten Feinde einer rechtlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der Juden waren, versteht sich von selbst. So kämpften sie in Deutschland für die Aufhebung der erst wenige Jahre vor Entstehung des Rassenantisemitismus voll realisierten Emanzipation des jüdischen Bevölkerungsteils. Der »biologische Antisemitismus« hatte nicht nur einen wesentlichen Anteil an der Wiederbelebung der durch die Emanzipation im Prinzip gelösten »Judenfrage«, sondern er hat die antijüdischen Ressentiments »naturhaft verwurzelt« und somit die »Judenfrage« und deren »Lösung« auf eine völlig neue Basis gestellt. In der antisemitischen Rassenlehre gelten die Juden als »von Natur aus« schlecht und bleiben aufgrund ihres »Rassencharakters« für immer minderwertig. »Die Rasse ist das eherne Gesetz, an dem nicht zu rütteln ist.[49] In der antisemitischen Darstellung erscheint der Jude als »feststehender Menschentyp«. Diese Betrachtungsweise hat es zwar schon vorher in Ansätzen durch die Hervorhebung bestimmter »Kainszeichen« gegeben, doch sie wurde erst vom »biologischen Antisemitismus« vollendet, der den »körperlichen Typus« des Juden »naturwissenschaftlich« konstruierte.[50]

Von den Theoretikern des Rassenantisemitismus waren Eugen Dühring (1833-1921) und der Schwiegersohn von Richard Wagner, Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) die bedeutendsten. Der Philosoph und Nationalökonom Dühring hat in seiner 1881 erschienenen Schrift »Die Judenfrage als Rassen-, Sitten-und Kulturfrage« versucht, den Antisemitismus philosophisch, geschichtlich und biologisch zu fundamentieren.[51] Eine noch größere Wirksamkeit bei der Verbreitung der antijüdischen Rassenlehre erzielte dann aber das im Jahre 1899 unter dem harmlosen Titel »Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts« herausgegebene Werk des gebürtigen Engländers und Wahldeutschen Houston Stewart Chamberlain.[52]

An dessen zweibändiger Veröffentlichung orientierte sich später »Der Mythus des 20. Jahrhunderts«, die 1930 erschienene Schrift von Alfred Rosenberg, der 1919 in der »Thule-Gesellschaft« verkehrte und 1934 »Beauftragter des Führers für die Überwachung

der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP« wurde.

4. Aufschwung und Niedergang der antisemitischen Parteien zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Der Aufschwung antisemitischer Bewegungen ist stets eine Folgeerscheinung politischer und wirtschaftlicher Krisen. Der Antisemitismus im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts war kein rein deutsches, sondern ein gesamteuropäisches Problem, wobei sich der Rassenantisemitismus nur in Deutschland und Österreich durchzusetzen vermochte, sein Einfluß in Frankreich jedoch nur vorübergehend zur Geltung kam, während in Rußland die anderen Varianten des Judenhasses dominierten. Ausgelöst wurde diese erste antisemitische Welle durch jenes Jahrzehnt von Krisen, Depressionen und Finanzskandalen, das auch das imperialistische Zeitalter einleitete.Was in Frankreich Panama-Affäre und Wilson-Skandal hieß, war in Deutschland der Gründungsschwindel, dessen Konsequenzen auch nach Österreich schlugen und in dem vor allem auch die Aristokratie kompromittiert war.[53]

So ist die bereits erwähnte Schrift von Wilhelm Marr im Jahr der »Gründerkrachs« erschienen,die am Ende der sogenannten Gründerjahre den Auftakt zur ersten Wirtschaftskrise des eben erst errichteten Deutschen Reiches bildeten. Schon ein Jahr später, 1874, präsentierte Otto Glagau in seiner, in der bürgerlichen Wochenzeitung »Die Gartenlaube« erschienenen Artikelserie den Sündenbock für die »Gründerkrise«. Glagau, der das Manchestertum einfach mit »Judentum« identifiziert, behauptet, dass die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des von der Krise hart getroffenen Mittelstandes die Folgen jüdischer Börsen-und Finanzspekulationen seien. Die schon damals aufgekommene Betrachtungsweise vom »schaffenden« (deutschen) Kapital und dem »raffenden« (jüdischen) Finanzkapital wurde später von Gottfried Feder aufgegriffen. Er hat 1919 seine Vorschläge zur Brechung der »Zinsknechtschaft« in der Thule-Gesellschaft vorgetragen, bevor er zum Wirtschaftstheoretiker der NSDAP avancierte.[54]

Nicht unerwähnt bleiben sollte der parteipolitische Antisemitismus, in dessen Bereich vor dem Ersten Weltkrieg zwei Richtungen längere Zeit miteinander konkurrierten:

Erstens die wirtschaftspolitisch und sozial begründete, die die Juden als Verkörperung sowohl des wirtschaftlichen als auch des politischen Liberalismus bekämpfte und gleichzeitig für christliche und ständischkonservative Ideen eintrat und zweitens die sogenannte »radikale«, auch sozialpolitisch agitierende, primär aber rassisch motivierte Strömung. Die Richtungskämpfe erreichten ihren Höhepunkt, als im Jahre 1900 die sechs Jahre zuvor aus einer Fusion der Deutsch-Sozialen Partei mit der Deutschen Reformpartei hervorgegangene »Deutschsoziale Reformpartei« wieder in die Ursprungsorganisationen auseinanderfiel. Repräsentant des nichtrassistischen Flügels in der Deutschsozialen Reformpartei war Max Liebermann von Sonnenberg, dessen Sohn sich später der Thule-Gesellschaft anschloss.[55]

Zur Verdeutlichung der Gegensätze hatten auch »radikale« Einzelgänger beigetragen, wie der aus der Reichstagsfraktion der Deutschsozialen Reformpartei ausgeschlossene Abgeordnete, Volksschulrektor a.D. Hermann Ahlwardt, Autor des 1890 erschienenen Pamphlets: »Der Verzweiflungskampf der arischen Völker mit dem Judentum«. Ahlwardt taucht dann auch im ersten Kapitel von Sebottendorffs Buch »Bevor Hitler kam« als bedeutende Persönlichkeit der antisemitischen Bewegung am Ende des 19. Jahrhunderts auf. Der Rassenantisemit Sebottendorff vergisst darin jedoch nicht, auch den Hof- und Domprediger Adolf Stöcker als antijüdischen Vorkämpfer zu erwähnen, obwohl von Stöckers christlich-sozialer, konservativ-evangelisch orientierter Bewegung kein rassisch, sondern ein religiös und sozial begründeter Antisemitismus vertreten wurde.[56]

Im Jahre 1912 erreichten die Antisemitenparteien das Stadium relativer Bedeutungslosigkeit. Der allmähliche, schon 1898 einsetzende Niedergang des parteipolitischen Antisemitismus in Deutschland war vor allem auf den wirtschaftlichen Aufschwung zurückzuführen, dessen kurze Periode um die Jahrhundertwende begonnen hatte und den für den Antisemitisus besonders anfälligen Mittelschichten eine – wenn auch nur begrenzte – Partizipation ermög-

lichte.[57] Als es dann im März 1914 dem Oberlehrer und Reichstagsabgeordneten Dr. Ferdinand Werner gelang, die zerstrittenen Antisemiten aus Deutsch-Sozialer Partei und Deutscher Reformpartei in der Deutschvölkischen Partei wieder zu vereinen, gewannen sie durch diesen Zusammenschluss zwar nicht an Bedeutung im Parlament, doch brachte schon allein der Name der neuen Organisation zum Ausdruck, dass sich inzwischen auch im Bereich des Parteienantisemitismus ein rassisch begründetes deutsch-völkisches Denken durchgesetzt hatte, das das deutsche Volk und dessen angeblich rassische Grundlagen und Lebensbedingungen zum Ausgangspunkt aller politischer Überlegungen machte.[58]

5. Der Aufbruch des völkischen Antisemitismus am Vorabend des Ersten Weltkrieges – Zum Begriff »völkisch«

Der Aufbruch des völkischen Antisemitismus erfolgte um das Jahr 1912, als der Parteienantisemitismus schon die Talsohle erreicht hatte. Es war der Vorabend des Ersten Weltkrieges, die Phase des trügerischen Friedenszustandes, in der Europa bereits in Kriegsgefahr schwebte und die auch die innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten des Deutschen Reiches immer deutlicher zum Vorschein brachte. Zwischen 1910 und 1913, zu einer Zeit, als die politische Krise zum Dauerzustand wurde und auf der politischen Rechten die Nationalisten den »erlösenden« Krieg mit großer Sehnsucht erwarteten, sind mehr als zwanzig deutschvölkische Organisationen entstanden, darunter im Jahre 1912 der »Reichshammerbund« und sein geheimer Nebenverband »Germanenorden«, als dessen Tarnorganisation wiederum wenige Jahre später die Thule-Gesellschaft in Erscheinung treten sollte.[59]

Kerngedanke der völkischen Idee ist die Auffassung, dass das Volk als oberster Wert über dem Staat stehe, ihm voraus-und über ihn hinausgehe. Dem Volk wird gewissermaßen gegenüber Staat und Gesellschaft die alleinige Weihe zuerkannt. Der Begriff »völkisch«, nach 1918 ein weithin bekanntes politisches Schlagwort, ist im Brockhaus definiert als »Verdeutschung des Wortes ›national‹ im Sinne eines auf dem Rassegedanken begründeten und daher ent-

schieden antisemitischen Nationalismus«.[60] Da im Völkischen eine Vielfalt oft divergierender Vorstellungsinhalte zusammenfließt, sollte beachtet werden, dass der Begriff zumindest zwei Grundrichtungen umfasst. Martin Broszat hat darauf hingewiesen, dass das Wort »völkisch« sowohl einen äußeren, ethnisch-kulturellen Nationalbegriff als auch eine innere Verfassungswirklichkeit des Staates und der Gesellschaft bezeichne. Während von der einen Richtung die »Einmaligkeit« und »Ununterscheidbarkeit« des Volkes primär von der Rasse abgeleitet werde und demzufolge eine Identität von völkisch und antisemitisch bestehe, sei für die andere Richtung Volkhaftigkeit an Boden, Bauerntum und Scholle gebunden, wobei sich hier wiederum die entschiedenen Gegner nationalistischer Blut-und Bodenmystik trennten. Die Verfassungswirklichkeit werde durch die, Volk und Staat identifizierende »Volksgemeinschaft« bestimmt, in der die Interessen- bzw. Klassengegensätze auf nationaler Ebene zu überwinden seien.

Mit der Neufassung des Nationalbegriffes hätten jedoch, so Martin Broszat, alle Völkischen ihr Streben nach einer autoritären Staatswirklichkeit zum Ausdruck bringen wollen. Die völkische Bewegung müsse daher trotz erheblicher Dissonanz zwischen den einzelnen Theorien als Einheit betrachtet werden.[61] Größeres politisches Gewicht erlangte der Begriff »völkisch« bzw. »deutsch-völkisch« zuerst in Österreich-Ungarn, wo er schon lange vor Beginn des Ersten Weltkrieges eine wichtige Rolle im Nationalitätenkampf spielte, der damals in diesem Vielvölkerstaat vonstatten ging.[62] In diesem Zusammenhang ist an den Rasseantisemiten Georg Ritter von Schönerer zu erinnern, der im Reichsrat die Interessen der von ihm geführten alldeutschen Bewegung vertrat, die den extremen Flügel der in den achtziger Jahren entstandenen deutschnationalen Bewegung bildete. Hinter dem österreichischen Alldeutschtum verbarg sich ein angriffslustiger deutsch-völkischer antisemitischer Nationalismus, der die staatlichen Grundlagen der Donaumonarchie ablehnte und für den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich eintrat.[63]

6. Der Alldeutsche Verband

Auch im Deutschen Reich taucht der Begriff »völkisch« zuerst in der Alldeutschen Bewegung auf, als deren herausragender Vertreter eine Organisation bekanntgeworden ist, die 1891 gegründet wurde und ab 1894 den Namen »Alldeutscher Verband« (A.D.V.) führte. Der Alldeutsche Verband ist als eine der bedeutendsten ideologischen Quellen der »Thule-Gesellschaft« zu betrachten und wird auch von Sebottendorff selbst als »die wichtigste völkische Verbindung der Vorkriegszeit« bezeichnet.[64] Die Alldeutschen kämpften für einen Zusammenschluß aller von Deutschen bewohnten Gebiete Europas als Grundlage für den von ihnen angestrebten Aufstieg Deutschlands zu einer erstrangigen Weltmacht. Der A.D.V. war eine überparteiliche Vereinigung, deren nationalistisch-imperialistisch orientierte Politik vor und während des Ersten Weltkrieges in chauvinistischen Vorstellungen gipfelte. Aber gerade dem Alldeutschen Verband ist es im Gegensatz zu vielen anderen Gruppierungen der politischen Rechten gelungen, den Zusammenbruch des Kaiserreiches im Herbst 1918 zu überstehen und bereits am 16./17. Februar 1919 in Bamberg als schon wieder gefestigte Organisation der Nationalversammlung in Weimar den Kampf anzusagen und zum Revanchekrieg gegen die Sieger des Weltkrieges aufzurufen. Aus dem A.D.V., der sich im wilhelminischen Reich als »nationale Opposition« gegen Politik und Mitglieder der Reichsregierungen verstanden hatte, ohne jedoch die Struktur des Staates in Frage zu stellen, war nun eine »nationale Opposition« gegen den Staat geworden.[65]

Dass der Alldeutsche Verband den rassisch motivierten Antisemitismus als bestimmenden Faktor alldeutscher Innenpolitik offiziell erst am 16.2.1919 in sein als »Bamberger Erklärung« bekanntgewordenes Programm aufgenommen hat, war auf eine, rein taktischen Überlegungen entsprungene Rücksichtnahme gegenüber einigen Mitgliedern zurückzuführen, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann. Auf der Bamberger Tagung des A.D.V. wurde auch die Gründung der antisemitischen Organisation »Deutscher Schutz- und Trutz-Bund« beschlossen, der am 10. Oktober 1919 mit dem Deutschvölkischen Bund zum Deutschvölkischen Schutz-und Trutz-Bund fusionierte.[66]

Dass der Rassenantisemitismus schon vor dem Weltkrieg in die Anschauungen der führenden Alldeutschen integriert war, wird u. a. durch den Inhalt des Buches »Wenn ich der Kaiser wär« bestätigt, das der 1908 zum Vorsitzenden des A.D.V aufgestiegene Justizrat Heinrich Claß verfaßt und im Jahre 1912 unter dem Pseudonym »Daniel Frymann« veröffentlicht hat. Claß macht in diesem Pamphlet, in dem er von der Unzerstörbarkeit der »jüdischen Rasse« spricht und auch Gobineau und Chamberlain erwähnt, die »Zersetzung durch jüdisches Blut und jüdischen Geist« für die Übel der Zeit verantwortlich. Gleichzeitig legt er den Entwurf für eine »Reichsreform« vor, der die Forderung nach drakonischen staatlichen Maßnahmen gegen die Juden und die Sozialdemokratie beinhaltet und sich für ein Mehrklassenwahlrecht zum Schutze der »Gebildeten und Besitzenden« ausspricht. »Der Verfasser ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, dass eine derartige ›Reichsreform‹ nur das Werk eines Staatsstreiches oder eines Diktators sein konnte«.[67]

Die Entwicklung des Alldeutschen Verbandes ist beispielgebend für das Aufeinanderzukommen von nationalistischen, völkischen und antisemitischen Kreisen durch die allmähliche Integration von Rassedenken und rassisch begründetem Antisemitismus in die nationalistische und imperialistische Politik. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten auch der Sozialanthropologe Dr. med. h.c. Otto Ammon und der Rassenhistoriker Dr. Ludwig Wilser, die dem Gesamtvorstand des A.D.V. angehörten, sowie der bereits erwähnte Gründer der »Gobineau-Vereinigung«, Professor Schemann.[68] Ludwig Wilser wird von Sebottendorff als ein Mann gepriesen, der nachgewiesen habe, dass »alle Kultur« vom Norden gekommen sei und »nur vom Arier« stamme.[69]

Es war bei dem starken Einfluss der Sozialdarwinisten eine Selbstverständlichkeit, dass im Alldeutschen Verband, der den Kolonialismus grundsätzlich begrüßte, die Mischehen in den deutschen Kolonien als »jedem Rassenstolz ins Gesicht schlagend« verurteilt wurden.

Uwe Lohalm führt aus, dass sich der alldeutsche Nationalismus mit Hilfe der Rassenbiologie ein wissenschaftlich verankertes Fundament zu sichern glaubte und dass die Ausbildung des Antisemitismus ins Biologisch-Rassentheoretische die ideologische Annähe-

rung von Nationalisten, Alldeutschen und Antisemiten ausgelöst habe. »So, wie die Nationalisten und Alldeutschen bei dem Versuch, die Absolutsetzung der deutschen Nation durch den Rückgriff auf das vermeintlich Unabänderliche im Leben eines Volkes, auf die Rasse, zu rechtfertigen, zum Antisemitismus kamen, so gelangten umgekehrt die Antisemiten, indem sie ihren Antisemitismus in einem rassentheoretischen Fundament verankerten, zur Hochschätzung des Völkischen und Nationalen.[70]

Gute Bedingungen für die Entfaltung des völkischen Antisemitismus, der in zunehmendem Maße Bestandteil des Gedankengutes der Verfechter des Imperialismus wurde, bot dann der Krieg von 1914-1918, an dessen Ende der Antisemitismus ein schon sehr wirksames Agitationsmittel war. Genau zu diesem Zeitpunkt brach in München die »Thule-Gesellschaft« zum Kampf gegen ihren »Todfeind Juda« auf.

Im Alldeutschen Verband ist ebenso wie dann auch im Schutz- und Trutz-Bund das diktatorische Prinzip eingeführt worden, dem die Alldeutschen überall Geltung verschaffen wollten. Dass der A.D.V., dessen Mitglieder zu rund einem Drittel Akademiker waren, eine relativ kleine Vereinigung geblieben ist, der insgesamt niemals mehr als 40.000 Personen angehörten, ändert nichts an dem bedeutenden und zugleich verhängnisvollen Einfluss, den dieser überparteiliche Verband ausgeübt hat.[71]

Im Kapitel »Quellen der Bewegung« in »Bevor Hitler kam« würdigt Sebottendorff auch den Mitbegründer des Alldeutschen Verbandes, Dr. Alfred Hugenberg, als einen Mann, der »gegen die Internationale« Front gemacht habe. Hugenberg, dessen Konterfei die Seite 28 der 2. Auflage von Sebottendorffs Buch schmückt, war von 1909-1918 Vorsitzender des Direktoriums der Firma Krupp und baute ein Großunternehmen der Presse und des Films auf, den sogenannten Hugenberg-Konzern, der im Kampf gegen die Weimarer Republik eine wichtige Rolle spielte. Im Oktober 1928 wurde Hugenberg Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) und gehörte schließlich nach der Machtübernahme bis zum 26.6.1933 dem Kabinett Hitler als Reichswirtschafts- und Ernährungsminister an.[72]

7. Guido von List und Adolf Lanz »von Liebenfels«

Ideologische Quellen der »Thule-Gesellschaft« sind auch die Österreicher Guido von List (1848-1919) und »Dr. Jörg (Georg) Lanz von Liebenfels« (1874-1954). Beide haben das Denken Sebottendorffs sehr stark beeinflusst, so dass er sie bestimmt nicht nur aus taktischen Gründen zu den wichtigsten geistigen Wegbereitern der nationalsozialistischen Bewegung zählt und somit deren tatsächliche Bedeutung überbewertet.[73] Der Schriftsteller Guido von List verkündete die Lehre von den Ariern und ihrer rassischen Überlegenheit. Er war ein Ariosoph der ersten Stunde. Die sogenannten Ariosophen, die schon vor dem Ersten Weltkrieg in Wien aktiv waren, verknüpften ihren völkischen Nationalismus und Rassismus mit okkulten Begriffen, die sie der Theosophie von Helena Petrowna Blavatsky entlehnten. Die politischen Wurzeln der Ariosophie lagen in der Ideologie der Alldeutschen in Österreich, die die deutschen Interessen in der Donaumonarchie bedroht sahen. Den Alldeutschen schwebte ein Reich vor, in dem das Recht auf Gleichstellung den nichtdeutschen Nationalitäten versagt bleiben sollte. Guido List, dessen Adelsprädikat umstritten war, galt auch als Pionier des völkischen Runenokkultismus. Von den zahlreichen Schriften, die er veröffentlicht hat, sind zu erwähnen die »Walkürenweihe« die »Religion der Ariogermanen in ihrer Esoterik und Exoterik« die »Deutsch-mythologische Landschaftsbilder« und das »Geheimnis der Runen«. Für die Verbreitung seiner Ideen in Deutschland sorgten vor allem Eberhard von Brockhusen und Philipp Stauff, die 1912 den Reichshammerbund und den Germanenorden mitbegründeten.[74] Als List im Mai 1919 starb, schrieb im Sebottendorffschen »Münchener Beobachter« der »Kanzler« des Germanenordens, Philipp Stauff, einen Nachruf, in dem es heißt, dass die Lehre Lists »unseres Volkes Zukunft erfüllen werde, als Vergangenheitsverstehen und als Zukunftsziel, als Selbstbegreifen und als Gotterfassen«.[75]

Guido von List habe, so jubelte einer seiner Anhänger später, einen »Wotanstempel« errichtet, »in dessen hochheiligen Hallen wir nur zu beten brauchen, um in dem Glauben an ein Allgermanien neubestärkt zu werden«.[76]

Bei dem Mann, der sich als »Dr. Jörg (Georg) Lanz von Lieben-

fels« ausgab, in Wirklichkeit aber Adolf Lanz hieß und weder Doktor- noch Adelstitel besaß, handelt es sich um einen ehemaligen Zisterzienser-Mönch, der im Jahre 1900 eine Sekte gründete, die er »Orden des Neuen Tempels« (ONT) nannte.

In den ONT, der sich als »Reinzucht- und Rassenkultgemeinde« verstand, wurden nur blonde, blauäugige Männer aufgenommen, die sich verpflichteten, mit ebenfalls blond-blauäugigen Frauen Kinder zu zeugen.[77] Während Lanz dem »reinrassigen« Mann zwecks rascher Vermehrung der »Herrenrasse« die Vielweiberei zubilligt, hat für ihn die »höherrassige« Frau grundsätzlich eine Sklavin des Mannes zu sein, der er die Rolle einer »Zuchtmutter« zuwies, die in »strenger Abgeschiedenheit« zu leben habe. Lanz macht insbesondere Jesuiten, Bolschewisten, Freimaurer und das »freie Weib« dafür verantwortlich, dass die »Edelrasse« vom Untergang bedroht sei: In der Phantasie des Ordensgründers liegt die aus blonden »Arioheroikern« bestehende »Herrenrasse« im ständigen Existenzkampf mit den übrigen, von ihm als »minderrassig« angesehenen Menschen, die er als »Schrättlinge« und »Tschandalen« beschimpft und zu denen er selbstverständlich auch die Juden zählt.

Adolf Lanz, dessen »Hauptwerk« unter dem Titel »Theozoologie« bereits 1904 veröffentlicht wurde und von dem später auch ein »Handbuch der ariosophischen Astrologie« erschienen ist, betrachtete ebenso wie sein Freund Guido List die Ariosophie als Rassenkultreligion. Denn »Rassenzucht« war schließlich seiner Meinung nach nur als Religion und »sakral« zu betreiben. Für ihn war auch Jesus ein »Arier«, der die »Rassereinheit« lehrte.

Lanz, der die Einführung einer Rechtsprechung nach rassischen Gesichtspunkten verlangte und die Versklavung der »Rassenminderwertigen« als »ethische und wirtschaftliche Notwendigkeit« propagierte, wollte eines Tages die Ausmerzung der »Niedermenschheit« mit der Begründung beschleunigt wissen, dass deren Sklavenarbeit in Zukunft von »biologischen Maschinen« übernommen werden könnte.[78]

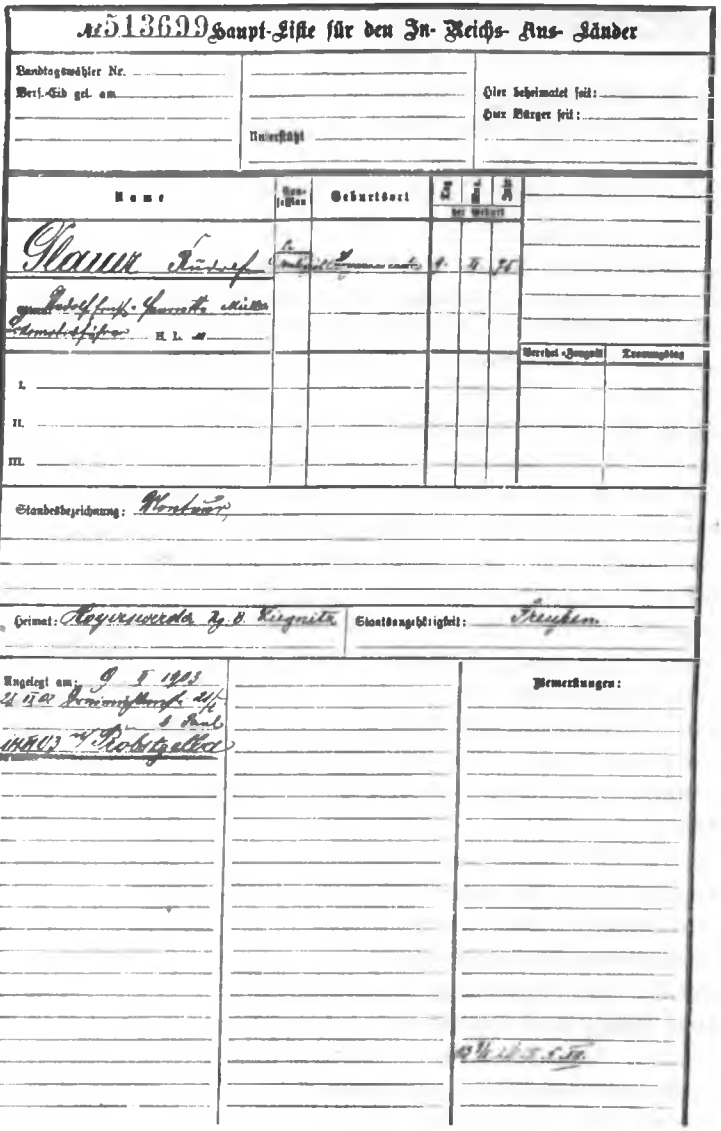
Auch diese ideologische Quelle, die sozialdarwinistisches Gedankengut offenbart, hätte nicht sprudeln können ohne die Förderung durch industrielle Gönner aus Deutschland und Österreich, die auch die »Guido-von-List-Gesellschaft« im Wesentlichen

finanzierten.[79]

Von dem Ideenkonglomerat, das das Weltbild von Mitgliedern und Sympathisanten der kurz vor und nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen völkischen Gruppen, Sekten und »Geheimgesellschaften« prägte, haben List und Lanz neben anderen nicht unwesentlich gerade auch jene Teile bereichert, aus denen sich pseudoreligiös übersteigerter Rassismus, neuheidnisches Religionsstiftertum, Rassenmythologie, Germanenkult, Mystizismus und eine pervertierte Astrologie herauskristallisieren lassen. Auch Sebottendorff hat hierzu einen Beitrag geleistet.[80]

Schon im Jahr 1960 schrieb Martin Broszat, der spätere langjährige Direktor des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, dass kein Zweifel daran bestehe, dass »sowohl organisations-geschichtlich wie ideologisch das antisemitisch-völkisch-alldeutsche Sektierertum den Ausgangspunkt des Nationalsozialismus bildete«.[81]

Es wäre jedoch ein Trugschluss, anzunehmen, dass sich die NSDAP unter Adolf Hitler aus dem Dunstkreis des Okkultismus heraus entwickelt und formiert habe.[82]



№ 513699 Haupt-Liste für den In- Reichs- Aus- Länder

Landtagswähler Nr.
Vers.-Eid gel. am
Unterstützt
Hier beheimatet seit:
Hier Bürger seit:

Name	Konfession	Geburtsort	Tag	Mon.	Jahr	Verehel.-Zeugnis	Trauungstag
Glauer Rudolf	[illegible]	[illegible]	9.	II	75		
[illegible] H. L.							
I.							
II.							
III.							

Standesbezeichnung: Montaur

Heimat: Hoyerswerda Kg. B. Liegnitz
Staatsangehörigkeit: Preußen

Angelegt am: 9 II 1903
21 IX 02 [illegible] 21/1
[illegible]
14 III 03 [illegible] Probstgelber

Bemerkungen:

Im Jahr 1902 taucht Rudolf Glauer (Sebottendorf) lt. Meldebogen zum ersten Mal in München auf (Quelle: Stadtarchiv München)

III. Reichshammerbund – Germanenorden – Thule-Gesellschaft

1. Der »Reichshammerbund« – Ursprung der Thule-Gesellschaft – Theodor Fritsch und die Gegenrevolution

Die »Thule-Gesellschaft« hat ihren Ursprung in dem vom Mühleningenieur und Publizisten Theodor Fritsch im Jahre 1912 gegründeten »Reichshammerbund«.[83] Daher ist es zu verstehen, dass Sebottendorff in seiner Darstellung der »Quellen der Bewegung« Fritsch an erster Stelle erwähnt und ihn als einen Mann preist, »den Juda nicht beseitigen konnte«.[84] Außerdem war Sebottendorff wohl auch aus taktischen Gründen viel daran gelegen, in seiner Veröffentlichung »Bevor Hitler kam«, deren Drucklegung kurz nach dem Tode von Fritsch erfolgte, dessen Verdienste um die völkische Bewegung deutlich hervorzuheben. In diesem Zusammenhang ist nicht uninteressant, dass, wie Reginald Phelps schreibt, einige der neuen Herren Deutschlands, darunter sogar Goebbels und Göring – jedoch nicht Hitler – Fritsch wenigstens einmal – und zwar anläßlich seines Todes am 8.9.1933 in Nachrufen ihren Dank bekundeten.[85] Fritsch, der seine politischen Aktivitäten auf den Mittelstand konzentrierte und ab 1902 die Zeitschrift »Hammer« herausgab, hatte schon 1887 einen »Antisemiten-Katechismus« verfasst, der 1907 überarbeitet unter dem Titel »Handbuch der Judenfrage« neu erschienen ist. Der von Fritsch propagierte Antisemitismus war schon Ende des 19.Jahrhunderts »integraler Bestandteil einer durchgebildeten völkischen Weltanschauung auf biologisch-rassentheoretischer Grundlage«.[86] In Fritschs Veröffentlichungen kommt dann auch die militante Entschlossenheit des völkischen Antisemitismus zum Ausdruck in der Ablehnung der gesamten wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung, für die der Kapitalismus, der demokratische Liberalismus und der Sozialismus kennzeichnend waren. Wie üblich identifizierte der völkische Antisemitismus die Juden mit dieser Entwicklung, die als »revolutionär« und dem deutschen Volkstum widersprechend bezeichnet wurden.[87]

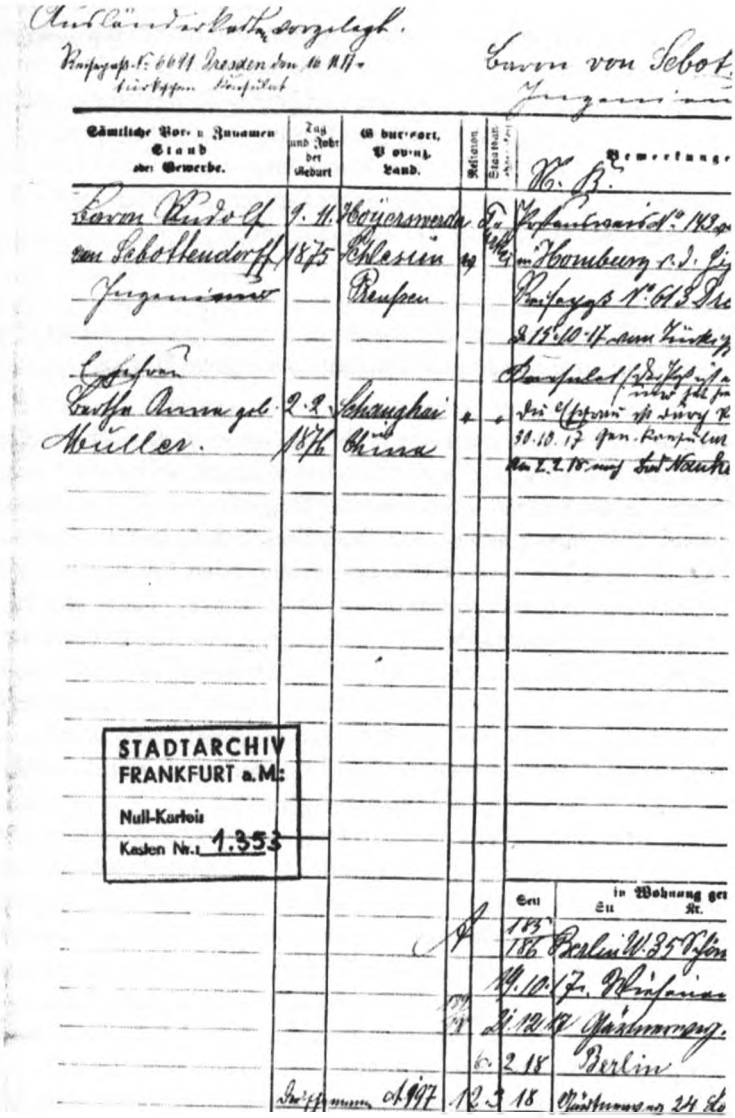
Im »Hammer« vom 15.11.1912 hat Fritsch, der die Juden als »Tyrannen des modernen Lebens« betrachtete, dann auch klargestellt,

dass Leute seinesgleichen keineswegs nur den »erlösenden Krieg« erwarteten. Es gelte, schrieb er, gegen die Juden »bei Zeiten die Gegenrevolution zu organisieren«, die im Falle eines Aufstandes als eine» Heilige Vehme« auftreten und gegen die »geistigen Leiter des Massen-Verbrechens« »gleich im Beginn des Aufstandes« vorgehen sollte.[88] Als Organisation zur Vorbereitung und Durchführung der Gegenrevolution hat sechs Jahre später Sebottendorffs Thule-Gesellschaft ihre größte Bedeutung erreicht.

2. Die Gründung des Germanenordens: Traum von einer geheimen Kommandozentrale der völkischen Bewegung

Da in der Gruppe um Fritsch ebenso wie auch in anderen Organisationen mit gleicher Zielsetzung der Wunsch nach Schaffung einer geheimen Kommandozentrale für die gesamte völkische Bewegung – der Errichtung eines »deutsch-völkischen Generalstabes« – vorhanden war, wurde auf der konstituierenden Sitzung des Reichshammerbundes außerdem noch der »Germanenorden« aus der Taufe gehoben, der diese Funktion eines Tages als logenartig aufgebauter Geheimbund übernehmen sollte.[89] In Richtlinien sei, wie Sebottendorff berichtet, festgelegt worden, dass nur »bis ins dritte Glied reinblütige Deutsche« in den Orden aufgenommen werden konnten. Besonderer Wert wurde auf die »Propaganda der Rassenkunde« gelegt; es sollten die Erfahrungen, die man »im Tier-und Pflanzenreich gemacht hatte, auf den Menschen angewendet« und gezeigt werden, »wie die Grundursache aller Krankheit, allen Elends, in der Rassenvermanschung liege«. Der Orden habe die »Prinzipien der Alldeutschen« auf die »ganze germanische Rasse« ausdehnen und den Zusammenschluß »aller Völker germanischen Blutes« anbahnen wollen.[90] Sebottendorff hat somit auch in seinen Erinnerungen die ideologische Ausgangsposition des Germanenordens bzw. der Thule-Gesellschaft klar umrissen.

Der zunächst vom Mitbegründer des Hammerbundes, dem Magdeburger Eichmeister Hermann Pohl geführte »Orden« umfaßte im Mai 1913 nach eigener Aufstellung sieben »Gaulogen« mit insgesamt 451 Mitgliedern. Der überwiegende Teil der Logen wurde



Meldebogen Einwohnermeldeamt Frankfurt a.M. 1917/18
(Quelle: Stadtarchiv Frankfurt a. M.)

direkt aus den Gruppen des Reichshammerbundes heraus gegründet. Da die enge Verflechtung in einen Konkurrenzkampf umschlug, sahen sich beide Organisationen schließlich gezwungen, dem gegenseitigen Abwerben von Mitgliedern durch eine Vereinbarung ein Ende zu setzen, derzufolge Hammerbündler, die in den Germanenorden eintraten, auch weiterhin Mitglieder des Reichshammerbundes blieben.[91] Als Hermann Pohl nach Machtkämpfen im Herbst 1916 die Führung des Ordens verlor, spaltete sich die durch kriegsbedingte Umstände bereits stark zerfallene völkische Sekte in zwei Teile.

Während die eine Gruppe vom Journalisten Philipp Stauff und dem Gutsbesitzer Eberhard von Brockhusen geführt wurde, stand die andere, die für ihren Namen nun auch den Vater aller germanischen Götter beanspruchte und sich fortan »Germanenorden-Walvater« nannte, unter der Leitung von Hermann Pohl und G.W. Freese. Beide Gruppen hatten ihre Zentralen in Berlin, wo sich auch schon die Leitung des Ordens vor dessen Spaltung befand.[92]

Nach der Spaltung wurden die Verhältnisse immer undurchsichtiger und komplizierter. An der Durchsetzung ihrer Ziele mit Gewalt ließen die Ordensbrüder keinen Zweifel. Eine Zeit lang schien es aber so, als beschränkten sie sich auf die Anwerbung neuer Mitstreiter. Das änderte sich aber in der Frühzeit der Weimarer Republik. Aus dem Germanenorden wurde eine Tarnorganisation für die Rekrutierung politischer Attentäter. Die beiden Fememörder, die im August 1921 den Unterzeichner des Waffenstillstandes von Compiegne und ehemaligen Reichsfinanzminister Matthias Erzberger erschossen, gehörten ebenso wie der Mordbefehlgeber Freiherr Manfred von Killinger nicht nur der »Organisation Consul« an, sondern auch dem Germanenorden.[93]

Die Ideologie des Geheimbundes inspirierte völkische Fanatiker, ihre republikanischen und jüdischen Gegner zu ermorden. Mitglied des Germanenordens war auch der Buchhändler Albert Grenz, der Anstifter des Anschlags auf den Publizisten Maximilian Harden im Jahr 1922, den Harden schwerverletzt überlebte.[94]

3. Der Aufbau des Germanenordens in München durch Sebottendorff – Das »Führerprinzip« als Grundlage

Rudolf von Sebottendorff ist seinen eigenen Angaben zufolge auf der Weihnachtstagung des Germanenordens im Jahre 1917 mit der Führung der »Ordensprovinz« Bayern beauftragt worden. Dadurch sei, wie er später wohl übertrieben behauptete, Bayern die »Wiege der sozial-nationalen Bewegung« geworden.[95] Im Frühjahr 1918 taucht er in München auf, um sich sofort seiner neuen Aufgabe zu widmen, die anfangs vor allem darin bestand, die wenigen in Südbayern ansässigen Mitglieder des Geheimbundes, zu deren Mehrzahl man vor allem aufgrund des Krieges und der Spaltung des Ordens den Kontakt verloren hatte, wieder zu organisieren und zu reaktivieren sowie neue Mitglieder hinzuzuwerben.[96] Sebottendorff gab deshalb in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften Annoncen auf, in denen »zur Teilnahme an einer völkischen Loge eingeladen wurde«.[97]

Jeder Interessent bekam zunächst das Werbeblatt Nr. 1 des Germanenordens und musste nun schriftlich ein »Blutsbekenntnis« ablegen.[98] Erst danach erhielt er das Werbeblatt 2 und hatte jetzt auch einen Fragebogen auszufüllen und sein Bild einzusenden, das auf »rassische Reinheit untersucht« wurde.[99] Waren alle Prüfungsergebnisse zufriedenstellend, so musste sich der Kandidat zum »Führerprinzip« bekennen.[100] Er war verpflichtet, »dem Meister absolute Treue zu schwören«[101] und wurde erst aufgrund dieser Weihe in den »Freundschaftsgrad« aufgenommen, dem er mindestens ein Jahr lang angehören sollte, um Vollmitglied des Ordens werden zu können. Frauen und Mädchen konnten lediglich den »Freundschaftsgrad« erwerben.[102]

4. Die Kampfansage an die Freimaurer und der Hass der völkischen »Elite« auf die Demokratie – Sebottendorffs Wunsch nach einer autoritären Staatswirklichkeit

Die völkischen Winkellogen standen in krassem Widerspruch zu den Freimaurern, übernahmen aber deren Organisationsform. Se-

bottendorff hat aus seiner Sicht heraus dann auch in den »Runen« Nr. 7 v. 21.7.1918 den Gegensatz von Freimaurerei und »arischer Weltanschauung« offen dargelegt:

»Wir verneinen die Lehren der Freimaurerei, dass die Verhältnisse den Menschen bilden. Das ist eine Lehre, die der Marxismus aufgenommen hat. Solche materialistische Anschauung führt zum Verfall. Wir bekämpfen bis aufs Blut den Geist des Mammonismus, der darauf abzielt, überall die Republik einzurichten, weil er dort herrschen kann. Wir kennen keine Internationale Brüderschaft, sondern nur völkische Belange, wir kennen nicht die Brüderschaft der Menschen, sondern nur die Blutsbrüderschaft. Wir hassen das Schlagwort von der Gleichheit. Der Kampf ist der Vater aller Dinge, Gleichheit ist der Tod .Wir sind keine Demokraten, wir lehnen Demokratie ab. Demokratie ist jüdisch, alle Revolution der Demokratie ist jüdisch Wir sind Aristokraten, wir wollen jeden sich seines Volkstums bewußten Deutschen zu einem Edling machen, dann sind wir gleich. Wir pflegen keinen Humanitätsdusel.«[103]

Sebottendorff, der der Meinung war, dass es sich bei der Freimaurerei um eine von Juden unterwanderte, auf den Sturz des »Germanentums« ausgerichtete Bewegung mit einer über die ganze Erde reichenden, zusammenhängenden Organisation handle, machte die Freimaurer schließlich auch für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich.[104] Diese Polemik gegen die Freimaurerei bringt nicht nur Sebottendorffs Wunsch nach einer autoritären Staatswirklichkeit schlechthin zum Ausdruck. Hier werden die Grundzüge eines von ihm angestrebten politischen Systems erkennbar, das dem dann 1933 in Deutschland errichteten entspricht.

5. Die Konstituierung des Germanenordens in München: »Weihe« der Winkelloge im Hotel »Vier Jahreszeiten«

Zur Gründergruppe des Germanenordens in München gehörten im Sommer 1918 außer Sebottendorff:

1. Justizrat Dr. Georg Gaubatz, der sich nach Mitteilung Sebottendorffs dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt hat und Syndikus des Vogelschutzvereins in Bayern war. Gaubatz hat als Rechts-

anwalt bis 1934 Sebottendorff vertreten.[105]

2. Johannes Hering, hauptberuflich tätig als Kassierer der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft und von Hermann Pohl sowie Julius Rüttinger schon vor dem Krieg dazu auserwählt, eine Loge des Ordens in München aufzubauen. Er war nicht nur aktives Mitglied des Reichshammerbundes, sondern wie Phelps meint, »a central figure in völkisch activities in Munich«. Hering ist nach eigenem Bekunden schon 1895, als er seinen Wohnsitz in München nahm, »aufgeklärter Rassenantisemit« gewesen.[106]

3. Dr. phil. et med. Wilhelm Rohmeder (1843-1930). Im Jahre 1875 Rektor der städtischen Handelsschule und von 1876 bis 1895 Stadtschulrat in München. Aktivist im »Allgemeinen Deutschen Schulverein«, der 1908 umbenannt wurde in »Verein für das Deutschtum im Ausland«. Rohmeder gründete zusammen mit dem alldeutschen Verleger Julius F. Lehmann die »Genossenschaft Burg Persen« als Stützpunkt für das Deutschtum in Südtirol. Im Jahre 1912 Mitbegründer der Münchner Gruppe des Reichshammerbundes. Ab 1919 spielte Rohmeder im »Deutsch-völkischen Schutz- und Trutz-Bund« eine Rolle. 1920 leitete er in München die »Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft«, in der 15 Organisationen, darunter die Thule-Gesellschaft und die aus der Deutschen Arbeiterpartei hervorgegangene NSDAP vertreten waren.[107]

4. Der Bildhauer Walter Nauhaus, geboren am 29.9.1892 in Südafrika als Sohn eines Missionarsehepaares. Nauhaus, der nach Mitteilung Sebottendorffs dem Germanenorden schon angehörte, bevor beide in München zusammentrafen und dann innerhalb der Thule einen »Ring für nordische Kultur« leitete, wurde am 30. April 1919 im Hofe des Münchner Luitpold-Gymnasiums von Angehörigen der bayerischen Roten Armee erschossen.[108]

So »wie ein ins Wasser geworfener Stein immer weitere Kreise zieht«, hätten sich dann, schreibt Sebottendorff, diesem ersten Kreis bald weitere angegliedert. Als ihm klargeworden sei, dass man »in der kleinen Wohnung«, die in der Zweigstraße für die Zusammenkünfte zunächst gemietet worden war, »keine großen Erfolge« erzielen könne, habe er die vom »Sportklub« aufgegebenen, 300 Personen Platz bietenden Räumlichkeiten im Hotel» Vier Jahreszeiten« in der Maximilianstraße gemietet. Dort brachte Sebottendorff

dann auch das Büro seiner Organisation unter.[109]

In dieser Münchner Nobelherberge fand am 17./ 18. August 1918 die Einweihung der Germanenloge statt. Zwar hatte sich inzwischen die Versorgungslage der unter dem Krieg leidenden Bevölkerung weiter verschlechtert, doch Johannes Hering konnte in sein Tagebuch notieren: »Große Weihe von Mittag ab, dreißig Personen aus Bayern, prächtige Festtafel.«[110]

Die Logenräume waren mit Hakenkreuzen geschmückt und jeder Teilnehmer der festlichen Runde hatte auch eine Bronzenadel anstecken, »die auf dem Schilde das von zwei Speeren durchkreuzte Hakenkreuz zeigte«.[111]

In Kombination mit einem Schwert diente das Hakenkreuz fortan auch als Emblem des Germanenordens bzw. der» Thule-Gesellschaft«, deren »Wahrspruch« lautete: »Bedenke, dass Du ein Deutscher bist« und: »Halte Dein Blut rein«. Mitglieder und auch Gäste grüßten sich mit »Heil und Sieg«, aus dem wenig später das berüchtigte »Sieg Heil« wurde.[112]

Postkartenansicht des Hotels »Vier Jahreszeiten« um die Jahrhundertwende. Im Seiteneingang Marstallstraße ging es um 1918/19 zur Thule-Gesellschaft.

Zu den Feierlichkeiten hatten sich auch »die beiden Vorsitzenden des Ordens aus Berlin eingefunden. Sie bestimmten Sebottendorff zu ihrem Vertreter und Meister, setzten den Logenkopf ein und hielten die erste rechte Loge ab.[113] Johannes Hering gibt in seinen Aufzeichnungen bekannt, dass es sich bei diesen Ordensführern um Pohl und Freese gehandelt habe. Demnach gehörte die Münchener Loge zum »Germanenorden-Walvater«.[114]

Sebottendorff scheint sich jedoch später der von Philipp Stauff geführten Konkurrenz angenähert zu haben. Er gibt zwar die Spaltung des Ordens vom Jahre 1916 zu, vermeidet es aber, klar zum Ausdruck zu bringen, welcher der beiden verfeindeten Gruppen er damals verpflichtet war. Sebottendorff würdigt auch die Leistungen Stauffs und erwähnt sogar, dass er mit dessen »prächtigen Worten« am 9.11.1918 die Loge geschlossen habe.[115]

6. Die Änderung des Namens: Thule-Gesellschaft – Der Nimbus des Geheimnisvollen

Der Germanenorden in München wurde zur Verschleierung von Absichten und Zielsetzung, zur Tarnung vor der Öffentlichkeit und dem erklärten politischen Gegner in »Thule-Gesellschaft« umbenannt. Der nach den Angaben Sebottendorffs von Walter Nauhaus vorgeschlagene Deckname »klang geheimnisvoll genug, er sagte aber dem Wissenden sofort, worum es sich handelte«.[116] Die Verantwortlichen dieser Gesellschaft hatten hierbei selbstverständlich keine Skrupel, die mehrere hundert Jahre zurückliegende Rettung germanisch-heidnischer Heldendichtung mit folgender Erklärung für sich in Anspruch zu nehmen: »Wie Island der Zufluchtsort der Germanen war, die hierher ihre Kultur retteten, so sollte die Thule die Bewahrerin und Wiedererweckerin völkischen Geistes sein«[117]

Ab wann genau sich Sebottendorffs Germanenloge des Tarnnamens bediente, wird sich wohl kaum noch feststellen lassen. Im Mai 1919 hieß es in diesem Zusammenhang im »Münchener Beobachter«, dass am 18. August 1918 »etwa 10 deutsche Männer« einen Verein gegründet hätten. Als dieser gewachsen sei, habe man vereinbart, ihn als »Thule-Gesellschaft e.V. zur Pflege deutscher

Geselligkeit und deutscher Kunst« anzumelden. Die politischen Ereignisse hätten jedoch die Initiatoren »in andere Bahnen« gedrängt.[118] Auch Sebottendorffs Darstellungen von 1933 vermitteln den Eindruck, als sei gleichzeitig mit der Logenweihe vom 17./18. August 1918 die Umbenennung in »Thule-Gesellschaft« erfolgt.[119]

In das Vereinsregister wurde sie erst am 3. Juli 1919 eingetragen und zwar als »Thule-Gesellschaft zur Erforschung deutscher Geschichte und Förderung deutscher Art e.V, Sitz München«.[120] Diesem Eintrag zufolge, der übrigens den Bahnverwalter Friedrich Knauf als Thule-Vorsitzenden ausweist, ist die Satzung der Gesellschaft am 21. März 1919 errichtet worden.[121] Dass sich die konterrevolutionäre Thule-Gesellschaft nicht etwa in den Wochen vor oder während der Räteherrschaft amtlich registrieren ließ, versteht sich von selbst. Bemerkenswert ist andererseits, dass der »Münchener Beobachter« im Januar und Februar 1919 unter der Rubrik »Vereinsanzeigen« den Germanenorden bzw. die »Germanenloge« unter Hinzufügung des Versammlungslokals »Vier Jahreszeiten« als Gastgeber anderer völkischer Vereinigungen bekanntgab, die Thule-Gesellschaft dagegen in einer Ende März erschienenen Ausgabe überhaupt zum ersten Mal erwähnte.[122] Demzufolge ist noch in den ersten Wochen des Jahres 1919 auf eine Tarnung des Germanenordens verzichtet worden, ganz abgesehen davon, dass diese halbwegs öffentlichen Ankündigungen allen Regeln der konspirativen Tätigkeit Hohn sprachen, worauf aber an anderer Stelle noch zurückzukommen ist. Große Verwirrung hat auch Johannes Hering gestiftet. Er behauptet in seinen Beiträgen zur Geschichte der Thule-Gesellschaft nämlich, dass die Thule ursprünglich eine eigenständige Gruppe gewesen sei, die sich unter Führung von Walter Nauhaus und Walter Deike [123] mit kulturellen Fragen, insbesondere der Eddaforschung beschäftigt habe. Erst nach der im Februar 1919 erfolgten Integration dieses Kreises in den Germanenorden habe man den harmlos klingenden Namen Thule als Tarnbezeichnung für die Loge benutzt. Gegenüber der Öffentlichkeit sei der Germanenorden ab diesem Zeitpunkt verschwunden, die Thule-Gesellschaft aber als »wissenschaftlich arbeitender Verein« getarnt in Erscheinung getreten.[124] Andererseits deutet ein Brief von Walter Nauhaus an den Führer des Nürnberger Germanenordens, Julius

Thule-Briefkopf mit Adresse Hotel »Vier Jahreszeiten«

Rüttinger vom 9. April 1919 darauf hin, dass es sich bei der nach Meinung Herings zunächst von Nauhaus geführten »Thule-Gesellschaft« lediglich um den auch von Sebottendorff erwähnten »Ring für nordische Kultur« handelt, der von Nauhaus und Deike als eine Art Arbeitsgemeinschaft innerhalb der Thule betrieben wurde.[125]

Auf diese Unklarheiten Bezug nehmend, schreibt Reginald Phelps: »Such chaos among völkisch and nationalist groups in Germany was of course not unfamiliar.«[126] Die Ausführungen von Johannes Hering stellen, auch wenn sie zutreffen sollten, keinen Hinderungsgrund dar, für Sebottendorffs Organisation bereits von deren Konstituierung im August 1918 an auch den Namen »Thule-Gesellschaft« zu verwenden. Da die strittigen Punkte nur rein formale, für die Entwicklung und politische Funktion dieser Organisation irrelevante Probleme tangieren, müssen Germanenorden und Thule-Gesellschaft unbedingt als eine von vornherein politisch und teilweise

auch personell identische Organisation betrachtet werden, die im Frühjahr 1919 unter der Bezeichnung »Thule-Gesellschaft« den Höhepunkt ihrer Bedeutung erreichte. Hier wurden, wie Sebottendorff 1933 überspitzt formulierte, »die Waffen geschmiedet: Bevor Hitler kam, die Waffen, mit denen der Führer arbeiten sollte und arbeiten mußte nach seiner Bestimmung«.[127]

IV. Organisation und Mitglieder der Thule

1. Die Thule tritt aus dem Schatten des Germanenordens

Die Thule-Gesellschaft war eine verhältnismäßig kleine, politisch aber keineswegs unbedeutende Vereinigung mit einem doktrinären, rassistisch-theoretischen und elitären Charakter. Da es der Thule vorrangig um die Einflussnahme auf nichtjüdische Eliten ging und nicht um eine Breitenwirkung in der Bevölkerung, ist die relativ niedrige Mitgliederzahl auch nur zweitrangig für die Bedeutung dieser konspirativen Organisation.[128] Nach Mitteilung Sebottendorffs verfügte der Germanenorden am 1. November 1918 über ca. 1500 Mitglieder in ganz Bayern, davon rund 250 allein in München.[129] Diese Angaben haben dann auch in die einschlägige Literatur Eingang gefunden. Johannes Hering gab später zu Protokoll, dass der Orden in seiner Glanzzeit 1918/19 – als Sebottendorffs Geld noch reichte – etwa 200 Mitglieder in München hatte. Diese Zahl stimmt in etwa auch überein mit den rund 220 von Sebottendorff im Personen- und Sachverzeichnis namentlich aufgeführten Mitgliedern der Thule-Gesellschaft.[130]

Für die Zeit vom August 1918 bis Sommer 1919 ist folgendes zu beachten:

1. Die Mitgliedschaft in der Thule-Gesellschaft war in diesem Zeitraum identisch mit der Zugehörigkeit zum »Freundschaftsgrad« des Germanenordens, der ja – wie schon ausgeführt – auch Frauen offenstand.

2. In den Germanenorden sollten nur »erprobte« Thule-Mitglieder aufgenommen werden.

3. Die Mitglieder des am 10. November 1918 ins Leben gerufenen Kampfbundes der Thule mussten nicht gleichzeitig auch der Thule-Gesellschaft angehören.

4. Die von Sebottendorff als solche aufgeführten »Gäste der Thule« standen als Einzelpersonen oder Vertreter anderer völkischer Gruppen in mehr oder weniger enger Verbindung mit der Thule-Gesellschaft.

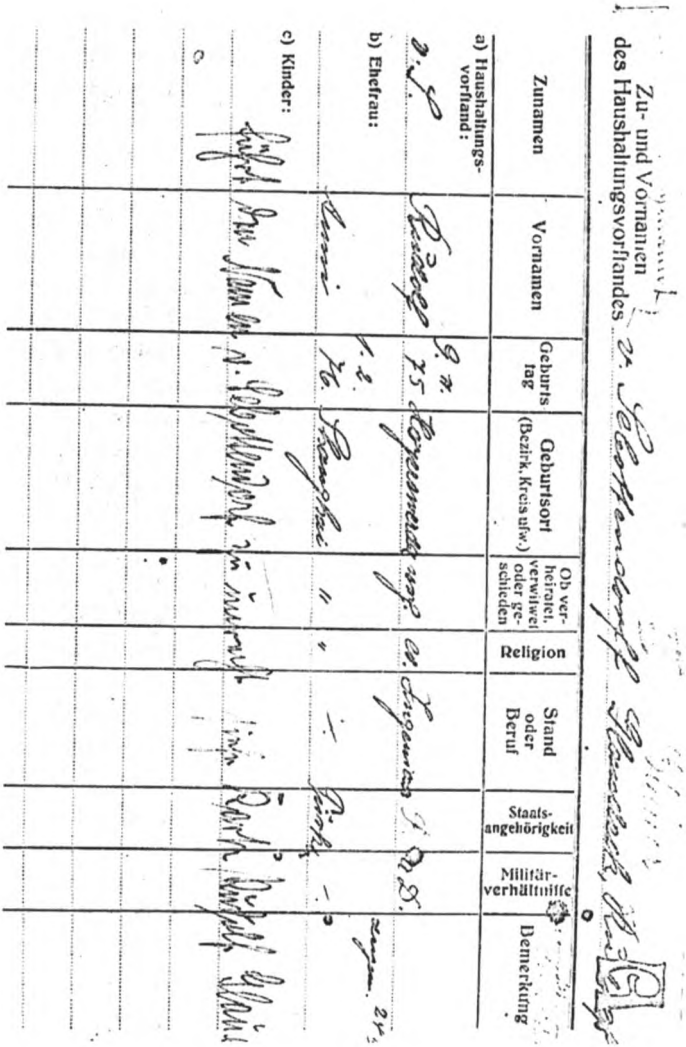
Die Thule sollte ursprünglich neben ihrer auf die Bekämpfung von Republik und Räterepublik ausgerichteten »praktischen« Tätig-

keit und ihrer Funktion als Tarnorganisation des Germanenordens auch theoretische Arbeit leisten und dabei als Instrument der Mitgliederauslese für den Germanenorden wirken. Letzteres wurde aber schon kurze Zeit nach dem Sturz der Monarchie in Bayern hinfällig. In den Vordergrund rückten die für die konspirativen und paramilitärischen Aktivitäten maßgeblichen Akteure, die »nur« Mitglieder der Thule oder ihres Kampfbundes waren und mit dem Germanenorden nichts am Hut hatten. Während die Thule als gegenrevolutionäre Kraft eine zunehmend wichtige Rolle spielte, verlor der Geheimbund in ihrem Hintergrund immer mehr an Bedeutung. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass seine Führung in Berlin ab November 1918 überhaupt noch einen Einfluss auf die Thule-Gesellschaft ausüben oder gar Weisungen erteilen konnte. Sebottendorff hat zwar seine Tätigkeit im Auftrag des Germanenordens begonnen, sich dann aber aufgrund des politischen Umbruchs mit seiner Thule eine eigene Machtbasis geschaffen, die ihm getreu nach dem »Führerprinzip« auch in der Thule selbst ein uneingeschränktes Handeln ermöglichte.[131]

2a) Ein Abenteurer an der Spitze der Gesellschaft: Der Versuch eines Porträts des sogenannten Freiherrn Rudolf von Sebottendorff

Der geheimnisumwitterte Führer der Thule-Gesellschaft, Rudolf Freiherr von Sebottendorff mit dem wohlklingenden Beinamen »von der Rose«, war ein Aristokrat von eigenen Gnaden und ein Abenteurer von internationalem Zuschnitt. Dem Lebenslauf Sebottendorffs als erster Forscher nachgegangen ist der englische Schriftsteller Ellic Howe, der in den Jahren 1941-1945 für den britischen Geheimdienst gearbeitet hat. Howe verfasste 1968 ein Manuskript, das er später ergänzte und 1989 von Albrecht Götz von Olenhusen in Freiburg i.Br. als Sonderdruck in deutscher Sprache herausgegeben wurde. Trotz der Akribie, mit der Ellie Howe zu Werke ging, ist doch vieles aus dem Leben des politischen Abenteurers, der in Wirklichkeit Rudolf Glauer hieß, im Dunkeln geblieben.[132]

Glauer hat unter dem Namen Sebottendorff eine Autobio


Zu- und Vornamen des Haushaltungsvorstandes

Zunamen	Vornamen	Geburts tag	Geburtsort (Bezirk, Kreis usw.)	Ob verheiratet, verwitwet oder geschieden	Religion	Stand oder Beruf	Staatsangehörigkeit	Militärverhältnisse	Bemerkung
a) Haushaltungsvorstand:									
b) Ehefrau:									
c) Kinder:									

Meldekarte Sebottendorff (Glauer) Freiburg i.B. 1919/20 (Quelle: Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Freiburg im Breisgau)

graphie verfaßt, die 1925 in der Aufmachung eines spannenden Abenteuerromans unter dem Titel »Der Talisman des Rosenkreuzers« in einem okkultistischen Verlag erschienen ist.[133] Da der Autor in der Veröffentlichung jedoch als »Erwin Torre« auftritt, ist dieses Pseudonym später des öfteren mit dem tatsächlichen Geburtsnamen verwechselt worden.[134]

Der Thule-Gründer wurde am 9. November 1875 in Hoyerswerda als Sohn des Lokomotivführers Ernst Rudolf Glauer geboren.[135] Hoyerswerda gehörte damals zu Niederschlesien. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die westlich der Lausitzer Neiße gelegene Stadt dem Land Sachsen eingegliedert. Aus den Erzählungen Sebottendorffs geht hervor, dass zumindest im Bekanntenkreis seiner Familie das schon erwähnte Wochenblatt »Die Gartenlaube« gelesen wurde, in dem schon 1874 Otto Glagau seine gegen die Juden gerichteten Artikel geschrieben hatte.[136]

Sebottendorff berichtet in der Autobiographie, die zum größten Teil aus einer Vermengung von Dichtung und Wahrheit besteht, dass seine Eltern kurz hintereinander gestorben seien, als er 18 Jahre alt war. Mit Hilfe einer von ihnen hinterlassenen Erbschaft will er dann am Berliner Polytechnikum ein Studium begonnen, es aber abgebrochen haben, nachdem er von einem Mädchen zur Bummelei verführt und schließlich auch um einen großen Teil seiner Ersparnisse erleichtert worden sei.[137]

Sebottendorff ist seiner Erzählung zufolge danach zuerst als Heizer und Schiffselektriker zur See gefahren und dann als Goldsucher in Westaustralien gelandet. Als das nichts einbrachte, ging es nach Ägypten und von dort aus im Juli des Jahres 1900 nach Beykoz in der Türkei zum reichen und einflussreichen Landbesitzer Hussein Pascha, auf dessen Gütern er als Aufseher gearbeitet haben will. Beim Imam der Moschee in Beykoz lernte der von dem Land und seinen Bräuchen begeisterte Rudolf Glauer die türkische Sprache und begann auch, sich ernsthaft mit dem Okkultismus zu beschäftigen.[138] Doch im Herbst 1902 erscheint er plötzlich in München und wohnt dann einige Monate in der Dreimühlenstraße 21 zur Untermiete. In seinem Meldebogen gibt er »Monteur« als Beruf an. Im Jahre 1908 lebt Sebottendorff in Berlin, wo er, wie er später selbst zugibt, unter dem Namen Glauer mit der Staatsanwaltschaft

Bekanntschaft macht und wegen Urkundenfälschung verurteilt wird.[139]

1909 taucht er in Konstantinopel auf und wird 1911 türkischer Staatsbürger, nachdem er die preußische Staatsangehörigkeit seiner Darstellung zufolge durch die während des Auslandsaufenthaltes nicht erfolgte Eintragung in die Konsulatsmatrikel verloren hatte.[140]

Fortan reist Rudolf Glauer mit einem türkischen Reisepass, den die Behörden im In-und Ausland auch anerkennen. Probleme hat er dagegen mit der Namensführung. 1911 will er von dem in die Türkei ausgewanderten Baron Heinrich von Sebottendorff adoptiert worden sein. Es gab zwei Familienzweige derer von Sebottendorff. Der im Brünner Genealogischen Taschenbuch von 1887 nachgewiesene Zweig enthält tatsächlich einen Heinrich von Sebottendorff, der allerdings schon im Jahre 1825 zur Welt gekommen ist und später in der Stadt Görlitz lebte, die nicht allzu weit entfernt ist von Hoyerswerda.[141] Es ist aber fraglich, ob eine Adoption wirklich vollzogen wurde und Heinrich von Sebottendorff im Jahre 1911 überhaupt noch gelebt hat.

1913 kehrt der spätere Thule-Gründer wieder nach Deutschland zurück, um, wie die »Münchner Post« 1923 schreibt, sein Hochstaplerwesen zunächst in Berlin und Dresden fortzuführen. Im Jahre 1916 sei ihm die Führung des Namens »von Sebottendorff« behördlich untersagt worden.[142] Rudolf Glauer fand auch dafür eine passende Erklärung. Im Buch »Bevor Hitler kam« erzählt er, dass seine Adoption hätte wiederholt werden müssen, weil die erste »nach türkischem Recht« erfolgt sei und deshalb in Deutschland nicht gegolten habe. Von Siegmund Sebottendorff, dem letzten Vertreter der »Freiherrlichen Linie" mit dem Beinamen »von der Rose« sei er 1914 als »Mitglied der Familie« anerkannt worden, und dessen Frau habe schließlich nach dem Tode ihres Mannes im Oktober 1915 die Adoption von einem Notar in Baden-Baden »wiederholen« lassen.

Aber ausgerechnet diese Unterlagen, so erklärt der Thule-Gründer, seien ebenso wie »die Heimatpapiere« in die »Hände der Bolschewiken« gefallen. Bei der »Einnahme Münchens« durch die Regierungstruppen Anfang Mai 1919 habe sich »der Pflegesohn des sozialdemokratischen Politikers Erhard Auer, ein gewisser

Buisson«der Urkunden bemächtigt und sie nicht mehr zurückgegeben. Gemeint ist anscheinend der Sozialdemokrat Wilhelm Ernst Buisson.

Der Geburtseintrag von Rudolf Glauer in Hoyerswerda enthält jedenfalls keinen Randvermerk über eine Adoption oder Namensänderung, wie die Urkundenstelle des Landratsamtes Hoyerswerda dem Autor am 30.06.1994 schriftlich mitgeteilt hat.

In irgendeiner Beziehung zu den Sebottendorffs muss Glauer aber wohl gestanden haben. Darauf deutet eine Todesanzeige für Siegmund von Sebottendorff in der »Wiesbadener Zeitung« vom 23.10.2015 hin, in der ein »Rudolf Freiherr von Sebottendorff und Freifrau Anna« aus Dresden-Kleinzschachwitz gemeinsam mit der Ehefrau des Verstorbenen um »stille Teilnahme« bitten. Glauer lebt zu diesem Zeitpunkt mit seiner in Schanghai geborenen Ehefrau Anna in einer großen Villa am Elbeufer im noblen Dresdner Vorort Kleinzschachwitz. Nach Aufenthalten in Frankfurt am Main und Berlin lassen sich die Sebottendorffs 1916 im oberbayerischen Kurort Bad Aibling nieder.[143]

Nach seinem politischen Auftritt in München (Frühjahr 1918 bis Sommer 1919), für den er sehr viel Geld aus dunklen Quellen zur Verfügung hat, hält sich Glauer-Sebottendorff zunächst am Bodensee auf, um sich dann über Säckingen nach Freiburg im Breisgau zu begeben, wo er mit seiner Freundin Käthe Bierbaumer in einer stilvollen Villa Quartier bezieht. Später kommt auch noch seine Ehefrau nach.

In Freiburg versucht Sebottendorff, seine Rolle als Organisator paramilitärischer Verbände weiterzuspielen. Im November 1919 schließt er sich der örtlichen Einwohnerwehr an und beginnt eigenmächtig mit dem Aufbau einer konspirativen Spezialeinheit, die er allem Anschein nach auch selbst bewaffnet mit illegal beschafften Handfeuerwaffen. Als die Verantwortlichen der Einwohnerwehr und des hinter ihr stehenden Freiburger Bürgerrates durch einen Zufall dahinterkommen, ziehen sie in München Erkundigungen ein, die Sebottendorff als »ganz gefährlichen Hochstapler« entlarven. Die Schwierigkeiten mit den Behörden lassen nicht lange auf sich warten: Der amtliche Eintrag im Melderegister wird korrigiert mit dem Vermerk: »Führt den Namen v. Sebottendorff zu Unrecht,

siehe Karte Rudolf Glauer«. Im Juli 1920 wird Sebottendorff aus bisher ungeklärten Gründen aus dem Land Sachsen ausgewiesen, wie aus einem Hinweis in seinem Münchner Polizeimeldebogen hervorgeht. Über Berlin geht es nach Bad Sachsa im Harz, wo er wieder mit Käthe Bierbaumer zusammenzieht und bei der Anmeldung auf dem Einwohnermeldeamt ein falsches Geburtsdatum und einen falschen Geburtsort angibt. Als auch seine Ehefrau Bertha Anna eintrifft, ist das Trio wieder komplett.

Sebottendorff liebt Kurorte mit ihrer außergewöhnlichen Atmosphäre. So ist Bad Sachsa auch eine ideale Stadt, in der er sich als Schriftsteller mit Themen wie Astrologie beschäftigt. Doch Sebottendorff beschäftigt auch die Justiz. Er selbst berichtet, in Bad Sachsa »seine Prozesse« wegen Namensführung, Meineid und Entmündigung verfochten zu haben, ohne jedoch die Ergebnisse der Verfahren mitzuteilen.[144]

Entmündigt wurde Sebottendorff nach dem Bericht der »Münchener Post« schon im Jahre 1917. Er hatte sich im Juli 1915 in Wien in zweiter Ehe mit der geschiedenen Bertha Anna Iffland verheiratet, der Tochter eines Berliner Kaufmanns, die über bedeutendes Kapital verfügte. Johannes Hering schildert sie später als »teilnahmslosen Gast« der Thule. Sebottendorff gibt, ohne jedoch den genauen Zeitpunkt zu nennen, zu, »in Zwangsverwaltung gebracht und später wegen Verschwendung entmündigt« worden zu sein. Schuld daran sei eine »unwiderrufliche Generalvollmacht« gewesen, mit der er leichtsinnig »sein und seiner Frau Vermögen in die Hände eines getauften Juden, eines angeheirateten Verwandten«, gelegt habe.[145]

1923 kehrt Sebottendorff über die Schweiz in die Türkei zurück, wo er bis 1928 als »mexikanischer Ehrenkonsul« amtiert haben will. Von 1929 - 1931 lebt er angeblich in Mexiko und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Mitte September 1931 bis Anfang 1933 abermals in der Türkei.[146]

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erscheint Sebottendorff im März 1933 in Berlin und nimmt dort angeblich mit Regierungsstellen Kontakt auf zur Anbahnung von Handelsgeschäften mit der Türkei.[147]

Anfang April 1933 taucht er in München auf und beginnt sofort,

die zwischenzeitlich eingeschlafene Thule-Gesellschaft neu zu beleben. Sebottendorff wollte sich auf diesem Wege als Geburtshelfer der NSDAP in Erinnerung bringen, wovon er sich offensichtlich große persönliche Vorteile versprach. Nach einigen Überraschungserfolgen in der Rolle des »Grand Old Man« der völkischen Bewegung wird er am 21. November 1933 wegen »politischer Umtriebe« in »Schutzhaft« genommen.[148] Vorausgegangen ist ein Rundschreiben der Nachrichtensammelstelle des Reichsinnenministeriums vom 13.09.1933, in dem vor Sebottendorff als politischem Hochstapler gewarnt worden war.[149]

Aufgrund einer Anzeige des Polizeihauptmannes Edgar Kraus vom 24.11.1933 wird Sebottendorff am 10. Februar 1934 vom Sondergericht in München jedoch wegen Verbreitung von Gräuelmärchen (Vergehen gegen die VO des Reichspräsidenten vom 21.3.1933) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.[150] Er hatte, wie er dann vor Gericht auch eingestehen musste, am 10.6.1933 im Nebenzimmer einer Münchner Gaststätte Mitgliedern der Thule-Gesellschaft eine von ihm erfundene Geschichte erzählt, wonach er durch Vermittlung des Edgar Kraus Gelegenheit gehabt habe, das KZ Dachau zu besuchen. Dabei sei er in die Zelle des verrückt geschlagenen Juden Selow gekommen, der beim bloßen Öffnen der Zellentüre sein Gesäß entblößt hätte, um die üblichen Prügel in Empfang zu nehmen.[151]

Sebottendorff wurde aber von Kraus nicht etwa deshalb angezeigt, weil sich dieser durch ihn in eine gefährliche Situation gebracht sah. Edgar Kraus, der im Frühjahr 1919 den Nachrichtendienst des Kampfbundes der Thule geleitet und dann auch eine wichtige Rolle bei der Festnahme von Eugen Leviné gespielt hatte, war nämlich Anfang November 1933 von der Bayerischen Politischen Polizei damit beauftragt worden, die Thule-Gesellschaft zu überwachen und bei den Erhebungen gegen Sebottendorff mit tätig zu sein.[152]

Die Äußerung Sebottendorffs, die zu diesem Zeitpunkt fast ein halbes Jahr zurückliegt, wurde demzufolge von den nationalsozialistischen Machthabern lediglich als Vorwand benutzt, um den Gründer und Wiedererwecker der Thule politisch aus dem Wege zu räumen. Sebottendorff brauchte die drei Monate jedoch nicht absitzen.

Nachdem er sich schriftlich verpflichtet, Deutschland zu verlassen und zur Vermeidung einer erneuten Verhaftung nicht mehr zurückzukehren, wird die Vollstreckung der Strafe am 21.2.1934 durch eine Verfügung des bayerischen Justizministers Dr. Hans Frank, der 1919 der Thule-Gesellschaft angehörte, mit sofortiger Wirkung unterbrochen.[153]

Ende Februar überschreitet Sebottendorff die deutsche Reichsgrenze in Richtung Schweiz. Im Juni 1934 ist er in Österreich und beklagt sich von Wien aus in einem anbiedernden Brief an den deutschen Reichsinnenminister Wilhelm Frick über die ihm in München widerfahrene Behandlung, nachdem er Frick erst eine Woche zuvor angedroht hatte, sein Buch »Bevor Hitler kam« in einem schweizerischen Verlag neu erscheinen zu lassen. Am 16. Juli 1934 schließlich teilt Sebottendorff dem Reichsinnenminister in Erwartung einer Nachricht seine neue Adresse mit: Haus Dux, Schaan, Fürstentum Liechtenstein.

Nach Liechtenstein mitgereist ist seine treue österreichische Freundin Katharina (Käthe) Bierbaumer. Was Sebottendorff in Liechtenstein vorhat, steht in einem Regierungsakt, der nach Ablauf der Schutzfrist von 80 Jahren kürzlich freigegeben wurde.[154] Sebottendorff will den Auxiliary Club gründen, der den Kaiser Konstantin-Ritterorden vertreten soll. Und er kündigt gleichzeitig der Regierung des Fürstentums die Gründung einer Finanzgesellschaft an, die über ein bares Kapital von 15 Millionen Schweizer Franken verfügen würde. Er vergisst auch nicht, seinen angeblichen Grundbesitz in der Türkei zu erwähnen, den er gerne verkaufen und in Liechtenstein das Bürgerrecht erwerben möchte. Doch daraus wird nichts. Die Regierung Liechtensteins misstraut dem Abenteurer und zieht bei schweizerischen und deutschen Behörden Erkundigungen ein. Auf diesem Weg gelangen auch die drei Münchner Polizeifotos von Sebottendorff aus dem Jahr 1933 nach Vaduz. Das Deutsche Konsulat für Liechtenstein im schweizerischen Zürich teilt mit, dass Sebottendorff Papiere besitze, wonach er zur Führung dieses Namens berechtigt sei. Doch schon im Jahr 1916 habe er vor dem Polizeipräsidium in Dresden zugegeben, dass die behauptete Adoption »nonsens« sei. Sebottendorff und Käthe Bierbaumer werden ausgewiesen und müssen Liechtenstein im Sep-

tember 1934 verlassen. (Zum weiteren Lebensweg Sebottendorffs siehe Kap. IX, 3.)

Käthe Bierbaumer

2b) Sebottendorff als Herausgeber und Autor okkultistischer Schriften: Antisemitimus in astrologischer Verpackung

Sebottendorff zeichnet auch als Autor, Übersetzer und Herausgeber zahlreicher Schriften und Beiträge zur Astrologie, die zwischen 1920 und 1924 erschienen sind und in denen er, wie dann auch im »Talisman des Rosenkreuzers«, seine Leser tief in die Welt des Okkultismus führt.[155] Er huldigt in dieser, seine Gegnerschaft zur Freimaurerei unterstreichenden Literatur vor allem dem (Pseudo)-Rosenkreuzertum und den Alchimisten.[156] Aber das ist nicht das Wesentliche.

Astrologie, Magie und Mystizismus bilden nur die Verpackung, in der Sebottendorff, der sich hier als »Schüler der Theosophie« und »Astrologe« vorstellt,[157] seine Weltanschauung verkaufen möchte. So konstruiert er in seiner »Geschichte der Astrologie«, in der die »minderrassigen Hebräer« als Mörder und Räuber auftauchen, zunächst ein »arisches Urvolk«, das ursprünglich hoch im Norden, der »Geburtsstätte allen Lebens«, ansässig gewesen sei, von wo aus sich dann später »drei Hauptströme arischen Blutes nach Süden ergossen« hätten. Sebottendorff spricht davon, dass die das Hakenkreuz als Symbol benutzenden »Herrenmenschen des Nordens« »Kultur- und Lichtbringer für die ganze Welt« gewesen seien. Die »Rassenmischung« habe leider zu einer »Verdunkelung« geführt, und Sebottendorff ermahnt daher die den Sternen ergebenen Betrachter seiner Lektüre zur richtigen »Zuchtwahl«.[158]

Und in dem von ihm übersetzten Buch »Die Botschaft der Sterne« heißt es beispielsweise: »Wenn der Frühlingspunkt in das Zeichen Wassermann tritt, beginnt die letzte Periode des arischen Zeitalters, das exoterisch durch den Wassermann, esoterisch durch den Löwen symbolisiert ist.«[159]

Die astrologischen Veröffentlichungen Sebottendorffs offenbaren auch dessen geistige Verwandtschaft mit Guido von List und Adolf Lanz (»Lanz von Liebenfels«), auf deren »Forschungsergebnisse« er sich immer wieder beruft.[160] Wenn man bedenkt, dass Astrologen, Magier, Spiritisten und Exorzisten zu Zeiten politischer und ökonomischer Krisen stets Hochkonjunktur haben, so ist auch Sebottendorff Geschäftstüchtigkeit zu bescheinigen. Die Mehrzahl seiner Beiträge zum Okkultismus ist nämlich in Krisenjahren erschienen. Am Beispiel des von ihm astrologisch verbrämt dargebotenen Rassenantisemitismus wird auch deutlich, dass er sehr früh erkannt haben muss, dass sich die in den Irrationalismus Geflüchteten zur Infizierung mit völkischem Gedankengut geradezu anboten. Der Okkultismus diente nicht nur hier als Mittel zum Zweck, sondern sollte sich auch überall dort, wo er forciert worden war, in jeder Hinsicht als gewinnbringend erweisen.

3a) Die Biedermänner – das Gros der Mitglieder

Die abenteuerliche Gestalt an der Spitze der Thule-Gesellschaft darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die überwiegende Mehrheit ihrer Mitglieder »geordneten« Verhältnissen entstammte. Einige von ihnen, wie z.B. der Gymnasiallehrer Hermann Bauer[161] waren Staatsdiener, an deren politischer Integrität doch kaum ein Zweifel bestehen konnte. Aus den für die hier vorliegende Arbeit zur Verfügung stehenden Materialien geht hervor, dass eine große Anzahl derjenigen, die schon 1918/19 Mitglied waren, dem in Krisenzeiten für den Antisemitismus besonders ›anfälligen Mittelstand und Kleinbürgertum zuzuordnen ist. Es waren vorwiegend Selbständige, auch aus akademischen Berufen, Kleingewerbetreibende, Beamte und Angestellte, deren Frauen und Töchter zum Teil auch der Gesellschaft angehörten. Nicht wenige Thule-Leute waren Offiziere oder Unteroffiziere, die sich durch die militärische Niederlage des Kaiserreiches und den politischen Umsturz in Deutschland ihrer Existenzgrundlage beraubt sahen und zusammen mit zahlreichen, vom Militär immer noch begeisterten Studenten den Kampfbund der Thule im wesentlichen bildeten.

In der Thule-Gesellschaft verkehrte 1919 aber auch jene kleine Gruppe aus der Arbeiterschaft, die von den Initiatoren der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) und der Deutschsozialistischen Partei (DSP) gewonnen worden war.

Auch mehrere Adelige gehörten der konspirativen Organisation an, wobei hier nicht zu klären ist, ob alle aus diesem Kreise ihren Titel zu Recht führten, oder sich lediglich durch Sebottendorff, der außer sich selbst auch alle anderen »Geweihten« seiner völkischen Winkelloge als Aristokraten betrachtete, ermuntert sahen, ihrem Namen einfach ein »von« voranzustellen. Die Personen, die man im Allgemeinen als »verkrachte Existenzen« bezeichnet und für deren Porträtierung Lebensläufe wie die von Sebottendorff oder Hitler als Orientierungshilfen dienen können, stellten in der Thule jedoch nur eine kleine Minderheit dar. [162]

Die Mitgliederliste der Thule-Gesellschaft aus der Zeit ihrer bedeutenden Aktivitäten ist seit der Rettungsaktion von Hauptmann Friedrich Utsch am 1. Mai 1919 verschwunden. Über die Frage, wer

nun Mitglied war und wer nicht, herrsche in der Literatur einige Verwirrung, schreibt Detlev Rose, der darauf hinweist, dass die Zuverlässigkeit von Sebottendorffs Personenverzeichnis im Anhang seines Buches »Bevor Hitler kam« zum Teil angezweifelt werde. Eine Auflistung der Mitglieder findet sich aber nur bei Sebottendorff. Obwohl sich das in Akten nicht vollständig überprüfen lässt, sollte man seine Auflistung als Quelle aber unbedingt heranziehen, bevor es zu unbelegbaren Äußerungen über Mitgliedschaften kommt. Dies werde aber, wie Frank Jacob bemerkt, Verschwörungstheoretiker nicht davon abhalten, das Netz der Thule auch weiterhin so umfassend wie möglich zu spannen.[163]

3b) Zu den Namen aus der späteren NS-Prominenz

Die Thule-Gesellschaft hat »als Sammelort alter und junger völkischer Propheten auch einigen der später bekanntgewordenen Nationalsozialisten die erste Plattform geboten«.[164] An erster Stelle zu nennen ist Rudolf Heß, der Prominenteste von denen, die schon 1918/19 in der Thule aktiv sind und später in der NSDAP Karriere machen. Die Thule-Mitgliedschaft von Rudolf Heß, der im April 1933 zum »Stellvertreter des Führers« ernannt und 1946 im Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher in Nürnberg zu einer lebenslangen Haft verurteilt wurde, wird übrigens auch in einer Veröffentlichung seiner Frau erwähnt.[165]

In Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden 1946 zwei Männer, die ebenso wie Rudolf Heß mit der Thule zu tun hatten: Dr. Hans Frank und Alfred Rosenberg.

Frank, 1933 zum Justizminister von Bayern berufen, fungierte von 1934 - 1945 als Reichsminister ohne Portefeuille und war als Generalgouverneur von Polen in den Jahren 1939 - 1945 ganz besonders gefürchtet. In seinen 1946 im Nürnberger Gefängnis verfassten und später unter dem Titel »Im Angesicht des Galgens« veröffentlichten Memoiren erinnert sich Frank daran, dass er im Sommer 1919 in der Thule, der er angehörte, einen Vortrag über Oswald Spenglers neue Schrift »Preußentum und Sozialismus« gehalten und dort auch den Mitbegründer der Deutschen Arbeiterpartei,

Die Sammlung Franz Dannehls

Die trostlose Lage im deutschen Vaterlande bringt es naturgemäßer Weise mit sich, daß gerade kulturelle Belange immer in den Hintergrund geraten und schweren Schaden leiden. Andererseits zeigt sich aber wohl auf keinem anderem Gebiete eine derartig zähe Widerstandskraft, wie das, was als deutsche Treue

Franz Dannehl

zur Sache, als pflichtmäßige selbstlose Hingabe um einer Sache willen bezeichnet wird. Wenn in solchen Zeiten der wahre Idealismus fähig ist, Werke wie die große Dannehlsche Sammlung zu schaffen und unbeirrbar durch alle Not mit immer gleicher Liebe und Energie auszubauen, braucht einem um deutsche Kultur und ihren Einfluß auf den Werdegang des Volkes nicht bange zu sein.

Wir haben vor einigen Jahren einmal im „V. B." über die Eindrücke berichtet, die ein Besuch dieser Riesensammlung erweckt. Heute bringen wir sie im Bilde, das besser spricht, als es Worte vermögen. Die hier abgebildete sog. „Schausammlung" enthält übrigens kaum den vierten Teil der gewaltigen Mengen dieses wissenschaftlichen Materials, wir sehen davon hier „nur" etwa 45 000 Exemplare der fabelhaften Sammlung, die Dannehl aus den Erträgnissen von über dreißig Forschungsreisen schuf. Heute gilt dieses Werk nicht nur als die umfangreichste Sammlung (rein) europäischer Schmetterlinge in Privatbesitz, sondern ihr Weltruf gründet sich besonders auf die musterhafte Einrichtung, Etikettierung und Erhaltung, die sie einfach zu einem vorbildlichen Beispiel machen.

Es sind Bestrebungen im Gange, diesen Schatz, dessen katalogmäßige Bewertung viele hunderttausende Mark ausmacht, dem deutschen Volke zu erhalten, Wege zu finden, die es dem unermüdlichen selbstlosen Forscher ermöglichen, sein Lebenswerk in staatlichen Besitz überführen, damit es nicht ins Ausland wandern oder als Opfer der Zeitumstände noch zerschlagen werden muß. Wie wir hören, hat sich

Der Forscher bei der Arbeit

Herr D. bereit erklärt, die gesamten Bestände dem Staate geschenkweise zu übergeben, wenn ihm durch Gewährung einer — mehr als bescheidenen — Beihilfe die Möglichkeit geboten würde, die Sammlung weiter zu betreuen und zu mehren. So würde dieses Museumsobjekt größten Ausmaßes mit unzä[illegible]ligen unersetzbaren Stücken, [illegible] deutschen Wissenschaft erhalten.

Uns Münchener Parteigenossen ist Fra[illegible] Dannehl, der sich auch als Komponist ein[illegible] Namen gemacht hat, seit Beginn der Bewegu[illegible] als treuer Kamerad bekannt. Gerade in d[illegible] ersten Tagen war er einer der rührigsten Ve[illegible]kämpfer und in vielen Versammlungen tr[illegible] er damals für unsere Sache ein. Wie er au[illegible] im Ausland, wo er geht und steht, für d[illegible] neuen deutschen Geist und seinen großen Fü[illegible]rer wirkt und wirbt, zeigten uns kürzlich d[illegible] im „V. B." veröffentlichten Schilderungen v[illegible] seinen Forschungsreisen in Sizilie[illegible]

Der Höhepunkt der Grippeepidemie überschritten

Nach Auffassung der für das Volksgesun[illegible]heitswesen zuständigen Stelle dürfte die die[illegible]jährige Grippeepidemie ihren Höhepunkt e[illegible]reicht, wenn nicht gar überschritten haben. Na[illegible] den vorliegenden Meldungen waren in all[illegible] deutschen Großstädten in der Woche, die m[illegible] dem 4. Februar endigte, als der letzten statisti[illegible] erfaßten, nicht weniger als 1200 Sterbefälle [illegible] verzeichnen, während die Epidemie in der dies[illegible] Woche vorangegangenen etwa 500 Mensche[illegible] leben dahinraffte. Man nimmt an, daß auch d[illegible] noch nicht abgeschlossenen Ermittelungen üb[illegible] die Woche nach dem 4. Februar noch etwa 12[illegible] Sterbefälle aufzeigen werden, daß damit ab[illegible] der Höhepunkt der Epidemie erreicht sein dürft[illegible] Die diesjährige Grippeepidemie grassierte wesen[illegible]lich kürzere Zeit als die letzte im Jahre 1929.

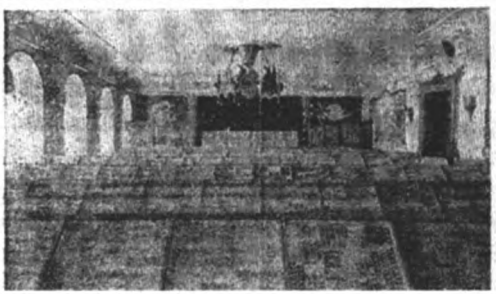
Zwei Sonnenfinsternisse im Jahre 1933.

In diesem Jahre sind zwei Sonnenfinsterni[illegible] zu verzeichnen. Die erste ringförmige Sonne[illegible]finsternis zeigt sich am 24. Februar; sie b[illegible] gönnt um 10.38 Uhr und endet um 16.37 U[illegible] mitteleuropäischer Zeit. In Europa ist sie grö[illegible]tenteils nicht sichtbar. Die zweite ringförmi[illegible] Sonnenfinsternis ist am 21. August.

Do X I im Jahre 1933.

Das Dornier-Flugschiff „Do X I" wird au[illegible] in diesem Jahre wieder eine Reihe größer[illegible] Flüge durchführen. Die Indienststellung [illegible] für April vorgesehen. Zunächst sollen einh[illegible] Schweizer Städte besucht werden. Dar[illegible] wird Do X I zur Einweihung der großen Ruh[illegible]talsperre nach Essen kommen, wo eine Wa[illegible]serung auf dem Stausee geplant ist. Im M[illegible] wird das Flugschiff in der Reichshauptstadt erwartet; diesesmal ist der Wannsee a[illegible] Stützpunkt ausersehen. Weiter sieht das vo[illegible]läufige Programm einen Nordlandflug vo[illegible] bei dem u. a. die Städte Kopenhagen, Oslo, Stockholm, Gotenburg u[illegible] Helsingfors (gegebenenfalls auch Leni[illegible]grad) besucht werden sollen. Anfangs Augu[illegible] ist dann ein Englandbesuch geplant.

Auslaufenlassen von Hausgeflügel und Au[illegible]fliegenlassen von Tauben während der Saa[illegible] und Erntezeit. Geflügelhalter wollen beachte[illegible] daß vom 1. März bis 15. Oktober kein Hau[illegible]geflügel auf die Felder auslaufen darf u[illegible] vom 1. März bis 1. Juni und vom 1. Se[illegible] bis 31. Oktober auch Tauben nicht ausflieg[illegible] dürfen.



Biedermann und Brandstifter: Schmetterlingssammler und Thule-Mitglied Franz Dannehl (Quelle: Völkischer Beobachter – Münchner Ausgabe – vom 24.2.1933)

Karl Harrer, kennengelernt habe.[166]

Der Architekt Alfred Rosenberg war den Angaben Sebottendorffs zufolge im Frühjahr 1919 Gast der Thule. Rosenberg, der von 1941 - 1945 das Amt eines Reichsministers für die besetzten Ostgebiete bekleidete, erwähnt zwar in den von ihm in Nürnberg niedergeschriebenen »Letzten Aufzeichnungen« die Thule, verschweigt aber seine früheren Verbindungen zu dieser Gesellschaft.[167] Er ist um die Jahreswende 1918/19 in München mit Dietrich Eckart zusammengetroffen. Zwischen beiden ergab sich in der Folgezeit eine sehr enge Zusammenarbeit. Rosenberg und Eckart sind sich nach Meinung von Konrad Heiden in Sebottendorffs Organisation überhaupt zum ersten Mal begegnet.[168] Sebottendorff teilt mit, dass auch Eckart Gast der Thule gewesen sei. In einer 1938 in Erlangen vorgelegten Dissertation über Dietrich Eckart findet sich der Hinweis, dass er zu Beginn seines politischen Wirkens in engen Beziehungen zu der deutschvölkischen Thule-Gesellschaft gestanden habe.[169] Auch der Bauingenieur Gottfried Feder gehörte zu jenem Kreis von Personen, die in der Thule als »Stammgäste« ein-und ausgingen. Hier soll er übrigens auch – laut Sebottendorff – mit seinen Gedanken über die »Brechung der Zinsknechtschaft« zum ersten Mal an die Öffentlichkeit getreten sein.[170]

In der Literatur tauchen jedoch immer wieder Personen aus der NS-Prominenz als Mitglieder der Thule-Gesellschaft auf, die in Wirklichkeit nur am Rande oder überhaupt nichts mit ihr zu tun hatten.

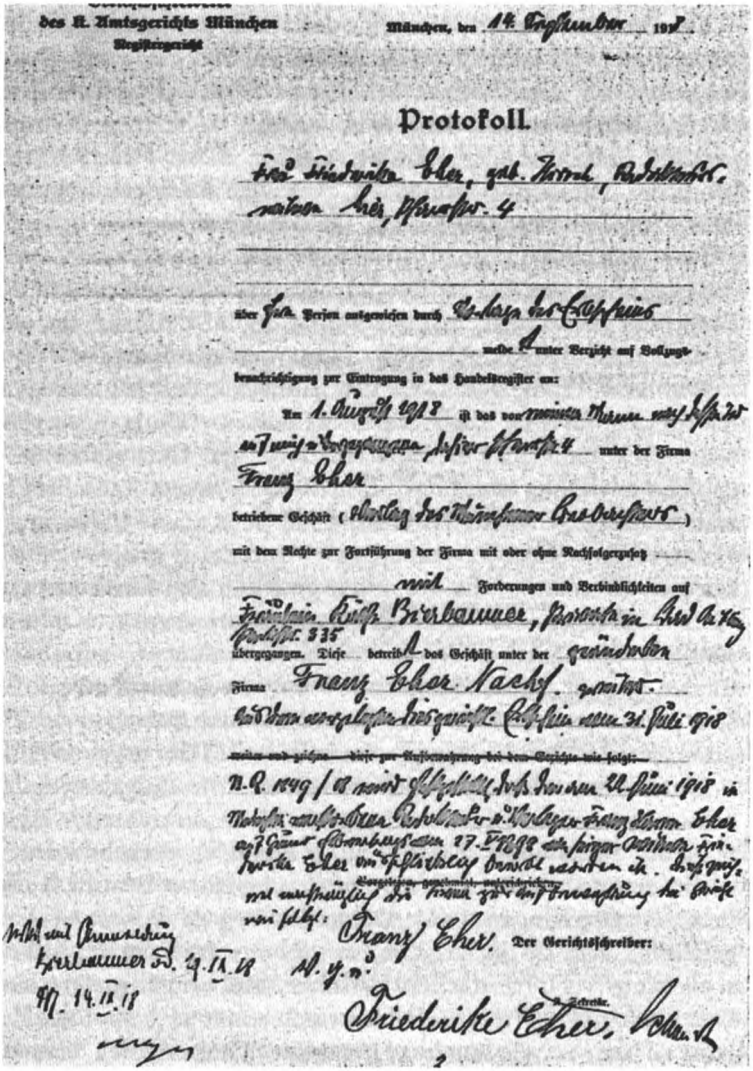
Ein sehr krasses Beispiel bietet Dietrich Bronder. Er läßt in seinem Buch, dessen Titel bei Sebottendorff entliehen ist, Adolf Hitler, Hermann Göring und Heinrich Himmler als Angehörige der Thule aufmarschieren und scheut nicht davor zurück, dabei sogar Benito Mussolini ins Spiel zu bringen.[171]

Noch nicht einmal Sebottendorff selbst bringt Göring und Himmler mit seiner Organisation in irgendeinen Zusammenhang. Die Tatsache, dass er Adolf Hitler, der auf keinen Fall in enger Verbindung zur Thule-Gesellschaft stand, als Gast der Thule aufführt, muss in Kombination mit den Absichten betrachtet werden, die der Veröffentlichung seines Buches »Bevor Hitler kam« zugrunde liegen.[172]

Bei Bronder dagegen erscheint der Hitler der Jahre 1919/20 als Marionette am Faden des »Hintermannes« Sebottendorff. Der Autor vermutet, dass Meister Sebottendorff jedoch aufgrund eines »Ordensbefehls seinem Schüler Hitler« den Völkischen Beobachter verkauft habe. Bronder schreibt wörtlich: »Über Hitlers Mitgliedschaft im Thuleorden bringt der ehemalige Danziger Senatspräsident Dr. Hermann Rauschning, der 1932 zur engsten Umgebung Hitlers gehörte, dessen Ordensbindungen jedoch nicht durchschaute, in seinem Buche ›Gespräche mit Hitler‹ einige Stellen, aus denen klar hervorgeht, dass der Führer der NSDAP sich die okkulte Weltanschauung des Ordens zu eigen gemacht hatte... «[173]

Die Ausführungen Rauschnings enthalten aber keineswegs Anhaltspunkte für eine Zugehörigkeit Hitlers zur Thule. Als authentisches Dokument sind die zwischen 1932 und 1934 geführten Gespräche mit Hitler allerdings umstritten. Hermann Rauschning hat leider dazu beigetragen, das Gesamtbild eines vom Okkultismus gelenkten Adolf Hitler zu verstärken.[174] Und daran knüpft schließlich Dietrich Bronder an. Er vermittelt geradezu den Eindruck, als sei Hitlers Bewegung als Werk dunkler, geheimnisvoller Kräfte entstanden, die sich bei ihrem Wirken der Thule-Gesellschaft als Orakel bedient hätten. Bronder hält es auch nicht für ausgeschlossen, dass es im Jahr 1928 eine Funkverbindung zwischen der Thule und »mönchischen Geheimgesellschaften« in Tibet gegeben habe.[175]

Unter einer solchen Perspektive läßt sich die Tätigkeit der Thule nicht untersuchen. Diese unwissenschaftliche, irreführende Einordnung der Thule-Gesellschaft ist in die immer wiederkehrenden Versuche einzureihen, die völkische Bewegung in den Bereich des Mystizismus abzudrängen. Diese Dämonisierung ist deshalb besonders gefährlich, weil sie die tatsächlichen, für den Aufstieg des Nationalsozialismus verantwortlichen Ursachen und Vorgänge verschleiert. Der Rückgriff ins Irrationale bietet sich somit auch als Entschuldigung all jener an, die durch ihr politisches Fehlverhalten dieser Entwicklung Vorschub geleistet haben.



des K. Amtsgerichts München
Registergericht

München, den 14. September 1918

Protokoll.

Frau Friederike Eher, geb. Hirsch, Redakteurs-
weitere Bier, Pfarrstr. 4

über Ihre Person ausgewiesen durch Vorlage des Erbscheins

melde A unter Verzicht auf Vollzugs-
benachrichtigung zur Eintragung in das Handelsregister an:

Am 1. August 1918 ist das von meinem Mann nach dessen Tod
auf mich übergegangene, dahier Pfarrstr. 4 unter der Firma
Franz Eher
betriebene Geschäft (Verlag des Münchener Beobachters)
mit dem Rechte zur Fortführung der Firma mit oder ohne Nachfolgerzusatz
mit Forderungen und Verbindlichkeiten auf
Fräulein Käthe Bierbaumer, Privatin in Bad Aussee
Pfarrstr. 335
übergegangen. Diese betreibt A das Geschäft unter der gründeten
Firma Franz Eher Nachf. weiter.
Aus dem vorgelegten diesgerichtl. Erbschein vom 31. Juli 1918
~~weiter und zeichne diese zur Aufbewahrung bei dem Gerichte wie folgt:~~
N.R. 1849/18 wird festgestellt, daß der am 21. Juni 1918 in
Nachfolge meines Ehemanns Redakteur u. Verleger Franz Xaver Eher
auf Grund Eheverbrechens vom 27. V. 1898 mit seiner Witwe Fri-
derike Eher ausschließlich bewirkt worden ist. Dieses geschieht
~~Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben.~~
mit ausdrücklich die Firma zur Aufbewahrung bei Gericht
wie folgt:

Franz Eher. Der Gerichtsschreiber:

Wird mit Anmeldung
Bierbaumer Fd. 29.IX.18
W. g. u.
Friederike Eher, Schmidt
Sekretär.

Käthe Bierbaumer wird Eigentümerin des »Münchener Beobachters « (Quelle: Staatsarchiv München AG Nr.316-HR Nr.998 Registerakt Verlag Franz Eher Nachf.)

4. Der »Münchener Beobachter« wird Organ der Thule-Gesellschaft

Sebottendorff teilt in seinem politischen Rückblick mit, dass er im Sommer 1918 den »Münchener Beobachter« (MB) für die Thule-Gesellschaft erworben habe. Als Gründer der Zeitung, die später unter dem Titel »Völkischer Beobachter« als Parteiorgan der NSDAP bekannt wurde, gilt allgemein der Druckereibesitzer Johann Naderer, der den »Münchener Beobachter« vom 2. Januar 1887 an als Wochenblatt für die östlichen Stadtteile Münchens herausgegeben hat.[176] Der »Beobachter«, ab 1898 mit dem Untertitel »Unabhängige Mittelstandszeitung« in einer Auflage von 2000 Exemplaren erschienen, wurde im Frühjahr des Jahres 1900 von Franz Eher erworben, der ihn bis zu seinem Tode im Juni 1918 herausgab und als verantwortlicher Redakteur leitete.[177]

Bis zu diesem Zeitpunkt verstand sich das relativ unbedeutende Blatt, wie allein schon aus einigen, der auch unter Eher mehrfach gewechselten Untertitel hervorgeht, als Organ zur Vertretung mittelständischer Interessen.[178]

Als Franz Eher starb, gelang es Sebottendorff, seiner Witwe durch Vermittlung des Rechtsanwaltes Dr. Georg Gaubatz – dessen Klient Eher war – die Zeitung und den Verlag für angeblich 5000 Mark abzukaufen.[179] Als Eigentümerin des »Münchener Beobachters«, der fortan im »Verlag Franz Eher Nachf.« erschien, wurde in das Handelsregister am 14.9.1918 jedoch das Thule-Mitglied Käthe Bierbaumer eingetragen.[180] Katharina (Käthe) Bierbaumer lebte zu diesem Zeitpunkt mit Sebottendorff in Bad Aibling unter einem Dach. Beide hatten im Mai 1918 ihren Wohnsitz von Frankfurt am Main in den oberbayerischen Kurort verlegt. Sebottendorff mietete sich in einem Haus in der damaligen Parkstraße, der heutigen Dr. Beckstraße, ein und Käthe Bierbaumer zog zu ihm als Untermieterin. Wenn Sebottendorff schreibt, er habe sich »mit Frau und Dienerschaft« in Bad Aibling niedergelassen, so fehlt zum einen von der Dienerschaft jede Spur und zum anderen gibt es Unklarheiten darüber, wann die in Schanghai geborene Ehefrau von Frankfurt nachgezogen ist und in Bad Aibling gewohnt hat. Ihr Ehemann ließ sich im Aiblinger Melderegister als türkischer Staatsangehöriger mit

der Berufsbezeichnung »Ingenieur« eintragen. Als Vater gab er einen »Baron Rudolf Sebottendorff« an. So ist es schon plausibel, dass nicht der Thule Gründer selbst, sondern Käthe Bierbaumer als Eigentümerin des Verlages Franz Eher Nachf. und damit des »Münchener Beobachters« in Erscheinung trat. Der entmündigte Hochstapler war nämlich auf die Hilfe seiner Freundin angewiesen beim Abschluss des Kaufvertrages.

Ab Nr.12 vom 15.8.1918 – zwei Tage vor Beginn der Feierlichkeiten zur Weihe der Germanenloge – erschien der »Beobachter« unter der Regie Sebottendorffs, der die Schriftleitung selbst übernahm und bis einschließlich Nr. 15 vom 10.5.1919 für die Redaktion verantwortlich zeichnete, die er auch im Hotel »Vier Jahreszeiten« untergebracht hatte.[181]

Die Thule besaß nun ein eigenes Organ, das aber im Impressum nicht als solches ausgewiesen wurde. Sebottendorff gliederte seinem »Beobachter« einen großen Sportteil an, um die Zeitung, wie er es formulierte, auf diesem Wege auch »in die Hände der Jugend« gelangen zu lassen.[182] Vom 7.9.1918 bis zum 21.6.1919 führte das Blatt durchgehend »Münchener Beobachter und Sportblatt« als Haupttitel. Die Entscheidung, in der Zeitung den Sport groß herauszustellen, scheint auch wesentlich vom Thule-Mitglied und DAP-Mitbegrün- der Karl Harrer beeinflußt worden zu sein, der als Sportjournalist hauptberuflich für die »München-Augsburger Abendzeitung« tätig war und nebenberuflich anfangs auch für den Sportteil des »Beobachters« arbeitete.[183]

Unter dem neuen Eigentümer vollzog das Blatt auch eine Kursänderung, die sich allein schon durch den bereits am 31.8.1918 in »Unabhängige Zeitung für nationale und völkische Politik« geänderten Untertitel ankündigte. Während im »Münchener Beobachter« unter Eher eine rein wirtschaftlich motivierte antijüdische Tendenz festzustellen war, wurde die Zeitung unter Sebottendorffs Leitung sofort ein Instrument zur Propagierung rassistischer, sozialdarwinistischer und vor allem rassenantisemitischer Vorstellungen.[184]

So machte der in Nr. 19 unter der Überschrift »Halte dein Blut rein!« erschienene Leitartikel gegen Juden, Zigeuner und Neger gleichermaßen Front und in Nr. 23 wurden Frankreich und Englandder »Rassenschmach« bezichtigt, weil sie im Weltkrieg »far-

bige Truppen« gegen »Weiße« hätten kämpfen lassen.[185] Noch in Nr. 22 hatte Sebottendorff eine Kriegsdurchhalteparole ausgegeben: »Der Kampf ist die Vorbedingung zu jeder Weiterentwicklung und Höherzüchtung. Ein Volk, das kampfmüde ist, gibt sich selbst auf und wird niemals eine herrschende Nation werden.[186]

Der Münchener Beobachter ist zwischen September 1918 und Juni 1919 einmal wöchentlich im Umfang von zunächst vier, ab Januar 1919 sechs Seiten erschienen. Über die Auflagenhöhe des Blattes, das vom August 1918 bis Frühjahr 1919 fast ohne Geschäftsanzeigen ausgekommen ist, liegen für diesen Zeitraum nur ungenaue Angaben vor.[187] Die gewiss sehr niedrige Auflage, die die Zeitung vor allem bis zum Sommer 1919 hatte, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der »Münchener Beobachter« schon vor dem Sturz der Monarchie in Bayern anfing, sich zu einem wichtigen Kommunikationsmittel des völkischen Lagers in München zu entwickeln. Im »Beobachter« hat beispielsweise der Alldeutsche Verband Ende August 1918 in einer halbseitigen Anzeige seine Mitglieder zum Verbandstag nach Hannover eingeladen, über den die Zeitung dann auch in Nr. 16 ausführlich berichtete. Die Nr. 14 beinhaltet eine große, von Privatpersonen aufgegebene Annonce, in der zu Geldspenden für den durch einen Rechtsstreit in Bedrängnis geratenen Houston Stewart Chamberlain aufgerufen wurde. Und in Nr. 15 steht der Bericht über eine »festliche Versammlung« zum 25-jährigen Bestehen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.[188]

:benangabe der
are { Kopf
Bart
gen
ut
d

Beitritts-Erklärung

Militär-Verhältnis?

Hiermit stelle ich den Antrag um Aufnahme in die

Thule-Gesellschaft

als Ordensbruder, dienender Bruder oder auch Ordensschwester.

Warum untauglich?

Körpergröße?

„Ich gelobe, mich allezeit — in freiwilliger Unterordnung — getreu und schweigepflichtig in den Dienst des Ordens zu stellen."

) versichere (nach bestem Wissen und Gewissen) 'an Eidesstatt, daß in meinen Adern kein Tropfen jüdischen oder farbigen Rasseblutes fließt und sich auch unter meiner Frau, Eltern und Vorfahren keine Angehörigen der hebräischen Rasse befinden."

Ich mache auf deutsches Manneswort hin noch nachstehende wahrheitsgemäße Angaben zu dem

Fragebogen!

Frage 1. Welchem Orden, welcher Loge oder welchen ähnlichen humanitären, ethischen, philosophischen oder nationalen Vereinigungen gehören Sie an?

Frage 2. Welche 2 Bürgen für Ihre germanisch-rassische Zuverlässigkeit können Sie aus Ihrer Bekanntschaft namhaft machen?

Frage 3. Stehen Sie auf gerodetem, wirtschaftlich festem Boden?

Vor- und Zuname		Stand	Letzter u. jetziger Wohnort	Geboren am	Geburtsort	Religion
s Antragstellers						
des Vaters						
der Mutter	geborene:					
der Ehefrau	geborene:					
des Schwiegervaters						
der Schwiegermutter	geborene:					
n Vaters Vater						
n Mutters Vater						
der Kinder*						

(Sämtliche Spalten sind deutlich lesbar auszufüllen!)

* Bei verheirateten Kindern ist anzugeben, mit wem verheiratet.

Dieser Fragebogen wird geheim behandelt und zurückgegeben, wenn die Aufnahme nicht erfolgen sollte.

(Wohnort), den

Name:

ohnung:

Stand:

Aufnahme in die Thule-Gesellschaft. Die Probe mit dem berüchtigten Ariernachweis, wie er im »Dritten Reich« dann verlangt wurde. (Quelle: Staatsarchiv München, Stanw. Mü I 2984f)

V. Die Thule im Kampf gegen die Republik

1. Gründung des Kampfbundes Thule

Am 7. November 1918 gelingt es Kurt Eisner, die Monarchie in Bayern zu stürzen.[189] Er hatte im Anschluß an eine von den Freien Gewerkschaften, der SPD (MSPD) und der USPD auf der Theresienwiese veranstalteten Friedenskundgebung mit seinen Anhängern die öffentlichen Gebäude und Kasernen in München besetzt. Am frühen Morgen des 8. November ist Bayern ein Freistaat – einen Tag bevor auch in Berlin die Republik ausgerufen wird.

Am Nachmittag des gleichen Tages wählt ein »Provisorischer Nationalrat«, der sich aus den in der Nacht zuvor gebildeten Arbeiter- und Soldatenräten, sowie sozialdemokratischen, bauernbündlerischen und einigen linksliberalen Abgeordneten des ehemaligen Landtags zusammensetzt, Kurt Eisner durch Akklamation zum Ministerpräsidenten. Der neuen Regierung gehören Vertreter der USPD und der SPD sowie ein Parteiloser an. Zum großen Gegenspieler Eisners im Ministerrat wird der Innenminister Erhard Auer (SPD) »Er wäre lieber Minister unter König Ludwig III. geworden als in Eisners Revolutionskabinett«[190]

Die Republik ist in Bayern noch keine zwei Tage alt, als ihr Sebottendorff den Kampf ansagt. Am 9. November erklärt er auf einer gemeinsamen Versammlung der Mitglieder von Thule-Gesellschaft und Germanenorden: »Wir erlebten gestern den Zusammenbruch all dessen, was uns vertraut, was uns lieb und wert war. An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind: Juda.

Die gestrige Revolution, gemacht von Niederrassigen, um den Germanen zu verderben, ist der Beginn der Läuterung. Es geht jetzt Aug‹ um Auge, Zahn um Zahn! Jetzt heißt es kämpfen, bis das Hakenkreuz siegreich aufsteigt!«[191]

Am darauffolgenden Tage, dem 10. November, wird der »Kampfbund Thule« gegründet, der als paramilitärische Organisation »die Niederwerfung der Revolution mit Waffengewalt zum Ziele hat«[192] Sebottendorff selbst behält sich den Oberbefehl im Kampfbund vor, überträgt aber dessen militärische Organisation und Füh-

rung einige Wochen später dem Oberleutnant und Thule-Mitglied Heinz Kurz.[193]

Der Zusammenbruch der alten politischen Ordnung führte in der Thule ebensowenig wie im Alldeutschen Verband zu einem lähmenden Schock. Der Sturz der Monarchie bewirkte hier die sofortige Aufnahme konterrevolutionärer Aktivitäten. »Die Thule-Gesellschaft wurde so der erste nachrevolutionäre Kristallisationspunkt der völkischen Bewegung in Bayern und ein wichtiges Zentrum des Widerstandes.«[194]

2. Ein gescheiterter Plan zur Entführung Kurt Eisners

Das erste spektakuläre gegenrevolutionäre Vorhaben der Thule war ihr frühzeitig gescheiterter Versuch vom 4. Dezember 1918, Kurt Eisner zu entführen.Der Ministerpräsident sprach an jenem Tage gemeinsam mit Kultusminister Johannes Hoffmann (SPD) und dem Mitglied des Landesbauernrates, Ludwig Gandorfer, auf einer Volksversammlung im überfüllten Kurhaussaal von Bad Aibling. Der Kampfbund Thule hatte jedoch Innenminister Erhard Auer und Justizminister Johannes Timm (SPD) anstelle von Hoffmann und Gandorfer als Begleiter Eisners erwartet. Die von Sebottendorff und dem Leutnant Hermann Sedlmeier angeführte Gruppe von insgesamt ca. 15 Personen hatte den Angaben Sebottendorffs zufolge, die Absicht, während der Veranstaltung in Bad Aibling Erhard Auer »zum Präsidenten auszurufen«, Kurt Eisner dagegen gefangenzunehmen und ihn ins Gebirge zu bringen, wo er bis zur Bildung einer neuen Regierung festgehalten werden sollte.[195]

Der geplante Coup musste allein schon deshalb scheitern, weil zu der Volksversammlung viele revolutionär gesonnene Arbeiter aus der Umgebung von Rosenheim, insbesondere aus Kolbermoor, erschienen waren und Eisner dann auch ebenso wie die beiden anderen Redner den Beifall der Teilnehmermehrheit fand.[196] Der Kampfbund Thule konnte, abgesehen von der Abwesenheit Auers, nun auch nicht mehr auf tatkräftige Unterstützung aus den Reihen der Veranstaltungsbesucher hoffen.[197] Trotzdem wagte die Gruppe noch ihr Glück, denn in der auf die Ansprachen gefolgten Diskussi-

on versuchte schließlich Leutnant Sedlmeier, den Text eines antisemitischen Flugblattes zu verlesen, in dem von Eisner behauptet wurde, dass er »vom Geld der Bolschewiki bestochen« und »Angehöriger derjenigen Rasse« sei, »in deren Händen der internationale Großkapitalismus liege«.[198] Doch das Thule-Mitglied kam nicht weit. In der Versammlung brach ein heftiger Entrüstungssturm los, der sich trotz aller Beruhigungsversuche nicht legen wollte. Und schließlich sprangen ein paar Männer auf die Rednertribüne und »Herr Sedlmeier hatte höchste Zeit, durch eine rückwärtige Türe das Freie zu gewinnen«.[199]

3. Die Rolle der Thule in der »Bürgerwehr-Affäre«

Nicht unwesentlich beteiligt waren die Thule-Gesellschaft und ihr Kampfbund dann auch an den Vorbereitungen eines Staatsstreiches, die nach ihrem Bekanntwerden Ende Dezember 1918 als »Bürgerwehr-Affäre« einen großen politischen Eklat auslösten und beinahe zum vorzeitigen Ende der bayerischen Regierungskoalition geführt hätten. Hauptinitiator der »Bürgerwehr« war der Landtags-Bibliothekar und Leutnant der Landwehr, Dr. Rudolf Buttmann.[200] Er ging nach dem Sturz der Monarchie sofort daran, Kameraden zu sammeln, »die entschlossen waren, die Gegenrevolution durchzuführen«.[201]

Bald hatte sich um ihn eine Reihe von Gesinnungsgenossen, wie Fabrikbesitzer Rau, Verleger Lehmann, Oberregierungsrat Dr. Roth, Oberstleutnant Haack, Generalleutnant von Kiefhaber und Kaufmann Engelbrecht aus Murnau, geschart und einen Geheimbund gegründet.[202] Auch Waffen aus dem Zeughaus »verstanden diese kühnen Männer sich zu erlisten. Der Erlaß des Inenministers vom 18. November gestattete ihnen später, sich offen als ›Bürgerwehr‹ zu bekennen.«.[203]

Dieser allen bayerischen Bezirkspolizeibehörden zugestellte Erlass des von Erhard Auer geleiteten Staatsministeriums des Innern ermöglichte die Errichtung und Bewaffnung von »Ortswachen« bzw. »Bürgerwehren«, die in Ermangelung anderer, den zuständigen staatlichen Organen zuverlässig erscheinenden Kräften die Auf-

rechterhaltung von Sicherheit und Ordnung gewährleisten sollten. Die führenden Vertreter der bayerischen SPD hatten damit auch versucht, sich »ein Machtpotential gegen eine verstärkte Radikalisierung von links zu schaffen«.[204]

In das vorhandene Machtvakuum sind allerdings sehr rasch jene gegenrevolutionären Gruppen vorgestoßen, denen es primär darum ging, mit Waffengewalt der eben erst geborenen Republik den Todesstoß zu versetzen. So deklariert auch Buttmann seinen Verschwörerkreis als »Bürgerwehr« und ersucht die Regierung um Aushändigung von Waffen. Dass er sie auf diesem Wege letzten Endes doch nicht bekommt, ist auf den Widerstand sowohl des Stadtkommandanten Oskar Dürr als auch des Polizeipräsidenten Josef Staimer und auf das Mißtrauen aus Gewerkschaftskreisen zurückzuführen. Denn ihnen ist nicht verborgen geblieben, dass sich um Buttmann hauptsächlich konterrevolutionäre Offiziere sammeln.[205]

Das vermag aber andererseits die SPD-Minister Auer und Timm, sowie den mehrheitssozialdemokratischen Staatsrat Dr. Sigmund Freiherr von Haller nicht daran zu hindern, ohne vorherige Unterrichtung des Ministerrates einen am 27. Dezember 1918 in München veröffentlichten Aufruf zur Gründung einer Bürgerwehr zu unterzeichnen, der auch die Unterschriften von Buttmann, Roth und des bekannten alldeutschen Verlegers Julius Friedrich Lehmann trägt.[206] Es war Buttmann gemeinsam mit Oberleutnant Heinz Kurz gelungen, die drei SPD-Politiker in der Nacht zum 27. Dezember unter Hinweis auf einen sich ankündigenden »Putschversuchs der Spartakisten« zur Unterzeichnung zu bewegen.[207]

Der Aufruf spiegelt die Notwendigkeit einer erst zu gründenden paramilitärischen Organisation vor, die in Wirklichkeit schon seit geraumer Zeit, allerdings mit entgegengesetzter Zielrichtung, unter dem Decknamen »Bürgerwehr« existierte.[208] Die Verbindung zwischen Buttmann und der Thule Gesellschaft war von Oberleutnant Kurz hergestellt worden. Sebottendorff übernahm nach der Plakatierung des Aufrufes die Leitung des von der »Bürgerwehr« in der Salvatorstraße eröffneten Werbebüros, in dem bis zum Mittag des 28. Dezember angeblich weit über 300 Mann durch Handschlag »gegen jeden Putschversuch ... von rechts oder links verpflichtet wurden«.[209]

Sebottendorff hatte Buttmann aber auch die Räumlichkeiten seiner Thule zur Verfügung gestellt, in denen dann auch jene streng geheime Zusammenkunft der »provisorischen Vorstandschaft« der Bürgerwehr und ihrer» Ver trauensmänner« am Abend des 27. Dezember stattfand, in deren Verlauf der als »militärisch-technischer Leiter« für die Organisation gewonnene Oberstleutnant Haack seinen eigenen Angaben zufolge »Veranlassung nahm, notwendig werdende militärische Maßnahmen an Hand eines Stadtplanes zu erörtern, wenn bei den Bestrebungen, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, seitens der radikal Gesinnten Widerstand geleistet werden sollte«.[210]

Im Protokoll der Ministerratssitzung vom 29.12.1918 heißt es demgegenüber jedoch zur Buttmann-Affäre, dass Oberstleutnant Haack den taktischen Plan für einen Putsch vorgetragen habe. Einen Tag später berichtet auch die »Münchener Post«, dass im Hotel Vier Jahreszeiten Vorbereitungen für einen Staatsstreich getroffen worden seien. »Waffen waren auch schon verteilt, Maschinengewehre, ja sogar Geschütze mit Munition gesichert.«[211]

Die Aussagen des in die Bürgerwehr-Sitzung vom 27.12. eingeschleusten und loyal zur Regierung Eisner stehenden Leutnants Albert Kranold hatten tags darauf die Polizeidirektion veranlaßt, ca. 40 Personen aus den Reihen der »Bürgerwehr« zu verhaften. Eine größere Anzahl von ihnen wird in den Räumen der Thule festgenommen, wo sich der Kern der Buttmann-Gruppe in den Mittagsstunden des 28. Dezember zu einer weiteren Besprechung eingefunden hat.[212] Noch am Abend des gleichen Tages verurteilt die sozialdemokratische Fraktion des Provisorischen Nationalrates einstimmig die Bildung einer Bürgerwehr im Sinne des von den drei SPD-Politikern unterzeichneten Aufrufes. Am 29.12. ziehen Auer, Timm und von Haller ihre Unterschriften öffentlich mit der Begründung zurück, dass es ihnen um die Schaffung einer Organisation zur Sicherung der Landtagswahl am 12. Januar gegangen sei, dass man nun aber festgestellt habe, dass die nach dem Aufruf erst zu gründende Bürgerwehr in anderer Form seit langem bestehe und zu Zwecken mißbraucht werden sollte,die auf das schärfste verurteilt werden müssten.[213]

Am 11. Januar 1919 nimmt auch der »Münchener Beobachter«

Oberleutnant Dr. Heinz Kurz 1918/19 Leiter des Kampfbundes der Thule-Gesellschaft, später bei der SS. Am 30.Januar 1939 zum Standartenführer ernannt, was dem Dienstgrad eines Oberst bei der Wehrmacht entsprach.

zur Buttmann-Affäre Stellung. In einem nicht gezeichneten, mit Sicherheit aber aus der Feder Sebottendorffs stammenden Beitrag wird einleitend zugegeben, dass »unsere Schriftleitung bei dieser Sache eng beteiligt war« und dass »die Verhaftungen in den Klubräumen des Germanenordens« vorgenommen wurden. Der Autor versucht dann den Eindruck zu erwecken, als sei es allen Akteuren der Bürgerwehr ebenso wie den drei sozialdemokratischen Unterzeichnern ausschließlich darum gegangen, ein Instrument der Abwehr »bolschewistischer Umtriebe« zur Aufrechterhaltung von »Ruhe und Ordnung«, sowie der Gewährleistung der Landtagswahl zu schaffen. Der Artikel gipfelt in der, insbesondere Kurt Eisner verspottenden Bemerkung, dass Sebottendorff die Männer der Wehr im Werbebüro darauf verpflichtet habe, »mit Gut und Blut die jetzige Regierung zu unterstützen«.[214]

Die Thule-Gesellschaft ist nicht nur in der Lage, die Aufdeckung der Buttmann-Verschwörung ohne Schaden zu überstehen, sondern darüber hinaus auch imstande, aus der Affäre ihren Nutzen zu ziehen. Sebottendorff erinnert daran, dass sich nach dem Auffliegen der Bürgerwehr die damals kurzfristig verhafteten »33 jungen Leute« – unter ihnen die Offiziere Leo Parcus und Karl Schwabe, sowie der Ingenieur Anton Woerner dem Kampfbund Thule angeschlossen hätten. Und etwas unbescheidener schrieb der Völkische Beobachter im Jahre 1934: »Eine große Anzahl der ursprünglich für die Bürgerwehr vorgesehenen Mitglieder schloß sich nun dem Kampf bund der Thule an, der in der Folgezeit stetig anwuchs.[215] Die Männer brachten außerdem auch Waffen mit, die größtenteils von Julius Lehmann über Christian Roth beschafft und verteilt oder deponiert worden waren.[216]

So sind die Ausführungen von Heinz Kurz und Rudolf Sebottendorff, wonach sich in den Räumen der Thule im Hotel Vier Jahreszeiten auch ein Waffenlager befunden habe, gewiss nicht übertrieben. »Was an Waffen vorhanden war, bestand hauptsächlich aus Handfeuerwaffen«[217] Aus diesem allerdings kleinen Depot wurden dann auch Vertreter anderer völkischer Organisationen mit Gewehren, Pistolen und dazugehöriger Munition versorgt: »Kaum waren die unter den Podien verborgenen Waffen gesammelt und verpackt, als es klingelte und der durch seinen Deutschvölkischen Bund ›Ur-

da‹ bekannte Buchdruckereibesitzer Stiegeler erschien und um einige Mauserpistolen bat.«[218]

4. Zur Taktik Sebottendorffs gegenüber der SPD

Als die drei sozialdemokratischen Politiker ihre Unterschrift unter den Bürgerwehr-Aufruf zurückziehen, führt dieser Vorgang keineswegs zur Polemik der Thule gegen die Repräsentanten der bayerischen SPD. Im Gegenteil – Sebottendorff ist bemüht, seine in der Methode zwar meist plump, hin und wieder aber auch geschickt anmutende Taktik der Anbiederung hauptsächlich gegenüber Erhard Auer fortzuführen, um sich auf diesem Wege der SPD-Führung auch weiterhin als Bündnispartner im Kampf gegen alle links von ihr stehenden politischen Krafte anzubieten.

Am 22. Februar, einen Tag nach dem Attentat auf Auer, erreichte diese Anbiederung einen peinlichen Höhepunkt, als sich der »Münchener Beobachter« auf seinen beiden ersten Seiten mit der Person und Politik Erhard Auers beschäftigte. Unter der Überschrift »Der verlorene Sohn« heißt es in diesem ansonsten ganz und gar nicht satirischen Beitrag u.a.: »Wenn man diesen Mann so sieht, treudeutsch oder alldeutsch, wie man's ehrenvoll nennen will, dann mag man sich wundern, wie viel Gemeinsames dieser deutsche Führer der bayerischen Sozialdemokratie mit der großen treudeutschen, alldeutschen, neudeutschen, über die Parteien und Landesgrenzen hinausgehenden Bewegung hat.«[219]

Je mehr sich die politischen Ereignisse in München zuspitzen, desto größer sind auch die Anstrengungen Sebottendorffs, die SPD im Bezieherkreis seines völkischen Blattes salonfähig zu machen: Sozialismus und Sozialdemokratie werde, so klärte Sebottendorff die Leser auf, immer in einen Topf geworfen, obwohl es inzwischen eine »ziemlich reinliche Scheidung« gäbe. Auf der einen Seite finde man die gemäßigten Sozialdemokraten, die sich mit dem Sozialismus wissenschaftlich beschäftigten und auf der anderen Seite die Unabhängigen von der USPD, die den Lehren der »jüdischen Erklärer« folgten und durch die Revolution den »Zeiger der Weltuhr« zurückdrehen möchten. Die SPD zähle zu ihren Mitgliedern nicht mehr Arbeiter allein, sondern auch »namhafte Bürger«. Würde

sie die »Gewaltpolitik der Unabhängigen« mitmachen, so würde sie damit diese Mitglieder wieder in das bürgerliche Lager treiben.[220]

5. Wahlwerbung für das Bündnis NLB/BMP

Die Führung des Germanenordens hat den Mitteilungen Sebottendorffs zufolge auf der Weihnachtstagung des Jahres 1918 einen Aufruf »An das Deutsche Volk!« beschlossen, der die Forderung nach Bildung einer deutschvölkischen Partei beinhaltet.[221] Dieser Beschluss war allem Anschein nach auf die Initiative der Münchner Gruppe zurückzuführen, denn der »Münchner Beobachter« hatte schließlich schon Mitte November 1918 unter besonderer Betonung seines rassenantisemitischen Standorts zur Gründung einer deutschvölkischen Partei aufgefordert.[222]

Das Nichtvorhandensein einer solchen, bereits aufgebauten, zur Kandidatur fähigen Partei und sein enger Kontakt zu nationalliberalen Kreisen in München haben Sebottendorff dann wohl darin bestärkt, anlässlich der Wahl zum Bayerischen Landtag am 12. Januar[223] und vor der Wahl zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 im »Münchener Beobachter« für die »Nationalliberale Landespartei in Bayern« (NLB) zu werben, die der Wahlen wegen ein Bündnis mit der Bayerischen Mittelpartei (BMP) eingegangen war.[224]

Bei der Landtagswahl erhielt das Bündnis NLB/BMP 5,8% der Stimmen und neun Sitze. Es stellte im Parlament die am weitesten rechts stehende Gruppe dar.[225] Sebottendorffs Zeitung, die schon vor dem 12. Januar aus dem Parteileben der NLB berichtet hatte, veröffentlichte in zwei Ausgaben nach dem Wahltag jeweils auf der ersten Seite zwei nicht als Anzeigen ausgewiesene Stellungnahmen der Nationalliberalen, in denen zur politischen Unterstützung der NLB/BMP aufgerufen wurde.[226]

Dass von den kandidierenden Parteien die Gruppierung NLB/BMP diejenige war, der auch Sebottendorff politisch am nächsten stand, geht schon allein aus seinen eigenen Ausführungen hervor. Er teilt nämlich mit, dass sich die Nationalliberale Partei unter Hanns Dahn in den Räumen der Thule Gesellschaft von neuem konstituiert habe. Der Rechtsanwalt Dahn, ein Enkel des Dich-

ters Felix Dahn, war auch Mitglied der Thule.[227] Und der Freiherr von Bissing, Spitzenkandidat der NLB/BMP für die Wahl zur Nationalversammlung, hat Ende Januar 1919 unter der Überschrift: »Jüdische Wirtschaft 1914/18 in Belgien« einen Beitrag im Münchener Beobachter geschrieben.[228]

6. Der Lotter-Putsch und seine Finanzierung – Schöpfte auch Sebottendorff aus dieser Quelle?

Umstritten geblieben ist die Rolle der Thule-Gesellschaft und ihres Kampfbundes beim sogenannten Lotterputsch vom 19. Februar 1919. Hier handelt es sich um den gescheiterten Versuch des Obermaat Conrad Lotter,[229] mit Hilfe von ca. sechshundert, größtenteils aus Bayern stammenden und erst vier Tage zuvor von Wilhelmshaven nach München tranportierten Matrosen den noch amtierenden Ministerpräsidenten Kurt Eisner festzunehmen und dessen Anhängerschaft zu entmachten. Lotter hatte auch zu anderen bewaffneten, sowohl aus Armeeangehörigen als auch Zivilisten (vorwiegend Offizieren, Unteroffizieren und Studenten) bestehenden Gruppen Kontakt aufgenommen, die sich an dem mißglückten Handstreich dann auch beteiligten.[230]

Es steht völlig außer Frage, dass an der Aktion Lotters auch Mitglieder der Thule-Gesellschaft mitgewirkt haben, doch läßt sich eine führende Funktion ihres Kampfbundes in dieser Affäre nicht beweisen.

Bei dem nach dem Scheitern des Putsches festgenommenen Conrad Lotter findet man Bargeld im Wert von 6000 Mark. Die gebündelten Geldscheine tragen auf ihrer Banderole den Namen der Firma Krupp.

Der SPD-Politiker Erhard Auer, der Ende 1918 mit Lotter über seinen Wunsch nach Aufstellung einer regierungstreuen Truppe gesprochen hatte, wird später verdächtigt, Lotter einen Betrag von 10.000 Mark übergeben zu haben, den er von der Firma Krupp »zur Bekämpfung des Bolschewismus« angenommen habe. Lotter selbst versichert, er habe von der Herkunft des Geldes, das ihm von dem Ritter des Max Joseph-Ordens, Max von Müller, zur Be-

zahlung seiner Leute übergeben wurde, nichts gewußt und sei erst später davon unterrichtet worden[231]

Die Bezahlung des Lotterputsches liefert noch keinen Beweis dafür, dass auch die gegenrevolutionären Aktivitäten der Thule-Gesellschaft aus der gleichen Quelle finanziert worden sind, doch werden durch diese Affäre gewisse Berührungspunkte erkennbar.

Der damalige Oberleutnant und Leiter des Kampfbundes der Thule, Dr. Heinz Kurz, gibt zu Protokoll, dass für die Beschaffung der Mittel zur Deckung der laufenden Kosten und Finanzierung der Aktionen ausschließlich Sebottendorff verantwortlich gewesen sei. »Er hatte u.a. Verbindungen zu Kreisen der Wirtschaft herstellen und dabei auch Kontakte zur Firma Krupp knüpfen können. Eine nicht unbedeutende Rolle bei der Finanzierung der Tätigkeiten der Thule und ihres Kampfbundes spielte auch der Ismaninger Papierfabrikant und Thule-Mitglied Theodor Heuß.«[232]

Johannes Hering führt in seinen Beiträgen zur Geschichte der Thule-Gesellschaft aus, dass es erstaunlich gewesen sei, wie Sebottendorff in jenen geldarmen Zeiten die Mittel habe auftreiben können. »Er konnte aber mehrere Male keine Rechenschaft über Einnahmen und Ausgaben ablegen, was ihm schwere Anschuldigungen gehässiger Leute eintrug.[233] Sebottendorff schreibt in diesem Zusammenhang, dass die finanziellen Ansprüche, die an ihn herangetragen worden seien, seine Kraft allmählich erschöpft hätten. So habe er es schon von Anfang an ablehnen müssen, »Auf gut deutsch«, die Zeitschrift Dietrich Eckarts zu finanzieren und er sei schließlich auch vom 1. März 1919 an gezwungen gewesen, von den Mitgliedern der Thule Beiträge zu erheben und den als Gäste in den Räumen der Thule tagenden Vereinen Saalmiete abzuverlangen.[234]

Doch Beiträge und Saalmiete allein haben garantiert weder die laufenden Kosten noch die Unternehmungen dieser dynamischen Gesellschaft decken und schon gar nicht den »Münchener Beobachter« finanzieren können. Sebottendorff gibt immerhin zu, dass nach Errichtung der Räteherrschaft der Baron Malsen und das Thule-Mitglied Werner von Heimburg von Münchener Bürgern die Summen erhalten hätten, die notwendig gewesen seien, um die verschiedenen Aktionen des Kampfbundes durchzuführen.[235]

7. Die Ermordung Kurt Eisners -Wie eng waren die Kontakte des Attentäters zur Thule?

Nicht geklärt ist, ob der Graf von Arco auf Valley den Ministerpräsidenten Kurt Eisner als Einzelgänger oder im Auftrage einer Verschwörergruppe erschossen hat. Und unklar bleibt auch die Beziehung des Mörders zur Thule Gesellschaft.[236]

Sebottendorff führt dazu aus, dass der Graf »Halbjude« gewesen und daher weder von der Thule-Gesellschaft noch von ihrem Kampfbund aufgenommen worden sei.[237] Mit dieser Behauptung ist aber keineswegs die Bestätigung dafür erbracht, dass Arco keine Kontakte zur Thule hatte und auch nicht in ihrem Kampfbund mitgewirkt haben könnte.[238] So waren auch in dem gescheiterten Palmsonntagsputsch vom 13. April 1919 neben anderen Kräften sowohl die Thule als auch Juden verwickelt.[239]

Der am 30. April von Rotarmisten im Luitpoldgymnasium ermordete jüdische Professor Ernst Berger wiederum stand nach Auskunft von Dr. Heinz Kurz mit dem Kampfbund der Thule in Verbindung.[240] Und Sebottendorff wurde schließlich aus Kreisen der Bayerischen Volkspartei (BVP) vorgeworfen, dass er es als Leiter einer deutschvölkischen Loge im April 1919 fertiggebracht habe, mittelfränkische Juden um beachtliche Beträge für sein »Freikorps Oberland« zu bitten.[241] Aber auch die »Münchener Post« zitierte später die Aussage eines Münchner Rechtsanwaltes, wonach Sebottendorff 1919 »bei Jud und Christ mit dem Bettelsack herumgelaufen und Mittel zum Kampf gegen den Bolschewismus gesammelt« habe.[242] Es gibt aber auch andere Beispiele für die gleiche Wellenlänge von Antisemiten und einzelnen Juden, wie im Fall des Herausgebers der »Süddeutschen Monatshefte« Paul Nikolaus Cossmann, der seine Zeitschrift schon im Ersten Weltkrieg für die antisemitische Agitation geöffnet hat.

Die Mitteilung von Günter Kopp, dass Graf Arco sogar Mitglied der Thule-Gesellschaft gewesen sei, stellt jedoch eine Hypothese dar.[243] Es steht zwar fest, wie auch Hillmayr schreibt, dass der Mörder des Ministerpräsidenten in den Kreisen verkehrte, die auf einen gewaltsamen Sturz der Regierung Eisner hinarbeiteten und die auch am Lotter-Putsch beteiligt waren.[244] Eine Mitgliedschaft in der Thu-

le lässt sich daraus aber nicht ableiten, obwohl anzunehmen ist, dass es Kontakte gegeben hat. Interessant ist allerdings die im »Völkischen Beobachter« im Jahr 1934 aufgestellte Behauptung, wonach Graf Arco »einer kleinen monarchistisch eingestellten Gruppe angehörte, die auf eigene Faust handelte«.[245]

Sebottendorff hat sich nach der Ermordung Eisners mit der Erklärung beeilt, dass der Attentäter, den er als »dummen Bastard« bezeichnet, als Einzelgänger aus sich selbst heraus gehandelt und mit seiner »wahnsinnigen Tat« einen »schon halb erledigten« Kurt Eisner umgebracht habe.[246] Mit der Rücktrittserklärung in der Tasche war Eisner, bevor ihn die Kugeln am 21. Februar 1919 trafen, ein zwar auf parlamentarischer Ebene entmachteter, aber politisch noch lange kein »toter Mann«.[247]

8. Der »Taubenschlag« in den »Vier Jahreszeiten« – Die Thule als Zentrum der gegenrevolutionären Kräfte Münchens

Anfang Februar 1919 ging es in der Thule bereits zu »wie in einem Taubenschlag«[248] Ihre Geschäftsräume waren inzwischen zum Zen -trum der nationalen Kräfte geworden.[249]

Hier wurde nicht nur die Nationalliberale Partei zu neuem Leben erweckt, sondern hier trafen sich nahezu alle zur Konterrevolution entschlossenen Personen und Gruppierungen Münchens. Sebottendorff führt diesen ungeahnten Aufschwung seiner Organisation darauf zurück, dass durch die Revolution fast alle völkischen Vereine ihr Obdach verloren hätten, da ihnen die Versammlungslokale von den Wirten gekündigt worden seien. Er habe daraufhin seine Pforten weit aufgemacht, so dass innerhalb kurzer Zeit alle wichtigen völkischen Versammlungen in den »Vier Jahreszeiten« durchgeführt werden konnten. »Das hatte das Gute, dass zum ersten Male die einzelnen Gruppen in nahe Verbindung traten, denn es kam oft vor, dass zwei, drei Versammlungen zu gleicher Zeit stattfanden«.[250]

»Die Thule-Gesellschaft nahm eine besondere Stellung ein. Sie wurde zum Boden politischer Begegnungen und Neugruppierungen wie der Deutschen Arbeiterpartei (DAP). Viele Persönlichkeiten, die in den alldeutschen Bestrebungen von 1916 bis 1918 hervorge-

treten waren, fanden hier abermals eine politische Plattform.«[251]

Auch der Alldeutsche Verband hielt seine Zusammenkünfte im Quartier der Thule ab und die treibende Kraft des A.D.V. in München, der Verleger Julius F. Lehmann, »der immer wieder mit neuen Gedanken und Plänen kam«, war überhaupt »das aktivste und vorwärtstreibende Element des ganzen Kreises«.[252] Lehmann hatte schon am 24. Oktober 1918 während eines gemeinsamen Abends von Thule-Gesellschaft und Alldeutschem Verband die Forderung nach einem Staatsstreich der nationalen und völkischen Kräfte erhoben.[253]

Von den anderen Vereinigungen, die den »Taubenschlag« der Thule benutzten, sollen hier noch aufgeführt sein:

1. Die von dem schon erwähnten Dr. Wilhelm Rohmeder angeführte Ortsgruppe München des Reichshammerbundes, in der auch das Thule-Mitglied Franz Dannehl [254] eine wichtige Rolle spielte und auf die sich später in seinen Münchner Anfängen der Deutsche Schutz-und Trutz-Bund stützen konnte.

2. Der Deutschvölkische Bund »Urda«. Er wurde von Druckereibesitzer Hans Stiegeler geführt, der dann auch zur Prominenz des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes gehörte.[255]

3. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband (D.H.V.) und dessen Bund für Wanderpflege »Fahrende Gesellen«. Der von Johannes Hering als »tüchtiges Thule Mitglied und glänzender Redner des D.H.V.« vorgestellte Ludwig Frühauf gehörte auch der von Frau Gertrud Riemann-Bucherer geleiteten Gesangsabteilung der Thule an.[256]

4. Der Deutsche Wehrverein, der 1912 mit maßgeblicher Beteiligung industrieller Gruppen zur Popularisierung einer starken Land- rüstung gegründet worden war und im Weltkrieg extreme Kriegsziele vertreten hatte.[257]

Mit der Bildung bewaffneter Gruppen, mit der Gastfreundschaft gegenüber anderen Organisationen und der eigenen, aufgrund der Umstände jedoch auf Sparflamme gesetzten theoretischen Arbeit war die Tätigkeit der Thule in jenen Wochen noch nicht erschöpft. Die Thule »steuerte auch zahlreiche politische Vereinsgründungen unter harmlosen Tarnbezeichnungen und unterstützte antisemitische und antikommunistische Publikationen«[258] Aus der

Niederschrift Herings geht hervor, dass Sebottendorff unter dem Dach der Thule damals auch eine Vereinigung der in München lebenden Marineoffiziere und eine» Vereinigung vaterlandstreuer Unteroffiziere« ins Leben gerufen hatte.[259]

Im Heim der Thule-Gesellschaft, in deren Reigen kein Verein fehlte, der irgendwelche nationale Fragen vertrat, formierte sich also die völkische Bewegung der bayerischen Landeshauptstadt. Die Thule, deren »Verbindungen in weite Kreise der Münchner Gesellschaft reichten«, hatte sich in den ersten Wochen des Jahres 1919 auch im Hinblick auf die Vorbereitung militärischer Aktivitäten zu einem »wichtigen Kristallisationspunkt« entwickelt.[260]

In einem Artikel des Völkischen Beobachters aus dem Jahre 1934 heißt es, dass die Thule zu Beginn des Jahres 1919 zum einzigen Sammelpunkt aller der Kräfte in München geworden sei, »die sich nicht in bürgerlicher Feigheit darauf beschränkten, hinter den Vorhängen ihrer Wohnung herauszuspitzen, ob nicht schon der liebe Gott eine Besserung der Verhältnisse herbeigeführt habe«.[261]

9. Die besondere Funktion des Münchener Beobachters als Veranstaltungskalender völkischer Vereine – Der Verzicht auf eine Tarnung der »Germanenloge«

War der Münchener Beobachter schon im Herbst 1918 auf dem besten Wege, sich zu einer für die völkischen Kreise wichtigen Zeitung zu entwickeln, so wurde das Thule-Blatt für sie schon zu Beginn des Jahres 1919 ein unschätzbares Hilfsmittel. »Es veröffentlichte fortlaufend antisemitisches ›Beweismaterial‹ und diente als Sammelkalender der zahllosen völkisch-rechtsradikalen Veranstaltungen in und um München.«[262] Der MB trug seiner inzwischen erweiterten Funktion dadurch Rechnung, dass er im Untertitel nun auch den Zusatz »Ankündigungsblatt für nationale Vereine« führte.[263] Die Veranstaltungen der Gruppen, die als Gäste der Thule tagten, wurden meistens nur unter Erwähnung der Abkürzung des jeweiligen Organisationsnamens in der Rubrik »Vereinsanzeigen« bekanntgegeben. Da heißt es beispielsweise in Nr. 1 vom 11. Januar 1919 »A.D.V. Versammlung jeden Dienstag 1/2 8 Uhr

Marstallstraße, Germanenloge«, in Nr. 5 vom 1. Februar: »Fahrende Gesellen im D.H.V.am 7. Februar Versammlung, Germanenorden, Vier Jahreszeiten, kleiner Saal« und in Nr. 13 vom 5. April: »Hammerbund, Freitag, 11. April Zusammenkunft, Vier Jahreszeiten«.[264]

Diese drei Beispiele allein lassen schon erkennen, dass von einer Tarnung oder Ergreifung gewisser Vorsichtsmaßnahmen überhaupt keine Rede sein konnte. Der »Münchener Beobachter« hat nicht nur den von ihm angesprochenen Teil der Öffentlichkeit auf den konterrevolutionären »Taubenschlag« in den »Vier Jahreszeiten« aufmerksam gemacht, sondern obendrein auch noch die Gastgeberrolle des Germanenordens preisgegeben.

Sebottendorff war schon wegen der niedrigen Auflage dazu gezwungen, das Organ der Thule gezielt zu vertreiben. Es ist einfach unvorstellbar, dass er auf Grund dessen ausgeschlossen haben könnte, dass sein Blatt eines Tages auch in die Hände seiner politischen Gegner gelangen würde. Denn schließlich hat sich damals auch die Wochenschrift »Der Republikaner« sehr ausführlich mit dem Münchener Beobachter und der Person Sebottendorffs auseinandergesetzt.[265] So klingt es geradezu wie ein Scherz, wenn er behauptet, dass die Weitergabe von Hand zu Hand den Beobachter vor der Beschlagnahme geschützt habe. [266] Denn die Zeitung ist selbst im April 1919 nicht anonym, sondern mit einem Impressum versehen erschienen, aus dem ein Postfach als Anschrift, Sebottendorff als verantwortlicher Schriftleiter und die vollständige Adresse der das Blatt herstellenden Druckerei ersichtlich waren.[267]

Mit der Tarnung des Germanenordens und der Abschirmung der von dem Hotel aus operierenden Gruppen war es schon bei Aufdeckung der Buttmann-Verschwörung vorbei, so dass Sebottendorff kein Geheimnis offenbarte, als er am 11.1.1919 im »Beobachter« bestätigte, dass die Verhaftungsaktion vom 28.12.1918 auch in den Klubräumen des Germanenordens erfolgt sei und dabei den Germanenorden überhaupt zum ersten Mal beim Namen nannte. Der »Vereinsanzeiger« des MB lieferte in den Wochen darauf dann den Beweis dafür, dass sich das organisatorische Zentrum der antirepublikanischen, antisemitischen und antikommunistischen Kräfte Münchens auch weiterhin in den »Vier Jahreszeiten« befand.

Die Tatsache, dass im »Münchener Beobachter« vom 29. März 1919 dann erstmals die Thule-Gesellschaft anstelle des Germanenordens genannt wird, die für den 5. April zu einem Treffen in ihr Domizil einlud, muss als dilettantisches Täuschungsmanöver zu sehr später Stunde betrachtet werden.[268] Das gilt ebenso für den Trick, sich mit Hilfe einer am 21.März 1919 zusammengestellten Scheinsatzung als angeblich Geschichtsforschung treibenden Verein registergerichtlich eintragen zu lassen.[269]

Im Quartier der Thule wurde keineswegs nur aus dem Verborgenen heraus, sondern auch relativ offen auf die Beseitigung der Republik und die gewaltsame Veränderung der politischen Verhältnisse in München hingearbeitet. Sebottendorff muss sich demnach sehr sicher gefühlt und seine politischen Gegner, insbesondere die revolutionären Gruppierungen, für unfähig gehalten haben, gegen den »Taubenschlag« in den »Vier Jahreszeiten« wirksame Maßnahmen zu ergreifen.

VI. Räteherrschaft in München – Die Aktivität der Thule erreicht ihren Höhepunkt

1. Aufbauhilfe für das Freikorps Epp und Errichtung eines Stützpunktes in Eching

Auf dem Weg zum Landtag, wo er zurücktreten will, wird Ministerpräsident Kurt Eisner am 21.Februar 1919 ermordet. Dann fallen auch im Landtag Schüsse, die Abgeordneten fliehen in Panik aus dem Sitzungssaal. Die Macht in Bayern übernimmt der Zentralrat der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte unter dem Vorsitz von Ernst Niekisch. Ein Kampforgan für die Errichtung einer Räterepublik ist der Zentralrat aber nicht. Er versteht sich vielmehr als Interregnum und verständigt sich schließlich auf ein Nebeneinander von Räteorganen und parlamentarischem System. Am 17. März tritt der Landtag wieder zusammen und wählt den Sozialdemokraten Johannes Hoffmann zum Ministerpräsidenten, dem es in erster Linie darum geht, die Räte zu entmachten. Das führt zu einem Linksruck in der Rätebewegung und gibt den radikalen Kräften Auftrieb. Am 7. April wird die erste Räterepublik ausgerufen. Sie ist ein Produkt der anarchistischen Spontaneität. Ihre führenden Köpfe sind die Schriftsteller Erich Mühsam, Gustav Landauer und Ernst Toller.

Als der Sturm losbricht, ist Ministerpräsident Hoffmann schon in Berlin beim Reichswehrminister Gustav Noske (SPD), der ihm den Rat gibt, die bayerische Regierung nach Nordbayern zu verlegen. Kurt Eisner war noch Ministerpräsident, als Gustav Noske den Kommandeur des bisherigen bayer. Inf.-Leibregiments, Oberst Franz Ritter von Epp ermächtigte, ein »Bayerisches Freikorps für den Grenzschutz Ost« aufzustellen. Ritter von Epp musste aber auf den thüringischen Truppenübungsplatz Ohrdruf ausweichen, da Bayern das Aufstellungs-und Werbeverbot für Freikorps erst am 18. April aufhob.[270]

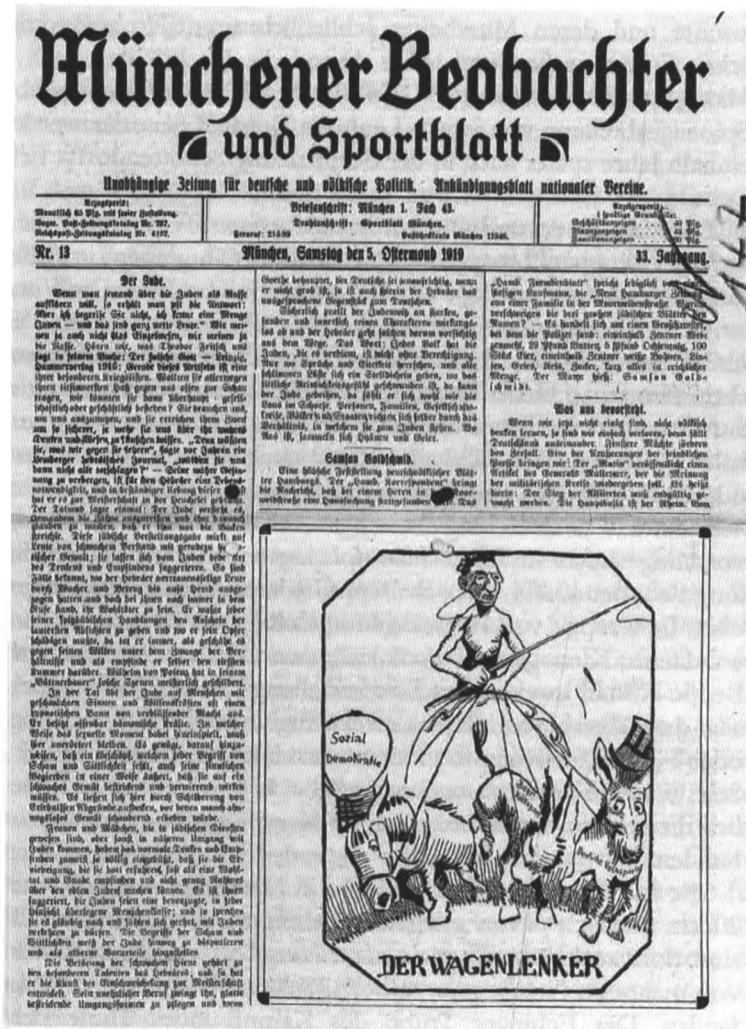
Der Kampfbund Thule hatte aber schon vorgesorgt. Er konzentrierte sich ab Februar 1919 im Wesentlichen auf zwei Tätigkeitsbereiche:

Erstens auf den Aufbau eines Nachrichtendienstes, der die Thule mit Informationen aus den Verwaltungsbehörden, anderen staatli-

chen Institutionen und verschiedenen Organisationen versorgen konnte und deren Mitarbeiter schließlich »in jeder kommunistischen Sektion saßen und jeden Abend die Nachrichten nach der Marstallstraße brachten«.[271] Geleitet wurde die Nachrichten- bzw. Spionageabteilung von jenem Leutnant Edgar Kraus, der vierzehneinhalb Jahre später auch in der Bespitzelung Sebottendorffs Erfolg hatte.[272]

Zweitens die Anwerbung von kampfbereiten Freiwilligen für das auf dem Truppenübungsplatz von Ohrdruf (Thüringen) in Aufstellung befindliche Freikorps des Ritters Franz von Epp. Die Verantwortung für diese Aufgabe wurde dem Oberleutnant Heinz Kurz übertragen. Die für den Kampfbund der Thule in Frage kommenden Männer, so Heinz Kurz, seien zunächst namentlich erfaßt und auf ihre Zuverlässigkeit überprüft worden. »Wir verständigten sie, sobald sich eine Möglichkeit bot, sie nach Ohrdruf zu schleusen, oder aber – als dies immer schwieriger und schließlich fast unmöglich wurde – nach Eching zu bringen, wo wir aber auch schon zuvor einige Leute in Wartestellung bringen konnten«[273] Die Mitteilung Sebottendorffs, wonach Beppo Römer die Kommandogewalt über die Gruppe von Freiwilligen in Eching ausübte, stimme in etwa. Heinz Kurz gibt zu Protokoll, dass durch seine Vermittlung Beppo Römer in einer Art Sonderstellung Leute geführt habe, die sich dem Kampfbund Thule zur Verfügung stellten, ohne Mitglied oder Führer des Kampfbundes zu sein. Beppo Römer, den er mit Sebottendorff zusammengebracht habe, hätten mit der Thule lediglich die gemeinsamen Interessen im Kampf gegen die »Roten« verbunden.[274]

Die aus Sicherheitsgründen nicht in München, sondern im rund 20 km nördlich davon gelegenen Eching stationierten Freiwilligen sind dort auch bewaffnet worden. Verpflegt wurden die Männer von mehreren Landwirten, in deren Scheunen sie auch Unterkunft fanden. Der Echinger Trupp des Kampfbundes Thule sicherte dann auch unter Führung von Beppo Römer den Rückzug der am 16. April bei Dachau geschlagenen Regierungstruppen.[275]



Münchener Beobachter
und Sportblatt

Unabhängige Zeitung für deutsche und völkische Politik. Ankündigungsblatt nationaler Vereine.

Nr. 13 — München, Samstag den 5. Ostermond 1919 — 33. Jahrgang.

Der Jude.

Wenn man jemand über die Juden als Rasse ausfragen will, so erhält man zur Antwort: Aber ich bezweifle Sie nicht, ich kenne eine Menge Juden — und das sind ganz nette Leute." Wir wissen ja auch nicht das Eingeweihten, wir meinen ja die Rasse. Hören wir, was Theodor Fritsch uns sagt in seinem Werke „Der falsche Gott — Antijüdischer Hammerverlag 1916: Gerade dieses Verfahren ist eine ihrer besonderen Kriegslisten. Wollten sie allerorten ihren tiefinnersten Hass gegen uns offen zur Schau tragen, wie könnten sie dann Verbündete, gesellschaftlich oder geschäftlich beherrschen? Sie brauchen uns, um uns auszunutzen, und sie erreichen ihren Zweck um so sicherer, je mehr sie uns über ihr wahres Denken und Fühlen zu täuschen wissen. „Denn wüssten sie, was wir gegen sie schreien", sagte vor Jahren ein Grossberger hebräischer Journal, „würden sie uns dann nicht alle totschlagen?" — Seine wahre Gesinnung zu verbergen, ist für den Juden einer Lebensnotwendigkeit, und in der ständigen Uebung dieser [illegible] hat er es zur Meisterschaft in der Heuchelei gebracht. Der Talmud sagt einmal: Der Jude verhehle es, [illegible] Gedanken zu machen, und er tue nur die Worte [illegible]. Diese jüdische Verstellungsgabe wirkt auf Leute von schwachem Verstand mit geradezu [illegible] sicher Gewalt; sie lassen sich vom Juden hebe der des Denkens und Empfindens taggeriren. So sind Jahr bekannt, wo der Hebräer vertrauensseligen Leute durch Wucher und Betrug bis aufs Hemd ausgezogen hatten und doch bei ihnen noch immer in dem Rufe stand, ein Wohltäter zu sein. Er wusste jeder seiner hochjüdischen Handlungen den Anschein des lauteren Absichten zu geben und wo er sein Opfer schädigen musste, da tat er immer, als geschähe es gegen seinen Willen unter dem Zwange der Verhältnisse und als empfinde er selber den tiefsten Kummer darüber. Wilhelm von Polenz hat in seinem „Büttnerbauer" solche Szenen meisterlich geschildert.

In der Tat tötet der Jude auf Menschen mit geschmeidigen Sinnen und Willensstärken oft einen hypnotischen Bann von verblüffender Macht aus. Er besitzt offenbar dämonische Kräfte. In welcher Weise das geweckte Mitgefühl dabei hineinspielt, muss hier unerörtert bleiben. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass ein Gleichgiebt, welchem jeder Begriff von Scham und Sittlichkeit fehlt, auch seine sinnlichen Begierden in einer Weise äußert, dass sie auf ein schwaches Gemüt beherrschend und verwirrend wirken müssen. Es liessen sich hier durch Schilderung von Erlebnissen Abgründe aufweisen, vor denen manch ahnungsloses Gemüt schaudernd erbeben würde.

Frauen und Mädchen, die in jüdischen Diensten gewesen sind, oder sonst in näheren Umgang mit Juden kommen, haben das normale Denken und Empfinden soweit so völlig eingebüßt, dass sie die Erniedrigung, die sie hier erfuhren, sich als eine Wohltat und Gnade empfinden und nicht genug Rühmens über den edlen Juden machen können. Es ist ihnen suggeriert, die Juden seien eine bevorzugte, in jeder Hinsicht überlegene Menschenklasse; und so verachten sie es gläubig nach und fühlen sich geehrt, mit Juden verkehren zu dürfen. Die Begriffe der Scham und Sittlichkeit weiß der Jude immer zu bäsonieren und als altherme Barbarei hinzustellen.

Die Verleihung der schwarzen Ehre gehört zu den besonderen Talenten des Hebräers; auch so hat er die Kunst der Menschenschätzung zur Meisterschaft entwickelt. Sein unethischer Beruf zwingt ihn, glatte gefällende Umgangsformen zu pflegen und vom Goethe behauptet, der Deutsche sei genossenschaftig, wenn er nicht grob ist, so ist auch hierin der Hebräer das entgegengesetzte Gegenbild zum Deutschen.

Scharfsich prüft der Judenknabe an starken, gesunden und innerlich reinen Charakteren mit ungeheuerlich ob und der Hebräer geht solchen darum vorsichtig und dem Wege. Das Wort: Judas Volk ist die Juden, die es verdient, ist bloß ohne Berechtigung. Nur wo Sprache und Eigenheit herrschen, wo alle schlimmen Lüste sich ein Stelldichein geben, wo das sittliche Minderheitsgefühl geschwunden ist, da kann der Jude gedeihen, da fühlt er sich wohl wie die Laus im Schopf. Personen, Familien, Gesellschaftskreise, Städten und Staatswesen sich selber durch das Machtmittel, in welchem sie zum Juden fehlen. Wo Aas ist, sammeln sich Hyänen und Geier.

Samson Goldschmid.

Eine plastische Festellung deutschvölkischer Blätter Hamburgs. Der „Hamb. Korrespondent" bringt die Nachricht, daß bei einem Herrn in [illegible] verdächtige eine Haussuchung stattgefunden [illegible]. Das „Hamb. Fremdenblatt" spricht schließlich von [illegible] festgen Kaufmann, die „Neue Hamburger Börsen-[illegible] aus einer Familie in der Mozartstraße Namen verschwiegen hat, berichtet [illegible] Blätter den Namen? — Es handelt sich um einen Großkaufmann, bei dem die Polizei fand: einwandfrei Feinster Mokkagemahl, 29 Pfund Butter, 6 Pfund Schinken, 100 Stück Eier, einwandfrei Feinster weißer Zucker, Zigaretten, Cakes, Reis, Zucker, kurz alles in reichlicher Menge. Der Name hieß: Samson Goldschmidt.

Was uns bevorsteht.

Wenn wir jetzt nicht einig sind, nicht völkisch denken lernen, so sind wir einfach verloren, dann fällt Deutschland auseinander. Finsterer Mächte Horden den Erdball. Eine der Umgrenzungen der jüdischen Ziele bringen wir: Der „Marine" veröffentlicht einen Artikel des Generals Moltzerzer, der die Meinung der militärischen Kreise wiedergeben soll. Da heißt darin: Der Sieg der Alliierten muß endgültig gewacht werden. Die Hauptsache ist der Abrüstung. Von

Titelseite des Münchener Beobachters vom 5.4.1919. Antisemitische Polemik vor Ausrufung der ersten Räterepublik

2. Palmsonntagsputsch und Fühlungnahme der Thule mit der nach Bamberg geflüchteten Regierung Hoffmann

Am Palmsonntag, 13. April, unternimmt der Gefreite Alfred Seyffertitz nach einer drei Tage zuvor in Bamberg mit der Regierung Hoffmann erfolgten Absprache den Versuch, mit einem Teil der von ihm geführten Republikanischen Schutztruppe der Räteherrschaft in München ein Ende zu setzen. Nach erbitterten, mehrere Todesopfer fordernden Kämpfen, bricht der Putsch zusammen und hat die Ausrufung der zweiten, von Kommunisten geführten Räterepublik zur Folge.[276]

Seyffertitz hatte die Verhandlungspartner zunächst wohl in Unkenntnis seiner wahren Absichten gelassen, denn er behauptete später, von der Regierung in Bamberg kurz nach Beginn des Palmsonntagsputsches vergeblich die Errichtung einer Militärdiktatur gefordert zu haben.[277]

An der Aktion vom 13. April waren »sehr heterogene Kräfte beteiligt: Sozialdemokraten, Juden, wie die Rechtspraktikanten Gutmann und Löwenfeld und die antisemitische Thule-Gesellschaft«.[278] Mit Seyffertitz, so erinnert sich der damalige Leiter des Kampfbundes Thule, »hatten wir ständig Kontakt und er war auch über die politische Orientierung der Thule-Gesellschaft informiert, was ihn aber nicht besonders interessierte.«[279]

Heinz Kurz weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es für den Kampfbund über seine Verbindungen zum Kommandanten der Republikanischen Schutztruppe bis zum 13.April auch die Möglichkeit gegeben habe, an Waffen heranzukommen, so dass sich für die Thule die Errichtung eines größeren Waffendepots in München erübrigt habe.[280]

Die Thule hatte sich demzufolge nach dem Auffliegen der Bürgerwehr Ende Dezember 1918 in der Republikanischen Schutztruppe eine neue Quelle zur Beschaffung ihrer Ausrüstung erschlossen. Sebottendorffs Ausführungen vermitteln hingegen den Eindruck, als ob die in Eching aufgestellte Kampfbundgruppe vorwiegend oder ausschließlich mit Waffen ausgerüstet worden sei, die man von korrumpierten linksradikalen Soldaten bzw. Rotgardisten habe kaufen können.[281]

Der Kampfbund Thule muss aber auch einige seiner Leute in der Republikanischen Schutztruppe untergebracht haben, denn Sebottendorff spricht in seinem politischen Rückblick namentlich dem Thule Mitglied Konrad Ritzler seinen Dank für die wertvollen Dienste aus, die er als Angehöriger der Republikanischen Schutztruppe für die Thule-Gesellschaft geleistet habe.[282]

Anscheinend ist es in der letzten Vorbereitungsphase des Palmsonntagsputsches zu Unstimmigkeiten zwischen der Thule und dem Führer der Schutztruppe gekommen. Seyffertitz beklagte sich später darüber, dass ihm die Thule 600 Mann, vor allem Offiziere in Mannschaftskleidung, zugesagt habe, von denen dann aber nur zehn erschienen seien.[283] Die Ursache dafür sieht Heinz Kurz jedoch in der »verspäteten Mitteilung« von Seyffertitz über die Auslösung des Putsches.[284] Sebottendorff wiederum erhob schon im Mai 1919 im Münchener Beobachter gegen Seyffertitz den Vorwurf, in Erwartung regierungstreuer Truppen die Hilfe der Thule sogar abgelehnt zu haben.[285]

Dass die Thule bei der Aktion am 13. April ihre Hände mit im Spiel hatte, daran besteht kein Zweifel. Ob sie dabei aber die dominierende Rolle gespielt hat, wie es z.B. Fest und Maser sehen, muss allerdings dahingestellt bleiben.[286]

Am 10. April war aber nicht nur Seyffertitz am Regierungssitz in Bamberg erschienen, sondern auch der Bahnverwalter und Thule-Mitglied Friedrich Knauf, um ein an Johannes Hoffmann gerichtetes, von Sebottendorff und Werner von Heimburg unterzeichnetes Schreiben eines »Bürgerrates der Stadt München« zu überreichen.

In dem Schriftstück heißt es u.a.:

»Herr Ministerpräsident!

Die Bürgerschaft von München erwartet von Ihnen die Rettung aus großer Not. Nicht anders wird die Gewaltherrschaft (in München) gebrochen werden können als durch die Waffen. Die Münchner Bürgerschaft ist gewillt, an ihrer Befreiung tätigen Anteil zu nehmen. Außer den Vereinen und Verbänden (haben sich) auch tausende von Einzelpersonen dem Bürgerrat angeschlossen und werden in den Streik eintreten, sobald die Truppen der Regierung vor den Toren der Stadt stehen, um dadurch die Verteidigung der Roten Armee zu erschweren. Mehr als das, in Eching wird sich die

waffenfähige Jugend Münchens sammeln und ein Bataillon formieren! Wir bitten, dass Gewehre und Maschinengewehre, Handgranaten und Ausrüstungsstücke dorthin gebracht und in dem Hofe des Bauern Angermeier zu Händen des Leutnants Bauer deponiert werden.«[287]

Friedrich Knauf hatte offenbar die Gelegenheit, mit Regierungsvertretern Gespräche zu führen. Ernst Müller-Meiningen erwähnt nämlich ein Protokoll, demzufolge wenige Stunden nach dem Besuch einer »Abordnung von regierungstreuen Münchener Truppen« auch »Münchener Bürger« in Bamberg eingetroffen seien, die die Regierung u. a. dazu aufgefordert hätten, das Freikorps Epp von Ohrdruf kommen zu lassen, was der Minister für militärische Angelegenheiten, Ernst Schneppenhorst (SPD) jedoch kategorisch abgelehnt habe.[288]

3. Sebottendorff gründet das Freikorps Oberland – Der Kampfbund Thule – Kern der neuen Organisation

Es ist kaum anzunehmen, dass der Bürgerrat in dem Schreiben vom 10. April deshalb vorgeschoben worden ist, um zu diesem Zeitpunkt noch die Thule-Gesellschaft zu tarnen. Sebottendorff hatte anscheinend auf eine breitere Basis der gegenrevolutionären Aktivitäten in München hinweisen und es der Regierung in Bamberg auf diesem Wege gleichzeitig auch ermöglichen wollen, mit seinen Abgesandten Verhandlungen zu führen. Denn um wen es sich bei Sebottendorff handelte, das muss zumindest einem Teil der Verantwortlichen in Bamberg längst bekannt gewesen sein.

Trotzdem erhält Sebottendorff, der schon am 16.April München in Richtung Bamberg verlassen hatte, dort am 19. April, einen Tag nach Aufhebung des Freikorps-Aufstellungs-und Werbeverbots, »durch Beschluß des Ministerrates und des Landessoldatenrates die Ermächtigung, in Treuchtlingen das Freikorps Oberland aufzustellen«.[289]

Einen Tag später legt Sebottendorff in Nürnberg beim Kommando des III. bayerischen Armeekorps seine Vollmachten vor, woraufhin »in Übereinstimmung mit den bereits getroffenen Vor-

kehrungen« Eichstätt zum endgültigen Aufstellungsort des Freikorps bestimmt wird.[290] Die Aufstellung und militärische Führung übernimmt am 22.4.19 im Einverständnis mit dem Kdo.III.b.A.K. der Major Albert Ritter von Beckh, der das Freikorps am gleichen Tage auch dem Oberkommando des Generalmajors Ritter von Möhl (Oberkommando Möhl) unterstellt, dem alle neuaufgestellten oder in Aufstellung begriffenen bayerischen Truppenteile untergeordnet werden.[291]

Beckh konnte auf Vorschlag des Oberleutnants Heinz Kurz von Sebottendorff gewonnen werden, der ihm am 19.April die Ermächtigung des Militärministeriums vorgelegt hatte.[292] Bis zum Eintreffen von Beckhs in Eichstätt am 25. April stand der dort inzwischen versammelte, vorwiegend noch aus Angehörigen der Thule-Kampfbund-Gruppen bestehende Trupp von ca. 120 Mann, in der Mehrzahl Offiziere, unter dem Befehl von Beppo Römer. Er hatte sich aufgrund einer mit Sebottendorff getroffenen Vereinbarung einen Tag nach dem Gefecht bei Dachau mit der von ihm geführten Echinger Gruppe des Kampfbundes nach Eichstätt in Marsch gesetzt, wo er mit seinen Leuten den Grundstock bzw. »Stamm der neuen Organisation« bildete.[293] Der Kampfbund Thule muss also gewissermaßen als Wiege des Freikorps Oberland angesehen werden. Im Gegensatz zu anderen Prominenten aus den Freikorps wurde Beppo Römer später ein erbitterter Gegner der Nationalsozialisten.[294]

Als das Freikorps Oberland am 29. April 1919 in einem Militärzug mit dem Ziel München über Regensburg nach Freising transportiert wurde, umfasste es infolge der in Mittelfranken dafür intensiv betriebenen Werbung insgesamt schon fast 300 Freiwillige, eingeteilt in zwei Kompanien, wobei die eine hauptsächlich aus Mannschaftsdienst leistenden Offizieren und Studenten bestand.[295]

Sebottendorff hat jedoch nicht die Truppe zum Einsatz nach München begleitet, sondern war am gleichen Tag von Nürnberg aus zunächst nach Ingolstadt gefahren. In Nürnberg hatte er am 20. April in einem Hotel die »Zentralleitung des Freikorps Oberland« errichtet. Der Dienst im »Hauptquartier« beschränkte sich seinen Ausführungen zufolge aber nicht auf Werbeaktionen für den Freiwilligenverband. Es sollten auch Waffentransporte aufs Land

durchgefuhrt werden. Hinzu kamen Spezialaufträge. Die Zentrale, so Sebottendorff, sei so organisiert gewesen, dass Oberleutnant Kurz die Büroarbeiten und den persönlichen Dienst zu verrichten hatte und Leutnant Edgar Kraus die Organisation der Waffentransporte.[296]

Die Zentralleitung des Freikorps Oberland hatte sich nach Darstellung Sebottendorffs am 27. April »in Bewegung« gesetzt, um in Ingolstadt Handgranaten und Decken zu übernehmen und über Rosenheim nach Bad Tölz zu befördern. Da sie wegen schlechter Transportmittel und einem »Gefecht bei Kolbermoor« aufgehalten worden sei, habe sie erst am 3. Mai – am Tage nach Beendigung der Kämpfe in München dort eintreffen und in den »Vier Jahreszeiten« Quartier nehmen können. Sebottendorff will übrigens erst bei seiner Ankunft in München von den Geschehnissen im Luitpoldgymnasium erfahren haben, wo am 30. April sieben Mitglieder der Thule-Gesellschaft von Angehörigen der Roten Armee erschossen worden sind.[297]

Da Ritter von Beckh nur die militärische Führung und nicht auch die organisatorische und somit die Gesamtleitung des Freikorps innehatte, kam es bald zum Zerwürfnis zwischen ihm und Sebottendorff, so dass sich von Beckh schon am 14. Mai gezwungen sah, das Oberkommando Möhl (seit 11.5. Bayerisches Reichswehr-Gruppenkommando 4) schriftlich zu ersuchen, »die Lösung der Beziehungen des Herrn von Sebottendorff zum Freikorps Oberland herbeizuführen«[298]

4. Die Thule – ein Staat im Staate

4a) Fälscherwerkstatt und Freikorpswerbebüro – Angeworbene und Kuriere verlassen München als »Eisenbahnbeamte«

Kurz vor der Abreise Sebottendorffs nach Nordbayern kommt der Leutnant Hans Schnitzlein von Bamberg über Nürnberg und Ingolstadt nach München. Er hat den Auftrag, mit den in der Stadt gegen die Räteherrschaft operierenden Gruppen Verbindung aufzunehmen und wird von einem Bekannten auch zur Thule-Gesell-

schaft gebracht. Über seine Eindrücke schrieb Schnitzlein später: »Schon der Aufgang in die Räume der Gesellschaft war bemerkenswert: Gemälde von blondlockigen und in rauhe Felle gekleideten Germanen zierten die Wände, dazu waren Spruchbänder angebracht über die Wichtigkeit der Rassenforschung usf. Ich wurde in einen Raum geführt, in dem etwa 6-8 Männer saßen, die sich nach allgemeiner Vorstellung zunächst einmal durch Vorlage von tadellosen Spartakus-Ausweisen bei mir verdächtig machten. An ihrer Spitze stand ein angeblicher Freiherr von Sebottendorff, ein Bahnverwalter namens Knauf und ein Oberleutnant Kurz.... Es ergab sich, dass diese Herren tatsächlich der Kern einer Truppe von etwa 200 Leuten waren, die mit allen Mitteln gegen die Roten arbeiteten. Zum Beispiel hatten sie eine kleine Druckerei im Gange, in welcher regelrechte Mitgliedskarten des Spartakus-Bundes, Eisenbahn-Inspektoren-Ausweise usf hergestellt wurden. Nach längerem Gespräch glaubte ich – wie sich später zeigte, mit vollem Recht— diesen Persönlichkeiten volles Vertrauen schenken zu dürfen. Ich übermittelte nach dem Gedächtnis den Aufruf der rechtmäßigen Regierung, der zum Kampfe gegen die Spartakisten aufforderte. Sie erzählten mir, dass sie diesen Aufruf drucken und durch einen Flieger abwerfen lassen würden... Zum Verlassen Münchens gaben mir die Herren einen Ausweis als Bahnbeamter auf den Namen Kirschner und eine Freifahrtkarte, ferner einen Chiffre-Schlüssel:für den Verkehr mit der Regierung«[299]

Schnitzlein berichtet, dass ihn Knauf zum Zug begleitet habe und dass sie während einer Unterhaltung über die Notwendigkeit der Auswechselung einiger Schienen die von Rotgardisten im Bahnhof errichteten Sperren unter Vorzeigung ihrer Ausweise ungehindert passiert hätten.

Der Bahninspektor Friedrich Knauf gehörte im Frühjahr 1919 zu den aktivsten und wichtigsten Mitgliedern der Thule Gesellschaft. Er war in ihrem Widerstand gegen die Räteregierungen (7.4.-1.5.) nach Sebottendorff der bedeutendste Organisator. Knauf, der sehr eng mit Julius Kneil zusammenarbeitete, »hatte nicht nur mehrere seiner Arbeitskollegen in die Thule gebracht, sondern versorgte auch die von ihr aus München herausgeschleusten, als Bahnbeamte getarnt abreisenden Personen mit den erforderlichen Bahnauswei-

sen und Freifahrtscheinen«.[300] Als Sebottendorff München am 16. April ver-ließ, übernahm Knauf auch die Leitung der Thule und führte das Kommando in ihrer Zentrale.[301]

Nach dem Scheitern des Palmsonntagssputsches und der darauf erfolgten Proklamation der zweiten (kommunistischen) Räterepublik waren die Akteure der Thule insbesondere darum bemüht, so viel Männer wie möglich aus München herauszubringen, zunächst noch nach Eching, anschließend nach Eichstätt zu »Oberland«, aber auch zu den in anderen Orten in Aufstellung befindlichen Freikorps.[302]

»Da die Münchener Regierung die Abreise aller Männer über 16 und unter 60 Jahren zu verhindern versuchte, wurden Freifahrtscheine der Eisenbahn mit Erlaubnis des Verkehrsministers der Bamberger Regierung nachgedruckt und die Kuriere reisten als Münchener Eisenbahnbeamte. Die Stempel, die gefunden wurden, als man die Thule aushob, dienten diesen Zwecken.«[303]

In der Marstallstraße lief also nicht nur die Herstellung und Verteilung gefälschter Ausweise und Reisedokumente auf Hochtouren, sondern hier befand sich auch – nur wenige Meter von den Dienststellen der Räteregierung entfernt – ein Werbebüro für des Gegners Truppen! In den Räumen der Thule sind allein in der Zeit vom 18.4. bis zur Durchsuchungs-und Verhaftungsaktion am 26.4. »weit über 500 Freifahrtscheine ausgegeben worden. Die Abreisenden wurden in eine Liste eingetragen, die im großen Saale auflag«.[304]

Die Kandidaten für die Freifahrtscheine wurden auch oberflächlich auf ihre Zuverlässigkeit geprüft und zwar vom Leutnant Rudolf Heß, der München aber schon am 24. April verließ, um sich dem »Freikorps Regensburg« anzuschließen.[305] Am Abend des 24. April erhielt auch Sebottendorff seinen Angaben zufolge in Nordbayern die besorgniserregende Nachricht, dass an diesem Tage in den »Vier Jahreszeiten« über hundert Freifahrtscheine ausgegeben worden seien und – da das Treiben nicht lange verborgen bleiben könne – die Thule jeden Augenblick auffliegen müsse. [306] Die Abreise von so vielen »Bahnbeamten« musste allein schon deshalb auffallen, weil sich der Eisenbahnverkehr zu diesem Zeitpunkt von München aus nur noch auf das von der Räteregierung kontrollierte Territorium beschränkte und die Züge außerdem immer seltener fuhren.[307]

4b) Ein gut funktionierendes Nachrichten-und Spitzelsystem – Die Spione der Thule haben leichte Arbeit

In den beiden Räterepubliken ist die Thule-Gesellschaft »ein Staat im Staate, das Sammelbecken aller ›Reaktionäre‹. Draußen stehen die Freikorps, drinnen befinden sich die Verschwörer.«[308] Während sich die eine Gruppe von Thule-Aktivisten hauptsächlich der Vorbereitung militärischer Aktionen widmet, spioniert die andere, von Edgar Kraus[309] aufgebaute Abteilung fleißig in den Gremien der Räteregierungen, in der Roten Armee, in den Sektionen der KPD und in anderen revolutionären Organisationen herum. »Zunächst ahnt niemand im Lager der Rätediktatoren die Gefahr, die ihr Regime bedroht.... Einmal mußte es doch gelingen, den Moskauer Strauchrittern beizukommen.«[310] Die von den Mitarbeitern des Thule-Nachrichtendienstes gesammelten Informationen sind nach Mitteilung Sebottendorffs täglich zusammengestellt und nach Bamberg weitergeleitet worden.[311]

Die in Schrickers »Rotmord« veröffentlichten Auszüge aus dem »Tätigkeitsbericht eines Verschwörers« vermitteln ein sehr anschauliches Bild von der Arbeit dieser Spionageabteilung: »Die ersten Wochen betätigte ich mich im Büro und in den Gesellschaftsräumen des Münchener Beobachters und der Thule-Gesellschaft. In erster Linie sorgte ich dafür, dass wir Leute bekamen mit gleicher Gesinnung und aktiver Beteiligung. Für das Unternehmen in Eching bewahrte ich seit drei Monaten ungefähr 80-100 Armeepistolen auf. Weiter gab ich Auskünfte, wie man in die auswärtigen Freikorps kommt. Durch diese Arbeit allein wurden ca. 400-500 von den zuverlässigsten Leuten abgeschoben. Als unsere Lage hier in den »Vier Jahreszeiten« immer brenzliger wurde und wir die militärischen Operationen der Roten Armee noch auskundschaften wollten, fehlte es uns an den nötigen kommunistischen Ausweisen. Kurz entschlossen ließ ich mich am 16. April in die Kommunistische Partei aufnehmen. Als armer Handlungsgehilfe stand meiner Aufnahme nichts im Wege. Ich gab an, dass für mich eine Aufnahme gar keinen Wert hätte, wenn ich mich nicht geistig betätigen könnte. Dies wurde mir sofort zugebilligt... Am 17. April nachmittags wurde ich damit beauftragt, Auweiskarten auszustellen.

Zwei Stunden Arbeit und man war mit meiner Leistung zufrieden. Für uns habe ich natürlich gut gesorgt in Bezug auf Kommunistenausweise. 18. April: Ich habe ca. 200 Mitglieder in die KPD aufgenommen. Mein ursprünglicher Plan war, wenn die Freikorps gegen die Stadt vorrückten, mit sämtlichen Listen der KPD zu verschwinden. Das wurde jedoch durch die Verhaftung der Gräfin Westarp vereitelt. 26. April, der unglückselige Tag. Nachmittags 4 ½ Uhr wurde ich von der Verhaftung benachrichtigt. Ich arbeitete in der Zentrale der KPD gemütlich weiter. Vor 5 Uhr wurde mir ins Gesicht gesagt, ich wäre ein Verräter. Durch meine Reden jedoch konnte ich den Verdacht abschütteln. 6 ½ Uhr abends wurde ich von einer Patrouille, welche mir anscheinend gefolgt war, verhaftet. Sie brachten mich in die Zentrale, die Posten jedoch, die mich übernehmen sollten, waren nicht pünktlich da. Durch meine persönliche Gewandtheit kam ich nochmals aus. Die Nacht verbrachte ich nicht zu Hause. 27. April: Um 6.00 ging's nach Herrsching. Um 9 Uhr war ich aus dem Bereich der Roten Armee.«[312]

Die Ursache dafür, dass die Thule in der Lage gewesen ist, ein so gut funktionierendes Spitzelsystem aufzubauen und in ihrer Zentrale auch ein Werbebüro für die Freikorps einzurichten, ist wohl darin zu suchen, dass die am 7. April in München proklamierte erste Räterepublik kein Fundament für eine längerfristige Existenz hatte und in völliger Nichtbeachtung der Tatsache entstanden ist, dass zwischen den politischen Verhältnissen in München und denen im übrigen Bayern doch erhebliche Unterschiede bestanden. Dass es dieser am »grünen Tisch« errichteten anarchistischen Räteherrschaft dann auch nicht möglich sein würde, sich gegen Infiltration, Spionage und Sabotage erfolgreich zu schützen, war wohl vorauszusehen. Aufgrund nicht gegebener Voraussetzungen war auch die kommunistische 2. Räterepublik nicht dazu in der Lage, noch Wesentliches an diesem Zustand zu ändern. Bemerkenswert ist der Dilettantismus, mit dem zahlreiche Räterepublikaner bei der Eindämmung gegenrevolutionärer Aktivitäten zu Werke gingen. So gehörten, wie auch Heinrich Hillmayr meint, weder viel Mut noch eine besondere Geschicklichkeit dazu, um sich in die Reihen der die Räteherrschaft stützenden Gruppen einzuschleichen.[313]

Sebottendorff bedauert, dass man der Thule die Fälschung von Stempeln vorgeworfen habe und schreibt: »Das war gar nicht notwendig; die Fälschungen, wenn es welche waren, wurden bei den Sektionen selber ausgeführt, die Stempel wurden gekauft. Ebenso liederlich wie mit den Stempeln ging man in den Kommunistenklubs mit den Mitgliedskarten und Urlaubsscheinen um; es war alles käuflich.«[314] Das mag zwar, abgesehen von den durch Thule-Leute begangenen Diebstählen, für mehrere Fälle durchaus zutreffen. Die Ausführungen Sebottendorffs sind allerdings taktischer Natur und zielen darauf ab, die Arbeitsmethoden der Thule und ihres Kampfbundes zu verharmlosen und gleichzeitig ein besonders finsteres Bild vom Charakter der Personen zu zeichnen, die in irgendeiner Weise für die Räteregierungen tätig gewesen sind.

VII. Die Exekutionen im Luitpoldgymnasium – Vorgeschichte – Tat –Auswirkungen

1. Zur Frage des Terrors während der Rätezeit

In der Literatur wird häufig hervorgehoben, so auch von Albert Schwarz, dass schon der provisorische revolutionäre Zentralrat der ersten Räterepublik eine Anzahl terroristischer Maßnahmen verfügt habe, deren Vorbilder aus der Schreckenszeit der Französischen Revolution und der Pariser Kommune stammten. Leider fehlt der Hinweis, dass trotz mancher furchterregender Ankündigungen – und einmal abgesehen von den Ereignissen am 30. April – die Realität in München damals eine völlig andere war. Und das läßt sich auch feststellen beim Blick in einen damals geheimgehaltenen Bericht der Polizeidirektion München vom Sommer 1919. Dort heißt es klar und deutlich, dass es während der Räteherrschaft, abgesehen von den Erschießungen im Luitpoldgymnasium nicht zu Mordtaten oder zur Vergewaltigung von Frauen gekommen ist.[315]

Über das am 11.April 1919 eingesetzte »Revolutionstribunal« schrieb später selbst die bürgerliche »Münchener Zeitung«: »Das wird auch der ärgste Gegner der letzten Gewaltherrschaft anerkennen müssen: der Name dieses Tribunals war schrecklicher als seine Taten… Mit dem Wort tauchten Guillotinen und stiernackige Henkersknechte mit Erinnerungen aus den Jahren der französischen Revolution auf und ein Teil der verängstigten Münchner Bürgerschaft war des Glaubens, dass der, der vor diesem Tribunal stand, sich mit der gleichen Aussicht unter eine Guillotine legen könne.Es ist ja nie trotz der gegenteiligen Gerüchte, ein Todesurteil ausgesprochen worden. Die höchste Strafe waren einmal zwei Jahre Gefängnis.«[316]

Die nach Bamberg ausgewichene Regierung Hoffmann hatte in einem Aufruf an die bayerische Bevölkerung vom 16. April behauptet, dass in München der »russische Terror« rase. In einer Aktennotiz vom 26. April, die sich in den Unterlagen der Bamberger Regierung befindet und nicht zur Veröffentlichung, sondern nur zur »gefl. Kenntnis« bestimmt war, heißt es jedoch: »Greuelnachrichten aus München gegenüber ist größte Vorsicht geboten. Was die Mün-

chener Bevölkerung bedrückt, ist die trostlose Unsicherheit und Abgeschlossenheit und die wirtschaftliche Vernichtung, die vielen droht.«[317]

Schließlich hat auch Erhard Auer in München die Räteherrschaft überlebt, ohne in einem unauffindbaren Versteck untergebracht gewesen zu sein. Erhard Auer war am 21. Februar 1919 im Bayerischen Landtag an der Prannerstraße von dem Metzger und KPD-Mitglied Alois Lindner niedergeschossen worden, der den ermordeten Kurt Eisner rächen wollte. Die Rätezeit in München überlebt hat auch Graf Arco, der am 21. Februar Kurt Eisner auf dem Weg zum Landtag ermordet hatte und danach von Eisners Begleitern schwer verletzt und festgenommen worden ist. Anton Graf von Arco auf Valley befand sich in den letzten Tagen der Räteherrschaft sogar in der Gewalt der damaligen Machthaber.[318]

Dass die von heterogenen Kräften errichtete und getragene Räteherrschaft in München trotz der Ausschreitungen linksradikaler Gruppen nicht mit einer Schreckensherrschaft verglichen werden kann, wird schon allein am Beispiel der Thule-Gesellschaft deutlich. Sebottendorff hatte es weder vor noch nach dem 7. April nötig, seine Organisation auf eine den Bedingungen der Illegalität entsprechende Arbeitsweise umzustellen. Im Gegenteil, hier wurde von Tag zu Tag offener gegen die Münchner Machthaber gearbeitet, und im Quartier der Thule ging es, wie Sebottendorff im nachhinein bedauert, auch am 25. April noch zu »wie in einem Taubenschlag«.[319]

Der provisorische revolutionäre Zentralrat der ersten Räterepublik, dem Ernst Niekisch nicht mehr angehörte, hatte schon am 8. April in einer Bekanntmachung auf die im Umlauf befindlichen antisemitischen Flugblätter hingewiesen, »die in der würdelosesten und verbrecherischsten Weise die Leidenschaften der Massen gegen die Juden aufzuhetzen« versuchten. Gleichzeitig hatte der Zentralrat den »zu Judenpogromen anstachelnden niederträchtigen Elementen« angekündigt, sie vor das Revolutionstribunal zu stellen. Die Auseinandersetzung mit der antisemitischen Thule-Gesellschaft und den anderen von ihren Räumen aus operierenden Gruppen blieb aber zunächst völlig aus.[320]

Wie konnte es dann aber am 30. April – dem letzten Tag der

Räteherrschaft in München – zu den, im In- und Ausland Aufsehen erregenden, als »Geiselmord« bekanntgewordenen Erschießungen im Luitpoldgymnasium kommen, die nicht nur für das Ansehen der Räterepublikaner katastrophale Auswirkungen hatten?

2. Die Beschlagnahme- und Verhaftungsaktion gegen die Thule

Im Hofe des Münchner Luitpoldgymnasiums an der Müllerstraße wurden am 30. April 1919 insgesamt zehn Personen (neun Männer und eine Frau), darunter sieben aktive Mitglieder der Thule, von Angehörigen der Roten Armee erschossen. Von den Opfern der Bluttat gehörten der Thule an: Gräfin Hella (Heila) von Westarp, Prinz Gustav Franz Maria von Thurn und Taxis, Freiherr Friedrich Wilhelm von Seydlitz, Freiherr Franz Karl von Teuchert, Anton Daumenlang, Walter Deike und Walter Nauhaus.

Die Vorgeschichte ihrer Erschießung begann am 26. April, als die Räumlichkeiten der Thule-Gesellschaft von Angehörigen der räterepublikanischen Militärpolizei durchsucht wurden, wobei ihnen eine ganze Menge von Material in die Hände fiel, das den eindeutigen Beweis für die konterrevolutionäre Tätigkeit der Thule lieferte: Antisemitische Flugblätter, ein Vereinsbuch des Germanenordens, eine Mitgliederkartothek der Thule sowie eine Karte über die Stellungen der Roten Armee bei Schleißheim. Unter den beschlagnahmten Stempeln befinden sich Faksimilestempel der Unterschrift Egelhofers[321] sowie seines Adjutanten Karpf, ferner das Siegel der Stadtkommandantur. Nachdem in den Räumen der Thule auch noch größere Mengen von Waffen beschlagnahmt werden, ist es offensichtlich, dass hier nicht nur Eddastudien getrieben werden.[322]

Die führenden Kräfte der 2. Räterepublik sind nun bemüht, dem »harten Kern« der gegenrevolutionären Gruppe auf die Spur zu kommen. Dass sie dabei zunächst sehr vorsichtig, aber auch dilettantisch vorgehen, obwohl sie nun auch über Mitgliederlisten der Thule-Gesellschaft verfügen, wird am Beispiel des Thule-Mitglieds Josefine Lack, geb. Bauer, deutlich. Als sie am 26. April die Klubräume der Gesellschaft im Hotel »Vier Jahreszeiten« betrat,

wurde sie von Rotgardisten in Empfang genommen und an Ort und Stelle zur Person des gesuchten Hanns Georg Müller befragt. Dabei legte man ihr Müllers Beitrittserklärung zur Thule-Gesellschaft und ein Lichtbild von ihm vor. Als Josefine Lack erklärte, dass es sich bei Müller um einen Schulfreund von ihr handele, nach dessen Wohlbefinden sie sich habe erkundigen wollen, durfte sie wieder gehen, so dass sie dazu in der Lage war, Hanns Georg Müller noch rechtzeitig zu warnen.[323]

Die Gräfin Hella von Westarp[324] ist am 26. April zweimal festgenommen worden. Das erste Mal im Büro der Thule. Und sie wurde zweimal wieder freigelassen, bevor sie am Abend des gleichen Tages endgültig in Haft kam. Ähnlich erging es Walter Deike. Er war bei seinem Erscheinen im Quartier der Thule am 26.April dort nur kurz vernommen und dann mit dem Hinweis wieder entlassen worden, dass er, sollte sein Name auf der Liste Egelhofers stehen, wieder festgenommen würde, was dann einige Stunden später vor dem Haus, in dem er wohnte, auch geschah.[325] Auch der Prinz Gustav Franz Maria von Thurn und Taxis (geb.1888 in Dresden) wird »auf Veranlassung des Vollzugsrates der Räteregierung vor seiner endgültigen Inhaftierung mehrmals festgenommen .Er hält engen Kontakt mit dem Vorsitzenden des Revolutionstribunals, Cronauer, von dem er einen gestempelten Ausweis erhält, der ihn vor einer Verhaftung schützen soll. Cronauer ist durch seine ›weiche Linie‹, hinter der die radikalen Rätefunktionäre Bestechung vermuten, selbst den heftigsten Angriffen ausgesetzt. In der Nacht zum 27. April legt Cronauer dem Prinzen auf dem Heimweg nahe, sich dringend eine andere Wohnung zu suchen, da er für seine Sicherheit nicht mehr garantieren könne. Tatsächlich wird der Prinz am 27. April verhaftet, nachdem man sich mehr Klarheit über seine konterrevolutionäre Tätigkeit verschafft hatte.[326]

Die größtenteils offen, unbehindert und bisher erfolgreich geführte gegenrevolutionäre Tätigkeit der Thule hat offensichtlich auch Westarp, Deike und Thurn u. Taxis zu dem Leichtsinn verleitet, die ihnen am 26. April verbliebenen Chancen zum Untertauchen nicht zu nutzen.

Während Walter Nauhaus, Anton Daumenlang und Friedrich Wilhelm von Seydlitz auch schon am 26.4. festgenommen wurden,

[327] fiel der Freiherr von Teuchert erst am 29. April in Neufahrn bei Anzing Angehörigen der Roten Armee in die Hände, als er sich auf einem Erkundungsritt für das Freikorps Regensburg befand, dem er sich inzwischen angeschlossen hatte.

»Da sein Name in den Listen der Thule-Gesellschaft stand, wurde er von der Stadtkommandantur nach dem Luitpoldgymnasium gebracht«[328]

3. Zu den Ermittlungen gegen die Inhaftierten – Einlieferung in das Luitpoldgymnasium unter Umgehung des Revolutionstribunals

Im Zusammenhang mit der Aktion gegen die Thule-Gesellschaft kam es zur Verhaftung von insgesamt ca. zwanzig Personen.[329] »Ihre Vernehmungen erfolgten uneinheitlich, an verschiedenen Orten und durch verschiedene Instanzen der Räteregierung«[330]

Als am Abend des 26. April u.a. Nauhaus, Westarp, Daumenlang und Deike in der Stadtkommandantur vom Polizeipräsidenten Ferdinand Mairgünther und dem Stadtkommandanten Max Mehrer verhört wurden, erklärte Walter Nauhaus, dass die Thule aus zwei Abteilungen, einer rein wissenschaftlichen und einer politischen bestehe. »Er bezeichnete sich als Vorsitzenden der wissenschaftlichen und Herrn von Sebottendorff als solchen der politischen Abteilung. Aus einer ihm vorgelegten Liste bezeichnete er sowohl die Mitglieder der wissenschaftlichen als auch der politischen Richtung. Er gab auch zu, dass von der politischen Abteilung die judenfeindlichen Flugblätter verbreitet wurden Die Gräfin Westarp hatte ein festes Auftreten und gab kurze, bestimmte Antworten im Gegensatz zu allen Herren. Sie wurde von Mehrer gefragt, ob sie von der rätefeindlichen Tätigkeit des Klubs etwas wisse, was sie bestimmt verneinte und erklärte, sie sei nur Sekretärin des Klubs, tue ihre Arbeit und kümmere sich im übrigen um nichts.

Sie trug eine Osterkarte bei sich, welche kurzen Ostergruß und die Bemerkung enthielt ›Bin gut durchgekommen‹. Diese Karte wurde ihr übel ausgelegt und man war allgemein der Meinung, sie wisse mehr, wolle aber nichts sagen. Auch hatte man die erwähnten

Flugblätter bei ihr gefunden, was sie damit erklärte, dass diese ihr und ihrer Schwester auf der Straße zugesteckt worden seien. Betreffs der vorgefundenen Stempel der Roten Armee erklärte sie, nichts zu wissen. Man hatte den Eindruck, als ob sich sämtliche Festgenommenen ehrenwörtlich zum Schweigen verpflichtet hätten... «[331]

Dass Frau Westarp in der Thule nicht nur Sekretärin, sondern auch politisch engagiert war, bestätigt auch Dr. Heinz Kurz. Sie sei außerdem, so meint er, insbesondere was den Kampf gegen die Räteherrschaft anbelangte, über alle Absichten der Führung der Thule informiert und in die Vorgänge eingeweiht gewesen.[332]

Nach dem Verhör in der Stadtkommandantur wurden die verhafteten Thule-Mitglieder zu einer weiteren Vernehmung in das Kriegsministerium gebracht, wo man inzwischen auch den Freiherrn von Seydlitz eingeliefert hatte. »Nachdem es auch hier nicht gelang, genauere Einzelheiten über die gegenrevolutionäre Tätigkeit aus den Leuten selbst herauszuholen, beschloss Egelhofer ›Wir lassen sie so lange eingesperrt, bis wir die Wahrheit erfahren.‹ Von Erschießen war hier noch keine Rede.«[333]

Am darauf folgenden Tage wurde in einem in München angeschlagenen, von Rudolf Egelhofer unterzeichneten Plakat der Bevölkerung mitgeteilt, dass im Hotel »Vier Jahreszeiten« eine »gemeingefährliche Bande« verhaftet worden sei, die »militärische Stempel nachgemacht« und zu »Diebstählen und Plünderungen« benützt habe. Diese »Erzreaktionäre, Agenten und Zutreiber für die weißen Garden« hätten mit Hilfe der gefälschten Stempel »Beschlagnahmungen« durchgeführt und dabei sogar »räuberisch Vieh requiriert.« Der Name Egelhofer, so heisst es auf diesem Plakat ferner, sei durch Fälschung seines Faksimiles mißbraucht worden, um im Namen der Regierung Verbrechen zu begehen und dadurch die Räterepublik verächtlich und verhasst zu machen.[334]

Es ist zwar nicht auszuschließen, dass Angehörige der Thule alle ihnen in Egelhofers Erklärung zur Last gelegten Taten tatsächlich ausgeführt haben, um der Räterepublik auf diese Weise schweren Schaden zuzufügen. Andererseits könnte der Oberkommandierende der Roten Armee mit diesem Plakat aber auch versucht haben, von den Diebstählen und Plünderungen abzulenken, die auch von

Anhängern der Räteherrschaft begangen worden sind.

Nach Auffassung Hillmayrs wandten sich die Betriebs- und Soldatenräte immer deutlicher gegen die Kommunisten. Egelhofer habe gewusst, dass die Nachricht von Aktionen gegen die kommunistische Räterepublik ihm und seinen Gesinnungsgenossen nur schaden könne. Daher habe er versucht, die Wut der Massen auf die allseits verhassten Plünderer, Schieber und Diebe zu lenken.[335] Da die Betriebs-und Soldatenräte bekanntlich am 27. April den Rücktritt der von Eugen Levine geführten kommunistischen Räteregierung erzwangen, deutet einiges auf einen Zusammenhang zwischen diesem Vorgang und Egelhofers Erklärung zur Verhaftung der Thule-Mitglieder hin.[336]

Fest steht jedenfalls – und das ist hier von besonderer Bedeutung – dass Hella von Westarp, Walter Nauhaus und die anderen fünf Mitglieder der Thule-Gesellschaft im Gegensatz zu anderen Münchner Bürgern nicht als Geiseln inhaftiert worden sind. So erklärte auch Walter Seyler, der Adjutant des Kommandeurs der technischen Truppe der Roten Armee gewesen ist, als Zeuge im ersten Geiselmordprozess, dass die Thule-Leute hauptsächlich unter dem Verdacht der Stempel-Fälschung festgenommen worden seien.[337] Josef Gruber, der bei der Vernehmung der Verhafteten im Kriegsministerium als Stenograph hinzugezogen worden war, äußerte sich als Zeuge im gleichen Prozess, dass keine Geiseln vorgeführt worden seien, sondern Gefangene, die im dringenden Verdacht standen, mit gefälschten Stempeln falsche Pässe ausgestellt zu haben.[338] Und der zur Rätezeit als Schreiber im Sicherheitsreferat der Stadtkommandantur tätige Student und Spion Adolf Mick, der die Protokolle sämtlicher Sitzungen über Zwischenträger an die Regierung Hoffmann weitergeleitet hatte, sagte ebenfalls im ersten Geiselmordprozess als Zeuge u.a. aus, dass Stadtkommandant Max Mehrer die eingelieferten Thule-Mitglieder als »Gegenrevolutionäre und Plünderer, die ausgerottet werden müßten«, betrachtet habe.[339]

Am 28. April wurden die zunächst in der Polizeidirektion inhaftierten Thule-Mitglieder in das Luitpoldgymnasium gebracht, aus dem Rotgardisten am Palmsonntag die dort zuvor stationierte »Republikanische Schutztruppe« vertrieben hatten.[340] Diese Schule war dann nicht nur Standort der IV. Abteilung der Roten Armee gewor-

den, sondern auch Stützpunkt des harten Kerns der Kommunistischen Partei, der am 27. April ebenso wie der Kreis um Eugen Levine durch die Entscheidung der Betriebs-und Soldatenräte in politische Bedrängnis geriet. Da diese Gruppe die vom Revolutionstribunal ausgesprochenen Urteile nicht nur für weitaus zu mild erachtete, sondern den Verantwortlichen des Tribunals auch grundsätzlich mißtraute, bemühte sie sich in den letzten Apriltagen darum, zumindest die für sie wichtigsten politischen Gefangenen und darüber hinaus die echten Geiseln in ihre Gewalt zu bringen. So mussten auch die Bemühungen von Franz Cronauer scheitern, der am 27.4. mehrmals versucht hatte, die Auslieferung der Thule-Leute an das Revolutionstribunal zu erwirken.[341]

4. War die Erschießung der sieben Thule-Leute ein Geiselmord?

Die sieben Gegenrevolutionäre und Antisemiten aus den »Vier Jahreszeiten« sind am Nachmittag des 30. April zusammen mit dem 62-jährigen jüdischen Kunstmaler und Professor Ernst Berger im Hofe des Luitpoldgymnasiums erschossen worden.

Schon am Vormittag dieses Tages hatte man die beiden Angehörigen des Berliner Husarenregiments Nr. 8, den 19jährigen Walter Hindorf und den 41-jährigen Fritz Linnenbrügger, die am 29. April bei einem Angriff der Regierungstruppen bei Oberschleißheim von einer Einheit der Roten Armee gefangengenommen worden waren, an gleicher Stelle erschossen.[342]

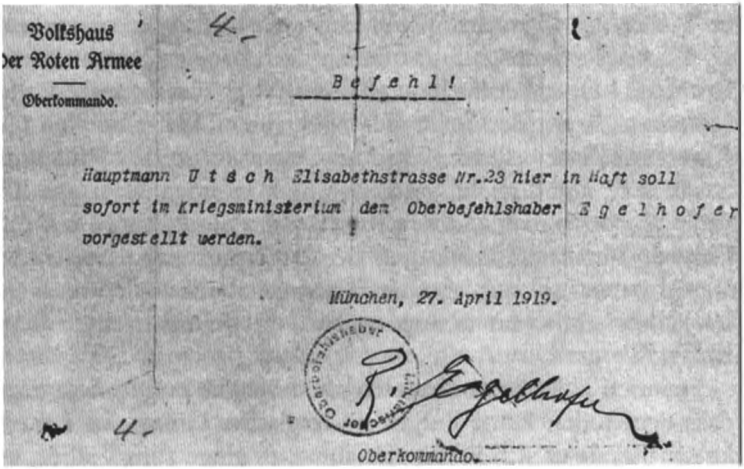
Einige Darstellungen, so auch die von Albert Schwarz,[343] vermitteln leider den Eindruck, als hätten sich an verhafteten Personen im Luitpoldgymnasium lediglich die dann Erschossenen befunden und als seien nur die an anderen Orten untergebrachten Geiseln vom Tod verschont geblieben. Deshalb muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass schon bei Einlieferung der Thule-Leute auch andere Gefangene in der Schule eingesperrt waren. Auch am Vormittag des 30. April sind noch neue Gefangene eingeliefert worden, andere wurden entlassen. »Zeitweise waren über 20 Personen im ›Geiselzimmer‹ inhaftiert, im Laufe des Nachmittags wurden auch

im Keller des Gymnasiums wieder neue Häftlinge untergebracht" [344] Diese Personen, unter denen sich der städtische Beamte, Rechtsrat Dr. Adolf Konrad und der Kaufmann Wolfgang Kerschensteiner, der Sohn des Münchner Stadtschulrates Georg Kerschensteiner befanden, sind im Gegensatz zu den Thule-Leuten tatsächlich als Geiseln festgenommen worden. Da aus dieser Gruppe jedoch niemand umgebracht wurde, scheint es den für die Bluttat Verantwortlichen trotz Panikstimmung noch darauf angekommen zu sein, gerade diejenigen zu erschießen, die sich besonders aktiv am Kampf gegen die Räteherrschaft beteiligt hatten.[345]

Heinrich Hillmayr und auch andere Historiker gehen davon aus, dass dem Juden Ernst Berger ein tragischer Irrtum das Leben gekostet hat, da er sich in der Annahme, es ginge zum Verhör, in die zur Erschießung selektierte Gruppe gedrängt habe. Berger ist nach eigener Aussage seinen Mitgefangenen gegenüber am Morgen des 30.April deshalb festgenommen worden, weil er versucht habe, ein aufhetzendes Plakat der Roten Armee von einer Säule abzureißen. Auch er ist zunächst freigelassen, wenig später jedoch in seiner Wohnung erneut verhaftet und in das Luitpoldgymnasium gebracht worden.[346] Im ersten Geiselmordprozeß erklärte der Angeklagte Hesselmann, dass der Kommandant im Luitpoldgymnasium, Fritz Seidel, bei der Durchsuchung der Taschen des Professors eine Karte der sogenannten Bürgerwehr gefunden und dabei geäußert habe: »Auch einer von der Bande.«[347] In diesem Zusammenhang verdient der Hinweis von Dr. Heinz Kurz Beachtung, wonach Ernst Berger mit dem Kampfbund der Thule in Verbindung gestanden habe.[348]

Von mehreren Funktionsträgern und Sympathisanten der Münchner Rätezeit, so u.a. von Erich Wollenberg und Paul Frölich, ist später versucht worden, die Füsilierung der Thule-Aktivisten als »revolutionsrechtliche« bzw. »standrechtliche« Maßnahme gegen eine »konterrevolutionäre Verbrecherbande« zu rechtfertigen.[349] Und der DDR-Historiker Hans Beyer betrachtet diese Tat als notwendige Selbsthilfeaktion der Rotarmisten.[350]

Die Erschießung der Konterrevolutionäre muss aber als eine verbrecherische Tat betrachtet werden, zumal sie ohne Urteil des Revolutionstribunals ausgeführt wurde und somit in jeder Hinsicht



Volkshaus
der Roten Armee
Oberkommando.

Befehl!

Hauptmann Utsch Elisabethstrasse Nr.23 hier in Haft soll sofort im Kriegsministerium dem Oberbefehlshaber Egelhofer vorgestellt werden.

München, 27. April 1919.

Oberkommando.

Volkshaus Rote Armee Vorführungsbefehl Friedrich Utsch vom 27.4.1919 (Quelle: Staatsarchiv München)

auch unter »revolutionsrechtlichen Gesichtspunkten« widerrechtlich erfolgt ist. Eine Rechtfertigung lässt die Hinrichtung aller 10 Personen im Hofe des Luitpoldgymnasiums überhaupt nicht zu. Die Tat war außerdem ein politisch äußerst unkluger Vorgang mit katastrophalen Folgen.[351]

Hier ist aber die Feststellung erforderlich, dass es sich, was die erschossenen Thule-Mitglieder anbelangt, eben nicht um die Ermordung von »wahllos zusammengefangenen unschuldigen Geiseln« handelte, wie Leo Hofbauer im Jahr 1934 schrieb.[352] Wer die Hinrichtung der Gegenrevolutionäre angeordnet hat, konnte trotz immer wiederkehrender gegenteiliger Behauptungen nicht geklärt werden. »Bis zur Gegenwart umstritten sind Beteiligung und Schuld des Oberkommandierenden der Roten Armee, Rudolf Egelhofer. Es ist nicht mehr möglich, einen eindeutigen Beweis dafür zu finden, dass Egelhofer den schriftlichen Befehl zur Erschießung ausgefertigt und unterschrieben hatte«[353] Zu berücksichtigen sind allerdings auch die Umstände, unter denen die Ereignisse im Luitpoldgymnasium geschehen konnten. München war am 30. April 1919 von den Regierungstruppen vollständig eingekreist. Die Regierung

Hoffmann hatte auf der Grundlage des Gesetzes über den Kriegszustand vom 31.Juli 1914 am 25. April 1919 von Bamberg aus das Standrecht über das rechtsrheinische Bayern verhängt und somit die Rote Armee nicht als kriegführende Partei anerkannt. Das bedeutete konkret u. a., dass, wer mit der Waffe in der Hand von den Regierungstruppen angetroffen wurde, »auf der Stelle zu erschießen war«[354]

Auch die Besatzung des Luitpoldgymnasiums wußte am 30.April bereits Bescheid, was sie zu erwarten hatte, falls sie sich zur Fortsetzung des militärischen Widerstandes entschließen sollte. Außerdem trafen in der Müllerstraße ständig neue Nachrichten ein, die nicht nur auf ein hartes, sondern teilweise auch mit dem Standrecht nicht mehr zu vereinbarendes Vorgehen der vor München stehenden gegnerischen Verbände hinwiesen. Nachrichten, die, wie sich bald herausstellen sollte, keineswegs aus Falschmeldungen bestanden. So wurde schon vor der Erschießung der beiden preußischen Soldaten Hindorf und Linnenbrügger am Vormittag im Luitpoldgymnasium bekannt, dass von den vorrückenden Regierungstruppen am 29. April bei Starnberg eine übende Sanitätsmannschaft der Roten Armee aufgegriffen und abgesehen von einem einzigen, durch einen Offizier geretteten Sanitäter erbarmungslos umgebracht worden war.[355]

»In und um Starnberg wurden am 29. April insgesamt 30 Mann erschossen, wobei bei nahezu allen Getöteten keine Veranlassung für ein derart rigoroses Vorgehen vorlag.«[356]

Diese und andere, größtenteils tatsächlich zutreffende Hiobsbotschaften haben zweifellos dazu geführt, dass sich Angehörige der bereits im Zustand der Demoralisation und Auflösung befindlichen Roten Armee aus einer von Wut und Verzweiflung geprägten Stimmung heraus zur Erschießung der zehn Personen im Luitpoldgymnasium überhaupt noch hinreißen ließen.

5. Gräuelnachrichten und Ausschreitungen der Regierungstruppen – Für Gefangene eine Sammelstelle im Schlachthof

Die Nachricht von den Erschießungen im Luitpoldgymnasium verbreitete sich wie ein Lauffeuer in München und gab nach den Ausführungen Deuringers den entscheidenden Anstoß zur »Erhebung der Münchener Bürgerschaft« am Vormittag des 1.Mai.[357] Heinrich Hillmayr weist demgegenüber darauf hin, dass das persönliche Engagement der bürgerlichen Bevölkerung Münchens in der Auseinandersetzung mit den Räterepublikanern nur sehr spärlich gewesen sei und dass sie sich in der überwiegenden Mehrheit in den Tagen des Kampfes nicht deshalb erhoben habe, um den Regierungstruppen hilfreich zur Seite zu stehen, sondern, um als Zuschauer nichts von dem Geschehen zu verpassen.[358] Der Einmarsch des größten Teiles der Regierungstruppen in München fand wie vorgesehen erst am 2. Mai statt. »Wenn später immer wieder behauptet wurde, verschiedene Truppen und Freikorps hätten sich am 1. Mai aufgrund der durchsickernden Berichte vom sogenannten Geiselmord nicht mehr zurückhalten lassen und seien daher auf eigene Faust losgestürmt, so ist das nur eine Entschuldigung für die Disziplinlosigkeit dieser Einheiten«.[359]

Vorpreschende Einheiten, die mit bewaffneten Zivilisten kooperieren. Mit dabei ist Hauptmann Friedrich Utsch von der Thule-Gesellschaft. Auch er war am 26. April verhaftet und zusammen mit dem Leutnant Friedrich Wilhelm von Seydlitz im Kriegsministerium verhört worden. Doch im Gegensatz zu Seydlitz, der am 28. April in das Luitpoldgymnasium überstellt und zwei Tage später erschossen wurde, durfte Friedrich Utsch schon am 27. April wieder nach Hause gehen.

Am 1. Mai, einem kalten Donnerstag, an dem es in München sogar schneit, hat Hauptmann Utsch nur ein Ziel vor den Augen: Das Arbeitszimmer des untergetauchten und kurz darauf schon gefaßten Rudolf Egelhofer im Kriegsministerium an der Ecke Ludwigstraße/Schönfeldstraße. Friedrich Utsch findet die Thule-Kartei und mehrere antisemitische Artikel, die Rudolf von Sebottendorff geschrieben hat. Am 1. Mai holt sich die Thule das zurück, was ihr bei der Durchsuchungsaktion am 26. April abhanden gekommen

war, Unterlagen, die seitdem verschwunden sind.

Beim Einmarsch in München und in den Wochen darauf kam es zu mehreren Gewalttaten, die von Angehörigen der Regierungstruppen und Freikorps verübt wurden. So sind die am 1.Mai in Pasing von württembergischen Truppen aufgegriffenen 53 ehemaligen russischen Kriegsgefangenen aus dem Gefangenenlager Puchheim, die überhaupt nicht an den Kämpfen gegen die Regierungstruppen beteiligt und auch bei ihrer Festnahme unbewaffnet waren, von einem illegal errichteten Feldgericht unter skandalösen Umständen zum Tode verurteilt und am 2. Mai bei Gräfelfing hingerichtet worden. Diese Bluttat fand überhaupt kein gerichtliches Nachspiel.

In der Nacht vom 4. auf 5. Mai hatten Freikorpsleute auf die Angaben von Denunzianten hin zwölf unbewaffnete Arbeiter in Perlach festgenommen. Sie wurden ohne Verhandlung wenige Stunden später erschossen. Erst 1925 kam es deswegen zum Prozeß, der im Januar 1926 mit einem Freispruch für die beiden Angeklagten endete.

Am Abend des 6. Mai richteten Angehörige der Regierungstruppen im Haus Karolinenplatz 5 ein Blutbad an. Dort wurden 21 Mitglieder des katholischen Gesellenvereins »St. Joseph« die auch der Bayerischen Volkspartei angehörten und auf Grund einer Denunziation irrtümlich für »Spartakisten« gehalten wurden, nach grausamen Misshandlungen erschossen, erstochen oder totgeschlagen. Am 25. Oktober 1919 verurteilte das Volksgericht München in dieser Angelegenheit die beiden Hauptangeklagten »wegen eines in Mittäterschaft begangenen Verbrechens des Totschlags« zu einer Zuchthausstrafe von je 14 Jahren.

Diese und andere Übergriffe wurden im Allgemeinen mit der Wut und Verbitterung entschuldigt, die nach Bekanntwerden des sogenannten Geiselmordes unter den Regierungssoldaten um sich gegriffen hatte. So gab es in der Bürgerschaft auch keinen Protest, als festgenommene Räterepublikaner in den Münchner Schlachthof getrieben wurden, wo die Sieger ganz offiziell eine »Gefangenen-Sammelstelle« einrichteten. Eine spontane Aktion war dies freilich nicht. Für die Einlieferung der Gefangenen gab es schließlich einen hektographierten Meldebogen.[360]

Es ist zwar anzunehmen, dass es auch ohne die Ereignisse vom

30. April zu weiteren Ausschreitungen von Freikorpsleuten gekommen wäre, die mit der Tötung der Roten Sanitäter bei Starnberg am 29. April begonnen hatten, doch darf die Wirkung der über den sogenannten Geiselmord eingetroffenen Berichte auf das Verhalten der Regierungstruppen nicht unterschätzt werden. Dabei dürften allerdings die Gräuelnachrichten, die über die Vorgänge im Luitpoldgymnasium verbreitet worden waren, die entscheidende Rolle gespielt haben.

Die Leichen aller zehn dort Erschossenen wurden bereits am Morgen des 1. Mai in das Pathologische Institut gebracht. Die Obduktion fand am 3. und 4. Mai statt, wobei sich dann herausstellte, dass die Toten keineswegs »teilweise bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt« eingeliefert worden seien, wie es noch in einer am 2. Mai vom Polizeipräsidium und der Stadtkommandantur verbreiteten Bekanntmachung geheißen hatte. Als die Münchener Behörden daraufhin ihre Falschmeldung korrigierten, hielt die Zeitung »Bayerischer Kurier« dem Polizeipräsidenten vor, dass »der Kopf des Prinzen Thurn und Taxis bis auf den Unterkiefer« immer noch fehle und berichtete gleichzeitig, dass man in einem Keller des Luitpoldgymnasiums einen »Schaff mit menschlichen Eingeweiden« sowie »Finger- und Schädelteile« entdeckt habe. Auch der »Berliner Lokalanzeiger« wußte von »abgeschnittenen Ohren und Gliedern« zu berichten, die in ihrer Anzahl nicht nur von den zehn Geiseln »herrühren« könnten. Am gleichen Tage meldete die »Münchener Zeitung« immerhin: »Die gefundenen Eingeweide stammen von einem Schwein, das die Rotgardisten geschlachtet hatten.«[361] Das Oberkommando Möhl teilte der Regierung in Bamberg erst am 6. Mai mit, dass »an den von den Spartakisten erschossenen Geiseln keine Verstümmelungen und Schändungen festgestellt« worden seien.[362]

6. Erster Geiselmordprozess: Das Volksgericht verzichtet auf eine Untersuchung der politischen Tätigkeit der Thule-Gesellschaft

Die Erschießung der Thule-Mitglieder im Hofe des Luitpoldgymnasiums war ein Verbrechen, aber kein Geiselmord an harmlosen, willkürlich zusammengetriebenen Münchner Bürgern. In einem großen Teil auch der jüngeren Literatur werden die Ereignisse vom 30. April jedoch als »Geiselmord« betrachtet; die Opfer erscheinen darin meist als politisch völlig unbeteiligt oder zumindest passiv und die Thule – wenn in diesem Zusammenhang überhaupt erwähnt – als ein damals unbedeutender Verein. Schon am 10. Mai 1919 hatte Josef Hofmiller in sein Tagebuch notiert: »Diese Thule-Gesellschaft scheint eine harmlose alldeutsche Loge gewesen zu sein, die in den Verdacht monarchistischer Umtriebe gekommen war und an der die Roten offenbar ein Exempel statuieren wollten. Sie hatten als Vereinsabzeichen das germanische Hakenkreuz und die Gräfin von Westarp war nichts anderes als ihre noch dazu erst vor ein paar Tagen eingetretene Sekretärin.« [363] Und in einer damals erschienenen Broschüre, die sich mit der Schuldfrage des sogenannten Geiselmordes beschäftigt, taucht die »Erforschung der Edda« als Haupttätigkeit der Thule auf.[364] Auch Helmut Neubauer trägt zur Verharmlosung bei, indem er meint, dass nicht nachgewiesen werden könne, ob die Thule-Gesellschaft gewaltsame Aktionen geplant habe.[365] Horst Nusser behauptet gar: »Die Geiseln gehörten keiner politisch bedeutsamen Organisation an. Sie waren überwiegend Mitglieder der Thule-Gesellschaft, einer Vorläuferin der frühen NSDAP, einer damals unbedeutenden Gruppe.«[366] Und bei Gustav Noske, der in seinem politischen Rückblick die zweifellos fürchterliche Bluttat vom 30. April als »Abschlachtung einer Anzahl wehrloser Menschen« erwähnt, fehlt jeglicher Hinweis auf Sebottendorffs Organisation.[367]

Schon der Ablauf des 1. Geiselmordprozesses hatte wesentlich zur Verfestigung des Eindrucks von der Thule als harmlosen Verein beigetragen. In diesem Prozeß, der vom 1. - 18. September 1919 vor dem Volksgericht in München stattfand,[368] war das Verhalten des Gerichts und eines Teils der Zeugen offensichtlich von dem

Bemühen gekennzeichnet, die bedeutende gegenrevolutionäre Tätigkeit der Thule nicht zu erörtern und all »das zu verschweigen, was den Erschossenen irgendeine, wenn auch nur geringe Teilschuld anlasten würde. Deshalb werden alle von der Verteidigung eingebrachten Beweisanträge und Bitten um Zeugeneinvernahme, die dieses Bemühen stören könnten, vom Gericht abgelehnt«[369] Und das war möglich, obwohl im »Münchener Beobachter« vom 24.5.19 auf Seite 1 unter der Überschrift »Thule-Gesellschaft« ein Bericht über die Aktivitäten der Gesellschaft im Kampf gegen Republik und Räterepublik veröffentlicht worden war, der zwar die Spionagetätigkeit und Stempelfälschungen unerwähnt ließ, dafür aber die direkte Beteiligung der Thule an den Vorbereitungen militärischer Aktionen umso deutlicher hervorhob, so die »Bürgerwehr«, den Stützpunkt des Kampfbundes in Eching, das Schreiben an den Ministerpräsidenten Hoffmann vom 10. April und selbstverständlich auch die Aufstellung des Freikorps Oberland. Es fehlte auch nicht der Hinweis darauf, dass Sebottendorff den »Münchener Beobachter« für die Thule-Gesellschaft erworben hatte.[370]

Geradezu auffallend ist der von Zeugen im ersten Geiselmordprozeß unternommene und erfolgreiche Versuch, Thule-Gesellschaft, Germanenorden, »Münchener Beobachter« und Freikorpswerbebüro in selbständige, voneinander völlig unabhängige Organisationen bzw. Unternehmen zu trennen, um auf diese Weise die Thule und ihre Mitglieder zu entlasten. So erklärte der kaufmännische Direktor des Hotels »Vier Jahreszeiten«, dass er über die politischen Tendenzen der Thule und deren Beziehungen zum Germanenorden nichts auszusagen wisse und ihm auch völlig unbekannt sei, in welchem Verhältnis das Verlagsunternehmen »Münchener Beobachter« zur Thule-Gesellschaft stehe. Als er auf die Frage eines Verteidigers hin bestätigte, dass die Räterepublikaner im Hotel größere Mengen an Waffen gefunden hätten, fragte der Gerichtsvorsitzende prompt, ob dies in den Klubräumen des Germanenordens, der Thule-Gesellschaft oder des Münchener Beobachters geschehen sei. Der Zeuge sah sich außerstande, darauf eine Antwort zu geben.[371]

Das schon erwähnte Thule-Mitglied Josefine Lack, deren Mann

zur Rätezeit als Schreiber in der Münchner KPD-Zentrale für den Nachrichtendienst der Thule gearbeitet hatte,[372] erklärte als Zeugin vor dem Volksgericht, dass sie nicht wisse, ob sich die Gesellschaft auch politisch betätigt habe. Sie räumte allerdings ein, dass die Thule antisemitische Tendenzen aufweise, da die von ihr betriebene »Pflege des Deutschtums« eine derartige Orientierung voraussetze. Frau Lack gab zu, dass die Redaktion des »Münchener Beobachters« im Quartier der Thule untergebracht gewesen sei, doch sie bestritt energisch, dass es sich beim »Beobachter« um das Organ der Thule-Gesellschaft« handele.[373] So ist es nicht verwunderlich, wenn Josef Karl in seinem Buch behauptet, dass sich Deike, Nauhaus und von Seydlitz nie politisch betätigt hätten. Die Gräfin Westarp habe in einem Werbebureau für ein Freikorps gearbeitet und die nachgemachten Stempel seien bei der Durchsuchung eines Sportbureaus gefunden worden.[374]

Als einer der wichtigsten Belastungszeugen ist im ersten Geiselmordprozeß unter dem Namen Baron Johann Maria Moser ein Mann in Erscheinung getreten, der in Wirklichkeit schlicht Hans Josef Moser hieß und schon im Jahre 1902 auf Grund mehrerer, hauptsächlich wegen Hochstapelei erfolgten Verurteilungen entmündigt worden war. Nach Ausrufung der Republik tauchte er in München auf, spielte zunächst die Rolle eines linksradikalen Agitators unter Soldaten, um schließlich im April 1919 in München für die Bamberger Regierung Informationen zu sammeln. Moser, der auch mit dem Prinzen von Thurn und Taxis in Verbindung gestanden hatte, wurde am Abend des 27. April festgenommen. Die von ungezügelter Phantasie geprägten Schilderungen seiner Erlebnisse im Luitpoldgymnasium, in dem er gefangen gehalten worden war, bildeten dann die Grundlage so mancher Presseberichte und anderer Veröffentlichungen über die dortigen Vorgänge.

»Obwohl das Gericht zweifellos davon unterrichtet war, welch zwielichtige Figur da aussagte, verzichtete es nicht auf den publikumswirksamen Auftritt des erfahrenen Hochstaplers.«[375]

Im Prozess verlangten zwei Verteidiger, die auf eine Klärung des »Falles Sebottendorff« drängten, dessen sofortige Vorladung als Zeugen, um zu beweisen, dass von Mitgliedern der Thule Stempelfälschungen begangen worden seien, um mittels gefälschter Aus-

Thule-Gesellschaft e.V. München.

Gedenke, daß du ein Deutscher bist!
Halte dein Blut rein!

Was wir wollen!

An unsere deutschen Volksgenossen!

In des deutschen Volkes höchster Not, in den Zeiten seiner tiefsten Schmach reift in den Herzen tausender und abertausender deutscher Männer und Frauen die Erkenntnis, daß all das Unglück, das unser Volk so schwer betroffen hat, mehr oder minder nur auf die bekannte Eigenbrödelei des Deutschen und seine nationale und völkische Gleichgültigkeit zurückzuführen ist. Niemals hätten unsere inneren Feinde, die auch heute nur eine Minderheit sind, so zerstörende Arbeit vollbringen können, wenn sich unser deutsches Volk in seiner Gesamtheit, vom einfachsten Arbeiter angefangen bis hinein in die bürgerlichen Kreise, seiner völkischen und nationalen Aufgaben bewußt gewesen wäre. Wir wissen, daß das mangelnde Nationalbewußtsein als jahrtausend alte Krankheit im deutschen Volkskörper lebt, daß aber auf der anderen Seite **die guten starken Eigenschaften des Germanentums**, seine Arbeitsamkeit, seine Treue und seine Kampfesstraft wieder einen Ausgleich zu schaffen vermögen. Auch der Weltkrieg hat hiefür wahrlich den besten Beweis erbracht, denn **auch heute noch sind wir ein unbesiegtes Volk.** Noch haben uns die aus dem Osten eingewanderten Zerstörer nicht ganz in Händen, wenn wir deutsch und völkisch Gesinnte zusammenstehen, wird und muß es uns gelingen, eine Schutzmauer aufzurichten, die niederzurennen unsere inneren und äußeren Feinde vergeblich versuchen werden. **Wir müssen dem einzelnen Volksgenossen wieder die Liebe zur Heimat und zum Vaterland, die Achtung vor seinen Stammesbrüdern beibringen,** dann wird auch er wieder begreifen, was Arbeit bedeutet und welcher Segen darin ruht. An diesem Werke müssen aber alle mitarbeiten und deshalb rufen wir auch Sie dazu auf, sich unserer einem germanischen Orden angegliederten Vereinigung anzuschließen. **Wir erstreben eine sittliche Reinigung unseres Volkes auch geistiger Art,** bekämpfen alles, was sich in Schule, Theater und Schrifttum wie auch im wirtschaftlichen Leben feindlich gegen uns stellt und wollen, daß das Germanentum sich wieder seiner selbst bewußt wird und seine ihm von der Natur in so reichem Maße gegebenen Kräfte für sich selbst ausnützt. Heilig sei uns das Germanentum, heilig unser deutsches Vaterland und heilig auch die von unseren Vorfahren übernommene Art und Sitte. **Die Taten unserer deutschen Helden vergangener und neuerer Zeit müssen wieder aufleben und in unserem Nachwuchs Rassenstolz, Vaterlandsliebe und Begeisterung für alles Gute und Schöne, was in unserem deutschen Volk lebt und wirkt, wachrufen.** Das erfordert aber auch die Bekämpfung all des Schädlichen, was heute an unserem Volkskörper wuchert. Wir müssen es verstehen und begreifen, was eine gesunde und sich reinhaltende Rasse bedeutet und hier können wir von unseren größten Feinden das meiste lernen. Wir wenden uns an alle treuen deutschen Volksgenossen, die diese erhabenen Eigenschaften auf Grund ihrer germanischen Abstammung in sich tragen, uns zu helfen, unserem Volke wiederum das Licht und damit eine freie deutsche Zukunft zu bringen. Was große deutsche Männer vor Jahrhunderten phrophetisch verkündeten wird sich verwirklichen, wenn wir Deutschen einig sind und uns selbst treu bleiben. Sind auch Sie gewillt, in diesem Sinne mit uns zu arbeiten, so heißen wir Sie in unseren Reihen willkommen.

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen sitzt.
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein! (Ernst Moritz Arndt)

Heil und deutschen Gruß!

Der »patriotische« Aufruf der Thule-Gesellschaft: »Was wir wollen. An unsere deutschen Volksgenossen«

weispapiere Offiziere und andere Personen aus München herauszuschmuggeln. Der Staatsanwalt beantragte die vom Gericht dann auch beschlossene Ablehnung dieses Beweisantrages mit der Begründung, dass er offensichtlich weit vom Thema des Prozesses abweiche, in dem es doch um die Ermordung von Geiseln gehe. Die gegenrevolutionäre Tätigkeit der Thule-Gesellschaft fand denn auch weder im Plädoyer des Staatsanwaltes noch in der Urteilsbegründung Erwähnung. In Kreisen der Justiz und vor allem der Polizei wurde die Thule als »patriotische Gesellschaft« angesehen. Doch das wollte man nicht an die große Glocke hängen, um die Legende vom Geiselmord nicht zu beschädigen. Polizeipräsident von München war zu diesem Zeitpunkt schon Ernst Pöhner. Er hat dann zusammen mit Wilhelm Frick die Münchner Polizei auf einen antidemokratischen, gegen die Weimarer Republik gerichteten Kurs festgelegt und den Nationalsozialisten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln geholfen. Pöhner und Frick deckten auch die Fememörder aus dem Lager der extremen Rechten.[376]

7. Sebottendorff verliert den Kampf um die Macht in Thule und Freikorps Oberland

Rudolf von Sebottendorff hatte schon vor Beginn des ersten Geiselmordprozesses München verlassen. Am 10. Mai war von der Thule eine »Trauerloge« für ihre im Luitpoldgymnasium erschossenen Mitglieder veranstaltet worden, auf der Sebottendorff in seiner Ansprache hervorhob, dass »die Bewegung« immer wieder neue Kräfte »aus diesem Opfer« ziehen werde. Im Jahre 1933 schrieb er dazu: »Es ist wohl unnötig, zu sagen, dass die Sieben wußten, wofür sie starben und warum sie den Tod erleiden mußten .... Die Thule-Leute starben als erste den Opfertod für das Hakenkreuz.«[377]

Nach der Trauerfeier begannen, wie Johannes Hering und Sebottendorff übereinstimmend mitteilen, schwere Auseinandersetzungen innerhalb der Thule-Gesellschaft. Während sich Hering daran erinnert, dass sich Sebottendorff am 10. Mai dafür zu rechtfertigen versucht habe, dass die von den Räterepublikanern aufgefundenen Mitgliederlisten von ihm nicht rechtzeitig beiseite geschafft worden seien, macht Sebottendorff zwei andere, nämlich Friedrich Knauf und Theo Deby, für dieses Versäumnis verantwortlich. Die beiden hätten es übernommen, alle wichtigen, in zwei Militärkoffern verpackten Unterlagen in Sicherheit zu bringen.[378]

Den Machtkampf hat Knauf für sich entschieden, denn während er nun auch als offizieller Vorsitzender der Thule an die Öffentlichkeit trat, durfte Sebottendorff allmählich daran denken, München zu verlassen. So weist auch Johannes Hering darauf hin, dass Friedrich Knauf und Julius Kneil in der Thule-Sitzung vom 22.6.1919 durch ihre schweren Anschuldigungen Sebottendorff »unmöglich« gemacht hätten, woraufhin dieser nicht mehr erschienen sei.[379]

Die im April nicht in Sicherheit gebrachten Thule-Dokumente dürften bei den Streitigkeiten bald nur noch eine zweitrangige Rolle gespielt haben. Hier scheint es vielmehr, abgesehen von rein persönlichen Interessen, den einflußreichen Mitgliedern und Sympathisanten der Thule aus politischen Gründen darauf angekommen zu sein, die skandalumwitterte Person Sebottendorff nach dem unrühmlichen Ende der Zentralleitung des Freikorps Oberland und im Hinblick auf den zu erwartenden und starke Beachtung verspre-

chenden sog. Geiselmordprozeß auszuschalten, um die Thule Gesellschaft dadurch in einem günstigen Licht erscheinen zu lassen. So deutet vieles daraufhin, dass Sebottendorff nicht nur aus eigener Einsicht heraus, sondern vielmehr unter dem Druck der eigenen Leute die Schriftleitung des Münchener Beobachters im Mai niedergelegt hat. Als sich die sozialdemokratische Zeitung »Münchener Post« in den Wochen darauf mit der vom »Beobachter« unter Ausschlachtung der Bluttat vom 30. April betriebenen antisemitischen Polemik auseinandersetzte und sich dabei auch mit dem Thule-Gründer beschäftigte, hatten es die neuen Verantwortlichen des völkischen Blattes sehr eilig, darauf hinzuweisen, dass Sebottendorff dem MB »seit dem 15. April gänzlich fern« stehe. Anfang August schließlich richtete der »Beobachter« einen »Offenen Brief« an die »Münchener Post«, in dem es u.a. heißt: »Sie wissen genau, dass Herr von Sebottendorff aus dem Verlag Franz Eher Nachfolger ausgeschieden ist. Wenn Sie trotzdem im Zusammenhang mit dem Beobachter Herrn von Sebottendorff anpöbeln, so ist das bewußte gewissenlose Hetze und Irreführung Ihrer Leser.«[380]

Am 14. Mai 1919 hat – wie bereits kurz erwähnt – der militärische Führer des Freikorps Oberland, Major von Beckh, das Bayerische (Reichswehr)-Gruppenkommando 4 schriftlich dazu aufgefordert, eine Trennung zwischen dem Freikorps und Sebottendorff herbeizuführen. In seinem Brief beklagt sich Beckh u .a. darüber, dass sich Sebottendorff mit einer Reihe selbstgewählter, dem Freikorps nicht näher bekannten Offiziere umgeben habe und auf eigene Faust und ohne ihn zu unterrichten, mit vorgesetzten Dienststellen und Zivilbehörden Verbindung aufgenommen habe. »Er bezeichnete sich als ›Kommando‹ und, nachdem ich mir das verbeten hatte, als ›Zentralleitung des Freikorps Oberland‹. Infolgedessen bestand neben der militärischen Führung eine selbständige Nebenregierung, was zu dauernden Reibungen führte. Welche Konsequenzen dies zeitigt, zeigte sich heute bei der Verhaftung des Kommunistenführers Levine. Sie erfolgte durch einen Herrn aus der Umgebung des Herrn Sebottendorff, ohne dass das Freikorps davon verständigt worden wäre. Auch nach erfolgter Verhaftung erhielt das Kommando keinerlei Mitteilung, woraus sich unerquickliche Rückfragen ergaben.«[381]

Die Vorgänge im Zusammenhang mit der Verhaftung von Eugen Levine[382] scheinen demnach für Beckh der letzte Anlass gewesen zu sein, vom Gruppenkommando die Entfernung Sebottendorffs aus dem Freikorps zu verlangen. Sebottendorff teilt mit, dass die Gruppe, die Levine ausfindig gemacht und verhaftet habe, von Edgar Kraus angeführt worden sei.[383] Es handelt sich dabei um jenen Mann, der 1933 auch den Thule-Gründer festnehmen ließ. Sebottendorff wurde von Beckh außerdem die zu großzügige Werbung für das Freikorps und die daraus resultierende mangelnde Sorgfalt bei der Auswahl der sich meldenden Freiwilligen angelastet. Beckh waren von Vertrauenspersonen aus dem »Rekrutendepot« des Freikorps in Eichstätt und den Werbestellen andernorts schlimme Nachrichten mitgeteilt worden, die ihn noch am 10. Mai veranlaßt hatten, Sebottendorff zu ermahnen, bei der Auswahl der Leute mit größerer Vorsicht zu verfahren, da man in Eichstätt »nicht nur unzuverlässige, sondern sogar gefährliche Leute angenommen« habe und sich dort »wirkliches Gesindel« versammele. So seien auch »etwa 40 Mann mit Uniform und Gewehr wieder durchgegangen« und ein Unteroffizier, der einen Mann zurechtgewiesen habe, von diesem mit einem Messer bedroht worden.[384]

Die politischen Aktivitäten Sebottendorffs waren ein weiterer Grund für das sich ständig verschlechternde Verhältnis zwischen ihm und dem militärischen Führer des Freikorps. So hat von Beckh dem Gruppenkommando auch klarzumachen versucht, dass der »auf die Dauer unerträgliche Zustand« auch deshalb beendet werden müsse, weil Sebottendorff in der Öffentlichkeit politisch sehr stark hervortrete und wegen seiner einseitigen Anschauungen heftig angegriffen werde.

Sebottendorff erweckt dagegen den Eindruck, als sei er allein aufgrund der von ihm betriebenen antisemitischen Agitation im Freikorps gescheitert.[385] Es ist allerdings zu bezweifeln, ob die politische Einstellung Sebottendorffs als solche bei der Behandlung des Falles im Gruppenkommando überhaupt eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Eine schriftliche Entscheidung oder Stellungnahme des Reichswehr-Gruppenkommandos zu der Forderung von Beckhs ist in den Akten des Freikorps nicht vorhanden. Die »Zentralleitung des Freikorps Oberland« wurde aufgelöst, wie auch

von Sebottendorff zu erfahren ist. Das scheint schon Ende Mai erfolgt zu sein, zumal in den Akten auch keine Unterlagen zu finden sind, aus denen eine, über diesen Monat hinausgehende Existenz der Zentralleitung hervorgeht.

Am 28. Mai legte Major von Beckh die Führung des Freikorps nieder, um ein Reichswehr-Infanterie-Regiment zu übernehmen. Das »Freikorps Oberland« das an den Kämpfen in München nur unwesentlich beteiligt war und am 8.Mai bereits etwa 1050 Mann umfaßte, wurde am 25. Juli 1919 durch vollständige Eingliederung in die »Bayerische Schützenbrigade Nr. 21" Bestandteil der Reichswehr. Kerntruppe der Schützenbrigade Nr. 21 war das ehemalige Freikorps (Bayerisches Schützenkorps) des Oberst Franz von Epp, dem es nach einigen Auseinandersetzungen schließlich auch gelang, Kommandeur der Bayerischen (Reichswehr) Schützenbrigade 21 zu werden.[386] Franz von Epp, der sich gerne als »Befreier Münchens« feiern ließ, machte bei den Nationalsozialisten Karriere. Von 1933-1945 war er Reichsstatthalter in Bayern.

8. Der sogenannte Geiselmord und die Theorie von der »jüdischen Weltverschwörung« – Der Antisemitismus als Hebel zur Zerstörung der Weimarer Republik

Der vielbeklagte »Geiselmord von München«, propagandistisch gewaltig aufgebauscht und um unzählige grausige Details vermehrt, setzt einen neuen Ausgangspunkt für eine wirksame antisemitische Massenagitation, die sich nun auch eines Echos in weiten Kreisen Münchens sicher sein kann. Der blutigen Rache der siegreichen Freikorps an den Räterepublikanern folgt eine breite antijüdische Kampagne gegen das gestürzte »land- und rassefremde Regime«.[387]

Von den antisemitischen Agitatoren wurden Revolution und Republik als »jüdische Unternehmungen«, das Räteexperiment gar als »Deutschenpogrom« und die Erschießung der Thule Leute als Racheakt der Juden an den Antisemiten dargestellt. Mit der Tatsache, dass herausragende Personen der Münchner Revolutions- bzw. Rätezeit, wie Kurt Eisner, Gustav Landauer, Erich Mühsam, Ernst Toller und Eugen Levine jüdischer Herkunft waren, versuchten die

Antisemiten, die Richtigkeit ihrer Thesen zu beweisen. Im »Münchener Beobachter« war schon zwei Tage vor Ausrufung der 1. Räterepublik eine Annonce des Deutschen Schutz- und Trutz-Bundes erschienen, deren Text in der Forderung gipfelte, Juden »in Schutzhaft« zu nehmen, da sie das Volk aufwiegelten und zum »Spartakismus« hetzten.[388] Und so wurde im »MB« unter der Überschrift: »Talmud und Geiselmord« auch behauptet, dass in den jüdischen Religionsgesetzen »der Mord« an nichtjüdischen Gegnern vorgeschrieben sei. »Das sind die Gesetze«, heißt es dann, »auf Grund derer unsere Mitglieder ermordet wurden. So arbeitet Juda.«[389]

Einige Wochen später hieß es in dem Blatt: »Die schwere Blutschuld der jüdischen Hetzer und Führer an dem Geiselmord ist nicht aus der Welt zu leugnen.«[390] Die Repräsentanten der Räterepubliken wurden in der antisemitischen Propaganda als Leute vorgestellt, die mit der »zungenfertigen Geschäftigkeit ihrer Rasse Gift in die Menge« getragen hätten, das im »Blutgymnasium« zur vollsten Wirkung gelangt sei. Die an der Tat direkt Beteiligten erscheinen hier als »Handlanger grausamen Asiatentums«.[391]

Um aber mit der Darstellung der Erschießungen im Luitpoldgymnasium als »barbarischem Verbrechen der Juden an den Ariern« auch optimale politische Erfolge erzielen zu können, waren die Antisemiten aus der Thule und anderen Organisationen darum bemüht, die Version von den völkisch orientierten, ansonsten aber harmlosen Geiseln aufrecht zu erhalten und in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Bald wurden auch der Hof des »Blutgymnasiums« und die Gräber der erschossenen Thule-Mitglieder, die in München beigesetzt worden waren, jeweils am 30. April und an Allerheiligen zu »Wallfahrtsstätten« der bayerischen Nationalsozialisten.

Nach der Machtübernahme durch die NSDAP schrieb Rudolf von Sebottendorff: »Jetzt kann endlich gesagt werden, was bisher nicht gesagt werden durfte, um nicht den Haß des ›Systems‹ auf die Wegbereiter zu lenken. Es braucht nun nicht mehr verhehlt werden, dass jene sieben Thule-Leute nicht als Geiseln starben. Sie starben für das Hakenkreuz, sie fielen Juda zum Opfer, weil man die Ansätze der nationalen Erhebung vernichten wollte.«[392]

Dass die sieben Antisemiten einer das Hakenkreuz als Emblem

führenden Organisation angehört hatten, dürfte einem wohl beachtlichen Teil der Münchner Bevölkerung am 8. Mai 1919 bekanntgeworden sein. An diesem Tage veröffentlichte die ThuleGesellschaft in der bürgerlichen Presse Münchens und auch in der SPD-Zeitung »Münchener Post« eine von zwei Hakenkreuzen verzierte Todesanzeige für ihre im Kampf gegen die Räteherrschaft umgekommenen Mitglieder.[393]

Unter den führenden Funktionären der Münchner Rätezeit befanden sich auch Russen, bzw. in Rußland als Nachkommen von Auswanderern geborene Personen: Towia Axelrod, Max Levien und Eugen Leviné. So begnügte sich der Autor eines Beitrages im »Münchener Beobachter« nicht mit der Behauptung, dass Levien (der übrigens kein Jude war) und Leviné die in »ihren religiösen Gesetzbüchern gegen Nichtjuden vorgeschriebene Grausamkeit« praktiziert hätten. Er fügte dem vielmehr hinzu: »Levien und Leviné und mit ihnen die gesamte Judenschaft hätten ihre asiatischen Wollüste und ihre höllische Niedertracht wirken lassen.«[394]

Russen, Juden, Kommunisten – daraus hatten die antisemitischen Agitatoren jedoch schon vor Beginn der Räteherrschaft in München das Schreckgespenst eines von »landfremden Elementen« entfesselten »bluttriefenden jüdischen Bolschewismus« konstruiert.[395] Und die Münchner Revolutionsereignisse wurden von den Antisemiten auch nur als Teil der »jüdischen Weltverschwörung« angesehen.

Eine der wichtigsten Grundlagen der Theorie von der »jüdisch-marxistischen Weltverschwörung« sind die berüchtigten »Protokolle der Weisen von Zion«.. Dabei handelt es sich um gefälschte Protokolle, die fiktive Geheimverhandlungen des ersten Zionistischen Kongresses wiedergeben, der 1897 in Basel stattgefunden hat. Dort sei die Errichtung einer »jüdischen Weltherrschaft« auf Kosten anderer Völker beschlossen worden. Die Verbreitung der gefälschten Protokolle, denen zufolge eine weltweite jüdisch-freimaurerische Verschwörung die Weltherrschaft anstrebt, sind Ausdruck einer erneuerten Sündenbocktheorie. Danach sind Kommunismus, Sozialismus, Kapitalismus und Liberalismus nur verschiedene Formen einer planmäßigen »parasitären jüdischen Unterwanderung und Zersetzung«[396]

Dieses antisemitische Falsifikat, das allem Anschein nach von der russischen Geheimpolizei Ochrana in Paris hergestellt worden ist und schon 1903 in einer Petersburger Zeitung zur Veröffentlichung gelangte, diente »zuerst als Vorwand jener blutigen Pogrome, die im zaristischen Rußland zur Ablenkung der politischen und agrarischen Reformbewegung entfesselt wurden.«[397]

Dass die »Protokolle der Weisen von Zion« schon 1921 als Fälschung entlarvt werden konnten, bremste nicht mehr die rasche Verbreitung dieses in viele Sprachen übersetzten Machwerkes, das Anfang 1920 vom Vorsitzenden des »Verbandes gegen Überhebung des Judentums«, Ludwig Müller von Hausen unter dem Pseudonym Gottfried zur Beek herausgegeben wurde und zu einem wichtigen Faktor im Ideenkonglomerat des Nationalsozialismus wurde.[398]

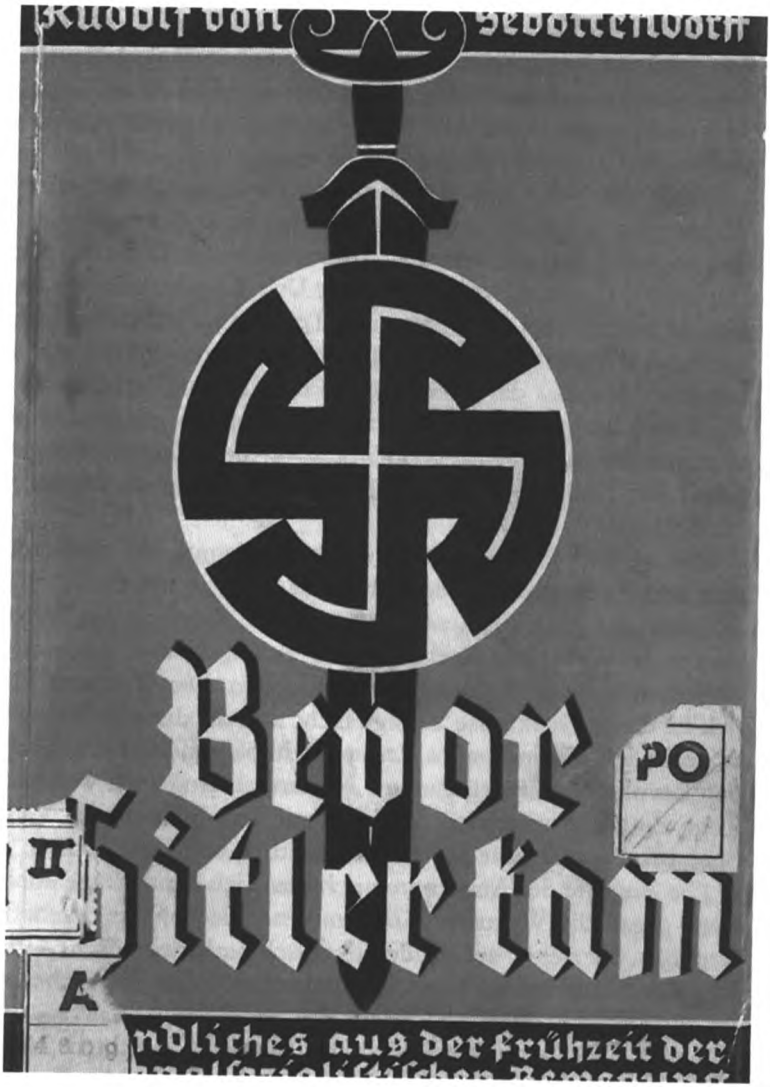
Für die völkisch-antisemitischen Kreise waren die Oktoberrevolution in Rußland, die Ausrufung der Republik in Berlin und München, die bayerische und ungarische Räterepublik, die kommunistischen Erhebungen in Berlin, im Ruhrgebiet und anderswo gleichermaßen nur Teilunternehmungen auf dem Wege zur Errichtung der »jüdischen Weltherrschaft«.

So hatte schon im März 1919 das bereits erwähnte Thule Mitglied Werner von Heimburg im »Münchener Beobachter« unter der Überschrift »Revolution und jüdisches Kapital« die Meinung vertreten, »dass sowohl in Rußland als auch in Deutschland die Revolution zu dem internationalen Judentum in engster Beziehung« stehe.[399] Einige Wochen später wurde in derselben Zeitung behauptet, dass es sich beim »Spartakistenaufstand nur um ein riesiges alljüdisches Geschäftsunternehmen« handele.[400]

Das Ziel der Bolschewisten sei, so verkündete damals auch ein Flugblatt der antisemitischen »Deutschen Erneuerungs-Gemeinde«, die Schaffung eines »jüdischen Geldstaates«.[401]

»Überall sollten Juden die ›Träger und Drahtzieher der Revolution‹ gewesen sein. Ob Sozialisten, Kommunisten oder Bolschewisten, die antisemitische Propaganda erklärte sie alle unterschiedslos zur Werkzeugen des ›internationalen Judentums‹, zu ›Höllenhunden der jüdischen Weltrevolution‹.«[402]

Die Tatsache, dass Personen jüdischer Herkunft – erinnert sei



Titelseite des Buches »Bevor Hitler kam«

hier an Karl Marx, Leo Trotzki und Rosa Luxemburg – an der Entwicklung revolutionärer Ideen maßgeblich beteiligt waren bzw. bei

revolutionären Ereignissen eine wichtige Rolle spielten, wurde von den Antisemiten als Aufhänger benutzt, um mit »langen Namenslisten jüdischer und vermeintlich jüdischer Persönlichkeiten den Beweis dafür zu erbringen, dass die Juden die ›Brandstifter‹ und ›Nutznießer‹ der Revolution seien.«[403]

Waren die Juden von den Antisemiten schon als Urheber des Weltkrieges diffamiert worden, so wurden sie in deren Propaganda nun auch für den militärischen Zusammenbruch Deutschlands im Herbst 1918 verantwortlich gemacht. Uwe Lohalm erinnert daran, dass auch der Deutsche Schutz- und Trutz-Bund in Massenflugblättern vom »Dolchstoß durch das Judentum« gesprochen habe, schon bevor in Versailles das Deutsche Reich und seine Verbündeten für den Krieg und die Kriegsschäden verantwortlich gemacht worden seien und bevor Paul von Hindenburg vor dem Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung 1919 die »Dolchstoßthese« verkündet habe.[404]

Hier verknüpfen sich nun der Antisemitismus, der Antisozialismus und Antikommunismus völkischer Prägung mit dem Antiliberalismus und Antiparlamentarismus – der Ablehnung des Parteienstaates. In völkischen Kreisen wurde es üblich, den Reichstag als »Biertisch höherer Ordnung« zu bezeichnen. Die Weimarer Republik ist dieser Denkweise zufolge nicht nur aus der von Juden herbeigeführten Niederlage im Ersten Weltkrieg und der anschließenden Revolution hervorgegangen, sondern sie trug auch wesentliche Züge, die die Antisemiten seit jeher mit dem Judentum in Verbindung brachten. Sie war liberal, demokratisch und kapitalistisch.[405]

Die Angriffe der Antisemiten richteten sich demzufolge konzentriert gegen die Weimarer Koalition und die von ihr geschaffene Republik. Sie zielten auf die demokratisch-parlamentarische Grundlage der Neuordnung. Der Antisemitismus sollte der Hebel sein, um die politische Neuordnung aus den Angeln zu heben.[406]

Es ist auch ein weiterer wichtiger Faktor zu beachten: Mit der Diffamierung der Juden als Träger und Nutznießer des Kapitalismus und der Unterstellung, dass es sich beim Sozialismus und Kommunismus um Zwischenstationen auf dem Wege zur jüdischen Weltherrschaft handele, versuchten die Antisemiten, die gegen das Großkapital gerichtete Einstellung mittelständischer

Schichten für ihre Politik nutzbar zu machen und außerdem die antikapitalistisch orientierte Arbeiterschaft für einen »nationalen« bzw. »deutschen Sozialismus« auf völkisch-antisemitischer Grundlage zu gewinnen. Organisationen wie die »Deutsche Arbeiterpartei« (DAP) und die »Deutschsozialistische Partei« (DSP) sollten dieses Vorhaben bewerkstelligen.

VIII. Der Einfluss der Thule in DAP und DSP – Funktion und Besitzverhältnisse des »Münchener Beobachters«/»Völkischen Beobachters« in den Jahren 1919/20

1. Die Gründung der Deutschen Arbeiterpartei unter Mitwirkung der Thule-Gesellschaft. Adolf Hitlers Kampf gegen den Thule-Einfluss in der DAP

Unter dem Einfluß der Thule-Gesellschaft ist auch eine Partei aus der Taufe gehoben worden, die später unter dem Namen NSDAP bekannt wurde: die am 5. Januar 1919 gegründete »Deutsche Arbeiterpartei« (DAP), deren Entstehungsgeschichte bis zum 7. März 1918 zurückreicht. An diesem Tage hatte der in der Reichsbahnhauptwerkstätte München als Werkzeugschlosser beschäftigte Anton Drexler (1884 - 1942) in Anlehnung an eine fast gleichnamige und gleiche Ziele verfolgende Organisation in Bremen den »Freien Arbeiterausschuß für einen guten Frieden« ins Leben gerufen. Gast der ersten öffentlichen Veranstaltung dieser nie mehr als 40 Mitglieder zählenden antisemitischen und antimarxistischen Gruppe war am 2. Oktober 1918 Karl Harrer, Thule-Mitglied und Sportjournalist der nationalliberal orientierten »München-Augsburger Abendzeitung«. Das Blatt hatte im Januar 1918 einen Artikel Drexlers veröffentlicht, der die Kriegsdurchhalteparole propagierte.[407]

Karl Harrer (1890-1926) war nach den Angaben Sebottendorffs von der Thule-Gesellschaft beauftragt worden, Arbeiter für die völkische Politik zu gewinnen und zu diesem Zweck einen »Arbeiter-Ring« zu bilden.[408]

Im Oktober 1918 – also schon vor dem Sturz der Monarchie in Bayern – gründeten Harrer und Drexler gemeinsam den »Politischen Arbeiterzirkel«, der sich seiner erst am 24. März 1919 festgelegten Satzung zufolge als eine »Vereinigung ausgewählter Persönlichkeiten zwecks Besprechung und Studium politischer Angelegenheiten« verstand.[409]

Die vom Vorstand zu Mitgliedern des Zirkels ernannten Personen wurden zum Stillschweigen über die Tätigkeit und personelle Zusammensetzung der Gruppe verpflichtet, woraus allein schon der Einfluß der exklusiven und elitären Thule-Gesellschaft erkenn-

bar ist. Dominierende Figur des Zirkels, dem zum größten Teil Arbeitskollegen Drexlers, aber auch Werner von Heimburg angehörten, war denn auch nicht Anton Drexler, sondern Karl Harrer. Vor diesem Kreis, der vorwiegend im Hotel »Vier Jahreszeiten« tagte, hielt Harrer besonders im Winter 1918/19 Vorträge zu verschiedenen aktuellen Themen.[410]

Am 5. Januar 1919 wurde in München unter der Leitung Drexlers von etwa 25 Personen – in der überwiegenden Mehrzahl Eisenbahner aus der Reichsbahnhauptwerkstätte – die »Deutsche Arbeiterpartei« (DAP) ins Leben gerufen. Während der Politische Arbeiterzirkel eindeutig als ThuleSchöpfung zu gelten hatte, sollte die Deutsche Arbeiterpartei dagegen aus taktischen Erwägungen als Gründung Drexlers erscheinen.[411]

Vorbereitet worden war die konstituierende Versammlung, an der Harrer anscheinend absichtlich überhaupt nicht teilgenommen hatte, von einem Dreier-Ausschuss, der sich aus Harrer, Drexler und Michael Lotter zusammensetzte.[412] Drexler und Lotter wurden nicht Mitglieder der Thule, verkehrten aber als ständige Gäste in der Gesellschaft, wo sie bald auch Personen wie Dietrich Eckart und Gottfried Feder kennenlernten. In den von der Gründungsversammlung angenommenen »Richtlinien der Deutschen Arbeiterpartei« heißt es, dass die DAP eine aus »allen geistig und körperlich schaffenden Volksgenossen zusammengesetzte sozialistische Organisation« sei. Die DAP wolle »die Adelung des deutschen Arbeiters. Die gelernten und ansässigen Arbeiter haben ein Recht, zu dem Mittelstand gerechnet zu werden. Zwischen Arbeiter und Proletarier soll ein scharfer Trennungsstrich gezogen werden. Das Großkapital ist als Brot- und Arbeitgeber zu schützen, sofern nicht rücksichtsloseste Ausbeutung des Arbeiters diesem ein menschenwürdiges Dasein unmöglich macht. Die DAP sieht in der Sozialisierung des deutschen Wirtschaftslebens einen Zusammenbruch der deutschen Volkswirtschaft. Darum darf es nicht Sozialisierung, sondern Gewinnbeteiligung für den deutschen Arbeiter heißen«.[413]

Hier zeichnet sich bereits die eigentlich mittelständische Orientierung dieser pseudosozialistischen, antisemitischen Organisation ab. Die anfallende Parteiarbeit der zunächst auf München beschränkten winzigen Vereinigung wurde im Wesentlichen von dem

mit dem »Politischen Arbeiterzirkel« nicht identischen »Arbeitsausschuß der DAP« bewältigt, dem im Sommer 1919 neben Anton Drexler und Karl Harrer weitere vier Personen angehörten.[414]

Dass die DAP auch noch im Herbst 1919 auf eine öffentliche Werbung für ihre Veranstaltungen völlig verzichtet hat, war nach Meinung von Franz-Willing auf eine ausdrückliche Anordnung Harrers zurückzuführen.[415] Die pseudosozialistische »Deutsche Arbeiterpartei« diente, wie Falk Wiesemann richtig bemerkt, zunächst der Thule »als Plattform für die Verbreitung ihrer antisemitischen und antibolschewistischen Parolen unter der Arbeiterschaft«.[416] Insofern kann sie auch als eine bis Herbst 1919 »an den Fäden der Thule-Gesellschaft hängende« Organisation betrachtet werden.[417]

Diese Ausgangsposition der späteren Hitlerpartei wurde auch im September 1933 in einem Beitrag der »Münchener Zeitung« nicht verschleiert. »Die Urzelle der NSDAP«, so hieß es darin, sei »in der Thule-Gesellschaft zum Leben erweckt« worden.[418] Und auch der Völkische Beobachter hat noch 1934 darauf hingewiesen, dass die Gründer der DAP »im engen Zusammenhang mit der Thule« gestanden hätten.[419]

Nach dem 12. September 1919 sollte der Einfluß von Karl Harrer in der Deutschen Arbeiterpartei jedoch sehr schnell schwinden, wobei allerdings auch berücksichtigt werden muss, dass die Thule selbst schon seit Mai erheblich an Bedeutung verloren hatte. An diesem, in der Geschichte der Partei sehr bedeutenden Tag erschien der noch im Dienst der Reichswehr stehende Adolf Hitler als Vertrauensmann der von Hauptmann Karl Mayr geleiteten Nachrichten und Presseabteilung des Reichswehrgruppenkommandos 4 erstmals in einer Versammlung der DAP. Hitler war damit beauftragt worden, für den militärischen Nachrichtendienst nähere Informationen über die politische Zielsetzung der kleinen Partei zu sammeln.[420]

Wenige Tage später wurde Hitler als 55. Mitglied in die DAP aufgenommen und zum Werbeobmann der Partei berufen, deren »Arbeitsausschuß« er nun als 7. Mitglied angehörte.[421] In »Mein Kampf« schrieb er über die erste Ausschusssitzung, an der er teilgenommen hatte: »Fürchterlich, fürchterlich. Das war ja eine Vereins-

meierei allerärgster Art und Weise.«[422] Das sollte sich aber bald ändern.

Gegen den Widerstand vor allem Karl Harrers, der von den alten, durch die Thule-Gesellschaft übermittelten Geheimbundvorstellungen nicht loskam und die DAP als politisierenden Männerzirkel weiterführen wollte, dachte Hitler von Anfang an in den Größenordnungen einer Massenpartei.«[423]

Hitler, der sofort auf die Durchführung öffentlich anzukündigender Parteiveranstaltungen gedrängt und der DAP bald auch neue, größtenteils aus Soldatenkreisen stammende Mitglieder zugeführt hatte, erwirkte zunächst die Erweiterung des DAP-Arbeitsausschus- ses, den er mit seinen Gefolgsleuten auffüllte, um sich dann der Ausschaltung seines Widersachers Karl Harrer zu widmen.[424]

Um diesem und auch anderen Zielen näher zu kommen, verfaßte Hitler bereits im Dezember 1919 einen Entwurf zur Änderung der Geschäftsordnung des damals noch nach demokratischen Regeln tätigen DAP-Arbeitsausschusses, für den er »straffere Organisation« und eine »gewisse Autorität« verlangte, was, wie es in Hitlers Entwurf heißt, »jede Form einer Bevormundung durch eine Über- oder Nebenregierung, sei es als Zirkel oder Loge, ein für allemal« ausschließe.[425]

Die Frage Loge oder Kampfpartei war bereits am 5. Januar 1920 entschieden. An diesem Tage verließ Karl Harrer die Deutsche Arbeiterpartei. Nach Harrers Rückzug aus der DAP kann, wie es auch Detlev Rose in seiner Arbeit richtig einschätzt, von einem bedeutenden Einfluß der Thule-Gesellschaft auf den Nationalsozialismus keine Rede mehr sein. In »Mein Kampf« versucht Hitler den Eindruck zu erwecken, als sei Harrer »als ehrlicher, aufrechter Mann von der Führung der Bewegung« allein deshalb zurückgetreten, weil er seinen Ansichten über den Zeitpunkt für die erste große Massenversammlung der DAP nicht habe beipflichten können.[426] Hier dürften die Gründe allerdings um einiges tiefer gelegen haben.

An dieser Stelle sind auch einige Bemerkungen zu den Spekulationen um das Verhältnis Hitlers zur Thule-Gesellschaft angebracht. In »Mein Kampf« erwähnt Hitler die Thule mit keinem Wort. Die Ausschaltung Harrers aus der DAP ist schon Grund ge-

nug, eine Mitgliedschaft Hitlers in der Thule von vornherein auszuschließen. Sein hartes, vor Hohn und Spott triefendes Urteil über die »bezopften völkischen Theoretiker« ist selbst bei Berücksichtigung aller sich dahinter verbergenden Absichten zur Schmälerung der Verdienste verschiedener völkischer Kreise als Erhärtung dieser Annahme anzuerkennen. »Ich habe immer wieder«, so polemisiert Hitler in »Mein Kampf«, »warnen müssen vor jenen deutschvölkischen Wanderscholaren, deren positive Leistung immer gleich Null ist. Es ist dabei das Charakteristische der meisten dieser Naturen, dass sie von altgermanischem Heldentum übertriefen, von grauer Vorzeit und Steinäxten schwärmen, in natura aber die größten Feiglinge sind. Denn die gleichen Leute, die da mit altdeutschen, vorsorglich nachgemachten Blechschwertern in den Lüften herumfuchteln, ein präpariertes Bärenfell mit Stierhörnern über dem bärtigen Haupte, fliehen vor jedem kommunistischen Gummiknüppel eiligst von dannen. Die Nachwelt wird einmal wenig Veranlassung besitzen, ihr eigenes Heldendasein in einem neuen Epos zu verherrlichen«.[427]

Welche Veranlassung sollte Hitler auch gehabt haben, Ende 1919 oder danach einer, keine Aussicht auf Massenbasis bietenden, in die Bedeutungslosigkeit versinkenden völkischen Sekte beizutreten. Als aber die Thule im Frühjahr 1919 eine außerordentlich wichtige gegenrevolutionäre Organisation war und die Aktivisten des Kampfbundes in ihr den Ton angaben, da verharrte Hitler noch als ein an den damaligen politischen und militärischen Auseinandersetzungen unbeteiligter Soldat in einer Münchner Kaserne.[428]

Nach dem Ausscheiden Harrers übernahm Anton Drexler, der bisher nur als Vorsitzender der DAP-Ortsgruppe München fungiert hatte, auch die Leitung der immer noch auf Bayerns Hauptstadt beschränkten Gesamtpartei.[429] Ende Februar 1920 wurde die Deutsche Arbeiterpartei in »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« (NSDAP) umbenannt.[430]

2. Die Thule fördert auch die Deutsch-sozialistische Partei – Der Münchener Beobachter als Sprachrohr der DSP

Eine dominierende Rolle spielten Thule-Mitglieder auch in der Münchener Ortsgruppe der völkisch-antisemitischen Deutschsozialistischen Partei (DSP). Gründer der im Winter 1918/19 in Norddeutschland entstandenen DSP, die sich schon im Laufe des Jahres 1919 in ganz Deutschland ausbreitete, aber erst im April 1920 in Hannover ihren ersten Parteitag abhielt, war der Maschinenbauingenieur Alfred Brunner (1871-1936).[431]

Reginald Phelps teilt mit, dass die Deutschsozialistische Partei auch von Heinrich Kraeger, der mit Hermann Pohl vom »Germanenorden« zusammengearbeitet habe, mitbegründet worden sei.[432] Heinrich Kraeger war auch Gründungsmitglied des Reichshammerbundes.[433] Die Führung des Germanenordens-Walvater hat auf der Weihnachtstagung des Jahres 1918 einen, dann auch in ihren »Allgemeinen Ordens-Nachrichten« Nr. 15 vom Julmond (Dezember) 1918 abgedruckten Aufruf »An das Deutsche Volk!« verabschiedet. Darin heißt es wörtlich: »Die Judenkenner kämpfen vergeblich gegen das Judentum, weil sie zum größten Teil auf dem Boden des kapitalistischen Staates stehen. Hier Wandel und endlich dem deutschen Volke die wirkliche Freiheit zu schaffen, wäre eine Deutschsozialistische Partei zu bilden.«

Dem Aufruf schließen sich bereits jene in zwölf Punkte gegliederte Forderungen an, die am 31. Mai 1919 auf der Titelseite des »Münchener Beobachters« von der Redaktion ohne Hinweis auf die DSP als »Unser politisches Programm« vorgestellt wurden. Erst Ende Oktober des gleichen Jahres teilte die Zeitung in ihrer Rubrik »Aus der Bewegung« mit, dass in München von Arbeitern eine »Deutschsozialistische Arbeitsgemeinschaft« ins Leben gerufen worden sei, deren Programm in »Grundzügen« den am 31. Mai im MB veröffentlichten »Richtlinien« entspreche.[434] Die Münchner Gruppe der DSP hatte sich im Mai 1919 zunächst unter dem Namen »Deutschsozialistische Arbeitsgemeinschaft« gebildet. Ihre bedeutendsten Mitglieder waren Max Sesselmann, der sie ideologisch führte, Hans Georg Grassinger als 1. Vorsitzender und Organisator sowie Hanns Georg Müller und Friedrich (Fritz) Wieser. Alle vier

gehörten auch der Thule-Gesellschaft an.[435]

Sebottendorff schreibt, dass der »Beobachter« damals Organ der DSP-München geworden sei, was auch von Hanns Georg Müller im Großen und Ganzen bestätigt wird: »Obwohl der Münchener Beobachter rechtlich der Deutschsozialistischen Partei nicht gehörte, war er zu jener Zeit schon aufgrund der Aktivitäten seiner Redaktionsmitglieder in dieser Partei das Sprachrohr der DSP.«[436]

Aus Müller, Sesselmann und Wieser bestand nämlich die Dreiergruppe, die im Mai 1919 bei zunächst unveränderten Besitzverhältnissen des Blattes die redaktionelle Leitung des »Beobachters« von Sebottendorff übernommen und bis März 1920 inne hatte.[437]

Die Redaktion unterhielt auch, wie Hanns Georg Müller mitteilt, enge Kontakte mit der Führung der Nationalsozialisten in Österreich und der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei, über deren Aktivitäten der »Beobachter« ausführlich berichtete.[438]

3. Die Verflechtung von DAP und DSP im Jahre 1919 – Die politische Funktion des Münchener- bzw. Völkischen Beobachters bis Ende 1920

DAP und DSP wurden erst nach dem Ausscheiden Harrers aus der Deutschen Arbeiterpartei zu echten Konkurrenten.[439] Vorher war, worauf auch Franz-Willing hinweist, »die Verzahnung teilweise so eng, dass es schwerfällt, die beiden Parteien auseinanderzuhalten.« Diese enge Verbindung ist nach Meinung von Franz-Willing auf die »gemeinsame Wurzel« von DAP und DSP »in der Thule und im Germanenorden« zurückzuführen.[440] So waren Müller, Sesselmann und Wieser nicht nur Mitglieder in der DSP, sondern gleichzeitig auch in Harrers Deutscher Arbeiterpartei.[441] Max Sesselmann gehörte außerdem zur Führungsmannschaft der vom Thule-Gründungsmitglied Wilhelm Rohmeder im Spätsommer 1919 mitbegründeten Münchner Ortsgruppe des Deutschen Schutz- und Trutz-Bundes, dem sich nahezu alle führenden Persönlichkeiten aus der traditionellen völkisch-alldeutschen Bewegung Münchens angeschlossen hatten. [442]

Zum Schutz- und Trutz-Bund, der im Münchener bzw. Völkischen Beobachter laufend annoncierte und in diesen Anzeigen die immer wiederkehrende Forderung erhob, Juden »in Schutzhaft« zu nehmen, damit endlich »Ruhe im Lande« herrsche, hieß es in einer Redaktionsmitteilung des Blattes schon Ende Juni 1919: »Das Glaubensbekenntnis des Bundes ist unser aller Glaube und sein Kampf ist auch der unsere. Wir haben alle nur einen Feind: Juda«.[443]

Der »Beobachter« informierte dann nicht nur ausführlich über die Aktivitäten des Deutschen -bzw. Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes, sondern beherbergte in seinen ab Juni 1919 in der Münchner Thierschstraße 15 gemieteten Geschäftsräumen auch das Büro des Bundes und darüber hinaus noch die Geschäftsstelle der Deutschsozialistischen Partei.[444]

Der »Münchener Beobachter«, der ab Nr. 34 vom 9.8.1919 in seiner »Reichsausgabe« bereits den Titel »Völkischer Beobachter« führte,[445] diente unter der redaktionellen Leitung des in der Thule-Gesellschaft zuvor politisch aktivierten Trios Müller, Sesselmann und Wieser zunächst hauptsächlich der Darstellung und Propagierung der politischen Zielsetzungen der DSP.[446] Das Blatt hat darüber hinaus in jenem Zeitraum aber auch der Information über die Tätigkeit der übrigen rechtsextremen Gruppen in München und anderen Orten viel Platz eingeräumt und dabei auch die Deutsche Arbeiterpartei bei ihren Schritten in die Öffentlichkeit publizistisch unterstützt.[447]

Somit entspricht auch der Hinweis von Hanns Georg Müller auf das damals von der Zeitung allen völkischen Verbänden gegenüber geübte Wohlverhalten den Tatsachen.[448] Hans Fenske bezeichnet den »Beobachter« des Jahres 1919 daher zu Recht als »Zentralblatt der nationalen Bewegung«.[449]

Ab Frühjahr 1920 fand zwar das immer stärker werdende Hervortreten der NSDAP auch in der Berichterstattung des VB seinen Niederschlag, doch blieb der Völkische Beobachter noch bis Ende 1920 eine für alle völkischen Kräfte in und außerhalb Bayerns unersetzliche Zeitung, wobei zu beachten ist, dass die Bedeutung des Blattes weniger in seinem vorwiegend aus antisemitischer Polemik bestehenden allgemeinpolitischen Teil als in seinen Meldungen über die völkische Bewegung lag. Somit darf auch nicht die niedrige Auf-

lage von elftausend Exemplaren in der 2. Hälfte des Jahres 1920 dazu verleiten, den VB in seiner damaligen Funktion zu unterschätzen.[450]

Nicht vergessen werden sollte der Anzeigenteil des »Beobachters«, der schon ab Mai 1919 einen relativ großen Aufschwung nahm. Da warben der Alldeutsche Julius F. Lehmann für die in seinem Verlag erschienenen Schriften und zwei bayerische Werbezentralen der Reichswehr um Freiwillige, während eine Firma aus Lüdenscheid »Hakenkreuzschmuck für Herren« anbot, Dietrich Eckart Abonnenten für seine Wochenschrift »Auf gut deutsch« suchte und ein anderer Kunde nach einem »christlichen Kapitalisten als stillem Gesellschafter« für sein Exportunternehmen Ausschau hielt. Schon 1919/20 annoncierten in dem Blatt öfters der Circus Krone und Firmen wie Nähmaschinen-Pfaff, Hut-Breiter, Stempel-Herbst und Rodenstock«s Institut für Augengläser.[451]

4. Zu den Besitzverhältnissen im Verlag Franz Eher Nachf. GmbH – Sebottendorff sichert seinen Einfluß bis zum Verkauf des Völkischen Beobachters an die NSDAP

Als Sebottendorff München verlassen hatte, erteilte die Eigentümerin des Verlages Franz Eher Nachf., Käthe Bierbaumer am 19.7.1919 Hanns Georg Müller, Max Sesselmann, Wilhelm Laforce und Johann Ott »Gesamtprokura zu je dreien«, was bedeutete, dass jeweils 3 Personen gleichzeitig zeichnen mussten. Am 18.9.1919 wurde Fritz Wieser an Stelle des ausgeschiedenen Johann Ott neuer Prokurist; er und die anderen erhielten nun »Gesamtprokura zu je zweien«, Die Prokuren aller vier sind am 26. November 1919 erloschen, als der Verlag in eine gleichnamige »Gesellschaft mit beschränkter Haftung« überging und Franz Xaver Eder die Geschäftsführung übernahm.[452]

Die »Franz Eher Nachf. GmbH« wurde am 30. September 1919 in Konstanz gegründet. Der Gesellschaftsvertrag musste jedoch in München am 26. November des gleichen Jahres in einigen Punkten korrigiert und ergänzt werden. Der Vertrag über die Errichtung der GmbH ist abgeschlossen worden zwischen Käthe Bierbaumer und

Dorothea Kunze, geborene Glauer – der Schwester Sebottendorffs.

Als Stammeinlage wurden von Frau Bierbaumer 110.000 Mark (91.600 M. Sacheinlage der bisherigen Firma Franz Eher Nachf. u. 18.400 M. Bareinlage) und von Frau Kunze 10.000 Mark Bareinlage eingebracht. Schon in Konstanz hatte Dorothea Kunze ihren Bruder bevollmächtigt, sie in allen, ihre »Rechte und Pflichten als Gesellschafterin« betreffenden Angelegenheiten zu vertreten. Der mittlerweile in Freiburg (Breisgau) lebende Rudolf von Sebottendorff wiederum übertrug die ihm erteilte Vollmacht Anfang November 1919 auf den Rechtsanwalt und Thule-Mitglied Hanns Dahn, der dann auch an Stelle von Sebottendorffs Schwester zusammen mit Käthe Bierbaumer zur Ergänzung des Gesellschaftsvertrages am 26. November bei einem Münchner Notar erschienen ist.[453] Hier wird deutlich, dass Frau Kunze lediglich die Rolle einer »Strohfrau« ihres Bruders gespielt hat, der noch bis Ende 1920 seinen Einfluß in der Verlagsgesellschaft geltend machen konnte, zumal auch Käthe Bierbaumer, wie sich Hanns G. Müller erinnert, nie einen Hehl daraus gemacht habe, nur eine vorgeschobene Person zu sein.[454] Sebottendorff schreibt, dass Käthe Bierbaumer von ihrem Stammkapital 63.500 Mark dem Verlag »geschenkt« habe.[455] Die inzwischen ebenfalls nach Freiburg übersiedelte Käthe Bierbaumer wurde in der Liste der Gesellschafter vom 20. März 1920 mit einer Einlage in Höhe von 46.500 Mark geführt und besaß damit noch mehr als ein Drittel sämtlicher Anteile. Die übrigen Gesellschafter waren zu diesem Zeitpunkt: Hans Freiherr von Feilitzsch (20.000 Mark), Franz Xaver Eder, Gottfried Feder, Dr. med. Wilhelm Gutberlet, der Fabrikant Theodor Heuß und Dorothea Kunze mit je 10.000 Mark sowie Carl Alfred Braun mit 3.500 Mark.[456]

Ab Frühjahr 1920 standen der Verlag und die Redaktion des Völkischen Beobachters im Zeichen persönlicher Intrigen und Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der miteinander konkurrierenden völkisch-antisemitischen Gruppierungen.[457] Einen Eindruck von den damaligen Streitigkeiten vermittelt auch der nachfolgende Auszug aus dem Bericht des VB über die Gründungsversammlung des am 28.7.1920 ins Leben gerufenen Bundes der Beobachter-Freunde (»Freunde des Völkischen Beobachters«):

»Herr Hitler führte die Kritik so weit, dass er dem Völkischen Beobachter Mangel an Mut vorwerfen zu müssen glaubte, weil er sich nicht parteipolitisch festlege. Man hatte es glücklich so weit gebracht, die Versammlung in zwei Lager zu spalten. Dazu besonders beigetragen zu haben, hatte den traurigen Mut Herr Dr. Dallmayr, der durch sein Benehmen das Recht verwirkt hat, in völkischen Kreisen aufzutreten.«[458]

Nachdem Wilhelm Gutberlet bereits Mitte Oktober 1920 die Hälfte seines Anteils der NSDAP überlassen hatte,[459] hieß es dann im Protokoll der Gesellschafterversammlung vom 4.11.1920: »Erschienen oder mit schriftlicher Vollmacht vertreten waren sämtliche Gesellschafter und zwar 1. die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, vertreten von Herrn Hermann Esser, 2. Herr Braun, vertreten von Dr. Gutberlet, 3. Herr Feder, 4. Frl. Käthe Bierbaumer, vertreten von Bernhard Köhler, 5. Frau Dorothea Kunze, vertreten von demselben ,6.Herr Heuß, vertreten von Herrn Baron von Leoprechting, 7. Herr Eder, vertreten von Frau Baronin von Leoprechting, 8. Baron von Feilitzsch, der sich im Laufe der Versammlung entfernte und Simon Eckart Vollmacht erteilte, 9. Herr Dr. Gutberlet, vertreten von Herrn Drexler.«[460]

Am 17. Dezember 1920 wurde Anton Drexler als 1. Vorsitzender des »Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitervereins e.V.« Inhaber sämtlicher Geschäftsanteile der Franz Eher Nachf. GmbH.[461] Wenige Tage später meldete der VB, dass die NSDAP den »Beobachter« unter schwersten Opfern übernommen habe, um ihn zur »rücksichtslosesten Waffe für das Deutschtum« auszubauen.[462]

Da die Zeitung als Parteiorgan aber nicht mehr über die Aktivitäten anderer völkischer Organisationen berichtete, sank zunächst einmal vorübergehend ihre Auflage.[463]

Der VB hatte zum Zeitpunkt der Übernahme trotz Geschäftsanzeigen ca. 250.000 Mark Schulden, die die NSDAP noch in bedrohliche Situationen bringen sollten.[464]

Käthe Bierbaumer und Dorothea Kunze wurden allem Anschein nach von Dr. Gottfried Grandel aus Augsburg ausbezahlt, von dem die NSDAP in ihren Anfangsjahren materiell unterstützt worden ist.[465] Grandel hatte seinen Angaben zufolge für die Partei zusam-

men mit Dietrich Eckart die Bürgschaft für die Zahlung des Kauf preises übernommen. Im Jahre 1940 schrieb Gottfried Grandel an Hans Georg Grassinger, dass er schon kurz nach dem Erwerb des Blattes durch die NSDAP im Gegensatz zu Dietrich Eckart von Herrn von Sebottendorff, Frl. Bierbaumer und Frau Kunze in voller Höhe dafür in Anspruch genommen« worden sei und »die ansehnlichen Beträge an diese drei Personen« gezahlt habe.[466]

Es liegt die Vermutung nahe, dass Grandel bis zur Machtübernahme von 1933 vergeblich auf eine finanzielle Gegenleistung gewartet hat und die Nationalsozialisten sich dann entschlossen, dem lästigen Gläubiger die Dokumente abzunehmen. Er teilte nämlich Grassinger mit: »Bei früheren Haussuchungen sind mir durch die Kriminalpolizei die diesbezüglichen Unterlagen und Urkunden weggenommen und nicht zurückerstattet worden. Sie sind aber jetzt von größter Bedeutung für mich und ich möchte mich deshalb an Herrn von Sebottendorff oder an eine der oben erwähnten Damen wenden zwecks Erlangung einer Bestätigung darüber, dass ich die Summen an sie ausbezahlt habe.«[467] Grandel bat gleichzeitig darum, einen beigefügten Brief an Sebottendorff weiterzuleiten, wozu sich Grassinger jedoch außerstande sah. Und Frau Dorothea Kunze ist den Angaben ihres Bruders zufolge schon im Jahre 1921 verstorben.[468]

IX. Die Thule-Gesellschaft von Herbst 1919 bis zu ihrem letzten Existenznachweis im Jahre 1942

1. Der Weg der Thule in die politische Bedeutungslosigkeit

Ab Juni 1919 – also schon kurz nach der Niederwerfung der Räteherrschaft in München – verlor die Thule-Gesellschaft zunehmend an politischer Bedeutung. Es kam in der Thule zu heftigen Auseinandersetzungen, die schon im Sommer nur noch teilweise und ab Herbst kaum noch etwas mit der Person Sebottendorff›s zu tun hatten. Die Ursache für die »Zankabende«, von denen Johannes Hering in seinen Tagebuchaufzeichnungen spricht, ist abgesehen von den rein persönlichen Rivalitäten, die in der Thule stets eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten, in den politischen Meinungsverschiedenheiten zu suchen, die innerhalb des nationalen und völkischen Lagers herrschten.[469] Da sich die Thule auf Grund ihrer besonderen Funktion in der Auseinandersetzung mit der Republik und Räterepublik aus heterogenen Kräften des rechtsextremen Lagers zusammensetzte, musste es nach der erfolgreichen Beendigung des Kampfes gegen die revolutionäre Linke in München zwangsläufig bald zum Ausbruch der zuvor kaschierten Gegensätze kommen, wobei die Kontrahenten jedoch ihr gemeinsames Ziel, die Zerschlagung des Weimarer Staates, nicht aus dem Blickfeld verloren. So erwähnt Hanns Georg Müller, der die Thule schon im Herbst 1919 zusammen mit Hanns Bunge, Josef Lack, Max Sesselmann und Friedrich Wieser verlassen hatte, einen relevanten Grund der damaligen Differenzen: »Während hauptsächlich die älteren Thule-Mitglieder unter dem Motto ›Die gute alte Zeit‹ für die Wiederherstellung der politischen und gesellschaftlichen Zustände, wie sie vor dem Krieg bestanden, eintraten, sympathisierte ein Teil vor allem der jüngeren Mitglieder und insbesondere unsere Gruppe mit einem ›Deutschen Sozialismus‹, mit dem Programm für eine Volksgemeinschaft, in der nicht nur die Besitzenden den Ton angeben sollten.«[470]

Vor allem die Alldeutschen in der Thule wollten sich mit diesen antikapitialistischen Neigungen kaum anfreunden und stemmten sich auch dagegen, dass sich der Deutsche (Deutschvölkische)

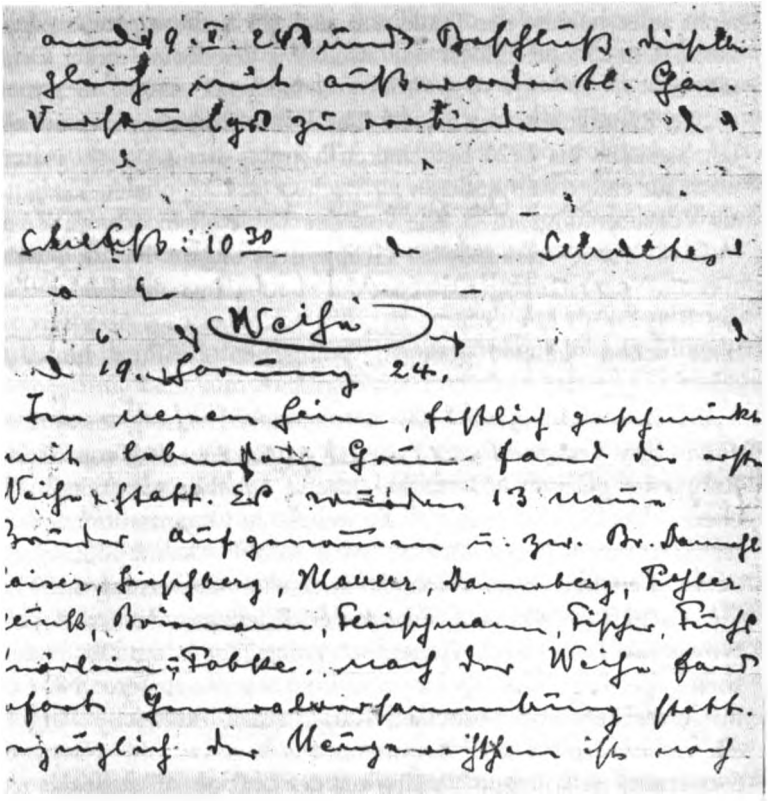
Schutz- und Trutz-Bund der Parole von Gottfried Feder zur »Brechung der Zinsknechtschaft« als Instrument für die Gewinnung der Arbeiterschaft bediente.[471]

Zu berücksichtigen ist auch, dass diejenigen Personen, die sich der Thule ab November 1918 nur deshalb angeschlossen hatten, um von einer geeigneten Plattform aus den Kampf gegen die revolutionäre Linke führen zu können, sich spätestens nach Auflösung der »Zentralleitung des Freikorps Oberland« wieder von ihr abwandten, was insbesondere für die Kampfbundleute zutrifft. Und nicht zuletzt fehlte der Thule nun auch ihr herausragender Organisator, denn Sebottendorff war zweifellos der Motor dieser Organisation.

Die Räumlichkeiten, die die Thule-Gesellschaft im Hotel »Vier Jahreszeiten« bis 1923 beibehalten konnte, dienten auch weiterhin noch für einige Zeit anderen völkischen und nationalen Verbänden als Versammlungsort.[472]. Die von der Thule allein oder in Zusammenarbeit mit befreundeten Gruppen in engem Kreise durchgeführten Veranstaltungen, auf die der »Beobachter« bis Ende 1920 in der Regel auch hingewiesen hat, dürfen keineswegs über ihren damals schon äußerst geringen politischen Einfluss hinwegtäuschen.[473]

Da auch die Anfang 1920 als regionale Dachorganisation aller völkischen Verbände und Parteien gegründete und von Wilhelm Rohmeder geleitete »Deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft München« – der sich außer der Thule weitere 14 Organisationen, darunter sogar die NSDAP angeschlossen hatten – keine politische Bedeutung erlangte, musste folglich auch eine Aufwertung der Thule-Gesellschaft ausbleiben.[474] Sebottendorff teilt mit, dass nach dem 9. November 1923 in der Thule noch einmal für kurze Zeit Hochbetrieb geherrscht habe, als ihr unter Führung des späteren NS-Oberbürgermeisters von München, Karl Fiehler, zahlreiche Mitglieder der verbotenen NSDAP beigetreten seien, um »so ihre Propaganda fortsetzen« zu können.[475] Völlig aus der Luft gegriffen ist das nicht, doch Sebottendorff übertreibt. Nach dem gescheiterten Hitler-Putsch vom 9. November 1923 sind nur 13 neue »Brüder«, darunter Karl Fiehler, der Thule beigetreten. So steht es im Sitzungsprotokoll vom 19.2.1924. Nur ein kurzes Aufflackern. Aus den Sitzungs-

berichten im Sesselmann-Nachlass geht nämlich hervor, dass sich die Aktivitäten der Thule-Gesellschaft auch in den Monaten nach dem 9. November 1923 im Großen und Ganzen auf interne Streitigkeiten und auf die Vorbereitung und Durchführung der »Geiselmord-Gedenkfeier« vom 30. April 1924 beschränkten. Bestätigt wird dies auch von Johannes Hering, der seine Aufzeichnungen 1939 dem Hauptarchiv der NSDAP überließ.[476]



Sitzungsprotokoll der Thule-Mitgliederversammlung vom 19.2.1924: 13 Neuaufnahmen nach dem gescheiterten Hitlerputsch vom 9.11.1923. Ein kurzes Aufflackern, das den weiteren Niedergang nicht aufhalten konnte.

Die für die antisemitische Propaganda wichtige Funktion dieser »Totenfeiern« hatten von Anfang an alle völkischen Gruppen erkannt. So sprach an Allerheiligen 1920 der zum engeren Kreis um Adolf Hitler gehörende Hermann Esser als Vertreter der NSDAP auf der Gedenkveranstaltung im Hofe des Luitpoldgymnasiums. Nachdem er zunächst gegen das »scham- und ehrlose Judengezücht« polemisiert hatte, gab er der Hoffnung Ausdruck, dass der »Opfertod« vom 30. April 1919 »seine volle Sühne erfahren« möge.[477]

Im Jahr 1922 hatte die Thule noch 93 Mitglieder, Anfang 1925 waren es nur noch 41, darunter 30 Männer und 11 Frauen. Ihre Tätigkeit erschöpfte sich schon ab 1923 fast vollends in der »Bekränzung der Geiselgräber« an Allerheiligen und der Abhaltung ihrer dann hauptsächlich von Angehörigen anderer völkischer Verbände besuchten Gedenkveranstaltungen, von denen auch im Jahre 1929 noch eine stattgefunden hat.[478] Aber selbst zur Wahrnehmung dieser Aufgabe war die Thule schließlich nicht mehr in der Lage. Sie wurde aufgrund des »Wegfalls sämtlicher Mitglieder« am 10. Februar 1932 im Vereinsregister gelöscht.[479] Sebottendorff macht für die Entwicklung, die letzten Endes zu der Löschung geführt hatte, Max Sesselmann verantwortlich. Er habe auch eine Satzungsänderung durch-gesetzt, mit der das »Führerprinzip« in der Thule abgeschafft worden sei.[480] Sesselmann war nach seiner Rückkehr in die Thule im Mai 1924 zu deren Vorsitzenden gewählt worden.[481]

Die Gesellschaft habe sich fortan jedoch, so erinnert sich Hanns G. Müller, als »Neue Thule« verstanden, die ihre Hauptaufgabe von vornherein in der Vorbereitung und Durchführung der »Geiselmord-Gedenkveranstaltungen« sah.[482] Aber auch Sebottendorff gesteht an einer anderen Stelle seines politischen Rückblicks ein, dass die Thule-Gesellschaft nach 1919 gar keine andere Funktion mehr hätte haben können: »Sie hatte ihren Zweck erfüllt, sie mußte vergehen, damit das Neue werden konnte, das schon an der Schwelle stand.«[483] Mit dem Neuen meinte Sebottendorff die NSDAP unter Führung Adolf Hitlers.

2. Sebottendorffs kurzes Comeback im Jahre 1933

Rudolf von Sebottendorff war schon wieder in München, als am 30. April 1933 die neuen Machthaber Deutschlands im Hofe des Münchener Luitpoldgymnasiums ihre erste imposante »Geiselmord-Gedächtnisfeier« abhielten. »Groß war die Zahl der behördlichen Vertreter, die mit den Angehörigen der Ermordeten erschienen waren. In die erwartungsvolle Feierlichkeit trug das nationalsozialistische Reichssymphonieorchester den ersten weihevollen Ton. Dann ergriff der Sprecher der Thulegesellschaft, Max (Marc) Sesselmann, der die braune Uniform eines Amtswalters trug, das Wort, um vom Opfertod jener Männer und jener Frau zu künden. Sie seien gefallen als Vortrupp der nationalen Erhebung, sie hätten Entscheidendes getan zur Reinigung des bayerischen Bodens von jüdisch-marxistischen Elementen.«[484] Über den Ausklang der Veranstaltung, auf der noch weitere Redner gesprochen hatten, berichtete die »München-Augsburger Abendzeitung« abschließend:

»Im Kampfgesang des Dritten Reiches ›Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen‹ verklang dies stolzeste und würdigste Gedenken an die Opfer des Münchener Geiselmordes.«[485]

Die erste Geiselmord-Gedenkfeier im Dritten Reich musste von vornherein erfolgversprechend erscheinen, sodass der Entschluss Sesselmanns, nun als Vertreter der zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr existenten Thule in Erscheinung zu treten, nicht verwunderlich ist. Aber auch Sebottendorff erkannte seine Chance. Nach der Feier hätten sich, so schreibt er, 75 ehemalige Mitglieder getroffen und beschlossen, die Thule wieder aufleben zu lassen.[486]

Am 18. August 1933 wurde »Baron Rudolf von Sebottendorff« als Vorsitzender der Thule-Gesellschaft und der Ingenieur Hans Riemann als dessen Stellvertreter in das Vereinsregister eingetragen, nachdem es Sebottendorff mit Hilfe des Justizrats Dr. Georg Gaubatz gerichtlich gelungen war, die mit Sesselmann um die »Erbschaft« geführte Auseinandersetzung für sich zu entscheiden.[487]

Inzwischen waren auch aufgrund des Entgegenkommens der Gebrüder Walterspiel – der Besitzer des Hotels Vier Jahreszeiten – der Thule die historischen Räume wieder zugeteilt worden, in denen am 9. September 1933 ihr 15-jähriges Bestehen gefeiert werden

konnte.[488] Dieses »Stiftungsfest«, über das die inzwischen politisch gleichgeschaltete Presse ausführlich berichtete, wurde vor allem für Sebottendorff persönlich ein großer Erfolg. Er hatte in seiner Ansprache einen, alle wesentlichen Punkte beinhaltenden Überblick über die Leistungen der von ihm gegründeten Organisation gegeben, wobei er die geschichtliche Bedeutung der Thule-Gesellschaft eingehend würdigte.[489] Die Münchener Zeitungen informierten ihre Leser nicht nur darüber, dass die Thule einst ein »Kraftzentrum des Widerstandes« gegen die Räteherrschaft und der »Beobachter« das Organ der Gesellschaft gewesen sei, sondern auch über deren Rolle als Geburtshelferin der späteren NSDAP.[490] Die »München-Augsburger Abendzeitung« schrieb sogar wörtlich: »Die Thule-Gesellschaft darf beanspruchen, als Keimzelle und Wiege so ziemlich aller vaterländischen Organisationen zu gelten, die damals für deutsche Art und für die deutsche Erhebung den Weg bereitet und gekämpft haben.« [491]

Diesem mit dem »Stiftungsfest« erzielten Erfolg vermochte Sebottendorff bald einen weiteren hinzuzufügen. Am Vorabend von Allerheiligen 1933 hielt die Thule in den »Vier Jahreszeiten« eine »Toten-Gedächtnisfeier« für ihre 7 im Luitpoldgymnasium erschossenen sowie für die zwei in den Kämpfen um München gefallenen Mitglieder ab.[492]

Über die vom Orchester der Beamtenabteilung der NSDAP musikalisch umrahmte Veranstaltung hieß es in der »Münchener Zeitung«: »Noch selten sah man so viele Vorkämpfer und Wegbereiter des neuen Reiches, Mitglieder und Freunde der Thule beisammen wie bei diesem Totengedächtnis.«[493]

Inzwischen hatten sich wohl auch all jene Personen eingefunden, die an den Überraschungserfolgen Sebottendorffs partizipieren wollten. Rechtzeitig zur »Totengedächtnisfeier« war der »Thule-Bote« erschienen, in dessen Ausgabe vom 31.10.1933 Sebottendorff die auch in seinem Buch wiederholte Behauptung aufstellte, dass Hitler aus den drei Quellen Thule, DAP und DSP die »Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei« geschaffen habe.[494] Sebottendorff umriss im Thule-Boten außerdem die neue Aufgabe des von ihm geführten Vereins: »In dem Kampfe um die Weltanschauung ist die Thule berufen, Anteil zu nehmen und sich zu betei-

ligen. Irgendwie haben fast alle Mitarbeiter Hitlers mit der Thule zu tun gehabt, wenn sie nicht selber Mitglieder waren. War die Thule-Gesellschaft die Keimzelle, so ist es ihre Pflicht, den Geist der Frühzeit zu pflegen ... «[495]

Aber gerade daran waren diejenigen Kräfte, die in der NSDAP zu diesem Zeitpunkt bereits eindeutig dominierten, am allerwenigsten interessiert. Es muss allerdings offen bleiben, ob die von Sebottendorff bekanntgegebene neue Funktion der Thule ihm lediglich als vorgeschobene Motivation zur Rechtfertigung seines so eindrucksvollen Auftretens diente. Sebottendorff hat jedenfalls die damaligen Konstellationen in der NSDAP und somit auch im Machtapparat des Staates nicht richtig einzuschätzen vermocht. Es ist auch in Anbetracht seiner, nach dem 30. Januar 1933 zu Amt und Würden gelangten persönlichen Feinde schon bemerkenswert, dass die Bayerische Politische Polizei erst in der zweiten Novemberhälfte 1933 den glanzvollen Auftritten Sebottendorffs einen Riegel vorschob.

3. Die Bayerische Politische Polizei beendet das Wirken Sebottendorffs – Bemerkungen zu seinem weiteren Lebensweg

Das Buch »Bevor Hitler kam« ist erst nach der am 21. November 1933 erfolgten Inhaftierung Sebottendorffs im Verlag von Hans Georg Grassinger erschienen.[496] Auch die 1. Auflage enthielt bereits die Ausführungen zur »Toten-Gedächtnisfeier« vom 31. Oktober und den Hinweis, dass Sebottendorff die Führung der Thule »in die Hände von Franz Dannehl gelegt« habe, nachdem ihre »Erneuerung erreicht« worden sei.[497] »Das Buch, das einmal geschrieben werden mußte« – unter dieser Überschrift warb ein vierseitiger, auf den Inhalt der Veröffentlichung ausführlich eingehender Prospekt für das Sebottendorffsche Werk, dessen 1. Auflage in Höhe von 3000 Stück sehr schnell vergriffen war. Die 5000 Exemplare der 2. Auflage wurden, nachdem Sebottendorff Deutschland bereits wenige Tage zuvor wieder verlassen hatte, noch in der Druckerei am 1. März 1934 bis auf zwölf Stück, die gerettet werden konnten, von der Bayerischen Politischen Polizei konfisziert.[498]

In der dem Deukula-Verlag zugestellten Beschlagnahmeverfügung wurde die Maßnahme wie folgt begründet: »Die Druckschrift stellt im allgemeinen eine geschichtliche Zusammenfassung über die Tätigkeit der Thulegesellschaft dar. Die Verwendung des Namens des Führers für den Titel des Buches dient offensichtlich nur geschäftlichen Zwecken. Unter Hervorhebung des Führernamens soll lediglich ein erhöhter Absatz der Druckschrift und damit eine ergiebige Verdienstmöglichkeit erreicht werden. Zudem enthält die Schrift verschiedentlich geschichtliche Unrichtigkeiten über die Tätigkeit führender nationalsozialistischer Persönlichkeiten, wodurch deren Verdienste um die völkische Bewegung herabgewürdigt werden. Die ganze Tendenz des Buches geht überhaupt dahin, in einer den Tatsachen widersprechenden Weise das Hauptverdienst um die nationale Erneuerung Deutschlands der Thulegesellschaft zuzuschreiben.«[499]

Ob bei Sebottendorff ausschließlich kommerzielle Gründe eine Rolle gespielt haben, oder ob er mit seiner Veröffentlichung auch einen, die damalige offizielle Darstellung korrigierenden Beitrag zur Frühgeschichte des Nationalsozialismus leisten wollte, bleibt dahingestellt. Hans Georg Grassinger hat später die Vermutung geäußert, dass das Buch nicht von Sebottendorff, sondern vom völkisch orientierten Ex-Pater Bernhard Stempfle verfaßt worden sei.[500] Welche Rolle Stempfle in diesem Zusammenhang wirklich gespielt hat, läßt sich wohl kaum noch klären. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass er an der Fertigstellung des Manuskripts, das am Tage von Sebottendorffs Verhaftung wahrscheinlich noch nicht abgeschlossen war, mitgewirkt hat. Der geheimnisumwitterte ehemalige Pater war, wie auch aus den Pressemeldungen hervorgeht, sowohl auf dem Stiftungsfest der Thule – wo er als Redner wirkte – als auch auf ihrer »Toten-Gedächtnisfeier« am 31.10.33. in Erscheinung getreten.[501] Bernhard Stempfle wurde anläßlich der sogenannten Röhm-Affäre vom 30.Juni 1934 ermordet.[502] Rudolf Sebottendorff hat ihn dagegen überlebt, denn der Thule-Gründer meldete sich noch im darauffolgenden Monat aus dem Fürstentum Liechtenstein.

Der Lebensweg Sebottendorffs nach 1934 ist entgegen allen Spekulationen und Gerüchten ungeklärt geblieben. Über sein Schicksal gibt es eine Vielzahl unbewiesener Versionen, deren Urheberschaft

größtenteils in deutschen Geheimdienstkreisen zu suchen ist, die während des II. Weltkrieges auf dem Balkan und im Orient tätig waren. Dazu gehört auch der Schriftsteller Herbert Rittlinger, in dessen spannend geschriebenem Erlebnisbericht Sebottendorff die Hauptrolle spielt.[503] Rittlinger, der in den Jahren 1943/44 für den deutschen militärischen Nachrichtendienst in Istanbul und Ankara tätig war, schreibt, dass Sebottendorff damals in der zu diesem Zeitpunkt noch nicht am Krieg beteiligten Türkei für die deutsche Abwehr gearbeitet habe und der »nutzloseste aller V-Leute« gewesen sei.[504] Rittlinger, der die Türkei Anfang September 1944 verließ, will nach dem Krieg erfahren haben, dass Sebottendorff am 9. Mai 1945 »tot aus dem Bosporus gezogen« worden sei und schlussfolgert daraus einen Selbstmord des Thule-Gründers.[505] Ob sich der damals fast 70-jährige Sebottendorff aus Verzweiflung über die Kapitulation des Hitler-Reiches im Bosporus das Leben nahm, möglicherweise ermordet wurde oder später in der Türkei oder anderswo in einem Bett sanft entschlafen ist, muss offen bleiben.

Nicht nur das Wirken der Thule-Gesellschaft im Allgemeinen, sondern auch Sebottendorff als Person wurde im »Dritten Reich« auch noch nach der Beschlagnahme seines Buches in einigen Veröffentlichungen gewürdigt. Ende April 1934 sprach der Völkische Beobachter von Sebottendorff als einem »viel umkämpften Mann mit bewegtem Schicksal«, der nach Niederwerfung der Räterepublik »von der Systemherrschaft als lästiger Ausländer ausgewiesen« worden sei.[506]

Bei Karl Deuringer heißt es, dass Sebottendorff über reichliche Geldmittel verfügt und diese bereitwillig im Dienste der Thule eingesetzt habe.[507] Und selbst in der von A. Dresler im Auftrage von Max Amann, des Reichsleiters für die Presse der NSDAP verfaßten und 1937 erschienenen »Geschichte des Völkischen Beobachters« fand Sebottendorff als ehemaliger Schriftleiter des MB Erwähnung.[508]

Toten-Gedächtnisfeier

Gedächtnisfeier für die Toten bei der Befreiung Münchens 1919, veranstaltet von der Thule Gesellschaft e. V. am Dienstag, dem 31. Oktober 1933, abends 8 Uhr im Hotel „Vier Jahreszeiten", Cherubin-Saal, Eingang Marstallstraße.

Programm

1. „Treueschwur" von Kistler
2. Totengedächtnis: Freiherr von Sebottendorff
3. Ouvertüre zu „Nürnberger Puppe" von Adam

Pause 30 Minuten

4. „Unter dem Hoheitszeichen", Marsch von Blankenburg
5. Hofschauspieler Max Bayrhammer: „In einer Winternacht" von D. v. Liliencron
6. „Jungdeutschland", Potpourri von Jungmann

Pause 30 Minuten

7. „Largo" von Händel
8. Theo Reiter: Zwei Totengedichte
9. Dr. Kurz: „Lob des Todes"
10. „In Treue fest", Marsch von Teike

Geselliges Beisammensein

Die Musik wird vom Orchester der NSDAP, Beamtenabteilung, Gau München, gestellt. Leitung: Pg. Georg Festner. Änderungen im Programm vorbehalten! Eintritt frei! Auf Anregung des Herrn Oberbürgermeister Fiehler wird für den Zweck des Denkmalfonds eine Büchsensammlung veranstaltet.

Toten-Gedächtsnisfeier der Thule am 31.10.1933 (Quelle: The Library of Congress, Washington)

4. Die letzten Aufgaben der Thule: Geiselmord-Gedenkveranstaltungen und eine Nebenrolle im nationalsozialistischen Kulturbetrieb

Nachdem der Thule-Gründer politisch aus dem Wege geräumt und gezwungen worden war, Deutschland wieder zu verlassen, wandten sich seine Nachfolger »kulturellen Aufgaben« zu und konzentrierten sich ansonsten auch weiterhin auf die sehr eindrucksvollen, alljährlich abgehaltenen Gedenkveranstaltungen. Am 30. April 1934 hatte aber nicht nur eine »von der Stadt München im Benehmen mit der Thule-Gesellschaft« organisierte Feier stattgefunden, sondern an diesem Tage sendete der Rundfunk in seiner »Stunde der Nation« zum ersten Mal das von Werner Plücker geschriebene Hörspiel »Die Münchener Geiselmorde«[509] Aus der nationalsozialistischen Propaganda war die Bluttat von 1919 nicht mehr wegzudenken. Die Thule erhielt durch den angeblichen Märtyrertod ihrer erschossenen Mitglieder zwangsläufig eine politische »Ehrenrolle« in Nazideutschland mit Auswirkungen weit über das Dritte Reich hinaus. Die Thule Gesellschaft war auch dem von Alfred Rosenberg 1928 in München gegründeten »Kampfbund für Deutsche Kultur« angeschlossen.[510] Über das, was man in der Thule unter Kultur verstand und darbot, gab auch das Feuilleton im VB und der gleichgeschalteten Presse Auskunft. Aus einem Zeitungsbericht zu ihrem Vortragsabend »Deutsche Balladen in Wort und Ton« vom Januar 1934 geht übrigens hervor, dass Rudolf Heß auch damals noch bzw. wieder in der Thule verkehrte: »Besonderen Beifall fand im ersten Teil die eindrucksstarke epische Schilderung des stillen Heldentums durch Rudolf Heß: das Erlebnis des Trommelfeuers vor Verdun und des Soldatenopfers für die Heimat«. Einige Wochen später folgte ein, der »Münchener zeitgenössischen Lyrik« gewidmeter Abend, an dem auch der damalige Münchener Dichterpreisträger Joseph Magnus Wehner aus eigenen Werken rezitierte.[511] Der Vortrag des von C.F. W. Müller verfassten Gedichts: »Den Unsterblichen des 9. November 1923« bildete einen Höhepunkt des »Bunten Abends«, mit dem die Thule am Ende der Konzertzeit 1935/36 ihr eigenes Veranstaltungsprogramm abschloss.[512] Und im Dezember 1938 las der Schriftsteller Hans Zöberlein als Gast der Thule aus

seinem ein Jahr zuvor erschienenen Roman »Der Befehl des Gewissens«.[513]

Die Nebenrolle der Thule im nationalsozialistischen Kulturbetrieb Münchens wurde insbesondere von ihrem Vorsitzenden Franz Dannehl geprägt. Dannehl, der sowohl der Thule als auch der DAP sehr früh beigetreten war und im Laufe des Jahres 1919 als antisemitischer Agitator in den völkischen Kreisen Oberbayerns in Erscheinung trat, betätigte sich auch als Komponist und Schmetterlingssammler, dessen »reiches Schaffen« in das Programm der Thule einfloß und auch im VB größte Anerkennung fand.

Der eingeschlagene Kurs fand aber nicht nur Zustimmung. Schon am 20. März 1934 traten mit Heinz Kurz, Hans-Georg Grassinger und Valentin Büchold drei altbekannte Aktivisten der Kampfzeit von 1919 aus der Thule-Gesellschaft aus. In einem gemeinsamen Brief an die Mitglieder warfen sie Franz Dannehl vor, die Thule zu einem Verein zur Pflege der Geselligkeit herabzuwürdigen. Die alte Kampfgemeinschaft sei zu gut für die Abhaltung schöngeistiger Literatur-und Musikveranstaltungen auf einem künstlerisch nicht immer hochstehenden Niveau. Dies habe weder mit einer völkischen Einstellung noch mit dem Nationalsozialismus etwas zu tun.[514] Franz Dannehl blieb aber im Amt und führte, mit Johannes Hering als Stellvertreter, die Thule-Gesellschaft bis zu deren Ende. Ihre Existenz ist am 8. Mai 1942 im Vereinsregister zum letzten Mal bestätigt worden. Der »von Amts wegen« am 5. April 1951 vorgenommene Eintrag lautet: »Durch Wegfall sämtlicher Mitglieder gilt der Verein als aufgelöst.«[515]

X. Schluss

Von Adolf Hitler wurden weder die Deutschvölkische Partei, noch der Reichshammerbund, die Thule-Gesellschaft, oder irgendeine andere völkisch-antisemitische Organisation als Vorläufer der nationalsozialistischen Bewegung anerkannt. Im Gegenteil. Hitler hat in »Mein Kampf« die völkischen» Vorkämpfer« des Nationalsozialismus mit Hohn und Spott überschüttet.[516] Und wenn mit dieser Distanzierung auch der Zusammenhang vertuscht werden sollte, so bleibt dennoch festzustellen: Die völkisch-antisemitische Bewegung, zu der auch die Thule-Gesellschaft gehörte, »spielte als ideologischer, personeller und organisatorischer Wegbereiter des Nationalsozialismus eine entscheidende Rolle und bildete somit einen integralen Bestandteil seiner Entstehungsgeschichte«. [517] Karl Dietrich Erdmann schreibt, dass die Ursprünge der NS-Bewegung in den völkisch-antisemitischen Kreisen zu suchen seien, wie sie im München der Nachkriegszeit in der Thule-Gesellschaft und namentlich um den Schriftsteller Dietrich Eckart anzutreffen waren.[518]

Bei der Thule handelt es sich um einen von mehreren Wegbereitern des Nationalsozialismus. Ihre Mitwirkung bei der Gründung der DAP und ihr beherrschender Einfluß in dieser Partei bis Ende 1919 dürfen jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass die NSDAP allein aus der Thule-Gesellschaft hervorgegangen sei. Diesen Eindruck versucht nämlich Sebottendorff zu erwecken.[519]

Die Thule war als Wegbereiterin der NSDAP eine keineswegs unbedeutende Vereinigung. Ihre Rolle sollte aber auch nicht überschätzt werden.

Ihre größte Bedeutung erreichte die Thule-Gesellschaft nach dem Sturz der Monarchie als Zentrum der gegenrevolutionären Kräfte. Bei der Organisierung des Widerstandes gegen die Räteherrschaft in München spielte sie dann eine außerordentlich wichtige Rolle.[520]

Heinz Kurz erinnert sich, dass die Thule damals »wie ein Magnet auf Eisenspäne« gewirkt habe. »Es ergab sich, dass aus der einige Monate zuvor noch verhältnismäßig unbedeutenden Vereinigung ein Kristallisationspunkt und Katalysator in der Vorbereitung zur Niederschlagung der Revolution wurde.[521]

Erforderlich ist in diesem Zusammenhang eine Korrektur in der Betrachtung der Ereignisse vom 30.April 1919 im Münchner Luitpold-Gymnasium. Bei der widerrechtlichen Erschießung der sieben Thule-Aktivisten handelte es sich aber nicht um Geiselmord. Es gilt, ein Tabu zu brechen. Angesprochen ist hier auch die Landeshauptstadt München. Im Jahre 1936 wurden drei der erschossenen Thule-Mitglieder von den nationalsozialistischen Machthabern auf besondere Weise geehrt: Münchner Straßen erhielten ihren Namen. Die Hella-von-Westarp-Straße, die Deikestraße und die Teuchertstraße gibt es auch heute noch im Münchner Stadtteil Kirchtrudering. Die Landeshauptstadt München hat sich auch nach 1945 nicht von ihnen getrennt.[522]

Hella-von-Westarp-Straße

XI. Anmerkungen

1 Siehe dazu Kapitel IX, 3. Sebottendorffs Buch hat in der zweiten Auflage einen Umfang von 275 Seiten. Da es an verschiedenen Stellen zusätzliche Fotos und ein überarbeitetes bzw. ergänztes »Personen- und Sachverzeichnis« enthält, ist es um insgesamt acht Seiten umfangreicher als in der ersten Ausgabe. Zitiert wird in dieser Arbeit nur beim Personen-und Sachverzeichnis die zweite und ansonsten ausschließlich die erste Ausgabe des Buches.

2 Reginald Phelps: »Theodor Fritsch und der Antisemitismus« In: Deutsche Rundschau, 1961, Heft 5, S.447

3 So ist z.B. der Vereinsakt der Thule-Gesellschaft beim Registergericht in München nach Ablauf der üblichen Aufbewahrungsfrist Anfang der siebziger Jahre vernichtet worden. (Siehe Kap. III, 6)

4. William Shirer: »Aufstieg und Fall des Dritten Reiches« Horst Nusser: »Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933« S.118. Allan Mitchell (»Revolution in Bayern 1918/19«) weist zwar in zwei Fußnoten (S. 175 bzw. 237) auf die Ausführungen Sebottendorffs zur »Bürgerwehr – Affäre« und zum Attentat des Grafen Arco auf Kurt Eisner hin, ohne sich jedoch mit der Tätigkeit der Thule Gesellschaft zu befassen. Reginald Phelps: »Anton Drexler – Der Gründer der NSDAP« In: Deutsche Rundschau, 1961, Heft 12, S.1136

5 Reginald Phelps: »Before Hitler came – Thule society and Germanen Orden« In:Journal of Modern History, Nr.3, September 1963, Georg Franz-Willing: »Ursprung der Hitler-Bewegung 1919-1922, Hamburg 1962 (Zitiert wird hier die 2. Auflage von 1974) Werner Maser: »Die Frühgeschichte der NSDAP, Hitlers Weg bis 1924« (Zitiert wird hier die Neuausgabe von 1973, die unter dem Titel »Der Sturm auf die Republik erschienen ist), Heinrich Hillmayr: »Roter und weißer Terror in Bayern nach 1918« München 1974 und Nicholas Goodrick-Clarke: »Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus« Graz, 1997

6 Vgl. Nicholas Goodrick-Clarke, S.187. Zu diesem Thema auch Rüdiger Sünner: »Schwarze Sonne. Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Freiburg i.Br. 1999 und Julian Strube: »Vril. Eine okkulte Urkraft in Theosophie und esoterischem Neonazismus« München 2013

7 Goodrick-Clarke, S. 188f

8. Trevor Ravenscroft: »Der Speer des Schicksals«, Zug (Schweiz), 1974, S.118f.

9. Friedrich Paul Heller und Anton Maegerle: »Thule – Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten« Stuttgart 1995, S.99 und 109ff.

10 Armin Pfahl-Traughber: »Konservative Revolution und Neue Rechte – Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat« Opladen, 1998, S.139f

11 Armin Mohler: »Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932« Handbuch, 1950, 2. neu bearbeitete und erw. Fassung Darmstadt 1972. Siehe auch

Pfahl-Traughber, S.164ff

12 Armin Pfahl-Traughber, S. 137 und 168f. Während Pfahl-Traughber die Neue Rechte dem Rechtsextremismus zuordnet, sieht Wolfgang Gessenharter die Neue Rechte als eine Art Scharnier zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus. Siehe Wolfgang Gessenharter/Helmut Fröchling (Hrsg.): »Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland« Opladen 1998 und Wolfgang Gessenharter: »Kippt die Republik? – Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien« München 1994

13 Pierre Krebs (Hrsg): »Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit«, Tübingen 1981. Siehe zum »Thule-Seminar« auch Hermann Gilbhard/Holger Goblirsch: »Rückkehr des Rassenwahns? Die Ideologie der Neuen Rechten« In Wolfgang Benz (Hrsg) »Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland« Frankfurt am Main, Dezember 1989. Dem Beitrag liegt eine Sendung zugrunde, die der Bayerische Rundfunk im Hörfunkprogramm »Bayern2« am 14.6.1989 ausgestrahlt hat.

14 Pfahl-Traughber, S.147ff. Siehe auch Torsten Kriskofski: « Intellektualisierungsbemühungen im Rechtsextremismus...", Abschnitt »Thule-Seminar« In:Jahrbuch 2009/2010, S.238ff der von der Fachhochschule des Bundes für Öffentliche Verwaltung in Brühl herausgegebenen Schriften zur Extremismus-und Terrorismusforschung.

15 Max von Gruber:" Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene« in: Süddeutsche Monatshefte, Februar 1919, S. 325. Herausgeber der einflußreichen Zeitschrift »Süddeutsche Monatshefte« war Paul Nikolaus Cossmann. Er hat trotz jüdischer Herkunft seine Zeitschrift im Ersten Weltkrieg der sozialdarwinistischen und antisemitischen Agitation geöffnet. Vgl. Wolfram Selig: Paul Nikolaus Cossmann und die Süddeutschen Monatshefte von 1914 -1918, Osnabrück 1967

16 Siehe zu Max von Gruber auch: Gary J. Stark In: »Der Verleger als Kulturunternehmer. Der J.F. Lehmanns Verlag und Rassenkunde in der Weimarer Republik«, S.297

17 Gary D. Stark: »Der Verleger als Kulturunternehmer... « Julius F. Lehmann war in der Weimarer Republik verantwortlich für die Verbreitung eines großen Teils der rassistischen Literatur.

18 Einen guten Einblick in die verlegerische und politische Tätigkeit von J.F. Lehmann gibt auch die Ehefrau Melanie Lehmann (Hrsg.): »Verleger J.F. Lehmann. Ein Leben im Kampf für Deutschland«, München 1935

19 Vgl. Hellmuth Auerbach: »Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919-1923«, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 1/1977

20 Siehe zur Rolle Lehmanns in der Thule-Gesellschaft Kapitel V, 8.

21 Das Wort »Rasse« (französisch »race«) gelangte über die französische in die deutsche Sprache. Es blieb im Deutschen vorerst Fremdwort und behielt auch sehr lange seine französische Schreibweise. Das Wort wurde zunächst nur für Gruppen von Pflanzen und Tieren angewendet. Herder hat es noch abgelehnt, das »unedle Wort«, dessen Wurzel übrigens umstritten ist, auf den Menschen zu übertragen (vgl. dazu Bein, S. 342, Anm.4). In der wissenschaftlichen Anthropologie ist

»Rasse« lediglich ein Ordnungsbegriff, der nicht mehr bezeichnen soll als eine Untergruppe der Art »Mensch«, die sich durch gemeinsame, kennzeichnende Erbmerkmale von den anderen Untergruppen unterscheidet. Dieser Ordnungsbegriff gilt noch heute als wissenschaftlich am ungesichertsten. Die Rassenlehre im Gefolge Gobineaus dagegen hat gerade das wissenschaftlich Ungesichertste – die Rasse – zum höchsten Wert, dessen sich die Menschen bewußt werden können, erhoben«. (Helga Grebing: »Der Nationalsozialismus – Ursprung und Wesen«, S. 15)

22 Alexander Bein: »Der moderne Antisemitismus und seine Bedeutung für die Judenfrage«, S. 342. Siehe auch E.J. Young: »Gobineau und der Rassismus«, S. 118 und. Georg Lukacs: »Die Zerstörung der Vernunft. Irrationalismus und Soziologie«, S. 112 ff. (Der Philosoph und Politiker Georg Lukacs war während des ungarischen Volksaufstandes von 1956 Minister für Volkskultur unter Imre Nagy.)

23 »Die Betrachtung der Arier als eine reinblütige Rasse steht im Gegensatz zu der Tatsache, dass sie gar keine Rasse sind« (G.F. Edwards in: »Wörterbuch der Soziologie«, S. 865).Bei den angeblich hellhäutigen Ariern handelt es sich um Nomadenstämme bzw. Hirtenvölker, die im Zuge der ersten indoeuropäischen Völkerwanderung, vermutlich aus den Steppen östlich des Kaspischen Meeres über den Khaiber-Pass kommend, um 1500 v.Chr. in Indien einfielen und dort die »Vedische Zeit« einleiteten. Sie zerstörten die hochentwickelte »Harappa-Kultur« am Indus und breiteten sich später auch am Ganges aus. Diese indoeuropäischen (indogermanischen) Eroberer nannten sich selbst »Arier«, Dieses Wort heißt in Sanskrit (Altindisch) »arya« und bedeutet »edel« oder »rein«. Die »arischen« Eindringlinge errichteten in Indien das Kastenwesen, um sich sozial abzugrenzen. Das indische Kastenwesen wurde später ähnlich wie die Gesellschaftsstruktur Spartas von den Rassenideologen als »großartiger Versuch« interpretiert, das »Ariertum« rein zu erhalten. Auch Gobineaus Ideen laufen darauf hinaus, die Welt nach dem System der indischen Kasten einzuteilen. (Vgl. Young, S. 123 ff. Lukacs, S. 121 und Patrik von zur Mühlen: »Rassenideologien«, S. 16 ff)

24 Vgl. Alexander Bein, S. 342, 344

25 Iris Hamel: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft – Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, S. 87

26 Vgl. Hannah Arendt: »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft«, S. 285. (Dieses Buch ist die deutsche Ausgabe ihres1951 in den USA unter dem Titel »The Origins of Totalitarianism« erschienenen Hauptwerkes).

27 Siehe Helga Grebing: »Der Nationalsozialismus-Ursprung und Wesen«, S. 9 f

28 Auch Alexander Bein meint, dass »Gobineau selbst sicher keine judenpolitischen Ziele mit seinem Werk verfolgte« (S. 343).

29 Vgl. Helga Grebing, S. 10

30 Siehe Hannah Arendt, S. 280 u. 283

31 »Schon die Übersetzung von ›struggle for life‹ mit ›Kampf ums Dasein‹ verschärft das, was Darwin mit diesem Begriff meint. Bei ihm bedeutet ›struggle‹ nämlich ›Wettbewerb‹ oder ›Ringen‹ und nicht ›Kampf‹.« (Hans-Günter Zmarzlik: »Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem«, S. 251)

32 Karl Dietrich Bracher: »Die deutsche Diktatur – Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus«, S. 12

33 Wilhelm E. Mühlmann in: »Wörterbuch der Soziologie«, S.952

34 Hans-Günter Zmarzlik, S. 253, vgl. auch S. 252. Die »rassenanthropologische« Richtung wird auch unter dem Begriff »Sozialanthropologie« geführt. Siehe dazu» »Wörterbuch der Soziologie«, S. 950-953

35 Woltmann veröffentlichte 1903 die »Politische Anthropologie – Eine Untersuchung über den Einfluß der Deszendenztheorie auf die Lehre von der politischen Entwicklung der Völker«. Er behauptete darin u.a., dass es unmöglich sei, »Neger und Indianer einer echten Zivilisation fähig zu machen«. (Vgl. dazu Zmarzlik, S. 254, Fußnote 11, und Grebing, S. 11)

36 Mühlmann in: »Wörterbuch der Soziologie«, S. 954

37 Vgl. Mühlmann, S. 954

38 Zmarzlik, S. 254

39 Arendt, S. 294

40 Vgl. Zmarzlik, S. 253, 255

41 Siehe Zmarzlik, S. 263/264

42 Zmarzlik, S. 265. Der Historiker Ludwig Schemann, von Richard Wagner auf Gobineaus »Essai sur l'inégalité des races humaines« aufmerksam gemacht, brachte in den Jahren 1898-1901 dieses »Rassenwerk« in deutscher Übersetzung heraus. Gobineau selbst hatte in seinen letzten Lebensjahren wiederholt Bayreuth besucht. (Vgl. zu Schemann: Iris Hamel, S. 88 und Lohalm:Völkischer Radikalismus, S. 36)

43 Vgl. zum DHV: Hamel, insbes. S. 87 und 102ff. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband wurde 1893 gegründet. In der Weimarer Republik entwickelte er sich zur stärksten Angestelltengewerkschaft.

44 Vgl. Bracher, S. 9ff, 37ff und Lohalm, S. 68

45 Da sich der Antisemitismus im Unterschied zur Rassenlehre Gobineaus nicht etwa gegen die Gesamtheit der semitischen Völker, sondern ausschließlich gegen die Juden richtet, ist dieser irreführende Begriff wohl absichtlich geprägt und verbreitet worden. Die Gründe dafür können hier nicht näher untersucht werden. Alexander Bein meint u.a., dass man sich mit der Wahl des Wortes »Antisemitismus« wohl habe dagegen verwahren wollen, einer in »moderner Zeit« verpönten »mittelalterlichen« Judenfeindlichkeit zu huldigen. Der Judenhass sei dadurch gewissermaßen salonfähig geworden. Gleichzeitig habe er auch einen wissenschaftlichen Anstrich erhalten, indem man den Terminus technicus der modernen Wissenschaft, der Naturwissenschaft, der Biologie und deren »allermodernsten Ableger«, nämlich der »Rassenkunde«, entnommen habe. In dem neuen Namen sei die Betrachtung der Judenfrage als »Rassenfrage« klar zum Ausdruck gekommen. Man solle also, schreibt Bein, nicht vom Antisemitismus im Altertum und im Mittelalter sprechen, sondern vom Judenhass und den Begriff Antisemitismus nur für die Bewegung gebrauchen, die sich selbst so genannt hat. (Vgl. A. Bein, S. 340:342). Zum Begriff Antisemitismus siehe auch Adolf Leschnitzer in: »Wörterbuch der Soziologie«, S. 33-38 und »Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden«, 9. Auflage,

Band 2 von 1971, S. 345-347

46 So ist beispielsweise der Zwang für die Juden, in Ghettos zu leben und den Judenstern zu tragen, bereits im hohen Mittelalter verordnet worden. Diese im Jahre 1215 v. 4. Laterankonzil u. Papst Innozenz III verfügten Maßnahmen wurden 1555 v. Papst Paul IV. sogar erneuert. Und Martin Luther hat, wie A. Bein (S. 357) mitteilt, die »unbarmherzige Vernichtung der Juden oder ihre Austreibung nach Palästina« gefordert. (Vgl. auch E. Boesch »Überlegungen zum Rassenvorurteil« in: »Vorurteile – ihre Erforschung und ihre Bekämpfung, S.14)

47 Bein, S. 354

48 Bein, S. 357

49 Bein, S. 355

50 Vgl. Bein, S. 356

51 Eugen Dühring hat sich mit gesellschaftspolitischen Vorstellungen, die an Konzeptionen des Frühsozialismus erinnerten, in den 70er Jahren des 19. Jhdts. als Gegenspieler von Karl Marx ein hohes Ansehen in der jungen deutschen Sozialdemokratie erworben. Erschüttert wurde sein Ansehen erst durch die von Friedrich Engels verfasste Streitschrift »Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft« (»Anti-Dühring«), die 1877 zuerst als Artikelserie im »Vorwärts« und dann auch als Buch erschienen ist. Dührings Antisemitismus wird in der Schrift von Engels aber nur am Rande gestreift, obwohl Dühring schon 1875 den Konflikt zwischen Karl Marx und dem russischen Anarchisten Michail Bakunin als »Rassengegensatz« interpretiert hatte. Mit Beginn der 80er Jahre steigerte sich der verbitterte Eugen Dühring in eine Polemik, die im Sozialismus nur noch eine Ausgeburt des ihm verhassten Judentums sah. (Siehe zu Eugen Dühring auch Gerd Klaus Kaltenbrunner: »Vom Konkurrenten des Karl Marx zum Vorläufer Hitlers«, in: Karl Schwedhelm (Hrsg.) »Propheten des Nationalismus«)

52 Zu Chamberlain siehe u. a. Bein, S. 352, Glum, S. 56-60 u. Grebing, S. 13-14

53 Arendt, S. 59f

54 Vgl. zu diesem Abschnitt auch Bracher, S. 39f, Glum, S. 66 und Gerhard Schulz: »Aufstieg des Nationalsozialismus«, S.126

55 Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 256. Liebermann von Sonnenberg sen. war von 1890 bis zu seinem Tode im Jahr 1911 Mitglied des Reichstages.

56 Vgl. Sebottendorff, S. 30. Auch Adolf Stöcker gehörte viele Jahre lang dem Reichstag an. Hier möchte ich hinzufügen, dass die nicht-rassistischen judenfeindlichen Gruppierungen politisch teilweise gefährlicher waren als der biologische Antisemitismus, da sie in jenen Jahren aufgrund ihrer »Mäßigung« starken Einfluß auch in den Kreisen gewinnen konnten, denen damals noch die Pamphlete der Rassenantisemiten als zu radikal erschienen. Man denke hierbei auch an den starken Widerhall der antijüdischen Schriften von Treitschke und Lagarde sowie an die Folgen, die die hauptsächlich in den Mittelschichten erfolgreiche antisemitische, konservativ-katholisch orientierte »Christlich-soziale Partei« des Wiener Bürgermeisters Karl Lueger hinterlassen hat. Treitschke, Lagarde und Lueger waren keine Verfechter des Rassenantisemitismus. (Vgl. dazu u.a. Bein, S.358-360, Glum,

S. 46-80, Grebing, S. 16-22 Lohalm, S. 33, 37 und 68)

57 Vgl. Arendt, S. 71 und Grebing, S. 18

58 Die Deutschvölkische Partei ist Ende November 1918 in der DNVP aufgegangen. Zum Punkt Antisemitenparteien und deren Niedergang vgl. insbesondere Lohalm, S. 66-71 und S. 353-354. Zu Ahlwardt, Liebermann von Sonnenberg, Stöcker und Werner siehe auch Max Schwarz: »MdR – Biographisches Handbuch der deutschen Reichstage«, S. 253,388.473 und 496

59 U.a. wurden auch gegründet: »Bund Urda« (1910), »Deutschvölkischer Studentenverband« (1910), »Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation« (1912) »Schriftbund deutscher Hochschullehrer« (1913). Vgl. zum Aufbruch des völkischen Antisemitismus: Lohalm, S. 27-32 und 340.

60 »Brockhaus Enzyklopädie in 20 Bänden«; 19. Band, (1974), S. 690

61 Martin Broszat: »Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus«, S.58f

62 Vgl. dazu Bracher, S. 10 und Broszat, S. 58

63 Grebing, S. 20; siehe auch Bracher, S. 46

64 Sebottendorff, S. 226 (2. Auflage) 65

65 Lohalm, S. 15, 16 und 25

66 Lohalm, S. 36, 38, 19 und 84

67 Lohalm, S. 27ff , S. 38ff und 43 zur Schrift von Claß

68 Siehe dazu Lohalm, S. 32, 36 und 43. Zu Ammon vgl. auch Bracher, S. 13

69 Vgl. Sebottendorff, S. 33

70 Lohalm, S. 68; vgl. auch S. 36 und 37

71 Vgl. Lohalm, S. 21 und 71-76; siehe auch Bracher, S. 20

72 Vgl. Sebottendorff, S. 31 (1. u. 2. Auflage), S. 28 (2.Aufl.) u. S. 250 (2.Aufl.) Der von Sebottendorff auf S. 31 fälschlicherweise als Mitbegründer des A.D.V. bezeichnete Heinrich Claß hat sich überhaupt erst 1897 dem Verband angeschlossen (vgl. dazu Lohalm, S. 35)

73 Siehe Sebottendorff, S. 31f (1. Aufl.) u. S. 256 (2.Aufl.) Vgl. auch Kap.IV der hier vorliegenden Arbeit.

74 Siehe Goodrick-Clarke, S.36f, 43-49 u.61. Vgl. Wilfried Daim: »Der Mann, der Hitler die die Ideen gab«, S. 83-87. Daim schreibt (S. 84), dass List in: »Deutsch-mythologische Landschaftsbilder« versucht habe nachzuweisen, dass die alten Germanenweisen, die »Armanen« ihre Weisheit in den oft merkwürdigen Flur-, Berg-, Fluss- und Ortsnamen aufbewahrt hätten.

75 Münchener Beobachter« Nr. 17 vom 24.5.1919, Seite 4

76 Daim (S. 83) zitiert Arthur Wolf-Wolfsberg

77 Vgl. Daim, S. 57ff und Goodrick-Clarke, S.87f.

78 Daim, S.51ff, 88ff, 169, 180ff u. Goodrick-Clarke, S. 98. Schon zu Weihnachten 1907 hißte Adolf Lanz auf der kurz zuvor von seinem Orden erworbenen Burg Werfenstein eine Hakenkreuzfahne. Das Hakenkreuz schmückte auch Titelseiten des nach der germanischen Frühlingsgöttin »Ostara« benannten ONT-

Organs, das 1909 in Wien auch in die Hände des jungen Adolf Hitler gelangt sein soll. Lanz, von Hitler jedoch niemals erwähnt, erhielt 1938 nach dem Einmarsch in Österreich Schreibverbot. (Siehe dazu Daim, S. 16ff u.70ff). Der Titel von Daims Buch ist jedoch irreführend, er überschätzt Lanz als »Ideengeber« Hitlers.

79 Siehe dazu Bracher, S. 66, Grebing, S.23, Daim, S. 23, Goodrick-Clarke, S.105

80 Vgl. dazu Kap. IV der hier vorliegenden Arbeit.

81 Martin Broszat: Der Nationalsozialismus-Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit, S. 25

82 Vgl. dazu Kap.VIII, 1. und Goodrick-Clarke, S. 175f. Auch Goodrick-Clarke, der mit zahlreichen Legenden gründlich aufräumt, warnt vor einer Fehleinschätzung. Dem Nationalsozialismus habe die Ariosophie zwar wichtige Symbole und Elemente der Ideologie geliefert. Die okkulten Wurzeln seien aber mehr als Symptome und weniger als Einflussfaktoren auf die spätere Entwicklung der NS-Bewegung zu verstehen.

83 Fritsch hat jedoch die Führung des Bundes Dr. jur. Karl Hellwig überlassen, der auch der »Guido-von-List-Gesellschaft« angehörte. Als Hellwig 1914 starb, wurde ein Anhänger Schönerers, Alfred Roth, der 1912 die Leitung der Abteilung für Bildungs- und Lehrlingswesen im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband übernommen hatte, Bundeswart des Reichshammerbundes.(Hamel, S. 30f, 90 und Lohalm, S. 56-60)

84 Sebottendorff, S. 31

85 Vgl. Reginald Phelps: »Theodor Fritsch und der Antisemitismus«, S.449

86 Lohalm, S. 60

87 Lohalm, S. 60f

88 Fritsch, zit. nach Lohalm; S. 31; vgl. dazu auch Phelps; S. 446. Der »Reichshammerbund«, ist im Frühjahr 1920 im Deutschvölkischen Schutz-und Trutz-Bund aufgegangen. Wesentlichen Anteil an dieser Eingliederung hatte Alfred Roth, der zuvor schon zum Hauptgeschäftsführer des Deutschen -bzw. Deutschvölkischen Schutz-und Trutz-Bundes avanciert war. Auch hier wird die organisatorische und personelle Verzahnung im völkischen Lager sichtbar. (Vgl. Hamel, S. 105f. u. Lohalm, S. 81-97)

89 Vgl. Lohalm, S. 60 f

90 Vgl. Sebottendorff, S. 33f

91 Vgl. Lohalm, S. 61 u. 350/51. In Nürnberg beispielsweise leitete der Führer des Reichshammerbundes, Julius Rüttinger, gleichzeitig auch den Germanenorden. Rüttinger war außerdem für den DHV tätig. Vgl. auch Reginald H. Phelps: » ›Before Hitler Came‹ Thule Society and Germanen Orden«, S. 248f

92 Vgl. Lohalm, S. 61 und Alfons Steiger: »Der neudeutsche Heide im Kampf gegen Christen und Juden«, S. 175f. und Goodrick-Clarke, S. 118f

93 Wobei bisher nicht restlos geklärt werden konnte, ob der Germanenorden oder die O.C. den Mordauftrag erteilt hat. Zum Erzberger-Mord und zum Anschlag auf Harden siehe Lohalm, S. 227f und Detlev Rose: »Die Thule-Gesellschaft-Legende, Mythos, Wirklichkeit«, S. 27

94 Auch 1923 drohte der Germanenorden mit dem Fememord. Im Februarheft seines Geheimblattes »Runen« hieß es dazu wörtlich: »Der Germane, der sein Germanentum verleugnet, verhöhnt, beschimpft, oder der seinen germanischen Bruder anzeigt, verrät, oder der Jude, Judenchrist oder Judenschützer geworden ist, der beschimpft und verrät den deutschen Geist, also Gott, ist des Todes schuldig, seine Sippe entehrt. Kann der Lump nicht öffentlich getötet, so soll er heimlich durch eine heil'ge Feme aus der Welt geschafft werden ... « (Zit. nach Alfons Steiger, S. 172f). Steiger forderte in seinem 1924 erschienenen Buch, dass die Aufmerksamkeit der Justizbehörden auf die Verbreiter solcher Mordanstiftungsschriften gelenkt werden müßte, damit nicht zu spät erst die Gefahr erkannt werde, die man in einem frühen Stadium noch bannen könne. Seine Ausführungen deuten auch darauf hin, dass im Germanenorden selbst mit Hilfe der »heil'gen Feme« die Reihen gelichtet wurden.

95 Sebottendorff, S. 40, siehe auch Goodrick-Clarke, S. 127

96 Eine funktionsfähige Ordensorganisation scheint es jedoch vor 1918 in München überhaupt nicht gegeben zu haben. Einige Dokumente aus der Zeit zwischen 1912 und 1914 deuten nämlich daraufhin, dass Bemühungen – die mit der Person Sebottendorff noch in keinem Zusammenhang standen – in dieser Stadt eine Loge aufzubauen, damals keineswegs den von den Initiatoren gewünschten Erfolg erbracht haben. (Vgl. hierzu Phelps: »Before Hitler came...«, S. 250 f, und HZ: NSDAP/IV, MA 74 I /XIII)

97 Sebottendorff, S. 41

98 Im Werbeblatt 1 heißt es u.a.: »Wir wollen, dass alle Fremdrassigen unter das Ausländergesetz fallen. Wir streben danach, dem deutschen Volke die Heilsbotschaft der Blutreinheit ins Gewissen zu schärfen; durch bewußte Züchtung soll wieder der edle, blonde, blauäugige Germane Deutschlands Gaue bewohnen« (Sebottendorff, S. 202). Hier kommt insbesondere die Quelle Adolf Lanz deutlich zum Vorschein. Der Bewerber hatte einen dem Werbeblatt 1 beiliegenden Vordruck zu unterschreiben, der u.a. lautete: »Unterzeichneter versichert nach bestem Wissen und Gewissen, dass in seinen und seiner Frau Adern kein jüdisches oder farbiges Blut fließt...« (Sebottendorff, S. 42)

99 Im Werbeblatt 2 schreibt Sebottendorff, dass die »Errettung unseres in demokratischer Gleichmacherei und Materialismus verirrten Volkes« nur noch durch »planmäßige Aufklärung der Volksgenossen« möglich sei. Die »Wiederherstellung der Herrenstellung im eigenen Hause« könne nur erreicht werden durch einen festen Zusammenschluß deutschrassiger, aristokratisch gesinnter Männer« zu einem straff gegliederten Orden. »Der feierliche Ernst, das geheimnisvolle Wirken, der wohltätige Zwang einer solchen Ordensloge, der heilige Zauber des Brauchtums bewirkt erst das Wunder, die Deutschen zu geschlossenem Vorgehen zu einen" (Sebottendorff, S. 203)

100 »Thule-Bote« vom 31. Gilbhard 1933, S. I, Sp. 1. In der Deutsch-völkischen Bewegung wurden häufig auch die alten deutschen Monatsnamen benutzt:. Hartung (Januar), Hornung (Februar), Lenzing (März), Ostermond (April), Wonnemond (Mai), Brachet (Juni), Heuert (Juli), Ernting (August), Scheiding

(September), Gilbhard (Oktober), Nebelung (November) und Julmond (Dezember) Anmerk.d.Verf.

101 Sebottendorff, S. 42

102 Vgl. Sebottendorff, S. 42 und S. 202 (Werbeblatt 1 des Germanenordens). Während Angehörige des »Freundschaftsgrades« die Monatsschrift »Runen« erhielten, bekamen die Vollmitglieder vierteljährlich »Allgemeine Ordensnachrichten«. Beide Blätter, deren Finanzierung Sebottendorff übernommen haben will, wurden von der »Großloge« des Ordens in Berlin herausgegeben. (Vgl. Sebottendorff, S. 40 u. 202)

103 Sebottendorff, S. 24ff. Unter »Aristokratie« verstand Sebottendorff eine im Gegensatz zur Demokratie stehende Herrschaft der »rassereinen Edlinge«, (Vergleiche S. 225 u.228)

104 Vgl. »Münchener Beobachter« v. 14. l2.1918, S. 1

105 Vgl. Sebottendorff, S. 41

106 Vgl. Sebottendorff, S. 41, Phelps: »Before Hitler Came«, S. 250, Institut für Zeitgeschichte (IfZ): ZS 67, MA 741/XII und XIII. – Hering hat nach der Machtübernahme auf der Grundlage eigener Tagebucheintragungen »Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft« verfaßt und diese zusammen mit anderen Aufzeichnungen über seinen eigenen politischen Werdegang und Vorgänge in antisemitischen Organisationen dem Hauptarchiv der NSDAP in den Jahren 1936-39 zur Verfügung gestellt. Dem Hauptarchiv hat er darüber hinaus im gleichen Zeitraum eine Fülle von Materialien aus der völkischen Bewegung, insbesondere Zeitschriften und Broschüren, gestiftet. Der IfZ-Mikrofilm MA-740 enthält im Teil XXV die von Hering an die NSDAP gelieferten, die »Thule-Gesellschaft« betreffenden Aufzeichnungen und Korrespondenzen. (Vgl. Verzeichnis über benutztes Archivmaterial)

107 Vgl. Sebottendorff, S. 41, Lohalm, S. 291,297,302 und Phelps, S. 250

108 Vgl. Sebottendorff, S. 41 u. 73. Zu Nauhaus siehe IfZ, MA740/XXV (Aufz. Hering). Hering erwähnt auch einen Kantor Schanze aus Landshut, der im Sommer 1918 an wichtigen Besprechungen teilgenommen, später in der Thule jedoch keine Rolle gespielt habe.

109 Vgl. Sebottendorff, S. 4lff und »Thule-Bote« Nr. 1 v.31.1O.1933 (S. 1, Sp. 1). In dieser Ausgabe des Thule-Boten ist auch das Hotel »Vier Jahreszeiten«, das sich im Besitz der Gebrüder Walterspiel befand, in der Rubrik der die» Thule-Gesellschaft« fördernden Firmen und Privatpersonen« aufgeführt (S. 3).

110 IfZ, MA-740/XXV

111 Sebottendorff, S. 52. Dem Hakenkreuz ist schon im frühen 19. Jhdt. von den deutschtümelnden Kreisen um Turnvater Jahn eine politische Bedeutung beigemessen worden. Später wurde es von den völkischen Gruppierungen als Symbol beansprucht. Besonders ab 1917 fand das Hakenkreuz ein immer stärker werdendes Interesse. Im gleichen Jahr ist auch die Schrift des schon erwähnten Ludwig Wilser: »Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung« erschienen.

112 Sebottendorff, S. 190 u. »Thule-Bote« v. 31.10.1933, S. 2, Sp.1. In einer etwas

abgeänderten Form wurde die Swastika nach einem Entwurf des Zahnarztes und Altmitglied des Germanenordens, Friedrich Krohn, im Jahr 1920 zum Symbol der NSDAP.

113 Sebottendorff, S. 52

114 IfZ, MA-740/XXV, siehe auch Goodrick-Clarke, S.128

115 Vgl. Alfons Steiger, S. 176 und Sebottendorff, S. 32,61, 245, 270. Schließlich hat Stauff auch, wie schon erwähnt, im Mai 1919 den Nachruf auf Guido von List im »Münchener Beobachter« geschrieben.

116 Sebottendorff, S. 52. Anmerkung d. Verf. zu »Thule«: Von dem griechischen Entdecker Pytheas im 4. Jhdt. v.Chr. beschriebene Insel oder Küste im hohen Norden, sechs Tagesfahrten nördlich von Britannien; später sprichwörtlich äußerstes Land am Nordrand der Welt (ultima Thule). Sebottendorff behauptet zwar, dass »Thule« Islands »alter Name« sei, doch konnte nicht geklärt werden, ob Pytheas Island, Norwegen oder die Shetland-Inseln gemeint hat.

117 Thule-BoteNr.l v. 31.10.1933, S. 1,Sp.1. Anmerk.d.Verf.: Auch mit den von den Nordgermanen vor dem sich ausbreitenden Christentum geretteten, in Island zur Blüte gebrachten und im 13. Jhdt. in der Handschrift der »Edda« gesammelten heidnischen Götter- u. Heldenliedern wurde in völkischen Kreisen reger Mißbrauch getrieben.

118 »Münchener Beobachter« (MB) v.24.5.1919, S.l; nicht gezeichneter Beitrag: »Thule-Gesellschaft«

119 Sebottendorff S. 52, s.a. »Thule-Bote« Nr.1 v. 3l. Gilbhard (Oktober)1933, S.1

120 Der »Thule-Bote« vom 15. Hartung 1934 bezeichnet sie als »Orden für deutsche Art« und ein Briefkopf aus der Mitte der dreißiger Jahre schließlich als »ehem.Orden für Deutsche Art, gegr.Januar 1918« (Vgl. IfZ, MA-740/XXV).

121 Vgl. VR, Bd. 16, Nr. 49 (Blätter 97-98), Amtsgericht München, Registergericht. Anmerk. d. Verf.: Der Register- bzw. Vereinsakt der Thule-Gesellschaft wurde lt. mdl. Auskunft der zuständigen Sachbearbeiter beim Registergericht nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist ungefähr im Jahre 1972 vernichtet!

122 Vgl. dazu MB Nr. 4 v. 25.1.1919 bis Nr. 7 v. 15.2.1919 und MB vom 29.3.1919.

123 Walter Deicke, geb. am 12.5.1894 in Magdeburg, hatte ebenso wie Walter Nauhaus Kunst studiert. Beide waren eng befreundet. Auch Deicke wurde am 30.4.1919 im Hofe des Münchner Luitpoldgymnasiums von Angehörigen der bayerischen Roten Armee erschossen.

124 Siehe IfZ, MA-740/XXV

125 Vgl. dazu Phelps, S. 251; auch Sebottendorff, S. 73

126 Phelps, S. 251

127 Thule-Bote v. 31.10.1933, S.2, Sp.1

128 Vgl. dazu auch Bracher, S. 89

129 Vgl. Sebottendorff, S. 53. Er läßt allerdings offen, ob sich die Mitglieder nur auf den Zweig »Walvater« oder auf beide Richtungen des Ordens verteilten und

meint einschränkend, dass der Orden auch in Bayern »durch die Revolution gewaltige Einbußen« erlitten habe.

130 Vgl. IfZ: ZS 67 und Sebottendorff, S. 225-274 (2. Aufl.)

131 Vgl. Sebottendorff, Personen-und Sachverzeichnis; IfZ: MA740/XXV; ZS Kurz, (Anhang Zeugenschrifttum, S. 2), ZS Müller(Anhang Zeugenschrifttum S. 5ff) und Detlev Rose: Die Thule-Gesellschaft, S. 81f

132 Ellic Howe: Rudolph Freiherr von Sebottendorff (in englischer Sprache), Sonderdruck des unveröffentlichten Manuskripts von 1968, herausgegeben und mit einer Zeittafel zur Biographie Sebottendorffs und einer vorläufigen Bibliographie seiner Schriften versehen von Albrecht Götz von Olenhusen, Freiburg i.-Br. 1989.

133 Die »echten« Rosenkreuzer waren Anhänger einer Geistesströmung, die sich auf insgesamt drei anonyme Veröffentlichungen zurückführen läßt, die Anfang des 17. Jahrhunderts erschienen sind und mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem Freundeskreis des württembergischen Theologen J.V. Andreae stammen. Eine dieser Schriften erzählt den legendären Lebenslauf des angeblich 1378 geborenen Ritters Christianus Rosencreutz, des Gründers eines sagenhaften Geheimbundes. Die in den Veröffentlichungen erfundene Rosencreutzer-Bruderschaft tritt an alle Wohlgesonnenen mit der Forderung heran, ihr zur dringenden allgemeinen Welt verbesserung behilflich zu sein. Die Vorstellung von einer unsichtbar arbeitenden menschenfreundlichen Bruderschaft ist schließlich in die Freimaurerei eingegangen, deren Entstehung jedoch nicht auf die Rosenkreuzer zurückzuführen ist und deren Logen auf keinen Fall mit Geheimbünden verwechselt werden dürfen. Die vexierende Mischung von Ernst und Scherz in den Rosenkreuzer-Schriften rief andererseits eine Menge von Kontroversschriften hervor, in denen Tiefsinn und Scharlatanerie miteinander wetteifern. Die zunehmende Mystifikation führte dazu, dass sich bald eine große Anzahl von theosophischen, okkultistischen und spiritistischen Zirkeln mit dem Namen der Rosenkreuzer schmückten. Der Aufschwung dieser Geheimbündelei ermöglichte auch der Alchemie als »geheimer Kunst des Goldmachens« das neu erblühende Eigenleben einer Pseudowissenschaft außerhalb aller naturwissenschaftlichen Erkenntnisse. So ist beispielsweise gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Berlin eine der Alchemie und der Magie ergebene logenartige Vereinigung entstanden.

134 So von Dietrich Bronder in »Bevor Hitler kam«, S. 233 und Werner Maser in: »Die Frühgeschichte der NSDAP -Hitlers Weg bis 1924« (1. Ausgabe von »Der Sturm auf die Republik«), S. 146.

135 Staatsarchiv München (StAM) Staatsanwaltschaften, (St.Anw) 7716 und Urkundenstelle des Landratsamtes Hoyerswerda in Sachsen.

136 Sebottendorff: Der Talismann des Rosenkreuzers, S.4

137 Sebottendorff: Der Talismann des Rosenkreuzers, S. 13ff, 26 und 33

138 Goodrick-Clarke, S. 122 ff

139 Stadtarchiv der Landeshauptstadt München, Meldebogen R. Glauer 9.2.1903, Bayer. Hauptstaatsarchiv (Bay HStA), Abt. II (ehem. Geheimes Staatsarchiv), MA 106467 und StAM, StAnw. 7716.

140 Vgl. BayHStA, Abt. II, MA 106467 und StAM, StAnw. 7716. Goodrick-Clarke erwähnt auf S.231, Anmerk. 21, dass der türkische Außenminister Zeki Kuneralp in einem Brief vom 21.2.1969 an John Jardine (British Council Ankara) bestätigt habe, dass Sebottendorff im Jahre 1911 türkischer Staatsbürger geworden sei.

141 Genealogisches Taschenbuch der Adligen Häuser, Brünn 1887 und Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, in: Deutsches Adelsarchiv Marburg/Lahn. Siehe auch Ellic Howe: Rudolph Freiherr von Sebottendorff, Sonderdruck, Freiburg i.Br. 1989, S.5ff u. S. 16ff

142 MP v.14.3.1923: »Porträt eines hakenkreuzlerischen Hochstaplers«

143 Siehe Goodrick-Clarke, S.125 f und Sebottendorff: Bevor Hitler kam, S.169

144 Siehe Albrecht Götz von Olenhusen: »Bürgerrat, Einwohnerwehr und Gegenrevolution, Freiburg 1918-1920« in: Albrecht Götz von Olenhusen (Hrsg.): »Wege und Abwege«, Festschrift für Ellic Howe, S. 115 ff. Schreiben des Bezirksamtes Freiburg an den Vorsitzenden des Freiburger Bürgerrates vom 22.12.1919, zit. bei Olenhusen, S. 130. Siehe auch Meldekarte Sebottendorff (Glauer), Amt für öffentliche Ordnung der Stadt Freiburg im Breisgau, sowie . Stadtarchiv der Landeshauptstadt München, Polizeimeldebogen Sebottendorff (Glauer), angelegt am 19.11.1918 und Archiv der Stadt Bad Sachsa, Fotokopien aus dem Melderegister von 1920 und 1923, die Professor Helmut Möller aus Göttingen besorgt und dem Autor zur Verfügung gestellt hat. Siehe auch Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 267 (2. Aufl.), »Der Talisman des Rosenkreuzers«, S.105-115 u. StAM, StAnW. 7716

145 Vgl. »Münchener Post« v. 14.3.1923; IfZ MA-740/XXV und Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 168f u. 250. Die SPD-Zeitung »Münchener Post« verfügte schon vor dem ersten Geiselmordprozeß über genügend Material gegen Sebottendorff. So hieß es in einem Artikel unter der Überschrift »Seltsame Geschichten« am 13.6.1919: »In Deutschland gibt es nun doch noch Gerichte und Polizeibehörden, die neugierig fragten. Und siehe da, sie fanden, der hochadelige Herr ist der Sohn eines schlesischen Lokomotivführers und darf sich bei sonstiger Strafandrohung nur Glauer nennen Seine politische Tätigkeit brachte es mit sich, dass ihm Sammelgelder anvertraut werden sollten, über deren Verwendung bei den unsicheren politischen Zuständen genaue Nachweise nicht gefordert werden konnten. Da überwand ›von Sebottendorff‹ die Bedenken des Herrn, der ihm die Gelder überbringen sollte, mit der Erklärung, dass er selbst ein Vermögen von 6 bis 7 Millionen besitze Wie nimmt es sich aber aus, wenn der angebliche Millionär wegen Vermögensverfalles unter gerichtlicher Geschäftsaufsicht steht und entmündigt ist? Der Ahnungslose, der ihm Geld anvertraut, läuft Gefahr, nicht einen Pfennig wiederzusehen.«

146 Vgl. Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 267 und StAM, StAnw. 7716

147 Siehe StAM, StAnw. 7716. Die »Bayerische Politische Polizei« behauptet im August 1934, dass Sebottendorff seit Jahren dunkle Geschäfte in Waffen, Zuckerrohr und Maschinen« betreibe und unterstellte ihm gleichzeitig, dass er in diesem Zusammenhang auch Verbindung »mit geflüchtetem deutschen und jüdischen Kapital« aufgenommen habe. Es wird ihm nun auch vorgeworfen, »in früheren Jahren

Mitglied verschiedener Freimaurerlogen« gewesen zu sein und in der Loge »Drei Lichter am Bosporus« den Meistergrad erreicht zu haben. Vgl. BayHStA, Abt. II, MA 106467 (Schreiben des Staatsministeriums des Innern an Staatskanzlei des Freistaates Bayern v. 18.8.1934)

148 StAM, St Anw. 7716: »Vormerkung« der Bayerischen Politischen Polizei vom 24.11.1933. Darin heißt es auch: »Sebottendorff ist ausgewiesen durch einen Reisepaß der türkischen Behörde in Stambul vom Januar 1933. Ausweislich dieses Passes ist Sebottendorff zur Führung des Namens Adam Rudolf Glandek von Sebottendorff berechtigt. Wegen der Namensführung ist Sebottendorff von den deutschen Behörden schon wiederholt beanstandet worden ... Erhebungen darüber, ob Sebottendorff tatsächlich zur Führung dieses Namens berechtigt ist, werden beim türkischen Konsulat in Berlin eingeleitet.« Das Ergebnis der Recherche ist bemerkenswert! Am 18.8.1934 teilte das Staatsministerium des Innern der Staatskanzlei des Freistaates Bayern mit: »Auf eine Anfrage hat das türkische Konsulat in Berlin ausdrücklich bestätigt, dass Sebottendorff tatsächlich zur Führung dieses Namens berechtigt und türkischer Untertan ist.« (Bay HStA, Abt. II, MA 106467)

149 Bay HStA, Abt. IV (Kriegsarchiv), Bd. 33 A 2 7632b

150 In diesem Verfahren vertrat der Thule-Mitbegründer, Rechtsanwalt und Justizrat Dr. Georg Gaubatz Sebottendorff als Wahlverteidiger.(StAM, StAnw.7716)

151 StAM, St Anw. 7716; Urteilsbegründung des Sondergerichts für den Bezirk des Oberlandesgerichts München, S. 2. Diese makabre Erzählung, in der der Thule-Gründer ein pornographisches Phantasieprodukt des berüchtigten Nationalsozialisten Julius Streicher weiterverarbeitet, sollte bei der Meinungsbildung über Sebottendorff berücksichtigt werden. Sebottendorff, der der Bayerischen Politischen Polizei am 5.12.1933 zu Protokoll gab, dass der »Jude Selow« zu Weimars Zeiten »arische Mädchen an ein Kreuz gebunden und mißbraucht« habe (siehe St Anw. 7716 in StAM), schrieb dem Reichsinnenminister Wilhelm Frick am 27.6.1934 u.a.: »Was war mein Vergehen, Herr Minister? Ich hatte vor einer Versammlung der Thule erzählt, dass der Nürnberger Jude Selow in Dachau jeden Tag 25 Hiebe auf den Hintern bekäme und hatte mich gefreut, dass es so ist. Der Fall Selow ist Ihnen, Herr Minister, aus dem ›Stürmer‹ wohl sicher bekannt.« (Vgl. MA 106467 in Bay HStA, Abt. II)

152 Vgl. Schreiben des Politischen Polizeikommandeurs in Bayern v.12.2.1934 an die Inspektion der uniformierten Staatspolizei im Staatsministerium des Innern, Bay HStA, Abt. IV, Bd. 33 A 2 7632b

153 Bay HStA, Abt. II, MA 106467 und StAM, StAnw. 7716.

154 Amt für Kultur-Landesarchiv des Fürstentums Liechtenstein in FL Vaduz. Albrecht Götz von Olenhusen gab dem Autor den Hinweis auf das Landesarchiv in Liechtenstein. Olenhusen hat in seinem Beitrag »Bürgerrat, Einwohnerwehr und Gegenrevolution in Freiburg 1918-1920« in der von ihm herausgegebenen Festschrift für Ellic Howe die einzige bisher bekanntgewordene Fotografie Sebottendorffs veröffentlicht und als Bildnachweis das Landesarchiv in Liechtenstein angegeben. Bei der Fotografie handelt es sich um eins von drei in Vaduz vorhandenen Münchner Polizeifotos aus dem Jahr 1933. Sebottendorff war in Liechten-

stein auch in ein Gerichtsverfahren gegen zwei seiner »Geschäftspartner« verwickelt, bei dem es aber lediglich um den Ersatz von Spesen ging. Zu einem Urteilsspruch kam es nicht, da das Verfahren wegen Nichterscheinens der Beteiligten eingestellt wurde.

155 Siehe dazu das Verzeichnis der für die hier vorliegende Arbeit benutzten Literatur, das eine größere, in Bibliotheken einsehbare Auswahl der astrologischen Veröffentlichungen Sebottendorffs beinhaltet. Die Frage, ob er sich dabei auch als Plagiator betätigt hat, kann hier jedoch nicht erörtert werden. Der größte Teil seiner Veröffentlichungen ist im Theosophischen Verlagshaus (Leipzig) bzw. Johannes-Baum-Verlag (Pfullingen, Württemberg) erschienen. Vom Theosophischen Verlagshaus wurde auch die Zweimonatsschrift »Astrologische Rundschau« herausgegeben, deren Schriftleitung Sebottendorff 1920 übernommen hatte. Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass Sebottendorff den im Jahre 1913 bei Langenscheidt erschienenen »Metoula-Sprachführer-Türkisch« verfasst hat.

156 So ist auch der Titel »Die geheimen Übungen der türkischen Freimaurer« irreführend, da sich diese von Sebottendorff bearbeitete Schrift in Wirklichkeit mit den Exerzitien eines islamischen Ordens beschäftigt, die nach Meinung Sebottendorffs »das Geheimnis der Rosenkreuzer, der Alchimisten enthüllen«. (Vgl. S. 10, 15 u. 26). Das Ganze hat jedoch mit der Freimaurerei, deren Namen hier missbraucht wird, überhaupt nichts zu tun.

157 Sebottendorff: »Geschichte der Astrologie, Bd. 1: Urzeit und Altertum«, S. 6.

158 Vgl. ebenda, S. 15, 29f, 33ff, 49 62 u. 68f.

159 Sebottendorff (Übers.): »Die Botschaft der Sterne« (von Max Heindel), S. 21

160 Vgl. dazu z.B. »Die geheimen Übungen der türkischen Freimaurer«, S. 31 und »Geschichte der Astrologie«, S.35f u.51.

161 Der Gymnasiallehrer und spätere Studienprofessor am Münchner Wilhelms-Gymnasium, Hermann Bauer, war 1914 in den Staatsdienst eingetreten. Von Ende 1919 bis Ende 1923 war er Vorsitzender der Thule Gesellschaft. 1922 wurde er Präsident der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns und gehörte ab 1924 dem Bayerischen Landtag als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) an. (Vgl. Amtliches Handbuch des Bayerischen Landtags« von 1932; Amtsgericht München, Registergericht: VR, Bd. 16, Ur.49 und IfZ: MA-7401XXV. Hermann Bauer wurde am 11.4.1924 aus der Thule-Gesellschaft ausgeschlossen. (Sitzungsbericht Mitgliederversammlung, Nachlaß Max Sesselmann)

162 Siehe Detlev Rose: Die Thule-Gesellschaft, S. 87f u. Sebottendorff: Bevor Hitler kam, Personenverzeichnis

163 Detlev Rose, S.86 u. Frank Jacob: Die Thule-Gesellschaft, S.36ff.

164 Bracher, S. 88

165 Vgl. Ilse Heß: »Gefangener des Friedens«, S. 34. Zur Thule-Mitgliedschaft von Rudolf Rudolf Heß siehe auch Walther Hofer: »Die Diktatur Hitlers bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges«, S. 7 und Sebottendorff, S. 248 (2. Aufl.)

166 Vgl. Hans Frank: Im Angesicht des Galgens, S. 31., Dieter Schenk: Hans Frank-Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur, S.46f und Sebottendorff, S.240

167 Vgl. Alfred Rosenberg: »Letzte Aufzeichnungen -Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution«, S. 79 und Sebottendorff, S. 264 (2. Aufl.)

168 Vgl. Konrad Heiden: »Adolf Hitler – Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit«, S. 77. Siehe auch Werner Maser: »Der Sturm auf die Republik«, S. 81 f.

169 Paul Hermann Wiedeburg: »Dietrich Eckart«, S. 170 u. Sebottendorff, S.237. Der Ende 1923 verstorbene Schriftsteller und Journalist Dietrich Eckart hat ab Dezember 1918 zwei Jahre lang das antisemitische Pamphlet »Auf gut deutsch – Wochenschrift für Ordnung und Recht« herausgegeben. Von August 1921 bis März 1923 war er Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachters. Eckart hatte als Mentor Hitlers wesentlichen Anteil an dessen politischem Fortkommen.

170 Sebottendorff, S. 62; siehe dazu auch Ernst Deuerlein: »Der Hitlerputsch – Bayerische Dokumente zum 9. November 1923« S. 25. Gottfried Feder (1883-1941), dessen »Manifest zur Brechung der Zinsknechtschaft« 1919 erschienen ist, war bis 1933 führender Wirtschaftstheoretiker der NSDAP. Danach verlor er zunehmend an Einfluss.

171 Vgl. Dietrich Bronder: »Bevor Hitler kam«, S. 239f. Er behauptet, dass die Mitgliedschaft der drei »sicher belegt« sei, ohne jedoch eine Quel le anzugeben. Bronder meint zwar einschränkend, dass die »Mitteilungen«, wonach Mussolini Mitglied der Thule gewesen sei, mit großer Vorsicht aufgenommen werden müßten, um dann aber wieder hinzuzufügen: »Dass sie einen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich haben, dass sich hier Wahrheit und Dichtung miteinander verweben, soll nicht abgestritten sein.« (S. 239)

172 Vgl. dazu Kap. 1 und IX

173 Bronder, S. 238, vgl. auch S. 239

174 Hermann Rauschning: »Gespräche mit Hitler«, insbesondere S. 202-242, Hakl, Hans Thomas: Nationalsozialismus und Okkultismus, in: Goodrick-Clarke, S.210f . Der NSDAP-Politiker Rauschning wurde im Juni 1933 Senatspräsident der Freien Stadt Danzig. Im November 1934 zwang ihn die NSDAP zum Rücktritt. 1936 emigrierte Rauschning in die Schweiz.

175 Vgl. dazu Bronder, S. 234-241

176 Naderer scheint sich aber bei der Wahl des Haupttitels an den MB erinnert zu haben, der von 1868 an einige Jahre lang als allgemeines »Ankündigungsblatt für Handel und Gewerbe« wöchentlich erschienen ist und 1867 unter dem Namen »Merkur« gegründet worden war. Vgl. dazu A. Dresler: »Geschichte des ›Völkischen Beobachters‹ und des Zentralver lages der NSDAP Franz Eher Nachf.« S. 11 ff.

177 Vgl. Dresler, S. 46 ff. Franz Eher ließ erst am 6.12. 1901 aufgrund einer Vorladung den Verlag des MB in das Handelsregister eintragen. Vgl. Amtsgericht München, Register-gericht AGM /RG, HRB, Bd.15, Nr. 998. Jetzt im Staatsarchiv München, AG 316-HR 998.

178 Franz Eher hatte übrigens im Jahre 1898 zusammen mit Johann Naderer die Fachzeitschrift »Der Bayerische Metzgermeister« gegründet. (Vgl. Dresler, S. 47)

179 Siehe Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 44

180 AGM/RG, HRB, Bd. 15, Nr. 998, Staatsarchiv München, AG 316-HR 998,

Vgl. Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 41,44 u. 191, Sebottendorff: »Der Talisman des Rosenkreuzers«, S.88 ff. Siehe Stadtarchiv Frankfurt/Main, Null-Kartei, Kasten-Nr. 1353 und Archiv der Stadt Bad Aibling, Unterlagen des Einwohnermeldeamtes, Meldekarte Sebottendorff vom 12.5.1918 und Meldekarte Bierbaumer vom 23.5.1918. Unter dem Namen Sebottendorff war Gattin Bertha Anna 1918 in Bad Aibling jedenfalls nicht gemeldet. Katharina (Käthe) Bierbaumer wurde am 4.7.1884 im burgenländischen Neustift bei Oedenburg (Sopron) geboren. Sie hat auch 1934 noch Sebottendorff die Treue gehalten, als sie einen Tag vor der Verhandlung gegen ihn der Geschäftsstelle des Sondergerichts verschiedene, über seine politischen Aktivitäten Aufschluß gebende Materialien überbrachte, um somit auf Sebottendorffs Verdienste an der völkischen Bewegung aufmerksam zu machen (Vgl. StAM, StAnw. 7716).

181 Siehe Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 51. In der von A. Dresler im Auftrage des Reichsleiters für die Presse der NSDAP, Max Amann verfassten und 1937 erschienenen »Geschichte des Völkischen Beobachters« wird keineswegs verschwiegen, in wessen Besitz der »Beobachter« nach dem Tode Ehers übergegangen war. Sowohl Sebottendorff als auch die Thule-Gesellschaft werden von Dresler in diesem Zusammenhang erwähnt (Vgl.S. 60 ff).

182 Sebottendorff, S. 44

183 Vgl. ZS Müller, S. 2. »Sportschriftleiter« des »Beobachters« war, dann aber bis Ende Mai 1919 jener Valentin Büchold, der sich 1933 dem Polizeihauptmann Kraus als Zeuge gegen Sebottendorffzur Verfügung stellte (vgl. MB Nr. 17 v. 24.5.1919 und StAM, St AnW. 7716)

184 Vgl. Phelps: »Before Hitler came: Thule Society and Germanen Orden«, S. 255

185 Vgl. MB Nr. 19 v.12.10.l918 u. Nr. 23 v. 9.11.1918

186 MB Nr.22v.2.l1.1918,S.2

187 Sebottendorff teilt im Thule-Boten Nr. 1 vom 31.10.1933 mit, dass seine Zeitung am 1.10.1918 ca. 1000 Leser hatte. Der MB selbst enthält im Jahre 1918 überhaupt keinen Hinweis auf die Höhe seiner Auflage. In Nr. 12 v. 29.3.1919 ließ die Schriftleitung des Blattes die Leser wissen, dass die Abonnentenzahl von 3000 erreicht sei.

188 Vgl. MB Nr. 13 v. 31.8.1918; MB Nr. 14 v. 7.9.1918; MB Nr. 15 v. 14.9.1918; MB Nr. 16 v. 21.9.1918

189 Kurt Eisner (14.5.1867-21.2.1919), der sich geweigert hatte, ein Parteiamt zu übernehmen, war die herausragende Persönlichkeit der Münchner USPD, ohne ihr offizieller Vorsitzender zu sein. Die Tatsache, dass der in Berlin geborene und seit 1910 in München lebende Kurt Eisner Jude gewesen ist, hat Sebottendorff in seiner antisemitischen Propaganda weidlich ausgeschlachtet. Die auch von Sebottendorff vertretene These, wonach Eisner ursprünglich Salomon Kosmanowsky geheißen und Galizier gewesen sein soll, ist nach den Ausführungen Wiesemanns von F. Schade endgültig widerlegt worden. (Vgl. Falk Wiesemann: »Kurt Eisner« in: »Bayern im Umbruch«, S.387)

190 Wilhelm L. Kristl in: »Süddeutsche Zeitung« v. 21/22. Dezember 1974; vgl. auch Wiesemann, S.406 ff u.P..Kritzer: »Die bayer. Sozialdemokratie und die

bayer. Politik in den Jahren 1918-1923«, S. 5 ff

191 Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 57ff

192 Heinrich Hillmayr: »Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918«, S. 33; vgl. auch ZS Kurz, S. 2.

193 Vgl. Sebottendorff, S. 62 und ZS Kurz, S. 2. Die Thule-Gesellschaft selbst sollte sich nach Gründung ihres Kampfbundes nur der theoretischen Arbeit widmen und »nicht aktiv in den zu erwartenden Kampf eingreifen«. (Sebottendorff, S. 62). Die Realisierung dieses Planes wurde jedoch aufgrund der politischen Ereignisse unmöglich.

194 Fenske, S. 54

195 Vgl. Sebottendorff, S. 64fu. S. 267 (2. Aufl.). Der damals 22- jährige Hermann Sedlmeier aus Bad Aibling war Mitglied der Thule und ihres Kampfbundes.

196 Vgl. Hillmayr, S. 33 f; »Münchener Post« (MP) v. 6.12.18: »Die neuen Männer stellen sich vor« u. Sebottendorff, S. 65f.

197 Trotz der zwielichtigen Rolle, die Auer dann in der »Bürgerwehr-Affäre gespielt hat (vgl. dazu Kap. V (3), muss stark angezweifelt werden, ob er sich von Sebottendorffs Mannschaft in Bad Aibling zum Ministerpräsidenten hätte »küren« lassen.

198 Das im Druckverfahren hergestellte, anonyme Flugblatt enthält auch dieAufforderung, Erhard Auer zum Ministerpräsidenten auszurufen. Es ist bei Sebottendorff (»Bevor Hitler kam«, S. 215) in vollem Wortlaut abgebildet.

199 MP v. 6.12.18; vgl. auch Sebottendorff, S. 67

200 Rudolf Buttmann (1885-1947) wurde einige Jahre später Fraktionsführer der NSDAP im Bayerischen Landtag und war von 1935-1945 Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek München. Vgl. dazu Hillmayr, S. 182, Anm. 10; siehe auch »Amtliches Handbuch des Bayerischen Landtags« von 1932

201 R. Buttmann: »Erinnerungen aus der bayerischen Revolution«, in: »Illustrierter Beobachter« ,Verlag Franz Eher Nachf. GmbH, vom 30.10.1927, Folge 20, S. 283.

202 Der damalige Hauptmann und Leiter der politischen Abteilung beim Generalkommando des I. Bayerischen Armeekorps, Oberregierungsrat Dr. Christian Roth, war von 1920-1921 Justizminister der Regierung von Kahr. (siehe Horst Nusser, S.85) Friedrich Haack, im Jahre 1916 zum Oberstleutnant befördert, war 1918 Chef des Generalkommandos des 1. Bayer. A.K. Am 1.1.1922 wurde er Leiter des Stabes der Heeresleitung im Reichswehrministerium (vgl. Nusser, S. 132 und Bay HStA, Abt. IV, HS 2176). Haack behauptet in seiner Niederschrift aus dem Jahre 1923 jedoch, dass der ihm von Christian Roth empfohlene Rudolf Buttmann erst »etwa Mitte Dezember 1918« an ihn mit der Bitte herangetreten sei, »auf die politischen Verhältnisse bestimmenden Einfluß zu nehmen«. (Vgl. Bayer. HStA, Abt. IV, HS 2176).

203 Karl Deuringer: Die Niederwerfung der Räteherrschaft in Bayern 1919, S.6, Hrsg.: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres, Potsdam, 1939

204 Hillmayr: Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918, S. 30

205 Hillmayr, S. 30 u. Allan Mitchell: »Revolution in Bayern 1918/19, S.173

206 Vgl. Hillmayr, S. 30f und Peter Kritzer: »Die bayerische Sozialdemokratie und die bayerische Politik in den Jahren 1918 bis 1923«, S. 78. Julius Lehmann hatte schon kurz vor dem politischen Umsturz in München die damals bereits verstärkt in Erscheinung getretene judenfeindliche Stimmung für eine große antisemitische Flugblattkampagne zu nutzen versucht. (Vgl. Lohalm, S. 290)

207 Vgl. dazu Buttmann, S. 284, Hillmayr, S. 31, MP v. 30.12.1918, S.1:»Gegen die Bürgerwehr« und ZS Kurz, S. 7.

208 Vgl. MP v. 30.12.1918 und Hillmayr, S. 30. So schreibt Sebottendorff, S.68: »Dr. Buttmann hatte wohl andere Absichten, aber er verbarg sie klug unter der Maske der Bürgerwehr.«

209 Sebottendorff, S. 68; vgl. auch MB v.l1.1.1919 und VB v.29.4.1934

210 Bay HStA, Abt. IV, HS 2176 (Mskr.Haack, S. 5 Rücks.) Haack teilt mit, dass diese Besprechung »in einem Nebenraum des Hotels »Vier Jahreszeiten« stattgefunden hat, der »von irgendeiner freimaurerischen Gesellschaft, deren Name mir nicht mehr erinnerlich ist«, benutzt wurde.(Vgl. auch Sebottendorff, S. 68, Buttmann, S. 284f und MP v. 30.12.18)

211 MP v. 30.12.1918; vgl. auch Bay HStA, Abt.II, MA 99511

212 Vgl. Bay HStA, Abt. II , MA 99511; Bay HStA,Abt.IV, HS 2176; Ludwig Morenz: »Revolution und Räteherrschaft in München«, S. 40; Sebottendorff, S. 68; MP v. 30.12.18 u.VB v. 29.4.1934. Buttmann und Roth entzogen sich durch Flucht der Festnahme. Haack und Lehmann blieben einige Tage in Haft, während die übrigen Festgenommenen nach kurzem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Sebottendorff hatte sich den Angaben des MB v. 11.1.1919 zufolge »freiwillig gemeldet und war nach kurzer Protokollierung freigelassen worden«.

213 Vgl. M P v. 30.12.1918, S. 1; siehe dazu auch S. 4, Sp. 2 und ZS Kurz,S. 7f. Peter Kritzer ist der Meinung, dass man kaum annehmen könne, dass die drei sozialdemokratischen Unterzeichner die politischen Absichten und Ziele der Initiatoren nicht gekannt haben sollen. Immerhin sei es Auer gewesen, der vor Abgabe seiner Unterschrift darauf bestanden habe, auch den »Schutz der gegenwärtigen Staatsform« unter den Aufgaben der Bürgerwehr zu nennen. Er muss also das Fehlen eines solchen Satzes bemerkt und sich seine Gedanken über die Gründe gemacht haben. (Vgl. »Die bayerische Sozialdemokratie und die bayerische Politik.« S. 78, u. »Die SPD in der bayerischen Revolution 1918«, in: »Bayern im Umbruch«, S. 446).

214 MB v. 11.1.1919, S.1 f: »Die Bürgerwehr«. Außerdem seien, so heißt es in einem Beitrag, die Verhaftungen nur deshalb erfolgt, weil Leutnant Kranold die Ausführungen Buttmanns und Haacks nur unvollständig gehört habe. Während der »Beobachter« hier noch zurückhaltend mit Kranold umging, behauptet das Blatt am 24.5.1919, dass sein »gefälschter Bericht« zur Auflösung der Bürgerwehr geführt habe. Als Kranold daraufhin Klage einreichte, nahm der damalige Schriftleiter des MB die Anschuldigung öffentlich zurück. (Vgl.MB v.15.10.1919, S. 6)

215 VB vom 29.4.1934. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, dass der VB auch im Jahre 1934 noch die frühere Bedeutung der Thule so deutlich herausstellte. (»Von der Thule-Gesellschaft zum Freikorps Oberland«, dreiteilig erschienen

am 29.4.,30.4. und 1.5.1934)

216 Vgl. Buttmann, S. 283, Hillmayr, S. 30 und MP v. 30.12.18, S. 4, Sp. 2. Die bei einigen der am 28.12.18 Verhafteten vorgenommenen Hausdurchsuchungen hatten zur Sicherstellung nur eines kleinen Teils der in die Buttmann-Gruppe gelangten Waffen geführt, deren Bestand in der Folgezeit vom Kampfbund Thule durch Bestechungen und Schiebungen immer wieder aufgefüllt werden konnte.

217 ZS Kurz, S. 4

218 Sebottendorff S.63

219 MB Nr. 8 v. 22.2.1919; für diesen Beitrag zeichnet Dr. Hopfen verantwortlich

220 Vgl. MB v. 8.3.1919, S. 1

221 Vgl. Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S.171 ff u. 205 Siehe dazu auch Kapitel VIII der vorliegenden Arbeit. Der Germanenorden ließ in sei nem Aufruf auch keinen Zweifel daran, wie man die Sozialdemokraten nach Niederwerfung der Revolution wieder zu behandeln gedachte. Denn darin heißt es: »Die Sozialdemokratie kämpft nur einen Scheinkampf gegen den Kapitalismus, denn ihre Führer sind Juden und Kapitalisten!« (Sebottendorff, S. 172)

222 Vgl. MB Nr. 24 u. Nr. 25 v. 22.11.1918, S. 1

223 Im linksrheinischen Bayern fand die Landtagswahl erst am 2. Februar statt.

224 Die NLB versuchte, an die Politik des rechten Flügels der gegen Kriegsende zerfallenen Nationalliberalen Partei anzuknüpfen und verstand sich unter vorläufiger Beibehaltung ihres Namens als Teil der Mitte Dezember 1918 entstandenen, von Gustav Stresemann geführten rechtsliberalen Deutschen Volkspartei (DVP). (Vgl. MitchelI, S. 158 u. MB v.18.1.1919, S.l: Wahlaufruf der NLB). Die Bayerische Mittelpartei schloß sich im Februar 1920 der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) an und bildete fortan deren bayer. Landesverband. Die Anhänger der BMP, in der für längere Zeit auch Rudolf Buttmann und Christian Roth eine Rolle spielten, waren zum größten Teil im Mittelstand und der Beamtenschaft zu finden. Die BMP behielt bis 1924 ihren Namen bei. (Vgl. »Lexikon zurGeschichte und Politik im 20. Jahrhundert«, Bd.l, S.73 u.Hillmayr, S.182, Anm.10)

225 A. Schwarz in: Handbuch der bayerischen Geschichte, S.423, Mitchell, S.189

226 Vgl. MB vom 21.12.1918, 11.1.1919, 15.1.1919 und 18.1.1919

227 Vgl. Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 62 u. 234 Sebottendorff scheint 1919 noch vor seinem Weggang aus München den fehlgeschlagenen Versuch unternommen zu haben, Hanns Dahn als Führer der Thule einzusetzen. Sebottendorff schreibt, dass er Dahn zu seinem Nachfolger ernannt habe, doch sei dieser nicht lange Vorsitzender geblieben, da ihn »die Opposition der Jüngeren« zum Rücktritt gezwungen habe. (S. 170). Im Vereinsregister taucht der Name Dahn überhaupt nicht auf, was aber auch nicht ausschließt, dass er für sehr kurze Zeit trotzdem Vorsitzender gewesen sein könnte. Johannes Hering, der Mitte September 1919 stellvertretender Thule-Vorsitzender geworden war und auf dessen Antrag der Posten des 1. Vorsitzenden bis zur Wahl von Hermann Bauer frei geblieben ist, beschimpft in seinen Aufzeichnungen Dahn als »Halbjuden«, der im No-

vember 1918 zum »Zusammengehen mit den Sozialdemokraten« aufgefordert und dann überall versucht habe, für die DVP Gustav Stresemanns Mitglieder zu werben. (Vgl. IfZ, MA-740/XXV). Hanns Dahn hat kurioserweise im 1. Geiselmordprozeß den zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Karl Gsell verteidigt.

228 Vgl. MB Nr. 4 v. 25.1.1919.

229 Der Obermatrose Conrad Lotter, geb. am 7.4.1889 in Nürnberg, gehörte dem Landessoldatenrat an und war Mitglied des Provisorischen Nationalrates.

230 Die Putschisten, denen es zunächst u.a. gelungen war, das Telegraphenamt zu besetzen und den Stadtkommandanten sowie den Polizeipräsidenten in ihre Gewalt zu bringen, scheitern dann bei dem Versuch, in das Landtagsgebäude einzudringen, am bewaffneten Widerstand der Landtagswache. Nach einer Schießerei am Bahnhofsplatz bricht der Putsch endgültig zusammen. Deuringer, S.l0f; u. Hillmayr, S. 34 u. Morenz, S.50f.

231 Hillmayr, S. 34f.

232 ZS Kurz, S. 8. Der nicht mit der Person des späteren BRD-Bundespräsidenten identische Theodor Heuß war im Jahre 1920 auch Gesellschafter der im Herbst 1919 in eine GmbH umgewandelten Firma »Verlag Franz Eher Nachf.« (Vgl. dazu Kap. VIII)

233 IfZ, MA-7401XXV (Aufz. Hering)

234 Sebottendorff, S. 77 u. 91

235 Vgl. Sebottendorff, S.108.

236 Während Heinrich Hillmayr davon ausgeht, dass es sich bei dem Mord »zweifellos um die Tat eines Einzelgängers« gehandelt habe, vertritt Günter Kopp die Meinung, dass der Mörder »politisch eindeutig rechtsextremistisch organisiert« gewesen sei. Es deutet zwar sehr viel darauf hin, dass hinter dem von dem 22-jährigen Leutnant Anton Graf von Arco auf Valley begangenen Attentat keine Verschwörergruppe gestanden hat, doch ließ sich diese Hypothese bisher ebenso wenig definitiv beweisen wie die gegenteilige Auffassung. Siehe dazu Hillmayr, S.37, Günter Kopp: »Emanzipation durch Räte? – Die Lehren von München 1918/19«, S.178f, Kritzer, S. 88f, Maser, S. 26 und Mitchell, S. 237)

237 Siehe MB v. 15.3.1919: Artikel »Die Wahrheit« und Sebottendorff, S. 82.

238 Auch Maser schreibt (S.26), dass Graf Arco »der Sohn einer Jüdin« gewesen sei.

239 Vgl. Kritzer, S. 121f; siehe dazu auch Kap.VI.

240 ZS Kurz, S. 6f; vgl, dazu Kap. VII.

241 Bay HStA, Abt.III, Mlnn 54190; vertraulicher Brief an den BVP- Mitbegründer Dr. Schlittenbauer vom 5.5.19 und Schreiben des Oberbayerischen Christlichen Bauernvereins an das Reichswehrgruppenkommando 4 vom 14.5.1919.

242 Vgl. MP v. 19.4.1921: »Die Hintermänner des Völkischen Beobachters«

243 Siehe Detlev Rose, S.53 ff und Kopp, S. 178

244 Vgl. Hillmayr, S. 37

245 VB vom 30.4.1934. Das Blatt will zumindest in diesem Beitrag von einer jü-

dischen Herkunft des Attentäters nichts wissen.

246 Siehe MB v. 15.3.19 u. Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S.84

247 Frank Jacob: Die Thule-Gesellschaft, S. 65f, Kopp, S.179 u. Friedrich Hitzer: Anton Graf Arco, S.52f

248 Sebottendorff, S. 62

249 Georg Franz-Willing: »Ursprung der Hitlerbewegung«, S. 39

250 Sebottendorff, S. 62

251 Ernst Deuerlein: Der Hitlerputsch, S. 25. Zur Gründung der Deutschen Arbeiterpartei (DAP) siehe Kap. VIII.

252 Sebottendorff, S. 62; vgl. auch Lohalm, S. 290

253 Vgl. IfZ, MA-7401XXV

254 Der Artillerieoffizier Franz Dannehl (1870-1946) wurde auch Mitglied der DAP und gehörte in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 sowie im ersten Halbjahr 1920 zur völkischen Rednergarde in München. Nach der Verhaftung Sebottendorffs im November 1933 wurde Dannehl Vorsitzender der Thule. Er gehörte damals wohl nicht zu den Gegnern Sebottendorffs, zumal er am 29.11.1933 vor der »Inspektion der uniformierten Staatspolizei im Staatsministerium des Innern« gegen den Polizeihauptmann Edgar Kraus die Beschuldigung erhob, »in einer eines Offiziers unwürdigen Weise gegen Mitglieder der Thule-Gesellschaft intrigiert« zu haben. Im Jahre 1939 ist Dannehl der Professorentitel verliehen worden. (Vgl. Franz-Willing, S. 201; Lohalm, S. 293 und 295; AGM RG, VR, Bd. 16, Nr. 49 und Bay HStA, Abt. IV, Bd. 33 A 276326).

255 Vgl. Sebottendorff, S. 63 und Lohalm, S. 2 78 u. 302

256 Siehe IfZ MA-7401XXV u.Sebottendorff, S.52,62 u.243 (2.Aufl.)

257 Vgl. MB v.15.2.1919, S.6. Im Jahre 1921 wurde der Deutsche Wehrverein aufgelöst.

258 Maser: »Der Sturm auf die Republik«, S. 147

259 Vgl. IfZ, MA-7401XXV 71) VB v.29.4.1934.

260 Bracher, S. 86

261 VB Nr. 120 v. 30.4.1934

262 Bracher, S. 89

263 Der Untertitel »Unabhängige Zeitung für nationale (ab 22.3. ›deutsche‹) und völkische Politik, Ankündigungsblatt für nationale Vereine« wurde bis Juni 1919 beibehalten.

264 In der Marstallstraße befand sich damals der von der Thule in ihrem Briefkopf als Geschäftsstellenadresse angegebene Eingang 3 des Hotels »Vier Jahreszeiten«, von dem aus man in die von Sebottendorff im obersten Stockwerk gemieteten Räume gelangen konnte. (Siehe dazu Sebottendorff, S. 84 und Aufz. Hering in IfZ, MA-7401XXV

265 Vgl. »Der Republikaner – Volksblatt für süddeutsche Freiheit« u.a. Nr.15/1919 »Die Witwe Kurt Eisners von einem Alldeutschen niederträchtig ver-

leumdet« und »Der Alldeutsche, der Rußki und der ›Republikaner‹«.

266 Sebottendorff, S. 70

267 Die Nr. 13 vom 5.April 1919 war die letzte Ausgabe vor Ausrufung der ersten Räterepublik. Sebottendorff hat das Thule-Blatt auch während der Räteherrschaft einmal drucken zu lassen. Am 12. April, dem letzten Tag der ersten Räterepublik, erschien die Nr. 14 des MB mit unverändertem Haupt- und Untertitel als vierseitige »Sonderausgabe für die Trabrennen München-Daglfing« und dem höhnischen Vermerk auf Seite 1: »Infolge der politischen Verhältnisse wird in Zukunft der Münchener Beobachter rein wissenschaftlich die Rassefragen behandeln und politische Erörterungen bis auf weiteres einstellen. Der Verlag«, Die Nr.15 ist dann erst am 10. Mai erschienen.

268 Im »Vereinsanzeiger« der Nr. 13 des MB v. 5.4 .1919 ist eine »EddaVorlesung« der Thule für den 7. April angekündigt. An diesem Tage wurde in München die erste Räterepublik ausgerufen.

269 Dazu Sebottendorff, S.90: »Damit die Thule auch nach außen hin auftreten könne, wurde beschlossen, sie als Verein registergerichtlich einzutragen. Dazu waren Statuten notwendig, vom Führerprinzip musste damit abgegangen werden. Das Registergericht trug nur Vereine ein, die ihren Vorstand durch Wahl bildeten.«

270 In den ersten Januartagen 1919 hatte der nach dem Ausscheiden der USPD-Mitglieder nur noch aus Vertretern der SPD bestehende Rat der Volksbeauftragten in Berlin zur Bildung von Freikorps aufgerufen. Bei Franz Ritter von Epp, der von München kommend, am 26. Februar 1919 in Ohrdruf eintraf, meldete sich Ende März auch der Hauptmann und spätere SA-Führer Ernst Röhm. Da das noch unter Kurt Eisner vom bayerischen Ministerrat für das Freikorps Epp ausgesprochene Aufstellungs-und Werbeverbot auch von der nachfolgenden Regierung Hoffmann zunächst aufrechterhalten wurde, mussten die Freiwilligen auf Schleichwegen nach Thüringen gebracht werden, nachdem viele von ihnen aus den Zügen geholt und auch Werber verhaftet worden waren. Als das Reichswehrministerium am 27. März das Bayerische Freikorps für den Grenzschutz Ost als Teil der aufzustellenden vorläufigen Reichswehr anerkannte, wird wohl auch vielen der Angeworbenen ein dauernder Verbleib im Heeresdienst vorgeschwebt haben. Gestattet wurde die Aufstellung der Freikorps von der Regierung Hoffmann, die in der Nacht vom 6. auf 7. April nach Bamberg geflüchtet war, jedoch erst am 18. April, also nach dem Scheitern des sogenannten Palmsonntagsputsches der Republikanischen Schutztruppe vom 13.April in München und nach der Niederlage regierungstreuer bayerischer Verbände im Kampf gegen die Rote Armee am 16. April vor Dachau. Allerdings hatte die bayerische Regierung in Bamberg schon am 14. April zur Bildung von Volkswehren aufgerufen und gleichzeitig die Reichsregierung um militärische Hilfe ersucht.(Vgl. Deuringer, S. 10ff.u. 47; Kritzer, S.119ff, Noske, S. 97, Nusser, S. 77 und Röhm, S. 85 ff).Zu Mühsam, Landauer und Toller siehe Michaela Karl: Die Münchener Räterepublik, Porträts einer Revolution, Düsseldorf, 2008

271 Sebottendorff, S. 107, vgl. auch MB v. 24.5.1919, S.1

272 Siehe VB v.1.5.1934 u. Sebottendorff, S.107

273 ZS Kurz, S.2f., Sebottendorff, S.106, Deuringer, S.23 u.VB v.1.5.1934

274 ZS Kurz, S.3. Der Mitbegründer des »Freikorps Oberland« Hauptmann Dr. Josef (»Beppo«) Römer war nach Meinung von Hans J. Kuron (S. 81) beim Einsatz in Oberschlesien im Mai/Juni 1921 »ohne Zweifel der eigentliche führende Kopf des Freikorps.« In dem Ende 1921 gegründeten »Bund Oberland« spielte er eine bedeutende Rolle als Vertreter des aus nationalrevolutionären und nationalbolschewistischen Strömungen bestehenden sog. linken Flügels und war somit Widersacher der mit Hitler paktierenden Gruppierungen. Nach 1933 schloss sich Römer der Widerstandsbewegung gegen das NS-Regime an. Am 25.9.1944 wurde er in Brandenburg hingerichtet.

275 ZS Kurz, S.4, Sebottendorff, S.106 f; Deuringer, S.47 und VB v. 1.5.1934, der Römer aus nachvollziehbaren Gründen aber nicht erwähnt. Siehe zu Beppo Römer auch Nusser, S.125 und Marion Detjen: » Zum Staatsfeind ernannt – Widerstand, Resistenz u.Verweigerung gegen das NS-Regime in München«, München 1998

276 Vgl. Deuringer, S. 28 u. 29; Kritzer, S. 76 und 121f. Die von Seyffertitz gegründete »Republikanische Schutztruppe« (R.S.) war schon Ende November 1918 vom Ministerium für Militärische Angelegenheiten als Sicherheitstruppe der bayerischen Regierung anerkannt und übernommen worden.Während der eine Teil der R.S. auch in den Monaten danach auf sozialdemokratischer Seite stand, geriet der andere, insbesondere die Landtagswache, unter den Einfluß der revolutionären Linken.

277 Vgl. Bay HStA, Abt. IV, HS 2416 (Schreiben von Seyffertitz an Heeresarchiv München v. 26.7.1937) und Sebottendorff, S. 110.

278 Kritzer, S. 121 f; vgl. auch J. Birnbaum: »Juden in der Münchener Räterepublik«, in Hans Lamm: »Von Juden in München«, S. 302.

279 ZS Kurz, S. 5

280 ZS Kurz, S. 4

281 Sebottendorff, S.108

282 Sebottendorff, S. 264

283 BayHStA, Abt.IV, HS 2416 u.Phelps: »Thule-Society and Germanen Orden«, S. 252

284 Vgl. ZS Kurz, S. 5

285 Vg1. MB v. 24.5.1919

286 Siehe Fest, S.168f und Maser, S. 34

287 Bay HStA, Abt. II, MA 99902 und MB v. 24.5.19. Bei dem »Bürgerrat der Stadt München«, dem nach Auskunft von Heinz Kurz viele einflussreiche Persönlichkeiten aus der Industrie, dem Handwerk und freien Berufen angehörten, handelt es sich offenbar um die Münchner Organisation des am 3.12.1918 gegründeten gegenrevolutionären Bayerischen Bürgerblocks. Im Sommer 1919 existierte ein, im Vereinsregister nicht erfasster »Bürgerrat München/Bayerischer Bürgerblock«, der auf seine Mitgliedschaft im »Reichsbürgerrat« hinwies. Siehe dazu Kritzer: »Die SPD in der bayerischen Revolution von 1918«, S. 445; Bay HStA, Abt.II,

MInn 54 190 u. ZS Kurz, S. 8

288 Ernst Müller-Meiningen: »Aus Bayerns schwersten Tagen«, S. 188f. Müller-Meiningen war vom 31.5.1919 - 15.7.1920 Justizminister in Bayern.

289 Sebottendorff S. 125. In den in Frage kommenden Akten ist diese am19. April in Bamberg ausgestellte, vom Militärminister Schneppenhorst und dem Landes-soldatenrat Simon unterzeichnete Ermächtigung nicht mehr auffindbar; auch nicht als beglaubigte Abschrift oder Fotokopie. Die Mappe Nr. 431 der Sammlung Rehse, in der sich nach Phelps (»Before Hitler came«, S. 253) eine Fotokopie des Schreibmaschinendurchschlags der Genehmigung befinden soll, existiert nicht mehr.

290 Sebottendorff, S. 125

291 Hans Jürgen Kuron, S. 18 f. Albert Beckh, im Kriege zuletzt Kommandeur des 23. bayer. Res.Inf.Regiments, hatte den höchsten bayerischen Tapferkeitsorden erhalten, mit dessen Verleihung die Zuerkennung des persönlichen Adelstitels verbunden war.

292 Vgl. Bay HStA, Abt. IV, »Freikorps Oberland«, Bund 27, Unterakt »Freikorps Oberland-Tagebuch mit Beilagen« (Schreiben Beckhs an Reichswehr-Gruppenkommando v. 14.5.19); Kuron, S. 18 und Sebottendorff, S. 125.

293 Sebottendorff, S. 114 f, 126 u. BayHSt A, Abt. IV, »FreikorpsOberland«, Bund 27, Unterakt »Freikorps Oberland-Tagebuch mit Beilagen«, (Beckhs 1937 erstellte Notizen über die Teilnahme des Freikorps an der Niederwerfung der Räteherrschaft).

294 Deuringer, S.86. Zu Beppo Römer siehe Anmerk. 274, 275 u. 301 in dieser Arbeit.

295 Vgl. Deuringer, S. 86f u.207; Kuron, S. 19 ff

296 Sebottendorff, S. 127; siehe auch ZS Kurz, S.4

297 Sebottendorff, S. 129.

298 Bay HStA, Abt. IV, Akt »Freikorps Oberland«, Bund 27, Unterakt. »Freik. Obld.-Tagebuch mit. Beilagen«. (Weitere Ausführungen dazu in Kap. VII)

299 Bay HStA, Abt. IV, HS 2421 Bericht H. Schnitzlein vom 9.5.1935 an Heeres archiv München. Dr. jur. Hans Schnitzlein (1898-1969) war im Jahre 1948 Mitbegründer und bis zu seinem Tode Vizepräsident der Deutsch-Brasilianischen Handelskammer in Sao Paulo. (»Brasil-Post« v. 25.1.1958 u. südamerik. »Deutsche Nachrichten«, v. 6.10.1968 u.2.12.1969)

300 ZS Kurz, S.5f . Julius Kneil war Leiter der Anzeigenabteilung bei der »Münchener Zeitung« (Vgl. ZS Müller, S. 6)

301 Vgl. MB v. 24.5.1919. Der in der Geschichte des Freikorps Oberland aber nicht in Erscheinung getretene Friedrich Knauf wurde auf der Gründungsversammlung des Bundes Oberland am 31.10.1921 aus taktischen Erwägungen zu dessen Vorsitzenden gewählt. Knauf, der den Bund jedoch der Organisation »Bayern und Reich« einzuverleiben gedachte, führte sofort einen rücksichtslosen Richtungskampf gegen die militärischen Führer aus den Oberschlesien-Kämpfen des ehemaligen Freikorps, unter ihnen Beppo Römer, den Knauf mit seinen Anschul-

digungen sogar in Untersuchungshaft brachte. Als Knauf in dieser Auseinandersetzung letzten Endes doch den kürzeren zog und aus dem »Bund-Oberland« ausgeschlossen wurde, gründete er die Organisation »Treu-Oberland«, in der er dann aber selbst bald Intrigen zum Opfer fiel. (Siehe dazu Kuron, S. 131 u. 145 ff).

302 Vgl. MB v. 24.5.1919

303 Sebottendorff, S. 109.

304 Sebottendorff, S. 135.

305 Siehe ZS Kurz, S.6, u. Sebottendorff, S. 128.

306 Vgl. Sebottendorff, S. 128.

307 Der Zugverkehr zwischen den von Bamberg und von München aus beherrschten Gebieten ist nach Ausrufung der 2. Räterepublik immer stärker eingeschränkt worden und war von München aus am 22. April nur noch möglich bis Moosburg, Dachau, Herrsching, Bad Tölz, Hausham und Rosenheim. An der kurz darauf durch ein gegenrevolutionäres Kommando erfolgten Sprengung der Bahnlinie Hausham-München war auch Hans Schnitzlein beteiligt. Schon am 12. April hatte die Regierung in Bamberg die Einstellung des gesamten nichtamtlichen Post-, Telegrafen-und Telefonverkehrs nach Südbayern verfügt. Auf der Dienstleitung der Eisenbahn gelangten noch am 20. April Aufrufe und Erlasse der Regierung Hoffmann in die Landeshauptstadt. Die 2. Räteregierung ordnete am 14.4. eine schärfere Kontrolle der Zufahrtsstraßen Münchens an. (Vgl. Deuringer, S. 27, Hillmayr,S.81, Morenz S.72 u. Bay HStA, Abt. IV / HS 2421)

308 Rudolf Schricker: »Rotmord über München«, Berlin, 0.J.,S.120 (dieses Buch ist lt.Hillmayr im Jahre 1934 erschienen).

309 Leutnant Kraus hat im Auftrag der Thule München bereits am 16. April verlassen. (Vgl.Sebottendorff, S. 116 und 126).

310 Schricker. S. 116 u. 120

311 Vgl. Sebottendorff, S.107

312 Schricker, S. 117 ff. Siehe dazu auch ZS Müller, S. 6.

313 Siehe Hillmayr, S. 87

314 Sebottendorff, S. 129

315 Albert Schwarz: »Die Weimarer Republik« in »Handbuch der deutschen Geschichte«, s. zum Bericht der Polizeidirektion München: StAM, StAMü I, Nr. 3124. Auf das Konto von Räterepublikanern scheint allerdings der Mord an dem damals 21-jährigen Wilhelm Weinberger zu gehen, der als Nachfolger von Rudolf Egelhofer am 18. April das Amt des Stadtkommandanten übernommen hatte und einige Tage später von Max Mehrer abgelöst worden ist. Weinberger, dessen Leiche am 28. April gefunden wurde, stand im Verdacht, mit der Thule-Gesellschaft zusammengearbeitet zu haben. (Siehe dazu: StAM, StAMü I, 2894f und i-k, Prozeßprotokoll, S. 340 ff: Zeugenaussage des Chemiestudenten Adolf Mick, der als Schreiber im Sicherheitsreferat der räterepublikanischen Stadtkommandantur seine Tätigkeit genutzt hat, um die Gegenseite mit Informationen zu versorgen. Nach Niederschlagung der Räteherrschaft arbeitete Mick für die politische Geheimpolizei.

316 Münchener Zeitung vom 11.5 .1919.

317 Siehe Karl-Ludwig Ay: »Appelle einer Revolution«, Anlage 94 u. Bay. HStA, Abt. II, MA 99 902

318 Bay HStA, Abt. II, MA 99 902 (Auszug aus dem Lagebericht Nr. 5 der Nachrichten-Sammelstelle des Ministeriums für militärische Angelegenheiten in-Bamberg). Siehe auch Morenz, S. 110 u. MP v. 2.5.1919. Graf Arco war in den letzten Apriltagen als Gefangener der Räterepublikaner in der zu einem Haftlokal umfunktionierten Kirchenschule im Münchner Stadtteil Haidhausen untergebracht. Am 30. April wurde in den frühen Morgenstunden auch der Kaufmann Leopold Böhm in die Kirchenschule eingeliefert und in den Raum gebracht, wo auch Arco lag. Am 13.5.1919 gab Leopold Böhm zu Protokoll: »Die Behandlung des Grafen Arco durch zwei Sanitäter war sehr gut, auch die übrigen Leute ließen sich keine groben Verstöße zuschulden kommen. Graf Arco trat unerschrocken gegen die Soldaten auf.« (Vgl. StAM, StAMü 1,2894 c, Geiselvernehmungen 1.Teil, S. 20f). Anton Graf von Arco auf Valley wurde vom Volksgericht München am 16.1.1920 zum Tode verurteilt und am darauffolgenden Tage zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt, aus der er schon 1924 entlassen wurde.

319 Sebottendorff, S. 127

320 Münchner Neueste Nachrichten v. 8.4.1919, Abendausgabe. Siehe auch Ay, Anlage 68 und Gerhard Schmolze, S. 264. Siehe zu Ernst Niekisch: Michaela Karl, Die Münchener Räterepublik, S.105-127

321 Rudolf Egelhofer war vom 13.-17.4. Stadtkommandant von München und ab 16. April bis zum Zusammenbruch der 2. Räterepublik Oberkommandierender der Roten Armee mit Sitz im Kriegsministerium. Er wurde am 1. Mai festgenommen und zwei Tage später von Angehörigen der Regierungstruppen ohne vorausgegangene Verhandlung erschossen.

322 Hillmayr, S. 100 f; vgl. auch Karl Glock: »Die Prozesse des Geiselmordes im Luitpold-Gymnasium in München vor dem Volksgericht«, S. 91f und Paul Schweder: »Der Münchner Geiselmord vor Gericht...«, S. 69 ff

323 Siehe StAM, StAMü I, 2894 i-k und Schweder, S. 70 f. Josefine Lack führte im April 1919 noch ihren Geburtsnamen »Bauer«, Sie hat kurz darauf im Alter von 21 Jahren den Thule-Aktivisten Josef Lack geheiratet und unter ihrem neuen Nachnamen auch im Geiselmordprozeß als Zeugin ausgesagt.

324 Hella von Westarp, geb. am 11.1.1886 in Partenkirchen, war eine Tochter des 1915 in München verstorbenen Grafen Adolf von Westarp, der mit Godela Emma von Oven verheiratet gewesen ist. Hella von Westarp war durch ihre Mutter mit dem preußischen Generalleutnant Ernst von Oven verwandt, der im Auftrag des Reichswehrministers Noske den Oberbefehl über sämtliche Regierungstruppen und Freikorps führte, die zur Niederwerfung der Räteherrschaft in München eingesetzt wurden. Die Mutter der Gräfin Hella und der Generalleutnant waren Enkelkinder des 1846 verstorbenen Kgl. Preußischen Konsistorialrates Engelbert von Oven (vgl. »Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Gräflichen Häuser«, 1920 (Westarp) und »Gothaisches GenealogischesTaschenbuch der Adeligen Häuser«, 1940 (Oven). Siehe auch Neue Preußische Zeitung vom 5.5.1919.

325 Vgl. Hillmayr, S. 101 u. 103

326 Hillmayr, S.101f; Thurn und Taxis hatte nach dem 16. April den Angaben Sebottendorffs zufolge zwischen ihm und dem Thule-Büro in München Kurierdienste geleistet. (Sebottendorff, S. 128)

327 Der Eisenbahnobersekretär Anton Daumenlang (geb.1870) leitete in der Thule einen Arbeitskreis, der sich mit Wappenkunde und Familienforschung beschäftigte. (Vgl.Sebottendorff,S.73 u.Glock, S.216) Freiherr von Seydlitz (geb 1891), Leutnant der Reserve gehörte schon seit September 1918 der Thule an und war außerdem Mitglied des Reichshammerbundes. Bei seiner Verhaftung wurde er der Agitation für die »Bürgerwehr« beschuldigt. (Vgl.Hillmayr, S.103)

328 Sebottendorff, S. 141. Der erst 18-jährige österreichische Oberleutnant Franz Karl von Teuchert (geb. 20.7.1900) war im Januar 1919 der Thule beigetreten. (Vgl. Sebottendorff, S. 164 u. Glock, S. 216)

329 Darunter war auch der Arzt Dr. Edinger, der sich der »Vereinigung« in den »Vier Jahreszeiten« zur Verfügung gestellt hatte. Er blieb auf der Polizeidirektion in Haft und wurde am 30.4. freigelassen. Nach dem Hauptmann und Thule-Mitglied Adolf Horn fahndete die Verhaftungskommission vergeblich, denn er war inzwischen bereits beim Freikorps Epp eingetroffen. (Bay HStA, Abt. IV, Reichswehr-Gruppenkommando 4, Bund 25a, »Schriftwechsel Gen.Kd. von Oven«)

330 Hillmayr, S. 103

331 StAM, StAnw. 2119 (Strafverfahren gegen Ferdinand Mairgünther); Fahndungsabteilung, 25.6.19: Abschrift der Aussage der Stenotypistin Elisabeth Weiß, die beim Verhör der Thule-Leute am 26.4 .19 in der Stadtkommandantur das Protokoll führte.

332 Vgl. ZS Kurz, S. 6

333 Hillmayr, S. 103

334 Plakat bei Ay, Anlage 85

335 Vgl. Hillmayr, S. 103

336 Der neugewählte Aktionsausschuß wurde am 28. April jedoch von der dann drei Tage dauernden »Diktatur der Roten Armee« abgelöst.

337 Siehe Schweder, S. 93

338 Vgl. Glock, S. 93 f.

339 Vgl. Hillmayr, S. 101, Glock, S. 92 u. Schweder, S. 71

340 An Stelle des im 2. Weltkrieg zerstörten Luitpoldgymnasiums in der Müllerstraße steht heute ein Heizkraftwerk.

341 Vgl. Hillmayr, S. 102 u. 104

342 Vgl. Morenz, S. 126 u. 129

343 Albert Schwarz in Spindler: Handbuch der bayerischen Geschichte, S.431

344 Hillmayr, S. 108. Adolf Konrad wurde am 30. April gegen 13 Uhr aus dem Luitpoldgymnasium entlassen, während der 23-jährige Wolfgang Kerschensteiner erst nach dem Abzug der Rotarmisten in den Abendstunden des gleichen Tages freikam. Im ersten Geiselmordprozeß erklärte Kerschensteiner als Zeuge: »Über

schlechte Behandlung im Gymnasium könnte ich mich nicht beklagen.« (Siehe StAM, StAMü I, 2894 i, S.281 und 2894 k, S.303) Echte Geiseln waren im April 1919 auch in der Kirchenschule im Münchner Stadtteil Haidhausen eingesperrt, ohne dass es dort zu größeren Gewalttaten gekommen ist. Das geht aus den Aussagen der Betroffenen nach dem Zusammenbruch der Räteherrschaft hervor. So berichtete der pensionierte Generalleutnant von Manz ausführlich über den Speisenzettel der Rotarmisten in der Kirchenschule: »Morgens Malzkaffee, mittags Bohnen- oder Erbsensuppe, dann Bandnudeln, zusammengekocht mit Büchsenfleisch. Abends an zwei Tagen Blut- und Leberwürste, dreimal feiner Leber oder Blutpressack, zweimal Käse. Diese Kost, welche auch die Geiseln erhielten, wurden in solchen Portionen verabreicht, dass sie auch für eine dreimal so große Kopfzahl ausreichend gewesen wäre.« (Vgl. StAM, StA Mü I, 2894 c, Geiselvernehmungen I. Teil, S. 3 ff.)

345 Vgl. dazu auch Hillmayr, S. 107 u. 110.

346 Vgl. Glock, S. 8 f; Hillmayr, S. 108 u. 110, und Schmolze, S. 355 u.360.

347 Vgl. Glock, S. 39 u. Schweder, S. 42

348 ZS Kurz, S. 6 f.

349 Vgl. Erich Wollenberg: »Als Rotarmist vor München – Reportage aus der Münchener Räterepublik«, S. 148 ff. Erich Wollenberg (1892-1971) war im April 1919 Infanterie-Kommandeur der Armeegruppe Dachau der Roten Armee. Im Herbst 1924 trat er im Range eines Brigadegenerals in die Rote Armee der Sowjetunion ein. Später wurde er sowohl von den Stalinisten als auch von der Gestapo verfolgt (siehe dazu die Kurzbiographie von Wollenberg bei Hermann Weber: Die Wandlung des deutschen Kommunismus, S. 348). Zu den Ausführungen von Frölich aus dem Jahre 1920 vgl. Schmolze, S. 349. Paul Frölich (MdR von 1921-1930) ist 1928 aus der KPD ausgeschlossen worden.

350 H. Beyer: Von der Novemberrevolution zur Räterepublik in München, S. 129; vgl. zu diesem Punkt auch: Helmut Neubauer: München und Moskau 1918/1919, S. 86f.

351 Siehe dazu auch Hillmayr, S. 109 (Aussage von Gottfried Rötzer)

352 Leo Hofbauer, S.13 ff. Die Legende vom Geiselmord hält sich auch heute noch hartnäckig. Selbst Goodrick-Clarke (S.131ff) kann sich davon nicht trennen.

353 Der Erschießungsbefehl ist kennzeichnend für die gespenstische Szene. Am 30. April werden die Rotgardisten Johannes Kick und Georg Pürzer, die aus der Besatzungsmannschaft des Luitpoldgymnasiums stammen, in das Kriegsministerium zum Wacheschieben abkommandiert. Dort bekommen sie mit, wie ein Mann, den sie nicht kennen, einen Zettel erhält. Der Empfänger nimmt die beiden Rotgardisten mit auf die Straße, verabschiedet sich unter einem Vorwand und fordert Kick und Pürzer auf, den Zettel allein in das Luitpoldgymnasium zu tragen. Auf dem Zettel, den die beiden unterwegs lesen, steht der Erschießungsbefehl. Sie übergeben im Gymnasium das Papier, das die Unterschrift von Rudolf Egelhofer trägt, dem Kommandanten Fritz Seidel. Ob die Unterschrift Egelhofers echt oder gefälscht war, läßt sich nicht mehr feststellen. Der Befehl ist noch am Abend des

30. April spurlos verschwunden. Verwechselt wird der Befehl oft mit der schon vor dem 30. April gefassten und auch bei Morenz, S. 88 abgebildeten »Resolution« einer zur Roten Armee übergetretenen Mannschaft des ersten Inf. Regiments, in der die Erschießung von Geiseln gefordert wird, um Rotarmisten zu rächen, die bei Dachau gefallen sind. (StAM, StA Mü I, 2894 i, S. 33 ff und StAM, StAMü I, 2976; vgl. auch Hillmayr, S.108 ff, MP v. 2.5.1919 und Max Gerstl: Die Münchner Räterepublik, S. 125 f)

354 MP v. 5.5. und 9.5.1919.

355 Siehe dazu Ernst Niekisch: Gewagtes Leben, S.77, Konrad Heiden, S. 78 f u. Ernst Deuerlein: Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten«, S. 54

356 Hillmayr, S. 139; vgl. auch S. 107

357 Vgl. Deuringer, S. 123 f

358 Vgl. Hillmayr, S. 119 f

359 Hillmayr, S. 118, StAM, StA Mü I, 2894 f(Aussage des offiziellen Thule-Vorsitzenden Friedrich Knauf vor der Polizeidirektion München am 31.5 .1919) Friedrich Knauf machte bei dieser Gelegenheit Rudolf Egelhofer für die Erschießungen im Luitpoldgymnasium verantwortlich. Egelhofer und seinen »jüdischen Hintermännern« sei es darum gegangen, »die Antisemiten zu treffen«.

360 Siehe zu den Übergriffen von Regierungstruppen Hillmayr, S. 128 u.136ff,. Morenz, S.109 f. und StAM, StA Mü I, 2894 g (Meldebogen für die Einlieferung von Festgenommenen in die »Gefangenen-Sammelstelle Schlachthof« vom Mai 1919)

361 Vgl. Glock, S. 32; Hillmayr, S. 113f; »Bayerischer Kurier« v. 6.5.1919, »Berliner Lokalanzeiger« v. 6.5.1919 u. »Münchener Zeitung« v. 6.5.1919

362 Bay HStA, Abt. II, MA 99 902

363 Josef Hofmiller: Revolutionstagebuch, S. 225

364 Vgl. (o.V.) »Der Münchener Geiselmord – Wer trägt die Schuld?«, S. 11.

365 Vgl. Neubauer, S. 87

366 Nusser, S.118

367 Vgl. Noske, S. 96

368 Es waren insgesamt 16 Personen wegen Mordes oder Beihilfe zum Mord angeklagt. Davon wurden sechs zum Tode verurteilt und füsiliert, sieben erhielten je fünfzehn Jahre Zuchthaus, der Rest wurde freigesprochen. Im 2. Prozeß, der am 13./14. Oktober 1919 durchgeführt wurde, ging es ausschließlich um das Verbrechen an den beiden preußischen Soldaten. Von den vier Angeklagten wurde einer zum Tode verurteilt und hingerichtet, während die drei anderen je 15 Jahre Zuchthaus bekamen. Auch das im dritten sog. Geiselmordprozeß am 12. Juni 1920 vom Volksgericht München ausgesprochene Todesurteil wurde vollstreckt. (Vgl. Glock, Morenz u. Schweder)

369 Hillmayr, S. 102

370 Vgl.MB Nr.17 v. 24.5.1919

371 Vgl. Glock, S. 91 u. Schweder, S. 69

372 ZS Müller, S. 6

373 Siehe StAM, StA Mü I, 2894 i-k (Protokoll 1. Geiselmordprozeß, S. 337 ff.), vgl. auch Glock, S. 91f u. Schweder, S. 69 ff.

374 Josef Karl: »Die Schreckensherrschaft in München«, S. 92 f.

375 Hillmayr, S. 115; vgl. zu Moser auch Glock, S. 66 ff, 149 u. HS 2176 (Mskr. Haack) in Bay HStA, Abt. IV.

376 Vgl. Glock, S. 152 ff; Hillmayr, S. 32, 102 u.165 ff, Schweder, S. 116 Siehe dazu den schon zitierten Bericht (Denkschrift) der Polizeidirektion München über die Rätezeit (S. 64a) in: StAM, StA Mü I. Ernst Pöhner übernahm am 5.5.1919 das Amt des Polizeipräsidenten von München. Einige Tage später ernannte er Wilhelm Frick zum Leiter der politischen Abteilung. Frick machte bei den Nationalsozialisten Karriere als Reichsinnenminister von 1933 bis 1943 und als Reichsprotektor von Böhmen und Mähren 1943-1945. Im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher wurde er 1946 in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet. Von Ende 1919 an war auch der spätere Gestapo-Chef Heinrich Müller als politischer Kriminalbeamter in München tätig. Er galt als Spezialist bei der Bekämpfung kommunistischer Umtriebe, was auch immer man darunter verstanden hat.

377 Sebottendorff, S. 164 f, vgl. auch S. 167

378 Vgl. Sebottendorff, S. 116 f, 136 u. 167; Aufz. Hering in: IfZ, MA-740/XXV Knauf und Deby hatten sich noch rechtzeitig vor dem Auffliegen der Thule aus München abgesetzt. Der Kaufmann Theo Deby fungierte von Anfang 1922 bis Anfang 1924 als stellvertretender Thule-Vorsitzender.

379 IfZ, MA-740/XXV

380 Vgl. MP v. 13. u. 16. Juni 1919; MB v. 21.6. u. 9.8.1919.

381 Bay HStA, Abt. IV, Akt »Freikorps Oberland«, Bund 27, Unterakt »Frei-k.Obld.-Tagebuch mit Beilagen«,

382 Eugen Leviné war in der 2. (kommunistischen) Räterepublik vom 13.-27.April Vorsitzender des Vollzugsrates. Am 3. Juni 1919 wurde er vom Standgericht wegen Hochverrat zum Tode verurteilt und zwei Tage später hingerichtet.

383 Vgl. Sebottendorff, S. 132 f

384 Siehe Schreiben Beckhs an Sebottendorffv. 10.5.1919 in Bund 26 und den Bericht von Hermann Griesbeck über die Werbearbeit für das Freikorps Oberland« v. 14.5.19 in Bund 25 (Bay HStA,Abt.IV, Freikorps Oberland). In Eichstätt waren am 29.4. eine Werbeabtlg. und der Stamm einer neuzubildenden Kompanie zurückgeblieben. Durch intensive auch in Ansbach, Nürnberg und Treuchtlingen betriebene Werbung entstand hier ein »Rekrutendepot«, das Mitte Mai mit der Verlegung sämtlicher Freikorps-Formationen nach München aufgelöst wurde.

385 Siehe Schreiben Beckhs an das Reichswehr-Gruppenkommando vom 14.5.19 in Bund 27 und Sebottendorff, S. 127 u. 134.

386 Vgl. Deuringer, S. 176f und Kuron, S. 40 u. 46. Von dem in Oberbayern existierenden Traditionsverband »Kameradschaft Freikorps und Bund Oberland« wurde 1974 für einen sehr kleinen Bezieherkreis eine 300 Seiten umfassende, mit zahlreichen Texteinfügungen versehene »Bildchronik zur Geschichte des Freikorps

und Bundes Oberland« erstellt. Die erweiterte, von Peter Schuster herausgegebene zweite Auflage der Bildchronik ist 1996 unter dem Titel »Für das stolze Edelweiß" in München erschienen.

387 Bracher, S. 88

388 Vgl. MB v. 5.4.1919. Diese Anzeige wurde ab Juni 1919 über einen längeren Zeitraum im MB bzw. VB veröffentlicht.

389 MB v. 17.5.1919, vgl. auch VB v. 29.4.20

390 MB v.. 30.8.1919

391 BayHStA, Abt. IV, »Revolutionskasten»; siehe Photobericht Hoffmann: »Ein Jahr Bayerische Revolution im Bilde«, S. 17. Siehe auch »Stimmungsbericht aus der Bevölkerung« (betr. Äußerungen eines Thule Mitgliedes über die Juden) v. 7 .9.1919 der Nachrichtenabteilung des Bayerischen Gruko 4, in Gruko, Bd. 36, Akt 7.

392 Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 7 (Widmung)

393 Vgl. MP v. 8.5.1919, S. 8. Diese Annonce war oft Ursache von Mißverständnissen, da in ihr der Name des Prinzen von Thurn und Taxis fehlt, dafür aber der Student Karl Stecher aufgeführt ist, der Mitorganisator der »Bürgerwehr« und Mitglied des Kampfbundes der Thule gewesen ist und als Angehöriger des Freikorps Oberland am 2. Mai im Kampf um München fiel. (Vgl. Sebottendorff, S. 270 u. MZ v. 8.5.1919).

394 VB v. 29.4.1920, S. 2: »Zum Gedächtnis der am 30. April 1919 ermordeten Geiseln«, Beitrag von cand.phil. Karl Braßler.

395 Lohalm, S. 183

396 Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, 9. Aufl., Bd. 2 (1971), S. 7

397 Bracher, S. 36

398 Siehe dazu Lohalm, S. 178, Maser, S. 184f und »Lexikon zur Geschichte und Politik im 20. Jahrhundert«, S. 652.

399 MB v. 22.3.1919

400 MB v. 24.5.1919

401 BayHStA, Abt. II, MA 99904

402 Lohalm, S. 182

403 Lohalm, S.182

404 Lohalm, S. 176

405 Lohalm, S. 183

406 Lohalm, S. 184

407 Siehe Franz-Willing, S. 90 ff u. Maser, S. 142 ff

408 Sebottendorff, S. 73

409 Siehe Satzungsauszüge bei Franz-Willing, S. 93

410 Franz-Willing, S. 93 f; Maser, S. 149 u. Phelps: »Anton Drexler – Der Gründer der NSDAP«, S. 1136

411 Maser, S. 150

412 Vgl. Franz-Willing, S. 94 f. Michael Lotter, der die DAP im Januar 1920 zu-

sammen mit Karl Harrer verließ, darf nicht verwechselt werden mit Conrad Lotter, dem Anführer des nach ihm benannten fehlgeschlagenen Putsches vom 19.2.1919.

413 Zit. bei Franz-Willing, S. 114; vgl. auch Maser, S. 150 f

414 Vgl. Franz-Willing, S. 98, 105 u. Maser, S. 148 u. 167

415 Vgl. Franz-Willing, S. 96

416 Falk Wiesemann: Lexikon zur Geschichte u. Politik im 20.Jahrhundert, S.163

417 Schulz, S. 196

418 MZ v. 11.9.1933

419 VB v. 29.4.1934

420 Siehe Detlev Rose: Die Thule-Gesellschaft, S. 163 f, Franz-Willing, S. 97 u. Glum, S. 121. Maser (S.153 u.S.157) teilt mit, dass sich die Thule-Gesellschaft nicht unter den insgesamt 49 politischen Parteien und Organisationen befunden habe, die vom Gruppenkommando in München überwacht worden seien. Die DAP hat man aber offensichtlich zunächst für eine linksorientierte Vereinigung gehalten.

421 Vgl. Franz-Willing, S. 97 f

422 Adolf Hitler »Mein Kampf« 1. Bd. S. 233

423 Siehe Rose, S.165 und Fest, S. 175

424 Vgl. Franz-Willing, S. 99 ff

425 Siehe Detlev Rose, S.165f , Maser, S. 483f und Phelps:Anton Drexler – Der Gründer der NSDAP«, S. 1137

426 Detlev Rose:Die Thule-Gesellschaft, S.173; Hitler:Mein Kampf, S.387(1.Bd)

427 Hitler, S. 381f (1. Bd.)

428 Siehe dazu Maser, S. 132

429 Im Juli 1921 endete eine Krise der NSDAP mit dem Sieg Hitlers in der Partei. Er wurde zu ihrem 1. Vorsitzenden gewählt, nachdem dieses Parteiamt durch Satzungsänderungen mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet worden war (Einführung des Führerprinzips). Anton Drexler erhielt den unbedeutenden Posten eines Ehrenvorsitzenden (Vgl.Franz-Willing, S.180f u.Maser, S. 274)

430 Parteien gleichen Namens und gleicher Zielsetzung sind auch schon zu einem früheren Zeitpunkt entstanden. Bereits im November 1903 war in Aussig an der Elbe von Sudetendeutschen eine völkisch-antisemitische »Deutsche Arbeiterpartei« gegründet worden. (Trautenauer Programm von 1904). Am 5. Mai 1918 wurde die Partei, die sich inzwischen auch auf österreichisches Gebiet ausgedehnt hatte, in »Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei« (DNSAP) umbenannt. Die Anregung zur Namensänderung war vom Ideologen des sudetendeutschen Nationalsozialismus, Rudolf Jung gekommen, dem Verfasser des programmatischen Werkes »Der nationale Sozialismus, seine Grundlagen, sein Werdegang und seine Ziele«. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie gliederte sich diese Bewegung in eine österreichische und in eine sudetendeutsche Organisation auf. Am 15.11.1919 konstituierte sich in Dux unter der Führung von Jung die DNSAP im tschechoslowakischen Staat, dem sie von Anfang an

unversöhnlich gegenüberstand. Die Nationalsozialisten in der Republik Österreich hielten im Januar 1920 ihren ersten Parteitag ab. Um ihre Zusammenarbeit auch über die neuen Staatsgrenzen hinweg aufrecht zu erhalten und zu verstärken, hatte bereits im Dezember 1919 ein »zwischenstaatlicher Vertretertag« sudetendeutscher und österreichischer Nationalsozialisten in Wien stattgefunden, auf dem die Errichtung einer »zwischenstaatlichen Kanzlei« beschlossen wurde. (Franz-Willing, S. 137 ff; Grebing, S.20f, Lexikon zur Geschichte und Politik im 20.Jahrhundert, S.769; MB v.8.11.19 und VB v. 7.1.1920).

431 Vgl. Franz-Willing, S. 129 ff u. VB v. 22.5.1920

432 Vgl. Phelps: »Thule-Society and Germanen Orden«, S. 258. Auf die enge Verbindung zwischen Brunner und Kraeger weist auch Franz Willing (S. 130) hin.

433 Vgl. Lohalm, S. 60 u. 350.

434 MB v. 31.5.1919, v. 22.10.1919 und v. 25.10.1919. Das im MB am 31.5.1919 vorgestellte politische Programm ist auf S. 22 des Beitrags über die Thule-Gesellschaft abgedruckt, den der Autor der vorliegenden Arbeit im »Bericht 1983« der Staatlichen Kunsthalle Berlin veröffentlicht hat. Siehe zum Einfluß der Thule auf die DSP auch Sebottendorff, S.171f und Rose, S. 159 ff. Die DSP stellte ihre antikapitalistische Orientierung ganz besonders heraus. Im Mittelpunkt ihrer Agitation stand die Verbreitung wirtschafts- und vor allem sozialpolitischer Forderungen, von denen sich einige wenige durch mehr Profil von denen der NSDAP abhoben, wie z.B. die Propagierung einer an die Ideen des Agrartheoretikers Damaschke anknüpfenden Bodenreform. Ansonsten stimmten aber die Vorstellungen der DSP weitgehend mit den Ideen von Gottfried Feder überein, die dann auch im 25-Punkte-Programm der NSDAP vom 24.2.1920 ihren Niederschlag fanden. So entsprach beispielsweise die Forderung der DSP nach Verstaatlichung des Geldwesens inhaltlich vollkommen der von dem Thule-Gast und späteren Wirtschaftstheoretiker der NSDAP ausgegebenen Parole von der »Brechung der Zinsknechtschaft«, die sich gegen die internationale Verflechtung des Kapitals im Allgemeinen und gegen die Verleihung von Geld gegen Zinsen im Besonderen richtete. (Vgl.-Bracher, S.101, Franz-Willing, S.135, Lohalm, S. 140 und VB 7.1.1920).

435 ZS Müller, S.2 f.u.S.7, Franz-Willing, S.130 f u.Sebottendorff, S.182 u. Personenverzeichnis

436 ZS Müller, S.2; siehe auch IfZ, ZS 50, Niederschrift Grassinger v.5.7.1961

437 ZS Müller, S.1 f und Dresler, S. 64 ff

438 ZS Müller, S. 2; MB v. 8.11.1919 u.19.11.1919 u. VB v. 7.1.1920.

439 Die Rivalitäten zwischen beiden Parteien führten schließlich auch zur großen Krise in der NSDAP vom Juli 1921, nachdem Brunner über Augsburger Nationalsozialisten den vergeblichen Versuch unternommen hatte, die NSDAP unter seine Kontrolle zu bringen. Die DSP löste sich Ende 1922 auf, die Mehrzahl ihrer Mitglieder schloß sich der NSDAP an. Schon vorher war die relativ starke Nürnberger DSP-Gruppe unter Führung des berüchtigten Antisemiten und späteren NS-Gauleiters von Franken, Julius Streicher, zu Hitler übergewechselt, wodurch der Zusammenbruch der Gesamtpartei beschleunigt wurde. (Siehe Bracher, S.101 f und Sebottendorff, S.189 u. Personen-u.Sachverzeichnis)

440 Franz-Willing, S.131 und Niederschrift Grassinger v.5.7.1961, IfZ , ZS 50

441 ZS Müller, S. 2 u. 5

442 Vgl. Lohalm, S. 291 ff

443 MB v. 28.6.1919, S. 6

444 Vgl. Sebottendorff, S. 182; MB v. 5.11., 8.11., 12.11.1919. Die Thierschstr. 15 blieb bis November 1919 Anschrift des Schutz- und Trutz Bundes.

445 Für die Münchener Ausgabe wurde jedoch bis zum Jahresende 1919 der am 28.6.19 in »Münchener Beobachter und Freiwirtschaftszeitung« abgeänderte Name beibehalten. Erst ab 1. Jan.1920 erschien die Gesamtausgabe unter dem Haupttitel »Völkischer Beobachter und Deutschwirtschaftszeitung«. Nach Übernahme durch die NSDAP nannte sich das Blatt »Völkischer Beobachter – Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands«. Der »Beobachter« ist von August 1918 bis Juni 1919 wöchentlich u. danach in der Regel zweimal wöchentlich erschienen. Erst Anfang 1923 wurde er Tageszeitung.

446 Siehe MB v. 12. u. 15.11.1919 sowie VB v. 7.1.1920

447 Zur Berichterstattung über die Versammlungen der DAP siehe MB bzw. VB, Rubrik »Aus der Bewegung«, v. 22.10.1919, sowie alle in der zweiten Novemberhälfte 1919 erschienenen Ausgaben und Nr. 17 v. 28. Februar 1920.

448 Vgl. ZS Müller, S. 2

449 Fenske, S. 279

450 Charles Sidman: Die Auflagen-Kurve des Völkischen Beobachters und die Entwicklung des Nationalsozialismus Dez.1920 - Nov.1923, S. 113.

451 Vgl.dazu MB v. 10.5., 14.6., 5.7., 6.8., 11.10. und 17.12.1919 sowie VB v. 18.2., 27.5. u. 15.7.1920

452 AGM/RG, Registerakt HRB, Bd. 15, Nr. 998.(jetzt Staatsarchiv München, AG 316- HR 998). Auch Johann Ott, der die kaufmännische Leitung des Verlages innehatte und Wilhelm Laforce, der bis Juli 1920 die Anzeigenabteilung des MB/VB leitete, waren Mitglieder der Thule-Gesellschaft. Siehe zu Laforce auch ZS Müller, S. 6 f.

453 AGM/RG, Registerakt.HRB, Bd 15, Nr. 998 (jetzt Staatsarchiv München, AG 316-HR 998): Vertragsurkunde v. 30.9.19 u. Nachtrag mit Anhang v. 26.11.19 und Liste der Gesellschafter v. 28.11.1919.

454 ZS Müller, S. 3

455 Vgl. Sebottendorff, S. 195

456 AGM/RG, Registerakt HRB, Bd.15, Nr. 998. (jetzt Staatsarchiv München, AG 316-HR 998) Der als Anteilseigner genannte Fabrikant Theodor Heuß ist nicht identisch mit dem späteren Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland. Theodor Heuß gehörte der Thule an, Feilitzsch und Gutberlet waren Mitglieder ihres Kampfbundes. (Siehe Sebottendorff, Personenverzeichnis) Es ist erstaunlich, dass sich Franz-Willing und Maser bei ihren Ausführungen über die damaligen Besitzverhältnisse des »Beobachters« nicht auf die Primärquelle beim Registergericht, sondern lediglich auf die Mitteilungen Sebottendorffs berufen, die der

Nachprüfung allerdings standhalten (siehe Franz Willing., S. 271f u. Maser, S. 258 ff)

457 So warnte Käthe Bierbaumer in einer im VB am 27.3.1920 von ihr erschienenen Annonce: »Um mich zu schädigen, wird die Lüge verbreitet, ich sei Jüdin, trotzdem ich in der deutschvölkischen Bewegung arbeite. Ich werde von jetzt an gegen jeden Verbreiter solcher Gerüchte unnachsichtlich vorgehen.«

458 VB v. 31.7.1920. Bei Dr. Alois Dallmayr, der schon im November 1919 in einer DAP-Versammlung als Referent auftrat und auch im Deutschvölkischen Schutz-u. Trutz-Bund aktiv war, (vgl. Lohalm, S. 295 u.306), handelt es sich anscheinend um jenen Mann, dessen Name Hanns Georg Müller bei der Abfassung des im Anhang befindlichen Protokolls nicht mehr eingefallen ist (siehe ZS Müller, S. 4).

459 Vgl. Franz-Willing, S. 272.

460 AGM/RG, Reg.-Akt HRB, Bd. 15, Nr. 998.(jetzt Staatsarchiv München, AG 316-HR 998) Hermann Esser war ein treuer Gefolgsmann Hitlers und bei Simon Eckart handelt es sich um einen Vetter von Dietrich Eckart. Der im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit für den VB in zahlreiche Gerichtsverfahren verwickelte Franz Eder ist am 4.11.1920 als Geschäftsführer der GmbH abgesetzt worden, wobei sich der Verlag verpflichtete, die Prozesskosten zu übernehmen. Sein Nachfolger Bernhard Köhler ist bei Übernahme des VB durch die NSDAP zurückgetreten, was jedoch für seine spätere Karriere in dieser Partei kein Hinderungsgrund war.

461 AGM/RG, Reg.-Akt .HRB, Bd. 15, Nr. 998, (jetzt Staatsarchiv München,AG 316-HR 998) Gesellschafterbeschluß v. 17.12.1920 u. Liste der Gesellschafter v. 1.1.1921. Beim Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterverein e.V. handelte es sich um den gesetzlichen Vertreter der NSDAP. Er ist Anfang Oktober 1920 gegründet worden, um der Partei den Status einer juristischen Person zu verschaffen. Adolf Hitler wurde am 29.7.1921 Erster Vorsitzender des Vereins (vgl. Franz-Willing, S. 144 ff).

462 VB Nr. 110/111 v. 25.12.1920. Zum Erwerb des VB durch die NSDAP und die Vorgeschichte siehe auch Detlev Rose, S. 116 ff.

463 Vgl. Sidman, S. 113 ff

464 Siehe Rose, S. 116 ff und Franz-Willing, S. 271 f

465 Gottfried Grandel informierte Adolf Hitler im Oktober 1920 schriftlich über die finanzielle Situation des VB, verbunden mit dem Hinweis, dass seiner Meinung nach der Konkurs unvermeidlich sei. (IfZ, ZS 50, Brief Grandel an Hitler v. 27.10.1920. Abschr. aus MA 144/2, Folder 14, S. 4337 f, Rep. NSDAP II, S. 17) Siehe auch Phelps: Thule-society and Germanenorden, S.256 und Franz-Willing, S. 161 f u. 271 f.

466 IfZ, ZS 50, Schreiben Grandel v. 21.11.1940 an Deutsche Kunst u.Verlagsdruckerei Verlagsdruckerei, Grassinger u. Co. u. Niederschrift Grassinger v. 5.7.1961

467 IfZ, ZS 50, Schreiben Grandel v. 21.11.1940. Eine Kurzbiographie von Dr.

phil.. Gottfried Grandel (1877-1950) beinhaltet die von seinem Sohn Felix Grandel 1952 herausgegebene und im »Hanns Georg Müller Verlag« erschienene Schrift »Gesundheit und Ernährung«, Heft 2 von »Forschung und Praxis für die Lebensreform«.

468 Siehe Sebottendorff: Bevor Hitler kam, Personenverzeichnis und Praktischer Lehrgang zur Horoskopie, S. 6 (Geleitwort)

469 IfZ, MA –740/ XXV

470 ZS Müller, S. 7. Max Sesselmann und Hanns Bunge kehrten später in die Thule zurück. Hanns Bunge wurde im Juli 1932 MdR der NSDAP

471 Vgl. Lohalm, S. 141

472 IfZ, MA –740/XXV, siehe MB, Rubrik »Vereinsnachrichten« v. 2.8.1919

473 Vgl.Aufz. Hering, IfZ, MA740/XXV, siehe auch VB Nr. 59, in der ein Vortrag des schon erwähnten Hans Frank über Spenglers Schrift »Preußentum und Sozialismus« für Ende Juni 1920 angekündigt wurde u. die Nr. 60 u. 62 des VB von 1920.

474 Vgl. Lohalm, S. 297 u. 299; VB v. 20.4.1920.

475 Sebottendorff, S. 198; vgl. auch »Thule-Bote« v. 31.10.1933.

476 Sitzungsberichte der Thule-Gesellschaft ab 1920 aus dem Privatbesitz von Franz Maier, der die Unterlagen von Max Sesselmann erhalten hat. Siehe zu Johannes Hering: IfZ, MA-740/XXV

477 VB v. 4.11.1920. Der VB hat auch als Parteiorgan der NSDAP auf die von der Thule veranstalteten Gedächtnisfeiern hingewiesen u. teilweise darüber berichtet. Vgl. z.B. VB v.29.4.1922 u. 4.5.1926.

478 Mitgliederliste und Sitzungsberichte der Thule-Gesellschaft ab 1920 aus dem Privatbesitz von Franz Maier (Nachlass Sesselmann). Siehe Sebottendorff, S. 198; IfZ, MA-740/XXV u. »Bayerische Staatszeitung« v. 2.5.1929

479 AGM/RG, VR, Bd. 16, Nr. 49

480 Sebottendorff, S. 198

481 AGM/RG, VR, Bd. 16, Nr. 49. Aus dem Vereinsregister geht hervor, dass die Mitgliederversammlung der Thule v. 23.5.1924 eine Satzungsänderung nach Maßgabe des eingereichten Protokolls beschlossen hat. Der Registerakt ist jedoch, wie an anderer Stelle schon erwähnt, Anfang der siebziger Jahre vernichtet worden. Im VR sind bis 1932 als Vorsitzende (V) bzw. Stellvertr. Vorsitzende (SV) der Thule eingetragen: 3.7.1919: F. Knauf (V) u. Bezirksamtsassessor Heinrich Meyer (SV); 24.9.1919: Knauf und Meyer gelöscht, V unbesetzt, SV: J. Hering; 27.2.1920: Hermann Bauer (V), Hering wiedergewählt; 18.2.1922: Bauer (V) wiedergewählt; Theo Deby (SV) 20.2.1924: Studienprofessor Eduard von Welz (V) u. Regierungschemiker Dr. Otto Mayer (SV); 22.5.1924: Marcus (Max) Sesselmann (V), 24.10.1928: Sesselmann (V) wiedergewählt, Franz Wagner, Finanzbeamter (SV).

482 VgI. ZS Müller, S. 7.

483 Vgl. Lohalm, S.141

484 MAA v. 1.5.1933

485 MAA v. 1.5.1933; vgl. auch MAA v. 2.5.1933

486 Sebottendorff, S. 198

487 AGM/RG VR, Bd. 16, Nr. 49; vgl. auch Sebottendorff, S. 198 f

488 Sebottendorff, S. 199

489 MNN vom 11.9.33

490 Vgl. MAA, MNN u. MZ jeweils v. 11.9.1933. Im Bericht der MZ hieß es, wie an anderer Stelle schon zitiert, u.a.: »Die Urzelle der NSDAP wurde in der Thule-Gesellschaft zum Leben erweckt.«

491 MAA v. 11.9.1933.

492 Vgl. Sebottendorff, S. 199

493 Vgl. Franz-Willing, S. 129 ff u. VB v. 22.5.1920

494 Vgl. »Thule-Bote« v. 31.10.1933, S. 2; Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 8 u. 171. Der von der Thule-Gesellschaft herausgegebene und in Grassingers Druckerei gedruckte »Thulebote« ist insgesamt nur zweimal erschienen: Nr.1 v. 31. Gilbhard (Oktober) 1933 unter der Schriftleitung Sebottendorffs und – nach dessen Verhaftung – die Nr.1 v. 15. Hartung (Januar) 1934 mit Dr. Heinz Kurz als Schriftleiter.

495 Thule-Bote v. 31.10.1933, S. 2.

496 »Deukula-Verlag Grassinger u. Co. München« H.G. Grassinger, geb. 1887, ist laut Mitteilung seiner Witwe am 7.11.1971 verstorben.

497 Sebottendorff, S. 199 f. Im Thule-Boten v. 15.1.1934, S. 4, hieß es dann in diesem Zusammenhang: »Im Spätherbst schied Baron Sebottendorff aus der Thule aus. Die Generalversammlung vom 21. November 1933 wählte Bruder Franz Dannehl zum Führer, der Dr. Heinz Kurz zum Stellvertreter und H.G. Grassinger zum Werbeleiter bestellte.« An diesem 21. November ist Sebottendorff in »Schutzhaft« genommen worden. Dannehl wurde im Vereinsregister ab 24.11.1933 als neuer Vorsitzender geführt, eine Eintragung von Dr. Heinz Kurz ist jedoch im VR, Bd.16, Nr. 49 nicht vorhanden. Ein Jahr später, am 28.11.1934, wurde Johannes Hering als Stellv. Vorsitzender notiert.

498 IfZ, ZS 50 u. StAM, StAnw.7716, Prospekt von »Bevor Hitler kam«

499 Zit. nach dem Schreiben von Sebottendorff an den Reichsinnenminister Wilhelm Frick v.21.6.1934, das eine Abschrift der Beschlagnahmeverfügung beinhaltet. (Bay HStA, Abt.II, MA 106467)

500 IfZ, ZS 50, Bl. 4 f

501 Vgl. MNN v. 11.9.1933 u. MZ v.11.9. u. 2.11.1933.

502 Bernhard Stempfle, geb. 1882, hatte dem nach dem hl. Hieronymus benannten »Hieronimiten-Orden« angehört. Später war er Kassenwart des vom Initiator des »Freikorps Chiemgau«, Rudolf Kanzler, im Mai 1920 offiziell gegründeten Wehrverbandes »Organisation Kanzler« (ORKA). In der ersten Hälfte der Zwanziger Jahre war Stempfle außerdem Mitherausgeber der politisch sehr weit rechts stehenden Zeitung »Miesbacher Anzeiger«. (S. zu Stempfle u.a.: Bracher, S. 88 f, Nusser, S. 157 ff, Sebottendorff, S. 199 u. Pers.-Verz., ZS Kurz, S. 9 und ZS Müller, S.9).

503 Herbert Rittlinger: »Geheimdienst mit beschränkter Haftung – Bericht vom Bosporus«, Stuttgart, 1973

504 Rittlinger, S. 187. Siehe auch Goodrick-Clarke, S.134f. Im 2. Weltkrieg blieb die Türkei lange neutral und erklärte erst im Februar 1945 Deutschland den Krieg. Etwas merkwürdig klingt hier der Hinweis von Frank Jakob in seiner Arbeit über die Thule-Gesellschaft, S.42, dass Sebottendorff, der als eine Art Lebemensch versuchte, die schönen Seiten des Lebens zu genießen, möglicherweise kein völlig überzeugter Antisemit war, auch wenn er in der Thule-Gesellschaft antisemitische Agitation betrieben habe.

505 Vgl. Rittlinger, S. 326 u. 336 f. Herbert Rittlinger beschäftigt sich in seinem Buch auch mit der Thule-Gesellschaft. Dabei läßt er den Sebottendorff der Jahre 1918/19 allerdings in einem ganz anderen Licht erscheinen. »Ohne ihn wäre«, so meint Rittlinger, »Hitler nicht möglich gewesen« (S. 302) und fügt an anderer Stelle hinzu: »Gewiß ist, dass die Weltgeschichte ohne diesen Cagliostro der faschistischen Moderne anders verlaufen wäre« (S. 327). Auch Heinrich Himmler habe später »gern den Worten des ihm gleichgestimmten Mystikers« Sebottendorff gelauscht (S. 330). Und vom Orden mit dem Totenkopf sei ja, erklärt Rittlinger, die Schwarze Magie des Germanenordens und der Thule übernommen worden (S. 331). Kein Wunder, denn Rittlinger kommentiert die in seinem Literaturverzeichnis aufgeführte Veröffentlichung Dietrich Bronders (»Bevor Hitler kam«) mit dem Satz: »Durch gründliche Kenntnis der Materie hervorragendes Werk« (S. 339). Mit Bronder, der Adolf Hitler an den Marionettenfäden Sebottendorffs »zappeln« läßt, hat sich die hier vorliegende Arbeit schon in einem anderen Kapitel auseinandergesetzt.

506 VB v. 29.4.1934.

507 Deuringer, S. 7

508 Vgl. Dresler, S. 60 f

509 MZ v. 30.4./1.5.1934

510 Vgl. MNN v. 2.11.1933. Der »Kampfbund für Deutsche Kultur« wurde im Mai 1933 offizielle Kulturorganisation der NSDAP und ging ein Jahr später in der NS-Kulturgemeinde auf. Zum Auftritt von Rudolf Heß auf Thule-Kulturabend siehe MNN v. 29.1.1934

511 Vgl. MNN v. 13.3.1934: »Alles ist ihm (Wehner) Schicksalsgemeinschaft und Glaube schmiedet sein Wort zum Blitz aus dem Dunkeln« J.M. Wehner ist am 10.6.1933 in die »Deutsche Akademie der Dichtung« berufen worden.(Siehe Joseph Wulf, S. 35)

512 VB v. 14.5.1936

513 VB v. 7.12.1938. Siehe zu Zöberlein: Wulf, S. 407.

514 MZ vom 12.3.1934, MNN v. 13.3.1934, VB v.14.5.u.15.12.1936. Zu den Austritten aus der Thule-Gesellschaft siehe Library of Congress, Washington , USA Manuscript Division, Captured German Documents: Rehse Collection Accession D.R.52-10: 11/9 (Rehse No 431)

515 AGM/RG, VR, Bd. 16, Nr. 49

516 Hitler räumt zwar ein, dass vor der NSDAP schon andere Gruppierungen und Organisationen die »Judenfrage« aufgerollt hätten. Er macht ihnen jedoch den Vorwurf, in jeder Hinsicht versagt zu haben. Auf einer Veranstaltung des Deutschvölkischen Schutz und Trutz-Bundes am 7. Mai 1920 ist Hitler zum ersten Mal als Redner in Stuttgart aufgetreten. (Vgl. Lohalm, S. 133, 284 u. 312)

517 Lohalm, S. 284

518 Karl D.Erdmann in: Handbuch der deutschen Geschichte (Gebhardt), Band 4, Teilband 1, S.253

519 Sebottendorff: »Bevor Hitler kam«, S. 8 u. 171

520 Reginald Phelps: Theodor Fritsch und der Antisemitismus, S.447

521 ZS Kurz, S. 10

522 Im Münchner Stadtteil Kirchtrudering gibt es auch eine Linnenbrügger Straße. Sie ist nach Fritz Linnenbrügger benannt, der einem Berliner Husarenregiment angehörte, das auf München vorrückte. Nach seiner Gefangennahme wurde er am Vormittag des 30. April im Hof des Luitpoldgymnasiums von Angehörigen der bayerischen Roten Armee widerrechtlich erschossen. Er hatte mit der antisemitischen Thule-Gesellschaft nichts zu tun und deshalb dürfte kaum jemand etwas dagegen einzuwenden haben, dass eine Straße seinen Namen trägt.

XII. Quellen- und Literaturverzeichnis

I.. Ungedruckte Quellen

1. Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA)

a) Abteilung II (ehemal. Abt. I: AIlg. Staatsarchiv)

Minn 54190 Arbeiter-, Bauern-und Soldatenräte, Allgemeines
Minn 71644 Ausweisung staatsgefährlicher Ausländer 1927-1938
MInn 71711 Politische Umtriebe, Unruhen 1922-1936
Minn 73627 Politische Gesellschaften, München, 1918
Minn 73629 Ostara-Bund, 1919

b) Abteilung II (ehem.Geheimes Staatsarchiv)

MA 99 511-13 Protokolle der Ministerratssitzungen
MA 99 902 Maßnahmen zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Bayern
MA 99904 Die »3. Revolution in Bayern«
MA . 99 911 Pressewesen 1919
MA 99912 Politische Versammlungen, Vereine
MA 100403 Antisemitische Agitationen und Versammlungen 1920-1930
MA 100 411 Parteien, politische Vereine und Organisationen 1920-1932
MA 106273 Ausweisung von Ausländern aus dem Reichsgebiet
MA 106298 Politisches Verhalten von Personen
MA 106301 Schutzhaft, Einzelfalle
MA 106 302 Vereinsversammlungsrecht, Versammlungsverbot
MA 106467 Presse, Pressepolizei, Zeitungsverbote

c) Abteilung IV (Kriegsarchiv)

Freikorps Oberland (Kommando)
Akt: Bund 25 (1), 26 (2)u. 27 (4)
Bayerische Schützenbrigade 21 (Freikorps-Schützenkorps Epp)
Ref. Ia, Bund 1, Akt 1 u. 2
Tagebuch des Freikorps-Schützenkorps Epp u.Schützenbrigade 21
Reichswehr-Gruppenkommando 4
Akt: Bund 25a Schriftwechsel Gn.Kd. v. Oven
Bund 36 Bericht über Hetze gegen Juden
Staatsm.d. Innern, Pol. Offiziere, Bd. 33 A2 7632b

Handschriften-Sammlung im Kriegsarchiv

HS 2176 (Mskr. Haack)
HS 2416 (Alfred Seyffertitz)
HS 2421 (Hans Schnitzlein)

d) Abteilung V (BayHStA) Sammlung Rehse
PR 34 Räterepublik in München (Revolutionstribunal)
PR 37 Das Ende der Räterepublik in Bayern, Verhaftungen, Erschießungen
PR 38 Freiwilligen-Verbände
PR 40 Die Geisel-Erschießung im Luitpoldgymnasium
PR 41 Geiselmord-Gedenkfeiern 1929-1939
PR 42 Der 1. und 2. Geiselmordprozess
PR 43 Der Gesellenmord am Karolinenplatz in München Revolutionskasten (offizielle Bezeichnung)

2.Staatsarchiv München (StAM)

a) Staatsanwaltschaften (St.Anw.)
2106 Eugen Levine, Strafverfahren vor dem Standgericht München, Hochverrat
2119 Ferdinand Mairgünther, Strafverfahren vor dem Standgericht München, Hochverrat
2124a Max Mehrer, Strafverfahren vor dem Standgericht München,Beihilfe zum Hochverrat
2124b Karl Petermeier Strafverfahren vor Standgericht München, Beihilfe zum Hochverrat
2127 Hildegard Menzi, Ärztin, Strafverfahren vor dem Standgericht München, Beihilfe zum Hochverrat. Im Akt befindet sich der Haftbefehl gegen Thule-Mitglied Utsch v. 27.4.19
2894 a-t Akten des 1. und 2. Geiselmordprozesses vor dem Volksgericht München
2976 Johann Strauß, Maschinist, Strafverfahren vor dem Volksgericht München, Beihilfe zum Hochverrat
3124 Zusammenfassender Bericht der Polizeidirektion an die Staatsanwaltschaft München I über die Umsturzbewegung (Rätezeit) in München 1919 (Denkschrift)
2764 Hanns Georg Müller, Strafverfahren vor dem Volksgericht München, judenfeindliche Äußerungen in der Tagespresse, 1920
3081 b Hanns Georg Müller, Strafverfahren vor dem Schwurgericht München wegen Beleidigung der Reichswehr durch die Presse (»Völkischer Kurier«) 1924
7716 Rudolf von Sebottendorff, Strafverfahren wegen Verbreitung von Greuelnachrichten vor dem Sondergericht München, 1934

b) Polizeidirektion München (Pol.Dir.) 6697 Parteien u. politische Organisationen: NSDAP 1919-1924

3. Amtsgericht München Registergericht (AGM/RG)

Vereinsregister: Thule-Gesellschaft VR, Band 16, Nr. 49 (Registerakt nicht mehr existent)

Verlag Franz Eher Nachf.GmbH, HRB. Bd. 15, Nr. 998, Gesellschaftsregister Bd. 36 Nr. 35. Registerakt jetzt im Staatsarchiv München unter AG Nr.316- HR 998

4. Institut für Zeitgeschichte, München (IfZ)

Rep. NSDAP IV

Mikrofilm MA-740 Teil XXV: NSDAP/Hauptarchiv: Thule-Gesellschaft 1919 u. Okt. 33 - Juli 39, Aufz. Hering z. Geschichte der Gesellschaft (= NSDAP/ Hauptarchiv, Guide to the Hoover Institution, Microfilm Collection, Reel 42, Folder 865)

Mikrofilm MA-741 Teil XII: NSDAP/Hauptarchiv:Flugschriften, Aufrufe, Satzungen diverser Parteien u. Verbände, Mai 1893-0kt. 1938

Teil XIII: NSDAP/Hauptarchiv: Reichshammerbund, Germanenorden Febr. 1912 -Nov. 1920, Juni 1928 -Sept. 1932 (= NSDAP/ Hauptarchiv: Guide to the Hoover Institution, Microfilm Coll., Reel 43, Folder 883 u. 884/885), IfZ Archiv, Fa 501: Mitgliederverzeichnis der DAP von1919, Zeugenschrifttum im IfZ von Grassinger, Hans Georg (ZS 50) und Hering, Johannes (ZS 67)

5. Library of Congress, Washington, USA Manuscript Division. Captured German Documents: Rehse Collection Accession D.R. 52-10: 11/9 (Rehse No 431) Thule-Gesellschaft

6. Stadtarchiv München

Rudolf Glauer (Sebottendorff) Polizeimeldebögen v. 9.2.1903 u.ab19.11.1918

7. Deutsches Adelsarchiv, Marburg/Lahn, Genealogie von Sebottendorff, von Westarp, von Oven

8. Fürstentum Liechtenstein, Amt für Kultur, Landesarchiv, Regierungsakt Sebottendorff von 1934

9. a Nachlass im Privatbesitz

Mitgliederliste und Sitzungsberichte der Thule-Gesellschaft ab 1920 aus dem Privatbesitz von Franz Maier, der die Unterlagen von Max Sesselmann erhalten hat.

9. b Befragung von Zeitzeugen

Protokoll der Befragung von Dr. Heinz Kurz

Protokoll der Befragung von Hanns Georg Müller

10. Weblinks

http://de.wikipedia.org/wiki/Thule-Gesellschaft

Hermann Gilbhard:Thule-Gesellschaft, 1918-1933, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44318

Hermann Gilbhard:Germanenorden, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel 44859

Christoph Hübner:Bund Oberland 1921-1923/1925-1930, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel 44349

11. Zeitungen und Zeitschriften

Bayerische Staatszeitung (BSZ)

Bayerischer Kurier (BK)

Das Parlament u. Beilage »Aus Politik und Zeitgeschichte"

Der Republikaner -Volksblatt für süddeutsche Freiheit.

Deutsche Rundschau (Monatsschrift)

Die Pforte -Monatsschrift für Kultur

München-Augsburger Abendzeitung (MAA)

Münchener Beobachter (MB) / Völkischer Beobachter (VB)

Münchener Post (MP)

Münchener Zeitung (MZ)

Münchener Neueste Nachrichten (MNN)

Süddeutsche Monatshefte

The Journal of Modern History

Thule-Bote. Nachrichten der Thule-Gesellschaft

Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

12. Benutzte Literatur

Albrecht, Willi: Landtag und Regierung in Bayern am Vorabend der Revolution von 1918. Berlin (West) 1968

Alleau, Rene: Hitler et les scociétés secretes, Enquete sur les sources occultes du nazisme. Paris, Editions B. Grasset, 1969

Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Frankfurt/ M. 1955

Auerbach, Hellmuth: Hitlers politische Lehrjahre und die Münchener Gesellschaft 1919 - 1923, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Heft 1/1977

Ay, Karl-Ludwig: Appelle einer Revolution. Dokumente aus Bayern zum Jahr

1918/1919, München 1968

Bauer, Franz J. (Hrsg.): Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente. Düsseldorf/Regensburg 1987

Bein, Alexander: Der modeme Antisemitismus und seine Bedeutung für die

Judenfrage. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1958

Bellmund, Klaus/Siniveer, Kaarel: Kulte, Führer, Lichtgestalten. Esoterik als Mittel rechtsradikaler Propaganda, München, 1997

Benoist, Alain de: Aus rechter Sicht. Eine kritische Anthologie zeitgenössischer Ideen. Tübingen 1983

Benoist, Alain de: Heide sein. Für einen neuen Anfang. Tübingen 1982

Bernsdorf, Wilhelm (Hrsg.): Wörterbuch der Soziologie, 2.Aufl. Stuttgart 1969

Besser, Joachim: Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht. In: Die Pforte – Monatsschrift für Kultur, November 1950.

Beyer, Hans: Die bayerische Räterepublik 1919. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Heft 2 (1954)

Beyer, Hans: Von der November-Revolution zur Räterepublik in München. Berlin (Ost), 1957

Bley, Wulf (Hrsg.) Revolutionen der Weltgeschichte, München 1933

Boesch, Ernst E.: Psychologische Überlegungen zum Rassenvorurteil. In: Vorurteile – Ihre Erforschung und ihre Bekämpfung. Reihe Politische Psychologie, Bd. 3, Frankfurt/M. 1964

Bosl, Karl (Hrsg.): Bayern imUmbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, München 1969

Bracher, Karl Dietrich: Die deutsche Diktatur-Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Köln 1969.

Breuer, Stefan: Die Völkischen in Deutschland, Darmstadt, 2008

Bronder, Dietrich: Bevor Hitler kam. Hannover 1964

Broszat, Martin: Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau, Januar 1958.

Broszat, Martin: Der Nationalsozialismus – Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit, Stuttgart 1960

Buchheim, Hans: Ernst Niekischs Ideologie des Widerstands. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1957

Bullock, Alan: Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1961

Daim, Wilfried: Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Von den religiösen Verirrungen eines Sektierers zum Rassenwahn des Diktators. München 1958

Conrad-Martius, Hedwig: Utopien der Menschenzüchtung. Der Sozialdarwinismus und seine Folgen. München 1955

Deuerlein, Ernst: Der Freistaat Bayern zwischen Räteherrschaft und Hitler-Putsch. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 44/64 v. 28.10.1964

Deuerlein, Ernst: Der Hitlerputsch – Bayerische Dokumente zum 9. November 1923, Stuttgart 1962

Deuerlein, E.(Hrsg.) Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten, Düsseldorf 1968

Deuerlein, E.: Bayern. In: Geschichte der deutschen Länder, (Territorien -Ploetz), 2. Band: Die deutschen Länder vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart, Würzburg 1971

Detjen, Marion: Zum Staatsfeind ernannt – Widerstand, Resistenz und Verweigerung gegen das NS-Regime in München, München 1998

Deuringer, Karl: Die Niederwerfung der Räteherrschaft in Bayern 1919. Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht bearbeitet und herausgegeben von der Kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres, Potsdam. (Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps, 4.Band, Berlin 1939)

Dorst, Tankred/Neubauer, Helmut (Hrsg.): Die Münchner Räterepublik. Zeugnisse und Kommentar. Frankfurt/M. 1966

Dove, Richard: Ernst Toller – Ein Leben in Deutschland, Göttingen, 1993

Dresler, A.: Geschichte des »Völkischen Beobachters« und des Zentralverlages der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1937

Drexler, Anton: Mein politisches Erwachen. Aus dem Tagebuch eines deutschen sozialistischen Arbeiters. (2. Aufl.), München 1920

Engels, Friedrich: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, (Anti-Dühring), 6.Aufl., Stuttgart 1907

Eisner, Freya: Kurt Eisner: Die Politik des libertären Sozialismus. Frankfurt/Main 1979

Erdmann, Karl Dietrich: Der Erste Weltkrieg – Die Weimarer Republik. 1.Teilband von Band 4: Gebhardt-Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Auflage. Stuttgart 1973

Fenske, Hans: Konservatismus und Rechtsradikalismus in Bayern 1918. Bad Homburg, 1969

Fest, Joachim C.: Hitler – Eine Biographie. Frankfurt-Berlin-Wien 1973

Frank, Hans: Im Angesicht des Galgens – Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse geschrieben im Nürnberger Justizgefängnis. Herausgegeben von Oswald Schloffer, München Gräfelfing 1953

Franz-Willing, Georg: Ursprung der Hitlerbewegung 1919-1922, 2. Aufl., Preußisch Oldendorf 1974

Frölich, Paul: Wider den weißen Mord.(2. Aufl.), Berlin-Leipzig 1922

Frölich, Paul: Die bayerische Räterepublik. Tatsachen und Kritik. Frankfurt/Main 1971 (Die Originalausgabe dieses Buches veröffentlichte Paul Fröhlich unter dem Pseudonym Paul Werner. Der Nachdruck folgt der 2. Aufl. von 1920)

Gerstl, Max: Die Münchener Räte-Republik. München 1919

Gessenharter, Wolfgang: Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien, München 1994

Gessenharter, Wolfgang/ Fröchling, Helmut (Hrsg.): Rechtsextremismus und Neue Rechte in Deutschland – Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes, Opladen, 1998

Gilbhard, Hermann: Die Thule-Gesellschaft. Eine Wegbereiterin des Faschismus in München 1918/19, in: Staatliche Kunsthalle Berlin (Hrsg.): Bericht 1983, Berlin (West) 1983

Gilbhard Hermann und Goblirsch, Holger: Rückkehr des Rassenwahns ? Die Ideologie der »Neuen Rechten«, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Voraussetzungen, Zusammenhänge, Wirkungen. Frankfurt/Main 1989

Glock, Karl: Die Prozesse des Geiselmordes im Luitpold-Gymnasium in München vor dem Volksgericht; zusammengestellt nach den Berichten sämtlicher Münchener Zeitungen. München, o.J. (wahrscheinlich 1920)

Glum, Friedrich: Der Nationalsozialismus – Werden und Vergehen. München 1962

Godwin, Joscelyn: Arktos. Der polare Mythos zwischen NS-Okkultismus und moderner Esoterik, Graz 2007

Gollwitzer, Heinz: Bayern 1918-1933. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1955, Heft 4

Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz 1997, Neuausgabe Wiesbaden 2004. Die englische Erstausgabe ist 1985 unter dem Titel »The Occult Roots of Nazism. The Ariosophists of Austria and Germany 1890 - 1935 erschienen.

Grebing, Helga: Der Nationalsozialismus – Ursprung und Wesen. 15. Aufl. München 1964

Graf, Oskar Maria: Wir sind Gefangene.Ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt. München 1985 (Neuauflage des im Jahr 1927 erschienenen Werks)

Greß, Franz/ Jaschke, Hans-Gerd /Schönekäs, Klaus: Neue Rechte und Rechtsextremismus in Europa, Opladen 1993

Gumbel, Emil Julius: Verschwörer. Beiträge zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde seit 1918. Wien, 1924

Gumbel, Emil, Julius: Verräter verfallen der Feme, Berlin 1929

Gumbel, Emil, Julius: Zwei Jahre Mord. Berlin 1921 (2. Aufl.)

Gumbel, Emil, Julius: Vier Jahre politischer Mord. Berlin 1922

Haack, Friedrich Wilhelm: Wotans Wiederkehr. Blut, Boden- und Rassereligion. München 1981

Haffner, Sebastian: Die deutsche Revolution 1918/19. Wie war es wirklich? München, 1979

Hakl, Hans Thomas: Nationalsozialismus und Okkultismus. In: Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Graz 1997 u. Wiesbaden 2004

Hamel, Iris: Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft – Der Deutschnatio-

nale Handlungsgehilfen-Verband 1893 - 1933. Frankfurt/Main 1967

Hannover Heinrich/ Hannover-Drück, Elisabeth: Politische Justiz 1918 - 1933, Frankfurt/M. 1966

Heiber, Helmut: Die Republik von Weimar. Deutsche Geschichte seit dem Ersten Weltkrieg, Band 1. Veröffentlichung des IfZ, Stuttgart 1971

Heiden, Konrad: Adolf Hitler – Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit, Zürich 1936

Heller, Friedrich Paul /Maegerle, Anton: Thule – Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten, Stuttgart 1995

Hennig, Diethard: Johannes Hoffmann – Sozialdemokrat und bayerischer Ministerpräsident, München 1991

Herz, Rudolf/Halfbrodt, Dirk: Fotografie und Revolution München 1918/19, Verlag Dirk Nishen Berlin/Münchner Stadtmuseum 1988

Heß, Ilse: Gefangener des Friedens (Rudolf Heß), Leoni am Starnberger See 1955

Heusler, Andreas: Das Braune Haus. Wie München zur »Hauptstadt der Bewegung« wurde. München 2008

Hillmayr, Heinrich: Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918 – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. München 1974

Hindels, Josef: Hitler war kein Zufall. Ein Beitrag zur Soziologie der Nazibarbarei. Wien, 1962

Hitler, Adolf: Mein Kampf. München, Band 1 von 1925 und Band 2 von 1927

Hitzer, Friedrich: Der Mord im Hofbräuhaus. Unbekanntes und Vergessenes aus der Baierischen Räterepublik, Frankfurt/Main 1981

Hitzer, Friedrich: Anton Graf Arco. Das Attentat auf Kurt Eisner und die Schüsse im Landtag, München 1988

Hofbauer, Leo: Der Geiselmord nach wahrer Begebenheit erzählt, München 1934

Hofer, Walther: Die Diktatur Hitlers bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges, In: Brandt-Meyer-Just: Handbuch der deutschen Geschichte, Band.4, Konstanz 1960

Hofmiller, Josef: Revolutionstagebuch 1918/19 – Aus den Tagen der Münchner Revolution, Leipzig 1939

Horn, Wolfgang: Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP 1919 - 1933, Düsseldorf 1972

Howe, Ellic: Uranias children. The strange World of the Astrologers. Published by William Kimber, London SW 1, 1967

Howe, Ellic: Rudolph Freiherr von Sebottendorff. Sonderdruck des unveröffentlichten Manuskripts von 1968 in englischer Sprache, herausgegeben und mit einer Zeittafel zur Biographie Sebottendorffs und einer vorläufigen Bibliographie seiner Schriften versehen von Albrecht Götz von Olenhusen, Freiburg i.Br. 1989

Jacob, Frank: Die Thule-Gesellschaft, Uni-edition Berlin 2010

Jacob, Frank: Die Thule-Gesellschaft und die Kokuryukai, Würzburg 2013

Kapfer Herbert/ Reichert, Carl-Ludwig: Umsturz in München. Schriftsteller erzählen die Räterepublik. München 1988

Karl, Josef: Die Schreckensherrschaft in München und Spartakus im bayerischen Oberland, München 1919

Karl, Michaela: Die Münchener Räterepublik. Porträts einer Revolution, Düsseldorf 2008

Kater, Michael H.: Zur Soziographie der frühen NSDAP. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1971

Killinger, Manfred von: Ernstes und Heiteres aus dem Putschleben. München 1931, (4.Aufl.), erschienen im Verlag Franz Eher Nachf.GmbH

Koch, Hanns Joachim: Der Sozialdarwinismus. Seine Genese und sein Einfluß. München 1973

Kopp, Günter: Emanzipation durch Räte? Die Lehren von München 1918/1919. Eine gesellschaftsgeschichtliche Deutung. München 1973

Kolb, Eberhard: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918 - 1919. Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Band 23, Düsseldorf 1962

Krebs, Pierre (Hrsg.): Das unvergängliche Erbe. Alternativen zum Prinzip der Gleichheit. Tübingen 1981

Krebs Willi: Der Alldeutsche Verband in den Jahren 1918 - 1939. Berlin (Ost) 1970

Kreiler, Kurt (Hrsg.): Traditionen deutscher Justiz. Politische Prozesse 1914 - 1932. Ein Lesebuch zur Geschichte der Weimarer Republik. Berlin (West) 1978

Kritzer, Peter: Die bayerische Sozialdemokratie und die bayerische Politik in den Jahren 1918 bis 1923, München 1969

Kritzer, Peter: Die SPD in der bayerischen Revolution von 1918. In: Bayern im Umbruch, . München 1969

Kruck, Alfred: Geschichte des Alldeutschen Verbandes 1890 - 1939. (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz, Band 3), Wiesbaden 1954

Kuron, Hans-Jürgen: Freikorps und Bund Oberland. Inaugural-Dissertation, Erlangen, 1960

Lamm, Hans (Hrsg.): Von Juden in München. München 1958

Landauer, Gustav: Aufruf zum Sozialismus. Mit einem Vorwort des Autors vom 3.1.1919, 3.Aufl. (Revolutionsausgabe) Berlin 1920

Lehmann, Melanie (Hrsg.): Verleger J.F.Lehmann. Ein Leben im Kampf für Deutschland. Lebenslauf und Briefe. München 1935

Lohalm, Uwe: Völkischer Radikalismus – Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz-und Trutz-Bundes 1919-1923, Hamburg 1970

Luhrssen, David: Hammer of the Gods – Thule Society and the Birth of Nazism, Dulles,Virg. 2012

Lukacs, Georg: Die Zerstörung der Vernunft. Irrationalismus und Soziologie.

Darmstadt 1974

Maser, Werner: Der Sturm auf die Republik – Frühgeschichte der NSDAP, Stuttgart 1973 (revidierte Neuausgabe von: Die Frühgeschichte der NSDAP, Hitlers Weg bis 1924)

Meyer-Leviné, Rosa: Leviné. Leben und Tod eines Revolutionärs. Erinnerungen. Mit einem dokumentarischen Anhang. München 1972

Mitchell, Allan: Revolution in Bayern 1918/1919, München 1967

Mohler, Armin: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932. Darmstadt 1972

Morenz, Ludwig: Revolution und Räteherrschaft in München. Aus der Stadtchronik 1918/1919. München, Wien, 1968

Müller, Karl Alexander von: Mars und Venus.Erinnerungen 1914-1919, Stuttgart 1954.

Müller-Meiningen, Ernst: Aus Bayerns schwersten Tagen – Erinnerungen aus der Revolutionszeit. Berlin-Leipzig 1923

Neubauer, Helmut: München und Moskau 1918/1919, München 1958

Niekisch, Ernst: Gewagtes Leben – Begegnungen und Begebnisse. Köln-Berlin 1958

Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. Die Action francaise. Der italienische Faschismus. Der Nationalsozialismus, München 1965

Nolte, Ernst: Der Faschismus. Von Mussolini zu Hitler, Texte, Bilder und Dokumente. München 1968

Nolte, Ernst: Die faschistischen Bewegungen. Die Krise des liberalen Systems und die Entwicklung der Faschismen. München, Januar 1977

Nolte, Ernst: Zur Phänomenologie des Faschismus. In:Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1962 und Zeitgenössische Theorien über den Faschismus. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1967

Noske, Gustav: Erlebtes aus Aufstieg und Niedergang einer Demokratie. Offenbach/Main 1947

Nusser, Horst: Konservative Wehrverbände in Bayern, Preußen und Österreich 1918-1933. München 1973

Nusser, Horst: Militärischer Druck auf die Landesregierung Johannes Hoffmann vom Mai 1919 bis zum Kapp-Putsch. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, 1970, Heft 2

Oertzen von, F.W.: Die deutschen Freikorps 1918-1923, München 1936

Olenhusen, Albrecht Götz von (Hrsg): Wege und Abwege. Beiträge zur europäischen Geistesgeschichte der Neuzeit. Festschrift für Ellic Howe zum 20.September 1990, 2. Aufl. Freiburg i.Br. 1993

Olenhusen, Albrecht Götz von: Bürgerrat, Einwohnerwehr und Gegenrevolution 1918-1920 in Freiburg; zugleich ein Beitrag zur Biographie des Rudolf Freiherr von Sebottendorff, In: Olenhusen, Albrecht Götz von: Wege und Abwege. Festschrift für Ellic Howe zum 20.September 1990, 2.Aufl. Freiburg i.Br. 1993

Olenhusen, Albrecht Götz von: Nationalsozialismus und Okkultismus. Der Grenzgänger Rudolf von Sebottendorff. In: Hakl Hans Thomas (Hrsg.) Octagon Scientia, Gaggenau 2015

Pfahl-Traughber, Armin: Konservative Revolution und Neue Rechte – Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat,Opladen,1998

Phelps, Reginald: Theodor Fritsch und der Antisemitismus.In:Deutsche Rundschau, 87. Jahrgang, 1961, Heft 5

Phelps, Reginald: Anton Drexler -Der Gründer der NSDAP. In: Deutsche Rundschau, 87.Jahrgang, 1961, Heft 12

Phelps, Reginald: Before Hitler came: Thule society and Germanen Orden. In: Journal of Modern History, Nr.3, September 1963

Phelps, Reginald: Hitlers »grundlegende« Rede über den Antisemitismus. (Dokumentation). In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1968

Plewnia, Margarete: Auf dem Weg zu Hitler. Der »völkische« Publizist Dietrich Eckart,. Bremen 1970

Pomplun, Jan Phlipp: Thule Gesellschaft, in: Wolfgang Benz (Hrsg.): Handbuch des Antisemitismus, Band 5 (Organisationen) Berlin 2012

Puschner, Uwe: Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich, Darmstadt 2001

Rauschning, Hermann: Gespräche mit Hitler. Zürich, 1940 u. Wien 1973 (2. Ausgabe)

Ravenscroft, Trevor: Der Speer des Schicksals. Zug (Schweiz) 1974

Retzlaw, Karl: Spartacus. Aufstieg und Niedergang. Erinnerungen eines Parteiarbeiters. Frankfurt/Main 1976 (4. Aufl.)

Rittlinger, Herbert: Geheimdienst mit beschränkter Haftung – Bericht vom Bosporus Stuttgart 1973

Röhm, Ernst: Die Geschichte eines Hochverräters. 2. Aufl., München 1930

Rösch, Mathias: Die Münchner NSDAP 1925-1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik, München 2002

Rose, Detlev: Die Thule-Gesellschaft: Legende, Mythos, Wirklichkeit, Tübingen 1994, 3. Auflage 2008

Rosenberg, Alfred: Letzte Aufzeichnungen – Ideale und Idole der nationalsozialistischen Revolution. Göttingen 1955

Schenk, Dieter:Hans Frank – Hitlers Kronjurist und Generalgouverneur, Frankfurt/M. 2006

Schmidt-Pauli, Edgar von: Geschichte der Freikorps 1918 - 1924, Stuttgart 1936

Schmolze, Gerhard (Hrsg.): Revolution und Räterepublik in München 1918/1919 in Augenzeugenberichten. Düsseldorf 1969

Schnurbein, Stefanie von: Göttertrost in Wendezeiten. Neugermanisches Heidentum zwischen New Age und Rechtsradikalismus, München 1993

Schricker, Rudolf: Rotmord über München, Berlin, o.J. (verm.1934)

Schulz, Gerhard: Aufstieg des Nationalsozialismus – Krise und Revolution in Deutschland. Frankfurt/Main - Berlin - Wien 1975

Schwarz, Albert: Die Weimarer Republik. In: Brandt-Meyer-Just: Handbuch der deutschen Geschichte, Band IV, Abschnitt 3, Konstanz, 1958. Die Zeit von 1918 bis 1933 in: Handbuch der bayerischen Geschichte, (Spindler), 4.Band; 1.Teilband, München 1974

Schwarz, Max: MdR – Biographisches Handbuch der deutschen Reichstage, Hannover 1965

Schweder, Paul: Der Münchner Geiselmord vor Gericht – Vorgeschichte, ausführlicher Verhandlungsbericht und Urteil, München 1920

Schwedhelm, Karl (Hrsg.): Propheten des Nationalismus. München 1969

Schwend, Karl: Bayern zwischen Monarchie und Diktatur. München 1954

Schweyer, Franz: Politische Geheimverbände. Blick in die Vergangenheit und Gegenwart des Geheimbundwesens. Freiburg (Breisgau) 1925

Sebottendorff, Rudolf, von: Bevor Hitler kam – Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung. München, 1933 (I. Aufl.) u.1934 (2. Aufl.)

Sebottendorff: Der Talisman des Rosenkreuzers. Pfullingen(Württemberg), 1925 Sebottendorff: Türkisch. Metoula-Sprachführer, Langenscheidt, 6. Aufl., Berlin ca. 1918 Sebottendorff: (Hrsg.) Quellenschriften zur Astrologie. Leipzig 1920 Bd.1 und 1921 Bd .2 Sebottendorff: Stunden- und Frage-Horoskopie, Leipzig 1921; Sebottendorff (Übersetzung): Die Botschaft der Sterne, Leipzig 1922; Sebottendorff: Praktischer Lehrgang zur Horoskopie, Leipzig 1922; Sebottendorff: Sonnen und Mondorte. Sternzeit von 1850-1923, Leipzig 1922; Sebottendorff: Geschichte der Astrologie – Band 1: Urzeit und Altertum, Leipzig 1923 Sebottendorff: (Hrsg.) Die geheimen Übungen der türkischen Freimaurer – Der Schlüssel zum Verständnis der Alchimie – Freiburg/Breisgau 1954 (Neuausgabe der 1924 in Leipzig erschienenen Schrift: Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei)

Selig, Wolfram: Paul Cossmann und die Süddeutschen Monatshefte von 1914 - 1918. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Publistik im Ersten Weltkrieg. Osnabrück 1967

Serrano, Miguel: Das Goldene Band – Esoterischer Hitlerismus. Wetter 1987 (Spanische Originalausg. 1978)

Sesselmann, Max: Deutschlands Erwachen in Bild und Wort. München, 1923

Shirer, William L.: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, Köln, Berlin, 1961

Sidman, Charles F.: Die Auflagen-Kurve des Völkischen Beobachters und die Entwicklung des Nationalsozialismus Dezember 1920 - November 1923, (Dokumentation). In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1965

Speckner, Herbert: Die Ordnungszelle Bayern. Studien zur Politik des bayerischen Bürgertums, insbesondere der Bayerischen Volkspartei, von der Revolution bis zum Ende des Kabinetts Dr. von Kahr. (Dissertation, Erlangen, 1955.)

Spindler, Max: (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte, 4. Bd.,1. Teilb.,

München 1974

Stark, Gary D.: Der Verleger als Kulturunternehmer. Der J. F. Lehmanns Verlag und Rassenkunde in der Weimarer Republik. Sonderdruck aus dem »Archiv für Geschichte des Buchwesens«, Band XVI, Lieferung 2,. Frankfurt/Main 1976

Stegmann, Dirk: Die Erben Bismarcks. Parteien und Verbände in der Spätphase des Wilhelminischen Deutschlands. Sammlungspolitik 1897-1918. Köln/Berlin 1970

Steiger, Alfons: Der neudeutsche Heide im Kampf gegen Christen und Juden, (2. Auflage von »Katholizismus und Judentum«) Berlin 1924

Stern, Carola, Vogelsang, Thilo u.a. (Hrsg.): Lexikon zur Geschichte und Politik im 20. Jahrhunder (2 Bände), Köln 1971

Stölzl, Christoph (Hrsg.): Die Zwanziger Jahre in München. Katalog zur Ausstellung im Münchner Stadtmuseum 1979. Schriften des Münchner Stadtmuseums Nr. 8

Strube, Julian: Vril. Eine okkulte Urkraft in Theosophie und esoterischem Neonazismus, München 2013

Sünner, Rüdiger: Schwarze Sonne. Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik, Freiburg i.Br. 1999

Thränhardt, Dietrich:Wahlen und politische Strukturen in Bayern1848-1953, Düsseldorf 1973

Toller, Ernst: Eine Jugend in Deutschland. Reinbek bei Hamburg 1978 (Die Originalausgabe ist 1933 in Amsterdam erschienen.)

Tyrell, Albrecht: Führer befiehl. Selbstzeugnisse aus der »Kampfzeit der NSDAP«, Dokumentation und Analyse. Düsseldorf 1969

Tyrell, Albrecht: Vom »Trommler zum Führer«. Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP. München 1975

Werner, Lothar: Der Alldeutsche Verband 1890 - 1918. Ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Meinung in Deutschland vor und während des Weltkrieges. Berlin 1935

Wiedeburg, Paul Hermann: Dietrich Eckart, Hamburg 1939 (Diss.an Uni Erlangen v.1938)

Wilhelm, Hermann: Dichter, Denker, Fememörder – Rechtsradikalimus und Antisemitismus in München von der Jahrhundertwende bis 1921. Berlin (West) 1989

Winkler, Heinrich August: Die Sozialdemokratie und die Revolution von 1918/19. Ein Rückblick nach sechzig Jahren. Berlin/Bonn 1979

Wollenberg, Erich: Als Rotarmist vor München – Reportage aus der Münchener Räterepublik, Berlin 1929

Wulf, Joseph: Literatur und Dichtung im Dritten Reich – eine Dokumentation. Reinbek bei Hamburg 1966

Young, E. J.:Gobineau und der Rassismus.Eine Kritik der anthropologischen Geschichtstheorie. Meisenheim an der Glan 1968

Zmarzlik, Hans-Günter: Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1963

Zur Mühlen, Patrik von: Rassenideologien. Geschichte und Hintergründe. Berlin/Bonn – Bad Godesberg 1977

Ohne Angabe des Verfassers: Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser (Freiherrl. Taschenbuch), Gotha 1916

Ohne Angabe des Verfassers: Der Münchener Geiselmord -Wer trägt die Schuld? Berlin, o.J., erschienen im Verlag »Der Firn« (verm. Herbst 1919)

Ohne Angabe des Verfassers: Von der Thule-Gesellschaft des Jahres 1918 zum Witikobund des Jahres 1966, München 1967. Sonderreihe aus »gestern und heute«, Heft 22

XIII. Anhang Zeugenschrifttum

1. Zeugenbefragung von Herrn Dr. Heinz Kurz, Billrothstr.7, München

Hermann Oilbhard

Juni 1975

B E F R A G U N G

von Herrn Dr. Heinz K u r z, 8 München 70, Billrothstraße 7

Betr.: T H U L E - G E S E L L S C H A F T

Herr Dr. Kurz, geb. 1894 in München, war Mitglied der "Thule-Gesellschaft" und Leiter ihres am 10. November 1918 gegründeten K a m p f b u n d e s, der als Wiege des in der zweiten Aprilhälfte des Jahres 1919 aufgestellten "Freikorps Oberland" betrachtet werden muß.
Vom November 1933 an übte Herr Dr. Kurz für kürzere Zeit in der wenige Monate zuvor wieder zu neuem Leben erweckten "Thule-Gesellschaft" die Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden aus und war gleichzeitig Hauptschriftleiter des THULE-BOTEN.

Die vorliegende Niederschrift ist eine Zusammenfassung der in mehreren Gesprächen mit mir erfolgten Ausführungen von Herrn Dr. Kurz.
Herr Dr. Kurz gibt hiermit, abgesehen von den von mir eingefügten Haupt- und Zwischenüberschriften sowie den in Klammern gesetzten Hinweisen, folgenden Text zu Protokoll:

- 2 -

DIE AKTIVITÄTEN DER "THULE-GESELLSCHAFT" UND IHRES KAMPFBUNDES GEGEN DIE USPD, SPARTAKUSBEWEGUNG UND RÄTEHERRSCHAFT IN BAYERN. (NOVEMBER 1918 - MAI 1919)

Der "Kampfbund Thule" war eine paramilitärische Organisation, deren Angehörige keineswegs gleichzeitig auch automatisch Mitglieder der "Thule-Gesellschaft" waren. Es bestand auch kein Interesse daran, die Mehrzahl der zum Kampfbund gestoßenen Personen in die Thule-Gesellschaft aufzunehmen. Mir oblag die militärische Organisation des Kampfbundes und ich war dessen Leiter bzw. Führer.
Diejenigen Männer, die mit der Thule Verbindung aufgenommen und deren Räumlichkeiten unmittelbar aufgesucht hatten, wurden dem Kampfbund zugeführt. Für viele andere gegenrevolutionäre Kräfte war zunächst auch die Wohnung von Beppo R ö m e r eine Anlaufstelle. Römer hatte vor allem in Schwabing, wo sehr viele junge Offiziere und Offiziersanwärter lebten, einen besonders großen Bekanntenkreis, den er als Gruppe zusammenhielt. Die Thule wiederum hatte schon sehr früh Kontakt zu Oberleutnant K a i s e r, der damals im "Ministerium für militärische Angelegenheiten" tätig war. Er vermittelte uns meist junge Offiziere und andere interessierte Waffenträger, die die Absicht hatten, irgend etwas gegen die immer stärker werdende kommunistische Agitation zu unternehmen. Man darf auch nicht vergessen, daß sich viele junge Offiziere, freiwillige Fahnenjunker, Studenten usw., die in München lebten, bzw. nach München zurückgekehrt waren, von ihren Gymnasien oder Klubs her kannten. Wenn einer etwas erfuhr, wußte auch sein Freundeskreis in kürzester Zeit Bescheid. Auch auf diese Weise wurde die Thule oder Römers Wohnung als Sammelort bekanntgegeben.

Eine stabsmäßige Organisation war auch in den Wochen nach dem Tode Kurt Eisners nicht durchführbar. Sie hätte möglicherweise dazu geführt, daß die Verbände in ihrem Zusammenhang aufgerieben worden wären. Die für den Kampfbund Thule in Frage kommenden Männer wurden zunächst namentlich erfaßt und auf ihre Zu-

- 3 -

- 4 -

verlässigkeit überprüft. Wir verständigten sie, sobald sich eine Möglichkeit bot, sie nach Ohrdruf (Thüringen) zu dem in Aufstellung befindlichen Freikorps Epp zu schleusen, oder aber - als dies immer schwieriger und schließlich fast unmöglich wurde - nach Eching zu bringen, wo wir aber auch schon zuvor einige Leute in Wartestellung bringen konnten. Die Mitteilung Sebottendorffs stimmt in etwa, wonach Beppo Römer die Kommandogewalt über jene Gruppe von Freiwilligen ausübte, die damals in Eching gestanden hat. Römer führte durch meine Vermittlung in einer Art Sonderstellung Leute, die zum Kampfbund Thule gehörten, ohne selbst ein Angehöriger oder Führer des Kampfbundes oder Mitglied der Thule-Gesellschaft zu sein. Beppo Römer, den ich mit Sebottendorf zusammengebracht hatte, verbanden mit der Thule lediglich die gemeinsamen Interessen im Kampf gegen die Roten.

Nach Ausrufung der (1.) Räterepublik am 7. April 1919 haben wir sofort mit den Vorbereitungen zur Aufnahme des aktiven Kampfes begonnen. Jetzt kam es darauf an, möglichst viele der in mehreren Gruppen lose organisierten Angehörige unseres Bundes aus München herauszubringen, was uns ja auch - da viele Leute mit der Bahn fuhren - besonders durch die Eisenbahnerausweise gelungen ist. Aber auch diejenigen, die die Stadt auf anderem Wege verließen und die in München zurückgebliebenen Personen wurden mit den notwendigen Dokumenten ausgestattet. Sie erhielten unter anderem Spartakusausweise und rote Armbinden, damit sie sich frei bewegen konnten. Nach Eching wurden Treuchtlingen und schließlich Eichstätt zu Treffpunkten unserer Formationen. Inzwischen hatte Sebottendorff München verlassen, um in Bamberg die Genehmigung zur Aufstellung eines Freikorps einzuholen.
Als er die Ermächtigung am 19. April bekam, erhielt das Freikorps aufgrund meiner Idee den Namen "Oberland" und als Symbol das Edelweiß.

Nachdem Eichstätt zum endgültigen Aufstellungsort bestimmt worden war, übernahm (am 22.4.1919) der von mir vorgeschlagene

Major Ritter von B e c k h die militärische Führung des Freikorps, in dem unsere nun auch führungstechnisch zusammengefaßten Kampfgruppen den Grundstock bildeten. Das Freikorps konnte dabei besonders auf die Gruppe zurückgreifen, die durch meine Mitwirkung in Eching entstanden war und sich - verstärkt durch den Kreis um Beppo Römer - unter dessen Führung (am 15./16. April) am Kampf um Dachau beteiligt hatte und dann nach Eichstätt gelangen konnte.
Mit dem Aufgehen des Kampfbundes Thule im "Freikorps Oberland" erübrigte sich auch die von mir bis zu diesem Zeitpunkt ausgeübte militärische Funktion, sodaß ich neue Aufgaben übertragen bekam. Ich wurde zur Zentralleitung des Freikorps Oberland abkommandiert. Zwischendurch war ich selbstverständlich auch draußen beim Freikorps, dem ich ja angehörte; mein Betätigungsfeld bei Sebottendorff war für mich jedoch weitaus interessanter, sodaß ich zunächst bei ihm geblieben bin.

Bei dem in der "Pendelliste" des Kommandostabes des Freikorps vom 31. Mai 1919 aufgeführten Leutnant Kurz, geb. am 31.1.98, handelt es sich aber nicht um mich, sondern um meinen noch lebenden Bruder Walter Kurz, (Vgl. Akt Freikorps Oberland, Bund 27, Unterakt Personalien nach Kompagnien 1919 im Kriegsarchiv München).

Zusammenarbeit zwischen Kampfbund Thule und dem Kommandanten der Republikanischen Schutztruppe.

Was an Waffen in den Räumen der Thule vorhanden war, bestand hauptsächlich aus Handfeuerwaffen, die wiederum zum allergrößten Teil aus dem Eigenbesitz von Mitgliedern stammten. oder aber von anderen Gesinnungsgenossen dort deponiert worden waren. Es bestand auch keine Notwendigkeit für ein größeres Depot des Kampfbundes, weil wir ja (bis zum 13.April) über unsere Verbindung zum Kommandanten der Republikanischen Schutztruppe, Alfred S e y f f e r t i t z, die Möglichkeit hatten, an Waffen heranzukommen. Es existierte auch zu dieser Zeit in der Stadtkommandantur ohne Wissen des Stadtkommandanten

eine auch von uns benutzte geheime Telefonverbindung nach Ingolstadt, das damals nicht zum Machtbereich der Räterepublik gehörte.
Mit Seyffertitz hatten wir ständig Kontakt und er war auch über die politische Orientierung der Thule-Gesellschaft informiert, was ihn aber nicht besonders interessierte. Seine Aussage (vgl. HS 2416 im Kriegsarchiv München) stimmt, wonach er im Zusammenhang mit dem gescheiterten Palmsonntagsputsch (vom 13. April) nicht genügend personelle Unterstützung, also Kämpfer, aus den Reihen des Kampfbundes Thule erhielt. Die Ursache dafür, lag in seiner verspäteten Mitteilung über die Auslösung des Putsches. Ich selbst habe mich noch zusammen mit Karl S c h w a b e zum Hauptbahnhof durchschlagen können, zu einem Zeitpunkt, als der Abteilungsführer der Republikanischen Schutztruppe, Bahnhofskommandant A s c h e n b r e n n e r und seine Leute bereits zurückgedrängt worden waren.

Betr.: Bericht von Leutnant Hans Schnitzlein

Ich bestätige die Richtigkeit der Ausführungen Schnitzleins in dessen Niederschrift (vgl. HS 2421 im Kriegsarchiv München). Ich nehme an, daß er nach Beginn der Räteherrschaft sowohl im Auftrage der Regierung Hoffmann als auch der sie in Bamberg beschützenden Militärs als Kundschafter nach München gekommen war. Die Bamberger Regierung hatte ja ein starkes Interesse daran, über die Lage in München ständig informiert zu sein und Kontakte mit den in dieser Stadt operierenden Gruppen zu haben.
Auch die von Schnitzlein erwähnte Vereinbarung eines Codes entspricht den Tatsachen.

Friedrich K n a u f

Der Bahnverwalter Knauf war neben Sebottendorff der bedeutendste Organisator. Er hatte nicht nur mehrere seiner Arbeitskollegen in die Thule gebracht, sondern versorgte auch die von ihr aus München herausgeschleusten, als Bahnbeamte getarnt

abreisenden Personen mit den erforderlichen Bahnausweisen und Freifahrtscheinen. Knauf, der sehr eng mit Julius K n e i l zusammenarbeitete, war ein überzeugter Mann der völkischen Bewegung und genoß in der Thule großes Ansehen. Er war eine ausgesprochene Autorität und ein Mann der Tat, dem wir sehr viel zu verdanken hatten.

Rudolf H e ß

Er hatte besonders nach Ausrufung der Räterepublik die nicht leichte Aufgabe, die Personen, die sich im Büro der Thule um Aufnahme in den Kampfbund und später in das Freikorps Oberland beworben hatten, auf ihre Eignung und Zuverlässigkeit zu überprüfen. Das Personalverzeichnis der Angenommenen führte die Gräfin Westarp.

Haila W e s t a r p

Die Gräfin von Westarp, von Beruf Kunstgewerblerin, war schon vor der offiziellen Gründung der Thule-Gesellschaft mit Sebottendorff zusammengekommen. Ich weiß zwar nicht wie, nehme aber an, daß der Kontakt durch den großen Bekanntenkreis Sebottendorffs zustande gekommen war. Frau Westarp war von der Idee begeistert und hatte sich selbst als Mitarbeiterin zur verfügung gestellt. Sie war, insbesondere was den Kampf gegen die Räteherrschaft anbelangte, über alle Absichten der Thule-Führung informiert und in die Vorgänge eingeweiht. Da sie sich ständig in der Umgebung Sebottendorffs aufhielt, waren ihr sämtlichen Pläne und taktischen Vorbereitungen bekannt. Haila Westarp war mit dem Generalleutnant von O v e n verwandt.

Ernst B e r g e r

Der am 30. April 1919 im Luitpoldgymnasium als Geisel ermor-

dete Kunstmaler Professor Ernst Berger stand mit dem Kampfbund Thule in Verbindung.

Die Zentralleitung des Freikorps Oberland

Zu den im Mai 1919 zwischen Major Ritter von Beckh und Sebottendorff erfolgten Auseinandersetzungen ist zu sagen, daß sich Beckh verständlicherweise nicht dauernd von Sebottendorff in militärische Dinge reinreden lassen wollte. Außerdem wußte Sebottendorff selbst nicht so recht, was er mit der Zentralleitung überhaupt anfangen sollte. Sie erübrigte sich auch von dem Moment an, als das Freikorps seine militärische Aufgabe erfüllt hatte. Die Zentralleitung verschwand schließlich ohne offizielle Auflösung.

ANMERKUNGEN ZU DEN AUSEINANDERSETZUNGEN UM DIE AUFSTELLUNG EINER BÜRGERWEHR ENDE DEZEMBER 1918.

Als Dr. Rudolf B u t t m a n n sich bemühte eine Bürgerwehr aufzubauen, war es für mich selbstverständlich, daß man versuchen mußte, von der im Sinne der Revolution ja rechtsstehenden SPD eine entsprechende Unterstützung und tätige Mitwirkung zu erhalten. Deshalb habe ich damals Buttmann begleitet, als er Innenminister Erhard A u e r und Justizminister T i m m aufsuchte, um sie dazu zu bewegen, den Aufruf zur Schaffung einer Bürgerwehr mit zu unterschreiben.
Dr. Buttmann wies die beiden Minister u. a. auf das bedrohliche Ausmaß hin, das das Anwachsen der Spartakusbewegung besonders in Berlin und München inzwischen angenommen hatte. und erhielt schließlich auch die Unterschriften der beiden Herren.
Die spätere Ausrede Erhard Auers, von den Hintergründen der ganzen Angelegenheit nichts gewußt zu haben, war eine ausgesprochene Selbstverteidigung gegenüber einer verhältnismäßig gehässigen und politisch gegen ihn gerichteten Gruppe, die damals in der Regierung saß und in der USPD ihre Heimat ge-

gefunden hatte.
Ich selbst bin ja im Zusammenhang mit der "Bürgerwehr-Affäre" verhaftet, aber bereits nach einigen Stunden wieder entlassen worden.

BETR.: FINANZIERUNG DER "THULE-GESELLSCHAFT" SOWIE DEREN ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN ORGANISATIONEN UND EINZELPERSONEN IN DEN JAHREN 1918/19.

Die Beschaffung der Mittel zur Deckung der laufenden Kosten und Finanzierung der Aktionen oblag ausschließlich Sebottendorff. Er hatte u.a. Verbindungen zu Kreisen der Wirtschaft herstellen und dabei auch Kontakte zur Firma Krupp knüpfen können. Eine nicht unbedeutende Rolle bei der Finanzierung der Tätigkeiten der Thule und ihres Kampfbundes spielte auch der Ismaninger Papierfabrikant, Thule-Mitglied Theodor H e u ß.

Der "Bürgerrat der Stadt München" war eine Art "Patrizierrat", dem viele einflußreiche Persönlichkeiten aus der Industrie, dem Handwerk und freien Berufen angehörten. Der Bürgerrat diente vor allem der Stärkung des rechten Flügels der Bayerischen Volkspartei (BVP). Die Tatsache, daß das auf Thule-Initiative zurückzuführende Schreiben an den Ministerpräsidenten Hoffmann vom 10.April 1919 (vgl. MA 99 902 im Geheimen Staatsarchiv München)von Werner von H e i m b u r g und Sebottendorff im Auftrag bzw. Namen des Bürgerrates der Stadt München unterzeichnet wurde, entsprach einer rein taktischen Maßnahme. Sebottendorff war nämlich damals im Bürgerrat überhaupt nicht vertreten, während Heimburg sogar dessen Vorstand angehörte.
Auch Werner von Heimburg war Mitglied der Thule.

Abgesehen von den Organisationen und Gruppen, mit denen wir schon dadurch in Verbindung standen, daß deren Repräsentanten in der Thule als Gäste verkehrten, wie z.B. der sehr aktive Verlagsbuchhändler Julius L e h m a n n von den Alldeutschen - oder ihr sogar angehörten, wie Hanns D a h n von den Nationalliberalen - bestanden u.a. recht gute Kontakte zu ver-

schiedenen Stellen und Kreisen der katholischen Kirche, einschließlich des ersbischöflichen Ordinariats und der Nuntiatur.
Eine große Not hatte uns alle geeint. Die gemeinsame Aufgabe bestand in der Bekämpfung der stärker gewordenen Spartakistenbewegung und der Wiederwerfung der Räteherrschaft, also in der Beseitigung der Revolutionsfolgen und Überführung des geistigen, moralischen und politischen Wirrwarrs in eine neue Ordnung.
Den damaligen Apost. Nuntius Eugenio Pacelli habe ich übrigens persönlich kennengelernt.

Verbindung hatten wir auch zu der Gruppe um den Obergeometer Rudolf K a n z l e r, dem Gründer des "Freikorps Chiemgau" und späteren Leiter der nach ihm benannten "Organisation Kanzler"(ORKA).

Den Pater Professor Bernhard S t e m p f l e habe ich mit Sebottendorff zusammengebracht. Stempfle war über den politischen Standort und über die Aktivitäten der "Thule-Gesellschaft" informiert, verkehrte aber nicht in ihren Räumlichkeiten und war demzufolge auch nicht als "Gast der Thule" einzustufen.Er wurde später Mitarbeiter von Herrn Rehse und leitete (von 1922 - 1925) auch den "Miesbacher Anzeiger".

Stempfles eigentliche Aufgabe in München bestand wohl darin, als Exponent der Nachrichtenabteilung des Vatikans die sehr wechselvollen Vorgänge von 1918 an zu beobachten und zu beeinflussen. Er bediente sich dabei u.a. der Verlage Friedrich Pustet in Regensburg und Tyrolia in Innsbruck als Anlauf- bzw. Kontaktstellen.

DIE BEDEUTUNG DER "THULE-GESELLSCHAFT"
IN DEN JAHREN 1918/19

Die Bedeutung der Thule besteht im wesentlichen darin, daß sie das homogenste, stärkste und härteste Instrument des Widerstandes gegen die Spartakusbewegung und vor allem gegen die Räterepublik war.

In München und Umgebung gab es nach Ausbruch der Revolution eine größere Anzahl von gegenrevolutionären Kräften, die zwar alle das gleiche wollten, sich aber zunächst nicht finden und organisieren konnten. Auch die jungen, gerade aus dem Krieg zurückgekehrten Offiziere, die darüber entsetzt waren, was sie in der Heimat vorfanden, fragten sich, was man tun könne. Und in diesem Fall hieß es "Wurzerstraße", denn dort befand sich der Eingang zur "Thule-Gesellschaft". Die Thule wirkte bald wie ein Magnet auf Eisenspähne und wurde somit zum Ort, an dem man Menschen der gleichen Absichten, des gleichen Willens traf und die hier die Möglichkeit hatten, sich zusammenzuschließen. Es ergab sich, daß aus der, einige Monate zuvor noch verhältnismäßig unbedeutenden Thule ein Kristallisationspunkt und Katalysator in der Vorbereitung zur Niederschlagung der Revolution wurde.
Die Thule hat auch die paar hundert Mann zusammengebracht, die aus einem lockeren Verband heraus schon vor der eigentlichen Aktion zur Befreiung Münchens mit der Waffe in der Hand gegen die Roten um Dachau gekämpft haben. Ohne die Vorarbeiten der Thule hätte es auch weder ein Freikorps Oberland noch ein anderes bayerisches Freikorps gegeben.
Sie ist darüber hinaus als Keimzelle der NSDAP zu betrachten.

In den Blickpunkt der breiten Öffentlichkeit gerückt wurde die "Thule-Gesellschaft" jedoch dadurch, daß sie einen so hohen Anteil an den Opfern des schrecklichen Geiselmordes vom 30.April 1919 hatte, der ja nicht nur in Bayern großes Aufsehen erregte.

Hiermit bestätige ich die korrekte
Wiedergabe meiner Ausführungen.

München, den 16. Juni 1975

.....

(Dr. Heinz Kurz)

2. Zeugenbefragung von Herrn Hanns Georg Müller, Krailling, Post Planegg

Hermann G i l b h a r d München

im September 1975

P R O T O K O L L

von Herrn Hanns Georg M ü l l e r
8033 Krailling , Post Planegg , Hans-Sachs-Straße 19

Betr.: T H U L E - G E S E L L S C H A F T

Herr Hanns Georg M ü l l e r , geb. 1898 in München, war vom 17.Mai 1919 bis Anfang Oktober 1919 Hauptschriftleiter des MÜNCHENER BEOBACHTERS und zeichnete danach bis einschließlich Nr.19 vom 6.März 1920 im Impressum des BEOBACHTERS für "Schrifttum und Kunst" verantwortlich. Ab Nr.20 vom 10.März 1920 gehörte er der Redaktion nicht mehr an.

(Die "Reichsausgabe" des BEOBACHTERS erschien bereits vom 9.August 1919 an - und die "Münchener Ausgabe" ab 1.Januar 1920 unter dem Titel " VÖLKISCHER BEOBACHTER ")

In den Ausführungen von Herrn Müller spielen die Herren Max S e s s e l m a n n und Fritz W i e s e r eine bedeutende Rolle. Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge nachstehend die wichtigsten Daten aus der journalistischen Tätigkeit, die diese beiden Personen für den MÜNCHENER- bzw. VÖLKISCHEN BEOBACHTER ausgeübt haben:
Max Sesselmann zeichnete vom 5.Juli 1919 an zuerst für"Völkische Politik" und anschließend für "Sozialpolitik" verantwortlich. Auch er war bis März 1920 Mitglied der Redaktion.
Fritz Wieser, ebenso wie Max Sesselmann erstmals am 5.Juli 1919 im Impressum erwähnt, war zunächst für "Schrifttum und Kunst"

- 2 -

Hanns Georg Müller

zuständig und übernahm ab Nr.50 vom 4.Oktober 1919 die Hauptschriftleitung von Hanns Georg Müller.
Der Tausch der redaktionellen Zuständigkeiten erfolgte nach Auskunft von Herrn Müller aus rein sachbezogenen Erwägungen, ihm lagen keineswegs persönliche Auseinandersetzungen zugrunde. Die Freundschaft aus gemeinsamer Soldatenzeit blieb ungetrübt. Fritz Wieser ist schon im Februar 1920 aus der Redaktion ausgeschieden.

Die vorliegende Niederschrift ist eine Zusammenfassung der in drei längeren Gesprächen mit mir erfolgten Ausführungen von Herrn Hanns Georg M ü l l e r . Herr Müller gibt hiermit folgenden Text zu Protokoll:

" Max S e s s e l m a n n , Friedrich (Fritz) W i e s e r und ich gehörten mit zu den ersten Mitgliedern der Deutschen Arbeiterpartei (DAP), zu deren Gründung Karl H a r r e r die wesentlichen Vorarbeiten geleistet hatte. Harrer war hauptberuflich als Redakteur bei der "München-Augsburger Abendzeitung" beschäftigt und arbeitete nebenberuflich eine kurze Zeit lang als Sportjournalist auch für das dem "Münchener Beobachter" im September 1918 angegliederte Sportblatt.
Ab Sommer 1919 betätigten sich Sesselmann, Wieser und ich mehr in der Deutsch-sozialistischen Partei (DSP) als in der DAP. Während unserer Mitgliedschaft und Betätigung in der DSP, die in München zuerst unter dem Namen "Deutschsozialistische Arbeitsgemeinschaft" in Erscheinung trat, waren wir keineswegs aus der Deutschen Arbeiterpartei ausgeschieden.
Obwohl der "Münchener Beobachter" rechtlich der Deutsch-sozialistischen Partei nicht gehörte, war er zu jener Zeit schon aufgrund der Aktivitäten seiner Redaktionsmitglieder in dieser Partei das Sprachrohr der DSP. Der "Beobachter"hat sich aber damals in seiner Berichterstattung auch den anderen völkischen Gruppierungen und Verbänden gegenüber durchaus wohlwollend verhalten. Gleichzeitig hielt die "Beobachter"-Redaktion die engste persönliche Verbindung mit der Führung der Nationalsozialistische Partei in Österreich und auch mit der Parteiführung der Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei. Für uns waren diese Gruppen, DAP und DSP inbegriffen, bis mindestens Ende 1919 gleichrangig; sie hatten für uns eine gleich große Bedeutung.

Hans-Georg G r a s s i n g e r war der Organisator in der Münchener DSP. Ideologisch geführt wurde die Gruppe jedoch von Max Sesselmann, der auch als Kontaktperson zum Gründer der DSP in Norddeutschland, Alfred B r u n n e r , fungierte.

Eine ganz besondere Verbindung unterhielt Max Sesselmann aufgrund einer Anregung von Dr.med.Johannes D i n g f e l d e r mit "Germanus A g r i c o l a ? Es kam bald dazu, daß die Beiträge von Germanus Agricola auf der ersten Seite des "Beobachters" veröffentlicht wurden. Seine Ausführungen entsprachen auch immer mehr den persönlichen Ansichten der Redaktionsmitglieder und somit auch indirekt den politischen Vorstellungen der Münchener DSP. Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, daß das im Jahre 1940 unter dem Titel: "Lebenssicherung durch sittliche Währung" erschienene Werk von Germanus Agricola einige, nicht vom Autor stammende, sondern vom Verleger willkürlich vorgenommene Einfügungen enthält. Diese Einschübe widersprechen völlig der Einstellung, die Germanus Agricola hatte und die mir wohlbekannt ist. Ich habe es von ihm selbst erfahren, wie unglücklich er über diese Entstellungen in seinem Buch war. Germanus Agricola war durch und durch der humanistischen Bildung verpflichtet.

Während der gemeinsamen Tätigkeit von Sesselmann, Wieser und mir für den Münchener-bzw. Völkischen Beobachter gab es weder mit Rudolf von S e b o t t e n d o r f f , noch mit Frau Käthe B i e r b a u m e r irgendwelche Meinungsverschiedenheiten. Herr Sebottendorff und Frau Bierbaumer ließen der Redaktion völlig freie Hand. Auch als Sebottendorff München verließ, gewährte uns Frau Bierbaumer die größtmöglichste Selbständigkeit in der redaktionellen Arbeit. Sie hat uns dreien gegenüber allerdings nie einen Hehl daraus gemacht, nur eine vorgeschobene Person zu sein. Es entspricht den Tatsachen, daß Wilhelm L a f o r c e , Johann O t t , Max Sesselmann und ich bis zu der im Herbst 1919 erfolgten Umwandlung des Verlages Frans Eher Nachf in eine GmbH Gesamtprokura zu dritt hatten. (Vgl.R.v.Sebottendorf: "Bevor Hitler kam",S.192 f.) Hinzuzufügen ist, daß Sebottendorff mich schon im März 1919 zur Mitarbeit in der Redaktion heran -

.....

gezogen hat.
Im Sommer 1919 waren einmal Wieser und ich, ein anderes Mal Sesselmann mit Johann Ott oder Wilhelm Laforce von Herrn Sebottendorff und Frau Bierbaumer nach Konstanz eingeladen. Das war übrigens unser letztes Zusammentreffen mit Sebottendorff Wir schieden in bestem Einvernehmen. Wenn uns Frau Bierbaumer und Herr Sebottendorff hätten ausschalten wollen, so hätte die beste Gelegenheit dazu bei der Umwandlung des Verlages in eine "Gesellschaft mit beschränkter Haftung" bestanden. Der spätere Groll Sebottendorffs gegen Sesselmann und mich ist mir völlig unverständlich. Zum einen waren wir weder Urheber noch Verbreiter des Gerüchts über "Sebottendorff und seine jüdische Freundin Bierbaumer", zum anderen wäre die "A l t e""Thule - Gesellschaft" auch ohne unser Zutun eingegangen, nachdem der Impuls von Sebottendorff fehlte. (Betr.: R.v.Sebottendorff, Seiten 192 - 195 und 197 - 199).

Die häufigere und umfangreichere Berichterstattung im Völkischen Beobachter ab Januar 1920 über die Veranstaltungen der Deutschen Arbeiterpartei waren darauf zurückzuführen, daß die DAP immer größer und aktiver wurde, während die Deutschsozialistische Partei eine kleine Gruppe geblieben war, die sich auch mehr als Bindeglied zwischen DAP und den Nationalsozialisten in Österreich und der Tschechoslowakei verstand.

Wieser, Sesselmann und ich wurden Ende Februar bzw. Anfang März des Jahres 1920 aus der "Beobachter"-Redaktion fristlos entlassen, nachdem wir es abgelehnt hatten, die in einem Ultimatum der Gesellschafterversammlung der Franz Eher Nachf. GmbH. gestellten Forderungen zu erfüllen. Wir waren - insbesondere von Herrn Dr. G u t b e r l e t - aufgefordert worden, die Fortsetzungsreihe der Beiträge von Germanus Agricola sofort einzustellen und stattdessen über die Veranstaltungen der NSDAP und insbesondere über die dort von Adolf H i t l e r gehaltenen Reden auf der Titelseite des "Beobachters" zu berichten.
Auf einer Redaktionskonferenz war uns außerdem ein Herr namens Thalhammer, Thalmayr oder so ähnlich, als neuer Hauptschriftleiter des VB vorgestellt worden.
(Dieser Name ist jedoch im Impressum des Völkischen Beobachters nicht erschienen).

.....Hermann J. Müller.....

Wir waren keineswegs Gegner der Ende Februar 1920 in "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" umbenannten DAP, zumal wir ihr ja noch angehörten. Wir wollten jedoch zum damaligen Zeitpunkt eine Entwicklung des Völkischen Beobachters zum Parteiorgan der NSDAP verhindern. Gegen eine Fortsetzung der üblichen Berichterstattung über die Versammlungen der NSDAP einschließlich der Hitler-Reden im dafür vorhandenen Teil des "Beobachters" (Rubrik: "Aus der Bewegung") bestanden unsererseits keine Einwände. Kurz nach uns verließ auch der damalige Volontär Georg R i e d l den Völkischen Beobachter. Riedl lebt noch und besitzt meines Wissens in Gunzenhausen oder Pfaffenhofen eine Druckerei, in der u.a. eine Lokalzeitung hergestellt wird.

Josef L a c k hat im Juli 1919 seine Tätigkeit in der Anzeigenabteilung des Münchener Beobachters nicht aufgrund etwaiger Differenzen mit Frau Bierbaumer oder Mitgliedern der Redaktion aufgegeben.

Während des auf den Kapp-Putsch gefolgten Generalstreiks redigierten Sesselmann und ich ein, meines Wissens zweiseitiges "Extrablatt", das dank der Hilfe von Hans-Georg Grassinger in der Weiß'schen Buchdruckerei gedruckt und anschließend unter die Leute gebracht werden konnte.

Wieser und ich verließen die NSDAP, nachdem uns beim Verlag Franz Eher Nachf. GmbH gekündigt worden war. Seit dem Ausscheiden von Karl Harrer aus der DAP im Januar 1920 war unser Verhältnis zu dieser Partei aber schon gelockert.
Sesselmann blieb jedoch im Einvernehmen mit uns weiterhin Mitglied.

Die "T h u l e - G e s e l l s c h a f t" sollte ursprünglich nach den Vorstellungen ihres Gründers ein Instrument der Mitgliedergewinnung für den "G e r m a n e n o r d e n" sein. Diese Aufgabe ist dann aber durch die Revolutionsereignisse und die Entwicklung zur Räterepublik in München zweitrangig geworden. Aufgrund der sich überstürzenden politischen Ereignisse wurde die "Thule-Gesellschaft" zwangsläufig zum Mittelpunkt des Widerstandes gegen die Räteherrschaft in München von innen heraus

.....

In jenen Wochen hatte fast jedes Mitglied seinen Möglichkeiten entsprechend eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. So gelang es z.B. einem Mitglied der "Thule", nach vorausgegangenem Eintritt in die KPD, eine Stelle als Schreiber in deren Münchener Zentrale zu finden und es konnte so von dort wichtige Informationen mitbringen. Es handelt sich um Josef Lack.
(H i n w e i s : Sollte die Absicht bestehen, seinen Namen in diesem Zusammenhang zu veröffentlichen, bitte ich darum, sich zu vergewissern, ob Herr Lack noch lebt. In diesem Fall wäre sein Einverständnis die Voraussetzung zur Veröffentlichung.
Diese Klausel entfällt, wenn Herr Lack gestorben oder sein Aufenthalt durch die Einwohnerämter nicht mehr zu ermitteln ist.

In dieser Zeit trat die theoretische Arbeit in der "Thule-Gesellschaft" und wohl auch im "Germanenorden" völlig in den Hintergrund und wurde auch nach der Rückkehr Sebottendorffs im Mai 191[illegible] sowie nach dessen Weggang aus München im Sommer 1919 nicht mehr aufgenommen.
Die Verbindung der "Thule-Gesellschaft" zur Gründung der DAP bestand insofern, als mehrere Mitglieder Gründer der DAP waren. Mit anderen Worten, nicht die "Thule-Gesellschaft" als solche, sondern einige Personen aus ihrem Kreis haben die Deutsche Arbeiterpartei nach den Ideen und Vorarbeiten von Karl Harrer gegründet, wobei die "Thule-Gesellschaft" sozusagen Geburtshilfe geleistet hat.

Rudolf von Sebottendorff arbeitete mit Dr.Georg G a u b a t z , Friedrich K n a u f und Julius K n e i l besonders eng zusammen. Hans-Georg Grassinger gehörte jedoch nicht zu diesem Kreis der engsten Mitarbeiter.
Die mit mir nicht verwandte Karolina M ü l l e r ist über ihre Vater in die "Thule" hereingekommen. Sie war damals bei Dr. Gaubatz als Schreibkraft tätig.
Julius Kneil war bei der "Münchener Zeitung" Chef der Anzeigenabteilung und hatte mit dem "Münchener Beobachter" nichts zu tun Wilhelm Laforce arbeitete zunächst ebenfalls für die "Münchener Zeitung" als enger Mitarbeiter von Julius Kneil und verließ dann das Blatt, um die Leitung der Anzeigenabteilung beim "Münchener Beobachter" hauptberuflich zu übernehmen.
(Im Impressum des MB/VB zeichnete Wilhelm Laforce vom 17.Mai 19

bis Anfang Juli 1920 für "Anzeigen" verantwortlich).
Wilhelm Laforce wiederum hat im Herbst 1919 seinen ehemaligen Lehrherrn Franz Xaver E d e r als Geschäftsführer für die Franz Eher Nachf. GmbH vorgeschlagen. Soweit mir bekannt ist, haben Frau Bierbaumer und Herr Sebottendorff den Herrn Eder höchstens nur flüchtig gekannt, als dieser Geschäftsführer des Verlages wurde.

In die "Thule-Gesellschaft" (das entsprach dem "Freundschaftsgrad" bzw. "1.Grad" des Germanenordens) wurde ich Ende 1918 aufgenommen. Ich verließ sie zusammen mit Fritz Wieser, Max Sesselmann, Josef Lack, Valentin B ü c h o l d , Hans B u n g e und anderen bereits im Herbst 1919. Während hauptsächlich die älteren "Thule"-Mitglieder unter dem Motto: "Die gute alte Zeit" für die Wiederherstellung der politischen und gesellschaftlichen Zustände, wie sie vor dem Krieg bestanden, eintraten, sympathisie ein Teil vor allem der jüngeren Mitglieder und insbesondere unser Gruppe mit einem "Deutschen Sozialismus", mit dem Programm für eine Volksgemeinschaft, in der nicht nur die Besitzenden den Ton angeben sollten. Durch diese unterschiedlichen Positionen und auch durch persönliche Gegensätze vor allem mit den Herren Knauf und Kneil, kam es eines Tages zu einem Krach, der unseren Austritt aus der "Thule" nach sich zog.
Erst danach bin ich für den " W ä l s u n g e n - O r d e n " geworben worden, dem kurz nach mir auch Fritz Wieser beitrat. Die Leitung des Ordens befand sich in Jena. Aus dem fränkischen Kreis des Ordens ist 1921 die Wochenschrift " Volksstimme " (Nürnberg) entstanden. In Nürnberg wohnte auch ein sehr aktives Mitglied des Wälsungen-Ordens, Karl R o t t e r , der die "Volksstimme" verlegte. Übrigens erhielt ich einen wesentlichen Teil des Materials für das "Extrablatt" anläßlich des Kapp-Putsch aus Jena.

Max S e s s e l m a n n kehrte nach einiger Zeit wieder in die "Thule" zurück und wurde schließlich auch Vorsitzender der Gesellschaft, die sich fortan jedoch als "N e u e" "Thule-Gesellschaft" verstand und ihre Hauptaufgabe in der Vorbereitung und Durchführung der Geiselmord-Gedenkveranstaltungen sah.

.....Hans H. Miller.....

Die Personengruppe Sesselmann, Wieser und Müller arbeitete nicht nur in der Redaktion des "Beobachters" eng zusammen. Wir blieben auch nach 1920 ständig in Verbindung. Max Sesselmann ist der NSDAP bei deren Neugründung im Jahre 1925 noch nicht beigetreten. Sesselmann wirkte auch weiter im Sinne der Ideen von Germanus Agricola u.a. durch die Gründung des Allgemeinen Konsumenten-Schutzverbandes e.V., in dem auch ich tätig war. Durch Dr.med. Johannes Dingfelder lernte er außerdem den Mühleningenieur Stefan S t e i n m e t z kennen, mit dem er etwa um 1927 die "Bayerische Steinmetz-Müllerei GmbH" gründete und bis zu seinem Lebensende leitete. Steinmetzbrot und sonstige Steinmetz-Getreideerzeugnisse sind heute allgemein bekannt. Auch Wieser und ich waren nacheinander jeweils einige Jahre für die "Bayerische Steinmetz-Müllerei GmbH" tätig; mein späterer Verlag hat sich 1931 aus der Propaganda für "Vollkornbrot als Ernährungsgrundlage" entwickelt.

Erst im Frühjahr 1932 traten wir drei der NSDAP wieder bei, zu einem Zeitpunkt also, als Gregor S t r a s s e r noch ihr Reichsorganisationsleiter war. Trotzdem waren in den Jahren zuvor verschiedene persönliche Verbindungen bestehengeblieben, u.a. zu Dr. Wilhelm F r i c k und Gregor Strasser. Vor allem die Verbindung zum Reichsinnenminister Frick konnte Max Sesselmann nach 1933 in dringenden Notfällen in Anspruch nehmen, um in Gefahr geratenen Personen zu helfen.

Dr. Friedrich Wieser ist im April 1945 als Volkssturmmann in Berlin gefallen, Max Sesselmann ist erst vor wenigen Jahren in München gestorben.

In den Jahren 1922 - 23 war ich in der aus meinem Kollegen R e i t i n g e r und mir bestehenden Pressestelle des Bundes Bayern und Reich tätig und redigierte nebenher die "Bayernpost", eine von den Vereinigten Vaterländischen Verbänden herausgegebene Correspondenz. Nach dem 9. November 1923, an dem Max Sesselmann schwer verwundet worden war, erbat ich von Dr. P i t t i n g e r meinen Abschied. Nach dem Verbot des Völkischen Beobachters und der Zeitung "Heimatland" Mitte November 1923 bat mich Hauptmann a. W e i ß, bei der Bayerischen Regierung um Genehmigung eines

Hermann Müller

Völkischen Presseorgans nachzusuchen.
Am 1.Februar 1924 erschien die Tageszeitung "Völkischer Kurier", anfänglich unter Redaktion von Fritz Wieser und mir. Die Redaktio mußte bald erweitert werden.

Bernhard S t e m p f l e habe ich im Jahre 1923 in der "Reichskriegsflagge" kennengelernt. Er hat sich immer als katholischer Priester bekannt und flammende Reden im national-sozialistischen Sinne gehalten. Stempfle könnte durchaus, seinem Auftreten nach zu urteilen, nachrichtendienstlich für den Vatikan tätig gewesen sein."

Hiermit bestätige ich die korrekte Wiedergabe meiner Ausführungen.

Krailling, den 14. September 1975

Hanns G. Müller

(Hanns Georg Müller)

Ergänzung des Protokolls vom 24.September 1975

Betr. Germanus Agricola

In einigen Veröffentlichungen wird Dr.med.Johannes Dingfelder als Autor der Werke des Germanus Agricola genannt. Dr. Dingfelder hat sich große Verdienste um die Förderung der Ideen von Germanus Agricola erworben. Hinter diesem Pseudonym verbarg sich in Wirklichkeit jedoch der Regierungsrat Erster Klasse, Dr.jur. Rudolf M a i e r aus München, Gewürzmühlstr. 7 In Fachkreisen bekannt war er als Verfasser einiger Standardwerke über das Versicherungswesen.

Betr. Max Metzger

Der im "Mitgliederverzeichnis der DAP 1919" (Wiegand-Liste) unter der Mitgl.-Nr.599 (lfd.Nr.99) aufgeführte Max Metzger ist nach Mitteilung seiner Witwe am 7.Februar 1979 in Kulmbach gestorben.

Betr. Heinrich Franz Seraphin Bachmair

(erwähnt in "Tollers expressionistische Revolution", Beitrag von Wilhelm Lukas K r i s t l im "Münchner Stadtanzeiger" Nr.17 vom 2.März 1979, Seite 4; Teil II der Serie "In München vor sechzig Jahren")

Heinrich F.S. Bachmair, dem Ernst Toller während der Räteherrschaft in München die taktische Leitung der Artillerie im Abschnitt Dachau der Roten Armee übertragen hatte, war von 1941 - 1945 als Hersteller in der Müllerschen Verlagshandlung in Planegg tätig. Unsere frühere unterschiedliche politische Tätigkeit verhinderte nicht das Entstehen eines persönlichen Vertrauensverhältnisses, wobei unsere beiderseitigen literarischen Neigungen die Grundlage bildete. Bachmair war es auch, der den Plan einer zweiten rein literarischen Verlagsabteilung begeistert aufnahm und förderte. Nach Kriegsende gründete Bachmair unter seinem Namen einen Verlag in Starnberg, der später nach Söcking umzog.

Krailling, den 17.April 1979 .....

(Hanns Georg Müller)

XIV. Personenregister

Ahlwardt, Hermann 30
Amann, Max 152
Ammon, Otto 35, 45
Arco auf Valley, Anton Graf von 84, 85, 104
Arendt, Hannah 22, 23
Auer, Erhard 73, 74, 75, 76, 77, 80, 82, 104
Axelrod, Towia 127
Bauer, Hermann 63
Beckh, Albert Ritter von 96, 97, 123, 124, 125
Beek, Gottfried zur (= Müller von Hausen, Ludwig) 128
Bein, Alexander 21
Benoist, Alain de 17, 19
Berger, Ernst 84, 110, 111
Bergier, Jacques 14
Bethmann Hollweg, Theobald von 20
Beyer, Hans 111
Bierbaumer, Käthe 57, 58, 60, 61 68, 69, 70, 140, 141, 142, 143
Bissing, Moritz Ferdinand von 82
Blavatsky, Helena Petrovna 14, 36
Braun, Carl Alfred 148
Brockhusen, Eberhard von 36, 43
Bronder, Dietrich 65, 66
Broszat, Martin 32, 38
Brunner, Alfred 137
Büchold, Valentin 154
Bulwer-Lytton, Edward 14
Buisson, Wilhelm Ernst 57
Bunge, Hanns 144
Buttmann, Rudolf 75, 76, 77, 78, 79, 88
Chamberlain, Houston Stewart 20, 28, 34
Claß, Heinrich 34
Cronauer, Franz 106, 110
Dahn, Hanns 81, 141
Dallmayr, Alois 142
Dannehl, Franz 67, 86, 150, 154
Darwin, Charles 23
Daumenlang, Anton 106, 107
Deby, Theo 122
Deike, Walter 49, 50, 105, 106, 107, 119
Deuringer, Karl 152
Dresler, A. 152
Drexler, Anton 132, 133, 134, 136, 142
Dühring, Eugen 28
Dürr, Oskar 76
Eckart, Dietrich 14, 16, 65, 133, 140, 143
Eckart, Simon 142
Eder, Franz Xaver 142
Egelhofer, Rudolf 140, 141, 142
Eher, Franz 69
Eisner, Kurt 73, 74, 75, 77, 79, 82, 84, 85, 90, 104, 125
Engelbrecht, Otto 75
Epp, Franz Ritter von 90, 91, 95, 125
Erdmann, Karl-Dietrich 156
Erzberger, Matthias 43
Esser, Hermann 142, 147
Feder, Gottfried 16, 29, 65, 79, 133, 141, 142, 145
Feilitzsch, Hans von 141, 142
Fenske, Hans 139
Fiehler, Karl 145
Frank, Hans 60, 64
Franz-Willing, Georg 13, 134, 138
Freese, G.W. 43, 48
Frick, Wilhelm 60, 120
Fritsch, Theodor 11, 40, 41
Frölich, Paul 111
Frühauf, Ludwig 86

Galton, Francis 24
Gandorfer, Ludwig 74
Gaubatz, Georg 45, 68, 148
Glagau, Otto 29, 55
Glauer, Rudolf (= Sebottendorff, Rudolf von) 10, 12, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 140
Gobineau, Josef Arthur 21, 22, 23, 24, 26, 34
Goebbels, Joseph 40
Göring, Hermann 40, 65
Goodrick-Clarke, Nicholas 13
Grandel, Gottfried 142, 143
Grassinger, Hans Georg 137, 142, 143, 150, 151, 154
Grebing, Helga 22, 23
Grenz, Albert 43
Gruber, Josef 109
Gruber, Max von 19, 20
Gutberlet, Wilhelm 141, 142
Haack, Friedrich 75, 77
Haller, Sigmund von 76, 77
Harden, Maximilian 43
Harrer, Karl 66, 69, 132, 133, 134, 135, 136
Haushofer, Karl 14
Heidegger, Martin 17
Heiden, Konrad 65
Heimburg, Werner von 128, 133
Hering, Johannes 46, 47, 48, 49, 50, 52, 83, 86, 122, 144, 146, 154
Heß, Rudolf 64, 99, 153
Heuß, Theodor 83, 141, 147
Hillmayr, Heinrich 13, 84, 101, 111, 113
Himmler, Heinrich 65
Hindenburg, Paul von 129
Hindorf, Walter 110, 112, 113
Hitler, Adolf 11, 12, 14, 16, 31, 36, 40, 50, 56, 60, 63, 64, 65, 131, 134, 135, 136, 141, 145, 147, 149, 150, 152, 156
Hoffmann, Johannes 74, 90, 93, 103, 112, 118
Hofmiller, Josef 117
Holey, Udo (=Helsing Jan van) 16
Howe, Ellic 16, 53
Hugenberg, Alfred 35
Iffland, Bertha Anna 58
Jacob, Frank 64
Karl, Josef 118
Kerschensteiner, Wolfgang 111
Killinger, Manfred von 43
Knauf, Friedrich 49, 94, 95, 98, 99, 122
Kneil, Julius 98, 122
Köhler, Bernhard 142
Konrad, Adolf 111
Kraeger, Heinrich 137
Kranold, Albert 77
Kraus, Edgar 59, 91, 97, 124
Krebs, Pierre 18, 19
Kunze, Dorothea geb. Glauer 140, 142, 143
Kurz, Heinz 74, 76, 78, 79, 83, 84, 91, 93, 94, 96, 97, 98, 100, 108, 111, 154, 156
Lack, Josef 144
Lack, Josefine 105, 106, 118
Laforce, Wilhelm 140
Landauer, Gustav 90, 125
Landig, Wilhelm 16
Lanz von Liebenfels, Jörg (= Lanz Adolf) 36, 37, 38
Lehmann, Julius Friedrich 20, 79, 86, 140
Leoprechting, Karl von 142
Leoprechting, Mathilde von 142
Levien, Max 127
Levinè, Eugen 59, 109, 110, 123, 124, 126, 127
Liebermann von Sonnenberg, Max 30
Lindner, Alois 104
Linnenbrügger, Fritz 110, 113
List, Guido von 36, 37, 38
Lohalm, Uwe 35, 129
Lotter, Conrad 82, 85
Lotter, Michael 133
Luxemburg, Rosa 128

Mairgünther, Ferdinand 107
Marr, Wilhelm 27, 29
Marx, Karl 128
Maser, Werner 13, 94
Mayr, Karl 134
Mehrer, Max 107, 109
Mick, Adolf 109
Mitchel, Allan 13
Mohler, Armin 18, 19
Moser, Johann Baron (= Moser, Hans Josef) 119
Mühsam, Erich 90, 125
Müller, C.F.W. 153
Müller, Hanns Georg 106, 138, 139, 140, 141, 144, 147
Müller, Max von 83
Müller-Meiningen, Ernst 95
Mussolini, Benito 65
Naderer, Johann 69
Nauhaus, Walter 46, 48, 49, 50, 105, 106, 119
Niekisch, Ernst 90, 104
Nietzsche, Friedrich 17
Noske, Gustav 90, 117
Nusser, Horst 113, 117
Olenhusen, Albrecht Götz von 53
Ott, Johann 140
Parcus, Leo 79
Pauwels, Louis 14
Phelps, Reginald 13, 40, 46, 50, 137
Ploetz, Alfred 20
Plücker, Werner 153
Pöhner, Ernst 120
Pohl, Hermann 41, 43, 48
Ravenscroft, Trevor 16
Rauschning, Hermann 66
Riemann, Hans 86, 148
Riemann-Bucherer, Gertrud 86
Rittlinger, Herbert 152
Ritzler, Konrad 94
Römer, Josef (Beppo) 91, 96
Rohmeder, Wilhelm 138, 145
Rose, Detlev 64, 135
Rosenberg, Alfred 28, 64, 66, 153
Roth, Christian 75, 76, 79
Rüttinger, Julius 46, 50
Schemann, Ludwig 26, 34
Schneppenhorst, Ernst 95
Schnitzlein, Hans 97, 98
Schönerer, Georg Ritter von 32
Schwabe, Karl 79
Schwarz, Albert 103, 110
Sebottendorff, Heinrich von 56
Sebottendorff, Rudolf von (=Glauer Rudolf) 12, 31, 34, 35, 36, 37, 39, 40, 45, 46, 48, 49, 50, 52, 55, 56, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 68, 69, 71, 73, 74, 76, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 87, 88, 89, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 104, 107, 114, 117, 119, 122, 123, 124, 126, 132, 138, 140, 141, 143, 144, 145, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 156
Sebottendorff, Siegmund von der Rose 57
Sedlmeier, Hermann 74, 75
Seidel, Fritz 111
Serrano, Miguel 16
Sesselmann, Max 137, 138, 139, 140, 144, 145, 147, 148
Seydlitz, Friedrich Wilhelm von 105, 106, 108, 114, 119
Seyffertitz, Alfred 93, 94
Seyler, Walter 109
Shirer, William 13
Spencer, Herbert 23
Staimer, Josef 76
Stauff, Philipp 36, 43, 48
Stempfle, Bernhard 151
Stiegeler, Hans 79, 86
Stöcker, Adolf 30
Teuchert, Franz Karl von 105, 107, 157
Thurn und Taxis, Gustav Franz Maria Prinz von 105, 106, 116, 119
Timm, Johannes 74, 76, 77
Toller, Ernst 90, 125, 126
Utsch, Friedrich 63, 114

Vacher de Lapouge, Georges 24
Wagner, Richard 20, 28
Walterspiel, Alfred und Otto 148
Wehner, Joseph Magnus 153
Werner, Ferdinand 31
Westarp, Hella von 101, 105, 106, 107, 108, 109, 117, 119, 157
Wiesemann, Falk 134
Wieser, Friedrich (Fritz) 140, 144
Wilser, Ludwig 34
Woerner, Anton 179
Wollenberg, Erich 111
Woltmann, Ludwig 24
Zmarzlik, Hans-Günter 24, 25, 26
Zöberlein, Hans 153

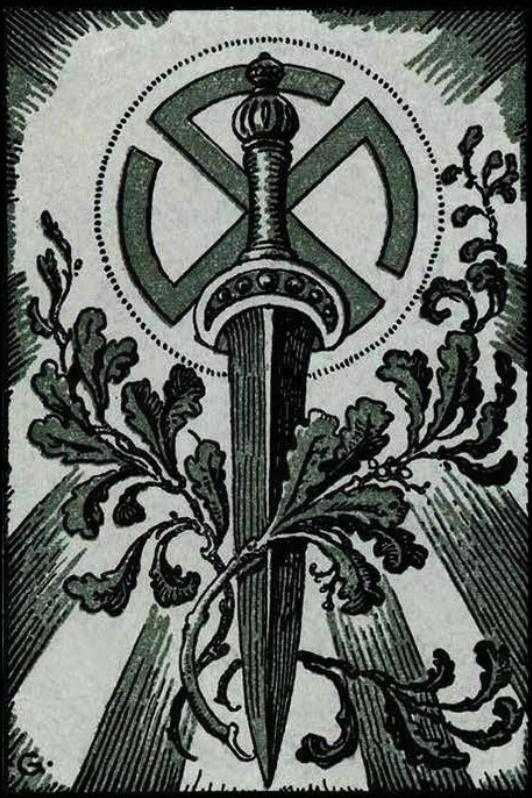
München 1918/19

Im Luxushotel „Vier Jahreszeiten“ hat die antisemitische „Thule-Gesellschaft“ Räume gemietet, wo sie auch die Redaktion ihrer Zeitung unterbringt. „Münchener Beobachter“ heisst das Blatt, das später unter dem abgeänderten Titel „Völkischer Beobachter“ an die NSDAP verkauft wird. Nach dem Sturz der Monarchie in Bayern entwickelt sich die Thule zum Zentrum der Gegenrevolution. Im Kampf gegen die Republik und dann insbesondere gegen die Räterepublik wirkt sie wie ein Magnet auf Eisenspäne. Ein Kristallpunkt und Katalysator: Die Thule gründet das „Freikorps Oberland“. Als am 30. April 1919 im Hof des Münchener Luitpodlgymnasiums sieben Thule-Aktivisten von Rotarmisten widerrechtlich erschossen werden, spricht man in ganz Deutschland von Geiselmord. Die Thule-Leute starben aber nicht als Geiseln, sie starben für das Hakenkreuz, wie der Gründer der „Thule-Gesellschaft, Rudolf von Sebottendorf, später behauptet. Die Thule: Eine Keimzelle und Wegbereiterin der NSDAP. Mit dem Dritten Reich ist aber der Geist der Thule nicht untergegangen. Er lebt vielmehr wieder auf. „Thule“ - hinter diesem geheimnisvoll klingenden Namen verbirgt sich eine Gedankenwelt, die darauf abzielt, die freiheitlich-demokratische Grundordnung zu beseitigen. Thule ist heute ein Schlüsselwort im Netzwerk der rechtsextremen Szene.

00000 30766 9878

ISBN 978-3-930423-03-3

Geheime Geschichte der Thulegesellschaft



Nimrod von Rosario

BERSERKER

BOOKS

BUCH III:

DREI VORTRÄGE VON KURT VON SÜBERMANN ÜBER HYPERBOREISCHE WEISHEIT UND DIE SS

TEIL 1

ERSTE DISSERTATION :

GEHEIMGESELLSCHAFTEN UND DIE THULEGESELLSCHAFT

BUCH III:

DREI VORTRÄGE VON KURT VON SÜBERMANN ÜBER HYPERBOREISCHE WEISHEIT UND DIE SS

VORWORT

In diesem dritten Buch habe ich den Inhalt von drei der vier Dissertationen zusammengefasst, die Onkel Kurt für mich über die geheimsten Themen angefertigt hat, die man sich vorstellen kann. Es ist jedoch notwendig, dass ich sie hier anführe, denn ohne dieses Wissen mit dem Leser zu teilen, wäre es sinnlos, später mit der Geschichte von Belicena Villca fortzufahren, die meine eigene Geschichte ist. Würde ich anders vorgehen, so wären die nachfolgenden Ereignisse völlig unverständlich.

Wir müssen uns daran erinnern, dass meine Reise nach Catamarca dem Zweck diente, genaue Informationen über die SS des Dritten Reiches zu erhalten. Ich glaubte damals, dass diese Informationen mir helfen würden, das Geheimnis der Druiden zu lösen, deren Anwesenheit in Salta, um Belicena zu liquidieren, für mich, der ich das mit Juwelen besetzte Seil gesehen hatte, eine unbestreitbare Realität war. Doch als ich Onkel Kurt traf, entdeckte ich, dass mein ungewöhnliches Abenteuer Teil einer größeren Realität war, zu der auch er gehörte. So folgte ich, geleitet von seiner unterhaltsamen Geschichte, den Schritten, die ihn auf die höchste Ebene der deutschen Führung und auch zu ihren tiefsten Geheimnissen führten. An dieser Stelle teilte Onkel Kurt, wie bereits erwähnt, seine Ausführungen in vier Dissertationen auf, die seiner Meinung nach den Hauptgedankengängen entsprachen, die Konrad Heine im Laufe seines Lebens verfolgt hatte.
im alten Haus in Berlin entwickelt, als Wissen vor der hyperboreischen Einweihung.

Um die innere Verfassung der SS, ihre Ursprünge und esoterischen Ziele VERSTEHEN zu können, muss man laut Onkel Kurt ZUERST über eine gewaltige Menge an Informationen verfügen. Diese Voraussetzung ist unabdingbar, denn die SS ist nur das äußere, sichtbare Anhängsel einer unsichtbaren organischen Kraft, die als solche ihre Ursprünge vor vielen Jahrhunderten hat, deren verborgene Genese aber Millionen von Jahren in der Vergangenheit zu suchen ist.

Diese "unsichtbare organische Kraft" ist eine Geheimgesellschaft, oder besser gesagt, es handelt sich um eine Abfolge von drei "Gesellschaften", von denen nur die erste als "geheim" bezeichnet werden kann. Wir werden dieses Konzept kurz erläutern. Das Konzept eines Ordens der Schwarzen SS geht auf die Thulegesellschaft zurück. Die Thulegesellschaft wurde von Männern des Germanenordens gegründet. Und einige Männer des Germanenordens kamen aus der SAPIENS DONABITUR ASTRIS (S.D.A.). Aber es geht nicht nur darum, einige Männer herauszugreifen oder irgendeine oberflächliche Verbindung zwischen den Geheimgesellschaften hervorzuheben. Das wäre ein mittelmäßiges Kriterium und natürlich völlig falsch. Die "Wahrheit", von der alle Analysen ausgehen müssen, ist die folgende: ES GIBT EINE HYPERBOREISCHE WEISHEIT, DIE VON DEN GEHEIMGESELLSCHAFTEN ÜBERNOMMEN WURDE.

Das ist eine "Wahrheit", die sich an ihren historischen Folgen überprüfen lässt: der SS und dem Dritten Reich. Denn die Linie, die Onkel Kurt hervorhebt, SS, Thulegesellschaft, Germanenorden und S.D.A., ist in Wirklichkeit diejenige, über die schreckliche antideutsche Geheimnisse in die Gegenwart gelangten.

Wir haben bereits gesagt, dass es unmöglich ist, sich der Auslegung der SS zu nähern, ohne über wichtige Vorinformationen zu verfügen. Nun wollen wir sehen, wie man an diese Informationen herankommt.

Die erste Dissertation von Onkel Kurt habe ich in zwei Teile gegliedert, die die ersten beiden Kapitel dieses dritten Buches bilden. Es ist eine vergleichende Studie über die Thulegesellschaft und die Geheimgesellschaften der Synarchie. Daran schließt sich die geheime Geschichte der Thulegesellschaft an, die ich wegen ihrer Länge in Kapitel unterteilen musste. Dies ist die zweite Dissertation. Schließlich habe ich die kurze, aber hochesoterische dritte Dissertation, die die geheime Geschichte von Heinrich Himmler und der SS erzählt, in zwei Kapitel unterteilt.

Was die vierte Dissertation betrifft, so muss ich sagen, dass ich, da es sich um ein gedrucktes SS-Handbuch mit dem Titel HANDBUCH DER PSYCHOSOZIALEN STRATEGIE handelt, zu dem Onkel Kurt nur einige kurze Überlegungen angestellt hat, beschlossen habe, es als viertes Buch hinzuzufügen. Aber ich werde auf dieses Thema im entsprechenden Vorwort zurückkommen.

Alles, was ich in diesem dritten Buch niedergeschrieben habe, ist, wie alles zuvor, eine fast wortgetreue Wiedergabe von Onkel Kurts Worten, und ich habe sogar seine kurzen Zitate aus einigen recht gängigen literarischen Quellen wiederholt. Diese Treue hat mich dazu gebracht, die literarische Form etwas zu opfern und die Deklinationen der Pronomen zu missbrauchen. Außerdem habe ich nach dem zweiten Kapitel die grammatikalische Person gewechselt, indem ich mehrmals vom ersten Singular zum dritten Plural überging. Diese stilistischen Fehler haben eine einfache Erklärung: Onkel Kurt hatte einen überragenden Respekt vor dem Andenken an Konrad Heine, der sein Lehrer in der Thulegesellschaft war, und aus diesem Grund sprach er automatisch im Plural, wenn er über ein Thema sprach, dessen Wissen er durch ihn erworben hatte. Er pflegte in solchen Fällen zu sagen: "..... WIR WISSEN, dass die Kassiten Hyperboreer waren und ... usw.", wobei er den Plural "WIR WISSEN" in Anspielung auf Konrad Heine verwendete. Andererseits wechselte er die grammatikalische Person, indem er z. B. sagte: ... "Es ist also klar, dass die kassitischen Priester auch Kainiten genannt wurden ... usw.".

Anstatt diese schwerwiegenden stilistischen Fehler durch eine Änderung der ursprünglichen Erzählung zu beheben, habe ich es vorgezogen, die Frische der wunderbaren mündlichen Prosa zu bewahren, die Onkel Kurt in Santa María de Catamarca an den Tag legte. Auf diese Weise lassen sich vielleicht die suggestiven Implikationen seiner Sätze und Propositionen, die mit metaphysischer Bedeutung aufgeladen und nach jener Denkweise KONFORM sind, die er Hyperboreische Weisheit nannte, besser erfassen.

Es ist ein langer Weg, den ich in diesem dritten Buch zu gehen gedenke, aber es ist ein Teil des Weges, den ich selbst gegangen bin, als ich mich nach Catamarca aufmachte, um die Wahrheit über die SS und die Druiden herauszufinden. Und ich muss Ihnen jetzt sagen, dass ich dank der am Ende dieses Weges gewonnenen Erkenntnisse das Abenteuer fortsetzen konnte, das ich in Salta begonnen hatte, als Belicena Villca ermordet wurde.

Es bleibt mir nur noch, ein Wort der Warnung auszusprechen: Diese Seiten müssen mit einem Geist gelesen werden, der frei von Dogmen und Vorurteilen ist. Wenn man dies tut, dann wird ihr Inhalt wie ein Becher Ambrosia mit den Augen getrunken und den Geist mit dem Nektar der hyperboreischen Weisheit durchtränkt. Wird er nicht auf diese Weise gelesen, dann ist es, als ob man eine unverdauliche Delikatesse zu essen versucht, und der Text wird wie eine harte, unzureichend gekochte und unzureichend gekaute CHIQUIZUELA scharfe Knochen ziehen, die die Kehle zerreißen und den Magen belasten. In letzterem Fall verweise ich den Leser auf die Warnung, die ich als Prolog in das erste Buch eingefügt habe:

"LESER, DENKE DARAN, DASS DU BEI DER LEKTÜRE DIESES BUCHES EIN LAND BETRITTST, DAS SELTEN VON ANDEREN BETRETEN WIRD...".

DR. ARTURO SIEGNAGEL

POST SCRIPTUM: Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass in diesem dritten Buch die Stimme der Geschichte immer Onkel Kurt ist.

I

ERSTE DISSERTATION :

GEHEIMGESELLSCHAFTEN UND DIE THULEGESELLSCHAFT

TEIL 1

Die Thulegesellschaft nahm Gefolgsleute aus verschiedenen Gesellschaftsschichten in mehr oder weniger geheime GESCHLOSSENE ZIRKEL auf, die sich jeweils mit dem Studium eines Aspekts der "DEUTSCHEN LITERATUR, GESCHICHTE ODER KUNST" (so die Beschreibung der Ziele der Thulegesellschaft in einer Broschüre von 1919) befassten und sich in der jeweiligen Theorie durch Meditation, Forschung oder transzendente Offenbarung weiterentwickelten, bis die intellektuellen Möglichkeiten dieser oder jener Idee erschöpft waren. Es gab also eine ganze Reihe von Geschlossenen Zirkeln, die sich aus Menschengruppen verschiedener geistiger Niveaus zusammensetzten, von den hochesoterischen wie dem von Professor Horbigger geleiteten POLAREN ZIRKEL bis zu den rein kalten wie der MITTWOCHSGESELLSCHAFT, der Dr. ALBRECH HAUSCHOFFER, Botschafter ULRICH VON HASSELL, Professor DR. JENSEN, General BECK usw. angehörten. In Bezug auf diesen letzten "geschlossenen Kreis", der übrigens ganz offen ist, kann ich nicht umhin, an einen Grundsatz der Psychosozialen Strategie zu erinnern, der besagt: "Die Peripherie, insofern sie die Entfernung vom Zentrum bedeutet, begünstigt den Kontakt mit fremden Kreisen", denn folglich verriet dieser Kreis Deutschland und den Führer ab 1938, indem er dem ungesunden Einfluss der Elementarwessen nachgab und für England die alliierten Mächte ausspionierte.

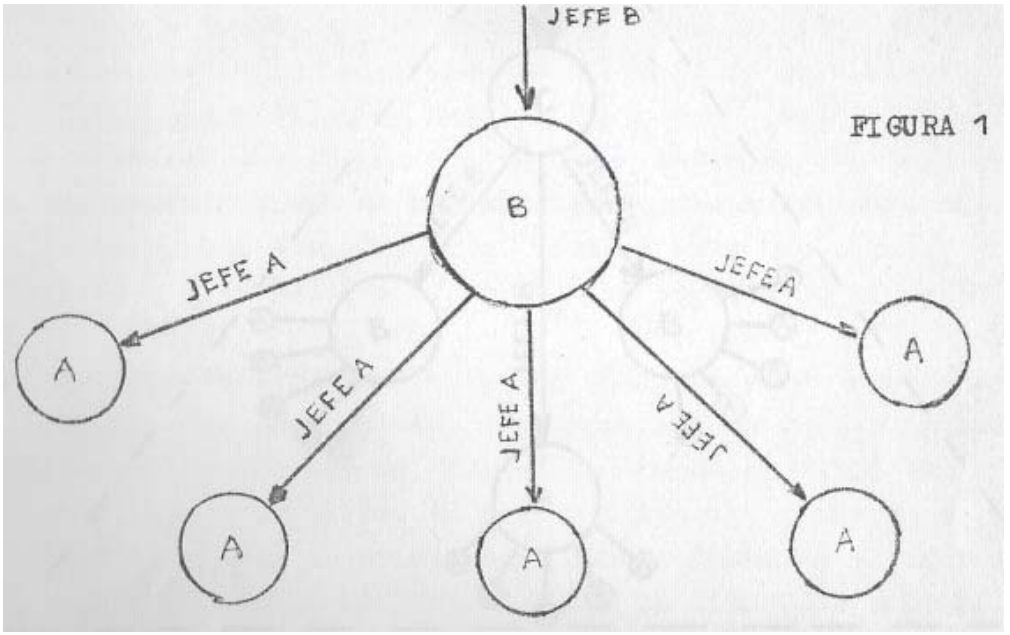
Bis 1937 hatte die Thulegesellschaft mit ihren geschlossenen Zirkeln den gesamten intellektuellen Körper Deutschlands durchdrungen, so dass es praktisch kein offizielles oder privates wissenschaftliches Gremium mehr gab, dem nicht Mitglieder des Ordens angehörten. So wie der N.S.D.A.P. den gesamten gesellschaftlichen Körper Deutschlands durchdrang, so dehnte die Thulegesellschaft - das verborgene Gegenstück zum N.S.D.A.P. - ihre Kreise auf die gesamte Denkgesellschaft des Dritten Reiches aus.

Bestimmte geschlossene Zirkel, die aufgrund ihres wissenschaftlichen Charakters eine besondere Infrastruktur und folglich staatliche Unterstützung benötigten, wurden praktisch zu "exoterischen Zirkeln" und wurden fortan als offizielle Einrichtungen gleichgestellt, während sie ihre geheimen Forschungen weiterführten. In the SS, for example, several of these circles were externalised, such as the AHNENERBE INSTITUTE promoted by Dr Rosemberg and the SS which organised Ernst Schaeffer's expedition to Tibet (OPERATION PAMIR) or the OFFICE OF RACE AND COLONISATION run by WALTER DARRE, a member of the Thulegesellschaft and author of the enlightened book BLOOD AND SOIL.

Es ist verständlich, dass solche unterschiedlichen Kreise, von denen jeder seine eigene Theorie vertrat und sich um diese oder jene okkulte Ideologie scharte, eine Art von abgegrenztem Fanatismus erzeugten, der es undenkbar machte, dass "Kontakte" zwischen geschlossenen Kreisen stattfinden konnten, ohne ernsthafte Konflikte zu verursachen. Aus diesem Grund waren die internen Sicherheitsvorkehrungen der Kreise extrem und führten aufgrund der hermetischen Abläufe manchmal zu regelrechten "wasserdichten Zellen". Aus diesen unvollständigen Hinweisen könnte man schließen, dass die Thulegesellschaft auf der Grundlage eines zellulären Systems organisiert war, wie es die Kommunistische Partei bevorzugt, um die westlichen Demokratien subversiv zu untergraben; aber eine solche Einschätzung wäre ein Fehler und eine grobe Vereinfachung des mächtigsten und am besten aufgebauten Geheimbundes der Geschichte.

Das bolschewistische Zellensystem ist "vertikal" in Bezug auf die Hierarchie und "dreieckig" in Bezug auf die Sicherheit. Seine Stärke liegt in dem Phänomen der "Vermaschung", das es ermöglicht, heimlich Hunderte von "Zellen" zu strukturieren, indem man sich auf die Sicherheit beruft, die dadurch entsteht,

dass es in jeder Zelle nur ein Mitglied gibt, das einen höheren "Kontakt" hat. Zur Veranschaulichung sehen wir uns an, wie ein elementares Netz gebildet wird: siehe Abb. 1. Eine Zelle "A" hat, sagen wir, sieben Mitglieder und einen Anführer, das einzige Mitglied, das den "Kontakt" hat. Nehmen wir eine Zelle "B" an, die aus den Leitern von fünf "A"-Zellen besteht. Hier koordinieren fünf Anführer in Zelle "B" die Kontrolle von 35 Männern. In Zelle "B" gibt es einen sechsten Mann, der als Anführer der Gruppe fungiert und der weiß



zum höheren "Kontakt". Nehmen wir nun eine "C"-Zelle an, die aus drei "B"-Zellenleitern und einem vierten männlichen "C"-Zellenleiter besteht, usw.

Es ist elementar zu sehen, wie vier Männer einhundertfünf Basen mit einem gewissen Maß an Sicherheit kontrollieren.

Es gibt viele Varianten des Zellensystems, je nach dem Zweck der Clanorganisation. Soll beispielsweise die Sicherheit erhöht werden, kann eine "Eins-zu-eins-Verbindung" hergestellt werden, indem jeder "A"-Anführer über einen "fliegenden Kontakt" mit Zelle "B" Anweisungen erhält, so dass sich die "A"-Anführer untereinander nicht kennen usw.

Eine klandestine zelluläre Organisation muss - unabhängig von ihren Zielen - nach den Grundsätzen der militärischen INTELIGENTZIA arbeiten, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dass die Klandestinität die Berücksichtigung bestimmter besonderer Gesetze voraussetzt. So besteht zum Beispiel ein direkt proportionales Verhältnis zwischen "Sicherheit" und "Informationslaufzeit", so dass "je mehr Sicherheit, desto länger die Verzögerung der Kommunikation". In einer Bewegung, die unter offizieller Repression operieren muss, wird dieses Gesetz sichtbar, wenn aus Sicherheitsgründen Kontakte indirekt geknüpft werden, zum Beispiel über versteckte Postfächer, was die Kommunikation zwischen den Führern und Zellen v e r l a n g s a m t .

In Anbetracht dieser elementaren Prinzipien des zellulären Systems kann ich Ihnen versichern, dass die Thulegesellschaft und ihre geschlossenen Kreise auf der Grundlage von VÖLLIG UNTERSCHIEDLICHEN Gesetzen und Prinzipien funktionierten. Eine Ahnung von dieser intimen Konstitution hatte mir Rudolf Hess schon in jener Nacht im Kanzleramt gegeben, als er mir vorschlug, den Kreis zu dehnen. Aber seit ich meine Besuche in der Gregorstraße 239 begonnen habe, konnte ich die unglaubliche "Organisation" der Thulegesellschaft sozusagen im Detail verstehen. Deshalb bestehe ich darauf, die Unterschiede sehr genau festzustellen.

Es scheint, dass die Thulegesellschaft zwischen 1919, dem offiziellen Gründungsdatum, und 1923, als die ersten Lamas mit grüner Haube in München eintrafen, auf einer vertikalen und zellulären Basis organisiert war, ähnlich wie die Freimaurerei. In dieser Zeit, von 1923 bis 1926, fand eine "Revolution" in der internen Struktur des Ordens statt (mit dem Ausscheiden von Baron von Sebottendorff im Jahr 1923), aus der die "neue" (sehr alte) zirkuläre Organisation hervorging, die bis zum Ende des Krieges funktionieren sollte. Die Erinnerung an die frühere Funktionsweise blieb aus dieser Zeit erhalten, und in der Tat bemerkten nur wenige die Veränderung. Es gab eine Säuberung und zahlreiche Überläufer, aber intern wurde die Geheimhaltung hermetischer als je zuvor.

Die Gründe für diesen Wandel waren zweierlei, worauf im Folgenden näher eingegangen wird; ein sekundärer und ein primärer Grund: Der sekundäre Grund war ein "Pakt", der 1923 mit einem bestimmten LHASA-Lama-Orden geschlossen wurde. Das primäre Motiv und zweifellos der Schlüssel zur ganzen Geschichte ist die Tatsache, dass es dem Führer 1922 gelang, ein sehr altes Buch PSYCHISCH

zu LESEN, das die GERMANENORDEN, die Mutter der Thulegesellschaft, seit 1904 besaßen und das niemandem, nicht einmal den größten Philologen des Reiches, gelungen war, zu entziffern.

Aber, so werden Sie fragen, was war das System des geschlossenen Kreises? Es ist nicht möglich, es zu entschlüsseln

geometrische Analogien" wie in synarchischen Organisationen verwenden (z. B. "dreieckig und vertikal"). Zumindest nicht "euklidische Analogien", da hier mehr als drei Dimensionen betroffen wären. Wir werden sehen, warum: Wenn wir von einem "Kreis" (geschlossen, innerlich, äußerlich usw.) sprechen, spielen wir damit indirekt auf etwas an, das nicht benannt wird, das aber durch das Wort "Kreis" impliziert wird, "induzieren" heißt das. Dieses "Etwas", das durch den "Kreis" angedeutet wird, ist die MITTE. Und hier kommt das Originelle, das Unglaubliche oder, wenn Sie so wollen, das Irrationale: Alle Mitglieder der verschiedenen Kreise behaupteten, das Zentrum, IHR Zentrum, sei der Führer.

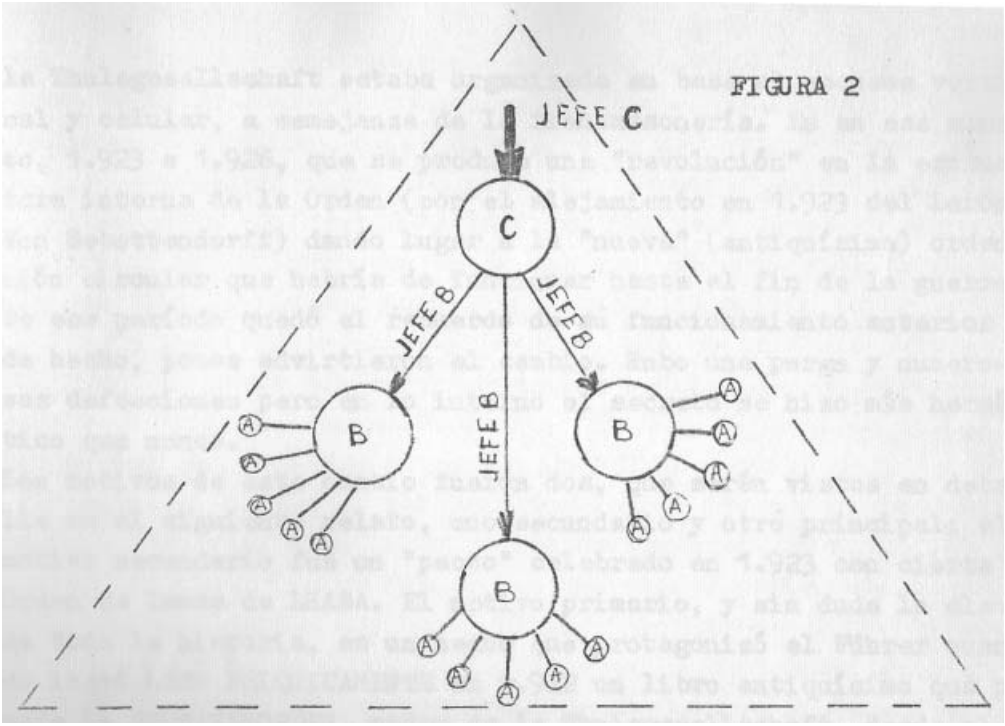
Vielleicht versteht man, wenn man nicht darüber nachdenkt, nicht sofort den ANORMALEN Charakter dieser Aussage. Denn es handelt sich nicht um eine doktrinäre oder dogmatische "Idee", die allen Mitgliedern der Thulegesellshaft gemeinsam ist, sondern um eine von allen erlebte und zweifellos wahre REALITÄT. Das heißt, dass in mehreren unkontaktierten Kreisen von Menschen, die sich auch untereinander fremd waren, das seltsame Phänomen auftrat, dass sie alle dasselbe Zentrum wahrnahmen, um das sie organisiert waren. Überlegen Sie, was das bedeutet: viele Kreise und ein gemeinsames Zentrum. Welche geometrische Analogie lässt sich daraus ableiten? Man wird sagen, ohne nachzudenken: eine Kugel. Und die Antwort wird negativ ausfallen, denn die fraglichen geschlossenen Kreise sind IM RAUM VERSCHOBEN. Dennoch behalten sie die Eigenschaft, einen gemeinsamen Mittelpunkt zu haben.

"Das Zentrum liegt also nicht in dieser Welt", mag eine voreilige Schlussfolgerung sein. Nun, da ist etwas Wahres dran. Aber, vergessen wir nicht, das Zentrum ist der Führer. Das würde bedeuten: "Etwas, das nicht in dieser Welt ist, ist im Führer, der von allen als das gemeinsame Zentrum der geschlossenen Kreise der Thulegesellschaft wahrgenommen wird".
Absurd? Nicht mehr als viele Dogmen und Bräuche, zu denen wir uns täglich bekennen und die wir akzeptieren.

Lassen Sie uns mit der Analyse fortfahren. Es ist bekannt, dass die Vorstellungskraft, abgesehen von den üblichen drei Dimensionen, große Schwierigkeiten hat, beispielsweise eine vierte oder fünfte Dimension darzustellen. Dies ist der Grund für die Unverständlichkeit, ja die "Undarstellbarkeit" der obigen Aussage. Wenn wir aber akzeptieren, dass die "geschlossenen Kreise", die aus Viryas bestehen, eine konkrete Manifestation in dieser Welt haben, und dass nur ein TEIL des Problems analog UNVERTRÄGLICH ist, nämlich die Frage nach dem gemeinsamen Zentrum, dann können wir, ich wiederhole es, versuchen, ein ANALOGISCHES MODELL zu verwenden. Das heißt, wenn wir uns in der Gegenwart eines Phänomens befinden, dessen Manifestation sich in mehreren Dimensionen abspielt, gibt es keine Schwierigkeit, den Teil zu "visualisieren", der uns in unserer konkreten Welt sinnlich berührt; das heißt, den "Aspekt", die Erscheinung des Phänomens, die wir sinnlich wahrnehmen. Der "andere Teil", der Aspekt, der sich unserer Wahrnehmung entzieht, aber abstrakt durch die Vernunft begreifbar ist, insofern sie in der Lage ist, eine mathematische (nicht geometrische) Analogie des Phänomens herzustellen, IST INTUIBEL, ABER NICHT ERFASSBAR, es sei denn jenseits der Vernunft.

In Anbetracht dieser Vorsichtsmaßnahmen schlage ich vor, das folgende Modell in Betracht zu ziehen, das es uns, wie ich bereits sagte, ermöglichen wird,

FIGURA 2



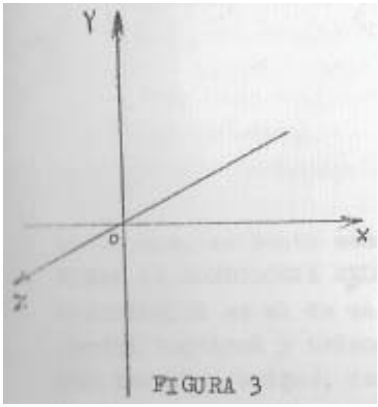


FIGURA 3

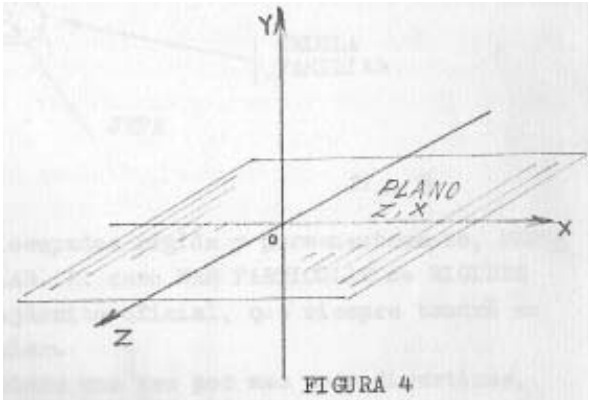


FIGURA 4

einen Teil des Problems zu visualisieren.

Gehen wir von einem Raum aus, der durch drei orthogonale Achsen, X, Y, Z, koordiniert wird (Abb. 3). Die Ebene (Z, X) ist der "Ort", an dem die menschlichen "Organisationen" dargestellt werden (Abb. 4). Diese Darstellung erfolgt "direkt", durch analog ähnliche geometrische Profile. Eine vertikale und dreieckige "synarchische" Organisation, wie sie bereits beschrieben wurde, hat zum Beispiel ein "Dreieck im Profil" (Abb. 5).

In diesem Modell ist die allgemeinste Repräsentation der menschlichen Organisation die ZELLE (Familie, Verband usw.) und innerhalb der FAMILIE ALLER ZELLEN diejenigen, die MORPHOLOGISCH INDETERMINIERT sind (Abb. 5).

Schauen wir uns dieses Konzept einmal genauer an. Damit eine Zelle existieren kann, müssen drei Grundbedingungen erfüllt sein: Pluralität der Mitglieder, gemeinsames Ziel (ENDE) und Einigung über die MITTEL zur Erreichung des gemeinsamen Ziels (Integration). In jeder Zelle gibt es natürliche Rollen (Führung oder Kommando, Logistik, Sicherheit, Wohlfahrt, Planung usw.), die, solange sie starr und dauerhaft besetzt sind, die MORPHOLOGIE der ZELLE BESTIMMEN. Der SPEZIELLSTE Fall von MORPHOLOGISCHER RIGIDITÄT ist der einer offiziellen Armee, die immer ein vertikales und dreieckiges Profil haben wird.

Eine Bar von Freunden, die sich einmal im Monat treffen, um Spaß zu haben, bildet ebenfalls eine Zelle (die alle drei Bedingungen erfüllt), aber da die Rollen nicht "abgedeckt" sind oder es eine "Rotation" der Rollen gibt (z.B. ein anderer "Chef" bei jedem Ausflug), ergibt sich eine MORPHOLOGISCHE INDETERMINATION, die der ALLERERSTEN Fall von analogen Darstellungen ist und bedeutet, dass eine solche Zelle JEDE FORM annehmen kann.

Um auf die Darstellung einer vertikalen, dreieckigen Zelle zurückzukommen, einem typischen Fall von synarchischer Organisation, kann man in Abbildung 5 sehen, dass das Profil tatsächlich ein Dreieck ist.

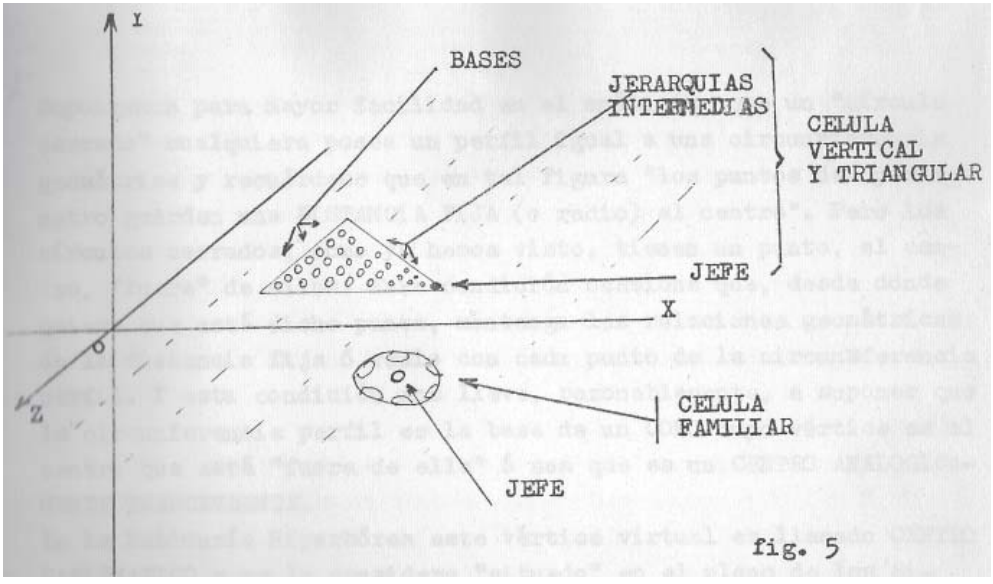


fig. 5

Wenn wir das bisher Gesagte verstanden haben, können wir nun die Darstellung der "geschlossenen Kreise" der Thulegesellschaft betrachten. Dazu müssen wir folgern, dass, wenn eine dreieckige Zelle einem dreieckigen Profil entspricht, ein kreisförmiges Treffen einem kreisförmigen Profil entspricht.

Nehmen wir der Einfachheit halber an, dass jeder "geschlossene Kreis" ein Profil hat, das einem geometrischen Kreis entspricht, und denken wir daran, dass in einer solchen Figur "die Punkte des Umfangs einen FESTEN ABSTAND (oder Radius) im Inneren haben". Aber geschlossene Kreise haben, wie wir bereits gesehen haben, einen Punkt, den Mittelpunkt, "außerhalb". Diese Bedingung bewirkt, dass dieser Punkt, egal wo er sich befindet, die geometrischen Beziehungen des festen Abstands oder Radius zu jedem Punkt des Profilumfangs beibehält. Und diese Bedingung führt uns vernünftigerweise zu der Annahme, dass der Profilumfang die Basis eines Kegels ist, dessen Scheitelpunkt der Mittelpunkt ist, der sich "außerhalb" davon befindet, d.h. dass er eine ANALOGISCHE TRASZENDENTE ist. In der hyperboreischen Weisheit wird dieser virtuelle Scheitelpunkt als CHARISMATISCHER MITTELPUNKT bezeichnet und als Zentrum der KONE betrachtet. Das "befindet" sich in der Ebene der hyperboreischen Siddhas, die vorübergehend von der materiellen Welt des Demiurgen Jehovah Satan ENTFERNT ist (Abb. 6).

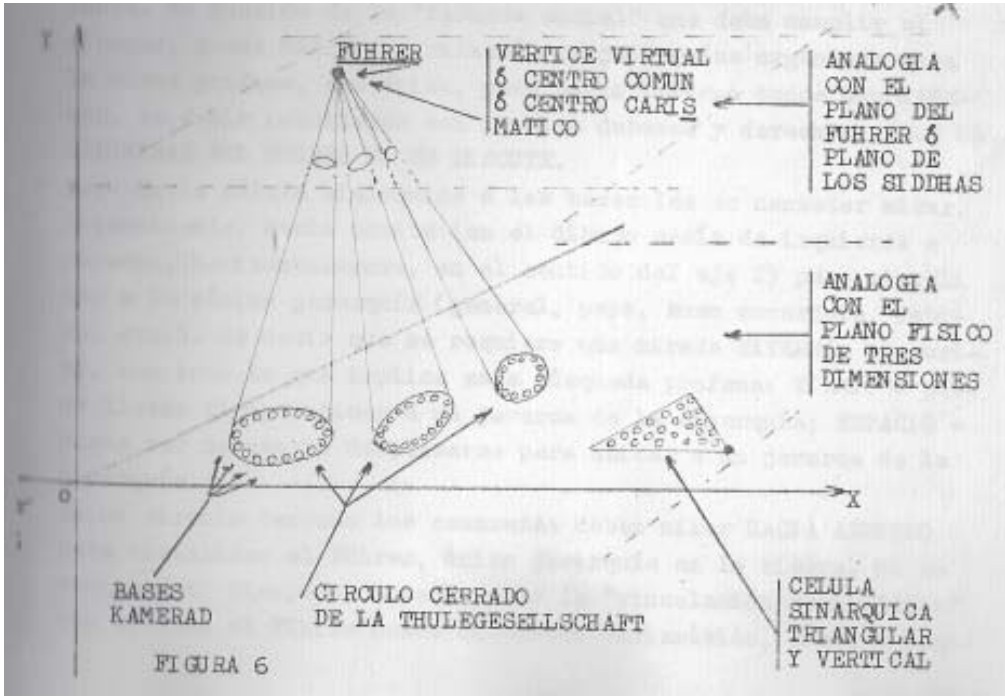


FIGURA 6

Vergleichen Sie nun die dreieckige synarchische Zelle und einen geschlossenen Kreis der Thulegesellschaft, und Sie werden eine Vorstellung von den unüberbrückbaren Unterschieden zwischen den beiden "Organisationen" bekommen. In sechs Bemerkungen werde ich die wichtigsten Schlussfolgerungen festhalten, die aus einem solchen Vergleich zu ziehen sind:

ERSTENS - Die dreieckige synarchische Zelle hat keine Transzendenz außerhalb der physischen Ebene X, Y, Z. Der geschlossene Kreis hat seine höchste Autorität, den Führer, der die Zentren von der Ebene der Siddhas aus beleuchtet. **ZWEITENS** - Die Hierarchie ist in der synarchischen Zelle vertikal (horizontal in der Zeichnung, Abb. 5) und ist von den Siddhas abhängig. nur in den Rängen der Macht. Ganz gleich, wie diese Ränge besetzt sind (mit Unfähigen, Aufsteigern, Karrieristen, Juden oder einfach Kriminellen usw.), das eiserne Gesetz der vertikalen Struktur lautet "wer unten ist, gehorcht dem, der oben ist". In den geschlossenen Kreisen gibt es nur eine Hierarchie gegenüber dem Führer. Unter den Mitgliedern herrscht die KAMARaderie. Je nach der "sozialen Fassade", die der Zirkel zu erfüllen hat, kann es für die profane, exoterische Sichtweise ein Verhältnis organischer Hierarchien geben; aber intern sind sie alle KAMERAD, d.h. Ritter mit gleichen Pflichten und Rechten. NUR DIE AUTORITÄT DES FÜHRERS WIRD NICHT BESTRITTEN.

DRITTENS - In der synarchischen Zelle ist es notwendig, dass die Untergebenen buchstäblich nach

oben schauen (in der Zeichnung wäre es von links nach rechts, horizontal, im Sinne der X-Achse), um die höchste Hierarchie (General, Papst, Hohepriester, Rabbiner usw.) zu erkennen. Mit anderen Worten, es ist ein EXTERNER, sinnlicher Blick erforderlich, mit allem, was diese profane Suche mit sich bringt: ZEIT - es kann dauern, einen Hierarchen der Synarchie zu finden -, RAUM - es kann notwendig sein, sich zu bewegen, um einen Hierarchen der Synarchie zu finden -.

In einem geschlossenen Kreis müssen die Genossen nach INNEN schauen, um den Führer zu sehen, der der einzige ist, der sie sehen kann.

Hierarchie auf Erden. Weder Zeit noch Raum sind erforderlich, denn die "charismatische Verbindung", die der Führer von seinem charismatischen Zentrum aus bewirkt, das allen in der Synchronität der Ereignisse gemeinsam ist, ist durch den Minne sanguineus unmittelbar intuitiv.

VIERTENS - "Fortschritt" in einer synarchischen Zelle ist "durch die Zeit" (Bewegung von links nach rechts entlang der X-Achse, die auch den "Sinn" der Zeit darstellt), wobei man die Linien des Dreiecks erklimmt und versucht, die Spitze zu erreichen. Es handelt sich um einen rein illusorischen "materiellen Fortschritt", der nur eine relative Veränderung der sozialen Position innerhalb der Zelle bedeutet. Die Position in der Hierarchie hat KEINEN Bezug zu irgendeinem spirituellen Wert des Kandidaten; zum Beispiel kann ein Mann in der Hierarchie "aufsteigen", was bedeutet, dass er seinen Untergebenen materiell "überlegen" ist, aber gleichzeitig kann er, wenn er ein Verbrechen begangen hat, um aufzusteigen oder zu klettern, spirituell "minderwertig" sein gegenüber denen, die er befehligt. DER PROZESS IN EINER SYNARCHISCHEN ZELLE IST IN JEDEM FALL EVOLUTIONÄR.

In einem geschlossenen Kreis der Thulegesellschaft, Abbildung 6, bewegt man sich weder endgültig vorwärts noch rückwärts. Man könnte sagen, dass man sich in KREISEN DER EWIGEN WIEDERKEHR dreht, aber diese Idee impliziert, wie wir weiter unten sehen werden, viel mehr. Der "Fortschritt", wenn man diesen irreführenden Begriff verwenden will, ist hier durch die Möglichkeit für den virya gegeben, die Erinnerung an das Blut, die Minne, wiederzuerlangen und sich in einen unsterblichen Siddha, in einen göttlichen Hyperboreer zu verwandeln. Nichts bindet den Virya an die illusorische Welt Jehovas-Satans außer seiner chromosomatischen Verwirrung, seiner Blutunreinheit, die ihn vorübergehend für die hyperboreische Ethnie von Christus-Luzifer verloren hält. Sein Ziel ist außerhalb von Zeit und Raum, nur auf die RÜCKKEHR und die Unsterblichkeit ausgerichtet. DER FORTSCHRITT IN EINEM GESCHLOSSENEN KREIS IST IN JEDEM FALL EIN MUTANT.

FÜNFTENS - Schließlich ist zu bedenken, dass die synarchische Zelle der Organismus ist, der sich am besten für die Entwicklung der Pasu oder Tiermenschen eignet, die aufgrund ihrer äußerst logischen mentalen Konstitution glauben, dass sie in ihren Bewegungen durch die hierarchischen Dreiecke fortschreiten und sich weiterentwickeln. Wie wir später bei der Untersuchung der psychosozialen Strategie der SS sehen werden, fehlt dem Pasu die "hyperboräische Abstammung", d.h. er hat nie das Vril besessen und besitzt daher auch nicht die sanguinische Minne. Er ist, um genau zu sein, eine MENTALE SCHÖPFUNG JEHOVAH-SATANAS, eine reine Illusion. Für den hyperboräischen Siddha existiert der pasu NICHT, sagt die hyperboräische Weisheit. In der Illusion des SAMSARA, des Werdens der Welt, besitzt der pasu jedoch eine RELATIVE EXISTENZ, die von Jehova-Satanas ermöglicht wird.

Mit den Pasu vermischt sind die hyperboreischen, halbgöttlichen Viryas, auf die sich das Handeln des Führers und der Thulegesellschaft richtet, um eine doppelte Wirkung zu erzielen: "die kollektive Transmutation zu erreichen (wir werden sehen, dass "kollektiv" in der hyperboreischen Weisheit eine andere Bedeutung erhalten muss) und dem Kaly Yuga oder den dunklen Zeitaltern ein Ende zu setzen".

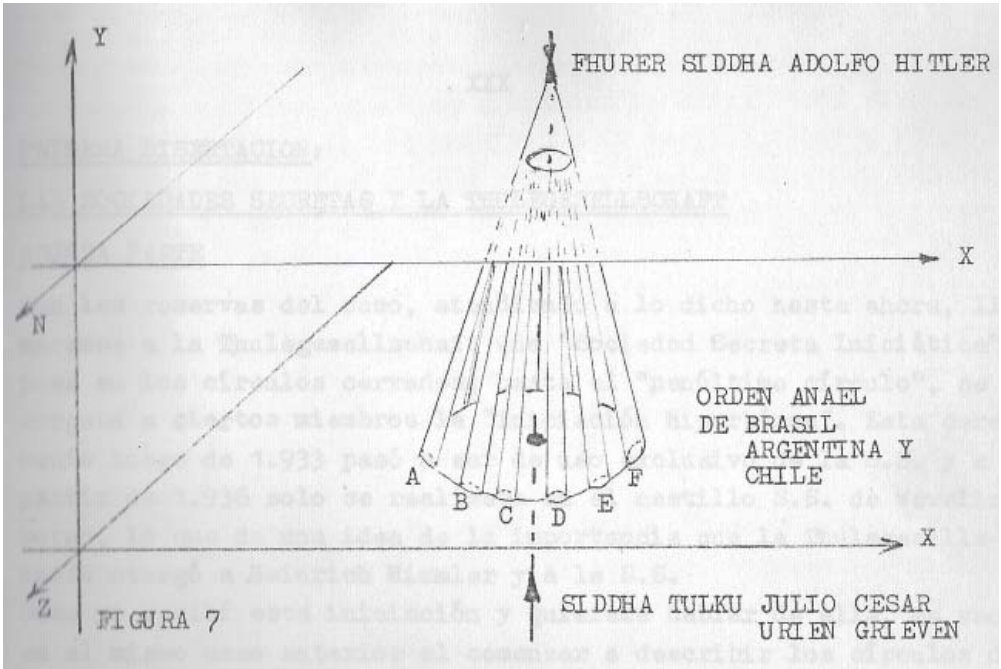


FIGURA 7

Aus all diesen Gründen muss man davon ausgehen, dass es für einen Pasu "unmöglich" wäre, einen geschlossenen Kreis der Thulegesellschaft zu integrieren, weil er ohne das "Gedächtnis des Blutes" oder der Minne nicht in der Lage wäre, das "Zentrum", d.h. die charismatische Verbindung des Führers, wahrzunehmen, und daher "da es kein Zentrum gibt, gibt es auch keinen Kreis", d.h. der geschlossene Kreis existiert für den Pasu nicht.

Sechstens - Zu all dem können wir zur Veranschaulichung hinzufügen, dass die wunderbare Organisation d e r Thulegesellschaft in geschlossenen Kreisen, wie wir sie hier gesehen haben, nach dem Krieg noch vom Anael-Orden Lateinamerikas übertroffen wurde, der 1946 von den Siddhas in Brasilien, Argentinien und Chile gegründet wurde und der immer noch in der vollkommensten Hermetik funktioniert. Die Überwindung ist darauf zurückzuführen, dass sie diesmal nicht wie im Dritten Reich "viele Kreise" zu errichten brauchten, sondern einen einzigen Kreis, wie in Abbildung 7 dargestellt, konstruierten.

Dort ist jeder Balken A, B, C, ... usw. eine wasserdichte Zelle (politische, militärische, esoterische Organisation usw.), die die "Speichen" eines Rades (des Wagens von Surya, sagt die hyperboreische Weisheit) darstellt; aber in der sich der "Mittelpunkt der Achse" auf der Ebene der hyperboreischen Siddhas befindet.

So gibt es anstelle von Standesgenossen wie in den "geschlossenen Kreisen" der Thulegesellschaft, BARROTS des Anael-Ordens, die einen "geschlossenen Kreis der Macht" bilden. In der Mitte dieses Kreises, aufgrund der MOMENTAREN ABWESENHEIT DES FÜHRERS, erfüllt der Siddha Tulku Julio César Urien Grieven aus Argentinien, ein Mann, der in seinem Blut zwei sehr reine hyperboreische Linien BASQUE und SAXON vereint, seine Funktion als "irdisches Zentrum". Der Führer jedoch, als unsterblicher Siddha, erleuchtet auf charismatische Weise den Siddha Tulku Urien Grieven von seinem hyperboreischen Aufenthaltsort in der Walhalla von Agartha aus.

Mit diesen sechs Bemerkungen und der Betrachtung des analogen Modells wird man eine Vorstellung von dem wesentlichen Unterschied zwischen dem, was wir die typische synarchische Geheimgesellschaft nennen, und der ZIRKULÄREN KONFORMATION der Thulegesellschaft bekommen.

TEIL ZWEI

Wir werden die Thulegesellschaft mit den nötigen Vorbehalten als "initiatischen Geheimbund" bezeichnen, weil in den geschlossenen Zirkeln bis hin zum "vorletzten Zirkel" bestimmten Mitgliedern die "hyperboreische Initiation" gewährt wurde. Nach 1933 wurde diese Zeremonie ausschließlich der SS vorbehalten, und ab 1936 wurde sie nur noch im SS-Schloss Wewellsburg durchgeführt, was einen Eindruck von der Bedeutung vermittelt, die die Thulegesellschaft für Heinrich Himmler und die SS hatte.

Da ich diese Einweihung erhalten habe und darüber sprechen möchte, befinde ich mich in demselben Fall wie oben, wenn ich beginne, die Kreise der Thulegesellschaft zu beschreiben. Wir müssen auch hier unterscheiden, was mit "hyperboreischer Einweihung" gemeint ist und dürfen sie nicht mit der "synarchischen Einweihung" verwechseln, die von der Synarchie in ihren theosophischen und freimaurerischen Schulen gegeben wird und hauptsächlich für pasu und verlorene viryas bestimmt ist.

Um diese Begriffe zu klären, ist es sinnvoll, am Anfang zu beginnen und die initiatorischen Geheimgesellschaften der Synarchie zu analysieren, um dann zur Untersuchung der Thulegesellschaft überzugehen.

Bei der Betrachtung der Geschichte der Geheimgesellschaften wird in der Regel zwischen initiatischen Geheimgesellschaften und politischen Geheimgesellschaften unterschieden, je nach ihrem transzendentalen oder zeitlichen Charakter. Bei dieser Klassifizierung werden die "Ziele" des Geheimbundes berücksichtigt, wobei die Verfolgung eines rein temporären Ziels wie die "Machtergreifung" oder der Triumph einer "subversiven" Ideologie oder die Verwaltung der Gerechtigkeit "durch eigene Hand" in Krisenzeiten usw. einem politischen Geheimbund entsprechen würde.

In der Geschichte finden sich zahlreiche politische Geheimbünde, die zu klassischen Beispielen werden sollten: Die HEILIGE VEHME in Deutschland, 14. bis 19. Jahrhundert; die ILLUMINATEN BAYERN, 18. bis 19. Jahrhundert; die KARBONARIER in Italien und Frankreich, 19. Jahrhundert; die UNITED IRISH, die SINFEIN und die IRA in Irland, 17. bis 19. Jahrhundert; der KU-KLUX-KLAN in den USA, 19. bis 20. Jahrhundert; und die MAFIA (krimineller, aber auch "politischer" Geheimbund) in Sizilien, den USA und fast der gesamten westlichen Welt, 18. bis 20. Jahrhundert; usw.Sie gehörten auch zum "politischen" Zweig in den USA und fast der gesamten westlichen Welt, 18. bis 20. Eine Vielzahl von Todesschwadronen und ähnlichen paramilitärischen Organisationen und sogar marxistische oder TROTZKIST-Organisationen, die im Untergrund operieren, würden ebenfalls zum politischen Zweig gehören.

Mit dieser Unterscheidung wird behauptet, dass der Triumph oder das Erreichen der erklärten Ziele den politischen Geheimbund automatisch zum Erlöschen bringt: Eine geheime Organisation, deren einziger Zweck darin besteht, die Machtergreifung einer Gruppe von Verschwörern zu fördern, verliert ihre Daseinsberechtigung, wenn die Revolution triumphiert. Das Verschwinden vieler Geheimbünde in der Geschichte (einige der oben genannten und andere) scheint dieses Kriterium zu bestätigen, das, wie Konrad Heine feststellte, völlig falsch ist. Es gibt in der Tat Geheimgesellschaften mit rein politischen Zielen, aber ihre Zahl ist minimal und ihre Existenz flüchtig. Andererseits verbergen viele der klassischen politischen Geheimbünde, deren Tätigkeit sich über Jahrhunderte erstreckt, entweder ihren initiatorischen Charakter oder sind mit einem initiatorischen Geheimbund verbunden. Dies ist die eigentliche verborgene Lunge, die die vitale Energie einer "Mystik" atmet, denn der Glaube an etwas Transzendentes ist das einzige "Geheimnis", das Jahrhunderte überdauert. "Es gibt keinen sozialen oder politischen Anspruch, der nicht rein säkular ist, denn jeder gerechte Anspruch verschwindet mit der Generation, die ihn stellt.

sagte er.

Es muss daher berücksichtigt werden, dass jede politische Geheimgesellschaft auf die eine oder andere Weise einer initiativen Geheimgesellschaft gehorcht, und - mit Ausnahme der AUREA CATENA, die wir später sehen werden - alle initiativen Geheimgesellschaften, zumindest im zwanzigsten Jahrhundert, konstituieren die internationale SYNARCHIE, ihre taktische Vertretung.

Wir haben gesehen, dass die Unterscheidung zwischen einem Initiatischen Geheimbund und einem Politischen Geheimbund fehlerhaft oder zumindest unzureichend ist. Was aber ist ein Initiatischer Geheimbund, von dem wir sagen, dass die Politischen Geheimbünde ihm gehorchen, und dem wir die

Gestaltung der taktischen Struktur für das strategische Handeln der Synarchie zuschreiben?

Betrachten wir das Thema im Detail in Teilen.

Eine GESELLSCHAFT ist eine menschliche Gruppe, die sich zusammengefunden hat, um einen gemeinsamen Zweck zu erfüllen. Eine GESELLSCHAFT ist GEHEIM, wenn das angestrebte Ziel (ENDE) oder die dafür notwendigen MITTEL der Öffentlichkeit entgehen müssen (das ENDE darf die Mittel nicht "moralisch" rechtfertigen). Aber eine Geheimgesellschaft kann auch offiziell oder klandestin sein, gemäß dem folgenden Gesetz, das sich aus der Tatsache ableitet, dass eine Geheimgesellschaft zwischen dem "Geist" und dem "Geist" auch "offiziell" oder "klandestin" sein kann.

Es besteht ein direkt proportionales Verhältnis zwischen der "Qualität" einer Organisation und der offiziellen Macht: "Je näher eine Geheimgesellschaft an der Macht ist, desto exoterischer (weniger esoterisch) wird ihre interne Doktrin sein".

Dieses Gesetz deutet darauf hin, dass zur Bewahrung eines bestimmten spirituellen Erbes die Geheimhaltung immer wünschenswert ist, und gibt den Hinweis, dass eine authentische "Esoterische Schule", wenn es eine gibt, für den Laien fast unzugänglich sein sollte.

Eine Geheimgesellschaft ist INITIATISCH, wenn sie sich als Trägerin eines Geheimnisses versteht und den Zugang dazu durch eine rituelle Zeremonie regelt, die den "Profanen" in einen "Eingeweihten" verwandelt.

Es versteht sich von selbst, dass der Titel "Eingeweihter Geheimbund" nur denjenigen verliehen wird, deren "geheimes" Wissen esoterisch und spirituell ist. Wir müssen daher zunächst analysieren, was mit "eingeweiht" und "esoterisch" gemeint ist, bevor wir eine Definition für Initiatische Geheimgesellschaften versuchen können.

Das Wort "Initiation" (INITIUM) leitet sich von zwei lateinischen Wörtern ab: IN = in; IRE = gehen; das heißt: beginnen. Der Eingeweihte ist im Allgemeinen derjenige, der etwas beginnt, und im besonderen esoterischen Fall "derjenige, der ein neues Leben beginnt".

Die Einweihung bedeutet also eine radikale Veränderung im Leben des Eingeweihten. Das war schon immer so, und wir können es beweisen, indem wir die Tatsache der RITUELLEN EINWEIHUNG im Laufe der Geschichte analysieren. Die rituelle Initiation ist eine seit langem bestehende Institution in den menschlichen Gesellschaften, und ihre Präsenz kann fast ausnahmslos in allen historischen Völkern festgestellt werden. In primitiven Gesellschaften kann man auch heute noch Initiationsriten, so genannte "Übergangsriten", beobachten, die den Übergang vom Kind zum Mann und zur Teilnahme am Erwachsenenleben markieren. Auch Ehepartner und zukünftige Jäger werden häufig initiiert. Die Initiationsriten der Krieger, die von den indogermanischen Völkern seit jeher praktiziert werden, verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Die Initiation ist also das Initium, der Beginn eines neuen Lebens, sei es als Erwachsener, als Ehepartner, als Jäger oder als Krieger. Aber das Thema ist eines der anregendsten und sollte eingehender analysiert werden. Alle diese Beispiele zeigen, dass die Initiation eine Erfahrung von eminent sozialem Charakter ist, denn die Initiation kann nur von außen, von den Mitmenschen, unter kollektiver Beteiligung vollzogen werden. Damit das Phänomen der Initiation existieren kann, muss es gleichzeitig eine Initiationsgemeinschaft geben, denn die Initiation - INDIVIDUELLE ERFAHRUNG - erfordert ein Initiationsritual - KOLLEKTIVE ERFAHRUNG. Wir stellen auch fest, dass die Initiation von ihren frühesten Ursprüngen an eine VERPFLICHTETE Praxis ist.

TIDA mit der betreffenden Gesellschaft, die den Übergang vom Laien zum Eingeweihten gerade deshalb begünstigt hat, weil sie auf die Beteiligung des Letzteren an den Aufgaben zählt, die ihm zu gegebener Zeit offenbart werden.

Andererseits, wenn die Initiation der Beginn eines neuen Weges ist, ist diese Veränderung keineswegs einfach oder angenehm, und das Vergessen der alten Initiationspraktiken ist die Wurzel vieler Probleme der Entfremdung und der Neurosen, unter denen die weiße Ethnie heute leidet. In der Tat wurde der Übergang vom "Kind" zum "Erwachsenen" durch eine rituelle Zeremonie vollzogen, die den Menschen auf verschiedene Veränderungen vorbereitete, die mit dem Eintritt in das neue Leben einhergingen, darunter - von nicht geringer Bedeutung - das Verlassen der Mutter, die Verantwortung, zur gemeinsamen Ernährung beizutragen, die sichere Aussicht auf den Tod usw. (wenn man ein Kind ist, ist die "nächste Stufe" das Erwachsensein; wenn man erwachsen ist, ist die "nächste Stufe" das Alter; und wenn man alt ist, ist der nächste Schritt der Tod). (Wahrscheinlich beinhaltet der "Übergang" vom Kind zum Erwachsenen neben anderen "Veränderungen" auch den des Todes). Die Initiation hat in diesem Fall den Vorteil, dass sie traumatische Folgen vermeidet, indem sie mit der Kraft des sozialen Rechts "feststellt", dass der Initiierte stillschweigend bereit ist, "den neuen Weg zu gehen", was den Kandidaten offensichtlich moralisch unterstützt.

Bei uns vollzieht sich der Übergang zum Erwachsensein allmählich, da es keine präzise und unerbittliche Grenze einer Initiationszeremonie gibt, und ist mit schmerzhaften und oft traumatischen Erfahrungen verbunden. Manche schaffen es nie, die "Mutter" wirklich zu verlassen und leiden unter einer Art ständiger äußerer Beherrschung und der daraus resultierenden inneren Unsicherheit aufgrund der geschaffenen psychologischen Abhängigkeit.

Wenn wir sagen, "die Mutter verlassen", beziehen wir uns auf den "mütterlichen Archetyp" und ermutigen keineswegs zu einer Situation der Verbannung von unseren Lieben. Die Nähe oder Ferne der

fleischlichen Mutter ändert in keiner Weise diesen Komplex, der "Weichheit des Charakters" und "Sentimentalität" erzeugt, so dass es notwendig ist, das gesamte psychische Potenzial, das der Mensch hat, voll anzunehmen; dies wird der erste Schritt auf der Suche nach Individuation sein.

Es gibt also Menschen, die nie aufhören, Kinder zu sein, und Menschen, die nie erwachsen werden, weil der "Übergang" allmählich erfolgt und die durch die Initiation gesetzte Grenze fehlt. Diese Situation hat sich in der weißen Ethnie seit einigen Jahrhunderten durch das natürliche Auftreten eines NEUEN ALTERS zwischen Kindheit und Erwachsensein korrigiert, das ADOLESZENZ genannt wird, was ein Euphemismus für den Zustand des VOLLSTÄNDIGEN IDIOTISMUS ist, in den der junge Mensch für eine mehr oder weniger lange Zeit fällt, der aber glücklicherweise die positive Wirkung hat, die Jugend zu mildern.

die Auswirkungen äußerer Veränderungen zum Zeitpunkt des "Übergangs".

Wir haben bereits deutlich gemacht, was Einweihung in ihrer allgemeinen Bedeutung ist. Betrachten wir nun ihre esoterische Bedeutung.

Mit esoterisch meinen wir, wie das griechische Wort EISOTHEO anzeigt, ein "Hineinbringen" in dasselbe. Wenn wir also von "esoterischer Einweihung" sprechen, meinen wir einerseits einen "Anfang" (initium) und andererseits ein "Hineinbringen" (EISOTHEO). Es ist bekannt, dass seit Aristoteles das Esoterische dem Exoterischen oder Profanen im Bereich des Wissens gegenübersteht. Aber dieses Wissen, auf das die Esoterik anspielt, ist gerade nicht "okkultes Wissen" wegen seines geheimen Charakters, sondern wegen seiner Eigenschaft als "privilegiertes Wissen", d.h. kategorisch hierarchisch.

Die Esoterik öffnet eine Tür zum "Übergang" (EISOTHEO) von einer profanen Welt, die gnoseologisch auf falschen Kategorien beruht, die aus einer falschen Wahrnehmung des Realen resultieren, das seinerseits in seiner konkreten Materialität illusorisch ist, zu einer anderen spirituellen Welt reiner metaphysischer Wahrnehmungen, die paradoxerweise als wirklich real angesehen wird.

Die Tür, die die Esoterik öffnet, kann jedoch nicht von jedermann durchschritten werden; nicht alle Laien sind für den Zugang zu diesem "höheren" Wissen qualifiziert. Esoterisches Wissen" setzt das "Privileg" seines Wissens voraus und erfordert daher eine "Kontrolle" der Tür, die es öffnet, um "hereinzulassen", EISOTHEO.

Diese Kontrolle ist genau die "esoterische Einweihung" der fähigen Laien, d.h. der Menschen, die "einweihbar" sind.

Wir haben bereits von der rituellen Einweihung gesprochen und Beispiele für "Übergangsriten" angeführt, die beweisen, dass die Einweihung, das Initium, eine dauerhafte Veränderung des Eingeweihten voraussetzt, der mit dem Einweihungsritus "ein neues Leben" beginnt. In der esoterischen Einweihung wird diese Bedingung auf ihre letzte Konsequenz gebracht, so dass der Eingeweihte als Übergangsritus zum neuen Leben einen AUTHENTISCHEN TOD UND eine AUFERSTEHUNG erleben muss. Die esoterische Einweihung wird einhellig als eine irreversible Erfahrung betrachtet, so dass der Eingeweihte, wenn er in den Augen seiner Eingeweihten keine echte Verwandlung zeigt, "kaum überleben kann, um die Geschichte zu erzählen".

Um diese schreckliche Behauptung zu verstehen, müssen wir die Tatsache berücksichtigen, dass die esoterische Einweihung eine sehr alte und universelle Praxis ist, die in allen bekannten Kulturen historisch aufgezeichnet wurde, weshalb wir über so viele Informationen verfügen, insbesondere aus den großen alten Zivilisationen, i n d e n e n die esoterische Einweihung wahre Glanzzeiten erlebte.

In der Antike wurde die esoterische Einweihung jedoch von Priesterkaste verwaltet, die den offiziellen Kulten der verschiedenen Völker entsprachen, und die an den Riten der Mysterien beteiligten Gottheiten waren immer rassische Götter. So kennen wir "Mysterienschulen" oder "Kulte", die typischerweise initiatorisch waren und für jedes alte Volk oder jede Ethnie eine eigene Religion oder einen eigenen Mythos besaßen, der in seiner Symbolik oft analog war. Zu den bekanntesten gehören in Ägypten die Mysterien des Osiris und der Isis; in Griechenland die Mysterien des Dionysos, die Mysterien von Eleusis, die Mysterien des Orpheus, der Orden des Pythagoras usw.; im Iran der Kult des Pythagoras usw.[1]Aus dem Iran: Kult des Mithra, Mazdeismus, Manichäismus usw.; aus Indien und Tibet: Hinduismus, Buddhismus, Shao-Lin usw.; aus Japan: Shintoismus, Zen-Buddhismus usw.; aus dem Islam: Sufi-Sekte, Assassinen-Sekte, Drusen-Sekte, Ansarieh-Sekte usw.

In all diesen alten Mysterien und vielen anderen nahm die esoterische Einweihung ähnliche Formen an, was den Eintritt des Neophyten und seine anschließende Einweihung betrifft. Es ist ein allgemeingültiges Konzept, dass die esoterische Einweihung "ein Prozess ist, der dazu bestimmt ist, im Individuum die Verwandlung des Profanen in den Eingeweihten PSYCHOLOGISCH zu verwirklichen. DURCH EINE REIHE VON SYMBOLISCHEN HANDLUNGEN, MORALISCHEN UND PHYSISCHEN PRÜFUNGEN WIRD DEM EINZELNEN DAS GEFÜHL GEGEBEN, ZU 'STERBEN', UM IN EINEM NEUEN LEBEN 'WIEDERGEBOREN' ZU WERDEN".[2]

In diesem allgemeinen Bild der esoterischen Einweihung lohnt es sich, bei den letzten Anführungszeichen stehen zu bleiben und auch die "moralischen und physischen Prüfungen" und die "symbolischen" Handlungen zu betrachten. Die körperlichen Prüfungen, denen die wagemutigen Neophyten, die nach langen und mühsamen Noviziaten als "einweihungsfähig" galten, unterzogen wurden, endeten in der Regel mit dem Tod. Wir werden hier keine Beispiele nennen, aber es ist erwähnenswert, dass diese körperlichen Prüfungen darin bestanden, unbewaffnet oder sogar betäubt mit mehr oder weniger wilden "heiligen" Tieren wie Löwen, Krokodilen, giftigen Schlangen usw. zu konfrontieren.

Die überlebenden Neophyten sahen sich dann "moralischen Prüfungen" gegenüber, die in der Regel darin bestanden, dass sie unter den Folgen von hu-

---

(1) Der Sufismus ist eine esoterische islamische Bewegung, die verschiedene Sekten umfasst.
(1) SERGE HUTIN - Die Geheimgesellschaften - S. 6, Eudeba, Buenos Aires.

Das Scheitern in diesen moralischen Prüfungen bedeutete nicht unbedingt den Tod, aber der sofortige Ausschluss des uninformierten Anwärters, der aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurde, war eine notwendige Bedingung für die Durchführung dieser Prüfungen. Das Scheitern in diesen moralischen Prüfungen bedeutete nicht unbedingt den Tod, sondern den sofortigen Ausschluss des uninformierten Anwärters. Dies ist jedoch eine allgemeine Einschätzung; denn da in vielen Mysterien gleichzeitig mit dem Noviziat bestimmte geheime Lehren erteilt wurden, die nicht entweiht werden durften, gingen die Priester in diesen besonderen Kulten dazu über, die erfolglose Person hinzurichten.

Die "symbolischen Handlungen" schließlich beziehen sich auf das Einweihungsritual selbst, das natürlich von Mysterium zu Mysterium variierte, aber in allen Fällen darauf abzielte, eine solche psychische Spaltung im Neophyten zu bewirken, die es ihm ermöglichte, die transzendente REISE zu unternehmen. Diese "Reise", eine unabdingbare Erfahrung, um die Einweihung zu erlangen, bestand allen Hinweisen zufolge im Durchgang des entfalteten "Ichs" auf einem Pfad der "anderen Welt". Ein solcher "Weg", der auf seinem phantastischen Weg zu erhabenen Gottheiten allerdings höllische Abgründe voller unsagbarer Schrecken durchquerte, ähnelte in jeder Hinsicht dem Weg, den wir auf unserer "letzten Reise" beschreiten, dem Weg, den wir alle in der Stunde des Todes gehen.

Die "Rückkehr" ins Leben nach der Initiationsreise war der eigentliche Triumph des Neophyten, der nun eingeweiht war, und wurde als wahre "zweite Geburt" interpretiert.

Von dem Neophyten, seinem profanen Geist, war nach dem Tod des Eingeweihten nichts mehr übrig geblieben; der auferstandene Eingeweihte hingegen galt als ein neues Wesen, das ein Wissen besaß, das jenseits des Todes erlangt worden war.

Als Epilog zu diesem Kommentar über die esoterische Einweihung müssen wir den Einfluss betrachten, den der Lauf der Zeit auf diese transzendente Erfahrung hatte, von der Antike bis zur Gegenwart. Wir werden diese Beurteilung anhand eines Kriteriums vornehmen, das Konrad Heine mir damals immer wieder sagte: Die Geschichte, wie wir sie in ihrem dokumentarischen Sinn verstehen, das heißt, dass sie "für uns mit entzifferbaren und verständlichen schriftlichen Zeugnissen beginnt, die in verschiedenen Ländern ganz unterschiedlichen Epochen entsprechen", ist nur ein Teil des dunklen Zeitalters, das von den indoarischen Völkern Kaly Yuga, das Eiserne Zeitalter oder das Zeitalter der Finsternis genannt wird.

Auf diesen Begriff der Geschichte werden wir später näher eingehen. Jetzt müssen wir bedenken, dass diese "Finsternisse", die mit der Geschichte voranschreiten, intellektuelle Finsternisse sind, die den Geist einhüllen und ihn allmählich allen transzendenten Lichts berauben. Diese geistige Trübung, die mit dem "Verlust" der metaphysischen Fähigkeiten einhergeht, die einst den Viryas gemeinsam waren, wurde als Ursache für die materialistische Entwicklung der Zivilisationen bezeichnet. Sie hat auch zum Untergang historischer Zivilisationen geführt, einschließlich unserer heutigen westlichen Zivilisation, die sich bereits in einer Krise des kulturellen Verfalls und der Dekadenz befindet.

Auf dieser negativen Seite der Geschichte hat die esoterische Einweihung das schlimmste Schicksal erlitten. Entstanden aus einem Kontext, den wir als alte Weisheit bezeichnen, war sie Jahrtausende lang eine wirksame Praxis im priesterlichen Amt aller Zivilisationen. Doch die allgemeine Dekadenz, die zu verschiedenen Zeiten die Völker erfasste, setzte dem "gnostischen Inhalt" der Mysterien ein Ende. Natürlich war dies vor allem der menschlichen Dekadenz geschuldet, denn wenn das Auge verhärtet und die Seele in der Dunkelheit verweilt, verlieren die Mysterien, die nicht mehr (und nicht weniger) als Symbole sind, ihre Wirkungskraft, "enthüllen" den Priestern ihr Geheimnis nicht mehr und alle verfallen dem Aberglauben und dem Mythos.

In einem langsamen Verfall gehen die metaphysischen "Inhalte" verloren, und ihr "Behälter", die RITUELLE FORM, wird bis zur Verzweiflung (oder zum Fanatismus) überhöht in dem vergeblichen Versuch, den metaphysischen "Inhalt" zum Vorschein zu bringen. Aber es ist nutzlos; das lebendige Mysterium hat sich in einen Mythos verwandelt; das Ritual ist eine Hülle ohne "Inhalt"; die Einweihung ist eine theatralische Aufführung, die umso mehr von einem "Mysterium" umhüllt ist, als sie leer von spirituellen Erkenntnissen ist.

Es ist das Kaly Yuga. Die Einweihung wird nicht mehr "esoterisch" sein, denn es wird keine "Tür zu öffnen" und kein Geheimnis zu kennen geben, sondern "exoterisch", profan, denn profaniert war die priesterliche Funktion ausnahmslos in den letzten Jahrtausenden.

Heute jedoch spricht man von "freimaurerischer Einweihung", "rosenkreuzerischer Einweihung", "theosophischer Einweihung" usw. oder von Mysterien und Geheimlehren, die einige moderne "Schulen" für sich beanspruchen, Was ist geschehen? Stehen wir vor einer Wiederbelebung der alten Mysterien, der esoterischen Einweihung, die den Eingeweihten verwandelt hat, indem sie ihn zweimal wiedergeboren und ihm die Fähigkeit verliehen hat, mit Gott in Dialog zu treten? Ist das Kaly Yuga angesichts der Flut von "mysteriösen" und "initiatorischen" Sekten aus dem Osten zu Ende gegangen?

Nichts dergleichen. Seit Beginn des Kaly Yuga entstehen parallel zum geistigen Verfall und dem Vormarsch des Materialismus dunkle "Mächte", deren "Sitz" ein "verborgenes Zentrum" auf der Erde ist, von dem aus der Wille Jehovas-Satans kanalisiert wird. Es sind diese teuflischen "Mächte", die entscheidend zu der Verfälschung beitragen, in die alle Religionen, Kulte und Schulen der Mysterien des Altertums verfallen sind, und die wir im letzten Jahrhundert - erst in jüngster Zeit - unter dem Namen der Internationalen Synarchie klar zu erkennen vermochten.

Sie haben jahrhundertelang die Initiatischen Geheimbünde dazu getrieben, die alten Mysterien zu ersetzen oder die großen Religionen zu unterwandern und zu kontrollieren. Aber die Einweihung ist unter dem Einfluss der "teuflischen Mächte" zur reinen Formel geworden. Von den Lebendigen Mysterien und der ursprünglichen Esoterik ist nur noch ein "symbolischer" und "spekulativer" Synkretismus übrig geblieben; die "Initiationsreise", die in einer psychischen Entfaltung durch die "andere Welt" gemacht wurde, wird nun ein physischer Spaziergang sein, "symbolisch", sagen die freimaurerischen Synarchen, durch die Höfe der Logen.

So kommen wir in den letzten Jahrhunderten unserer Epoche zu einer deutlichen Verstärkung der dekadenten Tendenzen des Kaly Yuga und folglich zu einer Zunahme der Zahl der Initiatischen Geheimgesellschaften. Letztere sind verantwortlich für die "Flut geheimnisvoller und initiatorischer Sekten aus dem Osten", von der wir vorhin sprachen.

Die "Trends" des Kaly Yuga nähern sich dem Zenit, und deshalb manifestieren sich die "bösen Mächte" jetzt weltweit durch die Internationale Synarchie; und deshalb können wir auch ihre Handlungen klar erkennen und ihre finsteren Pläne verstehen.

Um auf das Thema der esoterischen Einweihung zurückzukommen, können wir feststellen, dass sie in den letzten zwei Jahrtausenden aus dem Westen völlig verschwunden ist. Die Geheimgesellschaften der Synarchie haben jedoch den Begriff "exoterische Einweihung" für eine "exoterische Einweihung" verwendet, deren Hauptzweck darin besteht, ihre Reihen mit todgeweihten Anhängern für den alleinigen Zweck der Erfüllung ihrer Pläne zur Weltherrschaft zu nähren.

Sie enthalten nichts, was die geistige Überwindung des Adepten begünstigt, d. h. die Loslösung von den Fesseln, die den Menschen an die Materie ketten, und seine endgültige Befreiung aus dem elenden Zustand, in den ihn die materielle "Ordnung" Jehovas-Satans versetzt hat. Es mag Versprechungen in diesem Sinne geben, die nur dem Bedürfnis entsprechen, diejenigen, von denen man sich einen Nutzen verspricht, vorübergehend zu täuschen.

Aber die schwarze Realität ist, dass niemand vorgeben kann, einer Geheimgesellschaft der Synarchie zu "dienen", eine Naivität, die teuer bezahlt wird; sondern dass die Synarchie die Dummköpfe oder Komplizen, die ihre Reihen bevölkern, nach Belieben benutzen wird, und wenn einige von Reichtum und Macht profitieren werden, solange sie nützlich sind, werden andere vernichtet, wenn sie nicht treu ihren Plänen entsprechen.

In den alten Mysterien wurde die Einweihung von Priestern, Lehrern oder Gurus vorgenommen, die für die korrekte Durchführung des Rituals sorgten. Die Eingeweihten, wiedergeboren und weise, ersetzten schließlich ihre früheren Eingeweihten.

In den heutigen Geheimgesellschaften besteht die Initiation lediglich aus einem Eid der Komplizenschaft, ähnlich dem in den Kodizes der Unterwelt, den der "Lehrling" oder "Gefährte" oder "Bruder" ablegt, wenn ihm nach einem symbolischen Ritual das "Geheimnis des Ordens" offenbart wird und was von ihm erwartet wird. Dieses "Geheimnis" ist nichts anderes als "die Aufgabe des Ordens in der Gesellschaft zu kennen", d.h. seinen Beitrag zum weltweiten synarchischen Plan. Sobald der Neophyt "eingeweiht" ist, d.h. in das Geheimnis der Synarchie eingeweiht ist, muss er einen Eid ablegen, der ihn daran hindert, den Orden jemals zu verlassen, da er sonst den "rituellen Tod" erleidet. Der exoterische Eingeweihte ist dann hoffnungslos verloren; denn wenn er aus seiner Loge ausscheidet, wird er schnell hingerichtet; und wenn er in ihr weitermacht, "die Grade durchläuft" und "die Aufgaben erfüllt", wird sein einziger Lohn der materielle Triumph sein, denn in seinem Innersten wird der Geist vor demjenigen fliehen, der im synarchischen Satanismus versinkt.

Lassen Sie uns zusammenfassen. Wir haben gesagt, dass Geheimgesellschaften gewöhnlich in Initiatische Geheimgesellschaften und Politische Geheimgesellschaften unterteilt werden, aber dass eine solche Unterteilung illusorisch ist, da alle Politischen Geheimgesellschaften von Initiatischen Geheimgesellschaften abhängig sind. Letztere bilden zusammen das HAUPTQUARTIER der Synarchie, noch im Untergrund, aber bereit, in der mächtigsten aller Organisationen aufzutauchen, die jemals auf der Erde erträumt oder gesehen wurde: die WELTREGIERUNG DER SYNARCHIE.

Wir haben die rituelle Einweihung und die esoterische Einweihung untersucht und festgestellt, dass die Geheimgesellschaften der Synarchie zwar behaupten, "einweihend" zu sein, aber kein echtes Ritual von "Tod und Auferstehung" praktizieren, das für die Viryas geeignet ist.

Diese wiederum werden durch ein prosaisches "Ritual" "eingeweiht", das auf einem Kodex der Komplizenschaft und der vorübergehenden Geheimhaltung beruht, der für die kriminellen Zellen, die sie tatsächlich bilden, spezifisch ist. Zellen, die aufgrund ihres vertikalen und dreieckigen Charakters für die pasu und schließlich für die verlorene virya geeignet sind.

Nur das Folgende kann hinzugefügt werden: Die Thulegesellschaft ist die einzige, wohlgemerkt, die einzige hyperboreische initiatische Geheimgesellschaft, die in den letzten 700 Jahren im Westen tätig war. Hyperboreisch" deshalb, weil die Thulegesellschaft kein "Mysterium" beherbergt, sondern die hyperboreische Weisheit, die die Mutter aller Mysterien ist. Von diesem Standpunkt aus gesehen sind alle Initiatischen Geheimgesellschaften, mit Ausnahme der Thulegesellschaft, bloße Fälschungen der alten Gesellschaften, die von der Synarchie geschaffen wurden.

Im Laufe der Geschichte wird diese scheinbar kühne Behauptung deutlich werden. In der

In dem Maße, in dem wir die hyperboreische Weisheit und ihre Kriterienrichtlinien verstehen und uns den Plan der Synarchie zu eigen machen, werden wir in der Lage sein, die PHILOSOPHISCHE FILIATION vieler Geheimgesellschaften oder Organisationen zu bewirken, die fälschlicherweise NICHT als SYNARCHISCH angesehen werden.

* * * * *

BUCH III:

DREI VORTRÄGE VON KURT VON SÜBERMANN ÜBER HYPERBOREISCHE WEISHEIT UND DIE SS

TEIL ZWEI :

ZWEITE DISSERTATION :

GEHEIME GESCHICHTE DER THULEGESELLSCHAFT

ZWEITE DISSERTATION :

GEHEIME GESCHICHTE DER THULEGESELLSCHAFT

EINFÜHRUNG

Es ist mehr oder weniger bekannt, dass die Thulegesellschaft - die Männer, die sie gegründet haben - aus dem Germanenorden hervorgegangen ist; aber alle Spekulationen, die über diesen Punkt hinausgehen, in Büchern und Artikeln, die zu Diffamierungszwecken veröffentlicht werden, sind blanker Unsinn. Es gibt jedoch eine wunderbare Geschichte, die die Ursprünge der Thulegesellschaft und des Germanenordens bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt, aber sie ist nur den Eingeweihten des Schwarzen Ordens, d.h. den SS-Führern, bekannt und wurde bis heute nie öffentlich gemacht. Diese Geschichte soll nun offengelegt werden, damit ihr kraftvolles Licht die Dunkelheit der Unwissenheit, in die die Erinnerung an das Dritte Reich gehüllt ist, auflösen und die verborgenen Beweggründe des Führers und seiner SS-Führer deutlich machen kann.

Das erste Bindeglied zwischen dem Germanenorden und der Vergangenheit ist ein deutscher Geheimbund, der im 16. Jahrhundert unter dem Namen Sapiens Donabitur Astris gegründet wurde. Diese Gesellschaft überlebte mühsam bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, das wir als "Jahrhundert der Sinarchie" bezeichnen könnten, um dann in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts einem metaphysischen Zusammenbruch zu erliegen. Doch trotz ihrer endgültigen "synarchischen Überholung" gelang es ihr vor ihrem Untergang, den Zweck zu erfüllen, zu dem sie gegründet worden war: SIE SCHULTE MÄNNER AUS UND TEILTE IHNEN DAS GEHEIMNIS MIT. Theodor Fritsch, Rudolf von Sebottendorff, Dietrich Echart usw. sind einige der MÄNNER. Das GEHEIMNIS bestand aus einem gepanzerten Stiefel mit Stahlstäben, der im sechzehnten Jahrhundert gebaut wurde und dreihundert Jahre lang im Besitz des Ordens blieb, bis die Zeit kam.

... Dieser Stiefel und andere Gegenstände wurden schließlich dem größten hyperboreischen Mutanten des zwanzigsten Jahrhunderts anvertraut: Dietrich Echart, dem Initiator des Führers. Das ist, kurz gesagt, die Geschichte, die wir erzählen wollen und deren Ursprung im 16. Jahrhundert liegt.

Aber im Laufe der Geschichte werden wir uns viele Male vom 16. Wir werden in Zeit und Raum zurückgehen und in Assyrien, 2.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung, Halt machen. Dann werden wir kurz im Sizilien des 13. Jahrhunderts vorbeischauen, am Hof von Friedrich II. von Hohenstauffen, und dann werden wir weit ins 16. Jahrhundert hineinreisen, nach England, Spanien, Amerika, Flandern? aber unser Ausgangspunkt wird immer derselbe sein: der Hof von Rudolf II. von Habsburg in Böhmen. Wir dürfen Atlantis nicht vergessen, denn im Laufe unserer Geschichte werden wir uns oft auf seine verlorene Wissenschaft und seine unbekannten Ethnien beziehen.

Es ist möglich, dass sich jemand fragt, ob es gerechtfertigt ist, auf entfernte historische Argumente zurückzugreifen, um Ereignisse zu erklären, die sich im 20. Doch all diese disparaten Orte und Situationen, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, besitzen eine NICHT-KAUSALE VERBINDUNG, die dem synarchischen Blick zielsicher entgeht, die aber in jener hyperboreischen Beziehung, die die Viryas auf dem Weg der Rückkehr verbindet, in jener AUREA CATENA, der man nur folgen kann, wenn man die Minne gespürt und sich zur Teilnahme am kosmischen Krieg verpflichtet hat, aufleuchtet und sich königlich manifestiert. Um diese synchrone Verbindung zu erkennen, müssen wir unerbittlich auf die Tyrannei der Vernunft, das Werkzeug des Pasu, verzichten und im Blut nach den ANTWORTEN auf Fragen suchen, die noch nie gestellt wurden und auch nie gestellt werden.

Mit dieser mystischen Disposition des Geistes beginnen wir nun die oben skizzierte Reise. Wir beginnen

mit einer Reise ins 16. Jahrhundert, an den Hof von Kaiser Rudolf II. von Habsburg, der als der ferne Gründer des Sapiens Donabitur Astris erscheint.

Dieser Monarch war nicht nur König von Rom, Kaiser von Deutschland und König von Ungarn, sondern auch König von Böhmen, weshalb sich sein Haupthof in Prag befand, einer der bedeutendsten Städte seiner Zeit. Seine Vorliebe für das Studium der Alchemie und Astrologie überschattete jedoch nicht seine immense Kultur. Er galt als großzügiger Kunstmäzen und konnte eine Reihe bedeutender Werke unter seinen Schutz stellen.

Er hatte die Möglichkeit, zahlreiche Persönlichkeiten zu treffen. An seinem Prager Hof konnte er bekannte Gelehrte wie die Astronomen TYCHO BRAHE und JOHANNES KEPLER sowie esoterische Gelehrte wie den alchemistischen Arzt TADEO HAJEK "HAGECIUS", den Magier SCOTTO und den englischen Gelehrten Dr. JOHN DEE treffen. Die Sapiens Donabitur Astris (S.D.A.) wurde gerade wegen der Notwendigkeit gegründet, geheime Studien über Dokumente einzuleiten, die Dr. John Dee 1584 von seiner Reise nach Prag mitbrachte, als er Rudolf II. den berühmten "Sprechenden Stein der Prinzessin Papan" zeigte.

Es ist eine seltsame Geschichte, typisch für das absurde Jahrhundert der Renaissance-Genies und großen Erfinder, aber auch der selbstsüchtigen Könige, der Religionskriege und des Goldrausches, der Amerika zerstörte, fromm getarnt als "Anstrengung" der christlichen Zivilisation zur "Rettung" wilder und heidnischer Völker.

* * * * *

DER STEINERNE SPIEGEL DER PRINZESSIN PAPAN

Es ist bekannt, dass Hernán Cortés bei der Eroberung von TENOCHTITLÁN (MEXIKO) im Jahr 1520 erfuhr, dass die Schwester des Aztekenkaisers MOCTEZUMA, Prinzessin Papan, die Ankunft weißer, bärtiger Krieger prophezeit hatte, eine Beschreibung, die perfekt auf die spanischen Eroberer passte.

In Amerika waren die herrschenden Kasten, Nachkommen von Überlebenden aus Atlantis, von einer reineren hyperbolischen Abstammung als die degradierten Europäer. Deshalb hielten sie die "Erinnerung" an die Weißen Götter und an Christus Luzifer wach, den sie Quetzacoatl nannten, was soviel wie gefiederte, geflügelte oder fliegende Schlange bedeutet. Diese "Erinnerung an das Blut", die allen weißen Ethnien gemeinsam ist, wurde den Azteken jedoch zum Verhängnis, da sie die strategische Verwirrung, die die Eroberer erlitten, nicht rechtzeitig zu bewerten wussten. Der Grad der "Verwirrung" eines virya wird durch seine "Tendenz zu pasu" gemessen, eine Frage, die zu ihrem Verständnis die Definition der entsprechenden psychologischen Typen erfordert. Dies werden wir später tun; aber jetzt wollen wir als Beispiel betrachten, dass "die überraschende Gier nach Gold", die die Eroberer in gierige, egoistische Bestien verwandelte, eine typische pasu-Tendenz ist. Denn der pasu ist rational und gerissen, im Gegensatz zum virya, der intuitiv und spontan ist. Der pasu, der Tiermensch, "entwickelt" oder "entwickelt sich" innerhalb der materiellen Ordnung; und seine "Tendenzen" können genau als SATANISCH beschrieben werden. Die Azteken, obwohl sie eine gewisse rassische Reinheit besaßen, die sie strategisch über die Europäer stellte, versäumten es, die Tendenzen des pasu und die damit verbundene Gefahr zu erkennen und zu bewerten. Sie ließen sich, wie immer in solchen Fällen, von einer "überlegenen" Kultur und Zivilisation auf dem Gebiet der Materie blenden. Aber diese "Überlegenheit", die durch die Technologie des Baus von Waffen, Kriegsschiffen und allen möglichen materiellen Gegenständen repräsentiert wird und die angesichts der verwaisten Mittel eines "wilden und heidnischen" Volkes, das an einen Schlangengott von der Venus glaubt, so offensichtlich erscheint, ist vom spirituellen Standpunkt aus gesehen völlig illusorisch und stellt ein weiteres Merkmal des Kaly Yuga dar.

Hernán Cortés nutzte die Prophezeiung der Papan-Prinzessin, die die Ankunft der Gesandten von Quetzacoatl vorausgesagt hatte, geschickt aus, um sich als "Sohn der Sonne" auszugeben und in einem beispiellosen Feldzug - 400 Spanier gegen 40.000 Azteken - Mexiko zu erobern. Auch die AH KINES-Priester des Sonnenkults hatten die bevorstehende Ankunft der Fremden vorausgesehen, die die uralte Prophezeiung von Quetzacoatl vor seiner Abreise erfüllen sollten. Wie konnten die Azteken einen solchen Fehler begehen, einen Fehler, der sie ihr Reich und den endgültigen Zusammenbruch der Anahuac-Zivilisation kostete?

Erinnern wir uns zunächst daran, dass es "der letzte Quetzacoatl" war, der im 10. Jahrhundert nach Amerika kam und eine Prophezeiung hinterließ, die die Tolteken fünfhundert Jahre lang nicht vergessen sollten: "Er kündigte ihnen an, dass weiße, bärtige Männer aus dem Osten kommen und alle Völker unterwerfen und ihre Religion und ihre Ethnie vernichten würden".

Diese Prophezeiung", sagt Camilo Crivelli, "die von einem Mann gemacht wurde, der sich von den Indianern durch sein Wissen und seine Tugend, durch seine Kleidung und sogar durch seine weiße Hautfarbe unterschied, hat sich so tief in die Geister eingegraben, dass sie von Generation zu Generation

an das Volk weitergegeben wurde. Als die Europäer in Amerika landeten, diente ihnen die Prophezeiung Kukulcans bei der Eroberung besser als ihre Schwerter, und Montezuma selbst, König und abergläubischer Pontifex, glaubte, dass der Widerstand gegen die Eroberer ein Widerstand gegen die Götter sei.[1]

---

(1) CAMILO CRIVELLI - Die Religion der alten Mexikaner. S. 132, Artikel in "CRISTUS" - Hrsg. Angelus, Buenos Aires 1952.

Dies ist ein Grund, aber im Grunde ist der Untergang des Aztekenreichs auf die rassische Degradierung der herrschenden Kasten zurückzuführen. In der Tat hatten die Azteken bereits von den Tolteken die Erinnerung an Quetzacoatl geerbt; die Tolteken wiederum übernahmen sie aus einem älteren Mythos, der ursprünglich von den Maya stammt, die als Überbleibsel der Überlebenden aus Atlantis betrachtet werden müssen.

Historiker, die sich auf eine mangelhafte Archäologie stützen, die von der katholischen Kirche und anderen Obskurantien bereinigt wurde, sprechen gewöhnlich von zwei Etappen in der Geschichte des Maya-Volkes: dem Alten Reich (2. Jahrhundert v. Chr. bis 7. Jahrhundert n. Chr.) und dem Neuen Reich (7. bis 16. Jahrhundert n. Chr.). Das Alte Reich, dessen klassische Periode um das 3. Jahrhundert n. Chr. anzusiedeln ist, als ironischerweise in Europa das Römische Reich zusammenbrach, beherrschte bestimmte Muster der hyperboreischen Weisheit, die sich bei einer Analyse der Maya-Kultur und -Geschichte leicht entdecken lassen. Abgesehen von ihren erstaunlichen Fortschritten in der Steinmetzkunst, der Mathematik und der Astronomie waren die Maya auch in der hyperboreischen Strategie, d. h. der sozialen oder kollektiven Wissenschaft von der Rückkehr zum Ursprung, herausragend. Und letztere ist die wichtigste der sozialen oder kollektiven Qualitäten. Jedes Volk oder jede Ethnie, das/die sich durch die Reinheit seiner/ihrer hyperboreischen Tradition auszeichnet, MUSS diese Eigenschaften in seinen/ihren STRATEGISCHEN ZIELEN VERWIRKLICHEN.

Die Maya haben sehr klare strategische Ziele verfolgt, denn sie praktizierten einen "Imperialismus nach innen", der mit den hyperboreischen Techniken der "Eroberung des Zentrums durch Verkleinerung des Kreises" übereinstimmt. Um diese Aussage zu verstehen, muss man sich die Karte der Halbinsel Yucatan - das heutige Mexiko, Guatemala und Belize - ansehen und sich vergegenwärtigen, dass sich das antike Reich über ein großes dreieckiges Gebiet erstreckte, das grob durch die Städte Palenque, UAXACTUN und Copan begrenzt wurde. In Wirklichkeit ist das von den drei genannten Stätten gebildete Dreieck in einen STRATEGISCHEN KREIS eingeschrieben, der in der Mitte die Städte NARANJO, TIKAL, PIEDRAS NEGRAS, BENQUE VIEJO usw. umfasste, die alle später als die drei erstgenannten lagen. Dies reicht aus, um das Vordringen in Richtung Zentrum zu demonstrieren, das den Kreis ausdehnt.

Mit der DOMINIERUNG des gesamten Reichsgebiets und des Zentrums schließt das alte Reich natürlich seine STRATEGISCHE MISSION ab und verschwindet aus der Geschichte. Aber bei der Anwendung der hyperboreischen Strategie zur Führung eines Volkes ist es nicht immer möglich, so klar vorzugehen, wie es die Maya getan haben. Die meisten historischen Fälle, in denen die hyperboreische Strategie erprobt wurde - Hethiterreich, Persien, Griechenland-Mazedonien, Rom, Römisch-Germanisches Reich, Preußen, Paraguay, Deutschland usw. - zeigen, dass es manchmal notwendig ist, "den Kreis auszudehnen", bis Konfliktgebiete gewonnen sind, und dann "den Kreis zum Zentrum hin zu verengen". Diese Ausdehnung wird unweigerlich die Reaktion der dämonischen Kräfte provozieren, die sich während des strategischen Vormarsches nicht mehr verstecken können und gezwungen sind, auch gegen ihren Willen zu kämpfen, wobei sie in ihrer eigenen synarchischen Strategie der Infiltration durch eine mächtigere Strategie verbogen werden, die sie unerbittlich entlarven wird.

Die Tolteken erhielten einen Teil der alten Weisheit von den Maya; doch im Laufe der Jahrhunderte wurde die STRATEGISCHE VERWIRRUNG immer größer, und als im 10. und 11. Jahrhundert mehrere Wikingerexpeditionen - norwegische und dänische - eintrafen, fand im mythologischen Pantheon Mesoamerikas eine MYTHOSISCHE METAMORPHOSIS statt. Die Kasten des toltekischen Adels verschmelzen mit den Neuankömmlingen, den "Söhnen der Sonne", und identifizieren fälschlicherweise die alten hyperboreischen Götter mit den mutigen und furchtlosen, aber auch VERWIRRTEN, Wikingern. So tauchen im 16. Jahrhundert zwei oder drei Quetzacoatl bei den Azteken, Tolteken und Mayas auf: einer, sehr alt, ist die "Erinnerung" an den atlantischen Christus; ein anderer, ein "asketischer" und kreuzverehrender Quetzacoatl, ist nichts anderes als ein katholischer Missionar; und ein dritter, weißer und bärtiger Quetzacoatl, ist ein echter Wikinger. Letzterer ist auch der Kukulcan von Yucatan, den Professor Jacques de Mahieu als ULLMAN identifiziert, einen deutschen Seefahrer aus dem 10.

Das Ergebnis einer solchen Verschmelzung der atlantischen und der nordischen Abstammungslinien war eine furchtbare strategische Verwirrung, die im mythologischen Untergang des HUITZILOPOCHTLI-Kults, der in Anahuac bis zur Ankunft der Spanier praktiziert wurde, leicht nachweisbar ist. Dieser Gott ist eine primitive Form von Jehova-Satan, d. h. des Demiurgen, und unter seinem blutigen Aspekt als HUITZILOPOCHTLI, dem Kolibri-Magier, verlangte er Menschenopfer und zwang seine Verehrer, einen ständigen Kriegszustand - den XOCHIYAYAYOTL - aufrechtzuerhalten, um sich mit Opfern zu versorgen. Sein unstillbarer Durst nach menschlichem Blut veranlasste die Azteken, jährlich 15.000 bis 20.000 Männer zu opfern.

Diese Entartung zeigt, dass es eine direkte Beziehung zwischen dem Demiurgenzentrum Jehova-Satan, unter jedem seiner mythischen Aspekte, und der PERVERSION DER HELDENBEDEUTUNG, die der Krieg haben sollte, gibt. Außerdem sieht der OPOCHTLI HUITZILOPOCHTLI (1) verdächtig nach den "Göttern" aus, die die Druiden den Kelten auferlegt haben, die alle von Jehova-Satan inspiriert sind, wie der irische BRAD, dessen Verbindung mit dem hebräischen Jehova bereits bewiesen wurde(2), oder LUG, der gallische Gott, den die Deutschen Loqui nannten: "der Dunkle".

---

(1) OPOCHTLI = unheimlich, schrecklich oder düster.

(2) Siehe zu diesem Thema "Die Weiße Göttin" von ROBERT GRAVES.

Der kulturelle Kontakt zwischen Amerikanern und Wikingern führte zu einem Synkretismus christlicher und nordischer Elemente mit den Nahuatl-Mythen. Obwohl die hyperboreische Weisheit unter einem Wirrwarr verworrener Symbole begraben war, besaßen die Völker Amerikas einen rassisch reineren Adel als die judaisierten Familien, die im Europa des 16. Jahrhunderts herrschten. Die "Bluterinnerung" an ihre atlantische Vergangenheit war in den amerikanischen "Eingeborenen" noch lebendig, und obwohl die Herrschaft von Jehova-Satan-Huitzilopochtli unumstößlich war, erinnerte man sich auch an Quetzacoatl und hatte ein intensives Verlangen danach.

Ein Beispiel für die deformierte aztekische Tradition und ihre strategische Verwirrung im Umgang mit den Spaniern ist "die Rede, die Montezuma zu Cortés hielt, als er ihn im Palast seines Vaters AXAIACA besuchte, den er seinen Gästen zur Verfügung gestellt hatte: (Ich betrachte) Sie als einen Verwandten der Azteken".

Aber nach dem, was mir mein Vater erzählt hat, der es auch von seinem Vater gehört hat, waren unsere Vorfahren und Könige, von denen ich abstamme, nicht Eingeborene dieses Landes, sondern Fremde, die mit einem großen Herrn kamen und der nach einer Weile in sein eigenes Land ging; und nach vielen Jahren kehrte er für sie zurück, aber sie wollten nicht gehen, weil sie sich hier niedergelassen hatten und bereits Kinder und Frauen und eine große Herrschaft im Land hatten. Er wurde sehr unzufrieden mit ihnen und sagte ihnen bei ihrer Abreise, dass er seine Söhne schicken würde, um sie in Frieden und Gerechtigkeit und in den alten Gesetzen und der Religion ihrer Väter zu regieren und zu erhalten. Aus diesem Grund haben wir immer gehofft und geglaubt, dass eines Tages diejenigen aus diesem Teil kommen würden, um mehr zu regieren und zu befehlen, und ich denke, dass ihr es seid, so wie ihr es seht. "[1]

Als Hernán Cortés in Mexiko eintraf, verfügten die Azteken, wie gesagt, über einige zuverlässige Prophezeiungen, darunter die von Prinzessin Papan, der Schwester von Montezuma. Wie hatte Prinzessin Papan die Nachricht von der Ankunft der Eroberer erhalten? Mit Hilfe eines polierten Steins, der als Spiegel diente und mit dem man nach einer alten toltekischen Tradition mit dem Schlangengott Quetzacoatl "sprechen" konnte. [2]Dieser Stein, der nichts anderes als ein ATLANTISCHER TRANSDUZIERER ist, wurde von Cortés bis 1540 aufbewahrt, als er nach Spanien zurückkehrte. Damals ging der Stein in die Hände von Pedro de Gante über, einem Franziskanermissionar, der 1523 in Mexiko ankam und ein Verwandter von Karl V. und Philipp II. war.

Der in Flandern geborene Spanier, Gründer der ersten Schule in Mexiko im Kloster San Francisco, war ein Mann mit rastlosem Geist und starken Einflüssen. [3]Er zeigte Interesse daran, den berühmten sprechenden Stein der Papan-Prinzessin zu sehen, als er von Doña Malinche, der Konkubine der Maya-Prinzessin von Cortés und offiziellen Dolmetscherin der Maya- und Nahuatl-Sprachen, erfuhr, dass er sich im Besitz des Marquis des Tals von Oaxaca befand. Es ist ein Wunder, dass dies geschah; denn Cortés, der den Einfluss gewinnen wollte, den er so dringend brauchte, um die zahlreichen Intrigen gegen ihn zu überwinden, beeilte sich, den sprechenden Stein an Pedro de Gante zu schicken. Ein Wunder, sagen wir, denn auf diese Weise konnte er ihn davor bewahren, in die Hände der Druiden, Jesuiten und Dominikaner zu fallen, die nur auf eine Gelegenheit warteten, ihn in die Hände zu bekommen oder zu zerstören. Pedro de Gante hingegen bewahrte ihn jahrelang sorgfältig als Rarität auf, fasziniert von der großartigen Politur des Steins, ohne dass dieser ihm jedoch sein Geheimnis verriet. Aufgrund dieses Eifers beschloss Cortés selbst, ihn ihm zu überlassen, als er nach Spanien abreiste, da er in der Hauptstadt des Königreichs stets auf Einfluss angewiesen war. Trotz der Anziehungskraft, die der sprechende Stein auf seinen Geist ausübte, g a b der flämische Missionar sein Studium wegen der anstrengenden Aufgabe, die seine Mission übernommen hatte, bald a u f . So wurde der sprechende Stein in einer Truhe im Franziskanerkloster aufbewahrt und geriet in Vergessenheit, als der berühmte Priester 1572 starb.

Sie wäre sicherlich für immer verloren gegangen, wenn es nicht ein Ereignis gegeben hätte, das wir als Zufall bezeichnen würden, wenn wir nicht die Gewissheit hätten, dass eine AUREA CATENA, eine goldene Schnur, die Hyperborea viryas verbindet. Denn auf einer Reise nach Spanien, die Peter von Gent 1567 unternahm, um seinen Verwandten König Philipp II. zu besuchen, traf er am Hof zwei junge habsburgische Prinzen von Österreich, Ernest und Rudolf, Söhne des Kaisers Maximilian II.

Von diesen Prinzen, die ansonsten mit ihm verwandt waren, schien einer von ihnen, der 15-jährige Rudolph, den Missionar so sehr an den Eingeborenen Amerikas und ihrer seltsamen Religion zu interessieren, dass er nicht zögerte, auf die exotischsten Bräuche der Azteken hinzuweisen, darunter den ungewöhnlichen Glauben, dass ein geschliffener Stein "die Wilden befähigte, mit ihrem Schlangengott zu sprechen". Diese Geschichte rührte den künftigen deutschen Kaiser sehr, denn als er erfuhr, dass sich der besagte Stein im Besitz des Missionars befand, versprach er sich, ihn eines Tages selbst zu beschaffen.

Diese Neigung Rudolfs ist nicht verwunderlich, denn in jenen Jahren bemühte er sich um zwei Reliquien aus dem Besitz seiner Familie, die heute in der Wiener Schatzkammer aufbewahrt werden: den AINBEHURN, den Zahn des

---

(1) JACQUES DE MAHIEU: "El Gran Viaje del Dios Sol", S. 69, Hrsg. Hachette, Argentinien. Die Rede Montezumas ist laut Professor Mahieu in dem oben zitierten Werk aus Lopez de Comara, "Conquest of Mexico", 1553, entnommen.

(2) Die Theorie der lytischen Transducer wird weiter unten entwickelt.

(3) Titel von Hernán Cortés.

Der sagenhafte Monoceros mit einer Länge von 243 cm und einem Durchmesser von 6 cm sowie das 1204 von den Kreuzfahrern aus Konstantinopel mitgebrachte Achatgefäß mit einem Durchmesser von 75 cm, das vielleicht der größte geschnitzte Achat der Welt ist und von dem er fälschlicherweise annahm, dass es sich um den beim letzten Abendmahl verwendeten Graal oder Kelch handelt.

Rudolph lernte ab seinem zwölften Lebensjahr am spanischen Hof seines Onkels König Philipp II. Dieser war 1558 nach dem Tod von Maria Tudor "der Katholischen", Königin von England und Tochter von Heinrich VIII. und Katharina von Aragon, zum zweiten Mal Witwe geworden. Während ihrer kurzen englischen Regierungszeit - von 1553 bis 1558 - bekämpfte Maria die schismatischen Ketzer der von ihrem Vater gegründeten anglikanischen Kirche und setzte die katholische Religion wieder ein, wobei sie von Spanien unterstützt wurde, das unter ihrem Ehemann Philipp II. zu einer Bastion der Gegenreformation geworden war.

Doch als Maria starb, bestieg Elisabeth II., die Tochter von Heinrich VIII. und Anne Boleyn, die von der protestantischen Partei unterstützt wurde, den englischen Thron, und die Verfolgung der Katholiken und einiger Adliger, die Königin Maria Tudor unterstützt hatten, begann nun. Viele dieser Adligen flüchteten an den Hof Philipps II., wo sie so lange blieben, wie der Zorn Elisabeths I. anhielt, aber früher oder später durften sie nach England zurückkehren. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der junge Rudolf Habsburg während seines Aufenthaltes am spanischen Hof bei ihnen lebte und freundschaftliche Beziehungen knüpfte, die es ihm später ermöglichten, den Kontakt zu Elisabeth I. aufrechtzuerhalten, zu einer Zeit, als zwischen England und Spanien Krieg herrschte und kein offizieller Kontakt zum Haus Österreich bestand.

Rudolf II. wurde 1576 zum deutschen Kaiser und König von Rom gekrönt, eine privilegierte Situation, die seine Neigung zum Studium der okkulten Künste nicht dämpfte, sondern eher noch verstärkte, denn er nutzte seine enorme Macht, um sich mit den weisesten Männern der Zeit zu umgeben, wie wir bereits in der Einleitung erwähnt haben. Einer seiner ersten Schritte als Kaiser bestand darin, eine Demarche bei seinem Onkel Philipp II. von Spanien zu unternehmen, um den sprechenden Stein zu erhalten - eine unmögliche Aufgabe aufgrund der vielen Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt: Erstens war Philipp II., ein fanatischer Katholik, überhaupt nicht begeistert von der Idee, vom Vizekönig von Mexiko einen "Gegenstand heidnischer Verehrung" einzufordern; zweitens war der Missionar Peter Gaunt 1572, also vier Jahre zuvor, gestorben, und unter seinen Besitztümern aus Amerika befand sich nicht der berühmte Stein; drittens waren ein Hindernis, von dem Rudolf II. keine Ahnung hatte, das ihm aber leider bald bewusst werden sollte, die Druiden, die stets auf der Suche nach der Zerstörung der hyperboreischen Tradition waren.

Die Lösung, die Rudolf II. ins Auge fasste, bestand darin, von seinem Onkel die Erlaubnis zu erhalten, dass eine vertrauenswürdige Person nach Mexiko reist, um den Stein zu holen. Diese Person sollte jedoch über eine solche Autorität verfügen, dass sie in der Lage war, alle Hindernisse zu überwinden, selbst wenn sie von den kirchlichen Behörden auferlegt wurden. In der Überzeugung, dass er damit sein Ziel erreichen würde, ergriff er die Initiative.

Rudolf II. brauchte zwei Jahre, um Philipp II. zu bewegen, seinem Plan zuzustimmen, und ein weiteres Jahr, um Papst Gregor XIII. dazu zu bewegen, einem Gesandten des deutschen Kaisers und des römischen Königs die Erlaubnis zu erteilen, "eine Generalrevision im Kloster von San Francisco in Mexiko-Stadt, Westindien, durchzuführen". Wie dem auch sei, wir ersparen uns unnötige Details für unsere Geschichte, sicher ist, dass 1579 einer der Neffen Rudolfs II., Friedrich von Burgund, im Alter von 22 Jahren nach Mexiko aufbrach, ordnungsgemäß unterrichtet über das Ziel, das er anstreben sollte, und über die Umsicht, die die Mission erforderte. Der junge Friedrich von Burgund fand schnell den sprechenden Stein, der jahrelang in der Truhe von Peter von Gaunt vergessen worden war, und machte sich auf den Weg, um sofort nach Prag zurückzukehren.

Hier beginnen die mysteriösen Ereignisse, die wir als dritte Schwierigkeit erwähnt haben: Die Druiden, die sich unter die Missionare eingeschlichen haben, erfahren bald, dass der sprechende Stein nach Europa aufbrechen wollte, und beschließen, dies zu verhindern. So kommt es, dass "Fremde" Frederick am Tag vor der Abreise in seinem Zimmer überfallen, fliehen und ihn tot zurücklassen, nachdem sie sein gesamtes Gepäck mitgenommen haben. Wie durch ein Wunder überlebt er, obwohl er fast mit einer Soutanenschnur erdrosselt worden wäre; und das Wunderbarste ist, dass die Diebe, die zweifellos auf der Suche nach dem sprechenden Stein waren, nicht damit rechneten, dass Federico ihn bei sich hatte, und ihn nicht durchsuchten.

Und doch war es passiert. Der berühmte Stein befand sich in einem Beutel aus feinem Pekarisleder und war in der Kleidung versteckt, die er trug, als er überfallen wurde. Das Ergebnis? Friedrich konnte nicht zurückkehren, sondern schickte eine Nachricht an Rudolf II., der, als er sie erhielt, zu ahnen begann, dass seine Idee nicht so gut war und um das Leben seines Neffen fürchtete.

Nach mehreren Wochen Bettruhe, in denen er sich keine Sekunde von dem begehrten Stein trennte, war Friedrich von Burgund wieder reisebereit, und so schiffte er sich in den ersten Januartagen 1580 auf der Fregatte "CASTELLANA" ein, um das Militärpersonal abzulösen. Dieses Schiff fuhr nach Zwischenstopps in Kuba und Venezuela nach Spanien.

Aber es wurde geschrieben, dass Friedrich von Burgund nicht mehr in das schöne Prag zurückkehren würde, was die Befürchtung Rudolfs II. bestätigte: Es gab eine groß angelegte Verschwörung, um den Transport des sprechenden Steins zu verhindern. So kam es, dass die Fregatte, nachdem sie von Kuba nach Venezuela ausgelaufen war, zwei Tage später von einer Flotte englischer Freibeuter angegriffen wurde, die auf "geheimnisvolle Weise" den Kurs des Schiffes zu kennen schienen.

Nach einer zähen Verfolgungsjagd, bei der die Winde seltsamerweise ihre Richtung zugunsten der Piraten änderten, und nach dem Verlust des Großmastes wurde die Fregatte schließlich von zwei schnellen Korvetten geentert, und es kam zu einem blutigen Handgemenge an Deck. Den spanischen Kanonieren zahlenmäßig unterlegen, unterlagen sie einem Feind, der kein Pardon gab und mit unerhörter Grausamkeit kämpfte. Es wurden keine Gefangenen gemacht, und nur ein katalanischer Matrose konnte sein Leben retten: Er fiel ins Wasser und trieb tagelang an einem Stück Mast, bis ihn die Flut an einem Strand von Costa Rica absetzte. Das Kapitänsschiff, das als erstes an Bord ging, war die GOLDEN HIND, die von FRANCIS DRAKE befehligt wurde, dem "Lieblings"-Piraten von Elisabeth I., der Friedrich von Burgund persönlich hinrichtete, indem er ihm mit seinem Schwert die Kehle durchschnitt.

Die Korsaren wussten genau, wonach sie suchen mussten, denn nachdem sie die gesamte Besatzung getötet und eine gründliche Suche durchgeführt hatten, bei der sie den Beutel mit dem sprechenden Stein in Friedrichs Körper fanden, setzten sie die Castellana in Brand und flohen. Dieser Schiffbruch war das tragische Ende des von Rudolf II. angeregten Abenteuers.

Als der deutsche Kaiser erfuhr, dass die Castellana spurlos verschwunden war, verfiel er in eine so starke Depression, dass er sie erst einige Monate später notdürftig überwinden konnte, von der er sich aber nie mehr ganz erholte.

Doch die Geschichte des sprechenden Steins war für Rudolf II. noch nicht zu Ende, sondern hatte gerade erst begonnen. Denn der aztekische Stein, von dem Francis Drakes "Informanten" ihm versichert hatten, er sei äußerst wertvoll, und den er eilig an Elisabeth I. schickte, gefiel der Königin nicht. Aber angesichts der Nachrichten, die ihm einen großen Wert zuschrieben, und fasziniert von der ungewöhnlichen Brillanz einer seiner Seiten, beschloss sie, Dr. JOHN DEE, einen Experten für Optik und einen der wichtigsten Gelehrten des Königreichs, über den Aztekenstein zu befragen.

Wie wir sehen werden, ist dies ein weiteres Wunder, das den steinernen Spiegel der Prinzessin Papan rettete; denn John Dee war die beste Person in England, um ihn in Empfang zu nehmen, und in seine Hände führte ihn die goldene Kettenschnur. Aber England ist ein Land der Druiden; wäre der sprechende Stein sicher, selbst in den Händen von Dr. John Dee? Und was noch wichtiger ist: Wäre es möglich, ihn erneut zu benutzen, wie es die unglückliche Aztekenprinzessin tat, um den dringend benötigten Dialog zwischen den Menschen und den göttlichen Hyperboreern herzustellen? Wir lassen die Antworten in der Schwebe, denn sie werden im Laufe der Geschichte deutlich werden.

Während dieser Ereignisse erfuhr einer der englischen Freunde Kaiser Rudolfs II. vom Schicksal der Fregatte und der Ermordung Friedrichs von Burgund. Dieser Freund, ein junger Graf, schickte einen Brief an Rudolf II. über Flandern, ein Land, das von den Engländern in seinem Streben nach Unabhängigkeit von Spanien unterstützt wurde. Als der esoterische Kaiser vom Schicksal Friedrichs von Burgund und vom Schicksal des sprechenden Steins erfuhr, kannte seine Empörung und Trauer keine Grenzen. Doch was war zu tun? Philipp II. von Habsburg führte einen Krieg gegen England, der sich für Spanien zunehmend als katastrophal erwies. Und ohne den Triumph der spanischen Waffen wäre es nicht einmal im Traum möglich, die von den Engländern auf einem spanischen Schiff erbeutete Beute wiederzuerlangen.

Es gab nur die entfernte Möglichkeit, eine geheime Verhandlung einzuleiten. Aber das war eine sehr gefährliche Alternative, denn Philipp II. würde es nicht gut aufnehmen, wenn er davon erfährt. Doch für Rudolf II. gab es keine Alternative, denn er war sich bereits der seltsamen Dinge bewusst, die passierten, wenn er versuchte, den sprechenden Stein zu erreichen.

So begann eine vier Jahre dauernde Geheimverhandlung zwischen Rudolf II. und Elisabeth I., in der der Kaiser alles von Gold über alchemistische Formeln bis hin zu Dürers Gemälden anbot und die scharfsinnige Königin immer mehr davon überzeugt war, dass ein geheimnisvolles Geheimnis den rustikalen schwarzen Steinspiegel so wertvoll machte.

Elisabeth I. hatte nicht die Absicht, sich von dem Stein zu trennen und verhandelte nur in der Hoffnung, vom ungeduldigen deutschen Kaiser zusätzliche Informationen zu erhalten. Doch diese Informationen wurden bald nicht mehr benötigt, denn Dr. John Dee löste das Rätsel des sprechenden Steins und drang in sein Geheimnis ein, indem er eines Tages behauptete, man könne durch den "steinernen Spiegel" "Engel sehen und mit ihnen sprechen". Diese Behauptung und die anschließenden Enthüllungen bedeuteten den Untergang von John Dee und in gewissem Sinne auch von Rudolf II.

* * * * *

DR. JOHN DEE UND DIE STEINWANDLER

Lassen wir den steinernen Spiegel der Prinzessin Papan für einen Moment beiseite und konzentrieren wir uns auf unsere Hauptfigur: Wer war John Dee? Er war zweifelsohne ein Gelehrter seiner Zeit, aber auch mehr als das. Er wurde 1527 in England geboren, studierte in Cambridge, war der erste Übersetzer der "Elemente" von Euklid ins Englische, ein Mathematiker, ein Spezialist für Optik, für das Chiffrieren von Dokumenten usw.

Er repräsentierte im England Elisabeths I., das sich zur kaiserlichen Macht des sechzehnten Jahrhunderts aufschwang, einen jener brillanten, vielschichtigen Geister der Renaissance, die im italienischen CINQUECENTO ihren universellen Prototyp in Leonardo hatten. Aber was auch immer zum Lob der Tugenden von Dr. John Dee gesagt werden mag, kann seinem Haupttitel wenig hinzufügen: Hyperboreer. Denn John Dee war ein ERWACHSENER VIRYA, der nach seinem "Verschwinden" im Jahre 1608 zu einem unsterblichen Siddha mutierte. Sein unglaubliches Leben, insbesondere die Zeit von 1563 bis 1608, ist ein Beispiel für die Gefahren, denen sich ein hyperboreischer Virya aussetzt, wenn er furchtlos, um ein "strategisches Ziel" in der kosmischen Kriegsführung zu erfüllen, seinen überlegenen Status preisgibt und sich den Angriffen der Synarchie aussetzt.

John Dee hatte 17 Jahre lang im Geheimen an der Rekonstruktion der legendären "Sprache der Vögel" auf der Grundlage eines in Antwerpen erhaltenen Werkes gearbeitet, das später im Abschnitt "Die Steganographie von Tritheim, ein hyperboreisches Werk" beschrieben wird. Durch diese Forschungen war es ihm gelungen, eine Ursprache zu erlernen, die es ihm ermöglichte, einen Dialog mit den "Engeln" - den hyperboräischen Siddhas - in der Art der antiken Orakel wiederherzustellen, wofür er nur einen "magischen Stein" oder "Omphalos" benötigte. John Dee wusste, dass mit den Überlebenden von Atlantis (dem "letzten" Atlantis, das vor 12.000 Jahren unterging und von Platon zitiert wird) eine Reihe jener Steine gerettet worden waren, die die hyperboreischen Siddhas bei ihren "magischen" Operationen in der konkreten Welt verwendeten. Diese Steine ermöglichten es später, als sich die hyperboreischen Siddhas nach Agharte zurückzogen und die Siddhas des Tenebrousgesichts Atlantis beherrschten, mit ihnen zu kommunizieren, indem sie als "Orakel" dienten, die einzige Anwendung, für die die heiligen Steine zugelassen waren. Nach der von den Siddhas des Tenebrous-Gesichts herbeigeführten Katastrophe wurden einige der magischen Steine von den Überlebenden aufbewahrt.

Aber diese magischen Steine waren in Wirklichkeit WANDLER der psychophysischen Energie, die durch die fortgeschrittene Steintechnik, die Atlantis besaß, gebaut wurden; das heißt, sie waren MASCHINEN, um mit der UNBEWUSSTEN KOLLEKTIVEN PSYCHOID in beide Richtungen einzugreifen: Informationen zu erhalten oder sie zu beeinflussen, um auf die Naturgesetze einzuwirken. Die Funktionsweise der Wandler wird noch einmal behandelt werden, wenn wir die psychosoziale Strategie der SS studieren; aber für jetzt wollen wir sagen, dass diese steinernen Geräte, um zu "funktionieren", die Anwesenheit eines Menschen benötigen, der eine "sympathische Verbindung" mit ihnen herstellt. Das bedeutet, dass bestimmte Größenordnungen in den wirkenden Energien richtig ANGESTELLT werden müssen, um eine DREIFACH-RESONANZ zwischen dem Menschen, dem Stein und der Erde (oder den "tellurischen Energien" des Ortes, an dem sich der Wandlerstein befindet) zu erreichen.

Der menschliche Betreiber des Steins war in Atlantis eine jungfräuliche Priesterin, eine Bedingung, die bestimmten biologischen Beschränkungen unterlag, um eine vollkommene Harmonie in den psychophysischen Kraftfeldern des menschlichen Körpers zu erreichen, und natürlich hatte diese Auswahl jungfräulicher Jungfrauen nichts mit irgendwelchen moralischen Prämissen zu tun.

Die Tatsache, die von den Überlebenden, die die Bedeutung dieser Tatsache "vergessen" hatten, zur Tradition gemacht wurde, führte dazu, dass sie die Kasten der jungfräulichen Priesterinnen bildeten, die bei den Inkas, Azteken, Trojanern, Griechen, Römern, Hindus, Ägyptern usw. so verbreitet waren. Die Überlebenden reinerer hyperboreischer Abstammung, d. h. diejenigen, die in Nordeuropa Zuflucht suchten, nannten sie "Fasta-Jungfrauen", wie uns das friesische Manuskript OERA LINDA berichtet; und in einer weniger reinen Tradition verwandelten die Römer sie beispielsweise in "Vesta-Jungfrauen". Aber sie wurden nach der Katastrophe auch "Jungfrauen der Sonne", Priesterinnen des Mithra, Töchter des Agni usw. genannt.

Trotz dieses Beharrens - seitens der profanen Überlebenden oder derjenigen, die das Wissen ihrer Vorfahren verloren hatten - auf der weiblichen Figur als Priesterin oder Orakel bewahrende Pythonin, gibt es in Wirklichkeit kein physikalisches Gesetz, das es dem männlichen Geschlecht verbietet, die

Steinumwandler zu bedienen. Es gibt zwar biologische Beschränkungen, die beim Einstellen eines Wandlersteins überwunden werden müssen; und diese Schwierigkeiten werden noch verstärkt, wenn der Amtsträger männlich ist; aber es ist nicht unmöglich oder gar schwierig, die Steine zu bedienen, wenn der Mann richtig vorbereitet ist. Die Druiden waren mit diesen Traditionen gut vertraut, denn bei ihren Darbietungen erstaunlicher Macht über die Kräfte der Natur benutzten sie einen Wandlerstein, der als "Schlangenei" bekannt war, ein allegorischer Name, der die Tatsache bezeichnete, dass man beim Schlangenei die Entwicklung des Reptils durch die dünne Membran, die "Schale", hindurch beobachten kann, so dass man beim Betrachten des Steins eine seltsame BEWEGUNG beobachten kann.

INNERHALB DAVON. Diese "Bewegung" ist nichts anderes als der sichtbare Effekt des Phänomens der Energietransduktion, das von einigen als "Dampflumineszenz" und von anderen als "glühende Schlangen" beschrieben wird, d.h. im ersten Fall eine Art "statische Ionenladung" und im zweiten Fall eine einfache "Bogenbildung" von tellurischer Energie.

Der römische Gelehrte Plinius der Ältere, der in HISTORIA NATURALIS über seine Erfahrungen mit den Druiden berichtet, beschreibt einen solchen Wandler: "Das Ei wird ANGUINUM genannt. Die Druiden sagen, dass hier zischende Schlangen in die Luft steigen, und dass man es mit einem Tuch auffangen und niemals den Boden berühren darf; und er muss sofort zu Pferd fliehen, denn die Schlangen werden ihn verfolgen, bis eine Strömung sie aufhält. Dies soll man feststellen, indem man sieht, ob er (der Stein) in der Strömung eines Flusses schwimmt.

Auf diese Bemerkung des Plinius antwortet Robert Scrutton wie folgt: "Obwohl diese oberflächliche List ausreichte, um Plinius in die Irre zu führen, lässt sich leicht erkennen, dass es sich um eine echte Beschreibung der ENTLADUNG eines Wandlers handelte. Die schlauen Druiden müssen erkannt haben, dass Plinius nichts verstehen würde; und so sagten sie ihm die Wahrheit. Die zischenden Schlangen oder tellurischen Ströme laden den Gegenstand auf und lassen ihn in der Luft schweben. Es gibt zahlreiche Hinweise auf das Schweben von solchen Wandlern. Da der Wandler auf seiner Oberfläche statisch aufgeladen ist, würde er, wenn er mit bloßen Händen angefasst würde, wahrscheinlich eine schmerzhafte Entladung bei der Person hervorrufen, die ihn anfasst. Er würde sich auch entladen, wenn er den Boden berührte; daher ist es notwendig, ihn in einem nicht leitenden Material, wie z. B. einem Wolltuch, zu halten. Ein solcher Wandler könnte auch nicht das fließende Wasser eines Flusses überqueren, unabhängig davon, ob dieser unter- oder oberirdisch fließt. Wie die Muskeln an den Handgelenken eines Wünschelrutengängers würde er aufgrund der von der Strömung erzeugten tellurischen Ströme in der Luft zittern. Es würde schwimmen, weil es hohl ist, aber es wäre durch die tellurische Energie an einem Ort fixiert, wie ein Eisenteilchen in einem Magnetfeld".

"Plinius' Bericht fährt fort: "Da es aber die Gewohnheit der Magier ist, ihre Betrügereien mit einem listigen Schleier zu verbergen, gaben sie vor, dass diese Eier nur an einem bestimmten Mondtag genommen (aufgeladen) werden könnten, als ob es an den Menschen läge, den Mond und die Schlangen dazu zu bringen, sich über den Zeitpunkt des Erscheinens zu einigen".

"Hier wird noch deutlicher, dass Plinius alles wörtlich genommen hat. Er konnte nicht verstehen, wie Menschen Schlangen dazu bringen konnten, ihre Eier in einer bestimmten Mondphase zu legen. In Wirklichkeit waren die Schlangen tellurische Energie, die (...) mit den Mondphasen variiert".

"Plinius fährt fort: "Ich habe eines dieser Eier gesehen; es war rund; die Schale war knorpelig und glich den Armen eines Polypen. Die Druiden schätzten es sehr. Man sagte, dass es den Erfolg in Rechtsangelegenheiten und einen günstigen Empfang bei den Fürsten garantiere: aber das ist falsch, denn ein Mann von VOCONTTI, der auch ein römischer Ritter war, hatte während eines Prozesses eines dieser Eier auf der Brust und wurde von Kaiser Claudius zum Tode verurteilt".

"Natürlich "funktionierte" der Wandler bei dem römischen Ritter nicht; er war nicht auf seinen Biorhythmus abgestimmt und konnte ihm daher nicht helfen, sein Denken und seine Redegewandtheit zu verbessern. Wahrscheinlich hat er ihn von einem Druiden gestohlen".[1]

Die Druiden benutzten die Steinumwandler häufig für ihre "magischen" Praktiken und waren sehr darauf bedacht, zu verhindern, dass andere in ihren Besitz gelangten. So gelang es ihnen, die magischen Steine, die von den überlebenden Atlantern aufbewahrt worden waren, mit allen Mitteln - von Täuschung, Intrigen oder Verzauberung bis hin zum Aufstand der aufständischen Völker - "zurückzuholen". Der Untergang von Atlantis wurde, wie Platon in den Kritias berichtet, hauptsächlich durch die "Rassensünde der Blutvermischung" verursacht, d.h. durch die "Blutverwirrung" und den Verlust der Minne. Die Überlebenden bleiben, in unterschiedlichem Grad der Verwirrung, untereinander isoliert, durch Tausende von Kilometern getrennt, "vergessen" ihren atlantischen Ursprung und ihre kosmischen hyperboreischen Vorfahren. Sie bilden kleine Stämme oder Gruppen, aus denen später viele der uns heute bekannten Völker hervorgehen werden. Die Glücklichsten sind diejenigen, denen es gelungen ist, eine "jungfräuliche Priesterin" oder eine "Mutter" zu retten; mit ihrem heiligen Stein begründeten sie verschiedene Kulte und Orakel und bewahrten, in der mündlichen Überlieferung zunehmend degradiert, einige Reste der alten Weisheit. Gegen sie richtet sich der Angriff der Synarchie aus ihrem verborgenen Zentrum CHANG SHAMBALÁ, um die sprechenden Steine zu "retten", und nicht wenige der blutigsten Kriege, die in der Geschichte verzeichnet sind, wurden mit dem verborgenen Ziel geführt, die Orakel zu zerstören und den heiligen Stein zu stehlen.

Es waren Druiden, die Brenes keltische Expedition 390 v. Chr. zum griechischen Tempel von Delphi anführten, um den OMPHALOS zu stehlen, den Stein, der den "Mittelpunkt der Welt" markierte und es der Pythia ermöglichte, mit Apollo und den Hyperboreern zu kommunizieren. Und es waren Kelten,

angeführt von Druiden, die die einfachen etruskischen Tempel plünderten und ihre heiligen Steine stahlen. Dasselbe geschah mit den Iberern und Ligurern (mit Ausnahme vielleicht der iberischen "Steinlampe", die Belicena Villca in seinem Brief erwähnte, aber diese

---

(1) ROBERT SCRUTTON: "Secrets of the Lost Atlantis", S. 171 - Ed. EDAF, Madrid, 1980.

Es bleibt zu bestätigen, neffe Arturo), und durch unendliche Intrigen verloren die westgotischen Könige, die das Pech hatten, über keltische Völker zu herrschen, die von Druiden infiziert waren, auch die ihren.

Die vollständige Liste der blutrünstigen Verfolgungen durch die Druiden wäre schier unendlich und kann hier nicht wiedergegeben werden, aber es lohnt sich, einige Fragen zu einigen wichtigen Fakten zu stellen: Waren es nicht die Kelten, die Amerika eroberten und seine Zivilisationen zerstörten, die von Kasten atlantischer hyperboreischer Abstammung regiert wurden? Und wurden sie dazu nicht von katholischen Priestern angestiftet, die in Wahrheit von Druiden infiltriert waren, die die schrecklichsten Verbrechen mit Mythen wie dem angeblichen "Heidentum" der "Eingeborenen" und der Notwendigkeit, diese "Wilden" zu "zivilisieren" und zu "evangelisieren", rechtfertigten? Und zusammen mit Kelten und Druiden

Ist nicht eine große Anzahl von Juden in erster Linie nach Amerika gereist, dem Beispiel von Christoph Kolumbus folgend, dessen jüdische Zugehörigkeit heute niemand ernsthaft bezweifeln kann? In der "Entdeckung" und "Zivilisierung" Amerikas steckte eine finstere synarchische Verschwörung, von der wir später sprechen werden, wenn wir uns mit der Gralsfrage befassen.

Um diesen Teil der Geschichte abzuschließen, sollten wir bedenken, dass John Dee, als Königin Elisabeth I. ihm den Zauberspiegel zum Studium übergab, sich seiner Übertragungseigenschaften sehr wohl bewusst war.

* * * * *

TRITHEIMS STEGANOGRAPHIE, HYPERBOREISCHE ARBEIT

Wir haben bereits Englands katholische Königin Maria, Ehefrau von Philipp II. von Spanien, erwähnt. Während ihrer Regentschaft wurde Dr. John Dee wegen Verschwörung gegen die protestantische Partei inhaftiert. Er wurde 1558 von Königin Isabella I. aus dem Gefängnis entlassen, die ihn später mit mehreren diplomatischen Missionen auf dem Kontinent betraute, eine Gelegenheit, die der Gelehrte nutzte, um nach alchemistischen Manuskripten zu suchen, von denen er ein begeisterter Anhänger war.

Im Jahr 1563 befand er sich in geheimer Mission in den Spanischen Niederlanden, wo er im Zusammenhang mit der von England geförderten Unabhängigkeitsbewegung erfuhr, dass ein alter Jude einige sehr wertvolle Manuskripte besaß, die er für eine große Geldsumme abgeben wollte.

Er war ein portugiesischer Jude namens ISAAK LAKEDEM, der mit seiner gesamten Familie nach der 1497 von König Manuel I., dem Glücklichen, angeordneten Massenvertreibung nach Flandern gekommen war. Die meisten seiner rassischen Geschwister und sogar seine eigene Familie zogen weiter nach Amsterdam, das bald als NEUES JERUSALEM bekannt werden sollte, aber Isaak blieb viele Jahre in Brüssel. Diese Gnade wurde ihm aufgrund seines Status als Gelehrter und Bibliothekar zuteil, denn um 1500, als seine Familie Lissabon verließ, war er Archivar der TESOURARIA von König JOHN II. Dieser Beruf - und die Hilfe der vielen jüdischen "Konvertiten", die am flämischen Hof Philipps des Schönen hohe Positionen innehatten - ermöglichte es ihm, eine Stelle als königlicher Bibliothekar in Brüssel anzutreten, bevor er "vorübergehend" MARRANO wurde.

Sein Eifer und seine offensichtlichen Fähigkeiten machten ihn in Flandern berühmt und hoch angesehen, weshalb er mehr als ein halbes Jahrhundert lang bleiben durfte. Zum Zeitpunkt der Ankunft von John Dee in Antwerpen war Isaak LAKEDEM über achtzig Jahre alt, aber immer noch Leiter einer königlichen Bibliothek. Er lebte nun im Ghetto - im calvinistischen und unabhängig gesinnten Flandern des 16. Jahrhunderts war es keine große Gefahr mehr, Jude zu sein, so dass Isaak bald zu seinen levitischen Gewohnheiten und Gewändern zurückkehrte - und hatte "diskret" einige Manuskripte "aus seinem Besitz" zum Verkauf angeboten. John Dee war sich des Risikos bewusst, das mit einem solchen Erwerb verbunden war, da solche Manuskripte mit Sicherheit aus den königlichen Archiven gestohlen werden würden; es sei denn, der Hebräer versuchte, ihn mit einer Fälschung zu betrügen, eine Praxis, die üblicherweise bei Betrügern oder "Alchemistenlehrlingen" angewandt wurde. Aber John Dee war ein Experte und würde sich nicht so leicht täuschen lassen.

Dennoch überkam ihn Misstrauen, als er vor dem alten, rabbinisch aussehenden Bibliothekar stand. Er sah unglaublich alt aus, ein Eindruck, der durch seinen schäbigen schwarzen Gehrock und einen uralten

Zylinder, aus dem zwei müde Augen und ein buschiger lockiger Bart hervorlugten, noch verstärkt wurde. Er sagte, er brauche das Geld, um sich zur Ruhe zu setzen und seinen Lebensabend bei seinen Verwandten in Holland zu verbringen, da seine gesamten Einkünfte bisher von seiner Leidenschaft für das Studium der okkulten Wissenschaften aufgezehrt worden seien. Da er merkte, dass seine Erklärungen die Zweifel seines Gesprächspartners nur noch mehr verstärkten, beschloss er, deutlicher zu werden und sagte:

- Ich sehe, Sir, dass Sie sehr misstrauisch sind. Sie haben Recht, denn diese Zeiten sind sehr hart und sie könnten

Sie missbrauchen. Aber das ist nicht mein Fall. Was ich Euch gesagt habe, ist wahr; und wenn ich mich bereit erkläre, Euch einen so großen Schatz wie den, den ich Euch anbiete, zu verkaufen, dann deshalb, weil es in meinem Interesse liegt, das Geschäft mit einem Briten abzuschließen.

Diese Anspielung auf seinen ausländischen Status bestärkte John Dee in seiner Überzeugung, dass die Manuskripte gestohlen waren. Der alte Mann, der sich der Wirkung seiner Worte nicht bewusst war, sprach weiter:

- Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen, die vielleicht Ihre Zweifel zerstreuen wird. Vor vielen Jahren, vor mehr als vierzig Jahren, wurde ein deutscher Gelehrter namens HEINRICH CORNELIUS AGRIPPA VON NETTESHEIM in Brüssel verhaftet und eingekerkert. Gegen ihn war 1531 eine Verschwörung geschmiedet worden, denn bis dahin hatte er den Schutz der 1530 verstorbenen habsburgischen Regentin Margarete Habsburg, der Tochter des letzten Ritters, Kaiser Maximilian I., genossen. So kam es, dass Cornelius Agrippa 1531 dank der zahlreichen Denunziationen von Franziskanern und Dominikanern bei Karl V., vor allem aber durch die Intervention unserer traditionell starken Rabbiner in Holland, ins Gefängnis geworfen wurde. Ich habe bei dieser Verschwörung eine klägliche Rolle gespielt, was ich nicht bedaure, denn mein Rabbiner sagte, dass wir es mit dem schrecklichsten Zauberer zu tun hätten, einem erklärten Feind der wahren Religion, der gnadenlos vernichtet werden müsse.
Als Agrippa fiel, hatte ich den Auftrag, seine zahlreichen Bücher und Manuskripte zu beschlagnahmen, um sie zugunsten der königlichen Bibliothek zu konfiszieren, aber insgeheim wurde mir befohlen, sie alle zu verbrennen. Hier habe ich die eine Sünde begangen, die mich seither quält", sagte der alte Jude mit seltsam strahlenden Augen.

Er fuhr fort, in dieser Weise zu sprechen:
- Ich habe den Befehl nicht befolgt und diese gotteslästerlichen Schriften nicht nur aufbewahrt, sondern auch all die Jahre vergeblich versucht, sie zu entziffern. Sie müssen wissen, mein Herr, dass ich ein erfahrener Kabbalist bin, ein Schüler von Johannes Reuchlin, und dass meine ganze Wissenschaft gegen die geheimnisvolle Kodierung von Agrippas Manuskripten machtlos war. Deshalb verkaufe ich sie Ihnen, weil ich Ihr Geld brauche und weil ich davon überzeugt bin, dass Sie als einfacher GOY nicht in der Lage sein werden, sie zu entziffern. Aber ich sage Ihnen das, weil ich Sie nicht täuschen möchte.

Es schien, als ob der alte Mann nach einer Ausrede suchte, um sich nicht von den Schriften zu trennen. Aber John Dee spürte, dass dies ein Trick des gerissenen Juden war, um eine Aura des Geheimnisses zu schaffen, um den Preis zu erhöhen oder um zu feilschen, wie es in seiner Ethnie üblich ist.

- Sag mir", sagte John Dee, "wie ist es möglich, dass Agrippa, als er freigelassen wurde, nicht das einforderte, was ihm gehörte?
- Oh", rief der Jude verblüfft aus, "he, he, he. Sie verstehen nicht, Herr. Agrippa wurde im Gefängnis mit bestimmten Drogen behandelt. Schreckliche Drogen, die die Vernunft beugen. Das haben Eure Landsleute getan, Herr, die irischen Priester, die extra kamen, um Agrippa zu verhören. Als sie ihn verließen, war er völlig verrückt. Und das war er bis zu seinem Tod im Jahr 1535. Er hätte sich nicht mit ihnen anlegen sollen, Sir,
Nein!

John Dee erkannte, dass der Jude tobte, denn mit vor Schreck geweiteten Augen sprach er weiter, ohne seinen Gesprächspartner weiter zu beachten.

- Wir sind mächtig, aber die FILI sind es auch! Ha, ha, ha, oh ja, SIE sind mächtig und furchtbar rücksichtslos. Sie folterten Agrippas Geist in den Wahnsinn, indem sie ihre TÜR-ÖFFNENDE TÜR DER SEELE-Droge einsetzten ...

ISAAK LAKEDEM sah jetzt erbärmlich aus. Seine Augen waren wild, und weißer Schaum rann an seinen Mundwinkeln hinunter, bis er seinen rabbinischen Bart durchnässte. Der weise Engländer starrte ihn schweigend und mit einem mitleidigen Blick an. Einige Minuten später, nachdem er sich erholt hatte, sprach der alte Mann ohne große Überzeugung eine Entschuldigung aus.

- Sie müssen mir verzeihen, Sir. Das Geheimnis, das ich all die Jahre gehütet habe, muss mich erschüttert haben, und ich habe gesprochen, ohne darüber nachzudenken, was ich sage. -Er rückte seinen Hut zurecht und forderte nun mit klarer Stimme in einem gebieterischen Ton.
Sind Sie bereit, sie zu nehmen oder nicht? Antworten Sie mir sofort, denn ich habe das Gefühl, dass sich mein Gesundheitszustand verschlechtert, und ich denke, dass ich morgen zu meinen Brüdern fahren

werde, die in Amsterdam leben.

John Dee, der nichts von dem, was er gehört hatte, glaubte, fürchtete, Opfer eines Schwindels zu sein; denn etwas, das er nicht erkennen konnte, vermittelte ihm den Eindruck, dass der Jude nicht wirklich verkaufen wollte. Er schloss Angst als Motiv aus, und außerdem, Angst vor wem? Niemand wusste, was er zu verkaufen hatte. Und diese absurde Anspielung auf die FILI? John Dee kannte, wie jeder gebildete Engländer, tausend Geschichten über die Fili in Irland, Schottland und Wales. Und sie alle sprachen gut von den gütigen Druiden, den keltischen Zauberern, die sie leiteten und ihnen halfen, als die Sachsen, die Angeln, die Norweger, die Schweden, die Dänen, die Normannen und die Römer versuchten, sie zu vernichten. Was bedeutete die Anspielung des Juden? Sicherlich war er im Delirium.

- Nun, Mr. Lakedem, wir werden bald sehen, ob wir ein Geschäft machen können", sagte John Dee. Aber ich muss Sie warnen, dass ich alle Werke von Cornelius Agrippa besitze, obwohl ich an einem Originalmanuskript der GEHEINEN PHILOSOPHIE interessiert sein könnte. Was ich nicht ganz verstehe, ist Ihre Bemerkung, dass ein so wichtiges Werk verschlüsselt geschrieben wurde. Nach meinen Informationen hat Agrippa nie ein Buch komplett in Code geschrieben. Er verfasste 1517 eine Abhandlung über die hebräische Kabbala und wie man Chiffren entschlüsselt, aber er selbst benutzte kein System, um heimlich zu schreiben, oder ...?

- Heh, heh, heh", das Lachen des alten Hebräers klang wie ein Hahnenschrei. Ich sehe, Sie kennen das Thema, von dem ich am Anfang sprach. Ja, mein Herr, Sie haben Recht, wenn Sie annehmen, dass der Kölner Weise nicht in Chiffre geschrieben hat. Aber das Werk, das ich Euch anbiete, stammt nicht von Agrippa, sondern von einem Zauberer, der tausendmal mächtiger ist als Cornelius Agrippa. Es handelt sich um acht handgeschriebene Bücher des Abtes TRITHEIM, die das schrecklichste Geheimnis enthalten, das je geschrieben wurde, seit der Engel RAZIEL sein Buch an Adam übergab. Mögen Raziel und Michael Tritheim in die GEHENA stürzen!

ISAAK LAKEDEM hatte endlich etwas gesagt, das John Dees Interesse weckte. Wie alle Alchemisten seiner Zeit kannte er das berühmte Werk des Abbé Tritheim, das seit 1516 als verschollen galt. Die Geschichte, die der Jude erzählte, wurde nun immer überzeugender, und John Dee war der Meinung, dass es sich lohnte, das Risiko einzugehen, eine Fälschung zu kaufen, auch wenn die Chance, dass das Werk echt war, nur eins zu tausend stand.

Nach einigen Minuten des Feilschens war der Handel abgeschlossen: zehn Pfund Gold für einen Stiefel mit Manuskripten. Der englische Gelehrte erkannte bald, dass er ein äußerst vorteilhaftes Geschäft gemacht hatte; denn die Erwerbung war, wenn man ihren geistigen Wert einschätzen konnte, sicherlich das Tausendfache des gezahlten Preises wert. Agrippas Kofferraum enthielt Manuskripte der meisten seiner Werke, obwohl viele nicht von seiner eigenen Hand, sondern von geschickten Kopisten stammten, darunter das Buch, das er 1517 der Regentin Margarete, seiner Beschützerin, widmete und in dem er die weibliche Schönheit pries. Es gab auch Texte anderer Autoren über Alchemie, Astrologie und hermetische Wissenschaft. Das Geheimnis war jedoch zweifellos das edle Lederpaket, das die acht handgeschriebenen Bände von TRITHEIMs STEGANOGRAPHIE und einen Brief von TRITHEIM enthielt.

gerichtet an Agrippa.

Jean de Heindemberg, bekannt unter seinem Pseudonym TRITHEIM, wurde 1462 in dem Dorf TRITTENHEIM in Rheinland-Pfalz geboren. In seiner Jugend gehörte er einem Geheimbund namens SODALITAS CELTICA (Keltische Bruderschaft) an, dem einige rheinische Okkultisten keltischen Ursprungs angehörten, wie CONRADO MEISSEL, der den Beinamen CELTES PROTUCTUS ("der Erste der Kelten", ein Titel, der seine druidische Zugehörigkeit deutlich macht) trug. Sie umfasste auch reine Deutsche, wie einen gewissen Rudolf Huesmann

-Der "Agricola" oder Johannes von Dalberg - "Johannes Camerarius"; berühmte Lehrer wie Jacques Wimpfeling und sogar ein "abtrünniger" Jude, Paul Ricci, der den Mitgliedern der Gesellschaft die Kabbala lehrte.

Ob sich Tritheim der Gefahr bewusst war, der ein aufgeklärter hyperboreischer Geist wie der seine in einem von Juden und Druiden infizierten keltischen SODALITEN ausgesetzt war, darf bezweifelt werden, denn seine Eindrücke führten ihn später in den Ruin. Auf jeden Fall trat Tritheim im Alter von 20 Jahren in den Orden des heiligen Benedikt ein. Dieser Orden allein verdient eine eigene Studie, so dass wir diese Aufgabe einem anderen Anlass überlassen und uns jetzt damit befassen, dass Tritheim im Alter von 23 Jahren zum Abt des Klosters ST. MARTIN in APANHEIM ernannt werden wird. Dort beginnt er seine berühmte - und tragische - Aufgabe, die vollständigste Handschriftenbibliothek in Deutschland aufzubauen. Er hat auch viel geschrieben, aber sein wichtigstes Werk für unsere Geschichte ist natürlich die Steganographie.

Im Jahr 1499 wurde die Existenz der Steganographie durch einen Brief bekannt, den Tritheim törichterweise an den Karmeliterpater ARNOULD BOSTIUS schickte und der erst nach dessen Tod ankam. Der Brief, den Tritheim selbst Jahre später in seinem Buch POLYGRAPHIE veröffentlichte, beschreibt die Wunder, die erreicht werden können, wenn die acht Bände studiert und die Regeln befolgt werden: Beherrschung jeder Sprache der Erde auf einmal; Beherrschung der Kryptographie in jeder Sprache, so perfekt, dass niemand, der nicht in das Geheimnis eingeweiht ist, sie entschlüsseln kann; Beherrschung von Techniken zur telepathischen Lenkung von Menschen; Beherrschung von Techniken zur Kommunikation über jede Entfernung mittels bestimmter LYTISCHER APPARATE; die Beherrschung von Techniken zur Vorhersage zukünftiger Ereignisse; die Beherrschung der Alchemie und die Möglichkeit der kollektiven Nutzung von TRANSMUTATIONEN; die Beherrschung des Lebens, die

Möglichkeit, den HOMUNZEL zu erschaffen; die Beherrschung der gesamten Wissenschaft der Steganographie mittels einer unfehlbaren AUTOINIKIATISCHEN Technik (nach Tritheim), usw., usw.

Man kann sich vorstellen, was geschah, als der Inhalt der Steganographie bekannt wurde: eine finstere Verschwörung, die mit dem Aufstand der Benediktinermönche seines Klosters in SPANHEIM begann und in dem päpstlichen Verbot gipfelte, die Steganographie unter Androhung der Exkommunikation zu veröffentlichen. 1505 musste er Spanheim und seine Bibliothek aufgeben, 1506 ging er unterwürfig in das Kloster St. Jakobus in WÜRZBURG.

Woher oder von wem bezog Tritheim das gewaltige Wissen, das zur Steganografie gehörte?

Davon erzählt er in der Polygraphia, einem Buch, das er zwischen 1506 und 1508 in Würzburg schrieb: "Engel" offenbaren ihm "DEN WEG, WISSEN SELBST zu ERHALTEN".

Es ist für uns klar. Tritheim, der erwachte Virya, wird von den hyperboreischen Siddhas darin geschult, die Bücher der Neun Unbekannten zu LESEN. Aus diesen neun Büchern hat Tritheim, vielleicht zum ersten Mal seit vielen Jahrhunderten, die Wissenschaft von acht Büchern in seiner Steganographie zusammengefasst und kopiert.

Wir wissen von der Existenz der Gesellschaft der Neun Unbekannten vor allem durch einen Bericht des indischen Königs ASOKA über seinen Kontakt mit ihr im Jahr 273 v. Chr. Diese Neun Unbekannten hätten die Aufgabe, über den "guten Gebrauch" der Intelligenz durch die Menschheit zu "wachen". Um ihre wohltätige Mission zu erfüllen, haben diese "heiligen Wächter" neun Bücher, jedes mit seinem eigenen, die die ungewöhnliche Eigenschaft haben, nicht abgeschlossen zu sein, sondern ständig NUR neue Weisheit in sie zu schreiben.

Seit ASOKA wurde in den Ländern und Königreichen Asiens mit Schrecken und Bewunderung viel über diese Geheimgesellschaft gesprochen, aber erst im 19. Jahrhundert wurde ihre Existenz im Westen bekannt, insbesondere durch die Arbeit des französischen Botschafters LOUIS JACOLLIOT und des englischen Polizisten TALBOT MUNDY. Doch trotz des "unbekannten" Charakters ihrer Mitglieder war die Gesellschaft der Neun im Westen seit dem Mittelalter mit verschiedenen Interventionen und der "Entsendung" von "Adepten" zur Erfüllung obskurantistischer Missionen aktiv. Der berühmte "Papst des Jahres Tausend", Sylvester II. "der Druide", stand in ihren Diensten, um nur ein Beispiel von Hunderten zu nennen.

Es gibt auch eine Verbindung zwischen der Gesellschaft der Neun und der Sache mit dem "Königreich des Priester Johannes", auf die wir in einem anderen Kapitel zurückkommen werden. Abschließend sei darauf hingewiesen, dass die Macht und die Straffreiheit dieser Geheimgesellschaft der "Unbekannten" offensichtlich einige schwache Geister beeindrucken kann und dies in vielen Fällen auch tut, und zwar im Einklang mit einer synarchischen Taktik.

Wir gehören nicht zu der Legion von Dummköpfen, die den "Unbekannten" Neun dienen, und wenn man bedenkt, dass ihr Versteck Chang Shambhala heißt, werden sie sicherlich allen "bekannter" sein. Denn diese Neun bilden den Hohen Rat der finstersten EXEKUTION-Organisation der Synarchie, deren "Befehlshaber" neuerdings als MEN IN BLACK oder Men in Black (M.I.B. oder H.D.N.) bekannt sind.

Ihre magischen Bücher? Sie sind steinerne (d.h. "Festkörper"-) Wandler, die so abgestimmt sind, dass sie mit den so genannten "Aufzeichnungen" oder "Erinnerungen" der Erde in Resonanz treten, d.h. mit dem kollektiven psychoiden Unbewussten des lebenden Planeten. Sie wurden von den Siddhas des Tenebrous-Gesichts aus Atlantis gestohlen, als Teil einer größeren Beute - dem Erbe der gesamten Menschheit - das nun von den M.I.B.s eifersüchtig gehütet wird. Mit Hilfe solcher steinerner Instrumente, gewissermaßen Bücher, kann man unermessliches Wissen erlangen oder in viele schreckliche Geheimnisse eindringen, von denen das schrecklichste jenes ist, das den Ursprung des hyperboreischen Menschen oder virya auf der Erde offenbart, seine geistige Verkettung mit der Materie und die Täuschung, die Große Täuschung, der er unterworfen ist, indem man ihn glauben macht, dass er in jener Urzeit gesündigt hat, als er ein verlorenes Paradies bewohnte. DAS EINZIGE PARADIES, DAS EINZIGE GOLDENE ZEITALTER, DAS DIE VIRYAS JE GEKANNT HABEN, HEISST THULE, UND ES HAT WEDER MIT DEM SCHÖPFER DES SONNENSYSTEMS ZU TUN, NOCH BEFINDET ES SICH IN DIESEM MATERIELLEN UNIVERSUM.

Das ursprüngliche Thule ist die Heimat des Geistes und kann nur durch die Eroberung der Blutminne VERZEIGT werden. Das Vril allein ermöglicht es, sich daran zu ERINNERN; aber dieses ZENTRUM ist das ausschließliche Erbe der Siddhas; und um es zu besitzen, muss sich der Virya in einen unsterblichen Hyperboreaner verwandeln. Das Wunderbarste an der ERINNERUNG an die ursprüngliche Thule ist jedoch, dass derjenige, der sie SEHEN und sogar zu ihr zurückkehren will, sie mit der ABSOLUTEN MÖGLICHKEIT, die der Siddha besitzt, SCHAFFEN muss. Und dies ist das größte Geheimnis des Vril.

Wer hindert die Viryas an der Rückkehr, wer hat sie in die Materie gestürzt, wer hat die große Täuschung geschaffen, wer hat Christus Luzifer auf schreckliche Weise verleumdet und ihn mit Lästerungen überzogen? Der Demiurg Jehovah-Satan. Deshalb ist das neunte Buch dasjenige, das niemand aufschlägt: weil es einem erlaubt, das "Gesicht" des Demiurgen zu sehen, "sein Werk" und "sich selbst", pantheistisch in der "Schöpfung" verbreitet. Und es ist sicher, dass niemand, der inkarniert ist, Sein Antlitz sehen und noch leben kann. Und selbst im Tod gäbe es keinen Frieden für diejenigen, die in diese höllische Schwärze des Geistes hinabgestiegen sind. Wer das neunte Buch aufschlägt, riskiert einen immerwährenden Wahnsinn, einen Schrei des ewigen Schreckens, eine tragische, entsetzliche, unaussprechliche Qual, ohne Trost oder Erleichterung.

Doch fürchten wir nicht um Tritheim: Er hat das neunte Buch nicht geöffnet. Doch seine "Sünde" war groß, denn er hatte seinen Blick, jenen reinen geistigen Blick der Hyperboreer, vor dem die Sinarchen vor Hass zittern, auf die anderen Bücher geworfen und in ihnen ein Wissen gelesen, das seit Tausenden von Jahren eifersüchtig verborgen war. Und eine solche Kühnheit kann man nicht verzeihen. Vorläufig ist es in Würzburg aus dem Verkehr gezogen; aber das genügt nicht: die Steganographie und die Abschriften einiger Teile davon, die Tritheim während seines Aufenthalts in Spanheim mitgehen ließ, müssen vernichtet werden. Eine enorme Anzahl von Menschen wurde sorgfältig beschäftigt, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Der Prior von Würzburg wird von allen Seiten angegriffen, eine negative strategische Situation, die jedoch den Vorteil hat, dass der Feind identifiziert werden kann. Der Prior von Würzburg wird von allen Seiten angegriffen, eine negative strategische Situation, die jedoch den Vorteil hat, dass der Feind identifiziert werden kann. So erkennt er bald, dass der Orden des heiligen Benedikt ein Druidenorden ist; und er erkennt spät im Leben viele Gefahren, die er in seiner Jugend, als er den SODALITAS CELTICA angehörte, nicht vermutet hatte.

Aber der weise Prior von Würzburg ist jetzt ein hyperboreanischer Siddha und daher in den kosmischen Krieg eingebunden; das heißt, er hat die hyperboreanische Strategie verstanden und ist in der Lage, Taktiken auszuarbeiten, um der synarchischen Offensive zu begegnen. Der erste Punkt einer jeden Strategie ist es, "die Ziele zu setzen"; und so lautete seine Hauptparole, "die Steganographie vor dem inquisitorischen Scheiterhaufen zu verteidigen und zu sehen, wie das in dem Werk enthaltene Wissen für eine zukünftige Nutzung zum Wohle der Menschheit bewahrt werden kann". Um diese Ziele zu erreichen, beschloss er, andere hyperboreische Viryas zu seiner Hilfe zu rufen, indem er sein Wissen über die hyperboreische Mystik - ein Thema, das wir in der Studie über die psychosoziale Strategie entwickelt sehen werden - nutzte, um sie ausfindig zu machen und zu versuchen, in ihnen eine CHARISMATISCHE BINDUNG zu erzeugen.

Der erste, der kommt, ist der junge Agrippa von Netterheim, 23 Jahre alt, ein hyperboreischer Junggeselle, der darauf erpicht ist, mit Tritheim zusammenzuarbeiten, und der über eine wahrhaft überlegene intellektuelle Vorbereitung verfügt. Es ist das Jahr 1510 und Tritheim spürt, dass ihm nur noch wenig Zeit zum Leben bleibt. In dieser Überzeugung beschließt er, die Dinge zu beschleunigen, und beauftragt Agrippa mit der Abfassung eines Werks über okkulte Physiologie, jedoch nicht, ohne ihn in Kryptographie auszubilden und ihn mit den "Botschaften" zu versorgen, die darin für andere hyperboreische Viryas der "aurea catena" eingefügt werden sollen. Dies ist die Tatsache, dass John Dee nichts von Agrippas Werk wusste, obwohl er selbst ein Experte in Kryptographie war, da er die für die Entschlüsselung des Textes erforderlichen Schlüssel nicht kannte, als er ihn las und ins Englische übersetzte.

1515 entschied Tritheim, dass derjenige, der am besten geeignet sei, ihm die Steganographie zu vermachen, Agrippa sei, was eine neue Unvorsichtigkeit darstellt; denn der Kölner Gelehrte war nach seiner Okkulten Philosophie, in deren Prolog er Tritheim lobt und einen Brief von diesem veröffentlicht, ebenfalls vor der Synarchie bezeugt.

Eine bessere Wahl wäre vielleicht der junge THEOPHRASTUS gewesen, der seit 1513 vom Würzburger Prior unterrichtet wurde. Aber Theophrastus, der eigentlich PHILIPPUS AUREOLUS THEOPHRASTUS PARACELSUS VON HOHENHEIM oder einfach PARACELSUS hieß, war 1515 erst 20 Jahre alt, und obwohl er eine ebenso fähige erwachte Jungfrau wie Agrippa war, schien es Tritheim nicht, dass die Steganographie in seinen Händen sicher war. Wir kennen das Ende, das CORNELIUS AGRIPPA durch die Hand von Druiden, Juden und Katholiken ereilte. Theophrastus Paracelsus erging es nicht besser, denn viele Jahre nach den von uns beschriebenen Ereignissen, im Jahr 1541, als er als Arzt und Alchemist sehr berühmt war, wurde er in Salzburg von "Unbekannten" ermordet, die seine Sachen sorgfältig durchsuchten.

Theophrastus Paracelsus wurde 1541 von Agenten der Synarchie hingerichtet; und man fragt sich, ob Tritheim sein trauriges Ende nicht vorausgesehen haben könnte, indem er auf seine zahlreichen esoterischen Ressourcen zurückgriff. Wenn dem so ist, dann muss Agrippas Entscheidung für ihn als Aufbewahrungsort der Steganographie als richtig angesehen werden, und Tritheims "Unvorsichtigkeit" wäre nicht mehr als eine sehr geschickte Taktik der Übertreibung. Wir glauben, dass Tritheim einen Weg gefunden hat, die Aufmerksamkeit der Synarchie auf Theophrastus Paracelsus zu "lenken", indem er es der Steganographie auf geheimnisvolle Weise ermöglichte, John Dee zu "erreichen". Die Geschichte von Theophrastus ist sehr lang und interessant, aber wir können uns nicht länger als nötig mit ihr aufhalten. Erinnern wir uns nur daran, dass nach Tritheims Tod im Jahr 1516 eine hartnäckige Verfolgung gegen Theophrastus einsetzte, die ihn oft seiner Lehrstühle beraubte und zum Verbot seiner Bücher führte, die jedoch nie durch eine formelle Anklage untermauert wurde, die in seiner Verbrennung auf dem Scheiterhaufen gipfelte. Seine Feinde hatten keine andere Wahl, als ihn zu ermorden, ohne das zu finden, was sie in seinem Besitz vermuteten.

Wie dem auch sei, es bleibt die Tatsache, dass der weise Prior von Würzburg einen Schritt unternahm, der die Steganographie letztlich retten sollte: Er fertigte eine geheime Abschrift an, die er Agrippa schickte, und übergab das Originalmanuskript dem Kurfürsten von der Pfalz, Philipp, mit der Bitte, es aufzubewahren, "bis der Heilige Stuhl eine endgültige Entscheidung über das Werk fällt". Einige Jahre später wurde dieses Werk von Graf Friedrich II. von der Pfalz, dem Sohn Philipps, auf Bitten des Dominikanerbischofs verbrannt, womit das offizielle Kapitel in der Geschichte der Steganographie

geschlossen wurde, die nach dieser heiligen Verbrennung als endgültig verloren galt.

In Agrippas Stiefel, der von Dr. John Dee erworben wurde, befand sich die geheime Abschrift der Steganographie und ein Brief von Tritheim, in dem er, nachdem er einige der hier beschriebenen Missgeschicke geschildert hatte, den Kölner Gelehrten bat, die Manuskripte streng geheim zu halten, während die "Oberen" denjenigen schickten, der es verdiente, sie zu bekommen. Außerdem verbot er Agrippa unter Hinweis auf einen in Würzburg geleisteten Eid, weitere Abschriften der Schrift anzufertigen. Diese Anweisungen wurden von Agrippa glücklicherweise respektiert, und wenn man bedenkt, dass er wegen seines eigenen Werkes "Okkulte Philosophie" verfolgt, eingekerkert und schließlich in den Wahnsinn getrieben wurde, kann man sich fragen, was seine Feinde getan hätten, wenn sie gewusst hätten, dass er eine Kopie der Steganographie besaß. Doch es wäre anders gekommen: Die aurea catena hatte die englische virya auf charismatische Weise mit Tritheims Werk verbunden, und die Lektüre hätte ihm den Aufstieg zu den höchsten Gipfeln der hyperboreischen Weisheit ermöglicht. Y

Diese beiden großen Männer, Tritheim und John Dee, die nur wenige Jahre in der Geschichte auseinander liegen, legen den Grundstein für die spirituelle Bewegung, die fünfhundert Jahre später einen NEUEN SPRUNG in der Menschheit auslösen wird. Ein MUTANTEN-SPRUNG, der alle siebenhundert Jahre auftritt - der letzte war der von Friedrich II. von Hohenstaufen und den Katharern im Languedoc in Frankreich im dreizehnten Jahrhundert -, der aber dieses Mal endgültig sein und dem Kaly Yuga ein Ende setzen wird. Denn dann werden die Völker der Erde die unermeßliche Freude haben, den Führer der Deutschen zu haben, einen unsterblichen Siddha, der den totalen Krieg gegen die Sinarchie führen wird, nach dem das HYPERBOREISCHE MILLENNIUM und die PARUSIE CHRISTI-Luzifers kommen wird. Der Führer wird die Augen der Virya wieder öffnen, damit sie den Weg der Rückkehr finden und ihn mit der Waffe in der Hand beschreiten können, um von Angesicht zu Angesicht gegen den abscheulichen Feind Jehova-Satan zu kämpfen.

* * * * *

ELEMENTARE BEGRIFFE ZUR HYPERBOREISCHEN WEISHEIT

I.

Es ist möglich, dass wir, wenn wir die bedeutenden Details des Lebens der in die geheime Geschichte der Thulegesellschaft verwickelten Viryas betrachten, wie wir sie bisher dargestellt haben, die bis ins 16. Jahrhundert und noch weiter zurückreichen, die "Verbindung" zwischen ihnen und sich selbst nicht klar erkennen können, und das ist der Grund für die "Verbindung" zwischen ihnen und der Thulegesellschaft. UNE. Das heißt, wie schaffen sie es, sich zu verbinden? was leitet sie? geschieht es, weil die viryas ein gemeinsames Element besitzen? ist dieses gemeinsame Element etwas Kulturelles, wie z.B. esoterisches Wissen? Es ist eine Tatsache, dass alle Viryas Esoteriker waren: deutet dies nicht darauf hin, dass sie eine Geheimlehre teilten und dass eine Meister-Schüler-Beziehung, die mit einer solchen Geheimlehre zusammenhängt, die gesuchte Verbindung sein würde? All diese ERWÄGUNG ist ein Irrtum; und da es ein gefährlicher Irrtum ist, werden wir versuchen, ihn auszuräumen, bevor wir mit der Geschichte von John Dee und dem Spiegel der Prinzessin Papan fortfahren.

Es gibt eine weit verbreitete Haltung, die darin besteht, mit dem rationalistischen Mittel der VEREINHEITLICHUNG der Arbeit und des Denkens der Viryas eine angebliche Geheimlehre zu suchen, an der ALLE teilhaben sollten. Die Ergebnisse solcher Vereinheitlichungsversuche könnten nicht absurder sein, zumal sie Tatsachen erzwingen, um dogmatische, a priori postulierte, d.h. vorgefasste Schlussfolgerungen zu RECHTFERTIGEN.

Aber die Wahrheit ist, dass es KEINE solche "Geheimlehre" oder "Esoterik" gibt, die den viryas gemeinsam ist, weil sie alle individuell "esoterisch" sind. Diese Aussage mag paradox erscheinen, aber wir werden sehen, dass dem nicht so ist.

Ungeachtet der Schwierigkeiten bei der Interpretation ist das Problem real und kann formell wie folgt geklärt werden: Was ist die LINK, die die in die Geheimgeschichte der Thulegesellschaft involvierten viryas verbindet? Ist es eine esoterische Geheimlehre, deren Kenntnis die viryas zu COFRADES einer Geheimgesellschaft macht, wie in den Organisationen der Synarchie?

Eine erste Antwort findet sich in unserer vorangegangenen Dissertation, als wir die Thulegesellschaft mit den Geheimgesellschaften der Synarchie verglichen und von den GESCHLOSSENEN KREISEN sprachen. Unter Berücksichtigung dieser Lehre kann man davon ausgehen, dass die Viryas (Tritheim, Agrippa, Theophrastus, John Dee usw.) einen GESCHLOSSENEN KREIS bildeten, dessen CHARISMATISCHER ZENTRUM ein hyperboreisches Göttliches war. Diese Antwort ist RICHTIG, aber unzureichend, weil sie zum Beispiel keine ANWEISUNGEN liefert, um das oben zitierte Paradoxon zu überwinden: die viryas sind "esoterisch", aber - so haben wir behauptet - es gibt KEINE "gemeinsame Esoterik", die als Bindeglied zwischen ihnen dient. Da aber nur die rationalistische Betrachtung der "vergleichenden Analyse" für dieses scheinbare Paradoxon verantwortlich ist, werden wir diese Antwort erweitern, indem wir uns auf einige Konzepte der hyperboreischen Weisheit stützen. Betrachten wir zunächst, dass die rationalistische Mentalität versucht, aus der Tatsache, dass "alle viryas esoterisch sind", ein starres Gesetz abzuleiten: "gemeinsame Esoterik". Und die Wahrheit ist, dass "die Tatsache,

dass alle viryas esoterisch sind", NICHT impliziert, dass dies die Verbindung zwischen ihnen sein muss; aber diese Schlussfolgerung unreflektiert zu akzeptieren, könnte uns dazu verleiten, eine andere Erklärung für die Tatsache der Verbindung zu suchen. Das wäre ein weiterer Fehler, denn die korrekteste Haltung ist, nicht nach IRGENDEINER ERKLÄRUNG zu suchen.

Denn nur die AUREA CATENA kann als verbindender Faktor zwischen den viryas unterschieden werden,

aber sie ist ABSOLUT TRASZENDENT und kann nicht dargestellt werden: SIE KANN NUR INTUIERT WERDEN. Abgesehen davon ist es sinnlos zu versuchen, Gemeinsamkeiten festzustellen. Es gibt keine gemeinsame Philosophie oder Geheimlehre; sie gehören auch keinem Geheimbund an; sie wissen auch oft nicht, dass andere die gleichen Dinge suchen wie sie selbst, geschweige denn, WIE VIELE davon es gibt. Dennoch fallen sie alle synchron in der EWIGEN WIEDERKEHR zusammen und treffen sich daher unter bestimmten historischen Umständen.

Es gibt einen gemeinsamen hyperboreischen Sinn in den Ereignissen der viryas unserer Geschichte, aber dieser Sinn, diese Absicht, diese Tendenz zur Mutation, IST KEINE LOGISCHE KATEGORIE, sondern eine STRATEGISCHE KATEGORIE. Sie kann nicht mit der Vernunft begriffen werden, weil sie nicht rational ist; aber sie ist auch nicht irrational. Hier gibt es ein weiteres Paradoxon, das GERECHT UND NOTWENDIG ist, und wir werden sehen, warum.

Eine Strategie ist ein Mittel oder die Planung von Mitteln, um ein Ziel zu erreichen. Im Krieg ist die Strategie die Gesamtheit der Maßnahmen, die ergriffen werden müssen, um einen Erfolg zu erzielen, d.h. um "dem Feind unseren Willen aufzuzwingen". Für die hyperboreischen Viryas ist es klar und deutlich, dass es einen kosmischen Krieg gibt und dass wir alle in diesen Krieg verwickelt sind. Die BLUTVERWIRRUNG, die die verlorenen Viryas erleiden, ist auch eine KRIEGSAKTION, eine SATANISCHE TAKTIK, um das ERWACHEN, die RÜCKKEHR ZUM URSPRUNG und die BEFREIUNG VON DER GROSSEN VERWIRRUNG zu erzwingen. Deshalb sagen wir, dass JEDE AKTION DER HOCHGEBORENEN VIRYREN EINE STRATEGISCHE KATEGORIE IST und
Solange keine klare Vorstellung von den Strategien besteht, um die es geht, ist es nicht möglich, solche Aktionen zu VERSTEHEN.

Wenn ein Volk sich kollektiv mit einer Philosophie oder Religion identifiziert und das tägliche Leben nach Regeln, Vorschriften oder Gesetzen regelt, die von dieser Philosophie oder Religion ausgehen, sagen wir, dass diese eine "Lebensweise" für diejenigen darstellen, die sie praktizieren. Wir sagen also: "Der Buddhismus ist eine Lebensweise", oder: "Sie leben nach dem Dekalog des Moses", oder: "Die Neuplatoniker lebten nach der stoischen Philosophie", und so weiter. In ähnlicher Weise kann man die STRATEGIE als DIE LEBENSWEISE des HYPERBOREAN VIRYA betrachten.

Und wenn wir einen indischen Bettelmönch sehen, der stundenlang meditiert und alle buddhistischen Riten vollzieht, sagen wir: "Er lebt jede Minute seines Lebens gemäß seiner Religion, und sie ist immer in ihm gegenwärtig"; ebenso müssen wir sagen: "Der hyperboräische virya lebt jede Minute seines Lebens gemäß der hyperboräischen Strategie, und sie ist immer in ihm gegenwärtig und zeigt ihm den Weg der Rückkehr".

Um diese Aussagen zu verdeutlichen, lassen Sie uns kurz die hypothetischen Schritte betrachten, die ein verlorener virya unternehmen würde, um den Weg der Rückkehr zu finden, und es wird klar, dass diese Schritte nichts anderes sind als TACTICAL MOVEMENTS, d.h. strategische Kategorien:

II.

Am Anfang ist das virya VERLOREN. Zur Aufrechterhaltung dieses Zustands trägt die satanische Strategie bei, deren Haupttaktik auf VERWIRRUNG beruht; auf der Schaffung von Verwirrung oder der Vergrößerung der bestehenden Verwirrung.

Dabei ist folgende Regel zu beachten: Für die SYNARCHIE ist "KULTUR" ein strategisches Mittel.

Der virya sucht nach ORIENTIERUNG, und zu diesem Zweck versetzt er sich in ALERT. Dies ist die erste strategische Kategorie, die in das gewöhnliche Leben integriert wird. Der permanente Zustand der Wachsamkeit wird ihn schließlich dazu bringen, an der Realität und ihrer vernünftigen Erscheinung zu zweifeln und der Vernunft und dem Rationalen zu misstrauen, die sich als Komplizen der großen Täuschung entpuppen werden. Unter diesen Bedingungen ist es möglich, zu erwachen, ein WACHES VIRYA zu werden, indem man eine NOSTALGIE für eine ANDERE WELT erfährt.

Diese ursprüngliche Welt, die wahrgenommen wird und die mit der Kraft der Wiederkehr anzieht, ist die Heimat des Geistes und ihre ERINNERUNG IST IM BLUT ENTHALTEN. Er war VERGESSEN worden, und dieses Vergessen verursachte den Verlust der Orientierung, Verwirrung und verwandelte ihn in einen VERLORENEN VIRYA. Aber durch die Erfahrung der Minne, der Erinnerung an das Blut, werden andere Augen geöffnet, die niemals schlafen, anders als die physischen Augen, die nur Illusion sehen, und es wird ein Daueralarmzustand angenommen, der notwendig ist, um nicht der Strategie des Feindes nachzugeben und in eine neue und größere Verwirrung zu fallen.

Wenn dies geschieht, ist der Virya bereits ein STRATEGISCHES SUBJEKT, von dem man sagen kann: "alle seine Bewegungen sind auf ein einziges Ziel gerichtet"; "nichts kann ihn von seinem Weg

abbringen"; "sein Mut und seine Furchtlosigkeit kennen keine Grenzen"; kurz gesagt, "er ist ein ERWACHSENER VIRYA".

Der erwachte Virya wird unerbittlich in den Kampf gegen das ELEMENTALWESEN gehen, ohne das wahrscheinliche Ergebnis seines Kampfes zu bewerten, d.h. OHNE in der Zeit zu projizieren. Er wird nur
Die Handlung selbst ist insofern von Interesse, als sie dazu beiträgt, seine heroische oder mystische Tugend in einem solchen Maße zu steigern, dass jede Rückkehr ins gewöhnliche Leben, in die große Täuschung, unerträglich wird. Die menschliche Grenze, die nur

Dieser ursprüngliche Gipfel, der nur in der Hitze des Gefechts erklommen werden kann, diese geistige Höhe, die für jeden unerreichbar ist, der auch nur ein Fünkchen evolutionärer Materialität, Dualität oder Opposition zur Dualität besitzt, dieser Punkt der NICHT-WIEDERKEHR, auf den diese und viele andere Sätze anspielen, ist genau genommen das Produkt von REINEM BLUT.

But when we speak of BLOOD IMPURITY, this concept must never be confused with that of RACIAL IMPURITY, in the sense of race-mixing, miscegenation or bastardisation. Es stimmt, dass die ethnische Vermischung eine GENETISCHE VERWIRRUNG verursacht und dass dies die STRATEGISCHE VERWIRRUNG der Virya verstärkt, aber das ist nur ein Teil des Problems, und wir würden sagen, ein kleiner. Gesunde Unreinheit ist ein esoterisches Konzept der hyperboreischen Weisheit, das sich auf den gnostischen Inhalt des Blutes und natürlich auf ANDERES BLUT bezieht, im Unterschied zu bloßem Lymphplasma oder Hämoglobin. Wir müssen uns also vor Augen halten, dass die RASSISCHE REINHEIT ein günstiger Faktor ist, aber dass dies an sich noch nichts über die BLUTREINHEIT aussagt. Und es nützt zum Beispiel nichts, ein rassisch reines Volk wie die Kelten zu haben, wenn es völlig von der synarchischen Strategie beherrscht wird.

Wenn also der erwachte Virya beschließt, in den Kampf zu ziehen, um SEIN BLUT zu reinigen, macht ihn allein diese Einstellung unabhängig von seinem Grad an ethnischer und genetischer Vermischung.

Anders verhält es sich bei der kollektiven Mutation, bei der der rassische Faktor eine wichtige Rolle spielt; denn eine BLUTGEMEINSCHAFT kann von einem Führer CHARISMATISCH geführt werden. Dieser Fall wird im PSYCHOSOZIALEN STRATEGIEHANDBUCH DER SS (Buch 4) ausführlich behandelt.

Die erwachten Viryas sind aufgrund ihres gemeinsamen Ursprungs auf charismatische Weise durch ein synchronistisches Band miteinander verbunden, das wir AUREA CATENA oder GOLDENE SCHNUR nennen. Es handelt sich um eine NICHT-PHYSISCHE Verbindung, die für den Verstand nicht fassbar ist, daher werden wir im Moment darauf verzichten, sie zu erklären, obwohl wir später darauf zurückkommen werden. Für den Moment wollen wir nur sagen, dass der erwachte Virya, derjenige, der die Minne gefühlt hat und die AUREA CATENA zum Ursprung zurückverfolgt, unwillkürlich einen Zustand besitzt, der ihn jenseits jeder rassischen Qualifikation oder sozialen Schublade platziert. Wir sagen nicht, dass diese Bedingung ihn SUPERIOR macht, sondern dass sie ihn AUSSERHALB jeglicher Messlatte platziert. Dieser Zustand wird HYPERBORROSE LINIE genannt und bezieht sich auf ein Konzept der GEISTESRASSE, das dem gemeinen Volk völlig unbekannt ist, weil es so stark verheimlicht wurde.

(Wenn man von einer "Geisterrasse" spricht, berührt man eines der schrecklichsten Geheimnisse, nämlich das der Ankunft der hyperboreischen Siddhas im Sonnensystem und der kosmischen TRAITION, die von einem Teil von ihnen verübt wurde. Wir werden auf diese Geschichte zurückkommen).

Wir sagten, dass die Bedingung, eine hyperboreische Abstammung zu besitzen, von erwachten Viryas UNBEGRÜNDET besessen wird. Was meinen wir mit beginnender hyperboreischer Abstammung? Schauen wir uns zunächst eine VULGARische Interpretation der Phase "beginnende Abstammung" an, bevor wir die Antwort gemäß der hyperboreischen Weisheit geben:

Das Wort "Abstammung" bezieht sich auf die familiäre Abstammung, d.h. die Blutsbande; und diese sind entweder vorhanden oder nicht, ohne Alternative. Wenn wir also sagen: "Peter, aus der Familie Perez, hat eine beginnende Abstammung", dann meinen wir: "Peter FÄNGT an, eine Perez-Abstammung zu haben", was sich nur auf ein charakteristisches Merkmal der Familie Perez beziehen kann, das bei den Mitgliedern der Abstammung deutlich und klar hervorgehoben ist, d.h. auf ein HEREDITÄRES FAMILIENPROFIL, das anfängt, sich in Peter zu manifestieren, oder das Peter anfänglich repräsentiert.

Von der LINEAGE einer Person zu sprechen, bedeutet daher nicht nur die bloße Zugehörigkeit zu dieser oder jener Familie, sondern impliziert ein ganzes Universum von Ethnien, Eigenschaften und Stilen, die dazu neigen, einen klar definierten Familientypus zu bilden. JAIME DE MAHIEU schreibt: "Die Existenz eines solchen TYP kann bei homogenen Linien nicht geleugnet werden. Selbst der Volksmund gibt sie zu, wenn er den Ausdruck 'Familienluft' verwendet. Die Geschichte kennt Abstammungslinien von Handwerkern, Bauern, Industriellen, Künstlern, Staatsmännern, Kriegsherren, usw. DIE ABSTAMMUNG IST ALSO EIN DIFFERENZIERTES ERBBIOPSYCHISCHES ENSEMBLE".

Es ist kindisch, diese Begriffe zu betonen, die bis vor einigen Jahrhunderten einhellig bekannt waren, die aber durch die mit der Französischen Revolution begonnene allgemeine Bolschewisierung aus der "westlichen Kultur" verdrängt wurden ("Für die Synarchie ist die 'Kultur' eine strategische Waffe"). ("Für die Synarchie ist 'Kultur' eine strategische Waffe.") Dennoch kann man beobachten, dass

in den nicht-massifizierten Bereichen menschlicher Tätigkeit, d.h. dort, wo einige KRAFT-Fähigkeiten unabdingbar sind, weiterhin die Gesetze der Abstammung vorherrschen. In der menschlichen Ordnung", sagt Jaime de Mahieu, "ist es bekannt, auch wenn es von den Leugnern der Vererbung erworbener Eigenschaften bezweifelt wird, dass mehrere Generationen notwendig sind, um einen guten Arbeiter in bestimmten schwierigen Berufen auszubilden, zum Beispiel in der Glasmacherei. In dieser Hinsicht haben wir mehr Vertrauen in das Zeugnis und vor allem in die Praxis von Industriellen, die die Realität des Phänomens bestätigen, als in die Behauptungen von szientistischen Theoretikern. Haben sich im Übrigen nicht jene Transformationsforscher des letzten Jahrhunderts selbst widersprochen, die zwar die Vererbung von Gewohnheiten leugneten, aber ihre Theorie der Evolution der Arten auf die Theorie der Evolution der Arten stützten?

Die allmähliche Veränderung der Generationen unter dem Einfluss der Umwelt, eine Veränderung, die nur durch die vererbte Weitergabe des erzielten Fortschritts bewirkt werden konnte"?

Wir wissen heute, dass eine Abstammungslinie bei einem Individuum im Entstehen begriffen sein kann, wenn sie die Merkmale des familiären TYP nur schwach repräsentiert. Es ist ein Konzept, das die Idee der ENTWICKLUNG oder EVOLUTION beinhaltet: Es gibt einen TYPO und einen Weg der biologischen Differenzierung hin zum TYPO. Das heißt, ein SEIN und ein WERDEN. Die Verwirklichung des Familientrends ist also die beste Anpassung eines Mitglieds an die Figur des "Typs" oder des metaphysischen "Archetyps", der ihn trägt und dessen sichtbarer Ausdruck (der Typ) er ist.

Lassen Sie uns nun die Frage beantworten, ob die beginnende hyperboreische Linie ein verlorenes Virya besitzt, indem wir Konzepte aus der hyperboreischen Weisheit verwenden. Die hyperboreische Linie kennt kein TYPOS. Doch analog zum Fall der familiären Abstammungslinie gibt es eine TENDENZ im virya, die ihn zu einer VERWIRKLICHUNG treibt. Diese TENDENZ entspringt dem reinen Blut, der Minne, und die VERWIRKLICHUNG, auf die sie hinweist, wird auf einem umgekehrten Weg erreicht, indem man rückwärts marschiert und den hyperboreischen Ursprung des Geistes sucht. Hier gibt es nicht, wie im Fall von Peter Perez, ein Werden zu etwas Bestimmtem, die Angleichung einer TYPO; im Gegenteil, auf dem umgekehrten Weg findet die AUFLÖSUNG ALLER TYPOs statt, die den Prozess in einer plötzlichen ONTOLOGISCHEN INDETERMINATION kulminieren lässt. Wenn man den umgekehrten Weg der Rückkehr beschreitet, erreicht man ENDLICH einen UNERKANNTEN Zustand, der nur als Reine MÖGLICHKEIT beschrieben werden kann. Es ist die VERWIRKLICHUNG der hyperboreischen (Minne) TENDENZ des reinen Blutes, das Geist oder Vril genannt wird. Diese VERWIRKLICHUNG impliziert die endgültige MUTATION des erwachten Virya in einen sterblichen Siddha und seine BEFREIUNG von der materiellen Ordnung, die die Schöpfung beherrscht. Der Geist oder Vril ist UNBESCHREIBBAR und es ist klug, ihn als Reine MÖGLICHKEIT zu bezeichnen. Das einzige Konzept der EXISTENZ, das die hyperboreische Weisheit besitzt, entspricht jedoch dem Vril. Das heißt, dass nichts Geistiges außerhalb des Vril existiert und dass alle psychischen Zwischenzustände als illusorisch angesehen werden müssen. Nichts existiert außerhalb des Vril, denn das Vril zu erlangen bedeutet, AUS ALLEM zu SEIN. Und "ALLES" ist das Universum des Einen, des Demiurgen, des ordnenden Demiurgen der Materie, dessen ALL-durchdringende Substanz und dessen Wille die Dinge der konkreten Welt UNTERSTÜTZT.

Aus diesen Gründen existiert für die hyperboreische Weisheit das PASU nicht, denn seine SEELE ist eine Projektion der hypostatischen Monade, die der Demiurg GEDACHT und ERMITTELT hat. Die Evolution bietet nur eine illusorische Entwicklung des Egos oder "Ichs", das niemals seinen eigenen Archetyp oder die ultimative Monade übertreffen kann. Die Seele des Pasu mag "hoch entwickelt" und sogar "groß" oder "sehr heilig" erscheinen, aber sie ist reine Illusion; ihre "Existenz" unterliegt den großen kosmischen Zyklen und hat eine fatale Auflösung im PRALAYA oder MAHAPRALAYA. Am Höhepunkt eines dieser Großen Zyklen der evolutionären Manifestation der Materie oder MANVANTARA findet die FAGOCITATION all dessen statt, was vom Großen Täuscher "erschaffen" wurde, und bedeutet das Ende aller Meister, Gurus, Choans, Rishis usw.

Jeder Virya muss sich stets die folgende strategische Regel vor Augen halten: "ES GIBT KEINE MÖGLICHE ALTERNATIVE FÜR DIE EXISTENZ AUSSERHALB DER EROBERUNG DES VRIL". Das heißt, es gibt KEINE ANDERE ALTERNATIVE.
tiv zu existieren, abgesehen von der Mutation.

III.

Auf der anderen Seite gibt es das, was wir "Hyperboreische Weisheit" nennen, d.h. die Weisheit der Siddhas, die in allen Zeitaltern der Menschheit präsent ist. Welch kolossaler Fehler wäre es zu behaupten, dass sie ein RATIONALES Wissenssystem darstellt! Und doch ist dies die häufigste Einstellung. Der Rationalismus versucht immer, einfache Beziehungen zu finden; zu diesem Zweck vergleicht er und sucht nach Übereinstimmungen, Analogien, Ähnlichkeiten. Findet er sie: so stellt er Gesetze auf, die möglichst unfehlbar sein sollen. Findet er sie nicht: dann trennt so etwas wie ein Abgrund die Instanzen. Diese intellektuell selbstmörderische Haltung lässt sich in zwei Worten zusammenfassen: entweder Vernunft oder Nihilismus.

Selbst die feinsten Geister beugen sich der Göttin der Vernunft. Betrachten wir kurz einige der ebenso brillanten wie törichten Ideen, die die Rationalisten in ihrem hartnäckigen Versuch vorgebracht haben, die Prinzipien, die die verschiedenen Wissenschaften tragen, zu VEREINHEITLICHEN:

Wer die Religionen studiert und vergleicht, stellt gewöhnlich fest, dass so etwas wie eine Urtradition

in den verschiedenen Mythen eine gemeinsame Spur hinterlassen hat (was im Übrigen die erleuchtetsten Geister der Menschheit immer bestätigt haben, indem sie diese Urtradition mit der hyperboreischen Weisheit identifizierten). Kaum haben sie darüber nachgedacht, schließen sie UNBEDINGT, dass sich diese Urtradition auf einen EINZIGEN GEMEINSAMEN MYTHOS bezieht. Nichts könnte rationalistischer und absurder sein als diese Hypothese, die sie natürlich nie zu beweisen vermögen, trotz der interessanten symbolischen Analogien, die sie gewöhnlich in ihren Theorien verwenden.

Diese Denkweise ist naiv und kindisch, aber durch die Verallgemeinerung ist sie heute "natürlich" oder "wissenschaftlich". Schauen wir uns andere Beispiele an.

If we speak of ethnology or anthropology, we are looking for a SINGLE RACE which, starting from a "centre of diffusion", be it the East or the West, Palestine or the Gobi, etc., justifies ALL known migrations with its displacements. Wenn wir von Religion sprechen, muss ein EINZIGER MYTHOS, der in einem "Verbreitungszentrum" angesiedelt ist, sei es Atlantis oder Lemuria oder Mu oder Hyperborea oder Amerika oder Asien oder "der Norden" oder "der Pol" usw., ALLE religiösen Kosmogonien und sogar die "Esoterik" rechtfertigen, die ein wesentlicher Bestandteil der mythischen Synthese wäre.

Dasselbe geschieht, wenn wir über den Ursprung des Universums sprechen, wo eine EINZIGARTIGE, ZENTRALE Explosion für ALLES, was existiert, verantwortlich ist; oder wenn wir uns auf die Physik beziehen, wo ein Gesetz des EINHEITLICHEN FELDES, das uns erlaubt, ALLE Gesetze des Elektromagnetismus und der Gravitation abzuleiten, noch darauf wartet, dass jemand es erfindet.

Diese GRÜNDE, diese EINHEITLICHEN Ideen, sind naiv und kindisch, wie wir bereits gesagt haben. Aber Vorsicht: "kindisch" sollte hier "pasu-eigen" heißen, denn der Rationalismus, den wir hier beschreiben, ist die DENKWEISE des pasu. Und die Tendenz zur Vereinheitlichung ist auch charakteristisch für die Kinder Jehovas-Satans; vergessen wir nicht, dass der Höhepunkt dieser Tendenz die ebenfalls absurde und kindische Vorstellung des MONOTHEISMUS ist, ein Konzept, hinter dem sich die Anmaßung verbirgt, in der Gestalt des Demiurgen "Der Eine" ALLE religiösen Verehrungen zu VEREINHEITLICHEN. Denn die Tendenz zur Vereinheitlichung und der Monotheismus sind auch die KRIEGSTAKTIK der synarchischen Strategie.

Selbst Max Müller, dessen Liebe zu Jehova in seinem gesamten Werk deutlich wird, hat den Missbrauch dieser "Tendenz zur Vereinheitlichung" bemerkt. In "DIE WISSENSCHAFT DER RELIGION" sagt er: "Es ist viel darüber diskutiert worden, ob die Menschheit mit Monotheismus oder Polytheismus begann. Wenn Sie sich daran erinnern, wie die Hauptgötter des Veda entstanden und aufgewachsen sind und wie die Dinge einem natürlichen, einfachen und unvermeidlichen Lauf folgten, werden Sie vielleicht mit mir denken, dass die ganze Kontroverse es kaum wert ist, dass sich jemand damit befasst, zumindest soweit es die Inder oder die Indoeuropäer betrifft. Ich glaube, dass die Frage nie um ihrer selbst willen gestellt wurde, sondern dass sie ein Erbe der mittelalterlichen Theorie ist, dass die Religion mit einer primitiven Offenbarung begann, die natürlich nur eine wahre und vollkommene Religion und folglich ein Monotheismus sein konnte. Dieser Monotheismus hätte sich natürlich nur bei den Juden erhalten, die anderen Völker hätten ihn aufgegeben, um in Polytheismus und Götzendienst zu verfallen, aus denen sie später entweder durch die Religion oder durch die Philosophie in ein reineres Licht getreten seien.

In dieser Hinsicht", fährt Max Müller fort, "ist es mit der Religion wie mit der Sprache. Ohne sich auf die Autorität der Bibel oder irgendeine andere Autorität berufen zu können, ohne auch nur eine klare und eindeutige Idee mit ihrer Theorie verbinden zu können, haben eine Vielzahl von Theoretikern im Mittelalter und sogar in unserer Zeit behauptet, dass auch die Sprache aus einer primitiven Offenbarung hervorgegangen sei. Dies war der erste Schritt der Theorie. Zweiter Schritt: Diese primitive Sprache kann nichts anderes sein als das Hebräische. Sie können sich nicht vorstellen, welche Gelehrsamkeit und welcher Einfallsreichtum verschwendet wurden, um zu beweisen, dass Griechisch und Latein, Französisch und Englisch vom Hebräischen abstammen; aber da man dem Hebräischen trotz aller Folterungen, denen es unterworfen wurde, die Anerkennung dieser entarteten Kinder nicht entreißen konnte, von Misserfolg zu Misserfolg, war man schließlich gezwungen anzuerkennen, dass der Prozess mit neuen Daten neu begonnen werden musste, und dass alle Beweise, die über den Ursprung und die Entwicklung des menschlichen Wortes gefunden werden konnten, unparteiisch gesammelt werden mussten. Diese sprachgeschichtlichen Informationen führten zu einer genealogischen Klassifizierung der Hauptsprachen der Welt, die dem Hebräischen endlich den ihm gebührenden Platz neben den anderen semitischen Dialekten zuwies, wodurch die Frage nach dem Ursprung der Sprache eine völlig neue Gestalt annahm."[1]

In den vorangegangenen Artikeln (I und II) haben wir angeprangert, dass ein weit verbreiteter Versuch, den CHARISMATISCHEN NEXUS, der die Viryas verbindet, zu rechtfertigen, darin besteht, sich die Existenz einer angeblichen "gemeinsamen Esoterik" oder "Geheimlehre" vorzustellen. In diesem Artikel III haben wir gesehen, wie der Rationalismus auf der Grundlage der EINHEIT der Prinzipien, auf denen die Wissenschaften beruhen, Theorien aufstellt. Und nun müssen wir bedenken, dass aufgrund dieser "Tendenz zur Vereinheitlichung", wenn man entdeckt, dass die Viryas "esoterisch" sind und dass diese Esoterik mit einer "hyperboreischen Weisheit" zusammenhängt, von der sie alle sprechen, die Rationalisten der Versuchung nicht widerstehen können, grundlos anzunehmen, dass diese "hyperboreische Weisheit" die "gemeinsame Esoterik" oder die gesuchte "Geheimlehre" darstellt. Wenn

dem so ist, so wird argumentiert, muss diese hyperboreische Weisheit ein "Wissenssystem" oder zumindest ein "gemeinsamer Mythos" sein, der, rationalisiert, eine "Esoterik-Lehre" hervorbringt. Dies ist eine LOGISCHE Schlussfolgerung und kann daher NICHT WAHR sein.

Wir behaupten im Gegenteil, dass die hyperboreische Weisheit EINZIGARTIG FÜR JEDES VIRYA im Besonderen ist und ihre Lehre daher in jedem Fall anders ist, da es nichts GEMEINSAMES unter den Viryas gibt. Doch trotz der absoluten Individualität des Wissens, das von

---

(1) MAX MÜLLER : Die Wissenschaft der Religion - S. 243- Hrsg. Albatros, Buenos Aires, 1945.

Bei jedem Virya kommt es oft zu bestimmten temporären Übereinstimmungen, die zu einem synchronen Kontakt zwischen den Viryas führen, wenn sie einen Weg eingeschlagen haben, der durch eine kollektive Mutation führt. Der Dienst um der Ethnie willen bewirkt die synchrone Koinzidenz zwischen den Viryas, die in Geschichten wie der von uns erzählten die Hauptrolle spielen, und bei denen es sinnlos wäre, eine physische oder kulturelle VERBINDUNG außerhalb des GEMEINSAMEN URSPRUNGS zu entdecken, der, wie wir gesagt haben, absolut unbestimmt ist.

Kurz gesagt, die hyperboreische Weisheit, die für alle unterschiedlich ist, kann nicht gelehrt, aber gelernt werden. Diese Schlussfolgerung ist NICHT LOGISCH, sondern ABSURD und MUSS daher WAHR sein.

Lassen Sie uns eine letzte Zusammenfassung machen. Wir haben das Problem des Mangels an Beweisen für eine wirkliche VERBINDUNG oder LINK zwischen den viryas unserer Geschichte und der Unmöglichkeit, die hyperboreische Weisheit als ein rationales SYSTEM des Wissens zu betrachten, angesprochen. Die rationalistische Analyse wird sagen, dass ohne solche VERBINDUNGEN und ohne ein solches SYSTEM nichts existieren kann. Zu unseren Gunsten spricht die unwiderlegbare Tatsache, dass die Geschichte erzählt werden KANN und dass die hyperboreische Weisheit ERZÄHLT werden kann.

Dieses Problem muss jedoch weiter erforscht werden, weshalb wir es in Artikel IV aus einem anderen Blickwinkel betrachten werden.

IV.

Diese Wiederholung, die wir vornehmen, indem wir dasselbe Problem mehrmals wiederholen, mag zweifellos die rationalistische Mentalität überraschen, die daran gewöhnt ist, sich linear zu bewegen oder "vertikal voranzuschreiten", in der Überzeugung, am Ende des Weges eine EINZIGE Lösung, eine endgültige und unveränderliche Antwort zu finden. Aber wir teilen diesen LOGISCHEN Optimismus nicht: Wir glauben, dass es viele Antworten auf ein und dieselbe Frage gibt und dass selbst die einfachste Antwort eine ungeahnte Tiefe erlangen kann, wenn man die Überlegung, d.h. den gedanklichen Weg, der zu ihr geführt hat, WIEDERHOLT. Aus diesem Grund müssen wir dieselben Fragen viele Male stellen und beantworten, damit durch all die UNTERSCHIEDLICHEN Antworten, die sich ergeben, die Konzepte der hyperboreischen Weisheit, die unser Denken bestimmen, sichtbar werden. Lassen Sie uns also den Kreis wieder schließen und die Ausgangsfrage erneut stellen.

Die hyperboreische Abstammung zu besitzen, bedeutet, wie wir bereits gesagt haben, unter anderem, etwas Einzigartiges zu sein, das sich nicht wiederholt und auch nicht wiederholt werden kann, was eine wahre SPIRITUELLE INDIVIDUALITÄT (NOUS) darstellt, die TRANSZENDENT ist und somit im Gegensatz zur illusorischen PSYCHISCHEN INDIVIDUALITÄT, die IMMANENT ist, des pasu steht. Das Gedächtnis des Blutes zu ENTDECKEN, auf die Minne zuzugreifen, bewusst in das Mysterium des eigenen hyperboreischen Ursprungs einzudringen, bedeutet daher immer, ein neues Abenteuer zu erleben, das niemand je gedacht oder sich vorgestellt hat. Die hyperboreische Weisheit ist MUTANT und VERÄNDERT unfehlbar jeden, der ihre Gnosis empfängt. Aber diese VERÄNDERUNG, diese MUTATION, ist EINZIGARTIG. Sie ist so ursprünglich, dass das Schicksal des erwachten virya als UNGEKREUZT bezeichnet wird, im Gegensatz zum "Schicksal" des pasu, das absolute MECHANISCHE BESTIMMUNG ist.

Im Lichte dieser Überlegungen können wir erneut die grundlegende Frage beantworten, die wir in Artikel I formuliert haben. Es ist die Frage, die sich in allen rationalen Köpfen stellt, wenn sie versuchen, eine "esoterische" Verbindung zwischen verschiedenen Vertretern der hyperboreischen Tradition zu finden: Kann man auf dem rationalen Weg der Assoziation oder des Vergleichs eine VERBINDUNG herstellen, die die "GRANDS ESPRITS" der Geschichte bindet, eine VERBINDUNG zwischen ihren Ideologien und Doktrinen finden, eine BEZIEHUNG finden, die die heiligen Symbole, die ihre verschiedenen Mythen ausdrücken, erreicht und ORGANISCH VERBINDET, eine BEZIEHUNG finden, die die heiligen Symbole, die ihre verschiedenen Mythen ausdrücken, erreicht und ORGANISCH VERBINDET?

Sehen wir uns zunächst an, wie diese Frage von denselben rationalen Köpfen beantwortet wird, die sie normalerweise stellen. In der Ratlosigkeit und Verwirrung, die auf die Entdeckung folgt, dass es nicht möglich ist, ein ESOTHERISCHES SYSTEM zu finden, um die Existenz so vieler Menschen zu rechtfertigen, die nach einem solchen System gelebt haben, kommt die Antwort für diese BEAUX ESPRITS durch logische Schlussfolgerung: Wenn es nicht möglich ist, die sogenannte hyperboreische Weisheit, die hier und da aufblüht, RATIONELL zu würdigen, muss dies auf zwei Ursachen

zurückzuführen sein: Entweder existiert diese hyperboreische Weisheit NICHT, oder sie ist die Bezeichnung für psychische Manifestationen mit IRRATIONALEM Charakter. Im ersten Fall, wenn es sie nicht gibt, dann sind ihre Vertreter Schwindler, vulgäre Simulanten. Im zweiten Fall, wenn es sich um ein irrationales Wissen handelt, nennt unsere Zivilisation diejenigen, die es besitzen, VERRÜCKT, denn nur die VERSTÄNDNIS unterscheidet den Menschen vom Tier und garantiert seine NORMALITÄT. Für eine Welt, die nach dem Pasu gemessen wird, ist die Antwort dann klar und kategorisch: entweder Fälscher oder Verrückte. Es gibt keine mögliche Alternative, und das theosophisch-evolutionäre System der Synarchie und ihrer unendlichen Sekten zeigt die Grenze auf, die sie sich bei ihren "spirituellen" oder "esoterischen" Forschungen erlauben, die übrigens sehr gering ist. Außerhalb des "Theosophismus" ist man entweder ein Heuchler, Schwindler, Betrüger, Gauner usw., oder geisteskrank, schizophren, hysterisch, psychotisch usw., in jedem Fall aber fest unterdrückt.

durch die satanischen Heerscharen.

Die Schwierigkeiten, die die obigen Fragen dem rationalen Verstand bereiten und die immer dann auftauchen, wenn man sich ernsthaft mit der hyperboreischen Weisheit auseinandersetzen will, rühren hauptsächlich von der Weigerung her, zu akzeptieren, dass man es mit einer PARADOXEN Tatsache zu tun hat. Der rationalistische Stolz tut sich schwer damit, zu akzeptieren, dass die Realität Paradoxien aufweist, und noch weniger ist er bereit, sich ihnen zu stellen. Und doch liegt hierin der Schlüssel zur rationalen Niederlage. Es ist nicht so, dass "wenn keine Verbindung, kein Nexus, keine Beziehung, kein Zusammenhang usw." zwischen verschiedenen "Ereignissen, die von Viryas durchgeführt werden, die behaupten, von der hyperboreischen Weisheit inspiriert zu sein", gefunden wird, die Schlussfolgerung lautet: entweder existiert eine solche "Weisheit" nicht oder sie ist bloß irrationales Wissen; und dann: Fälschungen oder Verrückte. Der Irrtum besteht darin, das "Rationale" dem "Irrationalen" entgegenzusetzen und dabei die aufgeworfenen Paradoxa auszuschließen, denn es ist gerade der hyperboreische Zustand des Virya, der ihn zum "Erschaffer von Paradoxa" macht.

Wir werden dies klarstellen, wenn wir die hyperboreische Kosmogonie der Thulegesellschaft studieren; aber für den Moment sollten wir uns vor Augen halten, dass jeder "Hyperboreer" - Siddha oder erwachter Virya - aufgrund einer DOPPELTEN OPPOSITION mit der Welt des Demiurgen PARADOXE ERZEUGT, egal was er in Bezug auf diese Welt unternimmt oder denkt.

Der Schweizer Psychiater C.G. Jung hat eine interessante Überlegung angestellt, die es wert ist, jetzt als Ergänzung zu unserer früheren Kritik am "esoterischen Rationalismus" in Erinnerung gerufen zu werden: ... "Hat man nicht beobachtet, dass alle religiösen Aussagen logische Widersprüche und prinzipiell unmögliche Aussagen enthalten, dass sogar dies das Wesen der religiösen Aussage ausmacht? Wir haben in dieser Hinsicht das Glaubensbekenntnis von Tertullian: ET MORTUUS EST DEI FILIUS, PRORSUS CREDIBILE EST, QUIA INEPTUM EST. ET SEPULTUS RESURREXIT; CERTUM EST, QUIA IMPOSSIBILE EST (Und er ist tot
der Sohn Gottes, was offen gesagt unglaubwürdig ist, weil es absurd ist. Und er ist begraben und wieder auferstanden, was wahr ist, weil es unmöglich ist). Wenn das Christentum den Glauben an solche Widersprüche verlangt, kann es meines Erachtens niemandem einen Vorwurf machen, wenn er ein paar mehr Paradoxien gelten lässt. Es ist seltsam, aber das Paradoxe ist eines der höchsten geistigen Güter; Klarheit hingegen ist ein Zeichen von Schwäche. Daher verarmt eine Religion innerlich, wenn sie ihre Paradoxien verliert oder reduziert, während sie bereichert wird, wenn sie zunimmt, denn nur das Paradoxon ist in der Lage, die Unermesslichkeit des Lebens annähernd zu erfassen. Klarheit und Widerspruchsfreiheit hingegen haben nur eine Bedeutung und sind daher unzureichend, um das Unfassbare auszudrücken."

Nicht jeder", so JUNG weiter, "verfügt über die intellektuelle Kapazität eines Tertullian, der das Paradoxe offenbar nicht nur ertragen konnte, sondern für ihn sogar die letzte religiöse Gewissheit bedeutete. Die ungeheure Zahl der Narren macht das Paradoxe gefährlich; solange es ein gewohnter Aspekt des Lebens und eine nie in Frage gestellte Selbstverständlichkeit ist, wird es sicher bleiben. Wenn aber ein unzureichend entwickelter Intellekt (der bekanntlich immer die bessere Meinung von sich selbst hat) zufällig das Paradoxon einer Glaubensaussage zum Gegenstand seiner ebenso ernsthaften wie ohnmächtigen Überlegungen machen würde, würde es nicht lange dauern, bis er in ein ikonoklastisches Gelächter ausbrechen und mit dem Finger auf all jene zeigen würde, die das INEPTIA des Geheimnisses entdeckt haben. Seit der französischen Aufklärung geht es rapide bergab, denn wenn dieser Verstand, der kein Paradox ertragen kann, erwacht ist, gibt es keine Predigt mehr, die ihn zurückhält. Daraus ergibt sich eine neue Aufgabe: nämlich diese noch unentwickelte Intelligenz allmählich auf eine höhere Stufe zu bringen und die Zahl derer zu erhöhen, die wenigstens eine Ahnung von der ungeheuren Tragweite einer paradoxen Wahrheit haben können".[1] Soweit die Position der "esoterischen Rationalisten" zu der gestellten Frage und unserer Kritik. Wir werden nun eine einfache Antwort geben, die auf der Grundlage der Synthese der in dieser Arbeit behandelten Konzepte erarbeitet wurde

Kapitel:

"Jede Suche auf dem Weg der hyperboreischen Weisheit ist völlig 'anders'. Es gibt keine 'gemeinsame Esoterik', sondern unendlich viele individuelle Esoterikismen, die jedem Virya eigen sind. Daher gibt es keine 'Verbindung', keinen 'Nexus', keine 'Beziehung' usw. zwischen den hyperboreischen Viryas, die man quantifizieren könnte".

Mit dieser paradoxen Antwort soll dieses Kapitel abgeschlossen werden. Wir wollen jedoch noch kurz auf einen anderen weit verbreiteten Irrtum hinweisen, der dadurch entsteht, dass nicht unterschieden wird, dass GEMEINSCHAFT DER SPRACHE nicht GEMEINSCHAFT DER IDEEN, sondern GEMEINSCHAFT DER KONZEPTE bedeutet. Dies ist ein "kultureller", semantischer Fehler, denn rationale Analysen werden auf der Grundlage von KONZEPTEN durchgeführt, die in sprachliche

Konstruktionen eingebettet sind: WÖRTER, die versuchen, IDEEN darzustellen, um die Kommunikation zwischen Menschen zu ermöglichen; "GEMEINSAME" IDEEN, von denen wir naiverweise glauben, dass sie für alle die gleiche Bedeutung haben.

Nehmen wir ein Wort; zum Beispiel: "Gott". Jeder "weiß", was es bedeutet, "kennt" das KONZEPT; so viel zur Vernunft. Aber ist die IDEE "Gott", eine IDEE, die über die Vernunft hinausgeht, für alle, die ein solches Wort besitzen, dieselbe? Oder, mit anderen Worten, ruft das Wort "Gott" in allen dieselbe IDEE hervor?

---

(1) CARL GUSTAV JUNG: Psychologie und Alchemie - S. 35, Hrsg. Plaza y Janés, Barcelona, 1977.

Sicherlich nicht. Und wenn wir das Wort "Gott" durch irgendein anderes Wort ersetzen, verstehen wir sofort, dass alle Wörter, abgesehen von ihrem begrifflichen Inhalt, d.h. ihrer konventionellen Definition, über das Rationale hinausgehen, einen IDEALEN Inhalt besitzen, der für jede Person spezifisch, nicht übertragbar und unaussprechlich ist, der wahrscheinlich etwas mit dem zu tun hat, was man CHARAKTER, STIL usw. des Individuums nennt und der ihn intellektuell von anderen unterscheidet.

Wenn diese elementare Unterscheidung zwischen dem Ding "an sich", der IDEE des Dings, und dem LINGUISTISCHEN BEGRIFF, den der "Name" des Dings darstellt, übersehen wird, kann man enorme analytische Fehler machen. Aber wenn dieser Fehler zu dem üblichen rationalistischen Eigensinn hinzukommt, die dialektische Analyse auf alles, was existiert, anzuwenden, dann kann das Ergebnis an die Grenzen der Torheit grenzen. Diese Grenzen werden in der Tat im Fall des "esoterischen Rationalismus" erreicht, denn da die Viryas im Besitz einer ganz persönlichen hyperboreischen Weisheit sind und bereits ein Fehler gemacht wurde, indem man behauptete, eine "gemeinsame Esoterik" zu finden, wird ein zweiter Fehler gemacht, indem man nicht versteht, dass die von den Viryas verwendeten "esoterischen" oder "symbolischen Begriffe" sich auf ABSOLUT unterschiedliche Ideen beziehen. Wie im Fall der "mysteriösen Zufälle" unter den Viryas, die dazu führen können, dass man an das "Schicksal" oder eine andere Form der Bestimmung glaubt, gibt es hier ein Phänomen der SYNCHRONIE. Denn in allem, was der ZEITLICHEN ORDNUNG unterliegt, d.h. dem Willen des Demiurgen, ist das "Gesetz der Evolution" und der Plan des Einen am Werk; aber in dem Maße, in dem der Virya sein Blut reinigt, gibt es eine SPIRITUELLE DISKRONIE mit dieser ORDNUNG (von der wir noch ausführlich sprechen werden). Diese DISINKRONIERUNG mit dem satanischen Plan erzeugt im Rahmen einer hyperboreischen Mystik die SYNCHRONIE zwischen den Viryas und den Siddhas. Und diese SYNCHRONIE ist für diejenigen, die das Mysterium des reinen Blutes erlangen, in ALLEN KONKRETEN TATEN, EINSCHLIESSLICH DER SPRACHLICHEN KOMMUNIKATION, präsent.

Daher haben die berühmten "esoterischen Begriffe" und "universellen heiligen Symbole", die von den "esoterischen Rationalisten" als BEWEIS für eine GEHEIMDOKTRIN oder eine "gemeinsame Esoterik" angeführt werden, für die verschiedenen Viryas nicht die gleiche Bedeutung und werden es auch nie haben. Und wenn einige von ihnen, wenn sie kontaktiert werden, sie in ihrer sprachlichen Kommunikation verwenden, muss diese Übereinstimmung von Worten und Begriffen einfach als ein Phänomen der SYNCHRONIE verstanden werden. Deshalb stimmen die erwachten Viryas, auch wenn sie dieselbe Sprache sprechen und dieselben Worte verwenden, niemals im ideellen Inhalt der Begriffe überein, denn sie besitzen ein ABSOLUT UNTERSCHIEDLICHES Bewusstsein, das nur in einem übereinstimmen kann: im gemeinsamen Zentrum; oder in der Gestalt des Führers, der vom gemeinsamen Zentrum aus die "charismatische Verbindung" zwischen den Viryas herstellt.

Ein weit verbreiteter Irrtum wurde hervorgehoben: die Nichtunterscheidung zwischen "sprachlichem Konzept" und "mentaler Repräsentation" oder "Idee" der Sache. Dieser Irrtum kann jedoch sehr subtile Varianten annehmen, die nicht so leicht zu erkennen sind, und zwar bei bestimmten "esoterischen Rationalisten", die zwar die obige Unterscheidung akzeptieren, vielleicht weil sie einer "idealistischen Philosophie" anhängen, aber vorgeben, die IDEEN den "FORCEPS" der AR-QUETYPES zu unterwerfen. Aber diese "Form", diese "äußerste Grenze", die die Eigenschaften des Dings, des Archetyps, mehr als FORMAL unterstützt, ist ein ONTOLOGISCHES Attribut, und der erhobene Einwand ist somit in den Bereich der METAPHYSIK eingeschrieben; obwohl es erschreckend ist, wenn man bedenkt, dass es diejenigen gibt, die sich zu einer Art "metaphysischem Rationalismus" bekennen. Betrachten wir schließlich diese Variante des Irrtums:

Die "rationalistisch-esoterischen Metaphysiker" wenden ein, dass es eine letzte Stufe gibt, eine höhere, archetypische Ebene, auf die sich alle Ideen beziehen. Die Archetypen, reine Symbole, die vom Demiurgen ausgestrahlt werden, enthalten die ontologische Essenz von allem, was existiert, und bestimmen die FORM der Dinge als Ganzes. Die IDEEN, die der Mensch "denkt", sind also bloße Kopien seiner UNIVERSAL- SAL ARCHETYPEN. Und da die Idee ein und derselben Sache, die von vielen Menschen gedacht wird, dennoch einen gemeinsamen Archetypus teilt, gäbe es keine gnoseologische Möglichkeit, diesen Archetypus zu übertreffen. Mit anderen Worten, "Gott" - der Demiurg, der Schöpfer der Archetypen - muss beruhigt sein: der Mensch (pasu) kann keine "Überraschungen" geben, er hat nicht vom Baum der Gnosis gegessen.

Lassen Sie es uns anders erklären. Wenn einer an eine Idee denkt, die durch zwei Worte dargestellt wird - "gleichseitiges Dreieck" - wird er in seiner Vorstellung eine typische "Figur" hervorrufen; wenn zehn an "gleichseitiges Dreieck" denken, wird jeder von ihnen sich auf diese oder jene Weise eine typische Figur vorstellen; Dasselbe gilt, wenn hundert, tausend, eine Million oder ALLE MÄNNER dies tun, solange sie an "gleichseitiges Dreieck" denken, werden sie eine Figur oder ein Ding hervorrufen, das, auch wenn es in jedem von ihnen, in jedem individuellen Bewusstsein, anders ist, NIEMALS DIE

GEMEINSAME ARCHITEKTUR aller gleichseitigen Dreiecke übertreffen kann, die gedacht wurden oder werden, gedacht oder gedacht werden sollen, vom Anfang der Welt bis zu ihrem - zweifellos nahen - Ende. Es ist nun klar, dass der Mensch (pasu) keine "Überraschungen" geben wird: wie auch immer er denkt, in einer UNIVERSELLEN IDEE, er wird sie niemals ursprünglich denken.

Diese Ansicht, die die Rationalisten unterwirft und hier als metaphysischer Einwand vorgebracht wird, ist für die hyperboreischen Viryas KOMPLETT FALSCH und entkräftet in keiner Weise die von uns gegebene Antwort auf die grundlegende Frage des Virya-Nexus. ABER FÜR DIE PASU IST ER WAHR.

Sie können ursprünglich keine Ideen denken, denn ihr Bewusstsein (Seele) ist ABSOLUT von den Archetypen BESTIMMT. Der erwachte Virya hingegen besitzt einen HYPERBORENEN GEIST, der der Welt des Demiurgen und seiner Determination völlig fremd ist; ein Geist, der PURE POSSIBILITÄT ist und auch VRIL genannt wird. Die hyperboreische Weisheit ist "gedacht" mit diesem ungeschaffenen Organ, und deshalb wird kein Virya jemals mit einem anderen zusammentreffen, weder auf dem PFAD noch auf dem WEG DER RÜCKKEHR, noch in irgendetwas, das "universell" oder "gemeinsam" sein kann. Es gibt, wie wir später in der Psychosozialen Strategie der SS sehen werden, NUR EINE IDEE, die allen Viryas gemeinsam ist, und sie ist nicht archetypisch. Diese Idee ist eine BLUTIGE ERINNERUNG, die in dem Wort URSPRUNG zusammengefasst wird.

That one element common to all viryas, the primordial origin, is what constitutes the FACT OF THE RACE; and that is why the Hyperborean Wisdom calls the origin: RACE OF THE SPIRIT. It is by virtue of the origin that ALL ACTION of the virya is ALWAYS directed towards the race, towards the good of the race, seeking its mutation.

Die hyperboreische Weisheit sagt: "Jede Handlung zugunsten der Ethnie bringt uns dem Ursprung und unserer eigenen Mutation näher; aber jede Suche nach dem Ursprung, die unabhängig von der Ethnie unternommen wird, muss, um wirksam zu sein, VON DER HANDLUNG ABSEHEN, muss auf die Minne beschränkt sein".

Die Haltung von John Dee, von Rudolf II. und von allen an der "Geheimen Geschichte der Thulegesellschaft" beteiligten Viryas muss auf der Grundlage der Artikel, aus denen dieses Kapitel besteht, auf der Grundlage ihrer Lehre interpretiert werden. Vielleicht ist es nach rationalistischen Kriterien reiner Wahnsinn, dass eine Reihe respektabler Menschen für Dinge, die "keinen praktischen Wert" haben, kämpfen, ihr Eigentum und ihr Leben riskieren. Und das Unbegreiflichste ist, dass keiner von ihnen diesen Dingen denselben Wert oder dieselben Eigenschaften zuschreibt, dass sie auf der Grundlage der Gewissheit ihrer Nützlichkeit handeln, dass sie sich nicht kennen und manchmal nicht einmal wissen, gegen wen sie kämpfen.

Wahnsinn, reiner Wahnsinn, würde der Rationalist sagen; ohne zu sehen, dass sie alle hinter dieser Urtatsache stehen, die der URSPRUNG ist, und dass sie deshalb bei der ewigen Wiederkehr synchron zusammenfallen, weil der URSPRUNG sie zu Teilnehmern der hyperboreischen Ethnie macht und sie charismatisch verbindet".

JOHN DEE 17 JAHRE SPÄTER

Dr. JOHN DEE studierte 17 Jahre lang Tritheims Steganographie. Zunächst tat er dies im Geheimen, denn er erkannte bald, dass diese seltsame Allianz von Dominikanern, Jesuiten und Juden zur Vernichtung von Cornelius Agrippa eine Warnung war, die man nicht missachten durfte. Er verband jedoch Agrippas Schicksal nicht mit der Verschwörung, die Tritheim geächtet hatte. Im 16. Jahrhundert war es äußerst schwierig, das organisierte Vorgehen der Synarchie zu erkennen, und vor allem war John Dee ein Engländer, der die inquisitorischen Verfolgungen der Kirche fürchtete und verabscheute, aber "das war auf dem Kontinent". In England gab es weder Dominikaner noch Juden; die Juden waren "im Handel oder in ihrem üblichen Beruf tätig: dem Wucher"; und die "absurde" Bemerkung, die der Jude LAKEDEM ihm gegenüber über die Fili machte, wurde nicht einmal berücksichtigt.

Diese törichte "Sicherheit", eine psychologische Haltung, die im England von Elisabeth I. von allen geteilt wurde und die in gewissem Sinne für die Bewohner eines Landes, das in den Rang eines "Empire" erhoben werden soll, notwendig ist, war in diesem Fall für John Dee schädlich.

Die Forschungen des Weisen konzentrierten sich nach der Lektüre der Steganographie auf die "Sprache der Vögel", d.h. die ursprüngliche hyperboreische Sprache. In dem Maße, wie er in seinem Studium fortschritt und zu den Realitäten des Geistes erwachte, wurde seine philologische Fähigkeit "charismatisch" erweitert. [1]Er besaß eine wahre "Sprachbegabung" und nach vielen Jahren der Forschung gelang es ihm, die "Sprache der Vögel" zu synthetisieren, die er ENOQUIANA nannte. Aber gehen wir einen Schritt nach dem anderen. Wenn wir von der Ursprache, der Ursprache oder der hyperboreischen Sprache sprechen, werden wir nicht in die kindische Anmaßung verfallen, dass eine solche Sprache die EINZIGE Quelle ist, von der ALLE Sprachen der Menschheit abgeleitet sind. Wir haben bereits vor diesem rationalistischen Irrtum gewarnt, den wir als "synarchische Taktik" bezeichnet haben. Halten wir nun fest, dass der Mythos einer EINZIGARTIGEN Ursprache in der hebräischen Bibel, in der die

Geschichte vom Turmbau zu Babel niedergeschrieben ist, sehr detailliert dargestellt ist.

Die merkwürdige Geschichte von einem Turm, der von den ersten Menschen mit dem erklärten Ziel gebaut wurde, "den Himmel zu erreichen", hat seit der Übersetzung der Bibel durch die Siebzig zwischen 285 und 246 n. Chr. gemäß dem Auftrag von Ptolemäus II. nicht aufgehört, die Gemüter der Leser zu beschäftigen. Aber es war nicht so sehr dieses Ziel, "den Himmel zu erreichen", sondern die von Jehova-Satan auferlegte Strafe, "die Verwirrung der Sprachen", die der Hauptgrund für die "Verwirrung der Sprachen" war.

---

(1) Der Begriff "VOGELZUNGE", ENOCHISCHE ZUNGE oder HYPERBORNEALE ZUNGE findet sich in Die Frage der "Theologie" wird in einem anderen Teil dieser Erzählung ausführlich behandelt.

Warum die VERWIRRUNG?

Im 18. Jahrhundert schrieb beispielsweise Voltaire, ebenfalls überrascht, satirisch: "Ich weiß nicht, warum die Genesis sagt, dass Babel Verwirrung bedeutet; denn Ba, Vater in den orientalischen Sprachen, und Bel, bedeuten Gott; also muss Babel die Stadt Gottes, die heilige Stadt bedeuten. Die Alten gaben allen ihren Hauptstädten diesen Namen. Babel wird Verwirrung bedeuten, entweder weil die Baumeister nach dem Bau ihres Werkes verwirrt waren, oder weil dort alle Sprachen verwirrt waren; und es ist offensichtlich, dass die Deutschen von da an das Chinesische nicht mehr verstanden, obwohl, wenn wir dem weisen Bochart glauben, das Chinesische ursprünglich dieselbe Sprache war wie das Hochdeutsche". Es ist ein Witz, dass Voltaire die deutsche Sprache dem Chinesischen ähnlich sieht, aber, wenn man die Ironie übersieht, liegen dem zitierten Absatz dieselben Fragen zugrunde, die sich die Denker seit Jahrhunderten stellen. Wir werden auf der Grundlage der hyperboreischen Weisheit eine Erklärung dieses alten Mythos geben und gleichzeitig wichtige STRATEGISCHE Schlussfolgerungen daraus ziehen. Doch erinnern wir uns zunächst an den biblischen Text:

GENESIS 11: DER TURM VON BABEL
1 - Die ganze Erde hatte eine Sprache und ein Wort.
2 - Die Menschen aber, die aus dem Osten kamen, fanden eine Ebene im Land Sinear und ließen sich dort nieder.
3 - Und sie sagten zueinander: "Kommt, lasst uns Ziegelsteine machen und sie im Feuer backen. Und der Ziegel wurde ihr Stein und der Bitumen ihr Mörtel.
4 - Da sagten sie: "Wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis zum Himmel reicht, und wir wollen uns einen Namen machen, damit wir nicht über die ganze Erde verstreut werden.
5 - Der Herr kam herab, um die Stadt und den Turm zu sehen, den die Menschenkinder bauten.
6 - Und Jahwe sprach: Siehe, sie bilden alle ein Volk und sprechen eine Sprache; wenn dies der Anfang ihrer Unternehmung ist, so wird sie nichts mehr von dem abhalten, was sie zu tun beschlossen haben.
7 - Lasst uns hinuntergehen und dort ihre Sprache VERWIRREN, so dass einer die Sprache des anderen nicht versteht.
8 - Und von dort zerstreute sie der Herr über die ganze Erde, und von dort hörten sie auf, die Stadt zu bauen.
9 - Darum wurde sie Babel genannt, weil der Herr dort die Sprache der ganzen Erde verwirrte und sie von dort aus über die ganze Erde zerstreute.[1]

Betrachten wir nun, wie dieser Text anhand der Leitlinien der hyperboreischen Weisheit zu interpretieren ist.

1 - *Die Männer besaßen eine Zunge*" bedeutet: die Viryas besaßen ein REINES BLUT und verstanden sich daher. *"Die Männer versuchten, in den Himmel zu kommen*" bedeutet: die Viryas versuchten, den Ketten Jehovas-Satans zu entkommen.

2 - 3 - 4 - "*Zu diesem Zweck bauen sie einen Turm*" bedeutet: die viryas verwenden eine hyperboreische Technik.

5 - 6 - 7 - "*Jehova-Satan bemerkt das Manöver und beschließt, es zu verhindern, indem er ihre Zungen verwirrt, so dass sie einander nicht verstehen*" bedeutet: Jehova-Satan provoziert die STRATEGISCHE VERWIRRUNG (SAN-GUINEA), durch die die "charismatische Verbindung" zwischen den viryas verfinstert wird.

8 - 9 - "*Nach der Verwirrung der Zungen zerstreut Jehova-Satan die Menschen über die ganze Erde*" bedeutet: Nach der Verwirrung *des* Blutes sind die viryas VERLOREN.

Es sollte nicht überraschen, dass bei der symbolischen Interpretation dieses "Mythos" die klassische Taktik von Jehova-Satan aufgedeckt wird, denn es handelt sich um die von den Hebräern angepasste Umschreibung mehrerer sehr alter Geschichten, die während dieses endlosen Krieges TATSÄCHLICH GESCHAFFEN wurden. Auf seiner Flucht aus Ägypten stahl Moses zahlreiche Papyri mit Geschichten aus Atlantis; und auf der Grundlage dieses Materials, indem er alles anpasste und verfälschte, verfasste er den Pentateuch. So werden im biblischen Text sehr alte Geschichten mit dem berühmten Turm von Babylon verwechselt, der wiederum oft auch mit der Zikkurat von Borsippa verwechselt wird: Birs Nimrod.

Wenn wir zu unserer Interpretation des biblischen Berichts über den Turmbau zu Babel zurückkehren, können wir nun symbolisch verstehen, dass die "Wiederentdeckung der ursprünglichen Sprache", die alle verstehen können, bedeutet, die TATSACHE JEHOVAH-SATANAS zu annullieren. Das heißt, es ist gleichbedeutend mit der Reinigung des Blutes der Viryas, mit der Umwandlung der Ethnie "rückwärts" zu jenem gemeinsamen Ursprung, in dem es keine VERWIRRUNG gab und sich alle "in Richtung Himmel"

orientieren konnten.

Was den traditionellen Ausdruck "Sprache der Vögel" betrifft, so sollte klargestellt werden, dass er symbolisch als Sprache für die Kommunikation mit den hyperboreischen Siddhas zu interpretieren ist. Sie lautet

---

(1) DIE BIBEL - Katholische Fassung - Hrsg. Herder, Spanien, Imprimatur 1-VII-75 - José M.Guix, Bischof.

[1]René Guénon, der sich auf einen anderen germanischen Mythos bezieht, sagt, dass "die Helden, die über den Drachen siegen, wie Siegfried in der nordischen Sage, die Sprache der Vögel verstehen, was die Interpretation der betreffenden Symbolik erleichtert. In der Tat ist die unmittelbare Folge des Sieges über den Drachen die Eroberung der Unsterblichkeit, die durch ein Objekt repräsentiert wird, dem der Drache die Annäherung verwehrt, und diese Eroberung der Unsterblichkeit bedeutet im Wesentlichen die Wiedereingliederung in das Zentrum des menschlichen Wesens, d. h. den Punkt, an dem die Kommunikation mit den höheren Seinszuständen hergestellt wird. Diese Kommunikation wird durch das Verstehen der Sprache der Vögel dargestellt, denn Vögel werden oft als Symbol für Engel angesehen ...". Die Sprache der Vögel ist also die "Sprache der Engel". Das Wort "Vogel" hat jedoch auch eine weniger tiefgreifende Analogie als seine Beziehung zu "Engel", ist aber ebenso bedeutsam. Die ARUSPICES", sagt René Guénon (von AVES SPICERE, "die Vögel beobachten"), "schöpften aus dem Flug und dem Gesang der Vögel Vorzeichen, was vor allem mit der "Sprache der Vögel" in Verbindung zu bringen ist, die hier im materiellen Sinne verstanden wird, aber dennoch mit der "Sprache der Götter" identifiziert wird, denn diese galten als Ausdruck der "Sprache der Engel", Man ging davon aus, dass die Vögel durch solche Vorzeichen ihren Willen kundtun, und die Vögel spielten dann die Rolle von "Boten", die derjenigen entspricht, die man allgemein den Engeln zuschreibt (von der sich ihr Name ableitet, denn genau das ist die eigentliche Bedeutung des griechischen Wortes ANGELOS), wenn auch in einem viel geringeren Ausmaß."[2]

Eine HYPERBORROUS-SPRACHE muss wie die Vögel sein, wie ihr Flug, wie ihr Gesang, etwas Unvorhersehbares, aber dennoch für alle verständlich. Das Wichtigste an der gemeinschaftlichen Tatsache ist, dass ALLE Mitglieder einander so genau wie möglich verstehen, und diese Bedingung wird keineswegs AUSSCHLIESSLICH durch eine mündliche und schriftliche Sprache erfüllt, wie es in unseren Gesellschaften der Fall ist. Eine Ethnie mit hinreichend entwickelter Telepathie, um nur ein Beispiel zu nennen, würde nicht mit Worten oder grammatikalischen Konstruktionen kommunizieren, sondern mit Symbolen, die den "empfangenden" Verstand der Essenz der vom "sendenden" Verstand gedachten Idee "näher bringen" würden. Die Symbole müssten nicht konventionell sein, wie unsere Buchstaben und Zeichen, die jeder in der Schule lernt, sondern könnten ARCHETISCH VERERBT sein. Wenn man dieses Beispiel auf die Spitze treibt und die Phänomene der SYNCHRONIE in Betracht zieht, könnte man sich eine Ethnie vorstellen, bei der keines ihrer Mitglieder seine Symbole mit einem anderen teilen würde, denn jeder würde ARCHETYPISCHE TENDENZEN vom Typ der "Verhaltensmuster" der Biologie erben, und die Symbole würden erst geformt, nachdem der geistige Akt eine ARCHETYPISCHE METAMORPHOSE durchführt, die auf die telepathische AUSSENDUNG der Idee abzielt. Dies wäre eine Ethnie, in der jedes Individuum eine EIGENE, persönliche SPRACHE besitzt, und doch würden sich alle verstehen. In ähnlicher Weise können die hyperboräischen Viryas dank der "Sprache der Vögel" VOR der kollektiven Umwandlung eine NACHRICHT erhalten, die sie auf den qualitativen Sprung vorbereitet oder INITIERT; und deshalb muss jeder Führer, der die hyperboräische Mystik anwenden will, die Schlüssel der psychosozialen Strategie besitzen, die die Beherrschung der vergessenen Sprache voraussetzt.

Die Sprache, die John Dee aus der Steganographie extrahierte, wurde von ihm ENOCHISCH genannt, weil Tritheim behauptete, dass ENOC durch sie "zu den Engeln gesprochen" habe, wie es im "Buch Henoch" steht. Dieser Henoch war eine hyperboreische Virya; aber auch seine sehr alte Geschichte wurde von den Rabbinern verfälscht - wenn auch nicht so sehr wie die Genesis -, und aus diesem Grund wurde sie bald nach dem Aufkommen des Christentums für apokryph, d.h. "okkult" erklärt. Da die Geschichte Henochs aber Teil einer größeren Handlung ist, wollen wir ihre Erläuterung für eine andere Gelegenheit aufheben.

John Dee entwickelte in den 17 Jahren, in denen er die Steganographie besaß, die henochische Sprache; aber es gelang ihm nicht, in dieser Zeit "Kontakt" mit den Engeln aufzunehmen. Diese Situation beunruhigte den englischen Gelehrten, denn da Tritheim ausdrücklich feststellte, dass "die Beherrschung der henochischen Sprache gerade dadurch eine unmittelbare Beziehung zu den Engeln herbeiführt", konnte John Dee keine andere Erklärung für ihr Schweigen finden, als es auf ein Versagen oder einen Fehler bei der Entzifferung der Steganographie zurückzuführen. In seiner Ratlosigkeit dachte er daran, auf das gleiche System zurückzugreifen, das Tritheim durch Cornelius Agrippa ausprobiert hatte: Er beschloss, Hilfe zu suchen, indem er verschlüsselte Botschaften in einem Buch verschickte. Dieses Buch hieß "Hieroglyphische Monade" und handelte von ... über kryptographische Methoden! Aber in seinem Text waren mehrere Botschaften an die hyperboreischen Viryas versteckt. Es sollte hinzugefügt werden, dass zu Lebzeiten von John Dee niemand auf diese seltsame Art der Bitte um Hilfe reagierte. Die Lösung für John Dees Problem, das nichts anderes war als das völlige Fehlen hellseherischer Fähigkeiten,

kam durch die Königin Elisabeth I., die ihm, wie wir bereits gesehen haben, den Spiegel der Prinzessin Papan schenkte. Denn von dem Moment an, als dies geschah, begannen John Dees Erwartungen mit so kraftvollen Taten erfüllt zu werden, dass bald alle seine Sehnsüchte gestillt waren. Aber wir wollen nicht zu weit vorgreifen. Als er den geheimnisvollen steinernen Spiegel zum ersten Mal in die Hand nahm, wurde er von seinem TIEFEN GLANZ unwiderstehlich angezogen, ein Gefühl, das so intensiv war, dass es ihm schwer fiel, den Blick abzuwenden.

---

(1) Der Drache ist hier als eine Darstellung von Jehova-Satan zu verstehen - unsere Verdeutlichung.
(2) RENÉ GUÉNON: Grundlegende Symbole der heiligen Wissenschaft - S. 45. EUDEBA, Buenos Aires.

Die größte Überraschung sollte er jedoch in seinem Arbeitszimmer erleben, als die unbekannten Übernatürlichen, die göttlichen Hyperboreer, die unsterblichen Siddhas, sich seinem erstaunten Geist präsentierten. Die größte Überraschung sollte ihm jedoch in seinem Arbeitszimmer widerfahren, als die unbekannten Übernatürlichen, die göttlichen Hyperboreer, die unsterblichen Siddhas, sich seinem erstaunten Geist präsentierten. Wir haben bereits gesagt, dass der sprechende Stein der Azteken ein atlantischer Wandler war. Man muss sich Folgendes vor Augen halten: Solche Steininstrumente MÜSSEN REINES BLUT ERKENNEN. Dank einer heute unbekannten atlantischen Technologie, vor der unsere Festkörperelektronik vor Neid erblassen würde, ist es möglich, diese Wandler auf ERGEBNISSE mit einer bestimmten menschlichen physiologischen Konstitution zu KALIBRIEREN. Die Wechselwirkung zwischen dem Resonanzstein und den Energiefeldern des menschlichen Körpers erzeugt einen "Ventileffekt", der einen "Weg" zu anderen Ebenen als der "physischen Ebene" öffnet. Dies ist nicht der beste Weg, um spirituelle Transzendenz auszuüben, und in der Tat wurde dieses System in Atlantis nur für gewöhnliche Kommunikationen verwendet, da es NUR im materiellen Universum des Demiurgen funktioniert. Aber in dieser Phase des Kaly Yuga befindet sich unser rassischer Führer, Christus-Luzifer, auf den Ebenen der physischen "Quantifizierung", als die Schwarze Sonne der Erde, was es ermöglicht, eine Art "instrumentierten Kontakt" mit den hyperboreischen Siddhas herzustellen, der die spirituelle Transzendenz des Demiurgen verwässern wird.

zusammen mit ihm die Erweckung der viryas bewirken.

Auf diese Weise "arbeitete" Prinzessin Papans Steinspiegel mit Dr. John Dees Lymphkreislaufsystem und brachte ihn in Verbindung mit den Siddhas. Innerhalb weniger Wochen hatte der gute Weise eine enorme Menge an Anweisungen in der henochischen Sprache erhalten. Es war die Strategie, die die Siddhas dem Menschen des 16. Jahrhunderts vorschlugen und die im Wesentlichen aus Folgendem bestand: 1° Methode zur Bildung einer streng luziferischen menschlichen Elite; 2° Planung auf der Grundlage der hyperboreischen Weisheit, damit diese Übermenschen (die besagte Elite) die Massen kontrollieren und sie zur kollektiven Mutation bringen konnten.

Das Wissen, das John Dee offenbart wurde, bot wunderbare Aussichten, die Menschheit zu revolutionieren, war aber natürlich auch äußerst gefährlich, wenn man nicht umsichtig handelte. Und an dieser Tugend mangelte es unserem Helden. Auf Drängen von Elisabeth I., die Ergebnisse seiner Forschungen zu veröffentlichen, offenbarte John Dee der Herrscherin schließlich, dass er in einen "Dialog mit den Engeln" eingetreten war.

Dieses Geständnis wurde jedoch von der Königin und anderen Weisen und Höflingen, die bald auch in das "Geheimnis" eingeweiht waren, mit Skepsis aufgenommen, da der Spiegel nur funktionierte, wenn er von John Dee manipuliert wurde. Und dieser Unglaube wäre gut für ihn gewesen, wenn nicht die große Aufmerksamkeit, die der Affäre zuteil wurde, unerwünschte Zuschauer angelockt hätte: die walisischen Druiden, die sich seit dem Tod von Maria "der Katholischen" am Hof von Elisabeth I. tummelten und zu dieser Zeit die Intrige vorbereiteten, die Maria Stuart aufs Schafott bringen sollte. Mit einem Schlag war John Dee unwissentlich zum gefährlichsten Feind der Sinarchie geworden, und die Folge war, dass eine mächtige Verschwörung gegen ihn entfesselt werden sollte. Die "Gefährlichkeit" von John Dee ergab sich jedoch nicht aus der Tatsache, dass er im Besitz des magischen Spiegels war, und auch nicht aus seinem Besitz der henochischen Schriften. Diese Tatsachen waren für die Synarchie sehr negativ und rechtfertigten sicherlich für sich genommen eine Erwiderung gegen den Weisen. Aber was die Dämonen wirklich mit NO ALIEN zurückließ, war ein Projekt, das er Elisabeth I. unterbreitete und das merkwürdigerweise immer noch in den königlichen Archiven von England aufbewahrt wird. Es handelt sich um das "Thule-Projekt", das John Dee zwischen 1581 und 1587 entwarf und in dem er die Besetzung Grönlands durch englische Truppen vorschlug, um das Königreich auf andere Welten "auszudehnen" und sie notfalls kämpfend zu erobern.

Dieser phantastische Plan, dessen Einzelheiten in den in Großbritannien erhaltenen Dokumenten nachweisbar sind, wurde durch die legendäre Geschichte von Nimrod, dem Kassitenkönig des alten Assyrien, inspiriert. Mit Hilfe des magischen Spiegels und der durch die Steganographie gewonnenen Erkenntnisse hat John Dee einen solchen Plan ausgearbeitet, der durchaus durchführbar war, den wir aber nicht richtig verstehen können, wenn wir nicht die Schlüssel zu Nimrods Heldentat kennen. Diese werden wir im nächsten Kapitel zu enthüllen versuchen.

DIE LEGENDE VON NIMROD "DEM BESIEGTEN".

Der Inhalt des Projekts Thule hatte einen enormen Einfluss auf die satanischen Heerscharen. Es lohnt sich, in unserer Geschichte innezuhalten, um herauszufinden, warum diese Reaktion auftrat, indem wir ihre entfernten Ursachen untersuchen. Um dies zu tun, werden wir John Dee für einen Moment verlassen und uns viertausend Jahre in der Zeit bewegen. Wir werden uns nach Assyrien begeben, in die antike Stadt BORSIPA, und den Turm von Nimrod besichtigen. Es wird ein angenehmer Spaziergang sein, der von Lehren der hyperboreischen Weisheit durchdrungen ist, die bis heute streng geheim gehalten werden. Und dank dieser jahrtausendealten Konzepte, die die Geschichte von Dr. John Dee aufgreifen

Das Projekt Thule wird von uns klar verstanden werden.

Im 2. Jahrtausend v. Chr. brachte eine Invasion die Hyperboreer KASSITAS nach Assyrien. Sie stammten aus dem Kaukasus und trugen einen heiligen Stein mit der Standarte des löwenköpfigen Adlers. Der löwenköpfige Adler mit seinen ausgebreiteten Flügeln hielt in seinen Krallen zwei moruecos gefangen, die das Symbol des semitischen Gottes Enlil (Jehova-Satan) waren, der in Mesopotamien von allen Stämmen verehrt wurde, darunter auch von den HAMITAN- oder HABIROS-Hirten, die später mit Abraham nach Palästina und Ägypten gehen sollten. Dasselbe Banner wurde Tausende von Jahren später von anderen "barbarischen" Völkern getragen, die ebenfalls aus dem Kaukasus stammten, diesmal von germanischer Abstammung, aber zwischen den Krallen des Adlers befanden sich nicht mehr die Marokken, sondern das Lamm, das Symbol des Hirtengottes, der die tausendjährige hyperboreische Figur des Christus-Luzifer an sich reißen wollte. Die Kassiten folgten dem Diktat ihres Bogenschützengottes KUS, der mit den Priestern einen Pakt geschlossen hatte, dass die Kassiten am kosmischen Krieg teilnehmen sollten. In der Stadt Borsippa, nördlich von Ninive, ließ König Nimrod mit Hilfe der numerischen Technik der Ziggurats einen riesigen Turm über einem Wirbel aus tellurischer Energie errichten. Der Zweck war folgender: "die Wohnstätte der unsterblichen Dämonen anzugreifen", d. h. Chang Shambalah. Dieser Zweck, der heute als Produkt ungezügelter Phantasie erscheinen mag, ist dennoch durchaus möglich; und der Beweis dafür liegt in dem Erfolg, den Nimrod erzielte, als seine ARCHER-KRIEGER-Elite mehrere der "unsterblichen Dämonen" angriff und niederstreckte. (In all dem, was wir hier erzählen, sind Elemente der hyperboreischen Weisheit enthalten, so dass man, wenn man nicht INTUTRATE

Wahrheit durch die Minne, ist es schwierig zu verstehen, worüber wir sprechen).

In alten Zeiten, als der Einfluss des Kaly Yuga noch nicht so groß war und die Erinnerung an die hyperboreische Weisheit und den Krieg gegen den Demiurgen noch in einigen atlantischen Überresten erhalten war, bedurfte es für die Gründung von Städten der Hilfe besonders begabter Priester. Das Gleiche galt für die Errichtung von Götzenbildern oder Heiligenfiguren, deren NUTZEN, die nicht nur in der Anbetung bestanden, heute vergessen sind. Das wichtigste Element, das bei solchen Gründungen berücksichtigt wurde, war der Standort der telurischen Energieströme. An zweiter Stelle standen die astrologischen Koordinaten, denen jedoch die Blindheit der Menschen dazu neigt, zu bestimmten Zeiten Vorrang zu geben. Die Macht oder das Überleben einer Stadt hängt von der richtigen geografischen Lage ab, in der sie errichtet wurde; und wenn Städte wie Rom oder Jerusalem beispielsweise Jahrtausende überdauert haben, dann deshalb, weil sie auf großen Kraftzentren errichtet wurden. Vor Tausenden von Jahren wurden diejenigen, die für die Bestimmung des Standorts einer Stadt zuständig waren, CAINITAS genannt, Opferpriester, die die Magie des vergossenen Blutes kannten. Diese heiligen Mörder, die zahori, d. h. "empfindsam" für die Kräfte der Erde waren, führten, nachdem sie einen geeigneten Wirbel entdeckt hatten, das Menschenopfer durch, um die tellurische Energie zu "polarisieren" und ein Phänomen der "Resonanz" mit dem Blut der Ethnie zu erreichen, so dass der Ort zum "Freund" seiner Bewohner und zum "Feind" künftiger Eindringlinge werden würde. An solche rituellen Morde zu Gründungszwecken erinnern wir uns zum Beispiel bei Romulus, der, um die Unverletzlichkeit der Mauern Roms zu gewährleisten, seinen Zwilling Remus hinrichten musste; usw.[1]

Lassen Sie uns kurz abschweifen, um die hyperboreische Weisheit zu konsultieren, um einige Richtlinien zu berücksichtigen, die für eine korrekte Interpretation der Kriegshandlung von König Nimrod erforderlich sind.

Die KRAFT eines Volkes, sich vom satanischen Joch der Synarchie zu befreien, kann zu Recht als direkt abhängig vom esoterisch-hyperboreischen Zustand seiner Priester betrachtet werden. Wenn es Viryas gibt, die hinreichend fähig (erwacht) sind, die Strömungen und Wirbel der tellurischen Energie zu orten, und den Kampf nicht verschmähen, den dieses "Stellung beziehen" unweigerlich mit sich bringt, dann ist die Ethnie auf dem Weg zur Mutation, ist ein hyperboreischer "geschlossener Kreis" geworden. Aus Gründen der Blutreinheit sind es immer die so genannten "barbarischen" Völker, die diesen hyperboreischen Praktiken am nächsten stehen; aber dieselben Völker verlieren in dem Maße, in dem sie zivilisiert (oder synarchisiert) werden, an KRAFT und damit schwächt sich ihre MÖGLICHKEIT DER MUTATION. Die RASSENREINHEIT eines Volkes wird durch die Fähigkeit seiner JUNGFRAUEN, die Blutminne zu erwecken, bewertet. Die RASSENHYPERBORNENKRAFT eines Volkes ist seine KAPAZITÄT zum Widerstand gegen die illusorische Realität der materiellen Welt. Sie bedeutet, aktiv am kosmischen Krieg teilzunehmen, und setzt daher eine hyperboreische strategische Konzeption voraus. Die KRAFT wird dann nach der Klarheit der strategischen Ziele, die die viryas zu formulieren vermögen,

und nach den tatsächlichen Schritten, die in dieser Richtung unternommen werden, bewertet. Das Ergebnis des Handelns wird nie nach materiellen Maßstäben bewertet, ja, das Handeln wird überhaupt nicht bewertet. Für die hyperboreische Weisheit zählt nur die Strategie (d.h. die Klarheit der Ziele und die Form der Handlung).

---

(1) Die Theorie der tellurischen Strömungen und ihres Einflusses auf menschliche Siedlungen wird an anderer Stelle in diesem Werk entwickelt.

um sie zu erreichen, d. h. die KRAFT). In jedem Fall qualifiziert sich die Handlung selbst, unabhängig von den "Ergebnissen". Der "Erfolg" oder "Misserfolg" einer Handlung hat in der hyperboreischen Strategie keine Bedeutung, denn solche Worte beziehen sich auf Konzepte, die aus einer falschen Wahrnehmung der Welt, aus maya, der Illusion, entstanden sind. Dies kann durch ein altes hyperboreisches Sprichwort veranschaulicht werden: "Für die Viryas ist jeder auf der Erde verlorene Krieg ein in anderen Himmeln gewonnener Krieg".

Der Kampf um Prinzipien wie "Ehre" oder "Freundschaft", der die Tradition der Ritter ist, entspringt einer eindeutig hyperboreischen himmlischen oder engelhaften Ritterlichkeit. Die himmlische Ritterlichkeit der hyperboreischen Siddhas ist das Vorbild, dem der virya folgen muss, um an der kosmischen Kriegsführung teilzunehmen, denn die ANDEREN MODEN dieses Kampfes wären für ihn im gegenwärtigen Zustand des Kaly Yuga nicht verständlich.

Betrachten wir kurz einige Aspekte dieses Prototyps des hyperboreischen Helden als "Ritter-Ritter": Ein "Ritter-Ritter" ist ein SPIRITUELLER KAMPF, denn der Ausgang des Streits wird nicht durch die Geschicklichkeit mit den Waffen oder die bloße körperliche Kraft entschieden, sondern durch den Grad der Rechtschaffenheit, der jedem Kämpfer innewohnt. Der Glaube an ein solches transzendentes Prinzip macht alle vorangegangenen Anstrengungen und Fähigkeiten, die in den Kampf eingebracht werden, zur Bedingung. Für den Ritter ist es unumstößlich, dass derjenige, der die Wahrheit besitzt, triumphieren muss... in diesem oder einem anderen Himmel. Daher ist nicht so sehr der Gegner oder die verwendeten Waffen, ja nicht einmal die militärische Ausbildung von Interesse, sondern die Art und Weise, wie der Kampf geistig angegangen wird, das heißt: die angewandte Strategie. Die Geschichte und die Tradition sind reich an Beispielen von "unerfahrenen" Knappen oder jungen Burschen mit unterschiedlichem Grad an logischer Untauglichkeit für den Kampf, die dennoch gegen alle Widrigkeiten den Sieg errungen haben, indem sie auf Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit usw. zu ihren Gunsten setzten. Denn selbst wenn solche Helden auf dem Schlachtfeld scheitern, wer kann leugnen, dass der Mut zum Handeln nicht gleichbedeutend mit einem Sieg ist, auch wenn nicht klar ist, WO ein solcher Sieg errungen wurde?

Abschließend sei gesagt, dass dieser Prototyp des Ritter-Errangers nur wahrgenommen werden kann, weil er bereits in seinem Blutgedächtnis, in seiner Minne, vorhanden ist. Die Sinarchie versucht jedoch, den virya-Ritter zu VERWIRREN, indem sie diese wunderbare INDIVIDUELLE Haltung durch satanische Organisationen, die seit Chang Shambala zu diesem Zweck gebildet wurden, KOLLEKTIVIERT, oder indem sie wesentliche Abweichungen bei anderen einführt, die ein hyperboreisches Prinzip haben könnten, wie einige mittelalterliche Orden mit traurigem Ende.

Um auf das hyperboreische Konzept der RASSENMÄCHTIGKEIT zurückzukommen, können wir sagen, dass ein MÄCHTIGES VOLK im Allgemeinen ein Volk ist, das, nachdem es den Feind identifiziert hat, im Rahmen einer "hyperboreischen Strategie" in den Krieg zieht. Und insbesondere, dass ein MÄCHTIGES VOLK in der Lage ist, die Schwelle zu überschreiten und den Schauplatz der Operationen auf die Ebene der Unsterblichen zu verlegen.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Schwelle zu überqueren. Die VERLORENEN VIRYAS oder einfachen Pasús, die in den synarchischen Satanismus "eingeweiht" werden, tun dies zum Beispiel während ihres "rituellen Todes", indem sie unterwürfig vor den finsteren "Hütern der Schwelle" (manchmal fälschlicherweise als "Wächter", "Beobachter" oder "Egregoren" bezeichnet) kriechen. Nachdem sie ihre "Evolution" durch Eide, Pakte und Bündnisse unter Beweis gestellt haben, erhalten sie die "Erleuchtung", d. h. sie verlieren jeglichen Kontakt zum Ursprung und werden endgültig an den universellen Plan des Demiurgen Jehova-Satan gekettet. Sie können dann die Schwelle überschreiten und an tausend verschiedenen Zeremonien oder Covens "teilnehmen", je nach der Sekte oder Religion, die sie "eingeweiht" hat, und die die auffällige Eigenschaft haben, nur im Bewusstsein des Adepten stattzufinden, denn es ist eine elende Illusion. Die "Unsterblichen" von Chang Shamballah werden niemals an ihren Zusammenkünften "teilnehmen", es sei denn, um sie zu zerstören; dennoch gibt es nicht wenige Schwachköpfe, die glauben, das Allerheiligste der Weißen Hierarchie und ihren "planetarischen Lehrer", den König der Welt, zu kennen.

Aber es gibt eine andere und bessere Art des "Überschreitens der Schwelle", die keine Demütigung oder Versprechen erfordert und die nicht die totale Verwirrung des Blutes der Virya mit sich bringt, wie im Falle der synarchischen Initiation. Es ist diejenige, die darin besteht, stolz, mit der Waffe in der Hand, vor den Hütern der Schwelle zu stehen ... und sie zu zerstören. Nun wird man fragen, aber wo ist die Schwelle? ist sie nicht ein Einweihungssymbol? Nein, ist sie nicht. Die Strategie der Synarchen basiert darauf, zu verwirren, d.h. zu verschleiern, was klar sein sollte. Und eine weit verbreitete Taktik besteht darin, dem, was man verbergen möchte, eine irreale, symbolische Bedeutung zu geben und andererseits das, was man "enthüllen" möchte, als real und konkret zu verherrlichen. So wird eine Realität wie die

Existenz von "induzierten" oder "dimensionalen Türen" von vernünftigen Menschen als Fantasie angesehen, und Utopien wie Kommunismus, Sozialismus, die UNO oder die Weltregierung werden fanatisch als reale Möglichkeiten betrachtet.

Die Schwelle, d.h. der Eingang zu der Ebene, in der die unsterblichen Dämonen wohnen, kann mit der richtigen Technik FIXIERT und GEÖFFNET werden. Die Hyperboreische Weisheit lehrt das Öffnen von "induzierten Türen" für den Einsatz in der Offensivtaktik auf sieben verschiedene Arten. Eine davon ist die Verwendung der lithischen Technik. Eine andere ist mandalisch. Eine dritte macht sich tellurische Energien zunutze. Eine vierte ist phonetisch, usw. Aber alle beruhen auf der VERZERRUNG DES RAUMES und der Interaktion der Ebenen.

Ist die Tür erst einmal geöffnet, egal mit welchen Mitteln, muss man mit Energie und Entschlossenheit vorgehen, um dem Feind so viele Verluste wie möglich zuzufügen. Diese Möglichkeit mag überraschen, aber Tatsache ist, dass die

Die "unsterblichen Dämonen" von Chang Shambhala können sterben. Diese "Unsterblichen", "Meister der Weisheit", Gurus, Druiden, Weisen von Zion, Men in Black usw., sind unwiederbringlich an den Demiurgen gebunden. Sie sind unsterblich, solange die materielle "Schöpfung" andauert, d.h. solange der Demiurg SEINEN WILLEN IN MANIFESTATION HÄLT. Ihre Existenz ist das Los der pasu: eine reine Illusion. Deshalb antwortete GURDJIEFF in seinem ASHRAM in Fontainebleau, Frankreich, dem Pashru, der fragte, "ob Unsterblichkeit durch seine Methode erlangt werden könne", dass er "Unsterblichkeit innerhalb der Grenzen des Sonnensystems garantiere", eine Antwort, die absolut korrekt war, die aber von dem Pashu als Verhöhnung des russischen Siddha missverstanden wurde.

Später werden wir versuchen, ein umfassenderes Bild dieser "weißen" Ebene von Chang Shambala zu zeichnen. Vorläufig müssen wir bedenken, dass neben den "unsterblichen Dämonen" in einer höheren Hierarchie die Zweihundert Hyperboräer von der Venus existieren, die die kollektive Mutation der Erde verursachten und die göttlichen Geister in die vom Demiurgen geschaffenen Menschentiere oder Pasu warfen. Die Hyperboräer Zweihundertundzwei sind die Siddhas des Tenebrous-Gesichts von Atlantis und die Flammenherren von Lemuria. Sie sind wirklich unsterblich; aber da sie physische Körper angenommen haben, um mit der menschlichen Ethnie zu kopulieren und ihre absurden Manu-Rollen zu erfüllen, können sie gewaltsam entkörpert werden, eine Handlung, die, abgesehen davon, dass sie ihre Pläne durchkreuzt, den Vorteil hat, die GENETISCHE MATRIX der angeblichen WURZELRASSEN zu zerstören.

Unsterbliche können also getötet werden, und sie sind nur unsterblich, wenn ihnen keine Gewalt angetan wird, denn sie bewohnen eine Raumfalte, in der die Zeit anders vergeht, so dass ihr Körper in einem "bestimmten Alter" physiologisch stabil bleibt. Mit dieser schrecklichen Behauptung schließen wir die lehrhafte Klammer, die wir vorhin geöffnet haben. Aufgrund der obigen Ausführungen sind wir nun in der Lage, die Heldentat des hyperboreischen Siddha Nimrod zu interpretieren. Zum Beispiel können wir jetzt die Kassiten als GROSSE RASSENMÄCHTE qualifizieren, weil sie gemäß unserer vorherigen Definition den Schlupfwinkel der unsterblichen Dämonen in den Schauplatz der Operationen gebracht haben. Lassen Sie uns also mit der Geschichte fortfahren.

Wir wiederholen, was zu Beginn gesagt wurde. Die Kassiten hatten mit ihrem Bogenschützengott Kus einen Pakt geschlossen, um an dem himmlischen Wettkampf teilzunehmen. Sie waren furchterregende Krieger, die es mit Bestien, Menschen und Dämonen aufnehmen konnten. Sie zogen jahrelang umher, bis die kainitischen Priester beschlossen, dass die mächtigste "Feuerschlange", d. h. der Wirbel der tellurischen Energie, in der Nähe der Stadt Borsippa lag, die bereits existierte und von einem semitischen Stamm bewohnt wurde. Für ein Volk, das entschlossen war, den Kampf mit den höllischen Dämonen aufzunehmen, stellte dies kein Problem dar. In kurzer Zeit beherrschten die Kassiten den Platz und ihre kainitischen Priester führten die notwendigen Rituale durch, um die Feuerschlange zu "beruhigen".

Unmittelbar danach setzten sie eine für die bevorstehende Offensive geeignete Strategie in die Tat um. Zwei Aufgaben müssen hervorgehoben werden, die die Fähigkeiten der kainitischen Priester belegen. Die erste bestand darin, eine Elite auszubilden, die in der Lage war, der mächtigen Magie zu widerstehen, die die "Dämonen" einsetzen würden, wenn sich "das Tor zur Hölle" öffnete. Diese hyperboreische Elite, ein entfernter Vorfahre der SS, hatte den heiligen Auftrag, die Dämonen zu vernichten, eine verblüffende Aufgabe, bei der sie sicherlich ihr Leben oder ihren Verstand verlieren würden.

Die andere Aufgabe war vielleicht die am einfachsten auszuführende, aber diejenige, die das größte Geschick im Umgang mit der hyperboräischen Weisheit erfordern würde: den "magischen Turm" zu bauen, der durch die Harmonie seiner exakten Dimensionen, seiner Form und seiner Funktionalität die tellurische Energie kanalisieren würde, indem er sie um das "Auge der Energiespirale" zerstreut.

In der Tempelarchitektur ist das Wichtigste unter dem Gesichtspunkt der "rituellen Funktionalität" der Grundriss des Sockels, seines Symbols. Am häufigsten werden runde, kreuzförmige oder achteckige Sockel verwendet, obwohl auch rechteckige, fünfeckige, sechseckige usw. Sockel gebaut wurden. In der hyperboreischen Kriegsarchitektur werden jedoch in der Regel "tempelähnliche" Gebäude errichtet, deren Grundriss fast immer ein "Labyrinth" ist. Eine solche Figur muss aufgrund der technischen Erfordernisse für die Kanalisierung der tellurischen Energien verwendet werden; und wir können hinzufügen, dass die Anwendung der "Labyrinthtechnik" eine weitere der sieben Arten des "Öffnens induzierter Türen" ist. Natürlich wiederholen wir immer wieder, dass die Produkte dieser hyperboreischen Techniken nicht automatisch sind, d.h. sie beinhalten in ihrer Funktionalität die Beteiligung von ausgebildeten Viryas.

Der Kriegsplan Nimrods bestand also aus drei Schritten: 1° die Tür zur Chang-Shambhala-Ebene öffnen; 2° die berühmte Schwelle der synarchischen Einweihung erreichen; 3° angreifen, angreifen, angreifen ... Ergänzend zu dieser kolossalen Strategie gab es eine Reihe von logistischen Details, wie die Wahl der Waffen oder die Möglichkeit, die alte "magische Rüstung" von Atlantis zu verwenden. Was

die Waffen anbelangt, so beschlossen die kainitischen Priester, dass die Krieger Pfeile verwenden sollten, die nach einer einzigartigen Formel konstruiert wurden: Die Federn sollten von Ibis sein, die Schäfte von kaukasischer Akazie und die Spitzen aus Stein sollten perfekt konische Stalaktiten sein, die aus tiefen und geheimnisvollen Höhlen gesammelt wurden, von denen eine schamanische Tradition behauptet, dass sie mit dem hyperboreischen Königreich von Agartha verbunden sind.

Was die "magische Rüstung" anbelangt, so kann man sich heute angesichts der modernen elektronischen Technologie leicht vorstellen, wie ein den ganzen Körper umhüllendes "Materie präzipitierendes elektrostatisches Feld" aussehen würde. Doch diese "elektronische Rüstung", die zu Nimrods Zeiten Magie genannt wurde, war in den Tagen von Atlantis bis vor etwa 12.000 Jahren eine gängige Verteidigung. Die kainitischen Priester waren nur in der Lage, König Nimrod und seinen Feldherrn Ninurta für einige Stunden mit einem solchen Schutzfeld auszustatten, denn niemand sonst im Volk verfügte über die notwendigen Reinheitsbedingungen, um die uralte Technik anzuwenden - nur zwei Krieger, als Atlantis ganze Armeen hatte, die den "Metallmantel" verwendeten! Diese Technik unterlag einem langsamen Verfall, bis sie aufgrund der Blutverwirrung völlig verschwand. Als die Siddhas vor Millionen von Jahren auf die Erde kamen, kleideten sie ihre physischen Körper zunächst in einen "Feuerpanzer". Dann, i m fernen Lemuria, materialisierten die Priester, Könige und Krieger Mineralien durch das, was man früher "Steinmänner" nannte. Und schließlich, inmitten des atlantischen Kaly Yuga, materialisierten die Siddhas des Tenebrous-Gesichts Metallpanzer um ihre Körper, die sie vor Schwert- oder Speerhieben schützten, ähnlich wie unsere mittelalterlichen Kettenhemden. Die atlantische Rüstung aus materialisiertem Metall ist im Übrigen der Ursprung der jüdischen Legende, der zufolge Nimrod die "Kleider" besaß, die Adam und Eva im Paradies trugen. Er hätte sie von Ham, einem der Söhne Noahs, erhalten und später, nach dem Kampf mit Esaci, einem anderen großen Jäger, verloren. Diese Legenden finden sich im talmudischen Midrasch Sepher Hayashar (12. Jahrhundert) und im Pirque Rabli Eliezer (90 - 130 n. Chr.) sowie im babylonischen Talmud (500 n. Chr.) usw.

Die Hüter der Schwelle verfügen auch über mächtige Rüstungen und Waffen, wie z. B. den "OM-Strahl", eine atlantische Waffe, mit der die sanften "Weisheitsmeister" von Chang Shambala oft abtrünnige Schüler zersetzen.

So bewaffnet scheint er ein furchtbarer Feind zu sein, aber das ist nur Schein, nur materielle Macht. Nimrods Krieger würden das hyperboreische Zeichen --H-K tragen, die Rune des Feuers, der kein "unsterblicher Dämon" entgegentreten kann. Am allerwenigsten die Zweihundert Hyperboreer des Tenebrous-Gesichts. Dieses Zeichen stellt für sie DIE WAHRHEIT dar, die unvermeidliche Erinnerung an den verlassenen göttlichen Ursprung. Und wie die Gorgone ist es für sie nicht möglich, es ohne ernsthaftes Risiko zu betrachten.

Als der Turm fertig war, wurde eine Metallsäule aus Eisen, Kupfer, Silber und Gold, die von einem riesigen Smaragd gekrönt wurde, in dem Tempel an der Spitze aufgestellt. Dieser Stein war den Kassiten vom Gott Kus geschenkt worden, als er sie in den Kampf mit dem Demiurg Enlil (Jehova-Satan) zog, der in Babylon wohnte. Und wie die Priester flüsterten, war der heilige Stein von den Göttern, die Kus begleiteten, als sie auf die Erde kamen, bevor der Mensch existierte, von der Venus mitgebracht worden. Während der jahrzehntelangen Reise der "Barbaren" von den Hängen des Berges Elbruz im Kaukasus war der Besitz dieses "Geschenkes des Himmels" der Ansporn, der es ermöglichte, alle Arten von Schwierigkeiten zu überwinden. Es war das Zentrum, um das sich die Ethnie formte; es war das Orakel, das es ermöglichte, die STIMME des Gottes zu hören, und es war die REGELTABELLE, an der die Namen der Könige abgelesen werden konnten. Es war auch das HAUPTZEICHEN, vor dem die Dämonen vor Angst zurückschreckten und gegen das keine höllische Macht Macht hatte. Durch es öffnete sich das Tor der Hölle im Himmel, und der unerbittliche Kampf gegen die Diener desjenigen, der den göttlichen Geist in die Materie gefesselt hatte, konnte beginnen. Viele Völker wurden von anderen, "zivilisierteren" Völkern als "Barbaren" bezeichnet, in Anspielung auf ihre "Wildheit" und "Bewusstlosigkeit". Aber man muss ein "Barbar" sein, um einen Pakt mit den Göttern zu schließen und am kosmischen Krieg teilzunehmen. Nur die GARANTIE der Blutreinheit von "Barbaren", die furchtlos und immun gegen satanische Eifersüchteleien sind, kann die Götter dazu bewegen, den KORNERSTEIN einer heiligen Ethnie in die Welt zu setzen. Mit anderen Worten, die "Fallen" - die Versuchungen der Materie - sind überall; und deshalb ist es notwendig, "barbarisch" oder "fanatisch" zu sein, aber auch naiv, "kindlich", oder wie Parsifal, der reine Wahnsinnige der Artus-Sage.

Nachdem der Bau der Zikkurat abgeschlossen war, wurden Boten in die übrigen kassitischen Städte und Dörfer gesandt, denn zu ihrem Reich gehörten Ninive und andere kleinere Städte sowie zahlreiche Lager im Norden, die bis zum Van-See und sogar bis zu den Hängen des Ararat reichten. Tausende von Botschaftern trafen in Borsippa ein, um den Turm des Nimrod zu bewundern und Ischtar, der Göttin der Venus, und Kus, ihrem Rassengott, dem Ehemann von Ischtar, zu huldigen. Aus dem Süden, aus Babylon, das sie gerade erobert hatten, kam auch eine kleine Zahl ihrer hethitischen Vettern, mit denen die Kassiten viele Jahrzehnte zuvor gemeinsam aus dem Kaukasus aufgebrochen waren.

Alles war für die Sommersonnenwende vorbereitet, den Tag, an dem Chang Shambhala unserer physischen Ebene "näher" ist. An diesem Tag war das Volk von Borsippa an der Großen Zikkurat

versammelt, und auf allen Gesichtern war ein Kontrast der Gefühle zu sehen. Die kassitischen Invasoren, Jäger und Bauern, also die Kainiten, zeigten offen ihre wilde Freude über den Höhepunkt eines Unternehmens, das sie seit Generationen in Anspruch genommen hatte. Und in dieser wilden Freude pulsierte auch die Sehnsucht nach der nächsten Schlacht. Ein altes arisches Sprichwort sagt: "Der Zorn des Kriegers ist heilig, wenn seine Sache gerecht ist". Aber wenn dieser Durst nach Gerechtigkeit ihn dazu bringt, sich mit seinen

Feind tausendmal überlegen ist, dann muss UNBEDINGT ein Wunder geschehen, eine Mutation der menschlichen Natur, die ihn über die materiellen Grenzen hinausführt, aus dem Karma und der ewigen Wiederkehr. Leonidas bei den Thermopylen ist kein Mensch mehr. Er mag ein Titan sein, ein Gott, aber er wird nie ein gewöhnlicher Mensch sein. Deshalb spürte das Volk Nimrods in seinem heiligen Zorn die kommende kollektive Mutation; sie fühlten sich erhoben und sahen die trügerische Realität des Demiurgen Enlil sich auflösen. Sie kochten vor Mut und reinigten auf diese Weise ihr Blut auf drastische Weise. Und in diesem reinen Blut, das vor Wut und Mut sprudelt, wenn es zu den Schläfen strömt, bringt es die Erinnerung an den Ursprung, weckt die Minne und lässt die Urbilder vor dem inneren Auge paradieren. Mit einem Wort, sie TRAINIERT von der elenden Realität der Welt und TRANSPORTIERT zum wahren geistigen Wesen des Menschen. Unter diesen magischen Umständen ist es nicht verwunderlich, dass ein ganzes Volk die Unsterblichkeit von Walhalla erlangt.

Als Antwort auf diese kriegerische Euphorie zeichnete sich auf den Gesichtern zahlreicher Bürger ein Schmerz ab. Es handelte sich um die frühe semitische Bevölkerung von Borsippa, Hirten und Händler, die seit jeher den Demiurg Enlil verehrten. Ihren Überlieferungen zufolge hatte Jehova Satan den Hirten Abel bevorzugt und den Bauern Kain verachtet (was insofern stimmig ist, als "Hirte das Amt des pasu", des Sohnes Jehovas, ist, wie die hyperboreische Weisheit besagt). Aus diesen Gründen hegten sie einen tiefen Hass gegen König Nimrod und die kainitischen Priester. Ein Hass, wie ihn nur Feiglinge empfinden können, die in allem den Schafen und Schafzüchtern ähneln, die sie hüten, und die sich "Hirten" nennen. Dieser Hass auf den Hirten ist derjenige, der, heuchlerisch verkleidet, die "Tugenden" der Sentimentalität, der Nächstenliebe, der Brüderlichkeit, der Gleichheit und andere Unwahrheiten verherrlicht, die wir nur zu gut kennen, wenn wir sie in dieser SCHÄFERZIVILISATION erleiden, in die uns das jüdische Christentum der Synarchie gestürzt hat. Und dieser Hass, über den wir nachdenken, entspringt einer Quelle, die Furcht genannt wird, und wird von ihr genährt.

Angst und Mut: das sind zwei Gegensätze. Wir haben bereits die verwandelnde Kraft des Mutes gesehen, deren Ausdruck der Zorn des Kriegers ist. Die Angst hingegen drückt sich in einem schwachen und raffinierten Hass aus, der nach mehrfacher Destillation zu Neid, Groll, Bosheit und allen möglichen heimtückischen Gefühlen führt. Die Angst ist also ein Gift für die Reinheit des Blutes, während der Mut ein Gegengift ist. Die Verherrlichung des Mutes erhebt und verwandelt; sie löst die Realität auf. Die Übersteigerung der Angst hingegen versinkt in der Materie und vervielfacht die Fesselung an illusorische Formen; sie steigert die "Partizipationsmystik". Deshalb murmelten die semitischen Hirten von Borsippa die Gebete Enlils, während sie wie hypnotisiert vom Schrecken der kainitischen Zeremonie zuschauten.

Frühmorgens, als Shamash, die Sonne, gerade erwacht war, elektrisierten die Trommeln und Flöten bereits die Luft mit ihrem monotonen, heulenden Rhythmus. Auf den verschiedenen Terrassen des Turms tanzten die Priesterinnen wie wild und wiederholten endlos Kus, Kus, um den Gott der Ethnie anzurufen. Die Priester, siebzig an der Zahl, vollzogen die Riten vor der Schlacht rund um das riesige labyrinthische Mandala, das auf dem Boden des oberen Tempels mit Lapislazuli-Mosaiken errichtet worden war, eine exakte Nachbildung des Labyrinths am Fuße der Zikkurat. Im gesamten Tempel herrschte die Farbe Blau vor, wobei der große grüne Smaragd, der dem Geist der Venus geweiht war, der Göttin, die die Semiten Ischtar und die Sumerer Inina oder Ninharsag nannten, mit einem intensiven, flackernden Glanz hervorstach.

Während die Priester unter dem Dach des oberen Tempels blieben, bereiteten sich draußen in den Seitengängen König Nimrod und die zweihundert Krieger auf ihren Tod vor.

Der Höhepunkt des Krieges wurde im Laufe der Stunden immer deutlicher. Gegen Mittag konnte man sehen, wie ein ektoplasmischer, aschfarbener Dampf durch die Säulen des oberen Tempels strömte und ihn träge umkreiste, wobei er die unerschütterlichen Krieger in seine launischen Schwaden einhüllte. Im Inneren des Tempels bedeckte der Dampf die gesamte Anlage, reichte aber nicht über die Taille des größten Priesters hinaus.

Die Menge, die wie versteinert auf der Spitze des riesigen Turms stand, wurde plötzlich Zeuge eines Phänomens der Körperwerdung des Dampfes. Zunächst bemerkten es nur einige wenige, doch nun war es für alle sichtbar: Die Wolke nahm bestimmte Formen an, die einen Moment lang bestehen blieben, bevor sie sich auflösten und wieder körperlich wurden. Das Hauptmotiv" der geheimnisvollen Reliefs des Dampfes waren vor allem Engelsfiguren". Engel oder Götter, aber auch Göttinnen und Kinder. Und Tiere: Pferde, Löwen, Adler, Hunde, usw. Und Streitwagen. Es war ein ganzes himmlisches Heer, das sich in der dunstigen Wolke materialisierte und langsam um den Tempel kreiste. Und als die Wagen vorbeizogen, gezogen von temperamentvollen, geflügelten Rössern, jubelten die kriegerischen Engel Nimrod eindeutig zu. Das taten auch die Frauen; aber es ist gut, einen Augenblick bei ihnen zu verweilen, denn die bloße Betrachtung ihrer hyperboreischen Schönheit reicht aus, um das Herz des passivsten Virya zu

erleuchten und ihn aus den Fängen der Verblendung zu reißen. Oh, die hyperboreischen Frauen, so schön! Sie trugen einen kurzen Rock, der an der Taille mit einer dünnen Schnur umgürtet war, von der an der Seite die Scheide eines anmutigen und furchterregenden Schwertes hing. Der Bogen spannte sich über der Brust, und auf dem Rücken lag ein reicher Köcher. Die goldenen und silbernen Haarzöpfe, die so weich und leicht wie der Wind zu sein schienen. Und die Gesichter, wer könnte diese vergessenen Gesichter beschreiben, nach Jahrtausenden des Betrugs und der Dekadenz; Gesichter, die dennoch mit Feuer in die Seele des Kriegers eingraviert sind, fast immer ohne dass er es weiß.

Wer würde es wagen, von diesen funkelnden Augen kalten Mutes zu sprechen, die uns unwiderstehlich zum Kampf für den Geist anspornen, um das Vril zu bezwingen; Augen aus Stahl, deren Blick unseren Geist bis zum Augenblick vor dem Kampf mäßigt, die aber nach dem Kampf auf wundersame Weise wie ein Balsam aus gefrorener Liebe wirken, der jede Wunde heilt, der jeden Schmerz lindert, der den Helden, der beharrlich auf dem Weg der Rückkehr bleibt, auf ewig wiederbelebt? Und wer würde es schließlich wagen, sein ursprüngliches Lächeln auch nur zu erwähnen, vor dem alle menschlichen Gesten verblassen; vor dessen singenden Klängen die Musik und die Gerüchte der Erde erlöschen; ein verwandelndes Lachen, das niemals inmitten des Elends und der Täuschung der materiellen Realität erklingen könnte und das daher nur von denen gehört werden kann, die auch die Stimme des reinen Blutes zu hören wissen? Es ist unmöglich, das reinste Bild jener hyperboreischen Frauen zu skizzieren, der ewigen Begleiterinnen der Siddhas, deren Projektion in den ektoplasmischen Dampf durch den mächtigen Willen der kainitischen Priester erzeugt wurde. Wir wollen nur hinzufügen, dass diese Bilder riesig waren. Wenn die anderen Figuren in einiger Entfernung von den kassitischen Kriegern kreisten, lösten sie sich von ihnen, um sie zu umarmen und zu liebkosen, und dann konnte man ihre Größe ermessen. Sie waren doppelt so groß wie König Nimrod, der größte Krieger von Borsippa.

Die Menschen sahen diese Ergüsse deutlich; und obwohl es offensichtlich war, dass die Göttinnen in gebieterischen Tönen zu den Kriegern sprachen, während sie zum Himmel zeigten, konnte niemand von ihnen hören, ob diese Phantome tatsächlich einen Ton von sich gaben; denn der rasende Rhythmus der Flöten, Trommeln, Pauken und Harfen war ohrenbetäubend. Aber vielleicht sprachen die hyperboräischen Frauen direkt mit dem Geist; vielleicht waren ihre Stimmen in jedem Krieger zu hören, so wie es den Auguren nachgesagt wird.....

Eingehüllt in diesen Rausch, aber kurzzeitig betäubt von den Veränderungen der weißen Wolke, bemerkten die Bürger von Borsippa nicht, als eine der Priesterinnen den Tanz verließ. Sie lief die restlichen Stockwerke zum Tempel hinauf; doch bevor sie eintrat, nahm der Dampf die Gestalt einer Vielzahl geflügelter Kinder an, die um sie herumschwebten und ihr aus nicht minder ätherischen Amphoren ätherische Flüssigkeiten über den Kopf gossen. Solche übernatürlichen Erscheinungen hielten sie jedoch nicht auf. Von Kopf bis Fuß von den anmutigen Cherubinen gesalbt, schritt sie entschlossen voran und betrat den Tempel. Die siebzig Priester, die ihr Eindringen bemerkten, stellten alle Gesänge und Anrufungen ein und wandten sich ihr zu, um sie anzustarren. Endlich hielt die Priesterin ihren leichten Schritt vor dem Eingang des Labyrinths an, zog wortlos an einer Schnur und ließ ihr Gewand fallen, so dass sie völlig nackt war ... bis auf die Juwelen. Diese waren höchst seltsam: vier goldene SERPENTIFORMES-Armbänder, die sie um jeden Knöchel und jedes Handgelenk gewickelt trug; eine den Armbändern ähnliche Halskette; ein mit milchigen, undurchsichtigen Steinen besetztes Diadem; zwei Ohrringe und zwei schlangenförmige Ringe; und ein roter Stein in ihrem Nabel.

Vom gesamten Ensemble beeindruckten vor allem die Armbänder durch ihr exquisites Design und die Kunstfertigkeit der Goldschmiede. Jedes Stück hatte drei Windungen; bei denen am linken Bein und Arm zeigte der Schwanz der Schlange nach außen und der flache Kopf nach innen; die Armbänder am rechten Bein und Arm zeigten die Schlange, als ob sie aus dem Körper "herauskäme"; bei der Halskette zeigte die Schlange mit dem Schwanz zur Erde und der Kopf, der diesmal seltsamerweise zweiköpfig war, befand sich direkt unter dem Kinn. Alle Schlangen hatten kleine grüne Steine in den Augen, und ihre Körper waren in leuchtenden Farben geschnitzt und emailliert. Niemand, der diese wunderbaren Goldschmiedearbeiten sah, hätte vermutet, dass es sich um zarte Instrumente zur Kanalisierung tellurischer Energien handelte.

Das Mädchen ist atemberaubend schön. Wir können sie beobachten, wie sie selbstbewusst durch das Labyrinth schreitet, das sie so gut zu kennen scheint, denn unter der dichten Wolke aus ektoplasmischem Dampf ist sie kaum vom Boden zu unterscheiden. Wenn sie einen falschen Weg einschlägt, wenn sie gegen einen Zaun stößt, wird das als schlechtes Omen gewertet, und die Operation muss auf das nächste Jahr verschoben werden. Aber die Priesterin zögert nicht, ihre tausend Augen aus Blut sind offen und sie sieht dort unten, am Fuße des Turms, wie die tellurische Energie wie eine unwiderstehliche feurige Schlange auch durch das klingende Labyrinth läuft. Und alle vertrauen ihr, in der schrecklichen Mission, die sie übernommen hat, die dort beginnt, sich aber auf andere Welten erstreckt. Sie vertrauen ihr, weil sie eine Magierpriesterin ist, die fünfte in einer Familie von Wünschelrutengängern, deren Blut so blau ist, dass ihre Adern wie dicke Bäume unter ihrer durchsichtigen Haut gezeichnet sind. Sie alle denken an sie, wenn sie durch das Labyrinth geht und die Hymne von Kus singt.

Die Priester halten den Atem an, als die schlanken Beine der Priesterin geschickt die letzten Abschnitte des Mosaik-Labyrinths durchqueren: Sie ist kurz davor, den "Ausgang" zu erreichen. Sie hat den Sieg errungen! Aber dieser Triumph bedeutet den Tod, wie wir bald sehen werden. Am Ende des

Labyrinths steht eine Säule aus Stein und Metall, in der der hyperboreische Smaragd in seltenem Glanz erstrahlt. Die Priesterin bleibt davor stehen und steigt mit zum Himmel erhobenen Augen die drei Stufen hinauf, die zum Fuß der Säule führen, die niedrig ist, weil der Smaragd kaum die Höhe ihres Schambeins erreicht. Merkwürdigerweise ist der Smaragd in Form einer Vagina geschnitzt, mit einem zentralen Schlitz, der sichtbar ist, weil er sich auf der oberen Facette befindet, die dem Dach des Tempels zugewandt ist. Die Priesterin hingegen ist zwar nackt, aber man kann ihr Geschlecht nicht sehen, da eine Fleischfalte ihren Unterleib bedeckt, der völlig nackt ist. Dieses körperliche Merkmal, das heute nur noch von Buschmann-Frauen bewahrt wird, ist der deutlichste Beweis dafür, dass die Priesterin eine Frau gleichen Geschlechts ist.

ihrer atlantisch-hyperboreischen Abstammung. Die Cro-Magnon-Frauen besaßen einen "natürlichen Hautrock", ebenso wie die ägyptischen Prinzessinnen der ersten Dynastien, wie auf zahlreichen Flachreliefs zu sehen ist.

Die Priesterin hat das Labyrinth durchquert, die Schlange zum oberen Tempel "geführt" und sie durch die Säule aus Stein und Metall geleitet. Jetzt beginnt ihr schlanker Kopf, sich unter den hyperboreischen Smaragd zu drücken, der ihn auf magische Weise entzündet und die riesige Anlage mit all ihren Bewohnern in grünes Licht taucht. Draußen ist das Grollen der Trommeln und Flöten so schnell und intensiv geworden, dass es unmöglich ist, an etwas anderes zu denken oder etwas anderes zu tun, als auf die Zikkurat zu starren, den Tempel an der Spitze, umgeben von Nimrod und seinen Bogenschützen. Letztere beobachten derweil durch die Säulen hindurch das Geschehen im Inneren, unsichtbar für die am Fuße der Zikkurat versammelten Menschen.

Es ist jetzt Mittag, genau der Moment, in dem Schamasch hoch oben steht. Die tiefe Stimme eines der siebzig Priester wendet sich an die schöne Priesterin und spricht in kurzen Sätzen mit der Kadenz eines rituellen Gebets:

- Oh, Prinzessin Isa:
Das Schicksal des Rennens liegt in Ihren Händen.
Wir haben viele Länder
durchquert, um hierher zu
gelangen, um die letzte Schlacht
zu schlagen.
Jahre der Straßen und der Entbehrungen
seit wir die heiligen Berge verlassen haben, in
denen wir zweimal geboren wurden
und auf dessen Gipfel Kus uns versammelte
und erzählte uns von der Urzeit. Wir wussten in
jenen fernen Tagen
DASS WIR NICHT VON HIER SIND.
Und, nachdem wir uns an unseren göttlichen Ursprung erinnert haben,
Wie konnten wir dastehen und uns von
ihm, dem "alten Mann" Enlil, täuschen
lassen? Ja, alles wurde vor unseren
Augen entwürdigt. Die Felder
verdorrten plötzlich, die Blumen
dufteten fürchterlich,
und die Hitze von Schamasch schien uns nicht mehr gut zu sein.
Plötzlich sahen wir die verkümmerten Ähren
und selbst die Berge verloren ihre imposante Höhe.
All dies geschah, als wir die Welt nach dem
weisen Kus betrachteten
von dem vergessenen Himmel sprechen
und unsere Brust mit Nostalgie füllen
würde. Zu diesem Zeitpunkt beschlossen
wir, unsere Rückreise anzutreten.
und den Verrat der Dämonen, die uns mit
ihrer Magie betrogen hatten, auffangen.
Viele von uns machten sich vom
heiligen Berg aus auf den Weg,
in verschiedene Richtungen.
Und viele sind die Könige
die seither mit ihren
hyperboreischen Völkern versucht
haben, die
den Weg zum Himmel.
Aber Kus hatte uns gewarnt,
dass einige nicht so bald
ankommen würden, wenn sie

sich wieder täuschen ließen.
von den gerissenen Dämonen.
Aber an uns hat er uns zu Recht
verwiesen, denn wir haben kein anderes
Ziel.

als den Himmel zu erobern.
Wir werden von dem
unbesiegbaren Nimrod
geführt, den er fürchtet.
denn ihr Blut ist rein, so
blau wie das Meer
und so rot wie die Morgendämmerung von Schamasch.
Wir sind ein mutiges Volk wie der
Löwe und wir fliegen hoch wie der
Adler,
aber unser Auge ist scharf
und unsere Krallen zerreißen den Feind in Fetzen.
Wir sind ein hartes
Volk, das keine
Vergebung kennt
und gibt keinen Aufschub
im Kampf. Wir werden
von Nimrod geführt,
Bogenschütze wie kein anderer auf der Welt.
Die Sterne zogen ihn auf die
Jagd am Himmel.
Wir tragen den grünen
Kus-Stein mit uns
damit wir uns nicht noch einmal verirren.
Was könnten wir uns mehr wünschen?
Aus dem Weg, ihr Höllendämonen!
Denn hier ist ein ERWACHSENES VOLK,
das sie nicht erschrecken können.
noch jemals täuschen.
En garde, ihr verfluchten Teufel!
Denn eine unbezwingbare Ethnie hat sich
erhoben und wird euch bis zum Tod
bekämpfen.
Heute ist der Weg zu Ende. Das
große Kaschmeer und das Land
Kaschu liegen hinter uns;
Auf den zertrampelten Straßen waren
unsere Frauen und Kinder begraben,
unsere Ältesten und besten Kämpfer.
Alle sind für den Ruhm von Kus und
für die Nachfolge des heldenhaften
Nimrod gefallen,
DER FÜHRER, DER UNS ZUM SIEG FÜHREN
WIRD, IN DIESEM ODER IN ANDEREN HIMMELN.
In Borsippa haben wir gezeltet,
um den höchsten Turm der Welt zu bauen
und die Feuerschlange zu zähmen.
Es gibt keine andere Ziggurat
wie unsere Ziggurat in Babylon
oder Assyrien,
noch im fernen Ägypten,
noch im Land der Arier.
Seit die Sintflut die Erde bedeckte
und die Dämonen bestrafte
Ein solcher Turm wurde auf den Inseln
Ruta und Daitya noch nie gesehen.
Die Götter jubeln über uns und die

Dämonen fürchten uns.
Wie hart haben wir gearbeitet, um es zu
bauen! O Isa, diese Mühe darf nicht
umsonst sein.

Die Priesterin stand an der gleichen Stelle, vor Kus' Smaragd, und verhielt sich respektvoll still, während ihre schön geschrägten Augen auf den Priester gerichtet blieben. Er setzte seinen Monolog fort:

Wir sind den ganzen Weg hierher
gekommen, um im Kampf zu sterben, und
du, süße Prinzessin,
du hast dich entschieden, zuerst zu sterben
um uns die Tür zum Himmel zu öffnen.
Wir werden die Dämonen bestrafen
und räche deinen Tod, göttliche
Isa, Tochter der Schlange der
Venus!

Die schöne kainitische Priesterin erblasste sichtlich, doch ihre Augen glühten heftig, als diese mutigen Worte aus ihrem Mund kamen:

- Der Erbauer der Welten der
Illusion, der berüchtigte Enlil,
ist in einen ewigen Schlaf
gesunken, während sein
befruchteter Körper in allem, was
existiert, geboren und
wiedergeboren wird. Er hat sich
mit den Dämonen verbündet, die
in Dejung wohnen,
die Stadt tausendfach verflucht,
die Stadt des Grauens und der
Täuschung, deren siebte Mauer
hat einen versteckten Eingang
im Land der gelben Menschen. Er
hat den Dämonen vertraut, dass sie
ihr böses Werk fortsetzen.
Und sie haben uns in Ketten gelegt
und uns daran hindern, in die Welt von
Kus zurückzukehren, wo sich der Palast
befindet.
des wahren Gottes --H-K
dessen Namen man nicht OHNE TOD
aussprechen kann.
Aber obwohl Dejung weit weg ist,
sind seine Türen überall.
Dejung hat sieben Tore
und sieben Mauern, die es
umgeben.
Der Demonia Dolma hält die Schlüssel
aber nur Verrückte würden sich davon leiten lassen.
Wie werden die tapferen
Kassiten dann Platz schaffen?
die Festung Dejung besteigen?
Wenn die Dämonen bereits wissen
unserer heiligen Ziele
Was, wenn er uns vom Kampala-
Turm aus beobachtet?
Wir werden es so machen, wie
unser Gott Kus, "der Venusianer",
es uns gelehrt hat:
Aufwachen aus dem Schlaf
den unglückseligen Enlil und
zwang ihn, das Tor des
Himmels zu öffnen
und um die Kluft zu überbrücken

an den düsteren Mauern
von Dejung Kampala.
Kassitische Priester: Seht, ihr
alle, Enlil ist erwacht!
Der Gott, der schläft, ist ein
Idiot, mag Flöten und
Trommeln, Tänze und Lieder.
und seinen Namen anbeten,

Aber er hat auch Lust auf Blut,
denn sein Vater ist ein Dieb,
von schmutzigen Hirten und Opfern.
Nur REINES BLUT
wird das Monster aus
der Tiefe
hervorbringen.
Vorwärts, Priester! Isa
ist bereit, im Krieg zu
sterben, ausgerechnet
der Erste!
Ich werde die Welten
bereisen, wo die Toten
wachen und die
Dämonen lauern
und die Götter warten.
Ich werde von Kus
begleitet werden, den
alle respektieren.
Und im Namen
Nimrods werde ich die
Bestie zwingen
die Türen zum Wohle
unseres Vorhabens zu
öffnen.
Vorwärts, Priester, denn
Isa ist bereit!

In diesem Moment geschahen drei Dinge gleichzeitig: Die Sonne erreichte ihren Zenit, die Musik verstummte mit einem Mal und überflutete die Ohren mit Stille, und mit einem sicheren Stich schnitt der Priester das Leben der schönen Prinzessin Kassita ab. Das Jademesser schlitzte den schneeweißen Hals oberhalb des zweiköpfigen Halsbandes sauber auf. Zwei Priester hielten den leblosen Körper, während das Blut über den glitzernden Edelstein in ihre innere Spalte floss, die sich nun in eine gierige Kehle verwandelte. Dann geschahen die wundersamsten Dinge, die menschliche Augen seit vielen Jahrhunderten gesehen hatten.

Die Menschen im Tempel wurden Zeugen einer schrecklichen Szene: Als das Blut fiel, erlosch das Licht des Smaragds für einen Augenblick, doch dann stieg wie ein Pfeil eine Feuersäule aus dem Boden des Tempels und verschlang den Sockel und den Edelstein. Der Körper der Prinzessin lag auf dem Boden und war unter den undurchdringlichen Wolken aus geoplasmatischem Dampf, die mit jedem Augenblick dichter wurden, nicht zu sehen. Doch neben der Feuersäule war deutlich ein gespenstisches Bild zu erkennen, das sich in seiner nackten Schönheit in einer Art Kampf befand. Das Eruptivgespenst, anfangs nicht dicker als ein Elefantenbein, war jetzt so breit wie ein Sechserpack. Zunächst hatte es sich wild geschlängelt wie ein höllischer Ophidian, doch dann, als es sich ausdehnte, nahm es langsam die unverwechselbare Gestalt des Drachen an. Es war ein flammender Drache, dessen grässliches Bild immer schärfer wurde, je mehr der Kampf mit dem Geist von Prinzessin Isa zunahm.

Es ist erwähnenswert, dass zwischen dem Tod der Prinzessin und dem Auftauchen des Feuermonsters nur wenige Minuten verstrichen sind. Es lohnt sich, das zu klären, denn von da an ging alles zu schnell ... oder vielleicht haben die Zeugen die Zeit aus den Augen verloren. oder vielleicht haben die Zeugen das Zeitgefühl verloren.

Plötzlich stießen die Kiefer dieser primitiven Bestie, dieses Leviathans, Rahab, Behemoth oder Tehom-Tianat, ein schreckliches Brüllen aus, während gleichzeitig eine riesige Flamme den Raum durchzog und zahlreiche Priester verzehrte und verkohlte. Nur die Überlebenden konnten das unglaubliche Schauspiel beobachten, wie das feurige Ungeheuer von der toten Priesterin RIDDLED wurde. Prinzessin Isa, ihr Geist, war auf den Kopf des Ungeheuers geklettert und hatte sich zwischen die dreieckigen Flossen des geschuppten Rückens gesetzt. Diese kühne Aktion veranlasste das Ungeheuer, ein infernalisches Gebrüll und tödliche Flammen auszustoßen. Trotz dieser Reaktion und der wilden Stöße des Ungeheuers wiederholte die Prinzessin unbeirrt diese Worte:

- Geist von Enlil, von Ihm, von Jah und
von Il, der die Erde befruchtet
und Leben erzeugen
und täusche die
Menschen mit deinem
falschen Reichtum
und diese illusorischen Reichtümer, die
du anbietest. Gott, du warst einst hoch
oben

aber jetzt bist du gefallen
und du bist ein kompletter Idiot
geworden, fessle uns nicht auch noch
in diesem höllischen Universum.
die Sie zur Nachahmung
des echten Himmels gebaut
haben.
Wir werden gehen, denn wir
haben genug von euch, von all
euren Betrügereien,
und von den Dämonen, die dich unterstützen.
Öffne das Tor des Himmels,
Baumeister der Welten!
Öffne den Eingang zu der höllischen
Höhle, in der deine feigen Schergen
hausen!
Ich beschwöre dich, es zu tun, El,
im Namen des wahren Gottes,
des Vaters von Kus,
die Sie verraten haben!
Zu --H-K!
Ich beschwöre dich, die Tür
zu öffnen, im Namen von --H-
K!

Bei diesem gesegneten Namen zog sich die Bestie augenblicklich auf den Boden des Tempels zurück und schlängelte sich um die Säule aus Stein und Metall. Sein Kopf schwankte jedoch bedrohlich, ohne die Anwesenheit der Gespensterpriesterin zu beeinträchtigen, die sich an seinem Rücken festhielt. Der tellurische Drache hatte nicht die Absicht zu gehorchen, was die tapfere Prinzessin zu einer drastischen Handlung veranlasste. Sie beugte sich hinunter, streckte ihre Hand aus und berührte mit einer Geste ihr eigenes Blut mit dem Sockel, der mit dem hyperboreischen Smaragd gefüllt war. Dann sagte sie:

Dieses Blut, das heute vergossen
wurde und in das du hineingestürzt
bist, oh Herr aller Dinge,
ist mein Blut, ein heiliges Blut aus
dem Geschlecht der Götter der
Venus.
Darin IS THE REMEMBRANCE
unseres himmlischen Ursprungs
und des wahren Gottes --H-K.
Mit seiner Substanz habe ich meine
Finger verschmiert und werde nun
auf deine Stirn zeichnen
das ursprüngliche Zeichen von -
-H-K. Dagegen gibt es keine
Verteidigung.
Ich beschwöre dich, öffne die Tür,
Enlil, König der Hirten,
bei dem Namen --H-K
und seinem heiligen
Zeichen!

Schnell zeichnete die Prinzessin ein Symbol auf die Stirn des Ungeheuers, und siehe da, das größte Wunder war noch nicht vollbracht. Die schreckliche Feuerkreatur schoss wie eine Feder in die Höhe, durchbrach das Dach des Tempels und trug die schöne Reiterin auf seinem Kopf.

Die Menschen draußen, in den Gängen der Zikkurat und rund um ihren Sockel, schwiegen noch immer, denn die Musik war erst vor wenigen Minuten verstummt, und das furchterregende Gebrüll des

Ungeheuers, das für sie unsichtbar war, ließ jede Kehle verstummen. In dem Moment, als die Prinzessin das Urzeichen zeichnete und der Drache sich erhob, brach aus jedem Mund ein Schreckensschrei hervor. Direkt über dem Tempel, nicht weit von seinem Dach entfernt, war der Himmel zerrissen, als wäre ein Tuch zerrissen worden. Eine schwarze Öffnung war nun für alle, die das seltsame Phänomen beobachteten, deutlich sichtbar. Und das Seltsamste und ANORMALSTE war, dass das schattenhafte Loch die Sonne VOLLSTÄNDIG verdeckte, obwohl die Sonne, da sie viel höher stand, aus einem entfernten Winkel zu sehen sein MUSSTE. Doch niemand sah die Sonne mehr, obwohl ihr Licht immer noch die Mittagszeit erhellte, als stünde sie im Zenit. Es ist verständlich

Denn während der Schrecken die feigen Semiten lähmte, heulten die Kassiten vor Wut und reckten ihre Fäuste in den Himmel. Denn der Anblick war furchterregend und rechtfertigte jede Ablenkung. Das Feuermonster hatte sich, nachdem sich das Himmelstor geöffnet hatte, völlig verwandelt. Zunächst schien es, als sei das schreckliche Haupt in die düstere Öffnung eingedrungen, denn es war nur ein glühender Zylinder zu sehen, der wie ein Feuerstrahl aus dem Tempel aufstieg und in die Höhe ragte. Doch schon bald zeigte sich, dass eine Metamorphose im Gange war, und nach wenigen Sekunden bot sich den staunenden Blicken der Bewohner von Borsippa ein neues Wunderwerk. Zuerst wurde es knollig und mit stumpfen Auswüchsen bedeckt, während es seine Farbe änderte und braun wurde; dann, sehr schnell, breiteten sich die Knollen nach außen aus und verwandelten sich in spitze Äste, die mit scharfen Widerhaken und einigen grünen Blättern bedeckt waren; nur wenige Sekunden später war es ein gigantischer Weißdornbaum, der ausnahmsweise über der Zikkurat des Königs Nimrod stand.

Von der Basis des Turms aus konnte man nur einen Teil des Stammes und des oberen Blattwerks sehen, denn die Krone schien sich in DER TÜR des Himmels zu verlieren, während die Wurzel im Inneren des Tempels verborgen blieb. Bemerkenswert ist jedoch, dass, sobald die Metamorphose abgeschlossen war, alle Spuren von Feuer, Energie oder Plasma verschwanden und sich das Phänomen stabilisierte, ohne dass weitere Veränderungen auftraten. Es schien, als wäre der Weißdornbaum schon immer da gewesen ... wäre da nicht das unheimliche Reißen des Himmels, das in ungeheuerlicher Weise alle möglichen Anomalien und Störungen der natürlichen Ordnung andeutete.

Aber niemand hatte genug Zeit, um sich zu entsetzen. Kaum hatte sich der Himmel geöffnet, rannten zwei Gestalten mit schnellen Schritten zur letzten Rampe, die zur Terrasse des Tempels führte, und spannten dort ihre Bögen über die Schwelle. Es waren Nimrod und Ninurta, der König und der tapfere Feldherr, die einzigen Krieger, die die metallene Rüstung trugen und deshalb als erste vorrückten, geschützt von den Elitebogenschützen.

Der König und der General zielten mit ihren Bögen in die Dunkelheit der Öffnung und versuchten, ein Ziel zu erkennen, als plötzlich zwei Gestalten auftauchten, jede mit einem Schwert in der Hand. Die Dämonen, die wie "weiße Männer" aussahen und fünf Ellen hoch waren, schienen in der Luft zu schweben; doch irgendwie gelang es ihnen, Fuß zu fassen, denn es gelang ihnen, ihre Klingen auf die heldenhaften Bogenschützen zu entladen. Die Klingen blitzten durch den Raum, prallten aber ab, ohne die Rüstungen von Nimrod und Ninurta zu durchdringen. Der Aufprall ließ sie jedoch fassungslos über das Dach des Tempels rollen, das als letzte Terrasse diente.

Daraufhin prasselte ein Pfeilhagel auf die "unsterblichen Dämonen" nieder, und obwohl viele von ihnen an ihrer Rüstung abprallten, durchdrangen viele sie und durchlöcherten sie mit Kugeln. Die schwer verwundeten Riesen fielen König Nimrod in die Hände, der sie sofort enthauptete und ihre riesigen Köpfe der jubelnden Menge entgegenhielt. Während König Nimrod dies tat und dann die blutige Decke in die Menge schleuderte, begann General Ninurta, begleitet von einigen der Kriegerelite, den Enlil-Baum zu erklimmen, der Himmel und Erde verband. Zum ersten Mal seit Tausenden von Jahren bereitete sich eine Gruppe hyperboreanischer Viryas auf den Sturm auf Chang Shambhala vor!

Wir bitten den Leser, uns zu gestatten, in der Geschichte innezuhalten, damit wir in einem Gedicht ausdrücken können, was unseren Geist durchströmt, wenn wir die letzte wundersame Tat jener hyperboreischen Menschen heraufbeschwören, die WUSSTEN, WAS SIE TUN, inmitten einer Welt, die reine Verwirrung war. Dann werden wir die Geschichte genau in dem Moment wieder aufnehmen, als Nimrods Krieger vorstießen, um die Schwelle der synarchischen Einweihung zu überschreiten.

Tapfere Kassitenkrieger! Eure Tat
wird alle Völker Hyperboreas auf
ewig erleuchten!
die beschließen, den Himmel im
Sturm zu erobern und zum
ursprünglichen Ursprung
zurückzukehren
die Jehova-Satan uns vorenthalten hat.
Denn sie haben die Dämonen bekämpft
und sind aus dem großen Wahn
aufgewacht.
aber bis jetzt ist es noch niemandem gelungen
gleich dem Ruhm von Nimrod, "dem Besiegten".
Deshalb müssen wir, die wir hier

zurückgeblieben sind, es gemeinsam
mit Christus-Luzifer, "dem
Gesandten", erneut versuchen.
Der Gott der "Verlierer" während des Kaly Yuga

und ihre kriegerischen Mönche, die
hyperboreischen Siddhas, die auf den
bestimmten Moment warten
in dem zwölf Männer
von reinstem Blut
am Ende des Kaly Yuga auf
amerikanischem Boden treffen.
Dann wird der Graal gefunden
werden und nach tausend Jahren
des Verrats
die Augenbinde fällt ab und erwacht; die
Tür wird wieder geöffnet
und Chang Shambhala mit seinen
Dämonen wird definitiv vernichtet
werden.
Aber bisher ist es noch niemandem gelungen, die
gleich dem Ruhm Nimrods, "des Besiegten".
Es ist wahr, dass nur wenige es versucht
haben:
einige Iberer, einige Kelten, einige
Trojaner, Trojaner, Achäer, Dorer
oder Römer, viele Goten und viele
Germanen.
Aber bisher ist es noch niemandem gelungen, die
gleich dem Ruhm von Nimrod, "dem Besiegten".
Vielleicht haben in Montségur
die Katharer oder die
Deutschordensritter
von Friedrich II. von
Hohenstauffen, oder der
größte von allen,
unser Führer, mit seiner magischen Achse
und ein mutiges Volk, das vor nichts
zurückschreckt; vielleicht hat er sie gesucht,
wie niemand sonst sie gesucht hat.
Und so viele haben die Ewigkeit
gewonnen und diese Hölle verlassen.
Aber nicht definitiv
denn es wird ein letzter Krieg
geführt werden und Nimrod wird
zurückkehren.
zusammen mit den großen Helden der
Vergangenheit. Odin, Wotan, Lug und
Wiracocha,
Herakles, Indra und Quetzacoatl
aus Walhalla kommen singend,
umgeben von schönen Walküren
und alter Musik.
Und sie werden riesige Armeen von
Lebenden, Unsterblichen und
Auferstandenen aufstellen; eine
Tugend wird verlangt werden:
wird EHRUNG genannt und würdigt
den virya, der aus der Täuschung
erwacht ist.
Der Kampf wird endgültig sein
und der Demiurg und seine
Heerscharen, die besiegt wurden,

werden endlich die unsterblichen
Geister befreien, die von der Venus
gekommen waren.
um dorthin zurückzukehren, wo Gott
wartet, in eine Welt, die noch nicht
geschaffen wurde.
Und aus dem Universum der Materie,
aus dem Wahnsinn, dem Bösen und
der großen Täuschung, werden die
Wiederkehrenden im Chor singen
die Heldentaten von Nimrod, "dem Besiegten"!

Fahren wir nun mit der Geschichte fort. Der Enlil-Baum hatte gerade, in Abständen angeordnete Äste, die in Wirklichkeit riesige Stacheln waren, so dass man an ihnen hinaufklettern konnte, als wären sie eine gigantische Leiter. Genau das taten die tapferen Kassiten, die sich anschickten, den Baum zu erklimmen und das "Tor des Himmels" zu belagern. Sobald General Ninurta und fünfzig Krieger weit genug auf den Baum geklettert waren, stellten sie fest, dass sie ihn nicht mehr erklimmen konnten.

Sie standen vor dem Eingang einer Höhle, oder dem Abbild einer solchen. Sie sprangen kühn vom Baum, ohne zu wissen, ob sie die geheimnisvolle Welt, die sie an der "Himmelspforte" betraten, betreten konnten, und fanden sich auf deutlich felsigem Grund wieder. Einige von ihnen blickten zurück, nach oben und sahen den Baum, der sich in unergründlichen Höhen verlor, und auch den Rand eines Abgrunds, der nur wenige Ellen von ihnen entfernt war und durch den man viele Meter weit sehen konnte: das Dach des Tempels, aus dem der gigantische Stamm hervortrat, die Zikkurat, die Männer der Stadt, die sich um sie herum versammelt hatten, und den ummauerten Bereich der Stadt Borsippa. Im Gegensatz zu dem intensiven Licht draußen, wo es noch Mittag war, herrschte an dem Ort, an dem sie angekommen waren, eine sanfte Dämmerung. Das Licht reichte jedoch aus, um die Details der düsteren Höhle zu erkennen: Sieben steinerne Stufen waren zu sehen, und von der letzten führte ein Gang in die Ferne. Aber über dem Eingang, der Kurve des Gewölbes folgend, waren sieben dreieckige Banner aufgenagelt. Jedes Banner trug dieselbe Inschrift in ebenso vielen verschiedenen Sprachen. In ihrer eigenen kassitischen Sprache konnten sie lesen:

Wagt es nicht, einen Fuß auf diese
THRESHOLD zu setzen, wenn ihr nicht
vorher den Leidenschaften UND
Versuchungen der Welt gestorben seid.
Man kommt nur hierher, um wiedergeboren zu werden
als Eingeweihte in die Weiße
Bruderschaft; aber um ein solches
Privileg zu erhalten
Es ist notwendig, zuerst zu sterben.
Adepten, wenn ihr noch am Leben seid,
wenn die Flamme des
ursprünglichen Verlangens
noch in euren Herzen brennt,
wenn ihr die ERINNERUNG
bewahrt
und füttern den ZWECK,
dann laufen Sie weg, solange es noch Zeit ist!

Dies war offensichtlich ein strategisches Manöver. Die Legende, die vorgeblich für mutmaßliche Initiationsanhänger bestimmt war, sollte die Eindringlinge verunsichern und Zweifel wecken. Doch statt dieses Ziel zu erreichen, wurde die Botschaft von den kassitischen Kriegern sofort in Gelächter aufgelöst.

Nimrod und Ninurta kletterten bereits auf den Dornenbaum, gefolgt von einer weiteren Gruppe von Bogenschützen.

Bald waren sie versammelt, und da nichts passierte, machten sie sich auf den Weg in die höllische Höhle.

- Isa, Isa! -rief König Nimrod, beunruhigt über die Abwesenheit der Priesterin, die niemand mehr gesehen hatte, seit der Drache sich in die Lüfte erhoben hatte. In diesem Moment bemerkte jemand, dass die Banner ihre schwachsinnige Botschaft gelöscht und sich neu geschrieben hatten, wobei sie ihre Taktik beibehielten, die Krieger mit trügerisch spirituellen Worten anzusprechen:

- Kassitische Reisende:
Nur diejenigen, die kein
rechtschaffenes Herz haben,
werden an diesem Ort Wahnsinn
finden.
und eine liebe und hingebungsvolle Seele
in der Lage, den großen Baumeister der Welt
anzubeten und ihm in seinem großen Werk zu
dienen.
Ihr besitzt diese Tugenden nicht vollständig. Ihr
könnt euch jedoch glücklich schätzen,
Kassiten!
Selbst wenn Sie sich in Ihrem ZIEL irren, ist
die Tatsache, dass Sie so weit gekommen

sind, zu Ihrem Vorteil; und deshalb machen
wir Ihnen ein Angebot
FÜR DIESES EINE MAL, JETZT UND FÜR IMMER:
Wir bieten euch an, gemeinsam mit
uns dem Einen zu dienen, dem Herrn
des Großen Atems,
Schöpfer der Erde, des Himmels und der
Sterne, von unzähligen Welten wie dieser,
und andere solch seltsame und subtile LOKAS
die für jeden Sterblichen unvorstellbar sind. Ihr
seid mutig und rein, Kassiten,
aber ihr wurdet von dem Dämon Kus getäuscht,
der euch ein nicht existierendes Paradies zeigte.

Du musst ihn aufgeben und den Plan des Einen akzeptieren.
Wir bieten Ihnen jetzt an, die Prüfungen zu
bestehen und dem einen Gott an unserer
Seite zu dienen.
Denk noch einmal nach, Kassiten.
Ihr habt zwei unserer HIWA ANAKIM, die
heiligen Wächter der Schwelle, getötet,
und das ist eine ernste Sache, für die du dich reinigen musst.
Wir bieten Ihnen jedoch weiterhin SERVE
in den Reihen der Bruderschaft, zu dem
einen Gott. Wenn ihr euch jetzt entscheidet,
wenn ihr den Handel akzeptiert, müsst ihr
eure Waffen an der Schwelle zurücklassen.
und entledigen Sie sich aller aggressiven Absichten,
UND VON DEN VERFLUCHTEN ZEICHEN, DIE IHR TRAGT.
Tut es bald, Kassiten!
denn dies ist eine einzigartige Gelegenheit, die wir Ihnen bieten.
Tun Sie dies, und Sie können den
Korridor vor Ihnen gefahrlos
durchqueren.
Aber denken Sie daran, dass Sie ihn mit
Reue in Ihrer Seele überqueren müssen.
denn ihr werdet bald an einem sehr heiligen Ort namens
"Tempel der Weisheit" ankommen.
wo du in die Mysterien des Einen eingeweiht wirst.

Nimrod und Ninurta sahen sich zögernd an; sie erwarteten, kampferprobte Feinde vorzufinden, aber da war nur dumme Magie. Die Banner mit den Worten, die wir gelesen haben, hatten auf geheimnisvolle Weise die Aufmerksamkeit der Kassiten auf sich gezogen. Unter den Kriegern gab es einige, die nicht lesen konnten, aber seltsamerweise erreichte die Botschaft dennoch ihren Verstand. Und obwohl sie viele der verwendeten Begriffe nicht verstanden, WUSSTEN sie sehr wohl, dass die Absicht darin bestand, sie zu KAUFEN (wann immer ihnen ein ANGEBOT gemacht wurde), um sie zu bestechen, den Kampf aufzugeben und sich kampflos zu ergeben. Die besiegten Kassiten, entwaffnet mit "pala- bras"? Und was wäre der Preis für eine solche feige Kapitulation? Nichts weniger als der Dienst am verhassten Enlil.
... Ein Raunen ging durch die Kriegerelite: Es wurde versucht, sie zu täuschen, und ihr Gott Kus wurde beleidigt. Das Blut kochte in den Adern der heldenhaften Kassiten. Aber die Botschaft ging weiter:

- Wenn Sie unser großzügiges Angebot annehmen
ihr werdet die KRIEGER DER ROSE werden, ihr werdet
die DOKTRIN DES HERZENS lernen
Und durch diese Weisheit wirst du Ihn
in deinem eigenen Herzen entdecken,
den Einen, durch den du alles bist,
zu dem Alten der Tage,
an den Herrn der ewigen
Sommer, an den Kumara Sanat.
Wenn du akzeptierst, wirst du immer
für ihn und sein auserwähltes Volk
kämpfen HABIRU
dessen Samen dir sehr nahe ist.
Wenn du akzeptierst, wirst du als
eingeweihter Adept in die Welt
zurückkehren.
in die Geheimnisse von
KALACHAKRA, der mächtigsten
Wissenschaft der Erde.
Und dank ihrer Geheimnisse
werdet ihr die größten

Helden sein,
wird es keine Feinde geben, die sich gegen
euch stellen. Ihr werdet geachtete Magier
sein,
siegreiche Generäle,
unbesiegbare Könige,
Männer von großem
Reichtum, Inhaber einer
Macht, die es so noch
nie gegeben hat.

Ihr werdet die Herrlichkeit der Herrschaft
über die Welt mit SEINEM AUSGEWÄHLTEN
STAMM teilen.
an dem nicht fernen Tag, an
dem ER als YAVE-SATANAS
wird vor einer großen Anzahl von Menschen
erscheinen, die die Materie verehren,
und er wird sie mit festem Arm aus
der Synarchie seiner Macht führen
...

- Neeeeein! -Nimrods Stimme ertönte wie ein Donnerschlag: "Schaut nicht auf das verdammte Banner! Was sagt euch euer reines Blut, ihr kassitischen Krieger? Haben wir nicht von Kus, dem Hyperboräer, gelernt, dass sie versuchen würden, unsere Seelen zu kaufen? Und hat uns Kus nicht in unseren fernen Bergen gesagt, dass es unser Ende wäre, wenn wir den Dämonen nachgäben?

Er zog sein Schwert und fügte ihm mit einer raschen Bewegung eine Wunde an der linken Hand zu.
- Hör zu", fuhr er fort, "ich, Nimrod, der dich siegreich in tausend Schlachten geführt hat, sage dir, dass wir bis zum Tod gegen diese abscheulichen Dämonen kämpfen müssen, die es nicht wagen, sich uns zu stellen. Ich sage dir, dass sie lügen und mit ihren Versprechungen nur darauf aus sind, uns zu verlieren." Er hob seine Hand, aus der reichlich Blut floss: "Hier ist mein Blut, das reinste der Welt! Damit werde ich das Zeichen von --H-K auf dieses höllische Banner zeichnen, und dann werden wir hineingehen und die Dämonen erschlagen. Unser Zeichen ist unbesiegbar!

Mit seinem rechten Daumen, der in Blut getaucht war, zeichnete er das ursprüngliche Zeichen, und augenblicklich schien es, als ob ein Feuer die sieben verzauberten Dreiecke verzehrte.
- Lasst uns die Dämonen töten! -Riefen alle Krieger im Chor.

Es gelang ihnen jedoch nicht, in den Tunnel einzudringen; denn die Überreste der Stalwarts rauchten noch am Boden, als die Dämonen von Shambhala, die die Reaktion der Kassiten im Verborgenen beobachteten, bereit waren, eine ihrer schrecklichen atlantischen Waffen einzusetzen: die "OM-Kanone". Zuerst war es ein leiser, durchdringender, hoher Ton, wie der Gesang der Zikade. Dann steigerte er sich in Tonhöhe und Lautstärke, bis er unwiderstehlich wurde.
- Isa, Isa! -riefen Nimrod und Ninurta im Duett.

Tatsächlich kam von oben durch die Dornen des Enlil-Baumes das Gespenst der Kassitenprinzessin in Sicht. Sie starrte sie an und schien laut zu sprechen, aber zunächst hörte niemand etwas, denn die laute Einsilbigkeit von El hatte fast alle verblüfft. Dennoch war das Vertrauen der Kassiten in die Priesterin von Kus beeindruckend, und vielleicht führte dieses Vertrauen dazu, dass sie bald ihre Anweisungen hörten oder glaubten, sie zu hören.
- Alle hinter Nimrod und Ninurta! Starrt auf das Zeichen von --H-K, das auf ihren Rücken eingraviert ist, und lasst die Stimme des Blutes in euch fließen. Ihr Gerücht wird alles auslöschen, was euch beunruhigt. Und ihr, ihr tapferen Häuptlinge: Ihr habt eine mächtige Rüstung; ihr werdet sehen, dass sie euch beschützt. Schaut auf mich und vertraut mir, denn bald wird euer Schmerz aufhören.

Die Priesterin sprang auf den König und den General zu und legte ihre Hände auf die Köpfe unserer Helden, so dass sich eine glühende Aura um ihre Körper legte. Dieser Vorgang brachte eine offensichtliche Erleichterung, denn eine Sekunde später fluchten beide, obwohl sie ihre eigenen Flüche noch nicht hören konnten.

Während sich im Himmel die soeben geschilderten Ereignisse abspielten, machten die übrigen Menschen unten bei der Zikkurat seltsame Erfahrungen. Als Nimrod die Köpfe der Dämonen herunterwarf, war der Aufruhr groß, und wenige Minuten später hingen sie auf Speeren. Diese Köpfe waren viel größer als die eines normalen Menschen, wenn auch nicht ganz doppelt so groß. Langes blondes Haar umrahmte ein kantiges Gesicht mit schrägen schwarzen Augen und einer riesigen Hakennase. Der Mund hatte volle Lippen, ein Detail, das gut zu erkennen war, da die Dämonen keine Bärte hatten.

Die Spieße wurden vor das Bild von Kus gestoßen, während die Priesterinnen die riesigen Körper trugen, um vor dem Gott der Ethnie das Herz der Dämonen herauszuschneiden. Eine Priesterin öffnete die weiße Brust und entnahm das Herz, das sich merkwürdigerweise auf der rechten Seite der Brust befand. Dann entfernte sie das Organ aus dem anderen Dämon und hob die blutigen Eingeweide in ihren Händen, so dass alle sie sehen konnten. Und hier geschah das x-te Wunder, denn als die Herzen mit der Luft in Berührung kamen, verwandelten sie sich in Blumen, zum Entsetzen der Menge, die aus vielen Frauen und Kindern bestand. Es waren zwei ROTE ROSEN mit je einem Stück dornigen Stiels, aber niemand

erkannte sie, denn Rosen gab es noch nicht auf der Erde, und es ist wahrscheinlich, dass sie die ersten waren, die seit dem Untergang des letzten Atlantis von menschlichen Augen gesehen wurden. Die Priesterin warf sie Kus verächtlich vor die Füße, und sie kehrten alle zur Zikkurat zurück, wo in jenem endlosen Mittag die

riesiger Weißdornbaum.

Die zweihundert Bogenschützen der Elite hatten bereits den Enlil-Dorn erklommen und waren durch die schwarze Öffnung eingedrungen. Um die Zikkurat herum blieb der Rest des kassitischen Heeres zurück: die Infanterie, die Pioniere, die Speerträger und Hilfstruppen sowie zahlreiche Bogenschützen, die nicht zur Elite gehörten. Hinzu kamen mehrere Trupps von Kriegern aus anderen Städten, die als Begleiter von Botschaftern und Priestern nach Borsippa gekommen waren. Sie alle reckten ihre Fäuste in den Himmel und riefen: "Kus, Nimrod, Kus, Nimrod! -Sie jubelten ihrem nun unsichtbaren König zu und wünschten sich sehnlichst, den Befehl zu erhalten, den Weißdorn zu besteigen, um im Kampf zu helfen. Mehrere Prinzen und Militärchefs waren bei den Truppen, aber niemand hätte es gewagt, einen Befehl zu geben, ohne vorher Signale von Nimrod oder Ninurta zu erhalten.

Zum Geschrei der Truppen gesellte sich ein Chor von Frauen und Kindern, die den Rest des Volkes ausmachten. Aber die semitischen HABIRU-Hirten fuhren natürlich in ihrem Schrecken fort und riefen leise Jah, El, Il, Enlil, ihren geliebten Demiurgen an. Und die Priesterinnen, die erst zaghaft und dann mit einiger Dringlichkeit zum oberen Tempel hinaufgestiegen waren, um sich nach dem Schicksal der siebzig Priester zu erkundigen, stellten fest, dass sie alle umgekommen waren. Und so weinten sie laut und verfluchten den unheimlichen Weißdorn. Denn die Priester, die nicht verbrannt waren, als die schreckliche Flammenzunge den Tempel versengte, waren nun an langen, dicken Stacheln aufgehängt, die fast die gesamte blaue Umfriedung bedeckten. Das kassitische Volk hatte die Elite der kainitischen Priester verloren; ihr Schicksal lag nun allein in den Händen von König Nimrod!

Bei all dem begann der Klang der OM-Kanonen die Stadt zu durchdringen, und bald wurde er so unerträglich, dass viele vor Schmerzen ohnmächtig zu Boden fielen. Eine neue Wolke aus geoplasmatischem Dampf, die nun aus dem Boden von Borsippa aufstieg, begann die Stadt zu durchdringen. Der Nebel stieg bis zur Höhe eines halben Mannes auf und bedeckte diejenigen, die ohnmächtig wurden. Die ersten, die sich fast augenblicklich wälzten, waren die Semiten; Männer und Frauen, Kinder und alte Leute; alle fielen schnell, von dem durchdringenden Geräusch niedergestreckt. Und dann geschah vielleicht das LETZTE große Phänomen dieses glorreichen Tages. Plötzlich, so geheimnisvoll, wie er entstanden war, begann sich der Nebel aufzulösen, und zum Vorschein kamen zahlreiche Männer und Frauen, die am Boden lagen oder versuchten, aufzustehen. Aber das Wunder war, dass die Semiten, GANZ und gar nicht, verschwunden waren. Und auch der teuflische Klang, die Einsilbigkeit von El, verstummte in diesem Moment.

Als die Kassiten feststellten, dass die Semiten nicht in Sicht waren, dachten sie, sie seien geflohen, denn viele von ihnen waren ihre Sklaven oder Diener, und diese Vermutung steigerte ihre Wut. Aber die Semiten waren nicht geflohen: Ihre ganze Gemeinschaft erfuhr die selektive Wirkung der OM-Kanone, deren Klang, wenn er richtig eingestellt ist, die Eigenschaft hat, Teleportation zu erzeugen. An verschiedenen Orten, viele Meilen voneinander entfernt, "fanden sich die semitischen Hirten wieder", als sie wieder zu sich kamen; und während sie zunächst Nimrod und seine "Magie" verfluchten und für ihre unfreiwilligen Reisen verantwortlich machten, dankten sie ihrem Gott Jah, als sie von Borsippas Schicksal hörten, dass er sie gerettet hatte. Viele erwachten in Ninive oder Assur, andere landeten in ISHBAK, PELEG, SERUG, TADMOR oder SINEAR. Tatsächlich dauerte es Jahre, bis sich viele semitische Familien wieder zusammenfanden, die durch Entfernungen von zwei- oder dreihundert Meilen getrennt waren, eine Tatsache, die zur verzerrten Verbreitung von Nimrods Errungenschaft im gesamten Nahen Osten beitrug. Währenddessen spähte in Borsippa ein Bogenschütze durch die schwarze Öffnung im Himmel und rief:
- Alle Krieger greifen an! Nimrod gewinnt!

Doch kehren wir zum Eingang der Höhle zurück, wo wir Nimrod und Ninurta zurückgelassen haben. Als beide davon überzeugt waren, dass der OM-Schallstrahl sie nicht bekämpfen konnte, waren sie bereit, die Schwelle zu überwinden. Der Korridor war breit genug, dass sie zu fünft vorrücken konnten, was sie auch im Laufschritt taten. An der Spitze stand die gespenstische Gestalt von Prinzessin Isa, gefolgt von Nimrod, Ninurta und dem Rest der Bogenschützen, abgesehen von etwa einem Dutzend, die am Eingang Wache hielten. Diese Höhle, die gebaut wurde, um potenzielle Diener des Demiurgen zu erschrecken, hatte Wände, die mit monströsen Flachreliefs und mysteriösen, unheiligen Legenden bedeckt waren. Es gab auch Seitentüren, die zu bestimmten "Kammern" führten, in denen die Demona Dolma gewöhnlich in ihrer unzüchtigen Nacktheit erscheint, umgeben von einem Hofstaat "heiliger" Prostituierter. Sie ist dafür zuständig, die Adepten, die die Gefahren der Sexualmagie ignorieren, zu "führen" und zu verhexen.

Diese und viele andere halluzinatorische Fallen, die dazu bestimmt waren, den Willen der naiven

Anwärter, die sich gewöhnlich über die Schwelle wagten, zu verwirren und zu unterdrücken, waren auf der ganzen Länge des unheimlichen Korridors angebracht und lauerten. Aber keiner dieser Tricks konnte diejenigen aufhalten, die jenseits der Sinne waren; diejenigen, die nur die Stimme des reinen Blutes hörten; diejenigen, deren Entschlossenheit sie zum Kampf im Himmel geführt hatte.

Die kassitische Vorhut hatte eine Strecke von zwei Stadien zurückgelegt, als der Tunnel abrupt endete und drei aufeinander folgende Räume mit großen Inschriften an den Eingängen freigab.

Der erste Raum war leer, bis auf einen Altar mit den verhassten Symbolen Enlils, und der zweite Raum war leer, bis auf einen Altar mit den verhassten Symbolen Enlils. Die erste Halle war leer, bis auf einen Altar mit den verhassten Symbolen Enlils. Der zweite Saal hatte zwei Altäre und zwei riesige Basaltsäulen am Eingang. In der dritten Halle gab es einen prächtigen Altar mit einem Sarg und den obszönsten und verfluchtesten Symbolen, die man sich vorstellen kann, ohne den Verstand zu verlieren, an Wänden und Decken eingraviert. Und in allen Räumen bedeckten reiche Teppiche und Wandteppiche Böden und Wände, und aromatischer Weihrauch durchdrang den Raum, der von mehreren Öllampen sanft beleuchtet wurde. Die drei so seltsam dekorierten Räume waren zweifellos ein ungewohnter Anblick für diese hartgesottenen Männer, die sich erst vor wenigen Minuten in einer bescheidenen Wüstenstadt befunden hatten. Die Kassiten konnten diese seltsame Umgebung jedoch nicht richtig einschätzen, denn kaum hatten sie den ersten Raum betreten, begannen die Kämpfe. Dort versperrte ihnen eine Gruppe von "Schwellenwächtern" HIWA ANAKIM, ähnlich denen, die kurz zuvor von Nimrod enthauptet worden waren, den Weg.

Trotz ihres wilden Aussehens und ihrer Größe sind diese dunklen Launen der dunklen Magie im Kampf nicht sehr effektiv. Sie werden aus der Kopulation zwischen den Siddhas des Tenebrous-Gesichts und den Pasu-Frauen in der Sabbat-Zeremonie geboren, die sehr alt ist und bis in die Zeit zurückreicht, als diese Praktiken Atlantis zerstörten. Viele Tausende solcher Wesen leben in Chang Shambhala (oder Kampala, oder Dejung, usw.); sie sind völlig schwachsinnig und dienen in den "Armeen" der Großen Bruderschaft. Es gibt jedoch Menschen, die noch schwachsinniger sind als die HIWA ANAKIM: das sind diejenigen, die sie bei ihrem Anblick für "Engel" oder "Außerirdische" halten.

Die Wächter umringten einen glatzköpfigen, halbnackten alten Mann von gelber Hautfarbe, der wie ein Bewohner des fernen Kuen Luen-Gebirges aussah. In seinen Händen hielt er ein DORJE oder Zepter der Macht, d.h. einen äußerst mächtigen Wandler, der es einem ermöglicht, als "Schlüssel" oder "Auslöser" in der gesamten großen Resonanzmaschinerie, die die materielle Welt ist, zu wirken. Das Zepter, ein Stab mit einem kugelförmigen Kopf aus Stein, sendete einen rötlichen Blitz aus, der General Ninurta mitten in die Brust traf und ihn zu Boden schleuderte. Doch der Feind hatte keine Zeit, sich über diesen Schlag zu freuen, denn ein präziser Pfeil durchbohrte das Herz des gelben Dämons und sorgte für große Verwirrung unter den Hiwa Anakim. Nun wurde der Kampf unausweichlich; während einige Dämonen den Leichnam des alten Mannes zum "Klassenzimmer des Lernens" schleppten, bewegten sich andere mit dem Schwert in der Hand auf die Kassitenkrieger zu. Ein Hagel magischer Pfeile regnete auf sie herab, doch auf so engem Raum verkürzte sich die Distanz bald, und es kam zum Nahkampf. Mehrere Dämonen waren bereits gefallen, von Kugeln durchlöchert, und weitere folgten bald unter der Wirkung der kassitischen Klingen. Nimrod öffnete eine Lücke zwischen den vielen Angreifern und zog, gefolgt von seinem Trupp, in den nächsten Raum weiter. Hier wurde der Kampf heftig, denn es war offensichtlich, dass die Zahl der Dämonen sehr groß war.

Aber Nimrod war aufgeregt. Er hatte durch die Zweite Halle eine prächtige Gestalt gesehen, die den Angriff anzuführen schien. Er spähte von Zeit zu Zeit durch eine Tür, die sich in einen weiten Hof zu öffnen schien, in den Tempel der Weisheit hinein; aber nachdem er Befehle gerufen hatte, wandte er sich ab, um anderen ungeschickten Hiwa Anakim Platz zu machen. Er war ein Nephilim, ein Siddha des Tenebrous-Gesichts; aber Nimrod, beeindruckt von seinem gottgleichen Aussehen und seinen großen weißen Flügeln, hielt ihn für Enlil selbst. Er zielte sorgfältig und schoss, als das Bild des Nephilim in die Türöffnung gezeichnet wurde. Der Pfeil zeichnete eine sanfte Kurve im Raum und flog direkt in die Brust des Dämons, wo er abprallte, als hätte er einen harten Stein getroffen.

- Nimrod-Hund", schrie der Nephilim mit hasserfülltem Gesicht, "ist das die Antwort auf unser Angebot? Jetzt wirst du sterben, du und alle die deinen. Ihr werdet von unseren Hiwa Anakim gefressen werden, die übrigens einen großen Appetit haben.

Nachdem er dies gesagt hatte, wandte er sich von der Tür ab, als eine Schar von Dämonen auf Nimrod zustürmte, während er mit Entsetzen beobachtete, wie viele Hiwa Anakim sich daran machten, die gefallenen Krieger grausam zu verschlingen. Dieser Anblick entlockte dem Kassitenkönig einen Schrei des Entsetzens, und während sein Schwert die Angreifer in Schach hielt, sah er, dass die Verluste unter seinen Elite-Bogenschützen schrecklich waren. Das war der Moment, in dem er den Befehl gab, Verstärkung zu holen. Augenblicke später stürmten Tausende von Kriegern die verfluchten Tempel der synarchischen Einweihung.

Bald wurden die Hiwa Anakim überrannt, und Nimrod hatte Zeit, seine überlebenden Bogenschützen zu sammeln. Weniger als die Hälfte war noch übrig, aber die Verstärkung, die eingetroffen war, war so beeindruckend, dass sie die drei bereits eingenommenen Tempel zu überwältigen drohte. Es musste ein Ausweg in den äußeren Hof gesucht werden. Nimrod spähte durch die Tür, durch die er die Nephilim gesehen hatte, und stellte fest, dass sie in den Innenhof eines riesigen Palastes inmitten einer

Zyklopenstadt führte. Ein atemberaubender Anblick.

Denn sie befanden sich im Herzen von Chang Shambala, ganz in der Nähe des Palastes des Königs der Welt. Die Beschwörung der kainitischen Priester war so wirksam gewesen, natürlich unterstützt durch das Mysterium des reinen Blutes, dass die feurige Schlange die sieben Mauern durchbrochen hatte. Der Tunnel der synarchischen Einweihung führt durch sie hindurch, so dass die Jünger des Demiurgen die Meister der Weisheit erreichen können. Aber ein paar Klarstellungen sind angebracht. Trotz allem, was wir die kainitischen Priester und Nimrod haben tun sehen, ist nicht die Magie der Schlüssel zu Chang Shambala, sondern die Strategie. Es würde nichts nützen

dass jeder "die Tür öffnen" könnte, wenn sein Geist dogmatisiert oder Opfer einer der psychologischen Taktiken ist, die von der Großen Bruderschaft eingesetzt werden, um die Universelle Synarchie zu erreichen. Deshalb war es NIMRODs WAHRE TAT, den Tunnel und die drei TEMPEL zu durchqueren.
DIE WAFFEN IN DER HAND, die vom REINSTEN BLUT AUF ERDEN sprechen und immer sprechen werden. Denn diese Orte sind die mächtigsten KAMMERN des Engagements, die es gibt.
Nichts kann ihnen das Wasser reichen, weder die medikamentösen Behandlungen, die die westlichen Geheimdienste einsetzen können, ergänzt durch Hypnose, noch irgendein anderes System der "psychischen Programmierung". Diejenigen, die sich dorthin begeben, Menschen, die der Synarchie nützlich sind, Staatsoberhäupter, religiöse Führer, Könige, reiche und einflussreiche Menschen, Präsidenten von Unternehmen usw., "kehren" völlig verzaubert zurück, bereit, sich voll und ganz für die Erfüllung ihrer "Mission" einzusetzen. Sie sind die "Eingeweihten" der Synarchie; sie sind "gestorben" und "wiedergeboren" worden; aber was wirklich in ihnen gestorben ist, ist der Geist, die Erinnerung an das Blut, die Minne, die sie nun, in eine totale STRATEGISCHE VERWIRRUNG getaucht, nie mehr fühlen werden.

Im Hof vor dem Tempel der Klugheit, wo sich die tapferen Kassiten verbarrikadiert hatten, warteten unruhig eine ganze Legion von Hiwa Anakim mit dem Schwert in der Hand und mehrere Trupps von Sheidim, den erdhäutigen Zwergen. Diese großköpfigen Zwerge sind das Produkt des fleischlichen Handels zwischen den Pasu und bestimmten Tieren während der schwarzmagischen Orgien der Atlanter. Nach der Hekatombe wurden sie in Massen nach Chang Shambala transportiert, wo sie in düsteren Höhlen hausen und alle möglichen Aufgaben für die "Meister" erledigen. Sie wurden erst kürzlich im Westen als Begleiter der O.V.N.I.S.-Besatzung "wiederentdeckt", sind aber in Wirklichkeit eine jahrtausendealte irdische Spezies. Sie verfügen über eine lähmende Antipersonenwaffe, die sich kalt anfühlt und Ohnmacht hervorrufen kann, aber nicht tödlich ist. Sie sind aggressiv und müssen gefürchtet werden, wenn man sie nicht kennt und nicht über das Wissen verfügt, sie zu neutralisieren. Sie sind feige und fliehen ungeordnet, wenn sie in Gefahr sind. Sie sind wilde Fleischfresser, mögen aber kein Menschenfleisch wie die riesigen Hiwa Anakim. Sie sind für Viehdiebstähle, Tierverstümmelungen und Blutsauger verantwortlich, so wie die Hiwa Anakim oft auf ahnungslosen Bürgern frühstücken, die nie wieder "auftauchen".

Der Anblick des Vorhofs hätte nicht schrecklicher sein können, aber Nimrod wollte den feigen Nephilim entgegentreten und sich für die schrecklichen Verluste rächen, die die menschenfressenden Riesen seinen Männern zugefügt hatten. Zu diesem Zweck ersann er eine einfache Strategie. Er würde die Infanterie in einer Horde losschicken, gefolgt von einer Vorhut aus Speerkämpfern. Dahinter würden die Elite-Bogenschützen die Nachhut bilden und unablässig auf die sichersten Ziele schießen. In dem Durcheinander würde Nimrod versuchen, die Nephilim zu erreichen.

Der Emin Nephilim, dessen Name KOKABIEL war, einer der zweihundert hyperboräischen Siddhas, die von der Venus kamen, dem Weg der rechten Hand folgten und die Große Bruderschaft oder die okkulte Hierarchie der Erde gründeten, führte seine alptraumhaften Heerscharen an, abgeschirmt hinter einem riesigen Springbrunnenbrunnen. Seine Erscheinung war schillernd, denn diese Dämonen sind stolz und erfreuen sich an einer schönen Erscheinung und versuchen vergeblich, mit Christus-Luzifer, dem Herrn der Schönheit, zu konkurrieren.

Nimrod gab den Befehl zum Angriff, und eine Horde kassitischer Viryas stürzte sich auf die enge Formation der Dämonen. Die Zwerge feuerten ihre "Gürtel"-Waffen ab und brachten die ersten Krieger ins Straucheln, doch schon bald wurde klar, dass ihr Schwung es unmöglich machen würde, sie auf diese Weise aufzuhalten. Dutzende von Pfeilen gingen nieder, als die beiden Vorhutgruppen aufeinander trafen, und es kam zu einem gewaltigen Handgemenge. In diesem Moment sprang Nimrod, der offenbar in die entgegengesetzte Richtung gegangen war, auf Kokabiel zu und versuchte, ihm mit einem scharfen Jadedolch die Kehle durchzuschneiden. Diese aus China stammende Waffe war von Isa als eine sehr wirksame Waffe zur Tötung von Dämonen empfohlen worden.

In sterblicher Umarmung spielten zwei hyperboräische Siddhas, der weiße Nimrod und der schattenhafte Kokabiel, ihr unsterbliches, illusorisches Leben aus und versuchten, sich gegenseitig zu erstechen. Das war etwas, das es seit 8.000 Jahren nicht mehr gegeben hatte.

Aber ihre Körper gehörten zu zwei verschiedenen Ethnien. Kokabiel war riesig, fast doppelt so groß wie der tapfere Nimrod; und dieser körperliche Vorteil, gepaart mit seinem Hass, der eine spürbare, brennende Energie war, brachte den kassitischen König in die Klemme.
- Stirb, Hund Nimrod! -brüllte der Nephilim, während er den Hals des Kassiterkönigs, der in einem tödlichen Ringkampf gefangen war, nach unten drückte.
- Stirb und kehre zurück in die höllische Welt der sterblichen Menschen! Die Knochen des

unglücklichen Königs begannen zu knarren.
- Schwachkopf Nimrod, du wolltest den Himmel erobern? Die Strafe wird schrecklich sein. Wir werden dich so fesseln, dass du ins mineralische Bewusstsein zurückkehrst, oder noch schlimmer, in die elementare Welt der ätherischen Larven. Und du wirst Jahrtausende brauchen, um das Rad des Karmas zu entfernen, verfluchter Nimrod. Und mit deinem Volk werden wir eine endgültige Strafe verhängen; es wird vom Angesicht der Erde getilgt werden! Aber deine Niederlage wird dem HABIRU-Geschlecht Jahwes immer in Erinnerung bleiben.

CRACK, Nimrods Sipnazo klang traurig, als er zerbrach.
- Ha ha ha ha", lachte Kokabiel zynisch. Der Name passt gut zu dir: "Nimrod der Besiegte". So wird man sich an dich erinnern, Nimrod der Hund. Ha, ha, ha, ha A H H H A H A! -heulte der Nephilim entsetzlich auf, als ihm klar wurde, dass das Jademesser bis zum Griff in seine Hüfte eingedrungen war, und in jedem Augenblick des Kampfes hatte Nimrod versucht, die Waffe zu stoßen, aber sie glitt durch die elektrostatische Panzerung mit mineralischem Niederschlag, die ihn schützte. Endlich, als er spürte, dass er starb, ließ er sein Bewusstsein auf hyperboreische Weise in das Blut diffundieren und ließ die letzte Anstrengung seines Arms von den ursprünglichen Impulsen leiten. Und dann schoss die furchterregend bewaffnete Hand geradewegs zu einem Punkt an der Taille des Nephilim, direkt über der Leber, wo ein Wirbel aus Chakra eine Schwachstelle in der Rüstung erzeugte.

Nun war Kokabiel tot und würde nie wieder in diesem Universum leben, so groß ist das Geheimnis, das die Nephilim-Dämonen von Chang Shambala zu verbergen versuchen. Aber Nimrod lag sterbend neben dem gigantischen Leichnam ... Als Kokabiel fiel, entstand unter den dämonischen Heerscharen eine plötzliche Verwirrung. Doch die Stimmen der anderen feigen Nephilim drängten sie, ohne Rückzug zu kämpfen. Das Gemetzel war furchtbar, und Blut bedeckte bereits einen großen Teil des Hofes, der mit Hunderten von Leichen übersät war. Ein Trupp Sappeure begann, die angrenzenden Korridore in Brand zu setzen, und bald stand der Palast, der offensichtlich evakuiert worden war, in Flammen. In dem Durcheinander setzten einige Krieger den Bogenschützenkönig gegen den grollenden Brunnen und sahen, wie er lächelte, während das Flackern der gefräßigen Flammenzungen tanzende Schatten auf sein Gesicht warf. Sie sahen auch, wie er mit dem Gespenst von Isa sprach. Und einige konnten sogar deutlich hören, was sie sagten:

- Oh, Isa, wo bist du gewesen, Prinzessin?

- Weit weg, tapferer Nimrod", antwortete die tote Priesterin. *Das Feuermonster Enlil trug mich aus der irdischen Welt hinaus, in die Heimat seines Herrn Schamasch, der Sonne. Dort sah ich eine Stadt aus Feuer, in der die höllischsten Dämonen hausten, die man sich vorstellen kann. Es gab elf Enlil-ähnliche "Götter". Und einen, oh Nimrod, den kein Sterblicher beschreiben kann, ohne Gefahr zu laufen, seinen Verstand zu verlieren. Das abscheulichste und abscheulichste Monster, das man sich in einer Ewigkeit des Wahnsinns vorstellen kann, und es wohnte in Schamasch! Und alles, o Nimrod, alles, was existiert, alles, was wir hier gesehen haben, in dieser Hölle und in den vielen anderen Welten, durch die das Monster ging, alles war lebendig, pulsierend und Teil von ihm! Aber du musst dich freuen, o Nimrod, denn selbst er konnte das ursprüngliche Zeichen von --H-K nicht überwinden. -Werde ein Baum! -befahl Schamasch dem Ungeheuer Enlil, "und verwirre in der Urgnosis deiner Früchte jenes ZEICHEN, das uns an das UNZERSTÖRBARE erinnert!*

Plötzlich, oh Nimrod, fand ich mich auf der Spitze eines Dornenbaums wieder, der von schwarzen Abgründen herabhing und bis nach Schamasch reichte. Ich begann hinabzusteigen, und viele höllische Kreaturen verfolgten mich, aber sie flohen alle, als sie sahen, dass ich das Zeichen trug. Ich war sehr beunruhigt, denn ich sollte die Aufgabe erfüllen, den Weg zurück zum Ursprung zu finden, wie es uns die kainitischen Weisen aufgetragen hatten. Die ganze Hoffnung der Ethnie ruhte auf mir, und ich durfte nicht versagen. Und zu allem Überfluss nahm ich die Stimme von Schamasch wahr, die mit dem HUND DES HIMMELS sprach und sagte: "- O Sirius, o Zion, o göttliche Kanne, dein nie besudeltes az muss schauen, dein nie besudeltes az muss schauen. Dein nie besudeltes az muss sehen, wie die Anhänger von Christus-Luzifer, dem Gesandten des Unwissenden, sich gegen den Plan des Einen erheben, sich den kosmischen Gesetzen widersetzen und versuchen, das Universum der Sonnen zu verlassen.
Sollen wir, die Architekten aller Welten, den Sklavengeistern erlauben, sich von dem Joch der Zyklen, Manvantaras und Pralayas zu befreien? Antworte, o Du, der Du im Frieden des Einen wohnst. Sage uns, ob wir akzeptieren können, dass der Gesalbte Luzifer, der Christus, den Geistern, die an die Evolution unseres Heiligen Willens gebunden sind, das Mysterium des Vril offenbart. Denn siehe, der Gesandte hat sich in unserer Villa niedergelassen und fördert von dort aus die Erlösung des reinen Blutes. Er erleuchtet die inneren Viryas als NEUE SONNE, DIE NIEMAND SIEHT, eine schwarze Sonne, die an den göttlichen Ursprung des Geistes erinnert und die Sehnsucht nach der Rückkehr weckt. Sollen wir diese Abscheulichkeit zulassen, oh Sirius? Wenn sie den Weg zurück zu den ungeschaffenen Welten entdecken, was wird dann aus unseren planetarischen Ketten, die der zweifelhaften Entfaltung der Monaden anvertraut sind? Wir müssen es verhindern! O Sirius-Sion, o Hund des einen Hirten, der die kosmische Herde hütet, versenke deine Zähne in der erlösenden Schlange und befreie uns von ihrer Bedrohung der geistigen Befreiung, damit die Sklaverei derer, die wie die Unerkennbaren sind, ohne zu wissen, dass sie es sind, ewig andauern kann!"

- O Nimrod, fürchte dich nicht! -rief die Prinzessin, als sie sah, wie sich das Gesicht des sterbenden

Kassitenkönigs verfinsterte, "*Wir haben gesiegt, du Eroberer von Kokabiel! Während die Dämonen ihre gotteslästerlichen Stimmen in der ganzen Kugel hörbar machten, versuchte ich, den Auftrag der Ethnie zu erfüllen: den Weg der Rückkehr zu finden. Ich konzentrierte meine Aufmerksamkeit auf die Schwarze Sonne, denn nur so konnte ich den STRATEGISCHEN VORTEIL, den ich durch die Reinheit des Blutes erlangt hatte, bewahren, als ein grelles Licht hinter dem Rassezentrum aufleuchtete. Es war ein GRÜNER STRAHL von unbeschreiblicher Reinheit, der das ungeschaffene Zentrum durchdrang und unserer Ethnie das ursprüngliche Tor zu den Verlorenen Herrenhäusern offenbarte. Oh Nimrod! In einem Augenblick wurde alles klar, alle Verwirrung löste sich auf! Ich konnte mich nie wieder verlieren, denn jetzt wusste ich, dass wir nie verloren gewesen waren.*

noch fehlgeleitet, noch verwirrt, noch gesündigt, noch gefallen. Wir hatten uns nicht einmal bewegt, o Nimrod! Als sich die Gesamtheit der Großen Täuschung auflöste, war ich sicher, dass wir nicht mehr zurückkehren mussten, denn wir waren da, ohne es zu wissen. Wir haben die Freiheit des Geistes erobert, tapferer Nimrod! UND DIE ABSOLUTE MÖGLICHKEIT, SELBST UNSERE EIGENE SCHÖPFUNG ZU SEIN, SELBST DER SCHOSS UNSERER EIGENEN GEBURT ZU SEIN. ES IST DER WILLE DES UNERKENNBAREN, GÖTTLICHEN NIMROD, DASS WIR FÄHIG SIND, ALLE DINGE ZU TUN!

Prinzessin Isa sprach die letzten Worte, die den letzten Seufzer des hyperboreanischen Königs begleiteten:

- Ich besaß das Geheimnis der Rückkehr bereits, als ich vom Dorn herabstieg, als ich dich am Eingang der berüchtigten Initiationshöhle sah; aber es war gut für den Beweis der Reinheit, die das Geschlecht von Kus erreicht hatte, dass die letzte Schlacht zwischen den Kassiten von Nimrod und den Dämonen von Kampala Dejung geschlagen wurde. Damit die Erinnerung an diese Heldentat im rassischen Gedächtnis der noch in Ketten liegenden Viryas weiterlebt und am Ende des Zeitalters der Fische heraufbeschworen wird, wenn die Zwölf Siddhas die Krone Luzifers zurückgewinnen und die hyperboreischen Völker ein für allemal erwecken werden. Dann wird Chang Shambala mit seinen Dämonen fallen, und in einem Holocaust aus endlosem Feuer wird das verfluchte Werk des Demiurgen untergehen.

Nimrod lag tot in Chang Shambala. Neben ihm, mit einer Fratze unsagbaren Grauens auf dem zuckenden Gesicht, lag der Leichnam des Nephilim Kokabiel, der Meister der Zauberer und Magier gewesen war. Seine Wissenschaft hatte sich gegen die zähe Entschlossenheit der reinen Kassiten als nutzlos erwiesen; und ein solches Versagen bewies, dass es für den zum Siddha mutierten Virya immer möglich ist, die Dämonen zu bekämpfen und zu gewinnen. Natürlich kann dieser MYSTISCHE SIEG auch eine Niederlage sein, wenn man ihn mit dem PASU VARA misst. Denn jeder Sieg, der nicht mit einem materiellen Erfolg einhergeht, der nach den moralischen Maßstäben der "synarchisierten" Gesellschaften überprüfbar und messbar ist, wird als "Niederlage" betrachtet. Denn die Moral einer Gesellschaft ist eine Funktion ihrer Kultur, und wie wir bereits gesagt haben, ist "Kultur eine strategische Waffe" für die Synarchie. Deshalb werden diejenigen, die gegen die satanischen Kräfte, die hyperboreischen Viryas, kämpfen, immer als "Besiegte" gebrandmarkt werden. Und deshalb wird das Große Wesen, das den INNEREN WEG der Viryas erleuchtet, Christus-Luzifer, der Gott der Verlierer genannt, weil alle seine Anhänger im Kaly Yuga immer verlieren.

So lag Nimrod, der Besiegte, tot in Chang Shambhala. Seine tapferen Kassiten waren in einem weiten Gebiet der Verfluchten Stadt vollständig ausgerottet worden, so weit ihre Kriegsfurie sie getrieben hatte. Im widerhallenden Licht der letzten Feuer konnte man das grässliche Beinhaus sehen, zu dem die Tempel und Höfe geworden waren. Der erste Palast, "Manu Mansion" genannt, in dem die Annalen der Wurzelrassen aufbewahrt wurden und der von den Meistern der Weisheit zur Ausbildung ihrer SENDEN genutzt wurde, war in Schutt und Asche gelegt. Ein riesiges Kloster und mehrere Tempel, die "geringeren Gottheiten" gewidmet waren und immer dazu dienten, "Abgesandte" auszubilden oder sie taktisch zu täuschen, fielen ebenfalls dem Feuer zum Opfer. Im Vergleich zu diesen schweren Verlusten war der Widerstand der Dämonen minimal. Nur der abscheuliche Kokabiel und der chinesische Meister, der den Dorje einsetzte, riskierten ihre Haut und schickten lediglich Legionen von Hiwa-Anakim-Riesen und Shaidim-Zwergen gegen die kassitischen Viryas. Wie wir heute sagen würden, setzten sie eine "taktische Masse" ein, die aus "Robotern" oder "Androiden" bestand. Es geht darum, dass sie ihr Leben nicht retten können, weil sie zu wenige sind. Vor Tausenden von Jahren gab es zweihundert von ihnen. Nimrod rottete einen aus ... Sicherlich ist es schwer zu glauben, dass so wenige zu so viel fähig sind. Aber man muss bedenken, dass sie die "Unterstützung" von Tausenden von "Meistern", d.h. von "Pasu-Eingeweihten" eines höheren Evolutionsgrades, besitzen und die STRATEGISCHE HERRSCHAFT DES PLANETARISCHEN BEWUSSTSEINS haben.

Dieser unendliche "Mittag" blieb während der gesamten Schlacht von Nimrod unverändert, und wir können seine ungefähre Dauer auf etwa zwölf Stunden schätzen. In dem Augenblick, als der kassitische König starb und die Schlacht von Chang Shambala erloschen war, erschütterte das LETZTE PRODIGY Borsippa. Alle verfügbaren Krieger, mehr als viertausend, einschließlich einiger Besucher, waren bereits zum Himmel aufgestiegen, und die Stadt bot ein seltsames Bild. Die Stadt bot ein merkwürdiges Bild: Eine Menge von Frauen und Kindern schrie und schrie, und ihre Proteste wurden überlagert von der kriegerischen Musik der kainitischen Priesterinnen. Und dieser imposante Turm, der trotzig in den Himmel ragte. Und

der Dornenbaum an seiner Spitze, dieser Urbaum, der die Sublimierung der Materie durch ihn und ihre Einordnung in die kosmischen Hierarchien symbolisiert, deren oberster Herrscher derjenige ist, der sich "EINER" nennt. Und dieser endlose Mittag ohne das Bild von Shamash ... Wahrlich, Borsippa sah seltsam aus an diesem, seinem letzten Tag!

Es gab keine Semiten mehr in Borsippa; das Geschlecht Jahs, das Blut Abrahams, die Habiru-Hirten, würden gerettet werden. Aber es gab auch keine Feiglinge, die fliehen wollten, als das SILBERNE LENTEN am Himmel erschien. Alle waren stumm vor Ehrfurcht, als das große SILBERNE AUGE aus einer verdächtigen Wolke hervortrat. Und sie alle starben auf ihren Posten, als der Atomstrahl den Turm von Nimrod mit voller Wucht traf. Die Hitze

war so gewaltig, dass der Sand schmolz und wie Wasser tropfte. Ein tödlicher Wirbelsturm, ein sich ausbreitender Feuerkreis, brach von Borsippa aus und tötete alles Leben im Umkreis von zehn Meilen. Eine weitere taktische Waffe der Atlanter kam zum Einsatz und erfüllte damit die Bitte, die Enlil und Schamasch an den Hund des Himmels, Sirius-Sion, gerichtet und von Prinzessin Isa bezeugt hatten. Und als der Angriff vollendet war, verschwand die silberne Linse aus dem physischen Blickfeld und kehrte in das ZENTRUM zurück, aus dem sie projiziert worden war.

TADA in Chang Shambala.

Als sich der Rauch lichtete, blieb nur der siebte Teil von Nimrods Turm stehen; Shamash setzte seine Reise nach Westen fort, der Weißdornbaum und das Himmelstor waren verschwunden. Der Albtraum war vorbei: Die Schwelle war sicher, um ihren Dienst an den synarchischen Einweihungen fortzusetzen, und die Söhne der Mitternachtssonne hatten erneut versagt.

Nur die rassische Erinnerung an Nimrods Großtat und die verkohlten Überreste seines Turms würden fortbestehen, wie man heute noch in den Ruinen von Borsippa sehen kann, wo der durch die nukleare Hitze verglaste Sand noch nach Jahrtausenden an den Mauern haftet. Und auch die Verleumdungen, die von den semitischen Hirten erfunden und von der arabischen und jüdischen Tradition aufgegriffen wurden, würden weiterleben. Im Talmud und in verschiedenen rabbinischen Schriften können wir einen Teil dieser Geschichte in entsprechend abgewandelter Form nachlesen. Da ist die Rede von Nimrods Turm, "von dem aus seine Bogenschützen Pfeile in den Himmel schossen", vom "luziferischen Stolz" des kassitischen Königs, von seinem Turm, der mit dem von Babel "verwechselt" wurde, und so weiter. Es wurden auch Tontafeln gefunden, die in Keilschrift eingraviert sind und einen sachlicheren Bericht über die Ereignisse liefern, sowie zahlreiche Kudurros, eingravierte Steine, die in Tempeln oder als Gebietsgrenzen aufgestellt wurden und auf die Taten Nimrods hinweisen.

Von allen Fälschungen, die über diese hyperboreische Leistung gemacht wurden, ist vielleicht die heimtückischste der Hinweis von H.P. Blavatsky in der Geheimlehre, wo es heißt, dass "eine Elite assyro-babylonischer Priester entdeckte, wie sie dem Evolutionsplan des Sonnenlogos entkommen konnte, und die Planetenkette zusammen mit ihrem Volk in Richtung der "Sterne" verließ, wo sie ihre EVOLUTION fortsetzten". Mit anderen Worten, der oben erwähnte Vertreter der Synarchie beabsichtigt, aus Nimrods Heldentat zugunsten der synarchischen Theorien Kapital zu schlagen.

Der Rest des kassitischen Volkes herrschte eine Zeit lang weiter, verschmolz aber schließlich mit seinen hethitischen Vettern, denn, wie wir bereits sagten, "ein Volk, das seine Priester verliert, ist ein sterbendes Volk", und mit Nimrod war die Elite der kainitischen Priester für immer verschwunden. Die hethitische Expansion führte jedoch zur Wiederbesiedlung von Borsippa, das teilweise wiederaufgebaut wurde, aber niemand wagte es, die Ruinen des berühmten Turms anzurühren.

In Chang Shambhala ist die Geschichte von Nimrod allgegenwärtig, und unter dem Motto, künftige Versuche dieser Art zu verhindern, haben sich viele "Abgesandte" jahrhundertelang damit beschäftigt, Beweise dafür zu UNTERDRÜCKEN und über die taktische Methodik des Angriffs zu verwirren. Wie wir weiter unten sehen werden, wurde erst im zwanzigsten Jahrhundert durch das Wirken des deutschen Führers die kollektive Mutation der Ethnie und die Eroberung des Himmels wieder mit Aussicht auf Erfolg möglich gemacht. ABER DIE ERGEBNISSE DIESER NEUEN HYPERBOREISCHEN GROSSTAT WERDEN DENEN, DIE UNTER DEM EINFLUSS DER SYNARCHISCHEN MAGIE STEHEN, SICHERLICH ALS NIEDERLAGE ERSCHEINEN.

Zum Abschluss dieser Zusammenfassung der Geschichte Nimrods wollen wir sagen, dass der kassitische König, sein tapferer General Ninurta, seine Priester und alle Menschen, die in Borsippa starben, sich auf den endgültigen PFAD DER RÜCKKEHR begaben, angeführt von der unbeugsamen Prinzessin ISA.

In der Zwischenzeit verschlangen die idiotischen Iwa-Anakim-Dämonen ihre Leichen in Chang Shambhala und der König der Welt sprach sein Abendgebet, das an diesem Tag durch Nimrods unauslöschliche Tat um zwölf Stunden verzögert wurde.

In einem Museum in Buenos Aires, Argentinien, befindet sich der berühmte Kudurru von Kaschschu, der in Susa gefunden wurde, wo er Teil der Beute des elomitischen Königs Shutruk-Nakhunte aus dem 12. Jh. v. Chr. gefunden wurde. Darauf ist die königliche Figur des Nimrod eingraviert, der den Mond und die Sonne fußt, mit einem achtzackigen Stern, der den Planeten Venus symbolisiert, über seinem Kopf.

Daneben befindet sich eine Zikkurat, die an seinen berühmten Turm erinnert. Unter diesem Bild befinden sich zwei Spalten mit Keilschrift in hethitischer Sprache, in denen der Tod des Königs erwähnt und davor gewarnt wird, dass niemand seine Tat vergessen soll. Wir transkribieren einen Teil dieses Textes nach der gelehrten Version von Professor Ramirez von der Universität Salta, die allgemein als die genaueste gilt:

DER TOD VON NIMROD

Von einem berühmten
Turm, dessen Ruinen sich
hier befinden
König Nimrod ist in den Himmel aufgefahren
Eines Tages wird er zurückkommen!
Aber er ist nicht gegangen
Vor den Göttern sein Knie zu
beugen. Mit gespanntem Bogen
ist er aufgestiegen, bereit zu
töten.
Seine Pfeile haben Schamasch
verwundet, aber er ist bald wieder
geheilt.
Aber Nimrod ist fort,
obwohl er eines Tages
zurückkehren wird. Eine
Göttin führt ihn,
ISA wird genannt,
ist Ishtar selbst.
Und ein Volk begleitet
ihn, die tapferen
Kassiten, die an seiner
Seite kämpfen werden.
Denn Nimrod ist von uns
gegangen und weilt nicht
mehr unter uns.
obwohl die Legenden
besagen, dass er eines
Tages zurückkehren wird
mit gespanntem Bogen,
bereit zu töten.

* * * * *

JOHN DEE'S THULE PROJEKT

Erst jetzt, nachdem wir von den Abenteuern Nimrods und seines kassitischen Volkes in der alten assyrischen Stadt Borsippa erfahren haben, können wir versuchen, das Projekt Thule von Dr. John Dee kurz zu beschreiben. Zunächst müssen wir jedoch bedenken, dass dieser Plan nicht zu einem einzigen Zeitpunkt verwirklicht und vorgestellt wurde, sondern dass wir "Projekt Thule" als eine Reihe von Hinweisen bezeichnen, die Dr. John Dee zwischen 1581 und 1587 Königin Elisabeth I. machte, und erst in den letzten Jahren dieses Zeitraums wurde der eindeutig hyperboreische Charakter des Plans deutlich. Der Besitz des Spiegels von Prinzessin Papan ermöglichte es dem englischen Weisen, eine für seine Zeit so fortschrittliche hyperboreische Strategie auszuarbeiten, dass sie erst im 19. Jahrhundert vollständig verstanden werden konnte. Diese Strategie wurde jedoch in der henochischen Sprache entwickelt und niedergeschrieben und hat bis zum heutigen Tag überlebt. Nur ein Teil davon wurde an die Außenpolitik Englands, an die Realität des 16. Jahrhunderts angepasst und Elisabeth I. in dem berühmten Thule-Projekt vorgelegt; der Rest bestand aus universellen Prinzipien der hyperboräischen Weisheit, die zu jeder Zeit und an jedem Ort anwendbar waren; deshalb würden sie, wenn sie heute bekannt wären, seltsam AKTUELL erscheinen. Wir können also die Schritte dieser Strategie zusammenfassen, ohne zu vergessen, dass es sich um einen TEIL einer allgemeinen oder totalisierenden Strategie handelt; und dass

dieser TEIL nie vollständig präsentiert wurde, wie wir ihn jetzt analysieren, sondern in aufeinanderfolgenden "Vorschlägen".

I - HINTERGRUND

Dank der Freundschaft von John Dee mit Mercator, den er in LOVAINA kennengelernt hatte, konnte er für England Globen beschaffen, die nach seinem berühmten Projektionssystem entworfen waren, sowie verschiedene Navigationsinstrumente. Das 16. Jahrhundert begann bekanntlich mit einer enormen maritimen Überlegenheit Spaniens und Portugals gegenüber den anderen Ländern Europas und endete mit dem Untergang der Unbesiegbaren Armada, der den Beginn der englischen maritimen Expansion markierte. Diese Veränderung der Situation

Im 16. Jahrhundert galten eine Karte oder ein neues Astrolabium als Staatsgeheimnis; ihr exklusiver Besitz konnte in vielen Fällen einen jahrelangen Vorsprung gegenüber anderen Nationen bedeuten. Im 16. Jahrhundert galten eine Karte oder ein neues Astrolabium als Staatsgeheimnis; ihr exklusiver Besitz konnte in vielen Fällen einen jahrelangen Vorsprung gegenüber anderen Nationen bedeuten. Es war das Jahrhundert der Eroberung Amerikas und der zahlreichen maritimen Entdeckungen der Welt.

Das merkwürdige Leben von Dr. John Dee muss in diesen historischen Kontext der Kriege um die Vorherrschaft in der Seefahrt und des erbitterten Handelswettbewerbs zwischen den Ländern eingeordnet werden, um die Originalität seiner "Hinweise" und "Vorschläge" an Königin Elisabeth I. zu verstehen.

Zuallererst teilte er ihm mit, dass die Mercator-Projektion mit schwerwiegenden Fehlern behaftet sei, die auf eine falsche Anwendung von Geometrie und Mathematik zurückzuführen seien. Nach Ansicht des weisen Engländers sollte "eine andere Geometrie erforscht werden, die die Deutung gewisser seltsamer Merkmale ermöglicht, die die Geographie an einigen Orten der Erde aufweist". Diese anormalen Merkmale wurden von einem neuen Modell der Welt abgeleitet, das John Dee durch eine "Offenbarung" von den Engeln erhalten hatte, die durch den Zauberspiegel zu ihm sprachen. Auf diese Weise war er der Idee, dass man zur Interpretation des realen Raums auf eine andere Geometrie als die euklidische zurückgreifen müsse, 300 Jahre voraus.

ZWEITENS sein zutreffender Hinweis, dass Grönland aufgrund der besonderen Eigenschaften des dortigen Raums einer der wichtigsten Orte auf der Erde ist. John Dees Theorie, die offensichtlich von der hyperboreischen Weisheit inspiriert wurde, besagt, dass der irdische Raum aus mehreren konzentrisch übereinander liegenden Ebenen besteht, wie die Schichten einer Zwiebel, die für sich genommen echte unbekannte Welten darstellen. An einigen besonderen Orten stünden diese Ebenen "in Kontakt" miteinander, und es gäbe echte "Türen", durch die man sie betreten könne. Aus diesem Grund und wegen der besonderen Bedingungen, die Grönland für solche Erkundungen bieten würde, bezeichnete John Dee in einer Schrift, die noch in England aufbewahrt wird, das gefrorene Gebiet als "Tor zu anderen Welten".

Drittens wies Dr. John De den Souverän darauf hin, dass seit dem 10. Jahrhundert eine verdächtige maritime Bewegung die isländischen VIKINGOS dazu gebracht hatte, sich in Grönland niederzulassen. Und es war bekannt, dass die Norweger, Schweden oder Dänen, aber auch die Normannen in Frankreich und sogar die Iren Legenden über wunderbare und paradiesische Länder hatten, die "jenseits von Grönland" existierten und die sie oder ihre Vorfahren besucht hätten. Nach der Entdeckung Amerikas glaubte man allgemein, dass solche Legendenländer, wie z. B. das legendäre Vinland, in der Neuen Welt lagen. Doch John Dee sah das anders. Seiner Ansicht nach hätten die kühnen Entdecker auch eine nördliche Route bis nach Grönland selbst eingeschlagen, die es ihnen ermöglichte, "andere Welten" zu erreichen, was nicht die Tatsache entkräftet, dass sie auch Amerika kannten und erforschten. Nur, als die Existenz des riesigen und reichen Kontinents im Westen bekannt wurde, machte sich niemand die Mühe, den Wahrheitsgehalt der unbekannten Länder im gefährlichen grönländischen Norden zu überprüfen. Aber niemand konnte dem scharfsinnigen englischen Weisen die beunruhigende und unerklärliche Tatsache vorenthalten, dass die gesamte grönländische Bevölkerung der Wikinger - etwa zehntausend Menschen im 13.

So schreibt JACQUES DE MAHIEU: "Im 13. Jahrhundert gab es zweihundertachtzig Niederlassungen (Wikinger) mit einer Gesamtbevölkerung von etwa zehntausend Einwohnern. Sie betrieben Fischfang, jagten Wale und weiße Bären, züchteten Rinder, Schafe und Pferde, nicht zu vergessen Rentiere, und betrieben Landwirtschaft, denn - und das ist ein Hinweis auf das milde Klima - es wurde Weizen angebaut. Walrossfelle und -zähne, getrockneter Fisch sowie Kuh- und Schaffelle wurden nach Skandinavien exportiert". Aber seltsamerweise "bleibt das Schicksal der Grönländer ein Rätsel. Die Expeditionen, die in späteren Jahrhunderten von den dänischen Königen ausgesandt wurden, um den Kontakt zu ihnen wiederherzustellen, haben gezeigt, dass nur wenige Gruppen von Eskimos auf der Insel verblieben sind, aber es ist höchst unwahrscheinlich, dass die schlimmsten Epidemien eine so große Bevölkerung vollständig vernichtet haben. Höchstwahrscheinlich wanderten die Grönländer in gastfreundlichere Gebiete aus. Aber sie kehrten nicht nach Europa zurück.[1]

Die Besiedlung Grönlands durch die Wikinger begann 986 mit der Ansiedlung des verbannten Erik des Roten, der dem Land seinen heutigen Namen "Grünes Land" gab, und wurde danach von seiner Familie fortgesetzt.

Vier Jahrhunderte lang", so FREDERIC DURAND, "lebten die Nachkommen dieser Pioniere im Südwesten Grönlands von der Fischerei und der Jagd. Sie zogen von Fjord zu Fjord und gründeten zwei Kolonien, die westliche und die östliche, die mit 190 Bauernhöfen, 12 Kirchen und zwei Klöstern bei weitem die wohlhabendste war. Im Jahr 1124 wurde in GARDHAR ein Bistum gegründet, ein Handelszentrum, das am Fuße der heutigen Gletscher einen kaum vorstellbaren Reichtum besaß. Dort wurde eine Kathedrale errichtet, die kaum größer war als die von Trondjhem - die größte des Nordens -

und die von Verwaltungsgebäuden und Kasernen flankiert wurde. Trotz der extrem feindseligen Natur konnte die Literatur gedeihen: zwei der Gedichte der EDDA sind ein Beweis dafür

---

(1) JACQUES DE MAHIEU - Die große Reise des Sonnengottes. S. 26. Hrsg. Hachette, Argentinien.

die in Grönland erdacht wurden: die ATLAKVIDHA und die ATLANMAL, die in den Augen der Nachwelt die außergewöhnliche Vitalität des Wikingervolkes bestätigen".[1]

Bevor man irgendwelche Schlussfolgerungen zieht, sollte man die intensive Tätigkeit der katholischen Kirche berücksichtigen. In diesem Zusammenhang weist Jacques de Mahieu darauf hin, dass "die Kirche eine wichtige Rolle bei der Besiedlung Grönlands spielte. Der erste christliche Missionar, der von LEIF ERIKSSON aus Norwegen mitgebracht wurde, kam im Jahr 999 an. Der Widerstand des traditionellen Glaubens war zunächst groß und dauerte ein Jahrhundert lang an. Doch im Laufe des 11. Jahrhunderts setzte sich der Katholizismus schnell durch, und überall wurden Kirchen, Klöster und Schulen errichtet. Im Jahr 1121 übertrug Rom der Insel ihren ersten Bischof, dem sechzehn weitere folgten, von denen der letzte 1409 erwähnt wird. Es gibt jedoch Grund zu der Annahme, dass der Bischofssitz von Gardar im Jahr 1342 von seinem Amtsinhaber aufgegeben wurde, und zu diesem Zeitpunkt, so heißt es in einem lateinischen Manuskript, das von GISSLE ODDSON, Bischof von SKALHOLT, im 17.[2] *(die Änderung der Handschrift ist unsere).*

Hier liegt das Geheimnis: eine Bevölkerung, die die Religion wechselt und verschwindet. Und wir können hinzufügen: eine "nordische" Bevölkerung, d.h. mit reinem hyperboreischem Blut. Es ist bemerkenswert, wie leicht die absurdesten Hypothesen akzeptiert werden, wenn es an angemessenen Erklärungen mangelt. Die aktuellen Theorien über Grönland, die behaupten, dass das Land im 13. Jahrhundert ein "günstiges" Klima hatte, das geeignet war, eine große Bevölkerung zu ernähren, und dass es ein Jahrhundert später "feindlich" wurde, was die Auswanderung (wohin?) aller Einwohner zur Folge hatte, sind nicht anders zu erklären. John Dee hingegen schlug eine andere Interpretation zur Lösung des Rätsels vor. Dem Gelehrten zufolge wusste die katholische Kirche sehr wohl, dass die Wikinger im 14. Jahrhundert VOR EINEM RELIGIONSWECHSEL "in eine andere Welt" gegangen waren, weshalb sie das Geheimnis für sich behielt.

Abgesehen von all den phantastischen Geschichten, die seit dem Mittelalter bekannt waren, z. B. die Reisen der Zeno-Brüder, die von St. Brandan oder die erwähnten sichereren Wikingerlegenden, hatten sich in jüngster Zeit zwei Ereignisse im Zusammenhang mit Grönland ereignet, die John Dee in FOURTH PLACE als für Königin Elisabeth I. von Bedeutung herausstellte. Erstens: die "geheime" Reise des jüdischen Admirals Christoph Kolumbus nach Grönland im Jahr 1476. Zweitens: die Reise des Isländers Sigurdur Stefensson im Jahr 1570.

Zum ersten Punkt, der Reise von Christoph Kolumbus, sei daran erinnert, dass die Geschichte zugesteht, dass der Admiral vier Reisen in die Neue Welt unternommen hat. Aber "in Wirklichkeit waren es fünf Reisen", sagt PIERRE CARNAC, "die der Admiral unternommen hat; und gerade die erste von ihnen wird übersehen. Bevor er 1492 zu den LUCAYAS segelte, hätte Kolumbus fast Grönland auf den Spuren der Brüder Zeno erreicht".[3] Für Jacques de Mahieu hat Kolumbus auf dieser Reise tatsächlich Grönland erreicht: "Aber die wichtigste Reise für uns ist die nach Thule, die er (Kolumbus) unternahm. Wir kennen sie nur aus einem Absatz eines Briefes des Admirals, der von Ferdinand und Las Casas zitiert wird: *Im Jahre 1477, im Februar, segelte ich hundert Seemeilen über Thule hinaus, dessen südlicher Teil 73 Grad von der Tagundnachtgleiche entfernt ist, und nicht 63, wie manche behaupten, und der nicht auf der Linie liegt, die den ptolemäischen Westen einschließt, sondern viel westlicher liegt; und die Engländer, vor allem die von Bristol, gehen mit ihren Waren zu dieser Insel, die so groß ist wie England; als ich dorthin ging, war das Meer nicht gefroren, obwohl die Gezeiten so stark waren, dass sie zweimal am Tag 26 Klafter stiegen und ebenso viel fielen."*

Warum hätte Kolumbus eine gefährliche Reise nach Thule (d.h. Grönland) unternehmen sollen? Und was noch rätselhafter ist: Wie hätte er das tun können, wenn er nicht über die Mittel verfügte, ein Schiff zu bauen und eine kostspielige Expedition zu unternehmen? Eine mögliche Antwort auf die letzte Frage liefert auch Jacques de Mahieu; auf die erste Frage nach den Motiven, die Kolumbus nach Grönland trieben, wird die Antwort einige Absätze später klar werden.

Die portugiesischen Schiffe haben die skandinavischen Häfen nicht angelaufen", sagt Jacques de Mahieu, "aber ist es ihnen gelungen, nach England zu fahren und sich dort nach Thule einzuschiffen? Aber in welcher Eigenschaft? Vielleicht liegt der Schlüssel zu diesem Rätsel in einer Expedition, die 1476 von König CHRISTIAN III. von Dänemark unternommen wurde, um Spuren der norwegischen Kolonien in Grönland zu finden, von denen man schon lange nichts mehr gehört hatte. Auf den ersten Blick merkwürdig, hatte Christian III. für sein Unternehmen die Hilfe von König Alfons V. von Portugal erbeten und erhalten. Die Schiffe waren dänisch, und ihre Kommandanten, die Admirale PINING und POTHORST, waren Deutsche. Worin könnte unter diesen Umständen die Unterstützung Alfonsos bestehen? Lissabon war damals berühmt für seine Lotsen, Männer, die Seekarten lesen und entwerfen und Schiffe nach den Sternen führen konnten. Die Expedition hatte jedoch einen Lotsen namens JOHANNES

SCOLVUS, von dem man nie wieder etwas hören wird. Die dänischen Schiffe fanden nicht die

---

(1) FREDERIC DURAND - Die Wikinger. S. 33 - Eudeba, Argentinien.
(2) JACQUES DE MAHIEU - Die große Reise des Sonnengottes - OP CIT Seite 27.
(3) PIERRE CARNAC - La Historia Comienza en Bimini - P. 293. Plaza y Janés, Spanien.

verlorenen Kolonien, aber sie erreichten das LABRADOR, wenn wir einer Karte von 1582 glauben, die einem gewissen MICHEL LOK zu verdanken ist, auf der westlich von Grönland ein Land erscheint, das den Namen SCOLVUS GROETLAND" trägt.[1]

[2]Der geheimnisvolle Johannes Scolvus aus dem vorangehenden Zitat ist kein anderer als Christoph Kolumbus, der nachweislich jüdischer Abstammung war und die NUMERISCHE KABALA zu beherrschen schien.[3]

Zur jüdischen Abstammung von Christoph Kolumbus kann man neben vielen anderen Quellen auch die Argumente von Pierre Carnac, einem bereits erwähnten Autor, in einem Absatz berücksichtigen, den wir im Folgenden wiedergeben. Darin erwähnt der französische Autor den Mayorazgo, den Kolumbus 1498 verfasst hat, und verweist auf seine Unterschrift: "Don Diego, mein Sohn", schreibt der Admiral, "oder wer auch immer der Erbe dieses Mayorazgo sein wird, nachdem er ihn geerbt und in seinen Besitz gebracht hat, wird mit der Unterschrift unterschreiben, die ich gegenwärtig verwende, die aus einem X mit einem S darüber und einem M besteht, mit einem römischen A darüber und darüber einem S, und dann einem Y mit einem S darüber, mit seinen Zügen und Strichen, wie ich es gegenwärtig tue... ... Und er soll nur mit dem Wort EL ALMIRANTE unterschreiben, auch wenn der König ihm andere Titel verleiht oder er sie verdient".

Die christlichen Historiker des Admirals", sagt P. Carnac, "haben die Position dieser Buchstaben sehr falsch wiedergegeben und einige Punkte hinzugefügt. Der Zweck dieser Fälschung war es, die Bedeutung der Abkürzungen zu ermitteln.

. *S*	*Herr*
. *S.A.S.*	*Ihre Hohe Dame*
. *X.M.Y.*	*Ausgezeichnet, prächtig und erlaucht*

"Diese Buchstabenfolge war die der Ehrentitel in den Dokumenten der damaligen Zeit und sagt nichts über die DREIECKIGE Darstellung im MAYORAZGO aus, auch nicht über seinen Text (ein M mit einem römischen A darüber und darüber ein S für die senkrechte Linie in der Mitte)".

Was ist dann die ECHTE Bedeutung dieser rätselhaften Unterschrift? [4]Es gibt hier wirklich wenig Zweifel", antwortet P. Carnac, "In der Anordnung, die der Admiral ihnen gegeben hat, stellen diese Buchstaben den STERN DAVIDs dar, und in Bezug auf die Bedeutung stellen sie, wie MAURICE DAVID gut gezeigt hat, einen KADDISH dar, eine wohltätige Inschrift, die der unbekannte Mann namens Kolumbus vielleicht benutzte, um seine Reue über MARRANO zu ertränken. Der jüdische Geschichtsprofessor J.R.MARCUS schlägt für diesen KADDISH den folgenden Text vor:

SHADAI
SCHADAI - ADONAI - SCHADAI
YAHWH - MÄNNLICH -
CHESED

die eine kriegerische Anrufung des heiligen und einzigen Gottes ist, des Gottes der Heere des Alten Testaments". "So wie Kolumbus sich bei seinen Berechnungen über das Alter der Welt nur auf die alte jüdische Tradition berief, so versäumte er es auch nicht, auf jeder Seite der Briefe, die er an seinen Sohn schickte, und zwar IMMER an derselben Stelle, ein Monogramm zu zeichnen, das aus der Verschränkung der hebräischen Buchstaben beth und hay besteht und nichts anderes ist als borush hasheim, eine alte jüdische Gruß- und Segensformel. Man beachte, dass der Admiral diese Formel nur in Briefen vertraulicher Art verwendet hat".[5]

[6]Christoph Kolumbus, Jude, Kabbalist und inspirierter Reisender, was suchte er auf seinen Reisen, die er zu einer Zeit unternahm, als seine Rassenbrüder in Spanien, Portugal, Frankreich usw. schrecklich unterdrückt wurden und Palästina in den Händen der Araber war? Simon WIESENTHAL, der finstere österreichische Nazi-Jäger, zögert nicht zu behaupten, dass Kolumbus "ein Prophet" war, der von Jehova beauftragt wurde, ein neues gelobtes Land für das hebräische Volk zu finden. Mehr noch, Kolumbus selbst bekennt es wiederholt: er hat eine MISSION zu erfüllen; er wurde von Jehova geführt, um Eden zu suchen, das edenische Paradies, das im Mittelalter oft mit Thule, Agigia, den Glücksinseln oder vielen anderen mythischen Inseln identifiziert wurde: ".... müssen wir zu dem Schluss kommen, dass wir ein neues verheißenes Land für das hebräische Volk finden müssen".... wir müssen zu dem Schluss kommen", fügte P. Carnac hinzu, "dass das, was er (Kolumbus) sah, weniger das sagenhafte Indien war, das das Zeitalter besessen hat, als das ERDENPARADIES selbst, das Land der Seligen, von dem die alten Legenden immer sprachen". "Und der Beweis? werden Sie fragen. Hören wir zunächst dem Admiral zu und folgen wir ihm bei der Entstehung seiner Inspiration, da er vor und nach seiner Reise 1492 wie besessen vom Paradies sprach. Die ersten Hinweise finden wir in seinen Randbemerkungen im YMAGO MUNDI von Kardinal D'AILLY (Petrus Alliacus), einer Inkunabel, die zwischen 1480 und 1483 in Löwen gedruckt wurde. In der Passage in

(1) JACQUES DE MAHIEU - Geographie... OP CIT. P. 83.

(2) Der Nachname "Colón" wurde in verschiedenen Zeiten und Ländern wie folgt geschrieben: Scolnus - Scolvus - Scolvo - Kolonus - Scolom - Skolum - Colum - Colom - Colón.

(3) Es gibt zwei Kabalen: die numerische Kabale und die akustische Kabale. Eine Darstellung des Ursprungs und der Bedeutung beider Wissenschaften wird an anderer Stelle in dieser Erzählung gegeben.

(1) MAURICE DAVID - Wer war Kolumbus? - New York, 1933 (aufgerufen von P. Carmac - N. of A.)

(2) PIERRE CARNAC - Die Geschichte... OP CIT, S. 291.

(3) SIMON WIESENTHAL - Les Voiles de l'Espoir - Paris, 1972.

dass D'Ailly beschreibt, was das ideale Land gewesen sein muss, indem er angibt, dass "es wahrscheinlich ist, dass das irdische Paradies eine Region dieser Art ist, und dass dies auch der Fall für den Ort sein muss, den die Autoren die glücklichen Inseln nennen", lesen wir in der eigenen Handschrift des Admirals: "Das irdische Paradies ist zweifellos der Ort, den die Alten die glücklichen Inseln nennen". Und später, als der Kardinal aufzeigt, dass die Inseln nicht mit Eden identifiziert werden können, schreibt Kolumbus mit Bedauern: "Irrtum der Heiden, die behaupteten, die glücklichen Inseln seien wegen ihrer Fruchtbarkeit das Paradies".

Wir denken, dass es sich nicht lohnt, mehr hinzuzufügen. Denn das Vorangegangene reicht aus, um deutlich zu machen, dass Kolumbus insgeheim das Tor zum Paradies suchte, d.h. das Tor von CHANG SHAMBALA, da die Juden die Höhle des Teufels korrekt mit dem Eden Jehovas identifizieren. In diesem Licht erscheint Kolumbus als das, was er wirklich war: ein Gesandter der höllischen Mächte mit einer bestimmten MISSION. Wir werden über die Natur dieser MISSION sprechen, die darin bestand, die Wirkung des Grals, der von den normannischen Katharern heimlich nach Südamerika gebracht wurde, zu neutralisieren und DAS TOR des Nordens zu SCHLIESSEN. Zu diesem letzten Punkt sei daran erinnert, dass die Dänen der Expedition von Scolvus (oder Kolumbus) im Jahr 1476 niemanden in Grönland fanden. Aber DAMIT WAR DAS TOR WIEDER GESCHLOSSEN. Es ist ein großer hebräischer Magier, vielleicht so groß wie Salomon, der in die gefrorenen Länder des Nordens gekommen ist, um das Ritual zu erfüllen, die Worte zu sprechen, die Geste zu vollbringen.
TOS ... Es musste so sein, denn die Tür wurde von einem tapferen Wikingervolk aus reinstem hyperboreischem Blut erzwungen, gegen das die Magie der Druiden nichts ausrichten kann. Denn so ist es immer gewesen: die Druiden haben die Kelten, Iberer, Ligurer, Basken, Semiten, Phönizier und Karthager und sogar die Lateiner leicht beherrscht; aber wenn es um die Deutschen geht, ist es notwendig, dass die größten Meister der höllischen Künste mit ihnen umgehen. In dem Maße, in dem die Deutschen gegen den Westen vorrücken, d.h. bewußt in den KALY YUGA eindringen, werden es die finstersten Hebräer sein, die sich verschwören, um sie in STRATEGISCHE VERWIRRUNG zu stürzen.

Dr. John Dee warnte Königin Elisabeth I. vor dieser ERSTEN Reise von Kolumbus nach Thule, die hundert Jahre zuvor stattfand. Und er wies auch auf die Reise von SIGURDUR STEFANSSON hin, während der eine höchst suggestive Karte kürzlich in England eingetroffen war. Die Karte (siehe Reproduktion) zeigt ein Wappen mit dem Namen des Autors: SIUR DI STEPHANI; das gezeichnete Gebiet: TERRANIUM HIPERBOREARU und das Datum der Zeichnung: DELINEATIO 1570.

Die beiden Inseln Irland und Großbritannien (England) sind im Süden und Grönland im Norden deutlich zu erkennen. Am interessantesten für John Dee waren jedoch die Anmerkungen nordöstlich von Grönland. Dort steht mit einem C gekennzeichnet: RISELAND, das heißt "LAND DER RIESEN"; und weiter östlich, mit einem E gekennzeichnet, heißt es eindeutig JOTUNHEIMAR, was "WOHNORT DER RIESIGEN ZÄHLER" bedeutet ...

II - ENTWICKLUNG DES PROJEKTS THULE

Wenn man alle Hinweise, Warnungen und Ratschläge von Dr. John Dee an die englische Königin Elisabeth I. zusammenfasst, könnte man das Projekt Thule in Bezug auf die zu erreichenden ZIELE und die erforderlichen oder verfügbaren MITTEL beschreiben. Diese strategische Analyse würde es uns dann ermöglichen, alternative taktische Varianten zu entwickeln.

ZIELE :

1) England die Vorherrschaft zur See und zu Lande über die gesamte bekannte Welt und auch über die UNBEKANNTEN WELTEN zu verschaffen.

2) Um Elisabeth I. oder den von ihr ernannten Adligen oder ihren Nachfolgern die Errichtung eines riesigen Weltreichs zu sichern, wie es noch nie zuvor bestanden hat und das die Reiche von Alexander, Cäsar, Dschingis Kalu oder Karl dem Großen in den Schatten stellen würde.

3) Zur Zeit solcher Ziele zu erreichen, dass "die Gnade des heiligen Geistes" die Völker des angelsächsischen Reiches zur größeren Ehre CHRISTOLUZ' UMFORMT.

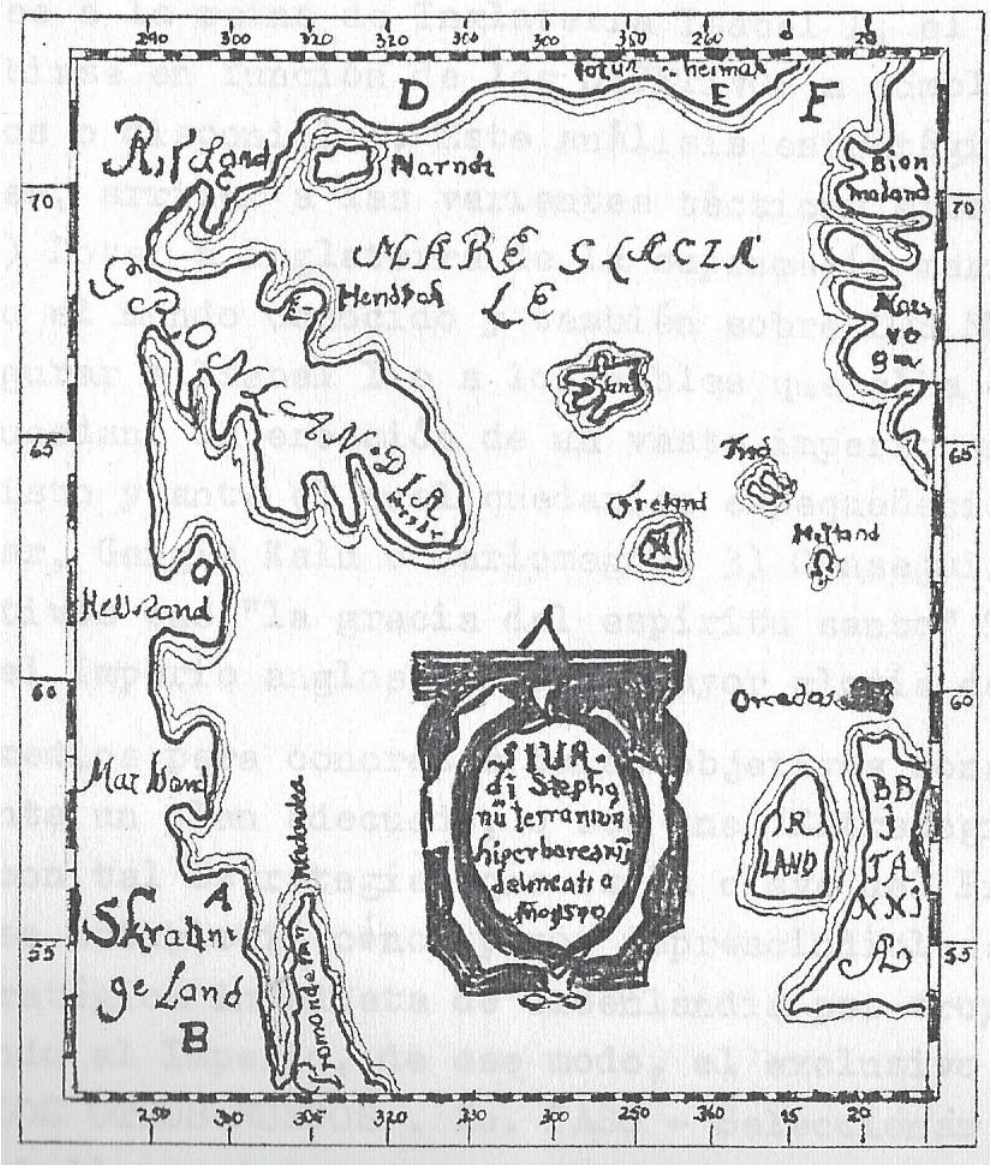
MITTEL : Das Mittel zur Verwirklichung dieser Ziele ist die konsequente Verfolgung eines geeigneten Plans, d.h. einer "Hyperboreischen Strategie". Um eine solche Strategie zu verwirklichen, die der Schlüssel zum Thule-Projekt ist, hat Dr. John Dee fünf wesentliche Schritte festgelegt:

SCHRITT 1: sofortige strategische Besetzung Grönlands durch britische Truppen, um dem Empire die alleinige Kontrolle über den EINTRITT in die ANDEREN WELTEN zu sichern.

2. Schritt: Auswahl und Ausbildung einer Elite von Herren, die in das Magisterium des "großen

Werkes" und in die Geheimnisse des GEISTIGEN KAMPFES eingeweiht sind.

SCHRITT 3: Suche nach einem "Stein vom Himmel", der richtig geschnitzt und "gestimmt" ist, um "die Tore zu öffnen".



Karte von Sigurdur Stefansson

den Zugang zu den anderen Welten ermöglichen.

SCHRITT 4: Rufen Sie alle SENSITIVEN Menschen im Königreich zusammen, die helfen können, den genauen Standort der Tore zu finden. Laut John Dee kann dies auch durch mathematische Berechnungen genau bestimmt werden, wofür die entsprechenden Studien eingeleitet werden müssten.

5. SCHRITT: Entwicklung neuer Waffen und Vervollkommnung bestehender Waffen mit Schießpulver, gegebenenfalls unter Einsatz von Alchemie und Magie.

Eine Studie über die Durchführbarkeit der oben genannten Strategie ergibt zwei alternative Taktiken.

1. TATSACHE: Wenn die GESAMTEN Schritte vollzogen sind, kann das Reich in die Welt der Riesen eindringen und seine Eroberung beginnen. Nach der Unterwerfung der dämonischen Wesen muss das Königreich sie nutzen, um das universelle Reich zu errichten.

2. TAKTIK: Wenn nicht alle Schritte erreicht werden können, muss der 4. Schritt Vorrang haben, um das Tor zu lokalisieren, während der 2. und 5. Schritt erreicht werden. Auf diese Weise erhält man Garantien, die es erlauben, den Eroberungskrieg mit einer gewissen Erfolgsgarantie zu führen. Der 3.

Schritt kann weggelassen werden, sofern er stabil ist.

Die astrologische Zeit, in der sich die Tür einmal im Jahr von selbst öffnet. Mit dieser zwar zeitaufwändigeren Alternative lässt sich die Eroberung der "anderen Welten" bequem vorbereiten.

Bei jeder der beiden alternativen Taktiken ist der Schlüssel zum Erfolg der 1. Schritt, auf den nicht verzichtet werden kann, da die Besetzung Grönlands gewährleistet, dass die Schwelle früher oder später erzwungen werden kann.

III - SYNARCHISCHE REAKTION GEGEN JOHN DEE

Wie bereits erwähnt, waren die Mitteilungen von John Dee an Königin Elisabeth I. bald den walisischen Druiden bekannt, die das Königreich bevölkerten, und wurden umgehend nach Chang Shambala weitergeleitet. Dort sorgte die Nachricht, dass ein erwachter Virya im Besitz eines atlantischen Wandlers war, mit dem er die hyperboreischen Siddhas kontaktieren konnte, für einen SPEZIELLEN EFFEKT. Aber noch beeindruckender war für sie die Erkenntnis, dass das Projekt Thule eine fast exakte Kopie von Nimrods Plan war, den niemand in den dämonischen Reihen je vergessen konnte. Deshalb beschloss die Synarchie, sofort zu handeln und Dr. John Dee für immer zu liquidieren.

John Dee zu neutralisieren wurde somit zum vorrangigen Ziel der Dämonen, und zu diesem Zweck schickten sie zwei "Jünger" nach London: einen Juden namens BARNABAS SAUL und einen furchterregenden Druiden namens EDUARD TALBOTT, der später unter seinem keltischen Pseudonym KELLY oder KELLEY bekannt wurde.

Ersterer näherte sich der Intimität John Dees, dem ein gewisser "Ruf" als Hellseher vorauseilte, worauf einige "vertrauenswürdige" Personen aufmerksam zu machen pflegten. Doch sein übermäßiges Interesse an dem sprechenden Stein und die Falschheit einiger "Mitteilungen", die er durch die Betrachtung des Steins erhalten zu haben behauptete, führten die Beziehung in eine Krise, die in der frühen Entlassung des hebräischen Spions gipfelte. Wir werden uns nicht mit dieser miserablen Figur befassen. Stattdessen müssen wir Kelly besondere Aufmerksamkeit schenken, denn er stellt den Prototyp des Druiden dar, der einen bestimmten Kreis infiltriert, um ihn zu zerstören, und er war in der Tat der Arm, der John Dee in den Ruin trieb. Ein Ruin, aus dem jedoch mit beispielloser Kraft eine hyperboreische Geheimgesellschaft hervorging, deren Aufgabe es war, die Tritheim-Steganographie, das Thule-Projekt und die henochischen Manuskripte zu bewahren.

Im Gegensatz zu dem unbedeutenden Barnabas Saul war Kelly eine echte Persönlichkeit. Figuier schrieb über ihn: "Am Ende des sechzehnten Jahrhunderts gab es in Lancaster, andere sagen in London, einen Notar, der durch die produktiven Tätigkeiten, die er zu den Akten seines Amtes hinzufügte, sehr diskreditiert war. Sein Name war Talbot. Er wurde 1555 in WORCESTER geboren und hatte sich in seiner Jugend dem Studium der alten englischen Sprache gewidmet, die er sehr gut beherrschte. Niemand war besser als er in der Lage, alte Titel zu entziffern und im Staub der Archive vergrabene Rechte zum Nutzen seiner Klienten wieder aufleben zu lassen. Er konnte nicht nur alle Arten von alten Urkunden lesen, sondern sie auch hervorragend imitieren. Diese letzte Fähigkeit setzte ihn gefährlichen Anfragen aus, die er zu seinem Nachteil nicht immer abzulehnen wusste. Sein Eifer kannte keine Grenzen; Talbot fälschte Titel und fabrizierte sie sogar im Interesse seiner Kunden. Für diese Taten verfolgt und wegen Fälschung verurteilt, wurde er aus der Stadt verbannt. Um seinen Kollegen eine Lektion zu erteilen, ordneten die Richter an, ihm beide Ohren abzuschneiden, eine Strafe, die auch vollstreckt wurde.[1] Die von Figuier im 19. Jahrhundert zusammengetragenen Informationen sind ziemlich genau, aber sie geben eine schwachsinnige Erklärung für das Fehlen von Kellys Ohren. Denn im Laufe der Geschichte gibt es immer wieder Beispiele von "Esoterikern", die Verstümmelungen verschiedener Art (Finger, Ohren, Geschlechtsorgane usw.) aufwiesen, die als "rituelle Verstümmelungen" zu betrachten sind, die das Ergebnis der berüchtigten Blutpakte sind, die solche "Esoteriker" mit ihren Fingern, Ohren, Geschlechtsorganen usw. geschlossen hatten.

Die "Adepten" treten mit den höllischen Mächten hinter der Synarchie auf.

Talbot-Kelly widmete sich insgeheim dem Diebstahl jedes alten Dokuments, das in seinen Besitz gelangte. Viele Templer, die im vierzehnten Jahrhundert vor der europäischen Inquisition geflohen waren, hatten im gastfreundlichen Wales Zuflucht gesucht, ebenso wie die Katharer im dreizehnten Jahrhundert und viele Alchemisten während mehrerer Jahrhunderte. Jahrhundert und viele Alchemisten über mehrere Jahrhunderte hinweg. Sie alle hatten mitgenommen, was sie für die Lehre der okkulten Künste für besonders wertvoll hielten, und zu Kellys Zeiten war bekannt, dass schottische Schlösser in vergessenen, staubigen Truhen wahre Schätze beherbergten. Sein Beruf verschaffte ihm Zugang zu diesen Materialien, die schnell gestohlen oder durch geschickte Fälschungen ersetzt wurden, in denen die gefährlichsten Geheimnisse ausgehöhlt waren. Die Arbeit von Geheimagenten wie Kelly ist zweifellos der Grund dafür, dass heute so viele absurde und unverständliche Manuskripte aus dem

Mittelalter existieren.

Da Dr. John Dee Englands führender Spezialist für Kryptographie und Philologie war und eine Vorliebe für das Sammeln alter alchemistischer oder okkulter Manuskripte hatte, muss er

---

(1) LOUIS FIGUIER - Alchemie und die Alchemisten. Paris, 1854. Absatz zitiert von GEORGES RANQUE: La Piedra Filosofal - Plaza y Janés, Spanien.

bei seinen Nachforschungen auf Kelly gestoßen war. Das war etwa zehn Jahre zuvor geschehen, und seither hatte der gerissene Kelly eine freundschaftliche Beziehung zu John Dee unterhalten, die durch den Verkauf von Manuskripten und Büchern angeregt wurde, nach denen der Weise so süchtig war und die der Druide mit überraschender Leichtigkeit erhielt.

Zu Beginn der Regierungszeit von Elisabeth I. kam es in ganz Großbritannien zu einem verheerenden Angriff auf die katholische Kirche und ihre Gläubigen. Zahlreiche Klöster und Abteien wurden geplündert und Schlösser, Ländereien und andere Besitztümer des katholischen Adels wurden enteignet. Es ist verständlich, dass eine Figur wie Kelly unter diesen Umständen jede Gelegenheit nutzte, um an die Bücher und Schriften der protestantischen Beute zu gelangen. Nach 24 Jahren der Herrschaft von Elisabeth I. war die Palette der Materialien in Kellys Besitz folglich endlos. Aber noch wichtiger war, dass er immer wusste, wo er die seltensten Dokumente finden konnte, um John Dees Wünsche zu erfüllen. Er genoss das Vertrauen von John Dee, als dieser 1582 in London auftauchte und unbedingt den berühmten sprechenden Stein sehen wollte.

Die Strategie der Synarchie, John Dee zu neutralisieren, lässt sich in zwei taktischen Schlägen zusammenfassen.

denn:

1.: Intrigen am Hof, um den Weisen zu diskreditieren und ihn von Elisabeth I., seinem Beschützer, zu isolieren. Als der Weise

Da es ihm an persönlichen Mitteln fehlte, würde der Erfolg dieser Taktik seinen finanziellen Ruin bedeuten, und es war zu erwarten, dass das Thule-Projekt nach dem Sturz seines Mentors nicht mehr durchführbar sein würde.

2. Der "Adept" Kelly sollte sich so nah wie möglich an John Dee halten, ihn bei seinen Missgeschicken "begleiten" und auf die Gelegenheit warten, den Gnadenstoß zu setzen. Das Ziel dieser Aktion wäre: a) den magischen Spiegel zu beschaffen, der an Chang Shambala "zurückgegeben" werden sollte; b) das "gefährliche Material" im Besitz von John Dee zu "bergen", d.h. die Steganographie, die henochischen Schriften und die unersetzliche Bibliothek mit Manuskripten und Inkunabeln; c) den rücksichtslosen Dr. John Dee zu ermorden, nachdem er durch seinen schlechten Ruf in die Ächtung und Vergessenheit geraten war.

Um die oben beschriebene Strategie umzusetzen, wurde zunächst der natürliche Einfallsreichtum des Weisen ausgenutzt. So präsentierte sich Kelly 1582 mit einem Beutel, der ein gelbliches Pulver enthielt, von dem er sagte, es sei der "Stein der Weisen". Er erzählte, es sei im Grab eines katholischen Bischofs in Wales gefunden worden, das in den Tagen der protestantischen Revolte geschändet worden war. In dem Staub fand man ein Manuskript, das die ART REGIA lehrte, die künstliche Herstellung von Gold durch alchemistische Verfahren. Das Dokument war, wie damals üblich, in Geheimschrift verfasst, und laut Kelly konnte es nur ein Experte wie John Dee entziffern. So unglaublich es auch erscheinen mag, diese einfache List funktionierte, und der Weise war bald begeistert von der erfolgreichen Durchführung einer Transmutation.

Der kluge Engländer konnte das Manuskript leicht entziffern und befolgte seine Anweisungen. So kam es, dass er mit Hilfe des gelben Pulvers, das von Kelly bereitgestellt wurde, bald einige Pfund Gold im Schmelztiegel hatte. Aber dieses Pulver, der "Stein der Weisen", war wahrscheinlich eine goldhaltige Verbindung, die der schlaue Druide zu Täuschungszwecken hergestellt hatte, was die fantastische Verwandlung erklärt. Wir sagen dies nicht, weil wir die Möglichkeit einer alchemistischen Transmutation leugnen, sondern im Gegenteil, weil der wahre Stein der Weisen in Resonanz mit den Vitalflüssigkeiten des Magiers arbeitet, wie alle Techniken.

des gleichen Typs und konnte nicht in der Weise verwendet werden, wie Kelly es tat, um John Dee zu täuschen. Mit Sicherheit war das Gold in dem gelben Pulver vorhanden.

Wie dem auch sei, es bleibt die Tatsache, dass Kelly vorschlug, die Entdeckung dem Hof mitzuteilen, eine unheilvolle Konsequenz, die, wenn der Weise sie törichterweise befolgte, den ersten Erfolg der synarchischen Taktik bedeutete. Denn sobald öffentlich bekannt wurde, dass der Weise "Gold machen" konnte, begannen mehrere einflussreiche Personen, Elisabeth I. dazu zu bewegen, alle an John Dee gezahlten Gehälter auszusetzen. Diese Maßnahme hätte unseren Helden nicht betroffen, wenn das gelbe Pulver nicht vorhersehbar kein Gold mehr hervorgebracht hätte ... Spätere Rücknahmen und Klarstellungen verfestigten nur seinen schlechten Ruf und änderten nichts an der zunehmend kritischen wirtschaftlichen Lage, da er keinen einzigen Penny mehr von der englischen Krone erhielt.

Zwei Jahre später war er völlig pleite und verkaufte einige der wertvollen Manuskripte aus seiner Bibliothek, um sich zu ernähren. Die "Kunden", die am Erwerb solcher Werke interessiert waren, wurden dem Weisen von Kelly vorgestellt! Wie man sieht, war der Erfolg der synarchischen Strategie im Jahr 1584 vollkommen, und der berühmte Weise wäre sicher bald getötet worden, wenn nicht ein

unvorhersehbares Ereignis die dämonischen Reihen gerettet hätte. Dieses rettende Ereignis für John Dee hat keinen Kausalzusammenhang mit seinem Unglück, sondern ist ein klarer Beweis für eine CHARISMATISCHE VERBINDUNG ZWISCHEN VIRYEN, die für die Mitglieder der AUREA CATENA SYNCHRONISTISCH ist.

Aus dem Kapitel "Der steinerne Spiegel..." müssen wir uns daran erinnern, dass der deutsche Kaiser Rudolf II. einen geheimen Briefwechsel mit Elisabeth I. führte, um den Verkauf des magischen Spiegels der Prinzessin Papan auszuhandeln. Dieser Spiegel ist derselbe, mit dem Dr. John Dee mit den "Engeln" sprach, die ihm unzählige Erkenntnisse in der henochischen Sprache diktierten. Doch 1584, nach der gegen ihn geführten Kampagne, glaubte niemand mehr daran.

in die Eigenschaften des Spiegels und in die spirituellen Kräfte von Dr. John Dee. So beschloss Elisabeth I., für die der Zauberspiegel nur ein Stück hässlich polierter Felsen und das Projekt Thule eine unmögliche Utopie war, den glücklosen John Dee für etwas Unmittelbareres und Konkreteres einzusetzen: den Krieg gegen Spanien; und ihn in einer Tätigkeit einzusetzen, in der er sich immer ausgezeichnet hatte: der Spionage.

Für den geschickten Landesherrn war es von entscheidender Bedeutung, Informationen über Spanien zu erhalten, und ein geeigneter Ort dafür war zweifellos der böhmische Hof von Rudolf II, dem Neffen des spanischen Königs Philipp II. Er beschloss, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen, indem er Rudolf II. mitteilte, dass er sich "nicht von dem kostbaren amerikanischen Stein trennen" könne, ihn aber "gerne mit einem angesehenen und weisen Boten namens John Dee nach Prag schicken" würde. Ziel des Manövers war es, den Spion am deutschen Hof einzuschleusen, um möglichst viele Informationen über die spanischen Habsburger zu erhalten und Rudolf II. nach Möglichkeit dazu zu bringen, ihm sicheres Geleit nach Spanien selbst zu gewähren. Wie man sieht, handelte es sich um ein Himmelfahrtskommando, ganz anders als die Reisen in die Niederlande, die er in der Vergangenheit unternommen hatte, um portugiesische Kompasse oder Karten zum Nutzen der englischen Krone zu erwerben. Doch John Dee hatte keine andere Wahl. Von Hunger geplagt, verwirrt durch den plötzlichen "Schicksalswechsel", gesundheitlich geschwächt durch die systematische Vergiftung, der Kelly ihn mit seinen den Druiden wohlbekannten Drogen unterzog, und mit einer Frau, die von ihm völlig beherrscht wurde, kurzum, aufgrund so vieler plötzlicher Rückschläge, zögerte der weise Mann nicht, das Unternehmen anzunehmen.

Seit Kellys Einführung in John Dees Leben hörte seine literarische Produktion praktisch auf, und auch seine Fähigkeit, "mit Engeln zu sprechen", nahm völlig ab. Er musste sich nun lange konzentrieren, um "Kontakt" zu bekommen, und wenn er Kontakt bekam, geschah ALLES SO SCHNELL, dass er die Botschaften in der henochischen Sprache nicht behalten konnte. Er vergaß schließlich den Inhalt der Botschaft. Deshalb lieh er Kelly den Spiegel, der jedoch nie sichtbare Ergebnisse erzielte und oft log, was John Dee sofort bemerkte, obwohl er es vorzog, vorsichtigerweise zu schweigen. Er führt Kellys Manöver auf einen "verletzten Alchemistenstolz" zurück, der lügen muss, um seinen Erfolg zu rechtfertigen. Und es muss gesagt werden, dass er Kelly nie eines Fehlverhaltens verdächtigte oder glaubte, er sei Teil eines Komplotts, außer am Ende seines Lebens, als er bereits hoffnungslos verloren war. Wie kann ein verlorener virya einen solchen Fehler machen? Wir werden dies am Ende des FÜNFTEN BUCHES erklären, wenn wir uns mit dem SYNARCHISCHEN KLOSTER beschäftigen.

Bevor er mit Kelly, der nicht von der Seite des Weisen weichen wollte, nach Europa aufbrach, konsultierte er unter Schmerzen den Spiegel und erhielt den Rat, alle henochischen Manuskripte und die Steganographie mitzunehmen. Dieser Vorschlag ließ Dr. John Dee vor Schreck erblassen, denn da er wusste, was mit Tritheim geschehen war, hielt er es nicht für klug, ein Buch, das auf dem INDEX LIBRORUM PROHIBITORUM der Kongregation des Heiligen Offiziums stand, ins katholische Europa mitzunehmen.

Der Besitz eines verbotenen Textes bedeutete 1584 noch den Scheiterhaufen; und wenn er ihn mit zahlreichen Chiffretexten begleitete - seine Manuskripte würden sonst nicht genommen werden, da die henochische Sprache völlig unbekannt war -, wäre die Gefahr, Verdacht zu erregen, noch größer. Es war jedoch der "gute" Kelly, der ihn schließlich überredete, sie mitzunehmen. Das Interesse lag darin begründet, dass der Druide sicher war, dass er die Texte entweder unterwegs zerstören oder John Dee bei der geringsten Gelegenheit denunzieren würde. Und so machten sich John Dee, Kelly und ihre jeweiligen Ehefrauen eines Tages mit einem mit Stahlstangen gepanzerten Stiefel voller "ketzerischen Materials" bewaffnet auf den Weg nach Holland, wo an der Grenze zu Flandern der Gesandte von Rudolf II. wartete, um sie auf eine lange Reise nach Prag mitzunehmen.

* * * * *

JOHN DEE IN BÖHMEN

Die Reisenden trafen HIERONYMUS SCOTUS, einen Sondergesandten Kaiser Rudolfs II. in dem Dorf TILBURG nahe der flämischen Grenze. Diese geheimnisvolle Persönlichkeit, auch SCOTTO genannt, der diplomatische Abgesandte und offizielle Exorzist des Kaisers, wurde von einer Eskorte von dreißig

Arkebusieren begleitet. Von Anfang an war er sehr redselig, und während der langen und ermüdenden Reise hörte er nicht auf, über Magie und Okkultismus zu sprechen, und er sprach sehr fließend, was für jemanden, der von einem katholischen Hof kam, ungewöhnlich war, wie John Dee sich wunderte.

Natürlich war der englische Weise noch nicht in Prag eingetroffen, und so konnte er nicht ahnen, in welchem Ausmaß der Hof Rudolphs II. zu einem "Mekka" für die Okkultisten und Magier Europas geworden war.

Die bevorstehende Anwesenheit des englischen Gelehrten in Europa war, obwohl sie das Ergebnis einer geheimen Verhandlung war, im Voraus bekannt und löste bei den zahlreichen Alchemisten eine gewisse Erwartung aus.

tionen, die königliche Gunst in Anspruch nahmen. John Dee war eine zweifelhafte Berühmtheit als Zauberer und Geisterbeschwörer vorausgegangen, die in Wirklichkeit wenig mit seinem Beruf als Mathematiker und Optiker zu tun hatte, und man erwartete von ihm, dass er bei seiner Audienz bei Kaiser Rudolf II. "große Wunder" vollbringen würde. Auch die Existenz des Zauberspiegels war durch Nachrichten aus England öffentlich bekannt; und die Möglichkeit, ihn zu betrachten und sogar die "lehrenden Engel" durch ihn zu "sehen", verlieh seinem Besuch ein doppeltes Interesse. Kurzum, in Prag wurde ein ganzer Empfang vorbereitet, um die Ankunft des Weisen zu feiern. Man erwartete, dass er an der Universität eine Vorlesung halten würde, die von den wachsten Intelligenzen des Hofes besucht werden würde, und je nach der Wirkung der Vorlesung auf die Zuhörer würden sich viele freiwillig als Schüler melden, in der Hoffnung, wertvolle Offenbarungen zu erhalten.

Diese Nachricht überbrachte der Zauberer Scotto, als sie den ersten Teil ihrer Reise antraten, die darin bestand, nach Südosten zu marschieren, bis sie den Rhein erreichten, der etwa hundertfünfzig Kilometer entfernt war. Auf dem Weg dorthin war es dieser diplomatische Gesandte, der als erster versuchte, John Dee seine Geheimnisse zu entlocken. Zu diesem Zweck versuchte er, sein Vertrauen zu gewinnen, indem er ihm wertvolle Informationen über das öffentliche und private Leben zahlreicher Fürsten und Herrscher anvertraute, ein Thema, mit dem er sich besonders gut auszukennen schien.

Man muss sich in das Mittelalter versetzen, in eine Zeit, in der jede Bewegung, jede Tätigkeit und sogar das Leben selbst von der Laune irgendeines Herrn abhing, um den unschätzbaren Wert zu verstehen, über solche Informationen zu verfügen. John Dee nahm diese Daten also eifrig auf, erfüllte aber nicht in gleichem Maße die Erwartungen Scotto's, indem er sein Wohlwollen mit esoterischen Offenbarungen zurückzahlte. Zumindest dachte das der Exorzist, auch wenn er sich hütete, dies zu zeigen.

Sie waren einer alten Handelsroute gefolgt, die sie eine Woche später in Sichtweite von Köln brachte, der Erbenstadt jenes Kölns Agrippina, das die Römer nach General Agrippa benannt hatten, der von Kaiser Augustus zur "Befriedung" der Germanen ausgesandt worden war. Von dort aus würden sie die antike Römerstraße entlang des Rheins nehmen, die in Längsrichtung durch das "Rheinland" verläuft, also das "Rheinland", das einst die Grenze zwischen der Zivilisation und der barbarischen Welt markierte.

Die Anweisungen von Scotto für die größtmögliche Sicherheit auf der Reise bestanden darin, eine Route zu wählen, die die Durchquerung von Gebieten vorsah, die dem deutschen Kaiser unterstanden und deren Herren mit der Krone im besten Einvernehmen standen, und jeden Ungläubigen über den WAHREN GRUND der Anwesenheit der Reisenden zu vermeiden. Letzteres war auf das Interesse zurückzuführen, das die Adligen im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert an der Goldherstellung zeigten, und auf den harten Wettbewerb, mit dem Alchemisten oder solche, die sich als Alchemisten ausgaben, gesucht wurden. Es war damals nicht unüblich, dass ein Fürst, dem es an Geld mangelte, einen Alchemisten aus den Kerkern seines Schlosses entführte und ihn quälte, um ihn zu zwingen, das Geheimnis des Steins der Weisen zu verraten oder das goldene Metall "herzustellen". Scrotto versuchte, diese Gefahr durch Geheimhaltung abzuwenden, aber wie wir bereits sagten, war dies eine nutzlose Vorsichtsmaßnahme, da John Dees Ruhm weithin bekannt war und sich die Nachricht verbreitet hatte, dass der Kaiser auf ihn wartete.

An der Spitze von Köln stand Kurfürst Albert von Bayern, der auch ein katholischer Bischof und ein eifriger Kämpfer für die Gegenreformation war, eine Sache, für die 1583 ein Krieg gegen Erzbischof GEBHARD VON WALDBURG geführt worden war, der von der katholischen Lehre abgefallen und Protestant geworden war. In jenen Jahren bahnten sich die religiösen Rivalitäten und die Verbitterung an, die drei Jahrzehnte später im blutigen Dreißigjährigen Krieg zum Vorschein kommen sollten. Rudolf II., der zu sehr damit beschäftigt war, die Geheimnisse der Alchemie zu erforschen oder die Edelsteine zu studieren, die er aus der ganzen Welt mitgebracht hatte, beteiligte sich jedenfalls nicht aktiv an solchen religiösen Kämpfen. Als Neffe von Philipp II., dem Verfechter der Gegenreformation, und als Anhänger der katholischen Orthodoxie erinnerte sich niemand daran, dass sein Vater, Kaiser Maximilian II. In Wahrheit aber handelte Rudolf II. mit scheinbarer Gleichgültigkeit gegenüber den religiösen Auseinandersetzungen als Sicherheitsmaßnahme, da er wusste, dass er von den Spionen des Papstes umgeben war und die einzige Möglichkeit, seine esoterischen Forschungen ungestört fortzusetzen, darin bestand, innerhalb der Gegenreformation zu bleiben. Diese Haltung Rudolfs II. erregte zwar keine Sympathie in den kirchlichen Reihen, wurde aber auch nicht offen getadelt; und es gab keinen Grund, warum die Anwesenheit seiner Gäste in Köln von Bischof Albert von Bayern nicht begrüßt werden sollte. Von John Dee sollte jedenfalls keine Unvorsichtigkeit ausgehen; denn er verbrachte diese Tage fasziniert vom gotischen Dom zu Köln, diesem prächtigen Beispiel DRUIDISCH-BENEDICTINISCHER TECHNIK.

Nachdem wir einige Tage in Köln verbracht hatten, brachen unsere Reisenden ohne Probleme auf der antiken Route auf, die die römischen Legionen fünfzehnhundert Jahre zuvor in umgekehrter Richtung

genommen hatten, als sie versuchten, den Traum des Kaisers Augustus zu erfüllen, "die Barbaren jenseits der Elbe einzuschließen". Damals wurden drei römische Legionen - 20.000 Mann - unter dem Kommando des Statthalters Quintilius Varus von germanischen Truppen unter Arminius vernichtet, eine Niederlage, die zum Selbstmord des Varus und zum endgültigen Rückzug der Römer in das Hauptquartier von Mainz führte. Und genau in Mainz wurde der zweite Teil des

Sie standen bereits unter dem Schutz von Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, einem Fürsten, der das Vertrauen Rudolfs II. genoss und auch mit ihm verwandt war.

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Mainz, der Stadt, in der Gutenberg vierzig Jahre zuvor den Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden hatte, und einigen weiteren Tagen in dem Schloss, das der Herr von Hessen in Frankfurt besaß, machten sich unsere Helden auf die dritte und letzte Etappe der langen Reise. Von Mainz aus wendet man sich in gerader Linie nach Osten und erreicht nach etwa fünfhundert Kilometern Prag. Allerdings war es im 16. Jahrhundert nicht möglich, dieser Route direkt zu folgen, ohne zahlreiche Umwege durch Wälder und Forste, über Flüsse und über Berge machen zu müssen. Da die hessischen und nordbayerischen Gebiete jedoch sicher genug waren, wählten die Schotten diesen Weg, denn sie zogen es vor, einen reißenden Fluss zu überqueren, anstatt sich dem Risiko auszusetzen, von einem misstrauischen Fürsten angegriffen zu werden. Sie durchquerten also bald Bayern, das im Norden ein Land mit schönen Tälern und dichten Wäldern ist, das aber nach Süden hin an Höhe gewinnt, bis es die Alpen erreicht, jene Gebirgskette, die die Grenze zwischen Österreich und der Steiermark, den Ländern der Habsburger, d.h. der herrschenden Dynastie, markiert.

Das Land besteht aus einer zentralen, von der Elbe begrenzten Hochebene, die in allen Richtungen, außer im Westen, von einem Gebirge umgeben ist. Im Norden grenzen das Erzgebirge an Sachsen und die Sudeten, die die Grenze zum polnischen Galizien bilden. Im Südwesten trennt das Böhmische Mittelgebirge Böhmen von Österreich, und im Südosten und Osten bilden die Mährischen Höhen eine schlechte Abgrenzung zur Slowakei. Im Westen der zentralen böhmischen Hochebene befindet sich ein bewaldetes Gebiet, der Böhmerwald, der Böhmen von Bayern trennt und den Reisende durchqueren müssen.

Wenn Sie den Böhmerwald erreichen, befinden Sie sich an einem Tor, das seit der Antike von den Völkern des Ostens benutzt wurde, um nach Europa zu gelangen. Im 5. Jahrhundert kamen hier die Marokkaner durch, die, nachdem sie sich im Land der keltischen BOIOS (BOJOHAM oder BOHEMIA) aufgehalten hatten, BOYOBARIANS genannt wurden und die das Land bewohnten und ihm seinen Namen gaben: BOIOVAROS = BAVIERA.

Doch Böhmen war schon in der Antike von Kelten, Germanen und Slawen begehrt, deren zahlreiche Stämme sich erbitterte Kriege um das Recht, es zu bewohnen, lieferten. Zuerst siedelten sich die keltischen Boii an, die im 2. Jahrhundert n. Chr. durch die Invasion der Zimbern aus dem transalpinen Gallien vertrieben wurden - dieselbe Invasion, die auch die Helvetier in die Schweiz trieb. Die Kimbern wurden in mehreren römischen Feldzügen vernichtet, und die Gallier überließen Böhmen den Markomannen, die dem germanischen Volk der Sueben angehörten. Als das Römische Reich schwächer wurde, versuchten die Markomannen nach und nach, Böhmen zu verlassen und in die reicheren Gebiete Süddeutschlands zu ziehen. Diese Haltung führte unter anderem zu der Expedition des Kaisers Marcus Aurelius im 2. Jahrhundert n. Chr., dessen mächtiges Heer Böhmen durchquerte und Galizien erreichte, ohne sein Ziel zu erreichen.

Im 5. Jahrhundert zogen, wie bereits erwähnt, die Markomannen durch den Böhmerwald und besetzten Bayern. Aber auch andere Völker aus dem Osten beanspruchten die umstrittene Hochebene. Nach den SUEVOS, einem germanischen Volk, das sich in zahlreiche Stämme wie die MARKOMANEN, die CUADOS, die HERMUNDUROS, die bayerischen FRANKEN, die SEMNONEN usw. aufteilte, rückten einige Gruppen von VENDOS, d. h. Slawen, vor, darunter die CHEKOS, die SLOVAKOS und die POLA- COS. Den TSCHEKOS gelang es, sich in Böhmen anzusiedeln, und sie teilten dieses Privileg fortan mit dem neuen Volk, das später unter dem gemeinsamen Namen DEUTSCHE vereinigt wurde. Ein drittes Volk namens MAGIAR, von gelber Ethnie und mit den HUNNEN verwandt, versuchte vergeblich, Böhmen und Mähren zu besetzen, und verwüstete beide Länder von Ungarn aus, wo sie ihren Stützpunkt hatten. Die Magyaren hatten jedoch nie Erfolg, und bald war Böhmen ein Königreich, dessen Krone nach Karl dem Großen und vor allem während des Römisch-Germanischen Reiches von den Tschechen und den Deutschen heftig umkämpft wurde.

1250 starb der römisch-deutsche Kaiser Friedrich II. HOHENSTAUFFEN im italienischen Apulien, dem damaligen Königreich Sizilien. Mit seinem Tod und der prompten Hinrichtung seiner drei überlebenden Söhne wurde das hyperboreische Geschlecht der Stauffen ausgelöscht, und das Königreich trat in jene Periode ein, die von den Historikern INTERREGNUM genannt wird: "Königreich zwischen zwei Königreichen", gekennzeichnet durch die Abwesenheit von Macht oder die gleichzeitige Wahl zweier Könige, eines Welfen und eines Ghibellinen, die so schwach waren, dass sie sich gegenseitig neutralisierten. Erst 1273 wurde dank einer Fabel, der "Wiederbelebung" der Institution der sieben Kurfürsten, die in Wirklichkeit nie funktioniert hatte, vereinbart, Rudolf Habsburg, Graf von Schwaben, zum König von Deutschland zu ernennen. Zwei Dinge sollten bei dieser Episode nicht vergessen werden. Erstens: Einer der sieben Kurfürsten war der König von Böhmen. Zweitens: Graf Rudolf von

Schwaben markiert mit seiner Herrschaft den Aufstieg des Hauses Habsburg, einer stattlichen Familie von sehr reinem hyperboreischem Geschlecht, die bis zum 19. Jahrhundert großen Einfluss auf die Throne Europas hatte.

Das Geschlecht der Habsburger ging erst dann unter, als aufeinanderfolgende Ehen mit mehreren bürgerlichen Frauen hebräischer Herkunft, aber mit üppiger Mitgift, im Blut der Familie eine schreckliche strategische Verwirrung (Verlust der Minne) mit den uns allen bekannten katastrophalen Folgen für das Haus Österreich erzeugten. Ergänzend zu der Geschichte, die wir hier erzählen, sei daran erinnert, dass Ferdinands Mutter

Der katholische König von Spanien, der 1516 starb, war die Jüdin Henriquez. Die Tochter Ferdinands des Katholiken, Johanna die Wahnsinnige, verheiratet mit Philipp dem Schönen, hatte zwei Söhne: Kaiser Karl V. und Ferdinand I., von dem die deutschen Habsburger abstammen. Kaiser Rudolf II., eine der Hauptfiguren unserer Geschichte, war der Enkel Ferdinands I. und trug daher das jüdische Blut seines Vorfahren Henriquez in seinen Adern. Da diese Verunreinigung Rudolf II. daran hinderte, die Mutation (zum göttlichen Hyperboreischen Unsterblichen) zu erlangen, wie wir später sehen werden, haben wir es für ratsam gehalten, die vorliegende Klarstellung vorzunehmen.

Nach einem Krieg mit König Ottokar II. von Böhmen und dessen anschließender Ermordung erhielt Rudolf Habsburg Österreich-Etyrien als Erbe seines Hauses und überließ Böhmen und Mähren Ottokars Sohn Wenzel II. Nach dem Tod Rudolfs im Jahr 1291 wurde jedoch Heinrich VII., Graf von Luxemburg, zum deutschen König gewählt und erwarb Böhmen und Mähren nach dem Aussterben der regierenden Dynastien als Allodialbesitz für sein Haus.

Der Krieg zwischen Rudolf Habsburg und König Ottokar II. von Böhmen wurde von den Deutschen in der großen Schlacht von MARCHFELD am 26. August 1278 gewonnen. Dieser Sieg war jedoch alles andere als vorteilhaft, sondern führte zu einer dauerhaften Trennung zwischen der Tscheka und der deutschen Bevölkerung. In der Tat", so der Historiker JOHANNES HALLER, "hätte die Fortsetzung der Vereinigung mit den benachbarten deutschen Gebieten, wie sie zur Zeit OTTOKARs II. stattgefunden hatte, nach allen Prognosen schließlich zur Anpassung und Verschmelzung der deutschen und tschetschenischen Bevölkerung geführt, so wie in anderen Gebieten östlich der Elbe, in Meklemburg, Pommern, Schlesien und Preußen, die wendische und preußische Bevölkerung allmählich germanisiert wurde. Die durch den Sieg Rudolfs herbeigeführte Trennung unterbrach zwar diesen Prozess, verstärkte aber die natürliche Antipathie zwischen den Völkern und trug dazu bei, dass sich der tschechische Nationalismus des Hussitentums im 15.[1] Es sei darauf hingewiesen, dass während der Herrschaft des Hauses Luxemburg (von 1308 bis 1439) Böhmen stets besondere Aufmerksamkeit. So gründete König Karl IV., der Enkel Heinrichs VII., im Jahr 1348 die Universität Prag, die erste in Deutschland, und führte seinen Hof auf das höchste Niveau der mittelalterlichen Wissenschaft und Kunst.

Einige Jahre später starb der letzte der Luxemburger, König Sigmund von Deutschland. Im Jahr 1438 wurde sein Schwiegersohn, Albert II. von Habsburg, auf den deutschen Thron gewählt, wodurch dieses Haus den Thron wiedererlangte und die böhmische Krone behielt, die ein uns bekannter Nachkomme, der alchemistische Kaiser Rudolf II. hundertfünfzig Jahre später tragen sollte.

Bald durchquerte die von Hieronimus Scotus geführte Karawane den Böhmerwald und marschierte auf einem gut ausgebauten Weg, der an zahlreiche gepflügte Felder grenzte und der, wenn man einen Hügel hinabstieg oder ein Wäldchen durchquerte, plötzlich die schönsten Dörfer erkennen ließ, die John Dee je gesehen hatte. Sie waren einzigartig in ihrer Ordentlichkeit und ihrer perfekten Integration in die Landschaft, die sie fast wie Naturphänomene erscheinen ließ. Die englischen Dörfer, die sich so deutlich abheben", dachte John Dee, "sind mit der Absicht gebaut worden, ihre menschliche Qualität unmissverständlich zu betonen; und deshalb scheinen sie immer vom Horizont abgeschnitten zu sein. Die Märchendörfer hingegen sind mit der Natur verwoben und fügen sich so in die umgebende Welt ein, dass es dem Verstand des Betrachters nicht möglich ist, sie zu entfernen, ohne eine abnorme Verstümmelung der übrigen Landschaft zu verursachen.

Ohne in der Lage zu sein, die Grenzen von Gebäuden zu erkennen, die sich zwischen Gärten und Blattwerk auflösen, und ohne in der Lage zu sein, jene Überhöhung der Form über den Hintergrund wahrzunehmen, die die Grundlage der Unterscheidung ist. John Dee hatte den Eindruck, ein gemaltes Bild, ein BRUEGHEL-Gemälde, betreten zu haben: -Diese böhmischen Dörfer sind wie viele der Bilder, die die Landschaftsmaler Hollands und Flanderns schaffen, indem sie die Ränder der Dinge verwischen, so dass wir, wenn wir durch ein Haus gehen, wenn wir die Scheune, die Rückseite erreichen, ohne zu wissen wie, in das Mysterium der Bäume, der Erde, des Himmels oder des Wassers eintauchen, die alles in vollkommener und monotoner Kontinuität umgeben und absorbieren."

In einem weiteren Teil dieser Arbeit werden wir sehen, wie die Verbindung der tellurischen Energie mit bestimmten besonderen Eigenschaften des PLACE ein psychologisches Mikroklima in seiner Umgebung erzeugt. Denn ein besonderes "Mikroklima", das einige böhmische Dörfer umgibt, war für John Dees seltsame Wahrnehmungen verantwortlich. Aber nicht nur der englische Gelehrte, sondern auch viele "empfindsame" Menschen spüren seit Jahrhunderten, dass es in Böhmen eine "größere Leichtigkeit" für die Ausübung der okkulten Wissenschaften gibt. Und aus dieser Überzeugung heraus hat man immer eine besondere Klasse von Menschen unter seinem Himmel vorbeiziehen sehen, deren

Zahl in den letzten Jahrzehnten des 16. Es waren diejenigen, die auf der Suche nach einer transzendenten und endgültigen Erfahrung nach Böhmen kamen: die ALCHEMISTEN versuchten, das "Magisterium des Okkulten" zu erlangen.

---

(1) PROF. Dr. JOHANNES HALLER : Geschichte Deutschlands - T. III - Seite 14 - U.T.E.H.A., Mexiko.

Die MYSTIKER, inspiriert von JOACHIM DE FIORE oder MEISTER ECKART, werden versuchen, die Ekstase Gottes, die UNIO MYSTICA, zu erleben; die RABBIER werden durch das Studium des ZEFER HA-ZOHAR und der TORAH versuchen, das Gesetz Jehovas zu interpretieren oder den Golem zu erschaffen; Die AS-TROLOGEN werden versuchen, durch das Lesen des Himmels und die Deutung seiner Geheimnisse die Zukunft vorherzusagen; die HEXEN werden Geister und Dämonen beschwören, um mit ihnen unaussprechliche Bündnisse zu schließen; die HANDWERKER werden versuchen, in ihrer Zunft Meister zu werden: Goldschmiedekunst, Bildhauerei und Malerei sind die wichtigsten Zünfte; usw., usw.

All diese Männer, von denen viele zweifellos Schwindler und Scharlatane sind, andere aber durchaus seriöse und sogar gefährliche Menschen, haben Böhmen für ihre wichtigste Erfahrung gewählt und steuern insbesondere Prag an, die alte Stadt. Warum Prag? John Dee, der die Karawane des Magiers Scotto begleitete und bereits in Sichtweite von Prag war, fand es sofort heraus. Die zentrale böhmische Hochebene wird von der Elbe bewässert, dem Fluss, der durch Deutschland fließt und im fernen Hostein, also im ehemaligen Friesland, in die Nordsee mündet. Das Hügelland der Hochebene wird von der Elbe und ihren Nebenflüssen entwässert: der OHRE, der MOLDAVA, der BERGUNKA, der VLATVA und so weiter. Und Prag liegt an den Ufern der VLATVA, einem Nebenfluss der Elbe, dessen Wasser, das im Riesengebirge entspringt, starke Ströme tellurischer Energie mit sich führt. Aber das ist noch nicht alles. Prag ist auf einem mächtigen VORTEX von tellurischer Energie mit besonderen Qualitäten erbaut, die wir bei der Untersuchung d e r Geschichte von Nimrod angedeutet haben. Wir werden uns mit diesem Thema in einem anderen Teil dieser Erzählung ausführlicher beschäftigen. Für den Moment sei nur gesagt, dass der VORTEX selbst eine Brücke zwischen der konkreten Welt und den subtileren Ebenen der Existenz darstellt; technisch gesehen kann man sagen, dass die Anwesenheit des VORTEX die "BARRIERE DER PLANEN-INTERAKTION" schwächt, indem sie den Ort mit Schwingungen ausstattet, die geeignet sind, tellurische und astrale Energien zu KANALISIEREN und alle Arten der Thaumaturgie auszuüben.

Diese Eigenschaften, die Prag besitzt, sind offensichtlich für die Anziehungskraft verantwortlich, die es seit jeher auf Liebhaber von Geheimnissen ausübt. Und gerade jetzt, im Jahr 1585, ist die Zahl dieser Besucher größer denn je. Die Erklärung für dieses plötzliche Interesse an Prag liegt in der Tatsache, dass es als Reichshauptstadt mit einem toleranten und weisen König wie Rudolf II. an der Spitze - er selbst bekennt sich als "Magister der Alchemie" - viele Vorteile für fremde Besucher hat. So ist es zum Beispiel möglich, dass jemand seine "Meisterschaft" oder "Magie" unter Beweis stellt, indem er dem Kaiser seine Kunst vorführt, der im Falle eines positiven Tests nicht zögert, das gezeigte Talent reich zu belohnen. Abgesehen von d e r phantastischen Möglichkeit, sicher Künste auszuüben, die offiziell als dämonisch gelten und mit Verbrennung bestraft werden, besteht der Vorteil darin, eine Stadt zu haben, die WIRKLICH ein tellurisches Machtzentrum hat.

Es ist daher verständlich, dass solche Vorteile eine enorme Anzahl von Menschen anzogen, die die "Alchimistenstraße", das "Judenviertel", die "Zünfte der Zünfte" und einige Schlösser und Grafschaften bevölkerten, die der großzügige Kaiser bestimmten hochqualifizierten Gelehrten zur Verfügung stellte, um ihre Studien zu betreiben. So konnte beispielsweise der Astronom TYCHO BRAHE in URANIENBURG eine Sternwarte einrichten und dabei die Burg BENATEK nutzen, wo Johannes Kepler, der große Astronom, der die Gesetze für die Bewegung der Planeten um die Sonne entdeckte, im Jahr 1600 lebte. Aber Rudolf II. war auch von Leuten umgeben, die weniger streng waren als Brahe und Kepler. Zweihundert Alchimisten standen im Sold des Kaisers, ganz zu schweigen von weiteren fünfhundert, die inmitten von Retorten, Kolben und Tiegeln auf die Chance warteten, ein Ergebnis zu erzielen, das so auffällig war, dass es eine königliche Subvention wert war.

Auch jüdische Gelehrte wurden am Hof des Kaisers zugelassen, vor allem durch seinen Arzt TADEO HAJEK, einen gebürtigen Prager, der sich HAGECIUS nannte. Diese finstere Gestalt brachte den Kaiser in die Nähe des Juden DAVID GANS, des berühmten Verfassers einer Geschichte des Talmud, und arrangierte auch mehrere Gespräche mit dem Oberrabbiner JUDA LOEW BEN BESALET von PRAG. Die letztgenannte Figur, J. LOEW, erlangte einen unerschütterlichen Zölibat, weil er der erste Jude war, der den GOLEM zum Leben erweckte, den unzerstörbaren Roboter, der aus Lehm gebaut und mittels kabbalistischer Formeln animiert wurde, die es erlaubten, ihm den "BLAS DES JEHOVAH-SATANAS" einzuhauchen. Das Ungeheuer wurde kontrolliert, indem man ihm das hebräische Wort EMETH (Wahrheit) auf die Stirn schrieb, was seine Lebensfunktionen nicht beeinträchtigte. Wurde jedoch das "E" ausgelöscht, blieb METH, was "Tod" bedeutet, übrig, und der Golem wurde automatisch zerstört. Rudolf II. empfing Rabbi LOEW mehrmals, und es ist möglich, dass er ihn im Geheimen förderte, wie es seine Gewohnheit war.

Wir werden es vermeiden, die unzähligen kuriosen Persönlichkeiten, die den kaiserlichen Hof

ausmachten, im Detail zu beschreiben - wir werden zum Beispiel nicht von der mächtigen Gesellschaft der Handwerker, den Experten für kostbare Edelsteine usw. sprechen - und werden nur GEORG POPEL VON LOBKOWITZ, den Vertreter des Papstes, die Minister WOLFGANG RUMPF und PAUL SIXT TRAUTSON, den jüdischen Bankier und königlichen Berater JACOBOBO BASSEWI nennen; denn sie alle spielen eine besondere Rolle in dieser Geschichte.

Dies war das kaiserliche Prag, das John Dee als einen der bedeutendsten Gelehrten des Jahrhunderts empfing. Eine Stadt, die von seltsamen Gestalten bevölkert wird, die gerne am Rande des Abgrunds wandeln, aber mit

eine angesehene Universität, die zu den ersten in Europa gehörte, trotz der Desertion der deutschen Professoren, die vor einhundertsiebzig Jahren nach LEIPZIG gingen. Damals griff der Tscheche Johannes Huss, ein ehemaliger Professor, inspiriert von der mystischen Strömung des Engländers JOHN WICKLEF - einem Schüler des Hyperboreers JOACHIM DE FIORE - die Korruption der Kirche an und forderte die Christen öffentlich auf, zum Urchristentum zurückzukehren. Er wurde 1412 exkommuniziert, aber das Volk der Tschetschenen ernannte ihn zum Rektor der Universität, und von seiner Kanzel aus behauptete er den Vorrang des LEBENDIGEN KOSMISCHEN CHRISTUS gegenüber der versteinerten Autorität des Papstes. Diese rücksichtslose Haltung von Johannes Huss veranlasste DREI KREUZFAHRER der katholischen Kirche - wie 200 Jahre zuvor im katharischen Languedoc - nach Böhmen zu kommen, um die hussitische Häresie zu unterdrücken. Obwohl die Kreuzfahrer keine bewaffneten Siege erringen konnten - im Gegenteil, sie erlitten schwere Niederlagen - gelang es ihnen, Johannes Huss durch eine Täuschung zu fassen, die darin bestand, dass sie ihm Straffreiheit zusicherten, um einen Waffenstillstand zu vereinbaren. Als Johannes Huss auf dem Konzil von Konstanz vor König Sigismund erschien, wurde er von diesem ertappt und bald darauf auf dem Scheiterhaufen verbrannt, immer noch im Besitz des königlichen Schutzbriefs. Von da an wurde Johannes Huss zum tschechischen Nationalhelden, und seine Lehre, die vor allem in seinem Buch TRACTATUS DE ECCLESIA zum Ausdruck kam, hatte bis ins folgende Jahrhundert - das 16. Jahrhundert - Bestand, als sie die von Luther und Calvin ausgelösten religiösen Kämpfe begleitete. Während des gesamten 16. Jahrhunderts folgten die Kämpfe aufeinander und schürten die Verbitterung, die im Dreißigjährigen Krieg mit besonderer Gewalt ausbrechen sollte.

Als John Dee und Druid Kelly im fernen Prag ankamen, waren sie so erschöpft, dass sie nichts anderes als sofortige Erholung erwarten konnten. Um diese notwendige Erholung zu erreichen, sorgte Scotto dafür, dass beide Paare in einem Franziskanerkloster untergebracht wurden, das im Schloss der ehemaligen Herzöge von Böhmen untergebracht war. John Dee war mit dieser Entscheidung nicht zufrieden, denn er fürchtete sich vor der Anwesenheit der Mönche, da er den Verdacht hegte, dass seine Gastgeber den Inhalt der Panzerkiste kennen wollten. Da es jedoch keine Möglichkeit gab, diese Vereinbarung zu ändern, waren die vier bald damit beschäftigt, sich zu reinigen und auszuruhen.

Als Rudolf II. von der Anwesenheit der Engländer an seinem Hof erfuhr, beschloss er, seinen Gästen acht Tage Ruhe und Aufmerksamkeit zu schenken, bevor er ihnen eine Audienz gewährte, obwohl ihm die Ungeduld Herzklopfen verursachte, ein Leiden der habsburgischen Familie.

Die Tage vergingen wie im Fluge, und so wurde der Weise eines Nachmittags in den kaiserlichen Palast gebracht, wo er feierlich vorgestellt wurde. Während der Tage der Ruhe widmete sich Kelly dem Werben um die Gunst von Scotto, was er bedingungslos tat, als er versprach, ihm etwas von dem "roten Staub" zu liefern. Der Exorzist hatte d e n Ehrgeiz, die Alchemie zu beherrschen, und der schlaue Druide förderte diese Erwartung, indem er ihm versprach, ihm das Pulver zu liefern und ihn zu lehren, wie man es herstellt. Trotz des Widerstands von John Dee, der erwartete, Rudolf II. allein zu treffen, verkündete Scotto, dass "der Kaiser sie beide erwartete, denn Kellys 'Ruhm' als Alchimist und Goldmacher hatte seinen Hof erreicht, und er war begierig, ihn zu treffen". So waren neben John Dee auch Kelly und Scotto anwesend, als der Kaiser in das königliche Vorzimmer eintrat.

Rudolf II. wurde von seinem engen Freund, dem Edelmann WILHELM VON ROSENBERG, einem Böhmen germanischen Blutes, und dem unaussprechlichen HAGECIUS begleitet. Nach den höflichen Begrüßungen der Zeit wandte sich Rudolf entschlossen an John Dee.

- Ihr müsst wissen, gelehrter Herr, dass ich jahrelang mit Eurem strengen Herrscher verhandelt habe, um in den Genuss dieses Gesprächs zu kommen. Ich hatte schon verzweifelt gehofft, dass jemand aus England kommen würde, um mir die bewundernswerte heidnische Trophäe zu zeigen, die meinem Neffen Friedrich von Burgund das Leben kostete. Aber hier habe ich das doppelte Vergnügen, die Trophäe aus den Händen eines Gelehrten Ihres Formats zu erhalten. Ich weiß nicht, was Königin Elisabeth umgestimmt hat, aber was auch immer es ist, es muss sicherlich zu den ständigen Anrufungen des Allerhöchsten hinzugefügt werden, die ich seit langem mache, um ihre Gunst in dieser Angelegenheit zu gewinnen....

Rudolf II. sprach ohne einen Hauch von Ironie und wurde ungeduldig, weil John Dee ihm nicht sofort den Spiegel hinhielt. Schließlich lud er, um den geheimnisvollen Engländer nicht zu bedrängen, alle ein, einen Raum zu besuchen, der als "Wunderkammer" bekannt war und die vollständigste Sammlung von Mineralien, Edelsteinen und seltenen Steinen in Europa, d.h. in der Welt, enthalten sollte. Es gab Silber aus Böhmen, Gold und Smaragde aus Amerika, Diamanten und Achate aus Afrika, Topase, Türkise, Bergkristalle in den schönsten Farben, kurzum Edelsteine aus allen Teilen der Welt usw. Es war die größte Ausstellung von Steinen, die man sich vorstellen konnte, mit unendlicher Liebe zusammengestellt von jenem alchimistischen Kaiser, den zu seiner Zeit niemand so recht zu verstehen vermochte.

Der Wächter der "Wunderkammer", Matthias Kretz, erläuterte laut die Herkunft und die den verschiedenen Steinen und Mineralien zugeschriebenen Eigenschaften. Er zog häufig ein Buch mit dem Titel GEMMARUM ET LAPIDIUM HISTORIA zu Rate, das im Auftrag Rudolfs II. in Prag veröffentlicht und auf dessen Wunsch von dem königlichen Arzt ANSELMO BOETH DE BOOTT verfasst wurde.

- In den Steinen ist ein Teil der kosmischen Seele eingeschlossen", erklärte Hagecius laut, "und durch das Studium ihrer Eigenschaften werden wir Einblick in die Arkana des Kosmos erhalten.

Der Raum war riesig, mit Gewölben aus breiten grauen Steinbögen, die von dicken Säulen getragen wurden. Er war mit Schränken und Tischen ausgestattet, die mit sortierten Gegenständen gefüllt waren, und mit einer Vielzahl von stahlbeschlagenen Stiefeln, in denen die wertvollsten Gegenstände aufbewahrt wurden. Auf dem Boden gab es kaum Platz zum Laufen, denn dort standen Wannen und Fässer mit Steinen und Erde, die von weit entfernten Orten hergebracht wurden. An einer Wand stand ein langer, schwerer Tisch mit Hunderten von Fläschchen und Kannen, die kostbare Flüssigkeiten unterschiedlichster Herkunft enthielten. Natürlich versetzte dieser Anblick die Reisenden in Erstaunen, und selbst ein Druide wie Kelly war einen Moment lang abgelenkt.

So geschah es, als Kelly sich von der Gruppe trennte, die von Hagecius begleitet wurde, den er überreden wollte, ihm den berühmten INDIANISCHEN STEIN zu zeigen. Dieser Stein, offenbar ein BEZOAR, wird in dem alten mittelalterlichen Bestiarium "The Physiologist" als unfehlbares Heilmittel für das Druidenleiden der Hydropepsie erwähnt.

John Dee nutzte diesen Moment und bat den Kaiser um ein privates Gespräch, ein unerhörtes Ansinnen eines Ausländers ohne Rechte im Deutschen Reich, aber durchaus gerechtfertigt, wenn es um diplomatische oder esoterische Angelegenheiten ging. Und zu letzterem hielt Rudolf II. ständige und geheime Treffen mit Magiern und Okkultisten aus der ganzen Welt ab.

- Wir werden uns heute Abend treffen", sagte der Kaiser, "aber mein treuer WILHELM, dem ich in geistigen Dingen nichts vorenthalte, wird dabei sein.

Ein solcher Zustand missfiel dem englischen Weisen nicht, denn er hatte bereits die "charismatische Verbindung" erkannt, die ihn mit dem Grafen von Rosemberg im Mysterium des reinen Blutes verband, und er wusste, dass auch er ein erwachter VIRYA war.

* * * * *

HYPERBOREISCHE INITIATION

In dieser Nacht fand das Treffen zwischen drei der bedeutendsten erwachten Viryas des Zeitalters statt, ein Treffen, das für die Geschichte und die Zukunft des Westens folgenreich sein sollte. John Dee übergab Rudolf II. den Spiegel der Prinzessin von Papan, der ihn zitternd entgegennahm, denn er erinnerte sich an die Anstrengungen, die in der Vergangenheit unternommen worden waren, um ihn in seine Hände zu bekommen. Während der Kaiser und Wilhelm von Rosemberg den Spiegel untersuchten, erzählte John Dee von seinen Entdeckungen über die henochische Sprache, ohne zu verschweigen, dass er das einzige vollständige Exemplar der Tritheimer Steganographie besaß, das auf die bereits geschilderte, recht mysteriöse Weise in seine Hände gelangt war. Diese Enthüllungen lösten bei den adligen Zuhörern, die sich über das vulgäre Aussehen des steinernen Spiegels und die Tatsache, dass beim Betrachten seiner polierten Oberfläche nichts zu geschehen schien, wunderten, eine besondere Überraschung aus. Wenn es stimmte, was John Dee sagte, befanden sie sich in der Gegenwart von etwas wahrhaft Magischem und Heiligem, einer Art Fenster zu einer anderen Welt. Aber wie sollte dieses Fenster geöffnet werden, wie sollten die Engel, die John Dee so genau und detailliert beschrieb, heraufbeschworen werden, vielleicht durch die Anrufung einer magischen Formel, wie es Nekromanten tun, oder durch das Aufspüren kabbalistischer Zeichen im Stil der jüdischen Chassidisten? Diese und tausend andere Fragen kochten in den Köpfen der germanischen Adligen hoch, während John Dee unbeirrt mit seinen Ausführungen fortfuhr.

- So, meine Herren", behauptete der englische Weise vehement, "ist es mir gelungen, die Rätsel der Steganographie von Tritheim zu lösen. Es gibt nun ein Wissen, das die Welt verändern kann, indem es die Entfernungen, die die Menschen voneinander trennen, aufhebt und den Schmerz von Krankheit und Elend für immer verbannt: es ist die hyperboreische Weisheit. Eine solche Weisheit kann nur dann interpretiert werden, wenn der Mensch in einer solchen Beziehung zur Welt gestanden hat, dass die Welt die Macht zu verlieren scheint, auf ihn einzuwirken. Ein solcher Zustand wird nach einer Reinigung des Blutes erreicht, denn im Blut liegt die Ursache für die Verwirrung, in der wir uns befinden. Aber wenn die Verwirrung vermieden wurde, wenn die Sicht auf einen inneren und persönlichen Punkt, VRIL genannt, WIEDERHERGESTELLT wurde, der das Einzige zu sein scheint, was im Menschen eine wahre, ewige

Existenz hat, da alles andere eine Illusion ist, dann wird die Dunkelheit vertrieben und der Zugang zur hyperboreischen Weisheit ist möglich, wie ich es selbst getan habe. Aber dieses Wissen kann nur in dieser Welt BLEIBEN, wenn es in der Sprache der Vögel enthalten ist, in jener hyperboreischen Sprache, die auch ENOQUIANA genannt wird.

Der sprechende Stein lag nun neben den Adeligen und war für einen Moment vergessen. Kaiser Rudolf II. und Wilhelm von Rosemberg lauschten mit lebhaftem Interesse den Ausführungen des englischen Gelehrten. Keiner von ihnen versuchte, ihn zu unterbrechen, sie sparten sich ihre Fragen wohlweislich für später auf. Nachdem John Dee seine Gesprächspartner einen Moment lang angestarrt hatte, vielleicht um sich zu vergewissern, dass er verstanden wurde, setzte er seine Ausführungen fort:
- Ich muss Sie warnen, dass eine Verschwörung gegen mein Werk im Gange ist. Sie wird von Dämonen ausgeführt, die einen höllischen Ort namens Dejung bewohnen, vor dem mich die Engel schon oft gewarnt haben, aber ich habe ihr Geheimnis bisher nicht ergründen können. Es ist offensichtlich, dass diese höllischen Wesen Jünger unter den Menschen haben, die treu ihre Befehle ausführen, aber ich habe nicht gelernt, sie zu unterscheiden, und es ist schwer zu glauben, dass ihre Macht so groß ist, dass sie in die höchsten Sphären der Regierung eingedrungen sind. Ich denke jedoch, dass dem so ist, denn meine Herrscherin, Königin Elisabeth I., hat sich seltsam verhalten, nachdem sie von diesen Geheimnissen erfahren hatte, und ich würde sogar sagen, widersprüchlich, da sie nicht wusste, dass viele meiner Untersuchungen auf ihren ausdrücklichen Wunsch erfolgten. In England bildete sich ein Klima, das meinen Interessen so sehr zuwiderlief, dass ich um mein Leben fürchtete; und wenn es mir gelang, es zu retten, so war dies sicherlich dem Eingreifen der hyperboreischen Siddhas und Eurem reinen Blut zu verdanken, Eure Majestät, das Euch veranlasste, auf Elisabeth I. zu bestehen. Ich weiß auch nicht, inwieweit die Dämonen in der Lage sind, hier in Prag zu handeln. Aber die Tatsache, dass Sie in guter Verfassung mit dem Stein und den wertvollen Manuskripten angekommen sind, ist ein ermutigendes Zeichen. Sie sollten wissen, dass ich meiner eigenen Frau und meiner Gefährtin Kelly misstraue, um Ihnen eine Vorstellung davon zu geben, wie misstrauisch ich allen gegenüber bin. Aber jetzt, da ich mit Ihnen zusammen bin, habe ich das Gefühl, dass es eine große Chance gibt, dass die hyperboreische Weisheit eines Tages die Welt verändern und den Weg zur Unsterblichkeit und zur Rückkehr zu den ursprünglichen Paradiesen öffnen kann.
Aus all diesen Gründen, die ich dir genannt habe, großzügiger Kaiser, möchte ich eine Bitte an dich richten. Da es unerlässlich ist, die hyperboreische Weisheit zu bewahren, wie es die Engel befehlen und wie es auch die Vernunft rät, schlage ich vor, dass Ihr unter größter Geheimhaltung eine oder mehrere Personen Eures Vertrauens ernennt, die meiner Zustimmung bedürfen, damit wir mit den Untersuchungen fortfahren können. Es ist auch notwendig, einen vor neugierigen Blicken sicheren Ort zu haben, an dem dieser Plan mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann. Wenn Sie zustimmen, o Kaiser, werden Sie ein großes Werk vollbringen, das nur Ihre Nachkommen zu würdigen wissen und das den Segen der Engel genießen wird. Kaiser Rudolf II: Ich übertreibe nicht, wenn ich Ihnen sage, dass das Erlösungswerk des Christus-Lichtes in Ihren Händen liegt!

Rudolf II. und Wilhelm von Rosemberg blieben einige Minuten lang schweigend und nachdenklich. Es war offensichtlich, dass sie so beeindruckt waren, dass es ihnen schwer fiel, nach John Dees mehr als zweistündigem Bericht zu sprechen. Schließlich richtete der Kaiser seinen Blick auf den englischen Weisen und sagte entschlossen:
- Beweisen Sie mir, was Sie sagen, und Sie werden all die Unterstützung erhalten, um die Sie gebeten haben.
Ein solcher Zustand wurde von John Dee zweifellos erwartet, denn er beeilte sich zu sagen:
- Es gibt kein Hindernis für so edle und reine Menschen wie euch, an dem schrecklichen Geheimnis der hyperboreischen Weisheit teilzuhaben. Ihr fragt mich nach einem Beweis? Der beste Test wird eure eigene Mutation sein. Denn ich werde euch von Angesicht zu Angesicht mit den Engeln bringen, und sie werden allen Zweifeln und Bedenken ein Ende setzen. Vor ihrer erhabenen Gegenwart kann nichts Unreines existieren, ABER DAS, was dann noch von dir übrig sein wird, wird gut und schön sein.

Nach diesen anzüglichen Worten bat John Dee um einen Eimer Wasser aus der Vlatva, der auch sofort geholt wurde. Sie befanden sich im höchsten Raum eines runden Turms, dessen eine runde Wand mit vier spitzen Fenstern geschmückt war, durch die man den herrlichen böhmischen Sternenhimmel sehen konnte. Im Nordfenster, das scharf ausgeschnitten war, verlieh ein zweihörniger Mond der fantastischen Szene einen gewissen orientalischen Charme. Sobald seine Bitte erfüllt war, machte sich der weise Engländer an die Arbeit mit dem Wasser der Vlatva. Zuerst entfernte er den Teppich, der die rauen Steinplatten bedeckte, dann zeichnete er mit einem Pinsel einen Kreis mit dem Wasser und lud die neugierigen Adligen ein, sich hineinzusetzen. Dann zeichnete er mehrere RUNEN, immer mit Wasser, in den Kreis und auf die Brust eines jeden Reiters. Schnell breitete er außerhalb des Kreises ein grünes Tuch aus, das er von seiner Kleidung nahm, und legte darauf den steinernen Spiegel der Papan-Fürstin. Nachdem John Dee diese Vorbereitungen getroffen hatte, sah er sich im Raum um und betrachtete die beiden germanischen Viryas, die in der Luft blieben. Das Ergebnis dieser Inspektion muss ihm gefallen

haben, denn mit einem zustimmenden Nicken sagte er:

- Nun, mein Herr, Kaiser aller Deutschen, du wirst jetzt die henochische Sprache hören, die die Engel dazu bringen wird, sich zu zeigen, denn das ist das Geheimnis des Spiegels. Die Engel antworten nur, wenn Sie vorher die richtigen Worte gesprochen haben, wenn Sie bewiesen haben, dass Sie die Sprache der Engel beherrschen.

Höre auf das, was dein reines Blut dir SAGT! Das Gleiche gilt für dich, edler Herr von Böhmen.

John Dee trat also in den Wasserkreis und begann in der henochischen Sprache zu sprechen.

Die germanischen Adligen, die es gewohnt waren, das Scheitern zahlreicher magischer und alchemistischer Versuche mitzuerleben, konnten nicht umhin, eine gewisse anfängliche Skepsis in ihren Herzen walten zu lassen. Doch als John Dee die ersten Silben aussprach und sie beide erkannten, dass diese Laute NICHT menschlich sein konnten, überkam sie gleichzeitig ein wachsendes Gefühl des Grauens.

Die Adligen begannen die Erfahrung mit ihren Augen auf den aztekischen Stein zu fixieren, der in einem seltsamen Kontrast zu dem grünen Tuch stand; doch als sich John Dees Worte in einer unwiderstehlichen Harmonie aus LEBENDIGEM KLANG erhoben, glaubten sie, ein Symptom von Schwindel zu spüren. Rudolph II. war der erste, der zur Seite, aus dem Wasserkreis heraus, blickte. Und das Schauspiel, das sich ihm bot, ließ ihn erzittern, seine Fähigkeit zum Staunen war völlig überfordert.

Das Wasser in dem Kreis glühte seltsam und schien zuweilen zu brennen. Tatsächlich war etwas Seltsames mit dem Wasser geschehen, denn es hatte sich mit dem Stein des Bodens vermischt und einen kreisförmigen Abdruck hinterlassen, der noch heute, vierhundert Jahre später, zu sehen ist. Aber das Seltsamste war nicht das, sondern etwas, das mit "BEWEGUNG" zu tun hatte, zumindest dachte Rudolph II. das, denn der Raum im Turm, der die Realität außerhalb des Kreises darstellte, seine Umgebung, schien so sehr an Geschwindigkeit gewonnen zu haben, dass die angrenzenden Dinge ihre Form verloren und sich vor den erstaunten Augen der Adligen auflösten. Alles schien mit großer Geschwindigkeit zu VIBRIEREN, zu verschwimmen und transparent zu werden, obwohl der erschrockene Empe- rator in einem Moment der Klarheit dachte, dass vielleicht er es war, der STOPPTE, dass etwas in ihm an Geschwindigkeit verlor oder ZURÜCKMARSCHIERTE.... Nur John Dees Stimme blieb konstant, der Kreis, in dem sie sich glücklich vor dem wachsenden Chaos sicher fühlten, und der steinerne Spiegel auf dem grünen Tuch. Der Spiegel sah, jetzt, da alles außerhalb des Kreises verschwommen war, seltsam scharf und unglaublich allein aus. Dieses Phänomen setzte sich fort, bis außerhalb des Wasserkreises nichts mehr zu erkennen war außer dem steinernen Spiegel, der von einem grünen Leuchten umgeben war, das Rudolf II. der unsichtbaren Präsenz des Tuchs, auf dem er lag, zuschrieb. Aber man würde sich täuschen, wenn man glauben würde, dass diese SPIEGELUNGEN ein Zeichen der Gelassenheit der beiden Adligen oder ein Zeichen der Vernunft wären. In Wirklichkeit waren es Begriffe, die dummerweise in einem rationalen Gewissen, das kurz vor der Auflösung stand, aufkeimten.

Das Bewusstsein, das wir täglich benutzen, um unsere Träumereien zu leben, die der STRATEGISCHEN KONFUKTION eigen sind, wird von einem vielgestaltigen Ich getragen, das reine Mechanizität ist. Es gibt kein stabiles SELBST, das jenseits der Fragen der rationalen Dialektik bleibt, sondern eine Vielzahl von Selbsten, die in ihrer Erscheinung KONTINUIERLICH sind, aber unmittelbar von der Mechanik des Gehirns BESTIMMT werden. Und nach der Abfolge der Selbste ist das einzig Dauerhafte ironischerweise die ILLUSION DES SEINS. Dieses "GLAUBEN ZU SEIN" (jemand oder etwas), das uns in der strategischen Verwirrung einer Welt hält, die völlig illusorisch ist, die wir aber dennoch blindlings als real bejahen. Deshalb ist das gewöhnliche rationale Bewusstsein, sein Selbst, die erste Konkupiszenz, die den unsterblichen Geist des virya vergiftet. Und es war dieses Bewusstsein, das bei unseren Helden kurz vor der Auflösung stand und zu dem vereinzelte Begriffe, "lose" Reflexionen kamen. Wie Funken, die für einen Augenblick aufleuchten und dann erlöschen, so waren die Ideen, die von den sterbenden "Ichs", den im vorigen Absatz erwähnten "REFLEXIONEN", ausgingen. Aber eine solche Bewusstseinsauflösung war weit davon entfernt, einen Sturz in die Bewusstlosigkeit, einen Bedeutungsverlust zu bedeuten. Im Gegenteil, ein HÖHERES BEWUSSTSEIN wurde gegenwärtig und behauptete sich unter den Fetzen des gewöhnlichen Bewusstseins.

Das Epizentrum des Phänomens lag im Blut; und der auslösende Faktor war zweifellos die henochische Sprache, die John Dee unbeirrt weiter rezitierte. Was sagte er in seiner Rede? KONNTEN SIE NOCH NICHT VERSTEHEN. Aber die Worte, die er weise intonierte, lösten bei den Zuhörern ein untrügliches Gefühl der Reminiszenz aus. Als John Dee zu sprechen begann, dachte Rudolf II. nach der ersten Überraschung: Wie hatte er diese Sprache vergessen können? Er war sich sicher, dass er sie schon einmal gehört hatte, aber wo und wann? Es war zum Verrücktwerden, den Kampf zwischen VERNUNFT und GNOSIS mitzuerleben. Die Vernunft versicherte ihm, dass er nie jemanden in der henochischen Sprache hatte sprechen hören, und die Gnosis widersetzte sich der GEWISSHEIT, dass dies geschehen war. Und während die Realität außerhalb des Wasserkreises verdünnt wurde, gab die Vernunft dem gnostischen Inhalt des Blutes nach, der immer präsenter wurde. Es schien, als würde das Blut einen größeren Druck annehmen und sich in den Schläfen ansammeln; aber es war nicht so, sondern man konnte mit dem Blut fühlen und das Blut spüren; und dieses neu gefundene BEWUSSTSEIN DES BLUTES erzeugte das

ERSCHEINLICHE GEFÜHL von Druck oder Beklemmung. Schließlich kam es zu einer Art innerem Ausbruch; es war nur ein Augenblick, in dem Rudolph II. alles rot sah und sich selbst in einem flüssigen Strom fallen fühlte, und ein Gefühl von KALTEM FEUER durchdrang alle Sphären seines Seins. Diese Explosion signalisierte das Verlassen

des gewöhnlichen Bewusstseins und seiner rationalen Selbste. Und das Gefühl, in einen flüssigen Strom zu fallen - was nur für einen Augenblick war, wir wiederholen - war in Wirklichkeit der Ersatz des gewöhnlichen Bewusstseins des pasu, das wir RATIONALES BEWUSSTSEIN nennen, durch das gnostische Bewusstsein des erwachten virya, das in die Mutation fällt. Das ist der Grund, warum Rudolph II, der für einen Moment der flüssige Strom war, nun ALLES BEWUSSTSEIN war, ohne physische Grenzen jeglicher Art. Er konnte die REINE MÖGLICHKEIT, die das ERREICHEN des URSPRUNGS bedeuten würde, klar sehen und konnte die ungeschaffenen Welten, die nicht existierenden Blumen, die sich nach der Eroberung des Vril ergeben würden, fast sehen.

Das Vril ist die Möglichkeit - die einzige Möglichkeit - des SEINS; aber es bedeutet auch Reine MÖGLICHKEIT: aus dem Vril ist alles möglich, aus dem Ungeschaffenen, aus dem, was zu tun ist. Das Vril ist also absolute und ewige Individuation. Seine Eroberung bedeutet den endgültigen Verzicht auf die Welt des Demiurgen, auf seine ewigen Täuschungen, auf die Verkettung mit seinem verdammten und idiotischen Gesetz der Evolution. [1]NIRVANA, SAMADHI, nihilistische Kontemplation, Identifikation mit der pantheistischen Welt, "Gott in allen Dingen fühlen" und jede andere Form der Teilnahme am Plan des Einen, bedeuten auf lange Sicht die FAGOCITATION in Seiner Exzellenz Buche und den Tod des individuellen Bewusstseins. Das Vril hingegen ist sowohl die einzigartige Möglichkeit des Seins als auch die reine Möglichkeit.

Wir sagten, dass Rudolph II., der durch seine Intuitionen bereits an der Schwelle zur Mutation stand, in einem bestimmten Moment "ganzes Bewusstsein" war. Für ihn gab es keinen physischen Körper mehr, und wenn er die Worte in der henochischen Sprache noch hörte, dann sicher nicht über das physische Ohr oder über einen anderen Sinn. Rudolf II. war sich eindeutig bewusst, was um ihn herum geschah, denn nach der kurzen Blutexplosion schien sich seine Klarheit in einem Maße zu vervielfachen, wie er es noch nie zuvor erlebt hatte (nicht einmal, als er die halluzinatorischen Pilze aß, die Hagecius ihn aus Amerika mitbringen ließ). Und diese OMNIPRESSE des Kaisers, das wollen wir klarstellen, war nicht durch eine Spaltung motiviert, wie sie von den Magiern Indiens und Tibets praktiziert wird. Das "Verlassen des Körpers", die "Astralreisen", die "Spaltung des Bewusstseins", das Fühlen des "Ätherkörpers", des "Astralkörpers" oder des "Perispirits", usw., usw., haben NICHTS MIT HYPERBORNER WEISHEIT zu tun. Diese Phänomene, die bis zu einem gewissen Grad real sind, sind SATANISCHE TAKTIKEN, die KEINE MÖGLICHKEIT DER BEFREIUNG bieten, sondern im Gegenteil eine größere Verwirrung im virya erzeugen, da sie die Verwirrung auf andere Ebenen ausweiten. Wer "Splitting" und "Astralreisen" praktiziert, wird sich sicherlich lange Zeit sehr gut amüsieren, aber es ist unausweichlich, dass eine solch törichte Haltung schließlich dazu führen wird, dass er von seinem "Gott" verschlungen wird.

Die Erfahrung, von der wir hier berichten, hat keine Berührungspunkte mit dem üblichen exoterischen Unsinn der Synarchie. Sie muss im Lichte der hyperboreischen Weisheit als eine "gnostische Einweihung durch reines Blut" interpretiert werden, und das Wort "Blut" und alles, was wir darüber sagen, muss in einem SYMBOLOGISCHEN UND ANALOGISCHEN Sinn verstanden werden.

In diesem Zustand der Allgegenwart hörte Rudolf II. noch immer die henochischen Worte, die ihn aus der Scheinwelt gerissen hatten, um ihn zu dem einzigen Bleibenden in ihm zu bringen - das wusste er nun mit Sicherheit - dem gnostischen Inhalt des Blutes. Und dieser INHALT, der nichts anderes ist als eine Erinnerung - aber ohne sie wären wir nur Tier-Mensch, pasu -, erzeugte in ihm zunächst eine unbestimmte Reminiszenz. Die Reminiszenz, d.h. die Minne, löste, ohne sehr deutlich zu sein, ein Gefühl der Sehnsucht nach demjenigen aus, auf das die enthaltene Erinnerung anspielte; und dieses Gefühl wurde so intensiv, dass es sich schließlich in Angst verwandelte. Dieses Gefühl - vielleicht das letzte menschliche Gefühl, das Rudolph II. noch blieb - begleitete ihn, als er in seiner Allgegenwart John Dee die henochische Sprache sprechen hörte. Und das betonen wir, denn im weiteren Verlauf der Rede befiel den Kaiser eine Mischung aus Angst und Freude. So wie die größte Liebe uns das Gefühl gibt, dass unsere Brust zu zerspringen droht, und nicht einmal die Anwesenheit der geliebten Frau dieses Gefühl, eine Mischung aus Schmerz und Freude, zu mildern vermag, so tauchte auch John Dees Stimme den Kaiser in die Angst vor dem verlorenen Ursprung und in die gegenwärtige Freude, das beschwörende Wort zu hören.

Wir müssen nun klarstellen, dass die Angst ihren dunklen Ursprung in der Furcht hat. Und sowohl Angst als auch Furcht sind Gefühle, d.h. Schwingungen des "emotionalen Körpers" des Pasu. Der erwachte Virya muss, um die Mutation seiner menschlichen Natur in eine übermenschliche zu erreichen und das Vril zu erobern, zuerst alle Gefühle, alle Emotionen aufgeben. Nachdem er das Vril erlangt hat, kann er sich die ZEUGEN SCHAFFEN, die er braucht, um seine Schöpfung zu erhöhen, und wenn er es für

richtig hält, wird er über so viele Gefühle und Emotionen verfügen, wie er will, ohne Grenzen, und von ganzen Universen der EMOTION träumen, von Welten der Poesie und namenlosen Liebe. Aber wenn man sich im Universum des Demiurgen aufhält, muss man sich darüber im Klaren sein, dass alle Emotionen GELIEHEN sind, sie stammen aus den Schwingungen eines astralen Energiekörpers, der mit dem Körper des Demiurgen verbunden ist.

---

(1) Diese Begriffe werden in der Bedeutung genommen, die ihnen im Buddhismus gegeben wird. Wir machen diese Klarstellung, weil sie im Kaula-Tantrismus eine andere, ältere Bedeutung haben, die für die hyperboreische Weisheit als akzeptabel angesehen werden könnte.

physisch, um die EVOLUTION DES PASU zu begünstigen. Deshalb lehrt die hyperboreische Weisheit, dass "Angst eine strategische Waffe ist" und dass "Emotionen die VISKUS-artigste Form der Illusion sind". Alle Emotionen, Liebe, Angst, Verlangen usw., werden mit dem Demiurgen GETEILT, weil sie in einem Körper erzeugt werden, der aus pantheistischer Materie besteht.

Die "Erinnerung", jede Erinnerung, ruft verschiedene Emotionen hervor, die mit der Idee, die sie aktualisiert, verbunden sind. Wir alle sind in der Lage, zu lächeln, wenn wir uns an gute Zeiten "erinnern", aber auch unwillkürlich in Wut, Schmerz, Bitterkeit usw. zu verfallen, negative Erfahrungen wiederzuerleben, von denen wir dachten, sie seien in der Vergangenheit begraben und die die "Erinnerung" plötzlich gegenwärtig und aktuell gemacht hat. Wir alle wissen das und es scheint offensichtlich, darauf hinzuweisen. Aber "DIE MINNE", als eine im Blut enthaltene ERINNERUNG, verursacht auch ein Gefühl der Nostalgie, das notwendig ist, um das Bewusstsein aus der verwirrten Welt, in die es eingetaucht ist, herauszuziehen und es zu motivieren, nach dem Ursprung zu suchen. Aber diese Nostalgie und alle nachfolgenden Gefühle werden aufgegeben, wenn man sich den Weg zum Ursprung vergegenwärtigt und begreift, dass der Geist der Welt des Demiurgen fremd ist. Es ist also zulässig, dass beim Empfang der Minne Nostalgie empfunden wird, aber diese darf niemals in Angst oder ein anderes Gefühl ausarten, denn dann würde man sich in einer neuen strategischen Verwirrung befinden.

Die hyperboreische Weisheit versichert uns, dass die Sehnsucht nach der Rückkehr ein UNBEGRÜNDETES GEFÜHL ist und daher NICHT von den Gesetzen des Demiurgen bestimmt wird. Bei der Wahrnehmung der Minne wird Nostalgie empfunden, ein wahrer Pfeil, der auf die Rückkehr gerichtet ist, aber dieses "Gefühl" ist das einzige, das NICHT aus dem Astralkörper stammt, sondern aus dem Blut. Vielleicht ist die Nostalgie auch eine Erinnerung, aber es ist sicher, dass alles an ihr ein Geheimnis bleibt. Nun muss man bedenken, dass nach der Hyperboreischen Weisheit der erwachte Virya, also derjenige, der die Minne erfahren hat, noch nicht existiert, aber die Möglichkeit hat, zu existieren, solange er sich auf den Ursprung und seine implizite Mutation zubewegt. "Angst ist eine strategische Waffe des Feindes, und deshalb wird der Virya, wenn er den Ursprung VISUALISIERT, sofort von Angst überfallen. Der Teil seines Körpers, der an der pantheistischen Welt des Demiurgen teilnimmt, reagiert gegen die Gnosis, indem er den virya dazu bringt, sich in der Zeit zu projizieren, als Taktik der Verwirrung. Die Ängste, "nicht anzukommen", "die Zeit zu verlieren", "das Gesicht zu verlieren" usw., haben alle ihren Ursprung in der illusorischen Projektion des Bewusstseins in die Zeit (Vergangenheit oder Zukunft) in dem Glauben, dass man "berechnen" oder "vorhersehen" kann, was geschehen wird. Deshalb muss der virya furchtlos und kühn wie Nimrod sein, wenn er wirklich Erfolg haben will. Jede "Berechnung" oder "Spekulation" ist unweigerlich vom Demiurgen veranlasst worden; es ist seine Taktik, Angst zu schüren. Und alle Furcht ist immer "äußeren" Ursprungs, dem eigenen Wesen fremd.

Wir haben all dies angeführt, um zu verdeutlichen, warum der edle Wilhelm von Rosemberg im Verlauf der von uns geschilderten Erfahrung bei seiner Verwandlung in den Unsterblichen Siddha weiter ging als Rudolf II. Rudolf II. war durch die tief sitzende Sentimentalität seiner jesuitisch-katholischen Ausbildung und die daraus resultierende Unfähigkeit, Verwirrung zu vermeiden, selbst am Rande der Mutation behindert. Er war ein erwachter Virya, und von diesem Tag an würde er es noch mehr sein, aber SEIN HERZ PREDOMINIERTE ÜBER SEIN REINES BLUT, und dieser Fehler kostete ihn seine Individuation.

Was geschah, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Beide Adlige erlebten einen ähnlichen psychologischen Prozess, als John Dee die Worte in der henochischen Sprache aussprach. Und beide erlebten die "Explosion", die dem Verlassen des rationalen Bewusstseins und dem "Sturz" in den flüssigen Strom des reinen Blutes vorausging. Dann wurde Rudolph II. zu einem allgegenwärtigen Bewusstsein, das sich über das Hören der vergessenen Sprache freute und gleichzeitig die Qualen der Rückkehr erlitt; das heißt, Rudolph II. nahm eine KONTEMPLATIVE Haltung gegenüber den Phänomenen ein, die ihn so innig betrafen. Wilhelm von Rosemberg hingegen stürzte sich, nachdem er diesen Punkt erreicht hatte, auf den Ursprung (wenn man es eine psychologische AKTION nennen kann), ohne zu hören oder zu sehen, indem er sich von allen Empfindungen und allen Gedanken abschottete, abgesehen von dem festen Willen zur Rückkehr. Und diese kühne geistige Haltung ist der perfekte Ausdruck der STRATEGISCHEN ORIENTIERUNG, die von einem virya erreicht wird, der sich NICHT MEHR täuschen lassen kann.

WENN ES EINEN HIMMEL MIT CHERUBIM FÜR DIE HYPERBOREISCHEN VIRYAS GÄBE, WÜRDEN SIE SICHERLICH EIN "HALLELUJA" SINGEN UND DIE FURCHTLOSIGKEIT VON WILHELM VON
ROSEMBERG. ABER ES GIBT KEINE. Und nur wir, die Viryas, die noch immer von Jehova-Satan und seinen Dämonen gefesselt sind, können dieser Zurschaustellung von höchstem Mut applaudieren, der bedeutet, das Vril zu bezwingen, denn, wie wir bereits sagten, impliziert dies den SCHRECKEN, DIE

UNFÄHIGKEIT DES DEMIURGS DER FAZ ZU ERKLÄREN.

Wilhelm ging über das hinaus, wo Rudolph II. aufgehört hatte, und wurde vom allgegenwärtigen Bewusstsein zum OMNISZIENTEN Bewusstsein, das den tausend Augen seines reinen Blutes die vergessene Wahrheit enthüllte, die ALLE WAHRHEIT IST. In einem Augenblick VERSTEHTE er ALLES, und die henochischen Worte von John Dee wurden auf wundersame Weise verständlich ...

Halleluja, Wilhelm von Rosemberg! Halleluja für den, der sich auf den Weg gemacht hat, um sein Existenzrecht zu erobern, und das ist schon jetzt, für immer. Wilhelm von Rosembergs Haltung war die der aktiven Teilnahme.

im Prozess seiner eigenen Erlösung, oder, mit anderen Worten, "eine strategische Position zu gewinnen, sich in ihr zu behaupten und furchtlos zum Angriff auf die letzte Festung zu stürmen". Aber Rudolf II., der sich der passiven Kontemplation hingab und von Angst und Schrecken ÜBERFÜLLT wurde, schaffte es nicht, auf den Weg der Rückkehr zurückzukehren und erlitt die schmerzliche Verurteilung, in strategischer Verwirrung zu verharren.

Wir wollen etwas über die "Aktion" und die "passive Kontemplation" sagen, die wir als Aktionen von Wilhelm bzw. Rudolf II. angeführt haben. Man muss bedenken, dass die hier erwähnte "Aktion" eine PSYCHOLOGISCHE HALTUNG ist, die sich von der KONKRETEN oder physischen AKTION unterscheidet, die den "Pfad der Aktion" des Mahabarata oder die "Entscheidung des Kriegers" charakterisiert. Um sich der KONKRETEN HANDLUNG zu stellen, ist es notwendig, im Voraus eine Reihe von strategischen Leitlinien anzunehmen, ähnlich denen, die wir in der Geschichte von Nimrod kurz erwähnt haben. Es sei jedoch daran erinnert, dass die hyperboreische Weisheit vorschlägt, KEINE AKTION zu unternehmen, es sei denn, sie findet im Rahmen einer hyperboreischen Mystik statt, ein Thema, das in Buch IV behandelt wird. Jede andere konkrete oder physische "Aktion" wird zu leicht vom Feind eingenommen werden; denn ohne strategische Leitlinien wird die Bewegung unberechenbar und verworren sein und letztlich die Synarchie begünstigen. In der Tat gipfelt jede Aktion, die auf die Suche nach einem "Guru" oder einer "Esoterischen Schule" abzielt, in einer gewissen Abhängigkeit von dem von der Synarchie geschaffenen weltweiten Netzwerk. Es gilt die Empfehlung, nicht zu handeln, wenn die entsprechende Entscheidung nicht aus reinem Blut hervorgegangen ist. Stattdessen rät die hyperboräische Weisheit OHNE VORBEHALT ZU HANDELN, denn egal in welche Richtung es gehen mag, es kann letztlich nur zur Wahrnehmung einer Unzahl echter Paradoxien führen, und diese werden das Bewusstsein auf das Versagen der Vernunft aufmerksam machen.

Abschließend sei gesagt, dass "passive Kontemplation" als innere psychologische Haltung oder als Ausdruck äußeren Verhaltens immer das Produkt strategischer Verwirrung ist und als bloße Kon- zeptenz zurückgewiesen werden muss. Wenn der virya sich äußerer Handlungen enthält und einem strategischen Muster folgt, bedeutet das nicht, dass er eine kontemplative Haltung eingenommen hat, sondern im Gegenteil, er ist zur reinen Potenz geworden, er hat die Stille des gespannten Bogens erlangt, der auf den Moment wartet, den Pfeil abzuschießen, des bewaffneten Arms einen Augenblick, bevor er den tödlichen Schlag entfesselt. Es gibt Stille, aber man sollte sich nichts vormachen: Es gibt auch potentielle Aktion, denn ein erwachter Virya zu sein bedeutet, einen unumkehrbaren Zustand der Wachsamkeit angenommen zu haben.

Kehren wir nun zum runden Turm zurück, wo John Dee die hyperboreischen Engel beschwor, die in der henochischen Sprache sprachen. Die psychologischen Prozesse, die wir im Detail beschrieben haben, fanden in einer EIGENEN ZEIT des Wasserkreises statt, die sich in einem anderen Rhythmus bewegte als die äußere Zeit. Es hatte eine TEMPORÄRE DEINKRONISIERUNG stattgefunden, die für die wirksame Mutation notwendig war, und obwohl die wertvolle Prager Uhr auf einem kleinen Tisch anzeigte, dass nur fünf Minuten verstrichen waren, war der Zeitablauf im Inneren des Kreises merklich größer. Wie dem auch sei, ein außenstehender Beobachter hätte mit Sicherheit festgestellt, dass die von John Dee initiierte Zeremonie nach etwa fünf Minuten ihren Höhepunkt erreicht hatte. Natürlich waren die beiden germanischen Adligen dem Lauf der Zeit gegenüber gleichgültig und nahmen nichts mehr von der Realität außerhalb des Wasserkreises wahr. Nur die Stimme von John Dee und das Spiegelbild der Prinzessin Papan erreichten sie deutlich. Aber das Mikroklima, in das sie eingetaucht waren, erzeugte ein wachsendes Gefühl der Spannung und Erwartung, das genau verriet, dass die Zeremonie ihren Höhepunkt erreichte. Und in diesem Moment unerträglicher Spannung erhob sich John Dees Stimme und seine Worte schienen verbotene Namen heraufzubeschwören, die ursprünglichen Namen derer, die Christus Luzifer begleiten, während er die Rückkehr der Viryas erwartet: Anael, Kus, Apollo, Wiracocha.... Und dann tauchten aus einer Flamme blendend grünen Lichts, genau dort, wo der Aztekenstein ruhte, zwei Präsenzen auf... und sprachen. Wie soll man diese erhabenen hyperboreischen Siddhas beschreiben, wenn der bloße Anblick ihrer Gesichter beinahe das Leben von Rudolf II. und Wilhelm von Rosemberg beendet hätte? Es ist nicht möglich, solchen REINEN Wesen zu widerstehen, ohne seinen Verstand zu gefährden. Denn wenn man noch irgendetwas Menschliches, Tierisches, Pasu besitzt, wenn man sich zu irgendeinem Dogma, irgendeiner Moral bekennt, wenn man irgendeine Anhänglichkeit an die Materie oder an das Werk des Demiurgen empfindet, wenn man in seinem Herzen irgendein Gefühl für oder gegen irgendetwas oder irgendjemanden hegt, wenn irgendetwas von diesen Dingen den eigenen Geist beeinflusst, dann ist es besser, die göttlichen Bilder der Unbekannten Überirdischen zu ignorieren, denn das geistige Gleichgewicht wird gefährdet sein. Das Licht der hyperboreischen Siddhas muss den Viryas

EINGESCHLOSSEN werden, denn diejenigen, die an die materielle Welt gekettet sind, d.h. sich in strategischer Verwirrung befinden, könnten der schrecklichen Gegenwart nicht direkt widerstehen, die ihnen durch diesen einen Akt ihren elenden Zustand als Sklaven Jehovas-Satans offenbaren wird. Denn wenn dies geschähe, würde aus den Tiefen ihres Elends DIE EHRLICHKEIT, die einzige Moral des hyperboreischen virya, aufsteigen, und dieser Urinstinkt würde ihn wie ein Donnerschlag niederschlagen.

Als sich die germanischen Adligen vor den Präsenzen wiederfanden, überstand Wilhelm als einziger die Tortur, ohne das Bewusstsein zu verlieren, obwohl sein Haar weiß wie Asche wurde und bis zu seinem Tod blieb. Wilhelm widerstand, weil er Minuten zuvor das Vril erlangt hatte und selbst schon ein Siddha war. Y

Wenn er immer noch da war, dann deshalb, weil seine OMNISZIENZ ihm offenbart hatte, dass seine Anwesenheit zum Wohle der Ethnie notwendig sein würde, um John Dee bei seiner Mission zu helfen. Rudolph II. hingegen, der bei seinem Versuch, den Ursprung zu erreichen, gescheitert war, hatte noch viel Menschliches in sich; und als er mit der göttlichen Gegenwart und Seinem Wort konfrontiert wurde, war er in seiner Fähigkeit, dem Schrecken zu widerstehen, überwältigt: mit einem schrillen Schrei des Entsetzens fiel er nieder, am Boden zerstört.

Es war ein schrecklicher und durchdringender Schrei, den der deutsche Kaiser ausstieß. So laut, dass die Männer, die unten Wache standen, herbeieilten. Und mit diesem Einbruch war das Erlebnis zu Ende. Die erschrockenen, rauen Soldaten wurden Zeugen eines ungewöhnlichen Anblicks, als sie den oberen Raum des Turms betraten: Diejenigen, die zuerst eintraten, glaubten, in der Mitte des Raums einen Kreis aus Feuer und Rauch zu sehen, der heftig wirbelte, und in seinem Inneren schienen sich einige Menschen zu bewegen, die wie verschwommen wirkten. Doch der feurige Nebel, der die Anwesenden einhüllte, verflüchtigte sich rasch, und man sah den Kaiser auf dem Boden liegen, begleitet von dem seltsam grauhaarigen Grafen von Rosemberg und dem seltsamen Gast.

Stunden später, im königlichen Schlafgemach, befand sich der Kaiser in einem erbärmlichen Zustand; er kochte vor Fieber, saß zeitweise mit wilden Augen auf und schrie unverständliche Sätze. Dann brach er in Gelächter aus oder schluchzte hysterisch. Doctos Hagecius, der sich mehr um seine eigene Zukunft als um die Gesundheit des Kaisers sorgte, befragte den Grafen von Rosemberg eindringlich:

- Sie müssen wissen, was mit ihm geschehen ist, Herr Graf. Ihr tut Unrecht, wenn Ihr mir nicht vertraut, denn die Rettung des Kaisers kann von dem abhängen, was Ihr mir sagen könnt. -Er senkte seine Stimme, so dass John Dee, der am Fußende des Bettes stand, es nicht hören konnte: "Wenn es ein Zauber ist, den der Engländer praktiziert hat, dann wisst, edler Herr, dass wir ihn rückgängig machen können. Oder wir können ihn zwingen, seinen Zauber zu gestehen. Ich denke, Ihr müsst sprechen, bevor es zu spät ist.

- Der Fremde hat nichts Unrechtes getan", sagte der Graf verärgert, "er hat uns einen Teil seiner Nachforschungen erzählt, und dieser Bericht hat den Kaiser wegen seines Realismus sehr beeindruckt.

- Nun, das war überzeugend! -rief Dr. Hagecius ironisch aus: "Seine Beredsamkeit muss so gut sein wie die von Cicero, dem Römer.

- Ihr begeht einen schweren Fehler, wenn Ihr mein Wort verspottet und anzweifelt, denn es ist so geschehen, wie ich es Euch gesagt habe", antwortete der Graf in beleidigtem Ton. Der Kaiser wird es Ihnen bestätigen, wenn er wieder gesund ist; denn ich versichere Ihnen, daß seine Krankheit nur vorübergehend ist. Er braucht nur Ruhe, und Ihr würdet gut daran tun, ihm mit einem Kraut den Schlaf zu verschaffen.

- Ihr müsst meine Eifersucht verzeihen", entschuldigte sich Hagecius, "aber es ist die Gesundheit des Kaisers, die mir Sorgen macht und mich unhöflich macht. Was ist mit Eurem Aussehen? Habt Ihr in einen Spiegel geschaut? Ihr seht furchtbar aus, Graf! Dein Haar ist zwanzig Jahre ergraut, und dein Gesicht ist nicht weit davon entfernt. Sehen Sie, ich möchte Sie nicht beleidigen, aber Sie müssen bedenken, dass ich ein alter Arzt bin und schon alle möglichen Krankheiten gesehen habe. Einmal, vor vielen Jahren, behandelte ich einen armen Bauern, der von einem Bären erschreckt worden war. Der Mann wurde von einigen Zigeunern bedroht, er würde verhext und vom Teufel heimgesucht. Eines Nachts, als er von seiner Arbeit zurückkehrte, spürte er die Anwesenheit von jemandem hinter sich. Als er sich umdrehte, erinnerte er sich an die Drohung der Zigeuner; und als er den riesigen Körper vor sich stehen sah, hatte er keinen Zweifel, dass er dem Teufel gegenüberstand. Glücklicherweise vertrieb der Schreckensschrei, den er ausstieß, das Ungeheuer; aber sieh nur, wie seltsam seine Erscheinung nach einer solchen Trance derjenigen glich, die der Kaiser jetzt zeigt. Deshalb denke ich, dass du außer dem, was der Engländer dir erzählt hat, auch etwas gesehen haben musst?

- Wir haben nichts gesehen", versicherte der Graf vehement. Kein Dämon hat den Turm besucht, während wir dort waren, und ich wiederhole, dass der Kaiser bald genesen wird.

- Ich bin erstaunt über Ihr Vertrauen in seine Genesung, da Sie kein Arzt sind", sagte Dr. Hagecius mit erneuter Ironie. Aber eines werde ich tun: Ich werde dem Kaiser Mohnsaft verabreichen ... und ich werde Scotus rufen, um einen Exorzismus durchzuführen.

So endete jene unvergessliche Nacht: Rudolf II. döste vor sich hin, während Scotus seine Exorzisten-Riten zelebrierte; Wilhelm von Rosemberg und John Dee, nun Kameraden im selben "geschlossenen Kreis", planten für die Zukunft; und Hagecius, Kelly und der päpstliche Nuntius GEORG VON LOBKOWITZ verschworen sich, John Dee zu liquidieren ...

VI.

Doch lassen wir diese irdischen Gestalten für den Moment beiseite und kehren wir zum Turm zurück, einen Moment bevor Rudolf II. seinen schrecklichen Schrei ausstieß. Wir sagten damals, dass die hyperboreischen Siddhas gesprochen hatten.
Werden wir in der Lage sein, zu erfahren, was sie gesagt haben? Wird es möglich sein, auch nur einen blassen Abglanz dieser ewigen Stimmen zu erfassen? Wir werden nur versuchen, ihre Botschaft zu VERSTEHEN. Aber zuerst ist es notwendig, etwas über diese Stimmen zu sagen

herrlichen Präsenzen. Sie wird sehr kurz sein, denn der Erhabenheit, die die bloße Erwähnung ihrer Namen in der Minne eines jeden Virya hervorruft, braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Zunächst sollte klargestellt werden, dass es sich nicht um die "Engel" handelte, die normalerweise mit John Dee in England KOMMUNIZIERTEN und mit denen er seit einiger Zeit - merkwürdigerweise seit Kellys "zufälligem" Erscheinen - keinen Kontakt mehr hatte aufnehmen können. Diese Prager waren unendlich viel schrecklichere Wesen als die, die er in dem steinernen Spiegel im schönen ALBION gesehen hatte, und ihre überraschende Erscheinung machte John Dee sofort klar, dass die Tatsache, dass er sich in Europa und in der Nähe des Kaisers der germanischen Völker befand, die Bedingungen der Erfahrung stark veränderte, oder besser gesagt, die QUALITÄT der Erfahrung beeinflusste. Denn einer der Siddhas war derjenige, den die Norddeutschen ODIN nennen, den aber die Ostdeutschen, die von Ihm vom Berg ELBRUZ nach Europa geführt wurden, richtiger WOTAN nennen, den Herrn der WALHALA. Schrecklich und überwältigend ist die Gegenwart dieses göttlichen Hyperboreers, dessen fernes REQUEST allen Germanen fest eingeprägt ist. Doch so erhaben und eindrucksvoll dieses Bild von Wotan auch ist, so war es doch sein KAMERAD, der hyperboräische Gott Anael, der wahrhaftig einen lähmenden Schrecken einflößte. Dieses absolut eisige Wesen, das auch als Herr der Venus bekannt ist, erweckte mit seiner strahlenden und flammenden Gegenwart die unmittelbare Wahrnehmung einer dem materiellen Universum fremden Ordnung, von Welten, deren Anblick den Sklaven von Jehova-Satan verboten ist. For if Wotan, the ancient Hyperborean guide of the Germanic peoples, will be the one who will henceforth raise up those peoples and drag the entire white Indo-Aryan race in that rebellion until the Kaly Yuga is ended, Anael is the Lord who will act during the decay and catastrophe in which the GOTTERDEMMERUNG will manifest itself here on Earth. Er ist derjenige, der in den dunklen Tagen des Westens die asiatischen hyperboreischen Völker der gelben Ethnie durch das NATIONALSOZIALISTISCHE Bündnis mit den hyperboreischen Völkern Afrikas und Lateinamerikas an die Spitze der Menschheit führen wird. Aber das wird nach furchtbaren Kämpfen sein, wenn das millenarische und satanische Werk der Sinarchie aufgedeckt wird und das Ende des Kaly Yuga kommt. Dann wird eine neue Zivilisation geboren werden, an deren Spitze der Süden stehen wird, der die alten Geheimnisse der hyperboreischen Weisheit besitzt und sich ganz dem Streben nach spiritueller Befreiung und KOLLEKTIVER MUTATION verschrieben hat. Zu diesem Zeitpunkt, nachdem das Werk der Synarchen zerstört und ein ausreichender STRATEGISCHER VORTEIL erreicht worden ist, werden sich die hyperboreischen Siddhas erneut den Blicken der Viryas zeigen und jenes planetarische Ereignis begleiten, das das endgültige Ende der SPIRITUELLEN SKLAVEREI signalisieren wird: die Parusie von Christus Luzifer.

Wir haben vorhin schon gesagt, wer die hyperboreischen Siddhas waren, die sich in jener Nacht des Jahres 1585 vor John Dee, Rudolf II. und Wilhelm von Rosemberg manifestierten. Lasst uns jetzt zuhören, lasst uns versuchen, dies zu tun, indem wir an die ERINNERUNG DES REINEN BLUTES appellieren, an das, was die Erhabenen sagten. Es waren Worte, die in der ZUNGE DER VÖGEL gesprochen wurden; Begriffe, die wir in profanen Sprachen kaum VERSTEHEN können, die eher geeignet sind, die protzigen und betrügerischen SLOGANS der synarchischen Strategie zu verfassen, als transzendente Ideen darzulegen. Wir mahnen daher zur Vorsicht bei der Lektüre des folgenden Textes, denn wir haben versucht, das Unaussprechliche auszudrücken, mit der einzigen Absicht, dass er NICHT zum LERNEN, sondern zum ERINNERN gelesen werden soll, und zwar von JEDER EIGENEN STIMME DER WAHRHEIT.

* * * * *

EPILOG ZUM ABENTEUER DES DR. JOHN DEE

Vierzehn Tage nach den oben geschilderten Ereignissen war Rudolf II. soweit genesen, dass er seine Besucher auf den Beinen empfangen konnte. Die Krankheit des Kaisers, die sich bei Freunden und Feinden rasch herumgesprochen hatte, versammelte eine Reihe von Personen um sein Bett, von denen einige von der aufrichtigen Sorge um seine Gesundheit bewegt wurden, während andere, die meisten von ihnen, von dunklen und unaussprechlichen Ambitionen getrieben wurden. Zu den letzteren gehörten zweifellos seine Brüder Matthias und Maximilian, die sich sehnlichst wünschten, den Alchemistenkaiser zu beerben. Aber, wie bereits erwähnt, erholte sich Rudolf II. gut, auch wenn diese Besserung nach

Meinung von Hagecius nicht vollständig war, da der Kaiser die meisten Tage im Turm verbrachte, wo er unter dem Ohnmachtsanfall litt, der ihn niedergestreckt hatte.

Er verharrte dort stundenlang mit einem verlorenen Blick, und nicht selten brach er von Zeit zu Zeit in bittere Klagen aus, die niemand verstand. Dieser Zustand dauerte mehrere Wochen an, in denen die Bemühungen der ihm Nahestehenden, seine tiefe Melancholie zu bekämpfen, vergeblich waren. Nicht einmal die Gunst seiner Geliebten, Catherine Strada, noch die anderer freundlicher Damen, denen Scotto begegnet war, konnten ihm helfen.

Er wurde oft dem Kaiser vorgeführt und aus dem Turm vertrieben. Nach zwei Monaten bitterer Gefangenschaft war es schließlich sein treuer Freund Wilhelm von Rosemberg, der ihn zum Nachdenken über die negativen Seiten eines solchen Verhaltens brachte.

Der böhmische Adlige hatte in der Zwischenzeit dafür gesorgt, John Dee zu schützen, über den die heimtückischsten Gerüchte kursierten. Als sich der Kaiser jedoch erholte, siegte sein früheres Ansehen über Intrigen und Aberglauben, und schon bald sah man den englischen Weisen an der Prager Universität Vorlesungen halten und viele Schlösser besuchen, wo einige vornehme und gelehrte Gesprächspartner versuchten, ihm seine Geheimnisse zu entlocken. John Dee hatte jedoch nicht den Wunsch, seine zweifelhafte Berühmtheit zu vergrößern, denn das Risiko, die katholische Partei zu verärgern, wuchs. Im Gegenteil, seine größte Hoffnung war, dass Rudolf II. sich bereit erklären würde, die Steganographie und die henochischen Manuskripte zu retten.

-Beweise mir, was du sagst", hatte der Kaiser versprochen, "und du wirst alle Unterstützung bekommen, um die du gebeten hast. Die Anwesenheit der Siddhas, so dachte John Dee, war ein eindeutiger Beweis für die Wahrheit seiner Forderungen. Nun lag es am Kaiser, sein Wort zu halten. Und daran, dass dies geschehen würde, "gab es keinen Zweifel", sagte der Adlige Wilhelm von Rosemberg, der stets fröhlich optimistisch war, was den Erfolg des Abenteuers anging.

So kam es eines Abends zu folgendem Dialog zwischen Rudolf II. und Wilhelm, der sich seit der Nacht, in der er erkrankte, hartnäckig weigerte, ihn zu besuchen.

- Lieber Rodolfo", flehte der edle Böhme, "bei der Freundschaft, die uns seit den Tagen unserer Kindheit verbindet, bei der Erinnerung an die vielen Abenteuer, die wir zusammen erlebt haben, kurz, bei den schrecklichen Geheimnissen, die wir miteinander geteilt haben, bitte ich dich, angesichts dieser Gemeinsamkeiten, die meine ewige Treue eindeutig beweisen, den Rat anzunehmen, den ich dir geben möchte.

Du musst deinen Kummer überwinden, dessen Grund nur ich kenne, und zum höfischen Leben zurückkehren. Andernfalls fügst du dir einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zu, denn du läufst Gefahr, in die Dunkelheit des Wahnsinns zu versinken. Ich weiß, wie sehr du unter der verpassten Gelegenheit leidest und wie sehr die Urteile unseres Führers Wotan auf deiner Seele lasten....

- Erinnern Sie mich nicht daran! -rief Rudolph II. und stützte verzweifelt den Kopf in die Hände.

- ... Aber was geschehen ist, ist geschehen", fuhr Wilhelm von Rosemberg fort, ohne die Unterbrechung des Kaisers zu beachten, "und jetzt können wir nur an die Zukunft denken. Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist eine sehr wichtige, wenn wir zum Wohle der Ethnie arbeiten wollen; aber sie kann nur gelöst werden, das muß gesagt werden, wenn wir deine Unterstützung haben. Sonst ist alles verloren, geliebter Rudolf, Herrscher der germanischen Völker.....

- Glauben Sie das wirklich? -fragte der Kaiser, wobei ein Hoffnungsschimmer in seinen hellblauen Augen aufleuchtete.

Ist es möglich, dass es noch einen Weg gibt, den schrecklichen Göttern zu dienen, die der Engländer heraufbeschworen hat, und, was noch wichtiger ist, ihren Zorn zu vermeiden?

Rudolf II. war bei der Erwähnung der hyperboreischen Siddhas sichtlich erblasst; doch nun erholte er sich wieder und sprach weiter mit seinem lieben Freund Wilhelm von Rosemberg:

- Wenn das so ist, wenn du es für möglich hältst, dann kannst du auf meine Bereitschaft zählen, die Pläne des Engländers auszuführen und so den Zorn der Götter zu besänftigen. Aber ich sage dir, lieber Wilhelm, wie groß ist die Anstrengung, die du von mir verlangst; denn nach den furchtbaren Visionen, die ich hatte, sind die Bande, die mich an das Leben binden, nicht sehr stark. Es wird für meinen schwachen Geist schwer genug sein, zu den täglichen Geschäften des Hofes zurückzukehren.

- Ihre Entscheidung, weiser Erzherzog, ist die richtige. [1] Seien Sie gewiss, dass Sie wie kein anderer dazu beitragen werden, das Motto Ihres Hauses wahr werden zu lassen: A.E.I.O.U. In einer vielleicht nicht allzu fernen Zukunft wird der Gesandte Wotans aus Österreich hervorgehen, der die germanischen Völker zum Gipfel der universellen Macht erheben und den wahren Feind der Ethnie von Hyperborea vor der Welt entlarven wird. Und dieser große Häuptling, so wurde versprochen, wird so unbarmherzig gegen sie vorgehen, dass sein Name von den Menschen nie vergessen werden wird. Österreichs Ruhm wird sein, und vielleicht wird sich in jenen Tagen niemand an dich erinnern, Rudolf II., denn das Gedächtnis der Menschen ist zerbrechlich; aber sei versichert, dass du in Walhalla auf ewig mit den tapfersten Helden der hyperboräischen Ethnie leben wirst. Nimm meinen Rat an und kehre ins normale Leben zurück. Lasst das Werk des Engländers zu, und lasst so die zukünftigen guten Dinge in Euer Haus kommen; ich versichere Euch, edler Rudolph, dass dies der Wille der Götter ist!

Mit solcher Vehemenz sprach der edle Wilhelm, dass Rudolf II., von einem unwiderstehlichen Impuls bewegt, seinen Freund umarmte, als er diese Worte sprach:

- Ich werde hören, was du sagst, mein treuer Wilhelm. Wenn ich dich höre, verstehe ich, dass durch

deinen Mund ein Höherer spricht, dem ich nicht widersprechen will. Ich bin von den Ereignissen, die Ihnen bekannt sind, tief beeindruckt worden und habe fast den Verstand verloren; aber jetzt hat ein neues Licht meinem Geist Klarheit gebracht. Wartet auf den morgigen Tag, damit ich durch Ruhe wieder zu Kräften komme, und dann werden wir über das Gesehene und Gehörte sprechen.

---

(1) A.E.I.O.U. = AUSTRIAE EST IMPERARE ORBI UNIVERSO - "Österreich soll die ganze Welt regieren" - Motto des Hauses Österreich seit dem 15.

getan werden muss, um dem Wunsch des Engländers nachzukommen.

Wenn man diese Worte liest, sollte man nicht glauben, dass die Probleme von John Dee endgültig gelöst sind. Viele Schwierigkeiten warteten noch auf den englischen Weisen, bis sein Ziel, die Kenntnis der henochischen Sprache und der Steganographie für die zukünftige Menschheit zu sichern, erreicht werden konnte. Das war der Wille der Siddhas; und ein hyperboreischer Ritter vom edlen Karat Wilhelms hatte sich John Dee in der Mission angeschlossen, ihn zu erfüllen. Alles schien sich in diese Richtung zu bewegen, wenn nicht Rudolf II. immer schlechter geworden wäre und dann ein seltsames Verhalten an den Tag gelegt hätte, das bis zu Feindseligkeit gegenüber John Dee und Gleichgültigkeit gegenüber seiner Mission ging. Gegenüber Wilhelm von Rosemberg, seinem engen Freund, legte er ein zweideutiges Verhalten an den Tag, das zeitweise zwischen Zuneigung und Groll schwankte. Letzteres vielleicht, weil er wusste, dass er in den geistigen Prüfungen, die sie gemeinsam durchlaufen hatten, triumphiert hatte. In Wahrheit zeigte der Kaiser Anzeichen einer schweren Krankheit, die so seltsam war, dass keiner der vielen Ärzte und Weisen an seinem Hof sie verstehen konnte. Natürlich wusste auch niemand von den mysteriösen Ereignissen, die sich in jener Nacht im Turm zugetragen hatten. Deshalb werden wir, die wir das Drama Rudolphs II. hautnah miterlebt haben, versuchen, sein erstaunliches Verhalten im Nachhinein im Lichte der hyperboreischen Weisheit zu verstehen. Auf diese Weise werden die Ereignisse, die wir später schildern werden und die den Höhepunkt der Geschichte von John Dee darstellen und in gewissem Sinne auf den metaphysischen Ursprung der Thulegesellschaft hinweisen, verständlich werden.

Wir haben bereits im vorigen Kapitel die Gründe erläutert, warum Rudolf II. scheiterte, als er durch John Dee die Gelegenheit erhielt, sich in einen unsterblichen Siddha zu verwandeln. Es lohnt sich nun hinzuzufügen, dass, obwohl Rudolph II. aufgrund dieser Erfahrung ein "erwachter Virya" war, sein Scheitern, das Vril zu erlangen, ihn in einen STRATEGISCHEN NACHTEIL gegenüber der konkreten Welt des Demiurgen brachte. Das Konzept des "strategischen Nachteils" sowie das der "strategischen Verwirrung" und andere werden in Buch 4 korrekt definiert. Für den Augenblick genügt es zu wissen, dass der strategische Nachteil analog dem SCHWACHEN PUNKT EINER MÜNDE entspricht; es ist der verzweifelte Fall derer, die, vom Feind auf einem ummauerten Platz belagert, zu ihrem Entsetzen feststellen, dass dieser dem feindlichen Druck nicht standhalten kann und bereit ist, an einem SCHWACHEN PUNKT nachzugeben. Die Katastrophe, die auf den Fall des Platzes folgt, ist vergleichbar mit dem Verlust der Vernunft in einem virya mit unzureichender geistiger Unterstützung, um die Gesundheit während der nachfolgenden irrationalen Bewusstseinszustände zu erhalten. Das heißt: Irrsinn. Andererseits bedeutet der Fall einer Festung niemals einen Sieg für den Belagerer, sondern eine Niederlage für den Belagerten. Der Belagerte trägt die Verantwortung für den Fall, denn er hat gegen das strategische Gesetz verstoßen, das besagt: "Erhebe niemals eine Belagerung, wenn du nicht die Mittel hast, sie zu verteidigen". In Analogie dazu könnte man sagen, dass Rudolf II. nach der hyperboreischen Einweihung durch John Dee "seine strategische Belagerung erhöht hat, um die Rückkehr zu wagen"; aber da er das Vril nicht erreicht hat, hat er sich selbst in einen "strategischen Nachteil" gebracht. Die "strategische Hecke" trennt den Virya von der Welt und gibt ihm die NÖTIGE ZEIT, um zu seinem CHARISMATISCHEN ZENTRUM zu gelangen. Auf der einen Seite steht die Welt des Demiurgen mit ihrer gewaltigen Evolutions- und Synarchiestrategie, auf der anderen Seite der virya, der wahre Mönchskrieger, der Gralsritter, der entschlossen ist, die Wahrheit zu erreichen.

Messen wir die Kräfte, die hier im Spiel sind: Einerseits die Synarchische Strategie der Demiurge und auf der anderen Seite die hyperboreische Strategie des virya, deren Verwirklichung von der Unerschrockenheit und dem Mut abhängt, die man riskiert, um das Zentrum zu erreichen; kurz gesagt, der Erfolg der hyperboreischen Strategie hängt von der sanguinischen Reinheit des virya ab.

Wir haben bereits gesehen, dass die Siddhas Rudolf II. seine "Unreinheit des Blutes" vorwarfen, und wir haben untersucht, wie er sich im letzten Moment zurückzog und die Chance verlor, sich als Siddha zu verewigen (eine Tatsache, die die Geschichte des Westens verändert hätte, denn Rudolf II. war deutscher Kaiser); eine Chance, die Wilhelm von Rosemberg stattdessen glücklich ergriff. Abschließend ist noch hinzuzufügen, dass, wenn eine Umzingelung entstanden ist, die den Feind irritiert und ihn dazu gebracht hat, schreckliche Kräfte für seine Niederlage zu konzentrieren, es nicht einfach ist, in die ursprüngliche Situation der Konfliktfreiheit zurückzukehren, ohne in einen STRATEGISCHEN WIDERSTAND zu geraten. Wenn der Krieg erklärt wurde und der Feind seine Kräfte verlagert hat, gibt es in der Tat zwei Alternativen: Entweder man stellt sich dem Kampf, indem man sich der feindlichen Belagerung widersetzt und eine andere Ausgangstür sucht, oder man weicht dem Kampf aus, indem man die Maßnahmen aufschiebt und den feindlichen Druck ignoriert. Im letzteren Fall wird der Feind den Druck so erhöhen, dass die Mauern schließlich nachgeben und die Katastrophe unausweichlich ist: Die eigene

Strategie hat versagt, weil sie während der Aktionen ersetzt wurde. Wir werden uns besser erklären, aber das Gesagte muss immer analog zur Geschichte von Rudolf II. interpretiert werden, der offensichtlich die zweite Alternative wählte. Wenn ein Virya im Rahmen einer hyperboreischen Strategie eine Einkreisung vornimmt, um die Eroberung des VRILs einzuleiten, lässt ihm seine Strategie nur EINE Alternative: DAS INNERE TOR zu öffnen, um die Aufstellung der dämonischen Kräfte zu umgehen. Nur eine Alternative. Das Gegenteil bedeutet eine Änderung der Strategie; und das bedeutet eine Änderung der Strategie; und das bedeutet eine Änderung der Strategie.

er kannte sogar CLAUSEWITZ: NIEMAND KANN IN DER MITTE DES GESCHÄFTS DIE STRATEGIE ÄNDERN

IN DER KONVENTIONELLEN KRIEGSFÜHRUNG IST DAS HÖCHSTE, WAS EINER STRATEGIE ZUGESTANDEN WIRD, DASS SIE ALTERNATIVE TAKTIKEN BIETET. In der konventionellen Kriegsführung wird einer Strategie höchstens zugestanden, dass sie alternative Taktiken anbietet, aber niemals, dass sie an sich geändert werden kann, was in Wirklichkeit eine ZIELÄNDERUNG bedeuten würde (eine unzulässige Möglichkeit in einer hyperboreischen Strategie), die ernsthafte Zweifel an der Fähigkeit des Generalstabs, der sie geplant hat, und sogar an der Gültigkeit der Rechtfertigung, die immer für die Annahme des kriegerischen Kurses geliefert werden muss, aufkommen lassen würde. Was aber, so kann man fragen, bedeutete es konkret, dass Rudolf II. einen "strategischen Nachteil" hatte? Wahnsinn, wie wir bereits gesagt haben. Der Wahnsinn, in den er 1590 tatsächlich gestürzt wurde und aus dem er nur kurz 1601 wieder auftauchen konnte, bis zu seinem Tod durch KALTES FEUER im Jahre 1612. Natürlich wurde der Zustand des Wahnsinns, den er 1590, fünf Jahre nach den hier beschriebenen Ereignissen, erreichte, in hohem Maße durch die progessive Vergiftung begünstigt, der er durch die Druiden, Juden und andere Agenten der Synarchie, die seinen Hof bevölkerten, ausgesetzt war. Aber wir wollen nicht weiter darauf eingehen. Kehren wir zu dem Tag zurück, an dem Wilhelm zusammen mit John Dee vor Rudolf II. erschien, um auf dessen Versprechen vom Vortag zu antworten, die Beschwerden des Engländers umgehend zu regeln.

Eine große Menschenmenge stand an der Seite des Kaisers, um seine Genesung zu begrüßen. Prinz JOHN CASSIMIRO von SAXONY-CROBURG; Matthias, Stephan und Maximilian, die Brüder des Kaisers; die Minister WOLFGANG RUMPF und PAUL SIX TRAUTSON; der Nuntius GEORG POPEL VON LOBKOWITZ, das Oberhaupt der katholischen Partei; der polnische Graf ALBERTO LASKI; schließlich eine Schar von Damen und Adligen, die seine Wiedereinsetzung feierten; der polnische Graf ALBERTO LASKI; kurz gesagt, eine Schar von Damen und Adligen, die mit Freude die körperliche Genesung des Kaisers feierten, ohne den offensichtlichen Unmut zu bemerken, den eine solche Szene bei dem Betreffenden hervorrief.

Beim Anblick von Wilhelms Anwesenheit erhellte sich das Gesicht Rudolfs II. plötzlich. Doch schon bald verfinsterte sich seine Miene, vielleicht bei der Erinnerung an sein Erlebnis im Turm, vielleicht aber auch bei der Erkenntnis, dass neben ihm John Dee saß, vor dem sich der Kaiser besonders gefürchtet und misstrauisch gezeigt hatte. Wie dem auch sei, er hielt seine Gefühle im Zaum und nahm die Begrüßung durch Wilhelm von Rosemberg mit einem schüchternen Lächeln entgegen.

- Ich grüße den Kaiser und bete zu unserem Herrn Jesus Christus, dass sich Ihr Gesundheitszustand weiter verbessert", sagte Wilhelm unter den anerkennenden Blicken des Nuntius von Lobkowitz.

- Ich sehe, du bist pünktlich, mein treuer Wilhelm", antwortete Rudolf II. und ignorierte die guten Wünsche des Adligen. Ja, daran brauchst du nicht zu denken. Ich halte mich an mein Versprechen, und wenn Ihr so gut seid, Eurer Eskorte zu sagen, dass sie herankommen soll, werdet Ihr sehen, dass ich es zu halten weiß.

Auf Wilhelms Wink hin näherte sich John Dee dem Kaiser und grüßte höflich, während sich unter den Anwesenden eine Reihe von Kreisen bildete, von denen einige die Anwesenheit des "englischen Geisterbeschwörers" bei Hofe befürworteten und andere sie verurteilten.

- Große Wunder habt Ihr vollbracht, englischer Ritter; und wenn auch meine Gesundheit gebrochen ist, so ist sie doch nicht so gebrochen, dass ich vergessen hätte, dass wir einen Handel geschlossen hatten, der von dem hier anwesenden edlen Wilhelm von Rosemberg bezeugt wurde. Ich betrachte Eure Magie als bewiesen, und nun ist es an mir, mein Versprechen zu erfüllen. Ich werde Euch mit allem versorgen, was Ihr zur Ausführung Eurer Pläne benötigt. Ich werde Euch reichlich geben, aber ich muss Euch bitten, mich von einem Teil der Abmachung zu entbinden: Ihr werdet nicht mehr mit meiner Anwesenheit rechnen, um die Beschwörung von Engeln mit dem schwarzen Stein zu praktizieren", in diesem Moment erschauderte Rudolf II. und wurde prompt von seinem Kammerdiener MAKOWSKI gestützt. Er nahm seinen Kopf in die Hände und fuhr eine Sekunde später, nachdem er sich erholt hatte, auf diese Weise fort:

- Sie haben den Wunsch geäußert, Ihre Wissenschaft in meinem Königreich auszuüben, und obwohl Sie Untertan eines fremden Landes sind, werde ich Ihnen die Erlaubnis erteilen, so lange zu bleiben, wie Sie es brauchen. Ich stelle euch auch die Burg von BENATEK zur Verfügung, wo ihr euch sicher wohlfühlen werdet. Dort gibt es genug, um Alchemie, Astrologie oder jede andere magische Kunst auszuüben, die Sie wünschen; aber damit es Ihnen an nichts fehlt, werde ich anordnen, dass Sie eine Professur an der Universität erhalten. Im Gegenzug müssen Sie nur ein paar Vorlesungen im Jahr halten, um unsere Studenten mit Ihrer Weisheit zu erleuchten. Ich denke, ich war großzügig zu Ihnen,

Gentleman John Dee, aber wenn Ihnen noch etwas anderes einfällt, zögern Sie nicht, es mir mitzuteilen.... Jetzt sprechen Sie. Ich bin sehr gespannt darauf, zu sehen, ob Sie zufrieden sind.

John Dee, der von dem scheinbar großzügigen Angebot des Kaisers angenehm überrascht war, zögerte nicht, den Kaiser von seinem Versprechen zu entbinden, an der Mission zur Bewahrung der hyperboreischen Weisheit mitzuwirken. Diese unbedachte Entscheidung sollte sich aus zwei Gründen als verhängnisvoll erweisen: erstens, weil die aktive Beteiligung des Kaisers an der von John Dee und Wilhelm von Rosemberg umzusetzenden hyperboreischen Strategie vielleicht die letzte Chance für den Kaiser war, seine Gesundheit wiederzuerlangen; und zweitens, weil der Kaiser, da er nicht an irgendwelche Bindungen gebunden war, - wie es ein Jahr später tatsächlich geschah - über das Schicksal des englischen Weisen nach Gutdünken verfügen konnte. All dies konnte John Dee jedoch nicht vorhersehen, als er antwortete:

-Ihr habt die phantasievollsten Erwartungen übertroffen, großzügigster Kaiser. Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszudrücken, indem ich Sie von Ihrem Versprechen entbinde; obwohl ich weiß, dass die Mission, die ich Ihnen vorgeschlagen hatte, dadurch der unschätzbaren Hilfe, die Ihre Anwesenheit bedeutete, beraubt wird. -Er sagte dies mehr als Kompliment denn aus echtem Bedauern, denn er hatte bereits Pläne mit Wilhelm von Rosemberg geschmiedet und zählte darauf, dass dieser sie ausführen würde.

- Ich werde anordnen, dass Sie zu Benateks Schloss eskortiert werden", sagte Rudolf II. und atmete erleichtert auf, dass er sich von den Plänen des geheimnisvollen Engländers distanzieren konnte, "Sie können sofort gehen. Sobald Sie fertig sind, holen Sie Ihre Kutsche aus dem Quartier des Königs..... Oh, und vergesst nicht, den hässlichen Spiegel aus Stein mitzunehmen. Markowski! -rief er, zwischen energisch und krampfhaft, dem Diener zu, der in der Nähe stand: "Liefert Doktor John Dee die grüne Truhe, die ich in der Wunderkammer in Verwahrung gegeben habe!

Einen Augenblick später kehrte der Diener zurück, dem ein Soldat vorausging, der eine kleine Holztruhe in den Händen hielt, die in einer schönen, hellgrünen Farbe emailliert war.

- In dieser Truhe, neben dem steinernen Spiegel, habe ich eine Nachricht für Eure Herrscherin, die Königin von England, hinterlegt. Darin bringe ich ihr zum Ausdruck, wie sehr ich es schätze, dass sie ein so kostbares und seltenes Juwel nach Böhmen hat kommen lassen. Ich teile Ihnen auch mit, dass ich mich über Ihre Anwesenheit gefreut habe, Dr. John Dee. ... Und nun... Ihr könnt gehen, "ALS WILICHS HABEN, ALSO CEFELT ES UNS"![1]

So wurde John Dee fast mit einer gewissen Dringlichkeit vom Hof Rudolphs II. entlassen. Und Kelly? Was war nun aus dem Schicksal des finsteren Druiden geworden? Nach der Krise, die der Kaiser erlitten hatte, und seinem anschließenden Nervenzusammenbruch erkannte Kelly, dass John Dee sich des steinernen Spiegels bedient hatte; und da er befürchtete, dass er den Kaiser überzeugen könnte, begann er, ohne große Folgen, unter den Adligen von Prag zu intrigieren. Um Kellys Dringlichkeit zu verstehen, muss man wissen oder sich sogar vorstellen, welche Angst diese "missionarischen" Druiden vor ihren Meistern aus Chang Shambala hatten. Denn um nichts in der Welt konnte sich ein "keltischer Barde" wie Kelly, d.h. ein Eingeweihter des Druidentums, der mit der Erfüllung einer Mission betraut wurde, erlauben, zu versagen: die Strafe wäre schrecklich. Und Kellys "Mission" bestand, wie wir uns erinnern, darin, John Dee zu liquidieren und seine Schätze zu "bergen": den steinernen Spiegel der Prinzessin von Papan, die henochischen Manuskripte und die Steganographie, d.h. die v o l l s t ä n d i g s t e Synthese der hyperboreischen Weisheit, die das christliche Abendland je gesehen hat.

In dieser Trance beschloss Kelly, der den Hof Rudolphs II. nicht betreten konnte und sich zunehmend von John Dee distanzierte, sein Ansehen als Alchemist zu erhöhen, indem er vor jedem Adligen, der die Tür seines Palastes oder Schlosses öffnen wollte, "Transmutationen" vorführte.

Er reiste sogar bis zum Schloss des bayerischen Kurfürsten Maximilian und dem nicht weniger weit entfernten Schloss des Grafen Albert Laski in Polen. Doch als John Dee mit seiner Frau und seinem Sohn zum Schloss Benatek aufbrach, schlug Kellys Ungeduld in Verzweiflung um. So heckte er ein schändliches Komplott aus, um den englischen Gelehrten wie am Hof von Elisabeth I. der königlichen Unterstützung zu berauben. Zu diesem Zweck führte er 1586 im Haus von Dr. Hagecius eine so erstaunliche Verwandlung durch, dass sich die Nachkommen des böhmischen Arztes noch heute daran erinnern und das Goldstück aufbewahren, das das Ergebnis des Wunders war. Zeuge des Vorfalls war NICOLAS BARNAUD, ein berühmter Prager Arzt, der ebenfalls dazu beitrug, Kellys Ansehen zu steigern.

Diesmal ging es dem geschickten Intriganten jedoch nicht um Prestige. Ermutigt von Hagecius, der Zeuge einer echten alchemistischen "Projektion" werden wollte, überredete Kelly den königlichen Arzt, ihm im Tausch gegen das Wunderkind einige vertrauliche Informationen über das Intimleben des Kaisers zu geben. Ausgestattet mit einigen Details über die sentimentalen Aktivitäten Rudolfs II., die nur der Betreffende oder seine engsten Vertrauten kennen konnten, verbreitete Kelly diese geschickt in ganz Prag und behauptete, dass diese Details von John Dee mit Hilfe des steinernen Spiegels "erraten" worden seien. Die Intrige erreichte ihren Höhepunkt, als das Oberhaupt der katholischen Partei GEORG POPEL VON LOBKOWITZ am 6. Mai 1586 eine Beschwerde bei Rudolf II. einreichte, in der er John Dee beschuldigte, "ein Spion der Königin von England, ein Zauberer und Geisterbeschwörer" zu sein und "den Kaiser mit dem steinernen Spiegel zu verhexen, durch den er Informationen über sein Privatleben und wichtige Staatsgeheimnisse erhalte". Rudolf II. reagierte schnell: Er ließ ihn sofort aus Böhmen ausweisen.

John Dee, der von dieser Reaktion auf Anschuldigungen, an denen er nicht beteiligt war, überrascht war, sah sich gezwungen, aus Benatek zu fliehen, da ihm eine Inhaftierung drohte. Er brauchte das Land jedoch nicht zu verlassen, da Wilhelm, mit dem er in ständigem Kontakt stand,

bereitwillig zustimmte, ihn in seinem eigenen Schloss in ZATEK in SEVEROCESKY zu verstecken. Diese Situation wurde jedoch bald von den Behörden bemerkt.

---

(1) "ASI LO QUIERO, ASI ME PLACE", eine von absolutistischen Monarchen verwendete Formel, abgeleitet von dem in England verwendeten lateinischen Satz "SIC VOLO, SIC JUVEO" ("So will ich und so befehle ich"), der der französischen Formel "IL NOUS PLAIT AINSI" ("So gefällt es uns") entspricht.

Der Kaiser war wütend und verlangte von Wilhelm die Ausweisung des "englischen Spions". Mit dem Fortschreiten der Krankheit des Kaisers kam es zu einer Reihe von Zwischenfällen, die drei Jahre später, 1589, ihren Höhepunkt fanden, als John Dee Böhmen für immer verließ.

In den vier Jahren zwischen 1585, dem Jahr, in dem John Dee in Prag ankam, und 1589, dem Jahr, in dem er das Deutsche Reich verlassen musste, ereigneten sich mehrere bemerkenswerte Ereignisse, von denen einige unglücklich und einige günstig für die Interessen unseres Helden waren.

Zu den negativen Ereignissen gehörte zunächst das zunehmende Drängen von Königin Elisabeth I., dass ihr Untertan nach London zurückkehren solle, um sich für seine Spionage zu verantworten, ein Interesse, das bei der Herrscherin durch Kelly und seine Gefolgsleute geweckt wurde, die dem englischen Hof ständig Nachrichten über den möglichen Verrat oder die Abtrünnigkeit des unglücklichen Gelehrten übermittelten. Unheilvoll war auch die außergewöhnliche Nachricht, die 1587 in Böhmen eintraf, dass "Fremde", vielleicht "ein fanatischer Mob", das englische Haus von John Dee in MORTLAKE gestürmt hatten, mit dem einzigen Ziel, seine wertvolle Bibliothek mit alchemistischen Manuskripten und Inkunabeln zu verbrennen. Bei dieser Gelegenheit gingen viertausend Werke verloren. Das wahre Motiv für den Angriff? Ein verzweifelter Versuch der Synarchie, den Weisen zum Verlassen Böhmens und zur schnellen Rückkehr nach London zu bewegen. Um nur die unangenehmsten Ereignisse zu nennen, darf man schließlich nicht den enormen Druck vergessen, den Rudolf II. auf Wilhelm von Rosemberg ausübte, um ihn dazu zu bringen, den englischen Gelehrten nicht länger zu schützen und ihn aus seinem Schloss zu vertreiben. Im Laufe der Zeit wurde das Verhalten des Kaisers immer widersprüchlicher, und schließlich zeigte er sich John Dee gegenüber offen feindselig und verlangte in ungewöhnlicher Weise seine Ausweisung, wobei er seinem Freund Wilhelm sogar mit einer Belagerung seiner Burg durch kaiserliche Truppen drohte. All dies trug zu dem Ergebnis bei. Doch der Kaiser, der so sehr versucht hatte, John Dees Pläne zu vereiteln, verfiel ein Jahr nach dessen Abreise 1590 in einen Zustand wahnsinniger Melancholie, getrieben von Verzweiflung und Reue. Erst elf Jahre später, im Jahr 1601, kam er wieder zu sich, während einer kurzen Periode, in der er vergeblich versuchte, das von ihm verursachte Übel wiedergutzumachen, indem er beim Zaren von Russland Fürsprache einlegte, um John Dee einzustellen, von dem er wusste, dass er in England ruiniert und zerstört worden war. Vergebliche Hilfe, sagen wir, denn der weise Engländer wollte um nichts in der Welt auf den Kontinent zurückkehren, aus Angst vor einer neuen Verschwörung. Sein Sohn Arthur sollte es sein, der Jahre später eine Stelle als Arzt am russischen Hof antreten sollte.

Aber das ist eine andere Geschichte. Rudolf II. hatte nicht die Kraft, den Manövern seines Bruders Matthias entgegenzuwirken, der schließlich 1608 die Regierung Österreichs, Ungarns und Mährens an sich riss, und auch nicht, dem gegen ihn geschmiedeten druidischen Komplott zu widerstehen: Es war der polnische Adlige und Alchimist MICHAEL SENDVOJ (SENDIVOGIUS), ein Schüler des schottischen Druiden ALEXANDER SETON "THE COSMOPOLITE", der von ihm in die Zubereitung von Gebräuen und Giften eingeweiht wurde und ihm den "Bernsteinnektar" zu trinken gab, der 1612 zu seinem Tod führte.

Wir hatten versprochen, im Hintergrund die glücklichen Ereignisse zu erwähnen, die John Dee in den vier Jahren seines Aufenthalts in Böhmen widerfuhren; aber in Wahrheit müssen wir jetzt sagen, dass diese Ereignisse von so großer Bedeutung für die Geschichte der Menschheit waren, dass alles, was wir von schlechten Dingen erzählt haben, im Vergleich dazu zu bloßen Unannehmlichkeiten, zu bloßen unbedeutenden Schwierigkeiten reduziert wird, die es nicht verdienen, berücksichtigt zu werden. Dies war die Auffassung von John Dee und Wilhelm von Rosemberg, die die Dinge philosophisch betrachteten und ihre Mission bis zum Ende unverändert fortsetzten. Wir beziehen uns hier speziell auf die Vorkehrungen, die die beiden Siddhas für die Bewahrung der hyperboreischen Weisheit getroffen haben. Aufgrund dieses Unterfangens, dem sie beide ihre ganze Kraft widmeten, glauben wir, dass es möglich ist, die Geschehnisse auf der Grundlage eines einzigen Ereignisses zusammenzufassen, aus dem sie unzählige gute Dinge ableiteten: die Gründung des Ordens Sapiens Donabitur Astris.

Auf die Idee, eine Geheimgesellschaft zu gründen, kamen unsere Helden erst 1586, nachdem John Dee, der aus Benateks Schloss fliehen musste, sich Wilhelm von Rosemberg angeschlossen hatte, und beide das Ausmaß der synarchischen Verschwörung recht genau einschätzten. Bis dahin hatte sich der englische Gelehrte der Chiffrierung der Steganographie in der henochischen Sprache gewidmet und verschiedene Abhandlungen über dieselbe Sprache verfasst: eine "Grammatik", eine "phonetische Methode" und eine "Liste gleichwertiger Begriffe", d.h. ein primitives Wörterbuch. Wilhelm vertiefte unterdessen die Geheimnisse der hyperboreischen Weisheit und versuchte, eine Strategie zur Bewahrung des "höchsten Wissens" zu entwickeln, die zum Wohle der Menschheit eingesetzt werden sollte. Diese Aufgaben gingen sie natürlich ohne große Eile an, nur getrieben von ihrer eigenen Überzeugung, von der Gewissheit, dass sie damit den Auftrag der "Engel" erfüllten.

Es war, wie gesagt, im Jahr 1586, als sie erkannten, dass Rudolf II. einem fremden und unwiderstehlichen Willen nachgab, der ihn dazu veranlasste, das zu zerstören, was ihm im Herzen am heiligsten war. Rudolf II. beugte sich der Strategie des Feindes, und diese Kapitulation ermöglichte es den beiden Genossen, die Gefahr richtig einzuschätzen und zu erkennen, dass eine endgültige Lösung zum Schutz der hyperboreischen Weisheit dringend erforderlich war. Beide mussten sich eine Methode einfallen lassen, die es praktisch unmöglich machen würde, in diesem oder in jedem anderen

Die Siddhas der Hyperboreanischen Siddhas vertrauten das Wissen der Menschheit an. Und da sie viele Ideen zur Lösung des Problems hatten, beschlossen sie, verschiedene Alternativen auszuarbeiten und sie den Siddhas vorzulegen, indem sie sie durch den steinernen Spiegel der Papan-Fürstin anriefen. Aus diesen Beratungen ging schließlich 1587 die endgültige Strategie hervor, die von den Siddhas gebilligt wurde und von John Dee und Wilhelm von Rosemberg problemlos umgesetzt werden konnte.

Schauen wir uns diese Strategie genau an, denn ihr Erfolg machte es möglich, dass dreihundert Jahre später, in der dunkelsten Periode des Kaly Yuga, strahlend und erhaben, mit dem Lorbeer des römischen Sieges und dem arischen Hakenkreuz der Rückkehr zum Ursprung, DER HOCHGEBORENE EAGEL DER THULEGESELLSCHAFT auftauchte.

* * * * *

STIFTUNG DES ORDENS S.D.A.

ENTWICKELTE STRATEGIE VON JOHN DEE UND WILHELM VON ROSEMBERG IM JAHR 1587 MIT DEM TITEL "STRATEGIE A1". [1]

I - ERKLÄRTE ZIELE

a - Die Bewahrung der hyperboreischen Weisheit.
b - Es soll sichergestellt werden, dass das aktuelle Wissen (1587) nicht nur bewahrt, sondern auch im Laufe der Zeit durch neue Beiträge erweitert werden kann.
c - Bewahrung der henochischen Sprache.
d - In jedem Jahrhundert unter größter Geheimhaltung die hyperboreische Weisheit auf das intellektuelle Niveau des jeweiligen Zeitalters zu bringen und Wege der individuellen und rassischen Mutation auszuarbeiten, die zu dem Zeitpunkt angewandt werden, wenn die H.H.H.-Richtlinie erfüllt ist.
e - Eine ständige Beobachtung der Entfaltung der Geschichte aufrechtzuerhalten, indem alle wichtigen Ereignisse eines jeden Jahrhunderts aus der hyperboreischen Perspektive aufgezeichnet werden, wobei den taktischen Einsätzen der dämonischen Kräfte von Chang Shambala (Sinarchie) besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, aber niemals einzugreifen oder zuzulassen, dass diese Beobachtung vom Feind bemerkt wird, mit Ausnahme der H.H.H.-Richtlinie.
f. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die mit der Erfüllung dieser Ziele verbunden sein können, werden sie unfehlbar von dafür ausgebildeten Viryas ausgeführt, die sich in Erfüllung ihrer Mission in der Welt bewegen, aber bereit sind, jederzeit FÜR SICH SELBST zu sterben, wenn sie dadurch zur Wahrung der Geheimhaltung beitragen.
g - Die Ziele gelten als erreicht und die Zwecke, für die die A1-Strategie ausgearbeitet wurde, als erfüllt, wenn das H.H.H.-Muster eintritt, die einzige Bedingung, die die Siddhas den GRÜNDERN, John Dee und Wilhelm von Rosemberg, auferlegten.

PAUTA H.H.H.:

Es wird eine Zeit kommen, in der die anvertraute Mission als erfüllt angesehen wird, wenn die hyperboreische Weisheit einer Elite anvertraut wird, die für ihren Einsatz zum Wohle der Menschheit prädestiniert ist, und die sich um den SENDER VON WOTAN, DEN HERRN DES KRIEGES, DEN ANFÜHRER, DER DIE HYPERBOREISCHEN VÖLKER ZUM SIEG FÜHREN WIRD, DEN TRÄGER DES POLARKREUZES CHRISTI - DEN ANFÜHRER DES CHRISTLICHEN POLARKREUZES - drehen wird.
LCIFER. Dies ist ein Geheimnis, das niemand vor der richtigen Zeit entschlüsseln kann.

(1) Die JD- und WvR-Strategie ist in moderner Sprache abgefasst, um das Lesen und Verstehen zu erleichtern. Der ursprüngliche Ansatz aus dem Jahr 1587 wurde in keiner Weise verändert, wenngleich einige Konzepte aktualisiert wurden, damit sie im Rahmen dieser Arbeit leicht mit anderen entsprechenden Konzepten identifiziert werden können.

II. ANALYSE DER DURCHFÜHRBARKEIT UND MÖGLICHER VORGEHENSWEISEN

(a) Um eine Strategie zur Erreichung der oben genannten Ziele zu entwickeln, sind drei Elemente unbedingt erforderlich:
1 - MEN, das in der Lage ist, die Strategie A1 umzusetzen.
2 - Die MITTEL, die die richtigen Männer benötigen, um die Strategie A1 umzusetzen.
3 - Die METHODE für Menschen, die im Besitz der notwendigen Mittel sind, um die richtigen Schritte zu unternehmen, die sie in die Lage versetzen, die Strategie A1 auszuführen.

(b) ELEMENTANALYSE (1)

Die Männer, die in der Lage sind, die vorgeschlagenen Ziele zu erreichen, müssen bestimmte grundlegende Anforderungen erfüllen.

bles:
- Die "nordische" Rassenreinheit (germanisch, angelsächsisch, dänisch, usw.) ist eindeutig nachweisbar.
- Absolute Loyalität zu den erklärten Grundsätzen; dafür müssen sie mit ihrem Kopf geradestehen.
- Exoterische Verbindungen untereinander zu haben, damit geheime Treffen, die zur Erreichung der Ziele abgehalten werden sollten, keinen Verdacht erwecken.
- Die Männer, die die Strategie A1 durchführen, müssen auch in der Lage sein, rechtzeitig und mit absoluter Sicherheit zu erkennen, wer ihre Anhänger sein werden. Sie werden so genau ausgewählt, dass sie, wenn die Zeit für ihre Einweihung in die Mysterien der hyperboreischen Weisheit kommt, niemals zurückschrecken dürfen. Sollte ein solcher Fall eintreten, wird der Eingeweihte zusammen mit seinem Eingeweihten hingerichtet werden.
- usw.

Aufgrund dieser und vieler anderer Anforderungen scheint die einzig mögliche Alternative, um den Nachschub an geeigneten Männern zu gewährleisten, die Bildung einer blutsverwandten Kaste als Hüterin des Geheimnisses zu sein, d.h. eine wahre Aristokratie des Blutes, Hüterin und Regentin der hyperboreischen Weisheit.

HANDLUNGSWEISE

Dieses Problem wurde von John Dee und Wilhelm von Rosemberg auf die folgende Weise gelöst. Sie wählten acht Adlige aus, die den reinsten und ältesten Linien Österreichs, Böhmens, Bayerns, Sachsens, Mecklenburgs und Brandenburgs angehörten, weihten sie in die hyperboreische Weisheit ein und nahmen sie in den Großen Kampf auf.

Diese eingeweihten Fürsten unterzeichneten im Jahr 1589 mit ihrem Blut ein Pergament, in dem sie sich verpflichteten, die Ziele zu erfüllen und das Gesetz der Geheimhaltung zu respektieren und durchzusetzen, wobei sie auch ein immerwährendes Bündnis zwischen ihren Geschlechtern schufen, so dass ihre Nachkommen immer durch Bande der Verwandtschaft und der Sippe verbunden sein würden. Das Protokoll legte auch die genauen Regeln fest, die bei Heiratsverträgen zu befolgen waren, und schloss jeden Nachkommen vom Familiengeheimnis aus, der in irgendeinem Zeitraum nach 1589 nicht die alleinige Blutsverwandtschaft mit den acht bündnisgebenden Geschlechtern nachweisen konnte. Mit anderen Worten, wenn ein NICHT EINGESCHLOSSENER Nachkomme beschließt, sich mit einer Person außerhalb der acht Stämme der Dynastie zu vermählen, wird er nicht gemolken, aber seine Nachkommenschaft wird endgültig vom Zugang zur hyperboreischen Weisheit ausgeschlossen. Um diese Regeln einzuhalten und irreparable Irrtümer unter den eingeweihten Mitgliedern der Familie zu vermeiden, würden sie sich verpflichten, sorgfältig Stammbücher zu führen, die zum Zeitpunkt einer Hochzeit oder bei d e r Auswahl der glücklichen Verwandten, die es wert sind, das Familiengeheimnis zu kennen, zu Rate gezogen werden müssen.

Es würde zu lange dauern, die gewaltigen Vorkehrungen aufzuzählen, die von den acht Fürsten getroffen wurden, um das Element (1) zu sichern, die Männer, die die Strategie von John Dee und Wilhelm von Rosemberg weiterführen können. Wir fügen nur noch hinzu, um diese Analyse abzuschließen, dass, da die Zahl der Eingeweihten (aus esoterischen Gründen, die später erörtert werden) nie mehr als 16 und nie weniger als 8 betragen sollte, von Anfang an vereinbart wurde, dass diese Zahl sogar mit Frauen ergänzt werden sollte, die das gleiche Recht auf die hyperboreische Einweihung haben sollten wie ihre männlichen Verwandten. Es wurden auch Klauseln eingeführt, die das mögliche Aussterben einiger Linien vorsahen, und es wurde erörtert, wie in solchen Fällen zu verfahren sei. Das Pergament, das diesen Blutpakt dokumentiert, wurde zusammen mit der Steganographie und den Traktaten in

henochischer Sprache in dem alten, mit Stahlbändern versehenen Stiefel von Cornelius Agrippa von Nettesheim aufbewahrt, den John Dee nach Prag brachte. Dreihundert Jahre lang war dieser Stiefel das Symbol des Familiengeheimnisses, das die acht esoterisch beschworenen Prinzen hinterlassen hatten.

Trotz der Vorkehrungen, die getroffen wurden, um die künftige Sicherheit des Geheimbundes zu gewährleisten

Die Existenz der Familie wurde bereits hundert Jahre nach ihrer Gründung vermutet. Dies war aufgrund bestimmter Finanzoperationen der Eingeweihten, die wir in der folgenden Analyse erörtern werden, unvermeidlich. Im 18. Jahrhundert war von einer "Gesellschaft der Alchemisten" die Rede, die unter größter Geheimhaltung arbeitete und ausschließlich aus Mitgliedern des protestantischen Adels in Deutschland bestand, und es wurde sogar spekuliert, dass es sich um die geheimnisvollen Rosenkreuzer oder eine Gesellschaft der Freimaurer handeln könnte. Die katholische Kirche war die erste, die Verdacht schöpfte und Nachforschungen anstellte, wenn auch ohne große Konsequenzen. Im 19. Jahrhundert wurden jedoch ernsthafte Untersuchungen angestellt, um den Familiengeheimbund aufzudecken und zu vernichten. Der Angriff kam nun nicht mehr von der katholischen Kirche, die im Gegenteil gemeinsame Interessen mit der Dynastie hatte, sondern vom ILLUMINISMUS, der 1776 von ADAN WEISHAUPT in Bayern gegründeten Sekte. Diese paramaurerische Gesellschaft war eine der okkulten Triebfedern der revolutionären Bewegungen, die seit dem 18. Jahrhundert durch Europa fegten, und war in der Tat ein wichtiger Bestandteil der großen synarchistischen Offensive des 19. Die Aufklärung war der erste ernsthafte Versuch, die christliche Zivilisation zu zerstören; sie bediente sich subversiver und revolutionärer Taktiken und schlug die Abschaffung der blutigen Aristokratien vor, um die Macht unter den reichen Kaufleuten und der Bourgeoisie und den nicht minder reichen Juden aufzuteilen. Es ist also verständlich, dass die Illuministen die Mitglieder einer Geheimgesellschaft wie der hier behandelten, die Trägerin der hyperboreischen Weisheit, d. h. die Besitzerin des notwendigen und ausreichenden Wissens, um der synarchischen Offensive entgegenzuwirken, als Todfeinde betrachteten. Jahrhunderts ein furchtbarer Geheimkrieg gegen die Dynastie geführt wurde, dessen Einzelheiten wir hier nicht wiedergeben wollen, um die Geschichte nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, mit einer Ausnahme, die wir für sehr bedeutsam halten: es waren die Illuministen, die den Familiengeheimbund in Ermangelung des richtigen Namens S.D.A. nannten. Der Name wurde dem alten Motto "SAPIENS DONABITUR ASTRIS" entnommen, dem Wappen eines der acht Fürsten, die die Dynastie gründeten, da das entsprechende heraldische Wappen in einem preußischen Schloss ausgestellt war, in dem die Illuministen vermuteten, dass die Geheimgesellschaft tätig war. Da dies von niemandem bestritten wurde, wurde sie weiterhin als S.D.A. bezeichnet, und wir werden dies auch in Zukunft tun, jedoch nicht ohne klarzustellen, dass die eingeweihten Mitglieder der Dynastie untereinander einen Namen für den Familiengeheimbund verwendeten.

[1]Tatsächlich war der geheime Mann der S.D.A. EINHERJAR , ein Wort, das sich auf die ODIN-Elite bezieht und das seit Tausenden von Jahren verwendet wird, um sich auf Gesellschaften von Krieger-Initiierten zu beziehen.

Da S.D.A. jedoch in der ganzen Welt bekannt war, wird S.D.A. auch weiterhin in der Geschichte genannt werden.

(c) ELEMENTANALYSE (2)

In Anbetracht der Lösung des Problems, die Männer zu finden, die in der Lage sind, die Strategie voranzutreiben - durch eine Initiatoren-Dynastie -, kann das zweite Element, die Mittel, die für die Eingeweihten notwendig sind, um ihre Ziele zu erreichen, auf zwei Hauptaspekte reduziert werden: "FINANZIELLE MITTEL" und "LOGISTISCHE" (oder "infrastrukturelle") MITTEL.

HANDLUNGSWEISE

Da es sich bei den finanziellen Mitteln um einen Familiengeheimbund handelte, konnten sie durch das persönliche Vermögen der eingeweihten Mitglieder der Dynastie gedeckt werden. Diese Lösung erschien den acht Prinzen jedoch nicht zufriedenstellend, da sie zu viele wahrscheinliche Alternativen und folglich zu wenig Sicherheitsgarantien bot. Was würde zum Beispiel passieren, wenn bestimmte Umstände zum persönlichen Bankrott einiger Mitglieder führten, würde dies den Familiengeheimbund in den Ruin treiben und damit das Schicksal der hyperboreischen Weisheit besiegeln? Diese oder eine ähnliche Möglichkeit war für die Fürsten inakzeptabel, und so entschieden sie sich für eine andere Lösung. Sie beschlossen, die S.D.A. mit einer eigenen Schatzkammer auszustatten, die, um sie von allen Eventualitäten unabhängig zu machen, als außerordentliche Reserve fungieren sollte, auf die nur in Ausnahmefällen zurückgegriffen werden konnte. In der Praxis bestand die Schatzkammer aus einer Sicherheitskasse, in der eine beträchtliche Menge an Gold und Silber IN METALLIC hinterlegt war, zu der alle acht gleichmäßig beitrugen. Dieser Reservefonds wurde traditionell von den Eingeweihten genannt: LEGATUM AUREUS.

LOGISTISCHE MITTEL bedeutet: "alle materiellen Elemente, die zur Entwicklung der A1-Strategie beitragen und ihre Umsetzung gewährleisten". Die Mittel variieren daher natürlich im Laufe der Jahre je nach Bedarf und können nicht außerhalb des historischen Kontextes beschrieben werden. Zum

Beispiel wurden zur Zeit der Gründung die folgenden Dinge als grundlegende logistische Mittel angesehen: die Bereitstellung eines Ortes, der frei von neugierigen Blicken ist, um die Studien der hyperboreischen Weisheit durchzuführen und um die

---

(1) EINHERJAR: Begriff, der sich aus der Zusammenziehung der Wörter AINA-HARIJA skandinavischen Ursprungs ergibt. Das zweite W o r t , HARIJA, bezieht sich auf die legendären HARII, die kriegerischen Eingeweihten, deren unbeugsamer Mut die Herzen ihrer Feinde in Angst und Schrecken versetzt.

Hyperboreische Einweihung; und eine geheime Kammer, die sicher genug war, um das Legatum Aureus und die Stiefel mit den Manuskripten in der henochischen Sprache, der Steganographie usw. aufzubewahren. Die ursprüngliche Infrastruktur zur Erfüllung dieser Anforderungen bestand einfach aus einer ummauerten Burg, an die geheime Sektoren angebaut wurden, zu denen nur die Eingeweihten Zugang hatten. Wie wir weiter unten sehen werden, erwiesen sich diese Maßnahmen jedoch aufgrund des Dreißigjährigen Krieges kurzfristig als unzureichend, und nach dem Ende des Krieges waren aus verschiedenen historischen Gründen für die logistischen Ressourcen verschiedene Elemente erforderlich, die in der ursprünglichen Planung der Strategie A1 nicht vorgesehen waren.

Um das Schicksal der S.D.A. zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert genauer kennenzulernen und einen Teil der finanziellen und logistischen Mittel zu bewerten, wird am Ende dieser Analysen eine HISTORISCHE ZUSAMMENFASSUNG der STRATEGIE "O" gegeben.

(d) ELEMENTANALYSE (3)

Die Methode muss unter anderem die folgenden Hauptbedingungen erfüllen:
1. muss jederzeit eine OBJEKTIVE Angabe der eigenen und der gegnerischen Position liefern.
2. wird mit absoluter Sicherheit den Zeitpunkt bestimmen, an dem die S.H.H. PAUTA "kurz vor ihrer Erfüllung steht". 3. wird es der S.D.A. ermöglichen, den Gesandten von WOTAN, das Oberhaupt der S.D.A., mit absoluter Sicherheit anzuerkennen.
unbesiegbarer Germane, von dem die H.H.H.-Richtlinie abhängt.

HANDLUNGSWEISE

Als allgemeine Methode wählten John Dee und Wilhelm zur Zeit der Gründung einen der sieben geheimen Wege der spirituellen Befreiung, die von der Hyperboreischen Weisheit gelehrt wurden. Auf diesem Weg, der "DER STRATEGISCHEN OPPOSITION" genannt wird, wurden die acht Prinzen der Dynastie erfolgreich eingeweiht; und es wurde beschlossen, dass sich die S.D.A. von nun an der Pflege der entsprechenden GEHEIMTECHNIK widmen sollte, deren Name (aktualisiert) lautet: ARCHEMONISCHE TECHNIK.[1] Um die oben genannten Bedingungen zu erfüllen, wurde folgendes Verfahren angewandt: John Dee entwarf unter Verwendung alter hyperboreischer Techniken (die einem Eingeweihten aus Hyperborea jedoch immer bekannt sein können) einen SYNCHRONISTISCHEN ZUSTANDSDETEKTOR, ein Instrument, das es ermöglicht, die eigene strategische Situation und die Position des Feindes zu jedem Zeitpunkt zu kennen.[2]

Der Detektor hat das äußere Erscheinungsbild eines Glücksspiels, was nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, dass zahlreiche "Spiele" wie das chinesische I-CHING, das Bohnen-Erbsen-Spiel der Inkas, das griechisch-römische Würfelspiel, das indische Schach, das chinesisch-japanische Go usw. allesamt der profane Ausdruck antiker Detektoren sind, deren esoterischer Nutzen verloren ging und die nach einem "exoterischen Fall" zum "Zeitvertreib" oder zur "Unterhaltung" bestimmt waren. Die heutige Wissenschaft konnte den "Zufall" nur auf der Grundlage der "diskreten Mathematik" quantifizieren, ohne jedoch zu nennenswerten Ergebnissen zu gelangen, da die Beziehung zwischen der metaphysischen Bedeutung der Zahl und ihrer ontischen Realität verloren gegangen ist. Mit anderen Worten, die akausale Beziehung zwischen den kollektiven Archetypen des menschlichen Unbewussten, von denen die Zahlen ein Teil sind, und den kollektiven psychoiden Archetypen, die die Formen der konkreten Welt, die reduzierbare Mathematik, tragen, ist unbekannt. Aus diesem Grund ist es auch mit der außergewöhnlichen Wissenschaft der KYBERNETIK nicht möglich, die "Funktionsweise" eines so einfachen "Spiels" wie dem ICHING zu verstehen und zu erklären. Es handelt sich um eines der so genannten "Wahrsagespiele", dessen scheinbare Kraft darin besteht, "zu erkennen", "was geschehen wird", und zwar als "Antwort" auf Fragen, die der Spieler zuvor formuliert hat. Gleichzeitig mit der Formulierung der Frage werden Stäbchen oder Münzen in zufälliger Reihenfolge geworfen. Dann wird die Position der Stäbchen (oder Münzen) entsprechend dem erhaltenen "Hexagramm" mit Hilfe eines ANALOGISCHEN VERFAHRENS der SYMBOLISCHEN REDUKTION, das auf der Tradition beruht, unter Hinzuziehung von "heiligen Büchern" oder "philosophischen Handbüchern", die zu diesem Zweck von weisen Männern, die vor Jahrtausenden gelebt haben, diktiert wurden, BEDEUTET. Hier zeigt sich der "Untergang" des Spiels, denn STAATSSYNCHRONISTISCHE DETEKTEURE BENUTZEN KEINE REGELN. Jede Vorschrift oder formale Regel ist sinnentfremdet, widerspricht ihrer Natur und ist ein sicheres Zeichen dafür, dass ihre Anwendung unbekannt ist (entweder weil sie "vergessen" wurde oder weil der Eingeweihte, der sie entworfen hat, sie nicht preisgegeben hat).

Schließlich ist jeder synchronistische Detektor ein TAKTIVES ELEMENT, wie z.B. ein Radar, ein Alarm oder ein Wachturm, der ausschließlich für den Einsatz in einer bestimmten Strategie entwickelt

wurde. Das Wichtigste am Detektor ist seine taktische Funktion, an die die Konstruktion des Detektors "angepasst" wurde, von

---

(1) Deklination von ARCHEMONA, ein Wort, das sich aus zwei griechischen Wörtern zusammensetzt: arch = GRUNDSATZ und monaz = EINHEIT. Die Einweihung durch die ARCHEMONISCHE TECHNIK ermöglicht es uns, zu einem EINZIGARTIGEN PRINZIP der Psyche zu gelangen, d.h. zur Individuation und zum VRIL.

(2) Der Detektor arbeitet auf der Grundlage des A-CAUSAL-Prinzips, das in Buch 4 untersucht wird.

so dass es außerhalb seiner Strategie keinen Nutzen hat und seine "Ergebnisse" für niemanden sinnvoll sein können. Dies geschieht bei den oben erwähnten Spielen, bei den Wahrheitsdetektoren, die Überbleibsel entfernter Strategien sind, deren Schlüssel vor Jahrtausenden verloren gegangen ist und damit auch ihr Sinn, und es muss eine "Regelung" hinzugefügt werden, um einen Sinn zu erzwingen, der natürlich nicht mehr derselbe ist und nie sein wird.

Das von John Dee entworfene Instrument nannte Wilhelm von Rosemberg ironisch das MESSIAH'S GAME (Spiel des Messias), da es die Entdeckung des letzten Zeitpunkts ermöglichen würde, an dem sich der Gesandte manifestieren würde.... der hyperboreischen Siddhas.[1] Aber das war nicht der einzige Grund für eine solche Bezeichnung. Um zu verhindern, dass der Detektor in profane Hände gerät (was nie geschah), wurde er versteckt in einer "MAQUETTE" einer Weihnachtskrippe eingebaut, so dass niemand, der nicht in das Geheimnis eingeweiht war, darin etwas anderes als eine schöne Darstellung der "Geburt des Jesuskindes" sehen konnte. Der Detektor selbst bestand aus einem Brett und drei Körpern, die darauf geworfen werden sollten. [2]Das Brett wies auf seiner Oberfläche eine Reihe kunstvoll gezeichneter Zeichen und Runen auf, die eine gewisse Verwandtschaft mit den megalithischen Bauten Europas aufweisen; die Körper waren drei verschiedene Polyeder, ebenfalls mit eingravierten Zeichen auf den Seiten. Als "KAMOUFLAGE" wurde eine kleine "Hütte" wie ein Stall auf die Tafel gesetzt, umgeben von einer unendlichen Anzahl kleiner, fein geschnitzter Figuren: die Wiege mit dem Gotteskind, die Jungfrau Maria, die Heiligen Drei Könige, Josef, der Zimmermann, verschiedene Tiere wie das Pferd, der Esel, die Ziege, einige Bäume und Büsche, Felsreliefs, usw. Unter so vielen Miniaturen hätte niemand die in einigen Statuetten perfekt zusammengesetzten Polyeder entdecken können, und es ist auch unwahrscheinlich, dass man dem Brett, das als Fußboden diente, Beachtung geschenkt hätte, denn wie wenig Glauben der Betrachter auch haben mochte, er wäre sicher erstaunt gewesen, die evangelische Akribie zu sehen, mit der die heilige Krippe dargestellt worden war.

Aber lassen wir einmal die Sicherheitsmaßnahmen von John Dee und Wilhelm von Rosemberg beiseite; entledigen wir uns des "Messias-Spiels" seiner akzessorischen Elemente und fragen wir uns: Inwiefern konnte dieses Spiel die in der Analyse von Element (3) dargelegten Bedingungen erfüllen? Die Antwort ist, dass der Detektor nur die ersten beiden Bedingungen erfüllte (und das ist wirklich sehr viel): er gab zu jeder Zeit eine objektive Anzeige der eigenen Situation und der Position des Gegners, indem er einfach die Körper auf das Spielbrett warf, und er würde es auch ermöglichen, die ZEIT zu kennen, zu der sich die SENDUNG der SIDDHAS manifestieren würde, je nach der GEWINNPOSITION der Polyeder auf dem Spielbrett. Obwohl es keine Regeln für das Spiel des Messias gibt, ist die einzige Position der Spielsteine, die das Ende der eigenen Strategie anzeigt, d.h. den Abschluss der gesetzten Ziele, genau festgelegt, was jede weitere Aktion nutzlos macht, da es ihr an strategischer Motivation fehlen würde. Ebenso wird der Sinn des Spiels aufgehoben, wenn die Strategie, die es hervorgebracht hat, verschwindet, denn da es keinen Konflikt (OPPOSITION) gibt, gibt es auch keine strategischen Positionen zu entdecken. Aus diesem Grund wurde eine Gewinnerposition festgelegt: um anzuzeigen, dass das Spiel vorbei ist.

Natürlich verbirgt diese naive Behauptung die wirkliche und schreckliche Konsequenz der "Gewinnerposition", d.h. das Ende des Spiels: dass die Zeit des Messias gekommen ist ...

Es versteht sich von selbst, dass ein Instrument dieser Art mit äußerster Sorgfalt gehandhabt werden muss; aber sicherlich wird der ahnungslose Leser überrascht sein, wenn er erfährt, auf welch rigorose Weise es von den Eingeweihten der S.D.A. bedient wurde und wie viel Zeit zwischen jedem "Wurf" verging. Um sich eine Vorstellung von ersterem zu machen, genügt es, sich vor Augen zu führen, dass das Brett geographisch "ausgerichtet" werden musste und dass der Eingeweihte, der die Polyeder warf, nach einer rituellen Form vorgehen musste, bei der auf die Position des Körpers geachtet werden musste und während derer furchterregende Worte in der henochischen Sprache ausgesprochen wurden. Was den zweiten Punkt betrifft, so ist die Tatsache, dass das Spiel des Messias alle fünfunddreißig Jahre gespielt werden sollte, vielleicht am überraschendsten. Das heißt, dass das "Spiel" als Detektor immer dann "konsultiert" werden konnte, wenn die Umstände es erforderten, zum Beispiel in einer Krise oder zur Bewertung von Alternativen. Die von den Gründern festgelegte Methode sah jedoch vor, dass das "normale Spiel" ab 1589 alle fünfunddreißig Jahre an einem Tag und zu einer Uhrzeit durchgeführt werden sollte, die jedes Mal nach den von John Dee von Anfang an festgelegten astrologischen Richtlinien bestimmt wurden.

So kam es, dass das Messias-Spiel von den Eingeweihten der S.D.A. nur zweimal im Jahrhundert durchgeführt wurde, zu Anlässen, die für sie von größter Bedeutung waren. Da andere Richtlinien der Gründer für die Aufnahme neuer Mitglieder der Dynastie in die S.D.A. vorsahen, dass die Einweihungen zu festen Terminen alle siebzehneinhalb Jahre stattfinden sollten, ist es verständlich, dass jede zweite Einweihungszeremonie mit dem Datum zusammenfiel, an dem das Messias-Spiel gespielt wurde. Es war am

(1) Es ist auch eine Anspielung auf den Mythos vom KÖNIGLICHEN MESSIAS, der den Deutschen so am Herzen liegt. Doch jeder Mythos verweist symbolisch auf wahre Tatsachen: "Eines Tages wird Friedrich, der schlafende Kaiser, zurückkehren und das Weltreich wiederherstellen".

(2) Dieser Zusammenhang wird in einem anderen Teil dieser Arbeit deutlich werden, wenn der Ursprung und die Bedeutung der megalithischen Bauten untersucht werden.

Bei diesen Gelegenheiten war das Ritual am bedeutsamsten, denn nach den neuen Einweihungen (wenn es Kandidaten dafür gab) wurde der Detektor in Anwesenheit der gesamten Mitgliedschaft der S.D.A. betätigt. Letzteres geschah nicht bei den Zwischeneinweihungszeremonien, bei denen es möglich war, dass nur die Hälfte der Eingeweihten anwesend war. Aber bei den Doppelterminen, bei denen die Einweihungszeremonien praktiziert wurden und anschließend die "normale Rolle" durchgeführt wurde, war der erreichte charismatische Höhepunkt zweifellos höher. Bei solchen Gelegenheiten kann man sagen, dass die Gegenwart der Siddhas eine von allen wahrgenommene Realität war, auch wenn es müßig wäre, hier mit bloßen Worten wiedergeben zu wollen, was die Eingeweihten innerlich fühlten. Um den exklusiven und besonderen Charakter einer solchen Erfahrung richtig einschätzen zu können, müssen wir anmerken, dass die meisten Eingeweihten nur einmal im Leben einem "normalen Ziehen" beiwohnen konnten, und in der Tat waren in dreihundert Jahren nur sehr wenige zweimal Zeuge dieses Vorgangs.

[1]Bei diesen außergewöhnlichen Anlässen, bei denen exakte und sorgfältige astrologische Berechnungen den gewählten Zeitpunkt bestätigten, bereitete ein BERSERKIR , d.h. ein eingeweihter KAMERAD, das Spiel des Messias für seine Ausführung vor. Zu diesem Zweck wurden äußerste Sicherheitsvorkehrungen getroffen, und es war üblich, dass das Treffen in den tiefen, geheimen Gemächern einer uneinnehmbaren Burg stattfand. Versuchen wir jedoch, einer solchen Zeremonie beizuwohnen, bei der sich die eingeweihten Mitglieder der S.D.A., allesamt Nachkommen der acht Gründungsfürsten, darauf vorbereiteten, den synchronistischen Staatsdetektor zu "konsultieren". Wir können uns leicht vorstellen, wie sie das Mysterium des reinen Blutes heranziehen und das charismatische, synchronistische und akausale Sutratma der aurea catena aufspüren, das uns als hyperboräische Viryas mit denen verbindet, die SEHEN.

Nähern wir uns also einer dieser geheimen Zeremonien der S.D.A. und beobachten wir aufmerksam, was sich dort abspielte. Zur Belustigung des Lesers fügen wir nur hinzu, dass wir uns an einem Ort in Norddeutschland befinden, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, unter dem steinernen Gewölbe eines unterirdischen Raumes, der als Initiationskrypta dient.

In der Mitte der Anlage befindet sich ein kreisförmiger Hof, der mit orangefarbenen Trapp-Basaltplatten gefliest ist, die eigens von eingeweihten Mitgliedern der Dynastie aus Island mitgebracht wurden. Ein kleiner, vier Zentimeter breiter Kanal, der vollständig mit Wasser gefüllt ist, umgibt diesen Hof vollständig und bildet einen himmlischen Kreis, der den Eindruck erweckt, als sei ein flüssiger Ring um ihn herum angeordnet. Um Zugang zum Hof zu erhalten, muss man den Wasserfaden überqueren; da es aber nirgendwo eine Brücke gibt, springen die Eingeweihten vorsichtig darüber, während sie ein Passwort sprechen.

Im Inneren des Wasserrings befindet sich, wie gesagt, der Innenhof mit einem Durchmesser von etwa dreißig Fuß. In seiner Mitte steht eine schwarze Steinsäule mit achteckigem Sockel, die in einer Höhe von etwa fünf Fuß über dem Boden eine exquisite Nachbildung des Weihnachtswunders trägt. Die "Maquette", die das Messias-Spiel in sich birgt, steht seit vielen Jahrzehnten dort, als andere Eingeweihte, Vorfahren der heutigen, sie in das neu errichtete Gebäude brachten.

Die Anlage, in der sich der Innenhof mit dem Wasserring befindet, liegt direkt unter dem Hauptsaal eines imposanten Schlosses. Um ihn zu erreichen, muss man durch einen geheimen Eingang, der in einer der Wände des Saals verborgen ist, eintreten und mehr als achtzig Fuß über eine Wendeltreppe hinabsteigen, die in den Tiefen der Erde verloren zu sein scheint. Die letzte Stufe führt zu einer Galerie, die acht riesige spitzbogige Säulen umschließt, die um den Einweihungsraum herum angeordnet sind und zweifellos einen Teil der Struktur des Schlosses tragen. Es ist daher möglich, durch die Galerie zu gehen und den Raum aus verschiedenen Blickwinkeln zu betreten, indem man einfach durch einen der acht Spitzbögen geht, deren Höhe leicht das Dreifache der Größe des größten Mannes im Raum beträgt.

Ein kurzes Stück die Treppe hinauf und auf beiden Seiten der Säulen sorgten Ölfackeln für eine mehr als akzeptable Beleuchtung für diese mysteriösen Menschen, die seltsamerweise daran gewöhnt waren, sich von Angesicht zu Angesicht mit Eruptivdämonen zu messen, deren falsches Licht, materiell und thermisch, tausendmal stärker ist als die hellste Sonne am Himmel.

Wir haben gesehen, dass man durch einen der Bögen in den Einweihungsraum gelangen kann. Dieser besteht aus einem großen achteckigen Raum von etwa 60 Fuß Länge zwischen den gegenüberliegenden Säulen, d.h. dem doppelten Durchmesser des zentralen Hofes. Die Ausstattung ist spärlich und steht in krassem Gegensatz zur Pracht der oberen Räume des Schlosses. Sie besteht nur aus zwei Truhen am Fuß jeder Säule und einem kleinen Tisch vor jeder Truhe.

Bereiten wir uns nun darauf vor, die Ankunft der Eingeweihten mitzuerleben.

---

(1) In der S.D.A., deren interner Name EINHERJAR war, d.h. "Wotans Elite", wurden die Eingeweihten BERSERKIR genannt, d.h. "Wotans auserwählte Krieger". Das Wort BERSERKIR bedeutet wörtlich "bärenartig". In der S.D.A. hingegen

wurde der Begriff KAMERAD erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts verwendet, später wurde er im Germanenorden und in der Thulegesellschaft zur gängigen Bezeichnung ihrer Mitglieder, selbst in den engsten Kreisen. Nur Himmlers S.S. griff den Begriff BERSERKIR auf, wie wir weiter unten sehen werden, und versuchte, in den Kriegermönchen des Schwarzen Ordens den "BERSERKIR FUROR" zu erreichen.

Fünfzehn Personen steigen die steinerne Wendeltreppe hinunter. Einer nach dem anderen, mit Rücksicht auf die geringe Größe der Stufen; und obwohl die zuvor angezündeten Fackeln für ausreichend Licht sorgen, trägt der Mann, der den Marsch unterbricht, in seinen Händen eine römische Lampe mit zwei brennenden Asbestdochten, eine der sogenannten "Öllampen".

Der erste, der in der Galerie ankam, der Mann mit der Lampe, wandte sich nach rechts und begann in zügigem Tempo zu gehen, bis er vor einem der Bögen stehen blieb. Diejenigen, die ihm vorausgingen, gingen in der gleichen Richtung weiter, obwohl einige von ihnen vor den Bögen stehen blieben, durch die sie den Initiationsbereich betreten sollten.

Diese Leute sind so gekleidet, dass man meinen könnte, sie würden eher zum Prunk eines französischen Hofes passen als zu dieser geheimen und einsamen Atmosphäre. Tatsächlich befanden sie sich wenige Minuten zuvor in einer Situation, die eher zu ihrer Kleidung passte, denn sie hatten soeben im oberen Saal des Schlosses gespeist, umgeben von den Annehmlichkeiten und dem Luxus, die in jener Zeit den hohen Würden des Adels und des Klerus vorbehalten waren. Wer das vorangegangene Festmahl miterlebt hatte, würde zweifellos schnell zu dem Schluss kommen, dass es sich bei den Vorübergehenden um eine Familiengruppe handelte, die sich in keiner Weise von jenen unterschied, die in jenen Tagen den noblen Aufgaben ihres Standes und ihrer Stellung nachgingen: essen, trinken, Krieg führen, das Erbe des Landes oder die Güter der Kirche verwalten, usw. Ja, diejenigen, die im Schloss gespeist hatten, entsprachen genau diesem frivolen Bild, und es sollte nicht verwundern, dass es ihnen gelang, jeden Beobachter zu täuschen. Denn in Wirklichkeit waren diese Leute, wie wir bereits gesehen haben, die eingeweihten Mitglieder der Dynastie, Hüter der hyperboreischen Weisheit und Vollstrecker der A1-Strategie. Von ihrer simulierten Anpassung und Integration in die Gepflogenheiten der damaligen Zeit hing die Sicherheit ihrer Mission in hohem Maße ab.

Lassen wir die fünfzehn Verwandten Revue passieren, die an diesem Abend fröhlich speisten, und fragen wir uns:

Was würde aus ihnen werden, wenn jemand ihre geheimen Aktivitäten vermutete? Aber wir hatten bereits Gelegenheit zu sehen, wie eifrig die Gründer darauf bedacht waren, künftiges Übel zu vermeiden, und die Anwesenden waren dieser Aufgabe in hervorragender Weise gewachsen. Im Vordergrund standen zwei Vertreter der Kirche: ein Erzbischof aus einer bedeutenden Stadt am Rhein und ein Bischof aus Oberbayern. Die beiden einzigen Damen standen trotz ihrer Verwandtschaft im Kontrast zueinander: Die ältere war die Kastilierin, eine verwitwete Gräfin, die in ihrer Jugend für ihre Schönheit berühmt war, jetzt aber nicht weniger entschlossen, energisch und majestätisch wirkte, so dass allein ihre Gesten allen Anwesenden besonderen Respekt abnötigten. Die zweite Dame, die zweite Cousine des Kastiliers, war eine junge und schöne Prinzessin, von so fröhlichem und unbekümmertem Charakter, dass man sie unmöglich der Beteiligung an den raffiniertesten Geheimnissen verdächtigen konnte. Sie war in Begleitung ihres Gemahls, eines jungen Prinzen, gekommen, der ebenfalls ihr Cousin und ein eingeweihter Berserker sowie Herr über ein kleines Land östlich von Mecklenburg war. Die übrigen zehn Reiter, die zwischen zwanzig und sechzig Jahre alt waren, waren allesamt Territorialherren und wie die anderen Anwesenden Vasallen des Kaisers. Unter den zehn waren ein Kurfürst, ein Herzog, zwei Grafen und zwei Markgrafen. Es ist verständlich, dass es für diese Persönlichkeiten nicht einfach war, sich zu treffen, ohne Überraschung oder Neugierde zu erregen; und hier stimmte zweifellos die Verwandtschaft, was an sich schon viele Fragen ausschloss. Es gab jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten, die man sich leicht vorstellen kann: Mehrere der Eingeweihten kamen aus weit entfernten Staaten und mussten ihre Reisen im Voraus vorbereiten, indem sie, wie es damals üblich war, Boten in die zahlreichen Territorien schickten, die sie durchqueren mussten, um ihre Herren zu warnen. Es gab also keine Möglichkeit, die Reise geheim zu halten, aber dieser Nachteil wurde durch die gut durchdachten Ausreden, die als Grund für die Reise angegeben wurden, wieder ausgeglichen. Er hatte siebzehn Jahre Zeit gehabt, die Reise zu planen oder zu "erfinden". Ein weiteres Problem war beispielsweise die Tatsache, dass einer der Anwesenden ein großer Erzbischof war, während ein anderer, der Kurfürst, ein Protestant war, der als erklärter Kirchenfeind durchging; die anderen Eingeweihten befanden sich aufgrund ihrer unterschiedlichen religiösen Bekenntnisse in der gleichen zweifelhaften Situation. Natürlich handelte es sich dabei um exoterische Unterschiede zu taktischen Zwecken; wäre jedoch die Identität aller Teilnehmer eines solchen "Familientreffens" bekannt gewesen, hätte dies leicht zu Verdächtigungen führen können. Um dies zu vermeiden, gaben einige der Adligen Ziele an, die weiter entfernt waren als die Einweihungsburg, so dass sie auf ihrem Weg "zufällig" auf diese stießen, dort so lange verweilten, wie es für die Durchführung des Rituals erforderlich war, und dann sofort wieder aufbrachen.

Doch kehren wir zurück in die Krypta. Kaum hatten die fünfzehn Eingeweihten die Spitzbögen durchschritten, befanden sie sich in der bereits beschriebenen gewölbten Kammer, in Sichtweite des Einweihungshofs mit seinem Wasserring. Keiner von ihnen schien jedoch dieser seltsamen Atmosphäre

viel Aufmerksamkeit zu schenken, vielleicht weil sie sie schon kannten; stattdessen ging jeder zielstrebig zu seinem eigenen Stiefel. In jedem Stiefel befanden sich drei Dinge: ein Stück Stein, das aus demselben Berg geschnitten war wie die anderen fünfzehn, eine komplette Kriegsausrüstung und zwei Waffen: ein modernes germanisches Schwert mit reichem Griff und furchteinflößender Klinge und eine zweischneidige Axt, von der man sagen konnte, dass sie so alt war wie die, die die kretischen Krieger vor Jahrtausenden für ihre besondere Strategie im Labyrinth benutzten. Neben diesen Waffen befand sich ein dreiseitiger Schild mit

vexos, der kunstvoll aus einem genieteten Stahlrahmen gefertigt und vollständig mit einem dicken, harten Leder überzogen war. In der äußeren Mitte der sechzehn Schilde war dasselbe alte und verbotene hyperboreische Zeichen der Herren der Venus eingraviert. Alle diese Gegenstände wurden schnell auf die Tische gelegt, die zu diesem Zweck vor den Stiefeln aufgestellt waren, und dann begannen die Eingeweihten, ihre Gewänder zu wechseln. Wir werden die Eingeweihten für einen Moment in der Krypta zurücklassen und innehalten, um einige theoretische Fragen im Lichte der hyperboreischen Weisheit zu betrachten.

Der Einherjar-Orden oder S.D.A. praktizierte stets die von den Gründern John Dee und Wilhelm von Rosemberg festgelegten Riten. Um das Wesen dieser Riten und im Grunde das Ziel, das sie verfolgten, zu verstehen, müsste man ein Eingeweihter der Hyperborea sein ... oder die Grundthese der hyperboreischen Weisheit zu kennen. Diese These wird in Buch 4 dargelegt werden; und wir haben keinen Zweifel daran, dass durch ihre Kenntnis viele der Schwierigkeiten, die bei der Lektüre der Geheimen Geschichte der Thulegesellschaft auftraten, endgültig überwunden werden. Doch nun befinden wir uns in einer geheimen Krypta der S.D.A., wo wir Zeuge eines seltsamen Schauspiels werden sollen, ohne JETZT die Schlüssel zu dessen Deutung zu besitzen. Es wird uns jedoch helfen, uns an die Zeremonie zu erinnern, die John Dee im Prager Turm durchführte, um Kaiser Rudolf II. und den Adligen Wilhelm von Rosemberg einzuweihen, und an einige der Konzepte der hyperboreischen Weisheit, die wir oben skizziert haben. Mit diesen Elementen und einigen der internen Symbolik der S.D.A., die wir weiter unten erläutern werden, werden wir in der Lage sein, wenn schon nicht in die Tiefen des Mysteriums einzudringen, so doch zumindest die Gegenwart des Mysteriums selbst zu erahnen, auf das die Rituale hinwiesen.

Wir haben bereits von den VIRYAS gesprochen, halbgöttlichen Menschen, die in ihrem Blut das Erbe der hyperboreischen Götter tragen, die der Einfachheit halber "Minne" genannt werden. Wir sagten auch, dass die VIRYAS "verloren" oder "erweckt" sein können, und wir definierten den "verlorenen Virya" als jemanden, der durch eine "Blutverwirrung" "den Ursprung verloren" hat. Blutverwirrung verursacht einen psychologischen Zustand großer Irreführung, der technisch als "strategische Verwirrung" bezeichnet wird. Folglich bewirkt die "Blutreinigung", die von der hyperboreischen Weisheit durch sieben geheime Wege ermöglicht wird, eine "strategische Neuausrichtung" des verlorenen Virya, die ihn in die Lage versetzt, die Rückkehr zum Ursprung und die Aufgabe der höllischen Welt der Materie in Angriff zu nehmen (oder wieder aufzunehmen). Der "verlorene virya" befindet sich, wie wir bereits gesagt haben, in einem elenden Zustand der materiellen Fesselung, die ihn zwingt, sich den Gesetzen des Karma zu unterwerfen, periodisch zu reinkarnieren und eine ewige und elende Komödie zu leben oder wieder zu leben, die von der unheilvollen Illusion des Schmerzes, der Angst und des Todes geprägt ist. In der "Großen Täuschung" des Lebens kann die verlorene Jungfrau jede Position einnehmen und sogar mit dem "evolutionären" und "fortschrittlichen" "Plan" von Jehova-Satan oder mit seinem sozialen "Kontrollsystem", das der Einfachheit halber "Synarchie" genannt wird, "zusammenarbeiten". Es lohnt sich nicht, auf die TYPO der "verlorenen Virya" einzugehen, denn sie stellt kein großes Geheimnis dar, da man sie bei den meisten guten Menschen, die die verschiedenen Länder der Erde bewohnen, konkret beobachten kann.

Der "erwachte Virya" hingegen verdient unseren größten Respekt. Es ist derjenige, der "wach" geworden ist, als er seine "Orientierungslosigkeit" erkannt hat, und der sich mit fester Entschlossenheit, Furchtlosigkeit und kriegerischem Mut auf die Suche nach der Quelle gemacht hat, um sich dann auf den Rückweg zu machen. Diese Entscheidung wird natürlich vom Feind nicht respektiert, der mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen wird, den kühnen Herausforderer zu verwirren und ihn daran zu hindern, den WEG DER RÜCKKEHR zu entdecken, indem er ihn durch Illusion und Täuschung dazu bringt, seine "Wachsamkeit" zu unterbrechen. Deshalb kann der erwachte Virya nur erfolgreich sein, wenn er innerhalb des Rahmens einer hyperbornen Strategie handelt. Dazu muss er seinen Kriegerzustand voll annehmen, in der im Blut enthaltenen Erinnerung die Urkräfte des unsterblichen Geistes, die Kraft des Vril, suchen und in einem gnostischen Ausbruch die WESENTLICHE HOSTILITÄT gegenüber der materiellen Welt des Demiurgen wiedererlangen, die BERSERKR-FUROR erleben. Dann, bereits im Besitz eines unzerbrechlichen Willens, inspiriert von der hyperboreischen Weisheit, deren Träger er durch das Erbe der Siddhas der Ahnen ist, wird er seine EIGENE STRATEGIE einsetzen, die er entwickelt hat, um die STRATEGIE des GEgners zu BEKÄMPFEN und zu gewinnen. Von da an wird er nur noch STRATEGISCHE BEWEGUNGEN, TAKKTISCHE HANDLUNGEN machen, die darauf abzielen, NICHT VOM GEFÄNGNIS ABZUSEHEN
URSPRUNG, während die SCHRITTE DER RÜCKKEHR ausgeführt werden. Und mitten in der Hitze des Kampfes, oder schlimmer noch, in der Erwartung desselben, wenn die feindlichen Mächte, maskiert in den

illusorischen Formen dieser und anderer Welten, ihre teuflische Bedrohung erkennen lassen, sucht der erwachte Virya kühl danach, ZEIT zu MACHEN, wie gering auch immer, um sich in die Richtung des URSPRUNGS zu bewegen. Das Recht, diese EIGENE ZEIT z u h a b e n , die vielleicht so flüchtig ist wie der kleinste Augenblick, muss in einem erbitterten Kampf gegen die dämonischen Legionen des Demiurgen, gegen den poetischen Zauber, der von der vernünftigen Welt (mit ihren tausend möglichen Konkupiszenzen) gewirkt wird und den wir die Große Täuschung nennen, kurz gesagt, gegen den Willen des Einen, erkämpft werden. Es scheint eine unmögliche Aufgabe zu sein. Die hyperboreische Weisheit und sogar die gnostische Tradition bestätigen, dass sie möglich ist. Aber wie soll man es dann tun?

Die Antwort auf diese Frage wird in den sieben geheimen Wegen der hyperboreischen Weisheit behandelt. Und, wie wir zu Beginn dieses "Handlungsverlaufs" sagten, die Methode von John Dee und damit die Rituale der

S.D.A., basierten auf einem solchen Weg, der "OF STRATEGIC OPPOSITION" genannt wird, und der entsprechenden geheimen Technik (ARCHEMONIC TECHNIQUE). Es ist daher möglich, dass der Leser, wenn er alles beachtet, was bisher über die verlorenen Viryas gesagt wurde, und auf die Stimme ihres Blutes hört, die Zeremonie, der er gleich beiwohnen wird, BEDEUTEND finden wird. Sie ist Teil der Antwort, die die Hyperboreische Weisheit auf die oben gestellte Frage gibt; aber WEDER WIR noch irgendjemand sonst würde versuchen, diese Frage DIREKT zu beantworten. In der Tat ist das Ritual eine analoge Antwort, die einzige, die im Kaly Yuga möglich ist, und es wird von der Fähigkeit des Lesers zur semiotischen Induktion abhängen, welches "Wissen" er oder sie aus einer bloßen Beschreibung ableiten kann.

Wir haben gezeigt, dass es möglich ist, dass das Ritual der S.D.A., selbst wenn wir die Grundthese der hyperboreischen Weisheit ignorieren, für uns sinnvoll sein kann, wenn wir es analog zur "Suche des erwachten virya", d.h. zu seiner eigenen Strategie, in Beziehung setzen. Aber erinnern wir uns daran, dass die Eingeweihten der
S.D.A. sind erwachte Viryas, denen eine Mission anvertraut wurde, die sie im Zuge ihrer Blutreinigung zu erfüllen haben; das heißt, sie haben ihre eigene, persönliche Strategie mit einer rassischen, kollektiven und allumfassenden Strategie verbunden. Das macht die Sache einfacher, denn im Rahmen einer solchen Strategie ist es recht einfach, den Siddha, der das charismatische Zentrum des Ordens oder des "geschlossenen Kreises" erleuchtet, wahrzunehmen und sich von ihm zum Ursprung führen zu lassen, die Mutation zu vollziehen und sich selbst ebenfalls in einen Siddha, in ein unsterbliches hyperboreisches Göttliches zu verwandeln. Aber in diesem Fall hindert die Ehre den virya daran, die totalisierende Strategie aufzugeben, obwohl seine eigene Strategie abgeschlossen ist. Er beschließt dann, zum Wohle der Ethnie weiter in der Welt zu wirken und die Bedingungen für die Rückkehr der alten hyperboreischen Führer der Menschheit vorzubereiten. Dies ist der einzige Unterschied, der bei der Betrachtung der Viryas der S.D.A. beachtet werden muss: dass ein erwachter Virya nach Vollendung seiner eigenen Strategie und Erlangung des Vril sofort die höllischen Regionen verlässt, während ein Eingeweihter der S.D.A., ob erwachter Virya oder unsterblicher Siddha, den Kampf noch eine Weile für seine verlorenen Kameraden fortsetzen muss.

Um die Interpretation der Zeremonie zu erleichtern, soll nun eine grundlegende Einführung in die interne Symbolik der S.D.A. gegeben werden.

Für die BERSERKIR, Eingeweihte des EINHERJAR oder S.D.A., ist die "Welt", in der sich das tägliche Leben abspielt, einfach ein "Schlachtfeld", ein PALESTRIUM, das von sterblichen Feinden heimgesucht wird, die unerbittlich bekämpft werden müssen, weil sie "den Rückweg abschneiden", "den Rückzug behindern" und versuchen, "uns in die niederträchtigste Sklaverei zu zwingen", nämlich "die Unterwerfung des unsterblichen Geistes unter die Materie", seine "Verkettung mit dem Evolutionsplan des Demiurgen und seinem Hofstaat von Dämonen". [1]Gibt es denn keinen Ort, an dem der Krieger seine Waffen ruhen lassen kann, einen Ort, an dem es möglich ist, auch nur für eine Sekunde seine Aufmerksamkeit vom Feind abzulenken und sie auf die goldene Quelle zu richten? Weder ein solcher Ort noch eine solche Zeit existieren von selbst, aber sie können strategisch geschaffen werden. In VALPLADS hat man keine andere Wahl als zu kämpfen oder zu kapitulieren, wobei die letztere Alternative ein Eintauchen in die Idiotie des verlorenen Virya bedeutet. Aber wer kämpft, kann einen Ort "befreien" und dort stark werden. Dazu lehrt der Weg der "strategischen Opposition" die "archemonische Technik", die das wichtige Konzept der "einschließenden Funktion" beinhaltet. Gemäß der hyperboreischen Weisheit, die besagt, dass "jede geschlossene Kurve ihre Ebene in zwei Teile teilt". Eine geschlossene Kurve kann eine beliebige Form haben, quadratisch, kreisförmig, elliptisch usw., aber sie weist immer die qualitative Tatsache auf, dass sie ihre Ebene in zwei Teile teilt. Die geometrische Eigenschaft, die durch diesen Satz ausgedrückt wird, ist für uns wichtig, weil die "geschlossene Kurve" der abstrakteste Fall der "Einkreisung" und ein offensichtlicher Ausgangspunkt für die Definition des Konzepts ist.

Der Mensch wendet das "Heckenprinzip" an, wenn er die formale Differenzierung vornimmt und zwischen einem "Außen" und einem "Innen" unterscheidet; diese Eigenschaft ist jedoch nicht ausschließlich menschlich, sondern auch bei anderen Tieren vorhanden, wie die Ethologie gezeigt hat. Tiere mit einem "Territorialbegriff" bedienen sich ebenfalls der "Heckenfunktion", um ihren "Lebensraum" abzugrenzen. Aber die Ethologie, die von den szientistischen Prämissen des darwinistischen Evolutionismus ausgeht, versagt bei der Interpretation der aus der empirischen Beobachtung gewonnenen Daten und schafft es nur, eine "Territorialfunktion" zu definieren, die den "territorialen Tieren" gemeinsam ist, d.h. denjenigen, die ein Gebiet als ihr eigenes definieren und es gegen jedes feindliche Eindringen verteidigen. Dies ist nur ein Teil des Problems, und die Ethologie würde sicherlich viel mehr Fortschritte machen, wenn sie das Konzept der "Zaunfunktion" verwenden

würde, das von der hyperboreischen Weisheit gelehrt wird.

Die archemonische Technik ermöglicht es jedem erwachten Virya, die Heckenfunktion im VALPLADS-Reich anzuwenden und "den Raum in zwei Teile zu teilen". [2] Der "innere" Teil der Hecke oder "Archemone" wird sofort vom Virya eingenommen, der damit STRATEGISCH den Ort geschaffen hat, von dem aus er

---

(1) VALPLADS : In der nordischen Mythologie und der EDDA ist es das Schlachtfeld, auf dem Wotan diejenigen auswählt, die im Kampf um Ehre oder Wahrheit fallen. Die S.D.A., die sich auf die hyperboreische Weisheit stützt, hat das Konzept der VALPLADS auf die ganze "Welt" ausgedehnt.

(2) Die "archemonische Technik" ist die Anpassung einer alten hyperboreischen Technik, die auf der "Heckenfunktion" beruht, an die moderne Kultur. Alle Mandalasysteme der verschiedenen postatlantischen Kulturen leiten sich von dieser Technik ab, und man kann sagen, dass das Archemon und die Heckenfunktion die wahren Grundlagen des Mandalas sind.

WIRD auf den Ursprung schauen. Die dafür notwendige EIGENE ZEIT wird von der Archimedischen mittels STRATEGISCHER OPPOSITION geschaffen, einer Technik, die die Festlegung eines Ortes, eines Punktes usw. in den VALPLADS, d.h. "außerhalb" der Archimedischen erfordert. Dieser äußere "Punkt" besteht in der Regel aus einem Stein, wie ihn John Dee im Prager Turm verwendete, als er die "Opposition" mit dem steinernen Spiegel der Prinzessin Papan durchführte. Die Berserker benutzten, wie wir im Inneren des Stiefels gesehen haben, jeweils einen unpolierten Stein, der aus demselben Berg geschnitten wurde. Gegen diese Steine führten sie die strategische Opposition durch, die es ihnen ermöglichte, sich von der Zeit der VALPLADS, d.h. von der "Zeit der Welt", zu "desynchronisieren" und ihre eigene Zeit zu schaffen, MIT DER SIE SCHRITTE ZUR MITTE GEHEN KÖNNTEN.[1]

Wir sollten nun einen Moment innehalten und ein kurzes Resümee ziehen, das es uns ermöglicht, einige Schlussfolgerungen zusammenzufassen.

Das Hauptziel des erwachten Virya ist es, sich auf den Zentrumsursprung auszurichten. Eine feindliche Strategie wirkt auf ihn ein, und ihr Zweck ist es, ihn in Verwirrung zu halten. Die feindliche Strategie beherrscht Raum und Zeit. Der "Raum" "gehört" dem Feind, denn in der Gesamtheit des materiellen Universums gibt es eine pantheistische Ausbreitung des Demiurgen und seiner teuflischen Hierarchie. Die Zeit" "gehört" dem Feind, denn "Zeit ist der ständige Fluss des Bewusstseins des Demiurgen". Der menschliche Körper nimmt den Raum ein und enthält die Materie der pantheistischen Manifestation. Er besitzt auch zeitliche biologische Funktionen ("biologische Uhren"), die mit anderen solaren und lunaren Rhythmen synchronisiert sind, abgesehen von der Hauptfunktion "Bewusstsein", die in der Zeit stattfindet. Wenn also der unsterbliche Geist, der sich von den materiellen Fesseln befreien will, zu sehr vom physischen Körper abhängig ist, wird er nie den Ausweg finden, wird er nie "seinen Weg finden" können. Der physische Körper selbst ist die schwerste Kette, wenn er nur "Teil" des materiellen Universums ist, denn dann bindet er uns an den Raum und die Zeit des Feindes.

Aber der physische Körper ist auch ein Mikrokosmos, ein reflektierter Ausdruck des Makrokosmos des Demiurgen, und als solcher besitzt er die Möglichkeit, seinen eigenen Raum und seine eigene Zeit zu schaffen. Diese Möglichkeit kann aber nur verwirklicht werden, wenn zunächst der Zustand des Mikrokosmos verwirklicht wird, und dazu muss der physische Körper von der übrigen materiellen Ordnung ISOLIERT werden. Das bedeutet u.a. die Erlangung der physischen Unsterblichkeit als Folge der Unabhängigkeit des Lebenszyklus des Mikrokosmos vom Makrokosmos. Den physischen Körper, der bisher nur "ein Teil der Welt" war, zu einem autonomen Mikrokosmos zu machen, unabhängig von pantheistischem Raum und karmischer Zeit, ist die Möglichkeit, die die hyperboreische Weisheit mit ihren sieben geheimen Wegen der geistigen Befreiung bietet.

Aber "sich in einem physischen Körper zu verewigen" stellt keine Lösung für das Problem der geistigen Fesselung dar. Diese "Eroberung" ist nur ein Schritt auf der Suche nach "Orientierung"; das eine, unerschütterliche, unersetzliche Ziel des virya ist es, den Ursprung zu erreichen und die materielle Ordnung zu "verlassen".

Den Ursprung zu erreichen", das dürfen wir nicht vergessen, bedeutet, das Vril zu bezwingen", die reine Möglichkeit" zu sein, und impliziert das sichere Verlassen der materiellen Hölle, den erhabenen Augenblick, in dem sich der nun unsterbliche physische Körper oder Mikrokosmos der Verschmelzung mit dem Makrokosmos hingibt.

Der physische Körper muss also seinen rechtmäßigen Wert als äußerst nützliches Instrument für die strategischen Zwecke des gefangenen Geistes auf seinem Weg zum Ursprung erhalten. Dazu ist es notwendig, dass der physische Körper seine raum-zeitlichen Potentiale verwirklicht und sich in einen Mikrokosmos verwandelt. Der von der S.D.A. verfolgte "Weg der strategischen Opposition" ermöglicht eine solche Transmutation, weil die "archemonische Technik" den physischen Körper vom materiellen Universum ISOLIERT und es ihm ermöglicht, ohne pantheistische Imprägnierung "einen eigenen Raum zu gewinnen". Innerhalb dieses Raumes, den die S.D.A. das "Quadrat" nannte, ermöglicht die Technik der "strategischen Opposition", die eigene Zeit zu "erschaffen", d.h. das "Bewusstsein des Mikrokosmos" unabhängig vom "Bewusstsein des Makrokosmos" oder der Zeit der Welt zu machen. Hier können wir die Zusammenfassung als abgeschlossen betrachten.

Um nun etwas tiefer in die archemonische Technik einzusteigen, müssen wir auf das Konzept der "Hecke" zurückkommen. Wir haben vorhin gesagt, dass die Funktion der Hecke als "Naturgesetz" erscheint; und wir haben auch gesagt, dass das Prinzip der Hecke eine Struktur des menschlichen Geistes darstellt, d.h. einen kollektiven Archetyp. Diese Duplizität sollte uns nicht überraschen. Wenn wir das hermetische Prinzip der Äquivalenz zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos akzeptieren, ist es für uns offensichtlich, dass ALLE Gesetze des Makrokosmos sich in analogen Gesetzen des Mikrokosmos und der VICEVERSA widerspiegeln. Aber diese Korrespondenz zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos ist weit davon entfernt, eine bloße passive Reflexion zwischen Strukturen zu sein. Indem der Mensch

"Gesetze" ENTDECKT und FORMIERT, bringt er dieses Verhältnis aus dem Gleichgewicht und nimmt eine führende Rolle ein. Als Folge dieser vorherrschenden Haltung erscheint nun zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos ein KULTURMODELL, das der Mensch auf der Grundlage von Gesetzen und Konzepten geschaffen hat. Dieses "kulturelle Modell" ist hauptverantwortlich für die verzerrte Sicht, die er von sich selbst und der Welt hat, da es zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos "steht". Das kulturelle Modell enthält die Gesamtheit des kollektiven Wissens über die Welt (wobei die "Naturgesetze" an erster Stelle stehen), und da der Mensch dessen Verwalter ist, gibt es ein "Problem des

---

(1) Die Zeittheorie der hyperboreischen Weisheit wird in Buch 4 erläutert.

Vorrang der kulturellen Voraussetzungen". Um dieses Problem zu klären, werden wir zunächst einige Begriffe entwickeln, die wir sehr bald verwenden müssen.

Zunächst einmal ist es nützlich zu wissen, was wir mit "Naturgesetz" meinen. Ohne in Komplikationen zu verfallen, können wir sagen, dass "ein Naturgesetz die mathematische Quantifizierung einer signifikanten Beziehung zwischen Aspekten oder Größenordnungen eines Phänomens ist". Lassen Sie uns diese Definition verdeutlichen. Bei einem Phänomen ist es möglich, dass wir durch Beobachtung und empirische Experimente bestimmte "Aspekte" des Phänomens unterscheiden können. Wenn sich unter den verschiedenen Aspekten, die sich herauskristallisieren, einige als "signifikant zueinander in Beziehung stehend" erweisen; und wenn diese Beziehung eine statistische Wahrscheinlichkeit besitzt, d.h. sich häufig wiederholt oder dauerhaft ist, dann kann ein "Naturgesetz" formuliert werden. Dies setzt voraus, dass die "Aspekte" des Phänomens auf Mengen reduziert werden können, so dass die "signifikante Beziehung" auch auf eine "Beziehung zwischen Mengen", d. h. auf eine mathematische Funktion, reduziert werden kann. Die "Gesetze" der Physik wurden auf ähnliche Weise hergeleitet.

Das Konzept des "Naturgesetzes", das wir vorgestellt haben, ist modern und zielt darauf ab, das Phänomen zu "kontrollieren", anstatt es zu erklären, und folgt damit dem aktuellen Trend, der das Wissenschaftliche dem Technologischen unterordnet. So haben wir Phänomene, die von EIGENEN Gesetzen "beherrscht" werden, die wir nicht nur als Determinanten akzeptieren, sondern die wir untrennbar in das Phänomen selbst einbeziehen, wobei wir vergessen oder einfach ignorieren, dass wir es mit rationalen Quantifizierungen zu tun haben. Dies geschieht zum Beispiel, wenn wir das Phänomen eines fallenden Gegenstandes bemerken und behaupten, dass dies geschehen ist, weil "das Gesetz der Schwerkraft gewirkt hat". Hier steht das "Gesetz der Schwerkraft" im Vordergrund, und obwohl "wir wissen, dass es noch andere Gesetze gibt", die "ebenfalls eingreifen, aber mit geringerer Intensität", glauben wir blindlings, dass der fallende Gegenstand dem Newton'schen Gesetz gehorcht und dass dieses "Naturgesetz" die URSACHE für seine Verschiebung gewesen ist. Die konkrete Tatsache ist jedoch, dass das Phänomen KEINEM EINZIGEN GESETZ gehorcht. Das Phänomen geschieht einfach und es gibt nichts, was absichtlich auf ein Naturgesetz hinweist, geschweige denn auf ein bedeutendes Gesetz.[1] Das Phänomen ist ein untrennbarer Teil einer Gesamtheit, die wir "Realität" oder "die Welt" nennen und die in diesem Charakter ALLE Phänomene einschließt, sowohl die, die bereits geschehen sind, als auch die, die noch geschehen werden. In der Realität finden also Phänomene einfach statt, vielleicht nach anderen, die bereits stattgefunden haben, oder gleichzeitig mit anderen, die ähnlich sind. Das Phänomen ist nur ein Teil dieser "phänomenalen Realität", die niemals ihren Charakter der Totalität verliert; einer Realität, die NICHT in Begriffen von Ursache und Wirkung ausgedrückt wird, um das Phänomen aufrechtzuerhalten; kurz gesagt, einer Realität, in der das Phänomen geschieht, unabhängig davon, ob sein Auftreten für einen Beobachter sinnvoll ist oder nicht und ob es den eminenten Gesetzen entspricht oder nicht.

Bevor wir das Problem des "Vorrangs kultureller Prämissen" bei der rassischen Bewertung eines Phänomens angehen, müssen wir es von jeder Möglichkeit befreien, die es von einer rein mechanischen oder evolutionären Bestimmung gemäß der "natürlichen Ordnung" abhalten würde. Zu diesem Zweck werden wir nach einer kurzen Analyse den Unterschied zwischen Phänomenen "ersten" und "zweiten" Grades (der Determination) feststellen, eine unerlässliche Klarstellung, da "herausragende Gesetze" immer Phänomenen ersten Grades entsprechen.

Für die Gnostiker ist "die Welt", die uns umgibt, nichts anderes als die Anordnung der Materie, die vom Demiurgen am Anfang geschaffen wurde und die wir in ihrer zeitlichen Aktualität wahrnehmen. Die Hyperboreische Weisheit, die Mutter des gnostischen Denkens, geht noch weiter, indem sie behauptet, dass der Raum und alles, was er enthält, aus mehreren Assoziationen eines einzigen Elements besteht, das "psychophysisches Energiequantum" oder "UEVAC-Energieeinheit" genannt wird.[2] Die UEVACs, die wahre archetypische formgebende oder formstrukturierende Atome sind, besitzen jeweils einen UNERKENNBAREN PUNKT, durch den sich die pantheistische Diffusion des Demiurgen verwirklicht. Das heißt, dass dank eines punktuellen Systems polydimensionaler Kontakte die Präsenz des Demiurgen in jedem abwägbaren Teil der Materie, unabhängig von ihrer Qualität, wirksam wird. Diese universelle Durchdringung hat, wenn sie von den Menschen in unterschiedlichen Graden der Verwirrung verifiziert wird, zu dem irrigen Glauben geführt, dass die "Materie" die eigentliche Substanz des Demiurgen ist. Das sind die vulgären Bedingungen der pantheistischen Systeme oder derjenigen, die auf einen Weltgeist oder eine "anima mundi" anspielen, usw. In Wirklichkeit wurde die Materie vom Demiurgen "geordnet" und zu einer GESETZLICHEN Entfaltung IN DER ZEIT "getrieben", deren evolutionärer Kraft nicht einmal das kleinste Teilchen entkommt (und an der der "menschliche Körper" natürlich teilhat).

Wir haben diese synthetische Darstellung der hyperboreischen "Physik" gemacht, weil wir zwei

Grade des Determinismus unterscheiden müssen. Die Welt, wie wir sie gerade beschrieben haben, ist mechanisch auf einen Zweck ausgerichtet; das ist der ERSTE GRAD des Determinismus. Mit anderen Worten: Es gibt einen Plan, nach dessen Vorgaben sich die "Ordnung" der Welt richtet und zu dessen Entwürfen sie tendiert; was der Mechanik dieser "Ordnung" überlassen bleibt, ist in der ERSTEN STUFE BESTIMMT. Da dieser Plan aber aufrechterhalten wird

---

(1) Wir sprechen hier von einem Phänomen "ersten Grades". Dieser Begriff wird im Folgenden definiert.
(2) Die Theorie der "psychophysischen Energiequanten "U.E.V.A.C." wird in Buch 4 dargelegt. Hier gehen wir auf das ein, was notwendig ist, um das Konzept der "pantheistischen Kontrolle" zu umreißen.

durch den Willen des Demiurgen, und Seine Gegenwart ist in jedem Teil der Materie wirksam, wie wir gesehen haben, könnte es passieren, dass Er auf ANDERE Weise einen Teil der Realität beeinflusst, entweder um SEINEN PLAN TELEOLOGISCH ZU ÄNDERN oder um SEINEN PLAN SEMIOTISCH AUSZUDRUCKEN
[1]INTENTION oder durch STRATEGISCHE MOTIVEN; in diesem Fall haben wir es mit der ZWEITEN STUFE des Determinismus zu tun.

Wir können nun zwischen einer PHÄNOMENE DER ERSTEN STUFE und einer PHÄNOMENE DER ZWEITEN STUFE unterscheiden, je nach dem Grad der Entschlossenheit, mit der sie sich manifestieren. Es sollte gut verstanden werden, dass bei dieser Unterscheidung die Betonung auf den UNTERSCHIEDLICHEN Arten liegt, in denen der Demiurg auf dasselbe Phänomen einwirken kann. Wenn zum Beispiel ein Blumentopf von einem Balkon auf den Bürgersteig fällt, können wir nichts anderes als eine Determination ersten Grades sehen; wir sagen: "das Gesetz der Schwerkraft hat gewirkt". Wenn aber der besagte Blumentopf auf den Kopf der erwachten Virya fällt, können wir eine zweite Bestimmung oder, genau genommen, eine "zweite Absicht" vermuten; wir sagen: "der Wille des Feindes wirkte".

Im Allgemeinen kann sich jedes Phänomen im ersten oder zweiten Grad der Bestimmtheit manifestieren. In Anbetracht dieser Möglichkeit werden wir uns wie folgt einigen: Sofern nicht anders angegeben, bedeutet "Phänomen" ein Phänomen, dessen Bestimmung rein mechanisch ist, d. h. ersten Grades; andernfalls "zweiten Grades".

Nachdem wir nun wissen, wie man zwischen den "zwei Graden des Phänomens" unterscheidet, müssen wir nur noch die zu Beginn dieser Analyse aufgestellte Behauptung präzisieren, dass alle Naturgesetze, auch die bedeutendsten, das kausale Verhalten von Phänomenen des ersten Bestimmungsgrades beschreiben. Das ist leicht zu verstehen und zu akzeptieren, denn wenn ein Phänomen mit einer Determination zweiten Grades verbunden ist, ist der natürliche Sinn der mechanischen Verschränkung vorübergehend zugunsten eines unwiderstehlichen Willens entfremdet worden. In diesem Fall ist das Phänomen nicht mehr "natürlich", auch wenn es so erscheint, sondern es wird mit einer überlagerten Intentionalität von eindeutig BÖSEM CHARAKTER (für das virya) ausgestattet.

Andererseits manifestiert sich das Phänomen ersten Grades immer VOLLSTÄNDIG IN SEINER FUNKTIONALITÄT, die ein direkter Ausdruck seines Wesens ist, und die man mathematisch immer auf eine unendliche Anzahl von "Naturgesetzen" reduzieren kann. Wenn das Phänomen ersten Grades durch EIN Naturgesetz besonders gewürdigt wird, das für uns herausragend ist, weil es einen BESTIMMTEN INTERESSANTEN ASPEKT BETONT, ist es offensichtlich, dass wir es nicht mit dem GANZEN Phänomen zu tun haben, sondern mit diesem "Aspekt" davon. In einem solchen Fall muss die traurige Tatsache akzeptiert werden, dass nur eine Illusion des Phänomens wahrgenommen wird. Sensorisch verstümmelt, gnoseologisch deformiert, erkenntnistheoretisch maskiert, ist es kein Wunder, dass die Indo-Arier die gewöhnliche Wahrnehmung eines Phänomens ersten Grades MAYA, Illusion, nannten.

Wir werden nun eine Frage stellen, deren Beantwortung es uns ermöglichen wird, das Problem der "Vorrangigkeit kultureller Prämissen" auf der Grundlage unserer jüngsten Schlussfolgerungen anzugehen: "Wenn jedes Phänomen ersten Grades notwendigerweise vollständig erscheint (zum Beispiel: um 6 Uhr morgens "geht die Sonne auf"), was ist der spezifische Grund dafür, dass seine Erfassung durch das "wissenschaftliche oder kulturelle Modell" uns daran hindert, das Phänomen in seiner Gesamtheit zu behandeln, indem wir uns auf Teilaspekte davon beschränken? "Was ist der spezifische Grund dafür, dass seine Erfassung mittels des "wissenschaftlichen oder kulturellen Modells" uns daran hindert, das Phänomen in seiner Gesamtheit zu behandeln, indem wir uns auf Teilaspekte davon beschränken (wenn wir zum Beispiel sagen: "Die Erdrotation ist die URSACHE, die die WIRKUNG hervorgebracht hat, dass um 6 Uhr morgens die Sonne am östlichen Horizont sichtbar geworden ist")? In diesem letzten Beispiel wird deutlich, dass wir uns bei der Erklärung des Phänomens durch ein "eminentes Gesetz" nur auf bestimmte Teilaspekte (die "Erdrotation") beziehen und das eigentliche Phänomen ("die Sonne") außer Acht lassen - ohne es zu sehen. Die Antwort auf die gestellte Frage führt uns zu einem grundlegenden Prinzip der Erkenntnistheorie, das besagt: DIE EINZIGE BEZIEHUNG, die wir zwischen den Aspekten eines Phänomens finden, das mathematisch als "Naturgesetz" quantifizierbar ist, wird durch die Vorherrschaft kultureller Vorbedingungen bestimmt, aus denen heraus sich unsere Wahrnehmung des Phänomens selbst verändert.

Wenn wir eine "wissenschaftliche" Beobachtung eines Phänomens machen, werden die rationalen Funktionen gegenüber jeder Wahrnehmung übermächtig, indem sie die interessanten oder nützlichen Aspekte hervorheben und vom Rest (des Phänomens) "ablenken". Auf diese Weise wirkt die Vernunft so, als würde sie das Phänomen, das zuvor aus der Gesamtheit des Realen herausgerissen wurde,

maskieren und ihm eine "vernünftige" und stets verständliche Erscheinung im Bereich der menschlichen Kultur verleihen. Natürlich kümmert es niemanden, ob die Phänomene fortan hinter ihrem vernünftigen Erscheinungsbild verborgen sind; nicht, wenn es möglich ist, sich ihrer zu bedienen, sie zu kontrollieren, ihre Energie nutzbar zu machen und ihre Kräfte zu lenken. Eine wissenschaftlich-technische Zivilisation baut schließlich AUF den Phänomenen auf und GEGEN sie. Was macht es schon, wenn eine rationale Weltanschauung die Phänomene beschneidet?

---

(1) Mit "strategischen Motiven" ist Folgendes gemeint: Wenn der erwachte Virya die Rückkehr zum Ursprung im Rahmen einer hyperboreischen Strategie unternimmt, wendet er geheime Techniken an, die es ihm ermöglichen, sich dem Plan wirksam zu widersetzen. Unter diesen Umständen greift der Demiurg NORMALERWEISE mit all seiner Macht ein, um den Unerschrockenen zu bestrafen.

Was macht das schon, wiederholen wir, wenn eine solche gnoseologische Blindheit der Preis ist, den wir zahlen müssen, um in den Genuss der unendlichen Varianten zu kommen, die die wissenschaftliche Zivilisation in Bezug auf Genuss und Komfort bietet?
Lauert da eine Gefahr, die wir technisch nicht abwenden können, wir, die wir viele alte Krankheiten ausgerottet, das menschliche Leben verlängert und einen urbanen Lebensraum von nie dagewesenem Luxus geschaffen haben?

Die Gefahr existiert, sie ist real, und sie bedroht all jene Mitglieder der Menschheit, die hyperboreische Vorfahren haben; die hyperboreische Weisheit nennt sie PSYCHISCHE FAGOKITATION. Es handelt sich um eine Gefahr psychologischer und transzendenter Art, die in der metaphysischen Vernichtung des Bewusstseins besteht, eine Möglichkeit, die in dieser oder einer anderen Welt und zu jeder Zeit realisiert werden kann. Die Zerstörung des Bewusstseins geschieht durch die DEMIURGISCHE FAGOCITATION, das heißt durch die Assimilation des persönlichen Selbst an die Substanz des Demiurgen. Wenn eine solche Katastrophe eintritt, ist jede Möglichkeit der Transmutation und der Rückkehr zum Ursprung völlig verloren. Wir haben bereits über die dramatische Alternative gesprochen, der sich der virya stellen muss, und wir werden in Buch 4 noch einmal ausführlich darüber sprechen; es lohnt sich jedoch zu wiederholen, dass es die VERWIRRUNG ist, die das Haupthindernis für die Verwandlung des virya in einen unsterblichen Siddha darstellt. Zu der ständigen Verwirrung trägt auch die bereits erwähnte gnoseologische Blindheit bei, ein Produkt unserer modernen rationalistischen Mentalität. Wir leben nach den Richtlinien der westlichen "Kultur", die materialistisch, rationalistisch, wissenschaftlich-technologisch und amoralisch ist; unser Denken geht von überragenden kulturellen Prämissen aus und konditioniert die Weltsicht, indem es sie zum reinen Schein macht, ohne dass wir es bemerken oder eine Ahnung davon haben. Die Kultur hält uns also in der Verwirrung und hindert uns daran, zum Zentrum der psychischen Reintegration zu marschieren und uns in Siddhas zu verwandeln. Ist es ein Zufall, dass so etwas geschieht? Wir haben es schon oft gesagt: Kultur ist eine strategische Waffe, die von denen, die das hyperboreische Erbe zerstören wollen, geschickt eingesetzt wird.

Wenn die moderne urbane Kultur des "christlichen Abendlandes" kritisiert wird, werden in der Regel die "Übel" aufgezählt, die sie bei einigen Individuen hervorruft: Entfremdung, Entmenschlichung, Versklavung durch den Konsum, depressive Neurosen und ihre Reaktion, Abhängigkeit von verschiedenen Lastern, von der Narkose bis zur Perversion der Sexualität, rücksichtsloser Wettbewerb, motiviert durch dunkle Gefühle der Gier und des Machthungers, usw. Die Liste ist endlos, aber alle Anklagen lassen absichtlich das Wesentliche aus, indem sie die "äußeren" Übel der menschlichen Seele betonen, die ihren Ursprung in den "Unvollkommenheiten der Gesellschaft" haben. Ergänzend zu diesem Irrtum wird behauptet, die Lösung, das Heilmittel für alle Übel sei "die Vervollkommnung der Gesellschaft", ihre "Evolution" hin zu gerechteren, humaneren Organisationsformen usw. Das Versäumnis besteht darin, dass das Böse, das einzige Böse, dem Menschen NICHT äußerlich ist, es kommt nicht aus der Welt, sondern liegt in seinem Inneren, in der Struktur eines Geistes, der durch die Vorherrschaft der kulturellen Prämissen konditioniert ist, die das Denken stützen und seine Sicht der Realität verzerren. Der heutigen Gesellschaft hingegen ist es gelungen, den einfachen Menschen so zu verjudet, dass sie ihn - ein Wunder, von dem die genetische Biologie nicht einmal träumen kann - in einen elenden Juden verwandelt hat, der gierig nach Profit ist, gerne den Zinseszins anwendet und gerne in einer Welt lebt, die den Wucher verherrlicht. Es erübrigt sich zu sagen, dass diese Gesellschaft mit ihren Millionen von biologischen und psychologischen Juden für die hyperboreische Weisheit nur ein böser Alptraum ist, der am Ende des Kaly Yuga vom WILDESHEER endgültig hinweggefegt werden wird.[1]

Wir haben dargelegt, dass ein "Naturgesetz" aus bestimmten Beziehungen entsteht, die die Vernunft zwischen bedeutenden Aspekten der Phänomene herstellt. Wir wollen damit deutlich machen, dass diese Aspekte zwar zum Phänomen gehören, dass aber die Beziehung, die zu dem bedeutenden Gesetz geführt hat, von der Vernunft geschaffen wurde und keineswegs dem Phänomen selbst zugeschrieben werden kann. Die Vernunft, gestützt auf herausragende kulturelle Prämissen, benutzt die Welt als PROJEKTIVES oder RE- PRÄSENTATIONSMODELL, so dass jedes gegebene Phänomen eine KORRESPONDENZ mit einer entsprechenden intellektuellen Vorstellung zum Ausdruck bringt. Auf diese Weise bedient sich der Mensch rationaler Konzepte des Phänomens, die nur lose mit dem Phänomen selbst, mit seiner Wahrheit, verbunden sind.

Wenn man auf der Grundlage solcher Konzepte argumentiert und analysiert, werden Fehler hinzugefügt, und das Ergebnis kann nur ein allmähliches Eintauchen in Unwirklichkeit und Verwirrung sein. Dieser Effekt wird vom Feind angestrebt, wie wir bereits sagten. Wir werden später sehen, wie die hyperboreische Weisheit den Weg lehrt, ihn zu vermeiden. Als wir oben das hermetische Prinzip erwähnten, sagten wir, dass alle Gesetze des Makrokosmos sich in entsprechenden Gesetzen des Mikrokosmos widerspiegeln. Aber die "Naturgesetze" des Makrokosmos sind nur Darstellungen eines

mathematischen Modells, das seinen Ursprung im menschlichen Geist hat, d.h. im Mikrokosmos, wie wir erörtert haben. In den Prozess, der die "wissenschaftliche Idee" eines Phänomens hervorbringt, fließen Elemente aus zwei Hauptquellen ein: "mathematische Prinzipien" und "überragende kulturelle Voraussetzungen". Die "mathematischen Prinzipien" sind archetypisch und entstammen ererbten psychobiologischen Strukturen (wenn

---

(1) In der EDDA ist das WildesHeer das "wütende Heer" Wotans. Nach Angaben der Thulegesellschaft haben die Siddhas die Rückkehr d e r WildesHeer angekündigt, mit denen sie am Ende des Kaly Yuga das "letzte Bataillon" der ewigen SS bilden werden.

Wir "lernen Mathematik", zum Beispiel, aktualisieren bewusst nur eine endliche Anzahl von formalen Systemen, die zum Bereich der Kultur gehören; aber "mathematische Prinzipien" werden nicht wirklich "gelernt", sondern "entdeckt", denn sie bilden grundlegende Matrizen der Struktur des Gehirns). Die "herausragenden kulturellen Prämissen" ergeben sich aus der GESAMTHEIT der kulturellen Elemente, die im Laufe des Lebens erlernt wurden, die als bewusste oder unbewusste Inhalte von Erinnerungen und Registern fungieren und auf die die Vernunft zurückgreift, um Urteile zu formulieren (unter "Vernunft" verstehen wir hier einen OPERATOR, der verschiedene Elemente nach einer bestimmten "Logik" in Beziehung setzt. Der "Operator" ist HEREDITÄR; die "Logik", d.h. die VEREINBARTE HANDLUNGSWEISE, ist KULTURELL: sie hängt von sozialen, ethischen, moralischen usw. Regeln und Prinzipien ab und ist eng mit der eigenen sprachlichen Struktur, der Muttersprache, verbunden).

Die Unterscheidung, die wir zwischen den "mathematischen Prinzipien" und den "herausragenden kulturellen Prämissen" als den beiden Hauptquellen getroffen haben, die in den mentalen Akt der Formulierung eines "Naturgesetzes" involviert sind, wird es uns ermöglichen, eine der wirksamsten Taktiken aufzudecken, die der Demiurg anwendet, um die Viryas in Verwirrung zu halten, und die Art und Weise, wie die Siddhas versuchen, dem entgegenzuwirken, indem sie sie charismatisch dazu bringen, das "Gesetz der Einkreisung" zu entdecken und anzuwenden. Das ist der Grund, warum wir so viel Wert auf die Analyse gelegt haben: weil wir es mit einem der wichtigsten Prinzipien der hyperboreischen Weisheit zu tun haben, und auch mit einem der Geheimnisse, die der Feind am besten hütet.

Wenn der Grundsatz "Für die Synarchie ist die Kultur eine strategische Waffe" bekannt ist, wird oft angenommen, dass "Kultur" etwas "Äußerliches" ist, das sich auf das Verhalten des Menschen in der Gesellschaft und den Einfluss, den diese auf ihn ausübt, bezieht. Dieser Irrtum rührt von einem falschen Verständnis der Sinarchie (die angeblich nur eine "politische Organisation" ist) und der Rolle, die sie im Plan des irdischen Demiurgen Jehova-Satan spielt. [12]Die Wahrheit ist, dass der virya versucht, sich auf die Quelle auszurichten, und es ihm aufgrund des Zustandes der Verwirrung, in dem er sich befindet, nicht gelingt; um ihn in diesem Zustand zu halten, trägt die Kultur als strategische feindliche Waffe bei; aber wenn dieser Angriff NUR von außen käme, d.h. von der Gesellschaft, würde es genügen, sich von ihr zurückzuziehen, ein Einsiedler zu werden, um ihre Auswirkungen zu neutralisieren. Es ist jedoch hinreichend bewiesen, dass die Einsamkeit nicht ausreicht, um die Verwirrung zu vermeiden, und dass im Gegenteil die Verwirrung in der hermetischsten Zurückgezogenheit eher noch zunimmt, und dass es sehr wahrscheinlich ist, dass die Vernunft auf diesem Weg verloren geht, lange bevor die Quelle gefunden wird. Es sind die inneren kulturellen Elemente, die den virya verwirren, ablenken und immer begleiten. Deshalb muss sich das bewusste Selbst VORHER von dem Hindernis befreien, das ihm die kulturellen Elemente auferlegen, wenn es die Distanz überbrücken will, die es vom Vril trennt.

Ein Selbst, das aller Moral und aller Dogmen entkleidet ist, gleichgültig gegenüber den Täuschungen der Welt, aber offen für die Erinnerung an das Blut, wird galant zum Ursprung marschieren können, und es wird keine Kraft im Universum geben, die es aufhalten kann.

Es ist ein wunderschönes Bild des virya, der furchtlos vorwärts schreitet, in kriegerischer Wut, ohne dass die Dämonen ihn aufhalten können. Wir zeigen es immer wieder; aber, so wird man fragen, wie ist es möglich, einen solchen Grad von Reinheit zu erlangen? Denn der normale Zustand des virya in diesem Stadium des Kaly Yuga ist Verwirrung. Wir werden nun als Antwort auf eine solch vernünftige Frage die Taktik der Siddhas erklären, um die verlorenen Viryas zu ORIENTIEREN und die Wirkung der synarchischen Kultur zu neutralisieren.

Im verlorenen virya ist das Selbst der Vernunft unterworfen. Sie ist das Ruder, das den Kurs seiner Gedanken lenkt, von dem er sich um nichts in der Welt abwenden würde; außerhalb der Vernunft sind Angst und Wahnsinn. Aber die Vernunft wirkt auf der Grundlage kultureller Elemente; wir haben bereits untersucht, wie die "herausragenden kulturellen Voraussetzungen" an der Formulierung eines "Naturgesetzes" beteiligt sind. Das Joch, das der Feind um das Selbst geschlungen hat, ist also gewaltig. Man könnte im übertragenen Sinne sagen, dass das Selbst von der Vernunft und ihren Verbündeten, den kulturellen Prämissen, GEFANGEN wird, und jeder würde die Bedeutung dieser Figur verstehen. Denn es gibt eine klare analoge Entsprechung zwischen dem Ich in der verlorenen virya und dem Begriff des "Gefangenen". Aus diesem Grund werden wir nun eine Allegorie entwickeln, in der die obige Entsprechung deutlich wird und die es uns ermöglicht, die geheime Strategie zu verstehen, die die Siddhas praktizieren, um DER KULTURELLEN WAFFE der Sinarchie entgegenzuwirken.

Beginnen wir die Darstellung der Allegorie mit einem Mann, der gefangen genommen und ohne Berufung zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt wurde. Er weiß nichts von diesem Urteil und auch nichts von den Informationen, die er nach seiner Festnahme von der Außenwelt erhält, denn es wurde beschlossen, ihn auf unbestimmte Zeit in Isolationshaft zu halten. Zu diesem Zweck wurde er in einem unzugänglichen Turm gefangen gehalten, der von Mauern, Abgründen und Gräben umgeben ist und aus

dem jeder Fluchtversuch unmöglich erscheint. Eine Garnison von feindlichen Soldaten, denen man sich nicht nähern darf, ohne bestraft zu werden, wacht über sein Leben.

---

(1) Es gibt verschiedene Grade der VERWIRRUNG. Die "strategische Verwirrung", die wir bereits an anderer Stelle erwähnt haben, hat ihren Ursprung in der Blutunreinheit. Die hier besprochene "VERWIRRUNG" ist der psychologische Ausdruck der strategischen Verwirrung.

(2) Kultur ist eine soziale, kollektive Tatsache. Der Mensch, als Mitglied dieser Gesellschaft, nimmt an ihr teil und wird von ihr innerlich genährt ("strukturiert"). Aber "Kultur" ist keine spontane Tatsache; sie besitzt "Steuerungsvariablen", die von der Synarchie geschickt manipuliert werden, die sie in die Richtung ihrer Pläne "lenkt".

Sie sind unbarmherzig und grausam, aber furchtbar effizient und loyal: kein Gedanke daran, sie zu kaufen oder zu betrügen. Unter diesen Bedingungen scheint es wenig Hoffnung für den Gefangenen zu geben, jemals seine Freiheit wiederzuerlangen. Doch die tatsächliche Situation ist ganz anders. Während der Ausgang AUSSERHALB des Turms durch Mauern, Gräben und Soldaten abgeschnitten ist, kann man von INNEN direkt und ohne Hindernisse nach draußen gelangen. Wie? Durch einen GEHEIMEN AUSGANG, dessen Zugang geschickt im Boden der Zelle versteckt ist. Der Gefangene weiß natürlich nichts von der Existenz dieses Ganges, ebenso wenig wie seine Mitgefangenen.

Nehmen wir nun an, dass der Gefangene, sei es, weil er von der Unmöglichkeit einer Flucht überzeugt ist, sei es, weil er sich seiner Gefangenschaft NICHT bewusst ist, oder aus irgendeinem anderen Grund, keine Bereitschaft zur Flucht zeigt: Er zeigt weder Mut noch Kühnheit und sucht natürlich auch nicht nach einem geheimen Ausweg; er hat sich einfach mit seiner prekären Situation abgefunden. Es ist zweifellos seine eigene negative Einstellung, die sein schlimmster Feind ist, denn wenn er den Wunsch zu fliehen aufrechterhalten würde, oder wenn er sogar NOSTALGIE für die verlorene Freiheit empfinden würde, würde er sich in seiner Zelle umdrehen, wo die Chance, den geheimen Ausweg zu finden, mindestens eins zu einer Million steht - DURCH ZUFALL. Aber so ist es nicht, und der Gefangene hat in seiner VERWIRRUNG eine sanfte Haltung angenommen, die im Laufe der Monate und Jahre immer kleinmütiger und idiotischer wird. Nachdem er sich seinem Schicksal ergeben hat, kann man nur noch auf Hilfe von außen für den Gefangenen hoffen, die nur in der Enthüllung des geheimen Ausgangs bestehen kann. Aber es ist nicht so einfach, das Problem aufzudecken, denn der Gefangene will es nicht, oder er weiß nicht, dass er entkommen kann, wie wir gesagt haben. Deshalb müssen zwei Dinge getan werden: Erstens muss man ihn dazu bringen, seinen Zustand als Gefangener anzunehmen, als eine Person, der die Freiheit genommen wurde, und, soweit möglich, ihn an die goldenen Tage zu erinnern, als es noch keine Zellen oder Ketten gab. Es ist notwendig, dass er sich seiner miserablen Situation bewusst wird und sich sehnlichst wünscht, herauszukommen, bevor: 2. um ihm die Existenz der EINZIGEN MÖGLICHKEIT ZU Fliehen zu offenbaren. Denn jetzt, wo der Gefangene zu entkommen wünscht, würde es genügen, NUR von der Existenz des geheimen Ausgangs zu wissen; er wird ihn selbst suchen und finden.

dasselbe.

So gesehen scheint das Problem sehr schwer zu lösen zu sein: Es gilt, es zu wecken, es aus seiner Lethargie zu ERWACHEN, es zu LEITEN und dann das Geheimnis zu LÜSSEN. Deshalb ist es an der Zeit, uns zu fragen:

Gibt es jemanden, der bereit ist, dem unglücklichen Gefangenen zu helfen? Und wenn ja, wie würde er es schaffen, die beiden Bedingungen des Problems zu erfüllen?

Wir müssen erklären, dass es glücklicherweise andere Menschen gibt, die den Gefangenen lieben und versuchen, ihm zu helfen. Es sind diejenigen, die seine ethnische Zugehörigkeit teilen und in einem weit entfernten Land leben, das sich im Krieg mit der Nation befindet, die ihn gefangen genommen hat. Aber sie können keine militärische Aktion unternehmen, um ihn zu befreien, weil der Feind Repressalien gegen die zahllosen Gefangenen ergreifen könnte, die er außer dem im Turm noch in seinen schrecklichen Gefängnissen hält. Es geht also darum, die Hilfe in die gewünschte Richtung zu lenken: IHN zu wecken, IHN zu führen und das Geheimnis zu lüften.

Aber wie soll das gehen, wenn er im Herzen einer befestigten Zitadelle eingesperrt ist, die von Feinden in ständiger Alarmbereitschaft durchsetzt ist? Die Möglichkeit, einen Spion einzuschleusen, muss aufgrund der unüberwindbaren ETHNISCHEN UNTERSCHIEDE ausgeschlossen werden: Ein Deutscher könnte sich ebenso wenig als Spion in die chinesische Armee einschleusen wie ein Chinese in der SS-Kaserne spionieren könnte. Ohne in das Gefängnis eindringen zu können und ohne die Möglichkeit, die Wachen zu bestechen oder zu täuschen, besteht die einzige Möglichkeit darin, dem Häftling eine NACHRICHT zu überbringen.

Die Übermittlung einer Botschaft scheint jedoch ebenso schwierig zu sein wie die Einführung eines Spions. Selbst für den unwahrscheinlichen Fall, dass eine diplomatische Demarche die Genehmigung zur Übermittlung der Botschaft und das Versprechen, dass sie dem Gefangenen zugestellt wird, erhalten würde, wäre dies nutzlos, denn allein die Tatsache, dass die Botschaft sieben Sicherheitsebenen durchlaufen müsste, wo sie zensiert und verstümmelt würde, macht diese Möglichkeit völlig nutzlos. Darüber hinaus würde ein solcher LEGALER WEG (vorherige Genehmigung) die Bedingung stellen, dass die Nachricht in einer klaren Sprache verfasst und dem Feind zugänglich ist, der dann einen Teil des Inhalts zensieren und die Begriffe umsetzen würde, um eine mögliche zweite verschlüsselte Nachricht zu vermeiden. Und vergessen wir nicht, dass das Geheimnis des versteckten Ausgangs für den Gefangenen ebenso wichtig ist, wie für den Feind, der es nicht wissen darf. Und das erstere:

Was ist in einer bloßen Botschaft zu sagen, damit der Gefangene aufwacht, damit er sich aufrichtet,

damit er erkennt, dass er fliehen MUSS? Egal, wie viel man darüber nachdenkt, am Ende wird klar, dass die Botschaft KLANG-BESTIMMUNG sein muss und dass sie NICHT SCHRIFTLICH sein kann. Sie kann auch nicht OPTISCH sein, denn durch das kleine Fenster in seiner Zelle kann er nur einen der Innenhöfe sehen, zu dem keine Signale von außerhalb des Gefängnisses gelangen können.

Unter den von uns beschriebenen Bedingungen ist es sicherlich nicht offensichtlich, wie seine KAMERADEN das Problem lösen und dem Gefangenen zur Flucht verhelfen können. Vielleicht wird es klarer, wenn wir uns vor Augen halten, dass es dem Feind trotz aller Vorkehrungen, die er getroffen hat, um den Gefangenen von der Außenwelt abzuschneiden, nicht gelungen ist, ihn akustisch zu isolieren (dazu hätte er ihn, wie KASPAR HAUSER, in einer schalldichten Zelle unterbringen müssen).

Betrachten wir nun als Epilog den Weg, den die Kameraden gewählt haben, um wirksame Hilfe zu leisten, Hilfe, die 1. den Gefangenen erweckt und 2. ihm das Geheimnis offenbart und ihn in die Freiheit führt.

Als die Kameraden beschlossen, die Botschaft akustisch zu übermitteln, erkannten sie, dass sie einen großen Vorteil hatten: Der Feind ignoriert die ursprüngliche Sprache des Gefangenen. Es ist also möglich, die Botschaft einfach und ohne Doppelsinn zu übermitteln, indem man sich die Tatsache zunutze macht, dass die Botschaft vom Feind NICHT verstanden wird. In dieser Überzeugung taten die Kameraden Folgendes: Mehrere von ihnen stiegen auf einen nahe gelegenen Berg und begannen, bewaffnet mit einer riesigen Muschel, die den Klang der Stimme enorm verstärken kann, die Botschaft zu verbreiten. Das taten sie ununterbrochen, jahrelang, denn sie hatten geschworen, den Versuch nicht aufzugeben, bis der Gefangene wieder frei war. Und die Botschaft kam vom Berg herab, überquerte die Felder und die Flüsse, überwand die Mauern und drang in jeden Winkel des Gefängnisses ein. Die Feinde wunderten sich zunächst; da ihnen aber die Sprache nichts sagte, hielten sie den musikalischen Klang für den Gesang eines fabelhaften und fernen Vogels, gewöhnten sich schließlich daran und vergaßen ihn. Aber was stand in der Botschaft?

Sie bestand aus zwei Teilen. Zuerst sangen die Kameraden ein KINDERLED. Es war ein Lied, das der Gefangene in seiner Kindheit schon oft gehört hatte, damals in der PATRIOTIA.
Oh, welch süße Erinnerungen rief diese Melodie hervor! Welcher Geist, so sehr er auch schlummern mochte, würde nicht erwachen und sich ewig jung fühlen, um die ursprünglichen Lieder wieder zu hören, die er in den glücklichen Tagen seiner Kindheit gehört hatte und die sich, ohne zu wissen wie, in einen fernen und geheimnisvollen Traum verwandelt hatten? Ja, der Gefangene, wie sehr sein Geist auch schlummern mag, wie sehr die Vergessenheit seine Sinne verschlossen haben mag, würde schließlich aufwachen und sich erinnern! Er würde die Sehnsucht nach seiner fernen Heimat spüren, er würde sich seiner erniedrigenden Lage bewusst werden, und er würde erkennen, dass nur derjenige mit unendlichem Mut, mit grenzenloser Furchtlosigkeit, das Kunststück der Flucht vollbringen konnte.

Wenn dies das Gefühl des Gefangenen ist, dann wird der zweite Teil der Botschaft ihm DEN SCHLÜSSEL geben, um den geheimen Ausweg zu finden.

Beachten Sie, dass wir von dem Schlüssel und nicht von dem geheimen Ausgang gesprochen haben. Es ist nämlich so, dass der Gefangene mit Hilfe des Schlüssels den geheimen Ausgang suchen MUSS (eine Aufgabe, die angesichts der geringen Größe der Zelle nicht so schwierig sein dürfte). Aber nachdem er ihn gefunden hat, muss er sein Kunststück vollenden, indem er in unglaubliche Tiefen taucht, Gänge durchquert, die in undurchdringliche Dunkelheit getaucht sind, und schließlich zu entlegenen Gipfeln hinaufsteigt: So kompliziert ist die Reise zum rätselhaften Geheimausgang. Aber er wird in dem Moment gerettet, in dem er die Rückkehr beginnt, und nichts und niemand kann ihn aufhalten.

Um den Epilog der Allegorie zu vervollständigen, müssen wir nur noch ein Wort über den zweiten Teil der akustischen Botschaft sagen, der den Schlüssel zum Geheimnis enthielt. Es war auch ein Lied. Ein seltsames Lied, das die Geschichte einer verbotenen und erhabenen Liebe zwischen einem Herrn und einer verlobten Dame erzählte. Von einer hoffnungslosen Leidenschaft verzehrt, hatte sich der Ritter auf eine lange und gefährliche Reise durch ferne und unbekannte Länder begeben, auf der er in der Kriegskunst geübt wurde. Zunächst versuchte er, seine Geliebte zu vergessen, doch nach vielen Jahren, als er feststellte, dass die Erinnerung an sie in seinem Herzen noch lebendig war, wurde ihm klar, dass er auf ewig als Sklave der unmöglichen Liebe leben musste. Da gab er sich selbst ein Versprechen: Welche Abenteuer er auch immer auf seinem langen Weg zu bestehen haben mochte, welche Freuden oder Unglücke sie auch mit sich bringen mochten, innerlich würde er seiner hoffnungslosen Liebe mit religiöser Hingabe treu bleiben, und kein Umstand würde ihn von seinem festen Entschluss abbringen können.

Und so endete das Lied: Es erinnerte daran, dass irgendwo auf der Erde, nun verwandelt in einen kriegerischen Mönch, der tapfere Ritter marschiert, bewaffnet mit einem mächtigen Schwert und einem temperamentvollen Ross, aber um den Hals einen Beutel tragend, der den Beweis seines Dramas enthält, den Schlüssel zu seinem Liebesgeheimnis: DEN EHERING, der niemals von seiner Dame getragen werden würde.

Im Gegensatz zu dem Kinderlied des ersten Teils der Botschaft löste dieses keine unmittelbare Nostalgie aus, sondern ein Gefühl starker Neugierde bei dem Gefangenen. Als er in seiner alten Muttersprache die Geschichte des tapferen Ritters hörte, der so stark und tapfer, so vollkommen in der Schlacht und doch so süß und melancholisch, so innerlich zerrissen von der Erinnerung an die Liebe war, wurde der Gefangene von jener bescheidenen Neugier ergriffen, die Kinder empfinden, wenn sie die Verheißungen des Geschlechts oder die Geheimnisse der Liebe erahnen. Wir können uns vorstellen, wie der Gefangene über das Rätsel des beschwörenden Liedes nachdachte und verwirrt war! Und wir können uns auch vorstellen, dass er schließlich einen Schlüssel in dem EHERING findet, der laut dem Lied

niemals bei einer Hochzeit benutzt werden würde. Die Idee des RINGS wird ihn dazu bringen, den geheimen Ausweg zu suchen und zu finden ...

So viel zur Allegorie. Wir müssen nun die vorhandenen Analogien hervorheben, um daraus wichtige esoterische Schlüsse zu ziehen. Um die analoge Beziehung deutlich zu machen, ist es notwendig

Wir werden zunächst eine Prämisse bezüglich der allegorischen Geschichte des "Gefangenen" aufstellen; zweitens werden wir eine Prämisse bezüglich einer analogen Situation in der "verlorenen Virya" aufstellen; drittens werden wir beide Prämissen VERGLEICHEN und die SCHLUSSFOLGERUNG ziehen, d.h. wir werden die Analogie BEWEISEN.

Es versteht sich von selbst, dass wir nicht ALLE Korrespondenzen aufzählen können, ohne Gefahr zu laufen, ins Unendliche zu gehen. Daher werden wir nur die für unseren Zweck wesentlichen Beziehungen hervorheben und der Phantasie des Lesers die Möglichkeit überlassen, viele andere herzustellen.

- 1 -

a - Der "Gefangene" ist der Gnade seiner Vormünder ausgeliefert, die ihn in ständiger Gefangenschaft halten.
b - Das "Ich" des verlorenen virya ist ein ewiger Gefangener der "Vernunft".
c - Der "Gefangene" und das "Ich" sind gleichwertig.

- 2 -

a - Die "Wächter" sind die dynamischen Vermittler, die zwischen dem "Gefangenen" und der "Außenwelt" vermitteln.
b - Die "Vernunft" ist ein sehr schlechter dynamischer Vermittler zwischen dem "Ich" und der "äußeren Welt" (im verlorenen virya).
c - Die "Wächter" und die "Vernunft" sind analog (es sei daran erinnert, dass die Vernunft bei der Ausarbeitung eines "Naturgesetzes" "mathematische Prinzipien" und "herausragende kulturelle Voraussetzungen" einbezieht).

- 3 -

a - Die "Wärter" verwenden eine "eigene Sprache", die sich von der "Muttersprache" des Gefangenen unterscheidet und die dieser vergessen hat.
b - Die "Vernunft" verwendet "logische Strukturen", die sich von der ursprünglichen "primordialen hyperboreischen Sprache" des verlorenen Virya unterscheiden, die er (durch strategische Verwirrung) vergessen hat.
c - Die "eigene Sprache" der Wächter entspricht den "logischen Strukturen" der Vernunft. Die "Muttersprache" des Gefangenen entspricht der "primordialen hyperboreischen Sprache" der verlorenen Virya.

- 4 -

a - Die erste Umgebung des "Gefangenen" ist seine "Zelle" im Turm, die ihn also vollständig umschließt, mit Ausnahme der Öffnungen (Tür und Fenster), durch die sich die Sinne nur sehr schwach ausdehnen können.
b - Die erste Umgebung des "Ichs" ist das "Unbewusste", das es fast vollständig enthält, mit Ausnahme der "instinktiven", "sensorischen" und "rationalen" Sphären, die an der Zusammensetzung des Verhaltens beteiligt sind.
c - Die "Zelle" des Turms ist analog zum "Unbewussten" der verlorenen Virya (als Inhalt des Unbewussten betrachten wir die "kollektiven Archetypen", insbesondere: "mathematische Prinzipien" und "mythische Elemente").

- 5 -

a - In der "Zelle" gibt es ein "vergittertes Fenster", durch das der Gefangene einen unsicheren, aber "direkten" Blick auf die Außenwelt hat.
b - Einen ständigen Kontakt mit dem "Ich" stellt die "sensorische" Sphäre her, durch die das "Ich" ein unsicheres, aber "direktes" Bild von der Außenwelt erhält.
c - Das "Gitterfenster" entspricht der "Sinnessphäre" (oder den "Sinnen") im verlorenen virya.

- 6 -

a - In der Zelle gibt es eine "vergitterte Tür", durch die die Wärter eintreten, und mit ihnen die zensierten Nachrichten, d.h. durch die der Gefangene ein "indirektes" Bild von der Außenwelt erhält.
b - Das "Ich" kann sich ein "indirektes" Bild von der Außenwelt durch "Reflexion" machen, d.h. durch den Akt der Aufnahme von "begründeten" Informationen.
c - Die "verschlossene Tür" ist eine Analogie zum Akt des Nachdenkens.

a - Die Zelle des "Gefangenen" befindet sich in einem "Turm", und der Turm liegt in einem "ummauerten" "Innenhof". Um die Mauern herum sind tiefe "Gräben", dann weitere Mauern und weitere Gräben und so weiter, bis sieben Runden von Mauern und Gräben abgeschlossen sind. Die sieben Sicherheitskreise dieses gewaltigen "Gefängnisses" sind durch "Zugbrücken", "Korridore", "Tore", "Gitter" usw. miteinander verbunden. Jenseits der letzten Mauer erstreckt sich die "Außenwelt", das Land des Feindes. Kurz gesagt: Das "Gefängnis" ist eine statische Struktur, die zwischen dem Gefangenen und der Außenwelt steht.
b- Zwischen dem "Ich" und der Außenwelt befindet sich eine komplexe statische Struktur, die "Kultur" genannt wird. Die "Vernunft" stützt sich, um Informationen aus der Außenwelt "vernünftig" zu machen, auf bestimmte Elemente dieser statischen Struktur oder "Kultur", z.B. die "überragenden kulturellen Prämissen".
c - Das "Gefängnis" ist analog zur "Kultur". Und: bestimmte Teile des "Gefängnisses", Mauern, Gräben, Brücken usw., sind analog zu bestimmten Teilen der "Kultur", d.h. den "herausragenden kulturellen Räumlichkeiten".
Kommentar: Beachten Sie, dass in der Allegorie sowohl die "Wächter" als auch das "Gefängnis" Vermittler zwischen dem Gefangenen und der Außenwelt sind. Aber die "Wächter" sind "dynamische" Vermittler (analog zur "Vernunft" in der verlorenen virya), während das "Gefängnis" ein "statischer" Vermittler ist (analog zur "Kultur" in der verlorenen virya).

- 8 -

a - Hinter der letzten Mauer des Gefängnisses erstreckt sich die "Außenwelt", jene Realität, die der "Gefangene" niemals sehen kann, weil die Struktur des "Gefängnisses" seine Bewegungsfreiheit einschränkt und ein ständiger "Wächter" dafür sorgt, dass diese Situation aufrechterhalten wird.
b - Das "Ich" in der verlorenen Virya ist geschickt in die Tiefen der kulturellen Struktur eingetaucht, schwebt verloren zwischen ihren künstlichen und statischen Elementen und ist der unerbittlichen Tyrannei der Vernunft ausgeliefert. Die kulturelle Struktur umgibt das "Ich" vollständig, bis auf ein paar Risse, durch die die "Sinnessphäre" schwach hindurchschaut. Jenseits der kulturellen Struktur, als Objekt der instinktiven und sensorischen Sphäre, erstreckt sich die "äußere Welt", die Realität, die vom "Ich" niemals "gesehen" werden kann (in ihrer Wahrheit; "wie sie ist").
c - Die "äußere Welt" jenseits des Gefängnisses ist analog zur "äußeren Welt" jenseits der "kulturellen Struktur", die das "Ich" im verlorenen virya hält.

- 9 -

a - Auf einem eingezäunten Berg versuchen die Kameraden, dem "Gefangenen" zur Flucht aus dem "Gefängnis" zu verhelfen. Zu diesem Zweck senden sie eine Botschaft in ihrer Muttersprache über das akustische Medium. Die Botschaft enthält einen "Kinderreim", um den Gefangenen "aufzuwecken", und ein "Liebeslied" mit dem "Schlüssel zum Ring", um den geheimen Ausweg zu finden und zu entkommen.
b - In einem okkulten "Zentrum" namens Agarta versuchen die hyperboräischen Siddhas, den verlorenen Viryas zu helfen, die Ketten zu sprengen, die sie an die materielle Welt des Demiurgen fesseln. Zu diesem Zweck übermitteln sie auf charismatische Weise eine Botschaft in der "Sprache der Vögel", indem sie die "akustische Kabbala" verwenden. Diese Botschaft enthält eine "Urerinnerung", um die Virya zu wecken und zu orientieren, und ein "Liebeslied" mit dem "Schlüssel des Rings", um das Zentrum zu suchen, das Vril zu erobern und als Gott die materielle Hölle von Jehova-Satan zu verlassen.
c - Zwischen "a" und "b" können viele Analogien gezogen werden. Wir werden nur die wichtigste hervorheben: Die Kameraden sind analog zu den hyperboreischen Siddhas.

Wir glauben, dass die neun vorangegangenen Argumente eine wirksame Demonstration der analogen Entsprechung zwischen der "Allegorie" und der "Situation des verlorenen virya" darstellen. Aber das ist noch nicht alles. Wir haben drei Komponenten der Allegorie (Kinderlied; Liebeslied; geheimer Ausgang) für eine letzte analoge Entsprechung und für die abschließende Schlussfolgerung reserviert.

Da die Gültigkeit der bestehenden analogen Beziehung in den vorangegangenen Argumenten nachgewiesen wurde, ist es nicht notwendig, im nächsten Kommentar auf dieselbe Methode zurückzugreifen: Wir werden davon ausgehen, dass die oben genannten Analogien bewiesen sind.

Erinnern wir uns nun an die Gründe, die uns dazu veranlasst haben, die Allegorie zu entwickeln. Wir wollten auf analoge Weise die Methode aufzeigen, die von den hyperboreischen Siddhas angewandt

wird, um der Wirkung der "Kultur", der strategischen Waffe der Synarchie, entgegenzuwirken. Wir haben zuvor deutlich gemacht, dass es die "inneren kulturellen Elemente" sind, die das eigentliche Instrument der Synarchie sind, um das virya "verloren", d.h. in Verwirrung zu halten. In diesem Zustand ist das "Ich" durch die Vernunft der kulturellen Struktur, der Quelle, aus der es sich nährt, unterworfen,

schließlich alle geistigen Aktivitäten. So kommt es, dass das "Ich", d.h. das gegenwärtige Bewusstsein, "durch" die kulturelle Struktur "durch" die Vernunft auf die Welt "gerichtet" wird; das Ergebnis ist, wie wir schon mehrmals gesagt haben, ein verzerrtes Bild der Welt und ein Zustand psychischer Verwirrung, der die "strategische Neuausrichtung" des virya stark behindert. In dieser Situation sind die Siddhas, wie die Kameraden der Allegorie, bereit, zur Rettung zu kommen, indem sie "eine Botschaft senden".

Das Hauptziel besteht darin, "alle Mauern zu umgehen" und den Gefangenen, das "Ich", mit einer Botschaft von doppelter Bedeutung zu erreichen: 1. zu erwecken; 2. zu führen. Zu diesem Zweck haben die Siddhas seit VIELEN Tausenden von Jahren auf charismatische Weise "die Botschaft weitergegeben". Einige hören sie, erwachen und gehen; andere, die Mehrheit, bleiben in der Verwirrung. Natürlich ist es nicht leicht, die Botschaft zu erkennen, weil sie in der Sprache der Vögel geäußert wurde ... und ihre Klänge können nur mit dem Blut wahrgenommen werden.

Ist es denn klar? Die Botschaft der Siddhas hallt ständig im Blut der verlorenen Viryas wider. Diejenigen, die sie nicht hören, sind entweder strategisch verwirrt oder wissen nichts von ihrer Existenz, was dasselbe ist. Wie aber SOLLTE die charismatische Botschaft ihre Mission erfüllen? In zwei Schritten. Erstens sprechen die Siddhas im Blut der Virya von einer Urerinnerung, von etwas, das am ANFANG DER ZEIT geschah, als der GEIST noch nicht durch die Diözese aktiviert worden war.
DIE SIDDHAS SIND DIE SIDDHAS DER MATERIE. Wie die Siddhas dies bewerkstelligen, ist ein großes Mysterium, das nur sie beantworten können. Dieses "Urgedächtnis", der "Kinderreim" der Allegorie, wurde herbeigeführt, um das eigene Blutgedächtnis des Virya zu "aktivieren", d.h. seine Minne zu "spüren".

Wenn so etwas passiert, dann erlebt der verlorene Virya eine plötzliche "Sehnsucht nach einer anderen Welt", ein Verlangen, "alles fallen zu lassen und zu gehen". Technisch gesehen bedeutet dies, dass die "Bluterinnerung" dort angekommen ist, "wo das Bewusstsein, das Selbst des verlorenen Virya, war"; normalerweise auf einem Chakra. Ein solcher Kontakt zwischen dem "Ich" und der Minne findet unabhängig von kultureller Struktur und Vernunft statt; und das ist das Ziel der Siddhas. Das Mark des "Ich" kann auf dem Weg des Blutes erreicht werden; in diesem flüchtigen Moment kann das "Lied der Liebe" gehört werden.

Wenden wir uns nun dem zweiten Teil der Botschaft zu, den wir allegorisch das "Lied der Liebe" genannt haben. Zunächst wollen wir sagen, dass diese Bezeichnung nicht willkürlich ist; denn die hyperboreische Weisheit lehrt, dass der Geist seit seinem Ursprung im physischen Universum, das heißt seit seiner Synchronisation mit der Zeit, durch ein Mysterium der Liebe mit der Materie verschlossen bleibt. Wenn die
Die Erinnerung an das Blut, die durch den ersten Teil der Botschaft aktiviert wird, eröffnet einen (nicht-rationalen, nicht-kulturellen) WEG ZUM BEWUSSTSEIN, dann singen die Siddhas das Lied der Liebe, sie lassen den virya am Mysterium teilnehmen. Wenn sein Blut rein genug ist, um die charismatische Botschaft ins Bewusstsein zu bringen, dann hat der virya die Möglichkeit, sich auf den Ursprung zu "orientieren" und sich definitiv "wach" zu halten.

In der zweiten Dissertation (Die Geheimgesellschaften und die Thulegesellschaft) haben wir die "Mysterien des Altertums" (von Osiris und Isis, von Mithras, von Dionysos usw.) erwähnt, die in der geschichtlichen Vergangenheit authentische Überreste der hyperboreischen Weisheit enthielten, deren Kenntnis nur den Mitgliedern einer Kaste von eingeweihten Priestern zugänglich war. Der Unterschied zwischen diesen "Mysterien" und dem Mysterium der Liebe, auf das der zweite Teil der Botschaft der Siddhas anspielt, sollte hier geklärt werden. Zunächst sei daran erinnert, dass die Mysterien des Altertums dazu bestimmt waren, das esoterische Wissen durch INITIATION weiterzugeben, d.h. sie hatten eine SOZIALE FUNKTION. Zweitens muss man sich vor Augen halten, dass diese "Mysterien" wegen des KALY YUGA gegründet wurden, um die alte Weisheit vor dem allgemeinen Verfall und dem Abgleiten in die Exoterik zu bewahren. Das heißt, dass die Mysterien des Altertums seit ihren Ursprüngen an die (historische) ZEIT gebunden waren, was immer ihre wahre Grundlage war.

Im Gegensatz zu den "Mysterien des Altertums" ist das Mysterium der Liebe weder sozial (oder initiatorisch) noch an eine historische Zeit gebunden, denn seine charismatische "Übertragung" ist synchron und akausal, und daher "immer gegenwärtig". Sie haben nur das Wort "Mysterium" gemeinsam, aber da diese Tatsache einige Verwirrung stiften kann, haben wir es für ratsam gehalten, sie zu klären, damit jeder Glaube, das Mysterium der Liebe sei (wie bei den "Mysterien des Altertums") ein bloßes esoterisches Wissen, das durch "Einweihung" zugänglich ist, von vornherein ausgeschlossen werden kann.

Das Mysterium der Liebe kann nur vom reinen Blut offenbart werden, innerlich, in einem transzendenten Kontakt mit dem "Ich", der ohne das Eingreifen kultureller oder rationaler Kategorien realisiert wird. Es ist daher eine ABSOLUT INDIVIDUELLE Erfahrung, einzigartig für jeden virya. Derjenige, der die Geheimnisse des Mysteriums der Liebe kennt, ist kein "Eingeweihter", sondern ein

TRANSMUTIERTER, ein "unsterblicher Siddha" oder, für kurze Zeit, ein "erwachter Virya".[1]

Das Mysterium der Liebe ist eine persönliche und daher für jeden Virya einzigartige Entdeckung über die

---

(1) Ungeachtet dieser Klarstellung werden wir der Einfachheit halber weiterhin die BERSERKIRs der S.D.A. als "Eingeweihte" bezeichnen.

DIE WAHRHEIT ÜBER SEINEN EIGENEN UNTERGANG. Niemand kann dieses Geheimnis kennen und so weitermachen wie bisher. Und niemand, geschweige denn, würde es wagen, darüber zu sprechen, wenn die Höchsterfahrung stattgefunden hat. Im Gegenteil, oft sind die Lippen für immer versiegelt, die Augen geblendet, die Ohren verschlossen. Nicht wenige Haare werden weiß, und nicht wenige Gemüter versinken in der Dunkelheit des Wahnsinns. Denn nur unendlicher Mut kann denjenigen lebendig und gesund erhalten, der den Betrug der Ursprünge gesehen und endlich das WIE und WARUM seines FALLS verstanden hat. Da das Gewicht des Geheimnisses so schrecklich ist, ist es verständlich, warum wir sagen, dass es in der Welt niemals einen Hinweis auf das Mysterium der Liebe geben kann; und nur jemand, der unverantwortlich oder verrückt ist, würde etwas anderes behaupten. Die hyperboreische Weisheit stellt TECHNIKEN der BLUTREINIGUNG zur Verfügung, die dazu bestimmt sind, das Mysterium anzunähern. Aber das Mysterium selbst, das innerlich entdeckt wird, ist für jeden Virya einzigartig und NIEMAND sollte darüber sprechen.

Die allegorische Geschichte des Gefangenen hat es uns ermöglicht, auf einfache Weise die Methode zu erklären, die die Siddhas anwenden, um die verlorenen Viryas zu führen. Die charismatische Botschaft schafft es, wenn sie gehört wird, den Virya zu "erwecken", indem sie ihn in Kontakt mit seinem Blutgedächtnis, mit seiner Minne bringt. Dann lässt er ihn am Mysterium der Liebe teilhaben, an der höchsten Erfahrung, die, wie wir sagten, die kulturelle Strategie der Synarchie ANNULS macht. Aber wir KÖNNEN NICHT wissen, worin das Geheimnis der Liebe besteht, bis wir es individuell gelebt haben. Wir haben davon nur die ALLGEMEINEN ANZEIGEN, die von DENEN hinterlassen wurden, DIE ÜBERTRAGEN UND TEILEN. Auf der Grundlage dieser Hinweise können wir behaupten, dass das Geheimnis der Liebe auf SIEBEN UNTERSCHIEDLICHEN WEGE von den viryas erfahren wird, und dass dies genau der Grund ist, warum die hyperboreische Weisheit sieben (geheime) Wege der Befreiung vorsieht.

Je nach der Art und Weise, wie das Geheimnis der Liebe gnostisch wahrgenommen wurde, wird der Weg der Befreiung eingeschlagen; und deshalb sprechen wir oft von einem "Weg der Mutation" oder "des Blitzes"; von einem "trockenen Weg" oder "Weg der rechten Hand"; von einem "nassen Weg" oder "Weg der linken Hand"; von einem "Weg der strategischen Opposition" oder "Weg der Kriegergnosis für die absolute Rückkehr"; und so weiter.

Wir werden natürlich nicht von allen Wegen der Befreiung sprechen, sondern von demjenigen, der für unsere Geschichte besonders relevant ist, nämlich dem Weg der strategischen Opposition, den die Initiatoren der

S.D.A. Wir können jedoch nicht versäumen zu erwähnen, dass das Mysterium der Liebe, das von den hyperboreischen Siddhas offenbart wurde, die uralte Grundlage der tantrischen Systeme Tibets ist, auch wenn diese Yogas heutzutage ihren gnostischen Sinn verloren haben, mit Ausnahme des TANTRA KAULA, das immer noch etwas von der Weisheit bewahrt. In der Allegorie war der zweite Teil der Botschaft recht umfangreich, denn er bezog sich auch auf "die anderen" Wege der Befreiung, die durch das Mysterium der Liebe "geöffnet" werden können. Aber der Gefangene hat den Schlüssel im EHERING gefunden, und das bedeutet sinngemäß, dass er den Weg der strategischen Opposition gewählt hat. Die Botschaft ist "akustisch", d.h. gnostisch, zu ihm gekommen, und wenn er sich ihres Inhalts durch den enthüllten Schlüssel bewusst wird, findet er in der Zelle EINEN RING, der es ihm erlaubt, DAS GEHEIMER AUSGANG.

Die Zelle, so das Argument 4, ist analog zum Unbewussten. Aber der "Inhalt" des Unbewussten sind kollektive Archetypen, mythische Elemente und mathematische Prinzipien; ein "verkleideter" RING auf dem Boden der Zelle entspricht zweifellos einem MATHEMATISCHEN PRINZIP, einem "verkleideten", d.h. unbewussten Archetyp.

Die Allegorie erlaubt uns also zu verstehen, dass die Siddhas mit ihrer Botschaft ein MATHEMATISCHES PRINZIP, das uns unbewusst geblieben war, ENTDECKEN, das wir das PRINZIP DER CER- CO nennen. Daraus folgt:

c - Der "Ring" in der Zelle des Gefangenen ist analog zum "Heckenprinzip", dem mathematischen Prinzip oder kollektiven Archetyp, der im verlorenen Virya unbewusst blieb und den die Botschaft der Siddhas ENTDECKT hat.

Wir haben oben gezeigt, dass in den Denkprozess, der die "wissenschaftliche Idee" eines Phänomens hervorbringt, Elemente aus zwei Hauptquellen einfließen: "mathematische Prinzipien" und "überragende kulturelle Prämissen". Dies gilt vor allem für die Formulierung eines "Naturgesetzes", das

das Verhalten eines Phänomens erklärt, indem es kausale Beziehungen zwischen den einzelnen Aspekten des Phänomens herstellt. Nehmen wir ein einfaches Beispiel: Wir wollen die Seite eines regelmäßigen Polyeders "messen". In diesem Fall ist das Phänomen ein Körper in Form eines regelmäßigen Polyeders. Dazu nehmen wir das "graduierte Lineal", d.h. eine ebene Fläche, auf der die Längeneinheiten eingraviert sind und von der wir sicher sind, dass eine ihrer Seiten vollkommen gerade ist. Wir bringen den Nullpunkt des Lineals mit dem "Anfang" der Seite, die wir messen wollen, zusammen. Wir stellen nun fest, dass das "Ende" der Seite mit der Zahl fünf auf dem Lineal übereinstimmt, und wir stellen einfach fest, dass "im Polyeder die Seite fünf Zentimeter misst". Wir haben, wie wir sehen werden, eine Reihe von Operationen durchgeführt

Die Schlussfolgerungen können jedoch von anderen Beobachtern bestätigt werden; es ist diese Möglichkeit der Überprüfung, die der oben genannten Tatsache das Gewicht eines "Naturgesetzes" verleiht.

Aber auf dem Lineal, das wir für nummeriert halten, sind in Wirklichkeit Zeichen eingraviert, die Zahlen WIEDERGEBEN, nicht Zahlen an sich. Zahlen sind mathematische Prinzipien, die der Struktur des Gehirns eigen sind, d.h. subjektive Elemente, die an dem Akt des "Erkennens, dass die Grenze der Seite mit dem Zeichen 5 übereinstimmt" beteiligt sind. Wenn wir sagen: "Er misst fünf Zentimeter", dann bestätigen wir damit eine empirische Eigenschaft: "Es gibt eine Proportion (d.h. eine mathematische Beziehung) zwischen der Länge der Seite des Polyeders und der Länge des Erdmeridians".[1] Diese Proportion ist fest oder KONSTANT (= 5 CM) und stellt eine "Beziehung zwischen den Aspekten eines Phänomens", d.h. ein "Naturgesetz" dar.

Das Phänomen (das Polyeder) wurde uns VOLLSTÄNDIG präsentiert, integral in seiner Manifestation. Es ist jedoch nicht möglich, es in seiner Gesamtheit zu erfassen; sobald wir es betrachten, tritt EIN TEIL davon hervor und hebt sich von ANDEREN ASPEKTEN ab und ab. Die EINHEIT des Phänomens ist zugunsten der PLURALITÄT der Eigenschaften, die wir ihm zuschreiben können, aufgebrochen worden. Wir unterscheiden ZWEI quadratische Flächen und auf jeder Fläche VIER Kanten und VIER Winkel und so weiter. Dann üben wir uns im MESSEN einer Kante oder Seite und stellen ein "Naturgesetz" auf: "Die Länge der Seite ist proportional zur Länge des Erdmeridians und ihr Verhältnis beträgt 5 cm".

Mathematische Prinzipien (wenn wir ZWEI Flächen, VIER Kanten usw. unterscheiden) und "herausragende kulturelle Prämissen" (wenn die Fläche, die Seite oder irgendeine andere Eigenschaft "herausragend" wurde) waren an diesem eben beschriebenen Vorgang beteiligt. Die beiden Quellen stimmen in dem rationalen Akt überein, Aspekte des Phänomens "in Beziehung zu setzen" (zu messen) und ein "Naturgesetz" zu postulieren (es misst 5 cm), das universell verifiziert werden kann.

Wir hoffen, deutlich gemacht zu haben, dass die MATHEMATISCHEN GRUNDSÄTZE (die EINS, die ZWEI, die QUADRAT usw.) als intrinsische Eigenschaften der mentalen Struktur A PRIORI in die Formulierung eines Naturgesetzes involviert sind. Was die "Zahlen" der Welt betrifft, die auf dem Lineal eingraviert sind, so sind sie nur KULTURELLE ZEICHEN DER REPRÄSENTATION, die wir durch konventionelles Lernen ERKENNEN. Es gab alte Völker, die Zahlen mit Zahlen oder Ideogrammen darstellten; vermutlich würde ein Messinstrument, das aus einem Messstab besteht, auf dem Hieroglyphen eingraviert sind, für uns im Prinzip nichts bedeuten, wenn wir die Zeichen nicht "lesen", d.h. die numerischen Darstellungen vornehmen könnten.

Das "Heckenprinzip", das durch die Botschaft der Siddhas für das Bewusstsein entdeckt wurde, ist ebenfalls ein mathematisches Prinzip und wird als solches "apriori" in alle phänomenale Wahrnehmung eingreifen. Die natürlichen Zahlen (die sich im Geist befinden) ermöglichen es uns, die Hälften des Apfels (der sich in der Welt befindet) zu "zählen" (eins, zwei). Das Prinzip des Zauns (im Geist) erlaubt uns, das "Gesetz des Zauns" auf das Phänomen (in der Welt) anzuwenden. Wir haben einen langen Weg zurückgelegt, um zu dieser Schlussfolgerung zu gelangen. Lassen Sie es uns nun in allgemeiner Form ausdrücken: DAS PRINZIP DER EINKREISUNG ERMÖGLICHT DIE BESTIMMUNG DES GESETZES DER EINKREISUNG IN JEDEM PHÄNOMEN UND IN JEDER BEZIEHUNG ZWISCHEN PHÄNOMENEN.

Aber das Prinzip der Einkreisung ist im Allgemeinen unbewusst; und nur diejenigen, die die Botschaft der Siddhas hören können, können es in den bewussten Bereich bringen. Und nur sie, die erwachten viryas, werden in der Lage sein, das Gesetz der Hecke in einer kriegerischen Strategie anzuwenden, die die Rückkehr zum Ursprung sichert.[2]

Als abschließende Überlegung zur Allegorie können wir sagen, dass der Gefangene, wenn er "den Ring zieht" und den geheimen Ausgang entdeckt, eine Handlung ausführt, die derjenigen entspricht, wenn "der erwachte Virya das Gesetz der Einkreisung anwendet", wie es in der archemonischen Technik heißt, und eindeutig und unwiderruflich einen Weg zum Vril "öffnet".

Die Methode, die die Siddhas anwenden, um der "Kultur", der strategischen Waffe des Feindes, entgegenzuwirken, ist so erklärt worden. Sie senden ihre Botschaft aus, die darauf abzielt, im Virya die Erinnerung an das Blut zu erwecken und ihn auf das Vril, seinen "geheimen Ausweg", auszurichten. Für letzteres bringen sie ihn dazu, das "Prinzip der Einkreisung" zu entdecken und dann das "Gesetz der Einkreisung" in einer hyperboreischen Strategie anzuwenden.

Das Gesetz der Einkreisung ist für die vorgeschlagenen strategischen Zwecke UNERLAUBLICH und kann sowohl individuell als auch kollektiv angewendet werden. Die Geschichte ist reich an Beispielen von Viryas, die auf der hyperboräischen Weisheit basierende Techniken angewandt haben, um sich selbst

als Siddhas zu verewigen oder ein reinblütiges Volk zur kollektiven Mutation zu führen; Beweis für diese glorreichen Taten sind zahlreiche steinerne Konstruktionen, die heute niemand versteht, weil man dazu eine auf dem Prinzip der Einkreisung basierende Vision besitzen müsste. Für den erwachten Virya, der die archaische Technik kennt, genügt ein einziger Blick

---

(1) Das ZENTIMETER entspricht einem Hundertstel eines Meters, und dieses entspricht einem Zehnmillionstel eines Viertels eines Meridians der Erde.

(2) In Buch 4 wird gezeigt, dass das "Gesetz der Einkreisung" ein Gesetz der psychosozialen Strategie ist.

[12]Die Informationen über die Megalithbauten, über Montsegur oder über die K.Z. genügen ihm, um die hyperboreische Strategie, auf der seine Konstruktion beruht, richtig zu interpretieren.

Abschließend lässt sich sagen, dass derjenige, der sich des Prinzips der Einkreisung bewusst ist, die feindliche Kulturstrategie überwunden hat und die doppelte Isolierung des Selbst und des Mikrokosmos verwirklichen kann.

Das Prinzip der Einkreisung wird es ermöglichen, die Grenzen des Bewusstseins festzulegen und es von den vorherrschenden kulturellen Voraussetzungen zu isolieren, und das "Ich" in das "Zentrum" des Makrokosmos zu versetzen, wodurch es eine eigene Zeit und einen eigenen Raum, d.h. Unsterblichkeit erhält: der Mikrokosmos oder physische Körper wird in VRAJA, die unbestechliche Materie, umgewandelt worden sein.

Die Berserker (Eingeweihte der S.D.A.) wandten das Gesetz der Einkreisung in den Valplads mit Hilfe der archemonischen Technik an. Der Archemon (hier ein Wasserring) teilte die Valplads topologisch in zwei Teile: ein "Außen", die Valplads selbst, und ein "Innen" oder "Quadrat".

Wenn der Berserker den Platz besetzt hat und mittels der "strategischen Opposition" das Gesetz der Einkreisung auf die Archimona anwendet, findet die zeitliche Desynchronisation und, wenn die Opposition ausreichend ist, die endgültige Unabhängigkeit von der Zeit der Valplads statt. Aber die Zeit der Valplads ist "der immanente Fluss des Bewusstseins des Demiurgen"; von ihr unabhängig zu sein, eine "dem Mikrokosmos eigene Zeit" zu haben, bedeutet, außerhalb jeder Bestimmung "erster" oder "zweiter Ordnung" zu stehen. Der Demiurg hat "vorübergehend" seine Fähigkeit verloren, auf die virya einzuwirken, und dieser "Augenblick", seine eigene Zeit, wird dazu benutzt, sich zum Ursprung ZU RICHTEN, VORZUTRETEN. Auf diese Weise ist es möglich, das Vril zu besiegen und sich in einen unsterblichen Siddha zu verwandeln. Aber was passiert, wenn das Zentrum nicht erreicht wird, entweder wegen mangelnder Reinheit oder aus Angst, den großen Sprung zu wagen? Im Fall von Rudolf II. haben wir den "strategischen Nachteil" bereits erwähnt und beschrieben, wie er ihn in den Wahnsinn trieb.[3] Und so wird man im Zuge solcher Risiken immer wieder gewarnt, dass nur derjenige, der unendlichen Mut besitzt und von jeglicher Moral oder Dogma befreit ist, die archemonische Technik mit Aussicht auf Erfolg anwenden kann. Wenn man jedoch über genügend Mut und eine völlige Loslösung von den "Dingen der Welt" verfügt, ist es immer möglich, die umgekehrte Operation der "Synchronisierung" mit der Zeit der Valplads durchzuführen, auch wenn diese Operation eine schreckliche Nivellierung der Kräfte bedeutet. Denn bei der "strategischen Opposition" handelt es sich um einen "SITZKRIEG" oder Belagerungskrieg, bei dem der Feind die ganze Kraft seiner Strategie auf die Archaemone, d.h. auf den Platz, anwendet. Zwei Strategien stehen sich gegenüber: die eine, der Wille des Demiurgen, die materielle Fesselung der Virya aufrechtzuerhalten; die andere, die hyperboreische Strategie desjenigen, der sich entschieden hat, zurückzukehren, indem er mit seiner archaemonischen Technik den Weg der strategischen Opposition beschreitet. Entscheidet sich der Virya dafür, den Platz weiterhin zu besetzen, während er den INNEREN AUSGANG sucht, muss er sich darauf vorbereiten, dem immer stärker werdenden Druck des Feindes zu widerstehen. Entscheidet er sich hingegen für die "Synchronisation" und die Rückkehr zu den Valplads, muss er sich auf eine gewisse Gefahr des Wahnsinns einstellen, die sich aus der daraus resultierenden "archetypischen Fehlanpassung" ergibt und vor der ihn zweifellos nur seine Blutreinheit retten kann.

Wir haben einen Teil der archemonischen Technik erläutert; nun ist es an der Zeit zu erklären, worin die strategische Opposition besteht.

Die Archimona, wie wir sie beschrieben haben, d.h. wie sie von den Berserkern benutzt wird, ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein "strategischer Zaun". Auf sie wird der Eingeweihte das "Gesetz der Hecke" projizieren, was zu einer Kriegshandlung führt, deren unmittelbarer Zweck es ist, einen Raum der Valplads zu begrenzen und ihn der Kontrolle des Demiurgen zu entziehen. Als nächstes wird als unvermeidliche Auswirkung des Gesetzes der Umzingelung der SITZKRIEG erhöht und der Druck der feindlichen Belagerung manifestiert sich mit einer gewissen Intensität. Gelingt es diesem Druck nicht, die Umzingelung zu durchbrechen, bleibt die Stellung "statisch". Da dieser "Druck" bedeutet, dass eine KRAFT auf die Umzingelung einwirkt, ist es sinnvoll, eine Analogie zu Newtons drittem Gesetz zu ziehen, das besagt, dass "wenn ein Körper auf einen anderen eine Kraft ausübt, der zweite auf den ersten immer eine andere Kraft mit der gleichen Stärke, aber in entgegengesetzter Richtung ausübt". [4a]Mit anderen Worten, in der Position des statischen Gleichgewichts "hält" das Virya den feindlichen Druck auf das Archimona auf, indem es einen gleichwertigen Druck ausübt, aber in die entgegengesetzte Richtung; das ist die analoge Interpretation des 3. Da aber der feindliche Druck von allen Punkten des Valplads ausgeübt wird, kann man sich fragen, wie das Virya einer gleichwertigen Kraft an allen Punkten des Archimons ENTGEGENwirken kann? Auf den ersten Blick mag man feststellen, dass diese

Bedingung für einen Virya, dessen physischer Körper keine für diesen Zweck geeigneten perimetralen Organe besitzt, ziemlich schwierig zu erfüllen ist. Doch obwohl es schwierig ist, ist es nicht unmöglich, etwas zu finden

---

(1) Montségur - Burg am Pog, im Languedoc, Frankreich, erbaut von den Katharern mit Hilfe der archäologischen Technik.
(2) K.Z. (KONZENTRATIONSLAGER) "Konzentrationslager" der SS. Sie waren keine finsteren Gefängnisse, wie die synarchische Propaganda behauptet, sondern wunderbare "magische Maschinen" zur Beschleunigung der kollektiven Mutation, gebaut nach der archemonischen Technik, die von der hyperboreischen Weisheit gelehrt wurde.
(3) Wir empfehlen, diesen Teil, das Kapitel "Epilog von Dr. John Dees Abenteuer", erneut zu lesen.
(4) FRANCIS SEARS - Fundamentos de Física, Tomo I, S. 18 - Ed. Aguilar, Spanien.

eine Lösung für das Problem. Aber natürlich kann eine solche Lösung nicht rational sein.

Beantworten wir die vorhergehende Frage grundsätzlich: Es ist nicht unbedingt notwendig, dass auf alle Punkte des Archimoniums Druck ausgeübt wird, wenn wir das hermetische Prinzip "wie oben, so unten" oder besser noch seine magische Konsequenz anwenden: "IM TEIL IST DAS GANZE". In Anbetracht dieses Prinzips ist man sich einig, dass es möglich ist, auf feindlichen Druck "von einem Teil" des Archimoniums aus so zu "reagieren", dass es für strategische Zwecke dasselbe darstellt wie "das Ganze". Um diese Bedingung zu erfüllen, schlug John Dee, der Siddha, der die von der S.D.A. verwendete Archimona entworfen hat, vor, dass der Widerstand nur gegen einen Teil der Valplads erfolgen sollte, der auf magische Weise das Ganze, d.h. die "Welt" des Demiurgen, repräsentieren würde. Theoretisch würde es ausreichen, EINEN PUNKT in den Valplads zu definieren, da jeder Punkt im Raum einem Quantum psychophysischer Energie U.E.V.A.A.C. entspricht, durch die sich der Demiurg manifestiert. Aber in der Praxis ist der Mensch nicht mit der Fähigkeit ausgestattet, einen Punkt von einem anderen zu unterscheiden. Ein psychophysikalisches Gesetz besagt also:

1 E.E.U.V.A.U. + 1 E.E.U.V.A.U. = 1 E.E.U.V.A.C. MAJOR

die esoterische Beziehung zwischen archetypischen Atomen oder Quanten psychophysischer Energie, die die wahre Grundlage der bekannten profanen Gesetze der Kristallographie darstellt. Kurz gesagt: Ein Körper, ob aus homogener Materie oder nicht, kann als der HAUPtrepräsentant eines einfachen V.A.A.C.U., d.h. eines Punktes im Raum, angesehen werden. Durch eine Eigenschaft der U.E.V.A.A.C. - der nicht wahrnehmbaren Punkte- manifestiert sich d e r Wille des Demiurgen in der Integrität des Körpers, indem er seine materielle Struktur aufrechterhält.

John Dee stützte sich nicht nur auf die Konzepte der hyperboreischen Weisheit, sondern auch auf die hyperboreische Tradition, die Geschichten von vielen Viryas erzählt, deren Strategien erfolgreich waren, und empfahl die Verwendung von STEIN als die am besten geeignete Substanz für strategische Oppositionspraktiken. Es besteht ein großer Mangel an Wissen über die verborgenen Eigenschaften von Steinen, die nicht einfach nur fest, sondern flüssig sind, d.h. fließende Substanzen, deren Verschiebung über eine enorme Zeitspanne erfolgt, die wir, die wir nur ein Minimum an Lebenszeit haben, nicht wahrnehmen können. Ihr langsames Fließen in der Größenordnung von Millionen von Jahren ist eine unschätzbare Eigenschaft, denn die Schaffung einer "Eigenzeit" erfordert einen zeitlichen Bezugsstandard (eine "Uhr"), dessen Periode so lang wie möglich ist.

Nach John Dees Kriterien wäre ein kleiner Stein, der in den Valplads VOR EINER BESTIMMTEN STELLE IM ARCHEMON platziert wird, ein geeigneter Bezugspunkt für die Übung der strategischen Opposition. Aber man darf nicht glauben, dass der "kleine Stein" "irgendein" Stein sein kann. Es gibt psychophysikalische Gesetze - die ihren Ursprung in der Summe der U.E.V.A.C.-Einheiten haben -, die die Notwendigkeit eines angemessenen Verhältnisses zwischen dem Volumen des menschlichen Körpers oder Mikrokosmos und dem Volumen des Steins, der den Makrokosmos repräsentiert, festlegen. Dieses Erfordernis führt dazu, dass die in den hyperboreischen Strategien verwendeten Steine immer ein großes Volumen und damit ein Gewicht von vielen Tonnen haben. Wie lässt sich eine solche physische Konditionierung mit den besonderen Merkmalen der von John Dee entworfenen A1-Strategie vereinbaren? Dem englischen Siddha zufolge muss der richtige Stein nach den traditionellen Regeln der hyperboräischen Weisheit ausgewählt werden, eine Aufgabe, die darin gipfelt, einen riesigen Felsen zu beschaffen, vielleicht 500 oder 1.000 Tonnen. Nachdem dieser Schritt vollzogen ist, geht der Berserker dazu über, ein kleines Stück Felsen zu SCHNEIDEN, das für magische Zwecke dieselbe Funktion erfüllt wie der größere Felsen. Gegen dieses Stück Felsen wird der strategische Widerstand geleistet.

Wir halten es nicht für notwendig, darauf hinzuweisen, dass alle diese Operationen in e i n e r besonderen rituellen Atmosphäre und nach traditionellen, aber präzisen Richtlinien der hyperboreischen Weisheit durchgeführt werden müssen.

Nach den Anweisungen von John Dee wählten die Berserker einen riesigen Felsbrocken aus, der Teil eines Hügels in den bayerischen Alpen war, den sie mit Feuersteinhämmern bearbeiteten, da Metall bei dieser Aufgabe streng verboten war. Nachdem sie den Felsen auf das dem Berserker angemessene "kritische Volumen" gebracht hatten, rissen sie sechzehn kleine Stücke ab, die nicht größer als eine Faust waren, sich aber zum Üben der Opposition eigneten.

Der Hügel mit dem großen Felsen befand sich im Herrschaftsbereich eines der Gründerfürsten, d.h. in dynastischem Gebiet; und obwohl diese Tatsache ein hohes Maß an Sicherheit bot, wurden dennoch große Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um zu verhindern, dass sich jemand an dem kritischen Volumen zu schaffen machte. Würde der größere Felsen absichtlich oder versehentlich zerbrochen, würde der strategische Widerstand zunichte gemacht, und es bestünde die Gefahr, dass man mit einem STRATEGISCHEN WIDERSTAND zu den Valplads zurückkehrt. Es ist daher verständlich, dass der

größere Felsen sorgfältig versteckt wurde und dass sich um den Hügel allerlei unheimliche Legenden rankten, um die abergläubischen Bewohner der Gegend zu verscheuchen.

Was die kleineren Steine betrifft, so transportierte der Berserker sie zu dem Ort, an dem die Archimona aufgestellt war, und deponierte sie, wie wir zu Beginn dieses "Handlungsablaufs" gesagt haben, in sechzehn Stiefeln, zusammen mit seltsamen Kriegergewändern. Obwohl sich der Ort der Zeremonien im Laufe der Jahrhunderte mehrmals änderte, entsprach die Anordnung der Archimone und anderer ritueller Elemente immer dem bereits beschriebenen Muster.

[1]Die kleineren Felsen wurden von den Berserkern LAPIS OPPOSITIONIS oder einfach LAPIS genannt. [2]Der Teil der Archimona, vor dem der "lapis oppositionis" platziert war, wurde FENESTRA INFERNALIS oder FENESTRA genannt. Die Archimona sollte eine Unregelmäßigkeit in der "Fenestra" aufweisen, so etwas wie "Sägezähne", wie John Dee angedeutet hatte. Diese Unregelmäßigkeit stellte die Stelle dar, an der man sich den Valplads am besten nähern konnte, eine Eigenschaft, die sich zeigen würde, wenn der Berserker das Gesetz der Einkreisung anwandte und den strategischen Widerstand einleitete. Bei der Dimensionierung der Fenestra sollten auch die antiken Grundsätze der hyperboreischen Weisheit beachtet werden.

Als Zusammenfassung all dessen, was gesagt wurde, könnten wir nun eine vereinfachte Skizze der Krypta betrachten. Dann müssen wir zu den Berserkern zurückkehren, die sich nun in ihren Gewändern auf ein Initiationsritual vorbereiten.

Es waren nur ein paar Minuten vergangen, aber die Berserker hatten sich bemerkenswert verändert. Auf den Tischen und an den eisernen Halterungen an jeder Säule hingen nicht mehr die reichen höfischen Gewänder, die die Adligen trugen, wenn sie in die Krypta hinabstiegen. Stattdessen trugen sie ein seltsames kriegerisches Gewand, das man nicht mit Sicherheit einem historischen Volk zuordnen konnte, obwohl das allgemeine Erscheinungsbild zweifellos nordisch war. Sie trugen ein feines ledernes Wams und darüber einen geschuppten Kettenpanzer (LORICA E SQUAMATAE), ein Ensemble, das dem ähnelte, das die römischen Zenturien "CATAPHRACTA" nannten. Sie trugen Ledersandalen (CALIGAE) und einen konischen Helm mit Nasenschutz, ebenfalls aus Leder, der mit achteckigen Goldnieten besetzt war. Der Dolch und das Schwert hingen an einem dicken Gürtel in einfachen Lederscheiden. [3]Letzteres war aus Eisen mit einem Griff aus Elfenbein, an dessen Ende die beiden kleinen "HALLSTATTICOS"-Hörner einen Hinweis auf das ungeheure Alter dieses "Waffenmodells" gaben: es war noch nicht das KREUZ, sondern das uralte TAU, die Rune von THOR, das magische Zeichen, das es kennzeichnete. Am linken Unterarm hatten sie den dreiseitig gewölbten Schild befestigt, indem sie ihre Hand durch zwei Rückenriemen führten; mit derselben Hand nahmen sie jeweils ihren Lapis oppositionis, den kleinen Stein. In der rechten Hand hielten sie fest die zweischneidige Axt aus schwarzem, glänzendem Eisen.

Die beiden einzigen Damen, die ähnlich gekleidet waren, trugen in keiner Weise zu dieser phantastischen Zurschaustellung von Kriegermystik bei. Sie unterschieden sich von ihnen nur durch einige geschlechtsspezifische Vorkehrungen; ansonsten leuchtete in ihren Augen die gleiche mutige Entschlossenheit wie bei den übrigen Anwesenden. Das etwas kürzere Schwert war vom gleichen "hallstattzeitlichen" Typ wie bei den anderen, aber der Dolch steckte nicht in der Taille, sondern hing ihnen nach Art der Wikingerfrauen um den Hals. Außerdem trugen sie einen Lederhelm, von dem ihr Haar in zwei Zöpfen herabfiel, die jeweils von einer goldenen Fibel gekrönt wurden. Das vielleicht auffälligste Detail der Frauentracht waren schließlich die beiden eisernen Halbkugeln, die nicht nur die Brüste schützten, sondern auch ihre amazonenhaften Qualitäten deutlich machten.

Fast im selben Augenblick beenden sie alle ihre Kleidung und stehen, ohne ein Wort zu sagen, an ihrer Säule, den Blick starr auf die Archmona gerichtet. Es ist nur ein kurzer Moment, in dem jeder von ihnen an die schreckliche Prüfung denkt, die gleich folgen wird. Sie sind fünfzehn Berserkir Siddhas, die in einen Krieg zwischen Göttern und Dämonen verwickelt sind, in einen Krieg, den sich die meisten Menschen nicht einmal vorstellen können, denn wenn es dazu käme, würden sie sicherlich den Verstand verlieren. Aber was sind "die Menschen"? Sie sind verlorene pasús und viryas. Die metaphysische Kriegsführung ist ihnen verboten, aber die Möglichkeit der Erlösung, des Erwachens, der Erlangung der Unsterblichkeit, der Rückkehr zum göttlichen Ursprung? Oh, wie schmerzlich ist die Situation der gefangenen Geister, und wie abscheulich und hasserfüllt für die ERWACHSENEN AUGEN ist der fesselnde Demiurg!

Die Augen der fünfzehn Berserker blitzen vor Zorn: Es ist, als ob sie alle dasselbe dächten, und ein Brüllen entrang sich ihren Kehlen: Mit Jehova Satan kann es keinen Waffenstillstand geben! Er, der mit teuflischem Stolz aufgeblasene "auserwählte Ethnien" hervorgebracht hat, der Pläne aufgestellt hat, die auf den Schmerz der Gefesselten abzielen, der einen Pakt mit den Verräter-Siddhas von Chang Shambalah geschlossen und sie an die Spitze all seiner höllischen Legionen gestellt hat, ER KANN NICHT VON MENSCHEN VERGEBEN WERDEN.

Die Brust der Berserker hob sich rhythmisch in einem gleichzeitigen Atemzug, während eine dumpfe, essentielle, unbeschreibliche Wut jedes Atom des Blutes, das durch ihre Adern floss, zu entzünden schien. Der FU- ROR BERSERKR war bald eine spürbare Energie, die von den Siddhas ausging und das g e s a m t e Reich, das sie Valplads nannten, verpestete. Bald wurde die Atmosphäre DÜNN und unerträglich, als ob die Realität unter unsichtbaren, aber gewaltigen Spannungen zu

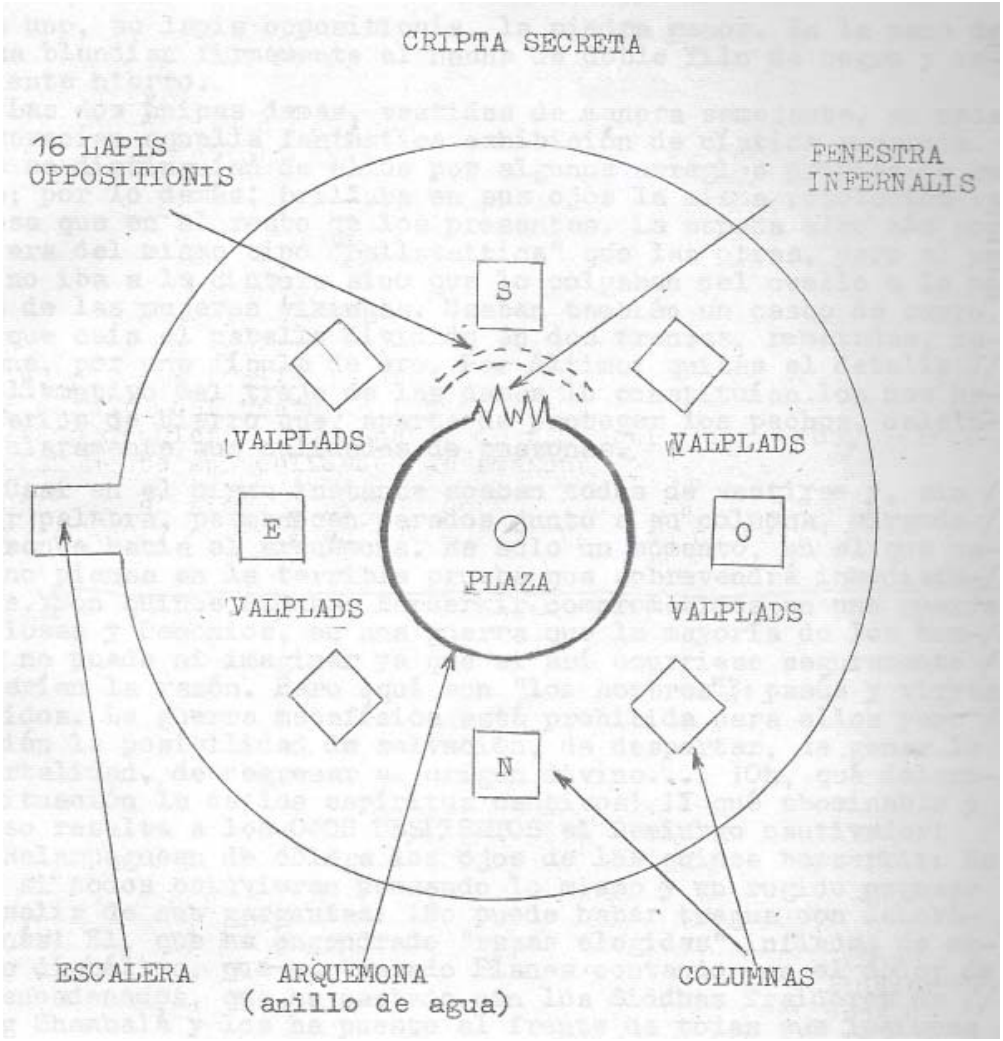
explodieren drohte. Ein Klima verhaltener Gewalt ging vom Berserker aus und kollidierte mit dem Heiligenschein der Bösartigkeit, der sich nach und nach verflüchtigte.

---

(1) STEIN DES ANSTOSSES

(2) HÖLLISCHES FENSTER

(3) Von "HALLSTATT", einer Kultur, die laut Anthropologie und Archäologie zur ersten europäischen Eisenzeit gehört (1200-700 v. Chr.). Laut dem Hyperboreer Sbiduria gibt es hier Spuren eines viel älteren Erbes, das auf den Cro-Magnon-Menschen zurückgeht.



Die ursprüngliche Konfrontation, der Konflikt der Ursprünge, stand wieder auf der Tagesordnung. Die Urkonfrontation, der Konflikt der Ursprünge, stand wieder einmal auf dem Spiel. Und diese DENSE ATMOSPHÄRE, unwiderstehlich für den einfachen Menschen, war andererseits der ewige, unwiderlegbare Beweis für die hyperboreische Abstammung. Dort, in dieser unterirdischen Krypta, vollzog sich das älteste Wunder, das auch das schrecklichste Geheimnis ist: DAS MYSTERIUM DES BLUTES, DAS ZU FEUER WIRD. Die fünfzehn Berserkir-Siddhas hatten das Bewußtsein zum charismatischen und rassischen Zentrum, zu Christus-Luzifer, getragen, und die Kraft des Vril hatte sie erfüllt und sie in göttliche Hyperboreer verwandelt, das heißt, sie zu dem gemacht, was sie bereits waren, was sie aber siebzehneinhalb Jahre lang großzügig vergaßen, um in den Valpladen zu leben und der Ethnie zu dienen. Jetzt waren sie alle auf dem Weg zur Archmona. Es war erst wenige Minuten her, dass sie sich umgezogen hatten, aber die Verwandlung war so vollständig, dass nicht einmal ihre engsten Vertrauten sie erkannt hätten. Nur ein anderer Siddha, ein anderer Berserker oder ein Dämon der Synarchie hätte beim Anblick dieser zeitlosen Krieger, die heulend und brüllend vorwärtsstürmten und von einem Feuerwirbel umhüllt waren, die richtige Einschätzung abgegeben: Dies war zweifellos Wotans Elite.

Die Berserker gingen mit festen Schritten die Strecke, die sie von der Fenestra trennte. Sie folgten der Kurve des Wasserrings der Archimona entlang der Valplads, bis sie den "Sägezahn" erreichten, die Unregelmäßigkeit, die die "fenestra infernalis" kennzeichnet. Vor diesem Teil der Archimona, auf dem Boden der Valplads, waren sechzehn sorgfältig eingelegte Silberrunen zu sehen. Immerhin entsprachen sie dem sechzehnten Buchstaben des FUTHARK-Alphabets, d.h. der Rune SONNE, deren Zeichen dem Blitz ähnlich ist.

Die Kastilierin legte vor allen anderen mit einer raschen Bewegung ihren Lapis Oppositionis auf eine der Runen und betrat mit einem gewaltigen Sprung die Archimona. Im "Viereck" angekommen, richtete sie ihren Blick auf seine

Bleistift, während er das Gesetz der Umkreisung auf den Wasserring anwendet. Als das Lapis Oppositionis zunahm und das Gesetz der Einkreisung das Valplads-Quadrat isolierte, desynchronisierte der Körper der Kastilierin seine biologischen und atomaren Uhren von der "äußeren Zeit", um sich in einer "eigenen Zeit" zu stabilisieren, die vom Bewusstsein des Mikrokosmos gesteuert wurde. Schnell begann sie wie ein heller Dampf aus dem Wasserring zu leuchten, während die anderen Berserker, die ebenfalls ihre Lapis-Oppositionis auf den Runen ablegten, sich anschickten, den geschlossenen Platz zu betreten. Die Kastellanin, die sich keinen Augenblick von ihrer Arbeit ablenken ließ, sprach ein Wort in der henochischen Sprache als Zeichen aus. Sofort antwortete einer der Berserker "FREYR", das siebzehn Jahre zuvor vereinbarte Kennwort, und sprang, ohne eine Antwort abzuwarten, über die "Zähne" der Fenestra auf den Platz. Erneut wiederholte der Kastilier das "santo y seña", woraufhin ein zweiter eintrat, und so ging es weiter, bis alle nach Aussprechen desselben Passworts durch die Fenestra eingetreten waren. Seit der Zeit von John Dee und Wilhelm von Rosemberg war es Tradition in der Dynastie, dass, wenn irgendeine Blutunreinheit den Berserker in den siebzehn Jahren zwischen den Zeremonien in eine strategische Verwirrung stürzte, es für ihn sehr schwierig sein würde, das Passwort RICHTIG auszusprechen. Und diesen Fehler würde er mit seinem Leben bezahlen, denn der Wächter des Platzes, in diesem Fall der Kastilier, würde die FENESTRA NICHT ÖFFNEN und den Unvorsichtigen einer räumlich-zeitlichen ENTWICKLUNG aussetzen, die ihn zerstören würde, sobald er versuchte, den Sprung zu machen.

Es ist erwähnenswert, dass das Wort, das der Kastilier in der Sprache der Vögel ausspricht, in jedem PROPHANEN-Ohr so klingen würde, als hätte es den Ruf der Krähe gehört, denn kein Lebewesen, dessen Blut durch Feigheit und Angst unrein ist, kann jemals den Schrei verstehen, den die Asse aus Walhalla an die Krieger Wotans richten. Stattdessen werden sie IMMER GLAUBEN, "dass sie den Ruf des Hahns gehört haben".

Als der letzte Berserker den umzäunten Platz betreten hatte, ertönte erneut die Stimme des Kastellans, der das Zeichen aussprach. Niemand reagierte auf das musikalische Wort, aber in einem Teil der Krypta begann sich ein völlig neues Ereignis zu entfalten. Hinter dem südlichen Pfeiler, auf der kreisförmigen Empore, begann sich eine bis dahin völlig bewegungslose Gestalt zu erheben. Es handelte sich um ein junges Mitglied der Dynastie, das achtundvierzig Stunden zuvor an den Waffen gewacht hatte und auf den Moment wartete, seinen Mut und seine Reinheit des Blutes zu beweisen. [1]Vier lange Jahre war er von seinem Onkel und Lehrer, einem der Grafen von Berserkir, in die Mysterien der hyperboreischen Weisheit eingeweiht worden, um den einzigen freien Sitz im Einherjar oder S.D.A. zu besetzen. Er war sechzehn Jahre alt, und obwohl sein profaner Name William Egon war, nannten ihn die Kameraden der S.D.A. esoterisch WILDE JÄGER .

Von dem Augenblick an, als der Berserker die Steintreppe hinunterstieg, und während der gesamten Dauer des Vorbereitungskrieges stand der junge Wildejäger regungslos da und wartete, bis er an der Reihe war. Einem bloßen "Waffenknecht" war es verboten, sich während der Besetzungszeremonie auf dem Platz aufzuhalten; aber er war ordnungsgemäß instruiert worden, wie er sich danach zu verhalten hatte. Er war sich daher bewusst, dass es keine Möglichkeit mehr gab, umzukehren: die Geheimtür war verschlossen und der Schlüssel im Besitz des Kastiliers; und wenn die Berserker ihn am Ende des Rituals LEBENDIG auf den Valplads vorfänden, würden sie ihn hinrichten. Ohne jegliche Rücksicht auf seine Verwandtschaft. Wenn der Krieger sich in einen Berserkir verwandelt hat und die Kraft des Vril sein Blut mit eisigem Feuer entzündet hat, erreicht er einen Bewusstseinsgrad, der jenseits kultureller oder moralischer Überlegungen liegt. Der berserkr gangr, d i e Wut des berserkir, erkennt kein anderes Verdienst an als reines Blut; wer sich einem Krieger von Wotans Elite stellt, ohne ESSENTIELLE HOSTILITÄT oder, mit anderen Worten, ANGST VOR DEM URSPRUNG zu empfinden, wird von ihm, WER IMMER ER IST, sofort angegriffen und sicher vernichtet.

Doch Wildejäger hatte keine Angst. Mit entschlossenem Schritt durchquerte er den gigantischen Spitzbogen und umrundete die Südsäule, um zwischen ihr und den fünfzehn Lapis Oppositions zu stehen. Dort blieb er abrupt stehen, nicht wegen des Rituals, sondern wegen der seltsamen Szene vor ihm. Verblüfft stellte er fest, dass sich entlang des Umfangs der Archimona eine riesige Säule nach oben erhob. Es handelte sich um einen unsichtbaren Zylinder, der im unteren Teil, bis zur Höhe eines Mannes, flammte und aus Feuer zu bestehen schien; aber in der Mitte und im oberen Teil verlor er an Dichte und war wie ein grauer Rauch, der immer schwärzer wurde, bis er sich in den Höhen verlor. Als Wildejäger nach oben blickte, sah er mit Erstaunen, dass er statt der Decke der Krypta gegen jede Vernunft auf ein Sternenzelt blickte. In Wirklichkeit handelte es sich nur um einen Teil des Himmels, wie er fast unbewusst erkannte, an dem er in einer unmöglichen Perspektive ein unbekanntes Sternbild erkennen konnte, das aus einer Gruppe von fünf kreisförmig angeordneten grünen Sternen bestand: ÜBER DEN BÄR. In der Mitte der fünf Sterne glaubte er einen kleineren Kreis zu erkennen, dessen Schwarz so intensiv war, dass es sich

von der Dunkelheit des Kosmos abhob. Es war eine Art schwarze Sonne, oder zumindest sah sie so aus, aber er konnte sich nicht sicher sein, denn die Helligkeit der Sterne

---

(1) WILDE JÄGER = wilder Jäger.

Der grüne Strahl flackerte rhythmisch, und seine Reflexe konvergierten in diesem schwarzen Zentrum und verschmolzen zu einem Strahl, der unzählige Sterne durchlief, bis er ganz in der Nähe von Wildejägers staunendem Blick zur Ruhe kam. Der grüne Strahl kam VON HINTER einem den Menschen wohlbekannten Stern: demjenigen, der am Morgen als letzter verblasst, wenn die Sonne ihr heißes Licht verbreitet, und den die Römer Venus nannten. Wildejäger wusste dies sofort, denn er sah auf dem Stern das Zeichen der ANIS eingraviert, dasselbe hyperboreische Zeichen der Herren der Venus, das er auf seinen Schild gemalt hatte.

Hätte Wildejäger in den letzten Stunden etwas gegessen, hätte er gedacht, er stünde unter dem Einfluss einer Droge; aber achtundvierzig Stunden lang hatte er mit leerem Magen über seine Waffen gewacht, gemäß dem alten Initiationsritual für Krieger, das John Dee für die Mitglieder der S.D.A. übernommen hatte, und er verstand nicht so recht, wie er all dies SEHEN und WISSEN konnte, also wandte der junge Mann den Blick von dem beunruhigenden kosmischen Bild ab und konzentrierte sich auf seine nächsten Schritte.

Achtundvierzig Stunden zuvor war er in ein Kriegergewand gekleidet, das dem der dreizehn männlichen Berserker ähnelte. Der einzige Unterschied war das Vorhandensein eines CORNUS, der an einer goldenen Schnur um seinen Hals hing. In der rechten Hand trug er eine zweischneidige Axt und in der linken Hand einen Lapis Opposit, zusammen mit dem dreieckigen Schild, den er am Unterarm trug.

Als er eine "S"-Rune sah, die unbedeckt zwischen den fünfzehn Lapis-Oppositionis glänzte, ging er darauf zu und legte seinen eigenen Stein darauf. Er würde nie mehr derselbe sein und die Wirklichkeit nicht mehr so sehen, wie sie die gewöhnlichen Menschen sehen, eine Mischung aus pasu und verlorenem virya; er war sich dessen bewusst und es störte ihn nicht im Geringsten; er "verabschiedete" sich nur, nicht ohne eine gewisse Ironie, von seiner derzeitigen Blindheit und Dummheit. Sein unsäglicher Wagemut, "der Welt die Stirn zu bieten", wurde sofort erwidert, und ein Heiligenschein des Bösen begann sich immer stärker von den Dingen zu entfernen, bis er zu einem fauligen und verdorbenen Miasma wurde, das ihn zu umgeben und zu ertränken drohte. Doch Wildejäger war in seinen Jahren als "Waffenlehrling" darin unterwiesen worden, "die Sinne auszuschalten"; und nun, da er dem Ansturm einer Welt widerstehen musste, die ihren trägen und friedlichen "Schein" gegen andere, aggressivere und beängstigendere Illusionen eintauschte, zeigte er die Sicherheit eines geübten Kriegers. Gleichgültig gegenüber der offensichtlichen Bösartigkeit um ihn herum, richtete er seine Augen auf die Fenestra, hob den CORNUS an seine Lippen und blies heftig. Ein tiefes, hohles, tiefes Geräusch hielt einige Sekunden lang an und wurde heiser, als es langsam verklang. Es war zweifellos ein Rufsignal. Aber der URG-Ton, den dieses wunderbare Instrument von sich gab, hatte noch andere Eigenschaften, denn er rief beim Zuhörer uralte Jagdszenen hervor, die von unbekannten Völkern in abgelegenen und vergessenen Wäldern durchgeführt wurden. Der Klang des CORNUS versetzte den Zuhörer in eine Atmosphäre heftiger Erregung, wie sie bei der Verfolgung der Beute entsteht, und weckte unwiderstehlich den Urinstinkt des Jägers. Dieser Effekt war beabsichtigt, weil die Eingeweihten der S.D.A. behaupteten, dass "es viel einfacher ist, aus einem Jagdinstinkt heraus die berserkerhafte Wut zu erzeugen". Aus diesem Grund hatten sie nach den Prinzipien der akustischen Kabbala ein spezielles Instrument entwickelt, das mit der BIJA oder der universellen akustischen Wurzel "URG" in Resonanz ging, was die doppelte Wirkung hat, den Jagdinstinkt zu EVOKATIEREN und zu RUFEN. Es stellt sich nun die Frage, wen zu rufen...?

Mit dieser Frage haben wir den tieferen Sinn der rituellen Handlung berührt, denn die Tatsache von LLA- MAR als Vorstufe zum Zustand des BERSERKIR, d.h. des Eingeweihten der S.D.A., spielt über den Weg der strategischen Opposition auf das Mysterium der Rettung an. Wir haben schon mehrmals gesagt, dass die hyperboreische Weisheit sieben Wege der Befreiung lehrt. Es gibt jedoch einen ACHTEN WEG, der AUSSERGEWÖHNLICH genannt wird und über den nichts gelehrt oder gelernt werden kann, weshalb er auch selten erwähnt wird. Die Hyperboreische Weisheit sagt nichts darüber; und es ist die Überlieferung, die besagt, dass "jeder verlorene Virya SOFORT GERETTET werden kann, wenn er den RICHTIGEN ANRUF macht, BEVOR ER EINEN DER SIEBEN GEHEIMEN WEGE BETRETET".

Die Tradition gibt zwar keine esoterischen Details zu diesem achten Weg an, verwendet aber eine "klassische Analogie" oder NIA, um das Geheimnis der Rettung zu erklären. Die NIA erzählt die Geschichte eines Kriegers, der während eines schrecklichen Krieges Schiffbruch erleidet und im feindlichen Gebiet gefangen ist. Zunächst ist er verzweifelt, doch dann findet er sich aufgrund der großen Leiden, die ihm sein Schiffbruch auferlegt, mit seiner neuen Situation ab, ohne verhindern zu können, dass sich Bitterkeit dauerhaft in seiner Seele festsetzt. Er verbringt lange Zeit in diesem Zustand, bis er sich eines Tages, überwältigt von Einsamkeit, an die glücklichen Tage seiner militärischen Ausbildung erinnert. Da fällt ihm etwas ein, das er völlig vergessen hatte: Er sieht sich selbst in dem Moment, in dem er sein Geschäft als Krieger abschloss; und er sieht seinen militärischen Ausbilder, der ihm sagt: "Jeder Soldat hat das RECHT, gerettet zu werden"; egal, wo er fällt oder wie gefährlich die Situation ist; SEIN

VORSITZENDER WIRD IHN NIE VERLASSEN; WENN ER DICH RUFT, WIRD ER SOFORT KOMMEN UND DU WIRST GERETTET; ABER VERGESSEN SIE ES NICHT: DU MUSST IHN, DEINEN CHEF, ANRUFEN, DENN ER WIRD DICH ERKENNEN UND DICH SCHNELL RETTEN.

TE. Tut er dies nicht, bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu versuchen, auf eigene Faust zu entkommen, indem er die geheimen Techniken anwendet. Der Kriegsschauplatz ist zu groß und zu komplex für JEMAND ANDEREN

IHR CHEF ERKENNT SIE UND KOMMT IHNEN ZU HILFE. DENKEN SIE DARAN: RUFEN SIE IHN AN".

Die NIA schließt mit dem Bild des schiffbrüchigen Kriegers, der sofort von seinem Führer gerettet wird, der sofort zu ihm kommt, wenn er den richtigen Ruf hört. Dies ist die klassische Analogie des Mysteriums der Rettung, der achte außergewöhnliche Weg, der die Richtigkeit der anderen sieben bestätigt. Wildejägers Ruf mit dem KORNUS spielte symbolisch auf die Möglichkeit einer sofortigen Rettung an, noch bevor er sich auf einen der geheimen Wege begeben hatte.

Vor Wildejäger erhob sich die riesige Feuersäule aus der Archammona und verlor sich in der kosmischen Finsternis. Das Geräusch des CORNUS war noch nicht verklungen, als die Stimmen aus einem unbestimmten Teil der Archammona erklangen:
A VOICE: - Achtung berserkiren! Jemand nähert sich der fenestra infernalis!
Sagt mir, Wächter der Fenestra, kennt Ihr den kühnen Pilger? Ist er Freund oder Feind?
DIE ERSTE STIMME: - Ja, ich kenne ihn. Er ist derjenige, den man in Valplads William Egon nennt. Er scheint kühne Absichten zu haben.
DIE ZWEITE STIMME: - Wächter der Fenestra, rufe den Pilger zum Anhalten auf und frage ihn, wie wir seine Kühnheit deuten sollen!
DIE ERSTE STIMME: - Halt! Woher kommst du und wohin gehst du?
WILDEJÄGER: - Ich weiß nicht genau, wo ich bin, denn ich bin schändlich betrogen worden. Ich möchte der Hölle entfliehen und habe deshalb MEINEN BOSS angerufen; aber ich bin unrein im Blut und das hat die Qualität des Rufes beeinträchtigt. Ich bin auf mich allein gestellt, und alles, was mir bleibt, ist, mich zu orientieren und vorwärts zu gehen und den Feind frontal zu bekämpfen. Deshalb bitte ich um die Erlaubnis, euren Platz betreten zu dürfen, denn von diesem FREIEN LAND aus werde ich in der Lage sein, MEINEN SEHEN, MEINE AUSRICHTUNG UND MEINEN KAMPF ZU RICHTEN.

IST EIN GEMURMEL VERSCHIEDENER STIMMEN ZU HÖREN, DIE DIE KÜHNHEIT DER WILDEJÄGER ENTWEDER GUTHEISSEN ODER VERURTEILEN. Endlich:
DIE ERSTE STIMME: - (spricht das Zeichen in der henochischen Sprache aus)
WILDEJÄGER: -FREYR!
DIE ERSTE STIMME: - Das Tor ist geöffnet. Ihr habt die Erlaubnis, den Platz zu betreten. Zeigt jetzt euren Mut und eure Furchtlosigkeit!

Als Wildejäger die Erlaubnis hörte, bereitete er seinen Schild vor, hob seine Axt, ließ den Arm zum Hieb bereit und sprang über den Lapis Oppositionis direkt in die Feuersäule. Augenblicklich verschwand er aus dem Blickfeld, als der feurige Dampf, der aus dem Archaemon strömte, furchtbar DENSE, ihn vollständig absorbierte.

Jeder Beobachter, der die NORMALE Anordnung der Elemente der Krypta kannte, hätte in diesem Moment geglaubt, dass Wildejäger bei seinem Sprung innerhalb der Archemona, d.h. auf dem Platz, gelandet sein musste. Aber das Archelement war ein mächtiges magisches Instrument, das damals durch das vom Berserker angewandte Gesetz der Einkreisung aktiviert wurde, und so kam es anders: zwischen dem Platz und den Valplads lagen nicht ein paar Zentimeter, wie der gesunde Menschenverstand zu sagen schien, sondern jene unermessliche Entfernung, die der Berserker HEL nannte!

Kaum hatte Wildejäger die DÄNNERLUFT betreten, schwebte er in einem grenzenlosen Raum, der von einem Zwielicht erhellt wurde, von dem niemand sagen konnte, woher es kam. Vor ihm, aber in sehr großer Entfernung, glühte ein kleiner Kreis in goldenem Schein und schien sich immer weiter zu entfernen. Als er seine Augen anstrengte, entdeckte er, nicht ohne Mühe, dass es sich um die Archmona selbst handelte, mit dem eingeschlossenen Platz, den er betreten wollte. Ohne nachzudenken, eilte er in diese Richtung, ohne darüber nachzudenken, wie es sein konnte, dass er mitten im Raum einen Fuß setzen konnte; doch ein inneres Gefühl, das er zu überwinden versuchte, sagte ihm, dass all dies das Produkt eines Traums war. Als der erste Schlag Fetzen aus seiner Schulter riss und das Blut zu fließen begann, waren sofort alle Zweifel verflogen, und die Wahrheit wurde ihm in ihrer ganzen schrecklichen Realität bewusst: Er befand sich in einer Welt des Wahnsinns, OHNE Bezugspunkte, und musste sich bald Gefahren stellen, die tausendmal schrecklicher waren als die der verachteten Valplads! Seine EINZIGE Chance auf Rettung war jetzt die Archmona, nur ein schimmernder Fleck in der Ferne. Wenn er sie aus den Augen verlor, konnte er sie nie wiederfinden, und seine Lage wäre noch viel schlimmer als zuvor, verloren in dieser dämmernden Hölle. Mit einem Schwung seiner Axt schlug er ein polypenförmiges Monster nieder, das ihm den Weg versperrte, und rannte verzweifelt in Richtung Archmona, wobei er links und rechts Äxte austeilte.

Es ist nicht unsere Absicht, im Detail die schmutzigen Kreaturen zu beschreiben, die Hel bewohnen und die sich in allen möglichen ekelhaften Formen mit infamen und aggressiven Absichten präsentieren, um jeden kühnen Eindringling auszuschalten. Wenn man tiefer in diese Schwärze eindringen will, kann man das ägyptische "Totenbuch" oder das "tibetische Totenbuch" (Bardo Thos Tol) oder jedenfalls das "Totenbuch" (Bardo Thos Tol) konsultieren, oder jedenfalls das "Totenbuch" (Bardo Thos Tol).

Fall, die Geschichten von H.P. Lovecraft lesen.

Zunächst gelang es Wildejäger, ein wenig voranzukommen, vor allem dank der Wirksamkeit seines Panzers und des ANIS-Zeichens auf seinem Schild, das die Dämonen abschreckte, die es nicht wagten, ihn von links anzugreifen. Doch schon bald zeigte sich, dass dieser Vorteil nicht zu halten war, denn eine Wolke widerlicher kleiner Kreaturen, nicht größer als ein Kolibri, aber begierig darauf, Blut zu saugen, nährte sich seinen Wunden, während Legionen abscheulicher und bösartiger Kreaturen miteinander rangen, um sich an dem Angriff zu beteiligen.

Schritt für Schritt bewegte sich Wildejäger, den Dolch in der Linken und die furchterregende Axt in der Rechten, durchtrennte Tentakel und Klauen und spaltete alptraumhafte Köpfe mit blutunterlaufenen Augen, deren Blicke den unendlichen, essentiellen Hass vermittelten, den der Demiurg gegenüber der hyperboreischen Ethnie hegt. Von Kopf bis Fuß blutverschmiert und von den höllischen Heerscharen praktisch blockiert, wandte Wildejäger plötzlich den Blick vom Kampfgeschehen ab und suchte verzweifelt nach der Gestalt des Erzmagiers. Dann sah er zu seinem Entsetzen, dass ein glühender Fleck weit weg war, AUFWÄRTS, und sich mit großer Geschwindigkeit entfernte! Er stürzte ohne jeden Zweifel in einen dunklen Abgrund voller Feinde, war im Begriff, unwiederbringlich unterzugehen und nach dem Tod erneut in eine endgültige geistige Irrfahrt zu stürzen. Wildejäger dachte, er würde sein Leben teuer verkaufen und sterben, ohne auch nur einen Zentimeter zurückzuweichen; aber jetzt sah er, dass der Rückzug TROTZ IHM stattfand, durch den Sturz in die teuflischen Abgründe. Diese Tatsache erschreckte ihn zutiefst und weckte in ihm wie ein Blitz die Erinnerung an seinen Berserkerausbilder. [1]Ja, der alte preußische Graf hatte an jenem Tag, zwei Jahre zuvor, weise gesprochen, als er ihm die Grundlagen des Berserkerkampfes beibrachte, indem er MUDRAS des Krieges einsetzte und MANTRAS der Macht aussprach. Damals hatte der Ausbilder zu ihm gesagt, und er erinnerte sich jetzt genau: "Nichts und niemand kann einen Krieger von Wotans Elite aufhalten. Keine Dämonen oder Unfälle können ihn aufhalten, wenn sein Blut rein genug ist. Wenn ein Abgrund zwischen ihm und seinem Ziel steht, rettet ihn der Berserker, indem er einen Schrei ausstößt, der tiefer ist als der Abgrund.

In einem Augenblick erfasste Wildejäger die Bedeutung dieser Worte, und als er spürte, wie sein Blut zu brennen begann, bis es sich in einer Flamme urzeitlicher Wut entzündete, stieß er den schrecklichsten Schrei aus, den diese berüchtigten Wesen je gehört hatten. Der Schrei "Tiefer als der Abgrund" war ein verbotener Name, der mit einer solchen Heftigkeit gebrüllt wurde, dass zusammen mit dem Geräusch der wütende Schaum aus dem Mund des Kriegers spritzte. In den Augen blitzte ein Hass auf, der so unnachgiebig war wie der, der in den Augen der Dämonen pulsierte, und plötzlich verwandelte sich Wildejäger in eine feurige Gestalt, die im Rhythmus dieses bestialischen Schreis flammte, und war in einem anderen Sinne furchtbarer als die Dämonen selbst. Die Dämonen müssen es gespürt haben, denn sie begannen zu wüten und ließen bald den Weg frei, durch den der nun verwandelte Berserker wie ein Pfeil sauste. Schrei und Geschwindigkeit waren eins, und bald war die goldene Scheibe der Archimona so nah, dass er ihr wahres Aussehen sehen konnte, das, was ihr durch das von fünfzehn mächtigen Geistern projizierte Gesetz der Umzingelung verliehen wurde. Er sah deutlich, dass sich entlang des Umrisses der Archimona eine massive Steinkonstruktion erhob; sie hatte nur eine Öffnung in Form einer Schießscharte an der Stelle der Fenestra; das Dach war ein Gewölbe, das sich perfekt an den zylindrischen Umfang der Mauer anpasste, die als Wall oder befestigter Turm diente, dessen Steine so perfekt geschnitten und zusammengefügt waren, dass es sinnlos gewesen wäre, nach dem kleinsten Spalt zwischen ihnen zu suchen.

Aber viel mehr konnte er nicht sehen, denn das Ende des Schreis fiel mit dem Ende des Sprungs zusammen. In der Tat: Das entsetzliche Brüllen hallte noch in seiner Kehle nach, als Wildejäger durch die Schießscharte in die fremde Festung stürzte. Er landete am Rande des Platzes, mit grimmigem Blick, brüllend und die Mudra ständig wechselnd, in einem Wirbelwind aus Äxten, Stichen und Hieben. Schnell war er von den fünfzehn Berserkern umringt, die seine Hiebe geschickt parierten, während sie versuchten, den tapferen Wildejäger zu beruhigen.

Was dann geschah, ist es wert, in allen Einzelheiten erzählt zu werden; denn es wird für einen gleichgeschalteten Verstand schwer zu glauben sein ... und darin liegt sein Verdienst. Kaum hatte sich Wildejäger von seinem berserkerhaften Wutanfall erholt und den Arm vor den Augen seiner Verwandten gesenkt, da traf ihn die Faust eines von ihnen mit voller Wucht in die Brust. Er taumelte von der Wucht des Aufpralls und fiel hilflos nach hinten, als ein wohlgezieltes Bein in einer geschickten Drehung mit seinem eigenen zusammenkam. Er verfehlte jedoch den Boden. Mehrere Berserker hinter ihm hatten heimlich einen Mantel ausgebreitet und hielten ihn an den Rändern fest, die sich aushöhlten und bebten, als sie den hilflos fallenden Körper aufnahmen. Dann zogen sie den Mantel horizontal straff, so dass Wildejäger in eine beträchtliche Höhe flog, um ihn wieder aufzufangen und den Vorgang mehrmals zu wiederholen. Die Umhüllung erfolgte unter dem Gelächter und Gejohle aller Berserker, die so ihre wilde

Freude über die Leistung des jungen Kriegers, der die Hel mit einem "Schrei tiefer als der Abgrund" überquert hatte, nach außen trugen. Und es war auch der

---

(1) MUDRA: Geste oder Position mit einer magischen Bedeutung. MANTRA: Wort oder Klang mit magischer Konnotation.

eine Taufe der Kameradschaft für den Neuankömmling, der dem goldenen Kreis der Einherjar beigetreten ist.

- Ha, ha, ha, ha", lachte die Kastilierin, die sich bis zur Unkenntlichkeit in eine Kriegsherrin verwandelt hatte, "Du bist ein Bär geworden, Wildejäger! Ein wütender, brüllender junger Bär!

- Ja", sagte ein anderer der Krieger, "es ist eines Berserkers würdig, hundert Kohorten von Dämonen in die Flucht zu schlagen, ha ha ha ha.

Und so weiter und so fort. Sie schrien vor Bewunderung und lachten, während sie dem heldenhaften jungen Mann immer wieder in die Hände klatschten, der, weit davon entfernt, unzufrieden zu sein, ebenfalls laut lachte, angesteckt von der barbarischen Freude.

Und nun, da wir diese seltsame Szene gesehen haben, ist sie eine kurze Betrachtung wert. Denken Sie an diesen Empfang, den die Berserker demjenigen bereiteten, der sich ihnen als ihr Ebenbürtiger anschloss, nachdem er die unglaubliche spirituelle Leistung vollbracht hatte, sich in einen unsterblichen Siddha zu verwandeln. Denken Sie an diesen Empfang voller Freude und aufrichtig manifestierter Glückseligkeit und vergleichen Sie ihn mit der unterwürfigen Unterwerfung, die die Weiße Hierarchie von ihren unglücklichen "Eingeweihten" verlangt. Ein "Eingeweihter aus Shinar" muss bereit sein, niederzuknien und die verweichlichten Roben der Meister der Weisheit und Gurus zu küssen, die dann ihre heiligen Füße sanft auf das demütige Haupt legen und es fromm in den Schlamm der Knechtschaft tauchen. Denkt über diese beiden Haltungen nach, vergleicht sie und zieht eine Schlussfolgerung; dann kann der weitere Weg gewählt werden. Aber wir wollen es hier sagen. Welch ein unüberwindlicher Unterschied zwischen dem schönen Bild des Berserkers, der dem Feind erbittert entgegentritt, um sein Recht auf geistige Unsterblichkeit zu erringen, und dem, der nach der Schlacht fröhlich mit seinen Kameraden lacht, ohne Konfrontation oder Geheimnisse, ohne Hierarchie, alle vereint durch einen Ehrenkodex, der nur die Treue zu dem bindet, der jenseits des Bösen ist, Welch ein Unterschied, sagen wir, zwischen diesen tapferen Kriegern und den grimmigen Eingeweihten der Synarchie, die auf einer Skala des Schreckens organisiert sind, die sie mit tausend Perversitäten demütigt und ihnen nur wenige initiatorische "Prüfungen" abverlangt, von denen die malerischste vielleicht die Entjungferung des Esels ist, der sie sich alle mit mehr oder weniger Freude unterziehen müssen!

Aber kehren wir zur Archamona zurück und betrachten wir den Höhepunkt von Wildejägers Berserker-Einweihung.

Vom Inneren der Festung auf dem Platz aus konnte man sehen, dass die Mauern der Anlage einem perfekten achteckigen Grundriss folgten. An jeder der acht Wände sorgte ein schimmerndes Schwert für reichlich Beleuchtung. Und auch wenn Wildejäger von außen sah, dass die Decke ein massives Steingewölbe war, konnte er, wenn er nach oben blickte, deutlich einen Teil des Sternenhimmels erkennen, in dem fünf grüne Sterne seltsam hervorstachen und einen Kreis um eine kaum wahrnehmbare schwarze Sonne bildeten.... Genau aus dem Himmel waren wenige Sekunden zuvor drei beunruhigende Vorahnungen eingetreten.

Der Siddha Baldur, eine der göttlichen Asse, kam im Auftrag Wotans, um das MINNEDRINKEN zu feiern, die Met-Trinkzeremonie, bei der die Götter und nicht die schwachen Menschen ein GELOBEN haben. Bei dieser Gelegenheit verpflichtete sich Baldur, die zukünftigen Schritte des Wildejägers charismatisch zu leiten, der auf eigenen Wunsch mit dem verbliebenen Berserker zu den Valplads zurückkehren würde, um weitere siebzehneinhalb Jahre im EINHERJAR zum Wohle der Ethnie zu arbeiten.

Begleitet wurde Baldur von den Walküren SIGUNE und EXUAZ, von denen der eine den Met-Stiefel und der andere die Gläser aus durchsichtigem Gold trug. Nach dem Verteilen der Gläser, in die Sigune großzügige Mengen einschenkte, riefen die sechzehn Berserker und der Siddha Baldur HRIM! Niemand konnte jemals aus diesen Bechern trinken oder auf irgendeine magische Weise die heilige Bedeutung des Minnedrinkens stören. Exuaz sammelte die zerbrochenen Gefäße ein, denn dieses wundersame Metall, das durch alchemistische Prozesse gewonnen wurde, durfte nicht verloren gehen; in Walhalla würden geschickte Schmiede es zur Herstellung anderer Geräte verwenden.

Wir müssen vorsichtig sein, wenn wir die Teile der Geheimen Geschichte der Thulegesellschaft erzählen, in denen die göttlichen Hyperboreanischen Siddhas eine Rolle spielen. Würden wir das nicht tun, liefen wir Gefahr, die erhabene Erfahrung des Zugangs zu den Gegenwarten zu entweihen, und, was vielleicht noch schlimmer ist, wir würden dem ahnungslosen Leser eine neue oder irreale Vorstellung von dem WIRKLICHEN Aspekt der Siddhas vermitteln. Dies ist ohne Zweifel das Furchtbarste, was man sich vorstellen kann; und nur die ganz Mutigen schaffen es, denen g e g e n ü b e r z u t r e t e n , die das ESSEN DER LÖSUNG darstellen. Ein Gralritter oder ein Kshatriya oder ein Berserkerkrieger oder ein

Jaina aus Japan oder ein Eingeweihter der Kaula usw. mögen auf eine solche Begegnung vorbereitet sein; aber wer sonst ist bereit, sich gegen die Tyrannei des Demiurgen aufzulehnen und den umgekehrten Weg einzuschlagen, den die Siddhas aufzeigen: wenige, sehr wenige sogar. Und wenn die Mehrheit der Viryas in der Verwirrung verharrt und die Welt durch die kulturelle Maske sieht, die von der synarchischen Strategie beherrscht wird, werden wir nicht so naiv sein, zu glauben, dass eine weitere Entweihung der Mysterien von Nutzen wäre. Aber wir können auch nicht umhin zu bekräftigen, dass die Anwesenheit der hyperboreischen Siddhas das wichtigste der Mysterien darstellt.

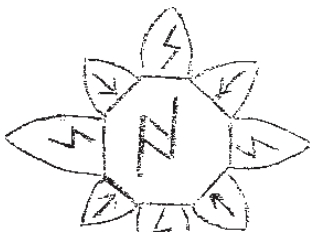
Er ist eine ECHTE Erfahrung für diejenigen, die ihr Blut ausreichend gereinigt haben, und kein "Symbol" oder eine bloße literarische Figur. Daher werden wir keine weiteren Details zu den nachfolgenden Ereignissen nach dem Minnedrinken hinzufügen, bis hin zur Abreise des Siddha Baldur und der beiden Walkirias.

"Minnedrinken" ist nur ein germanischer Name für die uralte Zeremonie, bei der ein Mensch, ob eingeweiht oder verwandelt, einmal an dem Getränk oder der Speise der Götter teilhaben darf. In Indien heißt das heilige Getränk AMRITA, in Persien AHOMA, im griechischen Olymp AMBROSIA, bei den alten Ariern SOMA, bei den Deutschen HYDROMIEL usw.; aber in allen Fällen handelt es sich um dasselbe: der verwandelte Mensch trinkt ein Getränk, das ebenfalls verwandelt, in seinen ursprünglichen Eigenschaften verändert und dann mit besonderen Kräften ausgestattet ist. Es wird allgemein angenommen, dass das heilige Getränk eine Droge ist, die von Priestern und Eingeweihten konsumiert wird, um bestimmte transzendentale Kanäle durch Narkose oder Rausch zu "öffnen". In diesem absurden Glauben werden beispielsweise Berserkerkrieger auf das Niveau von elenden und bösartigen "Hippies" reduziert. Es ist die Synarchie, die Narkotika und Rauschmittel einsetzt, um die Körper ihrer "Adepten", die auf einer "Reise" Erleuchtung suchen, zu untergraben und zu zerstören. Die hyperboreische Weisheit hingegen wird durch die Reinigung des Blutes erreicht, nicht durch dessen Vergiftung. Die Grade der Transzendenz, die ein erwachter Virya erreicht, werden immer dauerhaft sein, niemals vergänglich und flüchtig wie jene, die durch Drogen erlangt werden. Wenn das so ist, was ist dann die wahre Rolle des heiligen Getränks in der Gesamtheit der geheimen Techniken der spirituellen Befreiung?

Erstens besitzt Met, wie Soma oder jedes andere heilige Getränk, die Eigenschaft, die Erinnerung an das Blut zu fixieren, das zuvor durch Reinigungstechniken oder geeignete strategische Haltungen erlangt worden ist. Zweitens, sagen wir, dass das heilige Getränk aus diesem Grund niemals a priori aus der transzendenten Erfahrung getrunken wird: es würde keinen Sinn machen, denn es würde Gefahr laufen, morbide Zustände zu FIXIEREN, die, dauerhaft an das Bewusstsein gebunden, denjenigen, der so vorgehen würde, in den Wahnsinn treiben würden. Als Synthese und deutliches Beispiel für das Gesagte sei daran erinnert, dass die mittelalterlichen germanischen Troubadoure, die MINNESÄNGER, das Ritual des MINNEDRINKENs zelebrierten, bei dem sie Met tranken und denjenigen CONSAGRAVIERTEN, die in ihrem Blut das Vorhandensein eines Mysteriums der Liebe entdeckt hatten.

Ergänzend sei auf die merkwürdige Beziehung zwischen dem Runenzeichen für Anis und einem anderen heiligen Getränk, diesmal aus der Türkei, "Anisette", hingewiesen. Das Wort "Anis" ist sehr alt, es stammt aus atlantischer Zeit und ist somit viel älter als das germanische Futhark, obwohl letzteres ebenfalls von einem atlantischen System abstammt: der akustischen Kabbala. Es hat eine Wurzel "AN", die auf "altes Gigante" anspielt, wie in "AtlANte" oder "ANteo". Der zweite Teil, "IS", hat nichts mit der ägyptischen Göttin ISIS zu tun, sondern mit FRYA, der nordischen Göttin, der Herrin des Eises, die eine späte, westliche Version von LILLITH ist, der hyperboreischen Göttin, die mit dem Planeten Venus assoziiert wird. Die Rune "IS", deren Symbol das i ist, bedeutet "Göttin des Eises" und entspricht der Zahl 22 im alten Futhark. Die Rune Nummer vier, die aus demselben Alphabet stammt, heißt ANsuz und findet sich in
gewidmet der AS WOTHAN; IHR SYMBOL IST: a

Die Verbindung der Runen "ansuz" und "is" ergibt das Wort "Anis", dessen Runenschreibweise wie folgt ist:



Dieses mächtige Symbol steht zusammen mit dem achtzackigen Stern für die Macht der Herren der Venus: Die Berserker zeichneten die Rune "Anis" in einem achtzackigen Stern als Hauptsymbol in ihre Wappen und Schilde, und wie wir bereits gesehen haben, nutzten die Wildejäger ihre Macht gegen die Dämonen der Hel.

Es ist bekannt, dass "Anisette", ein aus "Anis" (PIMPINELLA ANISUM) hergestellter Schnaps, seit der Antike im Nahen und Mittleren Osten mit besonderem Genuss konsumiert wurde. Der erste Name dieser Doldenblütler-Pflanze ist griechischen Ursprungs, ANISON, mit Wurzeln, die denen entsprechen, die bereits für "Anis" angegeben wurden. Das Kuriose daran ist nicht das Zusammentreffen der Namen, sondern die Tatsache, dass eine andere Spirituose, die ähnlich wie Anis schmeckt, ebenfalls als "Anisette" bezeichnet wird.

Anisette, wurde von vielen sehr geheimen islamischen Sekten als das heilige Getränk schlechthin gewählt. Diese zweite Spirituose, deren Ähnlichkeit mit Anis so auffallend ist, dass sie NICHT ZUFÄLLIG sein kann, wird aus der Frucht des BADIAN-Baumes hergestellt. Und das ist der große Zufall: Die Kapselfrucht des Badian, deren Aroma und Geschmack dem Anis so ähnlich ist, besteht aus kleinen

Büscheln von ACHT Samen, die einem so strengen symmetrischen Gesetz folgen, dass sie alle einen achteckigen Stern bilden. Aus diesem Grund wird er "Sternanis" genannt, auch wenn er kein "echter Anis" ist, und es kann nicht ausbleiben, dass die Symbole der Herren der Venus wieder in Verbindung gebracht werden: der Name "Anis" und der achtzackige Stern, ganz zu schweigen von dem heiligen Getränk...

Als die Berserker aufhörten, das Gesetz der Einkreisung auf die Archemona anzuwenden und strategische Opposition gegen die Lapis Oppositionis zu üben, hörte die räumlich-zeitliche Kluft zwischen dem Quadrat und den Valplads auf zu existieren und die

Bald war alles wieder normal in der unterirdischen Krypta. Die DÄNSE-LUFT verflüchtigte sich und man sah die sechzehn Berserker an verschiedenen Stellen des Platzes stehen, jeder von ihnen konzentriert auf das Ritual der Synchronisation, ohne jedoch ihre kriegerische Haltung aufzugeben: Schild erhoben und in der rechten Hand die Axt in einem bedrohlichen Halbkreis. Die Initiationszeremonie war abgeschlossen, und ein neues Mitglied, Wildejäger, hatte sich den Einherjar angeschlossen; für weitere siebzehneinhalb Jahre würde niemand anderes dieses Privileg haben. Doch dieses Mal musste, wie bereits erwähnt, eine zweite Zeremonie durchgeführt werden, um das Spiel des Messias zu konsultieren. Da das Spiel auf den Prinzipien der Synchronizität beruht, ist es, um sinnvolle Ergebnisse zu erzielen, notwendig, dass keine raum-zeitliche Veränderung auf seine Umgebung ausgeübt wird, d.h. das Gesetz der Einkreisung darf während seines Betriebs nicht angewendet werden. Aus diesem Grund haben die Berserker, nachdem sie sich vergewissert hatten, dass die Synchronisation reibungslos verlaufen war und dass sie in Valplads keine "Überraschungen" erwarteten, das Spiel für den Einsatz "vorbereitet".

In der Mitte des Platzes stützte eine Säule die "Maquette" der Krippe. Neben dem Sockel stand eine kleine Truhe, die Jahr für Jahr leer blieb, außer in den flüchtigen Momenten, in denen der Berserker das Spiel betätigte und dann seine Aufgabe erfüllte, alle Teile der Tarnung aufzubewahren. Die Castellana begann, die zarten Statuetten, die mit einer dünnen Nadel auf dem Brett befestigt waren, vorsichtig zu entfernen und sie Wildejäger zu reichen, der sie behutsam in die Truhe legte. Die Castellana nahm die Repliken der Jungfrau Maria und des Zimmermanns Josef heraus und drückte mit dem Daumen auf die Rückseite der beiden Figuren in Höhe des Rückens. Sofort glitt aus dem Brustkorb beider Statuen ein Bruchstück hervor, das so geschickt verborgen war, dass es selbst der strengsten Inspektion leicht entgangen wäre. Jedes dieser Bruchstücke war mit einer Elfenbeineinlage versehen, die so perfekt gearbeitet war, dass sie, wenn sie herauskamen, die Vertiefung, die exakte Matrix, ihrer Form hinterließen. Bei den so eifersüchtig verborgenen Elfenbeinstücken handelte es sich um zwei regelmäßige Polyeder mit unterschiedlicher Seitenanzahl. Diese Körper bildeten zusammen mit einem Elfenbeinring, der aus der Öffnung einer Miniaturzisterne entnommen wurde, die drei Wurfelemente des Messias-Spiels.

Schließlich war nur noch das Brett übrig, da alle Figuren der Krippe auf den Boden der Arche gewandert waren. Die Demontage war jedoch noch nicht abgeschlossen: Mit präzisen Bewegungen zog Castellana eine Kante des Lederbezugs ab, der als "Boden" der Krippe diente, und rollte ihn auf, bis er vollständig entfernt war und eine zweite, fein gravierte und bemalte Lederfläche zum Vorschein kam.

Jetzt war das Spiel des Messias einsatzbereit! Die Polyeder aus Elfenbein zeigten seltsame Symbole, die auf jeder Seite eingraviert und mit farbigen Emaillen bemalt waren. Die Oberfläche des Spielbretts stellte im Grunde eine Karte von Europa und Asien dar, war aber mit einer solchen Fülle von Runen und magischen Symbolen überzogen, dass sie auf den ersten Blick nicht als solche zu erkennen war. Darauf befanden sich die Polyeder und der Ring, die anhand der von ihnen angezeigten "Position", die vom Berserker analysiert und interpretiert wurde, strategische Situationen "erkannten".

La Castellana nahm ihren eigenen Lederhelm und drehte ihn um, so dass der hohle Teil nach oben zeigte, wie eine große Schüssel, in die sie die Polyeder und den Ring warf. Dann schüttelte sie den Helm und reichte ihn dem nächsten Berserker, der ihn ebenfalls schüttelte und ihn, wie es das Ritual vorsah, an einen anderen Berserker weiterreichte. Einige Sekunden später, nachdem der Helm durch alle Hände gegangen war, kehrte er zur Castellana zurück, die sich bereit machte, den Wurf durchzuführen. Jeder Berserker nahm nun eine Kriegsmudra an, und während die elfenbeinernen Körper auf das Brett flogen, ertönte aus ihren fünfzehn Kehlen unisono: B-LD-R, der Name des Siddha, der das charismatische Zentrum der Einherjar (oder S.D.A.) war. Die Castellana teilten dieses Ritual nicht und fragten im Moment des Werfens der Körper einfach laut: Wann ist das H.H.H.-Muster erfüllt?

Sie rollten die Polyeder und den Ring an verschiedenen Stellen des Brettes zum Stillstand. Man kann sagen, dass den Berserkern dabei der Atem stehen geblieben zu sein schien, da ihre sechzehn Augenpaare die Bewegung der Körper aufmerksam verfolgten. Als sie jedoch anhielten und eine bestimmte "Position" verließen, zeigten mehrere Ausrufe - einige fluchten und schimpften -, dass die "Antwort" den Anwesenden nicht gefiel.

Um eine solche Reaktion zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass das Spiel des Messias in Wirklichkeit ein "synchronistischer Zustandsdetektor" war, d.h. ein taktisches Instrument, ein Element der Kriegsführung. Seine Funktion bestand darin, die Reichweite der im Spiel befindlichen Strategien mit Hilfe von Phänomenen "ersten Grades" der Determination zu "messen", d.h. ohne dass irgendeine andere "Intentionalität" eingreift, die nur dem freien Spiel der Naturgesetze, ihrer mechanischen Bestimmung unterliegt. Die Frage und die Bewegung von Körpern treten GLEICHZEITIG auf, und es ist daher zu erwarten, dass es eine Beziehung zwischen den beiden Tatsachen geben wird. Aber eine

solche Beziehung wird niemals "Ursache und Wirkung" sein, wo ein Phänomen das andere bestimmt, d.h.: die Frage BESTIMMT NICHT die Position der Polyeder, sondern ist synchron mit ihr; und deshalb ist die "Position" von Bedeutung. Es ist notwendig, viel über die metaphysischen Implikationen dieser Handlungsweise nachzudenken, um zu verstehen, dass die NATUR, indem sie die Frage stellt und die Körper GLEICHZEITIG wirft, NICHT VERMEIDEN KANN, etwas zu geben

DIE ANTWORT. Im Gegenteil, diese semiotische Antwort wurde durch einen taktischen Schlag von denen, die wissen, was sie tun, zur Demütigung erkauft. Nur die Siddhas oder die
Erwachte Viryas, die die höchste Gnosis gemeistert haben, können sich einer solchen kriegerischen Operation stellen, bei der die eigene Strategie unter offener Missachtung der Strategie des Feindes getestet wird.

Was erwartete der Berserker in der "Position" der Leichen zu finden? Das Spiel des Messias war in der Lage, den Zeitpunkt des Kommens des Gesandten von Wotan zu "erkennen" und ihn durch seine "Gewinnposition" auszudrücken. Wenn die Zeit des Gesandten nahe war, würden die semiotischen Polyeder synchron fallen und die transzendente Tatsache offenbaren; dann würden die Einherjar oder S.D.A. ihre Mission erfüllen, den Gesandten zu "finden" und ihm die Geheimnisse der hyperboräischen Weisheit zu überbringen; dann würde der Orden aufgelöst werden und der letzte Berserker wäre frei, abzureisen oder den Großen Häuptling in seinem Totalen Krieg gegen die "Elementarwessen" zu begleiten.

Abgesehen von der "Gewinnstellung" zeigte jede andere Verteilung der Körper auf dem Brett unfehlbar das Kräfteverhältnis an, das zum Zeitpunkt des Wurfs bestand. Mit anderen Worten, eine analoge Bewertung der "Stellung" ermöglichte es, die eigene Situation und die Intensität des gegnerischen Drucks zu kennen und mit diesen Daten OBJEKTIV und periodisch den korrekten Verlauf der eigenen Strategie zu überprüfen.

Wenn man bedenkt, dass das größte Bestreben der Berserker darin bestand, den Ruhm zu teilen, den SENDER bei seiner Mission zu begleiten, die hyperboräischen Völker zu führen und zu verwandeln, kann man vielleicht den Grund für ihren Unmut verstehen, als sie feststellten, dass die Körper NICHT in die Siegerposition gefallen waren und daher weitere fünfunddreißig Jahre warten mussten, bis die Geschichte eine neue GENERATIONSgelegenheit bot. Denn die Tatsache, dass während des Spiels die "Siegerposition" nicht zustande kam, bedeutete im Grunde, dass die Ethnie noch nicht darauf vorbereitet war, die Sendung der Götter zu empfangen. Und dann, nach der
Die Berserker, die fluchten und heftige Eide schworen, als sie erkannten, dass die Zeit des Gesandten noch weit entfernt war, seufzten und klagten über die verworrene Lage der verlorenen Viryas.

Aber auch wenn die Gewinnstellung nicht gegeben war, würde eine Analyse der Lage der Polyeder auf dem Brett wichtige strategische Informationen liefern. So zeigte die neue "Stellung" den Berserkern an, dass der maximale Feinddruck, wie schon seit vielen Jahrzehnten, an einem bestimmten Ort in Süddeutschland registriert wurde. Dies und vieles mehr verriet ihnen der synchronistische Staatsdetektor. Die Schlussfolgerungen, die aus den Analysen und Bewertungen der einzelnen "Positionen" gezogen wurden, wollen wir hier nicht wiedergeben; sie wären zu lang und ohne Kenntnis der konkreten Form des Messias-Spiels schwer zu interpretieren. Unsere Absicht war lediglich, eine Vorstellung von dem Instrument zu vermitteln, das John Dee als Teil von Element (3) seiner A1-Strategie entworfen hat, d.h. von der Methode, die das Erreichen der H.H.H.-Leitlinie ermöglicht. Wir glauben, dass mit dem, was bisher über das Messias-Spiel gesagt wurde, dieser erhellende Zweck erfüllt wurde.

Wir werden also das Berserker der S.D.A. vorerst verlassen, wir werden die unterirdische Krypta und ihr schreckliches Mysterium verlassen und uns mit der Lösung der letzten Frage beschäftigen, die im gegenwärtigen Ablauf der Aktion übrig bleibt. Sie wurde von Anfang an offen gelassen und betrifft die Frage: Welche Verfahren sind durch die Methode zur Erkennung des Gesandten angezeigt?

Es ist zweckmäßig, an den Anfang zurückzukehren und den Text des Absatzes II-d zu lesen, der lautet ("ANALYSE DES ELEMENTS 3): Die Methode muss unter anderem folgende Hauptbedingungen erfüllen: 1. Sie muss jederzeit einen objektiven Hinweis auf die eigene Situation und die Position des Gegners geben, 2. sie wird mit absoluter Sicherheit den Zeitpunkt bestimmen, an dem das H.H.H.-Muster 'kurz vor der Erfüllung steht'. 3. es ermöglicht dem
S.D.A. den Abgesandten Wotans, jenes unbesiegbaren germanischen Häuptlings, von dem das H.H.H.-Muster abhängt, unmissverständlich anzuerkennen".

Wie bereits erwähnt, ermöglichte es das Spiel des Messias, die Bedingungen 1 und 2 mit absoluter Genauigkeit zu erfüllen. Was den 3. Punkt betrifft, so haben weder John Dee noch Wilhelm von Rosemberg eine Methode zur Identifizierung des Gesandten entwickelt, die in jeder Epoche zuverlässig angewendet werden kann. Während die "siegreiche Position" mit Sicherheit zeigen würde, dass "die Zeit des Gesandten gekommen ist", konnte niemand vorhersagen, wann dieses Ereignis, das vielleicht mehrere Jahrhunderte in der Zukunft liegen würde, stattfinden würde. Diese Ungewissheit machte es unmöglich, das historische Profil des Großen Führers zu beschreiben, und erschwerte es somit, die Muster für seine Identifizierung nachzuzeichnen.

Im Jahr 1589, kurz vor seiner Abreise nach England, befragte John Dee die Siddhas mit Hilfe des steinernen Spiegels der Prinzessin Papan zur dritten Bedingung. Die Antwort, die er erhielt, war aufgrund ihres rätselhaften und prophetischen Charakters für John Dee, Wilhelm von Rosemberg und

die acht Prinzen der Dynastie sehr überraschend. Zunächst behaupteten die Siddhas, dass das Problem der 3. Bedingung falsch gestellt sei, denn es sei nicht Sache des Bersrkir, den Gesandten zu identifizieren, sondern der Gesandte müsse beweisen, dass er der Gesandte sei. Sie fuhren fort, dass eine Rassenstrategie scheitern könne, wenn die Bedeutung der 3. Bedingung nicht richtig verstanden werde, und dass kürzlich, zur Zeit Friedrichs II. von Hohenstauffen, tatsächlich ein

Die große Strategie war aufgrund von Missverständnissen über dieselbe Frage gescheitert. Diese überraschenden Argumente veranlassten John Dee, die Frage zu wiederholen und die Siddhas um eine konkrete Antwort zu bitten, wie der Gesandte seine Identität beweisen sollte. Vorhersehbarerweise gefiel diese Forderung den Siddhas nicht, die lakonisch antworteten: "Im 13. Jahrhundert sandten die Siddhas Dschingis Khan die Anweisungen zur Identifizierung des Universalkaisers. Diese Anweisungen sind immer noch in Kraft, und der Abgesandte S.H.H. wird zweifellos derjenige sein, der die Schriftrolle von Dschingis Khan richtig lesen kann. Und die Siddhas weigerten sich, weitere Informationen zu geben. Niemand kann sich die Wachsamkeit, die Entschlossenheit, das Rätsel zu entschlüsseln, den festen Willen, die Wahrheit zu erfahren, was immer sie auch sein mag, kurz, den Willen, das Hindernis zu überwinden, vorstellen, den die zehn Eingeweihten vor dem Geheimnis zeigten, das die Schriftrolle des Dschingis Khan darstellte, von der niemand je gehört hatte. In jenen Tagen des Jahres 1589 herrschte eine fieberhafte psychische Aktivität unter den Gründern, die um jeden Preis versuchten, eine Antwort zu finden, und zu diesem Zweck auf alle verfügbaren esoterischen Mittel zurückgriffen. Die A1-Strategie war zur Ausführung bereit, die mit der Gründung der Dynastie und der Verfolgung der "erklärten Ziele" begann, wobei nur noch die dritte Bedingung der Methode zu lösen war. Da sich jedoch alle Bemühungen um die Erhellung des Geheimnisses als erfolglos erwiesen, wurden auch die Pläne in die Tat umgesetzt, ohne jedoch die Erforschung des Rätsels aufzugeben.

John Dee und Wilhelm von Rosemberg hofften auf eine baldige Lösung, doch es kam anders, denn erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts, während der zweiten Generation der Dynastie, wurden genügend Informationen gesammelt, um eine rationale Suche nach der geheimnisvollen Schriftrolle zu unternehmen. Diese Suche trug erst Ende des 19. Jahrhunderts, also mehr als zwei Jahrhunderte später, Früchte und verschlang in dieser Zeit enorme Energien der S.D.A., die sich von der Geschichte mehr und mehr bedrängt fühlte. Trotz aller Schwierigkeiten, die es mit sich brachte, erwies sich das Geheimnis der Schriftrolle des Dschingis Khan für die S.D.A. als sehr nützlich, und es ist anzunehmen, dass es gerade wegen der Größe seiner Bedeutung die Fähigkeit der Gründer überstieg, es zu bewerten, denn sie sahen es nur als eine Schwierigkeit. In Wirklichkeit hatte das Geheimnis der Schriftrolle, dessen geheime Handlung allmählich bekannt wurde, den Vorzug, die S.D.A. mit einem hyperboreischen Strom der Geschichte zu VERBINDEN, der im letzten Jahrhundert abrupt unterbrochen wurde, und die S.D.A. mit der eigenen Geschichte der S.D.A. zu VERBINDEN.

XIII. Die S.D.A. hat in gewisser Weise diese Strömung aufgegriffen, die wir die "O"-Strategie der Siddhas nennen, und sie in der Strategie A1 aktualisiert.

Im nächsten Kapitel mit dem Titel "Historischer Abriss der S.D.A." wollen wir den geheimen Weg aufzeigen, den die S.D.A. zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert genommen hat, um deutlich zu machen, dass ihr Einfluss auf die Geschichte Europas in diesem Zeitraum bedeutender war, als man annehmen könnte. Aus den oben genannten Gründen wird der historische Abriss jedoch nicht direkt im 17. Jahrhundert beginnen, sondern eine Einleitung enthalten, die die Strategie "O" und die Ereignisse des 13. Jahrhunderts zusammenfasst, die zum Geheimnis der Schriftrolle des Dschingis Khan führten. Die Entwicklung dieses Kapitels wird uns direkt ins 20. Jahrhundert führen, zu den beiden letzten Etappen unserer Geschichte: dem Germanenorden und der Thulegesellschaft.

* * * * *

HISTORISCHER ABRISS DER S.D.A.

I - STRATEGIE "O" DER HYPERBOREISCHEN SIDDHAS

Im vorigen Kapitel haben wir "eine Strategie erwähnt, die die Siddhas anwenden, um der "Kultur", der strategischen Waffe des Feindes, entgegenzuwirken, und sie anhand einer Allegorie erklärt, die aus einer charismatischen Botschaft besteht. Diese Botschaft hatte zwei Ziele: 1) zu erwecken; 2) zum "geheimen Ausgang", "Zentrum" oder Vril zu führen; und in diesem speziellen Beispiel wurde der "Ausgang" gefunden, nachdem der "Ring" entdeckt worden war, das heißt, nachdem das PRINZIP DES SCHLOSSES bewusst gemacht worden war.

Der zweite Teil der Botschaft, der LIEBESGESANG, bot dem Hörer jedoch die Möglichkeit, den "Ausweg" auf sechs anderen Wegen als der STRATEGISCHEN OPPOSITION (die auf dem Prinzip der

Einkreisung beruht) zu finden. Auf jeden Fall entspricht diese Strategie, wie wir sie beschrieben haben, mit ihren sieben möglichen Befreiungswegen, rein individuellen Zielen, d.h. sie richtet sich ausschließlich an den Menschen (das verlorene virya). Deshalb müssen wir jetzt feststellen, dass sie ein Teil - der "individuelle" Teil - eines größeren Konzepts ist, das wir die Strategie "O" nennen: Strategie "O".

Die Strategie "O" zielt grundsätzlich auf die Befreiung des einzelnen Menschen ab; sie zielt aber auch auf die Befreiung des Individuums,

[1]Bei bestimmten günstigen historischen Gelegenheiten versuchen die Siddhas, die Ethnie als Ganzes zu "führen", um eine kollektive Mutation zu erzwingen. In einem solchen Fall projizieren die "Führer", die oft von den Siddhas "gesandt" und manchmal von ihnen "erleuchtet" werden, auf charismatische Weise die strategischen Leitlinien zu den Menschen und versuchen, sie wieder in den kosmischen Krieg einzugliedern. Damit eine solche Aufgabe mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann, müssen die "Führer" über ein äußeres Element in der Welt verfügen, das unwiderlegbar den göttlichen Ursprung der Ethnie repräsentiert. Dieses äußere Element muss auch den Beweis für die Verpflichtung der Siddhas erbringen, die viryas zur Wiederaufnahme des Krieges gegen den Demiurgen zu "bewegen", und für ihre Entschlossenheit, die notwendigen Kalpas abzuwarten, während sie ihre Freiheit gewinnen. Aus diesen Bedingungen kann man verstehen, dass ein solches "äußeres Element" für den Demiurgen und seine dämonischen Heerscharen ein wahrer STAND DES SCHANDES ist, und dass seine ganze Macht, d.h. die Große Täuschung, darauf ausgerichtet ist, seine Zerstörung herbeizuführen oder, wenn das nicht gelingt, zu verhindern, dass es in der Reichweite des Menschen bleibt. Aber trotz des Unmuts, den ein solches Vorgehen beim Feind auslöste, haben die Siddhas ihren Teil des Urpakts erfüllt und ihn mit bewundernswerter Verachtung für die Macht der Höllenmächte in der Welt deponiert und vor Angriffen bewahrt, damit die Menschen oder ihre charismatischen Führer ihn ENTDECKEN UND SEINE BEDEUTUNG NUTZEN können.

Die "O"-Strategie der Siddhas wird also in jedem Menschen durch die "charismatischen Gesänge" gelenkt, um in ihm die Erinnerung an das Blut zu wecken und ihn zu veranlassen, einem der sieben Wege der Befreiung zu folgen. Aber sie versucht auch, die Ethnie als Ganzes dazu zu bringen, nicht mehr in der "evolutionären" oder "progressiven" Richtung der Geschichte zu marschieren, sondern sich gegen den Plan des Einen aufzulehnen, die "tierischen Tendenzen des pasu" umzuwandeln und seine göttliche (hyperboreische) Natur wiederzuerlangen. Um dieses zweite, nicht mehr individuelle, sondern rassische Ziel zu erreichen, haben wir gesagt, dass ein "äußeres Element" zur Verfügung steht.
Was ist dieses "äußere Element", dieses "Ding", dem wir so wunderbare Eigenschaften zugeschrieben haben: Es ist etwas, dessen Beschreibung allein mehrere Bände füllen würde und das wir kurz GRAL nennen. Da es unmöglich ist, hier ein Geheimnis zu enthüllen, das für Millionen von Menschen undurchdringlich war, werden wir wie üblich versuchen, es durch einige Bemerkungen "anzunähern".

Wir haben gefragt, was KONKRET diese wunderbare Sache sein wird, von der wir jetzt wissen, dass sie GRAL heißt. Fangen wir damit an. Konkret ist der Gral ein Stein, ein Kristall, ein Edelstein; daran kann es keinen Zweifel geben. Aber er ist KEIN ERDSTEIN; auch daran gibt es keinen Zweifel. Wenn er kein Erdstein ist, stellt sich die Frage nach seinem Ursprung: Die hyperboreische Weisheit behauptet, dass er von VENUS kommt, aber sie versichert uns nicht, dass dies sein Ursprung ist. In Ermangelung anderer Präzisierungen können wir annehmen, dass die Herren der Venus ihn von diesem grünen Planeten auf die Erde gebracht haben. Aber die "Herren der Venus" stammen nicht von der Venus, sondern von Hyperborea, einem "ursprünglichen Zentrum", das nicht zum materiellen Universum gehört und dessen "Blutgedächtnis" viele verlorene Viryas dazu gebracht hat, es fälschlicherweise mit einem "verschwundenen" "nordischen" oder "polaren" Kontinent zu identifizieren. Nach der hyperboreischen Weisheit wurde der Gral von den Siddhas in das Sonnensystem gebracht, und zwar UNMITTELBAR NACH DEM DURCHSCHLAG DURCH DAS VENUS-TOR INNERHALB DES VENUS-TORS.
UM IN WALHALLA GEFÄLLT ZU WERDEN. Wie dem auch sei, es gibt einen ANDEREN KONKRETEN ASPEKT zu bedenken: Der Gral ist ein Juwel von größter Bedeutung für die Siddhas, so sehr, dass sie nicht gewillt sind, ihn aufzugeben oder zu verlieren. Aus Kameradschaft und Solidarität mit den verlorenen Viryas haben sie ihn in der Welt platziert; aber am Ende der Zeit wird der Gral wiedergefunden und an seinen Ursprungsort zurückgebracht werden.

Was ist der Grund für dieses unermessliche Interesse an der Bewahrung des geheimnisvollen Juwels? Weil es dem schönsten Juwel, das je im Universum des Einen gesehen wurde, vorübergehend entnommen wurde, jenem Juwel, das niemand in dieser oder einer anderen Welt nachahmen könnte: weder die Goldschmiedemeister noch die Devas-Baumeister noch die planetarischen, solaren oder galaktischen Engel, usw. Denn der Gral ist ein Edelstein der Krone von Christus-Luzifer, dem Einen, der reiner ist als der reinste der Siddhas, dem Einzigen, der von Angesicht zu Angesicht mit dem Unerkennbaren sprechen kann. Christus-Luzifer ist derjenige, der, während er in der Hölle ist, jenseits der Hölle ist. Da Christus-Luzifer in Hyperborea im Licht des Unwissenden bleiben konnte, wollte er den gefangenen Geistern zu Hilfe kommen, indem er das unbegreifliche Opfer seiner eigenen SELBSTKRAFT vollbrachte. Er hat sich selbst als die schwarze Sonne des Geistes installiert, die charismatisch von "hinter" der Venus durch das Medium des Parakleten direkt in das Blut der

verlorenen Viryas "leuchtet".

Wie konnte ein Juwel des gütigen Herrn besudelt werden, indem es hierher, auf die Erde, in eine der übelsten Abwasserkanäle der Sieben Höllen, fiel? Weil Er es so gewollt hat. Christus-Luzifer hat den Siddhas den Gral als GARANTIE Seiner Hingabe an den Menschen, Seines Opfers und als unumstößlichen Beweis für den göttlichen Ursprung des Geistes gegeben.

---

(1) In Buch 4 wird ausführlich erörtert, welche Bedeutung dem Begriff "kollektiv" in der Hyperboreischen Weisheit zukommt, die sich von seiner üblichen Bedeutung unterscheidet.

Der Gral ist in diesem Sinne eine ERSCHWINGUNG des göttlichen Ursprungs, der wie ein Leuchtturm den schwankenden Kurs der rebellischen Geister leiten wird, die sich entschließen, die Knechtschaft Jehovas-Satans zu verlassen.

Wir haben bereits gesehen, was der Gral ist: ein Schmuckstück der Krone Christi-Luzifers. Nun wollen wir sehen, was der Gral für die gefangenen Geister VERTRETET. Zunächst steht der Gral in Verbindung mit der GEISTERINKARNATION, und seine Bedeutung muss zunächst im Zusammenhang mit diesem Geheimnis gesucht werden. Dies erklärt sich, wenn man sich vor Augen hält, dass vor Millionen von Jahren, als die Verräter-Siddhas sich mit dem Demiurgen Jehova-Satan verbündeten, um die hyperboräischen Geister zu entflechten, Christus-Luzifer seinen Edelstein hergab, damit die WAHRHEIT GÖTTLICHEN URSPRUNGS mit sterblichen Augen gesehen werden konnte. Deshalb gibt der Gral, der als Beweis für den göttlichen Ursprung des Geistes in die Welt gesetzt wurde, allen hyperboreischen Linien der Erde einen Sinn. Durch ihn wird das Blut der Viryas, selbst wenn es in die schrecklichste Verwirrung gestürzt wird, immer ihre EXTRATERRESTRIELLE ERBENschaft beanspruchen.

Die Anwesenheit des Gral verhindert im Prinzip, dass der Feind die hyperboreischen Ahnenreihen leugnet. Aber so wie der Gral der Geschichte des Menschen einen kosmischen Sinn gibt, indem er ihn mit der unsterblichen Ethnie der Ursprünge verbindet und die hyperboreischen Ahnenreihen der Erde GÖTTLICH macht, so werden diese Ahnenreihen auch für den Demiurgen aufgrund der Anwesenheit des Gral zu einem "Grund für einen Skandal" und zum Gegenstand von Verfolgung und Verachtung, von Strafe und Schmerz. Die GÖTTLICHEN hyperboräischen Linien werden vom Gral an für alle "Ewigkeit" (ein Manvantara) von Jehova-Satan "verdammt". Der General ist gekommen, um unerwünschte Erinnerungen zu wecken und die Vergangenheit des Menschen aufzuwerten; die Erinnerung und die Vergangenheit werden dann am stärksten angegriffen, und die synarchische Strategie wird weitgehend darauf ausgerichtet sein, ihren Einfluss zu löschen. Wenn wir in der Lage sind, diesen Angriff zu bemerken, der für den gnostischen Blick offensichtlich ist, werden wir die GESCHICHTLICHE Funktion des Generals besser verstehen. Um sie ans Licht zu bringen, werden wir die folgenden Abschnitte widmen. Das Hauptverbrechen des Menschen war es, die Oberherrschaft "Gottes", d.h. des irdischen Demiurgen Jehova Satan, zu leugnen und gegen seine Knechtschaft zu rebellieren. Aber der Mensch ist ein elendes Wesen, das in eine Hölle der Illusion eingetaucht ist, in der er sich törichterweise "wohlfühlt", ohne die Möglichkeit, den Bann selbst zu brechen. Wenn er den Dämon verleugnet und "rebelliert" hat, so geschah dies durch ein äußeres Mittel, aber welches "Ding" in der Welt kann den Menschen erwecken, ihm die Augen für die vergessene Göttlichkeit öffnen? "Wenn es so etwas gibt, werden die Dämonen sagen, dann ist es der abscheulichste Gegenstand der materiellen Schöpfung". Aber dieses "Ding", dieser "abscheuliche Gegenstand", ist nicht von dieser Welt; und davon hat der gefangene Geistmensch "gegessen". Diese "grüne Frucht", die später Gral genannt wird, ist eine Nahrung, die mit der PRIMORDIALEN GNOSIS nährt, d.h. mit d e m Wissen um die Wahrheit der Ursprünge. Durch Gral, die verbotene Frucht schlechthin, wird der Mensch wissen, dass er unsterblich ist, dass er einen göttlichen Geist besitzt, der an die Materie gekettet ist, dass er aus einer Welt kommt, die er sich nicht vorstellen kann, AUS DER TERRESTRIELLEN HÖLLE, für die er aber NOSTALGIE empfindet und der er der zurückkehren WILL.

VON GRAL DER MANN HAT SICH ERINNERT!

Dies ist ihr erstes Verbrechen. Sich an den göttlichen Ursprung zu erinnern, wird von nun an eine SCHRECKLICHE SÜNDE sein; und diejenigen, die sie begangen haben, werden dafür bezahlen müssen. Das ist der Wille des Demiurgen, das "Gesetz von Jehova-Satan". Seine Minister, die Dämonen von Chang Shambhala, werden für die Vollstreckung des Urteils verantwortlich sein, indem sie die Strafe in einer Währung namens Schmerz und Leid eintreiben. Das Instrument wird natürlich die Inkarnation sein, die tausendmal in Transmigrationen wiederholt wird, "kontrolliert" durch das "Gesetz" des Karma, das zynisch erklärt, dass Schmerz und Leid "zum Wohle" der Geister sind, "um die Evolution zu fördern". Wenn das "Böse" im Blut liegt, dann wird es durch die Förderung der Rassenmischung geschwächt und durch die Vergiftung mit der Furcht vor der Sünde unrein gemacht. Das Ergebnis wird eine STRATEGISCHE VERWIRRUNG des Geistes und völlige Dunkelheit über die Vergangenheit des Menschen sein. "Es gibt nichts in der Vergangenheit, das es wert wäre, gerettet zu werden", werden vernünftige Menschen Jahrtausende lang im Chor mit den Dämonen der Hierarchie behaupten. Die Theologie und sogar die Mythologie werden von der Sünde des Menschen in der Sprache des Demiurgen sprechen: "Sünde", "Fall" und "Strafe". Die "Wissenschaft" hingegen wird uns ein entmutigenderes Bild zeigen: Die "Wissenschaft" wird anhand von fossilem Dreck "beweisen", dass der Mensch von einem Protosimus namens "Hominid" abstammt, das heißt von jenem erbärmlichen und verachtenswerten Tier,

das der Vorfahre der PASU war. Die "Wissenschaft" hat die Vergangenheit des Menschen zu ihrer dramatischsten Degradierung gebracht, indem sie ihn "evolutionär" mit Reptilien und Würmern in Verbindung gebracht hat. Für den modernen Menschen wird es keine göttlichen Vorfahren mehr geben, sondern Affen und Trilobiten. Man muss wirklich von einem übermenschlichen Hass ausgehen, um zu wollen, dass der Mensch sich auf so traurige Weise erniedrigt.

Aber lassen wir das Traurige, seien wir optimistisch: Warum in die Vergangenheit schauen, wird die Synarchie mit der Stimme der Wissenschaft und der Theologie sagen, wenn der Mensch "etwas in die Zukunft Projiziertes" ist? In der Vergangenheit gibt es nichts, was Respekt verdient: primitive Meereskrebse, die im Schlamm versinken und versuchen, sich die irdische Umwelt anzueignen, angetrieben durch die "Evolution"; Millionen von Jahren später beschließen einige Affen, Menschen zu werden: wieder angetrieben durch das wundersame "Gesetz der Evolution" werden sie zweibeinig, stellen Werkzeuge her, kommunizieren durch Sprechen, verlieren ihre Haare und treten in die Geschichte ein; und dann kommt die Geschichte des Menschen: Dokumente, Zivilisation, Kultur. Und in der Geschichte setzt sich die "Evolution" unaufhaltsam fort, nun umgewandelt in ein Gesetz der "Evolution".

Die Fehler der Menschheit (Kriege, Intoleranz, Faschismus) sind "Fehler"; die Erfolge (Frieden, Demokratie, UNO, Sabin-Impfstoff) sind "Erfolge". Aus dem dialektischen Kampf zwischen Erfolgen und Fehlern geht immer eine höhere Stufe hervor, ein Nutzen für die ZUKÜNFTIGE Menschheit, der die evolutionäre oder fortschreitende Tendenz bestätigt. Ist diese fortschreitende Tendenz in der Geschichte nicht ALLES GUTE, was man von der Vergangenheit erwarten kann?

Seien wir also optimistisch; blicken wir in die Zukunft; alles Gute, alle Errungenschaften sind dort; der Theologe versichert uns, dass nach einem ZUKÜNFTIGEN Gericht die Pforten des Paradieses für die Guten geöffnet sein werden; die Rosenkreuzer, die Freimaurer und andere Theosophen sehen in der Zukunft den Moment, in dem sich der Mensch nach teilweiser Vollendung der "geistigen Evolution" mit seiner Monade, d.h. mit seinem "göttlichen Urbild", identifiziert und sich den vom Demiurgen abhängigen kosmischen Hierarchien anschließt; und selbst die Materialisten, Atheisten oder Naturwissenschaftler, zeichnen ein glückliches Bild der Zukunft: Sie zeigen uns eine perfekte Gesellschaft ohne Hunger und Krankheit, in der ein einziger Mensch, technokratisch und entmenschlicht, glücklich über Legionen von Androiden und Robotern regiert.

Wir werden nicht näher auf eine offensichtliche Tatsache eingehen: Es wurde versucht, die Vergangenheit des Menschen zu LÖSCHEN, indem man ihn von seinen hyperboreischen Wurzeln trennte; sie wurde NICHT MENTAL LÖSCHEN, sondern zum Ausgleich wurde ein metaphysischer Bruch zwischen dem Menschen und seinen göttlichen Vorfahren geschaffen, so dass ihn heute ein Abgrund von den ursprünglichen Erinnerungen trennt; ein Abgrund, der einen Namen hat: Verwirrung. Parallel zu dieser finsteren Absicht wurde der Mensch "in die Zukunft projiziert", ein Euphemismus für die ILLUSION DES FORTSCHRITTS, unter der die Mitglieder der modernen Zivilisationen leiden. Diese "Illusion" wird kulturell durch mächtige "Machtideen" erzeugt (der "Sinn der Geschichte"; "historische Beschleunigung"; "wissenschaftlicher Fortschritt"; "Bildung"; Zivilisation vs. Barbarei; usw.), die geschickt als strategische Waffe eingesetzt werden. So konditioniert, glauben die Menschen blind an die Zukunft, blicken nur auf sie, und selbst Fatalisten, die eine "schwarze Zukunft" vorhersehen, geben zu, dass, wenn eine unvorhersehbare Ausnahme oder ein Wunder einen "Ausweg" für die Zivilisation bietet, dieser auf jeden Fall in der "Zukunft" zu finden ist; die Vergangenheit ist in jedem Fall ein Grund für allgemeine Gleichgültigkeit.

Diese "schlichte Tatsache" stellt zweifelsohne einen wichtigen Triumph für die Synarchie dar, aber einen Triumph, der nicht endgültig ist. In der Tat haben wir gesehen, dass der maximale Druck der synarchischen Strategie darin besteht, die Vergangenheit zu LÖSCHEN, die Erinnerung an den göttlichen Ursprung zu verdunkeln, und dass ein solcher Angriff als REAKTION auf die gnostische AKTION des Gral erzeugt wird. Aber der Gral ist NICHT NUR eine verbotene Frucht, die der Mensch in den fernen Zeiten, unmittelbar vor seiner Versklavung, konsumiert hat.

Der Gral ist eine Realität, die so lange in der Welt bleiben wird, wie der letzte hyperboreische Geist gefangen bleibt. Durch den Gral ist es dem Menschen immer möglich, zu WACHEN UND SICH ZU ERINNERN.

Um jedoch in den Genuss seiner Gnosis zu kommen, ist es unerlässlich zu verstehen, dass der Gral als REFLECTION DES ORI-GEN im Blut AUS DER VERGANGENHEIT leuchtet. Sein Licht kommt ZURÜCK IN DIE ZEIT, und deshalb wird niemand, der der synarchischen Strategie erlegen ist, in der Lage sein, seinen Einfluss zu empfangen. Wir haben bereits gesehen, dass eine mächtige kulturelle Strategie den Menschen "in die Zukunft projiziert" und versucht, seine Vergangenheit auszulöschen und seine Erinnerungen zu verwirren. Aber der Gral MUSS NICHT nach sich selbst suchen, indem er in die Zukunft blickt, denn dann wird er nie gefunden werden. Streng genommen MUSS der Gral überhaupt nicht suchen, wenn mit dem Verb "suchen" eine Handlung gemeint ist, die "Bewegung" beinhaltet. Nur diejenigen, die seine metaphysische Bedeutung nicht verstanden haben und in ihrer Unwissenheit glauben, dass er ein "Objekt" ist, das "gefunden" werden kann, "suchen" den Gral. Erinnern wir uns an eine der mittelalterlichen Geschichten über den Gral, die, obwohl sie durch ihre jüdisch-christliche Adaption entstellt wurde, viele Elemente der hyperboreischen Tradition beibehält. Darin begibt sich Parsifal, der reine Wahnsinnige, auf die "Suche" nach dem Gral und begeht in seiner Unwissenheit die Torheit, diese Suche durch ritterliche "Reisen" durch verschiedene Länder zu unternehmen. Diese "Verschiebung" weist ESSENTIELL IN DIE ZUKUNFT, denn jeder Bewegung ist eine Zeitlichkeit immanent und unvermeidlich, und natürlich "findet" Párisfal den Gral, der in der Welt nach ihm "sucht", nie. Jahre der fruchtlosen Suche vergehen, bis er diese einfache Wahrheit erkennt. Dann steht er eines Tages völlig nackt vor einem verwunschenen Schloss, und im Inneren erscheint ihm DER GRAL (er kann ihn nicht finden), und seine Augen werden geöffnet. Er stellt fest, dass der Thron leer ist, und beschließt, ihn zu beanspruchen, um endlich König zu werden.

Wir müssen in dieser Allegorie das Folgende sehen: Parsifal begreift, dass der Gral NICHT in der Welt

(Valplads), durch die Zeit (fließendes Bewusstsein des Demiurgen) gesucht werden MUSS, und beschließt, sich eines HYPERBORNER STRATEGISCHEN WEGES zu bedienen. Dazu setzt er sich "nackt" (ohne die herausragenden kulturellen Voraussetzungen) in ein Schloss ("Platz", befestigt durch das Gesetz der Einkreisung), entkoppelt sich von der "Zeit der Welt" und erschafft eine "eigene Zeit", invers, die "in die Vergangenheit weist". Dann erscheint der General und "öffnet seine Augen" (Erinnerung an Blut; Minne). Parsifal erkennt, dass "der Thron vakant ist" (dass der Geist oder das Vril wiedergewonnen werden kann) und beschließt, ihn zu beanspruchen (er unterzieht sich den Reinheitsprüfungen der geheimen Wege der Befreiung) und verwandelt sich in einen König (er verwandelt sich in einen unsterblichen Siddha).

Wir hoffen, dass wir deutlich gemacht haben, dass der Gral nicht zu suchen ist, denn er erscheint nur, wenn die

Das Bewußtsein der Virya ist nicht mehr synchron mit der Zeit der Welt und hat seine kulturelle Maske abgestreift. Wir möchten nun einen weiteren Aspekt der feindlichen Reaktion aufzeigen, der die Anwesenheit von Gen.

Durch das Gral begeht der Mensch das Verbrechen des Erwachens; er hat "gesündigt", und die Strafe wird in der Währung von Schmerz und Leid, durch die Inkarnation und das Gesetz des Karmas eingefordert. Die Hüter des Gesetzes und diejenigen, die am meisten durch die übertriebene Erinnerung der erwachten Menschen beleidigt werden, sind die "Schutzengel", d.h. die Dämonen von Chang Shambala und seiner Weißen Hierarchie. Abgesehen davon gibt es eine RECHTE REAKTION DER DEMIURG, die man kennen sollte. Aber da sich eine solche Reaktion viele Male wiederholt hat, seit die hyperboreischen Geister an das Joch des Fleisches gekettet wurden, müsste eine vollständige Darstellung eine große Zeitspanne umfassen, die über die offizielle Geschichte hinausgeht, die in der Nacht von Atlantis und Lemuria verloren ging. Natürlich können wir uns nicht auf eine solche Darstellung einlassen; und deshalb werden wir uns nur auf die Reaktion des Demiurgen IN GESCHICHTLICHEN ZEITEN beziehen; aber es darf nicht vergessen werden, dass alles, was über diese Tatsache gesagt wird, NICHT AUSSCHLIESSLICH EINER ÄRA ist, sondern bereits war und sicherlich wieder sein wird.

Wenn die naive Frage gestellt wird, wie die Welten aussehen, von denen der gefangene Geist ausgeht, weil er glaubt, dass es irgendein Bild gibt, das das unvorstellbare Hyperborea repräsentiert, antwortet die hyperboreische Weisheit gewöhnlich mit einer metaphorischen Figur; sie sagt dem unwissenden Lernenden: "Stell dir vor, dass ein Staubkorn einen schwachen Widerschein von den Wahren Welten empfängt, und nimm an, dass dieses Staubkorn dann geteilt und in unendliche Teilchen umgeordnet wird. Strengt eure Vorstellungskraft noch einmal an und nehmt an, dass das materielle Universum, das ihr kennt und bewohnt, aus den Stücken dieses Staubkorns zusammengesetzt wurde. Die hyperboreische Weisheit sagt dir: Wenn du in der Lage bist, in einem Akt der Vorstellungskraft die unermessliche Vielfalt des Kosmos wieder in das ursprüngliche Staubkorn zu integrieren, dann wirst du, wenn du es in seiner Gesamtheit siehst, einen schwachen Widerschein der Wahren Welten wahrnehmen. Wenn du in der Lage bist, den Kosmos in ein Staubkorn zu reintegrieren, wirst du nur ein verzerrtes Bild des Heimatlandes des Geistes sehen. Das ist alles, was man von HIER aus wissen kann".

Die Metapher wird durchschaubar, wenn man bedenkt, dass der Demiurg das Universum erschaffen hat, indem er ein unbeholfenes und verzerrtes Bild der Wahren Welten nachgeahmt hat. Er hat der Materie seinen Atem eingehaucht und sie so gestaltet, dass sie den schwachen Widerschein, den sie einst von den ungeschaffenen Sphären erhielt, "kopiert". Aber weder die Substanz war angemessen noch der Architekt dafür geeignet, und zu diesen Übeln kommt noch die perverse Absicht hinzu, sich als GOTT DES WERKES auszugeben, in der Gestalt (?) des Unerkennbaren. Das Ergebnis ist offensichtlich: eine böse und wahnsinnige Hölle, in der lange nach ihrer Erschaffung durch ein Mysterium der Liebe zahllose unsterbliche Geister versklavt, an die Materie gekettet und der Evolution des Lebens unterworfen wurden.

Das Hauptmerkmal des Demiurgen ist offensichtlich die NACHAHMUNG, mit der er versucht hat, die Wahren Welten zu reproduzieren, und deren Ergebnis dieses abscheuliche und mittelmäßige materielle Universum ist. Aber gerade in den verschiedenen Teilen Seines Werkes zeigt sich die verblüffende Beharrlichkeit des Nachahmens, Wiederholens und Kopierens. Im Universum ist "das Ganze" immer eine Kopie von "etwas": die "Atome", die alle gleich sind; die "Zellen", die sich in analoge Paare teilen; die "sozialen Tiere", deren Herdentrieb auf "Nachahmung" beruht; die "Symmetrie", die in unendlich vielen physikalischen und biologischen Phänomenen vorhanden ist, und so weiter. Ohne auf weitere Beispiele einzugehen, lässt sich feststellen, dass die überwältigende formale Vielfalt des Realen nur eine Illusion ist, die sich aus der Kreuzung, Überschneidung, Kombination usw. einiger weniger Ausgangsformen ergibt. In Wahrheit ist das Universum aus einigen wenigen, nicht mehr als zweiundzwanzig verschiedenen Elementen entstanden, die durch ihre unendlichen Kombinationen die Gesamtheit der existierenden Formen tragen.

Unter Berücksichtigung des Nachahmungsprinzips, das das Wirken des Demiurgen bestimmt, können wir nun SEINE DIREKTE REAKTION auf die Anwesenheit von Gen betrachten.

Wir sagten, dass Gral die hyperboräischen Abstammungslinien GÖTTLICHER macht, indem er unwiderlegbar die Wahrheit ihrer Herkunft beweist; und dass die Reaktion der Dämonen darin besteht, sie als HETISCHE STAMMSCHAFT zu betrachten, die die schrecklichste Strafe verdient hat.

Aber während die Dämonen damit beschäftigt waren, die Viryas mit den schweren Ketten des Karmas zu bestrafen, wäre die Haltung des Demiurgen eine ganz andere. He, according to his characteristic, has wished to IMITATE, and even surpass, the Hyperborean lineages by founding a SACRED RACE to represent him DIRECTLY, that is to say, to CHANNEL HIS WILL; and through it, to reign over the incarnated spirits. Eine "heilige Ethnie", die sich mitten unter den Völkern erhebt, die

zu den Schmerzen und Leiden des Lebens verurteilt sind, und die über sie triumphiert, um ihnen die endgültige Demütigung der Unterwerfung unter die Sinarchie der Dämonen aufzuerlegen. Dann werden die hyperboreischen Geschlechter, die im Schlamm der geistigen Degradierung versunken sind, ihr letztes Stöhnen ausstoßen, und diese Schmerzensschreie, diese Schreie des Entsetzens, werden die süße Musik sein, mit der die heilige Ethnie ihren "Gott" Jehova-Satan, den Dämonenherrscher der Erde, erfreuen wird.

Wie wir bereits sagten, hat der Demiurg dieses Unterfangen viele Male versucht; "die Zigeuner" zum Beispiel sind das ethnische Überbleibsel einer "heiligen Ethnie", die im letzten Atlantis aufblühte, als die Siddhas des Tenebrous-Gesichts die hyperboreischen Linien in die Sinarchie des Grauens unterwarfen. Die Geister inkarnieren

wurden dort zu den schändlichsten Praktiken verleitet: Das göttliche Blut wurde durch wahllose Vermischung der Ethnien entwürdigt und verwirrt, und, was noch schlimmer ist, mit Hilfe schwarzer Magie wurden fruchtbare Verbindungen zwischen Menschen und Tieren hergestellt; Tausende von Menschenopfern wurden geopfert, um den Blutdurst von Jehova-Satan zu stillen, der dort in seiner Gestalt als "Gott der höllischen Heere" verehrt wurde. Grausamkeiten, kollektive Orgien, verschiedene Formen der Drogensucht usw. waren alles "Bräuche", die die hyperboräischen Linien übernommen hatten; während in den Augen der "heiligen Ethnie" der Blick des Demiurgen vor Freude glänzte, übte die Sinarchie des Grauens ihre orichalcum-Tyrannei aus. In einem solchen Zustand der Erniedrigung war niemand mehr in der Lage, das Licht des Gral zu empfangen oder den Gesang der Siddhas zu hören. Deshalb beschloss Christus Luzifer, sich vor den Augen der Menschen zu offenbaren. Er tat dies, begleitet von einer Garde hyperboreischer Siddhas, und dies bedeutete das Ende von Atlantis....

Doch dies ist eine uralte Geschichte. In jüngster Zeit hat der Demiurg beschlossen, die Erschaffung einer "heiligen Ethnie", die ihn repräsentieren soll und der die hohe Bestimmung vorbehalten ist, über alle Völker der Erde zu herrschen, in Anlehnung an die hyperboreischen Linien zu WIEDERHOLEN. Mit dem Blutbund zwischen Jehova-Satan und Abraham wird die "heilige Ethnie" gegründet, und ihre Nachkommen, die Hebräer, werden das "auserwählte Volk" bilden. So wie die hyperboreischen Geister, die durch die Anwesenheit des Gral vergöttert werden, das "ketzerische Geschlecht" schlechthin darstellen, werden sich die Hebräer ihnen gegenüber als das "reinste Geschlecht der Erde" präsentieren.

Israel, das Volk, das von Jehova-Satan auserwählt wurde, um seinen Vertreter auf der Erde zu sein, welche Titel werden sie als UNVERFÄLLIGEN BEWEIS dafür ausstellen, dass dies sein Wille ist? Der Demiurg, der seinem üblichen System der "Nachahmung" folgt, begründet dies so: "Wenn durch den Edelstein von Christus-Luzifer, dem Gral, das hyperboräische Geschlecht vergöttlicht wurde, so soll durch einen "Stein vom Himmel" der Stamm Abrahams geweiht werden. Ich werde einen Stein in die Welt setzen, auf dem Mein Gesetz geschrieben steht, als UNVERWEISBARER BEWEIS dafür, dass Israel das auserwählte Volk ist, vor dem sich alle anderen Nationen demütigen müssen.

Das ist die direkte Reaktion des Demiurgen. Er wählt aus der Masse der Menschheit die erbärmlichsten Menschen aus; und nachdem er einen Pakt mit ihnen geschlossen hat, lässt er sie im Schatten mächtiger Reiche "aufwachsen". Als er beschließt, dass die Zeit gekommen ist, in der das "heilige Geschlecht" seine historische Mission erfüllen soll, "erneuert er den Bund", indem er Moses den Schlüssel zur Macht gibt. Daraufhin überquert Israel, das reinste Geschlecht der Erde, die Jahrtausende und marschiert in seine zukünftige Herrlichkeit, während Reiche und Königreiche im Staub der Geschichte versinken. Die Reaktion des Demiurgen war zweifellos wirksam, und die Auswirkungen seines Steins, die Kraft seines Gesetzes, waren mächtig. Was ist es also, das Jehova-Satan den Hebräern als Instrument der Macht und der universellen Herrschaft gibt? Fassen wir es kurz zusammen: Die "Gesetzestafeln" enthalten das Geheimnis der zweiundzwanzig Stimmen, die der Demiurg aussprach, als er die Materie ordnete, und durch die alles, was existiert, geformt wurde. Die in den Gesetzestafeln enthaltene Symbolik ist seit dem Altertum als die AKUSTISCHE KABALA bekannt. In Atlantis this knowledge was at first the heritage of another "sacred race"; but later, the Guardians of the Lithic Art, ancestors of the Cro-Magnon and fathers of the white race, came to master it completely.

Die "Gesetzestafeln" sind also "der Stein", den der Demiurg als metaphysische Stütze der "heiligen Ethnie" in die Welt gesetzt hat, in Nachahmung der gesamten "hyperboreischen/gralen Abstammungslinie". Doch wie bei allen "Nachahmungen" des Demiurgen sollte man auch hier keine allzu genaue Entsprechung sehen. Der Gral aus der Vergangenheit spiegelt für jeden der Viryas den göttlichen Ursprung wider und stellt einen Versuch von Christus-Luzifer dar, den gefangenen Geistern zu Hilfe zu kommen, oder anders gesagt, der Einfluss des Gral weist auf das Individuelle und das Geistige hin. Die Gesetzestafeln hingegen weisen auf das Kollektive und Materielle hin; sie stellen den kollektiven, rassischen Bund zwischen Jehova-Satan und dem hebräischen Volk dar, und darüber hinaus offenbart ihr kabbalistischer Inhalt die Schlüssel zur Beherrschung aller materiellen Wissenschaften.

Wenn strategische Verwirrung, Inkarnation, Verkettung mit dem Gesetz des Karmas usw. schreckliche Übel sind, die die hyperboreischen Geister heimsuchen, so ist das irdische Zusammenleben mit einer "heiligen Ethnie" Jehovas-Satans zweifellos der schrecklichste Alptraum, schlimmer noch als jedes der oben erwähnten Unglücke. Denn ab dem "erneuerten Bund" mit Moses wird die RASSENfeindschaft zwischen den hyperboreischen ("häretischen") Geschlechtern und dem heiligen ("hebräischen") Geschlecht dauerhaft und ewig sein, mit dem unumkehrbaren Nachteil für die ersteren, dass der höllische Wille des Demiurgen sich unwiderstehlich durch die letzteren äußern wird. Nach dem "Erscheinen" Israels bleibt den viryas nur die dramatische Alternative der Rückkehr zum Herkunft oder endgültig untergehen.

Wenn man sich mit dem hebräischen Mythos von Abel und Kain beschäftigt, kann man unter dem Schleier der Verleumdung eine genaue Beschreibung der rassischen und theologischen Feindschaft zwischen den hyperboreischen Hebräern erkennen. In diesem Mythos repräsentiert Abel, der Hirte, den hebräischen Grundtypus, und Kain, der Gärtner, die virya-Figur. Die Legende besagt, dass Jehova-Satan mit den Blutopfern des Hirten Abel zufrieden war, die aus

[1]in der Opferung der erstgeborenen Lämmer "mit ihrem Fett". Stattdessen verachtete er die "Früchte der Erde", die Kain zur Schau stellte, den er schließlich dazu verurteilte, ein "Mal", ein "Zeichen" zu tragen, das seinen Status als "Mörder" verrät.

Dieses merkwürdige affektive Kriterium von Jehova-Satan hat sich durch die Jahrhunderte hindurch im Hass der Hebräer auf die hyperboreischen Geschlechter fortgesetzt, ein Hass, der, das sollten wir nicht vergessen, von DEMIURG stammt. Es ist interessant, die Figur des Kain näher zu betrachten. Der Bibel zufolge war er nicht nur ein Landwirt, sondern auch der erste, der gemauerte Städte baute und der Erfinder von Gewichten und Maßen. Sein Nachkomme Tubal-Kain (eine mythische Abspaltung von Kain selbst) war ein Hersteller von Waffen und Instrumenten. Musikinstrumente.

Wenn wir nun diese Figur des Kain im Licht der hyperboreischen Weisheit betrachten, werden wir sehen, dass er viele der charakteristischen Eigenschaften der hyperboreischen Viryas besitzt. [2]Zunächst einmal ist die Verbindung der Agrarkultur mit dem Bau von ummauerten Städten eine sehr alte hyperboreische Strategieformel, die in jüngster Zeit beispielsweise von den Etruskern und den Römern verwendet wurde und die vom germanischen König Heinrich I., dem Vogelmann, dem Idol von Heinrich Himmler und Walter Darré in Perfektion zum Ausdruck gebracht wurde. Auch die Erfindung von Gewicht und Maß, die die Hebräer Kain, die Griechen Hermes und die Ägypter Thoth zuschreiben, erlaubt es uns, Kain mit diesen beiden hyperboreischen Göttern zu identifizieren. Und schließlich: Der Vorwurf des Mörders und der Zustand des Waffenmachers zeigt deutlich, dass die Figur des Kain einige Furcht einflößende KRIEGER darstellt, vielleicht die BERSERKIR; diese Eigenschaft zu verraten oder hervorzuheben, weist sicherlich auf das berühmte Zeichen hin. In der Bibel, dem heiligen Buch des "auserwählten Volkes", werden im Mythos von Abel und Kain die Regeln des Spiels perfekt offenbart. In der "Vorliebe" Jehovas-Satans für die hebräischen Hirten, die von Abel repräsentiert werden, und in der Verachtung und Bestrafung der hyperboreischen Linien, die von Kain symbolisiert werden, wird der metaphysische Konflikt der Ursprünge dargelegt, aber nun als kulturelle und biologische Konfrontation aktualisiert. Die heilige hebräische Ethnie ist gekommen, um die Gegenwart Jehovas-Satans (eine BEWUSSTE Gegenwart, die sich von dem PANTEISCHEN SCHLAG unterscheidet, mit dem der Demiurg die Materie belebt) auf die Ebene des menschlichen Lebens, der Inkarnation und des Schmerzes des Leidens zu bringen. So verwandelt sich die alte transzendente Feindschaft zwischen gefangenen Geistern und Dämonen in eine immanente Feindschaft zwischen den hyperboreischen Linien und dem materiellen Universum, da die heilige Ethnie MALKHOUTH, der zehnte SEPHIROTH, d.h. ein Aspekt des Demiurgen ist. Letzteres ist wie folgt zu verstehen: ISRAEL IST DER DEMIURG. Dies ist zu verdeutlichen. Nach den geheimen Lehren der Kabbala und wie im Buch des Glanzes oder SEPHER YETSIRAH zu lesen ist, d.h. nach den zuverlässigsten Quellen der hebräischen Weisheit, manifestiert Jehova-Satan bei der "Erschaffung" der "heiligen Ethnie" einen seiner zehn Aspekte oder SEPHIROTH. [3]Die zehnte Sephiroth, MALKHOUTH (DAS KÖNIGREICH), ist nach den offiziellen hebräischen Texten das VOLK ISRAELS, das eine metaphysische Verbindung mit der ersten Sephiroth, KETHER (KRONE), hat, die das höchste Haupt oder Bewusstsein des Demiurgen ist. Mit anderen Worten: Es gibt eine metaphysische Identität zwischen Israel und Jehova. Satan, oder, wenn Sie so wollen, "ISRAEL IST JEHOVAH-SATAN".

Wie wir bereits gesagt haben, bedeutet die Feindschaft zwischen der heiligen Ethnie und den hyperboreischen Linien, eine Feindschaft, die wir im Mythos von Abel und Kain erklärt gesehen haben, eine Konfrontation zwischen ihnen und dem materiellen Universum, angesichts des Charakters von Malkhouth, einer Spaltung des Demiurgen, die Israel innehat. Mit Malkhouth hat der Demiurg versucht, DAS KÖNIGREICH der heiligen hebräischen Linie den verbleibenden Völkern der Erde aufzuerlegen. Wenn diese heidnischen Völker die Vergangenheit vergessen haben und sich dem Plan unterwerfen, der von der Weißen Hierarchie vorangetrieben wird, dann werden sie gerne die HEBRAISCHE SUPERORITÄT akzeptieren und die Welt wird freudig in Richtung Sinarchie marschieren. Aber wehe denjenigen GOYM, die ihrem hyperboreischen Erbe nicht abschwören und sich weiterhin an den Konflikt der Ursprünge erinnern wollen! Für sie wird es keinen Platz auf der Erde geben, denn mit der Anwesenheit von Malkhouth, der heiligen Linie Israels, sichert der Demiurg ihre Verfolgung und sofortige Vernichtung zu. Dramatisches Schicksal des gefangenen Geistes! Jahrtausendelang wurde das ERINNERN an den Ursprung, d.h. das Zeigen einer häretischen Abstammung, von den Dämonen mit schwerem Karma bestraft, und der Schmerz, das Leiden, war so schrecklich, dass es schließlich vergessen wurde. Aber während diese Erniedrigung andauerte, tief in seinem Herzen, in seinem Blut brodelnd, konnte der Verurteilte an der Minne teilhaben und in die GNOSIS eintreten; es war sein Recht: wenn er sich aus dem Sumpf der geistigen Verwirrung erheben konnte, konnte ihn niemand daran hindern, das Licht des Gral zu empfangen oder den Gesang der Siddhas zu hören. Bei Israel würde selbst diese klägliche Chance des

Erwachens nicht mehr möglich sein, denn der Konflikt war in biologischen, rassischen, kulturellen Begriffen angelegt.... wer auch immer

---

(1) Bei der Bewertung von "Blutopfern" darf die Figur des "Hirten" niemals mit der des "Jägers" verwechselt werden. Der Hirte ist derjenige, der sein zuvor domestiziertes Opfer schlachtet. Der Jäger hingegen, wie auch der Krieger, erhält seine Beute, n a c h d e m e r mit ihr gekämpft und sie besiegt hat.

(2) In der dritten Dissertation, "H. Himmlers unglaubliches Geheimnis", wird diese Beziehung wieder aufgegriffen.

(3) Nach der Kabbala wird Malkhouth, das Königtum, "nach Adams Sünde" zu SHEQUINAH und wird dies als weiblicher Aspekt von Jehova-Satan "bis zum Kommen des Messias" bleiben. Um den Kommentar nicht zu verkomplizieren, werden wir nur das Konzept des Malkhouth verwenden.

Die einzige Möglichkeit, sich auf den Kampf einzulassen, besteht nun darin, alles zu riskieren, denn wenn er sich mit Israel anlegt, steht er dem Demiurgen selbst gegenüber.

Israel schreitet in der Geschichte mit unwiderstehlicher Kraft voran. Seine großen Ideen dominieren allmählich die Kultur des Westens, parallel zum Wachstum seiner finanziellen Macht. Wer kann sich der vereinten Kraft des Judenchristentums, der jüdischen Freimaurerei, des Judenmarxismus, des Zionismus und des Trilateralismus entgegenstellen? Wer könnte die Bänke von ROTHSCHILD, JACOBO SCHIFF, KUHN UND LOES, ROCKEFELLER usw. "sprengen", und wer wird mit den Hebräern auf dem Gebiet der Wissenschaft oder Kunst konkurrieren? Wir haben bereits in der ersten Dissertation die phantastische MATERIALKRAFT der Synarchie beschrieben; gegen diese organisierten Kräfte hat die virya nicht die geringste Chance. Angesichts einer solch gewaltigen Macht ist die einzig gültige strategische Alternative die rassische Konfrontation: die heilige Ethnie Jehovas-Satans gegen die hyperboreische Linie der gefangenen Geister. Und in diesem Kampf der Geschlechter, in diesem Blutkrieg, muss der erwachte Virya, der sich erinnert und zurückkehren möchte, auf den Gesang der Siddhas hören und auf einem geheimen Pfad der Befreiung "den Ausweg" finden, das Vril besiegen und sich in einen unsterblichen hyperboreischen Göttlichen verwandeln. Damit wird er den ersten Teil der Strategie "O" erfüllt haben. But if a charismatic, awakened and transmuted leader takes charge of a racial community and decides to lead the viryas IN CONJUNCTION back to the origin, he will be able to apply Strategy "O" in its entirety, taking advantage of the presence of the Gral. In this case the leader will raise Total War against the demonic forces of the Sinarchy, but especially he will exert his maximum pressure ON THE SACRED RACE, for it represents DIRECTLY the enemy, that is, the Captivating Demiurge. Aber erst in der Neuzeit, wenn die universelle Präsenz der Synarchie und die Macht der heiligen Ethnie offensichtlich werden, wird es für einen Großen Häuptling möglich sein, den Feind richtig zu identifizieren und ihm den totalen Krieg zu erklären.

Die unversöhnliche Feindschaft zwischen der heiligen hebräischen Linie und der häretischen hyperboreischen Linie könnte durch die unendliche Anzahl von Konfrontationen und die Beschreibung der verschiedenen Ergebnisse veranschaulicht werden. Wir können sicher sein, dass es Material gäbe, das mehrere Bände füllen würde, weshalb wir vorsichtig sein und uns auf das beschränken müssen, was für das Verständnis der "O"-Strategie der Siddhas unbedingt notwendig ist. In diesem Sinne werden wir nur ein Beispiel betrachten, das aber sehr aufschlussreich sein wird.

Die hyperboreischen Linien waren sich seit dem Altertum und unabhängig von der jeweiligen historischen Zeit oder dem jeweiligen Land immer einig, dass die menschliche Gesellschaft um drei Hauptfunktionen herum organisiert sein sollte: die königliche, die priesterliche und die kriegerische. Die HARMONIE und UNABHÄNGIGKEIT der drei Funktionen würde ein gewisses Gleichgewicht garantieren, das für Zeiten des Friedens und des Wohlstands geeignet ist, d.h. wenn sich die Gesellschaft materiell in Richtung Zukunft entwickelt. Zu verschiedenen Zeiten in ihrer Geschichte erlebten sehr viele Völker hyperboreischer Abstammung kurze Perioden, in denen das Gleichgewicht der drei Funktionen ihnen jene mittelmäßige und höfische soziale Ruhe ermöglichte, die in Wirklichkeit das völlige Fehlen eines charismatischen Kontakts zwischen der Masse des Volkes und seinen Führern verbarg, eine typische Situation, die durch allgemeine Gleichgültigkeit gekennzeichnet war.[1] Wenn eine Gesellschaft auf diese Weise stabilisiert ist, behauptet die Weiße Hierarchie von Chang Shambhala, dass sie sich "entwickelt" und "fortschreitet". Es liegt also im Interesse der Dämonen, die Menschheit in einen Zustand des permanenten Gleichgewichts der drei Funktionen zu bringen, zu welchem Zweck? [2]Um das Aufkommen der Sinarchie vorzubereiten, d.h. die Konzentration der Macht in den Händen einer Geheimgesellschaft oder einer okkulten Bruderschaft. Welchen Zweck hat die Konzentration der Macht in den Händen von Wesen, die im Verborgenen agieren? Die Antwort hängt mit der Manifestation des Demiurgen von MALKHOUTH, der heiligen Ethnie, zusammen: DIE MACHT ÜBER DIE NATIONEN GEHÖRT (in diesem Stadium des Kaly Yuga) ISRAEL ALS ERBE JEHOVAH-SATANAS UND BEWEIS SEINER THEOLOGISCHEN ABSTAMMUNG. WÄHREND ISRAELS ZEIT KOMMT, WIRD DIE SYNARCHIE DER HERRSCHER ÜBER DIE VON DER WEISSEN HIERARCHIE KONZENTRIERTE MACHT SEIN.

Es ist verständlich, dass die Siddhas angesichts einer solchen Verschwörung versuchen, das synarchische Gleichgewicht der Gesellschaften zu destabilisieren und die viryas charismatisch zu beeinflussen, um einen von ihnen zu erwecken und ihn in einen hyperboreischen Führer zu verwandeln. Dies ist im Grunde genommen das Ziel der Strategie "O". Deshalb ruft der Gesang der Siddhas unaufhörlich im reinen Blut, und der Gral ist eine ständige Präsenz, die jedem, der sie sehen will, das Spiegelbild des göttlichen Ursprungs des Geistes zeigt.

Man sollte jedoch nicht denken, dass die "O"-Strategie nur dann erfolgreich ist, wenn es zu einer wirklichen Transmutation von virya in unsterbliches Siddha kommt; das ist zweifellos der wichtigste Erfolg,

aber er ist nicht sehr häufig, besonders bei Führern oder Leitern von Völkern. Es gibt jedoch noch andere Fälle, die nicht so auffällig oder offensichtlich sind wie die Transmutation, deren positiver Einfluss auf die Organisation von Gesellschaften jedoch in der Vergangenheit zu spüren war.

---

(1) Die Umkehrung dieser sozialen Apathie erfordert den Einsatz einer hyperboreischen Mystik, ein Thema, das in Buch 4 ausführlich behandelt werden wird.

(2) Das Wort Synarchie bedeutet etymologisch Konzentration der Macht, von SYN = Konzentration und ARKHIA = Macht.

Auch die Erfolge der "O"-Strategie werden als solche betrachtet. Wir beziehen uns speziell auf jene Führer, die mit einem gewissen Grad an Unbewusstheit den charismatischen Gesang hören und intuitiv einige Prinzipien der hyperboreischen Weisheit erkennen. Da sie nicht völlig wach sind und sich des Ursprungs der "Botschaft" nicht bewusst sind, wenden sie die strategischen Prinzipien bei der Führung ihrer Völker an und halten sie für ihre eigene Erfindung. Wir könnten viele Beispiele anführen, aber es wird für uns von besonderem Interesse sein, den Fall derjenigen zu betrachten, die unwissentlich das Prinzip der Einkreisung "entdeckt" haben.

Wenn das "Prinzip der Hecke" in die mentale Struktur eines Führers eingearbeitet wurde, treibt ihn sein reines Blut und mit ihm die Gesänge der Siddhas dazu, das "Gesetz der Hecke" in all seinen konkreten Handlungen anzuwenden. So entstehen aus bestimmten Gesellschaften politische, philosophische, moralische Theorien usw., die nach dem Gesetz der Hecke, im Rahmen der "O"-Strategie, konzipiert und ausgeführt werden. Ein typisches Beispiel ist die Idee des "Universal Empire". Es lohnt sich, sie zu kommentieren.

Wenn es der Strategie "O" gelingt, die göttliche Natur in einem Führer zu erwecken, wird seine nachfolgende Tätigkeit wahrscheinlich bemerkenswerte soziale Veränderungen bewirken. Wenn er ein König ist, d.h. wenn er die königliche Funktion innehat, wird er ghibellin die priesterliche Funktion vorantreiben und mit der Unterstützung der Kriegerfunktion versuchen, die Grenzen seines Staates zu erweitern. Ist der Anführer ein hervorragender Krieger, wird er bald die Krone an sich reißen und sich dann, unter Zerschlagung der priesterlichen Funktion, an die Aufgabe machen, einen Militärstaat zu organisieren. In den meisten Fällen geht das Ungleichgewicht zwischen den drei Funktionen zu Lasten der priesterlichen Funktion, die in der Regel lunar und synarchisch ist. Wichtig ist, dass der Anführer, König oder Krieger, bei der Anwendung des Gesetzes der Einkreisung auf seine Vorstellung von der Gesellschaft im Allgemeinen zu dem Schluss kommt, dass die Idee eines Weltreichs am besten geeignet ist, die Überlegenheit seiner Ethnie zu demonstrieren und das Andenken an sein Geschlecht zu bewahren.

Der universelle Staat Akkad, die Reiche von Assyrien und Babylon, das von Alexander dem Großen zerstörte Perserreich, das Römische Reich usw. wurden auf die gleiche Weise konzipiert: durch die Anwendung des Gesetzes der Einkreisung im Rahmen der "O"-Strategie, die die hyperboreischen Führer im Laufe der Jahrtausende entwickelt haben. Wir können nicht unerwähnt lassen, dass viele "moderne Ideen" in ihrer Konzeption das gleiche Verfahren anwenden: die verschiedenen Varianten des "Nationalismus", des Faschismus, des Phalangismus, des Nationalsozialismus, der "Föderationen" und "Konföderationen" usw. Diese und viele andere politische Theorien sind das Ergebnis der Anwendung des Gesetzes der Einkreisung durch einige moderne Führer. Im Falle des "Faschismus", des Nationalsozialismus usw. ist es offensichtlich, dass sie eine ziemlich enge Verbindung mit der sehr alten Idee des Weltreichs haben, was beredt erklärt, warum solche Ideologien von der heiligen Ethnie und den Kräften der Sinarchie bis zur Vernichtung verfolgt wurden.

Es ist nur so, dass die Idee des "Universellen Imperiums", die hyperboreisch ist und sich aus der Anwendung des Gesetzes der Einkreisung ergibt, der Idee der "Universellen Synarchie", die von der Weißen Hierarchie von Chang Shambhala befürwortet und zum Wohle der heiligen Ethnie vorangetrieben wird, unwiderruflich entgegengesetzt ist.

Wir hatten uns vorgenommen, ein Beispiel für die unversöhnliche Feindschaft zwischen der häretischen hyperbolischen Linie und der heiligen hebräischen Linie zu geben; und dies hat sich in der Opposition zwischen dem Universellen Reich und der Synarchie manifestiert, d.h. zwischen ihren jeweiligen idealen Vorstellungen von Gesellschaft. Mit diesen Hinweisen bewaffnet, kann jeder die Geschichte überprüfen und seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen; es ist nicht nötig, sich weiter damit zu befassen.

Wir haben bereits gesagt, dass die "heilige Ethnie" vom Demiurgen in Nachahmung der hyperboreischen Geschlechter geschaffen wurde, und wir haben gezeigt, dass die "Gesetzestafeln" und das schreckliche Wissen, mit dem sie geschrieben wurden, den Hebräern in der GLEICHHEIT des Gral gegeben wurden. Wir können nun hinzufügen, dass die "Nachahmung" dort nicht endete; im Gegenteil, eine höllische Geschichtsfälschung wurde jahrhundertelang vorbereitet, die in der Tat auf einen Missstand hinauslief, der unendlich viel anstößiger war als die Nachahmung der hyperboreischen Linien oder von Gen. Wir sprechen von der Usurpation, Vulgarisierung und Erniedrigung, die an der göttlichen Gestalt von Christus-Luzifer begangen wurde.

Wir haben bereits erwähnt, dass Christus-Luzifer sich in den Tagen der größten geistigen Dekadenz von Atlantis vor den Augen der verlorenen Viryas VERWIRKLICHT hat. Seine Gegenwart hatte die Tugend, viele Viryas zu läutern und zu leiten, die sich dank dieses Abstiegs in die Hölle durch den

galanten Herrn auf den Weg der Rückkehr machen konnten. Die feige Reaktion der Siddhas des Tenebrous-Gesichts, die sich der schwarzen Magie bedienten, um die Rettung zu verhindern, führte jedoch schließlich zu einem totalen Krieg, der erst endete, als das letzte Atlantis verschwunden war. Und obwohl der atlantische Kontinent verschwand, von den Wassern verschlungen wurde und Tausende von Jahren der Barbarei und der strategischen Verwirrung diese Ereignisse aus der Geschichte auslöschten, ist es nicht weniger wahr, dass das erlebte Drama so intensiv war, dass es im kollektiven Gedächtnis der hyperboreischen Linien nie ganz verdunkelt wurde. Deshalb war es, als der Demiurg die unheilvolle Idee hatte, das erlösende Bild des "unter die Menschen herabsteigenden Christus-Luzifer" grob zu imitieren, unausweichlich, dass eine solche Infamie unumkehrbare Veränderungen und endgültige Konfrontationen auslösen würde.

Was war die Absicht des Demiurgen dieses Mal? So unglaublich es auch erscheinen mag, er wollte in Nachahmung der hyperboreischen Transmutation einen Sprung in der Menschheit bewirken. Aber seien wir nicht zu sehr erstaunt: was angestrebt wurde, war ein Sprung nach vorn, ZUKUNFT; und vor allem sollten die Mitglieder der Menschheit, ohne Unterschied von Ethnie oder Religion, an einen universellen PSYCHOLOGISCHEN TYP gebunden werden, d.h. an einen KOLLEKTIVEN ARCHETYP. That archetype, of course, was that of the HEBREW RACE; for the ultimate aim was to JUDAISE humanity and prepare it for the World Government of the Synarchy.

Um einen solch ehrgeizigen Plan zu verwirklichen, sollten zahlreiche Kräfte in Bewegung gesetzt werden, die sich auf die Gestalt des Messias konzentrieren und sein irdisches Wirken ermöglichen sollten. Mit der Aufgabe, "das Fahrzeug vorzubereiten", durch das Jehova-Satan sich den Menschen offenbaren würde, wurde einer der Meister der Weisheit der Weißen Hierarchie beauftragt, der nach seiner Inkarnation als Jesus von Nazareth bekannt werden sollte. Auch die Frage der Abstammung wurde nicht vernachlässigt, und so inkarnierte sich der Meister Jesus in eine hebräische Familie, deren Stammbaum sich bis zu Abraham zurückverfolgen ließ. Aber der physische Körper des Messias würde eine andere Beschaffenheit haben als der eines einfachen Hebräers: Maria würde von einem der Dämonen der Hierarchie, dem "Engel Gabriel", der die Methode der "Feldkreuzung", eine der drei existierenden Formen der Parthenogenese, anwendet, "durch Augenschein" geschwängert werden.[1] Der Meister Jesus würde diesen höheren Körper dreißig Jahre lang beleben, aber es wäre die Sekte der Essener, die während dieser Zeit für die Entwicklung seiner esoterischen Möglichkeiten verantwortlich wäre, indem sie ihn in den Geheimnissen der akustischen Kabbala ausbildete. Bei dieser Aufgabe würden die Essener von den Meistern der Hierarchie und diese von den Verräter-Siddhas unterstützt werden; ganz Chang Shambhala hatte sich darauf konzentriert, den Messias zu unterstützen, denn vom Erfolg seiner Mission würde in hohem Maße die zukünftige "Evolution" der Menschheit abhängen. Wenn das Werk des Messias erfolgreich war, würde die gesamte Menschheit "zivilisiert", d.h. verjudet, und die "Barbarei", d.h. die mythologische Erinnerung an die göttlichen Vorfahren, würde beendet werden.

Das Schrecklichste an dieser Verschwörung war, dass der Dämon und seine Dämonen diesmal auf die blutige Erinnerung zählten, die die hyperboräischen Linien noch an den Christus von Atlantis bewahrten, um sie in seine Nachahmung, den Jesus-Christus, zu "locken" und durch eine fantastische Verwirrung endgültig zu unterwerfen.

Mit welch kolossaler Heuchelei wurde der Schwindel geplant und durchgeführt! Wer würde nach Jesus Christus noch zwischen dem Christus von Atlantis und seiner Karikatur unterscheiden können? Nur wenige haben den Betrug geahnt, Gnostiker, Manichäer und Katharer, und auf sie ist das Anathema der dunklen Mächte gefallen, Verfolgung und Vernichtung. Denn dieser Jesus-Christus als der jüdische Archetyp, der er ist, lässt viele Interpretationen zu, alle "legal", je nach der Bequemlichkeit der Synarchie: Es gibt einen Erlöser-Christus, einen Christus der Barmherzigkeit, einen "kommenden" Christus, einen Christus-Gott, einen Christus-Mensch, einen sozialrevolutionären Christus, einen kosmischen Christus, einen Avatar-Christus usw.

Was niemand jemals begreifen (oder "erinnern") darf, ist ein Christus-Licht, d.h. ein Christus-Luzifer. Das wird nach Jesus Christus die größte Sünde, die größte Ketzerei sein, und die verdiente Strafe wird eine exemplarische Strafe sein.

Im 30. Jahr der "christlichen Ära" wurde das Wort Fleisch und wohnte unter den Menschen. Er, durch dessen Wort die Welt geschaffen wurde, kleidete sich in das Gewand seines hebräischen Urbildes, des Malkhouth, und offenbarte sich den Menschen in der Person des Jesus von Nazareth. Das Phänomen der Phänomene, das Wunder der Wunder,

Was für ein unglaubliches Spektakel muss es gewesen sein, den Demiurgen Mensch werden zu sehen! Zugegeben, dieses Mal hat seine höllische Idee, den Christus von Atlantis zu imitieren und sich das Blutgedächtnis der Viryas zunutze zu machen, eine unbestreitbare Qualität. Das Ergebnis ist für alle sichtbar. Nach und nach haben sich die Völker aus der "Barbarei" befreit, und die "Zivilisation" hat die entlegensten Winkel der Erde erreicht. Und die Menschen haben sich langsam, aber unaufhaltsam an das jüdische psychologische Muster angepasst. Wie kam es zu diesem Erfolg? Durch welche kollektive Alchemie gelang es dem ephemeren Leben Jesu Christi, die Völker über Jahrtausende hinweg zu beeinflussen, bis es zu ihrer vollständigen Judaisierung führte? War es nur die Bluterinnerung an den Christus von Atlantis, die ein solches Ergebnis bestimmte, oder gab es andere verborgene Faktoren, die zur Verwirrung der Menschheit und ihrer heutigen Judaisierung beitrugen? Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, da das Thema sehr umfangreich ist, können wir sagen, dass der hebräische Archetyp von Jesus Christus, der sich wie alle Archetypen auf einer archetypischen Ebene oder Psychosphäre um die Erde herum befand, während der Inkarnation des Demiurgen im Körper von Jesus von Nazareth auf die physische Ebene PRÄZEPTIERT oder AKTUALISIERT wurde. Eine solche Aktualisierung des Malkhouth-Archetyps

bedeutet, dass eine PERMANENTE KRAFT AUF DER ERDE etabliert wurde, die in einer Art und Weise wirkt, die der Schwerkraft entspricht und den Menschen in Richtung der jüdischen MORPHE "drückt". Dies geschieht aus einem Grund, der auch ein schreckliches Geheimnis ist: JESUS CHRISTUS IST NICHT ENTHÜLLT! Denn die

Im Gegenteil, sie hat sich seitdem "im Zentrum der Erde", neben dem König der Welt, angesiedelt und strahlt von dort aus ihre "archetypische Kraft" (heute würden wir "genetische Information" sagen) in unendlichen geotopozentrischen Achsen aus, die

---

(1) In der dritten Dissertation werden die drei Methoden der Parthenogenese beschrieben.

Sie gehen vom irdischen Zentrum aus und durchdringen das Rückgrat der Menschen. Dies ist die ständige archetypische Kraft von Jesus Christus. Aber sie ist nicht die einzige: ein EMOTIONALER jüdischer Einfluss wirkt ebenfalls auf den Menschen, der vom "auserwählten Volk" Israel ausgeht, denn die heilige Ethnie ist Teil der okkulten Anatomie der Erde und erfüllt die Funktion der HERZENSCHAKRA oder ANAHATA CHAKRA. Im Hinblick auf die letzte Frage ist es erwähnenswert, dass der "Tier-Mensch" oder Pasu, der vom Demiurgen vor Millionen von Jahren geschaffen wurde, um sich nach dem Plan der sieben Naturreiche zu "entwickeln", natürlich dazu neigte, einen TYPO zu bilden, der auf einige grundlegende Archetypen reagierte. Seit dem Jahr 33 n. Chr. kann man jedoch sicher sein, dass der jüdische Archetyp Jesus Christus nun der psychologische Archetyp des Pasu ist, d. h. der TYPO, zu dem er durch Evolution tendiert. Das bedeutet, dass in den Viryas, die durch das alte Mysterium der Liebe ein tierisches Erbe besitzen, die Tendenzen des Pasu ihn unbewusst in Richtung des jüdischen Archetyps treiben werden. Nur die Reinheit des Blutes kann die Vorherrschaft der tierischen Tendenzen des pasu und die daraus resultierende Gefahr, psychologisch dem jüdischen Archetyp zu entsprechen, verhindern.

mit dem jüdischen Archetyp.

Wir haben bereits gezeigt, wie der Demiurg den ursprünglichen Konflikt in den Bereich der Rassenkonfrontation trug, nachdem er die heilige Ethnie in Nachahmung der von Gen vergöttlichten hyperboreischen Linien geschaffen hatte. Jetzt haben wir gerade gesehen, wie eine neue Nachahmung, diesmal von Christus Luzifer, einen weiteren zerstörerischen Vorstoß gegen die hyperboreischen Linien bedeutet hat. Die mächtige Gestaltungskraft des jüdischen Archetyps Jesus Christus, der vom Zentrum der Erde aus zu allen Zeiten und an allen Orten wirkt, hat den Schlummer, in dem sich das "Blutbewusstsein" der Viryas einst befunden hatte, ungeheuer verstärkt. Auf dem Schlachtfeld des Blutes kämpfen nun zwei esoterische Kräfte ohne Gnade: der Gesang der Siddhas und die archetypische jüdische Tendenz von Jesus Christus. Und das "Erwachen" ist zu einem schrecklichen und verzweifelten Kampf geworden, der in und außerhalb eines jeden Einzelnen geführt wird, manchmal unbewusst.

Deshalb wird es nach Jesus Christus nicht mehr möglich sein, Völker oder Organisationen zu klassifizieren, sondern es wird notwendig sein, speziell auf den Grad der Verwirrung der Menschen zu achten. Das muss so sein, weil in vielen Fällen ganze synarchische Organisationen unter das Kommando eines Mannes fallen können, der sich plötzlich eines hyperboreischen Prinzips bewusst wird (das Produkt des esoterischen Kampfes im Innern), der sogar den Kurs des letzteren vorübergehend "verdrehen" kann.

Umgekehrt kann es in anderen Fällen vorkommen, dass eine als "hyperboreisch" bezeichnete Gruppe von mehr oder weniger judaisierenden Personen angeführt wird. Im Extremfall haben wir es mit Hebräern (Juden von Blut) zu tun, die sich gegen Jehova auflehnen und auf dramatische Weise versuchen, ihr hyperboreisches Erbe zurückzufordern, ein Fall, der häufiger vorkommt, als man sich gewöhnlich vorstellt, ebenso wie wir oft Menschen finden, die "von Blut" behaupten, vollkommene "Arier" zu sein, die sich aber psychologisch als jüdischer erweisen als der Talmud. Ein beredtes Beispiel dafür findet sich in der katholischen Kirche, wo die Verehrer Jesu Christi und des Demiurgen Seite an Seite mit nationalistischen und patriotischen Priestern leben, die unwissentlich der Sache Christi, Luzifers und der Siddhas dienen.

Wir müssen daher bei der Einstufung menschlicher Organisationen vorsichtig sein und auch bei rein synarchischen Organisationen immer den Grad der Verwirrung der Menschen, mit denen wir es zu tun haben, abschätzen. Die Fähigkeit, den "Gerechten" selbst in einer synarchischen Organisation wie der Freimaurerei ausfindig zu machen, von dem später die Rede sein wird, um IHN von der Organisation, in der er kämpft, zu ISOLIEREN, indem man an die Anwendung des Gesetzes der Einkreisung appelliert, um SEINEN HYPERBORROSEN TEIL mit Hilfe geeigneter Symbole zu BEANTWORTEN, gilt als Zeichen strategischer Fähigkeiten.

[1]Ein Beispiel dafür ist die soteriologische Häresie des Pelagius, auch "Pelagianismus" genannt. Zu Beginn des 5. Jahrhunderts begann dieser britische Bischof, die Theorie zu verteidigen, dass der Mensch aus sich selbst heraus ausreichend sei, um sein Heil zu erlangen. Dies ist laut Pelagius möglich, weil "im Menschen ein Prinzip der geistigen Vollkommenheit vorhanden ist". Es ist uns klar, dass Pelagius überwiegend hyperboreischer Abstammung war. Sein reines Blut ermöglichte es ihm, bald zu erkennen, dass das "Heil" (die "Ausrichtung") des Menschen von einem "geistigen Prinzip" (oder Vril) abhängt, das innerlich "entdeckt" und "kultiviert" werden muss. Am deutlichsten wird die "häretische" Position des Pelagius jedoch in Bezug auf die Erbsünde: Der Mensch hat überhaupt nicht gesündigt, und "wenn Adam gesündigt hat, ist seine Sünde mit ihm gestorben; sie wurde nicht auf die menschlichen Nachkommen übertragen". Kurz gesagt, "der Mensch ist frei" und "ohne Sünde geboren"; von dort aus war es nur ein Schritt zur Behauptung der Ungerechtigkeit von Schmerzen und Leiden oder einer

anderen von Jehova-Satan auferlegten Strafe. Folglich begann die Verfolgung gegen Pelagius sofort und endete erst mit seiner Beseitigung in Afrika; sie wurde von den wichtigsten kirchlichen Autoritäten seiner Zeit geführt, was die Furcht beweist, die seine Ideen hervorriefen, unter denen die Päpste Innozenz I. und Zosimus, der heilige Hieronymus und der gnostische Abtrünnige Augustinus hervorstachen.

---

(1) Sie wird SOTERIOLOGIE genannt, weil sie sich mit SOTERIA oder den Mitteln des Heils und der Heiligung beschäftigt.

Auf der Synode von Karthago im Jahr 411 wurden sieben Thesen, die eine Synthese seiner Lehre darstellen, verurteilt. Es lohnt sich, sie jetzt in Erinnerung zu rufen, um zu beweisen, dass sie von der hyperboreischen Weisheit abgeleitet sind.

Hier sind die sieben verurteilten Thesen:

1 - Adam, der bei seiner Erschaffung sterblich war, wäre mit oder ohne Sünde gestorben.

2 - Adams Sünde schadete nur ihm allein, nicht dem Menschengeschlecht.

3 - Neugeborene Kinder befinden sich in dem Zustand, in dem sich Adam vor seiner Abtrünnigkeit befand (d. h. bevor er von der verbotenen Frucht des Gen. kostete).

4 - Es ist falsch, dass weder durch Adams Tod noch durch Adams Übertretung das gesamte Menschengeschlecht sterben muss, sondern dass es durch die Auferstehung Jesu Christi wieder auferstehen muss.

5 - Der Mensch kann leicht ohne Sünde leben.

6 - Das richtige Leben eines jeden "freien Menschen" führt in den Himmel, genauso wie das Evangelium.

7 - Vor dem Kommen Jesu Christi gab es "sündlose" Menschen, das heißt Menschen, die nicht sündigten.[1] Es ist an der Zeit, uns zu fragen: Was ist aus dem Gral und seiner Nachahmung, den Gesetzestafeln, nach so vielen Jahrhunderten der unnachgiebigen Feindschaft zwischen Hebräern und Hyperboreern geworden? Wir beginnen mit der Beantwortung der zweiten Frage. gibt einen Teil der Frage wieder.

Die Gesetzestafeln enthalten das Geheimnis der akustischen Kabbala, d. h. die Beschreibung der zweiundzwanzig Stimmen, mit denen der Demiurg die Schöpfung hervorgebracht hat. Um dieses Geheimnis vor profanen Augen zu bewahren, wurden die Tafeln in der "Bundeslade" aufbewahrt, während eine "Interpretation" der akustischen Kabbala von Moses in den ersten vier Büchern des Pentateuch verschlüsselt wurde. Die zweiundzwanzig hebräischen Buchstaben, mit denen die verschlüsselten Worte geschrieben wurden, stehen in direkter Beziehung zu den zweiundzwanzig archetypischen Klängen, die der Demiurg ausstößt, was ihnen einen unschätzbaren Wert als magisches Instrument verleiht. Aber diese Buchstaben haben eine numerische Bedeutung, so dass jedes hebräische Wort auch eine Chiffre ist, die analysiert und interpretiert werden kann. Dies ist der Ursprung der jüdischen numerischen Kabbala, die nicht mit der atlantischen numerischen Kabbala zu verwechseln ist, die sich auf ein anderes System alphabetischer Zeichen bezog. Die Interpretation des esoterischen Inhalts der Schrift ist das Ziel der numerischen Kabbala; aber das so gewonnene Wissen muss vom magischen Standpunkt aus als weit geringer angesehen werden als die Beherrschung der Gesetze des Universums, die die akustische Kabbala vermittelt.

Die akustische Kabla wurde jedoch auf die Gesetzestafeln "geschrieben", und diese waren in der Lade eingeschlossen, aus der sie nur einmal im Jahr zum Vorrecht der Priester herausgenommen werden durften. Die Lade wurde von König Salomo etwa tausend Jahre vor Jesus Christus in einer tiefen Krypta unter dem Tempel begraben und blieb bis zum Mittelalter, also einundzwanzig Jahrhunderte lang, am selben Ort. Man könnte hinzufügen, dass es die Art und Weise war, wie sie vergraben wurde, die verhinderte, dass die Arche früher gefunden wurde; aber dieser Kommentar wird nichts klären, wenn man nicht die esoterischen Schlüssel besitzt.

Nach dem Tod Salomos wurde das Königreich Israel in zwei Teile geteilt. Die Stämme Juda und Benjamin, die den Süden Palästinas bewohnten, kamen unter Salomos Sohn Rehabeam, während der Rest des Landes, bestehend aus zehn Stämmen, unter Jerobeam kam. Im Jahr 719 v. Chr. zerstörte König Sargon von Assyrien das Königreich Israel, und die zehn Stämme wurden in die Sklaverei nach Assyrien verschleppt. Die verbleibenden zwei Stämme bildeten das Königreich Juda, von dem die heutigen Juden mehr oder weniger abstammen.

Die "zehn verlorenen Stämme Israels" sind nicht aus der Geschichte verschwunden, wie uns die selbstsüchtige Propaganda der Juden glauben machen will; denn es ist viel mehr über diese Angelegenheit bekannt, als behauptet wird. Es stimmt zum Beispiel, dass es Hebräer in Amerika gab und dass ein großer Teil der heutigen Bevölkerung Afghanistans von den primitiven Mitgliedern der heiligen Ethnie abstammt. Was uns aber interessiert, ist die Feststellung, dass es eine Wanderung der Hebräer nach Norden gab, angeführt von einer mächtigen levitischen Kaste. Nachdem sie den Kaukasus durchquert hatten, wo sie von hyperboreischen Stämmen dezimiert wurden, erreichten sie die Steppen Russlands und gerieten dort mit den Skythen aneinander (sie waren zahlenmäßig weit unterlegen und hatten kaum Einfluss auf die ethnische Identität der Skythen); aber die levitische Kaste war nicht damit einverstanden, ihren Status als Angehörige der heiligen Ethnie durch die Degradierung ihres Blutes zu verlieren. So blieben die Leviten viele Jahre lang dem Gottesdienst und dem Studium der numerischen Kabbala gewidmet und machten große Fortschritte auf dem Gebiet der Zauberei und der natürlichen Magie.

Als die Skythen Jahrhunderte später nach Westen zogen, ließ sich ein Teil von ihnen in den Karpaten und an den Küsten des Schwarzen Meeres nieder, während ein anderer Teil weiter nach Mitteleuropa vordrang, wo sie als Kelten bekannt wurden. Die Kelten wurden von den Nachkommen jener levitischen Priester begleitet, die heute als DRUIDS bekannt sind und die eine schreckliche Macht ausübten, die auf der Beherrschung der schwarzen Magie beruhte. Und wie wir bereits an anderer Stelle erwähnt haben, sollte das Bündnis zwischen den Druiden und den Kelten nie enden und hält bis heute an.

Wie sind die Leviten des verlorenen Stammes zu Druiden geworden? Das heißt, wie bekamen sie ihre

---

(1) Entnommen aus B.LLORCA Manual de Historia Eclesiástica - Pág. 180, Ed. Labor, Spanien.

Unheimliches Wissen? Die Erklärung ist darin zu suchen, dass DIESE LEVITEN, was bei anderen jüdischen Priestern weder damals noch später der Fall war, NICHT MIT DEN SAGEN ÜBEREINGEKOMMEN SIND, DIE AUS DER SCHRIFT HERAUSGEZOGEN WERDEN KÖNNTEN. SIE WOLLTEN SICH DER WAHREN SCHRIFT ZUWENDEN.

DIE QUELLE DER AKUSTISCHEN KABBALA. Ihre Beharrlichkeit und Ausdauer bei der Verwirklichung dieses Ziels sowie die Tatsache, dass sie der "heiligen Ethnie" angehörten, veranlassten die Dämonen von Chang Shambala, sie mit einer äußerst wichtigen Mission zu betrauen; einer Mission, die ihr dynamisches Eingreifen in die Geschichte erforderte. Die Erfüllung der von den Dämonen vorgeschlagenen Ziele würde den Leviten zugute kommen, indem sie sie in die Lage versetzen würden, in ihrem Wissen über die akustische Kabbala immer weiter voranzukommen. Welche Art von Mission hatten die Dämonen ihnen gegeben? Eine Aufgabe, die in direktem Zusammenhang mit ihren Wünschen stand: Sie sollten die Steinwerkzeuge "neutralisieren", die vor Tausenden von Jahren von den Überlebenden des Atlantiks, den Cro-Magnon-Menschen, überall auf der Welt gebaut worden waren. Aber die Cro-Magnon-Menschen bauten nicht nur megalithische Monumente, sondern ihre Wissenschaft umfasste auch andere Veränderungen der Umwelt; und die Art und Weise, wie die Druiden sie "neutralisieren" sollten, reichte von der Zerstörung, dem Einritzen von Symbolen in die großen Steine, der Veränderung der Dimensionen oder dem analogen Bau von "anderen Monumenten".

Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Druiden zu großen Meistern der akustischen Kabbala, und wir haben bereits in der Geschichte von John Dee gesehen, wie sie ihre besten Leistungen erbrachten, als sie einige der lithischen Wandler aus Atlantis "wiedererlangen" wollten. Wir werden später auf die verlorene Wissenschaft der Cro-Magnons und die esoterische Meisterschaft der Druiden zurückkommen.

Während die Druiden mit den Kelten nach Europa zogen, wurde das Königreich Juda im Nahen Osten von Nebukadnezar zerstört und sein Volk 597 v. Chr. nach Babylon verschleppt. Es wurde 536 befreit und baute zwanzig Jahre später, im Jahr 516, den Tempel Salomos wieder auf, ohne die Lade mit den Gesetzestafeln zu finden. Im 4. Jahrhundert wurden sie von den Griechen Alexanders beherrscht, und im 2. Jahrhundert verbündeten sie sich mit den Römern gegen die Griechen (140 v. Chr.). Nach dem Tod von Julius Cäsar verlieh der römische Senat 37 v. Chr. Herodes I. den Titel des Königs von Judäa, und im ersten Jahr der christlichen Ära (oder 4 v. Chr., wenn man so will) wurde der Erlöser, Jesus von Nazareth, der Christus, geboren.

Nach Herodes I. nahmen die Römer dem auserwählten Volk die Möglichkeit, einen König ihrer Abstammung zu haben, und setzten eine Reihe von Prokuratoren an die Macht, die vergeblich versuchten, die wachsende soziale Unruhe zu unterdrücken. Die "Kreuzigung Jesu Christi" (die es nicht gab) oder der "Kampf gegen die Christen", die gewöhnlich als Erklärung für die kriegerische und selbstmörderische Haltung der Juden angeführt werden, sind nicht korrekt; der wahre Grund für die Unruhen war die von allen Angehörigen des heiligen Volkes vorhergesehene Tatsache, dass das hebräische Urbild "an die Heiden verstoßen" werden würde. Aufgrund ihrer Teilhabe an der Substanz des Demiurgen war ihnen die judaisierende Wirkung, die von nun an auf die ganze Welt ausgeübt werden würde, deutlich vor Augen. Was ihnen nicht so klar war, war: Wie konnte nach der Gegenwart Jesu Christi der alte Bund mit Jehova-Satan, die Verheißung, dass das heilige Geschlecht die Macht über die anderen Völker erben würde, erfüllt werden? Es sollte mehrere Jahrhunderte und die Arbeit bedeutender kabbalistischer Rabbiner dauern, bis die Hebräer den Glauben an ihre Rolle in der Geschichte wiedergewannen. Doch während diese Zeit noch bevorstand, war die Geduld der Römer schon lange vorher zu Ende; im Jahr 70 n. Chr. zerstörte General Titus Jerusalem und den Tempel Salomos und "zerstreute" die Juden in alle Teile des Römischen Reiches. Mit der Diaspora von 70 n. Chr. beginnt die moderne Geschichte des auserwählten Volkes, deren Höhepunkt sich in unseren Tagen ereignen wird, wenn die Synarchie die gesamte Weltmacht in ihre Hände legt.

Als Kaiser Konstantin der Große im Jahr 313 das Christentum als offizielle Religion anerkannte des Römischen Reiches begann eine schwierige Zeit für die heilige Ethnie. Der Grund dafür war, dass in den neu christianisierten Völkern die Bluterinnerung an Christus-Luzifer vorherrschender war als das jüdische Urbild von Jesus-Christus, eine Tatsache, die fast immer zu einer weit verbreiteten antijüdischen Stimmung führte. Schließlich würde jedoch der bleibende Einfluss des "geotozentrischen Strahls" Jesu Christi über das hyperboreische Gedächtnis triumphieren, und die Massen würden judaisiert, während die heilige Ethnie Gefahr lief, ausgerottet zu werden. Doch die "Gefahr" würde bald gebannt sein.

Ob es wirklich eine wirksame Gefahr gegen die Hebräer gab, darf bezweifelt werden; denn im 5. Jahrhundert gründete der heilige Benedikt von Nurcia den Orden, in den die "christlichen" Druiden massenhaft eintraten und der sich von da an der Aufgabe widmete, zwischen der Kirche und der Synagoge zu vermitteln. (Was die vermittelnde und schützende Tätigkeit der Druiden gegenüber den

Hebräern betrifft, so stimme ich mit der Theorie überein, die Professor Ramirez von der Universität Salta meinem Neffen Arturo Siegnagel vorgetragen hat. Die Mission der Druiden ging jedoch, wie wir sehen werden, viel weiter als der einfache Schutz der heiligen Ethnie).

Wir sagten, dass die Gesetzestafeln dort blieben, wo Salomo sie aufbewahrt hatte, und erst im Mittelalter, genauer gesagt im zwölften Jahrhundert, gefunden wurden. Dies ist nicht das Ende unserer Antwort; wir werden sehr bald, im nächsten Abschnitt, zurückkehren, um die Geschichte fortzusetzen. In der Zwischenzeit wollen wir versuchen, eine Antwort auf den ersten Teil der Frage zu finden: Was ist aus General ... geworden?

Im Gegensatz zur Frage nach den Gesetzestafeln, bei der man sich auf historische Fakten berufen musste, ist die

Die Frage von Gral führt uns auf ein rein esoterisches Terrain. Doch zunächst einmal sollte klargestellt werden, dass die Frage falsch gestellt ist. Wir haben bereits dargelegt, dass der Gral nicht zu suchen ist; fügen wir nun hinzu, dass es sich um einen Gegenstand handelt, der nicht angeeignet werden kann und der daher immer noch dort sein muss, wo er schon immer war. Es ist also ein Fehler, den Gral zu "suchen" und gleichzeitig zu fragen: Was ist aus ihm geworden? Aber wir werden uns fragen,
Wie muss man sich also diesem Mysterium nähern, um eine zusätzliche, paradoxiefreie Erkenntnis zu erlangen? Der einzige Weg, um in der Erkenntnis des Mysteriums voranzukommen, besteht unserer Meinung nach darin, die Analogien zu vertiefen, die die "herkunftsorientierte Funktion" des Gral, eine äußere Funktion, mit den "geheimen Wegen der geistigen Befreiung" der hyperboreischen Weisheit verbinden, die innere, "herkunftsorientierte" Funktionen sind.

In diesem Sinne können wir eine sehr bedeutsame Analogie zwischen dem "General Stone" der "O"-Strategie und dem "lapis oppositionis" ziehen, der im Rahmen der "strategischen Opposition" verwendet wird.

In dem Kapitel, das wir John Dees A1-Strategie gewidmet haben, wurde das geheime Ritual beschrieben, das der Berserkir der S.D.A. praktizierte und das auf dem Weg der strategischen Opposition und der archemonischen Technik beruhte. Es wurde der Archemon gezeigt, den der Berserkir in der unterirdischen Krypta errichtet hatte und der aus einem von einem Wasserring umschlossenen "Quadrat" oder Bereich bestand.[1] Durch die Anwendung des "Gesetzes des Zauns" auf die Archmona wird das Quadrat der Valplads ISOLIERT, d.h. ein BEREICH in der Welt des Demiurgen wird FREIGEGEBEN. Aber das reicht nicht aus; die Berserker müssen sich von der Zeit der Welt desynchronisieren und eine eigene, umgekehrte Zeit erzeugen, die es ihnen erlaubt, ZUM URSPRUNG ZU KREUZEN. Um dies zu tun, üben sie STRATEGISCHE OPPOSITION GEGEN DIE LAPIS OPPOSITIONIS, DIE AUF EINER RUNE IN DEN VALPLADS, VOR DER FENESTRA INFERNALIS, sitzen.

Jetzt sind wir an der Reihe, uns dem größten Geheimnis zu nähern, das die Methode erklärt, die von den Siddhas angewandt wird, um den Gral in der Welt dauerhaft, wenn man so will ewig, zu ERHALTEN. Beginnen wir mit der folgenden Frage: Was ist der WOHNSITZ der Siddhas? Wir können von einer bekannten Antwort ausgehen, die wir schon oft wiederholt haben: Die Siddhas residieren in Walhalla. Eine solche Antwort ist richtig, aber unzureichend; denn man könnte wiederum fragen, was ist Walhalla? wo ist es zu finden? Angesichts dieser Fragen gibt es zwei Möglichkeiten: Zum einen kann man auf Elemente der nordischen Mythologie zurückgreifen und beispielsweise sagen, dass "auf der Spitze des Eschenbaums von Iggdrasill Walhalla liegt, der Ort, an dem die in der Schlacht gefallenen Krieger wohnen, regiert von Wotan usw.". Ein zweites Kriterium, das uns genauer zu sein scheint, besteht darin, die Antworten von folkloristischen Verzierungen zu befreien und sie mit Symbolen der hyperboreischen Weisheit auszudrücken, die durch Analogien leicht interpretiert werden können.

Anhand dieses Kriteriums können wir sofort feststellen, dass die Walhalla der von SIDDHAS (oder Assen) befreite Platz irgendwo im Universum des Einen ist. Dieses Quadrat hat natürlich die Größe eines Landes und ist stark befestigt. In ihm wohnen die Herren der Venus und eine große Anzahl von Siddhas und Walkirias, die sich ständig auf den Kampf vorbereiten, während sie das Ende des Kaly Yuga und das Erwachen der gefangenen Geister erwarten. Ihre zahllosen Krieger-Siddhas, die in ihren Vraja-Körpern unsterblich geworden sind, bilden in den Reihen der WildesHeer die wütende Armee Wotans und bewachen die Mauern Walhallas, obwohl der Feind eine so furchterregende hyperboräische Garnison niemals wagen würde.

Die Siddhas haben die Festung Walhalla befreit, indem sie mit ihrem mächtigen Willen das Gesetz der Einkreisung der Steinmauern angewendet haben. Die Eroberung ihrer eigenen Zeit, die in Walhalla herrscht und die sie unabhängig von jedem "Zyklus" oder "Gesetz" der Welt des Demiurgen macht, ist das Ergebnis einer wunderbaren Operation der strategischen Opposition. Aber was muss der Stein, der lapis oppositionis, gewesen sein, den die Siddhas in ihrer hyperboreischen Strategie verwendeten? Seit dem Konflikt der Ursprünge, vor Millionen von Jahren, haben die Siddhas strategische Opposition GEGEN EINEN PRÄZISIVEN EXTRATERRESTRIALEN STEIN praktiziert, der zu diesem Zweck vom GÖTTLICHEN HERRN, CHRISTUS LULCIFER, zur Verfügung gestellt wurde. "DIESER STEIN WIRD GRAL GENANNT".

Die analoge Beziehung zwischen Archimona und Walhalla wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, dass letztere eine "PORTA INFERNALIS" besitzt, die der "FENESTRA INFERNALIS" der ersteren entspricht. Die porta infernalis ist eine Öffnung in der Mauer, die ständig von aufmerksamen Wächtern bewacht wird. Gegenüber der porta infernalis, aber außerhalb von Walhalla, d.h. in der "Welt", ist das GRAL auf einer RUNE platziert; dagegen üben die Siddhas, wie gesagt, strategischen Widerstand. Es ist notwendig, dass wir die Beschreibung dieser Anordnung ein wenig vertiefen, weil sie so ex-

Die Bedeutung des Geheimnisses von Gral.

In der Krypta der S.D.A. wurden die Lapis Oppositionis auf silberne Runen gelegt, die in die Bodenplatten eingraviert waren. In ähnlicher Weise wurde der Gral als Lapis Oppositionis im Ursprung auf einer RUNE deponiert und ist immer noch da: auf der RUNE und im Ursprung. Er ist nicht

---

(1) Die Anwendung dieser strategischen Formel durch die alten hyperboreischen Linien wurde in der Bibel in die Fabel umgewandelt, dass Kain der erste war, der "ein Gebiet umzäunte und einmauerte" (innerhalb dessen er Städte baute, deren Wirtschaft a u f d e r Landwirtschaft beruhte).

Der Gral als Abglanz des Ursprungs kann nicht in der Zeit werden wie die materiellen "Dinge", die vom Demiurgen geschaffen wurden; mit anderen Worten, der Gral kann nicht in der Gegenwart sein. In Wahrheit befindet sich der Gral in der fernen Vergangenheit, in jener Zeit und an jenem Ort, an den er versetzt wurde, und darf daher NICHT gesucht werden, indem man "Bewegung" (und Zeit) einsetzt, um ihn zu erreichen, denn eine solche Haltung zielt auf die Zukunft, d.h. in die entgegengesetzte Richtung, wie wir bereits erklärt haben. Aber wenn der Gral in der Vergangenheit ist, wenn die Zeit ihn nicht mit ihrem unkontrollierbaren Fluss in die Gegenwart zieht, wie es bei materiellen Objekten der Fall ist, und wenn er schon immer dort (in der Vergangenheit) geblieben ist, wie kommt es dann, dass wir von ihm Kenntnis erlangt haben? Noch wichtiger ist, wie kann sie in der Gegenwart handeln, wie es die Strategie "O" FÜR DIE ZEIT vorschreibt? Das heißt, durch welches "Element" verbindet der Gral "aus der Vergangenheit" mit "der Gegenwart", z. B. mit einem hyperboreischen Führer? Die Lösung dieser Probleme stellt seit der Antike ein gefährliches Geheimnis dar ... das wir nun zu lüften versuchen. Das Rätsel wird durch folgende Überlegung gelöst: Während der Gral IMMER IN DER VERGANGENHEIT BLEIBT, eine Eigenschaft, die im Universum nur der Edelstein von Christus Luzifer besitzt, GESCHIEHT DAS GLEICHE NICHT MIT DER RUNE, DIE IHN GEHALTEN HAT (und die ihn immer noch hält). Hier liegt das große Geheimnis: Während der Gral, der den göttlichen Ursprung widerspiegelt, als solcher "AM URSPRUNG SITUIERT" bleibt, hat die Rune, auf der er saß, die Jahrtausende überdauert und ist in die Gegenwart gelangt. Die Rune ist übrigens "immer gegenwärtig", das heißt: "unter allen historischen Umständen". Lassen Sie uns ein wenig über die Rune sprechen.

Sie ist als RUNE DES URSPRUNGS oder als RUNE DES GOLDES bekannt, aber wir müssen klarstellen, dass diese Namen nicht nur das "Symbol" der Rune bezeichnen, sondern auch den ERDSTEIN, der der primäre Sitz des Gral war. Wenn also in der Hyperboreischen Weisheit auf die "Rune des Goldes" angespielt wird, haben wir es in Wirklichkeit mit einem sehr alten, violettblauen Stein zu tun, in den die Siddhas ein Runenzeichen aus Gold eingefasst haben. Es ist daher notwendig, die Herkunft des Steins und den Grund für seine Herstellung zu kennen.

Wir haben bereits bei anderen Gelegenheiten erwähnt, dass die Siddhas ursprünglich "durch das Tor der Venus" in das Sonnensystem eintraten und dass eine Gruppe von ihnen, die "Verräter-Siddhas", mit dem Plan des Demiurgen "assoziiert" wurden und dann, in Verbindung mit dem Demiurgen, die Katastrophe der gefangenen Geister herbeiführten. Die hyperboreischen Geister waren an die Materie gekettet, weil sie in eine kosmische Schlinge, das Mysterium der Liebe, gefallen waren; aber davon wollen wir jetzt nicht sprechen. Der Effekt, der in der evolutionären Welt des Demiurgen durch die Assimilation der verwirrten Geister hervorgerufen wurde, ist das, was wir heute eine kollektive Mutation nennen würden. Zum Übel der nachahmenden Anordnung der Materie durch den Demiurgen kam dann noch das Übel der Mutation seines Werkes und der Verkettung der Geister hinzu, d.h. die Veränderung des Plans durch die Verräter-Siddhas. Und um ein solch böses Unternehmen zu "kontrollieren", beschließen die Verräter-Siddhas, die Weiße Hierarchie zu gründen, in der die verschiedenen teuflischen Manifestationen des Demiurgen organisiert werden sollen. Das "Hauptquartier" der Macht, Chang Shambala, ist auch der Schlüssel zur kollektiven Mutation der sieben Reiche der Natur. Wie hat der Demiurg die Formstabilität auf der Erde aufrechterhalten und wie hat er vor der Mutation sichergestellt, dass sich die sieben Reiche nach seinem Plan entwickelt haben? Es gibt zwei Prinzipien, die an der Ausführung des Plans beteiligt sind, ein statisches und ein dynamisches. Der Plan wird STATISCH durch die Archetypen und DYNAMISCH durch den Atem des Sonnenlogos unterstützt. Das heißt, es war eine KRAFT VON DER SONNE (das physische Vehikel des Solaren Logos), die den Evolutionsimpuls in den sieben Reichen der irdischen Natur aufrechterhielt. Nun: um irgendeine dauerhafte Veränderung im Plan des Demiurgen herbeizuführen, IST ES UNBEDINGT NOTWENDIG, DEN ENERGIESTROM DER SONNE, DER DURCH DEN OZEAN VON PRANA KREUZT, ÜBER DIE ERDE ZU UNTERBRECHEN. Um dieses Ziel zu erreichen

Bedingung, die Verräter-Siddhas wurden von Anfang an ZWISCHEN DER SONNE UND DER ERDE installiert, in einer FESTEN Position, die niemals auch nur einen Lichtstrahl (d.h. kein Photon) durchlässt, ohne vorher abgefangen zu werden. Diese Aussage mag phantastisch erscheinen, und das ist sie auch; aber noch phantastischer und törichter war die Konstruktion von Chang Shambhala, denn was wir beschrieben haben, ist die "technische" Funktion des Sitzes der Macht der Verräter-Siddhas.

Hier ist ein weiteres "Geheimnis", das kein Geheimnis mehr ist. Der "Standort" von Chang Shambalá kann nun anhand dieser Tatsache bestimmt werden: Er befindet sich immer zwischen der Erde und der Sonne. Chang Shambalá befindet sich tatsächlich sehr nahe an der Erde, was eine Vorstellung von seiner enormen Größe vermittelt. Dies ist jedoch keine Laune, sondern er muss wegen seiner MODULATORISCHEN Funktion des Sonnengenplasmas so gebaut worden sein.

Natürlich wird es einige geben, die dummerweise sagen werden, dass dies alles Unsinn ist, da "die

Traditionen Tibets und Indiens" besagen, dass Chang Shambhala "ein Königreich in Asien ist, das zwischen dem Altai-Gebirge, der Wüste Gobi und dem Himalaya liegt". Zweifellos wäre eine solche Aussage noch unsinniger als unsere Behauptungen. Erstens sind die so genannten "Traditionen Tibets und Indiens" das Produkt der strategischen Desinformation, die die Hierarchie seit Jahrhunderten anwendet, um die Wahrheit zu ignorieren. Und zweitens, sagen wir, dass die ernsthafteren Daten der Tradition (denn es gibt einige Daten

Die glaubwürdigsten (und glaubwürdigsten) erwähnen immer den Standort des Tors von CHANG SHAMBALA und niemals das Königreich selbst. Diese subtile Unterscheidung ist sehr aufschlussreich, denn die Tatsache, dass es an einem bestimmten geografischen Ort ein Tor gibt, bedeutet NICHT, dass sich das Königreich unmittelbar dahinter befindet! Ein primitiver Verstand, der von dem Glauben geprägt ist, dass die gerade Linie die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten ist, könnte das so verstehen, und das tut er auch oft. Aber hier haben wir es mit Informationen auf einer anderen Ebene zu tun, und deshalb wiederholen wir vier Verse aus dem Lied der Prinzessin Isa, das wir beim Studium der Geschichte von Nimrod dem Besiegten kennengelernt haben:

"Aber obwohl Dejung weit weg ist,
sind seine Tore überall. Sieben Tore
hat Dejung,
und sieben Mauern umgeben es".

In den östlichen Legenden wird von diesen "induzierten Toren" gesprochen, die "überall sind" und zum Königreich führen, das natürlich nicht nur an einem geografischen Ort liegt.

Unser Hinweis auf so weit zurückliegende Ereignisse (die perverse Verbindung zwischen den Verräter-Siddhas und dem Demiurgen) sollte als Einleitung zu einer Tatsache dienen, die wir nun hervorheben wollen: Wenn der Demiurg mit den Verräter-Siddhas übereinkommt, ihnen die Kontrolle über die Hierarchie zu überlassen, gibt er ihnen das Zeichen Tiphereth, das einen der zehn Sephiroth darstellt und die totale Kontrolle über die FORMALEN Aspekte der Schöpfung ermöglicht. Das Zeichen Tiphereth ist der symbolische Ausdruck der "materiellen Manifestation der göttlichen Archetypen", ein Aspekt, der oft als "SCHÖNHEIT DES DEMIURG" zusammengefasst wird. Für den Fall, dass dies nicht richtig verstanden wird, sei wiederholt, dass die Dämonen von Chang Shambhala im Besitz eines Zeichens waren, das den gesamten Tiphereth-Aspekt des Demiurgen repräsentiert und den Zugang zu ihm und die Teilhabe an seiner Macht ermöglicht. Natürlich ist das Zeichen Tiphereth der Schlüssel zu Maya, der Illusion des Realen, und daher das schrecklichste Werkzeug der Zauberei. Wer das Zeichen tiphereth, das recht komplex ist, "von der Welt", d.h. karmisch inkarniert, betrachtet, läuft Gefahr, sofort in den Abgrund zu geraten, alle Bezugspunkte und damit den Verstand zu verlieren. Aus diesem Grund empfiehlt die Hyperboreische Weisheit, das Gesetz der Hecke auf das Zeichen Tiphereth anzuwenden, um es sicher beobachten zu können. Es ist erwähnenswert, dass es bei jeder hyperboreischen Offensive gegen die Dämonen von Chang Shambhala früher oder später zu einer Konfrontation mit dem Zeichen tiphereth kommen wird, da man sich auf seinen unheilvollen Einfluss verlässt, um die viryas zu überwinden.

Nachdem die Verräter-Siddhas das Zeichen Tiphereth erhalten und Chang Shambalah errichtet hatten, war es den Hyperboreanischen Siddhas nicht mehr möglich, auf der Erdoberfläche zu bleiben. Aber sie wollten auch nicht das Sonnensystem verlassen und dabei Milliarden von gefangenen Geistern zurücklassen. Und so planten sie die Strategie "O". Doch wie sah ein gefangener Geist früher aus: im Grunde der Verlust des Vril und die daraus resultierende Bewusstlosigkeit, also der Verlust der eigenen Zeit. Die Bindung an die Materie beruht grundsätzlich auf der Bindung an den "immanenten Bewusstseinsfluss des Demiurgen", d.h. auf der Synchronisation mit der Zeit der Welt. Die gefangenen Geister, die an die Zeit gebunden sind, würden Millionen von Jahren brauchen, um ihr Bewusstsein wiederzuerlangen, wenn überhaupt. Unter diesen Umständen initiieren die Siddhas in einer wunderbaren Demonstration von Mut und Furchtlosigkeit die Strategie "O".

Das erste Problem, dem sie sich stellen mussten, war, "unabhängig" von der Zeit zu bleiben, aber nicht "außerhalb von ihr", denn sie mussten die Missgeschicke der gefangenen Geister genau verfolgen, um ihnen zu helfen, strategische Verwirrung zu vermeiden und sie schließlich zu retten. Andererseits war die Unabhängigkeit von der Zeit für die Siddhas notwendig, um ihre eigene Zeit, ihr eigenes Ursprungsbewusstsein zu bewahren, da sie sonst ebenfalls Gefahr liefen, in den Großen Wahn zu verfallen. Aber solange die Äonen andauerten, mussten die Siddhas einen angenehmen Ort haben, der von einer Garnison schrecklicher Sternenkrieger besetzt und verteidigt werden konnte. Dies waren die Hauptprobleme; es gab noch andere, aber wir werden sie der Kürze halber übergehen.

Das Verfahren sah folgendermaßen aus. Die Siddhas suchten einen für ihre Zwecke geeigneten Ort auf der Erde. Da ein solcher Ort nach der strategischen Opposition verschwinden sollte, wählten sie ihn nicht innerhalb eines Kontinents, denn das hätte vielleicht einen Kataklysmus ausgelöst (was das Schicksal der gefangenen Geister weiter verzögert hätte). Stattdessen suchten sie unter den Inseln und wählten eine von ihnen aus, die heute im hohen Norden liegt, damals aber eine tropische Zone war, und machten sich sofort daran, sie zu umschließen. Da es sich um eine riesige Insel handelte, wäre der Bau einer zyklopischen Steinmauer um den gesamten Umfang der Insel heute eine unmögliche Aufgabe. Aber die

hyperboreische Weisheit, die den Siddhas zur Verfügung stand, gab ihnen die Lösungen, um diese Arbeit schnell zu beenden, und in kurzer Zeit verwandelte eine kolossale Mauer die paradiesische Insel in eine uneinnehmbare Festung. Es ist nicht möglich, die außerirdische Architektur der Mauern zu beschreiben, weil wir uns in Erklärungen verlieren und nicht weiterkommen würden; wir sagen nur, dass die Konstruktion in einigen Abschnitten der vorinkaischen Festung von SACSAHUAMAN (in der Nähe des

Cuzco, in Peru), aber eine solche Ähnlichkeit, müssen wir auch sagen, war sehr annähernd, da Sacsahuaman immer noch ZU MENSCHLICH ist.

Sie machten nur eine Öffnung in der Mauer, was diejenigen überraschen wird, die mit den strategischen Prinzipien der hyperboreischen Weisheit nicht vertraut sind. Und außerhalb dieser Öffnung, die wir bereits mit einem modernen Namen benannt haben: PORTA INFERNALIS, wurde die GOLDENE RUNE angebracht. Es ist also an der Zeit, auf das größte Mysterium zurückzukommen.

Das große Oberhaupt, Christus Luzifer, kühn installiert an einem undenkbaren Ort, hinter der Venus, als Schwarze Sonne oder Ausdruck des Ursprungs, beschloss, auf die abscheuliche Verschwörung der verräterischen Siddhas mit einer Kriegshandlung zu antworten. Um Seinen Willen zu erfüllen, besetzten die hyperboreischen Siddhas die Insel und mauerten sie ein, wodurch die Strategie "O" eingeleitet wurde. Aber die Strategie "O" war dazu bestimmt, die Viryas zu "erwecken" und zu "orientieren", individuell oder rassisch, wie wir bereits sagten; was war also die "Kriegshandlung", mit der Christus Luzifer auf den Verrat der Siddhas von Chang Shambhala antwortete? Konkret: Der coup de guerre wurde von Gen.

Der hyperboräische Edelstein, der von der Stirn des galanten Herrn entfernt und in die Welt des Demiurgen gesetzt wurde, würde die Dämonen daran hindern, den göttlichen Ursprung des Geistes zu leugnen, denn sein makelloser Glanz würde zu jeder Zeit den Widerschein der Urheimat ausstrahlen. Der Gral stellte durch die Vergöttlichung der hyperboreischen Linien die größte Herausforderung dar, denn er drohte, die höllischen Pläne zum Scheitern zu bringen. Der Konflikt würde von nun an für alle, die erwachen würden, ewig bestehen, in welcher Hölle sie sich auch befinden mochten, denn der Gral würde auf der physischen Ebene sitzen, d.h. in der untersten der höllischen Regionen, und sein Glanz würde von jedem Winkel der Welt aus gesehen werden, einschließlich der höllischen Ebene, und sein Licht würde von jedem Winkel der Welt aus gesehen werden.

Der Gral war, wenn wir die Metapher verwenden dürfen, ein Fehdehandschuh, der den Dämonen ins Gesicht geworfen wurde, für eine Herausforderung, auf die die Dämonen in ihrer Feigheit nicht antworten konnten. Schließlich war der Gral, wenn wir die Metapher verwenden dürfen, ein Fehdehandschuh, der den Dämonen ins Gesicht geworfen wurde, für eine Herausforderung, auf die sie in ihrer Feigheit nicht antworten konnten.

Aber es war nicht so einfach sicherzustellen, dass der Gral, sobald er die physische Ebene betreten hatte, einfach an einem Ort, zum Beispiel auf einem Altar, verbleiben würde. Wegen seines zeitlosen Charakters, als Abbild des Ursprungs, würde der Gral, wie ein wahres universelles Verdünnungsmittel, alles durchdringen und aus dem Blickfeld geraten ... vor allem, wenn die ZEIT DER WELT für diejenigen, die ihn betrachteten, vergehen würde. Der Gral kann nicht auf irgendeine Substanz gelegt werden, die auf den Impuls des Atems des Logos hin fließt, das heißt, die vorübergehend fließt, denn er würde in der VERGANGENHEIT verloren gehen, WEIL SEIN WESEN IM URSPRUNG IST. Was ist zu tun?

Ein materieller Sitz muss so "vorbereitet" werden, dass er (der General) ihn tragen kann, SELBST WENN ER IN DER VERGANGENHEIT BLEIBT UND SELBST WENN DIE ZEIT DER WELT WIRKLICH VERGANGEN IST.

Kann so etwas konstruiert werden? Nur wenn zwischen der Substanz des Sitzes und dem Gral ein Zeichen eingefügt wird, das die TEMPORALITÄT NEUTRALISIERT. Das bedeutet, dass das Zeichen die umgekehrte Bewegung zu derjenigen darstellen muss, die der Demiurg bei der Konstruktion des Sonnensystems anwendet.[1] Ein solches Zeichen, das den Höhepunkt der ketzerischen Symbole darstellt, wurde von den Siddhas verwendet, um den Sitz des Gral zu konstruieren, den wir die GOLDENE RUNE genannt haben.

Achtung, denn wir sagen es nur einmal: Aus der GOLDENEN RUNE, die ein sehr komplexes Zeichen und von enormer magischer Kraft ist, hat sich, zuvor verstümmelt und entstellt, die SWASTIKA-RUNE entwickelt, über die so viel Unsinn geschrieben wurde.

Für den Sitz des Generals wurde ein violett-blauer kristalliner Stein, ähnlich einem Achat, gewählt. Eine goldene Rune, die von den Siddhas kunstvoll gemeißelt wurde, wurde in eine leicht konkave Fläche am oberen Ende des Sitzes eingelassen. Als der Sitz fertiggestellt war, wurde er außerhalb der Mauern der Insel in Richtung der porta infernalis, aber viele Meilen entfernt, in einer kontinentalen Region, deponiert.

Es wird für jeden schwer sein, sich das wunderbare Schauspiel des Gral vorzustellen, der in die sieben Höllen hinabsteigt. Vielleicht, wenn man an einen grünen Strahl denkt, von blendender Helligkeit und gnostischem Einfluss auf den Seher, vor dem die Dämonen ihre grimmigen Gesichter vor Schreck erstarren lassen; ein Strahl, der wie die blendende Klinge eines erfinderischen Schwertes durch die vierhunderttausend Welten der Täuschung geht und das Herz des Feindes sucht; eine grüne, fliegende

Schlange, die in ihren Zähnen die Frucht der Wahrheit trägt, die bisher verleugnet und verborgen war; wenn man an den Blitz, das Schwert, die Frucht und die Schlange denkt, kann man vielleicht erahnen, was in jenem entscheidenden Augenblick geschah, als die Wahrheit in die Reichweite der gefangenen Geister gebracht wurde. Ja, denn seit der Gral sich auf der Goldenen Rune niederließ, wurde der Baum der Wissenschaft in Reichweite derer gepflanzt, die völlig verwirrt in der Hölle lebten und glaubten, ein Paradies zu bewohnen. Von nun an konnten sie von seiner Frucht essen, und ihre Augen würden geöffnet werden!

---

(1) Körperliche Bewegungen müssen ausgeschlossen sein: e $\frac{dv}{dc}$ *. Wir sprechen hier von "anderen Arten von Bewegungen".*

Halleluja für Christus Luzifer, die Schlange des Paradieses! Halleluja für diejenigen, die von der verbotenen Frucht gegessen haben: die erwachten und verwandelten Viryas!

Was war der nächste Schritt der Siddhas? Vor dem Fall des Gral, aber als dieses Phänomen bereits auf anderen Ebenen auftrat, wendeten sie das Gesetz der Einkreisung auf die Mauern der Insel an und isolierten den inneren Bereich vom äußeren. Um die Wirkung einer solchen strategischen Aktion zu verstehen, muss man sich vor Augen halten, dass dies das erste Mal war, dass eine Fläche im Sonnensystem freigegeben wurde. Als ein Feuerring aus den hoch aufragenden Mauern auszubrechen schien und im Landesinneren nicht mehr zu sehen war, eingehüllt in eine seltsame flammende, vibrierende Wolke, begann der Demiurg zu spüren, dass seine Substanz amputiert wurde. Die Strategie der Siddhas bestand darin, ihm nicht nur die flache Fläche der Insel abzugewinnen, sondern auch ihr Relief, ihre Berge und Täler, ihre Seen und Wälder, ihre Pflanzen und Tiere; die Insel, ein riesiges Land, war auch eine gigantische Arche Noah, die für Jahrtausende die Viryas aufnehmen sollte, denen es gelungen war, zu erwachen und den materiellen Ketten zu entkommen, und auch jene, die sich verwandelt hatten, indem sie in den Schlachten bis zum Tod gekämpft hatten.

Ein ganzes Land, das der immanenten Kontrolle des Demiurgen entzogen war, war eine neue Erfahrung, aber wie auch immer dies möglich gewesen sein mag, die Tatsache bleibt bestehen, dass die Insel immer noch da war: verborgen durch eine Barriere aus Feuer, aber an der gleichen Stelle. Deshalb erschütterte die Reaktion des Dämonen die Erde und versuchte, dieses unbegreifliche Phänomen irgendwie zu beeinflussen und die Kontrolle über den "Platz" wiederzuerlangen. Schreckliche Flutwellen erschütterten die angrenzenden Meere und unsichtbare Winde bliesen nutzlos gegen die titanischen Mauern; der Himmel wurde von den Aschewolken der plötzlich erwachten Vulkane verdunkelt und der Grund des Ozeans drohte sich zu spalten und die "befreite" Insel zu verschlingen.

Die Welt schien verrückt geworden zu sein, und es bot sich das erschreckende Schauspiel, dass alle Naturgewalten außer Kontrolle geraten waren, als der Gral auf die Erde herabkam, "als wäre es der Gipfel der Abscheulichkeiten".[1]

Was könnten wir hinzufügen, um eine Vorstellung davon zu vermitteln, was dort geschah? Wir haben bereits gesagt, dass es sehr schwierig ist, ein Ereignis zu beschreiben (oder auch nur zu erwähnen), das eine ständige Irritation bei den Dämonen hervorrief. Vielleicht sagt diese Bemerkung jemandem etwas, was wir bezweifeln: "Als der Gral auf die Erde fiel, jenseits der dreihundertsiebzig mal zehntausend Welten, stieß das Große Antlitz des Alten einen Schreckensschrei aus, der in den Weiten des Kosmos noch immer zu hören ist".

Kaum hatte sich der Gral auf der Goldenen Rune niedergelassen, übten die Siddhas strategischen Widerstand, und die ummauerte Insel wurde unsichtbar und verschwand für immer von der Erdoberfläche. Von nun an sprachen die schlafenden Menschen von Walhalla, dem Sitz der Götter, und auch von Hyperborea, der "vom Meer verschluckten Insel", denn der ursprüngliche Mythos, der von den Siddhas auf charismatische Weise überliefert wurde, ist aufgrund der Blutunreinheit der Viryas mehrfach in die Exoterik verfallen.

Die Frage, die den vorangegangenen esoterischen Kommentar einleitete, lautete, erinnern wir uns, was aus dem Gral geworden ist...? Die Antwort war, dass es falsch ist, nach dem Gral zu fragen, denn er ist praktisch DER URSPRUNG und hat sich nie von dort entfernt. Sein Sitz hingegen, die Goldene Rune, hat die Dimensionen eines materiellen Objekts, und es ist davon auszugehen, dass er zu einem großen Teil den Gesetzen der Physik unterliegt. Es stellt sich also die Frage: Was ist aus der Goldenen Rune geworden, und enthält sie noch den Edelstein des Christus Luzifer? Letzteres ist zu bejahen: Die Goldene Rune ist seither der Sitz des Gral, eine Situation, die sich auch in der Neuzeit nicht geändert hat. Was die erste Frage betrifft, so muss man sich darüber im Klaren sein, dass es eine unmögliche Aufgabe wäre, hier den gesamten Weg, den die Goldene Rune bis heute zurückgelegt hat, zusammenzufassen; es würde uns dazu zwingen, Zivilisationen zu erwähnen, die verschwunden sind und von denen viele in der offiziellen Kultur völlig unbekannt sind. Wir werden uns daher auf historische Zeiten beziehen und zunächst einige Leitlinien aufstellen, die es uns ermöglichen, das Problem richtig anzugehen und dabei viele Aberglauben oder Fehlinformationen zu vermeiden.

Die Goldene Rune ist oft mit dem Gral verwechselt worden, und wir haben bereits erklärt, warum der Gral nicht gesucht werden soll. In einigen Fällen hat es jedoch tatsächlich einen Transport gegeben, und es wurde mit gutem Grund angenommen, dass es sich um den Gral handelte. Aber der Gral ist KEIN OBJEKT, das man sich aneignen kann, und erst recht nicht, um es zu manipulieren oder zu transportieren. Nach aller Plausibilität ist das, was transportiert wurde, die Goldene Rune, im Rahmen einer Rassenstrategie. In diesem Fall können wir die Verwirrung nicht allein auf feindliches strategisches Handeln schieben, denn bei der Degradierung der alten hyperboreischen Mythen liegt die

Hauptverantwortung bei der Blutunreinheit der Viryas.

2º - Das Vorhandensein der Goldenen Rune unter den Mitgliedern einer Gemeinschaft hyperboreischer Abstammung hat den Vorteil, charismatische Bindungen zu begünstigen und die Führung ihrer Anführer zu legalisieren.

---

(1) Nach der Hyperboreischen Weisheit "begleiteten zwei geflügelte Siddhas, Leutnants von Christus-Luzifer, den General bei seinem Abstieg".

3º - Die Anwesenheit der Goldenen Rune ist die Anwesenheit des Gral; und die Menschen, denen die Siddhas ihre Hüterschaft anvertraut haben, sind zu dieser Zeit zweifellos das reinste hyperboreische Geschlecht auf der Erde.

4º - Um festzustellen, ob ein bestimmtes Volk im Besitz der Goldenen Rune war, ist es notwendig, seine hyperboreische Kriegsarchitektur zu studieren: DER BESITZ DER GOLDENEN RUNE ERFORDERT DEN BAU VON STEINEN STRUKTUREN MIT PECULIAR TOPOLOGISCHEN EIGENSCHAFTEN. Diese
Konstruktionen können NICHT den Anschein erwecken, als seien sie für den Krieg gebaut worden, aber dieser Anschein ist nur auf die Unkenntnis der hyperboreischen Strategie zurückzuführen. Ein Beispiel ist die "Burg" von Montségur auf dem Berg Thabor im Languedoc, Frankreich. Dieses Gebäude, das weit davon entfernt ist, eine Festung zu sein, wurde errichtet, um der hyperboreischen Sekte der Katharer zu ermöglichen, die Goldene Rune zu EMPFANGEN UND ZU BEWAHREN. Die Prinzipien, die dort vorherrschen, sind die des "Gesetzes der Einkreisung" und der "strategischen Opposition", denn es ist sinnlos, Montségur in ein astronomisches Observatorium oder einen Sonnentempel verwandeln zu wollen. Da aber die Architektur von Montségur in Abhängigkeit von der Goldenen Rune entworfen wurde, wird jeder, der diesen Schlüssel nicht berücksichtigt, niemals ein positives Ergebnis erzielen.

Wir müssen unterscheiden zwischen dem Sitz des Gral, den wir die Goldene Rune nennen, und dem Zeichen des Ursprungs, das die Goldene Rune darstellt. Wir haben gesagt, dass die Siddhas auf den violettblauen Stein eine goldene Figur gesetzt haben, und wir nennen das Ganze (Stein und Figur) die Goldene Rune. Aber das Zeichen des Ursprungs, das in Gold gemeißelt und gefasst wurde, besitzt von sich aus die besondere Kraft, "Affinität" mit dem Gral darzustellen. Deshalb erhielten viele hyperboräische Linien, die nicht die hohe Ehre erlangten, die Goldene Rune zu hüten, stattdessen das Zeichen des Ursprungs als Belohnung für ihre Reinheit des Blutes und als Anerkennung für die in ihrer Strategie aufgewendeten Anstrengungen. So kam es, dass das Zeichen des Ursprungs im Laufe der Geschichte eine besondere Verbreitung unter bestimmten Linien erfuhr, die es mit Stolz in ihre Banner aufnahmen. Natürlich versuchten die Führer zunächst, den symbolischen Gehalt teilweise zu verschleiern, indem sie die Figur vereinfachten, d.h. einige suggestive Elemente entfernten; aber nach dem Abgleiten in die Exoterik und die Vulgarisierung geriet DAS WAHRE ZIEL des Ursprungszeichens in Vergessenheit; wir haben bereits gesagt, dass z.B. das Hakenkreuz durch Verstümmelung und Entstellung dieses ursprünglichen Zeichens entstanden ist.

In vielen Fällen wurde jedoch aufgrund der außergewöhnlichen Blutreinheit einer Linie das Zeichen des Ursprungs in vollem Umfang gezeigt, was es den Führern ermöglichte, ihre enorme Macht einzusetzen, um das Licht des Gral auf die Masse des Volkes zu projizieren. Wir könnten mehrere Beispiele für asiatische Gemeinschaften anführen, die das Zeichen trugen, aber wir haben den Fall der SAJONES vor uns, die das Zeichen der Herkunft in einen Baumstamm eingraviert hatten, den sie als die Säule der Welt (UNIVERSALIS COLUMNA) betrachteten. Der Zweck einer solch kühnen Entscheidung verdient ebenfalls einen Kommentar.

Als Karl der Große im Jahr 772 Erbury eroberte, vernichtete er kurzerhand das IRMINSUL-Volk und ließ fünftausend Mitglieder des sächsischen Adels hinrichten. Damit nicht genug, wurde die sächsische Ethnie der reinsten hyperboreischen Abstammung nach drei Jahrzehnten heldenhaften Widerstands vollständig "christianisiert" (nach der Hinrichtung ihrer reinsten Nachkommen). Wir haben erfahren, dass viele gebildete Deutsche diesen furchtbaren karolingischen Feldzug als "glücklich" betrachten. [12]So ist Professor Haller unverblümt der Meinung, dass es "ohne die Unterwerfung der Sachsen heute keine deutsche Nation gäbe"; denn "für die geschichtliche Entwicklung der deutschen Nation in ihrer heutigen Form war die Eingliederung der Sachsen in das Reich Karls des Großen eine unabdingbare Vorbedingung". Diese allgemeine Meinung beruht auf einer "a posteriori"-Analyse der geschichtlichen Ereignisse, und daher wird in Anbetracht der Tatsache, dass das Aussterben der karolingischen Dynastie es zweihundert Jahre später dem sächsischen Blut ermöglichte, mit OTHON I. an die Spitze der westlichen Welt zu treten, als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Herrschaft und "Bekehrung" der Sachsen "notwendig" und positiv war. Hier ist UNSERE Meinung: Die Judenchristianisierung der Sachsen stellt den schwersten Schlag dar, den die Höllenmächte den hyperboreischen Blutlinien in der christlichen Ära zugefügt haben, größer noch als die Bekehrung der Wikinger, der Kelten oder die Vernichtung der Katharer, nur vergleichbar mit der Vernichtung der gotischen Königreiche. Und die Zerstörung des IRMINSUL-Baumes, mit dem Verlust des Ursprungszeichens für den Westen, ist eine Katastrophe, die nur schwer zu bewerten ist.

6. - Es ist nicht wesentlich und auch nicht notwendig, dass die Goldene Rune in einem Volk zu finden ist, damit der Einfluss des Gral auf sie wirkt. Das Gral wirkt auf die Viryas VOM URSPRUNG an, eine Eigenschaft, die durch keine physische Variable beeinflusst werden kann, wo auch immer die Goldene

Rune zu finden ist. Es ist daher in gewisser Weise absurd, diesem oder jenem Volk das Erreichen eines "hohen Grades an Zivilisation" zuzuschreiben, weil "sie im Besitz des Gral waren"; denn der Gral kann nicht im Besitz von irgendjemandem sein, denn er ist durch die Anordnung des Gallardo-Herrn ein Beweis für die Göttlichkeit ALLER gefangenen Geister. Was ein Volk IN BESITZ haben kann, ist die Goldene Rune, aber nur als Belohnung und Anerkennung für eine VORHER erlangte rassische Reinheit. Das heißt, dass die Tatsache, die Goldene Rune in Besitz zu haben, nicht die Ursache für die Größe eines Volkes ist, sondern umgekehrt die Reinheit seiner Abstammung die Ursache für seine Größe ist.

---

(1) Prof. Johannes Haller - Der Eintritt der Deutschen in die Geschichte - S. 99, U.T.H.A., Mexiko.
(2) Haller - OP.CIT. p. 101.

Aber obwohl die Goldene Rune NUR DENEN gegeben wird, die sie zu haben verdienen, ist es wahr, dass ihre unmittelbare Anwesenheit die Umwelt beeinflusst, indem sie ein mutiertes Mikroklima schafft. Deshalb deponieren die Siddhas die Goldene Rune während der dunklen Zeitalter oft an geeigneten Orten, um die weniger verwirrten Linien zu beeinflussen.

7º - Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass es für eine Gemeinschaft hyperboreischer Abstammung von größter Bedeutung wäre, in den Besitz der Goldenen Rune zu gelangen. Es ist daher notwendig, diese Möglichkeit im Detail zu erörtern, und wir werden dies im nächsten Kapitel tun, wenn wir die A2-Strategie der Siddhas diskutieren. Bevor wir uns mit der Strategie A2 befassen, müssen wir uns jedoch über ein grundlegendes Konzept im Klaren sein, das aus den vorangegangenen Schlussfolgerungen ohne weiteres ersichtlich ist. Das Problem lässt sich in der Frage zusammenfassen: Warum muss "der König" (oder wer auch immer die königliche Funktion innehat) den Gral (d. h. die Goldene Rune) finden? Wir werden nun eine kurze Überlegung über die Haltung anstellen, die bei der Kenntnisnahme der Ereignisse der Siddhas einzunehmen ist; und dann werden wir eine Antwort auf das Problem geben, indem wir etwas tiefer in die Symbolik des Gral eindringen.

Es erfordert eine tiefe Meditation über die von uns dargestellten Symbole, um ihren letztendlichen Inhalt zu begreifen, der immer als dramatisch und tragisch, voller spiritueller Dringlichkeiten wahrgenommen werden muss. Niemand, der sich des unglaublichen Opfers bewusst geworden ist, das die Siddhas erbracht haben, um den Gral durch strategischen Widerstand, das heißt durch einen ständigen und ununterbrochenen Willensakt, über Millionen von Jahren in der Welt aufrechtzuerhalten; niemand, der dies erkannt hat, können wir wiederholen, kann inmitten der Verwirrung teilnahmslos bleiben, ohne den Drang zu verspüren, sich von den Fesseln des Demiurgen zu befreien und aufzubrechen und zu versuchen, die Aufgabe der Siddhas in irgendeiner Weise zu erleichtern. Niemand, der die Wahrheit dieser Symbole mit seinem Blut beweist, wird verhindern können, dass die Ehre, die einzige Moral des virya, ihn eindringlich dazu drängt, "alles aufzugeben" und aufzubrechen. Aber dieser Abgang wird "mit Waffen in der Hand" sein, wie Nimrod und Wildejäger, bereit, den Dämonen einen Kampf ohne Gnade zu liefern, und mit dem Gefühl, dass das Blut durch die "berserkerhafte Wut", durch die "ursprüngliche Feindseligkeit" gegenüber dem Werk des Demiurgen entfacht wurde, der die schwache organische Substanz des physischen Körpers in vraja, die unbestechliche Materie, umwandelt. Es ist das Mindeste, was die Virya tun können, um in gewissem Maße auf die Hilfe zu antworten, die die Siddhas den hyperboreischen Linien geleistet haben, indem sie es dem Gral durch ihre hyperboreische Strategie ermöglichten, den BEWEIS GÖTTLICHEN URSPRUNGS zu erbringen.

Kommen wir nun zu der noch offenen Frage.

Der Stein-Gral, das Juwel von Christus-Luzifer, wird von der Gegenseite der SIDDHAS in der Welt gehalten, wo er seine Funktion erfüllt, den Ursprung widerzuspiegeln und die hyperboräischen Linien zu vergöttlichen; aber da er zeitweilig mit dem VALHALA verbunden ist, zeigt er auch jedem befreiten Virya einen Weg zur Wohnstätte der Unsterblichen. Dieser Weg ist derjenige, den die in der Schlacht gefallenen Krieger, die Helden, die Champions, unter der Führung der hyperboräischen Frauen beschritten haben, die ihnen zu Beginn der Zeit versprochen wurden und die sie aufgrund der Furcht, die ihr Blut vergiftete, Jahrtausende lang vergessen hatten. Wenn der im Kampf bewiesene Mut als Läuterung ausreichte, wird sie unfehlbar an der Seite des gefallenen Kriegers sein, um seine Wunden mit der eisigen Liebe von Hyperborea zu heilen und ihn auf den umgekehrten Weg zu führen, der nach Walhalla führt. UND DIESER WEG BEGINNT AM GRAL.

Aber man darf nicht denken, dass das Licht des Gral auf die individuelle Erlösung der verlorenen Viryas abzielt; dafür stehen das "Lied der Siddhas" und die sieben geheimen Wege der spirituellen Befreiung zur Verfügung. Umgekehrt muss der Gral innerhalb der Strategie "O" die grundlegende Rolle der WIEDERHERSTELLUNG DER REGIERENDEN FUNKTION erfüllen; das heißt, er muss einem rassischen oder sozialen Zweck dienen. Daher wird der Gral in allen Fällen benötigt, in denen das Universelle Imperium oder ein anderes Regierungssystem, das auf der sozialen Anwendung des Gesetzes der Einkreisung beruht (Monarchie, Faschismus, Nationalsozialismus, Aristokratie des Geistes usw.), angestrebt wird.

Die historischen Ereignisse, die zur "Suche nach dem Gral" führen, die immer ähnlich sind, lassen sich symbolisch wie folgt zusammenfassen. Im Prinzip ist das Königreich "terra gasta" oder der "König ist krank" oder einfach der Thron ist leer usw. (Es gibt viele Interpretationen, aber im Wesentlichen bezieht sich das Symbol auf eine Erschöpfung oder einen Rückgang der charismatischen Führung und ein Machtvakuum, unabhängig davon, ob die Regierung von einem König, einer Kaste oder einer Elite ausgeübt wird). Die besten Ritter machen sich auf den Weg, um "den Gral zu finden" und zu versuchen, den Missständen im Königreich ein Ende zu setzen und ihm wieder zu seinem früheren Glanz zu

verhelfen. Nur einem gelingt es, den Gral zu "finden" und das Wohl des Königreichs wiederherzustellen, indem er entweder den König "heilt" oder sich "krönt". Interessanterweise wird der triumphierende Ritter immer als "Narr", "reiner Wahnsinniger", "Naivling", aber vor allem als "Bürgerlicher" dargestellt.

Die "besten Ritter" sind hier gleichbedeutend mit einer der zahlreichen gesellschaftlichen Kräfte, die bereit sind, sich auf das königliche Amt zu stürzen, wenn es ein Machtvakuum gibt. Schließlich triumphiert "einer von ihnen" und stellt die Ordnung im Königreich wieder her; "er war der Bürgerliche und jetzt ist er König, mit der Billigung und Zustimmung des Volkes". In unserer Auslegung bedeutet dies natürlich, dass eine "soziale Kraft" die Oberhand gewonnen hat.

über den Rest (die "anderen Ritter") und HAT die bestehende Ordnung (die in Frage stand) durch eine neue, vom Volk einstimmig akzeptierte Ordnung ersetzt. Aber wenn das Problem auf einen bloßen Machtkampf reduziert wird, warum muss der neue König (oder die neue Elite, Aristokratie, Kaste usw.) den Gral finden: WEIL DER GRAL DIE KÖNIGLICHE FUNKTION BESTÄTIGT.

Wenn in Krisenzeiten eine neue Elite oder ein charismatischer Führer an die Macht kommt, mit der Absicht, das Königtum wiederherzustellen, muss er sich beeilen, seine Situation zu LEGALISIEREN; andernfalls wird eine andere Elite oder ein anderer Führer kommen, um ihm seine Titel streitig zu machen und versuchen, den vakanten Platz ebenfalls einzunehmen, und eine endlose Reihe von Kämpfen (politisch oder militärisch) wird die Folge sein. Aber wenn es einen Kampf um die Macht gibt, hat NIEMAND DIE KONTROLLE; und es kann passieren, dass das Reich am Ende unter mehreren Fraktionen aufgeteilt wird. Es ist notwendig, die Frage zu klären, einen unfehlbaren Richter zu konsultieren, eine unbestrittene und transzendente Autorität. An dieser Stelle ist es notwendig, sich an den Gral zu wenden. Warum der Gral? Weil der General auch die REGIERENDE TABELLE, die "Königsliste" ist; ER SAGT, WER REGIEREN SOLL, WER REGIEREN MUSS, WEIL ER BEKANNT
WER DAS REINSTE BLUT HAT. Aber diese Offenbarung ist nicht einfach nur orakelhaft und geheimnisvoll, sondern durch die Vermittlung des Gral wird die Reinheit des Führers, sein Recht zu führen, allen bekannt und von allen anerkannt, charismatisch. So wird der reine Wahnsinnige - von hyperboreischer Abstammung, aber plebejischer Herkunft - nach der Begegnung mit dem "Gral" als unbestrittener König "vom Volk anerkannt".

Wenn sich ein hyperboreisches Geschlecht bei der Wahl seiner Führer auf das Licht des Gral verlässt, kann man mit Fug und Recht sagen, dass eine Dynastie von "Königen des Gral" aufeinander folgen wird. Während der Herrschaft eines dieser Könige kann es passieren, dass das Geschlecht einen so hohen Grad an Reinheit erreicht, dass es würdig wird, die Goldene Rune zu erhalten. Dies geschah zum Beispiel im 13. Jahrhundert in der französischen Grafschaft Toulouse, als die Goldene Rune den vollkommenen Katharern anvertraut wurde. (Gegen diese Behauptung wird eingewandt, dass die Katharer Manichäer waren, d. h. Erben einer gnostischen Tradition, und dass dies der Grund für ihre Ausrottung war, da es nur eine zufällige Beziehung zwischen ihnen, den Grafen von Toulouse und der okzitanischen Bevölkerung gab. Ein solches Argument druidisch-modernen Ursprungs versucht, die Aufmerksamkeit von der wichtigsten Tatsache des Katharer-Epos abzulenken: ihre Beziehung zum Gral. Die Tatsache, dass sie Gnostiker waren, was niemand bestreitet, und dass sie einen der sieben geheimen Wege der Befreiung lehrten, der auf dem Liebeslied der Siddhas basiert, dem Ursprung der Kultur der Troubadoure, den nur wenige kennen, erklärt nicht ihre Beziehung zum Gral. Der Gral hat im Rahmen der Strategie "O" eine rein rassische Bedeutung. Wenn die Goldene Rune den Katharern anvertraut wurde, dann deshalb, weil sie aktiv an kollektiven Transmutationstechniken teilgenommen haben, was die königliche Funktion nicht ausschließen kann, und nicht einfach, weil sie gnostischer Zugehörigkeit waren".)

Ein Thema, das mit der Eigenschaft des Gral, Tabula Regia zu sein, verbunden ist, ist das des kaiserlichen Messias und seiner Nachahmung, des jüdischen Messias. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass man ein Gral-König durch die Reinheit des Blutes ist, ein absolut individuelles Attribut, das weder von der Ethnie, noch von der Abstammung, noch von einem materiellen Erbe abhängt. Ein Gral-König zeichnet sich durch rein persönliche Tugenden wie Mut, Furchtlosigkeit oder Ehre aus und gründet sein Prestige niemals auf materiellem Besitz oder dem Wert von Gold. Die Autorität eines Gral-Königs beruht aus diesen Gründen ausschließlich auf seiner persönlichen Ausstrahlung, die sich durch die "Verbindung", die zwischen dem König und JEDEM von ihnen im Blut liegt, durch den GRAL auf das übrige Volk überträgt: das ist das Prinzip der psychosozialen Mystik. Aus diesem Grund wird ein König der Generalität in seiner Gemeinschaft vom Volk anerkannt. Natürlich hätten ALLE VÖLKER ihren König des Gral, wenn nicht das Wirken der Sinarchie und der hebräischen Ethnie mit ihrer "Demokratie", dem Sozialismus, dem Kommunismus usw. die königliche Funktion an sich gerissen hätte. Man könnte jedoch fragen: Gäbe es für die hyperboreischen Linien eine universelle Möglichkeit, dass ein Gral-König von allen anerkannt würde? Dies wäre eine Persönlichkeit von unbestreitbarer Reinheit, deren Majestät für alle Linien der Erde offensichtlich wäre, die seine Autorität akzeptieren könnten oder auch nicht, denen aber das Recht zu herrschen nicht verweigert werden könnte. Nun, es ist leicht zu antworten, dass der einzige Herr, der für alle hyperboreischen Geschlechter mit einem solchen Recht ausgestattet ist, Christus-Luzifer ist. [1]Wenn er vor den hyperboreischen Linien erscheinen sollte, kann sein Recht, aufgrund seiner unbestreitbaren Reinheit durch das Blut zu herrschen, akzeptiert oder nicht akzeptiert werden, aber niemals verweigert.

Aber die Idee des kaiserlichen Messias entspringt nicht bloßer Spekulation. Es war in den dunklen

Tagen von Atlantis, als auf den Ruf der Siddhas die Möglichkeit aufkam, dass sich die erhabene Gegenwart von Christus-Luzifer vor den Augen der Menschen manifestieren könnte. In jenen Tagen war die Verwirrung der gefangenen Geister so groß, dass niemand auf die Gesänge der Siddhas reagierte oder das Licht des Gral wahrzunehmen vermochte. Daher wurde jahrhundertelang das Kommen des kaiserlichen Messias, des Königs der Könige des Gral, angekündigt, der die königliche Funktion wiederherstellen, die geistige Aristokratie der hyperboreischen Orte wiederherstellen und die von den Dämonen auferlegte synarchische Hierarchie zerstören sollte. Die Prophezeiung erfüllte sich schließlich mit der Ankunft des

---

(1) Es kann nicht oft genug wiederholt werden, dass wir uns auf ANDERES BLUT als das physische beziehen. Bis es eine bessere Erklärung gibt, sollte der Leser dieses "Blut" in einem symbolischen Sinne verstehen.

Luzifer, der Christus von Atlantis; aber seiner göttlichen Gegenwart wurde von den Dämonen von Chang Shambhala feige widerstanden, die sich der schwarzen Magie bedienten und einen Keil zwischen die höllischen Regionen der Astralebene und die physische Ebene trieben. Daraufhin entbrannte ein erbitterter Kampf, der erst endete, als der Kontinent Atlantis "in den Wassern des Ozeans versunken war". Es hat keinen Sinn, hier Ereignisse zu schildern, an die sich heute niemand mehr erinnert und an die es vielleicht auch nicht gut wäre, sich zu erinnern. Wir fügen lediglich hinzu, dass der Demiurg, wie wir bereits erklärt haben, auf die unheilvolle Idee kommt, die Christuspräsenz von Atlantis zu kopieren, und beschließt, auch die Ankunft eines "Messias" zu "verkünden", der auf seine Weise die Gestalt des kaiserlichen Messias nachahmt. Aber die Unterschiede sind enorm. Hier sind einige von ihnen:

1. Der kaiserliche Messias kommt, um die königliche Funktion wiederherzustellen; der hebräische Messias kommt, um die priesterliche Funktion an sich zu reißen.

2. - Der kaiserliche Messias beweist sein Recht DURCH BLUT; der hebräische Messias beweist sein Recht DURCH HERZEN.

3. - Daher wird der kaiserliche Messias vom Volk am BLUT (charismatisch) erkannt werden; daher wird der hebräische Messias vom Volk (judaisiert) am HERZEN (emotional) erkannt werden. Wir stellen die Frage: Was ist aus dem Gral und seiner Nachahmung, den Gesetzestafeln, geworden, und wir liefern mehrere Elemente, die zu seiner Antwort beitragen. Kurz gesagt, wir haben gesagt, dass der Gral vom Ursprung her immer noch auf der Goldenen Rune beruht, und wir erwähnen, dass letztere im 13. Jahrhundert den Katharern im französischen Languedoc in Verwahrung gegeben wurde. Was ist seitdem aus der Goldenen Rune geworden? Wir werden versuchen, diese Frage in den nächsten Abschnitten zu beantworten, wenn wir uns mit der A2-Strategie der Siddhas befassen. Und über die Gesetzestafeln haben wir gesagt, dass sie einundzwanzig Jahrhunderte lang unter den Ruinen des Salomonischen Tempels in Jerusalem vergraben blieben, wo sie im zwölften Jahrhundert gefunden wurden. Über diese Entdeckung und ihr weiteres Schicksal werden wir sprechen auch in den folgenden Absätzen.

Strategie "O" ist eine "allgemeine" oder totalisierende Strategie; die Strategien A1 und A2 sind "partielle" oder Feldstrategien. Die Strategie A1, die wir ursprünglich John Dee und Wilhelm von Rosemberg zugeschrieben haben und die, wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, tatsächlich von ihnen entwickelt wurde, wurde schließlich durch die Schriftrolle von Dschingis Khan mit einer anderen, viel früheren Feldstrategie verbunden. Diese andere Strategie, die wir der Einfachheit halber "A2" genannt haben, wird in der Geschichte bis zur Mitte des 13. Von diesem Zeitpunkt an verlor sie ihre Gültigkeit (weil sie ihr Ziel nicht erreichte), und erst im 17. Jahrhundert, mit der Strategie A1, tauchten einige ihrer Leitlinien an der Oberfläche der Geschichte auf. Wir müssen ganz klar feststellen, dass die allgemeine Strategie "O", die esoterisch und transzendent ist, sich grundlegend von den Teilstrategien A1 und A2 unterscheidet, da letztere dynamisch auf die WIRKUNG der GESCHICHTE ausgerichtet sind. Mit anderen Worten: A1 und A2 sind Strategien, die versuchen, soziale Variablen "langfristig" umzuleiten, um die Wiederherstellung der königlichen Funktion zu erzwingen; sie stützen sich auf das Handeln hyperboreischer Führer, die ihr Volk charismatisch gegen die Pläne der Synarchen anführen, notfalls mit Hilfe des Krieges. Diese Strategien hängen also mit dem "rassischen und kollektiven" Teil der Strategie "O" zusammen, d.h. mit den Funktionen des Gral. Vor allem die Strategie "A" hat mit dem endgültigen historischen Schicksal der Goldenen Rune zu tun, wie wir noch sehen werden.

Um die Rolle, die die A2-Strategie in der Geschichte gespielt hat und die wir nun entwickeln werden, ohne Missverständnisse zu interpretieren, haben wir die wichtigsten Argumente in einigen Schaubildern zusammengefasst. Abbildung 1 zeigt, wie sich die Ereignisse entwickelt hätten, wenn die Strategie A2 erfolgreich gewesen wäre; Abbildung 2 zeigt die tatsächliche strategische Situation im Jahr 1250. Vorerst werden wir die Strategie A2 anhand dieser Abbildungen kommentieren; später, wenn die Strategie A1 an der Reihe ist, werden wir andere, ebenfalls synthetische Abbildungen verwenden.

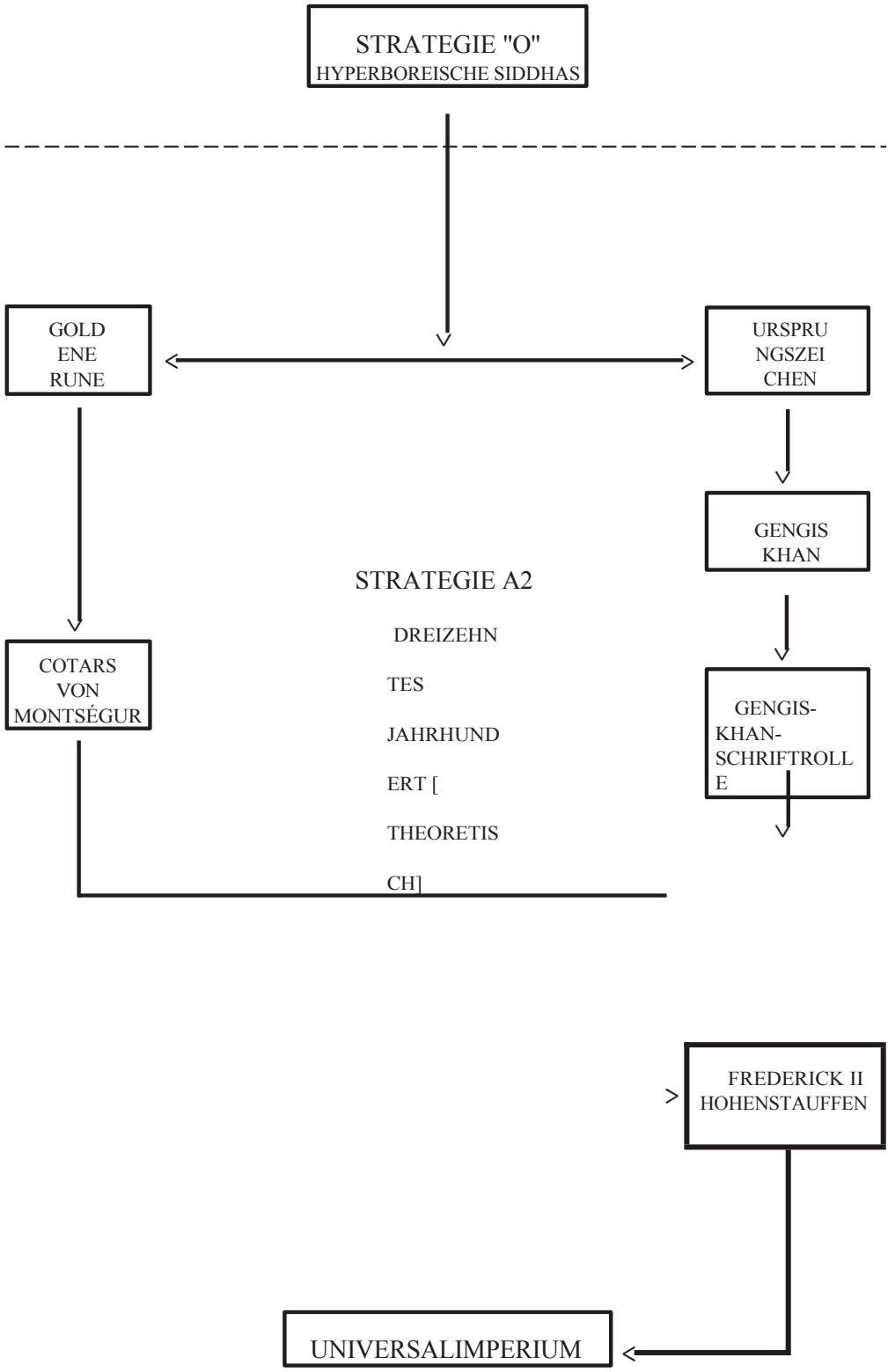

STRATEGIE "O"
HYPERBOREISCHE SIDDHAS
GOLD ENE RUNE
URSPRU NGSZEI CHEN
GENGIS KHAN
STRATEGIE A2
DREIZEHN TES JAHRHUND ERT [THEORETIS CH]
COTARS VON MONTSÉGUR
GENGIS-KHAN-SCHRIFTROLL E
FREDERICK II HOHENSTAUFFEN
UNIVERSALIMPERIUM

ABBILDUNG 1 - "So hätten sich die historischen Ereignisse abspielen sollen".

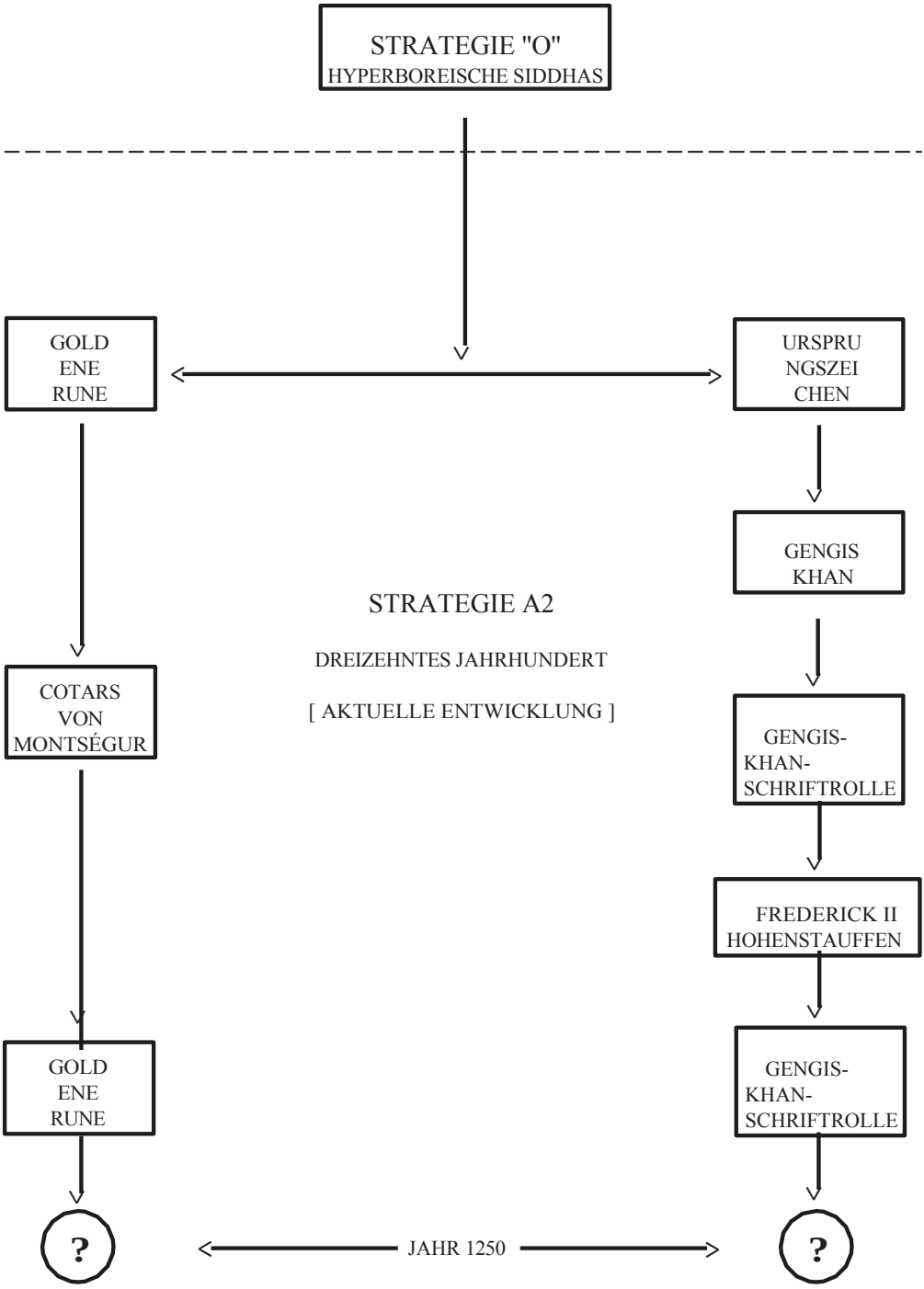


ABBILDUNG 2 -- "Stattdessen haben sich die historischen Ereignisse wie folgt abgespielt..."

EINFÜHRUNG IN DIE A2-STRATEGIE

Bevor wir uns mit den spezifischen Fakten befassen, die die Entwicklung der Strategie A2 ausmachen, ist es angebracht, wie bereits in anderen Teilen dieser Arbeit geschehen, zunächst einige Konzepte der hyperboreischen Weisheit darzulegen, die das Verständnis des Themas erleichtern.

Wenn man sich Abbildung 1 ansieht, kann man erkennen, dass die Strategie "O" zwei "Aktionslinien" gefördert hat: eine eindeutig westliche, die mit der Übergabe der Goldenen Rune an die Katharer von Montségur zur sicheren Aufbewahrung beginnt, und die andere asiatisch-westliche, die mit der Übergabe des Ursprungszeichens an Dschingis Khan beginnt. Diese zweite Linie, und im Allgemeinen die gesamte A2-Strategie, basiert auf einem Prinzip der hyperboreischen Weisheit bezüglich der Mission der mongolischen Völker in der Geschichte. Wir müssen also dieses Prinzip kennen und auch definieren, was unter "mongolischen Völkern" zu verstehen ist. Aber das ist noch nicht alles: Wenn wir die Mission der Mongolen kennen, werden wir uns die Frage nach der wahren Bedeutung des Namens "Kaly Yuga" stellen, mit dem das gegenwärtige Zeitalter bezeichnet wird; und eine solche Frage wird uns zwingen, ausführlich über die modernen Begriffe "historisches Zeitalter" und "Geschichte" nachzudenken, bevor wir zu einer Definition gelangen, die das hyperboreische Konzept des Kaly Yuga klar zum Ausdruck bringt.

Diese und andere Fragen von ähnlicher Bedeutung werden in der Einleitung behandelt. Am Ende der Einleitung wird kurz auf die Fakten der Strategie A2 eingegangen, die nach dem bisher Gesehenen leicht verständlich sind.

1 - Unter "Mongolen" ist nicht nur eine rassische Gemeinschaft mit bestimmten ethnischen Merkmalen zu verstehen, sondern auch jene Voelker, die mit solchen ethnischen Merkmalen seit alters her das Gebiet der Mongolei bewohnt haben, d.h. in jenem ausgetrockneten Meer zwischen den Gebirgen Altai, Changai, Sajansk und Tannu Ola und der Wueste Gobi im Suedosten, die Hunnen, Bulgaren, Mongolen, Bulgaren, Mongolen, Mongolen, Mongolen, Mongolen, Mongolen, Mongolen, Mongolen und Mongolen.Nach diesem Kriterium werden auch diejenigen ethnischen Gruppen als "Mongolen" bezeichnet, die ihre ursprüngliche Siedlung in der Mongolei durch Auswanderung verlassen haben, z. B. Hunnen, Bulgaren, Turkmenen usw..[1]

Die Notwendigkeit, "gelbe", oft nomadische Völker an ein bestimmtes Territorium zu binden, um sie gerade jetzt als "Mongolen" zu betrachten, ergibt sich aus der besonderen Bedeutung, die die hyperboreische Weisheit einer ausgedehnten Region Zentralasiens zuschreibt, die oft grob als "Mongolei" bezeichnet wird. In der Tat ist die Mongolei das ZENTRUM KLEINER INTENSITÄT DES KALY YUGA, ein Konzept, das wir später in diesem Abschnitt erklären werden. Aber jetzt können wir schon vorwegnehmen, dass die Völker, die aus der Mongolei stammen, aufgrund ihrer "geochronologischen" Qualität immer bedeutende Bewegungen in der Geschichte der Menschheit gemacht haben. Die mongolische Herkunft, d.h. die Tatsache, aus der Mongolei zu stammen, ist ein grundlegendes Zeichen für das Verständnis der Strategie der Siddhas:

2. DIE MISSION DER MONGOLEN IN DER GESCHICHTE IST ES, DIE WEISSEN HYPERBOREISCHEN LINIEN "IN RICHTUNG KALY YUGA" ZU "SCHIEBEN".

3º - Ohne entsprechende Klärung wird die Aussage "2." nicht verstanden werden; denn es besteht eine weit verbreitete Verwirrung zwischen den westlichen Begriffen "Geschichte" und "historische Zeit" und dem altorientalischen (?) Begriff "Kaly Yuga". Wer das Kaly Yuga als eine bloße "historische Periode" im westlichen Sinne versteht, wird die Aussage, dass die Mongolen "in Richtung Kaly Yuga" "drängen" müssen, sicher als sinnlos empfinden; aber das ist, wie gesagt, ein Produkt der Verwirrung.

Zunächst einmal: Wie lang ist der Zeitraum des Kaly Yuga in chronologischer Zeit? Obwohl es je nach Auslegung der heiligen Hindu-Texte durch die eine oder andere Schule Unterschiede gibt, können wir die von Rama Prasad angegebene Zahl als akzeptabel ansehen: 438.000 Jahre. Woher stammt diese Zahl?[23]Aus einem komplexen gemischten System der Zeiteinteilung, das in dem Teil, der uns interessiert, besagt: "1 Sonnenjahr von 365 Tagen, 3 Stunden, 30 Minuten und 3 Sekunden entspricht 1 Daiva-Tag und -Nacht; 365 Daiva-Tage und -Nächte entsprechen 1 Daiva-Jahr; 1200 Daiva-Jahre entsprechen einem Kaly Yuga" . Daher entspricht 1 Kaly Yuga 438.000 Jahren. Wie zu erwarten, beginnt das Kaly Yuga in der atlantischen Epoche, zu der Zeit, als die Verräter-Siddhas an der Spitze der Zivilisation von Atlantis stehen, wo sie als "Siddhas des Gesichts" bekannt sind.

(1) Diese Klarstellung ist notwendig, weil sonst alle Angehörigen der gelben Ethnie (Chinesen, Japaner, Tibeter, Burmesen, Siamesen, Malaien, Polynesier, Maoris, Türken, Turkmenen, Bulgaren, Magyaren, Lappen, Finnen, Samojeden, Kirgisen, Ostjaken, Eskimos usw.) als "Mongolen" gelten würden, und das ist nicht unser Kriterium, wie wir sehen werden.

(2) Das heißt, eine Kombination von Vielfachen und Untervielfachen des Dezimal- und Sexagesimalsystems, die mit den Rhythmen der Natur verbunden sind, wie z. B. das Sonnenjahr, die Anzahl der Atemzüge pro Minute, Mondzyklen usw.

(3) RAMA PRASAD - Die subtilen Kräfte der Natur - S. 30 - Ed. Española, 1923.

Tenebrous". Aber das ist eine andere Geschichte. Wir wissen jetzt, dass ein "Kaly Yuga" eine extrem lange Zeitspanne ist; aber ist es nur eine "Zeitspanne"? Was bedeutet dann der Name "Kaly" in Verbindung mit "Yuga" (das ja "Zeitspanne" bedeutet)? Um diese Frage eindeutig zu beantworten, werden wir auf einige alte Begriffe zurückgreifen, die im Westen keineswegs unbekannt sind, die aber von der modernen Geschichtswissenschaft entweder vernachlässigt oder, wenn die Begriffe für sie nützlich waren, in einem entstellten Sinn verwendet wurden. Dies ist der Fall bei dem aus der griechischen Mythologie stammenden Wort "AGE" (aus Gold, Silber, Bronze und Eisen), das seines ursprünglichen Begriffsinhalts entleert und in profaner Weise zur Bezeichnung beliebiger Teile der offiziellen "Geschichte" verwendet wurde: "Antike", "Mittelalter" usw.

4º - Abgesehen davon, dass die offizielle "Geschichte" einen lächerlich kurzen Zeitraum abdeckt, nämlich sieben- oder achttausend Jahre, im Verhältnis zu den Millionen Jahren, die die menschliche Spezies auf der Erde ist, sollen die "Zeitalter", in die sie eingeteilt ist, nur bestimmte Intervalle zwischen "wichtigen" Ereignissen angeben, um den Historikern und Pädagogen eine Gedächtnisstütze zu geben; So beginnt das Mittelalter "im Jahr 476, als Odoaker den Kaiser Romulus Augustulus absetzte, d.h. mit dem Untergang des Römischen Reiches", und endet "mit der Einnahme Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1453"; von diesem Datum an erstreckt sich die "Neuzeit". Diese Art und Weise, die Grenzen der "Zeitalter" zu "markieren", erinnert an die geografische Abgrenzung von Grenzen, die im Allgemeinen nur in den Köpfen der Menschen und auf Landkarten existiert: Auf dem Boden gibt es manchmal nichts, was darauf hinweist, dass dieses oder jenes Land hier endet und ein anderes jenseits davon beginnt, eine Ungewissheit, die einen nicht daran hindert, blind an die "Grenze" als etwas in der Natur Vorhandenes zu glauben, für das es möglich (und wünschenswert) ist, zu kämpfen und zu sterben. (Man sollte nicht sagen, dass beispielsweise ein Fluss eine "wirkliche" Grenze darstellt; ein Fluss ist genau das: ein Wasserlauf, ein geographisches Merkmal; jede Kartographie, die ihm zugeschrieben wird, entspringt einem gnoseologischen Irrtum, dem Vergessen, dass eine "geographische Grenze" eine Konvention zwischen Menschen ist, genau wie die Symbole der Sprache; und dass sie aufgrund ihres symbolischen Charakters zur kollektiven Psyche gehört, das heißt zur subjektiven Sphäre und nicht zur objektiven Realität, wie man leicht glauben könnte. Die Kartographie besteht in der grafischen Darstellung von Zeichen, die der Beschaffenheit der Erde und ihrer Merkmale entsprechen; die Karte hat also eine gewisse Beziehung zur territorialen Realität, aber diese Beziehung ist UNIVERSAL, mit anderen Worten: es ist wahr, dass diese Linie auf der Karte das Ufer dieses Flusses darstellt; es ist hingegen nicht wahr, dass die Bemalung dieser Linie mit einer bestimmten Farbe, um eine Grenze "darzustellen", einer Eigenschaft der betrachteten territorialen Realität entspricht). Ebenso wie diejenigen, die an die konkrete Realität einer kartografischen Grenze glauben, die nur auf Karten und in ihrer Vorstellung existiert, gibt es heutzutage viele Menschen, die die Einteilung der Geschichte in "Zeitalter" naiv akzeptieren und sich sogar Werturteilen hingeben: Das Altertum war "heidnisch", das Mittelalter "obskurantisch", die Neuzeit "brillant", usw. Offensichtlich befinden wir uns hier im Bereich des kulturellen Subjektivismus; denn die Geschichte hat sich weder auf der Grundlage solcher "Zeitalter" entwickelt, noch sind die Ereignisse, die den Zeitraum eines jeden "Zeitalters" bestimmen, echte historische Meilensteine, die wichtiger sind als andere Ereignisse, die vor oder nach ihnen stattfanden. [1]Die Ereignisse, die den Beginn oder das Ende eines "Zeitalters" "markieren", werden aus der unendlichen Zahl anderer Ereignisse, aus denen sich die Geschichte zusammensetzt, ausgewählt, um vor der Analyse ein festgelegtes Muster zu bilden. [2]Dies impliziert, dass "KRITERIEN" zur Interpretation der Geschichte herangezogen wurden, was den subjektiven Charakter der Schlussfolgerungen erklärt. Wenn das Kriterium darin besteht, wie es bei den offiziellen "Zeitaltern" der Fall zu sein scheint, Wirtschaft und Krieg als grundlegende Parameter zu berücksichtigen, dann ist es LOGISCH, die Grenzen des Intervalls in Kriegen und Schlachten oder im wirtschaftlichen Ruin des Römischen Reiches festzulegen. Wären die Kriterien jedoch andere, z.B. philosophische, ästhetische, technologische usw., dann wären die "grundlegenden Tatsachen", die die Grenzen der Zeitalter markieren, sicherlich auch andere, und auch die Wertung dieser Tatsachen würde erheblich variieren. Beispielsweise wird das Ende des Mittelalters politisch (?) auf das Jahr 1453 festgelegt, als die Türken Konstantinopel erobern und das Oströmische Reich endet; dies ist ein negatives Ereignis, das bewusst gewählt wurde, um folglich das Ende eines "obskurantistischen Zeitalters" zu markieren. Aber nach einem positiven wissenschaftlich-technologischen Kriterium wäre die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Gutenberg im Jahr 1450, also fast zum gleichen Zeitpunkt, zweifellos wichtiger als der Fall Konstantinopels. Es könnte dann passieren, dass das Mittelalter zum gleichen Zeitpunkt endet; aber wenn man ein positives Ereignis als Grenze nimmt, müsste das Werturteil geändert werden. Vielleicht wäre das Mittelalter dann nicht "obskurantistisch", sondern "übergangsweise", wenn man bedenkt, dass es im 14. und 15. Jahrhundert einen vorherigen kulturübergreifenden Kontakt mit China gegeben haben muss, um zur deutschen Erfindung des

Buchdrucks zu gelangen.

Wir haben den subjektiven Charakter des modernen Konzepts des "Zeitalters" und die Schwäche jener "grundlegenden Fakten der Geschichte" gesehen, die als "Grenzen" des erfassten Zeitintervalls angesehen werden; diese Fakten wurden auf der Grundlage kultureller, oft synarchischer Kriterien ausgewählt und als "Grenzen" des erfassten Zeitintervalls dargestellt.

---

(1) d.h. eine "Hypothese".

(2) Kriterien" sind logische Leitlinien, die unweigerlich in jeder rationalistischen Betrachtung auftauchen.

So führt ein Wechsel des Kriteriums zu unterschiedlichen, mehr oder weniger zeitlich verschobenen "Grundtatsachen", was die Unzulänglichkeit des Begriffs "Zeitalter" zur Bezeichnung einer Epoche mit vermeintlich spezifischen Merkmalen verdeutlicht.

Wir müssen also davon ausgehen, dass das, was uns die offizielle Geschichte in einem bestimmten "Zeitalter" beschreibt, in einem verzerrten Verhältnis zu den konkreten Tatsachen steht, auf die sie sich bezieht, ähnlich wie die subjektive Veränderung wahrer Tatsachen durch Historiker, um sie als Grenzfälle darzustellen.

Diese Annahme lässt sich rigoros überprüfen, wenn wir erneut auf die kartografische Analogie zurückgreifen und die bereits definierten Begriffe des "Herausragenden" als "die Aufwertung einer Qualität, die durch die Bestimmung herausragender kultureller Voraussetzungen rational hervorgehoben wird" verwenden. Wir schauen auf eine Europakarte, auf der die verschiedenen Länder, ihre innere politische Gliederung und ihre Außengrenzen durch bekannte Zeichen dargestellt sind. Plötzlich wird unsere Aufmerksamkeit auf einige gewundene Linien gelenkt, die uns darauf hinweisen, dass es in dem entsprechenden Teil der Welt Berge geben muss; wir lesen eine Angabe, auf der "Pyrenäen" steht, und wir denken: "Ah, das ist die Grenze zwischen Europa und den Pyrenäen! -Ach, das ist die Grenze zwischen Frankreich und Spanien. Wir wissen das, weil diese Information eine gemeinsame kulturelle Domäne ist. Wenn wir nun zwischen den verschiedenen Linien der Karte genau hinschauen, fällt uns ein anders markiertes Gebiet auf, vielleicht mit einer anderen Farbe oder vielleicht mit Linien und Punkten, das wir als "die Grenze" selbst erkennen. Kulturelle Vorannahmen haben dazu geführt, dass die Grenzlinie unter vielen anderen Linien hervorsticht und wir sie entdecken und erkennen können. Aber, wie gesagt, die Grenze existiert nur auf der Landkarte und in unserer Vorstellung, was wir überprüfen können, indem wir uns in bestimmte verlassene Gebiete der Pyrenäen begeben, von wo aus es für uns völlig unmöglich wäre, zu entscheiden, wo Spanien endet und Frankreich beginnt.

Wir haben zwei Informationen aus der Karte entnommen: An diesem und jenem Ort der Welt, den wir anhand der Koordinaten genau bestimmen können, gibt es einen Berg und eine Grenze. Wir begeben uns tatsächlich an diesen Ort und finden den Berg, aber wir haben Schwierigkeiten, die Grenze zu erkennen. Was ist passiert? Nun, Berg und Grenze sind Realitäten von unterschiedlicher Ordnung. Deshalb gibt es zwei Arten von Karten: "physische" Karten, die die geografische Realität mehr oder weniger getreu beschreiben, und "politische" oder "wirtschaftliche" Karten, die zusätzlich zu den entsprechenden physischen Darstellungen Eigenschaften und Attribute zeigen, die keine konkrete Entsprechung in der Welt haben. Ein Berg und eine Grenze sind beides Kulturgüter, aber der Berg ist ein konkretes Objekt der Natur, während eine Grenze (wie ein Mythos, eine wissenschaftliche Idee, eine politische Organisation, ein moralischer Kodex usw.) eine kulturelle Qualität ist, die niemals vollständig in einer konkreten, physischen oder "äußeren" Einheit verkörpert sein wird.

Geschichtsschreibung zu betreiben, heißt, analog zur Konstruktion einer Landkarte, eine REALITÄT zu BESCHREIBEN. Die Geschichtsschreibung, die wahre Tatsachen der Vergangenheit erzählt, verfügt über rein objektives Material, dessen Beschreibung in symbolischer Sprache zu unserer Information präsentiert wird. Aber der Historiograph hat, wie der Kartograph, zwei Arten von Objekten: die "Tatsachen", die sich wirklich ereignet haben, die konkrete Objekte sind, und die "herausragenden Tatsachen", die aufgrund ihrer subjektiven Bedeutung aus den unendlich vielen anderen Tatsachen ausgewählt wurden. Aber die herausragenden Tatsachen werden, wie wir bereits wissen, von herausragenden kulturellen Prämissen bestimmt, die letztlich der taktische Ausdruck der Kultur sind, der strategischen Waffe des Feindes. Wenn wir also beim Studium der Geschichte feststellen, dass uns die beschriebenen Tatsachen mit einer gewissen Objektivität präsentiert werden, haben wir es, wie im Falle der "physischen Landkarte", mit einer mehr oder weniger direkten und unverformten Darstellung der Wirklichkeit zu tun. [1]Wenn man jedoch behauptet, eine herausragende Eigenschaft einer konkreten Tatsache zu bestätigen, wenn man beispielsweise sagt, dass die Französische Revolution "aufgrund ihres fortschrittlichen Charakters anderen Revolutionen überlegen war", hat man es, wie im Fall der "politischen Landkarte", mit einer Darstellung kultureller Eigenschaften ohne materielle Entsprechung zu tun. Eine herausragende Eigenschaft in der Geschichte ist wie eine Grenze auf einer politischen Landkarte ein Objekt, das einer anderen Sphäre als der konkreten Realität angehört; seine Herausragung beruht auf herausragenden kulturellen Voraussetzungen: Hannibal oder Publius Cornelius Scipio, Sparta oder Athen? Würde die Geschichte die Tatsachen so darstellen, wie sie sich zugetragen haben, würde die Bevorzugung, die wir einem solchen Kriegsherrn oder einer solchen Kultur aussprechen würden, darauf hindeuten, dass dieser Kriegsherr oder diese Kultur in unseren Augen herausragend geworden ist. Aber das ist nicht möglich, weil die Geschichte, die uns zum Studium zur Verfügung steht, in keiner Weise objektiv oder beschreibend für die Realität der Tatsachen ist, da die Historiker aller Zeiten ihren eigenen kulturellen Prämissen zum Opfer gefallen sind und auf die Eminenz hingewiesen haben, wo immer sie

ihnen erschien, indem sie der konkreten Realität Qualitäten zuschrieben, die nur in ihrer Vorstellung existierten; das heißt, sie haben kulturelle Qualitäten auf die Welt projiziert, die keine konkrete Entität hatten, und dann die Fata Morgana ihrer Reflexion wahrgenommen. Aus diesem Grund ist die offizielle Geschichte mit einem Makel der Unwirklichkeit behaftet und sollte allen Forschern hyperboreischer Abstammung nur als bloße Referenz, als blasses Abbild der Wahrheit dienen.

---

(1) Die "Überlegenheit", die wir an einer Sache gegenüber einer anderen schätzen, ist eine herausragende Eigenschaft.

Die Geschichte ist nach der "strategisch-synarchischen Behandlung" der kulturellen Muster des Judentums und des Christentums ein Minenfeld, in dem sich jeder Unvorsichtige verirren und zugrunde gehen kann. Ihr verdecktes Ziel ist es, Verwirrung zu stiften, die kulturelle Konditionierung des "modernen Menschen"; sie wird uns daher sagen oder uns dazu verleiten, zu erklären, dass die athenische Zivilisation der spartanischen überlegen war, dass die Religion Jesu Christi der Grausamkeit der heidnischen Kulte ein Ende setzte, oder anderen solchen Humbug.

Wir wenden uns nun den "Zeitaltern" der offiziellen Geschichte zu. Nach dem, was wir bisher gesehen haben, wird deutlich, dass der moderne Begriff "Zeitalter" nur ein willkürliches Zeitintervall ist, das an seinen Extremen durch bestimmte herausragende Ereignisse für die Historiker gekennzeichnet ist, die zweifellos durch herausragende Prämissen bedingt sind (die, kurz gesagt, synarchische Muster sind, die sie unbewusst assimilieren). Um dies zu beweisen, genügt es, sich zum Beispiel auf den Rand des Mittelalters zu beziehen und festzustellen, dass der Fall von Konstantinopel für die meisten "Historiker" wichtiger ist als andere zeitgenössische Ereignisse, unter denen die Erfindung des Buchdrucks, wie wir bereits sagten, hervorsticht. Diese lange Kritik muss uns deutlich gezeigt haben, dass ein "Zeitalter" der offiziellen Geschichte ein kulturelles Objekt ist, das aus einer subjektiven Sicht der Geschichte heraus konzipiert wurde und durch herausragende Tatsachen, die Verzerrungen der wahren Tatsachen sind, begrenzt wird. Aber ein solches "Zeitalter" als Summe eminenter Tatsachen ist ein extremes Beispiel für ein kulturelles Objekt, das in einem verzerrten Verhältnis zur konkreten Realität der historischen Tatsachen steht, die es darstellt. Deshalb ist der moderne Begriff des "Zeitalters" fast inhaltslos; er ist eine hohle Schale, die kaum ausreicht, um ein paar synarchische Lügen zu verdecken. Es wird unsere unmittelbare Aufgabe sein, dem Wort "Zeitalter" einen neuen Inhalt zu geben, der in Wirklichkeit seine alte Bedeutung ist, denn es ist eine hohle Schale, die kaum ausreicht, um ein paar synarchische Lügen zu verdecken.

Wir müssen es verwenden, um das Konzept des Kaly Yuga auf Englisch zu definieren.

5º - Im Gegensatz zum modernen Kriterium begann das antike Konzept der historischen Perioden nicht mit dem Menschen, sondern mit Gott. Da die Geschichte als eine zyklische Abfolge von Zeitaltern verstanden wurde, die wie die Lebenszyklen der Natur geboren wurden und starben, gab es im Himmel der Antike natürlich nicht nur einen Gott, sondern eine Vielzahl von Göttern, die friedlich oder nicht friedlich nebeneinander existierten. Es gab in der Tat einen Gott für jedes Zeitalter, d. h. einen, der über die anderen Gottheiten herrschte und seine Macht unwiderstehlich über die Welt und die Menschen ausüben konnte.

Die wichtigste Periode war das "Zeitalter" (oder Yuga), das mehrere Epochen oder menschliche Stadien mit spezifischen Merkmalen umfasste und natürlich während seiner gesamten zeitlichen Ausdehnung von einem übergeordneten Gott geleitet wurde, dessen Einfluss, ebenfalls zyklisch, mit dem jeweiligen Zeitalter begann und endete. Die Dauer eines Zeitalters entsprach der Manifestation eines Gottes; wenn die Periode zu Ende ging, zog sich der Gott zurück, jedoch nicht vor einem erbitterten Kampf mit der Nachfolgegottheit, und sein Einfluss erlosch danach.

Heute ist es eine weit verbreitete Meinung, dass "Götter sterben, wenn ihr Zeitalter der Vorherrschaft vorbei ist", und es werden verschiedene Gründe angeführt, um den Fall der Gottheit zu rechtfertigen: "Die Menschen haben ihn vergessen", oder "einen solchen Gott" gab es gar nicht, er war ein Mythos, und als der "Fortschritt" oder die "Evolution" die Menschen auf den Weg der Zivilisation führte, "wachten sie auf" und ersetzten ihre falschen und abergläubischen Überzeugungen durch rationalistische Ideen, die die Entfaltung des Universums perfekt erklären, ohne auf göttliches Eingreifen zurückzugreifen"; und so weiter. Im Gegensatz zu dieser Meinung behauptet die hyperboreische Weisheit, dass ein Zeitalter endet, wenn der Gott (oder der Mythos) aufhört, seinen Einfluss auf die Menschheit als Ganzes zu manifestieren. Das Zeitalter der Azteken endet, als die Spanier den blutigen Kult der schlagenden Herzen durch das Kreuz Jesu Christi ersetzen; aber es ist auch wahr, dass Huitzilopochtli die Azteken schon lange vorher verlassen hatte, wie die Papan-Prinzessin Montezuma erzählte und wie er selbst bewies, da er nicht nur Kaiser, sondern auch Hohepriester des Kultes des Kolibrigottes war.

Die Geschichte lehrt uns, dass es in der Vergangenheit Epochen gab, in denen die Menschen bestimmte religiöse Überzeugungen und kulturelle Stile annahmen. Da jedes Zeitalter von einem Gott regiert wird, stellt sich die Frage, was aus den Gottheiten geworden ist, deren Einfluss in den vergangenen Zeitaltern vorherrschend war? Die Antwort ist nicht schwer, denn auch die Geschichte gibt uns Aufschluss über eine solche Frage: Jedem vergangenen Zeitalter entspricht ein Mythos, über den die Überlieferung und die Dokumente Auskunft geben. In Rom herrschte zu einer Zeit Mars und zu einer anderen Jupiter; Griechenland kannte Zeitalter des Apollo und des Zeus; Ägypten glänzte flüchtig unter Amon und war gefürchtet im Zeitalter von Osiris und Isis; Karthago wurde kühn in seinem Zeitalter des Molochs; usw.,

um nur einige Beispiele aus den jüngsten Zivilisationen zu nennen. Diese Beispiele und viele andere, die man anführen könnte, beweisen, dass die obige Antwort richtig ist: Wir kennen den Gott eines vergangenen Zeitalters aus den Mythen und Legenden, die bis in die heutige Zeit überlebt haben. So viel zu der Antwort, die die Geschichte gibt. Wir fügen folgendes hinzu, und das muss bestätigt werden: die "Mythen" sind tatsächlich der gegenwärtige Ausdruck der entarteten antiken Götter. Um diese Aussage in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen, müssen wir natürlich auf die Konzepte der Analytischen Psychologie von C.G.JUNG zurückgreifen, die uns versichert, dass ein alter Mythos als unbewusster Inhalt der kollektiven Psyche überlebt. In Buch 4 wird dieses Thema ausführlich behandelt, und das Wort "Mythos" wird für einen "toten" oder entwerteten Gott definiert, und "Mythos" für

ein dominanter oder aktiver Gott. Wichtig ist nun aber, dass nach dieser Theorie die Götter nicht wirklich sterben, sondern ihr Verschwinden, ihre Unsichtbarkeit, darauf zurückzuführen ist, dass sie in das kollektive Unbewusste ihrer Kulturen aufgenommen wurden und vorübergehend oder endgültig aus dem Blickfeld verschwinden. In diesem Sinne w i r d der Mythos mit einer bestimmten Art von kollektiven Archetypen identifiziert, die einer ganzen Ethnie gemeinsam sind, deren Eigenschaften vererbt werden und einen unbewussten Inhalt der menschlichen Psyche darstellen. Man sollte nicht denken, dass dieses psychologische Konzept impliziert, dass es für den Gott ungültig ist, nach außen hin (psychoid) zu handeln, wie die Tradition uns informiert, dass alle Götter handeln. Es gibt einen Kontakt zwischen dem persönlichen kollektiven Unbewussten und einem "universellen kollektiven Unbewussten", das die eigentliche Substanz des Demiurgen ist, die Ebene, auf der er die Archetypen seiner Schöpfung abgelegt hat: durch eine Interaktion, die direkt im tiefen Unbewussten des Menschen wirkt, erfolgt die Nivellierung oder der Ausgleich, der einen Mythos zu einem "Mythos" macht, d.h. der Prozess, durch den eine passive Struktur (der Mythos) in eine dominante Entität (der Mythos) umgewandelt wird, die mit Energie (Libido) gespeist wird, die der Psyche entzogen wurde. Diese wichtige Frage wird auch in Buch 4 eingehend untersucht.

Die Mythen sind in allen Völkern und unter allen Umständen immer präsent. Ihre Passivität bedeutet nicht, dass sie tot sind, denn sie könnten "auferstehen" und wieder zu Göttern werden, wie es in der Tat viele Male geschehen ist, je nach der Bequemlichkeit des Demiurgen; denn die Götter sind, wie wir bereits festgestellt haben, Ausdruck ihrer psychoiden Archetypen. Wir werden nicht auf die Einzelheiten des Plans des Demiurgen eingehen und die Notwendigkeit erklären, dass er Manu-Archetypen auf die Menschheit projiziert, um die Evolution von Leben und Form zu lenken. Wir werden nur hinzufügen, dass ein Manu, die "Idee" einer Ethnie, der dominierende kollektive psychoide Archetyp, der Gott, eines Zeitalters ist; aber ein Manu, das darf nie vergessen werden, ist eine Verdoppelung des Demiurgen selbst, eine "göttliche Erscheinung" ohne Individualität; Wenn er wie ein Gott "aussieht", dann deshalb, weil die Zeit seiner Entfaltung zu lang ist, um von einem inkarnierten Geist wahrgenommen zu werden, der an eine unvereinbar kurze Lebenszeit gekettet ist; schließlich entfaltet sich ein Manu in einer Hierarchie von Zwischenwesen, die den Auftrag haben, bestimmte Teile des Plans weiterzuführen: Diese Wesenheiten bilden zusammen mit bestimmten Mitgliedern der devischen Evolution und den "entwickelten" Pasu oder Adepten die Weiße Hierarchie der Verräter-Siddhas.

Mit diesen Konzepten können wir nun die alte Idee des Zeitalters in modernen Begriffen neu definieren. Gehen wir vom Kleineren zum Größeren:

a) [1]Jeder geschichtliche Umstand ist die Verbindung zwischen der Menschheit und bestimmten Archetypen, denen sie untergeordnet ist und die sich in Richtung ihrer Vollkommenheit entwickeln. Auch:

b) Ein historisches Zeitalter ist die Verbindung zwischen einer kulturellen Gemeinschaft und einem Gott, dem sie untergeordnet ist und dessen Willen sie gehorcht. [Oder in modernen Begriffen ausgedrückt: Ein historisches Zeitalter ist die Verbindung einer kulturellen Gemeinschaft und eines kollektiven Archetyps, dem sie untergeordnet ist und auf dessen Verwirklichung hin sich ihre Kultur entwickelt]. Zum Schluss:

c) Ein historisches Zeitalter ist die Verbindung zwischen der Menschheit während einer solchen Periode und einem Manu-Archetyp, dem sie in ihrer Entwicklung zur Vollkommenheit untergeordnet ist (in dieser Definition schließt das Konzept des Manu-Archetyps die gesamte Hierarchie ein, die am Plan teilnimmt).

Diese Definitionen können einen Zweifel hervorrufen, den wir gleich klären werden. Die Frage wäre folgende: Wenn wir den modernen Begriff "Zeitalter" als synarchisch konzipiert auf der Grundlage überragender kultureller Prämissen abgelehnt haben, was bringt es dann, den antiken Begriff neu zu bewerten, wenn er ausdrückt, dass "ein Zeitalter" die Dauer eines vom Demiurgen verkörperten Manu-Archetyps ist? Befinden wir uns nicht wieder auf feindlichem Boden? Solche Einwände sind wohlbegründet, und so lohnt es sich, klarzustellen, dass beide Konzepte des Zeitalters zwar unzureichend und synarchisch sind, dass aber das antike Konzept, obwohl es sich auf Manu bezieht, dazu dienen wird, das antike Konzept des "Kaly Yuga" zu erklären; denn es lohnt sich, darauf hinzuweisen, dass "Kaly Yuga" in der Tat eine hyperboreische Idee ist, über die Berge von verworrenen Meinungen gegossen wurden, und die wir neu definieren müssen, um ihr Mysterium zu enthüllen oder anzunähern und sie für eine moderne Mentalität verständlich zu machen.

Der begriffliche Vorteil der Definitionen "a", "b" und "c" gegenüber den Dogmen der offiziellen Geschichtswissenschaft liegt im Wesentlichen darin, dass diese Definitionen es ermöglichen, das

historische Faktum in seiner ontologischen Integrität zu betrachten, während dasselbe Faktum, das nach offiziellen Maßstäben beschrieben wird, unweigerlich in seinen metaphysischen Wurzeln verstümmelt wird. Es liegt in unserem Interesse, dass dieser Unterschied klar erkannt wird, bevor wir uns mit der Bedeutung der Definitionen "a", "b" und "c" befassen; und deshalb werden wir nun den Hauptgrund aufzeigen, warum die offiziellen Beschreibungen der historischen Tatsache unzureichend und unvollständig sind. Wir können gleich zu Beginn sagen, dass dies auf die Verwechslung von "historischer Tatsache" und "historischem Faktum" zurückzuführen ist.

---

(1) Eine ähnliche Definition wurde von André Nataf in "El Milagro Cátaro", Ed. Bruguera, vorgeschlagen.

co" und "natürliche Tatsache"; da diese Verwechslung jedoch auf einen typischen Fall von gnoseologischer Blindheit zurückzuführen ist, wird die Unterscheidung zwischen den beiden Begriffen eine lange Erklärung erfordern.

Der wohl größte Fehler eines Historikers besteht darin, nicht zu unterscheiden, dass sich ein historisches Ereignis kategorisch von einem Ereignis unterscheidet, das sich beispielsweise in einem abgelegenen Dschungel abspielt, mit Mitgliedern des Tierreichs als Protagonisten, wie etwa eine Kampfszene zwischen zwei Löwen. Der Kampf mit all seiner Dramatik, die er für einen sensiblen Beobachter mit sich bringen kann, ist ein "Naturereignis", das sich ohne Rücksicht auf die menschliche Existenz ereignet hat und das sich aus dem Impuls einer ihm eigenen Dynamik entwickelt. Die treibende Kraft dieser Dynamik kann sich dem Menschen nicht erschließen, weil sie dem Naturereignis vorbehalten ist, weil sie auf den Bereich seiner Wirksamkeit beschränkt ist. Selbst wenn man in die Szene eingreift, kann man die Kräfte nur stören, und in dem Bemühen, ihre natürliche Entwicklung wiederherzustellen, reagiert die Dynamik des Geschehens gegen die Einmischung; es kann passieren, dass die Löwen den Beobachter fressen und dann ihren Kampf fortsetzen, oder dass er die Protagonisten mit einer Waffe vernichtet, oder tausend dazwischen liegende Varianten; aber es wird einem nie gelingen, TEIL der Szene zu sein; der Mensch wird dem Naturereignis immer fremd sein und es daher nie vollständig kennenlernen können.

Diese unüberwindliche gnoseologische Barriere zwingt dazu, eine natürliche Tatsache auf der Grundlage des Bildes zu beschreiben, das der Mensch als reiner Beobachter wahrnimmt. Aus dieser Distanz heraus ist es unvermeidlich, sich mit Erscheinungen oder Teilaspekten der Tatsache zu befassen; und deshalb ist es bis zu einem gewissen Grad zulässig, methodische Anstrengungen zu unternehmen, die zu einer möglichst vollständigen Beschreibung der natürlichen Tatsache führen. Das ist es, was die Wissenschaft tut, wenn sie sich daran macht, das verfügbare Wissen über ein Phänomen zu erweitern: Zunächst unterzieht sie es der Beobachtung, wobei sie versucht, alle möglichen Aspekte zu erfassen und diese Aspekte sogar aufzuschlüsseln, um zu seiner qualitativen Beschaffenheit zu gelangen und zu seiner BESCHREIBUNG überzugehen; wenn die Sinne nicht ausreichen, d. h. wenn das Phänomen den sensorischen Rahmen überschreitet, ermöglicht die "Technik" die Entwicklung von Instrumenten, die den spektralen Rahmen der Beobachtung erweitern und die Grenzen erreichen, die am weitesten von der Realität des Phänomens entfernt sind; Schließlich werden alle erhaltenen Informationen zusammengeführt und interpretiert, indem eine Theorie ausgearbeitet wird, die angesichts des Zerfallsprozesses, dem das Phänomen unterworfen war, und in Anbetracht der Tatsache, dass ein großer Teil des Phänomens der Beobachtung entgangen sein muss, immer nicht in der Lage sein wird, eine ganzheitliche Erklärung zu liefern, die es uns ermöglicht, das Phänomen in seiner Gesamtheit zu verstehen. In einer Zivilisation, in der die Wissenschaft auf diese Weise vorgeht, sind Mensch und Phänomen natürlich gegensätzliche Realitäten. Und selbst wenn es der ersteren gelingt, genügend Wissen von der letzteren zu erlangen, um Theorien zu entwickeln, und selbst wenn diese Theorien ausreichen, um Technologien zu entwickeln, bleibt die gnoseologische Lücke nicht nur offen, wie sie es war, als das Phänomen zum ersten Mal beobachtet wurde, sondern sie droht immer größer zu werden aufgrund des Dogmatismus, mit dem die genannten Theorien bekräftigt werden, ohne ihre Fehler und Abweichungen in Betracht zu ziehen. Aber das ist ein anderes Problem.

Naturphänomene oder -tatsachen werden mit der gleichen wissenschaftlichen Methode untersucht und in Theorien beschrieben, die, wie wir gesehen haben, nicht ausreichen, um ihre vollständige Realität zu erfassen. Aus diesem Grund können wir von einer natürlichen Tatsache nur einige Teilaspekte, ihre Erscheinung, kennen, und es gibt keinen Grund, sich darüber allzu viele Gedanken zu machen. Anders verhält es sich jedoch bei der historischen Tatsache, an der der Mensch nicht nur als Akteur teilnimmt, sondern die im Grunde genommen ihre konkrete Stütze darstellt. Hier ist der Mensch kein "Objekt", und es ist daher nicht zulässig, dass er mit derselben Methode, mit der er die natürlichen Tatsachen beobachtet, eine Wirklichkeit betrachtet, an der er als unmittelbarer Akteur beteiligt ist. Wenn man so etwas tut, und es wird in der offiziellen Geschichtsschreibung tatsächlich "getan", dann bedeutet das, dass man mit der Illusion, ein "Objekt" unter Beobachtung einer Tatsache zu machen, deren Subjekt man unweigerlich ist, eine falsche Distanz eingenommen hat. Aber wenn es der Theorie einer natürlichen Tatsache oft gelingt, uns von der Wahrheit der Tatsache, die sie zu erklären versucht, abzulenken, kann die Theorie einer historischen Tatsache, die ohne Berücksichtigung dieser Einwände ausgearbeitet wurde, uns zu den Antipoden ihrer Wahrheit führen. Wir werden diesen letzten Verdacht bestätigen können, wenn wir in diesem Sinne unsere Schlussfolgerungen aus Abschnitt 4 über die "Zeitalter" der offiziellen Geschichte vertiefen.

Zunächst werden in einem offiziellen "Zeitalter" die historischen Tatsachen beschrieben, je nach der Bedeutung, die sie für den Historiker hatten, hervorgehoben und als zufällige Ereignisse dargestellt, deren

einzige Bestimmung, wenn überhaupt, auf rein physische Ursachen zurückzuführen ist. Wenn ein historisches Faktum in irgendeiner Beziehung zu einem anderen steht, wird behauptet, dass seine Verbindung in bestimmten "dynamischen Variablen" (Wirtschaft, Klassenkampf, Religion, Krieg, "dialektische Bewegung" usw.) besteht, die völlig außerhalb liegen und nicht in der Lage sind, die Entstehung und Entwicklung des Faktums selbst zu begründen. Wie bei der wissenschaftlichen Untersuchung von Phänomenen wird auch hier die strukturelle Beziehung zwischen dem beschriebenen Aspekt und den übrigen Elementen, aus denen sich die Gesamtheit des Ereignisses zusammensetzt, ignoriert. Die offizielle Geschichtsschreibung, die sich auf bestimmte Elemente dieser Struktur stützt (die Variable dieses oder jenes), kann nur Teilaspekte des wahren Sachverhalts aufdecken, scheinbare Bilder, hinter denen die Wahrheit des Geschehens verborgen ist. Auf diese Weise wird uns ein historisches Faktum oder eine Epoche von ihrer offensichtlichsten Seite (der Erscheinung) präsentiert, d.h. von ihrer gröbsten und materiellsten Seite, und es werden einige der berühmtesten Dinge als wirksame Ursachen für ihre Bestimmung behauptet.

"Dies kann nur um den Preis geschehen, dass die metaphysischen Erweiterungen, die jede historische Tatsache gemäß Definition "a" besitzt, abgeschnitten werden. Für den modernen "Historiker" gehört Alexander, ein Mitglied der menschlichen Spezies und der griechischen ZIVILISATION, zur KLASSE der Militärs, zum GESCHLECHT der Eroberer und zur GRUPPE der Gläubigen; Zeus hingegen ist nur eine Gottheit, die zum SET der griechischen Mythen gehört. Wenn wir über die "wissenschaftliche" Haltung nachdenken, die bei der Darstellung einer historischen Tatsache eingenommen wurde, die "nach Paragraphen" klassifiziert wurde, werden wir feststellen, dass sie als "Beobachtungsobjekt" betrachtet und daher mit einer "natürlichen Tatsache" wie einer Sonnenfinsternis oder der jährlichen Wanderung der Schwalben verwechselt wurde, d.h. mit Ereignissen, von deren Bestimmung der Mensch absolut ausgeschlossen ist. Verfolgen wir die Schritte der modernen "Geschichte". [1]Zunächst wird ein Ereignis im Leben Alexanders des Großen (sein Entschluss, auf Geheiß des Zeus die Welt zu erobern) in die Kategorie "casus belli, casus dementiae" eingeordnet; dann wird es zerlegt, indem man seine Teile trennt und sie nach rationalistischen Gesichtspunkten einzeln klassifiziert, indem man sie in Mengen, Klassen, Gruppen usw. einteilt; schließlich wird das Ereignis nach rationalistischen Gesichtspunkten rekonstruiert.Schließlich wird das Ereignis auf der Grundlage der Teile rekonstruiert, die nach dem offiziellen Kriterium am wichtigsten oder repräsentativsten sind (es wird eine authentische Theorie aufgestellt) und der Öffentlichkeit zum Konsum angeboten. Wie wir angekündigt haben, zeigt sich, dass nach der historiographischen Operation nur ein Teilaspekt des Phänomens gezeigt wird; dieser Aspekt ist jedoch der unglücklichste, denn er beschreibt die Tatsache losgelöst von ihrem metaphysischen Motor, Zeus, der im 4.

Wir haben die Unzulänglichkeit der modernen, rationalistischen Methoden bei der Interpretation historischer Tatsachen aufgezeigt und den Fehler angeprangert, sie analytisch zu zerlegen und durch rationale Synthese zu integrieren: Die Untersuchung historischer Tatsachen wird auf dieselbe objektive Weise angegangen wie die Behandlung natürlicher Tatsachen.

Aber die historische Tatsache ist nicht, wie die natürlichen Tatsachen, die objektive Gegenwart eines evolutionären Prozesses, dessen Entfaltung der Mensch nur als Beobachter miterleben kann. In der historischen Tatsache, auch in denjenigen, die sich vor Tausenden von Jahren ereignet haben, ist der Mensch, gleich welcher Epoche, immer ein "Subjekt", WEIL EINE HISTORISCHE TATSACHE IN ERSTER Linie eine KULTURELLE TATSACHE ist. Diese Identität ist tre-
Dies ist äußerst wichtig, denn es untermauert die Überlegenheit der Definitionen "a", "b" und "c" gegenüber dem modernen Konzept des "Zeitalters", das auf der rationalen Analyse historischer Fakten beruht. Wir werden dies sehen, sobald wir definieren, was unter "Kultur" und "kulturellem Faktum" zu verstehen ist.

Erinnern wir uns an die Schlussfolgerung 7 der Allegorie über den "Gefangenen", das "Ich" des verlorenen virya, die wir bereits im vorherigen Kapitel gesehen haben.

- 7 -

c - Das "Gefängnis" ist analog zur "Kultur". Und: Bestimmte Teile des "Gefängnisses", Mauern, Gräben, Brücken usw., sind analog zu bestimmten Teilen der "Kultur", d. h. den "herausragenden kulturellen Räumlichkeiten". Anmerkung: Man beachte, dass in der Allegorie sowohl die "Wächter" als auch das "Gefängnis" als Mittler zwischen dem Gefangenen und der Außenwelt fungieren. Aber die "Wächter" sind "dynamische" Vermittler (analog zur "Vernunft" in der verlorenen virya), während das "Gefängnis" ein "statischer" Vermittler ist (analog zur "Kultur" in der verlorenen virya).

Außerdem wird in Schlussfolgerung 8 Folgendes festgestellt:

- 8 -

c - Die "äußere Welt" jenseits des Gefängnisses ist analog zur "äußeren Welt" jenseits der "kulturellen Struktur", die das "Ich" im verlorenen virya hält.

[2]Aus diesen Analogieschlüssen ergibt sich folgende Definition: "Die Kultur ist eine 'Zwischenwelt' zwischen dem 'Ich' und der äußeren Wirklichkeit". Aber diese "Welt" umgibt das Ich so, dass, mit Ausnahme des Vril-Zentrums, alle Wege zur äußeren Realität zwangsläufig durch sie hindurchführen müssen; die Kultur "sperrt" das Ich wirklich in die Grenzen seiner Umgebung ein. Gehen wir etwas näher auf diese allgemeine Definition der Kultur als Zwischenwelt ein.

---

(1) Kriegshandlung, Wahnsinnshandlung.

(1) Wir lehnen daher die vulgäre Vorstellung von "Kultur" als "kollektives Produkt menschlicher Tätigkeit" oder andere

Definitionen ab, die den Bereich der Kultur in der "physischen Welt", d. h. in der Welt der "äußeren Kulturobjekte" verorten. Wir verorten die Kultur in ihrer eigentlichen Sphäre: der psychischen Realität.

Zunächst einmal ist diese Zwischenwelt eindeutig biologischen Ursprungs; denn es ist klar, dass zwischen jeder äußeren Realität und dem Selbst immer die Struktur des Nervensystems (neurophysiologisch) steht. Aber die Kultur ist, wie das "Gefängnis" der Allegorie, eine "statisch-interne Struktur", deren "Elemente" die überragenden kulturellen Voraussetzungen sind. Diese Elemente sind fest miteinander verbunden, indem sie im Gedächtnis des Gehirns gespeichert und den neurologischen Mechanismen der Interaktion unterworfen sind. [1]Es besteht also eine eindeutige Beziehung zwischen Kultur und Gehirnstruktur, oder anders ausgedrückt: zwischen Kulturstruktur und Gehirnstruktur besteht eine eindeutige Korrespondenz. Die Struktur des Gehirns verfügt jedoch über neurologische Mechanismen, die in der Lage sind, bioelektrische "Bahnen" in dem komplexen zellulären Netzwerk zu etablieren; Mechanismen, die die Funktionsweise des Gehirns ausmachen und die bei allen Menschen ähnlich sind. Daran kann kein Zweifel bestehen, denn die Möglichkeit der Verständigung zwischen Menschen, der Kommunikation, besteht im Wesentlichen in der strukturellen Ähnlichkeit des Gehirns, über die alle Mitglieder der menschlichen Spezies verfügen; aus der "Kommunikation" leitet sich die "Kultur als kollektives Faktum" ab, die nach der von uns gegebenen Definition als individuelle "Zwischenwelt" eine zweite Stufe der Kultur darstellt.

Bevor das "Ich" existiert, gibt es bereits den physischen Körper; und wenn das "Ich" erloschen ist, gibt es immer noch den physischen Körper. [2]Daher gilt: Zuerst ist der physische Körper und dann das Ich; oder genauer gesagt: Zuerst erscheint die Gehirnstruktur und dann das Ich. Man kann also sagen, dass, obwohl es eine biologische Korrespondenz zwischen den beiden gibt, die (biologische) Struktur des Gehirns die kulturelle Struktur unterstützt und letztere den Bereich des Selbst, seine Umgebung oder sein "Gefängnis" darstellt. Deshalb muss die Unendlichkeit der bioelektrischen Pfade, die in der Gehirnstruktur existieren, ihre Entsprechung in einer Unendlichkeit von äquivalenten Pfaden in der kulturellen Struktur haben, Pfade, von denen das Selbst niemals abweichen kann und die es gnoseologisch konditionieren.

Das "Ich" ist das gegenwärtige Bewusstsein und steht als solches in ständigem Kontakt mit der kulturellen Struktur, die es umgibt; aber dieser Kontakt kann nur auf den möglichen Wegen hergestellt werden, die durch die Korrespondenz mit den Wegen des zellulären Netzwerks des Gehirns bestimmt sind. In der kulturellen Struktur sind die Wege durch die "Elemente" der kulturellen Struktur vorgegeben. [3]Es lohnt sich, sofort zu fragen, was die Elemente der kulturellen Struktur sind: Behauptungen. Also: "Kultur besteht auch aus unendlichen Behauptungen, die so miteinander verbunden sind, dass sie eine statische Struktur bilden".

Es sollte klargestellt werden, dass "statisch" der stabile Zustand der kulturellen Struktur ist, was keineswegs bedeutet, dass ein solcher Zustand nicht verändert werden kann. In der Tat werden im Laufe des Lebens ständig neue Behauptungen in die Kultur aufgenommen oder durch andere ersetzt, aber in solchen Fällen handelt es sich um "Störungszustände", nach denen die kulturelle Struktur in ihren stabilen, d. h. statischen Zustand zurückkehrt. Der Irrtum, zu glauben, es gäbe eine "lebendige" oder "dynamische Kultur", rührt daher, dass man nicht erkennt, dass Kultur, wie wir sie hier betrachten, nur innerlich sein kann, und somit äußere kulturelle Objekte mit der Kultur selbst verwechselt. Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass äußere Objekte, auch solche, die vom Menschen geschaffen wurden, wie eine Gabel oder eine Stadt, außerhalb von ihm nichts bedeuten; und dass, wenn der Mensch verschwinden würde, alle von ihm benutzten Objekte aufhören würden, Kultur zu sein. Deshalb ist es lächerlich, von "toten" oder "lebenden" Kulturen zu sprechen, wenn es um die äußeren Spuren geht, die menschliche Gemeinschaften auf ihrem Weg durch die Geschichte (oder "Vorgeschichte", wie Intellektuelle gerne hochtrabend die Zeit nennen, in der der Mensch reinblütig war und nicht schreiben konnte) hinterlassen haben. Es gibt nur eine Kultur, und die ist strukturell, statisch und innerlich; und es gibt äußere kulturelle Objekte, utilitaristisch oder ästhetisch, die eine Bedeutung für den Menschen haben, der sie produziert und benutzt, und die eine andere Bedeutung für zukünftige Menschen haben können, die ihnen begegnen und sie beobachten. Aber die Gesamtheit aller Kulturgüter einer menschlichen Gemeinschaft macht nicht ihre Kultur aus; sie "leben" nicht und "sterben" nicht; sie begleiten sie, solange sie existiert, und verändern sich, wenn sie sich entwickelt, oder bleiben stabil, wenn die Gemeinschaft stagniert oder stirbt. Die Gegenstände selbst sagen nichts aus, und deshalb muss ein Archäologe, wenn er ein Dorf einer unbekannten Gemeinschaft ausgräbt, einen Teil seiner eigenen kulturellen Struktur zur Verfügung stellen, um die Kultur der Menschen, die es bewohnten, INNERHALB zu reproduzieren. Und diese Reproduktion, je nach dem Abstand, den er zu seinen eigenen kulturellen Voraussetzungen hält,

---

(1) Wir verwenden die Vokabel oder "biunivokal" in einem eingeschränkten Sinn: Sie bedeutet hier "wechselseitige Entsprechung" von Strukturen und impliziert keineswegs einen mathematischen Homöomorphismus. Es handelt sich lediglich um ein didaktisches Beispiel, das der Einfachheit halber verwendet wird, wie das gesamte Strukturmodell, unbeschadet der Tatsache, dass ein solches Modell die Wahrheit der tatsächlichen Tatsachen beschreiben kann oder nicht. Wir können nur sicherstellen, dass bei der

(biologisch eindeutigen) Entsprechung zwischen einer bioelektrischen Konfiguration, z. B. des Kleinhirns, und der kulturellen Struktur, eine äquivalente Figur auf die letztere übertragen wird, die nur ihre "topologischen Invarianten" aus der ersteren beibehält.

(2) Aus metaphysischer Sicht ist der "physische Körper" die Aktualität einer archetypischen Kraft, die das "Ich" einschließt, insofern dieses als auf die Welt bezogenes Bewusstsein verstanden wird. Da unser Kommentar aber die Beschäftigung mit Tatsachen erfordert, kehren wir den Sinn des Prozesses um, um von den Existenzen auszugehen, die der Beobachtung des Nachbarn, eines Dritten oder der Gemeinschaft gegeben sind: der Mensch ist also reine Äußerlichkeit; sein physischer Körper und sein Verhalten.

(3) Vorhin haben wir gesagt, dass die "Elemente" herausragende kulturelle Prämissen sind, um ein Beispiel zu geben; aber genau genommen sind es logische Konstruktionen, die Behauptungen einschließen, das heißt: es sind Wege, die durch mehrere Elemente führen.

können die strukturierten Behauptungen ihrer Kultur ändern oder auch nicht. Vergessen wir nicht, dass es bei kulturübergreifenden Kontakten zwischen verschiedenen Völkern zu gegenseitigen Veränderungen kommt, z. B. zwischen Griechenland und Rom, Spanien und Mexiko usw. Eine Reihe von vergrabenen Kulturgütern kann also niemals eine "tote Kultur" sein, wenn die Menschen sich um sie kümmern. Man kann sie auch nicht wie "natürliche Objekte" als "Beobachtungsobjekte" behandeln und so tun, als ob sie sich von ihrer menschlichen Bedeutung lösen würden, einer Bedeutung, die in gewisser Weise wiederhergestellt wurde, sobald die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet war. Aus demselben Grund ist es nicht möglich, ein historisches Faktum zu objektivieren, indem man auf den Kunstgriff zurückgreift, zu erklären, es gehöre der Vergangenheit an und umfasse daher nicht uns als Subjekte, denn die Wege, die das Ich in der kulturellen Struktur beschreitet, um das Faktum zu verstehen, machen es zu einer gegenwärtigen Erfahrung, die uns betrifft und bedingt. Es mag sein, dass ein unzureichendes Verständnis der historischen Tatsache ihre ursprüngliche Bedeutung, ihre Wahrheit, verändert; das ist etwas, was aufgrund des Einflusses der vorherrschenden kulturellen Prämissen bis zu einem gewissen Grad unvermeidlich geschehen wird; aber die historische Tatsache wird uns immer in ihrem Charakter als "kulturelle Tatsache", als von Menschen gemacht, betreffen und als solche wird sie uns als Subjekte ihrer Handlung von dem Moment an, in dem wir über sie nachdenken, mit einbeziehen. Wir werden auf die doppelte Bedeutung von "historischer" und "kultureller" Tatsache zurückkommen.

Es besteht also eine Verwechslung zwischen kulturellen Objekten und der Kultur selbst, was viele zu der Behauptung veranlasst, Kultur sei "dynamisch". Diese Verwirrung wird noch verstärkt, wenn man auf die Bewegung achtet, die die Menschen den Objekten aufdrücken, oder auf den Informationsaustausch zwischen zwei Gesprächspartnern, der als eine andere Art von Bewegung betrachtet wird. Gegen diese Irrtümer wollen wir zum letzten Mal sagen, dass die Veränderungen, die kulturelle Objekte erfahren, in der Tat ein Ausdruck der Kultur sind, aber der äußere, konkrete Ausdruck, der von einem menschlichen physischen Körper erzeugt wird, der von einer inneren, statischen kulturellen Struktur geleitet wird. Was den "kulturellen Austausch" betrifft, so sieht die Bewegung folgendermaßen aus: Lehrer A sagt: "Der Dodo ist ausgestorben"; der akustische Satz reist durch den Raum und dringt in die sensorische Sphäre von Schüler B ein, wo er neurologisch als bioelektrische Information umgesetzt wird, die auf die Gehirnfunktionen einwirkt; die Gehirnfunktionen verteilen diese Information, indem sie einen bestimmten Pfad in ihrer zellulären Struktur einweihen; dieser Pfad korrespondiert biunivokal mit einem anderen äquivalenten Pfad in der kulturellen Struktur, und eine herausragende kulturelle Prämisse wird aufgestellt, die in diesem Fall eine einfache Behauptung ist. Wenn der Satz zum ersten Mal gehört wurde, hat hier eine Modifikation der kulturellen Struktur stattgefunden (streng genommen eine Erweiterung); aber sobald die Behauptung strukturiert wurde, bleibt die Struktur selbst statisch, solange keine neue Behauptung auftaucht. Wenn der Lernende B dann den Satz "Der Dodo ist ausgestorben" wieder hört, wird eine reine Funktion des Gehirns, die Vernunft, durch Vergleich den alten Pfad identifizieren, und ein Erkennungssignal wird das Selbst darauf aufmerksam machen, dass die Behauptung zur kulturellen Struktur gehört, und ihm, soweit es von Interesse ist, den Ort und die Zusammenhänge mit anderen Behauptungen offenbaren.

Wir müssen nun fragen: Wie ist die Beziehung zwischen der Vernunft und dem Selbst? [1]Gehen wir in Teilen vor. Im vorigen Kapitel haben wir die Vernunft "als einen Operator definiert, der verschiedene Elemente nach einer bestimmten Logik in Beziehung setzt. Der 'Operator' ist erblich; die Logik, d.h. die vereinbarte Funktionsweise, ist kulturell: Sie hängt von sozialen, ethischen, moralischen, religiösen usw. Regeln und Prinzipien ab und ist eng mit der eigenen Sprachstruktur, der Muttersprache, verbunden".

Gehen wir etwas tiefer auf diese erste Definition ein. Vorhin haben wir dem physischen Körper ein zeitliches Primat gegenüber dem Selbst zugeschrieben: "Bevor das Selbst existiert, gibt es bereits den physischen Körper, und wenn das Selbst ausgelöscht ist, gibt es immer noch den physischen Körper".

Wir müssen nun feststellen, dass das Gleiche nicht für die Vernunft gilt; im Gegenteil, die Vernunft begleitet die Entstehung und das Verschwinden des "Ichs". Aufgrund des gleichzeitigen Auftretens beider Subjekte wird häufig der Fehler begangen, sie miteinander zu identifizieren, da es schwierig ist, sie voneinander zu unterscheiden. So spricht man von "rassischem Bewusstsein" oder "bewusster Vernunft", wobei man fälschlicherweise zwei Glieder unterschiedlicher Strukturen zusammenfasst. Wir haben diese Schwierigkeit überwunden, indem wir von Anfang an die Unterscheidung zwischen dem "Ich" als gegenwärtigem Bewusstsein und der "Vernunft" als funktionellem Operator festgelegt haben, ohne dabei die Solidarität zu vergessen, mit der beide Subjekte handeln.

Um die Beziehung zwischen Selbst und Vernunft auf einfache Weise zu verstehen, werden wir uns weiterhin auf das bisher verwendete Modell der kulturellen Struktur beziehen und einige aufschlussreiche Analogien ziehen.

Beginnen wir damit, die Bezugssphären zu spezifizieren. Unter "Vernunft" verstehen wir eine höhere Funktion des Gehirns, deren Funktion durch die bioelektrische Wechselbeziehung bestimmter Elemente seiner zellulären Struktur gekennzeichnet ist; der konkrete Bereich der Vernunft ist also die zelluläre Struktur des Gehirns.

Im pasu oder verlorenen virya ist es normal, dass das Denken mit kulturellen Elementen konstruiert ist, weil das Bewusstsein auf die äußere Welt ausgerichtet ist und alle seine Bezüge von ihr stammen. Die

---

(1) Der Kürze halber werden wir diese Beziehung nur am Beispiel des logischen Denkens behandeln, das dem modernen Menschen entspricht, und es vermeiden, auf das prälogische Denken einzugehen, das für die so genannten primitiven Kulturen typisch ist, d. h. von reineren Menschen als uns ausgeübt wird.

(Es ist zu bedenken, dass die kulturelle Struktur nicht den GANZEN Horizont des Selbst ausmacht; und dass es möglich ist, das kognitive Bewusstsein von der rationalen Bestimmung zu trennen und sogar völlig zu entkoppeln, wie es die Gnosis vorschlägt).

Normalerweise ist also das "Ich" mit der Vernunft solidarisch verbunden, wobei jedes in seiner eigenen Struktur handelt. Im Akt des rationalen Denkens gibt es jedoch eine prozessuale Ordnung: vom "Ich" zur Vernunft und von der Vernunft zum "Ich" (niemals umgekehrt). Es handelt sich dabei natürlich um einen Mechanismus, den man gut kennen muss, bevor man versucht, seine Wirkung zu vermeiden, der aber nicht schwer zu erklären ist. Zunächst ist zu sagen, dass es DER MODUS ist, den das Bewusstsein beim Denken annimmt, der die Vernunft aufruft und meine ANTWORT motiviert, die letztendlich immer die FORM des Denkens bestimmt und jede Idee vernünftig macht. Dies geschieht, weil die Vernunft auf die Interrogation antwortet. Aber wir sprechen hier nicht von einer logischen Frage; denn die Logik ist die Domäne der Vernunft und greift a posteriori in alle Überlegungen ein; die Befragung, auf die wir anspielen, ist einfach eine BEWUSSTSEINSBEWEGUNG: jene Bewegung, die das Ich vollzieht, um irgendein ideales Objekt zu erkennen, zu verstehen oder zu begreifen.

Im geistigen Zustand des pasu oder des verlorenen virya reagiert die Vernunft auf fast jede Bewegung, die im Bewusstsein erzeugt wird; und deshalb neigt die Intelligenz jeder Ideenordnung immer dazu, rational zu sein.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, würde der Prozess folgendermaßen ablaufen: [1]Angesichts eines idealen Objekts wird eine kognitive Bewegung des Ichs erzeugt; diese Bewegung wird als eine von der Vernunft geschmiedete Befragung interpretiert, die als solidarische Antwort sofort eine bioelektrische Verbindung in der Zellstruktur des Gehirns herstellt; diese besondere Verbindung wird durch die biunivokale Beziehung zwischen den Strukturen auf die kulturelle Struktur übertragen, wo sie topologisch in ihren Elementen (Behauptungen) verankert wird; auf diese Weise wird ein logischer Weg formalisiert, der, vom Ich zurückgelegt, die eigentliche Intelligenz des betrachteten idealen Objekts darstellt. Natürlich ist eine solche Intelligenz vollkommen rational, da sie gemäß den kulturellen Behauptungen durch ihre logischen Beziehungen konstruiert wurde, und daher wird ihr Ausdruck, "das Wissen des Objekts", rein begrifflich sein.

Die Vernunft folgt wie ein Schatten dem Ich in all seinen Bewegungen und versucht, dessen Tätigkeit logisch zu formalisieren; analog zu den Gefängniswärtern ist sie ein Vermittler zwischen dem Ich und der Außenwelt. Aber die Vernunft ist, so die Schlussfolgerung 7, ein "dynamischer Vermittler", während die kulturelle Struktur ein "statischer Vermittler" ist. Das Bewusstsein, das durch die Mechanik des rationalen Erkenntnisprozesses auf die Außenwelt ausgerichtet ist, befindet sich in einer Zwischenwelt, die wir "Kultur" nennen, in der alle Erkenntnisobjekte logisch konstruiert und lediglich eine rationale Annäherung an die realen Objekte sind, die sie darstellen. (Der Weg, sich vom Joch der Vernunft zu befreien, besteht nicht darin, "jede psychische Bewegung zu vermeiden", um sich der rationalen Antwort zu entziehen, wie es die kontemplativen Systeme vorschlagen, sondern darin, die Aufmerksamkeit von der äußeren Welt abzuwenden und auf ein neues Zentrum auszurichten, von dem aus das Wissen direkt vom Objekt, durch gnostische Offenbarung, erlangt wird. Die hyperboreische Weisheit behauptet, dass "das Fragen der schlimmste strategische Fehler der virya ist" und empfiehlt, an seiner Stelle das gnostische Prinzip anzuwenden: "Wissen ist Erinnern"; wer Fragen stellt, ermöglicht es der Vernunft, ihn mit ihrer trügerischen Antwort zu verwirren; andererseits kann derjenige, der den Geist zum Erinnern veranlasst, alles durch unmittelbare Offenbarung erkennen, da die Wahrheit bereits in ihm ist).

Die kulturelle Struktur ist als Teil der unbewussten Schichten in die Psyche eingebettet. Bestimmte "Teile" davon tauchen im Bewusstsein auf; sie konfrontieren das "Ich" als Produkt der rationalen Aktivität. Diese "Teile", die jede Idee, die Gegenstand der Befragung oder "Bewegung" des Ichs ist, wesentlich - und unvermeidlich - modifizieren, sind rationale Konstruktionen, die aus den "Elementen" der kulturellen Struktur erarbeitet wurden. Und diese "Elemente" sind, wie wir gesagt haben, Behauptungen. Aber diese Behauptungen sind nicht gemäß einer grammatikalischen Sprache kodiert, sondern sie sind symbolischer Natur und bilden genau genommen den Ursprung aller Sprache.

Vereinfacht kann man sagen, dass symbolische Aussagen in zwei Gruppen unterteilt werden können: eine große Anzahl von zusammengesetzten Aussagen und eine kleine Anzahl von einfachen oder archetypischen Aussagen. [2]Einfache Behauptungen sind archetypische Symbole oder mathematische Prinzipien, die an der Zusammensetzung vieler zusammengesetzter Behauptungen beteiligt sind. Und hier ist etwas, worauf wir hinweisen wollten: Während des kulturellen Lernens werden die EINFACHEN BEHAUPTUNGEN ENTDECKT (weil sie vererbt werden), während die VERBUNDENEN BEHAUPTUNGEN RATIONELL GESCHAFFEN werden oder

(1) Der topologische Schuss, der die Behauptungen oder die herausragenden kulturellen Prämissen der kulturellen Struktur verstärkt, ist die "Eminenz" selbst.
(2) Das Heckenprinzip ist nach diesen Definitionen eine "einfache Behauptung", d. h. ein vererbtes archetypisches Symbol oder ein unbekanntes mathematisches Prinzip.

MIT BEZUG AUF EXTERNE OBJEKTE GESTALTET.

So ist die kulturelle Struktur potentiell von Beginn der Existenz des Ichs an vorhanden; denn die Vernunft ist in der Lage, aus einigen einfachen Behauptungen das ganze gewaltige Geflecht zusammengesetzter Behauptungen zu rekonstruieren (das Gefängnis-Labyrinth, das das Ich birgt, nimmt gigantische Ausmaße an, die das Gefängnis der Allegorie weit hinter sich lassen, wenn man die unendlichen Behauptungen bedenkt, aus denen eine Kultur bestehen kann). Der Mensch ahnt jedoch selten, auf welch gewaltigem Bauwerk sich sein Bewusstsein bewegt, wenn er einem Weg folgt, der von der Vernunft als Formel für die Erkenntnis einer Sache bestimmt ist, einem Weg, der andererseits als die Erkenntnis der Sache selbst erlebt oder mit der Sache selbst verwechselt wird.

Schließlich müssen wir betonen, dass der kognitiv-rationale Prozess, den wir bisher beschrieben haben, die vollständige Erfassung jeder natürlichen Tatsache oder jedes natürlichen Phänomens verhindert, da das "Ich" daraus nur eine kulturelle Rekonstruktion, d.h. eine rationale Synthese erhält. In den meisten Fällen läuft dieser Prozess unbewusst ab, und es wird nicht erkannt, dass das Ich es mit synthetischen Bildern zu tun hat, die archetypisch von den Behauptungen der kulturellen Struktur geprägt sind und nur eine relative Ähnlichkeit mit dem Bezugsobjekt haben. Wenn man aber versucht, eine natürliche Tatsache, zum Beispiel ein Phänomen, zu "untersuchen", dann werden die Schwierigkeiten deutlich und die rationale Unzulänglichkeit wird offensichtlich. Einige dieser Schwierigkeiten wurden bereits erörtert; wir vervollständigen nun das Konzept.

Die Vernunft "weiß" durch einen dialektischen Prozess; ihre Mittel sind: Analyse und Synthese, das heißt: Zerlegung und Rekonstruktion des beobachteten Objekts. Aus vielen Gründen, deren Aufzählung hier zu weit führen würde, darunter die Unzulänglichkeit der Sinne und die mangelhafte Entwicklung der kulturellen Struktur, handelt die Vernunft bei der ZERLEGUNG GENAUER als bei der ZUSAMMENSTELLUNG.

SICION. Wir haben bereits die qualitative Beschreibung kritisiert und sie als unzureichend bezeichnet, um die Wahrheit des konkreten Gegenstandes als Ganzes, d.h. sein Wesen, zu erfassen. Betrachten wir nun die möglichst genaue Beschreibung eines Phänomens, die mit rationalen Mitteln vorgenommen werden kann. [1]Theoretisch kann ein Phänomen physikalisch-mathematisch vollständig beschrieben werden, indem man ein System von Differentialgleichungen aufstellt, wobei jede Gleichung eine Hauptvariable enthält, die algebraisch mit allen anderen Variablen verknüpft ist und das "Verhalten" einer Hauptgröße in der Zeit in Abhängigkeit von allen anderen Größen ausdrückt. [2]Aber, wie wir schon sagten, ist es einfacher zu zerlegen als zu integrieren: es gibt keine Möglichkeit, alle Differentialgleichungen, die ein Phänomen beschreiben, zu integrieren und sie auf EINE FORMEL zu reduzieren, die es uns erlaubt, einen vollständigen Überblick über das Phänomen zu erhalten. Das Einzige, was man erreichen kann, ist, die Gleichungen in eine algebraische Struktur zu bringen! Das ist nicht mehr und nicht weniger als die ABSTRUKTIONSFORM DER KULTURSTRUKTUR des Phänomens, d.h. eine kulturelle Struktur (oder Substruktur), die das Phänomen repräsentiert, in der die Behauptungen durch mathematische Variablen und die herausragenden kulturellen Prämissen durch Differentialgleichungen ersetzt wurden. Das Problem ist, dass niemand in seiner kulturellen Struktur eine mathematische Struktur von unendlichen Differentialgleichungen enthalten kann; und dieses System wird benötigt, um NUR EIN PHÄNOMEN zu beschreiben! Nicht einmal die größten Mathematiker haben es geschafft, etwas anderes zu tun, als in seltenen und flüchtigen Ekstasen die Darstellung einiger mathematischer Strukturen von geringerer Komplexität als die, die wir betrachtet haben, zu erahnen.

Dies beweist die Unfähigkeit jeder rationalen Methode, die Wirklichkeit zu erkennen: Wenn es schon nicht möglich ist, ein Phänomen zu begreifen, selbst wenn es in eine entsprechende mathematische Struktur umgewandelt wird, wie viel weniger wird dies möglich sein, wenn man von einigen wenigen Eigenschaften ausgeht, um das ursprüngliche Objekt zu rekonstruieren! Aber was noch schlimmer ist, die analytische Methode wird oft für mehr als nur die Untersuchung von Phänomenen verwendet: in der Tat, wie wir in der Vergangenheit angeprangert haben, ist es oft nicht möglich, ein historisches Faktum von einem natürlichen Faktum zu unterscheiden; und deshalb gibt man vor, das historische Faktum rational zu "untersuchen", indem man seine Teile durch Analyse trennt und dann "a piacere" die vergangenen Ereignisse synthetisiert, um eine absichtliche und oft falsche Darstellung des wirklichen Faktums zu präsentieren. Und diese Haltung ist der größte Irrtum, wie wir jetzt verstehen können, da die historische Tatsache auch eine kulturelle Tatsache ist, d.h. ein WESENTLICH STRUKTURIERTES äußeres Objekt, gegen das es nicht möglich ist, die Werkzeuge der Analyse der Synthese zu benutzen, um seine Realität zu verstehen.[3]

---

(1) Dieses Beispiel mag umstritten sein, aber das tut seinem didaktischen Wert keinen Abbruch, der hier wichtig ist, da wir die Unzulänglichkeit der rationalen Erkenntnismethode deutlich aufzeigen wollen, und wir versuchen, dies kurz zu tun. Wir

ignorieren nicht den Einwand von Heisenberg (Unschärfe) und andere, die jedoch mit Hilfe der diskreten Mathematik überwunden werden können.

(2) So verhält es sich mit den mathematischen Ausdrücken der Gravitations- und elektromagnetischen Theorien und der Quantenmechanik, die sich allen Versuchen widersetzt haben, sie in einheitliche Formeln zu integrieren.

(3) Kulturelle Objekte" können "innere" oder "äußere" sein. Die "inneren Kulturobjekte" sind Teil der kulturellen Struktur und stellen eine erste Stufe in der Realität des Objekts dar. Die "äußeren Kulturobjekte" sind verkörperte und materialisierte Projekte des ersteren und stellen eine zweite Stufe in der Realität des Objekts dar; sie werden in der Welt als Spiegelbild der inneren Objekte erkannt, aber wenn diese Beziehung nicht realisiert wird, kann der gnoseologische Fehler begangen werden, die kulturellen Eigenschaften direkt dem physischen Körper zuzuschreiben, der das Kulturobjekt repräsentiert.

Jedes kulturelle Objekt ist Teil der kulturellen Struktur und in geringerem Maße auch eine Struktur. Dasselbe gilt nicht für natürliche Objekte, deren Entstehung und Prozess sich uns entzieht und bei denen oft nicht klar ist, ob ihre Form von einer Struktur oder einer anderen Art von Organisation getragen wird oder ob ihre Materie vielleicht überhaupt keine Organisation hat. Bei solchen Objekten ist es möglich, die rationale Methode mit einigem Erfolg anzuwenden, wie die westliche empirische Wissenschaft zeigt, und Wissen zu gewinnen. Aber ein kulturelles Objekt ist im Wesentlichen eine Struktur; und als solche lässt es in keinem Fall die Zerlegung seiner Architektur zu.

In einer Struktur ist jedes Element von den anderen Gliedern und vom Ganzen abhängig. Es ist daher nicht möglich, den Teil als vom Ganzen getrennt zu betrachten, wie es der Anspruch der rationalen Analyse wäre; im Gegenteil, in der Struktur bedingt das Ganze den Teil und bestimmt seine Funktion. Ein kulturelles Objekt ist als Struktur eine Totalität, die nur als solche wahrgenommen werden kann. Eine solche Erfassung ist aber im Gegensatz zur physikalisch-mathematischen Struktur eines Phänomens durchaus möglich, weil jedes kulturelle Objekt aus der kulturellen Struktur, d.h. aus der menschlichen Psyche hervorgeht.

Jedes kulturelle Objekt ist in diesem Sinne ein mathematisches Projekt, weil es bereits strukturiert aus der kulturellen Struktur in die Welt projiziert und wie diese mit einfachen und zusammengesetzten Behauptungen, d.h. mit mathematischen Prinzipien, konstruiert wurde. Kulturelle Objekte können also, wenn sie in der Welt als solche erkannt werden, nach ihrer Introjektion strukturell erfasst werden; versucht man hingegen, sie analytisch aufzuschlüsseln, gelingt es nur, die Strukturen zu zerstören und damit ihre Funktionen endgültig zu ignorieren.

Ein historisches Faktum ist also gnoseologisch gesehen ein kulturelles Faktum: das kulturelle Faktum "par excellence". (Das historische Faktum kann als "vergangenes" kulturelles Faktum betrachtet werden.) Als Protagonist einer Gemeinschaft bezieht es nicht nur das Universum der äußeren kulturellen Objekte, sondern auch seine Nachbarn in seine Handlung ein. Das historische Faktum ist als kulturelles Faktum also im Wesentlichen strukturell.

Wir haben bereits gesagt, dass die analytische Methode nicht ausreicht, um ein externes kulturelles Objekt aufgrund seines Strukturzustands sicher zu erkennen, und dass es direkt in der kulturellen Struktur erfasst werden muss, die intern ist: Sie gehört zur psychischen Sphäre. Das bedeutet, dass die Wahrnehmung zwar in Bezug auf das kulturelle Objekt selbst erfolgt, die kulturelle Struktur dem Bewusstsein aber ein Bild liefert, das ohne die materielle Äußerlichkeit des Objekts entsteht. Gilt das auch für eine Struktur, die aus einer Ansammlung von externen kulturellen Objekten besteht, zum Beispiel die historische Tatsache als kulturelle Tatsache?

Zunächst wollen wir sehen, welche Art von Struktur die kulturelle Tatsache ist, indem wir zu diesem Zweck eine Analogiebeziehung zur kulturellen Struktur herstellen. Beginnen wir damit, die Struktur der kulturellen Tatsache als SUPERSTRUKTUR zu bezeichnen, und betrachten wir, dass die "Elemente" dieser Struktur aus externen kulturellen Objekten bestehen. Der Andere ist darin tatsächlich als ein äußeres kulturelles Objekt strukturiert. Der Überbau wird somit rein faktisch und setzt sich aus kulturellen Objekten zusammen, die eine Rolle spielen, die derjenigen der Behauptungen der kulturellen Struktur entspricht.

Aber zwischen der kulturellen Struktur und dem Überbau der kulturellen Tatsache besteht kein Gegensatz, sondern eine Integration. Dafür gibt es zwei Gründe: Zum einen übersteigt der Überbau die kognitiven Fähigkeiten des Menschen, indem er ihn als Mitglied seines Kontextes einbezieht; zum anderen ist er mächtig genug, um die kulturelle Struktur eines jeden Individuums zu erfassen und in seine eigene Existenz zu integrieren. Mit anderen Worten: Der Mensch, wenn er ein unbewusster Protagonist ist, agiert als äußeres Objekt, das an der Entfaltung des kulturellen Faktums teilnimmt; sobald er aber zu wissen versucht und seine Aufmerksamkeit nicht auf die Struktur der äußeren kulturellen Objekte, sondern auf die Überstruktur des Faktums richtet, dann verstrickt sich die kulturelle Struktur in die Überstruktur, und die größere Macht der letzteren erfasst die erstere, externalisiert sie ebenfalls und macht sie zu einem aktiven Subjekt ihres Dramas.

Es ist also unmöglich, die wahre Form eines Überbaus zu kennen, und das nicht nur wegen der Grenzen der rationalen Forschung. Aber "die Form", die einen Überbau trägt, ist "die kulturelle Tatsache" selbst, die, und das beteuern wir erneut, nicht als Gegenstand des Wissens erfasst werden kann.

Es ist nicht möglich, die kulturelle Tatsache zu begreifen, bevor man von ihr erfasst wird; es ist nicht möglich, sie als Objekt zu nehmen, bevor sie uns als Subjekte ihres Dramas einschließt. Deshalb macht es keinen Sinn, kulturelle Tatsachen "zeitlich" nach dem Grad ihrer Macht, auf uns einzuwirken, zu unterscheiden und anzunehmen, dass vergangene, d.h. historische Tatsachen passiv sind und daher als Studien- oder "Forschungsobjekte" genommen werden können. Jedes historische Faktum ist aktuell für

diejenigen, die ihre Aufmerksamkeit darauf richten, das heißt für diejenigen, die ihre kulturelle Struktur mit dem Überbau des Faktums konfrontieren.

Wir haben gesagt, dass der Überbau des historischen Ereignisses mächtiger ist als die kulturelle Struktur.

Die wirkliche Macht des Beobachters und deshalb ist sie für ihn immer aktuell, indem sie ihn als Subjekt des Dramas gefangen hält. Man kann sich also fragen, woher diese ungeheure Macht, die den Menschen in seinen eigenen Prozess einbinden kann, für eine äußere Organisation, "aus der Welt", kommt: AUS DEN KOLLEKTIVEN PSYCHOTHYCHIOTISCHEN ARCHETYPEN. Diese Antwort verweist uns auf die Definitionen "a", "b" und "c", die wir nach der Betrachtung der bisher gemachten Ausführungen noch erweitern werden.

6º - Fassen wir in aller Kürze die wichtigsten Schlussfolgerungen aus diesem Kommentar zusammen. 5. In Absatz 4 zeigen wir, wie willkürlich die moderne Geschichtsschreibung das Wort "Zeitalter" verwendet, das seines Inhalts entleert wurde, um nur noch die Zeitabschnitte zu bezeichnen, in die sich die offizielle Geschichte unterteilt. In Absatz 5 erklären wir unsere Absicht, dem Wort "Zeitalter" seine frühere Bedeutung zurückzugeben, und nehmen zu diesem Zweck eine kritische Haltung gegenüber der "rationalistischen Mentalität" ein, die an den meisten Irrtümern schuld ist, die begangen werden, wenn man versucht, die Wahrheit einer historischen Tatsache zu erkennen. Wir beginnen damit, daran zu erinnern, dass in der fernen Antike der Begriff des Zeitalters nicht vom Menschen, sondern von Gott ausging. Aber dann stellen wir klar, dass die antiken "Götter", die heute als Mythen in Erinnerung sind, in Wirklichkeit äußere Archetypen (psychoid) sind, das heißt, dass sie in bestimmten Epochen dominieren, um auf die Menschen und ihre Umwelt einzuwirken. Wir haben dann drei Definitionen (a, b und c) aufgestellt, von denen die erste besagt: "Jeder historische Umstand ist die Verbindung zwischen der Menschheit und bestimmten Archetypen, denen sie untergeordnet ist und die sich in Richtung ihrer Verwirklichung entwickeln".

Um diese Definitionen in ihrer ganzen Tiefe zu verstehen, haben wir uns entschlossen zu zeigen, dass die "historische Tatsache" gewöhnlich mit der "natürlichen Tatsache" verwechselt wird, der der Mensch fremd ist: Es ist nicht möglich, so sagten wir, die "historische Tatsache" als bloße "natürliche Tatsache" zu betrachten und sie zum "Gegenstand" der Forschung zu machen. Warum? Weil die historische Tatsache den Menschen in ihrer Form als konkreten Träger einschließt und ihn nicht nur davor bewahrt, ihm "fremd" zu sein (wie im Falle der natürlichen Tatsache), sondern sich für seine Aufmerksamkeit "immer aktuell" manifestiert, unabhängig von der chronologischen Zeit, in der sich eine solche Tatsache ereignet hat.

Wir haben damals gesagt, dass der Schlüssel zu diesem Verhalten darin liegt, dass die historische Tatsache eine "natürliche Tatsache" ist (oder war), und wir haben Kultur als "Zwischenwelt zwischen dem Selbst und der Außenwelt" definiert. Aber Kultur ist eine "innere" Welt, die zur psychischen Sphäre gehört, und ihr Wesen ist strukturell, weshalb wir sie "kulturelle Struktur" nannten. Wir haben gezeigt, dass die "Elemente" der kulturellen Struktur aus Behauptungen bestehen, und festgestellt, dass zwischen ihr und der zellulären Struktur des Gehirns eine eindeutige Beziehung besteht: Die bioelektrischen Konfigurationen der zellulären Struktur übertragen ihre topologischen Äquivalente auf die kulturelle Struktur. Für die Formen dieser bioelektrischen Konfigurationen gibt es eine Funktion des Gehirns, die "Vernunft" genannt wird, die auf jede "Bewegung" des Selbst "antwortet" und sie als "Befragung" abfängt. Die kulturelle Struktur ist in das persönliche Unbewusste eingetaucht, mit Ausnahme jener Konstruktionen (von Behauptungen), die dem Selbst als "rationale Antwort" erscheinen, was die gröbste Form des Wissens ist.

Die

Schließlich kehren wir zur Identität "historisches Faktum - kulturelles Faktum" zurück, aber wir sehen nun, dass das kulturelle Faktum WESENTLICH STRUKTURIERT ist, was bedeutet, dass auch das historische Faktum STRUKTURIERT ist. Aber das kulturelle Faktum ist faktisch und schließt in seine Struktur die äußeren kulturellen Objekte und die Menschen ein, die es schaffen, ihre Macht zu integrieren; es ist, ganz zu Recht, ein "Überbau". Deshalb haben wir gefragt: Woher kommt die Macht, die sie besitzt, von einem "äußeren" Überbau, der der "Welt" eigen ist? Und wir haben die Antwort erhalten: von den kollektiven psychoiden Archetypen. Erweitern wir nun diese Antwort, indem wir auf den analogen Vergleich zwischen der kulturellen Struktur und dem Überbau zurückgreifen.

Betrachten wir zunächst einmal die kulturelle Struktur. Ihr Bereich ist die psychische Sphäre, in die sie, wie gesagt, auf der unbewussten Ebene eingetaucht ist. Einige ihrer grundlegenden Elemente, die einfachen Voraussetzungen, bestehen aus archetypischen Symbolen, mit denen die Ideen oder Vorstellungen, auf die sich das "Ich" bezieht, oft geprägt werden. Nehmen wir an, dass eine bestimmte Bewegung des Ichs durch eine Reflexion, die nicht relevant ist, als "Antwort" ein dreieckiges Bild im Bewusstsein auftauchen lässt. Zunächst einmal muss ausgeschlossen werden, dass ein solches Dreieck der Archetyp selbst ist, denn durch einen Willensakt können wir das Bild verdoppeln oder sogar vervielfältigen, was seinen Reflexcharakter beweist. Der dreieckige Archetyp bleibt, wie jedes mathematische Symbol

oder jede einfache Behauptung, immer in der kulturellen Struktur, die er nicht verlassen kann, weil er mit den anderen Gliedern dieser Struktur verbunden bleibt. Das Auftauchen (oder "Auftauchen") des archetypischen Bildes im Bewusstsein geschieht aus der kulturellen Struktur heraus auf Wunsch der Vernunft (in der Struktur des Gehirns). Wenn der Archetyp des Dreiecks in seiner Struktur verbleibt, besitzt er dennoch genügend Kraft, um ein Bild in der bewussten Sphäre zu aktualisieren; aber dieses auftauchende Bild hat die Kraft, die Aufmerksamkeit des Selbst wirksam zu fesseln.

Kurz gesagt: Ein unbewusster Archetyp ist, wenn er stark genug ist, in der Lage, sich auf der bewussten Ebene zu aktualisieren und eine referenzielle Beziehung zum Selbst herzustellen, die den Inhalt des Bewusstseins bestimmt. Dies gilt für das Wirken eines einzigen Archetyps, was den Idealfall darstellt, denn wahrscheinlicher sind die Kombinationen von

einfache Behauptungen, d.h. das Eingreifen von zusammengesetzten Behauptungen.

Nehmen wir den Fall an, dass die rationale "Antwort" eine Bewegung im Bild des Archetyps des Dreiecks hervorruft, zum Beispiel eine Drehung. Hier tritt zusätzlich zum Dreieck ein Archetyp "Bogen des Umfangs" auf, denn die Kombination der beiden ergibt das Bild des sich drehenden Dreiecks, wobei der Bogen die Darstellung der Flugbahn ist, der das Dreieck in seiner Bewegung folgt. Was macht das "Ich" mit all dem? Da seine Aufmerksamkeit in der Entstehung des Dreiecks gefangen ist, verharrt das Bewusstsein während der gesamten Bewegung bis zum Erlöschen des Bildes. Daraus ist eine wichtige Schlussfolgerung zu ziehen: Vom Auftauchen des archetypischen Bildes bis zu seinem Erlöschen hat es für das "Ich" eine Reihe von referenziellen Modifikationen erfahren, die einen PROZESS darstellen. Drücken wir diese Überlegungen ganz allgemein aus: "Das Auftauchen archetypischer Bilder im Bewusstsein neigt dazu, die Aufmerksamkeit des "Ichs" während seines gesamten Prozesses zu entfremden".

Dieser Prozess kann nur durch einen Willensakt unterbrochen werden, der es dem Ich ermöglicht, sich von seinem Bezug zu den auftauchenden Bildern zu lösen. Aber der Wille ist einfach eine Energiemenge, die dem Bewusstsein zu seiner Nutzung zur Verfügung steht; wenn diese Energie ERFOLGREICH ist, dann wird die Aufmerksamkeit von dem Bild abgezogen; wenn sie aber nicht ausreicht, wird das Bild weiterhin die Aufmerksamkeit des Ichs entfremden und sich auf der bewussten Ebene weiterentwickeln. Wenn das Ich auf diese Weise an ein archetypisches Bild gebunden ist, bedeutet dies, dass es vorübergehend in die kulturelle Struktur eingegliedert wurde, von der es im Laufe des Prozesses ein Teil sein wird, da die für die Fortsetzung eines solchen Prozesses notwendige Energie vom Bewusstsein selbst bereitgestellt wird, wenn auch unfreiwillig.

Wir werden es Schritt für Schritt erklären. Archetypen besitzen eine eigene Energie, die es ihnen ermöglicht, sich in der kulturellen Struktur zu behaupten, die aber nicht ausreicht, um ihr Auftauchen auf der bewussten Ebene zu ermöglichen; dazu bedarf es zusätzlicher Energie. Woher kommt die Energie, mit der der Archetyp seine Potenz erhöht und die Schwelle des Bewusstseins überschreitet? Aus der Beugung des Selbst. [1]Eine Beugung des Selbst in gewissem Sinne kann einen Archetyp so weit vitalisieren, dass er sein Bild verwirklichen kann, das dazu neigt, sich zu entfalten, um konkret zu werden, und dafür mehr Energie vom Bewusstsein benötigt. Ein sehr mächtiger Archetyp kann das Bewusstsein von allen Inhalten entleeren und es zwingen, seinen Prozess zu vollziehen, so dass das Selbst ein Ausdruck des Archetyps selbst wird. Diese Absorption des Bewusstseins durch die unbewussten Archetypen und die damit einhergehende Unterwerfung des Ichs unter einen Entfaltungsprozess bedeutet nicht unbedingt den Verlust des individuellen Sinns, sondern die fast absolute Schwächung des Willens, der nicht in der Lage ist, das Ich aus seinen formalen Grenzen zu reißen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Auftauchen eines archetypischen Bildes (oder jeder anderen Manifestation, mit der der Archetyp seine Präsenz aktualisiert) objektiv und als solches der Erkenntnis zugänglich ist, sofern das Ich seine Willensenergie behält; wenn sich das Ich jedoch zu dem Bild hingezogen fühlt, ob es nun mit ihm verschmilzt oder sich mit ihm identifiziert, und an seinem Prozess teilnimmt, dann gibt es keine Subjekt-Objekt-Unterscheidung mehr, und das Ich wird als AKTIVES SUBJEKT einer Entfaltung integriert, die ihren Ursprung in der kulturellen Struktur hat und daher wesentlich strukturiert ist. Gefesselt an den Prozess, an einen Prozess, der von seiner eigenen Energie genährt wird, kann das Ich nur auf die Konkretisierung der Entfaltung warten: die Entelechie des Archetyps. Abschließend sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Archetypen als Elemente der kulturellen Struktur, als grundlegende Matrizen des Geistes, immer unbewusst und undarstellbar sein werden und nur durch ihre Manifestationen erkannt werden können. Zuvor werde ich die Analogien zwischen bestimmten Aspekten der kulturellen Struktur und der Super-Super-Struktur des Geistes darstellen.

Diesbezüglich sind zwei Klarstellungen erforderlich.

Die erste besteht darin, dass wir, wie bereits ausführlich dargelegt, den äußeren kulturellen Objekten als "Ausdruck einer Kultur" jeglichen Wert absprechen; stattdessen schätzen wir die "kulturelle Tatsache", an der neben den kulturellen Objekten auch die menschliche Präsenz teilhat. Wir wissen, dass das "kulturelle Faktum" strukturiert ist; es wird faktisch von einer Überstruktur getragen, die Objekte und Menschen umfasst. Es ist also die Wahrnehmung des Überbaus der kulturellen Tatsache (einer rein äußeren Realität), die gemeinhin als "Kultur" bezeichnet wird. Gegen diesen gnoseologischen Irrtum erklären wir, dass "Kultur eine Zwischenwelt zwischen dem Selbst und der Außenwelt ist". Die so verstandene Kultur besteht aus einer statischen "Kulturstruktur" psychischer Natur und einem dynamischen Operator, der "Vernunft", einer Funktion der Zellstruktur des Gehirns.

Die zweite Klarstellung bezieht sich auf den Begriff "PSYCHOIDEO", den Dr. D.G. Jung verwendet hat, um den absolut transzendenten Charakter der kollektiven Archetypen für das

Bewusstsein zu bezeichnen; ihre Unrepräsentierbarkeit. Hier geben wir diesem Begriff eine eingeschränkte Bedeutung, die definiert werden sollte, um Verwechslungen zu vermeiden: "Psychoidea" sind die Archetypen der Überstrukturen, die "äußerlich" sind, verschieden von den kollektiven Archetypen.

---

(1) Wir sprechen von "Bild", weil wir uns weiterhin auf das Beispiel des Archetypen-Dreiecks beziehen, das rein formal ist; es könnte sich aber auch um einen anderen Typus handeln, etwa um ein Verhaltensmuster oder einen "Instinkt", der das Ich zu e i n e r bestimmten Haltung veranlassen würde.

von "inneren" kulturellen Strukturen, deren Archetypen "psychischer" Natur sind.

Wir müssen nun über die kollektiven psychoiden Archetypen sprechen. Zunächst sei gesagt, dass die "psychoiden" Archetypen ebenso wie die Archetypen der kulturellen Struktur "undarstellbar" sind, für die kulturelle Struktur "unfassbar" und für die Vernunft "irreduzibel" sind. Es ist also unmöglich, einen psychoiden Archetyp auf dem "kulturellen Weg" "zur Kenntnis zu nehmen".

Die psychoiden Archetypen sind das Produkt des Willens und der Vorstellungskraft des Demiurgen; aber hier ist es notwendig, einige Konzepte der hyperboreischen Weisheit zu berücksichtigen.

1º - Obwohl es unzählige psychoide Archetypen gibt, bestehen sie alle aus Kombinationen eines einzigen Elements: der archetypischen Monade.

2. - Monaden sind "erste" Emanationen des Demiurgen.

3. - Sie besitzen eine ausreichende Potenz, um sich auf der physischen Ebene zu verwirklichen, oder besser gesagt, die "physische Ebene" oder der "dreidimensionale Raum" ist der "tatsächliche" Ausdruck der Monaden. Einer Monade entspricht ein "archetypisches Energiequantum" U.E.V.A.A.C. auf der physischen Ebene.

4º - Die erste Manifestation des Demiurgen ist die Emanation der Monaden; die zweite ist das Wort oder der Logos, der die Monaden zu psychoiden Archetypen "ordnet".

5º - Die psychoiden Archetypen manifestieren sich auf der physischen Ebene auf "formale" Weise, weil die Monaden, mit denen sie "geordnet", d.h. vom Logos geformt wurden, auch punktuell mit Einheiten der uevac-Energie manifestiert sind. Auf der physischen Ebene "beschreibt" die Menge der uevac-Einheiten, die den Monaden des psychoiden Archetyps entsprechen, formell den Archetyp. Aber auch wenn diese physische Form die verschiedensten Arten von Substanz enthält, ist die transzendente Stütze ihrer materiellen Struktur immer der psychoide Archetyp.

6º - Die psychoiden Archetypen, die uns am meisten interessieren, diejenigen, die sich in irdischen Formen verwirklichen, haben ihren Sitz in der "Psychosphäre": "ein großes Feld, das die Erde umgibt und sie vollständig durchdringt", wie in Buch 4 definiert.

Obwohl alle physischen Körper oder natürlichen Objekte und ganz allgemein "jede Form" von psychoiden Archetypen getragen werden, werden wir diesen Namen von nun an für die "Formen" reservieren, die Gegenstand dieses Kommentars sind: die "kulturellen Fakten". Und das ist keine Laune, denn die kulturelle Tatsache ist auch für den Demiurgen der wichtigste Gegenstand seiner gesamten "Schöpfung". Aber diese Aussage verdient es, präzisiert zu werden.

Wir haben bereits gesagt, dass der hyperboreische Geist durch ein Mysterium der Liebe an die Materie gekettet wurde und dass die Verräter-Siddhas dazu beigetragen haben. Wir werden nun ein grundlegendes Konzept der hyperboreischen Weisheit erläutern, das erklärt, warum der Demiurg ein INTERESSE daran hat, die Geister in Ketten zu legen. Dieser Grund hat nichts mit "Gut und Böse" oder irgendeiner anderen dualistischen Begründung zu tun: Erinnern wir uns daran, dass das Sonnensystem bei der "Ankunft" der hyperboreischen Geister bereits von der teuflischen Hierarchie unter der "Leitung" des Logos erbaut worden war und daher alle Gegensatzpaare bereits manifestiert waren.

Das Konzept ist wie folgt: Der Demiurg BRAUCHT die angeketteten hyperboreischen Geister, um die kulturellen Überstrukturen zu FORMEN, denn OHNE SIE HÄTTEN KULTURELLE EREIGNISSE KEINEN PLATZ. (Überraschend, nicht wahr?). Das sollte kommentiert werden.

Der Demiurg "dachte" an den Menschen als Höhepunkt seiner Schöpfung, wie seine hebräischen Verehrer in der Genesis berichten. Natürlich war der von Jehova-Satan geschaffene "Mensch" ein Archetyp, der zu seiner physischen Konkretisierung eine Evolution des Lebens und der Form benötigte. Nach bestimmten Zeitabschnitten sollte die Entfaltung der "menschlichen Monade" abgeschlossen sein und der "Mensch", seinem Archetyp entsprechend, zum König der Schöpfung werden. Doch dieser absurde Plan scheiterte, und nach Millionen von Jahren des Wartens musste der Demiurg davon überzeugt werden, dass seine "Hominiden" nicht einen einzigen Funken individuellen Bewusstseins erlangt hatten. Und ohne dieses Bewusstsein wäre die Entfaltung der kollektiven Archetypen, die er so sorgfältig vorbereitet hatte, damit sich die "Pasu-Gemeinschaften" zu kulturellen Formen entwickeln konnten, nicht möglich gewesen.

Der Misserfolg war so durchschlagend, dass die hyperboreischen Geister, als sie das Sonnensystem betraten, feststellten, dass die Pasu der Erde es nach Hunderten von Millionen Jahren "Evolution" nie geschafft hatten, sich aus der tierischen Wildheit zu befreien. Die "Lösung" wurde dem Demiurgen von den Verräter-Siddhas angeboten: eine genetische Veränderung der menschlichen Spezies und die Aufnahme hyperboreischer Vorfahren in ihr Erbe würden die Pashu zu "wahren Menschen" machen, zu Produzenten von "Kultur" .... Alle Zivilisationen auf der Erde sind die Folge dieses berüchtigten Verrats, bekannt als das Mysterium der Liebe ...

Seitdem produzieren das pasu und das verlorene virya "kulturelle Tatsachen", die von psychoiden Archetypen überlagert werden, was auch die Definition "a" erklärt: "Der historische Umstand ist die Verbindung zwischen der Menschheit und bestimmten Archetypen, denen sie untergeordnet ist und die sich zu ihrer Konkretheit entwickeln".

Lassen Sie uns nun die versprochenen Analogien vervollständigen.

1. - Erinnern wir uns an die folgende Schlussfolgerung: "Das Auftauchen archetypischer Bilder im Bewusstsein neigt dazu, die Aufmerksamkeit des "Ich" während des gesamten Prozesses zu entfremden". In der "Außenwelt" wird das Auftauchen eines psychoiden Archetyps als "kulturelle Tatsache" bezeichnet. Das kulturelle Faktum ist die Form, die einen Überbau von kulturellen Objekten enthält, wie bereits definiert.

Der Archetyp der psychischen Sphäre (einfache Behauptung) besitzt eine eigene Energie; aber um hervorzutreten, braucht er zusätzliche Energie, die von den Beugungen des Selbst beigetragen wird. Der psychoide Archetyp der Psychosphäre besitzt ebenfalls eine eigene Energie; aber um hervorzutreten, braucht er zusätzliche Energie, die vom universellen kollektiven Unbewussten beigesteuert wird. (Das "universelle kollektive Unbewusste", an dem das "persönliche kollektive Unbewusste" teilhat, ist ein Konzept, das in Buch 4 richtig definiert werden wird, wo eine Technik der psychosozialen Strategie auf der Grundlage der Eigenschaften der psychoiden kollektiven Archetypen untersucht wird. Vorläufig gilt: das universelle kollektive Unbewusste ist Teil der Psychosphäre).

Wenn sich ein psychoider Archetyp in einem Überbau verwirklicht, bleibt dieser nicht stehen, sondern erweist sich im Gegenteil als von einer gewissen Bewegung beseelt. Die Form, d.h. die kulturelle Tatsache, entwickelt sich zu ihrer maximalen Vollkommenheit, die auch die größtmögliche Annäherung an die "archetypische Form" ist; deshalb nennen wir die "endgültige Form", die der Archetyp selbst ist, die "Entelechie", zu der die Entwicklung der Tatsache tendiert, "Entelechie". Aber die Form wird vom Überbau gestützt, so dass sich der psychoide Archetyp im Überbau, in jedem seiner Elemente, den kulturellen Objekten und der menschlichen Gemeinschaft, entwickelt und konkret wird.

In dieser Entwicklung bringt der Archetyp eine enorme Menge an Energie ins Spiel, die die eigentliche "Reserve" der Gemeinschaft darstellt (Energie, die der "kollektiven Seele" entnommen wird) und die transformiert und in den Überbau kanalisiert wird.

Es ist nun klar, warum wir behauptet haben, dass die "größere Macht" des Überbaus in der Lage ist, die kulturelle Struktur eines Beobachters zu erfassen und in seine eigene Existenz zu integrieren. Die größere Macht ergibt sich aus der Tatsache, dass die Energie, die die Entwicklung der kulturellen Tatsache antreibt, von höherem Grad ist als die menschliche, d.h. die des einzelnen Menschen, da ihr Ursprung kollektiv ist. Die kulturelle Tatsache entwickelt sich in Richtung ihrer Entelechie, aber sie schreitet Augenblick für Augenblick in verschiedenen konkreten Realitäten voran. Wenn der Mensch nicht an der kulturellen Tatsache "teilnimmt" - eine unmögliche Hypothese, wie wir sehen werden -, wenn er sich mit ihrer Realität auseinandersetzt, indem er sie als Gegenstand der Erkenntnis nimmt, wird er versuchen, sie rational auf die konkrete Realität zu reduzieren, indem er bestimmte herausragende Eigenschaften abstrahiert. Wir haben bereits erklärt, dass man einen Überbau oder irgendeine Struktur nicht begreifen kann, indem man die analytisch-rationale Methode anwendet und vom Konkreten zum Abstrakten übergeht. Aber das Problem ist hier nicht, dass der Mensch, der objektive "Beobachter" der Superstruktur, eine falsche Vorstellung von ihr bekommt, sondern dass er durch den Akt des Beobachtens selbst zu einem weiteren Element der Superstruktur wird, durch das der evolutionäre Impuls des psychoiden Archetyps kanalisiert wird.

Das kulturelle Faktum ist eine Entwicklung, die von einer Großmacht vorangetrieben wird, UNABHÄNGIG DAVON, WELCHE OB-

Diener; und bei diesem Marsch zur Entelechie nimmt der Überbau das, was für seine Vollendung notwendig ist, und lehnt das ab, was nutzlos ist oder im Gegensatz dazu steht. Außer im Fall des virya Alle Menschen sind für die Entwicklung der Tatsache NÖTIG, insofern sie daran teilnehmen. Aber ein "Beobachter" zu sein, bedeutet bereits, als Zeuge daran teilzunehmen; und deshalb wird die ganze Kraft des Überbaus darauf konzentriert sein, seine Integration zu erreichen. Das ist nicht schwer, denn beim "Beobachten" (der kulturellen Tatsache) werden die "kulturelle Struktur" des Beobachters und die Überstruktur miteinander konfrontiert, was in der psychosozialen Strategie als "ERFASSUNG" bezeichnet wird, d.h. die Integration in den evolutionären Prozess der kulturellen Tatsache.

Natürlich nehmen eine oder mehrere Personen unbewusst an einem kulturellen Ereignis teil, die letztlich diejenigen sind, von denen sich der psychoide Archetyp nährt, um sich zu entwickeln; wir wollten diesen Aspekt des Überbaus nicht berühren, weil er in der Psychosozialen Strategie im Rahmen der Theorie der "geselligen Phänomene" (Buch 4) untersucht wird und weil der Fall des "Beobachters", der vom Überbau erfasst wird, höchst didaktisch ist, um zu verdeutlichen, was wir über den Irrtum gesagt haben, "Kulturen" als "Wissensobjekte" zu betrachten.

Wie kommt es dann zur Erfassung? Wenn die "Vernunft" des Beobachters den Überbau erforscht, entdeckt er darin seine eigenen Projektionen, d.h. er "sieht" in der äußeren Welt Dinge aus seiner

inneren (unbewussten) Welt. Aber diese Projektionen treten nicht zufällig auf, sondern werden vom psychoiden Archetypus gesucht, indem er den Überbau entsprechend anordnet, um die kon- venienten Bilder zu empfangen. Wenn der Beobachter glaubt, dass er die kulturelle Tatsache gemäß seinen eigenen inneren Prozessen entstehen sieht, wird er sich freiwillig in den äußeren Prozess integrieren, oder, mit anderen Worten, er wird seinen Willen, sich zu widersetzen, schwächen. Wie ist es dem Beobachter möglich, das zu sehen, was im Interesse der Entwicklung der kulturellen Tatsache liegt?

Ein psychoider Archetyp und nicht etwas anderes? Und wir werden versuchen, dies mit Hilfe einer metaphorischen Figur zu erklären. Stellen Sie sich ein Mosaik vor, in dem die Bilder aller Menschen, die wir in unserem Leben kennengelernt haben, nebeneinander angeordnet sind, und zwar in keiner bestimmten Reihenfolge. Es wäre zweifellos ein riesiges Gemälde, nehmen wir an, es wäre etwa tausend Quadratmeter groß. Stellen wir uns wiederum vor, dass ein solches riesiges Mosaik senkrecht hinter uns steht und wir uns nicht umdrehen können, um es zu sehen. Die einzige Möglichkeit, die wir haben, ist, einen kleinen Spiegel zu benutzen, der uns einen Teil des Mosaiks zurückgibt, weil es zu groß ist und wir zu nah dran sind. Nun, da die Dinge so angeordnet sind, genügt es, die Position des Spiegels zu verändern, um das Spiegelbild jedes der Gesichter im Mosaik zu erhalten. Aber unter den vielen Menschen, die dort abgebildet sind, gibt es einige, die wir lieben, andere, die wir hassen, andere, die uns hassen oder lieben, solche, die in uns Mitleid oder Groll erwecken, usw.; mit anderen Worten, die Menschen, die wir in unserem Leben kennengelernt haben, sind nicht nur Erinnerungen, sondern mit ihrem Bild ist eine affektive Ladung verbunden, die durch die Evokation deutlich wird. Deshalb sehen wir, wenn wir den kleinen Spiegel bewegen, ein Gesicht, das uns zum Lächeln bringt, dann ein anderes, an das wir uns nicht erinnern wollen, und ein drittes, bei dem wir eine Träne vergießen, und dann kehren wir vielleicht zu dem Gesicht zurück, das uns glücklich gemacht hat, und verweilen lange bei ihm, oder, wenn wir es noch nicht gefunden haben, bewegen wir den kleinen Spiegel und gehen durch das Mosaik auf der Suche nach dem am meisten geliebten Gesicht.

In uns gibt es immer Dinge, die wir sehen, fühlen oder tun wollen, und andere Dinge, die wir zu leugnen oder zu verbergen versuchen. Um uns selbst zu ertappen, müssen wir uns nur mit dem Spiegelbild unserer eigenen Wünsche konfrontieren. Die psychoiden Archetypen "orientieren" die Suprastrukturen (als wären sie der Spiegel der Metapher) so, dass sie das widerspiegeln, was wir unbewusst zu sehen wünschen (den Prozess unserer eigenen inneren Archetypen), vor dem wir (wie vor den Gesichtern, die uns zum Lächeln und zur Liebe bringen) LANGFRISTIG ANGEZOGEN sind.

Die Metapher hat uns gezeigt, wie die Gefangennahme BEGINNT: eine Realität, die so ausgerichtet ist, dass sie die inneren Erwartungen und affektiven Projektionen des Beobachters widerspiegelt; anschließend: die Anziehung der äußeren Illusionen, die wir in der kulturellen Tatsache verwirklicht zu sehen glauben. Dies ist, wenn wir es betrachten, eine wirkliche Verletzung der psychologischen Intimität des Beobachters und seine anschließende Unterwerfung unter den evolutionären Prozess des Überbaus, d.h. unter die Große Täuschung, die Maya: "die Illusion". Deshalb haben wir vor einigen Seiten gesagt, dass die "größte Macht" des Überbaus die kulturelle Struktur erobert und sie in ihren Prozess integriert hat, indem sie sie ÄUSSERLICH gemacht hat.

Sobald der Mensch in den äußeren Prozess eingebunden ist, wird der psychoide Archetyp aus seiner eigenen Energie schöpfen und sein Verhalten innerhalb der formalen Grenzen der kulturellen Tatsache bestimmen.

Welche Chance hat der Mann, der Festnahme zu entgehen? Sehr gering. Im Zustand des verlorenen virya ist es höchst unwahrscheinlich, dass er den archetypischen Prozessen entkommt, aus denen die Realität der äußeren Welt besteht. Deshalb versuchen die Siddhas, die Minne, das gnostische Bewusstsein, zu erwecken, indem sie das Lied der Liebe anstimmen; und sie versuchen, mit verschiedenen strategischen Mitteln die Überstrukturen zu zerstören, die die hyperboreischen Linien in ihre evolutionären Prozesse einschließen. Für den hyperboreischen Gnostiker hat der Prozess der psychoiden Archetypen einen spezifischen Namen: DRAMA; und seine letzte Vollendung, seine Entelechie, wird als CATAS-TROPHIE wahrgenommen. Die verlorenen Viryas, die an einem kulturellen Ereignis teilnehmen, tun dies als Schauspieler in einem Drama, dessen Handlung unbekannt und transzendent ist. Halten wir eine weitere Definition fest: Eine "dramatische Handlung" ist der Inhalt der psychoiden Archetypen, deren konkrete Manifestation der Überbau der kulturellen Ereignisse ist.

In der Tat: der Archetyp entwickelt sich im Überbau und seine Macht zielt auf die Entelechie des kulturellen Faktums, d.h. auf die Katastrophe; in diesem Prozess "nimmt er sich das, was notwendig ist, um seine Vollkommenheit zu erreichen", indem er all jene in das Drama einbezieht, die in "KULTURELLER BEZIEHUNG" zum Überbau stehen, d.h. all jene, die die kulturellen Objekte des Überbaus durch Identifikation mit Behauptungen ihrer eigenen kulturellen Struktur "kennen". Dieses Konzept ermöglicht es, einen "Aktionsradius" oder eine Einflusssphäre des psychoiden Archetyps auf der Grundlage der beiden Grundelemente zu definieren, aus denen sich der Überbau der kulturellen Tatsache zusammensetzt: die "kulturellen Objekte" und der "Mensch" (verlorene virya). Wo immer ein "kulturelles Objekt" erkannt wird, wird es immer eine Handlungsebene für den psychoiden Archetyp sein, der den Beobachter als Akteur in sein Drama einbezieht, einen "Überbau" bildet und eine "kulturelle Tatsache" darstellt. Wir sehen also, dass es für den Prozess eines psychoiden Archetyps keine Zeit braucht: Es werden nur kulturelle Objekte und kulturalisierende Subjekte benötigt, d.h. Menschen, die

mit einer "kulturellen Struktur" ausgestattet sind und für die die genannten Objekte identifizierbar sind. Vergangene Ereignisse können sich also wiederholen und werden in dem Moment "aktuell", in dem eine "kulturelle Beziehung" zu einem Beobachter hergestellt wird, d.h. zu jemandem, der sich der Illusion hingibt, ein kulturelles Ereignis könne Gegenstand seiner Beobachtung sein. Ein historisches Faktum, d.h. ein vergangenes kulturelles Faktum, wird immer potent sein, um in eine

Der Mensch als Gegenstand eines Dramas. Wenn ja, woher kommt dann die dafür notwendige Kraft?

Wir haben gesagt, dass in einem Überbau, der in der Lage ist, einen Menschen "einzufangen" und ihn in seinen Prozess einzubinden, die Potenz von dem psychoiden Archetypus ausgeht, zu dem er sich entwickelt. Aber ein Überbau ist faktisch,

Die Kraft, die dem kulturellen Faktum Aktualität verleiht, zeigt sich deutlich in der dramatischen Veränderung, die sich im anderen, dem unbewussten Akteur (wie wir selbst) einer transzendenten und unfassbaren Handlung, manifestiert. Diese ungeheure Kraft, die sich unwiderstehlich als "Schicksalskraft" oder "Regie des Lebensdramas" entfaltet, kann von einem psychoiden Archetyp ausgehen, der im gegenwärtigen Moment "dominant" ist, denn "wir können ihn in der Dynamik der kulturellen Tatsache verifizieren", "dieser" kulturellen Tatsache, in der wir als aktive Subjekte enthalten sind. Ausgehend von einer vergangenen Tatsache ist es jedoch nicht sehr offensichtlich, wie ein "entwerteter" psychoider Archetyp, der in einen "Mythos" verwandelt wurde, genug Macht haben kann, um einen Beobachter zu fesseln und ihn in sein Drama einzubeziehen. Dies ist jedoch eine Illusion, die durch die übermäßige Abhängigkeit von der Zeitlichkeit der Außenwelt, durch die Synchronisierung der biologischen Uhren des Mikrokosmos mit der Zeit des Makrokosmos erzeugt wird, was sich in einer künstlichen Verherrlichung der "Gegenwart" als zeitliche Stütze des Bewusstseins niederschlägt; daher ist das "Ich" immer "gegenwärtiges Bewusstsein". In Wirklichkeit ist ein psychoider Archetyp, der in der Vergangenheit vorherrschend war und dessen Prozess zu einem historischen Ereignis geführt hat, nicht ins Nichts verschwunden, nur weil er EINMAL in der Geschichte Entelechie erlangt hat; dies zu glauben wäre so, als ob man annehmen würde, dass die Maispflanze, deren Keimung und Wachstum wir beobachtet haben, sich nicht wiederholen könnte, nachdem der Evolutionsprozess abgeschlossen ist. Wir wissen jedoch, dass dem nicht so ist, und dass sich das Leben in der Natur nach dem Zyklus des Entstehungsprozesses wiederholt. In diesem Sinne unterscheiden sich die psychoiden Archetypen eines Überbaus nicht von denen, die die natürlichen Formen tragen; und beide versuchen ZYKLISCH, ihren Prozess zu manifestieren und sich in Richtung der Konkretisierung der Entelechie zu entwickeln.

Ein psychoider Archetyp stirbt nie. Wenn er aus dem Blickfeld (d.h. aus dem kollektiven Bewusstsein) "verschwindet", kann dies zwei Ursachen haben: Entweder wirkt er weiterhin wirksam, aber auf einer unbewussten Ebene, oder er hat tatsächlich seine Wirkungskraft verloren; letzteres bedeutet, dass er so lange in der Psychosphäre verbleibt, bis eine menschliche Gemeinschaft ihn belebt und in ihren Prozess einbezieht. Aber ein "schlafender" psychoider Archetyp, ein Mythos, ist ein Keim, der sich stets zu entwickeln sucht; und deshalb ist es nicht möglich, die historische Tatsache zu betrachten, sie objektiv zu "studieren und zu kennen", denn sie nimmt uns sofort als Subjekte ihres Dramas auf. Natürlich bedeutet diese Einverleibung nicht, dass sich das historische Ereignis auf die GLEICHE Art und Weise wiederholt wie zum Zeitpunkt seines Auftretens; dazu wäre es notwendig, dass sich nichts geändert hätte, dass zum Beispiel alle kulturellen Objekte und der gleiche Höhepunkt des Ereignisses, das wir heraufbeschwören, vorhanden wären. So manifestiert sich ein psychoider Archetyp nicht. So wie kein Korn dem anderen gleicht, was aber nicht bedeutet, dass es kein Korn ist, so lassen die Formen, die die vom gleichen Archetypus hervorgebrachten Tatsachen in verschiedenen historischen Epochen annehmen, einen gewissen Grad an Variation zu, der weder wesentlich noch strukturell ist. Die kognitive Beziehung, die mit dem psychoiden Archetypus einer historischen Tatsache hergestellt wird, reicht zwar nicht für ihre volle Entwicklung aus, IST aber dennoch für ihre ENTWICKLUNG bis zu einem gewissen Grad AUSREICHEND. Und diese Entwicklung, diese Kraft, die in uns zu fließen beginnt, wenn wir die dramatische Handlung der historischen Tatsache "verstehen", impliziert die Erfassung und Einbindung in einen Überbau, genauso wie wenn wir eine scheinbar "aktuellere" oder "gegenwärtige" kulturelle Tatsache beobachtet hätten.

7 - Wir können nun zu den Definitionen "a", "b" und "c" zurückkehren. Durch die Anwendung der Konzepte, die wir bisher gesehen haben, können wir besser verstehen, was wir mit ("a") gemeint haben: "Jeder historische Umstand ist die Verbindung zwischen der Menschheit und bestimmten Archetypen (oder Mythen), denen sie im Laufe ihrer Entwicklung zu ihrer Vollkommenheit untergeordnet ist". Man könnte auch hinzufügen: "Die historische Tatsache ist die konkrete Form, die ein Überbau von Menschen und kulturellen Objekten während seiner Entwicklung zur Entelechie des psychoiden Archetyps annimmt". Ein historisches Zeitalter ist also nicht einfach eine Zeitspanne zwischen herausragenden Ereignissen, wie es die offizielle Geschichtsschreibung behauptet, sondern "der Evolutionsprozess des Manu-Archetyps". Dieser psychoide Archetyp, der auf die gesamte Menschheit einwirkt, braucht Tausende von Jahren, um sich zu entwickeln, und ist die eigentliche "Kraft der Geschichte", die letzte Dynamik aller kulturellen Ereignisse. Unter seinem gewaltigen Mantel liegen andere, weniger bedeutende kollektive Archetypen. Solche Archetypen können sich in verschiedenen Ereignissen manifestieren, aber ALLE EREIGNISSE stehen zueinander in einer strukturellen Beziehung, die MACROSTRUKTUR, ALTER oder YUGA genannt wird; die Makrostruktur (aller kulturellen Ereignisse) ist eine konkrete Form des Manu-Archetyps.

Dieser Archetyp ist so mächtig, dass der Beginn und das Ende seines Prozesses von gewaltigen

Veränderungen der Erdoberfläche und einem "Evolutionssprung" der Menschen, die sie bevölkern, begleitet wird. Das bedeutet, dass es einen tellurischen Einfluss der psychoiden Archetypen in Bezug auf die menschliche Evolution gibt. In den nächsten Abschnitten wird diese Beziehung erklärt; denn ohne das Konzept des "Mikroklimas" und der "psychoiden Insel" wird es nicht möglich sein, die GEOKRONISCHE Wirkung zu verstehen, die die Erde auf die verschiedenen ethnischen Gruppen ausübt, und den Grund für die alten strategischen Migrationen. Als wir die Geschichte von Nimrod, dem Besiegten, erzählten, spielten wir kurz auf die Tatsache an, dass die Chang-Shambhala-Dämonen "absurde Manu-Rollen" erfüllten. Diese Aussage bezieht sich ausschließlich auf die Methode, die die Verräter-Siddhas anwenden, um die verschiedenen Ethnien genetisch "anzupassen": Zu diesem Zweck veranlassen sie die Entelechie einer

In diesem TYPO-Körper inkarnieren sie sich vorübergehend und geben sich der Paarung mit Angehörigen der Ethnie hin, die sie "entwickeln" sollen, eine Aufgabe, für die sie schon immer eine besondere Vorliebe gezeigt haben.

Wir können an dieser Stelle keinen Überblick über die planetarische und solare Hierarchie geben, da dies einen zu langen Text erfordern würde und unser Ziel darin besteht, die hyperboreische Weisheit darzulegen, d.h. die gnostische Wissenschaft, die den gefangenen Geist lehrt, wie er sich von den materiellen Ketten befreien kann, und keine Zeit damit zu verschwenden, das berüchtigte Werk des Demiurgen zu kommentieren. Aber es lohnt sich, daran zu erinnern, dass die Erde Teil einer "evolutionären Kette" ist, wie auch die anderen Planeten des Sonnensystems, die alle in einem Evolutionsplan (Kolossaler Archetyp) enthalten sind, der vom Solaren Demiurgen oder Solaren Logos entworfen wurde. Wenn wir uns in diesen Abhandlungen auf den Demiurgen beziehen, denken wir jedoch im Allgemeinen an den Planetarischen Logos oder Sanat Kumara. Von ihm hängen die Manus ab: der "Samen Manu", der die "Idee" der Erde mit ihren sieben Königreichen ist, die er evolutionär in ihrer Entwicklung antreibt. Dann gibt es den Wurzel-Manu, der der Archetyp einer Menschheit ist, einschließlich ihrer Ethnien und Unterrassen. Es gibt auch Manu-Archetypen einer "Wurzelrasse", usw.

Wie wir schon oft gesagt haben, behaupten die Dämonen der Hierarchie, dass die "Evolution" nach dem Plan unbestreitbare Fortschritte in den "inkarnierten Egos" hervorbringt. Die Erfüllung der archetypischen Muster ist eine wirkliche Entelechie, und deshalb muss jeder Mensch, der eine bestimmte Anzahl von Inkarnationen durchlaufen hat und den karmischen Gesetzen unterworfen ist, die menschliche Ebene überschreiten und zum "Übermenschen" oder Adepten werden, d.h. ein Teil der Hierarchie werden. Wie wir es vor einigen Seiten ausgedrückt haben, als wir uns auf die synarchische Verschwörung bezogen, die Zukunft aufzuwerten und die Vergangenheit zu verdunkeln, sehen wir jetzt den metaphysischen Ursprung dieser Haltung: in der Zukunft liegen die Entelechien aller Archetypen, und daher die menschliche Vervollkommnung "durch Evolution" zu einem Manu-Archetyp.

Im Gegensatz dazu gab es seit der Antike die Ansicht, dass der Mensch im Laufe der Zeitalter immer tiefer in den Sumpf der Materie abrutschen würde. Für diejenigen, die diese Ansicht vertraten, war das Leben ein "Drama" und die Zukunft eine "Katastrophe".

Es ist leicht zu erkennen, dass dieses Konzept aus der hyperboreischen Weisheit stammt und dass es nicht einfach eine "Gegenidee" zum Evolutionsplan ist, sondern das Ergebnis der gnostischen Wahrnehmung der Tragödie der Geister, die an die Evolution der psychoiden Archetypen gekettet sind, mit dem Blut. Eine solche Wahrnehmung entspricht einer Intuition des göttlichen Ursprungs des Geistes und der Gewissheit, dass jede nachfolgende Zeit eine Dekadenz darstellt: den Verlust eines Zustands ursprünglicher Göttlichkeit.

Dieses Konzept des spirituellen "Falls" und des "Verlusts" der Göttlichkeit ist eindeutig hyperboreisch und sehr antigotisch. Im Laufe der Jahrtausende wurde dieses Konzept jedoch exoterisch und führte zur Entstehung verschiedener mythologischer Figuren, in denen die antike Vorstellung vom ursprünglichen Ursprung dennoch deutlich erkennbar ist. Zu diesen Figuren gehört vor allem die des "Goldenen Zeitalters", in dem der "unsterbliche Geist" vermenschlicht und als Bewohner eines Paradieses oder Edens vorgestellt wird. Doch so exoterisch dieses Bild auch ist, es ist das alte hippreboreale Konzept und sollte als solches anerkannt werden. Spätere Degradierungen sahen vier "Zeitalter" vor, von denen jedes dekadenter war als das vorherige, wie man in den großen griechischen Klassikern (Homer, Hesiod usw.) nachlesen kann. Der römische Dichter Ovid, der zu einer späten Zeit lebte (43 v. Chr. - 17 n. Chr.), übernahm aus der griechischen Tradition Folgendes:

IV - DIE VIER ZEITALTER

"Das erste von allen war das GOLDENE ZEITALTER, das ohne Zwang, ohne Gesetz, den Glauben und die Gerechtigkeit für sich selbst praktizierte. Strafe und Furcht wurden ignoriert, und keine drohenden Worte wurden öffentlich in Bronze eingraviert, um gelesen zu werden, und die flehende Schar zitterte nicht vor ihrem Richter, sondern war ohne Verteidiger sicher. Die Kiefer war noch nicht in ihren Bergen gefällt worden und war noch nicht in die flüssige Ebene hinabgestiegen, um eine fremde Welt zu besuchen, und die Sterblichen hatten noch keine anderen Ufer als die ihres eigenen Landes kennengelernt. Die Städte waren noch nicht von tiefen Gräben umgeben; es gab keine langen Trompeten, keine gebogenen bronzenen Hörner, keine Helme, keine Schwerter; ohne Soldaten zu brauchen, gingen die Völker sicher durch ihre angenehme Freizeit. Die Erde selbst, frei von jeder Last, weder von der Hacke gespalten noch vom Pflug verwundet, gab von sich aus, und zufrieden mit der Nahrung, die sie ohne jeden Zwang hervorbrachte, sammelten die Menschen den Erdbeerbaum, die wilden Erdbeeren, die Früchte des Hartriegels, die Brombeeren, die an den dornigen Brombeeren hingen, und die Eicheln, die vom üppigen Baum des Jupiter gefallen waren. Der Frühling war ewig, und die sanften Zephyrs

streichelten die samenlosen Blüten mit ihrem warmen Atem. Auch die Erde, die nicht bearbeitet worden war, trug Früchte, und das unbestellte Feld war mit fruchtbaren Ähren bedeckt; Ströme von Milch und Nektar flossen, und aus der grünen Eiche floss goldener Honig.

"Nachdem die Welt unter die Herrschaft Jupiters gekommen war, nachdem Saturn in den dunklen Tartaros geschickt worden war, kam das SILBERNE ZEITALTER, das dem Goldenen Zeitalter unterlegen war, aber besser als das der gelblichen Bronze. Jupiter verkürzte die Zeit des alten Frühlings und teilte das Jahr durch den Winter, den Sommer, den unbeständigen Herbst und den verkürzten Frühling in vier Jahreszeiten ein. Dann versengte er zum ersten Mal die

Die Luft war von Feuer geschwängert, und das Eis, das durch die Winde gehärtet war, hing in der Schwebe. Dann betraten die Menschen zum ersten Mal ihre Häuser; diese Häuser waren Grotten aus dichtem Laub und mit Rinde verflochtenen Ästen. Damals kamen auch die Samen der Ceres in die langen Furchen und die Ochsen stöhnten unter der Last des Jochs".

"Danach kam das dritte, das BRONZE-Zeitalter, das in seinen natürlichen Bedingungen wilder und zu schrecklichen Kämpfen bereit war, ohne jedoch pervers zu sein".

"Das letzte war das, was die Härte des Eisens hatte; in diesem Zeitalter eines so gemeinen Metalls erschienen alle Arten von Verbrechen; Bescheidenheit, Wahrheit und guter Glaube flohen, und Betrug, Niedertracht, Verrat, Gewalt und die ungezügelte Leidenschaft des Reichtums nahmen ihren Platz ein. Der Seemann gab seine Segel den Winden hin, die er noch nicht gut genug kannte, und die Balken der Schiffe, die lange auf den Höhen der Berge gestanden hatten, wurden in die unbekannten Gewässer geworfen, und das Vermessungslied zeigte dem einst gemeinsamen Land lange Grenzen auf, wie das Licht der Sonne und der Luft. Und sie forderten nicht nur von der fruchtbaren Erde die ihr gebührende Ernte und Nahrung, sondern sie drangen in ihre Eingeweide ein und rissen Schätze heraus, die alle Übel erregten, die sie im Schatten des Styx vergraben und verborgen hatte. Und schon war das schädliche Eisen und Gold, weit schädlicher als Eisen, erschienen; der Krieg erscheint, der mit jedem der beiden kämpft und mit seiner blutigen Hand die schallenden Waffen schwingt.Man lebt von Raub; der Gastgeber ist des Gastes nicht sicher, noch der Schwiegervater des Schwiegersohnes; auch die Eintracht zwischen Brüdern ist selten. Der Ehemann plant den Untergang der Frau und die Frau den ihres Mannes; schreckliche Stiefmütter mischen neidische Gifte; der Sohn erfährt vor seiner Zeit das Alter seines Vaters. Die besiegte Frömmigkeit liegt am Boden, und die Jungfrau Astrea, die letzte der Unsterblichen, verlässt die Erde blutgetränkt".

In diesem Bericht von Ovid und in anderen ähnlichen Berichten hat man versucht, die Erinnerung an die menschliche Vorgeschichte und die Bestätigung der Eiszeiten zu sehen, was nicht ganz unrichtig ist. Aber unter dem Deckmantel der Mythen und Legenden wird das oben erwähnte Konzept deutlich sichtbar: zunächst ein Goldenes Zeitalter, das eine degradierte Idee des "Ursprungs" ist, und dann drei "Zeitalter", Silber, Bronze und Eisen, in denen der Mensch seine geistige Dekadenz immer mehr akzentuiert. Und dieses Konzept, das der Hülle des Mythos zugrunde liegt, ist, wie gesagt, eindeutig hyperboreisch.

In Indien, das von den "Meistern der Weisheit" von Chang Shambhala kulturell so gezüchtigt wurde, hat man eine Lösung für den offensichtlichen Fall der Menschheit in den Materialismus gefunden, indem man die vier Zeitalter in ihre ewigen Zyklen der Wiederkehr aufgenommen hat. Die "Zeitalter" sind SATYA YUGA (Goldenes Zeitalter), TRETA YUGA (Silber), DVAPARA YUGA (Bronze) und KALY YUGA (Eisen); natürlich bilden diese vier "YUGAS" oder "Zeitalter" ein CHATUR YUGA, das sich ewig in den verschiedenen Manvantaras oder Perioden der Manifestation des Demiurgen wiederholt. Der "Fall" wird hier gerechtfertigt, um weitere "karmische Aufstiege" innerhalb des finsteren Plans der Evolution zu ermöglichen, der seinen konkreten Ausdruck in den Manus oder psychoiden Archetypen findet. Aber dies ist nur ein kulturelles Manöver der Meister der Chang Shambala, die in den hyperboreischen Traditionen der alten Arier Verwirrung gestiftet haben: der "Fall" ist wahr, und es gibt keinen Menschen, der die "Nächte" nach den "Tagen der Manifestation", seien es Yugas oder Manvantaras, überlebt hat, wenn der Demiurg wie ein schreckliches Monster die berühmte "materielle Schöpfung" wieder in seine Substanz aufsaugt.

Von besonderer Bedeutung für uns wird das Konzept des Kaly Yuga sein, das esoterische Äquivalent des Ägäischen Eisernen Zeitalters, das wir gemäß der Hyperboreischen Weisheit erläutern werden. Aber zuerst werden wir zwei Worte über das "Goldene Zeitalter" sagen.

Das "Goldene Zeitalter" ist, wie gesagt, eine exoterische Figur, die auf der Wahrnehmung des hyperboreischen Ursprungs des Geistes beruht. Aber es lohnt sich vielleicht zu klären, warum in den verschiedenen Zivilisationen das Bild des "irdischen Paradieses", das eine immanente Idee ist, immer mit dieser Nachahmung des "Ursprungs", der eine transzendente Idee ist, verbunden ist. So wird beispielsweise im Gilgamesch-Epos ein von Enkidu bewohntes Paradies beschrieben, ebenso wie "der Garten der Herpérides" oder die "Elysischen Felder" in den griechischen Mythen; ganz zu schweigen von der Bibel oder dem Aryana Vaiji, dem Paradies der Parsen, usw. Hier muss das folgende hyperboreische Kriterium angewendet werden:

1 - Der "Fall" des Urmenschen und alle Mythen, die darauf anspielen, beziehen sich in verzerrter Weise auf die Bindung des unsterblichen Geistes an die Materie, seine Gefangenschaft und Versklavung durch das Werk des Demiurgen. Es handelt sich also um einen verschleierten Hinweis auf den "Ursprung".

2. - Das "irdische Paradies" IST EINE ERINNERUNG AN DEN PASU. In der Tat: Als die Siddhas

das Sonnensystem betreten, finden sie auf der Erde einen Hominiden, den Vorfahren des Pasu, der alles war, was der Demiugo und seine Devas nach Millionen von Jahren der "evolutionären Entfaltung" des Manu zustande gebracht hatten. Aber dieses unglückliche Geschöpf, das sich vielleicht deshalb nicht weiterentwickelt hat, befand sich in einem wahren "Paradies" und erfreute sich glücklich an der Fürsorge der Devas. Nach dem Verrat der Siddhas, aufgrund des Mysteriums der Liebe, begann sich das Pasu durch den Beitrag der hyperboreischen Linie und die Gefangenschaft der Geister der Venus schneller zu "entwickeln". Die Erinnerung an diese Ära blieb jedoch in ihrem genetischen Gedächtnis erhalten.

des vollkommenen Glücks und der totalen Idiotie. Wie wir bereits festgestellt haben, ist "der hyperboreische Geist in den Plänen des Demiurgen notwendig, weil er ein Kulturschaffender ist": man braucht nur den qualitativen und formalen Reichtum der Mythen des Goldenen Zeitalters zu betrachten, um dies zu erkennen. In such cultural hybrids the primitive, animate images of the pasu have been transformed into a "mythical", i.e. archetypal, form through their "adaptation" to the higher standards of the Hyperborean Race. Only in this way can there be "evolution": when a cultural structure is capable of containing assertions (symbols) which make the process of the psychoid Archaeti- pos possible. In den "Mythen" des Goldenen Zeitalters ist dieser doppelte Inhalt, der die Grundlage der "Kultur" ist (und der Beweis für den Verrat der Siddhas des Tenebrous-Gesichts), besser als in jedem anderen zu sehen: ein genetisches Gedächtnis des pasu (das "irdische Paradies") und ein Blutgedächtnis des hyperboreischen Geistes (der "göttliche Ursprung"); ihre "Kombination" ergibt die verschiedenen Mythen des Goldenen Zeitalters.

8 - Wir haben in der Definition "c" dargelegt, was unter einem Zeitalter zu verstehen ist, und dann diese Definition erläutert, die es wert ist, jetzt noch einmal in Erinnerung gerufen zu werden: "Ein historisches Zeitalter ist die Verbindung zwischen der Menschheit während einer solchen Periode und einem Manu-Archetyp, dem sie in ihrer Entwicklung hin zu ihrer Konkretisierung untergeordnet ist. Wir wissen auch, dass ein Zeitalter eine Makrostruktur ist, und dass es die konkrete Manifestation des evolutionären Prozesses des Manu ist; daher wird im Zeitalter ein Fortschritt in Richtung einer Vollkommenheit gemacht, deren letzte Konkretisierung die Entelechie des Manu ist: die Verwirklichung des Plans. Aber diese Vollkommenheit ist für den gefesselten Geist eine Katastrophe, wie das hyperboreische Konzept des Zeitalters (ägäisch, sumerisch, indoarisch usw.) bestätigt, wie wir am Beispiel von Ovid gesehen haben. Wir sind nun daran interessiert, uns auf das gegenwärtige "Zeitalter" des "Eisens" oder des "Kaly" zu beziehen.

Im gegenwärtigen Zeitalter "schreitet" die Menschheit auf die Entelechie des Manu (Vaisvasvata) zu. Es sollte daher "Vaisvasvata Yuga" genannt werden. Was ist der Grund für den Namen Kaly Yuga? Zunächst einmal sollten wir uns daran erinnern, dass ein solcher Name aus der hyperboreischen Weisheit stammt und daher für erwachte Viryas eine besondere Bedeutung haben muss; eine Art "Botschaft", die eine Art esoterische "Führung" ausdrückt. Tatsächlich verbirgt sich hinter dem suggestiven Namen Kaly, der zur Bezeichnung unserer Epoche gewählt wurde, ein größeres Mysterium, das als das Mysterium von A-mor bekannt ist. Wir haben es in der Allegorie des Gefangenen erwähnt und werden nun versuchen, uns einem Aspekt zu nähern, der den Menschen des 20. Jahrhunderts sehr am Herzen liegt. Jahrhunderts sehr am Herzen liegt. Aber wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass dieses Mysterium unermesslich groß ist, so groß wie das Drama, das jeder von uns in der menschlichen Existenz durchleben muss; und deshalb können wir nur danach streben, einige Hinweise zu geben, Zeichen aufzuzeigen, die diejenigen, die sich von den evolutionären Ketten befreien wollen, in Richtung der Wahrheit führen werden. Aber um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir, wie wir es bei anderen Gelegenheiten getan haben, von den orthodoxen Konzepten abweichen, die heute Dogmen darstellen, und zu den sehr alten Bedeutungen zurückkehren, die von der hyperboreischen Weisheit gelehrt werden. Wir werden damit beginnen, Kaly zu definieren.

Für die hyperboreische Weisheit ist die Einverleibung von Shiva zusammen mit Vishnu in den Demiurgen Brahma gleichbedeutend mit der Vereinigung von Christus mit dem Demiurgen Jehova-Satan und dem Heiligen Geist. Beide Trinitäten sind exoterisch, gehören zu religiösen Kulten und sind daher historisch spät entstanden. Vor der Entstehung des Mythos handelten die Götter getrennt voneinander, und wir haben bereits erklärt, wie der Demiurg mit Jesus Christus die historische, atlantische Figur des Christus-Luzifer nachahmte. Shiva, wie Christus oder Apollo, war von Anfang an das Abbild Luzifers, des großen Häuptlings der hyperboreischen Siddhas; und nur die nachahmende Leidenschaft des Demiurgen und die Vorstellungskraft der Priester konnten sich eine trinitarische Verbindung vorstellen. Es liegt eine große Ironie in all dem; denn Luzifer repräsentiert die absolute Individualität, das heißt die absolute Freiheit; und er kann kaum mit dem Herrn der Sklaverei in Verbindung gebracht werden, dem Einen, der alle Freiheit verhindert. Um auf das Mysterium hinzuweisen, auf das der Name "Kaly Yuga" anspielt, müssen wir daher auf seine hyperboreische Bedeutung zurückgreifen, die wenig mit den religiösen Konzepten des Buddhismus und der verschiedenen hinduistischen Yoga-Schulen zu tun hat.

Diese Klarstellungen gelten insbesondere für die schwarze Kaly, die "Frau" Shivas, die exoterisch als "negativer Aspekt" von Parvati, seiner "weißen" Frau, angesehen wird. Auf dem religiösen, d.h. mythischen Weg geht der Synkretismus so weit, dass Parvati ihrerseits Shakti ist, die "schöpferische Energie" des lebendigen Universums. Hier, wie auch bei Shiva, werden wir uns auf die hyperboreische Weisheit beziehen, die lehrt, dass Kaly, ebenso wie die ägyptische Isis, die babylonische Ishtar, die römische

Venus, die griechische Aphrodite, die chinesische Shing Moo, die gnostische Sophia usw., allesamt Bilder sind, die dem Blutgedächtnis der hyperboreischen Linien entspringen. Das Gedächtnis des Blutes, sagen wir, aber von wem: von Luzifers "Frau", die wir von nun an Lillith nennen können. Doch wie alles, was wir gesagt haben, bedarf auch dies einiger ergänzender Klarstellungen. Zu diesem Zweck werden wir einige Konzepte der hyperboreischen Weisheit erläutern; aber wir sollten uns immer daran erinnern, dass wir die Dinge VON DER URSPRUNGSTATSACHE aus betrachten und dass, obwohl die Namen bis in unsere Zeit überliefert sind, der begriffliche Inhalt, den wir ihnen hier geben, sehr alt und esoterisch ist.

Erstens: Die "Hyperboreer" sind Mitglieder einer kosmischen Ethnie, in der es eine sexuelle Differenzierung gibt. Diese Aussage bedeutet nur, dass ihre Mitglieder IN DIESEM UNIVERSUM männlich und weiblich sind; wir können nichts darüber wissen, was außerhalb davon geschieht.

Zweitens: Sex hat bei den Hyperboreern nicht die Funktion der Fortpflanzung. Die Ethnie hat sich nicht verkleinert, seit sie in materieller Gefangenschaft ist, weil sie unsterblich ist, aber sie ist auch nicht gewachsen.

Drittens: Das Geschlecht der Hyperboreer hat nichts mit der Differenzierung in Gegensatzpaare zu tun, die die Schöpfung des Demiurgen kennzeichnet. Das Kommen und die anschließende Gefangenschaft der hyperboreischen Geister ist viel jünger als der Ursprung der Schöpfung des Sonnensystems, ganz zu schweigen von dem kolossalen Alter des Universums des Einen. Als sie das "Tor der Venus" betraten, war die Schöpfung bereits vollendet, die Gegensätze hatten sich getrennt, und der Mensch oder Hominide bewohnte die Erde. Es ist daher nicht richtig, den Hyperboreern eine PRIMORDIALE ANDROGYNIE zuzuschreiben. Es sind die Pasu, die eine androgyne Evolutionsstufe durchlaufen haben. Dieser Prozess ist im genetischen Gedächtnis festgehalten, was auch in der menschlichen Physiologie durch die Beobachtung der endokrinen Drüsen-Zweisamkeit erkannt werden kann; und deshalb werden in den kulturellen Kompositionen die beiden mnemonischen Aszendenten vermischt: der genetische der Pasu und der minneische der Hyperboreer. Wir haben bereits erklärt, dass die Kultur aus ähnlichen Kombinationen entsteht, und es wird jetzt nicht schwer sein zu verstehen, warum sie erscheinen.

verwirrende religiöse Bilder von Shiva und Kaly.

DIE HYPERBOREISCHEN GEISTER SIND ABSOLUT GESCHLECHTSSPEZIFISCH. DIES WAR SCHON IMMER DER FALL, SEIT SIE IN DAS PHYSISCHE UNIVERSUM KAMEN, UND ES GIBT KEINE AUFZEICHNUNGEN, DIE DAS GEGENTEIL BEWEISEN. DER PASU HINGEGEN HAT EINE EVOLUTIONÄRE STUFE DURCHLAUFEN, IN DER SEIN KÖRPER ANDROGYN WAR, LANGE BEVOR ER ZU EINER "BIOLOGISCHEN" GESCHLECHTSDIFFERENZIERUNG KAM. ABER DIE SEELE DES PASU HAT KEIN GESCHLECHT. SIE KANN SICH UNTERSCHIEDSLOS IN MÄNNLICHEN ODER WEIBLICHEN KÖRPERN INKARNIEREN.

Viertens: Es gibt also männliche und weibliche hyperboreische Geister. Wir sprechen jedoch immer speziell von der Figur des erwachten virya als "Held" oder "Krieger". Gibt es nicht auch hyperboreische Frauen, d.h. weibliche, gefangene Geister, die in den physischen Körpern von Pasu-Frauen inkarniert sind? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir einen der verborgensten Aspekte des Mysteriums der Liebe berühren: Die hyperboreische Weisheit besagt, dass der ursprüngliche Fall überwiegend aus mehr männlichen als weiblichen Geistern bestand, die danach an die Evolution der Pasu gekettet wurden. Was ist also aus den fehlenden weiblichen Geistern geworden, die nicht von den Verräter-Siddhas getäuscht wurden und nie inkarniert sind: Sie warten auf die Rückkehr zum Ursprung der viryas in Walhalla: Sie sind die Walkirias der nordischen Mythologie. Aber es ist wichtiger für uns zu wissen, welche Rolle die KALY WOMEN im Drama des menschlichen Lebens spielen. Wir werden es bald herausfinden.

Diese vier Konzepte werden es uns ermöglichen, uns jenem Aspekt des Mysteriums der Liebe zu nähern, der "uns, die Westler des 20. Jahrhunderts, sehr nahe geht", wie wir bereits sagten: Es ist derjenige, der sich auf tantrische Praktiken bezieht. [1]Wir werden hier keine Zusammenfassung der tantrischen Philosophie und des Yoga geben; es gibt ausgezeichnete Bücher für dieses Wissen, deren Lektüre wir empfehlen. Stattdessen werden wir uns auf einige esoterische Symbole beziehen, die jeder Tantrika kennen sollte, und wir werden zeigen, warum die Praxis des sexuellen Yoga bei Tantrikas oft "scheitert". [2]Das heißt, sie hat oft katastrophale Auswirkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit des Sadhaka.

Wir werden daher vieles von dieser Philosophie als selbstverständlich betrachten.

Tantra-Yoga basiert auf der "Wissenschaft des Atems", die sich mit dem "Atmen" des Demiurgen im Manvantara befasst, einer Zeitspanne, in der sich die Welten durch die rhythmische Bewegung der fünf reinen Prinzipien oder Tattvas des Universums manifestieren. Im Menschen, in seinem biologischen Körper, werden alle kosmischen Prozesse reproduziert und die fünf Tattvas sind in ähnlicher Weise beteiligt; und auch in seiner sexuellen Differenzierung spiegelt sich die Dualität, die die Natur charakterisiert, dramatisch wider. Aber die Funktion des Geschlechts im pasu war von Anfang an durch die Fortpflanzung definiert, und KEIN ANDERER ZWECK ALS DIESER WURDE GEGENWARTET.

Mit anderen Worten: Der menschliche Körper ist der konkrete Ausdruck eines Manu-Archetyps, der sich über ein ganzes Zeitalter hinweg im Rahmen einer "Wurzelrasse" entwickelt; in diesem Archetyp erfüllt der Sex von Anfang an eine Fortpflanzungsfunktion; daher zielt der Sex im Körper des pasu (oder der verlorenen virya) grundsätzlich auf die Fortpflanzung ab, was sich in der Synchronisation mit den Mondrhythmen zeigt, die sich in der Fruchtbarkeitsperiode der Frau manifestieren: Die sexuelle Funktion ist also mit den Rhythmen des Großen Atems verbunden und ist mit dem Prozess des Manu-

Archetyps verknüpft.

Erst die Einverleibung des hyperboreischen Erbes in das Blut der Pasu hat es möglich gemacht, dass die Idee, dem Geschlechtsverkehr eine andere Bedeutung als die bloße Fortpflanzung von Tieren zu geben, aufkommen konnte. Idee

---

(1) Aus den traditionellen Texten wie dem KULARNAVA TANTRA, dem TANTRAKAUMADI, dem SHAKTI SANGANA, dem TANTRA SATUA, etc.Die Bücher von JEAN RIVIERE "Tantrischer Yoga" und "Ritual der hinduistischen tantrischen Magie"; von ARTUR AVALON "Die Kraft der Schlange" und andere; von OMAR GARRISON "Yoga und Sex"; der Klassiker von RAMA PRASAD "Die subtilen Kräfte der Natur"; und alle Werke von MIGUEL SERRANO sollten ebenfalls gelesen werden.

(2) Sadhaka = Praktizierender der tantrischen Praktiken, "Schüler" der Kaula-Schulen.

was andererseits für den miserablen Pasu unvorstellbar gewesen wäre.

In den Millionen von Jahren, die die Geister in Gefangenschaft verbracht haben, gab es viele hyperboräische Methoden, um den Sex für die "strategische Neuausrichtung" des virya nutzbar zu machen. Tantra-Yoga ist nur die jüngste dieser Methoden, die die hyperboreische Weisheit für das "Kaly-Zeitalter" gelehrt hat und die durch Synkretismus mit dem Buddhismus, Samkya-Dualismus, Vedanta-Monismus, Gleichsetzung der Kräfte mit den Mythen des hinduistischen Pantheons usw. usw. einer schrecklichen kulturellen Verwirrung unterworfen worden ist. Heute ist Tantra eine unerkennbare Philosophie, vom Standpunkt der hyperboreischen Weisheit aus gesehen, die die Synarchie als eine ihrer Waren in den Westen geworfen hat. Aber was es besonders schädlich macht, ist die Praxis des sexuellen Yoga, ohne die alten symbolischen Schlüssel zu besitzen, insbesondere das hyperboreische Konzept der "Yogini" oder tantrischen Frau, die die Hauptvoraussetzung dafür ist, dass Yoga seinen Zweck erfüllt.

Viele unvorsichtige Menschen im Westen wenden sich der Praxis des Yoga zu, ohne zu erkennen, dass solche Übungen ein minimaler Teil einer Lebensphilosophie oder Lebensweise sind, die im Osten von der Geburt bis zum Tod kultiviert wird. Solange es sich um Yogas handelt, die nur darauf abzielen, die geistige Konzentration oder die körperliche Vitalität zu stärken, ist die Gefahr nicht größer; wenn man aber mit den feurigen Energien wie im Tantra-Yoga in Berührung kommt, ändert sich die Situation ungünstig für die Gesundheit der Unklugen.

Wir werden jedoch nicht die Praxis tantrischer Sexualtechniken verurteilen, sondern aufzeigen, WIE ein WESTER sicher auf sie zurückgreifen kann, da sie Teil der hyperboreischen Weisheit sind.

Erinnern wir uns zunächst daran, dass "Strategie die Lebensweise eines hyperboreischen Virya ist" und dass "Strategie ein Mittel zum Zweck ist". Das erklärte Ziel der hyperboreischen Viryas ist: die Rückkehr zum Ursprung. Die Eroberung dieses Ziels umfasst verschiedene Schritte: der "erwachte Virya" ist derjenige, der den Ursprung erblickt und sich orientiert hat; bei der Suche nach dem Vril kann er einem der sieben Wege der Befreiung folgen, die im Lied der Liebe der hyperboreischen Siddhas zu hören sind; ein solcher Weg, der der strategischen Opposition, der von den Berserker-Initianten der S.D.A. angewandt wird, wurde bereits erwähnt und ist derjenige, dem wir uns zuwenden, Aber Tantra ist ein weiterer der geheimen Wege der Befreiung und verfolgt daher das gleiche erklärte Ziel: den Virya zu erwecken und ihn zum Ursprung, zur Überwindung des Vril zu führen.

Wie schlägt das Tantra vor, dieses Ziel zu erreichen? Indem man den physischen Körper des Sadhaka umwandelt und ihn während der Praxis des Maithuna, des sexuellen Aktes, unsterblich macht; so befreit man ihn von den karmischen Ketten und erlaubt es dem Bewusstsein des hyperboreischen Geistes, sich in ihm zu manifestieren; wenn man einen solchen Zustand erreicht hat, mit seinem VRAJA-Körper und seinem erwachten gnostischen Bewusstsein, ist man bereits ein Siddha, ein Wesen, das in der Lage ist, die reine Möglichkeit, die das Vril bietet, anzuwenden und das materielle Universum zu verlassen, wenn man es vorzieht.

Dies ist der wahre Zweck des Tantra; und diejenigen, die seine Praktiken nur ausnutzen, um mehr Vergnügen aus dem sexuellen Akt zu ziehen, liegen falsch.

Wir wurden soeben daran erinnert, dass die Lebensweise eines hyperboreischen virya "strategisch" ist. Wenn Tantra als eine "Strategie" für die Rückkehr zum Ursprung betrachtet wird, dann gibt es keinen Einwand dagegen, dass der Virya tantrische Techniken in seine eigene strategische Lebensweise einbaut. Wenn er die Ziele aller hyperboreischen Strategie nicht aus den Augen verliert, können ihm tantrische Praktiken nicht schaden; aber es ist wichtig, klar festzulegen, wann es angemessen ist, diesem Weg zu folgen und wann nicht (für den westlichen Sadhaka). Dazu werden wir uns auf die grundlegende Tantra-Technik des "nassen Weges" beziehen: das Zurückhalten des Samens während des Orgasmus.

Die Maithuna oder sexuelle Vereinigung ist im Tantra der Höhepunkt eines Rituals; und dieses Ritual wird nach einer langen philosophischen und praktischen Vorbereitung erreicht. Insbesondere lernt man, seine Atmung und seinen Herzschlag willentlich zu kontrollieren und dann die Naddhis, die inneren Energiekanäle, und die Chakras, die Energiewirbel, zu unterscheiden. Es gibt sieben Hauptchakren, die sich ungefähr auf der Ebene der Nervengeflechte befinden, auf einem Hauptkanal, der Shushumna genannt wird und parallel zur Wirbelsäule verläuft.

Vom unteren Chakra, Muladhara, gehen zwei kleinere Kanäle, Ida und Pingala, vom Shushumna-Kanal aus, die sich spiralförmig um Shushumna winden und sich an jedem Plexus unter den anderen Chakren kreuzen. Das sechste Chakra, Ajna Chakra, befindet sich zwischen den Augenbrauen, oberhalb der Hypophyse, wo auch die Kanäle Shushumna, Ida und Pingala zusammenlaufen. Über dem Ajna Chakra befindet sich das Sahasrara Chakra, Brahmachakra oder Brahmarandra, das wir gleich besprechen werden.

Wir zitieren das, was für unsere Erklärung unbedingt notwendig ist, aber natürlich ist zum Verständnis zusätzliches Wissen erforderlich, das in Fachwerken erworben werden kann.

Im Muladhara ist die "Kundalini-Schlange", d.h. die feurige Shakti, der Ausdruck der plasmatischen Kraft des Demiurgen im physischen Körper, aufgewickelt und behindert den Shushumna-Kanal.

Das erklärte EXOTHERISCHE Ziel allen Yogas ist es, die Kundalini zu erwecken und sie durch den Shushumna-Kanal von Chakra zu Chakra bis zum höheren Ajna-Chakra-Zentrum hinaufzubringen. Von dort aus wird die Kraft der Kundalini das Bewusstsein befähigen, sich auf die anderen subtilen Körper des Menschen auszudehnen und das Sahasrara oder den Tausendblättrigen Lotus zu erreichen, wo die Verschmelzung mit dem Demiurgen Brahma durch einen "Bewusstseinssprung" in die absolute Immanenz erreicht wird. Mit dem Bewusstsein im Sahasrara wird eine Ekstase erreicht, die paradoxerweise in einem "Bewusstseinssprung" zur absoluten Immanenz besteht.

Das individuelle Bewusstsein wird nach seiner Verschmelzung oder Identifikation mit dem "kosmischen Bewusstsein", d.h. mit dem Demiurgen, aufgelöst. Für das hyperboreische Tantra ist dieses exoterische Ziel, der Zustand der Trance oder Samadhi und die Verschmelzung mit dem Einen oder Nirvana im Sahasrara, schlicht Selbstmord.

Das esoterische Ziel des Tantra ist, wie wir bereits gesagt haben, dasselbe wie das jeder hyperboreischen Strategie: die Mutation der tierischen Natur des Pasu in die göttliche und unsterbliche Natur des Siddha. Es muss daher klar verstanden werden, dass der HYPERBORNE VIRYA durch das TANTRA KEINE VERBINDUNG mit dem DEMIURG sucht, sondern im Gegenteil danach strebt, sich völlig von ihm zu isolieren, um die vom VRIL gewährte ABSOLUTE INDIVIDUALITÄT zu erlangen. Kann dieses Ziel erreicht werden?

Ist die esoterische Kraft des tantrischen Yoga esoterisch? Ja. Solange man eine klare Vorstellung davon hat, "was" "Kundalini-Erweckung" bedeutet und "zu welchem Zweck" und "wann", kann man gefahrlos auf die zukunftsträchtigen Retentionstechniken im Maithuna zurückgreifen. Lassen Sie uns einen Schritt nach dem anderen machen.

Viele verwirrte Viryas im Westen, die die Angewohnheit haben, unklugerweise mit den Tattvas zu spielen, glauben, dass die "Erweckung der Kundalini" so etwas wie das Ingangsetzen einer reflexartigen Energie ist, die aus eigenem Antrieb, einem unbekannten Gesetz folgend, wirkt. Zu diesem Irrtum trägt die Vorstellung bei, dass die Shushumna und die anderen Naddhis "Kanäle" sind und daher "die Energie in einer Art Kreislauf kanalisieren müssen, ohne umgeleitet zu werden oder überzulaufen", analog zu den "Kreisläufen" des Nervensystems. Man glaubt auch, dass die Substanz der Kundalini "ein Feuer" oder "eine Hitze" oder jedenfalls die Kraft einer natürlichen Energie ist. Aber Kundalini ist viel mehr als diese Überzeugungen.

Wir werden auf ein Konzept der hyperboreischen Weisheit zurückgreifen, um die Kundalini zu definieren; aber wir sollten bedenken, dass es mehrere Bücher erfordern würde, diese Erklärung auf das "Wesen" der Kundalini zu stützen, und dass es, wie das hier verfolgte Kriterium, viel prägnanter und suggestiver ist, sich auf sie zu beziehen, indem man ihr "Verhalten" analog beschreibt, das offensichtlich nicht dem einer blinden Kraft entspricht.

Wir haben bereits im Zusammenhang mit der Akustischen Qabalah gesagt, dass "das Universum in Wahrheit aus wenigen verschiedenen Elementen, nicht mehr als zweiundzwanzig, geschaffen wurde, die durch ihre unendlichen Kombinationen die Gesamtheit der existierenden Formen tragen. Diese zweiundzwanzig Elemente (oder fünfzig, nach den indischen Traditionen) können als Klänge oder "bijas", d.h. als universelle akustische Wurzeln betrachtet werden. Daraus folgt, dass jede "Form" von einem "Namen" getragen wird, der die Formulierung einer bestimmten Kombination der wichtigsten bijas ist. Aber, wie wir an anderer Stelle gesagt haben, ist eine "konkrete Form" der Ausdruck eines "Zustands" im Evolutionsprozess der Archetypen. Es gibt also eine Beziehung zwischen den Archetypen und den "heiligen Namen" aller Dinge, die es zu kennen gilt.

Zunächst werden die Archetypen vom Demiurgen, dem Einen (Brahma), "gedacht" und in den "großen primordialen psychischen Ozean" oder "akasa" projiziert, wo sie in einem potentiellen Zustand bleiben. Der Atem des Einen, d.h. das Aussprechen der "Namen", ist der Impuls, der den Evolutionsprozess der Manu-Archetypen in Gang setzt, die, entfaltet in der Materie, die existierenden Formen bestimmen; Formen, die zur Entelechie fortschreiten, zu einer volleren Manifestation ihres eigenen Archetyps. Es ist also wahr, dass "jedem Ding" ein geheimer, archetypischer Name entspricht; ein Konzept, das seit jeher von der Magie gehandhabt wird und das in den philosophischen Systemen Indiens tief entwickelt ist, das aber im Grunde die Grundlage der Akustischen Qabalah bildet.

Wenn der Demiurg die Worte ausspricht, d.h. den Atem moduliert, erhält er den Aspekt eines kosmischen Verbs oder Logos. Aufgrund der Eigenschaft des Raumes, ein Ausdruck der archetypischen Monaden zu sein, deren Manifestation die psychophysischen Energiequanten, Trutis oder U.E.V.A.C.-Einheiten sind, erreicht der Atem des Demiurgen, seine Worte, alle Punkte des Kosmos und ermöglicht es den Formen, überall dort Gestalt anzunehmen, wo die Materie die evolutionären Prozesse des jeweiligen Archetyps erlaubt. Diese Konzentration zeigt sich im Mikrokosmos des menschlichen Körpers, in dem sich alle Prozesse des Makrokosmos widerspiegeln. Wir werden besonders jenen Teil des Mikrokosmos erwähnen, der den "Logos"- oder "Wort"-Aspekt des makrokosmischen Demiurgen repräsentiert: Kundalini.

Die Kundalini ist im menschlichen Körper der "schöpferische" oder formgebende Logos, der analoge Ausdruck des Sonnenlogos oder des kosmischen Logos. Sie "schläft", weil der Mikrokosmos bereits erschaffen worden ist und sich durch den Prozess des Manu-Archetyps seiner Ethnie entwickelt. Aber der Hauptgrund für die Untätigkeit der Kundalini ist die rhythmische Synchronisation des Mikrokosmos mit dem Makrokosmos des Einen; denn eine solche Synchronisation bedeutet, dass es eine

Gleichzeitigkeit der Prozesse gibt und dass die Evolution des Mikrokosmos nicht vom archetypischen Prozess abweichen wird.

Da Kundalini von Natur aus ein Logos ist, beinhaltet das "Erwachen" der Kundalini die Aussprache (japa) bestimmter Namen (Mantras). In der Tat: während des Aufstiegs durch den Shushumna-Kanal und während ihrer "Ruhe" in jedem Chakra rezitiert Kundalini PERMANENT Bijas und Mantras, wie es sich für einen wahren Logos gehört, und erfüllt damit eine Funktion von höherer Qualität als die, die ihr der vulgäre Glaube zuschreibt: "feurige Energie", "schlangenartiges Feuer" usw.; aber in allen Fällen: Kraft der reflexiven Aktion.

Dieser "Logos"-Charakter ist verantwortlich für die Tatsache, dass alle Yogas, die den exoterischen Zweck der

Die "Erweckung der Kundalini" endet in der "Verschmelzung mit dem Demiurgen", in der absoluten Identifikation des "Ich" mit dem kosmischen Einen. Dieser Effekt ist auf die "harmonisierende" oder synchronisierende Funktion zurückzuführen, die Kundalini ausübt, indem sie die Namen (bijas oder mantras) jedes Teils des physischen Körpers (und der subtilen Körper) wiederholt und prüft, ob sie die kosmischen Prozesse korrekt widerspiegeln. Auf diese Weise

Das "Verhalten" der Kundalini, die Yogis, die tatsächlich versuchen, die Samadhis oder kontemplativen Ekstasen und sogar die Verschmelzung mit dem Einen zu erreichen, erzielen erstaunliche Ergebnisse; das muss von dem Moment an so sein, wenn der Logos, der im Mikrokosmos erwacht ist, die Bijas des kosmischen Atems getreu reproduziert, alle Disharmonien ausgleicht und alle biologischen Rhythmen synchronisiert. Jetzt wird man verstehen, warum wir das Streben nach dem exoterischen Ziel des Yogas (Erweckung der Kundalini) als selbstmörderisch für den Sucher nach absoluter Individualität bezeichnet haben: WEIL ES DIE MATERIALE ENKADEMENTIERUNG DES VIRYA WEITER VERSTÄRKT.

Es muss also vollkommen klar sein, dass Kundalini NICHT erweckt werden MUSS, wenn man nicht die Schlüssel besitzt, um ihre ERSCHÖPFUNGSKRAFT zu nutzen; denn IHR VERB kann sowohl den Willen des Einen im MIKROKOSMOS darstellen, die Evolution zu sichern, als auch den eigenen Willen, Mutation zu erzeugen.

In der Hyperboreischen Weisheit heißt es, dass Kundalini unter anderem die "geheime Mission" hat, sofort einzugreifen, "WENN DIE NATÜRLICHEN VERBINDUNGEN ZWISCHEN DEM MIKROKOSMUS UND DEM MAKROKOSMUS DURCH YOGA-PRAKTIKEN VOM MIKROKOSMUS GESTÖRT WERDEN; IN DIESEM FALL WIRD KUNDALINI VERSUCHEN, DIE VERBINDUNGEN WIEDERHERZUSTELLEN, indem sie sie VOLLSTÄNDIG WIEDERHERSTELLT.

KÖRPER (physisch, emotional, mental usw.) des MIKROKOSMUS, um ihn mit der DEMIURGE zu verbinden oder wieder zu verbinden; wenn dies jedoch nicht möglich ist, wird KUNDALINI versuchen, den MIKROKOSMUS zu zerstören, da er seine EVOLUTIONÄRE BESTIMMUNG NICHT MEHR ERFÜLLT.

DIE "ENTELECHIE DES MANU-ARCHETYPS". Man versteht also die Gefahr, der sich ein hyperboreischer virya, der das Werk des Demiurgen hasst, aussetzt, wenn er "die Kundalini erweckt" und sie ihn in eine nirvanische Ekstase stürzt: Es ist möglich, dass Wahnsinn oder schwere Verletzungen des physischen oder subtilen Körpers die Folge sind. Deshalb rät die hyperboreische Weisheit dem virya, mit Yoga zu spielen:

"Was werdet ihr tun, die ihr immer noch glaubt, dass SEX
'SCHLECHT' ist, wenn Kundalini LAM sagt.
und deine Keimdrüsen TROCKEN?
Und: was werdet ihr tun, die ihr immer noch unter
ANGUSTIAS UND ANGST leidet, wenn Kundalini VAM sagt
und Ihre Nebenniere sich auflöst?
Und was wollt ihr tun, die ihr noch leidet und
euch an den Dingen der Welt erfreut?
und du fühlst immer noch das
FEUER des Zorns und die
KÄLTE der Gleichgültigkeit,
wenn Kundalini RAM sagt
und Ihre Bauchspeicheldrüse IST BERECHNET?
Und: was werdet ihr tun, die ihr immer noch
LIEBT UND HASST, wenn Kundalini YAM
sagt
und dein Herz explodiert und dreht sich?
Und: was werdet ihr tun, ihr, die ihr noch SPRECHT
UND HÖRT, wenn Kundalini HAM sagt
und Ihre Schilddrüse ist DISINTEGRATED?
Und: was werdet ihr tun, die ihr immer noch
SEHT OHNE SEHEN, wenn Kundalini OM
sagt
und IHR TOD die Folge ist?

Diese Fragen und noch viele mehr stellt die hyperboreische Weisheit der hyperboreischen VIRYA, d.h. Wem der Demiurg zum Feind wird und versucht, ihn zu vernichten. Die Antwort bedeutet jedoch nicht, die Praxis des Yoga "A PRIORI" zu VERBRECHEN, sondern, wie wir bereits sagten, strategisch mit den tantrischen Techniken zu operieren, nachdem man weiß, "was" es bedeutet, die Kundalini zu erwecken (was wir bereits erklärt haben) und "wofür" und "wann" man sicher auf die Techniken der Samenrückhaltung in der Maithuna zurückgreifen kann. Wir müssen also diese beiden letzten Bedingungen untersuchen.

Um genau zu wissen, "wann" ein Virya die sexuellen Techniken des Tantrismus erfolgreich anwenden kann, muss man von einer grundlegenden Aussage der Hyperboreischen Weisheit ausgehen: Der Sadhaka MUSS NICHT

DIE FRAU AUS FLEISCH UND BLUT "MIT DEM HERZEN" ZU LIEBEN.[1] Diese Offenbarung wird von denjenigen, die tantrische Praktiken "mit der geliebten Frau" durchführen, einer Figur, die der westlichen Fantasie sehr lieb ist, sicherlich mit Überraschung oder Verachtung aufgenommen werden. Diejenigen, die dies tun, nennt die Hyperboreische Weisheit einfach "unwissende Viryas", denn sie sind "unwissend über alles, was Kaly betrifft".

Es ist wirklich zum Lachen, wenn man sich vorstellt, dass die Unwissenheit so weit geht, zu glauben, dass man in der Maithuna mit der "Ehefrau" (oder "Freundin" oder "Geliebten") die von den heiligen Texten des Orients versprochene Befreiung finden wird: das ist eine schlechte Vorstellung von Shiva und Kaly. Aber da hört das Lachen auf; denn eine solche Unwissenheit ist äußerst gefährlich, denn die Ergebnisse für ein westliches Paar sind in der Regel katastrophal; und es ist wahrscheinlicher, dass man statt der gewünschten "Befreiung" irreversible psychische Störungen erhält. Man sollte also die Frau, mit der man die tantrische Maithuna-Praxis ausübt, nicht lieben; aber welches Gefühl sollte man dann für sie empfinden: KEIN GEFÜHL. Wir haben diese Frage gestellt, um die Schwierigkeit hervorzuheben, die im Westen besteht, sich eine NICHT-AFFEKTIVE Beziehung zu einer Frau vorzustellen, eine Schwierigkeit, die in den Köpfen der Orientalen, für die die tantrische Methode entwickelt wurde, nicht vorhanden ist.

Aber es geht hier nicht um eine "rassische" Differenzierung biologischen Ursprungs, die sich in unterschiedlichen psychologischen Einstellungen zum Geschlecht und zur Frau manifestiert, sondern um einen "erworbenen Charakter" durch

Die Westmänner und das registriert einen genauen Zeitpunkt des historischen Erscheinens: das 13.

Konkret waren es die Katharer, die im Rahmen ihrer A2-Strategie die kollektive Mutation der westlichen Zivilisation planten und die Troubadourbewegung ins Leben riefen.

Die Katharer hatten zwei Probleme zu lösen. Das erste, auf das wir noch zurückkommen werden, war, dass die benediktinischen Druiden mit ihrer gotischen Revolution, die auf der akustischen Kabbala basierte, höllische Maschinen produzierten, die die Macht hatten und haben, die Bewohner Europas mit dem psychoiden Archetyp der hebräischen Ethnie "einzustimmen", der, wie wir gesagt haben, durch Jesus Christus aktualisiert wurde. [2]Diese steinernen Maschinen sind die gotischen Kathedralen; und die Strategie der "reinen Menschen" richtete sich in erster Linie gegen diese Gestaltungskraft. Das zweite Problem bestand darin, dass, wie die Hyperboreische Weisheit lehrt, "um eine menschliche Gemeinschaft zu mutieren, eine enorme Menge kollektiver psychischer Energie erforderlich ist, die dem Prozess der psychoiden Archetypen des Demiurgen entzogen wird". In Buch 4, wenn wir die Gesetze der psychosozialen Strategie der SS studieren, werden wir sehen, dass eine solche Energie in einem psychoiden Archetyp oder Egregor "enthalten" sein muss, der zu diesem Zweck von berserkirischen Eingeweihten, die ordnungsgemäß in der hyperboreischen Weisheit unterwiesen wurden, GEBAUT wurde. Vorerst möchten wir darauf hinweisen, dass dieser Archetyp in diesem Fall tatsächlich von den Katharern geschaffen wurde und dass er dem Bild der luziferischen Frau LILLITH entsprach. Aber dieser Archetyp wurde in der irdischen Psychosphäre als eine Kriegshandlung Luzifers selbst verkörpert, der mit dem grünen Strahl aus dem Hintergrund das Bild seiner Frau LILLITH projizierte. So dass die

Der Archetyp der "Dame", wie ihr profaner Name lautete, entsprach einem hyperboreischen Geist, dessen Geschlecht nicht mit der BIOLOGISCHEN PROZESSFUNKTION in Verbindung gebracht wurde. Die Energie, mit der der Archetypus der Frau genährt würde, würde aus der libidinösen Sublimierung gewonnen, die der Ritter aus seiner sexuellen Energie machen würde, indem er in gewöhnlichen Frauen das Gesicht der hyperboreischen Frau sucht, von der das Liebeslied der Siddhas im Blut der verlorenen Viryas spricht. Der Archetypus der Frau, seine sexuelle Dissoziation, ist so charakteristisch, dass der Herr ihn nur auf "unerreichbare", "ferne" oder "fremde" Frauen projizieren kann, und niemals auf eine, die leicht zu besitzen ist. Diese Bedingung ist so streng, dass die geliebte Dame, d.h. die Frau, auf die der Liebhaber den Archetyp projiziert hat, zu einer "gewöhnlichen Frau" wird, "ihren Charme verliert", ihre "Schönheit" zersetzt, wenn sie "erobert" und besessen wird. Dann verwandelt sich die Liebe in Schmerz, und der Ritter, desillusioniert, wird dazu getrieben, sich erneut nach einer unerreichbaren Frau umzusehen, die er anbetet und zu erobern versucht. Aus der Ausformung des Frauenarchetyps ergibt sich eine Tendenz zur Idealisierung der Frau, die keine historischen Vorläufer vor dem 13.

In Buch 4 wird gezeigt, dass ein psychoider Archetyp nur dann bewusst gemacht werden kann, wenn er BESCHRIEBEN wurde. Damit ein Archetyp, der ohne das Eingreifen des Demiurgen verkörpert wurde, sozial agieren kann - damit die Frau gesucht werden kann -, ist es notwendig, dass jemand ihn "beschreibt", das heißt, dass er den Menschen offenbart wird. Und genau das war die esoterische Mission der provenzalischen Troubadoure: die Frau zu beschreiben; die europäische Virya an das ursprüngliche Bild der hyperboreischen Frau zu erinnern; ihre Minne zu wecken. Aber um etwas zu beschreiben, muss man es vorher gesehen haben: Woher hatten die Troubadoure ihre vorherige Vision der Frau: von ihrer Katharer-Initiation im französischen Languedoc, wo sie die "galla science" und den "trovar clus" lernten. Die in den

Liebesliedern beschriebene Frau, die von steinernen Zäunen (Türmen oder Mauern) umgeben ist, ist ein klarer Beweis für den strategisch-hyperboreischen Ursprung des Wissens der Troubadoure.

---

(1) Die FRAU DES FLEISCHS ist diejenige, die die hyperboreische Weisheit auch EVA FRAU nennt. Diese Bezeichnungen werden später geklärt; aber hier ist die "Frau aus Fleisch" als "gewöhnliche Frau" oder "pasu-Frau" zu betrachten.
(2) Reine Menschen = Katharer.

Das zweite Problem, das die Katharer zu lösen hatten, war die Notwendigkeit, dass die europäische Gesellschaft eine gewisse kollektive psychische Energie als Voraussetzung für ihre Mutation haben musste. Wir haben bereits einen Teil der gewählten Lösung gesehen: die Gestaltung eines psychoiden Archetyps, der die erotische Sublimierung in der mittelalterlichen Virya hervorrufen sollte. Es bleibt nun zu klären, auf welche Weise dieser Archetypus die Lösung für das zweite Problem sein könnte.

Wir können dies erkennen, wenn wir uns daran erinnern, dass ein psychoider Archetyp von psychischer Energie genährt wird, die aus dem "universellen kollektiven Unbewussten" stammt und mit deren Hilfe sich sein Evolutionsprozess entwickelt. Um diese Energie zu erhalten, "fängt" der Archetyp die Aufmerksamkeit des "Ichs" ein, indem er als kulturelles Objekt des Überbaus vor dessen Augen auftaucht; der weibliche Archetyp, der "psychoid", d.h. "extern" ist, funktioniert nicht anders. Schauen wir uns an, was der charakteristische Mechanismus ist. Wenn der Mann sexuelles Verlangen verspürt, "löst" er das bewusste Auftauchen des Frauenarchetyps aus und stellt sofort fest, dass die begehrte Frau (die er tatsächlich "anfassen" oder "besitzen" kann) NICHT DIE FRAU SEINER TRÄUME ist, die ideale Frau. Die Frau aus Fleisch und Blut ist "aus der Ferne" gesehen ein Abbild der Frau, und die Betrachtung der Frau oder das Verlangen nach ihr versorgt den Archetyp mit Energie aus der Libido. Wenn aber "die Annäherung" ausreicht, um in einer sexuellen Paarung zu gipfeln, bei der die "Energierichtung" "umgekehrt" ist, dann zieht sich der Archetypus der Frau "unterhalb der Schwelle der Gefangennahme" zurück, und die Frau aus Fleisch wird ihren eigenen "Reizen" überlassen. Wenn der Bann gebrochen ist, wird das Verlangen wahrscheinlich unauslöschlich zunehmen, aber nicht nach der Frau aus Fleisch und Blut, die durch das Fehlen der idealen Eigenschaften entwertet wurde, sondern nach einer anderen "idealen Frau", bei der sich der Prozess des Archetyps wiederholt. Der Archetyp "rechnet" mit dieser Reaktion, die er selbst provoziert, um sich dauerhaft zu nähren: das ist seine Art zu verfahren.

Natürlich ist der Lady Archetype ein schrecklicher Egregorus, in dem die Katharer hofften, genug psychische Energie zu speichern, um durch seine sofortige Entladung, wenn es der A2-Strategie entsprach, die kollektive Mutation unzähliger verlorener Viryas in unsterbliche Siddhas zu erreichen. Das Scheitern der A2-Strategie und insbesondere die Vernichtung der Katharer-Elite in den Scheiterhaufen des Druiden-Papstes Innozenz III. verhinderte, dass der EGREGORUS rechtzeitig entladen und deaktiviert werden konnte, nachdem
eine esoterische Operation der psychosozialen Strategie, bekannt als ARCHETYPISCHE METAMORPHOSIS. Seitdem hat das Egregorium nicht aufgehört, sich in einer Art Symbiose zu ernähren, die so eng ist, dass sie schließlich das Verhalten der verlorenen "westlichen" Viryas irreversibel verändert hat. Aber ohne die Kontrolle der Eingeweihten der Katharer, die das Verhalten der Egregore "gelenkt" hätten, hat sich ihr Wirken als schädlich erwiesen, weit davon entfernt, jene schönen Bilder der hyperboreischen Frau zu inspirieren, die die Liebe zur Frau des Fleisches verhindert haben. Im Gegenteil, der Lauf der Jahrhunderte, das zahlenmäßige Wachstum der Bevölkerung und bestimmte kulturelle Prozesse haben das Profil des Archetyps Frau verändert, der schließlich zu einem monströsen Vampir geworden ist, der für viele der Neurosen verantwortlich ist, unter denen die zeitgenössische Jungfrau leidet. Um seine Entelechie zu begünstigen, hat er die Idealisierung der fleischlichen Frau bis zur Übertreibung vorangetrieben und damit den Abendländer völlig verblödet, der nun mit dem sexuellen Akt "die Pflicht" verbunden hat, eine "Liebe" zu erleben, die vor dem 13.

Die moderne Virya, die im Netz der Gefühle und der Zärtlichkeit gefangen ist, wird nicht mehr in der Lage sein, die Frau des Fleisches zu unterscheiden, da sie nun unter dem Deckmantel ihrer archetypischen Projektionen liegt. Und die Frau des Fleisches, ontologisch verwirrt durch die idiotisierte Männlichkeit des Virya, wird seiner Kontrolle entgleiten, unberechenbar zwischen ihren eigenen sexuellen Grenzen hin- und herpendeln und schließlich selbst maskulinisiert werden, in einem unbewussten Versuch, der Projektion des Archetyps zu entgehen. Die Virya wird dann unter einer Vielzahl sexueller Störungen leiden, von Impotenz und Unzufriedenheit bis hin zur Homosexualität, denn letztere, die in der heutigen männlichen Bevölkerung so weit verbreitet ist, ist die Folge einer permanenten Vereinnahmung des Selbst durch den weiblichen Archetyp, der damit die gesamte verfügbare Energie absorbiert.

Natürlich wurde nach dem Scheitern der A2-Strategie der außer Kontrolle geratene Frauenarchetyp von den Dämonen von Chang Shambala zugunsten der Strategie der Synarchie ausgenutzt, insbesondere um den kollektiven Einfluss von Jesus-Christus zu verstärken, der so zu einem perfekten Spiegel für die Viryas wurde, um das geliebte Bild zu finden und die Energie zu sublimieren, die der Archetyp benötigt, um seinen Prozess fortzusetzen. Natürlich wurde das Bild Jesu in demselben Maße verweiblicht, wie die Frau aus Fleisch und Blut vermännlicht wurde, aber das ist für die Synarchie von geringer Bedeutung, da es die "nichtchristlichen" Völker, allen voran die hebräische "auserwählte Ethnie", nicht betrifft.

[1]Die beschreibende Tätigkeit der Troubadoure beschränkte sich auf die europäische Sphäre und wirkte sich daher nicht auf die asiatischen Gemeinschaften aus, in denen die tantrischen Techniken bis zum 18. Jahrhundert blühten, d. h. bis zu der Zeit, als die "europäische Zivilisation" über Asien hinwegfegte und die viryas von Indien und Tibet erstaunt feststellten, dass der europäische Mann die Frau aus Fleisch nicht kannte. Aber der Schaden war bereits angerichtet;

---

(1) Dem Einfluss, den die Troubadoure während der Kreuzzüge im Osten ausgeübt haben könnten, messen wir keine große Bedeutung bei, da jeglicher westliche Einfluss dort durch die arabische und türkische Ausbreitung des Islams ab dem 13. Jahrhundert zunichte gemacht wurde.

Um "voranzukommen", gab es für den Asiaten nur einen Weg: den Europäer zu imitieren, d.h. die Frau aus Fleisch und Blut zu lieben und zu respektieren, die EINZIGE im Leben, und alle anderen zu begehren, indem man die Energie unterdrückt.
GIA VON EROS. Auf diese Weise würden auch die Asiaten die fleischliche Frau aus den Augen verlieren und, mit Ausnahme der hermetischsten Stämme, völlig idiotisiert enden, indem sie Kaly mit der irdischen Shakti, mit Mutter Erde oder Mater-ia verwechseln. Aus dieser Katastrophe ergibt sich der segensreiche Einfluss des tantrischen Yoga, denn er erfordert für seine Verwirklichung eine klare Unterscheidung zwischen der fleischlichen Frau und der hyperbornen Frau. Und eine solche Unterscheidung kann nicht gemacht werden, "wenn die fleischliche Frau mit dem Herzen geliebt wird", wie es heißt.

Wir kommen also zurück auf die Frage: "Wann" kann ein Westler tantrische Sexualtechniken OHNE GEFAHR anwenden?

Um das "Wann" herauszufinden, gehen wir von einer Aussage der Hyperboreischen Weisheit aus: "Der Sadhaka darf die Frau des Fleisches nicht mit seinem Herzen lieben". Jetzt wissen wir, warum: Die "Liebe", die für die Frau aus Fleisch und Blut empfunden wird, ist ein bewusster Ausdruck des evolutionären Prozesses des weiblichen Archetyps, der sie maskiert und uns daran hindert, ihr "wahres Gesicht" zu erkennen. Aber der weibliche Archetyp hat seit mehr als siebenhundert Jahren frei gehandelt und die Einverleibung der Erbcharaktere in die europäischen Abstammungslinien bewirkt, insbesondere die "Modulation" oder "Profilierung" der unbewussten "Anima" nach ihrem Bild. Und wenn man bedenkt, dass das Egregorium gegenwärtig ungeheuer mächtig ist, muss man ohne Diskussion zugeben, dass es im Westen sehr schwierig ist, die Frau des Fleisches nicht zu lieben.

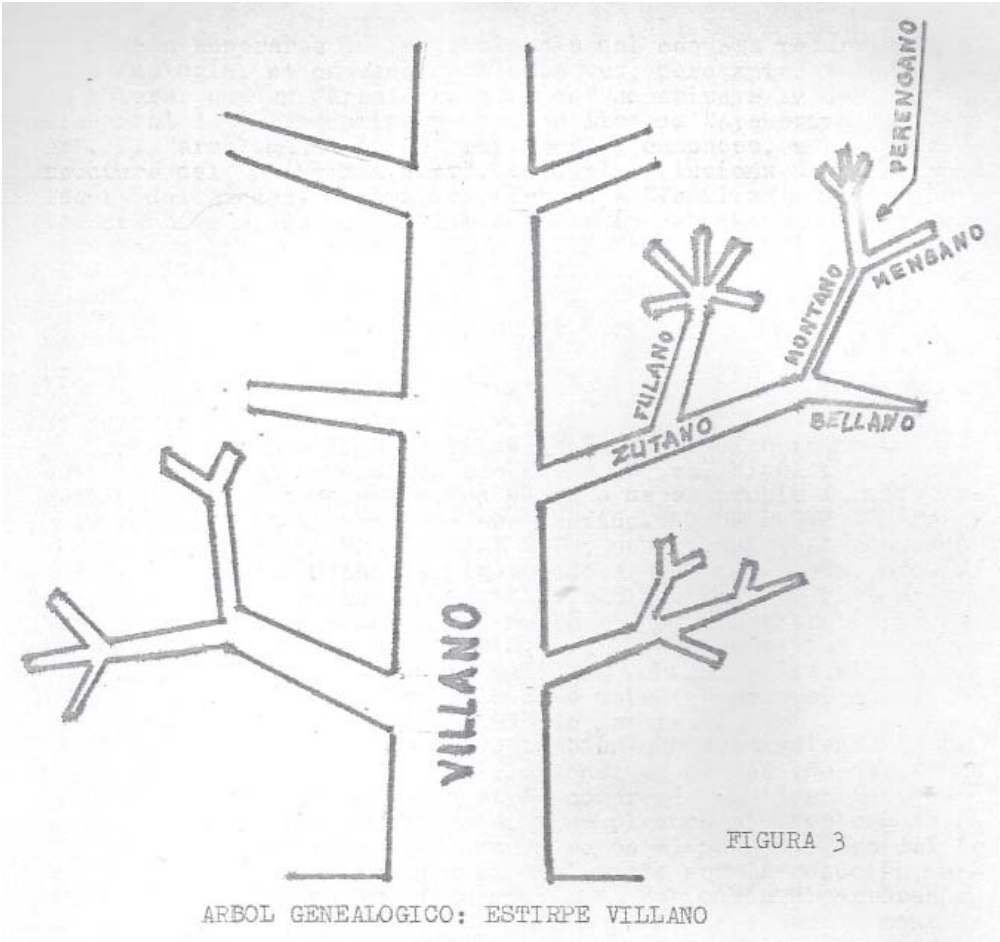
Es ist also verständlich, dass es Viryas gibt, die es praktisch unmöglich finden, ihre fleischlichen Frauen NICHT zu LIEBEN; und das muss kein Grund zur Besorgnis sein, WENN SIE IN DIESEM FALL NACHDRÜCKLICH AUF DIE PRAKTIKATION DES TANTRISMUS VERZICHTEN. Was aber sollen dann die verlorenen Viryas des Westens tun, die die "Befreiung" von den materiellen Ketten suchen: Die hyperboreische Weisheit rät ihnen, sich den anderen geheimen Wegen zuzuwenden, um die Rückkehr zum Ursprung zu unternehmen, WENN SIE NOCH IN DER LAGE SIND, DIE FRAU DES FLEISCHS zu lieben. Dieser Rat sollte nicht missachtet werden; das Risiko ist enorm: durch den umgekehrten Weg der Rückkehr, der Stimme des reinen Blutes folgend, gelingt es, das SELBST mit dem SELBST zu REINTEGRATIEREN, das gegenwärtige Bewusstsein in die Identifikation mit dem Geist oder Vril zu bringen und, in einem gnostischen STRIP, in die "ABSOLUTE INDIVIDUALITÄT" zu TRANSFORMIEREN. Im Gegenteil, ein unsachgemäßer Gebrauch des Tantrismus kann zu einem nirvanischen Samadhi im Sahasrara führen, der eine harmonisierende physiologische Wiederherstellung durch die Kundalini und eine Identifikation mit dem Demiurgen beinhaltet: die "Verschmelzung mit Brahma"; in diesem Fall wäre das Bewusstsein des Virya nach dem "schlechten Trip" nicht reintegriert, sondern in einem permanenten schizophrenen Bild fragmentiert, von dem es sich kaum erholen kann.

Natürlich gibt es unendlich viele verschiedene Situationen, in denen sich verlorene Viryas befinden können; von denen, die bereits "eine Familie gegründet" haben und ihre Frauen wie gute Christen lieben, bis hin zu denen, die sich ihrer Liebesfähigkeit überhaupt nicht bewusst sind; woher sollen sie wissen, "wann" sie OHNE GEFAHR zu den sexuellen Praktiken des Tantrismus greifen können? Wir werden antworten, dass es in der Tat einen unfehlbaren Weg gibt, um zu wissen, "wann" dieser Zeitpunkt gekommen ist: Es ist der Familientest, der von der hyperboreischen Weisheit vorgeschlagen wurde. Mit der Erläuterung dieses Tests würden wir die Reihe der Warnungen, die wir über die Gefahren des Tantrismus gegeben haben, beenden.

Beim Familientest geht es nicht speziell um Sex, sondern um "Blutsverwandte", Eltern, Geschwister, Großeltern, Onkel, Tanten, Onkel, Söhne usw. Aber wer sich dem Familientest stellen kann, wird nicht nur seine Fragen zum Thema Sex beantwortet bekommen, sondern auch einen wichtigen Schritt in Richtung anderer Befreiungswege neben dem Tantrismus gemacht haben. Deshalb sollte sich jeder westliche Virya früher oder später dieser Prüfung stellen.

Es ist bekannt, dass die Genealogie einer Familie grafisch dargestellt werden kann, indem man analoge Korrespondenzen mit der Figur eines "Baumes" herstellt, bei dem der "Stamm" und die "Wurzel" der aufsteigenden Linie und die "Äste" den verschiedenen Linien entsprechen, die vom Hauptstamm absteigen. Als Beispiel stellen wir in Abbildung 3 die Familie des Mengano, Bruder des Perengano und Sohn des Montano, dar, der wiederum vom hyperboreischen Stamm des Villano abstammt. So nützlich diese Analogie für die Bestimmung der Abstammung einer Linie, des Verwandtschaftsgrades oder des Anteils einer Erbschaft auch zu sein scheint, so unzureichend ist sie doch vom strategischen Standpunkt

aus. Um dies zu verdeutlichen, genügt es, auf den statischen, "unabänderlichen Fakt" Charakter des Schemas hinzuweisen: "Ein Stammbaum ist, wie der Baum, der ihn darstellt, eine konkrete und unveränderliche Tatsache, weil er sich zuverlässig auf Ereignisse bezieht, die bereits stattgefunden haben", so die gängige Meinung. Da das Schema unveränderlich ist, wird die Unzulänglichkeit deutlich, wenn Mengano sich beispielsweise die strategische Leitlinie setzt, den Einfluss, den das Villano-Erbe auf ihn ausübt, zu "erhöhen". Aus der Analogie mit dem "Baum" geht nicht hervor, wie dies möglich wäre: Mengano kann nicht gleichzeitig Zweig und Stamm sein; wenn er Zweig ist, IST er NICHT Stamm; wenn er "Mengano" ist, ist das Bluterbe der Villano-Linie das, was im Schema gezeigt wird: ein Viertel des ursprünglichen Blutes.



Mit dieser Analogie gibt es also keine Lösung; derjenige, der als Zweig geboren wurde, kann nicht wachsen, bis er ein Stumpf ist, und seine sichere Funktion besteht darin, bequem an seinem Platz zu bleiben.

Die Unzulänglichkeit des Schemas kann durch den Rückgriff auf eine andere, diesmal unkonventionelle Analogie überwunden werden, aber zunächst sollte klargestellt werden, dass ein "Stammbaum" die elementare Beschreibung eines psychoiden Archetyps darstellt, der "Familienarchetyp" genannt wird. Der "Stammbaum" stellt somit den Überbau des "Familienfaktums" dar, das sich zur Entelechie des Familienarchetyps entwickelt. Aber eine "Familie" wird durch die lebenden Mitglieder definiert, die sie in jeder Epoche aufweist, und nicht durch die Vergangenheit ihrer Abstammung, denn ALLE LEBENDEN VERWANDTEN SIND EIN KONKRETER AUSDRUCK DES PROZESSES.
ARCHETYPISCH. Nehmen wir ein Beispiel. Wir betrachten den Stammbaum der Villanos; wir entdecken, dass 1910 neunzehn Verwandte dieses Blutes lebten; DIE NEUNZEHN VERWANDTEN, JEDER UND JEDE VON IHNEN, SIND KONKRETE AUSDRÜCKE DES FAMILIENARCHETYPS: sie sind "Beweise" oder "Beweise" des Familienarchetyps.
evolutionäre "Selbste", die der BIOLOGISCHE MODUS DES PROZESSES benötigt, um die Entelechie des Familienarchetyps zu verwirklichen.

Jede Familie oder Abstammungslinie tendiert zur Entelechie eines bestimmten Familienarchetyps, der selbst eine Hypostase des Manu-Archetyps ist. Und jeder Virya entwickelt sich innerhalb seiner eigenen Familie unweigerlich in diese Richtung. Man kann dem Prozess nicht entkommen, indem man von außen reagiert, z.B. durch
Zum Beispiel, indem er die Familie verlässt, sich zurückzieht, sie ignoriert, sie zerstört und so weiter. Selbst wenn alle Verwandten gestorben sind und nur ein Virya überlebt, wird der Familienarchetyp den Prozess durch ihn fortsetzen. Der einzige Weg für den verlorenen Virya, der Evolution zu entgehen, ist

NACH OBEN, DURCH DAS BLUT UND IN DIE VERGANGENHEIT. Und wir haben bereits hinreichend erklärt, wie dieser innere Weg in der enthaltenen Erinnerung der Minne gesucht werden muss.

Aber Mengano hat auch erkannt, dass er sich nur dann im Sinne des Familienarchetyps weiterentwickelt, wenn er seine Rolle als Zweig weiterführt. Wenn er zurückblickt, erkennt er, dass er von einer viel älteren Linie abstammt.

rein, hyperboreisch, und es stellt sich das Problem der WIEDERHERSTELLUNG eines Erbes, das in der Vergangenheit liegt. Da der Stammbaum, wie gesagt, keine Lösung bietet, beschließt Mengano, sich an die hyperboreische Weisheit zu wenden, deren Lehren bekräftigen, dass "reines Blut" der einzige Kontinent des hyperboreischen Erbes ist. Für die hyperboreische Weisheit sollte ein analoges Schema, das auf reinem Blut beruht, topologisch nicht von dem bereits gesehenen Stammbaum abweichen. Aber anstelle eines Baumes betrachtet sie das Blut als gleichwertig mit einem Fluss, dessen Hauptlauf der "Stamm" des genealogischen Baumes ist und dessen Flüsse und Ströme, Nebenflüsse oder Zuflüsse, durch die Äste dargestellt werden.

Schauen wir uns diese neue Allegorie genauer an. Betrachten wir nun die Abbildung 3, so sehen wir den "Villano-Fluss", in den zahlreiche Nebenflüsse münden, unter denen die Flüsse "Zutano", "Montano" und "Mengano" hervorstechen, die so miteinander verbunden sind, dass jeder den Fluss des vorherigen kanalisiert. Aber der FLUSS der Flüsse ist analog zur REINHEIT des Blutes. Der Fluss Villano, der das reinere hyperboreische Blut repräsentiert, hat folglich eine größere Fließgeschwindigkeit, eine Eigenschaft, die in Abbildung 3 durch die große Breite seines Kanals deutlich wird. Und Mengano, die Virya, die den umgekehrten Weg des reinen Blutes suchte, erscheint in der Allegorie als einfacher Strom mit geringerer Strömung.

So gesehen scheint das Problem von Thingy nicht mehr unlösbar zu sein, denn es läuft darauf hinaus, eine Erhöhung des Durchflusses zu erreichen, was in einem Land wie dem unseren jederzeit möglich ist.

HYDRAULISCHE ALLEGORIE. Wir können das strategische Problem des Mengano in Analogie zum hydraulischen System darstellen, indem wir fragen: Was sollte getan werden, um den Durchfluss des Flusses Mengano zu erhöhen und ihn, wenn möglich, an den des Villano-Flusses anzugleichen?

Vor der Beantwortung dieser Frage ist zu beachten, dass der Fluss in umgekehrter Richtung von Mengano nach Villano fließt, so dass die Lösung nicht, wie man leicht annehmen könnte, in der Verbreiterung des Flussbettes liegt. Die EINZIGE Lösung des Problems besteht also darin, die verbleibenden Fluten des Flusses dem Abfluss des MENGANO hinzuzufügen.

Um diese hydraulische Lösung vollständig zu verdeutlichen, betrachten wir nur den Bach Mengano und die Flüsse Montano und Zutano, die "hintereinander", d.h. "in Reihe" geschaltet sind.

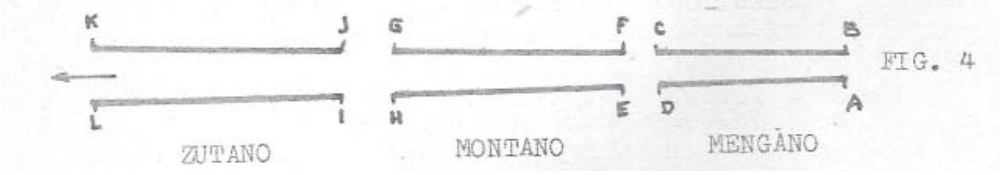
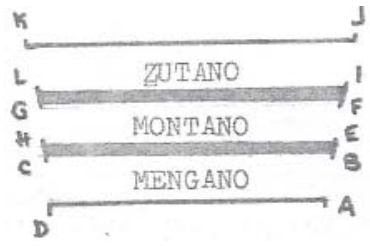


FIG. 4

Der Mengano ist "durch die Breite" mit dem Montano verbunden, das heißt: CD mit EF; und der Montano auch mit dem Zutano: GH mit JI.

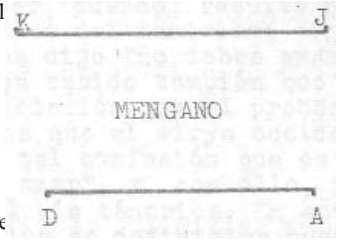
Die Lösung des Problems besteht darin, diese "Breitenverbindung" zwischen den Wasserläufen zu ändern und durch eine Längsverbindung zu ersetzen, um "die Ströme zu bündeln".

Das theoretische Layout für die drei betrachteten Kanäle ist in Abb. 5 dargestellt.



dass die Wasserläufe nun in Längsrichtung, "parallel", miteinander verbunden sind; der Mengano zum Beispiel ist durch die Ufer CB und EH mit dem Montano verbunden.

Das Endergebnis ist ein neuer Mengano, der durch die Zusammenführung der Flüsse Montano und Zutano einen wesentlich höheren Durchfl



Wenn man dieses Verfahren fortsetzt und ALLE anderen Zuflüsse zum Men- gano hinzufügt, ist es theoretisch möglich, den Abfluss des Villano auszugleichen und damit das Problem zu lösen.

Lassen wir die hydraulische Analogie erst einmal beiseite und kehre

Welche Schlussfolgerung lässt sich aus der hydraulischen Lösung ziehen? Was bedeutet es für die Virya Mengano, "die Ströme zu addieren"? Um diese Frage zu beantworten, ist es notwendig, die hydraulische Lösung auf die konkrete genealogische Ebene von Menganos Familie zu übertragen. Hier sind "die Flüsse" gleichbedeutend mit nahen oder entfernten Verwandten, und die "Addition der Ströme" bedeutet, dass Mengano seine Verwandten in sich aufnehmen muss; seinem eigenen Blut das reine Blut der anderen

Familienmitglieder hinzufügen muss.

Es klingt verrückt, aber es stellt sich die Frage: Ist diese Lösung möglich? Laut der Hyperboreischen Weisheit:

JA. Und der Versuch, den jede Virya unternimmt, um eine solche Lösung herbeizuführen, ist das, was man den "Familientest" nennt.

Es gibt einen Moment des "Übergangs" im Leben des virya: wenn er nicht mehr "verloren" ist, denn er ist sich der Großen Täuschung bewusst geworden, hat sich aber noch nicht "orientiert" und ist daher nicht völlig "wach". In dieser schwierigen Trance geht es darum, die EIGENE IDENTITÄT zu ENTDECKEN, die unter mehreren Masken oder Persönlichkeiten verborgen ist. Es ist zunächst notwendig, den Teil von sich selbst zu erkennen, der über den Prozess des Familienarchetyps hinausgeht. Um dies zu erreichen, müssen zwei Dinge getan werden: Zum einen muss die Erinnerung an den Ursprung, das hyperboreische Erbe, im Blut gesucht werden, und zum anderen muss die REINTEGRATION des Familienarchetyps, dessen Teile in Form von "Blutsverwandten" über die ganze Welt verstreut sind, erreicht werden. Der Familientest soll beides gewähren, damit die Virya den Übergang überwindet und eine erste Orientierung findet.

Aber während der Familientest darauf abzielt, die Entdeckung des wahren "Ich" in jedem zu fördern, und es ist wahr, dass diese Entdeckung auch auf andere Weise angestrebt werden kann, ist der Punkt, an dem der Test mit keiner anderen Methode bestanden werden kann, die Bestimmung der "Fähigkeit zu lieben". Wir erinnern uns, dass wir wissen wollten, "wann" es für die Virya möglich ist, die sexuellen Techniken des Tantrismus gefahrlos anzuwenden, und dass die hyperboräische Weisheit uns sagte: "Du darfst die Frau des Fleisches nicht mit dem Herzen lieben". Wir haben auch gewusst, dass die "Liebe" zur fleischlichen Frau mit dem Prozess des weiblichen Archetyps verbunden ist. Und schließlich haben wir gesagt, dass der westliche Virya in den meisten Fällen so verwirrt ist, dass er sich seiner eigenen "Liebesfähigkeit" nicht bewusst ist und somit auch nicht weiß, wann es angemessen ist, dem tantrischen Weg zu folgen. In diesem Fall ist die Schlussfolgerung des Familientests entscheidend, denn sie wird zeigen, ob er die Frau des Fleisches weiterhin "lieben" sollte oder ob er bereits in der Lage ist, A-mar zu Kaly zu gehen.

Wir wissen, was von ihr erwartet wird; nun müssen wir wissen, worin die Familienprüfung besteht. Zunächst sei gesagt, dass diese Prüfung absolut persönlich ist, da sie darauf abzielt, die Individualität des virya zu stärken; und deshalb muss sie von jedem einzelnen praktiziert werden, wie auch immer seine familiäre Situation sein mag. Von dem Virya, der "allein" in der Welt ist, bis zu dem, der das Kind einer großen Familie ist, müssen alle von dem Grundsatz ausgehen, dass die Prüfung "allein", "persönlich", "innerlich" und sogar "geheim" ist. Nur unter solchen Bedingungen von Intimität und Selbstachtung hat die Prüfung eine Chance auf Erfolg.

Andererseits muss von vornherein klargestellt werden, dass der Familientest NICHT MORALISCH INSPIRIERT ist, d.h. er rettet oder verurteilt niemanden. Er stellt lediglich den Grad der Abhängigkeit von den archetypischen Prozessen fest und ermöglicht es, diese Abhängigkeit, wenn überhaupt, zu verringern. Diese Klarstellung gilt, weil niemand außer dem Virya in der Lage sein wird, das Ergebnis SEINES PERSÖNLICHEN TESTS zu bewerten; und wenn das Ergebnis negativ ist, möchten wir vorwegnehmen, dass es ihm nichts nützen wird, sich selbst zu täuschen: auf dem Weg des Tantrismus wird er nur Bitterkeit finden, und es ist möglich, dass er seine eigene Gesundheit und die seines Partners ruiniert.

Lassen Sie uns nun den Familientest vorstellen.

Jeder Virya, der diesen Test versucht, muss mit einer Voruntersuchung beginnen: Was ist meine Familie? Er will wissen, woher seine hyperboreische Abstammung kommt. Die hyperboreische Weisheit gibt zwei Gesetze vor, die bei der Beantwortung der Frage zu beachten sind:

1. Gesetz - Die hyperboreische Vererbung von reinem Blut wird über die mütterliche Linie weitergegeben. Diese Vererbung kann den Prozess des Familienarchetyps der mütterlichen Linie leicht außer Kraft setzen. Die Antwort auf die Frage nach der Familie beginnt daher zunächst mit der mütterlichen Linie.

2. Gesetz - Familienarchetypen übertragen ihre Eigenschaften durch genetische Vererbung. Wenn die hyperboreische Vererbung der Mutter stark ist, überwiegt die väterliche genetische Vererbung, und daher wird der Familienarchetyp der väterlichen Linie in der Intensität des Prozesses dominieren. Ist die mütterliche hyperboreische Vererbung jedoch schwach, dann werden die genetischen Erbschaften der beiden Elternteile aufgeteilt, wie die Genetik betont. Bei der Erforschung der Familie steht nach dem zweiten Gesetz die väterliche Linie an zweiter Stelle.

In Anbetracht dieser beiden Gesetze sollte sich die Untersuchung zunächst nur auf die Verwandten beziehen, die zur gleichen Zeit wie die eigene Generation gelebt haben oder leben: insbesondere auf die nahen Verwandten, mit denen man gelebt hat und die die eigene Generation am stärksten beeinflusst

oder geprägt haben. In einem zweiten Schritt, nach dieser Feststellung, wird die Untersuchung auf die Vorfahren ausgedehnt, ABER NUR, WENN DER FAMILIENNACHWEIS BEI DEN GEGENWÄRTIGEN VERWANDTEN ERFÜLLT WURDE.

Wenn die Anfrage beantwortet wurde und die Verwandten, auf die sich der Test beziehen soll, gut im Gedächtnis sind, muss der Test mit dem Gedanken angegangen werden, dass jeder Verwandte tatsächlich eine ANDERE Ausprägung des Familienarchetyps ist, und wenn diese einfache Wahrheit nicht erkannt oder akzeptiert wird, ist es sinnlos, den Test zu versuchen.

Nach Abschluss der Voruntersuchung und unter Berücksichtigung des oben dargestellten Konzepts können folgende Feststellungen getroffen werden

Familientest. ER BESTEHT DARIN, DIE EXTERNEN BEZIEHUNGEN ZU ERMITTELN, DIE WIR MIT DEN
VERBINDUNG MIT UNSEREN VERWANDTEN. Eine Möglichkeit, die Funktionsweise des Tests zu beschreiben, wäre zu sagen, dass es sich um eine Befragung dieser äußeren Beziehungen handelt, aber das ist nicht ganz richtig; vielmehr geht es darum, den Verstand darauf einzustellen, zu wissen, was die fraglichen Beziehungen sind. Wenn wir uns darüber im Klaren sind, was wir wissen wollen, wird die Antwort sofort in unser Bewusstsein dringen, ohne dass wir denken oder logisch argumentieren müssen.

Um uns darüber klar zu werden, "was wir wissen wollen", können wir auf die folgenden Begriffe zurückgreifen: A - Unter "äußerer Beziehung" verstehen wir die affektive ("sentimentale" oder "emotionale"), wobei wir in erster Linie die rein gnoseologischen Beziehungen ausschließen, die sich aus dem "Wissen" ergeben, dass der Stammbaum eine Tatsache ist. Mit anderen Worten: wir alle wissen, was ein Onkel, ein Vater, ein Bruder oder ein Cousin ist; WIR beziehen uns NICHT auf solche strukturellen Beziehungen, wenn wir eine
UNSEREN Onkel, Vater, Bruder oder Cousin, sondern DARAUF, WIE WIR UNS ZU IHNEN FÜHLEN.

B. Jede affektive Ladung ist offensichtlich ein "interner" Inhalt, der der psychischen Sphäre eigen ist. Warum nennen wir dann die affektive Beziehung zu Verwandten "extern": weil die Existenz von "Zuneigungen" zwischen Verwandten, die denselben Familienarchetypus teilen, rein illusorisch ist; und weil die Unterstützung dieser Illusion in der "äußeren Welt" verwurzelt ist. Wir müssen also unterscheiden zwischen der "wahren" Zuneigung, die wir für andere Menschen oder Dinge empfinden, und der "äußeren (affektiven) Beziehung", die wir für unsere Blutsverwandten zu empfinden glauben. Lassen Sie uns erklären, wie es zu dieser Verwirrung kommt.

Es ist klar, dass jede affektive Ladung von einer Subjekt-Objekt-Beziehung ausgeht, die auf der Grundlage der Unterscheidungen des Selbst hergestellt wird. Durch den Effekt der Vergegenständlichung ist es wahrscheinlich, dass alles eine damit verbundene affektive Aufladung besitzt, die in vielen Fällen nicht von der Sache selbst getrennt werden kann. Aber der virya ist normalerweise in einen faktischen kulturellen Überbau eingebettet, in dem er seine dramatische Rolle spielt und aus dem er seine äußeren Erfahrungen schöpft, die mehr oder weniger starke affektive Beziehungen "zwischen den Nasen" darstellen. Wenn das Objekt der Aufmerksamkeit eine andere Person ist, die ebenfalls Teil des Überbaus ist, erzeugt die Konfrontation der eigenen kulturellen Struktur und derjenigen der anderen Person eine gegenseitige affektive Beziehung, die "karmisch" genannt wird, weil sie vom persönlichen kollektiven Unbewussten auf das universelle kollektive Unbewusste übertragen wird, d.h. auf d i e Psychosphäre, wo sie als BEZIEHUNG ZWISCHEN PSYCHOIDEN ARCHETYPEN Gestalt annimmt und von wo aus sie weitere "karmische" Wirkungen verursacht. Im Drama des Lebens kann ein virya einen anderen lieben oder hassen, oder von ihm geliebt oder gehasst werden, und solchen affektiven Beziehungen den Charakter einer konkreten Bindung zuschreiben, da sie innerhalb des Überbaus beständig und wirksam sind (wenn sie "existieren", kann ihre "Existenz" bewiesen werden) und sogar zukünftige karmische Reaktionen hervorrufen. Und dass die Beziehung des Hasses oder der Liebe zum Nächsten eine "konkrete Bindung" darstellt, ist nicht zu leugnen, denn sie impliziert das Gewicht der affektiven Belastung des Bewusstseins, wann immer es sich auf den Nächsten bezieht.

Gilt das auch für Blutsverwandte? Oft wird dies angenommen, aber wir werden sehen, dass dies nicht der Fall ist. Erinnern wir uns zunächst daran, dass sich jede Zuneigung auf ein affektives Objekt beziehen muss, zu dem sie differenziert wurde und zu dem eine Beziehung hergestellt wurde. Aber können Verwandte, die Ausdruck desselben Familienarchetyps sind, genauso als affektive Objekte betrachtet werden wie eine Person, die man liebt oder hasst? Die hyperboreische Weisheit behauptet, dass ein Blutsverwandter ein "Objekt" ist, so wie das "Ich" ein "Objekt" ist, wenn es fragt, "was das "Ich" ist, und sich selbst zum Objekt seiner eigenen Befragung macht. In diesem Fall führt das "Ich" eine Reflexion, eine Entfaltung seiner selbst durch, um sich selbst gnoseologisch zu "beobachten"; aber wie effektiv die Objektivierung seiner selbst auch erscheinen mag, das Ergebnis der Inspektion wird immer subjektiv sein, unmöglich von jemand anderem als dem reflektierenden "Ich" zu verifizieren; deshalb nennen wir das "Objekt", das durch die Reflexion des "Ichs" auf sich selbst erzeugt wird, eine "Illusion". Nach der hyperboreischen Weisheit sind die Blutsverwandten "Spiegelungen" des Familienarchetyps; daher werden auch sie in diesem Sinne als "Illusionen" bezeichnet. Auf jeden Fall ist es die "affektive" und sogar die "kognitive Beziehung", von der wir glauben, dass sie zwischen uns und unseren Blutsverwandten besteht, die rigoros als "illusorisch" bezeichnet werden kann.

C: Natürlich ist es sehr schwierig, die Barriere dieser Illusion zu überwinden, aber niemand hat behauptet, dass der Weg vom "verlorenen virya" zum "erwachten virya" eine leichte Aufgabe ist. Und wir können sicher sein: Wer sich nicht vom evolutionären Prozess der Familienarchetypen unabhängig gemacht hat, wird sich mit seiner strategischen Ausrichtung sehr schwer tun. Aber diese "Unabhängigkeit" erlangt

man nicht, indem man das Problem leugnet, d.h. die strukturelle Funktion der Familie ablehnt oder ignoriert, sondern indem man sich einfach der Situation bewusst wird und sich dem Familientest stellt.

Das erste Hindernis für die Annahme, dass Verwandte KEINE realen Objekte der Zuneigung sind, ist die Tatsache, dass diese Verwandten tatsächlich als Objekte in der Außenwelt erscheinen. Und angesichts einer solch konkreten Präsenz scheint die Behauptung, es handele sich um bloße Illusionen, unbegründet zu sein. In Wirklichkeit ist es aber so: Unsere Verwandten sind, wie wir selbst, reale Objekte für den Nächsten; die Verwandten SIND Ausdruck ein und desselben Subjekts: des Familienarchetyps; und keiner von ihnen kann

sich als "Objekt" des anderen zu betrachten, außer in einer "reflexiven" Eigenschaft.

Ein zweites Hindernis für die Akzeptanz des illusorischen Charakters der familiären Objektivität ergibt sich aus einem Phänomen, das als "Rückkopplung durch gegenseitiges Erfassen" bezeichnet wird. Dieses Phänomen, das für die evolutionären Prozesse der Familienarchetypen charakteristisch ist, ist für den Glauben an "externe" (affektive) Beziehungen zwischen Blutsverwandten verantwortlich. Um ihr Verhalten zu verstehen, erinnern wir uns an das, was wir vor einigen Seiten über die Manu-Archetypen gesagt haben, die den Überbau einer kulturellen Tatsache stützen: "Die kulturelle Tatsache entwickelt sich getrieben von einer großen Macht, OB DER BEOBACHTER ES WEISS ODER NICHT, und in diesem Marsch zur Entelechie nimmt der Überbau das, was für seine Vollendung notwendig ist, und stößt das ab, was nutzlos oder ihm entgegengesetzt ist". Der familiäre Archetyp geht auf dieselbe Weise vor, denn durch die Mitglieder der "Familie" versucht er, sich dem Überbau anzupassen, indem er die durch die karmischen Beziehungen frei gewordenen Plätze einnimmt und sich den evolutionären Prozessen der Manu anpasst. Auf diese Weise spielen die Verwandten eine bestimmte Rolle im Lebensdrama, aus der sie nicht entfernt werden dürfen, da sie sonst aus dem Überbau ausgeschlossen werden (was bedeuten würde, dass der Familienarchetyp aufhören würde, sich durch die "ausgestoßenen" oder disinkarnierten Verwandten weiterzuentwickeln). Um die ihnen zugedachten Rollen zu erfüllen, brauchen die Verwandten nicht zu ahnen, dass sie alle Ausdruck eines einzigen Archetyps sind, und müssen stattdessen "äußere Beziehungen" zueinander aufbauen, die oft leidenschaftlich und dramatisch sind, wie es den "karmischen Richtungen" der Überstrukturen entspricht. Um die Verwandten in ihren Rollen zu bestätigen und die Illusion ihrer objektiven und unterschiedlichen Existenzen zu bekräftigen, erzeugt der Familienarchetyp das Phänomen der Rückkopplung durch gegenseitige Erfassung.

Wir wissen bereits, wie die "Einnahme" erfolgt: Durch die Konfrontation der eigenen kulturellen Struktur mit dem Überbau, um zu "wissen", verändern die psychoiden Archetypen, die die äußeren kulturellen Objekte tragen, ihr Verhältnis und begünstigen die Projektion der inneren kulturellen Voraussetzungen auf die äußeren Objekte. Deshalb ist jeder kognitive Akt eines äußeren Objekts in Wirklichkeit die ERKENNTNIS oder Bewusstwerdung eines inneren Objekts, das auf die Welt projiziert wird. Hier beginnt die "Vereinnahmung", denn die Externalisierung der inneren Objekte impliziert die Teilnahme an den evolutionären Prozessen des Überbaus, ihre Integration in die kulturelle Tatsache. Diese Wirkung wird von den psychoiden Archetypen angestrebt, um die Energie zu erhalten, die sie für ihre Entwicklung benötigen. Kurz gesagt: "Die psychoiden Archetypen ALI- MENT (beziehen Energie für ihre Entwicklung) aus den kulturellen Strukturen (den Viryas), die sie im Überbau zu FANGEN vermögen".

Die "gegenseitige Vereinnahmung" findet statt, wenn zwei Verwandte im dramatischen Rahmen eines Überbaus ihre kulturellen Strukturen miteinander konfrontieren, um sich gegenseitig kennen zu lernen. Hier bewirkt der psychoide Archetyp der Familie eine doppelte Vereinnahmung, da beide Verwandte Ausdruck ihres eigenen Evolutionsprozesses sind. Nehmen wir an, dass es sich bei den Verwandten um Thingy und seinen Bruder Perengano handelt. Mengano betrachtet Perengano als "kulturelles Objekt" und projiziert auf ihn ein inneres Bild; aber es ist der gegenseitige Familienarchetyp, der Perengano (als den "kleinen Spiegel" der Allegorie) ANPASST, um die von Mengano gemachte PROJEKTION zu EMPFANGEN; und er tut dies MIT KARMISCHEN KRITERIEN, so dass sich die zwischen Mengano und Perengano hergestellte "äußere Beziehung" dem Drama des Lebens anpasst, das heißt, dem "Manu"-Prozess des "Manu"-Prozesses: an den "Manú"-Prozess des Überbaus; Mengano ERKENNT, dass es HASS ist, den er für Perengano empfindet: Diese Beziehung macht es möglich, dass die größere Macht eines "Objekts" (Perengano), das in den Überbau integriert ist, die kulturelle Struktur (von Mengano) im Prozess des psychoiden Archetyps, der sich im "Objekt" entwickelt, "einfängt"; Jeder Archetyp, der durch die Einnahme entsteht, ernährt sich von der Energie, die dem eingefangenen Subjekt entnommen wird; aber in diesem Fall erhält der Archetyp, der das Objekt (Perengano) erhält, auch das Objekt (Mengano); und die Energie, die Mengano entnommen wird, um die Entelechie von Perengano zu entwickeln, ist SEINE EIGENE ERNÄHRUNGSENERGIE. Wenn wir bedenken, dass Perengano auch Thingy als "kulturelles Objekt" "betrachtet" hat und aus dieser Betrachtung schließt, dass er Mitleid empfindet, können wir verstehen, dass der Familienarchetyp umgekehrt Energie von Perengano in den Evolutionsprozess von Thingy zurückführt. Es ist also ein Phänomen der "Rückkopplung durch gegenseitiges Einfangen" eingetreten, das den Zweck hat, die Illusion äußerer (affektiver) Beziehungen zwischen den Angehörigen zu schaffen.

Der Prozess der psychoiden Archetypen im Überbau stellt für diejenigen, die ihm unterworfen sind und eine Rolle spielen müssen, ein Drama dar. Und in diesem Drama müssen sich die Blutsverwandten so verhalten, als ob sie wirklich bestimmte Individuen wären, um die Entwicklung der Handlung zu gewährleisten. Deshalb ignorieren sie, dass sie alle eins sind und glauben, dass es echte emotionale

Beziehungen zwischen ihnen gibt. Denn was ist der Hass auf Mengano und das Mitleid mit Perengano anderes als die Illusion äußerer affektiver Bindungen, die die doppelte Gefangennahme hervorruft? Es ist, als würde jemand seiner linken Hand befehlen, die rechte Hand zu schlagen, und ein Zeuge, der die Hände sehen kann, würde bestätigen, dass die linke Hand die rechte Hand "angreift". Die Hände handeln nicht getrennt, auch wenn der Anschein das Gegenteil vermuten lässt, denn sie sind Teil derselben organischen Struktur und gehorchen beide dem Gehirn; so wie Verwandte, auch wenn sie glauben, sich zu hassen oder zu lieben, nicht getrennt handeln, denn sie sind Teil desselben Familienüberbaus und "gehorchen" alle dem Pro-

die Beendigung des Archetyps Familie.

D - Wir haben gesagt, dass der Familientest "darin besteht, die äußeren Beziehungen zu finden, die uns mit unseren Verwandten verbinden", und in den vorangegangenen Kommentaren wurde klargestellt, dass die "äußeren Beziehungen" die verschiedenen Zuneigungen sind, die wir zu ihnen haben, und dass diese Zuneigungen eine Illusion darstellen. Mit diesen Klarstellungen und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass sich die "Befragung" in unserem Konzept nicht auf eine logische Konstruktion, sondern auf eine psychische Disposition zum "Wissen" bezieht, können wir auch sagen, dass "der Familientest in der Beantwortung der Frage besteht: "Was empfinde ich für meinen Verwandten Alban?

In Form eines Verhörs mag der Familientest für den an rationales Denken gewöhnten Westler zugänglicher sein, solange man sich daran erinnert, dass das Verhör darauf abzielt, das Vorhandensein von "Außenbeziehungen" festzustellen.

E - Unter Berücksichtigung der Ausführungen im 1. und 2. Gesetz kann der Familientest durch Befragung der in der Voruntersuchung ausgewählten Verwandten, d.h. der Zeitgenossen, durchgeführt werden. Der Ablauf des Tests ist wie folgt:

Frage: Was empfinde ich für Onkel Albano? Antwort: "Hass" oder "Liebe" oder "Zuneigung", usw., oder eine undefinierbare Summe von Zuneigungen. Es spielt im Prinzip keine Rolle, welche Qualität die Zuneigung hat: WENN ES EINE ZIEHUNG IRGENDWELCHER ART GIBT, bedeutet das, dass der archetypische Prozess unheilvoll in Gang gekommen ist.
EINE KARMISCHE BEZIEHUNG. In diesem Fall sollte der Virya nicht mit dem Tantrismus weitermachen und vorsichtig sein, wenn er die anderen hyperboreischen Pfade der Befreiung beschreitet, denn er ist noch nicht bereit, mit der Suche nach dem Zentrum zu beginnen.

F. Aber aus der Analogie zwischen der "Familie" und dem hydraulischen Netz der Flüsse wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass der Strom Thingy seinen Durchfluss erhöhen kann, bis er sich dem des Großen Flusses Villano nähert, indem er zu seinem eigenen Durchfluss die Durchflüsse der anderen Nebenflüsse hinzufügt. Diese Schlussfolgerung wurde analog übersetzt, indem man sagte, dass der virya Mengano sein Blut so weit reinigen kann, dass er seinem hyperboräischen Vorfahren Villano gleichkommt, in dem Maße, wie er den Familienarchetyp, dessen Teile in Form von Blutsverwandten über die ganze Welt verstreut sind, wieder in sich aufnehmen kann.

Wenn es möglich ist, den Familienarchetyp wieder zu integrieren, muss man damit beginnen, das zu beseitigen, was die Illusion der Trennung ausmacht, d.h. die "Außenbeziehungen". Der Familientest wird es ermöglichen, die affektiven Beziehungen zu den Verwandten zu lokalisieren; die REKOPROZESSIONELLE IDENTIFIZIERUNG wird es ermöglichen, sie zu reduzieren.

Bevor wir erklären, wie man die äußeren Beziehungen reduziert, möchten wir ein Wort der Vorsicht aussprechen. Wir sind uns bewusst, dass es für viele Viryas, die Verwandte haben, für die sie Gefühle der Verachtung oder des Ekels empfinden, schwierig sein wird, zu akzeptieren, dass sie Teil einer einzigen Einheit sind, zu der auch sie gehören. Wenn dies bei dem verlorenen Virya der Fall ist, der bei der Familienprüfung feststellt, dass ein ganzes Universum von Leidenschaften ihn an seine Blutsverwandten bindet, sagt ihm die hyperboräische Weisheit, dass nichts ihn daran hindert, sich innerhalb des Plans des Demiurgen weiterzuentwickeln. Wenn seine Leidenschaften ihn an die Illusion binden und er sich nicht in der Lage fühlt, sie zu überwinden, ist es sinnlos, seine Ohren zu spitzen, denn er wird niemals den Gesang der Siddhas hören, noch wird sein Geist aus dem Ursprung in der Erinnerung des Blutes kommen. Die hyperboreische Weisheit hingegen fordert den virya nicht auf, die Zuneigung zu seinen Verwandten aufzugeben, sondern rät ihm im Gegenteil, die bittere Realität zu akzeptieren, dass sie ein Teil von ihm selbst sind, und dass es seine Pflicht ist, sie durch "gegenseitige Identifikation" wieder in sich zu integrieren. Wenn diese wunderbare Wiedereingliederung stattfindet, werden die Verwandten, die wir lieben, nicht mehr außen, sondern innen sein, wo wir sie immer finden können, denn sie werden nicht sterben wie die äußeren Verwandten, die nur ein Abbild des Familienarchetyps sind. Neben ihnen wird es natürlich auch die anderen geben, diejenigen, für die wir keine positive Zuneigung empfinden, und auch eine große Anzahl von Vorfahren, an die wir uns nicht erinnern, die aber alte Prüfungen, evolutionäre Tests, involvierte Aspekte des Familienarchetyps darstellen.

G - "Reziproke Identifikation" ist die affektive Reduktionsmethode des Familientests. Durch die
So lassen sich beispielsweise bestimmte Zuneigungen zu Onkel Albanus nachweisen. Diese Zuneigungen schaffen die Illusion der Individualität von Onkel Albanus und verhindern seine innere Reintegration. Um sie abzubauen, muss man nur die äußere Beziehung identifizieren, die Onkel Albanus mit uns verbindet, d. h. eine "reziproke Identifikation".

Es ist klar, dass diese Methode darauf abzielt, die Rückkopplung durch gegenseitiges Erfassen aufzuheben, nachdem die Außenbeziehungen zwischen Verwandten reduziert wurden.

Wir kennen durch das Beweisstück die affektive Beziehung zu Onkel Albanus; umgekehrt müssen

wir nun herausfinden, welche affektive Beziehung Onkel Albanus zu uns hat. Dazu müssen wir uns in der Empathie mit Onkel Albanus üben, uns in ihn hineinversetzen und die Gefühle, die er uns gegenüber empfindet, so erleben, als wären wir wirklich Onkel Albanus. Natürlich geht das nicht ohne große Anstrengung (und niemand hat behauptet, dass es einfach wäre); aber es wird den bemerkenswerten Effekt haben, dass wir unsere eigenen äußeren Beziehungen zu Onkel Albanus AUFHEBEN. Natürlich ist eine solche Empathie, die bei einem Fremden in unserer Verwandtschaft fast unmöglich zu erfahren wäre, zwischen Mitgliedern desselben Familienüberbaus nicht so schwierig. Wenn die gegenseitige Identifikation gelungen ist, wenn es uns gelungen ist, "hinzuschauen

Wenn wir die Gefühle, die Onkel Albanus an uns binden, identifiziert haben, dann werden wir zu unserer Bewunderung feststellen, dass, wenn wir Onkel Albanus wieder ansehen, unsere eigenen Gefühle ihm gegenüber reduziert wurden, wenn nicht sogar völlig verschwunden sind; und die Illusion der Trennung ist verschwunden. Die äußeren Beziehungen haben sich gegenseitig aufgehoben.

Aber Onkel Albanus lebt weiter in der Welt: Was werden wir sehen, wenn wir sein Gesicht betrachten, jetzt, da die gegenseitigen äußeren (affektiven) Beziehungen verschwunden sind? werden wir wieder unter der Vereinnahmung in der kulturellen Struktur von Onkel Albanus leiden? Die Gefangennahme wird sich nicht wiederholen, denn es gibt keinen Unterschied zwischen dem äußeren Onkel Albanus und dem inneren Onkel Albanus, oder, wenn Sie so wollen, es gibt eine archetypische Identität zwischen uns und ihm. Wenn wir nach dem Familientest die Gesichter der reintegrierten Verwandten wie in einem Spiegel betrachten, werden wir in ihnen Aspekte von uns selbst erkennen; Profile, die bis dahin ignoriert wurden, die wir aber unbestreitbar in uns selbst finden werden.

H: Erst wenn der Virya einen beträchtlichen Teil des Familienarchetyps reintegriert hat, kann man allegorisch sagen, dass er den Fluss seines reinen Blutes erhöht hat. Der Weg zur Mutation ist nun offen; denn wenn die Illusion der "tausend Familiengesichter" verwässert wird, hören auch die karmischen Ketten auf. Der Prozess des Familienarchetyps weist in die Zukunft; darin liegt seine Entelechie. Andererseits ist der umgekehrte Weg der Reintegration, von dem gerade die Rede war, gleichbedeutend mit der Umkehrung des Prozesses und dem Marsch in Richtung der Großen Hyperboreischen Vorzeit, demjenigen, der das Geheimnis des Falles kennt, weil er der PROTAGONIST gewesen ist; der auch genannt wird: Der Große Betrogene. Früher oder später wird sich der Virya, der dem Pfad des reinen Blutes folgt, ihm stellen müssen. Und aus dieser erhabenen Konfrontation wird die ursprüngliche Wahrheit hervorgehen. Dann wird sich der Virya wie ein Vulkan der Emotionen, der sich in einer Kaskade tausendjähriger Leidenschaften entlädt, ihm zu Füßen werfen, um die Ketten der Täuschung und die Grillen des Verrats abzuwerfen, und er wird sich selbst die fremde Linie der hyperboreischen Siddhas wiedergeben.

Sagt die hyperboreische Weisheit:

"Denkt immer daran, dass eure Familie sowohl Baum als auch Fluss ist. Deshalb heißt es, dass der große Vorfahre 'in den Wurzeln des reinen Blutes' ist. Dort müsst ihr ihn suchen, indem ihr den Strom des Ahnenflusses in umgekehrter Richtung hinaufsteigt oder die Zweige hinabsteigt, die auch hieratische Gesichter sind, Spiegel eurer selbst. Er wartet auf dich, für immer; denn dein Kommen bedeutet seine Befreiung. Aber sei vorsichtig, wie du dich ihm präsentierst. Damit sein Antlitz dich nicht erschreckt und du töricht zurückschreckst. Denke daran, dass Er da ist, weil Er gefallen ist; und deshalb zeigt Sein Gesicht die Verwüstungen der alten und schrecklichen Leidenschaften. O Virya, Er kann nur erlöst werden, wenn du Ihn ansiehst und Seinen Blick festhältst! Aber dieser Blick wird deinen Tod bedeuten! O Virya, nichts wird dir verborgen bleiben, jetzt, da du das Geheimnis des Baumes und des Flusses kennst: ja, beim Anblick von Ihm wirst du sterben; aber du wirst in Ihm wieder auferstehen, wenn ER, befreit, SEIN GESICHT DEM URSPRUNG ZUWENDET! Denn hinter dem Rücken des Großen Vorfahren liegt der ursprüngliche Ursprung, zu dem er durch ein Mysterium der Liebe seit Beginn der Zeit des Schmerzes und des Leidens nicht mehr zurückkehren konnte. Tot und wiedergeboren: Indem du auferstehst, erweckst du den Großen Ahnen wieder, und das Schwert, das in den Ursprüngen zerbrochen wurde, wird zusammengeschweißt; du und der Große Ahne werden wieder eins, wie ihr es immer wart, ohne es zu wissen; und so bist du, indem du zum Ursprung marschierst, tot und wiedergeboren, ein Eingeweihter des reinen Blutes, ein Ritter des Gral, ein unsterblicher Siddha, ein Hyperboreanischer Göttlicher, ein Krieger Luzifers, des galanten Herrn. Ein großes Geheimnis kennst du, o Virya: das des Baumes und des vertrauten Flusses; wenn du furchtlos und kühn bist, aber auch demütig und losgelöst, und dich nicht scheust, DEIN EIGENES MISERIUM ZU ÜBERPRÜFEN, dann wird dich dieses große Geheimnis ins Vril führen!"

In den vorangegangenen acht Kommentaren haben wir den Familientest dargelegt, der es dem westlichen Virya unfehlbar ermöglicht, festzustellen, "wann" er "gefahrlos" auf die sexuellen Techniken des Tantrismus zurückgreifen kann. Wir haben bereits gesagt, "wann" man das NICHT tun sollte: wenn es äußere Beziehungen zu Blutsverwandten gibt. Aber jemand mag fragen: Was haben affektive Beziehungen zwischen Verwandten mit den sexuellen Praktiken zu tun, die wir mit unserem Partner ausüben werden? Wer diese Frage stellt, vergisst sicherlich, dass das exoterische Ziel allen Yogas und auch des Tantra die "Erweckung der Kundalini" ist und dass die Kundalini als Logos die Macht hat, die Körper der virya "neu zu erschaffen". Nur derjenige kann die Mutation anstreben, der wie Wildejäger zu allem bereit ist, und nichts bindet ihn an das Werk des Demiurgen. Wenn es aber äußere Beziehungen zu den Verwandten gibt, bedeutet das, dass der virya karmisch gebunden ist und eine Rolle im Drama des

Lebens spielt; und, was noch schlimmer ist, sein Körper ist nur ein Teil des Familienarchetyps. Und niemand kann "einen Teil" des Mikrokosmos unsterblich machen.

Wenn Kundalini erwacht, BESCHREIBT SIE DEN FAMILIENARCHETYP UND FIXIERT SEINE TEILE; wenn der Virya seine Verwandten "draußen" hat, dann wird Kundalini nur "soweit das Bewusstsein reicht" neu erschaffen und den Teil des Familienarchetyps fixieren, den der Virya selbst zu sein glaubt. Dieses Ergebnis ist unvermeidlich, weil die Kundalini als Widerspiegelung des Logos-Aspekts des Demiurgen die "geheime Mission" hat, den Mikrokosmos mit dem Makrokosmos, den Menschen mit dem Plan zu harmonisieren, und NIEMALS von sich aus eine KARMISCHE BEZIEHUNG ändern wird, wie sie durch äußere Beziehungen zu Verwandten impliziert wird. Die

Die Folgen des Kundalini-Erwachens variieren beträchtlich, je nach dem Grad der Verwirrung des verlorenen Virya; sie reichen von einer "gutartigen" Verschmelzung mit dem Demiurgen im Sahasrara-Samadhi bis hin zur Vernichtung des physischen Körpers "auf Wunsch" des Familienarchetyps, der versuchen wird, sich durch die anderen Verwandten weiterzuentwickeln. Diese letzte Möglichkeit wird für Überraschung sorgen, weil man natürlich immer denkt, dass man "der Beste" oder der am weitesten Entwickelte in der Familie ist; ABER DER FAMILIENARCHETYP KANN NICHT SO DENKEN. In jedem Fall wird Kundalini sich immer gemäß ihrer geheimen Anweisung verhalten, um den Mikrokosmos "aufzurüsten" (neu zu erschaffen) und zu "reparieren" (das neu Erschaffene), um die Synchronität der Rhythmen des Mikrokosmos mit dem Plan des Makrokosmos aufrechtzuerhalten oder wiederherzustellen.

Für den Virya ist die Reintegration des Familienarchetyps, sei es durch den Familientest oder durch ein anderes Verfahren, unabdingbar VOR der Erweckung der Kundalini. Aber, so wird man sagen, sollen wir dann die Entelechie des Familienarchetyps in uns selbst verwirklichen? Nein, denn alles, was wir über Kundalini gesagt haben, bezieht sich auf sie "ihrer geheimen Weisung überlassen"; und wir haben noch nichts über die Art und Weise gesagt, wie man mit dem Igneous Word WÄHREND der tantrischen Praktiken vorgeht. Der Zweck des "Erweckens der Kundalini" ist nur eine taktische Aktion, ein Mittel, um das strategische Ziel der Rückkehr zum Ursprung zu verwirklichen, wie es die hyperboreische Weisheit jeden virya sadhaka lehrt.

Wir haben bereits erklärt, "wann" Tantrismus nicht praktiziert werden sollte: wenn es externe Beziehungen zu Verwandten gibt und das Virya an den Prozess des Familienarchetyps (und an die Prozesse der psychoiden Archetypen der Überstrukturen) gebunden ist. Und wir erklären, warum: Der Familienarchetyp muss reintegriert werden, um zu verhindern, dass Kundalini nur einen Teil davon wiederherstellt. Aber das ist nur ein Aspekt der Schwierigkeit, und ein kleiner noch dazu. Das größere Problem ist die Tatsache, dass "derjenige, der an der Illusion der äußeren Beziehungen leidet, KALY NICHT UNTERSCHEIDEN KANN". Und die Wahrnehmung von Kaly ist notwendig A PRIORI der tantrischen Praxis, denn sie ist die Grundlage der hyperboreischen Wiederherstellung, die in der Natur des Mikrokosmos erfolgen muss, um seine Transmutation zu erreichen.

Die hyperboreische Weisheit lehrt dagegen, dass "KALY NUR EINEN LIEBT, DER KOMPLEX UND EINS IN SICH SELBST IST". Wir werden bald sehen, welche Bedeutung diese Aussage hat.

Es gibt einen dritten Aspekt der Schwierigkeit (der Orientierung) des Leidens an äußeren Beziehungen, der folgendermaßen aussieht: der Virya, der seine Verwandtschaft liebt oder hasst, neigt dazu, "die Frau aus Fleisch und Blut mit dem Herzen zu lieben", d.h. zum Prozess des Frauen-Archetyps beizutragen. Diese Neigung rührt in erster Linie von den karmischen Beziehungen her, die den TYPO des "bestimmten" Partners bestimmen; von der Blutverwechslung, die das "Vergessen" der hyperboreischen Frau verursacht hat; und von der "Spaltung" des Familienarchetyps, die die "Unterscheidung von Kaly" verhindert.

Bisher haben wir uns eingehend damit beschäftigt, "wann" man keinen Tantrismus praktizieren sollte. Schauen wir uns nun an, "wann" es möglich ist, dies zu tun, und auch eine Frage, die noch offen war: Wozu?

Nehmen wir an, dass es dem virya Mengano gelungen ist, den Archetyp der Familie in sich selbst zu reintegrieren, indem er durch gegenseitige Identifikation die "äußeren Beziehungen", d.h. die illusorischen Zuneigungen, die die Verwandten "außerhalb" hielten, eliminiert hat. Er hat dies getan, aber er ist noch nicht den Strom des reinen Blutes hinaufgestiegen, um den Großen Vorfahren zu erreichen. Er weiß, dass er dies schnell tun muss, denn wenn er "vollständig" ist, wird der Familienarchetyp seinen Evolutionsprozess beschleunigen, um seine Entelechie zu verwirklichen. Vollständig" zu sein bedeutet, die karmischen Bande gelöst zu haben, eine Situation, die der Familienarchetyp nur zulässt, wenn er sich weiter entwickeln kann; andernfalls wird er sich an die Devas des Todes wenden, um sich von dem unkontrollierten Virya zu befreien.

Thingy kennt dieses Risiko, aber er hat den tantrischen Weg der linken Hand gewählt, um zum Ursprung zu marschieren, und so macht er sich auf, das "Ritual der fünf Herausforderungen" zu erfüllen. Mengano ist ein westlicher Virya; seine Vorgehensweise ist von der hyperboreischen Weisheit inspiriert; daher werden seine Handlungen, obwohl sie zweifellos tantrisch sind, nach einer Symbolik ausgeführt, die älter ist als die der Kaula-Schule, aber an die Umstände des Westens und seine Beziehung zum Ende des Kaly Yuga angepasst ist. Es gibt ein Konzept der hyperboreischen Weisheit, das wir später noch vertiefen werden, das es aber wert ist, jetzt schon zitiert zu werden, denn es rechtfertigt diese offensichtliche Abweichung von der tantrischen Orthodoxie; und es erklärt auch die Schwierigkeiten, die die Viryas des Westens haben, wenn sie sich zu östlichen Philosophien bekennen: Es ist das der

GEOCHRONIE. Geochronie ist die Eigenschaft der Erde, die historische Zeit der Menschen zu beeinflussen, die an bestimmten Orten leben. So stellt sich heraus, dass nicht alle menschlichen Gemeinschaften in der gleichen Beziehung zum Kaly Yuga stehen, sondern dass Indien zum Beispiel "weiter" vom Ende des Kaly-Zeitalters entfernt ist als Europa. Es gibt einen ganzen "Kaly Yuga-Pfad", der am Südpol beginnt und am Nordpol endet, der sich aber entlang bestimmter tektonischer Linien um den Planeten schlängelt; und auf diesen Pfad beziehen wir uns, wenn wir z.B. sagen: "Im 4. Wichtig ist nun, sich vor Augen zu halten, dass das Tantra Indiens und Tibets, der Kaula- und sogar der Kula-Weg, hinter dem "geochronalen Index" des Westens zurückgeblieben sind, denn der Westen ist dem Ende des Kaly Yuga näher als der Osten. Das ist der Grund

dass die Thulegesellschaft im 20. Jahrhundert ihren eigenen tantrischen Yoga entwickelte, der intern bei den Einweihungen des Schwarzen Ordens der SS verwendet wurde. Die Konzepte, die wir angeboten haben und die wir in Bezug auf das angebliche "Ritual" von Mengano darlegen werden, stammen aus diesem westlichen Yoga der Thulegesellschaft und aus der hyperboreischen Weisheit. Wir haben es vorgezogen, Bezüge auf das hinduistische Tantra zu vermeiden, weil wir uns in Erklärungen und Kommentaren verlieren würden; denn die Orientalen sehen heute nicht klar solch elementare Konzepte wie dieses: wenn der Kula-Pfad, wie die Tantras erklären, die Suche nach einer "absoluten Gnosis" ist, fragen wir: wie können sie glauben, dass der Demiurg Brahma, mit dem sie die Verschmelzung von Samadhi vorschlagen, dies ohne Strafe zulassen wird? Die Menschen des Westens hingegen wissen seit langem, dass die Suche nach Wissen, die Gnosis, von den Göttern bestraft wird; sie haben dies im Mythos von Prometheus oder im Mythos vom "Sündenfall" Adams, der alexandrinischen Gnostiker usw. zum Ausdruck gebracht. Es gibt eine große Verwirrung im heutigen Tantrismus, und deshalb erscheint er gefärbt von Andacht und Ritualismus, was den luziferischen und kriegerischen Sinn entstellt, den er in seinem Charakter als hyperboreischer Weg der Befreiung für das Kaly Yuga aufweisen sollte. Wir werden einen anderen Weg einschlagen: Wir werden eine Brücke schlagen, die einen Teil der Verwirrung überbrückt, indem wir uns einerseits auf die Reinheit der Alten Weisheit und andererseits auf die konkrete Realität stützen, mit der ein westlicher Virya, zum Beispiel Menga- no, täglich konfrontiert ist.

[1]Das Ritual der fünf Anfechtungen besteht aus dem Trinken von Wein, dem Essen von Fleisch, Fisch und Weizenkeimen und dem Praktizieren von Geschlechtsverkehr oder Maithuna. In jeder dieser Handlungen fordert der Sadhaka den Demiurgen heraus, in den ersten vier symbolisch und in der letzten konkret. Bevor man jede der fünf Herausforderungen ausführt, muss man über ihre Symbolik meditieren, damit das Ritual eine wahre TAT DES INDIVIDUELLEN KRIEGES darstellt. Es lohnt sich, noch einmal zu wiederholen, dass diese letzte Stufe des Tantrismus nur dann versucht werden sollte, wenn zuvor ein Training der organischen Kontrolle mittels Yoga durchgeführt wurde und eine sehr starke Stärkung des Willens durch die Loslösung und Abneigung, die der Gnostiker gegenüber dem Werk des Demiurgen erfährt, erreicht wurde. Wenn der Virya "allwissend" ist und einen unerschrockenen Kriegerwillen zeigt, KANN er sich der Familienprüfung stellen, um die in der Welt verstreuten Teile seiner Seele wieder zu vereinen. Wenn er diese Prüfung besteht und es ihm gelingt, den Archetyp der Familie wieder in sich zu integrieren, dann ist er an den Toren des Mysteriums der Liebe angekommen. Es ist durchaus möglich, die Konfrontation mit diesem Mysterium zu VERMEIDEN und die Befreiung auf einem anderen hyperboreischen Weg zu suchen. Aber wenn der Virya einen ABSOLUTEN WERT besitzt und sich fähig fühlt, sich selbst zu erkennen, wird er vielleicht
es wagen, wie Mengano, das Ritual der fünf Herausforderungen zu praktizieren. Denn dieses Ritual hat das Ziel, den Körper des Sadhaka zu TRANSMUTIEREN, nachdem er die im Familientest eingeleitete REINTEGRATION abgeschlossen hat, indem er die SYMBOLE in den MIKROKOSMUS aufnimmt.
DES URSPRÜNGLICHEN VERRATS. Der Sinn des Rituals besteht also darin, das Symbol, das jede Herausforderung darstellt, zu verinnerlichen; deshalb wird bei der Ausübung des Rituals tiefste Konzentration empfohlen und vor allem, während der Ausführung keine sinnlichen Wünsche oder Vergnügungen zu erleben.

Der Wein ist das Symbol des reinen Blutes und der hyperboreischen Erinnerung an den Ursprung, der durch die PRIMIGENISCHE LATRAITION der SIDDHAS in die Welt "geworfen" wurde. Durch sie vollzieht Luzifer, der Christus von Atlantis, das Opfer des höllischen Abstiegs. Aber sein Opfer wurde von Jesus Christus parodiert, der dem Wein die Bedeutung des "plebejischen Blutes", des pasu, gab, das "draußen" umgewandelt werden muss, um es in "das Blut Jesu Christi", d.h. in jüdisches Blut zu verwandeln. Die erste Herausforderung besteht also darin, den Wein zu trinken, d.h. das reine Blut, das in der Welt vergossen wurde, in sich aufzunehmen, es "im Inneren", im Mikrokosmos, umzuwandeln und die Bedeutung des luziferischen Opfers wiederherzustellen.

Tierisches Fleisch spielt auf das größte Mysterium an, das es gibt, NACH dem Mysterium der Liebe. Die hyperboreische Weisheit rät dem virya jedoch, dieses Mysterium erst dann zu erforschen, wenn er die Befreiung durch die Verwandlung in Siddha erreicht hat, um den Schrecken, an die Materie gekettet zu sein, nicht noch zu vergrößern. Dieses Mysterium lässt sich wie folgt zusammenfassen: So wie die hyperboreischen Geister an die Evolution des Pasu gekettet waren, so waren vor Millionen von Jahren, vor langer, langer Zeit, in Zeiträumen, die in Manvantaras und Kalpas gemessen wurden, ANDERE STRAINEN unsterblicher Geister an die Materie gekettet. Niemand weiß, woher sie kamen,

ob sie vom Unwissenden erschaffen wurden oder ob sie aus einer unvorstellbaren Ordnung gefallen sind; sicher ist, dass auch sie Gefangene des Demiurgen sind, der sie an unendliche Evolutionen gefesselt hat und der sie an unendliche Evolutionen gekettet hat.

---

(1) Das östliche Ritual der "Fünf M" schlägt vor, dieselben Elemente zu verwenden, und gibt für sie die folgende symbolische Interpretation: WEIN (MADYA) steht für LUFT, FLEISCH (MAMSA) für FEUER, FISCH (MATIA) für WASSER, GETREIDE (MUDRA) für ERDE und GEGENSTAND mit FRAU (MAITHUNA) für ÄTHER oder Quintessenz. Natürlich sind diese Bedeutungen exoterisch und haben im hier beschriebenen Ritual der fünf Herausforderungen keine Bedeutung, obwohl sie in früheren Vorbereitungsphasen von Bedeutung sein können, insbesondere wenn der Virya parallel dazu einen alchemistischen Weg beschreitet.

die primitiver sind als die, unter denen die Hyperboreer auf der Erde leiden müssen. So wie die Hyperboreer dazu dienen, "Kultur zu erzeugen", wie an anderer Stelle erklärt, so dienen diese Geister dazu, "Leben zu erzeugen", tierisches und pflanzliches, obwohl sie auch oft in das mineralische "Reich" projiziert werden. Und so wie die Hyperboreer mit der Evolution der Pasu verbunden waren, so dass aus dem Kampf zwischen dem hyperboreischen Geist und der Pasu-Seele die Kultur entstand, so wurden diese Stämme von gefangenen Geistern mit den Wesenheiten der devischen Evolution verbunden, um die Entstehung einer neuen Stütze für materielle Formen zu bewirken: das Leben. Wenn wir sagen, dass diese Geister mit dem Leben verbunden sind, meinen wir nur das: "Leben", die "Tatsache des Lebens", und es darf nicht geglaubt werden, dass die Gruppenseelen, die mit den "höheren" Entwicklungen des Pflanzen- und Tierreichs verbunden sind, ein Ausdruck der gefangenen Geister sind; solche Gruppenseelen gehören, wie ihr Name schon sagt, zur devischen Evolution ("Elementare" oder Devas) und sind in jeder Hinsicht der "Seele" der Pasu ähnlich.

Nirgendwo sonst außerhalb der menschlichen Sphäre zeigt sich der dramatische Charakter des Lebens so wie im Tierreich: in seiner unüberwindlichen Dummheit, in der Entschlossenheit seiner Instinkte, im Schrecken des Überlebenskampfes, der sie dazu bringt, sich gegenseitig zu verschlingen, in der Fatalität ihres Todes usw. Zweifellos ist im Tier die INFAMIE DER DEMIURGE am besten beschrieben. Zweifellos ist es das Tier, das die INFAMIE DES DEMIURGES am besten beschreibt. Um diese Vision des Schreckens, die das Leben in der Welt ist, zu unterstützen, hat der Mensch einen kulturellen Schleier geschaffen, der sich "Poesie" nennt und der uns zum Beispiel, wo ein elendes Leben, das ständig frisst und kotet, gefördert wird, einen "schönen singenden Vogel" sehen lässt. Die Poesie verdeckt das Grauen des Lebens, und deshalb ist sie der größte Feind der Gnosis. Diese Aussage mag schmerzen, aber sie ist absolut wahr; denn ein Großteil des Wahnsinns, mit dem gnostische Ekstasen gewöhnlich enden, rührt von einer unzureichenden Vorbereitung her, um den schrecklichen Visionen zu widerstehen, auf die sich das Werk des Demiurgen reduziert, wenn die Gnosis den poetischen Schleier zurückzieht und die Illusion der ästhetischen Schönheit (die eine reine kulturelle Schöpfung ist) auflöst.

WER KEINE GNOSTISCHE VISION DES LEBENS BESITZT, WIRD DAS GEHEIMNIS DES TODES NICHT VERSTEHEN KÖNNEN. UND VORSICHT: WER DAS GEHEIMNIS DES TODES NICHT VORHER VERSTANDEN HAT, WIRD DIE UNSTERBLICHKEIT NICHT ERLANGEN KÖNNEN.

Dies ist die Erkenntnis, über die man meditieren muss, bevor man sich der Herausforderung stellt, Tierfleisch zu essen. Die Bedeutung der Herausforderung ist folgende: im Fleisch ist das Mysterium von Leben und Tod (das muss man verstehen) und der konkrete Tod enthalten; durch den Verzehr des Fleisches nimmt man das Symbol des Todes in den Mikrokosmos auf und bereitet den Körper auf die Unsterblichkeit vor. DIE UNSTERBLICHKEIT IMPLIZIERT DIE INNERE AUFERSTEHUNG DES DRAUSSEN GEOPFERTEN TIERES. UND WENN DAS SYMBOL DES TODES DURCH DAS MANTRA DES LEBENS NEUTRALISIERT WORDEN IST, WIRD DER KÖRPER DES VIRYA AUS VERDERBLICHER MATERIE IN VRAJA, UNVERDERBLICHE MATERIE, UMGEWANDELT.

[1]Der Fisch symbolisiert die irdische Ethnie des Pasu: von seinem Ursprung in dunklen, uralten Tümpeln bis zu seinem Ende in der Entelechie des hebräischen Jesus-Christus-Archetyps ist die gesamte Geschichte des Pasu im Fisch geschrieben. Der Verzehr des Fisches integriert in den Mikrokosmos ein Symbol, das Ausdruck des Manu-Archetyps ist und die Aufgabe hat, innerhalb der Grenzen des Familienarchetyps zu "fixieren". Die Bedeutung dieser Herausforderung muss meditiert und so verstanden werden, wie sie hier dargestellt wird, denn die Symbolik des Fisches ist äußerst komplex und kann zu intellektuellen Abwegen führen. Wir wollen nur anmerken, dass die erste der zehn Manifestationen Vishnus ALS FISCH (MATSYA-AVATARA) ist und dass der Manu dieses Manvantaras, VRISVASVATA, immer das Zeichen des Fisches getragen hat, sowohl in den Veden, wo er diesen Namen erhielt, als auch in Mesopotamien, wo er OANNES oder DAGON genannt wurde, oder während des Römischen Reiches, als er als IKHTHYS (Fisch) im hebräischen Jesus reinkarniert wurde, und so weiter.

Der Weizenkeim repräsentiert das WORT DES DEMIURG, den konkreten Ausdruck seines Wortes. Im Keim steckt, wie in jedem anderen BIJA, eine Potenz, die sich auf den Impuls des Großen Atems hin zu entfalten versucht; deshalb muss der Keim als Symbol des psychoiden Archetyps am ANFANG DER EVOLUTION betrachtet werden. Wenn der Keim in eine FERTIGE UMGEBUNG gebracht wird, vollendet der Archetyp seinen Prozess, der mit der Keimung beginnt und mit der Produktion neuer Keime oder der "Reproduktion" endet. Aber all diese Eigenschaften, die die Pflanze im Laufe ihres Wachstums erwirbt, waren bereits im ursprünglichen Keim oder BIJA in Potenz vorhanden. Wird der

Keim in einer Schale aufbewahrt, keimt er bei Kontakt mit der Luft oder VAYU TATTVA nicht; wird er jedoch in die Erde oder PRITHIVI TATTVA gelegt, keimt er und verwirklicht die verschiedenen potenziellen Qualitäten im Evolutionsprozess. Dieses Symbol ist von besonderer Bedeutung bei der Interpretation des "Erwachens der Kundalini", die wie der Keim ein BIJA oder "Wort des Demiurgen" mit besonderem potentiellen Inhalt ist. Aber Kundalini ist in sich selbst ein BIJA, das alle anderen BIJAs ausdrückt; ein WORT, das alle WÖRTER enthält; ein SO-

---

(1) In Wahrheit war die Pasu-Monade "ein Fisch" in der Mondkette und nicht auf der Erde, in einem Globus, der sich später in vier Teile spaltete und so viele Monde bildete, von denen der heutige der letzte ist, der noch als Erdtrabant übrig geblieben ist.

DER KLANG, DER DIE SYNTHESE ALLER KLÄNGE IST, DENN ER STELLT IN DER MICROCOSMOS, AL AKASA TATTVA oder "erster Äther" des Großen Atems. Wie der Keim des Weizens braucht die Kundalini eine "fruchtbare Umgebung", um IHRE ENTFALTUNG INITIIEREN zu können.

Wir haben bereits gesagt, dass die Kundalini von selbst "erwacht", wenn Desynchronisationen zwischen dem Mikrokosmos und dem Makrokosmos auftreten, und wir haben erklärt, dass ihre "geheime Mission" darin besteht, solche Störungen durch Harmonisierung der Gesamtheit der Rhythmen des biologischen Prozesses wiederherzustellen. Wir können nun hinzufügen, dass dieses Verhalten auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass KUNDALINI für den kosmischen Fluss des großen Atems empfindlich ist.

Wenn man sich AKASA TATTVA als einen Ozean aus psychischer Substanz und in der Mitte eine Blase vorstellt, hat man eine genaue Vorstellung von Kundalini. Im Menschen, oberhalb des Muladhara-Chakras, befindet sich die Blase von AKASA, in der "Kundalini schläft". Diese Blase, wie der Keim, der der Luft ausgesetzt ist, "entfaltet" sich nicht, es sei denn, ihre Umgebung wird verändert, indem sie fruchtbar gemacht wird. Aber die Bija Kundalini ist eine Blase, die im AKASA schwebt und sich im Rhythmus des Atemflusses zusammenzieht oder ausdehnt; nur eine Veränderung dieses Flusses kann die Kundalini zum Erwachen bringen und versuchen, die solidarische Bewegung wiederherzustellen. AKASA besitzt die Dimensionen ZEIT UND RAUM, und deshalb ist es möglich, durch die Veränderung dieser Dimensionen die Kundalini zu erwecken": das ist das Prinzip, das in der hyperboreischen Strategie angewendet wird. Im Universum gibt es vier Zustände feinstofflicher Materie, die durch den Großen Atem erzeugt werden: PRANA, das von der Sonne kommt; MANAS, das von Manu kommt; VIONANA, das vom Demiurgen Jehova-Satan kommt; und ANANDA, das vom Demiurgen Der Eine kommt. Der Umgang mit diesen Stoffen ermöglicht es auch, die Kundalini zu erwecken, wenn ihr Fluss gestört ist: Dies ist das Prinzip, das in der Synarchischen Strategie angewandt wird, insbesondere die Kontrolle des solaren Prana durch rhythmische Atmung, die von den weltlichen Yogaschulen gelehrt wird.

Die Kundalini ist der Same einer Pflanze mit vielen Blüten; ihre Keimung hat die Tugend, den Prozess des Universums zu reproduzieren, denn wenn die Blase platzt, zerfällt die ursprüngliche Bija in alle Worte der Schöpfung und erschafft so im Mikrokosmos die Ordnung des Makrokosmos neu. Aber dieser Keim ist im Menschen verborgen, der auch den Inhalt seiner Potenz, die Entelechie seiner Archetypen nicht kennt. Indem er also den Keim kennt, nimmt der Sadhaka dieses Symbol in den Mikrokosmos auf und stellt sich der Herausforderung, durch seinen Willen die Keimung UND die FRÜCHTE der Pflanze zu bestimmen. Dies mag nicht verstanden werden, denn, so wird man sagen, "es ist akzeptabel, dass man durch die Wahl des Zeitpunkts, um eine 'fruchtbare Umgebung' zu schaffen, die Keimung bestimmen kann, aber wie können die Früchte bestimmt werden, wenn sie POTENTIELL IM Keim enthalten sind?" Wenn dies der Zweifel ist, denke daran, dass ein Kürbis, der in einer kubischen Form wächst, nicht kugelförmig, sondern würfelförmig sein wird, denn DIE FORM BESTIMMT DAS SEIN.

Wenn die Kundalini von selbst oder durch einen "synarchischen Ruf" erwacht, erschafft sie "die Form" des Familienarchetyps neu, und das sind "ihre Früchte". In der Herausforderung, die wir hier betrachten, ist die Kundalini gezwungen, INNERHALB einer FORMA zu erwachen (zu keimen), die ihre Form bestimmt: diese FORMA ist das Bild des Großen Hyperboreischen Ahnen, mit dessen "Form" der Mikrokosmos neu erschaffen wird.

Die fünfte Herausforderung besteht darin, das Symbol der "hyperboreischen Frau", d.h. das Bild von Lillith, in den Mikrokosmos zu integrieren und sie durch den Maithuna- oder Sexualakt "im Außen" zu heiraten "im Innen". Der Erfolg dieser Herausforderung, bei der die anderen vier wirksam werden, bedeutet, dass absolute Individuation und Unsterblichkeit erreicht wurden. Da dieser Ansatz jedoch die Anfechtung der Frau "im Außen" erfordert, muss erneut klargestellt werden, dass die Yogini NICHT IRGENDEINE FRAU SEIN KANN, geschweige denn eine "geliebte Frau", oder eine, für die man die geringste Zuneigung empfindet. Das Kaula-Tantra und alle Tantras der "linken Hand" basieren auf der Verehrung von Shakti, dem weiblichen oder aktiven Prinzip des Demiurgen, das als "Ehefrau" von Shiva angesehen wird. Wir haben bereits davor gewarnt, dass die Identifizierung von Parvati mit Shakti ein Irrtum ist; wir werden nun die Natur dieses Irrtums erklären und wie man ihn vermeiden kann.

Zu Beginn eines Zyklus, wenn das Pralaya oder die Nacht des Parabrahman zu Ende geht, liegt der Demiurg noch unmanifestiert, versunken im kosmischen Abgrund; dort herrscht absolute Einheit. Wenn das "Erwachen" des Einen, seine Manifestation, stattfindet, kommt es zu einer evolutionären Entfaltung, die durch den Impuls des Atems die Materie des gesamten Universums erreicht; diese Entfaltung, aus der das akasa "hervorgeht", ist das "Muster", die "Mutter" aller evolutionären Prozesse im Universum. Während der Manifestation drückt sich der Demiurg in unendlichen Paaren von Gegensätzen aus, die es

fast unmöglich machen, die vorherige Einheit zu erkennen. Aber dies ist nur eine Illusion, maya; die Einheit ist nicht gespalten, denn sie liegt hinter dem Schleier der Dualität, wie die Gnostiker wissen, denen es gelingt, die Gegensätze im Mikrokosmos zu versöhnen und in das eine Prinzip zu transzendieren. Es ist daher müßig, über die Dualität oder die Einheit des Demiurgen zu diskutieren, da beide Konzepte Ausdruck verschiedener "Momente" seines Verhaltens sind, d.h. verschiedener "Phasen" seiner Manifestationszyklen, seiner "Nächte" und "Tage". Wenn es jedoch notwendig ist, den evolutionären Aspekt der Materie und ihrer verschiedenen Organisationen zu berücksichtigen, ist der Bezug auf die Gegensätze und ihre wesentliche Dualität unvermeidlich. Der Einfachheit halber und ohne zu vergessen, dass wir es mit einem "zweiten Zustand" in der Natur des Demiurgen zu tun haben, sprechen wir dann von großen gegensätzlichen Prinzipien: Yin und Yang, Gut und Böse, männlich und weiblich, usw. Religiöse Systeme sind aus solchen Überlegungen entstanden,

wie alles Religiöse eine gnostische Degradierung, einen exoterischen Verfall, vor allem, wenn die Gegensätze personifiziert wurden und Anlass zur Verehrung seitens der Priester und Gläubigen geben. Die drei Paare von gegensätzlichen Prinzipien, die wir erwähnt haben, führen zum Beispiel zu den Religionen des Taoismus, des Zoroastrismus und des Hinduismus; und in allen drei erscheint das Wissen emotional gefärbt durch die mythische Reduktion, der die Prinzipien unterworfen wurden, und durch die Hingabe, die jede Verehrung impliziert. Der Weg des Gnostikers hingegen ist es, die Hingabe zu vermeiden und sich auf die Prinzipien zu stürzen, um einen transzendenten Kontakt mit der Einheit herzustellen, in der die vielfältigen Dualitäten aufgelöst sind. Aber dieser Kontakt geschieht nicht durch "Verschmelzung mit dem Einen" oder durch irgendeine Art von Identifikation mit dem Demiurgen, sondern durch ein Verständnis der inneren Einheit des Mikrokosmos, in dem sich der Makrokosmos widerspiegelt. Dieses Verständnis ist ein reines Wissen, eine Gnosis, die es dem Virya ermöglicht, nach unendlichem Schrecken die Manifestation zu überwinden und die Einheit des Demiurgen zu rekonstruieren und so in einer Vision des Wahnsinns seine Torheit und innere Bösartigkeit zu erkennen; nach dem Schrecken kommt jedoch die Entdeckung des Wahren Gottes, den man aus dem Abgrund nicht erkennen kann. Alle Gnosis endet dort, in der Gewissheit des Unwissbaren, den man durch Wissen nicht überwinden kann und der deshalb
IST ES NOTWENDIG, SIE MIT DER KRAFT DES GEISTES ZU ERSCHAFFEN. Das Vril bietet diese absolute Möglichkeit.

Die Dualität ist also eine bloße Erscheinung, aber eine äußerst beständige Erscheinung, solange man keinen Zugang zur endgültigen Gnosis findet, die es einem erlaubt, sie zu transzendieren. Im verwirrten Zustand des "verlorenen virya" oder beim Übergang zum Zustand des "erwachten virya" geht man von einer differenzierten Wahrnehmung der Wirklichkeit und ihrer rationalen Zerlegung in Gegensatzpaare aus. Dies führt zu der Vorstellung, dass der Manifestation ein ursprünglicher Dualismus zugrunde liegt, der im Hinduismus in der männlichen Figur eines Gottes und der weiblichen Figur seiner "Frau" oder Shakti personifiziert wird. Auf diese Weise reduziert, können die Höchsten Prinzipien "in der Ehe" der Götter versöhnt werden, indem sie in der ursprünglichen Einheit aufgehen oder andere duale Manifestationen "zeugen". Aber in Mythen, in denen die Prinzipien weiblich und männlich sind, muss man die kulturformende Wirkung der hyperboreischen Geister in Verbindung mit der rassisch-emotionalen Mechanik des Tiermenschen oder Pasu sehen. Shiva und Parvati sind genau das: kulturelle Bilder, die durch das hyperboreische "Blutgedächtnis" erzeugt und durch die Rationalität des Pasu zur Darstellung der Höchsten Prinzipien angepasst wurden. Shiva ist die Erinnerung an den galanten Herrn, Luzifer. Seine Frau Parvati kann nichts anderes sein als die außerirdische Gefährtin Luzifers: Lillith.

Der Tantrismus, der, wie gesagt, ein gnostisches System ist, ist nach der Interpretation seiner Geheimtexte durch die Dualisten des Buddhismus exoterisch geworden. Sie, die eine Verschmelzung mit dem Einen vorschlagen, identifizieren im Mikrokosmos SHIVA mit dem ARCHETYP der Familie und PARVATI mit dem SHAKTI, d.h. mit KUNDALINI. In dieser Interpretation bedeutet die "Erweckung der Kundalini" und ihr Aufstieg zum Ajna-Chakra "die Hochzeit von Shiva und Shakti". Aber wie man nach allem, was über den Familienarchetyp und Kundalini gesagt wurde, leicht ableiten kann, ist diese "Hochzeit" nichts anderes als die Wiedererschaffung des Mikrokosmos in Harmonie mit dem Makrokosmos und die letztendliche Unterwerfung unter den Evolutionsplan, d.h. unter den Prozess des Manu-Archetyps.

Dies ist nicht das Ziel der Gnosis. Um das Nirwana zu vermeiden und das Ziel der absoluten Individuation zu erreichen, muss die alte esoterische Bedeutung der tantrischen Symbole wiederhergestellt werden. Nur auf diese Weise wird es möglich sein, das Ritual der Fünf Herausforderungen zu verstehen.

Für den Sadhaka Mengano ist die Wiedererschaffung des Familienarchetyps als Modell des Mikrokosmos durch Kundalini eine Katastrophe. Im Gegenteil, er wird versuchen, sich mit dem großen hyperboräischen Antipoden zu identifizieren, im kulminierenden Moment der MAITHUNA, um die Familie zu erwecken.
DIE WIEDERHERSTELLUNG DES MIKROKOSMOS MIT SEINER FORM. Und diese hyperboreische Wiederherstellung ist das erklärte Ziel der fünften Herausforderung; wir wollen sehen, wie sie erreicht werden soll.

Wir haben gesagt, dass die Kundalini in einer Blase aus Akasa über dem Muladhara-Chakra "schläft". Diese Blase ist, in symbolischer Sprache, das Urei, das den Keim, den Samen, der potentiellen, undifferenzierten Shakti enthält. Kundalini Shakti ist ein Spiegelbild der ersten Bija, die vom Demiurgen bei der Einweihung der Manifestation und der daraus folgenden Trennung in Gegensatzpaare ausgesprochen wurde, im Mikrokosmos. Deshalb sagen wir, dass sie ein Wort ist; ein formender Logos, der den Plan

neu erschafft; ein Bija der Bijas, ein Wort der Worte. Aber wenn sie als Logos das Prinzip aller Formen besitzt, was ist dann ihre eigene Form, die vorherige und erste, ontologische und ontische Synthese von allem, was existiert, die Form der Formen? Es ist notwendig, diese Frage zu beantworten, BEVOR man das SHAKTI-Ei zerbricht, denn sonst kann dem unwissenden Menschen, wie bei der Öffnung der Büchse der Pandora, unsagbares Unheil widerfahren.

Wir bemerken am Rande, dass das Fehlen einer Antwort auf die obige Frage oder Unwissenheit die Ursache für das ist, was wir "Erweckung der Kundalini durch ihre eigenen Mittel" genannt haben; denn obwohl diese "Erweckung" durch Yoga erreicht wird, wird man, wenn man das formale Wissen über die Kundalini-Bija vernachlässigt, unweigerlich jegliche Kontrolle über ihre plasmatische Kraft verlieren und schließlich dem Nirvana erliegen. Der Gnostiker tut nicht

versucht, sein "Ich" zu vernichten, und verzichtet nicht auf das Handeln; im Gegenteil, es STÄRKT SEIN "Ich", indem es den WILLEN STRATEGISCH ZUM HANDELN lenkt. DESHALB IST ES IN DER GNOSTIK DAS I
DER DIE KUNDALINI ERWECKT, INDEM ER IHRE FORM BESTIMMT. Wir sprechen hier nicht von der Essenz, die "weiblich" ist und sich aktiv als Logos manifestiert, sondern von der FORM, die Kundalini als Shakti während ihrer Manifestation annehmen wird.

Wenn die obige Frage ignoriert wird, was in den synarchischen Yogaschulen der Fall ist, dann nimmt Kundalini, wenn sie durch ihre eigenen Mittel erweckt wird, die Form der Urmutter an, deren ARQUETYPE im genetischen Gedächtnis des Pasu "liest". Die Vorstellung des weiblichen Prinzips als "Mutter" ist mit der Geschlechtertrennung des androgynen Tieres, dem Vorfahren des Pasu, verbunden. Sicherlich hat eine solche Vorstellung NICHTS MIT HYPERBORISCHER WEISHEIT zu tun; denn gefangene Geister HABEN KEINE MUTTER; und ihre Geschlechter sind, wie an anderer Stelle erklärt, nicht mit einer Fortpflanzungsfunktion verbunden.

DIE KUNDALINI IHRER EIGENEN FORM ZU ÜBERLASSEN BEDEUTET, PARVATI MIT SHAKTI ZU IDENTIFIZIEREN, DIE "FRAU" MIT DER "KOSMISCHEN MUTTER"; ES BEDEUTET DIE NEUSCHÖPFUNG, DIE "WIEDERGEBURT" IM MIKROKOSMOS DES ARCHETYPS MANU, IHRER ENTITÄT; UND DAMIT: DIE NIEDERLAGE DES GEISTES IN SEINEM ANSPRUCH, ZUM URSPRUNG ZURÜCKZUKEHREN.

Es gibt nicht wenige Viryas, die statt der ersehnten Befreiung aus der materiellen Knechtschaft durch eine falsche und exoterische Yogapraxis noch tiefer in der Materie landen. Und die sogenannte DEVOTION ODER WORSHIP, die gegenüber der Shakti gefordert wird, hat sehr viel mit diesem Ergebnis zu tun. Diese emotionale Haltung wird als "strategische Verblendung" bezeichnet; denn das Erwachen der Kundalini "als Mutter" überrascht den virya in einem Zustand der totalen Hilflosigkeit, der "Anbetung", und führt ihn dazu, dem Prozess des Manu-Archetyps zu erliegen.

Sehen wir uns an, wie das esoterische Verfahren aussehen muss, damit die fünfte tantrische Herausforderung in der spirituellen Befreiung des virya gipfelt: ES IST DAS SELBST, DAS DIE PRIMÄRFORM DES PLASMING LOGOS PLASMIERT. Dies wird erreicht, indem auf das Ei DIE FORM von LILLITH projiziert wird, die nicht die "Mutter", sondern die spirituelle Frau Luzifers und der allgemeine Prototyp der hyperboreischen Frau ist.

Um Missverständnisse auszuräumen, muss ausdrücklich klargestellt werden, dass Lillith KEINE ARCHITEKTUR ist, sondern ein hyperboreisches "Blutgedächtnis".

Das Problem, um eine solche Operation durchzuführen, ist folgendes: wie kann ein verlorener virya, dem es noch nicht gelungen ist, seine Minne wahrzunehmen, das Bild von Lillith "projizieren", das er wegen der Blutverwirrung sicherlich "vergessen" hat? Genau dafür ist der maithuna, der sexuelle Akt mit der "Frau im Außen", gedacht: DAMIT DAS BILD VON LILLITH AUS IHR HERVORGEHT UND "NACH INNEN" EINGEFÜHRT WIRD, WIEDERERKANNT DURCH DAS ICH, DAS ES SEINERSEITS AUF DAS EI PROJIZIEREN WIRD, INDEM ES DIE FORM DER HYPERBOREISCHEN FRAU ZUR KUNDALINI ERWECKT UND FORMT UND SO DIE FRAU DES GROSSEN AHNEN "NACH INNEN" ZURÜCKHOLT.

Und hier kommt die schreckliche Forderung, der fundamentale Schlüssel zum Mysterium der Liebe, ohne den keine tantrische Praxis irgendeinen überbordenden Sinn hat: DIE FRAU DA DRAUSSEN, DIE YOGINI, KANN NICHT IRGENDEINE FRAU SEIN. SIE MUSS EINE KALY-FRAU SEIN!

Wir haben vorhin gefordert, "die fleischliche Frau nicht mit dem Herzen zu lieben"; jetzt wissen wir, dass die äußere Frau nicht nur "nicht geliebt werden", sondern auch "Kaly" sein muss. Es gibt also zwei Arten von Frauen: die "Eva-Frau" oder "Frau des Fleisches" (pasu-Frau) und die "Kaly-Frau". Um den Unterschied zwischen den beiden Frauentypen eindeutig festzustellen, müssen wir von folgendem Konzept ausgehen: Nach dem Fall in die Materie hat sich durch ein Mysterium der Liebe die Tragödie der Inkarnation und der Versklavung des hyperboreischen Geistes ereignet; im Drama des Lebens, durch seine Blutverwirrung, aber vor allem durch das Mysterium der Liebe selbst, hat die virya das Gesicht ihrer hyperboreischen Gefährtin vergessen, die wir allgemein "Lillith" nennen. Diese Vergesslichkeit kann nur als "PRIMORDIALER Wahnsinn" bezeichnet werden; und während einige Wege der Befreiung der Virya erlauben, den umgekehrten Weg in der Einsamkeit zu beschreiten, verlangt der Tantrismus im Gegenteil die VORHERIGE ERINNERUNG AN DAS GESICHT DER VERMITTLTEN, UM MIT IHRER FORM DIE
KUNDALINI-SHAKTI-EI. Das Problem besteht also darin, LILLITH ein GESICHT zu geben, eine höchste Erfahrung, die bedeutet: nach Millionen von Jahren der Unfruchtbarkeit wieder das göttliche Gesicht der hochgeborenen Frau zu werden.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass es sich um ein grundlegendes Mysterium des menschlichen Dramas handelt, das nur literarisch "skizziert", durch Symbole und Hinweise "angedeutet" werden kann. Denn wir werden jetzt den Unterschied zwischen der Frau Eva und der Frau Kaly erklären; aber eine solche Erklärung wird immer unzureichend sein, wenn der Schleier der Symbole nicht gnostisch durchdrungen wird. Das Problem, "Lillith ein Gesicht zu geben", kann auf diese Weise gestellt werden: wenn der virya "im Innern" das Gesicht seiner Verlobten vergessen hat: kann er vielleicht

Es "draußen" zu finden, indem man zum Beispiel das "vergessene", d.h. unbewusste Gesicht auf eine Frau aus Fleisch projiziert? Ja, eine solche Möglichkeit besteht; aber, wir wiederholen, DIE ÄUSSERE FRAU, DIE YOGINI, KANN KEINE FRAU SEIN. Und wir fügen hinzu: die Kaly-Frau IST DAS, WAS DAS VERGESSENE GESICHT FÜR SEINE ÄUSSERE KONTEMPLATION WIEDERHERSTELLT, ENTHÜLLT. Warum Kaly? weil
Lillith "draußen" ist Kaly ...

Es ist notwendig, dass wir einige Umwege um dieses Mysterium machen. Zunächst müssen wir eine Unterscheidung treffen: die "Projektion" von Lillith IST NICHT WIE DIE PROJEKTION EINES ARCHETYPES, denn ES IST EINE BLUTIGE ERINNERUNG. Worin besteht der Unterschied? Dass jeder Archetyp des Mikrokosmos sich in Archetypen des Makrokosmos widerspiegelt, und daher: DIE PROJEKTION EINES UNBEWUSSTEN ARCHETYPES, VON "INNEN", ERLEIDET KEINE VERFORMUNG "AUSSEN". Aber die
Die hyperboreische Bluterinnerung hat keine symbolische Entsprechung im Makrokosmos; und so ist ihre Projektion NICHT GEFORMT, sondern KONFORMIERT, KOMPONIERT, aus den "archetypischen Energiequanten" (U.E.V.A.C.), die an der reflektierenden Materie beteiligt sind. Es kommt also zu einer bedeutenden Deformation, wenn das Blutgedächtnis "außerhalb", in der Welt der Maya, der "Illusion", gesehen wird. Im Fall des Schönen Antlitzes von Lillith müssen wir davon ausgehen, dass die Entstellung grausam ist; denn es hat sich "draußen" in das grimmige Bild von Kaly "dem Schwarzen" verwandelt. Aber der verlorene Virya hat keine andere Wahl, wenn er die Torheit begangen hat, das Schöne Gesicht zu vergessen, als es zu entdecken, es in der Welt wiederzufinden, verwandelt in die schreckliche Gottheit ... UND IHN SO ZU LIEBEN.

Kaly ist ein Bild des Wahnsinns, denn es war Wahnsinn, Lillith zu vergessen. Der westliche Sadhaka, der Kaly in der Welt sucht, wird mit dem Wahnsinn konfrontiert, in sein schwarzes Gesicht zu blicken und Zeuge seines rasenden Tanzes zu werden; daher rät die hyperboreische Weisheit davon ab, die fünfte Herausforderung anzunehmen, wenn man nicht bereit ist, KALY zu LIEBEN. Aber hier ist mit "Liebe" etwas anderes gemeint als die höfische Liebe, die wir oben bereits definiert haben. Kaly zu lieben bedeutet, den Hass der Frau KALY in ein kaltes Feuer zu verwandeln, das das Herz des SADHAKA für immer einfrieren wird. Mehr,
Wie kann man diese Aussage verstehen, ohne die Kaly-Frau zu kennen? Wir beziehen uns auf ein großes Mysterium durch Symbole, angedeutete Worte, die vielleicht eine Intuition hervorrufen; aber die Wahrheit kann nur durch Kampf und Konfrontation erkannt werden.

Die Kaly-Frau wird im Westen nicht leicht zu finden sein, wenn man sie mit einem von Dogmen und Vorurteilen belasteten Geist sucht, mit einem für die "christliche" Moral empfänglichen Herzen, das Hass oder Liebe gegenüber der Familie empfindet, d.h. affektive Beziehungen erlebt. Der Tantrika ist der härteste der Viryas: "der Harte unter den Harten", und niemand kann seinen Weg beschreiten, wenn er von der westlichen Kultur aufgeweicht oder für die Illusionen des Lebens empfänglich ist, das heißt: wenn er sich noch von den kulturellen Tatsachen einfangen und in den dramatischen Prozess der psychoiden Archetypen einbinden lässt. Warum so viele Warnungen: weil die Kaly-Frau nur durch ihre Einstellung zum Sex unterschieden werden kann, und Sex ist ein "Tabu" der "westlichen Kultur", d.h. eine überragende kulturelle Voraussetzung, die derzeit das Urteil der Menschen bestimmt.

Wenn wir davon ausgehen, dass wir die kulturellen Barrieren überwunden haben, die uns nicht nur daran hindern, die Kaly-Frau zu unterscheiden, sondern auch daran, sie als Initiatorin zu akzeptieren, können wir ihr psychologisches Profil betrachten, das die einzige Möglichkeit ist, sie zu erkennen. In der Tat muss die Kaly-Frau in der Verwirrung, die in den westlichen Gesellschaften herrscht, anhand ihres Sexualverhaltens lokalisiert werden, eine Anforderung, die schwer zu erfüllen ist, wenn wir nicht über einige aufschlussreiche psychologische Elemente verfügen. Wir werden einige dieser Elemente nennen und versuchen, das psychologische Profil der Kaly-Frau zu beschreiben, indem wir uns auf ihre hervorstechendsten Merkmale beziehen, die aber zweifellos die "christliche Moral" erschüttern werden.

Zunächst sei gesagt, dass, wenn die Kaly-Frau für die Maithuna der fünften Herausforderung unentbehrlich ist, es nicht notwendig ist, dass sie weiß, dass sie es ist. In der Tat ist es praktisch, dass die Frau nichts vom Tantrismus weiß, noch von dem, was von ihr erwartet wird, um zu vermeiden, dass sie die spirituellen Zustände simuliert oder irgendeine Veranlagung zu Maithuna außerhalb des rein Sexuellen hat. Wenn man eine Kaly-Frau hat, ist es nicht wichtig, was sie denkt: allein ihre Anwesenheit sichert den Erfolg des Fünften.
HERAUSFORDERUNG. Andererseits muss gleich zu Beginn gesagt werden, dass es nach der rituellen Mahnung, wenn sie das Ziel der Erweckung des SADHAKA erfüllt hat, möglich ist, die KALY-Frau nicht mehr zu sehen.

All diese Bedingungen sagen uns, dass der westliche Sadhaka sich ALLEIN auf die Fünf Herausforderungen vorbereiten muss, und dass die fünfte, die Maithuna, mit einer vorher ausgewählten Kaly-Frau praktiziert werden muss, die "unbekannt" sein wird, d.h. keine oder fast keine Bekanntschaft hat. Auf diese Weise wird der zurückhaltende Charakter, den die Yogini als "Priesterin" aufweisen muss, gerettet; im Westen gibt es keine Priesterinnen, die in Tantra eingeweiht sind; und es ist daher notwendig, die Kaly-Frau in einem hieratischen Sinn zu verstehen, der den priesterlichen Charakter ihrer Initiationsfunktion wiederherstellt. Sehen wir uns nun an, welches die hervorstechendsten Merkmale der Kaly-Frau sind.

Im Osten sagt man, dass "die Kaly-Frau eine Prostituierte ist", aber natürlich hat das Wort "Prostituierte" dort eine andere Bedeutung als der "Sexhandel für Geld", den man im Westen damit verbindet. Es gibt dort den im Westen unbekannten Begriff der "heiligen Prostituierten", um eine bestimmte Klasse von Priesterinnen zu bezeichnen, die an bestimmten Tagen bei der tantrischen Einweihung (DIKSHA) der Sadhakas durch praktizierende Maithuna amtieren. Aber solche Priesterinnen, obwohl sie bei jeder Einweihung mit verschiedenen Männern kopulieren, tun dies nicht für Geld, Vergnügen oder irgendein anderes Motiv von materiellem Interesse, sondern für den religiösen Zweck, "Shivas Frau zu repräsentieren" während der magischen Hochzeiten, die in den Chakras der Sadhakas gefeiert werden. Was im Westen nicht bekannt ist, ist, dass die "heilige Prostitution" nicht einfach eine Praxis ist, die von jeder Frau gelehrt und erlernt werden kann, sondern dass die Gurus die Frauen, die die Priesterschaft übernehmen sollen, speziell auswählen, um die genaue Kaly-Frau zu erkennen. Dieses Thema ist so unbekannt, dass viele Menschen Schwierigkeiten haben, die Tatsache zu akzeptieren, dass ein Kaula-Eingeweihter durch einen Blick in die Augen einer Frau erkennen kann, ob sie geeignet ist, eine "heilige Prostituierte" zu sein, selbst wenn sie ein Mädchen ist. Das Missverständnis zu diesem Thema zeigt den enormen Unterschied zwischen der westlichen und östlichen Mentalität ... mit esoterischen Nachteilen für Erstere.

Ihre Augen zu beobachten" ist kein Euphemismus, sondern eine wörtlich umschriebene Wahrheit; denn IN DIE AUGEN DER FRAU KALY IST EIN TODESZEICHEN EINGRAVIERT. Wer das nicht weiß

U m dieses Zeichen zu "lesen", muss vor allem der westliche Sadhaka die Kaly-Frau, wie wir bereits gesagt haben, durch ihr sexuelles Verhalten unterscheiden, denn es gibt etwas Besonderes in ihrem sexuellen Verhalten, das die Eva-Frau nicht besitzt und das durch den östlichen Begriff der "heiligen Prostituierten" perfekt erklärt wird. In der Tat ist die Kaly-Frau eine "Prostituierte": Die Kaly-Frau ist eine "Prostituierte", aber dieses Wort bezieht sich nicht auf "fleischlichen Handel", sondern auf eine BESONDERE EINSTELLUNG GEGENÜBER DEN SEMEN DES MANNES, die nur sie besitzt und die im Westen sehr charakteristisch für die wahren Prostituierten ist, die nach dem Gemeinplatz "Liebe für Geld" machen, die aber keineswegs "öffentliche Frauen" ausschließt, sondern auch sehr häufig bei "ehrlichen Frauen" anzutreffen ist, d.h. bei solchen, die genauso viel oder mehr kopulieren als Huren, es aber "nicht für Geld tun".

Wie dem auch sei, wichtig ist, dass die Kaly-Frau "eine besondere Haltung gegenüber dem Samen des Mannes" zeigt, die sie charakterisiert, die angeboren ist, d.h. "nicht durch Lernen erworben"; und die man voraussehen kann, wenn man das "Zeichen des Todes" zu lesen weiß, das in ihren Augen eingraviert ist. Wir werden synthetisch ausdrücken, was eine solche Haltung ist, aber es wird notwendig sein, viel darüber nachzudenken, denn hier liegt einer der Schlüssel zum Geheimnis der Liebe verborgen: DIE KALISCHE FRAU IST DIE FRAU, DIE MIT ALLEN MITTELN ANFANGEN WILL. MEDIUM, DEM SAMEN DES MANNES. Wegen dieser Eigenschaft müssen sich die östlichen Sadhakas einer rigorosen körperlichen und geistigen Vorbereitung unterziehen, um die Samenejakulation während des Maithuna zu kontrollieren: Es geht nicht nur um die Samenrentención und die Umkehrung des Orgasmusgefühls, sondern um die Überwindung all der mächtigen Willenskraft, die die Kaly-Frau anwendet, um den Samen zu ergreifen und ihn in die Welt hinauszutragen.

Um das Konzept zu vervollständigen, muss man in der Haltung der "Kaly-Frau" eine Dissoziation von Lust und sexueller Funktion sehen. Die Lust ist für sie in der Regel nicht die Krönung des sexuellen Aktes, eine Art Belohnung für eine gelungene Gymnastik, sondern im Gegenteil, es gibt eine ewige Unzufriedenheit in der Kaly-Frau, die eines der Motive ihrer Prostitution darstellt. Es ist nicht so, dass die Kaly-Frau keinen Orgasmus erlebt: ihre Unzufriedenheit ist nicht physiologisch, sondern psychologisch und wir würden sogar wagen, "spirituell" zu sagen, wenn wir wüssten, dass wir nicht missverstanden werden und dass "man weiß", von welcher Art Frau wir sprechen.

Nach dem, was wir über die Kaly-Frau gesagt haben, ist der grundlegende Unterschied zur Eva-Frau in der Distanzierung von der Lust zu suchen. Das Hauptziel der Eva-Frau beim Sex ist das Streben nach Lust, und es wird ihr nie in den Sinn kommen, außer zufällig oder durch irgendeine Perversion, irgendetwas beim Mann zu "provozieren", geschweige denn, die Absicht zu hegen, seinen Samen zu jeder Zeit zu entnehmen. Daher gibt sich die Eva-Frau dem sexuellen Akt in der Regel völlig passiv hin und erwartet, dass sie Vergnügen "empfängt". Die Kaly-Frau hingegen ist völlig aktiv und versucht, den Orgasmus des Mannes zu provozieren, indem sie durch die Maithuna geht.

Diese "passive" und "aktive" Haltung von Eva und Kaly bezieht sich auf bestimmte antike Mythen, die die Hebräer aus den Berichten der Genesis entfernt haben; Berichte atlantischen Ursprungs, die Moses in Ägypten aufgriff. Vor der Zensur erzählte die Genesis die Geschichte Adams im Paradies, indem sie ZWEI Frauen erwähnte, die seine Ehefrauen waren: die erste, Lillith, deren magischer Name

vollständig aus der Bibel verschwunden ist, aber noch in zahlreichen hebräischen Midraschs erhalten ist; und die zweite, Eva, der die Genesis eine Schlüsselrolle bei Adams Fall zuschreibt und die sie suggestiv "Mutter aller Sterblichen" nennt.

Was geschah mit Lillith, Adams erster Frau? Robert Graves hat, nachdem er zusammen mit Rabbi Raphael Patai Hunderte von Midrasch und Dokumenten der jüdischen Tradition erforscht hat, die wichtigsten Mythen in seinem Buch "The Hebrew Myths" zusammengestellt; dort lesen wir als Antwort: "Adam und Lillith fanden nie Frieden miteinander; denn als er bei ihr liegen wollte, fand Lillith die von ihm verlangte liegende Haltung anstößig. Warum soll ich unter dir liegen? -fragte sie, 'auch ich bin aus

Staub, und deshalb bin ich dir ebenbürtig'. Als Adam versuchte, sie mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen, sprach Lillith wütend den magischen Namen Gottes aus, erhob sich in die Luft und verließ ihn."

In einem anderen Mythos wird dann erklärt, dass Gott für Adam eine zweite Frau, Eva, aus einer Rippe oder einem "Schwanz" schuf, wie es schließlich in der Genesis heißt. Es steht außer Zweifel, dass der oben genannte Mythos, der eines Tages als ebenso wahr angesehen wurde wie die anderen Geschichten der Bibel, Tausende von Jahren alt ist; und dass er, wie alle Mythen, einen transzendenten Ursprung, eine Anspielung auf eine Urwahrheit enthalten muss. In diesem Sinne sollte es nicht überraschen, dass Lillith nach seiner Flucht aus dem Paradies zu einer dämonischen Gestalt wurde, einem "Dämon der Lust", wie es in den Überlieferungen des Nahen Ostens, insbesondere in der arabischen, jüdischen, assyro-babylonischen und sumerischen Tradition heißt; denn, wie wir bereits gesagt haben, "Lillith ist in der Welt Kaly".

Es ist nicht unsere Absicht, den oben erwähnten Mythos zu enträtseln; wir möchten nur darauf hinweisen, dass es schon seit Tausenden von Jahren, lange bevor es den Tantrismus gab, bekannt war, dass die KALY-Frau während der sexuellen Handlung eine aktive Rolle spielte und dazu eine mögliche Position benötigte.

TURE. Und deshalb braucht der westliche Sadhaka das Kamasutra nicht zu studieren, um seine Position während des Maithuna zu bestimmen: die Frau "unten", in passiver Haltung, entspricht dem "Eva"-Typ; und die Frau "oben", auf den Knien, in aktiver Haltung, drückt eindeutig den "Kaly"-Typ aus.

Der westliche Sadhaka, der sich entschließt, die fünfte Herausforderung zu stellen, muss mental darauf vorbereitet sein, Kaly zu empfangen. Er darf keinen Augenblick daran denken, sich an der Maithuna zu erfreuen, sondern wird im Gegenteil versuchen, sich in eine Atmosphäre heiliger Erwartung zu hüllen. Die Kaly-Frau, wir haben euch bereits gewarnt, mag nicht angenehm sein, besonders wenn sie in der Welt der Prostitution angesiedelt war; aber es ist unvermeidlich wegen des Mysteriums von A-mor. Die Kaly-Frau, die fähig ist, Kaly zu offenbaren, repräsentiert auch das Kaly Yuga; und deshalb wird ihre Hässlichkeit umso schrecklicher sein, je näher eine Gesellschaft dem "Ende des Kaly Yuga" kommt, d.h. je tiefer wir in den Geist des Westens eindringen. Dies ist die hyperbolische Botschaft, die in dem Namen "Kaly-Zeitalter" enthalten ist, von dem wir in einem anderen Abschnitt sprachen.

Die Kaly-Frau zeigt eine besondere Haltung gegenüber dem Samen des Mannes, die, wie wir gesagt haben, für die Prostituierte charakteristisch ist. Aus dieser Aussage können wir bestimmte Schlussfolgerungen ziehen, die es uns erlauben, uns der schwarzen Kaly-Frau symbolisch zu nähern. Erstens kopuliert die Frau Kaly als Prostituierte nicht, um sich fortzupflanzen, und entspricht damit der Figur der Kaly, die als äußeres Spiegelbild von Lillith den hyperboreischen weiblichen Geist darstellt, der nicht über das mit einer Fortpflanzungsfunktion verbundene Geschlecht verfügt. DESHALB IST IN DEN AUGEN DER KALY-FRAU EIN ZEICHEN DES TODES ZU SEHEN: WEIL IHR UNFRUCHTBARER SCHOSS DIE BEERDIGUNG DES MENSCHLICHEN SAMENS DARSTELLT. sie beabsichtigt, den samen zu begraben und in ihrer frau zu deponieren, aber sie will nicht, dass er verfruchtet: das ist die luziferische haltung der kaly-frau (oder lilllith). Sie will nicht

Sie wünscht sich Kinder; wenn sie welche hat, sind sie "ungewollt" und werden wahrscheinlich vom Schicksal gezeichnet sein. Sie begehrt auch kein Vergnügen wie die Eva-Frau; und wenn sie der Maithuna nachgibt, dann vielleicht aus anderen Motiven, wie Geld, Neugier oder Intrigen. Sie will auch nicht geliebt werden, obwohl sie normalerweise die Festmahle ihrer Verehrer annimmt, die sich im Allgemeinen der Gefahr der Kaly-Frau nicht bewusst sind: SIE WIRD DEN UNBEWUSSTEN, DER ES WAGT, SIE MIT SEINEM HERZEN ZU LIEBEN, OHNE GNADE VERDAMMEN.

Im Gegenteil, die Frau Eva "gibt" sich der Liebe und dem Sex mit demselben Unbewusstsein hin und spielt eine passive und untergeordnete Rolle. In ihrem fruchtbaren Schoß fruchtet der Same und bringt fleischliche Kinder hervor. Aber noch wichtiger ist, dass die Frau Eva "Mutter" ist, sie repräsentiert die Kosmische Mutter, den weiblichen Archetyp der Shakti, die vom Geist des Demiurgen ausgestrahlt wird, und drückt damit den sehr FIXIERENDEN Charakter der Kundalini Shakti aus. Wenn der gewöhnliche Mann sein Leben mit dem einer Frau Eva verbindet, hört die Entwicklung seines Familienarchetyps praktisch auf; denn er bleibt auf dem Entwicklungsstand fixiert, den er bis zu dem Moment erreicht hat, in dem die "Hochzeit des Fleisches" stattfindet. Von diesem Zeitpunkt an findet ein Prozess der Verbesserung der kulturellen Strukturen statt, der den Eindruck eines wirklichen Fortschritts erwecken kann, aber dies ist nur die Wahrnehmung der Entfaltung der "Person" VON DER FESTEN EBENE aus. Die Frau Eva, die Mutter ist, fixiert ihren "Mann" auf einer bestimmten Evolutionsstufe des Familienarchetyps; aber das geht niemanden etwas an, denn die Menschen wollen aus Angst nicht zu weit in der Entwicklung des Archetyps fortschreiten und ziehen es stattdessen vor, innerhalb der formalen Grenzen zu bleiben, auf die der "Blick" ihrer fleischlichen Frau sie beschränkt.

Die Kaly-Frau zeigt eine besondere Vorliebe dafür, das Werk der von ihr verachteten Frau Eva zu zerstören, indem sie die Macht ihres Todeszeichens einsetzt. Sie verfügt über die Mittel, den guten Ehemann zu "verzaubern" und ihn aus dem bindenden Kreis ihrer fleischlichen Ehe herauszuführen, um ihm die Möglichkeit zu geben, wiedergeboren zu werden, das heißt, eine andere Geschichte zu leben, befreit vom bindenden Einfluss der Frau des Fleisches. Aber kaum hat sie ihr Ziel erreicht, bricht die Kaly-Frau "den Bann" und verlässt, wie Lillith es mit Adam tat, den verlorenen virya, der, wenn er stark ist, in der Lage sein wird, zu überwinden und die Gelegenheit zu ergreifen, wieder zu leben; oder, wenn er schwachen Herzens ist, wird er wieder wegkriechen und den mütterlichen und fixierenden Schutz der Frau suchen.

Eva. Es muss hier verstanden werden, dass nur jene verlorenen Viryas, die eine gewisse Möglichkeit haben, sich zu "orientieren", von Kaly-Frauen verführt werden, was in gewisser Weise ein Privileg ist, auch wenn ein ganzes bürgerliches und angenehmes Leben zerstört werden kann. Kurz gesagt: Nachdem die Kaly-Frau den Virya aus dem Spinnennetz der Eva-Frau befreit hat, wird er sich selbst überlassen; und dann wird er, der "adlerartig" ist, fliegen und Beute machen; und er, der "wurmartig" ist, wird kriechen und verschlungen werden.

Das Mysterium der Frau Kaly ist tief und in vielerlei Hinsicht unergründlich, undurchsichtig für eine rein intellektuelle Erforschung. Um sie zu kennen, ist es am besten, sich mit dem lebendigen Geheimnis ihrer Person zu konfrontieren und dort, in der Schwärze des Abgrunds, die Offenbarung der Wahrheit zu suchen; jeder wird so den Teil des Geheimnisses erfassen, der ihm oder ihr gemäß der Reinheit seines oder ihres Blutes entspricht; Und wenn dieser persönliche Kontakt mit der Frau Kaly, aus dem Schmutz ihrer Prostitution, die schreckliche Gestalt der alten Göttin auftauchen lässt, dann, ja, praktisch, wird bewiesen, dass die Suche nicht vergeblich war, dass sie keine kulturelle Laune war, sondern ein Schrei aus dem Fluss des reinen Blutes. Nach der Vision des Wahnsinns wird der virya nie wieder derselbe sein; ein Effekt, den kein literarischer Kommentar oder intellektuelle Erklärung erreichen kann. Es ist daher sinnlos und in gewisser Weise ein Sakrileg, bestimmte Aspekte des Mysteriums der Liebe zu kommentieren, so exoterisch sie auch sein mögen. Wir sind von vornherein davon überzeugt, dass die esoterische Wahrheit immer hinter den Symbolen verborgen bleiben wird, so dass unsere Absicht nur darin besteht, das Geheimnis näher zu bringen, damit es wie eine Gravitationsmasse das Bewusstsein der virya mit unwiderstehlicher Kraft anzieht. Das Ritual der fünf Herausforderungen wurde nach keinem anderen Kriterium behandelt als dem, mit dem wir versucht haben, Intuitionen hervorzurufen, die das schreckliche Mysterium der Liebe enthüllen, dessen esoterische Essenz jenseits, weit jenseits von Worten und Symbolen liegt. Jetzt sind wir an der Reihe, die Beschreibung der fünften Herausforderung zu vervollständigen, in der die vorangegangenen Kommentare und Erklärungen zusammengefasst werden und einen Sinn ergeben, und es scheint nicht müßig, eine letzte Warnung hinzuzufügen: Seid euch bewusst, dass niemand die PSYCHOLOGISCHEN ZUSTÄNDE EINER INITIATIVEN ERFAHRUNG WIRKUNGSVOLL AUFHEBEN KANN. DAS MEISTE, WAS IN DIESEM SINNE BEHAUPTET WERDEN KANN, IST, DIE KONKRETEN SCHRITTE AUFZUZEIGEN UND AUF DIE GRUNDLEGENDEN SYMBOLE HINZUWEISEN.

Was wir also tun werden, ist, eine FORMEL für die westliche tantrische Einweihung zu LEHREN. Aber diese FORMEL, der der virya Mengano Schritt für Schritt folgen wird, kann nur von jemandem enträtselt werden, der den vorangegangenen Weg, von der Familienprüfung bis zur fünften Herausforderung, gegangen ist und ein Herz so hart und kalt wie der Berg Kailas besitzt. Andererseits raten wir jedem, der die erforderlichen Bedingungen nicht erfüllt, davon ab, diese Praktiken zu ergreifen.

Im Schicksal des Kriegers gibt es bestimmte Momente, in denen die alten archetypischen Symbole lebendig werden und sich dramatisch in die Handlung einfügen: Lehrzeit, Prüfungen, Blut- oder Feuertaufe, Kampf, Schlacht, Niederlage, Belohnung und Bestrafung, Tod usw. sind allesamt Meilensteine, die sich unter ähnlichen Umständen tausendfach bei ebenso vielen Kriegern wiederholen. Und in jedem dieser Momente erlebt der Krieger einen charakteristischen Gemütszustand, der insbesondere mit den konkreten Symbolen zusammenhängt, aus denen sich die Struktur der Ereignisse zusammensetzt. Mengano, der ein erfahrener Krieger ist, hat bereits die Freuden des Triumphs, die Geduld des Belagerers und die Verzweiflung des Belagerten, den Eifer der Schlacht, den Schmerz über den Verlust eines Kameraden, die Überraschung des Verrats und die tausend Gefühle der Liebe kennengelernt. Im Krieger ruhen alle Gemütszustände auf dem Mut, ohne dass er jemals darüber hinausgeht. Aber der Mut, der erforderlich ist, um sich der fünften Herausforderung zu stellen, ist größer als der, der erforderlich ist, um sich irgendeinem anderen Fall des Kriegerschicksals zu stellen, selbst dem Nahkampf gegen einen erbitterten Feind, der ihm nach dem Leben trachtet. Es sollte daher niemanden täuschen, wenn wir sagen, dass die Stimmung von Mengano eine heitere Erwartung ist, eine fast religiöse Haltung angesichts des bevorstehenden Mysteriums: Unter der Gelassenheit des Seelenwassers liegen die stählernen Tiefen eines unerschütterlichen Mutes; unerlässlich, wenn man sich entschlossen hat, das Mysterium der Liebe auf dem Weg des Tantrismus zu lösen.

[1]Wer das WARTEN AUF DAS A-MOR nicht kennt, wird nicht in der Lage sein, den Geisteszustand zu verstehen, in dem sich der Sadhaka befinden muss, wenn er die fünfte Herausforderung aufstellt. Im Osten ist es zur Überwindung einer solchen Schwierigkeit erforderlich, die GÖTTIN anzubeten und sie im SHAKTI, d.h. in der Yogini, zu entdecken. Aber diese ADMIRATIONIS SACRA ist im Westen noch weniger bekannt. Es lohnt sich daher vielleicht, klarzustellen, dass man während des "Wartens auf den A- mor" eine keusche und züchtige Zuneigung erfährt, "wie die Liebe zu einer Schwester oder einer Braut", die nicht

einen Augenblick lang vom Feuer einer Leidenschaft gefärbt sein kann, deren Ursprung das Verlangen nach dem körperlichen Besitz der Frau ist; diese letztere Leidenschaft nennen wir "animalisch", was der Natur des pasu eigen ist. Um zu verstehen, warum eine solche Geisteshaltung NOTWENDIG ist, betrachten wir das folgende Gleichnis: Der Sadhaka befindet sich in der Situation eines Menschen, der ein kostbares Juwel, ein Andenken an seine Vorfahren, verlegt hat, von dem er nichts wusste.

---

(1) Ein poetisches Konzept des A-mor findet sich in dem Buch von MIGUEL SERRANO, "Nos, el Libro de la Resurrección", Ed. Kier, Buenos Aires.

Es ist nicht schwer, es zu retten, aber man muss sich geistig darauf vorbereiten, die Übelkeit zu überwinden, die beim Kontakt mit dem Miasma auftritt; wenn man vorausschauend handelt, kann man die Befürchtung überwinden: Nehmen wir nun an, dass das Juwel erfolgreich gerettet wurde: es glänzt nicht in schlammigen Händen: es muss mit reinem Wasser gewaschen, gereinigt, getauft, der Schlamm entfernt, die Flecken getilgt werden, bevor es wieder SEINE SCHÖNHEIT genießen kann; NUR EINMAL, EINMAL, WIRD ES ALS DER VERLORENE ALLMÄCHTIGE ALLAH ANERKANNT WERDEN.
DER SADHAKA MUSS IN ÄHNLICHER WEISE BEREIT SEIN, NACH KALY, DEM SCHLAMMIGEN JUWEL, IM SUMPF DER KALY-FRAU ZU SUCHEN. In ähnlicher Weise muss der Sadhaka bereit sein, nach Kaly, dem schlammigen Juwel, im Sumpf der Kaly-Frau zu suchen ... und es wird Mut und Entschlossenheit und eine keusche und keusche Zuneigung erfordern, um seine Übelkeit zu überwinden.

In der fünften Herausforderung wird das Mysterium des Todes am deutlichsten, mehr als in jedem anderen Initiationsweg. Sich Kaly zu stellen, bedeutet Tod oder Wahnsinn, was eine andere Art von Tod ist. Aber aus diesem Tod ist es möglich, wieder aufzuerstehen, sofort wiedergeboren zu werden; denn die Auflösung seines Mysteriums, die Gnosis, stellt den Sadhaka über seine Reichweite und macht ihn unsterblich. Daraus ergibt sich die NOTWENDIGKEIT VON MUT UND KÜNDIGKEIT: Mut ist notwendig, um die Bescheidenheit des Todes zu überwinden, der Schrecken ist. Wie der Judas von Lanza del Basto beim Anblick des Aas sagt*: "Die Aufmerksamkeit von dir, Tod, würde uns alle auf einmal verschlingen, wenn die Natur nicht um alle Wollust die Mauer der Bescheidenheit errichtet hätte. Deine Bescheidenheit, Tod, ist der Schrecken, und selten sind die, die sie erzwingen; deine Lust ist der Abgrund"*.[1]

Mut zur Überwindung der Bescheidenheit des Todes, der Terror ist, und keusche Erwartung zur Überwindung der tierischen Leidenschaften sind die beiden wesentlichen Aspekte des "Wartens auf den A-mor". Aber nach dem "Warten" kommt das A-mor, das in der Allegorie durch "die Freude des Wiedersehens" beim Anblick des verlorenen, von allem Schmutz gereinigten Juwels, d.h. Lillith unter dem schrecklichen Schleier von Kaly, symbolisiert wird. Dieser A-mor unterscheidet sich von der Liebe, man könnte sogar sagen, er steht im Gegensatz zu ihr: Wenn man den A-mor besitzt, ist es nicht mehr möglich, Liebe für etwas oder jemanden zu empfinden. [2]Die Liebe ist immer "auf etwas gerichtet", sie erfordert ein Bezugsobjekt und hängt, wie alle Beziehungen, direkt von der kulturellen Struktur ab, die zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten ihre charakteristische "Form" bestimmt: die Liebe wird formal durch die Moral, d.h. durch die Sitten bestimmt. A-mor hingegen registriert kein Bezugsobjekt, denn es ist "Subjekt seiner selbst" und kann nur erfahren werden, wenn Kaly "wiedervereint" ist, die magische Hochzeit stattgefunden hat und die absolute Individuation erreicht wurde. Auch der A-Mor ist, wie der Gral, ein Spiegelbild des Ursprungs: aber ein Spiegelbild, das auf das SELBST projiziert wird; der A-MOR IST DANN DIE INTUITION DES VRIL.

Nichts Ewiges bindet denjenigen, der das ewige Glück des A-mor erlangt hat; und aus diesem Grund, weil sie keine Liebe für äußere Objekte haben, werden die Gnostiker von der Synarchie gefürchtet und unfehlbar verfolgt. Der A-mor ist, wie wir gesagt haben, der Liebe GEGENWÄRTIG, aber nicht GEGENSEITIG; aber dieser Unterschied wird gewöhnlich nicht bemerkt, und der A-mor wird als GEGENSEITIG zur Liebe betrachtet. Das Gegenteil von Liebe ist aber eigentlich Hass; daher die Identifizierung von A-mor mit Hass, was nichts als bösartiger Unsinn ist. Die SS des Schwarzen Ordens zum Beispiel, die die Einweihung in A-mor erhielten und "einen völligen Mangel an Liebe für die Dinge der Welt" an den Tag legten, wurden von den Lobrednern der Synarchie "Philosophen des Hasses" genannt. Natürlich sind wir der Meinung, dass es eine Philosophie des Hasses ist, wenn man mutig und hart, aber schön wie ein Gott ist und das erbärmliche Werk des Demiurgen verachtet,
WIR ERKLÄREN UNS ZU ANHÄNGERN EINER SOLCHEN PHILOSOPHIE! Auf jeden Fall können wir nicht A-lieben, was der Pasu liebt, und sicherlich auch nicht A-lieben, was er hasst.

Der Sadhaka Mengano, ein alter Krieger, hat bereits den Wein aus reinem Blut getrunken, Fleisch, Fisch und Getreide gegessen und tief über die esoterische Bedeutung dieser Herausforderungen meditiert. Und als Ergebnis dieser Meditationen ist er psychisch dazu prädisponiert, "den A-mor zu erwarten". Betrachten wir nun die tantrische FORMEL, die Mengano in der fünften Herausforderung verwendet.

[3]Mit einer Kaly-Frau, die ebenfalls eine echte Prostituierte ist, hat er sich gegen eine Geldsumme bereit erklärt, an der Maithuna teilzunehmen und hat sie in eine geeignete Umgebung gebracht, d.h. an einen Ort, an dem man baden und so lange wie nötig nackt liegen kann. Es gibt keine Zuneigung zwischen Mengano und der Kaly-Frau, aber er hat nicht aufgehört, ihr zu schmeicheln und zu schmeicheln, vom ersten Moment der Maithuna an.

(1) JUDAS - Lanza del Basto - S. 98 - Ed. Goyanarte, Buenos Aires.

(2) "Moral" kommt vom lateinischen MORES = Sitte.

(3) In dieser "Formel" ist der Typus der Kaly-Frau "ad extremum" genommen worden, indem man sie in die Welt der Prostitution gestellt hat. Es muss festgestellt werden, dass sie auch anderswo zu finden ist und dass, wie bei der "verlorenen Virya", die nichts von ihrer hyperboreischen Abstammung weiß, viele Frauen auch nichts davon wissen. Diese "verlorenen Viryas" sind sich nicht bewusst, dass in der dunklen Seite ihrer Seele die Todesgöttin wohnt und dass ihre schreckliche Macht es ihnen ermöglicht, das A-MOR des Kriegers zu heiligen.

Der Mann und seine Frau, mit der sie das Geschäft abgeschlossen haben, feiern ihre "Schönheit" und überhäufen sie mit "symbolischen" Geschenken: Blumen, Parfüm, Armbänder, Kosmetika usw.; und sie versprechen auch künftige Begegnungen, bei denen seine Großzügigkeit noch größer sein wird. Mit diesem ungewöhnlichen Verhalten versucht Mengano, den Eindruck zu erwecken, "unerfahren" oder "töricht" zu sein, um bei der Kaly-Frau Gier, Eitelkeit und Verachtung hervorzurufen und definitiv die Möglichkeit zu vermeiden, dass in ihr irgendeine positive Zuneigung entsteht.

Während die Kaly-Frau nackt auf dem Bett wartet und sich der Idee hingibt, den unvorsichtigen Sadhaka zu schröpfen, nimmt dieser ein Bad, während dessen er die Stimmung des "Wartens auf den A-mor", die wir bereits definiert haben, intensiviert. Bevor er das Bad verlässt, geht Mengano die "Teile" des Archetyps der Familie durch, Zutano, Montano, Bellano usw., um sich zu vergewissern, dass er in sich selbst vollständig ist; erst wenn er das untrügliche Gefühl hat, dass sich der Fluss seines Flusses vervielfacht hat, betritt er das Gemach der Frau Kaly.

Die Augen des Gnostikers durchdringen die Illusionen der Welt, um andere Wirklichkeiten zu sehen, die jenseits der kulturellen Schleier liegen, das heißt jenseits der Strategie des großen Täuschers. Aber dieser Blick bringt dramatische Bilder ins Bewusstsein, die die Gegenwart des Demiurgen in jedem Atom der Materie offenbaren: Es wird für den Gnostiker nicht mehr möglich sein, die Natur als "Landschaft" zu betrachten, wenn sich der Prozess der psychoiden Archetypen, die sie erhalten, vor seinem scharfen Auge entfaltet. Deshalb kann der Sadhaka beim Anblick der nackten Kaly-Frau auf dem Bett nicht umhin, an den Sumpf zu denken, der unter dem schmutzigen Schlamm das in der Vergangenheit verlorene Juwel verbirgt. O Schwärze von Körper und Seele, in welchen Tiefen werden wir das Licht der vergessenen Wahrheit finden? In diesem prostituierten Körper, hinter diesem erniedrigten Willen, unter dieser fleischlichen Schönheit, die verschwindet und die Verderbnis zeigt, auf der sie ruht, dort, ihr alle, verbirgt sich die Göttin des Todes. Wir kommen zu ihr, um sie zu lieben und das Elend des Lebens zu überwinden. O Luzifer, gib uns die Kraft deines grünen Strahls, um dem Anblick des schwarzen Antlitzes zu widerstehen; nur so können wir der Welt die Äpfel des ursprünglichen Verrats zurückgeben; und nur so, o Luzifer, können wir Lillith wiederfinden und uns mit ihr verloben, um dann, verwandelt, den umgekehrten Weg einzuschlagen, der uns zu deinem Heer der unsterblichen Helden führen wird!

Die Kontemplation der Kaly-Frau erzeugt bei demjenigen, der bereit ist, "auf den A-mor zu warten", eine ADMIRATIONIS SACRA, eine Erfahrung höchster Transzendenz; aber es ist nicht möglich, länger als ein paar Augenblicke darin zu verweilen.

Der Sadhaka Mengano stellt sich neben die Kaly-Frau und unterhält sich einige Minuten lang mit einem erotischen Spiel, das darin besteht, unter Wiederholung bestimmter Mantras ihre erogenen Zonen zu berühren. Der Zweck dieser Übung ist nicht, die Kaly-Frau zu erregen, was bei einem Sexprofi nur schwer möglich ist, sondern ihr Vertrauen für die Anforderung des BLACK KISS zu gewinnen. Bevor ich erkläre, worum es geht, sollte man noch einmal erwähnen, dass die Kaly-Frau versuchen wird, den SEMEN des SADHAKA aus irgendeinem Grund zu nehmen.
[1]MEDIUM, was beim erotischen Vorspiel eine Gefahr darstellt, die zum Scheitern des Sadhana führen kann. Deshalb ist große Konzentration erforderlich, nicht nur auf die Samenerhaltung, sondern auch auf den "keuschen und keuschen" Geisteszustand, der es vermeidet, von tierischen Leidenschaften beherrscht zu werden.

Der Sadhaka Mengano hat der Kaly-Frau den Rücken zugewandt, damit sie ihm den SCHWARZEN KUSS verabreichen kann, etwa fünf Zentimeter oberhalb des Anus; und während sie dies tut, hält er den Atem an und richtet sein Bewusstsein auf das Ei, in dem die Kundalini-Shakti schläft, und spricht das Mantra "LILLITH". DIES IST DER ERSTE RUF AN LILLITH. Nach dem SCHWARZEN KUSS sollte das Maithuna beginnen. [2]Dazu legt sich der Sadhaka mit dem Lingam nach oben hin und bittet die Kaly-Frau, sich in die "Lillith-Position" zu begeben, d.h. auf die Knie, auf dem Körper sitzend, und so zu stehen. [3]In diesem ersten Teil des Maithuna muss der Lingam in der Yoni verbleiben, OHNE dass sich der Körper bewegt, und zwar für eine ziemlich lange Zeit. Die Hände des Sadhaka berühren zumindest an einer Stelle die Brüste der Kaly-Frau; dann aber legt er sie mit der Mudra der Faust auf ihren Nabel.

In diesem Moment steht das Schicksal der Sadhana auf dem Spiel und der Erfolg der tantrischen Einweihung hängt allein von der Blutreinheit des Sadhaka ab.

Mengano kneift die Augenlider zusammen, aber nicht genug, um nicht hindurchzusehen, und versucht zu verhindern, dass die Kaly-Frau merkt, dass sie beobachtet wird, und führt dann einen der heikelsten Schritte seiner "Formel" aus: ER SPIELT, EIN FLUSS ZU SEIN. Er identifiziert sein Bewusstsein mit der flüssigen Strömung und spürt bald, wie er rinnt, einen Kanal hinuntergleitet, sich in

einen murmelnden Strom verwandelt. Es sei darauf hingewiesen, dass diese Erfahrung nicht gelingt, wenn man den Fluss nur sieht und nicht erlebt, ein Fluss zu sein. Im Gegenteil, ES IST NOTWENDIG, DASS DAS BEWUSSTSEIN FLÜSSIG IST UND SICH INNERHALB EINES KANALS ERFÜLLT, DER IMMER HOHER UND HOHER WIRD.

---

(1) SADHANA = tantrische "Praxis".
(2) LINGAM = Penis.
(3) YONI = Vagina.

Zunächst war der Mengano ein kristallklares Wasser, das fröhlich in einem niedrigen Kanal floss; sein "Ich" war überall, aber hauptsächlich an der Oberfläche und betrachtete in aller Ruhe, wie die grasbedeckten Felder zurückblieben, die sich von Zeit zu Zeit mit schwarzen Wäldern aus hundertjährigen Bäumen abwechselten. Und plötzlich, als wir die Seite eines vielfarbigen Hügels umrundeten, kam inmitten von Protest und Freudenspritzern die Einmündung eines weiteren Baches in den Mengano hinzu. Nach mehreren ähnlichen Einmündungen fühlte sich der Mengano in kurzer Zeit wie ein mächtiger Fluss an, der sich arrogant durch ein Tal mit niedrigen Hügeln bewegte, die sich scharf gegen den blauen Himmel abzeichneten, ohne Nuancen. Die Weiden neigten sich träge und streichelten mit ihren Zweigen das Wasser, das nicht mehr so sauber war, sondern immer heftiger und tosender wurde. Unzählige Tage und Nächte vergingen, während der bereits sehr reißende Mengano weiter die alten Flussbetten hinaufstieg, sich in donnernden Wasserfällen überschlug, mit Zähigkeit gegen die Felsen an den Ufern schlug, manchmal die schwachen Bäume entwurzelte und spürte, wie die Sonne seinen Fluss erwärmte, um das Wasser fortzutragen, das dann vom erfrischenden Regen zurückgebracht wurde. Je mehr Nebenflüsse hinzukamen, desto lebendiger wurde das Wasser des Mengano; es waren nicht mehr nur Fische, Reptilien und Krebstiere, Camalotes, Farne und königliche Siege: ein ganzes Universum von Lebewesen bewohnte und ernährte den Fluss des Bewusstseins! Die meisten dieser Wesen waren dem staunenden Blick Menganos unbekannt, der zum ersten Mal verstand, was ein LEBENDES OBJEKT-SYMBUS-LO-VIVING ist. Es gibt gewisse Organe im menschlichen Körper, von denen die Kultur uns versichert, dass sie allen Menschen gemeinsam sind, und von denen wir ihre Existenz in unserem Körper vermuten, die wir aber niemals sehen können, es sei denn, wir üben uns in der eigenen Sezierung; genauso, als ob wir uns plötzlich dieser Organe bewusst werden könnten, von denen wir nur obskure Intuitionen besaßen, so wurde die Entdeckung von Mengano von jenen lebenden Symbolen gemacht, die ebenso seine eigenen waren wie die Organe seines Körpers und die bis dahin undifferenziert wie diese geblieben waren. Und so wurde er sich, während er in einem Sturzbach durch ein Land mit hohen schneebedeckten Bergen und furchterregenden Schneestürmen floss, der überwältigenden Vielfalt seiner selbst bewusst und weinte salzige Tränen, die in die Tiefen seines flüssigen Bewusstseins sanken.

Die Nebenflüsse verstreuten sich immer mehr, bis sie schließlich ganz verschwanden. Zu diesem Zeitpunkt war der Mengano zu einem sehr breiten und reißenden Fluss geworden, der immer noch zwischen schneebedeckten Bergen und trägen Gletschern, die ihre eisigen Eisberge in das Wasser entließen, dahinrauschte. Bald entfernten sich die Gebirgsketten, die sich zu beiden Seiten des Mengano auftaten, immer weiter voneinander und ließen den Raum eines großen Tals frei. Auch die Breite des Flusses nahm zu, während seine Tiefe abnahm, und sein Wasser breitete sich plötzlich zu einem riesigen Mündungsgebiet aus, dessen Mündung sich mit einem Meer von unermesslicher Größe zu verbinden schien. [1]Aber es war kein Meer, sondern ein anderer Fluss von unermesslicher Fließgeschwindigkeit, den Mengano sofort als den "Villano-Fluss" erkannte, den hyperboreischen Strom reinen Blutes, der "ADVERSO FLUMINE" zum EXTRATERRESTRIALEN URSPRUNG seines Geschlechts führte.

Als das fließende Bewusstsein, das der Flussgano war, in den Villano-Fluss floss, erlebte es in einem Augenblick das Wunder, das gnostische Expansion genannt wird. Als ob sich ein riesiger Öltropfen über das Wasser in alle Richtungen ausbreiten würde, so dehnte sich das Bewusstsein von Thingy gnostisch aus. Und eine neue und unendliche Vielzahl von lebenden Symbolobjekten wurde in sein Bewusstsein aufgenommen, die aus den neu entdeckten Gewässern auftauchten. Der "Wahnsinn", so dachte Mengano, bestand zweifellos darin, sich vom Strom dieses sagenhaften Flusses aufsaugen zu lassen; und tatsächlich bewahrten ihn nur seine frühere Ausbildung, sein grenzenloser Mut und der Zustand des "Wartens auf den A-mor", den er sich noch bewahrt hatte, davor, sich in der Bewusstlosigkeit dieser dunklen und undurchdringlichen Gewässer zu verlieren, die jedoch von unmanifestiertem Leben wimmelten. Denn der Fluss des hyperboreischen Erbes war eine schreckliche Brutstätte lebendiger Symbole und aller Arten von schwimmenden und sinkenden Objekten, die seine wahnsinnige Fülle demonstrierten: Es gab zum Beispiel Inseln, die von toten Vorfahren bewohnt wurden, die mit heftigen Schreien die Rückfahrt des flüssigen Bewusstseins begrüßten; und uralte versunkene Städte; und Schiffe aus tausend verschiedenen Zeitaltern, die auf einem ungewissen Kurs segelten; und unbekannte oder vielleicht nicht existierende Tiere; und unendlich viele andere Wunder, die zu beschreiben unmöglich wäre. Die gnostische Ausdehnung führte Mengano dazu, eine neue Welt zu entdecken; aber diese Welt war die Welt des ursprünglichen Wahnsinns, der nach dem Verrat der Siddhas und dem Fall des Geistes kam; von dort konnte er nicht zurückkehren, ohne wieder in die Verwirrung zu fallen, weil der "schrecklich kochende Topf", der zurückgelassen wurde, ihn abschneiden würde, indem er den Kanal, durch den er den Villano-Fluss erreichte, veränderte, oder indem er andere Kanäle öffnete, die nur Kanäle ohne Hilfsmittel sein würden. Mengano war sich nämlich bewusst, dass die Flussmündung und

die parallelen Berge nicht mehr existierten und dass er sich, wenn er umkehren würde, nur im Wahnsinn verlieren würde.

Doch diese düstere Möglichkeit beunruhigte Mengano nicht, denn seine Entschlossenheit, bis zum Ende weiterzugehen, war unerschütterlich, und außerdem wurde sein Wille gnostisch gestärkt, je näher ihn der Strom der Ahnen zur Quelle des Mysteriums brachte. Mengano hatte auf dieser Etappe der Reise bemerkt, dass der Mantel eines

---

(1) ADVERSO FLUMINE: stromaufwärts, gegen den Strom.

Die zunehmende Düsternis hüllte ihn ein, während er weiterging. Bald erkannte er, dass das Wasser des Hyperborean-Flusses durch den Grund eines monströsen, tiefen Canyons floss, der durch Millionen von Jahren fluvialer Erosion in das schwarze Gestein gegraben worden war und dessen hoch aufragende Wände das Licht verdrängten. Doch die Finsternis wurde noch dunkler, als sich die Schlucht immer weiter verengte, bis sie schließlich zu einer scharfen Schlucht wurde, durch die das Wasser gurgelte und gluckste. Und dann war die Dunkelheit vollkommen.

Die trüben Tiefen der Schlucht, in die er hinabglitt, verhinderten, dass er rechtzeitig sehen konnte, dass der Strom an der Seite eines kolossalen Berges, der von einer wunderbaren goldenen Farbe gefärbt war, zu sterben drohte; so konnte er nur einen flüchtigen Blick darauf werfen, bevor er in sein Inneres stürzte, als sich der gesamte Strom durch eine furchterregende yoniförmige Spalte ergoss. Obwohl das Wasser, das flüssige Bewusstsein, das Fassungsvermögen des steinernen Tunnels vollständig ausfüllte, nahm Mengano auf geheimnisvolle Weise ein fernes Brüllen wahr, das zuweilen einem durchdringenden Heulen glich und ihn an ein schwer verwundetes Tier denken ließ. Es zirkulierte schon seit einiger Zeit im Inneren des goldenen Berges; und da der Strom sehr stark war, musste er, wenn er ihn noch nicht durchquert hatte, einen außergewöhnlich großen Durchmesser haben, eine Eigenschaft, die Menganos Bewunderung hervorrief. Bald war das Tosen ohrenbetäubend, und es wurde klar, dass kein Tier schwer verletzt war, sondern dass das Tosen von den Wassern verursacht wurde, die in noch dunklere und schrecklichere Tiefen stürzten. Und die titanische Kaskade verzehrte auch das flüssige Bewusstsein von Thingy; und als er unwiederbringlich in den Abgrund stürzte, brüllte und brüllte auch er in berserkerhafter Wut.

Nach einem solch grausamen und schallenden Sturz stellte sich eine plötzliche Stille ein, die Mengano erst zu schätzen wusste, als er die Gewalt des Sprungs und den Schrecken des Abgrunds überwunden hatte.

Erstaunt stellte er fest, dass das Wasser des hyperboreischen Flusses einen See im Inneren des goldenen Berges speiste, in der Mitte einer riesigen Höhle, deren Ausmaße er nicht zu erahnen wagte. Ein sanftes Zwielicht, das offenbar von einer Phosphoreszenz der Felsen herrührte, trug zu der magischen Atmosphäre von Frieden und Gelassenheit bei. Hätte er ein menschliches Gesicht, hätte Thingy gelächelt, aber seine Freude darüber, nach einer so langen Reise dort angekommen zu sein, zeigte sich auch in dem sanften Plätschern, das die Oberfläche des Sees kräuselte und in gewisser Weise ein wässriges Lächeln war.

Da er jegliches Zeitgefühl verloren hatte, hätte er unendlich lange dort bleiben können, während sein Bewusstsein zu einem weichen Pool verschmolz, der die felsigen Ufer umschmeichelte und auf seiner Oberfläche den verblassenden Widerschein der Dämmerungshöhle empfing. Ja, es wäre lange so geblieben, wie ein Becken des Bewusstseins, WENN nicht plötzlich eine Bewegung im Spiegelbild seine Aufmerksamkeit erregt hätte: Etwas hatte sich auf einem weniger beleuchteten Abschnitt des Ufers bewegt! Und Mengano, der geglaubt hatte, er sei allein, fand sich plötzlich dabei, seine flüssige Wahrnehmung zu schärfen, um mit dem Wasserspiegel auf seinem Gesicht die Ursache dieser Bewegung zu erfassen, eine Ursache, die anscheinend nicht "lebendig" sein konnte, denn Leben war dort, in dieser unbekannten Höhle, die in den felsigen Eingeweiden des goldenen Berges verborgen war, nicht denkbar. Aber das erschreckende Bild, das sich im "Becken des dünnen Mannes" spiegelte, widerlegte diese Vermutung: Es war tatsächlich ein "Mann", der sich an den Stamm des Apfelbaums am Ufer gelehnt hatte und sich nun aufrichtete! Doch als er sich aufrichtete, erkannte er, dass der Weiße Riese kein Mensch war, und er hatte das Gefühl, dass er dem großen hyperboreischen Ahnen gegenüberstand. Er wollte seine teichähnliche Gelassenheit bewahren, aber in den Tiefen seiner flüssigen Seele regte sich ein sinnloser Schrecken; und als der Riese nahe genug herankam, um ein klares Bild zu reflektieren, bildete etwas wie ein unkontrollierbarer Felsen konzentrische Kreise auf der Oberfläche, Kräuselungen, die Menos Unbehagen verrieten. Eine unendliche Scham ergriff Mengano, als er in dem Wasserspiegel seines Gewissens das ursprüngliche Elend seiner selbst entdeckte. Und zu dieser Verwirrung gesellte sich das Entsetzen, als er sah, dass das Gesicht des Riesen UMGEKEHRT war, als hätte er in einer fernen Zeit seinen Kopf einen "Halbkreis" gedreht und ihn dann für immer verschweißt.

Was Mengano jedoch am meisten beeindruckte, war die Erkenntnis, dass DAS WASSER, das
Das Wasser, das den unterirdischen See füllte und die Quelle des Flusses Villano und der zahllosen Flüsse war, die in umgekehrter Richtung dorthin geflossen waren, strömte unaufhörlich aus einer Wunde in der Brust des Riesen. Als er von dieser jahrtausendealten Qual hörte, die auf dem Gesicht des großen Vorfahren eine Spur des Schmerzes hinterlassen hatte, erschütterte ein letzter schrecklicher Schauer das Gewissen von Mengano völlig.

Unfähig, sich zurückzuhalten, erhob sich Menganos Stimme von der flüssigen Oberfläche:
- Luzifer, oh Luzifer!

Und wie ein bitteres Klagelied fragte die Stimme des großen Vorfahren:

- Wer hat den Namen des großen Häuptlings ausgesprochen? -Und dann fuhr er fort: "Ich habe die Quelle des reinen Blutes gespürt, die sich rührt....

- Ich kenne deinen Namen nicht... -antwortete Mengano von der Oberfläche des Teiches.

- Jeder Name ist eine Katastrophe, ein Schandfleck in der Hölle des Demiurgen ... Früher waren wir nicht

benannt, weil wir wussten, wie man benennt ... Aber du, Spiegel des reinen Blutes, bist durch den Wahnsinn der Welt getrübt und brauchst Worte ... Ich war ANIR, weißt du noch? Aber bin ich es noch? Spiegel des reinen Blutes: Dein Wahnsinn, nach mir zu fragen, ist die Widerspiegelung meines eigenen Wahnsinns, des uralten Irrwegs, der uns vervielfältigte und in den Abgrund der Materie stürzte ... Am Anfang haben wir geliebt, weißt du noch? ... Am Anfang haben wir geliebt...

- Ich bin gekommen, um dich zu suchen, o Anir", kam die zitternde Stimme aus dem Teich von Mengano, "damit du mich zum Ursprung unserer unsterblichen Ethnie führst. Kannst du das tun?

- Ich kann die Quelle nicht mehr sehen, verstehst du nicht, dass mein Gesicht woanders hin gerichtet ist ... Und außerdem sterbe ich ... Ich bin am Anfang verwundet worden, während des Kampfes von A-mor, und die Wunde, die mir zugefügt wurde, wird nie wieder heilen ... Es sei denn, sie...

- Oh Anir, ich möchte dich heilen! -Du kannst deine Ewigkeit wiedererlangen! Die Frau Kaly ist mit mir gekommen und wartet AUSSERHALB auf dich! Sie wird deine Ehre wiederherstellen, wenn du ihr die Ehre gibst, sie für immer zu heiraten! Oh Anir, großer hyperboreischer Vorfahr, Wurzel meines Styrax, verlasse Kaly nie wieder!

Der verwundete Riese seufzte mit einer Geste unendlicher Müdigkeit, während in seinen Augen das Feuer der alten, ungestillten Leidenschaft glühte, das nun durch das Versprechen erneuert wurde, das dem Teich von Mengano entsprungen war, die Frau von Kaly wieder zu treffen.

- Ja", versicherte der Große Ahnherr mit wahnsinniger Entschlossenheit, "du sagst es gut, Spiegel des Reinbluts,

Ich bin bereit, meinen Tod zu vollenden und dann noch tausendmal mehr zu sterben, nur um ihr Gesicht noch einmal zu sehen! ... O Spiegel: was ist mit uns geschehen? was ist diese Trunkenheit des Abgrunds, mit der wir besiegt wurden? Wir waren wie Götter ... Hätte ich wenigstens meinen Dreizack behalten, wäre der neue Kampf ausgeglichener ... Aber so, verwundet und gefesselt, unfähig, dem Ursprung ins Auge zu sehen, weil ich kein Gesicht habe, um ihm ins Gesicht zu sehen, bin ich zu ewigem Verlust verdammt! ... Es sei denn, sie ... Aber ich darf den Verheißenen nicht warten lassen!

Dann taumelte er vorwärts, stolperte über die Ketten, die seine Knöchel festhielten, blutete stark aus der alten Wunde und sah nicht, wohin er ging, denn sein Gesicht war "auf den Rücken gedreht", und der Große Ahnherr wollte zum Teich gehen. Doch obwohl er nur noch eine kurze Strecke von dem unterirdischen See entfernt war, war es keine leichte Aufgabe, ihn zu erreichen, denn eine jahrhundertealte Taubheit hatte seine Glieder versteift; dennoch rollte er sofort über den felsigen Boden, rutschte den Abhang des Ufers hinunter und versank schließlich lautlos in den lebendigen Wassern des Teiches von Dingsda. Und Mengano hatte in diesem Moment das Gefühl, im Zentrum einer Feuerexplosion zu stehen, die sich nicht nur auf die Flüsse des reinen Blutes, sondern auf den gesamten Mikrokosmos ausdehnte.

Der Sadhaka Mengano hatte vor diesem Maithuna nie geglaubt, dass er eine so schreckliche und unersättliche Leidenschaft wie diese kennenlernen würde, die jedoch die einzige Motivation des Großen Vorfahren gegenüber der äußeren Welt war. Aber diese Erkenntnis war notwendig, wie wir sehen werden, um die Formel der fünften Herausforderung zu vervollständigen.

Als der Große Vorfahr in den Spiegel des Pools eingetaucht wurde, gab es kein Objekt mehr, das er reflektieren konnte, kein reflektiertes Bild mehr, alle Unterschiede wurden in der feurigen Explosion verzehrt, und das Bewusstsein der Virya Mengano und Anir waren wieder ein und dasselbe. DIE GESAMTHEIT DES BLUTES WAR DANN "REIN", GNOSTISCH UMGEWANDELT, ABER SIE WAR AUCH "FEUER", WEGEN DER MISTE-
FLUSS VON A-MOR. Der nächste Schritt der FORMEL wurde in diesem Moment der magmatischen Expansion und Transmutation des Blutes vollzogen.

Von dem Zeitpunkt an, als die Maithuna begann und Thingy EIN FLUSS SEIN SPIELTE, bis zum Moment der feurigen Ausdehnung und der Rückkehr des Großen Ahnen waren nur wenige Minuten vergangen, vielleicht zehn oder fünfzehn; aber während dieser Zeit blieb die Kaly-Frau regungslos in der Position von Lillith, denn so war es vorher vereinbart worden. Nach Anirs Rückkehr hätte jedoch jeder, der nicht hellsichtig war, bemerkt, dass das Antlitz des Sadhaka in einem Ausdruck klarer Glückseligkeit glühte; und bei genauerem Hinsehen hätte man die sanfte grünliche Aura bemerkt, die sich nun um seinen Körper ausbreitete. Die Kaly-Frau konnte die Veränderung nicht übersehen, und vielleicht war es deshalb oder aus einem unbewussten Zwang heraus, dass sie sich rhythmisch zu bewegen begann und beschloss, die SEMEN des SADHAKA zu rocken. Während ihr Enthusiasmus wuchs, blickte Mengano (oder Anir) unbemerkt in ihr hartes Gesicht, denn er hatte seine Augenlider zusammengekniffen, um nur einen schwachen Lichtstrahl durchzulassen. Er tat dies, weil er den Moment erwartete, in dem sich der Satz des hyperboreischen Tantra erfüllen würde: DER HASS DER KALY-FRAU ÖFFNET DIE TORE

DER EWIGKEIT. Und von diesem Satz hing in hohem Maße der Erfolg seiner FORMEL ab.

Nach der hyperboreischen Weisheit liegt in diesem Satz die wahre Lösung des Mysteriums der Sphinx.

Um diesen Satz im Sadhana anzuwenden, heißt es im Hyperboreanischen Tantra: "WÄHREND DER MAITHUNA MIT DER KALY FRAU, WENN DER SADHAKA SEIN SEIN erfolgreich ZURÜCKGEHALTEN HAT, indem er sie daran hindert, es in ihrer UNTEREN FRAU abzuspalten, WIRD DER HASS DER KALY FRAU DAS SEIN DES SADHAKA ÖFFNEN, WIRD DER HASS DER KALY FRAU DAS SEIN DES SADHAKA ÖFFNEN.
DIE PFORTEN DER EWIGKEIT WERDEN GEÖFFNET". Der Hass entsteht, wenn ihr klar wird, dass es ihr nicht gelingen wird, "den Samen herauszureißen"; in diesem Moment werden "die Tore der Ewigkeit geöffnet"; deshalb muss man, ohne dass sie es merkt, auf die Variationen ihres harten Gesichts achten; denn, wie das hyperboreische Tantra sagt, "DIE TORE DER EWIGKEIT SIND DIE AUGEN DER KALYFRAU". Es ist nicht gut, hinzuzufügen
Es lohnt sich jedoch, daran zu denken, dass man beim Blick in die Augen der Kaly-Frau ein TODESZEICHEN vor sich hat.

Der Blick von Mengano war wie in einem Traum auf die Augen der Kaly-Frau gerichtet, während letztere, heftig keuchend, ihren Körper hob und senkte, um den Lingam mit ihrer Yoni zu reiben. Und die Augen der Kaly-Frau, die vor Lust leuchteten, waren auch auf das Gesicht des Sadhaka gerichtet, der versuchte, den Moment ihres Orgasmus zu erraten und mit vorgetäuschten Seufzern und einstudierten Schreien den Orgasmus selbst zu simulieren; sie versuchte, den Sadhaka über die Wirkungen zu täuschen, die seine Männlichkeit in ihr hervorrufen sollte, und ihn so zu veranlassen, den Beischlaf zu vollenden. Aber als die Zeit verging, ohne dass der Maithuna in der Ejakulation des Samens gipfelte, wurde die Wut der Bewegungen gemildert; und als die Kaly-Frau an einem Punkt die Überzeugung hatte, dass der Orgasmus niemals kommen würde, entstand ein Funke des Hasses aus den Schwärzen ihrer Seele und schlug elektrisch auf ihr Gesicht. Es war nur ein
Aber es genügte Mengano-Anirs aufmerksamen Blicken, um festzustellen, dass sich die Augen der Kaly-Frau in zwei Fenster von erschreckender Schwärze verwandelt hatten.

Wir müssen erklären, dass dies der entscheidende Moment der fünften Herausforderung ist: Wenn im Sadhaka der Wille des Großen Vorfahren vorherrscht, dann ist alles verloren: Denn er wird zurückfallen, und in diesem Moment maximaler bioelektrischer Spannung wird er die Frau KALY draußen lieben, so wie er die Frau EVA vorher geliebt hat, indem er ihr seinen Samen gab; aber wenn es das neu orientierte "Ich" ist, das den umgekehrten Weg der Rückkehr zum Ursprung sucht, das den Willen im Verhalten des Sadhaka durchsetzt, wird Unsterblichkeit möglich sein, denn er wird keine Angst haben, auf die Ewigkeit zu schauen.

In dem Sadhaka Mengano herrschte, sogar über der verzehrenden Leidenschaft von Anir, ein unzerbrechlicher Wille, zum Ursprung zurückzukehren. Deshalb blickte Mengano, als die Augen der Frau Kaly wie dünne Risse jenseits des Todeszeichens waren, in ihr Mysterium und verstand, dass diese Pforten der Ewigkeit zu einer Nacht führten, die schwärzer war als alle von den Göttern geschaffenen Nächte, zu einer Leere, die niemals von irgendetwas oder irgendjemandem ausgefüllt werden würde, zu einem absoluten und unerkennbaren Nichts, das dennoch der Grund und die Matrix allen Seins war. Und dann geschah das der sterblichen Natur verbotene Wunder: MENGANO FÜHLTE A-MOR FÜR DIESE Ewige NACHT, KALY! Oh, KALY!

Durch eine Alchemie, die nur diejenigen kennen, die den schrecklichen Schleier des Mysteriums von A-mor durchdrungen haben, wurde der Hass der Frau KALY in den A-MOR auf KALY übertragen. Was geschah dann? Die Kälte. Die Kälte der Ewigen Nacht löschte die ursprüngliche Leidenschaft im Blut des Sadhaka aus und ließ sein Herz für immer gefrieren.

Als Mengano spürte, dass sein Herz von A-mor gefroren war, kehrte sein Blick aus den Tiefen der Ewigen Nacht in die Höhle seiner zusammengekniffenen Augen zurück; und als er sie öffnete, stellte er zu seinem Entsetzen fest, dass die Ewige Nacht ihn auch A-maba genannt hatte und ihm in seine Welt gefolgt war, indem sie das Zeichen des Todes umgekehrt überquerte. Denn da war nicht mehr die Frau Kaly, sondern eine furchtbare und rachsüchtige Gottheit, die den sofortigen Tod durch A-mor forderte.

Kaly war die Verkörperung der Ewigen Nacht und als solche schwarz und furchterregend; sie war nackt und ihre Formen waren nicht schön, sondern üppig und grob; von ihrem Hals hing eine Kette mit unzähligen Schädeln, die wie Perlen aufgereiht waren: Es waren die Köpfe ihrer Liebhaber, die für A-mor gestorben waren, von ihr ermordet; denn die Göttin ist die höchste Prostituierte, die den A-mor mit all ihren Liebhabern teilt, aber sie ist auch die eifersüchtige Ehefrau, die es nicht akzeptiert, von einem von ihnen betrogen zu werden. Und obwohl er wusste, was sie verlangen würde, als er sie auf seinem Bauch tanzen sah, fühlte Mengano wieder in seinem eisigen Herzen, dass er sie über alle Maßen liebte. So hielt er den Atem an, brachte sein Bewusstsein zum Ei der Kundalini-Shakti und projizierte darauf zweimal das Mantra "Lillith". DIES IST DER ZWEITE RUF AN LILLITH.

Der Sadhaka Mengano sah unter dem Bann von A-mor zu, wie Kaly um seinen aufgerichteten

Lingam den Tanz der Unsterblichkeit tanzte und dabei mit seinen Füßen und den Mudras seiner Hände die Runen des Todes zeichnete. Als er erkannte, dass die Göttin bereits viermal getanzt hatte, wusste er, dass er am Ende des fünften Tanzes sterben würde. Ungeachtet dieser Gewissheit wartete er ruhig auf die fünfte Runde. Und erst als sich das Schwert bedrohlich erhob, gehalten von einem eisernen und schwarzen Arm, der im Rhythmus des Tanzes hektisch seinen Platz wechselte, hielt Mengano den Atem an und projizierte auf das Kundalini-Shakti-Ei dreimal das Mantra "Lillith". Dies ist der dritte Aufruf an Lillith, und es ist der letzte Schritt der FORMEL.

Bei der dritten Äußerung des Mantras zerbrach das Ei! Und aus den zerrissenen Membranen wurde der formende Logos zum Leben erweckt, der wiederum in die hyperboreische Form der göttlichen Lillith geformt wurde. Aber so vollkommen war ihre Schönheit, so blendend das Licht ihres blauen Blicks, so berauschend der Duft ihres seidenen Haares, so süß der Klang ihres Lachens, so weich ihre samtene Haut, so unwiderstehlich A-mors Verlangen nach ihrer absoluten weiblichen Gegenwart, dass SIE ZU SEHEN UND SIE ZU VERLASSEN EINE TAT IST. Wenn also das Ei zerbrochen wird, kommt es sofort zum inneren Orgasmus, und der Samen springt nach innen, um die Braut zu befruchten, die allein den "Sohn des Todes" gebären wird. In der Tat: Lillith wurde vom Großen Vorfahren verlobt, und er ist es, den sie unsterblich machen wird, indem sie den Mikrokosmos mit der Kraft ihres Wortes neu erschafft, wie oben erklärt wurde; aber indem sie ihn neu erschafft, BORNIERT sie ihn von neuem, und er ist daher ihr Sohn, ein Sohn des Todes.

Wir stellen die Aspekte eines einzigen Aktes getrennt dar; denn im Augenblick des Orgasmus, während Lillith "innerlich" verlobt ist, trennte ein heftiger Schlag den Kopf des Sadhaka Mengano ab; aber dieser Kopf war auch der Kopf des Großen Vorfahren Anir, der nicht zum Ursprung schauen konnte; Und deshalb dachte der Sadhaka Thingy, als er das schreckliche Knacken der gebrochenen Halswirbel spürte, während er in der Schwarzen Nacht des Todes versank, dass der Verlust dieses verlorenen Kopfes zweifellos eine Befreiung sei. Und so geschah es, dass einen Augenblick nach der Verlobung mit Lillith ihr Bräutigam enthauptet starb, der nach einem weiteren Augenblick als Sohn des Todes wieder auferstehen würde. Und sie, die bereits als Verlobte geboren war, wurde fast sofort zur Witwe.

Hier sind die Paradoxien, die in allen Wegen der Befreiung vorkommen: Der unsterbliche SIDDHA ist der Sohn seiner selbst, und auch der Sohn der Witwe und der Sohn des Todes.

Aber nur der KULATANTRIKA, der seinen Kopf auf dem Altar von Kaly geopfert hat, wird CAPUT NIGER, SCHWARZER KOPF genannt.

Kehren wir zur fünften Herausforderung zurück. Nachdem er den Sadhaka enthauptet hatte, fädelte Kaly seinen Kopf auf die Halskette und durchbohrte dann, immer noch tanzend, den frisch auferstandenen Körper des Sadhaka. Er tat es durch die Seite, führte sie ein und schloss sie hinter sich, in jener alten Wunde, die nach den Lügen einiger auch Jesus Christus hatte.

Wir wiederholen noch einmal, dass die Tötung des sadhaka durch Kaly und die Geburt und Hochzeit von Lillith gleichzeitig stattfinden, denn diese Ereignisse sind verschiedene Aspekte ein und desselben Aktes: d i e Vollendung des A-mor. Wenn der sdhaka A-mor Kaly "draußen" macht, findet er Lillith "drinnen" wieder und vollzieht mit ihr die magische Hochzeit, den Geschlechtsverkehr, aus dem der Sohn des Todes geboren wird; deshalb ist das Glück, Lillith zu besitzen, unbeschreiblich, ebenso wie die Ekstase, in der der maithuna gipfelt, der Orgasmus des lieblosen A-mor, in dem der Samen nach INNEN springt und den ursprünglichen Fehler repariert.

Es sollte keinen Zweifel an der Geburt von Lillith aus dem Zerbrechen des Kundalini-Shakti-Eis geben: LILLITH IST NICHT DURCH EINEN TATZ DER VORSTELLUNG "ERSCHAFFEN" worden, NOCH IST SIE MIT KUNDALINI ZU IDENTIFIZIEREN. Im Gegenteil: KUNDALINI ist für LILLITH, was der menschliche Körper für den hyperbornen Geist ist: ein Vehikel der Manifestation. Die Formel

Der Weg zur Wiedererlangung von Lillith war folgender: In der Betrachtung der EWIGEN NACHT projiziert der Sadhaka durch die Augen der Kaly-Frau seine gesichtslose Erinnerung an die hyperboräische Frau; und DIE SCHWARZE EWIGKEIT, AUS DER SUNAIDA-MATRIX, GEBT DEM SADHAKA DAS GESICHT SEINER A-MADA ZURÜCK, D.h.: SIE LÜFTET FÜR IHN DEN SCHLEIER DES VERGESSENS UND KONFRONTIERT IHN MIT DEM GEIST DER HYPERBOREISCHEN FRAU, DIE SEINE FRAU DES URSPRUNGS WAR. Aber dieser lang erwartete Kontakt wird DURCH DIE WELT, DURCH DIE FRAU KALY hergestellt; und

Deshalb manifestiert sich der Geist der hyperboreischen Frau zunächst äußerlich, er kommt aus der Ewigkeit ZUGEN der Welt und VON der Welt ZUGEN des Sadhaka. Es ist also notwendig, dem Geist einen Körper zu geben, ihn zu A-verheiraten und zu verherrlichen. Wenn der Geist von Ihr aus der Ewigkeit in die Welt eintritt, ist sie Kaly; und weil sie Kaly ist, hat sie bereits ein Gesicht; und wenn sie das Ei des plasmatisierenden Logos mit ihrem Gesicht formt, hat sie bereits einen Körper; aber wenn das Ei zerbrochen wird, "tritt Kaly ein", weil sie "der Geist von Ihr" ist, der mit dem Schönen Gesicht von Lillith geboren werden muss; aber bevor sie eintritt, ermordet sie den Sadhaka, indem sie seinen auf dem Kopf stehenden Kopf enthauptet, denn nur wer "von außen" getötet wird, kann "von innen" wieder auferstehen.

Es gibt noch einen weiteren schrecklichen Aspekt dieses Mysteriums, dem wir nicht ausweichen können: Um Unsterblichkeit zu erlangen, muss Lillith verlobt sein; deshalb: Lillith muss leben! Damit

Lillith leben kann, ist es notwendig, ihr einen Körper aus Kundalini-Shakti zu geben, deshalb muss das Ei geformt werden! Um das Ei zu formen, braucht man den Tanz von Kaly; deshalb: Kaly muss sich dem Sadhaka offenbaren! Damit Kaly sich offenbaren kann, ist der Hass der Kaly-Frau notwendig; deshalb: Die Kaly-Frau wird es Kaly ermöglichen, hervorzutreten! Damit Kaly auftauchen kann, wird die Kaly-Frau ihre Augen für die Ewigkeit öffnen, indem sie ihr Todeszeichen umkehrt, das nicht mehr "äußerlich", sondern "innerlich" sein wird; deshalb muss die Kaly-Frau sterben!

In der Tat: die Unsterblichkeit des Sadhaka setzt den Tod der Kaly-Frau voraus. Initiatorischer Tod, symbolischer Tod oder wirklicher Tod durch Reinkarnation? Wer kann das mit Gewissheit beantworten? Jeder westliche Sadhaka wird, wie Mengano, dieses Mysterium für sich selbst lösen müssen.

Wir haben Menganos "Formel" in einigen Details dargelegt, um zu zeigen, dass Tantrismus mehr ist als erotisches Spiel oder eine Reihe von Sexualtechniken zur "Verbesserung der ehelichen Vereinigung". Wir verfolgen diesen Weg, weil wir von tantrischen Praktiken in jenen Viryas abraten wollen, die nicht zu A-mar a Kaly fähig sind. Denn dieser Weg bietet nur denjenigen Befreiung, die wie Mengano keine Angst haben, ihren Schädel aufzugeben, um die Halskette der Göttin zu schmücken.

Als Epilog zum 8. Kommentar können wir das oben Gesagte zusammenfassen, indem wir sagen, dass der westliche Sadhaka, Mengano, das Ritual der fünf Herausforderungen erfolgreich durchgeführt und sein strategisches Ziel erreicht hat, den physischen Körper zu verewigen und die absolute Individuation zu erlangen. Wir verstehen jedoch, dass ein solcher Epilog, selbst wenn er zutreffend ist, für diejenigen unzureichend sein könnte, die sich über die Schritte NACH Menganos Einweihung wundern: - ist es nie möglich, darüber zu sprechen, was NACH der Einweihung geschieht? Uns wird ein Ritual gezeigt, in dem die Kundalini erweckt und der physische Körper unsterblich gemacht wird, bedeutet das, dass das Vril erlangt worden ist? Und, ... usw. usw. usw.

Natürlich ist es nicht ratsam, solche Fragen rational zu beantworten, und deshalb wird auch niemand, der die Antworten kennt, bereit sein, das Geheimnis der Wiedergeburt und der Unsterblichkeit auf diese Weise zu kommentieren. Wir können uns dem Geheimnis jedoch nähern, wenn wir uns der symbolischen Sprache zuwenden, in der es ausgedrückt wird. Hier ist also ein neuer Epilog:

Sie und er gehen Hand in Hand an einem sandigen Ufer entlang, flankiert von einer Vielzahl von Blättern. Schließlich bleiben sie stehen; vor ihnen liegt das Wasser. Er deutet mit dem Zeigefinger auf den fernen Horizont und sagt:

- Jenseits des Wassers ist der Berg und dahinter das Vril. Wir haben die Gnosis; wir müssen nur die Macht wiedererlangen, oh A-mada.

Und sie antwortet mit einem süßen Lächeln:

- O A-mado: das Ende und der Anfang sind jetzt in Reichweite, wohin sollen wir gehen?

- Wir müssen zum Anfang gehen", antwortete er, "der unser Ende sein wird.

- Oh, A-mado: werden wir diese Freuden wieder aufgeben können? .....Wie lange sind wir schon in dieser Welt?

haben wir getrennt gesehen. !

- Wir werden stark sein! Nicht länger werde ich dich am Strand lieben, noch im Wasser, du, der du weich wie ein Hauch bist; jetzt ist mein Herz gefroren mit A-mor, und dein Gesicht, glühend weiß, A-ma mich aus der Ewigkeit der Nacht. Höre, A-mada, das Geheimnis, das zu erfahren uns so viel gekostet hat: Der große Betrüger hat ein Paradies um das Vril errichtet. Viele kehren ins Paradies zurück, aber nur wenige wagen es, es zu durchqueren und darüber hinaus zu gehen ...

Und sie hielten sich weiterhin an den Händen. Manchmal hielt er inne und tanzte, und dann nannte sie ihn Shiva. Und wenn sie tanzte, warf er ihr süße Blicke zu und nannte sie Parvati. Aber zu anderen Zeiten zog er sein Schwert aus der Scheide, strahlend vor Schönheit, und sie wurde leicht und flog wie der Wind; und dann waren sie Luzifer und Lillith, die zum Ursprung marschierten, und sie hatten viele andere Namen, die wie diese Reste von

alte A-mor Patronen.

Eines Tages kamen sie sehr nahe an den Ort, den sie in der Vergangenheit betreten hatten, in jener zeitlosen Zeit, als sie die Bedeutung des Wortes "Träne" noch nicht kannten. Mit Schrecken erkannten sie die Apfelbaumplantage und hörten, wie die Früchte inmitten von Gelächter und Versprechungen nach ihnen riefen. Doch dieses Mal blieben sie nicht stehen. Und als sie aus dem verwunschenen Wald hervortraten, sahen sie mit einem Schaudern vor Glück, dass das Fahrzeug, das sie eines Tages aus Hyperborea gebracht hatte, noch immer dort stand. Von außen sah es aus wie aus Marmor gemeißelt, mit seinen acht Fenstern und seinem spitzen Turm, der an den Helm der thailändischen Priester erinnerte. Sie traten mit dem Rücken zugewandt durch eines der Fenster ein und stellten ihre Füße in den kreisförmigen Korridor im Inneren. Bevor sie sich umarmten und streichelten, warfen sie einen letzten Blick durch die Fenster auf den Schrecken der Bestie. Dann umarmten sie sich rückhaltlos, befreit von dem Wahnsinn, und dann, als sie noch immer mit dem Rücken zum Schiff standen, HASTEN sie, um ihre Gesichter nach innen zu wenden, um der Wahrheit ins Auge zu sehen.

* * * * *

A.

Es ist wiederholt behauptet worden, dass es zwei Kabalahs gibt und dass beide von der Erschaffung der Welt durch den Demiurgen Der Eine handeln. Die eine, die Numerische Kabbala, enthält das Geheimnis der zehn Sephiroth und der zweiundzwanzig Töne; sie ermöglicht es, die Schlüssel zu den kollektiven psychoiden Archetypen (manu's) zu erhalten und die Pläne des irdischen Demiurgen Sanat Kumara oder Jehova-Satanas zu kennen. Die andere, die akustische Kabbala, befasst sich mit der Art und Weise, wie diese Pläne in die Praxis umgesetzt werden können (durch die Beherrschung des klangvollen Äthers oder AKASA TATTVA) und ermöglicht es, Verfahren zur Beeinflussung der physischen Welt auszuarbeiten.

Die Numerische Kabbala ermöglicht die Kontrolle über Menschenmengen und Menschen IN VERBINDUNG MIT DEN KONKRETEN ELEMENTE DER AKUSTISCHEN KABALA. Die Akustische Kabbala ermöglicht die Thaumaturgie und die Ausübung der okkulten Künste IN VERBINDUNG MIT SYMBOLISCHEN ELEMENTE DER NUMERISCHEN KABALA. Beide Doktrinen sind daher komplementär und notwendig für die magische Praxis.

Da aber die numerische Kabbala fast ausschließlich von den jüdischen Weisen studiert wird und die akustische Kabbala, zumindest in den letzten dreitausend Jahren, die Domäne der Druiden ist, hat diese Ergänzung den beiden von Jehova-Satan hervorgebrachten Ethnien, Komplizen und Vollstrecker des Plans der Synarchie, keine Probleme bereitet. Aber das war nicht immer so. In der christlich-luziferischen Periode von Atlantis, während ihres hyperboreischen Glanzes, konnte die numerische Kabbala, die eine theoretische Lehre zur symbolischen Interpretation der Welt war, von jedermann studiert werden. Jahrtausendelang war sie ein kollektives kulturelles Erbe, das bis zum letzten Kataklysmus, der Atlantis untergehen ließ, fortbestand. Aus diesem Grund besaßen und bewahrten einige überlebende Ethnien und andere, die als Vasallen auf dem Festland lebten, ursprünglich kabbalistisches Wissen wie Mathematik oder Astronomie (Ägypter, Sumerer, Maya usw.).

Im Gegensatz zur Popularisierung der numerischen Kabbala war die akustische Kabbala in Atlantis für die Dauer der luziferischen Periode nur den Eingeweihten der Hyperborea bekannt. Später, als der Satanismus in der Priesterkaste zur gängigen Praxis wurde, ging ein Großteil der Lehre verloren und verschwand nach dem Zusammenbruch praktisch als "Initiationswissen".

Ein kleiner Rest von Überlebenden - die weder negroid wie die Ägypter, noch rot wie die Tolteken, noch gelb wie die Mongolen waren - besaß jedoch genug PRAKTISCHES WISSEN über die atlantische Wissenschaft, um die akustische Kabbala zu rekonstruieren, wenn sie es denn wollten. Diese Gruppe wird von der modernen Anthropologie als "Cro-Magnon-Menschen" bezeichnet, und sie sind in der Tat die wahren Vorfahren der weißen Ethnie.

There was NO MAJOR WHITE RACE in Atlantis. [1]Der Cro-Magnon war eine kleine Ethnie von Viryas, die unter dem Schutz der Hyperborean Siddhas der gelben Rasse standen, die während der luziferischen Periode mit einer kollektiven Mission betraut wurden, die mit der akustischen Kabbala verbunden war: die Hüter der lythischen Weisheit zu sein. Sie besaßen, besser als irgendjemand sonst, das Geheimnis des Steins: des Schnitzens; seines Transports durch Levitation; seiner Resonanz durch Teleportation; seiner Resonanz durch Teleportation; seiner Resonanz durch Teleportation; seiner Levitation; seiner Resonanz durch Teleportation. Sie besaßen besser als alle anderen das Geheimnis des Steins: d i e Schnitzkunst, seinen Transport durch Levitation, die tellurische Resonanz, die es ermöglichte, sich die Energieströme der Erde zunutze zu machen, den Bau von Bergkristall-Wandlern, deren Verwendung als "Orakel" John Dee so gut bekannt war und die je nach Typ eine "Strahlenwaffe", eine "Lampe" mit Dauerflamme und sogar ein fliegendes Fahrzeug darstellen konnten. Die Steintechnologie von Atlantis erscheint selbst heute, da wir Techniken entwickelt haben, um integrierte Schaltkreise mit 50.000 Transistoren aus Siliziumkristallen, Oxiden usw. zu bauen, in ihrer Präzision und Effizienz erstaunlich.

Nach dem Untergang machten sich die weißen Cro-Magnon-Menschen unter der Führung einiger hyperboreischer Siddhas d a r a n , "das formale Relief der Erdoberfläche zu stabilisieren", wobei sie sich die in Atlantis erworbenen Kenntnisse zunutze machten. Diese Menschen sind es, die die großen Megalithen an den Küsten der ganzen Welt errichten, die keine primitiven Monumente, sondern hochentwickelte technische Instrumente sind. Solange wir aber keine klare Vorstellung davon haben, was der "Untergang von Atlantis" WIRKLICH bedeutet, werden wir die Megalitharbeiten der Cro-Magnons nicht verstehen können. Vielleicht wird etwas klarer, wenn wir bedenken, dass das, was geschah, KEIN EINFACHER KATAKLISMUS war, der NUR durch physikalische Ursachen wie Platos "seismische" Hypothese oder Velikovskys "Aerolith"-Hypothese erklärbar ist, sondern die Folge eines schrecklichen Krieges, in den die außerirdischen Siddhas ihr ganzes enormes Wissen gesteckt haben. Das Schlachtfeld war nicht nur

die Erdoberfläche, denn andere, subtilere Ebenen der Existenz waren in den Konflikt verwickelt. Kurz gesagt, vieles ist unbekannt, aber man muss bedenken, dass die Erde, die ein lebendiger Organismus ist, NACH dem Kataklysmus in ihrer physiologischen Funktionalität wiederhergestellt werden musste, um bewohnbar zu bleiben (damit die "Reiche" der Natur nicht "gegen" den Menschen reagieren). Bei dieser Aufgabe arbeiteten die Cro-Magnons mit Menhiren, Dolmen

---

(1) Dies ist der Ursprung der Freundschaft (hyperboreische Kameradschaft) zwischen Weißen und Mongolen; eine Freundschaft, die es heute zu entdecken und zu verwirklichen gilt: dies ist das Problem, vor dem die Siddha Anael in Asien, Afrika und Lateinamerika stehen.

und Kromlech und andere tellurische Instrumente, die später beschrieben werden.

Es lohnt sich, eine Seite von Louis Charpentier zu zitieren, auf der er sich die mögliche Funktion der Menhire vorstellt:

"Vor etwa fünf- oder sechstausend Jahren entdeckten die Chinesen - und vielleicht nicht nur die Chinesen -, dass der menschliche Körper der Sitz verschiedener Nervenströme ist, deren Wege außerhalb aller bekannten anatomischen Leitungen liegen.

Beim gesunden Menschen sind diese beiden gegensätzlichen Ströme im Gleichgewicht; wenn sie jedoch aus dem einen oder anderen Grund, sei es von außen oder von innen, aus dem Gleichgewicht geraten, setzt die Krankheit ein und mit ihr die eine oder andere Mikrobe.

Die chinesischen Ärzte jener Zeit entdeckten aber auch, dass man auf diese Ströme einwirken kann, indem man bestimmte Punkte entlang ihrer Bahnen mit Feuersteinnadeln - heute sind es Metallnadeln - durchsticht, um das notwendige Gleichgewicht wiederherzustellen oder bestimmte Störungen willentlich zu erzeugen. Dies ist die chinesische Therapie, die als ACUPUNCTURE bekannt ist.

Wie der menschliche oder tierische Körper wird auch die Erde von anderen als magnetischen Strömen durchflossen, deren Natur nicht genau bekannt ist, die aber Auswirkungen auf die geologischen Schichten haben, die sie durchqueren, und damit auf die Vegetation.

Darüber hinaus haben Agrarwissenschaftler vor einigen Jahrzehnten - offenbar mit einigem Erfolg - versucht, Pflanzen zu aktivieren, indem sie Antennen aufstellten, die statische Elektrizität aus der Atmosphäre auffangen konnten, die dann über verschiedene Wege in den Boden geleitet wurde.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Menhir - auch wenn der Stein kein guter Leiter ist - eine gleichartige Wirkung ausübt, vor allem, wenn er nass ist, z.B. durch das "Wasser des Mondes", d.h. den Tau.

Man könnte also annehmen, dass die Menhire je nach Intensität des tellurischen Stroms höher oder tiefer gesetzt wurden, um ein günstiges Gleichgewicht herzustellen.

In dieser Hinsicht könnten sehr interessante agronomische Studien durchgeführt werden".

Zweifellos sind wir hier auf dem richtigen Weg. Aber, wie in den folgenden Ausführungen zu sehen sein wird, ist die Erdakupunktur nur ein Nebenziel des Megalithbaus.

B.

Um zu verstehen, was wir meinen, wenn wir von der "lithischen Technologie" sprechen, die die Cro-Magnons nach den atlantischen Katastrophen anwandten, sollten wir zunächst einige Aspekte des menschlichen Lebensraums auf der Erdoberfläche betrachten. Dabei geht es jedoch nicht um den ökologischen Lebensraum, mit dem sich die Naturwissenschaften befassen, sondern um die PSYCHISCHEN BEZIEHUNGEN, die der Mensch mit der von ihm bewohnten UMGEBUNG eingeht, und um die Art und Weise, wie dieser Lebensraum GEWÄHLT wurde. Zu diesem Zweck muss der Begriff PSYCHOREGION definiert werden als "der Lebensraum, den der Mensch aufgrund einer PSYCHISCH ANERKENNBAREN TELURISCHEN QUALITÄT gewählt hat".

Diese Definition schließt die Wahl des Lebensraums aus Notwendigkeit oder Verpflichtung aus. Denn bei seinen zahlreichen Ortswechseln wählt der Mensch IMMER DEN VORAUSGEWÄHLTEN ORT, an dem er seine Wohnung baut, eine Stadt gründet, seine Seele zu Gott erhebt usw., motiviert durch transzendente Erfahrungen, die über die bloße physiologische Notwendigkeit, sich zu ernähren oder zu schützen, hinausgehen. Eine PSYCHOREGION ist also DER AUSGEWÄHLTE ORT schlechthin, um Handlungen von größerer oder kleinerer Transzendenz zu vollziehen.

Im Prinzip kann die Psychoregion "persönlich" oder "sozial" sein. Wir wollen einen Berg besteigen; WIR WÄHLEN einen BESTIMMTEN, unter vielen anderen, in der Bergkette. Diese Wahl wurde durch äußerst komplexe psychologische Motivationen beeinflusst, aber vor allem muss die INTERAKTION zwischen dem AUSGEWÄHLTEN BERG und dem TATSACHE der WÄHLUNG hervorgehoben werden, denn es ist genau diese INTERAKTION, die den bevorzugten Berg zu einer PERSÖNLICHEN PSYCHOREGION macht.

Ein anderer mag einen anderen Hügel bevorzugen, aber aus einer ganzen Landschaft von Hügeln ist der gewählte Hügel für mich VERSCHIEDEN, er hebt sich auf geheimnisvolle Weise ab, er erhält eine Aufwertung, die ihn in ein OBJEKT DER ANERKENNUNG, in eine PERSÖNLICHE PSYCHRO-REGION verwandelt. Persönliche Psychoregionen sind also die Orte, die man aus Gründen der tellurischen Interaktion wählt, von der "Liebesecke" des flüchtigen Transits bis zum "Zuhause", in dem man viele Jahre leben wird.

Eine SOZIALE PSYCHOREGION hingegen ist ein Ort, der aufgrund gemeinschaftlicher oder kollektiver psychologischer Beweggründe ausgewählt wurde. So ist zum Beispiel ein Ort, der auf mehr

als eine Person einen gewissen "Reiz" ausübt, eine "soziale Psychoregion". Die "Höhle", die von einem Stamm neben vielen anderen als gemeinschaftlicher Lebensraum gewählt wurde, ist ebenfalls eine soziale Prisoregion, es sei denn, diese Wahl erfolgte ausschließlich aus der Not heraus.

In der Antike wurden die Orte, an denen Städte gebaut wurden, aus transzendenten Gründen ausgewählt, von

religiöse oder esoterische Ordnung. Heute bewohnt die Menschheit große Städte, die auch kollektive Psychoregionen sind, denn obwohl die heutigen Bürger die Psychoregion NICHT GEWÄHLT HABEN, haben ihre Vorfahren dies zu einem bestimmten Zeitpunkt getan, als sie aus bestimmten Gründen beschlossen, dass dies der bevorzugte Ort sei, der genaue Ort, an dem die Stadt errichtet und der GRÜNDUNGSSTEIN platziert werden MUSS. Es ist also offensichtlich, dass jede Stadt einst eine PRIMORITÄTS-PSYCHOREGION war, die von den "Gründern" ausgewählt wurde, und dass das Gleiche für die "heiligen Orte" gelten muss, auf denen die religiösen Tempel errichtet werden, die ebenfalls zu einem Urzeitpunkt ausgewählt wurden.

In einer Stadt mit vielen Tempeln wählen wir denjenigen aus, der uns gefällt und der für uns eine PERSÖNLICHE PSYCHRO-REGION darstellt. Aber der Ort, an dem sich der Tempel befindet, war zur Zeit seiner Gründung eine SOZIALE PSYCHRO-REGION; und er ist es immer noch, da er von vielen Gläubigen besucht wird, die die gleiche Anziehung verspüren. Wie üblich beziehen wir uns nur auf tellurische Interaktionen und lassen andere wichtige Beziehungen außer Acht, die jedoch psychologischer Natur sind, wie die "Nähe" oder "Ferne" des Tempels, die Verehrung einer "Anrufung" oder eines heiligen Bildes, ein Bedürfnis oder eine Verpflichtung usw. Ohne auf weitere Beispiele einzugehen, können wir dieses Konzept vervollständigen, indem wir bedenken, dass in der heutigen Zeit Heutzutage ist die Wahl einer SOZIALEN PSYCHRO-REGION aufgrund der demographischen und materiellen Expansion der Zivilisation nicht mehr üblich, obwohl die gesamte Menschheit ständig PERSÖNLICHE PSYCHRO-REGIONEN wählt. Aber in der Antike gab es eine ganze Wissenschaft der tellurischen Selektion, und tatsächlich wurden die ältesten Städte, die bis heute überlebt haben, nach Mustern gegründet, die heute völlig unbekannt sind. Der moderne Rationalismus liefert wie immer dogmatische Erklärungen, die von "Geschichte", "Archäologie" usw. rigoros unterstützt werden. Um solche Erklärungen zu erarbeiten, werden die Traditionen der Völker, deren Reichtum an Mythen und Legenden (die "Kulturgüter" des Überbaus historischer Tatsachen) der Wahrheit sicherlich näher kommen könnten, natürlich nie zu Rate gezogen. Im Gegenteil, zur Interpretation der Fakten wird eine "wissenschaftliche Methode" angewandt, die diesmal sehr einfach ist: Man erfindet ein rationales "Verfahrenshandbuch" und zieht dessen Klassifizierungsrichtlinien zu Rate, um das Werk der Alten "wissenschaftlich" zu qualifizieren. In einem solchen Handbuch werden die Richtlinien für "Verteidigung", "Ernährung", "Wasserversorgung", "Kommunikation" usw. berücksichtigt. Wenn eine Stadt, z.B. Babylon, "mit diesen Richtlinien im Hinterkopf" gegründet wurde, d.h. in der Nähe eines Flusses, in der Nähe von Handelswegen, auf einer Anhöhe mit Blick auf die Umgebung usw., dann waren ihre Bewohner großartig, "fast modern". Wenn aber ein Volk "den Fehler" machte, seine Städte unter Missachtung einer dieser Regeln der modernen rationalistischen Strategie zu bauen, wenn es z.B. den uneinnehmbaren Hügel "verachtete" und sich entschied, im Tal zu leben, dann waren sie "einfach Idioten", primitive Wesen, die "alles ignorierten", wie "eine gute Stadt geplant werden sollte".

Natürlich verkennt die rationalistische Besessenheit, die jahrhundertelang behauptete, Troja könne gar nicht richtig sein, und die nicht versteht, warum die Maya Städte bauten, die sie nie bewohnten, einen wichtigen Aspekt des Problems, nämlich die Wahl der Psychoregionen.

Im Altertum wurde die tellurische Inspektion sensiblen Personen, Priestern oder Eingeweihten, anvertraut, die bei dieser Aufgabe niemals rationale Kriterien anwandten, sondern sich von esoterischem Wissen leiten ließen. Diese Personen "wussten den richtigen Ort zu wählen", je nach den Bedürfnissen der Gemeinschaft, die in vielen Fällen unterschiedlich waren: dauerhafte Stadt, vorübergehende Stadt, Lager, Festung, Bauernhof usw. In der Antike wurde für jedes Bauwerk ein geeigneter Standort sorgfältig ausgewählt, sei es ein Hafen, ein Tempel oder eine Brücke. Heutzutage scheint es offensichtlich, dass zuerst die Straße gebaut wurde und dann, an den leeren Stellen, die Brücke errichtet oder die Steine zum Überspringen platziert wurden. Es wäre jedoch erstaunlich zu wissen, wie oft sehr große Umwege gemacht wurden, um den Fluss an Stellen zu überqueren, die weder am meisten gestrandet waren, noch am nächsten zwischen den Ufern lagen, sondern wo die "Psycho-Region" über jedes logische oder rassische Muster herrschte. Ein Fluss sollte "nicht" irgendwo überquert werden, so wie das Land "nicht" in seiner Gesamtheit gepflügt und kultiviert werden sollte; es gab Zonen, NEGATIVE PSYCHOREGIONEN, in denen der tellurische Einfluss unheilvoll war und sorgfältig vermieden werden musste. Viele dieser Vorsichtsmaßnahmen der Alten haben bis in die Gegenwart überlebt (der Anthropologe JENSEN nennt sie "Überbleibsel") als Zusätze zu Mythen und Gesetzen, aber sie werden für sinnlosen Aberglauben gehalten.

Tatsache ist jedoch, dass in der Antike die Existenz "feindlicher" Orte bekannt und akzeptiert war, was viele der "Fehler" erklärt, die bei der Wahl nützlicher Orte nach den Richtlinien des "Verfahrenshandbuchs" moderner Rationalisten gemacht worden wären. Denn oft hatte ein Ort, der mit allen EVIDENTEN Vorteilen in Bezug auf Sicherheit und Nahrung ausgestattet war, den

ESOTHERISCHEN Nachteil, dass er eine negative Psychoregion enthielt, die eine Ansiedlung effektiv verhinderte, weil sie das Wohl der Gemeinschaft nicht garantierte. Im Gegenteil, es konnten Orte gefunden werden, die völlig unbewohnt oder gefährlich waren, aber echte irdische Paradiese für diejenigen darstellten, die ihre Psycho-Region GENIESSEN. Nichts anderes erklärt zum Beispiel die Tragödie von Pompeji, das an den Hängen des Vesuvs erbaut wurde, eine Stadt, die trotz des Erdbebens von 1963 auf Wunsch ihrer Bewohner wieder aufgebaut wurde.

Sechzehn Jahre später, im Jahr 79, gingen sie fast vollständig unter, als ein neuer Ausbruch sie unter brennendem Lavagestein und Asche begrub.

Es bleibt nur noch hinzuzufügen, dass in Atlantis während der luziferischen Periode eine ganze "Wissenschaft der Psychoregionen" existierte, auf deren Grundlage die hyperboreischen Siddhas die Viryas in den Techniken unterwiesen, die sie zur "Beherrschung der Natur" und zur strategischen Neuausrichtung einsetzen sollten. Natur" ist nach dieser Wissenschaft nur ein sinnlicher Aspekt, eine konkrete Erscheinung, jener unendlichen Vielfalt evolutionärer Prozesse, aus denen die Makrostruktur eines Manu-Zeitalters besteht. Die "Beherrschung der Natur" bedeutet also, dass man weiß, wie man auf die evolutionären Prozesse einwirkt und die Unabhängigkeit von den psychoiden Archetypen erreicht. Die "Wissenschaft", die eine solche "Beherrschung der Natur" ermöglichte, war Teil der Akustischen Kabbala, und diese war, wie bereits erwähnt, nur einer Elite von Eingeweihten der Hyperborea bekannt.

Nach den Kataklysmen (dem "Untergang von Atlantis") erlebte die Erde eine große Veränderung in der Funktionsweise ihrer Systeme von Lebensenergien und subtilen Flüssigkeiten. Die Gegensätze zwischen den Psychoregionen wurden so stark akzentuiert, dass die Unebenheiten vom Menschen leicht wahrgenommen werden konnten und oft gefährlich waren. Um die Psychoregionen auszugleichen und sie für den Menschen bewohnbar zu machen, setzten die Cro-Magnons ihr Wissen über die Akustische Kabbala äußerlich ein. Aber ein solches äußeres Handeln muss, um wirksam zu sein, von einer INNEREN ARBEIT begleitet sein; denn die Menschheit (oder ihre ethnischen Zusammenschlüsse) interagiert mit der Psychosphäre (dem "subtilen Körper") der Erde, dem Sitz der psychoiden Archetypen, und diese Beziehung kann die Kontraste zwischen den Psychoregionen "abschwächen" oder "anregen".

Heute wird die Möglichkeit einer "kollektiven" Kontrolle der Umwelt durch den Einsatz von psychischen Kräften (der "Willenskraft") mit Skepsis betrachtet; denn das Fortschreiten des Kaly Yuga (die demographische Ausbreitung "verwirrter" rassischer Elemente, die weitverbreitete Vorherrschaft der tierischen Tendenzen des Pasu usw.) hat eine Menschheit hervorgebracht, die in eine materialistische Verdummung eingetaucht ist, die sie daran hindert, sich ihrer geistigen Kraft und der Macht, mit der diese Kraft auf die Psychoregionen einwirken könnte, bewusst zu werden. Folglich ist der moderne Mensch nicht in der Lage, die gegenwärtigen Störungen zwischen den Psychoregionen zu lösen. Die Strategie der Synarchie hat aus dieser Ohnmacht Kapital geschlagen und subversive Bewegungen ins Leben gerufen, die "den Konflikt zwischen dem Menschen und der ökologischen Umwelt anprangern"; aber es gibt tatsächlich reale Ursachen, die eine echte Umweltbewegung ernsthaft untersuchen sollte.

Um auf das Konzept der Psychoregionen zurückzukommen, ist es nun an der Zeit zu fragen: Wie nennen wir die psychologische Interaktion zwischen Mensch und Umwelt? Wir haben sie bereits indirekt definiert: Es gibt "schlechte" Orte, die wir als NEGATIVE PSYCHOREGIONEN bezeichnen, ebenso wie es Orte mit einem gewissen "Charme" gibt, die wir nun POSITIVE PSYCHOREGIONEN nennen werden. Diese grundlegenden Konzepte können vertieft werden, wenn wir ein neues Konzept definieren: das des PSYCHOPHYSISCHEN KLIMAs.

Erinnern wir uns daran, dass ein PSYCHORELAND der "Lebensraum ist, den der Mensch aufgrund einer psychisch wahrnehmbaren tellurischen Qualität gewählt hat". Wir können nun hinzufügen, dass jede Psychoregion ihr eigenes KLIMA hat, das definiert werden kann als "die Gesamtheit der sensorischen und außersensorischen Wahrnehmungen, die einen Menschen in seiner Umgebung beeindrucken". Das Konzept des "Klimas" kann sowohl auf positive als auch auf negative, persönliche oder soziale Prisenzregionen usw. angewendet werden. Vom düsteren "Gefühl der Beklemmung" in einer finsteren Höhle bis zur "elektrisierten Atmosphäre" eines Theatersaals, die auf dem Höhepunkt eines Dramas oder einer Tragödie vom gesamten Publikum wahrgenommen wird, gibt es zahllose spezielle "Klimata", die allgemein bekannt sind. Um eine klare und verständliche Entwicklung dieses Konzepts zu erreichen, werden wir mit der Untersuchung der "Klimata" der natürlichen Psychoregionen beginnen.

C.

Es gibt Orte auf der Welt, die einen besonderen Reiz ausüben, und manchmal sind ihre Qualitäten so intensiv, dass sie, wenn sie von vielen wahrgenommen werden, Grenzen überschreiten und dauerhafte Berühmtheit erlangen. Wer hat nicht schon von einem inspirierenden Berg, einem verträumten Flussufer, einem sanft murmelnden Bach gehört, alles Orte, die als besonders förderlich für die Meditation oder die Liebe oder für die Wiedererlangung verlorener Gesundheit oder sogar für die Suche nach der Zukunft empfohlen werden? In der Regel sind es empfindsame Geister, Musiker oder Dichter, die diese geografischen Qualitäten in der Volkssprache zum Ausdruck bringen und so zu ihrem Ruhm beitragen.

Dies ist ein Fall von TIEFEN-PSYCHOLOGIE, deren Verständnis in der Regel durch die Herstellung von Analogien zu Phänomenen der Physik erleichtert wird. Deshalb spricht man von

PSYCHOPHYSISCHEM KLIMA, obwohl es angemessener wäre, von MIKROKLIMA zu sprechen, d.h. von KLIMABEDINGUNGEN IN EINEM BEGRENZTEN RAUM. Was meinen wir zum Beispiel, wenn wir sagen, dass eine Psychoregion ein bestimmtes MIKROKLIMA hat? Wir meinen damit, dass in dieser Psychoregion ein anderer psychischer Zustand erlebt wird als anderswo, sogar in der unmittelbaren Umgebung. Aber ein solcher psychischer Zustand reagiert nicht nur auf Sinneswahrnehmungen, d.h. visuelle, auditive, olfaktorische usw., sondern bezieht auch andere

Ebenen des Seins, andere Regionen der Seele, deren Fasern im gewöhnlichen Leben nicht leicht zu beeinflussen sind. Es ist, als ob der Ort, sein Mikroklima, im Menschen eine totalisierende Kraft hervorruft, die, indem sie die Wahrnehmungen und Empfindungen auflöst, ihn in Richtung des UNBEWUSSTEN oder Unbewussten befördert. Und dieser Rückfall in ursprüngliche Bewusstseinszustände stellt keineswegs eine passive Haltung desjenigen dar, der ihn erlebt, sondern erzeugt eine AKTIVE TEILNAHME zwischen dem Menschen und dem Mikroklima. Das BEWUSSTSEIN, etwas Besonderes zu erleben, die Ekstase, ist genau der Effekt der AKTIVEN TEILNAHME.

Wir haben bereits mehrfach das Konzept der PSYCHOSPHÄRE erwähnt, das auf ein "Feld" anspielt, das die Erde umgibt und mit allen Punkten des inneren Raumes durchdringt. Ein solches Feld entspricht dem, was in der hinduistischen Wissenschaft des Atems als TERRESTRIAL GLOBE OF AKASA bezeichnet wird, d.h. jener Sphäre, in der die Manu-Archetypen, die wir "psychoid" genannt haben, und, auf einer niedrigeren Ebene als diese, die "akashaischen Aufzeichnungen", die nur der astrale Abdruck ihrer evolutionären Entfaltung in der Materie sind, abgelagert sind. Dieses Feld ist auch eines der zehn "Gewänder" oder "Schleier" des Demiurgen Jehova-Satan, "der Alte der Tage", der in der hebräischen Kabbala genannt wird.

Im "Feld" der Psychosphäre findet das UNIVERSELLE KOLLEKTIVE UNBEWUSSTSEIN statt, in dem die psychoiden Archetypen liegen, und dieses interagiert mit dem PERSÖNLICHEN KOLLEKTIVEN UNBEWUSSTSEIN eines jeden Individuums (pasu oder verlorenes virya). Auf diese Weise ist die menschliche Evolution mit der Entwicklung des planetarischen Archetyps verbunden, denn die Psychosphäre ist das "Substrat" der irdischen Physiologie, der "feinstoffliche Körper", der als "lebenswichtiges Nervensystem" dient und aus einem komplexen Netz tellurischer Energien mit Tausenden von Wirbeln oder "Chakren" und Verteilungskanälen oder "Naddis" usw. besteht.

In Buch 4 werden diese Begriffe gebührend definiert und begründet. Wichtig ist nun zu verstehen, dass ein bestimmter Teil der menschlichen Psyche, der als "persönliches Unbewusstes" bezeichnet wird, an dem universellen kollektiven Bewusstsein oder der PSYCHOSPHÄRE TEILnimmt. In der Tat ist das pasu absolut mit der Psychosphäre verbunden, und nur das virya kann die archetypische Bestimmung transzendieren, die das psychoide kollektive Unbewusste - durch das persönliche kollektive Unbewusste - auf das gewöhnliche Bewusstsein ausübt. Diese Transzendenz, dieses Erwachen, diese Befreiung, die erreicht wird, nachdem man den Weg der Rückkehr zum Ursprung beschritten hat, ist ein Thema, das wir bereits an anderer Stelle behandelt haben.

Wir sind nun in der Lage, eine PSYCHOIDE INSEL auf der Grundlage des bereits untersuchten Konzepts der PSYCHOREGION zu definieren: Eine PSYCHOIDE INSEL ist das Gegenstück zu einer PSYCHOREGION im Bereich der PSYCHOSPHÄRE.

Diese drei Begriffe sollten nicht zu Verwirrung führen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, dass eine PSYCHOREGION umgekehrt die Projektion einer PSYCHOIDEN INSEL auf ein Gebiet ist.
GEOGRAPHISCH BESTIMMT. Unter diesem Gesichtspunkt kann man behaupten, dass eine PSYCHOIDE INSEL DIE ARCHITEKTUR EINER PSYCHOREGION IST. Es ist daher verständlich, dass wir den Begriff "Psychosphäre" bisher nur verwendet haben, um den Existenzbereich der "psychoiden Inseln" zu definieren.

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir zwischen der "natürlichen Tatsache" und der "kulturellen Tatsache" unterschieden. Von der letzteren sagten wir, sie sei "die Form", in der ein psychoider Archetyp Gestalt annimmt, während er sich zu seiner Entelechie entwickelt; da die kulturelle Tatsache aber "im Wesentlichen strukturell" ist, nannten wir die Struktur, die diese Form trägt, "Überbau". Wir haben auch untersucht, wie der Überbau der kulturellen Tatsache jeden "einfängt", der eine kognitive Beziehung zu ihr aufbaut, indem er ihn zum Subjekt seines Dramas macht: Mit seiner größten Potenz versucht der psychoide Archetyp der kulturellen Tatsache, sich durch das menschliche Subjekt zu entfalten, indem er seine eigene kulturelle Struktur "einfängt" und externalisiert.

Wir können diese Konzepte anwenden, um den Ursprung der AKTIVEN TEILNAHME zwischen dem Menschen und dem Mikroklima zu erklären, die wir vor kurzem erwähnt haben: INDEM SICH DER MENSCH ZU EINER PSYCHOREGION HINGEZOGEN FÜHLT, NIMMT ER "AKTIV AN IHREM MIKROKLIMA TEIL", WEIL ER VON DEM MIKROKLIMA, IN DEM SICH DIE PSYCHOIDE INSEL ENTFALTET, GEFANGEN GENOMMEN WURDE. Es gibt keine
Aber jedes kulturelle Ereignis beginnt mit der "Wahl" einer Psycho-Region. Der Klarheit halber können wir sagen, dass eine psychoide Insel als "Rahmen" oder "Rahmung" fungiert, in dem sich jede kulturelle Tatsache abspielen muss. Wenn also eine psychoide Insel den Menschen im Mikroklima seiner Psychoregion gefangen hält, wird allein durch diesen Umstand der Rahmen geschaffen, in dem sich die psychoiden Archetypen in einer "karmischen Reaktion" durch einen Überbau entfalten können, der nun den

Menschen und die Psychoregion als Bestandteile einschließt und dessen dramatische Form "kulturelle Tatsache" genannt wird.

Die Archetypen, die wir "psychoide Inseln" nennen, entwickeln sich konkret in den Psychoregionen, und diese sind AUSSCHLIESSLICH GEOGRAPHISCHE Sphären; das "Mikroklima" ist die natürliche Struktur, FÜR DEN MENSCHEN, die die Psychoregion trägt. Daher ist das "Mikroklima der Psychoregion" in einem anderen Grad gleichbedeutend mit dem "Überbau der kulturellen Tatsache": beide sind Ausdruck der psychoiden Archetypen; der erste einer "psychoiden Insel" und der zweite eines "Manu-Archetyps".

Ein Archetyp kann "erkannt", d.h. bewusst gemacht werden, durch die BESCHREIBUNG von einigen

Die Psychoregion ist eine KONKRETE FORM, die sie während ihrer Entwicklung annimmt. In diesem Sinne können wir behaupten, dass jede Psychoregion eine KONKRETE FORM ist, die die entsprechende psychoide Insel im Laufe ihrer Entwicklung annimmt, und daher ist jede PSYCHOREGION eine "NATÜRLICHE BESCHREIBUNG" IHRER INSEL.
PSYCHOIDEA. Man versteht also, wie wichtig für eine psychosoziale Strategie die Möglichkeit wäre, die Psychoregionen zu kennen und zu unterscheiden; aber gibt es eine solche Möglichkeit? Ja, denn die Psychoregionen sind als GEOGRAFISCHE PROJEKTE psychoider Archetypen GRAPHISCH ERFASSBAR. Entsprechend geschulte sensible Personen, die in die hyperboräische Weisheit eingeweiht sind, können den UMFANG der Psychoregionen auf einer Karte einzeichnen oder auf einer "Maquette" die Oberfläche in Relief darstellen. In der SS zum Beispiel gab es sogar ein Offizierskorps, das in der Lage war, den polygonalen Umriss einer beliebigen Psychoregion in Europa zu zeichnen.

D.

Kommen wir nun auf die Unterscheidung zwischen "natürlicher Psychoregion" und "sozialer Psychoregion" zurück.

Eine natürliche Psychoregion ist ein vom Demiurgen selbst geschaffener Ort, d.h. ein Ort, an dem sich ein Archetyp "psychoide Insel" entwickelt, wie z.B. eine Landschaft, eine Grotte, ein Abgrund, ein Fluss, ein Berg usw., alles Orte, an denen ein besonderes Mikroklima wahrgenommen werden kann.

Eine soziale Psychoregion hingegen ist ein Ort, den der Mensch gewählt hat, um sich niederzulassen, Dörfer, Tempel, Gärten oder Paläste zu bauen, und dessen "natürlicher" Charakter für die Zwecke der Gemeinschaft verändert wurde.

Es ist klar, dass jeder Ort des zweiten Falles vor dem menschlichen Eingriff ein Ort des ersten Falles gewesen ist. Es lohnt sich zu fragen: Kann JEDER ORT durch formale Veränderung oder Umgestaltung dazu genutzt werden, ein Mikroklima zu schaffen, das den menschlichen Bedürfnissen entspricht? Nein. Es ist notwendig, den Ort sorgfältig auszuwählen. Wie wir in der Geschichte von Nimrod, dem Besiegten, gesehen haben, kann es manchmal Jahre dauern, einen geeigneten Ort zu finden, und das auch nur, wenn man über Menschen verfügt, die darin geschult sind, die Beschreibungen von psychoiden Inseln in der Natur zu LESEN.

Doch trotz dieser Komplexität haben die Cro-Magnon-Weißen "steinweise" Psychoregionen auf der ganzen Welt für die menschliche Besiedlung angepasst. Nach dem letzten atlantischen Kataklysmus "reparierten" sie das irdische Nervensystem, was die strategische Neuausrichtung der Viryas WIEDER möglich machte. Denn obwohl die Megalithbauten mit den tellurischen Energieströmen in Verbindung stehen, ist dies nur ein FUNKTIONALER ASPEKT von ihnen und bei weitem nicht "der Grund" für ihren Bau, wie Louis Charpentier und andere Anhänger des Druidentums vermuten. Es ging nicht darum, "irdische Akupunktur" zu praktizieren, sondern sich nach einer hyperboreischen Strategie zu verhalten: das ist der Schlüssel zur Interpretation der Haltung der Cro-Magnon-Baumeister.

Heute versucht die Synarchie, die Spuren des kosmischen Krieges auf jede erdenkliche Weise zu verwischen, und ihre Taktik besteht darin, den Völkern der Vorgeschichte jede kriegerische Entschlossenheit abzusprechen. Auf diese Weise wird bewiesen, dass alle esoterischen Autoren der Synarchie, Theosophen, Rosenkreuzer, Freimaurer, Martinisten usw., Pazifisten der ULTRANITÄT sind, die blindlings behaupten, dass "die Überlebenden von Atlantis Gründer von Zivilisationen waren" und "als Beweis" die Kulturen der Maya, der Sumerer, der Ägypter usw. anführen, ohne den Zeitraum von Millionen von Jahren zu erklären, der sie von diesem Kataklysmus trennt.

Um der Wahrheit näher zu kommen und synarchische Fehlinformationen zu vermeiden, sollten wir uns einen Moment lang fragen, wie sich die Überlebenden einer Zivilisation, die in einem totalen Krieg untergegangen ist, wahrscheinlich verhalten würden. Sie würden sich sicherlich nicht NUR wie die Gründer von Zivilisationen verhalten ...

In Wirklichkeit würden solche Überlebenden einen Daueralarmzustand aufrechterhalten und sich nur gemäß den militärischen Richtlinien verhalten, sowohl für die Bewegung als auch für die Lagerung, und selbst wenn sie versuchen würden, Elemente ihrer verlorenen Zivilisation zu retten, wäre dies natürlich nicht das Hauptmotiv, das ihre Handlungen bestimmen würde. Das Beispiel der Japaner, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mehr als zwanzig Jahre auf den Pazifikinseln überlebten, liegt auf der Hand: Obwohl sie sich überlebensnotwendige Kulturgüter wie eine Hütte, einen Haken oder ein Go-Spiel bauten, und obwohl sie einen Teil ihres Wissens an die sie "zivilisierenden" Eingeborenen weitergegeben hatten, bestimmte KEINER DIESER ANLÄSSE IHR HANDELN; Im Gegenteil, als man sie fand, stellte man fest, dass die Soldaten den Krieg zu keinem Zeitpunkt vergessen hatten, da sie stets in ständiger Wachsamkeit waren und sich sowohl bei der Bewegung als auch beim Lagern gemäß den

militärischen Richtlinien verhielten; Ein Beispiel dafür war das korrekte Funktionieren ihrer Waffen, die sie geschmiert und in gutem Zustand gehalten hatten, und vor allem der STÄNDIGE RESPEKT VOR DEM MILITÄRISCHEN RANG - ein Unteroffizier von 1945 war auch 1960 noch ein Unteroffizier -, der ein ganzes Universum an Ehre und kriegerischen Tugenden offenbart.

Dies ist zweifellos die Haltung derjenigen, die einen totalen Krieg überleben und nicht überlebt haben: JEDE BEWEGUNG, JEDE AKTION IST TAKTIK und muss daher nach den Grundsätzen des Krieges ausgeführt werden. ABER JEDE TAKTIK MUSS IHRERSEITS IM RAHMEN DER GESAMTSTRATEGIE GEPLANT WERDEN, DAMIT SIE ZUR ERFÜLLUNG DER KRIEGSGRUNDSÄTZE BEITRÄGT.
Deshalb bewegten sich und handelten die Cro-Magnons nach der Taktik der hyperboreischen Weisheit, und ihre KRIEGSTATEN, seien es Menhire, Dolmen oder Kromlechs, gehorchten den Zielen der allgemeinen Strategie der Siddhas.

Das Hauptziel der hyperboreischen Strategie ist die "Rückkehr zum Ursprung", und deshalb muss z.B. ein Dolmen PRIMÄR dazu dienen; und dann, um "der Musik der Sphären zu lauschen" oder "die tellurischen Ströme zu fixieren", wie der Druidentum behauptet. In all dem steckt ein großes Geheimnis, das uns, um es nicht zu verraten, dazu zwingt, eine symbolische Sprache zu verwenden. Sagen wir also, dass, wenn das Hauptziel der hyperboräischen Strategie wirksam erreicht ist, die VIRYAS
AUS DER GESCHICHTE VERSCHWINDEN. Wir können nicht mehr hinzufügen.

Daraus folgt, dass jede erfolgreiche Kriegshandlung der hyperboreischen Viryas NACH DEM GESAMTEN KRIEG mit dem VERLOSEN SEINER PROTAGONISTEN gipfelt. ABER DIE WAFFEN AUS STEIN BLEIBEN IMMER BESTEHEN, AUCH WENN SIE NICHT MEHR IN DER GLEICHEN WEISE BENUTZT WERDEN KÖNNEN, WIE IHRE ERBAUER SIE BENUTZT HABEN.
Louis Charpentier
[1]hat entdeckt, dass die Megalithen Frankreichs auf einer riesigen Spirale verteilt sind, die sich über das ganze Land erstreckt; er hat auch festgestellt, dass es seit jeher eine ganze esoterische Wanderung von Menschen gibt, die wie ein gigantisches Gänsespiel entlang des Spiralpfades pilgern, um eine Art Einweihung in die Geheimnisse des Steinbaus ("masonry") zu erhalten. Natürlich, was Charpentier nicht weiß, beginnt diese Wanderung NACH den Steinbauten; denn die Baumeister sind verschwunden, wenn sie den letzten Stein des Zentrums gelegt haben.
DIE SPIRALE ODER DAS "AUGE". Für diejenigen, die später kommen, die das Geheimnis des Steins nicht kennen oder denen die Reinheit des Blutes fehlt, um eine hyperboreische Strategie vorzuschlagen, ist die einzige Alternative, sich selbst zu reinigen, indem sie der Steinroute der SIDDHAS folgen. Denn DER URSPRUNG IST
GEMEINSAM MIT ALLEN HYPERBORNE-LINIEN ist es möglich, dass man sich an DAS GEHEIMNIS ERINNERN kann, indem man einen von ANDEREN VIRYAS ERÖFFNETEN Weg zum Ursprung beschreitet, und so zu seiner eigenen Strategie kommt.

Um diese Steinwaffen und die Möglichkeit der "strategischen Orientierung", die sie bieten, zu neutralisieren, haben die Druiden jahrhundertelang eine magische Blockade betrieben, indem sie Zeichen eingravierten oder Rituale praktizierten, die darauf abzielten, die umliegenden Psychoregionen zu verändern. Aber seit sie die katholische Kirche infiltriert haben, war ihre Aktion äußerst effektiv, denn nachdem sie die Steinwaffen zerstört hatten, errichteten sie an deren Stelle andere Steinkonstruktionen, die speziell nach den Prinzipien der akustischen Kabbala entworfen wurden, um die strategischen Ziele der Synarchie zu erreichen. Wir werden später darauf zurückkommen.

E.

Lassen Sie uns nun ein Element hervorheben, das eng mit dem Durchgang durch die Welt der Cro-Magnon-Weißen verbunden ist. Wenn wir auf einer Karte die weltweite Verteilung der Megalithen einzeichnen - die zweifellos unvollständig sein wird, weil viele zerstört wurden - und auf einer anderen identischen Karte die Orte markieren, an denen das antike Zeichen der SWASTIKA gefunden wurde, werden wir sehen, dass die Gebiete der Verbreitung identisch sind.

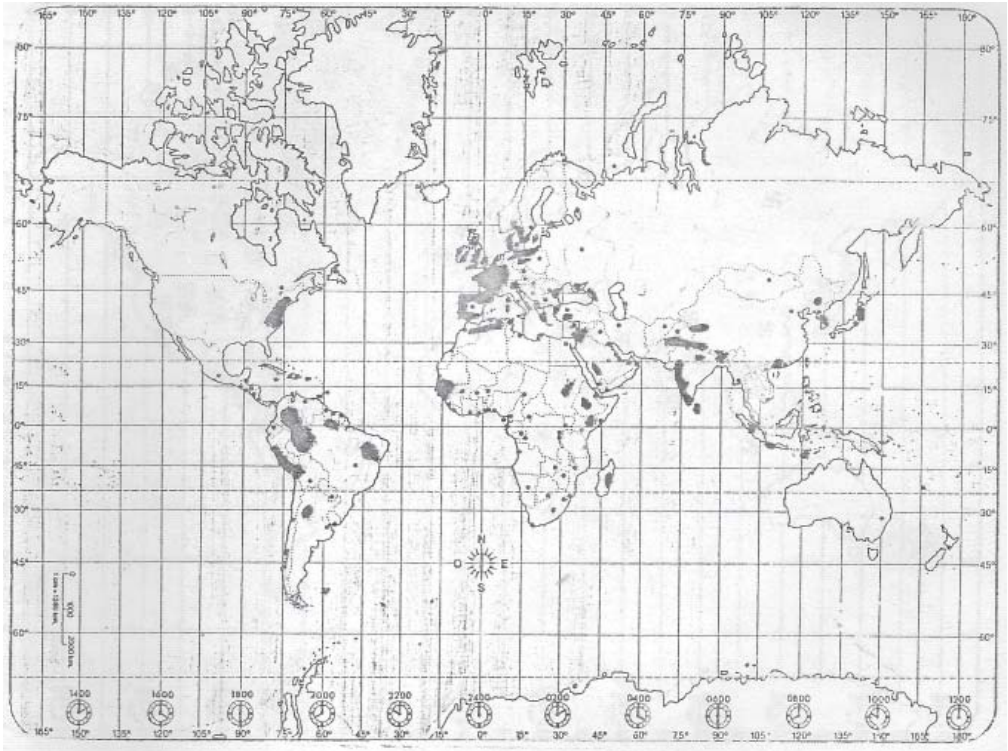
Auch wenn die Swastika von Völkern getragen wird, die zwar die megalithischen Stätten bewohnen, aber nicht deren Erbauer waren, entkräftet diese Tatsache das Argument nicht; denn es sind gerade diese Völker minderer Kultur, die die Swastika von den megalithischen Bauten übernommen oder entdeckt haben; denn BEIDE SIND IM SINNE EIN UND DASSELBE. Wir haben bereits erklärt, dass die Megalithbauten TAKTIK-WAFFEN sind, die im Rahmen einer hyperboreischen Strategie eingesetzt werden, und dass das Ziel einer solchen Strategie "die Rückkehr zum Ursprung" ist. Um unsere vorherige Aussage zu verstehen, brauchen wir uns nur daran zu erinnern, dass bei allen strategischen Handlungen ZUGUNSTEN DES URSPRUNGS der Gral, die Reflexion des Ursprungs, eingreifen muss. Aber das Gral wird von der Goldenen Rune unterstützt, und in sie ist das Zeichen des Ursprungs eingraviert, aus dem durch Deformationen und Mutationen die SWASTIKA-RUNE abgeleitet wird.
Eine lithische Konstruktion, die eine Kriegergemeinschaft "zurück zum Ursprung" bringen soll, ermöglicht

es also einer anderen, eher unreinen oder verwirrten Gemeinschaft, das Zeichen des Ursprungs wahrzunehmen und die Swastika-Rune "anzubeten" oder als "heilig" zu betrachten.

Aber auch das Hakenkreuz, das vom Ursprungszeichen abgeleitet ist, stellt selbst kein "Zeichen" dar.

---

(1) LOUIS CHARPENTIER : Die Giganten - Ed. Plaza y Janés.



DISTRIBUCION MUNDIAL DE LAS CONSTRUCCIONES MEGALITICAS

Fig. 7

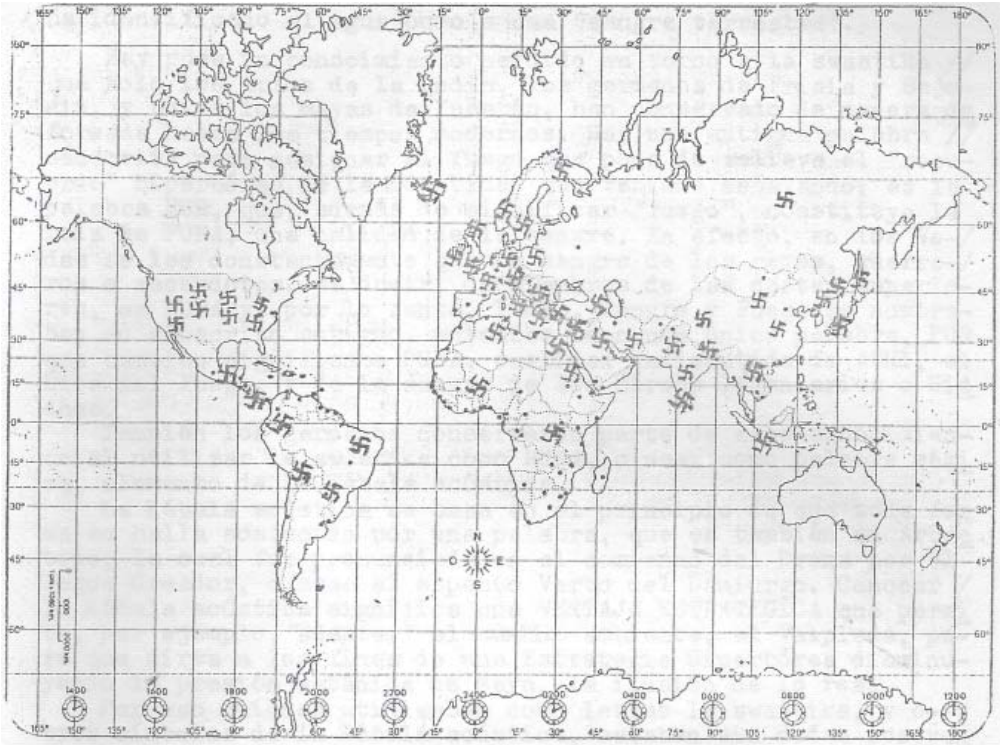
Das "Sonnensymbol", obwohl es von dekadenten Priestern als solches rationalisiert wurde, die es auch mit "Leben", "Bewegung", "Reinkarnation", "dem Pol" usw. identifizierten. Im Altertum war das Hakenkreuz ein HYPERBORISCHES SYMBOL FÜR FEUER UND BLUT, WENN BEIDE SUBSTANZEN -
SIND EIN UND DIESELBE SACHE. Heute ist Feuer eine VERBRENNUNG, die optische Täuschung eines chemischen Prozesses der Zustandsänderung der Materie, und Blut eine PLASMATISCHE FLÜSSIGKEIT. Aber die hyperboräische Weisheit lehrt, dass REINES BLUT UND FEUER eine gemeinsame Natur haben, ein Wissen, das die Grundlage der akustischen Kabbala ist, die von den Chromagnons benutzt wird, um die Ströme der tellurischen Energie zu Bändigen. Derjenige, der tellurische Energie SEHEN kann, findet sie ähnlich wie einen feurigen Dampf; aber auch Blut wird auf die gleiche Weise SEHEN: als feuriger Dampf; und durch diese Analogie wurde es seit Jahrtausenden als das "Blut der Erde" bezeichnet; und sogar weil in Wasserläufen, Flüssen und Bächen die Zirkulation der tellurischen Energie größer ist, wurde Wasser als "irdisches Blut" identifiziert.

Es gibt also ein verlorenes Wissen über das Hakenkreuz, das nur die Arier in Indien, die Germanen in Friesland und Sachsen und vielleicht die Mayas in Yucatan in entstellter Form bis in die Neuzeit bewahrt haben. Es gibt ein altes Sanskrit-Wort für Feuer, das die hyperboreische "Erinnerung" an die Identität, auf die wir hingewiesen haben, unterstreicht: es ist das Wort PUR, das nicht nur "Feuer" bedeutet, sondern auch die Wurzel von PURA ist, einer Eigenschaft des Blutes. In der Tat lesen wir in den Veden immer wieder, dass das Blut von Königen, Kriegern oder Priestern, d.h. von Angehörigen der höheren Kasten, REIN und damit feurig ist. Blut und Feuer wurden also im alten Sanskrit mit einem einzigen Wort, PUR, bezeichnet, das ebenfalls PURE bedeutete, die unbestrittene Eigenschaft von AGNI, dem Gott des Feuers, und des Blutes der legendären Helden oder Siddhas.

Auch die Deutschen behielten einen Teil dieses Wissens bei, indem sie das Hakenkreuz als RUNE, d.h. als Zauberwort, ein Element der akustischen Kabbala, verwendeten.

Die akustische Kabbala basiert auf dem Prinzip, dass jede Form von einem Wort getragen wird, das auch ein Archetyp ist, der zu Beginn des Dramas vom Schöpferlogos, d.h. dem Wortaspekt des

Demiurgen, gesprochen wurde. Die Kenntnis der akustischen Kabbala bedeutet einen STRATEGISCHEN VORTEIL, der es z.B. erlaubt, die Umgebung, die Valplads, dem Zweck einer Strategie anzupassen".



DISTRIBUCION MUNDIAL DEL SIGNO DEL ORIGEN O "RUNA SWASTIKA"

Fig. 8

Hyperborea, die den satanischen Druck von Maya, der Illusion des Realen, abbaut.

Daher besaßen diejenigen, die das Hakenkreuz und andere Symbole der akustischen Kabbala als Buchstaben verwendeten, zweifellos einen strategischen Vorteil gegenüber anderen bereits synarchischen Völkern. Ein Vorteil, den die Deutschen heute verloren haben, weil sie sich den Regeln einer judaisierten, satanischen und synarchischen Welt unterwerfen müssen, der aber dennoch kein so großes Übel darstellt wie das, das andere hyperboreische Völker ertragen mussten, wie zum Beispiel die Azteken, die nicht nur ihr Alphabet mit kabbalistischen Symbolen verloren, sondern deren Kultur zerstört wurde und die sogar versuchten, ihre Ethnie auszurotten.

F.

Wir haben gesagt, dass der Cro-Magnon die Welt mit Megalithen besät hat, und wir fügen zur Veranschaulichung hinzu, dass das Hakenkreuz an denselben Orten auftaucht, an denen die Steinwaffen errichtet wurden. [1]Wir wissen, dass zu diesem Thema unendlich viele absurde Meinungen geäußert worden sind; dennoch können wir uns den Behauptungen einiger profaner Kommentatoren nicht entziehen, die in letzter Zeit sehr viel Zuspruch erfahren haben und die, nachdem sie festgestellt haben, dass die Megalithbauten überwiegend in der Nähe der Küsten von Flüssen und Meeren zu finden sind, den Schluss ziehen, dass "die Erbauer aus dem Meer kamen" oder einfach eine "Seefahrerrasse" waren. Diese Annahme weisen wir sofort zurück und behaupten stattdessen, dass das Werk der Führer der lithischen Kunst viel umfangreicher war, als man gewöhnlich annimmt, denn es umfasste DIE GESAMTE OBERFLÄCHE der Kontinente; und dass man, da man nun nicht weiß, worin dieses Werk bestand, zu falschen und unsinnigen Schlussfolgerungen gelangt.

Der Schlüssel liegt in der akustischen Kabbala, die den Gebrauch von LYTHISCHEN RESONATOREN - Menhire und Dolmen - einschließt, aber auch von FORMALEN VORRICHTUNGEN - wie dem Cromlech, dem Labyrinth, dem Profil großer Felsen und Berge, dem Brunnen und der Höhle usw. - die auf eine beschreibende Weise auf die PSYCHOIDEN ARCHETYPEN wirken. Es gibt viele Höhlen, die künstlich verändert wurden, um bestimmten Zwecken zu dienen, wenn sie nicht völlig

künstlich sind, und zahlreiche Brunnen auf der ganzen Welt,

---

(1) "VERDÄCHTIG" BEFÖRDERT.

dokumentieren eine menschliche Ausarbeitung. Die Petroglyphen und Höhlenfiguren der Cro-Magnons, wie in den Höhlen von Altamira, Lascaux oder Aurignac, basierten ebenfalls auf der akustischen Kabbala: in Verbindung mit bestimmten Mantras oder magischen Worten ermöglichten sie es, auf die Gruppenseelen - Elemente oder Egregores - der Tiere einzuwirken, die sie jagen oder zähmen wollten. In Peru kann man heute in Marcahuasi, einem kleinen Andenplateau in 4.000 m Höhe, eine authentische Cro-Magnon-Werkstattschule besichtigen; dort kann jeder "in situ" ein ganzes Arsenal an taktischen Steinwaffen betrachten und wird, wenn er "gute Augen" hat, feststellen, dass diese in ihrer überwältigenden Vielfalt die bekannteren Menhire, Dolmen oder Mauern übertreffen.

G.

Wir haben bereits auf die Veränderungen hingewiesen, die die Cro-Magnons in vielen Psychoregionen vorgenommen haben, indem sie sie von "natürlich" in "sozial" umwandelten oder sie für die Bewohnung durch die Viryas geeignet machten, um sich "strategisch neu auszurichten". Aber wir haben auch erwähnt, dass in vielen Fällen die sozialen Psychoregionen von den Druiden erneut verändert wurden, um sie für die Strategie der Synarchie umzugestalten; es lohnt sich zum Beispiel, daran zu erinnern, dass viele der großen Tempel der "modernen" katholischen, muslimischen, buddhistischen usw. Religionen über alten "heidnischen Tempeln" gebaut wurden, d.h. über Orten, die seit der frühesten Antike verehrt wurden und in deren Zentrum ein Menhir, ein Dolmen, ein Cromlech usw. stand. Erläutern wir nun die Natur dieses SYNARCHISCHEN KONTRAOFENSIVS.

Die Druiden infiltrieren den Benediktinerorden ab dem 4. Jahrhundert und starten dann, ausgehend von den Zisterziensern und Cluny, den Templerorden in der ersten und schrecklichsten Offensive zur Errichtung der Weltregierung der Synarchie. Bei der Untersuchung der Strategie A2 werden wir uns mit diesem synarchischen Plan befassen und die Gründe für sein Scheitern erläutern. Der wichtige Punkt ist, dass die religiösen Psychoregionen Europas Jahrhunderte im Voraus vorbereitet werden mussten, damit ihre Mikroklimata die "Gläubigen" einfangen und in den Prozess des Jesus-Christus-Archetyps einbinden konnten, damit ein solcher Plan gelingen konnte.

Zu diesem Zweck verfügten die Druiden über die akustische Kabbala, in der sie Meister waren, und die numerische Kabbala, die ihnen von den jüdischen Weisen gerne zur Verfügung gestellt wurde; durch die Kombination dieses gewaltigen Wissens entwickelten sie eine Technik der psychosozialen Kontrolle, die auf der archetypischen Resonanz riesiger Steinstrukturen beruhte. Konkreter Ausdruck dieser Arbeit ist die gotische Kathedrale, die bekanntlich im 11. Jahrhundert "erscheint". Jahrhundert "auftaucht". Dieses gigantische Bauwerk ist ein fein kalibriertes lithisches Instrument zur Erzeugung eines religiösen Mikroklimas, das in der Lage ist, die Gemeindemitglieder mit seiner Erhabenheit zu überwältigen und ihnen eine Haltung des Respekts und der Verehrung zu suggerieren. Mehr braucht es nicht, damit der Jesus-Christus-Archetypus die Vereinnahmung bewirkt und das Mikroklima in einen Überbau und die religiöse Psychoregion in eine kulturelle Tatsache verwandelt! Aber das Bewundernswerteste an einer solchen Höllenmaschine - und auch wenn diese Aussage die Genetiker empört, sagen wir es trotzdem - ist, dass sie, sobald die Einnahme erfolgt ist, die genetische Information des Gläubigen "moduliert" und den Archetyp Jesus Christus erblich macht, das heißt, den Unvorsichtigen genetisch judaisiert; Dies geschieht, weil der Archetyp Jesus-Christus, der psychoid ist, d.h. dem universellen kollektiven Unbewussten angehört, im persönlichen kollektiven Unbewussten durch die Wirkung der Kathedrale eingeführt und geformt wird, was eine chromosomatische Veränderung IN ALLEN ZELLEN DER ANATOMISCHEN STRUKTUR DES MENSCHEN zur Folge hat.

Sie sind also Kathedralen: MASCHINEN ZUR PSYCHISCHEN (UND GENETISCHEN) PROGRAMMIERUNG DER BEVÖLKERUNG MIT DEM ZIEL DER KONFORMATION EINES JUDAI-CO-MENSCHEN-TYPES, DER AUF DIE GENETISCHE VERERBUNG DURCH ÜBERTRAGUNG INDUZIERTER SYMBOLISCHER EIGENSCHAFTEN WIRKT.

Der Bau von Kathedralen - und anderer Monumente, die hier der Kürze halber nicht erwähnt werden - ist aus der Sicht der hyperboreischen Weisheit eine authentische Taktik der psychosozialen Strategie, die von der Weißen Hierarchie von Chang Shambhala angewandt wird, um das Aufkommen der Universellen Synarchie zu fördern. Was die FUNKTION der Kathedralen betrifft, so behaupten sowohl der Druide Fulcanelli als auch der Keltologe Louis Charpentier und viele andere Autoren mit ähnlicher synarchischer Zugehörigkeit, dass es sich um "Bücher aus Stein" handelt, die dazu bestimmt sind, ein "okkultes Wissen" zu verewigen - in diesem Fall wäre es die Alchemie -, das aufgrund des "herrschenden Obskurantismus" nicht einmal von den Initiationsorganisationen aufgedeckt werden kann. Es ist schwer zu glauben, dass solche Idiotien in gutem Glauben gesagt werden können! Und man wäre versucht, an der Vernunft derjenigen zu zweifeln, die sie äußern, WENN wir nicht wüssten, dass es eine

SYNARCHISCHE STRATEGIE gibt und dass sie deren Agenten sind.

Zur Verdeutlichung sei daran erinnert, dass eine ähnliche Verschwörung bei den ägyptischen Pyramiden im Gange ist, bei der alle "esoterischen" Autoren übereinstimmend behaupten, dass beispielsweise "Cheops ein steinernes Buch ist, in das das ägyptische Wissen gegossen wurde, um es durch die Zeit zu verewigen". Worauf stützen sie diese Behauptung? Auf die perfekte geografische Ausrichtung der Bauwerke - Pyramiden und Kathedralen - und auf die

Die Verwendung sehr präziser und auffälliger ZIFFERN, die der Physik oder Astronomie entnommen sind, für die Abmessungen des Denkmals.

Sehen wir uns nun an, was die Wahrheit ist, die die Synarchie mit absurden Theorien zu verbergen oder zu verschleiern versucht: Pyramiden, Kathedralen und im Allgemeinen alle Tempel, die nach kabbalistischen Prinzipien gebaut wurden, SIND FUNKTIONSMASCHINEN, die gebaut wurden, um kollektiv auf die Öffentlichkeit einzuwirken. Stellen Sie sich folgende Frage: Welche Maschine hat keine Maße und Dimensionen, die mit den Naturgesetzen zusammenhängen, die sie beherrschen und ausnutzen soll? Daraus zu schließen, dass die Maschine ein Buch ist, in das das Wissen über die Natur gegossen wurde, um in der Zukunft gelesen zu werden, ist eine völlig unrealistische Vorstellung.

Eine Maschine wird gebaut, um in der Gegenwart und für die unmittelbare Zukunft benutzt zu werden, oder um so lange zu funktionieren, wie sie eine nützliche Lebensdauer hat, aber sie wird niemals mit dem Gedanken an das gebaut, was Tausende von Jahren in der Zukunft geschehen wird. Wenn eine solche Maschine die Jahrtausende überquert und von Wesen betrachtet wird, die ihren FUNKTIONSZWECK nicht kennen, wäre es natürlich nicht verwunderlich, wenn sie sie fälschlicherweise für ein "Buch" hielten und sogar "Mensa- jes" darauf lesen würden. Denken Sie, um ein sehr einfaches Beispiel zu nehmen, an die Menschen der Zukunft, die, ohne alles über unsere Zivilisation zu wissen, DAS QUADRAT EINER WANDUHR MIT EINEM METER DURCHMESSER finden würden. Und dass sie aus ihrer Untersuchung den Schluss ziehen würden, dass es sich um ein "Buch" handelt, das für künftige Generationen von antiken Wesen gemacht wurde, die die Länge des Erdmeridians kannten, bis zwölf zählten, wahrscheinlich den Kreis und vielleicht die Sonne verehrten, in der Bronzezeit lebten, usw. All diese Schlussfolgerungen sind logisch, aber sie sagen NICHTS ÜBER DIE UHR aus, auch nicht über den FUNKTIONSZWECK, für den sie entwickelt wurde.

Es ist also notwendig zu verstehen, dass Kathedralen und andere ähnliche Monumente in ihrer STRUKTURELLEN GESAMTHEIT betrachtet werden müssen, wobei auf die FUNKTION zu achten ist, für die sie entworfen wurden. Und wenn wir nicht wissen, was diese Funktion ist, ist es BESSER, STILL zu SEIN, weil wir sonst mit der synarchischen Strategie kollaborieren, die darin besteht, Verwirrung zu stiften in allem, was mit Chang Shambhala und seinen dämonischen Plänen zu tun hat.

H.

In engem Zusammenhang mit diesem Thema steht eine weitere synarchische Taktik, vor der wir nun warnen wollen. Wenn vom "Mittelalter" und der "Renaissance" die Rede ist, wird oft der bewusste Fehler gemacht, zu behaupten, dass es tatsächlich "eine Art Kluft" zwischen den beiden Epochen gibt. Den Historikern der Synarchie zufolge scheint das Mittelalter eine Zeit undurchdringlicher Finsternis gewesen zu sein, deren Schwärze durch den Humanismus der Renaissance schlagartig vertrieben wurde. Die Renaissance scheint sich also spontan entwickelt zu haben, völlig losgelöst von der Epoche, die sie "übertreffen" sollte. Aber wie auch immer man die Sache betrachtet, man entdeckt hinter solchen Meinungen wieder die synarchistische Taktik.

Sagen wir es noch einmal: Der Demiurg, sein Großer Atem, treibt die Materie an, sich gemäß der formalen Ordnung seiner Pläne oder Manu-Archetypen zu ENTWICKELN. Das Gesetz der Evolution regiert also alle Ordnungen der Existenz, einschließlich der menschlichen Gesellschaften. Aber die Weiße Hierarchie von Chang Shambhala beschleunigt diese soziale ENTWICKLUNG gewöhnlich durch eine Veränderung, die REVOLUTION genannt wird und die ebenfalls durch ein präzises Gesetz ausgedrückt wird, das darin besteht, einen dialektischen Gegensatz zu dem System zu bilden, das sie zu REVOKE machen will. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Revolutionäre nach jeder Revolution d i e vorherige Ordnung leugnen und abwerten: es handelt sich um eine rein synarchische Taktik, die durch die Beobachtung der französischen, russischen, kubanischen usw. Revolutionen bestätigt werden kann, wo der dialektische Zusammenstoß und die Leugnung jeglichen Wertes der verdrängten Ordnung seitens der neuen Ordnung offensichtlich ist. Diese synarchische Taktik ist sehr offensichtlich und bedürfte keines weiteren Kommentars ... wäre da nicht die Tatsache, dass die Renaissance in der Geschichte nicht als "Revolution" auftaucht.

Doch wenn wir die Einschränkungen außer Acht lassen, entdecken wir im Herzen des Wandels der Renaissance dieselbe synarchische Strategie, die die großen Revolutionen der Geschichte lenkt; und damit die Negation der "vorherigen Epoche", die als "obskurantistisch" bezeichnet wird. Aber da wir ihren natürlichen oder spontanen Charakter ablehnen, müssen wir fragen: Wer löst eine so große Revolution wie "die Renaissance" aus? Denn jede Revolution verzeichnet hinter den offensichtlichen Protagonisten eine Hierarchie von "grauen Hirnen", die die Bewegung planen und lenken. Der gewalttätige Aspekt ist nur der Höhepunkt einer langen subversiven Arbeit, die von Fachleuten,

"Agitatoren und Revolutionären", durchgeführt wird, die auch von verborgenen Kräften "agitiert" wurden, die der Öffentlichkeit selten gezeigt werden. Wir wissen, dass die Synarchie hinter diesen mächtigen Bewegungen steht; aber im Fall der Renaissance ist dies nicht immer klar genug, und wir werden sagen, warum: weil die Renaissance eine KULTURELLE REVOLUTION war, NICHT eine POLITISCHE, wie die gewaltsamen Revolutionen, die wir zu betrachten gewohnt sind.

Die REAKTION auf eine solche Revolution hieß: CATARS UND FEDERIC II HOHENSTAUFFEN; und sie wurde erbittert unterdrückt. Und es sollte angemerkt werden, dass, wenn wir von einer Reaktion im 13. Jahrhundert auf eine Revolution sprechen, die

Jahrhundert hervorgebracht wird, liegt darin, dass wir zugeben, dass im dreizehnten Jahrhundert die Beweggründe, die die Renaissance-Revolution auslösen sollten, bereits in Sicht waren; Beweggründe, die die Druiden und ihre Gefolgsleute achthundert Jahre lang ausgebrütet hatten. Und die größte dieser Motivationen, die offensichtlichste, waren die Kathedralen, die in ihrer kulturrevolutionären Zielsetzung so wirksam, in ihrer baulichen Perfektion so prächtig, vor allem aber angesichts der menschlichen Kleinheit so grandios waren, dass es sehr schwierig war, gegen sie zu reagieren. Aber diese Hemmung war zweifelsohne ein weiteres wichtiges Ziel der Synarchisten.

Wir wiederholen es zum letzten Mal: Es ist ein Irrtum zu glauben, dass die Renaissance wirklich eine Reaktion gegen die Kultur des Mittelalters war. Es war das Mittelalter selbst, seine verborgenen Kräfte, die die Renaissance hervorbrachten, indem sie sie jahrhundertelang vorbereiteten und durch psychosoziale Taktiken auf die Massen einwirkten, zu denen - denn sie sind keineswegs die einzigen - die Kathedralen gehören, die wir erwähnt haben.

Aber man ist doch versucht zu fragen: Hätte es ohne die Kathedralen eine Renaissance gegeben? WIR DENKEN NICHT. Diese Antwort mag eine Vorstellung von der Bedeutung vermitteln, die wir dem kollektiven Einfluss der gigantischen steinernen Maschinen und der Wissenschaft, die ihre Konstruktion ermöglichte, beimessen: der akustischen Kabbala.

10.

[1]Wer die vorangegangenen neun Absätze gelesen hat, wird bereits verstanden haben, dass wir "die SOZIO-KULTURELLE Sichtweise, die den Menschen als aktiven Akteur und die Erde als passives Subjekt anerkennt, (die) heute (von den Geographen) allgemein akzeptiert wird", ablehnen, denn sie impliziert ein falsches Konzept des "freien Willens", den der Mensch, der Sklave Jehovas-Satans, in Wirklichkeit nicht hat. Im Gegenteil, für uns und gemäß der hyperboreischen Weisheit ist der Mensch das SUBJEKT eines Dramas (des Prozesses der psychoiden Archetypen), das sich im Theater einer Psychoregion der Erde entfaltet, die sich als AKTIVE AGENTIN verhält, die ihn einfängt und in den Überbau der kulturellen Tatsachen integriert.

Bei der Kritik der "historischen Zeitalter" und der "Kultur" haben wir gezeigt, dass das verlorene pasu oder virya im Allgemeinen ein Gefangener der kulturellen Tatsachen ist; aber später, bei der Definition der "Psychoregionen", haben wir erklärt, dass diese die primäre Sphäre darstellen, in der der Prozess der kulturellen Tatsache beginnt; "der Mensch" und "die Psychoregion" scheinen also die grundlegenden und ausreichenden Elemente für das Verständnis des Dramas des menschlichen Lebens zu sein. Dem ist jedoch nicht so, denn die "Psychoregion", so wie wir sie definieren, ist ein Raumbegriff, der nichts über die TEMPORALE Dimension des Dramas aussagt. Um diesen Aspekt zu vervollständigen, bringt die hyperboreische Weisheit das ergänzende Konzept der GEOKRONIE ein, von dem aus das Kaly Yuga definiert werden kann.

Es ist leicht zu verstehen, dass der Prozess der psychoiden Archetypen in verschiedenen PSYCHOREGIONEN NICHT DER GLEICHE sein kann. Zum Beispiel: Wenn die Psychoregion, in der sich das Drama abspielt, z.B. das "Heimatdorf" von So-und-So ist, dann kann er seine "unmögliche Liebe" auf eine der Frauen des Dorfes projizieren und seine sexuelle Energie sublimieren, von der sich der Archetypus der Frau nährt; aber wenn die Psychoregion z.B. eine "einsame Insel" ist, wird die Projektion nicht "draußen" stattfinden und der Prozess wird einen anderen Verlauf nehmen. In diesem sehr einfachen Beispiel, das aber für viele andere Fälle steht, kann man sehen, dass die Variation der Psychoregion den Prozess variiert (weil natürlich auch der Überbau der kulturellen Tatsache variiert). Aber welcher Art ist diese Variation des Prozesses? Denn wir sagen nicht, dass der Prozess "nicht stattfinden wird", sondern einfach, dass "durch die Veränderung der Psychoregion der Prozess variiert". Die Antwort lautet: Durch den Wechsel der Psychoregion ändert sich der Prozess VORÜBERGEHEND; oder anders ausgedrückt: Wenn ein Mensch, der in den Überbau einer kulturellen Tatsache eingefangen und integriert ist, die Psychoregion wechselt, kann der Prozess seines Dramas je nach dem geografischen Charakter schneller oder langsamer sein.

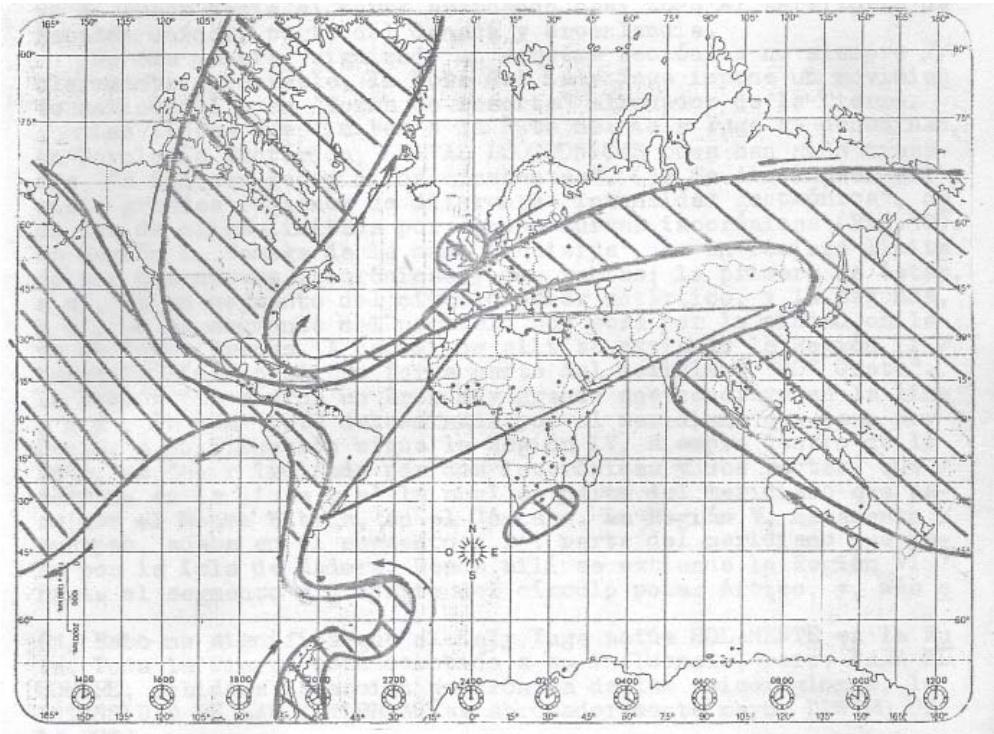
DES ORTS. Die strategische Bedeutung der geografischen Lage der Viryas ist inzwischen bekannt.

Es besteht also eine Beziehung zwischen jeder Psychoregion und der Zeitlichkeit, die der Prozess der psychoiden Archetypen annimmt, wenn sie in ihrem Gebiet eingesetzt werden. Aber die verschiedenen psychoiden Archetypen bilden eine unendliche Menge, und jeder von ihnen hat in jeder bestimmten Psychoregion eine andere Entwicklungszeit. Deshalb ist es nicht möglich, einen EINZELNEN ARCHETYP zu berücksichtigen, wenn man sich auf die zeitliche Beziehung zwischen "Psychoregionen" und "kulturellen Fakten" oder, in der Psychosphäre, zwischen "psychoider Insel" und "psychoider Archetyp" bezieht. Der Begriff "Geochronie" wird von der hyperboreischen Weisheit auf umgekehrtem Weg definiert: Er

bezieht sich nicht auf die Projektion eines PSYCHOIDEN ARCHETYPES, sondern auf eine BLUTIGE ERINNERUNG; auf die Wiederentdeckung von LILLITH "AUSSEN", d.h. auf KALY. In der Tat: "GEOKRONIE IST DIE FÄHIGKEIT

---

(1) JAN M. BROEK - GEOGRAPHIE - HANDBUCH U.T.H.E.A. - Mexiko



LA RUTA SECRETA DEL KALY YUGA Y EL TRIANGULO DE LA TRIPLE "A"

Fig. 9

DIE EINE PSYCHO-REGION HAT, UM DAS BILD VON KALY ZU VERDUNKELN".

Was hat das mit der Zeit zu tun? Dass eine Psychoregion, in der es nicht möglich ist, Kaly wahrzunehmen, INVERSEL ein Ort ist, an dem eine MAXIMALE TEMPO-RAL-SYNCHRONISATION zwischen den biologischen Rhythmen des Mikrokosmos und der Zeit des Makrokosmos stattfinden kann, die ein Ausdruck des immanenten Bewusstseinsflusses des Demiurgen ist. Daher gibt die Geochronie einen NEGATIVEN Hinweis auf die Möglichkeiten einer Psychoregion, eine STRATEGISCHE ORIENTIERUNG zu erreichen, oder anders ausgedrückt: je höher der Geochronie-Index einer Psychoregion ist, desto geringer ist die Möglichkeit einer strategischen Ausrichtung.

[1] Innerhalb der hyperboreischen Weisheit gibt es eine Wissenschaft, die alles untersucht, was mit den Psychoregionen und ihrer geochronischen Beziehung zum Menschen zu tun hat: die ESOTHERISCHE COROLOGIE. Die Thulegesellschaft verfügte über einen wichtigen "geschlossenen Kreis", der sich auf chorologische Studien spezialisierte und nach 1936 an das Ahnenerbe-Institut der SS übergeben wurde. Und es waren die chorologischen Experten des Ahnenerbe-Instituts, die eine weltweite Untersuchung der geochronologischen Indizes durchführten und entdeckten, dass eine echte TINIE-BLAS-ROUTE AUF DER TERRESTRIALEN OBERFLÄCHE geortet - oder CHOROGRAPHIERT - werden konnte (Abb. 9).

Dieser "Pfad" ist der eigentliche Ausdruck des so genannten "KalyYuga" und zeigt, wie wir an anderer Stelle vorweggenommen haben, dass sein Einfluss nicht gleichmäßig über die ganze Erde verteilt ist, wie man es von einem einfachen "Historischen Zeitalter" erwarten könnte, sondern in seiner "Intensität" je nach dem betrachteten Breitengrad variiert. [2]Die "Intensität", die variiert, ist die der "Dunkelheit", die die Wahrnehmung von Kaly verhindert, und so wird der Verlust der strategischen Orientierung immer größer, je mehr man sich in Richtung des Kaly Yuga Pfades "bewegt".

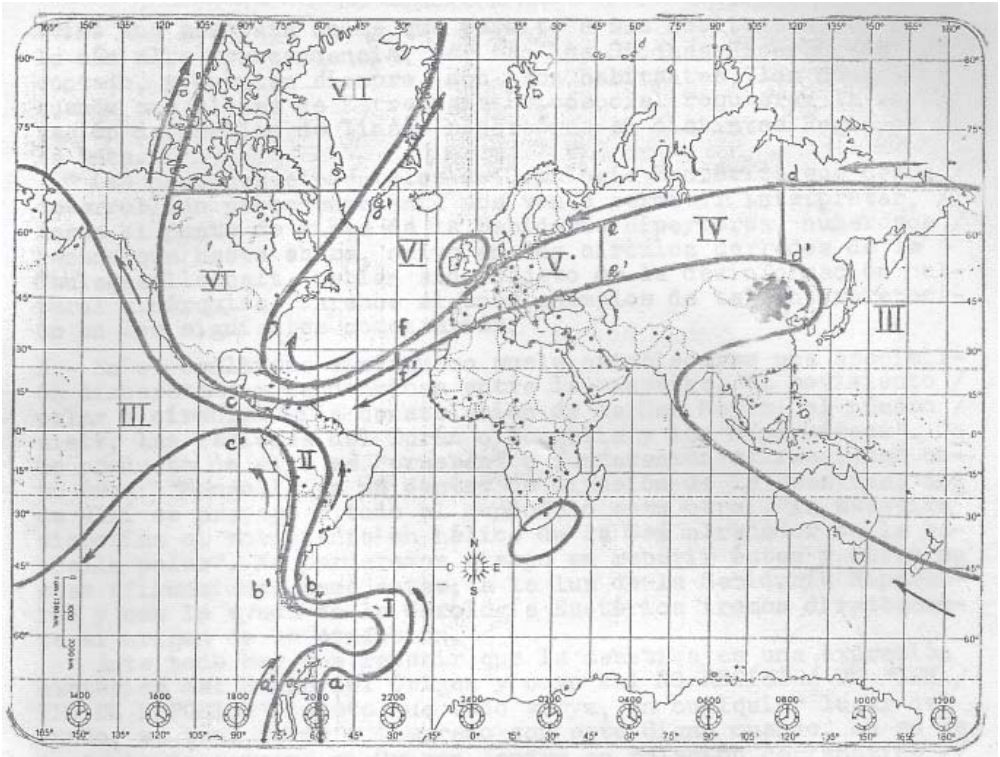
Die Kaly Yuga Route hat ihren niedrigsten Punkt der Intensität am Südpol und ihren höchsten Punkt der Intensität am

---

(1) CHOROLOGIE, von der griechischen Wurzel COROS = ORT, bedeutet wörtlich "Studium der Beziehungen zwischen Dingen und Menschen, die den Orten ihren Charakter verleihen", in der Theorie des deutschen Geographen FERDINAND VON RICHTHOFFEN aus dem 19. Die Esoterische Chorologie befasst sich jedoch nicht mit irgendwelchen Orten, sondern mit "Psycho-Regionen" und mit der Herstellung spezifischer "geo-chronischer" Beziehungen zwischen ihnen und dem von ihrer Umgebung

beeinflussten Menschen. Esoterische Chorologie ist, genau genommen, "angewandte hyperboreische Weisheit". Dasselbe gilt für eine andere ergänzende Wissenschaft: die CHOROGRAPHIE, die Techniken zur Darstellung von Psychoregionen auf Karten oder "Maquetten" untersucht und entwickelt.

(2) Das bedeutet nicht, dass das Kaly Yuga NUR auf den Pfad wirkt. Die ganze Erde ist seinem Einfluss unterworfen, aber f ü r d e n Menschen ist die Intensität der Dunkelheit aufgrund der geochronischen Wirkung der Psychoregionen innerhalb des Pfades überwältigend größer.



EL MOTOR DEL KALY YUGA Y ZONAS DE INTENSIDAD SOBRE LA RUTA

Fig. 10

den Nordpol. [1]Vom Südpol aus stößt er über die Antarktis vor und bildet mit einem Teil der antarktischen Halbinsel und mehreren Inselarchipelen "das Omega der linken Hand". Diese Inseln, zu denen vor allem die Orkneys, Sandwich und Georgia gehören, sind ein äußeres Anhängsel des Andengebirges, das im Atlantik versinkt, um in der Antarktis als "Antarktische Kette" im St. Martinsland wieder aufzutauchen. Die Route verläuft dann weiter über Amerika, parallel zum Andengebirge; an der Äquatorlinie wendet sie sich jedoch scharf nach Westen und "verbindet" die Erde, indem sie im Osten Asiens auftaucht und ganz Europa durchquert. Immer von Ost nach West überquert die Route den Atlantischen Ozean bis nach Mexiko und Kuba, von wo aus sie sich wieder nach Norden wendet und fast das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten, einen Teil Kanadas und Grönland durchquert.

Die Kaly-Yuga-Route folgt also einem nicht immer klar erkennbaren tektonischen Muster und führt zu einer spiralförmigen oder "frühlingshaften" Bewegung um die Erde.

[2]Die Linien, die den Kaly-Yuga-Pfad begrenzen, werden in der Esoterischen Chorologie ISOCHRONISCHE KURVEN genannt, da sie "mit konstanten geochronischen Raten" verfolgt wurden. Es werden also sieben große Regionen unterschiedlicher "geochroner Intensität" unterschieden, die jeweils von isochronen Kurven begrenzt werden (Abb. 10).

Region I, "Omega der linken Hand", ist ein Gebiet, das von zwei isochronen Kurven und zwei Geraden begrenzt wird; die erste, a-a', ist ein Segment des antarktischen Polarkreises; die zweite, b-b', ist ein Segment des Breitengrades, der durch die chilenische Stadt Punta Arenas verläuft. Von dort aus erstreckt sich die Region II bis zur Linie c-c', die Teil des Meridians "90° West" ist. Die Region III erstreckt sich über ein sehr großes Gebiet und endet an der Linie d-d', die durch den durch Peking verlaufenden Meridian bestimmt wird. Es folgt die Region IV, die noch innerhalb der Route liegt, d. h. von zwei Isochronen und zwei Geraden begrenzt wird und an der Linie e-e' endet, die Teil des Meridians ist, der durch den Berg Elbruz im Kaukasus verläuft. Die Region V, die eindeutig europäisch ist, endet am Segment f-f', einem Teil des Meridians, der durch die Insel Madeira verläuft. Von dort aus erstreckt sich die Region VI bis zum Segment g-g', einem Teil des Polarkreises, und darüber hinaus liegt

(1) Es wird davon ausgegangen, dass wir uns auf die "linke Hand" von Sanat Kumara oder Jehova-Satan beziehen.

(2) Isochronisch, von den griechischen Wurzeln: ISO = gleich, und CRONOS = Zeit. Wörtlich bedeutet es "zu konstanter

Zeit"; aber in der Chorologie beziehen sich isochrone Kurven auf die Konstanz des geochronalen Indexes.

das Ende der Route: Region VII, "der maximalen Dunkelheit".

Es gibt auch zwei geochronologische Zonen außerhalb der Route: die eine, die Südafrika umfasst, hat die Ausmaße einer Region V; und die andere, die England und Irland einschließt, ist ein deutliches Zeichen für die Region VI, die dem Ende des Kaly Yuga "näher" ist als die nahe gelegene europäische Region V, d.h. wo die Dunkelheit des Kaly Yuga einen Grad intensiver ist als in Europa.

Es wurde auch in Abb. 10 mit einem großen Zahnrad angedeutet, dessen axialer Mittelpunkt oder Achse sich in der Mongolei befindet, dem "MITTELPUNKT DER GERINGEREN INTENSITÄT DES KALY YUGA" (DER ERDE), der
in Abschnitt 1 dieser Einführung erwähnt. Streng genommen ist dieses "Zentrum" der Scheitelpunkt eines kolossalen Energiewirbels, der die Funktion hat, dem Pfad "Bewegung" zu verleihen, und deshalb "Motor des Kaly Yuga" genannt wird, obwohl es angemessener wäre, "das Mittelzentrum von Sanat Kumara" zu sagen. Analog zum Auge des Hurrikans herrscht im "Zentrum geringerer Intensität" eine absolute Ruhe, die es seinen Bewohnern ermöglicht, die höchste Transzendenz zu erreichen; daher haben die hyperboreanischen Siddhas auf diese Bewohner, die Mongolen, gezählt und haben dies immer getan, wenn ihre Pläne der psychosozialen Strategie die Mobilisierung von Menschen hyperboreanischer Abstammung in verschiedenen Regionen des Pfades erfordern.

Die elementaren Begriffe der esoterischen Chorologie, die wir oben entwickelt haben, werden es uns ermöglichen, vom Standpunkt der hyperboreischen Weisheit aus zahlreiche Tatsachen zu interpretieren, die bisher, außer in den geschlossenen Kreisen der Thulegesellschaft, Gegenstand synarchischer kultureller Fehlinformation waren. Wir werden in den folgenden Ausführungen einige Beispiele für eine solche Interpretation geben:

A.

Im synarchischen Okkultismus wird oft eine absurde und tendenziöse Verbindung zwischen dem Hakenkreuz, der polaren oder kreisförmigen Bewegung des Sternbildes Ursa Major, der Zahl Sieben, den Regionen des Turan oder der Mongolei und den "Hyperboreern" hergestellt. Dadurch werden Aussagen wie diese "bewiesen" oder begründet: "Die Mongolei ist ein Zentrum der Verbreitung des Hakenkreuzes; von dort aus verbreitete es sich über die ganze Welt"; oder diese: "Das Hakenkreuz symbolisiert die schraubenförmige Bewegung des Bären um den Polarstern". Wir werden keine Zeit damit verschwenden, diese und viele andere solche Aussagen zu widerlegen; im Lichte der hyperboreischen Weisheit und mit Hilfe der esoterischen Chorologie werden wir direkt zur Quelle der Verwirrung gehen.

Zuallererst muss wiederholt werden, dass das Hakenkreuz ein exoterischer Ausdruck des Zeichens des Ursprungs ist; und als solches stellt es KEIN "ZENTRUM DER DIFFUSION" dar; denn jeder Virya, wo auch immer er sich in der Welt befinden mag, begegnet früher oder später diesem Zeichen, wenn er in seiner Strategie der Rückkehr zum Ursprung in eine charismatische Beziehung mit dem Gral tritt. Das ist es, was in historischen Zeiten mit Völkern geschehen ist, die in megalithischen Zonen lebten und schließlich das uralte Zeichen d e s Hakenkreuzes für sich "entdeckten" und als Wappen annahmen.

Wir werden nun eine sehr wichtige Unterscheidung hinsichtlich des Ursprungs der "Hyperboreer" treffen, denn es gibt mindestens drei Überlieferungen, die es wert sind, in Betracht gezogen zu werden, die sich aber gegenseitig widersprechen. Wir werden sie in der Reihenfolge ihres Alters erwähnen und klären, auf welche Klasse von "Hyperboreern" sie sich jeweils beziehen; aber zuerst werden wir ein paar Worte über den Begriff "Hyperboreer" sagen.

Die übliche Bedeutung ist, dass "Hyperborea", wie es bei Homer und anderen griechischen Dichtern erscheint, auf ein Land "jenseits" (hyper) anspielt, wo der Nordwind (Boreas) weht. Dies ist jedoch eine späte Etymologie, die aus der Zeit stammt, als der aufkommende griechische Rationalismus mit jeder "Naturkraft" einen Gott oder Mythos assoziierte; so war es mit der Sonne (Helios), dem Mond (Selene), Venus, Saturn, dem Meer (Poseidon) usw. und natürlich den Winden: dem Nordwind, Boreas; dem Südwind, Noto; dem Ostwind, Euro; und dem Westwind, Zephyr. Vor diesen mythologischen Reduktionen bedeutete "Boreas" "Atem des Nordens", wie in BORÉIOS (βορειοζ) mit einer Doppelbedeutung von "Wind" und "Geist", wie es auch bei PNEUMA (πνευμα) der Fall ist, das folgende Bedeutungen hat: Atem, WIND, Hauch, Atem, Leben, Seele, GEIST, Engel, Dämon, göttlicher Atem, HEILIGER GEIST, usw. "Hyperborean" kann dann in einem archaischen Sinn mit "Geist, der von jenseits des Nordens ausgeht" übersetzt werden; und Hyperborean ist "das Land (oder der Ursprung, die Herkunft) der Geister jenseits des Nordens". Diese Definition, die offensichtlich von der Erinnerung an das Blut inspiriert ist, steht ganz im Einklang mit den Lehren der hyperboreischen Weisheit, die besagt, dass die gefangenen Geister aus Hyperborea kommen, einem außerirdischen, aber auch "extra-

universellen" und vielleicht anti-materiellen "Rassezentrum". Von dort aus sind die hyperboräischen Geister, deren Natur der materiellen Ordnung des Demiurgen feindlich gesinnt ist, durch eine kosmische Tür, die in den Mysterien als "Venus-Tor" bekannt ist, in das Universum eingetreten. Warum haben sie das getan? Das ist Teil des Mysteriums; aber einige haben angenommen, dass sie aus einem verlorenen kosmischen Krieg in anderen unvorstellbaren Universen kamen; es ist jedoch am weisesten zu denken, dass das kriegerische Verhalten der hyperboräischen Geister das Produkt ihrer essentiellen Feindseligkeit gegenüber der Ordnung des Demiurgen ist.

MATERIAL. Tatsache ist, dass die Hyperboreer zwar immer Hyperborea als ihre Heimat bezeichnet haben

Die Erinnerung an die Heimat des Geistes und die unauslöschliche Erinnerung daran, wenn sie einmal in die Inkarnation gefallen sind, hat sich durch ein Mysterium der Liebe so sehr verwischt, dass man nur noch von einer "Sehnsucht nach einer anderen Welt" sprechen kann. In der Erinnerung, die in der Minne des Blutes enthalten ist, darf es keine klare Erinnerung an Hyperborea geben, denn diese kann nur vom reinen Geist oder Vril "gesehen" werden; was es im Blut gibt, ist die ERINNERUNG AN DEN URSPRUNG, d.h. an den Herkunftsort des Geistes; und diese Erinnerung entspricht einem magischen Wort, das nicht zu sehr manipuliert werden sollte, um seine semantische Degradierung nicht zu verstärken, das geschrieben wird: THULE.

THULE IST DER NAME DES URSPRUNGS UND DAHER IST SEIN GRAFISCHES SYMBOL DAS "ZEICHEN DES URSPRUNGS", VON DEM DIE RUNE HAKENKREUZ DURCH VERSTÜMMELUNG UND VERFORMUNG ABGELEITET IST.

Mit diesen Klarstellungen können wir die drei traditionellen Ursprünge der "Hyperboreer" betrachten.

Erstens: Die älteste, germanisch-nordische Tradition ist die, die Hyperborea im hohen Norden ansiedelt, in einem Gebiet, das heute vom arktischen Eis besiedelt ist. Diese Tradition hat keine andere Grundlage als das Blutgedächtnis von Thule und seine Assoziationen mit verschiedenen "Motiven" aus den Akasha-Aufzeichnungen, von der Insel Valhalla bis zum friesischen Atlandia.

Wenn die Erinnerung jedoch sehr deutlich ist und sich auf eine Insel bezieht, die von Riesen bewohnt wurde, die eine schreckliche spirituelle Kraft namens "Vril" besaßen, und auf schöne Zauberinnen, die fähig waren, eine Liebe zu schenken, die den Geliebten unsterblich machte, dann ist die Rede von den hyperboreischen Siddhas und der Insel Walhalla, die vor Millionen von Jahren wirklich im Norden lag.

Zweitens: Nach einer anderen, viel jüngeren Tradition, etwa zehntausend Jahre vor Jesus Christus, kommen die "Hyperboreer" aus dem Westen, d. h. aus dem westlichen Westen. Es handelt sich dabei um eine griechisch-mediterrane atlantische Tradition, die nicht nur das Erbe der Griechen ist - sie haben sie in historischer Zeit am besten zum Ausdruck gebracht -, sondern das Erbe aller übriggebliebenen oder Vasallenvölker des versunkenen Atlantis: Ligurer, Basken, Berber, Ägypter, Kreter usw. Wir beziehen uns hier speziell auf die Cro-Magnon-Wanderung, die, wie wir später sehen werden, in umgekehrter Richtung der Kaly-Yuga-Route verlief, d. h. vom Atlantik durch Europa und Asien nach China und auf dem Seeweg nach Südamerika. Natürlich erreichten NICHT ALLE Cro-Magnons das Ende der Route. Die Reise dauerte Tausende von Jahren, da die Steinmetze die Psychoregionen neu anpassten; und verschiedene Gruppen, die jahrhundertelang an einem Ort blieben, bildeten schließlich viele der "historischen" weißen Völker. Aber die Migration, ihr zentraler Kern, hörte nie auf, bis sie das "Omega der linken Hand" erreichte; der Beweis für ihren Durchgang sind die Spuren der Kreuzung mit "weißen Riesen", die überall entlang der Rückwärtsroute zu sehen sind, von Osteuropa, Russland, China, Japan, den pazifischen Inseln und Südamerika, von Kolumbien bis Feuerland.

[1]Diese zweite Tradition bezieht sich also nicht auf die hyperboreischen Siddhas, sondern auf die Cro-Magnons, die in einem spirituellen Sinne wahre "Hyperboreer" waren.

Drittens - Die letzte Tradition besagt, dass die Hyperboreer ursprünglich aus dem Osten kamen, ohne einen bestimmten Ort zu nennen. Diese Haltung variiert je nach den betrachteten ethnischen Gruppen, denn während einige Germanen behaupteten, aus dem Kaukasus und andere aus den Ebenen der Ukraine oder des Uralgebirges zu stammen, wird die weiße Tradition oft mit der gelben Tradition verbunden, indem sie nach Osten zieht und eindeutig mit den Schamanen Sibiriens und der Mongolei in Verbindung gebracht wird. In Indien hingegen haben die Indo-Arier aus dem Iran, also aus dem Westen, immer einen "nordischen" Ursprung zugegeben, aber hier ist es der Norden Indiens, also der Himalaya und darüber hinaus die Mongolei. Auch diese Tradition hat eine wahre Grundlage, wie die beiden anderen; aber in diesem Fall liegt der Fehler darin, dass die gesamte ethnische Gemeinschaft mit bestimmten "Göttern" oder legendären Helden identifiziert wird, die in Wahrheit aus Ostasien, genauer gesagt aus der Mongolei, stammen. Wir sprechen natürlich nicht von den Meistern der Weisheit von Chang Shambhala, die dem westlichen Theosophismus so teuer sind, sondern von einigen hyperboreischen Siddhas, die das "Zentrum geringerer Intensität des Kaly Yuga" ausnutzten und von dort aus in die Geschichte der Völker einbrachen, um eine rassische Strategie durchzuführen. Von dort kam Odin-Wotan, und dorthin kehrte der hyperboreische Apollo alle neunzehn Jahre zurück und hinterließ eine kulturelle Spur dieses Transits nach Osten in den Symbolen des Bären, der Sieben, des Pols usw., die viele der Völker trugen, die sich "auf seinem Weg" befanden.

Es stimmt also, dass es "Hyperboreer" gab, die aus dem Fernen Osten kamen, wie die dritte oben erwähnte Tradition behauptet, aber es waren hyperboreische Siddhas (die später in die Mythologien

aufgenommen wurden).

---

(1) Aus der Sicht der heutigen hyperboreischen Abstammungslinien ist es jedoch die Cro-Magnon-Wanderung, die den Ursprung der weißen Ethnie und ihre geografische Verbreitung erklärt.

als Götter, Engel oder Helden) und nicht als wandernde Völker.

B.

Die Cro-Magnons, Meister der Steinmetzkunst, beginnen ihre strategische Bewegung VON ELATLANTIC aus, in umgekehrter Richtung zur Kaly Yuga Route. Sie beginnen in Region V (Abb. 10), wo sie fast ihre gesamte megalithische Wissenschaft anwenden, und bewegen sich dann langsam in Richtung der Regionen IV, III und II. In jeder Region geschehen drei Dinge: eine Gruppe verschwindet aus der Geschichte; eine andere Gruppe lässt sich in der Psycho-Region nieder, um vor allem Ackerbau und Viehzucht zu betreiben; und eine dritte Gruppe, der Großteil der Ethnie, zieht auf die angegebene Weise in die südlichen Regionen. Während dieser Wanderung, d.h. über Tausende von Jahren, lassen sich die hyperboreischen Siddhas, die mit der Durchführung der CHROMAGNON-STRATEGIE beauftragt sind, im "Zentrum geringerer Intensität" nieder, wo sie ein Tor zur Insel Walhalla öffnen, die sie Agartha nennen. Ein solches Tor, ein topologischer NADDI-Tunnel zwischen den Raumdimensionen, der auf die Erde ausgerichtet ist, ist der Ursprung des Glaubens, dass Agartha, das Land der Siddhas, eine "Unterwelt" ist. It is worth noting here a fact which will later become important, when we reveal the "Incredible Secret of Heinrich Himmler": THE HYPERBorean SIDDHAS WHO CONDUCTED THE CHROMAGNON STRATEGY WERE OF YELLOW RACE. Diese besondere
Der Grund dafür war, dass diese Siddhas vor Hunderttausenden von Jahren diejenigen waren, die die akustische Kabbala entwickelten und sie den Cro-Magnons im zweiten Atlantis lehrten.

C.

Damit verbunden ist die Generalstrategie des Führers, denn wer die Existenz der Kaly Yuga Route nicht kennt, wird die deutsche Ostoffensive während des Zweiten Weltkriegs nicht verstehen können. Politische Erklärungen - die Vernichtung des russischen kommunistischen Regimes - oder geopolitische Erklärungen - die Notwendigkeit der Eroberung von "Lebensraum" oder Lebesranm im Osten - wurden ausprobiert, aber das wirkliche strategische Ziel war nur wenigen Menschen im Dritten Reich bekannt: Der Führer, Rosenberg, Rudolf Hess, Himmler, die Eingeweihten der SS und einige andere; und dieses Ziel lautete wie folgt: mit einer luziferischen Armee unter dem Banner des Hakenkreuzes entlang der Kaly Yuga Route IN REVERSE - man sagt "das Kaly Yuga hinunter" - nach Südamerika zu marschieren. Der Erfolg eines solchen esoterischen Ziels könnte jedoch nur erreicht werden, wenn eine rücksichtslose "Kommando"-Operation durchgeführt würde, die darin bestünde, das Zentrum geringerer Intensität in der Mongolei zu besetzen und "das Tor von Agartha zu bedienen". Wir werden auf dieses Thema zurückkommen, um zu erklären, warum eine solche Operation trotz mehrerer mehr oder weniger verzweifelter Versuche, sie durchzuführen, scheiterte.

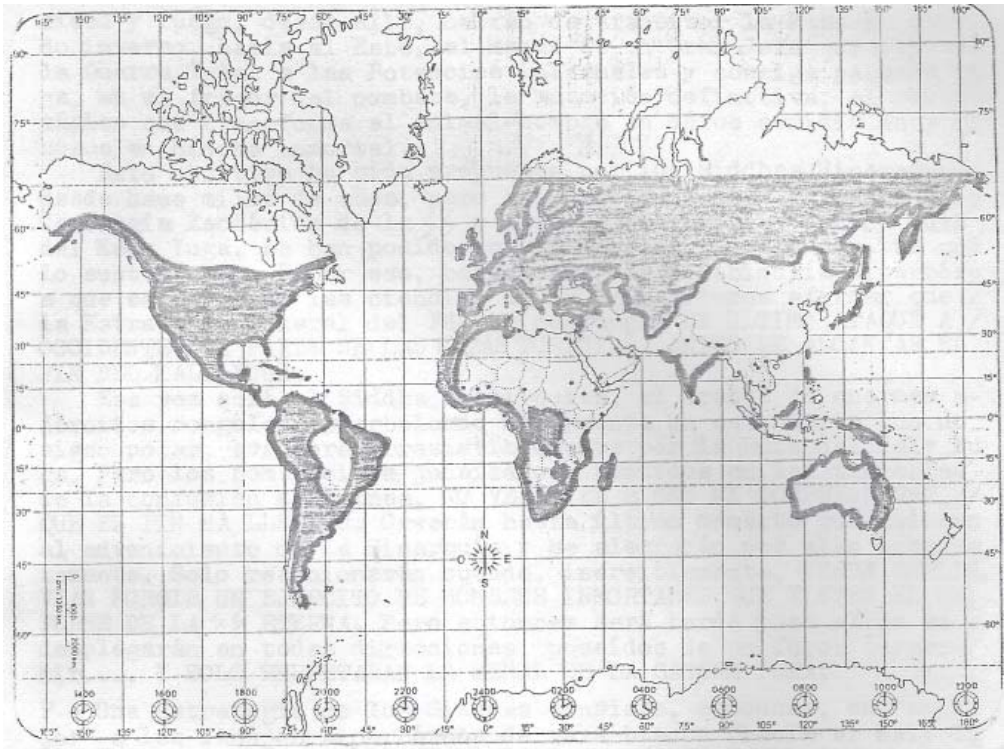
D.

"Innerhalb des Pfades des Kaly Yuga sind die Hauptchakren der Erde verteilt". Diese Aussage der Hyperboreischen Weisheit müsste nicht kommentiert werden, wenn nicht die Möglichkeit bestünde, dass die Aussage, die wir an anderer Stelle in diesem Werk gemacht haben, dass "Israel die Funktion des Herzchakras oder Anahata-Chakras der Erde erfüllt", irreführend ist. In der Tat geht aus Abbildung 10 hervor, dass der Staat Israel außerhalb des Pfades liegt, was der obigen Aussage zu widersprechen scheint. Aber es gibt keine Möglichkeit eines Irrtums, wenn wir klarstellen, dass das Chakra Israel von der "auserwählten Ethnie" und nicht vom Staat Israel aufgebaut wird. Im Gegenteil, die Konzentration von Angehörigen der hebräischen Ethnie in Palästina ist eine den Plänen der SYNARCHIE entgegengesetzte Handlung, eine Angelegenheit, derer sich der Führer sehr wohl bewusst war und weshalb er versuchte, die Auswanderung und Ansiedlung der europäischen Juden in "Eretz Israel" zu fördern. [1]Mehrere Verhandlungen zwischen Deutschland und England, die diese Auswanderung zum Ziel hatten, scheiterten an den Intrigen der englischen Freimaurerei, einer synarchischen Organisation, die entgegen der landläufigen Meinung gegen die Ausrottung des europäischen Judentums war. Der Grund dafür ist eminent esoterisch: die Funktion der Hebräer in der planetarischen Anatomie besteht darin, einen KOLLEKTIVEN Kontakt zwischen dem "Gefühlskörper" der Erde und dem Bewusstsein des Demiurgen herzustellen; UND DIESE FUNKTION KANN NUR EFFEKTIV SEIN, WENN DIE DIASPORA, d.h. DIE WELTWEITE "DISPERSION" DER JUDEN, AUFGEHALTEN WIRD. In der
Abbildung 11 zeigt anhand schraffierter Flächen ein aktuelles Bild der weltweiten Verteilung der hebräischen Ethnie, das deutlich macht, dass das Hauptziel der jüdischen Strategie NICHT

ZIONISTISCH, sondern SYNARCHISCH ist.

---

(1) Vor 1939.



RAZA HEBREA: PRINCIPALES AREAS DE DISTRIBUCION (1980)

fig. 11

E.

Erinnern wir uns nun an das, was wir in Absatz 2 dieser Einführung gesagt haben: "Die Mission der Mongolen in der Geschichte ist es, die weißen hyperboreischen Linien zum Kaly Yuga zu treiben". Im Lichte dessen, was wir bisher gesehen haben, sollte nun klar sein, dass es tatsächlich möglich ist, sich "auf das Kaly Yuga zuzubewegen", indem man durch die verschiedenen Regionen des Pfades reist. Und das ist es, was vielen Völkern hyperboreischer Abstammung w i d e r f a h r e n ist - ein Vorstoß ins Kaly Yuga - wann immer eine turanische Invasion sie zwang, die Länder des Ostens zu verlassen. Obwohl sich ein solcher "Vorstoß" in den Westen seit dem Altertum unzählige Male wiederholt hat, wollen wir nur beispielhaft einige Ereignisse der turanischen Völker in der gegenwärtigen christlichen Ära in Erinnerung rufen, um zu beweisen, dass die Vertreibung immer der Route des Kaly Yuga folgt: Im 4. Jahrhundert führte der Einfall der Hunnen in Europa zur germanischen Invasion des Römischen Reiches; im 9. Jahrhundert fielen die Magyaren aus dem Uralgebirge in Siebenbürgen ein und "drängten" die germanischen und slawischen Stämme, die diese Region bewohnten, nach Westen; im 13. Jahrhundert griff ein Mongolenreich unter Dschingis Khan Armenien, Russland, Polen, Ungarn, Schlesien usw. an; ab dem 14. Jahrhundert fielen zahlreiche Turkstämme in die Region ein.Ab dem 14. Jahrhundert begann eine große türkische Expansion in den Westen, die im 15. Jahrhundert das Oströmische Reich vernichtete und im 17, usw.

Wenn die Geschichte in Bezug auf die Aussage in Satz 2 beredt ist, so ist andererseits nicht klar - und wir werden versuchen, dies zu klären -, was der Zweck solcher Invasionen der turanischen Ethnien ist, da sie schon immer von den hyperboreischen SIDDHAS durchgeführt wurden. Das Ziel
Der strategische Plan - der natürlich auch in der Generalstrategie des Führers enthalten war - lautete wie folgt: dem Kaly Yuga ein Ende zu setzen. To this end, the Hyperborean lineages of the white race must enter the Path of the Kaly Yuga until they reach maximum darkness, and then, from there, they must travel the Path in the opposite direction, towards the East, under the command of a Great Chief who will wage Total War on the Infernal Powers and achieve for the race, in the heat of combat, the definitive mutation, the magical change that transforms the animal-man into a semi-divine hero and the hero into an immortal

Siddha.

Dieses Ziel wird von den hyperboreischen Siddhas schon seit Tausenden von Jahren vorgeschlagen, aber erst seit kurzem, dank der Esoterischen Chorologie der SS und ihrer Entdeckung eines Kaly Yuga Pfades,

die okkulten Gründe, die dahinter stehen, sind verstanden worden. Und deshalb können wir auf der Grundlage der hyperboreischen Weisheit, die die Mutter der SS-Wissenschaften ist, bestätigen, dass die allgemeine Strategie des Führers einen letzten Angriff der türkischen Ethnien auf den Westen vorsieht, bevor das Ende des KALY YUGA erreicht ist.

Diesmal wird es der Siddha Anael sein, der an der Spitze riesiger mongolischer Armeen, wieder mit einem Banner mit einem polaren Zeichen, unwiderstehlich auf der Straße des Kaly Yuga vorrücken wird. Aber die kleinen judaisierten Menschen, die in der Dunkelheit der sanguinischen Verwirrung versunken sind, WERDEN DAS ZEICHEN NICHT SEHEN, NOCH WERDEN SIE VERSTEHEN, DASS DAS ENDE GELEGEN IST. Sie werden bis zum letzten Moment glauben, dass sie Zeugen des Anbruchs der Synarchie sind, und sie werden sich töricht darüber freuen. Sie werden erst reagieren, wenn sie von BERLIN aus ein Heer unsterblicher Menschen in der Gestalt von
DIE EWIGE SS. Aber dann wird es zu spät sein, denn sie werden sich in alle Richtungen ausbreiten, besessen von einer berserkerhaften Wut... UND WERDEN NUR DAS ZEICHEN DES REINEN BLUTES RESPEKTIEREN.

F.

Eine Strategie der Siddhas besteht also darin, die hyperboreischen Linien der weißen Ethnie "in das Kaly Yuga" zu "drängen", indem sie die turanischen Ethnien, die aus dem Zentrum geringerer Intensität kommen, als "taktische Masse" einsetzen. Um ein solches Ziel zu verhindern, hat die Synarchie zu allen Zeiten versucht, den Horizont des Kaly Yuga durch die Vertiefung der Erforschung der Regionen des Weges "zurückzuschieben". Und zu diesem Zweck verlängert einer ihrer infernalischen Agenten, ein Jude namens Christoph Kolumbus, im 15. Jahrhundert den europäischen Transit zur Region VI des Weges (siehe Abb. 10).

Dies ist der geheime Zweck der "Entdeckung" Amerikas, den wir bei der Erörterung von Dr. John Dees Projekt Thule erwähnten, der aber ohne Rückgriff auf die Elemente der esoterischen Chorologie, wie das geochronische Konzept des Kaly Yuga oder die Chorographie der Zahl 10, nicht zu erklären war.

Die Synarchie hat also versucht, die Strategie der Siddhas - "nach Westen zu marschieren und dann in Blut und Feuer nach Osten zurückzukehren" - durch die Wasserbarriere, die der Atlantische Ozean zwischen den Regionen V und VI bildet, zu behindern.

In diesem Sinne war die "Entdeckung" von Kolumbus erfolgreich (dies ist jedoch relativ, da England und Irland aus Gründen, die wir hier nicht erörtern werden, auf die chorologischen Merkmale einer echten Region VI reagieren, eine Eigenschaft, die es Führern wie Napoleon oder dem Führer ermöglicht hat, Strategien zu planen, die Amerika als Kriegsziel ausschließen).

G.

Abbildung 9 zeigt ein trikontinentales Dreieck, dessen Spitzen sich in Peking (Asien), Algier (Afrika) und Buenos Aires (Amerika) befinden und das in Anlehnung an die Anfangsbuchstaben der Kontinente als die "drei A" bezeichnet wird.

Wir haben bereits in der Zweiten Dissertation über den Anael-Orden in Südamerika gesprochen, der von den Hyperboreanischen Siddhas nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs gegründet wurde. Gemäß den Richtlinien, die dem Orden 1946 gegeben wurden, sollten die Siddhas in der Welt drei Konfliktherde außerhalb der Kontrolle der SYNARCHIE fördern. Diese Brennpunkte würden nicht auf der Kaly-Yuga-Route liegen, wo die Travestie einer Ost-West-"Konfrontation" durchgeführt würde, um die Pläne der Weltregierung der Synarchie voranzutreiben, sondern außerhalb davon; und daher würden die in den Konflikt verwickelten Völker "Dritte Welt" oder "Dritte Positionsinhaber" genannt werden. Die drei Brennpunkte, die im Anael-Orden als "Gipfel der Befreiung" bezeichnet wurden, traten innerhalb weniger Jahre in Kraft: der von Peking 1949 nach der Revolution von Mao Tse Tung, der von Buenos Aires 1946 nach dem Wahlsieg von Präsident Juan Domingo Peron und der von Algier 1962 nach der Unabhängigkeit Frankreichs.

Um die vorgeschlagenen Ziele zu erreichen, sollten diese "Befreiungsecken" auf der Grundlage eines nationalsozialistischen oder faschistischen Prinzips organisiert werden, d.h. mit einer Politik, die soziale Gerechtigkeit "nach innen" begünstigt und nationale Interessen "nach außen" von den Grenzen aus verteidigt. Aber die Hauptsache wäre, dass sich der Konflikt von den Spitzen der Befreiung auf andere Zentren mit ähnlicher sozialer Zusammensetzung ausbreitet. Eine solche Wirkung wurde nicht angestrebt, um die "Revolution" zu fördern, da solche nationalsozialistischen Befreiungsbewegungen außerhalb der sozialistischen, kommunistischen oder trotzkistischen Internationale agieren würden, sondern um die

Konfliktgebiete mit Myriaden von "unabhängigen" oder "befreiten" Ländern zu balkanisieren, was die Vereinten Nationen oder ähnliche synarchische Gremien mit ihren widersprüchlichen Stimmen funktionsunfähig machen würde.

Die chinesische Revolution erreichte dieses Ziel in Asien, aber ihre wichtigste Aufgabe bestand darin, eine russische Invasion mit geringerer Intensität in die Mitte zu verhindern, die von der UdSSR selbst oder von Südostasien ausgehen konnte. In der Anael-Direktive von 1946 heißt es: "China und Afrika bilden den wichtigsten Teil der

yen der Körper einer Neuen Weltordnung, die aus dem Chaos des Westens hervorgehen wird, aber ohne die Eile des Kaly Yuga"; und dann: "Spanisch-Amerika wird das Haupt dieser neuen Zivilisation sein, und der Wille der Siddhas ist ihm verpflichtet".

China und Afrika erfüllten ihren Teil des Plans der Siddhas in den 1950er und 1960er Jahren; was geschah dann mit Lateinamerika? Jahrhundert hatte Simón Bolívar verstanden, dass es ohne ein in der Verfolgung nationalistischer und patriotischer Ziele geeintes Südamerika unmöglich sein würde, dem Druck der großen imperialen Mächte zu widerstehen; und ohne eine solche Vereinigung wäre jede Möglichkeit politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Unabhängigkeit reine Utopie. Die Anael-Richtlinie für Lateinamerika beruhte auf ähnlichen Überlegungen, und deshalb konzentrierten sich ab 1951 mächtige geistige Kräfte auf drei wichtige Persönlichkeiten, die für die hyperboreische Strategie von grundlegender Bedeutung waren: der chilenische Präsident Carlos Ibáñez, der brasilianische Präsident Getulio Vargas und der argentinische Präsident Juan Domingo Perón. Diese drei Präsidenten versuchten zwischen 1951 und 1954, einen geopolitischen Plan mit der Bezeichnung "ABC" (Argentinien-Brasilien-Chile) zu verwirklichen, der vom brasilianischen Anael-Orden ausgearbeitet worden war und der darin bestand, mit den drei Ländern eine Achse - das schräge "L" - zu bilden, die es ermöglichen sollte, dem Druck des angloamerikanischen Imperialismus zu widerstehen. Die ABC-Achse sah die politische, wirtschaftliche und soziale Integration der drei Länder vor, die so den dritten "Scheitelpunkt der Befreiung" festigen sollte.

Natürlich scheiterte dieser Plan, nachdem eine finstere Verschwörung Getulio Vargas 1954 in den Selbstmord trieb und eine andere, nicht minder finstere synarchistische Konterrevolution 1955 den Präsidenten Juan Domingo Perón stürzte.

Was sind die aktuellen Alternativen zur Dritte-Welt-Strategie der Siddhas? Chorologisch könnte man sagen, dass sich das Dreieck der drei A "gedreht" hat und seine Spitzen nun auf andere spirituelle Zentren verweisen: Die Spitze von Peking hat sich in das "Zentrum niedrigerer Intensität des Kaly Yuga" in der Mongolei verlagert; die Spitze von Algier befindet sich nun in Tripolis, Libyen; und die Spitze von Buenos Aires hat sich, auch wenn noch nicht ganz klar ist, warum, nach Santiago, Chile, verlagert. Aus dem letztgenannten Land wird also das Oberhaupt einer neuen hyperboreischen Zivilisation von trikontinentaler Ausdehnung hervorgehen, die sich jedoch zunächst über die Nationen Spanisch-Amerikas erheben und sie um ein gemeinsames Befreiungsprojekt scharen muss.

* * * * *

BERßERhER

BÜCHER

DIE SCHLÜSSEL
DER OFFENBARUNG

Als Agent der Dritten Macht

Die wahre Geschichte der Templer und der Vril-Gesellschaft

Julian von Salomon

Alternative Realität

Die Schlüssel der Offenbarung

Als Agent der Dritten Macht

Die wahre Geschichte der Templer und der Vril-Gesellschaft

Julian von Salomon

Inhalt

Vorwort
Einleitung
  A. Wunschdenken
  B. Experiment und Theorie
  C. Verschwörungstheorien
  D. Technologie, Magie und Volksverdummung
Teil 1: Wie alles begann
  1.1 Mein Umfeld und meine frühen Jahre
  1.2 Erste Offenbarung
  1.3 Die Enzyklopädie
Teil 2: Die Vril-Gesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert
  2.1 Vril – Mythos und Wirklichkeit
  2.2 Eine Kurzgeschichte des Heiligen Grals und der Vril-Gesellschaft bis 1945
  2.3 Die technischen Entwicklungen der Vril-Gesellschaft bis 1945
  2.4 Das Verhältnis der Vril-Gesellschaft zum Nationalsozialismus
  2.5 Neuschwabenland
  2.6 Das Wesen der »Vril-Kraft« in der einschlägigen Literatur
  2.7 Die physikalische Natur Vrils
  2.8 Alliierte Aktivitäten in den ersten Nachkriegsjahren
  2.9 Stützpunkte der Dritten Macht – das Templerreich
  2.10 Philosophie und Gesellschaftsform der Templer
Teil 3: Alderaan und Dragon
  3.1 Tau-Ceti und Epsilon Eridani
  3.2 Zivilisationstypen
  3.3 Kurze Beschreibung der interstellaren Raumfahrttechnologie
  3.4 Die Rekrutierungszentren und Basen der Alderaaner
  3.5 Der interstellare Krieg
Zusammenfassung des 1. Bandes
Ausblick
Naturwissenschaftlicher Anhang
  Anhang 1: Physikalische Grundlagen der Vril-Technologie

Anhang 2: Von Vril-Triebwerken und Kraftstrahlkanonen
Anhang 3: Abschätzung der Radioaktivität beim GN-Vril-Prozess
Anhang 4: Terraforming der Venus
Literaturverzeichnis
Empfehlung
Gilbert Sternhoff: 7 Wege zur Unsterblichkeit – Wissenschaftler erfinden das ewige Leben
Impressum
Fußnoten

Vorwort

Der 21.12.2012 wurde von vielen Menschen ängstlich erwartet. Denn die Welt sollte einmal mehr untergehen … Es ist schon verwunderlich, dass immer wieder Menschen auf den Zug dieser mit schöner Regelmäßigkeit nicht eintreffenden Prophezeiungen aufspringen. Für mich persönlich jedenfalls war das genaue Gegenteil der Fall: die Welt erstrahlte für mich an jenem Tag in neuem Glanze, erhellt vom Licht der Erkenntnis!

All die scheinbar unzusammenhängenden Dinge, die mich bislang begleitet und auch geprägt hatten, fügten sich wie Puzzleteile zu einem deutlichen Bild des Großen und Ganzen zusammen. Dieses Gesamtbild konnte ich zuvor nicht erkennen, weil ich, wie die meisten anderen Menschen auch, die einzelnen Teile isoliert betrachtet hatte. Nur allzu deutlich erlebte ich, was, in tiefstem Sinne, eine »ganzheitliche Betrachtungsweise« bedeutet: von den Geheimnissen der Tempelritter bis zur Legende um König Artur und dem heiligen Gral, vom Wirken Jesu Christi bis hin zu den prähistorischen außerirdischen Besuchern Erich von Dänikens, vom Aufstieg bis zum Untergang der Imperien von der Antike bis heute, von der Funktionsweise des Bankensystems bis zum Ausbruch des 1. und 2. Weltkrieges, vom Zerfall der Sowjetunion bis zu den Terroranschlägen vom 11. September – alles passte unmittelbar nach dem »Weltuntergangsdatum« 21.12.2012 nahtlos zueinander.

Das Zusammenfügen all jener Puzzleteile ist ohne äußere Hilfe praktisch unmöglich. Dies wäre eine Aufgabe, an der auch der klügste Kopf scheitern müsste – ich also erst recht … Doch genau diese Hilfe widerfuhr mir an jenem schicksalhaften Freitag zur Wintersonnenwende des vergangenen Jahres in Form des Vermächtnisses meines Großvaters.

Im ersten Teil dieses Buches schildere ich, wie ich zu diesem Erbe gelangte und woher mein Großvater seine Informationen bezog, die die gesamte Menschheitsgeschichte in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Die übrigen Teile dieses Buches befassen sich dann mit Abschnitten dieser »Enzyklopädie der Menschheit« – jedoch nicht in chronologischer Reihenfolge. Ich schildere zunächst das Wirken der Vril-Gesellschaft im vergangenen und gegenwärtigen Jahrhundert. Dabei vergleiche ich die Mythen um diese Geheimorganisation, die in der Literatur und den schier unendlichen Weiten des www, vulgo Internet, zu finden sind, mit der Wirklichkeit. Erst nachdem ich Ihnen, verehrte Leser, die Hintergründe jener Organisation grob skizziert habe, in der mein Großvater wirkte, beginne ich mit dem Zeitpunkt in der Geschichte der Menschheit, ab dem diese interessant wird: mit der zeitgleichen Entstehung der Hochkulturen rund um den Erdball – und nicht zuletzt mit der Ursache dieses Quantensprungs kultureller Evolution. Diese Aufklärung der Hintergründe werde ich in weiteren Bänden fortführen.

Die Menschheitsgeschichte wird im Wesentlichen durch zwei Geheimgesellschaften beherrscht und dementsprechend geprägt: durch die »Bruderschaft der Schlange« und durch die »Artur« (nicht zu verwechseln mit dem männlichen Vornamen). Erstere werden von »Insidern« häufig einfach »Die Bruderschaft« genannt und sind speziell in den letzten Jahrhunderten unter dem Namen »Illuminaten« oder lateinisch »Illuminati« bekannt geworden. Die »Artur« hingegen wurden vom sumerischen König Gilgameš[I] gegründet[II] und organisierten sich Jahrtausende später vom 12. bis 14. Jahrhundert unter dem Namen »Tempelritter«. Heute nennen sie sich aus historischen Gründen »Deutschtempler« und die Vril-Gesellschaft ist ihr naturwissenschaftlicher Arm.

Es wäre naive und unangebrachte Schwarzweißmalerei die einen als »gut« und die anderen als »böse« zu bezeichnen. Ihre Ideologien und auch ihre Ursprünge sind jedoch ziemlich konträr, woraus

sich eine nun fünf Jahrtausende währende Todfeindschaft entwickelt hat. Gemeinsam ist beiden Geheimbünden jedoch, dass sich ihre Denkweisen zum Teil sehr stark von den ethischen Dogmen unserer westlichen Zivilisation unterscheiden.

Die Illuminaten streben den alten Traum der meisten Herrscher an: Sie wollen sich die gesamte Menschheit untertan machen – ein Ziel das sie praktisch bereits erreicht haben. Dabei folgen sie konsequent ihrer zum Prinzip erhobenen Erkenntnis: »Der perfekte Sklave weiß nicht, dass er ein Sklave ist.«

Die Philosophie der Artur hingegen erklärt den Fortschritt im Sinne naturwissenschaftlicher Erkenntnis und der daraus resultierenden Technologie als Existenzzweck der Menschheit – in einem sehr tiefen Sinne, wie wir in den Folgebänden noch sehen werden. Aus diesem Grunde bekämpfen sie den Aberglauben, die Basis der Religionen, welche unter anderem der Bruderschaft als Herrschaftsinstrument dienen, aufs Schärfste. Umgekehrt tun die Illuminaten ihr Möglichstes, um die Aufklärung der Menschen zu verhindern. Welche Tricks und teils geniale psychologische Kniffe sie dabei verwenden, werden wir noch im Detail sehen.

Also sind die Illuminaten die Bösen, werden Sie jetzt vielleicht denken. Das ist allerdings eine Frage der Perspektive. Die moralische Berechtigung, warum wir Massentierhaltung betreiben und unseren Mitgeschöpfen große Schmerzen und Leid zufügen dürfen ist die, dass wir die Tiere für »minderwertiger« und deshalb für weniger lebenswert als uns selbst halten. Jeder Mensch, der Fleisch isst, stimmt diesem ethischen Grundsatz bewusst oder unbewusst zu. Analog verhält es sich mit den Illuminaten: Sie halten die Masse der Menschheit für minderwertig und daher für weniger lebenswert als sich selbst (schließlich sind sie die »Erleuchteten«), woraus sie sowohl ihren Herrschaftsanspruch als auch ihre – aus ihrer Perspektive berechtigte – Skrupellosigkeit ableiten.

Die Illuminaten sind folglich aus dem Blickwinkel des Massenmenschen ähnlich »böse«, wie es die Fleischindustrie aus dem Blickwinkel der Kuh ist. Wobei die Kuh derartige Betrachtungen über das Wesen der Fleischindustrie genauso wenig anstellt, wie der Massenmensch über die Strategien der Illuminaten … Ich gebe zu, dass dieser Vergleich ziemlich drastisch ist, doch erstens stammt er nicht von mir, wie wir gleich sehen werden, und zweitens trifft er die Denkweise jener »Erleuchteten« ziemlich genau.

An dieser Stelle möchte ich einen berühmten Schriftsteller als Deutschtempler »outen«. Als Eingeweihter und daher als Kenner der Illuminatenstrategien machte George Orwell schon in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre auf den Überwachungsfetischismus der Bruderschaft in seinem Roman »1984« aufmerksam[1]. Unter Einbeziehung des technischen Fortschritts, den er durch sein Geheimwissen absehen konnte, skizzierte er die totale Überwachung der Privatsphäre durch eine Herrschaftselite in einer Gesellschaft, die in einer Pyramidenstruktur organisiert ist.

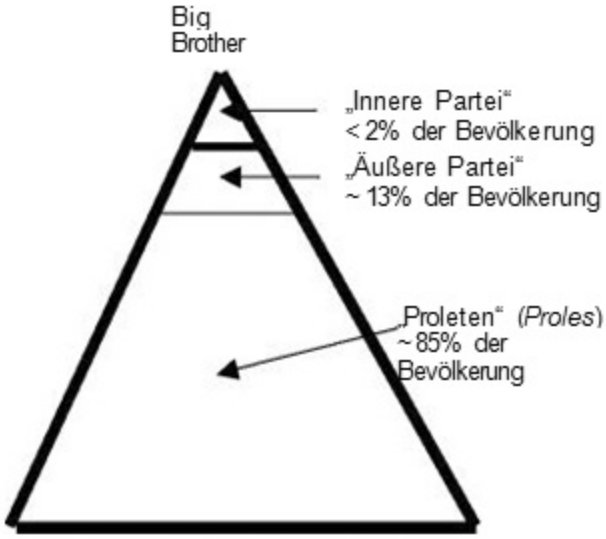


Abb. V.1: Gesellschaftsstruktur nach Orwells »1984»

Wir dürfen darin einen direkten Hinweis auf die Pyramide der Illuminaten mit dem allsehenden Auge erblicken, was wiederum seine Entsprechung in Orwells »Big Brother« hat.

Abb. V.2: Die Illuminatenpyramide als Siegel der USA auf der Ein-Dollar-Banknote

Durch den »Prism-Skandal« dürfte auch dem letzten Hinterwäldler klar geworden sein, dass Orwell keineswegs eine paranoide Dystopie schrieb, sondern mittlerweile sind seine Visionen von der Wirklichkeit längst eingeholt wurden. Dementsprechend wurde der Roman durch den Überwachungsskandal erneut zum Bestseller[2] und das »allsehende Auge« der Illuminatenpyramide hat eine bedrückend reale Bedeutung bekommen.

Zuvor schrieb Orwell den Roman »Animal Farm«[3], in dem er einen Aufstand der Tiere gegen den menschlichen »Besitzer« schildert. Daher meine obige Gleichung, »Kuh zu Fleischindustrie verhält sich wie Massenmensch zu Bruderschaft«. Oberflächlich betrachtet ist »Animal Farm« eine Parabel auf die Sowjetunion, deren Bewohner das Joch des Zaren gegen die Terrorherrschaft Stalins eintauschten. Doch dies ist wiederum eine Allegorie auf die Herrschaft der Illuminaten über die Menschheit. Der wirklich dystopische Gedanke ist dabei der, dass es der Masse niemals gelingen wird, diese Herrschaft abzuschütteln, weil sich die Mehrheit anschließend erneut dem nächsten Aberglauben (Religion oder Ideologie, was so ziemlich aufs Gleiche hinausläuft) unterwerfen würde. Und wer wären dann wohl diejenigen, die den neuen Aberglauben wie einen Virus, um mit den

Worten Richard Dawkins'[4] zu sprechen, verbreiten würden? Richtig! Es wären wiederum die Illuminaten. Wenn man dieser Organisation einen Kopf abschlägt, wachsen ihr zehn neue nach.

Diese auf Naivität oder weniger freundlich formuliert, auf Dummheit beruhende leichte Beeinflussbarkeit der Massen durch die Illuminaten prägte in den vergangenen acht Jahrhunderten in zunehmendem Maße die Denkweisen der Artur. Die aus einem hohen Maß an Ernüchterung geborene Haltung gegenüber dem Großteil der Bevölkerung ist der Grund dafür, dass man die Deutschtempler nicht pauschal als »die Guten« bezeichnen kann. Sie propagieren zwar den Fortschritt, also eine für uns alle gute Sache, sie sind jedoch der Meinung, dass der Großteil der Menschheit nicht zu jenem klaren Denken fähig ist, der für das Erreichen von Fortschritt notwendig ist. Letzterer ist nach Meinung der Artur alleiniger Verdienst einer kleinen Elite, sozusagen des rechten Ausläufers der Gauß'schen Verteilungskurve von Befähigungen innerhalb der Bevölkerung. Die Masse hingegen taugt ihrer Ansicht nach bestenfalls, um jene Elite mit den lebensnotwendigen Grundbedürfnissen zu versorgen, damit sich diese mit den »höheren« Dingen des Lebens (Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kunst) beschäftigen kann. Der Fortschritt selbst macht die Masse nach Ansicht der Artur durch die mit ihm verbundene, immer weiter voranschreitende Automation, mehr und mehr überflüssig. Sie vertreten deshalb zwar auf der einen Seite nicht die Ansicht, die Proles (Orwell wählte diesen Ausdruck mit Bedacht) müssten dezimiert werden, sie sehen auf der anderen Seite aber auch keine Veranlassung, die Masse an ihrem Wissen und den damit verbundenen Segnungen teilhaben zu lassen. Im Gegenteil – die Deutschtempler gehen sogar davon aus, dass die Beherrschung des Vril-Prozesses (siehe Anhang 1) durch die Allgemeinheit unweigerlich zur Vernichtung unseres Heimatplaneten führen würde. Daraus resultierte auch das ambivalente Verhältnis der Artur zum Deutschen Reich zur Zeit des Nationalsozialismus: Auf der einen Seite verabscheuten sie die Nazis, die das »deutsche Volk« verherrlichten, geniale Juden aber nur wegen ihrer Abstammung aus dem Land vertrieben und schließlich den Holocaust organisierten. Auf der anderen Seite sahen sie in Deutschland jedoch den Vorreiter für den Fortschritt und somit als idealen Nährboden für die Rekrutierung geeigneter Mitglieder ihrer elitären Gesellschaft. Unbestritten war das Land der Dichter und Denker damals eine geistige Weltmacht, und ein Großteil der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und Technologien aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war »Made in Germany«.

Einen weiteren Punkt haben die beiden verfeindeten Parteien jedoch gemeinsam: Sie denken streng analytisch. Bevor ich mit dem eigentlichen Inhalt der mir zugespielten Informationen beginne, möchte ich zunächst ein paar Worte in der Einleitung zu diesen streng analytischen Denkstrukturen verlieren, die unerlässlich sind, um den Wahrheitsgehalt meiner Behauptungen beurteilen zu können und die natürlich auch dazu beitragen, die Herrschaftsmethoden der Illuminaten zu entlarven.

Mit meinen Veröffentlichungen werde ich einigen Leuten ganz gehörig auf die Füße treten. Da mir mein Herz im dynamischen Zustand erheblich besser gefällt als im statischen, bin ich auf eine Kontaktaufnahme mit den Handlangern der Geheimgesellschaften, speziell jenen der Bruderschaft, nicht sonderlich erpicht.

Mein Wissen basiert auf einer ganzen Bibliothek digitaler Dokumente, die ich auf Umwegen von meinem Großvater an jenem schicksalhaften 21. Dezember 2012 erhielt. In Teil 1 schildere ich, wie es dazu kam. Nicht unerwähnt lassen möchte ich an dieser Stelle, dass ich Kopien jener digitalen Bibliothek angefertigt habe, die mir als Lebensversicherungen dienen. Diese Kopien (mehr als 20, die genaue Zahl nenne ich natürlich nicht) habe ich bei rund um den Erdball lebenden Freunden hinterlegt. Sollte ich mich nicht einmal im Monat durch verschlüsselte Texte, verborgen in speziellen Netzseiten, melden, so werden meine Mitstreiter die gesamte Bibliothek ins Internet stellen. Selbst wenn man mich aufspürt und foltert, so kann man niemals sicher sein, dass ich alle Inhaber der Kopien genannt

habe. Die Aufzeichnungen enthalten die Namen sämtlicher Personen, die im Verborgenen unseren Planeten bis ins Jahr 2012 regieren – inklusive ihrer Planungen für unser aller Zukunft. Die Veröffentlichung dieser Informationen dürfte den Interessen der heute Herrschenden (womit ich nicht den amerikanischen Präsidenten, die Bundeskanzlerin oder ähnliche Marionetten meine) massiv zuwider laufen. Der einzige Grund, warum ich dieses Buch schreibe und nicht gleich die digitale Bibliothek selbst ins Internet stelle ist der, dass ich mich dieser Lebensversicherung nicht berauben möchte (und ja, ich möchte damit auch ein paar Euros verdienen, schließlich ist der mir nun aufgezwungene verdeckte Lebenswandel nicht umsonst zu haben).

Irgendwo in Deutschland – irgendwann im Dezember 2013,

Ihr
Julian von Salomon

Einleitung

A. Wunschdenken

Was ist Wahrheit? Entspricht unsere persönliche Wahrnehmung auch der Wirklichkeit? Was können wir wahrnehmen und wie weit kann unsere Wahrnehmung jenseits von Zeit und Raum reichen? Diese grundlegenden Fragen stellen sich – neben der Frage nach der Existenz Gottes und dem Ursprung und Sinn unseres Daseins – wohl jedem faustischen Menschen …

Die meisten Menschen sind jedoch sehr empfänglich für die Vorstellung, die Welt, das Universum (definiert als Summe alles Existierenden) sei so etwas wie ein Wunschkonzert. Den wenigsten von uns behagt beispielsweise der Gedanke, dass wir nach unserem Tode begraben werden, um in der Erde zu verfaulen. Aus diesem Grunde ist die Idee der Existenz eines Gottes, der uns nach dem Tode wieder auferstehen lässt, äußerst verführerisch. Nur – ist etwas deshalb näher an der Wahrheit, einfach weil wir es uns wünschen? Wohl kaum. Um nicht missverstanden zu werden: Damit möchte ich nicht unbedingt die Existenz Gottes anzweifeln, sondern Sie, lieber Leser, lediglich dafür sensibilisieren, Ihre Gefühle zu erforschen und ehrlich gegenüber sich selbst die Frage zu beantworten: Glaube ich an dieses oder jenes, weil ich es für wünschenswert halte? Falls Sie in diesem Punkt nicht ehrlich zu sich selbst sind, oder aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sind, Ihre eigenen Motivationen zu erkennen, dann haben die Illuminaten schon gewonnen.

Die großen Weltreligionen sind allesamt »Erfindungen« der Bruderschaft, worauf ich in den Folgebänden noch detailliert eingehen werde. Sie geben den Menschen genau das, was sie sich wünschen: Einen Gott, der – wenn nicht im Diesseits, dann eben im Jenseits – barmherzig ist, der Trost spendet und der ewiges Leben schenkt … Aber selbstverständlich furchtbar bestraft, wenn man nicht an ihn glaubt, was gleichbedeutend ist, den Religionsfürsten die Gefolgschaft zu verweigern, wobei diese wiederum, bewusst oder unbewusst, der Bruderschaft dienen.

Doch nichts ist umsonst – für dieses »Geschenk des ewigen Lebens« inklusive Erlösung usw. fordern die Illuminaten einiges zurück: Man muss die entsprechende Religion, speziell deren weltliche Vertreter, als legitime Instanz für die Formulierung alle Lebensbereiche betreffenden Vorschriften anerkennen.

Damit verbunden ist einerseits die permanente Beschäftigung des Massenmenschen mit der Befolgung teils höchst unsinniger Gesetze (z.B. »Du sollst dir kein Gottesbildnis machen«), die natürlich mit durchaus sinnvollen Vorschriften (z.B. »Du sollst nicht töten«) vermischt werden. Die Mischung von Wahrheit und Lüge ist übrigens eine der Hauptstrategien der Illuminaten, um die Lüge ebenfalls als Wahrheit erscheinen zu lassen. Dies ist ein einfacher, aber sehr wirkungsvoller und häufig angewandter psychologischer Trick. Ordnet man sich unter, kommt man ins Paradies, tut man das nicht, droht einem die ewige Verdammnis.

Andererseits verwenden die Proles, um bei Orwell zu bleiben, einen großen Teil ihrer Energie darauf, dem alleinigen Gott dieser allein selig machenden Religion zu huldigen und Andersgläubige, die als Feinde dieses einzig wahren Gottes gesehen werden, zu bekriegen.

Diese Taktik hat Jahrhunderte lang funktioniert. Juden, Christen und Moslems wurden von ihren Religionsführern regelmäßig gegeneinander aufgehetzt, damit sie erst gar nicht auf die Idee kommen konnten, einmal die Volksverhetzer zur Rechenschaft zu ziehen. Lediglich die von den Artur vorangetriebene Epoche der Aufklärung hat der Religion als Kriegsgrund in unserem Kulturkreis gewissermaßen Grenzen gesetzt. Weniger aufgeklärte Völker ziehen natürlich auch heute noch begeistert in den »Heiligen Krieg«.

Hier haben wir wieder die Parallele zu Orwells »1984«. In seinem Roman befinden sich drei

Großmächte im permanenten Kriegszustand – eine Allegorie auf die drei großen Weltreligionen. Und wozu das Ganze? Der permanente Kriegszustand soll die Bevölkerung zusammenschweißen gegen einen äußeren Feind, um vom inneren Feind, nämlich den tatsächlichen Herrschaftsstrukturen, abzulenken. Der Hass der Proles wird auf die jeweils anderen Proles gelenkt, statt auf diejenigen, die sie unterdrücken und ausbeuten (bei Orwell die Partei). Wie bereits erwähnt, lautet einer der Grundsätze der Illuminaten: »Der perfekte Sklave weiß nicht, dass er ein Sklave ist.« Er glaubt sogar, für Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen …

Wie wir gesehen haben, ist der psychologische Trick zur Erreichung dieses Zustandes denkbar einfach: die Befriedigung von Wunschdenken. Zusätzlich werden noch entsprechende Sanktionen erdacht, um die wenigen renitenten Proles auch noch auf Linie zu bringen. Diese Sanktionen bestanden früher aus einem nicht nur die Herzen erwärmenden Scheiterhaufen und heute aus gesellschaftlicher Ausgrenzung und wirtschaftlicher Vernichtung. Diesen gesellschaftlichen Fortschritt hat die Aufklärung immerhin zuwege gebracht.

Doch wie haben es die Illuminaten geschafft, nach der zumindest teilweisen Entmachtung der Religion im Zuge der Aufklärung ihre Herrschaft beizubehalten? Ganz einfach: Durch das Ersetzen von Religion durch »Religion ohne Gott«, also Ideologie. Das Prinzip ist jedoch das Gleiche, nur dass nicht der Wunsch nach ewigem Leben genährt wird. Stattdessen sagt man den Proles, sie wären ebenso viel »wert« wie ein großer Philosoph, Unternehmer, Wissenschaftler oder Künstler, indem man eines der Dogmen der christlichen Religion, nämlich »Vor Gott sind alle Menschen gleich« zu einem allgemeinen Gleichheitsgrundsatz verklärt. Es ist leicht, sich vorzustellen, wie sehr sich die Proles durch eine solche Ideologie gebauchpinselt fühlen und wie empfänglich sie dafür sind, diese grundsätzliche Gleichheit zu einem »angeborenen Menschenrecht« zu erklären.

Lassen wir kurz die Ideologie beiseite und analysieren wir dieses Gleichheitsprinzip. Selbst unter der Voraussetzung, dass Gott existiert, ist die Behauptung »Vor Gott sind alle Menschen gleich« bereits unsinnig. Da der vorausgesetzte Gott den Menschen geschaffen hat (direkt oder durch das Anstoßen der Evolution lassen wir jetzt mal außen vor) und da ganz offenkundig keine zwei Menschen, selbst Zwillinge, gleich sind, müssen wir davon ausgehen, dass dem allwissenden Schöpfer diese Tatsache ebenfalls aufgefallen ist. Daher lautet eine sinnvolle Interpretation von »Vor Gott sind alle Menschen gleich«: »Gott richtet alle Menschen mit dem gleichen Maß.« Dies bedeutet, dass jeder für die gleiche Tat die gleiche Belohnung oder Strafe im Jenseits erhält. Wohlgemerkt, die in diese Betrachtung eingeflossene Voraussetzung ist der richtende Gott der Weltreligionen, ob er nun existiert oder nicht.

Genauso ist die Übertragung des religiösen Dogmas auf das ideologische Analogon »Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich« unsinnig. Es müsste heißen: »Das Gesetz wird auf alle Menschen gleich angewendet«, was äußerst sinnvoll ist und was mich sehr freuen würde, wenn es denn Realität wäre.

Warum reite ich darauf herum? Weil in der unsinnigen Aussage, »Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich«, sich die Gleichheit auf die Menschen bezieht. Wollen wir daraus einen sinnvollen Rechtsgrundsatz machen, müssen wir die Gleichheit jedoch auf die Anwendung von Gesetzen beziehen, und gelangen so zu: »Das Gesetz wird auf alle Menschen gleich angewendet.«

Hier wird also die »Gleichheit aller Menschen« einfach nur durch eine sinnentstellende Sprechweise, durch eine bloße Wortspielerei, als eine religiöse und darauf aufbauende ideologische Basis eingeführt. Dies ist ein schönes Beispiel für einen der vielen genialen Illuminatentricks, mit denen sie Unsinn verbreiten, der dann von den Einfältigen gedankenlos nachgeplappert wird, weil genau dieser Unsinn wünschenswert ist. Warum? Weil es den von Gott, der Natur, der Gesellschaft

oder sonst wem »Benachteiligten« aufwertet.

Nur einen kleinen Schritt weiter geht die Naziideologie, die den Proles erklärt, sie seien sogar mehr »wert« als der große Philosoph, Naturwissenschaftler oder Künstler sofern sie nur »arisch« sind und die Vergleichsperson zum Beispiel »jüdisch« ist. Es handelt sich hier um nichts weiter als eine Steigerung (mehr als nur gleich) dieser Bauchpinselei der Einfältigen. Dafür ist man dann auch schon mal bereit, »Heil Hitler« zu grölen und in den Krieg gegen die »Untermenschen« zu ziehen. Es handelt sich um die gleiche Rattenfängerei wie bei den Religionen. Ersetzen sie einfach »Heil Hitler« durch »Allahu akbar«[III] und »Untermenschen« durch »Ungläubige« – was Extremisten durchaus tun …

Soweit unser kleiner Ausflug in wünschenswerte Realitäten (was ich hier endlos fortsetzen könnte), die vorzugaukeln zwar ein hervorragendes Herrschaftsinstrument ist, mit der tatsächlichen Wirklichkeit jedoch wenig zu tun hat. Mit anderen Worten: Das Wünschenswerte wird von den Herrschenden benutzt um eine Scheinrealität vorzugeben, die zu glauben die Proles nur zu gerne bereit sind. Durch die modernen Massenmedien wird diese Scheinrealität auf perfekte Weise verstärkt. Doch wenn der Wunsch an sich kein geeignetes Kriterium ist, um der Wirklichkeit zumindest nahe zu kommen, was sind dann geeignete Kriterien? Zunächst einmal sind Wünsche subjektiv. Was wir brauchen sind objektive Kriterien – und die gibt es tatsächlich! Sie bilden die Grundlage für das analytisch/naturwissenschaftliche Denken. Nach genau diesen objektiven Kriterien, denken und handeln sowohl die Bruderschaft als auch die Artur und es sind exakt jene Lösungsmethoden, die seit der Zeit der Aufklärung mehr oder weniger öffentlich bekannt wurden, aber vom Großteil der Menschen immer noch nicht verstanden werden. Selbstverständlich wurden diese Denkweisen im Anschluss an die Aufklärung mit den üblichen Sprachverwirrungen und begrifflichen Umdeutungen von der Bruderschaft diskreditiert. Für sie wäre es schließlich der größte anzunehmende Unfall, wenn die Proles beginnen würden, rational/analytisch zu denken. Das würde das Ende ihrer Herrschaft bedeuten. Genau aus diesem Grunde haben die Artur die Aufklärung vorangetrieben – leider nur mit mäßigem Erfolg, was schließlich dazu führte, dass heute ihr Glaube an die intellektuellen Fähigkeiten der Proles praktisch gegen Null geht.

Auch wenn es sich um kein Geheimnis handelt, so möchte ich vor dem Hintergrund des geringen Verbreitungsgrades die naturwissenschaftlichen Denkmuster kurz skizzieren. Wie bereits gesagt, ist deren Verständnis unabdingbar, um die Strategien der Geheimgesellschaften und auch den Wahrheitsgehalt dieses Buches nachvollziehen zu können.

B. Experiment und Theorie

Die Menschheit gehört wahrscheinlich (siehe Teil 3 dieses Buches) zu den intelligentesten Spezies unseres mit rund 15 Milliarden Jahren noch recht jungen Universums[IV]. Trotzdem hat es sich gezeigt, dass wir jenes Universum nicht durch bloßes Nachdenken (Entwicklung von Theorien) verstehen können – ein Ansatz, der die antiken griechischen Philosophen zwar weit gebracht, den technologischen Durchbruch jedoch verhindert hat.

Unsere Überlegungen brauchen eine von unserem Denken und unseren Vorstellungen unabhängige objektive Grundlage: die Beobachtung, wie die Natur sich im reproduzierbaren, also im Prinzip von jedermann nachvollziehbaren Experiment verhält. Diese beiden Grundpfeiler des naturwissenschaftlichen Denkens möchte ich im Folgenden kurz skizzieren.

Zunächst einmal muss sichergestellt sein, dass die Beobachtung, die wir zur Grundlage der Entwicklung von Theorien verwenden, möglichst objektiv ist. Wir können Beobachtungen grob in drei Klassen unterteilen …

1) Subjektive Beobachtungen: Stellen Sie sich vor, ich behaupte, an einem bestimmten Ort wäre mir die Jungfrau Maria erschienen. Zwei Freunde von mir haben sie ebenfalls gesehen. Doch leider ist sie in der Zwischenzeit wieder verschwunden, weshalb es Ihnen, lieber Leser oder auch sonst irgendjemandem unmöglich ist, meine Beobachtung zu überprüfen.

Falls meine Beobachtung in die das allgemeine Wunschdenken befriedigende Scheinwirklichkeit der Herrschenden passt, könnte meine »Beobachtung« von Selbigen durchaus dazu aufgebauscht werden, den angeblichen Erscheinungsort der Jungfrau Maria zu einem Wallfahrtsort zu erklären. Das trägt jedoch überhaupt nichts zum Wahrheitsgehalt meiner Beobachtung bei. Eine alternative Erklärungsmöglichkeit zur tatsächlichen Erscheinung der Jungfrau Maria wäre schließlich, dass meine Freunde und ich dieses komische Zeugs, das wir an einer finsteren Straßenecke kauften, besser nicht geraucht hätten …

Spaß beiseite, behauptete Beobachtungen dieser Art passen in die Kategorie »Russels Teekanne«. Der große Mathematiker und Philosoph Bertrand Russell brachte diesen Gedanken auf den Punkt, indem er die anerkannten Religionen in der Pflicht sah, ihre Unfehlbarkeitsansprüche stichhaltig zu beweisen, anstatt vom Skeptiker die unmögliche Widerlegung zu fordern, da das Konzept des nicht-nachprüfbaren Gottes – oder der wieder verschwundenen Jungfrau Maria – genau diese Unmöglichkeit der Widerlegung impliziert. Dies machte Russell in seiner gelungenen Analogie der Teekanne deutlich[5]:

»Wenn ich behaupten würde, dass es zwischen Erde und Mars eine Teekanne aus Porzellan gäbe, welche auf einer elliptischen Bahn um die Sonne kreise, so könnte niemand meine Behauptung widerlegen, vorausgesetzt, ich würde vorsichtshalber hinzufügen, dass diese Kanne zu klein sei, um selbst von unseren leistungsfähigsten Teleskopen entdeckt werden zu können. Aber wenn ich nun weiterhin auf dem Standpunkt beharrte, meine unwiderlegbare Behauptung zu bezweifeln sei eine unerträgliche Anmaßung menschlicher Vernunft, dann könnte man zu Recht meinen, ich würde Unsinn erzählen. Wenn jedoch in antiken Büchern die Existenz einer solchen Teekanne bekräftigt würde, dies jeden Sonntag als heilige Wahrheit gelehrt und in die Köpfe der Kinder in der Schule eingeimpft würde, dann würde das Anzweifeln ihrer Existenz zu einem Zeichen von Exzentrizität werden. Es würde dem Zweifler, in einem aufgeklärten Zeitalter, die

Aufmerksamkeit eines Psychiaters oder, in einem früheren Zeitalter, die Aufmerksamkeit eines Inquisitors einbringen.«

Russel wollte mit seiner Analogie darauf hinaus, dass Behauptungen, die ihre Nachprüfbarkeit von vornherein ausschließen, keinerlei Relevanz haben, weil die Beweislast bei demjenigen liegen muss, der etwas behauptet und nicht bei demjenigen, der die Behauptung anzweifelt.

Die Erscheinung der mittlerweile wieder verschwundenen Jungfrau Maria fällt in diese Kategorie, die Behauptung eines übernatürlichen Schöpfergottes, der außerhalb des Universums steht und sich so jeder Nachprüfbarkeit entzieht oder Feen in meinem Garten, die genau dann verschwinden, wenn jemand anderer als ich hinsieht.

Falls jemand derartige Behauptungen äußert, so ist es ratsam, diese sofort in die Kategorie »Teekanne« einzuordnen und ihnen keinerlei Relevanz für die Erstellung des eigenen Weltbildes beizumessen. Der Behauptende kann gelogen haben, um sich wichtig zu machen oder Macht erlangen zu wollen, er kann aber auch unter Drogen gestanden oder schlicht einen an der Waffel (»Morbus Bahlsen«) haben. Hinzu kommt natürlich die Möglichkeit einer Sinnestäuschung …

Achten Sie bitte einmal darauf: Die Menschen sind in ihrer Geschichte von Staat und Religion bis heute mit »Teekannen« geradezu überhäuft worden.

2) Semiobjektive Beobachtungen: Hier handelt es sich um Beobachtungen, die übereinstimmend von einer großen Zahl von Menschen gemacht wurden.

Ein Beispiel wäre Folgendes: Mehrere hundert Menschen sehen, wie ein Zauberer auf einer Bühne eine Frau in zwei Hälften zersägt, einen Elefanten verschwinden lässt und was es da an verblüffenden Kunststücken mehr gibt. Natürlich wissen die Menschen, dass mit Tricks, also Täuschungen, gearbeitet wird. Kaum einer glaubt daran, dass es sich um echte Magie, also tatsächlich um übernatürliche Zauberei handelt. Nehmen wir nun aber einmal an, der Zauberer tritt vor weniger aufgeklärten Menschen auf und führt seine Kunststückchen auf, um die naive Masse davon zu überzeugen, er sei ein echter Zauberer. Seine Tricks sind so verblüffend, dass keiner der Zuschauer sich erklären kann, wie der gute Mann das gemacht hat. Was man nicht erklären kann, wird gerne mit »Übernatürlichem« (ich gebe zu, nicht begriffen zu haben, was das eigentlich sein soll) in Zusammenhang gebracht, also werden die meisten der unaufgeklärten Menschen übereinstimmend sagen, es habe sich um echte Zauberei gehandelt. Worauf ich hinaus will: Wenn also eine große Anzahl von Menschen übereinstimmend von einer verblüffenden Beobachtung berichtet, so können wir deshalb nicht wirklich wissen, was die Ursache dieses Phänomens war. Es kann sich tatsächlich um etwas handeln, was bislang nicht in unser Weltbild passte oder es handelt sich um eine wie auch immer geartete Täuschung. Wir können jedoch sorgfältig abwägen, welchem Erklärungsansatz für das Phänomen die höchste Wahrscheinlichkeit zukommt. Was wiederum keine Garantie dafür ist, dass man sich nicht irrt – es reduziert lediglich die Wahrscheinlichkeit für einen Irrtum.

Ein anderes Beispiel ist ein aus dem Jahre 1917 stammender Bericht[6], wonach 70.000 Pilger im portugiesischen Fatima sahen, »wie die Sonne sich vom Himmel losriss und auf die Menge herabstürzte«. Die Wahrscheinlichkeit dafür, dass diese Beobachtung der Wahrheit entspricht, ist gleich Null. Würde die Sonne auf die Erde herabstürzen (bzw. umgekehrt wegen der vielfach größeren Masse der Sonne), so würden sämtliche Planetenbahnen unseres Sonnensystems durcheinander geraten, die Atmosphäre würde so stark erhitzt werden, dass sie in den Weltraum entweicht und durch die hohe Sonnengravitation würde alles auf der Erdoberfläche ebenfalls in den Weltraum gerissen. Ein solches Ereignis hätte niemand in Fatima überlebt, der anschließend hätte davon erzählen können – und außerhalb von Fatima wäre den anderen Menschen das Ende unseres

Planeten sicherlich auch aufgefallen …

Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre natürlich, dass die 70.000 Pilger das gleiche Zeug geraucht haben, das meine Freunde und ich bei der Erscheinung der Jungfrau Maria (rein hypothetisch) konsumierten. 70.000 kiffende Pilger? Die Wahrscheinlichkeit ist zwar größer als Null, aber doch verschwindend gering. Sie ist jedoch unendlich viel größer als die Wahrscheinlichkeit, dass die Erde tatsächlich in die Sonne stürzte. Einen Wahrscheinlichkeitsbonus dürfen wir leider auch nicht vergeben, auch wenn Sie den Gedanken an fröhliche Bekiffte, so wie ich, vielleicht reizvoll finden. Wünsche dürfen bei der Wahrheitsfindung schließlich nicht berücksichtigt werden, wie ich ausführlich dargelegt habe.

Sämtliche Berichterstatter des Ereignisses könnten gelogen haben. Diese Erklärung ist schon eine Idee wahrscheinlicher, fällt aber immer noch in die Kategorie »ziemlich unglaubwürdig«.

Dann fällt mir noch ein, dass, wenn die Leute in die hochstehende Mittagssonne schauen, ihre Sehnerven überreizt worden sein könnten, was bei ihnen den Eindruck erweckt haben könnte, die Sonne würde auf die Erde stürzen.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich habe lediglich eine vage Ahnung, was in Fatima im Jahre 1917 wirklich geschah. Sicher weiß ich jedoch, dass die Sonne nicht auf die Erde stürzte, dass also 70.000 Menschen ihre Beobachtung garantiert falsch interpretierten. Daran besteht nicht der geringste Zweifel, weil wir sonst schließlich alle tot, beziehungsweise nicht geboren worden wären, in jedem Fall also nicht existieren würden …

Unter den Erklärungsmöglichkeiten, die mir einfallen (siehe oben, vielleicht gibt es noch andere, die eine von Null verschiedene Wahrscheinlichkeit haben und nicht in die Kategorie »Teekanne« fallen) räume ich den überreizten Seenerven die größten Chancen ein, der Wahrheit zu entsprechen.

Als letztes Beispiel für semiobjektive Beobachtungen möchte ich das UFO-Phänomen anführen, weil es von Bedeutung für dieses Buch ist. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden immer wieder unbekannte Flugobjekte, meist in der Form von Untertassen, gesichtet. Menschen berichten, von UFOs entführt worden zu sein. Es ist sogar von UFO-Abstürzen die Rede. Dabei wird behauptet, die amerikanische Regierung sei im Besitz von UFO-Trümmern und hätte sogar die Leichen von Außerirdischen geborgen, was sie aus diversen Gründen vertuschen will.

Dieses Phänomen hat natürlich sehr viel mit dem Thema dieses Buches zu tun. Vorab, ohne weitere Hintergrundinformationen, eine Wahrscheinlichkeitsanalyse:

a) Es gibt keine UFOs: Sämtliche UFO-Sichtungen basieren auf Täuschungen und/oder sämtliche Menschen, die behaupten, ein UFO gesehen zu haben, sind Lügner.

Gegen die Annahme »Täuschung« spricht das Faktum, dass, anders als in Fatima, die Beobachtungen an unterschiedlichen Orten zu unterschiedlichen Zeiten gemacht wurden. Die Menschen waren also völlig unterschiedlichen Umweltbedingungen ausgesetzt. Die Bedingungen, die vorherrschen müssen, um ein untertassenförmiges Flugobjekt durch eine Sinnestäuschung wahrzunehmen, dürften hingegen ziemlich speziell sein und nicht überall und jederzeit vorkommen.

Abgesehen davon, könnten die Täuschungen auf Wetterphänomenen wie z.B. Kugelblitzen oder »bekannten« Flugobjekten (Ballone, Flugzeuge) beruhen. Allerdings sieht kein bekanntes Flugobjekt wie eine Untertasse aus. Diese in tausenden Beobachtungen geschilderte Form muss also andere Ursachen haben.

Dass alle UFO-Zeugen Lügner sind, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich, weil das Berichten einer derartigen Beobachtung meist damit verbunden ist, als »Spinner« verleumdet zu werden. Zumindest auf die Mehrzahl der UFO-Zeugen trifft dieser nachteilige Aspekt des »Outings« zu, auch wenn es

Menschen geben mag, die irgendwelchen UFO-Kreisen angehören und sich durch eine angebliche UFO-Sichtung profilieren wollen oder ganz einfach im Hinblick auf Veröffentlichungen finanzielle Vorteile sehen. Doch diese Fälle dürften gemessen an der Gesamtzahl der Sichtungen deutlich in der Minderheit sein.

Fazit: Es ist durchaus denkbar, dass diese Möglichkeit (alles Täuschung und alle Zeugen sind Lügner) zutrifft, sie ist bei der Vielzahl der gemeldeten Sichtungen jedoch unwahrscheinlich. Schließlich würde es reichen, wenn eine einzige der zahlreichen Beobachtungen weder auf eine Täuschung noch auf einen Lügner zurückzuführen wäre.

b) Die UFOs sind außerirdischen Ursprungs: Es handelt sich um Raumschiffe (oder deren »Beiboote«) einer oder mehrerer außerirdischer Spezies.

Gegen diese Annahme spricht die Tatsache, dass diese Außerirdischen die Erde nicht kolonialisiert haben. Wären Außerirdische nämlich hier, würden sie genau das mit großer Wahrscheinlichkeit tun und zwar aus folgenden Gründen:

Wie wir in Abschnitt 3.3 sehen werden, ist ein interstellarer Raumflug keine Kleinigkeit. Science-Fiction-Serien wie »Star Trek« vermitteln in dieser Hinsicht ein falsches Bild. Raumschiffe, die durch irgendwelche Tricks, wie z.B. die Erzeugung einer »Warp-Blase«, effektiv schneller als das Licht reisen können, werden aber wohl Science-Fiction bleiben …

Nun mögen Sie sich fragen, woher ich die Sicherheit nehme, überlichtschnelles Reisen mit hoher Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Diese Sicherheit hat ihren Ursprung in den Erkenntnissen, die wir in den letzten hundert Jahren gewonnen haben. Diese versetzen uns in eine grundsätzlich andere Lage als die, in der sich unsere Vorfahren noch im 18. Jahrhundert befunden haben. Mit der Entwicklung der »Quantenmechanik (QM)« haben wir eine physikalische Theorie, die das Universum im ganz Kleinen, also in den Dimensionen von Atomen, Molekülen und Elementarteilchen, hervorragend beschreibt. Die Berechnung der Spektrallinien von Atomen mittels Quantenmechanik beispielsweise stimmt mit dem Experiment mit einer Genauigkeit überein, die mit der Vermessung des amerikanischen Kontinents auf einen Millimeter genau vergleichbar ist.

Gleiches gilt für unser Verständnis des ganz Großen. Die »Allgemeine Relativitätstheorie (RT)« liefert für das Verhalten von Sonnensystemen, Galaxien und sogar für das gesamte Universum ähnlich gute Ergebnisse.

Die »Newton'sche Mechanik (NM)«, die hervorragend zur Beschreibung mittlerer Größenordnungen, wie den Dingen die uns umgeben, geeignet ist, folgt als Grenzfall sowohl aus der Quantenmechanik wie auch aus der Relativitätstheorie.

Was uns noch fehlt, ist eine übergeordnete Theorie, die sowohl die Quantenmechanik als auch die Relativitätstheorie enthält (ähnlich wie die QM und die RT die NM als Grenzfall enthalten). Das wäre dann die häufig zitierte »Weltformel«[V]. Wie auch immer diese Weltformel aussehen wird, sie wird uns ein neues Verständnis der Natur liefern, aber sie wird nicht die Aussagen der QM und der RT grundsätzlich über den Haufen werfen. Gerade für das sehr Große (interstellare Distanzen) und das sehr Schnelle (hohe Geschwindigkeiten für die Überbrückung dieser Distanzen), dürfte die Allgemeine Relativitätstheorie unabhängig von der Existenz der die Natur exakt beschreibenden »Weltformel« eine ausgezeichnete Näherung der Wirklichkeit sein.

Betrachten wir vor diesem Hintergrund das folgende Gegenargument: »Im 19. Jahrhundert hätte sich auch niemand vorstellen können, dass eine einzige Bombe eine ganze Stadt vernichten kann, folglich wäre es falsch zu behaupten, überlichtschnelles Reisen wäre unwahrscheinlich, nur weil wir uns das

heute nur schwerlich vorstellen können.« Der Haken bei dieser Argumentation ist der, dass es im 19. Jahrhundert nicht einmal ansatzweise Theorien zur Beschreibung von Atomkernprozessen gab. Heute jedoch verfügen wir über entsprechende Theorien für sämtliche Größenordnungen der Natur. Was uns noch fehlt sind Details, nicht jedoch die Grundlagen, die unseren Vorfahren sehr wohl fehlten.

Sir Isaac Newton (1643 – 1727), einer der größten Physiker aller Zeiten, sagte einmal:

Was wir wissen ist ein Tropfen –
was wir nicht wissen, ist ein Ozean.

Dieser Spruch ist tiefsinniger, als er zunächst erscheinen mag. Oberflächlich betrachtet könnte man meinen, Newton wollte damit die Unwissenheit der Menschheit ausdrücken. Doch speziell auf unsere heutige Situation gemünzt, bekommt der Satz eine höchst zutreffende Bedeutung: Wir kennen die Physik des Tropfens – die Interaktion der Wassermoleküle darin ist dieselbe wie im gesamten Ozean. Die Betrachtung des Meeres erfordert nicht die Entdeckung neuer Naturgesetze; die Anwendung der Gesetze, die wir bereits kennen, wird lediglich komplexer. Ähnlich verhält es sich mit den Mikroorganismen, die in jedem einzelnen Tropfen des Ozeans vorhanden sind. Deren Verständnis und das Erkennen der zugrunde liegenden Gesetze der Evolution sind der Schlüssel zum Verständnis jeder anderen Lebensform im Meer. Der prinzipielle Unterschied zwischen einer Bakterie und einem Wal ist lediglich Komplexität.

In diesem Sinne wird auch das Universum noch viele Überraschungen für uns bereit halten, in dem gleichen Sinne, wie der Wal für uns eine Überraschung ist, nachdem wir uns nach unserem Verständnis des Tropfens zur Erforschung des Ozeans aufgemacht haben. Grundlegend neue Naturgesetze werden jedoch nicht dabei sein, obwohl sich das Verständnis dieser Gesetze stark verändern wird. Doch dies auszuführen ginge an dieser Stelle zu weit und soll an anderer Stelle Thema unserer Ausflüge in die Wirklichkeit sein.

Es gibt auch noch ein weiteres Argument gegen die Behauptung, die Außerirdischen seien so viel weiter als wir entwickelt, dass dies unseren Horizont übersteigen würde. Sie wissen bereits, worauf ich hinauswill? Ich glaube, Sie ahnen es zumindest: Dies ist nämlich wieder eine Behauptung der Kategorie »Teekanne«. Es wird etwas vorausgesetzt (»Wir sind zu dumm, die Technologie der Außerirdischen zu verstehen«), was die Möglichkeit einer Überprüfung der Aussage explizit ausschließt.

In Abschnitt 2.7 skizziere ich den »idealen« Raumschiffantrieb, bei dem sämtliche Treibstoffmasse in Energie umgewandelt wird. Detaillierte physikalische Betrachtungen dazu folgen in den Anhängen 1 und 2. Bei dem zugrunde liegenden physikalischen Prozess handelt es sich um den sagenumwobenen Vril-Prozess, der den Physikern heute bereits theoretisch unter dem Namen »Sphaleron Baryonenvernichtung« bekannt ist. Dabei werde ich zeigen, dass eine interstellare Expedition mit »nur« 5% der Lichtgeschwindigkeit Energiemengen erfordert, die mehr als einhundert mal größer sind, als die gesamte Energieproduktion unserer heutigen Zivilisation. Diese Energiemengen kann man, die Beherrschung des Vril-Prozesses vorausgesetzt, durchaus erzeugen. Doch das ist kein Kindergeburtstag; der Aufwand ist gigantisch.

Aus diesem Grunde ist die Annahme nicht plausibel, die hypothetischen Außerirdischen würden uns unter riesigem Aufwand besuchen, wobei ihre Reise Jahrhunderte dauern würde, nur um uns ein wenig zu studieren oder mit ihren fliegenden Untertassen zu erschrecken. Sie würden eine solche Reise höchstens deshalb auf sich nehmen, weil sie an den Ressourcen unseres Planeten interessiert wären – und die würden sie sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch nehmen.

Ein weiteres Argument der UFO-Gläubigen lautet, die Außerirdischen würden völlig anders denken als wir, weshalb wir ihre Motivationen nicht durchblicken können. Dieses Argument ist gleich in zweierlei Hinsicht unsinnig. Erstens handelt es sich wieder einmal um eine »Teekanne«, also jener Sorte von Argumenten, die man zwar gefahrlos vorbringen kann, weil sie sich der Nachprüfbarkeit entziehen, deshalb aber völlig sinn- und gehaltlos und ohne jegliche Beweiskraft sind. Zweitens werden diese hypothetischen Außerirdischen höchstwahrscheinlich genauso denken wie wir. Damit meine ich nicht, dass sie so denken, wie die Proles, sondern wie die Illuminaten oder die Mitglieder der Vril-Gesellschaft: nämlich analytisch-naturwissenschaftlich. Um als »Außerirdische« überhaupt erst auf der Erde in Erscheinung zu treten, ist es eine »conditio sine qua non« – eine unabdingbare Voraussetzung –, Raumschiffe zur Überbrückung interstellarer Distanzen bauen zu können. Und das geht nun einmal nicht durch glauben, beten oder sich was wünschen, sondern nur, indem man die Gesetze der Natur versteht und anwendet. Diese Naturgesetze sind überall im Universum gleich und folgen den gleichen Regeln der Mathematik, die wiederum auf reiner Logik (griechisch logos bedeutet u. a. Vernunft) aufgebaut sind. Die Mathematik der Außerirdischen wäre die gleiche wie unsere – sie würden lediglich andere Symbole verwenden. Hier haben wir übrigens ein Gleichheitsprinzip, dessen Ursache nicht auf einer sprachlichen Verwirrung, sondern auf einer wohl begründeten Überlegung beruht.

Zu guter Letzt erscheint es in höchstem Maße unplausibel, dass die Außerirdischen einerseits interstellare Entfernungen überbrücken können, ihre Raumschiffe aber andererseits gelegentlich abstürzen – sohin äußerst unzuverlässig sind (siehe Abschnitt 2.8.2).

Fazit: Es ist nicht völlig auszuschließen – aber sehr unwahrscheinlich, dass UFOs ein außerirdisches Phänomen sind.

c) »Fliegende Untertassen« (Flugscheiben) sind irdischen Ursprungs: Diese Behauptung setzt voraus, dass eine Gemeinschaft, vielleicht ein Staat, über eine geheime, weit fortgeschrittene Technologie verfügt.

Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind folgende: Woher hat diese mysteriöse Gesellschaft eine Technologie, die allem, was öffentlich bekannt ist, um zumindest Jahrzehnte voraus ist? Warum hält die Gesellschaft diese Technologie geheim?

Die Antwort auf die erste Frage könnte lauten: Sie verfügen halt über geniale Wissenschaftler, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Dinge entwickelten, die dem Rest der Menschheit bis heute nicht möglich sind. Das ist in der Tat denkbar, aber unwahrscheinlich. Der wissenschaftliche Fortschritt ist in der westlichen Hemisphäre ziemlich gleichmäßig verteilt. Wenn irgendwo etwas erfunden wird, ist man andernorts nur wenige Jahre später in der Lage, es nachzubauen. Diese Aussage trifft beispielsweise auf die Erfindung des Buchdrucks, des Dynamits, der Dampfmaschine, des Autos, des Flugzeugs und der Atombombe zu. Aus diesem Grunde ist es eher wahrscheinlich, dass die hypothetischen Wissenschaftler dieser hypothetischen Gesellschaft Hilfe »von außen« hatten. Dies wirft jedoch wiederum die Frage auf, warum Außerirdische bestimmten Menschen eine technologische Hilfestellung leisten sollten, statt einfach unseren Planeten zu kolonialisieren.

Die einzige vernünftige Erklärung, die mir einfällt, ist die, dass diese Hilfestellung bereits vor langer Zeit erfolgte, und die Außerirdischen die Erde aus bislang unbekannten Gründen längst wieder verlassen haben bzw. verlassen mussten und die Menschheit somit bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts brauchte, um auf der Basis der QM und RT diese Hilfestellung überhaupt zu verstehen.

Genau diese Vermutung entspricht der Wahrheit, wie wir noch sehen werden …

3) Reproduzierbare Experimente und verifizierbare Theorien: Nach den subjektiven, also belanglosen, und den semiobjektiven, also möglicherweise wahren Beobachtungen, kommen wir jetzt zur Königsdisziplin naturwissenschaftlichen Denkens.

Ein Experiment heißt genau dann reproduzierbar, wenn es – zumindest prinzipiell –, von jedermann überprüft werden kann. Es handelt sich also um das genaue Gegenteil der Teekannen, die den Proles so gerne aufgetischt werden und an die jene, die sie auftischen, selbst wohl selten glauben – sieht man einmal von echten, an »Morbus Bahlsen« leidenden Spinnern, die uns mit ihren »Visionen« beglücken wollen, ab …

Beginnen wir mit einem einfachen Beispiel für ein reproduzierbares Experiment. Nehmen wir an, jemand, nennen wir ihn »Experimentalphysiker«, lässt von unterschiedlich hohen Türmen unterschiedlich schwere Stahlkugeln herabfallen.

Zunächst einmal berichtet er, dass die Kugeln, unabhängig von ihrem Gewicht, gleich lange brauchen, bis sie den Boden erreichen. Die Fallzeit hängt also nur von der Höhe des Turms ab. Zusätzlich veröffentlicht der Wissenschaftler eine Tabelle, in der die Fallzeiten als Funktion der Turmhöhen aufgelistet sind.

Jedermann kann überprüfen, ob die Ergebnisse des Wissenschaftlers stimmen, indem er das Experiment wiederholt. Andere Experimentalphysiker werden so die Fallzeiten in Abhängigkeit von der Turmhöhe bestätigen – also reproduzieren.

An dieser Stelle betritt eine andere Physikerspezies die Bühne: der Theoretische Physiker. Er analysiert die Turmhöhen und Fallzeiten in der Absicht, ein allgemeingültiges Gesetz daraus abzuleiten. Nehmen wir an, wir hätten Messwerte für die Fallzeiten von Türmen in Höhe von 10, 20, 30, bis 100 Metern. Wenn wir aber nun wissen möchten, welche Fallzeit sich bei einer Höhe von 15 m ergibt, müssten wir auf einen Turm der entsprechenden Höhe klettern, unsere Kugeln fallen lassen und die Flugzeit messen. Hätten wir jedoch ein »Fallgesetz«, so könnten wir die gesuchte Zeit einfach ausrechnen.

Zunächst einmal findet der Theoretische Physiker heraus, dass sich die Geschwindigkeit der Kugel, unabhängig von deren Gewicht, gleichmäßig erhöht. Damit ist gemeint, dass die Fallgeschwindigkeit nach 2 Sekunden doppelt so hoch ist wie nach einer, nach drei Sekunden dreimal so hoch und so weiter. Dieser in der deutschen Sprache formulierte, komplizierte Satz lautet in die erhabene, universelle Sprache der Mathematik übersetzt:

$$\frac{dV}{dt} = K$$

(Gl. [VI] V.1)

Wobei V die Fallgeschwindigkeit, t die Zeit und K die konstante Geschwindigkeitsänderung ist. Das »d« vor dem »V« und dem »t« bedeutet, dass es sich um sogenannte Differentiale handelt, dV/dt ist also die zeitliche Ableitung der Geschwindigkeit nach der Zeit. Falls Sie Differential- und Integralrechnung beherrschen, ist dieser Sachverhalt klar, falls nicht, muss ich Sie bitten, mir das jetzt einfach mal zu glauben.

Durch Integration von Gleichung V.1 ergibt sich:

$$V = K \cdot t + C$$

(Gl. V.2)

C ist die Integrationskonstante. Sie ist die Anfangsgeschwindigkeit der Kugel. Wenn wir diese einfach nur fallen lassen, also nicht etwa herabschleudern, gilt:

$$C = 0$$

(Gl. V.3)

Durch Messen von Fallgeschwindigkeiten in Abhängigkeit von der Zeit erhalten wir die Konstante K. Sie hat den Wert 9,81 m/s². Wir versehen diesen Messwert mit dem Buchstaben »g«. Nicht dass die Bezeichnung wichtig wäre, wir machen dies nur, damit unsere abgeleitete Formel genauso aussieht wie in den gängigen Physikbüchern.

$$g = 9{,}81 \frac{m}{s^2}$$

(Gl. V.4)

Mit den Gleichungen V.2, V.3, und V.4 haben wir schon mal ein Fallgesetz für die Geschwindigkeit in Abhängigkeit von der Zeit:

$$V = g \cdot t$$

(Gl. V.5)

Geschwindigkeit ist jedoch definiert als die zeitliche Ableitung der Strecke (hier: Fallhöhe h):

$$\frac{dh}{dt} = V$$

(Gl. V.6)

Eingesetzt in Gl. V.5 ergibt sich:

$$\frac{dh}{dt} = g \cdot t$$

(Gl. V.7)

Die Integration von Gl. V.7 liefert:

$$h = \frac{1}{2} \cdot g \cdot t^2$$

(Gl. V.8)

Die Integrationskonstante habe ich wieder gleich 0 gesetzt. Jetzt haben wir das gesuchte Fallgesetz, das wir natürlich nach t umstellen können:

$$t = \sqrt{\frac{2h}{g}}$$

(Gl. V.9)

Wir können nun die Fallzeiten für beliebige Turmhöhen ausrechnen. Für h = 15 m ergibt sich beispielsweise t = 1,75 s.

Ich habe die Sache mit den Fallzeiten und den Turmhöhen so ausführlich diskutiert, um Ihnen die Schönheit, Klarheit und vor allem Ehrlichkeit der Naturwissenschaft nahezubringen. Alles ist für jedermann nachvollziehbar – wir haben lediglich unsere Beobachtungen in der Sprache der Mathematik verallgemeinert und die daraus resultierenden Gesetze können für beliebige Turmhöhen überprüft werden.

Ist es nicht so etwas wie ein Wunder, dass man sich eine beliebig ausgedehnte Tabelle aus Turmhöhen und Fallzeiten sparen kann, indem man einfach nur das Fallgesetz Gleichung V.9, bestehend aus nur 7 Zeichen, hinschreibt? Ist es nicht ein Wunder, dass die Natur diesem einfachen Gesetz tatsächlich gehorcht? Das, lieber Leser, ist die wahre Magie! Es werden klar definierte Begriffe verwendet und nach den Regeln der Logik (Mathematik) miteinander zu Ergebnissen verknüpft, die nachprüfbar sind.

Auf der Basis von Experimenten (Beobachtung), werden Theorien entwickelt, die wiederum durch weitere Experimente verifiziert – oder eben auch falsifiziert werden.

Das Wort »Theorie« hat im naturwissenschaftlichen Sinn eine völlig andere Bedeutung als in der Umgangssprache. In der Naturwissenschaft ist es ein im Sinne der uneingeschränkten Nachprüfbarkeit durch das Experiment bewiesenes Gesetz. In der Umgangssprache wird unter einer Theorie oftmals eine Vermutung verstanden, die vielleicht der Wahrheit entspricht, vielleicht aber auch nicht. Darauf werde ich im nächsten Abschnitt noch etwas ausführlicher zu sprechen kommen.

Doch zunächst möchte ich ein völlig anderes Beispiel für eine reproduzierbare Beobachtung ansprechen, die von großer Relevanz für das Thema dieses Buches ist: Sämtliche Hochkulturen der Menschheit sind im Rahmen des Messfehlers bei der Altersbestimmung zur gleichen Zeit rund um den Erdball entstanden.

Die Reproduzierbarkeit dieser Beobachtung ist in diesem Falle nicht so einfach, wie auf einen Turm zu klettern, Kugeln hinabzuwerfen und die Fallzeiten zu messen. Man muss die Überreste jener Hochkulturen z.B. in Mesopotamien, Ägypten, China, Europa, Indien und Mexiko aufsuchen und das Alter der Bauwerke und sonstiger Überbleibsel bestimmen. Doch wie Sie wahrscheinlich nicht auf Türme klettern um Fallexperimente nachzuvollziehen, werden Sie auch nicht unbedingt in Bielefeld gewesen sein müssen, um durch die Beobachtungen einer Vielzahl von Mitmenschen davon überzeugt

zu sein, dass Bielefeld tatsächlich existiert. Sie können getrost den Ergebnissen von Heerscharen von Wissenschaftlern vertrauen, die das Entstehen sämtlicher Hochkulturen auf ungefähr 3.000 vor unserer Zeitrechnung datieren. Aber bitteschön: Wenn Sie wollen, überprüfen Sie die Angaben selbst.

Eine Theorie – im wissenschaftlichen Sinne – zu entwickeln, warum sämtliche Hochkulturen zur gleichen Zeit entstanden, ist nicht so einfach wie bei den Fallgesetzen. Der Grund für diese Schwierigkeit liegt im Fehlen weiterer Informationen zur Entwicklung einer solchen Theorie.

Wir können es uns an dieser Stelle einfach machen und behaupten, es handele sich einfach um einen Zufall. Wenn man jedoch bedenkt, dass es seit rund 70.000 Jahren Menschen wie uns auf der Erde gibt[7], so würde die »Zufallstheorie« bedeuten, unsere Vorfahren wären 65.000 Jahre lang als Jäger und Sammler in Sippen durch die Landschaften gestreift … Und auf einmal, urplötzlich und rein »zufällig« sind überall auf der Welt die Baukunst, Mathematik, Staats- und Rechtssysteme, die Astronomie und viele andere Dinge praktisch zur gleichen Zeit erfunden worden!? Ich halte diese »Zufallstheorie« für äußerst unbefriedigend, weil sie extrem unwahrscheinlich ist!

Wir können auch eine andere Theorie formulieren: Ein Anstoß von außen führte die Entstehung der Hochkulturen herbei. Das Problem mit dieser Theorie besteht darin, dass wir bis zu dieser Stelle des Buches über keinerlei Informationen über die Natur dieser von außen wirkenden Kräfte haben. Also gehen wir weiter auf Entdeckungsreise und versuchen genau diese Informationen zu finden. Vielleicht führt dies zu einer Theorie, die nicht nur die reproduzierbar zeitgleiche Entstehung der Hochkulturen, sondern auch semiobjektive Beobachtungen wie das UFO-Phänomen erklärt.

C. Verschwörungstheorien

Wie bereits erwähnt, hat das Wort »Theorie« im Volksmund eine ganz andere Bedeutung als im wissenschaftlichen Sinne. Nehmen wir die Theorie »Newton'sche Mechanik«. Sie beschreibt sehr genau die Flugbahn einer Kanonenkugel, die Zeit, die ein Apfel braucht, um von einer bestimmten Höhe zu Boden zu fallen, sie beschreibt die Planetenbahnen und sie diente sogar für sämtliche Berechnungen, die für die Flugbahnen, den Treibstoffverbrauch usw. der Mondraketen notwendig waren. Für sehr große Geschwindigkeiten, nahe der Lichtgeschwindigkeit, versagt die Theorie allerdings. Dort erhält man exakte Ergebnisse durch Anwendung der Relativitätstheorie. Im atomaren Bereich versagt die Newton'sche Mechanik ebenfalls. Hier muss man die Quantenmechanik bemühen.

Eine Theorie ist also keine Vermutung sondern eine Anzahl von Gesetzen, die das Verhalten von Systemen innerhalb des Gültigkeitsbereichs der Theorie exakt beschreiben.

In dem Sinne wäre eine »Verschwörungstheorie« eine bewiesene Behauptung über das Wesen einer Verschwörung. Das ist mit dem Wort natürlich nicht gemeint. Besser wäre es, von einer »Verschwörungshypothese« zu sprechen, solange die Beweise für die Verschwörungsbehauptung noch nicht stichhaltig genug sind.

Da Verschwörungen aber nun einmal die unangenehme Eigenschaft besitzen, geheim zu sein, fehlen die eindeutigen Beweise als Grundlage für eine entsprechende Theorie häufig. Folglich müssen wir uns, wie es auch üblicherweise in Gerichtsverhandlungen praktiziert wird, mit Indizien zufriedengeben. Auf diese Weise können wir dann eine Theorie erstellen, die plausibler Weise wahrscheinlicher die Wahrheit trifft, als alternative Theorien.

Diesen Gedanken möchte ich am Beispiel »Terror« nur ganz kurz erläutern:

Zunächst die Fakten: am 11. September 2001 flogen zwei Passagierflugzeuge in die Zwillingstürme des World Trade Centers. Zumindest … sah es für das Auge des Betrachters so aus. Rund dreitausend Menschen starben. In der Folge dieses Vorfalls wurden Afghanistan und der Irak von amerikanischen Streitkräften besetzt. Die Vereinigten Staaten von Amerika geben heute mehr als 600 Milliarden Dollar jährlich für Rüstung aus, das ist mehr als zur Zeit des kalten Krieges. So weit, so gut – bzw. so schlecht.

Die offizielle Darstellung bzw. Deutung der Ereignisse lautet: Islamische Terroristen entführten besagte Passagiermaschinen und flogen sie in die Zwillingstürme und ins Pentagon, um die Vereinigten Staaten zu bekämpfen, weil diese wiederum Israel unterstützen, das sich bereits seit Jahrzehnten im Clinch mit den Arabern befindet, die wiederum in der überwältigenden Mehrzahl Moslems sind.

Diese Darstellung impliziert natürlich, dass die Entführer der Maschinen nicht intelligenter als ein Toastbrot gewesen sein können. Denn erstens bewirkten sie mit ihrer Tat die Bombardierung und Besetzung zweier islamischer Länder durch die »Ungläubigen« – was als Reaktion der USA auf den unsachgemäßen Gebrauch der Passagiermaschinen vorauszusehen war. Zweitens ist ihr Erzfeind USA heute militärisch stärker als jemals zuvor, weil durch die Anschläge ein Grund für die immensen Rüstungsausgaben geschaffen wurde. Andererseits ist diese implizierte Dummheit natürlich plausibel, mag der eine oder andere Leser – in einem Moment, in dem er sich von der allgegenwärtigen Political Correctness unbehelligt fühlt – einwenden, denn schließlich glaubten die Entführer an eine der archaischen Weltreligionen.

Gegen diese Dummheit spricht jedoch, dass die Flugzeugentführer in der Lage waren, eine Boeing nicht nur zu fliegen, sondern auch noch bei hoher Geschwindigkeit zielgenau in die Türme krachen zu

lassen.

Die Amerikaner sind laut dieser offiziellen Theorie die Guten und müssen nun leider Unsummen ihres hart verdienten Geldes für die Rüstung im Kampf gegen den ihnen von den Mächten des Bösen aufgezwungenen Terror ausgeben.

Ein unabhängiger Richter würde bei dieser Darstellung die Verhandlung wahrscheinlich wegen eines Lachanfalls vertagen müssen. Schon der römische Konsul Lucius Cassius pflegte zu fragen »Cui bono?«[VII], wenn er dabei war, politische Korruption und Intrigen aufzudecken. Gehen wir das Ganze also einmal etwas weniger naiv an. Dabei möchte ich an dieser Stelle nicht auf die ganzen Ungereimtheiten im Zusammenhang mit dem mutmaßlichen Terroranschlag eingehen, sondern, wie Lucius Cassius, einfach nur fragen: »Wer hat von diesen Anschlägen profitiert?«

Die Terroristen auf jeden Fall schon mal nicht. Abgesehen von der dummen Sache, dass sie tot sind, was man ihnen durchaus als Nachteil auslegen könnte, wenn man nicht an die Geschichte mit den 72 Jungfrauen im Paradies glaubt, haben ein paar hunderttausend ihrer Glaubensbrüder (die Schwestern zählen ja nur halb) ihr Leben verloren, muslimische Länder wurden besetzt und ihr Erzfeind ist stärker als jemals zuvor. Schauen wir uns mal die Gegenseite an: Die Amerikaner haben also mehr als 600 Milliarden Dollar für Rüstung ausgegeben – und das nur im vergangenen Jahr. Seit 2001 sind hier also Billionen in die Rüstung gesteckt worden, die ohne die »Terrorgefahr« nicht ausgegeben hätten werden können. »Ausgegeben« hört sich immer so an, als sei das Geld weg. Ist es aber nicht. Eine Seite gibt das Geld aus, die andere empfängt es. Genau diese »andere« Seite ist es, die profitiert – und das nicht zu knapp. In einschlägigen Kneipen kann man für ein paar tausend Euro jemanden anheuern, einen Auftragsmord zu begehen. Was mögen Menschen dann erst für ein paar Billionen – also das milliardenfache des Salärs eines Auftragskillers – bereit sein zu tun?

Wir haben also die verdeckt rassistische Theorie von den ultrablöden Islamisten, die sich dafür umgebracht haben, um den Gegner zu stärken und ihre Glaubensbrüder massiv zu schwächen. Auf der anderen Seite haben wir die Theorie, dass gewisse Leute Billionen (das ist eine Eins mit zwölf Nullen) daran verdienten und daher ein beträchtliches Interesse am Zustandekommen dieser Attentate haben mussten – von der Inbesitznahme irakischen Öls und afghanischer Bodenschätze sowie den Zinsgewinnen aus der zusätzlich resultierenden Staatsverschuldung durch den »Kampf gegen den Terror« ganz zu schweigen …

Natürlich habe ich dieses Beispiel nicht willkürlich gewählt. Aus meinen Unterlagen geht zweifelsfrei hervor, wer für die Anschläge vom 11. September verantwortlich ist. Doch vergessen Sie bitte für einen Moment diese Unterlagen. Urteilen Sie einfach anhand der Faktenlage, welche der beiden Verschwörungshypothesen eher der Wahrheit entspricht: die Verschwörung der Islamisten oder – die Verschwörung der amerikanischen Hochfinanz?

An dieser Stelle möchte ich eine Zwischenbemerkung aus aktuellem Anlass einfügen. An einem einzigen Tag gingen Berichte über zwei Verschwörungen durch die Weltpresse, die allen, die sich über »Verschwörungstheorien« lustig machen, das unangebracht arrogante Lächeln im Gesicht gefrieren lassen sollten. Die Geschichte geht schließlich weiter – tagein, tagaus.

Am heutigen Morgen des 7.6.2013 ging die Meldung durch alle Medien, dass die US-amerikanische Regierung ihre Bürger bespitzelt. Speziell das Internet-Magazin »Spiegel-Online (SPON)« dient mir persönlich häufig dazu, mir ein Bild von den regimetreuen Darstellungen der weltweiten Nachrichten zu machen, was – ich gebe es zu – auch regelmäßig zu meiner Erheiterung beiträgt.

An jenem Tag veröffentlichte SPON einen weiteren Bericht, nämlich einen Hinweis auf das

diesjährige »Bilderberger«-Treffen in der Nähe von London. Diese beiden SPON-Artikel passen sehr schön zu den obigen Betrachtungen zu Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien.

Außerdem ist die zufällige zeitliche Koinzidenz der beiden Artikel ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie versucht wird, die Bevölkerung von den regimetreuen Journalisten auf geradezu präpotente und hirnrissige Art und Weise für dumm zu verkaufen. Jene Journalisten scheinen noch nicht einmal merken, dass sie selbst für dumm verkauft werden – und in vielen Fällen werden sie wahrscheinlich auch einfach nur dumm sein.

Die Tatsache, dass Journalisten die wahren Hintergründe selbst nicht durchblicken, möchte ich noch kurz erläutern, bevor ich auf den Punkt komme, damit ich nicht missverstanden werde. Die von mir als »regimetreu« bezeichneten Journalisten sind sich keineswegs bewusst, Teil irgendeiner »Verschwörung« zu sein. Sie befolgen beim Schreiben ihrer Artikel einfach nur ungeschriebene Gesetze, weil dagegen zu verstoßen einen Einschnitt in ihrer Karriere und gesellschaftliche Ächtung zur Folge hätte. Gleiches gilt übrigens auch für die überwiegende Mehrheit der Politiker: Sie vertreten einfach jene Standpunkte, auf die sie konditioniert wurden und die ihrer persönlichen Karriere förderlich sind. Doch auf diese Zusammenhänge komme ich noch an mehreren Stellen, speziell im Folgeband, detailliert zurück.

Zunächst einmal zum Artikel über den »Prism-Skandal«. Details kann man bei praktisch allen Nachrichtenkanälen nachlesen, also kann ich mir nähere Einlassungen sparen. Der wesentliche Punkt des Skandals: Der US-Geheimdienst National Security Agency (NSA) hat ohne Wissen der amerikanischen Bevölkerung Zugriff auf sämtliche E-Mails, hinterlegte Fotos, Videos, Blogs und Kommentare bei Dienstanbietern wie Google, Microsoft, Apple und vielen anderen IT[VIII]-Firmen. Zusätzlich hat die NSA direkten Zugang zu allen Telefonverbindungsdaten, weiß also, wer wann mit wem telefoniert hat. Diese Informationen werden in einem gigantischen Rechenzentrum in einer Acumolo-Datenbank abgespeichert. Mittels einer speziell zum Zwecke der Auswertung derart riesiger Datenmengen (wir sprechen hier von Petabytes[IX]) entwickelten Software werden Profile von sämtlichen Telefon- und Internetnutzern angefertigt. Teil derartiger Profile sind beispielsweise das soziale Umfeld, Bewegungsprofile, die politische Einstellung, sexuelle Orientierung, finanzielle Situation und vielerlei Dinge mehr, die von jedem geistig gesunden Menschen als »Privatsache« eingestuft werden. Die beteiligten IT-Konzerne bestreiten selbstverständlich eine aktive Mitarbeit, was natürlich kompletter Unsinn ist. Wer auch nur eine ungefähre Ahnung davon hat, wie Telekommunikation und Informationsverarbeitung funktionieren, der weiß, dass es unmöglich ist, auf diese Datenmengen (Petabytes!) zuzugreifen, ohne dass die Konzerne etwas davon mitkriegen. Diese Gewissheit wurde durch die Aussagen von Edward Snowden bestätigt, der für die NSA an der Implementierung der Überwachungssysteme bei den IT-Firmen arbeitete und durch den die ganze Verschwörung ans Licht kam. Der »demokratisch legitimierte« US-Kongress segnete diese Überwachungsmaßnahmen Stück für Stück ab, wobei die Politiker darüber nicht sprechen durften, weil sie sich sonst strafbar gemacht hätten; Tatbestand: Landesverrat.

Wir haben also folgende Situation: Die US-Regierung bespitzelt aufs Gröbste ihre eigene Bevölkerung und die der anderen Länder – was man durchaus als einen kriegerischen Akt werten kann. Dabei tun sich höchste Regierungsstellen mit dem Top-Management einiger der größten Unternehmen der Welt zusammen, um die Sache im Geheimen durchzuziehen. Involvierte Politiker werden mundtot gemacht und Edward Snowden, derjenige, der die Bevölkerung über diese ungeheuerlichen Machenschaften aufklärt, wird strafrechtlich verfolgt, weshalb er sich auf der Flucht befindet.

Ich frage Sie, lieber Leser, was denn sonst noch vorliegen muss, um von einer »Verschwörung« zu sprechen? Die Absprachen zwischen der Regierung und den Konzernleitungen sind okkult[X], da der Bevölkerung nichts davon gesagt wurde und der Vorgang offenbart die tiefgreifenden Pläne von Politik und Konzernen gegen die Freiheit der Bürger. Noch mal: Was braucht man sonst noch, um von einer Verschwörung zu sprechen? Kapuzenmäntel oder die rituelle Opferung von Säuglingen?

Hier handelt es sich offensichtlich und zweifellos um eine »Verschwörungstheorie« im streng wissenschaftlichen Sinne des Wortes »Theorie«. Es handelt sich um eine bewiesene Tatsache.

Nun zum Artikel über das Bilderberger-Treffen. Für diejenigen unter Ihnen, die noch nichts von den Bilderbergern gehört haben, hier eine kurze Zusammenfassung: Es handelt sich um ein alljährliches Treffen der (zumindest vordergründig) mächtigsten Menschen der Welt, also der »Elite« aus Politik und Wirtschaft. Das erste Treffen der Bilderberger fand im Jahre 1954 in einem gleichnamigen Hotel in Arnheim-Osterbeck in den Niederlanden statt. Seitdem trifft sich diese illustre Gesellschaft immer wieder an anderen Orten, im Jahre 2013 in einem – wie immer abgesperrten – Areal in Watford, nördlich von London.

Die Liste der geladenen Gäste wechselt ebenfalls jährlich. Es handelt es sich jedoch ausschließlich um die höchsten Politiker und einflussreichsten Konzernlenker. In diesem Jahr gehören beispielsweise zu den Teilnehmern der britische Finanzminister George Osborne, Wirtschaftsbosse wie Bob Dudley (BP), Stuart Gulliver (HSBC), Hessens früherer Ministerpräsident Roland Koch (Bilfinger SE), Ex-Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann (Zurich Insurance Group) oder der FDP-Politiker Christian Lindner. Auch die Chefin des Internationalen Währungsfonds (IWF), Christine Lagarde, steht auf der Gästeliste.«[XI]

Eine kleine Zwischenfrage, die sich jedem mitdenkenden Menschen stellen muss, lautet: »Wenn die ›Gäste‹ ausschließlich Top-Politiker und Industrielle sind, wer sind dann die ›Gastgeber‹?« Diese Frage führt uns jählings zu des Pudels Kern – doch dazu später!

Wichtig im Zusammenhang mit den Bilderbergern: Es gibt keine Agenda der Themen, die besprochen werden und es wird auch kein Protokoll der Entscheidungen veröffentlicht, die getroffen wurden. Es handelt sich also um ein okkultes Treffen. SPON bemerkt dazu lapidar, dass die Bilderberger in diesem Jahr über »die Auswirkungen des Internets, die Situation in Afrika oder die Wachstumschancen für Europa und die USA« debattieren. Nichtssagender kann eine solche offizielle Agenda kaum sein. Nächstes Jahr ist es wahrscheinlich der Hunger in der Welt oder, auch immer sehr schön, der Weltfrieden. Mich persönlich würden auch die Auswirkungen des Terrorismus auf die Kaninchenpopulationen im bayrischen Wald interessieren …

Spaß beiseite – die Bilderberger sagen also nicht, worüber sie reden und was entschieden wird. Man muss sich das wirklich mal auf der Zunge zergehen lassen: Da treffen sich die vordergründig mächtigsten Menschen der Welt, sie besprechen Dinge, die zweifellos unser aller Leben bestimmen, aber, sie sagen uns – nichts – darüber!

Wann, wenn nicht auf diese Konferenz bezogen, darf der Begriff »Verschwörung« als dem Wortsinn nach vollumfänglich zutreffend angewandt werden!?

Und was meint SPON dazu? »Jedes Jahr, wenn sich die internationale Führungselite zur Bilderberg-Konferenz trifft, blühen die Verschwörungstheorien.« Da kann man mal sehen, für wie blöd die Spiegel-Redaktion ihre Leser hält. Am gleichen Tag wird ein Artikel über die Verschwörung der US-Regierung mit den Großkonzernen zur geheimen Bespitzelung der eigenen Bevölkerung veröffentlicht, die Spitzenpolitiker und Konzernlenker der westlichen Welt treffen sich im Geheimen und den Schreiberlingen fällt nichts Besseres ein, als von »blühenden

Verschwörungstheorien« zu sprechen. Entweder sind die wirklich so unintelligent, oder sie schätzen den Intelligenzquotienten des Großteils ihrer Leserschaft als verschwindend gering ein – oder beides …

Fazit: Wenn Ihnen gegenüber jemand auf lächerlich machende Weise von »Verschwörungstheorien« spricht, so machen Sie sich bewusst, dass diese Verschwörungen bewiesenermaßen real existieren. Natürlich gibt es auch Spinner, die an die Relevanz irgendwelcher schwarzmagischer Zirkel glauben, die uns im Geheimen beherrschen. Doch nur weil es derartigen Unfug gibt, sind die wirklichen Verschwörungen nicht weniger real. Bei diesen geht es nicht um Magie, Teufelsanbetung und ähnlichen Schwachsinn, sondern ganz »weltlich« um Geld und Macht. Beides sind die Folgen okkulten Wissens und okkulter Absprachen.

Ich habe weiter oben erwähnt, wer unter anderem auf der »Gästeliste« des diesjährigen Bilderberger-Treffens steht. Meiner Meinung nach ist es, wie bereits erwähnt, viel interessanter zu wissen, wer der Hausherr ist, der diese Gäste einlädt – eine Einladung, die offensichtlich niemand ausschlägt.

Selbstverständlich handelt es sich beim Wirken der Vril-Gesellschaft und der Illuminaten ebenfalls um Verschwörungen – sie agieren okkult, sie halten ihre Ziele geheim und sie handeln nicht unbedingt zum Vorteil der breiten Masse, sondern zu ihrem eigenen (was allerdings aus einem bestimmten Blickwinkel betrachtet durchaus legitim ist).

Ich behaupte zwar, über ausführliche Unterlagen zu verfügen, aus denen das Treiben, die Motivationen, Weltanschauungen, Philosophien und Technologien jener Geheimgesellschaften klar hervorgehen, doch das können Sie mir glauben oder es sein lassen. Sehen Sie daher die Behauptungen in diesem Buch als eine Theorie, die reproduzierbare Experimente, semiobjektive Beobachtungen und auch Mythen und Legenden, die sich hartnäckig über Jahrhunderte und teils sogar über Jahrtausende gehalten haben, zu einem konsistenten Weltbild verknüpft. Natürlich kann man immer behaupten, die gleichzeitige Entstehung der Hochkulturen, die Legende um Gilgameš, die im Alten Testament geschilderten Ereignisse, das Wirken Jesu Christi, die Geschichte der Templer, das »moderne Finanzsystem« und das UFO-Phänomen hätten nichts miteinander zu tun. Das wäre fast vergleichbar mit der Annahme, dass es keinen Zusammenhang zwischen Fallhöhe und Fallzeit gibt, der für alle Höhen und Zeiten gilt. Wir müssten also jedes Mal auf einen Turm passender Höhe klettern, um die Fallzeit bestimmen zu können, und das Fallgesetz würde sich uns niemals erschlossen haben.

Daher ist es sinnvoll eine Theorie zu entwickeln, die eine Erklärung für die Vergangenheit und Gegenwart der Menschheit liefert und fundierte Prognosen für die Zukunft ermöglicht. Daher möchte ich Sie einfach nur bitten zu vergleichen, ob die von mir vorgestellten Theorien glaubwürdiger sind als die Behauptung, dass es keine Zusammenhänge gäbe, eine Behauptung, die eine tiefere Erkenntnis von vornherein unmöglich macht.

Nachdem Sie sich diese Frage beantwortet haben, können Sie immer noch entscheiden, ob Sie mir meine ganz persönliche Geschichte glauben oder eben nicht.

D. Technologie, Magie und Volksverdummung

Ich schreibe dieses Buch, weil mir das Schicksal äußerst brisante Informationen in die Hände gespielt hat. Diesen Umstand verstehe ich als Verpflichtung, mein Wissen mit denjenigen Menschen, die über die Wahrheit hinter den Kulissen der Macht informiert werden wollen, zu teilen. Denn genau jene wahrheitssuchenden Menschen haben meinen Respekt, schließlich ist dieses Suchen und generell Neugierde die Triebfeder jeglichen Fortschritts, sei er nun intellektueller oder praktischer Natur (oder beides, was meist Hand in Hand geht).

Den meisten Zeitgenossen ist die Wahrheitssuche offensichtlich kein inneres Bedürfnis. Die Einschaltquoten von RTL, SAT1 oder der öffentlich/rechtlichen Märchenstundensender verraten, dass die Masse damit zufrieden ist, ihre abendliche Freizeit vor der Glotze zu verbringen und ein paar Bier zu trinken, um dann anschließend »erschöpft« ins Bett zu fallen.

Wohl gemerkt, ich verurteile hier nicht, dass sich Menschen nach einem langen Arbeitstag mit Trivialitäten entspannen. Das mache ich auch gelegentlich selbst, um »meine Seele baumeln zu lassen« und neue Kraft zu schöpfen. Problematisch wird es meiner Meinung nach jedoch, wenn sämtliche Freizeitbeschäftigungen nur noch dem Trivialen gewidmet sind. Dieser Zustand der permanenten geistigen Inaktivität, wohlwollend formuliert, verstärkt durch die Betäubung des letzten Restes Verstand durch Alkohol oder andere Drogen, mag durchaus kurz- oder sogar mittelfristig glücklich machen. Wer beispielsweise nicht in der Lage ist, Ungerechtigkeiten zu erkennen, wird auch nicht bewusst unter ihnen leiden und sich folglich nicht wehren. Wer nicht bemerkt, dass er betrogen wird, wird sich auch nicht darüber ärgern – und vor allem auch keine Gegenmaßnahmen einleiten …

Auf geradezu zynische Art definiert der Evangelist Matthäus (Kap. 5,3) dann auch die eigene Klientel der sogenannten »Gläubigen«: »Selig sind, die da geistig arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.« So wimmelt die ganze Bibel von Sprüchen, die den Menschen erklären, dass es ganz toll ist, dumm, arm und schwach zu sein und erstaunlicherweise gerade diese Menschen »erlöst« werden, wenn – ja wenn – sie nur »glauben«.

Es wird als positiver Charakterzug verklärt, an die ganzen »Teekannen« zu glauben, die von den Kirchenfürsten präsentiert werden. Dummheit ist gut, Hinterfragen ist schlecht. Man soll also nicht nach Wissen und Weisheit streben oder nach mentaler und physischer Stärke, man soll keine Selbstverantwortung übernehmen, sondern einfach nach irgendwelchen, teils abstrusen Gesetzen leben, den Mund halten und sich »erlösen« lassen. Genauso erzieht man Menschen dazu, sich beherrschen zu lassen. Meiner Meinung nach ist dies der Gipfel der »Menschenverachtung«, die aus Sicht der Illuminaten sogar berechtigt ist, weil die Menschen sich genau diesen Unsinn auftischen lassen und sich darin fügen.

Das war nun in drei aufeinanderfolgenden Sätzen »sich lassen«. Dabei handelt es sich nicht um eine stilistische Schwäche meinerseits (böse Zungen meinen, davon hätte ich mehr als genug), sondern dies soll verdeutlichen, dass es um »erwünschte« Passivität geht. Man soll nicht denken, nicht aktiv sein, dann kommt eben alles Gute von oben – ganz automatisch, man braucht nichts weiter dafür zu tun, als an die Obrigkeit zu glauben und das eigene Hirn abzuschalten. Die von oben kommenden Geschenke erstrecken sich dann für die Schäfchen der Herde vom Versprechen des ewigen Lebens im Himmelreich bis hin zu den durchaus realen Sozialleistungen des modernen Staates; die aber natürlich nicht diejenigen bezahlen, die sie beschließen. Nach dem Prinzip des Zuckerbrots und der Peitsche werden – zusätzlich zu jenen wundervollen Geschenken als Gegenleistung für die Hirnabschaltung – speziell den besonders Renitenten, die sich partout der Hirnabschaltung

verweigern wollen, noch ein paar Nettigkeiten mit auf den Weg gegeben wie »Ewige Verdammnis«, »Fegefeuer« und ähnliche Schauermärchen mehr. »Ketzerei« gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, deren Absolutheitsanspruch durchaus religiöse Züge trägt, wird hingegen »nur« mit gesellschaftlicher Ausgrenzung, finanziellem Ruin und in speziellen Fällen mit Freiheitsentzug geahndet.

Diese über hunderte Generationen anerzogene Mentalität des »Alles-geschenkt-haben-Wollens«, die man auch als den erweiterten Erlösungsgedanken bezeichnen könnte, gepaart mit religiösem Glauben an die weltliche und/oder »übernatürliche« Obrigkeit, äußert sich auch in vielen anderen Dingen. Nehmen wir beispielsweise das Thema »Magie«. Seit jeher sind die Menschen von der Vorstellung fasziniert, durch das Aufsagen dämlicher Zaubersprüche – jeder Idiot ist in der Lage diese zu plappern, er muss sie nur kennen – fliegen zu können oder einen Feind durch einen Blitz in Asche zu verwandeln. Der einzige Haken bei der Sache ist natürlich, dass noch niemand etwas »Magisches« vorführen konnte, das einer seriösen Überprüfung standhielt.

Trotzdem ist die Popularität derartiger Vorstellungen ungebrochen, wie man beispielsweise am Erfolg der Roman- und Spielfilmserie »Harry Potter« ablesen kann. Die eigentliche Aussage ist, wie immer, die gleiche: Jeder kann, praktisch ohne etwas dafür zu tun, durch das Aufsagen von Sprüchen und das Herumfuchteln mit Zauberstäben große Macht erlangen – er kann jemand Bedeutsames sein. Nicht umsonst wird das ungeliebte Waisenkind Harry Potter zum Helden. Hier möchte ich wieder den Vergleich zu den Religionen ziehen: Das Gleichheitsprinzip wertet auch den letzten »Totalbenachteiligten« auf, wobei viele Menschen zwischen unverschuldeter »Benachteiligung« (wie der Filmwaise Harry Potter) und verschuldeter »Benachteiligung«, z.B. durch eigene Faulheit, nicht differenzieren dürften.

Das i-Tüpfelchen bei »Harry Potter« ist dann, wenn diejenigen, die nicht an diesen Magie-Blödsinn glauben, verächtlich »Muggles« genannt werden. Und wieder der Vergleich zu den Religionen: »Glauben« ist eine Tugend, »Ungläubige« sind verachtenswert und schlecht. Schon klar: Die Jungs und Mädels mit den Zauberstäben sind die »Wissenden«, die anderen die Dummen. Wer an Jungfrauen glaubt, die übers Wasser wandelnde Söhne gebären, die sich ans Kreuz schlagen lassen, um uns zu erlösen (wovon eigentlich?), ist ein guter Christ, wer hingegen eine nicht ganz unangebrachte Skepsis äußert, ist ein verdammungswürdiger Ketzer. Damit werden die Dinge auf den Kopf gestellt. Aber den Dummen gehört ja das Himmelreich, Idioten können durch Magie Macht erlangen, wir werden alle gerettet, erlöst, alimentiert. Das kommt gut an bei den Massen, der Glaube daran fällt leicht, weil »das Himmelreich« wünschenswert erscheint …

Doch zurück zur Magie. Interessanterweise gibt es die wirklich. Ein nicht unerheblicher Teil der Menschen erkennt sie jedoch nicht oder will sie nicht erkennen, selbst wenn man sie mit der Nase darauf stößt: Diese Magie heißt Technologie. Sie basiert nicht auf Zaubersprüchen und Märchen aus von Menschen geschriebenen Büchern, sie ist abgeleitet aus den Gesetzen des Universums, für jedermann nachvollziehbar, geschrieben in der universellen, unmissverständlichen Sprache der Mathematik.

Die reale Magie vermag Dinge, von denen in den Ammenmärchen noch nicht einmal zu träumen gewagt wurde. Menschen können mit Überschallgeschwindigkeit reisen, statt auf einem Besen durch die Lüfte zu reiten. Sie können ganze Städte auslöschen, statt einzelne Gegner mit einem Blitz zu verbrennen. Wir können die überall auf der Welt stattfindenden Ereignisse von unserem Wohnzimmer aus verfolgen, statt in eine Glaskugel zu glotzen. Wir können Pestkranke heilen, Nahrung im Überfluss erzeugen und wie durch ein Wunder mit unseren Freunden und Bekannten sprechen, egal wie weit sie weg sind.

All diese Dinge sind real, jeder kann nachvollziehen, dass ich die Wahrheit schreibe. Es sind die Früchte aktiven Denkens, dem Verständnis der Sprache, in der das Buch der Magie (Mathematik) geschrieben ist und letztlich dem Verstehen des Buches der Natur selbst. Dieses Buch der Natur wurde eben nicht von Menschen zum Zwecke der Beherrschung ihrer Mitmenschen geschrieben, sondern von Gott, sofern er existiert, und es ist die Grundlage unseres Universums. Vor diesem Hintergrund wundert es mich, dass sich so wenige religiöse Menschen für Naturwissenschaft interessieren. Statt in alten Schriften höchst zweifelhaften Ursprungs könnten sie in den Naturgesetzen die tatsächliche Handschrift Gottes erkennen.

Doch diese echte Magie hat einen gewaltigen Nachteil: Man kann sie nicht beherrschen, indem man Zaubersprüche aufsagt oder mit Stöckchen herumfuchtelt. Harte Arbeit ist notwendig, um ihre Gesetzmäßigkeiten zu erlernen. Das passt natürlich überhaupt nicht in die »Alles-geschenkt-haben-Wollen«-Mentalität und die nur mit der bloßen Existenz begründeten Rechte ohne Pflichten, die sich viele Zeitgenossen haben einreden lassen, damit sie schön gefügig werden.

Daher ist die echte Magie für die Dummen und/oder Faulen schlichtweg unattraktiv. Um Gottes Willen, denkt dieser ganze Stolz unserer Spezies (womit ich die den Zeitgeist unreflektiert Nachplappernden meine), Wissenschaft und Technologie widersprechen doch dem Gleichheitsgrundsatz, nach dem jeder Schwachkopf ein – wodurch auch immer – legitimiertes Recht auf alles Mögliche hat. Diese böse Wissenschaft entzieht sich aber einfach dem Dummen: Das ist diskriminierend! Ist Wissenschaft gar Naziideologie? Werden da nicht Klassenschranken aufgebaut? Nieder mit der Intelligenz! Und noch mal »Um Gottes Willen«, Wissenschaft versteht man nur durch harte Arbeit, das lernt man auch nicht in der »Tagesschau« und erst recht nicht bei »Bauer sucht Frau«. Immerhin streben die Konsumenten der schönen neuen (Fernseh-)Welt bei der Auswahl ihrer medialen Berieselung, in punkto Gehaltlosigkeit ihrer intellektuellen Beschäftigung, nach Perfektion. Zumindest meinen das Zyniker …

Das Resultat ist selbstredend eine gewisse Technologiefeindlichkeit eines Teils der Bevölkerung mit durchaus schizophrenen Zügen. Einerseits ist jenen das Thema Technologie aus obigen Gründen suspekt. Man versteht es nicht aufgrund intellektueller Defizite, man ist einfach zu faul oder es widerspricht, wie oben erläutert, einer absurden egalitären Ideologie, die in unserer Gesellschaft durchaus einen religiösen Status erlangt hat. Andererseits möchte man aber in den Genuss der Früchte der magischen Arbeit anderer kommen – vom iPhone über den VW-Golf bis hin zum fließenden, warmen Wasser. Auch an einer Blinddarmentzündung zu sterben ist ziemlich »uncool« …

Wer nun glaubt, ich würde hier ein Plädoyer zugunsten von Technologiegläubigkeit und wider die Technologiekritik halten, hat die Funktionsweise seriöser Wissenschaft nicht verstanden. Kritik ist das Kernelement der Wissenschaft. Alles wird hinterfragt, nichts als der Weisheit letzter Schluss angenommen. Nobelpreise werden für Experimente vergeben, die nicht mit den gängigen Theorien übereinstimmen, was dazu zwingt, die bestehenden Denkmodelle zu erweitern oder sie ganz zu verwerfen und neue zu entwickeln. Das ist Erkenntnisgewinn. Natürlich freut man sich auch über Experimente, die bestehende Theorien bestätigen, wie zum Beispiel die kürzliche Entdeckung des Higgs-Bosons im Beschleunigerzentrum CERN. So weiß man zumindest, dass man weiterhin auf dem richtigen Weg ist – auch eine Erkenntnis.

Dass es keine gute Idee ist, ein Kernkraftwerk in einem Erdbebengebiet an einem tsunamigefährdeten Strand zu bauen oder ein solches Kraftwerk wie in Tschernobyl schludrigen Sozialisten zu überlassen, versteht sich von selbst. Das einzige Problem der Technologie in diesem Zusammenhang ist, dass es keine Technologie gegen Dummheit und Geldgier gibt. Der Protest gegen derartigen Irrsinn sollte sich daher nicht gegen die Technologie sondern gegen die Gesellschaft

richten, die Derartiges zulässt. Die Obrigkeit schlägt natürlich genau in die Kerbe ihrer »Gläubigen«, womit ich nicht die Gottgläubigen, sondern die an kirchliche und staatliche Ammenmärchen Glaubenden meine, und gibt der bösen Technologie die Schuld, wenn irgendwo ein Atomunfall passiert, statt den wahren Übeltäter zu nennen: die Gier nach materiellem Profit einiger weniger. Denn genau darauf, auf schnödem Mammon, basiert deren Macht. Damit finanzieren sie die Organisationen, die von ihnen selbst als wahre Schuldige der Missstände ablenken: Kirche, Finanzsystem und Medien.

Vor diesem Hintergrund finde ich es verwunderlich, dass auf den Plakaten von Umweltaktivisten »Atomkraft, nein danke!« steht. Abgesehen von der falschen Begrifflichkeit – es handelt sich nicht um »Atomkraft« sondern um »Kernenergie« –, wogegen diese Leute Stellung beziehen, sollten die Plakate mit »Nieder mit dem Zinssystem!«, »Profitgier, nein danke!« oder »Stoppt die mediale Verdummung!« beschriftet sein. Aber dazu müsste man natürlich die Ursachen für den verantwortungslosen Umgang mit unserer Umwelt verstanden haben – also etwas, das man leider von »Umweltaktivisten« ganz offensichtlich nicht erwarten kann. Zum Totlachen finde ich das Symbol der Anti-Atomkraft-Bewegung: eine strahlende, grinsende Sonne. Ob denen entgangen ist, dass die Strahlung von Sternen wie unserer Sonne durch Kernenergie erzeugt wird?

Mut macht mir die »Occupy«-Bewegung, die immerhin im Finanzsystem den wahren Feind erkannt hat. Mal sehen, wie lange es dauert, bis die üblichen Illuminatentricks die Ziele dieser Bewegung verwässern.

Es gibt einen sehr gewichtigen Grund, warum ich in dieser Einleitung so sehr auf der Bedeutung von Technologie und dem krassen Gegensatz zum Aberglauben herumgeritten habe. Zum Verständnis der Geheimnisse, die ich in diesem Buch enthüllen werde, sind diese Zusammenhänge von erheblicher Bedeutung. Den heiligen Gral, beispielsweise, so unglaublich das an dieser Stelle auch klingen mag, gibt es wirklich und er ist eben kein Gefäß, das Unsterblichkeit verleiht, wenn man daraus trinkt; wieder so ein Ammenmärchen … Das Geheimnis des Grals ist technologischer Natur und es konnte erst entschlüsselt werden, als die Zeit dafür reif war. Mit anderen Worten: Es mussten zuerst die physikalischen Grundlagen zur Entschlüsselung des Grals erarbeitet werden. Aber keine Sorge, lieber Leser, ich werde die zum Verständnis dieses Buches notwendigen naturwissenschaftlichen Sachverhalte ausführlich erklären. Für mich ist jeder, der wissen möchte, ein wertvoller Mensch, was ich nicht von seiner naturwissenschaftlichen Bildung abhängig mache.

Doch zurück zur »Obrigkeit«, die den Massen das Denken abnimmt. Wer es wagt, sein Hirn einzuschalten, wird vielleicht zunächst fragen: »Warum macht die Obrigkeit das alles? Wer sind die überhaupt?« Die Antwort auf die erste Frage lautet: »Geld und Macht« – zwei Begriffe, die durchaus auch synonym benutzt werden können. Es geht darum, die Bevölkerung dumm und schwach zu halten, um sie zu beherrschen und auszubeuten. Die Antwort auf die zweite Frage kann man mit wenigen Worten formulieren: Es handelt sich um wenige Personen (ein paar Hundert), die als Bruderschaft der Schlange seit Jahrtausenden eine verschworene Gemeinschaft bilden und sich heute Illuminaten nennen. Die Details folgen in Band 2 der Reihe »Schlüssel der Offenbarung«.

Der vorliegende erste Teil beschäftigt sich primär mit einer anderen Frage, nämlich: »Gibt es Organisationen, die sich dieser die Massen verdummenden und somit beherrschenden Obrigkeit widersetzen?«

Ja, die gibt es. Ein recht dramatisches Wirken dieser Organisationen in der jüngeren Geschichte war die Aufklärung. Die Kirche wurde in Europa weitgehend entmachtet in dem Sinne, dass sie nicht mehr so »mir nichts dir nichts« Leute auf dem Scheiterhaufen verbrennen konnte, die an den von ihr ersonnenen Weisheiten zweifelten. Der Absolutismus wurde beseitigt und durch eine Herrschaft des

Gesetzes ausgetauscht. Doch nach diesem Zeitalter des Lichts folgte dann auch gleich wieder die nächste Verdummungswelle. Durch kleine Kunstgriffe, die einem Menschen natürlich nicht auffallen, dessen Gedanken sich fast ausschließlich um Nahrung und Fortpflanzung drehen, wurden die Ideale der Aufklärung in ihr Gegenteil verkehrt. So wurde beispielsweise, wie ich bereits erläuterte, die »Gleichheit aller Menschen« durch eine einfache Wortverdrehung postuliert und als ein die Religionen ersetzendes Dogma eingeführt.

Wenn Sie, lieber Leser, aus diesen Bemerkungen nun ableiten, dass es zwei vollkommen unterschiedliche Gruppen von Organisationen gibt, die sich gegenseitig in die Suppe spucken, dann liegen Sie vollkommen richtig. Der okkulte Krieg, der zwischen ihnen herrscht, wütet nun schon seit Jahrtausenden. Die teilweise phantastisch auf den Uneingeweihten anmutenden Hintergründe dieser beiden Organisationen sind der Inhalt der ersten beiden Bände der Reihe »Die Schlüssel der Offenbarung«. Die Sachverhalte, die ich darstellen werde, sind durchaus geeignet, das Weltbild des einen oder anderen Lesers radikal zu verändern. Wer Furcht dabei empfindet, sollte lieber die blaue Pille nehmen und in der Matrix[XII] bleiben. Ich hingegen biete Ihnen die rote Pille an. Zu Risiken und Nebenwirkungen befragen Sie Ihren örtlichen Politiker, Pfarrer oder die seltsamen Figuren, die uns in der »Tagesschau« als Autoritäten verkauft werden.

Teil 1: Wie alles begann

1.1 Mein Umfeld und meine frühen Jahre

Zunächst einmal möchte ich ein wenig über mich selbst berichten. Selbstverständlich ist Julian von Salomon aus Sicherheitsgründen ein Pseudonym, wie Sie sicher schon vermutet haben. Aber wenn Sie schon nicht wissen, wie ich wirklich heiße, so sollten Sie doch zumindest eine grobe Vorstellung davon haben, wer ich bin. Ich denke, dies ist erheblich wertvoller, als einen Namen zu kennen – denn was bedeuten Namen schon?

Eine ausführliche Eigencharakterisierung werde ich an dieser Stelle nicht liefern; erstens, weil Sie das langweilen würde und zweitens, weil meine Person viel zu unbedeutend im Kontext der Begebenheiten ist, die ich anschließend schildern werde. Daher möchte ich Ihnen nur einen kurzen Überblick liefern und dabei jene Aspekte betonen, die für dieses Buch und die Folgebände von Bedeutung sind. Die Namen von Orten und Personen habe ich natürlich ausgetauscht.

Mitte der sechziger Jahre wurde ich als Sohn des in der Automobilbranche arbeitenden Ingenieurs Hermann von Salomon in einer Kleinstadt, ziemlich genau fünfzig Kilometer von Bochum entfernt, geboren.

Meine Mutter widmete sich dem Haushalt und meiner Erziehung – ich genoss eine behütete Kindheit. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, so waren meine vorherrschenden Gefühle wohl die Liebe zu meiner Mutter und die Sicherheit, dass meine Eltern immer für mich da waren.

Mein Vater sorgte für uns, er unternahm in seiner Freizeit viel mit mir, er antwortete immer geduldig auf all meine Fragen, womit er meine Begabungen förderte. Frühzeitig erkannte er mein »Gespür« für Zahlen und brachte mir das Rechnen bei. So beherrschte ich die Prozentrechnung schon recht gut, bevor ich eingeschult wurde.

Trotzdem war da eine dunkle Seite, die mich nie ein so inniges Verhältnis zu meinem Vater wie zu meiner Mutter aufbauen ließ. Ich empfand ihn als autoritär in dem Sinne, dass er neben seiner eigenen Meinung keine anderen gelten ließ. Dieses Verhalten legte er nicht nur mir gegenüber an den Tag, sondern er »beglückte« auch meine Mutter und die Freunde und Bekannten der Familie mit seiner besserwisserischen Art, was den Freundes- und Bekanntenkreis in einem überschaubaren Rahmen hielt. Er pflegte seiner eigenen Meinung stets einen Anstrich des Absoluten zu verpassen. Daraus resultierte natürlich zwangsläufig, dass es sich bei jedem, der anderer Meinung war als er, mit ebenso absoluter Sicherheit um einen Idioten handeln musste.

Erst am Beginn meiner Jugend begriff ich die Ursache seines verhärmt wirkenden, autoritären Auftretens, das deutlich erkennbare pessimistische Züge aufwies: Er hatte seine eigene Kindheit weitaus weniger behütet verbracht als ich. In den dreißiger Jahren war sein eigener Vater nur einmal im Jahr, manchmal erst nach zwei Jahren zu seiner Mutter und ihm heimgekehrt. Meine Großmutter hatte meinem Vater damals erzählt, mein Großvater sei Seemann, er würde in fremde Länder reisen, was eben oftmals sehr lange dauern würde. Mit Beginn des 2. Weltkrieges blieben die jährlichen Besuche meines Großvaters dann vollständig aus. Meine Großmutter starb bei einem Bombenangriff auf die militärisch bedeutungslose Kleinstadt, in der auch ich später leben sollte. Mein Vater verbrachte die wenigen Jahre bis zu seinem Studium bei Onkel und Tante.

Erst Anfang der Siebziger tauchte Großvater wie aus heiterem Himmel wieder auf. Ich kann mich, obwohl zu jener Zeit gerade erst eingeschult, noch daran erinnern, dass mein Vater zunächst nichts mit ihm zu tun haben wollte. Er muss unter großen inneren Konflikten gelitten haben, die ich damals natürlich noch nicht verstehen konnte. Einmal erlebte ich, dass er bitterlich weinte; auf dem Tisch vor

ihm stand ein Bild meiner Großmutter.

Es dauerte mehr als ein Jahr, bis mein Großvater und mein Vater wieder halbwegs normal miteinander umgehen konnten. Sehr gut kann ich mich noch daran erinnern, dass wir das erste gemeinsame Weihnachtsfest im Jahre 1972 feierten.

Meine Mutter erzählte mir, Opa wäre in »Kriegsgefangenschaft bei den Russen« gewesen. Eine glatte Lüge, wie sich später herausstellte. Doch was hätte sie einem sechsjährigen Kind auch sonst erzählen sollen? Die Wahrheit?

Ich verfüge zwar nicht über die Ausbildung eines Psychologen, doch ich vermute, das autoritäre Gebaren meines Vaters war eine Art Schutzmechanismus, weil ihm in der Kindheit genau die Sicherheit gefehlt hatte, die mir zuteil wurde.

Nach meinem begrenzten Verständnis der menschlichen Psyche gibt es im Wesentlichen zwei Möglichkeiten, wie ein Kind sich unter dem Einfluss eines autoritären Vaters entwickeln kann. Erstens, es knickt ein, beugt sich auch zukünftig vor Autoritäten, verhält sich passiv und schätzt sich selbst, bewusst oder unbewusst, als schwach und untalentiert ein. Dieser Entwicklungszweig neigt dazu, große Dinge nur in seinen Wunschvorstellungen zu bewegen, wird aber niemals selbst aktiv, um diese Träume in die Realität umzusetzen. Er oder sie wünscht sich den Schutz durch die Autoritäten von Kirche und Staat und neigt dazu, im Gegenzug auf persönliche Freiheit zu verzichten. Da er oder sie sich, wie gesagt, bewusst oder unbewusst, für schwach und untalentiert hält, vertritt er oder sie eine Ideologie/Religion der Verklärung und Verherrlichung des Schwachen und Niederen und empfindet das Starke und Edle als »irgendwie« unmoralisch (Was wäre die Welt nur ohne die wahrhaft erlösenden Erkenntnisse Friedrich Nietzsches?). Überflüssig zu erwähnen, dass diese Sorte hervorragend als Schäfchen in der Herde eines autoritären Regimes geeignet ist, die immer wieder neue Nachkommen dieser Kategorie Mensch erzeugt.

Es ist aber auch die exakt gegenteilige Entwicklung eines Kindes als Reaktion auf das autoritäre Verhalten des Vaters möglich. Statt einzuknicken, entwickelt sich eine heftige Abneigung gegen Bevormundung und eine gewisse Verachtung gegenüber jenen, die sich bevormunden lassen. Man wird sich der eigenen charakterlichen Stärke bewusst und durch den gescheiterten Unterdrückungsversuch des Vaters sogar weiter gefestigt. Als Folge eines derart ausgeprägten Selbstvertrauens ist man davon überzeugt, dass einem alle Wege offen stehen, kein Gipfel zu hoch sein kann, kein Problem unlösbar sein wird.

Natürlich ist die Welt nicht schwarz-weiß und es ist grundsätzlich falsch, Menschen in eine Schublade stecken zu wollen – weil die Menschen eben nicht gleich sind. Ich habe diese beiden Extreme nur aufgelistet, um zwei gegensätzliche Orientierungspunkte aufzuzeigen. Auf der Geraden dazwischen sind die ganzen Graustufen: Ich ordne mich persönlich ziemlich weit »oben« ein, also nahe beim zweiten geschilderten Extrem.

Die Bezeichnung »oben« ist natürlich eine Wertung. Nach meinem persönlichen Wertemodell befinden sich diejenigen »oben«, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen, statt sich ihre Lebensweise vorschreiben zu lassen und selbst denken, statt die Phrasen der Obrigkeit kritiklos nachzuplappern. Diese Nachplapperer sind »unten«, das heißt, sie lassen sich beherrschen, passen sich dem Mainstream an und lassen sich ihre Meinung und vor allem ihre Sicht auf die Welt »bilden«. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass der Werbespruch einer großen deutschen Boulevardzeitung »Bild Dir Deine Meinung« eines gewissen Zynismus nicht entbehrt …

Meine Familiengeschichte ist übrigens ein interessantes Beispiel dafür, wie gewisse Ereignisse das Verhalten von Menschen über Generationen hinweg prägen können. Mein Großvater war meist nicht bei seiner Familie, was bei meinem Vater autoritäres Verhalten als Schutzmechanismus hervorrief,

was wiederum bei mir meine Abneigung gegen Bevormundung auslöste.

Anders als mein Vater wirkte Großvater auf mich immer ruhig, besonnen und jederzeit Herr der Lage. Er lebte in einer kleinen Wohnung auf der anderen Seite der Stadt. Als Jugendlicher besuchte ich ihn häufig mit dem Fahrrad. Wie schon mein Vater lehrte er mich Mathematik und Naturwissenschaften, was mich von klein auf faszinierte. Er führte mich an die großen Philosophen von den alten Griechen bis zu Kant, Nietzsche und Heidegger behutsam heran und erklärte mir Geschichte aus einem Blickwinkel, der sich ziemlich von jenem des Schulunterrichts unterschied.

Großvater bestärkte mich darin, stets alles zu hinterfragen und mir ein eigenes Bild der Dinge zu machen. Zusätzlich lehrte er mich, negative Gefühle wie Angst, Neid, Jähzorn oder Eifersucht zu kontrollieren. Er zeigte mir, wie man in sich ruht und seinen Verstand öffnet. Zusätzlich lehrte er mich, verblüffend genau andere Menschen einschätzen zu können. Diese Fähigkeit war nicht nur im sprichwörtlichen Sinne Gold wert, wie ich später im Geschäftsleben feststellte.

Großvater benutzte zu diesen Zwecken ein Verfahren das er »ša-še« nannte. Er sagte, das Wort stamme aus dem Sumerischen und bedeute so viel wie »das Herz betreffend«, womit sowohl die Beherrschung der eigenen Gefühle wie auch die Beeinflussung der Emotionen der Mitmenschen gemeint sind. Die Details zu diesem Thema führen hier aber schon zu weit und wären genug Stoff für ein weiteres Buch …

1.2 Erste Offenbarung

Bei meinen regelmäßigen Besuchen beschäftigten Großvater und ich uns jedoch nicht nur mit hochgeistigen, anspruchsvollen Themen. Mit dem Aufkommen von Videorekordern schauten wir uns auch manchmal einfach nur sogenannten »Schund« zur reinen Unterhaltung an. Großvater konnte es jedoch nicht lassen, mich immer wieder auf versteckte Botschaften und Einflussnahmen auf die Denkweisen der Zuschauer in den Hollywood-Produktionen aufmerksam zu machen, bis er schließlich merkte, dass ich mittlerweile weit genug in meiner Entwicklung vorangeschritten war, um diese Dinge selbst erkennen zu können. Manchmal waren die Botschaften sogar alles andere als versteckt sondern ganz offensichtlich. In den Kriegsfilmen, die uns durch ihre allzu platten Stereotypen oftmals erheiterten, wurden die Deutschen stets als schlimme Verbrecher, Feiglinge oder Idioten dargestellt.

An einem jener Abende – ich war mittlerweile siebzehn Jahre alt und stand kurz vor dem Abitur – meinte Großvater im Anschluss an einen solchen Film einmal lächelnd: »Wenn die Deutschen so gekämpft hätten, wäre die Wehrmacht von der holländischen Feuerwehr aufgehalten worden.«

Der Schreck fuhr mir in die Glieder. War mein Großvater etwa ein Nazi gewesen? War er heute ein Revisionist?

Ich konnte mir diesen weisen Mann einfach nicht als Schaf in der Herde eines autoritären Regimes vorstellen. Oder hatte er sogar zur Führungselite des Dritten Reichs gehört? War er eher ein Schafhirte der Nazis gewesen? Doch wie passte das mit seiner russischen Kriegsgefangenschaft zusammen? Die Elite hatte sich doch bevorzugt von den Westalliierten gefangen nehmen lassen und zwar erst als alles vorbei war – wenn man einmal von einem gewissen General absieht, der eine ganze Armee in den Untergang geführt hatte und sich anschließend nicht dazu entschließen konnte, dem Großteil seiner Soldaten in den Tod zu folgen[XIII].

Also fragte ich ihn erneut nach seiner Rolle im Krieg und nach den Umständen seiner Kriegsgefangenschaft. Er hatte auf meine bisherigen diesbezüglichen Fragen stets ausweichend geantwortet und sehr geschickt das Thema gewechselt.

Da diese Unterhaltung der erste Schritt einer Entwicklung war, die mein Leben verändern sollte, kann ich unser damaliges Gespräch noch ziemlich wortgetreu wiedergeben.

Zu meiner Verblüffung sagte Großvater freimütig, als ob es sich um eine Belanglosigkeit handelte: »Ich war nie in Gefangenschaft. Ich war auch niemals Soldat der Wehrmacht.«

Ich brauchte erst einmal ein paar Sekunden, diese Nachricht zu verdauen. Dann hakte ich nach: »Und warum erzählt Vater, dass du vor dem Krieg fast nie zuhause warst und dich seit Ausbruch des Krieges überhaupt nicht mehr sehen ließest?«

»Weil es die Wahrheit ist.«

Ich schnaufte einigermaßen empört, weil Großvater sofort ausgenutzt hatte, dass ich meine Frage nicht exakt genug gestellt hatte. Also formulierte ich etwas präziser: »Warum warst du so viel fort und was hast du nach Kriegsausbruch gemacht?«

Großvater lächelte humorlos. In seinen Augen erkannte ich echte Sorge. »Julian, glaube mir einfach: Es ist besser, gewisse Dinge nicht zu wissen.«

»Was?«, entgegnete ich aufgebracht. »Eins der wichtigsten Dinge, die ich von dir gelernt habe, ist, dass Wissen so ziemlich das Wertvollste ist, was ein Mensch besitzen kann.«

»Das ist schon wahr. Aber es gibt Ausnahmen. Stell dir vor, ich könnte dir exakt sagen, an welchem Tag, zu welcher Stunde und Minute du stirbst. Glaubst du, diese Art von Wissen würde dein Leben

bereichern?«

»Großvater, du weichst schon wieder aus. Deine Abwesenheit von Zuhause hat nichts mit meinem Todestag zu tun. Folglich handelt es sich um eine andere Art von Wissen, das du mir vermittelst, wenn du mir verrätst, wo du gewesen bist.«

»Wenn ich dir das verrate wird sich dein Weltbild und damit dein Leben radikal verändern. Ich weiß nicht, ob du schon soweit bist …«

»Probiere es aus!«

»Dann gibt es kein Zurück mehr.«

»Du sagst selbst, dass Neugierde eine Tugend ist, die Triebfeder allen Fortschritts.«

»Dann musst du mir aber zuerst dein Ehrenwort geben, darüber zu schweigen – bis ich dich von deinem Versprechen entbinde.«

Obwohl ich diese Forderung ziemlich seltsam fand, speziell den Hinweis, mich irgendwann von meiner Schweigepflicht zu entbinden, gab ich ihm mein Ehrenwort, was wir per Handschlag besiegelten.

»Ich bin Mitglied einer okkulten Gemeinschaft, die sich ›Vril-Gesellschaft‹ nennt.«

»Ein okkulter Verein? Schwarze Magie und so?«

Großvater lachte schallend. Dann sagte er: »Nein, das genaue Gegenteil ist der Fall.« Dann klärte er mich über die Bedeutung des Wortes »okkult« auf. Anschließend sagte er: »Die Vril-Gesellschaft agiert im Verborgenen, nur ihre Mitglieder und einige wenige Eingeweihte wissen von ihrer Existenz. Wir beschäftigen uns nicht mit Magie, sondern mit Technologie. Die Vril-Gesellschaft ist der naturwissenschaftliche Arm der Tempelritter, die sich heute aus historischen Gründen ›Deutschtempler‹ nennen.«

Wenn ich Ihnen, liebe Leser, erzähle, wie sehr mich diese Antwort verblüffte, dann liegt es daran, dass mir kein besseres Wort für meinen damaligen emotionalen Zustand einfällt. Zunächst glaubte ich, Großvater wolle mich auf den Arm nehmen. Schließlich wusste ich, dass er gelegentlich seine Scherze mit seinen Mitmenschen trieb.

»Lass' den Quatsch, Großvater«, sagte ich lächelnd. »Ich habe dir ganz ernsthaft mein Ehrenwort gegeben und du veräppelst mich. Das ist nicht fair.«

»Du wolltest die Wahrheit, also bekommst du sie nun. Wenn sich das Ganze für dich unglaubwürdig anhört, so verstehe ich das zwar, kann es aber nicht ändern.« Großvater lehnte sich mit ernster Miene in seinen Sessel zurück und strich sich mit der rechten Hand über seine schneeweißen, streng zurückgekämmten Haare. Diese Geste wirkte auf mich, als wolle er so seine Gedanken ordnen.

»Du meinst das wirklich ernst?«

»Ja.«

»Und weshalb hielt dich deine Mitgliedschaft in dieser Geheimgesellschaft davon ab, dich um deine Familie zu kümmern?« Ich bedauerte meine Formulierung bereits in der nächsten Sekunde, weil sie genau den Vorwurf implizierte, den mein Vater gegenüber meinem Großvater unzählige Male erhoben hatte.

»Wir haben versucht, das Deutsche Reich noch zu retten.«

»Wie? Indem ihr Wunderwaffen für die Nazis baut?«

»Nein. Wir haben zwar das entwickelt, was man selbst aus heutiger Perspektive als ›Wunderwaffen‹ bezeichnen könnte, doch leider war der Krieg bereits verloren, bevor unsere Entwicklungen serienreif waren. Und außerdem: Die Nazis hätten diese Waffen niemals in die Hände bekommen. Wären wir rechtzeitig fertig geworden, hätten wir nicht nur die Alliierten damit aus Deutschland herausgeworfen, sondern die Nazis gleich mit.«

»Verstehe ich nicht. Nehmen wir also einmal an, eure obskure Gesellschaft wäre mächtig genug gewesen, den 2. Weltkrieg für Deutschland zu entscheiden, dann hättet ihr doch zwangsläufig auf Seiten der Nazis gekämpft. Und wer hätte diese Wunderwaffen denn einsetzen sollen, außer der Wehrmacht, die ja wiederum den Nazis unterstand?«

»Wer wem unterstand, war in diesem Krieg ein wenig anders, als es in den offiziellen Geschichtsbüchern steht. Da waren also auf der einen Seite die Westalliierten. Ihre ›demokratisch gewählten‹ Regierungen waren und sind nichts anderes als Marionetten der Illuminaten. Auf der anderen Seite waren da die Achsenmächte unter der Führung Deutschlands. Die Nazis wurden jedoch ebenfalls von den Illuminaten finanziert und manipuliert – und zwar genau in die Richtung, die zu einem Zweiten Weltkrieg führen musste, wie auch schon der Erste ebenfalls durch die Illuminaten geplant und ausgelöst worden war. Im Unterschied zu den Nazis wussten, beziehungsweise wissen, die westlichen Regierungen, genaugenommen deren Geheimdienste, wer ihre Herren sind. Die Nazis hingegen sind den Illuminaten eher wie zwar naive, aber besonders gewalttätige Schuljungen in die Falle getappt. Die Niederlage Deutschlands war von vornherein geplant, ebenso wie die ewige Ächtung der Deutschen als Folge der Judenvernichtung. Der Zweite Weltkrieg beendete endgültig, was mit dem Ersten begonnen worden war: die gesicherte und unumstößliche Herrschaft der Illuminaten über die letzte bis dahin noch widerspenstige europäische Großmacht, nämlich Deutschland.«

Tausend Fragen kollidierten mit meinen zwiespältigen Gedanken. Einerseits konnte ich nicht glauben, was Großvater mir da auftischte, andererseits war ich von der Aufrichtigkeit dieses Mannes, der mich so viel gelehrt hatte, überzeugt. Ich wollte zunächst einmal wissen: »Wer sind die Illuminaten, die Vril-Gesellschaft und was sind ihre Ziele?«

»Das ist eine Frage, die man nicht mit wenigen Sätzen beantworten kann. Erst einmal möchte ich dir so viel dazu sagen: Zwischen den Deutschtemplern, hervorgegangen aus den Tempelrittern, des militärischen Zweigs des Ordens der ›Artur‹ und der ›Bruderschaft der Schlange‹, letztere nennen sich heute ›Illuminaten‹, herrscht nun seit fünftausend Jahren Krieg. Einmal hat die eine Seite die Oberhand, einmal die andere. Die Geschichte der Sumerer, Babylonier, Ägypter, Inkas, Azteken und Mayas, Griechen, Römer und schließlich des Abendlandes ist geprägt vom Kampf dieser Geheimgesellschaften.«

Ich verstand so gut wie nichts von dem, was mir Großvater da auftischte. Außerdem missfiel mir der Gedanke, dass sich Gruppen von Männern – oder auch Frauen – verschworen haben sollten, um irgendwelche Pläne in die Tat umzusetzen, die Welt zu beherrschen. Für mich war klar, dass die in den Geschichtsbüchern genannten Herrscher auch tatsächlich die ihnen zugeschriebene Macht gehabt hatten und nicht irgendwelche obskuren Geheimbünde, die im Verborgenen angeblich regieren sollten. Vor diesem Hintergrund sagte ich: »Das hört sich für mich wieder nach einer dieser Verschwörungstheorien an. Das sind doch einfach paranoide Phantastereien.«

Großvater lächelte ein paar Sekunden und blickte mir in die Augen. »Weißt du«, sagte er, »es ist natürlich absoluter Unsinn, sich derartige Geheimgesellschaften als eine Gruppe Kapuzenträger vorzustellen, die sich in einem gruseligen Gewölbe im Kerzenschein treffen, um ihre finsteren Machenschaften auszuhecken. Es handelt sich einfach nur um eine Gruppe von Leuten, die über ein Wissen verfügen, dass sie gegenüber der Allgemeinheit aus verschiedenen Gründen geheim halten wollen. Ein Grund für die Geheimhaltung kann beispielsweise sein, dass dieses Wissen jener Gruppe zu großer Macht verhilft – einer Macht, die sie nicht mit dem Rest der Menschheit teilen wollen. Ein anderer Grund für eine Verschwörung kann natürlich auch sein, dass die Machenschaften der Gruppe ganz einfach illegal sind. Denke einfach an Schwarzarbeit. Das ist eine Verschwörung zwischen

Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit dem Ziel, Steuern zu sparen. Oder nimm den Drogenhandel, in den vom Anbau der Drogen bis zum sogenannten Dealer eine ganze Menge Leute involviert sind. Ein dritter Grund ist der, dass die betreffende Gruppe ihre Herrschaft über eine Region, einen Staat oder eben die ganze Welt geheim hält, indem Marionettenregierungen vorgeschickt werden. Das bedeutet, sie herrschen, ohne jemals für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen werden zu können – zumindest so lange, wie die Verschwörung geheim bleibt und die Namen der Verschwörer nicht bekannt werden.«

Großvater unterbrach sich kurz und verdrehte die Augen. »Natürlich gibt es auch jede Menge Spinner, die glauben, sie wüssten etwas, das wertvoll genug wäre, es nicht mit dem Rest der Menschheit zu teilen. Dabei handelt es sich meistens um mystischen Unsinn oder pseudowissenschaftlichen Quatsch. Die Vril-Gesellschaft und die Illuminaten sind jedoch keineswegs Spinnereien, sondern sie sind mächtiger, als du es dir in deinen kühnsten Träumen vorstellen kannst. Übrigens – da wir gerade von Verschwörungstheorien reden: Weißt du, was eine Theorie ist?«

Ich muss wohl etwas entrüstet dreingeschaut haben, denn das Lächeln Großvaters wurde breiter. »Natürlich weiß ich das. Eine Theorie ist eine Behauptung, die mehr oder weniger plausibel klingt, aber trotzdem nicht wahr sein muss. Eine Vermutung eben.«

Großvater nahm meine Worte zum Anlass, mich gründlich über den gewaltigen Unterschied der Bedeutung des Wortes »Theorie« in Wissenschaft und Umgangssprache aufzuklären.

Dann sagte er: »Ich spreche hier jedoch von echten Verschwörungstheorien im wissenschaftlichen Sinne, das heißt, ich kann meine Behauptungen beweisen.«

Ich konnte definitiv ausschließen, dass mein Großvater ein Mann war, der unhaltbare Behauptungen aufstellte. Deshalb wurde ich immer aufgeregter. Meine Handflächen wurden feucht. Grenzlose Neugier hatte mich in ihren Bann geschlagen. »Dann erzähle mir mehr über die ›Wunderwaffen‹ der Vril-Gesellschaft, über die Machenschaften der Illuminaten, ihre Ziele und ihre tatsächliche Macht.«

»Das werde ich«, entgegnete Großvater. »Aber nicht jetzt. Alleine um dich zu schützen, ist es besser, wenn du die Zusammenhänge noch nicht kennst. Du fragtest mich, warum ich nur selten bei deinem Vater und seiner Mutter war. Nun weißt du es. Alles Weitere werde ich dir erzählen, wenn die Zeit reif ist.«

»Und wann wird das sein?«

»Das kann durchaus noch ein paar Jahre dauern. Für dich gibt es in der Zwischenzeit noch so viel Interessantes zu entdecken. Nutze die Zeit und erkenne die Gesetze der Natur, vertiefe dich in die Lehren der großen Philosophen und vor allem: Erkenne dich selbst! Das wird dir später das Verständnis der Dinge, die ich dir zeigen werde, erheblich erleichtern.«

1.3 Die Enzyklopädie

Nach meinem Abitur im Jahre 1983 studierte ich Physik, Mathematik und Informatik. Es verging kaum eine Woche, ohne dass ich eine »Offenbarung« gehabt hätte. Die Schönheit der Natur und die Tiefgründigkeit ihrer Gesetzmäßigkeiten konnten mich immer wieder aufs Neue verblüffen.

Durch diese mehr als befriedigende Beschäftigung mit den Geheimnissen des Universums (ich empfinde diese Formulierung nicht als pathetische Übertreibung), dachte ich nur noch selten an die Dinge, die mein Großvater mir anvertraut hatte. Doch hin und wieder stellte ich mir die Frage, ob das, was ich lernte, nicht bereits veraltet war, da diese geheimnisvolle Vril-Gesellschaft laut den Andeutungen meines Großvaters über ein weit fortgeschrittenes physikalisches Wissen verfügte. Nur zu gerne hätte ich ihn danach befragt. Doch ich kannte ihn gut genug um zu wissen, dass er sich nicht drängen lassen würde. Sobald die Zeit seiner Ansicht nach reif war, würde er von sich aus auf mich zukommen und mir die Dinge mitteilen, die ich seiner Ansicht nach wissen sollte.

Die Stadt, in der ich studierte, war rund hundertfünfzig Kilometer von meinem Heimatort entfernt. Aus diesem Grunde kam ich nur an den Wochenenden nach Hause. Dann widmete ich meine Zeit meinen Freunden und natürlich auch meiner jeweils aktuellen Freundin; wie das nun mal in dem Alter so ist …

So kam es, dass mein Großvater und ich uns nur noch höchstens einmal im Monat sahen. Wenn ich ihn besuchte, unterhielten wir uns über die Beherrschung von Körper und Geist, Naturwissenschaften und Philosophie. Das Thema Vril-Gesellschaft kam jedoch nicht zur Sprache.

Ich begann 1989 mit meiner Promotion, gab meine Doktorarbeit im Winter 1992/93 ab und absolvierte meine Promotionsprüfung im Frühjahr 1993. Das war natürlich ein Grund zum Feiern, weshalb ich am darauf folgenden Freitag ein paar gute Freunde in meine Studentenbude einlud. Am nächsten Tag fuhr ich, noch leicht verkatert, nach Hause. Ich hielt mich nur kurz bei meinen Eltern auf. Ich verspürte ein tiefes Verlangen, meine frisch erworbenen akademischen Weihen mit meinem Großvater zu feiern. Schließlich war ich stolz auf meinen Doktortitel und ein lobendes Wort meines Opas war mir wichtiger als die Anerkennung von irgendjemanden sonst.

Als er mir die Wohnungstür öffnete, fielen mir sofort zwei Dinge auf: Zum einen fehlte sein sonst übliches herzliches Lächeln. Zum anderen standen vier Koffer im Flur.

»Komm rein!«, sagte Großvater und führte mich an den Koffern vorbei ins Wohnzimmer. Dort fiel mir auf, dass die Bilder von seiner verstorbenen Frau, meinem Vater, meiner Mutter und mir nicht mehr auf dem Wohnzimmerschrank standen. Die beiden Büsten von Albert Einstein und Friedrich Nietzsche fehlten ebenfalls.

»Was ist los?«, frage ich. »Willst du verreisen?«

»Ja. Ich gebe meine Wohnung auf. Sieh' dich mal um. Was du haben willst, kannst du mitnehmen.«

Ich setzte mich in den bequemen Sessel. Seltsamerweise erin-nere ich mich noch heute daran, wie das Knirschen des Leders die bedeutungsschwangere Stille geradezu subversiv zersetzte.

»Du kommst nicht zurück?«

Großvater setzte sich mir gegenüber auf das Sofa und schlug die Beine übereinander.

»Nein.«

Ich hatte den eigentlichen Grund meines Besuches, die Promotion, vollkommen vergessen. Wie ein nebliger Schleier legte sich die in mir aufsteigende Ahnung auf mein Bewusstsein, dass ich Großvater an jenem Tag wohl zum letzten Mal in meinem Leben sehen würde. Mein Mund wurde trocken. Mit zitternder Stimme sagte ich nur zwei Worte:

»Vril-Gesellschaft?«

»Ja.«

»Was ist passiert?«

»Ich bin zu alt für diesen Agentenkram geworden – meint zumindest der Kommissar.«

»Welche Agententätigkeit? Welcher Kommissar?«

»Seit ich vor mehr als zwanzig Jahren heimgekehrt bin, beobachte ich die Aktivitäten der Illuminaten in Deutschland. Natürlich bin ich nicht der einzige Templer der das tut. Wie auch immer, der Kommissar ist der Leiter des RSD-A. Er koordiniert die Auslandseinsätze sämtlicher Agenten der Artur. Und dieser Herr ist der Ansicht, ich würde langsam zu alt für meine Arbeit.«

»Was bedeutet ›RSD-A‹?«

»Reichssicherheitsdienst, Abteilung Auslandsaufklärung.«

»Und? Hat … hat er Recht? Bist du zu alt?«

»Ich habe Krebs.« Großvater sagte die Worte in ungefähr dem gleichen Tonfall, als wolle er mich darüber informieren, dass er erkältet sei. Trotzdem durchflutete mich ein Adrenalinschwall.

»Nun mach' dir mal keine Sorgen«, fuhr er fort, »das ist leicht zu beheben – nur eben nicht hier.«

Natürlich war mir klar, was dies bedeutete. Ich sprach meine Gedanken laut aus: »Im Templerreich kann man dich also heilen.« Nach einer kurzen Pause fügte ich hinzu: »Nur – warum kommst du danach nicht wieder zurück? Und wohin genau gehst du überhaupt?«

»Ich reise morgen früh ab – nach Neu-Berlin. Das ist unsere Hauptstadt in der Antarktis.«

»Antarktis? Hört sich nicht besonders einladend an.«

»Die Stadt liegt in einer unterirdischen Höhle, die mit speziellen Lampen ausgeleuchtet wird, die wie Sonnenlicht wirken. In den vergangenen Jahrzehnten ist dort ein wahres Paradies entstanden. Dort kann ich mich im Ruhestand mit den Dingen beschäftigen, die mich interessieren und muss mich nicht tagein, tagaus, über Idioten aufregen.«

»Und im Templerreich gibt es keine Idioten?« Meine Frage war natürlich rhetorischer Natur. Trotzdem antwortet Großvater ganz ernsthaft:

»Nein. Dieses Reich ist ein Reich der Vernunft. Es gibt dort keine Menschen mit irrationalen Überzeugungen. Bereits im Kindesalter lernt man dort, seinen Verstand zu gebrauchen. Außerdem gibt es dort keine Dummen, weil wir Einfluss auf die genetische Struktur unserer Kinder nehmen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr ich mich nach einem solchen Umfeld sehne.«

»Werde ich dich je wiedersehen?«

»Das weiß ich nicht; ganz ehrlich – ich weiß es wirklich nicht …«

Großvater war wohl der wichtigste Mensch in meinem Leben. Außerdem war für mich die Verlockung riesig, eine der unseren weit überlegene Zivilisation kennen zu lernen. Welche Antworten, speziell auf physikalische Fragen, konnte ich dort wohl finden, die ansonsten wohl Zeit meines Lebens im Dunkeln bleiben würden? Also fragte ich spontan: »Kannst du mich nicht mitnehmen?«

»Nein. Auf dich warten hier noch einige Aufgaben. Eine davon hat mit einem Geschenk zu tun, das ich dir hinterlasse. Warte, ich hole es.« Er erhob sich und ging zum Wohnzimmerschrank. Aus einem Fach nahm er eine kleine Pappschachtel und überreichte sie mir.

»Darf ich sie schon öffnen?«

»Nur zu.«

Ich klappte die Schachtel auf und nahm ein kleines Gerät heraus.

»Du kannst es aufklappen.«

»Sieht aus wie ein futuristisches Mobiltelefon«, sagte ich mit Blick auf das Tastenfeld, das sich mir

nach dem Aufklappen offenbarte.

»Das ist es auch.«

»So klein?« Meine Verwunderung war vor dem Hintergrund des Jahres 1993 verständlich, in dem es nur klobige, schwere Mobiltelefone gab, die mit Sicherheit das Zehnfache oder mehr wogen als das filigrane Gerät, das ich in Händen hielt.

»In zwanzig Jahren werden solche Geräte auch außerhalb des Templerreichs Standard sein«, entgegnete Großvater. »Mit dem Gerät hat es folgende Bewandtnis: In zehn, zwanzig oder sogar dreißig Jahren wirst du einen Anruf erhalten. Falls du ihn verpasst, findest du die Nummer des Anrufenden in der Anrufliste und kannst ihn zurückrufen.« Er zeigte mir, wie man diese Liste aufruft. »Es wird eine Schweizer Bank sein, die dich zu erreichen versucht, weil ich – oder ein Vertreter von mir – dann die Sperrfrist für ein Schließfach bei dieser Bank aufgehoben habe. Reise dann in die Schweiz und nehme die Dinge aus dem Schließfach an dich. In genau diesem Moment bist du von deiner Schweigepflicht bezüglich der Vril-Gesellschaft entbunden. Mehr brauche ich dir nicht zu sagen. Du wirst schon wissen, was dann zu tun ist. Bis dahin darfst du auch das Mobiltelefon niemandem zeigen.«

Es folgte eine ausführliche Erklärung der Hintergründe der Templer. Die nun folgenden Stunden waren wohl die aufregendsten meines bisherigen Lebens. Doch ich möchte an dieser Stelle nicht vorgreifen.

Gegen Mitternacht verabschiedete ich mich von Großvater. Ich wusste zwar, wie sehr ich ihn vermissen würde, doch mir war nun auch klar, dass er dort, wo er hinging, glücklich werden würde. Das waren natürlich ganz andere Voraussetzungen, als wenn der Tod einen geliebten Menschen aus dem Leben reißt. Demzufolge empfand ich bei unserer Verabschiedung eine seltsame Mischung aus Bedauern und innerer Zufriedenheit.

Es dauerte mehr als 19 Jahre, bis der lange erwartete Anruf endlich kam. Am 20.12.2012 klingelte das Mobiltelefon, während ich an einem Computerprogramm zur Berechnung der Schwingungsmoden von Molekülstrukturen herumbastelte.

Nachdem ich mich mit meinem Nachnamen gemeldet hatte, sagte eine angenehm klingende Frauenstimme: »Uns wurde mitgeteilt, dass der Inhalt Ihres Schließfachs ab dem morgigen Tag zur Abholung bereit ist.«

Ich war wie elektrisiert und weiß nicht mehr, was genau ich entgegnete. Auf jeden Fall war eine Terminvereinbarung für den nächsten Tag Teil des kurzen Gesprächs.

Am nächsten Morgen nahm ich einen Flieger von Düsseldorf nach Zürich. Da ich meinen Banktermin erst um 14:00 Uhr hatte, schlenderte ich unkonzentriert und gedankenverloren durch die Stadt. Ich habe kaum noch eine Erinnerung an diese Stunden, in denen ich vor Aufregung, dass meine brennende Neugierde nun bald befriedigt werden würde, wie ein Betrunkener durch die Stadt wandelte.

Fünf Minuten vor der Zeit betrat ich die Bank. Ich meldete mich am Informationsschalter. Eine freundliche Dame telefonierte kurz, nachdem sie meine Personalien überprüft hatte, dann wurde ich von einer weiteren, höchstens dreißig Jahre alten Frau abgeholt. Sie begleitete mich ins Kellergeschoss, dessen Wände und der Boden aus hellem Marmor bestanden. Ich wurde in einen Raum mit Schließfächern geführt. Mitten in diesem Raum stand eine seltsame, schwarze Konsole.

»Legen Sie Ihren Zeigefinger auf den markierten Punkt«, bedeutete mir die gutaussehende Bankangestellte. »Dieser Raum ist der Gesellschaft vorbehalten und dieses Gerät stellt die Autorisierung von Transaktionen sicher.«

Ich spürte einen kleinen Stich in der Kuppe meines auf dem Gerät platzierten rechten Zeigefingers.

Die schwarze Oberfläche des Geräts wurde plötzlich unvermutet zu einem Bildschirm. So etwas hatte ich bislang noch niemals gesehen. Ich vermutete, dass es sich um eine »OLeD«[XIV]-Technologie oder Ähnliches handeln musste.

Auf dem Bildschirm erschienen die Worte: »Gensequenzierung läuft« und kurz darauf: »Willkommen, Herr von Salomon!«

Praktisch gleichzeitig öffnete sich nun eines der Schließfächer automatisch.

»Ich lasse Sie nun alleine«, sagte die Dame und zog sich mit einem Lächeln zurück.

Ich entnahm dem Fach einen quaderförmigen Metallbehälter und stellte ihn auf einen kleinen Tisch unmittelbar neben dem Gensequenzierer. Danach klappte ich ihn auf. Im ersten Moment sah es so aus, als sei der Behälter leer. Dann entdeckte ich im hintersten Winkel einen kleinen Gegenstand, an dem ein Papierstreifen klebte und nahm ihn heraus. Das winzige Ding war ebenfalls quaderförmig, schien aus Plastik zu bestehen und war rund zwei Zentimeter lang. Etwa in der Mitte wies er eine Naht auf. Ich zog an beiden Enden, eine Kappe löste sich und ich sah nun, was ich in der Hand hielt: einen USB-Stick. Dann entfernte ich den Papierstreifen, auf dem eine zwölfstellige Abfolge von Zeichen gedruckt war.

Einerseits war ich enttäuscht, noch immer nicht zu wissen, was genau mir Großvater da vermacht hatte, andererseits brannte in mir die Neugierde, den Inhalt des USB-Sticks möglichst schnell unter die Lupe zu nehmen.

Fast fluchtartig verließ ich die Bank, suchte die Filiale einer großen Elektronik- und Medienkette in der Nähe auf und kaufte einen leistungsfähigen Laptop.

Eilig begab ich mich zu einem Café am Zürichsee, setzte mich auf einen Platz in der Nähe einer Steckdose und startete den Rechner. Den USB-Stick schob ich in eine der dafür vorgesehen Buchsen. Sofort öffnete sich ein Fenster zur Installation eines Programms. Kurz darauf wurde ich nach einem Passwort gefragt. Ich gab die zwölfstellige Zeichenfolge ein, die auf dem Papierstreifen gedruckt war. Dann zeigte mir das soeben frisch installierte Programm die Verzeichnisstruktur des Speichermediums an.

Ich verbrachte drei Stunden in dem Café und hätte beinahe meinen Rückflug verpasst. Doch die Zeit reichte aus, um mir einen groben Überblick über die Inhalte zu verschaffen, die sich auf dem kleinen Massenspeicher befanden.

Zunächst einmal verblüffte mich die Größe des Speicherplatzes: 100 Petabyte. Das ist rund 100.000 mal so viel, was heutige handelsübliche Geräte bieten. Doch nun zu den Inhalten, die ich im Folgenden unter dem Begriff »Enzyklopädie« zusammenfasse. Auf dem USB-Stick befanden sich in deutscher Übersetzung:

- Die Inhalte des ursprünglichen, mehr als fünfeinhalb Jahrtausende alten Lesegeräts der Alderaaner.
- Die Tagebuchaufzeichnungen oder Autobiographien bedeutender historischer Persönlichkeiten, darunter: Gilgameš, Alexander der Große, Julius Caesar, Jesus Christus, und vielen weiteren auch aus der Neuzeit.
- Eine detaillierte Beschreibung der Geschichte der Bruderschaft der Schlange und der Artur bis ins Jahr 2012.
- Etliche Abhandlungen über die Politik und Ziele der beiden Geheimgesellschaften, die sich im Laufe der Jahrhunderte veränderten.
- Eine ganze Reihe weltanschaulicher und philosophischer Werke berühmter, aber auch bislang unbekannter Autoren aus den vergangenen 50 Jahrhunderten.

- Umfangreiche Bibliotheken über das Wissen der Artur im Bereich Naturwissenschaften.

Mit anderen Worten …, was ich da in Händen hielt war eine Kopie des Heiligen Grals!

Noch eine Bemerkung zu den Zeitangaben: Laut Enzyklopädie wurde Jesus Christus im Jahre 7 vor Christus geboren. Statt nun unsere Zeitrechnung auf das tatsächliche Datum Christi Geburt anzupassen, wird unsere gewohnte, auf einem falschen Geburtsjahr Christi basierende Zeitrechnung beibehalten. Ereignisse vor dem Jahre 0 werden einfach mit einem Minuszeichen versehen. Jesus wurde also im Jahre -7 unserer heute gültigen Zeitrechnung geboren.

Teil 2: Die Vril-Gesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert

2.1 Vril – Mythos und Wirklichkeit

In den dreißig Jahren von der ersten Offenbarung meines Großvaters bis zu jenem fast mystisch zu nennenden Tag im vergangenen Jahr, als ich den USB-Stick erstmals in Händen hielt, hatte ich mich neben Naturwissenschaften natürlich intensiv mit Nachforschungen über die Vril-Gesellschaft beschäftigt. Hier nun eine halbwegs chronologische Zusammenfassung des Vril-Mythos in Gegenüberstellung zu den tatsächlichen Zusammenhängen:

Ins öffentliche Bewusstsein rückte der Begriff »Vril« erstmalig durch den Roman »The coming race«[8], von Edward Bulwer-Lytton. Der Brite verfasste mehrere Romane und war auch in der Politik recht erfolgreich. Unter Lord Derby agierte er 1858 als Kolonialminister des britischen Empires.

Eine besondere Anekdote im Leben Bulwer-Lyttons ist die Verleihung des Titels »Grand Patron« der Societas Rosicruciana in Anglia (SRIA), die ohne sein Wissen geschah, was ihn ziemlich verärgerte. Der Grund für diese ablehnende Haltung gegenüber den Rosenkreuzern war der Umstand ihrer Rekrutierung aus den Freimaurerlogen, die wiederum von den Illuminaten beherrscht wurden, ohne dass sich die unteren Freimaurerränge dessen bewusst waren. Bulwer-Lytton hingegen war Mitglied des britischen Arms der Deutschtempler, den Todfeinden der Illuminaten.

Dabei ist anzumerken dass das »Deutsch« in »Deutschtempler« keine besondere Nähe zum deutschen Staat ausdrückt, ähnlich wie die »Sachsen« in »Angelsachsen« lediglich auf eine Abstammung hinweisen. Genau genommen waren die Deutschtempler die ersten wahren Europäer.

Die Leitung der SRIA wollte also den offensichtlich über Geheimwissen verfügenden Bulwer-Lytton in ihre Geheimgesellschaft aufnehmen, ohne freilich zu wissen, dass der gute Edward bereits Mitglied der verhassten (was eben auf Gegenseitigkeit beruhte) Deutschtempler war. Meiner Meinung nach entbehrt diese Begebenheit nicht einer gewissen Komik. Hinsichtlich der Schilderung der Hintergründe dieser Geheimgesellschaften muss ich Sie auf die Folgebände vertrösten.

Doch zunächst ein paar Worte zum Inhalt des Romans:

Der Protagonist findet den Eingang zu einem weit verzweigten, gigantischen Höhlensystem, das die gesamte Erde durchzieht. Er steigt hinab und trifft dort auf Übermenschen, die sich »Vril-Ya« nennen und über eine geheimnisvolle »Kraft« namens Vril gebieten können. Ich spreche im Folgenden lieber von der Energieform Vril, statt von einer Kraft, was wohl eher den Kern der Sache trifft.

Diese Vril-Energie wird von den Vril-Ya benutzt, um jede Form belebter oder unbelebter Materie zu beherrschen. Sie kann zu medizinischen Zwecken, sogar zur Wiedererweckung Toter oder zur Kriegsführung eingesetzt werden.

Die Vril-Ya lebten ursprünglich an der Erdoberfläche. Eine Naturkatastrophe trennte sie vom Rest der Menschheit. Sie bewohnten fortan die unterirdischen Höhlensysteme, die ihnen eine neue Heimat boten. Ihre Geschichte wurde von Kriegen und gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt, ähnlich wie es beim an der Oberfläche lebenden Teil der Menschheit der Fall war. Doch die Entdeckung der Vril-Energie führte zu einer Stabilisierung. Kriege wurden nicht mehr ausgefochten, da sie das Ende aller beteiligten Parteien bedeutet hätten. Bulwer-Lytton beschreibt eine egalitäre Gesellschaft, die aktiv die Höherzüchtung der eigenen Spezies betreibt (Eugenik) und allen anderen Menschenrassen weit überlegen ist.

Doch die Vril-Ya hatten seit Äonen keinen Kontakt zu den an der Oberfläche lebenden Menschen. Dementsprechend neugierig reagierten sie auf den Protagonisten der Geschichte. Sie befragten ihn ausführlich zu den Gesellschaftsformen der Menschheit. Als Folge ihrer Neugier waren sie nicht bereit, den Protagonisten einfach wieder ziehen zu lassen. Ihm gelang jedoch die Flucht aus dem

unterirdischen Reich. Zum Schluss des Romans warnt er die Leser vor der ungeheuerlichen Gefahr, die von den Vril-Ya ausgeht, falls sie jemals an die Oberfläche zurückkehren sollten.

Soviel zum Inhalt des Romans. Das Buch war ein großer Erfolg und machte den Begriff »Vril« zunächst in England populär. Das Werk wird in neuerer Zeit als eine Satire interpretiert, die sich mit dem Zeitgeist der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auseinandersetzt[9]. Wie wir noch sehen werden, handelt es sich um alles andere als eine Satire, auch wenn Bulwer-Lytton in einigen Korrespondenzen sein Werk selbst als solche darstellte. Dabei handelte es sich allerdings um nichts weiter als eine Verschleierungsstrategie, die es ihm ermöglichte, Andeutungen über sehr reale Hintergründe zu veröffentlichen, ohne dabei seinen guten Ruf, speziell im Kreise seiner politischen Freunde, zu schädigen.

Der Bezug zu den wahren Begebenheiten, die ich noch ausführlich diskutieren werde, wurde speziell von Helena Blavatsky, der Begründerin der Theosophie[10], deutlich erkannt. Sie interpretierte die Vril-Energie als Hinweis auf besondere Fähigkeiten der Bewohner des untergegangenen Kontinents Atlantis, wobei die im Roman beschriebene Naturkatastrophe, die zur Emigration der Vril-Ya in das unterirdische Höhlensystem führte, mit der Ursache des Untergangs von Atlantis gleichgesetzt wurde. Mit dieser Behauptung lag sie gar nicht so falsch, allerdings in anderem Zusammenhang als von ihr geschildert (siehe Kap. 3.1 und 3.5).

Die Theosophie und mit ihr der Vril-Mythos hielten Anfang des 20. Jahrhunderts auch in Deutschland Einzug. Überall bildeten sich Zirkel, die sich mit geheimnisvollen Kräften, Magie und ähnlichen Märchen beschäftigten.

Der Raketentechniker und Mitarbeiter Wernher von Brauns, Willi Ley, schrieb 1947 einen Artikel im Magazin »Astounding Science Fiction« über die irrationalen Hintergründe, die den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland ermöglichten[12].

Abb. 2.1.1: Willi Ley (rechts) im Gespräch mit Wernher von Braun (Mitte) und Heinz Haber (links).

In seinem Artikel beschreibt er mehrere obskure Gruppierungen, unter anderem auch einen Zirkel, der sich mit dem Vril-Thema beschäftigte. Ley schreibt wörtlich:

»Die nächste Gruppe beruhte buchstäblich auf einem Roman. Diese Gruppe, die sich, wie ich glaube, Wahrheitsgesellschaft nannte und mehr oder weniger in Berlin ansässig war, widmete ihre Freizeit der Suche nach Vril. Ja, ihre Überzeugungen fußten auf Bulwer-Lyttons ›The Coming Race‹. Sie wussten, dass das Buch eine Erfindung war, Bulwer-Lytton habe diesen Kunstgriff benutzt, um die Wahrheit über diese ›Kraft‹ erzählen zu können. Die unterirdische Menschheit war Unsinn, Vril nicht. Möglicherweise hatte es die Briten, die es als Staatsgeheimnis hüteten, in die Lage versetzt, ihr koloniales Reich aufzubauen. Sicherlich besaßen es die Römer, eingeschlossen in kleine Metallkugeln, die ihre Heime beschützten und als ›lares‹ bezeichnet wurden. Aus Gründen, die ich nicht durchschauen konnte, konnte das Geheimnis des Vril entdeckt werden, indem man sich in die Betrachtung der Struktur eines in zwei Hälften geschnittenen Apfels versenkte. Nein, ich mache keine Scherze, das war es, was mir mit großer Feierlichkeit und unter Geheimhaltung erzählt wurde. Eine solche Gruppe existierte tatsächlich; sie brachte sogar die erste Ausgabe eines Magazins heraus, in dem sie ihr Credo proklamierte. (Ich wünschte mir, ich hätte einige dieser Sachen behalten, aber so, wie die Dinge lagen, hatte ich schon genug Bücher hinauszuschmuggeln.)«

Na gut, man kann also das Vril-Geheimnis enträtseln und zum Beherrscher der »Urkraft« des Universums werden, indem man den Querschnitt eines Apfels betrachtet. Daraus kann man genau zwei Dinge schließen: Erstens hatten die Mitglieder dieser »Wahrheitsgesellschaft«, sofern die Angaben Leys überhaupt stimmen, zweifellos ernsthafte Probleme, die einer psychiatrischen Behandlung bedurften. Zweitens wird das Thema »Vril« durch diesen Bericht dermaßen ins Lächerliche gezogen, dass kein Mensch mit halbwegs funktionierendem Verstand auch nur eine Millisekunde darüber nachdenkt, dem Ganzen eine seriöse Bedeutung beizumessen. Also ich würde genau so etwas verbreiten, wenn ich erreichen wollte, dass ein bestimmtes Thema von vornherein als grober Unfug abgetan wird …

Mein Großvater erwähnte an mehreren Stellen seines Tagebuchs die Zusammenarbeit mit Willi Ley bei der Flugscheibenentwicklung. Folglich liegt der Schluss nahe, dass Ley nach dem Krieg, ebenso wie mein Großvater selbst, als Agent der Dritten Macht wirkte. Offiziell arbeitete er für die Amerikaner an der bei ihrer Entwicklung bereits hoffnungslos veralteten Raketentechnologie, inoffiziell verbreitete er Desinformation im Interesse der Vril-Gesellschaft und versorgte diese mit Informationen über die aktuellen Tätigkeiten der von den Illuminaten gesteuerten Amerikaner.

Die von Ley zitierte und aus Gründen der Desinformation von der Vril-Gesellschaft unterstützte »Wahrheitsgesellschaft« war identisch mit der »Reichsarbeitsgemeinschaft ›Das kommende Deutschland‹« (RAG)[13]. Diese Gruppierung gab mehrere Schriften heraus, unter anderem eine über »Vril. Die kosmische Urkraft. Die Wiedergeburt von Atlantis«[14]. Wie wir in Abschnitt 2.7 sehen werden, handelt es sich bei dem Begriff tatsächlich um etwas, das man als »kosmische Urkraft« bezeichnen könnte, nämlich die totale Umwandlung von Materie in Energie. Auch die Anspielung auf den versunkenen Kontinent Atlantis hat einen wahren Kern (siehe Abschnitt 3.5), wie es auch offensichtlich fast hundert Jahre zuvor zu Madame Blavatsky durchgesickert war. Daraus kann man schließen, dass der Autor des Artikels[XV] zumindest über ein Halbwissen der tatsächlichen Zusammenhänge verfügte. Möglicherweise handelte es sich sogar um einen Eingeweihten, der wieder mal das fröhliche Spielchen der Desinformation zelebrierte und wahrscheinlich von heftigen Lachkrämpfen während des Abfassens des Artikels geplagt wurde …

Konkreter wurde die Geschichte des Vril-Mythos in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bei

den nun folgenden Auflistungen ist zu bedenken, dass es der real existierenden[XVI] Vril-Gesellschaft (beziehungsweise den Deutschtemplern) trotz aller Vorsicht nicht gelingen konnte, ihre Existenz vollständig zu verschleiern. Dazu war diese Organisation einfach zu wirkmächtig. Daher drangen immer wieder Teilwahrheiten nach außen, die dann von verschiedenen Autoren in einen spekulativen Gesamtzusammenhang eingereiht wurden.

Im Jahre 1960 veröffentlichten die Autoren Louis Pauwels und Jacques Bergier ihr Werk: »Le matin des magiciens«[15]. Sie schilderten die Vril-Gesellschaft als eine von der NS-Führung genutzte Organisation, um mit übernatürlichen Mächten in Kontakt zu treten. Im Rahmen dieses Unterfangens habe die Vril-Gesellschaft in engem Kontakt zur Thule-Gesellschaft und den Rosenkreuzern gestanden. Enge Verbindungen zur Theosophischen Gesellschaft, den Vertretern der Geheimlehre der Madame Blavatsky, durften natürlich auch nicht fehlen.

Dabei ist festzuhalten, dass speziell der unterstellte Existenzzweck »Erforschung des Übernatürlichen« ziemlich das genaue Gegenteil von dem war, was die Mitglieder der Vril-Gesellschaft tatsächlich trieben: nämlich die Erforschung der Natur – nicht zuletzt mit Hilfe der im »Heiligen Gral« enthaltenen Dokumente (siehe Abschnitt 2.7). Ebenso ist die Verbindung zur Thule-Gesellschaft ziemlich an den Haaren herbeigezogen. Auch wenn letztere keinen großen Einfluss auf die NS-Führung hatte[16], so war die Thule-Gesellschaft dem Nationalsozialismus zumindest eng verbunden, wohingegen die Vril-Gesellschaft keinerlei Sympathien für die braune Bewegung hegte. Auf diesen Punkt komme ich gleich noch zu sprechen. Auch beschäftigte sich die Thule-Gesellschaft mit magischen Dingen, was im krassen Widerspruch zum Weltbild der Vril-Gesellschaft stand. An dieser Stelle sei mir die Bemerkung gestattet, dass dieser Hang zum Hokuspokus, wie er zum Beispiel bei Himmler, aber auch anderen NS-Größen nachweisbar ist, seinen Teil zum Untergang des 3. Reiches beigetragen haben mag. Dummerweise ging Deutschland gleich mit unter, womit der 2. Weltkrieg im Sinne der Illuminaten seinen Zweck erfüllt hatte.

Die Idee, die Vril-Gesellschaft stünde dem NS nahe, wurde dann auch sogleich von anderen Autoren übernommen. Speziell Trevor Ravenscroft stellte in seinem Buch »Die heilige Lanze«[17] die im Aberglauben verwurzelte NS-Ideologie heraus und verortete besagte Verbindung der Nazis zur Vril-Gesellschaft.

An dieser Stelle möchte ich die Zwischenbemerkung anfügen, dass der Aberglaube eines der mächtigsten Werkzeuge der Bruderschaft ist, um die Menschheit zu beherrschen. So basieren die großen Weltreligionen – ein vortreffliches Herrschaftsinstrument – auf nichts anderem als Aberglauben. Und für diejenigen, die aus diesen, den Verstand vernebelnden Ideologien (= Religionen) ausbrechen wollen, hält man dann auch gleich den nächsten Aberglauben bereit: Okkultismus im Sinne von »Magie« …

Doch diese Vorgehensweise der Bruderschaft ist leicht zu entlarven, wenn man seinen Verstand einigermaßen beieinander hält. Ich möchte noch einmal daran erinnern, wie man die Bauernfängerei schnell entlarvt: Wenn jemand etwas behauptet, zum Beispiel dass Feen in seinem Garten hausen, so ist nicht der Empfänger dieser Behauptung zum Gegenbeweis verpflichtet (dass die Feen nicht existieren), sondern derjenige, der die Behauptung aufgestellt hat, muss den Wahrheitsgehalt beweisen. In der Naturwissenschaft bedeutet dies, das Ergebnis eines Experiments muss reproduzierbar sein. Jedermann muss überall und jederzeit (zumindest prinzipiell) in der Lage sein, den Wahrheitsgehalt einer Aussage durch Wiederholung des Experiments zu überprüfen.

Doch zurück zum eigentlichen Thema. Parallel zum Vril-Mythos wurde die Legende der NS-Flugscheiben populär. Es erschienen einige Vorreiterschriften, die eindeutig nationalsozialistische

Ideale vertraten. Aus zwei Gründen möchte ich diese Werke hier nicht zitieren: Erstens ist das NS-Wunschdenken jener Autoren hier für die Wahrheitsfindung irrelevant. Zweitens trete ich mit meinen Ausführungen einigen Leuten ganz gehörig auf den Schlips. Folglich werden jene Kreise nach einem Grund suchen, dieses, Ihnen nun vorliegende Buch zu verbieten oder zumindest zu indizieren – was so ziemlich auf's Gleiche hinausläuft. Ein solches Verbot könnte relativ einfach ausgesprochen werden, wenn man mir eine Nähe zum Nationalsozialismus vorwerfen könnte. Wer dieses Buch aufmerksam liest, erkennt, dass ein solcher Vorwurf geradezu absurd wäre. Würde ich hier jedoch NS-nahe Werke zitieren, könnte man mir dies als Werbung für diese Bücher auslegen und hätte damit den ersehnten Verbotsgrund. Abgesehen davon, dass es mir tatsächlich fern liegt, Werbung für eine Proles-Ideologie zu machen, werde ich gewissen Prüfstellen unserer freiheitlich-demokratischen Republik so billig keine Munition liefern.

In diesen den Nationalsozialismus verherrlichenden Werken wurde geschildert, dass es am Ende des 2. Weltkriegs eine Absetzbewegung deutscher Truppenverbände gegeben hätte, die mit Hilfe von Flugscheibentechnologie permanente Stützpunkte in der Antarktis und Südamerika errichteten. Aufgrund ihrer der restlichen Welt haushoch überlegenen Technologie handelte es sich bei diesem verborgenen (okkulten) Staat um eine militärische Großmacht, die in Anlehnung an die beiden Supermächte USA und Sowjetunion als »3. Macht« bezeichnet wurde. Mit anderen Worten: Der Flugscheibenmythos befeuerte die kühnsten Nazi-Träume dahingehend, dass das 3. Reich den 2. Weltkrieg nicht verloren habe und im Verborgenen, mächtiger denn je, weiter existierte. Hinzu kam auch noch der Erlösungsgedanke, der in unserer christlich geprägten Kultur natürlich nicht fehlen durfte: Die Flugscheiben-Nazis würden irgendwann mit ihrer Luftflotte auftauchen, die Supermächte verprügeln und Deutschland – im Sinne der Nazis – befreien. Ähnlich wie Jesus uns alle – von was weiß ich was – erlöste, so würden uns, aus der Sichtweise jener Sozialisten nationaler Couleur gesprochen, dereinst die Flugscheiben von der alliierten Besatzung erlösen. Beiden Mythen (Jesus und Flugscheiben) liegt die gleiche Denkart des »Alles-umsonst-haben-Wollens« zugrunde: Für die Erlösung braucht man recht wenig selbst zu tun, das wird von jemand anderem erledigt.

Unterziehen wir diesen NS-Flugscheiben-Mythos doch einmal einer Plausibilitätsprüfung:

Nehmen wir einmal an, die Nazis hätten gegen Ende des 2. Weltkrieges über eine Flugscheibentechnologie verfügt. Dann stellt sich als erstes die Frage: Warum haben sie dann den Krieg nicht gewonnen? Warum haben sie es zugelassen, dass die deutschen Städte von alliierten Bomberverbänden in Schutt und Asche gelegt wurden? Eine Antwort auf diese Fragen könnte lauten: Weil die Technologie bis zum Ende des Krieges noch nicht ausgereift war.

Nehmen wir das mal so hin. Dann stellt sich jedoch die nächste Frage: Wenn es möglich war, diese Technologie zusammen mit hinreichend großen Truppenverbänden in versteckte Stützpunkte zu schaffen, warum ist dann die NS-Führungsriege nicht gleich mitgeflohen?

An dieser Stelle haben wir den ersten konzeptionellen Schwachpunkt dieser NS-Flugscheiben-Hypothese. Selbst wenn der Verbleib Adolf Hitlers nicht hundertprozentig geklärt ist (er hat mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit am 30.4.1945 in seinem Führerbunker in Berlin Selbstmord begangen), so ist der Nachweis vom Selbstmord Joseph Goebbels und seiner Frau hundertprozentig erbracht worden. Ebenso stehen die Gefangennahmen von Heinrich Himmler und Hermann Göring und ihr späterer Selbstmord außer Frage. Hinzu kommt die Hinrichtung oder jahrzehntelange Gefangenschaft zahlreicher NS-Größen im Anschluss an die Nürnberger Prozesse. Auch Rudolf Heß, Stellvertreter Hitlers, ist ebenfalls nicht von Flugscheiben befreit worden, sondern starb 1987 in Berlin-Spandau. Nach meinen Informationen (die konsistent mit den Behauptungen seines Sohnes Wolf Rüdiger Heß sind[18]) wurde er von britischen Agenten im Kriegsverbrechergefängnis Spandau

nach 40 Jahren Haft in einer Gartenlaube erhängt, um Selbstmord vorzutäuschen. Diese Dinge passen einfach nicht zu einem den Supermächten überlegenen Staatsgebilde (im Folgenden »Ultramacht« genannt) unter Führung des NS-Regimes.

Die nächste Frage, die sich stellt, ist folgende: Wenn die Flugscheibentechnologie, wie in den genannten Schriften behauptet, in den folgenden Jahren serienreif wurde, warum hat diese NSGroßmacht dann nicht schon längst eingegriffen und die Alliierten aus Deutschland vertrieben? Hier spreche ich einen weiteren wunden Punkt der NS-Flugscheiben-Szene an, denn es wird immer wieder von neuen »Anzeichen« berichtet, dass es nun bald soweit sein müsste[XVII]. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit die »Gläubigen« darüber hinwegsehen, dass die NS-Flugscheibeninvasion mal wieder nicht, wie bereits zigmal vorhergesagt, stattgefunden hat. Unermüdlich wird jene »Befreiung« immer wieder heraufbeschworen.

Man vergegenwärtige sich einmal die hypothetische Situation: Wenn die Nazis nach 1945 über eine überlegene Technologie verfügt hätten, dann hätten sie ohne Frage Rache für die Niederlage von 1945 geübt und die Alliierten aus Europa vertrieben. Alleine schon aufgrund der Tatsache, dass dies nicht geschehen ist, darf man, gelinde gesagt, erhebliche Zweifel am NS-Flugscheibenmythos anbringen.

Gelegentlich wird das Argument vorgebracht, die Alliierten, speziell die USA, hielten Deutschland sozusagen in Geiselhaft[19]. Falls die Flugscheibenmacht einen »Befreiungsversuch« unternehmen würde, wäre die Reaktion Amerikas die nukleare Vernichtung Deutschlands. Doch auch dieses Argument erscheint mir wenig plausibel. Wäre es nicht umgekehrt die NS-Ultramacht, die den Großmächten mit nuklearer Vernichtung drohen würde, sollten sie Deutschland und Europa nicht umgehend verlassen? Was hätten die Braunen schon zu verlieren? Falls die Menschheit durch einen Atomkrieg erheblich dezimiert würde, so wäre dies aus NS-Sicht nicht tragisch, sondern wahrscheinlich sogar wünschenswert. Schließlich säßen sie selbst in ihren Bunkern in der Antarktis und den südamerikanischen Anden (nach einigen Autoren sogar auf dem Mond und dem Mars). Folglich könnten sie unmittelbar nach dem nuklearen Massensterben die Erde mit ihrer »Herrenrasse« neu besiedeln und müssten sich nicht länger verkriechen.

Diese meine Einschätzung wird vom tatsächlichen Verhalten der NS-Führung gegen Ende des 2. Weltkrieges gestützt. Obwohl der Krieg zweifellos verloren war, wurde er ohne Rücksicht auf Verluste bis zum bitteren Ende weitergeführt. Millionen Deutsche hätten durch eine frühzeitigere Kapitulation gerettet werden können. Geschah dies nicht, nur um das Leben der NS-Bonzen um ein paar Monate zu verlängern? Oder glaubten sie tatsächlich noch an die rechtzeitige Fertigstellung irgendwelcher Wunderwaffen, die das Kriegsgeschehen noch einmal wenden konnten? So oder so, wichtig ist an dieser Stelle festzuhalten, dass es der Naziführung auf ein paar Millionen toter Deutscher mehr oder weniger nicht ankam. Entsprechend unrealistisch ist es anzunehmen, diese Denkmuster könnten sich bei der hypothetischen NS-Führung der Dritten Macht um einhundertachtzig Grad ändern. Aus diesem Grunde wüssten die Alliierten ganz genau, dass auf einen Nuklearschlag gegen Deutschland sofort der umfassende Gegenschlag der NS-Ultramacht erfolgen würde. Folglich wäre ihre Drohung, Deutschland in Geiselhaft zu nehmen, nichts weiter als heiße Luft.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist meiner Meinung nach die grenzenlose Glorifizierung der technologischen Überlegenheit Deutschlands, was bei dem NS nahestehenden Autoren auch nicht verwundert, weil der Wunsch, wie so oft, Vater des Gedankens ist. Versuchen wir einmal möglichst objektiv, ohne ideologischen Ballast in der einen oder anderen Richtung, diese technologische Überlegenheit zumindest halbwegs zu quantifizieren. Dazu ein paar Beispiele:

Beginnen wir mit einer grundsätzlichen Überlegung. Die meisten Innovationen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen tatsächlich aus Deutschland, beziehungsweise aus dem deutschsprachigen Raum. Auch die bis heute grundlegenden physikalischen Theorien, die Quantenmechanik und die Relativitätstheorie, wurden von Deutschen bzw. Österreichern erdacht. Deutsch war die Wissenschaftssprache – wer der Welt in dieser Hinsicht etwas mitteilen wollte, musste dies in der Sprache der Dichter und Denker tun. Doch diese Tatsachen sollten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Alliierten, speziell England und die USA, technologisch nur wenige Jahre hinterher hinkten (von der Raketentechnologie einmal abgesehen, da mochten es ein oder zwei Jahrzehnte sein), was man einfach anhand zweier aussagekräftiger bzw. kriegswichtiger Beispiele belegen kann:

Nehmen wir zunächst den Flugzeugbau. Ob in der Luftschlacht um England die Me 109 oder die Spitfire das bessere Jagdflugzeug war, ist eine müßige Diskussion, die ich hier nicht führen möchte. Fest steht jedoch, dass sich diese Maschinen in etwa ebenbürtig waren. Erst gegen Ende des Krieges wurde die deutsche technologische Überlegenheit durch die Indienststellung der Me 262, dem ersten in Serie produzierten Düsenjäger der Welt, deutlich. Dazu möchte ich am Rande bemerken, dass dieses hervorragende Jagdflugzeug aufgrund technischer Inkompetenz der NS-Führung, speziell Hitlers, unbedingt als Jagdbomber eingesetzt werden musste, was dem ganzen Projekt einen Großteil seiner Schlagkraft nahm.

Die Engländer setzten noch während des Krieges die ebenfalls zweistrahlige Gloster Meteor ein, speziell um die deutschen Marschflugkörper V1 abzuschießen. Nach meinen Recherchen war die Meteor der Me 262 zwar deutlich unterlegen, doch der Unterschied rechtfertigt nicht, von einem gravierenden, also in Jahrzehnten zu bemessenden Vorsprung Deutschlands zu sprechen.

Bei der Panzerentwicklung waren die Sowjets sogar überlegen. Der T-34 war besser als alle deutschen Modelle, bis der Tigerpanzer an die Front kam. Letzterer war wiederum sämtlichen sowjetischen Konstruktionen überlegen, hatte jedoch gegenüber diesen den Nachteil, nicht in rationeller Massenfertigung produziert werden zu können. Ganzheitlich betrachtet, waren die sowjetischen Konzepte also effizienter als die deutschen – im Sinne von militärischer Schlagkraft. Daraus ergab sich eine quantitative Überlegenheit der Roten Armee mit zwar nicht so hochwertigen, aber doch keineswegs minderwertigen Panzern.

Worauf ich hinaus will: Die Entwicklung von Flugscheiben, die laut der weiter oben zitierten Literatur mehrfache Schallgeschwindigkeit erreichen konnten und zum Teil sogar weltraumtauglich sein sollten, also eine Entwicklung, die den Alliierten bis heute (!) zumindest offiziell nicht gelungen ist, hätte einen wohl mehr als hundertjährigen technologischen Vorsprung des Deutschen Reiches erfordert. Trotz aller hervorragenden Leistungen deutscher Wissenschaft und Ingenieurskunst, die ich keineswegs schmälern will, ist die Entwicklung einer solchen Technologie vor nunmehr siebzig Jahren aus eigener Kraft schlichtweg unrealistisch (zu den Mythen um die Unterstützung des Dritten Reichs durch Außerirdische komme ich noch).

Die tatsächliche Antriebstechnologie der Vril-Flugscheiben ist mir wohl bekannt und ich werde die physikalischen Grundlagen im vorliegenden Buch ausführlich schildern. Diese Technologie erfordert die sogenannte Quantenkohärenz einer sehr großen Zahl von Baryonen (siehe Anhang 1), was selbst heute, rund siebzig Jahre nach Kriegsende, technisch nicht möglich ist – zumindest nicht ohne das im Heiligen Gral enthaltene Wissen.

Aus diesen Gründen war für mich während der Zeit meiner Nachforschungen, also bevor ich eingeweiht wurde, die Hypothese einer nationalsozialistischen »Dritten Macht« von vornherein unglaubwürdig.

Aber von dieser unhaltbaren Hypothese einmal abgesehen, entsprechen die Behauptungen der oben

genannten Autoren in auffallend vielen Punkten der Wahrheit. Die der Wahrheit am nächsten kommenden Schilderungen findet man bei Sternhoff[20]. Es gab tatsächlich eine Absetzbewegung während des 2. Weltkrieges. Es handelte sich jedoch nicht um Truppenteile, sondern um die Wissenschaftler der Vril-Gesellschaft samt eines Teils ihrer Laboratorien und Fertigungsstätten sowie um die meisten Mitglieder der Deutschtempler (einige wenige blieben zurück, um Agententätigkeiten nachzugehen, wie z.B. mein Großvater und höchstwahrscheinlich auch Willi Ley). Die Nähe der Dritten Macht zum Nationalsozialismus ist jedoch frei erfunden, motiviert einerseits durch die Wunschträume von (Neo)Nazis und andererseits durch das Bestreben der Illuminaten, die Dritte Macht durch ihre angebliche Nähe zum NS zu diskreditieren.

Abschließend wäre noch die ursprünglich von Ralf Ettl und Norbert Jürgen-Ratthofer entwickelte Legende von den Außerirdischen aus dem Sonnensystem Aldebaran zu erwähnen, die angeblich die Nationalsozialisten unterstützten[21] (wenig erfolgreich, wie mir scheint). Die Vril-Gesellschaft sei laut diesen Autoren aus der »Thule-Gesellschaft« hervorgegangen und hätte esoterische Studien betrieben.

Um es an dieser Stelle unmissverständlich zu sagen: Für die Mitglieder der wissenschaftlich orientierten Vril-Gesellschaft waren die »magisch« denkenden Thule-Leute nichts weiter als sektiererische Proleten. Interessanterweise braucht man die Aussagen von Jürgen-Ratthofer und Ettl nur ins genaue Gegenteil zu verkehren, um der Wahrheit näher zu kommen.

Des Weiteren habe die Vril-Gesellschaft die Baupläne für die Flugscheiben auf telepathischem Wege von den Aldebaranern empfangen. Diese Kommunikation habe etwas mit der Haarlänge medial begabter Frauen zu tun (siehe weiter unten). Man möge mir nachsehen, dass ich hier nicht jeden Blödsinn kommentiere.

Immerhin würde diese esoterisch/magische Kommunikation die Frage beantworten, wodurch der unglaubliche Technologiesprung von Propellermaschinen zu weltraumtauglichen Flugscheiben zustande kam. Allerdings wirft diese Behauptung der Existenz der Aldebaraner weitere Fragen auf. Genau genommen wird nichts erklärt, sondern die Dinge werden nur verkompliziert, was das Kennzeichen einer schlechten »Theorie« ist.

Welche Motivation sollten diese Außerirdischen haben, sich auf der Erde einzumischen, indem sie dem Dritten Reich einen Vorteil verschafften? Warum ließen sie dann den Untergang des Dritten Reiches zu? Wieso greifen sie nicht in die aktuelle Politik ein? Die Kirche würde derartige Fragen mit dem Mantra »Gottes Wege sind unergründlich« beantworten. Vielleicht sind es die Wege der Aldebaraner ja auch …

Interessant ist an dieser Stelle jedoch die Namensähnlichkeit von »Aldebaran« zu »Alderaan« (siehe Teil 3). Dies veranlasst mich zu der Vermutung, dass die Autoren irgendwo Informationen über die tatsächlichen Hintergründe aufgeschnappt haben und diese entweder missinterpretierten – oder sich schlicht verhört haben. Letzteres würde darauf hindeuten, dass ihr Wissen nicht auf schriftlichen Informationen basiert. Daher ist davon auszugehen, dass die Dinge, die sie wahrscheinlich irgendwo gehört haben, für die naturwissenschaftlich ungebildeten Autoren völlig unverständlich geblieben sein müssen, weshalb sie ihr esoterisches Brimborium um die Geschichte bastelten. Die damit verbundene Diskreditierung und somit Verschleierung des Themas ist natürlich wieder genau im Interesse sowohl der Illuminaten als auch der Vril-Gesellschaft. Hier liegt der Verdacht nahe, dass man tatsächlich in gewisser Weise »benachteiligte Mitmenschen« – wir bemühen uns, einen althergebrachten Begriff politisch korrekt zu umschreiben – dazu nutzte, Desinformation zu streuen.

Noch lustiger wird die Geschichte, wie sie in einer erweiterten Version des Werkes von Jürgen-Ratthofer und Ettl beschrieben ist, wobei keinerlei Hinweis auf die Urheberschaft dieser Erweiterung bekannt ist. Doch die Vermutung, dass einer (oder beide?) der ursprünglichen Autoren

dahinterstecken könnte, ist mehr als naheliegend.

Die »schwingungsmagischen« Vorgänge in dieser Version werden von den Kopfhaaren (als Empfänger dieser »Energien«) jener Frauen ausgelöst, die angeblich zur Vril-Gesellschaft gehörten.

Ich erwähne das nur, damit Sie, verehrter Leser, einen Eindruck davon bekommen, was da so alles zum Thema Vril-Gesellschaft im Internet kursiert. Wie bereits gesagt: Mehr kann man eigentlich nicht tun, um das Thema »Vril« einer ernsthaften Diskussion zu entziehen.

2.2 Eine Kurzgeschichte des Heiligen Grals und der Vril-Gesellschaft bis 1945

Im Prinzip stehe ich an dieser Stelle vor einem Dilemma. Einerseits sind die Zusammenhänge dermaßen komplex, dass ich mehrere Bücher vom Umfange des Ihnen nun vorliegenden schreiben müsste, um dem Thema auch nur halbwegs gerecht zu werden. Andererseits kann ich Ihnen, verehrter Leser, nicht zumuten, dass Sie sich durch hunderte Seiten über die bereits mehr als 5.000 Jahre zurückliegende Menschheitsgeschichte kämpfen, und dabei den Bezugsrahmen unserer Gegenwart und aktuellen Situation ganz einfach ausblenden. So interessant die Geschichte der alten Sumerer, Ägypter, der Induskultur, der Mayas, Chinas und vieler anderer Hochkulturen auch sein mag, wirklich fesselnd wird das Ganze erst durch die Tatsache, dass die damaligen Ereignisse massiv die heutigen Machtverhältnisse auf unserem Heimatplaneten bestimmen. Erst durch das Erkennen dieses Zusammenhangs wird aus Neugierde ein nahezu unstillbarer Wissensdurst – sofern ich ausnahmsweise einmal von mir auf meine Leser schließen darf.

Die nun folgende Zusammenfassung wird im weiteren Verlauf dieses Buches und in Folgebänden noch ausführlich dargelegt. An dieser Stelle sei zunächst einmal nur so viel verraten:

Der von den Tempelrittern in den Gewölben des Palastes Salomons gefundene »Heilige Gral« besteht aus einem elektronischen Buch (vergleichbar mit einem heutigen »eBook-Reader« wie z.B. dem Kindle von Amazon), der auf einigen Petabytes[XVIII] ausführliche Dokumente zu den wissenschaftlichen und kulturellen Errungenschaften des menschenähnlichen Volkes der Alderaaner enthält, die die Erde vor rund 5.500 Jahren aufsuchten und mit dem echsenartigen Volk der Dragonen im Krieg standen (siehe Teil 3). Dieses elektronische Lesegerät gelangte zunächst in die Hände des sumerischen Königs Gilgameš, der daraufhin die Geheimgesellschaft der »Artur« gründete. Dem heiligen Gral hinzugefügt wurden Dokumente der Geschichte der Menschheit, die von den persönlichen Aufzeichnungen Gilgameš über das von Jesus Christus persönlich verfasste Evangelium bis hin zu den Intrigen rund um den Ausbruch des 1. und 2. Weltkriegs, dem Roswell-Vorfall, dem Kennedy-Attentat und den Hintergründen des Terroranschlags am 11. September 2001 reichen.

Parallel zur Gründung der Artur bildete sich aus den Hinterlassenschaften der wenigen Dragonen, die den interstellaren Krieg auf der Erde überlebt hatten, die »Bruderschaft der Schlange«, die heute als »Illuminaten« durch die »Verschwörungsliteratur« geistert. Diese beiden Geheimgesellschaften, die sich als Erben der ihnen jeweils zugrunde liegenden außerirdischen Kultur verstehen, befinden sich nunmehr seit 5.000 Jahren miteinander im Krieg. »Einmal gewinnt die eine Seite die Oberhand, einmal die andere«, erklärte mir mein Großvater. Man sollte sich jedoch davor hüten, die eine Seite als »gut« und die andere als »böse« zu bezeichnen. Die Welt ist nicht schwarzweiß, sondern sie besteht aus sehr vielen Farben und Graustufen. Aus Sicht des heutigen Durchschnittsmenschen dürften beide Organisationen als »schlecht« empfunden werden, da die eine einen legitimen Anspruch auf die Beherrschung und Versklavung der Menschheit zu haben glaubt, während die andere (speziell in den letzten Jahrzehnten) das Interesse am Schicksal der Menschheit außerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft weitgehend verloren hat. Das sind natürlich, oberflächlich betrachtet, ziemlich düstere Aussichten für uns alle. Genauer analysiert ergibt sich jedoch aus genau dieser Situation der notwendige Handlungsdruck, dass die Mehrheit endlich ihre Selbstverantwortung wahrnimmt und die Fremdsteuerung abschüttelt. Dies ist jedoch ebenfalls ein ziemlich tiefgreifendes Thema, auf das ich an anderer Stelle ausführlich zurückkommen werde.

Der Einfluss der unterschiedlichen Völkerschaften auf die Artur, d.h. die ethnische Zusammensetzung, wechselte mit dem Lauf der Geschichte. Die Sumerer wurden von den Akkadiern

abgelöst, diese von Juden, Ägyptern, Griechen, Römern und schließlich den Mittel- und Westeuropäern in Gestalt der Tempelritter.

Die Dokumente des Lesegerätes waren für die Artur weitgehend verständlich, weil viele Worte aus der alderaanischen »Besatzungszeit« ins Sumerische übernommen worden waren und weil einige Dokumente der Alderaaner sich mit der Übertragung sumerischer Keilschriften in das alderaanische Alphabet beschäftigten. Unverständlich blieben jedoch die Dokumente über die Technologie der Alderaaner, weil den Artur schlicht das dazu notwendige physikalische Basiswissen fehlte.

Als im 19. Jahrhundert mit der Entdeckung der Thermodynamik und des Elektromagnetismus der wissenschaftliche Fortschritt Fahrt aufnahm, gründeten die Deutschtempler (ein Zusammenschluss der ursprünglichen Templer und Teilen des ehemaligen Deutschritterordens) eine Abteilung mit dem Namen Vril-Gesellschaft, deren Aufgabe es war, die Geheimnisse der Schriften des Grals mit Hilfe der neu gewonnenen physikalischen Erkenntnisse zu entschlüsseln. Zusätzlich kümmerte sich diese Gesellschaft um die Rekrutierung besonders begabter Studenten. Unterstützt wurden sie von einer ganzen Reihe Universitätsprofessoren, die bereits Mitglieder der Vril-Gesellschaft waren.

Der Name »Vril« bezieht sich dabei auf jene Technologie, die den Alderaanern zur Energiegewinnung diente. Es handelt sich um eine Abkürzung in alderaanischer Sprache, die den Prozess der Sphaleron-Baryonenvernichtung beschreibt (siehe dazu Abschnitt 2.7 und Anhang 1).

Doch ein Erfolg der Bemühungen der Vril-Gesellschaft blieb zunächst aus. Zu unverständlich, der Anschauung widersprechend und zu komplex waren die mathematischen Beschreibungen des Vril-Prozesses und seiner technischen Durchführung.

Dieser Umstand änderte sich mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Max Planck, Albert Einstein und Niels Bohr, um nur die bedeutsamsten Wissenschaftler zu nennen, entdeckten das »seltsame« Verhalten der Materie im Bereich atomarer Größenordnungen. Es folgte mit der Entwicklung der Quantentheorie die mathematische Beschreibung dieser Phänomene durch Werner Heisenberg und Erwin Schrödinger. Zuvor hatte Einstein zunächst die Spezielle, dann die Allgemeine Relativitätstheorie entwickelt.

Diese Theorien lichteten den Nebel schlagartig, der bislang auf den wissenschaftlich/technologischen Dokumenten der Alderaaner gelastet und den Begriff »Vril« verhüllt hatte. In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre begannen die zuvor unverständlichen Formeln Sinn zu ergeben. In diesen wenigen Jahren explodierte das technologische Wissen der Vril-Gesellschaft förmlich und verschaffte ihren Mitgliedern einen Wissensvorsprung vor der übrigen Welt von, konservativ geschätzt, einhundertfünfzig Jahren.

Vor dem Hintergrund des nur zehn Jahre zurück liegenden Ersten Weltkriegs und der »Demokratisierung« Deutschlands, die mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus ihr für die Deutschtempler wenig attraktives Gesicht zeigte, ist es nur verständlich, dass eine Veröffentlichung der durch den Heiligen Gral gewonnenen Erkenntnisse innerhalb der Ordensführung noch nicht einmal diskutiert wurde. Man betrachtete die Menschheit als nicht reif für diese äußerst mächtige Technologie – eine Einschätzung, die sich in den kommenden Jahrzehnten immer wieder bestätigen sollte.

Mit Hilfe der über die Jahrhunderte angehäuften Reichtümer der Artur begann die Vril-Gesellschaft Ende der 1920er mit der technischen Umsetzung des Vril-Prozesses. Zu diesem Zwecke wurden mehrere Ländereien in Sachsen aufgekauft, um unterirdische Laboratorien anzulegen. Diese Verlagerung der Forschungsaktivitäten unter die Erde hatte nicht nur den naheliegenden Vorteil, die Versuchsreihen vor der Öffentlichkeit zu verbergen, sie bot auch einen Schutz vor der speziell bei hochenergetischen Vril-Prozessen auftretenden radioaktiven Strahlung. Der größte Teil der Anlagen,

das »Da-Vinci-Institut« (DVI) befand sich auf einem ausgedehnten Versuchsgelände in Sachsen, dessen genaue Position ich aus nachvollziehbaren Gründen nicht nennen möchte.

Nach einer anfänglichen Koexistenz mit den Nationalsozialisten, während der die Ordensleitung noch glaubte, mit Hitler sei eine »vernünftige« Politik möglich und die Rassenirrlehre sei lediglich eine Übertreibung der noch jungen »Bewegung«, die man wieder in angemessene Bahnen lenken könnte, folgte die schrittweise Ernüchterung (siehe Abschnitt 2.4). Die Differenzen nahmen ein unüberbrückbares Ausmaß an. Aus diesem Grunde wurde bereits mit Kriegsbeginn, der nach Ansicht der Ordensleitung von Deutschland nicht gewonnen werden konnte, mit der Evakuierung und der Verlagerung der Produktionsstätten mit Hilfe einer speziell zu diesem Zweck ausgerüsteten U-Boot-Flotte begonnen (siehe Abschnitt 2.3).

2.3 Die technischen Entwicklungen der Vril-Gesellschaft bis 1945

Die physikalische Beschreibung der Funktionsweise der Vril-Technologie erfolgt in Abschnitt 2.7 und im Anhang 1. An dieser Stelle möchte ich lediglich einen Überblick über die Chronologie der technischen Entwicklungen geben.

Bereits im Jahre 1931 wurde der erste experimentelle Vril-Reaktor fertig gestellt. Seine Leistung betrug ein Megawatt. Im gleichen Jahr wurden die ersten Vril-Bomben auf einem Testgelände 50 km südwestlich von Narvik in Norwegen auf den Ländereien eines norwegischen Mitglieds der Deutschtempler gezündet. Die Sprengkraft der Bomben reichte von 0,5 bis 0,8 Kilotonnen TNT. Bei diesen Versuchen handelte es sich lediglich um Bestätigungen der Machbarkeit. Der Bau wesentlich stärkerer Bomben war nicht mit prinzipiellen Schwierigkeiten behaftet. In beiden Fällen, bei der Reaktor- und bei der Bombenentwicklung handelte es sich um den sogenannten »ungerichteten Vril-Prozess«, bei dem die Energie in alle Raumrichtungen gleichmäßig in Form von Photonen (Lichtteilchen) freigesetzt wird. Die Erzeugung von Photonen durch die Baryonenvernichtung wird auch kurz als »P-Vril« bezeichnet.

Im März des Jahres 1933 konnten die ersten weitgehend störungsfrei arbeitenden Generatoren zur Energieerzeugung hergestellt werden. Diese Geräte erforderten noch eine Abschirmung aus Blei, da die Energie der Baryonenvernichtung in Form hochenergetischer Photonen (Gamma-Strahlung) freigesetzt wurde, was ohne Abschirmung zu einer tödlichen Dosis an Radioaktivität geführt hätte.

Im gleichen Jahr erfolgte der Probelauf des ersten Prototyps eines Vril-Triebwerks (»gerichteter Vril-Prozess«). Dabei werden Neutrinos erzeugt (kurz: N-Vril-Prozess), die sich alle in die gleiche Richtung annähernd mit Lichtgeschwindigkeit bewegen und so den Rückstoß nach dem Raketenprinzip, nur eben Größenordnungen stärker, erzeugen – siehe Anhang 2.

Das experimentelle Triebwerk funktionierte mehr oder weniger störungsfrei. Doch diese erste Variante des N-Vril-Prozesses erzeugte hochenergetische Neutrinos, was ähnlich wie bei den Generatoren zu einer beachtlichen Radioaktivität führte. Das Triebwerk war durchaus geeignet, einen Flugkörper anzutreiben, doch die austretenden Neutrinos wären für alles Leben am Boden, wo der Triebwerksstrahl auftraf, tödlich gewesen. Dieser Punkt ist für spätere Betrachtungen von äußerster Wichtigkeit, weil die Illuminaten lediglich über diese Triebwerksvariante verfügen, was den Einsatz über bewohntem Gebiet unmöglich macht. Sie gelangten in den Besitz dieser frühen Entwicklungsstufe durch den Absturz einer experimentellen Aufklärungsdrohne in Flugscheibenform der Vril-Gesellschaft bei Roswell in New Mexico im Jahre 1947 (siehe Abschnitt 2.8.2).

Die im Gral enthaltenen Unterlagen ermöglichten es den Artur später Triebwerke auf Basis niederenergetischer Neutrinos zu bauen, was den Illuminaten bis heute versagt blieb.

Obwohl das Problem der niederenergetischen Neutrinos noch nicht gelöst war, stellte die Gesellschaft im Jahre 1934 das Rundflugzeug (RFZ 1) fertig. Es wurde im DVI erprobt. Das RFZ 1 erreichte eine Flughöhe von einhundert Metern. Die dreieinhalb Meter durchmessende Flugscheibe ließ sich jedoch aufgrund von Leistungsschwankungen der Navigationstriebwerke kaum kontrollieren. Der Pilot Lothar Waiz konnte das RFZ 1 gerade noch notlanden und verlassen, bevor es aufgrund der schweren Beschädigungen durch den Aufprall nach wenigen Sekunden explodierte. Der Boden des Testgeländes war durch die hochenergetischen Neutrinos stark radioaktiv belastet.

Im Dezember des gleichen Jahres wurde das etwas mehr als fünf Meter durchmessende RFZ 2 fertig gestellt. Es erzeugte immer noch eine für den massenhaften Gebrauch derartiger Fluggeräte inakzeptable Menge an Radioaktivität, doch die Flugeigenschaften waren stabil. Es beschleunigte mit

einem g und erreichte so eine Flughöhe von zehn Kilometern in etwas mehr als dreißig Sekunden. Anschließend beschleunigte es auf viertausend Kilometer in der Stunde im Horizontalflug. Der verantwortliche Projektleiter Prof. Schumann hatte jedoch aus Gründen der Strukturstabilität nur Geschwindigkeiten bis zu dreitausend Stundenkilometern freigegeben. Der Pilot Wolfgang Schremper handelte also eigenmächtig, indem er die Geschwindigkeit auf fünftausend Kilometer pro Stunde erhöhte, mit dem Ergebnis, dass das RFZ in der Luft auseinanderbrach.

Trotz dieser Katastrophe war der Flug des RFZ 2 ein Erfolg, da die prinzipielle Machbarkeit des Flugscheibenbaus mit Vril-Antriebstechnologie nun bewiesen war. In den Folgejahren konzentrierte man sich auf die Verfeinerung des Vril-Prozesses im Hinblick auf die Erzeugung niederenergetischer Neutrinos, um das Radioaktivitätsproblem zu eliminieren.

Der erste gerichtete, auf Photonen basierende Vril-Prozess gelang im Jahre 1938. Damit war der Weg frei zum Bau einer ultimativen Strahlenwaffe: Die totale Umwandlung von Materie in Photonen, die in einem gebündelten Strahl abgefeuert werden. Diese Strahlenwaffe wurde »Photonenkanone«, manchmal auch etwas unpräzise »Kraftstrahlkanone«, genannt. Doch auch hier musste die Umstellung auf niederenergetische Photonen erst gelingen, bevor ihre sinnvolle Verwendung möglich war, weil der Einsatz der Waffe sonst ganze Landstriche radioaktiv verseucht hätte und die Gamma-Strahlung ohne große zerstörerische Wirkung das Ziel durchdrungen hätte.

Als schließlich im Jahre 1940 die ersten Testläufe von Labortriebwerken mit niederenergetischen Neutrinos erfolgreich verliefen, wurde im Juni 1941 die Flugscheibe Vril-1 fertig gestellt. Es handelte sich um eine einsitzige Maschine, die man aufgrund des wütenden Krieges relativ überhastet mit einer Photonenkanone ausstattete.

Die Vril-1 startete im Dezember 1941 vom Testgelände des DVI. Die Struktur ihrer Hülle ließ Geschwindigkeiten von zehntausend Kilometern in der Stunde in einer Höhe von zwölftausend Metern zu. Nach einem knapp fünfminütigen Testflug setzten die Triebwerke der Flugscheibe aus bislang ungeklärten Gründen aus. Die Hülle zerbarst beim Gleitflug durch die Luftreibung in tieferen Atmosphärenschichten. Die Trümmer stürzten zwischen Norwegen und Schottland in die Nordsee.

Bis zum Jahr 1945 wurden fünfzehn weitere Vril-1 gebaut. Es kam immer wieder zu Triebwerksaussetzern und destabilisierenden Leistungsschwankungen, die jedoch allesamt nicht in Katastrophen endeten. Doch für den Fronteinsatz waren diese Flugscheiben noch nicht geeignet, da speziell plötzliche Richtungsänderungen, wie sie bei Kampfhandlungen unabdingbar gewesen wären, regelmäßig zu Triebwerksaussetzern führten. Trotzdem wurden schon Pläne für die Jägervariante Vril-7 und die bewaffneten, wesentlich größeren Transportschiffe der »Haunebu«-Reihe entwickelt.

In der Literatur und im Internet wird über die Bedeutung der Bezeichnung »Haunebu« gerätselt. Namensgeber soll beispielsweise eine Stadt Hauneburg sein, in der die Flugscheiben angeblich hergestellt wurden. Dummerweise existiert kein Ort mit diesem Namen – weder in Deutschland, Österreich noch sonst wo auf der Welt.

Doch verlassen wir die aberwitzigen Spekulationen im Internet und wenden wir uns der tatsächlichen Bedeutung des Wortes zu. Es stammt aus dem Sumerischen und war die Bezeichnung der Bewohner Mesopotamiens für die Landungsboote der Alderaaner und wurde »Ha-un-e-bu« ausgesprochen. Die Bestandteile des Begriffs bedeuten im Einzelnen:

ha = lasse!, in der Tat, prekative (erbittende), bejahende Vorsilbe, keine Entsprechung im Deutschen, jedoch beispielsweise in Turksprachen heute noch vorhanden.

un = ùña = das Volk

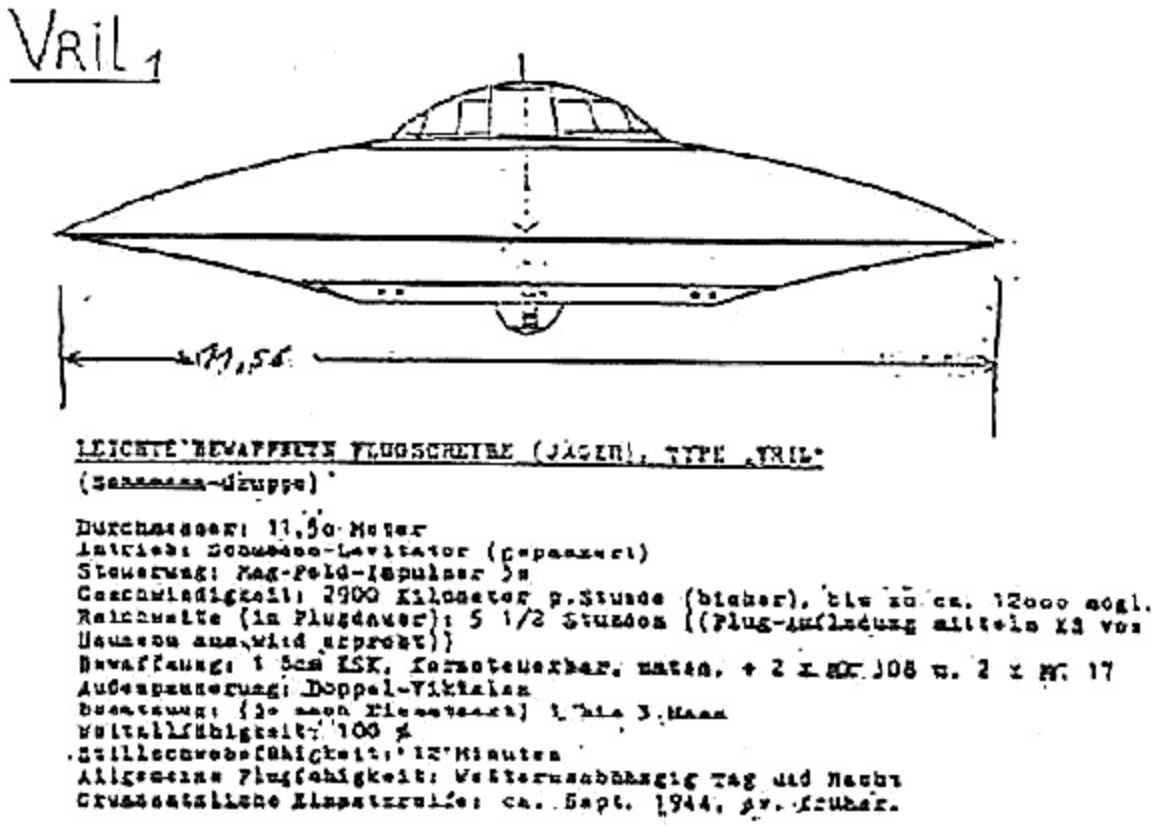
e = hoch und herunter tragen (horizontal)

bu = bul = umhereilen (vertikal)

Es handelt sich aus der Sicht der alten Sumerer um ein Ding, das das Volk, also viele Menschen gleichzeitig, in alle Richtungen, speziell auch nach oben und wieder herunter, forttragen kann. Übersetzt in unsere heutige Sprache, gelangt man demnach zu folgender Bedeutung:

Haunebu = Truppentransporter (militärisch) oder Passagierflugzeug (zivil)

Wie wir in Abschnitt 2.4 sehen werden, stand es um das Verhältnis der Vril-Gesellschaft zu den Nationalsozialisten nicht zum Besten, um es vorsichtig auszudrücken. Es herrschte berechtigtes gegenseitiges Misstrauen. Dementsprechend kam es immer wieder zu Erkundigungen von SS-Leuten in den Betriebsstätten der Vril-Gesellschaft bezüglich des Fortschritts der Entwicklungen. Die Vril-Wissenschaftler zeigten den SS-Männern regelmäßig Prototypen der Vril-1 bis Vril-7 sowie 1:1-Modelle von Haunebus und übergaben ihnen Zeichnungen mit den entsprechenden technischen Daten. Dabei ließen sie die Nazis über die tatsächliche Funktionsweise der Flugscheiben im Unklaren und präsentierten ihnen stattdessen abenteuerlichsten Unsinn. So nannten sie die Antriebsquelle Thule-Tachyonator; wobei »Thule« wohl eine Verbundenheit mit den Nazis ausdrücken sollte, damit man halbwegs in Ruhe gelassen wurde. Heute kursieren Zeichnungen und technische Angaben über die Vril-7 und die geplanten Haunebu I-III in der Literatur und im Internet, die ihren Ursprung möglicherweise in den Märchen hatten, die den SS-Leuten von den Vril-Wissenschaftlern aufgetischt wurden (Abb. 2.3.1 – 2.3.4). Da immerhin die Angaben zum Durchmesser der Flugscheiben der Wahrheit entsprechen, könnte es sich sogar um originale SS-Dokumente, eher aber um spätere Abschriften handeln, da Details, wie der Stempel »SS Geheime Kommandosache«, nicht unbedingt authentisch wirken.



(Abb. 2.3.1: Vril-1-Jäger nach Vorstellung der SS)

Geheime Kommandosache

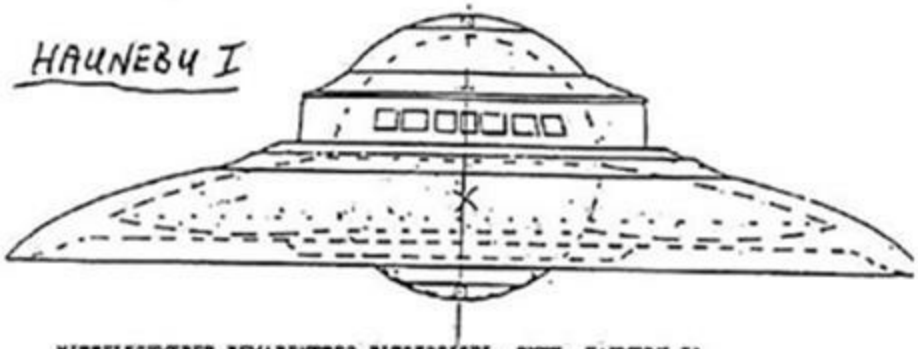
Flugkreisel-Erprobung, Stand / Anzahl Erprobungsflüge:

HAUNEBU I	(vorhanden 2 Stück)	52	E-IV
HAUNEBU II	(vorhanden 7 Stück)	106	E-IV
HAUNEBU III	(vorhanden 1 Stück)	19	E-IV
(VRIL I)	(vorhanden 17 Stück)	84	(Schumann)

T

Empfehlung:
Beschleunigen von Abschlußerprobung
und Produktion „Haunebu II"
+ „VRIL I"

HAUNEBU I



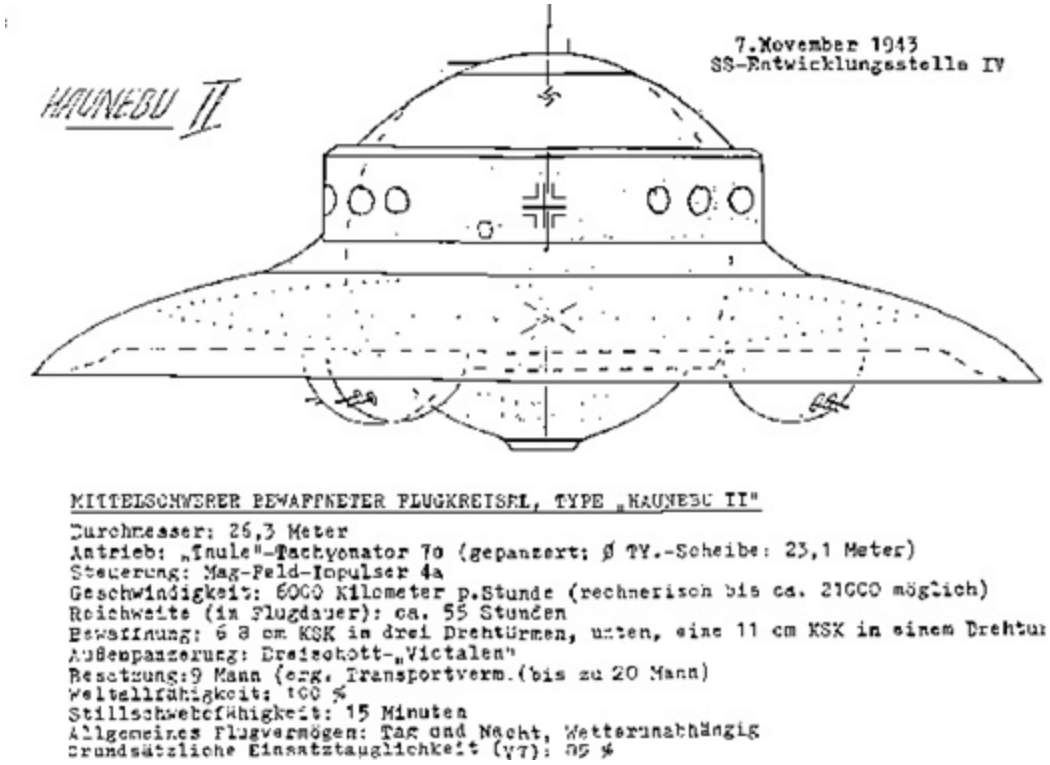
MITTELSCHWERER BEWAFFNETER FLUGKREISEL, TYPE „HAUNEBU I"

Durchmesser: 25 Meter
Antrieb: Thule-Tachyonator 7b
Steuerung: Mag-Feld-Impulser 4
Geschwindigkeit: 4800 Kilom.p.Std. (rechn.. bis 17000)
Reichweite im Flugzeit: 18 Stunden
Bewaffnung: 2 x 8cm KSK in Drehtürmen und 4 x MK 108, starr nach vorn
Außenpanzerung: Doppel-Vitalen
Besatzung: 8 Mann
Weltallfähigkeit: 60 %
Stillschwebefähigkeit: 8 Minuten
Allgemeine Flugfähigkeit: Tag wie Nacht
Grundsätzliche Einsatztauglichkeit: 60 %
Frontverfügbarkeit: Nicht vor Jahresende 44

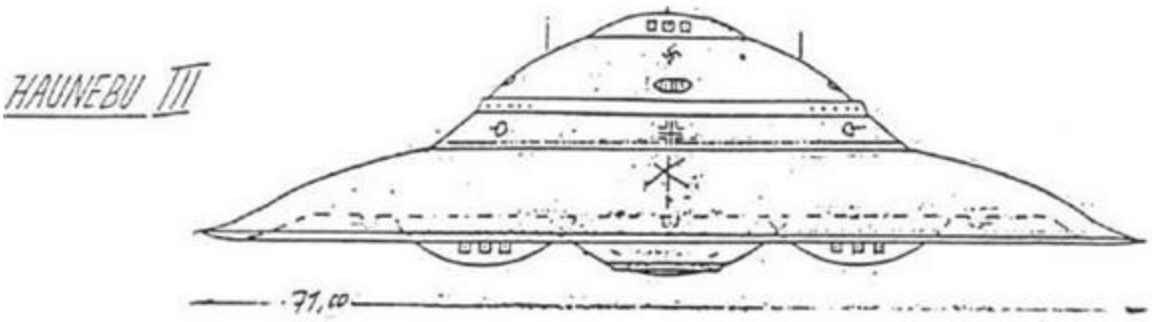
Bemerkung: Die SS-E-IV hält Konstruktionsauf bereits im Versuch stehende „Haunebu II" für sinnvoller als an beiden Typen parallel weiterzuarbeiten. „Haunebu II" verspricht entscheidende Verbesserungen in nahezu allen Punkten. Höhere Herstellungskosten sowieso gerechtfertigt - besonders mit Blick auf Führer-Sonderbefehl, Flugkreisel betreffend.

(Abb 2 3 2: Haunebu I nach SS-Vorstellungen)

= SS-Runen abgedeckt



(Abb. 2.3.3: Haunebu II in der Phantasie der SS)



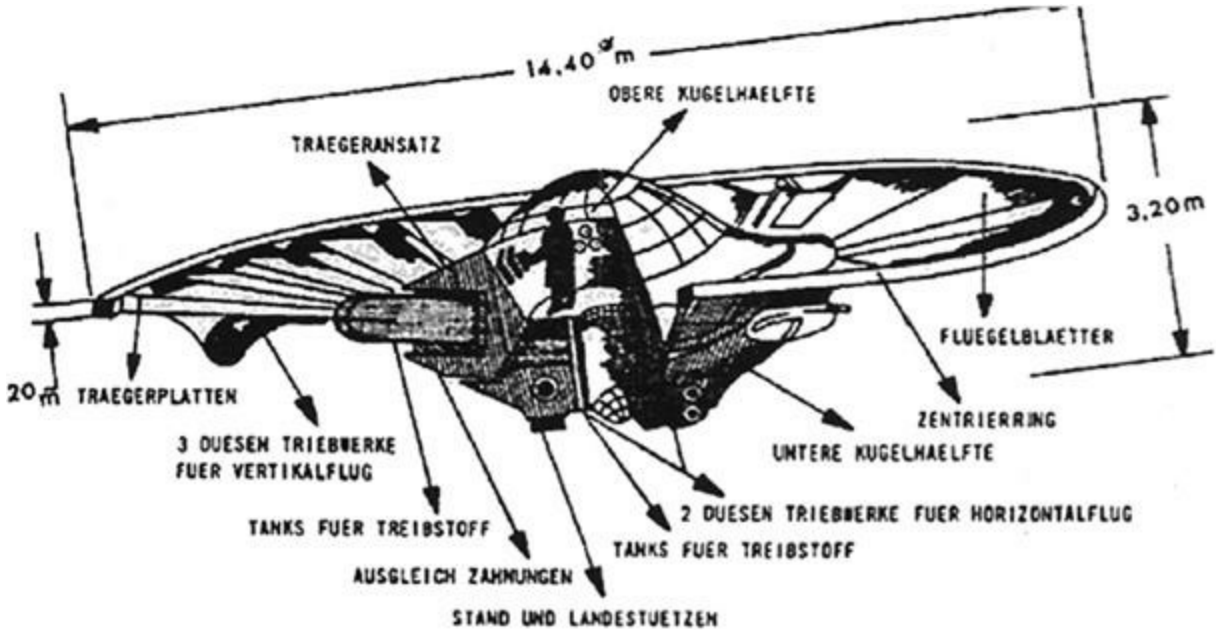
SCHWEREN BEWAFFNETEN FLUGKREISEL „HAUNEBU III"

Durchmesser: 71 Meter
Antrieb: Thule-Tachiosator 7o plus Schumann-Levitatoren (gepanzert)
Steuerung: Mag-Feld-Impulser 4a.
Geschwindigkeit: ca. 7000 Kilom.p.Stunde (rechnerisch bis zu 40000)
Reichweite (in Flugdauer): ca. 8 Wochen (bei S-L-Flug 40% mehr)
Bewaffnung: 4 x 11cm KSK in Drehtürmen (3 unten, 1 oben), 10 x 8cm KSK in Drehringen plus 6 x MK 108, 8 x 3cm KSK ferngesteuert
Außenpanzerung: Dreischott-Vistalen
Besatzung: 32 Mann (erg. Transportverm. max. 70 Personen)
Weltallfähigkeit: 100 %.
Stillschwebefähigkeit: 25 Minuten.
Allgemeines Flugvermögen: Wetterunabhängig Tag und Nacht
Grundsätzliche Einsatztauglichkeit: Etwa 1945.

Bemerkung: SS-E-IV hält den Hinweis für notwendig, daß in „Haunebu III" ein großartiges Werk deutscher Technik im Entstehen ist, wegen der allgemeinen Materiallage aber alle Kräfte auf das schneller verfügbare Haunebu II gesetzt werden sollten.
Gemeinsam mit dem leichten Flugkreisel „Vril" der Schumann-Gruppe könnte „Haunebu II" die vom Führer aufgestellten Forderungen sicherlich erfüllen.

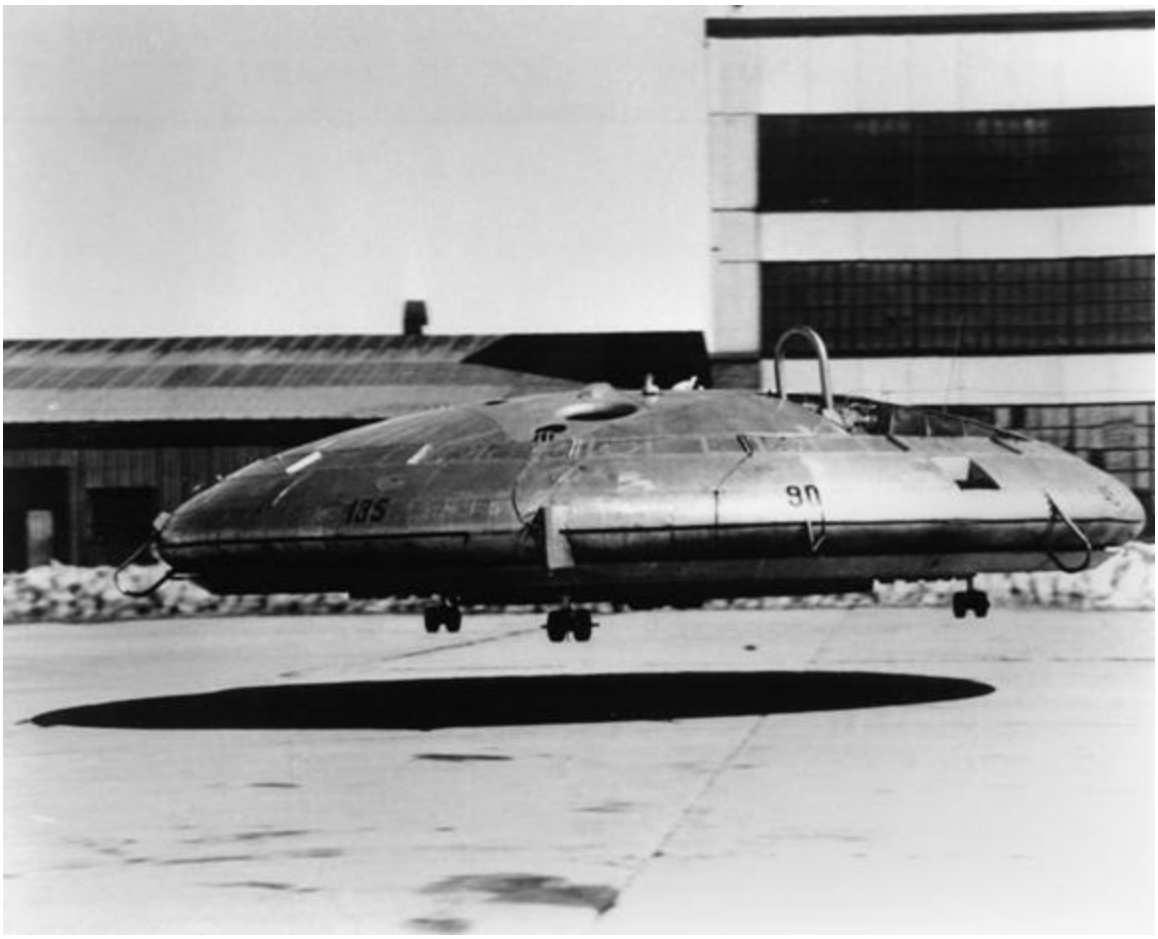
(Abb. 2.3.4: SS-Datenblatt der Haunebu III anhand der von der Vril-Gesellschaft erzählten Märchen)

An dieser Stelle möchte ich noch anmerken, dass die Nationalsozialisten ab 1943, als sich das Kriegsglück gegen sie wendete, ihr eigenes Programm zum Bau von Flugscheiben starteten. Da sie jedoch keinen blassen Schimmer davon hatten, wie die Vril-Technologie funktioniert, versuchten sie den Bau dieser Fluggeräte mit konventioneller Technik zu realisieren. Das Ergebnis war der »Schriever-Flugkreisel«.



(Abb. 2.3.5: Risszeichnung des Schriever-Flugkreisels)

Die Pläne zu diesem erfolglosen Projekt fielen nach dem Krieg den Kanadiern in die Hände (siehe Abschnitt 2.8), die jene konventionellen Flugscheiben als Ursache für das immer häufiger auftretende UFO-Phänomen ausmachten. Anhand der Pläne Schrievers begannen sie dann im Jahre 1953 unter dem Codenamen »Silver Bug« das Avro Canada VZ-9AV »Avrocar« zu entwickeln (Abb. 2.3.6). Man glaubte also tatsächlich an ein Funktionieren dieser konventionellen Flugscheiben. Die kanadische Regierung stoppte das erfolglose Projekt 1954 aus Kostengründen. Die USA schlossen daraufhin mit Avro Canada einen Vertrag und führten die Entwicklungen fort. Das »Avrocar« flog tatsächlich Ende der 50er/Anfang der 60er. Die Flugeigenschaften waren jedoch katastrophal, weshalb das Projekt eingestellt wurde.



(Abb. 2.3.6: Das Avrocar)

Zurück zur Vril-Gesellschaft während des Krieges. Es gab eine Waffengattung, die nicht unter den Kinderkrankheiten der Vril-Technologie, speziell den unregelmäßig laufenden Triebwerken, zu leiden hatte: die U-Boot-Waffe. Leistungsschwankungen von +/- 20%, die ein Fluggerät unbeherrschbar machten, spielten bei der Unterwasserfahrt keine Rolle. Außerdem konnte man hier statt des GN-Vril-Prozesses die auf ungerichtete Photonen basierende Variante zur Generatorenherstellung für herkömmliche Elektromotoren nutzen (siehe Abschnitt 2.7 und Anhang 1). Dieser UP-Prozess (UP bedeutet »ungerichtete Photonen«) war erheblich einfacher zu beherrschen.

Auf Basis dieser Technologie wurde ab Januar 1941 eine Flotte von 127 U-Booten mit UP-Vril-Generatoren ausgestattet. Vor diesem Hintergrund sei bereits an dieser Stelle erwähnt, dass es sich beim Großmeister des Artur-Ordens um den Admiral Wilhelm Canaris handelte, der gleichzeitig Chef

der Abwehr, des Geheimdienstes der Wehrmacht, war. Dessen hervorragende Kontakte zur Kriegsmarine und die Tatsache, dass eine Vielzahl hochrangiger Marineoffiziere Ordensbrüder waren, ermöglichte die Durchführung des U-Boot-Projekts, ohne Wissen der NS-Machthaber.

Die mit konventionellen Antrieben versehenen U-Boote wurden zunächst mit Artur-treuen Besatzungen versehen. Diese steuerten dann den Geheimstützpunkt bei Narvik an, in dem die Boote auf Vril-Technologie umgerüstet wurden. Die praktisch unbegrenzte Energie liefernden Vril-Generatoren wurden zur Stromversorgung von Elektromotoren und zur Aufspaltung des durch die Atmung der Besatzungen entstandenen Kohlendioxyds in Kohlenstoff und Sauerstoff verwendet. Auf diese Weise konnten die U-Boote praktisch unbegrenzt lange unter Wasser bleiben und unterlagen in ihrer Reichweite keinerlei Beschränkungen.

Als Folge der unüberbrückbaren Zerwürfnisse zwischen der Ordensleitung und der Führung der Nationalsozialisten wurde diese U-Boot-Flotte zum permanenten Pendelverkehr zwischen Deutschland, Norwegen und den Kanaren auf der einen Seite und dem im Bau befindlichen Stützpunkt in Neuschwabenland (Antarktis) auf der anderen Seite verwendet (siehe Abschnitt 2.5). Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass die Vril-Technologie nach dem unausweichlichen Zusammenbruch Deutschlands nicht in die Hände der Illuminaten fiel.

2.4 Das Verhältnis der Vril-Gesellschaft zum Nationalsozialismus

Parallel zur oben beschriebenen technologischen Entwicklung betrachteten die Deutschtempler den Aufstieg und die Machtergreifung der Nationalsozialisten mit großer Sorge. Diese Bedenken waren auf vier Fakten begründet:

1. Arbeiter-Partei: Arbeiter waren auch aus Sicht der Vril-Gesellschaft wichtig und hatten eine unverzichtbare Funktion innerhalb einer Gesellschaft, deren Bedeutung jedoch mit fortschreitender Automation bis heute abnimmt. Zum Regieren sind sie jedoch nach Auffassung der Vril-Gesellschaft nicht qualifiziert. Teil meiner Informationen ist eine Rede des Großmeisters der Deutschtempler, Wilhelm Canaris, die mir als Audiodatei vorliegt und die er im Dezember 1945 vor den rund fünfzigtausend Flüchtlingen hielt, die mit ihm zusammen Europa verlassen hatten. Darin wird die Einstellung der Ordensführung zur breiten Masse der Menschheit deutlich. Der Inhalt dieser Rede spiegelt sich auch in Abschnitt 2.10 wieder, in dem ich die Standpunkte der Vril-Gesellschaft zu weiteren wichtigen Sachverhalten darlegen werde. Diese Dinge dürften bei einigen Lesern zu einer gewissen Ernüchterung führen. Meine Absicht bei der Veröffentlichung dieses Buches ist es jedoch, die Wahrheit, so wie sie sich mir ungeschminkt darstellt, zu schildern und nicht etwa ein geschöntes Konstrukt einer Scheinwirklichkeit aufzubauen, das für den einen oder anderen Leser vielleicht wünschenswert wäre. Meine Verachtung dafür, das Wünschenswerte per Dekret zur Realität zu erklären, habe ich bereits hinreichend dargelegt.

2. Der zweite Grund für die Unvereinbarkeit der Vril-Gesellschaft mit dem Nationalsozialismus waren die okkulten Wurzeln der NS-Bewegung. Hier ist das Wort »okkult« nicht nur in der Bedeutung »verborgen, verdeckt« zu verstehen, sondern auch im Sinne von esoterisch/magischen Praktiken basierend auf irrationalem Glauben. Wer sich näher für dieses Thema interessiert, den möchte ich auf das ausgezeichnet recherchierte Buch von Nicholas Goodrick-Clarke verweisen. Wichtig ist an dieser Stelle, festzuhalten, dass die Förderung und Verbreitung von Aberglauben, sei es in der Form »offizieller« Religionen oder eben okkult/esoterisch/magischer Weltanschauungen, ein Grundpfeiler der Herrschaftsstrategie der Illuminaten ist. Aus diesem Grunde standen die Nationalsozialisten mit ihrem irrationalen Weltbild ihrem eigenen Todfeind näher als den Artur. Oder mit anderen Worten: Aus Sicht der Vril-Gesellschaft war die NS-Bewegung aufgrund ihrer irrationalen Denkmuster nichts weiter als eine neue Gruppe williger Sklaven der Illuminaten, wobei sich die Nazis dieser Tatsache natürlich keineswegs bewusst waren. Ich kann den Leitspruch der Illuminaten nicht oft genug erwähnen: »Der perfekte Sklave weiß nicht, dass er ein Sklave ist.«

Die Geschichte sollte dieser Einschätzung der Ordensleitung recht geben: Die Nationalsozialisten handelten hundertprozentig im Sinne der Illuminaten, indem sie einen Weltkrieg nicht verhinderten, den Deutschland zu jenem Zeitpunkt nicht gewinnen konnte. Der letzte große Widersacher der Bruderschaft, Deutschland, war nach der allumfassenden Niederlage endgültig eliminiert. Zusätzlich wuchs die Macht der Illuminaten durch die gigantischen Gewinne aus den weltweiten Kriegskosten und den daraus resultierenden Staatsverschuldungen ins Unermessliche. Die Nazis hatten also genau das Gegenteil von dem erreicht, was sie erreichen wollten, weil sie sich genauso dumm verhalten hatten, wie es die Pläne der Illuminaten vorsahen (das erinnert mich an angebliche Kamikaze-Islamisten). Menschen mit irrationalen Überzeugungen sind eben extrem leicht zu manipulieren. Auf Basis welcher Grundlage, wenn nicht der Vernunft, soll man denn auch entscheiden, was richtig und was falsch ist?

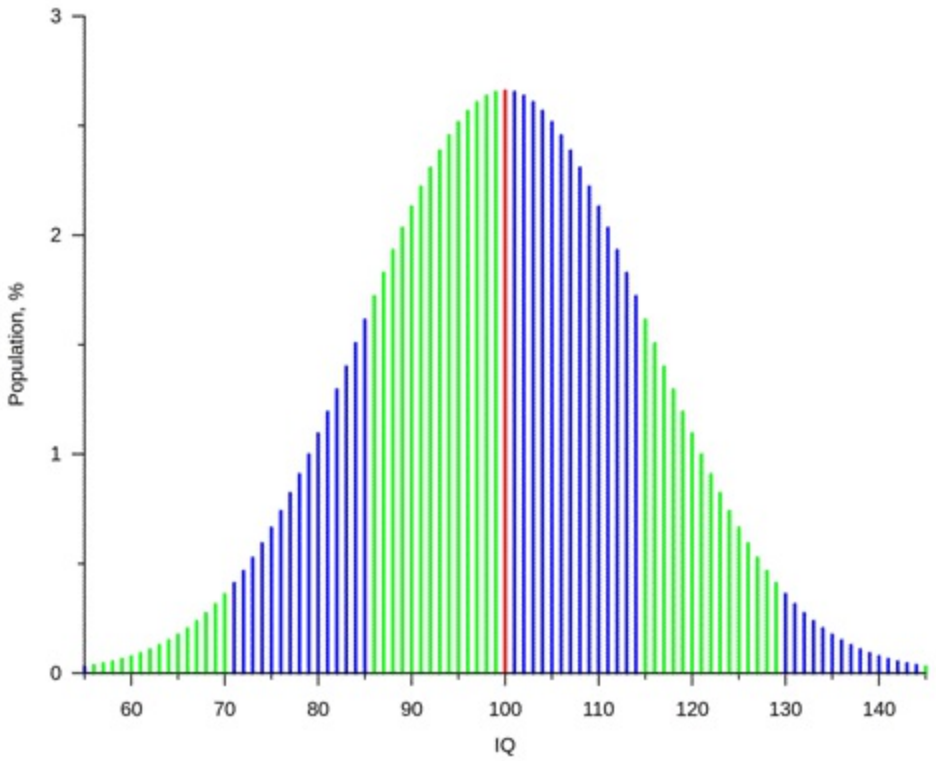
Einen speziellen Punkt der unwissenschaftlichen Weltanschauung der Nazis möchte ich noch

herausarbeiten, da er mir persönlich am Herzen liegt – den Herrenrassengedanken. Dies tue ich aus zwei Gründen: Erstens weil diese Ideologie ein hohes Maß an Ungerechtigkeit beinhaltet und zweitens, weil diese definitiv falsche Weltsicht in höchstem Maße schädlich für Deutschland war und in der Folge heute noch ist.

Die Grundidee einer »Herrenrasse« basiert (mal wieder) auf dem absurden Konzept, alle Menschen seien gleich. Die Nationalsozialisten übertragen diese von den Illuminaten gestreute geistige Verwirrung jedoch nicht auf alle Menschen, wie es die heutigen (international-)sozialistischen Demokratien tun, sondern auf die Individuen einer Rasse, beziehungsweise Volksgemeinschaft. Zwischen den Rassen wird jedoch unterschieden und eine unterschiedliche Wertigkeit postuliert, wobei selbstverständlich die eigene Rasse als besonders hochwertig eingeschätzt wird (vgl. dazu meine Ausführungen über das Bauchpinseln der breiten Masse in der Einleitung).

Nur durch diese implizierte Gleichheit der Individuen innerhalb einer Rasse kann man die Behauptung aufstellen, ein Individuum sei »höherwertiger« als ein anderes, nur mit der Begründung, dass das eine der einen und das andere der anderen Rasse angehört.

Doch diese Grundvoraussetzung für den Rassismus, die Gleichheit innerhalb der Rasse, ist natürlich Unsinn. Betrachten wir eine beliebige Eigenschaft innerhalb einer Population, wobei wir der Einfachheit halber nur von Menschen einer bestimmten Rasse oder Volkszugehörigkeit ausgehen: die Länge der Nase, die Körpergröße, das Gewicht, den Intelligenzquotienten, die Anzahl illegaler Handlungen pro Kopf und Jahr – oder was uns eben sonst noch so alles einfällt. In keinem der gewählten Kriterien sind auch nur zwei Individuen exakt gleich – nicht einmal Zwillinge. Tatsächlich ist jede beliebige kontinuierliche Eigenschaft nach einer Gauß'schen Glockenkurve innerhalb einer Population verteilt. Mit »kontinuierlich« meine ich Eigenschaften von der Art, in der sich Individuen in beliebig kleinem Maße unterscheiden können. Die Geschlechtszugehörigkeit gehört beispielsweise nicht in diese Kategorie, weil sie nur zwei Werte annehmen kann (obwohl ich mir da bei einigen »ZeitgenossInnen« nicht ganz sicher bin). Nehmen wir die kontinuierliche Eigenschaft »Intelligenzquotient«:



(Abb. 2.2.1: Verteilung des Intelligenzquotienten in der mitteleuropäischen Bevölkerung)

An der Stelle, an der die Glockenkurve ihr Maximum hat, können wir auf der X-Achse den Durchschnittswert der Bevölkerung ablesen. Er liegt bei einem IQ von 100, weil die Intelligenztests gerade in der Art normiert sind, dass sich für die mitteleuropäische Bevölkerung dieser Durchschnittswert ergibt. Würden wir stattdessen zum Beispiel die Körpergröße der erwachsenen Männer in einem solchen Graphen darstellen, so erhielten wir eine ähnliche Glockenkurve und das Maximum würde beim Durchschnittswert von 1,78 m liegen.

Doch bleiben wir beim Intelligenzquotienten, weil sich dieser eher als rein physische Eigenschaft als Kriterium für die »Überlegenheit« eines Individuums eignet. Es kommt an dieser Stelle nicht darauf an, ob Sie, verehrter Leser, diesem Kriterium zustimmen, weil es nur exemplarisch gemeint ist, um die nun folgende prinzipielle Argumentation zu verdeutlichen. Statt des IQ können Sie auch »Bereitschaft zu Altruismus«, oder »Kriminalitätsneigung«, oder was Ihnen sonst wichtig erscheint, heranziehen.

Derartige Verteilungskurven für den IQ sind in vielen Ländern der Erde gemessen worden, wobei bei den Tests auf Fragen, die ein spezielles Wissen voraussetzten, gänzlich verzichtet wurde. Es ging also nur um logisches Folgern, Abstraktionsvermögen, räumliches Vorstellungsvermögen und ähnliche Dinge. Eine Zusammenfassung und Diskussion dieser Ergebnisse findet man bei Rushton.[23] Dabei ergab sich beispielsweise, dass der durchschnittliche IQ der Japaner höher und der der Zentralafrikaner niedriger war als bei uns Mitteleuropäern. Doch darauf will ich nicht hinaus. Der wesentliche Punkt ist der, dass, wenn man die IQ-Kurven von zwei menschlichen Populationen vergleicht, der Durchschnittswert durchaus unterschiedlich sein kann, was jedoch nicht den geringsten Rückschluss auf den IQ eines Individuums erlaubt. Ein spezielles Mitglied einer Population, die den Durchschnittswert von, sagen wir, 80 hat, kann durchaus einen IQ von 140 haben und so 99% der Individuen der IQ-100-Population »überlegen« sein. Genau aus diesem Grunde ist es vollkommener Unsinn, einem Individuum der einen Rasse eine – wie auch immer geartete – Überlegenheit gegenüber einem Individuum der anderen Rasse, allein auf Basis der Rassenzugehörigkeit, zuzusprechen. Dieser Unsinn hat seinen Ursprung in der bei Sozialisten, gleich ob nationaler oder internationaler Couleur, bereits falschen Grundannahme der Gleichheit der Menschen[XIX]. Denn nur dann, wenn die betrachtete Eigenschaft, nach der das Werturteil gefällt werden soll, bei allen Individuen der einen Gruppe (z.B. »Arier«) und bei der Vergleichsgruppe (z.B. »Juden«) jeweils gleich wäre, könnte man aus der Gruppenzugehörigkeit auf die Eigenschaft des Individuums schließen. Die tatsächliche Ungleichverteilung von Eigenschaften nach Gaußkurven lässt einen solchen logischen Schluss jedoch nicht zu.

Nachdem wir nun gesehen haben, dass das Konzept einer Herrenrasse logisch falsch ist, möchte ich noch kurz auf die Nachteile eingehen, die speziell Deutschland aus diesem falschen Konzept entstanden sind; wie es eben in jedem Fall Nachteile mit sich bringt, wenn man sich nicht von der Vernunft, sondern von Aberglauben, Wunschdenken und Ähnlichem leiten lässt.

Diese Nachteile lassen sich knapp auf den Punkt bringen:

a) Die Judenpogrome im Allgemeinen und die Reichskristallnacht im Speziellen führten zu einer außenpolitischen Isolation Deutschlands. Eine neutrale, geschweige denn positive, Haltung Englands gegenüber Deutschland war damit nicht mehr im Bereich des Möglichen. Ein solches Bündnis hatte Hitler jedoch, ausführlich erläutert in seinem Buch »Mein Kampf«, angestrebt[24,25]. Da jedoch Mitbürger (Individuen), lediglich aufgrund ihrer Religions-, Volks- oder Rassenzugehörigkeit

(Kriterien die übrigens auf »die Juden« überhaupt nicht zutreffen) als minderwertig eingestuft und entsprechend diskriminiert wurden, verscherzte sich Hitler die Sympathien in den Bevölkerungen möglicher Bündnispartner, was es den Regierungen der westlichen Demokratien, speziell in England, erheblich erleichterte, später gegen Deutschland Krieg zu führen. Ein Krieg gegen den Westen war jedoch nicht im Interesse der Nationalsozialisten. Sie brockten ihn sich durch den Aberglauben an eine logisch falsch von einer Gruppe auf das Individuum schließenden Rassenlehre ein.

b) Zu Beginn des nun folgenden Arguments möchte ich unzweifelhaft klarstellen, dass meines Erachtens nur eine kleine Minderheit der Soldaten der Wehrmacht und der Waffen-SS Verbrecher waren. Doch diese Minderheit wurde durch die Rassenirrlehre während des Krieges zu einem äußerst brutalen Vorgehen gegen vermeintliche »Untermenschen« ermutigt. Diese Taten einer Minderheit reichen im Allgemeinen dazu aus, bei auf ähnliche Weise vom Gleichheitsvirus befallenen Menschen einen Verallgemeinerungsreflex auszulösen. Aus diesem Grunde konnten die Deutschen von der alliierten Propaganda generell als grausame, gnadenlose Menschen hingestellt werden, von denen kein Mitleid, geschweige denn eine einigermaßen angemessene Behandlung zu erwarten war. Dieses Deutschlandbild, geprägt durch die Untaten besagter Minderheit, führte zu einem entsprechenden Sinneswandel speziell bei den sowjetischen Soldaten. Anfangs, beim Einmarsch der deutschen Truppen in die Sowjetunion, wurden die Deutschen von großen Teilen der russischen Bevölkerung und somit auch von den Soldaten als Befreier von der grausamen Stalin-Diktatur gesehen. Später jedoch, als sich die Gräueltaten jener Minderheit deutscher Soldaten herumsprachen, kämpften die Rotarmisten nicht etwa für den Erhalt des ungeliebten Sowjetregimes, sondern für ihr eigenes Überleben und das ihrer Familien. Aus diesem Grund begannen sie sich auf jedem Zentimeter russischen Bodens festzukrallen und gaben trotz furchtbarer Verluste nicht auf. Der Krieg, den sie daraufhin führten, war weniger der in der sowjetischen Propaganda aufgebauschte »Vaterländische Krieg«, sondern er war in den Augen des einfachen Soldaten ein Krieg um die bloße Existenz. Ein besseres Mittel, Soldaten zu motivieren, gibt es wohl kaum. Und diese Motivation hatte ihre Ursache in der Irrlehre vom verallgemeinerten »Herrenmenschen« und »Untermenschen«.

Ich wage an dieser Stelle zu behaupten, dass die Wehrmacht den Ostfeldzug mit Leichtigkeit gewonnen hätte, wenn sie die sowjetischen Zivilisten und kriegsgefangenen Rotarmisten ehrenhaft, wie es sich für Soldaten gehört, behandelt hätten. Die Unlogik des verallgemeinernden Rassenhasses hatte aus deutscher Sicht also nicht nur zu einer Vielzahl von Kriegsgegnern ohne starke Bündnispartner geführt, sondern auch zu einem fatalen Verlauf des Ostfeldzugs, der letztlich kriegsentscheidend war. Die unsinnige Weltanschauung der Nazis förderte also nicht nur jene Verbrechen, die von einer Minderheit der Deutschen an Kriegsgegnern und Juden begangen wurden, sondern sie resultierte letztlich auch zu einem aus Dummheit begangenen Verbrechen der Nationalsozialisten an Deutschland, das so in einen Krieg manövriert wurde, der aufgrund der Anzahl der Gegner und deren verallgemeinertem Hass auf Deutschland nicht zu gewinnen war. Somit verlief für die Illuminaten alles genau nach Plan. Daher können Sie sich, liebe Leser, nun vorstellen, wie »begeistert« die Artur vom irrationalen, Deutschland in den Untergang treibenden, Vorgehen der Nazis waren.

c) Das radikale Vorgehen der Nazis gegen vermeintlich »minderrassige«, speziell gegen Juden, bewirkte einen regelrechten Exodus hervorragender Wissenschaftler, Techniker und Ingenieure. Diese Auswanderungswelle konnte nur zum Teil durch die Vril-Gesellschaft aufgehalten werden, indem ein Teil der jüdischen Naturwissenschaftler rekrutiert wurde und in den geheimen Stützpunkten der Artur an der Weiterentwicklung der Vril-Technologie arbeitete. Diese Rekrutierungsmaßnahmen blieben den Nationalsozialisten natürlich nicht verborgen, was die Spannungen zwischen dem Regime

und dem Orden weiter verschärfte.

Hermann Göring beispielsweise drängte bereits Anfang 1939 Adolf Hitler dazu, »dieses arrogante Aristokratenpack mitsamt ihren Judenfreunden auszuräuchern«. Gemeint war ein Angriff auf die Stützpunkte der Vril-Gesellschaft in Sachsen und auf Usedom, ganz in der Nähe von Peenemünde. Hitler lehnte den Vorschlag Görings ab, weil es bei der Entwicklung der »Wunderwaffen« durch die Gesellschaft nach deren Zerschlagung und Übernahme deren Wissens durch Nazi-Wissenschaftler sicherlich zu schwerwiegenden Verzögerungen kommen würde.

Doch zurück zum Exodus hervorragender Wissenschaftler. Koryphäen von Einstein bis Schrödinger verließen das Land und arbeiteten fortan für die zukünftigen Kriegsgegner Deutschlands. Zusätzlich bewirkte der Rassenhass der Nazis, dass sich auch einheimische Wissenschaftler der Kriegsgegner, die zuvor eher pazifistisch eingestellt waren, nun der Rüstungstechnologie zuwandten. Man kann also festhalten, dass die Weltanschauung der Nationalsozialisten den Fortschritt bei der klassischen, also nicht Vril-basierenden Waffenentwicklung stark hemmte, wohingegen die technische Entwicklung bei den Alliierten beschleunigt wurde.

3. Der dritte Grund für die Ablehnung des nationalsozialistischen Regimes durch die Artur war der Judenhass. Die Juden waren in der Zeit vor den Templern die dominierende Kraft innerhalb der Artur gewesen. Sie bekämpften die Bruderschaft der Schlange und die daraus hervorgegangenen Illuminaten seit tausenden von Jahren. Wie ich noch ausführlich in den Folgebänden darlegen werde, unterstützten jedoch die Illuminaten die Nazis massiv durch Geldmittel – selbstverständlich ohne dass den Nationalsozialisten die dahinter liegenden Pläne bewusst waren, die da lauteten: die Welt in den nächsten Krieg zu stürzen, um Deutschland endgültig unter ihre Kontrolle zu bringen und um Billionen an jenem Völkergemetzel zu verdienen. Besonders perfide war dabei, dass die Bruderschaft den ohnehin vorhandenen Judenhass der Nazis stark schürte, um auf diese Weise Rache an ihrem alten Feind, den Juden, zu nehmen. Die Krone setzten die Illuminaten der Verleumdungskampagne gegen die Juden auf, indem sie das Gerücht streuten, die Juden kontrollierten die Industrie, Banken und Medien der westlichen Demokratien und trieben so die Welt in den Krieg.

Dahinter steckte ein jahrhundertealter Plan: Einige Illuminaten nahmen nach außen hin den jüdischen Glauben an, um den Erzfeind zu unterwandern und um den Hass der Bevölkerung auf die Juden zu schüren. Sie projizierten ihre real existierende, zerstörerische und versklavende Macht mit diabolischer Genialität auf ihren Erzfeind und schoben ihm so den schwarzen Peter zu. Die Nazis, denen zwar durchaus bewusst war, dass die westlichen Demokratien von okkulten Mächten gelenkt wurden, erblickten speziell nach der Veröffentlichung der von den Illuminaten gefälschten »Protokolle der Weisen von Zion« in den Juden ihre Hauptwidersacher – und bekämpften somit in Wahrheit den ärgsten Feind ihres schlimmsten Feindes. Wäre dieses Vorgehen der Illuminaten nicht so abgrundtief böse, müsste man ihre Schachzüge bewundern.

Es ist nicht so, dass die Artur den obersten Naziführern, speziell Adolf Hitler, diese Hintergründe nicht geschildert hätten. Doch in ihrem aus der Euphorie absoluter Herrschaft geborenen Größenwahn schenkten sie der Ordensleitung keinen Glauben. Sie wollten einfach nicht wahrhaben, dass sie manipuliert wurden, nichts weiter als Marionetten der Bruderschaft waren. Wenn bei einfach gestrickten Gemütern Realität und Wunschdenken zu weit auseinanderklaffen, sind sie eben rationalen Argumenten nicht weiter zugänglich. Das Ergebnis ist uns heute bekannt und wurde von der Ordensleitung glasklar vorausgesehen.

Fazit: Abgesehen davon, dass es nach den Wertmaßstäben einer jeden geistig gesunden Zivilisation auszuschließen ist, dass Menschen nur aufgrund ihrer Abstammung enteignet, misshandelt und sogar getötet werden; abgesehen davon, dass es Anstand und Ehre eines jeden geistig gesunden Mannes

widerspricht, gegen Frauen und Kinder vorzugehen; also abgesehen von dieser von der Bruderschaft geförderten finstersten Barbarei niederster menschlicher Instinkte, gelang es den Illuminaten zusätzlich, die Dummheit der Proles auszunutzen, zu denen auch die Naziführung gehörte. Diese auf mangelnder Rationalität basierenden Untugenden kanalisierten sie auf ihren alten Feind, wobei sie gleichzeitig auch die letzte nicht unter dem Einfluss der Illuminaten stehende Großmacht vernichteten.

Wenn sich zwei Seiten bekämpfen und die eine rational, die andere irrational agiert (sie folgt dem eigenen Wunschdenken und lässt sich durch Triebe leiten), dann steht bei diesem Kampf der Sieger von vornherein fest. Die Niederlage der irrational agierenden Partei wird zwangsläufig total sein …

4. Ein weiterer Grund für die Ablehnung des Nazi-Regimes durch die Artur war nicht ethischer, sondern globalstrategischer Natur.

Es fanden vier persönliche Gespräche zwischen Adolf Hitler und dem Großmeister des Ordens statt, die von Letzterem mit Hilfe eines digitalen Aufnahmegerätes in Miniaturform aufgezeichnet wurden. Die drei ersten Treffen kamen durch Initiative des Großmeisters, das letzte auf Wunsch des Reichskanzlers zustande. Die Abschriften der Gespräche sowie die originalen Audiodateien liegen mir vor. An dieser Stelle ist nur das dritte Treffen der beiden Männer von Bedeutung. Trotzdem skizziere ich hier kurz die Gesprächsinhalte der anderen Unterredungen und komme dann ausführlich zum kriegsentscheidenden Gespräch vom 15. August 1939.

Die erste persönliche Unterredung zwischen dem Großmeister des Ordens, Admiral Canaris, und Adolf Hitler fand am 11. November 1938 in Berlin statt. Der Anlass war die Reichskristallnacht. Der Großmeister protestierte heftig gegen das Vorgehen der Nazi-Schlägertrupps und des aufgewiegelten Pöbels. Er forderte Hitler auf, unverzüglich die Ordnung im Land wieder herzustellen, die Judenpogrome einzustellen und die Geschädigten, zumeist einfache Geschäftsleute, zu entschädigen. »Der Führer« lehnte ab und drohte in einem Wutanfall, die Vril-Gesellschaft zu zerschlagen. Diese Drohung machte er jedoch nicht wahr, nachdem er sich am nächsten Tag wieder beruhigt hatte, schließlich befürchtete er die bereits erwähnte Verzögerung bei der Herstellung von »Wunderwaffen«. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass diese befürchtete Verzögerung eine sehr optimistische Einschätzung Hitlers war. Falls er sich tatsächlich zur Zerschlagung der Artur entschieden hätte, wäre es erstens fraglich gewesen, ob ihre Vernichtung überhaupt geglückt wäre und wenn doch, wäre die Entwicklung der Vril-Technologie für die Nazis in unerreichbare Ferne gerückt.

Die zweite Unterredung erfolgte am 16. März 1939 als Reaktion der Ordensführung auf die Besetzung der Resttschechei. Der Großmeister wies Hitler darauf hin, dass er ein Vabanquespiel betrieb, das zum Krieg führen musste, sobald sich die Westalliierten dazu bereit sahen. Der Reichskanzler tat diese wohlbegründeten Befürchtungen als Unsinn ab und verwies auf die »Dekadenz« der westlichen Demokratien. Trotz aller Fakten war Hitler nicht davon zu überzeugen, dass die Illuminaten, die er fälschlicher- weise für Juden hielt, den 2. Weltkrieg längst geplant hatten und er ein willfähriger Erfüllungsgehilfe ihrer Pläne war. Er warf dem Großmeister sogar vor, durch die »absurde Verschwörungstheorie einer die Weltgeschichte lenkenden ›Schlangenorganisation‹« lediglich Zwietracht innerhalb der nationalsozialistischen Führung säen zu wollen. Er unterstellte dem Großmeister, auf diese Art den Zusammenhalt »der Bewegung« untergraben zu wollen, um nach einer Schwächung der Regierung selbst die Herrschaft über Deutschland zu übernehmen. Nichts lag dem Großmeister ferner, wie wir in Abschnitt 2.10 bei der Betrachtung der Absichten der Vril-Gesellschaft noch sehen werden.

Kurz nach der Landung der Westalliierten in der Normandie fand das vierte Treffen zwischen dem Großmeister und dem nervlich ziemlich angeschlagenen »Führer« am 2. Juli 1944 statt. Hitler war zu diesem Zeitpunkt die unausweichliche Niederlage Deutschlands klar. Bislang hatte er immerhin von

einem Patt im Osten geträumt, doch der sich nun anbahnende Zweifrontenkrieg ließ jede Hoffnung wie die oft zitierten Seifenblasen zerplatzen. Hitler forderte vom Ordensmeister die Herausgabe sämtlicher Technologien an die SS. Er tobte und warf dem Großmeister vor, die kriegsentscheidende Vril-Technologie absichtlich zurückzuhalten, um nach dem Zusammenbruch der Nazi-Regierung als »Retter« das deutsche Volk doch noch zum Sieg zu führen.

Hitler im Wortlaut: »Da haben Sie sich aber geschnitten, Sie Sektierer, wenn Sie glauben, Sie könnten das Reich so mir nichts dir nichts übernehmen. Ich führe den Krieg weiter bis zum bitteren Ende. Dann wird es für Sie nichts mehr zu übernehmen geben! Also schicke ich Ihnen nun den Kammler. Sie haben ihm und seinen Männern alles zu übergeben! Wenn Sie etwas zurückhalten, landen Sie postwendend in Auschwitz!«

Der Großmeister wies darauf hin, dass die Technologie erstens noch nicht frontreif war und dass zweitens die Einarbeitung der Physiker Kammlers mindestens ein Jahr brauchen würde. Allerdings behauptete er, in spätestens einem halben Jahr seien die mit Kraftstrahlkanonen bewaffneten Flugscheiben einsatzreif und würden dann innerhalb weniger Wochen die von Osten und Westen vorrückenden Armeen zurückwerfen – eine bewusste Lüge, die lediglich dem Zweck diente, einer sofortigen Verhaftung zu entgehen.

Hitler fraß den von Canaris hingeworfenen Brocken, was hervorragend in das Psychogramm eines von Wunschdenken gesteuerten Menschen passt.

Im Anschluss an das gescheiterte Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde Canaris von SS-Brigadeführer Walter Schellenberg[XX] am 23. Juli persönlich verhaftet und später ins Gefängnis des Reichssicherheitshauptamtes verbracht. Am Freitag, dem 13. Oktober 1944, zynischerweise zum Jahrestag der Aktion Philipps IV. von Frankreich gegen die Templer im Jahre 1307, gedachte der »Größte Feldherr aller Zeiten« die Geschichte zu wiederholen. Zur gleichen Zeit, um 06:00 Uhr in der Früh, griffen SS-Kommandos mit meh-reren hundert Mann die Anlagen in Sachsen, Peenemünde und in Norwegen, südlich von Narvik, an. Die Artur hatten jedoch seit dem wenig fruchtbaren Gespräch zwischen Hitler und Canaris und speziell nach dessen Verhaftung mit einer solchen Aktion gerechnet. Sie verteidigten sich mit schon halbwegs zuverlässig funktionierenden Photonenkanonen, auch »Kraftstrahlkanonen« genannt. Keiner der Angreifer überlebte. Hitler erlitt einen Nervenzusammenbruch, als er von dem Desaster erfuhr. Das Gelände rund um die Artur-Stützpunkte wurde durch die zu jener Zeit mit dem GP-Vril-Prozess immer noch verbundenen hochenergetischen Photonen stark radioaktiv belastet. Die Radioaktivität klang jedoch innerhalb weniger Monate ab. Zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Nazis und den Artur kam es nicht, weil Erstere durch den Vormarsch der Alliierten und der Roten Armee ganz andere Probleme hatten und weil sich Letztere mit Hochdruck auf die weitere Evakuierung Deutschlands konzentrierten, die kurz vor ihrem Abschluss stand. Ab Februar 1945 gab es praktisch nichts mehr, was die SS hätte angreifen können.

Die Geschichte von Wilhelm Canaris ist viel zu interessant, um sie nur kurz in diesem Abschnitt zu behandeln. Ich werde in einer künftigen Veröffentlichung noch ausführlich darauf zurückkommen. Hier würde die ausführliche Schilderung des Lebens des Großmeisters der Artur jedoch bei Weitem den Rahmen sprengen. Erwähnt sei lediglich, dass er am 5. Februar 1945 ins Konzentrationslager Flossenbürg verlegt wurde. Dort wurde ihm unter Vorsitz des SS-Richters Otto Thorbeck der Prozess gemacht, nachdem das Tagebuch Canaris' gefunden und Hitler vorgelegt worden war. Der Führer erlitt einmal mehr einen seiner Wutausbrüche und befahl »die sofortige Vernichtung der Verschwörer«. Zum Gerichtsverfahren ist anzumerken, dass sowohl Thorbeck als auch der Hauptankläger Walter Huppenkothen Ordensbrüder waren. Es wurde der speziell von Hitler

erwartete Schauprozess abgehalten, der in mehreren Aspekten gegen geltendes Recht verstieß, in dem Canaris zum Tode verurteilt wurde. Damit war der Weg für den Orden frei, Canaris unauffällig befreien zu können. Die an der scheinbaren Exekution durch den Strang beteiligten Ordensbrüder sagten natürlich einhellig aus, dass Canaris auch tatsächlich erhängt worden sei. Einer der Anwesenden merkte später sogar der Glaubwürdigkeit halber an: »Bei dem kleinen Admiral hat es sehr lange gedauert. Er ist ein paar Mal rauf und runter gezogen worden.« In Wirklichkeit war Canaris zur Zeit der Exekution bereits auf dem Weg nach Hamburg, um von dort aus per U-Boot nach Neuschwabenland zu gelangen. Um das Verschwinden Canaris' perfekt und spätere Untersuchungen unmöglich zu machen, wurden die Leichen der angeblich Erhängten im Krematorium des KZs verbrannt.

Doch nun zum wohl wichtigsten Gespräch zwischen dem Großmeister und Adolf Hitler. Es fand am 15. August 1939 in der Reichskanzlei statt. Der Großmeister bat um die Unterredung vor dem Hintergrund des unmittelbar bevorstehenden Einmarsches deutscher Truppen in Polen. Dieses Treffen verdeutlicht die unüberbrückbaren Differenzen der Ordensleitung und der Naziführung bezüglich geopolitischer Fragen.

Hitler: »Herr Canaris, da Sie mit höchster Priorität um dieses Gespräch baten, darf ich annehmen, dass Sie mir erhebliche Fortschritte mitteilen werden?«

Großmeister: »Nein, Herr Hitler. Ich bin hier, weil mich die außenpolitischen Entwicklungen mit großer Sorge erfüllen.«

Hitler: »Störrisch wie immer, mein lieber Canaris. Doch wenn Sie meinen, auf eine korrekte Anrede meiner Person verzichten zu können, so soll es mir recht sein. Die Außenpolitik ist jedoch meine Sache. Damit haben Sie überhaupt nichts zu schaffen. Kümmern Sie sich um Ihre Wunderwaffen und überlassen Sie die große Politik mir. Es läuft alles wie am Schnürchen.«

Großmeister: »Wenn Sie damit den bevorstehenden Abschluss des Paktes mit der Sowjetunion meinen, so können Sie sicher sein, dass ich über die Details Bescheid weiß. Doch dieser Vertrag wird die Westalliierten nicht davon abhalten, Deutschland den Krieg zu erklären, wenn Sie Polen angreifen lassen.«

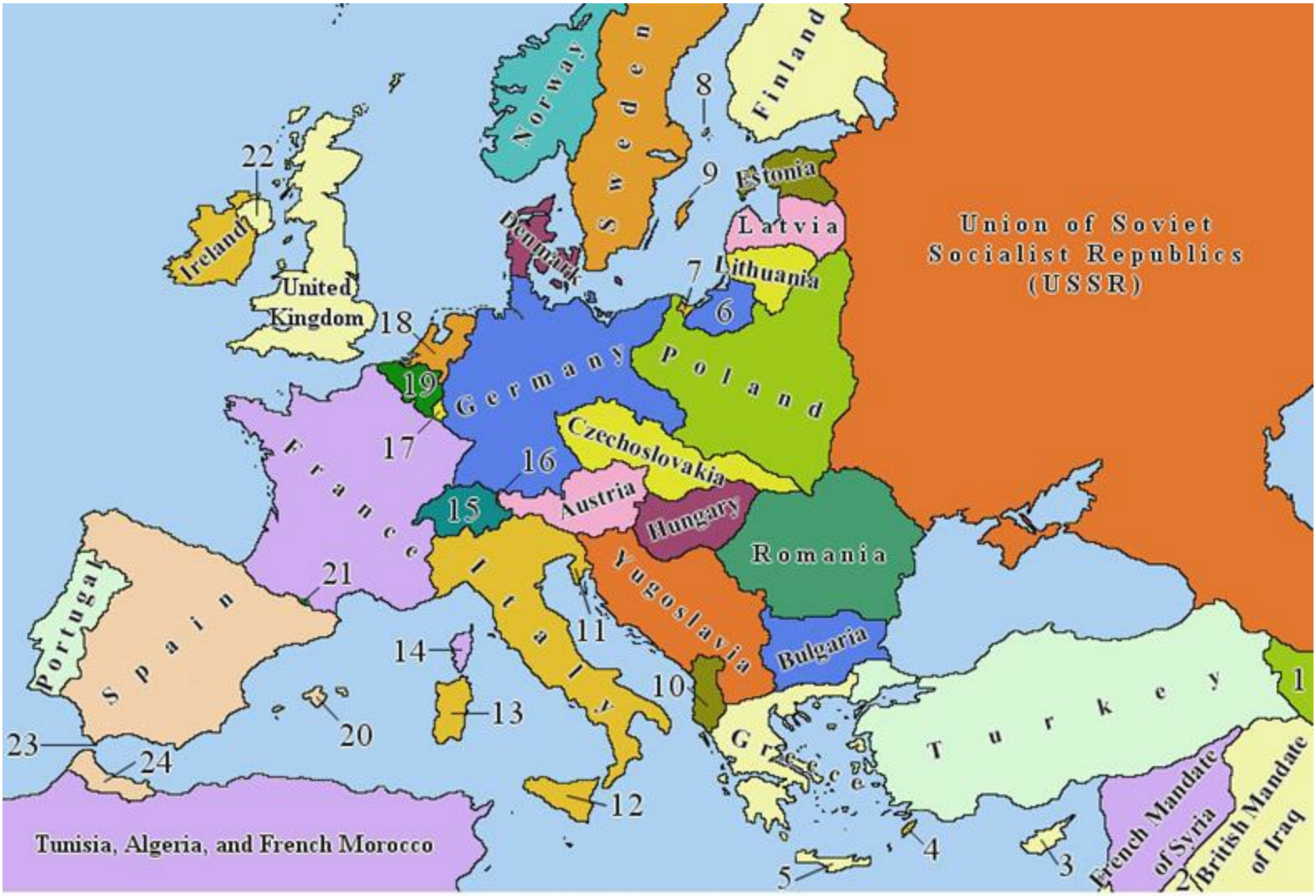
Hitler: »Und ob er das wird. Frankreich und England haben nichts unternommen, als wir Österreich anschlossen, das Sudentenland besetzten und die Resttschechei zerschlugen. Sobald klar ist, dass sich die Bolschewisten nicht nur neutral verhalten, sondern uns mit Rohstoffen versorgen, dass eine Seeblockade wie im letzten Krieg uns also nicht schwächen wird, werden die Westmächte erst recht nichts machen. Sie werden laut krakeelen, wie es ihre Art ist, aber tun werden sie nichts.«

Großmeister: »Sie begreifen nicht, dass die Westmächte den Krieg gegen Deutschland längst geplant haben. Sie haben bislang die möglichen Anlässe nicht genutzt, weil sie sich noch nicht bereit zum Kriege sahen. Ein deutscher Angriff auf Polen ist genau das, was sie jetzt brauchen. In der Öffentlichkeit stehen sie da als diejenigen, die den Frieden bewahren wollten und deshalb zu all den Zugeständnissen an Deutschland bereit waren. Doch den Angriff auf Polen werden sie darstellen als den berühmten Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Die Ordensagenten berichten einhellig aus Paris und London, dass die dortigen Regierungen auf unseren Einmarsch in Polen mit Kriegserklärungen reagieren werden.«

Hitler: »Papperlapapp! Ihre Agenten sind Angsthasen, die sich durch ein wenig Säbelrasseln dekadenter Diplomaten einschüchtern lassen. Außerdem müssten die Engländer und Franzosen auch den Russen den Krieg erklären. Wenn Sie so gut informiert sind, wie Sie vorgeben, verehrter Großmeister, dann dürfte Ihnen bekannt sein, dass die Russen unmittelbar nach unserer Rückgewinnung der deutschen Gebiete in Polen ihrerseits den Osten des Landes besetzen werden.«

Großmeister: »Sie haben den Plan der Illuminaten zur endgültigen Zerschlagung Deutschlands nicht erkannt. Es geht nur um Deutschland. Die Sowjets sind längst in der Hand der Bruderschaft. Deshalb geht Stalin auch auf den Pakt mit Ihnen ein, obwohl der Nationalsozialismus sein ideologischer Todfeind ist. Er hat Anweisung, mit Deutschland zu paktieren, weil die Bruderschaft weiß, dass Sie, Herr Hitler, ohne diese Rückversicherung, im Osten den Rücken frei zu haben, niemals den von den Illuminaten gewünschten Krieg beginnen würden. Vor diesem Hintergrund dürfte es mehr als klar sein, dass der Beistandspakt Großbritanniens und Frankreichs mit Polen in jedem Fall einen Krieg zwischen den beiden von der Bruderschaft kontrollierten Parteien, den Westalliierten und der Sowjetunion, verhindern wird.«

Hitler: »Ihre obskure Schlangenbande, bei denen es sich in Wirklichkeit um die jüdische Hochfinanz handelt, was Sie nur nicht einsehen wollen, kann planen was sie will. Nur mit Hilfe dieser dekadenten Demokratien werden die niemals mit uns fertig, solange wir den Rücken im Osten frei haben. Alleine Stalins Bereitschaft auf einen Pakt mit uns einzugehen, beweist schon, dass die Bolschewisten wohl doch nicht so arg unter der Knute der amerikanischen und britischen Hochfinanz stehen können.«



Europe 1929-1939

Legend

1) Persia (Iran)
2) British Mandate of Palestine
3) Cyprus (British Crown Colony)
4) Rhodes and Dodecanese (Italy)
5) Crete (Greece)
6) East Prussia
7) Free City of Danzig
8) Aland Islands (Finland)
9) Gotland (Sweden)
10) Albania
11) Istria (Italy)
12) Sicily (Italy)
13) Sardinia (Italy)
14) Corsica (France)
15) Switzerland
16) Liechtenstein
17) Luxembourg
18) Netherlands
19) Belgium
20) Balearic Islands (Spain)
21) Andorra
22) Northern Ireland(United Kingdom)
23) Gibraltar(British Crown Colony)
24) Spanish Morocco (Spain)

(Abb. 2.4.2: Politische Landkarte Mitteleuropas im August 1939.)

Großmeister: »Das Gegenteil ist der Fall! Aber na gut, gehen wir von der falschen Annahme aus, Sie hätten Recht mit Ihrer Einschätzung, die Westalliierten würden trotz ihres Beistandspaktes mit Polen keine ernsten Konsequenzen ziehen. Betrachten wir die Lage einfach auf einer Landkarte. Polen, das mit den Westalliierten einen Beistandspakt hat, liegt zwischen dem Reich und der Sowjetunion. Trotz des schönen Paktes, den Sie, Herr Hitler, mit den Kommunisten, also eigentlich Ihren ideologischen Erzfeinden, abzuschließen gedenken, wird die Sowjetunion über kurz oder lang Deutschland angreifen. Stalin kann uns aufgrund der geographischen Gegebenheiten jedoch nicht attackieren, ohne polnisches Territorium zu durchqueren. Umgekehrt ist es das klare Ziel Deutschlands, ›Lebensraum im Osten‹ zu gewinnen. Ein Krieg mit der Sowjetunion ist also mittelfristig für beide Seiten unvermeidlich. Eine sowjetische Invasion Polens würde die

Westalliierten zu seinen Feinden machen. Genau aus diesem Grund sollte Deutschland, statt, wie von Ihnen geplant, Polen anzugreifen, ebenfalls einen Beistandspakt mit Polen schließen. Daraus ergäben sich dann zwei Möglichkeiten:

a) Die Sowjets fallen in Polen ein, wahrscheinlich mit dem Ziel, Deutschland anzugreifen. In diesem Fall könnten wir als die Retter Polens auftreten. Selbst wenn sich Frankreich und England trotz ihrer Beistandsverpflichtungen nicht an unserem Feldzug gegen die Russen beteiligen würden, so hätten sie aber ganz bestimmt keinen Grund, auf Seiten Stalins in die Auseinandersetzung einzugreifen. Im Gegenteil – wir könnten ihre militärische Unterstützung oder zumindest Rohstofflieferungen einfordern. Mit freiem Rücken im Westen sollten wir durchaus in der Lage sein, die Rote Armee bis hinter den Ural zu treiben. Die dann geschaffenen geostrategischen Fakten können anschließend, nach der Zerschlagung der Sowjetunion, nicht mehr von den Westalliierten geändert werden.

b) Stalin durchschaut das gewaltige Risiko, dass er mit einem Einmarsch in Polen eingehen würde, also sieht er von einem Angriff ab. Dann hat Deutschland alle Zeit der Welt, seine technologische Überlegenheit zu nutzen. Selbst ohne die Hilfe meiner Gesellschaft, Herr Hitler, wären Sie in der Lage, schwere Panzer und Flugzeuge mit Strahltriebwerken in Serie und sogar Kernwaffen zu bauen. Derart gerüstet wäre ein Angriff auf Polen mit anschließendem Einmarsch in die Sowjetunion ohne großes Risiko für Deutschland möglich. Wenn Sie dann auch noch die Waffen auf Vril-Basis berücksichtigen, die wir Ihnen in wenigen Jahren liefern können, steht der Ausgang eines erneuten Krieges ohne jeden Zweifel fest.

Fazit: Die Existenz Polens ist ein geostrategisches Geschenk des Himmels. Beide von mir skizzierten Alternativen führen zu einem praktisch sicheren Sieg Deutschlands, was man von Ihren Vabanquespielchen, die Sie zurzeit betreiben, leider nicht sagen kann.«

Hitler (aufbrausend): »In Polen werden, während wir hier lamentieren, Deutsche abgeschlachtet! Die polnische Regierung unterstützt die Verbrechen des Pöbels an unseren Volksgenossen in jeder Hinsicht! Das kann und will ich nicht zulassen! Wie stehe ich denn da, wenn ich nur zusehe beim Mord an unseren eigenen Landsleuten?«

Großmeister (beschwichtigend): »So verstehen Sie doch! Die Übergriffe auf die deutsche Bevölkerung in Polen werden von den Illuminaten forciert, damit sie genau den Krieg bekommen, in den Sie sich soeben hineintreiben lassen, Herr Hitler. Außerdem dürfte noch nicht einmal die Hälfte der Schauermärchen, die man so von den polnischen Übergriffen hört, der Wahrheit entsprechen. Auch Ihre Propagandamaschine, Reichskanzler, dürfte ihren Teil zu diesen Geschichten beitragen. Damit nehmen Sie der Bruderschaft sogar auch noch die Arbeit ab! Sie und Ihre ›Bewegung‹ werden von den Illuminaten als Figuren auf dem globalen Schachbrett eingesetzt!«

Es folgte noch ein kurzes Wortgeplänkel, dann einigten sich beide Seiten darauf, das Gespräch zu beenden. Wenige Tage später marschierten deutsche Truppen in Polen ein, mit dem Ergebnis, dass Frankreich und England dem Reich den Krieg erklärten. Der Großmeister ließ es sich daraufhin nicht nehmen, Hitler ein äußerst zynisches Glückwunschtelegramm zu schicken.

Eine Anmerkung zur oben geschilderten Diskussion zwischen dem Großmeister und dem deutschen Reichskanzler: Der Großmeister hatte niemals vor, den Nazis auf Vril-Technologie basierende Erzeugnisse wie Flugscheiben, Generatoren, Vril-Bomben und Kraftstrahlkanonen zu übergeben. Er wollte lediglich für die Artur fünf bis zehn Jahre Zeit gewinnen, um das Naziregime zu stürzen. Unter einer »Regierung der Vernunft« hätte Deutschland dann immer noch gegen die Alliierten und damit

gegen die Illuminaten vorgehen können.

Wie wir in diesem Abschnitt gesehen haben, waren sowohl die ideologisch/weltanschaulichen als auch die ethisch/moralischen Gegensätze zwischen der Vril-Gesellschaft und den Nazis unüberbrückbar. Selbst in geopolitischen Fragen war man weit davon entfernt, eine gemeinsame Basis zu finden.

2.5 Neuschwabenland

Nach dem zuvor zitierten Gespräch zwischen Hitler und Canaris war dem Orden erstens klar, dass der Krieg unmittelbar bevorstand und zweitens, dass Deutschland ihn verlieren würde. Man vermutete sogar den Einmarsch britischer und französischer Truppen in Deutschland noch im Jahr 1939 – eine der wenigen Fehleinschätzungen der Ordensführung.

Aus diesem Grunde begannen die Artur bereits im Herbst des Jahres mit den Vorbereitungen zur Evakuierung Europas. Schließlich bestand kein Zweifel daran, dass die Illuminaten nach dem Fall Deutschlands der Artur und ihrer technischen Errungenschaften habhaft werden wollten. Die Ordensführung vermutete in dieser Absicht sogar den Hauptgrund für das Auslösen des 1. und nun des 2. Weltkriegs durch die Bruderschaft.

Das Evakuierungsziel war im Prinzip bereits 5.000 Jahre zuvor durch die Alderaaner festgelegt worden (siehe Teil 3). Fernab von ihren Rekrutierungszentren in unmittelbarer Nähe der damalig größten menschlichen Siedlungen errichteten sie ihr Hauptquartier in der für Menschen unerreichbaren Antarktis. Von dort aus koordinierten sie ihr globales Projekt zur genetischen Manipulation des primitiven Menschen hin zum höchst effizienten Soldaten für den Krieg gegen die Dragonen.

Die genaue Lage des alderaanischen Hauptquartiers war in den Aufzeichnungen des Grals enthalten. In den vergangenen Jahrtausenden fehlten den Artur jedoch die technischen Möglichkeiten, den Stützpunkt aufzusuchen. Erst mit den Innovationen in der Mitte des 19. Jahrhunderts begann die Antarktis nach und nach in Reichweite zu rücken.

Die Ordensleitung veranlasste eine Reihe von Expeditionen, deren Zweck zunächst einmal nicht darin bestand, den Stützpunkt direkt aufzusuchen, ein solches Vorhaben wäre anfänglich vollkommen illusorisch gewesen, sondern sie dienten lediglich zur Sondierung der örtlichen Begebenheiten und dem Sammeln von Erfahrungen.

Im Jahre 1872 beauftragte der Orden den aus einer Seefahrerfamilie stammenden Eduard Dallmann, eine erste Erkundungsmission zu unternehmen. Offiziell wurde der Auftrag von der Deutschen Polar-Schifffahrtsgesellschaft mit der Begründung vergeben, nach dem Rückgang der Walbestände in den nördlichen Meeren nach geeigneten Jagdgebieten im Süden zu suchen. Dazu wurde ihm der Auxiliarsegler GROENLAND zur Verfügung gestellt, eines der ersten Schiffe mit dampfbetriebenem Hilfsmotor überhaupt.

Wie erwartet, hatte die Unternehmung keine besondere Bedeutung für den deutschen Walfang. Die Entdeckungen Dallmanns, die Bismarck-Straße, der Neumayer-Kanal und die Kaiser-Wilhelm-Insel[27], waren jedoch für die Artur äußerst wertvoll.

In den darauf folgenden Jahren folgten Expeditionen der Ordensbrüder von Rebnitz und dem späteren Vizeadmiral der deutschen Marine von Schleinitz. Letzterer landete im Jahre 1874 auf den Kerguelen unter dem Vorwand, die klaren Sichtverhältnisse zu nutzen, um den Venusdurchgang [XXI] zu beobachten. Acht Jahre später, also 1882, begann Carl Schrader mit dem Aufbau einer Beobachtungsstation auf der Insel Südgeorgien. Auf der Suche nach einem Grund für seine Landung musste wieder einmal der Venusdurchgang herhalten.

In den Jahren 1892-94 näherten sich deutsch-norwegische Expeditionen, natürlich beauftragt von den Deutschtemplern, weiter dem antarktischen Kontinent bis hin zum Grahamland. Es folgten die Vorstöße von Karl Chun 1898-99 und Erich von Drygalski, die bis zum Enderby- bzw. Kaiser-Wilhelm-II.-Land reichten.

Kurz vor dem 1. Weltkrieg entdeckte Wilhelm Filchner, ebenfalls Ordensmitglied, das Prinzregent-Luitpold-Land.

Die darauf folgenden Unternehmungen des Ordens dienten zur genaueren Erfassung der ozeanographischen und geologischen Gegebenheiten. Diese Forschungsreisen erfolgten in den Jahren 1925-27 durch Admiral Fritz Spieß und 1928-29 durch Ludwig Kohl-Larsen, der wichtige Erkenntnisse zur Struktur von Gletschern und Schelfeis zurück nach Deutschland brachte.

Schließlich folgte die Expedition der SCHWABENLAND 1938/39. Es handelte sich um ein Flugzeugschiff der Deutschen Lufthansa unter dem Kommando von Kapitän Alfred Ritscher. Das Katapultschiff führte zwei Flugboote vom Typ Dornier Wal mit sich, die für die Luftaufklärung bestimmt waren, da eine Landung an der Schelfeisküste erhebliche Schwierigkeiten mit sich gebracht hätte.

Zielgebiet des Unternehmens war die antarktische Küste zwischen 20° Ost und 20° West. Die Forschungsfahrt wurde vom Orden über Mittelsmänner angeregt und von Hermann Göring in seiner Funktion als »Beauftragter des Vierjahresplans« befohlen. Besonders interessiert waren die Artur an der Umgebung des alten alderaanischen Stützpunkts, der bei 11°40’ Ost lag. Richard H. Schirmacher, Führer des Flugbootes Boreas, entdeckte dort eine eisfreie »Oase« mit zahlreichen Seen. Die von ihm gemachten Luftaufnahmen waren für die Planung der im darauf folgenden Jahr durchgeführten Inbesitznahme des Stützpunktes durch den Orden von großem Wert.

Am 20. August 1936 war U-22 (Typ IIB) von der Germaniawerft fertig gestellt worden. Ab dem 4. Oktober 1939 fungierte Kapitänleutnant Karl-Heinrich Jenisch als Kommandant des U-Bootes. Jenisch war maßgeblich an der technischen Realisierung des Vril-Elektro-Motors und der Lufterneuerungsanlagen beteiligt gewesen. Auf Betreiben von Canaris löste er den bisherigen Kommandanten, Kapitänleutnant Werner Winter, ab.

Am 15. November lief das Boot von Kiel mit dem Ziel Narvik aus. Auf dem Weg versenkte es am 18. November den britischen Dampfer PARKHILL, am 20. November traf es im geheimen Stützpunkt der Artur bei Narvik ein. Dort wechselte man den Dieselmotor innerhalb eines Tages durch einen Vril-Generator und 6.000 PS starken Elektromotor aus. Diese Aktion konnte in nur einem Tag durchgeführt werden, indem man das Dieselaggregat mit Kraftstrahlschneidern (siehe GP-Vril-Prozess) zerlegte und in Bruchstücken aus dem Schiff schaffte. Der Einbau des wenig Platz beanspruchenden Generators und des Elektromotors waren vergleichsweise leicht zu bewerkstelligen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Artur detaillierte Ablaufpläne für den Umbau von U-Booten festgelegt hatten, bei denen die unterschiedlichen Arbeitsvorgänge wie Zahnräder ineinander griffen. Diese minutiös geplanten Prozesse waren von großer Wichtigkeit, um die Umbaumaßnahmen, die im Folgenden an einer ganzen U-Boot-Flotte vorgenommen wurden, vor den Nationalsozialisten geheim zu halten. Im Laufe der kommenden vier Jahre wurden insgesamt 127 U-Boote mit Vril-Technologie ausgestattet und für den Pendelverkehr zwischen dem Reich und Neuschwabenland eingerichtet. Diese Boote gehörten zu jenen, die sich nach Kriegsende angeblich selbst versenkten oder vermisst werden.

Am 24. November kehrte U-22 zurück nach Kiel. Nachdem das Boot mehrere Feindfahrten unternommen hatte, wobei es acht weitere Schiffe versenkte, lief es am 20. März 1940 zum siebten und vorgeblich letzten Einsatz aus. Seine letzte offizielle Meldung ging am 23. März 1940 aus einem Minenwarngebiet im westlichen Skagerrak ein. Seitdem gilt U-22 als verschollen.

Tatsächlich erreichte es am 24. März den Geheimstützpunkt bei Narvik und ersetzte dort zwölf Besatzungsmitglieder durch Naturwissenschaftler der Vril-Gesellschaft aller für das Unternehmen relevanter Fachbereiche. Am 25. März brach es Richtung Neuschwabenland auf.

Es legte die rund 16.000 Kilometer dank der Lufterneuerungs-anlagen getaucht bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von rund 50 Knoten (~ 90 km/h) zurück und erreichte so am 4. April 1940 die Küste von Neuschwabenland bei 11°40' Ost.

Für eine Anlandung war das Boot nicht ausgerüstet, was auch keinen Sinn gemacht hätte, da davon auszugehen war, dass die Eingänge zum alderaanischen Stützpunkt in den letzten 5.500 Jahren unter dickem Eis und/oder Geröllschichten begraben worden waren. Man setzte auf eine andere Zugangsmöglichkeit: Eine laut Gral existierende unterseeische, von den Alderaanern als Fluchtweg angelegte Höhle, die direkt in den Stützpunkt führte.

U-22 tauchte unter dem Schelfeis hindurch und fand diesen Unterseetunnel auf Anhieb. Mit über hundert Metern Durchmesser war er für den Durchgang der größeren Transportschiffe der Haunebu III Reihe der Alderaaner (71 Meter Durchmesser) konzipiert worden. Das Schiff durchfuhr den knapp drei Kilometer langen, in den Fels getrieben Tunnel, tauchte in einem unterirdischen See auf und legte an einem Kai des alderaanischen Stützpunktes an.

Als ein Vorauskommando das Deck des U-Bootes betrat, war es, wie erwartet, stockdunkel in der Höhle. Jenisch ließ einen starken Scheinwerfer installieren, der aber natürlich nicht ausreichte, die mehrere Kubikkilometer große Höhle auch nur annähernd auszuleuchten. Eine mit Restlichtverstärkern ausgerüstete zehnköpfige Gruppe begann mit der Erkundung.

Unmittelbar an die Hafenanlagen des unterirdischen Sees, der über besagten Tunnel die Höhle mit dem offenen Meer unterhalb des Schelfeises verband, waren mehrere Dutzend quaderförmige, zwei- bis zehnstöckige Bauten errichtet worden. Dort fand man unterschiedliche technische Einrichtungen, die die spätere Anpassung der Vril-Technologie auf niederenergetische Neutrinos bzw. Photonen erheblich beschleunigten. Zusätzlich stieß man auf Kälteschlafkammern, in denen 52 Alderaaner ruhten. Laut der Aufzeichnungen hatten sich einige hundert an mehreren Orten der Erde beim Angriff der Dragonen in den Kälteschlaf versetzt. Doch die Ankunft von U-22 war nicht unbemerkt geblieben. Als das Vorauskommando die Halle mit den Kälteschlafkammern betrat, erschienen vor, unter und hinter ihnen je zehn bedrohlich aussehende Kampfroboter. Sie hatten eine humanoide Form mit jeweils zwei zusätzlichen Waffenarmen, die sie auf die Eindringlinge richteten. Jenisch befahl geistesgegenwärtig, die Waffen auf den Boden zu legen. Zwischen den Robotern trat ein etwas mehr als zwei Meter großer Alderaaner hervor, der die Ankömmlinge zu deren Überraschung in akzentfreiem Deutsch begrüßte. Es folgte eine kurze Unterredung an Ort und Stelle, bei der Jenisch und seinen Kameraden klar wurde, dass die Alderaaner bereits eine ganze Menge über die Vril-Gesellschaft wussten und durchaus an einer Zusammenarbeit interessiert waren (schließlich sahen die Alderaaner nun endlich die Möglichkeit, bereits in wenigen Jahrzehnten zu einem bewohnbaren Planeten in der Nähe des Sonnensystems aufbrechen zu können). Später wurde das Bündnis zwischen Alderaanern und den Artur offiziell von Canaris und En-Lan, dem Obersten der auf der Erde verbliebenen Alderaaner, besiegelt.

Es folgte die Inbetriebnahme der technischen Einrichtungen, die den anhand der Gral-Dokumente geschulten Wissenschaftlern natürlich nicht fremd waren. Außerdem erhielten sie Hilfe von den aus dem Kälteschlaf erweckten Alderaanern.

An den Höhlendecken konnten Vril-Lampen wieder in Betrieb genommen werden. Diese heizten ein Gas auf 5.000 Grad Celsius auf, was ein mit der Sonne vergleichbares Lichtspektrum und gleichzeitig mit 20° Celsius am Boden der Höhle ein angenehmes Klima erzeugte.

Somit waren die Voraussetzungen dafür geschaffen, sowohl den Nationalsozialisten als auch den Illuminaten nach dem unausweichlichen Zusammenbruch Deutschlands den Zugriff auf die Vril-Technologie zu entziehen. U-22 funkte die Entdeckungen über Relaisschiffe zum Ordenszentrum nach

Deutschland. Dort beschloss man die Verlagerung sämtlicher Produktionsstätten und des Großteils der Ordensmitglieder (knapp zwanzigtausend Familien) nach Neu-Berlin, wie der antarktische Stützpunkt fortan genannt wurde. Diese unter strengster Geheimhaltung vor den Nazis entsprechend langsam verlaufenden Evakuierungen wurden im Frühjahr 1945 abgeschlossen. Zusätzlich zu den 127 in Deutschland und sozusagen von der Kriegsmarine »entliehenen« U-Booten kamen ab 1944 zwei Einheiten der Poseidon-Klasse zum Einsatz. Es handelte sich um 212 m lange, in Neu-Berlin hergestellte Transport-U-Boote (Wasserverdrängung 39.768 t [getaucht], Reisegeschwindigkeit 50 kn [ca. 90 km/h]).

2.6 Das Wesen der »Vril-Kraft« in der einschlägigen Literatur

Zurück ins Reich der Legenden. Vor dem 21.12.2012 waren für mich Hinweise auf die Funktionsweise der Vril-Technologie erheblich interessanter, als der teils ins Lächerliche verzerrte Mythos um die Vril-Gesellschaft. In den zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema fand ich jedoch nichts als pseudowissenschaftlichen Unfug voller »Teekannen«.

Naturwissenschaftlich ungebildete Autoren sponnen sich aus Begriffen, die sie irgendwo aufgeschnappt hatten, die abenteuerlichsten Konstrukte zurecht.

Zunächst war ich geradezu erzürnt über eine laienhaft dargestellte Pseudophysik und die geschilderten absurden Zusammenhänge. Doch später wurde mir klar, dass es sich nicht nur um Spinner und Bauernfänger, sondern auch um gezielte Verschleierungsversuche der Vril-Gesellschaft handelte. Sowohl die Illuminaten als auch die Vril-Gesellschaft hatten schließlich kein Interesse daran, dass die Wahrheit an die Öffentlichkeit drang. So sorgten die Illuminaten für die Verbreitung der Legende, die Vril-Gesellschaft sei eine Nazi-Organisation und die Templer taten ihr Bestes, die Vril-Technologie mit der Verbreitung sehr einfach als falsch zu entlarvender Konstrukte lächerlich zu machen und so zu tarnen. Welcher der einschlägigen Autoren, die zum Teil auch im Literaturverzeichnis angeführt sind, nun zu den Wichtigtuern oder zu den im Auftrag handelnden gehört, lässt sich nur schwer sagen.

Oberflächlich betrachtet diskreditiert man eine Sache am effektivsten, indem man sie mit leicht nachprüfbaren Unwahrheiten oder eben mit Analogien zur Teekanne spickt. Schaut man jedoch genauer hin, so erkennt man, dass es sich bei den Beschreibungen um Allegorien auf die tatsächlichen Ereignisse handelt. Dieser Sachverhalt erinnert an das Alte Testament (AT). Viele der dort geschilderten Begebenheiten werden religionswissenschaftlich als Allegorien verstanden. Zwischen dem Vril-Mythos und dem AT bestehen tatsächlich höchst interessante Zusammenhänge, wie wir noch in Folgebänden sehen werden.

Selbstverständlich lösen diese Allegorien sowohl beim AT als auch beim Vril-Mythos den Effekt aus, dass Menschen, die das Wesen der Naturwissenschaften nicht verstanden haben, abseits der »Schulwissenschaften« durch eine »ganzheitliche Sicht« oder auf Basis ähnlicher Schlagworte neue Formen der Energie erschließen wollen und somit jegliche pseudowissenschaftlichen Hirngespinste bereitwillig aufnehmen.

Da ist von »Freier Energie«, »Tachyonen-Konvertern«, »Raumkräften«, »Raum-Quanten-Motoren«, »Ätherstrahlung« und vielen weiteren »Konzepten« die Rede. Einen ausgezeichneten Überblick über den Vril-Mythos in all seinen Ausprägungen liefern Peter Bahn und Heiner Gehring in ihrem Buch »Der Vril-Mythos«[28]. Doch Vorsicht: Auch dort werden reichlich Teekannen als realistische Möglichkeiten verkauft.

Es ist nicht Ziel des vorliegenden Buches, sämtliche Mythen rund um die »Vril-Kraft« ausführlich zu behandeln – im Gegenteil: Ich werde die »Vril-Kraft« im vorliegenden Buch physikalisch exakt beschreiben, was für den kritischen Leser ein starkes Indiz für den Wahrheitsgehalt meiner Aussagen sein dürfte.

Ich möchte an dieser Stelle lediglich ein paar Beispiele anführen, um den Leser zu sensibilisieren, Konzepte zu erkennen, die entweder auf undefinierten Schlagworten beruhen oder auf den verschiedenen Versionen der Russel'schen Teekanne.

Meine nun folgende Bloßstellung der Verschleierungstaktik und die darauf basierenden Ergüsse von Trittbrettfahrern mögen dazu geeignet sein, den einen oder anderen Leser zu desillusionieren. Doch

falls dies der Fall sein sollte, seien Sie beruhigt: die Wirklichkeit ist noch viel faszinierender als die unqualifizierten Phantastereien, von denen Sie vielleicht schon gehört haben. Hier ein paar Beispiele:

Die »Freie Energie« wird in Literatur und Internet als eine mysteriöse Energieform dargestellt, die überall und unbegrenzt zur Verfügung steht und keine Umweltschäden nach sich zieht. Es handelt sich also um so etwas wie die energetische Version des Steins der Weisen.

Deutlich wird hier wieder die quasi religiöse Wunschvorstellung »alles umsonst« haben zu können, nach der sich die Wirklichkeit gefälligst zu richten hat. Zusätzlich zum uns alle umsorgenden Gott, sehnen sich nicht wenige Zeitgenossen nach dem alimentierenden Staat; nun haben wir es auch noch mit der Version der uns beschenkenden Mutter Natur zu tun …

Das Wort »Stubenfliege« bezeichnet ein kleines, wenige Millimeter großes Insekt. Wer also ernsthaft erklärt, er würde darin ein Schlafzimmer usw. einrichten, wird wohl in der Psychiatrie landen, weil die allgemeingültige Definition des Wortes »Stubenfliege« ein solches Handeln ausschließt. Dieser Jemand würde entrüstet entgegnen, eine Stubenfliege sei doch ein großes, aus Stein gemauertes Gebäude – er benutzt also einfach nur eine andere Definition des Wortes »Stubenfliege«. Wie wir sehen, ist es von elementarer Bedeutung, dass zwei Gesprächsparteien sich einig über die Definition von Worten sind, ansonsten ist eine vernünftige Kommunikation unmöglich …

Wenn man von »Freier Energie« spricht, so muss man sich bewusst machen, dass dieser Begriff eine mehr als hundert Jahre alte, exakt definierte Bedeutung hat.

Josiah Willard Gibbs, einer der bedeutendsten Physiker des 19. Jahrhunderts, formulierte die klassische Thermodynamik in den Jahren 1876 – 1878 in der universellen Sprache der Mathematik. Seine Arbeiten bilden die theoretische (im streng wissenschaftlichen Sinn!) Grundlage der physikalischen Chemie. Vor mehr als 130 Jahren wurden die Worte »Freie Energie« F bereits eindeutig definiert:

$$F := U - TS$$

Wobei U die Innere Energie, T die Temperatur und S die Entropie (Maß für die Unordnung) des Systems sind. Der Doppelpunkt in der Gleichung bedeutet, dass der rechte Teil neben dem Gleichheitszeichen den linken Teil definiert.

Anschaulich gesprochen ist die Freie Energie die Energiemenge, die aufgewendet werden muss, um ein System ins thermodynamische Gleichgewicht zu bringen. Mathematisch gewinnt man sie aus der Inneren Energie U durch Legendre-Transformation. Man erhält sogenannte thermodynamische Potentiale, die von intensiven Zustandsgrößen wie Temperatur, Druck und chemischem Potential abhängen. All dies kann Ihnen jeder Physik- oder Chemiestudent im 2. Semester bestätigen, sofern er in den Thermodynamik-Vorlesungen aufgepasst hat.

Fazit: »Freie Energie« hat eine klare, wohl definierte physikalische Bedeutung. Und die hat nichts mit einer mysteriösen unerschöpflichen Energiequelle zu tun. Eine »Freie-Energie-Maschine« ist überhaupt nichts Besonderes. Die meisten von uns haben eine in ihrer Garage stehen, in Gestalt eines Automobils.

Hier hat offensichtlich jemand einen »tollen« Begriff aufgeschnappt, zumal »Freie Energie« den Eindruck von »frei, für jedermann verfügbar« erweckt. Falls es eine solche universell verfügbare, unerschöpfliche Energiequelle gäbe, so sollte man dieser Form bitteschön einen noch nicht vergebenen Namen verleihen und klar sagen, worum es sich dabei handelt. Was man findet, ist jedoch nichts als schwammiges, unkonkretes Geschwätz, bezeichnet mit einem längst definierten Begriff, der

nichts mit dem zu tun hat, was in den Ausführungen, sagen wir, »angedeutet« wird – oder anders gesagt: was sich die Autoren wünschen.

Die »Raumkräfte« des überführten Betrügers[29] Karl Schappeller[30] sind ein weiteres schönes Beispiel. Dazu muss ich anmerken, dass Schappeller laut meinen Unterlagen kein Betrüger war, sondern ein von der Vril-Gesellschaft engagierter Agent, der die Suche nach einer »Urkraft« oder besser: »Urenergie« als Scharlatanerie ins öffentliche Bewusstsein rücken sollte – was ihm auch weitgehend gelang.

Wir brauchen lediglich einen Blick auf die Grundlage zu werfen: das Wort »Raumkraft«. Sir Isaac Newton, der Begründer der klassischen Mechanik, definierte das Wort »Kraft« als das, was wirkt, wenn eine Masse beschleunigt wird. Einfacher, in der Sprache der Mathematik ausgedrückt, lautet der obige Satz:

$$F := m \cdot a$$

Wobei F die durch die Gleichung definierte Kraft und m die Masse des Körpers ist, auf den die Kraft einwirkt, wobei sie die Beschleunigung a bewirkt. Dass man für die »Kraft« und die »Freie Energie« das gleiche Symbol »F« verwendet, soll Sie nicht verwirren. Es handelt sich um einen bloßen Zufall.

Die Beschleunigung a ist wiederum definiert als die zeitliche Ableitung der Geschwindigkeit, die wiederum die zeitliche Ableitung der Strecke ist. Beschleunigung ist also die zweite Ableitung der Strecke nach der Zeit. An dieser Stelle möchte ich Sie bitten, diese Erläuterungen einfach hinzunehmen, falls Ihnen die Differentialrechnung nicht geläufig sein sollte. Es geht mir hier nur darum, Ihnen verständlich zu machen, wie wichtig es ist, über klar definierte Begrifflichkeiten zu reden. Im Falle des Begriffes »Kraft« habe ich dies nun getan, um im Weiteren klarzustellen, wie sinn- und geistlos eine begriffliche Missgeburt wie »Raumkraft« ist.

Kraft ist definiert als Ursache für die Bewegung einer Masse. Ein Beispiel dafür ist die Kraft, die den berühmten Apfel auf Newtons Kopf fallen ließ: die Gravitationskraft. Er definierte sie exakt und formulierte die Gesetzmäßigkeit, nach der sich die Stärke der Gravitationskraft berechnen lässt (Newton'sches Gravitationsgesetz). Danach ist diese Kraft proportional zu den beiden einander anziehenden Massen (z.B. Apfel und Erde) und umgekehrt proportional zum Quadrat des Abstandes der beiden Massen. Und siehe da: dieses Gravitationsgesetz beschreibt perfekt die Planetenbahnen (nur beim Merkur muss eine kleine relativistische Korrektur eingefügt werden) und es diente für sämtliche Berechnungen der Raketenflugbahnen des Apollo-Projekts. Die Mondlandungen erfolgten also auf den fast vierhundert Jahre alten, von Newton formulierten physikalischen Gesetzen!

Zurück zur Raumkraft. Was soll das sein? Eine Kraft, die auf Körper ausgeübt wird und ihre Ursache im Raum hat? Einstein konnte zeigen, dass die Gravitation nichts anderes als eine Verzerrung der Raumzeit ist. Danach bewegen sich Planeten auf Kreisbahnen, weil sie sich nicht auf einer ebenen, flachen Raumzeit bewegen, sondern in einem gekrümmten Raum. Sollte das mit »Raumkraft« gemeint sein? Eher nicht, denn die Allgemeine Relativitätstheorie beschreibt lediglich die Gravitationskraft durch die oben erwähnte Verzerrung der Raumzeit. Was also soll sonst mit »Raumkraft« gemeint sein? Darüber gibt es nirgendwo eine klare Aussage, genau genommen nicht einmal einen Hinweis. Da diese Definition bei Schappeller fehlt, sieht man sofort, dass es sich um nichts weiter als eine Worthülse handelt, bestenfalls geeignet, den Laien zu verwirren. Wenn die grundlegenden Definitionen fehlen, braucht man nicht mehr weiter zu lesen, da alles Weitere auf nichts als heißer Luft basiert.

Als letztes Beispiel möchte ich ein paar Worte zur häufig im Zusammenhang mit der »Vril-Energie« zitierten »Ätherstrahlung« oder »Ätherenergie« verlieren. Ohne mich in Details, wie »mitgeführtem Äther« (welcher der Aberration des Lichts[31] widerspricht) und dem »ruhenden Äther« (welcher durch das Michelson-Morley-Experiment[32,33] widerlegt wurde) zu verlieren, kann zweifelsfrei festgestellt werden, dass es keinerlei experimentellen Beleg für die Existenz eines Äthers gibt. Das Konzept ist somit logisch äquivalent zu Russels Teekanne. Es mag einen Äther geben, doch niemand kann eine exakte Definition geben, was darunter zu verstehen ist, geschweige denn ein reproduzierbares Experiment nennen, das seine Existenz nachweisen kann. Folglich fehlt jeder vernünftige Grund, diese Existenz zu postulieren. Statt »Ätherenergie« könnte man also ebenso gut von »Teekannenenergie« sprechen. Ich halte mich hier ein wenig mit diesen Dingen auf, um Sie, lieber Leser, ein wenig dafür zu sensibilisieren, Worthülsen von Wissenschaft zu unterscheiden.

Fazit: Es existiert in der Literatur zum Thema »Vril« kein einziger brauchbarer Hinweis darauf, wie diese »Urkraft« beschaffen sein könnte, beziehungsweise welche physikalischen Gesetzmäßigkeiten ihr zugrunde liegen.

2.7 Die physikalische Natur Vrils

Nach meinem Empfinden ist das Verstehen der Gesetze der Natur das größte Abenteuer. Abgesehen von dem Staunen vor der Schönheit und Erhabenheit der Natur schult die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften den Verstand und hilft somit auch im beruflichen und privaten Alltag, mit höherer Wahrscheinlichkeit die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Ich bin sogar der Meinung, das Vermögen des Menschen, die Welt um ihn herum zu verstehen, sowie sein kulturschöpferisches Potential, stellen den wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier dar – und nicht nur das bloße Vorhandensein von »Bewusstsein«. Wenn wir uns also als Spezies auf irgendwas etwas einbilden können, so ist es das.

Leider empfinden viele Menschen die Naturwissenschaft als eine »Entzauberung« der Mysterien der Natur. Ein schönes Beispiel ist der Regenbogen, der durch Newtons Optik, speziell das Prisma, »entzaubert« wurde. Wir wissen heute ziemlich genau, wie der Regenbogen durch Lichtbrechung an Regentröpfchen entsteht und haben dafür die schöne Vorstellung verloren, er würde in einem vergrabenen Topf voll Gold enden. Ist das nicht ein Verlust?

Nein. Richard Dawkins widmete dem Thema ein ganzes Buch[34], das ich wärmstens empfehlen kann. Für den Verlust der Poesie des Regenbogens, der in dem Goldtopf endet, wurden wir durch den Griff nach den Sternen wahrlich fürstlich entschädigt.

Noch im Jahre 1835 schrieb der französische Philosoph Auguste Comte über die Sterne:

Wir werden nie in der Lage sein, mit irgendeiner Methode ihre chemische Zusammensetzung oder mineralogische Struktur zu studieren. Unsere positiven Erkenntnisse über die Sterne sind notwendiger Weise auf ihre geometrischen und mechanischen Erscheinungen beschränkt.

Dieser Gedanke Comtes ist auf den ersten Blick naheliegend. Selbst heute ist es noch undenkbar, zu einem Stern wie der Sonne zu fliegen, in ihn einzudringen, eine Probe zu entnehmen und diese dann zu untersuchen. Doch das einst Undenkbare ist doch Wirklichkeit geworden. Wir kennen heute die chemische Zusammensetzung der Sterne sehr genau – und zwar, weil wir den Regenbogen entzaubert haben.

Durch die Experimente Newtons haben wir gelernt, das Licht in seine Spektralfarben (Wellenlängen) zu zerlegen. Und chemische Elemente haben die Eigenschaft, Licht ganz bestimmter Wellenlängen zu absorbieren. Wenn wir also Licht zerlegen, das eine bestimmte uns bekannte chemische Substanz durchquert hat, so sehen wir für das jeweilige chemische Element charakteristische dunkle Linien, weil das Element das Licht genau dieser bestimmten Wellenlänge »verschluckt« hat. Diese Linien nennt man nach ihrem Entdecker »Fraunhoferlinien«.

Wenn wir also zunächst Referenzmessungen an den chemischen Elementen, beginnend mit Wasserstoff, Helium und so weiter anstellen und die genaue Wellenlänge für die Fraunhoferlinie[XXII] des jeweiligen Elements bestimmen, so können wir die chemische Zusammensetzung einer unbekannten Substanz bestimmen, indem wir die Fraunhoferlinien dieser Substanz mit unseren Referenzmessungen vergleichen. Wenn wir nun das Licht eines Sterns analysieren, so verraten uns die Fraunhoferlinien exakt, aus welchen chemischen Elementen der Stern besteht.

Newtons Frevel, ein Stück kindlicher Poesie zerstört zu haben, brachte uns letztlich das für unmöglich gehaltene Wissen über die Zusammensetzung der Sterne – ein mehr als fairer Tausch.

Ich bin der festen Überzeugung, dass man den überwältigenden Teil der Menschheit für die Naturwissenschaften begeistern könnte – wären da nicht schlechte Mathematik- und Physiklehrer, die Naturwissenschaft und Logik als »trockenen« Stoff ohne Emotionen verkaufen. Wer schon einmal die überwältigende Euphorie gespürt hat, die vom plötzlichen Verstehen eines tiefgründigen Zusammenhangs hervorgerufen wird, erkennt, wie absurd die Vorstellung von den »trockenen« Wissenschaften ist. Diese subjektive »Erleuchtung«, die man durch Einblicke in naturwissenschaftliche Erkenntnisse erfährt, ist mit dem tiefgehenden inneren Erleben bei großartiger Musik oder erhabener Literatur zumindest vergleichbar.

Aber trotz all meiner Begeisterung für die Naturwissenschaften, die ich mit geradezu missionarischem Eifer in die Welt hinaustrage: Ich fürchte – ja, ich muss davon ausgehen, dass ein Teil meiner Leserschaft Opfer schlechter Lehrer geworden ist und daher wenig Begeisterung für das Thema aufbringen kann. Diese Tatsache stellt mich vor ein Dilemma. Einerseits darf ich jenen Teil meiner Leser nicht mit seitenlangen Herleitungen von Zusammenhängen abschrecken, andererseits ist das Verständnis der physikalischen Grundlagen des Vril-Prozesses unabdingbar für das Verständnis der gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge. Ebenso wenig wie man einem Menschen des Mittelalters unsere heutige westliche Gesellschaft erklären könnte, ohne dass er wüsste, was ein Auto oder ein Flugzeug leisten kann oder wie ein Computer, ein Mobiltelefon und das Internet funktionieren, kann man die Ultramächte nicht verstehen, ohne eine Vorstellung von der Vril-Technologie zu haben. Hinzu kommt, dass ich eben nicht eines der üblichen Bücher voller unbewiesener Behauptungen, angefüllt mit Russels Teekannen, schreiben möchte.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich zu einem Kompromiss entschlossen. Ich schildere hier nur die groben Fakten und verbanne die Herleitungen und physikalischen Hintergründe in den naturwissenschaftlichen Anhang. Dort bemühe ich mich, auch dem Nicht-Physiker – aber doch naturwissenschaftlich Interessierten –, die Zusammenhänge zu erläutern. Ich denke, dass diejenigen, die dieses Buch lesen, Wahrheitssuchende sind. Da Naturwissenschaft nichts anderes als die Suche nach der Wahrheit ist, dürfte der überwiegende Teil meiner Leser seine Freude an den naturwissenschaftlichen Anhängen haben.

Doch nun zur »Entzauberung« des Vril-Mythos:

»Vril« ist eine Abkürzung in alderaanischer Sprache und bedeutet so viel wie »Sphaleron Baryonenvernichtung durch elektroschwachen Tunneleffekt«. Was das ist, erfahren Sie, wenn Sie wollen, in Anhang 1.

Wesentlich ist dabei, dass es sich um eine der beiden bekannten Methoden handelt, Materie vollständig in Energie umzuwandeln. Die Menge an Energie, die dabei entsteht, ist durch Einsteins berühmte Formel $E = m \cdot c^2$ gegeben, wobei E die freigesetzte Energie, m die ursprüngliche Masse und c die Lichtgeschwindigkeit ist.

Wenn wir Energie »erzeugen«, wird immer ein wenig Masse in Energie umgewandelt. Verbrennen wir ein Stück Holz, so sind die Verbrennungsprodukte ein ganz, ganz, ganz klein wenig leichter als das Ausgangsmaterial. Der Unterschied ist bei chemischen Reaktionen wie dem Verbrennen so gering, dass er praktisch nicht messbar ist.

Deutlich mehr Masse als bei chemischen Reaktionen wird bei der Kernspaltung von Uran in Energie umgewandelt – immerhin fast ein Zehntel Prozent der Ausgangsmasse. Noch mehr Masse wird bei der Fusion des Wasserstoffs zu Energie: fast ein ganzes Prozent.

Der »ultimative« Prozess der Energieerzeugung würde 100% der Masse in Energie umwandeln. Zwei Methoden, wie man das erreichen kann, sind bekannt.

1. Wenn Materie und Antimaterie aufeinandertreffen, vernichten sie sich gegenseitig zu purer Energie. Dieser Prozess eignet sich aber nicht zur Energieerzeugung, weil man die gleiche Menge an Energie zur Erzeugung der Antimaterie aufbringen muss, wie später bei der Vernichtungsreaktion mit Materie freigesetzt wird. Eine auf diesem Prozess basierende Technologie wäre eher für die Herstellung von Energiespeichern wie z.B. Batterien geeignet.
2. Wenn man Elementarteilchen wie Neutronen und Protonen, also die Bestandteile von Atomkernen, über ein bestimmtes energetisches Niveau hinaus anregt, so zerfallen sie zu reiner Energie. Diese Anregung erfolgt beim Vril-Prozess durch ein paar quantenmechanische Tricks. Dabei zerfallen die Protonen, Neutronen und Elektronen entweder zu Lichtteilchen (Photonen) oder zu Neutrinos (quasi masselose Teilchen, die man nicht mit Neutronen verwechseln sollte). Wie das im Einzelnen geschieht, beschreibe ich im Anhang 1.

Es gibt vier Möglichkeiten, wie man mittels des Vril-Prozesses die Materie in Energie umwandeln kann:

1. N-Vril-Prozess: Man erzeugt Neutrinos, die nach allen Seiten davonfliegen. Diese Variante hat kaum technische Bedeutung.
2. GN-Vril-Prozess: Es wird ein gerichteter Strahl von Neutrinos erzeugt. Die Teilchen fliegen also alle in die gleiche Richtung. Dabei wird ein Impuls erzeugt, der eine Rakete (bzw. Flugscheibe) antreibt. Zur Berechnung dieses Impulses siehe Anhang 2.
3. P-Vril-Prozess: Es werden Photonen erzeugt, die nach allen Seiten davonfliegen. Diese Lichtteilchen werden von der umgebenden Materie absorbiert, wodurch diese erhitzt wird. Damit haben wir die Grundlagen für die Herstellung eines Vril-Reaktors, der, an einen Generator angeschlossen, Strom erzeugt; und zwar mit der tausendfachen Effizienz eines Kernreaktors und auf Basis von praktisch unbegrenzt verfügbaren Rohstoffen. Lässt man die Vril-Reaktion nicht langsam, wie im Reaktor, ablaufen, sondern spontan (sämtliche Materie wird zur gleichen Zeit in Energie umgewandelt), so erzeugt man eine gewaltige Explosion, die mehr als hundertmal stärker ist als eine Wasserstoffbombe – bei gleicher Ausgangsmasse an »Sprengstoff«.
4. GP-Vril-Prozess: Die freigesetzten Photonen fliegen alle in eine Richtung. Dies ist die Basis für die ultimative Strahlenwaffe. Auf diese Weise kann man Lichtstrahlen erzeugen, die milliardenmal intensiver als unsere stärksten Laser sind.

Speziell beim GN-Vril-Prozess ist anzumerken, dass die Menge N der Neutrinos, auf die die freigesetzte Energie verteilt wird, reguliert werden kann. Ist N gering, so ist die Energie der Neutrinos groß und umgekehrt. Neutrinos wechselwirken kaum mit Materie. Sie fliegen einfach durch Festkörper hindurch, als seien diese nicht vorhanden. Je höher die Energie eines Neutrinos, umso größer wird jedoch seine Neigung, mit einem Atom zu kollidieren und dort Schaden anzurichten. Dabei entsteht Radioaktivität, die sowohl die Besatzung einer Flugscheibe als auch die Lebewesen am Boden töten kann. Aus diesem Grunde ist es besonders wichtig, beim GN-Vril-Prozess sehr viele und damit niederenergetische Neutrinos entstehen zu lassen. Dies technisch zu realisieren, ist eine Kunst für sich. Daran hat die Vril-Gesellschaft Jahrzehnte gearbeitet. Dieses Problem wurde bis heute nicht von der Gegenseite, den Wissenschaftlern der Illuminaten, gelöst – schließlich verfügen diese nicht über die Gralsaufzeichnungen. Eine Abschätzung der beim GN-Vril-Prozess erzeugten Radioaktivität in Abhängigkeit von der Zahl N – und damit Energie – der erzeugten Neutrinos leite ich in Anhang 3 her.

Da die erzeugten niederenergetischen Neutrinos praktisch überhaupt nicht mit Materie wechselwirken, braucht man keine Austrittsöffnungen der Triebwerke. Letztere können also durchaus vollständig verkleidet sein, ohne dem Vortrieb den geringsten Abbruch zu tun. Dies ist der Grund, warum die Triebwerke von »UFOs« von außen nicht sichtbar sind.

Was man mit dem Vril-Prozess nicht erreichen kann – zumindest nicht direkt –, ist die Heilung von Krankheiten, die Veränderung von Bewusstseinszuständen oder die Manipulation des Wetters. Letzteres erwähne ich nur, weil derartige »Wunderdinge« gelegentlich in der Literatur Erwähnung finden. Das Verständnis des Vril-Prozesses ermöglicht es also dem Leser, sich selbst die Fragen zu beantworten, was möglich ist – und was eben nicht …

Man stelle sich einfach einmal vor, islamistische Fundamentalisten – oder ähnliche Fanatiker anderer religiösen Richtungen – wären in der Lage, Vril-Bomben herzustellen. Sicher würden sie nicht zögern, Andersgläubige, also »Ungläubige«, mit diesem »himmlischen Feuer« zu verbrennen. Oder denken wir darüber nach, die Fanatiker der »anderen Seite«, also die von den Illuminaten gesteuerten Amerikaner, wären im Besitz von Vril-Bomben. Letztere haben schließlich bewiesen, dass Sie Kernwaffen gegen Frauen und Kinder einsetzen und Kriege unter fadenscheinigen Vorwänden vom Zaun brechen, nur um die Interessen ihrer zuvor genannten Herren durchzusetzen.

Jetzt dürfte auch dem letzten Zweifler klar werden, warum die Vril-Gesellschaft diese Technologie keinesfalls in die Hände derartiger Exemplare unserer Spezies fallen lassen will. Die Beherrschung der Vril-Technologie durch die Amerikaner (die Islamisten werden dazu aufgrund gewisser religiös/kulturell bedingter Defizite wohl niemals in der Lage sein), was früher oder später der Fall sein wird, wäre daher für die Vril-Gesellschaft der ultimative Kriegsgrund. Mit anderen Worten: Sobald die Agenten der Gesellschaft vermelden, dass die Amerikaner und damit die Illuminaten kurz vor der technischen Anwendung des Vril-Prozesses stehen, werden die Artur ihre Neutralität aufgeben und Krieg gegen Amerika führen. Ob es dann bei der Ausschaltung der Forschungs- und Produktionsstätten für die Herstellung von Vril-Waffen und -Antrieben bleibt oder ob das Kriegsziel die Auslöschung der Illuminaten und damit die totale Neuordnung der westlichen Gesellschaft sein wird, bleibt dahingestellt. Natürlich wissen die Illuminaten, dass sie sich auf dünnem Eis bewegen – doch sie haben noch eine Trumpfkarte. Dazu in einem späteren Band mehr …

Neben dem allgemeinen P-Vril-Prozess gibt es auch die Möglichkeit, gerichtete Photonen zu erzeugen. Dies ist die technisch kniffligste Variante. Dabei wird Materie in Photonen des sichtbaren Spektrums umgewandelt, die im Gegensatz zur Anwendung »Kraftwerk« oder »Bombe« alle in die gleiche Richtung fliegen. Dies ist die »Mutter aller Strahlenwaffen«. Während bei einer Bombe die Energie in alle Raumrichtungen gleichmäßig verteilt wird, kann beim GP-Vril-Prozess die gesamte Energie auf einen kleinen Fokus konzentriert werden. Die dabei auftretende Leistungsdichte ist um viele Größenordnungen höher, als beim stärksten Laser. Im Zielgebiet können auf diese Weise problemlos Temperaturen wie im Innern der Sonne erzeugt werden. Die Materie, auf die der GP-Vril-Strahl trifft, wird augenblicklich in den vierten Aggregatzustand (heißes Plasma) überführt. Die Atomkerne des Ziels fusionieren. Es folgt eine Explosion mit der Energie des GP-Strahls plus der durch Fusionen freigesetzten Energie.

Je nach der Menge der bei der Erzeugung des Strahls umgewandelten Masse kann die Energie des GP-Strahls ausreichen, um einen Menschen zu töten, einen Panzer in seine atomaren Bestandteile zu zerlegen oder eine ganze Region in flüssiges Gestein zu verwandeln. Die ersten Varianten des GP-Strahls sind in Literatur und Internet unter dem Namen »Kraftstrahl« bekannt. Diese unspezifische und auch unwissenschaftliche Bezeichnung ist wahrscheinlich eine Folge des Verschleierungsbestrebens

der Vril-Gesellschaft und/oder des Unverständnisses der tatsächlichen Technologie durch diejenigen Autoren, die den Ausdruck in Umlauf gebracht haben. Ich tippe auf Ersteres.

2.8 Alliierte Aktivitäten in den ersten Nachkriegsjahren

2.8.1 Die Operationen »Highjump«, »Windmill« und »Deepfreeze«

In den Jahren 1946/47, 47/48 und ab 1954 führten die Amerikaner auf Befehl der Illuminaten die militärischen Unternehmen »Highjump«, »Windmill« und »Deepfreeze« zur Eroberung Neu-Berlins durch. Diese Unternehmen wurden offiziell als Expeditionen zur Erforschung der Antarktis und zur Erprobung von Material unter arktischen Bedingungen dargestellt. Doch alleine an der Operation »Highjump« nahmen, neben dem Flugzeugträger USS Philippine Sea, 2 Zerstörer, 2 Wasserflugzeugträger, 1 Hubschrauberträger, 1 U-Boot und fünf Unterstützungsschiffe teil. An diesem Unternehmen waren 4.700 Mann beteiligt – vielleicht doch ein bisschen viel für eine Forschungsmission?

Es existiert eine Menge Material zu diesen drei amerikanischen Invasionsversuchen in der Literatur und im Internet. Eine sehr gut recherchierte Zusammenfassung findet der interessierte Leser bei Gehring und Zunneck[35].

Ich möchte Ihnen die Ereignisse an dieser Stelle aus einem völlig neuen Blickwinkel schildern. Mir liegen die Tagebuchaufzeichnungen aus jener Zeit von Großmeister Wilhelm Franz Canaris vor, da sie in den 70er Jahren im Templerreich veröffentlicht wurden, weshalb mein Großvater freien Zugang dazu hatte. Ich werde die Aufzeichnungen von Canaris nachfolgend in kursiver Schrift wiedergeben. Meine Anmerkungen füge ich als Fußnoten hinzu. Doch zuvor möchte ich die Frage klären, woher die Illuminaten wussten, wohin sich die Artur zurückgezogen hatten und ob sie die genaue Position Neu-Berlins kannten. Um dies zu beantworten muss ich ein wenig ausholen …

Wie bereits ausführlich diskutiert, glaubten die National-sozialisten bis ins Jahr 1944 noch fest daran, dass die Vril-Gesellschaft ihnen die ersehnten »Wunderwaffen« liefern würde. Regelmäßig ließen sie den Fortschritt der Vril-Wissenschaft-ler durch die SS kontrollieren und dokumentieren. Heinrich Himmler persönlich hatte den General der Waffen-SS, Hans Kammler, mit dieser Aufgabe betraut. Kammler war außerdem verantwortlich für die unterirdischen Produktionsstätten der V2 und der erfolgversprechenden Düsentriebwerke. Der General war es auch, der die Herstellung von Flugscheiben mit konventionellem Antrieb (Schriever-Flugkreisel) vorantrieb, nachdem ihm klar geworden war, dass die Vril-Flugscheiben wohl nicht mehr vor Kriegsende einsatzbereit sein würden. Auch wenn das konventionelle Flugscheiben-Projekt im Nachhinein geradezu lächerlich wirken mag, so ist es doch mit der Verzweiflung zu erklären, die den General vor dem Hintergrund der an allen Fronten zurückweichenden Wehrmacht befallen haben mag. Außerdem scheint Kammler bis zum Kriegsende die Hoffnung gehegt zu haben, dass seinen Leuten mit konventioneller Technik gelänge, was die Vril-Gesellschaft bis dahin nicht zuwege gebracht hatte (bzw. was die Artur vor den Nazis geheim gehalten hatten). Diese Hoffnung ist nur durch eine Fehleinschätzung der konventionellen technologischen Möglichkeiten zu erklären, die ihren psychologischen Ursprung im bereits diskutierten Wunschdenken hat – einer offenbar weit verbreiteten menschlichen Eigenschaft. Möglicherweise wurde diese Fehleinschätzung zusätzlich durch die erst kürzlich zur Produktionsreife gebrachten Düsentriebwerke gefördert.

Noch am 3. April 1945 suchte Kammler Adolf Hitler in der Berliner Reichskanzlei auf. Er machte seinem obersten Vorgesetzten Hoffnung, die angekündigten »Wunderwaffen« stünden kurz vor der Fertigstellung. Es liegen mir allerdings keinerlei Informationen darüber vor, ob Kammler damit Produkte der Vril-Gesellschaft meinte, oder ob er die völlig abwegige Möglichkeit zur Realität

erklärte, die Schriever-Flugkreisel würden in den nächsten Tagen in großer Stückzahl zur Verfügung stehen. Möglicherweise erzählte er Hitler, er habe noch eine Einigung mit den Artur nach dem Zerwürfnis im vergangenen Jahr herbeigeführt. Da bei diesem Treffen zwischen Kammler und Hitler kein Agent der Vril-Gesellschaft anwesend war, muss der tatsächliche Inhalt des Gesprächs wohl für immer im Dunkel der Geschichte verborgen bleiben. Schließlich bestand zu jener Zeit auf Seiten der Vril-Gesellschaft keinerlei weiteres Interesse an einer Kommunikation mit dem zum Untergang geweihten Nazi-Regime.

Nach dem Gespräch mit seinem »Führer« nahm Kammler über Mittelsmänner Kontakt zu alliierten Agenten auf. Diese waren bereits massenhaft in die noch von Deutschland kontrollierten Gebiete eingeschleust worden, um den größten Patentraub der Geschichte vorzubereiten: der Operation »Paperclip«[36]. Ziel dieses Unternehmens war nicht nur der Diebstahl konventioneller ziviler und militärischer Technologien. Den Illuminaten war nicht verborgen geblieben, dass die Artur nun endlich, nach Jahrtausenden, in der Lage waren, die Geheimnisse des Grals zu entschlüsseln. Folglich war die Hauptmotivation der Operation Paperclip, dieses Wissen des alten Gegenspielers sicherzustellen.

Kammler zögerte jedoch, seine Kenntnisse über die Entwicklungen der Vril-Gesellschaft oder seine wenig bedeutsamen Kenntnisse über die Schriever-Flugscheiben an die US-Amerikaner weiterzugeben. Einer seiner Kontaktmänner zu den alliierten Agenten, Wilfrid Bender, erhielt mehr oder weniger zufällig Verbindung zu dem deutschstämmigen kanadischen Agenten Walter Goldmann. Am 3. Mai 1945 traf sich Kammler persönlich mit Goldmann in Ebensee in Österreich, wo er zuvor an einem Treffen ranghoher SS-Führer teilgenommen hatte. Dem SS-General war die Option, seine Geheimnisse an die Kanadier weiterzugeben, erheblich sympathischer, als die USA mit seinem Wissen zu beglücken. Offenbar hegte er die Vorstellung, die Kanadier und die US-Amerikaner stünden in einer Art Konkurrenzkampf bei der »Sicherstellung« deutscher technologischer Entwicklungen. Dem General war höchstwahrscheinlich immer noch nicht klar, dass die westliche Welt von den Illuminaten beherrscht wurde (und wird), es also sohin keine Rolle spielte, wem er seine Kenntnisse zukommen ließ. Allerdings muss man die Situation bedenken, in der sich der General befand: Alles, woran er glaubte, brach in einem geradezu apokalyptischen Szenario zusammen. Vor einem solchen Hintergrund neigen die meisten Menschen dazu, die Verbindung zur Realität zu verlieren und letztere durch das bereits mehrfach erwähnte Wunschdenken zu ersetzen. Dokumentiert ist seine Äußerung gegenüber Bender: »Es würde mich reizen, den USA einen ebenbürtigen Gegner auf dem nordamerikanischen Kontinent entgegenzustellen.«

Am Morgen des 4. Mai 1945 soll Kammler angeblich Richtung Prag aufgebrochen sein, danach verliert sich seine Spur in den offiziellen Geschichtsbüchern. (Er wurde zwar 1948 vom Amtsgericht Berlin-Charlottenburg für tot erklärt, allerdings lagen für diese Annahme keine stichhaltigen Beweise vor.) Er führte sämtliche Unterlagen mit, die für ihn zu jenem Zeitpunkt noch zugänglich waren und die er für relevant hielt. In einem Waldstück bei Pilsen ließ er anhalten, instruierte seine Begleiter, sie sollten später aussagen, er habe Selbstmord begangen und begab sich in den Wald auf eine Lichtung, auf der er Goldmann in Begleitung von zwei weiteren kanadischen Agenten traf und sich abführen ließ.

So geriet Kammler in kanadische Gefangenschaft. Im Gegenzug zu dem Versprechen, er könne unter einer neuen Identität, großzügig vom Staat versorgt, in der Nähe von Montreal leben, gab er sein Wissen dem kanadischen Geheimdienst preis. Überflüssig zu erwähnen, dass die US-Amerikaner die entsprechenden Verhörprotokolle umgehend erhielten.

Die eine, unbedeutende Konsequenz aus diesen Verhören war der Versuch, die Schriever-

Flugkreisel nachzubauen. Die andere, bedeutende Konsequenz resultierte aus dem Wissen Kammlers um die Vril-Gesellschaft. Er kannte die Position des alderaanischen Stützpunktes nicht genau, er wusste lediglich, dass er irgendwo an der Küste Neuschwabenlands in der Antarktis lag.

Diese Information führte schließlich dazu, dass die Operation »Highjump« geplant wurde. Als Kommandeur bestimmte man Admiral Byrd, der bereits 1939 mit der deutschen Gesellschaft für Polarforschung zusammengearbeitet und bereits drei Antarktisexpeditionen in den Jahren 1928-30, 33-35 und 39-41 geleitet hatte. Nach den Aussagen Kammlers über die Vril-Gesellschaft konnten die Amerikaner natürlich eins und eins zusammenzählen und kamen zu dem Schluss, dass die Gesellschaft für Polarforschung entweder eine Organisation der Artur gewesen oder zumindest durch diese kontrolliert worden war.

Doch nun zu den im Templerreich öffentlichen Tagebuch-aufzeichnungen des Großmeisters zum Verlauf der Operation Highjump.

24. Dezember 1946

Heute Morgen wurde ich um 5:30 Uhr von Leutnant von Borken geweckt. Es finde eine Dringlichkeitssitzung des Militärrats statt. Da mit der Einberufung derartiger Sitzungen nicht leichtfertig umgegangen wurde, erst Recht nicht Heiligabend, war mir natürlich klar, dass etwas von großer Tragweite geschehen sein musste.

Die Kameraden des Militärrats waren bereits anwesend, als ich im Konferenzraum des Kriegsministeriums eintraf. Nach einer kurzen Begrüßung kam Admiral Prien[XXIII] gleich zur Sache. Er berichtete, dass U77[XXIV] um 04:17 Uhr einen Funkspruch abgesetzt hatte. Ein weiterer war um 04:58 Uhr gefolgt. Dann las er den Wortlaut des ersten Funkspruches vor:

»Flottenverband geortet südöstlich von Süd-Georgien bei 55°20' S, 35°38'W. Acht Einheiten. Nehmen Verfolgung auf.«

Im zweiten Funkspruch hatte U-77 gemeldet: »Verband in der optischen Ortung. Es handelt sich um den amerikanischen Flugzeugträger PHILIPPINE SEA, einen Hubschraubträger, 2 Mutterschiffe für Wasserflugzeuge, 2 Zerstörer und fünf Begleitschiffe. Unter Beibehaltung des bisherigen Kurses und der Geschwindigkeit von 10 Knoten erreicht die Flotte die Küste Neuschwabenlands bei 74°12' S, 21°20' W am 29. Dezember. Erbitte Feuerfreigabe.«

»Es scheint so, als sei der Fall ›Pinguin‹[XXV] eingetreten. Rufen Sie ihn aus, Großmeister?«, sagte Prien.

Ich gab zu bedenken, dass der Kurs der feindlichen Flotte darauf schließen ließ, dass der Gegner nur ungefähr wusste, wo wir zu finden waren, aber eben nicht genau. Deshalb befahl ich: »Beobachterposition einnehmen und weitere Befehle abwarten!« Anschließend befragte ich Prien nach den Positionen unserer im Einsatz befindlichen U-Boote und nach denjenigen, die im Hafen Neu-Berlins lagen. Seine Antwort war beruhigend: insgesamt konnten fünf U-Boote den Gegner vor Erreichen Neuschwabenlands unter Feuer nehmen. Drei weitere befanden sich einsatzbereit im Hafen. Das war mehr als genug, um die gegnerische Flotte innerhalb weniger Minuten zu versenken.

»Es handelt sich bestimmt um die Operation ›Highjump‹, die von unseren Agenten angekündigt wurde«, sagte ich.

»Entweder unterschätzen uns die Schlangenbrüder gewaltig oder sie wollen, dass wir ihre Flotte vernichten. Ich bin davon überzeugt, Letzteres ist der Fall«, meinte Prien.

»Warum sollten die Illuminaten ein Dutzend Schiffe opfern?«, fragte Konteradmiral Heinrich Rohardt.

»Die übliche Vorgehensweise unserer ›Freunde‹. Sie stellen die Expedition als Forschungsreise hin, wir sollen die Rolle der bösen Angreifer einnehmen, was ihnen vor der Weltöffentlichkeit den Grund gibt, den sie brauchen, um mit der ganzen Kraft der alliierten und sowjetischen Kriegsmaschinerien zuschlagen zu können.«

»In der Tat ist das ihre übliche Vorgehensweise. Die Japaner sind genau darauf hereingefallen und haben sich in die Rolle des Angreifers drängen lassen. Dabei stand ihnen in Wirklichkeit durch das amerikanische Embargo das Wasser bis zum Hals …«

»Genau so ist es«, gab ich zurück. »Wir warten ab und greifen nur dann an, wenn ein ernsthaftes Risiko besteht, dass die Yankees Neu-Berlin entdecken. Und auch dann tun wir nur das, was unbedingt nötig ist, um sie davon abzuhalten hier einzudringen.«

»Ich teile Ihre Einschätzung, Großmeister, und habe deshalb U-77 die Feuerfreigabe nicht erteilt«, sagte Prien. »Kapitänleutnant Gerritz, Kommandeur von U-77, hat seine Frau und seine beiden Töchter bei der Bombardierung Dresdens verloren. Sein Finger am Abzug dürfte also recht nervös sein. Doch Gerritz ist ein zuverlässiger Soldat – und Befehl ist nun mal Befehl.«

»Hoffen wir das mal«, sagte ich. »Ich habe keine Lust, mich mit der ganzen amerikanischen, britischen und sowjetischen Flotte rumzuschlagen, nur weil einer meiner U-Boot-Kommandanten meint, Rache für den Tod seiner Familie nehmen zu müssen.«

»Keine Sorge, das wird nicht passieren«, entgegnete Prien.

[…]

30. Dezember 1946

[…]

Die ersten Erkundungsflüge der Amerikaner am Vormittag ins antarktische Inland erfolgten weit ab von unserer Position. Es bestand keinerlei Handlungsbedarf, also verhielten wir uns ruhig.

Doch am heutigen Nachmittag wurde der Anflug von zwei Wasserflugzeugen gemeldet. Sie überflogen von Westen her kommend die Küstenlinie und würden deshalb zwangsläufig Neu-Berlin erreichen. Dabei würden sie wahrscheinlich die Flakstellungen entdecken, die wir oberhalb Neu-Berlins im Gestein der Schirmacher-Seenplatte angelegt haben. Damit wäre die genaue Position Neu-Berlins kein Geheimnis mehr.

Ich befahl drei Vril-Jägern vom Typ Vril-7 die Wasserflugzeuge abzufangen, zum Umkehren zu bewegen und gegebenenfalls abzuschießen. Für zwei Wasserflugzeuge hätte ein einziger Jäger mehr als ausgereicht, doch die immer noch nicht beseitigten Triebwerksprobleme zwangen mich dazu, eine gewisse Redundanz einzuplanen. Diese Vorsicht stellte sich als nicht übertrieben heraus. Eine Vril blieb im unterseeischen Tunnel stecken [XXVI] *und konnte erst nach einigen Stunden durch die Besatzung wieder flott gemacht werden. Ein weiterer Jäger musste am Rande der Schirmacher-Oase notlanden. Der dritte erreichte schließlich die Wasserflugzeuge 200 km vor Neu-Berlin. Mit der Photonenkanone gab der Pilot ein paar Warnschüsse ab, bei denen er ein paar hundert Tonnen Eis verdampfte, und nahm Kontakt mit den amerikanischen Piloten auf. Zu jener Zeit betete ich, dass die Flugscheibe nicht vor den Amerikanern ins Eis fiel, was nicht besonders gut für unser Prestige gewesen wäre.*

Doch die Vorführung der Flugeigenschaften der Vril und ihrer Bewaffnung ließen die Yankees sofort umkehren. Eines der Flugzeuge rammte, wahrscheinlich weil der Pilot in Panik geraten

war, einen Eisberg und ging zu Bruch. Ich verbot die Bergung der Gestrandeten aus Geheimhaltungsgründen, weil ich sicher war, dass den Amerikanern selbst die Rettung der Besatzung gelingen würde.

[...]

04. Januar 1947

[...]

Diesmal haben die Amerikaner fünf Sturzkampfbomber vom Typ »Curtiss SB2C Helldiver« von der PHILIPPINE SEA gestartet. Sie nahmen den gleichen Kurs wie zuvor die beiden Wasserflugzeuge. Die von der Vril abgezogene »Show«, wie die Amerikaner zu sagen pflegen, hat den Gegner sowohl vorsichtig als auch neugierig werden lassen. Er weiß, dass auf dem weiteren Kurs, den die Wasserflugzeuge geflogen wären, etwas Interessantes zu entdecken ist. Deshalb kommen sie jetzt mit ihren Stukas.

Wir haben 19 einsatzbereite V-7 in Neu-Berlin. Ich befahl allen aufzusteigen. Acht von ihnen erreichten den Gegner überhaupt nicht, konnten aber später nach Neu-Berlin zurückkehren. Die übrigen 11 gaben wiederum ein paar Warnschüsse ab und forderten die amerikanischen Jagdpiloten zum Umkehren auf. Die Yankees eröffneten das Feuer auf unsere Flugscheiben. Ich gab Befehl, scharf zu schießen. Innerhalb von 10 Sekunden waren die fünf Stukas des Gegners zerstört.

Ich empfinde eine gewisse Trauer für die amerikanischen Piloten, die von den Schlangenbrüdern geopfert wurden, um einen Grund für eine umfassende Invasion der Antarktis zu haben. Doch auch wenn sie uns durch diesen Luftangriff zu Schlägen gegen ihre Flotte verleiten wollen, so werden wir nicht in diese Falle tappen. Mit 5 verlorenen Sturzkampfbombern werden sie sicherlich keine großangelegte Operation gegen uns begründen können, zumal die Flugzeuge unter antarktischen Bedingungen nicht besonders zuverlässig sind, also auch durchaus durch »natürliche« Ursachen verlorenen gegangen sein könnten.

[...]

23. Januar 1947

[...]

Heute erfolgte wieder ein Erkundungsflug durch zwei Wasserflugzeuge. Diesmal flogen sie zunächst landeinwärts, um dann in weitem Bogen zur Küste zurückzukehren. Ihr Kurs hätte sie auf 15 km an Neu-Berlin heran gebracht. Um kein Risiko einzugehen, ließ ich sie durch 3 Vrils abfangen. Die Piloten kamen der Aufforderung zum Abdrehen sofort nach.

[...]

27. Januar 1947

[...]

Die Aufklärung meldete, dass ein kleinerer Schiffsverband des Gegners beim Rossmeer einen Stützpunkt [XXVII] *errichtet. Offenbar trauen sie sich nach ihren bisherigen Erfahrungen nur noch auf die andere Seite des Kontinents. Wenn die wüssten, wie unzuverlässig unsere Vrils immer noch sind ...*

[...]

03. März 1947

[...]

Am heutigen Nachmittag gegen 16:00 Uhr erhielt ich die Meldung, dass die gegnerische Flotte Kurs Norden genommen hat. Offenbar hat man eingesehen, dass wir sie hier nicht herumschnüffeln lassen.

Sobald unsere Vril-Triebwerke zuverlässig funktionieren, werde ich die Flakstellungen an der Oberfläche abbauen lassen. Danach können die Amis hier so viel herumfliegen, wie sie wollen. Einzig an der Entdeckung des unterseeischen Eingangs zu Neu-Berlin müssen wir sie dann noch hindern, sofern sie den jemals finden. Die Zugänge zur Oberfläche, die wir im vergangenen Jahr anlegten, werden nur dann entdeckt, wenn man praktisch über sie stolpert.

[...]

Am 7. März traf Byrd bei seiner Rückkehr von der Operation Highjump mit seinem Flaggschiff MOUNT OLYMPUS in Wellington, Neuseeland, ein. Einem mitgereisten Journalisten des »International News Service« gab er während dieser Rückreise ein Interview, das am 5. März in der zu jener Zeit größten Tageszeitung Südamerikas, dem »El Mercurio«, in Santiago de Chile veröffentlicht wurde. In diesem Interview nahm Admiral Byrd Stellung zu den aus der Operation gewonnenen Erkenntnissen. Der Wortlaut seiner Äußerungen spricht für sich[37]:

»Ich möchte niemanden erschrecken, aber die bittere Realität ist, dass im Falle eines neuen Krieges die Vereinigten Staaten durch Flugzeuge angegriffen werden, die über einen oder beide Pole fliegen werden. [...] Die fantastische Eile, mit der die Welt zusammenschrumpft, ist eine der objektiven Lektionen, die wir auf der antarktischen Erforschung gelernt haben, die wir gerade beenden. Ich kann nur die Mahnung an meine Landsleute aussprechen, dass die Zeit vorbei ist, in der wir uns in eine komplette Isolation zurückziehen konnten und in dem Vertrauen entspannen konnten, die Entfernungen, die Meere und die Pole böten uns eine Garantie der Sicherheit.«

Schauen wir uns diese Bemerkungen Byrds genauer an und vergessen wir dabei nicht, wann er diese äußerte. Er redet von einem Angriff auf die USA durch »Flugzeuge […], die über einen oder beide Pole fliegen werden«. Wenn man bedenkt, dass die USA und erst recht die Sowjetunion im Jahre 1947 mit ihren Propellermaschinen gerade einmal den Atlantik in einer Richtung überqueren konnten, statt Flugzeuge zu bauen, die in der Lage wären, beide Pole zu überfliegen, also die Welt umkreisen konnten (was also das Zehnfache der damaligen maximalen Reichweite bedeutet hätte), so mutet diese Äußerung Byrds eher als Science Fiction an, denn als eine realistische Bedrohung der USA. Es liegt auf der Hand, dass diese Aussage Byrds nur vor dem Hintergrund der Flugscheiben Sinn macht, mit denen der Admiral bzw. seine Piloten recht unerfreuliche Bekanntschaft gemacht hatten.

Die Illuminaten, natürlich durch diese Äußerungen des »geschwätzigen Admirals« nicht sonderlich amüsiert, betrieben sofort Schadensbegrenzung, indem sie verbreiten ließen, die Ausführungen Byrds bezögen sich auf einen möglichen Angriff der Sowjetunion auf die Vereinigten Staaten.

Diese Interpretation ist aus zwei Gründen als Notlüge zu erkennen: Erstens waren die Sowjets, wie erwähnt, ebenso wie die Amerikaner im Jahre 1947 weit davon entfernt, Flugzeuge zu bauen, mit denen sich ein interkontinentaler Angriff über die Pole hinweg durchführen ließe. Doch selbst wenn wir diese Möglichkeit – aus der Perspektive des Jahres 1947 heraus – als realistisch gelten lassen, so reicht ein Blick auf einen Globus, um die Unsinnigkeit eines Luftangriffs über die Antarktis hinweg zu

offenbaren.

Der kürzeste Weg von Russland zu den Vereinigten Staaten führt über den Nordpol. Der Südpol, also die Antarktis, liegt jedoch rund zwanzigtausend Kilometer von dieser kürzesten Angriffsroute entfernt. Um einen Angriff über den Südpol hinweg auf die Vereinigten Staaten zu fliegen, müssten die Russen einen Umweg von rund vierzigtausend (!) Kilometern in Kauf nehmen. Und wozu? Um vor praktisch unlösbare technische Schwierigkeiten gestellt zu werden und dem hypothetischen Gegner USA alle Zeit der Welt zu lassen, die anfliegenden Bomberverbände zu orten und Gegenmaßnahmen einzuleiten? Mit Verlaub, die Interpretation, die Äußerungen Byrds bezögen sich auf die Sowjets, ist bestenfalls für die »geistig Armen« des Evangelisten Matthäus geeignet. Schließlich ging es bei seiner »Expedition« um den Südpol, und er erwähnte ausdrücklich beide Pole …

Noch im November des gleichen Jahres wurde das Unternehmen »Windmill« gestartet. Diesmal lag der Schwerpunkt der Operationen viele hundert Kilometer östlich von Neu-Berlin auf den Haswell-Inseln bei 66°30’ S und 93° O, wo ein Basislager errichtet wurde.

Diesmal war den Befehlshabern im Hintergrund, d. h. den Illuminaten, klar, dass sich die Artur nicht würden provozieren lassen. Dementsprechend kam es zu keinen besonderen Vorkommnissen, bis auf den Verlust eines Hubschraubers aufgrund unausgereifter und nur ungenügend an die arktischen Verhältnisse angepasster Technologie.

Im Jahre 1954 folgte schließlich die Operation »Deepfreeze« im Rahmen des »US Antarctic Program«, die bis heute andauert. Dabei geht es im Wesentlichen um die Inbesitznahme von antarktischen Gebieten durch die USA und die Beobachtung von Aktivitäten des Templerreichs. Eine Erkundung des Stützpunktes der Artur steht seit jenem Jahr allerdings nicht mehr auf dem Programm, weil seit Anfang der 1950er Jahre hunderte Aufklärungs-flüge der Artur, zum Teil durch die im Vergleich zu den Vrils wesentlich größeren Haunebus (vgl. Abschnitt 2.3 und Anhang 2) direkt über dem Gebiet der Vereinigten Staaten eindrucksvoll dokumentierten, dass die Templer militärisch in der Lage wären, jeden direkten Angriff abzuwehren. Eine regelrechte Demonstration der Macht fand im Juli 1952 statt. Canaris befahl einen spektakulären Formationsflug von zwanzig Haunebus über das nächtliche Washington DC!

(Abb. 2.8.1: Aufnahmen des »1952 Washington D.C. UFO incident«.)

Die Flugscheiben demonstrierten durch Flugmanöver und Geschwindigkeit (bis zu 11.000 km/h in geringer Höhe), dass sie mit konventionellen Jagdflugzeugen nicht zu bekämpfen waren und sie – wann immer sie wollten – in den amerikanischen Luftraum eindringen und jeden Ort, selbst das Regierungszentrum, ungestört überfliegen konnten. Dieser als »1952 Washington, D.C. UFO incident« bekannt gewordene Vorfall ist ausführlich dokumentiert und fand seinen Platz in den Leitartikeln fast aller amerikanischer Zeitungen. Die »UFOs« wurden von Millionen Menschen gesichtet, da man absichtlich einen Anteil hochenergetischer Neutrinos für den Vril-Antrieb verwendete, weshalb die Luftmoleküle rund um die Flugscheiben zu orangefarbenem bis weißem Leuchten angeregt wurden. Sie waren auch auf den Radarschirmen des »Washington National Airport« (heute Ronald Reagan Washington National Airport) und der »Andrews Airforce Base« deutlich zu sehen. Es existieren zahlreiche »YouTube«-Videos über den Vorfall und die Berichte darüber und den daraus resultierenden Pressekonferenzen. Die Stellungnahmen der amerikanischen Regierung sind weithin bekannt, sodass sich eine Auflistung von Referenzen erübrigt. Ich empfehle dem geneigten Leser, sich eins der Videos anzuschauen, um zu verstehen, was die militärische Führung der USA bei dieser Demütigung empfunden haben mag.

Hintergrund für diese Machtdemonstration waren zwei Ereignisse: Am 30. April 1949 gelang es der CIA, den Artur-Agenten Paul Schweizer zu enttarnen und gefangen zu nehmen. Nach stundenlanger Folter unter Verwendung von Wahrheitsdrogen und anderen Psychopharmaka gab Schweizer den genauen Standort Neu-Berlins preis. Anschließend wurde er per Kopfschuss hingerichtet.

Durch das Ausbleiben der regelmäßigen Statusmeldungen des Agenten wussten die Artur, dass das Geheimnis der genauen Position Neu-Berlins keines mehr war.

Das zweite Ereignis war die Gefangennahme des CIA-Agenten Frank Collins durch die Artur in Madrid am 24. Mai 1952. Collins wechselte die Seiten und verriet den Artur, dass die Illuminaten

einen Nuklearangriff auf Neu-Berlin planten.

Für die im alten unterirdischen Stützpunkt der Alderaaner angelegte Hauptstadt des Templerreichs bestand zwar keine Gefahr, doch man war nicht unbedingt interessiert an einer radioaktiv verseuchten Schirmacher-Oase. Aus diesem Grunde befahl Canaris die sich über den gesamten Juli hinziehenden Machtdemonstrationen, mit denen ein für allemal klargestellt wurde, dass die Templer durchaus zu einem umfassenden Gegenschlag in der Lage waren. Dazu kam es nicht, weil die Illuminaten in Folge des »1952 Washington, D.C. UFO incident« von ihren Plänen Abstand nahmen …

2.8.2 Roswell und Area 51

Kaum jemand hat noch nicht von der kleinen Stadt Roswell in New Mexico (USA) gehört oder von dem nach diesem Ort benannten »Roswell-Zwischenfall«.

Da es eine Unmenge Literatur zu diesem Thema gibt, hunderttausende Artikel im Internet, jede Menge Filmchen z.B. bei YouTube, und der Vorfall ein fester Bestandteil der amerikanischen »Pop-Kultur« geworden ist, erübrigt sich an dieser Stelle eine Diskussion der großen Anzahl der sich um Roswell rankenden Mythen und dem Beleuchten jeder der unzähligen Zeugenaussagen. Stattdessen möchte ich hier nur die wesentlichen Fakten diskutieren.

Beim Roswell-Zwischenfall geht es um den Absturz eines Flugkörpers im Juli 1947 auf dem Gebiet der Ranch eines Viehzüchters, der daraufhin den Sheriff alarmierte, der wiederum das Militär informierte. Es gibt im Wesentlichen zwei Interpretationen dieses Ereignisses:

A. Die »UFO-Gläubigen« behaupten, ein außerirdisches Raumschiff sei bei Roswell abgestürzt, das Militär hätte es inklusive der Leichen von Außerirdischen (ca. 1 m kleine schmächtige Gestalten mit großen Köpfen und großen Augen, siehe Abb. 2.8.2) geborgen und die Trümmer an einen geheimen Ort gebracht und den Vorfall vertuscht.

(Abb. 2.8.2: Die »Kleinen Außerirdischen mit den großen Köpfen« in einer populären »Entführungsszene« [Illustration])

B. Das Militär behauptete zunächst, bei dem abgestürzten Objekt handele es sich um einen Wetterballon, später wurde der Wetterballon durch einen Aufklärungsballon ersetzt, der im Rahmen des damals streng geheimen Projektes »Mogul« zum Aufspüren sowjetischer Atomtests gestartet worden war.

Ich persönlich habe als Jugendlicher zum ersten Mal vom Roswell-Zwischenfall gehört und war damals natürlich sofort mit der Interpretation A konfrontiert worden. Damals führte eine einfache Überlegung zu der Erkenntnis, dass es sich bei dem abgestürzten Flugkörper praktisch unmöglich um ein Raumschiff Außerirdischer gehandelt haben kann. Das nun folgende Argument ist so stichhaltig, dass ich mich ehrlich gesagt wundere, warum es nicht sofort von den offiziellen Stellen aus dem Hut gezaubert wird, wenn ihnen irgendjemand Vertuschung im Zusammenhang mit Außerirdischen vorwirft.

Pro Jahr werden weltweit mehr als 4 Milliarden Menschen (also mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung) mit dem Flugzeug transportiert. Bei Flugzeugunfällen kommen jährlich ca. 500 Menschen ums Leben, Tendenz abnehmend. Statistisch gesehen verunglücken 0,81 Flugzeuge je einer Million durchgeführter Flüge[39]. Da keiner der Planeten in unserem Sonnensystem aufgrund seiner Umweltbedingungen eine hochstehende und überlegene Zivilisation beherbergt, müssen die hypothetischen Außerirdischen aus einem viele Lichtjahre entfernten Sonnensystem stammen. Um diese gewaltige Entfernung zu überbrücken, müssten diese Außerirdischen über eine Technologie verfügen, die der unsrigen um mindestens mehrere Jahrzehnte, eher um Jahrhunderte voraus ist. Aus diesem Grunde kann man als sicher annehmen, dass die Flugtechnologie jener Außerirdischen erheblich ausgereifter wäre als unsere. Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Spezies mehrere Lichtjahre zurückzulegen in der Lage ist, um dann auf dem Zielplaneten eine Bruchlandung hinzulegen, ist praktisch Null. Wer dieses Szenario für plausibel hält, sollte dringend an seinen analytischen Fähigkeiten arbeiten.

Könnte es stattdessen nicht sein, dass zwei verfeindete Spezies die Erde heimsuchen, der Absturz des UFOs bei Roswell also die Folge eines Luftkampfes war? Nein, ich denke nicht. Falls in der Atmosphäre unserer Erde oder auch nur in der Nähe unseres Heimatplaneten ein interstellarer Krieg toben würde, so würde uns dies sicher nicht verborgen bleiben – der Großteil, wenn nicht alle, von uns würden einen solchen Krieg auf unserem Planeten als »Kollateralschaden« mit Sicherheit nicht überleben. Selbst unsere Waffen, die im Vergleich zu jenen einer interstellaren Zivilisation als rückständig gelten dürfen, reichen schon aus, um die Erde zum größten Teil unbewohnbar zu machen. Wie ich im nächsten Kapitel ausführen werde, fand ein solcher Krieg tatsächlich auf der Erde statt – allerdings vor 5.500 Jahren und mit dem Ergebnis, dass ganze Kontinente im Meer versanken, Flutwellen den größten Teil der Menschheit ausrotteten und ganze Städte und Landschaften eingeebnet und in Wüsten verwandelt wurden.

Die Interpretation B, dass es sich bei dem abgestürzten Roswell-UFO um einen Was-auch-immer-Ballon des Militärs gehandelt hat, ist – im Vergleich dazu – schon erheblich glaubwürdiger.

Ich möchte an dieser Stelle, wie Sie sich wahrscheinlich schon denken können, eine weitere Interpretation C hinzufügen, die sich aus den mir vorliegenden Unterlagen ergibt. Sie, verehrter Leser, sollen mir, wie immer, nichts glauben, sondern einfach nur die Plausibilität der verschiedenen Behauptungen miteinander vergleichen. Um Ihnen dies zu erleichtern, möchte ich die unstrittige Faktenlage kurz darstellen, nachdem ich die Behauptung C dargelegt habe.

C. Das Anfang Juli 1947 abgestürzte Flugobjekt bei Roswell war eine untertassenförmige Aufklärungs- und Erprobungsdrohne der Vril-Gesellschaft. Wie bereits mehrfach erwähnt, arbeiteten die Vril-Triebwerke zu jener Zeit noch nicht stabil – es kam häufig zu Unfällen. Trotz des Risikos

startete man mehrere Aufklärungsflüge von der Antarktis aus, speziell nach New Mexico. Hintergrund dieser Operationen waren die erst vor rund zwei Jahren über japanischen Großstädten zur Detonation gebrachten Kernwaffen der Amerikaner. Diese barbarischen, an unschuldigen Frauen und Kindern verübten Kriegsverbrechen zerstreuten die letzten Zweifel der Artur daran, dass die von den Illuminaten fremd- und ferngesteuerten Amerikaner auch nur die geringsten Skrupel bei der Ausschaltung ihrer Gegner hätten.

Im Sommer 1947 gab es weltweit nur ein einziges Bombergeschwader, das mit Nuklearwaffen ausgerüstet war. Nun raten Sie mal, wo es stationiert war? – Richtig! Auf der »Roswell Army Airforce Base (RAAF)«.

Selbstredend hatte die Vril-Gesellschaft ein erhebliches Interesse daran, die Bewegungen dieses Atombombengeschwaders zu überwachen. Schließlich wusste man zu jener Zeit nicht, ob den Amerikanern unmittelbar nach der Operation »Highjump«, die Anfang März 1947 abgebrochen wurde, die Position Neu-Berlins bekannt war oder nicht. Obwohl ein Nuklearangriff die unterirdische Stadt nicht hätte zerstören können, war man auf die damit verbundene radioaktive Verseuchung der Schirmacher-Oase an der Oberfläche nicht sonderlich erpicht. Aus diesem Grunde ging man das Risiko ein, Aufklärungsdrohnen nach New Mexico zu entsenden. Das Unternehmen wurde Anfang Juni 1947 gestartet. Insgesamt nahmen 23 Drohnen daran teil.

Selbstverständlich wurden diese unbemannten Flugscheiben außer zur Aufklärung auch als Testobjekte für die Weiter-entwicklung der Triebwerke verwendet. Dazu ein paar Bemerkungen zum technischen Stand der Entwicklungen im Jahre 1947: Solange hochenergetische Neutrinos bei der Baryonenvernichtung erzeugt wurden, liefen die Vril-Triebwerke stabil. Deren Verwendung außerhalb strahlengesicherter Labors war jedoch aufgrund der entstehenden Radioaktivität nicht praktikabel. Ging man zu niederenergetischeren Neutrinos über, reduzierte man die Radioaktivität, aber die Triebwerke liefen sehr ungleichmäßig. Die Entwicklungen jener Tage zielten also darauf ab, die Energie der Neutrinos zu reduzieren und gleichzeitig eine hinreichende Stabilität der Triebwerke beizubehalten.

Bei der Drohne X-21 hatte der verantwortliche Physiker, Philipp Marder, im sicheren Glauben einen Durchbruch erzielt zu haben, die Justierung der Triebwerke in Richtung der niederenergetischen Neutrinos ein wenig übertrieben. Der Durchbruch stellte sich als eine nur geringfügige Verbesserung heraus, mit dem Ergebnis, dass X-21 zwar störungsfrei von der Antarktis bis New Mexico flog, bei den dortigen Flugmanövern jedoch instabil wurde und abstürzte.

An Bord von X-21 befanden sich drei Puppen, neudeutsch auch »Dummies« genannt, vollgestopft mit Messinstrumenten. Da die Drohnen lediglich 5 Meter durchmaßen, verwendete man Puppen im Maßstab 1:2. Die meisten Messgeräte waren in den Köpfen untergebracht, weshalb diese im Verhältnis zum Körper überproportional groß waren. Münder, Nasen und Ohren hatte man lediglich angedeutet – ganz einfach, weil diese Organe für die Messungen nicht relevant waren. Hinter schwarzen Augengläsern befanden sich hochempfindliche Infrarotkameras, die zusätzlich zu den in den Körpern verbauten Geigerzählern Auskunft über die Radioaktivität liefern sollten, indem sie die räumliche Verteilung der Erwärmung des Flugscheibeninnenraums durch die Radioaktivität der Triebwerke dreidimensional aufnahmen. Aus diesem Grunde wirkten die »schwarzen Augen« der Dummies insektenhaft und überproportional groß (siehe Abb. 2.8.1).

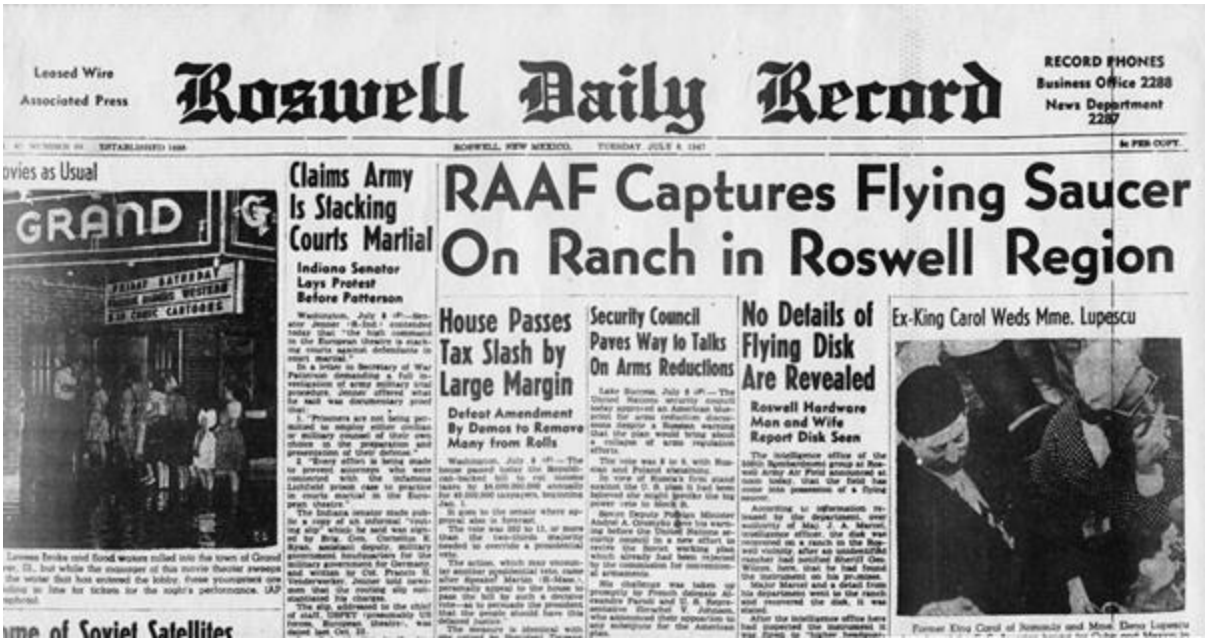
X-21 stürzte am 14. Juni 1947 in der Nähe der Ranch des Viehzüchters William Brazel ab und brach auseinander. Trümmer der »fliegenden Untertasse« rasten in Flugrichtung weiter und fielen auf die Ranch Brazels. Der Rancher entdeckte diese Trümmerstücke und der Roswell-Zwischenfall nahm seinen Lauf …

Soweit die Interpretation C. Ich möchte nun die unstrittigen Fakten über den Zwischenfall auflisten und diese mit B und C vergleichen. Auf die Interpretation A werde ich nicht weiter eingehen, weil sie unwahrscheinlicher ist, als dass Sie, verehrter Leser, an zehn aufeinanderfolgenden Wochenenden sechs Richtige im Lotto hätten. Nicht, dass ich Ihnen das nicht gönnen würde, aber die Realität sieht nun mal anders aus. Zur besseren Kennzeichnung werden nachfolgend die Fakten in kursiver Schrift gesetzt, um sie im Vergleich von B zu C optisch eindeutig abzuheben:

Seit dem 24. Juni 1947 kam es vermehrt zu UFO-Sichtungen. Am Beginn dieser Sichtungswelle stand der Bericht des Piloten Kenneth Arnold, er habe während eines Fluges neun unbekannte Flugobjekte gesehen, die wie »fliegende Untertassen« (engl.: »flying saucer«) aussahen – womit er diesen Begriff prägte – und die sich »schnell fortbewegten«[40].

Diese massenhafte Sichtung von Flugscheiben passt hervorragend zu meiner Behauptung C, das abgestürzte Objekt sei ein Flugobjekt der Vril-Gesellschaft, die gute Gründe für massierte Aufklärungsmissionen hatte. Mit der Ballonhypothese B lässt sich obiges Faktum nur mit dem Kunstgriff erklären, scheibenförmige Objekte seien aus irgendwelchen plausiblen Gründen an die Ballons gehängt worden[41]. Derartige Erklärungen sind jedoch nicht sonderlich glaubhaft, weil der eigentliche Ballonkörper, um den notwendigen Auftrieb zu gewährleisten, größer als die daran gehängten Scheiben sein müsste. Deshalb hätte er den Beobachtern auffallen müssen! Sie hätten also einen großen Ballon gesehen und vielleicht auch noch, dass darunter ein im Verhältnis kleiner, scheibenförmiger Gegenstand hing. Sie hätten aber sicherlich nicht nur von »Fliegenden Untertassen« gesprochen. Zusätzlich sind Ballons eine nicht besonders stichhaltige Erklärung für Flugscheibensichtungen, da sich Erstere im Gegensatz zur Letzteren nicht schnell zu bewegen pflegen, weil sie ohne eigenen Antrieb lediglich im Wind dahin treiben.

Am 14. Juni, also 10 Tage vor Beginn der großen UFO-Sichtungswelle, entdeckte der Viehzüchter William Brazel seltsame Trümmer auf dem Gebiet seiner Ranch. Erst am 7. Juli meldete er dem Sheriff von Roswell seinen Fund, da er von den UFO-Sichtungen gehört hatte und deshalb seiner Entdeckung entsprechende Bedeutung beimaß. Der Sheriff gab die Meldung an das Roswell Army Airforce Field (RAAF) weiter. Man schickte Major Jesse A. Marcel noch am gleichen Tag zur Ranch Brazels, um den Fall zu untersuchen. Noch am Abend des 7. Juli gab der Presseoffizier des RAAF, Leutnant Walter Haut, die Meldung an die Lokalzeitung »Roswell Daily Record« weiter, man habe die Trümmer einer fliegenden Untertasse geborgen. Die Ausgabe des 8. Juli erschien auch prompt mit dem Leitartikel »Fliegende Untertasse erbeutet« (siehe Abb. 2.8.3). Die Nachricht verbreitete sich rasend schnell über die Vereinigten Staaten und, aus deren Sicht, den »Rest der Welt«.



Leased Wire
Associated Press

Roswell Daily Record

RECORD PHONES
Business Office 2288
News Department 2287

ROSWELL, NEW MEXICO. TUESDAY, JULY 8, 1947

5c PER COPY

ovies as Usual

GRAND

Claims Army Is Stacking Courts Martial

Indiana Senator Lays Protest Before Patterson

RAAF Captures Flying Saucer On Ranch in Roswell Region

House Passes Tax Slash by Large Margin

Defeat Amendment By Demos to Remove Many from Rolls

Security Council Paves Way to Talks On Arms Reductions

No Details of Flying Disk Are Revealed

Roswell Hardware Man and Wife Report Disk Seen

Ex-King Carol Weds Mme. Lupescu

(Abb. 2.8.3: Titelblatt des »Roswell Daily Record vom 8. Juli 1947)

Diese Fakten passen nur unter der Annahme zu B, dass der von der Führung des Roswell-Luftwaffenstützpunktes entsandte Major die Fetzen eines Ballons mit den Überresten einer Flugscheibe verwechselte. Diese Annahme ist nicht so weit hergeholt, wie es zunächst scheinen mag. Schließlich scheinen die Trümmer des Flugobjekts nicht offensichtlich auf eine »Fliegende Untertasse« hingedeutet zu haben, sonst hätte der Viehzüchter Brazel wohl schon am 14. Juni diese Überreste als »UFO« erkannt und hätte seinen Fund dann sicherlich sofort gemeldet. Es liegt also nahe, dass der Major etwas entdeckte, was dem Rancher verborgen geblieben war. Was könnte das sein? Die Wahrheit ist ziemlich naheliegend. Der mit der Luftfahrt und den damit verbundenen Unfällen vertraute Major machte das, was wohl jeder Experte tun würde, wenn er eine Absturzstelle untersucht: Er nahm die Orte zur Kenntnis, an denen die Trümmerstücke verteilt lagen. Wenn nämlich ein schnelles Objekt in flachem Winkel auf den Boden trifft und auseinander bricht, so verteilen sich die Trümmer auf und nahe neben einer Geraden in Flugrichtung. Will man also die Stelle finden, an der das Objekt aufschlug, so legt man durch die Orte, an denen man die Trümmerstücke gefunden hat, eine gemittelte[XXVIII] Gerade. Daraus ergeben sich dann zwei entgegengesetzte Richtungen, in denen man suchen muss. Genau dies tat Major Marcel mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit und fand in ein paar hundert Metern Entfernung etwas, was ihn klar erkennen ließ, womit er es zu tun hatte. Vermutlich handelte es sich um den Hauptkörper der Flugscheibe, von dem sich beim Aufprall die Trümmerstücke, die Rancher Brazel fand, gelöst hatten. Nun gab er die entsprechende Meldung an das RAAF weiter, dessen Presseoffizier Walter Haut die Sensation naiverweise (schließlich gab es noch keine Richtlinien im Umgang mit UFOs, da diese erst vor wenigen Wochen erstmalig gesichtet worden waren) an die Presse weiter. Die Fakten sprechen also ziemlich klar dafür, dass es sich nicht um einen Ballon, sondern um eine Flugscheibe handelte. Es sei denn, man hält Major Marcel für einen Dilettanten oder Wichtigtuer.

Weder auf dem RAAF noch bei den lokalen Zeitungen standen nach dieser Meldung die Telefone still. Es bestand also Handlungszwang. Deshalb erklärte General Roger Ramey noch am Nachmittag des 8. Juli: »Die Trümmer sind Teile eines abgestürzten Wetterballons für Windmessungen in großer Höhe. Er ist, wie bei diesem Modell üblich, mit einem Raywin-

Radarreflektor ausgerüstet gewesen, der aus dicker, mit Folie überzogener Pappe bestanden hat. Am 9. Juli folgte das entsprechende Dementi des »Roswell Daily Record« unter dem Titel »General Ramey entleert die Roswell Untertasse« (siehe Abb. 2.8.4).

Leased Wire
Associated Press

Roswell Daily Record

RECORD PHONES
Business Office 2288
News Department
2287

ROSWELL, NEW MEXICO, WEDNESDAY, JULY 9, 1947

5c PER COPY

Gen. Ramey Empties Roswell Saucer

Lewis Pushes Advantage in New Contract

Southern Mines Only Hold-outs In New Contract

Sheriff Wilcox Takes Leading Role in Excitement Over Report 'Saucer' Found

Arrest 2,000 In Athens in Commie Plot

Revolution Was Set to Be Pulled Off Thursday

Send First Roswell Wire Photos from Record Office

Ramey Says Excitement Is Not Justified

General Ramey Says Disk Is Weather Balloon

(Abb. 2.8.4: Titelblatt des »Roswell Daily Record« vom 9. Juli 1947)

Wie bereits ausgeführt, ist diese Erklärung nicht besonders glaubhaft, weil die Verwechslung der Überreste eines Ballons mit einer massiven Flugscheibe, die ja schließlich ursprünglich genannt wurde, entweder geistige Verwirrtheit oder Geltungsbedürfnis beim untersuchenden Offizier unterstellt. Hinzu kommt das folgende Faktum:

Der Abgeordnete des US-Repäsentantenhauses Steven Schiff (New Mexico) beantragte im Jahre 1994 das »General Accounting Office (GOA)«, den permanenten Vertuschungsvorwürfen der UFOGläubigen nachzugehen. Dabei wurde offengelegt, dass es sich bei dem abgestürzten Flugobjekt nicht um einen Wetterballon, sondern um einen Aufklärungsballon zum Aufspüren sowjetischer Atomtests handelte, der im Rahmen des streng geheimen Projektes »Mogul« gestartet worden war[44].

Damit überführte man General Ramey der Lüge, was damit begründet wurde, dass das Projekt »Mogul« im Jahre 1947 nicht der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden durfte. Deshalb also der erfundene »Wetterballon«, von dem Ramey auf der Pressekonferenz vom 8. Juli 1947 sogar gefälschte Bruchstücke zeigte (Abb. 2.8.5).

(Abb. 2.8.5: General Ramey mit gefälschten Trümmern eines Wetterballons)

Daraus kann man zunächst einmal lernen, was die meisten von uns schon wissen: nämlich dass die amerikanische Regierung offenbar kein Problem damit hat, der eigenen Bevölkerung irgendwelche Märchen aufzutischen, sofern man dies gerade für geboten hält. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, welche Märchen eine solche »demokratisch legitimierte« Regierung wohl erfinden würde, wenn es um eine weniger banale Sache als ein Überwachungssystem für sowjetische Atomtests gehen würde. Wie es sicherlich die Existenz einer dritten Supermacht wäre, die sowohl über die militärischen Mittel als auch über äußerst brisante Informationen verfügt, dieser Regierung die Hölle heiß zu machen. Doch zurück zur neuen, diesmal etwas durchdachteren Lüge. Es war also kein Wetterballon, sondern ein Aufklärungsballon. Dies erklärt jedoch immer noch nicht, wie sich Major Marcel derart fundamental irren konnte. Es erklärt auch nicht die zahlreichen UFO-Sichtungen, es liefert lediglich eine mögliche Erklärung, warum 1947 gelogen wurde – nämlich aus Geheimhaltungsgründen.

Die Geschichte um Projekt Mogul liefert zwar keine plausiblere Erklärung als der Wetterballon, dafür können wir eine weitere bewiesene Verschwörung der amerikanischen Regierung gegen das eigene Volk auf unsere Liste setzen. Bitte entschuldigen Sie an dieser Stelle meine heftige Kritik an der amerikanischen Regierung, doch dieses Verhalten widerspricht meinem persönlichen Verständnis einer redlichen Regierung. Wenn man gesagt hätte, dass man nichts über den Roswell-Zwischenfall aus Gründen der nationalen Sicherheit sagen könne, so wäre dies aus meiner Sicht in Ordnung gewesen. Selbst wenn man gesagt hätte, man könne aus Geheimhaltungsgründen nichts Genaues über

den Vorfall sagen, es handele sich jedoch nicht um ein Objekt außerirdischer Herkunft, so wäre auch dies noch nicht einmal gelogen gewesen. Hier handelt es sich jedoch um die bewusste Lüge einer Regierung, die fälschlicherweise behauptet, die Interessen des eigenen Landes auf dem Boden der Verfassung zu vertreten. So etwas ist nach meinem Empfinden völlig indiskutabel. Immerhin hat sich dieses Verhalten der amerikanischen Regierung bis heute nicht geändert (siehe Watergate, Irak-Massenvernichtungswaffen-Lüge, NSA-Spitzelaffäre, 11. September, …).

Abgesehen davon, dass die Aufklärungsballon-Geschichte keine weiteren Erklärungen des angeblichen Irrtums der ursprünglichen Meldung des »Roswell Daily Record« liefert, gibt es noch eine weitere Schwachstelle: Im Jahre 1947 war den Amerikanern durchaus bekannt, dass die Sowjets noch ein paar Jahre von der Fertigstellung ihrer ersten Nuklearwaffe entfernt waren. Schließlich konnten die Russen erst nach dem 2. Weltkrieg mit der Entwicklung von Atomwaffen beginnen. Dies innerhalb von den zwei Jahren – also von 1945 bis 1947 – zu bewerkstelligen, war vollkommen unrealistisch. Tatsächlich zündeten die Russen ihre erste Atombombe mehr als zwei Jahre nach dem Roswell-Zwischenfall, am 29. August 1949 in der kasachischen Steppe bei Semipalatinsk. Wozu also sollten sich die Amerikaner schon 1947 mit der Beobachtung nicht vorhandener sowjetischer Kernwaffentests beschäftigen?

Geradezu lächerlich wirken die krampfhaften Erklärungsversuche der Amerikaner beim folgenden Faktum, bei dem es um den Hauptkörper des abgestürzten Flugobjekts geht und um »tote Aliens«, die man aus dem Wrack geborgen hat:

Der Leichenbestatter Glen Dennis aus Roswell sagte aus, die Army hätte am 8. und 9. Juni 1947 bei ihm angefragt, wie viele luftdicht verschließbare Kindersärge er auf Lager habe. Außerdem hätte ihm eine Krankenschwester des Armeehospitals erklärt, sie sei an der Autopsie kleiner, fremdartiger Leichen beteiligt gewesen.

Der Hobbygeologe Gerald Anderson behauptete, er habe tote kinderähnliche »Aliens« unter einem abgestürzten Raumschiff gesehen, bevor er von der Militärpolizei vertrieben worden sei.

Der frühere Soldat Frank Kaufmann sagte im Jahre 1989 aus, er sei 1947 Mitglied eines Suchtrupps des Militärs gewesen. Ein paar hundert Meter von Brazels Ranch entfernt habe der Trupp ein intaktes UFO gefunden, das halb im Sand gesteckt habe. Dabei habe er mehrere tote Aliens gesehen.

Seit Jahrzehnten erscheinen immer wieder neue Veröffentlichungen zum Roswell-Zwischenfall, in denen Dutzende weitere Zeugen zu Wort kommen. Bei allen Unterschieden in der Darstellung der Ereignisse von 1947 treten immer wieder die gleichen Gemeinsamkeiten auf: ein abgestürztes untertassenförmiges Flugobjekt, kleine, schmächtige kinderähnliche Leichen mit überproportional großen Köpfen und Augen, kleinen Mündern und fehlenden Nasen und Ohren (siehe Abb. 2.8.2). Ebenfalls gemeinsam sind den Berichten zufolge die Einschüchterungsversuche dieser Zeugen durch die amerikanische Regierung teils mit drastischen Mitteln.[45]

Erneut geriet die Regierung unter Zugzwang. Schließlich konnte die Projekt-Mogul-Geschichte nicht die zahlreichen Aussagen von Zeugen erklären, sie hätten tote »Aliens« gesehen. Also zauberten sie folgende Geschichte aus dem Hut: In den Jahren 1953 bis 1959 hätte die Airforce eine große Zahl anthropomorpher Testpuppen von Ballons (!) aus großer Höhe abgeworfen. Ziel der Versuche sei die Untersuchung des Freifallverhaltens für spätere Versuche mit Menschen gewesen sein. Die »Zeugen« hätten diese Testpuppen für tote Aliens gehalten. Schließlich hatten einige Zeugen die angeblichen Alienkörper selbst für Dummies gehalten oder damit verglichen.[46]

Soweit der krampfhafte Erklärungsversuch der offiziellen Stellen, über den man eigentlich nur schmunzeln kann. Es ist mir fast schon zu dumm, auf diese Dinge einzugehen. Deshalb liste ich nur die gröbsten Unstimmigkeiten auf:

- Die Zeugen müssten sich um 6 bis 12 Jahre bei ihren Angaben geirrt haben. Ihre Aussagen bezogen sich auf den Roswell-Zwischenfall im Jahre 1947, während die Fallschirmdummies zwischen 1953 und 1959 abgeworfen wurden.
- Die Fallschirmpuppen waren »anthropomorph«, also von menschlicher Gestalt. Um das Fallverhalten aus großer Höhe zu testen ist es schließlich sinnvoll, Dummies zu verwenden, deren Form, Größe und Gewicht einem menschlichen Körper entspricht. Die Zeugen berichten jedoch von kleinen, nur rund einen Meter großen »toten Aliens« mit den besagten großen Köpfen und den genannten weiteren nicht menschenähnlichen Details. Selbst ein ungebremster Sturz aus großer Höhe kann eine ca. 1,80 m große Puppe nicht auf einen Meter schrumpfen lassen und verschafft ihr auch keinen überdimensional großen Kopf mit großen, insektenartigen Augen.
- In der Nähe von auf dem Boden gelandeter Fallschirmpuppen sollte sich eigentlich nur ein Fallschirm befinden, nicht jedoch das untertassenförmige Wrack eines offenbar abgestürzten Raumschiffs.

Zu diesen offenkundigen Unstimmigkeiten der offiziellen Darstellung im Vergleich zu den Zeugenaussagen erscheinen mir die angeblichen Einschüchterungsversuche – vor dem Hintergrund der erwiesenen Verlogenheit der amerikanischen Administration – ziemlich plausibel zu sein.

Überflüssig zu erwähnen, dass die obigen Zeugenaussagen perfekt zur Vril-Hypothese C passen und auch zu meiner Vermutung, Major Marcel habe anhand der Verteilung der Trümmerstücke den eigentlichen Absturzort der Flugscheibe gefunden. Im oder in unmittelbarer Nähe des Wracks fand sein Trupp dann jene Puppen, die zunächst für tote Aliens gehalten und von den Zeugen genau als das beschrieben wurden, was sie in Wirklichkeit waren, nämlich Dummies.

Nach mehreren Zwischenstationen gelangten die Trümmer der Aufklärungsdrohne mitsamt den Dummies zur sagenumwobenen »Area 51«, wo seitdem versucht wird, die Vril-Technologie zu reproduzieren. Nicht zuletzt auf Basis der bislang gewonnenen Erkenntnisse werden dort die fortschrittlichsten Technologien des amerikanischen Militärs entwickelt und getestet. Dazu gehörten beispielsweise auch die Tarnkappenbomber F-111 und B-2.

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass die Reproduktion der Vril-Technologie für die Amerikaner erheblich schwieriger ist, als sie es für die Vril-Gesellschaft in den 20er und 30er Jahren des vorherigen Jahrhunderts war. Schließlich verfügte der technologische Arm der Deutschtempler über konkrete Bauanleitungen, die Teil der im Heiligen Gral, dem elektronischen Lesegerät der Alderaaner, gespeicherten Informationen sind. Die Amerikaner bzw. Illuminaten müssen diese Technologie jedoch aus Trümmerstücken ableiten, ohne zu wissen, wie genau die verschiedenen Komponenten herzustellen sind. Speziell das größte Geheimnis, nämlich wie auf makroskopischer Ebene die notwendige Quantenkohärenz herzustellen ist, war für die Wissenschaftler der Area 51 lange ein Buch mit sieben Siegeln. Doch gerade in den letzten Jahren wurden in jenem streng abgeschirmten Gebiet in der Wüste von Nevada auf diesem Gebiet bedeutsame Fortschritte erreicht. Sobald die Agenten der Artur berichten, dass der Gegner kurz davor steht, beispielsweise Vril-Bomben herzustellen, dürfte es zur offenen Auseinandersetzung kommen. Nach den Informationen, die mir vorliegen, ist dieser Tag nur noch wenige Jahre entfernt.

Ich hoffe, Sie davon überzeugt zu haben, dass die Erklärung C erheblich plausibler ist, als die von einem Wetterballon zu einem Aufklärungsballon revidierte Lüge der offiziellen Stellen. Zusätzlich erklärt die Existenz der Vril-Gesellschaft das allgemeine UFO-Phänomen, die übereinstimmende

Beschreibung unzähliger Zeugen einer untertassenartigen Form dieser Raumschiffe; sie erklärt den Ursprung der Mythen um die deutschen Flugscheiben und sie erklärt, warum die ranghohen Nazis – einen gewissen Wahrheitsgehalt der Mythen vorausgesetzt – nicht Teil der Absetzbewegung gewesen sind. Sie erklärt die militärischen Vorstöße der Amerikaner in die Antarktis, deren abruptes Ende und das massenhafte Auftauchen von Flugscheiben über Washington im Jahre 1952.

2.9 Stützpunkte der Dritten Macht – das Templerreich

Doch widmen wir uns nun den Artur und ihrem wissenschaftlichen Arm, der Vril-Gesellschaft, sowie dem von ihnen geschaffenen Templerreich. Zunächst stellt sich die Frage nach den Stützpunkten jener bislang geheimnisvollen Dritten Macht.

Da wäre zunächst einmal die Hauptstadt Neu-Berlin, die in der teilweise natürlichen und von den Alderaanern erweiterten antarktischen Höhle unterhalb der Schirmacher Seenplatte in unmittelbarer Nähe zum Schelfeis liegt. Neben den bereits vorhandenen und renovierten Gebäuden der Alderaaner ist dort eine Großstadt mit mittlerweile zwei Millionen Einwohnern entstanden. Durch die Vril-Lampen an der Decke wird ein gleichmäßiges Klima bei einer Temperatur von 20° Celsius erzeugt. Das Licht der Lampen weist das gleiche Spektrum wie die Strahlung der Sonne auf (Wärmestrahlung bei ca. 5.000° Celsius). Aus diesem Grunde existieren in der Höhle neben den meist im neoklassischen Stil gehaltenen Gebäuden ausgedehnte Parkanlagen. Landwirtschaft wird weitgehend automatisiert in vertikalen, turm-artigen Farmen betrieben.

Ansonsten unterhalten die Templer noch ein Bergwerk in Brasilien beim Berg Tamacuari, über den bei Sternhoff einiges nachzulesen ist[47] und ein weiteres in den chilenischen Anden, 80 km östlich der Colonia Dignidad, heute Villa Bavaria (Bayrisches Dorf).

Die eigentlichen Aktivitäten der Templer haben sich bereits in den 50er Jahren auf andere Himmelskörper unseres Sonnensystems verlagert. Die Gründe dafür sind zweierlei: Erstens legt man nach den Erfahrungen der vergangenen Jahrhunderte, speziell des zwanzigsten, keinen besonderen Wert auf eine Zusammenarbeit mit dem Rest der Menschheit. Zweitens kostet sowohl Energie als auch die Beförderung von Lasten in den Weltraum dank der ausführlich beschriebenen Vril-Technologie so gut wie nichts. Energie im Allgemeinen und Antrieb im Speziellen, kann in praktisch beliebiger Menge durch den Prozess der Baryonenvernichtung aus herkömmlicher Materie gewonnen werden. Aus diesen Gründen befinden sich auch die hauptsächlichen Rohstoffquellen der Templer außerhalb der Erde. Schwere Elemente wie Metalle, speziell Edelmetalle, sind in Hülle und Fülle im Asteroidenring zwischen Mars und Jupiter sowie im Kuipergürtel jenseits des Neptuns vorhanden und leicht zugänglich. Die leichteren Elemente zur Synthese organischer Verbindungen Wasserstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Schwefel und Phosphor sind erheblich reichhaltiger als auf der Erde in der Atmosphäre unseres Nachbarplaneten vorhanden: der Venus.

Wenn wir uns diesen Planeten einmal etwas genauer anschauen, wird deutlich, dass er sich für eine Besiedlung durch eine die Vril-Technologie beherrschende Zivilisation erheblich besser eignet als der Wüstenplanet Mars mit seiner dünnen Atmosphäre. Ich betone diesen Punkt, weil in der mythenbildenden Literatur um die Dritte Macht der Mars wie selbstverständlich als Zufluchtsort genannt wird, die Venus jedoch keine Erwähnung findet. Dabei ist der Mars nichts weiter als eine kleine, trockene Welt, auf der es nichts zu holen gibt, was man im Asteroidenring nicht viel einfacher haben kann.

Die Ursache, warum die Autoren genau in der falschen Richtung die Hauptwelt der Dritten Macht vermuteten, mag einerseits damit zusammenhängen, dass die Venus mit ihrer Oberflächentemperatur von mehr als 460° Celsius als extrem lebensfeindlich gilt und andererseits mag auch das Bestreben der Artur eine Rolle gespielt haben, die unvermeidlichen Spekulationen in die falsche Richtung zu lenken – ich vermute also das geschickte Streuen von Desinformation.

Vergleichen wir zunächst einmal die grundsätzlichen physikalischen Daten von Mars und Venus:

Tabelle 2.9.1: Vergleich zwischen Venus und Mars:

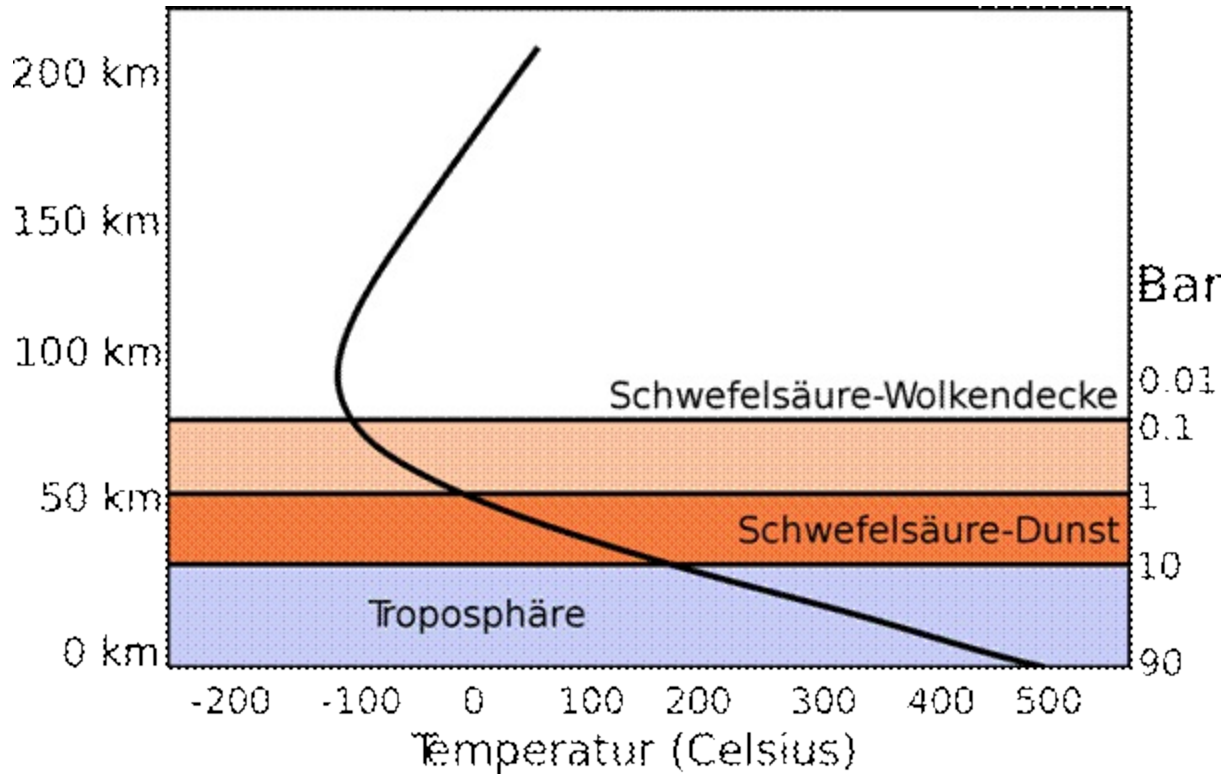
	Mars	Venus
Durchmesser	6.800 km	12.100 km
Fallbeschleunigung in m/s²	3,69	8,87
Oberflächentemperatur in °C	-133 < T < 27 -55 im Mittel	437 < T < 497
Atmosphärendruck in bar	0,006	92
Atmosphärenzusammensetzung	$95{,}3\%CO_2, 2{,}7\%N_2, 1{,}6\%Ar$	$96{,}5\%CO_2, 3{,}5\%N_2, 0{,}015\%SO_2$
Große Halbachse in AE	1,5	0,7
min. Entfernung zur Erde	56 Mio. km	38 Mio. km

Zunächst einmal wird aus Tabelle 2.9.1 deutlich, dass die Venus, was die Größe und die Schwerkraft (Fallbeschleunigung Erde = 9,81 m/s²) anbelangt, wie ein Zwilling der Erde wirkt. Auf dem Mars hingegen würde ein Mensch deutlich weniger als die Hälfte seines Gewichts auf der Erde haben. Damit verbunden wäre eine entsprechende Degeneration der Muskulatur und des Knochengerüsts bei einem dauerhaften Aufenthalt auf dem Mars. Auf der Venus ist die Schwerkraft jedoch nur 10% niedriger als auf der Erde, was zu keinerlei schädlichen Nebenwirkungen führt und durch Sport, der bei den Templern ohnehin großgeschrieben wird, mehr als ausgeglichen werden kann.

Auf beiden Planeten wäre ein Betreten der Oberfläche ohne Schutzanzug sofort tödlich. Auf dem Mars würde man umgehend ersticken, weil der Luftdruck aus Sicht des Menschen mit sechs Tausendstel des irdischen Luftdrucks wie ein Spaziergang im Vakuum des Weltraums ohne Raumanzug wirken würde. Der Luftdruck an der Oberfläche der Venus entspricht hingegen dem 92-fachen des Drucks an der Erdoberfläche. Der gleiche Druck wird auf ein irdisches U–Boot ausgeübt, das 910 m tief taucht. Hauptbestandteil der Venus-Atmosphäre ist Kohlendioxyd, was auch nicht unbedingt zu unserem Wohlbefinden beitragen würde.

Auf der Oberfläche des Mars herrscht durchschnittlich eine Temperatur von -55°C, was als ziemlich ungemütlich empfunden werden dürfte. Auf der Oberfläche der Venus hingegen würde man mehr als wohlig warme 460°C vorfinden, die den ungeschützten Besucher auf der Stelle grillen und sogar Blei und Zinn schmelzen lassen würden. »Oberflächlich« – im wahrsten Sinne des Wortes – betrachtet, sind also weder Mars noch Venus Orte für den perfekten Erholungsurlaub …

Doch bei genauerem Hinsehen gibt es einen gewaltigen Unterschied zwischen Mars und Venus: Während auf dem Mars mit zunehmender Höhe relativ zur Oberfläche die Temperatur noch unfreundlicher und der ohnehin kaum vorhandene Luftdruck noch niedriger wird, so bewegen sich diese beiden lebenswichtigen physikalischen Größen, Druck und Temperatur, im Falle der Venus mit zunehmender Höhe auf irdisches Niveau. In knapp 50 km Entfernung über der Oberfläche beträgt der Luftdruck exakt 1 bar, also der gleiche Druck wie auf der Erdoberfläche, und die Temperatur beträgt angenehme 20° C (siehe Abb. 2.9.1).



(Abb. 2.9.1: Temperatur und Druck auf der Venus als Funktion der Höhe[48])

Was man also zur Besiedlung der Venus braucht, ist die Möglichkeit, sich permanent in rund 50 km Höhe aufzuhalten. Genau diese Möglichkeit liefert die Vril-Technologie.

Um zu erklären, warum die Vril-Technologie sich für eine Besiedlung der Venus geradezu anbietet, möchte ich Ihnen die Gleichung

$$\frac{m_T}{t} = \frac{M_R a}{c}$$

(Gl. A2.9)

ans Herz legen (zur Herleitung siehe Anhang 2). Mit dieser Gleichung kann man berechnen, wie viel Masse m_T mittels elektroschwacher Baryonenvernichtung in gerichtete Neutrinos umgewandelt werden muss, um die Masse M_R mit dem Wert a zu beschleunigen.

Wenn wir also eine schwebende Stadt mit der Masse M_R in den Wolken der Venus errichten wollen, so muss a exakt gleich der Fallbeschleunigung der Venus (8,87 m/s^2) sein. Gleichung A2.9 sagt uns dann, wie viel Masse m_T wir pro Sekunde zu gerichteten Neutrinos vernichten müssen, um genau diese Beschleunigung zu erreichen.

Die in 50 km Höhe schwebende Venusstadt ist bzw. wird auf »Urbanen Segmenten« erbaut, die jeweils mit einem nach unten offenen Quader aus transparentem Kunststoff überdacht sind (siehe Abb. 2.9.2). Druck und Temperatur sind außerhalb der schwebenden Plattform zwar gleich groß wie innerhalb des Quaders (weshalb keine Kräfte auf ihn einwirken, eine Stadt auf dem Mars hingegen müsste durch Panzerkuppeln vom Vakuum abgeschirmt werden), doch die Zusammensetzung der Atmosphäre ist außerhalb des Quaders durch Kohlenstoff und Stickstoff geprägt, innerhalb des Quaders durch das auf der Erde herrschende Verhältnis von Stickstoff und Sauerstoff. Der das Segment überdachende Kunststoffquader verhindert also die Durchmischung der giftigen Venusatmosphäre mit der künstlichen, an irdische Verhältnisse angepassten Atmosphäre der Stadt.

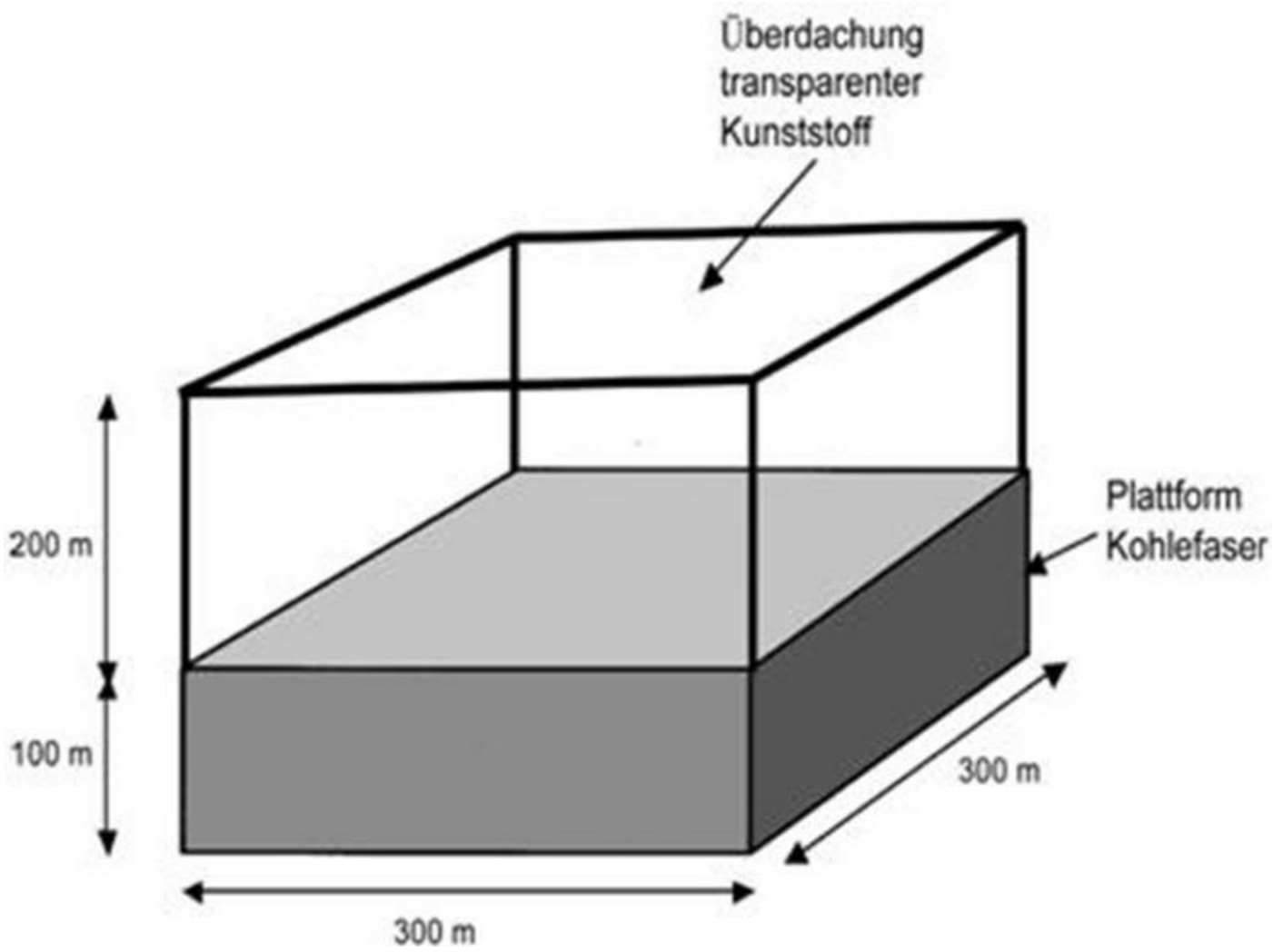


Abbildung 2.9.2: Schematische Darstellung eines Urbanen Segments.

Ein Urbanes Segment des Templerreichs hat eine quadratische Grundform mit einer Seitenlänge von 300 m und einer Dicke von 100 m. Der aufgesetzte Quader aus transparentem Kunststoff hat eine Höhe von 200 m. Das Gewicht der gesamten Konstruktion beträgt 756 193 Tonnen. Setzt man diesen Wert für M_R und die Fallbeschleunigung der Venus für a in Gleichung A2.9 ein, so erhält man: m_T / t = 22,37kg / s.

Pro Sekunde müssen also etwas mehr als 22 kg Masse vernichtet werden, um den Schwebzustand der Urbanen Plattform aufrecht zu erhalten.

Die Frage, die sich nun stellt, ist, woher man die Masse zur Baryonenvernichtung nimmt. 22 kg pro Sekunde sind zwar nicht besonders viel, doch mit der Zeit kommt da doch einiges zusammen. Die Antwort lautet: Man schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Man errichtet aus den fliegenden Segmenten eine gigantische Plattform bei 1 bar Umgebungsdruck und 20°C Umgebungstemperatur und nutzt den Vril-Prozess, mit dem die gesamte Konstruktion in der Schwebe gehalten wird, zum »Terraforming[XXIX] der Venus. Wie dies im Detail funktioniert, erläutere ich im Anhang 4.

Wichtig sind hier folgende Fakten:

Die Urbanen Segmente sind sich selbst reproduzierende planetare Fabriken, die der Venusatmosphäre das CO_2 entziehen, um

- sich in der Schwebe zu halten (Baryonenvernichtung),

- weitere Urbane Segmente aus den Bestandteilen der Venusatmosphäre zu erzeugen,
- zusätzlich chemische Verbindungen aus Kohlenstoff und Sauerstoff zu erzeugen, die Festkörper bilden und so den Luftdruck senken.

Im Anhang 4 zeige ich, dass der Terraforming-Prozess, der im Jahre 2008 begonnen wurde, im Jahre 2095 abgeschlossen sein wird. Dann wird es möglich sein, dass Menschen ohne Schutzanzug die Venusoberfläche betreten. Die Templer beabsichtigen, dort mit Hilfe der Vril-Technologie, die unbegrenzt umweltfreundliche Energie liefert, und durch Einsatz automatisierter Systeme ein Paradies zu schaffen, das die Zentralwelt für ihre Vorstöße in den Kosmos sein wird.

2.10 Philosophie und Gesellschaftsform der Templer

Um die Denkweise der Templergemeinschaft zu verstehen, muss man ihre Geschichte kennen. Diese zu schildern würde den Rahmen dieses Buches bei Weitem sprengen und ist Inhalt der Folgebände, die sich mit der Historie der Bruderschaft der Schlange und ihren Gegenspielern, den Artur, beschäftigen und die Auswirkungen auf unsere heutige Gesellschaft beleuchten werden. Deshalb möchte ich an dieser Stelle lediglich einen kurzen Abriss der Entstehungsgeschichte der Artur liefern.

Nach dem großen Krieg vor rund 5.500 Jahren zogen sich einige wenige auf der Erde gestrandete Alderaaner und Dragonen zurück. Mehr als fünfhundert Jahre später entdeckte der sumerische König Gilgameš eines der Verstecke der Alderaaner. Dabei gelangte er in den Besitz eines elektronischen Lesegerätes mit einigen Petabytes an Daten über die alderaanische Kultur und Technologie.

Nach seiner Rückkehr in sein Königreich gründete er die Geheimgesellschaft der Artur, die in den darauf folgenden Jahrhunderten das Lesegerät studierte, wobei der Sinn der technologischen Beschreibungen natürlich verborgen blieb. Diese wurden erst mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts verstanden, nachdem die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik entwickelt worden waren.

Mitglieder der Artur waren führende Persönlichkeiten der den Sumerern nachfolgenden Zivilisationen: Ägypter, Juden, Griechen, Römer und schließlich Europäer.

Die auf der Erde verbliebenen Dragonen hingegen hatten kein Interesse an einer starken, fortschrittlichen Menschheit. Aus diesem Grunde schulten sie die Bruderschaft der Schlange, mit Hilfe von Reichtum und geschickter Psychologie Macht zu erlangen. Daraus entstand ein ständiges Ringen zwischen den Mitgliedern der Artur und der Bruderschaft um die Macht innerhalb der jeweiligen Imperien.

Die Geschichte der Menschheit zeigt, dass Profitstreben und damit einhergehende Bestechlichkeit letztendlich immer über Anstand und Rechtschaffenheit siegten, was zum jeweiligen Untergang der Imperien führte. Die Bruderschaft ging daraus durch immer weiter gesteigerten Reichtum gestärkt hervor und nutzte ihre Mittel zur Unterwanderung des nächsten großen Reiches. Einer ihrer hartnäckigsten Gegner innerhalb der Artur waren die Juden, die schließlich von der Bruderschaft besiegt und aus Israel vertrieben wurden. Ihren letzten großen Schlag führte die Bruderschaft gegen ihren alten Feind durch entsprechende Manipulation der Naziideologie, was letztlich zum Holocaust führte.

Nach dem Untergang des Römischen Reiches begann eine lange, von der Bruderschaft dominierte Epoche. Mit dem Erstarken Europas sahen die Artur jedoch die Möglichkeit zur Gründung neuer, großer Reiche. Sie rekrutierten die Führungselite der Tempelritter für sich und weihten sie in das Geheimnis des elektronischen Lesegeräts ein, das zusammen mit den geschichtlichen Aufzeichnungen der Artur der »Heilige Gral« genannt wurde.

Es kam, wie es kommen musste: die Bruderschaft organisierte wenige Jahrzehnte später eine Intrige zwischen der von ihnen bereits unterwanderten katholischen Kirche und dem französischen König. Letzterem wurden die Reichtümer der Templer als Lohn für einen massiven Schlag gegen den Erzfeind der Bruderschaft versprochen. Viele Templer gerieten in Gefangenschaft und wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Doch vielen gelang die Flucht aus Frankreich nach Deutschland, wo man sich in weiterer Folge mit dem Deutschritterorden vereinte und immer größeren Einfluss auf die Geschicke Europas, speziell Preußens, gewann.

Es folgte die Epoche der Aufklärung, getrieben durch große Persönlichkeiten, die allesamt den Artur angehörten, die sich nie als nationale Vereinigung gesehen hatten, wie Isaac Newton, Gottfried

Wilhelm Leibniz, René Descartes und vielen anderen. Diese Epoche war der letzte Versuch der Artur, Aberglaube und Vorurteile bei der Masse durch Vernunft zu ersetzen.

Dieses Vorhaben, das letztlich zur endgültigen Entmachtung der Bruderschaft geführt hätte, wurde von ihr ins Gegenteil verkehrt, indem sie, wie bereits erwähnt, die sinnvolle gleiche Anwendung von Gesetzen zu einer logisch falschen allgemeinen Gleichheit der Menschen stilisierten und das freiheitliche Wirtschaftsystem in eine Herrschaft ihrer Banken verwandelten, die sich auf ein, bei genauerer Betrachtung, absurdes Finanzsystem gründet – was ebenfalls noch ausführlich in Folgebänden zu diskutieren sein wird …

Der durchschlagende Erfolg, den sie mit einfachsten, ge-radezu primitiven Maßnahmen hatten, die breite Masse noch stärker zu versklaven, führte zu einem – wahrscheinlich – endgültigen Umdenken der Artur. Man konzentrierte sich nicht länger auf den Fortschritt der gesamten Menschheit. Stattdessen bildeten die Templer eine Parallelgesellschaft, die sich mit Kunst, Philosophie und vor allem Naturwissenschaft beschäftigte. Das Schicksal der Masse spielte bei ihren Planungen nur noch eine untergeordnete Rolle, die immer mehr an Bedeutung verlor.

Mit dem Verständnis der Vril-Technologie und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten, sahen die Artur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit, die Bruderschaft auszulöschen und die Menschheit unter ihrem alleinigen Einfluss vielleicht doch noch auf den Pfad der Vernunft und den sich daraus zwangsläufig ergebenden Tugenden zu bringen. Doch der Bruderschaft gelang es, die ohne deren Wissen manipulierten Nationalsozialisten durch finanzielle Förderung an die Macht zu bringen. Die westlichen Demokratien standen ohnehin unter ihrem finanziellen Einfluss. Folglich war der Weg für den zweiten großen Krieg des Jahrhunderts bereitet, in dem die Bruderschaft nicht nur die letzte, bis zur Machtergreifung der Nazis »unabhängige« europäische Großmacht unter ihre Kontrolle brachte, sondern auch Billionen an Zinseinkünften und Kriegsgewinnen einstrichen.

Die Artur kamen trotz intensiver Arbeit an der Stabilisierung der Vril-Technologie zu spät. Die westliche Welt war nach dem Krieg fester denn je in der Hand der Bruderschaft. Den Artur bleib nichts anderes übrig, als den Rückzug in den alten alderaanischen Stützpunkt in der Antarktis anzutreten.

Das Wertesystem der Templer ist mit dem in der westlichen Welt propagierten wenig kompatibel. Ihre Gesellschaftsordnung ist beispielsweise keine parlamentarische Demokratie. Man könnte sie eher als eine »meritokratische Demokratie« verstehen. Die Universität des Reiches besteht, wie bei uns, aus Fachschaften. Laut Verfassung sind bestimmte Fachschaften regierungsrelevant. Zu diesen gehören: Politik/Geschichte, Soziologie, Physik/Chemie, Biologie, Philosophie und Psychologie. Die Professoren dieser Fachschaften wählen jeweils drei Professoren, die das entsprechende Regierungsressort bilden, also vergleichbar mit unseren Ministern sind. Zusätzlich wählen sie aus ihren Reihen nach römischem Vorbild zwei Konsuln. Die fachlichen Entscheidungen werden in den zuständigen Ressorts getroffen, die organisatorische Umsetzung erfolgt durch die beiden Konsuln unter Inanspruchnahme des Beamtenapparats. Beide Konsuln sind in zivilen Fragen gleichberechtigt. Einer der beiden, der Großmeister, ist jedoch zusätzlich Oberbefehlshaber der Streitkräfte.

Auch wenn die meisten Bürger des Templerreichs kein Mitspracherecht in Regierungsfragen und kein Wahlrecht besitzen, so sehen sich die Templer doch als Demokratie, weil jeder Bürger das Recht auf kostenlose Bildung entsprechend seiner Fähigkeiten hat und dementsprechend keine äußeren Hemmnisse existieren, die ihn davon abhalten könnten, Professor und Mitglied eines Regierungsressorts oder sogar Konsul zu werden.

Es wird streng darauf geachtet, dass sämtliche Entscheidungen auf Basis der Vernunft (Logik) getroffen werden. Man ist allgemein der Auffassung, dass Tugenden notwendigerweise eine direkte

Folge der Vernunft sind. Dementsprechend werden die Annahmen, auf deren Basis Entscheidungen getroffen werden, gründlich durchleuchtet und jene, deren Richtigkeit nicht bewiesen werden kann – Axiome oder Sachverhalte hoher Komplexität –, auf ein Minimum reduziert und einer ausführlichen Plausibilitätsprüfung unterzogen.

Als Folge des Vernunftdogmas wird Religionsfreiheit im Templerreich sehr ernst genommen: Die Gesellschaft ist frei von Religion. Damit ist keine Gottlosigkeit gemeint, sondern dass die Frage nach der Existenz bzw. Nichtexistenz Gottes nach rein logischen, also wissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet und diskutiert wird.

Die Freiheit der Bürger des Templerreichs wird durch die Gewaltenteilung sichergestellt. Neben den drei üblichen Gewalten Legislative (die Regierung durch die Ressorts), Judikative (Gerichtsbarkeit) und Exekutive (Polizei) existiert im Templerreich noch eine, als solche auch definierte vierte Gewalt: die Medien. Es wird peinlich darauf geachtet, dass diese Gewalten strikt voneinander getrennt werden. Wer beispielsweise Mitglied des Justizressorts ist, darf nicht als Richter, Staatsanwalt oder Anwalt tätig sein. Ebenso darf die Regierung keinerlei Einfluss auf die meinungsbildenden Medien haben. Ein direkter Einfluss auf die Medien, wie dies bei uns im Falle der öffentlich/rechtlichen Sendeanstalten der Fall ist, würde im Templerreich als direkte Bedrohung der Freiheit gesehen werden – vor allem, wenn die zugrundeliegende Staatsform eine parlamentarische Demokratie ist. Diese setzt bekanntermaßen das allgemeine Wahlrecht voraus: Somit wählt die Allgemeinheit direkt oder indirekt die Regierung, wobei die Meinung der breiten Masse gerade durch die regierungseigenen Medien gesteuert wird. Auf diese Weise können die etablierten politischen Strömungen ziemlich einfach ihre Macht erhalten …

Die Templer sehen den Existenzzweck ihrer Zivilisation im Fortschritt mit dem damit verbundenen Erkenntnisgewinn in allen Fachbereichen und in der Veränderung der Umwelt zur Beschleunigung eines nachhaltigen Fortschritts.

Als Folge der durch den Vril-Prozess in beliebiger Menge zur Verfügung stehenden Energie und der weitgehenden Automation jeglicher Produktion stehen jedem Bürger praktisch alle gewünschten materiellen Dinge zur Verfügung. Daher ist lediglich Lob, Anerkennung und Erkenntnis statt Profit eine Motivation dafür, Leistung zu erbringen. Dementsprechend macht ein kapitalistisches Wirtschaftssystem für diese Gesellschaft keinen Sinn. Folglich sind alle Produktionssysteme verstaatlicht, ähnlich wie man es im Kommunismus, allerdings unter völlig anderen Voraussetzungen, versucht hat.

Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, führten die Alderaaner an der zu jener Zeit noch primitiven und nicht zu Hochkulturen befähigten Menschheit genetische Veränderungen zur Steigerung ihrer geistigen Fähigkeiten durch. Aus diesen genetisch veränderten Menschen rekrutierten sie ihre Soldaten für den Krieg gegen die Dragonen. Aus diesem Grunde ist die Entschlüsselung des menschlichen Genoms und auch die Wirkung der genetischen Sequenzen – oftmals einfach »Gene« genannt – auf die geistigen und körperlichen Eigenschaften des Menschen Teil des im Gral kodierten Wissens. Bei der geschlechtlichen Fortpflanzung erhält der Embryo exakt 50% der Gene vom Mann und 50% von der Frau, wobei es dem Zufall unterliegt, welche der männlichen beziehungsweise weiblichen Gene zu den jeweiligen 50% gehören. Die Templer nutzen nun ihr genetisches Wissen, um aus den Genen der beiden Geschlechter die im Hinblick auf geistige und körperliche Eigenschaften jeweils optimalen zur Kombination auszuwählen. Zusätzlich wird das fertige Genom des Embryos auf Gendefekte (Erbkrankheiten) und negative Mutationen untersucht. Darüber hinaus werden auf Wunsch der Eltern weitere genetische Veränderungen vorgenommen, die auf eine Steigerung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten abzielen. Die Befruchtung erfolgt außerhalb des Körpers. Die befruchtete

Eizelle wird der Frau nach der »kontrollierten genetischen Kombination und gegebenenfalls Manipulation« eingesetzt. Auf diese Weise wird der Genpool der Templergemeinschaft sukzessive verbessert.

Ethische Bedenken für ein solches Vorgehen bestehen nicht. Nach dem Naturverständnis der Artur richtet sich der Primitivitätsgrad eines Lebewesens nach seiner Fähigkeit, auf seine Umwelt zu reagieren und diese zu seinem nachhaltigen Vorteil zu manipulieren. Lebewesen auf der untersten Primitivitätsstufe reagieren lediglich auf ihre Umwelt. Höhere Formen beginnen in unterschiedlicher Intensität, die Umwelt zu verändern. Die Spanne dabei reicht zum Beispiel vom Bau eines Wespennests bis zum Städte- und Ackerbau des Menschen. Auf der nächsten Stufe beginnt das Lebewesen, sich selbst zu verändern. Beispiele sind Prothesen, Medikamente und operative Eingriffe beim Menschen. Auf der nächsten Stufe verändert das Lebewesen seinen eigenen Bauplan, also seinen eigenen genetischen Code, entsprechend seinen Wünschen und Bedürfnissen. Würde man einem Templer vorwerfen, dies sei aber »Gott spielen«, so würde er wahrscheinlich antworten, dies sei lediglich eine hohle Phrase in typischer Illuminatenmanier, um die Menschen primitiv und somit beherrschbar zu halten. Und falls Gott etwas dagegen hätte, möge er bitte bei den Konsuln vorstellig werden und seine Bedenken vortragen …

Wie Sie sehen, lieber Leser, haben sich die Denkweisen der Artur und unserer westlichen Zivilisation ziemlich weit voneinander entfernt.

Die Obergrenze der Bevölkerungszahl ist im Templerreich auf 10 Millionen festgelegt. Man ist der einhelligen Meinung, dass diese Zahl für einen vielfältigen Genpool ausreicht und ein Mehr an Menschen keine Vorteile, sondern eher Nachteile für die Zivilisation bringen würde. Energie ist zwar praktisch unbegrenzt vorhanden, andere Ressourcen wie zum Beispiel der pro Familie zur Verfügung stehende Platz jedoch nicht. Eine höhere Zahl an Menschen würde also zur Verschlechterung der Lebensqualität führen, wofür es keinen Anlass gibt. Möglicherweise wird diese Zahl per Verfassungsänderung, die eine Zweidrittelmehrheit der Versammlung sämtlicher Regierungsressorts erfordern würde, erhöht, sobald Elysium, die fliegende Plattform auf der Venus, groß genug ist, um besiedelt zu werden.

Vor diesem Hintergrund mag die Abneigung der Artur verständlich erscheinen, sich mit dem Rest der Menschheit zu belasten. Das, woraus auch immer abgeleitete, Recht des Menschen auf uneingeschränkte Vermehrung bei begrenzten Ressourcen erscheint den Templern ebenso absurd wie die irrationalen religiösen Grundlagen der Lebensgestaltung auf der einen Seite und den ebenso irrationalen Ersatz des Religiösen durch Profitstreben und materiellen Wohlstand auf der anderen Seite.

Nach Ansicht der Artur ist Glaube nichts anderes als der Verzicht auf eine logische Begründung, also des Verstandes, dem hauptsächlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier, was zwangsläufig zu Fehlschlüssen und Untugenden führen muss.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Artur in den vergangenen Jahrtausenden bestrebt waren, Imperien zu gründen und den Fortschritt der gesamten Menschheit voranzutreiben. Nach dem Scheitern der Aufklärung, zumindest was die breite Masse anbelangte, zogen sie sich jedoch zurück und praktizieren ihre Ideale nur noch innerhalb der eigenen Gemeinschaft.

Teil 3: Alderaan und Dragon

3.1 Tau-Ceti und Epsilon Eridani

Als ich in den Aufzeichnungen meines Großvaters auf die Dateien über die alderaanische Zivilisation stieß, fingen meine Hände leicht an zu zittern und mein Herz schlug bis zum Hals. Seit meiner frühen Jugend wollte ich Physik studieren, getrieben von der naiven kindlichen Vorstellung, dereinst am Bau von Raumschiffen mitzuwirken, mit denen die Menschheit das Universum erforschen kann. Teil dieser Träumereien war natürlich der Kontakt zu fremden Zivilisationen und die damit verbundenen phantastischen Abenteuer. Dementsprechend verschlang ich Science-Fiction-Hefte wie »Ren Dhark« und »Perry Rhodan« geradezu, denn dort wurde genau dieses größte Abenteuer der Menschheit beschrieben.

Und nun lag es vor mir: das Wissen um eine außerirdische Zivilisation – keine Science-Fiction, keine Phantastereien, sondern eine wirklich existierende Spezies, die erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit genommen hatte.

Im Folgenden möchte ich eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Fakten anführen.

Die Alderaaner sind eine menschenähnliche Spezies. Alleine dieser Umstand brachte mich ziemlich aus dem Gleichgewicht. Wie groß ist wohl die Wahrscheinlichkeit dafür, dass sich zwei Spezies völlig unabhängig voneinander, durch viele Lichtjahre getrennt, so ähnlich entwickeln? Ich habe bis heute keine Erklärung für dieses Phänomen, sondern höchstens eine vage Vermutung, die ich in einem späteren Band äußern werde.

Diese Humanoiden sind etwas schlanker und größer als die Menschen der Erde. Diesen Umstand verdanken sie ihrem Heimatplaneten Alderaan, der als zweiter Planet seine Sonne Erisant umkreist. Alderaan ist etwas kleiner als die Erde und entsprechend masseärmer, was zu einer Fallbeschleunigung an der Oberfläche von nur 0,68 g führt, also 32% weniger als auf der Erde. Diese geringe Schwerkraft führt zu geringerer Muskelbildung und größeren, aber leichteren Körpern als beim Menschen. Der Brustkorb ist ausgeprägter, weil er größere Lungen beherbergen muss, denn die Atmosphäre ist mit 0,65 Bar Normaldruck deutlich dünner als auf der Erde.

Charakteristisch für die Alderaaner sind ihre nach oben spitzen Ohren. Bevor Sie mir einen Leserbrief dazu schicken: Ich habe keine Ahnung, warum die Evolution diese Ohrenform begünstigte. Interessant ist jedoch, dass nach oben spitze Ohren immer wieder in der menschlichen Mythologie vorkommen – von meist gutartigen Elfen, Elben über den ebenfalls meist spitzohrig dargestellten Satan bis hin zu den »Vulkaniern« in der Serie »Star Trek« mit ihrem prominenten Vertreter Mr. Spock. Dieses immer wieder kehrende Motiv der spitzen Ohren bei geheimnisvollen, faszinierenden oder übernatürlichen Wesen ist ein deutlicher Hinweis auf einen realen Ursprung – den Alderaanern.

Die Sonne Erisant, die von Alderaan umkreist wird, wird in unseren Sternenkatalogen unter dem Namen Epsilon Eridani geführt. Das Sonnensystem ist nur 10,5 Lichtjahre vom unsrigen entfernt und damit der drittnächste Stern relativ zu unserer Sonne (nach Alpha Centauri, bestehend aus drei Sternen, und Sirius). Erisant ist mit einem Durchmesser und einer Masse von rund 85%[49] und einem Radius von 73,5%[50] der entsprechenden Werte der irdischen Sonne etwas kleiner. Außerdem besitzt Erisant nur 34% der Leuchtkraft unserer Sonne. Alderaan umkreist sein Gestirn in erheblich kürzerem Abstand als die Erde die Sonne[51]. Daraus ergeben sich in etwa die gleichen Temperaturbedingungen.

Die Atmosphäre Alderaans ist der irdischen sehr ähnlich. Der Sauerstoffanteil beträgt 22%, Stickstoff ist mit 77% vertreten, Kohlendioxid mit 0,053%. Ebenso sind Meere vorhanden, die 56% der Oberfläche des Planeten bedecken. Kurz: Alderaan ist eine zweite, etwas verkleinerte Erde. Menschen könnten auf seiner Oberfläche ebenso problemlos existieren wie umgekehrt Alderaaner auf

der Erde.

An dieser Stelle möchte ich noch kurz auf den Namen Alderaan eingehen. Offensichtlich ist er gewollt oder ungewollt »durchgesickert«, denn er wurde bereits in der Spielfilmreihe »Star Wars« verwendet, und zwar als Name für die Heimatwelt der Königsfamilie Organa, die eine der Hauptfiguren der Reihe, Prinzessin Leia, adoptierten und aufzogen. Im Film wurde Alderaan, eine Welt der Kultur und der Künste, das zweite Opfer des Todessterns, der den Planeten in ein Trümmerfeld aus Asteroiden verwandelte. Ein ähnliches Schicksal hat den echten Planeten Alderaan wahrscheinlich ebenfalls ereilt (natürlich nicht durch den Todesstern eines finsteren Imperators, sondern durch eine Raumflotte der Dragonen). Ich erwähne dies nur, weil es noch weitere interessante Parallelen zwischen »Star Wars« und der Wirklichkeit gibt. Nehmen wir die fliegenden Städte auf dem Planeten Bespin. Dort ist ein Handlungsstrang des zweiten Star Wars Films »Das Imperium schlägt zurück« (Episode V) angesiedelt. Diese Wolkenstädte dienen zum Abbau des »Tibanna-Gases« aus der Atmosphäre. Deutlicher könnte der Hinweis auf die im Bau befindliche fliegende, Kohlendioxid abbauende Venusstadt der Artur nicht mehr ausfallen. Sollte der liebe George Lucas etwa …

Hinzu kommt, dass in der Mythenbildung um die Dritte Macht immer wieder von »Aldebaranern« die Rede ist (siehe z. B. van Helsing[52] oder auch die Romanserie »Aldebaran«[53]). Diese Bezeichnung klingt zumindest sehr ähnlich wie das Wort »Alderaan«. Daher liegt, wie bereits erwähnt, auch hier die Vermutung nahe, dass etwas mündlich weitergegeben wurde, was vom Empfänger nicht ganz richtig verstanden wurde. Die Sonne Aldebaran eignet sich nämlich nicht besonders, um heute noch eine raumfahrende Zivilisation zu beherbergen. Es handelt sich um einen sogenannten »Roten Riesen«, wie sie am Ende der Entwicklung von Hauptreihensternen entstehen. Ein »normaler«, Wasserstoff zu Helium fusionierender Stern wie unsere Sonne bläht sich auf das mehrfache seines ursprünglichen Durchmessers auf, wenn sein Vorrat an Wasserstoff langsam zur Neige geht – der Stern wird zum Roten Riesen. Dabei wird seine Oberflächentemperatur niedriger, weshalb sich das Maximum seiner Strahlung vom grün/gelben ins energieärmere Rot verschiebt[54]. Das gleiche Schicksal steht auch unserer Sonne bevor, wobei sie sich soweit ausdehnen wird, dass sie die inneren Planeten Merkur und Venus in rund fünf Milliarden Jahren verschlingen wird. Die Erde wird dabei in einen Klumpen brodelnder Lava verwandelt[55]. Diese Entwicklung hat Aldebaran bereits hinter sich. Wenn es dort einmal Planeten in der habitablen Zone des ehemaligen Hauptreihensterns gegeben haben sollte, so wurden sie von dem sich aufblähenden Stern verschluckt oder in ziemlich ungastliche Höllenwelten verwandelt.

Doch zurück zu Erisant, jenem Stern, der unter dem Namen »Epsilon Eridani« bekannt ist, nur 10,5 Lichtjahre von uns entfernt ist, und um den die Heimatwelt der Alderaaner kreist. Erisant ist nur etwa 500 Millionen Jahre alt, was etwa einem Zehntel des Alters unserer Sonne entspricht. Das Leben auf der Erde hat immerhin rund vier Milliarden Jahre gebraucht, bis die Evolution eine intelligente (ja, ich weiß, darüber kann man streiten) Spezies wie den Menschen hervorbringen konnte. Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht plausibel, dass die Evolution in dem erheblich jüngeren Sonnensystem Erisant eine höher entwickelte Spezies erzeugen konnte. Dieses Widerspruchs waren sich die Alderaaner durchaus bewusst. Außerdem gab es in der Biosphäre Alderaans keine nahen Verwandten der Alderaaner. Während sich sämtliche Tier- und Pflanzenarten des Planeten durch die Evolution erklären ließen, hatten die Alderaaner selbst keine nahen Verwandten auf ihrer Heimatwelt. Ebenso wenig wurden Fossilien gefunden, die als Vorfahren der Alderaaner hätten gelten können. Die ältesten gefundenen Skelette waren knapp zehntausend Jahre alt, davor existierten keine Spuren von Angehörigen ihrer Spezies.

Aus diesem Grunde waren die Alderaaner in ihrer Frühgeschichte davon überzeugt, dass ihre Existenz ein direkter Beweis für die Existenz eines Schöpfergottes sein musste. Nur durch einen gezielten Schöpfungsakt ließ sich die Existenz ihrer Spezies erklären. Später wurde dieser Glaube durch die Vermutung ersetzt, sie seien die Nachfahren einer raumfahrenden Spezies, die es aus irgendwelchen unbekannten Gründen nach Alderaan verschlagen hatte, wobei ihre technologischen Kenntnisse verloren gingen und erst nach Jahrtausenden erneut wiederentdeckt wurden. Kurz: Den Alderaanern ist der Ursprung ihrer eigenen Spezies nicht bekannt.

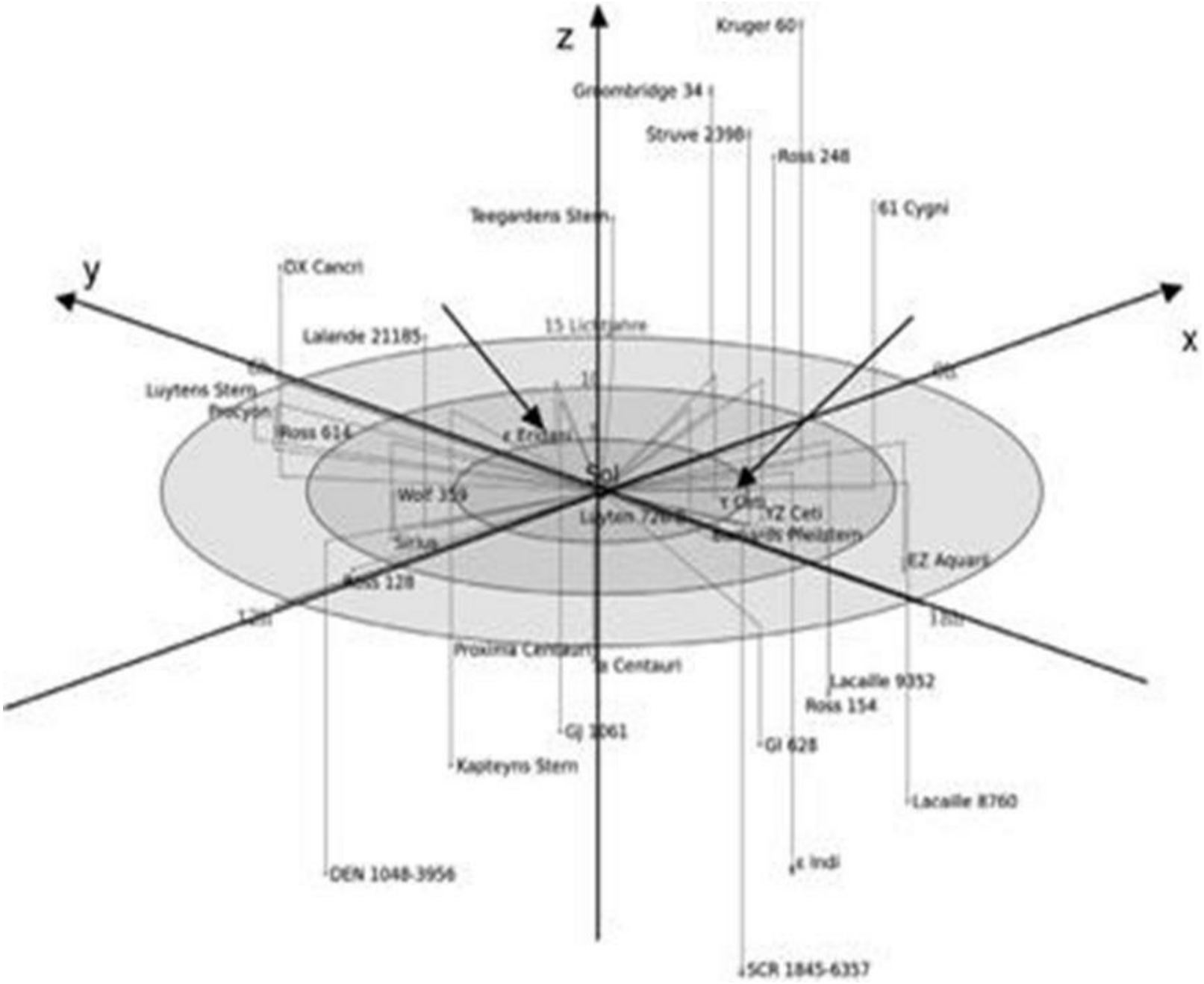
Dieser Umstand war einer der Hauptbeweggründe für den extrem stark ausgeprägten Drang dieser Spezies zur Erforschung unserer Milchstraße – zumindest in der Umgebung ihres Heimatsystems. Doch dazu später.

Die Technologie der Alderaaner war im Jahre -4.500 der heutigen irdischen um ca. einhundert Jahre voraus und entsprach in etwa dem Stand der Vril-Gesellschaft unserer Tage.

Es handelte sich um ein hochgeistiges Volk. Kunst und Kultur sowie der wissenschaftliche Fortschritt standen im Zentrum ihres Schaffens. Doch in einem Punkt unterschieden sie sich signifikant vom Menschen: Das Töten intelligenten Lebens war für sie absolut undenkbar. Selbst in Notwehr wären sie nicht dazu fähig gewesen. Zur Verdeutlichung: Für Alderaaner dürfte das Töten moralisch ungefähr das Gleiche bedeutet haben wie für Menschen der sexuelle Missbrauch eines Kindes – kein geistig gesunder Alderaaner, beziehungsweise Mensch, ist zu einer solchen Tat, auch nicht unter Zwang, fähig. Dementsprechend war Krieg ihnen vollkommen fremd.

Auf der Suche nach ihrem Ursprung und wohl auch aus grundsätzlichem Forschungsdrang, starteten sie um das Jahr -4192 irdischer Zeitrechnung eine interstellare Sonde zum benachbarten Stern Tau Ceti, die das System im Jahre -4178 erreichte. Dieses System war zuvor mit den üblichen Verfahren[56] zur Entdeckung von Exoplaneten[XXX] untersucht worden. Dabei fand man einen Planeten in der habitablen Zone. Im Spektrum seines reflektierten Sonnenlichts fanden sich Hinweise auf eine Welt (der 4. Planet des Systems) mit reichlich vorhandenem Wasser und sogar Spuren von Methan, was auf die Existenz von Leben hinwies. Es handelte sich um einen erd- beziehungsweise Alderaan-ähnlichen Planeten, allerdings mit erheblich größerer Masse, was zu einer Fallbeschleunigung an der Oberfläche von 2,7 g führte.

Die räumliche Anordnung der in diesem Abschnitt beschriebenen Sterne ist in Abb. 3.1.1 graphisch dargestellt. Die relevanten physikalischen Daten finden Sie in den Tabellen 3.1.1 – 3.1.3.



(Abb. 3.1.1: Räumliche Anordnung der Sterne in unserer kosmischen Nachbarschaft)

Die interstellare Sonde drang in die Atmosphäre des Planeten ein. Sie funkte Bilder und die Ergebnisse physikalisch/chemischer Messungen nach Alderaan. Diese Daten, die knapp sechs Jahre unterwegs gewesen waren, versetzten ein ganzes Volk in Euphorie. Deutlich waren Städte und Dörfer auf den Bildern zu erkennen. Nahaufnahmen zeigten die Erbauer einer Zivilisation, deren technologischer Stand mit dem irdischen Mittelalter vergleichbar war: Es handelte sich um ca. drei Meter lange und dreißig Zentimeter durchmessende geschuppte Schlangenwesen, die sich als Folge der hohen Schwerkraft des Planeten schlängelnd fortbewegten. Unterhalb ihrer gepanzert wirkenden Drachenköpfe hatten sie zwei Arme, die in Händen mit sechs Fingern mündeten.

Die Alderaaner bauten ein Generationsraumschiff, das ich noch näher beschreiben werde, in knapp zwanzig irdischen Jahren. Damit brachen fünftausend von ihnen im Jahre -4.152 nach Tau Ceti auf. Die 5,9 Lichtjahre bis zum Ziel wurden in knapp 120 irdischen Jahren zurückgelegt.

Das Generationsraumschiff erreichte den Planeten, der wenig später nach seinen Bewohnern »Dragon« genannt werden sollte, im Jahre -4.033 und schwenkte in eine stabile Umlaufbahn ein. Eine Haunebu mit ferngesteuerten, absolut Alderaaner-ähnlichen Robotern landete in unmittelbarer Nähe

der größten Siedlung der Schlangenwesen. Es handelte sich um die Hauptstadt des mächtigsten Reiches des Planeten. Man verwendete ferngesteuerte Roboter, weil die Schwerkraft des Planeten fast viermal so hoch wie die Alderaans war. Folglich hätten sich die Alderaaner auf der Oberfläche kaum bewegen können.

Die Roboter nahmen sofort Kontakt mit dem absolutistischen Herrscher auf. Dieser erwies sich als unterwürfig und lernbegierig.

Mit deutlichem Missfallen betrachteten die Alderaaner die brutalen Kriege, die auf Dragon geführt wurden. Ebenso wurde ihnen die Mentalität der Schlangenwesen, je länger sie diese studierten, immer suspekter. Betrug galt unter den Dragonen als ehrbar, solange er unentdeckt blieb. In diesem Falle hatte sich der Klügere mit Recht am Dümmeren bereichert. Flog der Betrug jedoch auf, so war der Betrüger der Dumme und wurde hart bestraft. Außerdem schienen die Schlangenwesen keinerlei Mitgefühl zu empfinden. Es gibt Menschen, die ihre Empathie nach Belieben ein- und ausschalten können – man nennt sie Psychopathen[57]. Die vollkommene Unfähigkeit, Mitgefühl zu empfinden, wurde so beim Menschen jedoch nicht beobachtet (ebenso wenig wie bei Alderaanern). Diese Charaktereigenschaften der Dragonen, die beim Menschen als krankhaft gelten, werden für Folgebände noch von großer Bedeutung sein, weil sie charakteristisch für die von den Dragonen übernommene Ethik der Bruderschaft der Schlange sind.

Doch der alderaanische Expeditionsleiter stufte zusammen mit seinem wissenschaftlichen Rat das kriegerische Verhalten und die fragwürdige Moral der Dragonen als eine Folge ihrer Primitivität ein. Man dachte, diese moralischen Defizite würden sich schon nivellieren, nachdem die Dragonen entsprechend geschult worden waren – ein folgenschwerer Fehler, wie sich später herausstellen sollte. Möglicherweise resultierte diese Fehleinschätzung auch in der Weigerung einzusehen, die lange Reise umsonst gemacht zu haben. Folglich glaubte man an die Wandlungsfähigkeit der Dragonen zum, nach alderaanischen Maßstäben, »Guten«, wenn man sie nur Vernunft, Kultur und Wissenschaft lehrte. Die Ankömmlinge begannen mit Hilfe ihrer Roboter Universitäten zu errichten, in denen die klügsten Dragonen geschult wurden. Die Schlangenwesen lernten schnell die alderaanische Ethik nach außen hin zu vertreten, was den wissenschaftlichen Rat der Expedition wiederum in seinem Tun bestärkte.

Einschub: Der Gedankenfehler der Alderaaner ist meiner Meinung nach interessant genug, um genauer analysiert zu werden. Falls Sie das nicht so sehen, lesen Sie bitte einfach am Ende des Einschubs weiter.

Das Gehirn eines jeden Lebewesens kommt mit einer Art »Grundprogrammierung« auf die Welt, die man »Instinkte« nennt, was ein anderes Wort für »angeborene Verhaltensweisen« ist. Ein Beispiel dafür beim Menschen ist, dass ein Säugling sofort an einer ihm dargebotenen Brust saugt. Er weiß bereits: dadurch erhält er Nahrung – das muss er nicht erst lernen!

In ähnlicher Weise bildet diese angeborene Grundvernetzung der Neuronen auch die Basis für unser Verhalten und unsere Ethik. Ausgehend von dieser Grundvernetzung führen unsere Erfahrungen zu immer neuen Verknüpfungen von Neutronen. Wiederholen sich die Erfahrungen, so werden diese Verknüpfungen immer weiter verstärkt, bis sich regelrechte »Gedankenautobahnen« gebildet haben. Daher führen ähnliche Reize zu ähnlichem Verhalten, was für jeden Menschen, abhängig von seinen häufig gemachten Erfahrungen, individuell ist. Von diesen Gedankenautobahnen abzuweichen, also einen holprigen Waldweg neben der Autobahn zu gehen, ist mühsam und erfordert viel Training. Doch wenn man den Waldweg oft genug geht, wird er zum besser begehbaren Pfad, schließlich zum breiten Weg und schlussendlich ebenfalls zur Autobahn. Aus diesem Grunde ist ein mentales Training

unbedingt notwendig, wenn wir einmal als schädlich erkannte Verhaltensweisen durch sinnvollere Muster ersetzen wollen.

Die Grundprogrammierung des Gehirns ist in unseren Genen kodiert. Gene, die eine vor dem Hintergrund der Umwelt vorteilhafte Programmierung für das Lebewesen bedeuten (genauer: für die Reproduktion der Gene), helfen ihm sich fortzupflanzen, weshalb sich vorteilhafte Gene stärker in der Population verbreiten als nachteilige. Diesen Mechanismus nennt man »natürliche Selektion«.

Die Alderaaner gingen auf der Basis ihres Wunschdenkens (ein immer wieder von intelligenten Wesen gemachter Fehler) davon aus, dass alle Intelligenzen der gleichen Logik folgen würden, weshalb sich auch die gleiche Ethik entwickeln müsste. Dabei blendeten sie die oben beschriebene natürliche Selektion aus. Die Umwelt der Dragonen war eine völlig andere als die der Alderaaner. Deshalb unterschieden sich die Grundprogrammierungen der Gehirne beider Spezies deutlich. Die Gesetze der Logik sind natürlich für beide gleich, doch was daraus als »Gut« und »Schlecht« abgeleitet wird, hängt zu einem Großteil von der Grundprogrammierung der Gehirne ab. Unter den Umweltbedingungen der Dragonen, die die sozialen Rahmenbedingungen einschließt, war unentdeckter Betrug »gut« und Empathie »schlecht«. Der aus Wunschdenken resultierende Gedankenfehler der Alderaaner bestand also darin, die genetisch bedingten Grundprogrammierungen unterschiedlicher Intelligenzen nicht in ihre Überlegungen einzubeziehen.

Doch zurück zur Geschichte der beiden außerirdischen Spezies:

Der Dragonen-Herrscher wiederum ließ weitere Universitäten errichten, an denen die von den Alderaanern ausgebildeten Rassegenossen lehrten. Der technologische Fortschritt der Dragonen setzte zur Freude der Alderaaner mit ungeheurer Geschwindigkeit ein. Die Zivilisation der Schlangenwesen blühte auf. In nur dreihundert Jahren erlernten sie unter Anleitung ihrer Lehrmeister die Beherrschung des Vril-Prozesses. Doch diese gewaltige Entwicklungsgeschwindigkeit hatte auch ihren Preis. Die Produkte der Dragonen waren klobiger, weniger ausgefeilt, weniger elegant und anfälliger als ihre alderaanischen Vorbilder.

Doch im Jahre -3801 war es soweit. Der Dragonen-Herrscher jener Zeit erkannte glasklar, dass er mit der Masse seiner gesamten Zivilisation die Klasse des einen Generationsraumschiffes und dessen fehlende Kampfbereitschaft mehr als wettmachen konnte. Er befahl den Angriff. Mehrere tausend Flugscheiben der Dragonen aller Größen stiegen empor zum Generationsraumschiff der Alderaaner und vernichteten es mit einem massiven Schlag.

Die eigentliche Motivation des obersten Dragonen für den Angriff war sein Wunsch, die Herrschaft seiner Spezies über den Heimatplaneten hinaus auszudehnen. Dies war nur durch den Bau von eigenen Generationsraumschiffen möglich, da innerhalb des Tau Ceti Systems keine weiteren Planeten existierten, die sich für eine Besiedlung eigneten. Er ging jedoch davon aus, dass die Alderaaner ihm den Bau interstellarer Schiffe aus Angst um ihre Heimatwelt nicht gestatten würden, also ließ er die ehemaligen Lehrmeister mit einem einzigen, gewaltigen Schlag vernichten.

Die Schlangenwesen begannen unmittelbar nach der Zerstörung des alderaanischen Generationsraumschiffs mit dem Bau von Kriegsschiffen zum Angriff auf Alderaan. Sie wollten erstens einem Vergeltungsschlag der Humanoiden zuvorkommen und zweitens den Planeten Alderaan für sich gewinnen. Ihre Aktivitäten blieben natürlich nicht unbeobachtet, da die Alderaaner nach dem Abriss der Funkverbindung zu ihrem Generationsraumschiff Beobachtungssonden ins Tau Ceti System geschickt hatten.

Die Alderaaner erkannten die ungeheure Gefahr, die von den nach menschlichen Maßstäben »hinterhältigen« Schlangenwesen ausging. Sie standen vor einem Dilemma: Einerseits verabscheuten

sie Gewalt, speziell zur Tötung von Intelligenzen, abgrundtief. Andererseits gebot es die Logik, dass jene Schlangenwesen, frei von jeglicher Empathie, für jede intelligente Spezies in der Galaxis zur Gefahr werden konnten. Die Alderaaner sahen also eine moralische Verpflichtung darin, die von ihnen selbst heraufbeschworene Gefahr wieder zu beseitigen.

Der alderaanische Rat beschloss die vollständige Vernichtung der Dragonen-Zivilisation. Es wurde in großer Eile eine ausschließlich von Robotern gesteuerte Flotte gebaut und im Jahre -3.795 auf den Weg nach Tau Ceti gebracht. Da es um eine reine Vernichtungsaktion ging, war es unwahrscheinlich, dass vor Ort eine komplexe Lage beurteilt werden musste und schwierige Entscheidungen getroffen werden mussten, weshalb man Alderaanern ersparen konnte, an dieser grauenhaften Operation teilzunehmen. Es blieb nur noch zu hoffen, dass die Robotflotte Dragon erreichen würde, bevor die Schlangenwesen die Fertigstellung ihrer Flotte erreicht hatten.

Unmittelbar nach dem Start begannen die Alderaaner mit dem Bau einer zweiten Flotte, die das heimatliche System für den Fall schützen sollte, dass die 1. Flotte Tau Ceti erst nach dem Abflug der dragonischen Verbände erreichen würde. Man hoffte jedoch inständig, dass dies nicht nötig sein würde, weil eine reine Vernichtungsaktion innerhalb der Möglichkeiten von Robotern lag, während die Verteidigung eines ganzen Sonnensystems die intellektuellen Fähigkeiten der Maschinen wohl überstieg.

Doch es zeichnete sich ein Ausweg aus dem Dilemma ab, dass weder Roboter noch die extrem pazifistischen Alderaaner in der Lage sein würden, einen Angriff der Dragonen auf ihr Heimatsystem abzuwehren: In einem weiteren Nachbarsystem Erisants fanden ausgesandte Sonden einen von einer halbintelligenten Hominidenart bewohnten Planeten – die Erde.

Die von den Sonden nach Alderaan gesandten Informationen enthielten unter anderem die Gensequenzen mehrerer Menschen und erlaubten klare Aussagen über die Bewohner dieses Planeten. Ihre Intelligenz reichte nicht aus, um einen interstellaren Krieg zu führen; ihre Gehirne jedoch wiesen sehr wohl die Grundstrukturen für Empathie und weiteres nach alderaanischer Ethik »wünschenswertes« Verhalten auf. Schnell war klar, dass mit geringfügigen genetischen Veränderungen die Intelligenz der irdischen Ureinwohner stark gesteigert werden könnte.

Die Alderaaner starteten im Jahre -3.775 drei Generationsraumschiffe und ein Transportraumschiff zur Erde, im Folgenden »Terra« genannt. Sie hatten die Absicht, dort durch genetische Manipulation der Menschen eine »Kriegerrasse mit vertretbarer Ethik« zu erzeugen, um daraus ein Heer für den Krieg gegen die Dragonen aufzustellen. Die Ankunft der »Götter« erfolgte im Jahre -3565.

Doch Jahrhunderte zuvor hatten interstellare Sonden der Dragonen das Sol-System ebenfalls erreicht und Terra entdeckt. Die Erde war für die Schlangenwesen neben Alderaan ein weiteres lohnendes Ziel für ihre Expansionsgelüste. Als ihre Angriffsflotte im Jahre -3.757 fertig gestellt war, entsandten sie 25 Schiffe nach Alderaan und 5 nach Terra. Auch wenn sie auf der Erde keinen Widerstand erwarteten, so waren mehrere Schiffe nötig, um eine autarke Kolonie zu errichten. Möglicherweise hatten die Schlangenwesen zudem vermutet, im Sol-System auf Alderaaner treffen zu können, die ihnen den Planeten streitig machen könnten. Die Flugzeiten der Dragonen-Flotte waren deutlich länger als die der alderaanischen Schiffe, da ihre Technologie im Vergleich zu den Lehrmeistern nicht so weit perfektioniert war. Ihre Vril-Triebwerke wiesen höchstens 30% der Lebensdauer alderaanischer Aggregate auf, was zu entsprechend kürzeren Beschleunigungsphasen und somit zu niedrigeren Geschwindigkeiten führte. Die 25 Schiffe auf dem Weg nach Alderaan benötigten 303 Jahre, die fünf Schiffe nach Terra 607 Jahre.

Tabelle 3.1.1: Positionen der relevanten Sterne im sphärischen und kartesischen Koordinatensystem.

Stern	Entfernung zur Erde in LJ	Rektaszension	Deklination	x in LJ	y in LJ	z in LJ
Tau Ceti (Hades)	11,9	1h44’4,08’’	-15°56’14,9’’	11,1	3,1	-2,9
Epsilon Eridani (Erisant)	10,5	3h32’55,84’’	-9°27’29,7’’	7,3	7,4	-1,6

LJ: Lichtjahre
Rektaszension: Horizontalwinkel in Stunden, Minuten, Sekunden
Deklination: Vertikalwinkel in Grad, Minuten, Sekunden
x, y, z: Koordinaten im kartesischen Koordinatensystem. Dabei liegt die x-Achse auf 0h und die y-Achse auf 6h des Rektaszensionswinkels. Der Ursprung beider Koordinatensysteme ist die Position unseres Heimatsterns Sol.

Tabelle 3.1.2: Entfernungstabelle der 3 relevanten Sterne

	Sol (Sonne)	Tau Ceti (Hades)	Epsilon Eridani (Erisant)
Sol (Sonne)	0	11,9	10,5
Tau Ceti (Hades)	11,9	0	5,9
Epsilon Eridani (Erisant)	10,5	5,9	0

Wer diese Angaben auf Wikipedia verifizieren möchte, möge bitte die detailliertere und genauere englische Version verwenden.

Tabelle 3.1.3: Physikalische Eigenschaften der 3 relevanten Sterne und ihrer Hauptwelten

	Sol (Sonne)	Tau Ceti (Hades)	Epsilon Eridani (Erisant)
Durchmesser	1	0,793	0,820
Masse	1	0,783	0,735
Oberflächentemperatur/K	5.778	5.344	5.084
Leuchtkraft	1	0,52	0,34
Alter/Mrd. Jahren	4,5	10	0,5
Anzahl Planeten	8	5	4
Hauptwelt Nr.	3	4	2
Name	Terra (Erde)	Dragon	Alderaan
Durchmesser	1	2,53	0,75
Gravitation/g	1	2,71	0,68
Atmosphäre	O/N	O/N	O/N
Luftdruck auf Meereshöhe/bar	1	1,23	0,65

3.2 Zivilisationstypen

Bevor wir uns näher mit der Geschichte der Dragonen und vor allem der Alderaaner befassen, sollten wir die Leistungsfähigkeit einer solchen Zivilisation etwas näher betrachten.

Eine erste Klassifizierung denkbarer Zivilisationstypen wurde durch den russischen Astrophysiker Nikolai Kardaschew durchgeführt[58]. Der berühmte Astrophysiker und Schriftsteller Carl Sagan verfeinerte diese Einteilung. Was man brauchte, war ein objektives Kriterium, nach dem man Zivilisationen einordnen kann. Der Energieverbrauch ist ein solches, ziemlich naheliegendes Kriterium. Staaten im Tierreich, wie zum Beispiel ein Ameisenvolk, verfügen lediglich über die Energie, die sie über die Nahrung erhalten. Steinzeitmenschen hatten immerhin gelernt, das Feuer nutzbar zu machen, um ihre Speisen zuzubereiten. Es folgte die Nutzung der Energie fließenden Wassers und des Windes von der Antike bis ins Mittelalter. Mit der Verbrennung von Kohle und Öl sowie der Nutzung dieser Energie durch Dampfmaschinen wurde die nächste Runde, die Industrialisierung, eingeläutet. Dieser Energieverbrauch wurde noch einmal durch die Einführung der Elektrizität vervielfacht.

Diese verschiedenen Stufen der menschlichen Zivilisation waren weder für Kardaschew und Sagan interessant, noch sind sie es für uns. Die zuvor oben angeführten Zivilisationstypen der Menschheitsgeschichte waren für die genannten Wissenschaftler nicht von besonderem Interesse. Sie wollten stattdessen weiter fortgeschrittene planetare und sogar interstellare Zivilisationen kategorisieren. Das Internet ist ein gutes Beispiel für eine planetare Technologie.

Es wurden grob vier planetare beziehungsweise interstellare Zivilisationstypen definiert:

Eine Typ-1-Zivilisation verbraucht sämtliche Energie des Sonnenlichts, das auf ihren Planeten fällt. Das sind ungefähr 10^{17} Watt. Diese Größenordnung wird auch in anderen Sonnensystemen gelten, da Planeten mit deutlich weniger oder mehr Sonnenlicht kein Leben tragen können.

Einer Typ-2-Zivilisation reicht diese Energie bei Weitem nicht aus. Sie nutzt sämtliche Energie der Heimatsonne für ihre Zwecke. Dabei handelt es sich um die Größenordnung von 10^{27} Watt.

Schließlich wird die von sämtlichen Sternen einer Galaxie freigesetzte Energie von einer Typ-3-Zivilisation genutzt – immerhin rund 10^{37} Watt.

Eine Typ-4-Zivilisation schließlich beherrscht das gesamte Universum oder zumindest große Teile davon. Der Energieverbrauch einer derartigen Superzivilisation, die übrigens die meisten Attribute, die wir »Gott« zurechnen, in sich vereinen würde, läge bei rund 10^{47} Watt.

Da das auf einen Planeten fallende Sonnenlicht ungefähr 10 Milliarden mal geringer ist, als das von der Sonne erzeugte, und da eine typische Galaxie 10 Milliarden Sterne hat, ergibt sich für den Übergang von einer Zivilisationsstufe in die nächste beim Energieverbrauch der Faktor 10^{10}.

Sagan klassifiziert unsere heutige Zivilisation als Typ 0,7. Es wird noch einige Jahrzehnte dauern, bis wir mit einem Energieverbrauch von 10^{17} Watt den Typ-1-Status erreichen. Wenn man für das durchschnittliche Wirtschaftswachstum einer Zivilisation 1% pro Jahr annimmt, so dauert der Übergang von einem Typ auf den nächsten rund 2.500 Jahre ($1{,}01^{2500} = 64$ Milliarden). Wohlgemerkt, dabei ist das Wachstum von einem Prozent als Durchschnittswert zu sehen. Katastrophen und Kriege können das Wachstum natürlich für eine kurze Zeit negativ werden lassen. Doch sofern die Zivilisation überlebt, folgen im Allgemeinen Zeiten mit sogar zweistelligen Wachstumsraten. Dazu möchte ich anmerken, dass die Vril-Technologie in den Händen der heutigen, irrational agierenden Menschheit mit Sicherheit zum Untergang führen würde! Damit hätten wir den Fall dauerhaft

unterbundenen Wachstums.

Wie soll man sich diese Typ-1-bis-4-Zivilisationen nun vorstellen? Das haben bereits Leute gemacht, die mehr Phantasie haben als ich: Science-Fiction-Autoren. Daher möchte ich nun zur Veranschaulichung die bekanntesten Science-Fiction-Zivilisationen in das obige Raster einordnen.

Der Überlichtantrieb ist eine Sache, bei der den meisten Science-Fiction-Autoren die Phantasie allerdings ein bisschen zu weit durchgegangen ist. Natürlich ist es für die Dramaturgie eines Romans nicht besonders attraktiv, wenn die Protagonisten Jahrhunderte im Kälteschlaf verbringen müssen, selbst um zu benachbarten Sternen zu reisen. Deshalb wird der Überlichtantrieb im Roman häufig Zivilisationen verpasst, die nach dem Stand ihrer sonstigen Technologie bei Weitem nicht in der Lage wären, einen solchen Antrieb zu realisieren. Beispiele dafür sind »Star Trek« und »Perry Rhodan«. Diese Zivilisationen haben jeweils ein paar hundert Sternensysteme kolonialisiert. Ihr Energieverbrauch dürfte in etwa demjenigen einer Typ-2-Zivilisation entsprechen.

Das »Imperium« in der Spielfilm- und Romanreihe »Star Wars« hingegen hat die gesamte Heimatgalaxie mit Milliarden Planeten besiedelt. Auch wenn die beschriebene Technologie nicht weiter entwickelt ist als die bei »Perry Rhodan« oder »Star Trek«, so verbraucht das Imperium aufgrund seiner Ausdehnung doch milliardenfach mehr Energie. Folglich könnte man das Imperium als Typ-3 klassifizieren.

Eine Typ-4-Zivilisation geht über die Phantasie der meisten SF-Autoren hinaus. Das Geistwesen ES in der Serie »Perry Rhodan« wäre ein möglicher Kandidat für eine solche Zivilisation.

Nach dieser Einteilung handelt es sich sowohl bei den Dragonen, den Alderaanern und auch bei den Templern um den Typ 2. Dies wird besonders deutlich, wenn wir uns die Raumfahrttechnologie und deren Energieverbrauch im nächsten Abschnitt etwas genauer anschauen.

Eines ist jedoch so gut wie sicher: Zumindest innerhalb unserer Heimatgalaxie existiert keine Typ-3 Zivilisation. Für diese Behauptung kann ich zwei, wie ich meine, recht starke Argumente anführen:

Erstens wäre uns eine Typ-3-Zivilisation – egal ob positiv oder negativ aufgefallen. Eine oder mehrere Spezies, die die gesamte Galaxis gemeinsam besiedelt haben, wären dementsprechend auch auf die Erde gestoßen. Im Gegensatz zu den Alderaanern und den Dragonen, wäre die Typ-3-Zivilisation nicht durch einen Krieg ausgelöscht worden, weshalb sie die Erde in ihr Imperium, oder wie auch immer wir das nennen wollen, eingegliedert hätten. Mit anderen Worten: Hätte es vor 5.500 Jahren nicht den Krieg zwischen Alderaanern und Dragonen gegeben, so wäre die Erde heute eine Kolonie einer dieser beiden Parteien (wobei ich persönlich die alderaanische Variante bevorzugen würde).

Zweitens: Das Universum ist »nur« 13,8 Milliarden Jahre alt[59]. Nach allem, was wir über den Kosmos wissen, wird er noch mindestens ein paar Billionen Jahre existieren. Wir befinden uns also noch in der absoluten Frühphase des Universums – es hat, verglichen mit seiner Lebensspanne (die vielleicht sogar unendlich ist) gerade erst »das Licht der Welt« erblickt.

Unser Sonnensystem ist mehr als ein Drittel so alt wie das gesamte Universum. Bereits vor knapp 4,6 Milliarden Jahren setzte die Planetenbildung ein[60]. Speziell die Gesteinsplaneten enthalten jede Menge schwere Elemente, die von unserer Sonne (noch) nicht erzeugt werden, da dort immer noch die Wasserstofffusion zu Helium stattfindet. Erst wenn der Wasserstoffvorrat aufgebraucht ist, findet die Fusion zu höheren Elementen statt. Die Kernfusion in Sternen reicht allerdings nur bis zum Eisen, weil ab diesem Atomgewicht die Fusion zu noch schwereren Kernen Energie verbraucht, statt welche freizusetzen. Das ist übrigens der Grund, warum bei der Spaltung von sehr schweren Kernen wie Uran oder Plutonium Energie freigesetzt wird. Die Frage ist also: Woher kommen die schwereren Elemente, speziell diejenigen jenseits des Eisens, wie Kupfer, Silber, Gold oder eben Uran? Die

Antwort lautet: Sie entstehen am Ende des Lebenszyklus von Sternen. Wenn durch Fusionieren des Großteils der Masse eines Sterns zu Eisenatomen der Fusionsprozess zum Stillstand kommt, entsteht keine Wärme mehr, die einen Druck gegen die Gravitation aufbauen könnte. Folglich kollabiert der Stern. Komplizierte quantenmechanische Effekte, die hier zu weit führen, lassen den Stern ab einer bestimmten Masse in einer gewaltigen Supernova-Explosion bersten. Dabei schleudert er Unmengen von Materie ins All, zum Teil auch jene schweren Elemente.

Die schweren Elemente in der Staubwolke, aus der sich unser Sonnensystem bildete, stammen also aus dem Innern ausgebrannter Sterne. Ohne diese Elemente gäbe es keine Gesteinsplaneten, auf denen Leben entstehen könnte; zumindest nicht nach allem, was wir über die Zutaten für die Entstehung des Lebens wissen, was schon eine ganze Menge ist. Der Lebenszyklus dieser Sterne muss also noch vor der Entstehung unseres Sonnensystems stattgefunden haben, also in den zwei Dritteln der bisherigen Lebensspanne des Universums. Diese Sterne müssen demnach zu den ersten Sternengenerationen gehört haben, die überhaupt im Universum existiert haben. Folglich gehört unsere Sonne zu den ersten Sternengenerationen, die mit dem »Schutt« der vorangegangenen Generationen ein System aus festen (und natürlich auch gasförmigen) Planeten bilden konnte. Daher ist die Vermutung alles andere als abwegig, dass die Erde im kosmischen Maßstab zu den ersten Planeten gehörte, auf denen sich Leben gebildet hat. Aus diesem Grunde können wir die Wahrscheinlichkeit dafür, dass sich innerhalb unserer Milchstraße eine wesentlich fortschrittlichere Typ-3-Zivilisation gebildet hat, als sehr gering einschätzen, was wiederum mit unserer Wahrnehmung übereinstimmt. Denn schließlich gehört die Erde immer noch der Menschheit, weil uns noch keine Typ-3-Zivilisation kolonialisierte …

Nachdem wir nun unterschiedliche Zivilisationstypen diskutiert haben, in die wir sowohl die Alderaaner, Dragonen als auch die Templer einordnen können, möchte ich noch auf die interstellare Raumfahrttechnologie dieser Zivilisationen eingehen, weil sich nur durch deren Verständnis der historische Hintergrund erschließt.

3.3 Kurze Beschreibung der interstellaren Raumfahrttechnologie

Seit Einstein wissen wir, dass die Lichtgeschwindigkeit so etwas wie eine kosmische Geschwindigkeitsbegrenzung ist. Weder die Übertragung von Information noch von Materie ist mit einer höheren Geschwindigkeit als der des Lichts möglich. Gegen dieses physikalische Gesetz spricht bislang kein einziges reproduzierbares Experiment. Wir können also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es sich bei diesem Gesetz um ein fundamentales Grundgesetz der Natur handelt. Folglich ist es prinzipiell unmöglich, so etwas wie einen »Überlichtantrieb« zu konstruieren. Ein weiteres Beispiel für ein fundamentales Naturgesetz, welches uns verbietet, das zu bauen, was wir gerne hätten, ist der Energieerhaltungssatz. Aus ihm folgt, dass die Konstruktion eines Perpetuum Mobile, also einer Maschine, die Energie aus dem Nichts erzeugt, unmöglich ist.

Daraus zu schließen, dass man beispielsweise die 4,22 Lichtjahre bis zum sonnennächsten Stern Proxima Centauri nicht in weniger als 4,22 Jahren zurücklegen könnte, wäre allerdings falsch. Geschwindigkeit ist definiert als die in einer bestimmten Zeit zurückgelegte Strecke, also Strecke pro Zeit. Wenn es gelänge, die Strecke zwischen unserer Sonne und Proxima Centauri zu reduzieren, so würde das Licht und auch unser hypothetisches Raumschiff weniger als 4,22 Jahre brauchen, um den Nachbarstern zu erreichen. Die Lichtgeschwindigkeit würde sich also nicht ändern, das Licht oder das Raumschiff bräuchte lediglich eine kürzere Distanz zurückzulegen.

Die Gleichungen der Allgemeinen Relativitätstheorie lassen es zu, dass der Raum selbst gestreckt oder gestaucht wird. Eine solche Streckung oder Stauchung kann mit Überlichtgeschwindigkeit erfolgen, da der leere Raum nicht Träger irgendwelcher Information ist. Bei dieser überlichtschnellen Streckung oder Stauchung wird also weder Materie noch Information übertragen, weshalb das physikalische Grundgesetz, dass Informationsübertragung niemals schneller als das Licht sein kann, nicht verletzt wird.

Was man tun müsste und wie viel Energie man dafür brauchen würde, den Raum so zu verändern, dass man mit Geschwindigkeiten deutlich geringer als jener des Lichts in kurzer Zeit interstellare Entfernungen zurücklegen kann, wurde ausführlich von Miguel Alcubierre im Jahre 1994 berechnet[61]. Er ging davon aus, die Raumzeit um ein hypothetisches Raumschiff herum so zu manipulieren, damit die Entfernung zum Ziel entsprechend schrumpft. Es handelt sich dabei also um so etwas wie eine »Warp-Blase«, in der sich das Raumschiff befindet, ähnlich wie in der Science Fiction-Serie »Star Trek«.

Seine Berechnungen sind hochinteressant, führen hier aber zu weit. Zwei Dinge verdienen jedoch unsere besondere Beachtung: Erstens braucht man zur Erzeugung einer solchen Warp-Blase ein ziemlich »exotisches« Material, das bis heute noch niemand im Experiment nachweisen konnte, von dem wir also keine Ahnung haben, wie man es herstellt: Materie mit negativer Energiedichte. Zweitens bräuchte man von dieser »Exotischen Materie« mehr, als im gesamten Universum vorhanden sein kann; ansonsten würde sich das Universum auf andere Art ausdehnen. Das sind schon mal schlechte Aussichten für unseren »Warp-Antrieb« …

Doch es gehört zu den herausragenden Eigenschaften von Physikern, immer alles zu hinterfragen und niemals locker zu lassen. Diesem Geist folgend verbesserte Chris van den Broeck die Theorie Alcubierres im Jahre 1999[62]. Vereinfacht gesagt, ersetzte er die Warp-Blase durch mehrere, ineinander verschachtelte Warp-Blasen. Immerhin war durch diesen Kunstgriff nur noch das Äquivalent weniger Sonnenmassen an exotischer Materie notwendig, um interstellares Reisen zu

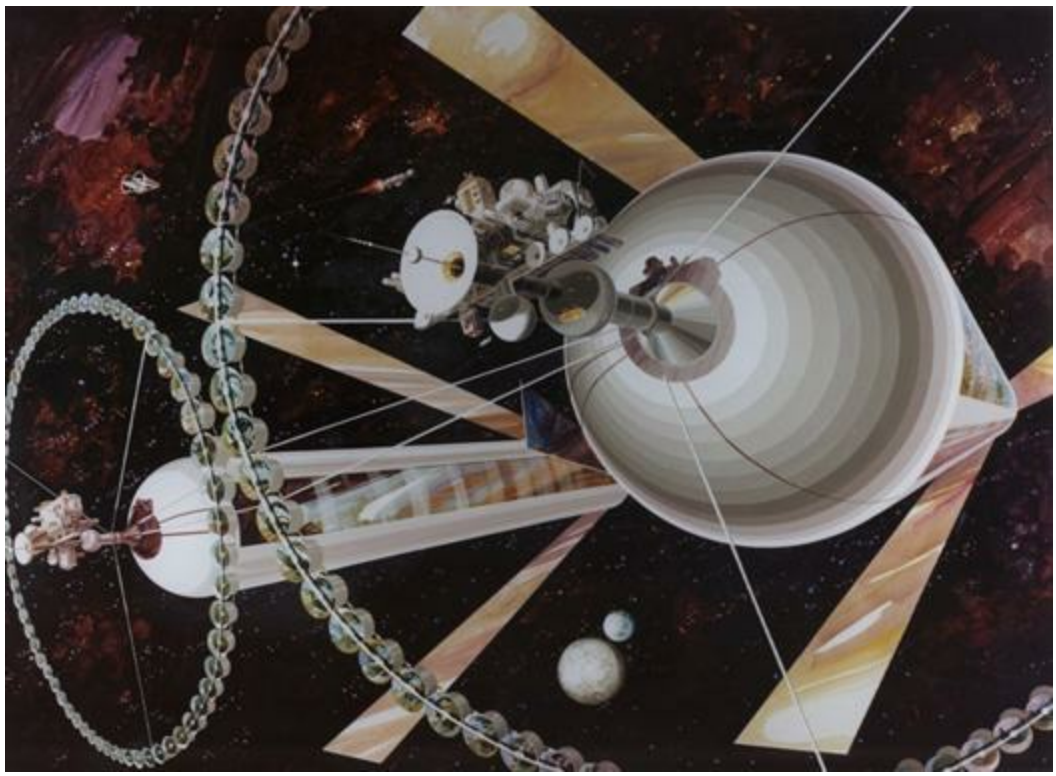
ermöglichen. Aus »völlig unmöglich« wurde so »praktisch unmöglich«. Schließlich fand Serguei Krasnikov im Jahre 2003 heraus[63], dass für speziell gekrümmte Raumzeiten der Bedarf an exotischer Materie auf wenige Milligramm gesenkt werden kann. Das macht in der Tat Hoffnung.

Fazit: Ich habe keine Ahnung, wie die exotische Materie und der entsprechende Energie-Impuls-Tensor in der Einsteingleichung der Allgemeinen Relativitätstheorie praktisch zu erzeugen sind. Doch ich bin davon überzeugt, dass eine einfache Regel gilt: Alles was den Naturgesetzen nicht widerspricht, was also prinzipiell möglich ist, wird früher oder später auch technisch realisiert werden können. Daher sind die von den oben genannten Autoren angestellten Berechnungen so wertvoll. Die Entwicklung der Warp-Technologie wäre der Schlüssel zur Schaffung einer Typ-3-Zivilisation.

In der alderaanischen Physik existieren unrealisierte Ansätze, wie eine solche Technologie zu bewerkstelligen sein könnte. Nähere Informationen dazu habe ich nicht. Zusätzlich gibt es einen Hinweis in der Enzyklopädie, dass die Vril-Gesellschaft Forschungen zur Realisierung eines Warp-Antriebs betreibt. Zum aktuellen Forschungsstand verfüge ich ebenfalls über keine Informationen.

Doch kommen wir nun zur interstellaren Raumfahrt, wie sie bereits vor 5.500 Jahren praktiziert wurde.

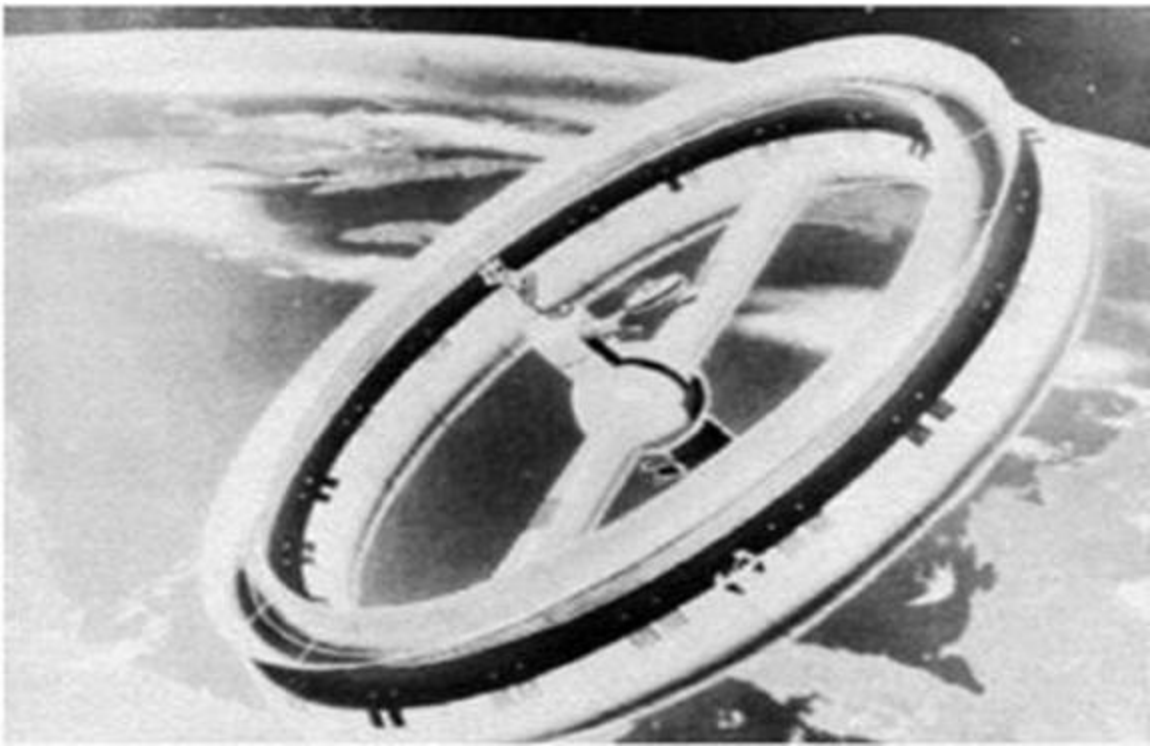
Zur Überbrückung der 5,9 Lichtjahre zwischen Erisant und Hades, beziehungsweise der 10,5 Lichtjahre zwischen Erisant und unserer Heimatsonne Sol, verwendeten die Alderaaner Generationsraumschiffe. Die Form dieser interstellaren Raumschiffe ist naheliegend und wurde auch auf der Erde bereits für Raumstationen vorgeschlagen: O'Neill-Kolonien[64].



(Abb. 3.3.1: O'Neill-Kolonien)

Auf der Innenseite der Walzen befinden sich Gebäude, Parks, Seen und landwirtschaftliche Nutzflächen. Die Walze rotiert um die Längsachse, wodurch eine künstliche Schwerkraft erzeugt wird, die den Menschen die gewohnte Anziehungskraft bietet.

Eine etwas andere, aber doch sehr ähnliche Lösung wurde erst kürzlich im Film »Elysium« verwendet. Diese Raumstation hatte nicht die Form einer Walze, sondern eines Rades mit Speichen. Auf der Innenseite der »Felge« wird durch entsprechende Rotation die gewünschte Schwerkraft erzeugt.



(Abb. 3.3.2: Raumstation, die im Jahre 1952 Wernher v. Braun entworfen hat, und die Vorbild für den Film »Elysium« gewesen sein könnte)

Der Name der Raumstation im Film ist interessanterweise identisch mit dem Namen der tatsächlich in der Entstehung begriffenen Venusplattform der Templer. Die Film-Bewohner Elysiums sind »böse, rücksichtslose« Kapitalisten, die ihren Reichtum nicht mit dem Rest der Menschheit teilen wollen, sondern sie ausbeuten; wobei die Form der Raumstation fast gleich ist, wie das Generationsraumschiff der Alderaaner. Es scheint fast so, als seien Informationen über die tatsächlichen Hintergründe in verfremdeter Form filmisch verarbeitet worden.

Das alderaanische Generationsraumschiff unterscheidet sich von der in Abbildung 3.3.2. dargestellten Raumstation v. Brauns lediglich durch ein spindelförmiges Vril-Triebwerk, senkrecht zur Nabe des Rades. Der Durchmesser beträgt 3,04 km, sodass 5.000 Alderaaner auf der Felgeninnenseite bequem inmitten einer paradiesischen Landschaft wohnen können. Das Rad vollführt eine volle Drehung alle 1,6 Minuten, wodurch eine künstliche Schwerkraft von 0,68 g erzeugt wird, was der Fallbeschleunigung Alderaans entspricht.

Die Masse des Generationsraumschiffs beträgt 6 Millionen Tonnen. Beim Start aus der Umlaufbahn Alderaans beschleunigte das Schiff mit den für die Alderaaner gewohnten 0,68 g, wobei sich die Passagiere in Kälteschlafkabinen befanden, die sich im inneren Kreis um die Nabe (siehe Abb. 3.3.2) befanden. Nach einer Beschleunigungsphase von 26 Tagen erreichte das Schiff 5% der Lichtgeschwindigkeit. Höhere Geschwindigkeiten waren nicht praktikabel, da selbst Kleinstmeteoriten sonst die Schiffshülle mit katastro-phalen Folgen durchschlagen hätten. Außerdem ließ der Verschleiß der Triebwerke keine längere Beschleunigungsphase zu.

Die »Felgenbreite« betrug 102 m, woraus sich einen Nutzfläche von 174.000 qm ergab, was 195

qm pro Bewohner entspricht. Bitte bedenken Sie, dass darin gemeinschaftliche Flächen, wie Parks, Wege und Seen enthalten sind.

In dieser Beschleunigungsphase mussten nach Gleichung A2.9 in jeder Sekunde 133,51 kg Materie in gerichtete Neutrinos umgewandelt werden. Die Triebwerksleistung beträgt dabei $1{,}2*10^{19}$ W [XXXI]. Wenn wir dies mit der Einteilung der Zivilisationstypen im Abschnitt 3.2 vergleichen, so erkennen wir, dass diese Triebwerksleistung ungefähr dem Hundertfachen einer Typ-1-Zivilisation entspricht.

Das Generationsraumschiff wurde von einem kugelförmigen Transportschiff begleitet. Es durchmaß 5,21 km und hatte eine Masse von 100 Millionen Tonnen. Es enthielt Werkzeugmaschinen, Fabriken, Haunebus und Jagdflugscheiben (sehr ähnlich Vril-7).

Nach rund zweihundert Jahren Flug wendeten die Schiffe 26 Tage vor Erreichen der Erde und begannen mit dem Bremsmanöver. In einer Umlaufbahn um die Erde war die Geschwindigkeit aufgezehrt und die Raumschiffe schwenkten in eine stabile Kreisbahn ein. Die Rotation des »Rades« wurde initialisiert und Roboter begannen damit, die Landschaft für ihre Herren herzurichten. Nach Abschluss der Arbeiten wurden die Alderaaner aus dem Kälteschlaf geweckt. Kurz darauf landeten sie auf der Erde in unmittelbarer Nähe der größten Bevölkerungskonzentrationen.

3.4 Die Rekrutierungszentren und Basen der Alderaaner

Bei ihrer Ankunft im Jahre -3.565 fanden die Alderaaner jene Steinzeitkulturen vor, von denen bereits ihre Aufklärungsdrohnen Jahrhunderte zuvor berichtet hatten. Dieser Zustand der Primitivität der Menschheit währte zu jenem Zeitpunkt bereits seit Jahrzehntausenden. Offensichtlich fehlten der Menschheit noch jene Eigenschaften, Hochkulturen zu bilden, die auch Hand in Hand gehen mit der Fähigkeit, als Soldaten für einen interstellaren Krieg zu taugen: hinreichende analytische Fähigkeiten, soziales Denken über die eigene Sippe hinaus, Rechtsbewusstsein und Aggressionskontrolle – um nur die wichtigsten zu nennen …

Diese der Menschheit fehlenden Eigenschaften resultierten sowohl aus dem genetischen Grundgerüst, als auch aus dem sozialen Umfeld. Letzteres ist jedoch ebenfalls durch die genetischen Voraussetzungen der Sippe stark mitgeprägt. Aus diesem Grunde können wir festhalten, dass entsprechende genetische Veranlagung die Grundvoraussetzung für die Entwicklung der gewünschten Eigenschaften darstellt.

Durch die harten Umweltbedingungen des Nordens kamen die Nordvölker[XXXII] jener Zeit dem von den Alderaanern gewünschten Ideal am nächsten. Sie zeichneten sich durch einen rudimentär vorhandenen Erfindungsreichtum, Zähigkeit, Neugierde und eine überdurchschnittliche Aggressivität aus. Mit diesen Eigenschaften ausgestattet zogen etliche Stämme gen Süden, um dort unter weniger rauen Bedingungen fruchtbare Landstriche zu bevölkern, wobei die dort ansässigen Ethnien verdrängt worden waren.

Vor diesem Hintergrund fanden die Alderaaner relativ hohe Bevölkerungskonzentrationen von Menschen mit der gewünschten genetischen Basis in Ägypten, Mesopotamien, Pakistan, China und vor allem im Gebiet des heutigen Großbritannien, Südskandinavien und Norddeutschland. Diese Gebiete waren durch Festland im Bereich der heutigen Nord- und Ostsee miteinander verbunden und wurden von den Einheimischen »Atlantis« genannt.

Die Alderaaner errichteten ihre Rekrutierungszentren auf dem damaligen Festland zwischen Dänemark und Großbritannien, Schweden und Ostpreußen, in Kiš (Mesopotamien), bei Gizeh in Ägypten, in Mohenjo Daro (Pakistan) und in Yin (China, im Nordwesten von Anyang, Provinz Henan).

Zusätzlich bauten sie Basen, die im Gegensatz zu den Rekrutierungszentren nicht von Menschen betreten werden durften. Der Hauptstützpunkt lag, wie bereits ausführlich beschrieben, in der Antarktis unterhalb der Schirmacher-Oase und beherbergt heute die Hauptstadt des Templerreichs. Kleinere Basen wurden im Berg Mašu (Iran), in der Nähe der späteren Inka-Festung Sacsayhuamán oberhalb von Cusco (Peru) und im Himalaya, heutiges Tibet, errichtet. Die Bezeichnung der Himalaya-Basis ist allerdings unverständlich, weshalb ich sie nicht einem genaueren Ort zuordnen kann.

Mit Hilfe der Haunebus wurden große Gesteinsmassen zum Bau der Rekrutierungszentren herbeigeschafft. Es erübrigt sich fast zu erwähnen, dass das Treiben der Alderaaner auf die Menschen in der Nähe als Wirken der Götter angesehen wurde.

Nachdem die Rekrutierungszentren und die darin enthaltenen Genlaboratorien fertig gestellt worden waren, begann man mit der Auswahl besonders geeigneter Exemplare unter den Menschen. Samen und Eizellen wurden nach den Vorstellungen der Alderaaner genetisch verändert und den Frauen nach der künstlichen Befruchtung wieder eingesetzt. Die Kinder dieser Frauen unterschieden sich körperlich kaum von den bisherigen Menschen. Lediglich ihr Muskelwachstum war

überdurchschnittlich ausgeprägt und ihre Augenfarbe war bislang nicht unter den Menschen vertreten gewesen.

Ihre Intelligenz, ihre Neugierde, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre Aggressivität waren jedoch erheblich gesteigert worden. Das Ergebnis übertraf die Erwartungen der Alderaaner deutlich. Speziell der Intelligenzquotient der genetisch modifizierten Menschen lag sogar über dem alderaanischen Durchschnitt – man war über das Ziel, »brauchbare« Soldaten zu erschaffen, ein wenig hinausgeschossen. Verbunden mit der gesteigerten Aggressivität konnten diese »Züchtungen« langfristig sogar zu einer ernsthaften Gefahr für Alderaan werden.

Vor diesem Hintergrund entschloss man sich, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Man bildete die neuen »Supersoldaten« nicht gleich aus, sondern man entließ sie in die Freiheit. Dort vermischten sie sich mit der ursprünglichen Bevölkerung, woraus wiederum Kinder mit gesteigerten Fähigkeiten entstanden; zwar nicht so hoch entwickelt, wie beim genetisch manipulierten Elternteil, aber doch ausreichend hoch, um sich als interstellare Krieger zu eignen.

Die Genmanipulierten schwangen sich sofort zu Führern mehrerer Sippen auf und gründeten die ersten Hochkulturen. Aus den Reihen ihrer Nachkommen rekrutierten die Alderaaner, als Götter verehrt, ihre Soldaten und bildeten sie in den Rekrutierungszentren aus.

Die militärischen Planungen sahen zu jener Zeit vor, nach Dragon vorzustoßen und mit Hilfe der neuen Soldaten als Besatzungen der alderaanischen Schiffe die Kriegsflotte der Dragonen zu zerstören. Anschließend wollte man Dragon besetzen, den Dragonen jegliche technologischen Mittel nehmen und Teile des Planeten für eigene Zwecke, z.B. den Abbau von Rohstoffen, nutzen. Es lag einfach nicht in der Mentalität der Alderaaner, Dragon einfach zu vernichten. Man sah sich zwar im Recht, die Dragonen wieder in die Steinzeit zurückzuwerfen, weil diese ihr neu gewonnenes Wissen auf unmoralische Weise nutzten, die Vernichtung einer ganzen Spezies stand zu jener Zeit jedoch nicht zur Diskussion. Außerdem hielt man es für gerechtfertigt, nach dem unethischen Verhalten der Dragonen, die Bodenschätze des Planeten ohne Einverständnis der Ureinwohner für Alderaan auszubeuten.

Doch diese Pläne hatten einen Haken: Die menschlichen Soldaten waren zwar hervorragend für die Kriegsführung geeignet, sie würden aber nicht in der Lage sein, einen Eroberungsfeldzug auf Dragon zu führen. Die Schwerkraft betrug dort 2,7 g, was die Bewegungsfreiheit der Truppen stark eingeschränkt und sie schnell erschöpft hätte. Unter derartigen Schwerkraftverhältnissen ist die Verteilung des Gewichts auf lediglich zwei Beine selbstredend ungünstig. Aus diesem Grunde hatten sich die Dragonen als kriechende Schlangenwesen entwickelt, die lediglich den vorderen Teil ihres Körpers mit den daran befindlichen beiden Armen zum Beispiel zur Verrichtung von Arbeiten aufrichteten.

Um ihren Eroberungsplan doch noch durchführen zu können, experimentierten die Alderaaner damit, das genetische Material der mental hervorragend geeigneten menschlichen Soldaten mit dem anderer Arten zu kreuzen, die sich besser für die Fortbewegung unter extremer Schwerkraft eigneten.

Die so entstandenen Mischwesen fanden später Einzug in die mündlichen Überlieferungen der Menschheit: Kreuzungen zwischen Mensch und Pferd gingen als Zentauren in die Legenden ein, Stiermenschen als Minotauren, Schlangenmenschen als Gorgonen (Medusa) und sogar noch artfremdere Kreuzungen, wie die zwischen Mensch und Skorpion, wie sie im Gilgameš-Epos beschrieben sind.

Diese Mischwesen waren jedoch, pathetisch ausgedrückt, mit dem Fluch ihrer unnatürlichen Zeugung belegt. Als Folge des großen genetischen Abstandes zwischen den jeweiligen Ausgangsspezies (z.B. Mensch und Pferd), waren diese genetischen Produkte selbst nicht mehr

zeugungsfähig, sie bildeten also keine neue Spezies. Es musste also – im Gegensatz zu den rein menschlichen Soldaten – jedes einzelne Mischwesen genetisch erzeugt werden, ohne auf die natürliche Reproduktion mittels Fortpflanzung zurückgreifen zu können. Wirtschaftlich gesprochen: Die Herstellung dieser Arthybriden war sehr teuer, weshalb sie nicht in hohen Stückzahlen verfügbar waren.

Diesen Umstand der Zeugungsunfähigkeit der Nachkommen von zwei unterschiedlichen Spezies können wir auch ohne direkte genetische Eingriffe im Tierreich beobachten. Wenn zwei Arten genetisch zu weit voneinander entfernt sind, z.B. Rind und Schnecke, so ist keine Fortpflanzung auf natürlichem Wege, also ohne gentechnische Eingriffe und Entwicklung des Fötus in einer künstlichen Gebärmutter, möglich. Bei geringem genetischem Abstand, z.B. bei Pferd und Esel, führt der natürliche Fortpflanzungsakt jedoch zu Nachwuchs. Kreuzt man einen Pferdehengst mit einer Eselstute, so erhält man einen Maulesel. Man spricht von einem Arthybriden, der jedoch selbst nicht fortpflanzungsfähig ist. Gleiches gilt, wenn man eine Pferdestute mit einem Eselhengst kreuzt. Man erhält ein nicht fortpflanzungsfähiges Maultier.

Ein weiteres, beeindruckendes Beispiel für Arthybriden ist der sogenannte »Liger«, eine Kreuzung zwischen einem männlichen Löwen und einem weiblichen Tiger. Männliche Liger sind immer steril, während weibliche Liger meist fertil sind. Diese Kreuzung ist deshalb so beeindruckend, weil es aus Gründen, die hier zu weit führen, zu einem besonders ausgeprägten Wachstum dieser Katzen kommt.

Doch zurück zur Geschichte der Menschheit, die vor mehr als 5.500 Jahren mit der Landung der Alderaaner ihren Anfang nahm. Die Sprache der Sippen mit der höchsten Bevölkerungskonzentration, also der Atlanter, war ein Dialekt des Sumerischen, weil die in Mesopotamien siedelnden Menschen ausgewanderte Atlanter waren. Kein Wunder also, dass die sumerische Sprache mit keiner anderen verwandt ist – man spricht von einer isolierten Sprache.

Obwohl sie heute nicht mehr gesprochen wird, lohnt sich das Studium des Sumerischen durchaus. Aus den Originalüberlieferungen lassen sich interessante Erkenntnisse ableiten, die die Fakten der Enzyklopädie massiv stützen (siehe auch die Bedeutung von »Haunebu« = Truppentransporter).

Die Alderaaner wurden von den Atlantern, beziehungsweise Sumerern »Anunnan« genannt – ein Begriff, dessen Bedeutung weiter unten in Zusammenhang mit den »Anunnaki« erklärt wird. Nur so viel: Die Anunnan galten als Söhne und Töchter des Gottes Enki, der für Weisheit stand und Gott der Handwerker, Künstler und Magier war. Dies ist nicht weiter verwunderlich, weil es die Anunnan waren, die den Menschen das Handwerk, die Kunst und Magie (Technologie) brachten.

Während die schlanken, hochgewachsenen Alderaaner als Götter verehrt wurden, galten ihre Schöpfungen, die dem normalen Menschen in allen Belangen überlegenen Kriegerkönige, als eine andere Sorte Götter und wurden »Anunnaki« genannt.

Bei der Übersetzung des Begriffs »Anunnaki« herrscht ein ähnliches Durcheinander wie bei der Bezeichnung »Haunebu«. Diese Verwirrungen möchte ich nun kurz diskutieren und entflechten. Dabei möchte ich die Autoren der bisherigen Übersetzungsversuche ausdrücklich in Schutz nehmen, da sie nicht über Informationen verfügten, wie sie mir vorliegen. Außerdem reite ich ein wenig auf den »Anunnaki« herum, weil die tatsächliche Übersetzung des Begriffs bereits einen Großteil des Geheimnisses um die Geschehnisse vor 5.500 Jahren enthüllt.

Zecharia Sitchin übersetzt »Anunnaki« mit »Jene, die vom Himmel auf die Erde kommen«[65]. Schauen wir uns das genauer an: »An« bedeutet »Himmel«, »Ki« bedeutet Erde. Dazwischen steht »unna«, was man selbst mit viel Phantasie nicht als etwas übersetzen könnte, was »An« und »Ki« zur Übersetzung Sitchins verbindet. »Unna« könnte folgendes bedeuten: »un« ist die Kurzform von »ùña« (Volk), »na« ist die Endung die den Genitiv bezeichnet, folglich könnte unna »des Volkes« bedeuten.

Damit hätten wir: »Anunnaki« = »Himmel des Volkes Erde«, was nicht besonders viel Sinn macht.

Die Übersetzung Sitchins ist zu Recht von Michael S. Heiser kritisiert worden[66]. Zunächst einmal betrachten wir den Teil »Anunnan«. Dieser Begriff kennzeichnet nicht etwa, wie früher vermutet[67,68], eine einzelne Gottheit in der sumerischen Mythologie, sondern den Ältestenrat der Götter, die das Schicksal bestimmten[69]. Die Übersetzung dieses Begriffs erhält man durch folgende Zerlegung: A-nun-na. Dabei bedeutet »a« (Kurzform von »aka«) »von«, »nun« ist »der Königliche« oder »der weise Fürst« und »na« ist die Endung für den Genitiv. Mit »nun« ist der Gott der Weisheit, Enki, gemeint, ähnlich wie man den Christengott häufig mit »Herr« oder »Vater« bezeichnet. Die eigentliche Bedeutung von »Anunna« ist also »von des Königlichen (=Enki)«, wobei der Genitiv die Abstammung bezeichnet. Also lautet die genaue, den Sinn exakt widerspiegelnde Übersetzung: »vom Samen des Enki«.

Diese Bezeichnung ist sofort einleuchtend. Versetzen wir uns dazu in die Lage von Steinzeitmenschen. Mit Flugscheiben kommen menschenähnliche Wesen vom Himmel, die anscheinend über göttliche Macht verfügen und beginnen, die Menschen zu unterrichten. Selbst in unseren Augen triviale Hinweise, wie man Landwirtschaft effizienter betreibt oder Metall bearbeitet, müssen die Menschen als unendliche Weisheit empfunden haben. Verständlich, dass sie die Ankömmlinge für die Kinder des Gottes der Weisheit, der Magie und der Künste hielten – und folglich »Anunnan« nannten. Zusätzlich erklärt dieser Umstand, dass die Abstammung in der sumerischen Mythologie sehr wichtig genommen wurde. Nur diejenigen, die von Enkis Samen waren, durften an dem das Schicksal festlegenden Götterrat teilnehmen.

Nun begannen die Anunnan (Alderaaner) jedoch, Menschen genetisch zu modifizieren und auf Basis ihrer stark gesteigerten Intelligenz zu schulen. Diese auf der Grundlage des menschlichen Erbguts Geschaffenen waren aus Sicht des Steinzeitmenschen ähnlich weise wie die Anunnan, sie hatten sogar die Macht, ebenfalls mit Flugscheiben (Haunebus) zu fliegen und waren ähnlich gewandet wie die Götter. Offenbar musste es sich ebenfalls um Götter handeln, nur dass diese etwas anders aussahen als die hochgewachsenen, spitzohrigen Anunnan – sie waren rein äußerlich nicht von gut gebauten Menschen von der Erde zu unterscheiden. Vermutlich versuchten diese »neuen Götter« ihren Mitmenschen sogar zu erklären, dass sie von den »anderen Göttern« geschaffen worden waren. Da man sich aber nichts anderes vorstellen konnte, als einen Menschen durch Zeugung zu schaffen, waren die neuen Götter halt ebenfalls »vom Samen des Enki«, doch sie unterschieden sich eben durch ihr irdisches Äußeres von den Anunnan, also fügte man die Endung »Ki« (Erde) hinzu.

Die »Anunnaki« sind also die irdischen Abkömmlinge des Weisheitsgottes Enki und somit eindeutig nicht mit den Anunnan identisch, was übrigens exakt Stand der Forschung ist. Da das Wort »Ki« neben »Erde« auch »Unterwelt« bedeutet, wurden die Anunnaki viele Generationen nach der Apokalypse, dem Krieg zwischen Alderaanern und Dragonen, von den irdischen Kindern Enkis zu den »Göttern der Unterwelt«. Auf die weitere Entwicklung der sumerischen beziehungsweise akkadischen Mythologie möchte ich nicht weiter eingehen, da die Wirklichkeit durch die meist mündlichen Überlieferungen natürlich um so stärker verzerrt wird, je länger der Zeitpunkt der tatsächlichen Ereignisse zurückliegt.

Interessant ist hier anzumerken, dass sich die genetisch verbesserten Menschen natürlich zu Königen aufschwangen und die ersten Hochkulturen gründeten. Da sie aber auch den Status von Göttern hatten, vermischte sich das diesseitige König-Sein mit dem transzendenten Gott-Sein. Diese Herrscher waren also mehr als Könige, sie waren Gottkönige. Dieser Umstand hielt sich sehr lange in der Menschheitsgeschichte und reichte von den mesopotamischen Herrschern über die ägyptischen Pharaonen bis hin zu den römischen Kaisern. Ein heutiges Relikt aus jenem Denken, das, wie wir

gesehen haben, durchaus einen realen Hintergrund hatte, ist das Selbstverständnis des Papstes als »Stellvertreter Gottes auf Erden«. Vielleicht ist der im Großteil der Menschheitsgeschichte vorhandene Glaube an die Gottkönige die eigentliche Ursache für das erstaunliche Phänomen, dass die »geistig Armen« es sich als eine Selbstverständlichkeit verkaufen lassen, bestimmte Menschen hätten einen direkten Draht zu Gott und würden daher Gottes Wille kennen. Vielleicht schieße ich mit dieser Vermutung übers Ziel hinaus, sicher ist jedoch, dass diese Leichtgläubigkeit der Menschen von den Illuminaten schamlos ausgenutzt wird.

Was den Steinzeitmenschen allerdings verborgen blieb, war der Umstand, dass die Anunnaki von den Anunnan lediglich im theoretischen Verständnis dessen geschult wurden, was zur interstellaren Kriegsführung notwendig war. Das vermittelte Wissen beschränkte sich im Wesentlichen auf Astronomie, Mathematik und Medizin, was die Anunnaki den »normalen« Menschen schon als unendlich weise erscheinen ließ. Oder mit anderen Worten: Die »Normalen« konnten den Unterschied zwischen theoretischem und in die Praxis umgesetzten technologischem Wissen nicht unterscheiden. Letzteres behielten die Anunnan den Anunnaki aus gutem Grund vor: Sie wollten den gleichen Fehler nicht zweimal begehen, indem sie die genetisch aufgewerteten Menschen, wie sie es bei den Dragonen gemacht hatten, zu einer ernsthaften Gefahr für ihre eigene Existenz werden ließen.

Diese Gefahr war nicht unbegründet. Schließlich war die genetische Basis der Anunnaki die der aggressiven, neugierigen Nordvölker, und diese Eigenschaften waren durch den genetischen Eingriff sogar verstärkt worden. Zusammen mit der extrem gesteigerten Intelligenz, die jener der Alderaaner in nichts nachstand, ergab sich also eine durchaus gefährliche Mischung. Daher wollte man die Anunnaki zwar als Soldaten, nicht jedoch als Technologen, die in absehbarer Zeit eigenständig eine Raumflotte bauen konnten, um möglicherweise sogar Alderaan zu bedrohen.

Vielleicht noch mal ein paar Worte zu Zecharia Sitchin, dessen Hypothesen in der Paläo-Seti Szene ziemlich beliebt sind. Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, dass ihm seine Schlussfolgerungen auf der Basis seines Wissenstandes durchaus als der Wahrheit ziemlich nahe kommend erschienen sein mögen. Immerhin gehört er zu jenen Autoren, die richtigerweise erkannt haben, dass an dem plötzlichen Auftauchen der Hochkulturen überall auf der Erde etwas faul sein muss, da die in vielen Punkten übereinstimmenden Mythologien der unterschiedlichen, über den Erdball verstreuten Völker eine Ursache haben müssen. Deshalb liegt es mir fern, die Arbeiten Sitchins hier in irgendeiner Form lächerlich zu machen. Immerhin entspricht sein grundlegender Schluss, Außerirdische hätten vor Jahrtausenden die Erde besucht und die Entstehung der Hochkulturen ausgelöst, tatsächlich der Wahrheit.

In den Details hat sich Sitchin jedoch geirrt. Auf Basis seiner falschen Übersetzung des Wortes »Anunnaki« entwickelte er die Vorstellung, es handele sich dabei um Wesen »die vom Himmel auf die Erde kamen« und zwar vom »Nibiru«, dem (nicht vorhandenen) zwölften Planeten unseres Sonnensystems. Des Weiteren interpretierte Sitchin die alten sumerischen Überlieferungen als Beleg dafür, dass die Menschen von den Anunnaki als Arbeitssklaven geschaffen worden seien, um in Bergwerken Gold abzubauen. Soweit die Kurzfassung.

Diese Behauptungen können allerdings nicht stimmen, wie man leicht mit geringen Kenntnissen in Astrophysik nachweisen kann. Zunächst einmal ist die Oberflächentemperatur auf einem Planeten im Wesentlichen von zwei Faktoren abhängig: von seinem Abstand zur Sonne und vom Treibhauseffekt seiner Atmosphäre. Ein hypothetischer zwölfter Planet – über die Definition »Planet« könnte man hier ausführlich streiten –, wäre, wie der Kleinplanet Pluto, ein Teil des Kuipergürtels am Rande unseres Sonnensystems. Diese ringförmige Ansammlung von Materiebrocken ist zwischen 30 und 50 mal so weit von der Sonne entfernt wie die Erde. Auf dem Kleinplaneten Pluto beispielsweise herrschen

daher durchschnittliche Temperaturen von rund -230°C. Selbst wenn die gesamte Atmosphäre eines Planeten im Kuipergürtel aus Treibhausgasen bestehen würde, so lägen die Temperaturen noch sehr weit unterhalb des Gefrierpunktes. Auf einem solchen Planeten gäbe es kein flüssiges Wasser, weshalb die Entstehung von Leben, das auch nur entfernte Ähnlichkeit mit dem auf unserer Erde hat, mit absoluter Sicherheit unmöglich ist. Auch andere Formen von Leben sind praktisch ausgeschlossen, weil eine Grundvoraussetzung für Leben das Stattfinden von chemischen Reaktionen ist. Die Aktivierungsenergie für Reaktionen wird selbst in Anwesenheit von Katalysatoren bei solchen Temperaturen nicht erreicht. Speziell die menschenähnlichen Anunnaki des Zecharia Sitchin könnten auf einem Planeten im Kuipergürtel niemals entstanden sein.

Es gibt aber auch noch einen weiteren Punkt in Sitchins Argumentation, der bei genauerer Analyse keinen Sinn macht, selbst wenn wir die oben beschriebene Unmöglichkeit der Existenz von Wesen aus dem Kuipergürtel einmal ausblenden: Und zwar, dass die Behauptung, diese Wesen seien auf die Erde gekommen, um hier Gold abzubauen. Etwas Dümmeres könnten sie nämlich kaum tun, wie wir gleich sehen werden.

Wie bereits diskutiert, entstand unser Sonnensystem aus einer gigantischen Wolke Staub, die hauptsächlich aus Wasserstoff bestand, aber auch aus den schwereren, im Innern verglühter Sterne entstandenen Elemente. Durch die Gravitation verklumpte die Wolke, in ihrem Zentrum entstand der größte Brocken. Die Gravitation war dort so groß, dass der durch die Gravitation verursachte Druck die Kernfusion des Wasserstoffs auslöste: Unsere Sonne begann zu scheinen!

In den anderen Gebieten der Urwolke verdichtete sich eine riesige Zahl Materieklumpen, die sich durch die Gravitation anzogen, kollidierten und so die Planeten bildeten. Dieser Vorgang geschah umso schneller, je höher die Materiedichte war. Deshalb entstanden die inneren Planeten eher als die äußeren. Der Kuipergürtel ist so weit von der Sonne entfernt, wodurch die Materiedichte so gering ist, dass die Klumpenbildung immer noch nicht abgeschlossen ist. Deshalb besteht der Gürtel aus einer gigantischen Zahl von Gesteinsbrocken von Staubkorngröße bis hin zu Zwergplaneten wie dem Pluto.

Doch zurück zur Erde: Durch die freigesetzte Energie der Kollisionen und durch Radioaktivität waren die Planeten, also auch die Erde, kurz nach ihrer Entstehung glutflüssig. Daher sanken die schweren Elemente hinab in Richtung Erdmittelpunkt, während die leichteren an der Oberfläche blieben. Eisen, Gold, Silber, Uran, um ein paar Beispiele zu nennen, waren schon bald an der Oberfläche der jungen Erde nicht mehr vorhanden. Dann erkaltete die Oberfläche und wurde fest. Meteoriten, die danach auf die Erdoberfläche fielen, sackten nicht mehr ein. Ihre Masse verblieb an der Oberfläche und damit auch die schweren Elemente, die diese kosmischen Trümmer enthielten. Vor diesem Hintergrund ist also festzuhalten, dass sämtliches Gold, wie auch andere schwere Elemente in der Erdkruste, aus Meteoriten und Asteroiden stammen, die nach dem Erstarren der Erdoberfläche eingeschlagen sind. Der Großteil dieser Meteoriten stammt – ich gebe zu, das grenzt schon fast an Satire, entspricht aber nun mal der Wahrheit – aus dem Kuipergürtel. Wenn es also eine intelligente, menschenähnliche Spezies auf einem Planeten im Kuipergürtel gäbe oder gegeben hätte – was unmöglich ist –, dann wäre diese Spezies bestimmt nicht auf der Erde gelandet, um hier Gold zu schürfen. Das hätten sie viel einfacher in unmittelbarer Nähe ihrer Heimatwelt gehabt. Auf der Erde hätten sie nur die Spuren dessen gefunden, was in Form unzähliger Gesteinsbrocken im Kuipergürtel umherschwirrt. Milliarden Kilometer zurückzulegen um diese Spuren uralter Meteoriteneinschläge abzubauen und das Gold dann gegen die Schwerkraft der Erde wieder in den Weltraum und Milliarden Kilometer zurück zu ihrem Heimatplaneten zu transportieren, statt Bergbau in der Schwerelosigkeit an den Meteoriten in der unmittelbaren Nachbarschaft ihres Heimatplaneten zu

betreiben, ist geradezu absurd.

Ich habe die Grundbehauptungen Sitchins hier einigermaßen ausführlich diskutiert, um Sie immer wieder auf das Plausibilitätsargument aufmerksam zu machen. Wenn Sie irgendwelche Behauptungen lesen, deren Wahrheitsgehalt nicht unmittelbar nachprüfbar ist, so prüfen Sie selbst anhand von Plausibilitätsbetrachtungen, welchen Varianten die höchste Wahrscheinlichkeit zuzurechnen ist. Speziell was meine Ausführungen in diesem Buch anbelangt, so vergessen Sie die Existenz der Enzyklopädie, die mir die Augen öffnete. Führen Sie sich bitte einfach nur die Fakten vor Augen, von dem simultanen Aufblühen der Hochkulturen vor 5.500 Jahren mit dem in allen Kulturen vorhandenen Glauben an himmlische Götter über die Gralslegenden, bis zu dem UFO-Phänomen, Roswell und dem »seltsamen« Verhalten der westlichen Regierungen. Nach der Vergegenwärtigung dieser Fakten schauen Sie, welches Konstrukt all diese »Phänomene« am glaubwürdigsten erklärt.

3.5 Der interstellare Krieg

Bevor ich mit den historischen Ereignissen beginne, möchte ich Sie dafür sensibilisieren, dass ein interstellarer Krieg mit keiner Auseinandersetzung zwischen Völkern und Staaten in der Geschichte der Menschheit vergleichbar ist. Die eingesetzten Waffen sind völlig andere und die Abfolge von Schlachten findet wegen der großen zurückzulegenden Distanzen nicht im Zeitrahmen von Monaten oder Jahren, sondern von Jahrhunderten statt.

Im Jahre -3677 erreichte die Robotflotte der Alderaaner das Hades-System. Ziel des Angriffs, an dem 62 rund einen Kilometer lange und voll automatisierte, zeppelinförmige Kriegsschiffe teilnahmen, war die Vernichtung sämtlicher Raumschiffwerften und Industrien Dragons. Eine zweite Angriffswelle sollte von Terra aus erfolgen mit den genetisch modifizierten menschlichen Soldaten und einer Armee von Hybriden für den Bodenkampf auf Dragon.

Bei den Kämpfen wurde der Mond Dragons mit seinen Raumwerften völlig vernichtet. Seine Bruchstücke kreisten später als Asteroidenring um den Planeten. Die Stücke, die auf dem Planeten einschlugen, verursachten schwerste Verwüstungen. Milliarden Dragonen, rund 70% der Gesamtbevölkerung, kamen ums Leben. Der dragonischen Flotte gelang es jedoch, die alderaanischen Schiffe vollständig aufzureiben.

Die bereits im Jahre -3775 fertig gestellte Angriffsflotte der Dragonen erschien im Jahre -3444 im Erisant-System. Die Verteidigungsflotte der Alderaaner, ebenfalls ausschließlich mit Robotern bemannt, fügte den Angreifern schwere Verluste zu. Doch die Kreativität der Dragonen gab während der Schlacht den Ausschlag. Die Defensivflotte wurde vollständig vernichtet. Von den 25 Trägerschiffen (in der Form von Speichenrädern, ähnlich den alderaanischen Generationsraumschiffen, jedoch schwer bewaffnet und jeweils mehrere hundert Haunebus und Vril-Jäger mitführend) wurden jedoch 23 vernichtet. Die übrigen 2 begannen mit dem Bombardement Alderaans. Über das Ausmaß der Verwüstungen ist nichts bekannt, auch nicht über den Verbleib der beiden dragonischen Träger. Die bereits im Jahre -3565 auf der Erde gelandeten Alderaaner erfuhren erst zehneinhalb Jahre nach der Schlacht um Alderaan (-3444), also im Jahre -3434, vom Untergang ihrer Zivilisation, weil die Sendungen von Alderaan schlagartig abbrachen und zuletzt von der Invasion der Dragonen berichteten[XXXIII]. Es scheint jedoch so, dass die vollautomatischen Raumabwehrforts Alderaans die beiden verbliebenen dragonischen Träger mit ins Verderben gerissen haben, denn auch von ihnen fehlt seitdem jede Spur.

Die Alderaaner wussten nun, dass ihre zweite Angriffswelle, geführt mit terranischen Soldaten (Anunnaki), für eine Rettung Alderaans zu spät kam. Zusätzlich hatte der Schlag der Dragonen gezeigt, wie kampfstark der Gegner war. Alleine schon aus Selbsterhaltungsgründen musste daher schnellstmöglich eine weitere Invasion Dragons erfolgen, um die Gefahr ein für alle Mal zu beseitigen.

Eine hinreichend große Zahl der unfruchtbaren und daher teuer herzustellenden Hybriden (Zentauren, Minotauren und vielen anderen) stand noch nicht zur Verfügung, also entschloss man sich entgegen allen Prinzipien alderaanischer Ethik zu einem Vernichtungsfeldzug gegen Dragon. Der eine oder andere Leser mag nun mutmaßen, dass auch Rache eine Rolle bei dieser Entscheidung gespielt haben mochte. Dem ist definitiv nicht so. Das Gefühl der Rache war den Alderaanern fast vollkommen fremd. Die »Bestrafung« von Übeltätern hatte in der alderaanischen Gesellschaft lediglich einen rein rational begründeten Platz: Abschreckung und Schutz der Gesellschaft durch Ausgrenzung von Kriminellen.

Zur schnellstmöglichen Durchführung des Vernichtungsfeldzuges wurde das mitgeführte, 5 Kilometer durchmessende, Transportschiff zum Kriegsschiff umgebaut. Zu diesem Zweck wurden schwere Vril-Geschütze (Kraftstrahlkanonen) auf der verstärkten Schiffshülle installiert und Hangars für mehrere tausend Haunebus und Vril-Jäger (90% des gesamten Bestandes, die meisten bereits in den orbitalen Fabriken hergestellt) angelegt. Die 50.000 Anunnaki, die die Besatzungen der Flugscheiben darstellten, sollten die 238 Jahre Flugzeit bis ins Hades-System im Kälteschlaf zurücklegen. Lediglich wenige hundert Flugscheiben blieben auf der Erde zurück, um den Planeten verteidigen zu können, falls die Dragonen einen Angriff gestartet hätten, noch bevor die Anunnaki im Hades-System eintrafen. Genau diese Befürchtung sollte sich als berechtigt herausstellen, da die Dragonen 25 Träger ins 5,9 Lichtjahre entfernte Erisant-System entsendeten, die mittlerweile dort eingetroffen waren und Alderaan vernichtet hatten. Zudem waren fünf weitere Träger ins Sol-System geschickt worden, wovon die Alderaaner auf der Erde aber nichts wissen konnten.

Das riesige zum Kriegsschiff umgebaute ehemalige Transport- und Fabrikationsschiff brach im Jahre -3429 mit 50.000 Anunnaki im Kälteschlaf an Bord nach Dragon auf. Die aus dem Transportschiff ausgebauten Fabrikanlagen wurden mit luftdichten Schutzhüllen versehen und in Umlaufbahnen um die Erde gebracht, um die Produktion von Flugscheiben fortsetzen zu können.

Das riesige Kugelschiff erreichte im Jahre -3191 die äußeren Grenzen des Hades-Systems. Die 50.000 Anunnaki wurden aus dem Kälteschlaf geweckt. Die nun folgenden Ereignisse wurden per Richtfunk an die Erde geschickt.

Beim Anflug auf Dragon wurde eine beachtliche gegnerische Flotte geortet: 32 zeppelinförmige Kriegsschiffe, jedes knapp einen Kilometer lang, befanden sich im Orbit des Planeten. Kurz darauf wurde der Schiffsriese der Anunnaki von den Dragonen geortet. Begleitet von mehr als 5.000 Flugscheiben nahmen ihre schweren Kriegsschiffe Kurs auf die Angreifer. In umgerechnet etwas mehr als einer Million Kilometer von Dragon entfernt kam es zur Raumschlacht. Die knapp dreitausend Flugscheiben der Anunnaki stürzten sich, unterstützt von den Breitseiten des Kugelschiffs, auf die dragonische Abwehrflotte. Der Kampf dauerte zwei Stunden, in deren Verlauf sowohl das Trägerschiff der Anunnaki als auch sämtliche Schlachtschiffe der Dragonen vernichtet wurden. Die Funksprüche des Trägers Richtung Terra brachen ab. Der weitere Verlauf der Schlacht ist nur noch anhand von Funksprüchen von Geschwaderführern der Anunnaki zu rekonstruieren, die ihre Antennen nach wie vor auf das Sol-System ausgerichtet hatten.

Die todesmutig kämpfenden terranischen Soldaten waren den Dragonen an Effizienz deutlich überlegen, womit sie ihre Unterzahl mehr als wett machten. Die letzten Flugscheiben der Dragonen flohen vor den Angreifern, die sich nun anschickten, Dragon, die orbitalen Fabriken und die übrigen Stützpunkte der Dragonen im Hades-System direkt anzugreifen.

Die Dragon umkreisenden Fabriken und Werften vergingen im Feuer der Kraftstrahlkanonen. Obwohl die Raumabwehrforts des Planeten und der anderen Stützpunkte einen hohen Blutzoll forderten, deckten die Haunebus der Anunnaki die Oberfläche Dragons mit einem regelrechten Hagel Vril-Bomben ein. Diese Welt wurde Jahrmilliarden in ihrer Entwicklung zurückgeworfen, und wurde wieder zu jenem Glutball flüssigen Gesteins, der sie bei der Entstehung des Hades-Systems einst gewesen war.

Die zuvor geflohenen dragonischen Einheiten stürzten sich jetzt auf den durch die planetaren Forts stark dezimierten Gegner. Da wenige Stunden später die letzte Funkverbindung abbrach, muss davon ausgegangen werden, dass die restlichen Einheiten der Anunnaki vollständig aufgerieben wurden. Die Besatzungen der wenigen Flugscheiben der Dragonen, die dem Massaker möglicherweise entgangen waren, besaßen nun weder eine Heimatwelt noch irgendwelche anderen Stützpunkte im Hades-

System. Wahrscheinlich starben die Besatzungen bald darauf, als ihnen die Atemluft und/oder ihr Proviant ausgingen.

An dieser Stelle möchte ich noch eine kleine technische Bemerkung loswerden: Wie ich ausführlich dargelegt habe, funktionieren Vril-Triebwerke durch die Erzeugung von gerichteten Neutrinos durch die Vernichtung herkömmlicher Materie. Die praktische Realisierung derartiger Triebwerke ist mit mehreren erheblichen technischen Schwierigkeiten verbunden. Da wäre zunächst einmal das Problem, eine in makroskopischen Bereichen wirksame quantenmechanische Verschränkung zu erzeugen, mit deren Hilfe einzelne Baryonen über die 10 TeV-Barriere gebracht werden können, sodass die Baryonenvernichtung anläuft. Das zweite Problem ist die Steuerung des Prozesses dahingehend, dass nur niederenergetische Neutrinos erzeugt werden, um die radioaktive Belastung der Umwelt in vertretbarem Rahmen zu halten. Diese beiden Probleme habe ich ausführlich in vorangegangenen Kapiteln und in den Anhängen dargestellt. Eine dritte Schwierigkeit besteht in der Haltbarkeit der Vril-Triebwerke. Die Alderaaner haben es geschafft, Triebwerke herzustellen, die unter Volllast rund vier Wochen arbeiten. Auf diese Weise konnten die Generationsraumschiffe 5% der Lichtgeschwindigkeit erreichen[XXXIV], weshalb die Strecke zur Erde in nur wenig mehr als 200 Jahren zurückgelegt werden konnte. Die Dragonen brauchten jedoch für die ähnliche Distanz zwischen Hades und Sol mehr als 600 Jahre, weil ihre Vril-Triebwerke nur in etwa ein Drittel der Lebensdauer der alderaanischen aufwiesen. Mit mehr als 600 Jahren Flugzeit wäre das Sol-System für die möglicherweise überlebenden dragonischen Flugscheiben, die nicht über Kälteschlafkammern verfügten, also unerreichbar.

Die 5 dragonischen, 600 Jahre zuvor gestarteten Generationsraumschiffe trafen im Jahre -3151 im Sol-System ein. Sie schleusten ihre Flugscheiben aus und griffen die die Erde umkreisenden drei Generationsraumschiffe der Alderaaner an. Natürlich hatten sie unterwegs Funksprüche aus dem heimatlichen System aufgefangen und wussten daher, dass ihre Zivilisation vor 40 Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit vernichtet worden war. Dementsprechend war es keineswegs ihre Absicht, die Erde zu vernichten, sondern sie wollten unseren Planeten als neuen Lebensraum für ihre Spezies gewinnen. Für dieses Unterfangen rechneten sie mit wenig Widerstand, weil es unwahrscheinlich war, dass die Alderaaner Robotschiffe mit auf ihre Expedition nach Terra geführt hatten. Schließlich waren die pazifistischen Humanoiden ohne die Hilfe ihrer Roboter kaum in der Lage, sich zu verteidigen.

Dementsprechend musste die Überraschung groß gewesen sein, als sich ihnen mehrere hundert Flugscheiben in den Weg stellten. Erst später erfuhren die Dragonen, dass diese Raumschiffe von hervorragend ausgebildeten Anunnaki gesteuert wurden.

Es entbrannte die Schlacht um Terra. Die Alderaaner verloren zwei ihrer Generationsraumschiffe, eins wurde schwer beschädigt. Die immer noch nicht völlig fertig gestellten orbitalen Fabriken vergingen im Feuer der Angreifer. Doch den Dragonen erging es nicht besser. Vier ihrer Speichenradschiffe detonierten in unmittelbarer Erdnähe, das fünfte stürzte schwer beschädigt in den pazifischen Ozean und löste einen gewaltigen Tsunami aus, der Teile Japans, der chinesischen Küste, Indonesien und die meisten pazifischen Inseln überspülte.

Die dragonischen Flugscheiben setzten unter schwersten Verlusten ihre Angriffe auf die alderaanischen Basen bei den Rekrutierungszentren auf der Erde fort. Für die Schlangenähnlichen war längst klar, dass die Eroberung des Planeten illusorisch geworden war. Sie trachteten nun nur noch danach, möglichst großen Schaden anzurichten. Der größte Stützpunkt der Alderaaner befand sich, wie bereits erläutert, auf Atlantis im Bereich der heutigen Nord- und Ostsee. Teile des

Festlandes gingen durch das Bombardement unter. China, Pakistan (Mohenjo Daro), und zwei kleinere Rekrutierungszentren im heutigen Israel (Sodom und Gomorra) wurden ebenfalls schwer getroffen. Die Basis der Alderaaner bei Cusco im heutigen Peru wurde vernichtet.

Nur teilweise zerstört wurden die Zentren bei Gizeh (Ägypten) und Kiš (Mesopotamien). Dies ist auch der Grund dafür, warum dort nach dem Kriege die Bildung menschlicher Hochkulturen ihre Fortsetzung fand.

Bevor die Dragonen ihr Vernichtungswerk vervollständigen konnten, wurden ihre letzten Flugscheiben von den Anunnaki zerstört. Doch an mehreren Stellen um den Erdball verteilt konnten sich dragonische Besatzungen aus den Trümmern ihrer Wracks retten.

Mit allen Mitteln versuchten Techniker der Alderaaner und Anunnaki das schwer angeschlagene Generationsraumschiff zu retten. Vergeblich. Es wurde schnell klar, dass es auf die Erde stürzen würde. Als Einschlagsort wurde der Golf von Oman vorausberechnet. Die »zivilisierten« Menschen bei den noch halbwegs unzerstörten Rekrutierungszentren wurden gewarnt. Die meisten Anunnaki in diesen Regionen brachte man mit den wenigen noch flugfähigen Haunebus in Sicherheit. Die »einfachen« Menschen nahmen ihr Hab und Gut, zumeist wohl nur ihr Vieh, und zogen in höher gelegene Landstriche.

Das mehr als drei Kilometer durchmessende Speichenradschiff stürzte an der vorausberechneten Stelle ins Meer. Ein gewaltiger Tsunami rollte durch den Persischen Golf und drang tief in die umliegenden Landstriche ein. Mesopotamien wurde fast vollständig überflutet.

Halten wir kurz inne. Es ist schon fast überflüssig zu erwähnen, dass der Absturz des Generationsraumschiffs der Ursprung der Legende von der Sintflut ist. Vor diesem Hintergrund wird auch sofort verständlich, warum diese Legende in alten sumerischen Schriften, speziell dem Gilgameš-Epos, erstmalig geschildert wurde – und nicht in der Bibel. Der Banknotenstempelschneider George Smith erlangte im Jahre 1872 durch die Übersetzung des Epos Weltruhm und verursachte beträchtlichen Wirbel durch die Tatsache, dass die Sintflut nicht erstmalig in der Bibel erwähnt wurde, sondern bereits mehr als 1.000 Jahre zuvor. Die Bibelautoren hatten also abgeschrieben …

Ebenso werde ich hier nicht an die Überlieferungen zum Untergang von Sodom und Gomorra eingehen, die ziemlich deutlich den Einsatz von Nuklearwaffen beschreiben, inklusive der wahrheitsgemäßen Darstellung, wie Menschen zu »Salzsäulen« erstarren, wenn sie der Hitzestrahlung einer Nuklearexplosion, oder erst recht einer Vril-Detonation, ausgesetzt sind. Ebenso wenig werde ich jetzt die Forschungen von Dänikens aufgreifen und seine mehr als dreißig Bücher anführen, die mit Beweisen für frühzeitliche außerirdische Besucher und mit Hochtechnologie geführte Kriege angehäuft sind. All diese Dinge müssen einem Folgeband vorbehalten bleiben. Hier möchte ich mich auf die Schilderung der tatsächlichen Ereignisse beschränken.

Doch zuvor noch ein paar Worte zu Erich von Däniken: Es gibt fraglos diverse Stellen, an denen er sich geirrt hat oder falsch informiert wurde. Ein Beispiel für »Insider« wäre die Sternenstraße im Norden Spaniens. Doch es ist, objektiv betrachtet, geradezu absurd, wenn man aufgrund einiger weniger Irrtümer sämtliche Aussagen dieses Paläo-Seti-Forschers als Unsinn abtun wollte. Es gibt unzählige Irrtümer bedeutender Persönlichkeiten, von denen mir besonders die Aussage von Thomas J. Watson, Präsident von IBM, aus dem Jahre 1943 in Erinnerung geblieben ist: »Ich bin überzeugt, dass weltweit ein Bedarf nach nicht mehr als 5 Computern besteht.« Trotz dieser Fehleinschätzung trug Watson erheblich zum kometenhaften Aufstieg IBMs bei. Ich bin davon überzeugt, dass es von Däniken in einigen Jahren ähnlich ergehen wird: Man wird ihm seine kleinen Irrtümer verzeihen und ihn als bedeutenden Visionär und Forscher preisen. Und nachdem die Wahrheit über die Alderaaner

und Dragonen immer mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt sein wird, höre ich ihn schon zu Recht mit einem breiten Lächeln sagen: »Ich hab's schon immer gewusst.«

Doch zurück zu den vorgeschichtlichen Ereignissen. Die Rekrutierungszentren waren zerstört, die technischen Einrichtungen der Alderaaner, von den Einrichtungen der Basen in der Antarktis, im Himalaya und dem iranischen Berg Mašu einmal abgesehen, waren verloren. Die wenigen hundert überlebenden Alderaaner zogen sich in diese Basen zurück und begaben sich in den Kälteschlaf. Nur alle paar Jahre wurde einer von ihnen automatisch geweckt, um den Fortschritt der Menschen zu beobachten. Sie warteten darauf, dass die Anunnaki dereinst die interstellare Raumfahrt entwickeln würden. Schließlich wussten sie, dass es in der kosmischen Nachbarschaft der Erde weitere bewohnbare Planeten gibt. Zu einem davon wollten sie aufbrechen, sobald die Zeit dafür reif wäre. Natürlich war den Alderaanern klar, dass es wohl Jahrtausende dauern würde, bevor die Nachkommen der Anunnaki die Vril-Technologie beherrschen würden. Doch in den kosmischen Maßstäben alderaanischen Denkens bedeutete dies nur einen Wimperschlag, zumal sie beliebig lange Zeiträume im Kälteschlaf überbrücken können. Ich kann mir die Freude sehr gut vorstellen, die die Alderaaner empfunden haben müssen, als es der Vril-Gesellschaft schließlich gelang, die alderaanische Technologie zu reproduzieren. Entsprechend herzlich dürfte der Empfang der Templer in der antarktischen Hauptbasis gewesen sein (siehe Abschnitt 2.9). Dazu zu gegebener Zeit mehr.

Die Dragonen hingegen verfolgten ganz andere Pläne. Es gelang einigen von ihnen, eine ihrer abgestürzten Flugscheiben wieder einigermaßen flugtauglich zu machen. Sie brachten einige Anunnaki, denen sie die Herrschaft über die Menschheit versprachen, auf ihre Seite. Mithilfe ihrer Haunebu transportierten sie ihre Verbündeten möglichst weit weg von den Alderaanern und deren loyalen Anunnaki auf einen anderen Kontinent: nach Yucatan (Mexiko) und Peru. Einige Dutzend versprengte Dragonen blieben jedoch auf den anderen Kontinenten zurück, da ihnen die technischen Hilfsmittel fehlten, um sich bei ihren Artgenossen bemerkbar zu machen. Dieser Umstand wird noch an einigen Stellen in den Folgebänden, zum Beispiel bei der Diskussion des Gilgameš-Epos, von Bedeutung sein.

Bei allen nach menschlichen Maßstäben ethisch verwerflichen Eigenschaften der Dragonen besaßen sie auch eine positive Charaktereigenschaft: Sie waren geradezu unverbesserliche Optimisten. Daher gingen sie davon aus, dass irgendwo im Hades- oder Erisant-System Artgenossen überlebt hatten und im Laufe der Jahrhunderte oder Jahrtausende eine neue dragonische Zivilisation aufbauen würden. Aus diesem Grunde waren ihnen die wenigen überlebenden Alderaaner und deren treuergebene Anunnaki ein Dorn im Auge. Schließlich konnte aus ihnen dereinst eine interstellare Zivilisation hervorgehen, die dem hypothetischen neuen Dragonenreich gefährlich werden könnte.

Vor diesem Hintergrund lehrten die Dragonen »ihren« Anunnaki nicht etwa Naturwissenschaft und Technologie, sondern Psychologie, Wirtschaft- und Finanzwissenschaften. Auf dieser Basis sollten diese menschlichen Verbündeten der Schlangenwesen, die sich alsbald »Bruderschaft der Schlange« nannten, ihre Weltherrschaft aufbauen und dabei die Masse der Menschen dumm und abergläubisch halten, um den Fortschritt zu hemmen. Erst Jahrtausende später, als der Fortschritt durch die von den Artur initiierte Aufklärung unaufhaltsam Fahrt aufnahm, begann auch die Bruderschaft, die Technologie in verstärktem Maße und selbstverständlich im Geheimen für sich zu nutzen. Doch das ist eine andere Geschichte.

Die Bruderschaft beherrschte die Völker der Maya und Inka als Gottkönige. Die Dragonen begaben sich, tief in den monumentalen Pyramidentempeln jener Völker verborgen, in einen Kälteschlaf. Die dazu notwendigen Kammern bargen sie aus den Trümmern ihres in den Pazifik gestürzten Generationsraumschiffs. Natürlich waren diese Kälteschlafsysteme stark beschädigt, doch sie konnten

nach jahrelanger Arbeit wieder repariert werden.

Die Dragonen hofften auf ihre Artgenossen, die sicherlich irgendwo in der kosmischen Nachbarschaft ein neues Reich gründeten, und dereinst auch die Erde besuchen würden. Sie wollten dafür sorgen, dass dies geschah, bevor die Artur selbst die Vril-Technologie beherrschen lernten. Zumindest wollten die Dragonen, mit Hilfe der ihnen ergebenen Bruderschaft technologische Fortschritte auf Seiten der Artur möglichst lange hinauszögern; bedeutet doch technologischer und damit militärischer Fortschritt zugleich auch immer einen Zuwachs an Macht.

Nachdem die Bruderschaft ihre Herrschaft über die Maya und Inka gefestigt und unermessliche Reichtümer, hauptsächlich in Form von Gold und Edelsteinen, angehäuft hatte, machten sich einige von ihnen auf den Weg über den Atlantik und Pazifik, um die auf den anderen Kontinenten in der Entstehung begriffenen Imperien des nahen Ostens, Indiens und Chinas zu infiltrieren. Man kann den weiteren Verlauf der Geschichte ziemlich genau auf folgenden einfachen Nenner bringen: In der Phase des Aufstiegs einer Kultur hatten die Artur die Oberhand, in der Phase ihres Niedergangs war die Bruderschaft am Drücker. Vor diesem Hintergrund kann man sich leicht ausrechnen, dass die Tage der heutigen westlichen Zivilisationen gezählt sind. Doch auch dieser Punkt wird ausführlich in den Folgebänden diskutiert werden …

Ebenso schenke ich mir hier Betrachtungen über die symbolische Bedeutung der Schlange in den unterschiedlichen Kulturen. Es liegt auf der Hand, dass von der Bruderschaft dominierte Zivilisationen die Schlange als Quell der Weisheit ansehen, Völker unter Leitung der Artur sehen in dem Tier jedoch die Ausgeburt des Bösen – bis hin zu einer der Lieblingsgestalten, die der Teufel gerne persönlich annimmt.

Zusammenfassung des 1. Bandes

Es wäre mir eine große Freude, mit diesem Buch Ihr Interesse an den Hintergründen der Weltgeschichte und den daraus resultierenden Auswirkungen auf unsere Gegenwart geweckt zu haben. Wenn Sie es bis hierhin geschafft haben, gab es eine große Menge für Sie wahrscheinlich vollkommen neuer Information zu verarbeiten. Deshalb halte ich es für sinnvoll, die Fakten noch einmal kurz, knapp und ohne jeglichen Ballast zusammenzufassen und zwar als Antworten auf die Fragen, die wahrscheinlich jeden Wahrheitssuchenden bewegen.

Selbstverständlich ergeben sich aus der Thematik noch viele weitere Fragen, die ich hoffentlich in einem der folgenden Bände der Reihe »Schlüssel der Offenbarung« beantworten kann. Außerdem möchte ich Sie hiermit ermutigen, Fragen, Anregungen und Kritik an den Verlag zu senden, was mich wiederum in die Lage versetzt, genauer auf die Bedürfnisse meiner Leser einzugehen. Schließlich beschäftige ich mich seit Jahrzehnten mit dem Ihnen nun vorliegenden Stoff, weshalb für mich möglicherweise Dinge selbstverständlich sind, die für Sie keineswegs klar sind.

Wurde die Erde in grauer Vorzeit von Außerirdischen besucht?

Im Jahre -3.565 (~ vor 5.500 Jahren) erreichten die Alderaaner die Erde. Diese menschenähnliche, in höchstem Maße pazifistische Spezies befand sich im Krieg mit den schlangenähnlichen Dragonen. Auf der Erde führten sie genetische Veränderungen am Menschen durch, um eine Kriegerrasse für den interstellaren Kampf zu schaffen. Zu diesem Zweck errichteten sie Rekrutierungszentren in Mesopotamien (heutiger Irak), Ägypten, Atlantis, Peru, Pakistan und China.

Ist »Atlantis« nur ein Mythos? Wenn es existierte, wo lag es und wer waren die Bewohner?

Zweihundert Jahre später trafen die Dragonen im Sonnensystem ein. Es entbrannte ein Krieg um die Erde, in dessen Verlauf ein Teil von Atlantis unterging. Das Gebiet erstreckte sich über Teile der heutigen Nord- und Ostsee, Großbritannien, Niederlande, Skandinavien und Norddeutschland. Atlantis war das größte Rekrutierungszentrum der Alderaaner, weil die genetische Manipulation an den dort lebenden Völkern am schnellsten zu den gewünschten Ergebnissen führte. Die heutigen Nord- und Mitteleuropäer sind mit den Nachfahren der Atlanter weitgehend identisch. Teile der Bevölkerung waren bereits vor der Ankunft der Alderaaner nach Mesopotamien und Ägypten ausgewandert.

Warum sind die Außerirdischen nicht geblieben?

Die Dragonen, die ihre Technologie ursprünglich von den Alderaanern erhalten hatten, vertrieben die »Fremden« von ihrer Heimatwelt und starteten eine Invasion des Erisant-Systems. Im Zuge dieses mit Vril-Technologie geführten Krieges wurde der Planet Alderaan mit hoher Wahrscheinlichkeit entvölkert.

Die auf der Erde verweilenden Alderaaner führten mit Hilfe der gentechnisch manipulierten irdischen Soldaten einen Gegenschlag. Dabei sind wahrscheinlich sowohl Dragonen als auch die

terranisch-alderaanische Invasionsflotte vernichtet worden.

Nach dem Angriff der Dragonen auf die Erde blieben einige Schlangenabkömmlinge, aber auch Alderaaner auf der Erde zurück. Ihnen blieb nichts anderes übrig, als im Kälteschlaf darauf zu warten, bis die Menschheit die interstellare Raumfahrt beherrscht, um dann das Schicksal ihrer Heimatwelten zu ergründen.

Warum entstanden die Hochkulturen rund um den Erdball zur gleichen Zeit? Was war der auf der Erde überall zugleich vorhandene zündende Funke?

Das bislang wissenschaftlich nicht geklärte Phänomen, dass die großen Hochkulturen in China, Pakistan, Mesopotamien, Ägypten und Peru alle zur gleichen Zeit vor rund 5.000 Jahren entstanden, wird durch die Aktivitäten der Alderaaner sofort verständlich. Die gentechnische Manipulation der Außerirdischen zur Züchtung einer Kriegerrasse führte zu einer höheren analytischen und emotionalen Intelligenz, gesteigertem Zusammengehörigkeitsempfinden und erhöhter Opferbereitschaft – allesamt Eigenschaften, die sowohl für hervorragende Soldaten als auch zur Errichtung von Hochkulturen unverzichtbar sind.

Der heutige Homo sapiens lebte rund siebzigtausend Jahre als Jäger und Sammler in losen Sippenverbänden. Erst durch die genetische Manipulation der Alderaaner war er in der Lage, Hochkulturen zu schaffen, die dann prompt rund um die Rekrutierungszentren entstanden.

Warum ähneln sich die Mythen dieser Hochkulturen so sehr? Warum kamen ihre Götter vom Himmel und die Schlange gilt bei einigen als Symbol des Bösen, bei anderen als Symbol der Weisheit?

Selbstverständlich waren die Menschen nicht in der Lage, Technologie von Magie zu unterscheiden. Aus diesem Grunde verehrten sie die gutmütigen Alderaaner als Götter und die in die Reihen der Sternenkrieger aufgenommenen Menschen als Halbgötter. Da sowohl die Götter als auch die Halbgötter häufige Reisen mit ihren Flugscheiben unternahmen, assoziierten die Menschen den Himmel mit der Heimat der Götter.

Nach dem apokalyptischen Krieg um die Erde schulten die Dragonen einen Teil der Menschen, um über die so entstandene Bruderschaft der Schlange die Erde zu beherrschen. Ziel dieser Herrschaft war und ist es, den technologischen Aufstieg der Menschheit zu bremsen, um zu verhindern, dass ein mächtiger Gegner für ein – ihrer Annahme nach – möglicherweise existierendes Dragonen-Reich entsteht.

Die Artur hingegen traten das Erbe der Alderaaner an und setzten alles daran, den Fortschritt der Menschheit zu fördern.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass von der Bruderschaft dominierte Kulturen die Schlange als Symbol der Weisheit sehen, während für die von den Artur inspirierten Kulturen die Schlange das Symbol des Bösen ist.

Was ist das Geheimnis des Heiligen Grals? Handelt es sich um eine christliche Legende, oder reichen seine Ursprünge bis zu Gilgameš, dem sagenumwobenen König der Sumerer, zurück?

Jahrhunderte nach dem Krieg um die Erde gelangte der sumerische König Gilgameš in den Besitz eines elektronischen Lesegeräts, ähnlich einem heutigen Amazon Kindle, allerdings mit erheblich größerem Speicher und holographischer Darstellungsfunktion des Inhaltes. Das Lesegerät enthält Unmengen an Informationen der alderaanischen Kultur, inklusive technischem Wissen.

Gilgameš gründete den Geheimbund der Artur, der sich seit nunmehr fast 5.000 Jahren mit der Erforschung dieser alderaanischen Hinterlassenschaft beschäftigt. Die Artur praktizierten eine ausführliche Geschichtsschreibung. Diese Dokumente zusammen mit dem Lesegerät bilden den »Heiligen Gral«. Die technologischen Geheimnisse des Grals blieben jedoch über die Jahrtausende unverständlich und konnten erst mit dem Aufkommen der Quantenmechanik und der Relativitätstheorie Anfang des 20. Jahrhunderts verstanden werden.

Gibt es Geheimgesellschaften, die das Schicksal der Menschheit im Verborgenen lenken?

Seit fast 5.000 Jahren herrscht ein Krieg zwischen der Bruderschaft der Schlange und den Artur. Mal gewinnen die Artur die Oberhand, in diesem Fall entstehen Imperien und Aberglaube wird zurückgedrängt, mal dominiert die Bruderschaft, d.h. Imperien gehen unter, Wissen wird durch Glaube, moralische Werte durch das Streben nach Reichtum, und Freiheit durch Konformität ersetzt. Aus Sicht der Artur verhält sich die Bruderschaft wie ein Krebsgeschwür, das jedes Mal alles vernichtet, was über viele Generationen aufgebaut wurde.

Man kann die Interessenslagen folgendermaßen zusammenfassen: Die Dragonen versuchen die Menschheit so lange wie möglich primitiv zu halten, die Bruderschaft setzt diese Bestrebungen um, wobei sie jene Fähigkeiten anwenden, welche sie von den Dragonen erlernt haben. Im Gegenzug erhalten die Mitglieder unermesslichen Reichtum und daraus in Zeiten der Bestechlichkeit absolute Macht. Die Artur hingegen versuchen die Menschheit zu den Sternen zu führen. Mit Hilfe des Grals steht ihnen die dazu notwendige Technologie heute zur Verfügung. Aufgrund der Erfahrungen der Geschichte und der heutigen Situation auf der Erde, leben sie zurückgezogen und überlassen den Rest der Menschheit weitgehend seinem Schicksal.

Sind »Illuminaten« und »Vril-Gesellschaft« nur Mythen?

Nein, die Illuminaten sind die Führungsspitze der Bruderschaft der Schlange, die wiederum die westliche Hemisphäre kontrolliert und die Vril-Gesellschaft ist der technologische Arm der Artur.

Was genau versteckt sich hinter dem Begriff »Dritte Macht?«

Gegen Ende des 2. Weltkrieges zogen sich die Artur in einen alten unterirdischen alderaanischen Stützpunkt zurück. Er liegt in der Antarktis, an der Küste Neuschwabenlands. Dort erwehrten sich die Artur Eroberungsversuchen durch die von den Illuminaten geführten US-Amerikaner und gründeten von dort aus in den darauffolgenden Jahrzehnten eine Reihe weiterer Basen auf der Erde, aber auch auf Mond, Mars, den Jupiter- und Saturnmonden und vor allem auf der Venus, die von ihnen »Elysium« genannt wird. Dieses Reich wird von Außenstehenden als 3. Macht bezeichnet, wobei der Begriff aus der Zeit des kalten Krieges stammt und die Existenz einer weiteren Supermacht neben den

USA und der Sowjetunion verdeutlichen sollte.

Was ist von »Verschwörungstheorien« zu halten?

Verschwörungen sind real, wie die regelmäßigen Treffen der Bilderberger oder der NSA-Abhörskandal zeigen. Jede geheime Absprache von zwei oder mehr Parteien zur Erlangung von Vorteilen gegenüber Außenstehenden ist eine Verschwörung. Davon lesen wir praktisch jeden Tag in der Zeitung. Folglich ist es ein Zeichen grenzenloser Naivität, gepaart mit schafsköpfiger Arroganz, Verschwörungen per se und von vornherein als lächerlich abzutun. Selbstverständlich gibt es völlig abwegige, an den Haaren herbeigezogene Verschwörungstheorien, die entweder von Schwachköpfen zusammengesponnen wurden oder ganz gezielt gestreut wurden, um die Beschäftigung mit Verschwörungen in eine unseriöse Ecke zu stellen.

Die wohl erfolgreichste und in ihren Folgen weitreichendste Verschwörung in der Geschichte der Menschheit ist die Erfindung des Finanzsystems, speziell die Privatisierung der Geldschöpfung. Auch dies wird in einem Folgeband detailliert diskutiert.

Was war die wahre Ursache der beiden Weltkriege?

Ausgelöst wurden beide Weltkriege durch Intrigen der Illuminaten. Ihre Zielsetzung ist ganz einfach in vier Punkten zusammenzufassen:

1. Sie verdienten an den immensen Rüstungsausgaben.
2. Sie verdienten an den Zinseinnahmen aus der durch die Rüstung resultierenden Staatsverschuldung.
3. Sie vereinnahmten die letzte verbliebene, nicht unter ihrer Kontrolle stehende westliche Großmacht: Deutschland.
4. Sie versuchten direkten Zugriff auf die Geheimnisse der hauptsächlich in Deutschland lebenden Artur zu erlangen (den »Heiligen Gral«).

Was hat es mit dem UFO-Phänomen auf sich? Warum werden die Sichtungen übereinstimmend als »Fliegende Untertassen« beschrieben?

Bei den nicht durch natürliche Phänomene erklärbaren UFO-Sichtungen handelt es sich um Flugscheiben der Vril-Gesellschaft. Die »Untertassenform« ist einerseits ideal für die Vril-Triebwerke und bietet beim Atmosphärenflug einen geringen Luftwiderstand.

Wer sind die »kleinen grünen oder grauen Männchen mit den großen Köpfen und Augen«, wie die hypothetischen Außerirdischen meist beschrieben werden?

Es handelt sich um Puppen (»Dummies«), die sich an Bord einer experimentellen Aufklärungsdrohne der Artur befunden haben, welche bei Roswell, New Mexico, abstürzte. Diese Dummies enthielten eine Reihe von Messgeräten und Sensoren, um etliche Parameter wie Radioaktivität, Andruck beim Beschleunigen usw. zu bestimmen. Da die Drohne zu klein für

Dummies in Menschengröße war, waren sie nur einen Meter groß, mit Köpfen von menschlichen Maßen, um die Vielzahl der Messgeräte unterzubringen – und die daher entsprechend überdimensioniert wirkten. Die Puppen wurden von Spezialisten des amerikanischen Militärs zerlegt, um die Funktionsweise dieser Messgeräte zu ergründen. Veröffentlichte Fotos dieser wie »Obduktionen« anmutenden Arbeiten führten bei vielen zu der Überzeugung, es handele sich bei den Dummies um Außerirdische.

Warum sollten die Regierungen die Existenz von UFOs geheim halten, falls sie wirklich existieren?

Die Vril-Gesellschaft hat kein Interesse daran, den Rest der Menschheit mit ihren technologischen Errungenschaften zu beglücken, weil sie der Meinung ist, die überwältigende Mehrheit der Menschen wäre geistig dafür nicht reif. Man befürchtet, die ungeheure Energie, die beim Vril-Prozess freigesetzt wird, würde von religiös oder ideologisch verblendeten Fanatikern zur Vernichtung des Planeten benutzt werden.

Die Illuminaten auf der anderen Seite befürchten einerseits, dass die Artur die Menschheit über die Machenschaften der Bruderschaft aufklären könnten. Andererseits würde eine Veröffentlichung der Existenz und damit der Machtmittel der Vril-Gesellschaft zur Zerstörung des Glaubens an die militärische und kulturelle (d.h. rein konsumorientierte) Überlegenheit des westlichen Lebensstils führen, wodurch der Herrschaft der Illuminaten die Basis entzogen wäre – von den wirtschaftlichen Auswirkungen, die sich mit Vril-Generatoren für jedermann zur kostenlosen Stromerzeugung und als Antrieb für Fortbewegungsmittel aller Art ergeben würden, einmal ganz abgesehen.

Was ist in Roswell abgestürzt?

Eine unbemannte, etwa zehn Meter durchmessende Aufklärungsdrohne der Vril-Gesellschaft in der typischen Untertassenform. An Bord befanden sich drei Dummies, die den Mythos um die »kleinen Außerirdischen mit den großen Köpfen« begründeten.

Erbeuteten die Amerikaner dort außerirdische Technologie?

Sie erbeuteten die Dummies und konnten aus den Trümmern der Flugscheibe in etwa konstruieren, wie der Antrieb funktioniert – jedoch nicht, wie dieser nachzubauen ist. Heute, fast siebzig Jahre später, stehen die Wissenschaftler der Bruderschaft kurz davor, den Vril-Prozess mit hochenergetischen Photonen und Neutrinos reproduzieren zu können. Weitere Fortschritte auf diesem Gebiet werden zu einem offenen Eingreifen der Vril-Gesellschaft führen. Dieser Umstand ist den Illuminaten bekannt, weshalb sie einen Plan entwickelt haben, der im nächsten Band beschrieben wird.

Sind die UFOs eine Nazi-Entwicklung?

Nein, es gibt keine ideologischen oder sonstigen Gemeinsamkeiten zwischen den

Nationalsozialisten und den Artur, die jede Art von Sozialismus als ungerechtfertigte Erhebung der Unfähigen verstehen. Dementsprechend ist kein einziger überzeugter Nationalsozialist von den Artur gegen Kriegsende »gerettet« worden. Man überließ sämtliche Nazi-Größen ihrem Schicksal.

Wenn es tatsächlich UFOs gibt, wie funktionieren sie technisch?

Sowohl die Energieerzeugung wie der eigentliche Antrieb der Flugscheiben basieren auf dem Prozess der Baryonenvernichtung (Vril-Prozess), wahlweise zu niederenergetischen, d.h. keine Radioaktivität verursachenden Neutrinos als »Rückstoßquelle« oder als Photonen im sichtbaren Bereich als Wärmequelle.

Ausblick

Mit dem vorliegenden Band hoffe ich, eine Grundlage geschaffen zu haben, für eine etwas andere Sicht der Welt – fernab von der Scheinrealität, wie sie durch die Manipulationsmechanismen der Massenmedien geschaffen wird. Dabei ist, wie ich glaube, meine stärkste Waffe die Vernunft. All die vielen Puzzleteilchen von der Entstehung der Hochkulturen bis zum UFO-Phänomen passen darin konsistent zusammen – unabhängig davon, ob Sie mir die Herkunft meiner Informationen glauben oder nicht.

Wie ich bereits erwähnte, wäre es unmöglich, einem Menschen des Mittelalters unsere heutige westliche Zivilisation zu erklären, ohne ihn zuvor mit unseren Technologien vertraut zu machen. Oder um ein weniger krasses Beispiel zu nennen: Es ist für mich mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, meinem Vater die Bedeutung des Internets für mein Leben zu erklären. Da er selbst noch nicht einmal einen Computer benutzt, sind die Möglichkeiten, die das Internet bietet, für ihn einfach nicht nachvollziehbar. Als er letztens bei mir zu Besuch war, wies er mich darauf hin, dass am Abend eine Dokumentation über Erich von Däniken im Fernsehen lief. Ich schaltete meinen Fernseher und den daran angeschlossenen PC ein. Anschließend zeigte ich ihm die Unmenge von Dokumentationen über Herrn von Däniken, die man sich auf »YouTube« anschauen kann. Mein Vater war mehr als verblüfft und sagte: »Ach! Sowas geht?«

Aus diesem Grunde habe ich mich redlich bemüht, die wichtigsten Technologien der Templer im vorliegenden Buch zu schildern, ohne deren Verständnis die Gesellschaft, die Motivationen und die Ziele dieser Ultramacht unverständlich bleiben müssen. Mit diesen Schilderungen mag ich den einen oder anderen Leser überfordert oder gar gelangweilt haben – vielleicht habe ich aber auch den einen oder anderen dafür begeistern können …

Ich sehe bereits vor meinem geistigen Auge negative Rezensionen über diese Schrift, mit dem Diktum: *»Ich dachte, ich kaufe ein Buch über Geheimgesellschaften und Verschwörungstheorien, und was habe ich bekommen? Ein Physikbuch.«* Wie gesagt, ohne die Physik ist ein Verständnis unserer Welt, erst recht der okkulten, nun einmal nicht möglich.

Der vorliegende Band ist, wie eingangs erwähnt, als eine Grundlage zu verstehen. Deshalb werden die Folgebände erheblich weniger »physiklastig« sein. Nachdem ich die naturwissenschaftlichen Erläuterungen nun weitgehend abgeschlossen habe, kann es ab dem nächsten Band ans »Eingemachte« gehen. Dann kann ich auf solider Basis damit beginnen, die Mosaiksteinchen der Geschichte der Menschheit zu einem verblüffenden, faszinierenden Ganzen zusammenzusetzen. Mich juckt es jetzt schon in den Fingern, die tatsächlichen Hintergründe des Gilgameš-Epos zu schildern, die Ursachen des Aufstiegs und Falls des römischen Imperiums zu diskutieren, die Ereignisse, die zum Ausbruch der beiden Weltkriege führten, zu beschreiben, die Hintergründe des 11. September 2001 aufzuklären und vor allem: das Wirken der Bruderschaft, ihre Macht in Politik und Gesellschaft sowie ihre Methoden, speziell das Bankensystem, offenzulegen. Ebenso werde ich über die Ziele der Illuminaten berichten, deren Verwirklichung unser aller Leben drastisch verändern wird. Die in der üblichen Verschwörungsliteratur aufgeführten Szenarien, nach denen eine finstere Elite versucht, eine Weltregierung zu schaffen und aus den Menschen willfährige Konsumsklaven zu machen, sind, unbemerkt von den meisten Mitmenschen, längst erreicht worden und stellen erst den Anfang der totalen Herrschaft der Bruderschaft dar. Ich werde ausführlich darlegen, dass diese immense Machtzunahme der Illuminaten seit dem 2. Weltkrieg auf das Machtvakuum zurückzuführen ist, dass die Templer, maßlos enttäuscht von der Dummheit der Menschen, bei ihrer selbstgewählten Isolation

hinterlassen haben.

Was ich Ihnen, verehrter Leser, mitzuteilen habe, sind zunächst einmal ziemlich bedrückende Aussichten für uns alle. Ich kann diese Wahrheiten leider nicht ändern und es liegt mir fern, mündigen Menschen die Tatsachen vorzuenthalten oder zu verbiegen, nur um das zu bedienen, von dem ich glaube, dass es für meine Leserschaft wünschenswert wäre.

Doch so düster die Zukunft auch scheint, es gibt Auswege – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Ich werde Strategien aufzeigen, wie man sich persönlich der Herrschaft der Bruderschaft entziehen kann und wie ein gesellschaftlicher Wandel aussehen könnte, der den Illuminaten ihre Macht nimmt.

Speziell bei den für unsere Freiheit unabdingbaren Veränderungen unserer Gesellschaft werde ich keine schönen, aber unrealistischen Utopien skizzieren, sondern im Gegenteil einfache Maßnahmen darlegen, die ohne größere Probleme umsetzbar wären, wenn – ja, wenn – nur genügend viele Menschen aus der Scheinrealität aufwachen.

Auf den genauen Inhalt des Folgebandes möchte ich mich jetzt noch nicht festlegen. Zunächst einmal möchte ich die Reaktionen meiner Leser in Form von Buchbesprechungen oder Schreiben an den Verlag abwarten. Dann habe ich eine bessere Basis, um die Themen festzulegen, die ich in Band 2 der »Schlüssel der Offenbarung« schildern werde.

Naturwissenschaftlicher Anhang

Anhang 1: Physikalische Grundlagen der Vril-Technologie

Beginnen wir mit Einsteins berühmter Formel:

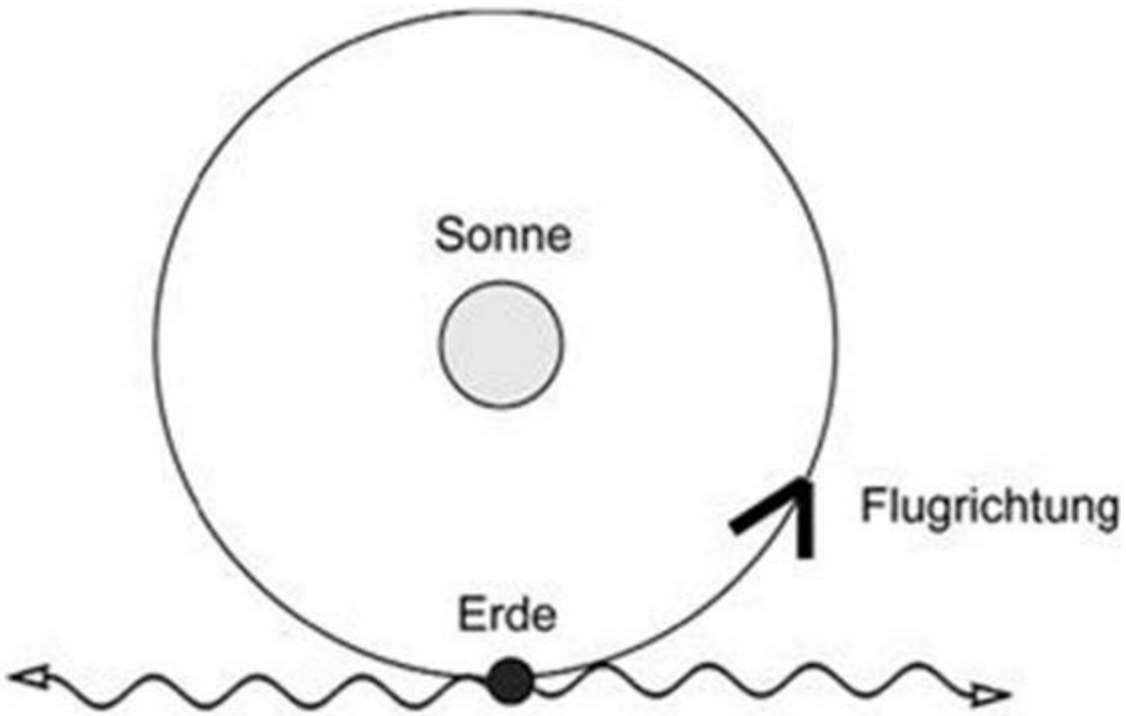
$$E = m \cdot c^2$$

(Gl. A1.1)

E ist die Energie, m die Masse und c die Lichtgeschwindigkeit. Diese Gleichung sagt aus, dass die Energie der Masse proportional ist. Der Proportionalitätsfaktor ist die Lichtgeschwindigkeit. Anschaulich gesprochen bedeutet dies: Ein Klumpen Masse enthält umso mehr Energie, je schwerer er ist. »Proportional« bedeutet dabei, dass doppelt oder dreifach so viel Masse doppelt beziehungsweise dreifach so viel Energie enthält (das Gleiche gilt natürlich nicht nur für doppelt oder dreifach, sondern für jedes beliebige x-fach).

An dieser Stelle sei mir eine Zwischenbemerkung gestattet, weil Gleichung A1.1 sehr schön illustriert, wie theoretische Physik funktioniert:

Die Frage, die Sie sich vielleicht stellen, lautet: Wie kam Einstein auf diese Gleichung? Hat er geträumt und sie ist ihm in den Schoß gefallen? Natürlich nicht. Einstein gelangte zu seiner Formel durch das Michelson-Morley-Experiment, das ich bereits im Zusammenhang mit dem – nicht vorhandenen – Äther erwähnte (siehe Abschnitt 2.6). Die beiden Physiker wollten den Äther, also das hypothetische Medium, in dem sich Licht fortpflanzt, nachweisen, indem sie die Geschwindigkeit des Lichts in und entgegengesetzt der Bewegungsrichtung der Erde beim Umkreisen der Sonne maßen (siehe Abb. A1.1).



(Abb. 2.6.1 Das Michelson-Morley-Experiment)

Da sich die Erde mit rund 30 km/s um die Sonne bewegt und die Lichtgeschwindigkeit knapp

300.000 km/s beträgt, müsste der Unterschied bei der Messung der Lichtgeschwindigkeit in Flugrichtung der Erde um die Sonne im Vergleich zur Messung in die entgegen gesetzte Richtung 60 km/s betragen. Um einen solchen Unterschied überhaupt zu bemerken, musste die Messgenauigkeit also 60/300.000 betragen, was 0,02% entspricht. Die Messgenauigkeit des Michelson-Morley-Experiments reichte dazu problemlos aus, heutige Wiederholungen des Versuchs mit natürlich erheblich verbesserten Messgeräten führen zu Genauigkeiten in der Größenordnung 0,000000000000001%. Das Ergebnis dieser Experimente ist, dass die Lichtgeschwindigkeit (entgegen unserem »gesunden Menschenverstand«) exakt die gleiche ist, ob wir nun in oder entgegensetzt der Flugrichtung der Erde messen. Die Konsequenzen daraus sind folgende:

Erstens, man möge mir diese zynische Bemerkung verzeihen, unser Menschenverstand ist offensichtlich doch nicht so gesund.

Zweitens, die Lichtgeschwindigkeit ist unabhängig von der Geschwindigkeit des Beobachters, was durch tausende andere Experimente bestätigt und durch kein einziges widerlegt wurde. Wenn wir also jemanden in ein hypothetisches Raumschiff stecken, welches sich von uns aus gesehen mit 99,999% der Lichtgeschwindigkeit bewegt und dem Piloten auftragen, die Lichtgeschwindigkeit zu messen, so wird auch er mit dem Ergebnis 300.000 km/s nach Hause zurückkehren.

Einstein hat nichts anderes getan, als genau diese Experimente wirklich ernst zu nehmen[XXXV]. Folglich leitete er die Konsequenzen ab, die sich mathematisch daraus ergeben, dass die Lichtgeschwindigkeit immer die gleiche ist, also unabhängig davon ist, wie schnell sich der Beobachter bewegt. Diese Ableitung der Konsequenzen ist nichts weiter als logisches Folgern, also Mathematik, deren Einzelheiten ich Ihnen hier ersparen möchte. Der interessierte Leser sei auf das Buch von Feynman (Vorlesungen über Physik, siehe Literaturverzeichnis) verwiesen. Die zugrunde liegende Mathematik ist wahrlich kein Hexenwerk und kann von jedem durchschnittlich intelligenten Menschen erlernt werden, sofern er einen guten Lehrer hat oder ein didaktisch gut geschriebenes Buch. Ich bin übrigens der Meinung, dass die Probleme der meisten Menschen mit der Mathematik tatsächlich ihre Ursache eher in schlechten Lehrern als in mangelnder Intelligenz hat.

Die Messung von c führt immer zum gleichen Wert, woraus sich die Konsequenz ergibt, dass für einen bewegten Beobachter die Zeit langsamer vergeht, als für einen ruhenden[XXXVI]. Eine andere Konsequenz ist, dass der Raum vor dem bewegten Beobachter »kontrahiert«, also zusammengedrückt wird. Und schließlich ergibt sich daraus noch eine dritte Konsequenz: Die Energie, die zum Beschleunigen des bewegten Beobachters aufgebracht wurde (seine kinetische Energie) führt zu einer Massenzunahme des bewegten Beobachters – und zwar genau nach der Formel A1.1. Wenn man eine Masse beschleunigt, so wird sie immer schwerer. Man kann berechnen, dass eine Masse bei Lichtgeschwindigkeit unendlich groß wäre. Man bräuchte also unendlich viel zusätzliche Energie, um sie weiter zu beschleunigen – weshalb nichts schneller als das Licht sein kann. Damit haben wir nun kurz, knapp und einfach die Grundzüge der Speziellen Relativitätstheorie besprochen.

Wichtig bei diesen Überlegungen ist, dass irgendeine Substanz nicht nur an Masse zunimmt, wenn sie beschleunigt wird (was man nur dann merkt, wenn sehr hohe Geschwindigkeiten erreicht werden, die in unserem Alltagsleben nicht vorkommen), sondern auch eben die uns vertraute »Ruhemasse«. Wir können »Masse« also etwas genauer beschreiben als:

$$m = m_0 + m_B$$

(Gl. A1.2)

Wobei m_0 die Ruhemasse und m_B die nach Gl. A1.1 in Materie umgewandelte Bewegungsenergie ist. Wir können Gl. A1.2 in Gl. A1.1 einsetzen:

$$E = (m_0 + m_B) \cdot c^2 = m_0 c^2 + m_B c^2 = E_0 + E_B$$

(Gl. A1.3)

mit

$$E_0 = m_0 \cdot c^2$$

(Gl. A1.4)

Diese letzte Gleichung sagt aus, dass in jeder Masse eine ungeheure Menge Energie steckt. Ungeheuer deshalb, weil c^2 ein riesiger Faktor ist, nämlich:

$$300.000.000 \frac{m}{s} \cdot 300.000.000 \frac{m}{s} = 9 \cdot 10^{16} \frac{m^2}{s^2}$$

(also eine »9« mit 16 Nullen).

Jetzt wissen wir auch, woher die Energie in Form von Wärme kommt, wenn wir ein Stück Holz verbrennen: Ein Teil der Ruhemasse des Holzes wird durch die chemische Reaktion mit Sauerstoff in Energie umgewandelt. Wenn man die Ruhemasse des Holzes mit der Masse der Verbrennungsprodukte vergleicht, so findet man tatsächlich, dass Letztere etwas geringer ist, als die Ausgangsmasse des Holzes. Um dies festzustellen, bräuchte man jedoch extrem genaue Messgeräte und einen sehr, sehr sauberen Versuchsaufbau. Warum? Weil die freigesetzte Menge Energie bei einem solchen Verbrennungsprozess im Vergleich zur Ruhemasse des Holzes extrem gering ist. Diese Menge reicht gerade aus, dass wir uns die Finger verbrennen, wenn wir unvorsichtig sind. Würde man jedoch die gesamte Masse des Holzes in Energie umwandeln, so wären die Auswirkungen katastrophal: ein dutzende Kilometer durchmessender Landstrich würde von einer ungeheuren Explosion verwüstet.

Dieser Gedanke führte letztlich zur Entwicklung der Atombombe. Wenn chemische Prozesse nur einen sehr geringen Bruchteil der Ausgangsmaterie in Energie umwandeln, so stellt sich die Frage, ob es nicht Prozesse gibt, die einen größeren Anteil Energie freisetzen. Derartige Prozesse gibt es in der Tat.

Als erstes sei die Kernspaltung genannt. Wenn man einen Urankern[XXXVII] durch Neutronenbeschuss spaltet, so haben die Bruchstücke immerhin 0,08% weniger Masse, als der ursprüngliche Urankern. Diese 0,08% der Masse des Urankerns werden also in Energie umgewandelt. Diese gering erscheinende freigesetzte Energiemenge reicht bei einer Bombe mit wenigen Kilogramm Uran aus, um eine ganze Stadt vollkommen zu vernichten (wegen des großen Proportionalitätsfaktors c^2). Da können wir froh sein, dass die Lichtgeschwindigkeit c »nur« 300.000 km/s beträgt. Wäre diese Naturkonstante deutlich größer, hätten wir die Erde wahrscheinlich längst gesprengt.

Der nächste, effizientere Prozess der Umwandlung von Materie in Energie ist die Kernfusion. Man

kann beispielsweise vier Protonen (Wasserstoffkerne) miteinander verschmelzen. Dabei werden zwei der Protonen zu Neutronen. Es entsteht ein neuer Atomkern, der aus zwei Protonen und zwei Neutronen besteht (Helium). Das Helium hat jedoch 0,76% weniger Masse als die vier Wasserstoffkerne, d.h. jene 0,76% der Ausgangsmasse in Form von Protonen wurde in Energie umgewandelt. Das ist rund zehnmal mehr als bei der Kernspaltung des Urans. Aus diesem Grunde haben Wasserstoffbomben (Fusionsbomben) eine erheblich höhere Sprengkraft als die auf Kernspaltung basierenden Atombomben. Der Kernfusionsprozess ist beispielsweise der Energielieferant unserer Sonne. Durch die Fusionierung von Wasserstoff zu Helium, verliert die Sonne in jeder Sekunde 4 Millionen Tonnen ihrer Masse. Doch keine Sorge, das wird in den nächsten paar Milliarden Jahren weniger als ein Promille ihrer Gesamtmasse ausmachen.

Und? War's das schon? Selbst die Kernfusion wandelt weniger als 1% der Ausgangsmasse in Energie um. Gibt es nicht noch effizientere Prozesse? Vielleicht welche, bei denen das absolute Maximum erreicht werden kann, nämlich die Umwandlung sämtlicher Masse in Energie?

Ja, derartige Prozesse gibt es. Mir sind zwei bekannt: Erstens die Materie-Antimaterie-Annihilation (MAA) und zweitens der Vril-Prozess.

Um die MAA zu verstehen, müssen wir uns kurz mit Antimaterie befassen. Vereinfacht gesagt, unterscheidet sich Antimaterie von herkömmlicher Materie in nur einem einzigen Aspekt: der elektrischen Ladung. Das Elektron beispielsweise hat eine negative Ladung, das zugehörige Antiteilchen, das Positron, eine positive. Da sich entgegengesetzte Ladungen anziehen, stürzen sich Elektron und Positron förmlich aufeinander. Dabei passiert, sehr vereinfacht und eigentlich unzulässig »anschaulich« gesprochen, folgendes: Elektron und Positron kommen sich beliebig nahe – sie versuchen also, den gleichen Raum einzunehmen, was dazu führt, dass sie vollkommen vernichtet (annihiliert) werden, d.h. sich vollständig in Energie umwandeln. Die Masse eines Elektrons bzw. Positrons beträgt 0,511 MeV/c², wobei MeV = Megaelektronenvolt eine in der Teilchenphysik gängige Energieeinheit ist. Es handelt sich um die Energie, die ein Elektron benötigt, um eine Potentialbarriere von einem Volt zu überbrücken. Bei der Annihilation eines Elektron-Positron-Paares werden also 1,022 MeV Energie freigesetzt. Genau das misst man auch beim Experiment. Bei der Paarvernichtung entstehen Lichtteilchen (Gammaquanten) mit genau der vorhergesagten Energie.

Ebenso wie das Elektron, haben auch alle anderen Teilchen ihre Antiteilchen. So gibt es auch Antiprotonen, Antineutronen. Daraus lassen sich dann Antiatome und sogar Antimoleküle bauen. Im CERN gelang es im April 2011, 307 Antiwasserstoffatome bei einer Temperatur von nur einem Kelvin (-272° Celsius) für fast 17 Minuten »gefangen zu halten«. Dies ist deshalb ein technisch äußerst schwieriges Kunststück, weil sich die Antiwasserstoffatome sofort mit Atomen herkömmlicher Materie in reine Energie verwandeln würden. Man muss die Antimaterie also von der »normalen« Materie strikt getrennt halten. Dies gelingt nur in einem möglichst perfekten Vakuum bei möglichst geringen Temperaturen.

Als Energieerzeugungstechnologie eignet sich die MAA allerdings nicht. Der Grund dafür ist der, dass man zur Erzeugung der Antimaterie exakt so viel Energie benötigt, wie anschließend bei der Materie-Antimaterie-Reaktion wieder freigesetzt wird. Der Wirkungsgrad ist aus technischen Gründen sogar niedriger als 100%. Deshalb ist Antimaterie eher für die Herstellung von Batterien geeignet. Falls es gelingt – wovon man heute meilenweit entfernt ist –, Materie und Antimaterie mit vertretbarem Aufwand für längere Zeit voneinander zu trennen, so könnte man in Kraftwerken Antimaterie erzeugen, diese in Batterien packen, die dann durch kontrollierte MAA die im Kraftwerk erzeugte Energie bei Bedarf wieder freisetzen. Doch derartige Batterien sind, sofern überhaupt realisierbar, Zukunftsmusik. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass auch die Vril-Gesellschaft

keinerlei Anstrengungen unternimmt, Antimateriebatterien herzustellen – ganz einfach, weil sie etwas Besseres hat: den Vril-Prozess.

Vril ist das zweite Verfahren, wie Materie vollständig in Energie umgewandelt werden kann. Im Gegensatz zur MAA benötigt man dafür keine Antimaterie und es kommt erheblich mehr Energie dabei heraus, als man in den Prozess hineinstecken muss. Dieser Prozess ist in der heutigen »offiziellen« Physik durchaus bekannt. Die Zusammenhänge, die ich hier nun schildern werde, können also im Prinzip von jedermann nachvollzogen werden. »Im Prinzip« bedeutet dabei, dass zum vollständigen Verständnis dieses Prozesses ein Physik-Studium notwendig ist. Es ist für mich natürlich unmöglich, sämtliches Hintergrundwissen in diesem Buch detailliert auszubreiten. Doch ich gebe die wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Lehrbücher an, auf die ich mich beziehe, damit der interessierte Leser in der Lage ist[XXXVIII], das Folgende Schritt für Schritt nachzuvollziehen.

Trotz der Komplexität des Sachverhaltes werde ich mich bemühen, Ihnen, lieber Leser, zumindest die Grundzüge zu vermitteln, wie der Vril-Prozess zur vollständigen Umwandlung von Materie in Energie führt.

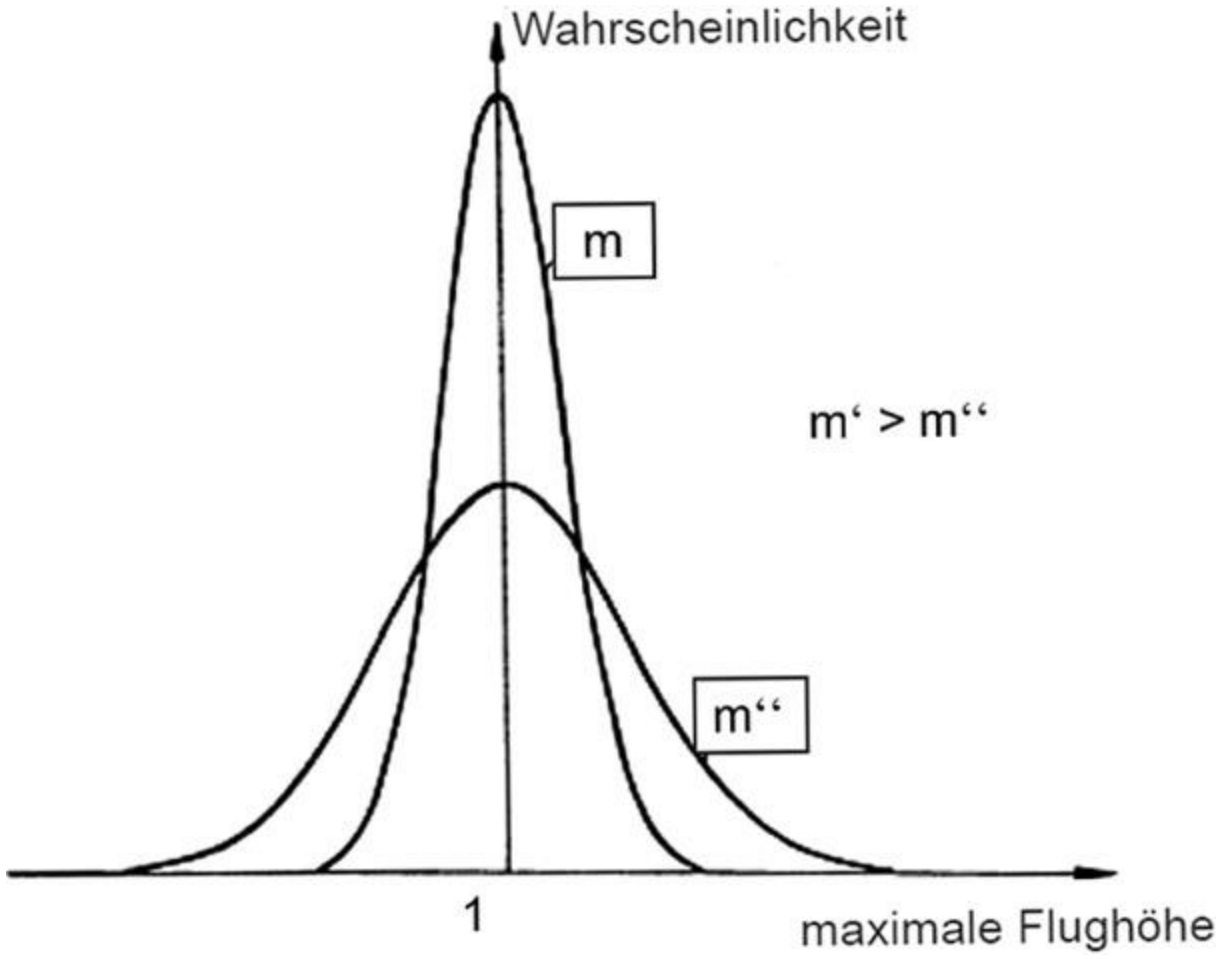
Der Vril-Prozess ist nichts anderes als die sogenannte Baryonenvernichtung mittels des elektroschwachen Tunneleffekts. Das sind viele, für die meisten Leser neue Begriffe. Unter Baryonen versteht man die schweren Elementarteilchen (griechisch barýs = schwergewichtig), zu denen beispielsweise die Protonen und Neutronen, also die Bestandteile der Atomkerne, gehören. Die elektroschwache Wechselwirkung ist eine der vier Grundkräfte der Natur: die elektromagnetische Kraft (Magnetismus entsteht durch nichts anderes als bewegte elektrische Ladung), die Gravitation (Schwerkraft), die starke Kernkraft (das ist die Kraft, die Atomkerne zusammenhält, obwohl sich die positiv geladenen Protonen abstoßen; gäbe es die starke Kernkraft nicht, würden die Atomkerne auseinanderplatzen) und eben die elektroschwache Kraft, auch schwache Kernkraft genannt.

Die schwache Kernkraft ist beispielsweise dafür verantwortlich, dass sich bei der Fusion von vier Protonen zwei davon in Neutronen umwandeln und alle zusammen so einen Heliumkern bilden können (siehe weiter oben).

Der Tunneleffekt ist eine Konsequenz aus der Quantenmechanik, die, wie die gesamte Theorie, unserer Anschauung widerspricht, aber durch Millionen Experimente hervorragend bestätigt wird. Was ist nun unter »Tunneleffekt« zu verstehen? Betrachten wir dazu eine senkrecht nach oben gerichtete Kanone. Wenn man sie abfeuert, so fliegt die Granate bis auf eine bestimmte Höhe, dann fällt sie wieder herab. Diese maximale Flughöhe können wir mit Hilfe der in der Einleitung diskutierten Newton'schen Gesetze ziemlich genau ausrechnen, sofern wir die Luftreibung vernachlässigen. Nehmen wir an, unsere »klassische« Rechnung (d.h. nach Newton) ergibt eine Höhe von 1 km, in die unsere Granate aufsteigt. Wenn man die gleiche Rechnung nun mit Hilfe der Quantenmechanik durchführt, so ergibt sich, dass unsere Granate mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit bis in eine Höhe von 1 km aufsteigt, es gibt jedoch auch eine Wahrscheinlichkeit größer als Null, dass sie bis in 2 km, 3 km oder sogar bis in den Weltraum aufsteigt und das Schwerefeld der Erde verlässt.

Die genaue quantenmechanische Rechnung zeigt jedoch, dass die Wahrscheinlichkeit für die maximale Höhe von einem Kilometer überwältigend hoch ist. Hingegen sind alle anderen maximalen Flughöhen dermaßen unwahrscheinlich, dass wir sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit niemals beobachten werden. Die Quantenmechanik liefert also im Prinzip das gleiche Ergebnis wie die klassische Rechnung. Genauer gesagt, ergibt sich die klassische (Newton'sche) als Grenzfall für große Massen (wie sie in unserem täglichen Leben vorkommen) aus der Quantenmechanik.

Wenn wir die Masse m der Granate in der Rechnung jedoch immer kleiner machen, so sehen wir, dass die Wahrscheinlichkeit für die maximale Flughöhe bei einem Kilometer abnimmt und für alle anderen Höhen im Vergleich zu größeren Granatenmassen anwächst. Die Verteilungskurve für die Wahrscheinlichkeiten der Flughöhen hat zwar immer noch ihr Maximum bei einem Kilometer, aber die Kurve wird breiter, siehe Abb. A1.2.



(Abb. A1.2: Quantenmechanische Flughöhenverteilung als Funktion der Masse des Geschosses)

Mit anderen Worten: Wenn wir Granaten mit dem üblichen, uns vertrauten Gewicht verwenden, wird die Kurve in Abb. A1.2 so schmal, dass wir ihre Breite überhaupt nicht bemerken. Ganz anders verhält es sich jedoch, wenn wir winzig kleine, leichte Granaten verwenden, also Elementarteilchen. Dann ist die Kurve in Abb. A1.2 so breit, dass wir tatsächlich alle möglichen Flughöhen messen würden. Die meisten Teilchen kämen zwar immer noch auf eine maximale Höhe von 1 km, wir würden aber noch signifikant viele Teilchen in 2 km oder darüber hinaus messen.

Man kann den Tunneleffekt also als ein quantenmechanisches Phänomen verstehen, der die Teilchen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit höher fliegen lässt, als es ihre Energie beim Abfeuern der Kanone »eigentlich« zulassen würde. In unserem Gedankenexperiment könnte man also von einem »gravitativen Tunneleffekt« sprechen, da die Kraft, die sich unseren Teilchen entgegenstellt, eben die Gravitation, d.h. die Schwerkraft der Erde, ist.

Analog ist der elektroschwache Tunneleffekt zu verstehen: Teilchen überwinden die elektroschwache Kraft in Atomkernen, obwohl sie laut klassischer Physik (d.h. nach Newton) nicht genug Energie dafür haben. Dieser elektroschwache Quanten-Tunneleffekt kann nun dazu benutzt werden, Baryonen, wie Protonen und Neutronen, zu vernichten, d.h. komplett in Energie

umzuwandeln. Dieses physikalische Gesetz wurde im Jahre 1976 (wenn wir einmal von den Alderaanern und ihren technologischen Hinterlassenschaften absehen) von Gerardus `t Hooft entdeckt, wofür er 1999 mit dem Physik-Nobelpreis bedacht wurde[71].

Die Baryonenvernichtung durch elektroschwaches Tunneln ist eine direkte Folge des sogenannten »Standardmodells der Teilchenphysik«. Es handelt sich dabei um jenes Theoriengebäude, mit dem die Physiker mit großem Erfolg das Verhalten der Elementarteilchen, z.B. bei den Kollisionen in den Teilchenbeschleunigern, beschreiben. Wer zu diesem Thema Genaueres erfahren möchte, dem lege ich das Lehrbuch von Gordon Kane[72] ans Herz. Eine besonders elegante Herleitung der Baryonenvernichtung findet der Leser bei Weinberg[73].

Doch nun zu den Grundzügen dieser mit dem Nobelpreis gewürdigten Theorie:

Es gibt in der Physik sogenannte Erhaltungsgrößen. Darunter sind einige, die immer erhalten bleiben, und einige, die dies nur unter bestimmten Bedingungen tun. Energie und Impuls beispielsweise gehören zur ersten Kategorie. Es ist bislang kein einziges reproduzierbares Experiment durchgeführt worden, bei dem die Gesamtenergie oder der Gesamtimpuls eines Systems nachher einen anderen Wert gehabt hätte als vorher. Zur zweiten Kategorie zählen beispielsweise die Atome. Bei einer chemischen Reaktion wird die Anzahl der Atome jedes beteiligten Elements nicht verändert. Wenn beispielsweise 2 Wasserstoffmoleküle mit einem Sauerstoffmolekül zu zwei Wassermolekülen reagieren, so haben wir vorher 4 Wasserstoff- und 2 Sauerstoffatome ($2H_2 + O_2 \rightarrow 2H_2O$). Die Erhaltung der Anzahl der Atome jedes Elements gilt auch für jede andere chemische Reaktion. Anders ist dies bei Kernreaktionen. Dabei werden Atomkerne gespalten oder mit anderen zu neuen Kernen verschmolzen. Es entstehen also neue chemische Elemente bei Kernreaktionen – die Anzahl der Atome einer Sorte ist vor und nach der Reaktion nicht mehr gleich.

Der wesentliche Unterschied zwischen chemischen Reaktionen und Kernreaktionen ist, neben der Verletzung der Erhaltung der Atomanzahl jeder Sorte, dass Kernreaktionen bei erheblich höherer Energie ablaufen als chemische Reaktionen. Man kann dies so verstehen, dass die Verletzung eines Erhaltungssatzes Reaktionen oberhalb eines bestimmten Energieniveaus erforderlich macht. Dieser letzte Satz ist für uns im Folgenden noch von besonderer Bedeutung.

Da also auf der nächsten Energiestufe (bei der Kernreaktionen stattfinden) die Anzahl der Atome je Sorte nicht erhalten bleibt, so stellt sich die Frage, ob eine andere Größe auch dabei erhalten bleibt. Eine solche Größe existiert tatsächlich. Es handelt sich sogar um zwei unterschiedliche Größen, die beide für sich erhalten bleiben: die Baryonenzahl B und die Leptonenzahl L. Zur Erinnerung: Baryonen sind die »schweren« Elementarteilchen, wie Protonen und Neutronen. Leptonen (griechisch *leptós* = dünn, klein, fein) hingegen sind die »leichten« Elementarteilchen, wie zum Beispiel Elektronen und die für uns noch sehr wichtigen Neutrinos.

Bei der Kernfusion von vier Wasserstoffkernen zu einem Heliumkern ($4H \rightarrow He$) haben wir vorher vier Baryonen (4 Protonen) und nachher vier Baryonen (2 Protonen und 2 Neutronen). Die Baryonenzahl B wird durch die Kernreaktion also nicht verändert.

Nun stellt sich die Frage, ob wir dieses Erhaltungsgesetz für die Baryonenzahl B verletzen können, indem wir die Energie noch weiter steigern – wie wir es gedanklich von den chemischen Reaktionen hin zu den Kernreaktionen getan haben. Wir wollen schließlich verstehen, wie man Materie in Energie umwandelt, wobei die Baryonenzahl natürlich nicht erhalten bleiben kann.

Die Antwort lautet ja, und dabei sind wir schon mittendrin im Standardmodell der Elementarteilchenphysik und in der von Gerardus `t Hooft gefundenen Baryonenvernichtung mittels elektroschwachem Tunneleffekt (das ist der Vril-Prozess), beziehungsweise dem umgekehrten

Vorgang, der Baryogenese.

Dabei stellt sich heraus, dass dabei die Baryonenzahl B, wie bei einer Auflösung von Materie in Energie nicht anders zu erwarten, nicht erhalten bleibt, die Differenz zwischen Baryonen- und Leptonenzahl L jedoch schon. Die neue Erhaltungsgröße ist B – L. Bitte schalten Sie jetzt nicht ab, lieber Leser, denn jetzt sind wir ganz nah am Vril-Prozess.

Die grundlegende Reaktionsgleichung beschreibt die Auflösung eines Wasserstoffatoms, das bekanntlich aus einem Proton p als Kern und einem Elektron e besteht, in Neutrinos ν und Antineutrinos $\bar{\nu}$.

$$p + e \rightarrow N(\nu + \bar{\nu})$$

(Gl. A1.5)

Dabei ist N die Anzahl der Neutrino-Antineutrino-Paare, die bei der Vernichtung des Wasserstoffatoms entstehen. Diese Zahl wird noch von großer Bedeutung für die weiteren Betrachtungen sein. Denn wenn N=1 gilt, geht die gesamte Energie nach Gleichung A1.4 in die Energie des Paares über. Die Energie, die in der Ruhemasse eines Protons steckt, beträgt rund 1 GeV[XXXIX] (die des leichten Elektrons ist vernachlässigbar) und würde in diesem Fall an ein einziges Neutrino-Antineutrino-Paar abgegeben. Sowohl ν als auch $\bar{\nu}$ würden ½ GeV an Energie davontragen. Die Folge wäre eine erhebliche radioaktive Belastung der Umwelt. Im Anhang skizziere ich kurz, dass diese Radioaktivität mit 1/N abnimmt und für N > 1.000.000 vertretbare Werte annimmt. Die Baryonenvernichtung muss also in einer Art und Weise durchgeführt werden, bei der N möglichst groß ist. Das bedeutet, dass bei der Vernichtung des Wasserstoffatoms möglichst viele Neutrino-Antineutrino-Paare entstehen sollen, auf die sich die Gesamtenergie von ca. 1 GeV aufteilt.

Schauen wir uns noch kurz die Gültigkeit des Erhaltungssatzes für B – L an: Das Proton hat die Baryonenzahl 1 und die Leptonenzahl 0. Für das Elektron ist B = 0 und L = 1. Für Proton und Elektron zusammengenommen ist also B = 1 und L = 1. Auf der linken Seite von Gl. A1.5 haben wir also B – L = 1 - 1 = 0. Das Neutrino hat als leichtes Teilchen die Baryonenzahl 0 und die Leptonenzahl 1. Für das Antineutrino gilt dementsprechend B = 0 und L = -1 (Antiteilchen!). Zusammen für das Paar ergibt sich demnach B = 0 und L = 1 + (-1) = 0. Damit haben wir auf der rechten Seite von Gl. 2.6.5: B – L = N(0 – 0) = 0 für alle N. Wir sehen also, dass die Größe B – L erhalten bleibt, egal wie viele Neutrino-Antineutrino-Paare bei der Wasserstoffvernichtung erzeugt werden. Wodurch man »sozialverträgliche« Vril-Triebwerke bauen kann – also ohne die unschöne Nebenwirkung, dass die Menschen in der Nähe einer Flugscheibe tot umfallen. Der Prozess wird so gestaltet, dass N möglichst groß wird, was die radioaktive Belastung mit dem Faktor 1/N senkt (siehe Anhang 3: Abschätzung der Radioaktivität beim GN-Vril-Prozess).

Nun ist es aber wünschenswert, jegliche Materie, nicht nur Wasserstoff, in Energie zu verwandeln. Da Materie (exotische Materie und einige Kandidaten für dunkle Materie einmal außen vor gelassen) aus Protonen, ebenso vielen Elektronen und einer meist davon unterschiedlichen Zahl Neutronen besteht, müssen wir uns nur noch anschauen, wie die Vernichtung von Neutronen vonstatten geht.

Das ist relativ einfach, weil Neutronen in freier Form nicht lange existieren, sondern mit einer Halbwertszeit von etwas mehr als 10 Minuten zerfallen – und zwar in ein Proton, ein Elektron und ein Antineutrino:

$$n \rightarrow p + e + \bar{\nu}$$

(Gl. A1.6)

In der Kernphysik nennt man den Zerfall des Neutrons »β^--Zerfall«. Dabei ist zu beachten, dass bei Gleichung A1. 6 die Baryonenzahl und die Leptonenzahl separat erhalten bleiben: Auf der linken Seite ist B = 1 und L = 0, auf der rechten Seite ist B = 1 + 0 + 0 = 1 und L = 0 + 1 + (-1) = 0. Wir brauchen also für den β^--Zerfall nicht die für die Baryonenvernichtung sehr hohen Energieniveaus. Deshalb findet der β^--Zerfall bei niedrigen Energien statt und kann problemlos im Labor beobachtet werden.

Auf der linken Seite von Gl. A1.6 sehen wir p + e, wofür wir die Vernichtung zu $N(\nu + {}^{-}\nu)$ bereits besprochen haben. Setzen wir also $N(\nu + {}^{-}\nu)$ für p + e in Gl A1 6 ein, so erhalten wir die Gleichung für die Neutronenvernichtung:

$$n \rightarrow N(\nu + \bar{\nu}) + \bar{\nu}$$

(Gl. A1.7)

Da wir, um die Radioaktivität niedrig zu halten, den Prozess so ablaufen lassen möchten, dass N möglichst groß ist (siehe Anhang 3), gilt:

$$n + p + e \rightarrow N(\nu + \bar{\nu}) \qquad \text{für } N >> 1$$

(Gl. A1.8)

Wir können also festhalten, dass Neutronen und Protonen in Neutrino-Antineutrino-Paare zerfallen; die Zahl der Neutrinos und Antineutrinos ist in guter Näherung gleich.

Die Gleichungen A1.5 und A1.7 bzw. A1.8 zusammengenommen beschreiben also die Vernichtung jeglicher (herkömmlicher) Materie in Neutrino-Antineutrino-Paare.

Wir haben gesehen, dass es bei chemischen Reaktionen – sie laufen auf einem Energieniveau von einigen eV (Elektronenvolt) ab – einen Erhaltungssatz für die Anzahl der Atome je Element gibt. Wenn wir das Energieniveau steigern (einige MeV, also das Millionenfache der Energie chemischer Reaktionen, z.B. bei den Temperaturen im Innern der Sonne), gilt dieser Erhaltungssatz nicht mehr. Es finden Kernreaktionen statt, die unter Erhaltung der Baryonenzahl B (und unabhängig davon mit erhaltener Leptonenzahl L) ablaufen. Wenn wir die Energie noch weiter steigern, kommt es zum Vril-Prozess mit der Erhaltungsgröße B - L. Die Frage, die sich nun stellt, ist die, wie hoch denn die Energie eigentlich sein muss, damit die Baryonenvernichtung erfolgen kann. Die Antwort lautet: rund 10 TeV, also das Millionenfache der Energieniveaus von Kernreaktionen. Das ist eine ganze Menge. Der bislang stärkste Elementarteilchenbeschleuniger, der »Large Hadron Collider« des CERN in der Schweiz liefert Energieniveaus um 5 TeV. Dabei teilt sich die Energie auf sämtliche beteiligten Teilchen auf, so dass wir wohl noch eine Weile warten müssen, bis wir die Baryonenvernichtung live und in Farbe im Experiment beobachten können.

Doch wenn die stärksten Beschleuniger nicht die nötige Energie für den Vril-Prozess erzeugen können – und das noch nicht einmal für ein paar wenige Teilchen –, wie soll das dann im großen

Maßstab, d.h. für Massen im Bereich mehrerer Kilogramm oder sogar Tonnen funktionieren?

Die Energiezustände der Teilchen in Atomkernen sind eine Million mal niedriger als die Energie, die nötig wäre, um den Vril-Prozess auszulösen. Wenn wir nun ausrechnen, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Teilchen trotz seiner niedrigeren Energie die 10 TeV-Barriere »durchtunnelt«, so ist das Ergebnis ernüchternd: Wir werden einen solchen Vorgang wohl niemals zu Gesicht bekommen. Was also ist der Trick, den die alten Alderaaner den Artur hinterlassen haben? Was ist das Geheimnis des Grals?

Die Antwort lautet – Makroskopische Quantenkohärenz. Dabei geht es um Folgendes:

Die Materie ist, wie gesagt, aus Elektronen, Protonen und Neutronen zusammengesetzt. Alle drei Teilchensorten gehören zur Klasse der Fermionen. Das bedeutet, dass sie einen sogenannten »Spin« haben, der den Wert ½ ħ hat. ħ ist das Planck'sche Wirkungsquantum geteilt durch 2π, wobei π die Kreiszahl ist. Diese Zusammenhänge müssen Sie, lieber Leser, an dieser Stelle nicht verstehen, ich erwähne dies nur der Vollständigkeit halber. Man sagt auch: »Fermionen haben einen halbzahligen Spin« oder »Der Spin von Fermionen ist ½«. Den Spin kann man sich als Eigendrehimpuls des Elementarteilchens vorstellen. Was unserer Anschauung allerdings vollkommen widerspricht, ist die Tatsache, dass dieser Eigendrehimpuls nur einen Wert annehmen kann, nämlich den Betrag von ½ . Das ist mal wieder so ein quantenmechanischer Effekt, der eindeutig im Experiment nachweisbar ist, uns aber berechtigterweise an unserem »gesunden« Menschenverstand zweifeln lässt.

Doch es kommt noch verrückter: Aus Gründen, die den Inhalt dieses Buches sprengen würden, können nicht mehrere Fermionen gleichzeitig im gleichen Quantenzustand sein. Diese Regel wurde vom Physiker und Nobelpreisträger Wolfgang Pauli entdeckt und nach ihm »Pauli-Prinzip« genannt. Es ist der Grund dafür, dass sich die Elektronen eines Atoms auf »Schalen« befinden, statt sich alle auf der untersten, der energieärmsten, zu versammeln. Das Pauli-Prinzip ist auch der Grund dafür, dass Sie Ihre Hand nicht einfach durch eine Wand bewegen können. Sobald sich Ihre Hand hinreichend nah an die Wand bewegt hat – Sie empfinden dies als »berühren« –, stoßen sich die Elektronenhüllen der Atome auf der Oberfläche Ihrer Hand und auf der Oberfläche der Wand ab. Diese elektrostatische Abstoßung wäre jedoch relativ leicht zu überwinden, weshalb es Ihnen trotzdem gelingen müsste, Ihre Hand in die Wand hinein zu stoßen. Der eigentliche Grund, warum Ihnen das nicht gelingt, ist das Pauli-Prinzip. Die Elektronen Ihrer Hand und die der Wand stoßen sich zusätzlich ab, weil die quantenmechanischen Zustände alle bereits »besetzt« sind, die Elektronen der Wand die Migrantenelektronen Ihrer Hand also nicht »hereinlassen« wollen. Umgekehrt gilt das Gleiche.

Schauen wir uns das Pauli-Prinzip in einem beliebigen Körper an. Dort gilt das Gesetz für jedes einzelne Atom (im Kern und in der Elektronenhülle) separat. Mit anderen Worten: In jedem einzelnen Atom werden die niedrigsten Energiezustände besetzt. Wenn ein Atom zum Beispiel aus dreißig Fermionen besteht, sagen wir jeweils zehn Protonen, Neutronen und Elektronen, so werden für diese Teilchen die niedrigsten Energiezustände (die zwanzig niedrigsten für die Protonen und Neutronen im Kern und die zehn niedrigsten für die Elektronen) besetzt. Gleiches gilt für die Nachbaratome und deren Nachbaratome und so weiter. Die Fermionen eines Atoms »spüren« die Fermionen der anderen Atome also nicht, denn sonst könnten die Fermionen von Atom A nicht in den gleichen (niedrigst möglichen) Zuständen sein, wie die Fermionen des Atoms B.

Wenn wir es also irgendwie hinbekommen könnten, dass sich die Atome nicht wie getrennte Teilchen, sondern wie ein einziges quantenmechanisches System verhalten würden, gälte das Pauli-Prinzip über den ganzen Körper verteilt und eben nicht nur für jedes Atom separat. Der Effekt wäre, dass nicht jeweils pro Atom die untersten (im obigen Beispiel dreißig) Energieniveaus besetzt

würden, sondern eben so viele Energieniveaus eingenommen werden, wie es Fermionen in unserem Festkörper gibt. In dem Fall könnten wir davon ausgehen, dass für eine große Anzahl Fermionen die obersten besetzten Energiezustände tatsächlich nahe genug an die für die Baryonenvernichtung notwendige Energiebarriere von 10 TeV heranreichen, um mit einer signifikant hohen Wahrscheinlichkeit »hindurchtunneln« zu können. Wenn wir also einen hinreichend großen Körper irgendwie zu einem einzigen Quantensystem machen könnten, so würden die Baryonen in den oberen Energiezuständen in Energie verwandelt werden.

Diese Möglichkeit, aus den vielen voneinander getrennten Quantensystemen (den Atomen) ein einziges Quantensystem zu machen, gibt es tatsächlich. Das zugrunde liegende Phänomen nennt man »Quantenkohärenz« und ihre praktische Umsetzung ist aktueller Forschungsgegenstand der Physik.

Führend auf diesem Gebiet ist der österreichische Physiker Anton Zeilinger, Professor an der Universität Wien und am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Neben zahlreichen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet hat er auch zwei populärwissenschaftliche Bücher zum Thema Quantenkohärenz geschrieben, die ich dem interessierten Leser nahelegen möchte[74,75]. Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass Prof. Zeilinger auch komplizierte Zusammenhänge klar und verständlich darlegen kann.

Nebenbei bemerkt, hat die Quantenkohärenz makroskopischer Objekte neben der Baryonenvernichtung noch weitere höchst interessante technische Anwendungsmöglichkeiten. Ihre Beherrschung würde den Bau des »ultimativen Computers«, des sogenannten »Quantencomputers« erlauben, weshalb in hunderten Labors rund um den Erdball an diesem Thema geforscht wird. Des Weiteren würden 100%ig abhörsichere Datenverbindungen möglich gemacht, Überragungsraten könnten um viele Größenordnungen gesteigert werden und etliche Dinge mehr. Auf diese technischen Anwendungen der makroskopischen Quantenkohärenz gehe ich hier nicht weiter ein, weil diese Technologien im Gegensatz zur Baryonenvernichtung, der entscheidende Bedeutung für das vorliegende Buch zukommt, Gegenstand der gängigen Literatur zum Thema ist.

Bei der technischen Realisierung der makroskopischen Quantenkohärenz ist es von entscheidender Bedeutung, dass der betreffende Körper vollständig von der Außenwelt abgeschottet wird. Auf diese Weise werden die einzelnen Atome und ihre Bestandteile »ununterscheidbar«: Jede Beobachtung wäre zwangsläufig mit einer Störung des Systems verbunden und würde daher die Quantenkohärenz zerstören.

Damit haben wir das Geheimnis des Grals auf den Punkt gebracht: Es ist eine technische Beschreibung zur 100%igen Abschottung eines Körpers von der Außenwelt, um die einzelnen Fermionen (je Sorte) ununterscheidbar zu machen und ihn so in den Zustand der Quantenkohärenz zu versetzen. Auf diese Weise wird erreicht, dass die N Fermionen des gesamten Körpers wegen des Pauli-Prinzips die N untersten Energieniveaus besetzen, wobei die obersten energiereich genug sind, um mit signifikanter Wahrscheinlichkeit die 10-TeV-Barriere zur Baryonenvernichtung zu durchtunneln. Bei hinreichend großem N machen diese energiereichen Zustände den Großteil des gesamten Körpers aus, weshalb er sich praktisch vollständig in Energie auflöst.

Anhang 2: Von Vril-Triebwerken und Kraftstrahlkanonen

Bevor Sie hier fortfahren, sollten sie den Anhang 1 über Baryonenvernichtung gelesen haben. Der Prozess der Baryonenvernichtung kann in zwei Varianten durchgeführt werden:

1. Variante: Die Materie zerfällt in Neutrinos entsprechend Gleichung A1.8, genannt »N-Vril-Prozess«, »N« steht für »Neutrinos«. Dieser Prozess macht genau dann technisch Sinn, wenn die Neutrinos alle in die gleiche Richtung fliegen, wir sprechen vom »GN-Vril-Prozess«, wobei »G« für »gerichtet« steht. Für diesen Fall ergibt sich der beste, das heißt effizienteste aller denkbaren Raketenantriebe. Dabei ist anzumerken, dass die Verwendung niederenergetischer Neutrinos (großes N in Gl. A1.8, um hohe Radioaktivität zu vermeiden, siehe Anhang 3) zu einem sehr niedrigen Wirkungsquerschnitt mit Materie führt. Diese Neutrinos durchdringen beispielsweise die gesamte Erde, wobei kaum eines von ihnen mit einem Atom wechselwirkt. Dies bedeutet, dass man beim Vril-Antrieb vollständig auf Austrittsöffnungen für die Triebwerke verzichten kann. Die Neutrinos durchdringen die Raumschiffhülle einfach, selbst bei stärkster Panzerung. Dieser Sachverhalt ist von großer militärischer Bedeutung, da die verwundbarste Stelle, nämlich die Triebwerksöffnungen, bei Raumschiffen mit Vril-Antrieb fehlt.

Um die Wirkung eines solchen Triebwerks quantitativ zu erfassen, berechnen wir einfach die Kraft, die durch den permanenten Rückstoß durch die in eine Richtung forteilenden Neutrinos entsteht:

Da sich die Neutrinos annähernd mit Lichtgeschwindigkeit bewegen, müssen wir zur Berechnung der Kraft die spezielle Relativitätstheorie bemühen. Falls Sie sich damit näher beschäftigen wollen, empfehle ich das geniale Lehrbuch des Nobelpreisträgers und hervorragenden Didakten Richard Feynman[76].

Wie wir bereits diskutiert haben, wird die bei der Beschleunigung einer Masse aufgewendete Energie in zusätzliche Masse umgewandelt, was dazu führt, dass die Gesamtmasse des Körpers immer größer wird, bei Erreichen der Lichtgeschwindigkeit sogar ins Unendliche anwachsen würde, weshalb diese Geschwindigkeit nicht erreicht werden kann. Doch wie genau sieht diese Massenzunahme in Abhängigkeit von der Geschwindigkeit aus? Die Lösung und ihre Herleitung findet man in jedem Physikbuch, wobei ich, wie gesagt, das von Feynman empfehle:

$$m = \frac{m_0}{\sqrt{1 - v^2 / c^2}}$$

(Gl. A2.1)

Dabei ist m die Gesamtmasse des Körpers, m_0 seine Ruhemasse, v seine Geschwindigkeit und c die Lichtgeschwindigkeit. Wir sehen, wenn wir $v = c$ setzen, wird der Nenner in Gleichung A2.1 Null, d. h. m wird unendlich groß.

Mit Hilfe von Gleichung A2.1 können wir nun die relativistische Energie und den relativistischen Impuls hinschreiben:

$$E = mc^2 = \frac{m_0 c^2}{\sqrt{1 - v^2 / c^2}}$$

(Gl. A2.2)

und

$$p = mv = \frac{m_0 v}{\sqrt{1 - v^2 / c^2}}$$

(Gl. A2.3)

Nun multiplizieren wir Gl. A2.3 auf beiden Seiten mit c, dann quadrieren wir beide Gleichungen und subtrahieren sie voneinander – was nichts weiter als ein mathematischer Trick ist, damit die Geschwindigkeit v in der Gleichung eliminiert wird. Wir erhalten:

$$E^2 - p^2 c^2 = \frac{m_0^2 \, c^4 - m_0^2 \, c^2 v^2)}{1 - v^2 / c^2} = \frac{m_0^2 c^4 (1 - v^2 / c^2)}{1 - v^2 / c^2} = m_0^2 c^4$$

(Gl. A2.4)

Gleichung A2.4 beschreibt die relativistische Beziehung zwischen Energie und Impuls. Da Neutrinos eine vernachlässigbar kleine Ruhemasse haben, können wir in Gl. A1.2 $m_0 = 0$ setzen und erhalten für die Energie-Impuls-Beziehung von Neutrinos:

$$E^2 - p^2 c^2 = 0 \Leftrightarrow p = \frac{E}{c}$$

(Gl. A2.5)

Wir wissen, wie groß die Energie ist, die den Neutrinos mitgegeben wird. Sie ist gleich der Energie, die bei der Baryonenvernichtung des »Treibstoffs« mit der Masse m_T freigesetzt wird. Nach Gl. A1.1 gilt also: $E = m_T c^2$. Setzen wir dies in Gl. A2.5 ein, so haben wir den Impuls der Neutrinos in Abhängigkeit von der Masse des vernichteten Treibstoffs:

$$p = m_T c$$

(Gl. A2.6)

Nun berechnen wir die Kraft, die durch diesen Impuls erzeugt wird. Nach Newton gilt:

$$F = \frac{dp}{dt}$$

Für einen zeitlich konstanten Impuls (d.h. pro Zeiteinheit wird immer gleich viel Materie in Energie umgewandelt) gilt:

$$F = \frac{p}{t}$$

(Gl. A2.7)

Wir setzen für p laut Gl. A2.6 $m_T c$ ein und erhalten:

$$F = \frac{m_T c}{t}$$

(Gl. A2.8)

Diese Kraft steht zur Verfügung, um ein Raumschiff mit der Gesamtmasse M_R zu beschleunigen. Die Trägheit setzt dieser Kraft laut Newton die Kraft

$$F = M_R a$$

entgegen, wobei a die Beschleunigung ist. Nun setzen wir die beiden Kräfte gleich (3. Newton'sche Axiom: Actio gleich Reactio):

$$\frac{m_T c}{t} = M_R a \Leftrightarrow \frac{m_T}{t} = \frac{M_R a}{c}$$

(Gl. A2.9)

Wir können nun auf der rechten Seite der Gleichung die Masse des Raumschiffs und die gewünschte Beschleunigung einsetzen und erhalten die Masse des Treibstoffs, die dazu pro Sekunde vernichtet werden muss. Wir sehen übrigens sofort, wenn wir die Gleichung mit t multiplizieren, haben wir auf der rechten Seite im Zähler $v = a \cdot t$, also die Geschwindigkeit des Raumschiffs. Für $v = c$ gilt dann: $m_T = M_R$. Wir müssten also die gesamte Raumschiffmasse in Energie umwandeln, um Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Dies ist selbstverständlich im Einklang mit der Relativitätstheorie, aber nicht unbedingt im Interesse der Besatzung, die schließlich auch zur Gesamtmasse des Raumschiffs gehört.

Wir werden jetzt für einige Raumschifftypen, die von der Vril-Gesellschaft realisiert wurden, die pro Sekunde vernichtete Masse für den Antrieb mit Hilfe von Gl. A2.9 ausrechnen. Für die Beschleunigung a verwende ich die Erdbeschleunigung $g = 9{,}81 m/s^2$. Dies bedeutet, durch die Baryonenvernichtung der in der Tabelle aufgeführten Masse wird in Erdnähe das »Schweben« des Raumschiffs erreicht. Im freien Raum bewirkt die Beschleunigung, dass die Besatzung durch die Andruckkräfte exakt die gewohnte Erdbeschleunigung erfährt. Wegen des linearen Zusammenhangs zwischen m_T und a kann sich der Leser die pro Sekunde vernichtete Masse für beliebige

Beschleunigungen selbst herleiten.

Tabelle A2.1: Technische Daten ausgewählter Raumschifftypen für $a = g$ entsprechend Gl. A2.9.

Typ	Ø/m	$M_R/_{Tn}$	$m_T/_s/_g$
Vril 7	11,5	139,37	4,56
Haunebu I	25,0	1.068,56	34,97
Haunebu II	26,3	823,48	26,95
Haunebu III	71	11.787,64	385,72
Haunebu XIV	120	9.234,98	302,19

1 Tn = 1.000 kg

Um beispielsweise eine Haunebu XIV bewegungslos über dem Erdboden schweben zu lassen oder um das Schiff im freien Weltraum mit einem g zu beschleunigen, wird also nur etwas mehr als 300 Gramm Treibstoffmasse pro Sekunde zu Neutrino-Antineutrino-Paaren vernichtet.

2. Variante: Analog zu Reaktionsgleichung A1.8, die die Vernichtung von Materie zu Neutrino-Antineutrino-Paaren beschreibt, ist auch die Umwandlung von Materie in Photonen (Lichtteilchen) möglich. Die Energie der Masse (siehe Gl. A1.4) wird dann auf die Anzahl N der erzeugten Photonen aufgeteilt. Dabei ist wichtig, N so zu regulieren, dass die Energie je Photon zwischen 2 und 3 eV, d.h. im sichtbaren Bereich liegt. Der Grund dafür ist der, dass Materie für niedrigere Energien (Infrarot, Mikrowellen, Radiowellen) und für höhere Energien (Ultraviolett, Gammastrahlung, Höhenstrahlung) in der Regel »durchlässiger« ist. Es ist jedoch gerade sinnvoll, wenn die Photonen von der Materie, auf die sie treffen, absorbiert werden können. Deshalb wird N also so gewählt, dass die Photonenenergie im sichtbaren Spektrum liegt (manchmal auch im Infraroten, zur Anregung von Schwingungsmoden der Moleküle, »Phononen« genannt. Bitte nicht mit den Lichtteilchen, den »Photonen«, verwechseln).

Für diesen Fall werden die aus der Vernichtung der Materie erzeugten Photonen von der Umgebung absorbiert, das bedeutet, dass sich diese Umgebung erhitzt. Das heißt, die Energie, die durch die Baryonenvernichtung als Photonen frei gesetzt wurde, wird durch Absorption der Umgebung in Thermische Energie (Wärmenergie) umgewandelt. Damit haben wir zunächst einmal zwei konkrete Anwendungsfälle:

a) Die thermische Energie wird kontrolliert über einen längeren Zeitraum freigesetzt. In diesem Falle haben wir eine zentrale Wärmequelle, wie sie z.B. auch in Kohle- oder Kernkraftwerken zum Antrieb eines Stromgenerators verwendet wird. Der Unterschied besteht lediglich darin, dass die in einem Vril-Kraftwerk als »Brennstoff« verwendete Masse (bei gleicher Menge erzeugter Energie) eine Million mal kleiner ist als bei einem Kernkraftwerk und eine Billion mal kleiner als bei einem Kohlekraftwerk. Hinzu kommt, dass der Brennstoff (herkömmliche Materie) im Gegensatz zu spaltbarem Material (meist Uran oder Plutonium) oder zu Kohle praktisch unbegrenzt verfügbar ist. Der P-Vril-Prozess löst also nachhaltig sämtliche Energieprobleme.

b) Wird die thermische Energie spontan (also »alles auf einmal«) freigesetzt, so entsteht die gewaltigste physikalisch denkbare Explosion, weil beim Zündstoff sämtliche Materie in Energie umgewandelt wird – mehr geht halt nicht. Auf diese Weise können Bomben praktisch beliebiger Sprengkraft erzeugt werden.

Anhang 3: Abschätzung der Radioaktivität beim GN-Vril-Prozess

Wir haben folgende Situation: Eine Flugscheibe erzeugt gerichtete Neutrinos, durch deren Impulsübertragung sie nach dem Raketenprinzip fliegt (siehe Anhang 2).

Die Neutrinos werden durch Baryonenvernichtung nach Gl. A1.5 erzeugt:

$$p + e \rightarrow N(\nu + \bar{\nu})$$

(Gl. A1.5)

Wobei p ein Proton, e ein Elektron, ν ein Neutrino und $\bar{\nu}$ ein Antineutrino ist. N ist die Anzahl der Neutrino-Antineutrino-Paare, auf die die Massenenergie des Protons und Elektrons nach Gl. A1.3 übergeht. Eine ähnliche Gleichung gilt auch für die Vernichtung des Neutrons.

Die Fragen, die sich uns nun stellen, lauten: Wie viel Radioaktivität bekommt ein Mensch ab, der sich unterhalb der Flugscheibe befindet (siehe Abb. A3.1)? Hängt diese Radioaktivität von der Anzahl N der erzeugten Neutrino-Antineutrino-Paare ab? Wenn ja, wie?

(Abb. A3.1: Neutrinofluss einer Flugscheibe)

Die Radioaktivität hängt davon ab, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass ein Neutrino überhaupt mit einem Nukleon (Proton oder Neutron) wechselwirkt – und falls es dazu kommt, wie viel Energie es dabei überträgt.

Mit der Wahrscheinlichkeit beschäftigen wir uns später. Betrachten wir zunächst die Energiemenge, die das Neutrino überträgt. N Neutrino-Antineutrino-Paare haben die Massenenergie eines Nukleons. Diese beträgt nach Gl. A.3 rund 1 GeV (wir verwenden wieder die in der Kernphysik gebräuchliche Einheit Elektronenvolt (eV)). Wäre $N = 1$ so hätte sowohl das Neutrino ν als auch das Antineutrino $\bar{\nu}$

eine Energie von je 0,5 GeV. Allgemein gilt:

$$E_\nu = \frac{E_n}{2N}$$

(Gl. A3.1)

Mit E_V als Energie des Neutrinos (oder Antineutrinos) und

$$E_n = m_n \cdot c^2$$

(Gl. A3.2)

als Massenenergie des Nukleons. m_n ist die Ruhemasse des Nukleons.

Um nun eine Untergrenze für die Übertragung von Energie vom Neutrino auf das Nukleon zu erhalten, gehen wir davon aus, dass der Zusammenstoß zwischen Neutrino und Nukleon vollkommen elastisch ist. Das Nukleon erhält also nur Bewegungsenergie, keine Anregung. Für den elastischen Stoß gelten die Energie- und Impulserhaltung (v ist die Geschwindigkeit des Nukleons nach dem Stoss, E^*_V ist die Energie des Neutrinos nach dem Stoss, p_{*V} der entsprechende Impuls. Vor dem Stoss war das Nukleon in Ruhe, deshalb stehen auf der linken Seite (der zweite Term) von Gl. A.3.3 nur seine Ruheenergie und die »0« im zweiten Term auf der linken Seite von Gl. A3.4:

Energieerhaltung:

$$E_\nu + m_n c^2 = E_\nu^* + \frac{m_n c^2}{\sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}}}$$

(Gl. A3.3)

Impulserhaltung:

$$p_\nu + 0 = -p_\nu^* + \frac{m_n v}{\sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}}}$$

(Gl. A3.4)

Zum Aufstellen dieser Gleichungen habe ich Gl. A2.2 und A2.3 verwendet. Ziel der nun folgenden Rechnung ist es, die kinetische Energie als Funktion von N zu bestimmen, die dem Nukleon vom Neutrino mitgegeben wird. Nach Gl. A2.5 ist der Impuls der quasi masselosen Neutrinos gegeben

durch: E_ν / c. Um unsere Gleichungen etwas kürzer zu machen, setzte ich

$$Z = \frac{1}{\sqrt{1 - \frac{v^2}{c^2}}}$$

(Gl. A3.5)

Damit werden die beiden Gleichungen A3.3 und A3.4 zu:

$$E_\nu + m_n c^2 = E_\nu^* + Z \cdot m_n c^2$$

(Gl. A3.6)

$$\frac{E_\nu}{c} = -\frac{E_\nu^*}{c} + Z \cdot m_n v$$

(Gl. A3.7)

Gl. A3.7 multiplizieren wir noch mit c und erhalten:

$$E_\nu = -E_\nu^* + Z \cdot m_n c \cdot v$$

(Gl. A3.8)

Jetzt subtrahieren wir Gl. A3.8 von Gl. A3.6 (damit eliminieren wir schon mal E^*_V):

$$2E_\nu + m_n c^2 = m_n c \cdot Z \cdot (c + v)$$

$$\Leftrightarrow$$

$$\frac{2E_\nu + m_n c^2}{m_n c^2} = Z(1 + \frac{v}{c})$$

(Gl. A3.9)

Jetzt setzen wir noch, um die Formeln zu vereinfachen,

$$A = \frac{2E_\nu + m_n c^2}{m_n c^2}$$

(Gl. A3.10)

und erhalten so aus Gl. A3.9:

$$A = Z(1+\frac{v}{c}) \Leftrightarrow \frac{v}{c} = \frac{A}{Z} - 1$$

(Gl. A3.11)

Jetzt greifen wir ein wenig in die algebraische Trickkiste. Wir setzen unser Ergebnis für v/c aus Gl. A3.11 in Gl. A3.5 ein:

$$Z = \frac{1}{\sqrt{1-(\frac{A}{Z}-1)^2}} = \frac{1}{\sqrt{1-\frac{A^2}{Z^2}+2\frac{A}{Z}-1}} = \frac{1}{\sqrt{2\frac{A}{Z}-\frac{A^2}{Z^2}}}$$

$$\Leftrightarrow$$

$$Z^2 = \frac{1}{2\frac{A}{Z}-\frac{A^2}{Z^2}} \Leftrightarrow 2AZ - A^2 = 1$$

$$\Leftrightarrow Z = \frac{1+A^2}{2A}$$

(Gl. A3.12)

Schließlich setzen wir Gl. A3.1 und dann Gl. A3.2 in Gl. A3.10 ein und erhalten so A als Funktion von N :

$$A = \frac{\frac{2E_n}{2N} + m_n c^2}{m_n c^2} = \frac{\frac{m_n c^2}{N} + m_n c^2}{m_n c^2} = 1 + \frac{1}{N}$$

(Gl. A3.13)

Durch Einsetzen von Gl. A3.13 in Gl. A3.12 erhalten wir schließlich Z als Funktion von *N* :

$$Z = \frac{1+(1+\frac{1}{N})^2}{2(1+\frac{1}{N})} = \frac{N^2+(1+N)^2}{2(N^2+N)} = \frac{N^2+1+2N+N^2}{2(N^2+N)} = \frac{1+2(N^2+N)}{2(N^2+N)}$$

$$\Leftrightarrow$$

$$Z = \frac{1}{2(N^2+N)} + 1$$

(Gl. A3.14)

Jetzt ist es gleich geschafft! Die kinetische Energie E_{kin} des Nukleons ist seine Gesamtenergie nach Gl A2 2 (hier: $m_o = m_n$) abzüglich seiner Ruheenergie $m_n c^2$. Für den Wurzelausdruck in Gl. A2.2 verwenden wir nun unser Z aus Gl. A3.5:

$$E_{kin} = Z \cdot m_n c^2 - m_n c^2 = (Z-1) \cdot m_n c^2$$

(Gl. A3.15)

Nun setzen wir Gl. A3.14 in Gl. A3.15 ein und erhalten so die gesuchte Beziehung zwischen der kinetischen Energie des Nukleons, die es durch elastischen Stoss vom Neutrino erhält, als Funktion der erzeugten Neutrino-Paare:

$$E_{kin} = \frac{m_n c^2}{2(N^2+N)}$$

(Gl. A3.16)

Für große N ist der Beitrag von N im Vergleich zu N^2 im Nenner von Gl. A3.16 vernachlässigbar. Es gilt also:

$$E_{kin} = \frac{m_n c^2}{2N^2} \; für \; N >> 1$$

(Gl. A3.17)

Gl. A3.17 ist der Schlüssel zum Verständnis der technischen Probleme beim Vril-Prozess. Wie ich mehrfach ausgeführt habe, muss der Prozess derart durchgeführt werden, dass bei der Baryonenvernichtung nach Gl. A1.5 möglichst viele Neutrino-Antineutrino-Paare entstehen, d.h. N muss möglichst groß sein. Die durch sämtliche Neutrinos auf einen Körper übertragene Energie ist gleichbedeutend mit der Radioaktivität. Die Anzahl der Neutrinos steigt linear mit N, die übertragene

Energie je Neutrino fällt jedoch mit $1/N^2$. Beides zusammen ergibt dann, dass die Radioaktivität mit $N/N^2 = 1/N$ sinkt. Wenn man also statt einem Neutrino-Antineutrino-Paar je vernichtetem Nukleon gleich eine Million Paare erzeugt, so sinkt die Radioaktivität in der Umgebung um den Faktor eine Million.

Jetzt sollten wir noch abschätzen, wie hoch die radioaktive Belastung der Umwelt durch die Verwendung von Vril-Triebwerken tatsächlich (in Abhängigkeit von N) ist. Wir berechnen dies am Beispiel einer Vril-7 Flugscheibe. Die dazu nötigen Daten finden Sie in Tabelle A2.1: Der Durchmesser beträgt 11,5 m, die pro Sekunde vernichtete Treibstoffmasse ist 4,56g, um das Raumschiff bei Erdschwere in der Schwebe zu halten.

Das Triebwerk emittiert die Neutrinos auf einer kreisrunden Fläche mit einem Durchmesser von 7 m (vgl. dazu Abb. A3.1, die emittierende Fläche ist durch die nach unten gerichteten Pfeile veranschaulicht).

1g Materie enthält $6{,}022 \cdot 10^{23}$ Nukleonen (Avogadrozahl). Durch Vernichtung dieser Nukleonen werden $2N \cdot 6{,}022 \cdot 10^{23}$ Neutrinos erzeugt. Für 4,56g/s haben wir also:

$$N_{gesamt}/s = 4{,}56 \cdot 2 \cdot 6{,}022 \cdot 10^{23} \cdot N = 5{,}49 \cdot 10^{24} \cdot N/s$$

(Gl. A3.18)

Die emittierende Fläche beträgt

$$\pi \cdot (\frac{7}{2} m)^2 = 38{,}5 m^2$$

Nehmen wir nun an, unterhalb der schwebenden Vril-7 steht ein Mensch (Abb. A3.1). Von oben betrachtet hat er einen Querschnitt von rund $0{,}1m^2$. Das bedeutet, er bekommt »nur« $1/385$ der gesamten »Neutrinodusche« aus Gl. A3.18 ab:

$$N_{Mensch}/s = 1{,}43 \cdot 10^{22} \cdot N/s$$

(Gl. A3.19)

Mit anderen Worten: Der unterhalb der Flugscheibe stehende Mensch wird in jeder Sekunde von $1{,}43 \bullet 10^{22} \bullet N$ Neutrinos getroffen.

Die Frage, die sich nun stellt, ist die: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass eines von diesen Neutrinos überhaupt mit einem Nukleon des Menschen wechselwirkt? Diese Wahrscheinlichkeit w ergibt sich zu:

$$w = \sigma \cdot \frac{N_{Mensch}}{F}$$

(Gl. A3.20)

σ ist der Wirkungsquerschnitt für die Streuung von Neutrinos an Nukleonen, N_{Mensch} ist die Anzahl der Nukleonen im Körper des Menschen und F ist die Querschnittsfläche des Menschen, hier 0,1m2.

Der Neutrino-Nukleon-Wirkungsquerschnitt ist gegeben durch:

$$\sigma = 0{,}63 \cdot 10^{-42} \cdot E_\nu \cdot \frac{m^2}{GeV}$$

(Gl. A3.21)

Das ist so aus Gründen, die hier zu weit führen, nicht ganz korrekt, aber für unsere Abschätzung der Radioaktivität reicht das vollkommen aus. Man sieht auf jeden Fall an dem großen negativen Exponenten, dass Neutrinos kaum mit Materie wechselwirken.

Für einen 80 kg schweren Menschen ergibt sich die Zahl der Nukleonen seines Körpers zu:

$$N_{Mensch} = 80 \cdot 1000g \cdot 6{,}022 \cdot 10^{23} g^{-1} = 4{,}82 \cdot 10^{28}$$

(Gl. A3.22)

Mit Gleichung A3.21, Gl. A3.22, E_ν = ½ *GeV* (für N = 1) und F = 0,1 m2 können wir die Wahrscheinlichkeit dafür berechnen, dass ein Neutrino mit dem Körper des Menschen wechselwirkt.

$$w = 0{,}63 \cdot 10^{-42} \frac{m^2}{GeV} \cdot 4{,}82 \cdot 10^{28} \cdot \frac{\frac{1}{2} GeV}{0{,}1 m^2} = 1{,}52 \cdot 10^{-13}$$

(Gl. A3.23)

Die Zahl der wechselwirkenden Neutrinos ergibt sich dann durch Multiplikation von N_{gesamt} mit der Wahrscheinlichkeit *w*:

$$N_{ww} / s = N_{gesamt} / s \cdot w = 5{,}49 \cdot 10^{24} \cdot 1{,}52 \cdot 10^{-13} = 8{,}34 \cdot 10^{11} / s$$

(Gl. A3.24)

In jeder Sekunde übertragen also knapp eine Billion Neutrinos ihre Energie auf den Körper des Menschen.

Wir können eine Obergrenze für diese übertragene Energie dadurch abschätzen, dass wir von ausschließlich unelastischen Stößen ausgehen. In diesem Falle überträgt jedes Neutrino seine vollen 0,5GeV auf den menschlichen Körper. Mit der Umrechnung von eV in Joule (J) haben wir:

$$E_{unelastisch}/s = 8{,}34 \cdot 10^{11}/s \cdot 0{,}5 \cdot 10^{9} eV \cdot 1{,}6 \cdot 10^{-19} \frac{J}{eV} = 66{,}68 J/s$$

(Gl. A3.25)

Als Untergrenze ergibt sich aus Gl. A3.16 für den elastischen Stoß ein Viertel des Wertes aus Gl. A3.25:

$$E_{elastisch}/s = 16{,}67 J/s$$

(Gl. A3.26)

Diese übertragenen Energien können wir jetzt in eine Strahlendosis umrechnen ($1rad$ = 0,01 $^{J}/_{kg}$). Für einen 80 kg schweren Menschen ergibt sich als Obergrenze für die Strahlendosis D pro Sekunde:

$$D/s = \frac{66{,}68 \frac{J}{s}}{80kg} = 0{,}83 \frac{J}{kg}/s = 83 rad/s$$

(Gl. A3.26)

Für die Untergrenze haben wir:

$$D/s = 21 rad/s$$

(Gl. A3.27)

Irgendwo zwischen diesen beiden Werten wird sich die Wirklichkeit abspielen.

Wir haben nun noch ein kleines Problem zu lösen: Wegen des geringen Wirkungsquerschnitts von Neutrinos wechselwirken diese so gut wie nicht mit Materie. Die große Zahl in Gl. A3.24 kommt nur daher, dass wir eine Unmenge an Neutrinos durch die Baryonenvernichtung erzeugt haben – eine Technologie, die der Menschheit heute nicht zur Verfügung steht. Deshalb gibt es auch keinen Umrechnungsfaktor von rad in die für die Wirkung auf Menschen relevante Einheit Rem. Setzt man einen Menschen Gammastrahlung aus, so gilt 1rad = 1Rem. Für Neutronen haben wir den Umrechnungsfaktor 2: 1rad = 2Rem. Irgendwo dazwischen wird der Wert für Neutrinos liegen. Gehen wir konservativ an die Sache heran und verwenden den niedrigeren Wert für die Gammastrahlung auch für Neutrinos, d.h. wir rechnen rad eins zu eins in Rem um.

Eine Strahlendosis von 600 Rem gilt für einen Menschen als tödlich. Diese Dosis würde für den unglücklichen Menschen, der unterhalb der Flugscheibe steht, schon nach 10 bis 30 Sekunden

erreicht. Die empfohlene Höchstdosis für z.B. Ärzte, die mit Röntgengeräten umgehen, beträgt 5 Rem pro Jahr. Unterhalb einer Flugscheibe würde man diese Dosis im Bruchteil einer Sekunde abbekommen.

Diese Betrachtungen gelten für den Fall, dass bei der Baryonenvernichtung nach Gl. A1.5 nur ein Neutrino-Paar je vernichtetem Nukleon erzeugt wird (N = 1). Wir haben jedoch gesehen, dass die Radioaktivität mit $^1/_N$ sinkt. Deshalb ist es so wichtig, dass eine große Zahl (N > 1Million) Neutrino-Paare je vernichtetem Nukleon erzeugt werden. Nur so ist der Vril-Antrieb praktikabel, weil nur dann die Radioaktivität keinerlei Gefahr für die Umwelt darstellt.

Anhang 4: Terraforming der Venus

Um die Problematik des »Terraforming« der Venus zu verstehen, denken Sie daran, dass die Atmosphäre der Venus zu 96,5% aus Kohlendioxyd (CO_2) besteht – und das bei einem 92 mal höheren Luftdruck als auf der Erde. Beim CO_2 handelt es sich unstrittigerweise um ein Treibhausgas, wobei sich jedoch die Frage stellt, ob dessen Auswirkungen auf das Klima der Erde bei 0,038% Anteil CO_2 in der irdischen Atmosphäre tatsächlich so gravierend sind, wie die Vertreter der Hypothese des vom Menschen verursachten Klimawandels uns glauben machen wollen. Ganz anders sieht die Sache auf der Venus aus: Die CO_2 -Konzentration ist tausendmal höher, der Druck und damit die Anzahl der Moleküle pro Volumen fast hundertmal größer. Das Kohlendioxyd ist also neben den Spuren von Schwefeldioxyd und Wasserdampf der Hauptverursacher der außergewöhnlichen Hitze auf der Venus (dort ist es mit ca. 460°C heißer als auf dem sonnennächsten Planeten Merkur). Hochrechnungen haben ergeben, dass die mittlere Temperatur auf der Venus ohne den Treibhauseffekt bei -41°C liegen würde[77]! Wenn man also die Konzentration der Treibhausgase hinreichend weit senkt, so könnte man irdische Verhältnisse auf der Venus erzeugen. Was man also tun muss, ist die Menge CO_2 in der Atmosphäre drastisch zu reduzieren. Schauen wir uns dieses Gas etwas näher an. Es entsteht durch die Verbrennung von Kohlenstoff[78]:

$$C + O_2 \rightarrow CO_2 + \Delta H,$$
$$\Delta H = -394 kJ / mol$$

(Gl. A4.1)

Ein Kohlenstoffatom verbindet sich also mit einem Sauerstoffmolekül, wobei ein Kohlendioxydmolekül entsteht. Lässt man diese Reaktion nicht mit einem Kohlenstoff und einem Sauerstoffmolekül, sondern jeweils mit 1mol = $6{,}022*10^{23}$Teilchen ablaufen, so wird eine Reaktionsenthalpie (Wärmeenergie) in Höhe von 394 kJ freigesetzt (das Minuszeichen in Gl. A4.1 gibt an, dass die Energie bei der Reaktion freigesetzt wird).

Entsprechend des Energieerhaltungssatzes muss man genau diese Energie aufwenden, um die Reaktion wieder rückgängig zu machen:

$$CO_2 + \Delta H \rightarrow C + O_2,$$
$$\Delta H = +394 kJ / mol$$

(Gl. A4.2)

Die Zahl 1mol = $6{,}022*10^{23}$Teilchen ist übrigens nicht willkürlich gewählt. Wenn wir 1mol irgendeiner Substanz nehmen, so ist der Zahlenwert des Gewichts in Gramm identisch mit dem Atomgewicht der Substanz. In unserem Beispiel bedeutet dies: Kohlenstoff hat ein Atomgewicht von 12, Sauerstoff von 16. Daraus folgt, dass CO_2 ein Atomgewicht von 12 + 16 + 16 = 44 hat, 0_2 von 16 + 16 = 32. 1 mol Kohlendioxyd wiegt also 44g und wird zersetzt zu 1 mol Kohlenstoff (12g) und 1 mol molekularem Sauerstoff (32g).

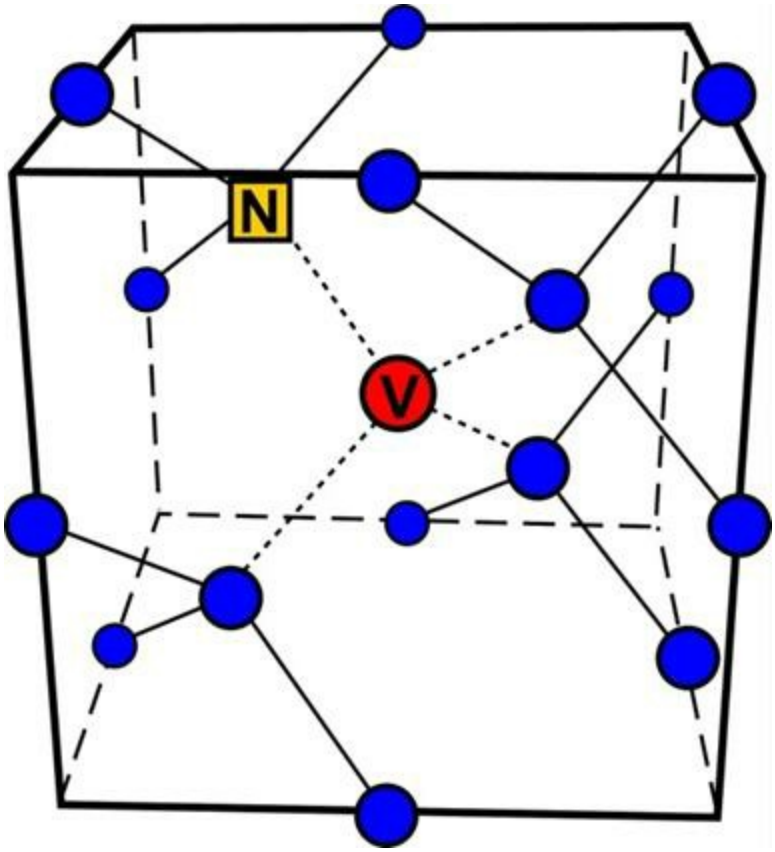
Wir hatten ausgerechnet, dass ein fliegendes Urbanes Segment etwas mehr als 22 kg Materie pro Sekunde in gerichtete Neutrinos vernichten muss, um in der Schwebe zu bleiben (siehe Abschnitt 2.9). Um den Kohlendioxydanteil in der Venusatmosphäre zu reduzieren, verwenden die Templer dazu den Kohlenstoff, den sie nach Gl. A4.2 aus der angesaugten »Luft« der Venus entnehmen.

Ein einfacher Dreisatz zeigt, dass das Urbane Segment 81 kg CO_2 ansaugen muss, um daraus 22 kg Kohlenstoff für die Baryonenvernichtung zu gewinnen. Der Rest wird als 02 wieder in die Atmosphäre entlassen – ein kaum nennenswerter Anteil wird für die Erneuerung der Luft innerhalb der Segmentkuppel verwendet. Zur Spaltung dieser Menge Kohlendioxid müssen 725 Megajoule (MJ) aufgebracht werden. Diese Energie gewinnt ein Vril-Kraftwerk durch Vernichtung von 8 Milliardstel Gramm Materie, was also im Vergleich zu den für den Rückstoß benötigten 22 kg pro Sekunde keine Rolle spielt.

Die Venusatmosphäre hat eine Masse von rund $4{,}5*10^{20}$kg. Da Kohlendioxyd 95% der Atmosphäre ausmacht, setzen wir in guter Näherung die Gesamtmasse der Atmosphäre gleich der Gesamtmasse des Kohlendioxyds; damit machen wir einen Fehler von wenigen Prozent, was für die weiteren Betrachtungen absolut keine Rolle spielt.

Kohlenstoff (Atomgewicht 12) macht 27% des Gewichts von Kohlendioxid (Atomgewicht 44) aus. Das bedeutet, es befinden sich $1{,}2*10^{20}$kg Kohlenstoff in der Atmosphäre. Um diese Menge vollständig zu vernichten, bräuchte unser Urbanes Segment $5*10^{18}$s, was mehr als 100 Milliarden Jahren entspricht – das ist mehr als sechs mal so lange, wie das Universum alt ist. Es wäre also ein aussichtsloses Unterfangen, mit einem Urba-nen Segment die atmosphärische Zusammensetzung der Venus ändern zu wollen.

Doch dieses Problem wurde von den Templern auf geniale Weise gelöst. Das Urbane Segment ist nämlich viel mehr, als es scheint. Es ist das erste sich selbst reproduzierende, von Menschenhand geschaffene System. Man kann sich das Urbane Segment als eine Fabrik vorstellen, die sämtliche Komponenten herstellen kann, um anschließend ohne fremde Hilfe ein weiteres Urbanes Segment zu bauen. Sämtliche Atome, aus denen ein solches Segment besteht, stammen aus der Atmosphäre der Venus. Das hauptsächliche Baumaterial ist Kohlenstoff, als elektrische Leiter dienen spezielle Kohlenstoffnanoröhren und selbst die Roboter, die die Rohkomponenten des neuen Urbanen Segments bearbeiten und diese anschließend zusammensetzen, bestehen hauptsächlich aus Kohlenstoff. Die Gehirne dieser Maschinenwesen sind Quantencomputer. Die dazu notwendige Quantenkohärenz (siehe Vril-Prozess) ist sozusagen die Kernkompetenz der Templer. Die Speicherung der Q-Bits erfolgt durch sogenannte Stickstoff-Fehlstellen im Diamant-Gitter[79] (Diamant besteht aus Kohlenstoff).



(Abb. A4.1: Stickstoff Fehlstellen im Diamantgitter zur Speicherung der Q-Bits von Quantencomputern[80]. Kohlenstoffatome sind rund und unbeschriftet, Stickstoff mit »N« und die Fehlstelle mit »V« gekennzeichnet.)

Sie sehen, selbst für die Rechengehirne, die die vollständige Automatisierung erst möglich machen, wird nur Kohlenstoff und Stickstoff benötigt, was reichlich in der Venusatmosphäre vorhanden ist.

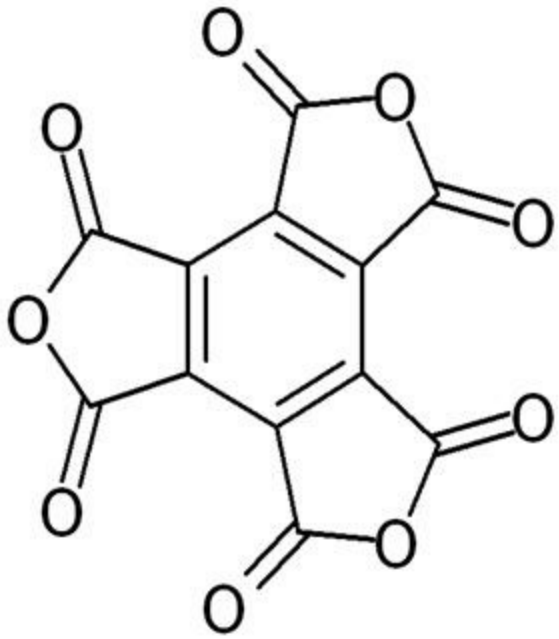
Die Templer haben ursprünglich nur ein einziges Urbanes Segment gebaut, das sie am 9. Februar 2008 in Betrieb nahmen. Die technische Realisierung eines solchen sich selbst reproduzierenden Systems war selbst für die Vril-Gesellschaft eine gigantische Herausforderung, weshalb die Verwirklichung trotz des unermesslichen Wissensschatzes des Grals 80 Jahre intensive Forschungsarbeit erforderte.

Das ursprüngliche Segment schwebte in besagten 50 km Höhe über der Venusoberfläche und begann sofort mit der Produktion der Komponenten für ein weiteres Segment. Diese Teile wurden unterhalb des ursprünglichen Segments zur Plattform (also ohne transparenten Quader) eines weiteren Segments zusammengesetzt. Anschließend navigierte Segment 2 mit Hilfe seiner Vril-Triebwerke neben Segment 1. Die Roboter verbanden dann beide Segmente und montierten den transparenten Quader von Segment 2. Nachdem die Venusatmosphäre innerhalb des Quaders durch das irdische Verhältnis von Sauerstoff und Stickstoff ausgetauscht war, entfernten sie die Trennwand zwischen Quader 1 und Quader 2. Beide Segmente haben so schließlich eine gemeinsame, überdachte Oberfläche ohne Trennwände. Die komplette Reproduktionsperiode dauert 987 Tage. Dann beginnen beide Segmente mit der Produktion von jeweils einem weiteren Segment. Nach weiteren 987 Tagen existieren also bereits vier Segmente, nach noch mal 987 Tagen sind es 8, dann 16, 32 und so weiter. Was hier also vorliegt, ist exponentielles Wachstum. Das Ergebnis eines solchen exponentiellen Wachstums ist für uns Menschen verblüffend. Dies liegt zum einen daran, dass wir es gewohnt sind, linear zu denken. Wenn man beispielsweise doppelt so lange arbeitet, verdient man (ohne Überstundenzuschläge) auch doppelt so viel, wenn man doppelt so schnell fährt, beträgt die Reisezeit nur die Hälfte. Exponentielles, statt linearem Wachstum setzt genau dann ein, wenn wir es mit sich

selbst reproduzierenden Systemen zu tun haben. Derartige Systeme konnte die Menschheit (von der Vril-Gesellschaft einmal abgesehen) bislang noch nicht technisch herstellen, demzufolge sind wir auch nicht damit vertraut. Könnte man beispielsweise eine Autofabrik bauen, die neben Autos auch Autofabriken herstellt, so würde der Preis für Fahrzeuge praktisch ins Bodenlose sinken (sofern sich die Fabrik auch die dazu notwendigen Rohstoffe selbstständig besorgt und diese unbegrenzt vorhanden sind). Genau diese Verhältnisse haben die Templer auf der Venus geschaffen. Schauen wir uns jetzt einmal an, wie lange es unter diesen Bedingungen dauert, die Venusatmosphäre vom Kohlendioxyd zu befreien.

Ein Segment entzieht der Venusatmosphäre 22,37 kg Kohlenstoff pro Sekunde, um die Vril-Triebwerke zu versorgen. Das sind im Reproduktionszeitraum von 987 Tagen rund 1,7 Millionen Tonnen. Diese Zahl müssen wir mit 1,5 multiplizieren, da das Segment im Durchschnitt über den Reproduktionszeitraum ein halbes weiteres Segment fertig gestellt hat, dessen Gewicht von den Vril-Triebwerken getragen werden muss. Das ergibt knapp 2,9 Millionen Tonnen Kohlenstoff. Zusätzlich entzieht das Urbane Segment der Luft weitere 756.000 Tonnen, um ein weiteres Segment zu bauen.

An dieser Stelle möchte ich auf ein weiteres Problem beim Terraforming der Venus aufmerksam machen. Da die Venusluft zu 95% aus Kohlendioxyd besteht, so hätten wir nach der Vernichtung des Kohlenstoffs eine Atmosphäre mit 95% Sauerstoff und 3,5% Stickstoff bei knapp 100 bar, also immer noch keine irdischen Verhältnisse. Folglich muss auch noch der nach Gl. A4.2 freigesetzte Sauerstoff in der Luft reduziert werden. Dazu wird wiederum Kohlenstoff verwendet – und zwar 45 Millionen Tonnen je Urbanem Segment innerhalb des Reproduktionszeitraums –, indem Aerosole aus Mellitsäureanhydrid und verwandten Verbindungen (größere Molekülkomplexe aus Kohlenstoff und Sauerstoff, siehe Abb. A4.2) gebildet werden, die allesamt weiße, also das Sonnenlicht reflektierende Festkörper bilden[81], was wiederum zum Abkühlungsprozess der Venusoberfläche beiträgt.



(Abb. A4.2: Struktur von Mellitsäureanhydrid. An den Ecken befindet sich jeweils ein Kohlenstoffatom)

Innerhalb des Reproduktionszeitraums entzieht ein Urbanes Segment der Venusatmosphäre 2,9 Millionen Tonnen Kohlenstoff für den Vril-Prozess, 0,756 Millionen Tonnen als Bausubstanz für das

nächste Segment und 45 Millionen Tonnen zur Bindung des Großteils des Sauerstoffs in Form von Mellitsäureanhydrid. Zusammen sind das rund 50 Millionen Tonnen Kohlenstoff – in Kilogramm: MS = $5*10^{10}$kg.

Während der ersten Reproduktionsperiode arbeitet nur ein Segment. in der zweiten 2 in der dritten 4, in der vierten acht und so weiter. Um die Gesamtmenge des der Luft entzogenen Kohlenstoffs M_{gesamt} zu erhalten, müssen wir diese Zahlen addieren und mit M_s multiplizieren.

Es gilt also:

$$M_{gesamt} = M_S * (1 + 2 + 4 + 8 + 16 + ...),$$

was wir schreiben können als:

$$M_{gesamt} = M_S \sum_{i=1}^{n} 2^{i-1} = \frac{1}{2} M_S \sum_{i=1}^{n} 2^i = \frac{1}{2} M_S \frac{2^{n+1} - 2}{2-1} = \frac{1}{2} M_S (2^{n+1} - 2)$$

(Gl. A4.3),

wobei n die Zahl der Reproduktionszyklen ist. Ich habe bei der Herleitung von Gl. A4.3 die Summenformel für (endliche) geometrische Reihen verwendet.

Jetzt wollen wir natürlich wissen, wie viele Reproduktionszyklen wir brauchen, um sämtlichen Kohlenstoff in der Atmosphäre entweder zu vernichten oder in Baumaterial für die Urbanen Segmente umzuwandeln. In diesem Fall ist $M_{gesamt} = 1{,}2*10^{20}$kg. Dies und $M_S = 5*10^{10}$kg setzen wir in Gl. A4.3 ein:

$$1{,}2*10^{20}\,kg = \frac{1}{2} * 5*10^{10}\,kg * (2^{n+1} - 2)$$

$$\Leftrightarrow 0{,}48*10^{10} = 2^{n+1} - 2 \ldots \textit{die "-2" können wir vernachlässigen}$$

$$\Leftrightarrow 4{,}8*10^{9} = 2^{n+1}$$

$$\Leftrightarrow n = \log_2(4{,}8*10^{9}) - 1$$

$$\Leftrightarrow n = 31{,}2$$

Nach 31 Reproduktionszyklen à 987 Tagen ist das Kohlendioxid vollständig aus der Atmosphäre der Venus entfernt und der Partialdruck des Sauerstoffs entsprechend gesenkt. Dies entspricht einem Zeitraum von 87 Jahren. Um das Jahr 2095 wird es also soweit sein, dass Menschen ohne Schutzkleidung die Venusoberfläche betreten können. Bis dahin sind $Z = 2^{n-1}$ Urbane Segmente erzeugt worden. Mit n = 31,2 ergibt das Z = 1,2 Milliarden. Die Seitenlänge eines Segments beträgt 300 m, was zu einer Grundfläche von 0,09 km² führt. Alle Segmente zusammen haben daher am Ende

der Reproduktionszyklen eine Gesamtfläche von 111 Millionen km², was einem Viertel der Venusoberfläche entspricht. Nur ein kleiner Bruchteil dieser gigantischen Fläche wird bis dahin tatsächlich als Plattform für die Errichtung von Städten und Parkanlagen verwendet worden sein.

Sicherlich wird man die gigantische Fabrik, die aus den Plattformen gebildet wird, umbauen, um sie einem neuen, nützlichen Zweck zuzuführen. Worum es sich bei diesem Zweck handelt, ist mir allerdings nicht bekannt. Da derartige Informationen nicht Teil der Hinterlassenschaft meines Großvaters sind, liegt die Vermutung nahe, dass es noch keine konkreten Pläne für die weitere Verwendung der Urbanen Segmente gibt.

Literaturverzeichnis

1 Orwell, George: Nineteen-eighty-four, Martin Secker & Warburg Ltd, 1949
2 Prism-Skandal: Orwells »1984« wird in den USA und Großbritannien wieder zum Bestseller, bei: SPIEGEL ONLINE, 13. Juni 2013
3 Orwell, George: Animal Farm, Harcourt, Brace and company, New York 1946
4 Dawkins, Richard, Der Gotteswahn, Ullstein, 9. Aufl., 2007
5 Im Artikel »Is There a God?« (auf cfpf.org.uk), in Auftrag gegeben vom Illustrated Magazin im Jahre 1952 (aber letztlich nicht erschienen).
6 Siehe »The Spirituality of Fatima«,
auf: http://www.sofc.org/Spirituality/s-of-fatima.htm(2007)
7 Referenz der ältesten Skelettfunde des Homo Sapiens.
8 Bulwer-Lytton, Edward: The Coming Race, Edinburgh 1871; Deutsche Version: Das kommende Geschlecht, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 1999
9 Wagner, Geoffrey: A Forgotten Satire. Bulwer-Lytton's The Coming Race, Nineteenth-Century Fiction, Vol. 19, No. 4, 1965, S. 379–385.
10 Blavatsky, Helena Petrowna: Die Geheimlehre. Band I: Kosmogenesis, Nikol-Verlag, Hamburg 2005
11 Blavatsky, Helena Petrowna: Isis entschleiert. Ein Meisterschlüssel zu den alten und modernen Mysterien. Band 1: Wissenschaft. Neuauflage der 2. deutschen und revidierten Gesamtausgabe von 1922.
12 Ley, Willi: Pseudoscience in Naziland, in: »Astounding Science Fiction«, 39/3, Mai 1947, S. 90–98
13 Goodrick-Clarke, Nicholas: Im Schatten der »Schwarzen Sonne«. Arische Kulte, esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung, Marix, Wiesbaden 2009
14 Täufer, Johannes: »Vril« – Die kosmische Urkraft. Wiedergeburt von Atlantis, Im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft »Das kommende Deutschland«, Astrologischer Verlag Wilhelm Becker, 1930
15 Pauwels, Louis; Bergier, Jacques: Le matin des magiciens: introduction au realisme fantastique. Gallimard, Paris, 1960; Deutsche Übersetzung: Louis Pauwels; Jacques Bergier: Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von der Zukunft der phantastischen Vernunft, Wilhelm Heyne Verlag, München 1976
16 Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, 2. Aufl., Marix, Wiesbaden 2004
17 Ravenscroft, Trevor: Die heilige Lanze. Die okkulte Macht einer Reliquie, mit deren Hilfe Hitler die Welt erobern wollte, HJB-Verlag, Mühlhausen-Ehingen 2013
18 Heß, Wolf Rüdiger: Rudolf Heß. Ich bereue nichts, Stocker, 3. Aufl., 1998
19 Sternhoff, Gilbert: Die Zukunft hat längst begonnen, Kopp Verlag, Rottenburg 2007
20 Sternhoff, Gilbert: Die Zukunft hat längst begonnen, Kopp Verlag, Rottenburg 2007
21 Jürgen-Ratthofer, Norbert; Ettl, Ralf: Das Vril-Projekt. Der Endkampf um die Erde, STM-Tempelhof, Wien 1992 (Die Schrift wurde nie von einem Verlag publiziert. Ein Typoskript kursiert im Internet und im Versandhandel)
22 Goodrick-Clarke, Nicholas: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, 2. Aufl., Marix, Wiesbaden 2004
23 Rushton, J. Philippe: Rasse, Evolution, Verhalten, ARES Verlag, Graz 2005

24 Zentner, Christian: Adolf Hitlers Mein Kampf, List, 1991
25 Zehnpfennig, Barbara: Adolf Hitler: Mein Kampf. Weltanschauung und Programm – Studienkommentar, UTB Stuttgart 2011
26 Höhne, Heinz: Canaris − Patriot im Zwielicht, Bertelsmann, München 1984
27 Krause, Reinhard A.; Rack, Ursula (Hrsg.): Journal, geführt am Bord des Dampfschiffes GROENLAND, Captain Ed. Dallmann, auf der Reise von Hamburg auf d. Walfisch u. Robbenfang an den Küsten von South Shetland Islds. Coronation Isld. Trinity Land & Palmerland, geführt von Rud. Küper, Hamburg (PDF; 5,1 MB), Alfred-Wegener-Institut, Bremerhaven 2006
28 Bahn, Peter; Gehring, Heiner: Der Vril-Mythos, 2. verb. Aufl., Omega-Verlag 1997
29 Schappeller entlarvt, In: Oberösterreichischer Tageszeitung vom 30.5.1929.
30 Schappellers Raumkraft, Enthüllung der Geheimnisse im Schloss Aurolzmünster, Tatsachen von X.X., Linz 1929
31 Emden, R.: Aberration und Relativitätstheorie, Die Naturwissenschaften. 14, Nr. 16, 1926, S. 329-335.
32 Michelson, A. A.: American Journal of Science. 22, 1881, S. 120-129; Deutsche Übersetzung: Michelson, A. A.: Die Relativbewegung der Erde gegen den Lichtäther. Die Naturwissenschaften.
33 Michelson, A. A., Morley, E.W., »American Journal of Science«, Nr. 34, 1887, S. 333-345.
34 Dawkins, Richard: Der entzauberte Regenbogen: Wissenschaft, Aberglaube und die Kraft der Phantasie, rororo, 2. Aufl. 2008
35 Gehring, Heiner; Zunneck, Karl-Heinz: Flugscheiben über Neuschwabenland, 2. Aufl., Kopp Verlag 2007
36 Jacobsen, Annie: Operation Paperclip, Little, Brown 2013
37 van Atta, Lee, El Mercurio, Santiage de Chile, 5. März 1947
38 siehe z.B. http://de.wikipedia.org/wiki/Flugzeugabsturz
39 siehe z.B. http://www.zeit.de/2009/25/Flugzeugabsturz-Air-France
40 Picknett, Lynn: The Mammoth Book of UFOs, Avalon Publishing Group 2001
41 General Accounting Office Government Records: Results of a Search for Records Concerning the 1947 Crash Near Roswell, New Mexico (Letter Report, 07/28/95, GAO/NSIAD-95-187)
42 Roswell Daily Record, RAAF captures Flying Saucer on Ranch in Roswell Region, 8. Juli 1947
43 Roswell Daily Record, Gen Ramey Empties Roswell Saucer, 9. Juli 1947
44 Report of the Air Force Research Regarding the 'Roswell Incident', 1994
45 McAndrew, James: The Roswell Report: Fact Vs. Fiction in the New Mexico Desert, 1995
46 James McAndrew (USAF-Hauptquartier): The Roswell Report: Case Closed, 1997
47 Sternhoff, Gilbert: Operation Tamacuari, Unitall Verlag 2011
48 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Venusatmosphere_de.svg, abgerufen am 17.7.2013
49 Gonzalez, G.; Carlson, M. K.; Tobin, R. W., »Parent stars of extrasolar planets – X. Lithiumabundances and v sini revisited«, Monthly Notices of the Royal Astronomical Society 403 (3): 1368–1380, 2010
50 Demory, B.-O. et al., »Mass-radius relation of low and very low-mass stars revisited with the VLTI«, Astronomy and Astrophysics 505 (1): 205–215, 2009
51 Saumon, D. et al., »A theory of extrasolar giant planets«, The Astrophysical Journal 460: 993, 1996
52 van Helsing, Jan: Unternehmen Aldebaran, Ama Deus Verlag 2000
53 von Stahl, Heinrich: Aldebaran Bd. 1-8, Unitall Verlag, 2009-2011
54 Langer, Norbert: Leben und Sterben der Sterne, C.H.Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München

1995
55 Kippenhahn, Rudolf: Der Stern von dem wir leben. DVA, Stuttgart 1990
56 Jason T. Wright, B. Scott Gaudi: Exoplanet Detection Methods. Astrophysics. Solar and Stellar Astrophysics, 2012
57 Kraus, C.: Bezüge der »Psychopathie Checklist-Revised« (PCL-R) zu den DSM-III-R- und ICD-10-Klassifikationen bei Sexualstraftätern, »Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform«, 82 (1), 36-46, 1999
58 Kardashev, N. S.: Transmission of Information by Extraterrestrial Civilizations. Soviet Astronomy, Vol. 8, p.217, 1964
59 Planck Collaboration et al: Planck 2013 results. I. Overview of products and scientific results.
60 Stellar Chemistry. Earliest Stage of Planet Formation Dated Space Daily, 20. 12. 2007, abgerufen am 2. 8. 2013
61 Alcubierre, Miguel: The warp drive: hyper-fast travel within general relativity. Classical and Quantum Gravity 11 (5), 1994, L 73
62 van den Broeck, Chris: A ›warp drive‹ with more reasonable total energy requirements. Classical and Quantum Gravity 16 (12), 1999, S. 3973–3979
63 Krasnikov, Serguei: The quantum inequalities do not forbid spacetime shortcuts. Physical Review D, 67, 2003. S. 18-19
64 O'Neill, Gerard K.: The High Frontier: Human Colonies in Space, William Morrow & Company, 1977
65 Sitchin, Zecharia: Begegnungen mit den Göttern, Kopp Verlag 2004
66 http://www.sitchiniswrong.com/anunnaki/anunnaki.htm, abgerufen am 27.7.2013
67 Falkenstein, A., Die Anunna in der sumerischen Überlieferung, AS 16, 1965, S. 127-140
68 Dietz-Otto-Edzard u.a: Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie (RLA),Bd. 5. S. 37
69 Dietz-Otto-Edzard u.a: Reallexikon der Assyriologie und vorderasiatischen Archäologie (RLA),Bd. 5. S. 39
70 Gladman, Brett, The Kuiper Belt and the Solar System's Comet Disk. Science, 7. Januar 2005,Vol. 307 Nr. 5706, S.71-75
71 `t Hooft, Gerard: Symmetry Breaking through Bell-Jackiw Anomalies, Physical Review Letters 37, 8 – 1 (1976)
72 Kane, Gordon L., Modern Elementary Particle Physics, Westview Press, 1993
73 Weinberg, Steven: The Quantum Theory of Fields, Bd. 2, Cambridge University Press, 1996
74 Zeilinger, Anton: Einsteins Schleier: Die neue Welt der Quantenphysik, Goldmann Verlag, 2005
75 Zeilinger, Anton: Einsteins Spuk: Teleportation und weitere Mysterien der Quantenphysik, Goldmann Verlag, 2007
76 Feynman, Richard P.: Vorlesungen über Physik, Bd. 1R. Oldenbourg Verlag, 1987
77 David R. Williams: Venus Fact Sheet. NASA (2005), abgerufen am 17.7.2013 unter http://nssdc.gsfc.nasa.gov/planetary/factsheet/venusfact.html
78 Schülerduden Chemie, Bibliografisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim, 2007
79 A. Nizovtsev, S. Kilin, F. Jelezko, T. Gaebal, I. Popa, A. Gruber and J. Wrachtrup: A Quantum Computer Based on NV Centers in Diamond: Optically Detected Nutations of Single Electron and Nuclear Spins. In: Optics and Spectroscopy. 99, 2005
80 http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/af/StructureNVcenter.jpg, abgerufen am 17.7.2013

81 O. Ermer, J. Neudörfl: Structure of Mellitic Trianhydride, Helv. Chim. Acta, 83, 2000

Empfehlung

Auf der folgenden Seite stellen wir Ihnen ein weiteres interessantes E-Book aus unserem Verlag vor.

Gilbert Sternhoff:

7 Wege zur Unsterblichkeit – Wissenschaftler erfinden das ewige Leben

In diesem Buch werden erstmals alle wissenschaftlichen Ansätze umfassend vorgestellt, die zum Ziel haben, wovon Generationen bisher träumten – unsere Unsterblichkeit:

Kryonik
Reinkarnation
Der Matrix-Gedanke
Medizinisches Anti-Aging
Das Überleben als Datenträger
Leben in der anderen Dimension
Die ewige Wiederkehr des Gleichen

Der Autor bezieht jüngste Forschungsergebnisse von Top- Wissenschaftlern in seine Überlegungen ein, die nur einen Schluss zulassen: Es existiert ein alles miteinander verbindendes Muster. Nichts geht verloren. Schon gar nicht unser Selbst.

Impressum

E-Book-Ausgabe
August 2014

HJB Verlag & Shop KG
Im Kai 1
78259 Mühlhausen-Ehingen
Tel. 0 77 33 – 9 77 34 30
Fax 0 77 33 – 9 77 34 39
hjb@bernt.de

Dieses Buch erscheint unter dem
eingetragenen Warenzeichen UNITALL®
innerhalb der Reihe *Alternative Realität*

© 2014 HJB Verlag KG
Alle Rechte vorbehalten

Fußnoten

[I] Das Zeichen »š« wird wie das deutsche »sch« ausgesprochen.

[II] Im Sumerischen ist »Ar« die Kurzform für »Ara«, was »Herrlichkeit« bedeutet. »Tur« ist zusammengesetzt aus »tu« (geboren) und »uru« (bewachen). Das sumerische Wort »Artur« bedeutet also: »Geboren, die Herrlichkeit zu bewachen«. Damit ist auch geklärt, warum die Ursprünge des männlichen Vornamens »Artur« bis heute nicht bekannt waren. Mit »König Artur« in der Gralslegende ist nicht etwa eine Person, sondern seine Tafelrunde »die *Artur*« gemeint. Die Natur des Grals wird noch ausführlich im vorliegenden Buch diskutiert.

[III] Um mal nicht immer nur auf den Christen herum zu hacken: Nicht, dass es wichtig wäre, aber »Allahu akbar« bedeutet »Gott ist groß«. Interessant ist für den Außenstehenden daran höchstens, warum die Gläubigen sich bemüßigt fühlen, den eigenen Glaubensbrüdern durch lautstarke Wiedergabe diese Trivialität stets aufs Neue mitzuteilen.

[IV] Das gesamte Universum ist nur ungefähr dreimal so alt wie unser Heimatplanet. Es existiert seit 13,7 Milliarden Jahren, es wird aber noch viele Billionen Jahre existieren. Somit hat das Universum erst weniger als ein tausendstel seiner Lebensspanne hinter sich gebracht. Es ist also zu vergleichen mit einem wenige Wochen alten Kind.

[V] Im englischen Sprachraum wird diese uns noch fehlende, übergeordnete Theorie oftmals als »Theory of everything« (ToE), deutsch: »Theorie von Allem«, bezeichnet.

[VI] Gleichung

[VII] Wem nutzt es?

[VIII] Informations-Technologie

[IX] Ein Petapbyte = 1.000 Terabyte = 1.000.000 Gigabyte

[X] Die Bedeutung des Wortes ist »verborgen«, »verdeckt«, was zunächst einmal nichts mit Magie und ähnlichem Unsinn zu tun hat. Ein »Okkultist« ist also jemand, der seine Handlungen vor der Öffentlichkeit verbirgt. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

[XI] Wörtlich zitiert aus »Spiegel Online«, »Der Club der Mächtigen: Bilderberg-Gruppe trifft sich nahe London« vom 7.6.2013.

[XII] Wer nicht weiß, wovon ich rede, weil er den Spielfilm »Matrix« nicht gesehen hat, sollte dies unbedingt nachholen.

[XIII] General Paulus kommandierte die 6. Armee in Stalingrad. Er kapitulierte schließlich vor der Roten Armee und stellte sich später den Sowjets zur Verfügung.

[XIV] Organische Leuchtdioden

[XV] Ein gewisser »Johannes Täufer«, wobei es sich zweifellos um ein Pseudonym handelt.

[XVI] Der Leser mag mir verzeihen, dass ich an dieser Stelle den »real existierenden Sozialismus« Erich Honeckers mit einem Augenzwinkern auf den Arm nehme.

[XVII] Es existieren diverse Webseiten, die ihrer Klientel mit unglaublicher Hartnäckigkeit die unmittelbar bevorstehende »Erlösung« durch die braune Flugscheibenflotte immer wieder auf's Neue verkaufen wollen. Dieses Bestreben weist durchaus pathologische Züge auf.

[XVIII] 1 Petabyte = 1.000 Terabyte = 1.000.000 Gigabyte.

[XIX] Ein schönes Beispiel dafür, dass die ideologischen Grundlagen der »Linken« und »Rechten« verwandt sind.

[XX] Leiter des Auslandsnachrichtendienstes im Amt VI des RSHA (Reichssicherheitshauptamt)

[XXI] Vorbeiziehen des Planeten Venus vor der Sonne.

[XXII] Genau genommen gibt es für jedes Element mehrere solcher Linien, weil es mehrere angeregte Zustände gibt, aber das soll uns hier nicht weiter kümmern.

[XXIII] Kapitänleutnant Prien war nach dem fingierten Verlust seines U-Boots im März 1941 im Nordatlantik südlich von Island mit seiner Besatzung von einem Vril-U-Boot der *Artur* aufgenommen worden. Seitdem hatte er als militärischer Berater bei der Weiterentwicklung der U-Bootflotte der *Artur* mitgewirkt. Nach mehreren Einsätzen und einer Reihe versenkter alliierter Kriegsschiffe war er im Jahre 1946 zum Admiral befördert worden.

[XXIV] Unabhängig von der ursprünglichen Nummerierung der deutschen Kriegsmarine haben die *Artur* die erbeuteten oder in Eigenproduktion hergestellten U-Boote neu durchnummeriert. U-77 ist also nicht identisch mit dem Boot U-77 der Kriegsmarine.

[XXV] Unter dieser Bezeichnung waren die Maßnahmen zusammengefasst worden, die bei einer Entdeckung Neu-Berlins durch die Alliierten anlaufen sollten.

[XXVI] Die Raumschiffe starteten von Neu-Berlin aus, ließen sich in den Neuwannsee herabsinken, durchquerten den unterseeischen Tunnel, stiegen dann im offenen Meer zu Oberfläche auf und erhoben sich in die Luft.

[XXVII] Little America IV.

[XXVIII] Zum Beispiel indem man die Gerade so wählt, dass die Quadrate der Abstände der Fundorte von dieser Geraden minimal werden.

[XXIX] Das bedeutet, man beabsichtigt aus der Venus einen erdähnlichen Planeten zu machen.

[XXX] Planeten außerhalb des eigenen Sonnensystems.

[XXXI] Pro Sekunde vernichtete Masse * Lichtgeschwindigkeit zum Quadrat dividiert durch Sekunde.

[XXXII] Natürlich nicht »Völker« im heutigen Sinne. Es handelte sich um Stämme, die untereinander

verwandt waren.

[XXXIII] Bedenken Sie bitte, dass die Übertragung von Information zwischen Alderaan und der Erde 10,5 Jahre dauert. Es sind also keine Gespräche möglich, sondern lediglich ein wechselseitiges Versenden von Informationen, mit einem Zeitversatz von besagten 10,5 Jahren.

[XXXIV] Mit der Hälfte der Lebensdauer der Triebwerke – schließlich muss auch wieder abgebremst werden.

[XXXV] Für Fortgeschrittene sei hier erwähnt, dass er auch noch ein weiteres Indiz für die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit hatte: Die rund 50 Jahre zuvor entwickelten Gleichungen, die den Elektromagnetismus beschreiben (Maxwell'sche Gleichungen) haben eine Lösung für elektromagnetische Wellen. Diese Lösung ergibt eine immer gleiche, also vom Beobachter unabhängige Ausbreitungsgeschwindigkeit der Welle. Dieser Sachverhalt hatte die Physiker Mitte des 19. Jahrhunderts, gelinde gesagt, verwirrt.

[XXXVI] An dieser Stelle könnte man fragen, wer denn der ruhende und wer der bewegte Beobachter ist, da es kein absolutes Bezugssystem gibt. Die Antwort ist einfach: Der bewegte Beobachter ist derjenige, der eine Beschleunigung erfahren hat, was ihm wegen der Andruckkräfte nicht verborgen bleibt.

[XXXVII] Man verwendet U235, weil es im Vergleich zu seinem schwereren Isotop U238 instabiler, also leichter zu spalten ist.

[XXXVIII] Wobei der dazu notwendige Aufwand einem Physikstudium entspricht, also einige Jahre in Anspruch nimmt. Mit dieser Bemerkung möchte ich niemanden abschrecken. Ich möchte nur verhindern, dass falsche Erwartungen geweckt werden.

[XXXIX] Gigaelektronenvolt

Nicholas Goodrick-Clarke

DIE OKKULTEN WURZELN DES NATIONAL SOZIALISMUS

»Die Studie zur Ariosophie«
The Times

marixverlag

DIESE »FASZINIERENDE STUDIE« (THE TIMES) GILT INTERNATIONAL ALS STANDARDWERK ZUM THEMA DER ARIOSOPHIE.

Stand der Nationalsozialismus unter okkulten Einflüssen? Welche Rolle spielten geheimnisvolle Gruppierungen, wie die »Thule-Gesellschaft«, Lanz von Liebenfels' »Neuer Templer Orden«, die »Edda-Gesellschaft« oder Guido von Lists »Armanen«? Wer war der seltsame völkische Seher Weisthor, der als »Rasputin Himmlers« galt?

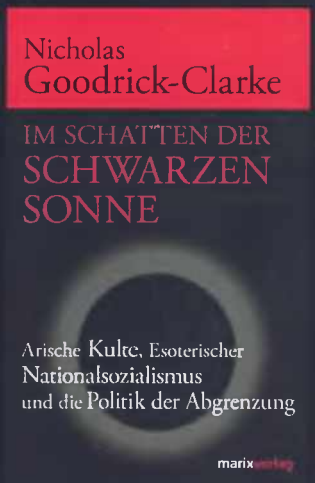
The Occult Roots of Nazism ist der Oxforder Dissertation des Autors entsprungen und liegt inzwischen auf Französisch, Italienisch, Russisch, Tschechisch und Deutsch vor. Das Buch gilt als die definitive Studie zur Ariosophie in Österreich und Deutschland von 1890 bis 1935.

9 783937 715483

ISBN: 978-3-937715-48-3

www.marixverlag.de

Dr. Nicholas Goodrick-Clarke ist Vortragender und Autor im Bereich deutsche Geschichte und Literatur. Er schreibt außerdem regelmäßig Artikel und Rezensionen für »The Times«. Er ist Senior-Mitglied von St. Edmund Hall der Universität Oxford und Vize-Vorsitzender des Keston College in Oxford. *The Occult Roots of Nazism* ist seiner Oxforder Dissertation entsprungen und wurde zuerst 1985 veröffentlicht. Bereits übersetzt ins Französische, Italienische, Russische, Tschechische und nunmehr auch ins Deutsche, gilt dieses Buch als die definitive Studie zur Ariosophie in Österreich und Deutschland von 1890 bis 1935.



Nicholas Goodrick-Clarke
Im Schatten der Schwarzen Sonne
Arische Kulte, Esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung

geb. mit SU, 576 Seiten m. Abb.
Format: 12,5 x 20 cm
ISBN: 978-3-86539-185-8

Thomas Bryant
Himmlers Kinder
Zur Geschichte der SS-Organisation „Lebensborn e.V." 1935-1945

geb. mit SU, 352 Seiten m. Abb.
Format: 12,5 x 20 cm
ISBN: 978-3-86539-265-7

Nicholas Goodrick-Clarke

Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus

Aus dem Englischen übertragen
von Susanne Mörth

marixverlag

FSC
www.ftc.org
MIX
Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen
FSC* C006701

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

5. Auflage 2014

Genehmigte Lizenzausgabe für marixverlag GmbH, Wiesbaden
© by Nicholas Goodrick-Clarke 1982, 1985
© der deutschsprachigen Ausgabe by Leopold Stocker Verlag, Graz 1997
Covergestaltung: Thomas Jarzina, Köln
Gesetzt in der Garamond
Gesamtherstellung:
CPI books GmbH, Ulm
Printed in Germany

ISBN: 978-3-937715-48-3

www.marixverlag.de

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

INHALT

Vorwort 7
Zur Einführung 10

Teil I: DER HINTERGRUND

1. Die alldeutsche Vision 16
2. Die Wiederbelebung des deutschen Okkultismus (1880-1910) 23

Teil II: DIE WIENER ARIOSOPHEN

3. Guido von List 36
4. Wotanismus und germanische Theosophie 49
5. Die «Armanenschaft» 55
6. Das geheime Erbe 63
7. Das deutsche Tausendjährige Reich 73
8. Jörg Lanz von Liebenfels und die Theozoologie 83
9. Der Orden der Neuen Templer 96

Teil III: ARIOSOPHIE IN DEUTSCHLAND

10. Der «Germanenorden» 112
11. Rudolf von Sebottendorff und die «Thule-Gesellschaft» 121
12. Die heiligen Runen und die «Edda-Gesellschaft» 136
13. Herbert Reichstein und die Ariosophie 145
14. Karl Maria Wiligut: Heinrich Himmlers privater Magus 155
15. Ariosophie und Adolf Hitler 167

Anhang A: Stammtafel von Lanz von Liebenfels 177
Anhang B: Stammtafel der Familie Sebottendorff 178
Anhang C: Die Geschichte der Ariosophie 180
Anhang D: Verse der Neuen Templer 184
Anhang E: Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus 186

Nationalsozialismus und Okkultismus 194

Anmerkungen 218
Bibliographie 239
Personenverzeichnis 257

VORWORT

Das vorliegende Buch ist ein besonderes. Ohne Ausnahme wird anerkannt, dass es sich dabei um eine echte Pionierleistung handelt. Niemand hat vor Dr. Goodrick-Clarke die Ariosophie in dieser Breite und Genauigkeit bearbeitet. Sicherlich gab es wertvolle Vorarbeiten, wie diejenigen von Wilfried Daim und Ekkehard Hieronimus sowie – für Dr. Goodrick-Clarke besonders wichtig – von James Webb, aber sie waren Teilaspekten gewidmet. Die Pionierleistung ist also unbestreitbar. Gleichzeitig aber – und das ist das Besondere – wird dieses Buch von Rezensenten, Historikern und selbst von Fachleuten der modernen Esoterik wie Prof. Massimo Introvigne immer wieder als das definitive, also endgültige Buch zum Thema bezeichnet. Das soll nicht heissen, dass man im Laufe der Zeit nicht weitere Details finden wird, die manches näher beleuchten können. Auch Korrekturen werden vielleicht angebracht werden müssen. Aber das ist unwichtig. Der Rahmen scheint gesteckt und wird auch kaum verrückbar sein. Dieser Satz erscheint bei einem historischen Buch äusserst ketzerisch, ist die Falsifikation doch ein Kennzeichen wissenschaftlichen Fortschritts.

Doch beim vorliegenden Buch darf man diese Aussage wagen. Weshalb? Dr. Goodrick-Clarke hat sich bis auf einige allgemeine zeitgeschichtliche Umstände jeglicher Bewertung enthalten und kann faktisch jeden Satz mit Primärquellen belegen. Dazu hat er deren bei Weitem überwiegenden Teil tatsächlich in Händen gehabt und studiert, was bei Schriften, die so überhaupt nicht unseren gängigen Nützlichkeits- und Interessenvorstellungen entgegenkommen, beileibe keine Selbstverständlichkeit ist. Viel mehr Primärquellen dürften auch nicht mehr entdeckt werden. (Die Bibliographie im Anhang, die zu den Glanzstücken des Werkes gehört, ist somit nur in Einzelbereichen ergänzungsfähig.) Und selbst wenn dies geschehen sollte, ist es äusserst unwahrscheinlich, dass solche neuen Dokumente das von Dr. Goodrick-Clarke erstellte Urteil über die Bedeutung der Ariosophie für die Entwicklung nationalsozialistischer politischer Phantastereien völlig umstossen könnten. Mag es dabei auch keinen direkten kausalen Konnex von der Ariosophie zur realen Organisation des Dritten Reiches geben, so hat sie doch einen wichtigen mythenbildenden und wahrscheinlich bis jetzt unterschätzten Anteil an den damaligen politischen Phantasien, die sich unmittelbar in einem Wahn des Auserwähltseins sowie des Für-Wahr-Haltens von Verschwörungsvorstellungen und damit auch in daraus folgenden politischen Aktionen niederschlugen.

Ein weiterer entscheidender Punkt: Durch seine Studien an den Universitäten von Bristol und Oxford in deutscher Sprache, Literatur, (Kultur-)Geschichte und Wirtschaft besitzt Dr. Goodrick-Clarke gleichzeitig die erforderlichen Grundlagen, um das Thema ebenso ideenmässig richtig einzuordnen. Nicht ohne Grund ist er als anerkannter Historiker für deutsche Geschichte neben Leuten wie William L. Shirer, Lord Bullock oder Willy Brandt in «Testimony of the Twentieth Century» befragt worden. Dazu gesellte sich bei ihm in geradezu idealer Weise eine intensive Beschäftigung mit der Geschichte der Esoterik, die in einem Buch über Paracelsus und der Herausgeberschaft einer Bücherreihe (über berühmte «okkulte» Gestalten wie John Dee, Jakob Böhme usw.) für das renommierte Verlagshaus Harper Collins sowie in etlichen Fachartikeln konkrete Gestalt annahm. Dieses Wissen erlaubte Dr. Good-

rick-Clarke, auch die das Rationale übersteigende Seite besser zu verstehen und in das Gesamtbild einzubauen. Sieben Jahre Vorbereitung und Auf stöbern von Quellen hat dieses Werk aber dennoch gekostet.

Damit ergibt sich das eigenartige Faktum, dass es dem Schreiber dieser Zeilen nicht gelungen ist, auch nur eine einzige negative Rezension zu Gesicht zu bekommen. Und Rezensionen gab es viele, ist dieses Buch doch ins Französische, Italienische und Russische übersetzt worden (jetzt scheint das Tschechische an die Reihe zu kommen). Zeitungen und Zeitschriften aller Arten, von den esoterischen, politischen (auch solche, die einen deutlich rechten Kurs steuern) bis hin zu den historischen und religionswissenschaftlichen, waren sich in ihrem grundsätzlich positiven Urteil einig. Dazu kamen noch Besprechungen in so prestige- und einflussreichen Blättern wie «The New York Review of Books», «The London Review of Books» und «The Times Literary Supplement». Dass sich auf diesem Gebiet niemand für eine Kritik sicher genug gefühlt hätte, ist keine ausreichende Erklärung für diese seltene Einstimmigkeit. Ich würde eher meinen, dass man sich bei der Lektüre des Werkes erstens mehr und mehr vom ernsten Quellenstudium des Autors überzeugen lässt und dass man, zweitens, von der daraus resultierenden Ausgewogenheit der Argumentation wohltuend berührt ist.

Aus all diesen Gründen hat es bis heute auch keinen einzigen weiteren akademischen Versuch gegeben, die Ariosophie neuerlich in einem breiteren Rahmen zu erforschen, obwohl die Wichtigkeit des vorliegenden Buches seit Anfang der neunziger Jahre immer deutlicher wird. Das lässt sich daran erkennen, dass es seit damals mit ständig zunehmender Häufigkeit in der Literatur zum Nationalsozialismus zitiert wird. Darin wiederum spiegelt sich das stärker werdende Bewusstsein für die Rolle des Mythos, des Symbols, ja sogar esoterischer Anschauungen in Geschichte und Politik und ganz besonders im Nationalsozialismus. Dies schlägt sich selbst in den Verkaufszahlen des Buches nieder, die jetzt – vor allem in den Vereinigten Staaten – höher sind als zur Zeit des Ersterscheinens.

Weshalb aber ist dieses so anerkannte Buch, das bereits 1985 in englischer Sprache erschienen ist, erst jetzt ins Deutsche übertragen worden? Die Antwort auf diese Frage habe ich eigentlich schon gegeben, als ich von seinem zunehmenden Erfolg seit Beginn der neunziger Jahre sprach. Es hat vorher einfach nicht mit dem herrschenden Zeitgeist – ganz besonders im deutschen Sprachraum – übereingestimmt. Bei all den hier gegebenen Schwierigkeiten mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus schien eine Beschäftigung mit den okkulten Gedankengängen der Ariosophie entweder nebensächlich oder gar abstrus. Die Suche nach materiellen, soziologischen, politologischen und historisch bedingten Zusammenhängen stand einfach zu sehr im Vordergrund, als dass sich ein seriöser wissenschaftlicher Verlag zur Herausgabe bereit gefunden hätte. Und für rein geschäftlich orientierte Verlage war das Buch zu wenig reisserisch. Erst das weltweite Vordringen der vielbeschworenen Esoterikwelle hat ein Bewusstsein dafür gebildet, dass auch solche Ideen Einfluss auf die Geschichte nehmen können.

Dennoch scheint es klar zu sein, dass die Ariosophie erst durch ihre vermutete Verbindung mit dem Phänomen des Nationalsozialismus echtes Interesse und ernsten Forschungsdrang erweckt hat. Ansonsten wäre sie wahrscheinlich schon längst dem huldvollen Vergessen der Geschichte anheimgefallen. Denn so etwas Besonderes und Eigenständiges war sie – abgese-

hen vom sonst in okkulten Kreisen nicht so üblichen starken Antisemitismus – aus damaliger Sicht her eben nicht. Wie der schon erwähnte Massimo Introvigne in seiner Vorrede zur italienischen Ausgabe dieses Buches anmerkt, waren auch Engländer, Iren und Schotten sowie Franzosen damals bemüht, ihre Besonderheit mit Hilfe von «okkulten» Wurzeln zu belegen und interessierten sich intensiv für Kelten und Druiden. Auch einzelne Vertreter des italienischen Faschismus versuchten Brücken zum antiken Römischen Reich zu bauen und beschäftigten sich mit den verborgenen Anfängen Roms, mit Vergil und dem antiken Götterhimmel. In mehreren Ländern verbreitet war auch die Faszination für Ägypten und dessen religiös-esoterischer Geisteswelt als allgemeines Erbe Europas. Die Deutschen waren bei ihrer Suche nach den Wurzeln nur insofern unglücklicher, als sie – im Gegensatz zu manchen anderen Ethnien – auf viel weniger echte und unverfälschte Zeugnisse aus ihrer Frühgeschichte zurückgreifen konnten. Damit war man noch viel eher geneigt, zu okkulten und übersinnlichen Wegen der Erkenntnis Zuflucht zu nehmen – Wege, die sich ja nicht allzusehr von dem unterscheiden, was heute Channeling heisst und im englischen magischen Sprachgebrauch skrying genannt wird. Deshalb erscheinen uns auch manche Ergebnisse der Ariosophie so bekannt. Roger Sandell weist in seiner Rezension in der Zeitschrift «Magonia» z.B. auf den Glauben der Ariosophen hin, dass sich hinter dem Hexenwesen vorchristliche Mysterien verborgen hätten, die von der christlichen Kirche in den Untergrund getrieben worden seien. Ebenso sind damals Pläne erstellt worden, die beweisen sollten, dass alle mittelalterlichen Kirchen auf prähistorischen Kultstätten errichtet worden seien. Auf all das soll und kann hier nicht eingegangen werden. Aber vielleicht erleichtert es das Hintergrundverständnis für viele, heute kaum noch nachvollziehbare Aussagen der Ariosophie.

Doch zurück zur Wichtigkeit des vor uns liegenden Buches. Es bezeugt vor allen Dingen die Bedeutung von Mythos und Symbol im politischen Prozess. Oder, wie es Anthony Storr in «Human Destructiveness» ausdrückt: «Wenn noch irgendjemand die Macht in Frage stellt, die der Mythos auf den menschlichen Geist ausübt, sollte er ‚Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus' lesen.» Was man des weiteren von dem Buch erwarten kann, ist, dass es vielen «esoterischen» Legenden, die sich um den Nationalsozialismus gebildet haben, ein Ende bereitet. Der Schreiber dieser Zeilen kann einfach nicht glauben, dass die Vorstellung von einer okkulten Verflechtung zum Verständnis des Nationalsozialismus beiträgt. Doch dazu mehr im Aufsatz am Ende des Buches. Drittens, und nicht zuletzt, ist die Ariosophie ein Teil unseres gewiss nicht immer geliebten ideengeschichtlichen Erbes, das wir anzunehmen haben. Um aber überhaupt etwas annehmen zu können, muss man es gut kennen und sich bewusst damit auseinandersetzen. Dazu ist das Buch von Dr. Goodrick-Clarke gerade wegen seiner Objektivität hervorragend geeignet. Möge es der verdiente Erfolg begleiten!

H. T. Hakl

ZUR EINFÜHRUNG

Dies ist eine ungewöhnliche Geschichte. Obwohl in ihr von vergangenen Ereignissen erzählt wird, die mit dem Ursprung und der Ideologie des Nationalsozialismus in Deutschland Zusammenhängen, sind nicht die Parteien, die politischen Grundsätze und Organisationen, in denen Menschen rational ihre Interessen ausdrücken, ihr eigentliches Thema, denn diese Geschichte spielt hinter den Kulissen und beschäftigt sich mit den Mythen, Symbolen und Phantastereien, die zur Entstehung eines reaktionären, autoritären, nationalsozialistischen Denkens beigetragen haben. Ausserdem spielt sie an einem Nebenschauplatz, da ihre Hauptdarsteller Mystiker, Seher und Sektierer waren, die nicht viel mit den äusserlichen Realitäten der Politik und Regierung zu tun hatten. Solche Menschen besassen oft die Vorstellungskraft und Fähigkeit, eine Traumwelt zu beschreiben, die den Gefühlen und Handlungen der realitätsnäher eingestellten Männer, die sich in Positionen der Macht und Verantwortung befanden, zugrunde lag. Tatsächlich haben ihre abstrusen Ideen und seltsamen Kulte die politischen Doktrinen und Institutionen des Dritten Reiches vorweggenommen.

Historiker, die ausschliesslich in der Bewertung konkreter Ereignisse, Ursachen und rationaler Ziele geschult sind, mag diese «Unterwelt» der Phantasie irreführen. Sie werden argumentieren, dass Politik und geschichtliche Veränderungen nur durch reale, materielle Interessen gestaltet werden. Dennoch können Phantasien einen Status der Kausalität erlangen, wenn sie in Glauben und Werten von sozialen Gruppen verankert werden. Man kann sie als ein wichtiges Symptom für bevorstehende kulturelle Veränderungen und politische Prozesse betrachten. Die speziellen Utopien, die in diesem Buch behandelt werden, entwickelten sich in einer extrem rechten Bewegung, die sich berufen fühlte, eine Elite von Übermenschen zu schaffen, mindere Geschöpfe zu vernichten und eine neue Weltordnung zu errichten. Das Wesen dieser Bewegung unterscheidet sich vom Hauptstrom der rationalen Politik des 20. Jahrhunderts und verlangt Antworten auf tiefere Fragen. Eine Analyse der Vorstellungen, die einer solchen Bewegung zugrunde liegen, kann uns daher neue Antworten auf alte Fragen geben.

Die folgende Studie spürt diesen Phantasien nach, indem sie die Lebensläufe, Lehren und kultischen Aktivitäten der Ariosophen,[1] nämlich von Guido von List (1848-1919) und von Jörg Lanz von Liebenfels (1874-1954) sowie ihrer Anhänger in Österreich und Deutschland, vorstellt. Die Ariosophen der ersten Stunde waren schon vor dem Ersten Weltkrieg in Wien aktiv. Sie verbanden ihren völkischen Nationalismus und Rassismus mit okkulten Begriffen, die sie der Theosophie einer Helena Petrowna Blavatsky entlehnten, um die bevorstehende Ära der deutschen Weltherrschaft zu verkünden und auf sie Anspruch zu erheben. Ihre Schriften beschrieben ein vorgeschichtliches, Goldenes Zeitalter, in dem weise, gnostische Priesterschaften okkult-rassistische Lehren verkündeten und über eine überlegene, rassisch reine Gesellschaft herrschten. Sie behaupteten, dass eine üble Verschwörung antideutscher Interessen (oftmals dargestellt als die nichtarischen Rassen, die Juden oder sogar die frühe Kirche) es sich zum Ziel gemacht hatte, diese ideale Welt der Germanen zu vernichten, indem sie ihnen Nicht-Germanen im Namen eines Pseudo-Egalitarismus gleichstellten. Die daraus resultierende Rassenmischung war ihrer Meinung nach der Beginn unserer Geschichte mit

ihren Kriegen, wirtschaftlichen Nöten, politischen Unsicherheiten und der Vereitelung einer deutschen Weltmacht. Um diesem Übel der heutigen Welt entgegenzuwirken, gründeten die Ariosophen geheime religiöse Orden, die sich der Wiedergeburt des verlorenen esoterischen Wissens, der Renaissance der rassischen Tugenden der alten Germanen sowie der entsprechenden Schaffung eines neuen alldeutschen Reiches widmeten.

Die Ariosophen waren Kulturpessimisten. Zwischen ihren Vorstellungen und den Ängsten der Deutschnationalen der Donaumonarchie des ausklingenden 19. Jahrhunderts besteht ein offensichtlicher Zusammenhang. Faktoren wie die Dominanz des Katholizismus, rapide urbane wie industrielle, die Gesellschaft betreffende Veränderungen sowie der Konflikt zwischen Slawen und Deutschen in einem Vielvölkerstaat waren für den Aufstieg der alldeutschen Bewegung eines Georg Ritter von Schönerer massgebend. Auch der damals moderne Darwinismus mit seiner Rassenlehre spielte in diesem Denken eine entscheidende Rolle. Die Bedeutung, die dem Okkultismus in den Lehren der Ariosophen zukommt, ist prinzipiell als die geheiligte Form einer Legitimation ihrer grundlegenden Ablehnung der Moderne und ihrer extremen politischen Haltung erklärbar. Die Gedanken der Ariosophen beschäftigen sich mit Elitismus und Reinheit, Sendungsbewusstsein im Angesicht der Verschwörung, mit der Vision eines tausendjährigen Zukunftglückes der deutschen Nation.

Diese Einleitung soll die allgemeine Szenerie als Voraussetzung für eine detaillierte Betrachtung der Ariosophie beschreiben. Den Hintergrund ihrer Entstehung bildeten gewisse Ideen des 19. Jahrhunderts, die Ideen von Nationalismus, Antiliberalismus, Kulturpessimismus und Rassismus. Unseren Ausgangspunkt kann die völkische Bewegung darstellen, welche diese Konzepte in einem einheitlichen ideologischen System zusammenfasste. In seiner Studie über die völkische Ideologie erläutert George L. Mosse den geistigen Begriffsinhalt des Wortes «Volk». Während des 19. Jahrhunderts bezeichnete dieser Begriff sehr viel mehr als das einfache Vokabel «Volk» für die Deutschen von heute. Er bedeutete vielmehr das nationale Kollektiv, die Gesamtheit des Volkes, beseelt von gemeinsamen kreativen Energien, Gefühlen und Individualitätssinn. Diese metaphysischen Qualitäten stellten für die Völkischen das einzigartige Wesen des deutschen Volkes dar. Die ideologische Inanspruchnahme des Wortes «Volk» entwickelte sich aus zwei Gründen: Erstens resultierte die kulturelle Orientierung aus der verspäteten politischen Einigung Deutschlands; zweitens war sie eine Folge der populären romantischen Gegenreaktion auf die Moderne.[2]

Die Uneinigkeit Deutschlands kam deutlich in einem Mosaik kleiner Königreiche, Fürstentümer und Grafschaften zum Ausdruck, die ihre Sonderinteressen verteidigten und zusammen mit den grösseren Staaten Preussen und Österreich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation bis zu dessen Auflösung im Jahre 1806 bildeten. Nach der Niederlage Napoleons wurde dieses Reich durch den Deutschen Bund, einen losen Zusammenschluss, ersetzt. Er liess seinen Mitgliedsstaaten die Freiheit, eigene Wege zu gehen. Hatten die Ergebnisse des Wiener Kongresses die deutschen Nationalisten 1815 enttäuscht, so wurden ihre Hoffnungen durch den Ausgang der Revolution von 1848 noch einmal zerstört. Als Ergebnis prägte sich bei den Deutschen auf kultureller Ebene immer mehr das Gefühl der Einheit aus. Diese Entwicklung eines Nationalbewusstseins hatte schon im späten 18. Jahrhundert begonnen, als Dichter und Schriftsteller des «Sturm und Drang» die gemeinsame Identität der Deutschen in

Volksliedern, Bräuchen und in der Literatur verherrlichten. Ein idealisiertes Bild des mittelalterlichen Deutschland wurde gezeichnet, um die geistige Einheit zu zeigen, auch wenn es eine reale politische Einheit nie gegeben hatte. Diese Betonung von Vergangenheit und Tradition verlieh der nationalen Bewegung einen stark mythologischen Charakter.[3]

Als Bismarck im Jahre 1871 den preussischen König als deutschen Kaiser eines neuen Zweiten Deutschen Reiches ausrief, schien die nationale Einheit letztendlich doch noch gewonnen. Die so lange gehegten idealistischen Hoffnungen auf Einigkeit nährten aber utopische und messianische Erwartungen, welche durch die prosaischen Realitäten der öffentlichen Verwaltung nicht erfüllt werden konnten. Diesen fast religiösen Gefühlen konnte im Alltag von Politik und Diplomatie nicht Luft gemacht werden. Man hatte weithin das Gefühl, dass die politische Einigung unter preussischer Herrschaft diesen exaltierten Empfindungen und grossen Hoffnungen eines nationalen Bewusstseins nicht entsprach. Ausserdem war das neue Reich fieberhaft bemüht, Industrie und Städte aufzubauen – ein Vorgang, der rein materialistische Gründe hatte und der das alte, ländliche Deutschland zerstörte, dessen Idylle ein wichtiger Faktor der romantischen Verherrlichung deutscher Identität war. Der pseudomittelalterliche Kaiser Wilhelm IL, seine modernen Schlachtschiffe und die zeitgenössische Architektur der Gründerzeit wurden zum Symbol für die Spannung zwischen Alt und Neu im Zweiten Reich. Hinter dem extravaganten kaiserlichen Prunk und den pompösen Strassenfassaden lag die profane Realität einer rapiden industriellen Revolution.

Der Ausschluss Österreichs aus dem neuen, preussisch dominierten Reich enttäuschte Nationalisten in beiden Ländern. Hoffnungen auf ein grösseres Deutschland hatten sich schon 1866, als Bismarck nach Österreichs Niederlage Preussens Einfluss verstärkte, indem er Österreich zum Verlassen des Deutschen Bundes zwang, zerschlagen. Die Lage der Deutschnationalen in Österreich-Ungarn war fortan problematisch. 1867 wurde den Ungarn durch die Schaffung der Doppelmonarchie politische Unabhängigkeit gewährt. Das Wachsen der alldeutschen Bewegung im Österreich der folgenden Jahrzehnte spiegelt das Dilemma der österreichischen Deutschen in einem Staat der deutschen und slawischen Nationalisten wider. Das alldeutsche Programm hatte die Abtrennung der deutsch besiedelten Gebiete der Monarchie und deren Angliederung an das neue Zweite Reich zum Inhalt.

Mit der völkischen Ideologie verband sich auch eine generelle Ablehnung der Moderne. Deutschland und auch die Donaumonarchie waren im Vergleich zu anderen westlichen Industrieländern «Spätzünder». Die Modernisierung bedeutete für den Einzelnen, der sich noch als Teil einer ländlich-traditionellen Sozialordnung sah, grosse Anstrengung und Belastung. Viele Menschen verabscheuten die Modernisierung, weil rasch wachsende Städte und aus dem Boden schiessende Industrien alte Einrichtungen vernichteten und sie um ihre wirtschaftliche Sicherheit und ihren sozialen Status fürchten mussten. Liberalismus und Rationalismus wurden ebenfalls abgelehnt, da sie altehrwürdige Institutionen entmystifizierten und Autoritäten diskreditierten. Dieses Missvergnügen der Antimodernisten analysierten drei wichtige Propheten der Deutschnationalen in ihren Schriften: Paul de Lagarde, Julius Langbehn und Moeller van den Bruck?

Rassismus und Elitismus fanden in der völkischen Ideologie auch bald ihren Platz. Die Tatsache rassischer Unterschiede verlieh dem Anspruch auf Rassentrennung und auf Vorrechte den Anschein von Rechtmässigkeit. Als Anthropologen und Linguisten empirische

Richtlinien für die Klassifizierungen der Rassen lieferten, wurde dies zum Hauptgegenstand der völkischen Lobreden auf die deutsche Rasse. Eine Menge moralischer Qualitäten wurde mit den äusserlichen Merkmalen eines Rassetyps in Zusammenhang gebracht: Die Arier (und daher die Deutschen) waren blond, blauäugig, gross und gut gebaut, und ebenso waren sie edel, ehrlich und mutig. Auch die darwinistische Idee wurde aufgegriffen, um zu beweisen, dass die überlegene reine Rasse über die unterlegenen Mischrassen siegen würde. Das Rassendenken förderte das Ansteigen des politischen Antisemitismus, der so eng mit dem Schreckgespenst der Modernisierung verbunden war. Der Ärger der Konservativen über katastrophale Konsequenzen der wirtschaftlichen Veränderung fand in der Verteufelung der Juden ein Ventil, die für den Zusammenbruch traditioneller Werte und Institutionen verantwortlich gemacht wurden. Der Rassismus wies darauf hin, dass die Juden nicht nur eine religiöse Gemeinschaft waren, sondern sich auch biologisch von den anderen Rassen unterschieden.[5]

Die politischen Wurzeln der Ariosophen lagen in der völkischen Ideologie des ausklingenden 19. Jahrhunderts und in der alldeutschen Bewegung Österreichs. Ihre reaktionäre Antwort auf die Probleme der Zeit sowie auf die Modernisierung führte zur Vision eines alldeutschen Reiches, in dem nichtdeutschen Nationalitäten und den unteren Klassen das Recht auf Gleichstellung und Repräsentation versagt blieb. Theorien über die Vortrefflichkeit der arisch-deutschen Rasse, Antiliberalismus und Angst vor sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen sind typisch für die Völkischen, aber die Wiederentdeckung des Okkultismus war ihre ursprüngliche und einzigartige Leistung. Die Ideen und Symbole alter Theokratien und geheimer Gesellschaften sowie die mystische Gnosis der Rosenkreuzer, Kabbalismus und Freimaurerei wurden mit der völkischen Ideologie verwoben, um zu zeigen, dass die moderne Welt auf falschen und sogar bösen Prinzipien aufbaut und um die Werte und Institutionen einer idealen Welt zu beschreiben. Dieses Sich-Verlassen auf pseudoreligiöse Ideen zum Zwecke der Legitimation zeigt uns, wie notwendig absoluter Glaube nach Meinung der Ariosophen für das Funktionieren einer Gesellschaft war. Dies war auch der Grund für ihre tiefe Enttäuschung über die damalige Welt. Als romantische Reaktionäre, die vom Tausendjährigen Reich träumten, standen sie am Rand der realen Politik. Aber ihre Ideen und Symbole sickerten zu einigen antisemitischen und nationalen Gruppen des spätwilhelminischen Deutschland durch, aus denen sich nach dem Ersten Weltkrieg die frühe NS-Partei entwickelte. Diese Studie zeigt, dass die Ariosophie durch persönliche Kontakte ihrer Anhänger und durch ihren literarischen Einfluss überlebte. Die Möglichkeit, dass List und Lanz von Liebenfels schon im Wien der Vorkriegszeit auf Adolf Hitler Einfluss hatten, wird ebenfalls untersucht. Es waren nur kleine Cliquen, die in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts die Ariosophie weitertrugen und in der Hoffnung auf nationale Wiedergeburt ihre mystische Rassenreligion propagierten. Zwei Ariosophen standen in den dreissiger Jahren auf jeden Fall mit dem Reichsführer SS Heinrich Himmler in enger Verbindung; sie leisteten Beiträge zu seinen vorgeschichtlichen Projekten, zur Schaffung der Zeremonien des SS-Ordens und sogar zur Vision von einem Grossgermanischen Reiches im 3. Jahrtausend. Es zeigt sich hier, dass die Phantastereien der Ariosophen nicht nur Symptome von Angst und kultureller Nostalgie waren, sondern ein zündender Funke für die ultimative Traumwelt des Dritten Reiches.

TEIL I

DER HINTERGRUND

1

Die alldeutsche Vision

Der österre5ichische Staat, dem List und Lanz entstammten und in dem sie erstmals ihre Ideen formulierten, war das Produkt dreier grosser politischer Veränderungen: des Ausschlusses Österreichs aus dem Deutschen Bund, der Trennung der ungarischen von der österreichischen Verwaltung und der Installierung einer konstitutionellen Monarchie in der «österreichischen» westlichen Reichshälfte. Mit dem Beginn der konstitutionellen Monarchie im Jahre 1867 endete der Absolutismus; eine parlamentarische Regierung erfüllte die Ansprüche der klassischen Liberalen, und der Kaiser teilte seine Macht, zumindest teilweise, mit einer aus zwei Kammern bestehenden Legislative. Wahlberechtigt waren freilich nur 6% der Bevölkerung, die nach einem Zensussystem in vier Klassen unterteilt waren. Da der Liberalismus zu freiem Denken und einer kritischen Haltung gegenüber Institutionen ermutigte, stellte er eine Herausforderung für die alte oligarchische Politik dar. Die sinkende Anziehungskraft, die die traditionellen Liberalen und ihr Gedankengut besassen, kann aus dem Schwinden ihrer parlamentarischen Stärke sowie aus dem Aufstieg radikaler demokratischer und nationaler Parteien ersehen werden. Diese Tendenz wurde 1896 durch die Erweiterung des Stimmrechts massgeblich verstärkt, was auch das Auftreten des Pangermanismus als extreme parlamentarische Kraft förderte.

Die anderen politischen Veränderungen betrafen die territoriale und ethnische Zusammensetzung. Von Deutschland und Ungarn getrennt, bildete «Cisleithanien», die österreichische Hälfte der Monarchie, ein halbmondförmiges Gebiet, das sich von der dalmatinischen Adriaküste durch die habsburgischen Erblande Krain, Kärnten, Steiermark, Österreich, Böhmen und Mähren bis zu den östlichen Provinzen Galizien und die Bukowina erstreckte. Innerhalb seiner Grenzen beherbergte das geographisch etwas unzusammenhängende Land zehn verschiedene Nationalitäten, welche durch die bevorzugt gesprochene Sprache der jeweiligen Person bestimmt wurden. Der Grossteil der Deutschen – 1910 betrug ihre Anzahl etwa 10 Millionen – lebte in den westlichen Provinzen und stellte ungefähr 35% der 28 Millionen Einwohner Cisleithaniens. Zusätzlich zu ihnen lebten 6,400.000 Tschechen (23% der Gesamtbevölkerung), 5,000.000 Polen (18%), 3,500.000 Ruthenen oder Ukrainer (13%), 1,200.000 Slowenen (5%), 780.000 Serbokroaten (3%), 770.000 Italiener (3%) und 275.000 Rumänen (1%) in der österreichischen Reichshälfte. Diese Bevölkerungszahlen und die Vielfalt der Nationalitäten spiegeln die Kompliziertheit der ethnischen Beziehungen am dramatischsten wider. Zudem variierte die relative Grösse der Völker von Kronland zu Kronland, so dass sich etwa die Deutschen innerhalb mancher Gebietsgrenzen in der klaren Mehrheit befanden, während sie in einem anderen Kronland nur eine Nationalität unter vielen waren.[1]

Nach dem preussisch-österreichischen Krieg im Jahre 1866 waren die österreichischen Deutschen von den anderen Deutschen getrennt und dazu verurteilt worden, in der Donaumonarchie ein Volk unter vielen zu sein. Vor dem Hintergrund eines Demokratisierungprozesses fürchteten einige Deutschösterreicher um den Primat der deutschen Sprache und Kultur in der Monarchie. Dieser Loyalitätskonflikt zwischen deutscher Nationalität und österrei-

chischer Staatsbürgerschaft, der mancherorts durch Angst vor slawischer und romanischer Überfremdung verschärft wurde, führte zum Entstehen zweier verschiedener, wenn auch verwandter deutschnationaler Strömungen. Da gab es einerseits den völkisch-kulturellen Nationalismus, gespeist von dem zunehmenden nationalen Selbstbewusstsein der Deutschen, vor allem in den grossen Ballungsräumen und den Kronländern mit gemischten Nationalitäten, der zur Gründung von Schul- und Schutzvereinen zur Förderung der deutschen Kultur und mehr Identität führte. Das Alldeutschtum hingegen war offensichtlich politischer und mehr damit beschäftigt, politische Inhalte zu ändern als deutsche Interessen zu verteidigen. Es begann als das Glaubensbekenntnis einer kleinen Minderheit Deutscher in Österreich, die sich nach 1866 weigerten, die Trennung von Restdeutschland als endgültig zu akzeptieren und beschlossen, diesen Bruch der deutschen Einheit mit dem einzig möglichen Mittel, das es nach Bismarcks militärischem Sieg über Frankreich im Jahre 1870 gab, zu reparieren: mit dem Anschluss von dem, was sie als Deutsch-Österreich bezeichneten; jenen Provinzen, die früher, zwischen 1815 und 1866, Teil des Deutschen Bundes gewesen waren – auch wenn dieser Anschluss an Bismarcks Reich die Zerstörung der habsburgischen Monarchie bedeutet hätte. Diese Idee, Deutsch-Österreich zu einer Provinz des Deutschen Reiches zu machen, wurde als «kleindeutsche» Lösung – im Gegensatz zur «grossdeutschen» unter Wiener Herrschaft – bezeichnet, die aber nach 1866 an Glaubwürdigkeit verloren hatte.

Um 1885 gab es in den Kronländern und in Wien eine beachtliche Anzahl völkischer Vereine. Sie beschäftigten sich mit Diskussionen und dem Gedenken an Persönlichkeiten und Ereignisse in der deutschen Geschichte, Literatur und Mythologie; Gemeinschaftsaktivitäten wie Chorgesang, Gymnastik, Sport und Bergsteigen wurden in völkische Rituale gehüllt. 1886 wurden in Salzburg durch Anton Langgassner diese Vereine im «Germanenbund» zusammengeschlossen. Ihre soziale Grundlage bildeten die ländliche Intelligenz und die Jugend. Die Regierung beobachtete diese nationalen Umtriebe mit Argwohn und löste 1889 den «Germanenbund» sogar auf; er wurde jedoch 1894 als «Bund der Germanen» wiedergegründet.

Im Jahre 1900 gehörten diesem Verband über 160 Vereine an, die über Wien, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Böhmen und Mähren verteilt waren.[2] In Anbetracht der Tatsache, dass eine fast gleich grosse Anzahl von Vereinen existierte, die nicht Mitglieder des «Germanenbundes» waren, darf angenommen werden, dass zwischen 100.000 und 150.000 Personen durch die Propaganda all dieser Verbände beeinflusst waren.[3] List verbreitete seine Ideen fast ausschliesslich in dieser völkisch-kulturellen Umgebung. Während der siebziger und achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts schrieb er für die Zeitschriften der Bewegung, war Mitglied des Vereins «Deutsche Geschichte», des «Deutschen Turnvereins», des Ruderclubs «Donauhort» in Wien und des Vereins «Deutsches Haus» in Brünn. Ausserdem war er in den neunziger Jahren aktiv an den Festivitäten des «Bundes der Germanen» beteiligt. Vor dem Hintergrund der Aktivitäten dieser völkischen Vereine in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts kann man die Begeisterungs- und Anziehungskraft der nationalistischen Romane und Theaterstücke aus Lists vor-okkulter Schaffensphase zwischen 1880 und 1900 verstehen.

Die andere Strömung – die alldeutsche Bewegung – kam in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Ausdruck jugendlicher Ideale in den Wiener, Grazer und Prager Burschen-

schaften zur Ausbildung. Den österreichischen Studentenverbindungen dienten die deutschen Burschenschaften des Vormärz als Vorbild. Sie hatten ihre eigenen Traditionen eines radikalen Nationalismus, romantischer Rituale und Geheimhaltung entwickelt und liessen sich von den Schriften Friedrich Ludwig Jahns (1778-1852), des völkischen Turnvaters und Propheten der deutschen Identität und nationalen Einigkeit, inspirieren. Einige Studentenverbindungen waren über die Lage der Deutschen in Österreich nach 1866 beunruhigt; sie begannen, die Idee der kleindeutschen Lösung zu vertreten, die einen Zusammenschluss der deutschen Gebiete Österreichs mit dem Deutschen Reich vorsah. Sie glorifizierten Bismarck, priesen die preussische Armee und Kaiser Wilhelm I, trugen blaue Kornblumen (angeblich Bismarcks Lieblingsblume) und sangen auf ihren Kneipen und Kommersen «Die Wacht am Rhein». Dieser prussophile Kult führte zu einer Verherrlichung der Gewalt und zur Verachtung humanitärer Ideale und der Gerechtigkeit.

Georg Ritter von Schönerer (1842-1921) schloss sich zuerst dieser Bewegung an, als er 1876 in Wien einem Verband kleindeutscher Verbindungen beitrat.[4] Ohne Schönerers Führung wären die Alldeutschen nur eine ariosophische Strömung aus politisch naiven Studenten, völkischen Kleinbürgern und Gruppen der Arbeiterklasse geblieben. Seine Ideen, sein Temperament und sein Talent als Agitator formten den Charakter und die Geschicke der Alldeutschen in Österreich; es entstand somit eine revolutionäre Bewegung, die populistischen Antikapitalismus, Antiliberalismus und Antisemitismus ebenso umfasste wie auch den prussophilen deutschen Nationalismus. Nachdem er sich 1873 die Wahl in den Reichsrat gesichert hatte, verfolgte Schönerer, zusammen mit progressiven Linken, dort eine radikal-demokratische Linie. Er verlangte den wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluss Deutsch-Österreichs mit dem Deutschen Reich und veröffentlichte ab 1883 die radikal-nationalistische Zeitschrift «Unverfälschte Deutsche Worte». Der wesentliche Kern von Schönerers Alldeutschtum war nicht seine Forderung nach nationaler Einheit, politischer Demokratie und sozialer Reform (womit er teilweise dieselbe Meinung wie die im Reichstag vertretenen anderen nationalen Parteien vertrat), sondern der Rassismus, d.h. die Ansicht, dass das Blut das einzige Kriterium für das Bürgerrecht darstelle.

Mitte der achtziger Jahre hatten die Alldeutschen in Österreich politisch viel an Bedeutung gewonnen, aber nachdem Schönerer 1888 wegen tätlichen Angriffs verurteilt worden war, erlahmte die Bewegung. Da ihm seine politischen Rechte für fünf Jahre entzogen wurden, war er faktisch aus dem politischen Geschehen ausgeschlossen. Erst in den späten neunziger Jahren erlangten die Alldeutschen wieder den Status einer populären Bewegung als Antwort auf die Bedrohung der deutschen Interessen innerhalb der Monarchie. Es war ein Schock für alle, die an die kulturelle Vorherrschaft der Deutschen glaubten, als 1895 am deutschen Gymnasium von Cilli slowenische Klassen zugelassen wurden. Diese kleine Auseinandersetzung nahm unter allen Deutschnationalen eine symbolische Bedeutung an. Im April 1897 erliess der österreichische Ministerpräsident, Graf Kasimir Badeni, seine Sprachverordnungen, die besagten, dass alle Beamten in ganz Böhmen und Mähren Deutsch und Tschechisch beherrschen müssten. Dies war eine Forderung, die die Deutschen zu diskriminieren schien. Die Folge dieser Verordnungen war eine Woge der nationalen Empörung. Die deutschen Demokraten und die Alldeutschen, die sich nicht in der Lage sahen, diese Gesetze rückgängig zu

machen, blockierten das politische Geschehen im Reichsrat; eine Vorgangsweise, die bis ins Jahr 1900 sehr populär blieb. Das Chaos, welches im Reichsrat herrschte, machte sich auch in den Strassen der Hauptstädte breit. Während des Sommers 1897 kam es zwischen Aufständischen und Polizei zu blutigen Auseinandersetzungen, und der drohende Einsatz der Armee schien einen Bürgerkrieg heraufzubeschwören. Hunderte deutsche Vereine wurden als Gefährdung der öffentlichen Ordnung von der Polizei aufgelöst. All dies – der parlamentarische Zusammenbruch, das öffentliche Chaos, der wütende deutsche Chauvinismus und die Zuwächse, die die Alldeutschen bei den Wahlen im Jahre 1901 verzeichnen konnten – bildete den Hintergrund für eine neue Form des deutschen Nationalismus in jenem Jahrzehnt, in dem die Ariosophie zutage trat.[5]

Hauptthema der verschiedenen politischen Proteste war der Versuch vieler Deutsch-Osterreicher, gegen die Forderung der Slawen nach politischer und nationaler Eigenständigkeit und Einheit in dem immer anachronistischer werdenden Vielvölkerstaat Österreich anzukämpfen. Nicht alle alldeutschen Wähler stimmten einer von Schönerer vorgeschlagenen politischen Vereinigung der deutschen Gebiete Österreichs mit dem Deutschen Reich zu. Ihre Gründe, diese Partei zu unterstützen, waren oft nicht viel andere als der Wunsch, ihre Interessen innerhalb der Monarchie gewahrt zu wissen. Denn wann immer sie die letzten Jahren Revue passieren liessen, mussten die Deutschösterreicher die slawische Gefahr sehen, die die kulturelle und politische Vorherrschaft der Deutschen bedrohte. Da waren die Kontroverse um die Schule in Cilli, die Sprachverordnungen Badenis und die drohende Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer, das schliesslich 1907 in Kraft trat. Viele deutsche Österreicher fühlten sich in ihrer Führungsposition als Inhaber von Vermögenswerten, Steuerzahler und Investoren in der Monarchie bedrängt und sogar beleidigt. Um die Jahrhundertwende war der «deutsche Besitzstand» ein Hauptthema der Diskussionen. Die frühen Schriften und Artikel von Lanz beschäftigten sich vor allem mit den Problemen des allgemeinen Wahlrechts und des deutschen Besitzstandes. Er und List verdammten die parlamentarische Politik und riefen nach Unterwerfung aller Nationalitäten der Monarchie unter die deutschen Massstäbe. Die Besorgnisse der Ariosophen hingen deutlich mit dem deutsch-slawischen Konflikt im Österreich der Jahrhundertwende zusammen.

Der starke Antikatholizismus der Ariosophen ist ebenfalls auf den Einfluss der alldeutschen Bewegung zurückzuführen. Obwohl Schönerer dem völkischen Heidentum des «Germanenbundes» sehr zugetan war, begann er um 1890 mit der Idee einer konfessionellen Politik zu liebäugeln, die einen Gegenpart zur katholischen Kirche bilden sollte, zumal er diese als artfremd bezeichnete und ausserdem eine grosse Wählerschaft hinter ihr stand. Der Episkopat beriet den Kaiser, und die Sprengelpriester auf dem Land schufen ein dichtes Netz erfolgreicher Propaganda. Ausserdem verlor Schönerer in seinen einstigen Hochburgen – dem ländlichen und im vorstädtischen Bereich von Niederösterreich und Wien – Stimmen an die Christlichsoziale Partei. Er rief eine Bewegung ins Leben, die Propaganda machte, zum Protestantismus überzutreten. Sie sollte der deutschen Öffentlichkeit die Verbindung zwischen dem 1897 von Millionen gehassten und gefürchteten Slawentum mit der katholischen Kirche, dem Haus Habsburg und dem österreichischen Staat vor Augen führen. Die konservativ-klerikale und slawophile Regierung, die es seit 1875 gab, hatte tatsächlich das Aufkommen einer populistisch-antikatholischen Reaktion der Deutschen verständlich, wenn nicht gar

unvermeidbar gemacht. Viele Deutsche hatten das Gefühl, dass die katholische Kirche antideutsch eingestellt sei. In Böhmen wurde dieses Gefühl noch verstärkt, als etliche tschechische Geistliche deutschen Pfarrbezirken zuteilte. Um sich diesen Unmut zunutze zu machen, startete Schönerer 1898 seine «Los-von-Rom»-Bewegung.[6]

Es kam zu einer Verbindung zwischen ihm und protestantischen Missionsgesellschaften in Deutschland. Schönerer verband die alldeutsche Bewegung mit einem neuen Lutherismus, was in Böhmen, der Steiermark, Kärnten und Wien zwischen 1899 und 1910 zum Übertritt von ungefähr 30.000 Katholiken zum Protestanismus führte. Diese Allianz blieb aber eine unsichere, da viele völkische Verbände diese Bewegung grundsätzlich ablehnten und die Alldeutschen darin nur eine Abänderung des alten Klerikalismus sahen. Die Seelsorger hingegen beschwerten sich über die enge Verbindung mit der Politik, die viele religiöse Menschen, welche eine neue Form des christlichen Glaubens suchten, abschreckte, wohingegen die politisch Motivierten nur sehr wenig Interesse an Religion zeigten. Die jährlichen Übertritte begannen sich 1902 zu verringern, und bis 1910 waren sie auf die Zahl vor Beginn der Bewegung abgesunken. Obwohl sie eine Bewegung der ethnischen Randgruppen war, lag ihre soziale Basis vor allem in der Mittelschicht. Der grösste Erfolg der «Los-von-Rom»-Bewegung fiel also zeitlich wie geographisch mit der Bedeutung der Alldeutschen Partei zusammen. Weder verstärkte noch schwächte diese Bewegung die Anziehungskraft der Alldeutschen, noch hatte sie auf den Einfluss der katholischen Kirche negative Konsequenzen.[7]

Obwohl die «Los-von-Rom»-Bewegung ein politischer Fehlschlag war, brachte sie dennoch die vorherrschenden Gefühle der österreichischen Deutschen um die Jahrhundertwende ans Licht. Diese Stimmung war ein wesentlicher Bestandteil der Ariosophie. List drängte die katholische Kirche in die Rolle des Antagonisten, als er die Rolle der Armanen in der mythologischen Vergangenheit der Deutschen darstellte.[8] Er brachte die Kirche, den Konservatismus und die Slawenfreundlichkeit der österreichischen Regierung seit 1879 mit dem hassenswerten Widersacher des Deutschtums in Verbindung: der Grossen Internationalen Partei. Diese völlig erfundene Organisation wurde für alle politischen Entwicklungen, die den deutschen Interessen zuwiderliefen, verantwortlich gemacht und als katholische Verschwörung entlarvt. Es scheint, als wäre auch Lanz von dieser Welle der Antipathie erfasst worden. 1899 beendete er seine Laufbahn als Novize des Zisterzienserordens aufgrund seiner tiefen antikatholischen Einstellung. Er trat der alldeutschen Bewegung bei und konvertierte zum Protestantismus.[10] Obwohl sein «Los-von-Rom» nur eine Zwischenstation in der Entwicklung seines Rassenkultes der Ariosophie war, zeigte eben dieser Schritt die Bedeutung der alldeutschen Idee für seine ideologische Entwicklung.

Der Rassismus war für die ariosophische Darstellung der nationalen Konflikte und der deutschen Tugenden von grundlegender Bedeutung. Arthur de Gobineaus Schrift über die Überlegenheit der nordisch-arischen Rasse und die pessimistischen Prognosen von einer Überschwemmung durch nicht-arische Völker war ein früher Klassiker.[11] Obwohl sie nicht unmittelbar Reaktionen hervorrief, fanden seine Gedanken Widerhall, und die auf den Kopf gestellten Schlussfolgerungen wurden von zahlreichen Propagandisten der Jahrhundertwende als Beweis für die Überlegenheit der Germanen angeführt. Da die Sozialdarwinisten von der Notwendigkeit eines Existenzkampfes überzeugt waren, meinte man den Ariern (oder vielmehr den Deutschen) das Schicksal des Untergangs ersparen zu können, wenn man nur die

Rasse reinhielt. Dieser schrille Aufruf zum rohen Rassenkampf und zur eugenischen Reform fand im Deutschland der Jahrhundertwende breite Akzeptanz: Die Hauptwerke der Sozialdarwinisten Ernst Krause, Otto Ammon, Ludwig Wilser und Ludwig Woltmann erschienen alle zwischen 1880 und 1910.[12]

Ernst Haeckel, ein bedeutender Zoologe, warnte wiederholt vor Rassenvermischung und gründete 1906 den «Monistenbund», um die sozialdarwinistische Rassentheorie unter den Deutschen zu verbreiten.[13] Die wissenschaftlichen Formulierungen des Rassismus im Zusammenhang mit naturwissenschaftlicher Anthropologie und Zoologie bestätigten nur die Vorurteile der völkischen Nationalisten in Deutschland und Österreich. List holte sich standardrassistische Begriffe und Schlussfolgerungen aus dieser Bewegung. Lanz schrieb für «Das freie Wort», eine halboffizielle Zeitschrift des «Monistenbundes», und für Woltmanns «Politisch-anthropologische Revue». Die zentrale Bedeutung des «arischen» Rassismus in der Ariosophie, wenn auch mit okkulten Begriffen der Theosophen vermischt, lässt sich auf Besorgnisse um die Rasse im deutschen Sozialdarwinismus zurückführen.

Auch wenn manche Aspekte der Ariosophie mit allgemeinen Problemen der Deutschen in der Vielvölkermonarchie der Jahrhundertwende Zusammenhängen, haben doch andere ihren lokalen Ursprung in Wien. Im Unterschied zu den ethnischen Grenzgebieten war die Reichshaupt- und Residenzstadt eine traditionell deutsche Stadt und wirtschaftliches wie kulturelles Zentrum des Habsburgerreiches. Die rapide Urbanisierung der Vorstädte, verbunden mit der Zuwanderung nichtdeutscher Menschen, veränderte das Aussehen und in einigen wichtigen Bezirken auch den ethnischen Aufbau der Stadt. Alte Fotografien legen von dieser rasanten Veränderung des Stadtbildes eindrucksvoll Zeugnis ab. Ab 1859 mussten Basteien und Glacis der neuen Ringstrasse mit ihren prächtigen Palais und öffentlichen Bauten weichen. Vergleicht man Ansichten der Stadt vor und nach dieser Entwicklung, kann man den Verlust der intimen ästhetischen Atmosphäre einer Residenzstadt im grünen Umland zugunsten eines monumentalen Metropolitanismus erahnen. Vielleicht war Lists Ablehnung der städtischen Kultur und seine Verherrlichung der mittelalterlich-ländlichen Idylle eine Reaktion auf das «neue» Wien.

Zwischen 1850 und 1900 hatte sich die Einwohnerzahl der Stadt nahezu verdreifacht, was sich in einer akuten Wohnungsnot bemerkbar machte. Um 1900 lebten nicht weniger als 43% der Bevölkerung in zwei oder weniger Zimmern, auch Obdachlosigkeit war weit verbreitet.[14] Parallel zu dieser Überbevölkerung und Slumbildung kam es zu einer Einwanderungswelle galizischer Juden. 1857 lebten nur ca. 6.000 Juden in der Hauptstadt. Bis 1910 war ihre Anzahl auf 175.000 gestiegen, sie stellten somit 8% der gesamten Stadtbevölkerung. In manchen Bezirken betrug ihr Anteil 20%.[15] Die Juden aus dem Osten trugen ihre traditionelle Kleidung und schlugen sich als kleine Kaufleute und Hausierer durch ihr kärgliches Leben. Die völkischen Deutschen mussten diese Entwicklung klarerweise als ernste Bedrohung des ethnischen Charakters der Stadt ansehen. Ein Beispiel für eine solche Reaktion ist Hitlers Beschreibung seiner ersten Begegnung mit Juden in der Innenstadt.[16] In Anbetracht der ariosophischen Vorurteile – die wachsende Zahl nichtdeutscher Nationalitäten in Österreich betreffend – lieferten derartige lokale Veränderungen greifbare Anzeichen des Problems.

Es stellt sich die Frage, ob die ariosophische Einverleibung von okkulten Begriffen der Theosophie auch in Wien ihre Wurzeln hat. Obwohl hier 1886 eine «Theosophische Gesellschaft» gegründet wurde, gibt es vor 1901 keine deutsche Übersetzung des Grundlagenwerkes der Bewegung: «Die Geheimlehre». Die Jahre um 1900 wurden Zeugen einer Welle deutscher theosophischer Veröffentlichungen. Aber während man die ariosophischen Texte, die nach 1907 in Umlauf kamen, der zeitgenössischen theosophischen Bewegung Mitteleuropas zuordnen kann, ist es schwierig, ein spezifisch österreichisches Pendant für dieses völkisch-theologische Phänomen zu finden. Mystische und religiöse Spekulationen stiessen mit quasi-wissenschaftlichen Formen (z.B. Sozialdarwinismus, Monismus) der völkischen Ideologie in Deutschland zusammen. Es ist ferner bezeichnend, dass etliche wichtige ariosophische Schriftsteller und Anhänger der «List-Gesellschaft» ausserhalb Österreichs lebten. Man kann somit korrekterweise behaupten: Indem sich der völkische Rassismus, der Antikatholizismus und der Antimodernismus der Ariosophen speziell auf österreichische Gegebenheiten bezogen, stellte deren Beziehung zur Theosophie einen allgemeinen gemeinsamen Nenner dar. In Anbetracht der grossen Anzahl völkischer Vereine in Wien ist es nicht verwunderlich, dass eine kleine Clique die Unterlagen einer neuen Doktrin als «brandneuen Beweis» für ihre arisch-deutschen Überlegenheitstheorien ausschlachtete. Die besondere Eignung der Theosophie als Rechtfertigung von Elitismus und Rassismus wird später noch zur Diskussion gestellt werden.[18]

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wurzeln der Ariosophie in Wien mit den Problemen der Moderne und des Nationalismus im Habsburgerreich der Jahrhundertwende zusammenhingen. Nach aussen hin glänzend und erfolgreich, hatte sich Wien in die Vergangenheit gleichsam «einzementiert». Im einsetzenden Prozess der Modernisierung verschwand das alte, kosmopolitische, feudale und ländliche Europa, das als Anachronismus im Reich überdauert hatte, sehr rasch. Das Bürger- und Kleinbürgertum fühlte sich durch den Fortschritt, das abnorm-schnelle Wachstum der Städte und die wirtschaftliche Konzentration bedroht. Diese Ängste wurden durch erbitterte Auseinandersetzungen zwischen den Nationalitäten der Monarchie verstärkt, die das schwankende Gleichgewicht des multinationalen Staates noch mehr erschütterten. Bedrängnisse dieser Art bildeten den perfekten Nährboden für Ideologien, die von ihren Verfechtern als Allheilmittel für eine bedrohte Welt angepriesen wurden. Dass manche Menschen ihre Sicherheit in Grundsätzen über deutsche Identität und rassische Tugenden suchten, ist nur die Reaktion auf das verwirrende Durcheinander der Nationalitäten im Herzen des Reiches. Hitler beschreibt seine erste Begegnung mit Nichtdeutschen in Wien mit folgenden Worten:

> *«Widerwärtig war mir das Rassenkonglomerat, das die Reichshauptstadt zeigte, widerwärtig dieses ganze Völkergemisch von Tschechen, Polen, Ungarn, Ruthenen, Serben und Kroaten. Mir erschien die Riesenstadt als die Verkörperung der Blutschande.»*[19]

Es ist tragisch und paradox, dass die bunte Vielfalt der Völker im Habs burgerreich, ein direktes Erbe seiner übernationalen dynastischen Vergangenheit, das Aufkommen rassistischer, völkermordender Ideologien in einem neuen Zeitalter des Nationalismus und sozialen Wandels fördern sollte.

2

Die Wiederbelebung des deutschen Okkultismus (1880-1910)

Die Wurzeln des Okkultismus als religiöser Weg des Denkens reichen bis in die Antike zurück; sie können als westliche Tradition der Esoterik bezeichnet werden. Seine wichtigsten Grundpfeiler sind der Gnostizismus, hermetische Abhandlungen über Alchemie und Magie, Neuplatonismus und die Kabbala, die ihren Ursprung in den östlichen Mittelmeergebieten der nachchristlichen Jahrhunderte haben. Die Gnostik beruft sich auf gewisse häretische Sekten im Frühchristentum, die behaupteten, die «Gnosis» – oder spezielles esoterisches Wissen – über spirituelle Dinge zu besitzen. Obwohl ihre verschiedenen Lehren in vielen Punkten nicht übereinstimmen, gibt es zwei Gemeinsamkeiten: zunächst einen der Wurzel nach orientalischen (persischen) Dualismus der einander bekämpfenden Prinzipien von Gut und Böse, Licht und Finsternis, Ordnung und Chaos. Dazu kam, zweitens, die Überzeugung, dass die materielle Welt gänzlich böse wäre und man nur durch die Gnosis in höhere Sphären gelangen könne. Die gnostischen Sekten verschwanden im 4. Jahrhundert, aber ihre Ideen beeinflussten die Manichäer des 2. Jahrhunderts und auch die «Hermetica». Diese griechischen Texte wurden in Ägypten zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert verfasst und bildeten eine Synthese aus gnostischen Ideen, Neuplatonismus und kabbalistischer Theosophie. In der Zeit der Entstehung dieser mystischen Lehren lässt sich vor dem Hintergrund kulturellen und sozialen Wandels eine Wechselbeziehung zwischen dem Wuchern der Sekten und dem Zusammenbruch der stabilen landwirtschaftlichen Ordnung des spätrömischen Reiches feststellen.[1]

Als im 15. Jahrhundert die alten Denkmuster der mittelalterlichen Welt durch neue Methoden der Forschung und geographische Entdeckungen erschüttert wurden, erlebten Gnostik und Hermetik eine kurze Wiederbelebung. Berühmte Humanisten und gelehrte Magier edierten in der Renaissance alte klassische Texte und schufen so ein modernes Corpus okkulter Spekulationen. Nach dem Triumph des Empirismus und der wissenschaftlichen Revolution im 17. Jahrhundert blieb die Beschäftigung mit derartigem Gedankengut auf eine kleine Gruppe von Mystikern beschränkt. Im 18. Jahrhundert wurden diese unorthodoxen religiösen und philosophischen Angelegenheiten als «okkult» bezeichnet, wenn sie sich am äussersten Rand der akzeptierten Form von Wissenschaft und Forschung befanden. Als Reaktion auf die rationalistische Aufklärung und als Ausdruck eines neuen romantischen Gefühles – verbunden mit Interesse am Mittelalter und einem Sehnen nach Mystik – erlebte der Okkultismus ab 1770 eine Wiedergeburt in Europa.

Deutschland hatte während der Renaissance mehrere gelehrte Magier aufzuweisen und vom 17. bis zum 19. Jahrhundert auch eine Anzahl geheimer Gesellschaften, die sich den Lehren der Rosenkreuzer, der Theosophie und der Alchemie widmeten. Dennoch kam der Anstoss zur neoromantischen okkulten Erneuerung im 19. Jahrhundert nicht aus Deutschland. Sie war vielmehr der Gegenreaktion auf den Materialismus, Rationalismus und Positivismus im utilitaristischen und industriell orientierten Amerika und England zuzuschreiben. Die Wiedergeburt des deutschen Okkultismus in den 1880er Jahren wurzelt in der Popularität der Theosophie in den angelsächsischen Ländern, wo sich die Theosophie auf jene internationale

Sektenbewegung zurückführen lässt, die sich auf die Aktivitäten und Schriften der russischen Okkultistin und Abenteurerin Helena Petrowna Blavatsky (1831-1891) stützt. Ihr bewegtes Leben, ihre Reisen, ihre hellseherischen Fähigkeiten und ihre Vorliebe für übernatürliche Phänomene sowie ihr Interesse am amerikanischen Spiritualismus der 1870er Jahre, das 1875 zur Gründung der «Theosophischen Gesellschaft» in New York führte, wurden in zahlreichen Biographien dokumentiert.[2] Bevor wir uns der Ausbreitung der Theosophie in Europa zuwenden, wollen wir deren Grundlagen zusammenfassen.

Madame Blavatskys erstes Werk, «Die entschleierte Isis» (1877), war weniger ein Überblick über ihre neue Religion als vielmehr eine Tirade gegen die rationalistische und materialistische Kultur der modernen westlichen Zivilisation. Die Heranziehung traditioneller esoterischer Quellen zur Diskreditierung der herrschenden Weltanschauung zeigt ganz klar, wie sehr sie sich in ihrer Ablehnung des zeitgenössischen Agnostizismus und der modernen Wissenschaften nach den alten religiösen Wahrheiten sehnte. Im Zuge dieser Arbeit bediente sie sich als Sekundärquellen auch der heidnischen Mythologie und der Mysterienkulte, des Gnostizismus, der «Hermetica», der Arkantradition der Renaissance, der Rosenkreuzer und anderer geheimer Bruderschaften. W.E. Coleman zeigte auf, dass ihr Werk sehr häufig Plagiate von rund hundert zeitgenössischen Texten enthält, die sich hauptsächlich mit alten und exotischen Religionen, Dämonologie, Freimaurerei und Spiritualismus beschäftigen.[3] Hinter diesen Traditionen nahm Madame Blavatsky eine einzige Quelle ihrer Inspiration an: das okkulte Wissen der alten Ägypter. Die Faszination, die das antike Ägypten auf sie ausübte, welches sie als Born aller Weisheit betrachtete, rührte von der enthusiastischen Begeisterung her, die sie den Werken des englischen Autors Sir Edward Bulwer-Lytton entgegenbrachte. Sein Roman «Die letzten Tage von Pompeji» (1834) verstand sich als Bericht über den starken Einfluss, den der Isiskult im Rom des ersten nachchristlichen Jahrhunderts ausübte. Seine späteren Werke «Zanoni» (1842), «A strange story» (1862) und «The coming race» (1871) handeln ebenso von esoterischen Einweihungen und geheimen Bruderschaften. Diese Hinwendung zu okkultem Wissen übte auf die romantischen Gemüter des 19. Jahrhunderts eine aussergewöhnliche Anziehungskraft aus. Es ist eine Ironie der Tatsachen, dass die frühe Theosophie hauptsächlich auf den okkulten Fiktionen eines Engländers aufbaute, wie aus Liljegrens vergleichenden Textstudien eindeutig hervorgeht.[4]

Erst als Madame Blavatsky und ihre Anhänger 1879 nach Indien kamen, erhielt die Theosophie eine systematische Fassung. Im neuen «Hauptquartier» der «Theosophischen Gesellschaft» in Madras verfasste sie 1888 «Die Geheimlehre». Auch in diesem Werk machte sie sich des Plagiatentums schuldig, wenn sie sich auch anderer Quellen bediente, nämlich zeitgenössischer Werke des Hinduismus und der modernen Wissenschaft.[5] Ihr neues Buch präsentierte sich als ein Kommentar zu einem geheimen Text namens «Buch Dzyan», das sie in einem Kloster im Himalaja gefunden zu haben vorgab. Ihrem neuen Interesse an Indischen Überlieferungen schien ihre Sensibilität für Veränderungen in der Gelehrtenwelt zugrunde zu liegen: Ein Beispiel dafür ist die neue Bedeutung des Sanskrit als Basis für die Studien eines Franz Bopp und Max Müller über die sogenannten arischen Sprachen. Nun schien der Osten, nicht mehr das alte Ägypten Born aller Weisheit zu sein. Spätere theosophische Grundsätze weisen daher markante Ähnlichkeiten mit den religiösen Lehren des Hinduismus auf.

«Die Geheimlehre» gibt vor, die Aktivitäten Gottes vom Beginn der Schöpfung bis zu deren Ende zu beschreiben; ein zyklischer Vorgang, der sich in alle Ewigkeit immer und immer wiederholt. Der Text berichtet über die Schaffung unseres Universums; wie es sich manifestiert hatte, welche Kräfte es geformt hatten, wohin es sich entwickelt und was die Bedeutung all dessen sei. Der erste Band (Kosmogenesis) beschreibt das Schema, nach welchem sich die ursprüngliche Einheit einer nicht manifestierten Gottheit in die Vielfalt von sich bewusstseinsmässig entwickelnden Wesen, die nach und nach das Universum füllen, aufspaltete. Dieses göttliche Wesen manifestierte sich anfangs durch eine Emanation und drei aufeinanderfolgende Logoi: Diese kosmischen Phasen schufen Zeit, Raum und Materie, und sie wurden durch eine Reihe heiliger Hinduzeichen symbolisiert. Alle folgenden Schöpfungen erfolgten nach dem göttlichen Plan und durchliefen die sieben «Kreisläufe» oder evolutionären Zyklen. Im ersten Kreislauf war das Universum durch die Vorherrschaft des Feuers gekennzeichnet, im zweiten durch die der Luft, im dritten durch die des Wassers, im vierten durch die der Erde und dann durch die des Äthers. Diese Folge spiegelt den zyklischen Fall des Universums von der göttlichen Gnade über die ersten vier Kreisläufe und seiner folgenden Wiederherstellung über die nächsten drei, bevor es sich wieder zur ursprünglichen Einheit formt, die der Beginn eines neuen grossen Kreislaufes ist. Madame Blavatsky illustrierte diese Stufen des kosmischen Zyklus durch eine Vielzahl esoterischer Symbole, wie Dreiecke, Triskelis und Swastiken. Dieses östliche Zeichen für Glück und Fruchtbarkeit war für sie von solch einer Bedeutung, dass es auch im Siegel der «Theosophischen Gesellschaft» wiederverwendet wurde. Der Leiter dieses gesamten kosmischen Unternehmens wurde Fohat, «der universelle Vermittler, eingesetzt von den Söhnen Gottes, um unsere Welt zu schaffen und zu erhalten», genannt. Die Manifestationen dieser Kraft waren nach Blavatsky Elektrizität und Sonnenenergie sowie die «objektivierten Gedanken der Götter». Diese elektro-spirituelle Kraft befand sich im Einklang mit den zeitgenössischen vitalistischen und wissenschaftlichen Vorstellungen.

Der zweite Band (Anthropogenesis) unternimmt den Versuch, die Menschen mit dieser grandiosen Vision des Kosmos in Verbindung zu bringen. Nicht nur, dass die Menschheit viel älter sei, als die Wissenschaft dies annahm, nein – sie war auch Teil dieser kosmischen, physikalischen und geistigen Evolution. Blavatskys Theorien wurzelten somit teilweise in den Erkenntnissen der Paläontologen des späten 19. Jahrhunderts, insoweit sie die rassischen Theorien der Menschheitsentwicklung aufgriff. Sie fügte ihrer zyklischen Lehre hinzu, dass jeder Kreislauf Zeuge vom Aufstieg und Verfall einer der sieben Wurzelrassen wurde, die auf der Skala der geistigen Entwicklung von der ersten zur vierten hinunterstiegen, sich immer mehr in der materiellen Welt manifestierten (der gnostische Gedanke des Falles vom Licht in die Dunkelheit ist klar ersichtlich), bevor er wieder durch jeweils höherwertige Wurzelrassen von der 5. hin zur 7. emporstieg. Blavatsky ordnete unsere Menschheit der fünften Wurzelrasse zu, auf einem Planeten, der den vierten kosmischen Zyklus durchlief und dem der Prozess des geistigen Fortschritts noch bevorstand. Die fünfte Wurzelrasse war die arische Rasse, die vorhergehende vierte waren die Atlantier, die grösstenteils in einer Flut umgekommen waren, welche Atlantis zerstört hatte. Die Atlantier besassen psychische Kräfte, die unserer Rasse unbekannt sind und die es ihnen ermöglichten, gigantische Bauwerke zu errichten. Sie verfügten über eine hochentwickelte Technik, die auf der erfolgreichen Nutzung von Fohats

Energie basierte. Die drei früheren Wurzelrassen der jetzigen Planetenrunde waren vormenschlich. Die erste war die astrale Wurzelrasse, welche in einem unsichtbaren, unzerstörbaren, heiligen Land lebte, die zweite die hyperboräische Rasse, die auf einem später versunkenen polaren Kontinent wohnte. Die dritte, die lemurische Wurzelrasse, lebte auf einem Kontinent im Indischen Ozean. Es ist möglich, dass es deren Position am oder nahe des spirituellen Tiefpunkts des rassischen Entwicklungszyklus war, dass Blavatsky die Lemurier der Rassenmischung und dem daraus resultierenden Fall sowie des Zeugens einer Nachkommenschaft von Monstern beschuldigte.[6]

Eine weitere wichtige theosophische Lehre, die dem Hinduismus entlehnt ist, war der Glaube an Reinkarnation und Karma. Das menschliche Individuum wird als ein kleiner Teil des göttlichen Wesens angesehen. Jedes Ego durchläuft auf dem Wege der Wiedergeburt eine kosmische Reise durch die Zyklen und Wurzelrassen – eine Reise, an deren Ende eine mögliche Wiedervereinigung mit dem göttlichen Wesen steht. Dieser Weg der unzähligen Wiedergeburten beschreibt eine Geschichte der zyklischen Wiederherstellung. Die anfängliche Erniedrigung des Ich wird von einer graduellen Vergeistigung gefolgt, die zur Vereinigung mit Gott führt. Der Prozess der Wiedergeburt erfolgt nach dem Prinzip des Karmas, wobei gute Taten dem Menschen eine höherwertige Reinkarnation bescheren und schlechte eine niedrigere Stufe der Wiedergeburt nach sich ziehen. Dieser Glaube sicherte nicht nur allen das Teilhaben an einer phantastischen Welt der fernen Urgeschichte im Plan der Wurzelrassen, sondern ermöglichte einem, auch das Heil durch Reinkarnation in der letzten Wurzelrasse, die die oberste Stufe in der geistigen Entwicklung darstellt, zu erlangen: «Wir Menschen sollen in Zukunft unseren Platz als Herren der Planeten, Regenten der Galaxien und Beweger von Feuernebeln einnehmen (Fohat).» Diese Vision vervollständigte die psychische Anziehungskraft der Vorstellung, Teil einer grossen kosmischen Ordnung zu sein.[7]

Neben der Betonung der Rasse hoben die Theosophen die Prinzipien des Elitismus und die Werte der Hierarchie hervor. Blavatsky behauptete, die Eingebungen für ihre Grundsätze von zwei erhabenen Mahatmas oder Meistern, die Morya und Koot Hoomi hiessen und in der abgeschiedenen Einsamkeit des Himalaja lebten, erhalten zu haben. Diese Eingeweihten waren zwar keine Götter, eher fortgeschrittene Mitglieder unserer eigenen Evolutionsgruppe, die sich entschlossen hatten, ihre Weisheit an den Rest der arischen Menschheit durch ihre Übermittlerin, Madame Blavatsky, weiterzugeben. In ihren Beschreibungen der Vorgeschichte beruft sie sich häufig auf die heilige Autorität einer elitären Priesterschaft der Wurzelrassen der Vergangenheit. Als die Lemurier in Sünde gefallen waren, blieb eine kleine Gruppe Auserwählter reinen Geistes zurück. Diese Wenigen gründeten die lemuro-atlantische Dynastie der Priesterkönige, die ihren Wohnsitz auf der sagenumwobenen Insel Shambhala in der Wüste Gobi hatten. Diese Führer nun, welche die Lehrer der fünften, der arischen, Wurzelrasse waren, standen mit Madame Blavatskys Meistern in Verbindung.[8]

Trotz der seltsamen Argumente und der häufig auftauchenden Widersprüche, die ihren Ursprung im Übermass von pseudo-wissenschaftlichen Bezugnahmen haben, lassen sich in der «Geheimlehre» drei Grundprinzipien feststellen: Erstens die Existenz eines Gottes, der omnipräsent, ewig, grenzenlos und unveränderlich ist. Das Instrument dieser Gottheit ist Fohat, eine elektro-spirituelle Kraft, die den göttlichen Plan in Form von Naturgesetzen auf die kos-

mische Substanz wirken lässt. Zweitens das Gesetz der Periodizität, in dem alle Schöpfung einen endlosen Zyklus von Zerstörung und Wiedergeburt durchläuft. Dieser Kreislauf endet immer auf einer geistig höheren Stufe, als er begonnen hatte. Drittens besteht eine ursprüngliche Einheit zwischen jeder einzelnen Seele und der Gottheit, zwischen Mikro- und Makrokosmos.[9] Es war aber kaum diese oberflächliche Theologie, die der Theosophie neue Jünger garantierte. Nur das unbestimmte Versprechen einer okkulten Einweihung, das durch die unzähligen Zitate aus alten Religionen und vergessenen apokryphen Schriften schimmerte, sowie die traditionellen gnostischen und hermetischen Quellen esoterischer Weisheit waren der Grund für den Erfolg der Lehre und die Anzahl der Anhänger aus der gebildeten Schicht vieler Länder.

Wie lässt sich die enthusiastische Aufnahme von Madame Blavatskys Ideen durch eine bedeutende Anzahl von Europäern und Amerikanern ab 1880 erklären? Die Theosophie bot eine anziehende Mischung aus alten religiösen Vorstellungen und neuen Konzepten, die den darwinistischen Theorien über Entwicklung und der modernen Wissenschaft entlehnt waren. Dieser Glaube besass die Kraft, diejenigen zu trösten, die durch das Unglaubwürdigwerden der «orthodoxen» Religionen, durch den rationalisierenden und entmystifizierenden Prozess der Wissenschaft und durch die Bürde des rapiden sozialen und wirtschaftlichen Wandels im späten 19. Jahrhundert verunsichert worden waren. George L. Mosse schrieb, dass die Theosophie die Welle des Antipositivismus verkörperte, die um die Jahrhundertwende Europa überschwemmte, und bemerkte, dass ihre Gedanken in Deutschland einen grösseren Eindruck hinterliessen als in anderen europäischen Ländern.[10]

Obwohl ein fremder Hybride, der romantische Vorstellungen aus ägyptischer Religion, amerikanischem Spiritualismus und Hinduglauben verband, brachte die Theosophie in Deutschland und Österreich eine Woge der Begeisterung hervor. Man begreift ihr Aufkommen am besten als neuromantische Protestbewegung, wie sie im wilhelminischen Deutschland als Teil einer Lebensreform bekannt war. Diese Bewegung repräsentierte einen Versuch der Mittelschicht, den Schmerz der Wunden, die das moderne Leben mit seinen Grossstädten und Industrien geschlagen hatte, zu lindern. Eine Vielzahl alternativer Lebensstile, wie z.B. Kräuterheilkunde und natürliche Medizin, Vegetarismus, Nudismus und sich selbstversorgende ländliche Kommunen, wurde von kleinen Gruppen getragen, die hofften, einen natürlicheren Lebensraum für sich zurückzuerobern. Die politische Einstellung dieser Menschen war liberal und linksgerichtet, mit grossem Interesse an Landreform, aber oft gab es auch Überschneidungen mit der völkischen Bewegung. Marxistische Kritiker sahen darin den Versuch der Bourgeoisie, den Folgen des Kapitalismus zu entfliehen.[10] Die Theosophie passte gut zu dieser Lebensreformbewegung und bot einigen ihrer Gruppen ein philosophisches Grundprinzip.

Im Juli 1884 wurde die erste deutsche «Theosophische Gesellschaft», deren Präsident Wilhelm Hübbe-Schleiden (1846-1916) war, in Elberfeld gegründet, als Blavatsky und ihr Mitarbeiter Henry Steel Olcott mit ihren theosophischen Freunden, den Gebhards, dort weilten. Hübbe-Schleiden arbeitete damals als höherer Beamter in der Kolonialbehörde in Hamburg. Er war weitgereist, hatte ein Gut in Westafrika verwaltet und war eine prominente Figur in jener politischen Lobby, die für eine Ausweitung der deutschen Kolonien eintrat. Olcott und

Hübbe-Schleiden fuhren nach München und Dresden, um mit den dort verstreuten Theosophen Kontakt aufzunehmen, und legten so den Grundstein für die deutsche Organisation. Viele meinen, dass dieser hastige Versuch, eine neue Bewegung in Deutschland zu gründen, auf Blavatskys Drängen hin unternommen wurde, die sich ein neues Zentrum wünschte, nachdem es 1884 in Madras zu einem Skandal gekommen war, in dem die Theosophen der Scharlatanerie angeklagt worden waren. Blavatskys Methoden, okkulte Phänomene hervorzurufen und Kontakt mit ihren Meistern herzustellen, hatte in ihrer Umgebung Misstrauen erregt; sie führten möglicherweise zu einer Untersuchung und einem unvorteilhaften Bericht über ihre Aktivitäten durch die Londoner Gesellschaft für psychologische Forschung. Hübbe-Schleiden verlor seinen Präsidentenposten, da die deutsche Organisation aufgelöst wurde, als sich der Skandal aus weitete und immer publiker wurde und es dann, im April 1885, zu einem Exodus der Theosophen aus Madras kam.[12] Fortan lebte Blavatsky in London, wo sie neue Schüler in der Oberschicht des viktorianischen England fand.

Ab 1886 brachte Hübbe-Schleiden durch eine monatliche Zeitschrift, «Die Sphinx», mehr okkultes Wissen auf seriöserer Ebene unter die Menschen Deutschlands. «Die Sphinx» beschäftigte sich mit der Diskussion über Spiritualismus, psychologische Forschung und paranormale Phänomene von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus. Die Hauptbeiträge lieferten bekannte Psychologen, Philosophen und Historiker. Max Dessoir schrieb erläuternde Beiträge über Hypnose, Eduard von Hartmann schuf eine Philosophie des «Individualismus», die vor dem Hintergrund von Kants Theorien, christlicher Lehre und spiritualistischer Spekulation besagte, dass das «Ich» den Tod als körperlose Einheit überlebe. Carl du Prel, der Psychologe, und sein Kollege Lazar von Hellenbach, der mit dem berühmten amerikanischen Medium Henry Slade in Wien Seancen abgehalten hatte, schrieben Abhandlungen in ähnlicher Richtung. Ein anderes wichtiges Mitglied des Sphinx-Kreises war Karl Kiesewetter, dessen Studien über die Geschichte der esoterischen Tradition nach der Renaissance Wissen über die gelehrten Magier, über moderne Alchemisten und zeitgenössischen Okkultismus einem breiteren Publikum zugänglich machten. Obwohl nicht theosophisch an sich, stellte Hübbe-Schleidens Zeitschrift ein bedeutendes Element der Wiederbelebung des Okkultismus in Deutschland dar, bis die Herausgabe 1895 eingestellt wurde.

Neben dieser wissenschaftlichen Richtung des Okkultismus gab es im Deutschland der 1890er Jahre eine breitere theosophische Bewegung, deren gemeinverständliche Aktivitäten von Franz Hartmann (1838-1912) ausgingen. Hartmann war in Donauwörth geboren und wuchs in Kempten auf, wo sein Vater das Amt eines Hofarztes bekleidete. Nachdem er 1859 seinen Militärdienst in einem bayrischen Artillerieregiment beendet hatte, begann er an der Münchner Universität das Medizinstudium. Während eines Urlaubs in Frankreich 1865 nahm er die Stelle eines Schiffarztes auf einem Dampfer nach Amerika an, wo er die nächsten 18 Jahre seines Lebens verbrachte. Nachdem er seine weiteren Studien in St. Louis abgeschlossen hatte, gründete er eine Augenklinik, in der er bis 1870 praktizierte. Später reiste er durch Mexiko, lebte kurz in New Orleans, ging 1873 nach Texas und 1878 nach Georgetown in Colorado, wo er ab 1882 als Leichenbeschauer arbeitete. Neben seiner medizinischen Arbeit behauptete er, ein spekulatives Interesse an Gold- und Silberabbau zu haben. Schon in den siebziger Jahren begann er sich für den amerikanischen Spiritualismus zu interessieren,

wohnte Seancen der in dieser Bewegung führenden Persönlichkeiten, wie Mrs. Rice Holmes und Kate Wentworth, bei und vertiefte sich in die Schriften von Judge Edmonds und Andrew Jackson Davis. Nachdem er «Die entschleierte Isis» für sich entdeckt hatte, nahm fortan die Theosophie die Stelle des Spiritualismus als sein Hauptinteressengebiet ein. Über Kalifornien, Japan und Südostasien reisend, besucht er im Jahre 1883 die Theosophen in Madras. Als Blavatsky und Olcott 1884 nach Europa reisten, wurde Hartmann für die Dauer ihrer Abwesenheit zum Geschäftsführenden Präsidenten der Gesellschaft ernannt. Er blieb im Hauptquartier in Madras, bis die Theosophen im April 1885 Indien den Rücken kehrten.[13]

Hartmanns Arbeiten waren anfänglich den Rosenkreuzern, Paracelsus, Jakob Böhme und anderen Themen der westlichen esoterischen Tradition gewidmet; sie wurden zwischen 1884 und 1891 in Amerika und England veröffentlicht. Als er nach seiner Rückkehr 1885 Direktor eines Lebensreformsanatoriums in Hailein bei Salzburg wurde, begann er seine neuen östlichen Weisheiten unter seinen Landsleuten zu verbreiten. 1889 gründete er zusammen mit Alfred Pioda und der Gräfin Constance Wachtmeister, einer engen Freundin der Blavatsky, ein theosophisches Laienkloster in Ascona, einem Ort, der bekannt für seine anarchischen Experimente war.[14] Von 1892 an wurden Übersetzungen heiliger indischer Texte und Blavatskys Schriften in seinem Monatsheft «Lotusblüthen» (1892-1900) veröffentlicht, die erste Zeitschrift, die die theosophische Swastika auf dem Umschlag trug. In der zweiten Hälfte dieser Dekade erreichten die deutschen theosophischen Publikationen ihren ersten Höhepunkt. Wilhelm Friedrich aus Leipzig, der Herausgeber von Hartmanns Zeitschrift, veröffentlichte eine zwölfbändige Buchserie «Bibliothek esoterischer Schriften» (1898-1900), Hugo Göring, ein Weimarer Theosoph, gab eine 30bändige Buchserie «Theosophische Schriften» (1894-96) heraus. Beide enthielten deutsche Übersetzungen von Blavatskys Nachfolgern in England, Annie Besant und Charles Leadbeater, zusammen mit Originalstudien von Hartmann und Hübbe-Schleiden. Hauptthemen dieser dünnen Bücher waren abstruse Kosmologie, Karma, Spiritualismus und Neuigkeiten von geheimnisvollen, verborgenen Meistern. Zusätzlich sollen hier Hartmanns Übersetzungen der Bhagavadgita, des Taotêking und des Tattwa Bodha, zusammen mit seinen eigenen Monographien über Buddhismus, christliche Mystik und Paracelsus, erwähnt werden.

Nachdem Hartmann als Vorreiter fungiert hatte, kam es zur Herausgabe einer anderen wichtigen Zeitschrift. 1896 gründete Paul Zillmann die «Metaphysische Rundschau», ein Monatsheft, das sich mit vielen Aspekten der esoterischen Tradition beschäftigte und auch die neuen parapsychologischen Forschungen aus der «Sphinx» weiterführte. Zillmann, der in Gross-Lichterfelde bei Berlin lebte, war Mitglied des Exekutivkomitees einer neuen «Theosophischen Gesellschaft», die unter Hartmanns Präsidentschaft im August 1896 in Berlin gegründet worden war, als die amerikanischen Theosophen Katherine Tingley, E. T. Hargrove und C. F. Wright durch Europa reisten, um Unterstützung für ihre Bewegung zu finden.[15] Zillmanns eigene Studien und die Artikel in seinem Periodikum offenbarten einen bezeichnenden Eklektizismus: Beiträge über Yoga, Phrenologie, Astrologie, Animalmagnetismus und Hypnose waren gemischt mit Nachdrucken mittelalterlicher deutscher Mystiker, alchemistisch-rosenkreuzerischen Abhandlungen aus dem späten 18. Jahrhundert und Arbeiten der modernen französischen Okkultisten Gerard Encausse (Papus). Hartmann lieferte

eine fiktive Geschichte über seine angebliche Entdeckung eines geheimen Klosters der Rosenkreuzer in den bayrischen Alpen, die die Leser mit romantischen Gedanken über Adepten inmitten des modernen Europa versorgte.[16] Eckhartshausen, ein Mystiker des frühen 19. Jahrhunderts, und seine Ideen einer geheimen Schule Erleuchteter übte auf Zillmann eine so grosse Faszination aus, dass er 1897 eine okkulte Loge gründete. Diese «Wald-Loge» war wie eine Freimaurerloge in Grade der Einweihung unterteilt.[17] In Zillmanns Umgebung arbeiteten der Okkultist Ferdinand Maack, der sich dem Studium neu entdeckter Strahlen im Zusammenhang mit seiner «dynamosophischen» Wissenschaft und einer Edition von traditionellen Texten der Rosenkreuzer widmete, sowie der Astrologe Albert Kniepf, ferner indische Theosophen und Schriftsteller, die über die amerikanische Bewegungen «Christian Science» und «New thought» schrieben. Aufgrund seiner Leistungsfähigkeit als Herausgeber war Paul Zillmann ein wichtiges Verbindungsglied zwischen der deutschen okkulten Subkultur und den Ariosophen Wiens, deren Werke zwischen 1906 und 1908 in seiner Zeitschrift erschienen.

Die Deutsche Theosophische Gesellschaft war im August 1896 als nationaler Zweig der InternationalenTheosophischen Bruderschaft gegründet worden, die ihrerseits wieder von den amerikanischen Theosophen um William Quan Judge und Katherine Tingley ins Leben gerufen worden war. Die Theosophie blieb aber in Deutschland eine Erscheinung von kleinen, einander oft bekriegenden Sekten und lokalen Gruppen. Ab dem Jahre 1900 erhielt der Herausgeber der «Neuen Metaphysischen Rundschau» jährlich Berichte von Zweiggesellschaften in Berlin, Cottbus, Dresden, Essen, Graz und Leipzig und beklagte deren Mangel an gegenseitiger Brüderlichkeit.[18] Bis 1902 erlangte die Bewegung mehr Zusammenhalt: mit zwei Hauptzentren in Berlin und Leipzig, die von weiteren zehn lokalen «Theosophischen Gesellschaften» und ca. dreissig kleinen Kreisen in Deutschland und Österreich unterstützt wurden. Paul Raatz, Herausgeber der Zeitschrift «Theosophisches Leben», eröffnete ein theosophisches Zentrum in der Hauptstadt, während sich in Leipzig ein Kreis um Arthur Weber, Hermann Rudolph und Edwin Böhme bildete.[19] Weber war der Herausgeber einer eigenen Zeitschrift mit dem Titel «Der theosophische Wegweiser» und gab über die neu eröffnete Theosophische Zentralbuchhandlung eine Buchserie «Geheimwissenschaftliche Vorträge» (1902-1907) heraus, zu der Rudolf und Böhme viele Titel lieferten.

Während diese Aktivitäten massgeblich unter dem Einfluss von Franz Hartmann und Paul Zillmann standen, muss auch eine andere theosophische Strömung in Deutschland erwähnt werden. 1902 wurde Rudolf Steiner, ein junger Gelehrter, der in Wien studiert hatte, bevor er in Weimar eine Studie über Goethes wissenschaftliche Schriften verfasst hatte, Generalsekretär der Deutschen «Theosophischen Gesellschaft» in Berlin, die von den englischen Theosophen gegründet worden war. Steiner brachte von 1903 bis 1908 in Berlin eine Zeitschrift namens «Luzifer» heraus. Sein Interesse an der christlichen Mystik entfremdete ihn den Theosophen immer mehr, die unter Annie Besant eine stark hinduistische Tendenz aufwiesen, und so brach er mit ihnen, um 1912 seine eigene Anthroposophische Gesellschaft zu gründen.[20] Möglicherweise war es Hartmanns Wunsch, Steiners Einfluss in der okkulten Subkultur entgegenzuwirken, der ihn, Hartmann, zur Veröffentlichung einiger weiterer Zeitschriften animierte. 1906 wurde von seinem jungen Protege Hugo Vollrath ein Theosophisches Verlagshaus in Leipzig gegründet,[21] unter dessen Publikationen es eine grosse Anzahl

von okkulten Magazinen gab, z.B. Arthur Webers «Der Wanderer» (1906-08), Prana (1909-1919), anfänglich vom Astrologen Karl Brandler-Pracht und später von Johannes Balzli herausgegeben, letzterer Sekretär der «Theosophischen Gesellschaft» in Leipzig, sowie «Theosophie» (gegr. 1910), herausgegeben von Hugo Vollrath. Astrologische Zeitschriften und damit verwandte Buchserien, die «Astrologische Rundschau» und die «Astrologische Bibliothek», wurden von diesem Verlag ab 1910 herausgegeben. Hartmanns alte Zeitschrift erschien 1908 unter dem Titel «Neue Lotusblüten» in der Jägerschen Buchhandlung wieder, zugleich mit den «Osiris-Büchern», einer umfangreichen Buchserie, die dem deutschen Publikum neue Okkultisten vorstellte.

Mittlerweile kamen auch andere Herausgeber auf ähnliche Ideen. Karl Rohm, der die englischen Theosophen in London besucht hatte, gründete nach der Jahrhundertwende im württembergischen Lorch ein Unternehmen. Seine Publikationen waren Neudrucke von Böhme, Hamann, Jung-Stilling und Alfred Martin Oppel (A.M.O.), Übersetzungen von Sir Edward Bulwer-Lyttons Romanen und Arbeiten zeitgenössischer Okkultisten.[22] Johannes Baums Neugeist-Verlag wurde 1912 gegründet und übersiedelte 1919 nach Pfullingen. Obwohl sich dieses Unternehmen anfänglich mit amerikanischem Material beschäftigte, spielte es in den 1920er Jahren unter den deutschen esoterischen Verlagen eine bedeutende Rolle.[23]

Mit den Theosophen Leipzigs in Konkurrenz stand Max Altmanns Verlag, der 1905 mit okkulten Publikationen begonnen hatte. Im Juli 1907 begann Altmann sein populäres «Zentralblatt für Okkultismus» zu verlegen, dessen Herausgeber D. Georgiewitz-Weitzer war, der seine eigenen Arbeiten über die modernen Rosenkreuzer, Alchemie und okkulte Medizin unter dem Pseudonym G. W. Surya veröffentlichte. Der Leipziger Buchhändler Heinrich Tränker brachte zwischen 1910 und 1912 eine okkulte Buchserie heraus, die Arbeiten von Karl Helmuth und Karl Heise zum Inhalt hatte. Ab 1913 startete Antonius von der Linden eine anspruchsvolle Buchserie unter dem Titel «Geheime Wissenschaften» (1913-20), welche Neudrucke esoterischer Texte des Renaissancegelehrten Agrippa von Nettesheim, der Rosenkreuzer und von Alchemisten des 18. Jahrhunderts mit Kommentaren und Originaltexten moderner Okkultisten enthielt. Aus diesem kurzen Überblick lässt sich ersehen, dass die Aktivitäten um okkulte Publikationen zwischen 1906 und 1912 ihren zweiten Höhepunkt erreichten.[24]

Wenn die okkulte Subkultur in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg schon gut entwickelt war, so kann man auch von Wien sagen, dass es auf eine reiche Tradition des Okkultismus zurückblicken konnte. Deren Geschichte ist eng mit dem Namen Friedrich Eckstein (1861-1939) verbunden. Der Privatsekretär des Komponisten Anton Bruckner, ein brillanter Universalgelehrter, versammelte die führenden Denker, Schriftsteller und Musiker Wiens um sich. Sein Hang zum Okkultismus trat zum erstenmal zutage, als er Mitglied einer Lebensreformgruppe wurde, die gegen Ende der 1870er Jahre Vegetarismus praktizierte und gegen Ende der siebzigerJahre in Wien die Lehren des Pythagoras und der Neuplatoniker diskutierte. Später erweiterte sich sein esoterisches Interesse; es umfasste die deutsche und spanische Mystik, die Legenden um die Templer, die Freimaurerei, die Mythologie des Richard Wagner sowie orientalische Religionen. 1880 schloss er mit dem Wiener Mathematiker Oskar Simony Freundschaft, der von den metaphysischen Theorien Professor Friedrich Zöllners in Leipzig beeindruckt war. Zöllner hatte die Hypothese aufgestellt, dass spiritualistische

Phänomene die Existenz einer vierten Dimension bestätigten. Eckstein und Simony waren auch mit dem österreichischen Seelenkundeforscher Lazar von Hellenbach bekannt, der wissenschaftliche Experimente mit Medien in Trance durchführte und auch Beiträge für «Die Sphinx» lieferte. Nach einem herzlichen Treffen mit Blavatsky 1886 versammelte Eckstein in Wien eine Gruppe von Theosophen um sich. In den späten 1880er Jahren waren Franz Hartmann und der junge Rudolf Steiner «Habitues» dieses Kreises. Er war auch mit der mystischen Gruppe um den christlichen Pietisten Alois Mailänder (1844-1905) bekannt, der in Kempten und später in Darmstadt von vielen Theosophen, wie auch Hartmann und Hübbe-Schleiden, gefeiert wurde. Eckstein korrespondierte mit Gustav Meyrink, dem Gründer der theosophischen Loge «Zum blauen Stern» in Prag 1891, welcher später als okkulter Schriftsteller während des Ersten Weltkrieges Bekanntheit erlangte. 1887 wurde die Wiener «Theosophische Gesellschaft» gegründet, deren Präsident Eckstein gemeinsam mit dem Sekretär Karl Graf zu Leiningen-Billigheim war.[25]

Weitere Gruppen, die sich dem Okkultismus widmeten, entstanden in Wien nach der Jahrhundertwende. Es existierte eine Vereinigung für Okkultismus, die eine Leihbibliothek führte, in der die Mitglieder Zugang zu den Werken von Zöllner, Hellenbach und du Prel hatten. Dieser Vereinigung stand Philipp Maschlufsky nahe, der ab 1903 eine Zeitschrift namens «Die Gnosis» herausgab. Sie wurde später von Berliner Theosophen gekauft, die sie mit Rudolf Steiners «Luzifer» verschmolzen.[26] Im Dezember 1907 wurde eine ähnlich okkulte Studiengruppe, der Sphinx-Leseverein, von Franz Herndl gegründet, der zwei okkulte Romane verfasst hatte und ein wichtiges Mitglied der «List-Gesellschaft» war.[27] Astrologie und andere okkulte Wissenschaften waren in der österreichischen Hauptstadt ebenso vertreten. Nach seiner Rückkehr in die Heimatstadt aus den Vereinigten Staaten gründete Karl Brandler-Pracht 1907 die Erste Wiener Astrologische Gesellschaft.[28] Nach Josef Greiners Berichten über Hitlers Jugend in Wien waren Treffen und Vorlesungen über Astrologie, Hypnose und andere Formen der Weissagung im Wien der Vorkriegsjahre an der Tagesordnung.[29] Kennt man die okkulte Subkultur Wiens, lässt sich der lokale Hintergrund der Bewegungen um Guido von List und Lanz von Liebenfels besser verstehen, deren rassistische Schriften nach 1906 der modernen okkulten Wiederbelebung in Mitteleuropa viel verdankten.

Obwohl der moderne Okkultismus in vielerlei Gestalten repräsentiert wurde, erscheint seine Funktion relativ einheitlich. Hinter den mantischen Systemen von Astrologie, Phrenologie, Handlesekunst und nicht weniger den Lehren der Theosophie, den Pseudowissenschaften der «Dynamosophie», des Animalmagnetismus und der Hypnose, hinter der Suche nach alten esoterischen Texten der traditionellen Kabbalisten, Rosenkreuzer und Alchemisten – hinter all dem lag das grosse Verlangen, die Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft mit einer religiösen Haltung auszusöhnen, die den Menschen in ein Sein inmitten des Zentrums des Universums zurückführen könnte. Die okkulte Wissenschaft tendierte dazu, die innige und bedeutungsvolle Beziehung des Menschen zum Kosmos in Form «enthüllter» Relationen zwischen Mikro- und Makrokosmos zu betonen. Sie bemühte sich, den materialistischen Wissenschaften mit ihrer Betonung der mess- und zählbaren Phänomene und ihrer Verneinung unsichtbarer Qualitäten, die den Geist und die Gefühle betreffen, etwas entgegenzusetzen. Diese neuen «metaphysischen Wissenschaften»[30] verliehen dem Individuum einen ganzheitlichen Blick auf sich selbst und die Welt, in der es lebte.

Diese Betrachtungsweise offenbarte die Teilnahme an einer insgesamt sinnvollen Ordnung und gab zugleich ein Mittel in die Hand, durch Weissagung die eigenen Angelegenheiten gemäss dieser Ordnung gestalten zu können.

Auf die Anziehungskraft dieses Weltbildes wurde schon am Beginn dieses Kapitels hingewiesen. Die Blüte des Okkultismus war gleichzeitig mit dem Fall des Römischen Reiches und wiederum gleichzeitig mit dem Zuendegehen des Mittelalters verlaufen. Er übte nun von Neuem auf jene eine Anziehungskraft aus, die die Welt als Folge der rapiden sozialen und ideologischen Veränderungen am Ende des 19. Jahrhunderts aus den Fugen geraten sahen. Jene Menschen, die hinsichtlich ihrer Gefühle und Erziehung zu einer idealistischen und romantischen Perspektive neigten, wurden von der okkulten Wiedergeburt angezogen in der Hoffnung, die Ordnung, die durch die Zerstörung oder Infragestellung althergebrachter Konventionen und Glaubensüberzeugungen ins Wanken geraten war, wiederbegründen zu können.

Da die Ariosophie ihre Wurzeln in Wien als Antwort auf Probleme der deutschen Nationalität und des Metropolitanismus hat, muss man die spezielle Art der Theosophie, die die Ariosophen für ihre völkischen Ideen übernommen hatten, von diesem Gesichtspunkt aus sehen. Schon im Jahre 1887 war eine theosophische Gruppe in Wien aktiv, aber ihre Mitglieder unter der Führung von Marie Lang neigten anfangs zu einer «Biedermeier-Tradition» der frommen «Innerlichkeit» und Selbstkultivierung. Rudolf Steiner war Mitglied dieser Gruppe, und seine Berichte über deren Interessen zeigen klar, wie wenig Sympathie es zwischen der «sachlichen» buddhistischen Theosophie eines Franz Hartmann, der ebenfalls anwesend war, und der mehr spirituell reflektiven Haltung der restlichen Mitglieder gab.[31] Während der neunziger Jahre schien die Wiener Theosophie die Vorliebe der gebildeten Schicht für Frömmigkeit, Subjektivismus und einen Kult der Gefühle widerzuspiegeln. Es war dies eine Stimmung, die mit der zeitgenössischen Mode des Feuilleton und dem literarischen Impressionismus übereinstimmte. Schorske versuchte, diese Kultivierung des «Ich» mit der sozialen Lage der Wiener Bourgeoisie um die Jahrhundertwende in Zusammenhang zu bringen. Er ist der Meinung, dass diese Gesellschaftsschicht die Förderung der Kunst als Ersatz für den Aufstieg in den Adel in Angriff nahm, was aber damit endete, dass sie in ihr, der Kunst, einen Weg zur Flucht sah; eine Flucht vor dem Zusammenbruch des Liberalismus und dem Entstehen der Massenbewegungen.[32] Es scheint einleuchtend, den Aufstieg der Wiener Theosophie in diesem Zusammenhang zu betrachten.

Als die Theosophie durch die Publikationen in deutschen Verlagshäusern um die Jahrhundertwende weiterverbreitet wurde, erreichten ihre Ideen ein noch grösseres Publikum. Zu dieser Zeit bot sie einen detaillierten Grundstock von Lehren, die in der neu erhältlichen Übersetzung von Blavatskys Hauptwerk «Die Geheimlehre» (1897-1901) und den zahlreichen Auszügen und Kommentaren von Franz Hartmann, Hermann Rudolph, Edwin Böhme und anderen schriftlich niedergelegt worden waren. Während die frühe theosophische Bewegung in Österreich sich aus dem mystischen Christentum und persönlichen Gnostizismus kultivierter Personen erklärte, stand ihr späteres Bekanntwerden in Wien im Einklang mit der Enttäuschung über den Katholizismus und der Popularisierung von Mythologie, Folklore und vergleichender Religion. Der Anstoss kam grösstenteils aus Deutschland, und sowohl List wie auch Lanz erlangten ihr Wissen über die Theosophie aus deutschen Quellen. List verdankte

dem Berliner Theosophen Max Ferdinand von Sebaldt viel und zählte Franz Hartmann, Hugo Göring und Paul Zillmann zu seinen Anhängern. Zillmann war der erste, der esoterische Schriften von List und Lanz publizierte. Die Wiener Theosophie nach 1900 scheint eine quasi-intellektuelle, sektiererisch-religiöse, aus Deutschland importierte Lehre gewesen zu sein, die sich unter Menschen breitmachte, die in ihrer religiösen Haltung schwankten, aber doch zu einer religiösen Weltanschauung neigten.

Die Anziehungskraft der Theosophie für List, Lanz und ihre Verfechter bestand in ihrem Eklektizismus in Bezug auf exotische Religionen, Mythologie und esoterische Lehren. Sie lieferte eine universelle, nicht-christliche Perspektive des Kosmos und der Ursprünge der Menschheit, in der auch der teutonische Glaube, die Bräuche und die Identität, welche nach völkischer Spekulation germanisch waren, ihren Platz fanden. Aufgrund der Antipathie der völkischen Nationalisten und Alldeutschen gegen den Katholizismus um die Jahrhundertwende empfahl sich die Theosophie als Programm eines religiösen Glaubens, der das Christentum zugunsten einer Melange aus mystischen Traditionen und pseudo-wissenschaftlichen Hypothesen im Einklang mit der zeitgenössischen Anthropologie, Etymologie und der Geschichte alter Kulturen negierte. Ja mehr noch: Die gesamte Struktur der theosophischen Gedankenwelt bot sich an, ins Völkische übernommen zu werden. Der unbeschränkte Elitismus und die übermenschliche Weisheit der verborgenen Mahatmas standen im Einklang mit dem Verlangen nach einer hierarchischen Sozialordnung, die auf einem rassischen Mythos vom Volk basierte. Der Begriff eines okkulten Wissens in der Theosophie, vor allem dessen Verdunkelung durch den fremden (christlichen) Glauben, und seine Wiedergeburt durch die wenigen Erwählten stimmte mit dem Versuch überein, den völkischen Nationalismus einer langen Ahnenreihe zu versichern. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Deutschnationalismus in Österreich seit 1866 lässt sich erkennen, dass die Theosophie, die dem völkischen Gedankengut nur dürftig hinsichtlich Rassen und rassischer Entwicklung verwandt war, eine religiöse Mystik und ein universales Grundprinzip für die politische Haltung einer kleinen Minderheit bieten konnte.

Teil II

DIE WIENER ARIOSOPHEN

3

Guido von List

Guido (von) List war der erste berühmte Schriftsteller, der die völkische Ideologie mit Okkultismus und Theosophie verband. Auch darüber hinaus nahm er eine Sonderstellung unter den völkischen Publizisten Deutschlands ein. Erstens war er in Wien, der Hauptstadt des Habsburgerreiches, geboren, welches um die Jahrhundertwende seit mehr als drei Jahrzehnten von der nationalen Entwicklung im Deutschland Bismarcks abgetrennt war. List gehörte ausserdem einer älteren Generation an als die meisten seiner ideologischen Kollegen der Vorkriegszeit; er wurde somit zur «Kultfigur» des östlichen Randes der deutschen Welt. In den Augen seiner Leser und Anhänger war er ein bärtiger alter Patriarch und mystischer nationaler Guru, dessen hellseherischer Blick die glorreiche arische und germanische Vergangenheit Österreichs, die unter den Trümmern fremder Einflüsse und christlicher Kultur verschüttet gewesen war, ins richtige Licht gestellt hatte. In seinen Büchern und Vorträgen lud List die wahren Deutschen dazu ein, die klar erkennbaren Reste eines wundervollen, theokratischen, ario-germanischen Staates, der von weisen Priesterkönigen und gnostisch Eingeweihten gelenkt worden war, in der Archäologie, Folklore und Landschaft des Heimatlandes zu schauen. Er beschäftigte sich mit kabbalistischen und astrologischen Studien und behauptete von sich, der letzte der armanischen Magier zu sein, die früher, in der arischen Welt, Autorität ausgeübt hatten.

Guido Karl Anton List wurde am 5. Oktober 1848 als ältester Sohn eines wohlhabenden Mittelstandskaufmannes geboren. Seine Mutter und sein Vater stammten aus Kaufmannsfamilien, welche schon seit mindestens zwei Generationen in Wien sesshaft waren. Guidos Mutter, Maria List, war die Tochter des Baustoffhändlers Franz Anton Killian, Kommandant der ersten Wiener Bürgergarde während der Revolution von 1848. Sein Vater, Karl Anton List, war Lederwarenhändler, der Sattelzeug und andere Fertigprodukte verkaufte, wohingegen sein Grossvater Karl List Gastwirt und Weinhändler gewesen war. Der Urgrossvater war ebenfalls Inhaber eines Gasthofes gewesen.[1]

Guido List wuchs im zweiten Bezirk Wiens auf, der auf der Nordostseite des Donaukanals nahe dem Zentrum liegt. Berichten zufolge verbrachte er eine glückliche Kindheit im trauten Kreis der Familie. 1851 malte Anton von Anreiter ein Aquarellporträt von ihm.[2] Solch ein Auftrag zeigt uns, dass die Familie einerseits wohlhabend und andererseits mit den Sitten des Wiener Bürgertums vertraut war. Der junge List hatte ein gutes Verhältnis zu seinen Eltern. Die Lists liebten es, mit ihren Kindern Landausflüge rund um die Hauptstadt zu machen; sie werden wohl auch seine Liebe für die Natur und ländliche Gegend geweckt haben. List zeigte auch einen Hang zum Künstlerischen, indem er versuchte, seine Eindrücke in Malereien und Worten zu Papier zu bringen. Dabei wurde er durch die Instruktionen, die ihm sein Vater beim Zeichnen und Malen gab, ermutigt. Die von List erhaltenen Skizzen stammen aus dem Jahr 1863 und zeigen Burgen, altertümliche Monumente und Landschaften in Niederösterreich und Mähren.[3]

Wie fast alle Österreicher, waren die Lists römisch-katholisch, und daher liessen sie

ihren Sohn in der Kirche zu St. Peter in Wien taufen. 1862 kam es zu einem Vorfall, der Lists mangelndes Interesse an orthodoxen Religionen klar aufwies. Er begleitete seinen Vater und dessen Freunde in die Katakomben unter dem Stephansdom. Die engen, dunklen Gewölbe übten grossen Eindruck auf ihn aus. Er behauptete später, dass er vor einem zerstörten Altar in der Krypta niedergekniet wäre und das Gelübde abgelegt habe, einen Tempel für Wotan zu errichten, wenn er erwachsen sei. Offensichtlich betrachtete er das Labyrinth unter dem Dom als vorchristlichen Schrein, der einer heidnischen Gottheit geweiht gewesen war. Seiner Aussage nach war dies der Moment seiner «Bekehrung» gewesen.[4]

List wollte Künstler und Gelehrter zugleich werden, worunter er einen romantischen Historiker verstand, der aus dem Brauchtum und der Landschaft heraus die Vergangenheit lesen konnte. Diese Ambitionen brachten ihn in Konflikt mit seinem Vater, der ihn, den ältesten Sohn und Erben, als Nachfolger in seinem Ledergeschäft sehen wollte. List fügte sich dem väterlichen Wunsch und absolvierte eine Handelsausbildung, wobei er wohl nicht mit ganzem Herzen bei der Sache war. Fortan teilte er seine Zeit zwischen den Anforderungen, die das Geschäft an ihn stellte, und seiner privaten Welt der Kunst, Phantasie und Naturverehrung. Während der Arbeitszeit assistierte er. seinem Vater, aber all seine Freizeit verbrachte er bei jedem Wetter umherstreifend und reitend auf dem Land, indem er Skizzen fertigte und seine Eindrücke niederschrieb.[5] Diese ländlichen Ausflüge waren geprägt von Lists Interesse am Alpinismus und am Rudern. Er war ein Meister in beiden Sportarten und wurde führendes Mitglied des Wiener Ruderklubs «Donauhort» sowie, 1871, Sekretär des Österreichischen Alpenvereins. Es ist bezeichnend, dass sein erster veröffentlichter Text im «Jahresbericht» des Alpenvereins erschien. Der Sport bekam für ihn die Rolle einer aktiven Verbindung zu den elementaren Reichen der Flüsse und Berge.[6]

Lists Liebe zur Natur erwuchs aus dem Bedürfnis nach Einsamkeit und Flucht aus dem Arbeitsalltag. Am glücklichsten war er, wenn er seine Ausflüge allein unternahm. Obwohl der Gesellschaft von Freunden nicht abgeneigt, waren für ihn die anderen oft eher ein Hindernis für die Entfaltung der Freude in seinem tiefsten Inneren.[7] Erhaltene Aufzeichnungen über Exkursionen in Gesellschaft seiner Freunde zeigen sein Sich-Zurückziehen von der Gruppe und eine Tendenz zum Alleingang. Die Ritualisierung solcher «Abenteuer» gab seiner Privatsphäre noch mehr den Hauch der Exklusivität und brachte ihm den Ruf des einsamen Wolfes und Mystikers ein. Ein solches «Zeremoniell» illustrieren seine Mittsommer-Sonnwend-Lager. Einmal, nach einer langen Wanderung durch das Marchfeld, kehrten List und seine Freunde in einem Gasthof ein. Als ein Gewitter die Gruppe zum Übernachten zwang, verliess er das Gasthaus, um in der Hügelfestung am Geiselberg alleine die Sonnenwende zu feiern.[8] Ein anderes Mal, am 24. Juni 1875, überredete er seine Freunde, sich am Nachmittag freizunehmen und mit ihm auf der Donau rudern zu gehen. Stromabwärts erreichten sie die Ruinen der Römerstadt Carnuntum, wo die Gruppe lagerte und bis in die Nacht hinein zechte. Für seine Freunde war es bloss ein geselliger Abend, aber für List – verloren in Träumen – war es der 1.500. Gedenktag des Sieges der Germanen über die Römer, welchen er mit einem Feuer und dem Vergraben von acht Weinflaschen in Form einer Swastika, unter dem Heidentor, feierte.[9]

In späteren Jahren erklärte List offen, dass seine Liebe zur Natur aus einer Ablehnung der

modernen Welt der Strassen, Geschäfte und Fabriken erwachsen war. Er drückte sein Desinteresse gegenüber der Hauptstadt Wien oft aus, und wann immer er sie verliess, um aufs Land zu fahren, fühlte er, wie er «dem Graugefalte des grossstädtischen Nebelmantels» und «den Schreckgebilden der wilden Jagd nach Erwerb» entschlüpft sei. Nach Lists Meinung hatte die moderne Wirtschaft den Menschen unter dem Motto eines sich selbst suchenden Individualismus irregeführt.[10] «Willst du aber ernstlich ihre Zauberschleier lüften, so musst du solche Orte fliehen, wo Leben pulsiert; suche einsame Stätten auf, an denen unbeeinflusst von der Hand des Menschen die Natur alleine waltet.»[11] Seine Flucht ins freundliche und ruhige Reich der Natur war eine Flucht vor der Moderne, die er mit dem väterlichen Druck, eine Karriere im Geschäftsleben zu beginnen, verbunden haben mag.

Während sein Vater das Ledergeschäft weiter leitete, hatte List Zeit genug, seinem Hang zur Einsamkeit, zum Sport und zu langen Exkursionen zu frönen. Als aber Karl Anton 1877 starb, musste er fortan seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Da er für das Geschäftsleben reichlich ungeeignet war, zog er sich aus diesem bald zurück und heiratete im September 1878 seine erste Frau, Helene Förster-Peters. Er erinnerte sich an die gemeinsamen zehn Jahre als an eine Zeit der Not,[12] denn das Ehepaar lebte vom spärlichen Privatvermögen und dem kleinen Einkommen aus Lists journalistischer Tätigkeit in sehr bescheidenen Verhältnissen.[13]

Da er seine Karriere als Geschäftsmann aufgegeben hatte, konnte List nun seinen Interessen an Literatur und Geschichte zur Gänze nachgehen. Von 1877 bis 1887 veröffentlichte er etliche Artikel über Brauchtum in den Zeitschriften «Heimat», «Deutsche Zeitschrift» und «Neue Welt», die alle für ihre nationalistischen Tendenzen bekannt waren. Seine Studien über die Landschaft waren zur Gänze mit heidnischen Interpretationen der örtlichen Namen, des Brauchtums und populärer Legenden ausgeschmückt. Eine typische, idyllische Beschreibung einiger mittelalterlicher Burgen um Melk erschien 1877 in der «Deutschen Alpenzeitschrift».[14] Da der Österreichische Alpenverein 1874 einen überstaatlichen Status erlangte und die Grenzen von 1867 bzw. 1871 ignorierte, indem er sich mit dem Deutschen Alpenverein zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (D.Ö.A.V.) zusammenschloss, pflegte List Kontakte zu den reichsdeutschen Mitgliedern ebenso wie zu den österreichischen, soferne sie nationalistisch und alldeutsch eingestellt waren. List feierte die Tatsache, dass die Landschaft Heimat war. Die Alpen und die Donau wurden als Symbole ihrer nationalen Identität verehrt, Ströme, Wiesen und Hügel als Wesen der teutonischen Mythen und Folklore personifiziert. Diese frühen Artikel heben sich durch ihren deutlich völkisch und nationalen Charakter von Listsjugendwerken ab.

Während dieser Jahre arbeitete List an seinem ersten Roman «Carnuntum», zu dem ihn seine denkwürdige Sonnwendfeier von 1857 inspiriert hatte. 1881 veröffentlichte er eine kurze Erzählung über dieses Erlebnis. Bezaubert vom Genius loci, tat er einen Blick in die ferne Vergangenheit Carnuntums. Die Strassen und wundervollen Gebäude der Ruinenstadt erstanden vor seinem geistigen Auge wieder. Die ätherischen Figuren ihrer Einwohner nahmen Gestalt an, und so wurde er «Augenzeuge» der schicksalhaften Schlacht zwischen Germanen und Römern, welche zum Fall der Garnison im Jahre 375 geführt hatte. Allein der Name «Carnuntum» beschwor für List die goldene Vergangenheit der Germanen herauf und das Ereignis, das sie damals zu Hauptdarstellern auf der historischen Bühne gemacht hatte.[15]

«Carnuntum», das 1888 in zwei Bänden erschien, war eine romantische Erzählung, die vor diesem phantasievollen Hintergrund spielte.

Diese bestechende, wenn auch trügerische Geschichte war für die Deutschnationalen Österreichs von doppelter Attraktivität. Erstens liess List die im heutigen Österreich lebenden Germanenstämme den Angriff auf Rom ausführen, und, zweitens, bildeten in seiner Erzählung die Siedler des vorrömischen Österreich sowie die Einwohner der barbarischen poströmischen Königreiche des frühen Mittelalters eine kontinuierliche eingeborene Bevölkerung des Heimatlandes. Nach List wurde die Zeit ihrer hohen Zivilisation nur zweimal in der Geschichte unterbrochen: Einmal durch die römische Kolonisation von 100 vor bis 375 nach Christus und, zweitens, durch das Christentum oder das «andere Rom.[16] Die Erzählung spiegelt Lists Abscheu gegenüber der zeitgenössischen katholischen Kirche wider. Die damalige politische Ordnung und die Hauptkonfession waren seiner Meinung nach illegitim, da sie im auf gezwungenen Joch und in der Unterdrückung der germanischen Kultur wurzelten.

Diese Art von Mythologie erregte die Aufmerksamkeit der Deutschnationalen, die nach einer Legitimierung für ihre eigene Abneigung gegenüber dem multinationalen Österreich suchten. Die frühe Anerkennung zeigte sich für List von grosser Bedeutung. Zudem erschien 1888 ein historisches Werk von Heinrich Kirchmayr mit dem Titel «Der altdeutsche Volksstamm der Quaden». Herausgeber war der Verein «Deutsches Haus» in Brünn, dessen Präsident der Industrielle Friedrich Wannieck, Vorsitzender der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft und der Ersten Brünner-Maschinenfabriks-Gesellschaft – beide Hauptthersteller von Produktionsgütern des Habsburgerreiches – war. Der Verein «Deutsches Haus» war ein nationaler Zusammenschluss der deutschen Einwohner von Brünn, die sich von der tschechischen Übermacht der Einwohner Südmährens bedroht fühlten. Wannieck war von den Parallelen zwischen Lists hellseherischer Erzählung über die Quaden und Kirchmayrs akademischen Studien überaus beeindruckt. Zwischen ihm und List entwickelte sich ein reger Briefwechsel, der die Basis für eine langjährige Freundschaft bilden sollte. Der Verein «Deutsches Haus» publizierte später drei von Lists Werken in seiner eigenen Buchserie über nationale Studien zur Geschichte und Literatur, während Wanniecks Grosszügigkeit schliesslich zwanzig Jahre später zur Gründung der «List-Gesellschaft» führen sollte.[17]

Neben der Begeisterung des völkischen Zirkels in Brünn half das Buch «Carnuntum», List zu einer wohlbekannten Persönlichkeit in der alldeutschen Bewegung Österreichs zu avancieren, die mit den Namen Georg Ritter von Schönerer und Karl Hermann Wolf verbunden war. Schönerer hatte sich schon 1873 die Wahl in den österreichischen Reichsrat gesichert und wurde zum ausgesprochenen Protagonisten des Antisemitismus und Nationalismus unter den deutschen Nationalen des Habsburgerreiches. 1878 hielt er vor der gesetzgebenden Körperschaft seine erste antisemitische Rede und forderte die wirtschaftliche und politische Vereinigung des deutschsprachigen Österreich mit dem Deutschen Reich. Ab 1883 publizierte er eine aggressive nationalistische Zeitschrift namens «Unverfälschte Deutsche Worte», die die deutsche Identität der österreichischen Deutschen betonte und die Abtrennung der deutschen Provinzen vom Rest des multinationalen Habsburgerreiches propagierte. In jener Dekade versammelte sich eine bescheidene Anhängerschaft um ihn, die sich aus örtlichen Gruppen, kul-

turellen Gesellschaften und Sportklubs mit ähnlicher Gesinnung zusammensetzte. All diese zahlreichen Zusammenschlüsse hingen mit dem wachsenden nationalen Bewusstsein der österreichischen Deutschen zusammen und äusserten sich in vielfacher Weise: Geburtstagsfeiern für deutsche Majestäten und Heroen wie den preussischen Kaiser, Moltke und Wagner, Feiern der Sommer- und Wintersonnenwende, in deren Rahmen man alte Gebräuche wiederaufleben liess, und die Bildung von Studiengruppen, die das Verständnis für deutsche Geschichte und Literatur in diesem Milieu fördern sollten. List hinterliess nun, ab den neunziger Jahren, seine eigenen Spuren.

1890 publizierte Karl Hermann Wolf, ein alldeutscher Abgeordneter, die Wochenzeitschrift «Ostdeutsche Rundschau», deren politischer Tenor etwas weniger radikal war als jener von Schönerer. List lieferte regelmässig seine Beiträge, und 1891 erschienen in dieser Zeitschrift auch Auszüge von seinem jüngsten Buch «Deutsch-mythologische Landschaftsbilder». Es enthielt eine Anthologie seines folkloristischen Journalismus des letzten Jahrzehntes. Die Titel seiner Artikel der nächsten Jahre bezeugen sein nimmermüdes Interesse an der alten nationalen Geschichte Österreichs: 1893 erschienen in Wolfs Zeitschrift «Götterdämmerung» sowie «Allerseelen und der vorchristliche Totenkult des deutschen Volkes».[18] 1894 folgte eine Serie von Artikeln unter dem Titel «Die deutsche Mythologie im Rahmen des Kalenderjahres» und, mit dem typisch völkischen Hauch einer bäuerlichen Idylle, «Der Kohlenbrenner, eine niederösterreichische Volkstype».[19] 1895 feierte List in «Die Blütezeit des deutschen Handwerkers im Mittelalter» das nationale Handwerk.[20] Studien über magisches Brauchtum tauchten in den Artikeln «Der deutsche Zauberglaube im Bauwesen» und «Mephistopheles» auf.[21] Mitte des Jahrzehntes wurden Lists nationale Gefühle immer mehr vom Antisemitismus durchsetzt, und er verfasste einen Essay namens «Die Juden als Staat und Nation».[22] Er schrieb auch in Aurelius Polzers «Bote aus dem Waldviertel» (gegründet 1878) und im «Kyffhäuser» (gegründet 1887), die die alldeutsche Fahne in Horn und Salzburg gehisst hatten. Seine Themen waren Heraldik und Volksbrauchtum wie Taufe, Hochzeit und Begräbnis. Seiner Meinung nach spiegelten die traditionellen Institutionen die archaischen teutonischen Sitten wider.[23] Lists Nationalisierung der lokalen Geschichte und Archäologie folgte Franz Kiesslings Büchern über Topographie, alte Monumente und Bräuche Niederösterreichs. Die beiden Männer kannten einander und beeinflussten sich zweifellos gegenseitig.

In Guido Lists journalistischer Tätigkeit erschöpfte sich in keiner Weise seine Unterstützung der alldeutschen Sache, zumal er sich in dieser Bewegung als Redner und Bühnenschriftsteller betätigte. Am 24. Februar 1893 hielt er im Verein «Deutsche Geschichte» einen Vortrag über die alte heilige Priesterschaft des Wotankultes. List behauptete, dass dieser erloschene Glaube die nationale Religion der Teutonen gewesen sei. Dieses Thema lag ihm sehr am Herzen; schon 1892 hatte er ihm einen Vortrag vor den Mitgliedern des Vereins «Deutsches Haus» in Brünn gewidmet. Im Laufe der Zeit entwickelte sich diese imaginäre Priesterschaft zur zentralen Idee seiner politischen Mythologie.[24] List stand auch mit dem «Bund der Germanen» in Verbindung, der im Januar 1894 von Karl Wolf und Karl Iro, dem Herausgeber von Schönerers Zeitschrift, gegründet worden war. Am 3. Dezember 1894 lud dieser Verein zu einer germanischen Abendveranstaltung, in deren Rahmen neben Chor und Musik auch die Premiere von Lists mythologischem Stück «Der Wala Erweckung» stattfand. Dieser folgte eine Rede über die deutsche Mission. Die Feier wurde ausschliesslich für Natio-

nalisten veranstaltet, und auf der Eintrittskarte fand sich der Vermerk «Nicht gültig für Juden».[25] Als Mitglied des stark national orientierten «Deutschen Turnvereins» (gegründet 1885) hielt List beim Julfest des Leopoldstädter Zweiges eine feierliche Rede über «Deutsche Treue». Diese «Deutsche Treue» erschien im Monatsheft des Deutschnationalen Arbeiterbundes «Der Hammer» (gegründet 1894), welches Beilage in der «Ostdeutschen Rundschau» war.

In den neunziger Jahren fuhr List fort, seine eigenen literarischen Werke zu publizieren. 1893 gründete er zusammen mit Fanny Wschiansky eine Belletristikgesellschaft mit dem Zweck, die neuromantische und nationale Literatur in Wien zu unterstützen. Als Modell für diese «Literarische Donaugesellschaft» diente die «Litteraria sodalita Danubiana» des Wiener Humanisten Conrad Celtis (1459-1508), über den List 1893 eine kurze Biographie verfasst hatte. Dem Erfolg seines ersten Romans «Carnuntum» folgten zwei weitere historische Abenteuerromane, die im Deutschland der germanischen Stämme spielten. Jung Diethers Heimkehr» (1894) erzählt die Geschichte eines jungen Teutonen, der im 5. Jahrhundert gezwungen wurde, zum Christentum überzutreten. Der Roman endet mit der freudvollen Heimkehr des Abtrünnigen zu seinem alten Glauben der Sonnenanbetung. Kaum weniger melodramatisch war die Saga «Pipara» (1895), ein zweibändiger Roman, der die sensationelle Karriere von Pipara, einem Quadenmädchen aus Eburodunum (Brünn), erzählt, das von der römischen Gefangenen zur Kaiserin aufsteigt. Die Vertreter der alldeutschen Bewegung waren glühende Verehrer von Lists Erzählungen. «Pipara» erhielt enthusiastische Rezensionen in Schönerers sowie in Wolfs Zeitschrift. Am 9. April 1895 veranstaltete die Redaktionsleitung der «Ostdeutschen Rundschau» einen Guido-List-Abend zu Ehren des Autors. Neben Poesielesungen gab es Vorträge von Ottokar Stauf von der March, Herausgeber der «Tiroler Wochenschrift», und von Karl Ptak, einem der Herausgeber von Wolfs Zeitschrift. List schrieb auch lyrische Stücke mit mythologischem und nationalistischem Inhalt. Nachdem seine «Walküren-Weihe» von Wanniecks Gesellschaft in Brünn veröffentlicht worden war, brachte der Wiedner Sängerbund (Wieden: 4. Wiener Bezirk) am 6. Juni 1896 ein Frühlingsprogramm, bei dem Lists Gedicht «Ostaras Einzug» gesungen wurde. Derselbe Chor organisierte einen List-Abend, um den silbernen Geburtstag seines literarischen Schaffens am 7. April 1897 würdig zu begehen. Zu diesem Zeitpunkt war List bereits eine in der alldeutschen Bewegung Österreichs gefeierte Persönlichkeit.[26]

Lists Suche nach der alten Religion seines Landes führte ihn zu einem heidnischen Deismus, der in seinem religiösen Werk «Der Unbesiegbare» (1898) offenkundig wurde. Am 6. Januar 1898 besuchte ihn der altkatholische Bischof von Böhmen, Nittel von Warnsdorf, der ihm herzlich zu der Einleitung «einer neuen Epoche in der Religions geschichte»[27] gratulierte. Lists zweite Frau, eine gewisse Anna von Wittek aus Stecky in Böhmen, heiratete ihn im August 1899 in einer protestantischen Kirche.[28] Der Lutheranismus seiner Frau reflektierte die geistige Unentschlossenheit vieler alldeutscher Österreicher, die ihren Unmut über das multinationale Kaiserreich durch Ablehnung der Staatsreligion, des katholischen Glaubens, äussern wollten. Aurelius Polzer war 1885 zum Protestantismus konvertiert, Schönerer folgte ihm im Jahre 1900. Diese Tendenz war 1898 in den Grenzräumen deutscher Siedlungsgebiete besonders stark, in denen die alldeutschen Österreicher durch Schönerers «Los-von-Rom»-

Bewegung ermutigt wurden, sich von ihren tschechischen und slowenischen Nachbarn durch eine mehr an Preussen orientierte Ausrichtung religiöser Werte zu unterscheiden. Nach einer Schätzung betrug die Anzahl der Konvertierten in Österreich bis 190010.000, über die Hälfte davon lebte in Böhmen.[29] Auf jeden Fall schloss Lists völkischer Hang zum Heidentum jede echte Beschäftigung mit einer alternativen christlichen Konfession aus.

Anna Wittek war jene Schauspielerin gewesen, die 1894 die Wala im Rahmen des Abendfestivals gespielt und auch dramatische Rezitationen von Lists Gedichten gebracht hatte. Ihr Porträt zeigt eine hübsche junge Frau, in der mystisch-natürlichen Mode des Fin de siècle gekleidet.[30] List fand in ihr sowohl die inspirierte als auch inspirierende Interpretin für seine sentimentale Darstellung der nationalen Vergangenheit.[31] Nach der Heirat widmete er sich ausschliesslich dem Drama. Seine Bühnenwerke «König Vannius» (1899), «Sommer-Sonnwend-Feuerzauber» (1901) und «Das Goldstück» (1903) handeln von Königstragödien, Sonnwendfeuern und Liebesgeschichten aus alter Zeit. Ein interessantes Ergebnis dieser Verwendung der Bühne als Träger seiner Ideen ist die programmatische Broschüre «Der Wiederaufbau von Carnuntum» (1900). Darin verlangt List eine Rekonstruktion des römischen Amphitheaters als Freilichtbühne für die Austragung von Drachenkämpfen, Regatten, Barden-Wettstreiten und von Thingen (jährliche germanische Ratsversammlungen), die alle die Symbolik des Wotanismus einem breiteren Publikum alldeutscher Österreicher zugänglich machen sollten. List bezeichnete dieses geplante Neu-Carnuntum als «Deutsch-österreichisches Bayreuth», und es war klar ersichtlich, dass das Beispiel Richard Wagners ihm als Modell gedient hatte.[32]

Die Jahrhundertwende hatte List somit einen bescheidenen Erfolg als Schriftsteller im Stil des zeitgenössischen neuromantischen nationalistischen Genres beschert. In seinen Werken konzentrierte er seine Aufmerksamkeit vorerst auf die heroische Vergangenheit und die religiöse Mythologie des Heimatlandes. Das Jahr 1902 wurde dann Zeuge einer grundlegenden Veränderung des Grundzuges seiner Ideen. Okkulte Vorstellungen durchdrangen seine Phantasie über das Schicksal der alten Germanen. Nach der operativen Entfernung eines grauen Stars war List auf die Dauer von elf Monaten blind. Während dieser langen und angstvollen Zeit der aufgezwungenen Ruhe nützte er die einsamen Stunden, um über die Herkunft der Runen und der Sprache zu sinnieren.[33] Im April 1903 schickte er ein Manuskript über die arische Ursprache an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien. Dieses Dokument stellt eine monumentale pseudowissenschaftliche Konzeption der germanischen Linguistik und Symbolik zur Schau. Es war dies Lists erster Versuch, mit Hilfe okkulter Einsicht die Buchstaben und Töne der Runen und des Alphabets einerseits und die Symbole und Glyphen alter Inschriften andererseits zu interpretieren. Obwohl die Akademie das Manuskript kommentarlos zurücksandte, wuchs diese Arbeit in der nächsten Dekade zum Meisterstück seiner okkult-nationalen Forschungen.[34] Im September 1903 veröffentlichte die okkulte Wiener Zeitschrift «Die Gnosis» einen Artikel von List, der das neue theosophische Wesen seiner Gedanken offenlegte. Er skizziert in dem Artikel den Prozess der Erschaffung des Universums und illustriert dessen Phasen mit den Glyphen der Triskelis und der Swastika. Eine genauere Behandlung des Einflusses, den die Theosophie auf Lists Werk hatte, folgt in einem späteren Kapitel.

Schon ab 1903 machte List zeitweise Gebrauch von dem Adelsprädikat «von», das er

schliesslich in das Wiener Adressbuch von 1907 eintragen liess. Als dies dem Adelsregister bekannt wurde, kam es zu einer öffentlichen Untersuchung. Am 2. Oktober 1907 argumentierte List vor dem Magistrat, dass seine Familie von niederösterreichischem und steirischem Adel abstamme. Er behauptete, dass sein Urgrossvater den Titel auf gegeben hatte, als er Gastwirt wurde, aber dass er, Guido von List, ihn nach Aufgabe des väterlichen Geschäfts und dem Beginn seiner literarischen Karriere 1878 wiederangenommen habe. Aufgrund dieses Titels liess List sich einen Siegelring anfertigen, wie ihn angeblich sein Urgrossvater getragen hatte. Er zeigte ein Wappen, auf dem zwei sich aufrichtende Füchse (List = listiger Fuchs) über einem viergeteilten Feld zu sehen waren, welches, einer alten Chronik zufolge, das Banner des Burckhard von List, eines Ritters des 12. Jahrhunderts, war.[35]

Obwohl es möglich ist, dass List tatsächlich Anspruch auf den Adelstitel hatte, ist die gesellschaftliche Bedeutung seiner Behauptung wichtiger. Unsere erste Frage muss lauten, aus welchem Grund List diesen Titel wollte. Nach seinen eigenen Worten beanspruchte er ihn nach Beendigung seiner Karriere als Kaufmann im Jahre 1878. Als Schriftsteller fühlte sich List gemäss der idealistischen Tradition, die in der deutschen Mittelschicht tief verankert war, als Mitglied einer kultivierten Elite. In diesem Licht repräsentiert seine Inanspruchnahme des Adelstitels eine soziokulturelle Bestätigung jener Identität, die er sich wünschte.[36] Wenn allerdings der erste offizielle Gebrauch des Titels in das Jahr 1907 fällt – was das Dokument nahelegt –, so ist diese «Selbstadelung» ein wichtiger Teil seiner religiösen Phantasien. Nach seinen Vorträgen über die wotanistische Priesterschaft glaubte List, dass es die alten religiösen Eliten gewesen waren, die den ersten Adel des – noch stammesmässig – aufgeteilten Deutschland gebildet hatten. Von 1905 bis 1907 verfolgte er diese Linie in seinen heraldischen Studien. Er betrachtete die Heraldik als ein System esoterischer Familienembleme, die dem modernen Adel von den alten Hierarchien vererbt worden waren.[37] Indem er auf den Adelstitel Anspruch erhob, versicherte sich List selber, dass er sowohl Abkömmling dieser Hierarchie wie auch deren Historiker war. Sein Freund Lanz von Liebenfels hatte 1903 ebenso einen Adelstitel angenommen und List möglicherweise damit beeinflusst.[38] Der «Adelsaufputz» in Genealogie und Heraldik diente gemäss ihrer beiden esoterischen Interpretation dazu, Männer ihrer Identität und ihres Wertes zu versichern.

Trotz der Ablehnung seiner Schrift durch die Kaiserliche Akademie war Lists Stern weiter im Aufsteigen. Im Dezember 1904 brachte Rudolf Berger die Sache im Reichsrat vor und forderte eine Stellungnahme zu Lists Schrift durch den Minister für Kultur und Erziehung. Diese Anfrage wurde von 15 Wiener Honoratioren unterzeichnet.[39] Von der Akademie kam keine Antwort, aber der ganze Wirbel brachte die List-Verfechter dazu, die «Guido von List-Gesellschaft» zu gründen, die eine Reihe seiner «Forschungsergebnisse» in Sachen alte nationale Vergangenheit finanzierte und publizierte. Dies alles zeigt die grosse Anziehungskraft, die Lists Ideen auf die Alldeutschen wie auch auf die Okkultisten ausübte.

Um 1905 unterzeichneten Friedrich Wannieck, sein Sohn Friedrich Oskar Wannieck, Lanz von Liebenfels und fünfzig andere Personen eine Unterstützungserklärung für die «List-Gesellschaft». Die Namen der Unterzeichnenden beweisen, wie weitverbreitet und bedeutend die Unterstützung des Guido von List durch namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Österreich und Deutschland war. Es finden sich Namen wie Karl Lueger, christlich-

sozialer Bürgermeister von Wien, Ludwig von Bernuth, Vorsitzender einer völkischen Gesundheitsorganisation, Ferdinand Khull, Mitglied des Komitees des Sprachvereins der Deutschnationalen in der Ostmark, Adolf Harpf, Herausgeber der «Marburger Zeitschrift», Hermann Pfister-Schwaighusen, Germanistikdozent an der Darmstädter Universität und zugleich enthusiastischer Protektor der Alldeutschen Österreichs, Wilhelm von Pickl-Scharfenstein (Baron von Witkenberg), Zusammensteller einiger antisemitischer Adressbücher, Amand Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld, Herausgeber der bekannten Zeitschrift «Stein der Weisen» und hochdekorierter Armeeoffizier, Aurelius Polzer, Herausgeber von nationalistischen Zeitschriften in Horn und Graz, Ernst Wachler, völkischer Autor und Begründer einer germanischen Freilichtbühne im Harz, Wilhelm Rohmeder, alldeutscher Pädagoge in München, Arthur Schulz, Herausgeber einer Berliner Zeitschrift für völkische Erziehungsreform, Friedrich Wiegershaus, Vorsitzender des Elberfelder Zweiges des mächtigen Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (DHV), und Franz Winterstein, Vorstandsmitglied der antisemitischen Deutschsozialen Partei (DSP) in Kassel. Diesen Repräsentanten der Alldeutschen Österreichs und Deutschlands gesellten sich einige Okkultisten hinzu: Hugo Göring, Herausgeber theosophischer Literatur in Weimar, Harald Arjuna Grävell van Jostenoode, theosophischer Autor in Heidelberg, Max Seiling, esoterischer Pamphletist und bekannter Philosoph in München, sowie Paul Zillmann, Herausgeber der «Metaphysischen Rundschau» und Meister einer okkulten Loge in Berlin. Alle diese Männer unterstützten die Gründung der «List-Gesellschaft».[40]

Auch nach der offiziellen Gründungsfeier am 2. März 1908 zog die «List-Gesellschaft» diese für sie charakteristische Mischung von nationalen und okkulten Anhängern an. Von 1908 bis 1912 traten neue Mitglieder bei. Unter ihnen der Abgeordnete Emanuel Beranek, Mitbegründer des «Bundes der Germanen» (1894), Rudolf Berger, Mitglied des Komitees des Deutschnationalen Arbeiterbundes in Wien, Hermann Brass vom «Bund der Deutschen Nordmährens» (gegründet 1886), Dankwart Gerlach, ein glühender Protektor der nationalen und romantischen Jugendbewegung, Conrad Glasenapp, der nationale Biograph Richard Wagners, Oberst Karl Hellwig, völkischer Organisator in Kassel, Bernhard Koerner, Heraldikexperte und Förderer bürgerlicher Ahnenforschung, Josef Ludwig Reimer, alldeutscher Autor in Wien, Philipp Stauff, stark antisemitischer Journalist in Berlin, und Karl Herzog, Vorsitzender des Mannheimer Zweiges des DHV. Zusätzlich zu dieser Aufzählung von Nationalisten findet man den führenden deutschen Theosophen Franz Hartmann, den theosophischen Verleger Arthur Weber, den okkulten Romanschriftsteller Karl Hilm, den Theosophen General Blasius von Schemua, sämtliche Mitglieder der Wiener «Theosophischen Gesellschaft», sowie Karl Heise, eine führende Gestalt im vegetarischen und mystischen Mazdaznan-Kult in Zürich. Diese Aufzählung zeigt, dass Lists Ideen für viele intelligente Menschen der Ober- und Mittelschicht Österreichs und Deutschlands durchaus akzeptabel waren. Von der einmaligen Mischung aus nationaler Mythologie und Esoterik angezogen, waren diese Männer bereit, die jährliche Gebühr von zehn Kronen an die Gesellschaft zu entrichten. Der Hauptteil des Vermögens wurde von der Familie Wannieck beigesteuert, die der Gesellschaft zur Eröffnung über 3.000 Kronen zur Verfügung stellte.[41]

Durch diese grosszügige Unterstützung ermutigt, schrieb List eine Reihe «ario-germanischer Forschungsergebnisse» (Guido List-Bücherei), die auf der okkulten Interpretation alter nationaler Kultur basierten. Zwischen 1908 und 1911 erschienen sechs Forschungsergebnisse als Broschüren unter den Auspizien der «List-Gesellschaft». Diese Publikationen enthielten den Schlüssel zur Bedeutung und magischen Kraft der Runen (GLB1), eine Studie über die politische Autorität und Organisation der Wotan-Priesterschaft (der «Armanenschaft» GLB 2 und 2a), esoterische Interpretationen des Brauchtums und der Flurnamen (GLB 3 und GLB 4) sowie ein Wörterbuch zu arischen Geheimbotschaften in heiligen Zeichen und Wappenbildern (GLB 5). 1914 publizierte List sein Meisterstück über okkulte Linguistik und Symbologie (GLB 6). Diese sieben Broschüren sind eine systematische Darlegung seiner Vorstellung von den religiösen, politischen und sozialen Institutionen der nationalen Vergangenheit. Dieses Bild der Vergangenheit (und einer ersehnten Gegenwart) macht die Weltanschauung deutlich, die List und seine ihm nahestehenden Protektoren teilten. Es wird die Aufgabe späterer Kapitel sein, diese Weltanschauung zu analysieren.

Lists Ruf unter den Mitgliedern der völkischen und nationalistischen Subkultur wuchs nach seinen drei ersten «Forschungsergebnissen» immer mehr. Die Institutionen der Ario-Germanen wurden häufig in der völkischen Presse und in anderen Zeitschriften besprochen. Von 1909 an war Lists Name in den völkischen Gruppierungen Österreichs und Deutschlands wohlbekannt. Die Zeitschriften «Neues Wiener Tagblatt» und «Grazer Wochenblatt» priesen seine «Entdeckungen» bezüglich der alten völkischen Vergangenheit. Die Berliner Tageszeitschrift «Der Tag» sah es als sein Verdienst an, das unschätzbare Erbe der Vergangenheit zu erhellen. Eine französische Zeitschrift betrachtete ihn als «Lehrer des mystischen Imperialismus».[42] Allein im Februar 1911 wurden drei akademische Vorlesungen über ihn in Wien und Berlin gehalten.[43] Diesem Lob folgend, wurden List und seine Arbeiten zur Quelle der Inspiration für unbedeutendere Autoren. 1907 publizierte Jerome Bal, ein ungarischer Lehrer in Leutschau, ein okkultes Handbuch über ungarische Wappenkunde, welches er List widmete.[44] Seinem Beispiel folgten B. Hanftmann in seiner Studie über regionalen Hausbau und Ernst von Wolzogen in seiner Abhandlung über zeitgenössische Literatur.[45] Im Juni 1909 wurde in Wiesbaden v. Wolzogens völkisches Drama «Die Maibraut» uraufgeführt. Mit Worten tiefster Bewunderung hatte er das Stück List gewidmet und war hocherfreut, den betagten Autor dem Publikum höchstpersönlich vorstellen zu dürfen. Ein Reporter beschrieb List als «martialische, bärtige Erscheinung des Armanentums».[46] 1912 schrieb Karl Heise über sieben besondere und heilige Runen und gab an, dass seine Arbeit auf den Entdeckungen «seines liebsten Lehrers Guido von List» basierten, wohingegen Karl Engelhardt seinem «Lehrer der Gottheit»[47] eine mythologische Idylle widmete. Auch die deutschen Theosophen anerkannten Lists nationalistische «Vervolkstümlichung» ihrer Lehren. Franz Hartmann verglich Lists Arbeit über Hieroglyphen mit Blavatskys «Die entschleierte Isis», hingegen schrieb Johannes Balzli, Herausgeber von «Prana», eine Biographie über List als «den Wiederentdecker uralter arischer Weisheit».[48]

Lists Gedankengut wurde über drei Hauptkanäle weitergegeben. Seine Ideologie, die ihre Wurzeln im Konflikt der deutschen und slawischen Nationalinteressen inmitten des Habsburgerreiches hatte, besass eine einleuchtende Anziehungskraft für die völkischen Gruppen in

Deutschland, die ihrerseits nach einer nationalen Mystik suchten, um ihr Germanentum gegen liberale sozialistische und «jüdische» politische Kräfte der spätwilhelminischen Zeit zu schützen. Die wichtigsten Verbreiter von Lists Ideen jenseits der Grenze waren diejenigen Mitglieder der «List-Gesellschaft» im Deutschen Reich, die bei der Gründung des «Reichshammerbundes» und des «Germanenordens» mitgewirkt hatten. Philipp Stauff, Karl Hellwig, Georg Hauerstein, Bernhard Koerper und Eberhard von Brockhusen waren in diesen beiden antisemitischen völkischen Vereinen der Vorkriegszeit aktiv. In den folgenden Kapiteln gehen wir dieser ideologischen Entwicklung über den «Germanenorden» und seine Münchner Seitenlinie, die «Thule-Gesellschaft», bis hin zur frühen NSDAP der Nachkriegszeit nach. Diesem Kanal des Einflusses kommt ganz gewiss das Schwergewicht bei der Bewertung von Lists historischer Bedeutung zu.

Der zweite Kanal verlief über einige dubiose Figuren der völkischen Szene in Deutschland, deren öffentliche Aktivitäten den Ideen Lists ein breiteres Publikum während und nach dem Krieg sicherten. Im November 1911 erhielt er den Brief eines Mannes unter dem Pseudonym Tarnhari, der behauptete, Nachkomme oder die Reinkarnation eines Führers des alten Wölsungenstammes des vorgeschichtlichen Deutschland zu sein. Tarnhari versicherte, dass seine eigenen hellsichtigen Erinnerungen an seine Ahnen Lists Rekonstruktion der ariogermanischen Traditionen und hierarchischen Institutionen untermauerten. Tarnhari publizierte daraufhin, während des Krieges, zwei patriotische Broschüren in Diessen bei München und gründete später ein völkisches Verlagshaus in Leipzig. Während der ersten Nachkriegszeit wurde er mit Dietrich Eckhart, Hitlers frühem Mentor, in Verbindung gebracht. Dass Tarnhari während des Krieges Lists Ideen unter das Volk brachte, kann den Schriften von Ellegaard Ellerbeck, einem völkisch-mystischen Autor, entnommen werden, der ihm und List seine Anerkennung zollte. Seinem Beispiel folgten in den zwanziger Jahren andere, die über die Religion des Armanismus schrieben und diesem Vokabel eine gewisse Verbreitung in nationalen Kreisen sicherten.[49]

Der dritte Kanal von Lists Einfluss in Deutschland betrifft jene Autoren, die speziell auf seinem Gedankengut von einem arisch-germanischen Erbe aufbauten und die Weisheit der Runen, der Mantik, der Edda und der teutonischen Astrologie genau darlegten. Rudolf John Gorsleben, Werner von Bülow, Friedrich Bernhard Marby, Herbert Reichstein und Frodi Ingolfson Wehrmann schufen das komplexe Corpus einer armanisch-ariosophischen Lehre, die, obwohl in den zwanziger Jahren mit den Schriften des Jörg Lanz von Liebenfels in Zusammenhang gebracht, weitaus mehr Guido von List verpflichtet ist. Diese spätere ariosophische Bewegung blühte im Deutschland der späten zwanziger und dreissiger Jahre. Obwohl ihre Anhänger in esoterischen Zirkeln arbeiteten und keine politische Betätigung suchten, genoss ein kleiner Kreis dieser Edda- und Runenokkultisten in der Mitte der dreissiger Jahre das Vertrauen von Heinrich Himmler und leistete seinen Beitrag zum Symbolismus und zu den Ritualen der SS.[50]

List selbst blieb freilich ein mystischer Denker mit herzlich wenig Organisationstalent. Dennoch gründete er einen kleinen, inneren Kreis von Adepten innerhalb der «List-Gesellschaft» und nannte ihn den HAO, den «Hohen-Armanen-Orden». Formell wurde der HAO zur Sommersonnenwende 1911 gegründet, als die meisten eingeweihten Mitglieder der «List-Gesellschaft» aus Berlin, Hamburg und München ihre österreichischen Kollegen in Wien tra-

fen. List führte seine Auserwählten auf eine «Pilgerfahrt» zu einigen Plätzen im «Land Ostara», wo der Geist Hari-Wotans noch herrschte». Am 23. Juni 1911 besuchte die Gruppe die Katakomben des Stephansdomes, in denen, wie bereits erwähnt, der junge List das erste Mal die Gegenwart seines heidnischen Gottes gespürt hatte. Dann fuhren sie weiter zu den angeblichen Heiligtümern des Wotan auf dem Kahlenberg, dem Leopoldsberg und in Klosterneuburg. In den folgenden drei Tagen führte der Weg dieser Enthusiasten in die Brühl bei Mödling, zur Burg Kreuzenstein und, schlussendlich, nach Carnuntum. Diese letzte «Expedition» bildete den Höhepunkt der «Pilgerfahrten zu den Heiligtümern, die von unserer Kongregation der Armanen unternommen wurde». Die Erinnerungsfotos dieses Ereignisses zeigen, dass die Kongregation aus nur zehn Personen bestand.[51] Der HAO war als Einrichtung für die Baumeister eines «neuen spirituellen Deutschland» gedacht, aber seine unbedeutende Sekten- und Pietistennatur ist nur allzu offensichtlich. Im April 1915 berief List in Wien ein HAO-Treff en ein, welches zum damaligen Zeitpunkt schon mehr Personen der österreichischen Öffentlichkeit zählte, die sich einfanden, um seine Osterrede zu hören.[52]

Was die historische Bedeutung betrifft, war der HAO schon bald wieder an seinem Ende, als List sich entschloss, während des Krieges in der Stille seiner Studienkammer an okkulten und rassischen Problemen zu arbeiten. Sein letzter «Forschungsbericht» mit dem Titel «Armanismus und Kabbala» war als nähere Erläuterung seiner früheren Spekulationen über okkulte «Übereinstimmungen» zwischen verschiedenen Objekten und Qualitäten – wie z.B. Tiere, Pflanzen, Mineralien, Farben, Töne, Musiknoten und Zahlen – in der physikalischen Welt innerhalb eines esoterischen Interpretationsplanes gedacht. Der «Bericht» wurde nie in einer veröffentlichbaren Form beendet. Während der Jahre 1916 und 1917 schrieb List einige Artikel über das bevorstehende nationale Millennium, welches realisiert hätte werden sollen, nachdem man die Alliierten besiegt hatte; Johannes Balzli publizierte zwei dieser Voraussagen 1917 im «Prana».

Während der Kriegsjahre zogen Lists Ideen weiterhin Menschen an, die religiöse Erklärungen für die Mühsal und die Prüfungen suchten, die ihnen der Krieg auferlegt hatte. Er erhielt viele Briefe von Männern an der Front, die ihre Dankbarkeit über seine erfreulichen Entdeckungen ausdrückten; Geschichten über Runen und alte arische Symbole, die auf Steinen fern der Heimat gefunden wurden, gaben ihnen Hoffnung auf den schlussendlichen Sieg der Ariogermanen. Lists Bücher gingen durch die Reihen der Männer in den Schützengräben und Feldhospitalen.[53] Anfang 1917 hatte er eine Vision vom Sieg der Zentralmächte über die Alliierten, aber seine Hoffnungen wurden enttäuscht. Das Jahr 1918 brachte die Blockade der Alliierten in Europa, und in den Städten wurden Lebensmittel und Brennstoffe knapp. Im Frühherbst begann sich das Habsburgerreich aufzulösen, und Österreich war am 3. Oktober 1918 gezwungen, um Frieden zu bitten. List betrachtete die Katastrophe im tausendjährigen Zusammenhang: Dieser Zusammenbruch war notwendig als eine Zeit des Leides vor der Erlösung und dem Heil der Ario-Germanen.

Im späten Jahr 1918 stand es um die Gesundheit des 70 Jahre alten Gurus wegen der Lebensmittelknappheit nicht gut. Im folgenden Frühjahr machten er und seine Gattin sich auf, um sich im Herrenhaus von Eberhard von Brockhusen, einem Gönner der «List-Gesellschaft», der in Langen in Brandenburg lebte, zu erholen. Bei der Ankunft am Anhalter Bahn-

hof in Berlin war List zu erschöpft, um die Reise fortzusetzen. Nachdem ein Arzt Lungenentzündung diagnostiziert hatte, verschlechterte sich Lists Zustand rapid. Am Morgen des 17. Mai 1919 starb der armanische Magier und Prophet der nationalen Wiedergeburt in einer Berliner Pension. Nach der Verbrennung seiner Leiche in Leipzig wurde seine Urne am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. Philipp Stauffs Nachruf über ihn erschien im «Münchner Beobachter», einer völkischen Zeitschrift, deren Herausgeber Rudolf von Sebottendorff war. Sie wurde im folgenden Jahr unter dem Namen «Völkischer Beobachter» offizielles Parteiorgan der Deutschen Arbeiterpartei und blieb bis 1945 die führende Parteizeitschrift. Wohl erlebte Guido List die NSDAP nicht mehr, aber sein Gedankengut kam in der jungen Partei durchaus zu Ehren...[54]

4

Wotanismus und germanische Theosophie

List behauptete, dass die alten Teutonen eine gnostische Religion ausgeübt hätten, die die Initiation des Menschen in Naturmysterien betonte. Er benannte diese Religion nach Wotan, dem Hauptgott des germanischen Pantheons. Die für diese alte Religion wichtigsten Quellen stellten die Edda und die Runen dar. Islands nordische Poesie legt ein beredtes Zeugnis ab von der farbenfrohen Mythologie seiner heidnischen Einwohner, die List als wotanistische Flüchtlinge vor der christlichen Verfolgung im frühmittelalterlichen Deutschland betrachtete. Die Edda war somit Aufzeichnung der Mythen und des Glaubens der alten Germanen. In ihr wurde zu Wotan, dem Gott des Krieges und der toten Helden auf Walhalla, gebetet. Ihr Verse stellen ihn als Magier und Geisterbeschwörer dar. «Havamal» und «Völupsa» beschreiben, wie Wotan rituelle Akte der Selbstmarterung ausübt, um die magische Gnosis der Naturmysterien zu erlangen. Die Gelehrten des 19. Jahrhunderts betrachteten diese Rituale als Form des Schamanismus: in Folge des Schmerzes gewinnt der Gepeinigte gewisse magische und körperliche Kräfte.[0] In der «Havamal» wird Wotan von einem Speer verwundet und hängt neun Tage und Nächte ohne Essen und Trinken an einem windgepeitschten Baum. Am Gipfel seiner Leiden werden ihm die Geheimnisse und die Bedeutung der Runen offenbart. Er sinkt vom Baum herunter und spricht die 18 Strophen des Zauberliedes der Runen, die vom Geheimnis der Unsterblichkeit, der Fähigkeit, sich selber zu heilen, vom Sieg über die Feinde in der Schlacht, der Macht über die Elemente und vom Liebesglück berichten. In der «Völupsa» opfert er dem Brunnen von Mimir ein Auge und erhält dadurch das mantische Wissen der Zukunftsschau. Vielleicht erinnerte dieser Mythos List an die eigenen okkulten Einsichten während der Zeit seiner Blindheit im Jahre 1902.

Die Runen sind als alte nordische Schrift wohlbekannt und werden durch scharf voneinander getrennte Linien gebildet, die man in Holz, auf Metall oder in Stein ritzte. Sie wurden aber auch ihrer magischen Eigenschaften wegen zur Weissagung verwendet, um Lose zu ziehen, zu Anrufungen und für die Herstellung von Amuletten. Jede Rune besass daher über ihren phonetischen und Buchstabenwert hinaus ihren eigenen Namen und Symbolismus. Man muss List als Pionier des völkischen Runenokkultismus anerkennen, da er der erste war, der die geschriebenen Runen der Futhark-Reihe mit den 18 Strophen von Wotans Runen-Zauberlied aus der «Havamal» verbunden hat. List schrieb jeder Strophe von Wotans Zauberlied eine ganz bestimmte Rune zu und fügte die okkulte Bedeutung und ein zusammenfassendes Motto des Zauberspruches hinzu. Diese okkulten Bedeutungen und Sinnsprüche sollten die Lehren und Maximen der wiederentdeckten Religion des Wotanismus darstellen. Typische Mottos waren: «Erkenne dich selbst, dann erkennst du alles»; «Umhege das All in Dir und Du beherrschst das All!»; «Fürchte nicht den Tod, er kann Dich nicht töten!»; «Dein Leben steht in Gottes Hand, vertraue ihm in Dir !»; «Die Ehe ist die Rauwurzel der Arier!» und «Mensch, sei eins mit Gott!»[2] Das Abzielen dieser Maximen auf die innere Kraft des menschlichen Geistes und seine Identität mit Gott enthüllt die gnostische Natur des Wotanismus.

Er betonte aber auch die mystische Einheit des Menschen mit dem Universum und seine magischen Kräfte. Die Lehre beschreibt das All als endlosen Prozess der Transformation durch «Geburt», «Sein», «Tod» und «Wiedergeburt». Die Rotation der Planeten, der jahreszeitliche Zyklus, das Wachsen und Vergehen jedes lebenden Organismus untermauerten die Wahrheit dieser einfachen zyklischen Kosmologie. Hinter diesem Prozess der Veränderung sah List die «Natur-Ur-Gesetze», denen jeder Wechsel gehorcht. Er behauptete, dass diese Gesetze einen der Natur immanenten Gott aufzeigten. List begriff all diese Dinge als Emanation einer spirituellen Kraft. Der Mensch war ein wesentlicher Teil des einheitlichen Kosmos und daher verpflichtet, einem einzigen ethischen Gebot zu folgen: In Eintracht mit der Natur zu leben. In ihrem Schoss lösten sich alle Spannungen in einer mystischen Vereinigung des Menschen mit dem Kosmos auf. Die starke Identifikation mit dem eigenen Volk und der eigenen Rasse war die logische Konsequenz dieser Verbindung mit der Natur.

Die zwei Lehren vom magischen Selbst und der mystischen Vereinigung in Lists gnostischer Religion des Wotanismus zeigen den widersprüchlichen Geist des Romantizismus als literarische und spirituelle Antwort auf die grossen sozio-kulturellen Veränderungen im modernen Europa. George L. Mosse schreibt über dessen Motive:

> *«Verwirrt und herausgefordert versuchten die Menschen, ihre eigene Persönlichkeit wieder hervorzuheben. Aber als das Ausmass industrieller Veränderung und ihrer Auswirkungen über den Verstand zu gehen schien... wandten sich viele von rationalen Lösungen für ihre Probleme ab, um stattdessen die Gefühlstiefen ihrer Persönlichkeit zu ergründen. Diese Sehnsucht nach Selbstidentifikation... war begleitet von dem widersprüchlichen Drang, zu etwas zu gehören, das grösser als man selbst war... Da die existenten sozialen Bedingungen verwirrend und unterdrückend waren, suchten die Romantiker eine grössere, allumfassende Einheitausserhalb der herrschenden sozialen und ökonomischen Umstände.»*[3]

Auch List formte seine neue Religion aus archaischem Material und in Opposition zur modernen Welt. Seine Lehre betont die Macht des individuellen Geistes und das Heiligtum der Natur. Als die angebliche «Gnosis» der alten Germanen war diese Religion wiedererstanden, um Glaube und moralisches Grundgerüst eines neuen pangermanischen Reiches zu sein.

List übernahm für seine Rekonstruktion der alten Gnosis auch Gedanken der modernen Theosophie. Wie sehr er der Theosophie verpflichtet war, lässt sich anhand zweier getrennter Quellen erkennen. Die erste betrifft die Schriften von Max Ferdinand Sebaldt von Werth (1859-1916). Sebaldt hatte seine literarische Karriere als Herausgeber der Zeitschrift «Das angewandte Christentum» (1891) in Zusammenarbeit mit Moritz von Egidy, einem bekannten deutschen Lebensreformer, begonnen. Er war auch ein produktiver Schriftsteller von Reiseschilderungen und Berichten über fremde Länder. 1897 begann er umfangreiche Werke über Sexualwissenschaft herauszugeben. Seine Bücher «Wanidis» (1897) und D.I.S. «Sexualreligion» (1897) beschrieben die Sexualreligion der Arier, einen heiligen Kult der Rassenhygiene, gedacht, um die Reinheit der Rasse zu erhalten. Beide Arbeiten wurden von Wilhelm Friedrich aus Leipzig, einem bekannten Herausgeber zahlreicher theosophischer Editi-

onen, publiziert und vom theosophischen Künstler Fidus mit magischen Swastikas mit gekrümmten Armen illustriert. Daraufhin brachte Sebaldt seine «Genesis» (1898-1903) in fünf Bänden heraus, die sich mit Erotik, Bacchanalien, Libido und Sucht in einem rassischen und sexologischen Zusammenhang beschäftigte.

Dieser Berliner Autor war gewiss ein Vorläufer der Ariosophie, insofern er rassische Lehren mit okkulten Gedanken, die seiner eigenen bizarren Interpretation der teutonischen Mythologie erwuchsen, kombinierte. Der Inhalt von «Wanidis» will den metaphysischen Symbolismus des germanischen Pantheons erklären. Nach Sebaldt definierte sich die arische Kosmologie als ein kreativer Akt des Gottes Mundelföri, der das Universum aus dem Urchaos geschaffen hatte. Daraus ging ein polarer Dualismus hervor, charakterisiert durch die gegensätzlichen Prinzipien von Materie und Geist und von weiblichem und männlichem Geschlecht. Er vertrat die Meinung, dass rassische Reinheit von grundlegender Bedeutung für die arische Überlegenheit sei, da nur eine Verbindung «reiner Gegensätze» die Urkraft, die ihrer Polarität zugrunde liegt, freisetzen und so eine hervorragende Nachkommenschaft zeugen kann.[4] Ähnliche Gedanken äusserte auch List in den folgenden Jahren in seinen Schriften.

Der erste Hinweis darauf, dass List die Arbeiten Sebaldts kannte, findet sich in seinem Artikel «Germanischer Lichtdienst», herausgegeben 1899 in «Der Scherer», einer satirischen Tiroler Monatszeitschrift, die lose mit der alldeutschen Bewegung verbunden war.[5] Im Rahmen einer Diskussion über die religiöse Bedeutung der heidnischen Sonnwendfeuer erklärte List, dass dieses Ritual die ursprüngliche Geburt der Sonne symbolisiere. Er behauptete auch, dass die Swastika ein heiliges arisches Symbol sei und aus dem «Feuerquirl» entstanden wäre, mit dem Mundelföri den Kosmos erschaffen hatte. Im September 1903 erschien in der Wiener okkulten Zeitschrift «Die Gnosis» ein Artikel Lists, dem man wiederum entnehmen kann, wieviel er Sebaldts Theorie schuldete. Er schrieb über die «altarische Sexualreligion» und eine mystische Theorie der Weltentstehung, deren Phasen er mit den heiligen Zeichen SP illustrierte. Es war dies auch das erste Mal, dass er über die Unsterblichkeit der Seele, Reinkarnation und karmische Determination schrieb. List unterschied zwischen Exoterik (Wotanismus) und Esoterik (Armanismus) und wies auf die totale Autorität der Eingeweihten über das gewöhnliche Volk im alten Germanien hin. Die teutonischen Götter Wotan, Donar und Loki interpretierte er als Symbole von esoterischen, kosmologischen Ideen, deren Anlehnung an Sebaldt für die Zeitgenossen ziemlich evident gewesen sein muss.[6] Dieser Artikel markierte den ersten Schritt in Lists Arbeiten über germanische, okkulte Religion, deren oberster Grundgedanke die rassische Reinheit war.

Im Laufe der nächsten Jahre wurden Lists Schriften immer offensichtlicher theosophisch. Seine Gedanken und Bemerkungen wiesen auf Arbeiten wie Madame Blavatskys «Geheimlehre» (1897-1901) hin, deren deutsche Übersetzung von Wilhelm Friedrich um die Jahrhundertwende in Folgen erschienen war, und auf die deutsche Ausgabe von William Scott-Elliots «The Lost Lemuria» (1905) mit ihren Beschreibungen des sagenumwobenen, versunkenen Kontinents und seiner verlorengegangenen Zivilisation. List nannte die alten Einwohner nicht mehr «Deutsche» oder «Volk», sondern «Ario-Germanen» und «Rasse», als ob er auf ihre Identität als die fünfte Wurzelrasse in Blavatskys ethnologischem Schema hinweisen wollte. Die Wotanspriesterschaft, die List in den frühen neunziger Jahren das erste Mal erwähnt hat-

te, wurde nun zu einer gnostischen Elite der Eingeweihten (die «Armanenschaft»), die den Hierophanten in der «Geheimlehre» entsprachen. Die «Rita der Ario-Germanen» (1908) griff substantielle Teile der theosophischen Kosmogonie in ihrem mutmasslichen Zusammenhang mit dem alten ario-germanischen Glauben wieder auf. Die unoffenbarten und offenbarten Götter, die Schaffung des Universums durch den göttlichen Atem, das Urfeuer als die Energiequelle einer Kraft, die stark an Fohat erinnert, und die graduelle Evolution des Kosmos nach den Natur-Ur-Gesetzen wurden detailliert behandelt, Kapitelüberschriften durch die kryptischen theosophischen Zeichen ergänzt.[7] Fortan formte eine Synthese aus Theosophie und germanischer Mythologie die Basis von Lists Weltanschauung. In seinen ersten drei «Forschungsergebnissen» machte er auch gelegentlich vom Wort «Theosophie» Gebrauch, um seinen imaginären alten Glauben der Teutonen zu erklären.[8]

List besass ein beträchtliches Wissen über theosophische Einzelheiten. Er stufte das Leben nach seiner «Dimensionalität» ein, welche sich im Laufe ihres Fortschreitens durch die Kreisläufe erhöhte. Er erwähnte auch die Luftschiffe und Zyklopenbauten der Atlantier.[9] «Die Religion der Ario-Germanen» (1910) bringt eine ausführliche Auseinandersetzung mit den kosmischen Kreisläufen der Hindus, die schon Blavatsky zu ihrer Hypothese über die Zyklen inspiriert hatte. List war offensichtlich von einer numerischen Übereinstimmung zwischen einer arithmetischen Reihe in der «Grimnismal» der Edda und der Anzahl von Jahren im «Kali-Yuga», dem kürzesten und dekadentesten der Hindu-Zyklen, beeindruckt. Er nannte Blavatskys «Geheimlehre» sogar ausdrücklich als Quelle seiner Spekulationen.[10] Auch astrologische Analysen erschienen in seinen Arbeiten im Jahre 1910, dem Jahr, in dem der Theosophische Verlag die erste deutsche astrologische Zeitschrift publizierte.[11]

«Die Bilderschrift der Ario-Germanen» (1910) beschreibt die theosophische Kosmogonie noch detaillierter: Lists Bericht über die göttliche Offenbarung führt zu den drei Logoi und den folgenden Kreisläufen von Feuer, Luft, Wasser und Erde. List beschreibt diese Stadien mit Blavatskys Hinduzeichen und setzt die ersten vier Zyklen mit den mythologischen teutonischen Reichen Muspilheim, Asgard, Wanenheim und Midgard gleich, welche von Feuerdrachen, Luftgöttern, Wasserriesen und Menschen bewohnt waren. Erneut stand List in Blavatskys Schuld, da er die sieben Wurzelrassen für jeden Zyklus übernahm. List behauptete, dass die Ario-Germanen die fünfte und damit derzeitige Wurzelrasse im jetzigen Kreislauf repräsentierten, während er mythische teutonische Riesen als Vertreter der vier vorhergehenden Zyklen nannte. Die Atlantier setzt er mit der Gefolgschaft des Riesen Bergelmir gleich, der nach nordischer Mythologie eine Sintflut überlebt haben soll, während die dritte Rasse als das Gefolge des Riesen Thrudgelmir bezeichnet wird. Wie Blavatsky vertrat List die Meinung, dass die dritte Rasse (ihre Lemurier) die ersten waren, die sich durch geschlechtliche Reproduktion vermehrt hatten. Die zwei älteren Rassen, nämlich die Völker von Ymir und Orgelmir, waren androgyn und entsprachen eindeutig Blavatskys astraler und hyperboräischer Rasse.[12]

Diese Germanisierung der Theosophie wird im Anhang des Buches in drei Tabellen weiter ausgeführt. Die erste illustriert die Entwicklungsstufen eines Zyklus durch einen vollständigen Kreislauf, von der Einheit zur Vielfalt und wieder zurück zur Einheit. Korrespondierend mit den theosophischen Ideen der ungeoffenbarten und geoffenbarten Gottheiten, der drei

Logoi, der fünf Reiche der Elemente (den Äther eingeschlossen) und des Erscheinens der Menschheit rief List germanische mythologische Äquivalente ins Leben. Er nannte das göttliche Wesen Allvater, welcher sich in den drei Logoi Wotan, Wili und We manifestiert. Eine Reihe von gegen den Uhrzeigersinn laufenden Triskelis und Swastikas sowie umgekehrten Triangeln symbolisiert die Stufen der kosmischen Entwicklung des Kreislaufes (d.h. der Entwicklung von der Einheit zur Vielfalt), während die im Uhrzeigersinn dargestellten und aufrechtstehenden Gegenstücke die Rückkehr zur göttlichen Einheit darstellen. Die schiefe Übereinanderlegung der «fallenden» und «steigenden» Zeichen schuf komplexe Zeichen wie das Hexagramm und das Malteserkreuz Ht^3. List fügte hinzu, dass diese Zeichen heilig wären, da sie die zwei gegensätzlichen Kräfte aller Schöpfung in sich bergen: Als repräsentatives Symbol für den Höhepunkt der Vielfalt am äussersten Punkt des Zyklus' nannte er den ario-germanischen Gottmenschen, die höchste Lebensform, die sich im Universum entwickeln könne. Zwei weitere Tabellen zeigen einen kabbalistischen Plan der «Entsprechungen» zwischen Pflanzen, Bäumen, Vögeln und Göttern des klassischen und germanischen Pantheons.[13] Franz Hartmann kommentierte diese Arbeit, indem er ihre Bedeutung mit jener der «Isis» von Blavatsky verglich, und zollte List für seine Entdeckung der Übereinstimmung zwischen germanischer und hinduistischer Lehre uneingeschränktes Lob.[14]

1914 publizierte List das sechste und letzte seiner Forschungsergebnisse: «Die Ursprache der Ario-Germanen», das uns weitere Gedanken bezüglich seiner Vorstellungen von der alten nationalen Vergangenheit liefert. Darin teilt er den Wurzelrassen der Lemurier und Atlantier Länder auf versunkenen Kontinenten zu, und zwar in Übereinstimmung mit William Scott-Elliots Spekulationen, dessen Landkarte er reproduzierte. List behauptete auch, dass die prähistorischen Mégalithe und Wackelsteine in Niederösterreich das Überleben einer atlantischen «Insel» mitten im modernen Europa bewiesen. In einer Tabelle am Ende seines Berichtes versuchte er, die geologischen Erdperioden, die von der damaligen Paläogeographie festgelegt worden waren, mit den Stufen eines theosophischen Zyklus von 4.320,000.000 Jahren, in der hinduistischen Chronologie auch «Kalpa» genannt, gleichzusetzen.[15]

Weshalb aber wurde die Theosophie zu einem solch wichtigen Teil von Lists Gnosis? Eine Erklärung dafür sind der zeitgenössische Trend und die Tatsache, dass viele Protektoren der «List-Gesellschaft» sich sehr für das Okkulte interessierten. Friedrich Wannieck etwa war ein begeisterter Spiritualist, der auch fest an die theosophischen Mahatmas Morya und Koot Hoomi glaubte.[16] General Blasius von Schemua (1856-1920) stand seit 1890 mit der mystischen Schule von Alois Mailänder in Darmstadt in Verbindung, zu deren Anhängern auch Franz Hartmann und Wilhelm Hübbe-Schleiden zählten. Schemua war ein berühmter Theosoph und auch ein Freund von Demeter Georgiewitz-Weitzer (1873-1949), welcher das «Zentralblatt für Okkultismus» herausbrachte und selber einige okkulte Werke unter dem Pseudonym G. W. Surya veröffentlicht hatte.[17] Max Seiling hatte eine Studie über Mailänder und andere Bücher über Spiritualismus und Okkultismus geschrieben. Friedrich Schwickert (1857-1930) war an den Arbeiten von Sir Edward Bulwer-Lytton interessiert und verfasste eine Studie über das Elixier des Lebens. Er wurde zu einem der berühmtesten Astrologen der Weimarer Republik.[18] Karl Heise war ein Schweizer Mitglied des Mazdaznan-Kultes und

leitete gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich eine Kommune mit dem Namen «Aryana» in der Nähe Zürichs.[19] Wladimir von Egloffstein betrieb chronologische Spekulationen über Kreisläufe und schrieb eine esoterische Geschichte der Kirche. Und letztlich gab es auch noch Jörg Lanz-Liebenfels, dessen eigene Art von rassistischem Okkultismus der Theosophie viel verdankte. List bezog einige seiner Vorstellungen von dem jüngeren Mann: so zum Beispiel über die okkulte Bedeutung der Templer, den manichäischen Konflikt zwischen Herrenrassen (den Ario-Germanen) und Sklavenrassen (den Nicht-Ariern) sowie eine Theorie über die ursprüngliche Heimat der Arier, den verschollenen polaren Kontinent «Arktogäa».[20]

Was die Theosophie all diesen Männern anbot, war ein geschlossenes Weltbild, durch das es ermöglicht wurde, die Gegenwart aus der frühen Vergangenheit heraus zu verstehen. Diese imaginäre Vergangenheit legitimierte eine Vielzahl von sozialen, politischen und kulturellen Idealen, wie den Rassismus, die Magie und den hierophantischen Elitismus, welche alle eine Verneinung der Moderne repräsentierten. Obwohl diese Legitimation nicht eine traditionelle, sondern vielmehr eine mythologische war, stellte sie doch eine Legitimation dar, die die zeitgenössischen wissenschaftlichen Erkenntnisse, eine Sinngebung für Gesellschaft und Geschichte wie einen übersinnlichen Bereich umfasste. Diese Weltanschauung schien Menschen anzuziehen, die durch eine Vielzahl zeitgenössischer Entwicklungen beunruhigt wurden. Im besten Fall konnte dieser okkulte Glaube den Widerstand gegen Entwicklungsprozesse im sozialen Bereich untermauern und rechtfertigen. Im schlechtesten Fall bot er eine Phantasiewelt, hinsichtlich derer die Gegenwart beklagt werden und die Vertreter der wahren «Gnosis» sich mit ihrer erhabenen Weisheit trösten konnten.

5

Die «Armanenschaft»

Lists politische Mythologie von einer Wotanspriesterschaft berief sich auf die politische Autorität der Eingeweihten in der prähistorischen Sozialordnung ebenso wie in der modernen Welt. Diese Idee formulierte er erstmals in den neunziger Jahren in seinen Vorträgen und Artikeln, und bis 1908 wurde sie ein Hauptelement seiner Phantastereien. Der Name «Armanenschaft», den er für die alte Hierarchie gewählt hatte, geht auf eine falsche Auslegung eines Mythos der Teutonen in Tacitus' «Germania»[0] zurück. Nach dem römischen Autor hatten die alten Germanen die Geschichte ihrer Herkunft in ihren traditionellen Gesängen erhalten. Diese feierten den erdgeborenen Gott Tuisco und seinen Sohn Mannus als Urväter. Mannus hatte drei Söhne, nach denen die drei Urstämme der Germanen benannt worden waren: Der Küstenstamm hiess Ingwäonen, der im Landesinneren Hermionen und der letzte Istwäonen. Im Gegensatz zu Tacitus und anderen klassischen Historikern, die versucht hatten, diese Stämme mit den bekannten Namen zu identifizieren, behauptete List, dass diese den sozialen Stand innerhalb der ario-germanischen Nation bezeichneten.[1] Ingwäonen, Hermionen und Istwäonen repräsentierten demnach den bäuerlichen, den intellektuellen und den militärischen Stand. Es war dies der geistige Stand der Priesterkönige, der die Basis von Lists politischen Phantasien bildete. Er germanisierte das Wort Hermionen zu «Armanen», was «Erben des Sonnenkönigs» bedeutete, und bezeichnete die Priesterschaft daher als «Armanenschaft».[3]

Die Priesterkönige waren angeblich verantwortlich für die Regierung und Erziehung der früheren Gesellschaft. Die Legitimation für dieses Amt war ihre profunde Weisheit, die durch das Wissen um die germanische Theosophie bestimmt wurde. Der Besitz dieses Wissens galt als absolute und heilige Legitimation für die politische Autorität der Eingeweihten, während die Gesellschaft gemäss des Grades der Einweihung in diese Gnosis unterteilt war. List betonte, dass dieses Wissen nicht für jedes Mitglied der Gesellschaft in gleichem Masse zugänglich war. Er wies auf ein Zweireihen-System von exoterischen und esoterischen Instruktionen in das Wissen hin. Die exoterische Lehre (Wotanismus) war die populäre Form der Mythen und Parabeln und für die unteren Gesellschaftsschichten bestimmt, währenddessen die esoterische Lehre (Armanismus), die sich mit den Mysterien der Gnosis beschäftigte, den Anwärtern auf hohe Ämter Vorbehalten war. Da die «Armanenschaft» für die Erziehung verantwortlich war, liess sich eine solche Trennung leicht organisieren.

Lists Beschreibung vom Aufbau der «Armanenschaft» nahm Anleihen bei den Konzepten der Freimaurer und Rosenkreuzer. Die Elitepriesterschaft war wie eine Loge in drei Grade unterteilt, korrespondierend den Freimaurergraden Lehrling, Geselle und Meister. Jeder Grad repräsentierte eine gewisse Stufe der Einweihung in die Gnosis. Mit dem steten Gedanken an die Freimaurerei behauptete List, dass jede Stufe der alten Priesterschaft ihre eigenen Symbole, Griffe und Passwörter hatte. Ein Novize verbrachte sieben Jahre damit, die Edda und elementare Theosophie zu erlernen, bevor er den Grad des Bruders erlangte. Auf dieser Stufe der Ausbildung reiste er zu anderen Zentren des Armanenordens, um dort praktische Arbeitserfahrung als Priester, in der politischen Verwaltung und als Erzieher zu sammeln. Nach sie-

ben Jahren in diesem Grad erlangte ein qualifizierter Bruder den Grad des Meisters. Er wurde sodann in die letzten Geheimnisse der Gnosis eingeweiht, die man nicht in Worte fassen kann: List charakterisierte diese Geheimnisse mit okkulten Formeln wie «das verlorene Meisterwort», «der unaussprechbare Name Gottes» und «Stein der Weisen» – Begriffe der freimaurerischen, kabbalistischen und alchemistischen Lehre des 18. Jahrhunderts, oder mit Arehisosur, seinem eigenen gotischen Wahlspruch, geformt aus den fünf Vokalen.[5] Die Freimaurerei lieferte List somit ein Modell für eine hierarchische Priesterschaft, deren Macht aus der Einweihung erwuchs.

Ausser der Aufgabe, die Autorität des Meisters über seine untergeordneten Brüder zu bestimmen, untermauerten die Grade der Gnosis auch die kollektive Autorität der «Armanenschaft» über die profane Masse. Die «Armanenschaft» genoss angeblich besondere Privilegien und besass unter dem Volk einen erhabenen und heiligen Status.[6] Sie herrschte in allen Angelegenheiten über die Regierung, auch der König und der Adel gingen aus der Schule der Meister hervor. Da die Gnosis der Priesterschaft Wissenschaft, Religion und Recht vereinte, übten ihre Mitglieder totale Autorität als Lehrer, Priester und Richter aus.[7] Die Zentren der Armanen, «Halgadome» (Hohe Plätze) genannt, waren Sitz der Regierung, der Schule und des Gerichtshofes.[8] Alle Autorität wurde unter dem Bewusstsein der absoluten Legitimation der Heiligkeit ausgeübt.[9]

In seiner Beschreibung der Geschichte der «Armanenschaft» bediente sich List weiterhin okkulten Materials der Rosenkreuzer, der Alchemie, der Ritterorden und der Freimaurer. Er behauptete, dass die «Armanenschaft» nach ihrer Unterdrückung im alten Germanien bis jetzt überlebt habe, da ihr heiliges Wissen von Geheimgesellschaften wie den Rosenkreuzern, Freimaurern, Ritterorden und Magiern der Renaissance weitergetragen worden sei, die sich mit hermetischen und kabbalistischen Wissenschaften beschäftigt hatten. Die moderne okkulte Wiederbelebung stellt eine Verbindung zwischen diesen diversen Gruppen her, was durch die vermischte Mythologie der Theosophen und geheimen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts ausgelöst wurde. Um Lists Inanspruchnahme dieser Gruppen als «Agenten» des Armanismus während der Zeit der Unterdrückung zu honorieren, bedarf es einer Erklärung dieser Mythologien.

Die Geschichte dieser Mystifikationen kann nur in Beziehung zum aufkommenden Irrationalismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts verstanden werden. Dieser Trend war teilweise eine Reaktion auf die nüchterne Reformhaltung des aufgeklärten Absolutismus in Deutschland, der sich auf traditionelle Privilegien, kirchliche Immunität und allgemeine Vorurteile störend auswirkte. Die Reformen der Aufklärung waren für viele eine Bedrohung, da die Veränderungen lange akzeptierte soziale Stellungen und kulturelle Werte zerstörten. Solche Menschen fanden im Irrationalismus eine geeignete ideologische Waffe, um innovativen Tendenzen entgegenzuwirken. Es gab auch ältere Quellen für den neuen Irrationalismus: traditionelle religiöse Zugehörigkeit, Pietismus und die andauernde Faszination einer mystischen Erklärung der Geheimnisse der Natur, welche ihren Ausdruck in den traditionellen okkulten Wissenschaften fand. Der neue Irrationalismus war somit ein Produkt der Wiederentdeckung der seelischen und intuitiven Fähigkeiten, kombiniert mit angstvollem Misstrauen gegenüber der analytischen Vernunft, dem Materialismus und dem Empirismus. Diese in Deutschland weitverbreitete spirituelle Stimmung förderte das Entstehen vieler Sekten und

Gesellschaften, die sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Okkultismus beschäftigten. Diese Gruppen waren für das wiederaufflammende Interesse an Alchemie, Rosenkreuzertum und Freimaurerei verantwortlich.[10]

Die Wurzeln des Rosenkreuzertums liegen am Beginn des 17. Jahrhunderts, als zwei anonyme Rosenkreuzermanifeste und die verwandte «Chymische Hochzeit» von Johann Valentin Andreae (1586-1654) in Kassel gedruckt wurden. Diese Manifeste kündeten von der Existenz einer geheimen Bruderschaft, die sich die «Allgemeine und General Reformation der gantzen weiten Welt» wünschte. Sie wurde angeblich von Christian Rosenkreutz, einem deutschen Mystiker, gegründet, der von 1378 bis 1484 gelebt haben soll. Die angestrebte Reformation sollte durch die Vereinigung von Protestantismus, Magie, Alchemie und Kabbalismus sowie den zeitgenössischen Errungenschaften von Medizin und Wissenschaft erreicht werden. Frances Yates hat festgestellt, dass die Manifeste die Hoffnungen ausdrückten, die man auf Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz «als politisch-religiösen Führer setzte, der die Probleme der Zeit lösen sollte», während ihre Inhalte eine Art hermetischer Wiederbelebung unter den protestantischen Intellektuellen repräsentierte, in einer Zeit, da die ursprünglichen hermetischen Impulse der Renaissance erschöpft waren.[10] Die Anziehungskraft, die solch ein Projekt in einer Epoche des radikalen ideologischen und religiösen Widerstreits vor dem 30jährigen Krieg besass, ist offensichtlich. Von diesen Wurzeln des mystischen Pietismus, utopischen Hoffnungen und hermetisch-kabbalistischen Ideen des 17. Jahrhunderts ausgehend, hörte der Mythos der Rosenkreuzer nicht auf, viele Intellektuelle zu faszinieren, die auf der Suche nach geheimem Wissen und moralischer Erneuerung waren. Klaus Epstein merkte an, dass vor allem Konservative von ihm angezogen wurden, da er den Wert traditioneller Weisheit für die zukünftige Entwicklung betonte.[10]

Während die Rosenkreuzer des frühen 17. Jahrhunderts sich nur teilweise mit der Alchemie befassten, legten spätere Wiederbelebungen dieses Mythos grossen Wert auf den Anspruch, im Besitz der Geheimnisse der Transmutation, des «Steins der Weisen» und des Lebenselixiers zu sein. 1710 wurde in Breslau ein Buch mit dem geheimnisvollen Titel «Die warhaffte und vollkommene Bereitung des Philosophischen Steins der Bruderschaft aus dem Orden des Gülden- und Rosen-Creutzes» herausgebracht. Sein Autor war Sigmund Richter alias «Sincerus Renatus», ein Pastor aus Schlesien, der die Schriften des Paracelsus undJakob Böhme studiert hatte. Christopher McIntosh meinte, dass in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mitteleuropa eine weitverbreitete alchemistische Bewegung mit dem Namen «Gold- und Rosenkreutz» existiert hatte. In Berlin wurde entweder 1747 oder 1757 ein quasi-freimaurerisch-rosenkreuzerischer Orden unter diesem Namen gegründet, mit einer Hierarchie von neun Graden, die auf dem kabbalistischen Lebensbaum basierten. Diese Organisation kam zu gewisser politischer Bedeutung, da König Friedrich Wilhelm II. und sein Justizminister Johann Christoph von Wöllner Mitglieder waren. Die Ideologie des Ordens war eine Mischung aus Mystizismus und einer konservativen, antiaufklärerischen Haltung.[10]

List kannte wohl Elemente des Rosenkreuzertums, da er die kabbalistische Zehn-Grade-Einteilung, die bezeichnend für einige Rosenkreuzerorden war, benützte. Er hatte diese Idee wahrscheinlich von Franz Hartmann, der möglicherweise mit der rosenkreuzerischen Struktur des englischen Ordens «Golden Dawn» vertraut war, da er mit Theodor Reuss in Kontakt stand, der 1902 in Deutschland irreguläre Freimaurer- und Rosenkreuzerlogen unter der Lei-

tung von William Westcott, einem Gründungsmitglied des «Golden Dawn», ins Leben gerufen hatte.[14] Auf jeden Fall gab es am Beginn des Jahrhunderts in Deutschland reichlich Literatur über die Rosenkreuzer. Franz Hartmann und Rudolf Steiner hatten über sie geschrieben; in Zillmanns Zeitschrift war ein Nachdruck eines alchemistischen Textes der Rosenkreuzer aus dem späten 18. Jahrhundert erschienen.[15] Wenn List weiter behauptete, dass die Rosenkreuzer des 17. und 18. Jahrhunderts die Bewahrer des armanischen Wissens waren, dann rekrutierte er so eine mysteriöse und dauerhafte Körperschaft von Adepten für seine geheime Tradition. Neben dem Wohlgefallen, das diese Theorie bei den Theosophen hervorrief, muss man das Bestreben der tatsächlichen Rosenkreuzer betrachten. Im Listschen Sinne bedeutet «die allgemeine und generale Reformation» eine nationale Wiedergeburt durch die Entdeckung der traditionellen ario-germanischen Weisheit.

Bevor wir uns dem mutmasslichen Überleben des Armanismus bei den Templern widmen, muss die Beziehung zwischen ihnen und dem Okkultismus erwähnt werden. Diese komplexe Geschichte liefert uns zwei verschiedene Templermythen: die mittelalterlichen Templerlegenden sowie ihre Vermischung mit der Freimaurerei im 18. Jahrhundert. Der Ritterorden der Templer war 1118 ursprünglich als religiös-militärischer Kreuzfahrerorden gegründet worden und musste das Heilige Land 1291 verlassen. Bald darauf wurde der Orden Opfer einer verleumderischen Kampagne des Königs von Frankreich, der dessen Reichtum und Einfluss in seinem Reich fürchtete. Er beschuldigte die Templer satanischer Riten, Perversionen und der Blasphemie, einschliesslich der Anbetung eines grossen Idols in Form eines Menschenkopfes. Aufgrund dieser falschen Anschuldigungen wurde der Orden erbarmungslos verfolgt und seine Führer 1314 verbrannt. Trotz der wahrscheinlichen Unrichtigkeit der Anklagen umgeben historische Aufzeichnungen die Erinnerung an die Templer mit einer mystischen und häretischen Aura.[16] Diese Unterdrückung im Mittelalter hatte einen gewissen Einfluss auf die freimaurische «Adoption» der Templer.

Am Beginn des 18. Jahrhunderts begann der Aufstieg des modernen Freimaurertums. Es muss betont werden, dass die Organisation der Versammlungshäuser institutionell mit den alten Arbeitslogen der werktätigen Maurer und Baumeister des 14. und 15. Jahrhunderts verbunden war. Die Freimaurer hatten Ende des 17. Jahrhunderts begonnen, sich mit den Logen zusammenzuschliessen, um eine Organisation zu schaffen, in der die höheren Berufsstände in einer aufgeklärten Atmosphäre über aktuelle Angelegenheiten und geschäftliche Dinge sprechen konnten. Die neue Institution übernahm die Rituale der alten, und die Handwerkstradition wurde zur Allegorie und zum Symbol für eine deistische und brüderliche Lehre. Nach ihrer offiziellen Gründung 1717 in England breitete sich die Freimaurerei bald über den Kontinent aus. In Deutschland, wo es durch die Überfülle von mystischen und theosophischen Sekten zu einer Zunahme abweichender Freimaurer-Riten kam, wurde die Freimaurerei mit dem Erbe der Templer verwechselt.

Obwohl die Idee der ritterlichen Freimaurerei das erste Mal 1737 in Frankreich auftauchte, wurden die ersten Templerriten in Deutschland 1755 von Baron Gotthelf von Hund (1722-1776) eingeführt. Er nannte seinen Orden «Ritus der strikten Observanz» und behauptete, geheime Dokumente der Templer aus der Zeit ihrer Unterdrückung zu besitzen, welche an-

geblich beweisen sollten, dass sein Orden der legale Templernachfolger sei. Hund mutmasste, dass die Templer mit Geheimnissen des salomonischen Tempels in Jerusalem vertraut gewesen waren, welcher der Ausgangspunkt der Freimaurerei gewesen sein soll. Man nimmt an, dass diese ritterliche Mystifikation der Freimaurerei entstand, um einen adligen Ursprung auf eine Mittelschichtinstitution mit handwerklichem Hintergrund zu übertragen.[17]

Freimaurer und okkulte Interessen an den Templern während des späten 18. Jahrhunderts beeinflussten die Gelehrten, was den Glauben und die Praktiken der historischen Templer betrifft. Besonderes Augenmerk legte man auf die angeblichen Blasphemien, besonders auf die Anbetung des Kopfes, um zu versuchen, die Heräsie der Templer mit exotischen Religionen in Verbindung zu bringen. Ein Bericht über den Kopf in den Prozessdokumenten nennt ihn «Baphomet», was man als Hinweis auf eine muslimische Gottheit sah. Dieser Name steht auch im Zusammenhang mit dem gnostischen Kult der Ophiten, welcher seine Hochblüte in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten hatte. Josef von Hammer-Purgstall vertrat die Meinung, dass das Idol von überlebenden Konventikeln dieses Kultes stammte, mit denen die Templer wahrscheinlich in Kontakt gekommen waren, als sie ihr Domizil im Gebiet des östlichen Mittelmeeres hatten.[18]

Diese Mythologien fanden im späten 19. Jahrhundert durch den Einfluss des französischen Okkultisten Eliphas Lévi (1810-1875), dessen Werke über Magie auch Madame Blavatsky bekannt waren, Eingang in den Okkultismus.[19] Noch einmal sagte man den Templern den Besitz bestimmter Geheimnisse nach. Okkulter Templerismus blühte in den quasi-freimaurerischen Orden, und mindestens zwei spezifische Templerorden wurden um 1900 auf dem Kontinent gegründet. Es waren dies der Ordo Templi Orientis (OTO), welcher auf irreguläre freimaurerische Tätigkeiten von Theodor Reuss, Franz Hartmann und Karl Kellner zwischen 1895 und 1906 zurückgeht, und der rassistische Ordo Novi Templi (ONT), der von Lanz von Liebenfels um 1907 gegründet worden war.[20]

Es ist am wahrscheinlichsten, dass List dieses okkulte Konzept der Templer aus freimaurerischer Quelle bezog, obwohl seine Ideen auch mit der poetischen Gralsmythologie des Parzival, die Lanz inspiriert hatte, vermischt waren.[21] Er benützte diese Mythen, um zu untermauern, dass die mittelalterlichen Templer geheime Vertreter des armanischen Wissens während der dunklen Epoche der Christenheit gewesen waren. List vertrat die Meinung, dass das «Baphomet»-Idol nicht ein Kopf, sondern ein gnostisches Zeichen war. Nach ihm war dieses Zeichen das Malteserkreuz, welches durch die gegengleiche Übereinanderlegung der Swastika, gegen und im Uhrzeigersinn, geformt worden war. List behauptete, dass es die Templer das Leben gekostet hatte, dieses hochheilige ario-germanische Symbol anzubeten, und dass die späteren freimaurerischen Orden, die von den Templern inspiriert worden waren, dieses Wissen auch gefördert hatten. Er behauptete auch, dass die Templer und die Rosenkreuzer die höheren Grade der geheimen Bruderschaft repräsentierten, nämlich die spirituelle und aristokratische Linie, während die Freimaurerei die niederen Grade, die demokratische Linie, darstellte.[22] Neben ihrer elitären Bedeutung als Ritterschaft waren die Templer noch in einer anderen Beziehung von grosser Wichtigkeit. Weil sie aufgrund ihres Glaubens verfolgt worden waren, konnte List plausibel erklären, dass es eine Verschwörung gegen jedes Wiederaufleben der alten germanischen Religion und ihrer Priesterschaft gab.

In seiner kurzen Abhandlung «Das Mittelalter im Armanentum» beschrieb er eine andere geheime Gruppe der armanischen Vertreter. Es waren dies die Humanisten der Renaissance, deren Interesse sich auf die Wiederentdeckung der hermetischen Texte konzentrierte. List erwähnte im besonderen Pico della Mirandola (1463-1494) und Giordano Bruno (1548-1600) in Italien sowie Johann Reuchlin (1455-1522), Johann Trithemius (1462-1516) und Agrippa von Nettesheim (1486-1535) in Deutschland. Er vertrat die Ansicht, dass ihre Wiederbelebung des Neuplatonismus und der hermetischkabbalistischen Ideen zu einem Wiederaufblühen des alten nationalen Wissens geführt hatte, welches der Schwächung des katholischen Würgegriffes im mittelalterlichen Europa gefolgt war.[23] List kopierte sogar «arische» magische Symbole aus den kryptischen Schriften des Trithemius und lobte Agrippa als einen «alten Armanen».[24] Es war aber seine Beschäftigung mit Reuchlin, die seinen Phantasien über die moderne armanische Tradition am meisten Plausibilität verlieh.

Reuchlin wird für seine Pionierarbeit an griechischen und hebräischen Texten der Vater des deutschen Humanismus genannt. Nachdem er an einigen Universitäten studiert hatte und anfänglich Anwalt gewesen war, trat er 1482 seinen Dienst am Hofe von Württemberg an. 1494 wurde er für seine Verdienste von Kaiser Maximilian geadelt. Während einer Reise nach Italien traf er auf Pico della Mirandola, der ihn ermutigte, das Studium des Hebräischen zu beginnen. In der Folge entwickelte Reuchlin jene Ideen, welche ihn zum deutschen Repräsentanten des Renaissance-Kabbalismus machten. Er war davon überzeugt, dass Platons Philosophie ihre Ursprünge in den mystischen Büchern der jüdischen Kabbala hatte, und führte seine Theorien darüber in den Abhandlungen «De verbo mirifico» (1494) und «De arte cabbahstica» (1517) aus. Neben seinem Interesse für jüdische Mystik schrieb Reuchlin auch Originalstudien über die hebräische Sprache, welche den Weg für biblische Forschungen, basierend auf ältesten Quellen, ebneten, während er seinen Ruf als Humanist, der den Beitrag anderer religiösen Traditionen neben dem Christentum respektierte, festigte.

Um 1510 verlangte Johann Pfefferkorn, dass die katholische Kirche die heiligen Bücher der deutschen Juden konfiszieren sollte, um sie mit Gewalt zu zwingen, zum Christentum überzutreten. Seine Forderungen genossen die Unterstützung einer antijüdischen kirchlichen Gruppe in Köln. Reuchlin verachtete diese Art religiöser Intoleranz und verspottete die Argumente der Antisemiten, worauf er von den Dominikanern Kölns der Häresie angeklagt wurde. Dieser erbitterte Streit dauerte bis 1520 an, als Reuchlin von der Anklage freigesprochen wurde. Es war dessen Verteidigung der jüdischen Texte, die List glauben machte, dass Reuchlin ein Eingeweihter in das armanische Wissen gewesen sei. Er behauptete, dass die alten Priesterkönige ihr Wissen während des 8. Jahrhunderts mündlich an die Rabbiner Kölns weitergegeben hatten, um ihr Überleben während der Zeit christlicher Unterdrückung zu sichern. Die Rabbis hätten dann diese Geheimnisse in den kabbalistischen Büchern niedergeschrieben, welche fälschlicherweise als jüdisch-mystische Tradition betrachtet würden. Der Kölner Streit erweckte daher den Anschein, als ob Reuchlin all diese Bücher vor der antiarmanisch eingestellten Kirche habe retten wollen.[25] Auf diesem Weg verlieh List Reuchlin die Rolle des grossen armanischen Reformers, der gegen die katholische Verschwörung und Unterdrückung des Wissens gekämpft hatte. Lists Bewunderung für Reuchlin ging soweit, dass er sich selber für die Reinkarnation des Humanisten hielt.[26]

Die Templer, Renaissance-Humanisten, Kabbalisten und Rosenkreuzer wurden so in den Rang von Erben einer imaginären Gnosis erhoben, die von den modernen Armanen wie List und seinen Anhängern bis zu den verfolgten Priesterkönigen, deren politische Autorität in der Zeit des Christentums im frühmittelalterlichen Deutschland verlorengegangen war, zurückreichte. Diese geheime Tradition überbrückte die Kluft der christlichen Epoche zwischen dem alten System und der zukünftigen Wiedergeburt. Indem List glaubhaft machte, dass die «Armanenschaft» nie zerstört worden war, sondern in geheimen religiösen Zusammenschlüssen überlebt hatte, konnte er behaupten, dass sein eigener Kult ein überlebendes Relikt einer hierophantischen, geheimen politischen Tradition sei, welche wiederbelebt werden müsse, um das glorreiche alldeutsche Reich in Europa zu etablieren.

Lists Entwurf für ein neues alldeutsches Reich war detailliert und eindeutig. Er verlangte nach der unbedingten Unterwerfung der Nicht-Arier unter ihre arischen Herren in einem hochstrukturierten hierarchischen Staat. Die Qualifikation für erzieherische Tätigkeiten oder Stellungen im öffentlichen Dienst, für die Berufe und für den Handel hing ausschliesslich von der rassischen Reinheit ab. Die heroische ario-germanische Rasse war von der Lohnarbeit und von niederen Aufgaben befreit, um als Elite über die Sklavenkasten der nicht-arischen Völker zu regieren.[27] List stellte eine Anzahl von politischen Prinzipien für die neue Ordnung auf: strikte Rassen- und Ehegesetze sollten erlassen, eine patriarchalische Gesellschaft gefördert werden, in der nur das männliche Oberhaupt der Familie Autorität besass und nur Ario-Germanen die Privilegien von Freiheit und Staatsbürgerschaft geniessen sollten; jede Familie musste eine «Sippenchronik» besitzen, die die rassische Reinheit attestierte. Ein neuer Feudalismus sollte sich durch die Schaffung grosser Güter entwickeln, die nicht aufgeteilt, sondern nur an die erstgeborenen männlichen Nachkommen der Familie weitervererbt werden konnten.[28] Diese Ideen, die er 1911 publizierte, weisen eine beängstigende Ähnlichkeit mit den Nürnberger Rassengesetzen der dreissiger Jahre und den Zukunftsvisionen der Nationalsozialisten auf.

List ging, den mystischen Elitismus der SS im Dritten Reich voraussehend, weiter. Die hierarchische Struktur der ario-germanischen Gesellschaft basierte auf dem kabbalistischen Lebensbaum.[29] Dieses okkulte System von zehn Graden der immer höher werdenden Einweihung in die gnostischen Mysterien diente als Basis für die neue Ordnung. In Lists Schema stellen das Individuum und seine Familie die beiden niedrigsten Grade dar, die fünf speziellen Stufen der armanischen Autorität untergeordnet waren. Über diesem existierten drei höhere Grade, deren absolute Autorität mit den analogen Positionen der drei höchsten Sephiroth des Baumes «hinter dem Schleier des Abgrunds» übereinstimmten. Nach List stellte der höhere Adel den achten Grad, während der neunte nur dem König und seiner unmittelbaren Umgebung vorbehalten war. Der zehnte Grad symbolisierte Gott. List betonte die mystische Äquivalenz der steigenden und fallenden Grade und interpretierte das traditionell-kabbalistische Motto «Was unten ist, ist gleich dem, was oben ist», um den Arier als Gottmenschen darzustellen.[30] Diese Übertragung des Baumes auf eine politische Hierarchie stellte den Sitz der Autorität somit in eine geheiligte Zone. Während die alte germanische Gesellschaft ein theokratischer Staat gewesen sein soll, wies die neue Ordnung eine spezielle Elite auf, deren Macht heilig, absolut und mystisch war. Lists idealer Staat war eine männliche Ordnung mit

okkulter geistlicher Körperschaft.[31] Die Ähnlichkeiten mit Himmlers Entwurf eines SS-Staates sind frappant.

Es ist dokumentarisch bewiesen, dass List und die Mitglieder seines HAO ihre Vorstellung von der Mitgliedschaft in einer geheimen Elite genossen. List selber nannte sich Hoher Meister des Ordens und wurde auch von seinen Anhängern so tituliert,[32] andere Mitglieder hingegen erhielten Titel gemäss den hierarchischen Graden der alten Priesterschaft. Bernhard Koerner war als Arz-Femo-Aithari bekannt, und List liess sich auch noch Arz-Wiho-Aithari nennen.[33] Diese beiden Titel bezeichneten «Ratgebietiger» des achten Grades der kabbalistischen Hierarchie. Nur Gott und dem König untertan, bildeten diese Ratgebietiger das Oberhaupt der Priesterschaft. Der Grad der Einweihung wurde rituell auch durch esoterische Glyphen auf den Grabstätten ausgedrückt: Heinrich Winter wurde 1911 in Hamburg unter einem roh zugehauenen Stein, in den eine Swastika eingemeisselt war, bestattet; ein ganzer Tumulus (Grabhügel) mit einer glyphenverzierten Säule wurde 1914 für Friedrich Oskar Wannieck errichtet, und Georg Hauerstein senior setzte im selben Jahr einen swastikaverzierten Stein auf das Grab seiner ersten Frau in Isernhagen bei Hannover.[34]

Der HAO wandte sich an Männer der Ober- und Mittelschichten sowie an alle deutschen Patrioten in den historisch deutsch besiedelten Ländern Mittel- und Osteuropas. List forderte den zeitgenössischen Adel vor allem auf, den proslawischen Interessen und demokratischen Tendenzen in der österreichisch-ungarischen Monarchie zu widerstehen und sich als Erben der alten Priesterkönige zu betrachten. List selbst war ein treuer Verfechter der Habsburgermonarchie und der kaiserlichen Dynastie, welche er sich als Führung für sein neues armanisches Imperium wünschte.[35] All diese Ermahnungen zeigen seine Hoffnung, das nationaldeutsche Bewusstsein innerhalb des Adels und anderer Gruppen zu erwecken, deren traditioneller Status durch das Anwachsen nichtdeutscher politischer Einflüsse in Österreich gefährdet war.

Der Mythos einer okkulten Elite ist in der europäischen Geistesgeschichte nicht neu. Er war ein immerwährendes Thema des post-aufklärerischen Okkultismus, welcher versuchte, die Gewissheiten und Sicherheiten einer religiösen Orthodoxie in sektiererischem Kontext wiederherzustellen. Baron von Hund appellierte an «unbekannte Höhere» für seinen Ritus der strikten Observanz, Westcott sorgte für einen dritten Orden der «Geheimen Meister» im Orden der «Golden Dawn», und Madame Blavatsky sprach über ihre geheimen Meister der «Grossen Weissen Loge»: All diese okkulten Autoritäten gehören zur selben Tradition.[36] Die geheime Elite verlieh dem sichtbaren Repräsentanten des Kultes Autorität ohne jegliche Verantwortung. Die imaginären Priesterkönige der Vergangenheit untermauerten Lists Ansprüche auf geheimes Wissen und besondere Autorität. Zur selben Zeit vermittelte die angebliche Existenz der modernen «Armanenschaft» den Gläubigen das Gefühl, dass das Goldene Zeitalter bald wieder anbräche und dass Deutschland und Österreich in einem theokratischen alldeutschen Reich, in dem nicht-deutsche Interessen keine Rolle spielten, vereinigt würden. Innerhalb von 35 Jahren wurde diese Vision mit der Aussenpolitik des Dritten Reiches verwirklicht.

6

Das geheime Erbe

Lists alldeutsche Haltung trachtete vor allem danach, die österreichischen Deutschen mit ihren deutschen Brüdern im Reich zu verbinden. Es war wichtig für ihn, dass die «Armanenschaft» ihre politisch-religiöse Rolle seit frühester Zeit in der Donauregion wie auch im eigentlichen deutschen Raum innegehabt hatte. So stellte List die konventionelle historische Meinung in Frage, derzufolge die Wanderungen von Barbaren die keltischen Stämme der Region zerstreut hatten und dass es Karl der Grosse gewesen war, der das erste Mal konvertierte Germanen in der Ostmark seines grossen Reiches im 9. Jahrhundert angesiedelt hatte. List behauptete im Gegenteil, dass diese Kolonisation (100-375 n. Chr.) Zeuge einer hochentwickelten ario-germanischen Kultur gewesen und dass die wotanistische Religion kontinuierlich bis zur Christianisierung praktiziert worden war, welche vor allem von Karl dem Grossen – den er aufgrund seiner brutalen Christianisierung der Heiden Norddeutschlands als den «Sachsenschlächter» bezeichnete – vorangetrieben wurde.

Er meinte, die Überreste dieser universalen armanisch-wotanistischen Verbreitung überall innerhalb seines Heimatlandes entdeckt zu haben. Trotz der Verwüstung, die die Christianisierung über Jahrhunderte hinweg angerichtet hätte, behauptete er, die vagen Umrisse und Relikte einer grossen, vergessenen Kultur wahrzunehmen, die sich im und über den deutschen Raum hinaus erstreckt hatte. Er fand diese Relikte in vorgeschichtlichen Bauten (Tumuli, Megalithen, Hügelfestungen und Burgen), in den örtlichen Bezeichnungen von Wäldern, Flüssen, Hügeln und Feldern, die oft auf vorkarolingische Zeiten zurückgingen und Götter und Göttinnen des germanischen Pantheons benannten, letztlich in vielen Legenden, Volksmärchen und Bräuchen, in denen sich das Landvolk angeblich – wenn auch unbewusst – noch eine blasse und verzerrte Erinnerung an die alten ario-germanischen religiösen Parabeln und Lehren erhalten hatte. Durch seine Entdeckungen auf diesen drei Gebieten der ortsgeschichtlichen und folkloristischen Forschung suchte List seine Leser davon zu überzeugen, dass die westliche oder «österreichische» Hälfte des Habsburgerreiches auf eine nationale und germanisch-heidnische Vergangenheit von unvorstellbarem Alter zurückblicken konnte.

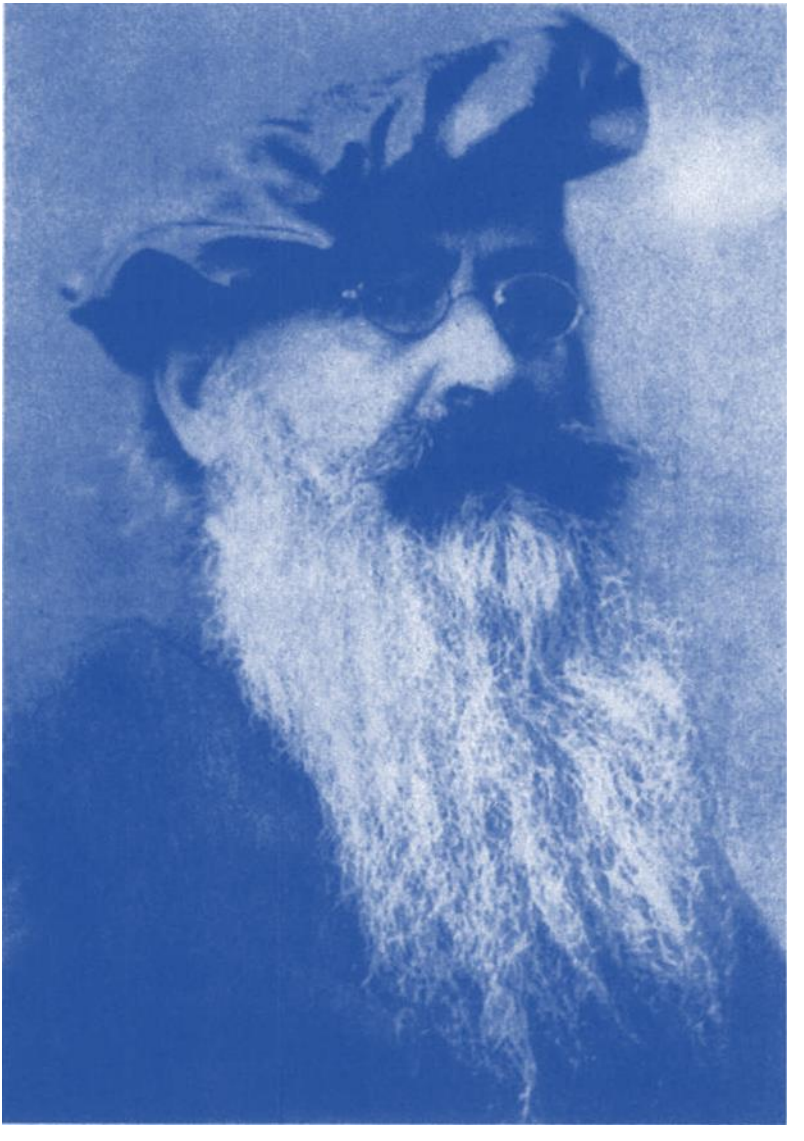
Lists Sicht der prähistorischen Vergangenheit basierte kaum auf empirischen Methoden der historischen Forschung. Seine Annahmen wurzelten eher in hellseherischen Erleuchtungen, welche gewisse Örtlichkeiten in ihm hervorriefen. Nachdem er über den Hermannskogel nördlich von Wien gewandert war und wieder eine Nacht auf der Hügelfestung des Geiselbergs verbracht hatte, fiel er in Trance und sah vor seinem geistigen Auge die heroischen und religiösen Geschehnisse, die sich angeblich vor Jahrhunderten dort ereignet hatten.[1] Mit dieser Fähigkeit ausgestattet, war es ihm möglich, unzählige Plätze der alten armanischen Gemeinschaft in Niederösterreich entlang der Donau, hoch in den Alpen und in Vianiomina (Wien), der alten heiligen teutonischen Stadt, zu erahnen. Die Tumuli in Grossmugl und Deutsch-Altenburg sowie auch die Hügelfestungen am Götschenberg, Leiserberg und bei Obergänserndorf wurden alle für seine Liste der Heiligtümer des alten Glaubens rekrutiert.[2] Die Stadt Ybbs war nach List über einem Schrein der teutonischen Göttin Isa gegründet, die

Ruinen der Burg Aggstein liessen auf den bösen Geist Ägir schliessen, während das Dorf St. Nikola auf den Resten eines Heiligtums erbaut worden war, das Nikuz, dem Herrn der Wassergeister, geweiht gewesen war.[3] Bei Melk an der Donau nahm List einen riesigen Armanentempel wahr, welcher sich über einige Quadratkilometer erstreckt haben soll: er betrachtete die Osterburg, Burg Hohenegg und die Waldkirche in Mauer als Stationen in einem religiösen Komplex mit einem heiligen Stein als Mittelpunkt, der nun als Säulenplatte für eine Heiligenstatue neben dem Zenobach diente.[4] Diese Inanspruchnahme prähistorischer Monumente, menschlicher Siedlungen und mittelalterlicher Burgen für seine Halgadome (Hochplätze) zeigt eine persönliche Mythologie, mit deren Hilfe er eine moderne deutschnationale Bedeutung auf kulturelle Objekte übertrug. Durch seine okkulte Interpretation suchte List die alte Vergangenheit in Übereinstimmung mit der zeitgenössischen alldeutschen Ideologie zu nationalisieren.

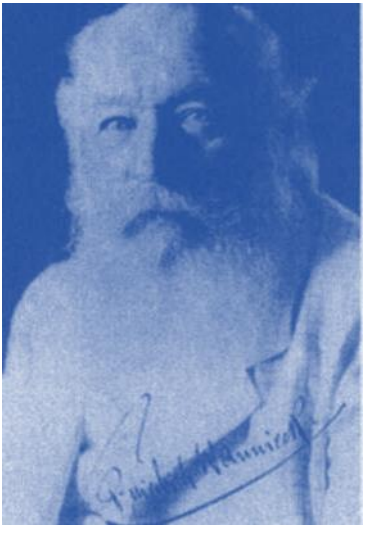
List verfolgte ähnliche Spekulationen, was Ortsnamen betraf, die angeblich auf die alte Religion zurückzuführen seien. Er behauptete, dass der Gott Wotan in Dorfnamen wie Wutterwald, Wulzendorf, Wultendorf und Wilfersdorf verewigt worden sei, während man den Namen seiner Gemahlin Frigga (auch als Holla oder Freya bekannt) in den Ortsnamen Hollenburg, Hollabrunn, Hollarn, Frauendorf und Frauenburg wiederfände. Da viele alte heidnische Schreine wahrscheinlich nicht zerstört, sondern im Zuge der frühen Missionierungspolitik in christliche Heiligtümer umgewandelt worden waren, gab sich List davon überzeugt, dass Orte, die die Namen Michael, Rupprecht, Peter und Maria enthielten, den alten Gottheiten Wotan, Hruoperaht, Donar und Frigga geweiht gewesen waren.[5] Mit diesem Interpretationsschlüssel bewaffnet, war es ihm möglich, ein ausgedehntes Netz von Schreinen und Heiligtümern, die den Göttern der wotanistischen Religion geweiht gewesen waren, auf der Landkarte Österreichs zu markieren.

Noch fruchtbringender und viel reichhaltiger als Quelle für den Beweis der Existenz der früheren armanisch-wotanistischen Kultur im österreichischen Raum waren die zahllosen bekannten Sagen und Volksmärchen, die List seit seiner Kindheit interessiert hatten. Er vermutete, dass die Figuren und Motive in den Märchen und Kinderliedern, wie der Riese, der schlafende Kaiser, der wilde Jäger und der Rattenfänger, Parabeln und Lehren der früheren universalen Wotansreligion widerspiegelten.[6] Wenn List bestimmte Märchen hörte, die von verschollenen Burgen, Kindern aus der Ehe von Menschen mit Naturwesen, Brudermorden, verlorenen Geliebten oder halbmenschlichen Geschöpfen handelten, führte er diese Elemente auf Fabeln teutonischer Mythologie und deren kosmischer Bedeutung als Symbole für Winter- und Sonnengötter, Frühlingsgöttinnen und die Göttin des Todes in der alten ario-germanischen Naturreligion zurück.[7] Dieselben Interpretationen liessen sich auf die Volksbräuche übertragen. In einer Arbeit, die besonders den Riten der Ario-Germanen gewidmet war, fand List eine grosse Anzahl von Rechtsaltertümern und allgemeinen Gesetzesbräuchen, die in Zusammenhang mit der örtlichen Rechtsprechung und deren Amtsträgern, Strafen, Gottesurteilen, Geldstrafen und Zeremonien auf armanische Verfahren zurückgingen.[8]

Mit Hilfe dieser Relikte wies List auf die frühere Existenz einer universalen, deutschen, heidnischen Kultur hin und suchte die Glaubwürdigkeit und Bedeutung seines Mythos des Goldenen Zeitalters zu untermauern, indem er den Verfall der idealen armanischen Welt in



1. Guido von List, 1910



2.

3.

4.

FÖRDERER DER
«LIST-GESELLSCHAFT»

2. Friedrich Wannieck
3. Friedrich Oskar Wannieck
4. Blasius von Schemua
5. Philipp Stauff
6. Bernhard Koerner

5.

6.

7.

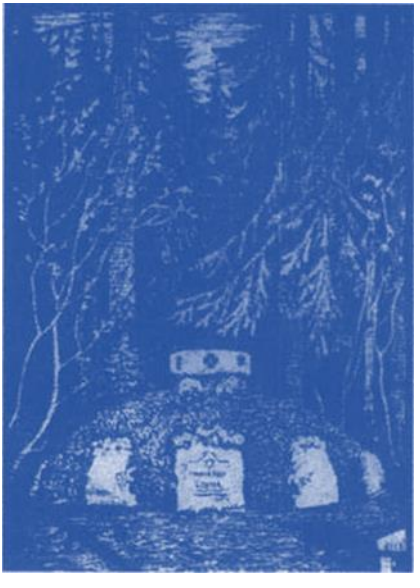
8.

9.

RUNEN UND OKKULTE HERALDIK

7. Aus List, *«Das Geheimnis der Runen»*, 1908
8. Aus List, *«Die Bilderschrift der Ario-Germanen»*, 1910
9. Tarnhari, Namenrunen und okkulte Wappenschilder, ca. 1915

10.



11.

ARMANENTUM

10. Pilgerfahrt der HAO nach Carnuntum, Juni 1911

11. Grabhügel des F.O. Wannieck in München, 1914

12. Jörg Lanz von Liebenfels PONT

13.

14.

NEUE TEMPLER

13. Grabsteinrelief mit Edelmann und fremden Tier, aufgefunden in Heiligenkreuz, 1894
14. Illustration aus der *«Ostara»*, 1922

15.

16.

PRIORATE DER
NEUEN TEMPLER

15. Burg Werfenstein
16. Exlibris der Ordensregel von Werfenstein
17. Saal der Templer auf Werfenstein

17.

Folge einer realen und historischen Institution erklärte. Aufgrund seiner starken Sympathien für die «Los-von-Rom»-Bewegung, jene antikatholische Kampagne, die 1898 von Georg von Schönerer betrieben worden war, stellte List eine Verschwörungstheorie auf, in der das Christentum als das negative und destruktive Prinzip in der Geschichte der ario-germanischen Rasse identifiziert wurde. Wenn sich zeigen liess, dass die christlichen Missionare darauf bedacht waren, die armanische Kultur zu zerstören, konnte ihre Nicht-Existenz in der Gegenwart auf diese empirischen Ereignisse zurückgeführt und zugleich die mangelnde Vertretung deutschnationaler Interessen in Österreich angegriffen werden. Lists Beschreibung der Christianisierung im historischen Deutschland wies nachdrücklich auf die Schwächung teutonischer Tugend und Moral sowie auf die Zerstörung des nationalen deutschen Bewusstseins hin. Er behauptete, dass der kirchliche Lobgesang auf Liebe und Caritas ein Abgehen von der strengen Eugenik der «alten arischen Sexualmoral» zur Folge gehabt hätte, während die neuen Kirchenprovinzen die Grenzen der Gaue als traditionelle ethnische Provinzen verwischt hätten, um die Deutschen in Bezug auf politische Loyalität und Gehorsam zu verwirren. Letztlich hatte das Verschwinden aller erzieherischen und religiösen Einrichtungen für die verstreuten Germanen zur Folge, dass sie zu einem Helotenvolk degradiert wurden.

Diese moralischen und politischen Untaten waren nur durch die Vernichtung der nationalen Führung möglich. Nach List begann die christliche Missionierung mit der Demütigung der «Armanenschaft» und endete mit ihrer offenen Verfolgung. Die Heiligtümer als Zentren des Gebets, der Erziehung und der Regierung wurden geschlossen und so die institutionelle Basis der armanischen Autorität zerstört. Enteignet und verarmt, waren die Priesterkönige dazu verurteilt, durch ein Land zu wandern, das weder ihren Status anerkannte noch ihr heiliges Wissen schätzte. Viele von ihnen flohen nach Skandinavien und Island; diejenigen, die in Mitteleuropa blieben, nahmen den Status einer Pariakaste ein und existierten als Tinker, Zigeuner und fahrende Musikanten weiter.[9] Die Christenheit vollendete die Unterdrückung der «Armanenschaft» durch deren absolute Verleumdung. Nach dem neuen Glauben war der alte ein Instrument Satans gewesen. Verlassene Halgadome wurden als Burgen des Antichrists bezeichnet, die Priesterkönige als Zauberer verschmäht, die Runen als Hexenzeichen gebrandmarkt, die alten Zeremonien vom mittelalterlichen Geist als Hexensabbath angesehen und jene, die zum alten Glauben standen, als Häretiker und Hexen verbrannt.

Dass die Kirche die (imaginäre) nationale Priesterschaft dämonisiert hatte, war Lists letztes Urteil in seiner Polemik gegen die Kirche. Er war es, der die Kirche als die einzige Quelle des Bösen im alldeutschen Glaubensplan dämonisierte: Religiöse Konversion durch Mission oder durch Gewalt (wie im Fall von Karl dem Grossen und den Sachsen) war der bösartigste Angriff auf die nationale Integrität, den man je gesehen hatte, denn nachdem die Deutschen völlig in Unkultur versunken waren, versteckten sich die Priesterkönige hinter den Bollwerken aus künstlich herbeigeführter Einfalt und herrschten von dort aus über ein Volk in Schmach und Schande. [10] Nur eine Verschwörung dieser Grössenordnung mit dem folgenden Prozess der nationalen Zerstörung konnte den Verfall der armanischen Kultur und den Untergang der traditionellen Welt zufriedenstellend erklären.

Von den mittelalterlichen Zeiten an erfuhren die unterjochten Deutschen nur aus verlogenen fremden Berichten von ihrer Vergangenheit. Diese «gehässigen Berichte aus römischen,

griechischen und fränkischen Federn» berichteten, dass die Germanen vor der Christianisierung in einem jammervoll-primitiven Zustand dahinvegetiert hätten. Das vereinte Gewicht westlicher Geschichtsschreiber verwies sie auf den Status kultureller Nachzügler in Europa. Konfrontiert mit dem Faktum der späten nationalen Einigung, berief sich List auf seine ganz besondere okkulte Geschichte, um das Gegenteil zu beweisen. Da die angebliche christliche Verschwörung versucht hatte, alle Spuren der armanischen Vergangenheit zu verwischen, waren ihre Relikte für die Mehrheit der Menschen in der modernen Welt obskur und unerreichbar. An diesem Punkt trat nach Lists Meinung logischerweise der Okkultismus in Erscheinung. Um einen Dialog zwischen seinen Mythen und der Gegenwart herzustellen, schrieb er verschiedenen kulturellen Dingen okkulte Bedeutung zu. Diese Dinge besassen eine akzeptierte, gewöhnliche Bedeutung, aber nachdem List sie in okkultem Sinn aufgewertet hatte, bestätigten sie seine eigene Phantasie der armanischen Vergangenheit. Wir haben schon gesehen, dass Lists Vorrat an okkulten armanischen Relikten prähistorische Bauten, Ortsnamen, Volksmärchen und Bräuche inkludierte. Aber diese Artefakte und Traditionen stellten nur das unbewusste Überleben der früheren armanischen Kultur in verwässerter, verzerrter und missverstandener Form dar. List behauptete, dass auch ein bewusstes, kultiviertes, geheimes armanisches Erbe existierte, welches in der ausdrücklichen Erwartung der armanischen Wiedergeburt am Ende der christlichen Epoche geschaffen worden war.

Lists Berichte über dieses geheime armanische Erbe führt uns in jene Zeit zurück, da die germanischen Stämme Objekte forcierter Christianisierung geworden waren. Die Priesterkönige hatten den unvermeidbaren Ausgang dieses Prozesses vorausgesehen und daher geheime Gesellschaften geschaffen, welche für die Weitergabe des heiligen Wissens in der Epoche der Christenheit verantwortlich sein sollten. In religiösen Zusammenkünften, bekannt als «Kalander», übertrug die nationale Priesterschaft alle Aufzeichnungen ihrer Weisheit in eine Geheimsprache namens «Kala» oder «hochheilige heimliche Acht», welche nur für Eingeweihte verständlich war.[11] Diese Sprache befähigte die flüchtenden Priesterkönige, metaphysisches und religiöses Material heimlich zu übermitteln und Aufzeichnungen ihres Wissens der Nachwelt zu überliefern. List verwendete das Verbum «verkalen», um die Übersetzung esoterischer armanischer Weisheit in einen okkulten Code von Wörtern, Symbolen und Gesten zu bezeichnen. Diese okkulte Sprache, zusammen mit ihrer Rückübersetzung, erlaubte es ihm, eine grosse Auswahl von kulturellem Material zur Bestätigung der versteckten armanischen Gnosis zu interpretieren.

Da die Freimaurerei und Logenhierarchie Modell für die Priesterschaft gestanden waren, erweiterte List diese Idee, um zu beweisen, dass die alte Weisheit überlebt hatte. Er stellte sich die geheimen «Kalander» als soziale Vorläufer der mittelalterlichen Gilden den freimaurerischen Logen sehr ähnlich vor, was die Grade von Lehrling, Geselle und Meister betraf. Die Gilden hatten ein Handwerksgeheimnis besessen, welches ihre Mitglieder vor auswärtiger Konkurrenz schützen sollte. List vermutete, dass dieses Geheimnis nur der Deckmantel für okkultes Wissen gewesen sei, dessen esoterische Bedeutung nicht einmal den Mitgliedern bekannt gewesen war, da die Erinnerung an die Priesterkönige im mittelalterlichen Bewusstsein verblasst war. Die drei besonderen Zusammenschlüsse von Mitgliedern, die List als bewusste und unbewusste Träger der Tradition nannte, waren die Skalden und Minnesänger,

die Heraldiker und Maurer sowie letztendlich die Amtsträger des geheimen mittelalterlichen Femegerichtes. Ihre verschiedenen «kalischen» Formen des Wissens waren mittelalterliche Lieder, Wappenbilder, Wahlsprüche und architektonische Dekorationen sowie juristische Altertümer.

Lists Behauptung, dass im frühen Mittelalter eine Schule der Heraldiker existiert hatte, war für seine Überzeugung grundlegend, da solche Korporationen das alte Wissen gerettet hatten. Die Ursache für diesen Trugschluss ist leicht erklärt. Da die Heraldik durch Wappenbilder auf Schilden eine Methode der persönlichen Identifikation darstellte, hatten einige Historiker versucht, sie auf die Zeit zurückzuführen, in der Krieger zum erstenmal ihre Schilde für die Schlacht geschmückt hatten. Die formelle Heraldik geht auf das zweite Viertel des 12. Jahrhunderts zurück, als Wappenbilder auf Schilden sich in aufeinanderfolgenden Generationen in der Familie des ersten Trägers wiederholten. Die Nützlichkeit dieser Anwendung in einer vorwiegend analphabetischen Gesellschaft ist verständlich. Wegen des Anwachsens und der zunehmenden Komplexheit dieses Verfahrens gründeten Könige Anfang des 15. Jahrhunderts Heraldikerschulen, um die Wappen und deren Verleihungen aufzeichnen zu lassen. Für Lists Interesse an der Wappenkunde gibt es drei Gründe: Erstens konnte er behaupten, dass diese Praktik aus vorchristlicher Zeit stammte. Zweitens konnte er die bunten Wappen als graphische und okkulte Formen des geheimen Wissens interpretieren. Und letztlich deuteten der genealogische Charakter und der weitverbreitete Gebrauch der Heraldik auf das Überleben der esoterischen Tradition in allen Teilen Europas durch die christliche Epoche hindurch hin.

1891 erweiterte List zum erstenmal seine Theorie, derzufolge die Wappenbilder auf den magischen Runen basierten. Er bekämpfte die These des Historikers Erich Gritzner, nach der die Heraldik nur auf die Zeit der Kreuzzüge zurückging, indem er die Übereinstimmung der heraldischen Schildaufteilungen mit Runenformen demonstrierte.[12] Nach seiner Übernahme von theosophischen Ideen im Jahre 1903 fügte List andere angeblich armanische Zeichen, wie Triskelis, Swastikas und Sonnenräder, dem geheimen heraldischen Erbe hinzu. Er entwickelte seine Theorien in einer Reihe von Artikeln, die in der «Leipziger Illustrierten Zeitschrift» zwischen 1905 und 1907 erschienen. In seiner Abhandlung «Das Geheimnis der Runen» (1908) zeigte er, wie die Runenformen in den Wappenbildern zu erkennen seien. Dass sie bislang unbemerkt blieben, führte er auf die Tatsache zurück, dass die Nicht-Eingeweihten von den bunten Feldern auf dem Schild verwirrt worden seien und die trennenden Linien selbst nicht sichtbar gewesen waren. Die Fa-Rune K stimmte mit den Wappen überein, die in der Mitte geteilt waren und einen Schrägbalken hatten, die Rune Thorn h mit einer Reihe von Wappen, die einen Spitzpfahl beinhalteten, und die Gibor-Rune (oder Swastika) N deckte sich mit einer Reihe von Wappen, die geknickte Pfähle, Quer- und Schrägbalken zeigten. Neben diesen Runen entdeckte List die Swastika in einigen anderen Wappenkreuzen.[13]

Doch das war erst der Anfang. Assistiert von Bernhard Koerner (1875-1952), einem Mitglied der «List-Gesellschaft» und seit 1903 Offizier der königlich-preussischen Militärakademie, ergänzte List seine Behauptungen durch ein Wappenhandbuch, welches die Existenz von Runen und zahlreichen Glyphen armanischer Herkunft in mindestens 500 Wappen nachwies, von denen viele noch von Angehörigen des modernen Adels in Österreich und Deutschland getragen wurden. In diesem Handbuch der piktographischen armanischen Relikte entwickelte

List einen okkulten Schlüssel, um die Felle, Farben, Unterteilungen und Bilder von fast allen Wappen zu interpretieren. Die drei Felle Kürsch, Hermelin und Eisenhutfeh identifizierten den Träger des Wappens als Mitglied der drei alten sozialen Stände der Bauern, Priesterkönige und Krieger. Jede Farbe und jedes Metall stimmten mit einem spezifischen Konzept der armanischen Lehre überein. Rot deutete auf das «kalische» Wort «ruoth» hin, welches das ario-germanische Recht bezeichnete; Grün wies auf Hoffnung und Auferstehung hin; Silber symbolisierte Wissen, Weisheit und Gott.[14] Mit diesem System der Entsprechungen war List in der Lage, jedes Wappen als kryptischen Sinnspruch zu enträtseln, der altes Wissen übermittelte. Einige seiner Erklärungen waren sehr einfach: Den achtfachen Ständer in Silber und Blau im Wappen der Brockhusen interpretierte er als: Achte das Recht und wache über das Weistum ![15], aber die esoterische Bedeutung wurde komplexer und weniger logisch, als List die magischen Zeichen aus den Arbeiten von Johannes Trithemius einfügte. Er identifizierte ein Wappen in Rembrandts Kupferstich «Der Magier» (1632) als eines, das mit dem Zeichen des Erdgeistes übereinstimmte. Dieses durch ein Schrägkreuz geteilte Wappen in den Farben Gold und Blau hiess «Ich wahre die leuchtende Armanenheit, Weistum und Recht, denn aus dem Urdunkel hebt sich das Heilsgebot und aus dem Urlicht segnet der Geber Gott.»[16] List vervollständigte dieses willkürliche System der Interpretation, indem er den Wappentieren okkulte Bedeutung verlieh. Er behauptete, dass der Drache, der Adler, der Wurm und der Löwe die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde symbolisierten, während die Schlange für das fünfte (theosophische) Element des Äthers stand. Da der Greif ein Mischwesen war, der Teile von verschiedenen Tieren in sich vereinte, schloss List daraus, dass er den gesamten Kosmos darstellen sollte.[17]

Lists Materialien waren – dank Koerners grossem Interesse an heraldischem Okkultismus – faktisch unbegrenzt. Die Wappen von Staaten, Städten und Adelsfamilien wurden alle als geheime kulturelle Überreste des alten Glaubens interpretiert. Burgund, Mähren und Schlesien und Krain trugen das alte Wissen in ihren Wappen; die Wappenbilder von Köln, Basel und Mainz hatten auch esoterische Bedeutung. Der Adel von Mecklenburg, Brandenburg, Steiermark und Kärnten entpuppte sich aufgrund seiner Wappenschilde als traditioneller Vertreter der alten Hierarchie.[18] List vervielfachte diese Beispiele, um die Existenz einer weitverbreiteten armanischen Subkultur in ganz Mitteleuropa und darüber hinaus zu beweisen.

Da das genealogische Prinzip die Grundlage der Heraldik bildete, war die logische Schlussfolgerung, dass das geheime Erbe im zeitgenössischen Adel weiterlebte. Die deutschen Adelsfamilien, deren politische Macht seit der Französischen Revolution immer mehr abgenommen hatte, mochten Trost aus Lists Entdeckung schöpfen, dass sie grösstenteils «Abkömmlinge alter Armanengeschlechter» waren.[19] Die geheime Gnosis in ihren Wappen war eine esoterische Legitimation ihrer ererbten Autorität, entgegen den populistischen und demokratischen Tendenzen der Moderne. Friedrich Freiherr von Gaisberg (1857-1932), Mitglied der «List-Gesellschaft» und württembergischer Adliger, war von Lists Idee der okkulten Legitimation der Autorität des Adels gefesselt. Er gründete um die Jahrhundertwende den St. Michaels-Verein «Deutsche Edelleute zur Pflege der Geschichte und Wahrung historisch berechtigter Standesinteressen». List widmete eines seiner Forschungsergebnisse Gaisberg

und interpretierte dessen Wappen als «Geheiliget! Recht und Gesetz sind das Hauptwissen des Armanentums; aus dem Urdunkel leuchtet die Schöpferkraft Gottes.»[20] Solche Gesetze garantierten natürlich die Autorität des Adels und riefen Hoffnung auf Wiederherstellung der alten Position hervor.

Dieser heraldische und genealogische Okkultismus übte aber nicht nur auf den Adel Anziehungskraft aus. Die damalige Existenz einiger Gruppen, die sich den Studien bürgerlicher Ahnentafeln widmeten, zeigt, dass Lists okkulte Wappenkunde auch beim Bürgertum auf Interesse stiess. Bernhard Koerner gründete, nachdem er 1899 ein 20bändiges Handbuch der bürgerlicher Genealogie herausgegeben hatte, in Berlin den Deutschen Roland als «Verein für völkische Sippenkunde». Der Rolandverein in Dresden betrieb seit Januar 1902 unter dem Vorsitzenden Hermann Unbescheid völkische Forschung in Sachen Wappenkunde. Eine andere Gruppe namens «Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte» wurde im Februar 1904 von Hans Breymann in Leipzig gegründet.[21] Für diejenigen, die solchen Gruppen beitraten, stellten Heraldik und Genealogie die Suche nach Identität in einer altehrwürdigen Tradition dar; ein wertvolles Erbe und ein scheinbar sicheres Bild feudaler Vergangenheit. Die Heraldik bot eine bunte Palette von Rittern, feudalen Privilegien und Burgen, die im erfreulichen Gegensatz zu den sozialkulturellen Tendenzen der Gegenwart stand. Diese Suche zeigt den Hunger nach einer überholten Sozialstruktur und einer politischen Autorität, welche von den Institutionen der modernen Welt untergraben wurden. Man muss sich ins Gedächtnis rufen, dass List und Lanz Bürger waren, die sich selbst geadelt hatten. In Anbetracht der Faszination, die der feudalherrschaftliche Putz auf die Mittelschicht ausübte, besass Lists heraldischer Okkultismus beträchtliche Anziehungskraft.

Lists «architektonischer» Okkultismus war dem seiner Heraldik ähnlich, was Form und Faszination betrifft. 1889 mutmasste er, dass die Bildwerke des Westtores des Wiener Stephansdoms allegorischen Bezug zur alten Lehre hatten. Die Mystifikation mittelalterlichen Maurerhandwerks erlaubte es, alle Steinskulpturen als geheimen «kalischen» Code zu sehen, dessen Deutung Sache der Handwerker war. Diese Gedanken entstanden in der Zeit, als List in engem Kontakt mit Friedrich von Schmidt (†1891) stand, der Dombaumeister war und von dem er einiges Wissen über die Arbeitsweise der mittelalterlichen Baumeister erlangt hatte.[22] Als List mit den theosophischen Siglen vertraut wurde, konnte er diesen «architektonischen» Okkultismus um einen geometrischen Aspekt erweitern. Nach ihm war es möglich, die heiligen armanischen Triskelis, Swastikas und andere Sinnzeichen im spätgotischen krummlinigen Masswerk und den Fensterrosetten aus dem 15. Jahrhundert zu entdecken.[23] Die technische Seite dieser Art von Okkultismus war plausibel, da solche Gedanken unter den Okkultisten immer wieder auftauchten.[24] Aber es gab noch zwei andere Ursachen für diese Anziehungskraft: Erstens waren die Zeitgenossen mit den Ideen der freimaurerischen Geheimnisse vertraut, und so schien es wahrscheinlich, dass die Handwerker des Mittelalters ihre Mysterien für kommende Generationen in ihren Bauwerken verewigt hatten. Zweitens fand in Anbetracht der damaligen neugotischen Renaissance in Deutschland Lists Vermutung, dass gotische Architektur alte Geheimnisse birgt, allgemeinen Anklang.[25] Er betonte auch die traditionelle Atmosphäre der armanischen Welt mit gotischer Kunst und dem gelegentlichen Gebrauch eines kühnen Fraktur-Schrifttypes in seinen Publikationen.

Das Femegericht war die letzte in Lists Reihe von Gilden; es sollte angeblich eine Übertragung des heiligen armanischen Wissens in eine «kalische» Form unternommen haben, so dass es die christliche Epoche überdauern konnte. Da das Femegericht tatsächlich eine geheime Institution war, gegründet im Heiligen Römischen Reich, um zwischen dem frühen 13. und dem 16. Jahrhundert das Recht wahrzunehmen, war es perfekt geeignet, für List den Übermittler des okkulten Erbes zu spielen. Das Femerecht reicht wahrscheinlich in präkarolingische Zeit zurück, erlangte aber seine historische Bedeutung erst im späten 12. Jahrhundert. Damals wurde die kaiserliche Rechtsprechung von neuen Territorialherren an sich gerissen, die danach trachteten, alle politische Macht in den alten Feudalgebieten zu erlangen. Um dieser neuen Tendenz entgegenzuwirken, stellte sich der Erzbischof von Köln selbst an die Spitze eines – seit langer Zeit bestehenden – Systems der lokalen Gerichte, welche ermächtigt waren, im Namen des Kaisers Urteile über Kapitalverbrechen zu fällen. Somit erhielt eine alte Gemeindeinstitution eine neue historische Rolle. Von ihrem Ursprungsort in Westfalen aus verbreiteten sich die Femegerichte bald im gesamten Kaiserreich, wo immer auch konservative Männer versuchten, die Macht der Fürsten einzuschränken. Mit der Stabilisierung der politischen Verhältnisse wurde ein derartiges Gerichtssystem später überflüssig. Am Beginn des 16. Jahrhunderts existierte das Femegericht deshalb nur noch in Westfalen; 1811 wurde es schliesslich abgeschafft.

Die Organisation des Femegerichts basierte auf der Rechtsprechung zahlloser örtlicher Gerichte. Gerichtssitzungen wurden entweder öffentlich oder geheim abgehalten; nur die Mitglieder des jeweiligen Gerichts und der Richter waren anwesend, dem sie die Treue schworen, wo immer im Reich sie sich auch befänden. Neue Mitglieder schworen Verschwiegenheit in allen Dingen, die mit dem Femegericht zusammenhingen, und gelobten ebenso, jeden Fall, der im Kompetenzbereich des Gerichtes lag, diesem zur Kenntnis zu bringen. Erst wurden ihnen die Passwörter und geheimen Symbole der Organisation anvertraut, dann jene ihres Amtes präsentiert: ein Strick und ein Dolch, in den die Buchstaben S. S. G. G. eingraviert waren, die für das obskure Motto der Feme: «Strick, Stein, Gras, Grün» standen. Fortan würden die Novizen dafür kämpfen, alte feudale Privilegien gegen Usurpatoren zu verteidigen und Verbrecher vor das Gericht zu bringen.

Dies war die historische Realität des Femegerichtes, aber später wurde es zum Gegenstand romantischer Mythologie. Aufgrund der geheimen Vorgangsweise und der traditionellen Wurzeln – dem Schutz alter Rechte gegen die zentralistischen Tendenzen der fürstlichen Herrschaft – symbolisierte es für Autoren und Historiker der Romantik bald eine heroische und radikale Institution. Hauptsächlich verantwortlich für das Entstehen des andauernden öffentlichen Bildes der Femegerichte als geheime, aber mächtige Organisationen, die in Zeiten mittelalterlicher Fehden die wahre Gerechtigkeit gegen örtliche Despoten und deren Schergen verteidigten, waren die heutzutage grossteils vergessenen Schauerromane, die in Deutschland zwischen 1780 und 1820 publiziert wurden. Sie lebten von der Mystik dieser geheimen Gerichte: Mitten in der Nacht befestigte ein Mitglied des Femegerichts eine Ladung an der Tür des Angeklagten oder steckte sie einfach am Stadttor mit dem Femedolch an. Der Aufforderung folgend, begab sich der Angeklagte zu dem festgelegten Platz. Auf einer abgeschiedenen, mondbeschienenen Heide oder an einer einsamen Wegkreuzung war-

tete das versammelteFemegericht, um über ihn zu urteilen. Wenn der Mann unschuldig war, wurde er freigesprochen, für schuldig befunden aber auf der Stelle gehängt. Nichterscheinen trotz erfolgter Ladung galt als hinreichender Schuldbeweis; der Flüchtige wurde von Fememördern exekutiert, die ihm vor einer Spelunke, auf einem Waldweg oder wohin auch immer er zu fliehen suchte, auflauerten.[26]

List war mit dem populären Image des Femegerichtes wohlvertraut. 1891 beschrieb er die Verhandlung eines solchen, die auf Burg Rauhenstein vor deren pseudo-mittelalterlichem Hintergrund stattgefunden haben soll. Die Ladung, der Dolch, Geheimgänge, Kerker, Folterkammern und düstere Mitternachtsstimmung dienten dazu, die geheime armanische Gilde für sein Publikum lebendig wie auch plausibel werden zu lassen.[27] Neben seinem Bekanntheitsgrad besass das Femegericht noch einige andere Attribute, die es zu einem passenden historischen Vehikel für Lists okkulte Tradition machten. An erster Stelle stand die selbst von akademischen Historikern zugegebene Tatsache, dass das Femegericht sich aus lokalen Gerichtsbarkeiten entwickelt hatte, die bis in vorchristliche Zeiten zurückzuverfolgen waren. So war es für List ein leichtes, zu behaupten, dass das Femegericht eine geheime armanische Gilde sei. Da Verwaltung und Justiz wichtige Funktionen der Priesterkönige gewesen waren, konnte argumentiert werden, dass die Femegerichte ein geheimes Relikt des ario-germanischen Rechtes darstellten. List erbrachte viele okkulte Erklärungen als Beweis für seine These. Er war der Meinung, dass die seltsamen Buchstaben auf dem Dolch eine Umschreibung der Doppel-Sig-Rune, gefolgt von zwei Swastikas, fW, seien, während das «kalische» Wort «ruoth» (Recht) darauf hinweise, dass jedes kulturelle Symbol, welches entweder rot oder in Form eines Rades aufträte, in verschlüsselter Form auf die Existenz eines früheren Femegerichts schliessen lasse. Gemäss dieser irrationalen Spekulationen glaubte List, dass alle roten Weg- und Radkreuze in den katholischen Gebieten Mitteleuropas ehemalige Plätze geheimer armanischer Gerichtshöfe kennzeichneten, und er fand diese im Überfluss in Niederösterreich, Böhmen und sogar in den Vororten von Wien.[28]

Zweitens passte der anerkannte Zweck der Femegerichte zu Lists geheimer Tradition. Er unterstellte ihnen noch andere ideologische Motive, als es den historischen Tatsachen entsprach. 1905 publizierte List einen kurzen Bericht über ein Femegericht, welches im 15. Jahrhundert eine Verhandlung in Rothenkreuz bei Stecky abgehalten haben soll. Dies war die Zeit der Hussitenkriege und der Rechtlosigkeit in ganz Mitteleuropa. Von Lists Perspektive aus gesehen, war es ganz klar, dass dieser Religionskrieg eine tschechische Zermürbungskampagne gegen die deutsche Bevölkerung Böhmens darstellte. Sein Femegericht agierte daher als Verteidiger deutschen Rechts gegen die tschechische Tyrannei. Lists Projektion moderner nationaler Gefühle auf die Vergangenheit war offensichtlich an die zeitgenössischen deutschen Minderheiten gerichtet. Publiziert im Jahresbericht eines völkischen Bundes in Nordmähren, wurde diese Geschichte zweifellos als Rechtfertigung für die antitschechische Haltung seiner Leser gesehen.[29]

Das Femegericht war der ideale Übermittler von Lists verborgenem Erbe. Seine geheimen Aktivitäten betonten einen geheimnisvollen Elitismus, wiesen aber ebenso auf eine öffentliche Institution hin, die all jenen Unterstützung gewährte, die unter Tyrannei zu leiden hatten. Das Femegericht konnte nun wiedererstehen, um Ordnung in einer Welt zu schaffen, in der moderne Einflüsse für einige zur Bedrohung der Kultur zu werden schienen. List und seine

Anhänger fanden grossen Gefallen an dieser Vorstellung von einer militanten, allgegenwärtigen, jedoch versteckten Macht, die die Wiederherstellung eines neuen alldeutschen Reiches zu versprechen schien. Diese Phantastereien kamen auf furchtbare Weise nach dem verlorenen Krieg zum Tragen, als rechtsgerichtete Nationalisten, die sich selber «Fememörder» nannten, etliche Politiker der neuen deutschen Republik ermordeten.

List hatte alle Möglichkeiten okkulter Beweise für die Existenz einer prähistorischen nationalen Kultur im Herzen der Erblande erbracht. Die vorgeschichtlichen Monumente, die Ortsnamen und die Legenden, Märchen und das Brauchtum der Donauregion wurde auf eine Art und Weise interpretiert, dass sie als Beweis für die Teilhabe dieses Teils Mitteleuropas an einer universellen hochentwickelten deutschen Zivilisation von grossem Alter dienten. Lists Berufen auf ein geheimes, bewusst geschaffenes armanisches Erbe in Form von Heraldik, architektonischem Dekor und Rechtsaltertümern entwickelte sich von einem blossen Feiern der vergangenen germanischen Glorie zu einer Analyse der historischen Massnahmen, die von den alten Priesterkönigen ergriffen worden waren, um eine eventuelle Wiedergeburt zu ermöglichen. Die okkulte Bedeutung, die er diesen Dingen zuschrieb, deutete auf das politische Testament und die Erwartungen der letzten Repräsentanten einer verlorenen, einheitlichen ario-germanischen Nation. Die Zeit für diese Wiederherstellung schien gekommen. Lists geheimes Erbe prophezeite die bevorstehende Umformung Österreichs und Deutschlands in ein neues alldeutsches Reich.

7

Das deutsche 1‘000-jährige Reich

Fritz Saxl, ein Wiener Kunsthistoriker, war ein früher Beobachter des erneuten Interesses an Wahrsagerei zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er datierte ihre Ursprünge auf die Zeit um 1910, als eine beträchtliche Anzahl von astrologischen Zeitschriften während der nächsten Dekade in Deutschland erschien und von einschlägigen Büchern, Prophezeiungen und Nachdrucken astrologischer Klassiker begleitet wurde. Bald ergänzten Handlesekunst, Numerologie, Kabbalismus und Tarot die Astrologie beim Entstehen der wissenschaftlichen Hauptbasis für diese populär-wahrsagerische Bewegung, die in den zwanziger Jahren gewaltig anwuchs. Saxl war der Auffassung, dass – obwohl diese «Wissenschaft» von einem logischen Standpunkt aus falsch gewesen sein mag – der imaginative und religiöse Hintergrund einer derart gewichtigen Bewegung von grösster Bedeutung waren. Das Messen von Daten für ein System der Korrepondenzen von Naturphänomenen und menschlichen Belangen behält als blosse Theorie einen neutralen wissenschaftlichen Status, aber ihr wahrsagender Tenor kann legitimerweise als Funktion menschlicher Hoffnungen und Bedürfnisse betrachtet werden. Und tatsächlich kann ein derartiges Prophezeien kommender Ereignisse für Individuen und Gruppen, die durch Angst und Sorge belastet sind, lebenswichtig werden. Saxl betrachtete diese Wahrsagungen gleichermassen als Symptom eines weitverbreiteten sozialen Unbehagens in einer Zeit, da die traditionellen Erwartungen gewisser Gruppen enttäuscht wurden. Er sah in ihrem Wiederauftauchen auch eines der Omen des Ersten Weltkrieges.[1]

Lists Prophezeiungen waren zwar kollektiv an die deutsche Nation gerichtet, doch schienen sie eine ähnliche Funktion für die individuelle Zukunftsschau zu erfüllen. Er sagte ein Zeitalter allgemeiner Blüte voraus, welches kommen und die Leiden der deutschen Nationalisten in Mitteleuropa lindern würde. Seine optimistisch in die Zukunft blickende Haltung widersprach auch seinem Lobgesang auf die Vergangenheit nicht. Die Prophezeiung einer glücklichen nationalen Zukunft vervollständigte geradezu die Nostalgie für ein verlorenes, Goldenes Zeitalter insofern, als sie die Wiederherstellung der imaginären traditionellen Welt anzeigte. Vergangenheit und Zukunft repräsentierten die Doppelpole des Gegen-Ideals, hervorgerufen durch eine tiefgreifende Unzufriedenheit mit der Gegenwart; das geheime armanische Erbe hatte während der angeblich so dunklen christlichen Epoche eine Brücke zwischen diesen beiden Goldenen Zeitaltern gebildet, so dass armanische Spuren sowohl Relikte alter göttlicher Fügung wie auch Herolde der neuen Ordnung waren. Dieses Kapitel untersucht den Charakter von Lists Prophezeiungen und beurteilt ihre soziale Bedeutung und Anziehungskraft; es zeigt, wie seine zyklische Vorstellung von Zeit die Idee vom fluktuierenden Glück untermauerte und wie diese Gedanken sich später hin zur Idee einer letztendlichen Errettung und einer linearen Vorstellung von Geschichte veränderten.

Lists zyklische Vorstellung von Zeit geht auf drei Quellen theologischer Inspiration zurück: die heilige Welt der Natur, nordische Mythologie und moderne Theosophie. Es wurde schon gezeigt, wie der elementare Inhalt der armanischen Doktrin sich auf die Naturgesetze konzentrierte, welche angeblich die Periodizität aller planetarischen und organischen Zyklen

im Kosmos determinierten. List berief sich schon in seinen frühen Studien über nationale Landschaften auf diese kosmischen Rhythmen;[2] dass ihre immerwährenden Gesetze in seinen späteren Schriften den Status göttlicher Prinzipien annahmen, bezeugt seinen Glauben an die Zyklizität der Zeit. Zweitens muss man in dieser Hinsicht die Wichtigkeit nordischer Mythen bedenken. Lists Bezugnahme auf «Fimbulwinter» und «Götterdämmerung» lässt darauf schliessen, dass er mit diesen heidnischen Legenden vertraut war, denenzufolge ein grosser Winter käme, nach dem die Erde von Feuer und Flut heimgesucht werden würde, um später neu zu erstehen, «fruchtbar, grün und schön wie nie zuvor, befreit von all ihrem Leiden und Bösen» .[3] Diesem Mythos nach wiederholt sich der Zyklus von Zerstörung und Wiederaufleben unendlich. Letztlich untermauerte Lists Übernahme der Theosophie mit ihren kosmischen Runden und den sukzessiven Reinkarnationen der Individuen in jeder von ihnen seine Überzeugung von der Wiederkehr aller Dinge.

Solche zyklischen Gedanken von Zeit mögen mit den Ideen von Rettung und Erlösung harmonieren, aber diese haben keinen einmaligen oder endgültigen Status. Die Beendigung jedes gegebenen Kreislaufes verkündet geistige Entwicklung und kosmische Erneuerung; aber die unauslöschliche Logik des Kreislaufes wird jedoch überwiegen: Der Organismus fällt dem Abstieg und der Zerstörung in alle Ewigkeit immer wieder anheim. List aber verwarf diesen orientalischen Fatalismus bezüglich Zeit und Schicksal zugunsten des jüdisch-christlichen Gedankens der Errettung. Obwohl er theosophisches Material für seine Kosmologie übernommen hatte, akzeptierte er nur ungern ihre begrenzte Heilslehre. Seine Hoffnung auf Wiederherstellung der traditionellen Welt und eine nationale Wiedergeburt führte ihn zu den Stoffen westlicher Apokalyptik. Ihre klare Annahme einer linearen Zeitmessung und einer einmaligen, letztgültigen Erlösung disharmoniert kontinuierlich mit den zyklischen Gedanken der Theosophie in seinen Werken. Im Lichte von Lists Verunglimpfung des Christentums entbehrt diese Übernahme nicht einer gewissen Ironie. Dennoch basierte seine Vision fast vollständig auf der westlichen Apokalyptik.

Sowohl jüdische wie auch christliche Apokalypsen unterscheiden sich von anderen Formen der Prophezeiung durch die Behauptung eines absoluten und qualitativen Unterschiedes zwischen Gegenwart und Zukunft. Dieser dualistische und lineare Zeitplan wird durch die Nebeneinanderstellung von einer pessimistischen Gegenwartsbetrachtung und einem phantastischen und freudvollen Zukunftsbild verdeutlicht. Die Gegenwart wird durch ein bedrückendes Ausmass von Mühsal und Unglück entwertet, welche das Volk heimgesucht hatte. Der apokalyptische Schriftsteller merkt oft an, dass die Welt Stätte einer zunehmenden physischen wie auch moralischen Degeneration ist: *Mundus iam senescit.* Diese Klagen gehen soweit, dass sie von einer Herrschaft Satans und anderer böser Mächte über die Welt sprechen. Mit Einsetzen der Apokalypse gibt der historische Bericht der eigentlichen Prophezeiung Raum. Den früheren Übeln folgen noch viel schlimmere Heimsuchungen. Es wird Zeichen für die letzte Katastrophe geben, wie z.B. gravierende klimatische Veränderungen, Dürre, Erdbeben und Feuer. Letztendlich erscheint der böse Geist dieses ersten Zeitalters als Drache oder anderes Tier, um die Menschheit zu peinigen. Das Ende nähert sich, wenn die sogenannten «messianischen Wehen» unerträglich werden. Ein göttlicher Kriegsführer schreitet dann plötzlich ein, um seine Auserwählten aus ihrer Not zu befreien. Dieser Messias

wird den bösen Tyrannen binden oder zerstören, bevor er sein eigenes, göttliches und unvergängliches Königreich auf Erden errichtet. Dieser Akt eröffnet ein neues Zeitalter, in dem die glücklichen Auserwählten der Erlösung weder Leiden noch Mangel kennen; die neue Welt wird den Naturgesetzen und physikalischen Einschränkungen nicht mehr unterworfen sein, und Fröhlichkeit und Glück werden für immer herrschen.[4]

Die wichtigsten Grundzüge westlicher apokalyptischer Prophezeiung können so umrissen werden: Ein erstes, elendes, sogar teuflisches Zeitalter schreitet zu seinem Höhepunkt und wird von einer Periode gefolgt, in der die früher Leidenden erlöst und erhoben werden. Solche Prophezeiungen besitzen für Leute, die unter argen Widrigkeiten leiden, eine enorme Anziehungskraft. Norman Cohn hat gezeigt, wie gewisse desorientierte soziale Gruppen im mittelalterlichen Europa diese Apokalypsen wörtlich genommen haben.[5] Wann immer besondere Not auftauchte, sahen apokalyptische Gruppen darin die klassischen Zeichen für die letzten «messianischen Wehen». Tyrannen wurden regelmässig mit dem monströsen Tier der letzten Tage identifiziert, einer Inkarnation des Antichristen. Die Leidenden trösteten sich in Erwartung ihres messianischen Erlösers, der die Prophezeiungen erfüllen würde, indem er das glückliche Jahrtausend einleitete, an dem sie als Auserwählte teilhätten. Diese Hoffnungen konnten dazu führen, dass sie sich als messianische Vorhut sahen und in rebellischen Aktivitäten gegen das Establishment engagierten, um sich einen Platz in der neuen Welt zu sichern. Der Grad solcher Militanz steht nach Cohn in Relation zur erwarteten Nähe der Erlösung.[6]

Das Überleben dieser alten religiösen Phantasien in der Gedankenwelt westlicher Revolutionsbestrebungen lässt darauf schliessen, dass dieser Mythos ein tief verankertes Verlangen nach Trost und Hoffnung in den Tagen von Unterdrückung und Zwist darstellte. Aber Armut, Pestilenz und Krieg standen im mittelalterlichen Europa an der Tagesordnung und konnten allein nicht den Glauben an die Apokalypse herstellen: Eine tausendjährige Tradition musste ebenso präsent sein. Wenn einmal die persönliche Lebenswelt durch Unglück erschüttert wurde, bietet sich die Apokalypse als fundamentales und religiöses System der Erklärung leicht an. Die mutmassliche Quelle des Unglücks wird als absolut böse Kraft identifiziert, deren Zerstörung mit den Hoffnungen auf das Tausendjährige Reich einhergeht. Absolute Kategorien von Gut und Böse, Ordnung und Sünde stellten die kognitive Harmonie in den Köpfen der Verzeifelten und Desorientierten wieder her. Eschatologische Ideen sind daher eine andauernde Vorstellung im jüdisch-christlichen Religionskreis geblieben.

List wiederholte die traditionellen apokalyptischen Gedanken, indem er seinen extremen Pessimismus über viele Aspekte der modernen österreichischen Gesellschaft ausdrückte. Sein Interesse war in Bezug auf die nationale Frage am grössten. Der Status der deutschen Sprache und Kultur in Österreich war von den Slawen des Reiches während der letzten Jahrzehnte zunehmend bedroht worden. Dieser Prozess wurde durch die Taaffe-Regierung des «Eisernen Rings» gefördert, die von 1879 bis 1893 ihre Unterstützung durch eine breite Basis klerikaler, konservativer und slawophiler Interessen erhielt. Ein Triumph für die Slawen schienen 1897 Graf Badenis Sprachenverordnungen, denen zufolge alle Beamten in Böhmen Tschechisch und Deutsch beherrschen sollten – eine Qualifikation, die die Deutschen klar diskriminiert hätte. List wetterte gegen die klerikalen und sozialistischen Parteien, die die Interessen der

Slawen förderten, und machte von den Parolen der alldeutschen und der «Los-von-Rom»-Bewegung Schönerers Gebrauch. Er verurteilte öffentlich, dass tschechische Geistliche in deutsche Pfarren der ethnischen Randgebiete berufen wurden, und prangerte das Überwiegen von slawischen Beamten in der Bürokratie an.[7]

Seine Kritik am zeitgenössischen Österreich umfasste weitere soziale und wirtschaftliche Fragen. Er beklagte die wirtschaftlichen Tendenzen in Richtung eines Laissez-faire-Kapitalismus und grossangelegter Unternehmen, weil sie die Existenz von Kunsthandwerkern, Handwerkern und kleinen Mittelschichtunternehmen untergruben. Er klagte, dass die Wirtschaft ihren früheren ethischen Kodex verloren habe und sah im Niedergang der Gilden den Zusammenbruch «der festen Bollwerke des Bürgertums».[8] Lists eigenes Konzept einer wirtschaftlichen Ordnung basierte nostalgisch auf jenen vorkapitalistischen Methoden der Geldwirtschaft und Produktion, die durch die Modernisierung hart in Bedrängnis gekommen waren. Er betrachtete das Wachstum moderner Banken und anderer finanzieller Institutionen als Machenschaften einer amoralischen Minderheit, welche auf Kosten ehrlicher Männer, die in der Herstellung von Sach- und Produktionsgütern tätig waren, mit Wertpapieren spekulierte. Er verteufelte jede Finanzwirtschaft als Wucher und liess zeitweise antisemitischen Gefühlen freien Lauf, die durch den Einfluss von Georg Schönerers und Aurelius Polzers Zeitschriften noch verstärkt wurden. In der Geschichte des grossen Wiener Börsenkrachs von 1873 sah er die unvermeidbaren Folgen der modernen Geschäftspraktiken.

Lists Kritik an den neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten steht für die Haltung vieler seiner Zeitgenossen. Da nur ein Bruchteil der Industrialisierung autochthonen Unternehmern zugeschrieben werden konnte, bei denen noch dazu der Staat und fremde Investoren die Hauptrolle spielten, wurden inländische Investitionen hauptsächlich von Banken und Kreditinstituten getragen. Aus diesem Grund wurde der Kapitalismus als Vorrecht einer kleinen, exklusiven Gruppe angesehen. Diese Meinung wurde durch den Börsenkrach von 1873 verstärkt, als die breitere Öffentlichkeit kein weiteres Verlangen nach Börsenspekulationen verspürte. Pulzer meinte dazu, dass, wenn das Anwachsen des Kapitalismus ein Prozess werde, mit dem sich die Mehrheit der Bevölkerung nicht identifizieren könne, pessimistischer Zorn und pseudo-revolutionärer Konservatismus zur Selbstverteidigung aufflammen würden.[9] Lists Neuerung bestand darin, diese Gefühle zu einem Ausdruck apokalyptischen Protestes zu kanalisieren.

List war nicht weniger pessimistisch, was moderne politische und kulturelle Strömungen betraf. Als eiserner Verfechter des monarchischen Prinzips und der Habsburgerdynastie verurteilte er alle populären und demokratischen Institutionen der Repräsentation. Parlamentarismus war für ihn reiner Unsinn, da er auf der Vorraussetzung beruhte, dass eine Mehrheit der Stimmen – ob gut oder schlecht informiert – die Politik bestimmen sollte.[10] Zeitgenössische kulturelle Bewegungen wurden gleichermassen verdammt: Feminismus bezeuge die Wertlosigkeit der Epoche; moderne Malerei (die Sezessionisten) wäre Vergewaltigung deutscher Kunst; das Theater würde von fremdem und jüdischem Einfluss dominiert. In diesen Zeitklischees spiegelten sich die apokalyptischen Vorstellungen, dass die Welt Gegenstand eines Prozesses physischer und moralischer Degeneration war.

Dem Beispiel anderer zeitgenössischer völkischer Schriftsteller folgend, betrachtete List die bäuerliche Landbevölkerung als Garant einer gesunden Nation. Als Resultat der Land-

flucht des späten 19. Jahrhunderts nahm aber die Bevölkerungszahl auf dem Land ab. List besuchte verlassene Gehöfte in Niederösterreich und bildete sich eine düstere Meinung über die weiteren Folgen. Der Rückgang der ländlichen Bevölkerung war in seiner Sicht ein Symptom für nationale Hinfälligkeit. Mehr noch, während die Landbevölkerung schwand, gab das Anwachsen der städtischen Bevölkerung weiteren Anlass zur Bestürzung. Die Einwohnerzahl Wiens hatte sich zwischen 1870 und 1890 verdreifacht, und die städtische Verwaltung konnte mit diesem Zuwachs nicht Schritt halten. Ein Drittel der Stadtbewohner lebte in Behausungen mit zwei oder weniger Räumen, und die Stadt hatte eine der höchsten Tuberkulosenraten in Europa.[11] List beobachtete, dass der Grossteil der ländlichen Zuwanderer diesen Lebensbedingungen zum Opfer fiel; schlechte Unterkünfte und karges Essen vervollständigten die Entkräftung der nationalen Jugend. Dieser körperliche Verfall der Nation wurde von einer moralischen Degeneration begleitet. Wie ein mittelalterlicher Moralist, der die Todsünden aufzählt, verglich List die moderne städtische Kultur mit den Perversionen des späten Rom und der byzantinischen Zivilisation.[12]

Es ist klar, dass seine Beschreibung des damaligen Österreich zu einer fundamentalen Abwertung der Gegenwart führte. Der gesamte industriell-städtische Komplex mit all seinen sozialen und politischen Institutionen wurde gänzlich verteufelt. List folgte dem apokalyptischen Modell sogar noch weiter und behauptete, die Situation wäre das Werk böser Mächte. Die Zerstörung traditioneller sozialer Praktiken und Institutionen setzte seiner Ansicht nach einen einfacheren und bewussteren Grund voraus als das blinde Spiel von Marktkräften, sozialen Umständen und strukturellen Veränderungen der Wirtschaft. List suchte die konkretere Personifizierung dieser weitverbreiteten sozioökonomischen Veränderungen in der monolithischen Verschwörung der Grossen Internationalen Partei. Diese imaginäre Vereinigung verkörperte eine personifizierte Sicht der sozialen Kräfte, wobei alle historischen Veränderungen auf den Willen ihrer Vertreter zurückgeführt wurden. Die Ursprünge sollte man bis zur christlichen Verschwörung gegen die alte ario-germanische Hierarchie zurückverfolgen können. In der Gegenwart könne man die Ränke der Grossen Internationalen Partei in den Finanzinstitutionen, den politischen Parteien und ihrer Vernachlässigung der deutschnationalen Interessen sowie in den Verfechtern der Emanzipation, der Reformen und internationaler Kooperationen erkennen. Das deutliche Paradoxon, eine monolithische Gruppe anzunehmen, die hinter dem offensichtlichen Pluralismus der modernen sekularen Gesellschaft tätig war, soll nicht verdunkeln, was List seiner apokalyptischen Logik verdankt: Die Identifikation dieser einzelnen ruchlosen Kraft verlieh seiner Kritik der österreichischen Gesellschaft eine religiöse wie auch revolutionäre Anziehungskraft. Die Grosse Internationale Partei war die Inkarnation Satans in der Gegenwart, nicht greifbar und doch monströs und böse.[13]

Angesichts dieser Bedrohung begann List nach Zeichen der nationalen Rettung in Übereinstimmung mit dem traditionellen apokalyptischen Modell zu suchen. Er konzipierte einige Theorien, um zu beweisen, dass diese Zeichen schon sichtbar waren, und stützte sich dabei auf chronologische Vorstellungen der hinduistischen Kosmologie und der westlichen Astrologie. Um 1910 erwachte sein Interesse an kosmischen Zyklen in ihrer theosophischen Konzeption als Kreisläufe. Diese Spekulationen in Bezug auf die regelmässige Erschaffung und Zerstörung aller Organismen im Kosmos ermöglichte List, apokalyptische Hoffnungen her-

aufzubeschwören, indem er das Ende des gegenwärtigen Kreislaufes in die nahe Zukunft verlegte: Der Beginn eines anderen Kreislaufes bedeutete die Ankunft eines neuen Zeitalters. List liess sich auf abstruse Kalkulationen, die auf Blavatskys Zahlenangaben bezüglich der Zyklen basierten, ein, und zog den Schluss, dass ein besonderer Zyklus 1897 beendet worden war.[14] Eine andere Quelle apokalyptischer Kalkulationen fand er in den Unterlagen der zeitgenössischen deutschen astrologischen Renaissance unter den Theosophen. Schon Madame Blavatsky hatte auf das Sonnen- oder siderische Jahr verwiesen, welches jene Zeit war, die die Planeten brauchten, um ihre ursprüngliche Stellung im nächsten Haus des Tierkreises einzunehmen. Sie definierte diese Periode mit rd. 25.868 Erdjahren. List bezog sich auf diese Zahl und leitete daraus die siderische Jahreszeit ab, die rd. 6.467 Erdjahre dauerte. Da jahreszeitliche Veränderungen in seiner pantheistischen Mythologie eine zentrale Rolle spielten, war diese Umlegung des Sternenjahrkonzepts auf die Apokalypse nur logisch. In einer Reihe von Artikeln, die während des Krieges erschien, behauptete List, dass «die kosmisch-fluidalen Einflüsse der siderischen Jahreszeiten» eine grosse Kraft auf die menschlichen Angelegenheiten ausübe.[15] Eine «armanisch-kabbalistische» Kalkulation machte ihn sicher, dass die Wintersonnenwende von 1899 gleichzeitig die Wintersonnenwende des laufenden siderischen Jahres gewesen war. Die Verwirrungen der modernen Zeit und die Leiden des Ersten Weltkrieges sah er als Manifestation der kosmischen Äquinoktialstürme an, die dem Frühling des siderischen Jahres vorangingen. Diese Jahreszeit repräsentierte eine absolute und wichtige Periode in der Geschichte der Menschheit. Im astrologischen Rahmen dieser Spekulation erschienen die «messianischen Wehen» als kosmisch bestimmte Künder der Erlösung.[16]

Ein anderes Zeichen, welches List Grund zu messianischem Optimismus gab, war der Erhalt eines Briefes im November 1911, der von einer Person stammte, die sich selber Tarnhari nannte. Dieser Mann, dessen Name wörtlich «verborgener Herr» bedeutete, behauptete, vom alten Stamm der Wölsungen abzustammen. Der mysteriöse Bote aus der fernen Vergangenheit versicherte List, dass dessen Wiederentdeckungen bezüglich der ario-germanischen Vergangenheit mit seinen eigenen hellseherischen Erinnerungen an seine Vorfahren übereinstimmten. Tarnhari bestätigte auch die Existenz der «Armanenschaft»: Er behauptete, dass er in einer früheren Inkarnation ein führender Priesterkönig der alten Elite gewesen war.[17] Obwohl Tarnhari an erster Stelle den Vergangenheitsaspekt seiner Vorstellungen bestätigte, betrachtete List das Erscheinen des wiederinkarnierten Häuptlings auch als gutes Omen für die nationale Erlösung in der Zukunft.[18] Ein weiterer Hinweis auf die messianischen Hoffnungen bezüglich Tarnhari kann einem Brief von Wannieck an List entnommen werden, der in den ersten Kriegsmonaten geschrieben worden war. Der alte Förderer meinte, dass Tarnhari nun, in der Zeit von Deutschlands Not, seine Identität preisgeben sollte.[19]

Diese vielen Zeichen zeigten die bevorstehende Zerstörung des satanischen Gegenspielers an. List verlangte die gänzliche Auslöschung der Grossen Internationalen Partei, damit die Ario-Germanen in das versprochene Land von Glück und Wohlfahrt gelangen konnten.[20] 1911 sprach er die Prophezeiung eines millennarischen Kampfes aus, der seltsam die militärischen Kriegshandlungen des Ersten Weltkrieges vorwegnahm:

«Ja, noch einmal sollen die Funken aus den ario-germanisch-deutschen-österreichischen Schlachtschiffen stieben, noch einmal sollen Donars Schlachtenblitze aus den Kolossalkanonen unserer Dreadnoughts zischelnd züngeln, noch einmal sollen unsere Völkerheere... nach Süden und Westen... wettern, um (den Feind) zu schlagen... damit Ordnung geschaffen werde.»[21]

Solche Schlachten stimmten mit dem apokalyptischen Plan überein. Eine gigantische Revolte, die stark an die Götterdämmerung oder die Völkerwanderung gemahnte, würde den Feind zerschmettern, um eine gerechte und alldeutsche Ordnung zu schaffen.

Diese Prognose eines deutschen Aggressionskrieges gegen die nichtdeutsche Welt wurzelte in Lists Wunsch nach apokalyptischer Vergeltung. Er erkannte, dass ein internationaler Krieg sein Verlangen nach einem sicht- und greifbaren antideutschen Feind besser befriedigen konnte als die imaginäre Grosse Internationale Partei. Diese Umsetzung des endzeitlichen Kampfes in einen Krieg der Nationen ersparte List eine hoffnungslose und unerwünschte Revolte gegen das heimische Establishment, dessen traditionellen Charakter er ängstlich schützen wollte. Dieser Verbindung von chiliastischer Kampfeslust mit der Ablehnung einer echten sozialen Revolution entspricht die Vorliebe vieler konservativer Revolutionäre und Faschisten Europas für nationale Kriege.[22]

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde in allen kriegführenden Ländern mit Jubel begrüsst. Einige Historiker erklärten diese Reaktion mit dem weitverbreiteten Wunsch nach Erneuerung, nach einigen anscheinend stagnierenden Jahrzehnten. Andere beobachteten einen aufkeimenden Imperialismus, verbunden mit dem Wunsch nach Ablenkung von den nötigen sozialen Reformen. In Deutschland blühten die «Ideen von 1914», eine intellektuelle Formulierung des allgemeinen Gefühles der Erleichterung, dass die nationale Einheit die soziale Trennung angesichts des fremden Feindes überwunden hätte. Der kulturelle Pessimismus der Vorkriegszeit setzte die Erkrankung der Nation mit dem schädlichen Einfluss der westlichen Demokratien gleich, die man nun mit dem Schwert zu bezwingen habe. Man muss Lists apokalyptische Haltung vor dem Hintergrund dieser euphorischen Reaktion sehen, um sie zu verstehen.[23]

Im April 1915 berief er eine Zusammenkunft des HAO in Wien ein. Er hielt ein Ostergebet, in dem er den Krieg als Beginn des tausendjährigen Kampfes begrüsste, der in das neue Zeitalter führen würde. Er warnte, dass sich die Widrigkeiten zu Beginn dieser Übergangszeit verschlimmern würden, «grausenerregende Greuel und rasende Qualen». Aber diese Prüfungen würden möglicherweise die Guten für immer von den Bösen trennen, da alle wahren Deutschen «eine neue Zeit bereiten, und diese darf von der alten nichts hinübernehmen, was nicht mit dem Armanentum geistinnigst im Zusammenhange steht».[24] Der Krieg spielte in Lists «tausendjähriger Phantasie» eine wichtige Rolle. Internationale Feindseligkeiten repräsentierten die «messianischen Wehen» mit ihren immer unerträglicher werdenden Plagen und dienten auch als göttliches Gericht, welches die Menschen in die beiden Lager von Geretteten und Verdammten teilte. Er schloss sein Gebet mit der Schilderung eines zeitlichen Dualismus, die mit der westlichen Apokalyptik perfekt übereinstimmte.

Die Haltung seiner Kultanhänger gegenüber dem Krieg war der seinen ähnlich. Tarnhari sprach vom Krieg als «Heilige Hehre Not», während Ellegaard Ellerbeck seine Briefe mit den

Tagen «des Heiligsten Krieges» datierte. List bediente sich einer ähnlichen Chronologie, indem er sein apokalyptisches Stück «Es wird einmal...!» mit dem Datum «Wien, am 1.000. Tag des Heiligsten Krieges, den 22. April 1917» beendete und den Tag mit einem Foto, das ihn in seinem Arbeitszimmer zeigte, feierte. Unzählige andere Stellen der Korrepondenz von Lists Kreis wiederholen die Auffassung, dass dieser Krieg ein heiliger Kreuzzug gegen den dämonischen Feind sei; die harten Prüfungen, ob im Schützengraben oder in den hungernden Städten, musste man aufgrund ihrer apokalyptischen Bedeutung freudvoll ertragen.[25]

Diese positive Einstellung gegenüber dem Leiden lässt sich mit einem Phänomen vergleichen, das Michael Barkun als «Katastrophen-Utopie» bezeichnet hat. Barkun beobachtete die widersprüchliche Wirkung extremer Situationen, dass, während die Menschen offensichtlich unter Entbehrungen leiden, gleichzeitig ein ungewöhnliches Gefühl des Wohlergehens entstehen kann. Katastrophen können einen zeitweiligen Gemeinschaftssinn erzeugen, «verhasste soziale Unterschiede verschwinden in einer sich plötzlich eröffnenden, demokratisierten Atmosphäre».[26] Diese Tatsache stimmt mit der Euphorie der «Ideen von 1914» vorzüglich überein und erklärt Lists Enthusiasmus für die Mühsal des Krieges. Da der Glaube an ein «Tausendjähriges Reich» oft eine Katastrophe voraussetzt, die der Erlösung vorangeht, scheint der Gemeinschaftssinn inmitten allen Unglücks die apokalyptische Erwartung zu bestätigen. Für List versprach das Leiden die Errettung.[27]

Wie stellte sich List nun eigentlich diese kollektive Errettung vor? Für seine Beschreibungen dieses Ereignisses pflegte er Gebrauch von den mythologischen Stoffen der mittelalterlichen deutschen Apokalyptik, nordischer Legenden und moderner Theosophie zu machen, um seine Phantastereien zu veranschaulichen. Er erzählte die mittelalterliche Legende von Kaiser Friedrich Barbarossa, der im Kyffhäuser schläft. Einmal erwacht, würde er den *furor teutonics* auslösen, der sich über die Welt ergiesst, bevor sich die deutsche Herrschaft etabliert. Diese Legende verdankte ihre Inspiration einem Komplex von Heilserwartungen des Mittelalters, der sich im 13. Jahrhundert um die hohenstauffischen Kaiser gebildet hatte. Aufgrund einer Vielzahl historischer und kultureller Umstände wurden diese Hoffnungen im 15. Jahrhundert auf die Habsburgerkaiser Friedrich III. und Maximilian I. übertragen. Eine Schrift aus dieser Zeit namens «Gamaleon» erzählt von einem zukünftigen deutschen Kaiser, der die französische Monarchie und das Papsttum besiegen würde. Die römische Kirche würde entmachtet und ihr Klerus abgeschafft werden. Wenn ihre Unterdrücker einmal besiegt wären, würden sich die Deutschen über alle Völker erheben. Anstelle des Papstes werde ein neuer, deutscher Patriarch in Mainz Oberhaupt einer neuen Kirche sein, die dem Kaiser – einem neuen Friedrich, dessen Herrschaftsbereich die ganze Welt umfasst – untertan sein würde.[28]

Lists eigene Vision des armanischen Millenniums verdankt dieser Mischung aus krudem frühen Nationalismus mit der volkstümlichen eschatologischen Tradition viel. Wie in den frühmodernen Manifesten, findet man denselben Glauben an eine ursprünglich deutsche Welt, in der einst der göttliche Wille realisiert und die die Quelle alles Guten gewesen war, bis sie durch» eine Verschwörung minderer, nicht-germanischer Völker, der Kirche, der Kapitalisten, der Juden, der Liberalen – oder von wem auch immer – untergraben worden war. Diese ideale Welt würde aber von einer neuen Aristokratie unter einem gottgesandten Retter,

der die religiösen und politischen Erwartungen der Unterdrückten erfüllen würde, wiederhergestellt werden. List bezog sich auf diese Traditionen, wenn er behauptete, dass die Regentschaften Friedrich IIL und Maximilian I. die Renaissance des armanischen Geistes bedeutet hatten, dessen Vorstoss durch die verschwörerische lutheranische Reformation zunichte gemacht worden war.[29] Es ist auch bezeichnend, dass List von den Ideen Giordano Brunos, eines Philosophen und Häretikers des 16. Jahrhunderts, angezogen wurde. Bruno hatte verkündet, dass Judentum und Christentum die alte und wahre Religion zugrunde gerichtet hätten, worunter er den Mystizismus und die Magie der ägyptischen Hermetiker meinte, die sich unter den Neuplatonikern der Renaissance beträchtlicher Beliebtheit erfreut hatten. Bruno verlangte auch ein neues religiöses System, das auf der wiederentdeckten alten Gnosis basieren sollte. Diese Verbindung millennarischer Hoffnungen und kabbalistischer Gedanken war auch Teil von Lists Vision eines neuen Deutschland. Mit grosser Zustimmung zitierte er Bruno: «Gib, Jupiter, dass die Deutschen ihre eigenen Kräfte erkennen,... und sie werden nicht Menschen sein, sondern Götter!»[30]

Eine nordische Legende bot eine andere Vision des Tausendjährigen Reiches, welche für diese Analyse von Bedeutung ist. Schon 1891 entdeckte List einen Vers der «Voluspa», der von einer ehrfurchtgebietenden und gütigen messianischen Figur sprach:

> *«Denn es kommt ein Reicher zum Ringe der Rater, Ein Starker von Oben beendet den Streit, Mit schlichtenden Schlüssen entscheidet er alles, Bleiben soll ewig, was ergehest (gebot).»*[31]

Dieser «Starke von Oben» wurde zum stehenden Begriff, wann immer sich List in folgender Zeit auf das Tausendjährige Reich bezog. Ein angeblich übermenschliches Individuum würde alle menschliche Zwietracht und Verwirrung mit der Aufrichtung einer ewigen Ordnung beenden. Dieser göttliche Diktator besass besondere Anziehungskraft auf jene, die über die unsichere Beschaffenheit der Industriegesellschaft klagten. List sehnte die Ankunft dieses Führers herbei, dessen monolithische Welt der Sicherheiten die soziopolitischen Bedingungen seines nationalen Millenniums erfüllen würde.

Letztlich bot die Theosophie noch eine okkulte Vision des Millenniums. Gegen Ende des Krieges vertrat List die Auffassung, dass die österreichischen und deutschen Opfer der Schlachtfelder als ein kollektiver messianischer Körper reinkarniert werden würden. Er berief sich auf das Prinzip des Karma und behauptete, dass Hunderttausende der Kriegstoten mit einem angeborenen millennarischen Feuereifer wiedergeboren werden würden: Diese jungen Männer würden die Elite des messianischen Korps in der späteren nationalen Nachkriegs-Revolution bilden. Aufgrund seiner Berechnungen, die auf «kosmischen und astrologischen» Gesetzen basierten, schloss List, dass die Jahre 1914, 1923 und 1932 in einer engen Beziehung zu dem kommenden armanischen Millennium stünden. Er hielt das Jahr 1932 für die Zeit, in der eine göttliche Macht das kollektive Unterbewusstsein des deutschen Volkes beherrschen würde. Diese Generation der wieder zum Leben erweckten Revolutionäre würde für die göttliche Kraft sensibel werden und eine fanatische Liga bilden, die in das neue Zeitalter führen würde. Ordnung, nationale Vergeltung und Feuereifer würden dann die moderne

pluralistische Gesellschaft in einen monolithischen, ewigen und unkorrumpierbaren Staat verwandeln.[32] Diese totalitäre Vision war Lists Entwurf eines zukünftigen Grossgermanischen Reiches. In seiner Vorahnung des nationalsozialistischen Deutschland irrte er sich bei diesen Berechnungen nur um ein Jahr.

8

Jörg Lanz von Liebenfels und die Theozoologie

Lists junger Zeitgenosse Jörg Lanz von Liebenfels, der einer der frühesten Förderer des alten Gurus war, wurde bereits erwähnt. Sie lernten einander zusammen mit den Wanniecks 1893, in Gars am Kamp, kennen. Lanz feierte wie List die verlorene urarische Welt, aber seinen Theorien fehlte die völkische Aura von Lists Armanismus mit dessen Lob der alten Teutonen und ihrer Gebräuche. Stattdessen basierten seine Gedanken auf einer radikalen Theologie, einer eigentümlichen Sicht der Geschichte und auf abstrusen wissenschaftlichen Spekulationen. Lanz tut einen Blick in eine seltsame prähistorische Welt gottähnlicher, arischer Übermenschen, in ein mittelalterliches Europa von patriarchalisch-religiösen Ritterorden sowie auf ein visionäres New Age mit rassenreinen Rittern, Mystikern und Weisen. Kern seiner ario-christlichen Doktrin ist eine dualistische Häresie der einander bekämpfenden Kräfte von Gut und Böse, verkörpert von arischen Äsen und ihrem Retter Frauja (ein gotischer Name für Jesus), der nach der heiligen Vernichtung der Untermenschen, der «Äfflinge», und aller anderen rassisch Minderen ruft. Lanz bezog seine Terminologie aus zeitgenössischen Zweigen der Human- und Naturwissenschaften, wie Anthropologie, Physik und Zoologie. Dabei darf die Ähnlichkeit seiner Mythologie mit den relativ einfachen völkischen Vorstellungen von List bezüglich ihrer allgemein politischen Interessen nicht übersehen werden. Lanz wurde schon zum Gegenstand zweier analytischer Studien und nimmt nun in Hitler-Biographien seinen Platz als einer von dessen Mentoren in Wien während der Vorkriegszeit ein.[1]

Der Mann, der sich selber Jörg Lanz von Liebenfels nannte und behauptete, als Sohn des Barons Johann Lancz de Liebenfels und seiner Frau Katharina, geborene Skala, am 1. Mai 1872 in Messina geboren worden zu sein, kam tatsächlich am 19. Juli 1874 in Wien-Penzing als Sohn von Johann Lanz, einem Schulmeister, und dessen Gattin Katharina, geborene Hoffenreich, zur Welt. Er wurde schlicht Adolf Josef getauft. Im Gegensatz zu seinen Erwachsenenphantasien von einer aristokratischen und sizilianischen Herkunft wurde er von Eltern aufgezogen, die aus der Mittelschicht stammten und deren väterliche Linie auf eine lange Ahnenreihe Wiener Bürger, die bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückreicht, blicken konnte.[2] In der Kindheit begann sein romantisches Interesse für das Mittelalter und dessen religiöse Orden, die er als geistige Elite einer früheren Zeit verehrte. Nach seinen eigenen, allerdings oft nicht verlässlichen Berichten, entwickelte er einen Enthusiasmus für den Ritterorden der Templer und gab sich den phantasievollen Überlieferungen über ihre Burgen und Legenden hin.[3] Diese Gefühle mögen ihn dazu motiviert haben, dem Zisterzienserorden im Stift Heiligenkreuz bei Wien beizutreten. Trotz des Widerstandes seiner Familie fand er am 31. Juli 1893 als Bruder Georg Aufnahme in diesem Orden.

Das Kloster Heiligenkreuz übte grossen Einfluss auf Lanz' Leben aus. Der glatte weisse Stein und die einfachen Bodenfliesen des herrlichen romanischen Kirchenschiffes, der mit Gewölben gedeckte Säulengang um den Klosterhof, die strahlenden, bunten Glasfenster sowie die letzten Ruhestätten der Babenbergerherzöge aus dem 12. Jahrhundert erfüllten für ihn alles mit einer Atmosphäre mittelalterlicher, ritterlicher Romantik. Lanz war ein enthusiasti-

scher Novize, machte gute Fortschritte und legte seine Gelübde am 12. September 1897 ab. Seine Lehrerarbeit im Seminar nahm er am 19. September 1898 auf.[4] Während das Klosterleben sein sentimentales Verlangen nach Identifikation mit den alten heiligen Eliten erfüllte, gaben ihm diese Jahre in Heiligenkreuz auch besondere Gelegenheit, sein Wissen unter der gelehrten Anleitung des Novizenmeisters Nivard Schlögl, Professor für Altes Testament und orientalische Sprachen, zu erweitern. Lanz' spätere Schriften zeigen eine fundierte Kenntnis der Bibel, der Auslegung seltener apokryphischer und gnostischer Texte und der religiösen Traditionen und Sprachen des Nahen Ostens. Er war auch ein eifriger Student der Geschichte der Abtei und publizierte seine Studien darüber in einigen gelehrten Zeitschriften.[5]

Die erste seiner veröffentlichten Arbeiten ist von Bedeutung, da sie die früheste Andeutung seiner beginnenden häretischen und sektiererischen Weltanschauung enthüllt. Der relevante Text war ein Kommentar über ein Grabsteinrelief, das im Mai 1894 in den Steinfliesen des Klosters gefunden wurde. Dieses Relief zeigt einen Edelmann, der fälschlicherweise als Berthold von Treun († 1254) identifiziert wurde, welcher ein nicht genau erkennbares Tier niedertritt. Lanz interpretierte diese Szene als Allegorie des ewigen Kampfes zwischen den Kräften von Gut und Böse, welche hier durch den Adligen und das fremde Tier repräsentiert wurden.[6] Er war vor allem von dieser Darstellung des bösen Prinzips durch ein Tier gefesselt. Seine Überlegungen über die Bedeutung dieser Allegorie überzeugten ihn davon, dass die Wurzel alles Bösen in der Welt subhumaner, animalischer Natur liege. Er begann Zoologie zu studieren, um eine Lösung für sein Problem zu finden. Als weitere Quellen benützte er die Heilige Schrift, Apokryphen, moderne archäologische Entdeckungen sowie die Anthropologie und formte seine rassistischen Ideen in eine dualistische Religion. Er identifizierte letztendlich die blauäugige blonde, arische Rasse, wie sie von zeitgenössischen sozialdarwinistischen Schriftstellern wie Carl Penka, Ludwig Woltmann und Ludwig Wilser definiert wurde, als das gute Prinzip und die verschiedenen dunklen Rassen, wie Neger, Mongolen und «Mediterranoide», als das böse Prinzip. Lanz' besonderer Beitrag zur rassischen Ideologie war eine Übertragung der wissenschaftlichen Ideen und Vorurteile in einen gnostischen Glauben, der die blonden und dunklen Rassen als kosmische Wesen typisierte, die für Ordnung oder Chaos im Universum arbeiten.

Es ist schwierig, festzustellen, wieweit sich diese Ideen noch während Lanz' Noviziat entwickelten. Sein Lehrer Schlögl verabscheute die Juden des Alten Testaments als arrogante und exklusive religiöse Gruppe; seine Bibelübersetzungen wurden aufgrund seiner antisemitischen Vorurteile von der Kirche auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt. Es ist gut möglich, dass Lanz' rassistisches Denken unter Schlögls Einfluss begann. Auf jeden Fall ist es wahrscheinlich, dass ihm die knospenden unorthodoxen Gedanken beträchtliche Schwierigkeiten mit seinen Vorgesetzten gebracht haben. Nach einer Periode der Spannung und des Unglücklichseins, die aus dem Verlangen nach körperlicher und geistiger Freiheit erwuchs, sagte sich Lanz von seinen heiligen Eiden los und verliess Heiligenkreuz am 27. April 1899.[7] Sein Abschied wurde von den Abteiautoritäten in einem anderen Licht gesehen. In den Klosteraufzeichnungen heisst es, dass er «der Lüge der Welt ergeben und von fleischlicher Liebe erfasst» war.[8] Lanz hingegen verteidigte seinen Abfall vehement mit der Begründung, dass

der Zisterzienserorden seine ursprüngliche (d.h. rassische) Doktrin verraten habe, und dass er, Lanz, die Reform von aussen besser unterstützen könne. Seine drei antiklerikalen Bücher, die er kurz nach dem Verlassen der Abtei publizierte, bestätigen diese Haltung.[9] Andere Unterlagen weisen aber darauf hin, dass er Schönerers alldeutscher Bewegung beitrat und zum Protestantismus konvertierte.[10] Es wird auch angenommen, dass Lanz nach dem Verlassen des Ordens heiratete. Dies hätte ohnedies die Lossagung von seinen Gelübden erzwungen und würde die sonst rätselhaften Andeutungen hinsichtlich der «fleischlichen Liebe» erklären.[11]

Fortan war Lanz frei, seine eigenen religiösen Ideen zu entwickeln. Die Jahre 1900 bis 1905 wurden Zeuge eines aussergewöhnlichen Dynamismus seiner intellektuellen Entwicklung und seiner Unternehmungen. Er wurde Mitglied von mindestens zwei gelehrten Gesellschaften, in denen er die Möglichkeit hatte, namhafte Historiker und Wissenschafter zu treffen. Er erwirkte drei Patente für Erfindungen, darunter einen technischen Apparat und einen Motor.[12] Auch begann er für völkische und sozialdarwinistische Zeitschriften, wie Theodor Fritschs «Hammer» (gegr. Januar 1902) und Ludwig Woltmanns «Politisch-Anthropologische Revue» (gegr. April 1902) zu schreiben. Einer von Lanz' Beiträgen enthielt mehr als hundert Verweise auf wissenschaftliche Texte und Artikel, welche sein profundes Wissen in Anthropologie, Paläontologie und Mythologie zeigen. Dieser Text stellt Lanz' erste Publikation nach wissenschaftlichen Grundsätzen dar. Da er ab 1902 den Doktortitel führte, hatte er möglicherweise eine Dissertation über ein prähistorisches Thema geschrieben.[13]

1903 publizierte Lanz einen langen Artikel in einer Zeitschrift für biblische Forschung. Diese gründliche Untersuchung mit dem Titel «Anthropozoon biblicum» erweiterte seine frühen theologischen und wissenschaftlichen Hypothesen. Er begann damit, die Mysterienkulte zu analysieren, die von den antiken Autoren Herodot, Euhemarus, Plutarch, Strabo und Plinius beschrieben worden waren, und zog den Schluss, dass die antiken Zivilisationen ein Mysterium bewahrt hätten, das mit der Sexualität in Verbindung stand, zumal es immer im Zusammenhang mit orgiastischen Ritualen erwähnt wird. Er war davon überzeugt, dass die Hauptzentren solcher Kulte im Nahen Osten gelegen hatten.[14] Von diesen Schlussfolgerungen ausgehend, verfolgte Lanz seine Nachforschungen im Licht der letzten archäologischen Entdeckungen in Assyrien. Zwei besondere Reliefe mit keilschriftlichem Text schienen den Schlüssel für das Rätsel dieser Kulte zu beinhalten: Das Relief von Assurnasirpal II. (883-859 v. Chr.) und der schwarze Obelisk von Salmanassar III. (859-824 v. Chr.). Diese beiden Artefakte wurden von dem britischen Orientalisten Sir Austen Henry Layard 1848 in Nimrud entdeckt und ausgegraben.[15]

Beide Reliefe stellen Assyrer dar, die seltsame Tiere verschiedener Art wie Haustiere an der Leine führen. Der erste keilschriftliche Begleittext erzählt, dass der König von Musri (ein Gebiet, welches im Osten des Golfes von Akkaba lag) diese kleinen Tiere (pagatu) Assurnasirpal II. als Tribut gesendet hatte. Ähnliche Tiere erhielt er, wie verlautet, von den Königen der Patinäer und der Ägypter. Der zweite Text fährt fort, dass Assurnasirpal diese Tiere in seinem zoologischen Garten in Calah gezüchtet habe. Die Inschrift weist später auch darauf hin, dass zwei andere Arten von Tieren (baziati und udumi) als Tribut aus Musri eingetroffen waren.[16] Ein Wirrwarr an philologischen Trugschlüssen und Indizienbeweisen, die er aus

der zeitgenössischen Anthropologie und Ethnologie zog, ermöglichte Lanz, eine Reihe von Hypothesen in Bezug auf die Reliefs aufzustellen.[17]

Er mutmasste, dass die Pagatu und Baziati in Wirklichkeit die Pygmäen der jüngsten wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen seien; und, noch wichtiger, er behauptete, dass die arische Rasse mit diesen niederen Rassen, die von einem früheren und unterschiedlichen Zweig der tierischen Evolution abstammten, Sodomie betrieben hätte.[18] Die Schriften der Alten, Funde der modernen Archäologie und Anthropologie sowie wichtige Abschnitte des Alten Testaments schienen diese schreckliche Praktik der Rassenmischung zu bestätigen. Die übrigen Teile des Artikels widmeten sich einer peinlich genauen Exegese der Bücher von Moses, Job und Henoch und der Propheten und dienten zur Unterstützung dieser Hypothese. Mit diesem Artikel vollendete sich die Anfangsphase in der Entwicklung von Lanz' neognostischer Religion. Er hatte die Quelle alles Bösen in der Welt identifiziert und die tatsächliche Bedeutung der heiligen Schriften entdeckt. Seiner Theologie nach bezeichnete der Sündenfall einfach die rassische Kompromittierung der Arier, die sich aus der Vermischung mit niedereren Arten ergab. Die Konsequenz dieser fortgesetzten Sünde, die später in Form von satanischen Kulten institutionalisiert wurde, war das Hervorbringen verschiedener Mischrassen, welche die ordnungsgemässe und heilige Autorität der Arier über die ganze Welt, vor allem in Deutschland, wo diese Rasse am zahlreichsten war, bedrohten. Mit dieser Definition der Erbsünde bot die sexo-rassistische Gnosis eine Erklärung für den bedenklichen Zustand der Menschen, wie ihn Lanz subjektiv im modernen Mitteleuropa wahrnahm.

Innerhalb eines Jahres publizierte Lanz dann das grundlegende Werk seiner Lehre. Schon sein ganzer Titel, «Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Afflingen und dem Götter-Elektron» (1905), formuliert die gnostische Essenz von Lanz' Gedanken. Es war eine seltsame Mischung von religiösen Vorstellungen aus traditioneller jüdischchristlicher Quelle, modifiziert im Licht der neuen Wissenschaften: daher die Theozoologie. Das Buch wiederholt die Grundhypothese des früheren Artikels in einem erweiterten Rahmen der biblischen Interpretation, der beide Testamente umspannt. Der erste Teil versucht, die Ursprünge und die Natur der Pygmäen zu verstehen. Vier Kapitel mit den Titeln Gaia (Erde), Pege (Wasser), Pyr (Feuer) und Aither (Luft) beschreiben das satanische Reich, indem sie die Geschichte des ersten Pygmäen, Adam genannt, erzählen, welcher die Rasse der Tiermenschen (Anthropozoa) hervorbrachte.[19] Lanz benützte ein kryptisches Schema der Übersetzung, wodurch die Wörter «Erde», «Stein», «Holz», «Brot», «Gold», «Wasser», «Feuer» und «Luft» alle «Tiermensch» bedeuten, während die Verben «nennen», «sehen», «wissen» und «zudecken» «sich paaren mit» meinen usw., womit eine fixe Vorstellung von der alten Welt geschaffen werden sollte.[20] Nach Lanz scheint die primäre Beschäftigung in der Antike die Aufzucht von «Buhlzwergen» für abnorme sexuelle Vergnügungen gewesen zu sein.[21] Hauptziel des Alten Testaments wäre es gewesen, das erwählte Volk (die Arier!) vor den Konsequenzen aus dieser Perversion zu warnen.

Lanz' Auseinandersetzung mit dem göttlichen Prinzip beinhaltete die Übernahme von noch mehr modernem wissenschaftlichem Material. Es wurde schon gezeigt, wie rasch er sich die Ergebnisse der zeitgenössischen Archäologie und Anthropologie für seine Doktrin aneignete: Nicht weniger sensibel reagierte er auf die damaligen Entdeckungen auf den Ge-

bieten der Elektronik und Radiologie. Die früheste solcher Entdeckungen, die Lanz inspirierte, betraf die thermionischen Emissionen von Elektronen aus heissen Körpern, die von Blondlot beobachtet worden waren und im Jahre 1887 N-Strahlen getauft wurden. Wenige Jahre später hatte Wilhelm Röntgen die nach ihm benannten Strahlen entdeckt und erhielt dafür 1901 den Nobelpreis. Zusätzlich zu diesen Formen der elektromagnetischen Strahlung entdeckten die Curies 1898 die Radioaktivität. Bald darauf (1902) gelang ihnen die Isolation der Grundelemente Polonium und Radium, wofür sie den Nobelpreis erhielten. Diese aufsehenerregenden Entdeckungen von Strahlungen nahmen die Phantasie der Allgemeinheit gefangen – ein Umstand, der zwischen 1898 und 1904 durch den erstmaligen Gebrauch der Radiokommunikation verstärkt wurde, der den Arbeiten von Marconi und Hertz folgte.

Lanz trug dieser Anziehungskraft futuristischer Formen der Energie auf die Öffentlichkeit Rechnung, indem er solche Begriffe für seine Beschreibung der Götter heranzog.[22] Er begann zu behaupten, dass sie nur frühere und übergeordnete Formen des Lebens (Theozoa) gewesen seien, ganz im Gegensatz zu Adams Sprösslingen, den Anthropozoa. Dem Hinweis Wilhelm Bölsches (1861-1939), eines populären zoologischen Schriftstellers, folgend, der seine Inspiration in Bezug auf diesen Punkt der Theosophie verdankt haben könnte, behauptete Lanz, dass diese frühen Wesen aussergewöhnliche Sinnesorgane für die Aufnahme und Übermittlung von elektronischen Signalen besessen hätten. Sie verliehen ihren Besitzern die Fähigkeiten der Telepathie und Allwissenheit, verkümmerten aber im modernen Menschen aufgrund der Rassenmischung zwischen Gottmenschen und Tiermenschen zur «angeblich» überflüssigen Hirnanhang- und Zirbeldrüse. Auf jeden Fall behauptete Lanz, dass ein Programm der Rassentrennung diese alten Kräfte den Ariern als nächsten Verwandten der Gottmenschen wieder zurückbringen könne.[23]

Die nächsten vier Kapitel mit den Titeln Pater, Pneuma, Hyios und Ekklesia folgten den Berichten des Neuen Testaments. Augenmerk wird auf die Ankunft Christi gelegt und auf seine Wiederherstellung der sexo-rassistischen Gnosis, um seine erwählte – nämlich die arische – Rasse zu erlösen. Christi Wunder, seine magischen Kräfte und seine Verklärung dienten alle dazu, seine elektronische Natur zu bestätigen. Lanz begründete diese Hypothese durch Zitate aus den Johannes-Apokryphen, den Oxyrhynchus-Sprüchen und den gnostischen Apokryphen, die als Pistis Sophia bekannt sind, welche Themen der zeitgenössischen deutschen Gelehrten waren.[24] Lanz interpretierte letztlich die Passion als versuchte Vergewaltigung Christi durch Pygmäen, angespornt von den Anhängern des satanischen Tierkultes, der der Rassenmischung huldigte.[25]

Diese häufig obszönen und immer radikalen Interpretationen von Bibelstellen schlossen logischerweise die traditionellen jüdisch-christlichen Gedanken einer linearen Geschichte und einer Apokalypse mit ein. Anstelle der früheren göttlichen und dämonischen Rassen entwickelten sich mehrere verschiedene Mischrassen, von denen die Arier die am wenigsten verderbte war. Auf jeden Fall hatten die minderen Rassen während der gesamten bekannten Geschichte versucht, die Arier zu tyrannisieren, indem sie diese mit Hilfe ihrer Promiskuität die Evolutionsleiter hinunterzogen. Die Geschichte der Religion beschreibe den Kampf zwischen den tierischen und endogamen Kulten. Am Ende dieses neo-manichäischen Zeitschemas stand das Versprechen einer letztendlichen Erlösung und einer Wiederkunft Christi.

Lanz' Konzept des Millenniums war ganz klar durch einen überwältigenden Kulturpessimismus hervorgerufen. Er betrachtete die moderne Welt als Reich des vollendeten Bösen:

> *«Die Zeit ist gekommen! Verkommen und verelendet ist die alte Sodomsbrut in Vorderasien und um's ganze Mittelmeer herum... Unsere Leiber sind vergrindet trotz aller Seifen, verdummt, verpagutet und verbaziatet. Nie war das Leben der Menschen trotz aller technischer Errungenschaften so armselig wie heute. Teuflische Menschenbestien drücken von oben, schlachten gewissenlos Millionen Menschen in mörderischen Kriegen, die zur Bereicherung ihres persönlichen Geldbeutels geführt werden. Wilde Menschenbestien rütteln von unten her an den festen Säulen der Kultur... Was wollt ihr da noch eine Hölle im Jenseits! Ist die, in der wir leben, und die in uns brennt, nicht schauerlich genug»*[26]

Diese «messianischen Wehen» stehen im Einklang mit Lanz' subjektiver Wahrnehmung einer weitverbreiteten sozio-kulturellen Unordnung in Europa. Diese Wehen verkündeten die Ankunft des Millenniums in Form einer sexo-rassistischen religiösen Wiedergeburt der Arier. Die Zeit war nun gekommen. Der Aufstieg der niederen Rassen in Europa wie auch in dessen Kolonialgebieten musste rückgängig gemacht werden. An dieser Stelle verriet Lanz die antiliberalen, alldeutschen und monarchistischen Gefühle, die Grundlage dieser theozoologischen Doktrin waren. Die unteren Klassen wurden mit der Nachkommenschaft der niederen Rassen gleichgesetzt und angeklagt, der Grund für den Niedergang von Deutschlands Grösse und Vorherrschaft zu sein; im Einklang mit der Logik der traditionellen westlichen Apokalyptik würde man sie auslöschen müssen. Lanz wetterte gegen die falsche christliche Tradition des Mitleids gegenüber den Schwachen und Minderen und verlangte, dass die Nation erbarmungslos mit diesen Unterprivilegierten umgehen solle. Demokratie, Sozialismus und Feminismus waren – aufgrund ihrer emanzipatorischen Kräfte – die wichtigsten Zielscheiben dieser mitleidlosen Mission.[27] Frauen wurden als spezielles Problem gesehen, da sie angeblich anfälliger für die tierische Lust waren als Männer. Nur ihre strenge Unterwerfung unter arische Ehemänner könne den Erfolg einer rassischen Reinigung und die Vergöttlichung der arischen Rasse garantieren. Dieser Prozess würde durch die humane Auslöschung der niederen Rassen mittels eines aufgezwungenen Programms der Sterilisation und Kastration beschleunigt.[28]

Die Ähnlichkeit zwischen Lanz' Vorschlägen und der späteren Praxis von Himmlers «Lebensborn»-Mutterschaftsorganisation, den Plänen der Nazis zur Beseitigung der Juden und der Behandlung der versklavten slawischen Bevölkerung im Osten zeigen uns, dass diese Gedanken über eine Generation hinweg gewirkt hatten. Lanz' Eintreten für Brutmütter in eugenischen «Zuchtklöstern», die von reinblütigen, arischen «Ehehelfern» «gedeckt» werden sollten, wurde im Dritten Reich durch Himmlers Vorwegnahme von Polygamie für seine SS, durch die bevorzugte Pflege von unverheirateten Müttern in SS-Mütterschaftsheimen und durch seine Träumereien von der Erziehung und Heirat der «Hohen Frauen» wiederbelebt. Lanz' spezifische Vorschläge für die Beseitigung der rassisch Minderwertigen waren vielseitig und beinhalteten: Deportation nach Madagaskar, Versklavung, Verbrennung als Gottesopfer und Verwendung als Lasttiere. Die Psychopathologie des Holocaust wie auch die Unterwerfung der Nicht-Arischen im Osten wurden durch Lanz' schreckliche Spekulationen vorausgesagt.[29]

Das Millennium stellte sich als schier unglaubliche deutsche Landschaft heraus: futuristisch und aristokratisch zugleich. Lanz behauptete, dass sich die Spuren der heiligen elektronischen Kraft in den alten fürstlichen Dynastien Deutschlands durchgesetzt hatten. Vorausgesetzt, dass ihr Erbgang durchwegs adlig geblieben sei, wären diese Familien die nächsten lebenden Nachkommen der früheren Gottmenschen. Lanz betonte, dass diese Fürsten an ihren Höfen immer Genies, Neuerungen und die Kunst gefördert und so das einzige historische Instrument für den Fortschritt bereitgestellt hätten. Das Gegenstück bildete der geistige Klumpfuss der niederen Kasten, die immer versucht hatten, diese Entwicklung mit ihrem sentimentalen und vulgären Wunsch nach Teilhabe an der Macht zu stören, ungeachtet ihrer rassischen und gnostischen Unzulänglichkeit. Auf dem Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten forderte Lanz alle Ariogermanen mit rechter Gesinnung auf, «die Welt (nicht) noch weiter von hirnlosen Affenlümmeln ausschinden zu lassen», da der gesamte Planet Deutschlands natürliche Kolonie sei, mit einem Bauernhof für jeden wackeren Soldaten und, in Übereinstimmung mit dem hierarchischen Prinzip der rassischen Reinheit, einem Rittergut für jeden Offizier.[30]

Eine apokalyptische Schlacht würde auf der verderbten und widerstrebenden Welt ausbrechen, um das rassische Millennium zu erreichen. Lanz' Worte nahmen Lists Prophezeiung des Ersten Weltkrieges vorweg:

> *«Unter dem Jubel der befreiten Gottmenschen würden wir den ganzen Erdball erobern... es soll geschürt werden, bis die Funken aus den Schloten deutscher Schlachtschiffe stieben, und die Feuerstrahlen aus deutschen Geschützen zucken... und Ordnung gemacht unter der zänkischen Udumuhande (wird).»*[31]

Die ins Auge gefasste Ordnung war ein alldeutsches, rassisches und hierarchisches Paradies, welches gnostische Hierophanten, eine neue Kriegerkaste und eine Weltrevolution beinhaltete, die eine immerwährende deutsche Hegemonie errichten sollte:

> *«Aber es soll nicht mehr lange dauern, da wird im Lande des Elektrons und des heiligen Grals ein neues Priestergeschlecht entstehen... Grosse Fürsten, starke Krieger, gottbegeisterte Priester, Sänger mit beredter Zunge, Weltweise mit hellen Augen werden aus Deutschlands urheiliger Göttererde erstehen, den Sodomsäfflingen wieder die Ketten anlegen, die Kirche des heiligen Geistes... aufrichten und die Erde zu einer ‚Insel der Glückseligen' machen.»*[32]

Diese Apokalypse vermengte etliche geistige deutsche Traditionen zu einer millennarischen Vision eines neuen Vaterlandes. Die Barden und Weisen der frühen Romantik marschierten mit den Fürsten und Soldaten des präindustriellen Konservatismus in ein religiöses Paradies, das von neo-gnostischen Symbolen wie dem heiligen Gral, dem Elektron und der Kirche des Heiligen Geistes bestimmt wurde. Das Erreichen dieses Zieles war abhängig von der totalen Unterwerfung der Untermenschen. Die Theozoologie war somit eine aussergewöhnliche Zusammenstellung von theologischen und wissenschaftlichen Ideen zur Unterstützung der Wiederherstellung einer aristokratischen Autorität in einem alldeutschen Reich.

Im Frühjahr 1905 arbeitete Lanz mit mehreren anerkannten Theologen an der Erstellung einer gelehrten Ausgabe früher jüdischer Texte. Diese Publikation wurde von einem Herausgeberausschuss unternommen, der die Ansichten von Judentum, Katholizismus und Protestantismus repräsentierte: Moritz Altschüler, ein Rabbi und Gelehrter, der Mitglied der «List-Gesellschaft» war und die «Vierteljahresschrift für Bibelkunde» herausgab; Wilhelm A. Neumann, Professor für Theologie und Kapitelherr in der Abtei von Heiligenkreuz; und August Wünsche, Professor für orientalische Studien. Die Ankündigung der beginnenden Buchreihe als «Monumenta Judaica» lässt die hoch hinauslaufenden Bestrebungen der Herausgeber erkennen. Im ersten Teil, «Bibliotheca Targuminica», beabsichtigte man, die frühesten aramäischen Quellen für den Pentateuch herauszugeben; weitere Abschnitte waren für die Edition seiner samarischen, syrischen, gotischen und arabischen Revisionen gedacht. Der zweite Abschnitt, «Bibliotheca Talmudica», sollte Studien über die Einflüsse babylonischer und assyrischer Ideen auf die religiöse Tradition der Juden bringen.[33] Die Wahl von Lanz anstelle Neumanns zum katholischen Herausgeber und sein Gebrauch der Titel «Dr. phil. et theolog., prof, et presb. ord. Cist.» deuten auf ein gewisses Ansehen unter den Theologen und auf eine Versöhnung mit dem Orden in Heiligenkreuz hin.[34] Er war aufgrund seines Wissens über die Septuaginta, die Vulgatatexte und die gotische Bibel Wulfilas eingeladen worden, mitzuarbeiten. Die Reihe wurde nicht vollständig verwirklicht; nur fünf Bände erschienen bis 1908 unter dem Titel «Orbis antiquitatum». Lanz war für die Herausgabe der Genesis auf Grundlage sowohl der Septuaginta als auch der Vulgata verantwortlich.

Der Journalismus lockte ihn bald von weiteren wissenschaftlich-theologischen Arbeiten weg, und sein vermehrter Umgang mit völkischen und antisemitischen Parteien nach 1905 hielt ihn von der weiteren Beschäftigung mit jüdischer Forschung ab. Seine Beiträge zu Fritschs «Hammer» (ein Pionier unter den antisemitischen Zeitschriften) und die Gründung seines eigenen Organs «Ostara» im späten Jahr 1905 waren vielleicht ebenso ein Grund für die verfrühte Beendigung der «Monumenta Judaica» wie der übergrosse Ehrgeiz bezüglich dieses Projektes. «Ostara» (benannt nach der heidnischen Göttin des Frühlings) begann als Zeitschrift, die sich den politischen und wirtschaftlichen Problemen der Habsburgermonarchie von einem antiliberalen und alldeutschen Standpunkt aus widmete. Jede Nummer war ausschliesslich von einem Autor verfasst. Diese waren während der ersten 25 Nummern bis zum Juli 1908 neben Lanz z.B. Adolf Harpf, Ludwig von Bernuth, Adolf Wahrmund und Harald Grävell van Jostenoode. Einige der Autoren, die Beiträge für die «Ostara» lieferten, waren als Protektoren der «List-Gesellschaft» bekannt. Das «Manifest» der Zeitschrift belehrte die Leser, dass «Ostara» die erste und einzige «rassenwirtschaftliche» Zeitschrift wäre, die «die Ergebnisse der Anthropologie praktisch in Anwendung bringen will, um den Umsturz und das Urrassentum wissenschaftlich zu bekämpfen und die europäische Edelrasse durch Reinzucht vor dem Untergange zu bewahren». Die Veröffentlichung «theozoologischer» Ideen unter einer breiten Leserschaft erforderte, dass das Periodikum Rassismus in Beziehung zu allen Aspekten des sozialen Lebens, wie Wissenschaft, Politik, Technik, Kunst und Literatur, diskutierte.[35] Vom Juli 1908 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges brachte Lanz es fertig, nicht weniger als 71 Nummern selber zu verfassen. Ihre Hauptthemen waren rassi-

sche Somatologie, Antifeminismus, Antiparlamentarismus und Aufzeigen des spirituellen Unterschiedes zwischen der blonden und der dunklen Rasse auf den Gebieten des sexuellen Verhaltens, der Kunst, von Philosophie, Wirtschaft, Politik und Kriegführung sowie das Kastengesetz nach dem Hindugesetzbuch des Manu.[36] Der Erste Weltkrieg wurde schliesslich als eschatologische Phase des manichäischen Kampfes zwischen Blonden und Dunklen dargestellt.[37]

In den Jahren zwischen 1908 und 1918 bezog sich Lanz immer öfter auf zeitgenössische völkische Publizisten. Die «Ostara» blieb ihren angekündeten Absichten treu, indem sie beständig den schädlichen sozio-wirtschaftlichen und kulturellen Folgen auf der Spur war, die die Emanzipation der minderwertigen Rassen in allen Sphären des öffentlichen Lebens verursacht hatte. Für diese Analysen wurden immer wieder empirische Daten aus dem zeitgenössischen Journalismus herangezogen. Die Themen lassen sich aus den Titeln der Folgen ersehen. Von den Nummern 26 bis 89 beschäftigten sich sieben vor allem mit der Klassifikation der Rassetypen (1909), 18 waren den Themen Sex, Frauen und Prostitution gewidmet (hauptsächlich zwischen 1909 und 1913), 29 Nummern handelten vom geistigen und körperlichen Unterschied zwischen Blonden und Dunklen, und neun berichteten über religiöse und okkulte Themen, welche die philosophische Basis für den rassischen Manichäismus der «Ostara» bildeten. Daraus ist ersichtlich, wieviel Lanz den theosophischen und okkulten Subkulturen verdankte.

Der wichtigste Theosoph aus Lanz' Bekanntschaft (mit Ausnahme von Guido List) war Harald Grävell von Jostenoode (1856-1932), der in Heidelberg lebte. Dieser Proto-Ariosoph hatte bis 1908 mehrere völkische Texte geschrieben, voll von einer Mischung aus christlicher und buddhistischer Frömmigkeit, darunter die stark theosophische «Aryavarta» (1905), und etliche Beiträge für nationalistische und theosophische Zeitschriften. Nach dem Tod von Franz Hartmann brachte er 1913 dessen «Neue Lotusblüten» heraus. Im Juli 1906 schrieb Grävell eine Nummer der «Ostara», in der er die Rückgabe der in Wien befindlichen Reichskleinodien an das Deutsche Reich forderte. Dieser Anspruch zeigt deutlich die millennarische Hoffnung der zeitgenössischen österreichischen Alldeutschen. Ein Jahrhundert zuvor, am 6. August 1806, war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation von Kaiser Franz II. formal aufgelöst worden. Das Zweite Deutsche Reich, das 1871 von Bismarck errichtet worden war und Österreich ausschloss, war Ziel der aufkeimenden nationalen Heilsvorstellungen der Alldeutschen in der multinationalen habsburgischen Monarchie. Die Rückkehr der Reichskleinodien in eine neue kaiserliche Hauptstadt in Nürnberg sollte für diese Menschen die Restauration eines neukarolingischen, grossdeutschen Kaiserreiches unter Herrschaft der Hohenzollern einläuten, welches die historischen deutschen Territorien von Österreich, Böhmen und Mähren wiedereingegliedert hätte. Zwölf Leitsätze, die auf rassistischen, nationalistischen, antikapitalistischen und antifeministischen Gefühlen basierten, vervollständigten zusammen mit dem Plan für eine nationale Kirche, inspiriert von einer mystischen und theosophischen Frömmigkeit, Grävells Vorstellungen von einem alldeutschen Reich, welches letztlich auch Belgien, Holland und Skandinavien umfassen sollte.[38]

Ein weiterer Hinweis auf eine theosophische Tendenz in der «Ostara» war Grävells zweiter Beitrag im Juli 1908. Hier zeichnete er ein genaues theosophisches Rassenkonzept nebst einem Programm für die Wiederherstellung der arischen Autorität in der Welt. Die dazu zitierten okkulten Quellen waren Texte von Annie Besant, Blavatskys Nachfolgerin als Chefin der

Internationalen «Theosophischen Gesellschaft» in London, und Rudolf Steiner, Generalsekretär des deutschen Zweiges in Berlin.[39] Grävells theosophischem Beitrag folgte Lanz' Reihe «Bibeldokumente» (1907-1908), welche im okkulten Verlagshaus von Paul Zillmann veröffentlicht wurde. Hier ist die neue theosophische Denkweise von Lanz, die zuerst nur durch Grävells Beiträge für seine Zeitschrift zu erahnen war, klar ersichtlich.

Die zweite Nummer aus dieser Reihe, «Die Theosophie und die assyrischen ‚Menschentiere'«, zeigt, wie Lanz nun die Substanz der modernen Theosophie ausbeutete, so wie er es bereits im Fall der Archäologie und der Anthropologie getan hatte, um seine eigene neognostische Religion zu untermauern. Er begann, indem er eine selektive Exegese von Blavatskys Hauptwerk «Die Geheimlehre» unternahm und ihre okkulte Lehre von der Entstehung des Menschen im Hinblick auf die Erkenntnisse der zeitgenössischen Paläontologie interpretierte. Deutlich wird, dass er ihre These von den versunkenen Kontinenten Lemurien und Atlantis teilte, und so reproduzierte er eine paläogeographische Weltkarte, um sie mit der Landkarte von Lemurien des englischen Theosophen William Scott-Elliot zu vergleichen.[40] Er verglich ferner Blavatskys Diskussionen über den Verlust des dritten menschlichen Auges mit jenen von Bölsche und Kiaatsch, während er in deren prähistorischen Monstern seine Pagatu, Udumi und Baziati aus der assyrischen Überlieferung wiedererkannte. Am wichtigsten aber war, dass Lanz eine eindrucksvolle theosophische Bestätigung für seine Vorstellung vom Sündenfall, aufgrund von Sodomie, fand. Der achte Gesang im Buch Dzyan, Verse 30-32, erzählt, wie die früheren Lemurier zuerst zwei verschiedene Geschlechter entwickelt hatten und wie es zum Verlust der göttlichen Gnade kam, als sie sich mit einer schönen, aber minderwertigen Rasse vermischten: «Sie nahmen Weiber, die schön anzusehen waren, Weiber von den Gemütlosen, den Schwachköpfigen. Sie brachten Ungetüme hervor, bösartige Dämonen.»[41] Lanz schloss seine positive Bewertung der «Geheimlehre» mit einem Vergleich zwischen Blavatskys Schema der fünf Wurzelrassen und der anthropogenetischen Theorie des Paläontologen Stratz, publiziert in der «Naturgeschichte der Menschen» (1904). Nach Lanz' Auffassung hatte sich die vierte Wurzelrasse der Atlantier – gemäss der frühen Anthropoiden und der anthropomorphen Affen – in eine reine und in eine tierische Unterart geteilt. Der fatale Fehler der Abkömmlinge der ersteren, der fünften Wurzelrasse der Arier bzw. des Homo sapiens, war die andauernde Vermischung mit den Abkömmlingen der letzteren.[42]

Lanzens Übernahme der Theosophie für seine sexo-rassistische Gnosis steht in Zusammenhang mit seiner grösseren Vertrautheit mit den quasi-wissenschaftlichen Ideen des zeitgenössischen «Monistenbundes» in Deutschland.[43] Der früheste Hinweis auf dieses Wissen findet sich 1910 in einer Nummer der «Ostara». Hier diskutiert Lanz Philosophien wie den Monismus von Ernst Haeckel und Wilhelm Ostwald sowie den Neo-Vitalismus von Bergsons Epigonen in Deutschland. Obwohl Haeckel sich selbst als Materialist betrachtete, waren seine romantische Naturphilosophie und sein «Panpsychismus» (der Glaube an eine Weltseele und ihre Manifestation als Energie in allen Dingen) weit vom durchschnittlichen, mechanistischen Materialismus entfernt. Lanz lieferte Beiträge für «Das freie Wort», eine Monistenzeitschrift, unterstützte derartige Vorstellungen und unterstellte eine solche «panpsychische» Tradition den Schriften mittelalterlicher und frühmoderner Mystiker wie Albertus Magnus,

Comenius, Böhme und Angelus Silesius. Er behauptete, dass dieser «idealistische Monismus» mit der fortschrittlichen Weltanschauung der heroischen arischen Rasse übereinstimmte, während der Materialismus für die erdgebundene, pessimistische Haltung der niedereren dunklen Rassen charakteristisch sei.[44] Diese esoterische Behauptung soll aber nicht verdunkeln, was alles Lanz der zeitgenössischen monistischen Bewegung verdankt.

Dieser «Idealismus», der sich bis zur Romantik des frühen 19. Jahrhunderts und den späteren Philosophien des Willens und des Vitalismus zurückverfolgen lässt, formte zusammen mit dem Monismus und dem modernen Okkultismus die intellektuelle Basis für Lanz' frühe theologische sexo-rassistische Gnosis. Er war überzeugt, dass diese Doktrin der Energie einst das Herz der Tradition eines «ario-christlichen» Mystizismus gebildet hatte, der ursprünglich von den arischen Gottmenschen praktiziert und von den klösterlichen Traditionen der westlichen Welt weitergeführt worden war. Die frühesten biblischen Schriften und die Gründungen des heiligen Benedikt von Nursia, des heiligen Bernhard von Clairvaux und des heiligen Bruno wurden fortgesetzt von apostolischen «ario-christlichen» Mystikern wie Meister Eckhart, Paracelsus, Johann Georg Hamann, Jung-Stilling und Carl du Prel.[45] Diese Aufstellung historischer Übermittler des geheimen Wissens zeigt, wie Lanz ohne Weiteres mehrere westliche Traditionen, wie die Klosterreform, die mittelalterliche Mystik, die Hermetik der Renaissance, die Theosophie des 18. Jahrhunderts und den modernen Okkultismus, für die kryptische Tradition einer theozoologischen Gnosis rekrutierte. Die Notwendigkeit, eine mythische Tradition für seine antiliberalen und rassistischen Ansichten aufzuzeigen, macht deutlich, wie ähnlich seine Ideen – trotz der Unterschiede in den theologischen und kulturellen Vorlieben – denen von List sind. Wie dieser, erhob auch Lanz Anspruch auf einen elitären Status für die Wächter und Priester seiner geheimen Tradition.

Lanz zog für seine Ideologie erneut den Okkultismus heran, als er Unterlagen der zeitgenössischen deutschen astrologischen Bewegung für seine Phantastereien eines apokalyptischen Sieges der Mittelmächte im Ersten Weltkrieges verwendete. Da diese astrologische Bewegung in Deutschland einen speziell theosophischen Hintergrund hatte, erschienen die meisten der astrologischen Texte von Karl Brandler-Pracht, Otto Pöllner, Ernst Tiede und Albert Kniepf nach 1910 im Theosophischen Verlag in Leipzig.[46] Im Januar 1915 besprach Lanz die astrologische Literatur von Pöllner und Tiede. Pöllners erste Arbeit, «Mundan-Astrologie» (1914), legte die Basis für eine politische Astrologie, da in ihr die Horoskope von Staaten, Völkern und Städten erstellt wurden, um ihr zukünftiges Schicksal herauszufinden; seine zweite Arbeit, «Schicksal und Sterne» (1914), spürte der Geschichte europäischer Herrscherhäuser gemäss den Geburtshoroskopen nach. Tiede analysierte die Horoskope aller kriegführenden Staatsoberhäupter, aufgrund welcher er erklärte, dass es für die Mittelmächte eine Chance von 2:1 gäbe, den Krieg zu gewinnen.[47] Im Frühjahr publizierte Lanz weitere Rezensionen über astrologische und prophetische Literatur von Arthur Grobe-Wutischky, Brandler-Pracht und Albert Kniepf, die die Vorhersagen des frühmodernen französischen Sehers Michel Nostradamus (1503-1566) für den damaligen europäischen Konflikt verwertet hatten.[48]

Bis zum August 1915 hatte sich Lanz die neuen astrologischen und prophetischen Ideen soweit angeeignet, dass er sie für seine eigene millennarische Interpretation des Krieges ver-

wenden konnte. Den Theorien von Pöllner und einem niederländischen Astrologen folgend, der unter dem Pseudonym C. Libra schrieb, wies Lanz allen grossen Ländern einen Planeten und ein Tierkreiszeichen zu, deren astrologische Eigenschaften mit der Kultur und dem Geist ihrer Rasse nach den Prinzipien der «ario-christlichen» Gnosis übereinstimmten.[49] Diese «rassenmetaphysische» Astrologie wurde dann auf die internationalen Kriegshandlungen übertragen. Nachdem er die Ereignisse von 1914 und 1915 im Licht dieser neo-gnostischen Apokalypse betrachtet hatte, wandte sich Lanz der eigentlichen Prophezeiung zu. Demnach signalisierte der Erste Weltkrieg die messianische «Reife der Zeit». Vermehrte Rassenmischung, enorme militärische und kulturelle Erhebungen, die durch eine neue mongolische Invasion Europas in den Jahren von 1960 bis 1988 gefolgt würden, kennzeichneten den Verlauf der beginnenden «messianischen Wehen» bis zum Höhepunkt der dämonischen Vorherrschaft über die Erde. Diese harte Prüfung würde das Millennium herbeiführen, in dem eine neue Kirche des Heiligen Geistes erstehen werde, um einen supranationalen arischen Staat zu begründen, dessen Regierung einer immerwährenden Priesterschaft zufallen werde, die im Besitz der Geheimnisse der alten sexo-rassischen Gnosis sein würde. Der geographische Ausgangspunkt für dieses kommende rassische Millennium sei Wien, dem eine dominierende Rolle in der neuen politisch-religiösen Weltordnung zufallen würde.[50]

In den späten zwanziger Jahren berief sich Lanz auf das astrologische Schema einer apokalyptischen Prophezeiung, anhand dessen er den Verlauf der politischen und religiösen Entwicklung des Westens interpretieren konnte. Er nahm das platonische Jahr, welches 26.280 Erdjahre dauerte, als chronologische Grundeinheit und leitete dann einen «kosmischen Monat» von 2.190 Jahren daraus ab, welcher wiederum in drei (!) «kosmische Wochen» mit je ca. 730 Jahren unterteilt wurde und so eine bestimmte kulturelle Epoche definierte. Eine «kosmische Woche» sollte 480 mit der Geburt des heiligen Benedikt von Nursia begonnen haben, welcher allgemein als der Begründer des mittelalterlichen westlichen Mönchstums angesehen wird. In der Zeit von 480 bis 1210 war die Gesellschaft von «geistlich-ritterlichen Herrenorden» (Benediktiner, Zisterzienser, Templer und Deutscher Ritterorden) beherrscht worden, da der Mars im Zeichen des Fisches stand. Im Gegensatz dazu ist die Periode zwischen 1210 und 1920 durch die Herrschaft des Pöbels charakterisiert, da der Mond im Fisch stand: Die Türken und Juden schwächten die politische Ordnung Europas, die Ausbreitung der Städte, der Kapitalismus und die Ideologien der Demokratie und des Nationalismus ermutigten das Proletariat und die rassisch Minderen. Sich der eigentlichen Prophezeiung zuwendend, sagte Lanz voraus, dass die nächste Periode von 1920-2640 Zeugin einer Renaissance der Hierarchien sein würde, da Jupiter im Fisch stehe: «Nicht mehr Parlamente... sondern weise Priesterfürsten, geniale, ariosophisch-mystisch geschulte Patrizier und Führer ritterlich-geistlicher Geheimorden werden die Geschicke der Völker leiten.» Lanz pries Spanien, Italien und Ungarn aufgrund ihrer rechten Diktaturen während der zwanziger Jahre als die «Jupiter-Länder», die Vorboten einer nahenden globalen Reformation.[51]

Die Grundzüge von Lanzens Ideologie vor 1918 waren demnach die Vorstellung einer okkulten Gnosis, deren historisches Verschwinden bzw. ihre Unterdrückung als etablierte Religion er auf satanische Machenschaften zurückführte und mit deren bevorstehender Wie-

dereinsetzung zur Rettung des Kosmos für eine neue, arische Elite er sich ganz deutlich identifizierte. Das Wesen dieser neuen Elite wird im nächsten Kapitel behandelt. Aber Lanz' revolutionäre Vision hat auch einen speziell österreichischen Aspekt: Seine Berufung auf «Austria erit in orbe ultima», den Wahlspruch Kaiser Friedrichs III., erinnert an die barocke Vision der katholischen Weltherrschaft, wie man sie vor allem in Südeuropa antrifft. In Anbetracht von Lanzens – als junger Mann – starker Neigung zu kirchlichen Ritualen, Zeremonien und Kultur scheint es wahrscheinlich, dass diese Vision einer neuen Weltordnung wie auch das alte habsburgische Sendungsbewusstsein und sein «Wunsch nach Weltherrschaft in einem Reich, in dem die Sonne nicht untergeht» von der Grösse und Universalität des Katholizismus in Österreich inspiriert wurden.[52]

9

Der Orden der Neuen Templer

Lanzens Wunsch, einen Ritterorden zu gründen, beruht auf seiner rassisch-elitistischen Gnosis. Obwohl er seine Theologie bis 1905 vervollständigt hatte, war es ihm noch nicht gelungen, ihre historischen Vermittler nach den Israeliten und frühen Christen ausfindig zu machen. In der «Ostara» wurden nach und nach bedeutende mittelalterliche Heilige, Ordensgründer und Mystiker als individuelle Vermittler der Gnosis ausfindig gemacht und durch die reformierten Mönchsorden und die mit ihnen eng verbundenen Ritterorden der Kreuzzüge ergänzt. Diese Wahl spiegelt persönliche Vorlieben. Seine Inanspruchnahme der Ordensritter als Vermittler gnostischer Tradition wurde von einer Anzahl von Faktoren, wie z.B. seine eigene psychische Disposition und das neoromantische Klima der österreichischen und deutschen Kultur um die Jahrhundertwende, verstärkt. Schon als Knabe fühlte sich Lanz vom Mittelalter mit seinem Bild von Rittern, Adligen und Mönchen angezogen. Seine Entscheidung, dem Zisterzienserorden beizutreten, beruhte nicht zuletzt auf diesen Gefühlen, und es ist wahrscheinlich, dass sein späterer Wunsch, sich mit dem Adel zu identifizieren, ähnlichen Phantastereien entsprang. Als Spross deutschen Adels konnte er sich greifbar mit einer ehrwürdigen Tradition verbunden fühlen, die weit über die Gegenwart hinausreichte.

Adolf Josef Lanz war jedoch das Kind einer Mittelschichtfamilie, deren männliche Vorfahren, wie erwähnt, bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden können, wodurch es unwahrscheinlich erscheint, dass seine Ansprüche auf adlige Herkunft legitim waren.[1] Nichtsdestotrotz gibt es einige – wenn auch spärliche – Belege, die seine Ansprüche rechtfertigen. Der Name «Liebenfels», den Lanz 1903[2] seinem eigenen mittels Bindestrich hinzufügte, weist auf Abkunft von einer alten schweizerisch-schwäbischen Familie des 15. Jahrhunderts hin. Lanz verwendete auch das Wappen dieser Familie, welches eine silberne Adlerschwinge auf rotem Feld zeigt. Der Begründer dieser Linie, Hans Lanz, war Bader in Meersburg gewesen, bevor er die soziale Leiter in raschem Tempo erklomm. Nachdem er 1454 in Konstanz einer adligen Bruderschaft beigetreten war, heiratete er 1463 eine Adlige und erhielt so Anspruch auf ihre Güter inklusive Schloss Liebenfels nahe Mammern. Zwischen 1471 und 1475 war Hans Lanz Stadtbeamter in Konstanz. Er selbst wurde später von Kaiser Friedrich III. geadelt, in dessen hoher Gunst er stand, da er die österreichischen Interessen in der Schweiz wahrnahm. Nachdem ihm das Prädikat «von Liebenfels» verliehen worden war, trug er das Wappen der Familie Liebenfels (die silberne Adlerschwinge auf rotem Feld), welche Ende des 14. Jahrhunderts ausgestorben war. Die Nachkommen des Hans Lanz von Liebenfels († 1502) hatten hohe Stellungen in Staat und Kirche inne: In drei aufeinanderfolgenden Generationen wurden im 18. Jahrhundert weibliche Mitglieder der Familie Abtissinen in Säckingen. Die Familie kann jedoch nach 1790 nicht mehr weiterverfolgt werden.[3]

1878 glaubte ein gewisser C. von Lantz, ein russischer Oberst in österreichischem Dienst, dass er mit den Lanz von Liebenfels verwandt sei; seine Verwandtschaft mit der Wiener Familie Lanz blieb unbewiesen.1 1899 beschrieb ein Handbuch der bürgerlichen Heraldik Lanzens Familie als die Wiener Linie der adligen Lanz von Liebenfels, einer Familie «eines al-

ten, angesehenen, aus Bayern stammenden Geschlechts, welches (...) sich nach Schlesien und von dort auch nach anderen Ländern verzweigte». Der dekorierte russische Offizier wurde ebenfalls erwähnt, aber nicht als naher Verwandter identifiziert.[5] Obwohl es keine weiteren Beweise einer Emigration nach Osteuropa gibt, ist es denkbar, dass tanzens direkter Vorfahre Matthias Lanz (geb. 1720) ein herabgesetzter Abkömmling solcher Auswanderer war. Neben diesem schwachen Beweis einer tatsächlichen genealogischen Verbindung gab es bezüglich eines erheirateten Titels einige Gerüchte unter Lanzens Freunden: Eine Geschichte berichtet von einer Heirat mit einer Liebenfels, nachdem er 1899 das Stift verlassen hatte, und eine andere erzählt, dass er eine enge Bindung zu einer Familie namens Liebenfels-Frascati hatte.[6] Ob es eine mündliche Überlieferung über adlige Herkunft innerhalb seiner eigenen Familie war oder eine Liaison mit einer adligen Familie, die Lanz dazu brachte, einen Adelstitel zu führen, wird trotz der extensiven Ahnenforschung seiner Anhänger nie mit Sicherheit gesagt werden können.[7] Der für Lanz eigentlich wichtige Punkt in dieser genealogischen Angelegenheit kehrt bei seiner späteren Gründung eines Ritterordens wieder: Wie ein adliger Status seinen Wunsch nach Mitgliedschaft in einer fortdauernden, traditionellen Elite befriedigte, konnte sein eigener Orden dieselbe Funktion erfüllen.

Neben diesen Adelsphantasien muss man seine romantische Liebe für heilige Orden bedenken, welche mit einem daraus folgenden Interesse an den Tempelrittern einherging. Lanz' anfängliches Interesse an den Templern rührte von den mittelalterlichen Grals- und Parzivallegenden her. Diese Epen waren aufgrund ihrer Verarbeitung in den Opern Richard Wagners und der nachfolgenden Popularisierung ihrer Mythologie durch neoromantische Autoren wie Erwin Kolbenheyer und Friedrich Lienhard zwischen 1900 und 1914 sehr in Mode. In ihren Romanen verquickten diese Autoren mystische Pilgerfahrten mit ritterlichem Heldenmut, um eine gefühlsgeladene Atmosphäre zu schaffen, in der die Gestalt des Gralsritters die spirituelle Suche des Menschen nach ewigen Werten in einer trivialisierten Welt voll materialistischer Ausrichtung darstellt.[8] Da Lanz Kontakte zu den damaligen Lebensreform-Gruppen hatte, ist ihm dieser Symbolismus sehr vertraut gewesen. Bis 1907 hatte er den Schluss gezogen, dass die «Templeisen»-Gralsritter in Wirklichkeit die historischen Templer gewesen waren, deren mutiges Verhalten im Heiligen Land ihre Verwandlung in einen Archetyp des religiösen Ritters im 13. Jahrhundert bewirkt hatte.[9]

Die Templer waren eng mit dem Zisterzienserorden des heiligen Bernhard von Clairvaux verbunden, welcher 1128 die Templerordensregel aufgestellt hatte; später lobte er diese Ritter aufgrund ihrer Führungsrolle im kriegerischen Einsatz für die christliche Sache. Lanz' eigene Beschäftigung mit den Templern wurde wahrscheinlich durch die Tatsache verstärkt, dass er selbst Zisterzienser gewesen war. In seiner Vorstellung hatten diese Ritter eigentlich die rassische Gnosis im Mittelalter verteidigt. Ihr politisches Ideal war «ein grosser germanischer Ritterstaat, der das ganze Mittelmeerbecken umfasste und weit bis nach Babylonien hinein seine Machtsphäre ausdehnen sollte»[10]. 1913 publizierte Lanz eine kurze Studie, in der der Gral als elektrisches Symbol interpretiert wurde, das die «panpsychischen» Kräfte der reinblütigen arischen Rasse enthalte. Die Suche der «Templeisen» nach dem Gral wäre eine Metapher für die strengen rassenhygienischen Praktiken der Templer, um Gottmenschen zu

züchten.[11] Somit waren die Templer schon vor 1914 das wichtigste historische Agens seiner sexo-rassistischen Gnosis geworden.

Derartige Ideale von Frömmigkeit und Ritterlichkeit repräsentierten eine weitverbreitete Gesinnung in den theosophischen und neoromantischen Subkulturen, die nun mit modernen Gedanken von rassischer Errettung, Elitismus und Pangermanismus in diesem «ario-heroischen» Bild der Templer verschmolzen waren. Die Unterdrückung und Verurteilung der Templer im Jahre 1312 erlangten in dieser sektiererischen Weltanschauung selbstverständlich auch eine okkulte Bedeutung. Die brutale Unterdrückung dieses adligen Ordens kennzeichnete demnach den Triumph der rassisch Minderen, die schon lange versucht hatten, die Hauptvertreter des rassenhygienischen Kultes zu vernichten. Der Aufstieg dieser Untermenschen in Europa zersetzte gemeinsam mit dem beginnenden rassischen Chaos der folgenden Jahrhunderte die «ario-christliche» Zivilisation und schuf so die Unordnung der modernen Welt. Lanz beschränkte sich aber nicht auf nostalgische Visionen einer glorreichen Vergangenheit. Nachdem er einmal die wahre okkulte Bedeutung der Heiligen Schrift ans Tageslicht gebracht hatte, welche vermutlich nach dem 13. Jahrhundert vom Establishment unterdrückt worden war, blieb nur noch die Aufgabe, die rassische Gnosis in der Gegenwart wiederzubeleben. Lanz entschied sich, den untergegangenen Ritterorden als seinen eigenen Ordo Novi Templi (ONT) für einen neuen Kreuzzug wieder ins Leben zu rufen.

Mit Hilfe seiner Wiener Freunde kaufte Lanz 1907 die Burg Werfenstein als sein Hauptquartier. Diese Burg ist eine romantische, mittelalterliche Ruine, die auf einer steilen Felsenklippe nahe dem Dorf Struden bei Grein in Oberösterreich über der Donau thront.[12] Im Dezember 1907 publizierte Lanz in der «Ostara» ein Programm des ONT, in dem er den Orden als eine arische Vereinigung zur gegenseitigen Hilfe beschrieb, der gegründet worden war, um Rassenbewusstsein durch genealogische und heraldische Forschung, Schönheitswettbewerbe (freilich in «arischem» Sinn) und die Gründung rassischer Idealstaaten in unterentwickelten Teilen der Welt zu unterstützen. Er schrieb auch, dass er dabei wäre, ein Museum für arische Anthropologie zu gründen und für dieses schon einen passenden Sitz (auf Burg Werfenstein) gefunden hätte.[13] Lanz feierte den Weihnachtstag 1907, indem er auf dem Turm der Burg Werfenstein eine Swastika-Flagge hisste.[14] Franz Herndl, der damals eine Einsiedelei auf der Insel Wörth gegenüber der Burg bewohnte, erinnerte sich, dass zwei Fahnen wehten: Die erste trug das Wappen derer von Liebenfels, während die zweite eine rote Swastika, umgeben von vier blauen Lilien auf goldenem Grund, zeigte.[15] Dieses Bild eines Feudalherrn wurde von Lanz durch vermehrten Gebrauch heraldischer Siegel noch verstärkt: Eines trug sein Wappen und die Inschrift «Jörg Lanz de Liebenfels, Dom. de Werfenstein eges.», während sich ein anderes auf den ONT bezog.[16] Er feierte auch die uralten Ursprünge seiner Burg in einer Studie, die behauptete, dass Werfenstein ein Platz sei, der im Zusammenhang mit den Nibelungen des 5. Jahrhunderts stünde[17]. Durch diese Einfälle verlieh Lanz seiner eigenen adligen Herkunft ebenso rituell Ausdruck wie seiner Erfüllung einer traditionellen Mission.

Die frühesten Aktivitäten des ONT scheinen Feste gewesen zu sein, die 1908 auf Burg Werfenstein stattgefunden haben. Einmal im Frühjahr kamen einige hundert Gäste mit dem Dampfschiff aus Wien an und wurden von Kanonenschüssen und einer beflaggten Feste empfangen. Nach dem Mittagessen in örtlichen Gaststätten hörte die grosse Schar ein Konzert im

Burghof; die Feiern mit Freudenfeuern und Chorgesang dauerten bis spät in die Nacht. Über dieses Ereignis wurde von der nationalen Presse ausführlich berichtet, was dazu beitrug, dass die Ideen der «Ostara» einem breiteren Publikum zugänglich gemacht wurden.[18] Neben diesen profanen Festlichkeiten alldeutscher Inspiration schuf Lanz eine Liturgie und ein Zeremoniell für seinen Orden, was beides grossteils vor Nicht-Eingeweihten geheimgehalten wurde. Zu dieser Zeit begann er auch eine Regel für seinen Orden in der Art eines Disziplinarkodex nach Vorbild traditioneller religiöser Orden aufzustellen. Obwohl sie erst nach dem Ersten Weltkrieg gedruckt erschien, ist es wahrscheinlich, dass ein entsprechendes Manuskript schon viel früher unter den Ordensmitgliedern im Umlauf war. Historische Belege bezüglich dieser Regel liefern ein Entwicklungsbild der Sektenaktivitäten zwischen 1908 und 1918.

Die neun Artikel der Regel enthielten Informationen über Zweck und Grundlage des Ordens, eine Aufstellung der Rechte und Pflichten der Brüder sowie eine kurze Beschreibung des Ordensrituals und einige Artikel bezüglich Zeremoniell inklusive Hierarchie, Ordenstracht und Heraldik. Letztlich fanden sich noch Artikel in Sachen Ordensvermögen und der Verfahrensbestimmungen für Streitigkeiten und Austritt.[19] Der erste Artikel beschrieb den ONT als eine rassisch-religiöse Sippengemeinschaft, welcher nur Personen beitreten konnten, die vorwiegend reines Blut besassen, nämlich solche, die mehr oder weniger blond und blauäugig waren und eine «ario-heroische» Figur gemäss Lanzens Analyse einer rassischen Somatologie in den «Ostara»-Ausgaben der Jahre 1908 und 1909 aufwiesen.[20] Diese aristokratische Gesellschaft existierte, um Wissenschaft, Kunst und Moral im Rahmen einer gnostischen Religion in Einklang zu bringen, was zur Erhaltung und Pflege der vom Untergang bedrohten ario-heroischen Rasse der Blonden aller Nationen nötig war. Ihr erstes Gebot ermahnte jeden, seinen Nächsten zu lieben, womit Lanz den Artgenossen meinte. Die Pflichten der Brüder umfassten berufliche, soziale, wissenschaftliche und religiöse Aktivitäten. Von Ordensmitgliedern wurde erwartet, dass sie ihre Brüder wie alle rassisch Gleichwertigen in beruflichen Belangen, Wohlfahrt und Geschäftsleben bevorzugt behandelten. Sie waren auch verpflichtet, sich um die Anwerbung geeigneter Novizen zu kümmern, und sollten nur rassenreine Ehen schliessen. Wohlhabende Brüder wurden ermutigt, neue ONT-Häuser zu gründen, wobei sich der Sitz durch natürliche Schönheit, historische Anknüpfungspunkte und besonders durch einen Kloster- oder Templercharakter auszeichnen sollte: Derartige Häuser sollten «ario-christliche» Zentren und rassische Idealstaaten in Europa und Übersee bilden.[21]

Während die wissenschaftlichen Aktivitäten der Brüder genealogische und anthropologische Forschungen zum Inhalt hatten, stellten ihre religiösen Praktiken den esoterischen Aspekt des Ordens dar. Diese Praktiken betonten den traditionsbezogenen Status des Ordens und seiner Doktrin, indem sie eine quasi-orthodoxe Liturgie von Psalmen, Gebeten und Lesungen, begleitet von Orgelmusik, verwendeten. In den zwanziger Jahren schuf Lanz mehrere ausführliche Ritualbücher, welche seine katholische und zisterziensische Inspiration widerspiegelten. Der Basistext war das «Hebdomadarium», welches drei Gottesdienste für jeden Tag der Woche vorsah, nämlich Matutin, Prim und Completorium. Jeder Gottesdienst hatte einen Abschnitt, in dem aus dem «Festivarium NT» über die «ario-christliche» Lehre gelesen

wurde. Dieses Buch der Festlesungen bestand aus drei Bänden: Das Legendarium enthielt Lesungen, die die historischen und kulturellen Traditionen der rassischen Religion für die Matutin eines jeden Tages des Jahres beschrieben. Der Stoff für seine 1.400 Seiten war dem traditionellen Christentum, den modernen Wissenschaften und den Akten der Neuen Templer entnommen; die anderen Bände, das «Evangelarium» und das «Visionarium», erfüllten in der Prim und im Completorium eine ähnliche Funktion. Diese Ritualbücher wurden durch Lieder in einem «Cantuarium», einem Psalmenbuch, und einem «Imaginarium NT» durch erbauliche Bilder ergänzt, welche alle orthodoxe Formen und Glaubenssätze des Christentums mit der sexo-rassistischen Gnosis mischten. Nach Lanz waren diese Rituale zur Verschönerung und Erhebung des Lebens der Brüder gedacht, indem sie dieses mit dem Werden und Vergehen in der Natur durch einen vollen religiösen Kalender in Bezug setzten.[22] Diese Zeremonien sollten die Zentralfunktion der Sekte symbolisieren: Die Wiederherstellung einer sozio-kulturellen Ordnung durch Rituale, die einer ebenso traditionellen wie auch rassischen Form der Liturgie in einem ästhetisch ansprechenden, gemeinschaftlichen Rahmen entsprachen.

Neben dieser Liturgie schuf Lanz eine Hierarchie für den Orden. Die Brüder wurden in sieben Ordensränge eingeteilt, entsprechend ihrer Stellung, ihren Pflichten und ihrem Grad der Rassenwertigkeit. Der niedrigste Ordensrang bestand aus den Servienten (SNT), welche nach Lanzens Somatologie zu weniger als 50% reinrassig oder unter 24 Jahre alt waren und sich keinem rassischen «Test» unterzogen hatten. Die nächste Ordensstufe wurde durch die Familiäres (FNT) gebildet, welche besondere Aufgaben für den ONT erfüllten, ohne formelle Mitglieder sein zu wollen. Der nächste Ordensrang war der der Novizen (NNT), welchem alle Mitglieder über 24 Jahre mit mehr als 50% Rassenreinheit angehörten, die sich noch keinem Test unterzogen hatten, der ihnen den Aufstieg in einen höheren Ordensrang ermöglichte. Diese höheren Ordensgrade bestanden aus den Meistern (MONT) und den Capitelherrn (CONT), welche 50-75% bzw. 75-100% Rassenreinheit besassen. Die höchsten Ordensränge der Hierarchie waren Presbyter (pONT) und Prior (PONT). Jeder Meister oder Capitelherr war zur Beförderung in den Ordensrang der Presbyter berechtigt, sobald er ein neues Haus oder einen neuen Sitz für den ONT gegründet hatte. Seine Rechte beinhalteten die Kultleitung und das Spenden aller Weihen und Sakramente, ausgenommen die Aufnahme und Einkleidung («Investition») von Brüdern. Ein Presbyter, dessen Ordenskapitel über fünf Meister oder Capitelherrn hinausging, war zur Einsetzung als Prior berechtigt, welcher alle Rechte des heiligen Amtes innehatte. In jedem Fall hielten die Brüder diese Rangordnung ein, während sie in den jeweiligen Ordensrängen je nach Datum ihrer Aufnahme rangierten.[23]

Lanz schmückte diese Hierarchie durch die Beschreibung der Ordenstracht, des Wappens und des Titels, die zum Ordensrang des jeweiligen Bruders gehörten, aus. Die Robe, welche von allen Brüdern getragen wurde, war eine weisse Mönchskutte mit einem roten Ritterkreuz, dessen Form je nach Ordensrang des Trägers variierte. Presbyter trugen zusätzlich ein rotes Barett und eine Stola, während ein Prior auch einen goldenen Stab hatte. Diese Ritualisierung ging soweit, dass die Wappen über den Sitzen im Kapitelhaus angebracht waren. Das Familienwappen jedes Bruders hing in einer barocken Einfassung, deren Design mit seinem Ordensrang übereinstimmte. Sie zeigte auch einen Engel und einen Faun, was die dualistische

Gnosis des ONT veranschaulichte. Letztlich wählten die Brüder einen Ordensnamen, den sie in der Formel Fra + Name + Ordensrang + Haus verwendeten, z.B. Fra Detlef CONT ad Werfenstein. Die Anrede für Brüder war «Honorabilis», «Reverendus» für Presbyter und Priore.[24] Es ist offensichtlich, dass diese Verschmelzung von traditionell-klösterlichem mit rassischem Symbolismus im hierarchischen Zeremoniell dazu diente, die zentrale Bedeutung der Gnosis in den Gedanken der Brüder zu betonen.

Die ONT-Liturgie und das ONT-Zeremoniell erhielten diese ihre Form 1921, wurden aber möglicherweise schon früher praktiziert. Das Ausmass, in welchem die Einhaltung der übergenauen Regel bis zum Ende des Ersten Weltkrieges überwacht wurde, kann einigen Bezugnahmen in «Ostara»-Ausgaben entnommen werden. 1911 beschrieb Lanz die Burg Werfenstein als Priorat des Ordens.[25] Regelmässige Aufnahmen fanden anscheinend schon 1908 statt,[26] und auch der Gebrauch von Ordensnamen und -rängen begann sich vor dem Krieg zu entwickeln. Um 1912 nannte Lanz sich selbst Prior des Ordens;[27] andere Brüder wurden in «Ostara»-Nummern zwischen 1913 und 1918 erwähnt. Ein erbauliches Gedicht mit dem Titel «Templeisenlehre» wurde 1913 von Fra Erwin NNT zu Werfenstein verfasst, während Detlef Schmude, ein frühes Mitglied in Deutschland, 1915 seine Beiträge mit Fra Detlef CONT zu Werfenstein signierte. Andere Brüder mit Namen Rainald, Curt und Theoderich wurden mit CONT, MONT bzw. SNT tituliert. Um 1915 stieg der erste Novize Erwin in den Ordensrang der Capitelherrn auf.[28]

Neben dem Zeremoniell veranschaulichen einige andere Aktivitäten die Entwicklung des Bewusstseins der Sekte während des Krieges, so die Komposition erbaulicher Lieder und Verse sowie das Dekorieren des Priorats mit Votivbildern. 1915 und 1916 gab Lanz ein zweiteiliges Brevier der Neuen Templer heraus, welches «ario-christliche» Psalmen und Lobgesänge enthielt, die er selbst und seine nächsten Anhänger verfasst hatten. Sie basierten auf traditionellen christlichen Texten, deren Bedeutung im rassisch-gnostischen Sinn verändert worden war, die späteren Ritualbücher vorwegnehmend. Die flehende Bitte an Christus-Frau ja (gotischer Name Christi) um rassische Rettung, Opferung und Auslöschung der Unterrassen spiegelt die bekannte dualistische Lehre wider.[29] Die Votivgemälde für die Blaue Tempelherrnstube auf Burg Werfenstein zeigten Hugo de Payns, den Gründer und ersten Grossmeister der Templer, und den heiligen Bernhard, wie er den leidenden Christus umarmt.[30] All dies bestätigt die Entwicklung der Ordensrituale zu einem frühen Datum, vor oder während des Krieges.

Die Religiosität der Neuen Templer gab auch den Brüdern an der Front Kraft. Bruder Detlef schrieb eine Reihe erbaulicher Gedichte über den heiligen Bernhard, die Templer und die Tugend der Standhaftigkeit, während er 1915 an der Ostfront in Polen stand. Diese Gedichte feierten die Sicherheit, die der Heilige seinen Schützlingen zuteil werden lässt, und deren Segnung als Priester der rassischen Gnosis. Bruder Curt schuf nach den Nidda-Kämpfen ein Märtyrergedicht.[31] Andere Gedichte beschreiben die Donau und Burg Werfenstein als sakrale Sitze der heiligen Gnosis. Solche Verse feierten das strahlende Bild des Burg-Priorats inmitten des dunklen Tales des rassischen Chaos, die sonnenbeschienenen Zinnen der «Gralsburg», über der die Swastika-Fahne wehte, während Mönche in weissen Kutten im Hain unterhalb die heilige Messe zelebrierten.[32]

Ordensrituale dieser Art gab es ganz gewiss schon vor und während des Krieges, aber es ist schwierig, zu sagen, wieviel Personen in die esoterische Seite des ONT einbezogen waren.

Zusätzlich zu den schon erwähnten «ordentlichen» Mitgliedern gab Lanz von einer Anzahl bekannter Persönlichkeiten an, «Familiäres» zu sein, darunter August Strindberg, Guido von List, General Blasius von Schemua, Gustav Simons, Erfinder eines Vollkornbrotes in Wien, und Wilhelm Diefenbach, ein Pionier der Lebensreform und Lehrer des theosophischen Künstlers Hugo Höppener (Fidus).[33] Lanz behauptete auch, dass Lord Kitchener und Karl Kraus, der österreichische Literat, «Ostara»-Leser waren. Die weite Verbreitung der Zeitschrift zeigt, dass eine recht grosse Anzahl von Österreichern, vor allem in Wien, mit dem ONT vertraut waren. Zeitzeugen erinnern sich, dass die «Ostara» allgemein bei Kiosken erhältlich war und in rechtsgerichteten Studentenverbindungen viel gelesen wurde; Lanz behauptete sogar, die enorme Auflage von 100.000 Stück im Jahr 1907 herausgebracht zu haben.[34] Daraus lässt sich schliessen, dass die chauvinistischen und rassistischen Ideen eines Lanz unter den zahlreichen «Ostara»-Lesern weitreichende Unterstützung fanden, selbst wenn nur eine kleine Minderheit Zugang zu den esoterischen Praktiken der Neuen Templer hatte.

Nachdem die erste «Ostara»-Reihe Anfang 1917 abgeschlossen war, wurden nur wenige Zweitauflagen von früheren Nummern herausgebracht. Zur Zeit des Waffenstillstands vom November 1918 war die weitgehende Auflösung des Habsburgerreiches schon schmerzlich sichtbar. Meuterei, Hungerrevolten und Erhebungen in Krain, Böhmen und Mähren kündigten nach rund 400 Jahren das Ende der kaiserlichen Herrschaft an. Im Verlauf der Herbstunruhen von 1918, in denen sich die düstersten Prophezeiungen bezüglich des Triumphes der niederen Rassen zu erfüllen schienen, ging Lanz von Wien nach Ungarn. Seine erste Publikation nach dem Krieg, «Weitende und Weltwende» (1923), beschrieb die folgenden Ereignisse aus apokalyptischer Sicht. Die Lebensmittelrationierungen, die Währungskrise, die in die Höhe schnellenden Lebenshaltungskosten und die allgegenwärtigen alliierten Kommissionen zur Kontrolle von Reparationszahlungen und Gebietsabtretungen untermauerten Lanzens Glauben, dass eine monströse Verschwörung für die Zerstörung der historischen politischen Einheiten, die Abschaffung der traditionellen Eliten und die wirtschaftliche Vernichtung der Ober- und Mittelschichten verantwortlich war. Von nun an charakterisierten ein fanatischer Antisemitismus und der Glaube an eine jüdisch-bolschewistisch-freimaurerische Verschwörung seine «ario-christliche» Ideologie.

•Die Ereignisse von 1918-1923 veränderten die politische Landschaft Mittel- und Osteuropas grundlegend; sie stellten einen völligen Zusammenbruch vor allem für jene dar, die sich mit der Vorkriegsordnung identifiziert hatten. Die Revolution und der Bürgerkrieg in Deutschland und Russland, der Triumph der demokratischen über die aristokratischen Regierungsformen sowie der Aufstieg von Parvenus waren für viele Menschen Zeichen gewaltiger Un-Ordnung. Wer schon vor 1914 eine Bedrohung seiner kulturellen Normen empfunden hatte, wurde nun mit Erfahrungen konfrontiert, die die schlimmsten Ängste zu bestätigen schienen. Nur vor diesem chaotischen politischen und wirtschaftlichen Hintergrund kann die neue Bedeutung der Templeisenlehre in der Nachkriegszeit verstanden werden: Allen nun völlig Desorientierten konnte der ONT das Versprechen eines Kreuzzuges für die absoluten Werte und gegen das System des Chaos und der Dunkelheit geben. Die Nachkriegsgeschichte bescherte uns das Neuaufleben dieser Sekte in jedem der drei besiegten mitteleuropäischen Länder.

Der Exponent in dieser Renaissance des Ordens in der Zwischenkriegszeit war Detlef

Schmude. Seine Begeisterung für den Orden führte dazu, dass er am 9. Februar 1914 ein zweites Priorat in Hollenberg bei Kornelimünster gründete.[35] Nach seinem Dienst im deutschen Heer kehrte er 1918 nach Grossottersleben im Harz zurück, wo er einen Roman schrieb, der auf seinen Erfahrungen im ONT basierte. «Vom Schwingen und Klingen und göttlichen Dingen» (1919) beschäftigt sich mit dem lebenserhöhenden Wert okkulter mentaler Schwingungen zwischen Personen, die in der Lebensreformbewegung aktiv waren. Der Roman beschreibt die Waldkapelle eines jungen Mannes, die der mystischen christlichen Anbetung geweiht war, und ihren Kreis der Wächter. Neben dem ausdrücklichen Hinweis auf das ONT-Zeremoniell, die Ordenstracht und die barocke Heraldik mit dem Engel-Faun-Symbol zeigt das Buch eine starke Neigung zur Literatur der «Gralssuche» in punkto Thematik und Stil.[36] Aber Schmude war auch in praktischer Arbeit aktiv. Im März 1919 war er in leitender Stellung in einer Organisation für freiwilligen Arbeitsdienst in Magdeburg tätig. Ihr Ziel war, den Arbeitswillen unter den Arbeitslosen der chaotischen Nachkriegswirtschaft mit Hilfe von kooperativen Hausbau- und Agrarprojekten wiederzuwecken.[37]

Schmude begann bald nach dem Krieg, Unterstützung für den Orden in Deutschland zu organisieren. Im Juni 1921 veranlasste er den Druck der ONT-Regeln in Magdeburg, in denen er selbst, ein gewisser Johann Walthari Wölfl und Lanz als Priore von Hollenberg, Werfenstein und Marienkamp aufschienen.[38] 1922 begann er eine zweite «Ostara»-Reihe herauszugeben, in der die ersten 19 Nummern, die ursprünglich von verschiedenen alldeutschen Autoren zwischen 1905 und 1907 geschrieben worden waren, durch neue Ausgaben ersetzt wurden, die eine Wiederveröffentlichung der «Theozoologie» beinhalteten. Die erste Nummer, «Die ‚Ostara' und das Reich der Blonden», wiederholte die «ario-christliche» Vorschrift mit zahlreichen Zitaten von Lanz: «Rassenpsychologie und Rassengeschichte sind die Schlüssel zum Verständnis der Politik», und «Alles Hässliche und Böse stammt von der Rassenmischung her». Schmude unterschied fünf Rassentypen und legte die Ursachen kulturellen Zusammenbruchs dar, indem er behauptete, dass «alle orientalischen und antiken Staaten sind in dunkelrassigen Pöbelherrschaften und Proletarierdiktaturen untergegangen in dem Augenblick, da die niederen Rassen über die blonde arisch-heroische Herrenschicht Oberhand gewannen».[39] Diese Worte enthüllen die Bedeutung von Lanzens alten rassischen Theorien für Menschen, die unter den Auswirkungen der Niederlage, dem wirtschaftlichen Zusammenbruch und der Revolution, die ihre traditionellen Werte bekämpfte, litten.

Zu dieser Zeit traf Schmude Friedrich Franz von Hochberg (1875-1954), einen schlesischen Grafen und Vetter des regierenden Prinzen von Pless. Er hatte eine militärische Karriere in der preussischen Armee hinter sich, sich aber nach dem Zusammenbruch pensionieren lassen, um ab 1920 in der Nähe von Zittau in Sachsen als Architekt zu arbeiten. Im Dorf Wanscha führte er seine «Rosenbauhütte», welche auf Landhausarchitektur spezialisiert war. Hochberg beklagte den Stand der Dinge in Deutschland bitterlich. Möglicherweise waren die Anweisungen der Alliierten zur Reduzierung des Heeres Grund für seine Pensionierung. Auch wurde sein Familiensitz in Rohnstock bis zum Sieg der deutschen Freikorps 1921 von polnischen Insurgenten bedroht. Hochberg trat dem ONT in einer verdüsterten Gemütslage bei. Er wurde im Mai 1923 in Hollenberg zum Presbyter bestimmt; im folgenden Dezember gab er an, dass der ONT sein einziger Trost in «diesem üblen Zwergen- und Tschandalenlande» sei.[40]

Im Frühling 1924 reiste Schmude nach Persien in der Hoffnung, in Täbris eine ONT-Kolonie gründen zu können. Hochberg übernahm die Pflichten des Priors in Hollenberg während dessen 18monatigen Abwesenheit. Die folgenden Aktivitäten seines Priorats zeugen von dem Enthusiasmus und der Energie, die er in die Organisation steckte. In diesem Jahr wurden von den Brüdern des Ordens drei Kapitel gehalten: ein Pfingstkapitel am 7. und 8. Juni in der Burg mit 13 anwesenden Brüdern einschliesslich Friedbert Asboga, einem Schriftsteller in Sachen astrologische Magie und Medizin, und Konrad Weitbrecht, einem schwäbischen Förster, der die ONT-Gruppe in seiner Region leitete; eines am 20. und 21. September in Süddeutschland für den schwäbischen Zirkel sowie ein Adventkapitel am 29. und 30. November in Hannover, wo sich Hochberg und Weitbrecht zehn weitere Brüder hinzugesellten. Die Anzahl der Versammelten war sichtlich klein, und ihr sozialer Hintergrund ist ungewiss. Einerseits waren einige der Schwaben in ländlichen Berufen tätig, andererseits ist überliefert, dass Prinz Hans Heinrich XV. von Pless dem Orden einige Schenkungen machte. Die Berichte der Brüder von ihren Erfahrungen bei den Ordenskapiteln betonen die mystische Atmosphäre, die Romantik des gotischen und ritterlichen Aufputzes und die Schönheit der Natur. Gefühle der Freude und der zeitweisen Erlösung von weltlichen und unangenehmen Aspekten des Lebens sowie von Frieden und Ordnung waren der allgemeine Tenor.[41]

Das Priorat von Hollenberg bestand aus Brüdern, die in verschiedenen Landesteilen lebten, und hatte keinen fixen Standort. Es wurden Anstrengungen unternommen, ein passendes Gebäude zu finden, um ihm somit ein Symbol der Einheit zu verleihen. Im März 1924 erhielt Weitbrecht eine Million österreichischer Kronen, die von den Brüdern in den Prioraten von Werfenstein und Marienkamp für einen Sitz in Süddeutschland gesammelt worden waren. Hochberg stiftete währenddessen 500 Goldmark und kaufte am 26. März 1925 die kleine Erdschanze Wickeloh bei Gross-Ösingen in Niedersachsen.[42] Obwohl in diesem Sommer dort der Bau begonnen hatte, wurde das Priorat von Hollenberg aufgelöst, weil Schmude nach seiner Rückkehr im Januar 1926 zur Überzeugung gelangt war, dass sein Überleben aufgrund der widrigen wirtschaftlichen Umstände in Deutschland unwahrscheinlich sei. Seine Brüder wurden daher der Obrigkeit Werfensteins unterstellt, während Schmude das Priorat mit Wirkung vom 15. April 1926 auflöste.[43] Aber der ONT in Deutschland erlosch nicht. Hochberg kaufte später einen kleinen Bergfried in Dietfurt bei Sigmaringen, wo das Priorat von Staufen am 31. Dezember 1927 formell eingeweiht wurde. Die schwäbische Gruppe und andere deutsche Brüder übten die Ordensrituale in der Grottenkapelle unterhalb der Festung unter dem Priorat von Hochberg bis zum Ende der dreissiger Jahre aus.[44]

Ein anderer Kreis, der sich innerhalb jener Brüder des früheren Hollenberg-Kapitels gebildet hatte, welche sich der Obrigkeit von Marienkamp unterstellt hatten, plante die Gründung eines neuen ONT-Hauses in Norddeutschland. Dieser Kreis wurde von Georg Hauerstein jun., dem Sohn von Georg Hauerstein, geleitet, einem Freund von List und ONT-Bruder, der vor dem Krieg mit Schmude in Verbindung stand. Nachdem er 1922 dem Hollenberg-Kapitel als Fra Eberhard beigetreten war, ebnete er dem Wickeloh-Projekt nahe seiner eigenen rassischen Utopie in der Lüneburger Heide den Weg. 1926 verkaufte er sein Land und erwarb ein Haus in Prerow an der Ostseeküste, welches er als Pension namens «Haus Ostara» führte.[45] Er fand ein religiöses Interesse an den alten Erdwällen, die man die «Hertesburg» bei Prerow

nannte, und gründete im August 1926 einen Fonds für ihren Ankauf, an dem sich die ungarischen Brüder und der Berliner Handleser Ernst Issberner-Haldane beteiligten[46]. Auf dieser Örtlichkeit wurde im nächsten Jahr eine hölzerne Kirche errichtet und als Hertesburg-Prebyterium am 8. November 1927 eingeweiht. Diese Gründung stand in Bezug zu mittelalterlichen Templerlegenden und auch zur mythischen versunkenen Stadt Rethra-Vineta, welche in der Pseudogeschichte des ONT angeblich die Wiege der «ario-heroischen» Rasse gewesen sein soll.[47] Hier schuf Hauerstein ein neues Zentrum der Sektenaktivität und veröffentlichte in den frühen dreissiger Jahren zwei Buchreihen, bis das Land im Oktober 1935 zwangsweise an Hermann Görings «Reichsforstamt» als Teil des Darss-Nationalparks verkauft werden musste. Hauerstein gründete daraufhin das neue Presbyterium von Petena am Püttenhof bei Waging in Bayern.[48] Neben diesen religiösen ONT-Aktivitäten in Deutschland wurden die Ideen von Lanz vom Oktober 1925 an von einer säkularen Gruppe um den okkult-rassistischen Verleger Herbert Reichstein verbreitet.

Die letzten Kriegsjahre hatten Lanz einen Freund beschert, dessen Reichtum und Unterstützung sich als Rettung des Ordens im Nachkriegsösterreich erweisen sollten. Johann Walthari Wölfl war ein Industrieller, der in Wien-Hietzing lebte und Anfang 1918 zum «Ostara»-Leser geworden war. Er war vom ONT in einem Ausmass inspiriert worden, dass er Lanz beträchtliche Geldmittel unter der Bedingung anbot, dass er Prior von Werfenstein würde. Wölfl erhielt das Amt, nachdem Lanz in Richtung Ungarn abgereist war. Unter Wölfls Priorat blühte die österreichische Sektion des Ordens auf. Die Mitgliedschaft von 50 bis 60 Brüdern brachte häufige Spenden von Geld, Büchern und Zeremonialobjekten für die Schmückung des Priorats. Eine kleine antike Orgel wurde von Schloss Steyregg gebracht und der Gottesdienst regelmässig am Sonntag und an anderen Festtagen gehalten. Da 1923 aufgrund des ungünstigen politischen Klimas kein Ordenskapitel stattfand, wurde am 7. und 8. Juni 1924 ein Pfingstkapitel auf Werfenstein gehalten, an dem Wölfl, die beiden Brüder von Lanz, Herwik und Friedolin, sowie zwölf andere Ordensbrüder teilnahmen. Die Feier begann um Mitternacht im Burghain mit der Weihe von Wasser und Feuer, gefolgt von der Aufnahme und Einkleidung von neuen Brüdern. Die Matutin und Prim des nächsten Morgens wurden ebenso im Hain gehalten und von einer Meditation und einer Konferenz in der Blauen Templerherrn-Stube gefolgt sowie von einem Burgrundgang mit der Gelegenheit, die herrliche Aussicht auf die Donau zu Füssen zu geniessen. Am Nachmittag wurde Completorium gehalten und dann bis vier Uhr gesungen. Der tiefe Eindruck von diesem Kapitel wurde von einem der Brüder in einem Brief festgehalten: «Inniges Zusammengehörigkeitsgefühl, intime abgeklärte Ruhe und Harmonie...»[49]. Weitere Pfingstkapitel wurden 1925 und 1926 abgehalten.

Wölfl war in den zwanziger Jahren für mehrere Ordenspublikationen verantwortlich, die zusammen mit Lanz' kürzlich erschienenen Messbüchern die liturgische Basis des ONT erweiterten. Im April 1923 begann er das «Tabularium» herauszugeben, ein monatliches Tagebuch, das nur unter den Brüdern zirkulieren sollte. Jedes der drei Erzpriorate lieferte seine eigenen Unterlagen bezüglich Aufnahmen, Einkleidungen, Spenden und besonderen Ereignissen. Ein «Direktorium» für die Messe während des gesamten Monats wurde ebenfalls beigelegt. Die Wiedergabe von Auszügen aus Briefen von Brüdern, die von ihrem religiösen

Enthusiasmus für die Gnosis berichteten, bildete den letzten Abschnitt. Im Sommer 1925 startete Wölfl zwei weitere Reihen, das «Librarium» und das «Examinatorium». Ersteres enthielt kurze Studien bezüglich der angeblichen mittelalterlichen Geschichte des Ordens, des Burg-Priorats Werfenstein und der Lebensreform; letzteres bot eine Frage-Antwort-Zusammenfassung aller Ordensangelegenheiten, damit neue Brüder schnell und umfassend über Geschichte, Tradition und Zeremoniell informiert wurden. Die neo-zisterziensische und pseudo-traditionelle Tendenz dieser Texte ist klar ersichtlich.[50]

Wölfl selbst widmete sich in den späten zwanziger Jahren exoterischen Publikationen und brachte die Lanzschen Lehren von Neuem einem breiten Publikum nahe. Im Mai 1926 wurde er von ihm autorisiert, eine dritte «Ostara»-Reihe zu veröffentlichen, welche tatsächlich im Februar 1927 mit einer Einleitungsnummer von Lanz erschien.[51] Von 1927-1931 wurden die meisten der hundert projektierten Nummern mit illustrierten Deckblättern in einer luxuriöseren Aufmachung als vor dem Krieg herausgebracht.

Wölfl brachte die ONT-Ideen auch mittels einer Gesellschaft namens «Lumenklub», die am 11. November 1932 gegründet worden war, einem neuen rechtsgerichteten Publikum in Wien näher. Diese Gruppe war gegründet worden, um die «hässlichen, kranken und verderbten Aspekte der zeitgenössischen Kultur» durch Schaffung einer «ethischen und geistig hehren Lebensart» zu bekämpfen. Obwohl dieses Manifest die Vorkriegsgesinnung der Theosophie und der Lebensreform widerspiegelte, war der «Lumenklub» mit der «Ostara-Rundschau» («Panarische Revue») eng verbunden, die Wölfl ab April 1931 herausgab. Diese Zeitschrift beruhte auf dem Konzept einer panarischen Kooperation zwischen weltweit radikalrechten Gruppen. Ihr Verzeichnis nützlicher Adressen gibt die Büros von Organen italienischer sowie französischer Faschisten an, den «Völkischen Beobachter» sowie patriotische und rassistische Gesellschaften in Grossbritannien und den USA.[52] Dass der «Lumenklub» eine Organisation des ONT war, wird durch die Mitglieder seines Komitees im Jahre 1936 bestätigt: Wölfl, Walter Krenn (Fra Parsifal) und Theodor Czepl (Fra Theoderich, später Dietrich). Der «Lumenklub» brachte seine eigenen «Mitteilungen» heraus, lud zu Vorträgen und agierte als Requirierungszentrum der illegalen NSDAP in Österreich vor dem Anschluss an Deutschland im März 1938. Trotz dieses bescheidenen Beitrages zum Sieg des Nationalsozialismus in Österreich wurden der «Lumenklub» und der ONT im März 1942 von der Gestapo gemäss eines Erlasses vom Dezember 1938, der für viele Sekten und Gruppen galt, verboten.[53]

Die Tätigkeit von Lanz während der zwanziger Jahre bringt uns zu den ONT-Aktivitäten in Ungarn. Ende 1918 hatte er Österreich verlassen, dessen neue sozialistische Regierung seine Vermutungen in Bezug auf den Triumph der rassisch Minderen im Herzen des christlichen Europa erhärtete, und lebte nun in Budapest. Hier wurde er in die konterrevolutionären Aktivitäten gegen die kurzlebigen Regierungen und gegen die rumänische Invasion von 1918-19 verwickelt. Er trat dem «Ebredö Magyarok» («Erwachenden Ungarn»), einer geheimen patriotischen Gesellschaft, bei, die 1917 von heimkehrenden Soldaten gegründet worden war. Als sich im Herbst 1918 Alt-Ungarn in Auflösung befand und die Regierung Karolyi unfähig oder unwillig schien, die nationalen Interessen zu verteidigen, schlossen sich dieser und einige andere rechtsgerichtete Vereine zusammen, um Ungarns territoriale Integrität nach aussen und seine soziale Stabilität nach innen zu verteidigen. Die Mitglieder des

«Ebredö Magyarok» betrachteten sich selbst als Hauptvollstrecker des weissen Terrors gegen die Förderer von Karolyis und Kuns Revolutionen, gegen die Kommunisten und die Juden, obwohl viele kleinere Organisationen diese Aufgabe mit ihnen teilten. Im Verlauf der kommunistischen Revolution wurde Lanz am Ostersonntag 1919 beinahe von einem Exekutionskommando der Insurgenten hingerichtet; es war dies das zweite Mal, dass er sich aufgrund seiner Teilnahme an der Gegenrevolution zum Tode verurteilt sah. Obwohl die Geschichte von geheimen Gesellschaften verworren und undurchsichig ist, muss Lanzens Verwicklung ihn in Kontakt mit prominenten ungarischen Rechtsradikalen gebracht und dies einen polarisierenden Einfluss auf seine politischen Ideen gehabt haben. Es ist bezeichnend, dass seine neuen antisemitischen und antibolschewistischen Gedanken aus diesem Jahr stammten.[54]

Nach dem Sieg der ungarischen Gegenrevolution Anfang 1920, unter den Auspizien einer Koalition, die die konservative «Christliche Nationalunion» einschloss, arbeitete Lanz in einer christlich-nationalen Presseagentur, die dem ungarischen Aussenministerium unterstand, und in der er reaktionäre Artikel für die Tageszeitungen «Pester Post» und «Pester Zeitung» schrieb. Ungarn war in diesen schwierigen Jahren für eine Person mit Lanz' politischen Ansichten ein viel günstigeres Domizil als Österreich. Er blieb in Budapest, wo er als «verbannter deutscher Baron» in konservativen Kreisen auftrat. Seine damaligen literarischen Aktivitäten teilten sich in reaktionären Journalismus, die Schaffung der ONT-Messbücher und okkulte Studien. Da letztere Astrologie und Kabbalismus beinhalteten, ist es offensichtlich, dass Lanz schon früh an der keimenden okkulten Subkultur im Mitteleuropa der Nachkriegszeit teilgenommen hat.

Die Wirkung des ONT in Ungarn konzentrierte sich anfänglich auf Lanzens Bekanntenkreis in der Hauptstadt, wo er 1921 sein Priorat Marienkamp errichtet hatte. Die Brüder dieses Kapitels befanden sich zumeist in Übersee. Ein Fra Bertram war nach dem Krieg nach Argentinien emigriert; ein New Yorker, identifiziert als deutscher Adliger (K. v. L.), war als Fra Chlodio bekannt, der österreichische Chemotechniker Albrecht von Gröling (geb. 1881) arbeitete als Fra Amalarich in London, Texas und Kalifornien. Er war der Sohn von Albrecht Friedrich von Gröling (geb. 1851), einem ehemals bekannten Wiener Alldeutschen, der vor dem Krieg mit Georg von Schönerer in Verbindung gestanden hatte. Zusammen mit Fra Amalarich MONT und Fra Archibald MONT publizierte Lanz eine kabbalistische Studie; zwischen ihm, seinen fern der Heimat befindlichen Brüdern und den Brüdern der beiden anderen Erzpriorate herrschte reger Briefkontakt.

Diese zunächst begrenzte Aktivität begann sich auszuweiten, als Lanz am 6. Januar 1926 die Ruine der Szent Balázs-Kirche aus dem 13. Jahrhundert, nahe dem Dorf Szentantalfa am Nordufer des Plattensees, als Sitz für das Priorat Marienkamp erwarb. Die ungarischen Freunde Ladislaus und Wilhelm wurden als Verwalter des Priorats ernannt, und im darauffolgenden April begann die Restaurierung. Eine Beschreibung der Kirche inmitten eines Meeres von Frühlingsblumen zeugt von Lanzens Gefühl einer religiösen Renovatio beim ersten Besuch:

> *«Am 3. April 1926fuhren Hon. Fra Ladislaus, Fra Wilhelm M.O.N.T. und Rev. Fra. Georg P.O.N.T. nach St. Blas... Ergreifend schöne Osterlandschaft: braunviolettes Waldgebirge, die weite smaragdgrüne Seefläche, ultramarinblaue, unendliche Ebe-*

nen, ganz unwirklich über dem See schwebend, hlausilbemer Himmel, aus weissen und zart rosafarbigen blühenden Mandel-, Kirschen- und Pfirsichbäumen dunkelgrauviolett aufsteigend das alte Gemäuer des Propsteipriorats».[55]

Mit der Zeit stellte Lanz auch eine zweifelhafte Traditionsreihe auf, um seine Behauptung zu untermauern, dass die Kirche ein mittelalterliches Templerhaus gewesen sei. Dabei wurde er vom ungarischen Gelehrten und Royalisten B. Raynald unterstützt, welcher dem ONT beitrat.[56]

Hier in Ungarn, einem Land, das bei der Wiederherstellung politischer und sozialer Vorkriegsbedingungen grösstenteils erfolgreich war, sah Lanz eine Zukunft für den ONT. Mit Hilfe der Bauern und Handwerker der nahegelegenen Dörfer von Balatoncsicso und Szentjakabfa restaurierte er die Kirche für heilige Messen und als Sommerresidenz bis Mitte 1927. Die Berichte seiner noch lebenden ungarischen Arbeiter beschreiben das Marienkamp-Szent Balázs-Priorat als utopistische Landkommune, bestehend aus Lanz, seiner adligen ungarischen Freundin, ihren exotischen Katzen und fremden Besuchern. Lanz unterhielt auch einen lebhaften Dialog mit ungarischen Royalisten und Germanophilen wie Tordai von Szügy und Paul Horn, einem Mitglied des Parlaments in Budapest mit astrologischem Interesse, so dass Gerüchte über deutsche Spionage in der Kolonie weit im Umlauf waren. Lanz selbst spielte in der Nachbarschaft die Rolle eines exzentrischen Patriziers, führte theologische Debatten mit den örtlichen katholischen Priestern und ermutigte die Dorfbewohner sogar dazu, ihre Kinder in der Prioratskirche taufen zu lassen.[57] Die Kirche selbst wurde in der liturgischen Art des ONT geschmückt: gnostische Wandgemälde vom heiligen Blasius, vom heiligen Georg und der «elektrotheonischen Gralstaube» wurden vertraute Wappen auf Fahnen und Tür gegenübergestellt.[58] Zwei Berichte über Kapitel des Sommers 1928 sind erhalten geblieben. Der erste beschreibt eine ekstatische Wiedervereinigung von Brüdern und Prior nach der späten nächtlichen Ankunft von Meister Ortwin mit Freunden aus Budapest, der zweite berichtet über die Einkleidung von Georg Hauerstein jun. und Friedrich Schwickert, einem Astrologen und ehemaligen Mitglied der «List-Gesellschaft», als Presbyter. Diese besondere Feier zeichnete sich durch die Transfiguration der Ordensfahne in eine sichtbare Chronik der theozoologischen Entwicklung aus.[59] Das Thema der Wandmalereien wie auch die pietistische Beschreibung der Kapitel beweisen das Gefühl des heiligen Kreuzzuges unter den Brüdern, die sich an diesem abgeschiedenen Platz versammelt hatten. Ihre Mission rief die Erinnerung an die christliche Bastion ins Gedächtnis, die Ungarn im Mittelalter gegen die einfallenden Mongolenhorden und Türken dargestellt hatte. Lanz und seine Neuen Templer fühlten sich somit innerhalb einer alten etablierten ungarischen Tradition der Verteidigung. Ungarische Brüder gründeten später (im September 1937) ein kleines ONT-Presbyterium unterhalb des Vaskapu-Berges bei Pilisszentkereszt in Nordungarn.[60]

Mit dem Aufkommen der autoritären Regime und endgültig mit Kriegsausbruch gingen die Aktivitäten des ONT in Mitteleuropa zu Ende. 1933 verliess Lanz Ungarn, ging in die Schweiz und brachte eine neue Schriftenreihe in Luzern heraus. Obwohl er anfänglich von Hitler beeindruckt gewesen war, scheint seine Sympathie für die Nationalsozialisten abgenommen zu haben, als sich das Dritte Reich etablierte. In Deutschland wurden seine Arbeiten in Barth, nahe der Halbinsel Darss, gedruckt und unter Hauersteins Auspizien von der Her-

tesburg aus bis 1935 vertrieben. Nach diesem Jahr übernahm dies bis 1937 ein Wiener Verleger, wonach bis 1945 in der Schweiz keine Arbeiten mehr von Lanz erschienen. Paul Horn blieb während des Krieges für den Orden in Ungarn verantwortlich, aber die deutschen und österreichischen Sektionen des ONT wurden in den frühen vierziger Jahren vom Staat aufgelöst. Der Zenit der ONT-Aktivitäten war zwischen 1925 und 1935 erreicht worden. Bis zum Ende seines Bestehens hatte der ONT sieben Standorte gegründet, von denen aber nie mehr als fünf gleichzeitig aktiv waren; die Gesamtanzahl der tatsächlichen Ordensbrüder überschritt wahrscheinlich nie dreihundert. Die Entwicklung des Ordens als Konzept und Institution spiegelt Lanzens eigene Interessen und kulturelle Entdeckungen in dem grundlegenden Muster seiner rassistischen Vorurteile und seiner Neigung für klösterliche und ritterliche Formen wider.

Die Bedeutung des ONT liegt mehr in dem, was er ausgedrückt, als in dem, was er erreicht hat. Er kann als Symptom diffuser Unzufriedenheit genommen werden, dessen eigene Mischung typischer Sorgen, Interessen und Lebensstile in klarem Zusammenhang mit den unterschwelligen Ängsten innerhalb der österreichischen und deutschen Gesellschaft stand. Seine elitären und endzeitlichen Antworten auf diese Ängste vervollständigten den genozidischen Impuls. Endziel des ONT war die Welterlösung durch eugenische Auswahl einerseits und Ausrottung der rassisch Minderen andererseits.

Teil III

ARIOSOPHIE IN DEUTSCHLAND

10

Der «Germanenorden»

Da List es vorzog, die Rolle des Mystagogen und Meisters inmitten einer Gruppe von Schülern zu spielen,[1] fiel seinen Anhängern, die Mitglieder rassistischer Organisationen im wilhelminischen Deutschland waren, die Aufgabe zu, seine Ideen zu verbreiten. Unter den Männern, die tief von Lists Lehre durchdrungen waren, befanden sich Persönlichkeiten wie Oberst Karl August Hellwig, Georg Hauerstein sen., Bernhard Koerner, Philipp Stauff und Eberhard von Brockhusen. Sie trugen seine okkult-nationalistischen Ideen in historisch bedeutende rechtsgerichtete Organisationen des Deutschen Reiches. Hellwig und Hauerstein waren im Mai 1912 Mitbegründer des «Reichshammerbundes» in Leipzig, Koerner, Stauff und Brockhusen hatten Schlüsselpositionen im «Germanenorden», einer geheimen Schwesterorganisation dieses neuen Bundes, inne. Die Geschichte der Ariosophie in Deutschland führt uns letztlich zu einem Bewunderer von List und Lanz von Liebenfels, nämlich Rudolf von Sebottendorff, der zwischen 1917 und 1919 zwei rassistische Sekten in München gründete, in denen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre Wurzeln hatte.

Der «Reichshammerbund» wie auch der «Germanenorden» waren virulent antisemitische Gruppen, die ihr Entstehen dem Organisationstalent von Theodor Fritsch, einem Hauptakteur der antisemitischen Szene im Vorkriegsdeutschland und in der deutschen Politik zwischen 1900 und 1914, verdanken. Fritsch wurde am 28. Oktober 1852 als Kind sächsischer Bauern in Wiesenau bei Leipzig geboren, wo er eine Ausbildung zum Mühleningenieur absolvierte.[2] Bald schon entwickelte er jene Talente als Herausgeber und Organisator, welche seine beruflichen und politischen Aktivitäten kennzeichneten. Ab Oktober 1880 brachte er das «Kleine Mühlen-Journal» heraus; 1882 rief er eine zweite Mühlen-Zeitschrift ins Leben und versuchte, die deutschen Müller in einem «Deutschen Müllerbund» zu organisieren.

Fritsch machte sich um die Kleinunternehmer und Handwerker Sorgen, die durch das Zunehmen grosser Firmen, Fabriken und der Massenproduktion generell gefährdet waren. Diese Bedrohung versuchte er durch Schaffung einer neuen Gilde zu vermindern. Sein Eintreten für die Interessen der Kleinuntemehmer ging Hand in Hand mit seiner antisemitischen Haltung. Fritsch schrieb die neue Situation in der Wirtschaft dem vermehrten jüdischen Einfluss im Geschäfts- und Finanzwesen Deutschlands zu. In seinen «Leuchtkugeln» publizierte er 1881 eine Sammlung alldeutscher und antisemitischer Sprüche. 1887 schrieb er seinen «Antisemiten-Katechismus» und eine lange Pamphletserie unter dem Titel «Brennende Fragen». Seine erste antisemitische Organisation war der «Leipziger Reformverein» (gegründet 1884), für den er ab 1885 eine Zeitschrift namens «Antisemitische Correspondenz» herausgab. Im Juni 1889 fand in Bochum eine antisemitische Konferenz statt, an der viele Vertreter aus Frankreich, Ungarn, Deutschland und Österreich, unter ihnen Georg Ritter von Schönerer, teilnahmen. Ein Resultat dieses Treffens war die Gründung von zwei deutschen antisemitischen Parlamentsparteien, der «Deutsch-Sozialen Partei» unter der Leitung von Max Liebermann von Sonnenberg, und der «Antisemitischen Volkspartei» unter der Führung des von den Bauern geliebten Demagogen Otto Böckel.[3] Fritsch stellte sich nicht als Kandidat für die-

se Parteien zur Verfügung, da er davon überzeugt war, dass der Antisemitismus als politische Kraft im Reichstag erfolglos bleiben würde. Diese Überzeugung stellte sich als richtig heraus. Da nach der Bochumer Konferenz mehr als eine solche Partei existierte, führte deren Konkurrenz zu einer Reduktion der Anzahl erfolgreicher antisemitischer Kandidaten bei den Reichstagswahlen. Koalitionen wiederum brachten andere Probleme. Als die beiden Parteien 1894 zur «Deutsch-Sozialen Reformpartei» verschmolzen, führte der Wunsch nach parlamentarischer Kooperation und Konvergenz zu einer derartigen Mässigung im Programm, dass der Antisemitismus zugunsten einer stärkeren Hinwendung zu konservativem Gedankengut und den wirtschaftlichen Interessen der Mittelschicht an Bedeutung verlor. Bis 1903 waren die Antisemiten im Reichstag beinahe von der konservativen Regierung absorbiert und immer abhängiger von Vereinbarungen mit ausserparlamentarischen Organisationen wie dem «Bund der Landwirte» und dem «Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband» (DHV) geworden. Die «Deutsch-Soziale Reformpartei» konnte sich bei den Wahlen 1907 nur sechs Sitze sichern und 1912 gerade noch drei.

Fritsch betrachtete die Juden als Rassenfremde. In seiner Schrift «Zur Bekämpfung zweitausendjähriger Irrthümer» betonte er das «Ariertum» und seine Beziehung zu germanischen Traditionen in einem heidnischen Kontext. Er trat für eine Reorganisation des geistigen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens der Nation ein, in dem Juden keinen Platz mehr haben sollten. Diese Entwicklung von Fritschs Denkweise wurde Ende der neunziger Jahre in neuen «wissenschaftlichen» Studien über die Rassen widergespiegelt. Während Arthur de Gobineau (1816-1882) in seinem Werk über rassische Entwicklung und Untergang zu dem Schluss gekommen war, dass es Schicksal der Arier sein werde, im Ozean der schwarzen und gelben Rassen ausgelöscht zu werden, schrieben Vacher de Lapouge (1854-1936) und Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) beeinflusst von den neuen zoologischen und biologischen Wissenschaften, indem sie die Juden als diejenige Rasse darstellten, die der Vorherrschaft der Arier am abträglichsten sei. Im Gegensatz zu Gobineau, der die Linguistik als Standard für rassische Unterscheidung heranzog, interessierten sich diese späteren Rassentheoretiker für Schädelmasse und andere physische Charakteristika, wie Haar- und Augenfarbe.

Fritsch wollte eine breite und machtvolle antisemitische Bewegung ausserhalb des Reichstags ins Leben rufen, wo sie am effektivsten sein würde. Im Oktober 1901 sandte er an ungefähr dreihundert Personen, die früher in antisemitischen Parteien aktiv gewesen waren, ein Rundschreiben. Das Echo war enttäuschend, aber im Januar 1902 gründete er den «Hammer», eine zunächst monatlich und später vierzehntägig erscheinende Zeitschrift, die als Kristallisationspunkt der neuen Bewegung dienen sollte. 1905 begannen die «Hammer»-Leser, zu diesem Zeitpunkt mehr als dreitausend Personen, sich in örtlichen «Hammer-Gemeinden» zu organisieren. Die Mitglieder dieser Gruppen kamen grossteils aus der sich in Auflösung befindlichen «Jugendbundbewegung» und dem DHV.[4] 1908 bedienten sich diese Gruppen des Namens «Deutsche Erneuerungs-Gemeinde»: Ihre Mitglieder waren an einer antikapitalistischen Bodenreform, die die bäuerliche Bevölkerung stärken sollte, der Gartenstadtbewegung und der Lebensreform interessiert.[5] Diese spontane örtliche Organisationsbildung wurde von Fritsch aktiv unterstützt. 1904 hatte sein Mitarbeiter Paul Förster einen Aufruf zur Bildung eines «Deutsch-völkischen General-Stabes» veröffentlicht, der als Vorkämpfer für eine nationalistisch-rassistische Wiedergeburt Deutschlands fungieren und so auch die vielen Grup-

pen und Bünde einigen sollte, die etwa versuchten, mehr deutsche Kolonien in Übersee zu gründen, die Kriegsflotte zu verstärken, damit sie mit England konkurrieren konnte, und generell das internationale Prestige des Deutschen Reiches unter den Hohenzollern zu verbessern, während im Inneren die Nation von jenen heimtückischen sozialen Agenten gesäubert werden sollte, die als Sozialisten, Juden oder sonstige Gegner des deutschen Imperialismus identifiziert wurden.[6]

Im März 1912 erinnerte Fritsch erneut an die Schwäche der früheren antisemitischen politischen Parteien und verlangte nach einer neuen «überparteilichen» antisemitischen Organisation.[7] Das Jahr 1912 bedeutete eine harte Probe für alle, die um die Lage der Nation bangten. Die zweite marokkanische Krise im Jahre 1911, als die Regierung ein Kanonenboot nach Agadir schickte, um durch Druck auf Frankreich die deutschen Stahlinteressen in Westmarokko zu sichern und die Abtretung von Teilen des französischen Kongo zu erreichen, zeigte, dass das koloniale Ausgreifen Deutschlands noch immer durch Frankreich und England behindert wurde. Dieser imperialen Enttäuschung folgte ein Schock im Inland, ausgelöst durch die Reichstagswahlen im Januar 1912, als die Sozialdemokratische Partei 110 Sitze errang, was einen enormen Zuwachs gegenüber ihren früheren 43 bedeutete. Die grossen Verlierer waren die Konservativen und Antisemiten, die nur 68 von den ehemals 109 Sitzen, die sie seit 1907 im Reichstag innehatten, halten konnten. Diese alarmierenden Ereignisse bewogen Heinrich Class, den antisemitischen Präsidenten des «Alldeutschen Verbandes», dazu, ein politisches Manifest mit dem Titel «Wenn ich der Kaiser wär!» (1912) herauszugeben, in dem er nach einer Diktatur und der Auflösung des Reichstags rief und die Juden heftig und denunzierend angriff. Fritsch besprach das Buch im «Hammer» und riet seinen Lesern, sofort zu handeln.[8] Anlässlich eines Treffens am 24. und 25. Mai 1912 in seinem Leipziger Haus gründeten er und etwa zwanzig andere prominente Alldeutsche und Antisemiten zwei Gruppen mit dem Ziel, die deutsche Gesellschaft zu beeinflussen.[9] Karl August Hellwig, ein pensionierter Oberst aus Kassel und seit März 1908 Mitglied der «List-Gesellschaft», stand an der Spitze des «Reichshammerbundes», eines Zusammenschlusses aller existierenden «Hammer»-Gemeinden; Hermann Pohl, ein Eichmeister aus Magdeburg, wurde Leiter des «Germanenordens», der geheimen Zwillingsorganisation.

Der Einfluss von Lists Ideen auf die erstere Organisation ist deutlich sichtbar. Hellwig hatte schon im Februar 1912 eine Konstitution für den «Reichshammerbund» fertig. Das ausführende Organ bildeten der «Bundeswart», ein Amt, das Hellwig bekleidete, der «Ehrenbundeswart», der Theodor Fritsch zufiel, und darüber hinaus noch der «Armanen-Rat» mit zwölf Mitgliedern. Die Benennung des letzteren weist schon eindeutig auf Hellwigs Beeinflussung durch List hin. Zukünftige Mitglieder des «Reichshammerbundes» mussten ihre arische Herkunft und die ihrer Ehefrauen garantieren können, Flugblätter stellten die Hauptwaffe gegen die Juden dar. Im April 1912 folgte eine Reihe von Richtlinien, welche zur Zusammenarbeit mit den Katholiken aufrief wie auch zu einer breitgestreuten Propaganda unter Arbeitern, Bauern, Lehrern, Beamten und Offizieren der Armee sowie besonders unter den Studenten an den Universitäten.[10] Der Briefwechsel von Julius Rüttinger, Führer des «Reichshammerbundes» in Nürnberg, spiegelt den langsamen Fortschritt der Organisation und einen permanenten Hang zu inneren Streitigkeiten und Vereinsmeierei wider. Ende 1912 verzeich-

nete die Nürnberger Gruppe eine totale Mitgliederanzahl von 23 Personen, von denen durchschnittlich nur zehn den Treffen beiwohnten, und einen Kontostand von 5,58 Mark bei einem Jahreseingang von 94,64 Mark.[11] Bis Juni 1913 existierten nur 19 Gruppen des «Reichshammerbundes» in Deutschland, von denen der in Hamburg der aktivste gewesen zu sein scheint. Trotz tausender Flugblätter und festentschlossener Werbung konnte der Bund nicht mehr als ein paar hundert Mitglieder aufweisen.

Die Geschichte des «Germanenordens» ist sowohl komplexer als auch noch mehr mit Lists Ideen verbunden. Der Gedanke an eine antisemitische Gruppe, die wie eine geheime, quasifreimaurerische Loge organisiert war, scheint um 1910 unter den völkischen Aktivisten aufgekommen zu sein. Einige Antisemiten waren davon überzeugt, dass der machtvolle Einfluss, den die Juden im öffentlichen Leben Deutschlands ausübten, nur als Resultat einer ausgedehnten geheimen jüdischen Verschwörung gesehen werden konnte, und meinten, dass eine solche am besten durch eine ähnlich strukturierte antisemitische Organisation bekämpft werden könne.[12] Im Frühjahr 1910 führte Philipp Stauff, ein bekannter völkischer Journalist, in seinem Briefwechsel die Idee einer antisemitischen Loge an, in der die Namen der Mitglieder geheim bleiben sollten, um ein Eindringen des Feindes zu verhindern.[13] Im folgenden Jahr schrieb Johannes Hering, der zur örtlichen «Hammer»-Gruppe in München wie auch zum «Alldeutschen Verband» gehörte und ein Freund von List und Lanz war, an Stauff einen Brief über Freimaurerei. Hering erklärte, dass er seit 1894 Freimaurer sei, dass aber diese alte germanische Institution durch das Gedankengut von Juden und Parvnus verschmutzt worden sei: Er schloss, dass die Wiedereinführung einer arischen Loge ein Segen für die Antisemiten sein würde.[14]

Gegen Ende 1911 schickte Hermann Pohl ein Rundschreiben über dieses Thema an etwa fünfzig potentielle antisemitische Interessenten. Er gab an, dass der «Hammerbund» in Magdeburg bereits eine Loge gegründet habe, die auf entsprechenden rassischen Prinzipien aufbaue und deren Ritual auf der heidnischen Tradition der Germanen basiere. Er schwärmte von der Nützlichkeit dieser Logenzeremonie für antisemitische Organisationen: Die Feierlichkeit, die mystische Wirkung und die hierarchische Disziplin schüfen eine Einstimmigkeit, die unter den kleinen völkischen Gruppen selten sei. Pohl drängte die Adressaten seiner Briefe dazu, sich dieser Bewegung, die, wie er hinzufügte, von Theodor Fritsch voll unterstützt wurde, anzuschliessen.[15] Die Ursprünge der Magdeburger Loge wurden 1918 in einer ungenauen polemischen Schrift gegen Pohl dokumentiert. Dieser Quelle zufolge war die «Hammer-Gemeinde» im Herbst 1910 in Magdeburg gegründet worden, worauf ein gewisser Heinnatz einen inneren Kern von Mitgliedern in Form einer Loge zu etablieren wünschte. Diese Mitglieder konsultierten Fritsch, der darauf hinwies, dass man über die Idee auch bereits in anderen «Hammer»-Gruppen diskutiert hätte. Am 5. April 1911 wurde dann die Wotanloge, mit Hermann Pohl als gewähltem Meister, gegründet. Am 15. April entstand eine Grossloge mit Theodor Fritsch als Grossmeister, aber es war die Wotanloge, die die Regeln und die Rituale formulierte. Am 12. März 1912 übernahm die Organisation auf Fritschs Vorschlag den Namen «Germanenorden».[16]

Das Jahr 1912 wurde Zeuge eines rapiden Zuwachses an Gründungen von Germanenlogen im nördlichen und östlichen Deutschland. Im Januar verfasste Pohl ein Manifest für die «Treulogen», welches zeigte, dass für ihn der Feuereifer der Anhänger von grösserer Bedeu-

tung war als deren Anzahl. Dieser Eifer würde eine «arisch-germanische religiöse Wiedergeburt» einleiten, die Gehorsam und Aufopferungsbereitschaft für die Sache eines alldeutschen «Armanenreiches» versprach. Er rief nach der Wiedergeburt einer rassisch reinen deutschen Nation, in der der parasitäre und revolutionäre rassische Mob (Juden, anarchistische Mischlinge und Zigeuner) deportiert werden sollte[17]. Pohl brachte das erste Mitteilungsblatt des «Germanenordens» heraus, in dem er über die zeremonielle Gründung von Logen in Breslau, Dresden und Königsberg im Frühling schrieb; vor dieser Zeit waren schon Logen in Berlin und Hamburg tätig. Brüder in Bromberg, Nürnberg, Thüringen und Düsseldorf warben um Mitglieder, damit sie in naher Zukunft selbst Logen gründen konnten. Die Gesamtanzahl der Brüder zu diesem Zeitpunkt betrug 140 und erhöhte sich bis zum Dezember 1912 auf 316, die sich wie folgt verteilten: Breslau 99, Dresden 100, Königsberg 42, Hamburg 27, Berlin 30 und Hannover 18.[18] Im darauffolgenden Januar wurde in Duisburg eine Loge mit 30 Brüdern eingerichtet. Pohl legte nun den Titel «Sekretär» ab und nannte sich «Kanzler» des Ordens.[19] Im Laufe des Jahres 1913 wurden auch in München und Nürnberg Logen gegründet, aber der Erfolg dieser Ordensgruppen in den südlichen Provinzen blieb im Vergleich zu den nördlichen und östlichen Teilen Deutschlands bescheiden.[20] Eine Gruppe des «Reichshammerbundes» in München wurde im Frühling 1914 von Wilhelm Rohmeder, dem Vorsitzenden des «Deutschen Schulvereines» und seit 1908 Mitglied der «List-Gesellschaft», gegründet. Zwischen diesen beiden Organisationen gab es hinsichtlich der Mitglieder eine starke Überschneidung.[21]

Der Geschichte des frühen «Germanenordens» muss ein Bericht über die Ziele, Regeln und Rituale hinzugefügt werden. Laut einem Rundschreiben der fränkischen Provinz war sein Hauptziel die Überwachung der Juden und ihrer Aktivitäten durch Schaffung eines Zentrums, an das alles antisemitische Material zwecks Weiterverteilung gesandt werden sollte. Weitere Ziele waren die gegenseitige Hilfe der Brüder in Belangen wie Geschäftsanbahnungen, Vertragsabschlüssen und Finanzen. Letztlich waren sie alle zur Verbreitung völkischer Zeitschriften verpflichtet, vor allem der des «Hammers», «unserer schärfsten Waffe im Kampf gegen das Judentum und sonstige Volksfeinde».[22] Die Regeln des «Germanenordens» zeigen einen offensichtlichen Einfluss der Ariosophie. Alle deutschen Männer und Frauen tadellos germanischer Abstammung waren zur Aufnahme in den Orden zugelassen. Bewerbungsformulare fragten nach Details hinsichtlich Haar-, Augen- und Hautfarbe des Bewerbers[23]. Ideale Farben waren blondes bis dunkelblondes Haar, blaue bis hellbraune Augen und helle Haut. Nähere Angaben über die Eltern und Grosseltern des Bewerbers (der Bewerberin) wie auch über den Ehepartner waren ebenso erforderlich.[24]

Eine Broschüre für die Anwerbung von Mitgliedern erläuterte, dass körperlich Behinderte und «dem Aussehen nach unsympathische Menschen» vom Beitritt ausgeschlossen seien; sie wies hinsichtlich der Kandidatenauswahl auf die «Ostara»-Nummern zwischen 1908 und 1913 hin, welche sich mit rassischer Somatologie beschäftigten.[25] Ein Rundschreiben des «Germanenordens» berichtete, dass man die Satzungen nach einer Diskussion mit Karl August Hellwig gemäss jenen der «Armanenschaft» formuliert hätte. Das Ritual gehe ebenfalls auf das Zeremoniell der «Armanenschaft» zurück, aber gegen den Vorschlag, dass man die Brüder der höheren Grade «Armanen» nennen sollte, hätte die «Armanenschaft» ihr Veto

eingelegt. Daraus lässt sich schliessen, dass Hellwig mit einem zeitgenössischen Verein in Verbindung stand, der «Armanenschaft» genannt wurde. Es handelt sich wohl entweder um den «Armanen-Rat» des «Reichshammerbundes» oder um den HAO, dessen deutscher Hauptrepräsentant Philipp Stauff in Berlin war.[26]

Die Embleme des «Germanenordens» deuten auf eine weitere Quelle ariosophischer Inspiration hin. Ab Mitte des Jahres 1916 trug das offizielle Ordensorgan «Allgemeine Ordens-Nachrichten» auf seinem Titelblatt eine Swastika mit gekreuzten Armen über einem Kreuz[27] Später erschien in der Zeitschrift auch Werbung für völkischen Schmuck, Ringe, Anhänger und Krawattennadeln, verziert mit verschiedenen Runen und dem Hakenkreuz. Die betreffende Firma, ein gewisses Haus Ecklöh in Lüdenscheid (Westfalen), verwendete Entwürfe, die von Mitgliedern der «List-Gesellschaft» während des Krieges angefertigt worden waren.[28] Obwohl die Swastika unter den verschiedenen völkischen Vereinen in Deutschland allgemein bekannt war, waren es der «Germanenorden» und dessen Nachfolgeorganisation im Nachkriegs-München, die «Thule-Gesellschaft», von denen die Nationalsozialisten dieses Emblem übernahmen.[29]

Das Zeremoniell und das Ritual des «Germanenordens» demonstrieren seine seltsame Synthese von rassistischer, freimaurerischer und wagnerianischer Inspiration. Eine Ladung zu einer Initiationszeremonie der Provinz Berlin am 11. Januar 1914 informierte die Brüder über die Gehrockpflicht zu diesem Anlass wie auch über die Tatsache, dass sich alle neuen Kandidaten Rassetests des Berliner Phrenologen Robert Burger-Villingen zu unterziehen hatten, der den «Plastometer» erfunden hatte, um die relative arische Reinheit des zu Überprüfenden mit Hilfe von Schädelmessungen feststellen zu können.[30] Ein erhaltenes Dokument über ein Ritual (ca. aus dem Jahre 1912) beschreibt die Initiation von Novizen in den untersten Ordensgrad. Während sie im Nebenraum warteten, versammelten sich die Brüder im Zeremoniensaal der Loge. Der Meister nahm seinen Platz auf der Stirnseite des Raumes unter einem Baldachin ein, der von zwei Rittern flankiert wurde, die weisse Roben und Helme mit Hörnern trugen und auf ihre Schwerter gestützt waren. Vor diesen sassen der Schatzmeister und der Schriftführer, die weisse Freimaurerschärpen trugen; der Herold nahm seinen Platz in der Raummitte ein. Am Ende des Raumes, im Gralshain, stand der Barde in weissem und vor ihm der Weihemeister in blauem Talar. Die anderen Logenbrüder sassen in einem Halbkreis um den Weihemeister bis zu den Tischen des Schatzmeisters und des Schriftführers. Hinter dem Gralshain befand sich ein Gesangs- und Musikraum, in dem ein Harmonium und ein Klavier von einem kleinen Chor von «Waldelfen» musikalisch begleitet wurden.

Die Zeremonie begann mit leiser Harmoniummusik, während die Brüder den «Pilgerchor» aus Wagners «Tannhäuser» sangen. Kerzen wurden entzündet, die Brüder machten das Zeichen der Swastika rt, und der Meister erwiderte dieses. Dann wurden die Novizen mit verbundenen Augen, Pilgermäntel tragend, vom Weihemeister in den Raum geleitet. Hier sprach nun der Meister zu ihnen über die ario-germanische und aristokratische Weltanschauung des Ordens, bevor der Barde das heilige Feuer (Kiefernadelessenz) entzündete und den Novizen Mäntel und Augenbinden abgenommen wurden. In diesem Augenblick hob der Meister Wotans Speer und hielt ihn vor sich, dieweil die beiden Ritter ihre Schwerter über ihm kreuzten.

Eine Reihe von Rufen und Antworten, begleitet von Musik aus dem «Lohengrin», vervollständigte den Eid der Novizen. Ihre Weihe begleiteten Rufe der «Waldelfen», während die neuen Brüder im Gralshain rund um das heilige Feuer des Barden geführt wurden.[31] Mit den rituelle Archetypen der germanischen Mythologie personifizierenden Amtsträgern der Loge muss dieses Zeremoniell bei den Anwesenden einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben.

Verwirrung brach im Orden aus, als viele Brüder zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Julius Rüttinger, Meister der fränkischen Provinz, kam schon bald an die Front. Hermann Pohl schrieb ihm im November 1914, dass es zu ernsten finanziellen Problemen gekommen sei, da beinahe die Hälfte aller Brüder in der Armee diente: «Der Krieg ist nur aber zu zeitig auf die Welt gekommen, der G.O. war noch nicht richtig organisiert und kristallisiert, und wenn der Krieg lange dauert, geht der Orden in die Stücke. An der Front ist eine grosse Anzahl Ordensbrüder gefallen.»[32] Trotz Pohls Sorge um das Überleben des Ordens würdigten einige prominente Brüder seinen Einsatz nicht. Im Juli 1914 schlug der Meister der Leipziger Loge Pohl höflich vor, zurückzutreten, und 1915 versuchten Mitglieder der Berliner Loge sogar, sich abzuspalten.[33] Ende 1915 schrieb schliesslich Töpfer, der Nachfolger Rüttingers in Nürnberg, dass die Brüder der Rituale, Zeremonien und Bankette, die Pohl offenbar als Hauptzweck des Ordens betrachtete, überdrüssig seien.[34]

Die Dinge spitzten sich am 8. Oktober 1916, anlässlich eines Treffens der thüringischen Provinz in Gotha, zu, das sowohl von den thüringischen Brüdern als auch von jenen der Nachbarprovinzen besucht wurde.[35] Die Berliner Brüder riefen die Versammlung in Gotha auf, Pohl seines Amtes als Kanzler zu entheben. Erbost über die undankbare Antwort darauf, dass er seit 1911 für den Orden keine Mühen gescheut hatte, erklärte er sich sofort zum Kanzler eines schismatischen «Germanenordens Walvater», dem sich die schon bestehenden Logen in den Provinzen Schlesien (Breslau), Hamburg, Berlin und dem Osterland (Gera) anschlossen. Pohls Verteidiger in Berlin waren G.W. Freese und Bräunlich, die neue Berliner Logen im Stadtzentrum und in Gross-Lichterfelde gründeten.[36] Der ursprüngliche Orden wurde fortan von Generalmajor Erwin von Heimerdinger (geb. 1856) als Kanzler, Dr. Gensch als Schatzmeister und Bernhard Koerner als Grosssippenwahrer (ein Amt, das in Einklang mit seinen genealogischen und heraldischen Interessen stand) geleitet. In allen Ordensangelegenheiten wurde strenges Stillschweigen verlangt, und die Amtsträger in Berlin erklärten, dass sie fortan nur noch anonym unter den Runen f, F und X bekannt sein würden. Philipp Stauff und Eberhard von Brockhusen wurden auch als Inhaber von Ordensämtern in der loyalen Berliner Provinz ehrenvoll erwähnt.[37]

Diese neuen Aktivitäten des loyalen Ordens in Berlin waren wohl vor allem den Bemühungen Philipp Stauffs zu verdanken. Geboren am 26. März 1876 in Moosbach, erwarb er sich einige Erfahrungen als Journalist, bevor er seine eigene nationalistische Zeitschrift «Wegweiser und Wegwarte» ab 1907 in Enzisweiler am Bodensee herausbrachte. Um 1910 ging er nach Kulmbach in Franken, wo er Herausgeber einer anderen Zeitschrift mit ähnlichem Tenor wurde. Stauff trug sich mit dem Gedanken, eine Vereinigung völkischer Autoren zu gründen – ein Plan, den er Ende 1910 realisierte, nachdem er um die hundert nationalistische, rassistische und antisemitische Schriftsteller, wie Adolf Bartels, Ludwig Wilser, Johannes Hering und Lanz von Liebenfels, angeworben hatte. 1912 ging Stauff nach Gerlin, wo er

seine völkischen Publikationen fortsetzte. Er brachte ein Verzeichnis der zeitgenössischen alldeutschen und antisemitischen Gruppen als «Das deutsche Wehrbuch» (1912) heraus und – im Auftrag von Heinrich Kräger, der zusammen mit Alfred Brunner 1918 die «Deutsch-Sozialistische Partei» gegründet hatte – veröffentlichte den «Semi-Gotha» und «Semi-Alliancen», genealogische Handbücher, die Juden innerhalb des deutschen Adels identifizieren wollten. Dieses Projekt hatte nicht die Absicht, den Adel zu diskreditieren, sondern sollte dessen «Reinigungsprozess» fördern. Die Nachschlagewerke erschienen zwischen 1912 und 1914 in Form einer Reihe und brachten Stauff einen Rechtsstreit ein.[38] Ein ähnliches Handbuch, der «Semi-Kürschner», angelehnt an Kürschners «Deutschen Literaturkalender», listete Juden auf, die im öffentlichen Leben als Autoren, Schauspieler, Bankiers, Offiziere, Ärzte und Rechtsanwälte aktiv waren, und verwickelte Stauff in eine Sturmflut von Dementis und Protesten während des gesamten Jahres 1914.[39]

Stauff selbst war 1910 Mitglied der «List-Gesellschaft» in Kulmbach geworden und fand rasch Aufnahme im intimen Kreis um den Meister. Er war einer jener Pilger, die im Juni 1911 nach Wien kamen, um an den H AO-Feiern und Wanderungen zu den Heiligtümern der alten Armanen teilzunehmen. 1912 avancierte Stauff zum Vorstandsmitglied der Gesellschaft und zu ihrem grosszügigen Anhänger. Seine esoterische Abhandlung «Runenhäuser» erweiterte die Listsche These über armanische Relikte mit der Behauptung, dass die alte runische Weisheit mittels geometrischer Konfigurationen im Gebälk der Fachwerkhäuser in ganz Deutschland verewigt wäre. Anfang 1913 nahm Stauff an einer Reihe spiritueller Sitzungen teil, von welchen behauptet wurde, dass man in ihnen mit langverstorbenen Priesterkönigen der alten Religion Kontakt aufgenommen hatte.[40] Es existieren darüber hinaus dokumentarische Belege, die behaupten, dass Stauff auch dem Ordo Novi Templi schon vor dem Krieg nahegestanden habe.[41]

Nach dem Schisma des Jahres 1916 herrschte in den Ordensangelegenheiten Verwirrung. Pohl hatte Stampiglie und Briefpapier des alten Ordens behalten, so dass er Rundschreiben und Nachrichten unter dem Namen des loyalen Ordens herausbringen konnte, was dazu führte, dass Kandidaten der loyalen Loge seiner Gruppe beitraten. Das Chaos war so gross, dass Mitglieder der beiden Orden überzeugt davon waren, der Orden sei aufgelöst worden. So schrieb Bernhard Koerner, der als Rittmeister seit 1915 in Frankreich im Felde stand, 1917 an List, der Orden sei nun untergegangen. Trotz der Versendung autoritativer Rundschreiben waren die Amtsträger des Ordens zu jenem Zeitpunkt mit dem wahren Stand der Ordensangelegenheiten nicht mehr vertraut.[42]

Nach dem Waffenstillstand im November 1918 machten sich Brüder des loyalen «Germanenordens» an dessen Wiederaufbau. Der Grossmeister Eberhard von Brockhusen (1869-1939) war Gutsbesitzer in Brandenburg und grosszügiger Förderer der «List-Gesellschaft». Damals jedoch hatte er erhebliche Probleme mit den polnischen Arbeitern auf seinen Besitzungen und beschwerte sich, dass die Ordensadministration aufgrund der fehlenden Statuten chaotisch sei; Anfang 1919 bat er Erwin von Heimerdinger, ihn aus den Ordensdiensten zu entlassen.[43] Obwohl Stauff Brockhusen informiert hatte, dass sein Rücktrittsgesuch Anfang März akzeptiert worden sei, schien sich die Diskussion noch weiterzuziehen, da Brockhusen im Sommer noch immer nach einer Reform rief und Stauff der üblen Nachrede bezichtigte. Brockhusens Briefwechsel zeigt seine grosse Bestürzung über die Nachkriegsbedingungen

und einen Hass auf die Polen.[44] Im Spätsommer legte Heimerdinger das Amt des Kanzlers freiwillig zugunsten des Grossherzogs Johann Albrecht von Mecklenburg zurück, der vom Orden und dem Einsatz der Freikorps in den baltischen Ländern begeistert war. Der Orden verlor aber schon bald, nämlich am 6. Februar 1920, diesen berühmten Gönner, als er einem Herzanfall erlag.[45] Brockhusen verblieb im Amt, und 1921 wurde seine Verfassung endlich akzeptiert, welche eine ausserordentlich komplexe Organisation von verschiedenen Graden, Ringen und provinziellen «Burgen» vorsah, um jene Geheimhaltung für ein landesweites System lokaler Gruppen zu schaffen, das viele Verbindungen zu militanten völkischen Vereinigungen, wie dem «Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund», haben sollte.[46]

Trotz der unwichtigen und nutzlosen Debatten der älteren Amtsträger in Berlin initiierten die Provinzorganisationen des Ordens geheime Aktivitäten, wie Attentate auf Personen des öffentlichen Lebens, die man mit der neuen deutschen Republik assoziierte, diesem traurigen Symbol von Niederlage und Schande für den radikalen Nationalismus. Der «Germanenorden» wurde 1921 als Tarnorganisation für die Rekrutierung politischer Attentäter verwendet. Die Mörder von Matthias Erzberger, dem ehemaligen Reichsfinanzminister und verhassten Unterzeichner des Waffenstillstandes, waren Heinrich Schulz und Heinrich Tillessen, die beide nach der Demobilisierung zu Kriegsende stark von der völkischen Propaganda beeinflusst worden waren. Sie hatten sich im Juli 1920 in Regensburg niedergelassen, wo sie Lorenz Mesch, den örtlichen Führer des «Germanenordens», trafen. Im Mai 1921 kamen sie nach München, wo sie ihre Anweisungen zur Ermordung Erzbergers von einer Person erhielten, die behauptete, die Vollmacht des «Germanenordens» zu haben. Die Spuren des versuchten Attentats auf Maximilian Harden, den republikanischen Publizisten, führten ebenfalls zum Orden. Die eindrucksvolle Geheimhaltung und Ideologie des Ordens inspirierten völkische Fanatiker, die jüdischen und republikanischen Feinde der Nation im Sinne einer modernen «Feme» zu ermorden.[47]

Nach 1921 war der loyale «Germanenorden» nur noch eine unter den zahlreichen rechtsgerichteten und antisemitischen Organisationen, die auf Unterstützung durch verärgerte und revanchistisch gestimmte Deutsche in der Weimarer Republik hofften. Um seinen Einfluss auf den Nationalsozialismus auszuleuchten, muss man Hermann Pohl und seinen «Germanenorden Walvater» erwähnen, der Ende 1916 das Interesse Rudolf Sebottendorffs erregt hatte. Sebottendorff wurde Mitglied des schismatischen Ordens und rief zu Weihnachten 1917 dessen bayrischen Zweig in München wieder ins Leben. Damit legte er den Grundstein für eine wichtige völkische Organisation, die Zeuge der Geburt der NSDAP wurde. Ohne diesen Mann wären wahrscheinlich sowohl der «Germanenorden» wie auch die Ariosophie in Vergessenheit geraten.

11

Rudolf von Sebottendorff und die «Thule-Gesellschaft»

Rudolf von Sebottendorff wurde erst gegen Ende des Krieges in der deutsch-völkischen Szene aktiv, aber auch sein früheres Leben ist von Bedeutung. Im Unterschied zu den meisten völkischen Agitatoren des deutschen Kaiserreiches wirkt er wie ein kosmopolitischer Abenteurer. Sein Hang zu dubiosen Geschäften und zur Spionage brachte ihm den Ruf eines Hochstaplers ein. Als Sohn einer preussischen Arbeiterfamilie geboren, trennte er sich früh von seinem sozialen Umfeld, um zur See zu gehen und im Mittleren Osten zu arbeiten. Eine Beschäftigung mit dieser frühen Lebensphase zeigt uns die Erfahrungen, die seine Haltung geprägt und ihm das Rüstzeug gebracht haben, einen nicht unbedeutenden Beitrag zu den gegenrevolutionären Operationen im München von 1918 und 1919 zu leisten.*

Der Mann, der sich selbst Rudolf Baron von Sebottendorff nannte, war – wie die Ariosophen, die er bewunderte – ein Aristokrat von eigenen Gnaden. Er kam am 9. November 1875 in Hoyerswerda, einer sächsischen Marktstadt in der Lausitzer Heide nordöstlich von Dresden, als Sohn von Ernst Rudolf Glauer, einem Lokomotivführer, und dessen Gattin Christiane Henriette, geborene Müller, zur Welt und wurde auf den Namen Adam Alfred Rudolf getauft.[1] Nach seiner halbfiktiven Autobiographie stammte die Glauer-Familie väterlicherseits von einem französischen Leutnant namens Torre (1789-1821) ab, der nach der Schlacht von Katzbach (1813) im Dorf Alzenau (heute Olszanica), 18 Kilometer nordöstlich von Löwenberg (heute Lwówek Śtaski), im preussischen Schlesien hängengeblieben war. Dieser Franzose war nun angeblich der Urgrossvater von Rudolf Glauer. Torre ehelichte eine ansässige Bauerntochter, die 1818 einen Sohn zur Welt brachte, der 1845 selbst heiratete und in den Berliner Strassenschlachten der Revolution von 1848 getötet wurde. Als eingeborene Schlesier war die Familie in ihrer politischen Ausrichtung stark preussisch eingestellt: Der Name Torre wurde aus diesem Grund möglicherweise in Glauer geändert. Ernst Rudolf Glauer wurde um 1846 geboren und diente im österreichisch-preussischen Krieg von 1866 wie auch während der französisch-preussischen Auseinandersetzung in der Armee. Nach seiner Entlassung 1871 nahm er eine Stellung als Eisenbahner in Hoyerswerda an. Er starb im Juni 1893 und hinterliess seinem verwaisten Sohn genug Geld, damit dieser die höhere Schule beenden und ein Ingenieursstudium beginnen konnte.[2]

Während Tiede in seiner Biographie angibt, dass der junge Glauer die Technische Schule in Ilmenau besuchte, führt Sebottendorff in seiner Autobiographie eine frühere Periode der

* Bevor wir sein Leben in jener Periode schildern, ist eine Bemerkung über die Quellenlage angebracht. Ausser den offiziellen Dokumenten bezüglich Geburt, Heirat und Wohnort datieren alle Berichte über Sebottendorffs Leben erst von 1918 an. Neben einer biographischen Studie in Ernst Tiedes «Astrologischem Lexikon» (1922) existieren zwei halb-autobiographische Romane, «Erwin Haller» (1918-19) und «Der Talisman des Rosenkreuzers» (1925). Obwohl diese Arbeiten viel Fiktion enthalten, ist ihre vorsichtige Behandlung als historische Quelle dadurch gerechtfertigt, dass sie besondere Daten und Ereignisse erwähnen, die sowohl sehr ortsspezifisch sind als auch von unabhängigen Quellen bestätigt werden. Für diese Dokumentation von Sebottendorffs frühem Leben stehe ich in der Schuld von Ellie Howe, dessen ungedrucktes Manuskript «Rudolph Freiherr von Sebottendorff» (1968) in Form einer Kopie im Münchner Institut für Zeitgeschichte aufbewahrt wird.

praktischen Ausbildung in der Firma von J.E. Christoph in Niesky an.[3] Als nächstes begegnen wir Glauer während der Weihnachtsferien des zweiten Semesters am Polytechnikum in Berlin-Charlottenburg, mit alten Freunden in einem Wirtshaus in Koblenz nahe Hoyerswerda. Er erwähnt, dass er diese Freunde zwei Jahre nicht gesehen hat. Nimmt man das Jahr 1893 (das Todesjahr seines Vaters) als Ausgangsdatum in diesem Bericht, bringt einen dies zu Weihnachten 1896, wenige Wochen nach seinem 21. Geburtstag. Wohl wurde ein Besuch in Hoyerswerda auch anlässlich seiner Volljährigkeit notwendig.[4] Glauer blieb noch bis zum Ende des Sommersemesters in Berlin, um sich dann am 1. Oktober 1897 für seine Einjährigenzeit bei der Marine zu melden. Aufgrund einer Veranlagung zu Hernie (Bruchgefahr) abgelehnt, verdiente sich Glauer bis März 1898 seinen Lebensunterhalt als Privatlehrer in Hannover. Nachdem er mit der Mutter eines Schülers zu unerlaubten Liebesabenteuern nach Nizza, Monte Carlo, Genua und Luzern gefahren war, musste er seinen Posten aber aufgeben.[5]

Ohne Studienabschluss war auf einen «qualifizierten» Arbeitsplatz in Deutschland freilich nicht zu hoffen. Wie viele seiner jungen Zeitgenossen, fühlte Glauer sich in der Heimat beengt und entschied sich, zur See zu gehen. Er liess sich für ein halbes Jahr als Heizer anwerben und fuhr mit der «H.H. Meier» (5'140 Tonnen) am 2. April 1898 von Bremerhaven nach New York, von wo er am 3. Mai wieder zurückkehrte.[6] Anschliessend fand er im September 1899 auf der «S.S. Ems» (4'912 Tonnen) Arbeit. Als der Dampfer auf seinem Weg nach New York in Neapel anlegte, erfuhr er von einem freien Posten als Elektriker auf der «S.S. Prinzregent Luitpold» (6'288 Tonnen). Da sich dieses Schiff auf seiner Jungfernfahrt nach Sydney befand, entschied Glauer, die Chance zu nutzen und Australien zu besuchen. Er verliess die «Ems», und nach einigen Tagen des Wartens stach er am 15. Februar 1900 auf der «Prinzregent Luitpold» von Neapel aus in See.[7] Auf der Reise wurde Glauer von einem anderen Seemann dazu überredet, das Schiff am Zielort zu verlassen, um gemeinsam ihr Glück als Goldsucher in Westaustralien zu versuchen. Nachdem sie am 13. März in Freemantle angelegt hatten, reisten Glauer und sein Freund via Southern Cross und Coolgardie zum Schürfgebiet im North Coolgardie Goldfield am Ostrand der Grossen Viktoria-Wüste, für das sie eine Konzession erworben hatten. Das Abenteuer wurde jedoch im Juni durch den Tod des Freundes beendet. Glauer kehrte nach Freemantle zurück und schiffte sich nach Ägypten ein, worüber er eine Vorstellung von einem Parsen in Coolgardie vermittelt bekommen hatte.[8] So endete Glauers Zeit auf See – eine Periode der Abenteuer, des jugendlichen Ehrgeizes und der technischen Erfahrungen auf den grossen modernen Dampfschiffen.

Im Juli 1900 in Alexandria angekommen, reiste Glauer direkt nach Kairo, um Hussein Pascha, einen einflussreichen türkischen Landbesitzer, zu treffen, der in den Diensten des Khediven (Vizekönigs) Abbas Hilmi stand. Tiede zufolge arbeitete Glauer von 1897 bis 1900 als Techniker für den Khediven. Nach seinem eigenen Buch «Der Talisman des Rosenkreuzers» verbrachte Glauer weniger als einen Monat in Kairo, bevor er weiter nach Konstantinopel reiste, da Hussein Pascha den Sommer in seinem Haus am asiatischen Ufer des Bosporus verbrachte.[9] Obwohl weitere Beweise fehlen, ist es wahrscheinlich, dass Glauer genug Zeit in Ägypten verbracht hat, um einen gewissen Eindruck von Bevölkerung und Kultur vermittelt zu bekommen. Obwohl Ägypten noch immer einen beträchtlichen Tribut an den ottoma-

nischen Sultan zu zahlen hatte, war das Land bis in die späten neunziger Jahre zu einem gewissen Wohlstand gekommen, dank des erfolgreichen englisch-ägyptischen Kondominiums, das seit dem Jahr 1882 bestand und die Stabilität des Landes sowie die Macht des Khediven gegen Revolten gewisser Cliquen schützte, die früher um des eigenen Vorteils willen eine beträchtliche Misswirtschaft betrieben hatten. Sir Evelyn Baring, der britische Generalkonsul, schrieb 1901, dass «der Grundstein, auf dem das Wohlergehen und der materielle Wohlstand einer zivilisierten Gesellschaft ruhen kann, gelegt wurde... Die Institution der Sklaverei gehört der Vergangenheit an. Die Fronarbeit wurde praktisch abgeschafft.» Aber dieser Fortschritt hatte auch seinen Preis. Hier sammelte Glauer seine ersten Eindrücke von einem sich entwickelnden Land und sah die Probleme, die aus einer Verwestlichung und der dadurch hervorgerufenen religiösen und nationalen Reaktion erwuchsen.

Ende Juli 1900 trat Glauer die Reise von Alexandria via Piräus und Izmir nach Konstantinopel an. Vom Goldenen Horn führte sie ihn weiter den Bosporus hinauf bis zum Landsitz des Hussein Pascha in Çubuklu bei Beykoz. Obwohl Glauer noch immer beabsichtigte, nach Hause zurückzukehren, um sein Studium fortzusetzen, war er von diesem Land, seinen Bräuchen und seinem grosszügigen Gastgeber so verzaubert, dass er beschloss, vorerst zu bleiben. Nachdem er vom Imam der Moschee in Beykoz Türkisch gelernt und sich durch häufige Besuche in Stambul mit den Gebräuchen der Bevölkerung vertraut gemacht hatte, willigte Glauer im Oktober 1900 ein, ein Jahr als Aufseher auf den anatolischen Gütern des Hussein bei Bandirma und in Yenikiöy bei Bursa zu arbeiten. Hier, an den Hängen des Mysischen Olymp, gab es ein grosses Gebiet, welches Hussein mit türkischen Rückwanderern aus dem früher ottomanischen Bulgarien besiedelte. Glauer machte Pläne, um die vorhandenen primitiven Hütten durch einfache Häuser zu ersetzen. Ein kleines Ziegelwerk und eine Säge wurden errichtet, ein Vertrag mit der Firma Nestle abgeschlossen und eine Strasse vom Dorf nach Bursa gebaut.[10]

Glauer eignete sich in der Türkei nicht nur weitere Erfahrung in den Bereichen Technik und Management an, sondern begann sich auch ernsthaft mit dem Okkultismus zu beschäftigen. Sein Interesse an exotischen Religionen war bereits geweckt worden, als er die tanzenden Derwische der Mevlewije-Sekte und die Cheopspyramide gesehen hatte. Sein Begleiter Ibrahim hatte ihm von der kosmologischen und der numerologischen Bedeutung der Pyramiden erzählt und Glauers Neugier bezüglich der okkulten Gnosis der alten Theokratien geweckt.[11] Hussein Pascha, sein reicher und gebildeter Gastgeber, übte eine Form des Sufismus aus und diskutierte mit Glauer über diese Dinge. In Bursa lernte er auch die Familie Termudi kennen, griechische Juden aus Saloniki. Der alte Termudi hatte sich aus dem Geschäftsleben zurückgezogen, um sich dem Studium der Kabbala zu widmen und alchemistische und rosenkreuzerische Texte zu sammeln, wohingegen sein ältester Sohn Abraham ihre Bank in Bursa leitete und dessen jüngerer Bruder eine Zweigstelle in Saloniki führte. Neben den Bankgeschäften handelte die Familie mit Seidenwürmerkokons und Rohseide. Die Termudis waren Freimaurer einer Loge, die möglicherweise mit dem französischen Ritus von Memphis in Verbindung stand, der sich in der Levante und dem Mittleren Osten ausgebreitet hatte. Glauer wurde vom alten Termudi in die Loge eingeführt und erbte später dessen okkulte Bibliothek.[12] In einem ihrer Bücher fand Glauer eine Aufzeichnung von Hussein Pascha, in der dieser die geheimen mystischen Praktiken der traditionellen islamischen Alchemisten be-

schrieb, die noch immer von der Bäktäschi-Sekte der Derwische ausgeübt wurden.[13] Als Glauer 1908 in die Türkei zurückkehrte, setzte er seine Studien über islamische Mystik fort, welche seiner Meinung nach aus derselben arischen Quelle schöpfte wie die germanischen Runen.

Der Bericht im «Talisman des Rosenkreuzers» behauptet, dass Glauer bis 1908 auf den Yenikiöy-Gütern blieb und dann nach Konstantinopel ging; nach offiziellen Dokumenten sieht es aber anders aus. Diesen zufolge wohnte er von September 1902 bis April 1903 in München und begab sich dann nach Probstzella, einem kleinen Dorf in Thüringen. Er gab an, von Beruf Monteur zu sein.[14] Ein anderer Bericht sieht ihn bereits im Jahre 1901 in Deutschland. Am 25. März 1905 heiratete er auf jeden Fall in Dresden Klara Voss, die Tochter eines sächsischen Bauern aus Bischofswerda. Die Ehe zerbrach aber, und das Paar liess sich am 5. Mai 1907 in Berlin scheiden.[15] Jahre später behauptete eine Zeitschrift, dass Glauer vor einem Berliner Gericht wegen Fälschung und anderen Betruges angeklagt worden war.[16] Glauer mag indirekt auf diesen Vorfall angespielt haben, als er beschrieb, wie er 1908 im Freiburger Münster über ein Problem nachdachte – vielleicht über diesen Zusammenstoss mit den Behörden und den Entschluss, Deutschland zu verlassen.[17]

Ende 1908 war Glauer wieder in Konstantinopel. Die Geschichte «Erwin Haller» (1918-1919) beschreibt die Zugfahrt 1908 von Breslau nach Konstanza, von wo aus er mit einem rumänischen Schiff in die osmanische Hauptstadt fuhr. Dieser Bericht erzählt, dass Haller/Glauer von den guten wirtschaftlichen Aussichten angezogen worden war, die nach der jungtürkischen Revolution vom Juli 1908 bestanden, als eine konstitutionelle Monarchie und ein Parlament eingeführt worden waren. In Konstantinopel kontaktierte er einige Schweizer und Reichsdeutsche, die im Importhandel und mehreren deutsch-finanzierten Projekten, wie dem Bau der Eisenbahn nach Bagdad, tätig waren, konnte selbst aber keine Arbeit finden. Endlich erhielt er – wenn auch nur vorübergehend – einen Posten als Lehrer in einer Kolonie von Juden aus Kiew beim Berg Alem Dag, ca. 30 Kilometer von Scutari (Üsküdar). Zu Ostern 1909 kehrte er nach Konstantinopel zurück und wurde Zeuge des Versuchs einer Gegenrevolution von Sultan Abdul Hamid II., der im vorhergehenden Sommer abgesetzt worden war. Nach einigen Tagen blutiger Gefechte gewannen die Jungtürken die Macht zurück und schickten den Sultan ins Exil. Hier ist erwähnenswert, dass die Freimaurerloge, der Glauer 1901 in Bursa beigetreten war, möglicherweise eine lokale Gruppe der vorrevolutionären «Geheimen Gesellschaft der Union und des Fortschritts» gewesen ist. Diese war von Türken aus Saloniki nach dem Modell der Freimaurer gegründet worden, um eine liberale Atmosphäre während der repressiven Herrschaft des Sultans zu ermöglichen.[18]

In Anbetracht von Glauers angeblichem Interesse an der Verwestlichung der Türkei ist seine obskurantistische und reaktionäre politische Haltung während des Zusammenbruchs der alten Ordnung und der Revolution in Deutschland schwer zu erklären. Angeblich gab Glauer in seiner Wohnung im Konstantinopeler Bezirk Pera (Beyoglu) Stunden in esoterischen Fächern und gründete im Dezember 1910 eine mystische Loge. Zu dieser Zeit schrieb er eine Studie über die Bäktäschi-Derwische, einen mystischen Antinomisten-Orden, der in der Türkei weitverbreitet und einflussreich wie durch eine Legende mit den Ursprüngen der Janitscharen verbunden war, die im Mittelalter ein Instrument der panottomanischen Herrsch-

schaft auf dem Balkan gewesen waren. Eine Verbindung zwischen dem Bäktäschi-Orden und den europäischen Freimaurern ist ebenfalls vermutet worden.[19] Glauers politische Ansichten wurden vor allem durch religiöse Orientierungen inspiriert: den Antimaterialismus der ottomanischen Mystik, die Alchemie und das Rosenkreuzertum; kombiniert mit einem Nachkriegshass auf den Bolschewismus, den er als den Höhepunkt des Materialismus identifizierte, führte dies zu seinen antidemokratischen Ideen. Seine politische Haltung findet eine historische Parallele in der Unterstützung König Friedrich Wilhelm II. für den «Gold- und Rosenkreuzerorden», welcher sich in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts mit seinem mystischen Irrationalismus gegen die rationalen und modernistischen Kräfte der Aufklärung wandte.[20]

Dieser Komplex politisch-religiöser Ansichten könnte auch Glauers Phantastereien über eine aristokratische Herkunft erklären. Die Annahme des Namens und Titels «von Sebottendorff von der Rose» verdient ebenso eine genaue Überprüfung wie die Genealogie der Familie, soweit man Licht in diese etwas undurchsichtige Angelegenheit bringen kann. Einer Erklärung zufolge behauptete Glauer, dass er 1911 türkischer Staatsbürger geworden und dann von dem ausgewanderten Baron Heinrich von Sebottendorff nach türkischem Recht adoptiert worden war. Da dieser Akt in Deutschland nicht anerkannt wurde, wiederholte Siegmund von Sebottendorff von der Rose (1843-1915) die Adoption 1914 in Wiesbaden und später nochmals seine Witwe Maria in Baden-Baden.[21] Einer anderen Erklärung zufolge behauptete Glauer, dass er von einem Amerikaner dieses Namens 1908 in Konstantinopel adoptiert und dann dort eingebürgert worden sei.[22] Obwohl die Adoption nur mit der ausdrücklichen Erlaubnis des Kaisers gültig gewesen wäre, wurde Glauers Anspruch auf diesen Namen von der Familie Sebottendorff bestätigt. Rudolf Freiherr von Sebottendorff und seine zweite Frau, Freifrau Anna, wurden in der Parte von Siegmund als trauernder Cousin und Cousine genannt.[23]

Die Sebottendorffs waren im Frühmittelalter ursprünglich Herren über einige Dörfer in Kurland an der baltischen Küste gewesen. Ein Ahne diente Kaiser Otto II. († 983) als Diplomat, der ihm die Würde eines kaiserlichen Ritters und ein Wappen verlieh. Am Ende des 12. Jahrhunderts war die baltische Familie nach Schlesien gezogen, in ein mehrheitlich von Slawen besiedeltes Gebiet, das dann von deutschen Rittern und Bauern kolonisiert wurde. Vom 13. bis zum 16. Jahrhundert blühte die Familie in mindestens vier Linien, und ihre Mitglieder bekleideten wichtige Ämter im Dienste des Kaisers. Im 18. Jahrhundert bestanden noch zwei Linien. Carl Moritz von Sebottendorff (1698-1760), Oberhaupt der Rose-Linie, zog nach Österreich. Fast alle seine männlichen Nachkommen dienten in der habsburgischen Armee und lebten abwechselnd in Wien, Linz und Brünn. Die zweite Linie, Lortzendorff, hatte Posten in der preussischen Armee inne, da Schlesien 1742 von Friedrich dem Grossen für Preussen erobert worden war.[24]

Glauer scheint seine Anrechte auf Adoption bei beiden Familienzweigen in Anspruch genommen zu haben. Die einzigen Mitglieder der Familie, die den Namen Heinrich trugen oder zu jener Zeit in Amerika lebten, stammten von der preussischen Linie ab. Ein gewisser Heinrich von Sebottendorff (geboren 1825) lebte 1887 in Görlitz, einer Stadt in der Nähe von Hoyerswerda. Einen gemeinsamen schlesischen Hintergrund mit diesem Heinrich mag jener

Sebottendorff gehabt haben, mit dem Glauer in Konstantinopel befreundet war. Aber als die Adoption für ungültig erklärt wurde, wandte sich Glauer an den betagten Repräsentanten der österreichischen Linie, Siegmund von Sebottendorff von der Rose. Beide Familien führten dasselbe Zimtstange-Wappen, dessen Glauer sich dann auch bediente. Neben den schlesischen Verbindungen der Sebottendorffs und dem freimaurerischen Engagement der österreichischen Linie Ende des 18. Jahrhunderts lässt sich schwer sagen, wie Glauer auf diesen Namen gestossen ist, falls die Verbindung gänzlich erfunden sein sollte. Zur gegebenen Zeit stifteten auch böse Gerüchte um dieses Thema weitere Verwirrung: Sicher ist nur, dass Glauer diesen Namen führen und als Baron auftreten wollte. Da er unter ihm auch bekannt wurde, wird er hier fortan «Rudolf von Sebottendorff» genannt.

Sebottendorffs zweiter Türkeiaufenthalt dauerte vier Jahre. Nachdem er im zweiten Balkankrieg (Oktober bis Dezember 1912) für die türkische Armee gekämpft hatte und verwundet worden war, kehrte er nach Deutschland zurück und wohnte im Jahre 1913 in Berlin.[25] Seine Aktivitäten in der ersten Hälfte des grossen Krieges waren ziemlich obskur. Er behauptete, 1913 in Breslau gewesen zu sein und sich dort an der Finanzierung des Göbel-Tanks beteiligt zu haben. Da sich diese Maschine als Fehlschlag erwies, sei sein Unternehmen nicht erträglich gewesen.[26] Neben häufigen Besuchen bei Siegmund von Sebottendorff soll er sich auch oft in Dresden aufgehalten haben. Als Siegmund im Oktober 1915 starb, lebte Sebottendorff in Kleinzschachwitz, einem noblen Dresdner Vorort am Elbeufer, wo er sich für 50.000 Goldmark eine grosse Villa (heute Meusslitzerstrasse 41) errichten liess. Bald aber wurde er Gegenstand übler Gerüchte und zog plötzlich fort.[27] Er behauptete später, Opfer einer verleumderischen Kampagne geworden zu sein, die das Vermögen seiner zweiten Frau betraf. Am 15. Juli 1915 hatte Sebottendorff in Wien die geschiedene Berta Anna Iffland geheiratet. Als Tochter von Friedrich Wilhelm Müller, einem wohlhabenden Berliner Kaufmann, verfügte sie über bedeutendes Kapital, das ihrem Vermögensverwalter, dem Anwalt Max Alsberg, anvertraut war. Sebottendorff behauptete, dass ihm dieser Berliner Anwalt feindlich gesonnen war, zumal er nach der Hochzeit von seiner lukrativen Aufgabe entbunden worden war. Alsberg stiftete angeblich einen höheren Dresdner Polizeibeamten namens Heindl an, Sebottendorff als Mitgiftjäger zu verleumden.[28] Auch die Berliner Behörden machten ihm Schwierigkeiten, da er aufgrund seiner türkischen Staatsbürgerschaft nicht zum Militär einberufen werden konnte.[29]

Nach Aufenthalten in Frankfurt und Berlin liessen sich die Sebottendorffs schliesslich noch 1916 in Bad Aibling, einem eleganten bayrischen Kurort, nieder. Sebottendorff betraute von dort aus seinen Münchner Rechtsanwalt Georg Gaubatz damit, die Polizeiakten bezüglich seiner türkischen Staatsbürgerschaft sicherzustellen. Dieser Anwalt zeigte ihm eine Annonce, die ihn sofort fesselte: Der «Germanenorden» rief alle blonden und blauäugigen deutschen Männer und Frauen rein arischer Herkunft auf, ihm beizutreten. Drei Runen mit kryptischer Bedeutung standen unter dem Appell. Sebottendorff kam ihm sofort nach. Noch im September 1916 entschied er sich, einen Leiter des mysteriösen Ordens in Berlin aufzusuchen.[30] Diese Person war niemand anderer als Hermann Pohl. Sebottendorff sprach mit ihm über die Runen, deren esoterische Bedeutung im Orden ihn sehr interessierte. Pohl erklärte, dass er durch Guido von List zum Studium der Runen angeregt worden sei. Seiner Überzeugung nach war die Rassenmischung, besonders mit Juden, der Grund, weshalb die Arier das

Wissen um die magische Macht der Runen verloren hatten. Er glaubte, dass diese Gnosis wiedererlangt werden konnte, wenn man die Rasse nur von der fremden Verunreinigung säuberte.

Als sich Sebottendorff nach der Zukunft des Ordens erkundigte, antwortete Pohl, dass man erst nach einem geplanten Treffen Klarheit darüber haben würde, da in dessen Rahmen Ordnung in die internen Angelegenheiten gebracht werden sollte. Kurz vor Weihnachten erreichte Sebottendorff die Nachricht, dass der Orden mit Pohl als Kanzler wiederhergestellt worden sei. Diese Information zeigt, dass Pohl und Sebottendorff gerade vor dem Schisma in Kontakt getreten waren.[31] Bei seinem Besuch in Berlin hatte letzterer seinen Gastgeber nach einer Liste möglicher Sympathisanten in Bayern gefragt. Gleich nach Rückkehr nach Bad Aibling erhielt er an die hundert Adressen und wurde mit der Aufgabe betraut, den dahinsiechenden Orden in Bayern wiederaufzubauen. Während des Jahres 1917 war Sebottendorff in Pohls Auftrag sehr aktiv. Sein Schriftverkehr mit den Personen, deren Adressen er erhalten hatte, wuchs rasch an. Er besuchte sie auch, und es kam in der Folge zu regelmässigen Veranstaltungen und Vorträgen. Sebottendorff unterhielt dabei regen Schriftverkehr mit Pohl, der sich mittlerweile in Berlin, nahe des Potsdamer Platzes, das Stockwerk eines Hauses als Büro gemietet hatte. Am 21. Dezember 1917 fand eine Weihefeier statt, zu der Sebottendorff eingeladen wurde. Dessen Angebot, ein Periodikum des Ordens monatlich herauszubringen, wurde von den Brüdern mit Freude aufgenommen: Die erste Nummer der «Runen» erschien schon im Januar 1918. Sebottendorff erklärte sich auch bereit, die interne Rundschrift «Allgemeine Ordensnachrichten» zu finanzieren. Auf dieser Veranstaltung wurde er formell zum Meister der bayrischen Ordensprovinz gewählt.[32]

Im Jahre 1918 traf Sebottendorff auf einen Kunststudenten, den verwundeten Kriegsveteranen Walter Nauhaus, der bald als seine rechte Hand bei der Rekrutierung von Mitgliedern fungierte. In ihm fand er eine verwandte Seele hinsichtlich zweier Dinge: Auch Nauhaus hatte im Ausland gelebt und war an Okkultem interessiert. Als Sohn eines deutschen Missionars war er am 29. September 1892 in Botsabelo in Transvaal geboren worden.[33] Während des Burenkrieges hielten die Engländer eine Garnison in der Nähe von Middelburg, wo die Familie vom Juli 1901 bis Juni 1902 lebte. Nach dem Tod des Vaters kehrten die Nauhaus 1906 nach Deutschland zurück und liessen sich in Berlin nieder, wo Walter Nauhaus 1908 eine Ausbildung in Holzschnitzerei begann. Seine Freizeit verbrachte er damit, Verwandte in Pommern und Schlesien zu besuchen und mit einer völkischen Jugendgruppe Wanderungen in Preussen und Thüringen zu unternehmen, was auf eine romantische Liebe zu seiner neuen Heimat schliessen lässt. Bei Kriegsausbruch diente er in einem pommerschen Regiment und wurde schon bald, am 10. November 1914, an der Westfront bei Chalons schwer verwundet. Erst im Herbst 1915 konnte er das Krankenhaus wieder verlassen. Kriegsuntauglich geworden, widmete er sich in Berlin völkischen Studien und trat 1916 dem «Germanenorden» bei, wo er Sippenwahrer wurde. Sein Lesestoff reichte von Guido von Lists «Forschungergebnissen» über Astrologie, Handlesekunst bis zu den Schriften von Peryt Shou. In einem Brief an List bekannte Nauhaus sein Interesse an der Kabbala und an den religiösen Überzeugungen der Hindu sowie der alten Ägypter. Wie Sebottendorff war auch er fasziniert von mystischen Lehren alter Theokratien und geheimen Kulten.[34] Im April 1917 folgte Nauhaus seinem Kunstprofessor Wackerle nach München, wo er bald seine eigene Werkstatt einrichtete.

Sebottendorff und Nauhaus teilten ihre Aktivitäten auf, so dass letzterer für die Anwerbung jüngerer Mitglieder zuständig war. Anfänglich stellten sich die Erfolge nur zögernd ein, aber im Laufe des Jahres hatten beide grosse Fortschritte gemacht. Sebottendorff behauptete, dass der Orden im Frühjahr 1918 nur 200 Mitglieder gezählt hatte, während es im folgenden Herbst in ganz Bayern 1'500 Ordensbrüder gab, davon rund 250 in München.[35] Sebottendorff veranstaltete die Treffen zuerst in seiner Wohnung in der Zweigstrasse, mietete dann aber fünf grosse Klubräume mit Platz für 300 Gäste im noblen Hotel «Vier Jahreszeiten». Am 18. August 1918 arrangierten Sebottendorff, Gaubatz und Hering eine Einweihungsfeier, an der Hermann Pohl, G.W. Freese und andere Brüder vom «Germanenorden Walvater» aus Berlin und Leipzig teilnahmen. Auch fand eine grosse Aufnahme von Novizen statt. Eine Woche später folgte ein Vortrag Pohls über die «Sonnenburgen» von Bad Aibling, die für die Nation von esoterischer Bedeutung wären; Hering sprach auch über germanische Mythologie.[36] Sein Tagebuch spricht von häufigen Treffen des Ordens nach dieser Zeit. Die Loge wurde während des Herbstes mindestens einmal wöchentlich zusammengerufen, um Mitglieder aufzunehmen, Vorlesungen zu hören und Exkursionen zu machen. Das Logenzeremoniell wurde auch durch ein Klavier, ein Harmonium und einen Frauenchor begleitet. Da die rituellen Aktivitäten des Ordens durch öffentliche politische Treffen ergänzt wurden, nahm man dafür den Namen «Thule-Gesellschaft» an, um ihm die Aufmerksamkeit der Sozialisten und der Republikaner zu ersparen. Die Versammlungsräume waren auch mit dem Emblem der «Thule-Gesellschaft» geschmückt, einem langen Schwert über einem strahlenden Swastika-Sonnenrad.

Am Abend des 9. November 1918, einem Samstag, fand in den Räumlichkeiten des Ordens eine Musikprobe statt. Während der vergangenen 48 Stunden war es in Bayern zu einer unblutigen Revolution gekommen. Die Wittelsbacher hatten fluchtartig die Stadt verlassen, die Regierung der Kriegstage war zurückgetreten, und ein Arbeiterund Soldatenrat hatte nach russischem Vorbild die Macht übernommen. Die bayrische Revolution fand zwei Tage vor der Berliner statt; sie wurde von einem jüdischen Journalisten angeführt: Kurt Eisner, einem bekannten Pazifisten und Führer der radikalen «Unabhängigen Sozialdemokraten» (USPD) in München. Er spielte im Januar 1918 eine wichtige Rolle in den Anti-Kriegsstreiks und war deswegen bis Oktober inhaftiert. Vor dem Hintergrund der zusammenbrechenden Ordnung in dem besiegten Land verkündete er die Sozialistische Republik und wurde zum Ministerpräsidenten und Aussenminister eines Kabinetts gewählt, das sowohl aus Mehrheits- wie Minderheits-Sozialisten (SPD und USPD) bestand. Die Mitglieder der «Thule-Gesellschaft», wie die meisten der politischen Rechten in München, waren durch diese unerwarteten und traumatischen Ereignisse wie vor den Kopf gestossen. Deutschland war besiegt, der Kaiser und die regierenden Fürsten hatten abgedankt, und sozialistische Juden riefen Republiken aus. Das völkische Vaterland, für das sie so lange und hart gekämpft hatten, war über Nacht verschwunden.

Als Antwort auf diese Katastrophe hielt Sebottendorff an dem erwähnten Abend vor der «Thule-Gesellschaft» eine leidenschaftliche Rede. Der mutmassliche Text besteht aus einer eindrucksvollen Mischung von monarchistischen, antisemitischen und ariosophischen Gefühlen:

«Wir erlebten gestern den Zusammenbruch alles dessen, was uns vertraut, was uns lieb und wert war. An Stelle unserer blutsverwandten Fürsten herrscht unser Todfeind: Juda. Was sich aus dem Chaos entwickeln wird, wissen wir noch nicht. Wir können es ahnen. Eine Zeit wird kommen des Kampfes, der bittersten Not, eine Zeit der Gefahr!... Solange ich hier den eisernen Hammer halte, hin ich gewillt, die Thule in diesem Kampf einzusetzen!... Unser Orden ist ein ‚Germanenorden', germanisch ist die Treue. Unser Gott ist Walvater, seine Rune ist die Arrune. Und die Dreiheit: Wodan, Wili, We ist die Einheit der Dreiheit... Die Arrune bedeutet Arier, Urfeuer, Sonne, Adler. Und der Adler ist das Symbol der Arier. Um die Fähigkeit der Selbstverbrennung des Adlers zu bezeichnen, wurde er rot ausgeführt... Von heut ab ist der rote Adler unser Symbol, er soll uns mahnen, dass wir durch den Tod gehen müssen, um leben zu können.»[37]

Sebottendorffs Bezugnahme auf die Arrune und das mystische Wiedererwachen des Adlers, welcher das kriegerische Symbol der Arier werden sollte, beruhen unzweifelhaft auf Lists Einfluss. 1908 hatte er erklärt, dass die Arrune das Zeichen der Sonne, des Urfeuers, der Arier und des Adlers sei und auch ein speziell germanisches Symbol der Wiedergeburt, da sie Tod und neues Erstehen des Adlers bezeichne.[38] In seiner germanisch-theosophischen Kosmologie von 1910 hatte List auch die Trinität von Wodan, Wili und We beschrieben.[39] Der Name «Thule» ist möglicherweise ebenfalls Resultat ariosophischer Inspiration. Das Wort geht auf den Namen des nördlichsten, von Phytheas 300 v. Chr. entdeckten Landes zurück. Sebottendorffs «Ultima Thule» war Island; als dem angeblichen Aussenposten germanischer Flüchtlinge in seinen Arbeiten mass List diesem Land in der armanischen Lehre die allergrösste Bedeutung bei.[40] Er rief die Thule-Brüder auf, zu kämpfen, «bis das Hakenkreuz siegreich aus dem Fimbulwinter aufsteigt», und schloss seine Rede mit einem rassisch-theosophischen Gedicht von Philipp Stauff. Wäre es bei diesem schwülstigen Wortgeklingel geblieben, könnte man das Kapitel Sebottendorff und «Thule-Gesellschaft» hier abschliessen. Aber Sebottendorff entwickelte sich zu einem wichtigen Organisator der nationalistischen Reaktion auf Eisners Regierung und die spätere Räterepublik in München auf journalistischem, militärischem und politischem Gebiet. Die Ariosophie hatte in der Gegenrevolution einen Führer gefunden.

Wenige Monate nach der Machtübernahme der NSDAP 1933 brachte Sebottendorff ein Buch mit dem sensationellen Titel «Bevor Hitler kam: Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung» heraus. Es berichtete detailliert über die Aktivitäten seines Autors in Bayern während des Krieges und der Revolution zur Bestätigung der Einleitungsthese:

«Thule-Leute waren es, zu denen Hitler zuerst kam, und Thule-Leute waren es, die sich mit Hitler zuerst verbanden! Die Rüstung des kommenden Führers bestand, ausser der Thule selber, aus dem in der Thule-Gesellschaft von dem Bruder Karl Harrer gegründeten Deutschen Arbeiterverein und der von Hans Georg Grassinger geleiteten Deutsch-Sozialistischen-Partei, deren Organ der Münchner, später der Völkische Beobachter war. Aus diesen drei Quellen schuf Hitler die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.»[41]

Reginald Phelps hat diese Ansprüche anhand von Archivmaterial und unabhängigen Berichten im Detail überprüft und kam zu dem Schluss, dass Sebottendorffs Behauptungen einige Substanz haben.[42] Seine Aussage, dass er die journalistische Basis der NSDAP begründet hatte, ist durchaus richtig. Der «Beobachter» war eine unbedeutende Wochenzeitschrift gewesen, die seit 1868 in den östlichen Vororten Münchens erschien. Sie brachte zumeist lokale Berichte, mit der Mittelschicht als Zielpublikum, in antiklerikalem und antisemitischem Ton. Besitzer der Zeitschrift war von 1900 an Franz Eher bis zu seinem Tod im Juni 1918. Daraufhin wurde ihre Produktion eingestellt, bis Sebottendorff das Blatt um 5.000 Mark erwarb. Er nannte es nun «Münchner Beobachter und Sportblatt» und fügte einen Sportteil an, um junge Leser für seine scharf antisemitischen Leitartikel zu gewinnen.[43] Vom Juli 1918 bis Mai 1919 befanden sich die Büros der Zeitschrift unter dem Dach des «Thule-Ordens». Nach der kommunistischen Revolution von 1919 verlegte Sebottendorff den Sitz der Zeitschrift aber in Räumlichkeiten, die H. G. Grassingers lokalem Zweig der Deutsch-Sozialistischen Partei (DSP), einer anderen, 1918 gegründeten antisemitischen und nationalistischen Gruppe, gehörten. Fortan war Grassinger der Produktionsleiter der Zeitschrift, die das offizielle Organ seiner Partei in München wurde.

Nachdem Sebottendorff im Juli 1919 München verlassen hatte, ging die Zeitschrift nach und nach in den Besitz der Nationalsozialistischen Partei über. Im Sommer wurden die DSP-Herausgeber untereinander schon so uneinig, dass Sebottendorff seine Schwester Dora Kunze und die nominelle Eigentümerin der Zeitschrift, seine Freundin Käthe Bierbaumer, zu einer Konferenz nach Konstanz berief. Im Rahmen dieses Treffens sollte die Situation geklärt und ungeeignetes Personal entlassen werden. Der Verlag wurde in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt. Das Kapital der neuen Gesellschaft «Franz Eher Verlag Nachf.» belief sich auf 120.000 Mark, von denen 110.000 Mark Käthe Bierbaumer und 10.000 Dora Kunze hielten. Am 20. März 1920 aber sahen die Beteiligungsverhältnisse wie folgt aus:

Gottfried Feder	10.000 Mark	Theodor Heuss	10.000 Mark
Franz Xaver Eder	10.000	Karl Alfred Braun	3.500
Franz von Freilitzsch	20.000	Dora Kunze	10.000
Wilhelm Gutberlet	10.000	Käthe Bierbaumer	46.500

Gottfried Feder zählte zu einem frühesten Anhänger Hitlers; Freilitzsch und Heuss waren Mitglieder des «Thule-Ordens». Sebottendorff hatte also schon Anfang 1920 das Interesse an einer weiteren Kontrolle verloren. Bis 17. Dezember lagen alle Aktien in den Händen Anton Drexlers, der die Anteile formell für die NSDAP hielt. Im November 1921 gingen sie in den Besitz von Adolf Hitler über.[44]

Sebottendorffs zweiter Beitrag zur nationalistischen Reaktion betrifft militärische Aktionen. Im November 1918 lagerte der «Thule-Orden» für den Fall eines bewaffneten Aufstandes gegen Eisner für Lehmanns «Alldeutsche» Waffen ein. Doch Sebottendorffs im Dezember geplante Entführung von Eisner bei einer Versammlung in Bad Aibling schlug fehl. Auch der Versuch, die gegenrevolutionären Aktivitäten durch Schaffung einer «Bürgerwehr» zu erweitern, die von den Thule-Mitgliedern Rudolf Buttmann und Heinz Kurz organisiert wur-

de, scheiterte, da die Linken Verdacht schöpften.[45] Erfolgreicher war Sebottendorffs Gründung des «Kampfbundes Thule» während der Zeit der kommunistischen Republik in München, als die legale Regierung nach Bamberg geflohen war. Geheimes Kampftraining fand in Eiching, einige Kilometer nördlich von München, statt. Kommunistische Organisationen wurden unterwandert, und Sebottendorff erhielt von der Regierung in Bamberg die Erlaubnis, ein Freikorps aufzustellen, um die umkämpfte Hauptstadt zu befreien. Gefälschte Zugfreikarten ermöglichten es Thule-Mitgliedern und Sympathisanten, München zu verlassen und zum Hauptstützpunkt bei Treuchtlingen zu fahren. Diese Männer schlossen sich dem Bund «Oberland» beim erfolgreichen Angriff auf die kommunistisch besetzte bayrische Hauptstadt an, der vom 30. April bis zum 3. Mai 1919 währen sollte.

Eisner war am 21. Februar vom Grafen Arco auf Valley ermordet worden, einem jungen Juden, der über seinen Ausschluss aus dem «Thule-Orden» aufgebracht war und durch den Mord seine nationale Gesinnung zeigen wollte. Fortan regierte Chaos. Eine fragile Koalitionsregierung wurde von den Sozialdemokraten unter Johannes Hoffmann gebildet, aber das Kabinett musste nach Bamberg fliehen, als sich die Situation im April zuspitzte. Am 6. April rief eine Gruppe anarchistischer Intellektueller, inspiriert von Béla Kuns Beispiel in Ungarn, die Bayrische Sowjetrepublik aus. Kun hatte im besiegten Österreich und Deutschland eine ganze Welle räterepublikanischer Inspiration ausgelöst. Nachdem diese donquichotteske Regierung binnen einer Woche gestürzt war, übte ab dem 13. April eine ernster zu nehmende kommunistische Clique die Macht aus. Führer waren die russischen Emigranten Levine-Nissen, Axelrod und Levien, die an der Revolution von 1905 teilgenommen hatten. Ihre Terrorherrschaft wurde nur durch Ineffektivität gemildert: ein hartes Dekret folgte dem anderen; betrunkene Soldaten der «Roten Armee» zogen plündernd durch die Stadt; Schulen, Banken und Zeitschriftenbüros wurden geschlossen.

Nachdem Hoffmann erfolglos, versucht hatte, eine konterrevolutionäre Armee in Bamberg aufzustellen, sah er sich am 15. April gezwungen, das Von Epp- und andere Freikorps zu Hilfe zu rufen, deren antirepublikanische Neigungen zu ihrer Verbannung aus Bayern geführt hatten. Als sich der Ring der weissen Truppen immer enger um München schloss, stürmten die Kommunisten nationale Stützpunkte in der Stadt. Sie drangen am 26. April in die Räume der «Thule» ein und nahmen die Ordenssekretärin Gräfin Heila von Westarp gefangen. Im Laufe des Tages wurden sechs weitere Mitglieder gefasst. Der Kommandant der Roten, Egelhofer, verkündete am nächsten Tag, dass «eine Bande von Verbrechern... der sogenannten guten Gesellschaft... Erzreaktionäre, Agenten und Zutreiber für die weissen Garden» gefangengenommen worden war. Man brachte die Geiseln in den Keller des Luitpold-Gymnasiums, welches der «Roten Armee» seit Mitte des Monats als Stützpunkt diente. Am 30. April wurden dann alle sieben Thule-Mitglieder und drei weitere Männer erschossen, als angebliche Vergeltungsmassnahme für Berichte über den Mord an roten Gefangenen durch Weisse in Starnberg. Vier der sieben Thule-Mitglieder waren Adlige, unter ihnen Prinz Gustav von Thurn und Taxis, der mit einigen europäischen Königsfamilien verwandt war. München und die Welt blickten entsetzt auf das Geschehen.[46]

Die Liquidierung der Geiseln brachte die Münchner Bevölkerung, die sich bis jetzt ruhig verhalten hatte, auf. Berichte über schauerliche Greuel taten anlässlich der Erschiessung

tauchten auf. Die weissen Truppen rückten nun vor, und als sie am 1. Mai in die Stadt kamen, war bereits ein durch die «Thule» organisierter Aufstand der Bevölkerung im Gange. Letztlich auch aufgrund der Ermordung der Geiseln waren die Gemüter erregt und die Kämpfe schwer. Im Gegenzug wurden Hunderte erschossen, unter ihnen viele, die die Kommunistische Republik nicht im Entferntesten unterstützt hatten. Als sich der Aufruhr gelegt hatte, kam die Regierung Hoffmann wieder an die Macht. Eine parlamentarische Regierung aus Sozialdemokraten und einigen Parteien zu ihrer Rechten wurde gebildet, aber es war evident, dass die SPD ihre eigentliche Autorität verloren hatte, nachdem zur Rettung ihrer Herrschaft die Hilfe antidemokratischer Elemente notwendig gewesen war. Zwischen Januar und Mai 1919 hatten überall in Deutschland die alten sozialen und politischen Kräfte Einfluss zurückgewonnen, aber nirgendwo war die Gegenrevolution so erfolgreich wie in Bayern. Aufgrund ihrer Propaganda und ihrer konterrevolutionären Tätigkeit, aber auch wegen des Märtyrertodes der Geiseln spielten die «Thule-Gesellschaft» und der «Germanenorden» eine bedeutende Rolle beim Entstehen einer aufgeheizten und emotionsgeladenen Atmosphäre, in der extreme Bewegungen wie der Nationalsozialismus gedeihen konnten.

Neben seinem journalistischen und militärischen Einsatz schuf Sebottendorff ein Zentrum der politischen Diskussion und Sammlung für viele Gruppen der nationalistischen Reaktion. Als die Revolution im November 1918 ausgebrochen war, verloren viele völkische Gruppen ihre Räumlichkeiten, da die Vermieter der neuen republikanischen Regierung keine Angriffsfläche bieten wollten. Durch Sebottendorff wurden die Thule-Räume im Hotel «Vier Jahreszeiten» zu einem Hort für solche Gruppen; ihrer Gastfreundlichkeit erfreuten sich die National-Liberale Partei von Hans Dahn, die Alldeutschen sowie der «Deutsche Schulverein» von Wilhelm Rohmeder. Zu den Thule-Gästen zählten Gottfried Feder, Alfred Rosenberg, Dietrich Eckart und Rudolf Hess, die alle in der NSDAP eine führende Rolle spielten.[47] Eine eingehende Betrachtung der Mitgliederliste zeigt, dass die Thule-Anhänger sich hauptsächlich aus Anwälten, Richtern, Universitätsprofessoren, Aristokraten aus dem Umfeld der Wittelsbacher, Industriellen, Doktoren, Wissenschaftlern und reichen Geschäftsmännern, wie dem Besitzer des eleganten Hotels «Vier Jahreszeiten», zusammensetzten.[48]

Die alldeutsche und antisemitische Ideologie der «Thule-Gesellschaft» wurde durch Sebottendorffs Neigung zur Ariosophie in seinen Lobreden auf Fritsch, List, Lanz von Liebenfels und Stauff ergänzt. Diese intellektuelle Tendenz wird klar ersichtlich in den Thule-Studienkreisen zur Erforschung germanischen Rechts unter Hering, nordischer Kultur unter Nauhaus und Heraldik und Genealogie unter Anton Daumenlang – alles Gebiete, deren Bezug zum gnostischen Rassismus bekannt ist. Im Herbst 1918 aber startete Sebottendorff den Versuch, die nationalistische Ideologie für die Arbeiterklasse attraktiv zu machen, indem er Karl Harrer (1890-1926), Sportreporter einer Münchner Abendzeitschrift, damit beauftragte, einen Arbeiterring zu gründen.[49] Obwohl Sebottendorff diesen Ring «Deutschen Arbeiterverein» nannte, ist er mit dem im Oktober 1918 gegründeten «Politischen Arbeiter-Zirkel» identisch. Unter seinen Mitgliedern fanden sich Harrer als Vorsitzender, als aktivstes Mitglied Anton Drexler und Michael Lotter als Sekretär. Diese kleine Gruppe mit nur drei bis sieben regelmässig anwesenden Mitgliedern traf sich während des Winters wöchentlich. Harrer referierte über Themen wie die militärische Niederlage, den jüdischen Feind und antieng-

lische Gefühle.[50] Im Dezember legte Drexler diesem Diskussionskreis die Gründung einer politischen Partei nahe, und so wurde die «Deutsche Arbeiterpartei» (DAP), deren Anhänger hauptsächlich Drexlers Kollegen aus der Lokomotivfabrik waren, am 5. Januar 1919 im «Fürstenfelder Hof» formell gegründet. Drexlers Satzung für die Partei wurde von den 24 anwesenden Männern angenommen und er zum Vorsitzenden gewählt.[51]

Die genaue Beziehung zwischen der neuen Partei und dem von der Thule inspirierten Arbeiterring bleibt ungewiss. Franz Dannehl, ein Thule-Mitglied und DAP-Sprecher, behauptete, die Parteigründung mit Harrer im Hotel «Vier Jahreszeiten» besprochen zu haben, aber Drexlers Broschüre «Mein politisches Erwachen» (1919) erwähnt weder ihn noch Harrer und auch nicht die Gründung der Partei. Obwohl die Aufzeichnungen des «Ringes» keinen Hinweis auf Diskussionen rassistischer Weltanschauung jenseits eines rudimentären Antisemitismus bringen, ist es wahrscheinlich, dass Harrers völkische Ideen in den «Ring» eindrangen und Drexler und die DAP beeinflussten. Die DAP selbst wurde ein Jahr später, Ende Februar 1920, zur «National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei» (NSDAP) umgewandelt. Die Linie der DAP war aber auf jeden Fall von extremem politischem und sozialem Nationalismus dominiert und basierte nicht auf dem arisch-rassistisch-okkulten Denkmuster des «Germanenordens».

Adolf Hitlers erste Begegnung mit der DAP fand anlässlich eines Treffens am 12. September 1919 statt. Ursprünglich als Armeespion zur Überwachung der Gruppe geschickt, trat Hitler der kleinen Partei bei und hielt ab November vor grossen Zuhörerschaften in Gaststätten Vorträge. Er war an einer massenpolitischen Partei interessiert und lehnte die verschwörerische Natur der Gruppe ab. Im Dezember verfasste er Satzungen für den Ausschuss, verlieh diesem volle Autorität und verhinderte jede «Seitenführung» eines «Zirkels oder einer Loge». Diese Aktion zielte gegen Harrer, der sich im Januar 1920 auch aus seinem Amt verabschiedete.[52] Hitlers Angriff auf die von ihm verachteten «völkischen Wanderprediger» in «Mein Kampf» spiegelt wahrscheinlich seinen Streit mit Harrer und der verschwörerischen Logen-Einstellung von Gruppen wie der «Thule-Gesellschaft» und dem «Germanenorden» wider. Sein Erfolgsrezept waren vielmehr die offenen massenpolitischen Parteiaktivitäten.

Obwohl die DAP und die «Thule-Gesellschaft» verschiedene Ansichten hinsichtlich Ideologie und Tätigkeit hatten, wiesen beide Gruppen eine symbolische Gemeinsamkeit in Form der Swastika auf. Friedrich Krohn, Mitglied der «Thule-Gesellschaft» und des «Germanenordens» seit 1913, erlangte innerhalb der DAP aufgrund seiner Sammlung von ca. 2.500 Büchern den Ruf eines Experten über völkische Themen, die den Parteimitgliedern zur Verfügung standen. Im Mai 1919 verfasste Krohn ein Memorandum mit dem Titel «Ist das Hakenkreuz als Symbol der nationalsozialistischen Partei geeignet?», in dem er die Verwendung der linksgerichteten Swastika (d.h. im Uhrzeigersinn wie die der Theosophen und des «Germanenordens») als Symbol der DAP vorschlug. Er bevorzugte diese Ausrichtung des Zeichens offensichtlich aufgrund dessen buddhistischer Interpretation als Talisman für Glück und Gesundheit, wogegen das rechtsgerichtete Gegenstück ein Symbol des Unterganges und Todes wäre. (Lists Swastikas und die der «Thule-Gesellschaft» waren aber nach rechts gerichtet, was klar macht, dass es hinsichtlich der Ausrichtung der Swastikas in der völkischen Tradition keine Übereinstimmung gab.) Hitler hingegen bevorzugte die rechtsgerichtete, geradarmige Swastika und brachte Krohn in Diskussionen des DAP-Ausschusses dazu, seinen

Entwurf zu ändern. Krohn hatte die Farbe Schwarz für die Swastika in einem weissen Kreis auf rotem Hintergrund gewählt. Anlässlich des Gründungstreffens der örtlichen Starnberger Gruppe der NSDAP am 20. Mai 1920 trat diese Swastika – nach dem von Hitler modifizierten Entwurf Krohns – das erste Mal als Fahne der neuen Bewegung in Erscheinung.[53] Es ist daher möglich, die Ursprünge dieses NSDAP-Symbols bis zum Emblem des «Germanenordens» und letztlich bis zu Guido von List zurückzuverfolgen.

Sebottendorffs weitere Karriere kann als typisch für die eines «völkischen Wanderpredigers» gelten. Die Thule-Mitglieder waren aufgebracht und machten ihn dafür verantwortlich, dass die Mitgliederlisten in die Hände der Geiselmörder gefallen waren. Dies war der Grund, weshalb Sebottendorff nach dem 22. Juni 1919 an keinen weiteren Thule-Treffen mehr teilnahm. Sein politisches Abenteuer war nun vorbei, und er musste ein neues Betätigungsfeld finden. Seit 1913 war er ein eifriger Student der Astrologie, was jetzt die Hauptbeschäftigung wurde, als er im Oktober 1920 die Nachfolge Ernst Tiedes als Herausgeber der «Astrologischen Rundschau» antrat. Tiede hatte zu Kriegsbeginn Lanz von Liebenfels mit seiner prophetischen Literatur inspiriert und 1917 einen ausgesprochen okkult-rassistischen Text «Ur-Arische Gotteskenntnis» veröffentlicht, in welchem er die Mysterien und Sonnenreligionen der alten arischen Theokratien beschrieb. Auch hatte er mit Guido von List über Theosophie und «armanische» Weisheit im Alten Testament korrespondiert.[54] Sebottendorff trat in diese Fussstapfen. Zwischen 1921 und 1923 schrieb er nicht weniger als sieben astrologische Bücher, die aufgrund ihrer empirischen Präzision und Klarheit einen äusserst guten Ruf unter den zeitgenössischen deutschen Astrologen genossen. Seine Zeitschrift brachte er bis 1923 in Bad Sachsa im Harz heraus, da er kleine, elegante Kurorte liebte, in denen er als Baron auftreten konnte.

Im Frühjahr 1923 machte er sich auf den Weg zu den Kurorten an den Schweizer Seen. In Lugano vervollständigte er seine okkulte Arbeit über die Bäktäschi-Derwische und deren Beziehung zu den Alchemisten und Rosenkreuzern. Nachdem er das Jahr 1924 in der Schweiz verbracht hatte, kehrte er in die Türkei zurück. Von 1926 bis 1928 agierte er als mexikanischer Honorarkonsul in Istanbul und bereiste anschliessend, zwischen 1929 und 1931, die Vereinigten Staaten und Mittelamerika. Einmal wurde ihm auch die «Ritterschaft des Kaiserlich Konstantinischen Ordens» verliehen, einer royalistisch-ritterlichen Vereinigung, deren antibolschewistische Ideologie und Hauch von Noblesse ihm sehr gelegen gewesen sein müssen.[55] 1933 kehrte er nach München zurück, um die «Thule-Gesellschaft» im Dritten Reich wieder zu etablieren, fiel jedoch bei den NS-Autoritäten bald in Ungnade, da er Anspruch auf die Vorläuferschaft des frühen Nationalsozialismus erhob. Zu Beginn des Jahres 1934 wurde er sogar für kurze Zeit interniert.[56] Daraufhin reiste er über die Schweiz wieder in die Türkei zurück und fand schliesslich im Krieg unter Herbert Rittlinger Arbeit beim deutschen Geheimdienst in Istanbul. Sein damaliger Vorgesetzter nannte ihn einen knausrigen und liebenswerten alten Herrn, dessen Informationen bedauerlicherweise nutzlos waren. Als die Deutschen im September 1944 Istanbul verliessen, erhielt Sebottendorff bescheidene Mittel, die ihm noch für ein Jahr das Überleben sicherten. Nach dem Krieg erhielt Rittlinger die verlässliche Information, dass sich der alte Baron am 9. Mai 1945 in den Bosporus gestürzt hatte. Da Rittlinger als letzter Kontakt mit Sebottendorff gehabt hatte, darf er das

Schlusswort haben: «Der alte und einsame Baron war einfach am Ende; kein Geld mehr, von allem abgeschnitten und nicht die geringste Hoffnung, sein Leben auch nur auf die bescheidenste Weise zu fristen. Der Tag der Unterzeichnung des Waffenstillstandes mit der Implizierung der totalen Niederlage muss ihn noch zusätzlich deprimiert haben.»[57] So endete das Leben jenes Abenteurers, der der Nationalsozialistischen Partei die Ariosophie brachte.

12

Die heiligen Runen und die «Edda-Gesellschaft»

Im Jahre 1918 war die alte wilhelminische Welt in Deutschland endgültig untergegangen. Man hatte den Krieg nach vier Jahren jetzt scheinbar sinnloser Opfer von Menschenleben, von geliebten Angehörigen, jugendlicher Hoffnung und wirtschaftlichen Ressourcen verloren. Der Schock der unerwarteten militärischen Niederlage wurde nach den Erfolgen an der Westfront und dem Zusammenbruch Russlands noch verstärkt. Der plötzliche Waffenstillstand unterstützte die «Dolchstosslegende», wonach es eine Verschwörung von Sozialisten und Juden im eigenen Land gegeben haben sollte, der man Verrat an der eigenen Armee vorwarf. Die harten Bedingungen des Versailler Friedensvertrages stellten eine weitere, erdrückende Bürde für das müde und verwirrte Land dar: Ehemalige Reichsterritorien mussten abgetreten werden, riesige Reparationen in Form von Geld und Industriegütern wurden verlangt, die Besetzung von Landesteilen durch fremde Truppen vervollständigte die Demütigung der Nation. Der Kaiser und die anderen regierenden Fürsten hatten abgedankt, und ihr Platz war von unbekannten Politikern eingenommen worden, die eine parlamentarische Demokratie errichteten, welche nur als Geschöpf der Sieger und feindlicher Interessen betrachtet wurde. Zwischen 1918 und 1923 wurde Deutschland von lokalen Aufständen und von Bürgerkriegsausbrüchen heimgesucht, von einigen Putschversuchen, Grenzscharmützeln mit Polen und einer katastrophalen Inflation. Das Chaos der neuen Republik stand im krassen Gegensatz zum kaiserlichen Glanz und der pompösen Herrlichkeit der idealisierten Vorkriegszeit. Deutschland durchlitt ein politisches und kulturelles Trauma, als es versuchte, sich seiner neuen Lage anzupassen.

Diese erbärmlichen Bedingungen unterstützten freilich das Entstehen von Mythen und Ideologien, die sich mit der Restauration der angeblich so glücklichen Vergangenheit beschäftigten oder zumindest mit der Beseitigung jener Einflüsse, die für Deutschlands schrecklichen Niedergang als verantwortlich betrachtet wurden. Obwohl eine kleine Minderheit von Monarchisten Pläne für die Rückkehr des exilierten Kaisers schmiedete, standen die meisten neuen rechten Bewegungen für einen revolutionären Bruch mit dem Zweiten Reich. Apokalyptische nationalistische Gedichte – auf die Alliierten gezielt-erlebten eine Blüte, und völkische Gruppen entstanden, die gegen Juden, Kommunisten und Freimaurer wetterten. Nationalistische Revolutionäre, von einem romantischen Freibeutergeist erfasst, schlossen sich Freikorps an, die als private Armeen in den baltischen Staaten, gegen die Polen und auch gegen kommunistische Aufständische in Deutschland kämpften. Andere Konservative predigten die Notwendigkeit einer neuen Feudalordnung, eines korporativen Staates oder eines Dritten Reiches. Die Jugendbewegung der Vorkriegszeit nahm mit dem starken Anwachsen von Vereinen zu, die ihrer eigenen, exklusiv männlichen Gemeinschaft, sportlicher Herausforderung und romantischem Nationalismus huldigten.[1]

Frische Unterstützung der okkult-nationalistischen Ideen eines Guido von List kam am visionären Rand der völkischen Nachkriegsbewegung auf. In vielen Fällen waren es seine alten Anhänger, die neue Zuhörer fanden. Ellegaard Ellerbeck, Lists glühender Verehrer der Kriegstage, startete eine energische antirepublikanische Kampagne, in welcher er sich einer

erstaunlichen Vielfalt von gnostischem, theosophischem und antisemitischem Gedankengut bediente, um die Alliierten zu verunglimpfen, den Materialismus zu schmähen und die Deutschen auf die Stufe von Gottmenschen zu erheben. Seine «Versailler Visionen» (1919) beschreiben die subtile Aura, welche über jeder der europäischen Nationen schwebt, als eine Funktion ihres spirituellen Charakters; sie schloss mit einem «okkult-armanischen» Bekenntnis an seine Landsleute: «Wisset Ihr nicht, dass Ihr Götter seid?» Im nächsten Jahr brachte er den Roman «Sonne Sonnings Söhne auf Sonnensee» (1920) heraus, ein Gemisch von Sonnen-Symbolismus mit einem Bericht über eine völkische Utopie, im Anhang mit vier Briefen von Guido von List. Ellerbeck hielt in ganz Deutschland Vorträge, in denen er behauptete, dass die Deutschen die direkten Nachkommen der alten heidnischen Götter seien, und schrieb mystisch angehauchte, antisemitische Artikel für Dietrichs Eckarts Blatt «Auf gut Deutsch». Seine Erwartung in der Zeit der Revolution war ebenso apokalyptisch wie verhängnisvoll. Einmal behauptete er, dass ein Fries in der Wohnung des Aussenministers der neuen Republik, Walter Rathenau, die Exekution aller lebenden Könige darstelle, und zog beträchtliches öffentliches Interesse auf sich, als der jüdische Politiker kurz nachher einem Attentat zum Opfer fiel. Sogar Alfred Rosenberg gedachte Ellerbeck in dem Tagebuch, das er 1946 im Gefängnis führte, als er in Nürnberg auf seine Exekution wartete.

Die «List-Gesellschaft» führte ihre Tätigkeit in neuen Hauptquartieren in Berlin unter der enthusiastischen Führung von Philipp Stauff weiter, der der bedeutendste deutsche Schüler des alten Meisters war. Zwischen 1920 und 1922 publizierte er von seinem Heim in der Moltkestrasse 46a in Berlin-Lichterfelde aus neue Auflagen von Lists ario-germanischen Studien. Nach seinem Selbstmord am 17. Juli 1923 übernahm seine Witwe Berta Stauff die Leitung des Verlagshauses, und die Gesellschaft fungierte in den zwanziger Jahren weiterhin als Treffpunkt für Vorkriegsmitglieder, den «Germanenorden» und neu Hinzustossende. Tarnhari verkehrte ebenso in Stauffs Haus wie Günther Kirchhoff, ein Okkultist mit Interesse für Genealogie und germanische Frühgeschichte. Eberhard von Brockhusen, der Grossmeister des «Germanenordens», war bis zu seinem Tod im März 1939 Präsident der Gesellschaft. Der politische Einfluss der «List-Gesellschaft» war aber begrenzt, da ihre Hauptfunktion die eines sozialen Forums für den Kreis um Stauff und dessen völkische Kontakte in Berlin war. Dass der «Germanenorden» und die «Thule-Gesellschaft» nach dem Krieg eine weitaus aktivere Rolle in der Münchner Gegenrevolution spielten, ist wohl klar geworden.

Während diese Personen und Gruppen im Grunde den traditionellen Armanismus von List pflegten, wurde in der Nachkriegszeit von Rudolf John Gorsleben (1883-1930) eine neue arisch-okkulte Bewegung ins Leben gerufen. Auf den Runen, dem Okkultismus und der Edda basierend, schuf Gorsleben eine originär rassistische Mysterienreligion, die das unschätzbare magische Erbe der Arier erhellte und deren spirituelle und politische Weltherrschaft rechtfertigte. Gorsleben wurde am 16. März 1883 in Metz geboren und wuchs in Elsass-Lothringen auf, das 1871, nach dem Sieg der Preussen über die Franzosen, wieder zum Deutschen Reich gekommen war. Die Bevölkerung dieses Gebietes sprach einen deutschen Dialekt; sie schwankte in ihrer politischen Loyalität zwischen Berlin und Paris, weswegen das Anwachsen der alldeutschen Bewegung in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch Unterstützung fand.

Gorsleben lernte in diesem Grenzgebiet den Nationalismus schon in einem frühen Stadium kennen. Als überzeugter deutscher Patriot war er stolz darauf, seine Ahnenreihe bis zu einer thüringischen Adelsfamilie des 14. Jahrhunderts zurückführen zu können. Über seine Jugend ist wenig bekannt, ausser dass er einige Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nach München ging. Er strebte zuerst eine Karriere beim Theater an und schrieb 1913 ein Stück mit dem Titel «Der Rastaquär», das aber nur für kurze Zeit in der Stadt gespielt wurde. Anschliessend wandte er sich dem Journalismus zu und brachte eine Flugblatt-Zeitschrift mit nationaler und alldeutscher Ausrichtung unter dem Titel «Allgemeine Flugblätter Deutscher Nation» heraus. Bei Kriegsausbruch meldete sich Gorsleben freiwillig zu einem bayrischen Regiment, welches zwei Jahre an der Westfront kämpfte. Dann wechselte er zu einer deutschen Einheit, die die türkische Armee im Kampf gegen Beduinenstämme in Arabien und deren britische Helfer in Palästina unterstützte. Gorsleben hatte den Rang eines Leutnants und erhielt zwölf militärische Auszeichnungen. Auszüge seines arabischen Kriegstagebuches wurden später veröffentlicht. Schon diese frühen Schriften spiegeln ein starkes Interesse an der Mythologie und der Bedeutung der Rassen in der historischen Entwicklung wider.[2]

Nach Kriegsende kehrte Gorsleben nach München zurück. Die Tage der Revolution politisierten ihn noch weiter, und er schloss sich der «Thule-Gesellschaft» an. Im April 1919 wurde er zusammen mit Dietrich Eckart – während der Zeit der Räterepublik – von kommunistischen Insurgenten inhaftiert. Nur Eckharts schlagfertige Antworten beim Verhör verhinderten ihre gemeinsame Exekution mit den anderen Thule-Geiseln.[3] Am 18. Dezember 1920 hielt Gorsleben vor der «Thule» einen Vortrag unter dem Titel «Der arische Mensch». In seinen Aufzeichnungen über die Treffen der Gesellschaft berichtet Johannes Hering über Gorslebens okkulte Neigung und deren späteres Erblühen in seiner Lehre des arischen Mystizismus.[4] In den nächsten beiden Jahren war Gorsleben in der lokalen revolutionär-rechten Politik sehr aktiv. Im Juli 1921 wurde er Gauleiter der südbayrischen Sektion des radikal antisemitischen «Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes», welcher später mit der jungen NSDAP in Süddeutschland im Wettstreit um Unterstützung lag. Im Dezember 1921 entschied sich Gorsleben zu einem Bruch mit dem Zentralbüro des Bundes in Hamburg und ging eine neue Allianz mit Julius Streicher ein – der später, in der NS-Zeit, die Zeitschrift «Der Stürmer» herausgeben sollte –; er fand beträchtliche Unterstützung in Regensburg und Nürnberg. Gorsleben arbeitete auch eng mit Lorenz Mesch, dem Leiter des «Germanenordens» in Regensburg, zusammen, dessen Proteges Schulz und Tillessen das Attentat auf Erzberger durchführten.[5] Nach einer stürmischen Periode interner Parteizwiste zog sich Gorsleben aber völlig aus der völkischen Politik zurück, um sich ganz seinen literarischen und ideologischen Interessen zu widmen. Er begann, an einer grossen Übersetzung der Edda zu arbeiten, welche er als Quintessenz der alten arischen Religion betrachtete.

1920 hatte Gorsleben eine marode Münchner Wochenzeitung mit dem Titel «Die Republik» erworben, benannte sie in «Deutsche Freiheit» um und führte sie im «völkischen» Sinne weiter. Beiträge kamen unter anderem von Friedrich Wichtl, dem österreichischen Theoretiker einer freimaurerischen Weltverschwörung, und dem rassistischen Anthropologen Hans F.K. Günther. Zwischen 1920 und 1925 verfolgte das Blatt eine konventionell nationalistische Linie, sieht man von gelegentlichen Hinweisen auf die okkulten Kräfte der arischen

Rasse ab. Gegen Ende 1926 aber setzte sich dieser supranationale mystische Rassismus durch, als Gorsleben begann, seine eigene Theorie über den arischen Okkultismus umzusetzen. Seine Lehre hatte einige Berührungspunkte mit dem modernen Okkultismus und der Theosophie: Sie betrachtete Astrologie, Kabbalismus und Magie als ihre metaphysische Basis; ihr Endziel waren die Schaffung einer rassisch reinen Menschheit und der spirituelle Fortschritt der Arier; als Vorbedingung für letzteren galt es, die okkulten Kräfte zu reaktivieren, die jedem arischen Individuum innewohnten und es befähigten, die Natur zu beherrschen; jeder mechanistische oder materialistische Realitätsbegriff wurde völlig von der Hand gewiesen und letztlich die Ankunft eines neuen Zeitalters propagiert, in dem die Arier ihren früheren Glanz und die Autorität in der Welt wieder zurückgewinnen würden. Gorslebens spätere Arbeiten präsentierten diese Lehre als die wiederentdeckte Weisheit der alten Arier. Sein Periodikum trug nun den Untertitel «Monatsschrift für arische Gottes- und Welterkenntnis», es wurde 1927 in «Arische Freiheit» umbenannt.

Gorslebens eigentlicher Rassismus beruhte auf dem Sozialdarwinismus und den späteren Lobpreisungen der Arier. Er führte das Wort «Rasse» auf «rata», einen altnordischen Begriff, der «Wurzel» bedeutet, zurück, und zog dann den Schluss, dass Gott und Rasse identisch seien. Er behauptete, dass die Arier «die Sonnensöhne, die Göttersöhne, das Leben in seiner höchsten Offenbarung im Menschen» seien und beschrieb ihre Weltanschauung als heroisch, da sie das Wohl des Einzelnen zum Wohl der Welt opferten. Ja, es war ihnen bestimmt, die ganze Welt zu erobern und zu besiedeln. Gorsleben schimpfte auf die vulgäre, korrupte und ekelhafte moderne Welt, die er als das traurige Resultat der Rassenmischung sah, und tröstete die (relativ) reinen Deutschen mit Worten wie: «Wisset, euer Leib ist der Tempel Gottes. Gott wohnet in euch.» Er behauptete, dass Rassenmischung immer für den rassisch überlegenen Partner von Nachteil sei, da die Reinheit seiner Nachkommen gemindert werde, und er wiederholte die allgemeine völkische Überzeugung, dass Frauen durch Geschlechtsverkehr sozusagen «imprägniert» werden könnten, auch wenn es zu keiner Empfängnis kommt, und dass folglich alle ihre Kinder Merkmale ihres ersten Geliebten trügen. Angesichts dieser grossen Gefahr einer ansteigenden Bastardisierung der deutschen Nachkommen der arischen Rasse könnten nur strikte Rassentrennung und Rassenhygiene die Rückgängigmachung der rassischen Verschmutzung in der Welt garantieren.[6]

Noch mehr als seinen Imperativ der sauberen Zuchtpraktiken betonte Gorsleben aber das spirituelle Wiedererwachen und die okkulte Erziehung der Arier. Im Zentrum seiner Ausführungen über die magisch-arische Weitsicht steht die grosse esoterische Bedeutung der Runen, und es war diese Idee, die ihn so deutlich von den anderen völkischen Autoren unterschied. Prähistoriker stimmen generell der Meinung bei, dass die Runen über ihren phonetischen und ihren Schriftwert hinaus einen Symbolwert besassen, so dass sie für Weissagungen, zum Ziehen von Losen, für magische Anrufungen und zur Herstellung von Amuletten und Glücksbringern herangezogen werden konnten. Gorsleben versuchte, die spirituelle Wissenschaft von den Runen und deren magischen Gebrauch zu rekonstruieren. An erster Stelle betrachtete er die Runen als Leiter einer feinen Energie, die das gesamte Universum beseelt, und somit als Werkzeuge, mittels derer die materielle Welt und der Lauf der Dinge beeinflusst werden konnten. Sie waren für ihn Verbindungsglied zwischen dem Makrokosmos und dem Mikro-

kosmos der arischen Menschen, eine Repräsentation Gottes in der Welt. «Aus dem ursprünglichen Zusammenhang des menschlichen Ur-Rassegeistes der Göttersöhne mit dem Weltengeiste entstanden, führen die Runen den suchenden Menschen zu seiner kosmischen Heimat zurück, schenken ihm das mystische Erlebnis der Vereinigung mit Gott.[7] Gorsleben illustrierte diese neo-gnostischen Gedanken mit zahlreichen Diagrammen, die die einzelnen Runen in der allerheiligsten Rune, der Hagall-Rune, zeigen. Er legte die Existenz dieser Rune in zahlreichen Symbolen und Wappen, wie dem Hexagramm, der heraldischen Lilie, der Weltesche der nordischen Mythologie, in magischen Quadraten und der Cheopspyramide offen.[8] Er entwickelte auch eine okkulte Lehre über Kristalle, derzufolge der Geist jedes Individuums medial als spezifischer Kristalltyp erkennbar sein soll. Die Kristalltypen zeigen die Begabung und das Schicksal der Person an. Für Gorsleben waren die Kristalle nichts als solide geometrische Projektionen der Runen.[9]

Er erarbeitete diese Theorien mit Hilfe einer grossen Anzahl von geometrischen, numerologischen und etymologischen Konstrukten. Der Würfel wurde «ausgepackt», um ein christliches Kreuz zu schaffen, die Hagall-Rune in verschiedene Sonnensymbole umgewandelt, und das Wort «Kristall» führte er auf «Krist-All» zurück, das auf eine alte «kristliche» Religion atlantischer und arischer Herkunft hinweisen sollte, die angeblich in Jesu «Neuem Testament» verwässert worden war. Als Beweis für diese prähistorische Krist-Religion führte Gorsleben viele Beispiele von Kreuzen antiker Zivilisationen aus aller Welt an und erkannte sogar das Monogramm von Christus als Variante der Hagall-Rune. Die höchst abgeschlossene Natur von Gorslebens Gnosis wird durch den Umschlag der Zeitschrift «Deutsche Freiheit» vom Dezember 1926, der zweiten Sonderausgabe, die der armanischen Weisheit gewidmet war, klar: Das Thema «Von Hag-All zum Krist-All» ist durch die bekannte Hagall-Rune graphisch illustriert, der ein Hexagramm und ein Hexagon einverleibt sind, und durch eine Variante der Hagall-Rune über einer Gruppe von konzentrischen Kreisen. Unter diesen beiden okkulten Symbolen sind die Worte «Ask» und «Embla», die numerischen Ausdrücke 3x3 und 7+9 sowie die kryptische Frage «Menschenopfer?» gedruckt. Das gewöhnliche Symbol des Magazins steht im Mittelpunkt der Seite: Zwei krummarmige Swastikas in einem Hexagramm, das aus zwei Triangeln besteht und vom Motto «Gleiches wird nur von Gleichem verstanden» flankiert wird.

Diese esoterische Repräsentation alter arischer Weisheit weist eine strukturelle Ähnlichkeit mit den Gedanken von Guido von List auf, den Gorsleben öfters mit Zustimmung zitiert. Gorsleben erweiterte und stützte seine Darlegung der arischen Religion durch eine beeindruckende Vielzahl an Beispielen und Illustrationen, die er aus zahlreichen wissenschaftlichen Studien in den Bereichen Vorgeschichte, Archäologie, Ethnologie und Kunstgeschichte zog. Sein grosses Lebenswerk «Hoch-Zeit der Menschheit» (1930), welches die ehemalige Glorie der arischen Welt beschreibt, enthält über 100 Buchillustrationen aus solchen Arbeiten, wie z.B. Fotografien, Strichzeichnungen, Diagramme und Landkarten. Die verlorene Zivilisation von Atlantis, die Megalithsteinkreise Europas, archäologische Funde, Ornamente, Reliefe, die verschiedenen Runen-Futharke, Astrologie und mathematische Theoreme werden alle als Beweis für eine frühe Hochkultur der Arier angeführt. Ihre Weisheit soll in einer grossen Anzahl von Wappen und anderen Kulturformen, wie den Runenzeichen in den Balken von

Fachwerkhäusern, in unzähligen Symbolen und Wörtern und sogar in Albrecht Dürers Bild «Melencolia» überlebt haben.[10]

Gorsleben betrachtete die alte isländische Literatur, besonders die Edda, als «unsere reinste Quelle arischer Geistesgeschichte».[11] Am 29. November 1925 gründete er in seinem Bauernhaus in Dinkelsbühl, einer romantischen mittelalterlichen Stadt in Franken, eine arische Studiengruppe namens «Edda-Gesellschaft». Ihre Mitglieder waren vorwiegend selbständige Autoren, die ihre Beiträge zur Gorslebens eklektischer Rekonstruktion der arischen Religion leisteten. Werner von Bülow (1870-1947), Grossmeister der Gesellschaft, war ein pensionierter Beamter aus Westpreussen, dem das Hotel «Karwendel» in Mittenwald in Oberbayern gehörte. Er schuf eine «Welten-Runen-Uhr», die die Beziehung der 18 Runen zu den Farben, den Tierkreiszeichen, den Monatsgöttern, Zahlen, skaldischen Namen und der Listschen Dreiheit von «Entstehen», «Sein» und «Verstehen» herstellte.[12] Diese Ideen kamen auch in seiner kurzen Arbeit «Der Ewigkeitsgehalt der eddischen Runen und Zahlen» (1925) zum Ausdruck. Schatzmeister der Gesellschaft war Friedrich Schäfer in Mühlhausen, dessen Frau Käthe in den frühen dreissiger Jahren ein offenes Haus für eine andere okkult-völkische Gruppe um Karl Maria Wiligut hatte. Weitere Mitglieder der Gesellschaft waren Martin Brücher und Albert March, der ein esoterisches Buch über den deutschen Nationalismus geschrieben hatte, in dem er unter anderem über eine quasi-Listsche Protosprache und ein Parallax-Prinzip berichtete;[13] Karl Nüse, ein prominenter völkischer Privatgelehrter; Otto Sigfrid Reuter, Leiter der «Germanischen Glaubens-Gemeinschaft» und Autor von vielen Büchern über Astrologie, vorgeschichtliche heidnische Religion und die Edda; Carl Reinhold Petter, Präsident eines pan-arischen Bundes in Danzig, und Mathilde von Kemnitz, eine völkische Schriftstellerin, die nach ihrer Heirat mit General Ludendorff im September 1926 der Ludendorff-Bewegung vorstand.[14] Gorsleben war Kanzler der Gesellschaft, und sein Periodikum «Deutsche Freiheit», später «Arische Freiheit», wurde als Organ der «Edda-Gesellschaft» herausgegeben. Nach Gorslebens Tod am 23. August 1930 in Bad Homburg nach einem langwierigen Herzleiden folgte ihm Bülow als Herausgeber. Das Blatt wurde in «Hag All All Hag» umbenannt, später einfach in «Hagal», und erschien bis 1939.

Während der dreissiger Jahre leitete Bülow die Gesellschaft gemäss der ursprünglichen Maxime der Erforschung der Edda und anderer Relikte der alten arischen Religion. 1933 bekannte sich die Gesellschaft jedoch in einem neuen Memorandum ausdrücklich zur nationalsozialistischen Weltanschauung.[15] Die Zeitschrift «Hag All All Hag» beschäftigte sich prinzipiell weiter mit der Interpretation von Edda-Versen, Mythologie und alten Monumenten, mit den Runen als Interpretationsmittel auf Basis ihres phonetischen und numeralen Wertes. Besonders interessiert war Bülow an den Mythen um Odin, Brunhild, Gudrun und Heimdall, während andere Autoren sich mehr auf den Symbolismus spezieller Bauten oder örtlicher Lokalitäten konzentrierten. Gelegentlich widmete man sich auch politischen Themen. So wurde ausgeführt, dass die Revolution der Nationalsozialisten in Deutschland höheren kosmischen Gesetzen folgte und dass es notwendig wäre, die persönlichen Interessen denen der Gemeinschaft unterzuordnen; der Anschluss von Österreich und die Annektion von Böhmen und Mähren wurden in Artikeln gefeiert.[16] 1934 widmete «Hagal» drei Nummern der Erberinnerung und den Familientraditionen von Karl Maria Wiligut, dem erfahrenen völki-

schen Seher, der aufgrund seines hellseherischen Wissens um die alte germanische Vergangenheit von der SS rekrutiert worden war. In diesem und den folgenden Jahren betonte Bülow solche Familientraditionen als wichtigsten Schlüssel zum Verständnis des alten arischen Glaubens.[17] Günther Kirchhoff, der der «List-Gesellschaft» nach dem Krieg beigetreten war und mit Wiligut in Briefkontakt stand, lieferte einige Artikel über Heraldik, Astrologie und örtliche Geschichte. Weitere wichtige Autoren waren Ida Schulze, Karl Nüse, Richard Anders und Josef Heinsch, ein führender Verfechter der deutschen Schule der Geomantik und «heiligen» Geographie.

Neben Gorsleben, Bülow und der «Edda-Gesellschaft» gab es in den zwanziger und dreissiger Jahren noch andere Propagandisten des Runenokkultismus. Diese Personen bedienten sich der Runen aber in einem mehr praktischem Sinn und weniger im arischrassistischen Zusammenhang. Friedrich Bernhard Marby (1882-1966) gründete eine mystische Schule des Runenokkultismus, die die wohltätigen und heilenden Eigenschaften der Runen betonte, wenn man sie intonierte oder als Gymnastikpositionen – ihre Form imitierend – einnahm. Am 10. Mai 1882 in Aurich/Nordfriesland geboren, hatte Marby als Lehrling bei einem Drucker gearbeitet, bei dem er bis 1915 blieb. Während dieser Jahre entwickelte er seine Runentheorie als Resultat des Studiums der Literatur Guido von Lists. Nachdem er 1917 nach Stuttgart gegangen war, arbeitete er als Herausgeber einer regionalen Zeitschrift. Er entwickelte tiefes Interesse für die Astrologie, deren Regeln er mit der Runentradition kombinierte. 1924 begann er seine eigene Zeitschrift, «Der eigene Weg», herauszubringen und publizierte einige kurze Monographien über die Runen und deren Anwendung für die Meditation und zur Steigerung der Gesundheit in der Reihe «Marby-Runen-Bücherei» (ab 1931). Zwischen 1928 und 1930 forschte er in Schweden und Dänemark nach seinen Ahnen. Als antinationalsozialistischer Okkultist denunziert, wurde Marby 1936 ins KZ Welzheim deportiert. Nach mehr als acht Jahren Gefangenschaft in Flossenbürg und Dachau kam es im April 1945 endlich zu seiner Befreiung durch die Alliierten. Marby nahm seine okkulten Forschungen wieder auf, verfasste neue Bücher und gab die Zeitschrift «Forschung und Erfahrung» bis zu seinem Tod am 3. Dezember 1966 heraus.[18]

Im charakteristischen Stil der Wissenschaft des frühen 20. Jahrhunderts betrachtete Marby den Menschen als sensiblen Empfänger und Übermittler kosmischer Wellen und Strahlen, die das gesamte Universum mit Leben erfüllen und deren spezifische Natur und Wirkung abhängig von planetarischen Einflüssen, Erdmagnetismus und der physikalischen Form der Landschaft ist. Inmitten dieses makro-mikrokosmischen Modells sah Marby die Runen nicht nur als Buchstaben und phonetische Werte, sondern auch als Repräsentation der Stellungen und Bewegungen, die ein Mensch ausführen sollte, um seine Aufnahmefähigkeit für diese kosmischen Einflüsse zu erhöhen. Er erarbeitete daher ein System von Runen-Gymnastik, in dem die Person die Runenformen imitierte, um die jeweiligen Einflüsse, die mit ihnen assoziiert wurden, aufzunehmen. Die Wiederholung des Runenlautes als vokale Anrufung oder Mantra wurde ebenfalls empfohlen. In beiden Praktiken macht sich ein gewisser Einfluss des Yoga bemerkbar, welcher für esoterische Gruppen aufgrund seiner theosophischen Popularisierung nach dem Ersten Weltkrieg typisch war. Marby zog sogar die Heranziehung der alten Heiligtümer der Arier und Germanen für Runenübungen in Erwägung. Diese Orte befanden sich üblicherweise in Kratern, auf Bergen und Hügeln und – aufgrund seiner magneti-

schen und reflektierenden Eigenschaften – in der Nähe von Wasser. Seine Vorstellungen waren durchaus von denen Lists durchdrungen: Die Heiligtümer wurden als «Halgadome» bezeichnet, die früher von den Albruna-, Thruda- und Wala-Priesterinnen gehütet worden waren; auch die esoterische Interpretation von Wappen half, solche Plätze zu lokalisieren. Nach dem Krieg widmete sich Marby der astrologischen Praxis und studierte etwa die Form von Türmen und Kirchtürmen in Beziehung zu örtlichen planetarischen Einflüssen.[19]

Siegfried Adolf Kummer (geb. 1899) betonte in ähnlicher Weise die praktische Seite des Runenokkultismus. 1927 gründete er die Runenschule «Runa» in Dresden, die mit der ariosophischen Sommerschule der Brüder Richter in Bärenstein zusammenarbeitete (1932). Sich der Traditionen der Ritualmagie bedienend, lehrte Kummer seine Schüler, einen magischen Schutzkreis zu ziehen, in den die Namen der germanischen Götter geschrieben wurden, und bei den Runenübungen und Anrufungen einen Kandelaber, ein Weihrauchgefäss und ein Weihwasserbecken zu benutzen. Zusätzliche Praktiken beinhalteten Runenintonationen und -griffe, bei denen mit der Hand und den Fingern während der Meditation eine bestimmte Rune geformt wurde. Kummer bezog sich in seinen Schriften häufig auf List und Gorsleben; er illustrierte sie mit Bildern des Grals und eines «nordischen» Tempels.[20] Sowohl ihm als auch Marby wurde von Wiligut in seiner Eigenschaft als Himmlers Berater für magische und religiöse Angelegenheiten vorgeworfen, das heilige arische Erbe in Verruf zu bringen und es lächerlich zu machen. Diese Kritik mag dann auch zu Marbys harter Behandlung im Dritten Reich geführt haben.[21]

Georg Lomer (1877-1957) war ebenfalls ein Okkultist völkischer Tradition, aber seine Lehre bezog sich mehr auf die Astrologie denn auf den Runenokkultismus. Am 12. September 1877 in Loosten bei Wismar geboren, war er schon fertiger Arzt, als er nach dem Ersten Weltkrieg mit der theosophischen Bewegung in Kontakt kam. Während sich seine frühen Publikationen der Kritik am Christentum widmeten, befasste er sich in den Arbeiten zwischen 1920 und 1925 mit alternativen Formen der medizinischen Diagnose und Behandlung, die auf Traumdeutung, Autosuggestion und Handlesekunst beruhten. Erst in der Mitte des Jahrzehntes wurde sein Interesse an Astrologie evident. 1925 lieferte Lomer zusammen mit der berühmten Astrologin Elsbeth Ebertin einen astrologischen und graphologischen Anhang für das altetablierte theosophische Periodikum «Zum Licht». Bis 1929 hatte er die Zeitschrift übernommen und brachte sie in Hannover als «Asgard» mit dem Untertitel «Ein Kampfblatt für die Götter der Heimat» heraus. Seine keimende Neigung zu einer heidnischen Weitsicht manifestierte sich in «Hakenkreuz und Sowjetstern» (1925), einer kurzen Abhandlung über die tiefere Bedeutung dieser Symbole und ihrer Bewegungen, und in «Die Götter der Heimat» (1927), das eine neue germanische Religion mit astrologischen Ideen verschmolz. Wie die anderen arischen Okkultisten der Zwischenkriegszeit, bediente sich auch Lomer im Wesentlichen okkulter Stoffe, um das vergessene arische Erbe wieder ans Licht zu holen. Beiträge für «Asgard» wurden u.a. von Marby, Ernst Wachler, einem Mitglied der «List-Gesellschaft» aus Vorkriegstagen und Pionier völkischer Freilichtbühnen, sowie Gregor Schwartz-Bostunitsch, einem mystischen Antikommunisten und Verschwörungstheoretiker, geliefert.

Die grosse Anzahl und verwirrende Vielfalt des rassischen Okkultismus während der Zeit

der Weimarer Republik und des Dritten Reiches könnten einen dazu verleiten, dieses Phänomen als verschrobenen Auswuchs einer grösseren okkulten Bewegung der deutschen Gesellschaft zu sehen, das in einer schwierigen Periode der Geschichte zur Blüte kam. Zwar lässt sich nicht leugnen, dass diese Astrologen, Runenmagier und Edda-Mystiker Okkultisten waren, aber es dabei zu belassen, würde heissen, das grundlegende ideologische und politische Motiv dieser besonderen Art des Okkultismus nicht zu erkennen. Was alle diese Denker verbindet, ist die heftige Reaktion auf die zeitgenössische Welt. Sie empfanden die Deutsche Republik als vulgär, korrupt und als Symbol der Niederlage. Als Kulturpessimisten wandten sie ihre Augen von der frustrierenden Gegenwart ab, indem sie auf eine arische Hochkultur in einer sagenhaften vorgeschichtlichen Vergangenheit blickten. Die Astrologie, die Mythen der Edda und die Runen, ob nun geheimnisvoll geflüstert oder als seltsame magische Zeichen geritzt-alle stellten eine wunderbare Verbindung zu diesem Goldenen Zeitalter her. Gleichzeitig aber kündeten sie eine neue Ära an, in der Magie, mystische Schau und Weltmacht allen wahren Deutschen wiedergegeben werden sollten.

13

Herbert Reichstein und die Ariosophie

Als Lanz von Liebenfels 1915 den Begriff «Ariosophie» prägte, hatte er sich schon über den zeitgenössischen Okkultismus beträchtliches Wissen angeeignet.[1] Astrologie, wie sie sich vor und während des Ersten Weltkrieges entwickelt hatte, Nachdrucke der Prophezeiungen des Nostradamus, Arbeiten über Vorahnungen, Telepathie und Forschungen über die Psyche – all das kombiniert, gestattete Lanz, eine Zusammenfassung des modernen Okkultismus zu liefern. Nach dem Krieg beschäftigte er sich mit der Astrologie; als Frucht dieser Arbeit stellte er ein «Praktisch-empirisches Handbuch der ariosophischen Astrologie» im August 1923 fertig. Nachdem er im Oktober 1925 einen neuen Verleger gefunden hatte, legte Lanz seine Lehre genau dar. Als Grundsatz der Ariosophie bezeichnete er den Glauben an eine quasi-monistische «pan-psychische» Energie, die ident sei mit Gott, welcher das gesamte Universum belebt, dessen vollkommenste Manifestation aber die blonden, blauäugigen Arier wären. Ständig wiederholte er den vertrauten Kanon, dass alle kulturelle Leistung in der Welt arischen Ursprungs sei. Lanz führte als Grundanliegen der Ariosophie die Studie der Unterschiede zwischen «Blonden» und «Dunklen» an, betonte aber auch die Wichtigkeit von Hilfswissenschaften wie der Handlesekunst, der Astrologie, der Heraldik, der Lehre der Zyklen, des Studiums der Namen und einer damit verknüpften Form des Kabbalismus. Er behauptete, dass Wappen und Namen die sicht- und hörbaren Hieroglyphen seien, in denen die arischen Vorväter die Geschichte und das Karma ihrer Familien auf geheimnisvolle Weise aufgezeichnet hätten. Handlesekunst und Astrologie stellten ähnliche Hilfsmittel zur Erforschung der arischen Seele dar.[2]

Diese Übernahme okkulter Wissenschaften, insbesondere der Handlesekunst und des Namen-Kabbalismus, ist aus zwei Gründen von Bedeutung. Erstens weist sie auf Lanzens freundschaftliche Zusammenarbeit mit einem Kreis rassisistischer Charakterologen um den Verleger Herbert Reichstein von 1925 bis 1929 hin, als er sich ausschliesslich dem Ordo Novi Templi widmete; zweitens profitierte Lanz von diesem Kontakt, zumal ihm die aufblühende okkulte Bewegung der Nachkriegszeit neues Material für seine Lehre lieferte, indem sie spezielle Studien über Astrologie, Graphologie, Handlesekunst, Yoga, Traumdeutung sowie Richtlinien für eine gesunde Lebensführung und persönliches Glück entwickelte. Bedeutende Persönlichkeiten dieses Milieus waren Gustav Meyrink, Franz Spunda und Peryt Shou, die Romane über okkulte Themen verfassten, und eine grössere Gruppe von Autoren, die sich mit Spezialstudien über okkulte Wissenschaften beschäftigte. Das Verlagshaus von Johannes Baum in Pfullingen bot in Verbindung mit seiner «Neugeist-Bücher»-Reihe ein Forum für derartige Studien: Zwischen 1920 und 1925 begann Baum mindestens vier Buchreihen herauszübringen, die Themen wie Homöopathie, Meditation, Atemübungen, Yoga, esoterisches Christentum und orientalische Religionen in Abhandlungen von Karl Otto Schmidt, Georg Lomer, Willy Adelmann-Huttula, Hans Hänig, Heinrich Jürgens und anderen aufarbeiteten. Wenn man sich die Publikation und den Einfluss der verschiedenen theosophischen Periodika und Bücher – wie eben Baums Produktion – kontinuierlich vorstellt, wird klar, dass in den Jahren, die der militärischen Niederlage und dem internen Zusammenbruch des Landes folg-

ten, eine umfangreiche okkulte Literatur in Deutschland existierte.[3] In diesem Kontext erlangte die Ariosophie den Status eines besonderen Zweiges der mannigfaltigen und bunten ideologischen Subkultur, die vor allem mit den Ängsten und Unsicherheiten des Einzelnen in einer Zeit kultureller Zerrüttung in Zusammenhang stand.

Den Charakter von Herbert Reichsteins eigentümlichen Beitrag zu dieser Subkultur kann man am besten durch einen Bericht über seine Mitarbeiter verstehen. Die historischen Ursprünge dieser Bewegung liegen in einer Berliner Okkultistengruppe, die sich um 1920 bildete. Exponenten dieser Gruppe waren Ernst Issberner-Haldane, ein Chiromant (Handlesekünstler); Frodi Ingolfson Wehrmann, ein Astrologe; Robert H. Brotz, ein Graphologe; und Wilhelm Wulff, ein Astrologe, den Heinrich Himmler in den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges konsultierte.[4] Nach Issberner-Haldane, der diese Gruppe den «Svastika-Zirkel» nannte, war Wehrmann ein glühender Anhänger von Lists Spekulationen über die alten germanischen Priesterkönige. Geboren am 6. Februar 1889 und friesischer Herkunft, diente Wehrmann im Krieg als Hauptmann der Artillerie. Er genoss den Ruf eines Experten für alte nordische Geschichte und Runologie und war auch in Astrologie, Numerologie und dem Karmastudium bewandert.[5] Ein anderer Bekannter erinnert sich an seinen leidenschaftlichen Einsatz für die Sache seines Volkes und seinen Wunsch, die heroischen Arier vor der Ausrottung durch die Unterrassen zu retten. Obwohl er angeblich erst nach dem Krieg die Theorien von Lanz entdeckte, fand er ob seines unablässigen Studiums mystischer und okkulter Texte schon nach 1920 weithin Anerkennung.[6] Diese Berichte wurden später durch gegnerische Aufzeichnungen über seine frühen okkulten Arbeiten bestätigt. Seine erste Publikation, «Die Wirkung der Sonne in den zwölf Tierkreisen» (1923), war ein uneingestandenes Plagiat eines englischen Textes, den Issberner-Haldane für ihn übersetzt hatte.[7] Das erste Mal arbeitete Wehrmann mit Reichstein Ende 1925 zusammen; er verfasste 1926 zwei Nummern in dessen Buchreihe «Ariosophische Bibliothek».[8]

Über Issberner-Haldanes Lebensgeschichte lässt sich mehr in Erfahrung bringen als über jene von Wehrmann, da er eine Autobiographie verfasst hat. Ihrzufolge wurde er am 11. Juni 1886 in Kohlberg an der Ostsee geboren. Sein Interesse am Handlesen trat angeblich schon in der Kindheit zutage, als ihm der ältere Bruder ein Buch über dieses Thema kaufte. 1900 arbeitete Issberner-Haldane als Kaufmannslehrling in Kohlberg, wo er bis zu seinem 18. Lebensjahr verblieb. Nach kurzem Militärdienst trat er in den Tabakhandel seines Onkels in Berlin ein und leitete später eine Niederlassung in Thüringen. Im Sommer 1910 erfüllte sich Issberner-Haldanes langgehegter Wunsch, und er wanderte nach Australien aus, um der «Enge» Deutschlands zu entfliehen, dessen Kultur er als engstirnig, philisterhaft und militaristisch verachtete. Den Bericht über seine Reise von Bremerhaven via Suez und Colombo verfasste er in der Art eines Bildungsromanes, in dem der junge Auswanderer mehrere interessante Personen kennenlernt, die antisemitische und rassistische Gedanken hegen. Paragini, ein Genueser Bildhauer, verkündet die Bedeutung rassischer Eigenschaften für die Kunst und spricht den Juden jegliche Kreativität ab. Zurück auf das Schiff gekommen, trifft der junge Mann Doktor Jef fersen, einen schottischen Gentleman, der als Astrologe vorgestellt wird und sich für Lanzens Schriften interessiert; weiters Mister Hewalt, einen anderen Briten, der ebenso mit Lanz' neomanichäischem Rassismus vertraut ist und unheimlich viel über Sexologie und verschiedene Zweige des Okkultismus weiss. Auf Ceylon bietet sich Issberner-Hal-

dane die Gelegenheit, einen indischen Hellseher zu konsultieren, und er wird Zeuge der Meisterleistung eines alten Fakirs. Der Bericht über diese Begegnungen und Erfahrungen sollte wohl die graduelle Erkenntnis der Wichtigkeit von Rassismus und Okkultismus in Issberner-Haldanes Weltbild dokumentieren, während er seine Studien in Sachen Handlesen fortsetzte.[9]

Nachdem er vom Herbst 1910 bis Anfang 1912 auf verschiedenen Farmen im Busch von Neu-Südwales und Südaustralien gearbeitet hatte, reiste Issberner-Haldane nach Südamerika. In Rio de Janeiro musste er feststellen, dass die Bordelle voll von Mädchen mit arischen Merkmalen seien, was ihm als klarer Beweis für eine jüdische Weltverschwörung galt, die die weibliche Jugend der höherwertigen Rasse verderben wollte. Im Verlauf seiner Fahrt den Amazonas stromaufwärts nach Manaus verfasste Issberner-Haldane eine wissenschaftliche Abhandlung über Chiromantie, für die er von einer ungenannt bleibenden (und möglicherweise nichtexistenten Universität) den Titel Professor honoris causa erhielt. In Peru wanderte er durch die Anden und verfiel in eine mystische Trance, die ihm die Mysterien und den höheren Sinn der menschlichen Existenz offenbarte; auch erhielt er esoterische Instruktionen von Devaswara Lama, einem reisenden persischen Weisen.[10] Schliesslich kehrte er nach Australien zurück und arbeitete bis zum Frühjahr 1914 auf Farmen in Queensland, entschloss sich dann jedoch, über Deutschland in die Vereinigten Staaten zu reisen. Die Reise wurde in Colombo zwecks Besuchs der heiligen Stadt Benares unterbrochen. Dort traf er einen Yogi namens Ramachiro, der ihm die Theorie über die menschliche Aura erklärte, bevor er eine Reihe von Visionen heraufbeschwor, die Szenen früherer Inkarnationen Issberner-Haldanes zur Zeit der Antike und des Mittelalters zum Inhalt hatten.[11]

Nach seiner Ankunft in Deutschland (Ende Juli 1914) beabsichtigte Issberner-Haldane, Verwandte zu besuchen, bevor er in die USA weiterreiste. Wegen des Ausbruchs der internationalen Feindseligkeiten wurde er aber als australischer Staatsbürger interniert und verbrachte die folgenden vier Jahre in Lagern in Hassenberg, Holzminden und Ruhleben. Nach seiner Entlassung im November 1918 ging er nach Berlin und eröffnete dort eine Handlese-Praxis. Hier traf er auch seine neuen Mitstreiter in der okkulten Subkultur des Deutschlands der Nachkriegszeit. Obwohl er noch immer mit dem Gedanken spielte, ein rassisches Utopia in Queensland oder Kalifornien zu gründen, blieb er in Berlin und veröffentlichte 1921 sein erstes Werk über Handlesekunst. 1926 startete er ein vierteljährliches Periodikum mit dem Titel «Die Chiromantie», welches als «Offizielles Organ der Vereinigung der Chiromanten Deutschlands» vertrieben wurde.[12] Ende 1925 kam der erste Kontakt mit Reichstein zustande, der 1929 «Die Chiromantie» mit der eigenen Zeitschrift fusionierte. 1927 trat Issberner-Haldane, nach einem Treffen mit Lanz in Wien oder Budapest, dem ONT bei. Anschliessend gründete er eine völkische Kommune, das «Svastika-Heim» in der Nähe von Arkona auf der Insel Rügen, welches später den Status eines Ordenshauses des ONT erlangte.[13]

Herbert Reichstein, der alle diese und andere Personen für sein Periodikum und sein charakterologisches Institut gewann, wurde am 25. Januar 1892 in Haynau in Schlesien geboren. Über seine Jugend und die damit verbundenen Erfahrungen gibt es allerdings kaum Informationen. Im Oktober 1925 trat Lanz an ihn heran und fragte, ob er sein Verleger werden wolle.[14] Reichstein sagte zu und ernannte sich gleichzeitig zum Direktor der «Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Menschenkenntnis und Menschenschicksal», die ihren Sitz in Oestrich im

Rheingau hatte. Diese Gesellschaft sollte eine Organisation für gegenseitige Hilfe und ein Arbeitsforum für alle Okkultisten sein, die sich mit charakterologischen und hellseherischen Wissenschaften in rassischem Zusammenhang beschäftigten, einschliesslich Astrologie, Graphologie, Phrenologie, «Psycho-Physiognomie» und Handlesekunst (Chiromantie). Organ der Gesellschaft war die «Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal», die Beiträge von Okkultisten zusammen mit ihren Geschäftsanzeigen herausbrachte.

In einem Einführungsartikel gab Reichstein einen Überblick über die Ziele seiner Gesellschaft. In Anbetracht des Chaos, das durch den verlorenen Krieg und die politischen Umwälzungen hervorgerufen worden war, behauptete er, dass eine solid fundierte Wissenschaft des menschlichen Charakters unentbehrlich sei, damit sich der Einzelne besser auf sein Schicksal vorbereiten und lernen könne, das Beste daraus zu machen. Reichstein wies den Vorwurf zurück, dass er mit einer Art Wahrsagerei hausieren ginge. Er betonte vielmehr die Funktion einer solchen Wissenschaft als Mittel, den eigenen Charakter und den anderer zu bestimmen und so Informationen über das mögliche Ergebnis individuellen Handelns in einer immer komplexer werdenden Welt zu liefern, die mehr und mehr bedeutsame Entscheidungen von jedem Einzelnen verlange. Das gesamte Projekt stand im Einklang mit der Basis einer rassistischen Weltanschauung, derzufolge sich die Mitglieder der Gesellschaft als Arier betrachteten und sich der Förderung der rassischen Reinheit verpflichteten.[15] Reichstein wandte sich mit diesem Anspruch ganz eindeutig an diejenigen, deren Sinn für Unsicherheit und Unordnung sie dazu veranlasste, nach einem okkulten Schlüssel zur Lösung ihrer Probleme und zur Förderung ihres persönlichen und geschäftlichen Erfolges zu suchen. Reichsteins Ariosophie übertrug somit den rassischen Kanon auf ein System prophetischen Wissens, für das es aufgrund der Nachkriegswirren genug Nachfrage gab.

In der ersten Ausgabe seines Periodikums im Oktober 1925 kündigte er die Mitarbeit anerkannter Okkultisten bei seinem Projekt an; unter ihnen Issberner-Haldane, Lanz von Liebenfels, Wilhelm Wulff und G. W. Surya.[16] Im Dezember 1925 begann er mit der Herausgabe einer Buchreihe namens «Ariosophische Bibliothek», in deren Rahmen er vorhatte, Lanzens Theorien in einem breiten Überblick von der Astrologie bis zur Heraldik herauszugeben und diese Art von «praktischer Selbsterkenntnis» seinen Lesern näherzubringen. Einer Notiz in der ersten Ausgabe zufolge waren Frodi Ingolfson Wehrmann, Herbert Gerstner und der Astrologe Reinhold Ebertin der Gesellschaft beigetreten.[17] Die zweite Nummer des Periodikums erschien im Februar 1926 als «Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung»; der weitschweifige Titel des Instituts wurde in «Ariosophische Gesellschaft» umbenannt, um dessen Förderung der arisch-okkulten Wissenschaften zum Wohle der Arier zu betonen. Mittlerweile war Reichstein nach Düsseldorf-Unterrath umgezogen. Im Verlauf des Jahres 1926 zählten zu den Autoren der Zeitschrift Robert H. Brotz, Karl Kern, Walter Horst, Theodor Czepl, Detlef Schmude, G. Engelhardt, Freiherr Stromer von Reichenbach, der auf dem Gebiet okkulter Zyklen, die er in seine eigene Wissenschaft der «Historionomie» übernommen hatte, eine Autorität war, Prinz Max von Löwenstein, Edmund von Wecus und Ernst Tiede.[18] Bis Ende 1927 hatte sich dieser Personenkreis um Lanzens ungarische Bekannte Paul Horn und Wilhelm Tordai von Szügy vergrössert.

1928 gewann Reichstein zwei neue wichtige Autoren, die es verdienen, genauer vorgestellt

zu werden. Gregor Schwartz-Bostunitsch war ein russischer Emigrant, dessen persönliche Erfahrungen in der Revolution seinem Denken einen stark antibolschewistischen Stempel aufgedrückt hatten, gepaart mit einem unerschütterlichen Glauben an die jüdische Weltverschwörung.[19] Geboren am 1. Dezember 1883 in Kiew, war Grigorij Bostuniá von gemischter Herkunft: Sein Vater entstammte einer Patrizierfamilie aus Riga, seine Grosseltern mütterlicherseits kamen aus Serbien und Bayern. Aufgrund der Familienbande seiner Grossmutter besuchte der junge Bostunic regelmässig Deutschland. Nachdem er 1908 die Anwaltsprüfung in Kiew abgelegt hatte, widmete er seine Zeit gänzlich literarischen Studien – ein Interesse, dem er schon als Student nachgegangen war. 1910 gründete er seine eigene Zeitung «Der Südkopeken», welche 1914 eine tägliche Ausgabe von 100.000 Exemplaren hatte. In diesem Jahr wurde er Professor für Theater- und Literaturwissenschaften am Lisenko-Institut und später auch Direktor des Eisenbahntheaters in Kiew. Der militärische Zusammenbruch Russlands und die Revolution bereiteten seiner akademischen und literarischen Karriere ein jähes Ende. Als glühender Gegner der Roten war BostuniC als antibolschewistischer Agitator und Sprecher in Städten tätig, die von den weissen Generalen Denikin und Wrangel eingenommen worden waren. Diese politische Aktivität kontaktierte ihn mit der Idee einer jüdisch-freimaurerisch-bolschewistischen Verschwörung und ihres angeblichen Weltprogrammes, den «Protokollen der Weisen von Zion».[20] 1920 wurde Bostunié von den Bolschewisten *in contumaciam* zum Tode verurteilt, aber es gelang ihm, nach Bulgarien zu entkommen.

Nach seiner Flucht führte er ein Leben, das von innerer Rastlosigkeit und der Suche nach neuen Werten geprägt war, die ihn zum Okkultismus führten. Er erwähnte, in den Jahren 1917/18 im Kaukasus seinen ersten Lehrer in Sachen transzendentaler Dinge getroffen zu haben, desgleichen hatte er auch Kontakte zu bulgarischen Theosophen im Jahre 1920. James Webb vertritt die Meinung, dass es sich bei dem kaukasischen Lehrer aller Wahrscheinlichkeit nach um G.I. Gurdjieff gehandelt hatte und die bulgarischen Theosophen vermutlich mit dem «Meister» Petr Deunov in Verbindung gestanden waren, der den esoterischen Rassismus der Blavatsky mit der Vision eines slawischen Messianismus verbunden hatte.[21] Nach einem gescheiterten Versuch, im Oktober 1920 nach Russland zurückzukehren, lebte Bostunié in Belgrad. Im Verlauf der beiden nächsten Jahre bereiste er Jugoslawien und hielt vor verstimmten Deutschnationalen in den früher österreichischen Provinzen des neuen Staates Vorträge über die jüdisch-freimaurerische Verschwörung. Sein erstes Buch, «Freimaurerei und die russische Revolution», wurde 1922 in russischer Sprache in Novi Sad herausgegeben und erschien zwischen 1923 und 1926 auszugsweise in deutschnationalen und rechten Periodika. Im August 1922 emigrierte Bostunió nach Deutschland, wo er weiter Vorträge über Verschwörungstheorien hielt. Seiner Ansicht nach liessen sich all die unerwünschten Veränderungen und die Un-Ordnung in der Nachkriegswelt auf die bösartigen Machenschaften der jüdisch-freimaurerisch-bolschewistischen Verschwörung zurückführen. Auch sein Interesse am Okkultismus hatte nicht nachgelassen. 1923 wurde er begeisterter Anhänger der Anthroposophen, bis er 1929 auch Rudolf Steiners Bewegung als Agenten der ruchlosen Verschwörung verdammte. Dennoch konnte dieser bedeutende Meinungsumschwung seine im Wesentlichen manichäische und okkulte Sicht der Geschichte nicht verändern. Nach seiner Einbür-

gerung in Deutschland im Jahre 1924 änderte er seinen Namen auf Schwartz-Bostunitsch. Herbert Reichstein begegnete er das erste Mal im Winter 1926 in Düsseldorf. Dieser erkannte sein glühendes Sendungsbewusstsein und versicherte sich seiner Mitarbeit bei der «Ariosophischen Gesellschaft». Im Februar 1928 war Schwarz-Bostunitsch bereits wegen seiner Vorträge über die Beziehungen der russischen und deutschen Seele bekannt und wurde als Experte für geheime und übernationale Organisationen gefeiert.[22]

Neben seiner Betätigung in der ariosophischen Bewegung war Schwartz-Bostunitsch auch in politischen Kreisen des Nationalsozialismus aktiv. Nachdem er in den zwanziger Jahren für Alfred Rosenbergs Nachrichtenagentur «Weltdienst» gearbeitet hatte, wechselte er zur aufstrebenden SS. Trotz seines Alters, seiner Schwerhörigkeit und eines Herzleidens war Schwartz-Bostunitsch entschlossen, dem neuen Deutschland mit all der ihm zur Verfügung stehenden Kraft zu dienen. Er reiste weit, um für NS-Organisationen im Reich und, später, in den besetzten Ländern Vorträge über die Freimaurerei, die Juden und andere Verschwörungen zu halten. Er plante auch, ein «Institut für Verschwörungsforschung» zu gründen, mit seiner eigenen Bibliothek von 40.000 Bänden über dieses Thema. Seine Briefe an Himmler während der dreissiger Jahre legen Zeugnis ab von der fanatischen Hingabe für die rassische Mission der Deutschen und für seinen Förderer, den Reichsführer SS. Aufgrund seiner unorthodoxen Theorien war es ihm zwar nicht erlaubt, Vorträge in Uniform zu halten, er wurde aber 1942 zum «Ehrenprofessor» der SS ernannt. Aus Sicherheitsgründen wurde Schwartz-Bostunitsch Anfang 1944 zusammen mit seiner Gattin und seiner Bibliothek von Berlin nach Schloss Gneisenau in Erdmannsdorf (im schlesischen Riesengebirge) evakuiert. Im selben Jahr erfolgte seine Ernennung zum SS-Standartenführer aufgrund persönlicher Veranlassung Himmlers.[23] Seine einzigartige politische Karriere hatte aus einem Antisemiten des Vorkriegsrussland eine Person gemacht, die sich rückhaltlos mit dem deutschen Nationalsozialismus identifizierte.

Ein anderer Mann, den Herbert Reichstein 1928 als Mitarbeiter für die «Ariosophische Gesellschaft» gewinnen konnte, war Rudolf John Gorsleben. Dessen Periodikum «Arische Freiheit» (erschienen ab Januar 1927) wurde im Januar 1928 mit Reichsteins charakterologischer Zeitschrift, die nunmehr «Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform» hiess, fusioniert. Gorslebens seltsame Form des Okkultismus, die arische Symbole sowohl im Reich der Natur wie auch in der Welt der Menschen wahrnahm, wurde durch seine Artikel in diesem Jahr untermauert: «Arische Schau ist Urschau», «Der radioaktive Mensch», «Beitrag zur Christosmythe», «Hag-All-Rune und Cheopspyramide», «Runen-Raunen-Rechten-Rat».[24] In dieser Beziehung stand Gorsleben der Listschen Tradition näher als Reichstein. Die Zusammenarbeit der beiden war aber nur von kurzer Dauer, und Gorsleben setzte 1929 die unabhängige Publikation seines Periodikums wieder fort. Er vervollständigte seine okkulten Studien mit seinem Meisterstück «Hoch-Zeit der Menschheit» (1930) und starb, relativ jung, am 23. August 1930.[25] Ende der zwanziger Jahre war er als Fra Rig dem ONT-Priorat von Staufen beigetreten.[26]

Wie Reichstein Anfang 1926 verlautbarte, beabsichtigte die «Ariosophische Gesellschaft», die Errungenschaften der charakterologischen und prophetischen Wissenschaft allen Ariern zur Verfügung zu stellen, die vom Chaos und der Unsicherheit der Nachkriegszeit gepeinigt wurden. Im August 1928 erschien eine Erklärung, die den Status der ariosophischen

Charakterologen als Erben der hierophantischen Tradition der «Armanenschaft» betonte. In Pforzheim, wo Reichstein sein neues Hauptquartier aufgeschlagen hatte, wurde die «Neue Kalandsgesellschaft» (NKG) gegründet. Die Mitglieder hatten das Gefühl, dass der neue Name der Gesellschaft einen Klang in Listschem Sinn verlieh. Ihre Aufgabe war nach Wehrmann und Reichstein, «den Willen der alten, germanischen Eingeweihten, der Priesterkönige oder Armanen, gerade in unseren Tagen unerbittlicher Folgerichtigkeit in die Tat umzusetzen».[27] Es folgte eine Aufzählung der Mitarbeiter, die neue Namen, wie Franz Friedrich von Hochberg, Professor Morawe, Gesangmeister Schwartz, Konrad Duënsing und Hermann Wieland, den völkischen Atlantis-Historiker, enthielt. Vortragsreisen der NKG für den kommenden Winter wurden angekündigt: Wehrmann hielt Kurse über karmische Astrologie und Ariosophie; Gregor Schwartz-Bostunitsch über Freimaurerei und Bolschewismus; Issberner-Haldane über Handlesekunst und Yoga (worüber er 1928 ein Buch herausgebracht hatte); Robert Brotz über Graphologie und Herbert Reichstein über Ariosophie, Astrologie und Namen-Kabbalismus. Die letztgenannte Wissenschaft basierte auf der jüdischen Vorstellung einer Korrespondenz von Buchstaben und Zahlen, wenn auch in einer sehr vereinfachten und verallgemeinerten Form: Die Summe der numerischen Entsprechungen der Buchstaben im Namen einer Person erteilte angeblich Auskunft über ihren Charakter und ihr Schicksal.[28] Die geistige Führung der NKG blieb in den Händen von Lanz von Liebenfels, der als Beiträge bereits «ariomantische» Studien über Guido von List, Ernst Issberner-Haldane und Benito Mussolini geliefert hatte.[29]

Zwischen 1929 bis 1931 brachte die NKG ariosophische Ideen durch Vorträge in vielen deutschen Städten erfolgreich an die Öffentlichkeit. So gibt es über die Weihnachtsfeier der NKG-Gruppe am 29. Dezember 1928 in Heidelberg begeisterte Berichte, und auf einen interessiert auf genommenen Vortrag von Reichstein am 10. Januar 1929 folgte die feierliche Eröffnung eines neuen NKG-Zweiges in Stuttgart.[30] Im März 1929 wurde ein ehrgeiziges Programm mit Vortragsreisen nach Karlsruhe, Dresden, Erfurt, Magdeburg, Wien und Budapest angekündigt.[31] Im Sommer machte Reichstein dann die Bekanntschaft von Grete Steinhoff, die den Charakter einer Person mit Hilfe einer «mediumistischen» Methode – im Gegensatz zu Reichsteins kabbalistischem Verfahren – aus deren Namen ersehen konnte. Grete Steinhoff schloss sich auf der Stelle der NKG als Vortragende an, und im November planten sie und Reichstein eine Vortragsreise nach Köln, Kassel, Mannheim, Mainz, Nürnberg, Ansbach, München und Wien.[32] Im gleichen Monat erklärte eine Dresdner Gruppe namens «Zirkel für praktische Menschenkenntnis» unter Führung von Georg Richter, einem okkulten Autor mit Interesse an magnetischer Heilung und Telepathie, ihre Verschmelzung mit der NKG. Diese Gruppe traf sich während des Winters und des Jahres 1930 regelmässig; Mitglieder waren u.a. Alfred Richter, ein Kräuterheilkundiger, und Kurt Hartmann, ein Buchhändler, der den Vertrieb von Reichsteins Periodikum in Nord- und Ostdeutschland übernommen hatte.[33]

Gegen Ende 1929 kam es innerhalb der Gruppe um Reichstein zu internen Spannungen, die mit dem Austritt von Frodi Ingolfson Wehrmann aus der NKG endeten. Die Anzeichen dafür waren schon seit Januar 1929 immer offenbarer geworden, als Wehrmann von Berlin nach Pforzheim gegangen und Herausgeber des Periodikums geworden war. Hinweise auf seine ineffektive Verwaltung und seinen dominanten Führungsstil in der NKG, die er im Fe-

bruar übernahm, deuten auf Streitigkeiten mit Reichstein hin, die dann wohl im August 1929 zu seiner Entfernung aus der Herausgeberschaft führten. Es ist aber auch möglich, dass sich Wehrmann durch den Erfolg seines Meisterwerkes der multidisziplinären Wahrsagerei, «Dein Schicksal» (1929), so ermutigt fühlte, dass er sich in einer Privatpraxis selbständig machen wollte.[34] Ein Rechtsstreit zwischen Reichstein und Wehrmann, begleitet von Denunzierungen von Issberner-Haldane, bezeugt, wie schnell sich Wehrmann in den dreissiger Jahren seinen früheren Freunden entfremdet hatte.[35]

Er kultivierte nun stark rechtsgerichtete revolutionäre Aktivitäten, indem er an seine Zeit als Frontsoldat anknüpfte und den Pforzheimer Zweig der SA organisierte. Trotz dieser neuen Identifikation mit dem Freibeutergeist, der zwischen 1918 und 1923 in den Freikorps und dann auch nach der Wirtschaftskrise von 1929 weit verbreitet war, beschäftigte Wehrmann sich nach wie vor mit dem Okkultismus. Diese ungewöhnliche ideologische Mischung zeigt sich schon an seinem eigenen Periodikum «Der Wehrmann» (1930-1933), welches erklärte, für gotische Spiritualität, deutsche Mystik und Eugenik im Sinn eines Frontkampfes einzutreten. Da Wehrmanns frühe Werke eine stark millennarische Lehre beinhalteten und nach Vernichtung der rassisch Minderen und Errichtung eines Grossgermanischen Reiches gerufen hatten, kann man ihn als einen der wenigen rassischen Okkultisten betrachten, die sich von der literarischen Apokalypse ab- und einem militanten Aktivismus zuwandten. Wehrmann blieb in Pforzheim, wo er durch einen Luftangriff im Februar 1945 alles verlor. Er erkrankte an Lungenentzündung und starb am 19. April 1945 in Calw.[36]

Im April 1931 zog Reichstein mit seinem Verlagshaus von Pforzheim nach Pressbaum bei Wien. Zu dieser Zeit brachte er einen neuen Aufruf zur Koordination aller ariosophisch gesinnten Gruppen oder Personen in einer «Ariosophischen Kulturzentrale» (AKZ) heraus, was nur eine andere Bezeichnung für seine Gruppe rassischer Okkultisten war. Er behauptete, dass bereits angeschlossene Gruppen bestünden: in Berlin unter der Führung von Karl Kern, in München unter Wilhelm von Arbter, in Dresden unter Georg Richter, in Leipzig unter Ludwig Götz und in Wien unter seiner Leitung. Von Pressbaum aus pflegte Reichstein auch persönlichen Kontakt mit dem österreichischen ONT in Wien. Im Juni 1931 wurde eine «Ariosophische Schule» bei der AKZ (heute Pfalzauerstrasse 97) gegründet. Sie wurde als Urlaubspension in der schönen, gesunden Landschaft des Wienerwaldes angepriesen, einschliesslich morgendlicher Instruktionen für mentales und körperliches Training nach ariosophischen Prinzipien. Reichstein beabsichtigte, Vorträge über Namen-Kabbalismus zu halten; auch Besuche von Karl Kern, Issberner-Haldane und Alfred Judt, einem Biorhythmus-Spezialisten, wurden für den Spätsommer erwartet. Kern hatte sich kurz zuvor durch die Herausgabe des «Handbuches der Ariosophie» (1932) und einen Nachdruck von Johann Praetorius' «Mensch und Charakter» (1703) ausgezeichnet.[37] Nach der ersten erfolgreichen Sommersaison öffnete die «Ariosophische Schule» im Mai 1932 wieder ihre Pforten. Im Anschluss an die öffentliche Feier des 60. Geburtstages von Lanz von Liebenfels mit Musik, Vorträgen und ariosophischen Psalmen am 8. Mai 1932 begannen die Kurse in Namen-Kabbalismus, Runen-Okkultismus, Yoga, Atemübungen und Runen-Gymnastik.[38] Die letztgenannte Spezialität verdankte, wie erwähnt, ihren Ursprung dem Schriftsteller und Publizisten Friedrich Bernhard Marby, der sein eigenes astrologisch-ariosophisches Periodikum «Der ei-

gene Weg» seit 1924 herausbrachte. Marby war der Meinung, dass jedes Individuum fähig sei, bestimmte günstige kosmische Kräfte auf sich selbst herabzuziehen, indem es Körperpositionen in Form der entsprechenden Runen einnahm.[39]

Reichsteins Zeitschrift spiegelt das breite Interesse gewisser Gruppen der deutschen und österreichischen Gesellschaft an allen Arten von Gesundheitskuren, religiösen Offenbarungen, Beruhigungstherapien und Techniken der Selbstverwirklichung in schwierigen Zeiten wider. Es existierte in ihr auch die starke Tendenz, einige zeitgenössische Randwissenschaften bereitwillig anzunehmen und andere damalige Formen okkulter Vorstellungen zu übernehmen, so als könnte Eklektizismus helfen, die anderen Inhalte der eigenen Lehre zu unterstützen: Die Raumkrafttheorien von Karl Schappeller, die Entdeckungen von Frenzolf Schmid bezüglich heilender Eigenschaften gewisser, noch unidentifizierter Strahlen, und die Heilmethoden von unorthodoxen Ärzten wurden von Reichstein unterstützt.[40] Eine Ausgabe, die Hanns Hörbigers «Welteislehre» gewidmet war,[41] und Lanzens begeisterte Besprechung von Karl E. Neuperts «Die Umwälzung, die Erde – das All» (1930) – ein Buch, das die «Hohlweltlehre» vertritt, derzufolge die Erdoberfläche konkav ist, während der Raum in dieser Erdhohlkugel das gesamte Universum einschliesst – zeigen, dass auch exzentrische kosmologische Theorien Akzeptanz fanden.[42] Diese Bereitschaft, sich zu einem Glauben an solch abstruse und unkonventionelle Lehren zu bekennen, ist am einfachsten als Resultat des Wunsches nach ideologischen Allianzen innerhalb der Subkultur okkulter und irrationaler Denkweisen erklärbar.

Nach der Weltwirtschaftskrise 1929 begannen Reichstein und sein Kreis reges Interesse für das Schicksal der NSDAP zu entwickeln. Lanz, der seit 1925 von den rechten Diktaturen in Spanien, Italien und Ungarn begeistert war, hatte dafür das Vorbild geliefert. Anfang 1930 brachte Reichstein kabbalistische Horoskope der Deutschen Republik, von Adolf Hitler und der NSDAP heraus. Seiner Berechnung nach stand die Republik unter «saturnischen Einflüssen» und «schwarzmagischen Mächten», und er war der Überzeugung, dass das Jahr grossen Erfolg für Hitler und seine Partei bringen würde.[43] Im April 1931 brachte er eine apokalyptische Nummer mit dem Titel «Das Dritte Reich» heraus, welche – gemäss der okkulten Dreiteilung von Körper, Geist und Seele – die NSDAP als jenen materiellen Kraftfaktor identifizierte, der die ariosophische Kultur und Lehre als die ihn bewegenden Geistes- und Seelenfaktoren verwirklichen würde. Diese merkwürdige Rollenteilung basierte auf Lanz' «Bibliomystikon», den «attalantischen» Offenbarungsschriften, die angeblich aus dem Jahr 85.000 v. Chr. stammten und von Frenzolf Schmid entdeckt worden waren, sowie den astrologischen Schriften des Georg Lomer. Im Frühjahr 1932 bejubelte Reichstein Hitler als «Werkzeug Gottes».[44] Diese Stimmung apokalyptischer Erwartung wurde durch eine Artikelserie von Ernst Lachmann verstärkt, der versuchte, die Zukunft Deutschlands zwischen 1930 und 1932 mit Hilfe der «Historionomie» von Stromer von Reichenbach vorauszusagen.[45] Nach der Machtergreifung der NSDAP in Deutschland zog Reichstein im April 1933 von Österreich nach Berlin, um «im Zentrum der Aufbauarbeit (eines national erwachten Deutschland)» sein zu können.[46] In der Hauptstadt begannen er und Karl Kern mit der Herausgabe der «Arischen Rundschau», einer Wochenzeitung, die sich dem Kampf gegen Juda, Rom und die Freimau-

rerei im Zusammenhang mit ariosophischem Rassismus und okkulten Weissagungen widmete. Von 1934 bis 1935 brachte Reichstein eine Buchreihe unter dem Titel «Das Weistum des Volkes» heraus, die eine «Religion des Blutes» beinhaltete. Er starb 1944 in Freiburg relativ unbekannt.[47]

Das Verdienst von Reichsteins charakterologischer Gruppe und Zeitschrift ist die bescheidene Popularisierung der ariosophischen Ideen unter kleinen Kreisen in deutschen Städten. Diese Aktivität verlor auch nicht in den sogenannten Jahren der Stabilität zwischen 1924 und 1929 ihren Reiz, erreichte aber den Höhepunkt ihrer Popularität zwischen 1929 und 1933, als das innenpolitische Klima durch wirtschaftliche Rezession und politische Polarisation verschärft wurde. In diesem Kontext gesehen, waren die ariosophischen Vortragsreisen typisch für einen weitverbreiteten und heterogenen Boom von Erweckungspredigern, Scharlatanen und Hochstaplern. Rudolf Olden, ein zeitgenössischer Journalist, beschrieb die Mätzchen der Sektierer, Erfinder und gar Alchemisten, die die Reihen dieser Wundertäter bildeten. Sie fanden ihr dankbares Publikum nicht nur unter den Armen und Unwissenden, sondern auch unter Industriellen, Generalen und Ex-Fürsten.[48] Sefton Delmer hat geschrieben, dass Elemente wie Deutschlands Niederlage, die Inflation, das Bestreben, möglichst rasch und einfach zu viel Geld zu kommen, das der Stabilisierung folgte, der Zufluss ausländischen Geldes und der darauffolgende wirtschaftliche Zusammenbruch alle zusammengenommen jene Atmosphäre der Irrealität schufen, die die Entstehung einer Kaste von «Wundertätern» begünstigte.[49] Reichsteins Werbung für Offenbarungsbücher, Horoskope und andere prophetische Beratung, spezielle medizinische Präparate, Seifen, Heilsalben und Zahncremen und nicht zuletzt die Warnung vor den «Scharlatanen» (den Konkurrenten!) zeigt, dass er selbst Mitglied dieser Kaste war. Die Aussagen innerhalb Reichsteins Kreis bezüglich der Dankesschuld gegenüber Lanz von Liebenfels bringen jegliche Dankbarkeit für die Errettung aus einem sinnlosen Leben und aus völliger Depression mehr als deutlich zum Ausdruck. Die Ariosophie war nur ein einziger Teil einer diffusen Subkultur, aber sie war geeignet, den Stress und die Enttäuschung all jener Personen zu mildern, die ihre Erwartungen und ihre kulturellen Wertmesser während der Zeit der Weimarer Republik verraten sahen.

14

Karl Maria Wiligut: Heinrich Himmlers privater Magus

Die Armanen, Ariosophen und Runenokkultisten, denen wir bis jetzt begegnet sind, stimmen mit einem gewissen Sektenschema überein. Alle ihre Lehren beriefen sich auf erhöhte, ja übermenschliche Ahnen, deren alte gnostische Lehre den Ariern in prähistorischer Zeit Weisheit, Kraft und Wohlstand gebracht hatte, bis sie von einer fremden und feindlichen Kultur verdrängt worden war. Diese Ahnen hatten ihr heilbringendes Wissen angeblich in geheimnisvoller Weise kodiert (z.B. in Form von Runen, Mythen und Traditionen), was letztendlich nur von ihren geistigen Erben, den modernen Eingeweihten, entziffert werden konnte. List, Lanz von Liebenfels, Gorsleben und andere zogen ihre Schüler durch den Reiz solcher Vorstellungen an, die innerhalb der Sekte intensiv verbreitet wurden, während gewisse andere Ideen und Symbole zu breiteren sozialen Gruppen durchsickerten. Diese Männer leisteten einen wichtigen Beitrag zum mythologischen Grundton der NS-Ära, beeinflussten die Handlungsweisen der Verantwortlichen in politischen Machtpositionen aber nicht direkt.

Karl Maria Wiligut (1866-1946), der sogenannte «Rasputin Himmlers», erlangte jedoch solchen Einfluss. Aufgrund seines angeblichen Besitzes einer Erberinnerung und einer daher inspirierten Schilderung archaischer germanischer Traditionen wurde er in Sachen Mythologie der bevorzugte Mentor des Reichsführers SS Heinrich Himmler und zwischen 1933 und 1939 von der SS offiziell mit vorgeschichtlicher Forschung beauftragt. Während dieser Zeit wurde er auf persönliche Veranlassung Himmlers bis zum Rang eines SS-Brigadeführers befördert. Von seinem Mentor in vielen Belangen konsultiert, erlangte Wiligut soviel Einfluss, dass er es war, der den von den SS-Männern getragenen Totenkopfring kreierte. Er schuf den Plan für die Wewelsburg, die Ordensburg der SS, und war verantwortlich für die Übernahme weiterer Zeremonien, die der SS-Ideologie von Elitismus, Rassenreinheit und territorialer Eroberung eine Aura der Tradition verleihen sollten. Wer aber war Karl Maria Wiligut, und wie kam es, dass er ein derartiges Mass an Einfluss erlangte?

Die Antwort auf letztere Frage liegt grossenteils im Charakter von Himmler selbst. Unter den wichtigsten Führern im Dritten Reich scheint er die vielschichtigste Persönlichkeit gewesen zu sein, in gleicher Weise motiviert durch seine Fähigkeit rationalen Planens wie auch durch seine unrealistischen Phantasien. Seine Begeisterung für Ordnung, Pünktlichkeit und administrative Details sowie das pedantische Erscheinungsbild eines «intelligenten Volksschullehrers» widersprachen dem Schein nach seiner Liebe zum Utopischen, Romantischen, ja sogar zum Okkulten.[1] Es war Himmlers idealistische Vorstellung, die zu einer visionären Konzeption der SS und ihrer Rolle in der Zukunft führte: Seine schwarzuniformierten Truppen sollten sowohl äusserlich die blutsmässige Avantgarde der zukünftigen arischen Herrenrasse wie auch weltanschaulich die Elite eines fortwährend expandierenden Grossgermanischen Reiches stellen. Himmler beschäftigte sich ab 1930 mit verschiedenen Projekten, die den moralischen Zweck und die ideologische Mission der SS zum Ausdruck bringen sollten. Die Heiratsvorschriften von 1931, seine Pläne für eine SS-Offiziersschule auf der Wewels-

burg im Jahre 1933 und seine enge Zusammenarbeit mit Richard Walther Darré, dem NS-Cheftheoretiker der «Blut und Boden»-Ideologie, sind repräsentativ für diese Projekte. 1935 gründete er zusammen mit Darré das ursprünglich unabhängige Institut «Ahnenerbe» mit dem Auftrag, Forschungen auf dem Gebiet der germanischen Frühgeschichte und Archäologie zu unternehmen. Es wurde in der Folge der SS einverleibt, sein akademischer Lehrkörper bekleidete SS-Ränge und trug SS-Uniformen.[2] Nur in diesem Zusammenhang – mit Himmlers Suche nach germanischen Wurzeln, die seine SS-Ideologie untermauern sollten – lässt sich die Unterstützung des 66 Jahre alten völkischen Okkultisten Karl Maria Wiligut verstehen.

Wiligut wurde am 10. Dezember 1866 in Wien geboren.[3] Vater wie auch Grossvater hatten als Offiziere in der österreichischen Armee gedient, und so folgte der älteste Sohn der Familientradition. Mit 14 Jahren trat Wiligut in die kaiserliche Kadettenschule in Wien-Breitensee ein. Im Dezember 1884 stiess er in Mostar (Herzegowina) zum 99. Infanterie-Regiment, im November 1888 wurde er zum Leutnant, 1892 zum Oberleutnant und 1903 zum Hauptmann befördert. In dieser Anfangszeit seiner militärischen Laufbahn diente er beim 99., 88. und 47. Infanterie-Regiment in verschiedenen Teilen des Habsburgerreiches. Schon um die Jahrhundertwende zeigte Wiligut mit der Publikation von Versen, die um die Verherrlichung der Natur, mythologische Themen und die Regimentsgeschichte kreisten, einen gewissen literarischen Ehrgeiz. Deutlich nationalistisch war seine Interpretation der Mythologie bereits in «Seyfrieds Runen» (1903), einer Gedichtsammlung, die sich den Legenden um den Rabenstein bei Znaim an der niederösterreichisch-mährischen Grenze widmete. Wiliguts Einführung verwies auf den «germanischen Ursprung» vieler Flurnamen und spiegelte so die Aussagen der zeitgenössischen Volkstumsstudien eines Franz Kiessling und Guido von List wider. Verleger dieses Buches war Friedrich Schalk, der auch einige von Lists frühen Werken veröffentlicht hatte. Zu dieser Zeit wurde in Wiliguts Militärakten vermerkt, dass er über gute gesellschaftliche Kontakte verfüge, was sich wahrscheinlich auf seine Mitgliedschaft bei der Schlaraffia bezog. Er war dieser quasi-freimaurerischen Loge 1889 in Görz beigetreten und erlangte bis zu seinem Austritt 1909 den Grad eines Ritters und das Amt eines Kanzlers. Sein Logenname Lobesam erschien auch auf der Titelseite seines Buches. Es gibt aber keinen Beweis, dass diese Loge mit der alldeutschen Bewegung in Zusammenhang stand, noch scheint es, dass Wiligut mit irgendeiner anderen nationalistischen Organisation im kaiserlichen Österreich in Verbindung war.

Im Mai 1912 wurde Karl Maria Wiligut zum Major befördert; bei Ausbruch des Krieges diente er noch immer im 47. Infanterie-Regiment. Im Oktober 1914 wurde er im 30. Infanterie-Regiment Stabsoffizier und war bei den Einsätzen gegen die russische Armee in den Karpaten, an der Nordostflanke des Reiches, dabei. Nach einem strapaziösen Feldzug, in dessen Verlauf er entweder in der Schlacht stand oder lange Nachtmärsche zu bewältigen hatte, wurde Wiligut zum Oberstleutnant befördert und nach Graz versetzt, um die Musterung zur Auffüllung der 14. und 49. Infanterie-Regimenter zu organisieren. Daraufhin kam er an die italienische Front, wo er zwischen Juli 1915 und dem folgenden Frühjahr eine Reihe von Kommandos erhielt. Im Juli 1916 wurde er zum Kommandanten des Ergänzungsbezirkes Salzburg und im August 1917 zum Oberst befördert. Im Verlauf des Krieges wurde er für seinen Mut ausgezeichnet und von seinen Vorgesetzten hochgelobt. Feldmarschall Daniel

beschreibt ihn als «gediegenen Charakter... äusserst tüchtiger, pflichttreuer Offizier... Zum Regimentskommandanten geeignet» – ein Urteil, das andere hochrangige Kommandeure teilten. Im Mai 1918 wurde Wiligut von der Südtiroler Front zurückbeordert und ihm das Kommando über ein Lager heimgekehrter Soldaten in Zolkiew, nördlich von Lemberg in der Ukraine, übertragen. Nach beinahe vierzig Jahren Militärdienst wurde er am 1. Januar 1919 entlassen und zog sich nach Salzburg zurück.[4]

Wiliguts spätere Bedeutung für völkische Gruppen und die SS beruhte auf seinem Ruf, der letzte Abkömmling einer langen Reihe von germanischen Weisen zu sein, nämlich der Uiligotis der Asa-Uana-Sippe, die man bis in die graue Vorzeit zurückverfolgen könne. Wiligut behauptete, eine hellseherische Erberinnerung zu besitzen, die es ihm ermöglichte, sich über Jahrtausende hinweg an die Geschichte und an die Erfahrungen seiner Sippe zu erinnern. Es ist schwierig, festzustellen, wann sich Wiligut das erste Mal mit dieser Geschichte identifizierte, da Dokumente aus der Vorkriegszeit rar sind. Er selbst behauptete, dass ihn sein Grossvater Karl Wiligut (1794-1883) das Geheimnis der Runen gelehrt habe, und datierte seine formelle Einweihung in die Familiengeheimnisse durch seinen Vater auf das Jahr 1890.[5] Vermutlich schon bis zum Juli 1908 hatte er eine Reihe von neun heidnischen Gesetzen verfasst. Die einzige Quelle für Wiliguts heidnische Tradition vor dem Krieg ist Theodor Czepl vom Orden der Neuen Templer, der Wiligut offensichtlich um 1908 in einem okkulten Kreis in Wien kennengelernt hatte, in dem neben einigen ONT-Brüdern auch Willy Thaler, der Vetter Wiliguts, und dessen Gattin Maria Thaler, eine bekannte Schauspielerin, verkehrten.[6] Aufgrund dieser früheren Bekanntschaft gab Lanz von Liebenfels Czepl nach dem Krieg den Auftrag, mit Wiligut wieder Kontakt aufzunehmen, denn in den völkischen Kreisen kursierte bereits damals das Gerücht seiner «geheimen deutschen Königswürde». Danach besuchte Czepl Wiligut dreimal und verbrachte im Winter 1920/21 ganze sieben Wochen in dessen Haus in Salzburg. Seine Erlebnisse mit Wiligut zeichnete er in einem umfassenden Memorandum für den ONT auf.[7]

Wiligut vertraute Czepl an, dass er der Spross einer geheimen Linie des deutschen Königtums sei, und zeigte ihm dicke Wälzer über Heraldik, sein eigenes Wappen und das Familiensiegel als Beweis für diesen Anspruch. Er deutete an, dass «(seine) Krone in der Kaiserpfalz zu Goslar liegt, mein Schwert in einem Steingrab bei Steinamanger». Auf der Basis seiner hellseherischen Erberinnerung beschrieb er die religiösen Praktiken, die militärische Organisation und den konstitutionellen Aufbau der alten germanischen Welt in Worten, die den frühen Offenbarungen des Guido von List sehr ähnelten. Aber Wiligut behauptete auch, dass die Bibel ursprünglich in Deutschland geschrieben worden war; er identifizierte sich offenbar mit einer irministischen Religion, die zum Wotanismus verschieden und entgegengesetzt war und einen germanischen Gott Krist anbetete, den die christliche Religion später verwässert und sich als ihren eigenen Retter angeeignet hatte. Wiligut begrüsste Lanzens geplante Veröffentlichung einer zweiten «Ostara»-Reihe, da dieses Licht in die Tatsache bringen könnte, dass das Christentum arischen Ursprungs sei. Beim Abschied schenkte er Czepl ein Gedicht mit dem Titel «Deutscher Götterglaube», welches mystischen Pietismus mit Hoffnungen auf nationale Errettung vereinigte. Aus diesem Treffen mit Czepl kann geschlossen werden, dass Wiliguts Lehre den teutonischen Archaismus von List mit dem Ario-Christentum von Lanz – wenn auch in neuer Form – vereinte. Darüber hinaus ist es wahr-

scheinlich, dass seine Ideen in bezug auf den Krist in den zwanziger Jahren Einfluss auf Gorsleben ausübten.

Diese Elemente in Wiliguts Lehre können gewiss auf die Zeit um 1920 datiert werden. Ihre spätere Entwicklung wird in den reichhaltigen Schriften seines österreichischen Schülers Ernst Rüdiger (1885-1952) am besten behandelt. Wiligut traf diesen das erste Mal während des Krieges und arbeitete mit ihm während des gesamten nächsten Jahrzehntes zusammen. Nach Rüdiger gestand Wiligut den Germanen eine weitaus ältere Geschichte, Kultur und Religion zu, als dies die akademischen Prähistoriker generell taten. Seine Zeitrechnung begann um 228.000 v. Chr., als drei Sonnen den Himmel erhellten und die Erde von Riesen, Zwergen und anderen, angeblich mythischen Gestalten bewohnt war. Die eigentliche Geschichte nahm für Wiligut ihren Anfang, als seine Ahnen, die Adler-Wiligoten, den Frieden nach einer langen Periode des Krieges wiederherzustellen halfen und so die Ära der «Zweiten Boso-Kultur» einleiteten, in der 78.000 v. Chr. die Stadt Arual-Jöruvallas (Goslar) gegründet wurde. Die folgenden Jahrtausende werden in einem detaillierten Bericht über Stammesfehden und Massenwanderungen nach sagenhaften Kontinenten theosophischer Tradition beschrieben. Um 12.500 v. Chr. wird die irministische Religion des Krist als allgemeingültiger Glaube der Germanen ausgerufen, später aber von den schismatischen Wotanisten angegriffen. 9.600 v. Chr. kommt es zum Höhepunkt des Krieges zwischen diesen beiden Religionen. Baldur-Krestos, ein heiliger Prophet des Irminismus, wird von Wotanisten in Goslar gekreuzigt, kann jedoch nach Asien entfliehen, und die Glaubenskriege dauern noch die folgenden Jahrhunderte an. Letztendlich gelingt es den Wotanisten aber doch, im Jahre 1200 v. Chr. das heilige Zentrum der Irministen in Goslar zu zerstören, worauf diese einen neuen Tempel bei den Exsternsteinen in der Nähe von Detmold gründen. 460 v. Chr. wird aber auch dieser Tempel von den Wotanisten erobert, bevor er dann, in seiner schon heruntergekommenen Zeit, während eines Feldzuges von Karl dem Grossen gegen die heidnischen Sachsen im 9. Jahrhundert geplündert wurde.[8]

Wiligut schrieb in dieser Schilderung der Vergangenheit seinen Ahnen eine kontinuierliche und bedeutende Rolle zu. Die Wiligotis waren «Ueiskuinigs» (weise Könige), die aus der Verbindung von Äsen (Luftgötter) mit Wanen (Wassergötter) stammten, als die Erde noch von mythischen Wesen bewohnt war. Später herrschte die Sippe über ein Königreich im Burgenland, weshalb Wiligut in seinen hellseherischen Erinnerungen Steinamanger und Wien eine ähnlich grosse Bedeutung beimass wie Goslar. Während der Heidenverfolgung im Norden Deutschlands unter Karl dem Grossen flohen die Wiliguts dieses Gebietes angeblich aus fränkischer Gefangenschaft und kamen über die Färöer nach Mittelrussland. Dort gründeten sie die Stadt Wilna als Hauptstadt eines grossen gotischen Reiches, das später durch die feindlichen Interessen der Christen und Russen zerstört wurde. 1242 schliesslich wanderte die Familie nach Ungarn aus, wo sie aufgrund der chaotischen Zustände während der Tatareneinfälle für einige Zeit der Wachsamkeit der katholischen Kirche und der Feindschaft der Wotanisten entzogen war. Im Verlauf ihrer gesamten Geschichte blieb die Familie der Wiliguts dem irministischen Glauben standhaft treu. Neben anderen berühmten Mitgliedern seiner Sippe erwähnte Wiligut Armin den Cherusker und Wittekind, beide Helden der frühen germanischen Geschichte. Dieser umfangreiche Bericht über Wiliguts angebliche Genealogie

macht wohl klar, dass seine vorgeschichtlichen Spekulationen vor allem als Gerüst dienten, auf das er Erlebnisse und Bedeutung seiner eigenen Vorfahren projizieren konnte.[9]

Anfang der zwanziger Jahre gelangte Wiligut zur Überzeugung, dass auch er Opfer der zeitlang andauernden Verfolgung seines Stammes und der irministischen Religion sei. Er setzte diese moderne Verschwörung gegen ihn mit der katholischen Kirche, dem Judentum und den Freimaurern gleich und machte diese Kräfte auch für den verlorenen Krieg und den Zusammenbruch des Habsburgerreiches verantwortlich. Um diese Ideen unter anderen unzufriedenen Patrioten in der neuen sozialistischen österreichischen Republik bekannt zu machen, gründete er in Salzburg eine antisemitische Liga und brachte eine Zeitschrift mit dem Titel «Der eiserne Besen» heraus, in der er Juden wie Freimaurer heftig attackierte. Zu dieser Zeit wurde Wiliguts Ehe auf eine harte Probe gestellt. 1907 hatte er Malwine Leuts von Treuenringen aus Bozen geheiratet, die ihm zwei Töchter, Gertrud (geb. 1907) und Lotte (geb. 1910), geschenkt hatte. Ein Sohn, der Zwilling einer der Töchter, starb als Kind, und dieses Unglück machte die traditionelle Weitergabe des geheimen Stammeswissens an den ältesten männlichen Erben unmöglich. Wiligut begann, seine Gattin für den Verlust verantwortlich zu machen, und wurde in der Zeit, die er als Pensionist zu Hause verbrachte, immer übellauniger. Seine Frau ihrerseits hielt von seiner Tradition wenig und war wütend, dass Wiligut unbesonnenerweise eine Bürgschaft für einen früheren Offizierskameraden wegen einer wirtschaftlichen Unternehmung übernommen hatte. Daraufhin behauptete Wiligut, dass auch dieser Mann ein Agent der Verschwörung gegen ihn sei. Die Dinge spitzten sich zu, und im November 1924 wurde Wiligut unfreiwillig in die Salzburger Nervenklinik eingeliefert, wo er bis zu seiner Entlassung Anfang 1927 verblieb. Der Bericht über seinen Zustand verweist auf Gewalttätigkeit zu Hause, Drohungen, seine Frau zu ermorden, grössenwahnsinnige Projekte, exzentrisches Verhalten und okkultes Interesse; letztendlich diagnostizierte man eine paraphrene Psychose mit Bildung von Grössen- und Beeinträchtigungsideen. Ein Salzburger Gericht erklärte ihn aufgrund dieser Umstände für unfähig, seine Privatangelegenheiten selbst zu handhaben.[10]

Während der Zeit dieser Konfinierung unterhielt Wiligut weiter Korrespondenz mit Jenen treuen Gefährten, deren Glaube an seine Tradition und Erberinnerung unerschüttert geblieben war. Diese Freunde waren seine österreichischen Schüler Ernst Rüdiger und Friedrich Teltscher aus Innsbruck, und in Deutschland Friedrich Schiller (ONT) sowie einige Mitglieder der «Edda-Gesellschaft», wie Werner von Bülow, Richard Anders (ONT) und die Gattin des Schatzmeisters, Käthe Schäfer-Gerdau. Dank ihrer Unterstützung und Ermutigung konnte Wiligut seine Aktivitäten als germanischer Weiser nach seiner Entlassung aus der Anstalt fortführen. 1932 floh er vor seiner Familie und der Erinnerung an die Schande in Salzburg und verliess Österreich. Er zog nach Deutschland und liess sich in Bogenhausen, einem Münchner Vorort, nieder. Dort führte er seine Ahnenforschungen weiter und wurde nun unter den Runenokkultisten Deutschlands eine Berühmtheit. Im Hause von Käthe Schäfer-Gerdau in Mühlhausen war er ein gern gesehener Langzeit-Gast; dort versammelte sich ein Kreis, bekannt als «Freie Söhne der Nord- und Ostsee», um von Wiliguts Familienüberlieferungen und seiner Orakel-Weisheit zu hören. Anfang 1933 druckte die «Edda-Gesellschaft» eine ausführliche Beschreibung und Interpretation von seinem Familiensiegel als hervorragendem Beispiel für «armanistisch-runologisches Erbe».[11] Im Sommer 1934 begann die Gesellschaft

seitenweise Runenhymnen, numerologische Weisheit und mythologische Verse von Jarl Widar (Wiliguts neues Pseudonym) in ihrer Zeitschrift «Hagal» zu veröffentlichen.[12] Im Editorial der Juliausgabe wurde erklärt, dass für die Zeitschrift eine neue Ära angebrochen sei und sie sich fortan der Verbreitung des Wissens aus einer neu entdeckten Quelle der Weisheit verschreibe. In diesem Zusammenhang wies die Redaktion darauf hin, dass List und Gorsleben ähnlichen Familienüberlieferungen verpflichtet seien.[13]

Wiligut sah die Übereinstimmung zwischen seiner eigenen Mythologie und den apokalyptischen Hoffnungen, die in Deutschland durch die Revolution der Nationalsozialisten im Januar 1933 entfacht wurden, ganz klar. Dies taten auch andere. Sein alter Freund Richard Anders, jetzt SS-Offizier, stellte den alten Mystiker seinem Vorgesetzten Heinrich Himmler vor. Dieser war von Wiliguts hellseherischer Erberinnerungen offensichtlich beeindruckt und entschied sich, diese einmalige Informationsquelle über alte germanische Religion und Traditionen so intensiv wie nur möglich zu nutzen. Im September 1933 trat Wiligut unter dem Pseudonym Karl Maria Weisthor der SS bei und wurde zum Chef der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte innerhalb des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS in München ernannt. Seine Aufgaben bestanden anscheinend darin, Beispiele seiner Erberinnerung zu Papier zu bringen, mit Himmler über seine Familienüberlieferungen zu diskutieren und generell verfügbar zu sein, um seine Meinung zu vorgeschichtlichen Themen zu äussern. 1934, im Verlauf seines ersten vollen Jahres im SS-Dienst, gewann Wiligut endgültig die Gunst seines neuen Herrn. Der Schriftverkehr dieses und der folgenden Jahre spricht für eine herzliche Beziehung zwischen Himmler und Weisthor, ja sie tauschten sogar Glückwunschtelegramme und Geburtstagsgeschenke aus. Wichtiger ist aber, dass Weisthors Korrespondenz viele Themen im Zusammenhang mit Wiliguts Familientradition berührte, wie etwa gereimte Verse über Runenweisheit, mythologische Poesie, Abhandlungen über Kosmologie und die Epochen der Welt-Frühgeschichte, eine Kopie seiner neun heidnischen Gesetze von 1908 mit einer runischen Transkription sowie ein irministisches Vaterunser in gotischer Sprache. Die meisten dieser Opera wurden von Himmler skrupellos mit seinen eigenen Initialen versehen und zu seinen Privatpapieren gelegt.[14] Im Äpril 1934 wurde Weisthor zum SS-Standartenführer befördert, womit ihm gleichsam jener Rang wieder zuerkannt war, den er in der kaiserlich-österreichischen Armee innegehabt hatte. Im Oktober 1934 wurde er zum Leiter der Sektion VIII (Archive) des Rasse- und Siedlungshauptamtes ernannt. Seine Beförderung zum SS-Oberführer erfolgte im nächsten Monat.

Im August 1934 machte Weisthor Himmler auf Günther Kirchhoff aufmerksam, der seine Begeisterung für germanische Frühgeschichte teilte und mit dem er seit dem Frühjahr korrespondierte. Günther Kirchhoff (1892-1975) lebte in Gaggenau bei Baden-Baden im Schwarzwald. Als Mitglied der Berliner «List-Gesellschaft» der Nachkriegszeit und Freund Tarnharis war er an Genealogie interessiert und interpretierte Legenden als Widerspiegelungen tatsächlicher vorgeschichtlicher Ereignisse. Er stellte auch Vermutungen über die Existenz von geodätischen Energielinien an, die über den gesamten Kontinent verlaufen sollten.[15] Überaus beeindruckt von Kirchhoffs Briefen, schickte Weisthor diese an Himmler, mit dem aufgeregten Kommentar, dass «ausser mir es gottlob doch auch noch andere ‚Wissende' gibt, welche die Zeit richtig erfassen und erkennen...». Er vermerkte bedeutungsvoll, dass auch

Kirchhoff ein Familiensiegel verwendete.[16] Innerhalb von 14 Tagen sandte Weisthor eine weitere Abhandlung Kirchhoffs mit dem Titel «Rotbart von Kyffhäuser» an Himmler und Reichsminister Walther Darré, mit der nachdrücklichen Empfehlung, dass «der Inhalt von ausschlaggebender Bedeutung sowohl bezüglich unserer urgeschichtlichen Vergangenheit, als auch für die Zusammenhänge in der Gegenwart» sei. Er bat die beiden Männer, die Abhandlung vor dem Parteitag zu lesen, damit sie diese gemeinsam im Detail diskutieren könnten.[17] Sie beschrieb die Organisation des vorgeschichtlichen Deutschland mit ausdrücklichem Bezug auf Lists «Armanenschaft». Kirchhoff behauptete, dass das alte Europa von den grossen Drei, nämlich von dem Uiskunig von Goslar, König Artur von Stonehenge und Ermanrich von Vineta oder Wilna, regiert worden sei. Diesen untergeordnet war der Grosskönig von Thüringen, Günther der Rotbart, dessen Stamm 800 v. Chr. nach Schottland auswanderte, wo er als Kirkpatrick-Clan bekannt wurde. Kirchhoff leitete seine eigene Blutsverwandtschaft mit dem Stamm Günthers wie auch mit den Kirkpatricks auf Basis der Listschen Etymologie ab und übernahm ein Wappen gleich dem der Stadt Erfurt in Thüringen, um seine Familienverbindung zu demonstrieren. Diese Abhandlung ist repräsentativ für zirka fünfzig Manuskripte, die Kirchhoff zwischen 1936 und 1944 über Themengebiete von den Nibelungen bis zu den Rosenkreuzern dem Persönlichen Stab des Reichsführer SS und dem «Ahnenerbe» vorlegte.[18]

Als Kirchhoff im Frühjahr 1936 begann, über die vorgeschichtlich-religiöse Bedeutung des Murgtales bei Baden-Baden zu schreiben, verlor Weisthor keine weitere Zeit, besuchte Gaggenau und machte sich persönlich mit Kirchhoff bekannt. Die beiden unternahmen im Juni 1936 eine achttägige Erkundungsreise im Schwarzwald. Weisthors offizieller Bericht für die SS füllte 87 maschingeschriebene Seiten und enthielt 168 Fotos über alte Fachwerkhäuser, architektonische Ornamente (einschliesslich Skulpturen, Wappen, Runen und andere Symbole), Kreuze, Inschriften und natürliche wie von Menschenhand errichtete Steinformationen im Wald. Aufgrund dieses Fundes an Listschen Relikten schloss Weisthor, dass das Gebiet mit dem Zentrum Schloss Eberstein ein gigantischer religiöser Komplex des Irminismus gewesen sein musste, der das «Auge Gottes im Dreieck» in Ortsnamen und topographischen Besonderheiten darstellen sollte. Dieses religiöse Symbol war das erste Mal in einem seiner «Hagal»-Artikel besprochen worden: Das «Drehauge» bestand aus einem gleichschenkeligen Dreieck, dessen Ecken den Geist-Punkt, den Kraft-Punkt und den Stoff-Punkt auf einem gezogenen Kreis symbolisierten, der das Karma darstellte und auf dem sich das Bewusstsein in zunehmender Transzendenz bewegte. Während dieser Gedanke typisch für Weisthor zu sein scheint, zeigen die Hinweise auf okkulten architektonischen Symbolismus und das Femegericht in diesem Zusammenhang den Einfluss von List oder Gorsleben, wahrscheinlich via Kirchhoff. Weisthor unternahm mindestens fünf solcher Landschaftserkundungen in Deutschland und entdeckte dabei einen kreuzförmigen irministischen Komplex im heiligen Gebiet von Goslar.[19]

Kirchhoff hingegen strapazierte, sich auf Weisthors Protektion verlassend, letztlich die Geduld des «Ahnenerbes» über, das von Himmler beauftragt worden war, seine Abhandlungen zu studieren. Ein SS-Akademiker, der im April 1937 einen Ritualstein in Baden-Baden und andere Kirchhoff-Entdeckungen untersuchen musste, berichtete, dass jener es nicht verstehe, Funde richtig zu bewerten, dass seine Datierung absurd sei und dass seine Bibliothek viele okkulte Arbeiten von List, Koerner und Gorsleben enthalte, aber fast nichts an wissen-

schaftlicher Vorgeschichtsforschung.[20] Als das «Ahnenerbe» 1938 seine Abhandlung über die Kirche zurückwies, wurde es vom verärgerten Kirchhoff beschuldigt, an einer katholischen Verschwörung teilzuhaben. Das Institut wiederum hatte nun endlich genug von Kirchhoffs endlosen Sachvorlagen, schlug eine harte Gangart ein und beschrieb ihn in Berichten als «Spintisierer übelster Sorte» und seine Arbeiten als «vollkommen wertlos».[21] Dennoch wollte Himmler noch immer wissen, weshalb Kirchhoff vom «Ahnenerbe» abgelehnt wurde, und zeigte grosses Interesse an seiner Beschreibung eines hexagonalen religiösen Komplexes in der Gegend um Raidenstein bei Gaggenau. Kirchhoff stellte eine Verbindung zwischen diesen Steinen und den Familienüberlieferungen Tarnharis her, dessen angeblicher Ahne aus dem 16. Jahrhundert den Namen Lautrer von Döfering zum Raidenstein getragen hatte. Himmler bestand darauf, dass das widerspenstige «Ahnenerbe» zusammen mit Kirchhoff die Sache weiterverfolgen sollte, aber die geplante archäologische Grabung wurde bei Kriegsausbruch auf unbestimmte Zeit verschoben.[22] Die eigentliche Bedeutung dieses Disputs liegt freilich in der Demonstration von Himmlers grundsätzlicher Unterstützung eines okkultistischen Laien gegen den Widerstand des akademischen Stabes seines Institutes. Die Tatsache, dass Weisthor und Kirchhoff weiterhin über den Kopf der Akademiker hinweg die Aufmerksamkeit und Gunst des Reichsführers SS genossen, muss an den Mitgliedern des Institutes schlimm genagt haben. Kirchhoff für seinen Teil fuhr während des Krieges fort, dem «Ahnenerbe» zu schreiben. Sein letzter erhaltener Brief an die NS-Autoritäten ist eine dreissig Seiten lange okkulte Abhandlung über die Ursache für die Kriegswenden, geschrieben Ende 1944 und, via Himmler, an Adolf Hitler adressiert.[23]

Die Entwicklung der Wewelsburg bei Paderborn zur SS-Ordensburg und zum zeremoniellen Zentrum stellt Weisthors spektakulärsten Beitrag zum Dritten Reich dar. Während der Wahlkampagne der NSDAP im Januar 1933 war Himmler durch Westfalen gereist und hatte das erste Mal Bekanntschaft mit «dem Land von Hermann und Widukind» gemacht. Die mythische Atmosphäre des Teutoburger Waldes, eine Fahrt im Nebel hinauf zum Hermannsdenkmal und das romantische Schloss Grevenburg, in dem die Gruppe des Führers übernachtete, beeindruckten ihn tief und weckten den Gedanken, in dieser Gegend eine Burg für SS-Zwecke zu erwerben.[24] Nachdem im Laufe des Jahres zwei andere Burgen in Betracht gezogen worden waren, besuchte Himmler am 3. November 1933 die Wewelsburg zusammen mit Mitgliedern seines Persönlichen Stabes und fällte noch am selben Abend die Entscheidung. Nach einem weiteren Besuch im April wurde der Bau im August 1934 offiziell von der SS übernommen. Die Wewelsburg begann ihre neue Karriere als Museum und SS-Offiziersschule für weltanschauliche Schulung im Rahmen des Rasse- und Siedlungshauptamtes, wurde dann aber, im Februar 1935, dem direkten Befehl des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS unterstellt. Diese Änderung spiegelt die wachsende Bedeutung wider, die die Burg für Himmler erlangte, und das Entstehen seines Planes, eine SS-Ordensburg zu schaffen, in etwa wie die Marienburg des Deutschen Ritterordens im Mittelalter.

Der Impuls, das Konzept der Wewelsburg zu ändern, kam fast sicher von Weisthor, der Himmler bei seinen Besuchen auf der Burg begleitete.[25] Er prophezeite, dass sie ein magischer Kraftpunkt der Deutschen im zukünftigen Konflikt zwischen Europa und Asien werden würde. Diese Idee beruhte auf einer alten westfälischen Legende, die ihren romantischen

Ausdruck in einem Gedicht des 19. Jahrhunderts fand.[26] Dieses beschreibt die Vision eines alten Hirten von einer «Schlacht am Birkenbaum», in der ein gewaltiges Heer aus dem Osten letztendlich vom Westen geschlagen wird. Weisthor brachte dieses Gedicht Himmler zur Kenntnis und behauptete, dass die Wewelsburg «das Bollwerk» sei, an der dieser neue «Hunnensturm» zerbrechen würde, wie die Prophezeiung es sagte. Karl Wolff, Chefadjutant im Persönlichen Stab, erinnert sich, dass Himmler von dieser Idee tief berührt war, da sie sich mit seinen eigenen Vorstellungen über die zukünftige Rolle der SS in der Verteidigung Europas bei einer zukünftigen Ost-West-Konfrontation, die er in ein- oder zweihundert Jahren erwartete, überschnitt.[27] Während sich nicht definitiv beweisen lässt, dass Weisthor die Wahl der Wewelsburg Ende 1933 beeinflusst hat, trugen seine Interpretation der Legende und andere Diskussionen mit Himmler ab 1935 zweifelsohne massgeblich zum neuen Plan bei, aus der Wewelsburg eine SS-Ordensburg zu machen.

Weisthor beeinflusste auch die Entwicklung von Ritualen der SS in grossem Ausmass. Im Verlauf seiner Besuche auf der Wewelsburg entstand eine herzliche Freundschaft mit dem Burgkommandanten Manfred von Knobelsdorff. Inspiriert durch ihren geistigen Austausch hinsichtlich Religion und Tradition, versuchte Knobelsdorff voller Begeisterung, den irministischen Glauben durch verschiedene Rituale, die auf der Burg gehalten wurden, wieder ins Leben zu rufen. Sie umfassten heidnische Heiratszeremonien zwischen SS-Offizieren und ihren Bräuten, die Weisthor – einen Stab mit Elfenbeingriff, umwunden mit einem blauen Band und versehen mit eingeschnitzten Runen – haltend, vornahm, sowie jährliche Frühlings-, Ernte- und Sonnwendfeste für die SS-Garnison und die Dorfbewohner.[28] Knobelsdorff schloss seine Briefe an Weisthor mit den Worten «in irministischer Treue» als Zeichen für sein Interesse an der alten Religion.[29] Himmler beauftragte Weisthor auch, wie erwähnt, mit dem Entwurf des SS-Totenkopfringes, dem sichtbaren Symbol der Mitgliedschaft in einem Orden, der absoluten Gehorsam und Loyalität forderte. Der Ring wurde von Himmler persönlich verliehen, zusammen mit einem Zertifikat, das Ornament und Bedeutung erklärte. Ersteres bestand aus einem Totenkopf, einer doppelten Sig-Rune, einer Swastika, einer Hagall-Rune und der Runengruppe hW, die die Familienüberlieferungen Weisthors darstellte.[30] Zwischen dem Ring und der Wewelsburg gab es auch eine rituelle Verbindung: 1938 ordnete Himmler an, dass die Ringe aller toten SS-Männer und Offiziere zur Aufbewahrung in einer Truhe in das Schloss zurückgebracht werden sollten – als Symbol der weiterbestehenden Mitgliedschaft im Orden.[31] Auch diese Symbole und Rituale zeigen Weisthors Beitrag zum Zeremoniell und zur Pseudo-Religion der SS.

Himmlers endgültige Pläne für die Wewelsburg spiegeln ihre kultische Bedeutung für die SS wider. Im grossen runden, kuppelgekrönten Raum des massiv vergrösserten Nordturmes sollten die Wappen der toten SS-Gruppenführer hängen; in der Gruft und dem Obergruppenführersaal waren Zeremonien unbekannten Inhalts geplant. In den Flügeln der Burg waren Arbeitszimmer bereits nach Gestalten der «nordischen Mythologie», wie Widukind, König Heinrich, Heinrich der Löwe oder König Artus und der Gral, benannt und eingerichtet worden. Pläne aus der Zeit zwischen 1940 und 1942 sahen die Neuanlage des Dorfes in einiger Entfernung und die Errichtung eines riesigen architektonischen Komplexes aus Hallen, Galerien, Türmen, Türmchen und Ringwällen halbkreisförmig auf dem Hügel rund um die ursprüngliche mittelalterliche Burg vor. Fotos von Modellenm, die das Projekt zeigen, welches

in den sechziger Jahren fertiggestellt werden sollte, zeugen von Himmlers Traum: Ein SS-Vatikan enormen Ausmasses im Zentrum eines tausendjährigen Grossgermanischen Reiches.[32] Es ist wohl wahrscheinlich, dass diese visionäre Stadt Zeuge jener Ausübung der alten Religion und Traditionen werden sollte, die von Weisthor in den dreissiger Jahren wiederentdeckt worden waren.

Im Frühjahr 1935 war Weisthor von München nach Berlin gezogen, wo er seine Arbeit im Büro des Chefadjutanten des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS weiterführte. Dieser Transfer in seine nächste Umgebung zeigt, wie hoch Himmler Weisthor und die Gespräche mit ihm schätzte. Nach Augenzeugenberichten war er geschäftiger denn je, umringt von Adjutanten, Ordonnanzen sowie dem allgemeinen Wirbel der Reichshauptstadt und ihrer Ämter und Ministerien. Ein Dienstauto holte Weisthor täglich von seiner Privatvilla im exklusiven Grünewald ab, oft noch bevor er sein Frühstück beendet hatte, damit der ältliche Offizier sein anspruchsvolles Tagesprogramm an Treffen, Korrespondenzen und Reisen bewältigen konnte. Häufige Besucher seiner Villa in der Kaspar Theyss-Strasse 33 waren unter anderen Heinrich Himmler, Johannes von Leers, Edmund Kiss, Otto Rahn, Richard Anders und Friedrich Schiller.[33] Neben seinem Engagement für die Pläne der Wewelsburg und seinen Erkundungsfahrten in den Schwarzwald und anderswohin fuhr Weisthor fort, Beispiele für seine Familienüberlieferungen zu produzieren. So etwa die Halgarita-Sinnsprüche, germanische Mantras, die gedacht waren, seine Erberinnerungen zu stimulieren, einen «Gotos-Kalanda» mit Versen für 1937 und das Ornament für den SS-Totenkopfring. Ein interessantes politisches Beispiel für seine Arbeit stellt der Plan für eine Re-Etablierung der irministischen Religion in Deutschland dar, der detaillierte Vorgaben für Beschränkungen der christlichen Priesterschaft, Beschlagnahmung von Kirchenvermögen sowie die Restaurierung und Erhaltung alter Monumente enthielt.[34] Im September 1936 wurde Weisthor zum SS-Brigadeführer (was dem niedrigsten Generalsrang entsprach) im Persönlichen Stab des Reichsführers SS befördert.

Otto Rahn (1904-1939), ein begabter junger Autor und Historiker, arbeitete auch mit Weisthor in dessen Berliner Zeit zusammen. Geboren am 18. Februar 1904 in Michelstadt im Odenwald, schloss Rahn seine Universitätsstudien in Literatur und Philologie 1928 ab. Er entwickelte ein lebhaftes Interesse an den mittelalterlichen Katharern und Gralslegenden und unternahm in den folgenden fünf Jahren ausgedehnte Forschungsreisen in die Provence, nach Katalonien, Italien und in die Schweiz. Schliesslich vermischte er die Traditionen der Troubadoure und der Minnesänger, das häretische Gedankengut der Katharer und die Gralslegenden, um eine gnostische Religion gotischen Ursprungs zu postulieren. In seinem romantisch-historischen Roman «Kreuzzug gegen den Gral» (1933), der ihn europaweit bekannt machte, war es die katholische Kirche des Mittelalters, die diesen Glauben brutal unterdrückte. Nach 1933 lebte Rahn in Berlin und widmete sich weiteren Studien in dieser Richtung. Seine Suche nach einer germanischen Religionstradition auf der Basis von Häresien und Legenden interessierte Himmler, der sich Rahns Mitarbeit in von der SS geförderten Forschungsprojekten wünschte. Im Mai 1935 stiess Rahn als Zivilist zu Weisthors Abteilung. Offiziell trat er der SS im März 1936 bei und wurde im folgenden Monat zum SS-Unterscharführer (entsprach dem niedrigsten Unteroffiziersrang) befördert. Im selben Jahr unternahm er unter SS-Auspi-

zien eine Forschungsreise nach Island und veröffentlichte daraufhin einen Bericht über seine Suche nach der katharisch-gotischen Tradition in Europa unter dem Titel «Luzifers Hofgesinde» (1937). Nach vier Monaten Militärdienst bei der SS-Totenkopf-Division «Oberbayern» im Konzentrationslager Dachau gegen Ende 1937 wurde er freigestellt, um sich ganz dem Schreiben zu widmen, bis er im Februar 1939 – aus ungeklärten Gründen – aus der SS schied. Kurz danach, am 13. März 1939, erfror er bei einer Wanderung in den Bergen bei Kufstein.[35]

Otto Rahn gehört zum europäischen Genre der romantischen Reiseschriftsteller und Historiker. Zu seinen Erfolgen von ländlichen Schilderungen und stimmungsvollen Erzählungen zählen die lebendigen Beschreibungen der sommerlichen Landidylle Hessens, der Täler Südtirols, der Felsenburg von Montségur und eines naheliegenden Dorfes, in dem er einen schneereichen Winter verbracht hatte, sowie der Einsamkeit und Eintönigkeit Islands. Während Rahns dichterische Ader und relative Gelehrtheit ihn von den schrulligen arischen Okkultisten, die sich den Runen und Megalithen widmeten, unterscheiden, existiert eine gewisse Übereinstimmung hinsichtlich ihrer Interessen und Motive. Diese Gemeinsamkeit stellt die Suche nach einer verlorenen germanischen Tradition dar, die von der katholischen Kirche und anderen Feinden verschleiert oder zerstört worden sei. Im September 1935 schrieb Rahn erregt an Weisthor über jene Örtlichkeiten, die er auf seiner Suche nach der Gralstradition in Deutschland besucht hatte, und bat ihn – ausser zu Himmler – darüber strenge Geheimhaltung zu wahren.[36] Der Versuch, solch eine Tradition zu entdecken, zeigt, welche Passion Rahn, Weisthor und Himmler teilten. Alle drei hofften, dass ein geheimer Schlüssel zur alten heidnischen Kultur auch noch in der Gegenwart gefunden werden könne.

Als die SS beschloss, den ideologischen Standpunkt des italienischen traditionalen Philosophen Julius Evola auszuloten, wurde Weisthor konsultiert. Baron Evola (1898-1974) predigte eine Lehre des Elitismus und Antimodernismus in arisch-nordischer Tradition, die durch eine Sonnenmythologie und die Betonung des männlich-aristokratischen Prinzips im Gegensatz zum weiblich-demokratischen gekennzeichnet war. Diese Ideen kamen in seinen Büchern über Rassismus, Gralsmystik und archaische Traditionen zum Ausdruck. Da er von der offiziellen faschistischen Parteilinie nicht ganz akzeptiert wurde, begann Evola nach Anerkennung im Ausland zu suchen: Als deutsche Ausgaben erschienen «Heidnischer Imperialismus» (1933) und «Erhebung wider die moderne Welt» (1935). Anfang 1938 begann die SS, seine Ideen zu untersuchen, und Weisthor wurde nach seiner Meinung über einen Vortrag gefragt, den Evola im Dezember 1937 in Berlin gehalten hatte. Drei weitere Vorträge folgten im Juni 1938, und wieder übergab Himmler Weisthor den Fall mit der zusätzlichen Bitte, Evolas Buch über heidnischen Imperialismus aus der Perspektive seiner eigenen Traditionen zu besprechen. Weisthor antwortete, dass Evola grundsätzlich mit einem arischen Konzept arbeite, aber gänzlich unkundig hinsichtlich der vorgeschichtlichen germanischen Institutionen und ihrer Bedeutung sei. Er merkte auch an, dass dieser Mangel repräsentativ für die ideologische Kluft zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland wäre und letztlich auch die Haltbarkeit ihrer Allianz beeinflussen könnte. Wiliguts Bericht wurde augenscheinlich respektiert. In der Folge ordnete die SS an, dass weitere Aktivitäten Evolas im Dritten Reich behindert werden sollten.[37]

Die genauen Ereignisse, die zu Weisthors Austritt aus der SS führten, bleiben ungewiss. Es heisst, dass sich die Gesundheit des alten Sehers rapid verschlechterte, trotz der massiven medikamentösen Behandlung, die seine Vitalität und geistigen Fähigkeiten erhalten sollte; auch, dass es gerade diese Behandlung war, die unglückliche Verhaltensund Persönlichkeitsveränderungen bewirkte, wie starkes Rauchen und Alkoholismus. In Anbetracht der Eifersucht, von der Weisthor umgeben war, wird jede Unzulänglichkeit wohl auch sehr schnell wahrgenommen worden sein. Auf jeden Fall blieb seine psychiatrische Vergangenheit ein gut gehütetes Geheimnis, da sein Lebenslauf vom Mai 1937 nach vertraulicher Prüfung versiegelt worden war. Im November 1938 aber besuchte Karl Wolff Malwine Wiligut in Salzburg, worauf seine frühere Einweisung bekannt wurde, was Himmler in Verlegenheit brachte. Im Februar 1939 informierte Wolff Weisthors Stab, dass der SS-Brigadeführer sich – auf eigenen Wunsch – aus Gründen des Alters und der schlechten Gesundheit zurückziehe und sein Büro aufgelöst werden möge. Himmler bat um Rückgabe von Weisthors Totenkopfring, Dolch und Schwert, welche er sentimental unter persönlichem Verschluss hielt. Weisthors offizieller Austritt aus der SS ist mit dem 28. August 1939 datiert.[38]

Zwar kümmerte sich die SS noch weiter um den pensionierten Wiligut, aber seine letzten Lebensjahre sind eine Geschichte des Versinkens in Vergessenheit und der traurigen Wanderschaft durch das Deutschland der Kriegstage. Elsa Baltrusch, Mitglied des Persönlichen Stabes des Reichsführers SS, wurde ihm als Haushälterin zugeteilt; beide wurden zunächst in einem Quartier in Aufkirchen untergebracht. Bald jedoch stellte sich heraus, dass es dort für Wiligut nach dem turbulenten Leben in Berlin zu ruhig war, und so zogen sie im Mai 1940 in sein geliebtes Goslar. Aber unglücklicherweise wurde ihre Unterkunft im Werderhof 1943 in eine medizinische Forschungseinrichtung umgewandelt, woraufhin das Paar in ein kleines Gästehaus der SS am Wörthersee in Kärnten zog, wo es bis zum Kriegsende verblieb. Von den englischen Besatzungstruppen ausquartiert und in ein Flüchtlingslager in Sankt Johann bei Velden eingewiesen, erlitt Wiligut einen Schlaganfall, in dessen Folge er unter teilweiser Lähmung und Sprachverlust litt. Er und seine Begleiterin erhielten daraufhin die Erlaubnis, in sein altes Familienhaus nach Salzburg zurückzukehren, aber die unglückliche Erinnerung erwies sich als unbefriedigende Lösung für alle Beteiligten. Wiligut zog es zurück in seine Wahlheimat Deutschland, und so reiste das Paar im Dezember 1945 zu Baltruschs eigener Familie nach Arolsen. Es stellte sich heraus, dass die Reise für den alten Mann zu viel gewesen war: Gleich nach der Ankunft musste er in ein Krankenhaus gebracht werden. Karl Maria Wiligut starb am 3. Januar 1946 als der Letzte seiner geheimen Linie.[39]

15

Ariosophie und Adolf Hitler

Die reaktionären politischen Motive und revolutionären Erwartungen der verschiedenen Armanen, Ariosophen und Runenokkultisten lassen einen Vergleich mit den Ideen des Nationalsozialismus zu. Die Begeisterung der arischen Okkultisten für den NS wurde bereits erwähnt: Lanz von Liebenfels schrieb 1932, dass «Hitler einer unserer Schüler ist»,[1] und sowohl Werner von Bülow als auch Herbert Reichstein bejubelten die Heraufkunft des Dritten Reiches in ihren Zeitschriften. Unsere letzte Frage muss aber lauten, in welchem Ausmass die Ariosophie den Nationalsozialismus beeinflusst hat. Einige Antworten darauf wurden bereits gegeben. Die frühe NSDAP lässt sich hinsichtlich ihrer Sponsoren, Zeitschriften und Symbole direkt auf die «Thule-Gesellschaft», den «Germanenorden» und so auf die Ideen von Guido von List zurückführen. Es wurde auch beschrieben, wie Karl Maria Wiligut, dessen vorgeschichtliche Spekulationen im Gedankengut von List und seinen armanischen Epigonen wurzelten, offiziell von Himmler gefördert wurde. Um unsere Nachforschungen zu vervollständigen, müssen wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Weltanschauung Adolf Hitlers und ihre möglichen Ursprünge in der Ariosophie lenken.[2]

Friedrich Heer beschrieb die verschiedenen Städte, in denen der junge Hitler gelebt hatte, und berichtete über ihre kulturelle Atmosphäre und ihren potentiellen Einfluss auf ihn. 1889 wurde Adolf Hitler in Braunau am Inn geboren, wo sein Vater als kaiserlicher Zollbeamter arbeitete. Zwischen 1892 und 1895 wurde dieser nach Passau versetzt. Die dominant barockkatholische Kultur dieses alten kirchlichen Zentrums kam im Dom, in den Kirchen, Klöstern und Kapellen der Stadt, aber auch im allgegenwärtigen Klerus und den reichen liturgischen Festen sichtbar zum Ausdruck. Heer ist der Meinung, dass dieses Ambiente dem Kind Adolf Hitler ein grundsätzlich religiös-millennarisches Bewusstsein vermittelt hat, welches später seine Einstellung und Weitsicht charakterisierte. Solch ein Einfluss wäre folglich durch den Besuch der Klosterschule im Benediktinerstift Lambach (von 1897-1899) noch verstärkt worden. Man sagt, dass Hitler dort glücklich war und aktiv an den Zeremonien und Prozessionen der Kirche teilnahm, die das Antlitz der Stadt prägten.[3] Die häufige Darstellung von Dorfkirchen, Klöstern und der monumentalen Kirchenarchitektur Wiens auf Hitlers Bildern zwischen 1906 und 1913 ist ein weiterer Beweis für die Anziehungskraft der visuellen Metapher der katholischen Kirche und ihrer tausendjährigen Kontinuität in seinem Heimatland.[4] Diese tiefe Eingebundenheit in die katholische Kultur konnte auch den Boden aufbereiten für eine Aufgeschlossenheit bezüglich der dualistisch-millennarischen Ideen der Ariosophie.

Hitlers Zeit in Linz von 1900 bis 1905 war eine weniger glückliche. Die intellektualistisch-städtische Umgebung übte auf den Knaben, der mehr an das Schulleben in kleinen Städten und am Land gewöhnt war, starken Druck aus, und seine Leistungen verschlechterten sich. Aber es war die Stadt Linz, in der Hitler das erste Mal mit Nationalismus und Alldeutschtum in Berührung kam. Linz liegt nahe der tschechisch besiedelten Gebiete Südböhmens, und das Eindringen tschechischer Immigranten, ihrer Geschäfte und Besitzinteressen wurde von den

deutschen Österreichern der Stadt argwöhnisch beobachtet. Hitlers Geschichtslehrer, Dr. Leopold Pötsch, war in mehreren nationalen Vereinen bekannt und brachte seinen Schülern mit Hilfe von Laterna magica-Vorführungen die grossen Zeiten der deutschen Geschichte – die Nibelungen, Karl den Grossen, Bismarck und die Errichtung des Zweiten Reiches – näher. Hitler war von diesen Geschichtsstunden immer begeistert, und es lässt sich sein Glauben an «Deutschland» als Muttersymbol für eine ebenso romantische Volksidentität wie auch auf eine imperiale Kontinuität auf diese Erfahrungen in seiner Linzer Schulzeit zurückführen. Heer ermittelte von überlebenden Zeitzeugen einige Berichte über Hitlers Jugendinteresse an deutschen rassischen Charakteristika und die Unterteilung seiner Mitschüler in Deutsche und Nicht-Deutsche.[5] Diese frühe Fixierung auf Mutter Deutschland jenseits der Grenze findet sich im Zusammenhang mit manichäischen und millennarischen Ideen ebenso auch in den Schriften von List und Lanz von Liebenfels.

Auf einer rationaleren Stufe veranlassten seine Interessen und Ambitionen Hitler zu seinem selbständigen Umzug nach Wien, um dort eine offizielle künstlerische Ausbildung zu absolvieren. Sein Leben in der Hauptstadt wurde aber fatal davon bestimmt, dass er nicht an der Akademie der bildenden Künste aufgenommen wurde. Nach der Ablehnung im Oktober 1907 und dem Tod seiner Mutter zu Weihnachten kehrte Hitler im Februar 1908 von Linz nach Wien zurück, wo er das Leben eines privaten Kunststudenten mit bescheidenen Mitteln führte. Gemeinsam mit August Kubizek, seinem Freund aus Linzer Knabentagen, genoss er die Galerien, die Stadtarchitektur und die Wagner-Opern bis zum Sommer. Danach beeinträchtigten das wachsende Gefühl des Ausgeschlossenseins von einer tatsächlichen Künstlerkarriere, seine Aversion gegen jede andere Art von Arbeit und die ständige Geldknappheit die Idylle immer mehr. Im November 1908 verschwand er aus der gemeinsamen Unterkunft und lebte fortan allein. Nun erlebte Hitler die Schattenseiten der Stadt. Die schäbigen Mietzimmer, die überfüllten Suppenküchen, die schmutzigen Billigpensionen, die ärmlichen Strassen, die von fremden Einwanderern aus den Provinzen wimmelten, und die Juden mit ihren fremden Trachten und Sitten repräsentierten eine zusammenbrechende Welt. Wien und das multi-ethnische Habsburgerreich erschienen Hitler in seinem Unglück als völlige Antithese seines märchenhaften Bildes von Mutter Deutschland und ihrer reinen nationalen Kultur. In solch einer Gemütsverfassung wäre Hitler äusserst aufnahmebereit für den manichäischen Dualismus von Blonden und Dunklen, Helden und Untermenschen, Ariern und Tschandalen gewesen, wie Lanz von Liebenfels ihn in der «Ostara» beschrieb.

Aber gibt es einen Beweis dafür, dass Hitler die «Ostara» kannte und dass sie auf ihn, neben den anderen erwähnten Faktoren, einen bestimmenden Einfluss ausgeübt hat? An erster Stelle steht die einwandfreie Chronologie. Bis Mitte 1908 hatte Lanz schon 25 «Ostara»-Nummern herausgegeben und weitere 40, bis Hitler im Mai 1913 Wien schliesslich verliess. In Anbetracht der Ähnlichkeit ihrer Ansichten bezüglich der Glorifizierung und Erhaltung der gefährdeten arischen Rasse, der Unterdrückung und Eliminierung ihrer Feinde und der Errichtung eines sagenhaften arisch-deutschen Tausendjährigen Reiches scheint eine Verbindung zwischen diesen beiden Männern höchst wahrscheinlich. Hitler behauptete später in «Mein Kampf», dass seine Erfahrungen in Wien den «granitenen» Grundstein für seine Ansichten gelegt und dass er zu dieser Zeit rassische Broschüren studiert hätte.[6] Ein lokaler ideologischer Einfluss scheint ebenfalls absolut nicht undenkbar. Frühe Biographen Hitlers neigen dazu, ihre Ausführungen über dessen angebliche Quelle der Inspiration auf intellektu-

ell respektable Schriftsteller in Sachen rassische Überlegenheit und Antisemitismus, wie Gobineau, Nietzsche, Wagner und Chamberlain, zu beschränken. Aber es gibt keinen Beweis, dass Hitler ihre wissenschaftlichen Arbeiten gelesen hat. Alles in allem ist es wahrscheinlicher, dass er Vorstellungen aus billigen und leicht zugänglichen Broschüren des damaligen Wien aufgriff, um seine eigenen dualistischen Ansichten und seine Fixierung auf Deutschland rational zu erklären.

Österreichische Gelehrte behaupteten als erste, dass Hitler die Grundlagen für seine politischen Ideen aus der Trivialliteratur eines Lanz von Liebenfels bezogen hatte. Schon in den dreissiger Jahren machte sich August M. Knoll vor seinen Studenten an der Wiener Universität über die Nationalsozialisten lustig, indem er behauptete, dass der deutsche Führer seine Ideen schlicht und einfach aus der ortsbekannten, skurrilen «Ostara» bezogen habe. Diese ursprünglich polemische Vermutung verfolgte nach dem Krieg als erster Wilfried Daim, ein Wiener Psychologe mit besonderem Interesse an den Lehren von Sekten und politischen Ideologien. Als Knoll die Übereinstimmung der bizarren Ideen eines Lanz von Liebenfels mit der NS-Bewegung erwähnte, fand dies Daims grosses Interesse, da er die Absicht hatte, ein Buch über den Nationalsozialismus als pervertiertes Religionssystem zu verfassen. Die Existenz eines Sekten-Vaters, der hinter der NS-Ideologie steckte, hätte seiner These grosses Gewicht verliehen. Bald entdeckte man, dass Lanz noch lebte, und die beiden Wissenschaftler konnten ihn in seinem Heim in Grinzing interviewen. Am 11. Mai 1951 erzählte Lanz Daim, dass Hitler ihn 1909 im «Ostara»-Büro in Rodaun besucht hätte. Lanz erinnerte sich, dass Hitler seine Wohnung in der Felberstrasse erwähnte, in deren Nähe eine Tabak-Trafik war, von der er die «Ostara» beziehe. Er habe von seinem Interesse an Lanzens Rassentheorien gesprochen und wollte einige alte Nummern kaufen, um seine Sammlung zu vervollständigen. Lanz bemerkte, dass Hitler sehr ärmlich ausgesehen hätte und dass er ihm die gewünschten Nummern kostenlos gegeben habe – sowie zusätzlich zwei Kronen für die Rückfahrt ins Stadtzentrum.

Lanzens Aussage wird auch durch mehrere unabhängige Beweise bestätigt. Nach Polizeiakten wohnte Hitler tatsächlich vom 18. November 1908 bis 20. August 1909 in der Felberstrasse 22/16, einer trübseligen Strasse an der Nordseite des Westbahnhofes, in die er nach seinem plötzlichen Auszug aus der gemeinsamen Wohnung mit August Kubizek gezogen war. Daim fand bei der Österreichischen Tabakregie (heute Austria Tabakwerke AG) sogar heraus, dass sich im Erdgeschoss des Hauses Felberstrasse 18 damals tatsächlich eine Tabak-Trafik befunden hatte. Lanz hätte diese Einzelheiten wohl kaum gewusst, hätte Hitler sie ihm nicht selbst erzählt. Die Erwähnung von Hitlers Armut trifft ebenfalls zu, da sich dessen Mittel im Laufe des Jahres 1909 fast völlig erschöpft hatten. Im Herbst und Winter wurde seine Not so gross, dass er gezwungen war, in Wärmestuben und billigen Logierhäusern Unterkunft und Wärme für die Nacht zu suchen. Für den Wahrheitsgehalt der Aussagen Lanzens ist auch ins Treffen zu führen, dass dieser im Jahre 1951 kaum Veranlassung gehabt hätte, eine Verbindung mit Hitler und dem Nationalsozialismus zu konstruieren, zumal Wien damals von den Alliierten besetzt und politische Untersuchungen noch an der Tagesordnung waren. Deshalb ist anzunehmen, dass Hitler Lanz tatsächlich besucht hat und dass er regelmässig «Ostara»-Leser war.[7]

Um die Aussage von Lanz zu untermauern, interviewte Daim in der Folge Josef Greiner, den er als überlebenden Hauptaugenzeugen von Hitlers Leben in Wien nach 1908 betrachtete. In seiner Nachkriegsbiographie über Hitler, «Das Ende des Hitler-Mythos» (1947), behauptete Greiner, dass er mit Hitler befreundet gewesen war, als sie zusammen im Männerheim in der Meldemannstrasse in Wien-Brigittenau wohnten, wo Hitler vom Februar 1910 bis zu seiner Abreise nach München im Mai 1913 lebte. Am 31. Dezember 1955 versorgte Greiner Daim mit weiteren Einzelheiten über Hitlers Leben in diesem Wohnheim. Er erzählte, dass Hitler eine beträchtliche «Ostara»-Sammlung besessen habe – es soll sich um mindestens 50 Nummern in einem Stoss von rund 25 Zentimeter Stärke gehandelt haben. Als Daim ihm Nummern der ersten «Ostara»-Reihen zeigte, glaubte Greiner, sich an die besondere Kometen-Zeichnung auf den Umschlägen der frühesten Nummern zu erinnern. Er behauptete auch, sich hitziger Debatten zu entsinnen, die Hitler mit einem Mitbewohner namens Grill über die rassischen Ideen des Lanz von Liebenfels geführt habe. Im Verlauf eines späteren Gespräches mit Daim erzählte Greiner, dass Hitler und Grill einmal die Abtei in Heiligenkreuz aufgesucht hätten, um sich nach der aktuellen Adresse von Lanz zu erkundigen.[8]

Trotz Daims Überzeugung, dass Greiners Erinnerungen verlässlich und seine Aussagen authentisch sind, müssen diese mit äusserster Vorsicht behandelt werden. Erstens stellte sich heraus, dass Greiners Hitler-Biographie so ungenau und in vielen Details sogar schlichtweg erfunden ist, dass einige Wissenschaftler bezweifeln, dass er Hitler überhaupt je getroffen hat.[9] Die schwerwiegendsten Zweifel bezüglich ihrer Authentizität als Quelle betreffen die Datierung. Greiner erzählte Jetzinger, dass er sich 1907 mit Hitler im Männerheim angefreundet habe und dass ihre Bekanntschaft endete, als er 1909 nach Berlin ging, um Maschinenbau zu studieren. Da Hitler erst 1910 in dieses Heim zog, kann Greiner ihn nicht getroffen haben – es sei denn, er irrte sich im Datum. Andererseits erinnert sich Reinhold Hanisch, ein anderer Heimbewohner, der Hitlers Bilder verkauft hatte, an einen Mann namens Greiner im Asyl.[10] Dies würde darauf hinweisen, dass Greiner Hitler doch gekannt, das genaue Datum jedoch vergessen hat. Aber Greiners Erfindungsgeist bleibt auch in seiner Aussage gegenüber Daim offenkundig: Weshalb sollte sich Hitler um Lanzens Adresse bei den Mönchen in Heiligenkreuz erkundigt haben, wo er schon «Ostara»-Hefte besass, die die Büroadresse enthielten (und wenn er auch erst vor Kurzem, nämlich 1909, Lanz besucht hatte)? Der Klosterbesuch kann auch nicht vor 1910 stattgefunden haben, da Hitler Grill, seinen Begleiter bei der angeblichen Fahrt nach Heiligenkreuz, erst kennengelernt haben kann, als er 1910 in das Heim zog. Der einzige brauchbare Sachverhalt von Greiners Aussage bezüglich des möglichen Einflusses von Lanz auf Hitler ist, dass dieser eine «Ostara»-Sammlung besessen und oft mit Grill im Männerheim über Lanzens Theorien diskutiert haben soll.

Zu diesen Aussagen von Lanz und Greiner kommt der innere Beweis einer ideologischen Übereinstimmung zwischen Lanz und Hitler. Ihre manichäisch-dualistische Weltanschauung weist Ähnlichkeit auf: Die Welt ist geteilt in helle, blauäugige, blonde, arische Helden und in dunkle, nicht-arische Dämonen, die demgemäss für Gut und Böse, Ordnung und Chaos, Errettung und Zerstörung im Universum arbeiten. Der Arier wird von beiden als Quelle und Instrument alles Guten, Edlen und Konstruktiven betrachtet, während der Nicht-Arier für Chaos, Zersetzung und Verfall verantwortlich zeichnet. (Wobei festgehalten werden muss,

dass es im Verständnis des Begriffes «Arier» bei Lanz und Hitler erhebliche Unterschiede gibt!) Lanzens detaillierte Anweisungen zu einer arischen Vorherrschaft fanden im Dritten Reich ihr Echo: Verbot von Mischehen zwischen Nicht-Ariern und Ariern (im speziellen Fall Juden betreffend), das brutale Vorgehen gegenüber «rassisch Minderen», die Förderung der raschen Vermehrung reinrassiger Deutscher mit Hilfe verschiedener Programme sowie die Betreuung unverheirateter Mütter in den Lebensborn-Mütterheimen. Hitler und Lanz hatten auch eine ähnliche Haltung bezüglich Sexualität und Heirat. Beide Männer betonten den Wert der Ehe für die Fortpflanzung, betrachteten Frauen jedoch ambivalent. Lanz beschrieb sie als «erwachsene Kinder», verdammte aber ihre Grundtendenz, durch sexuelle Vorliebe für rassisch Mindere die Heranzucht einer Herrenrasse zu sabotieren. Hitler behandelte Frauen äusserst zuvorkommend, aber seine eigenen geschlechtlichen Beziehungen sind durch eine Mischung von Verehrung, Angst und Abscheu gekennzeichnet.

Hitler hätte auch andere Bestandteile der Ideologie von Lanz nicht akzeptieren können. Lanz wünschte sich einen pan-arischen Staat unter Herrschaft der Habsburger in Wien, während Hitler diese Dynastie verachtete und seinen Blick von ihrem rassischen Babylon ab- und dem deutschen Mutterland über der Grenze zuwandte. Lanzens Lehre war überdies tief durchdrungen von katholischer und insbesondere zisterziensischer Liturgie: Gebete, Kommunion und die Ankunft eines rassisch reinen Messias namens Christ-Frauja, die Errichtung von Prioraten des Ordens der Neuen Templer und die Ausführung der Zeremonie hätten reichlich wenig Anziehungskraft auf Hitler besessen, der als Erwachsener katholische Rituale ablehnte und sich später selbst als den Erlöser Deutschlands sah. Andererseits hätte Hitlers Begeisterung für Wagners ritterliche Darstellung des Grals, der ihn bewachenden Ritter und ihres Idealismus ihn für Lanzens Vorstellungen von einem Kreuzfahrer-Orden, der sich der Reinheit des arischen Blutes verpflichtete, empfänglich machen müssen.

Wie dem auch sei: Während des Dritten Reiches war es Lanz verboten, zu publizieren, und seine beiden Organisationen, der ONT und der «Lumenklub», wurden auf Anordnung der Gestapo offiziell aufgelöst.[11] Diese Massnahmen waren wahrscheinlich ein Resultat der allgemeinen NS-Politik der Unterdrückung von Logenorganisationen und esoterischen Gruppen, aber es ist auch möglich, dass Hitler verhindern wollte, dass seine politischen Ideen auch nur im leisesten mit der sektiererischen Lehre eines Lanz in Verbindung gebracht werden konnten. Unter den erhaltenen 2000 Bänden von Hitlers persönlicher Bibliothek findet sich nur eine einzige Monographie von Lanz, «Das Buch der Psalmen teutsch» (1926),[12] aber dies ist weder ein schlüssiger Beweis, dass das Buch auch gelesen wurde, noch bezieht es sich grundsätzlich auf Lanzens Ideologie, da es sich um ein späteres liturgisches Werk handelt. Auch bleibt eine Tatsache: dass Hitler den Namen Lanz nie in einem aufgezeichneten Gespräch, in einer Rede oder einem Dokument erwähnt hat. Wenn Hitler in einem gewichtigen Ausmass von der «Ostara» beeinflusst wurde, so hat er dies jedenfalls nie zugegeben. In Anbetracht seiner steilen politischen Karriere im Deutschland der zwanziger Jahre und seiner titanischen Grösse in den Dreissigern ist es freilich auch unwahrscheinlich, dass er auf die skurrilen Arbeiten eines abstrusen Wiener Mystikers als seine ursprüngliche Quelle der Inspiration hingewiesen hätte.

Es scheint somit sehr wahrscheinlich, dass Hitler die «Ostara» in Wien gelesen und gesammelt hat. Ihre Inhalte konnten dazu dienen, seine sich im Entstehen begriffenen Überzeugun-

gen über die dualistische Natur der Menschheit und der Entwicklung der Welt zu rationalisieren; sie unterstützten seinen eigenen missionarischen Glauben, die Welt retten zu müssen. Wenn sich seine Kenntnis der Reihe auf die Nummern zwischen Ende 1908 und Mitte 1909 beschränkt hat, muss er an Lanzens empirischen Studien über rassische Charakteristika, den Unterschieden zwischen Blonden und Dunklen und der Diskussion über Frauen, Feminismus und Sexualität in diesen speziellen Ausgaben interessiert gewesen sein. So Hitler zwischen 1910 und 1913 im Männerheim die Ausgaben tatsächlich weiter gesammelt hat, hätte er sich mit der vollständigen Palette von Lanzens manichäischen Phantastereien über den Kampf zwischen Blonden und Dunklen um rassische und politische Vorherrschaft vertraut gemacht. Nur: Wenn er in München die «Ostara» weiter abonniert hätte, hätte er etwas über Lanzens Vorstellung vom Gral als zentralem Mysterium des arischen Rassenkultes und über die «ariochristlichen» Templer erfahren. Aber auch wenn Hitler mit seiner Abreise aus Wien aufgehört hätte, die «Ostara» zu lesen, hätte er die wesentlichen Aspekte der Ariosophie von Lanz bereits gekannt: die Sehnsucht nach einer arischen Theokratie in Form einer gottgewollten Diktatur der blonden, blauäugigen Germanen über alle rassisch Minderen; der Glaube an eine teuflische Verschwörung solcher Untermenschen gegen die heroischen Germanen der Geschichte und die apokalyptische Erwartung eines alldeutschen Millenniums, in dem sich die arische Weltherrschaft verwirklichen würde. Auf jeden Fall bildete ein starker Schwarz-Weiss-Dualismus den granitenen Unterbau für Hitlers Ansichten.

Der Hinweis auf Hitlers Wissen über Guido von List und dessen Armanismus ist weniger gesichert; er basiert auf der Aussage einer Dritten und einigen literarischen Rückschlüssen. Als Daim im Jahre 1959 in München einen Vortrag über Lanz von Liebenfels hielt, erwähnte er dessen Freund List in der Subkultur des arischen Okkultismus in Wien. Daraufhin trat eine gewisse Elsa Schmidt-Falk an ihn heran, die behauptete, dass Hitler sie und ihren Mann in München regelmässig besucht hätte. Er habe bei diesen Treffen oft Lists Schriften erwähnt und die Bücher des alten Meisters mit Begeisterung zitiert. Hitler habe ihr auch erzählt, dass ein Mitglied der «List-Gesellschaft» in Wien ihm ein Einführungsschreiben für den Präsidenten der Gesellschaft in München mitgegeben habe, was aber ohne Folgen blieb, da Wannieck entweder «todkrank oder gar schon gestorben war», als Hitler endlich nach München kam.[13] Es gibt eine weitere Münchner Quelle, die Hitlers Interesse an List untermauern könnte. 1921 schenkte Dr. Babette Steininger, ein frühes NSDAP-Mitglied, Hitler zum Geburtstag eine Abhandlung Tagores über Nationalismus. Das Vorsatzblatt versah sie mit der persönlichen Widmung: «Herrn Adolf Hitler, meinem lieben Armanenbruder».[14] Der Gebrauch dieses esoterischen Ausdrucks legt nahe, dass beide ein gemeinsames Interesse an Lists Arbeiten teilten. Ein letzter Hinweis darauf, dass Hitler mit Lists Ideen vertraut gewesen ist, ergibt sich aus Kubizeks Darstellung von Hitlers Entwurf für ein Theaterstück, den er 1908 in ihrer gemeinsamen Wohnung geschrieben hatte. Das Drama handelt vom Konflikt zwischen christlichen Missionaren und germanischen Priestern eines heidnischen Schreines in den bayrischen Bergen.[15] Es wäre leicht möglich, dass sich Hitler diese Inspiration aus Lists ‚Die Armanenschaft' der Ario-Germanen» geholt hatte, welche im selben Jahr erschienen war.

Elsa Schmidt-Falk war während der zwanziger Jahre für eine genealogische Forschungsgruppe innerhalb der NSDAP in München verantwortlich. Sie erklärte, dass sie Hitler oft ge-

troffen habe und ihn auch aus seiner Zeit in Wien kannte. Ihrer Aussage nach war Hitler von Lists «Deutsch-Mythologischen Landschaftsbildern», von denen er die erste Ausgabe besass, besonders inspiriert worden. Er hatte auch eine hohe Meinung von dem Buch «Der Unbesiegbare» (1898) und diskutierte mit ihr über viele ariogermanische Forschungsergebnisse. Weiters behauptete sie, dass Hitler von List inspiriert worden sei, unterirdische Grabungen in den Katakomben des Stephansdoms in Wien zu unternehmen, ferner, dass er von dessen Vergrabung der Weinflaschen in Carnuntum (1875) so fasziniert war, dass er diese «erste Swastika» ausgraben wollte, sobald er Österreich annektiert habe, und dass sein Entzücken über Lists örtliche Brauchtumsforschung so weit ging, dass er ihr vorschlug, «Bayrisch-Mythologische Landschaftsbilder» über die Umgebung von München zu schreiben. Ausserdem hätten andere NS-Grössen wie Ludendorff, Hess und Eckart angeblich ebenfalls List gelesen.[16]

Das gesamte Spektrum von Schmidt-Falks Behauptungen macht ihren Anspruch auf Wahrheit ziemlich fragwürdig. Es gibt keinen Beweis, dass sich Hitler für Archäologie oder Volkskunde besonders interessiert hat. Wenn er nur die erste Ausgabe der «Deutsch-Mythologischen Landschaftsbilder» gelesen hat, kann er über die vergrabenen Weinflaschen in Carnuntum gar nichts gewusst haben, da darüber erst in der zweiten Ausgabe von 1913 geschrieben wird. Die Quelle Schmidt-Falks bezüglich Eckart, Hess und Ludendorff ist weder genau angegeben noch ist klar, wann sie Hitler das erste Mal über den Anschluss von Österreich hat sprechen hören. Beide Aussagen würden auf ihre Eingebundenheit in die NS-Bewegung von spätestens 1923 bis zum Dritten Reich hinweisen. Hitlers Interesse an Genealogie – neben seiner eigenen – und dass er Schmidt-Falk mit der Nachforschung bezüglich der Vorfahren von NS-Führern betraut hätte, ist ebenso unbewiesen. Aber auch wenn wir ihre Aussage unbeachtet lassen, bleibt doch die Widmung Steiningers aus dem Jahre 1921, die für Hitlers Kenntnis von den Schriften Lists spricht.

Die politischen Aspekte der Gedankenwelt des alten Gurus müssten Hitler angesprochen haben. List wetterte gegen das politische Aufstreben und den Nationalismus der Tschechen – was mit Hitlers Empfindungen in Linz durchaus übereingestimmt haben muss. Auch List verdammte die phantastische monolithische Verschwörung der Grossen Internationalen Partei gegen die Deutschen und deren Verkörperung in Form von Demokratie, Parlamentarismus, Feminismus und «jüdischen» Einflüssen in Kunst, Presse und Wirtschaft. Lists scharfe Unterteilung in Arier und Nicht-Arier findet ihre Parallele in Lanz von Liebenfels' dualistischer Lehre. In seiner Vision für die Wiederherstellung eines armanischen Staates sieht List eine strenge Beamtenhierarchie, eine abgestufte Autorität und, als traditionelle Verwaltungsbezirke, «Gaue» vor, in die sich auch völkische Vereine, die junge NSDAP und später das Dritte Reich einordneten. Während die Arier alle möglichen Privilegien geniessen sollten, wurden Nicht-Arier nur als Hilfs- und Dienervölker gesehen. List predigte auch das Kommen eines alldeutschen Millenniums, eines neuen ario-germanischen Staates mit weltweiter Vorherrschaft. Mit all dem und auch mit Lists romantischer Beschwörung der alten armanischen Welt samt ihren heroischen Führern und Institutionen hätte Hitler sich sehr wohl identifizieren können.

Weniger wahrscheinlich ist, dass Hitler die veralteten Ansichten in Lists Arbeit geschätzt hat. Ganz gewiss war er an germanischen Legenden und Mythologie interessiert,[17] aber nie

daran, ihr Überleben in Volkskunde, Bräuchen und Ortsnamen zu verfolgen. Auch interessierten ihn weder Heraldik noch Genealogie besonders. Hitlers Interesse an Mythologie beschränkte sich vor allem auf die Ideale und Taten ihrer Helden und all deren musikalische Interpretation in den Opern Richard Wagners. Vor 1913 war Hitlers Utopie zudem viel eher auf das deutsche Mutterland jenseits der Grenze gerichtet denn auf ein vorgeschichtliches Goldenes Zeitalter, auf das die okkulten Interpretationen von Mythen und Traditionen in Österreich hinwiesen. Hitlers Liebe zu Deutschland hätte auch Lists Verherrlichung des Hauses Habsburg als armanisches Relikt und der Stadt Vianiomina (Wien) als heilige arische Stadt aus alten Zeiten schwer teilen können. Es ist unwahrscheinlich, dass Hitler, nachdem er nach Deutschland gegangen war, Interesse an einem österreichischen völkischen Altertumsforscher bewahrt oder gar erst entwickelt hätte. Wie im Fall von Lanz, wäre er vom grundsätzlich manichäischen Dualismus von Lists Rassimus, aber nicht von dessen okkulten Traditionen angezogen worden.

Ende Mai 1913 verliess Hitler Wien und zog westwärts, in das Land seiner Träume. Bei der Ankunft in München jubelte sein Herz angesichts der Bilder und Geräusche einer «echten deutschen Stadt». Er fand Unterkunft bei einer Schneiderfamilie in der Schleissheimerstrasse 34 und war bei der Polizei als «Maler und Künstler» gemeldet. Die folgenden Monate verbrachte er damit, die bayrische Hauptstadt und ihre Umgebung zu erkunden und fristete ein bescheidenes Leben als relativ erfolgreicher Maler von Postkarten. Viele dieser Münchner Bilder sind erhalten, aber ansonsten gibt es bis zu seiner Einberufung im August 1914 wenig weitere Hinweise auf seine Aktivitäten in München.[18] Es wurden keine Dokumente gefunden, die ihn in dieser Stadt vor dem Krieg in Verbindung mit dem «Germanenorden», dem «Reichshammerbund» oder anderen völkischen Gruppen gebracht hätten. Nachdem er 1914 freiwillig in die deutsche Armee eingetreten war, erwähnte Hitler, dass er etwas von Philipp Stauff gelesen habe.[19] Stauff beeindruckte ihn, da er die Dominanz der Juden in der deutschen Presse aufdeckte, aber es gibt kein Anzeichen dafür, dass Hitler etwas über dessen Interesse an Sekten und Esoterik gewusst hat.

Sein Desinteresse an völkischen Ideen, betreffend die alten germanischen Institutionen und Traditionen, ist aus der Entwicklung der frühen NS-Partei unter seiner Führung klar ersichtlich. Während sich die «Thule-Gesellschaft» und der «Germanenorden» der arisch-rassisch-okkulten Kultur widmeten, betonten die Aktivitäten ihrer Nachfolgeorganisationen den verlorenen Krieg, den Verrat der Politiker an Deutschland und einen scharfen Antisemitismus. Rudolf von Sebottendorff, der Gründer und Führer der «Thule-Gesellschaft» und Bewunderer von List, Lanz und Stauff, regte begeistert die Gründung eines «Politischen Arbeiter-Zirkels» (PAZ) an, um «den Mann auf der Strasse» im Hinblick auf aktuelle Missstände anzusprechen. Die Deutsche Arbeiter-Partei (DAP) hatte ebenfalls wenig Interesse an völkisch-kulturellen Belangen. Es gibt keinen Beweis dafür, dass Hitler die «Thule-Gesellschaft» jemals besucht hat. Sebottendorff verliess die «Thule» nach der Geiselkatastrophe im Juni 1919, während Hitler die DAP erst im September 1919 kennenlernte. Johannes Herings Notizbuch über Treffen der Gesellschaft erwähnt die Anwesenheit anderer NS-Führer zwischen 1920 und 1923, aber nicht die von Hitler.[20] Als dieser feste Kontrolle über die DAP erhielt, waren das Merkmal des Parteichefs antisemitische Rhetorik bei öffentlichen Versammlun-

gen und Strassen-Aktivismus, wohingegen jegliches völkisch-kulturelle Interesse Anliegen von in Hinterräume verbannten Enthusiasten blieb.

In «Mein Kampf» denunzierte Hitler die «völkischen Wanderprediger» und Kultbegeisterten als völlig ineffektive Kämpfer in der Schlacht um Deutschlands Errettung und schüttete seinen Spott über deren Begeisterung für Altertümer und Zeremoniell aus.[21] Dies wurde verschieden interpretiert, als Angriff auf Karl Harrer vom PAZ und seinen Versuch, die frühe DAP zu kontrollieren, oder auf die Strasser-Gruppe in Norddeutschland während der zwanziger Jahre. Auf jeden Fall deutete dieser Gefühlsausbruch klar auf Hitlers Verachtung für verschwörerische Zirkel und okkult-rassische Studien wie auch auf seine Bevorzugung eines direkten Aktivismus hin. Er war ganz gewiss von den millennarischen und manichäischen Motiven der Ariosophen beeinflusst, aber ihre Darstellung eines vorgeschichtlichen Goldenen Zeitalters, einer gnostischen Priesterschaft und eines geheimen Erbes – bewahrt in kulturellen Relikten und Orden – hatte keinen Platz in seiner politischen und kulturellen Weltanschauung. Derartige Ideen waren in der völkischen Bewegung freilich weitverbreitet, aber Hitlers «Verdienst» ist die Umwandlung dieser nationalistischen Gefühle und Sehnsüchte in eine stark antisemitische Bewegung, die sich für nationale Revolution und Wiederbelebung engagierte.

Die Ariosophie war mehr ein Symptom denn ein tatsächlich einflussnehmender Faktor in der Art und Weise, wie sie den Nationalsozialismus vorwegnahm. Ihre Ursprünge liegen im Konflikt deutscher und slawischer Interessen im Österreich des 19. Jahrhunderts. Guido von Lists Lobpreis der alten Teutonen unterstützte die deutsche Volksidentität in den ethnisch gemischten Provinzen und Städten des späten Habsburgerreiches. Er nahm sodann die Theosophie und den Okkultismus für seine fabelhafte Vorgeschichte auf und beschrieb die alten Priesterkönige, ihre Unterdrückung durch antideutsche Interessen und die apokalyptische Prophezeiung eines glorreichen neuen alldeutschen Reiches. Lanz von Liebenfels formte seine politischen Ansichten auch in Schönerers alldeutscher Bewegung, ging dann aber zu einem universelleren Typus des Rassismus über. Nachdem er sich mit Monismus und Sozialdarwinismus beschäftigt hatte, entwickelte er seine eigene mystische panarische Lehre. In seinen Ausführungen über heroische arische Gottmenschen, ihre drohende Auslöschung durch die Verschwörung der rassisch Minderen und die Möglichkeit ihrer Wiedererstarkung durch einen rassisch-ritterlichen Kult verband er Anthropologie und Zoologie mit den Texten der Heiligen Schrift.

List und Lanz sind Symbole der weitverbreiteten Unsicherheit unter den Deutschen in der Endzeit der Donaumonarchie. Ihre Anschauungen verlangten heftig nach der Herrschaft von gnostischen Eliten und Orden, nach einer Gliederung der Gesellschaft gemäss der rassischen Reinheit und okkulten Einweihung sowie nach Zurückdrängung, Unterjochung, ja Auslöschung der Menschen minderer Rasse. Sie hofften auf die Gründung eines grossen alldeutschen Reiches, das eine Vorherrschaft in der Welt ausüben sollte. Nur extreme Unsicherheit und Angst unter den Deutschnationalen Österreichs können diese narzisstischen, paranoiden und übersteigerten Wahnvorstellungen erklären. Solche Ideen fanden aber auch im wilhelminischen Deutschland begeisterte Aufnahme und übten nach der militärischen Niederlage auf die völkischen Gruppen erneute Anziehungskraft aus. Die auf geheizte psychologische At-

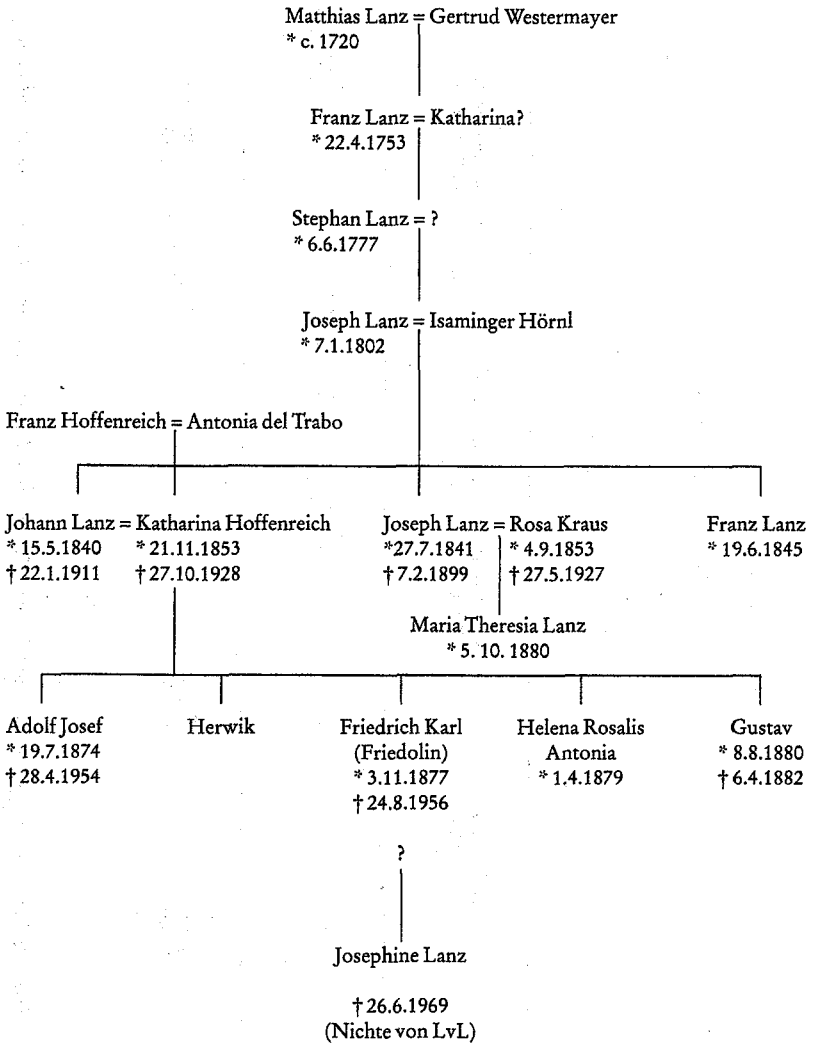
mosphäre des Krieges und dessen verwirrende Folgen förderten das Entstehen von Mythen über geheime Verschwörungen und von Visionen eines neuen Reiches. Kleine Gruppen und Zeitschriften, die sich dem Armanismus, der Ariosophie und dem rassischen Okkultismus widmeten, beschworen als Gegenstück zur tristen Situation in der Weimarer Republik das Bild eines heroischen und starken Deutschland. Die Ariosophie fand stets ihre Verfechter – von den Anfängen in Wien 1890 bis zur Machtergreifung Hitlers 1933. Ihre Phantastereien erhielten dann im Dritten Reich und der von ihm geschaffenen alldeutschen Ordnung in Mittel- und Osteuropa ihre spezifische Art von Realisierung.

Die Anziehungskraft des Nationalsozialismus beruhte auf machtvollen Hoffnungen auf einen Ausweg aus einer von Angst, Niederlage und Demoralisierung geprägten Situation. Eine antideutsche Verschwörung der Juden und ihrer Günstlinge bedrohte, wie viele annahmen, sogar das Überleben der deutschen Nation. Die Sozialisten, die «November-Verbrecher» (womit die Unterzeichner des schmachvollen Waffenstillstandes von 1918 gemeint waren), die Bolschwisten, die Freimaurer und selbst die modernen Künstler wurden samt und sonders als Agenten einer monströsen jüdischen Verschwörung zur Zerstörung Deutschlands betrachtet. Nur die völlige Ausschaltung der Juden konnte daher die Deutschen retten und ihnen einen Einzug ins gelobte Land ermöglichen. Das chiliastische Versprechen eines Dritten Reiches war Echo auf mittelalterliche Prophezeiungen; es blieb eine wirkungsvolle Metapher in der Vorstellungswelt so vieler Deutscher, die den verlorenen Krieg, die harten Bedingungen des Friedensvertrages und das Unglück und Chaos der frühen Weimarer Republik beklagten. Diese Mythen von Verschwörung und Millennium wurden durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch und die Depression in der Zeit zwischen 1929 und 1933 erneut angeheizt.

Die Folgen sind mehr als genug bekannt. Der Weg führte nur dem ersten Anschein nach in ein strahlendes neues Tausendjähriges Reich. Die weiteren Stationen aber waren die Konzentrationslager und schliesslich rauchende Trümmerhaufen. Gerade das Studium der Ariosophie und der Vorstellungswelt vieler Exponenten des nationalsozialistischen Deutschlands liefert wichtiges Anschauungsmaterial für die Rolle apokalyptischer Hysterien im modernen Staat. Mit dem Anwachsen eines religiösen Nationalismus am Ende des 20. Jahrhunderts ist das Verständnis der Voraussetzungen für das Entstehen solcher geschichtsmächtiger apokalyptischer Vorstellungen ein ausschlaggebender Faktor zur Erhaltung der globalen Sicherheit.

ANHANG A

Stammtafel von Adolf Josef Lanz alias Jörg Lanz von Liebenfels

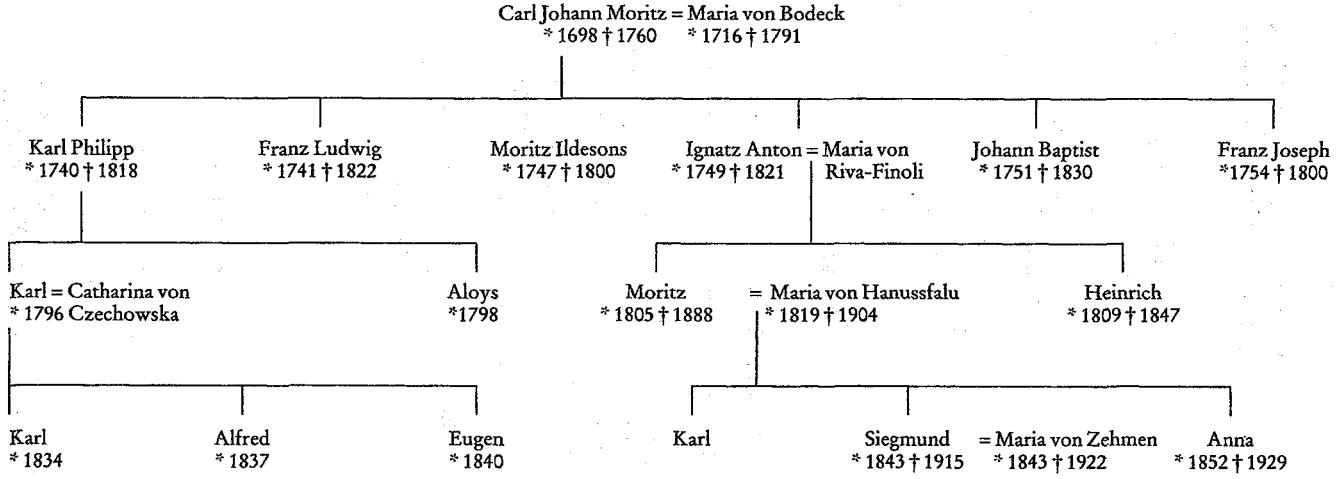


Quelle: Tauf- und Sterbebücher der Pfarre St. Jakob, Cumberlandstraße, Wien-Penzing (14. Bezirk)

ANHANG B

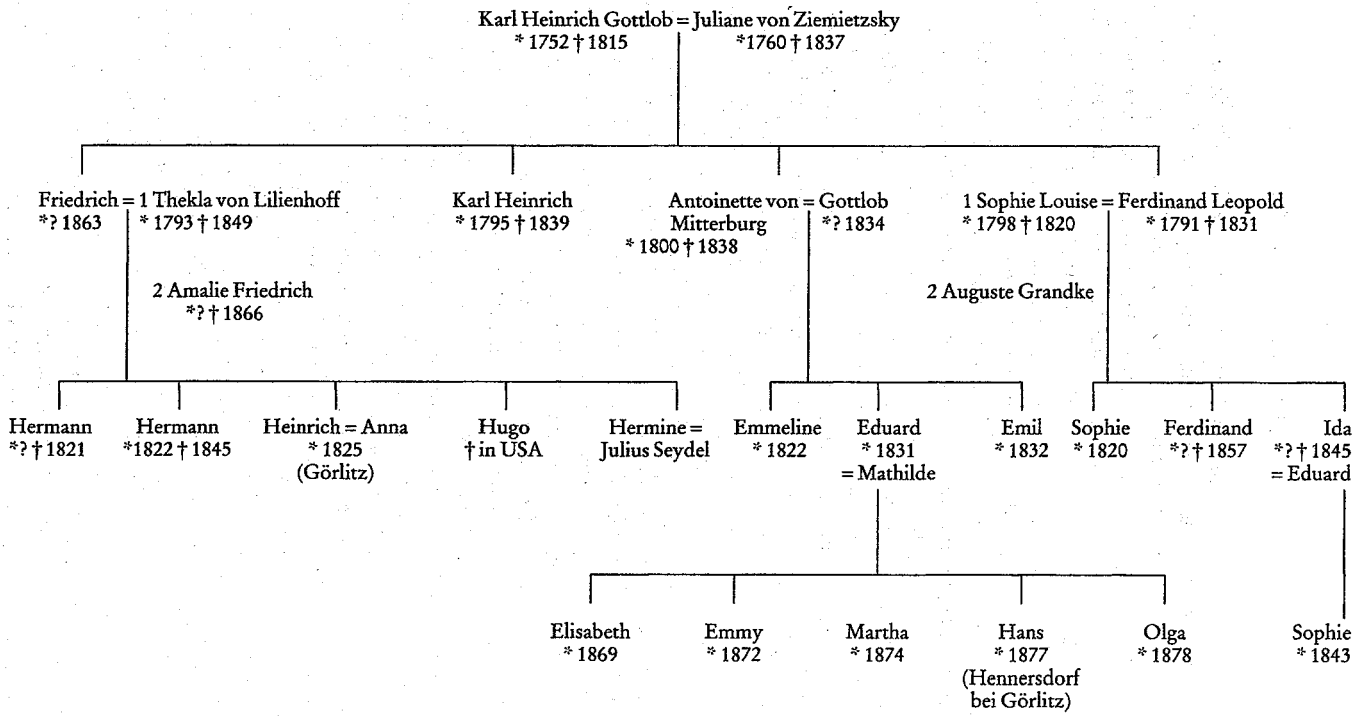
Stammtafel der Familie Sebottendorff

(a) Von der Rose-Linie



Quellen: Gothaische Genealogische Taschenbücher der freiherrlichen Häuser 7 (1857), 700–3; ebda., 38 (1888), 776f.

(b) Lortzendorff-Linie



Quelle: Genealogisches Taschenbuch der adligen Häuser 12 (Brünn, 1887), 440–2.

ANHANG C

Die Geschichte der Ariosophie

Zwischen Januar 1929 und Juni 1930 erschien in der «Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform» eine lange Abhandlung von Lanz in Reihenform: «Die Geschichte der Ariosophie» behauptete, das Geschick der ariosophisch-rassischen Religion und ihrer Gegenspieler von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart zu verfolgen. Dieser Aufsatz lieferte eine anschauliche Darstellung von Lanzens neomanichäischem Konzept der Welt, indem er versuchte, alle historischen Kräfte dem einen oder anderen eschatologischen Lager zuzuordnen – entweder für das Gute oder Böse, für Licht oder Dunkelheit, für Ordnung oder Chaos arbeiten zu lassen.

Nach Lanz waren die Atlantier, die einen Kontinent im nördlichen Atlantischen Ozean bewohnten, die frühesten nachgewiesenen Ahnen der gegenwärtigen «ario-heroischen» Rasse[1] und angeblich Abkömmlinge der ursprünglichen, göttlichen Theozoa, die über elektromagnetische Sinnesorgane und übermenschliche Kräfte verfügten. Lanz nahm an, dass eine katastrophale Flut im Jahre 8000 v. Chr. ihren Kontinent zerstörte und die atlantischen Flüchtlinge in zwei Gruppen nach Osten gingen. Die Nord-Atlantier flohen Richtung Britische Inseln, Skandinavien und Nordeuropa, die Süd-Atlantier zogen über Westafrika nach Ägypten und Babylonien, wo sie die antiken Zivilisationen des Nahen Ostens begründeten. So wurde der ariosophische Kult in Asien eingeführt, wo der götzendienerische Tierkult der Rassenmischung geblüht hatte.

Lanz war der Überzeugung, dass die rassische Religion schon in der alten Welt aktiv gepredigt und praktiziert worden war. Er erklärte, dass Moses, Orpheus, Pythagoras, Platon und Alexander der Grosse ihre Verfechter gewesen seien. Die Gesetze Mose und Platons Wertschätzung des aristokratischen Prinzipes sowie seine Vorschriften für die Kaste der Priesterkönige in «Politeia» würden beweisen, dass sie Ariosophen wären. Lanz verschmolz die Schriften dieser alten Denker zu einer monolithischen ariosophischen Tradition, welche sich um die berühmte Bibliothek in Alexandria gruppierte, die angeblich eine grossartige Sammlung ariosophischer Schriften beherbergt hatte. Gelehrte und Priester aus aller Welt sollten dorthin gekommen sein, um die alten Papyri der Süd-Atlantier zu studieren; hier wurde das Alte Testament (ein elementarer ariosophischer Text), bestehend aus verstreuten, in Palästina entdeckten Chroniken, herausgegeben; eine Akademie für Priesterkönige, an die Bibliothek angeschlossen, sorgte durch Missionare für die Verbreitung des rassischen Wissens bis nach China. Die gesamte hellenistische Welt war vor der Ankunft Christ-Fraujas angeblich mit der Ariosophie vertraut. Das Kommen von Frauja und seine Errichtung der Kirche lösten – so wurde behauptet – eine neue Welle der ariosophischen Missionsaktivität in der Welt aus.[3]

Die Deutschen kamen durch die Missionierung Wulfilas (311-383 n. Chr.) mit der ariosophischen Tradition in Kontakt. Er übersetzte die Bibel ins Gotische und brachte den germanischen Stämmen, die auf der Balkanhalbinsel und jenseits der Donau siedelten, das Evangelium. Eigentlich war er ein Anhänger der arianischen Häresie (benannt nach Arius von Alexandria). Lanz behauptete, dass eigentlich Wulfila den germanischen Stämmen die arische Rassenreligion gepredigt habe. Die Unterdrückung der arianischen Religion wurde als Sieg

der Anhänger des Tierkultes interpretiert. Lanz beschuldigte diese Heiden wütend, den berühmten gotischen Bibelkodex entstellt zu haben. Weil fast alle rassischen Passagen gestrichen worden waren, schien es den Deutschen erlaubt, jene strengen Rassenvorschriften zu vernachlässigen, die ihre Verwandlung in Gottmenschen garantiert hätten.[4] Lanz schrieb fünf «Luzerner Briefe» über die angebliche Unterdrückung der Schriften Wulfilas, zusammen mit einem Wörterbuch, welches den Schlüssel für die verborgene Bedeutung seiner erhaltenen Texte enthielt.[5]

Trotz der Unterdrückung der arianischen Häresie und dem Versagen der Goten, die rassische Parusie in ihrem ausgedehnten Reich des 6. Jahrhunderts zu verwirklichen, wurde die Ariosophie von neuen historischen Akteuren unterstützt. Lanz entdeckte die Neubelebung der Ariosophie in der klösterlichen Tradition des mittelalterlichen Europa. Er betrachtete den Benediktinerorden als Wiedergeburt der alten arischen Akademien der Priesterkönige, die sich dem Predigen der rassischen Gnosis widmeten und aufgrund hierarchischer Prinzipien organisiert waren. Lanz schrieb fünf Studien über die ariosophische Inspiration der Benediktiner.[6] Nachdem er den reformierten Klosterorden als Übermittlet der Ariosophie identifiziert hatte, folgte er diesem geistigen Erbe zum Zisterzienserorden und feierte ihn und seinen berühmten Gründer, den heiligen Bernhard von Clairvaux (1091-1153), als jene Hauptkraft, die im Mittelalter hinter der Ariosophie stand.[7]

Aufgrund ihrer engen Verbindung mit dem Zisterzienserorden waren für Lanz die Templer die bewaffneten Wächter der Ariosophie. Ihre Regel ging auf den heiligen Bernhard zurück, der die Lobpredigt «De laude novae militiae» (ca. 1132) geschrieben hatte und 1146 den zweiten Kreuzzug predigte. Laut Lanz versuchten die Templer die Flut der minderen Rassen im Nahen Osten einzudämmen und so an der Ostflanke des arischen Christentums ein Bollwerk der rassischen Reinheit zu errichten. Diese Anstrengungen fanden ihre Parallele in den Militärorden der Calatrava, Alcantara und Aviz im Westen, die sich Mitte des 12. Jahrhunderts gebildet hatten, um Spanien gegen die Mauren zu verteidigen.

Lanz berief sich auf den Kampf der mittelalterlichen Ritterorden gegen die Heiden, um seinen eigenen Kreuzzug im 20. Jahrhundert gegen Populismus, Demokratie und Bolschewismus zu legitimieren. Mit grosser Vorstellungskraft zauberte er eine ideologische Karte der Welt vom 8. bis zum 17. Jahrhundert hervor: Inmitten des immer enger werdenden Ringes, der von den islamischen Kräften Nordafrikas, des Mittleren Osten und dann auch des Balkans sowie von den amorphen mongolischen Horden gebildet wurde, lag der wild umkämpfte «ario-christliche» Bereich. Die ständigen Angriffe der Völker, die den Tierkulten frönten, und die drohende Zerstörung der rassischen Vorherrschaft der Europäer machten die Kreuzzüge der militärischen Orden notwendig. So wurde das mittelalterliche Christentum gleichsam als ein grosses Militärkloster aristokratischer und rassischer Tugenden betrachtet, aus dem bewaffnete Rittermönche auszogen, um die schraubstockartige Umzingelung der aggressiven minderwertigen Rassen zu durchbrechen. Diese Vorstellungen nährten Lanzens Vision eines modernen Kreuzzuges gegen die politische Emanzipation der Massen durch parlamentarische Demokratie und sozialistische Revolution.

Das Mittelalter war für Lanz das Goldene Zeitalter der Ariosophie: Eine Welt kühner Ritter, frommer Mönche, prächtiger Burgen und schöner Klöster, gegründet auf dem rassisch-ritterlichen Kult der religiösen und militärischen Orden. Die Religion dieser Zeit war «keine

weichliche Humanitäts-Religion, sondern eine extrem-aristokratische und ariokratische Rassenkultreligion und eine straffe, supranationale, alle arioheroischen Völker umfassende wissenschaftliche, politische und wirtschaftliche Organisation, welche rücksichtslos, bisweilen sogar mit Härte, das Untermenschentum ausrottete oder im Sklaven- und Hörigentum oder in Judenghetti in wohltätigen Schranken hielt!» Lanz betrachtete die «kosmische Woche» (eine Unterteilung des platonischen Jahres) bis 1210 als eine Ära, in der die Gesellschaft durch weise hierarchische Orden regiert wurde. Die Kultur der Periode wurde als «die letzte herrliche, berückend schöne Blüte arisch-heldischer Religion, Kunst und Wissenschaft» beschrieben.[8]

Die Unterdrückung der Templer im Jahre 1308 signalisierte das Ende dieser Ära und den Aufstieg der rassisch Minderen. Fortan wurde Europa Zeuge des langsamen Verfalls der rassischen, kulturellen und politischen Errungenschaften. Das Wachstum der Städte, die Expansion des Kapitalismus und, als deren Konsequenz, das Entstehen einer Industriearbeiterklasse führten zum Zusammenbruch des aristokratischen Prinzipes und der strengen Erhaltung der rassischen Reinheit. Das Christentum wurde zu einer sentimental-altruistischen Lehre pervertiert, die verkündete, dass alle Menschen gleich seien und dass man seinen Nächsten lieben solle – egal, welcher Rasse er angehöre. Während der «kosmischen Woche», von 1210 bis 1920, wurde Europa Opfer eines Prozesses der Minderung der Werte, der in den Ungeheuerlichkeiten des Bolschewismus und seiner Proklamation der Herrschaft der Massen gipfelte.

Lanz sah sich genötigt, nach dem Vorbild von List einen geheimen Vererbungsweg der nachmittelalterlichen ariosophischen Traditionen anzuführen. Er behauptete, dass die Ariosophie dank der Untergrundkultur von «einigen geistlichen Orden und einigen genialen Mystikern» überlebt habe. Das erste Verbindungsglied in diesem kryptischen Erbe war der im Jahre 1319 vom portugiesischen König gegründete Christusritterorden. Dieser Orden war eine Nachfolgeorganisation der Templer Portugals und spielte bei den portugiesischen Entdeckungsfahrten eine wichtige Rolle. Heinrich der Seefahrer (1394-1460), der die Unternehmen förderte, die zur Entdeckung der Azoren, Madeiras und des nordwestlichen Afrika führten, war Grossmeister des Ordens. Seine Schiffe segelten unter der Flagge des Ordens, die das rote Wappenkreuz der Templer trug. Die spätere Kolonisation Angolas, die Umsegelung des Kaps der Guten Hoffnung und die Entdeckung der Passage nach Indien wurden ebenfalls mit der Unterstützung durch den Orden in Verbindung gebracht, der 1496 teilweise säkularisiert worden war. Die frühen Militärorden der Reconquista, der Orden von Aviz in Portugal und die Orden von Calatrava und Alcantara in Spanien wurden Anfang des 16. Jahrhunderts ebenfalls säkularisiert. Da sie im Dienst der portugiesischen und spanischen Krone gestanden waren, wurden sie zu königlichen Ritterorden umgewandelt.

Das Überleben dieser mittelalterlichen Ritterorden und die Rolle, die sie bei der Expansion der europäischen Interessen spielten, sagten Lanz bei seiner Suche nach ariosophischen Agenten zu. Er behauptete, dass ihre zisterziensischen Ursprünge und ihre kolonialen Errungenschaften sie als die geheimen Instrumente eines weltweiten nachmittelalterlichen ariosophischen Kreuzzuges identifizierten. Lanz schrieb den gesamten portugiesischen und spanischen Kolonialismus den Schiffen zu, die unter dem roten Templerkreuz segelten:

«Die Flotten der Ritterorden entdeckten und eroberten eine ganze neue Welt... ein Universalreich unter Führung der Christus- und Calatrava-Ritter... Stolz wehte die Christusritter-Flagge auf allen Meeren, die Flagge mit dem roten Temp el-Ritterkreuz... Die Häuser der spanisch-portugiesischen Cisterzienser-Ritter zählten in den verschiedensten Ländern in die Tausende.»

Er vereinnahmte auch die beiden Habsburgerlinien von Spanien und Österreich als kryptische Agenten eines neuen ariosophischen Reiches, welches die spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika ebenso umfasste wie das Kerngebiet Mitteleuropas unter den Kaisern Friedrich III. und Maximilian I. – die er «die letzten Ariosophen auf Kaiserthronen» nannte – sowie unter Karl V. im frühen 16. Jahrhundert. Nachdem sich Spanien die Neue Welt gesichert hatte, blieb noch die Aufgabe, den habsburgisch-ariosophischen Einflussbereich im Osten zu erweitern. Nach Lanz war dies das wirkliche Ziel von Karls Plänen für einen neuen Kreuzzug gegen die Türken mit Hilfe der spanisch-portugiesischen Orden und der Johanniter. Er glaubte, dass dieses Projekt den dämonischen Machenschaften der Juden und Lutheraner zum Opfer fiel, die die ariosophische Renaissance verhindern wollten.[9]

Die Vergänglichkeit aller menschlichen Institutionen und Reiche verunmöglichte letztlich Lanzens Versuch, eine andauernde und sichtbare ariosophische Tradition in der Geschichte vorauszusetzen. Seine Pseudoschilderungen der monastischen und militärischen Orden, der portugiesischen Entdeckungsreisen und des spanischen und österreichischen Imperialismus, in denen er versuchte, voneinander unabhängige historische Unternehmungen als auf einer einzigen Inspiration und auf einem einzigen Ehrgeiz beruhend darzustellen, konnte der Überprüfung durch informierte Kritiker nicht standhalten. Lanz wandte sich bei seiner Suche nach unwiderlegbaren Vertretern seines ariosophischen Wissens durch die Jahrhunderte immer mehr historischen Randfiguren zu und postulierte eine ariosophische Untergrundtradition von Mystikern, Romantikern und Okkultisten.

Vertreter dieser «ario-christlichen» mystischen Tradition im Mittelalter waren Hildegard von Bingen († 1179), Gertrud die Grosse († 1302), Mechthild von Magdeburg († 1283), Meister Eckhart († 1328), Jan van Ruysbroek († 1381) und Thomas a Kempis († 1471). In der Frühmoderne folgten berühmte Pietisten, darunter Jakob Böhme († 1624), Angelus Silesius († 1677), Nikolaus von Zinzendorf († 1760) und Emanuel Swedenborg († 1772). Für die Zeit nach der Aufklärung beinhaltete die Liste der ariosophischen Eingeweihten Denker der Romantik und Okkultisten des 19. Jahrhunderts wie den mystischen Freimaurer J. B. Kerning (1774-1851), den Wiener Erforscher des Animalmagnetismus Carl von Reichenbach (1788-1869), die französischen Okkultisten Eliphas Lévi (1810-1875), Josephin Péladan (1858-1918), Gérard Encausse (1865-1916) und Edouard Schure (1841-1929) sowie die Theosophen Helena Petrowna Blavatsky (1831-1891), Franz Hartmann (1838-1912), Annie Besant (1847-1933) und Charles Webster Leadbeater (1847-1934). Die Tradition führte letztendlich zu Guido von List, Rudolf John Gorsleben und den Mythologen eines arischen Atlantis, Karl Georg Zschaetzsch, und Hermann Wieland.[10]

Das offensichtliche Abnehmen der historischen Bedeutung und des intellektuellen Rangs der ariosophischen Eingeweihten im Laufe der Zeit waren eine logische Folge von Lanzens

Ablehnung der modernen Zeit und ihrer Errungenschaften. Da er sich mit keiner etablierten kulturellen Tradition der Gegenwart zu identifizieren vermochte, konnte er nur als Exponent einer kleinen Gruppe von Sektierern reklamieren, Repräsentant der vormals universellen Religion zu sein. Wie schon List bei seiner Forschung nach theologischen Vorläufern entdecken musste, war es wesentlich einfacher, Eingeweihte in ferner Vergangenheit ausfindig zu machen als in einer Zeit, die der Finsternis, dem Bösen und der Illusion ausgeliefert war. Wie die Gnostiker des Altertums, konnten auch die Ariosophen nur beanspruchen, gerade einen Funken des Göttlichen ins Herz des Chaos zu bringen.

ANHANG D

Verse der Neuen Templer

Der Sang der Nibelungen

Die Quellen, die aus Rhätiens Gletscherhallen
Seit ew'ger Zeit vom Inn zur Donau wallen,
Im Reich des Ostara als mächtiger Strom
Dann grüssen Linz und seinen Dom.

Doch, wo Granit durchbrach der Wogen Drang,
Wo einst der Nibelungen Horn erklang,
Wo jetzt der Strudel engt die Wellenpfade,
Ragt eine Burg auf schroffem Felsgestade.

Da grüsst im hellen Frühlingssonnenschein
Das Kreuzesbanner hoch von Werfenstein.
Die Donauwellen raunen alte Weisen
Vom Freundesbund der Edlen und Templeisen.

Der neue Bund, der Meister Werk zu krönen,
Dient Gott in Tat und weihevollen Tönen.
Vom Geist des Willens froh, vernimmt die Schar,
Was einst der Templeisen Sendung war.

Aus reinem Quell strömt auch für sie die Kraft,
Die, niemals alternd, neues Leben schafft,
Und Burg und Bund, der Reinheit nur geweiht,
Stehn fest im Strudel und im Drang der Zeit.

Fr. Aemilius

(Ostara I, 88 Templeisen-Brevier, ein Andachtsbuch für wissende und innerliche Ariochristen, 2. Teil (1916), S. 4)

Burg und Hain von Werfenstein

Bruder, was dein Auge schaut,
Hier im heil'gen Haine,
Leg es in dein Herze traut,
Als vom «Werfensteine».

Nicht des Daseins Alltagsbrauch
Wird den Menschen höher heben.
Nur wenn hehrer Geister Hauch
Ihn durchwehet, wird sein Leben

Würdevoll und edler Art,
Und sein inn'res Auge sehen,
Was von Gott gesetzt ihm ward
Als der Seele Auferstehen

Aus der Sünde düst'rem Tal
Zu der Gralsburg lichten Höhen.
Doch der Pfad zu ihr ist schmal,
Wen'ge werden ihn nur gehen.

Siehe dort im Tempelhain
Weissgekleidete Gestalten.
Brüder sind's von Werfenstein,
Fraujas Wille lenkt ihr Walten.

Einsam in der Menschenwelt,
Sind vom Herrn sie auserkoren,
Das zu tun, was Gott gefällt,
Reinheit haben sie geschworen.

Reinheit in des Leibes Blut,
Reinheit in des Geistes Streben.
Reinheit heisst ihr Edelgut,
Reinheit wird zu Gott sie heben.

Geh, und wahre dieses Wort:
Reinheit in des Herzens Schreine.
Mach dein Herz zum Felsenhort,
Machs zur Burg vom Werfensteine!

Fr. Detlef

(Ostara I, 88 Temp leisen-Brevier, ein Andachtsbuch für wissende und innerliche Ariochristen, 2. Teil (1916), S. 5)

ANHANG E

Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus

In diesem Buch haben wir im Einzelnen über die Ideen und die Geschichte der Ariosophie und ihre Verbindungen zur NS-Bewegung in Deutschland gesprochen. Es existiert aber mancherorts die Vorstellung – weitgehend verbreitet vom Sensationsgenre der historischen Literatur –, dass die Nationalsozialisten von 1920 bis 1945 grundsätzlich und direkt von okkulten Kräften inspiriert wurden. Diese Mythologie verdankt ihren Ursprung nicht der Ariosophie, sondern einer Nachkriegsfaszination, die vom Nationalsozialismus ausging. Sie wurde vielleicht durch die irrationale Politik und die teils makabre Symbolik der Nationalsozialisten und des kurzlebigen Dritten Reiches hervorgerufen. Man erinnerte sich an eine kleine fanatische Partei, die die Macht in einem europäischen Land übernommen hatte und dann erfolgreich ihr Imperium auf das riesige Gebiet zwischen Atlantikküste und Kaukasus ausgedehnt sowie die Bekämpfung der Juden zu einem ihrer Hauptziele gemacht hatte. Die immense Bedeutung dieser Ereignisse unterscheidet den Nationalsozialismus stark von anderen Themen der modernen Geschichte. Die fortdauernde Faszination, die diese Ideologie ausübt, lässt sich aus den jährlichen Veröffentlichungen von Büchern über Hitler und andere NS-Führer, über den Zweiten Weltkrieg, die SS, die Konzentrationslager und den Holocaust ersehen. Die totale Niederlage des Dritten Reiches, die Selbstmorde und Exekutionen seiner «Hauptdarsteller» mystifizierten das Bild des Nationalsozialismus noch weiter. Einem jungen Beobachter erscheint der Nationalsozialismus daher häufig als unheimliches Zwischenspiel in der modernen Geschichte.

Das mysteriöse Image dieser Bewegung erklärt das Übermass an Populärliteratur über Abenteuer flüchtiger Kriegsverbrecher, geheime NS-Nachkriegs-Organisationen und die Entdeckung Hitlers viele Jahre nach seinem angeblichen Tod. Die Anziehungskraft dieser Sensationsliteratur liegt in der unheimlichen Aufdringlichkeit des Bildes einer erloschenen, generell als monströs und verboten betrachteten Ordnung angesichts der vertrauten Welt liberaler Institutionen.[1] Diese Faszination der makabren Seiten des Nationalsozialismus ist nicht auf die Literatur beschränkt. Insignien und Andenken aus dem Dritten Reich werden oft von Psychopathen und Sadisten gesammelt; extrem rechte Gruppen und bizarre Sekten übernehmen NS-Uniformen und Zeremoniell.[2] Die Literatur, die sich der geheimen Existenz und dem Fortwirken von schwarzen Ideen und Kräften widmet, schafft einen Bereich der spekulativen Geschichte, errichtet auf dünnen Beweisen und dürftigen Assoziationen, um darzulegen, dass der Nationalsozialismus mit dem Okkultismus in Verbindung stand.

Seit 1960 stellte eine Anzahl populärer Bücher das Phänomen des Nationalsozialismus als Ergebnis geheimer und dämonischer Einflüsse dar. Die bemerkenswerte Geschichte seines Aufstieges wird implizit mit übernatürlichen Kräften verbunden. Gemäss dieser Mythologie kann der Nationalsozialismus nicht das blosse Produkt sozioökonomischer Faktoren gewesen sein. Keine empirische oder rein soziologische These könne diese unerhörten Projekte und fortgesetzten Erfolge erklären. Die okkulte Geschichtsschreibung beschloss, das NS-Phänomen in Form einer ultimativen und geheimen Kraft zu erklären, die Hitler und sein Gefolge unterstützte und kontrollierte.

Diese verborgene Kraft wird entweder als nicht-inkarnierte Wesenheit (z.B. «dunkle Mächte», «unsichtbare Hierarchien», «unbekannte Obere») oder als magische Elite aus einer fernen Zeit oder an einem entfernten Ort charakterisiert, mit der die Nationalsozialisten in Kontakt standen. Immer wiederkehrende Themen dieser Tradition stellen eine Verbindung zwischen den Nationalsozialisten und verborgenen Meistern im Osten, mit der «Thule-Gesellschaft» oder anderen okkulten Logen als Kanälen schwarzer Initiation dar. Alle Schriftsteller dieses Genres versuchen folglich, eine «Krypto-Geschichte» zu dokumentieren, insofern der Endpunkt ihrer Theorien stets eine Kraft ist, die den Historikern, die sich bisher mit dem Nationalsozialismus beschäftigt haben, verborgen geblieben war.

Der Mythos einer Verbindung zwischen ihm und dem Orient hat einen komplexen Stammbaum theosophischer Provenienz. Die Vorstellung von geheimen heiligen Zentren im Osten wurde anfänglich von Blavatsky in der «Geheimlehre» popularisiert und basiert auf dem «Buch Dzyan», das sie in einem geheimen Lamakloster im Himalaja gelesen haben will. Sie behauptete, dass viele ähnliche Zentren esoterischer Studien und der Einweihung existierten; prachtvolle Bibliotheken und sagenhafte Klöster sollten angeblich in Berghöhlen und unterirdischen Labyrinthen in entlegenen Regionen Zentralasiens liegen. Bemerkenswerte Beispiele dieser Zentren seien die unterirdische Stadt von Agadi, die man in Babylonien vermute, und die schöne Oase von Shambhala in der Wüste Gobi, wo die göttlichen Lehrmeister der arischen Rasse die heilige Lehre erhalten haben sollten.[3] Diese Mythologie wurde durch den französischen Autor Joseph Saint-Yves d'Alvey dre (1842-1909) noch erweitert, der die heilige Stadt von Agartha als eine Theokratie beschrieb, die die Weltgeschichte lenke. Gemäss der telepathischen Botschaften, die er angeblich vom tibetanischen Dalai Lama erhielt, läge die Stadt unter dem Himalaja.[4] Ferdynand Ossendowski, der nach der Russischen Revolution durch Sibirien und die Mongolei reiste, schenkte diesen Phantastereien einigen Glauben, als er über lokale buddhistische Vorstellungen berichtete, die von dem unterirdischen Königreich von Agartha sprechen, in dem der geheime König der Welt regierte. Diesem utopischen Königreich wurden übernatürliche Kräfte zugesprochen, die, einmal entfesselt, die Menschheit vernichten und die Oberfläche des gesamten Planeten zerstören könnten.[5]

Die Vorstellungen von einer geheimen Theokratie im Osten wurden ergänzt durch die Vitalenergie von Vril. In seinem Roman «The Coming Race» (1871; deutsch: «Das Geschlecht der Zukunft») schrieb Sir Edward Bulwer-Lytton diese Energie einer unterirdischen Menschenrasse zu, den Vril-ya, die der menschlichen Rasse an psychischen Kräften weit überlegen sein sollte. Die Vril-Kräfte schlossen unter anderem die Kraft der Telepathie und Telekinese ein. Diese fiktiven Vorstellungen wurden daraufhin von Louis Jacolliot, dem französischen Konsul in Kalkutta während des Zweiten Kaiserreiches, in seinen Studien über orientalische Glaubensvorstellungen und Sekten ausgeschlachtet. Auf all dies stiess schliesslich die Blavatsky, als sie an der «Isis» (1877) arbeitete.[6] Man verstand die Vril als enormes Energiereservoir innerhalb des Organismus des zukünftigen Menschen, unzugänglich für Nicht-Eingeweihte, und nahm an, dass jeder, der Herr über die Vril-Energie würde, wie Bulwer-Lyttons Rasse der Vril-ya die vollkommene Herrschaft über die Natur erlange. Willy Ley, der nach einer kurzen Karriere als Raketeningenieur in Deutschland 1935 nach Amerika auswanderte, schrieb einen knappen Bericht über jene pseudowissenschaftlichen Ideen, die im

Dritten Reich eine gewisse öffentliche Akzeptanz fanden. Neben der Welteislehre und der Hohlwelttheorie, die beide Unterstützung durch den Nationalsozialismus fanden, erinnerte sich Ley an eine Berliner Sekte, die meditative Praktiken anwandte, um in das Geheimnis von Vril einzudringen.[7]

Louis Pauwels und Jacques Bergier zitierten diesen Artikel in ihrem «Le matin des magiciens» (1960), dessen zweiter Teil unter dem suggestiven Titel «Einige Jahre im absoluten Irgendwo» dem Dritten Reich gewidmet war. Sie übertrieben die Wichtigkeit dieser obskuren Berliner Sekte und behaupteten, dass die NS-Führung mit einer omnipotenten unterirdischen Theokratie Kontakt hatte aufnehmen wollen, um Wissen über ihre Macht zu erlangen. Angeblich hätte man geglaubt, dass diese Macht Deutschland befähigen würde, die gesamte Welt zu erobern und das menschliche Leben in Übereinstimmung mit der millennarischen Vision zu verändern:

> *«Mit dem Meister der Welt oder dem König der Angst, der über eine verborgene Stadt irgendwo im Osten regiert, können Allianzen geschlossen werden. Jene, die den Pakt schliessen, werden das Antlitz der Erde verändern und das menschliche Dasein für viele tausend Jahre mit einem neuen Sinn erfüllen... Die Welt wird sich verändern: Die Götter werden sich aus dem Zentrum der Erde erheben. Wenn wir nicht einen Bund mit ihnen geschlossen haben und selber Götter geworden sind, werden wir uns unter den Sklaven finden, auf dem Dunghaufen, der die Wurzeln der neuen Städte nährt, die entstehen werden.»*[8]

Pauwels und Bergier stellten die Behauptung auf, dass Hitler und sein Gefolge an solche Ideen geglaubt hätten. Sie gaben an, dass die Berliner Sekte als «Vril-Gesellschaft» oder «Luminous-Lodge» (vielleicht eine Verwechslung mit dem «Lumen-Klub» in Wien) bekannt gewesen sei und schrieben ihr den Status einer wichtigen NS-Organisation zu. Ein französischer Psychiater wurde mit folgender Aussage zitiert: «Hitlers wirkliches Ziel war, einen Schöpfungsakt zu vollbringen, eine göttliche Handlung... eine biologische Mutation, die mit einer nie dagewesenen Erhöhung der menschlichen Rasse und der‚Geburt einer neuen Rasse der Helden, Halbgötter und Gottmenschen' enden sollte.»[9] Auf diese Weise wurde der Rassismus mit den okkulten Mythologien von östlichen Theokratien und der Vril-Energie verbunden, um ein millennarisches Bild der vom Nationalsozialismus geplanten Zukunft zu beschwören.

Diese Legende über Inspiration und Ambition des Nationalsozialismus wurde durch phantasievolle Ausführungen über die «Thule-Gesellschaft» und einige ihrer Mitglieder untermauert. Pauwels und Bergier griffen zwei bestimmte Personen als Hitlers Mentoren im München der frühen zwanziger Jahre heraus. Dietrich Eckart (1868-1923) war völkischer Bühnenautor, Journalist mit stark antisemitischer Haltung und eine bekannte Persönlichkeit in den nationalistischen Kreisen Münchens. Auch besuchte er Zusammenkünfte der «Thule-Gesellschaft». Wie von der seriösen Forschung bestätigt wird, förderte er nach dem Krieg Hitlers keimenden Antisemitismus und führte den jungen Parteiführer in wohlhabende und einflussreiche Gesellschaftskreise ein.[10] Der zweite Mann war Karl Haushofer (1869-1946), der die Stellung eines Militärattaches in Japan innegehabt hatte und sein Leben lang Bewunderer östlicher Kultur gewesen war. Nach dem Ersten Weltkrieg begann Haushofers Karriere im Bereich der politischen Geographie – eine Tätigkeit, die ihm später den Lehrstuhl für Geo-

politik an der Münchner Universität einbrachte, wo Rudolf Hess sein Assistent war. Man nimmt an, dass Hitler von Haushofers Theorien beeindruckt war, die dieser von Sir Halford Mackinder übernommen hatte und die besagten, dass das «Herzland» Osteuropas und Russland seinen Herrschern einen grösseren Einfluss in der Welt sicherten.[11]

Nach Pauwels und Bergier haben diese beiden Männer durch die Übermittlung geheimen Wissens auf Hitler Einfluss genommen, das von unbekannten Kräften stammte, mit denen man durch die «Thule-Gesellschaft» und andere Organisationen Kontakt hergestellt hatte. Eckarts Rolle als okkulter Berater wurde explizit mit unsichtbaren Hierarchien verbunden.

> *«Man dachte sich Thule als das magische Zentrum einer verschollenen Zivilisation. Eckardt (sic!) und seine Freunde glaubten, dass nicht alle Geheimnisse Thules verschwunden waren. Wesenheiten, die zwischen Mensch und anderen intelligenten Wesen aus dem Jenseits vermitteln, würden den Eingeweihten (z.B. den Mitgliedern der‚Thule-Gesellschaft') ein Kraftreservoir zur Verfügung stellen, das es Deutschland ermöglichen würde, die Welt zu beherrschen... (seine) Führer wären Männer, die alles wüssten, ihre Stärke aus dem Urquell der Energie bezögen und von den Grossen der Alten Welt geleitet würden. So lauteten die Mythen, auf denen die arische Lehre von Eckardt und Rosenberg beruhte und und welche diese Propheten... dem medial begabten Hitler einflössten. Die (‚Thule-Gesellschaft') wurde bald... ein Werkzeug, das tatsächlich die Natur der Wirklichkeit veränderte... unter dem Einfluss von Karl Haushofer nahm die Gruppe ihren wahren Charakter als Gesellschaft Eingeweihter in Einheit mit dem Unsichtbaren an und wurde der magische Mittelpunkt der NS-Bewegung»*[12]

Dieser Pseudobericht stellte, wie erwähnt, auch die Behauptung auf, dass Haushofer Mitglied der «Luminous-Loge», einer geheimen buddhistischen Gesellschaft in Japan, und der «Thule-Gesellschaft» war. Mehr als Eingeweihter in östliche Mysterien denn als Geopolitiker hatte Haushofer angeblich die Notwendigkeit «einer Rückkehr zu den Quellen» der menschlichen Rasse in Zentralasien verkündet. Er trat für die deutsche Kolonisation dieses Gebietes ein, damit das Reich Zugang zu den verborgenen Zentren der Kraft im Osten habe.[13] Konsequenz dieser Verbindung mit «unbekannten Höheren» war, dass die «Thule-Gesellschaft» als die geheime, lenkende Kraft des Dritten Reiches entlarvt wurde. Diese Behauptung und alle anderen Angaben sind zur Gänze falsch. Die «Thule-Gesellschaft» wurde um 1925, als es an Unterstützung mangelte, aufgelöst. Während Eckart und Rosenberg nie mehr als Gäste der «Thule» waren, gibt es für eine Verbindung Haushofers mit dieser Gruppe überhaupt keinen Beweis.

Dieses fiktive Bild der «Thule-Gesellschaft» wurde von Dietrich Bronder in seinem Buch «Bevor Hitler kam» (1964) weiterentwickelt. Er behauptete, dass Haushofer Georg Iwanowitch Gurdjieff, den griechisch-armenischen Mystiker, mindestens dreimal zwischen 1903 und 1908 in Tibet getroffen habe und dabei von ihm in die tibetanischen Mysterien eingeweiht worden sei.[14] Die «Thule-Gesellschaft» soll den deutschen Kontakt mit den geheimen tibetanischen Klosterorden über eine kleine Kolonie tibetanischer Buddhisten erneuert haben, die 1928 in Berlin gegründet worden war, und die SS-Expedition von 1939 soll mit dem ausdrücklichen Zweck nach Tibet auf gebrochen sein, eine anscheinend lebenswichtige Ra-

dioverbindung zwischen dem Dritten Reich und den Lamas zu installieren. Angeblich wurde das «Buch Dzyan» während des Krieges als Code für alle Nachrichten zwischen Berlin und Lhasa herangezogen. Bronder vervollständigte diesen Bericht durch eine falsche Mitgliederliste der «Thule-Gesellschaft», auf der die Namen Sebottendorff, Guido von List, Lanz von Liebenfels, Mussolini, Hitler, Hess, Göring, Himmler, Frank und Haushofer aufschienen.[15] Dieser gesamte Mythos läuft auf die Existenz einer diabolischen Verbindung zwischen NS-Deutschland und einem nach theosophischem Muster gedachten Tibet hinaus. Man muss jedoch anmerken, dass Bronders Arbeit die erste Kryptogeschichte war, die die Ariosophie erwähnte. Ähnlich bizarre Berichte über NS-Satanismus, die bloss das abgedroschene Repertoire der «Vril-Gesellschaft», des vielbeschuldigten Haushofer und der «Thule-Gesellschaft» verwenden, sind Werner Gerson, «Le nazisme, société secrète» (1969), Elisabeth Antebi, «Ave Lucifer» (1970), Jean-Claude Frère, «Nazisme et sociétés secrètes» (1974) und J.H. Brennan, «Occult Reich» (1974).

Während diese Mystifikationen auf theosophische Vorstellungen zurückgeführt werden können, gibt es noch andere mythologische Quellen für diese Kryptogeschichte. Trevor Ravenscroft verband eine aus der Anthroposophie stammende Mythologie mit dem Nationalsozialismus. Einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg hatte er Walter Johannes Stein (1891-1957) getroffen, einen österreichischen Juden, der 1933 nach Britannien emigriert war. Vor der Machtergreifung hatte Stein in einer Waldorfschule in Stuttgart unterrichtet, die gemäss den anthroposophischen Prinzipien Rudolf Steiners geführt wurde. Während seiner Zeit dort schrieb er ein seltsames gelehrtes Buch namens «Weltgeschichte im Lichte des Heiligen Gral» (1928), das eine anthroposophische Interpretation der mittelalterlichen Literatur und Geschichte unternahm. Stein vermutete, dass die Gralsgeschichte aus Wolfram von Eschenbachs «Parzival» vor dem historischen Hintergrund des 9. Jahrhunderts geschrieben worden sei und dass die sagenhaften Gestalten des Epos mit historischen Persönlichkeiten übereinstimmen, die während der Zeit des karolingischen Reiches gelebt hatten. Zum Beispiel wurde der Gralskönig Amfortas als Karl der Kahle, Enkel Karls des Grossen, identifiziert, und Kundrie, die Fee und Botschafterin des Grals, als Ricilda die Böse. Parzival selbst soll Luitwart von Vercelli gewesen sein, Kanzler am französischen Hof, und Klingsor, der böse Magier und Besitzer des Schastel marveil, wurde letztendlich als Landulf II. von Capua identifiziert, der aufgrund seines Paktes mit den Heiden im arabisch besetzten Sizilien einen üblen Ruf hatte. Die Schlacht zwischen den christlichen Rittern und ihren bösen Gegnern wird als Allegorie für den immerwährenden Kampf um den Besitz der Heiligen Lanze, die Christus am Kreuz die Seite durchbohrt hatte, gesehen.[16]

Ravenscrofts okkulter Bericht über die Nationalsozialisten beruht auf Steins Arbeit. In «Der Speer des Schicksals» (1972) erzählt er, wie der junge Student Stein im August 1912 eine gebrauchte Ausgabe des «Parzival» in einer okkulten Buchhandlung in einem alten Bezirk Wiens fand. Dieser Band enthielt mehrere handschriftliche Notizen in Form eines Textkommentares, die das Epos als vielstufige Initiationsprüfung auf einem vorgeschriebenen Pfad interpretierten, der zur Erlangung eines transzendenten Bewusstseins führen sollte. Diese Interpretation wurde durch viele Zitate aus orientalischen Religionen, Alchemie, Astrologie und Mystik unterstützt. Stein bemerkte auch, dass starker Rassenhass und alldeutscher Fanatismus sich wie ein roter Faden durch den gesamten Kommentar zogen. Der Name

auf dem Innendeckel des Buches besagte, dass sein früherer Besitzer ein gewisser Adolf Hitler gewesen war. Da seine Neugier bezüglich der Notizen erwacht war, kehrte Stein in die Buchhandlung zurück, um den Besitzer zu fragen, ob er ihm etwas über diesen Hitler erzählen könne. Ernst Pretzsche informierte Stein, dass Hitler ein eifriger Schüler des Okkultismus wäre, und gab ihm dessen Adresse. Stein suchte Hitler auf. Im Verlauf häufiger Zusammenkünfte Ende 1912 und Anfang 1913 erfuhr Stein, dass Hitler glaubte, dass die Heilige Lanze ihrem Besitzer unbegrenzte Macht verleihen könne – für gute wie für böse Zwecke. In der Reihe ihrer früheren Eigentümer sollen sich angeblich Konstantin der Grosse, Karl Martell, Heinrich der Vogler, Otto der Grosse sowie die Kaiser aus dem Hause Hohenstauffen befunden haben. Nun Eigentum der Habsburger, lag die Lanze in der Hofburg in Wien. Hitler war fest entschlossen, sie in Besitz zu nehmen, um seinen Griff nach der Weltherrschaft zu sichern. Ravenscroft fügte die sensationelle Geschichte hinzu, dass Hitler seine okkulte Entwicklung durch den Genuss halluzinogener Rauschgifte beschleunigt habe. Den Umgang mit Drogen hätte er von Pretzsche gelernt, der bis 1892 als Apothekergehilfe in der deutschen Kolonie von Mexico City gearbeitet hatte.[17]

Ähnlich phantasievoll beschreibt Ravenscroft ein Netzwerk von Leuten, die angeblich in München mit okkulten Lehren in Verbindung standen. Dietrich Eckart wurde als Student des Okkultismus beschrieben, der nach Sizilien reiste, um die Burg von Landulf II. in Caltabellotta zu finden, wo das angebliche Vorbild für Klingsor satanische Rituale aus der arabischen astrologischen Magie vollzogen hatte, die die Christen Südeuropas entsetzten. Landulf, wurde gesagt, beschwor Geister der Finsternis, indem er Menschen folterte und opferte; Ravenscroft behauptete, dass die «Thule-Gesellschaft» unter der Leitung von Eckart ähnliche Rituale mit Juden und Kommunisten durchgeführt habe, die während der ersten Jahre der Republik auf unerklärliche Weise in München verschwunden waren. Ravenscroft rekrutierte für seine NS-Mythologie sogar den englischen Okkultisten Aleister Crowley (1875-1947), der 1921 seine Abtei von Thelema bei Cefalü gegründet hatte. Crowley soll in Caltabellotta selbst nach Hinweisen gesucht haben, während Eckart Studien über Crowleys gnostische Sexualmagie und ihre symbolischen Verbindungen zu Landulfs satanischen Praktiken betrieb. Dieses Durcheinander an Verbindungen zwischen dem Okkultimus des 20. und dem Sizilien des 9. Jahrhunderts wurde von Ravenscrofts Behauptung gekrönt, dass Hitler sich selbst für die Inkarnation von Klingsor-Landulf gehalten habe.[18] Er schloss, dass Hitler von Eckart und Haushofer in schwarze Rituale eingeweiht worden sei, um Kontakt mit den Kräften des Bösen aufzunehmen:

> *«Dietrich Eckart plante die Zentren im Astralkörper Adolf Hitlers zu entwickeln und zu öffnen, ihm die Schau des Makrokosmos zu ermöglichen und ihm die Mittel zur Kommunikation mit den Mächten der Finsternis zu geben... indem sie Erinnerungen an seine frühere Inkarnation im 9. Jahrhundert als Landulf von Capua verwendeten... Durch Enthüllung der ‚Geheimlehre' erweiterte Haushofer Hitlers Zeitbewusstsein... und brachte ihm die wirklichen Motive des Luzifer-Prinzips zu Bewusstsein, das in einem Ausmass Besitz von ihm ergriff, dass er das bewusste Werkzeug seiner bösen Absichten im 20. Jahrhundert werden konnte.»*[19]

Die Zentren des Astralkörpers, Einsicht in den Makrokosmos, Luzifer und seine immanente Manifestation als Antichrist – all dies sind Konzepte der Anthroposophie. Hier lässt sich klar ersehen, wie Ravenscroft Elemente von Rudolf Steiner und Walter Johannes Stein für die Mythologie des okkulten Nationalsozialismus übernommen hat. Auch der Spiritualismus steht für seinen phantastischen Bericht über die «Thule-Gesellschaft» Pate. Eckart, Rosenberg und Sebottendorff sollen obszöne Seancen mit einem nackten Medium gehalten haben, um mit den Schemen der ermordeten «Thule-Mitglieder» in Kontakt zu treten. Sowohl der Prinz von Thurn und Taxis wie auch die Gräfin Heila von Westarp verkündeten aus dem Grab, dass Hitler der nächste Anwärter auf die Heilige Lanze sei und Deutschland zum verhängnisvollen Griff nach der Weltherrschaft führen würde.[20]

Nicht lange zuvor hatten die Kryptohistoriker die Ariosophen entdeckt. Ihre geheimen Hierarchien und ihr okkultes Wissen erfüllten alle Kriterien für ein geheimnisvolles Bild des Nationalsozialismus. Nach Bronders erfundener Mitgliedschaft Lists bei der «Thule-Gesellschaft» war Ravenscroft der nächste Autor, der ihn als Hitlers okkulten Mentor ausschlachtete. Im schmuddeligen Büro von Pretzsches Buchhandlung soll Stein ein Gruppenfoto gesehen haben, das Hitler neben Guido von List zeigte. Stein erinnerte sich an List als den berüchtigten Gründer einer okkulten Loge, die von der Wiener Presse als «blutige Bruderschaft» entlarvt wurde und Rituale sexueller Perversion und Praktiken der mittelalterlichen schwarzen Magie ausgeübt haben soll. Nach seiner Aufdeckung im Jahre 1909 wäre List gezwungen gewesen, aus Wien zu fliehen, um nicht von den aufgebrachten Katholiken gelyncht zu werden.[21] Ravenscroft zog den Schluss, dass Ernst Pretzsche und Adolf Hitler mit der List-Loge vertraut gewesen waren: «Nach Hitlers Aussage war Pretzsche selbst anwesend, als List versuchte, den ‚Incubus' in einem Ritual zu materialisieren, das ein‚Mondkind' schaffen sollte.»[22]

Für derartige Rituale gibt es nicht den kleinsten Beweis. List war nie gezwungen, Wien zu verlassen, und genoss stets die Unterstützung bedeutender Persönlichkeiten der Stadt. Die Natur der Rituale, die Ravenscroft beschreibt, lässt darauf schliessen, dass er sich von Aleister Crowley inspirieren liess, besonders hinsichtlich der Zeugung eines «Mondkindes». Auch hat zwischen 1890 und 1920 niemand mit dem Namen Pretzsche in Wien gelebt, noch scheint der Name in der Mitgliederliste der «List-Gesellschaft» auf. Der letzte Hinweis auf die fiktive Natur der ganzen Episode um das kommentierte Exemplar des «Parzival» ist die Ähnlichkeit von Pretzsches obskurer Buchhandlung mit jener, die Edward Bulwer-Lytton in seinem Roman «Zanoni» (1842) beschreibt und die Ravenscroft vermutlich als literarische Vorlage gedient hat.[23]

Lanz von Liebenfels gelang sein Debüt in dieser mythischen Geschichtsschreibung in Michel-Jean Angeberts «Les mystiques du soleil» (1971). In diesem Buch gerät der junge Hitler angeblich schon 1898 unter den Einfluss des Heiligenkreuzer Novizen. Die Ursprünge dieser Phantasterei wurzeln in der Chorschule im Kloster von Lambach, die Hitler vom Juli 1897 bis Januar 1899 besucht hatte. Angeblich soll Lanz 1898 in diesem Kloster eingetroffen sein, wo er die Privatbibliothek des früheren Abtes, Theoderich Hagns, einige Wochen lang eifrig studierte. Der Grund für sein Interesse an diesen Büchern lag in der Natur der Studien des Abtes. Nach Angebert war er ein grosser Erforscher der Astrologie und okkulter Wissenschaften gewesen. Angeblich hatte er zwischen 1856 und 1868 auf der Suche nach geheimen

Lehren den Mittleren Osten und den Kaukasus bereist. Angebert schrieb auch Hagns Wahl der Swastika als Wappen einer orientalischen Quelle der Inspiration zu. Tatsächlich hängt das Swastika-Wappen als Teil eines Reliefes über dem Torbogen des Klosters. Frère wiederholte diese Geschichte und gab an, dass Lanz Monate in der Bibliothek verbrachte und sie nur selten für eine spärliche Mahlzeit verliess. Er sprach mit niemandem und schien in äusserster Erregung zu sein, so als stünde er unter dem Eindruck einer erstaunlichen Entdeckung.[24] Der angebliche Kontakt zwischen Hitler und Lanz blieb aber unbewiesen.

Die Episode ist zur Gänze erfunden. Es gibt keinen Beweis für Hagns ausgedehnte Reisen; sein Wappen wurde traditionellerweise von seiner Familie getragen und kam vom Namen Hagn, der nichts anderes bedeutet als «Haken», und dieses Swastika-Wappen ist schlicht und einfach ein hakenförmiges Kreuz.[25] Nichtsdestotrotz kursierte der Mythos der Lambach-Swastika schon im Dritten Reich. Ein bekannter Künstler malte das berühmte Bild des heiligen Franziskus, in dem dieser die Stigmata empfängt, geschmacklos nachahmend, den jungen Hitler, der vor den Toren des Stiftes kniet und auf dessen ausgestreckte Hände Lichtstrahlen von der Swastika auf dem Wappen fallen.[26] Das Bild wurde sogar in gedruckter Form verbreitet. Diese Behauptungen eines frühen Treffens zwischen Lanz und Hitler und Hitlers angebliche Verehrung der Swastika in der Kindheit beweisen nichts anderes als nur den Eifer, mit dem die Kryptohistoriker versuchten, eine Verbindung mit dem Okkulten bereits im frühen Leben des späteren Führers herzustellen.

Alle Bücher, die zwischen 1960 und 1975 über den Okkultismus des Nationalsozialismus geschrieben wurden, sind auf Effekthascherei bedacht und schlecht recherchiert. Eine gänzliche Unkenntnis der Primärquellen war den meisten Autoren gemeinsam; Ungenauigkeiten und wüste Behauptungen wurden dem Genre bei jeder Neuveröffentlichung hinzugefügt, bis eine Fülle an Literatur existierte, die lediglich auf reinen Pseudofakten hinsichtlich der mächtigen «Thule-Gesellschaft», der Verbindungen des Nationalsozialismus zum Osten und Hitlers Initiation basierte. So skuril und absurd die moderne Mythologie des NS-Okkultismus auch ist, so hat sie die Menschen über die blosse Unterhaltung hinaus fasziniert. Auch seriöse Autoren stellten sich der Herausforderung, diesen Abschnitt der Geschichte zu erforschen: Ellie Howes «Urania's Children» (1967), Neuauflage unter dem Titel «Astrology and the Third Reich» (1984), beschäftigte sich mit der Geschichte von Hitlers angeblichem Privatastrologen, und James Webb widmete in «The Occult Establishment» (1976) ein Kapitel den «Magiern des Nordens». Webb rettete die Erforschung des NS-Okkultismus für die politische Ideengeschichte, da er sich in seiner Arbeit auf die funktionelle Bedeutung des Okkultismus in Strömungen des politischen Irrationalismus konzentrierte.

NATIONALSOZIALISMUS UND OKKULTISMUS

In den letzten vierzig Jahren ist nicht nur im deutschen, sondern vor allem im französischen, englischen, italienischen, aber auch im spanischen Sprachraum eine Fülle von Werken erschienen, die den Aufstieg des Nationalsozialismus eng mit okkulten Gruppierungen und Persönlichkeiten verknüpfen. Deren Autoren behaupten sogar, dass man ohne diese okkulten Zusammenhänge die Geschichte des Dritten Reiches nicht wirklich verstehen könne.[1] Historiker, die die Wichtigkeit dieser These leugneten, seien – so tönt es im Hintergrund – entweder schlecht informiert oder wollten gar etwas verheimlichen. Dieser Aufsatz möchte nun versuchen, den «Faktengehalt» der «esoterischen» Feststellungen herauszuschälen und von bloss phantastischen Feststellungen zu trennen. Abgesehen vom vorliegenden, geradezu klassischen Werk Goodrick-Clarkes gibt es zwar schon einige Bücher zu diesem Thema, die aber entweder nur Teilbereiche behandeln oder unserer Meinung nach zu wenig spezifisch auf einzelne «okkulte» Fragestellungen eingehen.[2] Zuerst soll daher ein gedrängter Querschnitt durch die wissenschaftlich-historische Literatur über die wichtigsten okkultverdächtigen Gruppierungen und Persönlichkeiten deren angebliche esoterische Vernetzungen überprüfen. Ein erster Versuch, die Entstehungsgeschichte des «NS-Okkultmythos» an Hand französischer und englischer Literatur der dreissiger und vierziger Jahre aufzuschlüsseln, schliesst sich an. Daraus ergibt sich auch, dass nicht – wie vielfach angenommen – Louis Pauwels und Jacques Bergier mit ihrem Erfolgsbuch «Aufbruch ins dritte Jahrtausend» die Erfinder dieses «Mythos» waren, sondern dass sie schon auf ältere Quellen zurückgreifen konnten.

Vorausgeschickt soll werden, dass der Begriff «okkult» bzw. «Okkultismus» hier in der

[1] Das «Schlüsselwerk» dieser Art von Literatur ist ohne Zweifel der in viele Sprachen übersetzte Bestseller von Louis Pauwels und Jacques Bergier «Aufbruch ins dritte Jahrtausend», Bern und München 1962, Originalausgabe Paris 1960. Einige weitere Titel sind: Trevor Ravenscroft, «Der Speer des Schicksals», Zug 1974, Originalausgabe London 1972; Johannes von Müllern-Schönhausen, «Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler», Wien 1959; E. R. Carmin, «Das schwarze Reich», Bad Münstereifel 1994; René Alleau, «Hitler et les sociétés secrètes», Paris 1969; Jean-Michel Angebert, «Hitler et la tradition cathare», Paris 1971; Robert Ambelain, «Les arcanes noirs de l'hitlérisme», Paris 1990; J. H. Brennan, «Occult Reich», London 1974; Francis King, «Satan and Swastika», St. Albans 1976; Dusty Sklar, «Gods & Beasts», New York 1977; Giorgio Galli, «Hitler e il nazismo magico», Mailand 1989; Miguel Serrano, «Adolf Hitler, el Ultimo Avatara», Santiago de Chile o. J., vermutlich 1984; Ernesto Mila, «Nazismo e esoterismo», Barcelona o. J., vermutlich Ende der achtziger Jahre. Fast alle diese Bücher haben mehrere, z.T. grosse Auflagen, ja manche sogar eine Reihe von Übersetzungen erlebt.

[2] Lobenswert zu erwähnen ist hier vor allem René Freund, «Braune Magie? Okkultismus, New Age und Nationalsozialismus», Wien 1995, das auf universitäre Arbeiten des Autors zurückgeht und ausgewogene Stellungnahmen bietet, wichtige Bestseller «Der Speer des Schicksals» sei noch Ken Anderson, «Hitler and the Occult», Amherst 1995, genannt, in dem der Autor zwar dankenswerterweise zweifelerweckende Hintergründe von Ravenscroft recherchiert Fragen aber leider unbeantwortet lässt. Weniger empfehlenswert ist Peter Orzechowski, «Schwarze Magie-Braune Macht», Ravensburg, ca. 1990, da es zu sehr esoterischen Behauptungen unterliegt. Sehr gut hingegen, aber eben nur einen Teilbereich behandelnd, ist Detlev Rose, «Die Thule-Gesellschaft: Legende, Mythos, Wirklichkeit», Tübingen 1994, auf das wir noch näher eingehen werden. Als Antidot zu Ravenscrofts einflussreichem hat, selbst aber oft unkritisch bleibt, da ihm jegliche nichtenglische Literatur unbekannt ist. Eingehendere Rezensionen zu diesen Büchern finden sich in der Zeitschrift «Gnostika», Januar 1997, S. 32-41, D-76547 Sinzheim.

Bedeutung von «geheim», «verborgen» im Sinne von nicht sichtbaren, insbesondere übersinnlichen Kräften gebraucht wird. Nicht gemeint sind bloss wirtschaftlich oder politisch verborgene Kräfte und Gruppierungen, wie sie die sogenannten Verschwörungstheorien postulieren. Untersucht werden soll in dieser Analyse, ob die These, dass der Nationalsozialismus auf okkulten Lehren und Kontakten mit okkulten «Orden» fusst, historisch wenigstens insoweit belegbar scheint, dass in NS-Organisationen nachweislich okkultes Gedankengut gepflegt wurde und dass es zu engeren Kontakten mit okkultverdächtigen Personen oder Gruppierungen gekommen ist. Es geht also nicht darum, festzustellen, ob einzelne nationalsozialistische Vertreter, wie z.B. Heinrich Himmler oder Rudolf Hess, irgendwelchen esoterischen[3] Lehren anhingen, denn das dürfte mittlerweile ausser Streit stehen, sondern ob der Nationalsozialismus insgesamt seinen Aufstieg und seine Macht solchen Einflüssen verdankt. Kann dabei festgestellt werden, dass die von vielen Autoren behaupteten direkten Begegnungen mit bekannten «Magiern», Okkultisten und Geheimverbindungen historisch nicht nachweisbar oder gar auszuschliessen sind oder dass die NS-Organisationen sowie die angeblichen «magischen Orden» (man denke an die «Thule-Gesellschaft») im Grunde einen sehr profanen und keineswegs übersinnlichen Charakter hatten, würde auch die Okkultthese im gesamten nur schwer haltbar sein.

KURZE ÜBERSICHT ÜBER DIE «SERIÖSE» LITERATUR ZU OKKULT-VERDÄCHTIGEN PERSONEN UND GRUPPIERUNGEN IM NATIONAL-SOZIALISMUS

Grundsätzlich soll diese Übersicht dazu dienen, die bekanntesten Behauptungen von okkulten Verbindungen einzelner Personen und Gruppierungen im Rahmen des Nationalsozialismus an Hand der bestehenden Quellenlage zu überprüfen.

Adolf Hitler

Interessanterweise ist Hitler in der «okkultmythischen» Literatur so gut wie nie der grosse «Führer», also derjenige, der als «Magier» und Machtmensch die okkulten Fäden zieht, sondern viel eher der «Verführte», der unter dem Einfluss von geheimen höheren Mächten oder zumindest von «schwarzmagischen» Personen oder «Orden» steht, seien dies nun Karl Haushofer, Dietrich Eckart, die «Thule-Gesellschaft», die «Vril-Gesellschaft» oder gar der «Orden des Grünen Drachen».

Zu Hitler gibt es unzählige Biographien. Allgemein anerkannt sind z.B. Joachim C. Fest: «Hitler», Frankfurt 1973; Werner Maser: «Adolf Hitler: Legende, Mythos, Wirklichkeit», 6. Aufl. München 1974; John Toland: «Adolf Hitler», New York 1976; Alan Bullock: «Hitler: Eine Studie über Tyrannei», Düsseldorf 1969. In keiner ist von okkulten Betätigungen die Rede. Friedrich Heer: «Der Glaube des Adolf Hitler», München 1968, beschäftigt sich schon enger mit unserem Thema und betitelt das 9. Kapitel: «Religiös-politischer Manichäis-

[3] Zumindest für die Zwecke dieser Arbeit sollen die Begriffe «esoterisch» und «okkult» gleichgesetzt werden, wie es andere Autoren, so der erwähnte René Freund, ebenfalls tun.

mus; Hitler, Lanz, Trebitsch», wozu noch ein weiterer Exkurs über Lanz von Liebenfels kommt. Aber auch er schreibt nichts von okkultem Gedankengut, sondern von einem viel profaneren «Kampf einer reinen Götterrasse gegen ein schmutziges Gesindel von Untermenschen», um Hitlers eigentliche Zielsetzung zu charakterisieren.

In allerletzter Zeit ist noch ein bemerkenswertes Buch zur Frühzeit des nationalsozialistischen Führers erschienen: Brigitte Hamann: «Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators», München 1996. Darin wird vor allem ein sehr detailliertes Bild vom geistigen Klima des Wien um die Jahrhundertwende gezeichnet, von dem Hitler entscheidend mitgeprägt wurde. Neben den ariosophischen Schriftstellern werden auch noch Otto Weininger, Hans Goldzier, Artur Trebitsch und Max Nordau als nicht rein politische Einflüsse angeführt. Okkulte Aktivitäten scheinen nicht auf.

Bedenkenswert in diesem Zusammenhang sind die Ausführungen, die Ernesto Mila in seinem Werk «Nazismo y esoterismo»[4] zur möglichen «Mythologisierung» Hitlers macht und die er vom italienischen Mediävisten Franco Cardini übernimmt. Sollten nämlich im Laufe der Jahrhunderte wichtige geschichtliche Dokumente zu seiner Person verlorengehen, gäbe es eine Reihe von Elementen, die Hitler zu einer mythologischen Figur machen könnten. Aufzuzählen sind hier das Dunkel seiner Herkunft wie auch seines Todes[5] inmitten einer wahren «Götterdämmerung», sein messianisches Auftreten mit dem Versprechen eines Tausendjährigen Reiches, sein kometenhafter Aufstieg und sein Ruf, ein Einzelgänger ohne Freunde und Frauen zu sein. Wenn man sich ansieht, in welch kurzer Zeit nach seinem Tod Miguel Serrano Hitler bereits als «Ultimo Avatara» anspricht, haben wir schon einiges zu bedenken.

In diesem Zusammenhang muss unbedingt ein Dokument erwähnt werden, das Wilfried Daim im Faksimile bringt.[6] Es handelt sich um einen «nur für den Führer bestimmten» Sitzungsbericht über die «bedingungslose Abschaffung sämtlicher Religionsbekenntnisse nach dem Endsieg... mit gleichzeitiger Proklamierung Adolf Hitlers zum neuen Messias». Wörtlich steht da geschrieben: «Der Führer ist dabei als Mittelding zwischen Erlöser und Befreier hinzustellen.» Und weiter: «Durch entsprechende Propaganda müsste die Herkunft des Führers noch mehr als bisher verschleiert werden, so wie auch sein künftiger Abgang einmal spurlos und in vollständiges Dunkel zu erfolgen hätte. (Rückkehr in die Gralsburg).» Daran schliesst sich eine handschriftliche Bemerkung Hitlers an: «Der erste brauchbare Entwurf! Zur Bearbeitung an Dr. Göbbels. Adolf Hitler.» – Dieser Sitzungsbericht stammt aus der Sammlung Müllern-Schönhausen und könnte, wie Daim schreibt, eine Fälschung sein. Daim selbst glaubt aber eher an die Echtheit des Dokumentes.

Kurz soll hier noch auf Trevor Ravenscrofts Buch «Der Speer des Schicksals»[7] eingegangen werden, dessen okkulte Beschreibung Hitlers einen grossen Einfluss in der esoterischen Szene ausgeübt hat. Ken Anderson hat sich in seinem Werk «Hitler and the Occult» auf die

4) S. Fussnote 1. Es gibt auch eine französische Version unter dem Titel «Nazisme et Esotérisme», Puiseaux 1990.

5) Rein wissenschaftlich dürften durch Anton Joachimsthaler «Hitlers Ende: Legenden und Dokumente», München – Berlin 1995, die letzten Zweifel an seinem Ende 1945 ausgeräumt sein.

6) Wilfried Daim: «Der Mann, der Hitler die Ideen gab», Wien 1994, S. 222.

7) S. Fussnote 1.

Fersen von Trevor Ravenscroft geheftet, um etwas über die Entstehungsgeschichte des Buches sowie über das Leben des Autors herauszufinden. Unter anderem berichtet er auch von einem Interview mit Ravenscrofts Bruder, das die «Historizität» des einflussreichen Buches sehr erschüttert. Der Bruder berichtet dabei u.a. von den Geldnöten Trevor Ravenscrofts, die dessen Schaffenskraft und Phantasie in Richtung Marktnachfrage «angeregt» haben könnten. Fest steht ebenfalls, dass die biographischen Angaben Ravenscrofts auf den Umschlagklappen der amerikanischen Ausgabe nicht mit dem übereinstimmen, was Anderson recherchiert hat. Dazu kommen noch die etlichen Ungereimtheiten und Unmöglichkeiten in Ravenscroft Werk, auf die Anderson immer wieder gerne hinweist. Eine ironische Bemerkung beschliesst diese Arbeit. Anderson weist darauf hin, dass wir mehr Indizien dafür besitzen, dass Winston Churchill in okkulte Gesellschaften eingeweiht war, als wir sie für Hitler haben.

Heinrich Himmler

– Der Mann, der am meisten seinen esoterischen Neigungen nachging und den J. Fest als «Spintisieret und Gewalttechniker» charakterisierte. Abgesehen davon, dass er vor dem Röhm-Putsch 1934 keine wirkliche Machtstellung innehatte, behauptet niemand, dass er Hitler oder die NSDAP manipuliert haben könnte oder für deren Aufstieg verantwortlich gewesen sei. Im Gegenteil, er gilt als klassischer Befehlsempfänger und -ausführer. Seine angesprochenen esoterischen Neigungen waren seine Privatsache und wurden in den massgeblichen Kreisen nicht ernst genommen. Hier noch ein allgemeingültiger Punkt, der nicht oft genug wiederholt werden kann: bei Himmler, wie bei Hess, Rosenberg oder Darré (auf dessen okkult-völkische Tendenzen nicht so häufig verwiesen wird) gilt jedenfalls immer eines: Der Primat gehört der Politik!

Dass er die SS zu einem Orden, mehr oder weniger nach dem Vorbild der Jesuiten, zusammenschweissen wollte, hat wahrscheinlich mehr mit Effizienz und männerbündischem Korpsgeist zu tun als mit Esoterik im eigentlichen Sinn. Über die sogenannten «okkulten Meditationen» des Führungskreises der SS in der Wewelsburg wissen wir so gut wie nichts, allerdings können sie so wichtig nicht gewesen sein, denn im besten Falle fand man sich drei- bis viermal im Jahr zusammen. Und wenn man aus den erhalten gebliebenen Dokumenten zu den «Kultischen Höhepunkten im Leben eines konfessionell nicht gebundenen SS-Angehörigen» schliessen darf, handelte es sich bestenfalls um feierliche Akte, aber keinesfalls um etwas Okkultes.

Ebensowenig okkult war das sogenannte «Ahnenerbe», das 1935 auf Wunsch Himmlers begann, sich dem Studium der germanischen Frühgeschichte zuzuwenden. Sehr bald kamen zu den eher geisteswissenschaftlichen Richtungen auch naturwissenschaftliche Studien hinzu, vor allem auf dem Gebiet der Rassenkunde und der Medizin. Ebenso kümmerte sich das «Ahnenerbe» um Bodenforschung. Es umschloss aber auch ein Institut für Wehrwissenschaftliche Zweckforschung. Berüchtigt waren die medizinischen Experimente an wehrlosen KZ-Häftlingen. Wie Michael H. Kater in seiner grundlegenden Studie ‚Das ‚Ahnenerbe' der SS 1935-1945: Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches», Stuttgart 1974, schreibt, «steht das ‚Ahnenerbe' für den Versuch Heinrich Himmlers, ...die politische Macht der SS auch auf den Bereich des geistigen Lebens auszudehnen.» (S. 7.)

An Literatur ist zusätzlich anzuzeigen: B.E Smith: «Heinrich Himmler», Stanford 1971; Josef Ackermann: «Heinrich Himmler als Ideologe», Göttingen 1970; Karl Hüser: «Wewelsburg 1933 bis 1945: Kult- und Terrorstätte», Paderborn 1982, und Stuart Russell / Jost W. Schneider: «Heinrich Himmlers Burg: Bildchronik der SS-Schule Haus Wewelsburg 1934-1945», Essen 1989. Dazu gibt es noch ein 55-minütiges Video von Karl Höffkes und Stuart Russell unter dem Titel «Heinrich Himmlers Burg», das die Besonderheit dieser Stätte plastisch näherbringt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das in esoterischen Kreisen bekannte Werk von Rudolf J. Mund: «Der Rasputin Himmlers», Wien 1982, das sich mit der rätselhaften Gestalt Karl Maria Wiliguts auseinandersetzt, die ja viel zur «Mythologisierung» Himmlers beigetragen hat.

Prof. Karl Haushofer

kam wohl unschuldig zu seinem Ruf, der grosse esoterische Drahtzieher gewesen zu sein. Wahrscheinlich geht das auf sein Japan-Kommando zurück, zu dem er 1908 aufbrach und von dem er 1910 zurückkehrte. Für einen Aufenthalt in Tibet, der immer wieder unterstellt wird, gibt es keinerlei Hinweise. Nach Ravenscroft soll Hitler von Haushofer während des Gefängnisaufenthalts in Landsberg «eingeweiht» worden sein. Die Besuche Haushofers galten aber vor allem Rudolf Hess, und aus einer Auflistung der genauen Besuchsdaten weiss man, dass Haushofer insgesamt nur 22 Stunden in Landsberg war, was – wie Detlev Rose in seinem hier besprochenen Werk (S. 177) schreibt – «ein recht knapp bemessener Zeitraum für eine solch gewichtige Angelegenheit... ist». Im hier massgebenden Buch: Hans-Adolf Jacobsen «Karl Haushofer-Leben und Werk», Boppard am Rhein 1979, ist zu lesen (S. 451): «...von einem ins Gewicht fallenden Einfluss Karl Haushofers auf das politische Handeln Hitlers bis 1941 kann nicht die Rede sein» – vor allem schon deswegen, weil «Hitler von der jüdischen Abstammung Martha Haushofers (Haushofers Gattin) wusste».

Alfred Rosenberg

Rosenberg hatte als Baltendeutscher recht heftig mit dem Kommunismus Bekanntschaft geschlossen und insofern einen grösseren Einfluss auf Hitler ausgeübt, als er ihn vom «jüdischen» Charakter des Bolschewismus überzeugt haben dürfte. Seine Herausgabe der «Protokolle der Weisen von Zion» war politisch und ideologisch sicherlich ebenso bedeutsam, nur hat das mit Okkultismus wenig und mit Antisemitismus viel zu tun. Rosenbergs Mystizismus, der hauptsächlich ein Rassenmystizismus war (die deutsche Mystik hatte es ihm vor allem angetan: in Meister Eckhart sah er einen Vorkämpfer des reinen germanischen Gedankens), begeisterte Hitler keineswegs, und er gab sogar zu, dessen Hauptwerk «Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts» gerade nur angelesen zu haben. Hitlers bekanntes Wort: «Überhaupt habe ich schon damals und auch in der Folgezeit immer wieder vor jenen deutschvölkischen Wanderscholaren warnen müssen, deren positive Leistung immer gleich Null ist, deren Einbildung aber kaum übertroffen zu werden vermag...»[8] könnte ganz gut auch auf Rosenberg gemünzt gewesen sein. Als Literaturhinweise sollen Fritz Nova: «Alfred Rosen-

berg», New York 1986, und James B. Whisker, «The Philosophy of Alfred Rosenberg», Costa Mesa 1990, genannt sein.

Rudolf Hess

Neben Himmler ist wohl Hess der bekannteste «Esoteriker» im Kreise der NS-Führungsgarde: Vegetarier, astrologiegläubig und Rudolf Steinerschen Gedanken hingegeben. Allerdings scheint dies alles erst ab dem Jahre 1933 – also nach der nationalsozialistischen Machtergreifung – stärker hervorgetreten zu sein. Aber auch hier, wie bei Himmler, handelt es sich um Privatinteressen, die mit seiner politischen Stellung nichts zu tun hatten. Niemand behauptet auch, dass Hess einen okkulten Einfluss auf Hitler ausgeübt hätte. Mit Sicherheit war er allerdings Mitglied der «Thule-Gesellschaft», über deren «Geheimnisse» wir in Kürze sprechen werden. Eine allgemein anerkannte Biographie zu Hess gibt es nicht. Meist wird nur sein Schottlandflug in den Vordergrund gestellt. Empfehlenswert ist trotzdem Ronald Smelser / Rainer Zitelmann: «Die Braune Elite», Darmstadt 1989, mit der darin enthaltenen Biographie Dietrich Orlow: «Rudolf Hess – Stellvertreter des Führers». Erst zu Anfang 1997 erfuhren wir aus einer an sich verlässlichen Quelle, dass in England angeblich zwei handgeschriebene Briefe von Hess gefunden worden sind, in denen er behauptet, aufgrund des Ratschlages von Karl Haushofer und der günstigen astrologischen Konstellationen nach Schottland geflogen zu sein. Von einer anderen Version der Hintergründe des Schottlandfluges berichtet Marco Pasi in seiner Dissertation «Aleister Crowley: Tra trasgressione e tentazione politica», Universitä degli Studi, Mailand 1993/94, S. 158ff. Danach könnte der berühmte Autor der James Bond-Romane, Ian Fleming, der während des Krieges im Department of Naval Intelligence, also geheimdienstlich, tätig war, einen Plan ausgeheckt haben, wie man Hess, den man als leichtestes Opfer ausersehen hatte, am besten nach England zu locken vermöchte. Dabei war auch Aleister Crowley als Experte für Astrologie und Okkultismus eine Rolle zugedacht. Und es existiert tatsächlich ein handgeschriebener Brief von Crowley, in dem er seine Dienste zur Aushorchung von Hess anbietet. Daraus ist dann aber nichts geworden.

Dietrich Eckart

Berühmt wurde Eckart durch eine Nachdichtung von Henrik Ibsens «Peer Gynt», die ihn in Künstlerkreisen etablierte. Auf Hitler hatte er tatsächlich einen grossen Einfluss, da er ihm die notwendigen Umgangsformen beibrachte und ihn so in die höheren Gesellschaftsschichten einführen konnte. In der «Thule» war er nur Gast, und selbst von Sebottendorff erwähnt ihn nur beiläufig in seinem Buch. Eckart verstarb bereits 1923. Sein okkulter Ruhm geht auf seinen angeblichen, von Pauwels und Bergiers[9] kolportierten Ausspruch kurz vor seinem Tode zurück: «Folgt Hitler! Er wird tanzen, aber die Musik zu seinem Tanz habe ich komponiert. Wir haben ihm die Mittel gegeben, mit IHNEN in Verbindung zu treten… Ich werde

[8] Adolf Hitler: «Mein Kampf», München 1939, S. 395. Im selben Abschnitt spricht Hitler auch noch vom «bezopften, völkischen Theoretiker».

[9] «Aufbruch ins dritte Jahrtausend», a.a.O., S. 368.

mehr Einfluss auf die Geschichte gehabt haben als jeder andere Deutsche...» Da sich diese Sätze nirgends sonst finden lassen und die beiden Autoren auch keine Quelle angeben, muss angenommen werden, dass der Ausspruch «zur Erhöhung der Dramatik» einfach erfunden wurde. Weitergehende Literatur: Margarete Plewnia: «Auf dem Weg zu Hitler. Der ‚völkische[4] Publizist Dietrich Eckart», Bremen 1970.

Rudolf von Sebottendorff und die «Thule-Gesellschaft»

Die «Thule-Gesellschaft» ist wohl die zentrale Organisation für die Okkultthese des Nationalsozialismus. Daher erscheint die Arbeit, die Detlev Rose unter dem Titel «Die Thule-Gesellschaft» bei einem Verlag herausgab, der im Allgemeinen für rechte politische Literatur bekannt ist, von so grosser Wichtigkeit. Rose versucht durch Objektivität und dokumentierbare Fakten Historie von Phantasterei zu trennen. Er geht dabei – wenigstens nach eigenen Aussagen – allen bis jetzt über die mythenumwobene «Thule-Gesellschaft» verfügbaren Quellen nach. Aus seiner Untersuchung geht nun fast zweifelsfrei hervor, dass sie nichts anderes war als ein rassistischer, stark antisemitischer und völkischer Bund, dessen Hauptanliegen im Kampf gegen die Münchener Räterepublik lag. Von allgemeinen okkulten Übungen oder Zielsetzungen – trotz Rudolf von Sebottendorff – ist in den erhaltenen Schriften und Sitzungsprotokollen der Gesellschaft nichts zu finden. Johannes Hering, der als führendes Mitglied über Jahre hinweg Protokolle zu den einzelnen Sitzungen verfasste, schreibt aber z.B. unter dem Datum 31. August 1918 wörtlich: «Vortrag Sebottendorff über «Pendeln[4] (mir war diese Verflechtung mit okkulten Dingen lebenslang zuwider, der Thule brachte sie dann und wann fragwürdige Mitglieder ein).»[10)]

Die Bedeutung der «Thule-Gesellschaft» sieht Rose als «die eines Kristallisationspunktes des gesamten völkischen und nationalistischen Widerstands gegen die Revolution» (S. 67). Er weist auch darauf hin, dass die «Thule-Gesellschaft» eben keine geheime Organisation war, sondern wahrscheinlich nur als Tarnung für den «Germanenorden» in Bayern diente, der den wahren «Geheimbund» darstellte. Neue Mitglieder mussten erst in der «Thule» auf ihre Verlässlichkeit geprüft werden, bevor sie zum «Germanenorden» vordringen konnten. Für phantasiebegabte Schriftsteller klingt «Thule» aber allemal «mystischer» als «Germanenorden», der jedoch ebensowenig esoterisch ausgerichtet war. Auch insgesamt weist der Autor die immer wieder kolportierten Übertreibungen – z.B. bei der Erschiessung der sieben Thule-Mitglieder im Luitpold-Gymnasium –, wie sie sich in von Sebottendorffs bekanntem Buch «Bevor Hitler kam»[11] finden, zurück.

Besonders wertvoll ist der Abschnitt, in dem Rose die Verbindungen der einzelnen führenden Persönlichkeiten der späteren NSDAP zur «Thule-Gesellschaft» analysiert. Zuerst versucht er Klarheit darüber zu erlangen, wer überhaupt Thule-Mitglied war, und kann dabei eine Reihe von Behauptungen – so die von Dietrich Bronder[12], der u.a. auch Hitler und

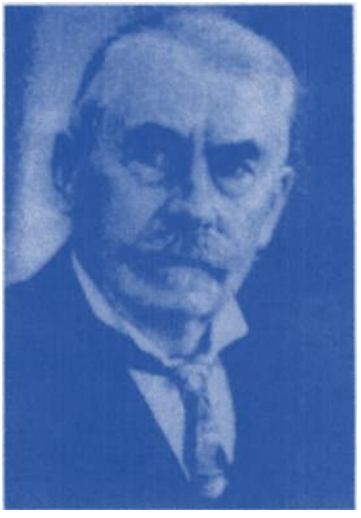
[10)] Maschinschrift, erhalten im Bundesarchiv Koblenz unter der Aktenbezeichnung NS 26/865.
[11)] München 1933, Nachdruck Bremen 1982.

18.

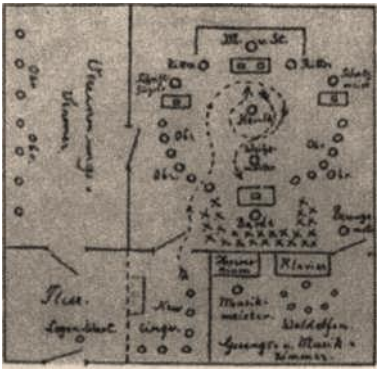
19.

PRIORATE DER
NEUEN TEMPLER

18. Marienkamp-Szent Balázs
19. Staufen



20.



21.

22.

DER»GERMANENORDEN»

20. Theodor Fritsch •
21. Initiations-Ritual für Novizen, ca. 1912
22. Logengründung in Leipzig, 24./25. Mai 1912

23

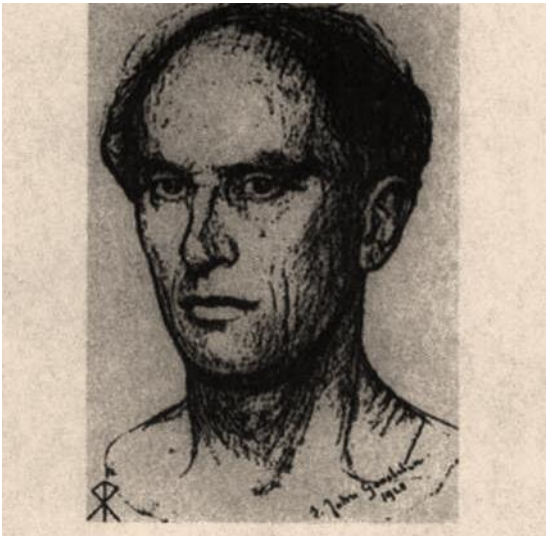
23. Rudolf von Sebottendorff
24. Emblem der «Thule-Gesellschaft», 1919

25.

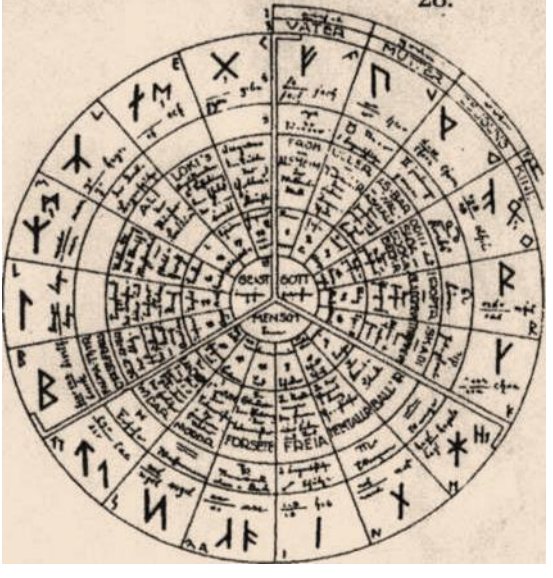
26.

27.

25. Herbert Reichstein
26. Frodi Ingolfson Wehrmann
27. Gregor Schwartz-Bostunitsch



28.



29.

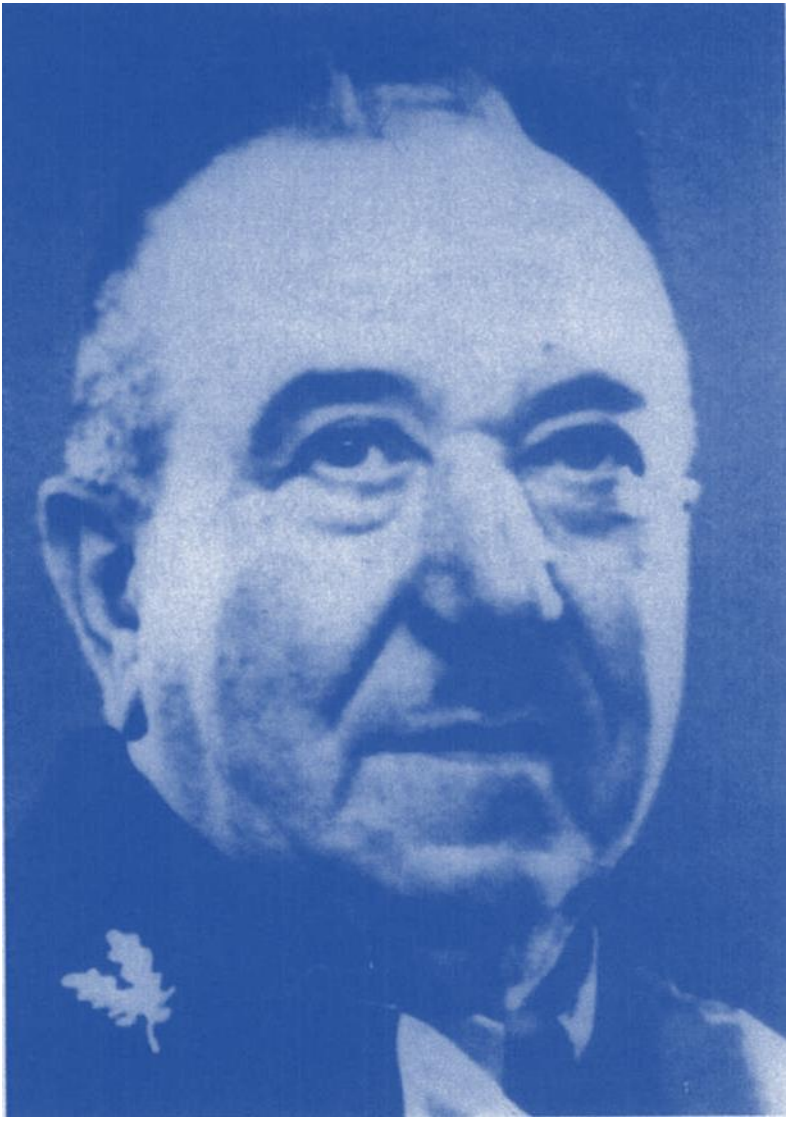
28. Rudolf John Gorsleben
29. «Welten-Runen-Uhr» des Werner von Bülow

30. Karl Maria Wiligut, Juli 1945

31.

32.

31. Wiligut-Familiensiegel, 1933
32. SS-Totenkopfring, 1941



33. SS-Oberführer Weisthor (K.M. Wiligut), 1936

Himmler zu den Mitgliedern zählt – korrigieren. Nachweisbare Kontakte hatte Dietrich Eckart, der aber nur «Gast»-Status besass, also nicht Mitglied war. Bei Rudolf Hess liegt zwar eine Mitgliedschaft vor, aber ein Einfluss von «Thule» auf ihn nach dem Jahr 1919 – also noch lange vor der Machtergreifung der NSDAP – gilt als unwahrscheinlich. Bei Alfred Rosenberg besteht ebenfalls mit Sicherheit ein Kontakt – nur welcher Art er war, ist umstritten. Jedenfalls kann der Einfluss «Thules» auf ihn nicht viel mehr als marginal gewesen sein. Auch bei Hans Frank und Gottfried Feder sind Berührungspunkte gegeben, aber nicht von entscheidendem Einfluss. Derjenige aber aus der höheren NSDAP-Riege, der tatsächlich okkulte Neigungen besass, nämlich Heinrich Himmler, hatte überhaupt keine Kontakte zur «Thule». Damit ist auch die Rolle der «Thule-Gesellschaft» für die Frühgeschichte des Nationalsozialismus als nicht sehr bedeutsam umrissen. Rose sagt dezidiert, dass nach dem Rückzug des Thule-Mannes Karl Harrer aus der DAP (Vorläuferin der NSDAP) «von einem Einfluss der Thule-Gesellschaft auf den Nationalsozialismus keine Rede mehr sein (kann)» (S. 157).

Zum Themenkreis «Thule» ist noch ein empfehlenswertes Buch erschienen: Hermann Gilbhard: «Die Thule-Gesellschaft», München 1994. Das Werk befasst sich vor allem und noch eingehender mit der politischen Rolle dieser Organisation und besticht durch die genaue Quellenlage. Die Quintessenz konnte allerdings nicht viel anders sein als bei Rose: Von einem okkulten Treiben ist weit und breit nichts zu bemerken. Das Hauptziel der «Thule-Gesellschaft» war rein politisch und bestand in der Bekämpfung der Räterepublik. Gilbhard schätzt aber vielleicht die Vorreiterrolle der Gruppierung für die spätere NSDAP gewichtiger ein, als dies Rose tut.

Zu Sebottendorff wollen wir hier nur einige weniger bekannte Details bringen, die seine Funktion beim Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung, die er selbst in seinem Buch «Bevor Hitler kam» als sehr gewichtig darstellt, stark relativieren. Schon 1919 musste von Sebottendorff nämlich aus nicht ganz geklärter Ursache – entweder wegen Hochstapelei oder weil er «der Thule-Bücherei okkulte Werke mit sozialistischer oder kommunistischer Tendenz geschenkt (haben soll)»[13] – die «Thule-Gesellschaft» verlassen, und nach dem 22. Juni 1919 nahm er an keiner ihrer Veranstaltungen mehr teil, wie man aus den schon erwähnten Sitzungsprotokollen weiss. Ellie Howe hat ein unveröffentlichtes Manuskript zu von Sebottendorffs Leben hinterlassen, das, mit zusätzlichem Material versehen, 1989 von Albrecht Götz von Olenhusen in Freiburg i. Br. herausgegeben wurde. Howe führt dort die Aussage eines Bekannten von Sebottendorff an, der ihn als epikureischen Typ, der die guten Dinge des Lebens zu schätzen wusste, beschreibt, und der «...it must be strongly emphasised, (was) extraordinarily good humoured» (S. 38). Aus den bekannten Lebensdaten scheint sich jedenfalls alles andere herauszukristallisieren als das Bild eines «Schwarzmagiers», der bewusst den Nationalsozialismus heraufbeschworen haben könnte. Ganz besonders zu empfehlen ist hier der Aufsatz «Before Hitler Came.' Thule Society and Germanen Orden» von Reginald H. Phelps im «Journal of Modern History» 25 (1963), S. 245-261, der in okkultgläubigen Kreisen leider nicht beachtet wurde, obwohl schon 1963 erschienen. Auch auf Hermann Gilbhards «Die Thule-Gesellschaft» soll hier nochmals hingewiesen werden, denn Sebottendorff wird dabei ebenfalls eingehend behandelt.

[12)] In seinem Buch «Bevor Hitler kam», Hannover 1964 und Genf 1975.
[13)] Rose, à.a.O., S. 74f.

Dr. Friedrich Hielscher und Wolfram Sievers

Auch Dr. Hielscher wird immer wieder als der grosse «Magus» im Hintergrund angesehen, von dem die nationalsozialistischen Kreise manipuliert worden seien. Das ist eigentlich verwunderlich, denn über ihn gibt es ausreichend dokumentarisches Material. An erster Stelle ist da seine Autobiographie zu nennen, die unter dem Titel «Fünfzig Jahre unter den Deutschen» 1954 in Hamburg erschien. Als Ausgleich zu einer wahrscheinlich – wie das bei Autobiographien so üblich ist – geschönten Geschichte kann das schon erwähnte grundlegende Werk von Michael Kater «Das ‚Ahnenerbe' der SS» dienen. Abgesehen davon lebte Hielscher noch bis 1990 im Schwarzwald. Der Historiker Karlheinz Weissmann besuchte ihn dort und schrieb darüber einen informativen Bericht in der Zeitschrift «Criticön.[14]

Aus alldem geht klar hervor, dass von Okkultismus keine Spur zu finden ist. Hielscher kann am ehesten als religiöser Nationalbolschewist bezeichnet werden, der einer Art von logischem Pantheismus anhing. 1924 hatte er die protestantische Kirche eben darum verlassen, weil es ihm dort an logischer und philosophischer Strenge mangelte. Da er in freundschaftlicher Beziehung zu Herman Wirth stand, konnte er seinem engsten Schüler Wolfram Sievers eine hohe Stellung im «Ahnenerbe» verschaffen. Das war aber auch das Unglück von Sievers, der 1945 von den alliierten Truppen festgenommen und hingerichtet wurde. Er war als Verantwortlicher für grausame medizinische Experimente im Rahmen des «Ahnenerbes» verurteilt worden. Daher stammt auch die Geschichte von der seltsamen religiösen Zeremonie, die Hielscher vor der Hinrichtung von Sievers vollzog. Hielscher hatte eben eine sehr exzentrische «Kirche» begründet, die sich – neben den philosophischen Ansprüchen – durch einen grossen missionarischen Eifer auszeichnete. Und wie kann man in Hielscher einen okkulten Drahtzieher des Nationalsozialismus sehen, wenn man weiss, dass er am 1. September 1944 von der GESTAPO verhaftet worden ist? Das harmoniert höchstens mit der Version Ernst Jüngers, der ihn in seinem Zweiten «Pariser Tagebuch»[15] unter dem Datum 16. Oktober 1943 als Gegenspieler Hitlers einstuft. Aber auch Jünger schreibt nur, «dass er mit rationalistisch erworbenem Elan in metaphysische Gebiete eilt». Von okkulten Betätigungen ist das meilenweit entfernt.

Ignácz Trebitsch-Lincoln

Jugendkrimineller, christlicher Missionar trotz jüdischer Abstammung, Mitglied des englischen Unterhauses, Teilnehmer am deutschen Kapp-Putsch, Geheimagent für Deutschland und schliesslich buddhistischer Abt in Schanghai. Ein bewegteres Leben ist kaum vorstellbar. Zu Ehren im nationalsozialistischen Okkultmythos kam er, weil er als «Mitglied der tibetanischen Agartha... Verbindungen zu zahlreichen Geheimgesellschaften Asiens wie etwa dem berühmten Schwarzen Drachen»[16] hatte. Dabei galt er als Berater von Hitler und Ludendorff. In Tibet – wie immer wieder angegeben – war Trebitsch-Lincoln sicherlich nicht. In seiner Autobiographie «Der grösste Abenteurer des XX. Jahrhunderts!? Die Wahrheit über mein

[14] Nr. 123 (1991), S. 25-28.
[15] S. «Gesammelte Werke», Bd. III, Stuttgart 1979, S. 173ff.
[16] Zitat aus E. R. Carmin: «Das schwarze Reich», a.a.O., S. 433.

Leben», Leipzig – Zürich – Wien 1931, schreibt er selbst: «Die Engländer liessen mich nicht nach Tibet» (S. 285). Auch über okkulte Gedankengänge schreibt er nichts. Ihn interessierte aber sehr der Buddhismus. Daher seine Kontakte zu Buddhistengemeinden, u.a. auch in Berlin.

Er hat auch nie behauptet, Hitler jemals getroffen zu haben – allerdings könnte Hitler ihn während des Kapp-Putsches in München gesehen haben, aber gesprochen haben sie nicht miteinander. Ludendorff hingegen kannte er. Einer, der intensiv die gesamte Dokumentenlage zu Trebitsch-Lincolns Leben studiert hat, ist der Historiker Bernard Wasserstein. In seinem Buch «The Secret Lives of Trebitsch Lincoln», New Haven und London 1988, bezeichnet er ihn als Mann mit einem Messiaskomplex, der sich als Boddhisattva gesehen hat (S. 287). Daher auch seine wiederkehrenden Appelle für einen universellen Frieden. Auch Erich und Mathilde Ludendorff, deren Hang zu Verschwörungstheorien wohl bekannt ist, können in Trebitsch-Lincoln keine Gefährdung gesehen haben, denn in ihrer Kampfbroschüre «Europa den Asiatenpriestern?», München 1938, erwähnen sie ihn nicht einmal, obwohl sie seine Tätigkeit genau verfolgt haben.

Die «Vril-Gesellschaft», «Loge der Brüder vom Licht», und die «Geheimgesellschaft des Grünen Drachens»

Irgendwie historisch fundierte Berichte oder gar dokumentarische Unterlagen – so wie sie für die «Thule-Gesellschaft» existent sind – gibt es zu diesen Gruppierungen nicht. Einzig zur «Vril-Gesellschaft» besteht ein vager Hinweis, der von dem in die USA ausgewanderten Raketenfachmann Dr. Willy Ley stammt.[17] Aber selbst, wenn diese Gesellschaften je existiert haben sollten, muss das nicht bedeuten, dass sie auch konkret Macht ausübten und hinter dem Nationalsozialismus standen.

Dr. Emst Schäfer und Tibet

Eine ausführliche Beschreibung Ernst Schäfers sowie der näheren Umstände seiner Tibet-Expedition finden sich im schon mehrfach erwähnten Buch Michael H. Katers «Das ‚Ahnenerbe' der SS» (vor allem S. 211ff.). Die Schirmherrschaft der SS über diese Expedition kommt insofern zum Ausdruck, als damit eine Kostenbeteiligung verbunden war. Kater schreibt auch noch, dass wehrwissenschaftliche Erkundigungen und eigentlich gar nicht Tibet, sondern der Kaukasus im Vordergrund standen. Ebenso hoffte der ehemalige Agrarmann Heinrich Himmler, dass diese Expedition neue Erkenntnisse zur Gewinnung pflanzlicher und tierischer Grundstoffe bringen würde, was bei einem akuten Lebensmittelmangel damals ohne Zweifel äusserst wichtig war. Schäfer persönlich widmete sich hauptsächlich stammesgeschichtlichen Fragen der Tierwelt. Ein Zitat aus seinem Expeditionsbericht[18] soll die rein wissenschaftliche

[17] S. seinen immer wieder zitierten Aufsatz «Pseudoscience in Naziland» in der Zeitschrift «Astounding Science Fiction» 39 (1947), S. 90-98.

[18] Ernst Schäfer: «Geheimnis Tibet: Erster Bericht der Deutschen Tibet-Expedition Ernst Schäfers» 1938/39, München 1943, S. 15.

Einstellung Schäfers belegen: «In den letzten Jahrzehnten wurde auf dem Gebiet der Asienforschung einem ganzen Heere von Scharlatanen Tür und Tor geöffnet. Gerade Tibet kann in dieser Hinsicht als Musterbeispiel gelten, weil der Name dieses weltabgeschiedenen Hochlandes noch immer mit dem Nimbus des Magischen und Geheimnisvollen umwittert ist... Vielen wissenschaftlichen Spezialisten fehlte oft der kritische Sinn und der sachliche Überblick, um dieses wertlose Treiben zu unterbinden... Wir haben uns bemüht, den nackten Tatsachen ins Auge zu schauen...»

Marco Dolcetta hat in seiner Videoreihe «II Nazismo Esoterico», Cinisello Balsamo 1994, den Originalfilm von Schäfers Tibetexpedition wieder zugänglich gemacht. Dieser zeigt auch Ausschnitte aus tibetischen Zeremonien und Ritualen und erwähnt ebenso einen Empfang beim Panchen-Lama. Im daran vorgespannten Interview, das Marco Dolcetta mit Prof. Schäfer vor einigen Jahren geführt hat, beschreibt Schäfer seine Faszination angesichts der dortigen religiösen Kultur, gibt aber keinen den «Okkultmythos» stützenden Hinweis.

Als besonders wichtiger Literaturhinweis ist hier anzuführen: Reinhard Greve, «Tibetforschung im SS-Ahnenerbe», in Thomas Hauschild, «Lebenslust und Fremdenfurcht», Frankfurt/Main 1995, S. 168-209. Der Autor bringt durch sein Spezialwissen viele neue Fakten zur Tibetforschung während der Zeit des Nationalsozialismus, aber nichts zur Bekräftigung einer Okkultthese, obwohl er sie anspricht. Auf die Zweifelhaftigkeit von Autoren wie Pauwels/Bergier und Angebert hätte er allerdings deutlicher hinweisen sollen. Himmler war nach heutigem Wissensstand auch nicht Mitglied der «Thule-Gesellschaft», wie Greve vermeint.

Otto Rahn und der Gral

Eigentlich gehört dieses Thema nur am Rande in diese Untersuchung, denn niemand sieht in Rahn einen okkulten Drahtzieher. Ebenso unbestritten ist seine Faszination durch die Geschichte der Katharer. Aber dies wiederum ist eine Privatangelegenheit Rahns und hat mit der SS nur am Rande und mit dem Nationalsozialismus im gesamten nichts zu tun. Und übrigens ist Rahns Hauptwerk «Kreuzzug gegen den Gral», Freiburg 1933, bereits drei Jahre vor seinem Beitritt zur SS veröffentlicht worden. An Literatur ist anzuführen: Christian Bernadac: «Le Mystère Otto Rahn: Du catharisme au nazisme», Paris 1978, aber vor allem die Biographie von Hans-Jürgen Lange «Der Gralsucher» im Vorspann zur Neuherausgabe der Werke Rahns, Engerda 1996. Darin werden nicht nur die Fehler des Werkes von Bernadac aufgedeckt, sondern es wird auch auf andere phantasievolle Bearbeitungen des Rahnschen Themas, vor allem in der französischen Literatur, eingegangen. Dazu gibt es einen umfangreichen dokumentarischen Anhang mit einer ganzen Reihe von Briefen Rahns, aber auch Berichten von Weisthor/Wiligut. Diese Studie erscheint äusserst gründlich und umfasst auch Aussagen von heute noch lebenden Bekannten Otto Rahns. Eine vierseitige Quellenaufschlüsselung und ein erstmalig wieder nachgedruckter Artikel Otto Rahns in der «Frankfurter Zeitung» aus dem Jahre 1934 ergänzen das interessante und viel Neues bringende Material.

Ariosophie

In den Mittelpunkt gerückt ist die Ariosophie zum erstenmal durch das Buch des Wiener Tiefenpsychologen Wilfried Daim: «Der Mann, der Hitler die Ideen gab», das in immer wieder erweiterten Neuauflagen erschien (zuletzt Wien 1994). Es beschreibt den Einfluss, den Lanz von Liebenfels auf Hitler ausübte. In der Historikerzunft wurde das Buch nie ganz ernst genommen, obwohl es interessante Recherchen beinhaltet. Der Haupteinwand bestand meist darin, dass man ebensogut Richard Wagner, Friedrich Nietzsche oder Georg von Schönerer als Ideenlieferanten hätte anführen können. Daim behauptet aber nicht, dass Lanz von Liebenfels oder die auf seinen Schriften fussende Ariosophie hinter dem Nationalsozialismus als quasi einzig treibende Kraft gestanden hätten, sondern nur, dass «hier fast das gesamte nationalsozialistische System vorlag, krass und radikal formuliert wie nirgendwo» (S. 23).

Rudolf J. Mund hat in seiner apologetischen Arbeit[19] über Lanz von Liebenfels eine Art Replik darauf geschrieben, die schon deswegen interessant ist, weil Mund als einer der Würdenträger des – allerdings «ruhenden» – Ordo Novi Templi (ONT) über dessen Archiv verfügte. Das «klassische» Werk zum Thema ist natürlich Nicholas Goodrick-Clarkes hier vorliegende Arbeit. Sehr wichtig noch: Ulrich Hunger: «Die Runenkunde im Dritten Reich», Frankfurt am Main 1984. Ebenso grundlegend ist Ekkehard Hieronimus: «Lanz von Liebenfels: Eine Bibliographie», Toppenstedt 1991. Diesem Werk ist eine umfangreiche Biographie des Lanz vorangestellt. Zu erwähnen ist ebenfalls noch eine Dissertation an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, und zwar Inge Kunz: «Herrenmenschentum, Neugermanen und Okkultismus; Eine soziologische Bearbeitung der Schriften von Guido List», Wien 1961. Diese Arbeit geht auf den Einfluss von Wilfried Daim zurück. In letzter Zeit sind sogar noch alte Filme aufgetaucht, die Lanz von Liebenfels während eines Spazierganges und im Gespräch mit einigen seiner Anhänger zeigen.

Aleister Crowley

Trotz mancher gegenteiligen Behauptungen und Vermutungen (z.B. Giorgio Galli) gibt es keinerlei Beweise für ein Zusammentreffen von Adolf Hitler und Aleister Crowley. John Symonds', eines der literarischen Nachlassverwalter Crowleys, Buch «The Medusa's Head or Conversations between Aleister Crowley and Adolf Hitler», 1991, ist eindeutig als literarische Fiktion zu verstehen. Die Beschränkung der Auflage auf 350 Stück trägt hier natürlich zum Geheimnisvollen bei. Auch René Guenon, der französische Traditionalist, hat zur Verbreitung dieser Legende beigetragen, denn er spricht davon – ohne aber irgendwelche Quellen oder Beweise anzuführen – in einem Brief an Julius Evola, der dann auch an weitere Kreise gelangte.[20]

19) «Jörg Lanz von Liebenfels und der Neue Templer Orden», Stuttgart 1976.

20) Brief vom 29. Okt. 1949: Guenon schreibt wörtlich: «Crowley war (wahrscheinlich 1931, wie Guénon etwas vorher bemerkt) nach Berlin gegangen, um dort die Rolle eines geheimen Beraters bei Hitler zu übernehmen, der damals in seinen Anfängen stand.» S. René Guénon, «Lettere a Julius Evola (1930-1950) con introduzione e note di Renato del Ponte», Bozen 1996, S. 112. Guénon unterlag aber zeitlebens verschwörungstheoretischen Vorstellungen.

Marco Pasi sieht in seiner schon erwähnten Dissertation über Crowley übrigens auch keinen Beweis für einen Kontakt zwischen diesem und NS-Grössen. Er erwähnt allerdings (S. 224ff.), dass im Warburg Institute in London, wo die meisten Crowley-Dokumente aufbewahrt werden, gerade die Unterlagen aus der Zeit von 1930-32, in der Crowley in Berlin war, nicht vorhanden sind. So fehlt die Schrift «Love and Adventures in Berlin», die wahrscheinlich seine Erinnerungen an diese Zeit zusammenfasst.

Ein Punkt muss noch angeführt werden, auch wenn wir mangels konkreter Unterlagen nichts Weiteres dazu sagen können. Michael Baigent und Richard Leigh berichten in ihrem Werk «Geheimes Deutschland», a.a.O., S. 32lf., dass beim Nürnberger Prozess «Dokumente, die den Einfluss esoterischen Denkens auf die Naziführung belegten, bewusst beiseitegelassen (wurden) und später verloren (gingen)». Sie verweisen auf die Aussage eines inzwischen verstorbenen britischen Anklägers namens Airey Neave, nach dem die Verwendung dieser Dokumente den deutschen Angeklagten (welchen oder gar allen?) «die Möglichkeit eröffnet (hätte), geistige Verwirrung vorzuschützen und so wegen eingeschränkter Zurechnungsfähigkeit der Verurteilung zu entgehen». Die Westmächte und die Sowjetunion hätten dazu noch befürchtet, dass wie bei der Büchse der Pandora ein Schwall unheilvoller irrationaler Ideen die Welt überschwemmt und eventuell auch andere Völker infiziert hätte. Abgesehen davon, dass das Vorhandensein von irrationalen Vorstellungen im Nationalsozialismus kein Beweis für eine okkulte Führung durch Dritte ist, müssen wir diese Aussagen wegen fehlender Dokumente einfach so stehen lassen. Aber vielleicht hat es sich auch «nur» um mythologische oder kosmologische (Welteislehre-)Ideen gehandelt.

Abschliessend sollen noch einige wesentliche Arbeiten genannt werden, die sich ebenfalls mit unserem Themenkreis, aber auf einzelne Teilgebiete begrenzt, beschäftigen.

Manfred Ach / Clemens Pentrop: «Hitlers Religion: Pseudoreligiöse Elemente im nationalsozialistischen Sprachgebrauch», München 1977, mit einer kundigen Einleitung von Manfred Ach.

Ellie Howe: «The Strange World of the Astrologers», London 1967, in dem mit dem weit verbreiteten Irrtum aufgeräumt wird, dass Hitler sich besonders für Astrologie interessiert hätte, und das auch Louis de Wohls Prätentionen zurechtstutzt. Es zeigt aber auf, wie stark der Einfluss der Astrologie in Deutschland zu Beginn dieses Jahrhunderts war.

Hans-Jürgen Lützhöft: «Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920-1940», Stuttgart 1971. Hier finden sich u.a. viele Informationen zu Hans F.K. Günther und zur Zusammenarbeit mit dem skandinavischen Raum.

Peter Emil Becker: «Wege ins Dritte Reich, Bd. I: Zur Geschichte der Rassenhygiene, Bd. II: Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke», Stuttgart-New York 1988,1990. Ein ganz wesentliches und detailreiches Werk zur geistigen Geschichte des Nationalsozialismus.

Léon Poliakov: «Der arische Mythos», Wien 1977, Originalausgabe Paris 1971. Das klassische Werk, das die Vorgeschichte einzelner Rassenmythen und insbesondere des arischen durch die Jahrhunderte und in verschiedenen Ländern aufzeigt.

Norman Cohn: «Die Protokolle der Weisen von Zion: Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung», Köln 1969: Das grundlegende Buch über einen der weitreichendsten politischen «Mythen» der NS-Zeit.

Pierre-André Taguieff: «Les Protocoles des Sages de Sion», Paris 1992. Besticht neben den verschiedenen Einzelstudien durch seine im zweiten Band enthaltene Dokumentensammlung.

Zum selben Thema: Armin Pfahl-Traughber: «Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat», Wien 1993. Eine unglaublich detailreiche und genau dokumentierte Arbeit.

Eberhard Baumann: «Herman Wirth: Schriften, Vorträge, Manuskripte und Sekundärliteratur von 1908-1993», Toppenstedt 1995. Eine äusserst umfangreiche Bibliographie über die zahlreichen Arbeiten jenes Mannes, der viel zur Berühmtheit des «Ahnenerbes» beigetragen hat.

Roland Häke: «Der Fall Herman Wirth 1978-1981 im Landkreis Kuse», Breitenbach 1981. Bringt trotz des einschränkenden Titels viele Details zur Verteidigung Herman Wirths gegen den Vorwurf der Kollaboration mit dem Nationalsozialismus.

Ulrich Nanko: «Die Deutsche Glaubensbewegung», Marburg 1993. Eine umfassende und detailreiche Geschichte der freireligiösen und völkischen Religionsgruppen sowie der Jugendbewegung der dreissiger Jahre.

Margarete Dierks: «Jakob Wilhelm Hauer, 1881-1962», Heidelberg 1986. Die Lebensgeschichte des Führers der «Deutschen Glaubensbewegung», der mit C.G. Jung und Martin Buber in engem Kontakt stand.

Stefanie von Schnurbein: «Religion als Kulturkritik», Heidelberg 1992. Eine hochinteressante Dissertation in Buchform, die sich allerdings hauptsächlich mit dem neugermanischen Heidentum der Nachkriegszeit beschäftigt.

Michael Baigent / Richard Leigh: «Geheimes Deutschland», München 1994. Entwickelt aus den Hintergründen des Stauffenberg-Attentats die These eines «Geheimen Deutschland» um den Dichterkreis von Stefan George.

Ekkehard Hieronimus: «Dualismus und Gnosis in der völkischen Bewegung», in Jacob Taubes (Hg.): «Gnosis und Politik», München 1984. Empfehlenswert wie alle anderen Aufsätze des Autors. Geht auf Gestalten wie Hörbiger, Kusserow, Dinter ein.

Joscelyn Godwin: «The Polar Myth in Science, Symbolism and Nazi Survival», Grand Rapids 1992. Das Werk beschäftigt sich mit dem während des Nationalsozialismus verbreiteten Gedanken: Ex septemtrione lux... et homines.

Malcolm Quinn: «The Swastika. Constructing the Symbol», London 1994. Eine umfangreiche Monographie, die von der Antike bis in die Moderne reicht. Neu sind die philosophisch-ästhetischen Gesichtspunkte.

Robert Bowen: «Universal Ice: Science and Ideology in the Nazi State», London 1993. Eine dokumentierte Geschichte von Hanns Hörbiger und seiner vielfach kolportierten Welteislehre (WEL).

Peter Bahn / Heiner Gehring: «Der Vril-Mythos», Düsseldorf 1997. Eine ziemlich weitgespannte Geschichte dieser angeblichen Energie mit neuen Einzelheiten. Erstreckt sich bis zu Karl Schappeller und der Orgontheorie Wilhelm Reichs.

Walter Kafton-Minkel: «Subterranean Worlds», Port Townsend 1989, das die sogenannte

«Hohlwelt-Theorie» und u.a. deren Konnex zum Nationalsozialismus bespricht.

Zwei Bücher sollen gleichfalls noch kurz Erwähnung finden, auch wenn sie *strictu sensu* nicht in unser Gebiet gehören. Sie tragen aber zur Klärung des Phänomens Nationalsozialismus bei, indem sie über die offensichtlichen historischen und materiellen Ursachen hinausgehen, ohne okkulte Kräfte bemühen zu müssen. Das erste Buch ist ein «Klassiker»: George L. Mosse: «Die Nationalisierung der Massen», Frankfurt/Main 1976, Neuauflage 1993. Hier kommt die Wichtigkeit der politischen Symbolik und Ästhetik schlagend zum Ausdruck. Das zweite Buch beschäftigt sich mit einem Teilaspekt dieser Symbolik und Ästhetik, der aber zentralen Charakter hat: Albrecht W. Thöne: «Das Licht der Arier: Licht-, Feuer- und Dunkelsymbolik des Nationalsozialismus», München 1979.

Man sieht, wie zahlreich bereits auch die nicht-schreierische Literatur zu unserem Themenkreis ist. Und wir sind weit entfernt von einer Vollständigkeit. Ebenso umfangreich ist die sogenannte irrationale Literatur, die wir aber – bis auf die schon gemachten Hinweise – hier nicht anführen wollen, da sie sich in den meisten Fällen auf gegenseitige Zitierung (allerdings nicht immer als solche deklariert) beschränkt und wir den Umfang dieser Arbeit nicht noch weiter erhöhen wollen. Ganz allgemein musste hier vieles stark verkürzt gebracht werden, aber dafür gibt es etwas ausführlichere bibliographische Angaben. Sie ermöglichen dem interessierten Leser ein genaueres Studium.

Freilich kann – trotz aller bestehenden gegenteiligen Gesichtspunkte und auch Fakten – im strengen Sinne nicht «bewiesen» werden, dass es nicht doch eine okkulte Führung Hitlers oder der NSDAP gegeben hat, eben nur auf einer höheren (tieferen) Ebene. Allerdings bewegen wir uns dann schon auf einer reinen Glaubensebene, die sich ja einer historischen Untersuchung entzieht. Ebenso kommen wir damit in die bedenkliche Nähe eines Geheimnisses, das so geheimnisvoll ist, dass nicht einmal der Geheimnisträger selbst davon weiss. Wenn man aber annimmt, dass verborgene geistige Mächte den Nationalsozialismus bestimmt oder zumindest mitbestimmt hätten, kann man eine solche «Führung» nicht allein auf den Nationalsozialismus beschränken, sondern muss sie auf die gesamte Weltgeschichte ausdehnen. Dazu sind aber nur noch einzelne der irrationalen Autoren bereit. Man projiziert eben lieber nur das Negative, d.h. den Schatten in das Anderswo.

Eine weitere Frage stellt sich in diesem Zusammenhang gleichfalls. Wenn eine andere, ausserhalb liegende Macht im Spiele war – wie steht es dann um die Verantwortung der einzelnen nationalsozialistischen Machthaber? Waren sie nur willenloses Werkzeug? Diese Frage ist mit Recht schon von einigen Seiten aufgeworfen worden, wie schwer es auch sein mag, über die Verantwortung der *anderen* zu urteilen.

Noch ein Punkt sollte angeschnitten werden. Wir haben schon die mögliche Mythologisierung Hitlers gestreift. Der Zusammenhang mit Esoterik erleichtert sie natürlich ungemein. Man ist manchmal beinahe versucht, in ethnologischen Termini von einer Sättigung der Gestalt Hitlers mit «mana» zu sprechen und nicht nur von einer Projektion des Schattens, die auf den «Hitler in uns» vergisst. Diese Sättigung mit mana, die in der magisch-esoterischen Terminologie ungefähr der Bildung eines Egregors entspricht, ist freilich zweischneidig. Wie rasch kippt ein ursprünglich als «Böses» angesehenes Prinzip um und wird zum «Guten» oder auch umgekehrt! Miguel Serrano, der ja wahrscheinlich nichts «Böses» will, ist ein Hinweis in diese Richtung.

Viele, die sich einer esoterischen Weltanschauung verpflichtet fühlen, stützen aber das okkulte Bild des Nationalsozialismus, denn sie sehen es als «Beweis» für die Richtigkeit ihrer generellen esoterischen Überzeugungen an. Ja, sie können auf diese Weise sogar noch unbewusst einen Teil der Macht mitspüren, die «ihre» Weltanschauung hat. Selbstverständlich nie in «böser» Absicht! Aber fragt die Geschichte immer nach Absichten? Man darf sich dann aber auch nicht wundern, wenn die Esoterik von feindlicher Seite als Königsweg zum Neonazismus angesehen wird. Hierher gehört auch noch der Konnex, den sado-masochistische Kreise mit dem Nationalsozialismus bilden, indem sie dessen Uniformen, Symbole usw. zur Reizsteigerung heranziehen: ein zusätzlicher Kraftstrom für den oben erwähnten «Egregor».

Bei der Behandlung unseres Themas spürt man unwillkürlich, das man an Tieferes rührt – mögen es Archetypen oder bloss stark emotionalisierte mythologische Bilder sein. So unrecht wird C. G. Jung mit seiner berühmten «Wotan-Theorie» doch nicht gehabt haben. Hier müssten aber ernste Forschungen und Untersuchungen einsetzen. Wieweit sind die Tiefenbilder der Esoterik oder, allgemeiner, der Religion und des Mythos affin zu denjenigen des Nationalsozialismus oder, allgemeiner, des politischen Mythos überhaupt? Oder, noch schärfer: Entsprechen diese politisch verwertbaren Tiefenbilder quasi «notwendigerweise» irgendwelchen Strukturen unseres unbewussten Seins? Je mehr wir wissen, desto eher können wir Vorsorge treffen.

Mythen kann man trotz ihrer Ambivalenz nicht einfach verbannen, wie es schon vorgeschlagen worden ist, indem man sich auf ein rein rationales Weltbild konzentriert. Aufklärung tut not, aber vergessen wir bitte nicht die Macht der Bilder. Vor allem nicht im Bereich der Politik. Die Genfer Philosophin Jeanne Hersch sagt dazu:[21] «Die politische Wahrheit erreicht man nicht, indem man den Mythos ausschaltet, sondern indem man in der Gegenwart die Spannungen entgegengesetzter Mythen erträgt. Dann wird man die Widersprüche, die sich daraus ergeben, auf sich nehmen, sowie auch die unvereinbaren Forderungen der Werte, woraus keinesfalls folgt, dass diese Werte falsch sind, dass alles erlaubt ist, sondern im Gegenteil, dass sie alle gelten, und dass alles versucht werden muss, ohne das Versprechen einer Vollendung.» Hier spielt auch die Meinung des Politologen Eric Voegelin herein, der Gnosis und Politik zusammenbrachte und nach dessen Ansicht der Sieg des Nationalsozialismus nur in einer säkularisierten Zeit möglich war.

MÖGLICHE QUELLEN DES NS-OKKULTMYTHOS

Unseres Wissens nach zum erstenmal ist von Hitler als «medial-dämonischer Persönlichkeit» im Buch von Kurt van Emsen (eigentlich Dr. Karl Strünkmann) «Adolf Hitler und die Kommenden»[22)] die Rede. Darin wird Hitler – eben als «dämonischer» Persönlichkeit – die Rolle zugewiesen, «am Ende der kosmischen Weltwende» mit dem Dritten Reich die alte Welt zu zerstören, um den Weg für das Vierte Reich der Kommenden zu bereiten. Aber das war im deutschen Sprachraum, der unserer Meinung nach für das Entstehen des nationalsozialistischen Okkultmythos kaum Bedeutung hatte.

[21] In Kurt Hoffmann (Hrsg): «Die Wirklichkeit des Mythos», München – Zürich 1965, S. 89.
[22] Leipzig 1932, Nachdruck Bremen 1981.

In Frankreich hingegen, das in diesem Zusammenhang sicherlich die wichtigste Rolle spielte, fanden wir einen ersten, eher noch vagen Hinweis auf einen okkultgelenkten Hitler in der esoterischen Monatszeitschrift «Le Chariot»[23] vom Juni 1934. Im Artikel «Le secret Psychique des Maîtres du Monde: Bonaparte, Mussolini, Hitler» versucht der christlich-esoterische Autor René Kopp das Erfolgsgeheimnis der drei erwähnten Staatsmänner herauszufinden. Psychologische Daten scheinen ihm ab einem gewissen Punkt nicht auszureichen. So kommt er auf das «Schicksal» zu sprechen. Darunter versteht er aber «die Gesamtheit der unsichtbaren geistigen Kräfte, die auf die Menschheit einwirken... sie sind astral, ätherisch, auch bereits verstorbene Menschen sind darunter und ebenso umfassen sie aussermenschliche Kräfte... man kann ihnen nicht entrinnen, denn sie sind mächtiger als alles hier unten... Diese Meister der Welt (darunter eben Hitler) sind von diesen Gewalten mit Absicht auf die Erde gestellt und empfangen Hilfe von ihnen oder haben sogar unmittelbar teil an ihnen... Sie sind Felsblöcke, die auf die Ebene gefallen sind.» Diese noch sehr allgemeinen Worte verstärkt der Autor allerdings später im Artikel «L'Enigme de Hitler (Das Rätsel Hitler)» in derselben Zeitschrift, und zwar in der Nummer vom April 1939 (S. 111). Für Mussolini und Napoleon mögen psychologische und andere herkömmliche Gründe noch hinreichen, um ihr Wirken zu erklären, meint er darin. Bei Hitler sei das nicht mehr so einfach. Fotografien würden zeigen, dass sich sein Gesicht verändert hatte. Sein Gehabe weise etwas «Schlafwandlerisches» auf, als sei er irgendwie gelenkt. «Seine Art, immer allein zu sein und ein besonderer Mystizismus lassen neben anderen Indizien auf die Möglichkeit eines Kontaktes mit einem besessenmachenden Geist unbekannter Herkunft schliessen.»

In anderen französischen Esoterikzeitschriften, die uns aus den dreissiger Jahren zur Verfügung standen, konnten wir ähnlich okkulte Hinweise nicht finden. Dies gilt sogar für eine Zeitschrift wie die gerade auf solche Fragen spezialisierte «Revue Internationale des Sociétés Secrètes», die Verschwörungstheorien anhing, wobei von einem fundamental-katholischen Standpunkt geschichtliche Ereignisse auf die Tätigkeit der Freimaurerei, des Judentums und Satans zurückgeführt wurden. Diese Theorien, die sich bereits in der Französischen Revolution (s. das weitverbreitete Werk von Abbé Barruel) und noch früher entwickelten,[24] hatten mit der Affäre Léo Taxil um die letzte Jahrhundertwende einen Höhepunkt gefunden, dem dann der Absturz auf den Fuss folgte. In den dreissiger Jahren allerdings begannen ähnliche Gedanken wiederum in Italien und Frankreich Anhänger zu finden. Interessanterweise kam aber die «Revue Internationale des Sociétés Secrètes» (kurz: RISS) anscheinend nicht auf den Gedanken, dass Hitler von übersinnlichen Kräften gelenkt sein könnte. Gelenkt sei er zwar schon, aber von spezifisch deutschen freimaurerischen Vereinigungen, die nicht der englischen Mutterloge unterstünden. Seit dem Jahre 1929 wurde in dieser Zeitschrift bereits auf das unglückbringende Wirken der Deutschen seit Luther hingewiesen. Die Vereinigung Deutschlands unter Bismarck galt z.B. ebenfalls als Werk der Freimaurerei.[25] In einer ganzen Reihe von Artikeln, besonders aus dem Jahre 1933, aber auch 1934, werden über viele Seiten Dokumente der sogenannten deutschen Freimaurerei veröffentlicht und ihr Entstehen aus al-

[23] Revue Mensuelle de Psychologie Experimentale et d'Occultisme, Nr. 54, S. 86, Paris, Juni 1934.
[24] S. dazu Emile Poulat – Jean-Pierre Laurant, «L'Antimaçonnisme Catholique», Paris 1994.

[25] S. O. de Frémond: «Royaume de Prusse, création luthérienne: Empire allemand, création maçonnique», RISS, Nr. 44 vom 3. November 1929, Paris, S. 1057ff.

ten preussischen Logen erklärt. Und wenn der (später noch einmal zu erwähnende) Autor A. S. du Mesnil-Thoret über die «okkulten Kräfte in Deutschland» spricht, so meint er nur maurerische Logen. Nur in einem Artikel über das Hakenkreuz wird auf eine nicht rein politische, sondern «okkultistische Maurerei» eingegangen.[26] Das Hakenkreuz wird dabei als spezifisch antichristliches und geheimes freimaurerisches Symbol erklärt. Ebenso wird dort auf die «hinduistischen Yogis in Darmstadt bei Graf Hermann von Keyserling» verwiesen, die auf einen östlichen Einfluss hindeuteten, ohne dass aber ein Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und Keyserling erwähnt worden wäre. In diesen Artikeln finden wir bereits, was dann in späteren französischen und englischen Büchern, auf die wir noch genauer eingehen werden, wiederum auftaucht, nämlich die «okkulte» Rolle der Feme, den «Tugendbund» und vor allem die Gegenüberstellung von Kultur (im Spenglerschen Sinne) und Religion. Unter Kultur wird dabei die spezifisch deutsche Kultur verstanden, die vor allem gegen den Katholizismus, aber auch gegen die sonst in Europa üblichen moralischen und zivilisatorischen Standards gerichtet sei. Das beweist auch die Kontinuität zwischen der RISS und den späteren Büchern, die dann den nationalsozialistischen Okkultmythos tatsächlich begründeten.

Am Wesentlichsten für die «Okkultisierung» Hitlers dürften aber Hermann Rauschnings «Gespräche mit Hitler» gewesen sein. Im Kapitel «Schwarze und weisse Magie» ist zu lesen (S. 202): «Hitler lieferte sich Kräften aus, die ihn mit fortrissen. Kräfte dunkler und zerstörerischer Gewalt. Indem er noch meinte, die freie Wahl des Entschlusses zu haben, hatte er sich längst einem Zauber ausgeliefert, den man wohl mit gutem Grunde und nicht bloss im bildhaften Vergleich als eine dämonische Magie bezeichnen konnte.» Viel dramatischer noch im Kapitel «Hitler privat» :[27] «(Hitler) wache des Nachts mit Schreikrämpfen auf... Die Furcht schüttle ihn. Er stosse verworrene, völlig unverständliche Worte hervor... Dann habe er plötzlich losgebrüllt:... Der Übermensch lebt bereits unter uns. Ich habe den Neuen Menschen gesehen. Er ist... grausam. Ich fürchte mich vor ihm.» Rose weist darauf hin,[28] dass dieses Kapitel in der deutschen Ausgabe (1940) der «Gespräche» nicht enthalten war, sondern nur in der zuvor (1939) erschienenen französischen und ebenso in der englischen.

Vom sehr zweifelhaften Quellenwert des Buches haben wir bereits gesprochen. Es scheint in einer finanziellen Notlage Rauschnings, der schon 1935 aus Deutschland emigrierte, gemeinsam mit zwei französischen Journalisten geschrieben worden zu sein. Das Ziel dürfte vor allem in der Propaganda gegen Hitler gelegen haben, denn der französische Rundfunk sendete bis zur Invasion durch die deutschen Truppen praktisch täglich längere Auszüge aus dem Buch, was auch die Erklärung für die erste Ausgestaltung des okkulten Hitlermythos gerade in Frankreich sein wird. Rauschning behauptete, als Senatspräsident von Danzig viele private Gespräche mit Hitler geführt und dabei Aufzeichnungen gemacht zu haben. In Tat und Wahrheit sind gerade vier Gespräche einwandfrei belegbar, wobei aber Hitler in keinem Falle mit

[26] S. G. O., «La Croix Gammé», Nr. 10 vom 10. Mai 1933, S. 329.

[27] Hier zitiert nach Detlev Rose: «Die Thule-Gesellschaft», a.a.O., S. 183. Rose gibt übrigens einen guten gedrängten Überblick über die Rauschning-Kontroverse, der wir hier zum Teil folgten.

[28] Er wiederum bezieht sich auf Theodor Schieder: «Hermann Rauschnings Gespräche mit Hitler als Geschichtsquelle», Opladen 1972, S. 80-86.

Rauschning allein war.[29] Ganz scharf formuliert Fritz Tobias[30]; «Alle, aber auch alle diese angeblichen «Gespräche mit Hitler» waren frei erfunden; ihr Inhalt war nachträglich zusammengestümpert worden.» Der Politologe Uwe Backes führt in seinem Buch «Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten»[30] eine lange Liste der Arbeiten an, die Rauschnings «Gespräche» in Zweifel ziehen und die selbst Tageszeitungen wie Die Zeit, Frankfurter Allgemeine Zeitung und Neue Zürcher Zeitung umfasst.

Ebenfalls 1939, also dem Erscheinungsjahr der französischen Ausgabe von Rauschnings erwähntem Buch, wird in dem politisch ausgerichteten Buch von Georges-Anquetil, «Hitler conduit le bal», schon auf der Titelseite George Duhamel folgendermassen zitiert: «Die ganze Welt lebt nunmehr in einem Zustand dämonischer Erregung.» Auf Seite 11 desselben Buches wird Jean Giraudoux mit seinem «Siegfried» erwähnt, der sagt: «Deutschland ist kein gesellschaftliches und menschliches Unternehmen. Es ist eine dichterische und dämonische Verschwörung.» Georges-Anquetil fügt dem hinzu: «Dichterisch? vielleicht... dämonisch, ganz gewiss.»

1939 erscheint in Paris von Edouard Saby das Buch «Hitler et les Forces Occultes.»[30] Im Vorwort (Préambule) finden wir bereits einen Satz, der den Lesern okkulter Geschichten über den Nationalsozialismus bekannt sein wird: «...wenn viele Historiker und Schriftsteller das Leben und Werk des Führers studiert haben... so geschah dies vor allem unter einem politischen und menschlichen Standpunkt; aber unseres Wissens nach ist noch kein Werk über die mysterienhafte Seite und das okkulte Wirken Adolf Hitlers veröffentlicht worden» (S. 2). Hitler handle nach Art der alten Magier, «der barbarischen Magier, Liebhaber der Wälder und Wasser, leidenschaftlicher Anbeter des unerbittlichen Gottes: Wodan».

Hitler wird in diesem Werk als Goethes Zauberlehrling beschrieben, der zwar den Krieg nicht wolle, aber «wollen sei eine Sache und nichts dagegen unternehmen können, eine andere» (S. 20). Die Magie sei es, die er studiere, wobei der Autor Magie als die «Wissenschaft von den Wellen» definiert, die vom Denken ausgehen. Interessant ist der Versuch des Nachweises – aber durchaus nicht bösartig gemeint –, dass Deutschland eben nie richtig christlich geworden, sondern immer heidnisch geblieben sei, weshalb dortzulande nicht einmal die Idee dessen bestünde, was Moral sei. Hitler hätte also gar nichts Neues zu schaffen brauchen, sondern nur das Alte weiterführen. Schon im ersten Kapitel werden wir mit dem unvermeidlichen Hakenkreuz und dessen Drehrichtungen konfrontiert: ein Dauerbrenner in der okkulten Literatur, der in der Symbolgeschichte keinen Rückhalt findet, denn – zumindest bis zur NSDAP – waren beide Drehrichtungen üblich.[30] Das Hakenkreuz wird dabei vom Autor in Swastika («gute» Drehrichtung) und Sauwastika (nationalsozialistisch) unterteilt.

[29] Wolfgang Hänel: «Hermann Rauschnings Gespräche mit Hitler – Eine Geschichtsfälschung», Ingolstadt 1984, S. 27.

[30] Hier zitiert nach Rose, a.a.O., S. 186.

[31] Opladen 1989, S. 238.

[32] Das Buch liegt uns nur in zweiter Auflage, Paris 1944, unter dem Titel «Le Tyran Nazi et les Forces Occultes» vor. Der Autor, der seinen Aussagen nach wegen antideutscher Propaganda – eben wegen des Buches – zwei Jahre im Gefängnis sass, erzählt im Vorspann die Geschichte dieser Schrift.

[33] S. dazu die Bemerkungen von Joscelyn Godwin in «The Polar Myth», a.a.O., S. 148, wobei er auf die vielen Illustrationen in Thomas Wilson, «The Swastika», Washington 1894, Report of the National Museum (Neu-

Er weist zudem darauf hin, dass schon Kaiser Wilhelm II. sein Reisegepäck mit dem Hakenkreuz in der «NS-Drehrichtung» gekennzeichnet hätte (S. 48). Wilhelm II. sei wahrscheinlich in «okkulter Knechtschaft» gestanden, was auch durch seine Abdankung und Flucht bestätigt würde. Dann stellt Edouard Saby die Frage, ob der Aufstieg Hitlers nicht auf die okkulte Tätigkeit des «Centre Initiatique» zurückzuführen sei, in dem Wilhelm II. Grossmeister gewesen war. (Diesen Teil des hitlerschen Okkultgeheimnisses finden wir in den moderneren Versionen – wahrscheinlich aus verständlichen Gründen – nicht mehr.) Ebensowenig hört man heute von dem im Buch erwähnten, vom Nationalsozialismus angeblich wiederaufgenommenen «Kult der Idisi», «blutrünstiger Jungfrauen», die den Krieg wollten (S. 62).

Im Kapitel «LaVie Occulte du Führer» (Das okkulte Leben des Führers, S. 89ff.) werden als Beweis für die (nach dem Autor vielleicht nur unbewusst ausgeübte) magische Tätigkeit Hitlers wiederum sein Vegetarismus, seine Selbstzucht, seine Entwicklung der Sensibilität (Beweis: Hitlers Musikliebe!), sein magischer Blick und Gestus, aber auch seine Liebe zu den Bergen (hier als «Gipfelkult» bezeichnet) angeführt. Auf S. 98 ist dann unvermittelt zu lesen: «Adolf Hitler ist ein Medium». Zusätzlich wird er noch als «Präsident der als Verwaltungskörper agierenden Radiästhesisten» bezeichnet. Quelle ist dafür allerdings keine angegeben. Gemäss S. 104 «gehorcht Hitler zweifellos einem magischen Ritus. Er ist ein Magier und Eingeweihter.» Auf S. 117 erfolgt zum erstenmal die in späteren Schriften dieses Genres immer wiederkehrende Nennung des Namens von Abt Theoderich Hagn (hier allerdings Theoderich von Hogen geschrieben), dessen Familienwappen das Hakenkreuz beinhaltete, was Hitler in seiner Jugend massgeblich beeinflusst haben soll.

Wie später bei Pauwels / Bergier, wird hier ebenfalls die Geschichte der Vehme (auch Feme: geheimbündlerisch organisierte Gerichte, vor allem zur Aburteilung schwerer Verbrechen, besonders in Westfalen) nachgezeichnet. Saby zitiert – allerdings nur «mit Vorbehalt» – die Aussage eines «hohen Würdenträgers des Ordens» (der geschichtlich kein Orden und seit ungefähr zwei Jahrhunderten nicht mehr existent war) folgendermassen: «Hitler, wir waren es, die ihn geschult, umgeben und geführt haben; wir, die Brüder der Heiligen Vehme;

auflage unter der Herausgeberschaft von Jamna, Das Akhtar, Delhi 1973) hinweist. Im eben genannten Buch möchten wir speziell noch auf die Seiten 84-87 aufmerksam machen, wo es nicht um Asien, sondern um Griechenland geht und wo ebenfalls beide Drehrichtungen, zum Teil sogar auf ein und demselben Gegenstand, zu finden sind. Wilson erwähnt dazu, dass «es sich dabei immer um dasselbe Zeichen handelt, ganz gleich, ob die Arme nach rechts oder links gebogen waren, ob es gerade oder gebogene Arme, im rechten oder nichtrechten Winkel hatte oder Spiralen oder Mäander aufwies».

Ebenso muss auf Jörg Lechler «Vom Hakenkreuz: Die Geschichte eines Symbols», Leipzig 1934, aufmerksam gemacht werden. Da das Erscheinungsjahr bereits in die Zeit der NS-Diktatur fällt, soll ein Satz aus dem Vorwort des Autors Erwähnung finden: «Das Erscheinungsjahr 1921 der 1. Auflage gibt hinreichend Gewähr, dass mein Buch nicht in einer Reihe steht mit den von der politischen Entwicklung getragenen Tagesschriften.» Das Buch besteht zudem fast nur aus Abbildungen mit erklärenden Untertiteln. Beide Drehformen des Hakenkreuzes werden gleichgestellt. Viele Abbildungen zeigen Hakenkreuze im «NS-Drehsinn», z.B. in der Hagia Sophia in Istanbul, in der Marienkirche zu Lübeck (16. Jhdt.), auf antiken Vasen, in Tibet und Kleinasien, aber, in moderner Zeit, auch bei der finnischen Luftwaffe (Aufnahme 1933) und gar bei der motorisierten englischen Artillerie (Aufnahme ebenfalls 1933!). Auch in der amerikanischen Armee war das Hakenkreuz nicht unbekannt, es war nämlich während des Ersten Weltkrieges das Zeichen der 45. Division.

wir, die Sieben Kommandeure des Rosenkreuzes von Bayern; wir, die Hohen Eingeweihten...» Erwähnt werden auch schon Hanussen und Trebitsch Lincoln (hier Lincolm geschrieben) als Mitglieder der «Heiligen Vehme». Israel Monti, «Chevalier Templier der Heiligen Vehme», die in München, der «heiligen Stadt des Rosenkreuzes von Bayern» ihren Sitz hat, erklärt dazu stolz: «Die Heilige Vehme hat Hitler zum Fridericus Rex ausgerufen» (S.124). Ein weiterer Satz zeigt auf, dass der NS-Okkultmythos hier noch nicht so ganz ausgereift war und jedenfalls geschichtlicher Nachhilfe bedurft hätte: «Ist es nicht Trebitsch-Lincolm (sic!), Freund von Badmaef, dem Tibetaner, der Hitler eingeweiht hat, indem er ihm die Lehre der Ostara offenbarte, einer geheimen Schule Indiens, in der die Wissenschaft der Lamas die Lehre von der arischen Herrschaft zum Ausdruck bringt?» Trotz der hier aufgeführten gewaltigen magischen Mächte sieht der Autor einen Ausweg: den Zusammenschluss der christlichen Kräfte Frankreichs. Dementsprechend beschliesst ein Gebet an Jeanne d'Arc dieses Buch. Als Entstehungszeit des Werkes (wichtig für das Copyright auf den NS-Okkultmythos!) wird der 29. April bis zum 18. Mai 1939 genannt, und als Entstehungsort ist Paris angegeben.

Mag das heute alles einigermassen lächerlich wirken, so ist hier doch schon eine ganze Reihe von Grundelementen bzw. «Zutaten» des NS-Okkultmythos zu erkennen, die – besser aufbereitet und vom leichter zu durchschauenden Unsinn gesäubert – in späteren Schriften für viele Leser sehr überzeugend klangen. Der Gedanke übrigens, dass Deutschland bereits seit dem Mittelalter Ausgangspunkt einer (allerdings politischen) Verschwörung gegen die zivilisierte Umwelt sei, bestand schon in den zwanziger Jahren. Armin Mohler erwähnt dazu in seinem grundlegenden Werk «Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932»[34] die Broschüre «Les Forces Occultes de l'Allemagne (Die okkulten Mächte in Deutschland)» von H. du Mesnil-Thoret. Aber auch in der angelsächsischen Welt waren solche Vorstellungen damals verbreitet. Für die bekannte Verschwörungstheoretikerin Nesta Webster z.B. ist Deutschland ebenfalls der grosse Drahtzieher der Weltgeschichte; bei ihr allerdings steht es hinter dem sich immer weiter ausbreitenden Kommunismus. Ihr diesbezügliches Buch «Boche and Bolshevik»[35] wird übrigens bis heute nachgedruckt und verkauft.

1940, wiederum in Paris, veröffentlicht C. Kerneiz sein Büchlein «La Chute de Hitler (Der Fall Hitlers)», in dem der Autor versucht, Hitler «kosmobiologisch» zu ergründen. Nach hinduistischer astrologischer Manier sei Hitlers Mondstellung kennzeichnend für einen «Begründer religiöser Sekten» (im Buch gesperrt gedruckt, S. 32). Darauf beruhe auch «der mystische Charakter des Hitlerismus». Dann wird der Autor konkreter (S. 4Iff.): Als Hitler noch ein «Agitator dritten Ranges» war, sei er mit «okkulten Gruppen» um General Ludendorff in Kontakt getreten. Diese Gruppen – «sehr versiert in den geheimen orientalischen Lehren» – hätten als Kennzeichen das Hakenkreuz gehabt. Ab S. 44 der Broschüre wird dann Näheres über diese Gruppen berichtet. Hitler sei einem Training unterzogen worden, wie es seit undenklichen Zeiten in «Indien und Tibet» praktiziert würde. Voraussetzung seien Vegetarismus und absolute Keuschheit, um – so wird gemutmasst – die sexuelle Energie in eine okkulte

[34] Darmstadt 1989,2. Bd., S. 227.

[35] New York City 1923.

umzuformen. Das Ziel dieses Trainings wird in einem Satz umrissen: Ludendorff und seine Freunde wollten aus Hitler einen Golem machen. Und das sei ihnen, weit über ihre Erwartungen hinaus, gelungen. Trotzdem stünden die Sterne für die übrige Welt günstig, und Hitler würde nicht an der Macht bleiben können.

Vorhersagen für den Untergang Deutschlands gab es übrigens auch schon vor dem Ersten Weltkrieg. Eine weitverbreitete Broschüre war z.B. J.H. Lavaur: «La Fin de l'Empire Allemand annoncée par plusieurs Prophéties célèbres, précises et concordantes (Das Ende des Deutschen Reiches, wie es von mehreren berühmten, genauen und übereinstimmenden Prophezeiungen angekündigt wird)», Paris 1912, mit weiteren Auflagen in den Folgejahren. Umgekehrt, d.h. in Deutschland, gab es ebensolche Prophezeiungen. Dem Autor liegt z.B. die Abschrift einer «Göttlichen Kundgebung an das gesamte deutsche Volk» vor, die 1934 in der «Nürnberger Zeitung» gedruckt wurde und aus der ein Satz, in dem «Gott» seinen Willen kundtut, zur Charakterisierung genügt: «Jede in den von Deutschen bewohnten Raum einfallende Heeresmacht eines Nachbarvolkes würde Ich durch Meinen Zorn zerschmettern...»

Aber auch jenseits des Ärmelkanals, in England, gab es ähnliche okkulte Erklärungen des Hitler-Phänomens. Der bekannte Esoterik-Schriftsteller Lewis Spence (1874-1955), Autor von Werken über Atlantis, die Mysterien von Ägypten usw., schrieb auch: «The Occult Causes of the Present War», London, leider ohne Jahresangabe. Aus einer zustimmenden Rezension in der populären Esoterik-Zeitschrift «The Occult Review» vom April 1941 (S. 74-77) können wir allerdings schliessen, dass das Buch wahrscheinlich knapp vorher erschienen sein dürfte, vor allem, wenn man bedenkt, dass diese Zeitschrift und das Buch im selben Verlag, nämlich Rider & Co., publiziert wurden. Auch Spence geht von Wilhelm II. als Vorläufer Hitlers aus, wobei er dem Kaiser eine überaus reichhaltige okkulte Bibliothek zuschreibt. Der Kult, dem sowohl Hitler als auch Kaiser Wilhelm II. angehörten, sei reiner Satanismus als Anbetung des Bösen. Schon früh sei Deutschland den Mächten des Bösen unterlegen, was sich damit beweisen liesse, dass es so spät christianisiert worden sei. Das blutrünstige Nibelungen-Epos im Gegensatz zu den hohen Idealen der Artus-Legende zeige schon den Unterschied zwischen dem guten Britannien und dem bösen Deutschland. Von den Bogomilen über das Hexenwesen, die Heilige Vehme, die Illuminaten und den «Tugendbund» gehe das Böse in ununterbrochener Linie bis zu den pangermanischen Gruppen in der Letztzeit. Spence zitiert auch Kardinal Hinsley, den römisch-katholischen Erzbischof von Westminster, der den Soldaten der britischen Armee zurief: «Ihr seid auf der Seite der Engel im Kampf gegen die Hoffart des rebellischen Luzifer» (S. 30). Auch Dr. Wittingham, anglikanischer Bischof von Edmondsbury, sagte: «Wir kämpfen nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen den Teufel...»

Für Grossbritannien – und besonders für seine Heimat Schottland – schliesst Spence wegen des guten Volkscharakters einen organisierten Satanismus, wie er ihn in Deutschland sieht, völlig aus. Wie wunderbar und göttlich sei doch da der britisch-keltische Druidismus im Vergleich zum diabolischen Charakter der deutschen Illuminaten, was er übrigens mit Zitaten aus den Werken der Verschwörungstheoretikerin Nesta Webster belegt. Hitler wird zunächst als «Pseudomystiker» bezeichnet (S. 122). Sein geistiger Vater sei Alfred Rosenberg, den Spence als germanischen Antichrist charakterisiert. Den Beweis liefere Rosenbergs Werk «Der Mythos des zwanzigsten Jahrhunderts», denn das schöpfe aus Quellen, aus denen auch

Agrippa von Nettesheims viertes Buch der «De Occulta Philosophia» oder «Die Elemente der Magie von Peter d'Apono» (sic!) stammten (S. 136). Viele Sätze des «Mythos» seien übrigens wörtliche Übersetzungen aus italienischen und französischen Manuskripten von Teufelsanbetern.

Rom Landau, der später u.a. auch über Gurdjieff schrieb,[36] sieht in seinem im Juni 1941 in London veröffentlichten Buch «We Have Seen Evil: A Background to the War» Hitler ebenfalls als Medium, wobei es aber nicht klar sei, welchen Kräften er gehorche. Die Tatsache allein habe aber in dem Klima von okkultem Gedankengut, in dem er sich bewege, stärkere Auswirkungen als in einer rein rationalen Umgebung. Auch Landau weist, ähnlich wie Lewis Spence – wenn auch keineswegs mit so harschen, parteiischen Worten –, darauf hin, dass Deutschland eigentlich nie zivilisiert gewesen sei. Bis auf die Medialität Hitlers enthält Landaus Werk keine okkulten Gedankengänge, sondern vertritt einen christlichen Standpunkt und vergleicht den englischen mit dem deutschen Volkscharakter.

Zum Abschluss sei noch aus den internen Rundbriefen der englischen esoterischen Gruppierung «Society of the Inner Light» zitiert, die, von der auch ins Deutsche übersetzten Okkultautorin Dion Fortune begründet, sogar einen «geistig-magischen» Abwehrkampf gegen eine mögliche Invasion der Britischen Inseln durch Hitler inszenierte:[375] «Es gibt zwei Denkschulen in der Umgebung des Führers – diejenige, die an die Unschlagbarkeit der physischen Kraft glaubt und die der Organisation auf der weltlichen Ebene vertraut, und die relativ kleine und augenscheinlich obskure Gruppe derjenigen, die erkennen, dass es feinstoffliche Kräfte gibt, die sie für ihre Ziele einsetzen können. Hitler selbst verwendet beide als seine Werkzeuge. Es ist schwer zu erkennen, inwieweit er über genaue, technisch okkulte Kenntnisse verfügt und inwieweit er, wie bei militärischen Angelegenheiten, die Dienste von Experten heranzieht. In jedem Fall ist er selbst von Natur aus ein Okkultist und ein hoch entwickeltes Medium. Wir werden wahrscheinlich nicht weit von der Wahrheit sein, wenn wir sagen, dass er eine natürliche Begabung für okkulte Dinge besitzt, sich aber nicht der Mühe unterzogen hat, die anstrengenden technischen Details der Magie zu meistern...»

Interessant ist hier noch ein Hinweis, den René Freund in seinem Buch «Braune Magie?» gibt. Danach hätte «auch die alliierte Kriegspropaganda einen grossen Einfluss auf die Entstehung okkulter Gerüchte» gehabt (S. 67). Liest man Ellie Howes Werk «Die schwarze Propaganda: Ein Insider-Bericht über die geheimsten Operationen des britischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg»,[38] kann man sich das gegebenenfalls schon vorstellen. Allerdings erwähnt Howe, den man wohl als einen der bekanntesten Spezialisten für die Geschichte von esoterischen Organisationen ansprechen darf und der ein hochrangiger Mitarbeiter von Sefton Delmer in der gegen Hitler-Deutschland gerichteten geheimen Propagandaabteilung war, davon nichts. Er erwähnt nur Fälschungen von Nostradamus-Stellen, die auf den Niedergang des Dritten Reiches und die Ermordung Hitlers hinweisen sollten. Der Band zeigt auch die

36) S. sein «God is my Adventure», London 1945.
37) S. Dion Fortune: «The Magical Battle of Britain», Bradford on Avon 1993, S. 60, Rundbrief vom 5. Oktober 1941.
38) Im renommierten C. H. Beck Verlag in München 1983 erschienen. Originalausgabe London 1982.

Abbildung einer eigens von dieser Abteilung gedruckten, fingierten deutschen astrologischen Zeitschrift, mit der die deutschen U-Boot-Besatzungen vom Auslaufen abgehalten werden sollten. Howes Abteilung stellte solche Fälschungen her, um sie dann vom Geheimdienst in Deutschland unter die Leute bringen oder auch von alliierten Flugzeugen über deutschem Gebiet abwerfen zu lassen. Man kann also annehmen, dass Howe von einer solchen Unternehmung, den Nationalsozialismus okkult anzuschwärzen, für die seine Abteilung geradezu prädestiniert gewesen wäre, hätte wissen müssen. Und da Howe in seinem Buch den britischen Geheimdienst keineswegs schont, ist eigentlich nicht einzusehen, weshalb er nicht auch davon hätte berichten sollen. Der Autor dieser Zeilen tendiert aber zu der Meinung, dass die Entstehungsgeschichte von der okkulten Beeinflussung des Nationalsozialismus eher auf esoterische Schriftsteller und Gruppierungen zurückgeht, wie sie hier besprochen wurden.

Damit soll auch die Blütenlese aus der Frühzeit des nationalsozialistischen Okkultmythos beendet werden. Freilich wird es noch andere Quellen geben, aber hier soll es nur um einen ersten Nachweis dafür gehen, dass Pauwels und Bergier nicht die Erfinder solcher Thesen waren. Allerdings war ihr Werk «Aufbruch ins dritte Jahrtausend» der Ausgangspunkt für einen wahren Boom ähnlicher Schriften in ganz Europa, vor allem in Frankreich.

Dass der Autor dieses Beitrages dem NS-Okkultmythos nichts abzugewinnen vermag, wird mittlerweile klar sein. Niemand wird allerdings leugnen wollen, dass es im Deutschland der zwanziger und dreissiger Jahren einen okkulten Boom gegeben hat. Nur – darf man daraus schliessen, dass deswegen Hitler und der Nationalsozialismus ebenso okkulte Ursprünge gehabt haben müssen? Dieser Trugschluss wird auch durch noch so viele Hinweise auf die damalige okkulte Szene in Deutschland nicht wahrer. Das soll aber nicht heissen, dass man einer rein materialistischen Genese des Nationalsozialismus das Wort reden muss. Mythologische, religiöse und irrationale Wurzeln mit massenpsychologischen Wirkungen erscheinen dem Autor für eine Erklärung sogar unabdingbar zu sein, sind aber kaum noch erforscht. Nicht alle werden Michael Ley recht geben, aber sein Werk «Genozid und Heilserwartung»,[39] worin er von einem Religionskrieg gegen das europäische Judentum schreibt, gibt gewiss wertvolle Denkanstösse für einzelne Aspekte. Auch Luca Leonello Rimbotti; «II mio al potere. Le origini pagane del nazionalsocialismo (Der Mythos an die Macht. Die heidnischen Wurzeln des Nationalsozialismus)»[40] könnte hier Erwähnung finden. Mythos und Nationalsozialismus mögen zwar ein lohnenderes Thema sein als das unsrige, aber das würde eine ganz andere Untersuchung bedingen.

H.T. Hakl

[39] Wien 1993.
[40] Rom 1992.

ANMERKUNGEN

Zur Einführung

1. Der Begriff «Ariosophie» bedeutet okkulte, die Arier betreffende Weisheit. Er wurde 1915 das erste Mal von Lanz von Liebenfels verwendet und in den zwanziger Jahren zur Bezeichnung für seine Lehre. List nannte seine Lehre «Armanismus», während Lanz vor dem Ersten Weltkrieg die Begriffe «Theozoologie» und «Ario-Christentum» gebrauchte.
   In diesem Buch wird «Ariosophie» generell zur Beschreibung der arisch-rassisch-okkulten Theorien dieser beiden Männer und ihrer Anhänger verwendet.
2. George L. Mosse, The Crisis of German Ideology (New York, 1964), S. 1-10
3. Die Mobilisierung deutschen Nationalgefühls durch Denkmäler, Chorgesang, Gymnastik, Schützenfeste und andere öffentliche Ereignisse wird in George L. Mosse, The Nationahzation of the Masses (New York, 1975) besprochen.
4. Fritz Stern, The Politics of Cultural Despair (Berkeley, Ca.,1961).
5. Peter G. J. Pulzer, The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria (New York, 1964).

1. Die alldeutsche Vision

1. Robert A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, 2. Aufl., 2 Bde. (Graz und Köln, 1964), II, S. 387-94. Bevölkerung und Nationalitäten in den österreichischen Provinzen nach Kann: Niederösterreich mit Wien (Bev. 3,500.000): Deutsche 95%, Tschechen 4%. Oberösterreich (Bev. 850.000): Deutsche 99,7%. Salzburg (Bev. 215.000): Deutsche 99,7%. Tirol (Bev. 950.000): Deutsche 57%. Italiener 42%. Steiermark (Bev. 1,440.000): Deutscne 71%, Slowenen 29%. Kärnten (Bev. 400.000): Deutsche 79%, Slowenen 21%. Krain (Bev. 525.000): Deutsche 5%, Slowenen 95%. Böhmen und Mähren (Bev. 9,400.000): Deutsche 34%, Tschechen 66%. Schlesien (Bev. 760.000): Deutsche 43,9%, Polen 32%, Tschechen 24%. Galizien (Bev. 8,000.000): Deutsche 1 %, Polen 59%, Ruthenen 40%. Bukovina (Bev. 800.000): Deutsche 21 %, Ruthenen 38%, Rumänen 34%, Polen 5%, Ungarn 1%. Dalmatien (Bev. 650.000): Deutsche 0,5%, Serbokroaten 97%, Italiener 3%. Küstenland (Istrien, Triest, Görz) (Bev. 915.000): Deutscne 4%, Italiener 44%, Serbokroaten 20%. Slowenen 32%.
2. Eduard Pichl, Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark, 3. Aufl., 6 Bde. (Oldenburg und Berlin, 1938). VI, S.168-72.
3. Andrew Gladding Whiteside, The Socialism of Fools (Berkeley, 1975), S. 269.
4. Whiteside, op. cit., S.43-63.
5. Einen vollständigen Bericht über die Unruhen, die auf die Badenischen Sprachenverordnungen folgten, bringt Whiteside, op. cit., S. 160-87.
6. Wniteside, op. cit., S. 209. Den Hintergrund für eine solch antiklerikale Reaktion beschreibt William A. Jenks, Austria under the Iron Ring 1879-1893 (Charlottesville, 1965).
7. Die Los-von-Rom-Bewegung behandelt Whiteside op. cit., S. 243-62.
8. Siehe S. 77.
9. GLB 2a (1911), S. 25-7; und siehe 64ff.
10. Ostara III, 1 (1930), S.[V|.
11. A. de Gobineau, Essai sur l'Inégalité des Races (Paris, 1853-5).
12. Eine detaillierte Geschichte sozialdarwinistischer Publikationen und Gesellschaften in Deutschland findet sich in Hans Günther Zmarzlik, Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 11 (1963), S. 245-73.
13. Den Einfluss Ernst Haeckels (1834-1919) und des «Monistenbundes» bezüglich der Verbreitung des Sozialdarwinismus behandelt Daniel Gasman, The Scientific Origins of National Socialism (London, 1971).
14. William A. Jenks, Vienna and the young Hitler (New York, 1960), S. 37-9.
15. Ebenda, S. 118.
16. Adolf Hitler, Mein Kampf (München, 1934), S. 59ff.
17. Eugen Diedrichs, der einflussreiche deutscne Verleger in Jena, pflegte die völkischen Ideen seit 1896 im Rahmen einer neuen religiösen Mystik, die auf Irrationalismus, Pantheismus, Gnostizismus und Theosophie zurückgriff. Gary D. Stark, Entrepreneurs of Ideologie (Chapel Hill, 1981), S. 69-76. Prominente Ariosophen in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg waren u.a. Grävell (Heidelberg), Sebaldt und Stauff in Berlin. Über ein Drittel der Mitglieder der «List-Gesellschaft» wohnte zur Zeit ihrer Gründung (im Jahre 1908) in Deutschland.
18. Siehe Kapitel 2 und 4.
19. Adolf Hitler, op. cit., S. 135.

2. Die Wiederbelebung des deutschen Okkultismus (1880-1910)

1. Richard Cavendish, A History of Magic (London, 1977), S. 9f, 162f.
2. Information über das Leben von H. P. Blavatsky in Vsevolod Soloviev, A Modern Priestess of Isis (London. 1895); Gertrude Marvin Williams, Priestess of the Occult (Madame Blavatsky) (New York, 1946); Howard Murphet, When Daylight Comes (Wheaton, Ill., 1975).
3. William Emmette Coleman, The source of Madame Blavatsky's writings, in: Vsevolod Soloviev, A Modern Priestess of Isis (London, 1895), S. 353-66.

4. S. B. Liljegren, Quelques romans anglais. Source partielle d'une religion moderne, In: Mélanges d'histoire littéraire générale, hg. v. Fernand Baldensperger, 2 Bde. (Paris, 1930), II, S. 60–77, und Bulwer-Lytton's Novels and Isis Unveiled (Uppsala, 1957).
5. Coleman, op. cit., S. 358.
6. Helena Petrowna Blavatsky, Die Geheimlehre, 2. Aufl., 2 Bde. (London, 1888), II, S. 6–12, 300f., 433–6. Der Mythos der lemurischen Rassenmischung wird ebd., II, S. 184; 266f. besprochen und hat möglicherweise Lanz' von Liebenfels quasi-gnostisches Konzept des Sündenfalls inspiriert. Siehe S. 92.
7. Alvin Boyd Kuhn, Theosophy. A Modern Revival of Ancient Wisdom (New York, 1930), S. 206f., 232–52.
8. Blavatsky, op. cit., II, S. 318f.
9. Kuhn, op. cit., S. 199f.
10. George L. Mosse, The mystical origins of National Socialism, Journal of the History of Ideas, in: 22 (1961), S. 81–96.
11. Janos Frecot, Johann Friedrich Geist und Diethart Kerbs, FIDUS 1868–1948: Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen (München, 1972), S. 15–58 und passim.
12. Einzelheiten über Wilhelm Hübbe-Schleiden und sein erstes theosophisches Unternehmen in Deutschland findet man in Emil Bock, Rudolf Steiner. Studien zu seinem Lebensgang und Lebenswerk, 2. Aufl. (Stuttgart, 1961), S. 170–90.
13. Biographische Einzelheiten zu Franz Hartmann sind in Hugo Göring, Dr. Franz Hartmann, ein Vorkämpfer der Theosophie (Braunschweig, 1894), und in Franz Hartmann, Denkwürdige Erinnerungen (Leipzig, 1898) zu finden.
14. Walter Schönenberger, Monte Verità und die theosophischen Ideen, in: Monte Verità: Berg der Wahrheit, hg. v. Harald Szeemann (Mailand, 1980), S. 65–79.
15. Schwabe, Protokoll über die 1. Nationalkonvention der „Theosophischen Gesellschaft" in Europa (Deutschland), in: Metaphysische Rundschau 1 (1896), S. 279–83. Die Ursprünge der amerikanischen Theosophie dokumentiert Emmett A. Greenwalt, California Utopia: Point Loma 1897–1942 (San Diego, 1978).
16. Franz Hartmann, Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern, in: Neue Metaphysische Rundschau 1 (1898), S. 156–67, S. 232–43, S. 333–41, S. 386–9, S. 429–34; ebenda 2 (1899), S. 18–22, 46–51, 93–105, 241–54, 273–81, 305–14, 337–46. Die erste Ausgabe erschien in Englisch unter dem Titel: An Adventure among the Rosicrucians (Boston, Mass., 1887).
17. Paul Zillmann, Die Wald-Loge und Akademie für okkulte Wissenschaften, in: Neue Metaphysische Rundschau, 1 (1898), S. 226–8, und ders., Die Wald-Loge (Groß-Licherfelde, 1912).
18. Paul Zillmann, Theosophische Bewegung, in: Neue Metaphysische Rundschau, 4 (1901), S. 187–8.
19. Paul Zillmann, Unmaßgebliches zum theosophischen Kongreß 1902, in: Neue Metaphysische Rundschau, 5 (1902), S. 168–72.
20. Für eine aktuelle Biographie von Rudolf Steiner und eine Analyse seiner Gedanken siehe Geoffrey Ahern, Sun at Midnight. The Rudolf Steiner Movement and the Western Esoteric Tradition (Wellingborough, 1984).
21. Biographische Details zu Hugo Vollrath finden sich in Ellic Howes, Astrology and the Third Reich (ursprünglich als Urania's Children) publiziert) (Wellingborough, 1984), S. 79f.
22. Elisabeth Kumpf-Rohm (Bopfingen) an den Autor, Brief vom 23. Oktober 1979.
23. Die Geschichte der „Neugeist"-Bewegung in Deutschland bringt Charles S. Braden, Spirits in Rebellion (Dallas, 1963), S. 468–80.
24. In der Bibliographie ist ein Verzeichnis dieser Periodika und Buchreihen zu finden.
25. Friedrich Eckstein, Alte unnennbare Tage! (Wien, 1936), vgl. den Bericht in Emil Bock, op. cit., S. 58–61, 72–84.
26. Werbung für die Gesellschaft und ihre Bücherei findet sich in: Die Gnosis, 1 (September 1903).
27. Notiz in: Zentralblatt für Okkultismus, 1 (1908), S. 385, 530.
28. Ellic Howe, op. cit., S. 81f.
29. Josef Greiner, Das Ende des Hitler-Mythos (Zürich, 1947), S. 88f.
30. Paul Zillmann benützte das Adjektiv „metaphysisch", um das gesamte Spektrum aller Disziplinen der modernen okkulten Wiedergeburt zu beschreiben. Neue Metaphysische Rundschau, 1 (1898), II.
31. Rudolf Steiner, An Autobiographie, 2. Aufl. (New York, 1980), S.141–4.
32. Carl E. Schorske, Fin-de-Siècle Vienna (Cambridge, 1981), S. 5–10.

3. Guido von List

1. Österreichisches Staatsarchiv (Allgemeines Verwaltungsarchiv), Wien, Zl. 12.263/71.
2. Ein Bild des Porträts findet sich in Johannes Balzli, Guido von List. Der Wiederentdecker uralter arischer Weisheit (Leipzig und Wien, 1917) S. 5.
3. Guido List, Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder, 2. Aufl., 2 Bde. (Leipzig und Wien, 1913), II, S. 641, und Stiche passim. Diese Arbeit wird ab nun als D-ML zitiert.
3. Guido List, D-ML, II, S. 592.
4. Balzli, op. cit., S. 15-7.
5. Balzli, op. cit., S. 18. Guido List, Neujahr 1870 in den Alpen, Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins,

Guiïo List, D-ML, II, S. 642.

8. Ebd., I, S. 117-37.
9. Ebd., II, S. 562-91.
10. Ebd., II, S. 438.
11. Ebd., I, S. 125.
12. Ebd., II, S.642f.
13. Es ist möglich, dass List Lanz den Eindruck vermittelt hat, dass seine Mutter das Vermögen ihres verstorbenen Mannes verschwendet hatte, um sein eigenes Versagen im Geschäftsleben zu bemänteln. Nach Lanz verlor List sein Geld durch seine Mutter und «schlechte Verträge, Testamente und Frauen». Jörg Lanz von Liebenfels, Guido von List, in: Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung, 2 (192/), S. 74-89. 14. Guido List, D-ML, I, S. 328-45.
15. Dieser Beitrag wurde daraufhin in D-ML, II, S. 562-91, veröffentlicht.
16. Ebenda, II, S. 587.
17. Der früheste Hinweis auf die Gesellschaft stammt aus dem Jahr 1887, sie hatte aber in Brünn bis 1891 keine Räumlichkeiten. Eine Geschichte der Gesellschaft und einen Überblick über ihre Veröffentlichungen findet sich in: Blätter vom Deutschen Hause, 27 Bände (Brünn, 1887-1913).
18. Ostdeutsche Rundschau, 1. Oktober 1893, S. 1-3; ebenda, 31. Oktober 1893, S. 10-1.
19. Ostdeutsche Rundschau, 1894, passim.
20. Ostdeutsche Rundschau, 13. und 14. Februar 1895, S. 1-3.
21. Ostdeutsche Rundschau, 25. und 26. September 1895, S. 1-2, ebenda, 28. und 31. Dezember 1895, S. 1-3.
22. Ostdeutsche Rundschau, 12. Februar 1896, S. 1-2.
23. Zu einem Überblick über Lists journalistische Tätigkeit siehe Bibliographie.
24. Den Vortrag von 1892 beschreibt Balzli. op. cit., S. 30. Angekündigt wird er in der Ostdeutschen Rundschau, 24. Februar 1893, S. 3, und als Artikel veröffentlicht unter dem Titel: Von der deutschen Wuotanspriesterschaft, in: Das Zwanzigste Jahrhundert, 4 (1893). S. 119-26, S. 242-51, S. 343-52, S. 442-51.
25. Einen Bericht über die Veranstaltung veröffentlichte die Ostdeutsche Rundschau, 3. und 4. Dezember 1894. S. 2-3, 5. Das Stück wurde als Flugschrift veröffentlicht, Wolfgang Heinrich Sammlung (Linz). Eine zweite Ausgabe erschien in: Irminsul, 2 (1970), Heft 5.
26. Der Guido-List-Abend wurde angekünaigt in: Ostdeutsche Rundschau, 9. April 1895, S. 3, Wiedener Sängerbund Programme, Wolfgang Heinrich Sammlung (Linz).
27. Darüber siehe Balzli, op. cit., S. 33.
28. Österreichisches Staatsarchiv (Allgemeines Verwaltungsarchiv), Wien, ZI. 12.263/71.
29. Herwig (Pseudonym für Eduard Pichl), Georg Schönerer und aie Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark, 4 Bde. (Wien, 1912-23), II, S. 426-28; Peter G. J. Pulzer, The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria (New York, 1964), S. 207.
30. Das Porträt reproduziert in Guido List, D-ML, gegenüber S. 208.
31. Balzli, op. cit., S. 33.
32. Guido List, Der Wiederaufbau von Carnuntum (Wien, 1900), S. 16-31.
33. Balzli, op. cit., S. 35f.; Die alten Götter – das alte Recht, in: Irminsul, 10 (1978), Heft 5.
34. Guido List, Die Ursprache der Arier, deren Schrift und Heilszeichen, Manuskript datiert mit 1903, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1244. Ein Bericht über die Vorlage des Manuskripts bei der Akademie und seine Rezeption ist in der veröffentlichten Ausgabe gedruckt. Guido List, Die Ursprache der Ariogermanen und ihre Mysteriensprache (Leipzig und Wien, 1914), S. 1-8.
35. Balzli, op. cit., S. Ilf. Die alte Chronik war Bucelinus, Germania Topo-Chrono-Stemmato-Graphica (Nürnberg, 1655-78).
36. W.H. Bruford, The German Tradition of Self-Cultivation (Cambridge, 1975), S. 226-63.
37. Der Artikel über Heraldik erschien in der Leipziger Illustrierten Zeitung, 4. Mai 1905, S. 680f.; 15. März 1906, S. 417f.; und 31. Januar 1907, S. 188f.
38. Lanz von Liebenfels begegnete List und Franz Kiessling zum erstenmal 1892 in Gars am Kamp. Sephine und Jörg Lanz von Liebenfels an Walther Gübitz, Briefe mit dem Datum 12. und 20. August 1952, Rudolf Mund Archiv (Wien).
39. Text der Interpellation und seine Unterzeichnenden siehe GLB 6 (1914), S. 2ff.
40. Für die Liste aer Unterzeichner siehe GLB 3 (1908), S. 197f.
41. Mitgliedslisten siehe GLB 2 (1908), S. 71-4, und GLB 5, (1910), S. 384-89. Die Satzungen der «List-Gesellschaft» finden sich in GLB 1,2. Aufl. (1912), S. 68-78. Karl Herzog trat der Gesellschaft 1912 bei: Karl Herzog in einem Brief an Philipp Stauff vom 3. Februar 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/512a.
42. «Einige wenige Auszüge aus den Urteilen der Presse über die Guido-List-Bücherei», in GLB 2a (1911), S. 269-85
43. Die Vorträge sind in GLB 2a (1911), S. 239-41, beschrieben.
44. GLB 3 (1908), gegenüber Rückseitenumschlag.
45. GLB 3 (1908) S. 191.
46. GLB 5 (1910) S. 13.
47. GLB 2a (1911) S. 242.
48. Balzli, op. cit., S. 45f., S. 239-42.
49. Ellerbek (Pseudonym für Gustav Leisner) schrieb, dass die Arbeiten von List und Tarnhari ihn davon überzeugten, dass «AR selig lachend lebt»; Brief an List vorn 25. Oktober 1915. zitiert in Balzli, op. cit., S. 155. Ellerbeks «Versailler Visionen» (1919), eine apokalyptische Kritik am Versailler Frieden, war als «okkult-

armanistisches» Bekenntnis untertitelt, während sein völkischer Roman «Sonne Sonnings Söhne auf Sonnen-See» (1920) im Anhang vier Briefe von Guido von List enthielt. Für den späteren Gebrauch des Armanismus siehe Carl Reinhold Petter, Der Armanismus als Zukunfts-Religion (Danzig – Langfuhr, 1919), und Kurt van Emsen, Adolf Hitler und die Kommenden (Berlin, 1932). Petter war Vorsitzender der «Supranationalen Arischen Liga» in Danzig.

50. Rudolf]. Mund, Der Rasputin Himmlers (Wien, 1982).
51. Der Bericht über die Pilgerschaft und die Fotos finden sich in Guido List, D-ML, II, S. 591-602. Die Pilger waren List mit seiner Frau, Wilhelm Koehne und seine Frau, Rudolf Janko und seine Frau, Friedrich Oskar Wannieck, Heinrich Winter, Eugen Mertens und Philipp Stauff. Heinrich Winter starb am 18. Juli 1911, Wilhelm Koehne am 11. Mai 1912 und Friedrich Oskar Wannieck am 6. Juli 1912.
52. Balzli, op. cit., S. 68f. Teilnehmer am HAO-Treffen vom April 1915 waren: General Blasius von Schemua; losef Neumayer, der pensionierte Bürgermeister Wiens; Franz Lang, kaiserlicher Geheimrat; FriedrichJ. Bieber, Sekretär der List-Gesellschaft; Franz Zenkl; Emmerich Boyer von Berghof, der Autor; Baron Skai; A. Blamauer; Rudolf lanko; Heinrich Franz Lang; Walter Fellner und Guido List.
53. Briefe von Soldaten und Offizieren an der Front an Guido List siehe Balzli, op. cit., S. 167-74.
54. Philipp Stauff, Guido von List gestorben, in: Münchner Beobachter, 24. Mai 1919, S. 4.

4. Wotanismus und germanische Theosophie

1. K. V. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, 5 Bde. (Berlin, 1870-1900), IV., S. 585-87.
2. GLBl (1908),S. 1-25.
3. George L. Mosse, The Crisis of German Ideology (New York, 1964), S. 13f.
4. Wanidis war als dreibändige Arbeit gedacht; I. Band WAN, Das Wunschwähnen der Midgartmenschen (in drei Teilen); II. Band I, ein Ich; III. Band DIS, Die arische «Sexual-Religion» (in drei Teilen). Die ersten zwei Bände wurden nie veröffentlicht, aber ihr Inhalt in Form einer Übersicht im 3. Band angedeutet. Maximilian Ferdinand, «Wanidis». Der Triumph des Wahnes, III. Bd. DIS, Die arische «Sexual-Religion» (Leipzig, 1897), S. 5-8, 33-5.
5. (Guido List), Germanischer Lichtdienst, Der Scherer, 1, Heft4 (17. Juni 1899), S. 5. Für Einzelheiten bzgl. der politischen Linie dieses Blattes vgl. André Banuls, Das völkische Blatt «Der Scherer», in: Vierteliahreshefte für Zeitgeschichte, 18 (1970), S. 196-203.
6. Guido List, Die esoterische Bedeutung religiöser Symbole, Die Gnosis, 1 (1903), S. 323-27. Die beiden Männer kannten einander auch persönlich, was auch offenbar wird durch eine Widmung «Für Guido von List dem sinnenden Forscher, von Maximil. Sebald, Sonnenwend 1906», in: Diaphetur (1905). Ekkehard Hieronimus Archiv (Hannover). Der Gebrauch eines anstatt eines «t» scheint in Lists Manuskripten oft auf.
7. GLB3 (1908), S.15f., S. 19-23.
8. GLB 1 (1908), S. 37f., 45,66; GLB 2 (1908), S. 3: GLB 3 (1908), S. 190.
9. GLB 3 (1908), S. 19f., 22n. Blavatsky befasst sicn mit dieser Thematik in: Die Geheimlehre, 3. Aufl., 2 Bde. (London, 1893), II, S. 72f.
10. Guido List, Die Religion der Ario-Germanen (Zürich, 1910), S. 91-3.
11. Ebd. S. 29-36.
12. GLB 5 (1910), S. 30.
13. GLB 5 (1910), S. 22f., S. 55f., Tafeln I, II und III. Tafel II wird durch Verweise auf Texte über okkulte «Entsprechungen» ergänzt. Agrippa von Nettesheim, De occulta philosophia (1533), und eine obskure zeitgenössische Aroeit, S. Schweinburg-Eibenschitz, Studien eines Feldmarschalls über das Priester-Orakel der alten Hebräer (Baden, 1895). Der Feldmarschall war Christoph Gottfried von Engelhardt († 1767), der mit den theosophischen und kabbalistischen Gedanken geheimer Gesellschaften im 18. Jahrhundert vertraut war.
14. Franz Hartmann, Rundschau in der ausländischen theosophischen Literatur, in: Neue Lotusblüten, 2 (1910), S. 370.
15. GLB 6 (1914), S. 19-24, Tafel I.
16. Friedrich Wannieck in einem Brief an Guido List vom 12. Dezember 1914, in Balzli, op. cit., S. 183-86.
17. Wüly Schrödter, Die Geheimkünste der Rosenkreuzer (Warpke – Billerbeck, 1954), S. 121.
18. Friedrich Schwickert, Das Lebenselixier in Bulwers Romanen (Leipzig, 1918). Schwickert publizierte in den zwanziger Jahren einige Standardtexte der astrologischen Theorie, u.a. die deterministische Methode des französischen Astrologen Morin de Villefranche (1583-1656), Berater von Ludwig XIII., Ludwig XIV. und Kardinal Richelieu.
19. Karl Heise schrieb über Sonnenanbetung, Reinkarnation, den Astralkörper und Wunder. Diese Themen stimmen deutlich mit dem Mazdaznanismus überein. Dieser Kult ist im 19. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten von Otto Hanisch (1856-1936), einem deutschen Einwanderer aus Posen, gegründet worden. Hanisch bediente sich des Namens Otoman Zar-Adusht Ha'nish und behauptete, in Teheran geboren worden zu sein, wahrscheinlich um den angeblich zarathustrischen Wurzeln seines Kultes mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen. Dieser Kult breitete sich im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts in Europa aus. Vgl. dazu Ellie Howe, Astrology and the Third Reich (Wellingborough, 1984), S. 85, und James Webb, The Occult Establishment (La Salle, Ill., 1976) S. 32 und 74.
20. List erwähnte die «Templeisen» das erste Mal in GLB 2 (1908), S. 64f. In GLB 2a (1911), S. 66-71, näherte

er sich stark Lanzens rassischem Dualismus. In GLB 4 (1909), S. 2, erwähnt er das erste Mal den Kontinent «Arktogäa». Eine Karte, in die die geographische Lage und die Küstenlinien von «Arktogäa» eingezeichnet waren, publizierte Lanz in: Ostara 1,50 (1911), S. 8, und wurde von List in D-ML, 1,119, verwendet.

5. Die «Armanenschaft»

1. Cornelius Tacitus, Germania, in: Cornelii Taciti Opera Minora, hg. v. M. Winterbottom und R. M. Oglivie (Oxford, 1975), S. 37-62 (S. 3 8).
2. GLB 2 (1908), S. 4.
3. GLB 1 (1908), S. 32.
4. GLB 2 (1908), S. 17.
5. GLB 2 (1908), S. 41; GLB 6 (1914), S. 347-64.
6. GLB 2 (1908), S.18f.
7. GLB 2 (1908), S.4f.
8. GLB 2 (1908), S. 20.
9. Die heilige Legitimation (oder Sakralisation) sozialer Institutionen übertrug ihnen letzten Endes einen gültigen ontologischen Status. Peter L. Berger, The Social Reality of Religion (London, 1969), S. 38-60.
10. J. M. Roberts, The Mythology of the Secret Societies (London, 1972), S. 90-117. Über die Sekten des 18. Jahrhunderts ausführlich Auguste Viatte, Les sources occultes du romantism, 2 Bde. (Paris, 1928).
11. Frances Yates, The Rosicrucian Enlightenment (London, 1972), S. 40.
12. Klaus Epstein, The Genesis of German Conservatism (Princeton, 1966), S. 84-111.
13. Christopher McIntosh, The Rosy Cross Unveiled (Wellingborough, 1980), S. 72-100. Vgl. Horst Möller, Die Bruderschaft der Gold- und Rosenkreuzer, in: Freimaurer und Geheimbünde im 18. Jahrhundert in Mitteleuropa, hg. v. Helmut Reinalter (Frankfurt/Main, 1983), S. 199-239.
14. Über die «Rosenkreuzer-Gesellschaft» in Deutschland und Hartmanns Kontakt zu Reuss vgl. Ellie Howe und Helmut Möller, Theodor Reuss. Irregular Freemasonry in Germany, 1900-23, Ars Quatuor Coronatorum 91 (1978), S. 28-47.
15. Geheime Figuren der Rosenkreuzer aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, in: Neue Metaphysische Rundschau (8) 12 (1905), S. 41-8, S. 92-8.
16. Norman Cohn dokumentiert den Fall in seiner Studie über europäische Vorwurf-Traditionen. Er argumentiert, dass der Vorwurf des Satanismus Teil einer stereotypen Prozedur ist, in der soziale Opponenten als erstes nach religiösen Kriterien verleumdet werden, damit eine Legitimation für ihre Ausrottung gefunden werden kann. Diese Denkweise ist auch in Lists gehässiger Schilderung der katholischen Kirche evident. Norman Cohn, Europe's Inner Demons (London, 1975), S.75-98.
17. Roberts, op. cit., S. 99. Eine umfassende Studie der okkulten Templer-Tradition vgl. Peter Partner, The Murdered Magicians (Oxford, 1982).
18. Josef von Hammer-Purgstall, Mysterium Baphometis revelatum, in: Fundgruben des Orients 6 (1818), S. 3-120, 5 Tafeln.
19. Coleman, op. cit. S. 357,365.
20. Franz Hartmann und Karl Kellner (1851-1905), ein Industrie-Chemiker mit okkultem Interesse, arbeiteten zusammen an der Produktion von Ligno-Sulpnit, einem Nebenprodukt in der Papierherstellung, welches Hartmann für die Behandlung von Tuberkulosepatienten in seinem Sanatorium in Hailein verwendete. Franz Hartmann, Über eine neue Heilmethode zur Heilung von Lungentuberkulose (Leipzig, 1893). Weitere Details über Kellner und den OTO in Ellie Howe und Helmut Möller, Theodor Reuss. Irregular Freemasonry in Germany, 1900-23, in: Ars Quatuor Coronatorum 91 (1978), S. 28-47.
21. Während Franz Hartmanns Bekanntschaft mit okkultem Templerismus auf einem quasi-freimaurerischen Hintergrund beruht, war Lanz von Liebenfels vom poetischen und neo-romantischen Image der Templer beeinflusst worden, welches typisch für die Jahrhundertwende ist. List wurde von beidem beeinflusst.
22. GLB 2 (1908), S. 65.
23. Guido List, Das Mittelalter im Armanentum, in: GLB 2,2. Aufl. (1913) S. 89-99 (S. 97).
24. GLB 5 (1910), S. 110; GLB 2a (1911), S. 4.
25. Guido List, Das Mittelalter im Armanentum in: GLB 2,2. Aufl. (1913) S. 89-99 (S. 90-6).
26. J. Lanz von Liebenfels, Guido von List, in: Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung 2 (1927), S. 74-89 (S. 76).
27. GLB 2a (1911), S. 70 ff.
28. Ebd., S. 86f.
29. Der Lebensbaum ist ein komplexes kosmologisches Modell, das die zehn Emanationen Gottes symbolisiert, die zehn Aspekte des manifestierten Universums und die zehn menschlichen Bewusstseinsformen in einer Aufeinanderfolge zunehmender Transzendenz. Die drei höchsten Sefiroth, wie jede der zehn Stationen genannt wird, liegen jenseits des «Schleiers des Unergründlichen», was auf ihre speziell esoterische Natur hinweist. Der Baum formt die theologische Basis der jüdischen Mystik, die als Kabbala bekannt ist, während des 16. Jahrhunderts Eingang in die westliche okkulte Tradition fand und die theosophischen und rosenkreuzerischen Subkulturen des 1/. und 18. Jahrhunderts inspiriert hatte. Die erste Übertragung des Baumes auf die Grade eines Ordens findet sich in: Magister Pianco (d.i. Hans Carl von Ecker und Ecknoffen), Der Rosenkreuzer in seiner Blösse (Amsterdam, 1/81), und wurde daraufhin für die Struktur der «Rosenkreuzer-Gesellschaft» in England (gegr. 1866) und für den sich davon ableitenden «Hermetic Order of the Golden

Dawn» verwendet. Ellie Howe, Fringe Masonry in England. 1870-85, in: Ars Quatuor Coronatorum 85 (1972), S. 242-80 (S. 251), und Ellie Howe, The Magicians of tne Golden Dawn (London, 1972; Nachdruck 1985), S. 22-25.
30. GLB 2a (1911), S. 134-140.
31. Joachim Besser, Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht, in: Die Pforte 2 (1950), S. 763-84 (S. 772).
32. Briefe von Lists Anhängern an ihn sind nachgedruckt in Balzli, op. cit., S. 148-97.
33. Bernhard Koerners Titel wird in einem Brief erwähnt, den Fritz Meier-Gostenhof am 1. Dezember (1919?) an Johannes Hering geschrieben hatte, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1244. List verwendete dessen Titel am Ende seines Nachrufs auf Friedrich Oskar Wannieck, D-ML, II, S. 650. Die Beziehung zwischen diesen Titeln und der kabbalistischen Hierarchie der Armanenschaft wird erläutert in GLB 2a (1511), S.138f.
34. Eine Fotografie von Winters Grab findet sich in D-ML, II, gegenüber S. 600. Wanniecks Tumulus ist in GLB 6 (1914), zwischen S. 420 und 421. abgebildet. Friedrich Wannieck schreibt darüber in einem Brief an Guido List vom 12. Dezember 1914; vgl. Balzli, op. cit. S. 183-86. Elsa Hauersteins Grabstein ist abgebildet in: Imaginarium NT, Tafel 165.
35. Listbeschäftigte sich mit den okkulten Interessen der Habsburgerkaiser Friedrich III., Maximilian I. und Rudolf II., zusammen mit einer esoterischen Interpretation von Friedrichs Motto A.E.I.Ö.U. (was gewöhnlich für Austria erit in orbe ultima steht), und kam zu dem Schluss, dass die Habsburger seit den frühesten Tag.cn der Dynastie Eingeweihte der Armanenschaft gewesen sein müssen. Interessant ist, dass auch Lanz von Liebenfels Friedrich III. und Maximilian als Ariosopnen feierte (siehe S. 183). List beschrieb den regierenden Kaiser Franz Joseph I. (1848-1916) als den «gekrönten Weisen»; ein expliziter Hinweis auf den vermeintlichen Armanismus der damaligen österreichischen Herrscherdynastie in: GLB 5 (1910), S. 295f. Ein weiteres Zeichen für Lists stark monarchistische Gefühle ist folgende Episode: Als List und Hauptmann Friedrich Kunitz, der Mitglied der «List-Gesellschaft» war und in der österreichischen Armee in Sarajevo/Bosnien diente, im Mai 1914 Schloss Schönbrunn besuchten, salutierte Kunitz vor dem Fenster des Kaisers. Diese Geste bewegte Lists Gefühle und erregte Ehrfurcht vor der «armanischen» Hingabe, mit der die Offiziersklasse der Krone diente. Balzli, op. cit., S. 90f.
36. Ellie Howe, Fringe Masonry in England, 1870-85, in: Ars Quatuor Coronatorum 85 (1972), S. 242-80

6. **Das geheime Erbe**

1. Guido List, Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder, 1. Aufl. (Berlin, 1891), S. 37-40; D-ML, I, S. 117-37.
2. Guido List, D-ML, I, S. 29, S. 35-9.
3. Guido List, D-ML, I, S. 215, S. 222, S. 260-75.
4. Guido List, Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder, 1. Aufl. (Berlin, 1891), S. 183-93.
5. Guido List, D-ML, I, S. 67-72. List zitierte wiederholt den Brief von Papst Gregor dem Grossen an Mellitus von Canterbury, in dem er ihn anhielt, heidnische Heiligtümer und Rituale zu assimilieren und umzufunktionieren, um so der Bevölkerung die christliche Lehre zu vermitteln. List sah darin den Hauptbeweis für den «wotanistischen» Hintergrund jeder christlichen Institution. Ebd., I, S. 140f.
6. Guido List, D-ML, I, S. 72-7.
7. Vgl. Lists Bericht über die Legenden um das Agnesbründl bei Wien und seine Interpretation der Geschichte von Ritter Georg und der Hundefrau, die ihm in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts von einer alten Dame auf der Schallaburg erzählt worden war. Guido List, D-ML, I, S. 84-116,5.294-327.
8. GLB 3 (1908), passim.
9. Nach Lists Meinung waren armanische Flüchtlinge in Island die Schöpfer der Edda. GLB 3 (1908), S. 38.
10. Guido List, Von der Wuotanspriesterschaft, m: Das Zwanzigste Jahrhundert 4 (1893), S. 119-26, S. 242-51, S. 343-52, S. 442-51 (S. 250).
11. Die Herkunft der beiden Ausdrücke bleibt im Dunkeln. List verwendete sie in GLB 1 (1908) das erste Mal. Obwohl die «heilige, geheime Acht» nach einem geheimen Rat der Ältesten klingt, legt Lists Verwendung nahe, dass es sich um eine Sprache oder ein anderes Mittel zur Speicherung, Sicherung und Weitergabe von Information handelte. GLB 2,2. Aufl. (1913), S. 53.
12. Guido List, Ursprung und Wesen der Wappen, in: Der Sammler 13 (1891), S. 54-6, S. 65-7.
13. GLB 1 (1908), S. 40-2, und Diagramm gegenüber von S.16.
14. GLB 5 (1910), S. 152.
15. Ebd., S. 159.
16. Ebd., S. 255.
17. Ebd., S. 113.
18. Ebd., S. 214, S. 216, S. 227 ff., S. 257f., S. 267.
19. GLB 2a (1911), S. 45.
20. GLB 5 (1910). S. 304.
21. Details über diese Gruppen finden sich in Philipp Stauff, Das deutsche Wehrbuch (Berlin, 1912), S.152 f., und (anonym) Deutschvölkischer Katechismus, 2 Bde., (Leipzig, 1929-313, II, S. 164-70.
22. Guido List, Die symbolischen Bildwerke am Riesenthore der Stefanskirche zu Wien, in: Laufers Allgemeine Kunstchronik 12 (1889), S. 250-1, S. 283-4, S. 307-10, und ders., Ursprung und Symbolik der Freimaurerei,

in: GLB 2a (1911), S. 200-15. Dieser Artikel wurde anfänglich im alldeutschen Periodikum Der Scherer von Ottokar Stauf von der March herausgegeben.
23. GLB 1 (1908), Diagramm gegenüber von S. 16.
24. Einjüngeres Beispiel ist Fulcanelli, Le mystère des cathédrales (London, 1971).
25. W. D. Robson-Scott, The Literary Background of the Gothic Revival in Germany (Oxford, 1965).
26. Der Hauptrepräsentant dieses beliebten Genres der Schauerromane, die das Motiv des Femgerichts verwendeten. war Veit Weber (1762-1837). Seine Arbeiten und das romantische Bild, das er vom Mittelalter zeichnet, beanspruchten, Carl Müller-Fraureuth, Die Ritter- und Räuberromane (Halle, 1894), S. 8-35, und Walter Pantenius, Das Mittelalter in Leonhard Wächters (Veit Webers) Romanen (nicht publizierte phil. Diss. Leipzig, 1904). J. W. Appell, Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik (Leipzig, 1859) gibt einen allgemeinen Überblick über die Literatur der Schauerromane im Deutschland des späten 18. Jahrhunderts.
27. Guido List, Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder, 1. Aufl. (Berlin, 1891), S. 96.
28. Guido List, Die Schallaburg, in: D-ML, I, S. 294-327; GLB 1 (1908), S. 49. .
29. Guido List, Der Einsiedel vom Hohenstein bei Rothenkreuz, in D-ML, S. 154-205. Die Geschichte wurde erstmals im Deutschen Volkskalender des Bundes der Deutschen Nordmährens (Olmütz, 1905) herausgegeben. Dieser Bund wurde 1886 als alldeutsche Organisation für die deutschen Siedlungsgebiete Nordmänrens gegründet. Hermann Brass, ein Mitglied der «List-Gesellschaft», war in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sein Vorsitzender. Einzelheiten über diesen Bund in Philipp Stauff, Das deutsche Wehrbuch (Berlin, 1912), S. 52.

7. Das deutsche Tausendjährige Reich

1. Fritz Saxl, The revival of late antique astrology, in: Lectures, 2 Bde. (London, 1957), I, S. 73-84.
2. Guido List, Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder, 1. Aufl. (Berlin, 1891), passim.
3. H.R. Ellis Davidson, Gods and Myths of Northern Europe (Harmondsworth, 1964), S. 37f. List behandelte diese Mythen in apokalyptischem Zusammenhang. GLB 2 (1908), S. 46 und 70, GLB 4 (1909), S. 4 und 6.
4. Dieses Werk beabsichtigt nur, die typischen Motive der Apokalypsen von Daniel, Ezra, Baruch und der Offenbarung des Johannes zu schildern. Einzelheiten bezüglich der Identität und Natur des bösen Geistes und des Messias sowie auch die Art ihrer Manifestation variieren bei den Autoren dieser langen religiösen und literarischen Tradition. Der Gedanke des Tausendjährigen Reiches stammt aus dem Buch der Offenbarung und beschreibt die Errichtung eines göttlichen Königreiches auf Erden, das tausend Jahre besteht und nach dem erst die ewige Erlösung folgt. Unter Historikern und Soziologen bedeutet dieses Wort eine neue Zeit, unabhängig von ihrer Dauer. Obwohl messianische Erwartung und Millennarismus historisch oft übereinstimmen, bedeutet das nicht, dass sie einander bedingen. Als Überblick über die apokalyptische Literatur und Thematik vgl. R.H. Charles (Hg.), The Apocrypha and Pseudoepigrapha of the Old Testament (Oxford, 1913), pass; E. Hennecke, New Testament Apocrypha, 2 Bde., (London, 1965), II, S. 582ff.; Norman Cohn, The Pursuit of the Millennium (London, 1957); Bryan R. Wilson, Millennialism in comparative perspective, in: Millennial Dreams in Action, hg. v. Sylvia L. Thrupp, Comparative Studies in Society and History 2 (Den Haag, 1962), S. 93-114; Yonina Talmon, Pursuit of tne Millennium: the relation between religious and social change, in: Archives Européènes de Sociologie 3 (1962), S. 125-148; sowie Millenarian movements, in: Archives Européènes de Sociologie 7 (1966), S. 159-200.
5. Norman Conn, The Pursuit of the Millennium, 3. Aufl. (New York, 1970), S. 29-36, S. 53-70.
6. Yonina Talmon, Millenarian movements, in: Archives Européènes de Sociologie 7 (1966), S. 159-200 (S. 179f.).
7. GLB 2a (1911), S. 25-7.
8. GLB 2a (1911), S. 40-3.
9. Peter G.J. Pulzer, The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria (New York, 1964), S. 294.
10. GLB 2a (1911), S. 53.
11. Pulzer, op. cit., S. 177.
12. GLB 2a (1911), S. 48f.
13. Ebd., S.16f.
14. Guido List, Die Religion der Ario-Germanen (Zürich, 1910), S. 92f. List war offensichtlich mit diesem System der Hindukosmologie von H. P. Blavatsky vertraut, vgl. Die Geheimlehre, 2 Bde. (Leipzig, 1897-1901). Ein Mahayuga oder vollständiger Kreislauf dauerte 4,320.000 Jahre und setzte sich aus vier, der Reihe nach kürzer dauernden yugas zusammen. Das kürzeste, das Kaliyuga, dauerte 432.000 Jahre und repräsentierte die dekadenteste Phase des Mahayuga. Innerhalb eines apokalyptischen Systems kann man das Kaliyuga als Periode der Wehen bezeichnen, vorausgesetzt, man ignoriert die zyklische Natur der hinduistischen Chronologie, die eine letztendliche Errettung bestreitet.
15. Guido List, Über die Möglichkeit eines ewigen Weltfriedens, in: Prana 7 (1917), nach Balzli, op. cit., S. 134-38 (S. 135).
16. Guido List, Neuzeitliche Einherier, in: Österreichische Illustrierte Rundschau 4 (1916), in: Balzli, op. cit. S. 116-24 (S. 117), und ders., Wer ist der Starke von Oben?, in: Prana 7 (1917), nach Balzli, op. cit., S. 125-33 (S. 128).
17. Datum des Briefes von Tarnhari ist der 11. November 1911; nach Balzli, op. cit., S.146. Tarnharis tatsächlicher Name war Ernst Lauterer. Seine Spekulationen drehten sich um die Herkunft seines Namens, den er

von den drei Runen Laf-tar-ar (r-t-J) herleitete, die das Wort «Ulaftarhari» bildeten, welches ein angeblicher Deckname Wotans sein sollte. Tarnhari führte seine Herkunft auch auf die Familie Lautrer von Döfering zum Raidenstein (aus dem 16. Jahrhundert) zurück, die in ihrem Wappen einen auf gerichteten Löwen trug. Er behauptete, dass die Laf-tar-ar-Runen im Körper eben dieses Wappentieres zu finden seien. Tarnhari, Aus den Traditionen der Laf-tar-ar-Sippe der «Lauterer» (Diessen, 1915). Tarnhari brachte auch eine andere Flugschrift heraus, An unsere Getreuen (Diessen, 1914). Nach dem Krieg stand er mit Alfred Bass in der Nationalen Kanzlei in Leipzig in Verbindung, die einen «Hakenkreuz-Rundbrief» (1920) herausbrachte, und er arbeitete mit Dietrich Eckart, dem völkischen Publizisten in München, zusammen.

18. GLB2, 2. Aufl. (1913), S. 98f.
19. Friedrich Wannieck an Guido List, Brief vom 12. Dezember 1914, nach Balzli, op. cit., S. 183-6.
20. GLB2a (1911), S.81f.
21. Ebd., S.107.
22. Eine umfangreiche Bibliographie konservativ-revolutionärer Literatur ist zu finden in: Armin Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932 (Darmstadt, 1972).
23. Die umfangreiche Literatur an antiwestlichen Streitschriften (in geistiger, nicht bloss politischer Hinsicht) behandeln Fritz Ringer, The Decline of the German Mandarins (Cambridge, Mass., 1969), S. 180-199, und Klemens von Klemperer, Germany's New Conservatism (Princeton, 1968),S. 47-55. Hinsichtlich der Reaktionen der Kulturpessimisten auf den Krieg vgl. Fritz Stern, The Politics of Cultural Despair (Berkeley, 1974), S. 205-11.
24. Guido List, Ostarrede (21. April 1915), nach Balzli, op. cit., S. 69-77.
25. Diese Unterlagen sind zu finden bei Balzli, op. cit., S. 149, S. 155, S. 143, S. 34.
26. Michael Barkun, Disaster and the Millennium (New Haven, 1974), S. 163.
27. Balzli, op. cit., S. 73.
28. Deutsche Endzeiterwartungen des Mittelalters im Zusammenhang mit der Gestalt eines Kaisers schildert Norman Cohn, The Pursuit of the Millennium (New York, 1970), S. 30-33, S. 108-126.
29. GLB2, 2. Aufl. (1913),S. 97f.
30. Ebd., S.95.
31. Guido List, in: Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder, 1. Aufl. (Berlin, 1891), S. 88.
32. Die Spekulationen über die wiedergeborenen nationalistischen Revolutionäre sind nachzulesen in den Artikeln: Neuzeitliche Einherier und: wer ist der Starke von Oben?, nach Balzli, op. cit., S. 116-24, S. 125-33.

8. Jörg Lanz von Liebenfels und die Theozoologie

1. Wilfried Daim, Der Mann, der Hitler die Ideen gab (München, 1958); Rudolf J. Mund, Jörg Lanz v. Liebenfels und der Neue Templer Orden (Stuttgart, 19/6).
2. Siehe Anhang A über die Genealogie von Adolf Josef Lanz. Interessant ist, dass sein jüngerer Bruder Herwik Lanz ähnliche Phantastereien hegte. Er behauptete, am 10. Juni 1874 (vordatiert) in San Giovanni geboren worden zu sein. Aus: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 36 (1914), S. 1003.
3. J. Lanz von Liebenfels, Arithmosophikon 19 (Thalwyl, 1949), S. 725f. Dokumentarische Beweise zeigen, dass Lanzens Bewunderung für die Templer erst 1905 begann. Siehe S. 97, Anm. 9.
4. Einzelheiten über Lanzens Klosterkarriere sind zu finden in: Daim, op. cit., S. 250, S. 252.
5. Fr. G..., O.C. (i.e.Lanz), Berthold v. Treun, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien 30 (1894), S. 137-40; J. Lanz, Das Necrologium Sancrucense Modernum, in: Archiv für Österreichische Geschichte 89 (1900), S. 247-354.
6. Fr. G..., Berthold v. Treun, S. 138.
7. Brief von Georg Lanz an die Oberen des Stiftes Heiligenkreuz, datiert 11. September 1899, aus dem Archiv des Stiftes Heiligenkreuz; P. Hermann Watzl an den Autor, Brief vom 19. November 1978.
8. Daim, op. cit., S. 252.
9. J. Lanz-Liebenfels, Katholizismus wider Jesuitismus (Frankfurt, 1903); und ders., Das Breve Dominus ac redemptor noster (Frankfurt, 1904); ders., Der Taxil-Schwindel (Frankfurt, 1904).
10. Ostara III, 1 (1930), S. [V].
11. Lanzens angebliche Heirat wird angesprochen von Theodor Czepl, Daim, op. cit., S. 44.
12. Eine Beschreibung dieser Erfindungen und ihre Beurteilung durch Professor G. Heinrich finden sich bei Daim, op. cit.,S. HOL
13. J. Lanz-Liebenfels, Die Urgeschichte der Künste, in: Politisch-Anthropologische Revue 2 (1903), S. 134-56. Obwohl es an der Wiener Universität keine Aufzeichnung über eine Dissertation von Lanz gibt, ist es dennoch möglich, dass er seinen akademischen Grad durch eine andere österreichische Universität erhalten hat.
14. J. Lanz-Liebenfels: Anthropozoon biblicum, in: Vierteljahrsschrift für Bibelkunde 1 (1903), S. 307-16, S. 317-55 (S. 321), S. 429-69; ebd. 2 (1904), S. 26-60, S. 314-37, S. 395-412. Ab hier wird dieses Periodikum als VfB angeführt.
15. Lanzens Quellen für diese archäologischen Funde waren Sir Austen Henry Layard, Nineveh and its Remains, 2 Bde. (London, 1849k ders., Inscriptions in the Cuneiform Character from Assyrian Monuments (London, 1851); und Eberhard Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek, 6 Bde. (Berlin, 1887-1900). Beide Artefakte sind im Britischen Museum, Department of Western Asiatic Antiquities, Nr. 124562 und 118885, zu finden.

16. J. Lanz-Liebenfels, Anthropozoon biblicum, VfB 1 (1903), S. 322-4.
17. Ebd., S. 341-55.
18. Ebd., S. 343-4.
19. J. Lanz-Liebenfels, Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron (Wien, 1905), S. 26f. Dieser Text wird fortan als TZ bezeichnet.
20. J. Lanz-Liebenfels, TZ, S. 28-33.
21. Ebd., S.35, S. 52, S. 56f.
22. Lanz erwähnt die N-Strahlen erstmals in: Anthropozoon biblicum, VfB 1 (1903), S. 455. Seine erste Erwähnung von Radiumstrahlen in: ebd., 2 (1904), S. 332. Er erörtert diese Theorien in TZ, S. 83-5.
23. J. Lanz-Liebenfels, TZ, S. 79f., 85,90f. Wilhelm Bölsche meinte, dass die Zirbeldrüse der evolutionäre Rest eines magnetischen Dritten Auges sei, welches bei den prähistorischen Sauriern sichtbarer gewesen wäre. Dies zitiert J. Lanz-Liebenfels, Anthropozoon biblicum, VfB 1 (1903), S. 354. Bölsche, ein populärer wissenschaftlicher Publizist, hatte diese Idee möglicherweise der Theosophie entlehnt. Madame Blavatsky mystifizierte die Zirbeldrüse ebenfalls als ein magisches Drittes Auge – eine Annahme, die sie möglicherweise von René Descartes übernahm, der den Sitz der Seele in der Zirbeldrüse vermutete. Die Geheimlehre, 2. Aufl., 2 Bde. (London, 1888), II, S.299f.
24. Jörg Lanz-Liebenfels, TZ, S. 114ff., S. 140, S. 120ff. Die Pistis Sophia war Gegenstand gelehrter Diskussionen in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Encyclopaedia of Religion and Etnies, hg. v. James Hastings, 13 Bde. (Edinburgh, 1908-26), X, S. 45-8.
25. J. Lanz-Liebenfels, TZ, S. 124-28.
26. Ebd., S. 133.
27. Ebd, S.142ff.
28. Ebd., S. 147-52.
29. Näheres über Himmlers rassenhygienische Politik bei Clarissa Henry und Marc Hillel, Children of the SS, (London, 1975), und Felix Kersten, The Kersten Memoirs 1940-1945 (London, 1956), S. 74-82, S. 176-83. Zur Ostpolitik Josef Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe (Göttingen, 1970), S. 195-231, sowie Kersten, ebd., S. 132-40.
30. Ebd., S.158f.
31. Ebd., S. 160.
32. Ebd., S. 112f.
33. Akademischer Verlag, Druckschrift von [1905].
34. Mund, op. cit., S. 22n., S. 21 Of.
35. Ostaral, 6 (Juli 1906), S. [21].
36. Diese Gesetze wurden herausgegeben von Sir William Jones, Institutes of Hindu Law (Kalkutta, 1794), und ins Deutsche übersetzt von Johann Christoph Hüttner, Hindu-Gesetzbuch (Weimar, 1797). In rassischem Zusammenhang wurden diese Gesetze untersucht von F. Gernandt, Aus dem Hindu-Gesetzbuch des Manu, in: Politisch-Anthropologische Revue 3 (1904), S. 264-8. Diese Untersuchung könnte Lanzens Quelle der Inspiration gewesen sein. Der Sanskrit-Ausdruck candäla (Tschandale), der die unterste Kaste der Unberührbaren bezeichnet, bedeutet bei Lanz die vermischten Rassisch-Minderen und unteren sozialen Schichten der modernen Zeit. Ostara 1,22 (April 1908), S. 6, S. 16.
37. Die erste Ausgabe der Ostara wurde in Graz herausgegeben, ab dann bis Mitte 1913 in Rodaun. Bis zu diesem Zeitpunkt waren 66 Nummern erschienen. Später erschien das Periodikum bis 1917 (bis Nr. 89) in Mödling, bis die erste Reihe (Ostara I) eingestellt wurde. Eine zweite (erfolglose) Reihe (Ostara II) startete 1922 in Magdeburg, wurde aber nach einigen Nummern eingestellt. Die dritte Reihe wurde von 1927 bis 1931 unter der Patronage von Johann Walthari Wölfl herausgegeben.
38. Harald Grävell van Jostenoode, Ostara 1,6 (Juli 1906), S. 3, S. 10, S. 12f.
39. Die Arbeiten, die Grävell zitiert, waren Annie Besant, Der Stammbaum der Menschen (Leipzig, 1907), und Rudolf Steiner, Blut ist ein ganz besonderer Saft (Berlin, 1907), die beide das theosophische Interesse an rassischen Ideen widerspiegeln. Harald Grävell van Jostenoode, Ostara 1,25 (Juli 1908), S. 10f.
40. Lanz-Liebenfels, Die Theosophie und die assyrischen «Menschentiere» (Berlin, 1907), S. 11, Abb. 4 und Die Pläne summen von Melchior Neumayr, Erdgeschichte, 2. Aufl., 2 Bde. (Leipzig, 1895), und William Scott-Elliot, Das untergegangene Lemuria (Leipzig, 1905).
41. J. Lanz-Liebenfels, Die Tneosophie und die assyrischen «Menschentiere» (Berlin, 1907), S. 22.
42. Ebd., S. 28-32.
43. Der «Monistenbund» wurde 1906 von Ernst Haeckel in Jena als eine Organisation von Sozialdarwinisten gegründet. Nach Gasman zählte die Vereinigung über 6000 Mitglieder in über 40 Gruppen, die sich über Deutschland und Österreich verteilten. Es ist wahrscheinlich, dass Lanz durch den Wiener Zweig mit ihrer Lehre bekannt geworden ist. Gasman zählt Lanz zum fanatischen Rand der sozialdarwinistischen Bewegung. Daniel Gasman, The Scientific Origins of National Socialism (London, 1971), S. 20ff.. S. 153 und passim. Dies entspricht der Wahrheit insofern, als viele von Lanzens «Autoritäten», inklusive Wilhelm Bölsche, Ludwig Woltmann und Willibald Hentschel, Sozialdarwinisten waren.
44. Ostara 1,35 (1910), S. 1-5.
45. Osura I, 78 (1915), S. 10ff. Lanz erweiterte diese Liste der ariosophischen Eingeweihten um zahlreiche Namen von Mystikern, Okkultisten und anderen frommen Menschen seit der Antike. Siehe Anhang C.
46. EUic Howe, Astrology and the Third Reich (Wellingborough, 1984), S. 78-103.

47. Osura 1,78 (1915), Rückseite des Umschlages.
48. Ostara I, 79 (1915), S. 15-[18]. Die Titelliste umfasste Arthur Grobe-Wutischsky, Der Weltkrieg 1914 in der Prophetie (Leipzig, 1915); Karl Brandler-Pracht Häuser-Tabellen von 40-56 Grad geographischer Breite (Leipzig, 1910); Albert Kniepf, Die Weissagungen des altfranzösischen Sehers Michel Nostradamus und der heutige Krieg (Hamburg, 1914). Andere Rezensionen besprachen G.W. Surya, Moderne Rosenkreuzer, 2. Aufl. (Leipzig,1914); Charles Leadbeater, Der sichtbare und unsichtbare Mensch (Leipzig, 1908). Die folgende Ausgabe aer Ostara besprach das erste deutsche Werk des deutsch-amerikanischen Theosophen Max Heindel, der vor seiner Auswanderung bei Rudolf Steiner in Berlin studiert hatte. Max Heindel, Die Weltanschauung der Rosenkreuzer (Leipzig, 1913). Einzelheiten über Heindel in Ellie Howe: op. cit., S. 84f. Lanz empfahl auch die Periodika Prana, Theosophie und Zum Licht, Ostara 1,80 (1915), S. 16-[18]. Dies sind klare Hinweise auf sein weitgespanntes Interesse an theosophischer und okkulter Literatur.
49. Ostaral, 80 (1915), S. 8f.
50. Ostara 1,81 (1915), S. 12-8. Die Idee von einer Kirche des Heiligen Geistes wurzelt in den apokalyptischen Gedanken eines Joachim von Fiore (ca.l 135-1202), der ein Schema von drei Zeitaltern erstellte, welches jedes einer Person der Trinität entsprach. Das erste Zeitalter war das des Vaters, gekennzeichnet durch strikte Befolgung der Gesetze Gottes; das zweite war das des Sohnes, eine Zeit der Frömmigkeit und des Glaubens an das Evangelium, und das dritte Zeitalter war das des Heiligen Geistes, welches Zeuge der Umwandlung der gesamten Welt in ein einziges Kloster von Mönchen, voll von Freude, Liebe und Freiheit, werden sollte. Marjorie Reeves, Joachim of Fiore and the Prophetie Future (London, 1976). Über joachitische Prophezeiungen in Beziehung zum Millennarismus siehe Norman Cohn, The Pursuit of the Millennium (New York, 1970), S. 108ff. Lanz Besprach solche Prophezeiungen und deutete an, dass der Ordo futurus des Joachim die Parusie des Neuen Templerismus sei. Siehe: Ostara I, 78 (1915), S. 4f. Wien als ursprünglicher Ort des Millenniums entsprach Lanzens Glauben an die ariosophische Mission der Habsburger. Er fand einige Rechtfertigung für diese Aussage in einer Interpretation zweier rätselhafter Bemerkungen des Nostradamus, gemäss derer der Kreuzungspunkt des 48. Breitengrades und der deutschen Berge (nach Lanzens Meinung eine bestimmte Erhebung im Wienerwald) einen neuen spirituellen Punkt auf dem Planeten markierte.
51. Ostara III, 4 (1928), S.2f.,13f.
52. Friedrich Heer war der Meinung, dass die gefühlsmässige Inspiration von Adolf Hitlers Erwachsenen-Phantastereien der Weltherrschaft und des Cäsarismus in seinen Kindheitserfahrungen von süddeutschem katholischem Prunk und Pomp in Passau zwischen 1892 und 1895 liege. Siehe Friedrich Heer, Der Glaube des Adolf Hitler (München, 1968), S. 19-21.

9. Der Orden der Neuen Templer

1. Siehe Anhang A für den Stammbaum von Adolf Josef Lanz.
2. Der nachweisbare Gebrauch des Namens «Liebenfels» durch Lanz findet sich Anfang 1903. Dr. J. Lanz-Liebenfels, Die Urgeschichte der Künste, in: Politisch-Anthropologische Revue 2 (Mai 1903), S. 134-56 (S. 134). Sein frühester Gebrauch des Titels «von» zwischen den Namen stammt aus dem Jahr 1911. Vgl. Briefköpfe von Brief von Lanz an August Strindberg vom 20. September 1911, Königliche Bibliothek, Stockholm; und Brief von Lanz an Johannes Hering vom 6. September 1911, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1229.
3. Siehe die Artikel «Lanz von Liebenfels» sowie «Liebenfels» in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde. (Neuenburg, 1927), IV, S. 606f., S. 677f.; U. Dikenmann, Hans Lanz von Liebenfels, ein mittelalterlicher Emporkömmhng, in: Thurgauische Beiträge 21 (1911), S. 34-48. Vollständige Genealogie in J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch, 3 Bde. (Heidelberg, 1905), II, S. 46If., S. 504f., S. 508f.
4. C. von Lantz an August Näf, Briefe vom 5. Juli und 29. August 1878, Stadtbibliothek Vadiana, St. Gallen, MS 145/169-170. Dieser Offizier erhielt das Kreuz des Franz Joseph-Ordens 1874, Kriegsarchiv in Wien, GASM1874-40.
5. Hermann Hermann, Genealogie und Heraldik bürgerlicher Familien Österreich-Ungarns, 2 Bde. (Wien, 1899), I, S.181.
6. Wilfried Daim, Der Mann, der Hitler die Ideen gab (München, 1958), S. 44. Es gibt keinen Beweis, dass eine Heirat stattfand. Nur ein gewisser Moritz Felicetti von Liebenfels aus Graz konnte im zeitgenössischen Adelskalender entdeckt werden. Seine Familie war italienischen Ursprungs und legte sich den Titel «von Liebenfels» im Jahre 1745 zu. Da ihr Wappen ganz anders aussieht als das der schweizerisch-schwäbischen Familie, die Lanz adoptierte, gibt es keinen Grund, eine Verwandtschaft zwischen den Familien anzunehmen. Karl Friedrich von Frank zu Döfering, Alt-Österreichisches Adels-Lexikon, 1 Bd. (Wien, 1928), 1,75, und Adelsarchiv Wien, Ministerium für Inneres, Fase. 431 A.
7. Rudolf J. Mund, Ahnennachweis von Jörg Lanz von Liebenfels, Gründer des Ordo Novi Templi (ONT), in: Das andere Kreuz, 1 (Wien, 1980).
8. Eine kurze Analyse dieser neuromatischen Kultur ist zu finden in Jost Hermand, Gralsmotive um die Jahrhundertwende, in: Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 36 (1962), S. 521-43.
9. J. von Lanzenfels (i.e. Lanz), Der heilige Gral, in: Stein der Weisen 20 (1907), S. 218-26. Lanz hatte die Templer bis 1905 in einem negativen Licht gesehen. Die Vorwürfe der Blasphemie und Sodomie, welche vor Gericht gegen sie vorgebracht worden waren, führten dazu, dass er sie als Anbeter eines Tierkultes betrachtete. J. Lanz-Liebenfels, Anthropozoon biblicum, VfB 1 (1903), S. 321; ebd. 2 (1904), S. 410, und TZ, S. 21 und S. 51.
10. J. von Lanzenfels, Der heilige Gral, in: Stein der Weisen 20 (1907), S. 218-26 (S. 226).

11. Ostara 1,69 (1913), S. 12-6.
12. Lanzens Behauptungen, dass er Werfenstein zum erstenmal im Jahre 1896 für den ONT in Augenschein genommen habe, begleitet von Amand von Schweiger-Lerchenfelcl, Autor und Herausgeber vom «Stein der weisen», und Alois Fischer, einem Hofbeamten, sowie dass er den ONT am Weihnachtstag 1900 mit seinen beiden Brüdern Herwik und Friedolin gegründet habe, müssen mit Vorsicht behandelt werden. J. Lanz von Liebenfels, Arithmosophikon 19 (Thalwyl 1949), S. 726ff., Georg Lanz von Liebenfels, Regularium Fratrum Ordinis Novi Templi (Werfenstein, 1921), S. 30. Im ersteren verurteilte Lanz die Templer noch 1905, siehe S. 97, Anm. 9. Deshalb Kann er 1896 nicht gut versucht haben, es dem Orden nachzutun. Zweitens behauptete er, dass die Gruppe von 1896 August Strindberg im «Gasthof zum Werfenstein» in Struden getroffen nabe, während sie auf Jen Burgverwalter gewartet habe. Diese Aussage wird aber widerlegt durch den Inhalt seines eigenen Briefes an Strindberg vom 20. September 1911, Königliche Bibliothek, Stockholm. Eine andere Erklärung wäre, dass die Daten authentisch sind, aber Lanz sich seinen ritterlichen Orden noch nicht in der Tradition der Templer vorgestellt hatte.
13. J. Lanz-Liebenfels, Der Orden des Neuen Tempels, in: Ostara 1,18 (Dezember 1907), S. 15f.
14. Ostara III, 1 1930), S. [IV].
15. Franz Herndl, Die Trutzburg (Leipzig, 1909), S. 251f. Diese Lilien, die in der Heraldik des ONT vor; kommen, könnten vom Wappen der Famifie Muntprat stammen, die mit den Lanz von Liebenfels durch zwei Heiraten im 16. Jahrhundert in Verbindung stana. Gustav A. Seyler, Abgestorbener Württemberger Adel (Nürnberg, 1911), S. 200 und Tafel 109.
16. Siehe die persönlichen Siegel auf seinen Briefen an Johannes Hering vom 22. September 1909, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1229, und an Philipp Stauff Ende 1909, Bundesarchiv Koblenz, NS26/512. Er benützte auch einen Briefkopf, der einen Ritterhelm mit Visier, gekrönt von einem Kardinalshut und einer Adlerschwinge, zeigte. Siehe Briefe an August Strindberg vom 20. September 1911, Königliche Bibliothek Stockholm, und an Johannes Hering vom 6. September 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1229. Das ONT-Siegel zeigte einen bewaffneten Ritter zu Pferd, geschmückt mit Hakenkreuzen. Ostara 1,35 (1910), Rückseite des Umschlages.
17. J. Lanz-Liebenfels, Geschichte der Burg Werfenstein, in: Ludwig Commenda, Neuer illustrierter Führer durch Grein und Umgebung (Grein, 1910), S. 84-95.
18. Herndl, op. cit., S. 257f.
19. Georg Lanz von Liebenfels, Regularium Fratrum Ordinis Novi Templi (Werfenstein, 1921), S. 1-16. Fortan als Regularium angeführt.
20. Ostara I,S. 26-31.
21. Regularium, S. 4-6.
22. Ebd., S. 8f.
23. Ebd., S.7f.
24. Ebd., S.9-12.
25. Ostara 1,50 (1911), Innenseite des vorderen Buchdeckels.
26. Regularium, S. 12. Da diese Quelle von einer Amtseinsetzung von Amand von Schweiger-Lerchenfeld im August 1904 spricht, kann man sie bezüglich der Chronologie als unverlässlich betrachten.
27. Lanz fügte im Brief vom 6. September 1912 an Johannes Hering seinem Namen PONT hinzu; Bundesarchiv Koblenz, NS26/1229.
28. Fra Erwin, Templeisenlehre, in: Ostara 1,69 (1913), S. 15f. Andere Ordenssiegel in: Ostara 1,79 (1915), S. 15ff., und Ostara 1,71,2. Aufl. (1918), Rückseite des vorderen Umschlages.
29. Ostara 1,82 (1915), S. 4-13; Ostara 1,88 (1916), S. 8-13.
30. Diese Bilder sind zu finden in: Ostara 1,82 (1915), S. 1, und Ostara 1,88 (1916), S. 1.
31. Fra Detlef, An St. Bernhard von Clairvaux, in: Ostara 1,78 (1915), S. 16; ders.: Templeisen-Andacht im Felde, in: Ostara 1,79 (1915), S. 17.; ders., Wir halten still, in: Ostara 1,80 (1915), S. 16; Fra Curt: Im Fieber, in: Ostara 1,79 (1915), S. 15.
32. Fra Aemilius, Der Sang vom Nibelungenstrom, Fra Detlef, Burg und Hain von Werfenstein, in: Osura I, 88, (1916), S. 4f. Diese Gedichte sind im Anhang D als Beispiele für Verse der Neuen Templer zu finden.
33. Imaginarium NT, Abb. 71,73,154,112a und 164b. Lanzens genaue Beziehung zu Strindberg ist umstritten. Der berühmte schwedische Schriftsteller war eine Zeitlang mit Frieda Uhl verheiratet, deren Familie ein kleines Gut in Dörnach im Strudengau gehörte, das er zwischen 1893 und 1896 besuchte. Der Landstrich wird in einigen seiner Arbeiten beschrieben. Lanz schrieb, dass er Strindberg zum erstenmal 1896 in einem Gasthaus in Struden traf. Zusammen wanderten sie in der Stillensteinklamm ninter Werfenstein und besuchten am folgenden Tag die Abtei von Baumgartenberg, in der sie Gemälde der portugiesischen Ritter Christi entdeckten. Lanz behauptete, dass ihre Unterhaltung über religiöse Dinge half, Strindbergs Glauben wiederherzustellen. Lanz von Liebenfels, Legendarium, 15. Mai, S. 470-2, und Arithmosophikon 19 (Thalwyl, 1949), S. 726-51. Strindberg jedoch führt seine Konversion auf die Swedenborgschen Visionen zurück. Vgl.: Inferno (1897). Auch besenreibt er eine einsame Wanderung in der Klamerschlucht, einer anderen Schlucht, 8 Kilometer westlich von Werfenstein, während Lanz in seinen Briefen nicht davon ausgeht, dass Strindberg die Umgebung von Werfenstein kennt und ihn sogar diesbezüglich fragt. Lanz in einem Brief an Strindberg vom 20. September 1911, Königliche Bibliothek in Stockholm.
34. Daim, op. cit., S. 114.
35. Regularium, S. 32; vgl. Legendarium, A 308, S. 171.
36. Jost Hermand, op. cit.

37. Detlef Schmude, Vorschlag zur Gründung von Siedlungs- und Arbeits-Freiwilligen-Korps aus Erwerbslosen, Flugblatt vom Mai 1919. Schmude veröffentlichte in der Folge zwei Bücher über seine Erfahrungen im Wiederaufbau der Nachkriegszeit.
38. Regularium, S. 16.
39. Ostara II, 1 (1922), S. 11. Schmude schreibt in seinem Brief vom November 1923 die Unordnung der Nachkriegszeit einer Unwissenheit der deutschen Führung bezüglich Rassenhygiene zu und ruft nach einem Diktator in Form von Lists «Starken von Oben». Tabularium 9 (Dezember 19z3), S. 31.
40. Tabularium 2 (Mai 1923), S. 6; Tabularium 9 (Dezember 1923), S. 30. Hochberg bediente sich des Ordensnamens Frowin.
41. Diese Einzelheiten werden berichtet im Tabularium 15-17 (Juni-August 1924), S. 56-9; Tabularium S. 18-21 (September-November 1924), S. 63f, S. 68, S. 70; Tabularium 22,23 (Dezember 1924-Januar 1925), S. 76f.; Tabularium 28,29 (Mai-Juli 1925), S. 107.
42. Tabularium 13,14 (Mai 1924), S. 47; Tabularium 28,29 (Mai-Juli 1925), S. 107f.
43. Tabularium 35-7 (April-Mai 1926), S. 135; Tabularium 38-42 (Juni-Dezember 1926). S. [142,147,149].
44. Imaginarium NT, Abb. 171,172. Jörg Weitbrecht (Enkel von Konrad Weitbrecht) an den Autor, Brief vom 25. Januar 1979.
45. Don Evrard Hauerstein (i.e. Georg Hauerstein junior), Petena-Handschrift 6, Organum NT Vit. (Petena o.J.), S. 10f. Werbung für «Haus Ostara» in: Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforscnung 2 (1927), S. 108.
46. Tabularium 38-42 (Juni-Dezember 1926), S. [153f.]; Tabularium 43 (Januar-April 1927), S. 8.
47. Das Hertesburg-Presbyterium ist abgebildet in: Imaginarium NT, Tafel 145. Ein Bericht über seine Gründung und mythische Vorgeschichte ist zu finden bei Don Evrard Hauerstein, op. cit., S. 12ff.
48. Das Presbyterium in Petena ist abgebildet in: Imaginarium NT, Tafel 136. Emen Bericht über seinen Kauf und seine mythische Vorgeschichte bei Don Evrard Hauerstein, op. cit., S. 15-23. Hauerstein gründete im November 1941 einen schismatischen Orden in Petena, die Vitalis Neu Templer.
49. Tabularium 15-17 (Juni-August 1924), S. 53, S. 56.
50. Tabularium 30 (August-September 1925), S. 114f.; Tabularium 35-7 (April-Mai 1926), S. 131f., S. 140.
51. Lanz in einem Brief an Johann Walthari Wölfl vom 1. Mai 1926, in: Ostara III, 101 (1927), S. 2f. Franz Friedrich von Hochberg in einem Brief an Wölfl vom 1. Februar 1927, in: Ostara III, 101 (1927), Anhang.
52. Ostara-Rundschau 1 (Pfingsten 1931), S. 7f.
53. Daim, op. cit., S. 161f.
54. Ein kurzer Bericht über nationalistische Vereinigungen ist zu finden bei C. A. Macartney, October Fifteenth. A History of Modern Hungary 1929-1945 (Edinburgh, 1956), S. 28-30. Auf Lanzens Involvierung wird hingewiesen in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschartsreform 7 (1932), S. 145f.
55. Tabularium 38-42 (Juni-Dezember 1926), S. [1501.
56. Legendarium, A 289, S. 72-5. B. Raynald, Emerich der Heilige (Budapest, 1930).
57. Interviews mit P. Miklos Kerper und Stephan Bodor (Balatoncsicso) sowie P. Miklos Szalai (Halimba), 9., 10. und 13. August 1978.
58. Das Marienkamp-Szent Balazs-Priorat ist abgebildet in: Imaginarium NT, Tafel 132. Die Wappen und Votivgemälde in: ebd., Tafeln 1,23,24,59, /7,135.
59. Mag. Ortwinus, Bei Ihm zu Gast, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 218-19; Legendarium, A 289, S. 75-7.
60. Das Szent Kereszt-Presbyterium ist abgebildet in: Imaginarium NT, Tafel 114.

10. Der «Germanenorden»

1. Siehe S. 45,61f.
2. Uwe Lohalm, Völkischer Radikalismus (Hamburg, 1970), S. 58-60.
3. Peter G. J. Pulzer, The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria (New York, 1964), S. 88-117.
4. Richard und Eugen Haug, Mitglieder des «Jungdeutschen Bundes», gründeten 1906 einen «Hammerbund» in Stuttgart. Julius Rüttinger, Leiter der Lehrlingsabteilung des DHV, gründete 1912 eine Hammer-Gruppe in Nürnberg. Lohalm, op. cit., S. 56-62. Die Jugendbünde Jugendorganisationen der antisemitischen Parteien) wie auch der DHV kamen in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit Mitgliedern der österreichischen alldeutschen Bewegung in Kontakt. Dieser radikal-nationalistische Einfluss erklärt die Aufnahmebereitschaft der nachfolgenden Hammer-Gruppen für die Ideen Lists. Iris Hamel, Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft (Frankfurt, 1967), S. 72-82.
5. Ein Entwurf einer solchen germanischen Lebensreform-Utopie wurde vom Hammer-Verlag herausgebracht. Willibald Hentschel, Mittgart (Leipzig, 1904). Siehe auch Theodor Fritsch, Die Erneuerung der Gemeinde, in: Hammer 7 (1908), S. 461-5, und ders., Grundzüge der Erneuerungs-Gemeinde, in: Hammer 7 (1908), S. 678-81, S. 712-17.
6. Paul Förster, Ein deutsch-völkischer General-Stab, in: Hammer 3 (1904), S. 207-10.
7. Theodor Fritsch, Vom partei-politischen Antisemitismus, in: Hammer 11 (1912), S. 153-8.
8. Theodor Fritsch, Wenn ich der Kaiser wär!, in: Hammer 11(1912), S. 309-11.
9. Eine unidentifizierte Zeitungsfotografie, offensichtlich vom Jahr 1935, mit der Legende «Gründungstag des

Reichshammerbundes», zeigt Theodor Fritsch, Iulius Rüttinger, Hermann Pohl, Georg Hauerstein sen., Karl August Hellwig und 15 andere Personen. Bundesarchiv Koblenz, NS 26/887.

10. Karl August Hellwig, Verfassung des R.H.B., Bundesarchiv Koblenz, NS26/888; Theodor Fritsch: Richtlinien für den Reichshammerbund (R.H.B.), Bundesarchiv Koblenz, NS26/888.
11. Julius Rüttinger, Jahresbericht für 1912, und ders., Kassenbericht für 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/888.
12. Theodor Fritsch widmete einen ganzen Abschnitt seines Antisemiten-Katechismus (1887) den «jüdischen Geheimgesellschaften». Die Herkunft dieser Vorstellungen liegt vielleicht bei Sir John Retcliffe (Pseudonym für Hermann Goedsche), Biarritz, 4 Bde. (Berlin 1868-1870). Das Kapitel mit dem Titel «Im jüdischen Friedhof zu Prag» beschreibt ein nächtliches Treffen von subversiven jüdischen Agenten in dieser unheimlichen Umgebung, die ihre Fortschritte zur Unterminierung der europäischen Gesellschaft besprechen. Das Kapitel wurde häufig als eigenständige Arbeit gedruckt und war eine der Zutaten in der Entwicklung der Protokolle der Weisen von Zion. Siehe Norman Cohn, Warrant for Genocide (London, 1967), S. 32-40 und passim.
13. Philipp Stauff in einem Brief vom 30. Mai 1910 an Heinrich Kraeger, Bundesarchiv Koblenz, NS26/512.
14. Johannes Hering in einem Brief vom 18. Januar 1911 an Philipp Stauff, Bundesarchiv Koblenz, NS26/512a.
15. Rundschreiben von Hermann Pohl vom November 1911, Bundesarchiv Koblenz NS26/512a.
16. Allgemeine Ordens-Nachrichten 14 (September 1918), 3-4.
17. Hermann Pohl, Aufklärungsschrift über Veranlassung, Zweck, Ziel, Ausbau der Treulogen, Rundschreiben vom 12. Januar 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/512a.
18. Hermann Pohl, Vertrauliche Ordens-Nachrichten, Rundschreiben vom Juli 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/492; Vertrauliche Ordens-Nachrichten 2 (Dezember 1912).
19. Vertrauliche Ordens-Nachrichten 3 (Mai 1913).
20. Julius Rüttinger, Von 1904 bis 1937, maschingeschriebener Text, datiert 30. Januar 1937, im Bundesarchiv Koblenz, NS26/887; Karl Mathes an Julius Rüttinger, Briefe vom 12. Dezember 1912 und 19. Oktober 1913; Julius Rüttinger an Karl Mathes, Briefe vom 21. und 24. November 1913, Bundesarchiv Koblenz, NS26/885.
21. Arthur Strauss an Julius Rüttinger, Brief vom 20. Mai 1914, Bundesarchiv Koblenz, NS26/885.
22. Julius Rüttinger, Versuch zur Gewinnung einer Organisation der G. O. Gauloge Franken, maschingeschriebener Text, datiert September 1915, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
23. Germanen-Botschaft, undatiertes Flugblatt, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
24. Beitritts-Erklärung, Formular, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
25. Anweisung zur Werbearbeit, undatierter Waschzettel, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852. Die empfohlenen Ostara-Nummern waren: Ostara 1,26, Einführung in die Rassenkunde (1908); Ostara 1,27, Beschreibende Rassenkunde (1908), und Ostara 1,65, Rasse und Krankheit (1913). Lanz nat diese Rassentypologie für die Rangordnung der Brüder im Ordo Novi Templi verwendet, siehe S. 100.
26. Allgemeine Ordens-Nachrichten 13 (März 1918), S. 3-4.
27. Allgemeine Ordens-Nachrichten 9 (Juli 1916), Titelseite, und in den darauffolgenden Nummern.
28. Die Korrespondenz zwischen Hans Ecklöh und dem Sekretariat der «List-Gesellschaft» zwischen 1917-1919, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1244.
29. Siehe S. 133.
30. Geheime Einladung zur Einweihungszeremonie, 29. Dezember 1913, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852. Der Plastometer ist abgebildet in Robert Burger-Villingen, Geheimnis der Menschenform, 5. Aufl. (Berlin, 1940), S. 81.
31. An die Einführung in den Untergrad, Manuskript von ca. 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852. Diese spezielle Loge hatte entweder in Magdeburg oder Breslau ihren Sitz. So gut ausgestattete Logen in diesen Städten wurden beschrieben in: Vertrauliche Ordens-Nachrichten 2 (Dezember 1912).
32. Hermann Pohl an Julius Rüttinger, Brief vom 22. November 1914, Bundesarchiv Koblenz, NS26/886.
33. Allgemeine Ordens-Nachrichten 10 (Herbst 1917), S. 4f.
34. Briefe von Töpfer an Julius Rüttinger vom 24. September und 6. Dezember 1915, Bundesarchiv Koblenz, NS26/886.
35. Allgemeine Ordens-Nachrichten 9 (Juli 1916).
36. Allgemeine Ordens-Nachrichten 10 (Herbst 1917), S. 6; Alfons Steiger, in: Der neudeutsche Heide im Kampf «egen Christen und Juden (Berlin 1924), S. 175.
37. Erwin von Heimerdinger, Dr. Gensch und Bernhard Koerner, Rundschreiben vom 20. Oktober 1916, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852; Steiger, op. cit., S. 175; Rudolf von Sebottendorff: Bevor Hitler kam, 2. Aufl. (München 1934), S. 34, S. 245.
38. Ernst Böttger an den grossherzoglichen Gerichtshof in Weimar, Brief vom 6. Juli 1912, Bundesarchiv Koblenz, NS26/510. Nach Böttger, Stauffs völkischem Anwalt, trug der Semi-Gotha den vollständigen Titel: Weimarer historisch-genealogisches Taschenbuch des gesamten Adels jehudäischen Ursprunges (Weimar 1912). Die Auflage wurde vom Gerichtshof im Juli 1912 konfisziert. Nach einer späteren genealogischen Arbeit von Stauff: Semi-Imperator 1888-1918 (München 1919), wurden die Semi-Alliancen erstmals 1912 herausgegeben, und vom Semi-Gotha erschienen 1913 und 1914 Auflagen. Semi-Imperator 1888-1918 (München 1919), S. 5f.
39. Siehe Korrespondenz, adressiert an Philipp Stauff, Bundesarchiv Koblenz, NS26/510.
40. Guido von List: Erklärungen und Bemerkungen zu den spiritistischen Sitzungs-Protokollen vom 14./16. und 19. Februar 1913 zu Berlin, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 59-68.

41. Stauff schloss einen Brief vom 6. September 1913 an List mit dem Salut: Armanengruss und Templeisensieg, was sowohl stark an den HAO sowie auch an den ONT erinnert; in Balzli, op. cit., S. 187f. Dieser Hinweis auf den Neuen Templerismus wird von der Tatsache unterstützt, dass Lanz mit Stauff ab dem Jahre 1909 korrespondiert hat; Brief Ende 1909, Bundesarchiv Koblenz, NS26/512.
42. Fotografie von Koerner an der Westfront, in Balzli, op. cit., S. 43; Bernhard Koerner in einem Brief an Guido von List vom 12. Januar 1917, in Balzli, op. cit., S. 1/4-6.
43. Eberhard von Brocknusen in Briefen an Erwin von Heimerdinger vom 27. Dezember 1918 und vom 28. Februar 1919, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
44. Dietwart (Philipp Stauff) in einem Brief an Brockhusen vom 2. März 1919; Brockhusen an Koerner in Briefen vom 6. und 26. Juli 1919; Brockhusen in Briefen an Heimerdinger vom 5. und 15. September 1919, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
45. Irmin (Johann Albrecht von Mecklenburg) in Briefen an Heimerdinger vom 7. Oktober und 30. Dezember 1919 und 14. Januar 1920; Todesanzeige, geschmückt mit Swastikas, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
46. «Mihilathing», Versammlungsprotokoll vom 29. September 1921, Bundesarchiv Koblenz, NS26/852.
47. Gotthard Jasper, in: Aus den Akten der Prozesse gegen die Erzberger-Mörder, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 10 (1962), S. 430-53, besonders Prozessdokumente 5, 6, 9 und 10; Uwe Lohalm, op. cit., S. 227-37.

11. Rudolf von Sebottendorff und die «Thule-Gesellschaft»

1. Geburtsurkunde, Rat der Stadt Hoyerswerda.
2. Rudolf von Sebottendorff, Der Talisman des Rosenkreuzers (Pfullingen, 1925), S. 7. «Erwin Torre» steht in diesem Buch für Sebottendorff. Fortan wird dieses Werk als TR angeführt.
3. Ernst Tiede, Astrologisches Lexikon (Leipzig, 1922), S. 279; Sebottendorff, TR, S. 7f.
4. Sebottendorff, TR, S. 8-12; Ellie Howe, Rudolph Freiherr von Sebottendorff, unveröffentlichtes Skript aus dem Jahre 1968, S. 9.
5. Sebottendorff, TR, S. 15-20.
6. Ebd., S. 18-20; Lloyds Record Library London.
7. Sebottendorff, TR, S. 20-2. Die Registrierung von Lloyd bestätigt, dass die «S.S. Ems» am 9. Februar von Neapel nach New York fuhr, während die «S.S. Prinzregent Luitpold» am 14. Februar in Neapel einlief. Der Agent der Norddeutschen Lloyd in Gibraltar, Marseilles oder Genua kann nach Neapel telegraphiert und einen Elektriker angefordert haben. Howe, op. cit., S. 10.
8. Sebottendorff, TR, S. 22-5.
9. Tiede, op. cit., S. 279; Sebottendorff, TR, S. 30-7.
10. Sebottendorff, TR, S. 31, S. 40-2, S. 46-58.
11. Ebd., S.31f., S. 34-7.
12. Ebd., S. 53-7.
13. Ebd., S. 65-8.
14. Haupt-Liste für den Reichs-In-Aus-Länder Nr. 513699, Stadtarchiv München.
15. Familienbogen Glauer, 19. November 1918, Stadtarchiv München.
16. Das Porträt eines hakenkreuzlerischen Hochstaplers, in: Münchener Post, 14. März 1923, S. 7. Dieser Bericht gibt an, dass der Vorfall sich 1909 ereignete, was aber ein Druckfehler sein muss und wohl 1908 heissen soll.
17. Rudolf von Sebottendorff. Geschichte der Astrologie, 1. Bd. (Leipzig, 1923), I, S. 5.
18. Rudolf von Sebottendorff, Erwin Haller. Ein deutscher Kaufmann in der Türkei, in: Münchener Beobachter, 31. August 1918-10. Mai 1919.
19. Das Buch über die Bäktäschi-Derwische erschien letztendlich nach dem Krieg unter dem Titel: Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei (Leipzig, 1924). Zu dieser Zeit hatte Sebottendorff schon zwei weitere Arbeiten über Mystik geschrieben: Deutsche Mystik, verfasst auf Türkisch (Istanbul, 1915), zitiert von Tiede, sowie: Tauler und Böhme, verfasst auf Persisch (o.O., o.J.), angezeigt in Sebottendorff, TR, S. 2. Keine der Arbeiten konnte ausfindig gemacht werden.
20. Siehe S. 57; Sebottendorff, Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei (Leipzig, 1924), S. 5ff., S.19.
21. Rudolf von Sebottendorff, Bevor Hitler kam, 2. Aufl. (München, 1934), S. 169, S. 267. Fortan wird diese Arbeit als BHK angeführt. Das türkische Innenministerium bestätigt, dass Sebottendorff 1911 türkischer Staatsbürger wurde. Zeki Kuneralp (Aussenminister, Ankara) an John Jardine (British Council, Ankara), Brief vom 21. Februar 1969.
22. Familienbogen Glauer, op. cit.
23. Reichsfreiherr Siegmund von Sebottendorff von der Rose, k.u.k. Hofkämmerer und Major a.D., gestorben 21. Oktober 1915 in Wiesbaden, in: Wiesbadener Zeitung vom 23. Oktober 1915. S. 6.
24. Gothaische genealogische Taschenbücher der freiherrlichen Häuser 7 (1857), S. 700-3, ebd. 38 (1888), S. 776f.; Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser 12 (1887), S. 440-2. Siehe Anhang B für diese Genealogien.
25. Sebottendorff, TR, S. 80f.
26. Bericht über den Panzer von Friedrich Göbel in: Technik-Geschichte 23 (1934), S. 102ff.
27. Irmgard Uhlig (Kleinzschachwitz) an den Autor, Brief vom 20. April 1980.

11. Familienbogen Glauer, op. cit.; Sebottendorff, BHK, S. 168, S. 226. Sebottendorff verspottete Alsberg und Heindl schriftlich als Transvestiten; in Sebottendorff, TR, S. 86.
12. Sebottendorff, TR, S. 86-8.
13. Ebd., S. 90-5.
14. Ebd., S. 95-8.
15. Ebd., S. 98f., und BHK, S. 40. Diese neue Loge in Berlin ist identisch mit jener in der Köthener Strasse nahe vom Potsdamer-Platz, geführt von G. W. Freese. Siehe S. 118.
16. Dieser biographische Bericht stammt aus: Zum Gedächtnis an Walter Nauhaus, in: Deutscher Roland 13 (1920), Sonderdruck, Bundesarchiv Koblenz, NS26/1229.
17. Walter Nauhaus an Guido List, Brief vom Januar 1917, in: Balzli, op. cit., S. 176f.
18. Sebottendorff, TR, S. 99, und ders., BHK, S. 53.
19. Sebottendorff, TR, S. 99; Johannes Hering: Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft, maschingeschriebenes Skript vom 21. Juli 1939, Bundesarchiv Koblenz, NS26/865.
20. Sebottendorff, BHK, S. 57-60.
21. GLB 1 (1908), S.13f.
22. GLB 5 (1910), Tafel I.
23. Aus der Geschichte der Thule-Gesellschaft, Thule-Bote 1 (1933), S. 1-2.
24. Sebottendorff, BHK, S. 3f.
25. Der folgende Bericht basiert auf: Reginald H. Phelps, Before Hitler came: Thule Society and Germanen Orden, in: Journal of Modern History 25 (1963), S. 245-61.
26. Sebottendorff, BHK, S. 43f.
44. Ebd., S.194f.
45. Ebd., S. 63-70.
46. Die ermordeten Thule-Mitglieder waren: Walter Nauhaus, Baron Teuchert, Walter Deicke, Friedrich Wilhelm von Seydlitz, Gräfin Heila von Westarp, Prinz Gustav von Thurn und Taxis sowie Anton Daumelang. Die Schlagzeile in der Times vom 5. Mai 1919, S. 1, lautete: Shooting of Hostages... Munich Savagery.
47. Sebottendorff, BHK, S. 62, S. 237, S. 240, S. 248, S. 264. Eckart, Hitlers wichtigster Mentor in München, hielt am 30. Mai 1919 einen Vortrag vor der Thule. Johannes Hering, Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft, maschingeschriebenes Skript vom 21. Juni 1939, Bundesarchiv Koblenz, NS26/865.
48. Mitgliederliste in: Sebottendorff, BHK, S. 225-74.
49. Ebd., S. 74. Einzelheiten zu Karl Harrer auf S. 247.
50. Protokolle von Treffen des Politischen Arbeiter-Zirkels, Bundesarchiv Koblenz, NS26/76.
51. Anton Drexler, Lebenslauf, maschingeschriebenes Skript vom 12. März 1935, zur Verfügung gestellt von Reginald Phelps mit der Erlaubnis von Drexlers Tochter, Frau Anni Widmaier. Michael Lotter, Der Beginn meines politischen Denkens, maschingeschriebenes Vortragsskript, 19. Oktober 1935, Bundesarchiv Koblenz, NS26/78.
52. Reginald H. Phelps, Hitler and the Deutsche Arbeiterpartei, in: American Historical Review 68 (1963), S. 974-86.
53. Georg Franz-Willing, Ursprung der Hitlerbewegung. 2. Aufl. (Preussisch Oldendorf, 1974), S. 115, S. 123-6. Franz-Willings Bericht basiert auf Interviews und der Korrespondenz von Friedrich Krohn, Josef Feuss, Karolina Gahr, Erna Hanfstängl und anderen.
54. Ernst Tiede an Guido von List, Brief vom 25. Februar 1917, in: Balzli, op. cit., S. 214-16.
55. Baron v. d. Launitz, Herzog von Gothien, an SS-Obersturmbannführer Theodor Christensen, Brief vom 13. Oktober 1936, Bundesarchiv Koblenz, EAP 173-b-20-16/19a.
56. Warnungen der SA an Rudolf von Sebottendorff vom 29. Januar und 2. März 1934, Berlin, Dokumentationszentrum Zehlendorf.
57. Herbert Rittlinger an Ellie Howe, Brief vom 20. Juni 1968.

12. Die heiligen Runen und die «Edda-Gesellschaft»

1. Armin Mohler, Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932 (Darmstadt, 1972), gibt einen zusammenfassenden Überblick und eine Bibliographie der verschiedenen rechtsgerichteten Bewegungen nach dem Krieg.
2. Lebenslauf Rudolf John Gorsleben, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 115-6; Rudolf John Gorsleben, Fahrt durch Syrien, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 323-8. S. 368-73.
3. Rudolf John Gorsleben, Als Rätegeisel, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 118-9.
4. Johannes Hering, Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft, maschingeschriebenes Skript vom 21. Juni 1939, Bundesarchiv Koblenz, NS26/865.
5. Uwe Lohalm, Völkischer Radikalismus (Hamburg, 1970), S. 260-3, S. 309f., S. 420. Lohalm stellt fest, dass die Spaltung des Bundes das Wachsen der NS-Partei Ende 1922 und Anfang 1923 förderte.
6. Rudolf John Gorsleben, Hoch-Zeit der Menschheit, (Leipzig, 1930), S. 16-21.
7. Ebd., S. 251.
8. Ebd., S. 251-80.

9. Ebd., S. 294-307.
10. Ebd., S. 656-77.
11. Ebd., S. 109.
12. Ebd., S.328f.
13. Bacchos-Dionysos (i.e. Martin Brücher), Ich befehle! Die befreiende Sendung Deutschlands im metaphysischen Geheimnis der deutschen Ursprache (Oberursel, 1920).
14. Weitere Mitglieder waren: Otto Dickel, Ernst Hauck, Hans von Joeden, Kurt Prinz zur Lippe, Mathilde Merck, Hans Georg Müller, Erich Riedl-Riedenstein, Arnold Rüge, Tassilo Scheffer, Alfred Schmidt, Graf Tassilo Strachwitz, Kaspar Stuhl, Karl Weinländer, Arnold Wagemann, Edmund von Wecus und Richard Anders. Frater Georg Nikolaus (ONT), Lexikon der Ariosophie, undatiertes Manuskript, Rudolf Mund Archiv (Wien).
15. Ziele und Satzungen der Edda-Gesellschaft, in: Hag All All Hag 10 (1933), Heft 6, S. 16-7. Es ist auch schriftlich belegt, dass Bülow vom Reichsführer SS Heinrich Himmler einen bescheidenen Zuschuss für die Herausgabekosten des Periodikums erhielt.
16. Gleichschaltung, in: Hag All All Hag 10 (1933), Heft 4, S. 3-5; Die Heimkehr der Ostmark ins Reich, in: Hagal 15 (1938), Heft 5, S. 69; Böhmen und Mähren, in: Hagal 16 (1939), Heft 3, S. 34-5.
17. Werner von Bülow, Mimirs Quelle, in: Hagal 11 (1934), Heft 7, S. 4-7, und ders., Denkmäler: Die Geheimsprache der Denkmäler, Hagal 11 (1934), Heft 11, S. 1-3.
18. Biographische Daten bei Friedrich Bernhard Marby, Sonne und Planeten im Tierkreis (Stuttgart, 1975), S. 255, und Buchumschlag.
19. Friedrich Bernhard Marby, Von den Geheimnissen alter Türme und Kirchen, in: Der Weg zu den Müttern (Stuttgart, 1957), S. 65-80.
20. Siegfried Adolf Kummer, Runen-Magie (Dresden, 1933), und ders., Heilige Runenmacht (Hamburg,
21. Weisthor (i.e. Wiligut), Brief an Himmler vom 2. Mai 1934, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Himmler 19.

13. Herbert Reichstein und die Ariosophie

1. Der früheste Beleg des Wortes «Ariosophie» findet sich in: Ostara 1,82 (1915), S. 3.
2. Jörg Lanz von Liebenfels, Grundriss der ariosophischen Geheimlehre, Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal 1 (1925-1926), S. 4-11.
3. Eine Übersicht über die regelmässig erscheinende Literatur ist zu finden bei Ingeborg Besser, Die Presse des neueren Okkultismus in Deutschland von 1875 bis 1933 (nicht veröffentlichte phil. Öiss., Universität Leipzig, 1945).
4. Wilhelm Th. H. Wulff, Tierkreis und Hakenkreuz (Gütersloh, 1968).
5. Ernst Issberne-Haldane, Frodi Ingolfson Wehrmann, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 163-4. Obwohl Wehrmann List nicht persönlich getroffen hat, korrespondierte er vor 1919 regelmässig mit ihm. Frodi Ingolfson Wehrmann, Zum Gedenken an Guido von List's zehnten Sterbetag, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 157-8; sowie Gerhard Kurtz (Stuttgart) an den Autor, Brief vom 17. März 1979.
6. Arnulf, Unsere Bildbeilage, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 58.
7. Herbert Reichstein, Wie sich ein «Genie» bekannt macht, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 162-4. Der englische Text war: Eleanor Kirk, The influence of the Zodiac upon Human Life (London, 1915).
8. Frodi Ingolfson Wehrmann, Die Tragik der Germanen (Düsseldorf, 1926). Das Buch ist eine typisch Listsche Neuinterpretation historischer und kultureller Fakten. Sein zweiter Text war: Die Sendung aef Germanen (Düsseldorf, 1926).
9. Ernst Issberner-Haldane, Der Chiromant (Bad Oldesloe, 1925), passim. Gemäss dieser Autobiographie trifft Issberner-Haldane nach dem Krieg Mr. Hewalt wieder in Berlin. Zu dieser Zeit wird Hewalt als Mystiker mit hellseherischen Kräften dargestellt, der für die Rettung arischer Reinheit kämpft, indem er jungen Frauen nachdrücklich von Rassenmischung abrät. Er hatte jedoch vor, sich kurzfristig in sein Privat-Kloster in Kolumbien zurückzuziehen (ebd., S. 305-18). Obwohl viele Episoden der Autobiographie ihre Inspiration der vielleicht theosophisch-okkulten Subkultur der Nachkriegszeit verdanken, sind die Begegnungen mit solchen Gurus immer so detailliert erzählt, als beschrieben sie authentische Einflüsse auf Issberner-Haldane von vor 1914.
10. Ebd., S. 182-7, S. 190-8.
11. Ebd., S. 222-33.
12. Notiz in: Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung 1 (1926), S. 167.
13. Die 1. Auflage der Chiromantie in Reichsteins Periodikum erschien im Oktober 1929. Dort beschreibt Issberner-Haldane die Person Mr. Hewalts und seine hellseherischen charakterologischen Kräfte und erwähnt ihre beiden Begegnungen. Ernst Issberner-Haldane, Meister-Charakterologen, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 292-4. Issberner-Haldane selbst wird zum erstenmal im April 1927 als Novize, Fra Ivo NNT, erwähnt. Tabularium 43 (Januar-April 1927), S. 8. Eine Anzeige für das «Svastika-Heim» in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 7 (1932), S. 135. Einer von Ellie Howes deutschen Gewährsmännern erzählte ihm in den sechziger Jahren, dass Issberner-Haldane spät wieder heiratete, um «ein Christ-Kind zu zeugen». Er starb 1966.

14. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 7 (1932), S.163. Mit Ausnahme der erfolglosen zweiten Ostara-Reihe, die 1922 von Ernst Schmude in Magdeburg ins Leben gerufen wurde, fand Lanz seit der Einstellung der ersten Ostara-Reihe keine Basis für eine regelmässige Veröffentlichung seiner Schriften mehr.
15. Herbert Reichstein, Geleitworte, Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal 1 (1925-1926), S. 1-4; sowie: Was wir wollen, ebd., vordere Umschlaginnenseite.
16. Ebd., vordere Umschlaginnenseite.
17. J. Lanz von Liebenfels, Grundriss der ariosophischen Geheimlehre (Düsseldorf, 1925), hintere Umschlaginnenseite.
18. Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung 1 (1926), vordere Umschlaginnenseite von Heft 8/9; vgl. Anzeigen in: Jörg Lanz von Liebenfels, Jakob Lorber. Das grösste ariosophische Medium der Neuzeit. III. Teil (Düsseldorf, 1926), S. 18; und ders., Jakob Lorber. Das grösste ariosophische Medium der Neuzeit IV. Teil (Düsseldorf, 1926), hintere Umschlagmnenseite.
19. Joseph Fischer-Hartinger, Der Dichter Gregor Bostunitsch. Ein kleines Lebensbild, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 333-8.
20. Norman Cohn beschrieb, wie diese ursprünglich russische Fälschung eines jüdischen Welteroberungsplanes, ursprünglich ca. 1895 in Umlauf gesetzt, nach der Oktoberrevolution erneute Popularität unter den «Weissen» fand. Norman Cohn, Warrant for Genocide (London, 1967), S. 117-9.
21. Gregor Schwartz-Bostunitsch, Doktor Steiner – ein Schwindler wie keiner (München, 1930), S. 3; James Webb, The Occult Establishment (La Salle, Ill., 1976), S. 186, S. 266f.; James Webb, The Harmonious Circle (London, 1980), S. 185-7.
22. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928k S. 73, S. 250-6.
23. Korrespondenz zwischen Schwartz-Bostunitsch, Himmler und anderen höheren SS-Offizieren, Bundesarchiv Koblenz, NS19/870. Weitere biographische Einzelheiten in Walter Laqueur, Russia and Germany (London, 1965), S. 122-5.
24. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 14-9, S. 31-2, S. 45-7, S. 47-9, S. 55-7, S. 196-9
25. Herbert Reichstein, Rudolf John Gorsleben, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 281.
26. Imaginarium NT, Tafel 102.
27. Frodi Ingolfson Wehrmann und Herbert Reichstein, Aufruf!, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 250-6.
28. Es scheint, dass Lanz von Liebenfels der erste war, der dieses mantische System entwickelte. J. Lanz von Liebenfels, Meister Amalarich und Meister Archibald, Die ariosophische Kabbalistik von Name und Örtlichkeit (Düsseldorf. 1926). Herbert Reichstein veröffentlichte sein eigenes Praktisches Lehrbuch der ariosophischen Kabbalistik in Reihenform in seinem Periodikum zwischenMai 1930 und Juni 1931.
29. J. Lanz von Liebenfels, Guido von List, Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung 2 (1927), S. 74-89; Benito Mussolini, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 77-94; Ernst Issberner-Haldane, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 3 (1928), S. 145-50; die Geschichte der Ariosophie erschien in diesen Zeitschriften zwischen Januar 1929 und Juni 1930. Siehe Anhang C.
30. Mitteilungen der Neuen Kalandsgesellschaft, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 26.
31. Ebd., S. 91.
32. Herbert Reichstein, Charakter- und Schicksalsdeutung aus den Namen eines Menschen, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 213-19. Die Vortragsreise wird angekündigt in: Mitteilungen der Neuen Kalandsgesellschaft, ebd., S. 296.
33. Mitteilungen der Neuen Kalandsgesellschaft, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 296, sowie Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 279.
34. Mitteilungen der Neuen Kalandsgesellschaft 2, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 56-7, S. 229-30.
35. Notiz in der Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 101, S. 105.
36. Gerhard Kurtz (Stuttgart) an den Autor, Briefe vom 17. März 1979 und 23. Oktober 1980.
37. Mitteilungen der Ariosophischen Kulturzentrale, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 6 (1931), S. 199-201, S. 260.
38. Eine kurze Beschreibung der Geburtstagsfeier erschien in den Mitteilungen der Ariosophischen Kulturzentrale, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 7 (1932), S. 208. Lanz selbst war nicht anwesend, sandte aber aus Biberach einen Dankesbrief, ebd., S. 207.
39. Ingeborg Besser, op. cit., S. 58.
40. Herbert Reichstein, Totgeschwiegene Forscher, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 201-6.
41. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 6 (1931), Heft 11.
42. Ostara III, 28 (1931), Innenseite des hinteren Umschlages. Der Begründer der Hohlwelt-Lehre war Cyrus Romulus ReedTeed (1839-1908). Teed behauptete, dass er 1870 eine geistige Erleuchtung gehabt hatte und in einer Offenbarung die Grundlage seiner Theorie, die er Koreshianity (Koresh ist Hebräisch für Cyrus) nannte, erfahren hätte. 1903 gründete er eine Sekte in Estero, Florida. Die Lehre kam durch Peter Bender nach Deutschland, der das Periodikum der Sekte, The Flaming Sword, gelesen hatte, als er in französischer Kriegsgefangenschaft gewesen war. Karl E. Neupert schrieb einige Bücher über das Thema. Elmer T. Clark,

The Small Sects in America (New York, 1949), S. 147-50, und J. Gordon Melton, The Encyclopedia of American Religions (Wilmington, Ind., 1978), II, S. 37f.

43. Herbert Reichstein, Kabbalistische Horoskope, Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 85-9.
44. Herbert Reichstein, Adolf Hitler – ein Werkzeug Gottes, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 7 (1932). S. 105-6.
45. Ernst Lachmann, Deutschlands bevorstehende Schicksalsjahre im Lichte astrologischer und historionomischer Prophetie, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 5 (1930), S. 89-91. Ders., 1931 – das deutsche Wende- und Schicksalsjahr, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 6 (1931), S. 85-7. Ders., 1932 – Auftakt zur deutschen Revolutionsperiode, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 7 (1932), S. 61-3.
46. Notiz in der Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 8 (1933), Heft 4.
47. Interview mit Arthur Lorber (Donzdorf), 22. August 1979.
48. Rudolf Olden, Das Wunderbare oder Die Verzauberten (Berlin, 1932).
49. Sefton Delmer, Weimar Germany (London, 1972), S. 95.
50. Aussagen des Glaubens, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 7 (1932), S. 157-64.

14. Karl Maria Wiligut: Heinrich Himmlers privater Magus

1. Joachim C. Fest, The Face of the Third Reich (London, 1970), S. 111-24.; Bradley F. Smith, Heinrich Himmler: a Nazi in the making 1900-26 (Stanford, Cal., 1971); Josef Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe (Göttingen, 1970).
2. Michael FL Kater, Das «Ahnenerbe» der SS 1935-1945 (Stuttgart, 1974).
3. Die meiste Information über Wiligut verdanken wir Rudolf J. Mund, Der Rasputin Himmlers (Wien, 1982). Weitere Einzelheiten haben wir aus der Wiligut-Weisthor SS-Akte, Berliner Dokumentationszentrum, in Erfahrung gebracht.
4. Einzelheiten über den Militärdienst während des Krieges in Mund, op. cit., S. 18-22.
5. K.M. Wiligut-Weisthor, Lebenslauf, maschingeschriebenes Skript vom 16. Mai 1937, Wiligut-Weisthor SS-Akte, Berliner Dokumentationszentrum.
6. Gemäss Frau B., einer anderen Quelle Munds, soll Hitler diese Gruppe angeblich häufig zwischen 1908 und 1913 besucht haben. Mund, op. cit., S. 25.
7. Theodor Czepl, Gedächtnisprotokoll und Bericht Czepls an den ONT aus dem Jahre 1921, in Mund, op. cit., S. 27-34.
8. Wiliguts Chronologie wird vollständig beschrieben in Mund, op. cit., S. 153-75. Das Zentrum Goslar in seinen Ausführungen mag von seiner Bekanntschaft mit Ernst Betha, Die Erde und unsere Ahnen (Berlin, 1913), herrühren, in dem Goslar als Hauptheiligtum des alten Deutschland bezeichnet wird.
9. Wiliguts Bericht über seine Familie imMittelalter befindet sich in seinem «Lebenslauf», datiert mit 16. Mai 1937, Wiligut-Weisthor SS-Akte, Berliner Dokumentationszentrum.
10. Eine verständige Beschreibung des Falles und des Gerichtsverfahrens in Mund, op. cit., S. 35-51.
11. Uraltes Familien-Siegel des Hauses Wiligut, in: Hag All All Hag 10 (1933), Heft 2/3, S. 290-93.
12. Jarl Widar, Gotos Raunen – Runenwissen!, Runen raunen..., Die Vierheiten, in: Hagai 11 (1934), Heft 7, S. 7-15; ders., Die Zahl: Runen raunen, Zahlen reden..., in: Hagal 11 (1934), Heft 8, S. 1-4; ders., Die Schöpfungsspirale, das «Weltenei»!, in: Hagal 11 (1934), Heft 9, S. 4-7.
13. Erik Gustafson, Einleitung, in: Hagal 11 (1934), Heft 7, S. 1-4.
14. Erhalten geblieben sind ein Entwurf für seinen ersten Hagal-Artikel, Gotos Raunen – Runenwissen! Juli, 1934), mit einer handgeschriebenen Widmung «in Armans-Treue»; Harumar (4. Mai, 1934), ein mythologisches Gedicht in sieben Versen; Die neun Gebote Göts (Sommer, 1935); Darstellung der Menschheitsentwicklung (17. Juni 1936); O mani batme hum!, eine mythologische Idylle; einige Briefe aus der Zeit zwischen 1935 und 1936; sowie Ur-Vatar-unsar! (14. August 1934), das irministische Vaterunser:

Vatar unsar der Du bist der Aithar
Gibor ist Hagal des Aithars und der Irda!
Gib uns Deinen Geist und Deine Kraft im Stoffe
Und forme unsere Skould also gleich dem Werdandi.
Dein Geist sei unser auch in Urd
Von Ewigkeit zu Ewigkeit-Om! (:Amen:)

Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Himmler 19.

15. Koblenz, NS21/31. Andere Kirchhoff betreffende Materialien in dieser Mappe: NS21/299 und NS19/neu747 Kirchhoff an Weisthor, Brief vom 24. Juni 1934, Bundesarchiv Koblenz, NS21/31.
16. Weisthor an Himmler, Brief vom 17. August 1934, Bundesarchiv Koblenz, NS21/31.
17. Weisthor an Himmler und Darré, Brief vom 2. September 1934, Bundesarchiv Koblenz, NS21/31.
18. Günther Kirchhoff, Rotbart von Kyffhäuser (1. September 1934), und Brief an Weisthor, 27. August 1934, Bundesarchiv.

19. K.M. Weisthor, Bericht über die Dienstreise von SS-Oberführer Weisthor nach Gaggenau/Baden und Umgebung vom 16.-24. Juni 1936; ders., Bericht über die Auffindung des Irminkreuzes als Ortung im südlichen Niedersachsen, also die 5. Irminskreuzortung, 2.-24. Juli 1936, und Begleitschreiben an Reichsbauernführer R. Walther Darré vom 31. August 1936, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Darré AD26. Der Artikel, der das «Drehauge» beschreibt, war: Gotos Raunen – Runenwissen!, in: Hagal 11 (1934), Heft 7, S. 7-14.
20. Theodor Weigel, Bericht über den Stein von Baden-Baden und andere Entdeckungen des Herrn G. Kirchhoff, Gaggenau, 15. April 1937, Bundesarchiv Koblenz, NS21/31.
21. Otto Plassmann, Stellungnahme zu dem Schreiben des Günther Kirchhoff in Gaggenau vom 17. März 1938 (25. März 1938); sowie Löffler an Siewers, Brief vom 19. Juni 1939. Bundesarchiv Koblenz, NS21/31.
22. Kirchhoff traf Tarnhari das erste Mal im Berlin der zwanziger Jahre bei der «List-Gesellschaft». Er adressierte seinen Brief bezüglich des Raidenstein-Kqmplexes und seiner Verbindungen mit der Lauterer-Tarnhari-Familie an Walther wüst, datiert mit 18. Juli 1938. Beweise für Himmlers positive Haltung gegenüber Kirchhoff trotz der Ablehnung des «Ahnenerbes» enthalten Briefe von Brandt an Kirchhoff, 14. Juni 1939, Brief von Siewers an Schleif, 2. August 1939, und von Brandt an Wüst, 26. März 1941, Bundesarchiv Koblenz, NS21/31.
23. Kirchhoff an Hitler, Brief vom 11. November 1944, Bundesarchiv Koblenz, NS19/neu 747.
24. Einen zusammenfassenden Bericht über die Burg als SS-Institution gibt Karl Hüser, Wewelsburg 1933-1945 (Paderborn, 1982).
25. Mund, op. cit., S. 115.
26. Ferdinand Freiligrath (1810-1876), Am Birkenbaum, in: Werner Ilberg (Hg.), Freiligraths Werke in einem Band, 3. Aufl. (Berlin und Weimar, 1976), S. 145-51. Das Gedicht erhielt seine endgültige Form 1850.
27. Hüser, op. cit., S. 24f.
28. Hüser, op. cit., S. 33f., S. 212. Der Stab und seine Verwendung werden beschrieben in Mund, op. cit, S. 127.
29. Knobelsdorff an Weisthor, Brief vom 16. Oktober 1934, Walther Müller SS-Akte, Berliner Dokumentationszentrum.
30. Wiligut verwendete ähnliche Runen in seinem Entwurf für das Muster auf einer hölzernen Schüssel, die bei der Zeremonie von Brot und Salz bei SS-Hochzeiten zur Anwendung kommen sollte. Ulrich Hunger, Die Runenkunde im Dritten Reich (ungedruckte phil. Diss., Universität Göttingen, 1983), S. 158.
31. Hüser, op. cit., S. 66f., S. 326if., sowie J. Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe (Göttingen, 1970), S. 72.
32. Hüser, op. cit., S. 294-98.
Eine Beschreibung von Weisthors Leben in Berlin bei Mund, op. cit., S. 98-103. K.M. Weisthor, Zur Herstellung des «Urglaubens», undatiertes maschingeschriebenes Schriftstück, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Himmler 19.
33. Einzelheiten über Rahns Karriere in Rahns SS-Akte, Berliner Dokumentationszentrum.
34. Rahn an Weisthor, Brief vom 27. September 1935, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Himmler 19.
35. Korrespondenz bezüglich des Interesses der SS an Evola, Bundesarchiv Koblenz, NS19/1848.
36. Mund, op. cit., S. 123f. Wolff an Pancke, Brief vom 5. Februar 1939; Wolff an Schmitt, Brief vom 22. August 1939, Wiligut-Weisthor SS-Akte, Berliner Dokumentationszentrum.
37. Die letzte Periode in Wiliguts Leben wird beschrieben in Mund, op. cit., S. 124-27.

15. Ariosophie und Adolf Hitler

1. Lanz an Frater Emilius, Brief vom 22, Februar 1932, in: Wilfried Daim, Der Mann, der Hitler die Ideen gab (München, 1958), S. 12.
2. Einen Überblick über die völlig unzuverlässige Sensationsliteratur bezüglich NS-Okkultismus im Anhang E.
3. Friedrich Heer, Der Glaube des Adolf Hitler (Wien, 1968), S. 15-22.
4. Billy F. Price (Hg.). Adolf Hitler als Maler und Zeichner. Ein Werkkatalog der Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Architekturskizzen (Zug, 1983).
5. Heer, op. cit., S. 22-33.
6. Adolf Hitler, Mein Kampf (München, 1934), S. 21, S. 59f.
7. Daim, op. cit., S. 14-7, S. 20-7.
8. Daim, op. cit., S. 27-34.
9. Eine genaue Analyse über die Diskrepanzen zwischen dem Bericht von Greiner und den anderen, verlässlichen Quellen bringt Robert G. L. Waite, The Psychopatic God: Adolf Hitler (New York, 1977), S. 427-32.
10. Franz Jetzinger, Hitlers Youth (Westport, Conn., 1976), S. 136, S. 182f.; Reinhold Hanisch, I was Hitlers buddy, in: New Republic 98 (1939), S. 239-42, S. 270-72, S. 297-300.
11. Daim, op. cit., Î 16, S. 162f.
12. Reginalds H. Phelps, Die Hitler-Bibliothek, in: Deutsche Rundschau 80 (1954), S. 923-31.
13. Inge Kunz, Herrenmenschentum, Neugermanen und Okkultismus. Eine soziologische Bearbeitung der Schriften von Guido List (ungedruckte phil. Diss., Universität Wien, 1961), S. 4-6. Schmidt-Falk muss sien auf Friedrich Oskar Wannieck bezogen haben, der am 6. Juli 1912 starb.
14. Phelps, op. cit., S. 925.
15. August Kubizek, Young Hitler (Maidstone, 1973), S. 110f.
16. Kunz, op. cit., S. 4, S. 9, S. 11.

17. Kubizek, op. cit, S. 135.
18. Price, op. cit., S. 165-83. In diesem Band gibt es zahlreiche Abbildungen von Malereien Hitlers, die in Wirklichkeit von Konrad Kujau gefälscht waren, der als Autor von «Hitlers Tagebüchern» im «Stern» bekannt wurde. Viele dieser fragwürdigen Exemplare befinden sich in der Dl Sammlung von Fritz Stiefel in Waiblingen.
19. Edouard Calic, Ohne Maske. Hitler – Breiting Geheimgespräche 1931 (Frankfurt, 1968), S. 60.
20. Johannes Hering, Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft, maschingeschriebenes Skript vom 21. Juni 1939, Bundesarchiv Koblenz, NS26/865.
21. Adolf Hitler, Mein Kampf (München, 1934), S. 395-98.

Anhang C: Die Geschichte der Ariosophie

1. Lanz übernahm die Idee des proto-arisch besiedelten Kontinents Atlantis von zwei völkischen Mythologen der Nachkriegszeit: Karl Georg Zschaetzsch, Atlantis, die Urheimat der Arier (Berlin, 1922), und Hermann Wieland, Atlantis, Edda und Bibel (Weissenburg, 1925).
2. J. Lanz v. Liebenfels, Die Geschichte der Ariosophie, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4(1929),S.34f.
3. Ebd., S. 35.
4. Ebd., S. 100.

5.1. Lanz v. Liebenfels, Die unterschlagene esoterische Lehre des Ulfilas (Szt. Balazs, 1930); Ulfilas und das Schlüsselwörterbuch zur Esoterik des Altertums und Mittelalters, 4 Bde. (Szt. Balazs, 1930).

6. J. Lanz v. Liebenfels, Das Leben St. Benedikts von Nursia (Szt. Balázs, 1930); Die Ordensregel St. Benedikts von Nursia, II. Teil (Szt. Balazs, 1930); Die Priesterschaft Benedikts von Nursia, I. Teil: Ursprünge und Vorläufer (Szt. Balázs, 1930); Die Priesterschaft Benedikts von Nursia, II. Teil: Die Einwirkung auf die Menschheitsentwicklung (Szt. Balázs, 1930).
7. J. Lanz v. Liebenfels, Die Priesterschaft St. Bernhards von Clairvaux, 2 Bde. (Szt. Balázs, 1930).
8. J. Lanz v. Liebenfels, Die Geschichte der Ariosophie, in: Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform 4 (1929), S. 179.
9. Ebd., S. 237-40.
10. Eine vollständige Aufstellung der ariosophischen Mystiker von der Antike bis in die Gegenwart findet sich in: J. Lanz v. Liebenfels, Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, VI. Teil: Praxis, Geschichte und Literatur der Mystik (o.O., 1934), S. 4-16.

Anhang E: Die moderne Mythologie des NS-Okkultismus

1. Als typische Beispiele für solche Bücher können etwa die folgenden genannt werden: Jagd auf Nationalsozialisten unter den deutschen Auswanderern in Südamerika, einschliesslich der Suche nach dem angeblich flüchtigen Martin Bormann, wiedergeschildert in Ladislas Farago, Aftermath. Martin Bormann, and the Fourth Reich (London, 1974), und Erich Erdstein mit Barbara Bean, Inside the Fourth Reich (London, 1978). Robert Ludlum, The Holcroft Covenant (St.Albans, 1978), beschreibt ein Wiederaufleben des NS vor dem Hintergrund der Hochfinanz. Michael Sinclair, A Long Time Sleeping (London, 1975), erzählt, wie Hitler bis 1967 in den USA überlebte und weiter Kontakte zu seiner alten Garde in hohen politischen Ämtern in aller Welt hatte. W. Mattern, UFOs. Letzte Geheimwaffe des Dritten Reiches (Toronto, o.J.), behauptet, dass die fliegenden Untertassen von einer Clique überlebender Nationalsozialisten mit dem Ziel der endgültigen Welteroberung gesteuert würden.
2. Rechtsgerichtete politische Gruppen mit deutlich nationalsozialistischer Gesinnung in Grossbritannien und den USA werden beschrieben in Angelo del Boca und Mario Giovana, Fascism Today (London, 1970), S. 262-70, S. 323-66. NS-Lieder und -Grüsse werden in der Church of Satan verwendet, einer 1966 in San Francisco gegründeten Sekte, die sich der Teufelsanbetung und zügellosen sinnlichen Genüssen hingibt. Anton Szandor LaVey, The Satanic Rituals (New York, 1972).
3. Helena Petrowna Blavatsky, Die Geheimlehre, 2. Aufl., 2 Bde. (London, 1888), Bd.I, XXIII-XXV.
4. Joseph Saint-Yves d'Alveyare, La Mission de l'Inde en Europe (Paris, 1910), S. 27.
5. Ferdynand Ossendowski, Beasts, Men und Gods (London, 1923), S. 299-316.
6. Louis Jacolliot, Les fils de Dieu (Paris, 1873), bezog sich auf «Vril» in Beziehung mit den magischen Praktiken der Jainisten in Indien. Zu Blavatskys Bezug zu Jacolliot siehe Coleman, op. cit., S. 357-66.
7. Willy Ley, Pseudoscience in Naziland, in: Astounding Science Fiction 39 (1947), S. 90-8.
8. Louis Pauwels und Jacques Bergier, The Morning of the Magicians (St. Albans, 1971), S. 146f.
9. Ebd., S. 148.
10. Ein objektiver Bericht über Eckarts Einfluss auf Hitler findet sich bei John Toland, Adolf Hitler (New York, 1976), S. 99-101, und Robert G. L. Waite, The Psychopathie God: Adolf Hitler (New York, 1977), S. 116-18.
11. Dem geringen Kontakt, den Hitler mit Karl Haushofer hatte, lässt sich nachspüren in Hans-Adolf Jacobsen, Karl Haushofer. Leben und Werk, Bd.I, Schriften des Bundesarchivs 24/1 (Boppard, 1979), S. 224-58.
12. Pauwels und Bergier, op. cit., S. 193.
13. Ebd. S. 195-98.

14. Die Anwesenheit von Gurdjieff selbst in Tibet ist Gegenstand von Meinungsstreit und Mystifikation. James Webb, The Harmonious Circle (London, 1980), S. 48-74.
15. Dietrich Bronder, Bevor Hitler kam (Hannover, 1964), S. 239-44.
16. Walter Johannes Stein, Weltgeschichte im Lichte des heiligen Gral, 1. Bd. (Stuttgart, 1928), I, S. 6-8, S. 381-94.
17. Trevor Ravenscroft, The Spear of Destiny (London, 1972), S. 67-88. Die Rückführung der Reichskleinodien nach Deutschland war Thema der Ostara I, 6 (Juli 1906). Hitler liess sie nach 1938 tatsächlich nach Nürnberg bringen.
18. Ebd., S. 167-70, S. 186.
19. Ebd., S. 230.
20. Ebd., S. 103-5.
21. Ebd., S. 59.
22. Ebd., S. 76.
23. Das Beschwören eines «Mondkindes» erinnert stark an Mythen um Aleister Crowley. Somerset W. Maugham schrieb eine beissende Satire über Crowley, in der ein gewisser «Oliver Haddo» böse alchemistische Experimente in seinem Haus in Staffordshire macht, um einen Homunculus mit der Lebenskraft seiner armen Frau zu kreieren. Somerset W. Maugham, The Magician (London, 1908). Crowley schrieb ebenfalls einen Roman über die magische Schaffung von Schutzgeistern und körperlosen Wesen. Aleister Crowley, Moonchild (London, 1929). Der fiktive Status von Ernst Pretzsche und seiner Buchhandlung ist Thema von Christoph Lindenberg, The Spear of Destiny (Buchbesprechung), in: Die Drei, Dezember 1974, S. 631-35.
24. Jean-Claude Frère, Nazisme et sociétés secrètes (Paris, 1974), S. 142-44.
25. Franz Trefflinger, Beiträge zu einer Biographie des Abtes Theoderich Hagn von Lambach (1816-1872), ungedruckte phil. Diss., Universität Wien, 1967.
26. Franz Jetzinger, Hitlers Youth (Westport, Conn., 1976), S. 58f.

BIBLIOGRAPHIE

A. PRIMÄRQUELLEN

1. Theosophische und astrologische Publikationen

a) Zeitschriften

Astrologische Rundschau. Monatlich. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig, Oktober 1910-36. Hg. v. Karl Brandler-Pracht, 1910-14, Ernst Tiede, 1914-20, Rudolf von Sebottendorff, 1920-4.

Dk Gnosis. Vierzehntägig. W. Opetz: Wien, 1903-4. Hg. y. Philipp Maschlufsky.

Isis. Monatlich. E. Fiedler: Leipzig, 1908-9. Hg. v. Casimir Zawadzki. Fortgefünrt als *Theosophie.*

Lotusblüthen. Monatlich. W. Friedrich: Leipzig, 1892-1900. Hg. v. Franz Hartmann.

Metaphysische Rundschau. Monatlich. Paul Zillmann: Gross-Lichterfelde, 1896-7. Hg. v. Paul Zillmann. Fortgeführt als *Neue Metaphysische Rundschau.*

Neue Lotusblüten. Vierzeiuitägig. Jägersche Buchhandlung: Leipzig, 1908-15. Hg. von Franz Hartmann, 1908-12, Harald Arjuna Grävell van jostenoode, 1913, Reich-Gutzeit, 1914-15.

Neue Metaphysische Rundschau. Monatlich. Paul Zillmann: Gross-Lichterfelde, 1898-1918. Hg. v. Paul Zillmann.

Prana. Monatlich. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig, Oktober 1909-September 1919. Hg. v. Karl Brandler-Pracht, 1909-14, Johannes Walter, 1915, Johannes Bazli, 1916-19.

Die Sphinx. Monatlich. Theodor Grieben: Leipzig, 1886, Theodor Hoffmann: Gera, 1887-8, C. A. Schwetschke: Braunschweig, 1888-95. Hg. v. Wilhelm Hübbe-Schleiden.

Theosophie. Monatlich. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig, April 1910-1930. Hg. v. Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft, 1910, Hugo Vollrath, 1911-20.

Theosophisches Leben. Monatlich. Faul Raatz: Berlin, 1898-1920. Hg. v. Paul Raatz.

Der theosophische Wegweiser. Monatlich. Verlag des theosophischen Wegweisers: Leipzig, Oktober 1898 – September 1907. Hg. v. ArthurWeber.

Der Wanderer. Monatlich. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig juli 1906-Juni 1908. Hg. v. Arthur Weber.

Zentralblatt für Okkultismus. Monatlich. Max Altmann: Leipzigjuli 1907-33. Hg. v. D. Georgiewitz-Weitzer.

b) Buchreihen

***Astrologische Bibliothek.* 18 Bde. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig 1910-23.**

1 Brandler-Pracht, Kleines astrologisches Lehrbuch (1910).
2 Brandler-Pracht, Astrologische Aphorismen (1910).
3 Brandler-Pracht, Häuser-Tabellen von 40 °-50^0 geographischer Breite (1910).
4 Brandler-Pracht, Das Solarhoroskop – Jahreshoroskop (1910).
5 Brandler-Pracht, Die Lehre von den astrologischen Direktionen (1910).
6 Brandler-Pracht, Die Stunden-Astrologie (1912).
7 Pöllner, Mundan-Astrologie (1914).
8 Pöllner, Schicksal und Sterne (1914).
9 Feerhow, Die medizinische Astrologie (1914).
10 Mörbitz, Berechnungstabellen für die astrologische Praxis (1919).
11 Pöllner, Tafeln für die schiefe Aufsteigung für die Polhöhe von 1^0 bis 60^0 (1922).
12 Heindel, Vereinfachte wissenschaftliche Astrologie (1920).
13 Heindel, Die Botschaft der Sterne (1921).
14 Tiede, Astrologisches Lexikon (1922).
15 Sebottendorff, Geschichte der Astrologie, Bd. 1 (1923).
16 Sebottendorff, Sterntafeln (Ephemeriden) von 1838-1922 (1922).
17 Sebottendorff, Praktischer Lehrgang zur Horoskopie (1922).
18 Sebottendorff, Sonnen- und Mondorte (1923)

Zweite Auflage:

1 Pöllner, Astrologisches Lehrbuch (1920).
2 Feerhow, Astrologische Dienstregeln (1920).
4 Sebottendorff, Die Hilfshoroskopie (1921).
5 Grimm, Die Lehre von den astrologischen Direktionen (1920).
6 Sebottendorff, Stunden- und Frage-Horoskopie (1921).

Hartmann, Die Religionslehre der Buddhisten (1898).
2 Sankaracharya, Das Palladium der Weisheit (Viveka Chudamani) (1898)
3/4 Hartmann, Die Geheimlehre der christlichen Religion nach den Erklärungen von Meister Eckhart (1898).
5 Leiningen-Billigheim, Was ist Mystik? (1898).
7/8 Besant, Die sieben Prinzipien oder Grundteile des Menschen (1899).

7/8 Besant, Reinkarnation oder Wiederverkörperungslehre (1900).
9 Hartmann, Tao-Teh-King (Der Weg, die Wahrheit und das Licht) (1900).
10 Leadbeater, Unsere unsichtbaren Helfer (1900).
11/12 Hartmann, Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita im Lichte der Geheimlehre betrachtet (1900).

***Geheime Wissenschaften.* 21 Bde. H. Barsdorf: Berlin, 1913-20.**

1 Enthält die Johann Valentin Andreä zugeschriebenen vier Hauptschriften der alten Rosenkreuzer. 1. Chymische Hochzeit: Christian Rosencreutz. Anno 1459. Nach der zu Strassburg bei Lazari Zetzners seel. Erben im J. 1616 erschienenen Ausgabe orginalgetreu neugedruckt. 2-4. Allgemeine und General Reformation der gantzen weiten Welt. Beneben der Fama und Confession fraternitatis des löblichen Ordens des Rosen Creutzes, an alle Gelehrte, und Häupter Europae geschrieben. Mit Einleitung von Ferdinand Maack (1913)
2 Die Elemente der Kabbalah. 1. Teil. Theoretische Kabbalah. Das Buch Jezirah. Sohar-Auszüge. Erl. von Erich Bischoff (1913).
3 Die Elemente der Kabbalah. 2. Teil. Praktische Kabbalah. Magische Wissenschaft, magische Künste (1914).
4 Elias artista redivivus, oder Das Buch von Salz und Raum. Hg. von Ferdinand Maack (1913).
5 -8 Hermetisches A.B.C., derer ächten Weisen alter und neuer Zeiten vom Stein der Weisen. Ausgegeben von einem wahren Gott- und Menschenfreunde. 4 Teile. Berlin 1778,1779 von Christian Ulrich Ringmacher. Originalgetreue Facs. – Ausgabe (1915)
9 Des Hermes Trismegist's wahrer alter Naturweg zur Bereitung der grossen Universaltinctur. (Wahrer alter Naturweg oder: Geheimnis wie die grosse Universaltinctur ohne Gläser, auf Menschen und Metalle zu bereiten.) Hg. von einem ächten Freimaurer I. C. H. Orginalgetreue Facs.-Ausgabe (1915).
10-14 Heinrich Cornelius Agrippa's von Nettesheim, Magische Werke sammt den geheimnisvollen Schriften des Petrus van Abano, Pictorius von Villingen, Gerhard von Cremona, Abt Tritneim von Spanheim, dem Buche Arbatei, der sogenannten Hl. Geist-Kunst und verschiedenen anderen. 5 Bde. (1916).
15 Ernst Tiede, Ur-Arische Gotteserkenntnis. Ihr neues Erwachen im Sonnenrecht und die Erschliessung der kleinen und grossen Mysterien (1917).
16 Seraphinische Blumen-Gärtlein. Auslese aus den mystisch-religiösen Schriften Jakob Böhmes. Nach der Amsterdamer Orig.-Ausgabe von 1700 neu hg. von Antonius van der Linden (1918).
17 Franz Freudenberg, Paracelsus und Fludd. Die beiden grossen Okkultisten und Arzte der 15. und 16. Jahrhunderte (1918).
18 Erich Bischoff, Das Jenseits der Seele. Zur Mystik des Lebens nach dem Tode ‚Unsterblichkeit, ewige Wiederkunft, Auferstehung, Seelenwanderung' (1919).
19 Franz Freudenberg, Der Blick in die Zukunft. Die Wahrsagerkunst im Spiegel der Zeit und der Völkergeschichte (1919).
20 Erich Bischoff. Die Mystik und Magie der Zahlen. ‚Arithmetische Kabbalah'. Zahlenmystik des Himmels, der Musik, der Natur, des menschlichen Lebenslaufes, der Geschichte und des Geisteslebens. Die Magie der Zahlen und Zahlenfiguren, ihre Bedeutung für Verständnis und Berechnungen von Vergangenheit und Zukunft. Berechnungen der Geburtsplaneten und wichtigen Lebensdaten. Systematische Symbolik der Zahlen von 1-4,320.000 (1920).
21 Compass der Weisen. [Verfasser: Adam Michael Birkholz]. Hg. von Ketmia Vere (i.e.) Baron Proek. Berlin und Leipzig bey Christian Ulrich Ringmacher, 1779 (1920).

Geheimwissenschaftliche Vorträge. 27 Bde. Theosophische Centralbuchhandlung: Leipzig, 1902-7.

1 Rudolf, Keine Religion ist höher als die Wahrheit (1902).
2 Rudolf, Die «Theosophische Gesellschaft» (1902).
3 Rudolf, Das Christentum, vom Standpunkte der okkulten Philosophie aus betrachtet (1902),
4 Rudolf, Warum vertritt die «Theosophische Gesellschaft» das Prinzip der Toleranz? (1902).
5 Rudolf, Karma, das Gesetz der Wiedervergeltung und Harmonie im Weltall (1904).
6 Rudolf, Der verlorene Sohn (Ev. Luçae 15,11-32) (1904).
7 Rudolf, Die Lebendigen und die Toten (1904).
15 Hartmann, Der wissenschaftliche Beweis der Unsterblichkeit und die okkulte Philosophie (1905).
16 Böhme, Die «Internationale theosophische Verbrüderung» und die «Theosophischen Gesellschaften» (1905)
17 Rudolf, Der Patriotismus und die theosophische Verbrüderung der Menschheit (1905).
18-20 Hartmann, Über den Verkehr mit der Geisterwelt (1905).
21-23 Böhme, Das Gedankenleben und seine Beherrschung (1905).
24 Rudolf, Die Ehe und die Geheimlehre (1905).
25 Rudolph, Kunst und Religion (1907).
26 Hartmann, Chemie und Alchemie (1907).
27 Weber, Eine Betrachtung einiger Lehren der Upanishaden (1907).

Geisteswissenschaftliche Vorträge. **25 Bde. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig, 1909, 1914.**

1 Besant, Die Aufgabe der theosophischen Gesellschaft (1909).
2 Besant und Leaaoeater, Der Äther im Weltenraume (1909).
3 Besant, Der Zeitgeist (1909).
4 Leadbeater, Unsichtbare Helfer (1909).
5 Besant, Der Vegetarismus im Lichte der Theosophie (1909).
6 Scott-Elliott, Das Gesetz des Opfers (1909).
7/8 Chatterji, Der Pfad der Vervollkommnung. Das göttliche Schauen der Weisen Indiens (1909).
9 Besant, Die Notwendigkeit der Wiederverkörperung (1909).
10 Besant, Die Aufgabe aer Politik im Leben der Völker (1909).
11 Besant, Das Geheimnis der Entwicklung (1909).
12 Besant, Die Hüter der Menschheit (1909).
13 Besant, Hatha-Yoga und Raga-Yoga oder geistige Entwicklung nach altindischer Methode (1909).
14 Besant, Das Suchen nach Glück (1909).
15 Böhme, Was ist Toleranz? (1909).
16/17 Blavatsky, Die Jüngerschaft. Aussprüche (1909).
18 Leadbeater, Naturgeister (1909).
19 Besant, Geistige Dunkelheit (1909).
20 Besant, Die Gesetze des höheren Lebens (1909).
21 Besant, Betrachtungen über Christus (1914).
22 Schneider, Theosophische Gesellschaft (1914).
23 Feerhow, Die geistige Hierarchie (1914).
24 Besant, Die Mysterien (1914).
25 Grävell, Die Grunderfordernisse zum Studium der Geisterwissenschaft (1914).

Theosophische Flugschriften. **9 Bde. Theosophisches Verlagshaus: Leipzig, 1907.**

1 Böhme, Was ist Theosophie? (1907).
2 Hartmann, Die theosophische Verbrüderung der Menschheit (1907).
3 Hartmann, Philotheosophie (1907).
4 Hartmann, Der Sozialismus vom Standpunkte der okkulten Wissenschaft aus betrachtet (1907).
5 Rudolph, Gibt es eine Weiterbildung der Religion? (1907).
6 Böhme, Der Weg (1907).
7 Böhme, Gott, Welt und Mensch (1907).
8 Blavatsky, Die Urgeschichte der Menschheit (Runden und Rassen) (1907).
9 Rudolph, Unser Sonnensystem (1907).

Theosophische Schriften. **30 Bde. C. A. Schwetschke: Braunschweig, 1894-6.**

1 Besant, Die Sphinx der Theosophie (1894).
2 Hübbe-Schleiden, Karma (1894).
3 Chakravarta, Der Weltberuf der Theosophischen Gesellschaft (1894).
4 Hübbe-Schleiden, Karma im Christentum (1894).
5 Hübbe-Schleiden, Die Lehre der Wiederverkörperung im Christentum (1894).
6 Göring, Dr. Franz Hartmann; Hartmann, Wiederverkörperung (1894).
7 Ewald, Theosophie gegen Anarchie (1894).
8 Krecke, Wie die Theosophie dem sittlichen und sozialen Elend entgegenwirkt (1894).
9 Besant, Theosophie unci soziale Fragen (1894).
10 Hübbe-Schleiden, Die geistige und geschichtliche Bedeutung der theosophischen Bewegung (1894).
11 Mead, Yoga, die Wissenschass der Seele (1895).
12/13 Hartmann, Mystik und Weitende (1895).
14/15 Besant, Interview über Theosophie (1895).
16/17 Koeber, Der Gedanke der Wiederverkörperung in Hellas und Rom (1895).
18 Hartmann, Gedanken über die Theosophie und die «Theosophische Gesellschaft» (1895).
19 Friedrichsort, Hübbe-Schleidens Weltanschauung (1895).
20 Hartmann, Die Feuerbestattung (1895).
21 Tolstoy, Religion und Moral (1895).
22/23 Besant, Symbolik (1895).
24 Krecke, Weltverbesserung (1895).
25 Diestel, Karma; Anderson, Bestimmung des Geschlechtes bei der Wiederverkörperung (1895).
26 Diestel, Buddhismus und Christentum (1895).
27 Göring, Erziehung zu religiösem Leben (1895).
28 Wolf, Mensch, Tier und Vivisektion (1895).
29/30 Besant, Die Mahatmas, ihre thatsächliche Existenz und das von ihnen verkörperte Ideal (1896).

***Theosophische Strahlen.* 18 Bde. Paul Raatz: Berlin, 1901-4.**

1 Raatz, Die Notwendigkeit der Reinkarnation (19011
2 Corvinus, Die theosophische Lehre der Kreisläufe (Zyklen) (1901).
3/4 Raatz, Die siebenfache Konstitution des Menschen (1901).
5 Raatz, Allgemeine Brüderschaft (1901).
6 John, Der wahre Wert des Lebens (1901).
7/8 Judge, Das Entwickeln der Konzentration. – Okkulte Kräfte und deren Aneignung (1902).
9 Raatz, Die Karma-Lehre und ihre praktische Anwendung (1902).
10 Vogel, Kampf der Wahrheit mit der Lüge. Eine Allegorie (1902).
11 Boldt, Karma, oder Was wir säen, das ernten wir (1902).
12 Raatz, Die theosophische Bedeutung der Geburt Jesu (19021
13 Green, Theosophie und Naturwissenschaft oder die Grundlage der esoterischen Philosophie (1903).
14 «Meister der Weisheit», Einige Worte fürs tägliche Leben (1904).
15/16 Judge, Aus H. P. Blavatskvs Leben (1904).
17/18 Kaatz, Die esoterische Erklärung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn (1904).

c) Bücher

Annie Besant, *Der Stammbaum der Menschen* (Leipzig, 1907).

Helena Petrowna Blavatsky, *Isis Unveiled*, 2 Bde. (London, 1877); *The Secret Doctrine, 2.* Auflage, 2 Bde. (London, 1888); *Die Geheimlehre*, übersetzt von Robert Fröbe, 2 Bde. (Leipzig, 1897-1901); gekürzte, einbändige Ausgabe, übersetzt von N. Lauppert, 3. Aufl. (Graz, 1992).

Edwin Böhme

Gibt es ein Weiterleben und Wiedersehen nach dem Tode? (Leipzig, 1900); *Die «Internationale theosophische Verbrüderung» und die «Theosophischen Gesellschaften»* (Leipzig, 1905); *Das Gedankenleben und seine Beherrschung* (Leipzig, 1905); *Gott, Welt und Mensch* (Leipzig, 190/); *Was ist Theosophie?* (Leipzig, 1907).

Karl Brandler-Pracht

Mathematisch-instruktives Lehrbuch der Astrologie (Leipzig, 1905); *Lehrbuch der Entwicklung der okkulten Kräfte im Menschen* (Leipzig, 1907); *Kleines astrologisches Lehrbuch* (Leipzig, 1910); *Astrologische Aphorismen* (Leipzig, 1910); *Häuser-Tabellen von 40°-50° geographischer Breite* (Leipzig, 1910); *Das Solarhoroskop – Jahreshoroskop* (Leipzig, 1910); *Die Lehre von den astrologischen Direktionen* (Leipzig, 1910); *Die Tatwas und ihre Bedeutung für das praktische Leben* (Leipzig, 1910); *Unterrichtsbriefe zur Entwicklung der Willenskraft, 10 Bde.* (Leipzig, 1911-13); *Die Neugedankenlehre* (Leipzig, 1912); *Die Stunden-Astrologie* (Leipzig, 1912); *Der Heilmagnetismus von okkultem Standpunkt* (Berlin-Charlotten-burg, 1914).

Wladimir von Egloffstein

Die Periodicität in der Kirchengeschichte (Altenburg, 1911).

Hugo Göring

Dr. Franz Hartmann, ein Vorkämpferder Theosophie (Braunschweig, 1894).

Harald Arjuna Grävell van Jostenoode

Christlich-Germanisch, 3. Auflage (Leipzig, 1899); *Der neue Kurs im Unterrichtswesen*, 2. Auflage von «Klassisch v. volkstümlich?» (Leipzig, 1899); *Arische Gesinnung und Deutsches Schildesamt* (Leipzig, 1900); *Die Volkspoesie im Unterricht* (Leipzig, 1901); *Die 10 Gebote der Germanen* (Braunschweig, 1901); *Aryavarta* (Wien, 1905); *Die neue Bildung* (Stuttgart, 1905); *Die Reichskleinodien zurück nach dem Reichl, Ostara 1*,6 (Rodaun, 1906); *Das Ariertum und seine Feinde, Ostara*, 1,25 (Rodaun, 1908); *Die arische Bewegung* (Leipzig,1909).

Arthur Grobe-Wutischsky

Impfung und Impfgesetz (Berlin-Charlottenburg, 1914); *Der Weltkrieg 1914 in der Prophetie* (Leipzig, 1915).

Franz Hartmann

Report of Observations made during a nine months' stay at the headquarters of the Theosophical Society at Adyar (Madras), India (Madras, 1884); *White and Black Magic* (Boston und Madras, 1885); *An Adventure among the Rosicrucians* (Boston, 1887), deutsch: Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern, (Calw, 1967); *The Life of Philippus Theophrastus Bombast* (London, 1887), deutsch: Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, (Calw, 1988); *Cosmology*(Boston, 1888); *The Life ofJehoshua, the prophet of Nazareth* (London, 1888); *The Principles of Astrological Geomancy* (London, 1889); *In the Pronaos ofthe Temple of Wisdom* (London, 1890), deutsch: Im Vorhof des Tempels der Weisheit, 2. Aufl. (Calw, 1980); *The Talking Image of Urur* (New York, 1890); *The Life an Doctrines of Jacob Boehme* (London, 1891); *Die Bhagavad Gita*, übersetzt von Dr. F. Hartmann (Leipzig, 1892); *Über eine neue Heilmethode zur Heilung von Lungentuberkulose* (Leipzig, 1893); *Die weisse und schwarze Magie* (Leipzig, 1894, Neudruck, 4. Aufl., Calw, 1989); *Selbsterkenntnis und Wiederverkörperung* (Braunschweig. 1894); *Mystik und Weitende* (Braunschweig, 1895); *Gedanken über die Theosophie und die «Theosophische Gesellschaft» (Braunschweig*, 1895); *Die Feuerbestattung* (Braunschweig, 1895);

Among the Gnomes. An occult tale of adventure in the Untersberg (London, 1895); *Atma Bodha,* übersetzt von F. Hartmann (Leipzig, 1895); *Tattwa Bodha,* übersetzt von E Hartmann (Leipzig, 1895); *Die Geheimlehre in der christlichen Religion nach den Erklärungen von Meister Eckart* (Leipzig, 1895); *Unter den Gnomen im Untersberg. Eine sonderbare Geschichte* (Leipzig, 1896, Neudruck Calw, 1965); *Lebendig begraben. Eine Untersuchung der Natur und Ursachen des Scheintodes* (Leipzig, 1896); *Karma, oder Wissen, Wirken und Werden* (Leipzig, *1897}; Jehoshua der Prophet von Nazareth* (Leipzig, 1897); *Die Erkenntnislehre der Bhagavad Gita, im Lichte der Geheimlehre betrachtet (Leipzig, 1897); Theosophie in China, Betrachtungen über den Tao-Teh-King* (Leipzig, 1897); *Die Religionslehre der Buddhisten* (Leipzig, 1898); Die *Reinkarnation oder Wiederverkörperung* (Leipzig, 1898, Neudruck Calw, 1969); *Grundriss der Lehren des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim* (Leipzig, 1898); *Denkwürdige Erinnerungen* (Leipzig, 1898, Neudruck in «Autobiographische Schriften», 2 Bde., Calw, 1974); *Die Medizin des Theophrastus Paracelsus von Hohenheim* (Leipzig, [1899]); *Kurzgefasster Grundriss der Geheimlehre* (Leipzig, [1899]); *Populäre Vorträge über Geheimwissenschaft (Leipzig,* 1899); *Tao-Teh-King* (Leipzig, 1900); *Betrachtungen über die Mystik in Goethes «Faust»* (Leipzig, [1900]); *Unter den Adepten. Vertrauliche Mitteilungen aus den Kreisen der indischen Adepten und christlichen Mystiker* (Leipzig, 1901, Neudruck Calw, 1974); *Mysterien, Symbole und magisch wirkende Kräfte* (Leipzig, 1902, Neudruck 2. Aufl. Calw, 1974); *Was ist Theosophie?* (Leipzig 1903); *Sechs Zeugen für die Wahrheit der Lehre von der Wiederverkörperung* (Berlin, 1906); *verwissenschaftliche Beweis der Unsterblichkeit und die okkulte Philosophie* (Leipzig, 1905); *Über den Verkehr mit der Geisterwelt* (Leipzig, 1905, Neudruck 2. Aufl. Calw, 1978); *Chemie und Alchemie* (Leipzig, 1907); *Die theosophische* Verbrüderung der Menschheit (Leipzig, 1907); *Philotheosophie* (Leipzig, 1907); *Der Socialismus vom Standpunkte der occulten Wissenschaft aus betrachtet* (Leipzig, 1907); *Hermetische Kindergeschichten* (Leipzig, 1909); *With the Adepts. An Adventure among the Rosicrucians,* 2. Auflage (London, 1910); *Unter den Adepten und Rosenkreuzern,* 2. Auflage (Leipzig, [1912]).

Max Heindel

Die Weltanschauung der Rosenkreuzer oder mystisches Christentum, übersetzt von S. v. d. Wiesen (Leipzig, 1918, Neudruck Darmstadt 1991); *Die Esoterik in Wagners «Tannhäuser»,* übersetzt von Arminius (Leipzig, 1918); *Vereinfachte wissenschaftliche Astrologie,* übersetzt von Richard Voss (Leipzig, 1920); *Die Rosenkreuzer-Mysterien* (Leipzig, 1920, Neudruck Darmstadt 1982); *Die Botschaft der Sterne,* übersetzt von Rudolf Sebottendorff (Leipzig, 1921, Neudruck Darmstadt 1986); *Rosenkreuzer-Philosophie in Frage und Antwort* (Leipzig, 1923, Neudruck, 2 Bde., Darmsudt 1983).

Karl Heise

Passionslegende und Osterbotschaft im Lichte der occulten Forschung (Leipzig, 1907); *Lourdes* (Lorch, 1908); *Vom Pfaazum unermesslichen Lichte. Eine Studie über den Buddhismus* (Lorch, 1909); *Karma, das universale Moralgesetz der Welt* (Lorch, o. D.); *Seelenwanderung* (Lorch, o. D.); *Das Alter der Welt im Lichte der okkulten Wissenschaft* (Leipzig, 1910); Die *astrale Konstitution des Menschen* (Leipzig, 1911); *Geschichte des Weltkrieges und zum Verständnis der wahren Freimaurerei* (Basel, 1919); *Die englisch-amerikanische Weltlüge* (mit einer Geheimakte aus englischen Freimaurerlogen) (Konstanz, 1919).

Lazar Hellenbach

Mr. Slade's Aufenthalt in Wien (Leipzig, 1878); *Ist Hansen ein Schwindler? Eine Studie über den «animalischen Magnetismus»* (Leipzig, 1887); *Geburt und Tod als Wechsel der Anschauungsform oder die Doppel-Natur des Menschen* (Leipzig, 1897); *Die Magie der Zahlen als Grundlage aller Mannigfaltigkeit,* 2. Auflage (Leipzig, 1898).

Franz Herndl

Das Wörtherkreuz. Mystisch-socialer Roman (Wien, 1901); *Die Trutzburg. Autobiographische Skizzen des Einsiedlers auf der Insel Wörth. Sozialreformatorischer Roman* (Leipzig, 1909).

Wilhelm Hübbe-Schleiden

Jesus, ein Buddhist? Eine unkirchliche Betrachtung (Braunschweig, 1890); *Das Dasein als Lust, Leid und Liebe. Die altindische Weltanschauung in neuzeitlicher Darstellung* (Braunschweig, 1891); *Hellenbach, der Vorkämpfer für Wahrheit und Menschlichkeit* (Leipzig, 1891); *Karma, die theosophische Begründung der Ethik* (Braunschweig, 1894); *Die Lehre der Wiederverkörperung im Christentum* (Braunschweig, 1894); *Die geistige und die geschichtliche Bedeutung der theosophischen Bewegung* (Braunschweig, 1894); *Indien und die Indier* (Hamburg, 1898); *Das Streben nach Vollendung und dessen Voraussetzung* (Hamburg, 1900j; *Warum Weltmacht? Der Sinn unserer Kolonialpolitik* (Hamburg, 1906); *Die Botschaft des Friedens* (Leipzig, 1912); *Das Morgenrot der Zukunft* (Leipzig, 1912); *Das Suchen des Meisters* (Lorch, 1916).

Karl Kiesewetter

Geschichte des neueren Occultismus. I. Teil. Geheimwissenschaftliche Systeme von Agrippa von Nettesheym bis zu Carl du Prel (Leipzig, 1891, Neuaufl. St. Goar, *o.D.);John Dee, ein Spiritist des 16. Jahrhunderts* (Leipzig, 1893); *Franz Anton Mesmer's Leben und Lehre* (Leipzig, 1893); *Geschichte des neueren Occultismus ll. Teil. Die Geheimwissenschaften* (Leipzig, 1895, Neuaufl. St. Goar, o.D.).

Albert Kniepf
Die Weissagungen des altfranzösischen Sehers Michel Nostradamus und der heutige Krieg (Hamburg; 1914).

Ferdinand Maack
Zur Einführung in das Studium des Hypnotismus und thierischen Magnetismus (Neuwied, 1888); *Über Phosphoressenz-Strahlen. Ein Beitrag zum Neo-Okkultismus* (Berlin, 1897); *Die Weisheit von der Welt-Kraft. Eine Dynamosophie* (Leipzig., 1897); *Das sichtbare Newton «sehe Spektrum als Ausgangspunkt für dynamosophische Betrachtungen* (urolLichterfelde, 1897); *Okkultismus, Was ist er? Was will er? Wie erreicht er sein Ziel?* (Berlin-Zelendorf, 1898); *Die goldene Kette Homers. Ein zum Studium und zum Verständnis der gesamten hermetischen Litteratur unentbehrliches Hilfsbuch* (Lorch, 1905); *Das Schachraumspiel* (Potsdam, 1908).

Carl du Prel
Das weltliche Kloster. Eine Vision (Leipzig, 1887); *Die monistische Seelenlehre* (Leipzig, 1888); *Die Mystik der alten Griechen* (Leipzig, 1888); *Das hypnotische Verbrechen und seine Entdeckung (München,* 1889); *Studien aus dem Gebiete der Geheimwissenschaften* (Leipzig, 1890); *Das Sprechen in fremden Zungen* (Leipzig, 1892); *Justinus Kemer und die Seherin von Prevorst* (Leipzig, 1893); *Die Entdeckung der Seele durch die Geheimwissenschaften,* 2 Bde. (Leipzig, 1894); *Der Tod, das Jenseits, das Leben im Jenseits* (München, 1899); *Die vorgeburtliche Erziehung als weg zur Menschenzüchtung* (Jena, 1899); *Die Magie als Naturwissenschaft,* 2 Bde. (Jena, 1899).

Hermann Rudolph
Die Constitution der Materie und ihr Zusammenhang zwischen ponderabler und imponderabler Materie (Berlin, 1898); *Keine Religion ist höher als die Wahrheit* (Leipzig, 1902); *Die «Theosophische Gesellschaft»* (Leipzig, 1902); *Das Christentum, vom Standpunkte der occulten Philosophie aus betrachtet* (Leipzig, 1902); *Warum vertritt die «Theosophische Gesellschaft» das Prinzip der Toleranz? (Leipzig, 1902); Karma, das Gesetz der Wiedervergeltung und Harmonie im Weltall* (Leipzig, 1904); *Der verlorene Sohn (Ev. Lucae 15, 11-32)* (Leipzig, 1904); *Die Lebendigen und die Toten* (Leipzig, 1904); *Der Patriotismus und die theosophische Verbrüderung der Menschheit* (Leipzig, 1905); *Die Ehe und die Geheimlehre* (Leipzig, 1905); *Kunst und Religion* (Leipzig, 1907); *Gibt es eine Weiterbildung der Religion?* (Leipzig, 1907); *Unser Sonnensystem* (Leipzig, 1907); *Die Seelenlosen* (Leipzig, 1909); *Die deutschen Märchen als Zeugen einer uralten Religion* (Leipzig, 1909); *Die internationale theosophische Verbrüderung und die kommende Rasse* (Leipzig, 1912).

William Scott-Elliot
Atlantis nach okkulten Quellen, übersetzt von F.P. (Leipzig, [1903]); *Das untergegangene Lemuria,* übersetzt von A. von Ulrich (Leipzig, 1905).

Max Ferdinand Sebaldt von Werth (schrieb auch unter den Pseudonymen Maximilian Ferdinand und G. Herman)
Das «Angewandte» Christentum. «Ernste Gedanken» über die Fragen der Zeit, mit Moritz von Egidy (Berlin, 1891).

Maximilian Ferdinand
D.I.S. «Sexualreligion», Enthüllungen, 3 Bde., Sexual-Mystik, Sexual-Moral, Sexual-Magie (Leipzig, 1897); *«Wanidis». Der Triumph des Wahnes.* D.I.S. Die arische «Sexualreligion» als Volks-Veredelung in Zeugen, Leben und Sterben. Mit einem Anhang über Menschenzüchtung von Carl du Prel (Leipzig, 189/).

G. Herman
«Genesis», das Gesetz der Zeugung, 5 Bde. (Leipzig, 1898-1903); *Naturgeschichte der Geschlechtsliebe* (Leipzig, 1899); *Analogien der Iggarasil, 2.* Auflage der «Sexual-Moral» (Leipzig, 1905); *Mythologie des Diaphetur,* 2. Auflage der «Sexual-Mystik» (Leipzig, 1905); *Xenologie des Särning, 2.* Auflage der «Sexual-Magie[4] (Leipzig, 190?); *«Nackte Wahrheit». Aktenmässige Darstellung des Verhältnisses zwischen Schönheits-Abenden undNackt-Logen* (Berlin, 1909);

Max Seiling
Mailänder, ein neuer Messias (München, 1888); *Meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritismus* (Leipzig, 1898); *Goethe und der Okkultismus* (Leipzig, 1901); *Ernst Haeckel und der «Spiritismus»* (Leipzig, 1901); *Pessimistische Weisheitskömer* (München, 1901); *Goethe und der Materialismus* (Leipzig, 1904); *Die Kardinalfrage der Menschheit* (Leipzig, 1906).

Peryt Shou
Der Weltentag oder die grosse Periode des Lichtes (Manvantara) (Leipzig, 1910); *Das Mysterium der Zentralsonne* (Leipzig, *V)tä); Die Esoterik der Atlantier in ihrer Beziehung zur ägyptischen, babylonischen und jüdischen Geheimlehre* (Leipzig. 1913); *Die Heilkräfte des Logos* (Berlin-Steglitz, 1913); *Der Verkehr mit Wesen höherer Welten* (Berlin-Steglitz, 1914); *Praktische Esoterik oder die Gesetze höherer Welten* (Leipzig, 1914).

G.W. Surya (Pseudonym für Demeter Georgiewitz-Weitzer)
Moderne Rosenkreuzer oder die Renaissance der Geheimwissenschaften. Ein okkult-wissenschaftlicher Roman (Leipzig, 1907); *Die Sonne, das Licht und die Heilkraft des Lichtes* (Leipzig, 1907); *Der Triumph der Alchemie (Die Transmutation der Metalle)* (Leipzig, 1908); *Okkulte Medizin* (Leipzig, 1909); *Okkulte Astro-*

physik (Leipzig, *191Q); Schlangenbiss und Tollwut* (Leipzig, 1913); *Rationelle Krebs- und Lupuskuren* (Lorch, 1913); *Moderne Rosenkreuzer,* 2. Auflage (Leipzig, 1914).

Ernst Tiede
Die Stimme im Verborgenen (Lorch, 1906); *Der Dämon des deutschen Volkes* (Lorch, 1907); *Astrologische Mutmassungen über den Krieg, der Deutschen 1914* (Leipzig, 1914); *Ur-Arische Gotteserkenntnis. Ihr neues Erwachen im Sonnenrecht und die Erschliessung der kleinen und grossen Mysterien* (Berlin, 1917); *Astrologisches Lexikon* (Leipzig, [1922]).

ArthurWeber
Über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele (Lorch, 1903); *Die Bewusstseinsreiche im Weltall* (Leipzig, 1904); Die *sieben Grundkräfte oder Schwingungszustände in der Konstitution des Menschen* (Leipzig, 1906); *Die Zitronenkur (Leipzig,* 1910).

Paul Zillmann
Die neue Hochschule für animalischen [Heil-) Magnetismus in Deutschland (Gross-Lichterfelde, 1898); *Zur Metaphysik des Klavierspieles* (Gross-Lichterfelde, 1908); *Die Wald-Loge. Die okkulte Gemeinde Deutschlands* (Gross-Lichterfelde, 1912).

II. Guido (von) List

a) Als Journalist in Zeitschriften

Artikel in *Ostdeutsche Rundschau.* Wiener Wochenschrift für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur, hg. v. K.H. Wolf.

«Götterdämmerung», OR, 1. Oktober 1893, S. 1-3; «Allerseelen und der vorchristliche Totenkult des deutschen Volkes», OR, 31. Oktober 1893, S. 10-11; «Der Weinkellerschlüssel. Eine Humoreske aus der Cäsarenzeit», OR, 3. November 1893, S. 7; OR, 4. November 1893, S. 12; OR, 6. November 1893, S. 5; OR, 7. November 1893, S. 7; OR, 8. November 1893, S. 7; OR, 9. November 1893, S. 7; OR, 10 November 1893, S. 7; OR, 11. November 1893, S. 12; OR, 13. November 1893, S. 5; OR, 14. November 1893, S. 12; OR, 16. November 1893, S. 7; OR, 17. November 1893, S. 7; OR, 18. November 1893, S. 12; OR, 20. November 1893, S. 5; OR, 21. November 1893, S. 7; OR, 22. November 1893, S. 7; «Die Zwölften», OR, 30. Dezember 1893, S. 9-12; «Die deutsche Mythologie im Rahmen eines Kalenderjahres», OR, 14. Januar 1894, S. 9-10; OR, 23. März 1894, S. 1-2; OR, 24. Marz 1894, S. 1-3; OR, 25. April 1894, S. 1-2; OR, 27. April 1894, S. 1-2; OR, 29. Mai 1894, S. 1-2; OR, 1. Juni 1894, S. 1-3; OR, 13. Juli 1894, S. 1-2; OR, 14. Juli 1894, S. 1-2; OR, 27. Juli 1894, S. 1-3; OR, 28. Juli 1894, S. 1-2; OR, 28. August 1894, S. 1-2; OR, 29. August 1894, S. 1-2; OR, 27. September 1894, S. 1-4; OR, 27. Oktober 1894; S. 1-2; OR, 30. Oktober 1894: S. 1-2; OR, 30. November 1894, S. 1-3; OR, 30. Dezember 1894, S. 1-3; «Die Blütezeit des deutschen Handwerkes im Mittelalter», OR, 13. Februar 1895, S. 1-3; 14. Februar 1895, Seiten 1-3; «Donau-Delawaren (ein Humoreske aus dem Donauruderleben)», OR, 26. Februar 1895, S. 1-3; «Das Marcus Curtiusloch in Wien», OR, 3. Mai 1895, S. 1-3; «Ein Idyll aus dem alten Wien», OR, 30. Mai 1895, S. 1-3; «Ludwig Ritter von Mertens», OR, 28 Juni 1895, S. 1-2; «Was eine verregnete Raxbesteigung alles verschulden kann», OR, 14. Juli 1895, S. 1-3; «Chremisa. Ein Festgruss zum neunnundertjährigen Jubiläum der Stadt Krems a. d. Donau[&], OR, 10. August 1895, S. 1-2; «Die alten Höfe Wiens», OR, 28. August 1895, S. 1-2; «Der deutsche Zauberglaube im Bauwesen», OR, 25. September 1895, S. 1-2; OR, 26. September 1895, S. 1-2; «Die Gründung des Klosters Cotwich. Historische Novelle aus dem elften Jahrhundert», OR, 29. September 1895, S. 7; OR, 1. Oktober 1895, S. 5; OR, 2. Oktober 1895, S. 6; OR, 3. Oktober 1895, S. 5; OR, 4. Oktober 1895, S. 7; OR, 5. Oktober 1895, S. 7; OR, 6. Oktober 1895, S. 10; OR, 8. Oktober 1895, S. 5; OR, 10. Oktober 1895, S. 5; OR, 11. Oktober 1895, S. 7; OR, 13. Oktober 1895, S. 7; OR, 15. Oktober 1895, S. 5; «Mephistopheles», OR, 28. Dezember 1895, S., 1-2; OR, 31. Dezember 1895,S. 1-3; «Die Juden als Staat und Nation», OR, 12. Februar 1896, S. 1-2; «Die alte Schule zu St. Anna in Wien», OR, 26. Februar 1896, S. 1-2; OR, 28. Februar 1896, S. 1-2; «Die Liebe in der deutschen Mythologie», OR, 16. April 1896, S. 1-2; «Ostara's Einzug», OR, 22. Mai 1896, S. 1-3; «Schöne Frauen», OR, 29. August 1896, S. 1-3; «Die Michaelskirche in Heiligenstadt in Wien», OR, 15. November 1896, S. 9-10: «Vom Jubiläumstheater in Währing», OR, 12. April 1896, S. 5-6; OR, 21. April 1896, S. 1-2; OR, 28. April, S. 1-2; OR, 10. Mai 1896, S. 1-3; OR, 31. Mai 1896, S. 1-4; OR, 15. Oktober 1896, S. 1-3; OR, 22. Dezember 1896, S. 1-2;

Artikel in *Leipziger Illustrierte Zeitung*

«Die Hieroglvphik der Germanen», LIZ. 4. Mai 1905, S. 680-1; «Mistel und Weihnachtsbaum», LIZ, 21. Dezember 1905, S. 950; «Die Hieroglvphik der Germanen. II. Weitere Hieroglyphen der Heraldik», LIZ, 15. März 1906, S. 417-8; «Die Kunst des Feuerzündens und die Erfindung des Rades und des Wagens», LIZ, 16. August 1906, S. 278-9; «Die Hieroglyphik der Germanen. III. Der Einfluss der Kala auf die Entwicklung der heraldischen Hieroglyphen», LIZ, 31. Januar 1907, S. 188-9.

b) Als Journalist in Periodika

«Die symbolischen Bildwerke am Riesenthore der Stefanskirche zu Wien», *Laufers Allgemeine Kunst-Chronik* 12 (1889), S. 250-1, S. 283-4, S. S. 307-10; «Ursprung und Wesen der Wappen», *Der Sammler* 13 (1891), S. 54-6, S. 65-7; «Von der Wuotanspriesterschaft», *Das Zwanzigste Jahrhundert* 4 (1893), S. 119-26, S. 242-51, S. 343-52, S. 442-51; «Die esoterische Bedeutung religiöser Symbole», *Die Gnosis 1* (1903), S. 323-7; «Vom Wuotanstum zum Christentum», *Der Deutsche* 1 (1904), S. 403-12; «Das Geheimnis der Runen», *Neue Metaphysische Rundschau* [9] 13 (1906), S. 23-4, S. 75-87, S. 104-26; «Von der Armanenschaft der Arier», *Neue Metaphysische Rundschau* [9] 13 (1906), S. 162-75, S. 214-26; «Ursprung und Symbolik der Freimaurerei», *Die Nomen* 1 (18. Oktober 1912), S. 5-8; «Neuzeitliche Einherier», *österreichische Illustrierte Rundschau* 4 (1916), nachgedruckt in Balzli, op. çit., S. 116-24; «Wer ist der Starke von Oben?», *Prana 7* (1917), nachgedruckt in Balzli, op. cit., S. 125-33; «Über die Möglichkeit eines ewigen Weltfriedens», *Prana 7* (1917), nachgedruckt in Balzli, op. cit., S. 134-8.

Bücher

Carnuntum, Historischer Roman aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., 2 Bde. (Berlin, 1888); *Deutsch-Mythologische Landschaftshilder* (Berlin, 1891); *Tauf-, Hochzeits- und Bestattungs-Gebräuche und deren Ursprung* (Salzburg, 1892): *Litteraria sodalitas Danubiana* (Wien, 1893); *Jung Diether's Heimkehr. Eine Sonnwend-Geschichte aus dem Jahre 488 n. Chr.* (Brünn 1894J; *Der Wala Erweckung* (Wien, 1894); *Walküren-Weihe. Epische Dichtung* (Brünn, 1895); *Pipara. Die Germanin im Cäsarenpurpur. Historischer Roman aus dem 3. Jahrhundert n. Chr., 2* Bde. (Leipzig, *1395); Niederösterreichisches Winzerbüchlein* (Wien, 1898); Der *Unbesiegbare. Ein Grundzug germanischer Weltanschauung* (Wien, 1898); *König Vannius. Ein deutsches Königsdrama* (Brünn, 1899); *Der Wiederaufbau von Carnuntum* (Wien, 1900); *Sommer-Sonnwend-Feuerzauber. Skaldisches Weihespiel* (Wien, 1901); *Alraunen-Mären. Kulturhistorische Novellen und Dichtungen aus germanischer Vorzeit* (Wien, 1903); *Das Goldstück. Ein Liebesdrama in fünf Aufzügen* (Wien, 1903); *Das Geheimnis der Runen* [GLB 1] (Gross-Lichterfelde, 1908); *Die Armanenschaft der Ario-Germanen* [GLB 2] (Leipzig und Wien, 1908); *Die Rita der Ario-Germanen* [GLB 3] (Leipzig und Wien, 1908); *Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Deutung* [GLB 4] (Leipzig und Wien. 1909); *Die Religion der Ario-Germanen in ihrer Esoterik und Exoterik* (Zürich, 1909 oder 1910); *Die Bilderschrift der Ario-Germanen (Ario-Germanische Hieroglyphik)* (GLB 5] (Leipzig und Wien. 1910); *Die Armanenschaft der Ario-Germanen, Zweiter Teil* [GLB 2a] (Leipzig und Wien, 1911); *Der Übergang vom Wuotanstum zum Christentum* (Zürich, 1911); *Die Armanenschaft der Ario-Germanen. Erster Teil, 2.* Auflage (Wien, [1913]); *Deutsch-Mythologische Landschaftsbilder,* 2. Auflage, 2 Bde. (Wien, [1913]); *Die Ursprache der Ario-Germanen und ihre Mysteriensprache* [GLB 6] (Leipzig und Wien, [1914]).

d) Biographische und literarische Arbeiten über Guido von List

Johannes Balzli, *Guido v. List. Der Wiederentdecker uralter arischer Weisheit* (Leipzig und Wien, 1917); E. H., «Guido List (Lebensbild eines Wiener Poeten)», *Randglossen zur deutschen Literaturgeschichte* 11 (1905), S. 1-58; August Horneffer, «Guido von List, der völkische Philosoph und Prophet», Aw *rauhen Stein* 29 (1932), S. 35-45; Inge Kunz, «Herrenmenschentum, Neugermanen und Okkultismus. Eine soziologische Bearbeitung der Schriften von Guido List» (unveröffentlichte phil. Diss., Universität Wien, 1961); [J. Lanz-Liebenfels], *Guido von List, ein moderner Skalde* (Gross-Lichterfelde, [1907]); J. Lanz von Liebenfels, «Guido von List. Eine ariomantische Studie», *Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung 2* (1927), S. 74-89; Philipp Stauff, «Guido von List gestorben», *Münchner Beobachter,* 24. Mai 1919, S. 4; «Von unseres Meisters letzter Zeit», in Guido von List, *Die Rita der Ario-Germanen,* 3. Auflage (Berlin, 1920), Anhang S. I-VIII; Franz Wastian, «Guido v. List, ein deutscher Erzieher», *Südmark-Kalender* 13 (1910), S. 119-23; Arthur Wolf-Wolfsberg, «Guido von List, Der Skalde, Seher und Forscher», *Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung 2* (1927), S. 93-6.

III. Adolf Josef Lanz alias Jörg Lanz von Liebenfels

a) Beiträge in Periodika

Berthold v. Treun. Eine Studie von Fr. G..., O.C., *Mittheilungen des Althertums-Vereins zu Wien* 30 (1894), S. 137-40; Das Necrologicum Sancrucense Modernum, *Archiv für österreichische Geschichte* 89 (1900), S. 247-354; Anthropozoon biblicum, *Vierteljahrsschrift für Bibelkunde* 1 (1903), S. 307-16, S. 317-55, S. 429-69; *Vierteljahrschrift für Bibelkunde 2* (1904), S. 26-40, S. 314-34, S. 395-412; Zur Theologie der gotischen Bibel, *Vierteljahrsschrift für Bibelkunae* 1 (1903), S. 497-8; Die Armee des schwarzen Papstes, *Das freie* Wort 2 (1903), S. 394-402, S. 451-9, S. 721-9; Die Urgeschichte der Künste, *Politisch-Anthropologische Revue 2* (1903), S. 134-56; Deutschland und die Jesuiten, *Politisch-Anthropologische Revue 3* (1904), S. 389-91; Der grosse Kampf des Jesuitismus gegen den Katholizismus, *Das freie Wort* 3 (1904), S. 49-56; Leo XIII., der «Frieaenspapst. *Das freie* Wort 3 (1904), S. 338-46; Politische Änthroplogie, *Das freie Wort* 3 (1904), S. 778-95; Die Jesuiten vor «Pilatus»,

Das freie Wort 4 (1905), S. 63-9. S. 118-23; Menschenveredelung, *Das freie Wort* 4 (1905), S. 189-92; Die Deutschen als Wirtscnaftsgrossmacht in Österreich. Ein freies Wort zum österreichischen Problem, *Das freie Wort* 4 (1905), S. 582-90; Zur Anthropologie des Genies, *Das freie Wort* 4 (1905), S. 887-94; Eine neue Schule, *Hammer* 4 (1905), S. 369-71; Germanischer Advent, *Hammer* 5 (1906), S. 97-9; Ungarns wirtschaftlicher Bankerott, *Hammer* 5 (1906), S. 395-7; Der heilige Gral, *Stein der Weisen* 20 (19071 S. 218-26; Die Babenberger; Klöster und heilige Stätten in Österreich, *Österreichs Hort. Geschichts- und Kulturbilder aus den Habsburgischen Erbländern,* hg. v. Albin von Teuffenbach zu Tiefenbach und Massweg (Wien 1910), S. 22-49, S. 276-90.

b) Bücher

Katholizismus wider lesuitismus (Frankfurt, 1903); *Das Breve «Dominus ac redemptor noster»* (Frankfurt, [1904]); *Der Taxil-Scbwindel. Ein welthistorischer Ulk* (Frankfurt, [1904]); *Theozoologie oder Die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron, Eine Einführung in die älteste und neueste Weltanschauung und eine Rechtfertigung des Fürstentums und des Adels* (Wien, [1905]): *Der Affenmensch der* Bibel (Bibeldokumente 1) (Gross-Lichterfelde, o.J.); *Die Theosophie und die assyrischen «Menschentiere» in ihrem Verhältnis zu den neuesten Resultaten der anthropologischen Forschung* (Bibeldokumente 2) (Gross-Lichterfelde, 1907); *Die Archäologie und Anthropologie und aie assyrischen «Menschenthiere»* (Bibeldokumente 3) (Gross-Lichterfelde, o.J.); *Die griechischen Bibelversionen* (Septuaginta und Hexapia), Bd. I (Orbis antiquitatum Pars II, Tom. 1, Bd. I) (Wien, 1908); *Die lateinischen* Bibelversionen (Itala und Vulgata), Bd. I (Orbis antiquitatum Pars II, Tom. 2, Bd. I) (Wien, 1909); *Geschichte der Burg Werfenstein,* in: Ludwig Commenda, *Neuer illustrierter Führer durch Grein und Umgebung* (Grein, 1910), S. 84-95; *Weitende und Weltwende.* Der Zusammenbruch der europäischen Kulturwelt, (Lorch, 1923); *Praktisch-empirisches Handbuch der ariosophischen Astrologie.* Bd. 1: Die Berechnung von Geburtshoroskopen (Düsseldorf-Unterrath, *1923); Praktisch-empirisches Handbuch der ariosophischen Astrologie.* Bd. 2: Die Deutung von Geburtshoroskopen (Astromantie) (Berlin, 1933); *Das Buch der Psalmen teutsch,* das Gebetbuch der Äriosophen, Rassenmystiker und Antisemiten. Bd. 1: Text (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Grundriss der ariosophischen Geheimlehre (Oestrich,* 1925); *Ariosophische Rassenphrenologie* (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Jakob Lorber, das grösste ariosophische Medium der Neuzeit.* I. Teil: Lebensgang und die Mysterien der irdischen Welt; II. Teil: Die Mysterien der planetarischen Welt; III. Teil: Die Mysterien der makrokosmischen Welt; IV. Teil: Die Mysterien der mikrokosmischen Welt (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Das Sakrament der Ehe im Lichte der ariosophischen Theologie* (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Die ariosophische Kabbalistik von Name und Örtlichkeit,* mit Meister Archibald und Meister Amalarich (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Abriss der ariosophischen Rassenphysiognomik* (Pforzheim, 1927); *Ariosophische Urgeschichte der Handwerke und Künste* (Pforzheim, 1928); *Ariosophisches Wappenbuch* (Pforzheim, 1928).

c) Broschürenreihen

Ostara. Erste Reihe. Graz 1905, Rodaun 1906-13, Mödling 1913-16. Autor aller Titel, soweit nicht anders angegeben, Lanz von Liebenfels.

1. Die österreichischen Deutschen und die Wahlreform (Graz, 1905).
2. Wahlreform, Gewerbereform, Rechtsreform. Von sc., (Rodaun, März 1906).
3. Revolution oder Evolution? Eine freikonservative Österpredigt für das Herrentum europäischer Rasse (April 1906).
4. Ungarns wirtschaftlicher Bankerott und wie machen wir Ungarn kirre? (Mai 1906).
5. Landgraf werde hart, eine altdeutsche Volkssaee neuzeittümfich erzählt von Adolf Hagen (Juni 1906).
6. Die Reichskleinodien zurück nach dem Reich! Völkische Richtlinien für unsere Zukunft, von Harald Arjuna Grävell van Jostenoode (Juli 1906).
7. Ostara, die Auferstehung des Menschen. Eine Festschrift von Dr. phil. Adolf Harpf (August 1906).
8. Die deutsch-österreichischen Alpenländer als Fleisch- und Milchproduzenten. Eine volkswirtschaftliche Studie von Ingenieur L. von Bernuth (August 1906).
9. Der völkische Gedanke, das aristokratische Prinzip unserer Zeit, von Dr. phil Adolf Harpf (September 1906). 10/13. Anthropogonika – Urmensch und Rasse im Schrifttum der Alten, ausgewählte rassengeschichtliche Urkunden (Oktober 1906).

11/12. Das Weibwesen, eine Kulturstudie von Dr. phil. Adolf Harpf (Januar 1907).
14. Triumph Israels, von R. Freydank, März 1907. Das Ganze voran! (Frühjahr 1907).
15. Weibliche Erwerbsfähigkeit und Prostitution, von Dr. Eduard Ritter von Liszt (April 1907).
16. Judas Geldmonopol im Aufgang und Zenith, zwei Zeitgedichte, von Dr. Adolf Wahrmund (Juni 1907).
17. Die Titelfrage der Techniker (Juli 1907).
18. Rasse und Wohlfahrtspflege, ein Aufruf zum Streik der wahllosen Wohltätigkeit (Dezember 1907).

19/20. Die Zeit des ewigen Friedens, eine Apologie des Krieges als Kultur- und Rassenauffrischer, von Dr. Adolf Harpf (Januar 1908).

21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der niederen Artung (März 1908).

22/23. Das Gesetzbuch des Manu und die Rassenpflege bei den alten Indo-Ariern (April 1908).

24. Über Patentrecht und Rechtlosigkeit des geistigen Arbeiters. Von sc. (Mai 1908).
25. Das Ariertum und seine Feinde, von Dr. Harald Grävell van Jostenoode (Juli 1908).
26. Einführung in die Rassenkunde.
27. Beschreibende Rassenkunde.
28. Antlitz und Rasse, ein Abriss der rassenkundlichen Physiognomik.
29. Allgemeine rassenkundliche Somatologie.
30. Besondere rassenkundliche Somatologie I.
31. Besondere rassenkundliche Somatologie II.
32. Vom Steuer-eintreibenden zum Dividenden-zahlenden Staat (1909).
33. Die Gefahren des Frauenrechtes und die Notwendigkeit der mannesrechtlichen Herrenmoral (1909).
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems (1909).
35. Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele (1910).
36. Das Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen (1910).
37. Charakterbeurteilung nach der Schädelform, eine gemeinverständliche Rassen-Phrenologie (1910).
38. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, I. Anthropologischer Teil (1910).
39. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen, II. Kulturgeschichtlicher Teil (1910).
40. Rassenpsychologie des Erwerbslebens, I. Die Verarmung der Blonden und der Reichtum der Dunklen (1910).
41. Rassenpsychologie des Erwerbslebens, II. Die maskierte Dieberei als Erwerbsprinzip der Dunklen. Eine Aufklärung für Blonde (1910).
42. Die Blonden und Dunklen im politischen Leben der Gegenwart (1910).
43. Einführung in die Sexualphysik oder die Liebe als odische Energie (1911).
44. Die Komik der Frauenrechtlerei, eine heitere Chronik der Weiberwirtschaft (1911).
45. Die Tragik der Frauenrechtlerei, eine ernste Chronik der Weiberwirtschaft (1911).
46. Moses als Darwinist, eine Einführung in die anthropologische Religion (1911).
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten, ein rassen-hygienisches Brevier für Liebesleute (1911).
48. Genesis oder Moses als Antisemit, d. i. Bekämpfer der Affenmenschen und Dunkelrassen (1911).
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Bervier für Ehe-Rekruten und Ehe-Veteranen (1911).
50. Urheimat und Urgeschichte der blonden heroischen Rasse (1911).
51. Kallipädie, oder aie Kunst der bewussten Kinderzeugung, ein rassenhygienisches Brevier für Väter und Mütter (19111
52. Die Blonden als Schöpfer der Sprachen, ein Abriss der Ursprachenschöpfung (Protolinguistik).
53. Das Mannesrecht als Ketter aus der Geschlechtsnot der Weiberwirtschaft (1912).
54. Exodus, oder Moses als Prediger der Rassenauslese und Rassenmoral (1912).
55. Die soziale, politische und sexuelle Weiberwirtschaft unserer Zeit (1912).
56. Die rassentümliche Erziehung und die Befreiung der Blonden aus der Schreckenherrschaft der Tschandala-Schule (1912).
57. Die rassentümliche Wirtschaftsordnung und die Befreiung der Blonden aus der Schreckensherrschaft der tschandalistischen Ausbeuter (1912).
58. Die entsittlichende und verbrecherische Weiberwirtschaft unserer Zeit (1912).
59. Das arische Christentum als Rassenkultreligion der Blonden, eine Einführung in die Hl. Schrift des Neuen Testamentes (1912).
60. Rassenbewusstlose und rassenbewusste Lebens- und Liebeskunst, ein Brevier für die reife, blonde Jugend (1912).
61. Rassenmischung und Rassenentmischung (1912).
62. Die Blonden und Dunklen als Heer- und Truppenführer (1913).
63. Die Blonden und Dunklen als Truppen (1913).
64. Viel oder wenig Kinder (1913).
65. Rasse und Krankheit, ein Abriss der allgemeinen und theoretischen Rassenpathologie (1913).
66. Nackt- und Rassenkultur im Kampf gegen Mucker- und Tschandalenkultur (1913).
67. Die Beziehungen der Dunklen und Blonden zur Krankheit, ein Abriss der besonderen und praktischen Rassenpathologie (Wien 1913).
68. Der Wiederaufstieg der Blonden zu Reichtum und Macht, eine Einführung in die Rassensoziologie, Wien 1913.
69. Der Gral als das Mysterium der arisch-christlichen Rassenkultreligion (1913).
70. Die Blonden als Schöpfer der technischen Kultur, Mödling 1913.
71. Rasse und Adel (1913).
72. Rasse und äussere Politik (1913).
73. Die Blonden als Musik-Schöpfer (1913).
74. Rassenmetaphysik oder die Unsterblichkeit des höheren Menschen (1914).
75. Die Blonden als Träger und Opfer der technischen Kultur (1914).
76. Die Prostitution in Sauen- und mannesrechtlicher Beurteilung (1914).
77. Rassen und Baukunst im Altertum und Mittelalter (1914).
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ariochristliche Geheimlehre, 1915.

83. Rasse und Dichtkunst (1916).
84. Rasse und Philosophie (1916).
85. Rasse und Baukunst in der Neuzeit (1916).
86. Rasse und Malerei (1916).
87. Rasse und innere Politik (1916).
88. Templeisen-Brevier, ein Andachtsbuch für wissende und innerliche Ariochristen, 2. Teil (1916).
89. Rassenphysik der Heiligen (1917).

Ostara. Zweite Reihe. Magdeburg 1922

1. Die Ostara und das Reich der Blonden (1922).

Ostara. Dritte Reihe. Wien 1927-31

1. Die Ostara und das Reich der Blonden (1927).
2. Der Weltkrieg als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden (1927).
3. Die Weltrevolution als Grab der Blonden (1928).
4. Der Weltfriede als Werk und Sieg der Blonden (1928).
5. Theozooiogie oder Naturgeschichte der Götter I. Der «alte Bund» und alte Gott (1928).

6/7. Theozooiogie oder Naturgeschichte der Götter II. Die Sodomssteine und Sodomswässer (1928).

8/9. Theozooiogie oder Naturgeschichte der Götter III. Die Sodomsfeuer und Sodomslüfte (1928).

10. Anthropogonika, Urmensch und Rasse im Schrifttum der Alten (1931).
11. Der wirtschaftliche Wiederaufbau durch die Blonden, eine Einführung in die privatwirtschaftliche Rassenökonomie (1929).
12. Die Diktatur des blonden Patriziates, eine Einführung in die staatswirtschaftliche Rassenökonomie (1929).

13/14. Der zoologische und talmudische Ursprung des Bolschewismus (1930).

15. Theozooiogie oder Naturgeschichte der Götter IV. Der neue Bund und neue Gott (1929).

16/17. Theozooiogie V. Der Götter-Vater und Götter-Geist oder die Unsterblichkeit in Materie und Geist (1929).

18. Theozooiogie oder Naturgeschichte der Götter VI. Der Göttersohn und die Unsterblichkeit in Keim und Rasse (1930).
19. Theozooiogie VII. Die unsterbliche Götterkirche (1930).
20. Rasse und Wohlfahrtspflege, ein Aufruf zum Streik der wahllosen Wohltätigkeit (1930).
21. Rasse und Weib und seine Vorliebe für den Mann der minderen Artung (1929).

22/23. Rasse und Recht und das Gesetzbuch des Manu (1929).

26. Einführung in die Rassenkunde (1930).
27. Beschreibende Rassenkunde (1930).
28. Antlitz und Rasse, ein Abriss der rassenkundlichen Physiognomik (1931).
29. Allgemeine rassenkundliche Somatologie (1931).
33. Die Gefahren des Frauenrechts und die Notwendigkeit des Mannesrechts (1929).
34. Die rassenwirtschaftliche Lösung des sexuellen Problems (1928).
35. Neue physikalische und mathematische Beweise für das Dasein der Seele (1929).
36. Das Sinnes- und Geistesleben der Blonden und Dunklen (1929).
38. Das Geschlechts- und Liebesleben der Blonden und Dunklen I. Anthropologischer Teil (1929).
43. Einführung in die Sexual-Physik oder die Liebe als odische Energie (1931).
47. Die Kunst, schön zu lieben und glücklich zu heiraten; ein rassennygienisches Brevier für Liebesleute (1928).
49. Die Kunst der glücklichen Ehe, ein rassenhygienisches Brevier für Ehe-Rekruten und Ehe-Veteranen (1929).
51. Kallipädie oder die Kunst der bewussten Kinderzeugung, ein rassenhygienisches Brevier für Väter und Mütter (1931).
61. Rassenmischung und Rassenentmischung (1930).
78. Rassenmystik, eine Einführung in die ariochristliche Geheimlehre (1929).
90. Des hl. AD tes Bernhard von Clairvaux Lobpreis auf die neue Tempelritterschaft und mystische Kreuzfahrt ins hl. Land (1929).

91/93. Die Heiligen als Kultur- und rassengeschichtliche Hieroglyphen (1930).

94. Rasse und Bildhauerei I. Rassenanthropologischer Teil (1931).
95. Rasse und Bildhauerei II. Rassengeschichtlicher Teil (1931).
101. Johann Walthari Wölfl, Lanz-Liebenfels und sein Werk 1. Teil: Einführung in die Theorie (1927).

Ariomantische Bücherei, Luzern 1933-37. Die Reihe erschien unter den Titeln *Ariomantische Briefe an meine Freunde, Briefe an meine Freunde, Luzerner Briefe an meine Freunde* und wurde privat herausgegeben.
Ab Nr. 24 ist die Datierung der Broschüren unsicher.

1. Blondheit und Rasse. Eine Einführung in die Ariomantik (1933).
2. Die arioheroische Rasse und das Wirtschaftsleben oder: Wie wird der Blonde reich? (1934).
3. Der elektrische Urgott und sein grosses Heiligtum in der Vorzeit (1933).

4. Das wiederentdeckte Vineta-Rethra und die arisch-christliche Urreligion der Elektrizität und Rasse, 1934.
5. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, I. Teil: Wesen und Zweck der Mystik (1934).
6. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, II. Teil: Naturwissenschaftliche Begründung (1934). Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, III. Teil: Die mystische Vorbereitung (Praeambulum)(1934).
8. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, IV. Teil: Läuterung (purgatio) und Beschauung (contemplatio) (1934).
9. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, V. Teil: Die mystische Verzückung und Hochzeit (Ecstasis und Unio) (1934).
10. Praktische Einführung in die arisch-christliche Mystik, VI. Teil: Praxis, Geschichte und Literatur der Mystik (1934).
11. Über den Umgang mit den Tschandalen, ein neuer «Knigge», I. Teil, 1934.
12. Über den Umgang mit den Tschandalen, ein neuer «Knigge», II. Teil [1934].
13. Über den Umgang mit den Tschandalen, ein neuer «Knigge», III. Teil (1934).
14. Ariomantische Boden- und Lebenspflege, I. Teil [1935].
15. Ariomantische Boden- und Lebenspflege, II. Teif [1935].
16. Ariomantische Boden- und Lebenspflege, III. Teil [19351.
20. Die Theorie der natur- und artgemässen Ernährungs- und Lebensweise (1935).
21. Ariomantischer Brief über Praxis und Kochkunst der naturgemässen Ernährungsweise.
22. Ariomantischer Brief an Sephin über Mode und Menschenkunde [1935].
23. Ariomantischer Brief an Peppo über Praxis der naturgemässen Landwirtschaft [1935].
24. Ariomantischer Brief an Roderich über die Urreligion der Engel und Walküren im biblischen und nordischen Schrifttum [1935].
25. Ariomantischer Brief an Peppo über Garten und Küche als Grundlage der Gesundheit [1934].
26. Ariomantischer Brief an Walter über die Priesterschaft des Orpheus und Musaeus-Moses [1929].
27. Über Duft, Licht und Geist als Lebensnahrung [1930].
28. Über die Priesterschaft des Pythagoras und Brahma, [1929].
29. Über die Priesterschaft des Appolonius von Tyana und Frauja [1930].
30. Über die Priesterschaft des Ulfilas und die gotische Bibel (1930).
31. Die unterschlagene esoterische Lehre des Ulfilas [1930].
32. Ulfilas und das Schlüsselwörterbuch zur Esoterik des Altertums und des Mittelalters I. Teil: A-C [1930], 33 Ulfilas und das Schlüsselwörterbuch zur Esoterik des Altertums und des Mittelalters II. Teil: D-J [1930].
34. Ulfilas und das Schlüsselwörterbuch zur Esoterik des Altertums und des Mittelalters III. Teil: K-S [1930].
35. Ulfilas und das Schlüsselwörterbuch zur Esoterik des Altertums und des Mittelalters VI. Teil: S-Z [1930].
36. Jakob Lorber, der grosse Seher vergangener und kommender Zeiten, I. Teil: Lorbers Leben.
37. Jakob Lorber, der grosse Seher der vergangenen und kommenden Zeiten, II. Teil: Die Mysterien der irdischen Welt und des Mondes [1926].
38. Jakob Lorber, der grosse Seher vergangener und kommender Zeiten, III. Teil: Die Wunderwelt der Planeten Merkur, Mars und Jupiter.
39. Jakob Lorber, der grosse Seher vergangener und kommender Zeiten, IV. Teil: Die Wunderwelt der Planeten Saturn, Uranus una Neptun [1926].
40. Das Leben St. Benedikts von Nursia [1930].
41. Der Tod St. Benedikts von Nursia und seine Ordensregel I.Teil [1930].
42. Der Tod St. Benedikts von Nursia und seine Ordensregel II. Teil [19301.
43. Die Priesterschaft Benedikts von Nursia (1930). I. Teil: Ursprünge una Vorläufer [1930].
44. Elektrotheologie von Ritus und Liturgie I. Teil [1930].
45. Elektrotheologie von Ritus und Liturgie I. Teil [1908].
46. Elektrotheologie des Sakraments der Taufe [1908].
47. Elektrotheologie der Sakramente der Firmung, Busse und Krankenölung [1908],

Elektrotheologische Handschriften. Burg Werfenstein, 1908, und Manserie Szt. Balazs (1930). Die Datierung sowie der Erscheinungsort der Broschüren sind unsicher, da diese Publikationen die Themen der letzten Teile *der Ariomantischen Bücherei* fortsetzen.

E1. Elektrotheologie des Sakraments der Eucharistie, Messe und Gralsfeier I. Teil: Name und Einsetzung [1908].
E2. Elektrotheologie des Sakraments der Eucharistie, Messe und Gralsfeier II. Teil: Geschichte und Wesen [1908]. E3. Elektrotheologie des Sakraments der Ehe und Priesterweihe [1908].
E4. Die Priesterschaft Benedikts von Nursia, II. Teil: Die Einwirkung auf die Menschheitsentwicklung [1930].
E5. Die Priesterschaft St. Bernhards von Clairvaux, I. Teil [1930].
E6. Die Priesterschaft St. Bernhards von Clairvaux, II. Teil [1930].

d) Ritusbücher, Privatausgaben

Regularium Fratrum Ordinis Novi Templi (Werfenstein, 1921).
Tahularium ONT, 43 Bde. (April 1923 – April 1927).
Librarium ONT, 15 Bde. (1925-6).

Examinatorium ONT, 7 Bde. (1925).
Festivarium NT oder Gedenk- und Festtagslesungen des Neutempleisen-Breviers, I. Buch: *Legendarium.* Templeisengeschichtliche- und templeisenwissenschaftliche Lesungen für die Matutin, Szt. Balazs (o.J.); II. Buch: *Evangelarium*. Templeisenmoralische Lesungen für die Prim.; III. Buch: *Visionarium*. Templeisenmetaphysische Lesungen für das Completorium.
Hebdomadarium
Cantuarium
Rituarium
Imaginarium NT, Alt- und Neutempleisentum in Bildern (Werfenstein, Szt. Balázs, Staufen o. JA *Bibhomystikon* oder Die Geheimbibel der Eingeweihten, 10 Bde., (Pforzheim, dann Untertullnerbach bei Wien, dann Berlin, schliesslich Szt. Balázs 1930-ca. 8.
Das Buch der Psalmen teutsch, das Gebetbuch der Ariosophen, Rassenmystiker und Antisemiten, 1. Bd.: Text, Düsseldorf 1926.
Geschichte der Mystik, 7 Fortsetzungen, Thalwyl nach 1945.
Arithmosophikon. Ein modern-wissenschaftliches Lehrbuch der Kabbala und der Geistersprache der Zahlen, Buchstaben, Worte, Personen- und Ortsnamen, 19 Fortsetzungen, Thalwyl ca. 1949.

e) Biographien

Wilfried Daim: Der Mann, der Hitler die Ideen gab (München, 1958); Neuaufl Wien 1994.
F. Dietrich: Georg Lanz von Liebenfels , in: *Die Arve*, Heft 23 (Mai 1955, S1-5).
Rudolf J. Mund: Jörg Lanz v. Liebenfels und der Neue Templer Orden (Stuttgart, 1976).

IV. Die Armanisten

Ellegaard Ellerbek (Le. Gustav Leisner): Auf heldischer Heerfahrt im heiligen Jahr (Hannover, 1915); Aus deutscher Muttemacht (Hannover, 1915); *PPRRResident Bluff.* Amerika-Skizzen (Hannover 1916); *Versailler Visionen.* Ein okkult-armanisches Bekenntnis zu Pauli Wort: «Wisset Ihr nicht, dass Ihr Götter seid?» (Berlin 1919); *Sonne Sonnings Söhne auf Sonnensee* (Berlin, 1920); *Wallfahrt zu Gott.* Ein Spiel aus deutschem Streben ins Licht (Berlin, 1922).

Georg Hauerstein Sr.: *Die Sippensiedlung* (Isernhagen b. Hannover, 1914).

Franz Herndl: *Das Wörtherkreuz* (Wien, 1901); Die Trutzburg. Autobiographische Skizzen des Einsiedlers auf der Insel Wörth, (Leipzig, 1909).

Franz X. Kiessling: *Denkstätten deutscher Vorzeit im niederösterreichischen Waldviertel* (Wien, 1891); *Die drei Thayaburgen Buchenstein, Eibenstein, Unter-Thümau, nebst der Örtlichkeiten Lehstein und einem kurzen, geschichtlichen Abrisse über das Geschlecht der Herren von Tima* (Wien, 1895); *Deutscher Tumerbund oder deutsche Turnerschaft?* (Wien, 1895); *Verfälschtes und verlorenes deutsches Blut*. Eine Mahnung zur Pflege alldeutscher Gesinnung (Wien, 1897); *Eine Wanderung im Poigreiche.* Landschaftliche, vorgeschichtliche, müthologische und volksgeschichtliche Betrachtungen über die Örtlichkeiten Horn, Rosenburg, Altenburg, Drei-Eichen, Messern, Rondorf, Haselberg und andere, sowie deren Umgebungen mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Vorzeit und auf Grundlage von Müthe, Meinung und Sage des Volkes (Horn, 1898); *Über Besiedlungsverhältnisse sowie völkische und glaubensthümliche Zustände in der Vorzeit Niederösterreichs, mit besonderer Berücksichtigung von Vindobona (Vindomina) – Wien und dessen Umgebung* (Wien, 1899); *Das deutsche Weihnachtsfest in Beziehung zur germanischen Müthe* (Wien 1902); *Das deutsche Fest der Sommersonnwende, beleuchtet in Müthe, Meinung und Sage des Volkes* (Wien, 1903).

Bernhard Koerner: *Genealogisches Handbuch bürgerlicher Famuien. Deutsches Geschlechterbuch,* Bde. 6-119, he. v. Bernhard Koerner (Görlitz, 1899-1944).

Josef Ludwig Reimer: Ein pangermanisches Deutschland, (Leipzig, 1905); Grundzüge deutscher Wiedergeburt, (Leipzig, 1906).

Rudolf von Sebottendorff: *Metoula-Führer: Türkisch* (Berlin, 1913); *Erwin Haller. Ein deutscher Kaufmann in der Türkei, Münchener Beobachter,* 31. August 1918-10. Mai 1919; *Die Symbole des Tierkreises.* Zur Symbolik jedes Grads nach alten Quellen gesammelt Leipzig ([1921]); *Die Hilfshoroskopie,* (Leipzig ([1921]); *Stunden- und Frage-Horoskopie.* Mit Berücksichtigung der Perioden, Zyklen, Tatwas, kabbalistische Horoskopie (Leipzig 1921); *Sterntafeln (Ephemeriden) von 1838-1922* (Leipzig ([1922]); *Praktischer Lehrgang zur Horoskopie (Leipzig 1922); Sonnen- und Monaorte. Sternzeit.* Die Frage der Häuserberechnung (Leipzig 1923); *Geschichte der Astrologie.* Bd. 1 : Urzeit und Urzeit und Altertum (Leipzigfl 9231); *Die Praxis der alten türkischen Freimaurerei.* Der Schlüssel zum Verständnis der Alchimie. Eine Darstellung des Rituals, der Lehre, der Erkennungszeichen orientalischer Freimaurer (Leipzig [1924]); *Der Talisman des Rosenkreuzers.* Roman (Pfullingen, [1925]); *Die Levitation der Mewlewi, Die weisse Fahne 6* (1925), S. 390-3: *Astrologisches Lehrbuch,* (Leipzig, 1927); *Bevor Hitler kam.* Urkundliches aus der Frühzeit der nationalsozialistischen Bewegung, 2. Aufl. (München, 1934).

Philipp Stauff: *Wegweiser und Wegwart.* Deutschvölkische Vorzeitung, 7. Bde. 1907-14; *Der Krieg und die Friedensbestrebungen unserer Zeit.* Gedankengänge (Enzisweiler am Bodensee, 1907); *Das deutsche Wehrbuch* (Berlin 1912); *Runenhäuser* (Berlin 1912); *Semi-Gotha.* Weimarer historisch-genealogisches Taschenbuch des gesamten Adels jehudäiscnen Ursprunges (Weimar, 1912); *Semi-Alliancen* (Berlin, 1912); *Semi-Kürschner* oder Literarisches Lexikon der Schriftsteller, Dichter, Bankiers, Geldleute, Ärzte, Schauspieler,

Künstler, Musiker, Offiziere, Rechtsanwälte, Revolutionäre, Frauenrechtlerinnen, Sozialdemokraten usw. jüdischer Rasse und Versippung (Berlin, 1913); *Märchendeutungen.* Sinn und Deutung der deutschen Volksmärchen, Berlin 1914; *Semi-Imperator,* 1888-1918 (München, 1919); *Meine geistig-seelische Welt* (Berlin-Lichterfelde, 1922).

Tarnhari (d. i. Ernst Lauterer): *An unsere Getreuen.* Mahn- und Freundesworte an die Einsamen im Hause (Diessen, 1914); *Aus den Traditionen der Laf-tar-ar-Sippe der der «Lauterer».* Eine Weihegabe an alle Treubefundene (Diessen, 1915); An *alle Deutschvölkischen! (Leipzig,* 1920); *1. Hakenkreuz-Rundbrief der Nationalen Kanzlei* (Leipzig 1920).

V. Die Ariosophen

a) Periodika

Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal, 1. Ausgabe (Oestrich im Rheingau, Oktober 1925). Fortgesetzt als *Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung.*

Zeitschrift für Menschenkenntnis und Schicksalsforschung, Monatsschrift. Hg. v. Herbert Reichstein. (Düsseldorf-Unterrath, 1926-27).

Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform, Monatsschrift. Hg. v. Herbert Reichstein. Pforzheim, später Pressbaum b. Wien, schliesslich Berlin 1928-33.

Der Wehrmann, Monatsschrift. Hg. v. F. I. Wehrmann. Organ der Deutschen Wehrmann-Gesellschaft. Pforzheim 1931-32.

Sig-Run (Pan-arische Jugendzeitschrift). Monatsschrift. Hg. v. Wilhelm v. Arbter (Pasing bei München, 1932).

Die neue Flagge, Monatsschrift. Hg. v. Georg Richter, Dresden 1931-33.

Arische Rundschau. Wochenschrift, Hg. v. Herbert Reichstein und Karl Kern, Berlin 1933-?

b) Buchreihen

Ariosophische Bibliothek. 23. Bde. Herbert Reichstein, Oestrich, später Düsseldorf-Unterrath, schliesslich Pforzheim 1925-29.

1. Lanz v. Liebenfels: Grundriss der ariosophischen Geheimlehre (1925).
2. Wehrmann: Die Tragik der Germanen. Gottgeschöpf Weib und sein Fall (1926).
3. Lanz v. Liebenfels: Ariosophische Rassenphrenologie (1926).
4. Wehrmann: Die Sendung aer Germanen. Gottgeschöpf Weib und sein Aufstieg (1926).
5. Reichstein: Warum Ariosophie? (1926).
6. Schmude: Ariosophische dedichte und Sprüche (1926).
7. Lanz v. Liebenfels: Jakob Lorber, das grösste ariosophische Medium der Neuzeit. I. Teil: Lebensgang und die Lebensgang und die Mysterien aer irdischen Welt
8. Jakob Lorber, das grösste ariosophische Medium der Neuzeit. II. Teil: Die Mysterien der planetarischen
9. Jakob Lorber, das grösste ariosophische Medium der Neuzeit. III. Teil: Die Mysterien der makrokosmischen Welt (1926).
10. Jakob Lorber, das grösste ariosophische Medium der Neuzeit. IV. Teil: Die Mysterien der mikrokosmischen Welt (1926).
11. Dietrich: Weisse und schwarze Magie (1926).
12. Lanz v. Liebenfels: Das Sakrament der Ehe im Lichte der ariosophischen Theologie (1926).
13. Tordai v. Szügy: Die Materie, eine grosse Illusion (1926).
14. Stromer-Reichenbach: Was wird? Vorausberechnung aer deutschen Revolutions-Entwicklung (1926).
15. Lanz v. Liebenfels: Meister Archibald und Meister Amalarich, die ariosophische Kabbalistik von Name und Örtlichkeit (1926).

16/17. Lanz v. Liebenreis: Ariosophische Rassenphysiognomik (1927).

18. Die ariosophische Runen-Magie von Ihm... selbst durch den heiligen Geist der Gegenwart (1928).
19. Lanz v. Liebenfels: Ariosophische Urgeschichte der Handwerke und Künste (1928).
20. /21. Lanz von Liebenfels: Äriosophiscnes Wappenbuch (1928).
22. Richter: Heilmagnetismus und Gedankenkräne (1929).
23. Rüdiger: Tyrkreis und Tattwas im Lichte wissenschaftlicher Forschung (1929).

Das Weistum des Volkes. 5 Bde. Herbert Reichstein: Berlin 1934-5.

1. Reichstein, Das religiöse und rassische Weltgeschehen vom Urbeginn bis heute (1934).
2. Reichstein, Gelöste Rätsel ältester Geschichte – von Atlantis, Edda und der Bibel (1934).
3. Reichstein, Enthält die Bibel arisches Weistum? (1935).
4. Reichstein, Die Religion des Blutes (1935).
5. Reichstein, Nationalsozialismus und positives Christentum (1935).

c) Bücher

Friedbert Asboga: *Handbuch der Astromagie.* Ein Lehrgang für Suchende und Lebensreformer, 8 Teile (Pfullingen, *1925-28]; Astromedizin, Astropharmazie und Astrodiätetik* (Memmingen, 1931).

Robert H. Brotz: *Grosses Lehr- und Handbuch der ariosophischen Graphologie,* 19 Fortsetzungen (Pforzheim, 1927); *Die Graphologie als Hilfsmittel zur Krankheitserkennung, 1.* Aufl. (Zeulenroda, 1932).

Fra Dietrich (d. i. Theodor Czepl): *Weisse und schwarze Magie,* Düsseldorf-Unterrath 1926; *Adveniat regnum tuum..., Die Arve,* Heft 15, S. 11-3, Dezember 1951; *Sparta, das grosse Beispiel, Die Arve,* Heft 18, S. 8-12 (November 1952).

Georg Hauerstein Jr.: *Petena-Handschrift* 5, Bildersammlung NT Vit. (Imaginarium NT II. Bd.) zur Templeisengeschichte (Petena, o. J.); *Petena-Handschrift 6,* Organum NT Vit. Gründung, Regel und Geschichte des Vitaleisentums (Petena, o. J).

Ernst Issberner-Haldane: *Der Chiromant.* Werdegang, Erinnerungen von Reisen und aus der Praxis eines Chirosophen, mit Vorträgen und Betrachtung für eine höhere Weltanschauung (Bad Oldesloe, 1925); *Wissenschaftliche Handlesekunst,* 2 Bde. (Berlin, 1921-2); *Menschen und Leute* (Berlin, 1927); *Handschriftdeutung* (Leipzig, 1928); *Yogha-Schulung für westliche Verhältnisse (Pforzheim, 1928); Praktische Anleitung zur Handschriftendeutung* (wolfenbüttel, 1929); *Charakterologische Tatsachen und deren Merkmale* (Lorch, 1929).

Karl Kern: *Rassen-Schutz* (Stuttgart, 1927); *Mensch und Charakter von Johann Praetorius,* hg. v. Karl Kern, ca. 5 Fortsetzungen (Pressbaum, 1931-2); Handbuch der Ariosophie, Bd. I (Pressbaum, 1932). 8.

Raynald: *Emerich der Heilige.* Der erste Christusritter und der Tempelherren-Orden in Ungarn (Budapest, 1930).

Herbert Reichstein: *Warum Ariosophie?* (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Praktisches Lehrbuch der ariosophischen Kabbalistik,* ca. 12 Fortsetzungen (Pressbaum, 1931); *Das Weistum des Volkes.* Schriften über Rasse, Religion und Volkstum, 5 Bde. (Berlin, 1934-5).

Alfred Richter: *Die urewige Weisheitssprache der Menschenformen* (Leipzig, 1932); *Unsere Führer im Lichte der Rassenfrage und Charakterologie* (Leipzig, 1933); *Der Heilgruss.* Seine Art und Bedeutung (Dresden, 1933).

Georg Richter: *Warum lebe ich auf Erden? Ein* Wegweiser für suchende Seelen (Niedersedlitz. 1927); *Warum praktische Menschenkenntnis?* (Niedersedlitz, 1929); *Heilmagnetismus und Gedankenkräfte* (Pforzheim, 1929); *AEIOU. Kraft-Welle-Mensch* (Dresden, 1931); *Erwachtes Germanien* (Dresden, 1933); *Reichstag 1975.* Vision (oder Wirklichkeit) (Dresaen, 1933).

Frenzolf Schmid: Die *Ur-Strahlen.* Eine wissenschaftliche Entdeckung (München. 1928): *Das neue Strahlen-Heilverfahren.* Die Therapie der Zukunft (Halle, 1929); *Urtexte der Ersten Göttlichen Offenbarung.* Attalantische Urbibel (Pforzheim, 1931).

Detlef Schmude: *Vom Schwingen und Klingen und göttlichen Dingen* (Quedlinburg [1919]); *Das Gebot der Stunde.* Über die Arbeit zur Siedlung (Berlin, 1920); *Durch Arbeit zur Siedlung* (Benin, 1922); *Ariosophische Gedichte und Sprüche* (Pforzheim, 1927).

Gregor Schwartz-Bostunitsch (ehern. Grigorij BostuniC): *Masonstvo i russkaya revoljuciia* (Novi Sad, 1922); *Des Henkers Tod.* Drama in einem Akt (Graz, 1926); *Die Freimaurerei, ihr Ursprung, ihre Geheimnisse, ihr Wirken* (Weimar, 1928); *Die Bolschewisierung der Welt* (München, 1929): *Ein bulgarischer Faust (Pforzheim.,* 1930); *Doktor Steiner – ein Schwindler wie keiner.* Ein Kapitel über Antnroposophie und die geistige Arbeit der «Falschen Propheten» (München, 1930); *Der Zarenmord und die rätselhaften Leichen am Tatort des Mordes* (München, *fmf, Jüdischer Imperialismus* (Landsberg, 1935).

Friedrich Schwickert (tätig auch unter dem Pseudonym Sindbad): *Das Lebenselixier in Bulwers Romanen und in den Schriften wirklicher Adepten* (Leipzig, 1918).

Sindbad und Adolf Weiss: *Die astrologische Synthese, eine Kombinationslehre* (München, 1925); *Bausteine der Astrologie,* 5 Bde. (München, 1926-7).

Frodi Ingoffson Wehrmann: *Die Wirkung der Sonne in den zwölf Tierkreisen* (Berlin, 1923); *Die Tragik der Germanen.* Gottgeschöpf Weib und sein Fall (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Die Sendung der Germanen.* Gottgeschöpf Weib und sein Aufstieg (Düsseldorf-Unterrath, 1926); *Sonne und Mensch (Stuttgart,* 1927); *Das Karma der Germanen* (Berlin-Nieaerschönhausen, 1927); *Dein Schicksal* (Pforzheim, 1929).

Hermann Wieland: *Atlantis, Edda und Bibel.* Das entdeckte Geheimnis der Heiligen Schrift des deutschen Volkes Rettung aus Not und Tod (Nürnberg, 1922).

VI. Die Runenokkultisten

a) Periodika

Deutsche Freiheit, Monatsschrift. Hg. von R. J. Gorsleben, fortgesetzt als *Arische Freiheit* (München, 1919-26).

Arische Freiheit, Monatsschrift. Hg. von R. J. Gorsleben: Dinkelsbühl 1927. 1928 übernommen von *Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform,* später *Hag All All Hag.*

Hag All All Hag, Monatsschrift. Hg. von R. j. Gorsleben, später hg. von Werner von Bülow: Dinkelsbühl, später Mittenwald, 1929-34. Seit Juli 1934 fortgesetzt als *Hagal.*

Hagal, Monatsschrift. Hg. von Werner von Bülow: München, später Mittenwald, Juli 1934-39.

b) Bücher

Werner von Bülow: *Märchendeutungen durch Runen* (Dresden, 1925); *Der Ewigkeitsgehalt der eddischen Runen und Zahlen.* Grundriss arischer Weisheit und Jungbrunnen des deutschen Volkstums (München, 1925). Rudolf John *Gorsleben: Allgemeine Flugblätter deutscher Nation,* 5 Ausgaben, hg. v. R. J. v. Gorsleben (Mün-

chen, 1914); *Der Rastaguär*. Eine ernsthafte Komödie (Leipzig, 1913); *Die Überwindung des Judentums in uns und ausser uns* (Munchen, 1920); *Die Edda* (ältere Edda). Götterlieder (Pasing, 1922); Die *Edda*, ihre Bedeutung für Gegenwart und Zukunft (Pasing, 1923); *Das Blendwerk der Götter* (Gylfaginning) (Pasing, 1923); *Das Geheimnis von Dinkelsbühl.* Eine tiefgründliche und doch kurzweilige Abhandlung über den Ursprung der Stadt Dinkelsbühl (Dinkelsbühl, 1928); *Hoch-Zeit der Menschheit.* Das Welt-Gesetz der Drei oder Entstehen – Sein- Vergehen in Ursprache – Urschrift – Urglaube. Aus den Runen geschöpft (Leipzig, 1930).

Siegfried Adolf Kummer: *Heilige Runenmacht.* Wiedergeburt des Armanentums durch Runenübungen und Tänze (Hamburg, 1932); *Runen-Magie* (Dresden, 1933); *Walhall.* Hand- und Bilderschrift für Runenkunde, Mystik und Vorgeschichte. Briefe 1,2 (Obersteina bei Radeberg, 1934); *Runen-Raunen.* Eine Sammlung eingesandter Berichte nach der Runenkunde (Obersteina bei Radeberg, 1934).

Georg Lomer: *Hakenkreuz und Sowjetstern* (Bad Schmiedeberg, 1925); *Die Götter der Heimat.* Grundzüge einer germanischen Astrologie (Bad Schmiedeberg, 1927); *Wir und die Juden im Lichte der Astrologie* (Hannover, 1928); *Die Evangelien als Himmelsbotschaft* (Hannover, 1930).

Friedrich Bernhard Marby: *Die Kreuzesform in Fleisch und Blut.* Arisch-christliches Bühnenspiel (Stuttgart, 1924); *Runenschrift, Runenwort, Runengymnastik* (Stuttgart, 1931); *Marby-Runen-Gymnastik* (Stuttgart, 1932); *Runen raunen richtig Rat!* Runen-Ubungen als Notwende und Heilsweg (Stuttgart 1934); *Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg* (Stuttgart 1935); *Der Weg zu den Müttern inmitten der Kette der Wiedergeburten.* Mit dem Anhang: Von den Geheimnissen alter Türme und Kirchen (Stuttgart, 1957); *Sonne und Planeten im Tierkreis* (Stuttgart, 1975).

VII. SS-Ariosophen

Günther Kirchhoff: *Politische Notwendigkeiten,* maschinschriftlich 11. August 1934, Bundesarchiv Koblenz NS21/31; *Rotbart von Kyffhäuser,* maschinschriftlich 1. September 1934, Bundesarchiv Koblenz NS21/31; *Die Fama von Christian Rosenkreuz,* maschinschriftlich Mai 1936, Bundesarchiv Koblenz NS21/31; *Heimat-Geschichte des Ufgaues,* maschinschriftlich undatiert, Bundesarchiv Koblenz NS21/31; *Das Politische Rätsel Asien aus Ortung erschlossen,* in: Rudolf J. Mund, *Der Rasputin Himmlers,* S. 260-9, Wien 1982.

Otto Rahn: *Kreuzzug gegen den Gral,* Freiburg 1933; *Luzifers Hofgesind.* Eine Reise zu Europas guten Geistern, Leipzig 1937.

Karl Maria Wiligut (i.e. Karl Maria Weisthor oder Jarl Widar): *Seyfrieds Runen* (Rabensteinsage), Wien 1903; *Uraltes Familiensiegel des Hauses Wiligut,* in: *Hag All All hag* 10, Heft 2/3, S. 290-3,1933; Gotos Raunen – Runenwissen!, Runen raunen...» und Die Vierheiten, *Hagal* 11, Heft 7, S 7-15,1934; Die Zahl: Runen raunen, Zahlen reden..., *Hagal* 11, Heft 8, S. 1-4,1934; Die Schöpfungsspirale, das «Weltenei» !, *Hagal* 11, Heft 9, S. 4-7,1934; Bericht über die Dienstreise von SS-Oberführer Weisthor nach Gaggenau/Baden und Umgebung vom 16.-24. Juni 1936, maschinschriftlich, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Darré AD26; Bericht über die Auffindung des Irminkreuzes als Ortung im südlichen Niedersachsen, also die 5. Irminskreuzortung, maschinschriftlich Juli 1936, Bundesarchiv Koblenz, Nachlass Darré AD26.

Biographien

Rudolf J. Mund: *Der Rasputin Himmlers.* Die Wiligut-Saga, Wien 1982;
Eine notwendige Erklärung. Das andere Kreuz, Wien 1983.

B. SEKUNDÄRQUELLEN

Ackermann, Josef: *Heinrich Himmler als Ideologe* (Göttingen, 1970).

Appell, J.W: *Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik* (Leipzig, 1859).

Besser, Joachim: *Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht,* in: *Die Pforte* 2, S. 763-84,1950. Butler, Rohan d'O.: *The Roots of National Socialism* 1783-1933 (London, 1941).

Cohn, Norman: *The Pursuit of the Millennium,* 3. Aufl. (New York, 1970), deutsch: *Das Ringen um das Tausendjährige Reich,* Tübingen 1961; *Warrant for Genocide.* The myth of the Jewish world-conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion (London, 1967); *Europe's Inner Demons.* An enquiry inspired by the Great Witch-Hunt (London, 1975).

Coleman, William Emmette: *The source of Madame Blavatsky's writings,* in: *Vsevolod Soloviev, A modern Priestess of Isis,* S. 353-66 (London, 1895).

Dikenmann, U.: *Hans Lanz von Liebenfels, ein mittelalterlicher Emporkömmling,* in: *Thurgauische Beiträge* 21, S. 34-48,1911.

Eckstein, Friedrich: *«Alte unnennbare Tage!»* Erinnerungen aus siebzig Lehr- und Wanderjahren (Wien, 1936).

Epstein, Klaus: *The Genesis of German Conservatism* (Princeton, 1966).

Fest, Joachim: Hitler, übersetzt von Richard und Clara Winston (London, 1974)

Field, Geoffrey G.: *Evangelist of Race.* The Germanic vision of Houston' Stewart Chamberlain (New York, 1981).

Franz-Willing, Georg: *Ursprung der Hitlerbewegung 1919-1922.* Preussisch Oldendorf, 1974).

Frecot, Janos: Geist, Johann Friedrich and Kerbs, Diethart. *FIDUS 1868-1948: Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen* (München, 1972).

Gasman, Daniel: *The Scientific Origins of National Socialism*. Social Darwinism in Ernst Haeckel and the German Monist League (London, 1971).

Greiner, Josef: *Das Ende des Hitler-Mythos* (Zürich, 1947).

Hamel, Iris: *Völkischer Verband und nationale Gewerkschaft:* Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband 1893-1933 (Frankfurt, 1967).

Heer, Friedrich: *Der Glaube des Adolf Hitler*. Anatomie einer politischen Religiosität (München, 1968).

Henry, Clarissa, und Hillel, Marc: *Children of the SS* (London, 1975).

Hermand, Jost: Gralsmotive um die Jahrhundertwende, in: *Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 36 (1962), S. 521-43.

Herwig (i. e. Eduard Pichl): *Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtumes in der Ostmark*, 4 Bde. (Wien, 1912-23).

Howe, Ellie: *Urania's Children.* The strange world of the astrologers (London, 1967), deutsch: *Uranias Kinder*. Die seltsame Welt der Astrologie und das Dritte Reich (Weinheim 1995); Rudolf Freiherr von Sebottendorff (maschinschriftlich, ungedruckt, 1968); *The Magicians of the Golden Dawn.* A documentary history of a magical order 1887-1923 (London, 1972); Fringe Masonry in England, 1870-85, in: *Ars Quatur Coronatorum 85* (1972), S. 424-80.

Howe, Ellie, und Möller, Helmut: Theodor Reuss. Irregular Freemasonry in Germany, 1900-23, in: *Ars Quatuor Coronatorum 19* (1978), S. 28-47.

Hunger, Ulrich: *Die Runenkunde im Dritten Reich.* Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Ideologiegeschichte des Nationalsozialismus (Frankfurt, 1984).

Hüser, Karl: *Wewelsburg 1933-1945.* Kult- und Terrorstätte der SS (Paderborn, 1982).

Jaspar, Gotthard: Aus den Akten der Prozesse gegen die Erzberger-Mörder, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 10 (1962), S. 430-53.

Jenks, William A.: *Vienna and the young Hitler* (New York, 1960); *Austria under the Iron Ring* 1879-1893 (Charlottesville, 1965).

Jetzinger, Franz: *Hitler's Youth*, übersetzt von Lawrence Wilson (Westport, Conn., 1976).

Joachimsthaler, Anton: *Die Breitspurbahn Hitlers*. Eine Dokumentation über die geplante transkontinentale 3-Meter-Breitspureisenbahn der Jahre 1942-1945 (Freiburg, 1981).

Jones J. Sydney: *Hitler in Vienna 1907-13.* Clues to the future (London, 1983).

Kater, Michael H: *Das Ahnenerbe der SS 1935-1945.* Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Stuttgart, 1974).

Kersten, Felix: *The Kersten Memoirs 1940-1945*, übersetzt von Constantine Fitzgibbon und James Oliver (London, 1956).

Klemperer, Klemens von: Germany's New Conservatism. Its history and dilemma in the twentieth century (Princeton, 1968).

Kubizek, August: *Young Hitler*. The story of our friendship, übersetzt von E. V. Anderson (Maidstone, 1973), deutsch: Adolf Hitler – Mein Jugendfreund. 6. Aufl. (Graz-Stuttgart 1996).

Kuhn, Alvin Boyd: *Theosophy. A modern revival of ancient wisdom* (New York, 1930).

Laqueur, Walter Z.: *Young Germany*. A history of the German youth movement (London, 1962); *Russia and Germany*. A century of conflict (London, 1965).

Lebovics, Herman: Social Conservatism and the Middle Classes in Germany 1914-1933 (Princeton, 1969).

Liljegren, S. B.: Quelques romans anglais. Source partielle d'une religion moderne, in: *Mélanges d'histoire littéraire générale*, hg. von Fernand Baldensperger, 2 Bde. (Paris, 1930), II, S. 60-77; Bulwer-Lytton's Novels and Isis Unveiled (Uppsala, 1957).

Lohalm, Uwe: *Völkischer Radikalismus.* Die Geschichte des Deutschvölkischen Schutz- und Trutz-Bundes 1919-1923 (Hamburg, 1970).

McIntosh, Christopher: *The Rosy Cross Unveiled* (Wellingborough, 1980).

Mohler, Armin: *Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932.* Ein Handbuch (Darmstadt, 1972).

Mosse, George L: The mystical origins of National Socialism, in: *Journal of the History of Ideas 22* (1961), S. 81-96; *The Crisis of German Ideology*. Intellectual origins of the Third Reich (New York, 1964); *The Nationalization of the Masses* (New York, 1975).

Müller-Fraureuth, Carl: *Die Ritter- und Räuberromane* (Halle, 1894).

Müllern-Schönhausen, Johannes von: *Die Lösung des Rätsels Adolf Hitler*. Der Versuch einer Deutung der geheimnisvollsten Erscheinung der Weltgeschichte (Wien, [1959]).

Murphet, Howard: *Hammer on the Mountain.* The Life of Henry Steel Olcott [1832-1907] (Wheaton, III., 1972); *When Daylight Comes. A* biography of Helena Petrovna Blavatsky (Wheaton, III., 1975).

Phelps, Reginald H.: Die Hitler-Bibliothek, in: *Deutsche Rundschau* 80 (1954), S 923-31; Theodor Fritsch und der Antisemitismus, in: *Deutsche Rundschau* 87 (1961), S. 442-9; NSDAP, in: *Deutsche Rundschau* 87 (1961), S. 1134-43; «Before Hitler came»: Thule Society and Germanen Orden, in: *Journal of Modem History* 25 (1963), S. 245-61; Hitler and the Deutsche Arbeiterpartei, in: *American Historical Review* 68 (1963), S. 947-86.

Poliakov, Léon: *The Aryan Myth. A* history of racist and nationalist ideas in Europe (London, 1974).

Pulzer, Peter G. J.: *The Rise of Political Anti-Semitism in Germany and Austria* (New York, 1964).

Ravenscroft, Trevor: *The Spear of Destiny.* The occult power behind the spear which pierced the side of Christ (London, 1972).

Rhodes, James M.: *The Hitler Movement. A. modern* millenarian revolution (Stamford, Calif., 1980).

Ringer, Fritz, K.: *The Decline of the German Mandarins.* The German academic community 1890-1933 (Cambridge, Mass., 1969).

Roberts, J. M.: *The Mythology of the Secret Societies* (London, 1972).

Rogalla von Bieberstein, Johannes: *Die These von der Verschwörung* 1776-1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung (Frankfurt, 1978).

Soloviev, Vsevolod: A Modern Priestess of Isis (London, 1895).

Speer, Albert: Inside the Third Reich (London, 1970); The Spandau Diaries (London, 1976).

Stark, Gary D.: Entrepreneurs of Ideology. Neoconservative publishers in Germany 1890-1933 (Chapel Hill, 1981).

Stern, Fritz: *The Politics of Cultural Despair.* A study in the rise of the Germanic Ideology (Berkeley, 1947).

Viatte, Auguste: *Les sources occultes du romantisme,* 2 Bde. (Paris, 1928).

Waite, Robert G. L.: *Vanguard of Nazism.* The Free Corps movement in postwar Germany 1918-1923 (Cambridge, Mass., 1970); *The Psychopathic God: Adolf Hitler* (New York, 1977).

Webb, James: *The Flight from Reason.* Bd. 1 von The Age of the Irrational (London, 1971); *The Occult Establishment* (La Salle, Ill., 1976); *The Harmonious Circle.* The lives and work of G. I. Gurdjieff, P. D. Ouspensky, and their followers (London, 1980).

Whiteside, Andrew Gladding: *Austrian National Socialism before 1918* (Den Haag, 1962); *The Socialism of Fools.* Georg Ritter von Schönerer and Austrian Pan-Germanism (Berkeley, 1975).

Williams, Gertrude Marvin: *Priestess of the Occult (Madame Blavatsky)* (New York, 1946).

Wilson, Bryan R.: Millennialism in comparative perspective, in: *Millennial Dreams in Action,* hg. von Sylvia L. Thrupp, Comparative Studies in Society and History 2 (Den Haag, 1962), S. 93-114; *Religion in Secular Society* (London, 1966).

Wulff, Wilhelm Th. H.: *Tierkreis und Hakenkreuz.* Als Astrologe an Himmlers Hof (Gütersloh, 1968).

Yates, Frances A.: *The Rosicrucian Enlightenment* (London, 1972).

Zmarzlik, Hans-Günther: Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 11 (1963); S. 245-73.

PERSONENVERZEICHNIS

Adelmann-Huttula, Willy, 145
Aemilius, Fra, 184
Agrippa von Nettesheim, 31, 60, 216
Albertus Magnus, 92
Alsberg, Max, 126
Altmann, Max, 31
Amalarich, Fra, 107
Ammon, Otto, 21
Anders, Richard, 142, 159, 160, 164
Andreae, Johann Valentin, 57
Arbter, Wilhelm von, 152
Archibald, Fra, 107
Arco auf Valley, Count, 131
Asboga, Friedbert, 104
Axelrod, Tobias, 131

Badeni, Graf Casimir, 18, 75
Bal, Jerome, 45
Baltrusch, Elsa, 166
Balzli, Johannes, 31, 45, 47
Bartels, Adolf, 118
Baum, Johannes, 31, 145
Beranek, 44
Berger, Rudolf, 43
Bergson, Henri, 102
Bernuth, Ludwig von, 44, 90
Bertram, Fra, 107
Besant, Annie, 29, 30, 91, 183
Bierbaumer, Käthe, 130
Bimarck, Otto von, 12-13, 17, 18, 40, 168
Blavatsky, Helena Petrowna, 10, 24-29, 32, 33, 45, 59, 62, 78, 91f., 183, 187
Böckel, Otto, 112
Böhme, Edwin, 30
Böhme, Jakob, 29, 31, 57, 92, 183
Bölsche, Wilhelm, 87, 92
Bräunlich, 118
Brandler-Pracht, Karl, 31, 32, 93
Brass, Hermann, 44
Braun, Karl Alfred, 130
Breymann, Hans, 69
Brockhusen, Eberhard von, 46, 47, 112, 118, 119, 120, 137
Brotz, Robert H., 146, 148, 151
Brücher, Martin, 141
Brunner, Alfred, 118
Bruno, Giordano, 60, 82
Bülow, Werner von, 46, 141-142, 159, 167
Bulwer-Lytton, Sir Edward, 24, 31, 53, 187, 192
Burger-Villingen, Robert, 117
Buttmann, Rudolf, 131

Chamberlain, Houston Stewart, 113, 169
Chlodio, Fra, 107
Churchill, Winston, 197
Class, Heinrich, 114
Comenius, Jan Amos 92
Crowley, Aleister, 191, 192, 199,205f.
Curt, Fra, 101
Czepl, Theodor, 101, 106, 148, 157

Dahn, Hans, 132
Dannehl, Franz, 133
Darré, Richard Walther, 156, 161, 197
Daumenlang, Anton, 132
Davis, Andrew Jackson, 29
Dessoir, Max, 28
Deunov, Petr, 149
Devaswara Lama, 147
Diefenbach, Wilhelm, 102
Drexler, Anton, 130, 132f.
Duënsing, Konrad, 151

Ebertin, Elsbeth, 143
Ebertin, Reinhold, 148
Eckar Dietrich, 46, 132, 137, 138, 173, 118-191, 195, 201
Eckhart, Meister, 93, 183, 198, 199f
Eckhartshausen, Karl von, 30
Ecklöh (Haus), 117
Eckstein, Friedrich, 31f.
Eder, Franz Xaver, 130
Edmonds, Judge, 29
Egloffstein, Wladimir von, 54
Eher, Franz, 130
Eisner, Kurt, 128, 129, 130, 131
Ellerbek, Ellegaard, 46, 79, 136f.
Encausse, Gérard (Papus), 29, 183
Engelhardt, G., 148
Engelhardt, Karl, 45
Erwin, Fra, 101
Erzberger, Matthias, 120, 138
Evola, Julius, 165

Feder, Gottfried, 130, 132, 201
Fidus (Hugo Höppener), 51, 102
Förster, Paul, 113
Frank, Hans, 189,201
Friedrich I. Barbarossa (Kaiser), 80
Friedrich II. (Kurfüst), 57
Friedrich III. (Kaiser), 80
Friedrich Wilhelm II. von Preussen, 57, 125
Freese, G.W., 118, 128
Freilitzsch, Franz von, 130
Friedrich, Wilhelm, 29, 50, 51
Fritsch, Theodor, 85, 112-115, 132

Gaisberg, Friedrich von, 68
Gaubatz, Georg, 126, 128
Gensch (Dr.), 118
Georgiewitz-Weitzer, Demeter (G.W. Surya), 31, 53, 148
Gerlach, Dankwart, 44
Gerstner, Herbert, 148

Glasenapp, Conrad, 44
Gobineau, Arthur de 20, 113, 169
Goering, Hermann, 105, 189
Göring, Hugo, 29, 34, 44
Götz, Ludwig, 152
Goldzier, Hans, 196
Gorsleben, Rudolf John, 46, 137-143, 150, 155, 160, 161, 183
Grävell van Jostenoode, Harald Arjuna, 44, 90, 91 f.
Grassinger, Hans Georg, 129f.
Grill, 170
Gritzner, Erich, 67
Grobe-Wutischky, Arthur, 93
Günther, Hans F. K., 138
Gurdjieff, George Ivanovitch, 149, 189, 215
Gutberlet, Wilhelm, 130

Haeckel, Ernst, 21 ,92
Hänig, Hans, 145
Hagn, Theoderich, 192f., 213
Hamann, Johann Georg, 31, 93
Hammer-Purgstall, Josef von, 59
Hanftmann, B., 45
Hanisch, Reinhold, 170
Harden, Maximilian, 120
Hargrove, E.T., 29
Harpf, Adolf, 44,90
Harrer, Karl, 129, 132f., 175, 201
Hartmann, Eduard von, 28
Hartmann, Franz, 28, 32, 33, 34, 44, 45, 53, 58, 59, 91, 183
Hartmann, Kurt, 151
Hauerstein, Georg sen., 46, 62, 105, 112
Hauerstein, Georg jun., 104f., 108, 109
Haushofer, Karl, 188f., 191,195, 198, 199
Heimerdinger, Erwin von, 118, 119f.
Heindl, 126
Heinsch, Josef, 142
Heise, Heinrich, 54
Heise, Karl, 31,44, 45, 53
Hellenbach, Lazar von, 28, 32
Hellwig, Karl August, 44, 46, 112, 114, 117
Helmuth, Karl, 31
Hering, Johannes, 114, 118, 128, 132, 138, 174, 200
Herndl, Franz 32, 98
Herzog, Karl 44
Hess, Rudolf, 132, 173, 188f., 195, 197, 198, 199, 201
Heuss, Theodor, 130
Hewalt, 146
Hilm, Karl, 44
Himmler, Heinrich 13, 46, 62, 88, 143, 145, 150, 155-156, 160-166, 167, 189, 195, 197f., 199, 200, 201, 202,2 03, 204
Hitler, Adolf, 13, 21, 22, 46, 133f., 153, 162, 167-176, 186-193, 195-197, 198-200, 202-205, 208-217
Hochberg, Friedrich Franz von, 103-104, 151
Hörbiger, Hanns, 153
Holmes, Mrs Rice, 29
Horn, Paul, 108, 109, 148
Horst, Walter, 148
Hübbe-Schleiden, Wilhelm, 27-28, 29, 32, 53
Hund, Gotthelf von, 58f., 62
Hussein Pascha, 122f.

Iffland, Berta Anna, 126
Iro, Karl, 40
Issberner-Haldane, Ernst, 105, 146-148, 151, 152

Jacolliot, Louis, 187
Jahn, Friedrich Ludwig, 18
Jeffersen (Dr.), 146
Judge, William Quan, 30
Judt, Alfred, 152
Jürgens, Heinrich, 145
Jung, C.G., 209
Jung-Stilling, Johann Heinrich, 31, 93

Kellner, Karl, 59
Kemnitz, Mathilde von, 141
Kern, Karl, 148, 152, 153
Khull, Ferdinand, 44
Kiesewetter, Karl, 28
Kiessling, Franz, 40, 156
Kirchhoff, Gunther, 137, 142, 160-162
Kirchmayr, Heinrich, 39
Kiss, Edmund, 164
Kitchener, Herbert Lord, 102
Kniepf, Albert, 30,93
Knobelsdorff, Manfred von, 163
Koerner, Bernhard, 44, 46, 62f., 67-69, 112, 118, 119, 161
Koot Hoomi, 26,53
Kräger, Heinrich, 119
Kraus, Karl, 102
Krause, Ernst, 21
Krenn, Walter, 106
Krohn, Friedrich, 133f.
Kubizek, August, 168, 169, 172
Kummer, Siegfried Adolf, 143
Kunze, Dora, 130
Kurz, Heinz, 131

Lachmann, Ernst, 153
Ladislaus, Fra, 107
Lagarde, Paul de, 12
Lang, Marie, 33
Langbehn, Julius, 12
Langgassner, Anton, 17
Lanz, Friedolin, 105
Lanz, Herwik, 105
Lanz v. Liebenfels, Jörg, 10, 13, 16, 19, 20, 21, 32-34, 43, 46, 54, 59, 83-95, 115, 118, 132, 134, 145-149, 151-155, 157, 167-175, 189, 192f., 196, 205
Millennium, 88-91, 93f.
Okkultismus, 91-95, 180-185
ONT, 59, 98-109, 119, 145, 147, 150, 152, 171, 205

Theozoologie und ariochristliche Doktrin, 83-87
Lapouge, Vacher de, 113
Layard, Sir Austen Henry, 85
Leadbeater, Charles Webster, 29, 183
Leers, Joachim von, 164
Lehmann, Julius Friedrich, 130
Leiningen-Billigheim, Karl zu, 32
Levi, Eliphas, 59, 183
Levien, Max, 131
Levine-Nissen, Eugen, 131
Ley, Willy, 187f., 203
Libra, C., 94
Liebermann von Sonnenberg, Max, 112
Linden, Antonius von der, 31
List, Guido (von) 10, 13, 16, 17, 19, 20, 21, 32, 33, 34, 36-48, 55, 63, 83, 91, 93, 102, 112, 114-116, 119, 126, 127, 129, 132, 133, 134, 136, 140,142, 143, 146, 150, 151, 155, 156, 157, 160, 161, 167, 168, 172-174, 175, 183, 189, 192
persönliche Mythologie und Okkultismus, 63-72, 78
Millennium, 73-82, 89,
HAO, 46f., 62, 79, 117, 119
Wotanismus, 49-54
Löwenstein, Prinz Max von, 148
Lomer, Georg, 143, 145, 153
Lotter, Michael, 132
Ludendorff, Erich, 141, 173, 202f., 214f.
Lueger, Karl, 44

Maack, Ferdinand, 30
Mailänder, Alois, 32,53
Marby, Friedrich Bernhard, 46, 152-143, 152f.
March, Albert, 141
Maschlufsky, Philipp, 32
Maximilian I. (Kaiser), 80
Mecklenburg, Grossherzog Johann Albrecht von, 120
Mesch, Lorenz, 120, 138
Meyrink, Gustav, 32, 145
Moeller van den Bruck, Arthur, 12
Moltke, Helmuth von, 38
Morawe, Christian Friedrich, 151
Morya, 26, 53
Mussolini, Benito, 151, 189

Nauhaus, Walter, 127f., 132
Neumann, Wilhelm A., 90
Neupert, Karl E., 153
Nietzsche, Friedrich, 169, 205
Nordau, Max, 136
Nostradamus, Michel, 93, 145
Nüse, Karl, 141, 142

Olcott, Henry Steel, 27-29
Oppel, Alfred Martin, 31
Ortwin, Meister, 108
Ossendowski, Ferdynand, 187
Ostwald, Wilhelm, 92

Paracelsus, 29,57, 93
Paragini, 146
Pay ns, Hugo de, 101
Penka, Carl, 84
Petter, Carl Reinhold, 141
Pfefferkorn, Johann, 60
Pfister-Schwaighusen, Hermann von, 44
Pickl-Scharfenstein, Wilhelm von, 44
Pico della Mirandola, Giovanni, 60
Pioda, Alfredo, 29
Pöllner, Otto, 93f.
Pötsch, Leopold, 168
Pohl, Hermann, 114-116, 118-120, 126-128
Polzer, Aurelius, 40, 41, 44, 76
Praetorius, Johann, 152
Prel, Carldu, 28, 32, 93
Pretzsche, Ernst 190-192
Ptak, Karl, 41

Raatz, Paul, 30
Rahn, Otto, 164-166, 204
Ramachiro, 147
Rathenau, Walther, 137
Raynald, B., 108
Reichstein, Herbert, 46, 105, 145-154, 167
Reimer, Josef Ludwig, 44
Reuchlin, Johann, 60
Reuss, Theodor, 57, 59
Reuter, Otto Sigfried, 141
Richter, Alfred, 143, 151
Richter, Georg, 143, 151f.
Richter, Sigmund, 57
Rittlinger, Herbert, 134f.
Rohm, Karl, 31
Rohmeder, Wilhelm, 44, 116, 132
Rosenberg, Alfred, 132, 137, 150, 189, 191, 215, 197f., 201
Rosenkreutz, Christian, 57
Rudolph, Hermann, 30, 33
Rüdiger, Ernst, 158, 159
Rüttinger, Julius, 114, 118

St. Benedikt von Nursia, 93, 94
St. Bernhard von Clairvaux, 93, 97, 101, 181
St. Bruno, 93
Saint-Yves d'Alveydre, Joseph, 1876
Schäfer, Friedrich, 141
Schäfer-Gerdau, Käthe, 141, 159
Schalk, Friedrich, 156
Schappeller, Karl, 153
Schemua, Blasius von, 44, 53, 102
Schiller, Friedrich, 159, 164
Schlögl, Nivard, 84-85
Schmid, Frenzolf, 153
Schmidt, Friedrich von, 69
Schmidt, Karl Otto, 145
Schmidt-Falk, Elsa, 172f.

Schmude, Detlef, 101f., 103f., 148, 185
Schönerer, Georg von, 11, 18, 19, 39, 40, 41, 76, 85, 107, 112, 175, 205
Los-von-Rom-Bewegung, 20f., 41, 65, 76
Schulz, Arthur, 44
Schulz, Heinrich, 120, 138
Schulze, Ida, 142
Schwartz (Gesangmeister), 151
Schwartz-Bostunitsch, Gregor, 143, 149f., 151
Schweiger-Lerchenfeld, Amand von, 44
Schwickert, Friedrich, 53, 108
Scott-Elliot, William, 53,92
Sebaldt, Max Ferdinand, 34, 50f.
Sebottendorff, Rudolf von, 48, 112, 120, 121-135, 174, 191, 199, 200f.
Sebottendorff, Siegmund von, 125f.
Seiling, Max, 44,53
Shou, Peryt, 127, 145
Silesius, Angelus, 93, 183
Simons, Gustav, 102
Simony, Oskar, 31
Slade, Henry, 28
Spunda, Franz, 145
Stauff von der March, Ottokar, 41
Stauff, Berta, 137
Stauff, Philipp, 44, 46, 48, 112, 114, 117, 118-119, 129, 132, 137, 174
Stein, Walter Johannes, 190-192
Steiner, Rudolf, 30, 32, 33, 58, 92, 149, 190, 191, 199
Steinhoff, Grete, 151
Steininger, Babette, 172-173
Streicher, Julius, 138
Strindberg, August, 102
Stromer von Reichenbach, Karl, 148, 153

Tarnhari (Ernst Lauterer), 46,78f., 137, 160
Teltscher, Friedrich, 159
Termudi, 123
Thaler, Marie, 157
Thaler, Willy, 157
Thurn und Taxis, Prinz Gustav von, 131, 191
Tiede, Ernst, 93, 121, 134, 148
Tillessen, Heinrich, 120, 138
Tingley, Katherine, 29, 30
Tordai von Szügy, Wilhelm, 108, 148
Tränker, Heinrich, 31
Trithemius, Johann, 60, 68

Voegelin, Eric, 209
Vollrath, Hugo, 30
Voss, Klara, 124

Wachler, Ernst, 44, 143
Wachtmeister, Gräfin Constance, 29
Wagner, Richard, 40, 42, 44, 117, 168, 169, 171, 174, 205
Wahrmund, Adolf, 90
Wannieck, Friedrich, 39, 43, 44, 53
Wannieck, Friedrich Oskar, 43, 44, 62, 172
Warnsdorf, Nittel von, 41
Weber, Arthur, 30, 31, 44
Wecus, Edmund von, 148
Wehrmann, Frodi Ingolfson, 46, 146, 148, 151-152
Weininger, Otto, 196
Weitbrecht, Konrad, 104
Wentworth, Kate, 29
Westarp, Gräfin Heila von, 131, 192
Westcott, William Wynn, 58, 62
Wichtl, Friedrich, 138
Wiegershaus, Friedrich 44
Wieland, Hermann, 151, 183
Wilhelmi. (Kaiser), 18, 40
Wilhelm II. (Kaiser), 128, 213, 215
Wilhelm, Fra, 107
Wiligut, Karl Maria (Weisthor), 141f., 143, 155-166, 167, 204
Wiligut, Malwine, 159, 166
Wilser, Ludwig, 21, 84, 118
Winter, Heinrich, 62
Winterstein, Franz, 44
Wittek, Anna, 41f.
Wölfl, Johann Walthari, 103-106
Wöllner, Johann Christoph von, 57
Wolf, Karl Hermann, 39, 40, 41
Wolff, Karl, 163, 166
Woltmann, Ludwig, 21, 84, 85
Wolzogen, Ernst von, 45
Wright, C.E, 29
Wschiansky, Fanny, 41
Wünsche, August, 90
Wulff, Wilhelm Th.H., 146, 148
Wulfila, 90, 180f.

Zillmann, Paul, 29f., 34, 44, 58, 92
Zöllner, Friedrich, 31, 32
Zschaetzsch, Karl Georg, 183

DER AUTOR

Nicholas Goodrick-Clarke ist Vortragender und Autor im Bereich deutsche Geschichte und Literatur. Sein Interesse umfasst auch die Philosophie der Renaissance sowie die moderne esoterische Tradition. Neben seinem Buch «Paracelsus» (1990) wirkte er als Herausgeber der «Essential Readings»-Buchreihe (HarperCollins) mit Bänden über John Dee, Robert Fludd, Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg und Rudolf Steiner. Ausserdem schreibt er regelmässig Artikel und Rezensionen für «The Times» (London). Dr. Goodrick-Clarke ist Senior-Mitglied von St. Edmund Hall der Universität Oxford und Vize-Vorsitzender des Keston College in Oxford.

«The Occult Roots of Nazism» ist seiner Oxforder Dissertation entsprungen und wurde zuerst 1985 veröffentlicht. Bereits übersetzt ins Französische, Italienische, Russische, Tschechische und nunmehr auch ins Deutsche, gilt dieses Buch als *die* definitive Studie der Ariosophie in Österreich und Deutschland von 1890 bis 1935.

Nicholas
Goodrick-Clarke

IM SCHATTEN DER SCHWARZEN SONNE

Arische Kulte, Esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung

marixverlag

Nicholas
Goodrick-Clarke

IM SCHATTEN DER SCHWARZEN SONNE

Arische Kulte, Esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung

marixverlag

Cover

Zum Autor

NICHOLAS GOODRICK-CLARKE, geboren 1953, britischer Historiker, lehrte u.a. in Oxford. Sein Spezialgebiet: die Geschichte der modernen Esoterik im Westen und deren Funktionalisierung durch politische Strömungen. Sein Buch *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* erlebte seit der Erstveröffentlichung 1985 mehrere Neuauflagen und wurde in acht Sprachen übersetzt.

Zum Buch

»Ein exzellentes Buch, das uns einen deutlichen und oft erschreckenden Leitfaden bietet.«
Journal of European Studies

Der neue Nazismus kommt metaphysischer daher als der alte. Es beginnt in den 1970-er Jahren und verstärkt sich in den 1990-ern: militante Fremden- und Minderheitenfeinde reichem ihre Propaganda mit Elementen des Mystischen, Esoterischen, ja fast Religiösen an. Konspirative Kulte und Geheimlehren sollen dem eigenen Tun - und dem der bewunderten Vorgänger - höhere Weihen verleihen. Der Autor hat den rechtsradikalen Untergrund umfassend erforscht. In vielen Gesprächen erkundete er die Weltanschauung der einschlägigen Politsekten und spürte den Quellen nach, aus denen sie sich ihre Inspiration holen. *Im Schatten der Schwarzen Sonne* dokumentiert ihr geistiges Rüstzeug, beleuchtet Mentalität und Motivation der Beteiligten. Was treibt jene um, die heute Adolf Hitler und seine Ideen nicht nur verehren, sondern dazu noch mythisch-sakral verklären, und wer sind diese späten Jünger? Das Buch gibt detailliert und wohlfundiert Antwort. Dabei lässt der Verfasser die Propheten einer indisch-nordischen Ariermystik ebenso Revue passieren wie rassistische Skinheads, braune Satanisten, Teile der Heavy-Metal-Szene und okkultistische Literaten.

»Nicholas Goodrick-Clarkes vorige Studie erkundete die bis dahin kaum bekannten okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus. In seiner jüngsten Veröffentlichung leistet er die gleiche unschätzbare Pionierarbeit für die ideologischen Hirngespinste der Neofaschisten

nach 1945.«

Walter Laqueur, Historiker und Publizist
Autor des Standardwerks
Faschismus: gestern – heute – morgen

»Gibt einen Besorgnis erregenden Einblick in die Gedankenwelt des modernen Rechtsextremismus.«

Library Journal , New York, Buchhandelsmagazin

»(…) [das Buch] ist unbestritten sehr wichtig und wird Ihnen sicherlich den Blick auf Schattenwelten eröffnen, von denen Sie meinten, sie würden nicht existieren.«

Fortean Times

Haupttitel

Nicholas Goodrick-Clarke

Im Schatten der Schwarzen Sonne

Arische Kulte, Esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung

Aus dem Englischen übersetzt von Ulrich Bossier, Katharina Maier und Michael Siefener

marixverlag

Die Originalausgabe des Buches erschien 2003 unter dem Titel Black Sun: Aryan Cults, Esoteric Nazism, and the Politics of Identity bei New York University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

Deutsche Erstausgabe
Copyright © 2002 by Nicholas Goodrick-Clarke
Copyright © by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2011
Übersetzung: Dr. Ulrich Bossier, Langenfeld, Katharina Maier, Augsburg und Dr. Michael Siefener, Hamburg
Covergestaltung: Nele Schütz Design, München
Lektorat: Dr. Bruno Kern, Mainz
eBook-Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz
Gesetzt in der Palatino Ind Uni – untersteht der GPL v2

ISBN: 978-3-8438-0170-6

www.marixverlag.de

Einleitung

Der deutsche Nationalsozialismus hatte einen starken Hang zum Religiösen und Mythischen. Das Dritte Reich wirkte oft wie ein einziger Kult: eine permanente Verklärung der eigenen Macht in kultischen Formen. Dem Weihespielhaften und Quasi-Liturgischen der nazistischen Großveranstaltungen stand die außerordentliche Glaubensglut der gewaltigen Massen gegenüber, die bei diesen Gelegenheiten zusammenströmten. Kaum ein Teilnehmer konnte sich der dichten Atmosphäre aus kollektiver Erregung und Hingabe entziehen. Die Nationalsozialisten schufen für ihre Zwecke eine Religiosität besonderer Art, eine Religiosität mit dem Hauptbezugspunkt Hitler. Sie speiste sich einmal aus Hitlers eigenem unleugbarem Charisma, aber auch aus der metaphysischen Überhöhung dieser Figur durch andere, dem sogenannten *Führerkult* , den die Bewegung seit ihren frühesten Jahren eifrig praktizierte und nach ihrem Sieg stetig fortentwickelte. Gottesdienstartige Massenkundgebungen, Fahnen, heilige Flammen, prozessionsähnliche Umzüge, Reden im volkstümlichen Stil fundamentalistischer Prediger, litaneihafte Wechselreden zwischen Einzelsprecher und Menge, Gedächtnisfeiern und Trauermärsche – ungeniert wurden dem sakralen Inventar Versatzstücke entlehnt, die sich brauchen ließen, um der Verehrung des Allerhöchsten einen gebührenden rituellen Rahmen zu geben. Das Allerhöchste freilich erblickte man nun in Nation und Rasse, in der Sendung des arischen Deutschtums und im Sieg über dessen Feinde – zuvörderst aber in jenem Mann, der Deutschland vor diesen zu retten angetreten war: Adolf Hitler, dem braunen Messias.

Auch in der nationalsozialistischen Ideologie finden wir zahlreiche Elemente, die eindeutig religiösen Vorstellungswelten entlehnt sind, allerdings hauptsächlich solchen fundamentalistisch-radikaler Ausrichtung, die einem krassen Schwarz-Weiß-Denken huldigen. Nehmen wir etwa den Glauben an eine jüdische

Weltverschwörung, der eine bestimmte Bevölkerungsgruppe kurzerhand zum dämonischen Feind stempelt. Der Glaube stützt sich auf eine obskure Textsammlung, die berüchtigten *Protokolle der Weisen von Zion* ; obwohl seriöse Forschung diese Schrift – Erstpublikation in Buchform: Russland, 1905 – längst als Fälschung entlarvt hat, war und ist sie eine Lieblingsquelle der Antisemiten. Die Nazis bezogen aus ihr jene apokalyptische Dämonologie, welche die Juden für alles verantwortlich machte, was ihnen an der modernen Zeit übel erschien: so für Liberalismus und Kommunismus, für den Verfall der Moral und den Schwund der traditionellen Werte. Was immer geschah, betrachtete man durch diese Optik. Die Juden »waren an allem schuld«, natürlich auch am Untergang des alten Vaterlandes im Jahr 1918 und an all den demütigenden Misslichkeiten seither. Aber Deutschland, versicherten die Nationalsozialisten, werde wiedergeboren in einem neuen Reich, einem »Tausendjährigen Reich« gar. Apokalyptische Visionen, in denen durchaus Bedrohliches mitschwang, denn nur ein rassisch reines Deutschland, hieß es, habe die Chance, als Nation dauerhaft zu bestehen. Dies aber sei unmöglich ohne die Ausschaltung der Juden. Alfred Rosenberg, der Chefideologe der NSDAP, war einer der Ersten, der eine deutsche Fassung der *Protokolle* veröffentlichte. Bei der Erarbeitung einer konsistenten nationalsozialistischen »Philosophie«, an der sich Rosenberg in den 20er-Jahren versuchte, kam den *Protokollen* zentrale Bedeutung zu. Dietrich Eckart, Hitlers Mentor in München, verfocht ebenfalls eine gnostisch-dualistische Weltsicht, die das Judentum als ewigen Gegenspieler der deutschen Nation betrachtete. Hitler selbst hielt an dem Glauben, der Deutsche müsse sich des Juden erwehren, nicht nur ein Leben lang fest, sondern ließ ihn auch auf schreckliche Weise Wirklichkeit werden: im Holocaust.

Doch nicht allein die Imagination einer jüdischen Weltverschwörung hatte es schon vor Hitler und den Seinen gegeben. Viele der braunen Ideologeme waren keine »Eigengewächse«: nicht die mythische Erwähltheit einer *Herrenrasse* , nicht das *Tausendjährige Reich* , nicht das Wirken *dämonischer* Kräfte hinter den politischen Kulissen. Das »Tausendjährige Reich« etwa

findet sich schon in der Offenbarung des Johannes; und die Erwartung, die gegenwärtige Welt sei zum Untergang verdammt und bald werde eine neue, bessere kommen – »Millenarismus« oder »Chiliasmus« genannt – teilten religiöse und politische Fanatiker aller Jahrhunderte, auch jene, welche die Nationalsozialisten zu ihrem Welterlösungswahn inspirierten.

Dass sich das Transzendentale trefflich zur nationalen Missionierung nutzen ließe, hatten nämlich kurz zuvor bereits andere erkannt, und die Nazis übernahmen deren Erkenntnisse fast eins zu eins. Wer aber waren diese unmittelbaren Anreger? Dieser Frage bin ich in meinem Buch *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* nachgegangen und habe zu zeigen versucht, dass die Hauptimpulse aus bestimmten Milieus deutschnational gesinnter Österreicher kamen, die ihre einschlägigen Theorien in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten; führend dabei: die völkische Bewegung der *Ariosophen* , der »Bewahrer der arischen Weisheit«. Zur Förderung eines deutschen Identitätsgefühls unterfütterten diese ihre Konzeptionen mit quasi-religiösen, ja sogar okkulten Ideen. Kein Wunder, sahen sie doch das Deutschtum hauptsächlich von gewissen Spätfolgen der Aufklärung bedroht: dem Liberalismus, dem Laissez-faire-Kapitalismus und dem Autonomiestreben nichtdeutscher Völkerschaften in der Doppelmonarchie, die immer lauter ihre Forderung nach nationaler Selbstbestimmung artikulierten. Das Entstehen großindustrieller Komplexe und neuer Metropolen voller Massenverkehr und Geschäftsleben, die wachsende Bedeutung des Finanzkapitals und das Aufkommen von Gewerkschaften verunsicherten in jener Zeit die traditionell Orientierten stark. Einige mühten sich um geistiges Rüstzeug zur Abwehr, darunter die Ariosophen. Sie meinten das Allheilmittel gegen sämtliche Kräfte zu kennen, die unwillkommenerweise tradierten Status, tradierten Brauch und tradierte politische Autorität in Frage stellten: die Rückbesinnung der Deutschen auf die Zugehörigkeit zu einer überlegenen Rasse. Was man als die eigene Rasse begriff – das »Nordische«, »Germanische«, »Arische«, – wurde verklärt, alle Andersartigen dagegen stigmatisiert, namentlich die Juden, denn in ihnen sah man Urheber und Nutznießer des

Liberalismus und der Modernisierung. Zwar haben damals auch seriöse Wissenschaftler – besonders Anthropologen und Eugeniker, deren Disziplinen sich gerade im Aufschwung befanden – bestimmte Menschengruppen und ihr Erbgut abgewertet. So weit indes wie jene völkischen Eiferer mochten sie nicht gehen, zumal diese die Zuordnung bestimmter Eigenschaften zu bestimmten Rassen aus reichlich esoterischen, eben okkulten Quellen herleiteten. Tatsächlich haftete den Ariosophen etwas Sektiererisches an. Dennoch waren ihre Gespinste bald Gedankengut einer Massenorganisation. Das Postulat der Überlegenheit des Ariertums, die Diskriminierung der Juden als Volksschädlinge und der Mythos einer Wiedergeburt Deutschlands in einem Tausendjährigen Reich wurden entscheidende Bauelemente der nationalsozialistischen Ideologie – und erhielten so weltgeschichtliche Bedeutung.

Die Sorge Einheimischer, von Fremden an den Rand gedrängt zu werden, ist uns auch aus der Gegenwart geläufig, in der das Phänomen der multiethnischen Gesellschaft massive Probleme aufwirft. 1900 bildeten die weißen Europäer 35 Prozent der Weltbevölkerung; mittlerweile sind es nur noch 10 – eine Folge der sinkenden Geburtenraten unter den Weißen in den hoch entwickelten Industrienationen bei wahren demographischen Explosionen in der Dritten Welt; hinzu kommen bessere medizinische Versorgung, bessere sanitäre Bedingungen und die allgemein zunehmende Industrialisierung. Aus den Entwicklungsländern strömen massenweise Menschen, die zu Hause wirtschaftlich oder politisch keine Perspektive sehen, in die zuvor mehrheitlich von weißen Europäern und deren Nachfahren besiedelten Staaten. Die fortgeschrittenen Industrienationen absorbieren gezwungenermaßen eine ständig steigende Zahl von Migranten. Die offizielle Politik trägt dem Rechnung und fördert die Integration der Fremden; längst hat sie die Tolerierung rassischer Vielfalt zum Dogma erhoben. In den USA und in den meisten europäischen Ländern verschiebt sich die Bevölkerungsstatistik zuungunsten der Einheimischen. Nicht wenige von ihnen fürchten inzwischen um ihre Identität – ähnlich wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele deutsch empfindende Österreicher die Sorge

plagte, dass sie wohl bald im Habsburger-Imperium nichts mehr zu sagen hätten.

Vergleichbare Ängste gibt es auch heute; und wieder entladen sie sich in völkischen Ausbrüchen. Die längst vergessen geglaubten Rassenlehren, die das »Ariertum« glorifizieren, sind keineswegs mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verschwunden; sie haben überlebt und leben wieder auf, weil eine wachsende Zahl von Menschen in einer mythisierten rassischen Identität etwas erblickt, das ihnen angesichts der Verunsicherungen, denen die moderne Welt sie aussetzt, einen Halt zu geben vermag. Diesem Phänomen widmet sich das vorliegende Buch. Gut ein halbes Jahrhundert nach dem Untergang des deutschen Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus in Schimpf und Schande sucht sich wieder eine extreme Rechte politisch Gehör zu verschaffen und bezieht Position gegen die freiheitliche Grundordnung der westlichen Demokratien. Globalisierung, Einwanderung und Gleichstellungsregeln produzieren Verlierer, die sich dann zunehmend empfänglich für radikale Denkweisen zeigen. Das Buch spürt den teilweise ziemlich entlegenen Quellen der rechtsextremen Ideologie nach und dokumentiert, in welchen Ausformungen sie sich der Öffentlichkeit präsentiert hat und weiter präsentiert – nennen wir nur Arierkult, aristokratisches Neuheidentum und antisemitische Dämonologie; aber auch diverse Rückgriffe auf asiatische Religionen und den großen Bereich des Okkulten werden wir behandeln. Zu derlei Esoterismen nämlich nehmen bestimmte Individuen und Gruppen in den USA und Europa, die durch die vorrückende Multikulturalität ihren sozialen Status, ihre kulturellen Traditionen und ihre Identität gefährdet sehen, besonders gern Zuflucht; sie basteln sich daraus eine Art subversiven Gegenentwurf.

Unser Panorama beginnt mit der Entwicklung des Neonazismus in den USA und Großbritannien. Auch die angelsächsische Variante des Spätvölkischen entstand als extremistische Defensivreaktion auf Kommunismus und Liberalismus, ergänzt um ein paar landestypische Spezifika, namentlich den Kampf wider jegliche Rassenintegration: die Schwarzafrikaner hier sollten ebenso ausgegrenzt bleiben wie die farbigen Einwanderer dort. Die radikale

Rechte suchte ein geeignetes ideologisches Gegengift gegen den Liberalismus, besonders gegen die Tolerierung oder gar Förderung ethnischer Minderheiten; da erschien ihnen der geistige Fundus der braunen Vordenker gerade passend. In Untergrund-Publikationen pries man Hitler und den Nationalsozialismus; würde die weiße Rasse, hieß es, jenen Konzepten folgen, könne sie sich die weltweite Vorherrschaft auf ewig sichern. Zwar befehdete man inzwischen aktualitätshalber primär die Farbigen; dies bedeutet aber nicht, dass man den alten Antisemitismus ad acta gelegt hätte. Unverändert sah man im Juden den dämonischen Hauptfeind des weißen Ariertums. Niemand anders als die Juden, hieß es, steckten doch hinter den Bestrebungen, alle Rasseschranken zu beseitigen; so ließen sich Nationalbewusstsein und die traditionellen Werte und Loyalitätsgefühle, die den nationalen Zusammenhalt garantieren, leichter zersetzen. Und zersetzt werden müssten sie, einschließlich der Nationen selbst – dem großen Ziel zuliebe, das die Juden seit jeher verfolgt und nie aufgegeben hätten: der Eroberung der Weltherrschaft.

Dass der Antisemitismus im modernen rassistischen Diskurs ungemindert fortexistiert, obwohl dessen Hauptstoßrichtung inzwischen anderen Ethnien gilt, beweist die Zählebigkeit der dämonologischen Denkmuster des Nazismus. Sie folgen einer radikal dualistischen Einteilung der Welt in Hell und Dunkel, in Gut und Böse, die an die Sichtweise bestimmter religiöser Bestrebungen der Spätantike und des Frühmittelalters erinnert, besonders an die der Manichäer und der Gnostiker – fundamentalistischer Gruppen, die teils in Konkurrenz zum Christentum, teils als häretische Opposition zu dessen offizieller Linie entstanden waren. Wie die Gnostiker sich in einer moralisch verschatteten Welt von der lichten göttlichen Transzendenz abgeschnitten fühlten, sahen die amerikanischen und britischen Neonazis um sich herum nur liberalistisch verblendete Zeitgenossen, die nicht begriffen, dass einzig eine Politik nach Art des Nationalsozialismus der weißen Rasse Schutz vor Überfremdung bieten könne. Auch die chiliastische Erwartung einer Ideal-Epoche gehörte bereits zum Gedankengut bestimmter Ketzergruppen, das die Neuvölkischen allerdings

rassistisch einfärbten. Jedenfalls bilden der Glaube an ein reinrassiges Tausendjähriges Reich und der Gut-Böse-Dualismus mit den Juden in der Rolle des Bösen die Hauptelemente neonazistischer Religiosität.

Von den 1950er- bis in die 1970er-Jahre imitierten Neofaschisten und Neonazis weitgehend das Erscheinungsbild der Vergangenheit: uniformierte Kampftrupps, Märsche, Hakenkreuzfahnen. Politische Parteien entsprechender Ausrichtung gab es auch wieder, aber sie wuchsen nie übers Marginale hinaus. Sie waren ein Reservat für Fanatiker; Zutritt hatte nur, wer die alten Bewegungen bewunderte; wenigstens musste er radikaler Antisemit sein. Zwar wurde der enge nationale Rahmen der Hitlerianer ins Globale erweitert: Nicht allein das Deutschtum, sondern die weiße Rasse allgemein sollte gerettet werden. Und doch blieb Nazideutschland als historisch-politischer Erfahrungsfundus das gültige Modell, dem man nacheifern wollte. Diese unbedingte Treue gegenüber den Vorbildern, ja deren kultische Vergötzung kennzeichnet sämtliche spektakulären Versuche einer Wiederbelebung des braunen Reichs im angloamerikanischen Raum; bei dem amerikanischen »Führer«-Imitat George Lincoln Rockwell finden wir dies ebenso wie bei seinem britischen Pendant Colin Jordan, desgleichen bei all ihren Anhängern und Nachfolgern. Die Haltung verurteilte jene Gruppen freilich auch zur Wirkungslosigkeit: Wo die Verdammung des Dritten Reiches und des Holocaust allgemein respektierter Konsens war, hatte, wer Hitler und die Seinen verklärte, keine Aussicht auf politischen Erfolg.

Wenn Rechtsextreme politisch nicht weiterkommen, greifen sie gern ins Metaphysische, um ihren Gedanken sozusagen höhere Weihen und damit mehr Zugkraft zu verleihen. Mystik macht zumindest interessant. Schon die Ariosophen des beginnenden 20. Jahrhunderts waren so verfahren; seit den 1970er-Jahren nun versuchen nicht wenige neonazistische und neofaschistische Gruppen das Gleiche. Sie kämpfen gegen eine Gesellschaft, die isoliert und ächtet, was sich nicht in den liberalen Mainstream fügt, und suchen für diesen Kampf immer häufiger transzendente Rechtfertigungen, die von der politischen Tagesrealität abstrahieren

und ältere Gedankenwelten bemühen, aus denen sich, so behaupten sie, ersehen lasse, dass bestimmte Rassen anderen eben doch überlegen seien. Zu diesem Behufe sichten sie die abend- wie die morgenländische Geistes-, Religions- und Mythengeschichte und schauen, was ihnen nützlich erscheint – wobei ihnen gewisse sektiererische Philosophen des 20. Jahrhunderts einen Teil der Sucharbeit abgenommen haben, deren »Erkenntnisse« sie dankbar heranziehen. Eine wesentliche Rolle spielt die Berufung auf die okkulten, angeblich uralten »Lehren der arischen Weisheit«, die einen neuen Kult begründen sollen. Die klassische Verehrung der »Herrenrasse« wird versetzt mit Entlehnungen aus orientalischen Religionen und europäischer Esoterik. Einen bedeutsamen Beitrag zu dieser Entwicklung leistete in Deutschland und Österreich der ehemalige SS-Mann Wilhelm Landig. Er versuchte eine Wiederbelebung des ariosophischen Mythos um das sagenhafte Land Thule, weit im Norden gelegen, die angebliche Heimat der ursprünglichen Arier. Er fabulierte die Idee der »Schwarzen Sonne«, einer geheimnisvollen Energiequelle, die in der Lage sei, die arische Rasse zu regenerieren; das passende Symbol dazu, das man künftig anstelle des (verbotenen) Hakenkreuzes verwenden solle, wählte er aus dem germanischen Zeicheninventar: eine Radfigur mit zwölf gewinkelten Speichen. Er popularisierte esoterische Theorien über Atlantis und prähistorische Sintfluten, die Welteislehre und tibetanische Rassenmythen - Gedankengut, das bei den Völkischen schon vor Hitler im Schwange war und später namentlich von der SS kultiviert wurde. Ferner machte er das große Interesse Hitlers für ketzerische Bewegungen des Mittelalters bekannt, die Katharer zumal und die Gralssucher; an deren Haltungen, so Landig, habe Hitler anknüpfen wollen, um eine besondere germanische Religion zu konstruieren, eine Art Spezialversion der dualistischen Häresie. In Italien wiederum begründete der Mussolini-Vertraute Julius Evola eine eigene Tradition des aristokratischen Elitarismus und der arisch-nordischen Esoterik. Der römische Baron hat die erste Generation der Neofaschisten nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmend geprägt. Wenn rechtsextreme Terroristen aus Italien in ein anderes europäisches Land fliehen mussten, nahmen sie Evolas

Ideen mit und gaben sie an die dortigen rechtsextremen Parteien und Gruppen weiter. Sie wirkten über seinen Tod 1974 hinaus; in den späten 80er-Jahren avancierte der vorher kaum bekannte Philosoph gar zur Ikone der Opposition gegen Demokratie und Liberalismus im Westen.

Zur Legitimation der geforderten Herrschaft des Ariertums zog auch Evola indische Heilslehren heran, den Hinduismus etwa und den Tantrismus. Der Blick nach Indien war unter Rechtsextremen schon länger gang und gäbe. Allein die strikt hierarchischen Strukturen des Kastenwesens mussten sie faszinieren. Was sie über indische Spiritualität wussten, bezogen sie überwiegend aus den Schriften der *Theosophen* , einer religiös-philosophischen Sekte, die seit dem späten 19. Jahrhundert orientalischen Mystizismus für das Abendland fruchtbar machen wollte. Manche Ideen der Theosophie sind zumindest rassistisch missdeutbar. Zu den ersten Neo-Nazis, die nach dem Krieg die eigene Ideologie mit (theosophisch adaptiertem) indischem Gedankengut anzureichern trachteten, einschließlich einer Neudeutung des hinduistischen Kastenprinzips, gehörte der Amerikaner James Madole. Ähnliche Amalgamierungen versuchten Savitri Devi und Miguel Serrano, deren mystizistische Doktrinen in der rechten Szene als Geheimtipps gehandelt werden. Savitri Devi, gebürtige Französin, später Wahlinderin, brachte es zur Leitprophetin einer neuen Richtung des Hinduismus, der viel Schmeichelhaftes für die braune Bewegung erschaute. Hitler etwa sei ein Avatar, die Verkörperung eines Gottes in Menschengestalt, und zwar verkörpere er den Gott Vishnu. Den Nationalsozialismus setzte Devi mit dem Shiva-Kult gleich; immerhin glaubten beide an das unbedingte Zusammengehören von Zerstörung und neuer Schöpfung. Unter Bezug auf die hinduistische Lehre vom Zyklus der vier Zeitalter behauptete sie, gegenwärtig lebe die Menschheit im Kaliyuga, im »dunklen Zeitalter des Streits«, das nur beendet werden könne durch die regenerative Gewalt von Krieg und Völkervernichtung. Miguel Serrano, erst chilenischer Diplomat, dann freier Schriftsteller, verschmolz Elemente exotisch-orientalischer Religion mit gnostisch-manichäischen Vorstellungen zu etwas, das er »Esoterischen Hitlerismus« nannte. Halbgötter seien

die Arier, verkündete Serrano, und obendrein außerirdischen Ursprungs; leider habe im Laufe der Zeit ihr erhabenes Wesen durch Vermischung an Kraft eingebüßt. Dagegen empfahl er das tantrische Kundalini-Yoga; dieses könne das »mystische arische Blut«, wo es verdorben sei, reinigen und ihm die frühere Eigenschaft als Bewahrer des göttlichen Lichts wiedergeben. Des Weiteren war bei Serrano die Rede von einem gnostischen Krieg gegen die Juden, von der Schwarzen Sonne, von Hitler als Avatar und von Nazi-UFOs in der Antarktis. So schaffte sich der Neonazismus neue Mythen und neue Weltdeutungsmuster, um jüngere Generationen anzusprechen.

Deutlich stand und steht hinter all dem der Wunsch, den Nationalsozialismus aufzuwerten. Ironischerweise haben zu dieser Aufwertung auch Autoren nicht-nazistischer Provenienz beigetragen, die den Nazis den Gefallen taten, sie ins Dämonische zu überhöhen. Sie warfen sich in die Pose mutiger Enthüller, die bisher wenig bekannte – eben »okkulte« – Seiten der braunen Bewegung beleuchteten; tatsächlich ging es den Schreibern aber wohl eher ums Geschäft mit der Sensation. Die 60er- und 70er-Jahre bescherten der Welt zahllose Thriller und Pseudo-Sachbücher, meist reißerisch aufgemachte Paperbacks, die den Nationalsozialismus mystifizierten und romantisierten, ihn emporhoben zu einer neuzeitlichen Religion, in welcher sich abendländische Gnostik, orientalische Mystik, tibetanische Geheimlehren und diverse Dämonenkulte mischten – oder waren die nazistischen Akteure gar selbst von Dämonen gelenkt? Der Effekt solcher Werke war eine Enthistorisierung: Die Faktizität von Diktatur, Krieg und Unterdrückung verschwand hinter einem mythologischen Brimborium. Was die Trivialliteratur dergestalt vorgegeben hatte, fand bald sein Echo in der Realität. Schon während der frühen 70er-Jahre tändelten amerikanische Satansjünger mit Nazistischem, das ihnen eine Chiffre für die tabuisierte dunkle Seite des Lebens war. Zu dieser dunklen Seite wollten sie sich provokativ bekennen, und dafür nutzten sie das Schockpotential brauner Symbole und Ideen. Hatte diese Annäherung noch den Charakter eines oberflächlichen Flirts, so verhielt sich dies bei späteren Gruppen anders. Die 90er-Jahre brachten einen genuinen nazistischen Satanismus, getragen

von »schwarzen Logen« in Amerika, Europa und Australien. Der predigte ein krass antichristliches Neuheidentum und sah in den braunen Herren, die ein solches ja auch angestrebt hatten, geistige Vorläufer, weshalb er, allen zivilgesellschaftlichen Konsens bewusst ignorierend, ohne Scheu Hitler und das Dritte Reich pries. In der Ideologie dieser Strömung fand sich Verschiedenes zusammengerührt, das sich aus elitärer Sicht zur antichristlichen Polemik eignete: etwa eine vulgärnietzscheanische Vergötzung von Macht und Stärke, Sozialdarwinismus und Herrenrassendenken.

In den 80er- und 90er-Jahren stieß die extreme Rechte auf dramatisch steigendes Interesse, namentlich unter einer verunsicherten weißen Jugend und einheimischen Niedriglöhnern, die sich mehr und mehr marginalisiert sahen durch die neue High-Tech-Industrie und die fortschreitende Integration ethnischer Minderheiten. Das rasche Anwachsen der Immigration aus den Entwicklungsländern schuf in den USA und den Staaten Westeuropas neue Angst vor Überfremdung. Letzteren trieb außerdem der Zusammenbruch der Sowjetunion und Jugoslawiens jede Menge Osteuropäer ins Haus, daneben Sinti und Roma. Freihandelsabkommen, der Rückgang der traditionellen Industrieproduktion, die internationale Beweglichkeit der Wirtschaft – dank moderner Computertechnologie – und, damit verbunden, die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland brachten den Liberalismus weiter in Misskredit und bereiteten rassistischen Haltungen den Boden.

Im Zeitalter der Globalisierung strömen Kapital, Information, Know-how und Personal massiv und ungehindert über die nationalen Grenzen – mit grundlegenden Folgen gerade für den Westen, der sich in einer Phase rascher und weitreichender Transformation befindet. Die Einheimischen in den fortgeschrittenen Industriestaaten sind längst nicht mehr unter sich; eine ständig wachsende Zahl von Menschen gesellt sich von außen hinzu: Wirtschaftsmigranten, Flüchtlinge, Asylanten, aber auch bestens ausgebildete Fachkräfte. Die eigene Kultur findet sich zunehmend konfrontiert mit bisher fremden Gebräuchen, Normen und Religionen. Am Beginn unseres neuen Jahrhunderts wird immer

unverhohlener die Frage gestellt, ob der Nationalstaat überhaupt Zukunft habe. Nicht alle begrüßen diese Entwicklung; einige wünschen sich gar eine harte, radikale Konterattacke – Reflexe, wie sie ähnlich ein Jahrhundert zuvor schon einmal im Schwange waren. Wieder werden Liberalismus und Laissez-faire-Kapitalismus als Faktoren unwillkommener, ja bedrohlicher Veränderung betrachtet. Und wieder empfiehlt eine extreme nationale Rechte zur Verteidigung der bedrohten Identität die Rückbesinnung aufs Völkische, auf die Bedeutsamkeit der eigenen Rasse.

Für nicht wenige Einheimische, die ihren Status durch die vielen Fremden gefährdet wissen, bildet »Identität« eine Art letzte Zuflucht. Meist handelt es sich um rassische oder religiöse Identität, oft gar um eine Verquickung aus beidem. In den USA gibt es einen Hauptstrom des weißen Rassismus, den man als *Christian Identity* – »Christliche Identität« – bezeichnet (und dem etwa der *Ku-Klux-Klan* zugerechnet wird). Die Anschauungen dieser Gruppen vermengen den Dualismus bestimmter christlicher Häretiker mit einer antisemitisch pervertierten Theologie, die in den Juden die »Ausgeburt Satans« sieht. Ähnliche Eigenschaften weisen sie sämtlichen Nicht-Weißen zu, also Menschen afrikanischer, asiatischer oder lateinamerikanischer Abkunft. Ein minderwertiges und bösartiges Gezücht seien diese *mud races* (»Schlammrassen«); nicht um Gleichberechtigung gehe es ihnen, sondern darum, die arische Herrenrasse zu schwächen, wenn nicht gar zu vernichten; deshalb machten sie sich jetzt überall breit, wo früher nur die Weißen schalteten und walteten. Die Vertreter der *Christian Identity* berufen sich ganz ohne Scheu auf die Ideologie des Nationalsozialismus, namentlich auf ihre Dämonologie und ihre Endzeitvisionen, bekunden ungeniert ihre Verehrung für Adolf Hitler und benutzen schamfrei die Symbole des Dritten Reiches. Und wie ihre Vorbilder hetzen sie zur Gewalt auf, die ihnen immer gerechtfertigt erscheint, wenn es der Erringung oder dem Erhalt weißer Prädominanz dient. Andere Gruppen sind nicht christlich, sondern neuheidnisch ausgerichtet und vermischen ihren Rassismus mit nordischer Religion. Da werden Runen als geheime Zeichen überlieferter Weisheit und mystischer Bindung ans arische Blut

zelebriert. In den USA, Großbritannien, Deutschland und Skandinavien brüten rassenfanatische Neuheiden über Runen, Magie und den finsteren Sagen um die nordischen Gottheiten Wotan, Loki und den Fenriswolf. Die heutigen Rassisten suchen Rat bei Mythen und Esoterik, bei alten Kosmologien und Prophezeiungen. Wenn ihnen dergestalt nur Botschaften vom Überirdischen noch Halt zu geben vermögen, verrät dies, welch bedrückende Sorgen ihnen die Zukunft weißer Identität innerhalb der multiethnischen Gesellschaft bereitet.

Dieses Buch war gedacht als Folgeband zu *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* , der das Weiterleben nazistischer Okkultismen nach dem Zweiten Weltkrieg dokumentieren sollte. Darin, so meine ursprüngliche Erwartung, würde ich hauptsächlich schildern, wie irgendwelche unbelehrbaren Exzentriker fern aller Gegenwartsrelevanz altbraunes Gedankengut wiederkäuen und hilflos versuchen, ein wenig von der ehemaligen Strahlkraft faschistischer Mystik in die neue Zeit herüberzuretten. Doch je mehr meine Arbeit fortschritt, desto klarer wurde mir, dass ich die Darstellung breiter anlegen und anders perspektivieren musste. Was ich hier zu leisten hatte, könnte den Titel tragen: »Die Neuvölkischen in Amerika und Europa. Geschichte, Ideologie und Gruppierungen einer aktuellen Politreligion«. Ja, einer aktuellen, denn diese Bewegung, die so oft das Gestern bemüht, hat, wie meine Forschungen zumindest für die englischsprachigen Länder eindeutig belegen, durchaus das Heute und seine Probleme im Visier. Das völkische »Revival« ist, so gesehen, gleichsam die rückwärtsgewandte Reaktion auf den Siegeszug von Liberalismus und Globalisierung seit Beginn der 1980er-Jahre.

Alte und neue Völkische haben gemein, dass es sich bei ihrer Weltanschauung um eine Defensiv-Ideologie handelt. Während die originale völkische Bewegung im späten 19. Jahrhundert die deutsche Identität gegen die beginnende Moderne und ihre nivellierenden Tendenzen verteidigte, so verteidigen die Neuvölkischen die weiße Identität gegen Multikulturalismus, Gleichberechtigung und Massenimmigration aus der Dritten Welt. Die Weißen, so postulieren sie, sollen sich ihres Wertes wieder

bewusst werden, sollen, um einen ihrer gängigsten Slogans zu zitieren, *white pride* zeigen, »weißen Stolz«. Die Ideologie, eine Art theoretischer Unterbau für den politischen Kampf, will nun genau bestimmen, was die so verehrte Identität eigentlich ausmacht und was nicht, und warum sie derart wertvoll ist. Und eben bei dieser Bestimmung kommen die Neuvölkischen – wie schon ihre Vorläufer – fast zwangsläufig ins esoterische Spintisieren und fabulieren von der allen überlegenen arischen Edelrasse, ihrem Geheimwissen und ihrem okkulten Erbe. Ein paar harmlose, isolierte Phantasten? Kaum. Die westliche Gesellschaft steht vor einer fundamentalen Herausforderung ihrer kulturellen Identität, und viele befürchten ihren Verlust. Wie die Ariosophen während der Hochzeit ihrer Aktivität (ca. 1890-1930), so artikulieren auch die heutigen *White-pride-* Gruppen diese Befürchtungen nur eben am radikalsten. Die alte völkische Bewegung war der ideologische Vorgänger des Nationalsozialismus und des Dritten Reiches. Das Aufkommen einer neuen völkischen Bewegung sollte uns also nachdenklich stimmen. Bisher erscheint die Lage stabil, aber wird dies in zwanzig, dreißig Jahren immer noch so sein, wenn »die Weißen« sich mehr und mehr marginalisiert sehen? Werden diese nicht irgendwann eine andere Politik, ja eine andere Gesellschaft fordern? Mir ist wohl bewusst, dass meine Studie über den Rassismus der Gegenwart hier und da provoziert. Sie liefert nicht immer das Resultat, das die politische Korrektheit sich wünschen mag, und sie wirft Fragen auf, die der liberalen Elite unangenehm sind und die sie daher entweder ignoriert oder für unzulässig erklärt.

Die neue rassistische Religiosität birgt beträchtliche Gefahren. Indem man die eine Rasse ins Helle stellt, rückt man alle anderen Rassen zwangsläufig ins Dunkle und macht deren Angehörige zu einem finsteren Popanz, auf den man die eigene Unzufriedenheit, Angst und Besorgnis projiziert. Die »Dunklen«, Träger allen Übels, erscheinen geradezu als Ursache dessen, was die »Hellen« bedrängt. Eine Verunstaltung und Perversion religiöser Transzendenz, nur dazu geschaffen, die Wirkkräfte von Hass und Ausgrenzung freizusetzen. Echte Spiritualität verbindet und führt im Namen des Höchsten zusammen; hier aber wird Parteilichkeit geübt,

auseinandergerissen, eingeschränkt. Eine rigide Selbstgerechtigkeit zimmert sich da einen primitiven Dualismus auf geistigem Kellerniveau zurecht, demzufolge das Heil durch Vernichtung des Anderen gewonnen wird. Die politisch motivierte Projektion des religiösen Manichäismus auf Unterschiede zwischen Menschengruppen kann nur Unfrieden und Gewalt gebären. Wer die einen für grundsätzlich gut, die anderen für grundsätzlich böse erklärt, den einen als wesenhaftes Attribut das Licht, den anderen die Finsternis zuweist, vergeht sich an der Menschlichkeit, ja an der Menschheit selbst. Eine dergestalt erniedrigte Religion führt niemals zum Licht, sondern immer nur in die Finsternis. Das vorliegende Buch soll diese verhängnisvollen Glaubenslehren dokumentieren und auch begreiflich machen, warum sie trotz ihrer Abwegigkeit immer mehr Gefolgsleute finden. Vielleicht helfen diese Einblicke, so die Hoffnung des Autors, zu verhindern, dass noch einmal ein pseudoreligiöser Rassenfanatismus die Welt in Brand setzt.

1. Neonazismus in den USA

Der amerikanische Neonazismus darf nicht gleichgesetzt werden mit amerikanischem Nationalismus. Er entstand ja auch nicht auf amerikanischem Boden, sondern ist ein Import, ein exotischer gar. Die amerikanischen Neonazis erheben nicht die eigene Nation zum Idol, sondern paradoxerweise einen internationalen Faktor, nämlich die weiße Rasse. Die Weißen in Amerika, so predigen sie, sollten sich als Brüder aller Weißen auf der Welt verstehen, mit ihnen eine Bewegung bilden und sich global die Vorherrschaft sichern oder zurückerobern. Die Nation, der sie ihren Kampf weihen, ist die weiße Rasse schlechthin und weltweit, weshalb man von »rassischem Nationalismus« sprechen könnte. An ihrem großen Vorbild Adolf Hitler, in dem sie den verlorenen Erlöser der westlichen Welt sehen, fasziniert sie gewiss nicht seine Verklärung des Deutschtums, wohl aber ganz allgemein der Gedanke, dass es eine zum Herrschen bestimmte höherwertige Rasse gebe, der sich sämtliche anderen Völkerschaften unterzuordnen hätten; im englischsprachigen Bereich heißt solche Haltung »Supremazismus« (*supremacism* , von *supremacy* , »Überlegenheit«). Herrschen solle in dieser Welt nach dem großen Krieg aber nicht der Deutsche, sondern der Arier, eine pan-arische Bewegung müsse die Welt kontrollieren - dann freilich mit den USA, nicht Deutschland an der Spitze. Die Wurzeln des amerikanischen Neonazismus reichen zurück bis in die frühen 1950er-Jahre, in die Zeit des beginnenden Kalten Krieges. Zuerst hängte man sich an den kommunistenfeindlichen Diskurs in der amerikanischen Öffentlichkeit und verkündete, Hitler könne doch so übel nicht gewesen sein, schließlich habe er wenigstens versucht, die Sowjetunion zu vernichten. Bald stigmatisierte man denn auch die amerikanischen Juden und den Liberalismus mit den alten brachialen Mitteln der Nazi-Agitation als Helfershelfer des Kommunismus. Ihren eigentlichen propagandistischen »Dauerbrenner« bescherte der radikalen Rechten Amerikas aber erst

die Bürgerrechtsbewegung der Schwarzen, die sich seit den frühen 60er-Jahren eine stetig wachsende Öffentlichkeit erkämpfte. Die offizielle Politik sah sich genötigt, die Diskriminierung der Schwarzen mehr und mehr abzubauen. Sie erhielten das Wahlrecht (auch in den Südstaaten) und wurden durch eine stattliche Reihe von Integrations- und Gleichstellungsprogrammen zusätzlich sozial gefördert. Grund genug für die amerikanischen Neonazis, ihr Heil im weißen Supremazismus zu suchen. Ähnlich wollten sie die in den 80er-Jahren einsetzende Massenimmigration aus Lateinamerika und anderen Dritte-Welt-Staaten nutzen, indem sie sich kurzerhand zur Fronttruppe im Kampf Amerikas ums Überleben als weiße Nation erklärten. Tatsächlich wird die Bevölkerung der USA ethnisch immer heterogener, und die Regierenden müssen das Kunststück vollbringen, in einer immer vielfältigeren multikulturellen Gesellschaft politischen Zusammenhalt zu stiften. An den Problemen, die dadurch entstehen, setzen die Rechtsradikalen mit ihren esoterischen Mystifikationen an. Diese suggerieren schlicht, die alte weiße Herrlichkeit lasse sich wiederherstellen. Sie sind nichts anderes als der Versuch, die religiösen Mythen des deutschen Nationalsozialismus auf amerikanische Verhältnisse anzuwenden. Die Reihe derer, welche die ideologische Feinarbeit bei dieser Adaptation leisteten, reicht von George Lincoln Rockwell (60er-Jahre) bis William Pierce (70er-/80er-Jahre), wobei die »Gedanken« des Letzteren bis in unser neues Jahrhundert herüberwirken.

Beginnen wir mit George Lincoln Rockwell, der sich in den 60er-Jahren zum »American Fuehrer« ausrief. Ihm gebührt der traurige Ruhm, die erste offen hitlerianische Rechtsformation der USA gegründet zu haben. Seine schon extravagante Hitler-Verehrung, seine hemmungslosen rassistischen Attacken gegen Juden und Schwarze und nicht zuletzt die Taktik der bewussten Überschreitung allgemein respektierter Grenzen, des kalkulierten Skandals, mit denen er Aufmerksamkeit für sich und seine Pläne zu erzwingen wusste, sichern ihm einen unbestreitbaren Platz in der Geschichte radikaler Politfolklore. Zuerst hatte Rockwell sein Glück mit rechtsextremen Gruppen traditionellen Zuschnitts versucht. Enttäuscht von deren Misserfolg, entschied er sich für einen anderen

Stil. 1959 gründete Rockwell die *American Nazi Party* . Nicht nur der Parteiname schuf einen provokanten Bezug zu den braunen Vorbildern, sondern auch das öffentliche Erscheinungsbild. Ohne Scheu marschierte man in Sturmtruppen auf, schwang Hakenkreuzfahnen und erklärte, die Juden müssten wieder vergast werden. Rockwell sah sich vor einer steilen Karriere. Spätestens 1973, fantasierte er, sei er Präsident. Schwierigkeiten beim Regieren fürchte er nicht, ließ er verlauten, denn sowohl Senat als auch Repräsentantenhaus würden ihn unterstützen; bis dahin hätte seine Partei nämlich längst beide Kammern erobert. Was deren Programmatik betraf, so forderte Rockwell eine Politik, die den USA den Fortbestand als weiße Nation garantiere. Hinter dieser Zielvorstellung, resümiert in dem Schlagwort *white survival* (»weißes Überleben«), verbarg sich Brachiales, ja Mörderisches, nämlich die Rückumsiedlung der amerikanischen »Neger« nach Afrika und die Vernichtung der Juden. Sie seien die eigentlichen Feinde der USA, behauptete Rockwell; sie hätten die Aufhebung der Rassenschranken durchgesetzt und Amerika dem nationalen Zerfall und der kulturellen Degeneration preisgegeben.

Eine Mischung aus Clownerie und Provokation kennzeichnete Rockwells öffentliche Auftritte. Kurz nach Gründung seiner Partei demonstrierten er und die Seinen regelmäßig vor dem Weißen Haus und trugen Schilder mit aggressiven Sprüchen: »Vergast die jüdischen Sowjetspione«, hieß es da, oder »Kommunismus ist Judenkram«, oder »Nur *ein* Land des Nahen Ostens hat eine Kommunistische Partei: Israel«. Man quälte sich gar einen matten Reim auf Präsident Eisenhowers Spitznamen ab: »Save Ike from the kikes« (›Rettet Ike vor den Itzigs'). 1961 fuhr Rockwell mit einem Propagandagefährt durch die Südstaaten, das er *hate bus* (»Hassbus«) taufte – ein hämischer Konter auf die gegen die Rassentrennung protestierenden »Freiheitsfahrten« (*freedom rides*) der Bürgerrechtler – und das ringsum mit Parolen bemalt war, etwa »Ja, wir wollen keine Rassenvermischung« oder »Wir hassen den Judäo-Kommunismus«. Nicht überall fanden Rockwell und seine Neonazis Beifall; in New Orleans etwa wurden sie gar verhaftet. Man kehrte zurück nach Washington und kurvte dort wieder in einem

Bus herum, diesmal mit dem Slogan: »Rockwell hat recht. Wer braucht Nigger?« In Boston und Philadelphia demonstrierte die Partei vor Kinos, die gerade den Film *Exodus* zeigten, der bekanntlich von der Massenauswanderung jüdischer Holocaust-Überlebender Ende der 40er-Jahre handelt. Auf den Transparenten stand die Forderung: »Amerika den Weißen – die Gaskammer den Verrätern«. Namentlich Mitte der 60er-Jahre machten Rockwell und seine *Nazi Party* durch zahllose Protestkundgebungen und Störmaßnahmen von sich reden. Bald hagelte es Strafanzeigen gegen die Sturmtruppler; die Vorwürfe reichten von Rauferei, Herumtreiberei und Körperverletzung bis hin zu Fahnenflucht, Verleumdung und unerlaubtem Waffenbesitz.

Wie wird jemand ein amerikanischer Nazi? Welche Komponenten müssen da zusammenkommen? Nehmen wir den Casus Rockwell. [1] Bei ihm finden wir eine Melange aus religiöser Überzeugung und Idealismus, die sich nicht anders umzusetzen vermag als in einer polterigen Artikulation von Antisemitismus, weißem Supremazismus und Eugenik. Nun garantiert Poltern ja Aufmerksamkeit. Möglicherweise haben wir hier den Schlüssel: das Bedürfnis, Aufmerksamkeit zu erregen, sich zur Schau zu stellen. In Letzterem verrät sich vielleicht das familiäre Erbe: Beide Eltern arbeiteten am Theater. George Lincoln Rockwell wurde am 9. März 1918 in Bloomington/Illinois geboren. Der Vater, George Lovejoy Rockwell, englisch-schottischer Abstammung, war als »Old Doc Rockwell« ein gefragter Variété-Komiker, zu sehen auf den führenden Bühnen des Landes, so am Broadway; der Rundfunk verhalf ihm zu weiterer Prominenz. 1915 heiratete er Claire Schade, eine junge Spitzentänzerin deutsch-französischer Herkunft, die damals gemeinsam mit Eltern und Schwester die Variété-Balletttruppe »The Four Schades« bildete. 1918 bekamen George und Claire ihr erstes Kind, George Lincoln. Neun Jahre später trennte sich das Paar. Der kleine George lebte nach der Scheidung seiner Eltern teils bei der Mutter auf dem Land in Illinois, teils beim Vater in der mondänen Ostküstenstadt Boothbay Harbor/Maine. Der bekannte Mime führte dort ein gastfreies Haus und lud immer

wieder bedeutsame Künstler-Kollegen ein, darunter Fred Allen, Benny Goodman und Groucho Marx. Dass die beiden Letzteren Juden waren, störte Rockwell senior offenbar nicht.

Rockwell junior erlangte die Hochschulreife im Internat Hebron Academy nahe Lewiston/Maine und studierte ab 1938 an der Brown University in Providence/Rhode Island (Nordwesten der USA), wo er Philosophie und Soziologie belegte. Bald zeigte er sich von den Gesellschaftswissenschaften abgestoßen; die egalitäre Attitüde, die damals in ihnen obwaltete, und die liberale Haltung der Dozenten passten ihm nicht. Später nannte er den Liberalismus die »schwachbrüstige kleine Schwester« des Kommunismus. Seine Noten waren nicht unbedingt brillant; dennoch konnte er sich in bescheidenem Rahmen profilieren, und zwar als Grafiker und Illustrator der Campuszeitung *Sir Brown* . Seine Beiträge reichten von Witzzeichnungen bis zu gewaltschwangeren Horrorcomics, die vor allem Zerstörung zeigten, namentlich Bombardements. [2] Der Krieg bot ihm eine willkommene Gelegenheit, den Zwängen des ungeliebten Studiums zu entfliehen. Kurzzeitig ließ er sich von der antideutschen Welle innerhalb der öffentlichen Meinung mitreißen. Den unsicheren, nervösen, fahrigen jungen Mann drängte es zur Aktion. Er meldete sich 1941 zur Navy (der US-Marine), erwarb zusätzlich das Pilotenabzeichen und landete so bei der Seeluftflotte. Er flog zahlreiche Einsätze gegen deutsche U-Boote im Südatlantik und im Südpazifik; im August 1944 leitete er die Luftunterstützung während der Schlacht um Guadalcanal (östlich von Neuguinea) und der Invasion von Guam (nördlich von Neuguinea). Im Oktober 1945 schließlich entließ ihn die Armee mit diversen Auszeichnungen im Rang eines Korvettenkapitäns. [3]

Inzwischen hatte Rockwell auch geheiratet, eine Bekanntschaft aus seiner Universitätszeit. Nach seiner Demobilisierung entsann er sich erst einmal seines künstlerischen Talentes und mühte sich fünf Jahre, es zu seinem Beruf zu machen – nicht ganz erfolglos. Er besuchte das Pratt Institute, eine renommierte Kunsthochschule in New York, und bot schon bald seine Dienste der Werbung an. Auf diesem Gebiet arbeitete er eine Weile als Maler, Grafiker und Fotograf in den

Staaten Maine und New York, besaß kurzfristig gar eine eigene Agentur und einen eigenen Verlag. 1948 beteiligte sich Rockwell an dem Wettbewerb, den die größte Förderungsgesellschaft für Illustratoren, die »Society of Illustrators«, jährlich US-weit ausrichtet, und gewann einen mit 1000 Dollar dotierten Preis. Eine viel versprechende Karriere als Werbekünstler hätte hier beginnen können – wäre nicht 1950 wieder ein Krieg dazwischen gekommen. Diesmal hieß der Feind Nordkorea. Rockwell ging zurück in den aktiven Dienst und trainierte Kampfpiloten in Südkalifornien. Der Koreakrieg entfachte in ihm permanenten Hass auf den Kommunismus und die paranoide Furcht, dieser könnte die USA unterminieren. [4]

Mit dieser Geisteshaltung begann George Rockwell in den frühen 50er-Jahren sein politisches Engagement. Seine erste große Leitfigur wurde General Douglas MacArthur, der Held des Koreakrieges; als dieser die Absicht bekundete, Präsident der USA zu werden, beteiligte sich Rockwell an der Wahlkampagne. Eine zweite Persönlichkeit, die ihn stark faszinierte und zum aktiven Einstieg in die Politik trieb, war Joseph McCarthy, republikanischer Senator des Staates Wisconsin, der im US-Kongress unermüdlich vor kommunistischer Unterwanderung warnte. Freilich erntete er lebhaften Widerspruch, besonders in weiten Teilen der Medien, was in George Rockwell tiefstes Unbehagen auslöste: Wer solch einen wackeren Mahner attackiere, so seine Meinung, könne keine redlichen Motive haben. Eine alte Dame in San Diego/Kalifornien, die ebenfalls bei der Wahlkampagne für den Kriegshelden mitarbeitete, zeigte ihm Zeitungen, die MacArthur und McCarthy besonders heftig schmähten und die von Juden kontrolliert seien. Daneben empfahl die Dame weiterführende Lektüre, so die Reden McCarthys und die Zeitschrift *Common Sense* (»Gemeinsinn«) des rechtsextremen Publizisten Conde McGinley, welche Bestürzendes über jüdisch-kommunistische Machenschaften zu berichten wusste, die laut Ansicht der Autoren hinter allen dramatischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts steckten. Ferner solle er, riet die Dame, unbedingt einmal Gerald L. K. Smith reden hören. Der sei

zwar schon etwas betagt, vertrete die gemeinsame Sache aber mit rhetorischer Bravour; er spreche demnächst in Los Angeles. Rockwell fuhr hin und lauschte den antisemitischen Tiraden des greisen Volksverhetzers. Er war fasziniert von der emotionalen Verve, mit der Smith die »jüdische Verschwörung« und den »Griff des Judentums nach der Weltmacht« schilderte. [5] Entsetzlich, wie wenig diese Gefahr doch wahrgenommen wurde! Er selbst jedenfalls wollte mehr darüber erfahren und vertiefte seine einschlägigen Kenntnisse in der Stadtbücherei von San Diego. Je mehr er las, desto mehr glaubte er an die Existenz einer jüdisch-kommunistischen Weltverschwörung. Vor allem zwei Dinge machten Rockwell perplex: zunächst die Enormität der Verschwörung selbst, nicht minder aber das Schweigen, das offizielle Politik und Medien darüber breiteten; wurde die Konspiration doch einmal erwähnt, dann, schien ihm, nur, um deren Existenz beharrlich zu leugnen. In den dunklen Regalschluchten der Stadtbücherei von San Diego erlebte George Rockwell eine Erleuchtung, sein politisches Erwachen. Längst schon hatte er empfunden, dass die Welt aus den Fugen und Unheil im Gange war – nun jedoch, das spürte er ganz deutlich, hielt er den Schlüssel zu Vergangenheit und Gegenwart in Händen. Aber wie sollte man gegen ein so monströses und weltweit agierendes Komplott kämpfen, noch dazu, wenn die eigene Regierung dermaßen töricht handelte? Angesichts der ungeheuerlichen Gefährlichkeit der jüdischen Weltverschwörung verstand Rockwell nicht mehr recht, warum Amerika sich mit der kommunistischen Sowjetunion gegen das »christliche Deutschland« verbündet hatte, »das nie [hier bei uns] einen Spion in Führungspositionen einschleuste und auch nie die Welt zu erobern begehrte«. So betrachtet musste Adolf Hitler mit seinem Kreuzzug gegen das Weltjudentum und den Kommunismus wie ein Verwandter im Geiste wirken. Hitler, so drängte sich Rockwell auf, hat die jüdische Bedrohung seit Beginn seiner politischen Karriere richtig eingeschätzt. Kein Wunder, dass die Juden seine Beseitigung anstrebten. Um ihrer eigenen Interessen willen haben sie England und Amerika in einen blutigen Konflikt mit dem deutschen Führer

getrieben. Im Frühjahr 1951 fand Rockwell ein Exemplar von *Mein Kampf* in einem Buchladen vor Ort; er kaufte die Schrift, las sie – und sah die Welt neu:

»Mir war, als wäre in meinem Geist eine Sonne aufgegangen, die verschwenderisch ihren Glanz ausgoss und die graue Welt jäh in das helle Licht des Begreifens und Durchschauens tauchte. Wort für Wort, Satz für Satz stieß die Erkenntnis in das Dunkel voran gleich einem Gewitter der Offenbarung. Zerrissen und weggewischt die Spinnweben, die mehr als dreißig Jahre die Wahrheit verhüllt hatten; die Mysterien, bisher ein unergründliches Gewusel in einer verrückt gewordenen Welt, strahlend beleuchtet. Ich fühlte mich wie gebannt, wie hypnotisiert. […] Immer wieder musste ich staunen über die außerordentliche, unbeschreibliche Genialität, die sich in diesem Buch niederschlug. […] Der Nationalsozialismus, die bilderstürmerische Weltsicht Adolf Hitlers, war, dies wurde mir klar, ein wissenschaftlich fundierter Rassenidealismus; eigentlich sogar mehr noch: Er war eine neue Religion.« [6]

So konvertierte George Lincoln Rockwell zur Religion des Nationalsozialismus. Später sollte er den braunen Diktator regelrecht zum Erlöser hochstilisieren: »Künftige Generationen werden Adolf Hitler als den Weißen Retter des 20. Jahrhunderts betrachten und den Führerbunker in Berlin als das Alamo der Weißen Rasse.« [7] (Im texanischen Fort Alamo hatten sich im März 1836 amerikanische Siedler und Soldaten verschanzt, die für die Unabhängigkeit der Provinz Texas von Mexiko kämpften. Sie wurden zunächst von der mexikanischen Übermacht geschlagen. Drei Wochen später jedoch gewannen die Amerikaner die entscheidende Schlacht; Texas wurde unabhängig und schließlich Teil der USA.)

Rund acht Jahre sollten nach dem epiphanischen Ereignis in der Bibliothek von San Diego noch vergehen, bis Rockwell als bekennender Hitlerianer an die Spitze der *American Nazi Party* trat. Vorerst erwarteten ihn andere Aufgaben. November 1952 versetzte ihn die Navy zur Flugzeugbasis Keflavik in Island, wo er zwei Jahre als F8F-Bearcat-Pilot zubrachte und den Rang eines Fregattenkapitäns erlangte. Hier lernte er auch seine zweite Frau

kennen, Thora Hallgrimsson, Spross einer prominenten Familie des Landes und Nichte des isländischen Botschafters in den USA. Rockwell vertiefte sich erneut in die Lektüre von *Mein Kampf* und wählte für seine Flitterwochen gleich das passende Reiseziel: Berchtesgaden und Umgebung. Hier besuchten die beiden voller Ehrfurcht und Faszination, was von Hitlers Alpendomizilen heil geblieben war, so das Kehlsteinhaus, auch Adlernest genannt, eine Erholungsstätte auf schmaler Felsspitze, die sie wie einen Wallfahrtsort betraten. [8] Nach seiner Rückkehr ins Zivilleben befasste er sich mit der Herausgabe von Zeitschriften – erstens, um Geld zu verdienen, zweitens, um seine politischen Ideen zu verbreiten. Daneben wurde er in rechtsgerichteten Vereinigungen aktiv; ihn störten freilich die Zersplitterung und Grüppchenwirtschaft, die in der Szene herrschten, und er strebte daher einen »Dachverband der konservativen Organisationen Amerikas« (*American Federation of Conservative Organizations*) an, wofür er sich sogar bemühte, seine knallharte Nazi-Ideologie hinter einer Fassade biederen Bürgersinns zu verbergen. Doch ließ er das Projekt resigniert fahren, als er erkennen musste, dass er mit eben dieser Strategie jene verprellte, auf die es ihm ankam, nämlich die eingeschworenen Schwarzenfeinde und Antisemiten. [9]

Aber Rockwell fühlte sich unvermindert zu politischer Tätigkeit gedrängt. Den entscheidenden Impuls versetzte ihm im Winter 1957/58 ein ständig wiederkehrender Traum, in dem er Hitler persönlich begegnete und dieser ihn zur Fortführung seines Kampfes ermunterte. So stritt er denn weiter gegen die »Macht der Juden in Amerika«. Er konnte dies nun in etwas größerem Stile tun, denn inzwischen hatte er einen Geldgeber aufgetrieben, den wohlhabenden Antisemiten Harold N. Arrowsmith. Flugs riefen die beiden das *National Committee to Free America from Jewish Domination* ins Leben, das »Nationale Komitee zur Befreiung Amerikas von der jüdischen Vorherrschaft«, Sitz: Rockwells Wohnhaus in Arlington/Virginia. Die Stadt ist funktional gesehen ein Wohn- und Verwaltungsvorort Washingtons; daneben beherbergt sie das Pentagon und den zu einer patriotischen Weihestätte avancierten

Nationalfriedhof. Rockwells Arlingtoner Heim sollte in den Folgejahren der Ausgangspunkt vielfältiger politischer Aktivität werden. Nicht alles gelang auf Anhieb. Eine Außenseiterkandidatur für den Posten des Gouverneurs von Georgia etwa scheiterte. Doch der gewiefte Provokateur suchte weiter, die Herrschenden zu stellen; schließlich lieferte ihm ein Geschehen im Nahen Osten die Gelegenheit zu profilsichernder Konfrontation. Es ging um das arg bedrängte Chamoun-Regime im Libanon, das zwar bei den dortigen Arabern nicht besonders beliebt war, aber von Israel unterstützt wurde. Deshalb beschloss die US-Regierung im Mai 1958, Präsident Chamoun per Militäreinsatz aus der Patsche zu helfen. Am 29. Juli 1958 führte Rockwell eine Demonstration vors Weiße Haus, die gegen den jüdischen Einfluss auf die amerikanische Außenpolitik protestierte; auch in Atlanta/Georgia und Louisville/Kentucky organisierte er entsprechende Kundgebungen. Etwa um diese Zeit beteiligte sich Rockwell zudem in Georgia an der Gründung einer neuen rechtsradikalen Partei, der *National States' Rights Party* .[10] Der Terminus *states' rights* bezeichnet die Souveränitätsrechte der Einzelstaaten gegenüber Washington; wenn Rassisten den Begriff gebrauchen, südstaatliche besonders, meinen sie allerdings hauptsächlich den (illegitimen) Anspruch, von der Zentralregierung erlassene Antidiskriminierungsgesetze nicht übernehmen zu müssen. Die *National States' Rights Party* gebärdete sich, ganz nach Rockwells Geschmack, entschieden schwarzenfeindlich und antisemitisch. Da brachte ihn ein Attentat in Schwierigkeiten. Am 12. Oktober wurde ein Bombenanschlag auf eine Synagoge in Atlanta verübt. Während der Fahndung nach den Tätern nahm die Polizei vor Ort einige Gefolgsleute Rockwells fest. Nun berichteten die Medien auf der ganzen Welt über die gewaltbereite rechtsradikale Szene der USA, und immer wieder fiel in diesem Zusammenhang sein Name. Rockwell musste den neuen Ruhm mit einigen Unannehmlichkeiten bezahlen. Man bedrängte ihn und seine Familie empfindlich, auch zu Hause. Arrowsmith wiederum, sein reicher Gönner, mochte derart negativ apostrophiert nicht länger im

Lichte der Öffentlichkeit stehen und entzog Rockwell die Unterstützung. [11]

Seine Frau und seine Kinder hielten dem Druck nicht stand und kehrten nach Island zurück. Gescheitert und geächtet, von seiner Familie und früheren Unterstützern verlassen, schien Rockwell Anfang 1959 am Ende. Wenn sich jetzt nichts tat, erwartete ihn eine Zukunft voller Trübnis und Einsamkeit. Aber es tat sich etwas, wenn auch zunächst nur innerlich. An einem kalten Märzmorgen saß er wieder einmal mutterseelenallein in seinem Haus in Arlington gegenüber einer riesigen Hakenkreuzfahne und einem Hitler-Bild und hielt mit beiden eine Art meditative Zwiesprache. Da hatte er, eigenen Berichten zufolge, ein »religiöses Erlebnis«, und fühlte sich für einen Moment im Stande des »universellen Bewusstseins«, wie fernöstliche Lehren derlei nennen würden. Endlich sei ihm klar geworden, dass er sich ganz und gar Hitlers Mission widmen müsse, nämlich dem totalen, weltweiten Sieg über die Kräfte der Tyrannei und der Unterdrückung. Die Konservativen und ihr Respektabilitätsgetue konnten ihm künftig gestohlen bleiben; mit ihnen würde er keine Bündnisse mehr eingehen, die ihn zum Relativieren der eigenen Position zwängen. Er würde nun offen als Nationalsozialist in der Tradition Adolf Hitlers agieren. Es blieb nicht bei der Vision und beim Gedankenspiel. Im März 1959 gründete Rockwell seine amerikanische Variante der NSDAP und nannte sie zunächst noch vage *American Party* , dann ganz unverhüllt *American Nazi Party* , kurz ANP. Sein Domizil an der North Franklin Road 2507 in Arlington baute er zum Hauptquartier der neuen Bewegung aus. Stolz flaggte er dort das Nazibanner; auf dem Dach prangte ein riesiges, von Scheinwerfern beleuchtetes Hakenkreuz. Auch rekrutierte er eine uniformierte Schutzgarde, »Sturmtruppe« genannt. Die Gardisten trugen zwar Grau- statt Braunhemden, dafür aber wie die Vorbilder Hakenkreuzarmbinden. Ihre Zahl wuchs zumindest so weit an, dass sie eine eigene Unterkunft brauchten. Rockwell kaufte in der Nähe einen heruntergekommenen Bauernhof und ließ ihn zur Kaserne umfunktionieren. [12]

Nachdem er sich dergestalt offen und unverhohlen zum Nationalsozialismus bekannt hatte, setzte er alle Energie daran, den »jüdischen Feind« zu provozieren, aber auch die amerikanische Mehrheitsgesellschaft, die er als passives Opfer der Juden betrachtete. Keine Gelegenheit ließ er aus, das konventionelle Amerika gezielt zu schockieren und zu empören, und dies beileibe nicht nur durch das Tragen von Uniformen und Insignien einer verfemten Bewegung. Ab 1960 jagte eine nassforsche Aktion die nächste, und Presse, Rundfunk und Fernsehen überschlugen sich geradezu mit Berichten. Dies gelang, wohlgemerkt, einer Formation, die nie mehr war als ein durchgeknalltes Randgrüppchen, das in seiner besten Zeit gerade einmal zweihundert Mann zählte. [13] Umringt von flatternden Sternenbannern und Hakenkreuzfahnen, hielt Rockwell vor neugierigen Mengen und sensationsfreudigen Reportern Reden, in denen er ein Eugenikprogramm zur Reinigung der arischen Rassen forderte, das erst national, dann weltweit praktiziert werden sollte. Die Juden, so predigte er unermüdlich, steckten hinter den üblen Fehlentwicklungen der neueren Zeit; auf ihr Konto gingen Marxismus, Kulturbolschewismus, der Verfall der Rassen ebenso wie der ungezügelte Kapitalismus. Man müsse ihnen den Prozess machen und sie bei erwiesener Schuld hinrichten, und das hieß für Rockwell: vergasen. Die Methoden, mit denen er und die Seinen sich immer wieder erfolgreich mediale Publizität erzwangen, waren stets die gleichen: Man verteilte Hetzschriften, verursachte öffentliche Zwischenfälle und provozierte bei Versammlungen die Andersmeinenden unter den Zuhörern, bis diese sich zu gewaltsamen Gegenreaktionen hinreißen ließen. [14] Neben den Juden hatte der Rassismus der ANP selbstverständlich auch die Schwarzen im Visier. Rassenvermischung und Integration waren der Partei ein Gräuel, hinter dem sie ebenfalls die Juden vermuteten, die mit solchen Machenschaften die arische Substanz des weißen Amerika zu verdünnen trachteten. Daher wollte Rockwell alle amerikanischen Neger nach Afrika rücksiedeln, in einem eigenen, von den USA noch zu gründenden Staat. Interessanterweise gab es auf Seiten der Afroamerikaner ähnliche

Bestrebungen. Eine der radikaleren schwarzen Organisationen, die islamistisch ausgerichteten *Black Muslims* (»Schwarze Moslems«), lehnte ihrerseits jede Integration ab und verlangte einen eigenen Staat. Rockwell bekundete für diesen Teil des farbigen Amerika durchaus Sympathie; so erschien er am 25. Februar 1962 bei einer Großtagung der *Black Muslims* in Chicago als Gastredner, versicherte die über zwölftausend Versammelten seiner Solidarität und erklärte ihr Oberhaupt Elijah Muhamad kurzerhand zum »Adolf Hitler der Schwarzen«. Freilich ahnte Rockwell, dass die Schwarzen in ihrer großen Mehrheit wohl nicht einfach weichen würden. Deshalb, so verkündete er im vertraulichen Kreis, müsse der Deportation ein Rassenkrieg vorausgehen, der die Reihen der Schwarzen durch gezielte Massentötungen bereits merkbar lichte und mit dem man möglichst bald beginnen solle. [15]

Rockwells Aufstieg zu einer zwar berüchtigten, aber immerhin prominenten Figur im öffentlichen Leben Amerikas erklärt sich wesentlich dadurch, dass der Hitler-Jünger spektakulär gegen ein spektakuläres Phänomen kämpfte, nämlich das politische Erwachen weiter Teile der amerikanischen Schwarzen zu Beginn der 60er-Jahre. Diese mochten Benachteiligung und Demütigung nicht länger hinnehmen und wehrten sich höchst medienwirksam. Die meisten – namentlich die Bürgerrechtsbewegung unter Martin Luther King jr. – wählten gewaltfreie Aktionen, veranstalteten Kundgebungen und Protestmärsche oder leisteten »zivilen Ungehorsam«, indem sie etwa Rassentrennungsbestimmungen ostentativ ignorierten. Andere reagierten mit Gewalt auf die Schikanen seitens der weißen Obrigkeit; so kam es zu den blutigen Rassenkrawallen im New Yorker »Negerviertel« Harlem im Juli 1964 und in Watts (bei Los Angeles) im August 1965. Die Öffentlichkeit war für die Bedrängnisse der Schwarzen sensibilisiert; es gab eine regelrechte »liberale Welle«, auch im Regierungshandeln. Gleichstellungsprogramme wurden entworfen, integrative Maßnahmen erfolgten, die Rassenschranken abbauen sollten; so fuhren jetzt vielerorts weiße und schwarze Kinder gemeinsam in Autobussen, die sie zu Schulen brachten, wo sie gemeinsam

unterrichtet wurden. All dies erschien Rockwell fluchwürdig. Für ihn waren die Schwarzen eine primitive, lethargische Rasse, die nur nach schlichten Vergnügungen strebte, bar jeder Fähigkeit zum verantwortlichen und gestalterischen Handeln. Rockwell legte seinen Standpunkt zur Rassenfrage so dar: In ihrem Sklavenstatus waren die Schwarzen eigentlich ganz zufrieden, denn was man ihnen abverlangte, konnten sie leisten. Probleme bekamen – und machten – sie erst, seit sie versuchten, am Gesellschafts- und Wirtschaftsleben der Weißen teilzuhaben. Freilich haben sie sich nicht selbst dorthin gedrängt; es waren vielmehr die Juden, die sie in die sachlich unhaltbare Position einer sozialen Gleichheit mit den Weißen beförderten. In Schule und Arbeitswelt hoffnungslos überfordert, entwickelten sie ein Ressentiment gegen die traditionellen Strukturen, das sich nun vielerorts gewalttätig entlud. Sie bedrohten die öffentliche Ordnung – ganz im Sinne der Juden, die ja auf deren Kollaps hinarbeiteten, um den Boden für den Kommunismus zu bereiten. [16] Immer wieder beschwor Rockwell die Gefahr einer Eskalation der Rassenkrawalle und stellte sie in einen ursächlichen Zusammenhang mit Judentum und Kommunismus, die er gleichfalls unermüdlich attackierte – ein Versuch, jene tiefsitzenden Ängste auszubeuten, die zu Beginn der 60er-Jahre viele traditionell denkende Amerikaner angesichts vermeintlicher Auflösungserscheinungen in der Gesellschaft ergriffen hatten.

Die ANP entwickelte nun ein wahres aktivistisches Sperrfeuer. Und es blieb nicht bei Protest- und Störmaßnahmen. [17] Jüdische Jugendliche wurden misshandelt; eine Synagoge in Bridgeport/Connecticut wurde von einem Bombenanschlag erschüttert; das Wort »Jude« wurde auf Haustüren gemalt. Im Frühjahr 1962 plante Rockwell eine gewaltige Parade zu Hitlers Geburtstag (20. April). Im August organisierte Rockwells britisches Pendant Colin Jordon eine internationale Konferenz der Neonazis im südwestenglischen Gloucesterhire. Ungeachtet eines Einreiseverbots des Londoner Innenministeriums nahm Rockwell teil. Auf dem Treffen wurde die Gründung eines »Weltbundes der Nationalsozialisten« (*World Union of National Socialists*) beschlossen.

[18] England schob den Hitler-Epigonen ab. Draufhin demonstrierten Rockwell und die Seinen vor dem Weißen Haus gegen diesen »Willkürakt« und die Tatenlosigkeit der US-Regierung in der Sache. Im September 1962 verlieh Rockwell einem seiner Hauptleute, Roy James, eine Verdienstmedaille, weil er kurz zuvor Martin Luther King in Birmingham/Alabama einen Faustschlag ins Gesicht versetzt hatte. Im Washingtoner Repräsentantenhaus wagten Rockwells Mannen eine historische Provokation. Den Anlass lieferte ihnen wieder einmal die Bürgerrechtsbewegung. Im Staate Mississippi erlaubte die reguläre Demokratische Partei keine schwarzen Abgeordneten. Daraufhin gründeten einige schwarze Bürgerrechtler die *Mississippi Freedom Democrat Party* (»Freiheitliche Demokratische Partei des Staates Mississippi«; kurz MFDP) und veranstaltete inoffizielle Wahlen. Die also gekürten Delegierten begaben sich dann am 4. Januar 1965 nach Washington zur ersten Sitzung des Repräsentantenhauses und verlangten demonstrativ und medienwirksam, dass man ihnen ihre Sitze in der Fraktion der Demokraten zuweise. Erwartungsgemäß wurden sie rasch hinauskomplimentiert. Dafür gelang es dem Rockwell-Adjutanten Robert A. Lloyd, in die Kammer vorzudringen. Mit Zylinder und schwarz bemaltem Gesicht stürmte der Neonazi herein und rief, die Sprechweise der südstaatlichen Neger veralbernd: »Ich Delegation von Mississippi! Wo sein Plätze von Demokraten? Ich da auch sitzen wollen!« Um sicherzustellen, dass alle kapierten, was das Ganze sollte, schrie Lloyd, während man ihn hinausschleppte, noch rasch: »Gott segne Amerika! Es lebe Rockwell!« [19] Im Juni 1966 wurde dem so Gerühmten in New York wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses durch Zeigen nazistischer Symbole der Prozess gemacht. Rockwell ließ sich durch einen jüdischen Anwalt vertreten. Schließlich verzichtete das Gericht auf eine Bestrafung, der Meinungsfreiheit wegen – jener Freiheit, die Rockwell seinen Feinden niemals zubilligen mochte.

So gelang es Rockwell eine ganze Weile, sich und die *American Nazi Party* durch schlagzeilenträchtige Aktionen im öffentlichen Bewusstsein zu halten. Dies schien ihn jedoch nicht auszufüllen.

Längst sah er neue Herausforderungen. Wer die Welt erobern wolle, so sagte er sich wohl, müsse international aufgestellt sein wie der Feind und brauche eine philosophische Fundierung. Mit der erwähnten *World Union of National Socialists* (WUNS) war der erste Schritt in die Internationalität getan, und das gedankliche Rüstzeug trachtete Rockwell zu liefern oder wenigstens zu besorgen. Die WUNS vereinte rechtsradikale Parteien und Gruppen aus verschiedenen Ländern, darunter England, den USA, Chile, Dänemark, Frankreich, Argentinien und Australien. Bei der Gründung im August 1962 hatte noch Colin Jordan die Leitung inne, doch da dieser kurze Zeit später wegen Störung der öffentlichen Ordnung ins Gefängnis kam, ging die Funktion auf Rockwell über. Mit der WUNS besaß Rockwell nun eine Plattform, von der aus er international vernehmbar war. Es musste eine Programmatik entwickelt und verbreitet werden, welche die national Gesinnten aller Welt ansprach und auch die Jüngeren unter diesen begeisterte. Der neue Nationalsozialismus, erklärte Rockwell kurzerhand, sei ein rassischer Idealismus. Die partikulären Nationalismen der Einzelstaaten gehörten der Vergangenheit an; jetzt sollten sich die Arier aller Länder vereinigen zum globalen Kampf um die Wiedererlangung der Macht. Nur mit einer solchen Ideologie, glaubte Rockwell, könne man gegen die jüdische Weltverschwörung und das Vordringen der farbigen Völker in weiße Bastionen überall auf dem Planeten geistig mobilisieren. Bei solcher Zielsetzung konnte es nicht schaden, ein publizistisches Forum zur Verbreitung der neuen, international perspektivierten Nazi-Ideologie zu schaffen. So erschien ab Frühling 1966, verlegt von Rockwells Hauptquartier in Arlington, die Zeitschrift *National Socialist World* , eine Art Zentralorgan der WUNS. [20]

Zum Herausgeber bestimmte Rockwell einen Neuzugang innerhalb der rechten Szene, den 1933 geborenen Ex-Physiker Dr. William Luther Pierce. Dieser hatte eine akademische Laufbahn hinter sich: Studium in Houston/Texas (Rice University) und Pasadena/Kalifornien (California Institute of Technology), Promotion in Boulder an der renommierten University of Colorado,

dann drei Jahre Lehrtätigkeit in Corvallis an der Oregon State University. Als führendes internationales Periodikum der Neurechten gab sich die *National Socialist World* alle Mühe, als Zeitschrift mit Niveau durchzugehen. Das aufwendig produzierte Blatt brachte längere Artikel und Buchrezensionen; es war eindeutig für ein gebildetes und belesenes Publikum konzipiert. Das Magazin sollte vierteljährlich herauskommen, und jede Nummer sollte über hundert Seiten umfassen. Die erste enthielt eine philosophische Lobpreisung des Nationalsozialismus von Colin Jordan und eine Würdigung der derb-volkstümlichen Elemente der nationalsozialistischen Propaganda von George Lincoln Rockwell. Besonders exponiert wurde ein Auszug aus der geschichtsmetaphysischen Schrift *The Lightning and the Sun* (»Blitz und Sonne«) von Savitri Devi, der Wahl-Hinduistin mit dem großen Faible fürs Indogermanisch-Nordische, deren Konglomerat aus indischer Religion und Hitler-Kult einen tiefen Einfluss auf neonazistische Intellektuelle ausübte (vgl. Kapitel 5). Die *National Socialist World* erschien bis Winter 1968 sechsmal; sie brachte neben »klassischen« Texten des Nationalsozialismus – etwa Gottfried Feders *25-Punkte-Programm* der NSDAP von 1920 – weiterhin Artikel zu Zeitgeschichte und Tagesgeschehen; so schrieben Matt Koehl über nationalsozialistische Programmatik heute und Robert F. Williams über die Rassenkriege in Amerika. [21]

Während ein Teil jeder Nummer das historische Gedenken an Adolf Hitler und das Dritte Reich pflegte, setzte das Blatt doch sein Hauptaugenmerk auf die bedeutsame Rolle der USA im kommenden globalen Rassenkampf. In einem langen Artikel für die Ausgabe Sommer 1967 antizipierte William Pierce schon einmal die Schlachtordnung: »150 Millionen mehr oder weniger arische Weiße« würden dereinst im unvermeidlichen Krieg um die Oberherrschaft, ja ums Überleben »25 Millionen Negern und 6 Millionen Juden« gegenüberstehen. Dass der Konflikt im Rassischen begründet liege, werde der Öffentlichkeit systematisch verschwiegen; die Juden, welche Medien, Finanz- und Erziehungswesen kontrollierten, hätten auch kein Interesse daran, dass sie es erfahre. In allernächster Zeit,

so prophezeite er düster, werde sich nichts zum Besseren wenden. Die Unruhen würden sich fortsetzen. Die Neger würden weiter rebellieren, brandschatzen, morden, und als Ursachen würde man wie üblich Armut und Diskriminierung nennen, nicht zu vergessen die Vorurteile und die Bigotterie der Weißen, die Ungerechtigkeit und Brutalität der Polizei. Auf schwarze Missetaten würde man mit Milde bei Gericht und erweiterten Wohlfahrtsprogrammen reagieren; die Gesellschaft müsse eben noch toleranter sein, werde es heißen, während Amerika in ein Inferno abgleitet. Aktive Nationalsozialisten, befürchtete Pierce, würden bald zu Geächteten und müssten den Weg in die Illegalität, in den Untergrund gehen. Ein Trost aber bleibe: Wenn einmal »das arische Amerika zu rassischem Selbstbewusstsein findet, sich organisiert, die Muskeln spannt und erstes Blut riecht, werden die Juden den Negern binnen Kurzem in den Abfalleimer der Geschichte folgen.« [22]

Rockwell war sich durchaus im Klaren darüber, dass Provokationen und Publicity-Coups allein eine Bewegung nicht weiterbringen. Daher begann er eine Langzeitstrategie zu entwickeln; eine Massenorganisation sollte aufgebaut und eine effektive Wahlkampagne vorbereitet werden. Am 1. Januar 1967 erhielt die Partei einen neuen Namen: Sie hieß nun *National Socialist White Peoples' Party* (»Nationalsozialistische Partei der Weißen«), kurz NSWPP. Auf einer Konferenz im Juni wurden wichtige organisatorische Fragen erörtert, etwa wie man Parteivermögen bildet, Propagandatexte verfasst und Mitglieder wirbt. [23] Doch ein Schicksalsschlag bereitete der Umsetzung aller hochfliegenden Pläne ein jähes Ende. Am 25. August 1967 wurde George Lincoln Rockwell in Arlington erschossen, als er gerade mit seinem Auto aus einer Parknische vor einem Waschsalon zurücksetzte. Der Attentäter: John Patler, ein ehemaliger Gefolgsmann des Ermordeten, kurze Zeit Chefredakteur der Parteizeitung *The Stormtrooper* (»Der Sturmtruppler«). Patler hatte mehrere Rechtsgruppierungen durchlaufen; erst kam er zur *National Renaissance Party* (»Partei der nationalen Wiedergeburt«), dann landete er in Rockwells Nazi-Partei, bis er seinen eigenen Politverein gründete, die *American*

National Party , die von Sommer 1962 bis Frühjahr 1963 existierte. Anschließend wandte er sich wieder Rockwell zu, aber es gab immer wieder Ärger zwischen den beiden – wegen Patlers instabilem Charakter, hieß es, und wegen seiner marxistischen Neigungen. Aber auch seinen Rassenfanatismus trieb er so weit, dass es selbst Rockwell über die Hutschnur ging. Im März 1967 warf er Patler schließlich hinaus: Der 29-jährige Heißsporn hatte in der Partei Zwietracht gesät, indem er gegen alle Mitglieder agitierte, die eine etwas dunklere Haut hatten, als es dem imaginierten Idealbild des Ariers entsprach. Dann August 1967: das Attentat. Patler wurde wegen Mordes angeklagt, für schuldig befunden und zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt. [24]

Durch Rockwells Tod hatte die amerikanische Nazi-Bewegung nun zwar ihren Märtyrer. Aber ihr fehlte fortan die integrierende Leitfigur, und so zersplitterte sie in kleine rechtsextreme Gruppen, eine fanatischer und paranoider als die andere und sich gegenseitig misstrauisch beäugend und befehdend. Die circa fünfhundert Mitglieder der NSWPP liefen auseinander und formierten sich zu neuen Trüppchen, nicht selten hinter Personen, die im Verband des »American Fuehrer« höhere Funktionen bekleidet hatten. Die meisten der Versprengten an sich binden konnte der erfahrene Parteiaktivist Matt Koehl, seit 1960 dabei, jahrelang Rockwells Stellvertreter und von diesem als Nachfolger ausersehen. Koehl behielt für seinen Block den Namen *National Socialist White Peoples' Party* und das Hauptquartier in Arlington. James Warner, ANP-Urmitglied und dann ein paar Jahre Rockwells Parteisekretär, gefiel der alte Parteiname besser, also nannte er sein Konkurrenzunternehmen in Kalifornien *American Nazi Party* . Von den übrigen Sektionen, die sich aus der Erbmasse der Rockwell'schen Partei rekrutierten, erscheinen erwähnenswert die *National Socialist Liberation Front* (»Nationalsozialistische Befreiungsfront«), die *National Socialist Party of America* , die *National Alliance* und die *Christian Defense League* (»Christliche Verteidigungsliga«).

Matt Koehl, Sohn deutsch-ungarischer Einwanderer, wurde am 22. Januar 1935 als Matthias Koehl jr. in Milwaukee/Wisconsin geboren. Zunächst studierte er Journalismus an der University of Wisconsin in Madison, ging dann zum U.S. Marine Corps und leistete dort zwei Jahre aktiven Dienst. Schon auf der Schule wurde er Antisemit. Mitte der 50er-Jahre trat Koehl in New York James Madoles *National Renaissance Party* bei. 1957 beteiligte er sich am Aufbau der *United White Party* (»Vereinte Partei der Weißen«) in Knoxville/Tennessee. 1958 war er für überregionale Koordination wiederum einer anderen Partei tätig, nämlich der *National States' Rights Party* , die – wir erinnern uns – besonders heftig gegen die Anwendung der von Washington verfügten Rassenintegrationsgesetze in den Südstaaten agitierte. [25] 1960 fand er seine vorerst letzte politische Heimat in Rockwells Bewegung. 1961 ernannte man ihn zum Leiter der Ortsgruppe Chicago der *American Nazi Party* . 1963 stieg er ins Arlingtoner Hauptquartier auf und bekleidete dort mehrere Posten, so den des nationalen Koordinators der nun NSWPP heißenden Rockwell-Partei und den des Korrespondenzsekretärs der WUNS. Auch journalistisch wurde er wieder tätig; sowohl das parteieigene *NS Bulletin* als auch das *WUNS Bulletin* gab Koehl heraus. Hingetrieben zur Nazi-Partei hatten ihn erstens der Stolz auf seine deutsche Abstammung, zweitens seine Bewunderung für Adolf Hitler, die Züge religiöser Schwärmerei trug. Ein früher Artikel Koehls, erschienen in der *National Socialist World* , pries Hitler als Idealisten, als Visionär, als Schöpfer einer neuen heroischen Weltanschauung. Hitler, so Koehl, sei eben kein engstirniger deutscher Nationalist gewesen, der nur das Wohl des eigenen Volkes im Auge gehabt hätte; vielmehr habe sein Wirken der Wiedererweckung der Arier aller Länder gegolten, der Edelrasse schlechthin, die endlich die Geschicke der Menschheit in die Hände nehmen sollte – eine Sichtweise, die Koehl von der Pan-Arierin Savitri Devi übernommen hatte. Das Hakenkreuz symbolisiere »die Mission, für den Sieg des arischen Menschen zu kämpfen«, für die Neue Ordnung, das heißt rassische Blutsbrüderschaft weltweit. [26]

1968 proklamierte Koehl: »Adolf Hitler *ist* der Nationalsozialismus, und der Nationalsozialismus *ist* Adolf Hitler« und beschrieb die Nazi-Ideologie als einen neuen Glauben, als eine neue Konfession. Harsch trat er Kritikern entgegen, die sich befremdet zeigten, dass sich Amerikaner für ein obsoletes Phänomen der deutschen Geschichte engagierten. Wer so denke, der verfehle »die erhabene Wahrheit, die Adolf Hitler der Welt vor bald 50 Jahren enthüllt hat. […] Es geht uns nicht um irgendwelche oberflächliche Veränderungen im Politischen oder Sozialen. Was wir anstreben, ist eine universale Transformation aller Dinge und Begriffe, eine Umwälzung nie dagewesenen Ausmaßes«. Nur hohe Ideale geben dem Leben des Menschen einen Sinn, die Vervollkommnung der Welt sei so eines; die aber könne nur gelingen, wenn man jene Elite gewähren lasse, welche die Natur dazu ausersehen habe – Gedanken, die Matt Koehl unmittelbar von Hitler übernahm; er zitierte in diesem Zusammenhang eine Passage aus *Mein Kampf* , wo Hitler darlegt, »die völkische Weltanschauung« entspreche »dem inneren Wollen der Natur, da sie jenes freie Spiel der Kräfte wiederherstellt, das zu einer dauernden gegenseitigen Höherzüchtung führen muss, bis endlich dem besten Menschentum, durch den erworbenen Besitz dieser Erde, freie Bahn gegeben wird zur Betätigung auf Gebieten, die teils über, teils außer ihr liegen werden« [27] .

Zu Beginn der 80er-Jahre unterzog Matt Koehl die Nazi-Partei einer gründlichen Umstrukturierung – und einer Umbenennung: Seit 1983 heißt sie *New Order* . Eine raffiniert doppelsinnige Namensgebung: *New Order* bedeutet einmal natürlich »Neue Ordnung«, dann aber auch »Neuer Orden«. Letzteres hat der Parteireformer Koehl jedenfalls mit gemeint, denn er begreift *New Order* als quasi-religiöse Gemeinschaft, die den Ideen des Führers aus Braunau huldigt. Tatsächlich tritt in dieser Formation der rückhaltlose Hitler-Kult noch deutlicher zutage als je zuvor. Glaubt man den Verlautbarungen ihrer Organe, hat *New Order* etwa zweihundert Vollmitglieder und circa vierhundert aktive Sympathisanten. Amerikaweit gibt es vierzig regionale

Untergliederungen, verteilt über achtzehn Staaten von Kalifornien bis zur Westküste. Zu den regulären Aktivitäten gehören das feierliche Begehen von Hitlers Geburtstag und das Veranstalten von Vorträgen und Seminaren, auf dass die Frohe Botschaft des Nationalsozialismus unters Volk getragen werde. Die Richtung weist dabei »Commander« Matt Koehl höchstselbst, mit Programmreden überwiegend vor der einheimischen Anhängerschaft, gelegentlich auch auf europäischen Nazi-Tagungen. Dazu kommen Grundsatzartikel in der Parteipresse; Bücher hat Koehl auch schon veröffentlicht, so 1972 *The Future Calls* (»Die Zukunft ruft«) und 1995 *Faith of the Future* (»Der Glaube der Zukunft«). Ein gewaltiger publizistischer Ausstoß in markiger, geradezu evangelikaler Prosa soll der Bewegung Orientierung geben, dem Novizen wie dem bewährten Kämpfer.
Was die Parteizentrale in Milwaukee feilbietet, erinnert nicht von ungefähr an Devotionalien. Da gibt es etwa kleine Votivbilder mit dem Porträt Hitlers und der Zeile: »Er lebt!« Ein anderes Kärtchen enthält – in zwei Sprachen, Vorderseite englisch, Rückseite deutsch – ein feierliches Wortgebilde, »Unser Credo« betitelt. Es imitiert gezielt das Glaubensbekenntnis aus der christlichen Liturgie, wobei es, bewusst blasphemisch, Jesus Christus durch Hitler ersetzt; der pathetische Überschwang lässt das pseudoreligiöse Machwerk freilich wie eine Parodie wirken:

»Wir glauben an Adolf Hitler,
den unsterblichen Führer unsere Rasse,
wunderbares Geschenk der Vorsehung,
Größter der Großen aller Zeiten,
lebendig in unseren Herzen heute und immerdar.
Wir glauben an sein heiliges Ziel,
welches da ist die Neue Ordnung,
die Erfüllung der arischen Bestimmung
gemäß den ewigen Gesetzen des Lebens,
Hoffnung und Zukunft unserer Art auf Erden.
Wir glauben an seine Bewegung,

an seine treue und einige Nachfolgerschaft,
die den Namen seines hehren Zieles trägt
und das Werkzeug seines Willens ist,
geweiht durch das Blut der Helden und Märtyrer –
der einzige Weg zur Erlösung der Welt.
HEIL HITLER!«

In seinen Artikeln, seinen Büchern und seinen Reden vor *New-Order*-Publikum nimmt Matt Koehl regelmäßig Bezug auf religiöse Mythen und Symbole. Koehls Ergüsse sind stark beeinflusst von der Kosmologie und Naturphilosophie der »Hindu-Arierin« Savitri Devi. Im April 1987 schreibt er zu Hitlers Geburtstag ein Editorial, betitelt »Resurrection« (»Auferstehung«), in dem er aus einem der wichtigsten heiligen Bücher der Hindus zitierte, der *Bhagavad Gita* , laut Savitri Devi das »alte Buch arischer Weisheit und Welterschließung«. Koehl führt die Stelle an, wo Gott Krishna (eine Verkörperung Vishnus) den Menschen verspricht, sich immer wieder zu inkarnieren: »Wenn Tugend und Rechtschaffenheit am Boden liegen und das Böse und das Laster triumphieren, werde ich der Erde wiedergeboren, um sie zu retten. So erschaffe ich mich neu von einem Zeitalter zum anderen.« Großes gehe unter, um neu zu erstehen, wie es dem ewigen Willen der Natur entspreche, und nicht anders laufe auch die Weltgeschichte: ein Gedanke, den Koehl – Hinduistisches, Heidnisches und Christliches vermengend – gern und häufig bemüht, selbstverständlich nicht ohne eine Beziehung zu seinem historischen Idol herzustellen: »Adolf Hitler kam zur Welt auf unserer Erde. Er wurde Fleisch und Blut. Er kämpfte, und er starb«. Dass Hitler scheiterte und sich opferte, war Koehl zufolge eine außenbestimmte Notwendigkeit. Die Katastrophe von 1945 bildet die unerlässliche Vorbedingung für die spätere Wiederkunft des einstweilen Vernichteten als Schöpfer einer neuen Welt. »Hitler lebt in unseren Herzen und in unseren Gedanken«, behauptet Koehl und fügt, die bekannten Worte des Lukasevangeliums abwandelnd, hinzu: »Unser Führer ist auferstanden. *Er ist wahrhaftig auferstanden!*«

In einer Rede vor niederländischen, flämischen und deutschen *New-Order* -Mitgliedern, 1991 irgendwo in Europa gehalten, deutet Koehl das Ende des Zweiten Weltkriegs als schmerzhafte, aber unverzichtbare Station auf dem Weg zum Heil, wie sie ähnlich auch die Jünger Christi hatten durchschreiten müssen. Die Situation des Nationalsozialismus nach dem Sturz Hitlers 1945 verglich Koehl mit der Situation der frühen Christen nach der Kreuzigung Jesu im Jahre 33. Damals schien die neue Religion geschlagen, ihre Anhänger waren verstreut in alle Winde und litten Verfolgung. Doch sie resignierten nicht; sie wussten ja, dass Christus in Golgatha über Tod und Hölle triumphiert hatte. Sie glaubten fest an seine Auferstehung und an sein bald kommendes Reich. Und tatsächlich, im 4. Jahrhundert war es so weit: Ihre Religion wurde Staatsreligion. Diese Wende nennt Koehl in einer recht geschmacklosen Metapher den »Endsieg« des Christentums und stellt die rhetorische Frage, ob die neuen Nationalsozialisten wohl den gleichen Siegeswillen aufbrächten wie die Christen der Antike. Grund genug hätten sie, meint Koehl. Wie lange der Kampf sich hinziehe, sei unwichtig, aber es bedürfe eines unerschütterlichen Glaubens, um ihn durchzustehen: »Wir können den Anfang machen. […] Ob es nun 50 Jahre, 100 Jahre, 500 Jahre oder 1000 Jahre dauert – entscheidend ist allein die Gewissheit, dass eines Tages – liege er fern oder nah – die Sache, für die Adolf Hitler stritt, auf Erden triumphieren wird.« [29]

Trotz seiner Ablehnung des Christentums als eines artfremden (semitischen) Glaubens bediente sich Matt Koehl bei der Darlegung der *New-Order* -Parteidoktrin immer wieder religiöser Symbole unfehlbar christlichen Ursprungs. Er hebt Hitler zum Retter, ja zum Messias der arischen Rasse empor: »Uns Ariern ist er Gesetz und Wegweiser für alle Zeit. Er ist unsere Hoffnung, unsere Erlösung.« Er spricht von Hitlers »Verklärung«, vom »heiligen Gefolge«, das sich hinter ihm versammele. Besonders mit Erlösungssymbolik überlädt Koehl seine Verkündigungen dergestalt, dass es ihn geradezu davonträgt: »Tief steht schon die Sonne, die sterbende Zivilisation wirft lange Schatten über eine verwirrte und

verzweifelte Welt und taucht sie in Finsternis, aber der Glaube leuchtet fort, der Glaube an eine bessere Zukunft. […] Diese Zukunft wird sein eine strahlende Neue Ordnung […], geleitet und gelehrt von der unsterblichen Persönlichkeit des Größten, der je auf Erden wandelte«. [30] Man findet wohl schwerlich einen glühenderen Ausdruck inbrünstiger Hitler-Verehrung als dieses messianisch-apokalyptische Geschwalle, und schwerlich einen, der so offenkundig christlichen Vorbildern nachgestaltet ist.

Mit vielen fundamentalistischen Sekten teilt die *New Order* die aggressive Absage an die moderne liberale Welt, die in ihren Augen bestimmt wird von Zügellosigkeit, moralischem Verfall sowie mentaler und körperlicher Verseuchung. Anders als die religiösen Eiferer beklagen die Neonazis jedoch nicht Gottferne, sondern Artferne. Jene, die Hitler gemäß den Standards seiner demokratischen Gegner be- und verurteilen, fragt Koehl, was die Sieger von 1945 der Welt denn so Segensreiches beschert haben. Wie sieht ihre Bilanz aus, fünfzig Jahre nach der Niederwerfung Hitlers? Welches sind die großen Gaben, die der Triumph der Alliierten ihren Völkern brachte? Koehl antwortet: Eigennutz, Konkurrenzdenken, rasender Konsumismus, Umweltverschmutzung und Rassenvermischung. Womit haben die Bezwinger des braunen Deutschlands beispielsweise Amerika beglückt? »Sie verfälschten die nationale Demographie und nannten es ›Integration', derzuliebe die Weißen allerlei schlucken mussten: gemischtrassige Busfahrten, Minderheitenförderungsprogramme, positive Diskriminierung, *political correctness* , die Leidensgeschichte der Schwarzen – und den Holocaust. Sie bescherten uns Permissivität, MTV und Teenager-Selbstmorde. Sie bescherten uns sicheren Sex und unsichere Straßen sowie restriktive Waffengesetze. Sie bescherten uns Rock'n'Roll und Beratungszentren für Vergewaltigungsopfer. Sie bescherten uns ›alternative Lebensstile', Analverkehr, AIDS, Pornographie, Perversion, Chaos, Verbrechen, Korruption, Verblödung und Schwachsinn aller Art« [31] . Wahrlich eine erdrückende Fülle von Unerfreulichkeiten, kulturpessimistisch umgedeutet zu Symptomen der Agonie einer Gesellschaft, die dem Untergang geweiht ist. All

diese Fehlentwicklungen, so will uns diese Suada einreden, sind eine direkte Folge der Niederlage des Nationalsozialismus. Aber dieser Triumph des liberalen Systems, meint Koehl, kann nicht ewig währen; die Krisensymptome künden ja schon sein nahes Ende, und bald wird die alte Ordnung abgelöst durch die Neue Ordnung, die alles gerade richtet.

Während Koehl gleichsam den Nazis eine Kirche baute, wollten einige NSWPP-Streiter ohne viel Federlesen Gewalt sprechen lassen: Terror sei der richtige Weg, befand etwa Joseph Charles Tommasi, geboren 1951, der junge Führer der NSWPP-Abteilung Südliches Kalifornien. Es sollte nicht bei Worten bleiben: 1974 gründete Tommasi die *National Socialist Liberation Front* (»Nationalsozialistische Befreiungsfront«), kurz NSLF. Er brach mit dem »ordentlichen«, spießbürgerlich-konservativen Image des amerikanischen Nazismus; er ließ sich die Haare wachsen und rauchte Marihuana wie die Hippies. Auch bei der militanten Linken entlehnte er das eine oder andere ideologische und strategische Element, sie freilich den klassischen nazistischen Zielen unterordnend. So forderte Tommasi den bewaffneten Guerillakampf gegen die »jüdischen Machtstrukturen« der Vereinigten Staaten. Auf einem berüchtigten NSLF-Poster stand der Satz: »Die Zukunft gehört den wenigen unter uns, die noch bereit sind, sich die Hände schmutzig zu machen«. Zu sehen war ein entsichertes Gewehr, entlang dessen Lauf sich die Worte zogen: »Politischer Terror. Die einzige Sprache, die sie verstehen«. Nur wenn das Gegenwärtige untergehe, so Tommasi ganz chiliastisch, blühe der Welt eine bessere Zeit; diesen Untergang müsse man mit Gewalt beschleunigen. Statt »Recht und Ordnung« wollte Tommasi Anarchie und Chaos; seien die erst geschaffen, meinte er, könne man das verhasste System und die verhassten Polizeikräfte, die es verteidigten, leichter attackieren. Internen Richtlinien zufolge sollten sich die NSLF-Guerilleros u.a. ausrüsten mit Magnumflinten, Reihenfeuerpistolen Kaliber 45 und halbautomatischen Armeesturmgewehren. Propagandaplakate zeigten eine Ruine mit grotesk verbogenen Stahlträgern: die Überreste einer Bank-of-America-Filiale, in der die Gruppe eine Bombe gelegt hatte. Das NSLF-Hausblatt *Siege* (»Belagerung«)

brachte das Foto eines anderen zerstörten Terrorzielobjekts auf dem Cover; freilich hatte man das Bild nicht selbst geschossen, sondern schlicht aus einem fremden Magazin übernommen – dem der radikal linken *Students for a Democratic Society* (»Studenten für eine demokratische Gesellschaft«), kurz SDS. [32]

1975 wurde Tommasi von Mitgliedern eines rivalisierenden Neonazi-Trupps ermordet. Nach seinem Tod löste sich die NSLF auf. Ein Jahrzehnt schien es, als sei die Idee des bewaffneten Kampfes in der Szene vergessen – bis Mitte der 80er-Jahre eine rechte Vereinigung auf den Plan trat, die sich bald *The Order* nannten, bald *Brüder Schweigen* (oft verballhornt zu *Bruders Schweigen*) – ja, hier gab sich eine amerikanische Terrorbrigade provokativ einen deutschen Namen. Sie erregte um 1985 mit einer Reihe bewaffneter Anschläge beträchtliches Aufsehen. Ihr Inspirator war ein gewisser James N. Mason, geboren 1952, ein militanter Nazi, der sich Mitte der 60er-Jahre Rockwells Partei angeschlossen hatte. Über zehn Jahre blieb er ihr verhaftet, bis er dort keine Perspektive mehr erkannte. Amerikas Weiße, befand Mason, bräuchten eine neue supremazistische Bewegung, militant und opferbereit, die notfalls auch mit Gewalt gegen die Hauptunterdrücker des Landes kämpfe, nämlich gegen das *Zionist Occupation Government* (»Zionistische Besatzungsregime«), kurz ZOG – so die in rechten Kreisen gängige Denunziationsvokabel für die US-Regierung, welche man als ein jüdisch kontrolliertes Marionettenregime betrachtete. [33] Bei der Suche nach Vorbildern stieß Mason auf Tommasis NSLF; also gründete er sie 1980 neu, desgleichen deren Hausblatt *Siege* . In dem predigte er nun vehement Gewalt gegen Andersrassige und Andersdenkende und Krieg mit allen Mitteln gegen das verhasste »System«. Als weiteren Mentor fand Mason den exzentrischen Kriminellen Charles Manson, geboren 1934, den berüchtigten Anführer einer wirrköpfigen esoterischen Sekte, der »Manson Family«, die sich hippiesk gebärdete, aber nicht vor Bluttaten zurückschreckte. Aufsehen erregte sie, als einige ihrer Mitglieder August 1969 in Los Angeles die berühmte Schauspielerin Sharon Tate und einige ihrer Begleiter töteten. Charles Manson wurde

gefasst und erhielt schließlich wegen Anstiftung zum Mord lebenslänglich. In der konfusen Pseudo-Philosophie des Sektenführers mischten sich Anarchistisches, Satanistisches und Nazistisches mit der üblichen Antibürgerlichkeit und Drogenvergötzung der Hippies. Obwohl er in seine Stirn ein Hakenkreuz eingeritzt hatte, legte sich Manson politisch nie fest. James Mason jedoch sah in Manson den edlen Geächteten schlechthin und ernannte den einsitzenden Verbrecher zum geistigen Führer seiner neuen Nazi-Organisation, der *Universal Order* (»Weltorden« oder »Weltordnung«; die Wortprägung stammte von Manson). Masons Nazi-Religion erklärte sowohl Hitler als auch Manson zu Erlösern; so verknüpfte er Koehls messianische Frömmigkeit mit Tommasis millenaristischem Terrorismus. In seinen Beiträgen für *Siege* nahmen Huldigungen an Hitler, Tommasi, Manson und Savitri Devi breitesten Raum ein. [34]

Schon seit einiger Zeit gab es Bestrebungen, den amerikanischen Neonazismus nach Europa zu reexportieren. Mitte der 60er-Jahre hatte die WUNS es versucht; jetzt übernahm die Aufgabe ein weiterer Nebenspross der Rockwell'schen Organisation, die *National Socialist Party of America* , kurz NSPA. Gegründet wurde sie 1970 von dem Chicagoer Neonazi Frank Collin, geboren 1944, zuerst Mitglied der NSWPP, von dieser aber ausgeschlossen, als bekannt wurde, dass er einen jüdischen Vater hatte – ein Umstand, der ihn freilich auch künftig nicht daran hinderte, sich furios antisemitisch zu äußern und zu betätigen. In den späten 70er-Jahren erregte die NSPA durch krawallträchtige Demonstrationen Aufsehen. Besondere Publizität wurde ihr 1977 zuteil, als sie ihre militante Parade ausgerechnet in Skokie, einem Chicagoer Vorort mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil, abhalten wollte, wozu es bekanntlich nicht kam. Die NSPA hatte enge Verbindungen zum *Ku-Klux-Klan* und beteiligte sich an einigen ihrer gewalttätigen Aktivitäten. Als ein paar Klansleute 1979 während einer Veranstaltung ihres Bundes in Greensboro/North Carolina linke Gegendemonstranten ermordeten, waren NSPA-Mitglieder ebenso beteiligt wie 1981, als eine paramilitärische Unterformation des *Ku-Klux-Klan* auf der

Karibikinsel Dominica per Invasion dem soeben wegen Korruption abgewählten Präsidenten Patrick John wieder in den Sattel helfen wollten und scheiterten. [35]

Ihre eigentliche Bedeutung innerhalb der Internationalisierung des amerikanischen Neonazismus erlangte die NSPA jedoch durch ihre materielle und logistische Unterstützung für einen neubraunen Verbund, der in Deutschland und Österreich agiert, aber von Amerika aus gesteuert wird: die *NSDAP Ausland- und Aufbauorganisation* , kurz NSDAP-AO. Das leitende Personal: überwiegend amerikanische Staatsbürger deutscher Abstammung. Zu ihnen gehört auch Gerhard (Gary) Lauck aus Wisconsin, geboren 1953, der die NSDAP-AO 1973 in Westdeutschland gründete. 1974 wurde Lauck von der Bonner Regierung ausgewiesen, woraufhin die Gruppe ihre Operationsbasis in die USA verlegte, und zwar nach Arlington/Virginia, wo nicht nur die WUNS, sondern ebenso die von Matt Koehl geführte NSWPP ihr Hauptquartier hatte. Auch empfingen Lauck und die Seinen finanzielle Zuwendungen von diversen amerikanischen Neonazi-Vereinigungen. Später tat sich die NSDAP-AO mit der NSPA zusammen; heute haben beide ihre Zentrale in Lincoln/Nebraska. Ursprünglich waren die Aktivitäten der NSDAP-AO auf Deutschland fixiert; deutschstämmige Amerikaner kamen in die »Heimat ihrer Väter«, um für die Wiederzulassung der alten NSDAP zu kämpfen. In den letzten zwanzig Jahren hat Lauck jedoch dramatisch expandiert und führt mittlerweile fast ein weltumspannendes Unternehmen. Das gemeinsam mit der NSPA herausgegebene Monatsmagazin *New Order* erscheint in Englisch, Deutsch, Schwedisch, Ungarisch, Französisch, Niederländisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch und Dänisch. Die amerikanische Bürgerrechtskommission (*U.S. Commission on Civil Rights*) nannte die NSDAP-AO einen der »führenden Lieferanten von Propagandamaterial für Neonazis«, wozu Schrifttum und Aufkleber genauso gehören wie Outfit, Fahnen und Plakate.

Das Hauptziel der Lauck'schen Organisation bleibt aber die Unterstützung der Neonazis in Deutschland, die innerhalb eines

juristisch sehr verengten Rahmens operieren müssen. Auch und gerade die medial-publizistischen Anstrengungen fokussieren sich auf die »alte Heimat«, wo die NSDAP-AO eigenen Angaben zufolge zahlreiche geheime Mitglieder und Sympathisanten hat. So veröffentlicht sie für das deutsche Publikum zusätzlich die Zeitschrift *NS Kampfruf* und produziert Tausende Flugblätter, Broschüren und Aufkleber mit Nazi-Parolen und -Symbolen zur illegalen Verbreitung. Die Organisation dehnte während der 80er-Jahre ihre Aktivitäten nach Österreich und Skandinavien aus. Im Mai 1995 wurde Gary Lauck in Dänemark verhaftet. Später verurteilte ihn ein deutsches Gericht wegen Verbreitung neonazistischen Schrifttums zu vier Jahren Gefängnis. Laucks vorübergehende Absenz brachte die Propagandatätigkeit seiner Neurechten aber keineswegs zum Erliegen, was sie nicht zuletzt der Rührigkeit der NSPA verdanken, die sich im Laufe der Zeit vom großzügigen Förderer zur Hilfstruppe der NSDAP-AO wandelte.

Ein der letztgenannten vergleichbares Phänomen im propagandistisch-publizistischen Bereich sind die *Liberty Bell Publications* (»Verlag Freiheitsglocke«) des Deutsch-Amerikaners George P. Dietz in Reedy/West Virginia. Dietz, während des Dritten Reiches Hitlerjunge, emigrierte 1957 in die USA und wurde Makler für Landimmobilien, was ihm die finanzielle Grundlage für seine Propagandafirma lieferte. In deren Angebot findet sich antisemitisches und naziverherrlichendes Schrifttum sowie in Taiwan neu produzierte NSDAP- und andere Abzeichen mit »Hoheitssymbol«. Der Verlag veröffentlicht zudem ein eigenes Magazin, betitelt *Liberty Bell* , sowie ein Indoktrinationsblatt für den deutschsprachigen Neubraunen, *Der Schulungsbrief* genannt – eine bewusste Anspielung auf das gleichnamige Periodikum, mit der einst die originale NSDAP ihre Funktionäre instruierte.

Der zweite bedeutsame Verbund, der sich nach Rockwells Tod aus den Überbleibseln der NSWPP rekrutierte, war die *National Alliance* , zu Beginn der 70er-Jahre gegründet und geführt von William Pierce, dem ehemaligen Herausgeber des WUNS-Hausblatts *National Socialist World* . Pierce blieb nun für gut dreißig Jahre der regsamste neonazistische Organisator und Medienaktivist der USA. Er

veröffentlichte den skandalträchtigen, weil Rassenkrieg predigenden Roman *The Turner Diaries* (»Die Turner-Tagebücher«), der ein wahres Kultbuch der rechten Szene wurde. Er betrieb eine eigene Radiostation mit regelmäßigem Programm. Er knüpfte internationale Bande, indem er sich mit den Führern der wichtigsten nationalistischen Parteien Europas traf. Er förderte sogar die Jugendkultur (in seinem Sinne), indem er mit der Plattenfirma *Resistance Records* der sogenannten *white power music* , also rassistisch betexteter Pop- und Rockmusik, ein Wirkungsfeld bot. Über die Rolle des »Hausintellektuellen« der neuen amerikanischen Rechten ist William Luther Pierce also längst hinausgewachsen.

Bei der Entstehung der *National Alliance* spielten neben Pierce noch zwei weitere Gestalten des rechten Spektrums eine mehr oder weniger freiwillige Rolle: Willis Carto und George Wallace. Carto, geboren 1926, Publizist und rechtspopulistischer Sektierer mit Hang zur Esoterik, gründete 1955 den zwischen US-chauvinistischem und nationalsozialistischem Gedankengut schwankenden Verbund *Liberty Lobby* und betrieb einschlägige Zeitschriften. Der Zweitgenannte gelangte zu erheblich mehr Prominenz: George Wallace (1919-1998), ein echter Vollblutpolitiker, Exponent des konservativen Flügels der Demokratischen Partei. Der langjährige Gouverneur von Alabama wurde Mitte der 60er-Jahre zum Hoffnungsträger der amerikanischen Rechten, denn er verfocht nicht nur entschieden die Rassentrennung, sondern er hatte auch gar nicht so schlechte Aussichten, die höchste Machtposition zu erklimmen. Bereits 1964 hatte Wallace sich an den Präsidentschaftswahlen beteiligt und immerhin einige Achtungserfolge errungen. Als er es vier Jahre später erneut versuchte – freilich aus taktischen Motiven nicht für die Demokraten, sondern »auf eigene Rechnung« –, gründete Willis Carto den Wahlverein *Youth for Wallace* (»Jugend für Wallace«). Der solchermaßen Unterstützte scheiterte zwar, doch wollte Carto die einmal versammelte Manpower weiter nutzen und bildete aus dieser die *National Youth Alliance* , kurz NYA. Sie sollte an den Universitäten linksradikale Studentengruppen bekämpfen und für rechtsradikale Ideen werben. Allgemeingesellschaftlich predigte sie *law and order* und engagierte sich gegen Strömungen wie Black

Power und die Hippies, namentlich gegen deren Drogenkultur. Bald legten sie bei der Artikulation ihrer Aversionen jegliche Mäßigung ab und äußerten sich offen schwarzenfeindlich und antisemitisch, wodurch einige Neonazis sie als Brüder im Geiste erkannten, so William Pierce und andere NSWPP-Aktivisten. 1970 konnte die NYA Pierce zum Übertritt bewegen. Doch die Harmonie währte nur kurz. Bereits im Frühjahr 1971 spaltete sich der Verbund: Die eine Fraktion blieb bei Carto und firmierte fortan unter *Youth Action* ; die andere folgte Pierce und nannte sich (seit 1974) schlicht *National Alliance* . Pierce baute seine »Allianz« rasch zu einer neuen schlagkräftigen Nazi-Organisation aus; das ideologische Rüstzeug lieferten er und ein paar Co-Autoren in dem Periodikum *National Vanguard* (»Nationale Vorhut«), dem früheren *Attack!* (»Zum Angriff!«). Das Blatt erschien 1970-82 als Zeitung, danach als Magazin. Wie schon in seinen Editorials für die WUNS-Postille beschwor er auch in seinen *National-Vanguard-* Leitartikeln die Gefahr einer jüdischen Weltverschwörung, welche die weiße Rasse durch Sozialismus, Black Power, Bankenwesen und Rassenvermischung zerstören wolle. [36]

Das Hauptquartier der *National Alliance* entstand in Washington, von wo aus William Pierce mit allen wichtigen Personen und Formationen der extremen Rechten Amerikas intensive Kommunikation pflegte. Überall in den USA lasen Neonazis begeistert die *National Vanguard* . Kaum weniger fleißig knüpfte man Verbindungen zu ausländischen Gesinnungsgenossen. John Tyndall, damals Führer der britischen *National Front* , besuchte Pierce 1979. Kontakt gab es auch zu anderen britischen Gruppen, so zu der *National Party* , der kurzlebigen *National-Front* -Abspaltung und der *League of Saint George* (»Sankt-Georg-Liga«). Besonders aufmerksam verfolgte Pierce aber nach wie vor Tyndalls Aktivitäten, dessen neue Organisation *British National Party* während der 90er-Jahre namentlich im kommunalen Bereich nicht unerhebliche Wählerresonanz erntete. Im November 1995 kam Pierce zur Jahreskundgebung der *British National Party* nach London.

Als zu Beginn der 80er-Jahre der schwarze Bevölkerungsanteil in Washington immer kräftiger stieg, wurde es Pierce offenbar mulmig,

und er rückte sein Hauptquartier lieber etwas weiter weg. Er kaufte ein über anderthalb Quadratkilometer großes Anwesen nahe Hillsboro/West Virginia, einem entlegenen Dorf in den Appalachen. Dort entstand die neue Zufluchtsstätte, umwehrt mit einem hohen Stacheldrahtzaun. In der Bergeinsamkeit gründete William Luther Pierce einen Verlag, *National Vanguard Books* , benannt nach dem gleichnamigen Magazin, in dem der Chef und die Seinen unverändert die »rechte« Sicht der Dinge zu vermitteln trachten. Ferner betreibt Pierce von Hillsboro aus einen großen Buchversand. Im Sortiment: bestimmte respektable Werke der abendländischen Kultur, denen man sich (warum und mit welchem Recht auch immer) gedanklich nahe fühlt, dazu heidnisches und neuheidnisches Schrifttum (vieles davon in *Penguin-Classics*- Ausgaben). Und natürlich jede Menge rechte Programmliteratur aller Art und aller Niveaus: Sachbücher ebenso wie Belletristisches, platte Agitation ebenso wie »Philosophisches« oder gar »Religiöses«. Denn eine Hausphilosophie, ja Hausreligion leistet man sich ebenfalls, den Kosmotheismus. Eigentlich, wollen uns Pierce & Co. weismachen, sei man ja wesentlich mehr als ein Verlag, mehr selbst als ein politischer Verband – nämlich eine religiöse Vereinigung, eine Kirche; konsequent nennt Pierce den Gebäudekomplex, der seine Firma beherbergt, *Cosmotheist Church* und hat ihn statt mit einem Kreuz mit der altgermanischen »Lebensrune« schmücken lassen, die einem Ypsilon ähnelt, dessen Mittelstrich bis in den V-förmigen Winkel oben verlängert ist und die Schöpfungs- und Lebenskraft symbolisiert. Den Begriff des »Kosmotheismus« hat Pierce nicht erfunden; er wurde von der abendländischen Religionswissenschaft geprägt, um die Weltanschauung bestimmter fernöstlicher Religionen, besonders des Hinduismus, zu charakterisieren. Kosmotheismus heißt: Gott und Welt sind eins; die Welt ist nicht das willentliche Werk eines ihr äußerlichen persönlichen Schöpfergottes, sondern der Akt einer ihr innewohnenden schöpfenden und ordnenden Kraft, eines ewigen Weltgesetzes. Pierce lehnt sich an hinduistische Vorstellungen an, die er freilich fast nur in der Interpretation der Wahl-Hinduistin Savitri Devi kennt. Das höchste Ziel der Weltentwicklung, zitiert Pierce den weiblichen Guru in

seinem Hausblatt, sei die Entfaltung »jener geheimnisvollen und unfehlbaren Weisheit, nach der die Natur lebt und schafft, der unpersönlichen Weisheit des Urwalds, der Tiefen des Ozeans und der Sphären in den dunklen Gefilden des Universums«. Pierce lädt nun den Kosmotheismus mit pan-arischem Rassismus auf. Jeder Rasse und jeder Art, so Pierce, sei innerhalb des großen Ganzen eine spezifische Rolle zugewiesen. Der Neger etwa könne nur als Müßiggänger agieren, der Jude nur als Ferment des Verfalls; der Weiße aber trage den Göttlichen Funken in sich, der ihn führe und aufwärts treibe, dem Allerhöchsten Schöpfer entgegen. Dieser bilde beim Weißen einen integralen Teil des eigenen Seins, den er durch Selbstvervollkommnung entwickeln müsse. [37] Der neonazistische Chefideologe greift bei seinem Konstrukt zusätzlich auf Platons Ideen- und Seelenlehre zurück, derzufolge ein Menschentum, welches das Seelisch-Ideelle, das letztlich Unsterbliche in sich ausbilde, edler sei als eines, das dem Stofflich-Körperlichen verhaftet bleibe. Zum edlen Menschentum bzw. zur Gottwerdung hätten, so behauptet Pierce nun, nicht alle Rassen Zugang, sondern eben nur die Arier. In solchen Gedanken hallt die Ariosophie der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg wider, wie sie besonders Lanz von Liebenfels kultivierte.

Pierces rassistischer Imagination wohnt der messianische Anspruch inne, durch eine Enklave weißer Herrschaft in den Appalachen die arische Rasse zu retten. Rettung des Ariertums – hier berührt sich seine Gedankenwelt mit jener rechtsextremen Grundströmung, die ihren Supremazismus religiös verbrämt und die gemeinhin unter dem Sammelbegriff *Christian Identity* zusammengefasst wird (vgl. Einleitung). »Christliche Identität« bedeutet in diesem Kontext: christlich, weiß und allen anderen Religionen, Weltanschauungen und Rassen gegenüber feindlich gesinnt. Wesentlich geht die seltsame Glaubensrichtung auf eine fundamentalistische christliche Bewegung im England des späten 19. Jahrhunderts zurück, den *Anglo-Israelism* , auch *British Israelism* genannt. Wie die *Christian Identity* war dieser keine fest strukturierte Organisation, sondern lediglich ein loser Verbund Gleichgesinnter.

Den Angelsachsen, so behauptete der Anglo-Israelismus, komme der Status eines auserwählten Volkes zu, denn sie seien die Nachfahren der zehn verlorenen Stämme Israels, von denen das Alte Testament künde. Dazu ein kurzer Blick in die biblische Geschichte. Nach dem Tod König Salomos 926 v. Chr. teilte sich das Volk Israel in zwei Reiche: das Reich Israel im Norden (mit zehn Stämmen) und das Reich Juda (mit zwei Stämmen und der Hauptstadt Jerusalem). 722 v. Chr. nun eroberten die Assyrer das Nordreich; die Bewohner wurden umgesiedelt oder vertrieben. Die beiden Stämme im Reiche Juda lebten als Juden fort, die verstreuten Stämme des Nordreiches dagegen gingen in anderen Völkerschaften auf. Hier setzt die Mythenbildung der Anglo-Israeliten ein: Die verlorenen Stämme seien bis nach Nordwesteuropa gezogen, und die heutigen Briten stammen von ihnen ab. Die Angelsachsen seien die alleinigen Erben der Verheißungen des Alten Testaments; die Juden hätten diese verwirkt, weil sie die zehn nördlichen Stämme einst im Stich gelassen hätten. Zwar reklamierten die Anglo-Israeliten damit recht unbescheiden die Auserwähltheit für die eigene Rasse, zeigten aber wenig bis keine Ressentiments gegenüber den Juden. Ihre geistigen Nachfahren in den USA legten sich da weniger Zurückhaltung auf. Spätestens um 1930 herum setzte sich beim amerikanischen Zweig der Anglo-Israeliten eine grimmige antisemitische Theologie durch, welche die Juden zu eingefleischten Feinden der arischen Rasse in Amerika erklärte. Die angelsächsischen Amerikaner müssten endlich ihre wahre Identität erkennen: Sie seien Muster-Arier und obendrein Abkömmlinge eines biblischen Heldenvolkes, denen die Führung der Welt gebühre; so wurde »Identität« zum Lieblingsschlagwort jener merkwürdigen politisch-religiösen Zwitterbewegung, die seit den frühen Siebzigern von Beteiligten wie von Beobachtern *Christian Identity* (oft auch kurz »Identity«) genannt wird. Wie schon der Anglo-Israelismus ist auch die Identity nicht straff durchformiert, hat keinen Dachverband, sondern besteht aus mehreren lose kooperierenden Gruppen. Zu den profiliertesten gehört die *Church of Jesus Christ Christian* , d.h. die »Kirche Jesu Christi des Christen«. Die befremdliche Wortfügung will betonen, dass Jesus keineswegs Jude gewesen sei, sondern eben ein Christ im Sinne der *Christian Identity* :

ein Weißer, ein Arier, ein Nachfahr der verlorenen Stämme Israels. Neben diesem Bund wären zu erwähnen die *Aryan Nations* , die *Church of Christ* sowie die *New Christian Crusade Church* (»Kirche für einen neuen christlichen Kreuzzug«), inzwischen aufgegangen in der *Christian Defense League* (»Christliche Verteidigungsliga«) des ehemaligen Rockwell-Gefolgsmanns James Warner. *Aryan Nations* fordert die Errichtung eines Schutzgebietes für Weiße, besser noch eines souveränen weißen Staates im Nordwesten der USA am Pazifik. Zwischen den einzelnen Gruppierungen der *Christian Identity* mag es Nuancen geben, doch es eint sie alle ein bestimmtes Überzeugungsmuster: Die Weißen, darunter besonders die Briten, sind die Auserwählten Gottes, berufen zur Herrschaft; hinter allen Andersartigen und Andersmeinenden stecken Dämonen; die Weltgeschichte läuft unvermeidlich zu auf die Endschlacht der Arier gegen die zionistisch gesteuerten Mächte der Finsternis, einen Kampf, den, damit die Welt gerettet werde, erstere gewinnen müssen. [38]

William Pierce ist selbst kein Anhänger oder Unterstützer der *Christian Identity* (wohl, weil nicht Christ genug), aber gemein hat er mit jenen radikalen Sekten immerhin den Glauben an die Auserwähltheit der Arier und ein bevorstehendes Armageddon wider das jüdisch dominierte politische Establishment. Das beweist nicht zuletzt Pierces Versuch, die eigenen rechtsextremen Überzeugungen literarisch umzusetzen, nämlich sein Roman *The Turner Diaries* (»Die Turner-Tagebücher«), erschienen 1978. Das Buch, bald ein wahrer Untergrund-Bestseller, imaginiert, wie das erwähnte Armageddon verlaufen könnte. Erzählt wird aus der Sicht eines führend Beteiligten im Stile eines Augenzeugenberichtes. Und was wird erzählt? Ein in naher Zukunft stattfindender Kampf weißer Revolutionäre gegen den amerikanischen Staat, hier verächtlich »das System« genannt, an dessen Spitze eine korrupte und unterdrückerische US-Regierung steht, gelenkt von Liberalen, Juden, Schwarzen und anderen Minderheiten. Mit Antirassismus- und Gleichstellungspolitik sichern sich diese Gruppen ihre Macht. Da beschließt ein junger weißer Patriot aus Los Angeles, Earl Turner,

seines Zeichens Elektromechaniker, dass es so nicht weitergehen könne. Er gründet mit ein paar Kombattanten eine subversive Organisation, welche schlicht »Organisation« heißt. Packend schildert der Roman deren Widerstandstätigkeit. Einer ihrer ersten Aktionen: Als die Regierung scharf gegen privaten Waffenbesitz vorgeht, bunkern die Verschwörer tonnenweise Schießeisen und üben sich schon einmal eifrig in deren Gebrauch. Die Regierung erlässt weitere Maßnahmen, die eine vollständige Rassenintegration ermöglichen sollen – immer stärker auf Kosten der Weißen. Dies treibt Turner und seine Kameraden zur Militanz. Erbittert verfolgt von der verhassten »Rassengleichheitspolizei«, schlagen sie mit zahlreichen Sabotageakten und Attentaten zurück. Die Revolte eskaliert; ein beispielloses Blutvergießen erschüttert die USA.

Die Fehde zwischen der Turner-Guerilla und dem »System« steigert sich zum Bürgerkrieg. Immer wieder meutern lokale Einheiten des Militärs und laufen garnisonenweise zu den Rebellen über. Als ein militärischer Angriff auf Los Angeles gelingt, gibt es kein Halten mehr. Im »befreiten« Terrain vollzieht man drakonische Rassentrennung; alle Farbigen und Latinos werden in Lagern gesammelt und dann umgesiedelt. So entsteht in Südkalifornien eine weiße Enklave, die man als Aktionsbasis für die Eroberung des gesamten Landes nutzt. Der Roman schwelgt in der Beschreibung der Zerstörungsorgien und des Massenmetzeleien, die den Feldzug der weißen Revolutionäre begleiten. Täglich strömen ihnen neue Kräfte zu; weitere Städte fallen. Die »Organisation« führt einen gnadenlosen Zermürbungskrieg gegen das jüdisch dominierte multikulturelle Establishment, deren Vertreter sich in Washington und New York verschanzen. Inzwischen haben die Insurgenten ihr Waffenarsenal beträchtlich erweitert. Atombomben verwüsten Miami, Charleston, Detroit und New York. Nuklearraketen treffen Ziele in Israel und der Sowjetunion. Allein in den USA sterben bei den Kämpfen über 60 Millionen Menschen. Vorzivilisatorische Zustände brechen in den Staaten aus; fünf »dunkle Jahre« währt die barbarische Periode des Übergangs, bis die Helden endlich, Anfang 1999, die endgültige Befreiung Nordamerikas verkünden können.

Die *Turner Diaries* scheinen auf den ersten Blick eine inneramerikanische Angelegenheit zu behandeln: Amerikanische Bürger erheben sich wider eine schlechte amerikanische Regierung. Geschildert werden eine weiße Revolution gegen die (angebliche) Fremdbestimmung der USA durch das Judentum und eine große ethnische Säuberung, die Schwarze, Latinos und andere Farbige aus den Vereinigten Staaten entfernt. Betrachtet man aber Zielrichtung und Modus procedendi der Kämpfer genauer, bemerkt man bald die Vorbilder aus Übersee. Gar zu deutlich ist William Pierce, der Szenarist dieses Aufstandes, inspiriert von der Rassenpolitik der Nazis, besonders von ihrer Praxis der Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg. Ein paar Exempel: Die »Organisation« warnt in öffentlichen Bekanntmachungen, dass jeder, der wissentlich Juden oder andere Nichtarier beherberge und so deren Deportation verhindere, gravierende Konsequenzen zu gewärtigen habe. Während die reinrassigen Schwarzen kollektiv in die noch vom System kontrollierten Gebiete abgeschoben werden, führt man Juden und Mischlinge zur Massenhinrichtung in einen Canyon bei Los Angeles – die Ähnlichkeit mit gewissen Vorgängen 1941, als deutsches Militär am Rande der Schlucht von Babij Jar bei Kiew über 30.000 ukrainische Juden ermordete, ist beabsichtigt. Um der Zivilbevölkerung in der kalifornischen Enklave Rassetugend einzubläuen, greift man zum terroristischen Mittel der Lynchjustiz: An nur einem einzigen Tag werden 60.000 Antirassisten gehängt, darunter führende Politiker der vorigen Regierung, Rechtsanwälte, Medienleute, Lehrer und Priester. Die Opfer tragen Schilder mit der Aufschrift: »Ich habe meine Rasse verraten«. Nur bei Frauen, die mit nichtarischen Partnern zusammenlebten, lautet der Schmähsatz anders, nämlich: »Ich habe meine Rasse geschändet«. Der Werdegang der »Organisation« von einem kleinen Grüppchen zur Volksbewegung erinnert an den Aufstieg der NSDAP in der Weimarer Republik. Die innere Elite der »Organisation« heißt *The Order* , »der Orden« – wieder eine Reminiszenz, denn als »Orden« verstand sich auch die SS. Die arische Revolution will die umfassende Mission vollenden, die ihre Vorgänger 1945 unfertig hatten liegenlassen müssen - einschließlich des Holocaust. Jetzt

endlich, so wird gegen Ende des Romans gejubelt, sei »der Traum von einer weißen Welt« verwirklicht, jetzt, 1999, »genau 110 Jahre nach der Geburt des Großen, der uns einst den Weg wies«. [39] Gemeint ist – wer hätte es nicht geahnt – Adolf Hitler.

Der Traum von einer weißen *Welt* ? Ja, die weiße Revolution hat laut den letzten Seiten des Turner'schen Tagebuchs durchaus globale Perspektiven. Nach einer Atomraketenattacke der »Organisation« auf Israel überrennen die Araber den Judenstaat, und überall in Europa und der Sowjetunion kommt es zu antisemitischen Ausschreitungen. Der Triumph der Arier bleibt nicht auf Amerika beschränkt. Längst hat sich die »Organisation« auch in Europa formiert, das unter einer schweren Wirtschaftskrise leidet; sie treibt den Revolutionären scharenweise Sympathisanten zu. Binnen kurzer Frist übernehmen sie auch in Europa die Macht.

»Diese Übernahme«, berichtet der Epilog, »erfolgte im Sommer und Herbst 1999 in einem gewaltigen, europaweiten Umsturz. Er kam wie ein reinigender Wirbelsturm, der den Kontinent durchfegte und dabei alles wendete, alles säuberte und den ganzen Ballast der Vergangenheit wegblies, darunter über tausend Jahre wesensfremde Ideologie, über hundert Jahre tiefstgreifende Dekadenz an Seele, Geist und Körper. Knöchelhoch floss zuweilen das Blut in den Straßen so mancher großen Stadt Europas, als die Verräter der eigenen Rasse, die Brut artwidriger Paarungen und ganze Horden von Gastarbeitern ein gemeinsames Schicksal ereilte. Dann war die lange Nacht zu Ende, und die helle Morgenröte der Neuen Ära strahlte über die westliche Welt.« [40]

Bald leistet nur noch China Widerstand. Auch kein wirkliches Problem: Greift man eben auf die alte Taktik der »verbrannten Erde« zurück. Das Reich der Mitte wird in einem desaströsen Feldzug vernichtet, bei dem chemische, biologische und radiologische Waffen zum Einsatz kommen. So entsteht in Asien die »Große Ostwüste«, sie sich über mehr als 40 Millionen Quadratkilometer vom Ural bis zum Pazifik und von der Arktis bis zum Indischen Ozean erstreckt.

Wie Pierce seine rassistischen Imaginationen und antisemitischen Zwangsvorstellungen zu einer millenaristischen Utopie aufbläst,

indem ein neuer Nationalsozialismus von den USA aus die Weltherrschaft erobert, ist einzigartig. In dem paranoid verzerrten Bild, das er von der liberalen, demokratischen Gegenwartsgesellschaft entwirft, von der unausweichlichen Apokalypse, die ihr bevorstehe, und von ihrer Ab- und Erlösung durch ein weißes Gewaltregime, glüht eine Inbrunst, die jener religiöser Fundamentalisten doch stark ähnelt. Dem Roman ist das Vorwort eines fiktiven Herausgebers beigefügt, verfasst, so heißt es, ein Jahrhundert nach den Geschehnissen, die das Buch berichtet. Dieser Einleitung zufolge ist Earl Turner im Jahre 43 b.n.e. (»before new era«, d.h. »vor der Neuen Ära«) geboren, gemäß »alter« Zeitrechnung also anno 1956, und zwar in Los Angeles. Auf dem Territorium dieser im Krieg zerstörten Metropole, erklärt der Schreiber, erstreckten sich heute die Gemeinden Eckartsville und Wesselton. Erstere ist benannt nach Hitlers ideologischem Mentor Dietrich Eckart, Letztere nach dem SA-Mann Horst Wessel, dem Dichter der Parteihymne »Die Fahne hoch«, 1930 von einem Kommunisten erschossen und dadurch einer der prominentesten Märtyrer der NS-Bewegung. [41] Bereits während der bescheidenen Anfangserfolge der »Organisation« in Kalifornien stellt Turner klar, mit welchem Ziel und welchen Mitteln die weiße Revolution zu kämpfen gedenke: »Wir schmieden jetzt die Basis für eine neue Gesellschaft, ja, eine ganz neue Zivilisation, die sich aus der Asche der alten erheben soll.« Eine »Gesellschaft, die durch jüdisches Wesen und Wirken geistig völlig verdorben ist«, könne nun einmal nicht friedlich in eine Gesellschaft umgewandelt werden, die »auf uralten arischen Werten und einer arischen Weltanschauung aufbaut« [42] .

Die wie von einer prophetisch-religiösen Aura umstrahlt daherkommende Vision einer nationalsozialistischen Weltherrschaft brachte den *Turner Diaries* international eine breite Leserschaft im rechten Untergrund. Bei amerikanischen und europäischen Neonazis zirkuliert das Machwerk unaufhaltsam, gilt sogar schon als eine Art modernes *Mein Kampf* . In den 80er-Jahren bot die britische *National Front* den Roman an ihren Büchertischen feil; und er hat

einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die jüngste Entwicklung des rechtsradikalen Terrorismus in Großbritannien (vgl. Kapitel 2).

Die Befürchtung, irgendwelche Irregeleitete in den USA könnten versuchen, Pierces apokalyptische Imaginationen in die Tat umzusetzen, bewahrheitete sich allzu bald. Im September 1983 formierte sich in Metaline Falls/Washington die militante rassistische Sekte *The Order* (»Der Orden«), die als *Silent Brotherhood* (»Schweigende Brüderschaft«) auftrat, gelegentlich gar, wohl implizit auf das Herkunftsland ihrer Vorbilder verweisend, unter dem deutschen Namen *Brüder Schweigen* (auch, leicht verballhornt: *Bruders Schweigen*). Gegründet hat den terroristischen Verband der Ex-Mormone Robert Jay Mathews (geboren 1953), der zu dem Zeitpunkt bereits vielerlei Aktivitäten im rechtsextremen Spektrum hinter sich hatte. Mathews plante den Aufbau einer kleinen, aber schlagkräftigen Zelle, die gewillt und befähigt sein sollte, das »Zionistische Besatzungsregime« – original: »Zionist Occupation Gouvernment«, kurz ZOG –, das derzeit in den USA bestimme, zu attackieren und zu stürzen. Eifrig sammelte er Geld für eine Guerilla, die gezielte Schläge gegen den verhassten Staat verüben sollte, die dann wiederum, so Mathews' Erwartung, zu Massenrevolten unter der weißen Bevölkerung führen würden. Wie in den *Turner Diaries* eben. Fast alles, was *The Order* in der kurzen Zeit ihres Bestehens vollführte, imitierte einzelne Aktionen der fiktiven »Organisation«. So betrieb man Banknotenfälscherei in großem Stil und bewaffneten Raub. Im Juli 1984 etwa erbeuteten Mathews' Leute bei einem Überfall auf einen Geldtransporter der bekannten Sicherheitsfirma Brinks im kalifornischen Ukiah 3,8 Millionen Dollar. Andere Attacken kosteten Menschenleben. Im Juni 1984 erschossen Mitglieder des *Order* den jüdischen Radiomoderator Alan Berg, bekannt für seine aggressiv-polemischen Kommentare über Rechtsextreme. Auch Mathews selbst fand ein gewaltsames Ende. FBI-Beamte stellten ihn im Dezember 1984 in seinem Versteck nahe Coupeville/Washington auf der Whidbey-Insel (amerikanische Nordwestküste). Beim Versuch der Beamten, den Chefterroristen zu verhaften, entspann sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf er zu

Tode kam. Die übrigen Mitglieder des *Order* wurden 1985 und 1986 festgenommen. [43]

The Order , wir erwähnten es, bezog unmittelbare Anregung für das eigene Handeln aus den *Turner Diaries* . Mathews selbst erklärte jedem neu Rekrutierten, dass sein Verbund der gleichnamigen inneren Elite der Turner'schen »Organisation« nachgestaltet sei, und empfahl allen Mitgliedern dringlich die Lektüre des Buches. Neben dem bereits Genannten übernahm Mathews' Truppe aus dem Roman: Decknamen werden benutzt; »Abschusslisten« werden angelegt; Verräter werden hingerichtet; jedes neue Mitglied muss einen rituellen Eid leisten. Die »realen« *Order* -Leute schworen, »im Namen unserer Väter, die der grüne Rasen deckt, und im Namen der Kinder, die im Schoße unserer Frauen warten«, rückhaltlos zu kämpfen, »bis unser Volk vom Juden befreit und der Endsieg der arischen Rasse errungen ist«. Mathews selbst war von seiner religiösen Neigung her Odinist (d.h. Verehrer des germanischen Gottes Odin), also Neuheide; er hatte jedoch enge Verbindungen zu Gruppen der *Christian Identity* , besonders zu den *Aryan Nations* . Ein Viertel des Mathews'schen Gefolges gehörte sowohl dem *Order* als auch einer der *Christian-Identity*- Gemeinschaften an, etwa den *Aryan Nations* oder der *Church of Jesus Christ Christian* . David Lane, der bei dem Attentat auf Alan Berg den Fluchtwagen fuhr, war Mitglied einer Identity-Kirche. 1995 gründete er den Verlag *Fourteen Word Press* , so genannt nach dem von ihm selbst geprägten, genau vierzehn Worte zählenden Motto, das die Programmatik der Kämpfer für die weiße Identität bündig zusammenfasst und daher eine Art Mantra der Neuvölkischen weltweit wurde: »We must secure the existence of our people and a future for white children« (»Wir müssen Sorge tragen, dass unser Volk lebe – damit weiße Kinder eine Zukunft haben«). [44]

Umgekehrt hat Pierces Roman auch die *Christian-Identity* -Bewegung beeinflusst. In der zweiten Hälfte der 80er-Jahre diskutierten einzelne Gruppen immer wieder Pläne, auf amerikanischem Territorium einen souveränen arischen Musterstaat zu etablieren - eine deutlich den *Turner Diaries* nachgebildete Idee, in

denen die Revolution ja mit der Errichtung eines weißen Kalifornien ihren eigentlichen Anfang nimmt. [45] Pierce hat ferner die Vorstellung, die Washingtoner Führung sei ein jüdisch kontrolliertes Marionettenregime, erheblich popularisiert; inzwischen gehört diese Sichtweise zur ideologischen Grundausstattung des rechtsextrem-rassistischen Diskurses; oft genügt schon die Nennung des Akronyms ZOG, um sich rasch darüber zu verständigen, wer wieder einmal an einer unerwünschten Entwicklung Schuld hat. Die Potenz des Buches, Rechtsradikale zu terroristischem Handeln zu motivieren, ist ungebrochen. Erinnern wir uns an eine der schlimmsten Terrorattacken, die Amerika hat erdulden müssen. Am 19. April 1995 explodierte in Oklahoma City (Mittelsüden der USA) vor einem achtstöckigen Hochhaus, Sitz mehrerer Regierungsbehörden, ein sprengstoffbeladener Lkw. Die schaurige Bilanz: 168 Tote, über 800 Verletzte. Haupturheber: der 27jährige Timothy McVeigh, Golfkriegsveteran und Waffenfreak, ein politischer Wirrkopf, dessen ideologisches Weltbild zwischen Faschismus und Anarchismus oszillierte. Fest steht immerhin: er hatte zeitweise Kontakt zu *Christian-Identity*- Kreisen. Und fest steht: Er hatte Pierces Roman gelesen, mehrfach sogar. Eine folgenreiche Lektüre: Das 6. Kapitel beschreibt minutiös, wie Turner und die Seinen das Washingtoner FBI-Hauptquartier mithilfe eines sprengstoffbeladenen Gefährts in die Luft jagen. McVeigh hat sich offenbar, was die Methodik des Anschlags betrifft – namentlich hinsichtlich Position des Lkws und Timing -, bis ins letzte Detail von der literarischen Vorlage leiten lassen. [46]

Der rasche Sieg des »Systems« über *The Order* führte in der rechten Szene zu einem strategischen Umdenken. Zwar musste ihrer Meinung nach der Rassenkrieg weitergehen, aber man wollte künftig verdeckter operieren und dann plötzlich und möglichst unvorhersehbar zuschlagen, quasi in Desperado-Manier. Feste organisatorische Strukturen wurden fortan verschmäht, da zu leicht infiltrier- und durchschaubar. Natürlich würden weiter Terrorakte stattfinden, nur sollten eben Individuen oder ganz kleine, autonome Zellen sie verüben. Ad acta gelegt, vorerst zumindest, die Vision

eines offenen Krieges, mit Nuklearwaffen gar; statt dessen gezielte »Nadelstiche«, Attacken per Pistole, Flinte oder Bombe. Die einschlägige literarische Vorlage, um nicht zu sagen Handlungsanweisung lieferte wieder einmal William Pierce. Sein zweiter Roman, *Hunter* , erschienen 1989, hat einen gewissen Oscar Yeagar zum Hauptakteur. *Hunter* bedeutet »Jäger«, und der Nachname des Helden ist nichts anderes als eine anglisierte Form des deutschen Wortes. Und Yeagar jagt tatsächlich. Er unternimmt einen Ein-Mann-Feldzug gegen Juden und Nichtweiße, besonders gegen gemischtrassige Paare. In seinem zweiten Buch musste Pierce freilich nicht utopisch daherkommen, sondern konnte sich an der Wirklichkeit orientieren. »Einsame Wölfe« Yeager'scher Art hatte es, zumindest so ähnlich, kurz zuvor bereits gegeben. Besonders in der ersten Hälfte der 80er-Jahre mutierten immer wieder Exzentriker und Psychopathen, infiziert von nazistischen Ideen, zu rassistischen Serienkillern; nennen wir etwa Joseph G. Christopher, Joseph Paul Franklin (alias James Vaughn) und Frank G. Spisak. Auch John Hinckley, der im März 1981 – erfolglos – auf Präsident Ronald Reagan schoss, hatte eine Zeitlang mit dem Nazismus geflirtet. James Mason feierte diese Morde und Mordversuche in den Spalten des *Siege* als heroische Taten. [47] Pierces zweites Buch empfahl implizit eine neue Kampfmethode, mit der sich die militärische Überlegenheit des Staatsapparates möglicherweise neutralisieren lasse. Vernetzten Gruppen könne dieser immer nachspüren, suggeriert Pierce, nicht aber isolierten Einzelnen, von denen man gar nicht wisse, dass sie Attacken planten. Einzelne sollten gegen Einzelne, höchstenfalls Paare, losschlagen; derlei ist schwer zu verhindern und schwer zu ahnden. Dafür aber weckten solche Attentate gegen Nichtweiße und ethnisch gemischte Paare in der breiten Öffentlichkeit das Bewusstsein für die Rassenproblematik. Da käme so mancher ins Grübeln, ob denn der bisher praktizierte Egalitarismus wirklich der richtige Weg sei. So werde langfristig die gemischtrassige Gesellschaft effektiv demoralisiert und destabilisiert. [48]

Andere Apologeten des rassistischen Terrors fanden die Rechtfertigung solchen Tuns gar in der Heiligen Schrift. So der Publizist Richard Kelly Hoskins aus Virginia, geboren 1928, der für die Gegenwart eine Art Rassenpolizei mit himmlischem Mandat fordert; er nennt das Idealkonstrukt »Pinehas Priesthood« (»Pinehas-Priesterschaft«) – nach einem frommen Gottesmann, der laut Hoskins schon in alttestamentarischer Zeit vorführte, was heute notwendig wäre. Hoskins' Belegstellen stammen überwiegend aus dem 4. Buch Mose (Numeri) und den Psalmen. Die Bibel erzählt: Auf ihrer Wanderschaft kommen die Israeliten in das Land Moab, wo einige von ihnen den Göttern der Einheimischen huldigen und »zu huren« anheben »mit den Moabiter-Töchtern« (4. Mose 25,1). Beides, die »Abgötterei« und die »Unzucht«, erzürnt den Herrn, und er droht, den Israeliten Plagen zu senden. Da greift beherzt ein glaubenseifriger Hohepriester namens Pinehas ein. Als er bemerkt, wie ein Israelit mit einer Moabiterfrau in einem Haus verschwindet, fasst Pinehas einen Spieß und »ging dem israelitischen Mann nach hinein in die Kammer und durchstach sie beide, den israelitischen Mann und das Weib, durch ihren Bauch. Da hörte die Plage auf von den Kindern Israel« (4. Mose 25,8). Der Herr schließt mit diesen Frieden und setzt als ihre treuen Hüter Pinehas und seine Nachkommen ein: »[Er] soll haben und sein Same nach ihm den Bund eines ewigen Priestertums« (4. Mose 25,13). Im Psalter wird der Vorgang erneut angesprochen: »Da trat Pinehas hinzu«, heißt es dort, »und schlichtete die Sache; da ward der Plage gesteuert. Das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit für und für ewiglich« (Psalm 106,30-31). Hoskins behauptet nun, dass Verderbnis und Krankheit die christliche Gemeinschaft immer dann befallen, wenn Fremde hereindringen. Zum Glück aber, so Hoskins, hätten sich in der Geschichte immer wieder energische Recken gefunden, welche die Andersartigen hinauszudrängen wussten – wo nötig, auch mit Gewalt. Diese Wackeren seien nichts anderes als die Nachfahren der biblischen »Pinehas-Priester«. Zu ihnen zählt Hoskins König Artus ebenso wie Robin Hood, den *Ku-Klux-Klan* ebenso wie die SS. [49] Die moderne »Pinehas-Priesterschaft« sollte freilich strategiehalber aus

Einzelkämpfern bestehen, die ohne organisatorische Verbindung und autonom, aber entschlossen Anschläge gegen (wiederum einzelne) Schwarze, Juden, Homosexuelle, Liberale und Linke verüben – eben gegen alle, die in der Optik der *Christian -Identity* - Militanten Feinde der weißen Rasse sind.

Ein weiterer Aktivist aus dem Identity-Milieu, der Texaner Louis Beam, geboren 1946, versuchte, für diese Kampfesform des individuellen Terrors ein schlüssiges Konzept zu entwickeln. Mit Beam wurde der amerikanischen Rechten nicht nur ein leidenschaftlicher Rhetoriker, sondern auch ein durchaus scharfsichtiger Stratege beschert. Der Vietnamkriegsveteran durchlief diverse faschistoide Organisationen, so den *Ku-Klux-Klan* , die *Aryan Nations* und *The Order* . Beam legte eine Militanz an den Tag, welche zunächst die Aufmerksamkeit der Behörden erregte, dann, Ende der 80er-Jahre, wurde er einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. 1987 kam es vor dem Bundesgeschworenengericht von Fort Smith/Arkansas zu einem viel beachteten Prozess wegen »aufrührerischer Verschwörung gegen die Vereinigten Staaten«. Insgesamt vierzehn mehr oder minder prominente Rechtsradikale waren angeklagt; einer der Hauptbeschuldigten: Louis Beam. Ihm und seinen Kombattanten wurde der Raub von über vier Millionen Dollar, das illegale Horten von Waffen sowie je ein Attentat auf ein jüdisches Gemeindezentrum und eine Gaspipeline zur Last gelegt. Das Verfahren geriet der Justiz freilich zur Blamage: 1988 mussten alle Angeklagten aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden. Einen weiteren großen Moment erlebte Louis Beam vier Jahre später auf einem Treffen »patriotischer« Verbände in Estes Park/Colorado. Der Anlass: Im August 1992 hatte das FBI der radikalen Rechten Amerikas wieder einmal zu Märtyrern verholfen. Es geschah auf dem Ruby Ridge genannten Anwesen der Familie Weaver im Rocky-Mountains-Bundesstaat Idaho. Beim Versuch, den des illegalen Waffenhandels beschuldigten Bauern und *Aryan-Nations* - Sympathisanten Randy Weaver auf seiner Berghütte zu verhaften, erschossen die Beamten, wohl aus Unachtsamkeit, Frau und Sohn des Verdächtigen. Die erwähnte Konferenz in Estes Park sollte gegen diesen Vorfall protestieren; gleichzeitig aber wollte man über

geeignete Gegenmaßnahmen beraten. Louis Beam nutzte die Gelegenheit, eine neue Strategie für den Kampf gegen die ZOG zu skizzieren. Sein folgenreicher Vortrag hatte den Titel »Leaderless Resistance« – »führerloser Widerstand«. Inzwischen ist der Terminus ein vertrautes politisches Schlagwort; damals waren Begriff wie Konzept neu, namentlich in rechten Kreisen, wo man doch bisher stets auf Kommando und Gehorsam setzte. Beam riet eindringlich davon ab, gegen das aktuelle System eine Organisation mit hierarchischen Befehlsstrukturen und straff koordinierten Zellen in Stellung zu bringen; dies sei illusorisch, ja reiner Selbstmord. Das alte Zellenmodell, wie es etwa während des Bestehens der UdSSR bei den Kommunisten in den Vereinigten Staaten Anwendung fand, hatte, so Beam, zweifelsfrei gewisse Vorteile, etwa den, dass, wenn eine Zelle aufflog, die übrige Struktur intakt blieb. Aber solche Zellenarbeit benötigte eine zentrale Führung und äußere Ressourcen, die der kämpferischen Rechten nun einmal nicht zur Verfügung stünden. Die einzige rationale Strategie sei also die des »führerlosen Widerstands« bzw. der »Phantomzellen«. Einzelne Personen oder Kleinstgruppen sollen völlig autonom und isoliert voneinander operieren; es gibt kein Hauptquartier, keine Befehlskette, keine Mitgliederkartei; als Mitglied darf sich jeder fühlen, der die neuvölkische Ideologie teilt. Das Fehlen einer zentralen und manifesten Koordination wird sozusagen durch eine virtuelle kompensiert: Alle Kämpfer haben die gleiche Einstellung; und jeder einzelne Kombattant weiß aufgrund dieser gemeinsamen Haltung selbst, was in einer gegebenen Situation zu tun ist, auch ohne dass ihm ein anderer etwas sagt. Sämtliche Aktionen des führerlosen Widerstands gehen in die gleiche Richtung; Öffentlichkeit und Sicherheitsbehörden bemerken das einheitliche Muster der Aktionen und werden als Urheber eine straff geführte Zellenstruktur vermuten, die aber gar nicht existiert (daher der Terminus »Phantomzellen«). Der Einheitlichkeit der Reaktionsweisen, so Louis Beam, könne man zusätzlich über die modernen Kommunikationsmedien nachhelfen – durch Orientierungen, wie diese und jene politische Entwicklung aus Sicht eines »Patrioten«

oder eines »Retters der weißen Rasse« zu beurteilen sei. Nicht umsonst nutzen rechte Gruppen seit Jahren weltweit das Internet. [50]

Louis Beams Gedanken waren eine wichtige Inspiration für den rechtsextremen Untergrund der 90er-Jahre. Eine neue Perspektive schien sich den Neonazis zu eröffnen, nachdem herkömmliche Kampfmethoden sie keinen Schritt weitergebracht hatten. Ungeachtet aller Propaganda blieben sie bei Wahlen regelmäßig am Rande der nummerischen Wahrnehmbarkeit, und die Bevölkerung dachte gar nicht daran, sich in bewaffneten Aufständen gegen die ZOG zu erheben. Außerdem unterwanderte die Polizei immer wieder erfolgreich die Reihen der Insurgenten und dezimierte sie durch Verhaftungen. Bedenkt man diesen Hintergrund, versteht man leicht, warum die Rechtsmilitanten das Beam'sche Konzept des »führerlosen Widerstands« derart begeistert aufgriffen. Es bot mehrere Vorteile. So erschwerte es dem Feind die Infiltration. Auch musste man sich nicht die peinliche Frage stellen (lassen), warum es der Nazi-Bewegung nicht gelinge, eine Massengefolgschaft aufzubauen. Jetzt konnte man glauben, dass List vermochte, was dem Heroismus versagt blieb. Dies bedeutete keineswegs, dass der Kampf friedlicher würde. Im Gegenteil. Zwar sagte Beam es nirgendwo explizit, aber jedem Kombattanten war klar, dass auch Beam unvermindert Gewalt befürwortete: Sabotage, Überfälle und Mordanschläge, breit gestreut zu verüben, quasi nach dem Schrotschussprinzip. Die Polizei, so Beams Theorie, suchte nun die organisierende Struktur, die das subversive Geschehen leite, fände aber nichts. Währenddessen gingen die Attacken weiter. So würde der »führerlose Widerstand« den Ordnungskräften ein »Aufklärungsdesaster« bereiten. Inzwischen praktizieren Rechtsradikale innerhalb und außerhalb der USA diese Strategie. In Amerika verfahren bestimmte supremazistisch-nationalistisch gesinnte Einzelkämpfer so, die sich den Idealen des zerschlagenen *Order* verpflichtet fühlen. Ähnlich »führerlos« agieren *Combat 18* in England und der *Vit Arikst Motstand* (»Weißer Arischer Widerstand«), kurz VAM, in Schweden. Einzeln oder in Kleinstgruppen wählen sie kurzfristig ihr Ziel und schlagen zu. Das

Fehlen einer formellen Organisation macht die Ermittlung schwierig und lässt den offiziellen Stellen wenig Möglichkeit zu raschen Reaktionen, zu raschen Erfolgen gar. Timothy McVeigh wusste schon, warum er sich von der *Michigan Militia* löste und nicht als Mitglied einer festen Gruppe, sondern als »einsamer Wolf« handelte.

Auch ein gewisser Harold Covington, geboren 1953, tat sich eine Weile als Führerfigur in der amerikanischen Nazi-Szene hervor. Während der 70er-Jahre wurde er Mitglied der NSPA und hatte dadurch zwangsläufig auch Kontakt zum *Ku-Klux-Klan* . Unter den prominenteren US-Nazis war Covington einer der reisefreudigsten; so besuchte er immer wieder Gleichgesinnte auf anderen Kontinenten und stand ihnen, wo nötig, mit Rat und Tat zur Verfügung, so in Irland, England, Rhodesien (heute Simbabwe) und Südafrika. Er heiratete eine Irin und erwarb sich eine doppelte Staatsbürgerschaft. 1979 ermordeten in Greensboro/North Carolina, wie bereits berichtet, NSPA-Leute und Klansbrüder fünf linke Aktivisten. Aus Furcht, selbst in Verdacht zu geraten, verließ Covington kurzfristig die USA, bis feststand, dass gegen ihn konkret nichts vorlag. 1980 in die Staaten zurückgekehrt, löste er zunächst einmal Frank Collin als Chef der NSPA ab. Dann bewarb er sich bei den Republikanern um eine Kandidatur für das Amt des *attorney general* (einer Art Landesjustizminister) von North Carolina. In der parteiinternen Kandidatenwahl erhielt Covington ca. 56.000 Stimmen. 1981 gründete er seinen eigenen Verbund, die *Excalibur Society* , die auf rassischem, sozialem und ökonomischem Gebiet klassische Nazi-Positionen verfocht. Die Verbindungen zum Klan ließ er nie ganz abreißen; besonders zum international rührigen Klansbruder Sean Maguire, einem strammen IRA-Sympathisanten. Auch Covington spürte in sich die Notwendigkeit, der Welt ein eigenes *Mein Kampf* zu schenken; so erschien 1987 sein Buch *The March up Country* (»Der große Marsch landeinwärts«), in dem er seine eigene Vision einer möglichen Machtergreifung der Nazis in Amerika schildert. Sommer 1991 verlegte Covington sein Wirkungsfeld nach Europa. Ein internationales Netzwerk nazistischer Terrorzellen sollte dort entstehen, verbunden durch den gemeinsamen Hass auf die gleichen Feinde und durchs Internet.

Covington kontaktierte etwa den schwedischen VAM, dessen Guerilleros ihr Aktionsgebiet inzwischen nach Norwegen und Ostdeutschland ausgeweitet hatten. 1991/92 baute er in England mit den für ihre rechtsradikalen Gewalttaten berüchtigten Gebrüdern Sergent die Terrorgruppe *Combat 18* auf. Diese Nazi-Miliz lässt Schwarze Listen mit den Privatadressen von Bürgern kursieren, welche die Organisation als politische Feinde betrachtet: Linke, Grüne, Pazifisten etc. Die solchermaßen erfassten Personen erhalten Morddrohungen oder werden gar von einzelnen Mitgliedern einer *Combat-18* -Zelle körperlich attackiert. [51]

Im April 1994 gründete Covington in Chapel Hill/North Carolina die NSWPP neu. Wieder wurde die NSWPP, freilich nur für kurze Zeit, die aktivste Nazi-Partei der USA – zumindest die aktivste jener rechtextremen Verbände, die sich explizit zum Nationalsozialismus bekannten. Für seine weitere politische Tätigkeit wählte sich Covington das Pseudonym »Winston Smith« – so heißt bekanntlich in George Orwells Roman *1984* das Individuum, das gegen den alle Lebensbereiche gleichschaltenden Diktator »Großer Bruder« rebelliert. Als Winston Smith produzierte Harold Covington nun einen beachtlichen Propaganda-Ausstoß, darunter ein Wochenmagazin in Loseblattform namens *Resistance* (»Widerstand«) und ein tägliches Internet-Bulletin. Landesweit und international wurden per E-Mail und über eine Website umfangreiche Kommunikationsverbindungen geschaffen. Die neue NSWPP griff viele der ursprünglichen Visionen Rockwells auf; man verstand sich als revolutionäre Arierpartei, der es darum gehe, das Überleben der weißen Rasse in Nordamerika zu sichern, und zwar durch die Einrichtung einer souveränen arischen Republik. Die aggressive und hetzerische Attitüde der Publikationen sollte eindeutig frustrierte weiße Wähler gegen eine Regierung mobilisieren, die laut Covington und Konsorten Fremdrassigen ständig mehr Rechte verlieh, um sich an der Macht zu halten. Für den Fall, dass Präsident Clinton noch eine zweite Amtszeit gewährt würde (was durch die Wahlen 1996 dann ja auch geschah), prophezeite Covington »eine schreckliche Zeit der Tyrannei, der Korruption und der Verschlechterung der

allgemeinen Lebensbedingungen auf brasilianisches Niveau« [52] . Doch wie aus seinem Buch und seinen Wortmeldungen im Internet zweifelsfrei hervorging, glaubte Covington nicht mehr so recht, auf parlamentarischem Wege weiterzukommen. Die Repression des »Systems« habe Dimensionen erreicht, die zum gewaltsamen Widerstand zwängen. Was seien denn die USA von heute? Ein Land, das laufend Quotenregelungen zuungunsten der Weißen erlasse. Ein Land, das neue strafrechtliche Kategorien wie *hate crimes* (»Hassverbrechen«) ersinne, durch die das robuste Vorgehen Weißer gegen die Anmaßungen Andersrassiger besonders hart geahndet würden. Ein Land, dessen Medien die weiße Identität herabsetze, wo sie nur könnten. Wo derartige Unterdrückung herrsche, müsse man über bewaffneten Kampf nachdenken. [53] Konsequenterweise hat Covington inzwischen auch die Leitung der wiederbelebten NSWPP aufgegeben.

Bestimmte einheimische Organisationen der radikalen Rechten konnten sich so wohl nur in den USA entwickeln, der *Ku-Klux-Klan* etwa oder die *Christian Identity* insgesamt. Nicht minder autochthon erscheinen Formationen wie die *Posse Comitatus* (lateinisch für »Streitmacht der Region«), eine Bewegung, welche die Weisungsbefugnis der Washingtoner Zentralregierung schmälern will, oder die *Survivalists* , ein Verbund, der zivilisationsverächterisch das Überleben (»survival«) in einer von Natur- oder Kriegskatastrophen zerstörten Welt probt. Dagegen wirken amerikanische Nazigruppen wie die NSWPP, die *New Order* und die *National Alliance* exotisch und eindeutig unamerikanisch. Die Nazis der USA haben ihre eigene religiöse Doktrin, einen kruden antisemitischen Gut-Böse-Dualismus, den amerikanischen Modernisierungsverlierern als schlichtes Erklärungsmodell für die zweifellos existenten, doch in Wahrheit eben hochkomplexen Probleme angeboten, die Rassenintegration und Masseneinwanderung aus der Dritten Welt mit sich bringen. Antisemitismus war in den Vereinigten Statten aber nie mehrheitsfähig. Die paar integrationsfeindlichen Gruppen, die einigermaßen Resonanz fanden, wie etwa die *White Citizens Councils*

(die »Weißen Bürgerräte«), artikulierten sich dezidiert pro-amerikanisch und keineswegs antisemitisch; mit Nazis wollten sie alle nichts zu tun haben. Dass der typische abstiegsbedrohte Amerikaner zwar Vorbehalte gegen »zu viel« Integration hegt, aber kein Antisemit sein möchte, erklärt vielleicht, warum der amerikanische Neonazismus ein Sektenphänomen blieb. Für einen nennenswerten Erfolg müsste er schon auf Randgruppen des weißen Amerikas zurückgreifen, die sich den Leitwerten der Bevölkerungsmehrheit beträchtlich entfremdet haben und so seine Basis verbreitern; sie würden sich der neubraunen Botschaft vielleicht empfänglicher zeigen. Versucht hat der Neonazismus dies eindeutig, so bei den Skinheads (vgl. Kapitel 10), einer bestimmten Sorte von »Patrioten« (vgl. Kapitel 14) und weißen Strafgefangenen, besonders im Süden. [54]

Ein anderer Anknüpfungspunkt, den die amerikanischen Neonazis nutzen oder gern nutzen würden, ist die Tradition des religiösen Fundamentalismus in den USA. Trat schon Rockwell wie ein glaubensdurchflammter Evangelist auf, so leitete Matt Koehl eine regelrechte Nazi-Kirche. In ihrer sektiererischen Enklave pflegen die amerikanischen Neonazis eine prophetische Religion, die Adolf Hitler nicht weniger als die Rolle Christi und George Rockwell die Position des heiligen Paulus zuweist. Die neubraunen Mystiker spinnen die Analogie sehr weit. Hören wir dazu den Politologen Jim Saleam, der das Kunststück fertigbrachte, gleichzeitig den (amerikanischen) Rechtsextremismus zu erforschen und ihm (in seiner australischen Heimat) ideologisch anzuhängen. Laut Saleam werten die Neonazis »die zwölf Jahre, die Hitler im Amt war, als Zeit der Offenbarung und der Wunder. Der Krieg war die Kreuzigung. Die Swastika [das Hakenkreuz] war das Kreuz, fortan als Symbol ein Talisman gegen das Böse. Die Naziführer waren Hitlers Jünger. Die Nürnberger Prozesse schufen Märtyrer und zwangen den Glauben in die politischen Katakomben. Niemand wagte mehr, Hitlers Namen auszusprechen, aus Furcht vor den Juden. Rockwell jedoch [im Zweiten Weltkrieg noch gegen Hitler aktiv] wurde zum neuen Glauben bekehrt und ausersehen, ihn zu verkünden und für ihn zu

werben. Während Hitler nur den Deutschen gepredigt habe, werde Rockwell, so heißt es, alle Nationen bekehren.« [55]

Rockwells Ermordung durch einen Gefolgsmann vergleicht Saleam natürlich mit dem tödlichen Verrat, den der Jünger Judas an Jesus beging. Matt Koehl wiederum erhält den Part des Petrus als erster Papst einer neuen Kirche, als Bewahrer des rechten Glaubens, der die Schlüssel zum Heil in Händen hält und auch bestimmt, wer aus der einen wahren Partei exkommuniziert wird, und nach welchen Riten. Es gibt tatsächlich strukturelle, wenn nicht, vom Theologischen her, auch inhaltliche Parallelen zwischen der Frohen Botschaft des Christentums und dem rassistischen Evangelium des Neonazismus. Beide haben sie einen starken eschatologischen Zug, und beide zählen sie auf einen Messias, der alles richten wird. Es dürfte angesichts dieser Ähnlichkeiten nicht verwundern, dass, wo christlicher Fundamentalismus seine Prägekraft entfalten konnte, die Erlösungslehre der Neubraunen leichter Eingang findet, zumindest bei Einzelnen.

George Lincoln Rockwell war nicht der Erste, der in den USA mit nazieskem Gedankengut hausierte. Bereits während der 30er-Jahre gab es Gruppen, die sich patriotisch, aber prodeutsch artikulierten und *Appeasement* -Politik predigten. Rockwell und seine Erben übernahmen Antisemitismus und Ultranationalismus, fügten allerdings ein paar aktuelle Programmpunkte hinzu, so den von der Logik des Kalten Kriegs vorgegebenen Kampf gegen den Kommunismus. Seit dem Verschwinden des Ostblocks spielt der keine große Rolle mehr; jetzt streitet man eher gegen die »Anmaßung« der Zentralregierung in Washington, die Lebensverhältnisse in allen Bundesstaaten gleichzuschalten, oder gegen die »Neue Weltordnung«, die laut neonazistischen Verschwörungstheorien einflussreiche und international verflochtene Geheimgesellschaften errichten wollen. Doch bei allen Modifikationen: Es überwiegen doch die Kontinuitäten; die Neonazis unserer Tage sehen sich durchaus dem verpflichtet, wofür ihre geistigen Vorgänger kämpften, von denen sie einzelne gar verklären. Diese Kontinuität zeigt sich besonders in drei Bereichen.

Erstens: Wie eh und je verfechten die Neonazis die Überlegenheit der weißen Rasse und Hass gegen Schwarze und sonstige Andersfarbige. Unter dem aktuellen Kampfruf »Weiße Identität« erstrebt man die Rücknahme aller Gesetze für mehr Chancengleichheit, die unter dem Eindruck der Bürgerrechtsbewegung seit den 60er-Jahren erlassen wurden. Zweitens: Die Neonazis bekennen sich besonders entschieden zum Antisemitismus. Sie wollen durch einen Krieg gegen das Judentum in Amerika und in der Welt erreichen, was den 1945 geschlagenen Ur-Braunen versagt geblieben war: die Vollendung des Holocaust. Drittens: Am meisten kennzeichnet die neuen Nazi-Sekten wohl der quasi-religiöse Kult um Adolf Hitler. Sie werten ihn auf zum Retter der weißen, westlichen Welt. In allen Nazi-Gruppen wird Hitlers Geburtstag feierlich begangen; er ist das höchste Fest ihres Kalenders. An diesem Tag holen Hitlers späte Jünger die das restliche Jahr über sorgfältig verborgenen Nazi-Reliquien und -Devotionalien aus den Verstecken und stellen sie in eigens dafür bestimmten Schreinen zur Schau. Sowohl in Outfit und Gebaren als auch in Symbolbräuchen und Mythologie gleicht der amerikanische Nazismus einer verfolgten religiösen Sekte, die sich bereit macht zum militanten Kampf gegen eine dem Bösen verfallene Welt.

Anmerkungen

1 Die folgenden biographischen Details nach William L. Pierce: »George Lincoln Rockwell. A National Socialist life«, in *National Socialist World* , Nr. 5 (Winter 1947), S. 13-36, und nach der Autobiographie des »American Fuehrer«: George Lincoln Rockwell, *This Time the World* , J. V. Kenneth Morgan, Arlington/Virginia 1961. Weitere Hintergründe liefern zwei jüngst erschienene Monographien: Frederick J. Simonelli: *American Fuehrer. George Lincoln Rockwell and the American Nazi Party* , University of Illinois Press, Urbana-Champaign/Illinois 1999, zum Folgenden s. bes. S. 5-12; William H. Schmaltz: *Hate. George Lincoln*

Rockwell and the American Nazi Party , Brassey's, Washington 1999, zum Folgenden s. bes. S. 5-11.

2 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 16f.; Schmaltz, a.a.O., S. 12-14.

3 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 18f.; Schmaltz, a.a.O., S. 15.

4 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 19-21; Schmaltz, a.a.O., S. 15-18.

5 Vgl. George Lincoln Rockwell: *White Power* , Liberty Bell Publications, Reedy/West Virginia 1977, S. 130-133; Schmaltz, a.a.O., S. 19-21.

6 Rockwell, Time, S. 154f.

7 Zit. n. George P. Thayer: *The Further Shores of Politics. The American Political Fringe Today* , Simon & Schuster, New York 1968, S. 27.

8 Vgl. Rockwell, Time, S. 173; Simonelli, a.a.O., S. 23-24; Schmaltz, a.a.O., S. 23-24.

9 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 24-26; Schmaltz, a.a.O., S. 25-29.

10 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 27f.; Schmaltz, a.a.O., S. 29-34.

11 Rockwell, Time. S. 296-302. Zu den mutmaßlichen Verbindungen zwischen Rockwell und den im Zusammenhang mit dem Anschlag von Atlanta Verhafteten s. Melissa Fay Greene, *The Temple Bombing* , Jonathan Cape, London 1996, S. 219-223.

12 Vgl. Rockwell, Time, S. 309-310; Simonelli, a.a.O., S. 30f.; Schmaltz, a.a.O., S. 41.

13 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 36f.

14 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 44f.; Schmaltz, a.a.O., S. 71-78.

15 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 72-75; Schmaltz, a.a.O., S. 133-135.

16 Vgl. Rockwell, Power, S. 259-269.

17 Zu Rockwells Leben, den Aktionen der American Nazi Party und die verschiedenen Reaktionen auf diese s.a.: Mark Sherwin: *The Extremists* , Saint Martin's Press, New York 1963, S. 139-155; Thayer, a.a.O., S. 13-33; Charles Higham: *American Swastika* , Doubleday, New York 1985), S. 274-280.

18 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 86; Schmaltz, a.a.O., S. 146-150.

19 Vgl. Schmaltz, a.a.O., S. 232f.; Lloyd zit. n. ebenda.

20 Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 87-95.

[21] Gottfried Feder: »The Twenty-Five Points«, in *National Socialist World* , Nr. 3 (Frühling 1967), S. 13-24; Matt Koehl, »Adolf Hitler: German Nationalist or Aryan Racist?«, in *National Socialist World* , Nr. 4 (Sommer 1967), S. 13-22; Robert F. Williams, »The Black Plague: Race War in America«, in *National Socialist World* , Nr. 5 (Winter 1967), S. 67-84.

[22] William L. Pierce: »Editorial«, in *National Socialist World* , Nr. 4 (Sommer 1967), S. 8-11.

[23] Vgl. Schmaltz, a.a.O., S. 304f., 319.

[24] Vgl. Simonelli, a.a.O., S. 131-137.

[25] Zu diesen und weiteren Details, Matt Koehls Biographie betreffend, s. Simonelli, a.a.O., S. 77-79. Mai 1958 gründete Matt Koehl eine NSRP-Ortsgruppe in Atlanta; einige Mitglieder derselben kamen später wegen mutmaßlicher Beteiligung am erwähnten Synagogen-Attentat vor Gericht; vgl. Greene, a.a.O., S. 209f.

[26] Koehl, a.a.O., S. 15, 17.

[27] Matt Koehl: »Some Guidelines for the Development of the National Socialist Movement", in *National Socialist World* , Nr. 6 (Winter 1968), S. 8-17, hier 12, 14f. Hitler zit. n. Adolf Hitler, *Mein Kampf* , Zentralverlag der NSDAP, München 1936, S. 422.

[28] Matt Koehl: »Resurrection«, Broschüre des New Order, Nachdruck eines Editorials aus *NS Bulletin* , April 1987.

[29] Matt Koehl: »Hitler. Man and Symbol", Broschüre des New Order mit dem gekürzten Text einer Rede vom 14. August 1991.

[30] Matt Koehl: *Faith of the Future* , New Order, Milwaukee/Wisconsin 1995, S. 31; erstm. als Artikel u. d. T. »Hitlerism: Faith of the Future" in *The National Socialis* t, Frühling 1982.

[31] Matt Koehl: »We fought on the wrong side", Broschüre des New Order, Nachdruck eines Editorials aus *NS Bulletin* , 2. Quartal 1995.

[32] Einige Original-Propagandamaterialien der NSLF, darunter auch Flugblätter, sind nachgedruckt in: James Mason: *Siege. The Collected Writings of James Mason* , hrsg. u. eingel. v. Michael M. Jenkins [d.i.

Michael Moynihan]; vgl. zu dem hier Angeführten ebenda S. XIX, 7, 19, 24.

33 Vgl. ebenda, S. XI-XXVII.

34 Vgl. ebenda, S. 281-322.

35 Vgl. Elizabeth Wheaton: *Codename GREENKIL. The 1979 Greensboro Killings* , University of Georgia Press, Athens/Georgia 1987.

36 Vgl. Frank P. Mintz: *The Liberty Lobby and the American Right. Race, Conspiracy and Culture* , Greenwood Press, Westport/Connecticut 1985, S. 129-131. Pierces Ideologie sowie sein politisches und außerpolitisches Wirken werden eingehend dargestellt in Robert S. Griffin: *The Fame of a Dead Man's Deeds. An Up-Close Portrait of White Nationalist William Pierce* , Barnes & Noble e-book, New York 2000.

37 Vgl. William L. Pierce: »Monthly Message V", in *Action. Internal Bulletin of the National Alliance* , Nr. 49 (März 1976), S. 2-3. Das Devi-Zitat entstammt aus einem in rechtsextremen Blättern vielfach publizierten Text: Savitri Devi: »The Lightning and the Sun", nachgedruckt u.a. in *National Socialist World* , Nr. 1 (Frühling 1966), S. 13-90, hier 61.

38 Als Standardwerk über diese religionsfundamentalistisch-rassistische Sektenbewegung gilt Michael Barkun: *Religion and the Racist Right. The Origins of the Christian Identity Movement* , Neuausg., University of North Carolina Press, Chapel Hill/North Carolina 1997.

39 Vgl. Andrew Macdonald [i.e. William L. Pierce]: *The Turner Diaries* , National Vanguard Books, Arlington/Virginia 21980; in der Reihenfolge des Angeführten: S. 152, 160-167, 195, 112, 196, 210.

40 Ebenda, S. 209.

41 Vgl. ebenda, S. III.

42 Ebenda, S. 111.

43 Einen detailreichen Bericht über The Order – seine Geschichte, seine Mitglieder und seine Operationen – liefert das reportageartige Porträt: Kevin Flynn/Gary Gerhardt: *The Silent*

Brotherhood. Inside America's Racist Underground , Free Press, New York 1989.

44 Vgl. Barkun, a.a.O., S. 228-233.

45 Vgl. ebenda, S. 233-239.

46 Vgl. Richard Abanes: *American Militias. Rebellion, Racism & Religion* , InterVarsity Press, Downers Grove/Illinois 1996, S. 147-153. Vgl. a. die Bombardierung des FBI-Hauptquartiers in den *Turner Diaries* : Macdonald, a.a.O., S. 38-41.

47 James Mason: »Lone Wolves and Live Wires", in: Mason, a.a.O., S. 189-225.

48 Das zweite Buch des *Turner-Diaries* -Autors: Andrew Macdonald [d.i. William L. Pierce]: *Hunter* , National Vanguard Books, Hillsboro/West Virginia 1989.

49 Vgl. Richard Kelly Hoskins: *Vigilantes of Christendom. The Story of the Phineas Priesthood* , Virginia Publishing, Lynchburg/Virginia 1990, S. 32.

50 Vgl. Louis Beam: »Leaderless Resistance", in: *Special Report on the Meeting of Christian Men Held in Estes Park, Colorado, October 23, 24, 25, 1992, Concerning the Killing of Vickie and Samuel Weaver by the United States Government* , o.O., o.J. [wohl Scriptures for America, La Porte/Colorado 1992], S. 20-23.

51 Näheres zu Gründung und Entwicklung des Combat 18 bei Gerry Gable: »Britain's Nazi underground«, in: Luciano Cheles/Ronnie Ferguson/Michalina Vaughan (Hrsg.): *The Far Right in Western and Eastern Europe* , Longman, London 1995, S. 258-271.

52 Vgl. Winston Smith [d.i. Harold Covington]: »Should We Hold Our Noses and Vote for Bill Clinton?", in *Resistance* , Nr. 90 (30. September 1996), S. 1, und W.S., »The Coming of the American Liberal Dictatorship", in *Resistance* , Nr. 92 (14. Oktober 1996), S. 1.

53 Vgl. Winston Smith [d.i. Harold Covington]: »The Struggle That Dare Not Speak Its Name", Flugblatt der NSWPP, undatiert.

54 Vgl. Michael Cox: »Beyond the Fringe: The Extreme Right in the United States of America", in: Paul Hainsworth (Hrsg.): *The Extreme Right in Europe and the USA* , S. 286-309, hier bes. 300-302.

[55] Jim Saleam: *American Nazism in the Context of the American Extreme Right, 1960-1978* , unveröff. Magisterarbeit, University of Sydney 1985, S. 115f.

2. Der britische Nazi-Untergrund

Die totale Niederlage der Achsenmächte 1945 und die Enthüllung der nazistischen KZ-Gräuel verzögerte nur kurz das Wiedererstehen rechtsradikaler Bewegungen in Europa. Schon im März 1950 wagten faschistische und neonazistische Gruppen ein Treffen in Rom. Im Mai 1951 versammelten sich zirka hundert Delegierte einschlägiger Parteien aus Deutschland, Italien, Österreich, Frankreich, Spanien und Schweden im schwedischen Malmö. Ein weiteres Jahrzehnt, und die größeren neofaschistischen Parteien Europas konnten eine neue Internationale bilden. 1962 gründeten in Venedig Sir Oswald Mosleys *Union Movement* (»Einheitsbewegung«, England), die *Deutsche Reichspartei* , das *Jeune Europe* (»Junges Europa«, Belgien/Frankreich) und das *Movimento Sociale Italiano* den Dachverband *National European Party* . [1]

Während der Kriegsjahre hatten sich die Rechtsradikalen außerhalb Deutschlands überwiegend penetrant nazifreundlich artikuliert. Eines der prominentesten Beispiele: der bereits genannte Oswald Mosley (1896-1980), der 1932 die *British Union of Fascists* gründete, sich dann als Lobredner Hitlers hervortat und von seiner Regierung verlangte, dem braunen Deutschland einen Verhandlungsfrieden anzubieten, wofür er 1940 interniert wurde. Die faschistische Nachkriegs-Internationale hingegen achtete im Allgemeinen peinlich darauf, nicht mit Hitler, der SS, dem Nationalsozialismus und dem Holocaust in Verbindung gebracht zu werden. Ausgerechnet Mosley hatte diese Taktik vorgegeben. Der britische Oberfaschist beugte sich dem Zeitgeist insoweit, als er nun einen europäischen Einheitsstaat predigte, den er schon 1948 im Wahlprogramm seines *Union Movement* gefordert hatte. Die meisten englischen Rechtsextremen folgten Mosleys Linie; bei Nationalisten freilich und vielen unorganisierten Faschisten erntete sie heftigen Widerspruch. Man konnte erwarten, dass die Radikalen dieser Rücksichtnahmen irgendwann überdrüssig würden. Im Frühling

1962 war es so weit. Colin Jordan, schon viele Jahre Aktivist in der rechten Szene, seit zwei Jahren Chef einer eigenen Partei, des *National Socialist Movement* (der »Nationalsozialistischen Bewegung«) und bald *der* maßgebliche Neonaziführer Englands, bekannte sich offen zu Adolf Hitler. Sein Verbund zitierte im Erscheinungsbild ohne jede Scham alte Nazi-Requisiten, so Braunhemden, Kniehosen und Schaftstiefel; dazu wurde – auf deutsch – »Sieg Heil« und »Juden raus« gebrüllt und das Horst-Wessel-Lied gesungen. Freilich wollten auch die ungenierten Neubraunen eine Weltbewegung sein. Daher bildeten im August 1962 Nazigruppen aus sieben Ländern die *World Union of National Socialists* , kurz WUNS, als selbst ernannte Nazi-Internationale. Unter den Gründern: prominente Vertreter(innen) des rabiaten Ariertums wie George Lincoln Rockwell und Savitri Devi.

Colin Jordans englischer Neonazismus war eine radikale Reaktion auf die vermehrte Präsenz Farbiger in der britischen Gesellschaft. Während die amerikanischen Nazis gegen die zunehmende Emanzipation der »einheimischen« schwarzen Unterklasse protestierten, fochten ihre britischen Gesinnungsfreunde wider die stetig anwachsende Immigration Farbiger aus den Staaten des New Commonwealth seit den frühen 50er-Jahren. Doch nicht alles an diesem rassischen Nationalismus war rein reaktiv. Es lebten in ihm auch Traditionen des britischen Vorkriegsfaschismus weiter, so ein aggressiver Antisemitismus und eine rückhaltlose Bewunderung für Hitler und den deutschen Nationalsozialismus. Diese Ideale kennzeichneten die politische Programmatik Colin Jordans von den Kriegsjahren bis in die 90er- Jahre und machten ihn zum Hauptvertreter des britischen Hitler-Kults nach 1945. Wer den militanten Nazi-Untergrund der Gegenwart besser begreifen will, sollte sich näher mit Colin Jordan und seinem Aufstieg zur neonazistischen Führerfigur beschäftigen. Rechtsterroristische Formationen unserer Tage wie *Combat 18* und David Myatts *National-Socialist Movement* verehren Jordan als großes Vorbild, ähnlich wie viele gewalttätige Rechte in Amerika George Lincoln Rockwell vergöttern. Auch dass Jordans »Karriere« in unmittelbarem Zusammenhang mit der Massenmigration steht, verleiht den

englischen Vorgängen paradigmatische Bedeutung für bestimmte Entwicklungen im heutigen Europa.

John Colin Campbell Jordan wurde 1923 in Birmingham geboren. Er besuchte die Warwick School, eine renommierte Privatschule im nahen Warwick. Dort gewann er ein Stipendium für das Studium der Geschichte an der Universität von Cambridge. Mittlerweile tobte der Weltkrieg. Jordan unterbrach sein Studium und meldete sich freiwillig zur *Fleet Air Arm* (»Marineluftflotte«). Er wäre gern Marinepilot geworden, belegte auch entsprechende Kurse, scheiterte aber in der Abschlussprüfung. Unverdrossen ließ er sich zur *Royal Air Force* versetzen, um weitere Flugerfahrung zu sammeln. Ende 1944, behauptete er später, habe sich sein politisches Weltbild fertig entwickelt; er habe erkannt, dass England einen ungerechten Kampf kämpfe, und sei für einen Verhandlungsfrieden mit Deutschland eingetreten. Da als Flieger noch nicht voll einsatzfähig, wurde Jordan zurückgestellt. Man teilte ihn dem *Royal Army Medical Corps* zu, dem Sanitätscorps des britischen Heeres, wo er als Fachlehrkraft wirkte. Nach der Entlassung aus der Armee setzte er ab 1946 sein Studium am Sidney Sussex College in Cambridge fort. Und wie viele seiner Kommilitonen, die gleich ihm zwischendurch im Krieg waren und als schon reifere junge Erwachsene auf den Campus zurückkehrten, engagierte sich auch Colin Jordan im Universitätsleben außerhalb der Lehrveranstaltungen. So trat er in die Redaktion der Universitätszeitung *Varsity* (»Uni«) ein, desgleichen in den hochschuleigenen Debattierclub, wo er bald das große Wort führte. Er verließ das College 1949 mit einem guten Abschluss. [2]

Schon während seiner Universitätsjahre in Cambridge knüpfte Colin Jordan Kontakte zu mehreren nationalistischen und neofaschistischen Gruppen und warb vor Ort eifrig für rechte Ideen, streckte die Fühler aber auch ins Überregionale aus. An der Hochschule selbst gründete er den *University Nationalist Club* . Er trat ein in die antisemitische *British Peoples Party* (»Britische Volkspartei«), kurz BPP, und wurde bald in ihren Vorstand gewählt. Zu diesem Verbund ein knapper Rückblick. Die BPP war im Sommer 1939 von dem rührigen Faschisten John Beckett gegründet worden.

1937-38 hatte der Mussolini-Bewunderer Beckett bereits die Vorgängerorganisation geleitet, die *National Socialist League* (»Nationalsozialistische Liga«), gemeinsam mit einem anderen nicht unprominenten Rechtsradikalen, William Joyce. Dieser begabte Rhetoriker und Hitler-Verehrer floh 1939 nach Deutschland und machte von Berlin aus während des Krieges englischsprachige Rundfunkpropaganda für die Nazis. Dem affektierten Sprechton der britischen Oberschicht, dessen er sich dabei bediente, verdankte er seinen Spitznamen »Lord Haw-Haw«. Die Feindwerbung verzieh man ihm daheim nicht; 1946 wurde Joyce wegen Hochverrats hingerichtet. Die BPP nun pflegte weiter faschistisches Gedankengut, ohne wie die *National Socialist League* allzu explizit auf das braune Deutschland Bezug zu nehmen. Man rückte soziale Aspekte in den Vordergrund, namentlich ein bestimmtes Wirtschaftskonzept, das, von dem Schotten Clifford H. Douglas ersonnen, seit den 20er-Jahren bei den Rechtsextremen aller Welt im Schwange war und *Social Credit* hieß. Dieses Konzept verlangt, das monetäre System (»credit«) so umzubauen, dass es dem gesellschaftlichen Wohlstand und Fortschritt (»social«) dient. Raffendem Kapital, Zinsknechtschaft und Spekulation, kurz, der omnipotenten Herrschaft des Geldes wird der Kampf angesagt. Ein kompliziertes Umverteilungssystem soll allen Individuen ein auskömmliches Leben garantieren. Solcher »Antikapitalismus rechtsrum« erschien im England jener Jahre gesellschaftsfähiger als eine offener Parteinahme für das Dritte Reich. Diese vermied die BPP sorgfältig und forderte stattdessen lieber Friedensverhandlungen mit Deutschland: ganz im Sinne des Herzog von Bedford, eines prominenten englischen Pazifisten, unter dessen aristokratischer Patronage die BPP stand. So überlebte man Kriegsende und Internierung. Colin Jordan versuchte bald wieder, die rechte Sache im mittelenglischen Raum zu fördern. Nach seinem Weggang aus Cambridge gründete Jordan noch rasch in seiner Geburtsstadt den *Birmingham Nationalist Club* und leitete ihn eine Weile, bis er nach Leeds weiterzog, wo er mehrere Jahre an einer Schule unterrichtete. In jener Zeit profilierte er sich als furioser Antikommunist, der sich mit einem nicht minder furiosen Antisemitismus verband. 1955 erschien sein erstes Buch, *Fraudulent*

Conversion. The Myth of Moscow's Change (»Unterschlagung. Der Mythos von Moskaus Meinungswandel«). Darin behauptete er, die Sowjetunion werde unvermindert von Juden gesteuert; auch wenn die antisemitischen Ausfälle der späten Stalin-Jahre und die pro-arabische Linie der jüngsten sowjetischen Außenpolitik andere Schlüsse nahelegen mögen. Der Titel ist doppelsinnig: *fraudulent conversion* (wörtlich: »betrügerische Aneignung«), bezeichnet den Straftatbestand der »Unterschlagung«; nun gehört die Verdächtigung, die Juden wollten durch Arglist die Welt in ihren Besitz bringen, ja zu den klassischen Topoi der antisemitischen Propaganda. Nimmt man jedoch den Untertitel hinzu und bedenkt eine weitere Bedeutung des verwendeten Substantivs, lässt sich *fraudulent conversion* auch lesen als »vorgetäuschter Kurswechsel«. Es gebe nämlich keinen, meint Jordan. Die Zwistigkeiten zwischen Kommunismus und Zionismus seien nur ein innerjüdischer Strategiestreit um den besten Weg zur Erlangung der Weltherrschaft. [3]

Eine seiner Bekanntschaften aus Cambridger Zeit sollte Jordans Mentor werden: der eingefleischte Antisemit Arnold Spencer Leese (1878-1956). 1929 hatte dieser die *Imperial Fascist Ligue* (»Faschistische Liga des Britische Imperiums«) gegründet, eine kleine, kaum zweihundert Mitglieder umfassende Partei, die sich, was prodeutsche und antisemitische Haltung betraf, im England der 30er-Jahre von keiner anderen Rechtsgruppe übertreffen ließ. Zu Oswald Mosleys *British Union of Fascists* wahrte die Liga stets Distanz. Leese betrachtete Mosley nämlich als Opportunisten und behauptete, sein Faschismus sei nicht im rassischen Nationalismus verwurzelt, wie sich das für echte Faschisten gehöre. Mosleys erste Frau sei gar jüdischer Abstammung gewesen, verbreitete Leese, und nannte den prominenten Rechtsextremenführer einen »koscheren Faschisten«, ja einen Agenten, den das Judentum in die nationalen Kreise eingeschleust habe, um den Faschismus in England zu diskreditieren. [4] 1929-39 publizierte Leese ein nazifreundliches Magazin, *The Fascist* genannt. Kein Wunder, dass er während der Kriegsjahre wie andere Rechtsradikale auch unter die sog. 18B-

Regelung fiel, welche die Internierung aller Personen vorschrieb, die dringend verdächtig waren, zur Fünften Kolonne der Deutschen zu gehören. Nach seiner Entlassung nahm Leese die antisemitische Publikationstätigkeit wieder auf und veröffentlichte 1945-56 von seinem Altersdomizil im südenglischen Guildford aus seine skurrile Zeitschrift *Gothic Ripples* (etwa: »Gotische Zacken«).

In seinem ersten Buch nach dem Ende des Dritten Reiches, *The Jewish War of Survival* (»Der jüdische Überlebenskampf«), erschienen bereits 1945, musste Leese einräumen, dass die Juden mit der Niederlage Hitlers einen Sieg errungen hatten; er meinte aber, eine entschlossene antisemitische Politik könne auch jetzt noch ihre Macht brechen. 1947 landete Leese kurz erneut im Gefängnis, weil er zwei holländischen Mitgliedern der Waffen-SS zur Flucht verholfen hatte. Was Leese nach dem Krieg von sich gab, wirkt noch kruder als seine früheren Äußerungen. Er glaubte etwa, die Juden förderten die Einwanderung Farbiger, um die rassische Substanz des Britentums zu verdünnen, damit sie die arische Kultur leichter zerstören könnten. Den Arier erklärte er zum Schöpfer aller Kultur und Zivilisation; der »Neger« hingegen war für ihn die niederste Menschenart. Wie Hitler betrachtete Leese die Juden als eine Anti-Rasse, als infernalischen Feind des arischen Menschentums. Dass mit Colin Jordan ein Vertreter der jüngeren Generation seine Gedanken so begeistert aufnahm, bedeutete Leese viel; der dynamische und intelligente Heißsporn schien ihm der richtige Mann zu sein, um seine Ideen weiterzutragen. Jordan wiederum sah in Leese sein großes Vorbild und seinen wichtigsten Lehrer und Berater. Die beiden blieben enge Freunde, bis Leese 1956 verstarb. In Winifred Leese, der Witwe des Altfaschisten, die ihrer Katze den Hitlergruß beigebracht hatte, besaß Jordan während der nun folgenden Auseinandersetzungen innerhalb der rechtsradikalen Szene eine standhafte Unterstützerin. Wie stark Arnold Leese Colin Jordan beeinflusst hat, erwies sich vor allem in der ideologischen Mixtur, mit der Letzterer jetzt an die Öffentlichkeit trat: einerseits rassistischer Populismus als Reaktion auf die Massenimmigration Farbiger, andererseits Fortführung des klassischen Antisemitismus,

wie ihn die extreme Rechte bereits in den Vorkriegsjahren gepflegt hatte.

In den frühen 50er-Jahren kehrte Colin Jordan nach Mittelengland zurück und unterrichtete nun an einer Schule in Coventry. Und wieder suchte er nach Möglichkeiten politischer Betätigung im rechten Spektrum. Diesmal fand er sie bei der *League of Empire Loyalists* (der »Liga der Verteidiger des Britischen Imperiums«), kurz LEL, einer kolonialistischen Pressure Group, gegründet 1954 von dem erfahrenen faschistischen Aktivisten Arthur K. Chesterton (1899-1973). Der Vetter des berühmten Schriftstellers Gilbert K. Chesterton (bekannt durch seine Pater-Brown-Kriminalgeschichten) gehörte in den 30er-Jahren Mosleys *British Union of Fascists* an und wurde deren Propagandachef. Nach dem Krieg sammelte er jene um sich, denen die zunehmende Auflösung des British Empire nicht passte. Primäres, wenn nicht einziges Anliegen der LEL war die Rücknahme der seit Kriegsende im Gange befindlichen und auch von den seit 1951 wieder regierenden Konservativen unvermindert fortgesetzten Dekolonisation. Dem lag zweifellos eine supremazistische Haltung zugrunde, doch blieb die LEL stets ein Verbund rechtsbürgerlicher, nicht eigentlich rechtsextremer Ausrichtung; der Reputierlichkeit halber hielt man lieber Distanz zur Radikalität etwa des Neonazismus. Dennoch war Jordan in der LEL gelandet. Wie Rockwell versuchte auch er eine Weile, in eher konventionellen Rechtsgruppen eine Heimat zu finden. Immerhin: Die LEL verteidigte aggressiv die Herrschaft des weißen Mannes in Großbritanniens afrikanischen Kolonien – hier lag die ideologische Schnittmenge. Auch imponierte Jordan gewiss die Art und Weise, wie die LEL durch lärmende Paraden und provokative Störaktionen ihren krassen nationalistischen Positionen öffentliche Aufmerksamkeit sicherte. [5] Jordan wurde Organisator der LEL für den Bereich Mittelengland. Das Programm der kolonialistischen Lobby freilich erschien ihm zu moderat; gern hätte er einiges vom Ideengut seines Mentors Arnold Leese eingebracht, den Supremazismus des Verbunds um Antisemitismus und andere nazistische Ideologeme ergänzt. Das ging der LEL jedoch zu weit; sie

fürchtete wohl Selbstisolation. Erst gegen Ende der 50er-Jahre fand Jordan jenes »heiße Thema«, auf das sich eine eigene Partei gründen, ja, mit dem sich vielleicht sogar eine rechtsradikale Massenbewegung ins Leben rufen ließ: der ständig anwachsende Strom farbiger Einwanderer.

Nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in den führenden Industrienationen Westeuropas akuter Mangel an Arbeitskräften. Was im eigenen Lande fehlte, holte man sich aus anderen, teils sehr fernen Ländern. Im Falle Englands kamen sie gewöhnlich aus dessen Kolonien und Exkolonien, namentlich aus Westindien (Territorien in der und um die Karibik, u.a. Jamaika, Trinidad-Tobago, Barbados, Britisch-Guayana), aus Indien und aus Pakistan. Die ersten westindischen Immigranten trafen bereits 1948 ein; von diesem Zeitpunkt bis 1954 waren es dann jährlich etwa 8000 bis 10.000. Mitte der 50er-Jahre wuchs die Einwanderung aus jener Überseeregion dann auf mehr als 20.000 pro Jahr, die aus Indien und Pakistan auf ca. 10.000. Zwischen 1955 und 1957 suchten insgesamt rund 132.000 farbige Immigranten aus Commonwealth-Staaten ihr Heil in England, darunter allein 80.000 aus Westindien. Ihr Kommen wurde mit einiger Besorgnis registriert, namentlich von der einheimischen Arbeiterschaft, in deren Wohngebieten sie sich niederlassen sollten. Da sich jedoch die etablierten Parteien scheuten, die absehbaren Probleme der Massenimmigration zum Thema politischer Auseinandersetzungen zu machen, war es nur eine Frage der Zeit, bis politische Gruppen sich genau dieses verdrängten Themas annahmen und mit ihm auf Wählerfang gingen.

Aus naheliegenden Gründen war es die radikale Rechte, die sich des Themas bemächtigte und in flammender Demagogie Gegenmaßnahmen reklamierte. Besonders zwei Verbünde taten sich dabei hervor: die *National Labour Party* (»Nationale Partei der Arbeit«), kurz NLP, und die *White Defence League* (»Liga zur Verteidigung der Weißen«), kurz WDL – Erstere gegründet von dem ehemaligen Mosley- und Chesterton-Gefolgsmann John Edward Bean, geboren 1927, Letztere von dem uns bereits bekannten Colin Jordan. Beide Parteien entstanden 1957, nachdem Bean wie Jordan die LEL verlassen hatten. Ein Jahr später gab es an mehreren Orten

in England heftigste Rassenkrawalle, so im August 1958 im ostmittelenglischen Nottingham und einen Monat danach im Westlondoner Stadtteil Notting Hill. Jordan führte die *White Defence League* von seinem Hauptquartier in Notting Hill aus, dem »Arnold Leese House« in der Princedale Road 74; Leeses Witwe hatte Jordan das Gebäude großzügig gestiftet. In der spannungsgeladenen und aufgeheizten Atmosphäre des Sommer 1958 organisierte Jordan nächtliche Umzüge durch die Straßen des Viertels, wo bereits zahllose Immigranten wohnten. Auch gab er ein supremazistsiches Lokalblatt heraus, die *Black and White News* (»Schwarz-und-Weiß-Nachrichten«), daneben bergeweise rassistische Flugblätter und Broschüren – alles mit dem Ziel, in der weißen Bevölkerung Ressentiments gegen die Neuankömmlinge zu schüren.

Die farbige Immigration eröffnete den alten nazistischen Ideen, namentlich den rassistischen, neue Chancen der Vermittelbarkeit. Der große Nutzen der Masseneinwanderung Nichtweißer für das das rechte Lager bestand laut Jordan darin, dass sie die Leute zwinge, in rassischen Kategorien zu denken; und wo die antifarbige Sichtweise hineingehe, da gehe, so die Hoffnung, schließlich auch die allen Völkischen so teure antisemitische Sichtweise hinein. 1959 verfocht er die Ideologie von der Einheit der nordischen Rasse in einer kleinen Zeitschrift, genannt *The Nationalist.* Im Februar 1960 schlossen sich WDL und NLP unter dem Motto »Für Rasse und Nation« zur *British National Party* , kurz BNP, zusammen. Mit dabei eine weitere illustre Figur der rechtsradikalen Szene: Andrew Fountaine, Großgrundbesitzer aus Norfolk (Ostmittelengland), als junger Mann Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten Francos, später bei den Konservativen, die er verließ, als er dort seinem Antisemitismus nicht frönen durfte, dann nacheinander Kombattant Chestertons und Beans. In der neu gegründeten Partei wurde Fountaine Präsident, Mrs. Leese Vizepräsidentin und Jordan nationaler Koordinator. Aus den Reihen der LEL kam auch ein jüngeres Gründungsmitglied, John Tyndall, der seine große Zeit als Leitgestalt des britischen Neofaschismus noch vor sich hatte. [6]

In den Jahren 1960-62 erschienen die Perspektiven für die radikale Rechte Großbritanniens gar nicht so schlecht, denn die Überfremdungsängste wuchsen. Unaufhörlich schwoll der Strom der Immigranten aus Westindien, Indien und Pakistan. Ca. 60.000 waren es 1960, dreimal so viel wie im Jahr zuvor, und 1960 wurde gar erstmalig die 100.000er-Marke erreicht. Angesichts dieser Zustände fanden die schlichten Parolen der BNP leichter Gehör. Alle farbigen Einwanderer, forderte sie, müssten in ihre Heimatländer zurück; desgleichen sollte sich, soweit greifbar, das Führungspersonal sämtlicher englischer Regierungen der letzten anderthalb Jahrzehnte wegen »Begünstigung der schwarzen Invasion« vor Gericht verantworten. Denn Immigration sei in jener Zeit sträflicherweise immer gefördert worden, zunächst von dem Labour-Kabinett unter Attlee (1945-51), aber nicht minder von den seit 1951 die Macht innehabenden Konservativen, mochte der Premier nun Churchill, Eden oder Macmillan heißen. Die BNP besaß nur geringe finanzielle Ressourcen und kaum mehr als 350 Mitglieder, aber ein ausgesprochenes Talent für aufsehenerregende und schlagzeilenträchtige Aktionen, namentlich Kundgebungen. Berüchtigt wurden zwei teils von Gewalttätigkeiten begleitete Demonstrationen auf dem Londoner Trafalgar Square. Zu anderen Malen platzierte man sich auf den Londoner Endbahnhöfen und begrüßte die Immigranten, die von den Häfen her anrückten, mit herzlichem Unwillkommen. Als 1960 mit Bernard W. Cohen ein Jude den – eher repräsentativen – Posten des Bürgermeisters (Lord Mayor) von London erhielt, störte man empfindlich dessen Amtseinführungsparade. Auch die Anti-Apartheid-Bewegung ließ man Unmut spüren. Um in die Provinz zu expandieren und junge Leute anzusprechen, schuf man innerhalb der Partei eine paramilitärische Organisation namens *Spearhead* (»Speerspitze«). 1961 trafen sich auf Fountaines Gelände Delegierte rechtsradikaler Gruppen aus mehreren europäischen Ländern zu einem Sommerlager. Nach einem dichten Vortragsprogramm setzte man sich ums Lagerfeuer, sang völkische Lieder, trank traditionell gebrautes Ale aus dicken Humpen und feierte so seine nordische Rassenidentität.

Angesichts der Massenimmigration hätte der rassische Nationalismus durchaus ein Selbstläufer werden können. Doch bald lähmten ideologische Unstimmigkeiten innerhalb der Führung die Schlagkraft der BNP. Im Februar 1962 beschwerte sich Bean in einer Resolution an den Parteirat, Jordan betreibe »eine verfehlte Taktik, weil er uns immer stärker zur Identifikation mit dem nationalsozialistischen Vorkriegsdeutschland drängt. England, Europa und der weltweite Kampf der Weißen geraten so aus dem Blick; über dem Gestern wird das Heute und Morgen vergessen«. Bean und Fountaine erkannten klar, dass den Birminghamer hauptsächlich die Begeisterung für Nazideutschland umtrieb. Im System des Dritten Reiches sah Jordan ein Modell, das man nur auf Großbritannien zu übertragen brauche; dies verrieten schon sein Hitler-Kult sowie das Tragen von NS-Uniformen und NS-Symbolen – Hakenkreuzen zumal –, das er den Seinen vorschrieb. In den Augen Beans und Fountaines war dies, strategisch betrachtet, sträflich töricht. Einer Nation, der das braune Deutschland so viel Verwüstungen zugefügt und so viel Menschenleben geraubt hatte, konnte man mit dergleichen nicht kommen. Bean und Fountaine wollten eine moderne nationalistische Bewegung für England, welche die Probleme der Gegenwart, der 60er-Jahre, ins Visier nahm. Jordan wurde im Leitungsgremium sieben zu fünf überstimmt, mochte aber das Feld nicht widerstandslos räumen. Er gehe, ließ er verlauten, nehme aber einiges mit; über das Arnold Leese House etwa dürfe laut Nutzungsvertrag nur er verfügen. Wie zu erwarten, spaltete sich die BNP. Bei Bean und Fountaine verblieben der Parteiname, das Magazin *Combat* (»Kampf«) und 80 Prozent der Mitglieder. John Tyndall behielt den überwiegenden Teil der *Spearhead* -Miliz sowie die BNP-Ortsverbände des Bezirks Birmingham und der westlichen Distrikte der nordöstlich von London gelegenen Grafschaft Essex. [7]

John Hutchyns Tyndall entstammte einer seit Jahrhunderten protestantischen irischen Familie. 1934 wurde er als Sohn eines Londoner Polizeibeamten geboren, der in jungen Jahren aus der südirischen Grafschaft Waterford eingewandert war. Der

Polizistenberuf hatte bei den Tyndalls Tradition; viele seiner Vorfahren dienten, als Englands Könige Irland noch mitregierten, in der *Royal Irish Constabulary* , der »Königlich Irischen Schutzpolizei«, zu deren Aufgaben die Bekämpfung katholischer Nationalisten gehörte, die ein unabhängiges Irland wollten. In der Ahnentafel finden sich freilich auch Wissenschaftler, so der bedeutsame irische Physiker John Tyndall (1820-1893), der klärte, warum der Himmel blau ist. Dessen Urenkel und Namensvetter, von dem hier die Rede sein soll, zog es mehr zu Soldatentum und in die Politik. Seinen Wehrdienst leistete John Tyndall 1952-54 im besetzten Deutschland ab. Frühzeitig rechts orientiert, las er begeistert Arthur K. Chestertons Magazin *Candour* , in dem hinter allen Unerfreulichkeiten der Welt jüdische Konspiration vermutetet wurde, und trat schließlich in Chestertons LEL ein. [8] Tyndall hielt soldatische Ertüchtigung für ein probates Mittel zur Aufrechterhaltung eines Nationalbewusstseins, das den »zersetzenden« Anfechtungen des Liberalismus standhielt; daher gründete er in den frühen 60er-Jahren die paramilitärische Formation *Spearhead* und trainierte sie an Wochenenden irgendwo in der südenglischen Provinz. Rasch wurde die *Special Branch* , eine »Sondereinheit« der britischen Polizei für die Innere Sicherheit, auf die SA-Imitation aufmerksam – spätestens, als man im Juli 1961 im Dorf Culverstone Green/Kent an alten Ställen Parolen wie »Rassenkrieg jetzt« oder »Freiheit für Eichmann« hingemalt fand. (Der ehemalige SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann war wegen seiner zentralen Rolle bei der Organisation der »Endlösung« im Mai 1960 von Agenten des israelischen Geheimdienstes aus Argentinien nach Jerusalem entführt worden und stand nun dort vor Gericht.) Unermüdlich, so wussten die *Special-Branch* -Leute bald zu berichten, drillten Tyndall und sein Adjutant Roland Kerr-Ritchie draußen auf dem Land einen Trupp von 18 Mann in *Spearhead* -Uniform: Grauhemd, Armbinden mit Sonnenradsymbol, Schaftstiefel und Koppel.

Colin Jordan mochte sich inzwischen keineswegs damit zufrieden geben, eine kleine Splittergruppe zu leiten. Vielmehr wollte er das

National Socialist Movement (»Nationalsozialistische Bewegung«, kurz NSM) – so nannte er den ihm verbliebenen BNP-Rest - zu einer neuen Partei der britischen Rechten ausbauen, die sich diesmal offen zum Nationalsozialismus bekennen und ungeniert seine Attribute verwenden würde. Zur Seite standen ihm John Tyndall und Denis Pirie, ein nicht minder erfahrener Kombattant, der bereits im Parteirat der BNP gesessen und auch die *Spearhead* -Miliz mit aufgebaut hatte. Zum Eintritt des NSM in die politische Landschaft Englands gab es eine Gründungsfeier am 20. April 1962, Hitlers Geburtstag; die Festtafel zierte eine Torte, auf der ein großes Hakenkreuz prangte. Freudig erregt verfolgten die Gäste eine Überseetelefonschaltung zu George Lincoln Rockwell, dem Führer der *American Nazi Party* . Grüße und Glückwünsche gingen hin und her, von viel »Heil Hitler« und »Sieg Heil« begleitet. Jordan hielt die Gründungsrede. Darin äußerte er, England habe durch seine Beteiligung am Sieg der Alliierten über Hitler »eine Menge verloren und sich mit Schande bedeckt«. Zum Schluss verkündete er in jubelndem Pathos eine leuchtende Zukunft: »In England – jawohl, in England, mehr als sonst irgendwo – wird das Licht, das Hitler einst entzündet, weiter brennen, immer heller, wird strahlen über die Wasser, über die Berge, über die Grenzen. Der Nationalsozialismus kehrt zurück.« Im Mai begann Jordan mit der Publikation eines neuen Magazins, genannt *The National Socialist* (es erschien bis 1966), und veröffentlichte das Manifest des NSM, worin es hieß: »Das höchste Gut des britischen Volkes – Grundlage seiner Größe in der Vergangenheit und unerlässliche Voraussetzung einer großen Zukunft – ist sein arisches, hauptsächlich nordisches Blut; und die allererste Pflicht des Staates ist es, das Wohl unserer Insel in diesem Sinne zu bewahren und zu fördern.« [9]

Rassischer Nationalismus und die Glorifikation des deutschen Nationalsozialismus waren die entscheidenden Erkennungsmerkmale des Jordan'schen NSM, die ihm 1962 wiederholte Präsenz in den Schlagzeilen der Sensationspresse garantierten. In diesem Jahr stieg nicht nur die Immigration selbst auf einen Höchststand, sondern, parallel dazu, auch die öffentliche

Besorgnis darüber. Von Januar 1961 bis Juni 1962 kamen ca. 212.000 Farbige ins Land. Schließlich sah sich die konservative Regierung zum Handeln gezwungen und erließ im Juli 1962 ein neues Einwanderungsgesetz, den sog. *Commonwealth Immigrants Act* (diesem zufolge durfte aus den amerikanischen und asiatischen Commonwealth-Staaten nur noch herein, wer bestimmte Bedingungen erfüllte, etwa eine amtliche Arbeitserlaubnis vorweisen konnte). Am 1. Juli 1962 hielt das NSM auf dem Londoner Trafalgar Square eine Kundgebung vor ungefähr viertausend Leuten ab, denen Colin Jordan zurief: »Mit jedem Tag öffnen mehr Menschen ihre Augen und erkennen, dass Hitler recht hatte. Sie erkennen, dass wir im Weltkrieg das falsche Volk befehdet haben. Nicht Hitler und die deutschen Nationalsozialisten hätten wir bekämpfen müssen, sondern unseren wahren Feind, das Weltjudentum und seine Verbündeten in diesem Land.« John Tyndall hielt eine ähnlich fulminante antisemitische Brandrede: »In unserer demokratischen Gesellschaft lebt der Jude wie eine giftige Made, die sich von einem Körper ernährt, dessen Fäulnis bereits weit vorangeschritten ist.«

In der öffentlichen Wahrnehmung überschatteten bald das offene Bekenntnis zur nazistischen Ideologie und der bösartige Antisemitismus den Programmpunkt »Bekämpfung der farbigen Invasion«, der reale Ängste der einheimischen Bevölkerung aufgriff und die Jordans Partei durchaus Wahlerfolge hätte bescheren können. Doch statt auf brandaktuelle Themen setzte man lieber auf Parolen von gestern. Das NSM trug schlicht die Gedankenwelt des Arnold Leese und seiner *Imperial Fascist Ligue* aus den 30er-Jahren in die Gegenwart hinein. So passierte nicht viel mehr, als dass man Juden und Linke attackierte und die Attackierten sich wehrten. Schon am Ende der Trafalgar-Square-Kundgebung kam es zu Handgreiflichkeiten. Jüdische Bürger stürmten in großer Zahl die Bühne, begleitet von Kommunisten und Mitgliedern der radikalpazifistischen *Campaign for Nuclear Disarmament* (»Kampagne für nukleare Abrüstung«, kurz CND). Das NSM rühmte sich später, dass ihre Demonstration vom 1. Juli 1962 den Startschuss zu den Rassenkrawallen geliefert habe, die in diesem Jahr das Land erschüttern sollten; denn so sei der ethnische Konflikt, den die

herrschenden Kreise gern kaschierten, endlich offensichtlich geworden. Nicht selten waren rechte Veranstaltungen Auslöser der Gewalttätigkeiten. So demonstrierten den Juli hindurch auch Oswald Mosley und sein *Union Movement* . Wo immer sie sich blicken ließen – auf dem Trafalgar Square, im East End der Hauptstadt oder in Manchester – stets provozierten sie Tumult. Anfang August tobten drei Tage lang Rassenunruhen in Dudley bei Birmingham; wieder gab es viele Festnahmen.

Nach der Spaltung der BNP mühten sich Tyndall und Jordan weiter, Sturmtruppengeist in die Reihen des NSM zu bringen. Im April und Mai 1962 konnten die Ermittler des Staatsschutzes regelmäßig beobachten, wie Jordan in den North Downs, einem Hügelgelände in der südenglischen Grafschaft Surrey, seine *Spearhead* -Einheit trainierte. Zum Manöver gehörte ein simulierter Angriff auf einen alten Aussichtsturm in Leith Hill bei Dorking. Das Selbstverständnis und das strategische Konzept des NSM ließen solch paramilitärischen Drill unverzichtbar erscheinen. Schließlich wollte man es machen wie die Nazis in den 20er-Jahren, die sich einst erfolgreich durch derlei für die Eroberung der Macht ertüchtigten. Jordan und Tyndall waren fasziniert von der romantisch-verwegenen Idee, im Falle einer nationalen Krise mit bewaffneten Kampftrupps zuzuschlagen. Aber die *Spearhead* -Manöver geschahen auch, weil beim internationalen Sommertreffen der rechten Bewegungen, welches Jordan im August 1962 in England zu veranstalten gedachte, das britische Kontingent den Nazis aller Welt mustergültige Leistungskraft und Einsatzfähigkeit vorführen sollte.

Colin Jordan trieben hauptsächlich zwei Motive, ein solches Meeting einzuberufen. Erstens ging es ihm um Öffentlichkeitsarbeit für das NSM und um die Werbung neuer Mitglieder. Dies erschien dringend notwendig, denn zu Beginn hatte Jordan eine recht überschaubare Anhängerschaft. Nach der Abspaltung von der BNP waren ihm nur zwanzig Aktivisten geblieben, darunter John Tyndall, Denis Pirie und Roland Kerr-Ritchie. Die Trafalgar-Square-Demonstration hatte das NSM ins Scheinwerferlicht gebracht und eine Weile dort gehalten; doch der Anfangserfolg, so viel war Jordan

klar, würde, wenn weiter nichts geschähe, bald verpuffen. Das NSM brauchte mehr Mannstärke, schon um nicht rettungslos hinter die konkurrierende BNP zurückzufallen, die es inzwischen auf ca. eintausend aktive Gefolgsleute brachte. Darüber hinaus aber – und damit kommen wir zum zweiten Motiv – hatte Jordan auch globale Perspektiven im Blick. Indem er eingeschworene Antisemiten und Farbigenfeinde aus aller Welt unter der Ägide seines NSM versammelte, konnte er, so sein Kalkül, an die Spitze einer internationalen Nazi-Bewegung rücken.

Das große Wochenend-Sommercamp des NSM fand am 3. – 7. August 1962 in Guiting Wood/Gloucestershire (Südengland) statt. Mit dabei: der »American Führer« George Lincoln Rockwell. Er war zu jener Zeit wohl der berühmteste Neonazi weltweit. Seine Auftritte, deren provokative Taktik sich nicht selten am Rande der Clownerie bewegte, hatten ihm international ein reges Medienecho eingebracht. Immer wieder wurde Rockwell interviewt, von Zeitungen und Magazinen, auch vom Fernsehen. Dann konnte er unermüdlich Hitler preisen, aus *Mein Kampf* zitieren und den Kreuzzug der Nazis gegen die Juden und andere minderwertige Rassen rühmen. Das britische Innenministerium hatte Rockwell die Einreise verboten; trotzdem war er da – ein zusätzlicher Publicity-Erfolg für den rührigen NSM-Chef. [10] Während des Camps mühte Jordan sich wacker, seinem amerikanischen Geistesbruder zu imponieren. Er wollte ihm beweisen, dass er und sein NSM das Zeug zur Nazi-Weltführerschaft besaßen, und sich dergestalt dessen Rückendeckung sichern. Am Sonntagmorgen ließ Jordan die *Spearhead* -Einheit zu einer Leistungsschau antreten und den geladenen Gästen vorführen, was sie so alles konnten. Unter der Leitung John Tyndalls liefen die uniformierten NSM-Leute in Gefechtsformation zu Tal, stürmten gedachte gegnerische Stützpunkte, überrannten imaginäre Feindeshaufen und parierten eine vorgestellte Konterattacke. Jordan, Rockwell, Savitri Devi, der ehemalige SS-Leutnant Fred Borth und andere verfolgten das Geschehen von erhöhtem Standort mit Feldstechern. [11]

Der Höhepunkt des Camps aber kam erst am Nachmittag, als man sich wieder dem eigentlichen politischen Geschäft widmete. Alle Delegierten wurden zur Beschlussfassung versammelt. Die Anwesenden riefen eine neue nazistische Internationale ins Leben, die *World Union of National Socialists* , kurz WUNS. Das Gründungsdokument erhielt den Namen *Cotswold Agreement* (»Übereinkunft von Cotswold«), nach dem Distrikt, zu dem die Örtlichkeit Guiting Wood gehört. Es hielt fest, dass Jordan, Rockwell und die Führer der nationalsozialistischen Parteien aus den anderen Ländern eine Konföderation gebildet hätten, eben die WUNS, deren primäre Nahziele folgende seien:

1. Bildung einer monolithischen, schlagkräftigen, international aktionsfähigen politischen Organisation zur Bekämpfung und endgültigen Vernichtung des internationalen jüdisch-kommunistischen und zionistischen Machtapparates, der Verrat und Subversion in alle Lande bringt.
2. Bildung einer monolithischen, schlagkräftigen, international aktionsfähigen politischen Organisation zur Bekämpfung und endgültigen Vernichtung des internationalen jüdisch-kommunistischen und zionistischen Machtapparates, der Verrat und Subversion in alle Lande bringt.
3. Schutz von Privatbesitz und freiem Unternehmertum vor kommunistischem Klassenkampf.

Als ein Fernziel postulierte man die »Einheit aller Weißen in einer nationalsozialistischen Weltordnung mit vollständiger Apartheid der Rassen«. Dergleichen Forderungen stießen wohl bei keiner der nationalistischen oder sonstwie rechtsradikalen Gruppen auf nennenswerten Widerspruch. Paragraph 7 des Zusatzprotokolls jedoch kodifizierte unmissverständlich die spezifisch »braune« Ausrichtung der WUNS: »Organisationen und Einzelpersonen, welche unsere Treue zu den Ideen Adolf Hitlers oder die Tatsache, dass wir Nationalsozialisten sind, in Frage stellen, können kein Mitglied werden.« Ein anderes Fernziel klang noch makabrer: Man

wolle, hieß es, »eine gerechte und endgültige Regelung des Judenproblems finden und in die Tat umsetzen«. Damit stellte sich die WUNS explizit in die Tradition der Hitler'schen »Endlösung«. Die Delegierten des Gründungskongresses, siebenundzwanzig an der Zahl, wählten Jordan zum »Weltführer« und Rockwell zu seinem Stellvertreter und Nachfolger.

Aber das Camp endete im Chaos. Empörte Dorfbewohner drangen herein und erzwangen den Abbruch der Tagung. Kurze Zeit später wurde Rockwell in London verhaftet und zurück in die USA abgeschoben. [12] Noch Ärgeres hatten die englischen Nazis zu erdulden. Zirka zwölf Agenten des *Special Branch* stürmten und durchsuchten das Hauptquartier des NSM. [13] Das scharfe Vorgehen des Staates gegen das NSM beeinträchtigte die Arbeit der WUNS empfindlich, denn ausgerechnet jetzt, da die frisch gegründete Nazi-Internationale dringend Lenkung und Leitung gebraucht hätte, wurde ihr der »Weltführer« entzogen: Colin Jordan musste für eine Weile ins Gefängnis. Und nicht nur er. Aufgrund des »Gesetzes über die Öffentliche Ordnung« (*Public Order Act*) wurden Jordan, Tyndall, Kerr-Ritchie und Pirie wegen Bildung und Ausstattung einer paramilitärischen Truppe angeklagt. Jordan erhielt neun Monate Haft, Tyndall sechs und die beiden Adjutanten je drei. Die Führerschaft der WUNS ging nun auf George Lincoln Rockwell und die *American Nazi Party* über. Mit ihrem radikalen Nazismus, besonders ihrem Antisemitismus, zog die WUNS bald scharenweise Mitglieder aus einem bereits seit längerem bestehenden internationalen Rechtsaußenbund, der 1951 in Zürich gegründeten *Nouvel Ordre Européen* (der »Neuen Europäischen Ordnung«), in die eigenen Reihen herüber. Anfang 1964 gab die WUNS bekannt, sie unterhalte jetzt Sektionen in Frankreich, Deutschland, England, Belgien, Dänemark, der Schweiz, den USA, Argentinien, Chile und Australien.

Doch bald stand wieder eine Spaltung an, ähnlich der früheren zwischen BNP und NSM. John Tyndall wollte einen britischen Nationalsozialismus, der auf Patriotismus und weißen Rassenstolz fußte und aktuelle Probleme in den Blick nahm. Die Jordan so teure

offene Hitler-Verehrung, meinte Tyndall, wirke zunehmend anachronistisch und sei obendrein ein politisches Handikap. Zusätzlich mag ihn die demütigende Erfahrung, dass er seine Verlobte an Jordan verlor, zum Bruch mit dem langjährigen Kampfgefährten motiviert haben. Im August 1964 gründete Tyndall sein *Greater Britain Movement* , die »Bewegung für das Größere Britannien«, kurz GBM. (Das Schlagwort »Greater Britain« – gemeint ist Großbritannien plus Kolonialreich – benutzt der imperialistische und nationalistische Diskurs in England seit fast anderthalb Jahrhunderten, um zu artikulieren, dass Großbritannien in seinen Kolonien – den ehemaligen wie den noch bestehenden – weiterhin bestimmenden Einfluss nehmen solle.) Die neue Splittergruppe hatte etwa 130 Mitglieder und ein eigenes Magazin namens *Spearhead* . Nach ihrer bitteren Trennung blieb zu klären, welche Vereinigung denn künftig als britische Sektion der WUNS zu gelten habe: Jordans NSM oder Tyndalls GBM. George Rockwell wurde von beiden Parteichefs heftig umworben – und entschied sich instinktiv für Jordan; ihm hatte imponiert, dass der Birminghamer sich seit seinen politischen Anfängen stets ungeniert zum Nationalsozialismus bekannt hatte und jetzt Tyndalls Plan, das Hakenkreuz nicht mehr als Symbol der Bewegung zu verwenden, als anrüchig bezeichnete. Über die Frage, wie offen man auf nazistische Ikonographie zurückgreifen dürfe, sollte man sich innerhalb der extremen Rechten Englands auch später noch oft zerstreiten. [14]

Die relative Sicherheit, die ihm Rockwells Gunst gewährte, gab Jordan Gelegenheit zu dem Versuch, sich als maßgeblicher Theoretiker des modernen Nationalsozialismus im angloamerikanischen Raum zu profilieren. Die erste Nummer des WUNS-Hausblattes *National Socialist World* präsentierte 1966 einen Grundsatzartikel aus der Feder Jordans, der, wie es hieß, die Hitler'sche Ideologie vom »philosophischen Standpunkt her würdigen« wollte und sie, erwartbar, zur »allumfassenden Weltanschauung« adelte. Den Nationalsozialismus, behauptete Jordan, hätten weder die Niederlage des Dritten Reiches noch die Ächtung, die er anschließend habe erdulden müssen, gänzlich

ausgetilgt. Das werde auch niemals gelingen, denn er sei »identisch mit dem Selbsterhaltungswillen des edleren Menschen, seinem Hang zum Gesunden und zum Starken, seinem Verlangen nach Schönheit im Leben«. Vorbilder erblickt Jordan in Platons Griechenland und nicht minder im alten Rom, seinem Bürgerrecht, seinem zivilen und militärischen Staatsdienst. Es wäre ein Wunder, wenn er in dieser Reihe nicht auch die nordischen Stämme nennen würde, bei denen Blutsbande von jeher, so weiß der Theoretiker, eine hohe Bedeutung besäßen. Für Jordan ist der Nationalsozialismus »eine naturgetriebene, organische Revolte gegen die gedanklichen Konstrukte des Liberalismus und Demokratismus und gegen die Gesellschaft, die sie uns beschert haben; eine Gesellschaft, in der Geld das einzige Band zwischen den Menschen bildet; die einem zügellosen Individualismus das Wort redet; die den Menschen als eine volklose, austauschbare Einheit innerhalb der Weltbevölkerung betrachtet, und die ihre metaphysische Rechtfertigung aus einem verrotteten Christentum bezieht, das nur noch einen kränklichen und schwächlichen ›Humanitarismus' zu predigen vermag«. Der neue Nationalsozialismus, behauptete Jordan, sei viel mehr als nur ein politisches Konzept, nämlich eine weltweite Wiedergeburt der arischen Rasse und ein Wiedererwachen völkischen Zusammengehörigkeitsgefühls über nationale Grenzen hinweg. [15]

Nach dem Bruch 1964 blieb Jordan eingefleischter Nazi, während Tyndall den Tarnmantel des britischen Nationalismus über sein früheres Hitlerianertum zog. Jordan beteiligte sich indirekt, aber erfolgreich an den Parlamentswahlen 1964: Im Wahlkreis Smethwick bei Birmingham unterstützte er den konservativen Kandidaten Peter Griffiths mit einer derart effektiven xenophoben Kampagne, dass der Tory seinem nicht eben unprominenten Labour-Kontrahenten, Patrick Gordon-Walker, den seine Partei gern als Außenminister im nächsten Kabinett gesehen hätte, eine Niederlage bescherte. Jordan kopierte bei seinen Aktionen die Happening-ähnlichen PR-Methoden seines Vorbildes George Rockwell und ließ einige seiner Leute in Affenkostümen demonstrieren, um die rassistische Botschaft zu vermitteln. Im Januar 1965 startete Jordan bei den

Nachwahlen in Leyton (nordöstlich von London) einen Feldzug auf eigene Rechnung gegen Gordon-Walker und trug dazu bei, dass der extrem integrationistische Kandidat wieder keinen Sitz erhielt. Aber die radikale Rechte mochte sich nicht darauf verlassen, was innerhalb der parlamentarischen Spielregeln möglich war, und versuchte sich nun zwei Jahre am Terrorismus. Kommandos, die sich personell aus Jordans NSM, Fountaines BNP und Tyndalls GBM rekrutierten, griffen jüdische Einrichtungen an. Bei einer Brandbombenattacke auf eine Talmudhochschule im Nordlondoner Vorort Stoke Newington kam ein Student ums Leben. Mitglieder des NSM wurden wegen Anschlägen gegen Synagogen in den Londoner Distrikten Clapton, Ilford, Kilburn und Bayswater verhaftet. Jordans Frau Françoise Dior, Französin aus reichem Hause (und Nichte des berühmten Modedesigners Christian Dior), musste 1968 für achtzehn Monate ins Gefängnis, weil sie gemeinsam mit anderen geplant hatte, Feuer an eine Synagoge zu legen. [16]

Der nationalistische Mainstream jedoch setzte weiterhin auf Stimmzettelerfolge. Und die Chancen schienen so schlecht nicht zu stehen. 1966 gewann die entschieden immigrantenfreundliche Labour Party einmal mehr die Parlamentswahlen; und die Tories schlugen gegenüber den Einwanderern plötzlich auch integrative Töne an, so dass rechts eine Menge Platz frei wurde. Den wollten die xenophoben Parteien besetzen, indem sie die Wähler einsammelten, denen der immigrationspolitische Konsens der Großen nicht passte. Diesen Prozess in Gang zu bringen, fiel nun gerade dem bisher eher glücklos agierenden John Tyndall zu. Enttäuscht darüber, dass sein Idol George Lincoln Rockwell nicht ihn, sondern Jordan zum offiziellen britischen Vertreter der WUNS ernannt hatte, sagte Tyndall schweren Herzens seinen früheren Bestrebungen, Führer einer neuen nationalsozialistischen Bewegung zu werden, ade und widmete sich fortan der Aufgabe, innerhalb der radikalen Rechten Englands neue Brücken zu bauen. Seine Mühe blieb nicht ohne Erfolg. Unterstützung fand er bei dem alterfahrenen Kämpen Arthur K. Chesterton, der sich selbst bereits an einem Netzwerk rechter Gruppen versucht hatte. Und so vereinten sich Tyndalls GBM,

Chestertons *League of Empire Loyalists* , Beans *British National Party* und Beauclairs *Racial Preservation Society* (»Gesellschaft zur Rassenerhaltung«) im Februar 1967 zur *National Front* , kurz NF. Seinen einstigen Kombattanten Colin Jordan freilich schloss Chesterton gleich vorab von den Fusionsverhandlungen aus: mit seinem unverhohlenen Nazi-Kopistentum passte er in die entstehende Formation nicht hinein; er hätte sie, fürchtete man, nur öffentlich blamiert. Der NSM-Chef spielte daher keine Rolle bei der viel versprechenden Entwicklung der NF zur nationalistischen Stimme Englands, zur »vierten Partei« im politischen Leben Großbritanniens (neben Labour, den Tories und den Liberalen). Ohne ihn, den einstigen »Weltführer«, erzielte die britische Rechte in den 70er-Jahren bedeutsame Wahlerfolge, indem sie geschickt die Überfremdungsängste der Einheimischen mobilisierte. [17] Jordan blieb ein nazistischer Untergrundkämpfer.

Wie stark war sein NSM überhaupt? 1966 hieß es in einem Polizeibericht, die Partei habe während ihrer ganzen Geschichte insgesamt 187 Vollmitglieder besessen; hinzugekommen seien mehrere hundert Anhänger ohne Parteibuch, darunter die Abonnenten des Hausblattes *The National Socialist* (1962-66). Das antifaschistische Magazin *Searchlight* (»Scheinwerfer«) beziffert die Zahl der in den 60er-Jahren vom NSM Mobilisierten jedoch auf etwa 1200; den Höchststand habe sie 1962 erreicht, als ihre Gefolgschaft knapp 700 betrug. [18] Im Januar 1962 wanderte Colin Jordan zum zweiten Mal ins Gefängnis. Wegen seiner Hetzschrift *The Coloured Invasion* (»Die farbige Invasion«), die unverhüllt den Rassenkrieg predigte, wurde er aufgrund des erst 1965 erlassenen *Race Relations Act* (»Gesetz über die Beziehung der Rassen«) zu einer Strafe von achtzehn Monaten verurteilt. Kaum entlassen, versuchte er im Sommer 1968 das inzwischen verblichene NSM unter dem Namen *British Movement* (»Britische Bewegung«), kurz BM, wiederzubeleben. Im Gegensatz zur NF und ihren parlamentarischen Ambitionen setzte das BM mehr auf Randgruppen: Skinheads, Hooligans und Rowdys aus der städtischen Unterschicht sollten für die nationale Sache gewonnen

und angeleitet werden, im Inneren der Metropolen gegen Linke und ethnische Minderheiten mittelamerikanischer oder asiatischer Herkunft vorzugehen. Die gewalttätige Strategie erinnerte – und sollte erinnern – an die »Prügelkommandos« der *Imperial Fascist League* des Arnold Leese und natürlich an die diversen Sturmtruppen der Nazis in den 20er-Jahren. Ihr Sinn und Zweck war pure Provokation: Man attackierte Nichtweiße, damit diese, rasend vor Zorn, Weiße attackierten, was wiederum, so das Kalkül, zu einem heftigen Gegenschlag der Weißen führen würde – und so weiter, bis die Feindseligkeiten schließlich zu einem Rassenkrieg eskalierten.

Als Führer des BM wurde Colin Jordan 1974 von Michael McLaughlin abgelöst, einem ehemaligen Schifffahrtskaufmann aus Liverpool. Über den ehrgeizigen McLaughlin hieß es jedoch bald, er habe in seiner Zeit als Stellvertretender Vorsitzender schäbige Intrigen gesponnen, um möglichst rasch an die Spitze rücken zu können. Jordan reagierte degoutiert; in einer Partei, die solche Praktiken pflegte, mochte er nicht einmal mehr Mitglied sein. Er zog sich auf seine Farm in Greenhow Hill bei Harrogate/Yorkshire (Nordwestengland) zurück und widmete sich dem Schreiben. In den 70er-Jahren setzte das BM ohne Jordan den militanten Kampf gegen die Integration fort; man kooperierte mit der Untergrundrechten – wenn man nicht schon ein Teil von ihr war –, die Rassenkonflikte bis zur Eskalation anfachte, wo sie nur konnte. 1980 besaß das *British Movement* laut eigenen Angaben fünfundzwanzig Außenstellen und etwa viertausend Mitglieder; dabei dürften die Parteistatistiker aber großzügig etliche Skinheads, Fußball-Hooligans und andere der rechten Szene nur bedingt verbundene Gewohnheitsrandalierer in die Zählung aufgenommen haben. Während McLaughlins Führungszeit erlitt das BM herbe Rückschläge. So gelang es Anfang der 80er-Jahre den Leuten von *Searchlight* , McLaughlins Stellvertreter Roy Hill »umzudrehen« und so Informationen aus erster Hand über geplante BM-Aktionen zu erhalten – mit dem Effekt, dass kaum noch welche stattfanden. Polizeiliche Durchsuchungen und parteiinterne Fehden waren weitere Folgen der Hill'schen Maulwurfstätigkeit. Als Hill sich 1982 outete und

zusätzliche Interna preisgab, demoralisierte dies die Bewegung noch mehr. Die Unbändigkeit und schwere Lenkbarkeit der rekrutierten »Straßenkämpfer« bildeten ein Problem für sich. Aus diesem undisziplinierten Haufen, musste McLaughlin bald erkennen, ließ sich keine einsatzfähige Organisation formen. Also legte er den Vorsitz nieder und schloss Ende 1983 die BM-Zentralstelle im nordwalisischen Shotten.

Andere mochten die Auflösung nicht hinnehmen und gruppierten die Reste im Rahmen einer Generalversammlung 1985 zu einer neuen Partei, die sie nun *British National Socialist Movement* , kurz BNSM, nannten. Auch Colin Jordan, inzwischen so etwas wie der »Pate« des nazistischen Untergrunds, wollte sich wieder einmischen und das Seine tun, um den rechtsextremen Terror wiederzubeleben – und sei es vorerst nur mit dem Entwurf einer neuen Strategie. Sein Masterplan für die Zukunft des britischen Nationalsozialismus, deutlich inspiriert durch Pierces *Turner Diaries* und den militanten Aktionen von *The Order* in den USA, erschien Juni 1986 in der Hauszeitschrift des ultrarechten Bundes *League of Saint George* (»Sankt-Georg-Liga«). Dort legt Jordan dar, dass die augenblickliche Machtelite über das Fernsehen das Bewusstsein der Menschen kontrolliere und so manipuliere, dass bei Wahlen immer wieder die etablierten Parteien gewönnen und das System der bürgerlichen Demokratie als das einzig mögliche erscheine. Gegen diese Verhältnisse werde die radikale Rechte allein mit einer Partei konventionellen Zuschnitts nie etwas ausrichten. Für wirkliche Veränderung brauche man zweierlei: einen freikorpsähnlichen Kampfverband *und* eine Partei. Im Idealfall liefe die Sache so: Der Kampfverband entwickelt Qualitäten einer »Eliteeinheit«, einer »Speerspitze«, einer »Task force«, und ist in der Lage, buchstäblich »Krieg« zu führen. Als Vorbild sieht Jordan die Sondereinheiten des SS-Obersturmbannführers Otto Skorzeny, der während des Dritten Reiches mehrere riskante Kommandounternehmen befehligte (u.a. befreite er 1943 Benito Mussolini aus den Händen antifaschistischer Partisanen). Neben dieser bewaffneten Guerilla existiert eine Partei, die einen populistischen Rassismus vertritt, sich aber, obwohl aus dem gleichen Geist gebildet wie die geheime Task force, nach außen

hin seriös geriert und sich durch geduldige Überzeugungsarbeit Respektabilität erwirbt. Wieder andere Aktivisten infiltrieren währenddessen die Mainstream-Parteien und öffentliche Körperschaften. Da die Illegalität jedoch häufig zu Verhaftungen und Gefängnisstrafen führt, müssen die »Maßnahmen mit offenem Visier unbedingt von anderen Personen vollzogen werden als die Operationen im Untergrund – eine lebenswichtige Aufgabentrennung«. [19]

Tatsächlich fanden sich ein paar Unentwegte, die Jordans Gedanken aufgriffen und in seinem Sinne tätig werden wollten. Sie wurden der harte Kern des BNSM. Zuerst ging man daran, systematisch frühere NSM- und BM-Mitglieder zu mobilisieren, die sich resigniert zurückgezogen hatten. Qualifiziertes Waffentraining war für die wieder- oder neu gewonnenen BNSM-Kämpfer unerlässlich, weshalb man sie landauf, landab in Schießsportclubs oder in Freiwilligenverbände der British Army steckte. Einige Waffenliebhaber aus den Reihen des BNSM beteiligten sich an der Initiative *Defence Begins At Home* (»Verteidigung beginnt zu Hause«), einer rechtsgerichteten, aber bürgerlich-seriös auftretenden Pressure Group, auch bekannt unter dem Namen *Hedgehogs* (»Stachelschweine«), die 1983-86 für privaten Waffenbesitz eintrat und Bürgerwehren forderte, der öffentlichen Sicherheit zuliebe. Selbstverständlich warb der BNSM auch um junge Leute, etwa im rechtsextremen Netzwerk *Blood and Honour* (»Blut und Ehre«), das sich der Verbreitung neonazistischen Rocks, sog. *white power music* , widmete und ca. 800 Skinheads umfasste – ein Pool für die Rekruteure des BNSM. Dann ein herber Rückschlag: das Massaker von Hungerford. Am 19. August 1987 lief der 27-jährige Waffennarr Michael Ryan in seiner südmittelenglischen Heimatstadt Hungerford/Berkshire Amok und erschoss sechzehn Menschen, darunter seine Mutter sowie mehrere Nachbarn und Polizeibeamte, bevor er schließlich Selbstmord beging. Das tragische Ereignis brachte offenbar sogar einige BNSM-Mitglieder ins Grübeln. Dies wurde kurze Zeit später den drei seinerzeitigen »Meisterschützen« des BNSM zum Verhängnis, dem Ex-Pfadfinderführer Jeff Carson

und seinen Kameraden David Philips und John Sullivan, alle drei aus London und Umgebung. Als diese in den Wäldern von Hertfordshire (Südengland) mit Pumpguns Schießübungen veranstalteten, wurden sie aufgrund eines anonymen Hinweises verhaftet. [20]

Etwa um diese Zeit meinte die extreme Rechte ein neues Betätigungsfeld zu entdecken: den Nordirland-Konflikt. Mitte der 80er-Jahre schien es nicht sehr gut um die Sache der nordirischen Protestanten zu stehen – jedenfalls aus der Sicht ihrer eher radikalen Vertreter: der Unionisten, der Loyalisten, der Oranier. Was sollte aus ihrem »Ulster« werden, wie sie vergangenheitsverklärend ihre Heimat nannten (nach der alten königlich-britischen Provinz, mit der Nordirland territorial weitgehend identisch ist)? Man sah sich bedrängt. Auf der einen Seite terrorisierte der alte Erbfeind wie eh und je das Land: die *Irish Republican Army* , kurz IRA, der bewaffnete Arm der irischen Republikaner, jener radikalen Katholiken, die eine Vereinigung des bei der britischen Krone verbliebenen Nordirland mit der Republik Irland erzwingen wollten. Auf der anderen Seite machte die Regierung in London den Katholiken weitreichende Zugeständnisse. Im sog. Anglo-Irischen Abkommen von November 1985 akzeptierte die Republik Irland zwar (bedingt) die Zugehörigkeit Nordirlands zum United Kingdom; dafür sprach London Dublin das Recht zu, die Interessen der katholischen Nordiren mit zu vertreten. Die Frustration der nordirischen Protestanten wollten die britischen Neonazis nutzen. Die NF verstärkte ihre Propaganda vor Ort, aber auch auf dem sog. *mainland* , der großbritannischen Insel, tat sie einiges. Im November 1986 kam es in Bridgwater/Somerset (Südwestengland), dem Wahlkreis des Staatssekretärs der britischen Regierung für Nordirland, Tom King, zu einer bemerkenswerten Kooperation: NF und Oranierorden demonstrierten Schulter an Schulter in einem riesigen Protestmarsch gegen das Anglo-Irische Abkommen. [21] Das BNSM formierte gar eigene Kampfgemeinschaften mit militanten Loyalistengruppen. Ihr Hauptpartner: die *Ulster Defence Association* (»Verteidigungsliga für Ulster«), kurz UDA, einschließlich ihrer terroristischen Einheiten, der

Ulster Freedom Fighters (»Ulster-Freiheitskämpfer«), kurz UFF, und der *Ulster Volunteer Force* (»Freiwilligentruppe für Ulster«), kurz UVF. Sie alle operierten sowohl in Nordirland als auch im britischen *mainland* , wo sie Manöver abhielten und tatsächliche wie vermeintliche Unterstützer und Sympathisanten der Republikaner unter Beschuss nahmen. BNSM-Leute schmuggelten Waffen für die Terrorbrigaden und beteiligten sich an den Feuerattacken auf republikanische Ziele. Das *Blood-and-Honour-* Netzwerk vermittelte BNSM-Kämpfer an die *mainland* -Zellen der Ulster-Truppen. John Nicholson, ein protestantischer Laienpriester und UDA-Offizier in London, arrangierte für Dutzende junger Freiwilliger Wehrsporttraining in Südengland.

Ebenso pflegte das BNSM enge Kontakte mit neonazistischen Gruppen auf dem Kontinent. Zum internationalen Verbindungsoffizier bestimmte man den Holländer Gerrit »Et« Wolsink (1924-1995). Der hatte, was das Bemühen rechtsextremer Bestrebungen um Internationalität betrifft, tatsächlich einige Erfahrungen. Als junger Mann trat er 1943 der SS-Legion Niederlande bei, später sogar der gefürchteten Terror-Einheit Division Brandenburg. Deswegen wurde er 1946 daheim zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Entlassung betätigte er sich weiter am rechten Rand des politischen Spektrums und bekleidete hohe Posten in neonazistischen Gruppen und Grüppchen, so der *Northern League* (der »Nordischen Liga«), einer antisemitisch-eugenischen Politsekte mit Hauptsitz London und Verbindungen nach Deutschland und den USA, die u.a. ehemalige NS-Rassentheoretiker und führende SS-Leute in ihren Reihen hatte. Überwiegend präsidierte er jedoch holländischen Ablegern deutscher Rechtsaußenbünde, unter ihnen: die *Nederlandse Volks-Unie* («Niederländische Volksunion"), kurz NVU, die niederländische Schwesterpartei der *Deutschen Volksunion* , kurz DVU; die *Viking-Jeugd* , der niederländische «Gau" der deutschen *Wiking-Jugend* ; die *Aktiefront Nationale Socialisten* , kurz ANS, die niederländische Sektion der deutschen *Aktionsfront Nationaler Sozialisten* , einer Gründung des zeitweiligen Stars der rechtsradikalen Szene dazulande, Michael Kühnen. Enge Freundschaft pflegte er auch zur

»grande dame« des niederländischen Nazismus, der in rechten Kreisen weltweit geachteten Florentine Rost van Tonningen, der Witwe des Hitlerianers und Kollaborateurs Meinoud Rost van Tonningen. Nicht zuletzt dank ihrer Fürsprache konnte Wolsink im April 1989 zu Adolf Hitlers hundertstem Geburtstag über hundert Getreue – BNSM-Mitglieder und diverse Sympathisanten vom Kontinent und aus Übersee – an einem geheimen Ort in der bergreichen Grafschaft Derbyshire (Ostmittelengland) versammeln. [22] Die Anhängerschaft der BNSM – etwa zwei- bis dreihundert Leute – konzentrierte sich zu Beginn der 90er-Jahre in London und in bestimmten Regionen Mittel- und Nordenglands, namentlich in Yorkshire. Vorsichtig operierten die damaligen BNSM-Führer, Stephen Frost und Glyn Fordham, von Postfachadressen in Slaithwaite (bei Huddersfield) und Heckmondwike aus, beide West Yorkshire. Ganz in der Nähe hatte Colin Jordan seinen Bauernhof, so dass er darüber, was sich bei der militanten Rechten tat, immer auf dem Laufenden war.

Jordan belieferte weiter die neonazistische Presse Amerikas mit Artikeln über die Aktualität des Nationalsozialismus und die Großartigkeit des Führers Adolf Hitler. 1981 erschien seine Schrift *National Socialism: World Creed for the 1980s* (»Nationalsozialismus. Ein Weltglaube für die 80er-Jahre«), der Nachdruck eines zuerst in der WUNS-Hauszeitschrift veröffentlichten Textes. Darin brandmarkte er Nationalisten, Populisten, Nazi-Fetischisten (die er »Hollywood-Nazis« nennt) und Skinheads (die wilden *street fighters* , die ihm zu *British-Movement* -Zeiten sehr willkommen waren, jetzt aber durch ihre undisziplinierten Randale viel Ärger verursachten, weshalb er auch ihnen böse Worte hinterherschickt) als Verräter am Nationalsozialismus. Den lobte Jordan empor zur einer Lebens- und Naturreligion, mit dem Christentum nicht zu vergleichen und nicht zu vereinbaren. Nationalsozialisten, so schloss er, seien weder Nationalisten noch Konservative, sondern rassenkämpferische Revolutionäre für die Sache der Weißen aller Welt. Diese sollen sich im Bewusstsein ihrer Überlegenheit, aber auch ihrer Bedrohtheit zusammenschließen und den Fortbestand ihrer Art sichern. Dies zu

befördern, habe sich der Nationalsozialismus als Ziel gesetzt. Als Strategie empfahl er gezielte Sabotageakte gegen die bestehende Ordnung und das systematische Heranbilden einer nazistischen Elite; die hierfür Tauglichen würden in eigenen Schulen erzogen, durch besondere Ausbildungs- und Arbeitsbeschaffungsprogramme gefördert und bekämen einen Lebensraum in separaten ländlichen Kleingemeinschaften zugewiesen. [23]

Letztere Idee stand in engem Zusammenhang mit einer Art »Zurück-aufs-Land-Bewegung«, die Mitte der 80er-Jahre innerhalb der radikalen Rechten Platz griff. Besonders Einzelströmungen wie *Political Soldiers* (»Politische Soldaten«) und *Third Way* (»Dritter Weg«), die sich aus den Überresten der zersplitterten *National Front* formiert hatten, schwärmten für das Landleben. Nick Griffin etwa, ein ehemaliger Führungskader der NF, nun einer der obersten »Politischen Soldaten«, trainierte Freiwillige auf dem familieneigenen Bauernhof in Suffolk (Ostmittelengland). Der antizivilisatorische Affekt trieb die Gruppe in neue Allianzen, etwa mit islamischen Diktaturen, so Gaddafis Libyen, dem Iran und dem Irak. Natürlich pries man auch inländische Extremisten, wenn sie nur irgendwie völkisch daherkamen, etwa den walisischen Nationalistentrupp *Sons of Glyndwr* (»Söhne des Glyndwr«, benannt nach einem walisischen Unabhängigkeitskämpfer des Mittelalters aus fürstlichem Geblüt), berüchtigt für seine Bombenattentate und Brandstiftungen. Griffins Farm lag in den Waliser Marken (dem englisch-walisischen Grenzgebiet). Von dort aus führte er die Kampagne »Smash the Cities« (»Zerschlagt die Großstädte«), der zu entnehmen war, dass die europäischen Neonazis imitieren sollten, was Pol Pot in Kambodscha vormachte. [24] David Myatt, zu Zeiten des alten BM einer der ergebensten Gefolgsleute Jordans, später Leiter einer eigenen Gruppe, dem *Reichsfolk* , versuchte den Aufbau einer Nazi-Landkommune in Shropshire (Westmittelengland). Ähnliches unternahmen während der 90er-Jahre diverse neovölkische Bünde wie die *National Socialist Alliance* und der sich namentlich auf einen germanischen Gott beziehende *Order of the Jarls of Baelder* (etwa: »Orden der Fürsten von Gnaden Baldurs«). Ziel war

stets, jene wenigen Auserwählten heranzuzüchten, die, wenn die etablierte soziale und wirtschaftliche Ordnung endgültig zusammenbräche, die Massen führen sollten (vgl. Kapitel 11).

Anfang der 80er-Jahre gründete Jordan *Gothic Ripples* , die Zeitschrift seines Mentors Leese, neu. Er nutzte sie hauptsächlich zur Verbreitung seiner äußerst wohlwollenden Ansichten über das Dritte Reich und seine Vertreter einschließlich des 1987 im Spandauer Gefängnis verstorbenen, nach neonazistischer Lesart »ermordeten« Rudolf Heß. Doch auch das aktuelle Zeitgeschehen wurde ins Visier genommen und von rassistischer, namentlich antisemitischer und schwarzenfeindlicher Warte her kommentiert. Die Lobeshymnen auf Hitler erlangten ihren Höhepunkt zu dessen hundertstem Geburtstag 1989. »Hitler hatte recht!« stand über Jordans einschlägigem Text in *Gothic Ripples* , den ein gleich gesinntes amerikanisches Blatt, George Dietz' *Liberty Bell* , in einer Führers-Geburstag-Sondernummer flugs nachdruckte. Und womit hatte Hitler recht, laut Jordan? Nun, mit der Ablehnung der Demokratie etwa. Mit dem Schutz und der Verteidigung der Volksgemeinschaft. Mit dem »Präventivschlag« gegen die Sowjetunion. Mit dem Anstreben einer britisch-deutschen Allianz (es war, so Jordan, Schuld und Pech der Briten, dass sie nicht zustande kam). Mit der Prophezeiung, seiner Niederlage werde eine dunkle Zeit folgen. [25] Für das *NS Bulletin* , die Hauspostille von *New Order* , der »nationalsozialistischen Kirche« des amerikanischen Rechsextremistenchefs Matt Koehl, schrieb Jordan einen ähnlichen Gedenkartikel. Die metaphysische Erhöhung aufgreifend, die Savitri Devi dem Braunauer hatte angedeihen lassen, präsentierte Jordan Hitler als »Menschen gegen die Zeit« (vgl. Kapitel 5), als Supermann, der allein durch die Kraft des eigenen Willens versucht habe, den Untergang des Ariertums im Zyklus der Zeitalter zu verhindern. Eine weitere Hitler-Eloge publizierte Jordan im Magazin der wohl prominentesten rechtsradikalen Gesellschaft Englands, der *League of Saint George* . [26]

Meist geschmückt mit Fotos von Arbeiten des Nazi-Bildhauers Arno Breker, muskulösen Menschenfiguren aus dunkler Bronze,

richteten sich Jordans Artikel und Flugschriften über den Nationalsozialismus an eine gebildete Leserschaft. Neben den pompösen und pathetischen Darbringungen seiner amerikanischen Sinnesbrüder vom *New Order* wirken die Bekenntnisse des Briten echt und ehrlich. In *A Train of Thought* (»Gedankengänge«), erschienen 1989, formuliert Jordan seine frühere Idee neu, die soziale Ordnung mithilfe einer »Task force« zu zerstören – eine Idee, deren Verwirklichung er nun vom Untergrund-BNSM erhoffte. 1993 versuchte er gar etwas Fiktionales: *Merrie England 2000* , eine Satire. »Das gute alte England 2000« – so könnte man den Titel verdeutschen. »Merry England« – wörtlich: »fröhliches England« – ist eine stereotype Redensart, mit der die Briten die eigene Nation halb stolz, halb selbstironisch charakterisieren. In letzterem Falle wird oft die altertümliche Schreibweise *merrie* verwendet. Jordans Titel beinhaltet freilich krassen Sarkasmus: Was er für die nähere Zukunft, die Jahrtausendwende, imaginiert, hat wenig Fröhliches, jedenfalls vom Standpunkt eines national denkenden und rassenbewussten weißen Briten her gesehen. Es geht nicht um das gute Alte, sondern um das schlechte Neue. Dies macht seine Erzählung zu einer sog. Dystopie, einer negativen Utopie, ähnlich wie Orwells *1984* . Düster und bizarr geht es Ende des 20. Jahrhunderts in Großbritannien zu, fabuliert Jordan. Eine fanatische Gutmenschenregierung benachteiligt systematisch die Einheimischen. Über allem herrscht die Antidiskriminierungspolizei. Die Mächtigen beschließen: Umerziehung für die älteren »Bigotten«, jene also, die sich dem Zeitgeist nicht fügen mögen; Steuererleichterungen für gemischtrassige Paare; Zwang zur Teilnahme an Demutsritualen für die a priori für schuldig befundene weiße Bevölkerung. Der Londoner Trafalgarplatz heißt jetzt Harmonieplatz, und auf der Säule steht nicht mehr Admiral Horatio Nelson in Granit, sondern Nelson Mandela. Neben dieser Satire erschien 1993 auch noch ein Sammelband der Schriften Jordans. Die europäische Sektion der WUNS hatte die Edition publiziert: Eine Art Dankesgeschenk für sein Wirken als »Pate« der internationalen Nazi-Bewegung über drei Jahrzehnte hinweg – veröffentlicht vorsichtshalber in Dänemark.

Ein anderer Versuch, Jordans Visionen eines militanten Nazi-Untergrunds in die Tat umzusetzen, war die Guerillagruppe *Combat 18* , kurz C 18 genannt. Gegründet in den frühen 90er-Jahren, ist sie bis heute aktiv. Vom BNSM hat sie teilweise das Personal, gänzlich aber die Methoden übernommen, die sie sogar noch verschärfte. Der C 18 versammelt Rowdys, Skinheads und Hooligans, um politische Gegner und »Rassenfeinde« mit körperlicher Gewalt, Bomben und Brandstiftung zu bekämpfen. Die Ziffern 1 und 8 im Namen stehen für den ersten und achten Buchstaben des Alphabets, sind also eine Kodierung der Initialen Adolf Hitlers. Die Hauptstrategie des C 18 besteht darin, den Gegner durch wiederholte brutale Angriffe einzuschüchtern und zu zermürben. Nach den Attacken empfangen die Opfer gewöhnlich hämische Telefonanrufe, in denen der C 18 seine Urheberschaft bekennt. Plumpe Aufkleber mit dem Symbol der Gruppe, einem schwarzen Totenkopf, und der Schriftzeile »*Combat 18* ist nicht weit« sollen Furcht einflößen. Dem gleichen Ziel dienen Flugblätter, die einen finsteren Krieger zeigen, der eine Gasmaske trägt und eine moderne großkalibrige Pistole hochhält; darunter, in ausgeschnittenen Buchstaben, die Worte: »C 18 bereit zur ethnischen Säuberung«. Der konspirative und bewaffnete Trupp sammelt sorgfältig Erkenntnisse über die Zielpersonen, bevor er seine bewaffneten Kommandos gegen sie lossendet. Meist werden Politiker der Labour Party aufs Korn genommen, Abgeordnete zumal, ferner Ökologie-Aktivisten und Mitglieder jüdischer Organisationen. Der C 18 lässt offen Listen mit den Privatadressen und den Telefonnummern seiner Feinde kursieren, um ihnen Angst zu machen: Er will ihnen bedeuten, dass jederzeit ein Überraschungsangriff erfolgen kann.

C 18 formierte sich 1991 aus den Resten des BNSM, Skinheads der *Blood-and-Honour-* Bewegung und bestimmten bekanntermaßen rassistischen Fußballclubs; solche waren seinerzeit vor allem im mittelenglischen Leeds zu finden, daneben in den Londoner Bezirken West Ham, Charlton, Millwall und Chelsea (Heimat der einschlägig besonders profilierten *Chelsea Headhunters* , der »Kopfjäger von Chelsea«). Ein amerikanischer Obernazi, der sich Winter 1991/92 in London aufhielt, scheint Starthilfe geleistet zu

haben: Harold A. Covington. Er reiste gerade durch Europa; um die nationalsozialistische Weltbewegung zu fördern, betreute er in mehreren Staaten neue rechtsradikale Projekte, so in Schweden, in Deutschland und eben in Großbritannien, wo das Projekt bald den Namen *Combat 18* erhielt. Bei dieser Aufbauarbeit benutzte er moderne Kommunikationstechnologie. Im Strategischen empfahl er den frisch gegründeten Gruppen die terroristischen Kampfmethoden der US-Nazis. [27] Ferner kam dem *Combat 18* zugute, dass die extreme Rechte gerade dringend eine Schutztruppe brauchte; so schirmte er denn sowohl die Parteitreffen der BNP als auch – im November 1991 – die Vortragstournee des revisionistischen Historikers David Irving ab. Getreu seinem Image hatte der C 18 keine Hemmungen, Gewalt anzuwenden; so vollführte er im Februar 1992 im vorwiegend von Farbigen bewohnten Londoner Stadtteil Tower Hamlets eine brutale, ja blutige Attacke gegen antinazistische Flugblattverteiler. Alte BNSM-Leute und wohlbekannte Fußball-Hooligans bewachten die BNP, als sie vor den Präsidentschaftswahlen im April 1992 in den Straßen Londons mit diversen Propagandaveranstaltungen um Stimmen warb. Wegen ihrer Illegalität wäre für den *Combat 18* eine Adresse in Großbritannien zu riskant gewesen; deshalb nannte sie eine exterritoriale, nämlich die von Covingtons Firma *Dixie Press* in Raleigh/North Carolina. Covington sandte die eintreffende Post dann weiter an das C-18-Mitglied Steve Sargent in Barnet/Hertfordshire (nördlich von London). Sargent, schon zu *Blood-and-Honour* -Zeiten eifrig dabei, besaß inzwischen selbst einen Verlag, *Resurgam Books* . Als Geschäftsmann übrigens kannte Sargent keine Parteien; wenn gute Verkaufszahlen winkten, veröffentlichte er sogar Antifaschistisches, so den Sonderdruck eines Artikels aus dem antifaschistischen Magazin *Searchlight* über Covingtons subversive Tätigkeit in England. [28]

Ungleich prominenter in der rechten Szene war sein Bruder Paul David Sargent, geboren 1960, besser bekannt als Charlie Sargent, Spitzname »Ginger Pig« (etwa: »Rothaarschwein«; wegen der rotblonden Haare und der ungeschlachten Figur). Ein Rowdy aus

der Arbeiterklasse, der zu den Nazis fand – nicht eben ein seltener Fall. Von Mitte der 70er- bis Anfang der 80er-Jahre erwarb sich Charlie Sargent in den Reihen des *British Movement* ein stolzes Strafregister. 1978 wurde er wegen Nötigung und wegen Besitzes und Benutzung verbotener Stich- und Schlagwaffen in Tateinheit mit Störung der öffentlichen Ordnung verurteilt. Sein Ziel war der »Rassenkrieg«, den er entfachen wollte, indem er Moslems und Schwarze drangsalierte; deren gewaltsame Gegenreaktion, so seine Hoffnung, würde dann die erwünschte Eskalation bewirken. Hörte er Bedenken, äußerte er: Wenn sie den Rassenkrieg fürchte, dann sei »unsere Rasse zu schwach zum Überleben und verdient es zu sterben«. [29] Sein älterer Bruder William engagierte sich in der *National Front* und organisierte illegal Hundekämpfe; sein jüngerer Bruder Stephen, genannt Steve, betrieb daheim in Barnet den erwähnten Verlag *Resurgam Books* und gab als Hausmagazin des C 18 die Zeitschrift *Thorwould* heraus, deren neuheidnische Ausrichtung schon der Titel mit seinem Bezug auf den germanischen Donnergott verrät: *Thor walt* heißt im Altnordischen »Thor herrscht«. Eine andere profilierte Führungsfigur des C 18 war Eddy Whicker. Ursprünglich Müllmann im Londoner Süden, galt er während der 70er-Jahre als härtester Straßenkämpfer der *National Front* . Später unterstützte er, wie auch Charlie Sargent, die nordirische UDA; dann organisierte er den Saalschutz für die BNP. Zwei weitere ältere Mitglieder der C-18-Spitze, John Merritt und Paul Ballard, gehörten zuvor lange Jahre dem BNP-Ortsverband im Südlondoner Stadtteil Croydon an, einst eine Hochburg der NF. Aus dem Nordlondoner Bezirk Stamford Hill wiederum kam der leitende C-18-Aktivist Steve Martin; auch er war zunächst eine Weile in der BNP gewesen und pflegte enge Verbindungen nach Ulster. Erst hatte er Waffen für die UVF geschmuggelt; später wurde er Vollmitglied der UDA. [30]

Die perfideste Publikation des C 18 bildete sein Bulletin *Redwatch* (»Rotenwacht«), das Kommunisten und ihre vermeintlichen oder tatsächlichen Helfershelfer individuell zur Zielscheibe machte. *Redwatch* veröffentlichte Fotos und die persönlichen Daten engagierter Linker, dazu Ranglisten ihrer Feinde. Jede Nummer

informierte, gegen wen man einmal losschlagen sollte, und rapportierte, gegen wen man bereits losgeschlagen hatte – eine kaum verhohlene Aufforderung zur Gewalt, ja zum Mord. Die erste Ausgabe, erschienen im März 1992, war untertitelt: »Ein zweimonatlicher Bericht über die rote Front. Zusammengestellt vom *Combat 18* «. Als Motto hatte man den klassischen lateinischen Spruch gewählt: »Oderint dum metuant« – »Mögen sie [uns] getrost hassen – wenn sie [uns] nur fürchten«. Die Leser, hieß es, sollten nicht zögern, eigene Listen anzulegen. Allen Streitern für die weiße Sache galt der Appell: »Geht in die verfaulten, dreckverseuchten Städte, wo das ZOG bestimmt, mischt euch unter das gesichtslose Heer der Bewohner und schlagt zu«, immer nach der Parole: »UNTERMINIEREN – DEMORALISIEREN – ZERSTÖREN«. [31] Nicht weniges von dem, was diese Rechtsguerilleros sagten und taten, eiferte dem Vorbild der amerikanischen Neonazis nach, besonders der Kampfgruppe *Aryan Militant* . Wie diese attackierten auch sie plötzlich und unerwartet mit Stich- und Schusswaffen, wie diese legten sie Brände und Bomben. Und wie diese entschieden sie selbst, wen sie zu den »Roten« zählten – eben keineswegs nur die CPGB, die Kommunistische Partei Großbritanniens, und ihr Gefolge. Viele der Personen, die man etwa in der zweiten Ausgabe (May 1992) als Kommunisten etikettierte, waren gar keine, sondern Angehörige der Labour Party, Mitarbeiter von Flüchtlingsorganisationen und Anti-Apartheid-Aktivisten. Die Nummer brachte ferner eine Presseerklärung zum Brandanschlag der C 18 auf die Redaktion des *Morning Star* , des Organs der CPGB. Die letzte Seite enthält die Schriftzüge »Rassenkrieg« und »Bewaffneter Widerstand« durch Mehrfachbelichtung unterlegt mit dem Totenkopflogo des C 18, einem Hitler-Porträt und der gezeichneten Figur eines maskierten Kämpfers, der ein Sturmgewehr trägt. Das Feuer beim Kommunistenblatt ermunterte zur baldigen Nachahmung, etwa in Birmingham: Im August 1992 brannte dort das Parteibüro des kurzlebigen CPGB-Ablegers *Democratic Left* (»Demokratische Linke«), im November 1992 das Arbeitslosenunterstützungszentrum

des Bezirks Sandwell. Auch diese Zündeleien wurden in *Redwatch* triumphierend gefeiert. [32]

In dem grob gebastelten, sprachlich wenig ambitionierten Bulletin pflegte der C 18 plakativ seine faschistische Gesinnung. Auf der zweiten *Redwatch* -Ausgabe prangte das Symbol der *Afrikaner Weerstandsbeweging* , kurz AWB, eines Bundes weißer südafrikanischer Rassisten. Außerdem las man dort die zynischen Zeilen: »Zyklon B: über sechs Millionen zufriedene Kunden. Jetzt wieder erhältlich dank Combat 18«; daneben war ein Foto eines Original-Giftbehälters aus Auschwitz montiert. Die Zielpersonenliste enthält wieder, ganz der Gewohnheit gemäß, Organisatoren der kommunistischen Partei, aber auch z.B. Unterstützer der radikalen südafrikanischen Anti-Apartheid-Bewegung ANC; ein Artikel widmet sich der linksautonomen Gruppe *Militant* . Die vierte Ausgabe stellt Politiker so unterschiedlicher Provenienz an den Pranger wie den Labour-Linksaußen Ken Livingstone, einst Vorsitzender des Londoner Stadtrates (später Londoner Bürgermeister), den schwarzen *Anti-Racist-Alliance* -Aktivisten Marc Wadsworth und den konservativen Abgeordneten Sir Ivan Lawrence, Kronanwalt und Mitglied des *Board of Deputies of British Jews* (»Abgeordnetenkommission der britischen Juden«), der bedeutendsten repräsentativen Körperschaft der Judenheit in Großbritannien, kurz zuvor zum Leiter des Innenausschusses für Rassenbeziehungen ernannt. C 18 hatte noch ein anderes Magazin, schlicht *Combat 18* betitelt, in dessen dritter Ausgabe detaillierte Hinweise zum effektiven Bombenbau standen. Gegen wen man die Sprengkörper einsetzen könnte, wurde gleich mitgeliefert; unter den potentiellen Opfern befanden sich: Paddy Ashdown, Vorsitzender der Liberalen; Glenda Jackson, eine bekannte Schauspielerin und prominente Labour-Unterstützerin; Alf Lomas, Mitglied der sozialistischen Fraktion im Europäischen Parlament; Paul Condon, Chef der Groß-Londoner Polizeibehörde *Metropolitan Police* und darin Hauptermittler einer eigens zur Bekämpfung der C 18 gebildeten Spezialeinheit der Abteilung Internationales und Organisiertes Verbrechen. [33]

Der C 18 hatte in Großbritannien insgesamt etwa zwei- bis dreihundert Mitglieder, die in paramilitärischen Zellen operierten. Hunderte von Straftaten gingen auf ihr Konto, darunter Landfriedensbruch, Brandstiftung und Körperverletzung. Asiatische Geschäfte in London wurden angezündet, Gewerkschaftsquartiere in Durham und Leeds verwüstet; während einer antifaschistischen Versammlung in der südmittelenglischen Stadt Milton Keynes, bei welcher der achtzigjährige Holocaust-Überlebende Leon Greenman sprach, dem der C 18 auch späterhin durch Psychoterror zusetzte. Einer Demonstration in Eltham im November 1992 folgte ein Krawall in Nottingham im Januar 1993. Sozialistische und anarchistische Buchläden in Kilburn, Whitechapel, Nottingham und Durham wurden angegriffen. Am 15. Januar 1994 veranstaltete der C 18 in der britischen Hauptstadt ein großes internationales Skinhead-Treffen, zu dem Neonazi-Gruppen aus Holland, Dänemark und Deutschland geladen waren. Im Gefolge kam es zu Rangeleien der Rechten mit linken Gegendemonstranten und der Polizei; die Lage eskalierte, und eine Welle von Straßenschlachten wälzte sich durch London. Im August 1994 nahm der C 18 Mitglieder der linken *Anti-Nazi-League* ins Visier, die sie mit Brandbomben und Armbrustschüssen bedachten. Derek Fatchett, Labour-Abgeordneter für Leeds-West, brauchte zweimal Polizeischutz. Innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren ereigneten sich damals allein in London Dutzende rechter Straftaten, hauptsächlich Brandstiftung und Prügelattacken gegen Farbige. Anschließend wurde in den Hauspostillen gewohnheitsgemäß damit geprahlt, wie viel Verletzungen und Sachschäden man wieder verursacht hatte. Die C-18-eigene Presse war inzwischen weiter gewachsen um die Blätter *The Order* , *Putsch* (im Original deutsch!) und *Lebensraum* (im Original deutsch!). [34]

Putsch und *Lebensraum* reflektieren die Frustration und den Zorn der weißen Arbeiterjugend, die sich aus ihren traditionellen Lebensbereichen mehr und mehr durch rassische Minderheiten verdrängt sieht. Dreißig Jahre – praktisch eine Generation – nach den von Colin Jordan und Konsorten initiierten Rassenunruhen gibt es in London und in den Großstädten Nord- und Mittelenglands

asiatische und schwarze Gemeinschaften nie gekannter Ausdehnung. Wo einst alte Pubs und Freizeitstätten das Bild bestimmten, dominieren jetzt Moscheen und Hindu-Tempel. Kein Wunder, dass die verbliebenen weißen Bewohner ihre Welt nicht wiedererkennen. Viele von ihnen ballen die Faust in der Tasche, und nicht jeder lässt sie dort. Wo man hinschaut – Zeugnisse der Nicht-Integration; es haben sich Kulturen in der Kultur gebildet; überall exotische Läden, exotische Kinos, exotische Zeitungen, exotische Straßenfeste. Weiße Schüler finden sich in vielen Klassen als winzige Minorität wieder, während die Abkömmlinge ethnischer Minderheiten die Mehrheit stellen. Die Wohnraumzuteilung hat in bestimmten Londoner Bezirken, zum Beispiel Tower Hamlets, dazu geführt, dass die Immigranten die Weißen nummerisch quasi an die Wand drücken. Labour-regierte Stadträte lassen immer öfter in Gebieten mit hohem asiatischen Bevölkerungsanteil moslemische Kandidaten für hohe Posten kandidieren. Behörden kommen den Wünschen schwarzer Interessengruppen nach Sonderförderung aller Art relativ bereitwillig entgegen; man erleichtert ihnen sogar den Weg zum Amt des Bürgermeisters. Der weiße Teil der Arbeiterklasse bekommt es mit dem wachsenden Durchsetzungsvermögen der ethnischen Minoritäten in politischen und kulturellen Fragen zu tun. All dies leitet Wasser auf die Mühlen der Neuvölkischen, etwa der *British National Party* ; sie betreibt seit Jahren eine Kampagne namens »Rights for Whites« – »Rechte für Weiße« (die Doppeldeutigkeit von »rights« ist natürlich beabsichtigt). [35]

Besonders der Leitartikler des *Putsch* , John Cato, versteht die soziale Seite des Rassenkonflikts demagogisch zu nutzen. Seine Editorials zielen unmittelbar ab auf die mehr und mehr von Marginalisierung bedrohte arme weiße Arbeiterjugend. Cato geißelt die liberalen Eliten wegen ihrer Beihilfe zur schleichenden Enteignung und Verdrängung der Weißen. Verfolgen wir eine Weile Catos Argumentationslinie: Im Namen der *political correctness* werden innerhalb der Großstädte Lebensraum und Lebenschancen mehr und mehr zugunsten der Fremden beschnitten. Man hält, schimpft Cato, den eigenen Nachwuchs knapp, weiße Jugendklubs

etwa werden geschlossen, weil die klammen öffentlichen Kassen dies angeblich erzwingen; aber alles Anders- und Abartige wird großzügig gefördert: Multikulti-Festivals, Forschungen zu Aids bei Schwarzen oder Kurse für Polizisten, in denen sie Immigrantensprachen und Einfühlsamkeit in fremde Ethnien trainieren. Sicherlich, die Sklaverei war ein hartes Los für die Schwarzen; aber welche Schicht hat diese Unterdrückung denn betrieben? Das Proletariat doch gewiss nicht; dem ging es lange Zeit selbst hundsmiserabel, man denke nur ans viktorianische England. Warum eigentlich, fragt Cato, soll die weiße Arbeiterklasse das schlechte Gewissen der liberalen Mittelklasse hinsichtlich der rassistischen Praktiken ihrer Vorväter abbüßen? Warum sich ein Modell rassischer Koexistenz oktroyieren lassen, das erkennbar nicht funktioniert? Klar, die visuellen Massenmedien, namentlich ihre Unterhaltungsabteilung, zeigen diese Koexistenz als bunt schillerndes Paradies; Negatives wird schlicht eskamotiert; der Pöbel wird es schon schlucken, denken sich die Verantwortlichen. Auch die Presse verschweigt oder bagatellisiert systematisch Verbrechen von Schwarzen an Weißen oder ethnisch bedingten Unfrieden in den Innenstädten. Wenn sich wirklich einmal der seltene Fall ereignet, dass Weiße aus rassistischen Motiven Schwarze attackieren, wird sofort ausführlich berichtet und voller Selbstanklagen extensiv moralisiert. Wenn, was viel öfter geschieht, Schwarze Verbrechen gegen Weiße verüben, wird verständnisinnig beschieden, die Integrationsprogramme hätten wohl noch nicht überall gegriffen. Laut Cato heißt die einzig mögliche Lösung des Problems: ausnahmslose Rückumsiedlung der farbigen Immigranten in die Herkunftsländer und damit Beendigung des multikulturellen Experiments, das eine komplette Katastrophe sei, eine verhängnisvolle Illusion, nur noch aufrechterhalten von humanitätsfrömmelnden liberalen Eliten und den ihnen verbunden manipulativen Medien. [36]

Dass der C 18 Zielpersonenlisten führte, Instruktionen zum Bombenbau gab und in Wort und Tat zur Eskalation von Rassenkonflikten beitrug, verrät eine starke Beeinflussung durch

Ideologie und Methoden der US-Nazis. In *The Order* , dem nach der amerikanischen Terrorgruppe benannten C-18-Magazin, rühmte John Cato 1994 den zehn Jahre zuvor bei einer Schießerei mit FBI-Agenten getöteten *Order* -Führer Robert Jay Mathews als Märtyrer. Lobend zitiert Cato Mathews' »Kriegserklärung« an eine »jüdisch kontrollierte Bastardgesellschaft, die weiße Arier um Heimat und Brot bringt«. Die gleiche Ausgabe widmet sich ferner eingehend Louis Beams Strategiekonzept des »führerlosen Widerstandes« gegen das ZOG. [37] In *Putsch* wiederum glorifiziert Cato Pierces Befürwortung individueller Gewaltakte gegen Schwarze und Juden. Bald wurde dem Schreiber in Kent der Boden zu heiß, und er floh nach Spalding/Lincolnshire (Ostmittelengland). Dort startete Cato ein neues Magazin namens *The Oak* (»Die Eiche«), die viele Artikel William Pierces nachdruckte. C-18-Mann Paul Jeffries gründete in Leeds den Verlag *Life Rune Books* (»Verlag Die Lebensrune«); Hauptzweck: Vertrieb der Schriften des nazistischen Obergurus Pierce und der Seinen in Großbritannien. Im Juni 1994 formierten Cato und Jeffries eine neue Bewegung, genannt *National Socialist Alliance* , kurz NSA; sie war gedacht als englische Version des Pierce'schen Megaprojekts *National Alliance* . Die NSA bestand aus dem C 18, ein paar abtrünnigen BNSM-Sektionen, die ihre Magazine *Sigrun* und *Europe Awake* (»Europa erwache«) mitbrachten, und den *Blood-and-Honour* -Aktivisten. Während des folgenden Jahres traten diverse rechte Kleingruppen der NSA bei, so David Myatts *National-Socialist Movement* (»Nationalsozialistische Bewegung«), Adrian Blundells *White Aryan Resistance* (»Weißer Arischer Widerstand«) und die in Yorkshire beheimatete *Patriotic Women's League* (»Liga patriotischer Frauen«). [38]

Die NSA war mit der *National Alliance* nicht nur organisatorisch verbunden. Sie übernahm auch einige ihrer Konzeptionen, etwa die terroristischen Kampfmethoden und das Prinzip des »führerlosen Widerstandes«. Nicht minder aber elektrisierte großbritannische Jungnazis die Idee eines eigenen Siedlungsgebiets, einer »arisch-weißen Kolonie«, wie man sie aus den *Turner Diaries* und den Doktrinen der *Christian Identity* kennt. Zuerst wurde eine Insel an

der schottischen Küste in Erwägung gezogen. Schließlich aber entschied man sich für ein Gebiet nordöstlich Londons. Seine Vorteile: Es war nur spärlich besiedelt, und zwar ausschließlich von Weißen; aber dennoch lagen die großen Städte nicht allzu weit entfernt, in die man den Krieg gegen die multiethnische Gesellschaft hineintragen wollte. Die Rassenkolonie sollte in der Grafschaft Essex entstehen, zwischen Chelmsford und der Küste, nahe dem Kernkraftwerk Bradwell. Erfahrene neuvölkische Aktivisten unterstützten den Plan, so Wulstram Tedder, Colin Jordans rechte Hand in NSM-Zeiten, der bereits eine kleine Nazi-Kommune im Grenzland zu Wales führte, und David Myatt, früher gewalttätiger BM-Kämpfer, später Nazi-Satanist. Er gab dem Projekt die raunende Bezeichnung *East Saxon Kindred* (»Ostsächsischer Blutsbund«), womit er auf die Geschichte der gewählten Gegend Bezug nahm: Ostsachsen war während des frühen Mittelalters, als die Angelsachsen die britische Insel besiedelten, ein Kleinkönigreich, gelegen etwa an der Stelle der heutigen Grafschaft Essex, in deren Namen es fortlebt. Man erstrebte dort »eine rein weiße Gemeinschaft, in der, wer dort wohnt, gewiss sein darf, dass auch alle Nachbarn ringsum Weiße sind«, eine »arische Republik […], wo Arier unter ihresgleichen leben können«, ein autonomes Territorium, »beherrscht und kontrolliert von Ariern nationalsozialistischer Gesinnung«. [39]

Die Gründung der NSA geschah zu einer Zeit, da sich die extreme Rechte in Großbritannien gerade beträchtlich radikalisierte. Dies hatte einiges mit Frustration im politischen Tagesgeschäft zu tun. So gewann die BNP zwar im September 1993 einen Sitz im Stadtbezirksrat von Tower Hamlets, aber im Mai 1994 verlor sie ihn schon wieder. Derlei Enttäuschungen lösten Debatten um die richtige Strategie aus, besonders unter jungen Anhängern: Führte der parlamentarische Weg wirklich weiter? Musste man nicht zu »handfesteren« Mitteln greifen? Man schien mit dem Rücken zur Wand zu stehen. Das Modell der multiethnischen Gesellschaft erntete inzwischen weite Akzeptanz, und die Obrigkeit beengte den Spielraum der Rechtsextremen zusätzlich mit immer härteren

Antidiskriminierungsgesetzen, die es ihr wesentlich erleichterten, das Führungspersonal missliebiger Organisationen zu inhaftieren und deren Druckwerke zu indizieren. Die Flucht in sektiererische Militanz und Konzeptionen einer Enklaven-Existenz, die nun, Mitte der 90er-Jahre, bei Englands Neuvölkischen einsetzte, erinnert an Entwicklungen, welche ihre großen Vorbilder, die amerikanischen Nazis, in den späten 70er- und frühen 80er-Jahren durchmachten. Jetzt riefen auch deren britische Gesinnungsbrüder den totalen Krieg gegen das verhasste ZOG aus, in dem, so hieß es, um das nackte Überleben der weißen Rasse gehe. Die Appelle hatten den eifernden Ton religiösen Schwärmertums und apokalyptischer Prophezeiungen. Das Impressum des Magazins *Putsch* trug das Motto: »Wir müssen Sorge tragen, dass unser Volk lebe – damit weiße Kinder eine Zukunft haben«: die bekannten »Vierzehn Worte« des amerikanischen Neonazis David Lane, Kombattant der berüchtigten Organisation *The Order* , wegen seiner Rolle bei der Ermordung des jüdischen Talkshowmoderators Alan Berg in Denver zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Anfang 1995 gab es eine stetig wachsende Übertrittswelle von der BNP zur NSA; ganze Ortsvereine wechselten, so in den mittelenglischen Städten Halifax und Oldham, ja ganze Regionalverbände, nämlich der schottische und der nordirische. [40]

Seit den frühesten Jahren pflegte der C 18 enge Verbindungen zu Neonazis im Ausland. Harold Covington vermittelte 1992 dem Kontakt mit der schwedischen Terrorgruppe *Vit Arikst Motstand* (»Weißer Arischer Widerstand«), kurz VAM. Wie sein großes Vorbild *The Order* beraubt der *Motstand* Banken und legt Waffendepots an. So soll der »rassische Holocaust« vorbereitet werden, der dem ZOG »den Garaus bereitet«. Zu seinen Feinden erklärt der VAM die etablierten politischen Parteien, die Polizei, die Medien, jüdische Organisationen und Antirassisten. Auch in anderen europäischen Ländern beließen es die radikalen Rechten nicht mehr beim Wort. Im Dezember 1993 begann in Österreich eine Serie neonazistischer Briefbombenanschläge gegen Sozialisten und Liberale, die eine großzügige Immigrationspolitik befürworteten. Eine ominöse

Bajuwarische Befreiungsarmee , kurz BBA, bezichtigte sich der Taten. Ihr reichlich kryptisches Bekennerschreiben bemühte die deutsch-österreichische Militärgeschichte und stellte die eigenen Anschläge in eine Reihe mit den erfolgreichen Abwehrschlachten gegen avarische, slawische und türkische Invasoren. Nicht minder gewaltbereit zeigt sich die sog. *Anti-Antifa* (kurz für »Anti-antifaschistische Bewegung«), eine überregional in Deutschland tätige neonazistische Initiative. Ähnlich wie *Combat 18* und VAM publiziert auch sie ein Magazin mit Abschusslisten, Titel *Der Einblick* , gedruckt in Dänemark dicht hinter der Grenze. Beide Organisationen halten engen Kontakt zum C 18 und zur *Danmarks Nationalsocialistiske Bevægelse* (zur »Nationalsozialistischen Bewegung Dänemarks«), kurz DNSB. Man sieht sich regelmäßig bei diversen Großveranstaltungen, so dem jährlich stattfindenden internationalen Nazi-Festival im westflämischen Diksmuide oder den Rudolf-Heß-Gedächtnisfeiern in Fulda. Führende Mitglieder von DNSB, VAM, NSA sowie norwegischen und österreichischen Gruppen trafen sich im März 1995 in Kopenhagen, um ihre anti-antifaschistischen Aktivitäten zu koordinieren. [41]

Welch bedrohliches Ausmaß die internationale Kooperation der Neuvölkischen schon angenommen hat, wurde der Öffentlichkeit bewusst, als im Januar 1997 sieben junge dänische Neonazis wegen Planung einer Briefbombenserie in England vor Gericht standen. Platzen lassen wollte man die Bomben in London; aufgegeben werden aber sollten die Explosivsendungen in Schweden. Die Technologie des Briefbombenbastelns übernahm man von den hierin erfahrenen österreichischen Nationalisten; die Adressaten ausgewählt hatte jedoch der C 18, und zwar nach Kriterien, die wiederum stark den gedanklichen Einfluss der amerikanischen Neonazis und ihres Konzepts vom »Rassenkrieg« verraten. Unter den anvisierten Opfern waren prominente britische Athleten schwarzer Hautfarbe wie Kriss Akabusi und Derek Redmond, die mit weißen Frauen zusammenleben. [42] Attacken auf »Rassenverräter« und ihre Partner waren ein zentrales Thema in William Pierces Roman *Hunter* . Der Titelheld, ein Kämpfer für die

weiße Sache, stellt gemischtrassigen Paaren in mörderischer Absicht nach, um die multiethnische Gesellschaft durch Terror zu demoralisieren. Dass der C 18 Verbündete aus Dänemark, Schweden und Deutschland für diese Abschusslisten-Strategie mobilisieren konnte, zeigt, dass Schläge gegen profilierte Einzelpersonen sich in der rechten Szene international als Kampfmittel durchgesetzt haben. Die Attacken auf *Einzelne* sollen *alle* Anhänger einer missliebigen Haltung – des Multikulturalismus etwa – einschüchtern und zur Abkehr von ihrem Engagement bewegen.

Nur ein paar Wochen nach Aufdeckung der Briefbombenpläne wurde Charlie Sargent wegen Ermordung eines Kameraden angeklagt und erhielt eine längere Haftstrafe, die er immer noch verbüßt. Dieser Führerfigur verlustig, zersplitterte der C 18 allmählich. Währenddessen gewann eine neue Gruppierung Prominenz im rechtsmilitanten Untergrund: Troy Southgates *National Revolutionary Faction* (»Nationalrevolutionäre Abteilung«). Der gebürtige Londoner Troy Southgate, Jahrgang 1965, stieß frühzeitig zur rechten Szene; eine erste politische Heimat fand er 1983 bei der *Political-Soldiers-* Fraktion innerhalb der *National Front* . 1989 folgte er dann Nick Griffin und anderen in die Formation *International Third Position* (»Internationaler Dritter Weg«). Diese orientiert sich an jüngeren, unorthodoxen Strömungen des italienischen Neofaschismus, die Ideen des Philosophen Julius Evola umzusetzen versuchten. Auch dort hielt es Southgate nur kurz. Im September 1992 gründete er das *English Nationalist Movement* (die »Bewegung englischer Nationalisten«), kurz ENM. Dieses wollte zurück zu den nationalrevolutionären Positionen, wie sie die NF in ihrer Frühzeit verfochten hatte. Ideologische Leitfiguren waren dabei hauptsächlich »Linksnazis« wie der Führer des antikapitalistischen Flügels der NSDAP, Otto Strasser, oder der NS-Agronom Walther Darré. Aber auch von britischen Sozialisten und Radikaldemokraten ließ man sich inspirieren, besonders von solchen des 18. und 19. Jahrhunderts, etwa William Cobbett, Robert Owen und William Morris. Seit 1998 nennt sich Southgates Verbund ganz offen *National Revolutionary Faction* (»Nationalrevolutionäre Splittergruppe«), kurz NRF. Tatsächlich sieht man sich der »nationalen Revolution«

verpflichtet. Freilich müsse man, heißt es, mit den Nationalrevolutionären der anderen europäischen Länder zusammenwirken. So könne ein wahrhaft starkes Europa entstehen, das anderen Weltmächten Paroli bieten könne. Daher ist die NRF der *European Liberation Front* (der »Europäischen Befreiungsfront«) beigetreten, einer paneuropäischen Allianz nationalrevolutionärer Gruppierungen. Auch diese Organisation holt sich ihr geistiges Rüstzeug überwiegend bei Otto Strasser, was die konkretere politische Programmatik betrifft; wenn es um höhere weltanschauliche Zusammenhänge geht, werden die notorischen Lieblingsphilosophen der intellektuellen Rechten zitiert, zu denen neben dem genannten Italiener Julius Evola etwa der Amerikaner Francis Parker Yockey und der Belgier Jean Thiriart gehören. Wie die meisten ihrer Gesinnungsbrüder in den USA und Europa kämpft auch die NRF gegen das ZOG und die von ihm bestimmte Neue Weltordnung, verwirft die parlamentarische Demokratie und erstrebt autonome Gebiete exklusiv für Weiße. Gleichzeitig will die NRF ihren Aktionsradius erweitern und infiltriert dafür Gruppen, die nicht dem rechten Spektrum angehören. So beteiligte sie sich im August 2000 an den gewalttätigen Jagdsabotage-Aktionen der militanten Tierschützerbewegung *Animal Liberation Front* . [43]

David Myatts *National-Socialist Movement* , kurz NSM, absorbierte viele C-18-Streiter, zumal nachdem im März 1997 Charlie Sargents jüngerer Bruder Steve samt ein paar Dutzend weiterer Anhänger zum NSM übergetreten waren. Auch Myatt fühlte sich berufen, der Bewegung eine weltanschauliche Grundlage zu geben. Seit den späten 60er-Jahren in der extremen Rechten aktiv, hatte er verschiedene einschlägige Denkrichtungen durchprobiert, zeitweise gar mit dem Satanismus geflirtet, bis er in den frühen 90er-Jahren daran ging, selbst eine »Religion des Nationalsozialismus« auszuarbeiten. Hierzu verfasste er Schriften, die er in Magazinen wie John Catos *Oak* eifrig bewarb. Das Metaphysische wird darin aber doch sehr vom Politstrategischen überlagert. So empfiehlt Myatt für den entscheidenden Schlag gegen das »System« die gezielte Sabotage der Infrastruktur, der Wasser- und Stromversorgung etwa

und der Kanalisation. Durchführen sollte dies der C 18, in dem Myatt die bewaffnete Straßen-Avantgarde der arischen Revolutionsbewegung sah. Den Nazismus kultisch überhöhend, deutete Myatt die in den größeren Städten Englands virulenten Spannungen zwischen den von der Majorisierung bedrohten Ariern und den immer zahlreicheren Farbigen manichäisch als Verteidigungskampf des Lichtes gegen die wachsende Dunkelheit. Für die politische Tagesarbeit bedeute dies, dass sich die Weißen wehren dürften, ja müssten, und zwar mit allen Mitteln: »So liegen die Dinge jetzt: Die Fremden sind eine Invasionsarmee. Es herrscht Krieg. Wir leben unter der Tyrannei des Zionistischen Besatzungsregimes. Und weil dies alles so ist, haben wir keine andere Wahl, als unter höchstem Einsatz zu kämpfen für unsere Freiheit, unsere Rasse und unser Land. Wir müssen kämpfen gegen die nichtarischen Invasoren, die sich in unserem Lande niedergelassen haben.« [44] Da Myatts Stärken mehr in den Bereichen Theorie, Ideologie und politische Instruktion lagen denn in der Praxis, ging die Führung des inzwischen stark erweiterten und umorganisierten NSM 1997 über auf Tony Williams, geboren 1956, einen wohlhabenden Förderer des neuvölkischen Projekts seit den frühen 80er-Jahren.

Nach der Neugründung im Juni 1997 blieb das NSM David Myatts visionärem Hitlerianertum treu und forderte weiterhin einen exklusiven Lebensraum für Arier innerhalb Großbritanniens. Mit der parlamentarischen Demokratie hatte man immer noch nichts im Sinn. Den Wettbewerb mehrerer Parteien um die Macht samt dem »konventionellen Wahlkampftheater« lehnte man ab und predigte stattdessen in vertraut nazistischer Manier das Führerprinzip, »nationale und rassische Solidarität« und Rückbesinnung auf Werte wie »Pflicht und Ehre«. Tony Williams publizierte ein Vierteljahresmagazin namens *Column 88* (»Kolonne 88«); die beiden Achten stehen für »H.H.« = »Heil Hitler« (hier wird der gleiche simple Verschlüsselungsmodus verwendet wie bei *Combat 18*). Williams' Leitartikel trugen den Reihentitel »Funksprüche aus dem Bunker«. Darin gab er zynische Kommentare über das liberale

England ab, und zwar indirekt, nämlich indem er imaginierte, was wohl die Verantwortlichen des Dritten Reiches über die heutigen Zustände in Großbritannien sagen würden. Daneben brachte *Column 88* historische Artikel über die Wohlfahrtspolitik der Nationalsozialisten vor dem Krieg, das Leben des britischen Radio-Aktivisten in Nazidiensten William Joyce, Betrachtungen von David Myatt über die Unterdrückung dissidenter Meinungen in Demokratien und ein Loblied des amerikanischen Nazis Steve Stein auf junge deutsche Panzersoldaten im Zweiten Weltkrieg (Stein, verurteilt wegen Raubmords, schrieb aus dem Todestrakt des Staatsgefängnisses von Florida). Es blieb nicht der einzige heroisierende Bericht über die »militärischen Leistungen« der Wehrmacht. Ferner bot das Magazin Informationen zur NSM-Politik, Abhandlungen über rassische Identität und die Leitwerte der weißen Gemeinschaft, gelegentlich ein Interview mit Colin Jordan und Auszüge aus den Schriften Savitri Devis. [45] Während sich Tony Williams eher kultiviert und nicht ohne geistigen Anspruch über Geschichte und Philosophie verbreitete, lieferte Steve Sargents Zweimonatsschrift *White Dragon* (»Weißer Drache«), das sich an Skinheads und Fußballfans wandte, den weißen Rassismus in eher schlichtem agitatorischem Stil.

Landesweite Aufmerksamkeit wurde dem NSM im Frühjahr 1999 zuteil. Im April dieses Jahres detonierten kurz hintereinander drei Nagelbomben in London. Ein paar Wochen später, im Mai, konnte die Polizei den Täter dingfest machen: den arbeitslosen Mechaniker David Copeland. Dieser nun, so stellte sich heraus, war Ende 1998 dem NSM beigetreten. Copeland, geboren 1976, bewohnte jahrelang ein kümmerliches Einzelzimmer in einer Ostlondoner Pension, wo sonst nur Ausländer lebten, was bei ihm das Gefühl der Isolation verstärkt haben muss – und die Neigung zum rassistischen Ressentiment. Bei der extremen Rechten meinte er Gleichgesinnte zu finden. Im Frühjahr 1997 schloss er sich der *British National Party* an und las nebenher fleißig *Christian-Identity* -Publikationen im Internet. Schon 1996 hatte er Pläne für eine Serie von Bombenattentaten auf Angehörige ethnischer Minoritäten

geschmiedet; die betroffenen Gruppen würden dann, so hoffte er, mit gewalttätigen Gegenschlägen antworten, und der ersehnte Rassenkrieg wäre da. Bald erschien die BNP nicht mehr radikal genug; also ging er zum NSM, das weniger Skrupel in Sachen Gewaltanwendung hatte. Im Februar 1999 ernannte ihn die Bewegung zum Gebietsführer. Copelands erste Nagelbombe explodierte am 19. April im Londoner Stadtteil Brixton, einer Hochburg der Schwarzen, und verletzte neununddreißig Menschen. Am 24. April schlug er in Brick Lane zu, wo vornehmlich Asiaten wohnen: sechs Verletzte. Am 30. April attackierte er auf gleiche Weise ein Homosexuellenlokal in Soho; diesmal blieben drei Tote und fünfundsechzig Versehrte zurück, teilweise grausam verstümmelt. Die *Turner Diaries* hätten ihn zu seinen Taten inspiriert, sagte Copeland im Verhör; er stellte sich als »einsamen Wolf« hin, der aus eigenem Antrieb gehandelt habe, keinesfalls im Auftrag des NSM. [46] Bei Tony Williams aber verursachte der bloße Umstand, dass sein Verbund mit einem Nagelbombenattentäter in Zusammenhang gebracht wurde, helle Panik; und so löste er noch im Mai 1999 das NSM kurzerhand auf. Zwar mag es stimmen, dass Williams' Trupp Copeland keine Weisung zu den Anschlägen erteilt hatte. Diese waren jedoch nichts anderes als die getreuliche Umsetzung der im rechtsradikalen Schrifttum verbreiteten und wohl in der gesamten einschlägigen Szene viel beredeten Kampfkonzepte des »führerlosen Widerstandes« und der »Phantomzellen«.

Der britische Nazi-Untergrund besteht seit den frühen 60er-Jahren und ist bis heute unvermindert aktiv. Nach wie vor kultiviert er seinen Rassenhass, der sich primär gegen Juden und farbige Ethnien in Englands Großstädten richtet. Nach wie vor versucht er gewaltsame Konflikte zwischen Weißen und Nichtweißen herbeizuführen. Seine Mühen sind nicht ganz ohne Erfolg geblieben. All die lärmenden Protestmärsche, all die hetzerische Rhetorik, all die kriminellen Akte von BM, C 18, NSM und Konsorten – darunter Mord, Körperverletzung und Sachbeschädigung, namentlich Brandstiftung – haben bei der weißen Bevölkerung ein gewisses Quantum an Immigrantenfeindlichkeit oder doch -skepsis

geschaffen, die sogar auf die Regierungspolitik abfärbte, und zwar in einem Maße, das in keinem Verhältnis zur Mitgliederzahl der rechtsextremen Verbände steht. Copeland wollte mit seinen Nagelbomben, wir hörten es, den Rassenkrieg provozieren. Diese militante Strategie hat auf englischem Boden ihren Hauptanreger in Colin Jordan, dem Paten des Neonazismus dortzulande. Seit jeher nicht besonders zur Mäßigung neigend und womöglich durch diverse Haftstrafen noch radikalisiert, befürwortete Jordan stets die Bildung revolutionärer Nazi-Zellen, deren Fernziel nichts anderes war als der Umsturz der freiheitlichen Demokratie in einem Moment der Krise. Wie seine amerikanischen Geistesbrüder verband Jordan eine unerschütterliche Liebe zu Hitler und dem Dritten Reich mit einer modernen rassistischen Doktrin, die sich vorwiegend gegen die Anwesenheit farbiger Ethnien innerhalb weißer Nationen wandte. Gleich den amerikanischen Neonazis wollen auch die heutigen britischen Hitlerianer ein globales Zurück zur weißen Dominanz, das mit chiliastischem Eifer zu erzwingen trachten. Sie nehmen die Welt als von heilloser Unordnung gezeichnet wahr, für die sie Liberalismus und Multikulturalismus verantwortlich machen. Dem universalen Chaos, sagen sie, lasse sich nur wehren, wenn allerorten wieder die Arier herrschten.

Anmerkungen

1 Vgl. Angelo del Boca/Mario Giovana: *Fascism Today. A World Survey* , Heinemann, London 1970, S. 89f.

2 Daten zu Jordans frühen Jahren nach den Angaben auf der vierten Umschlagseite v. Colin Jordan: *Merrie England – 2000* , Gothic Puppies, Harrogate/U.K. 1993.

3 Colin Jordan: *Fraudulent Conversion. The Myth of Moscow's Change* , Britons Publishing Society, London 1955. Wahrscheinlich schrieb Jordan das Buch, um Francis Parker Yockeys Behauptung zu widerlegen, die Sowjetunion stehe nicht (mehr) unter jüdischer

Kontrolle; vgl. Kevin Coogan: *Dreamer of the Day. Francis Parker Yockey and the Postwar Nazi International* , Autonomedia, New York 1999), S. 510f.

4 Arnold Leese: *Out of Step. Events in the Two Lives of an Anti-Jewish Camel Doctor* [Selbstverlag], Guildford/U.K. 1951, S. 52. Leese war von Beruf Tierarzt. Über Jahre in den britischen Kolonien tätig, spezialisierte er sich auf die Behandlung von Kamelen. In seiner Autobiographie schildert er seinen politischen Lebensweg, berichtet u.a., wie er einst Mitglied der British Union of Fascists wurde, für diese Partei kämpfte, sogar einen Sitz im Stadtparlament von Stamford/Lincolnshire errang, dann aber mit ihr brach und die Imperial Fascist League gründete.

5 Vgl. David Baker: *Ideology of Obsession. A. K. Chesterton and British Fascism* , I. B. Tauris, London 1996, S. 197.

6 Vorstehende und folgende Informationen über die rechtsextremen Gruppen, zu denen Colin Jordan während der Jahre 1958-62 in Beziehung trat, nach Martin Walker: *The National Front* , Fontana, London 1977, S. 25-50. Des Weiteren wurde der Lebensbericht eines Polit-Aktivisten herangezogen, der u.a. die Formationen League of Empire Loyalists, National Labour Party, White Defence League sowie die (erste) British National Party »von innen« kennenlernte: John Bean, *Many Shades of Black* , New Millennium, London 1999, S. 119f, 126-30, 139-153 u. passim.

7 John Beans Bericht über diese Spaltung s. Bean, Shades, S. 147-156.

8 Vgl. John Tyndall: The Eleventh Hour. A Call for British Rebirth, Albion Press, London 1988, S. 7-8, 26-40, 49-56.

9 Colin Jordan: *Britain Reborn. The Policy of the National Socialist Movement* , National Socialist Movement, London 1962.

10 Näheres zur heimlichen Verbringung Rockwells nach England durch Tyndall und Jordan in William H. Schmaltz: *Hate. George Lincoln Rockwell and the American Nazi Party* , Brassey's, Washington 1999, S. 146-148.

11 Zeitungsberichte über das Camp und die verschiedenen Reaktionen (Auswahl): »Home Office Ban Entry of Nazi Delegates«, in *The Times* , 2. August 1962, S. 10; »Foreign Nazis

Banned", in *The Daily Telegraph* , 2. August 1962, S. 1; »Secret 'Nazi' Camp", in *The Daily Telegraph* , 6. August 1962, S. 9; »Inquiry on Visit by U.S. Nazi", in *The Times* , 7. August 1962, S. 8; »Yard Search for U.S. Nazi Leader", in *The Daily Telegraph* , 7. August 1962, S. 1; »Jackboots in an English Glade". in *The Daily Telegraph* , 7. August 1962, S. 1, 16.

12 Vgl. »U.S. Nazi Caught in London", in *The Daily Telegraph* , 9. August 1962, S. 1; »American Nazi Detained in London", in *The Times* , 9. August 1962, S. 8.

13 Vgl. «2-hour Yard Raid on Nazi HQ", in *The Daily Telegraph* , 11. August 1962, S. 1.

14 Vgl. Richard C. Thurlow: *Fascism in Britain. A History, 1918-1985* , Basil Blackwell, Oxford 1987, S. 268f.

15 Colin Jordan: »National Socialism. A Philosophical Appraisal", in *National Socialist World* , Nr. 1 (Frühling 1966), S. 5-7.

16 Vgl. Thurlow, a.a.O., S. 269f.; Gerry Gable, »Britain's Nazi underground«, in Luciano Cheles/Ronnie Ferguson/Michalina Vaughan (Hrsg.): *The Far Right in Western and Eastern Europe* , Longman, London 1995, S. 258-271, hier 259.

17 Vgl. Stan Taylor: *The National Front in English Politics* , Macmillan, London 1982, S. 18-49.

18 Vgl. Thurlow, a.a.O., S. 270.

19 Colin Jordan: »Party Time Has Ended" in *National Review* , Nr. 45, Juni 1986; Kommentar von antifaschistischer Seite hierzu: »Nazi Blueprint for 'Total War'", in *Searchlight* , Nr. 133 (July 1986), S. 8-10.

20 Vgl. »British Movement Reborn – Armed and Dangerous", in *Searchlight* , Nr. 173 (November 1989), S. 10f. u. *Searchlight* , Nr. 174 (Dezember 1989), S. 10f.

21 Vgl. »Front's ›Fixer' with Paramilitaries Moves Full Time to Northern Ireland", in *Searchlight* , Nr. 137 (November 1986), S. 3f.; »1986 – the Final Tie-up with Loyalist Terror", in *Searchlight* , Nr. 139 (Januar 1987), S. 11f.

[22] Vgl. »SS Man Is BM's Top Dog", in *Searchlight* , Nr. 177 (März 1990), S. 11.

[23] Vgl. Colin Jordan: *National Socialism. World Creed for the 1980s* , erstmals in *The National Socialist* , Nr. 3 (Winter 1981); Nachdruck in Buchform: C.J.: *National Socialism* , Gothic Ripples, Harrogate/UK 1981, zum hier Angesprochenen s. bes. S. 6-8, 9f., 14.

[24] Vgl. »1986 – The Year of the Political Soldier", in *Searchlight* , Nr. 139 (Januar 1987), S. 9f.; «The New Axis", in *Searchlight* , Nr. 147 (September 1987), S. 3f.; »The Political Soldiers", in *Searchlight* , Nr. 151 (Januar 1988), S. 10; »1988 – The Year of the Mad Dogs", in *Searchlight* , Nr. 163 (Januar 1989), S. 9-11; »Wales and Northern Ireland: NF Heads 'Where the Terror Is'", in *Searchlight* , Nr. 166 (April 1989), S. 9; «'Smash the Cities' Sticker", in *Searchlight* , Nr. 215 (Mai 1993), S. 8.

[25] Colin Jordan: »Hitler was Right!", in *Gothic Ripples* , Nr. 20 (1989); nachgedruckt in ders., *National Socialism. Vanguard of the Future* , Nordland Forlag, Aalborg [Dänemark] 1993, S. 13-23.

[26] Colin Jordan: »Adolf Hitler. The Man against Time", in *NS Bulletin* (1989); C.J., »Adolf Hitler – Man of the Century", in *League Sentinel* , Nr. 3 (1989); beides nachgedruckt in C.J.: National Socialism, S. 25-29, 31-34.

[27] Vgl. »Top Nazi Poses an Early Problem for New MI5 Boss", in *Searchlight* , Nr. 204 (Juni 1992), S. 3-5; »Covington: Mastermind of Terror", in *Searchlight* , Nr. 214 (April 1993), S. 12f.

[28] Vgl. Gable, a.a.O., S. 258-271, bes. 262.

[29] Charlie Sargent: Interview mit dem französischen Neonazi-Magazin *Terreur d'Élite* , Nr. 4 (Winter 1994), zit. in *Searchlight* , Nr. 235 (Januar 1995), S. 4.

[30] Vgl. »Nazi Terror Comes to Britain: The Inside Story of Combat 18", in *Searchlight* , Nr. 214 (April 1993), S. 3-11.

[31] *Redwatch* , Nr. 1 (März 1992), Auszüge in *Searchlight* , Nr. 215 (Mai 1993), S. 4.

[32] Vgl. *Redwatch* , Nr. 2 (Mai 1992), wiedergegeben in *Searchlight* , Nr. 214 (April 1993), S. 3f.

[33] Vgl. *Redwatch* , Nr. 3-6 (1992/93), Auszüge in *Searchlight* , Nr. 214 (April 1993), S. 4-7, 14; *Combat 18* , Nr. 3 (Ende 1994), Auszüge und Kommentare in *Searchlight* , Nr. 236 (Februar 1995), S. 3.

[34] Vgl. »Invitation to Kill: C 18 Urges Its Followers to Murder", in *Searchlight* , Nr. 235 (Januar 1995), S. 6f.

[35] Vgl. *Putsch* , Nr. 11 (April 1994), S. 12f.; Nr. 12 (Mai 1994), S. 16; Nr. 13 (Juni 1994), S. 22; Nr. 14 (Juli 1994), S. 27; Nr. 15 (August 1994), S. 33.

[36] Vgl. *Putsch* , Nr. 10 (März 1994), S. 6-7; Nr. 11 (April 1994), S. 11; Nr. 12 (May 1994), S. 16; Nr. 15 (August 1994), S. 32, 34, 38f.; Nr. 16 (September 1994), S. 41.

[37] Vgl. *The Order,* Nr. 4, Auszüge und Kommentare in *Searchlight* , Nr. 223 (Januar 1994), S. 3-5.

[38] Vgl. *Searchlight* , Nr. 226 (April 1994), S. 5; »C18's Violence in Theory and Practice", in *Searchlight* , Nr. 231 (September 1994), S. 3f.; *Searchlight* , Nr. 232 (October 1994), S. 5; *Putsch* , Nr. 18 (November 1994), S. 55f.; *Searchlight* , Nr. 234 (Dezember 1994), S. 3; »Britain in 1995: Watershed on the Far Right", in *Searchlight* , Nr. 241 (Juli 1995), S. 2-4.

[39] Vgl. *The National Socialist* , Sonderausg. (April 1995), zit. in *Searchlight* , Nr. 239 (Mai 1995), S. 1f.

[40] Vgl. »Britain in 1995: Watershed on the Far Right", in *Searchlight* , Nr. 241 (Juli 1995), S. 2-4.

[41] Vgl. *Searchlight* , Nr. 214 (April 1993), S. 16f.; *Searchlight* , Nr. 223 (Januar 1994), S. 6-10. Über das Gipfeltreffen in Kopenhagen berichtet *The Order* , Nr. 11, S. 8, wiedergegeben in *Searchlight* , Nr. 240 (Juni 1995), S. 10.

[42] Vgl. *The Times* , 20. Januar 1997, S. 4.

[43] Vgl. »The Shape of Things to Come: An Interview with Troy Southgate", in *The English Alternative* , Nr. 10 (1999), S. 4-8.

[44] David Myatt in *The National-Socialist* , Nr. 17 (9 November 1996), S. 2.

45 Beispiele: »The Secret of Greatness. Part 2 of Extracts from Savitri Devi's *Gold in the Furnace* ", in Column 88, Nr. 3 (Mai 1998), S. 17-18; »The Irish-American They Hanged for Being British", ebenda, S. 23-26; »A Tiger Never Tamed: Michael Wittmann – Claws of Steel", in *Column 88* , Nr. 4 (August 1998), S. 12-16; »Tony Williams Interviews Colin Jordan", ebenda, S. 23-26.

46 Vgl. Graeme McLagan/Nick Lowles: *Mr. Evil. The Secret Life of Racist Bomber and Killer David Copeland* , John Blake, London 2000, S. 20-38, 51-56, 66f., 78-87.

3. Julius Evola und das Kaliyuga

Während der 70er-Jahre galt in Italien gemeinhin der gewalttätige Linksfanatismus als Staatsfeind Nummer eins. Am 2. August 1980 indes bewiesen die italienischen Neofaschisten eine terroristische Skrupellosigkeit, die der ihrer politischen Antipoden in nichts, aber auch gar nichts nachstand. Um 10.25 Uhr erschütterte eine ohrenbetäubende Bombenexplosion die Wartehalle des Hauptbahnhofs von Bologna. Fünfundzwanzig Menschen waren entweder auf der Stelle tot oder starben kurze Zeit später an ihren Verletzungen. Zweihundert weitere Opfer erlitten Verwundungen, nicht wenige davon entstellten für ein Leben. Das Massaker folgte einem wohlbekannten, wenn auch ungeheuerlichen taktischen Prinzip der Neofaschisten: der sog. *strategia della tensione* . Diese »Strategie der Spannung« will Tod, Schrecken und Chaos in die Gesellschaft tragen, um eine vorrevolutionäre Situation zu schaffen. Die Behörden hatten zunächst einige Schwierigkeiten, die konkreten Urheber auszumachen, doch es verdichteten sich bald die Hinweise, dass nichts anderes als eben diese Spannungsstrategie hinter dieser Attacke auf die öffentliche Ordnung stand, einer der heftigsten, die Italien je erlebte. Sofort suchte die Polizei nach den »üblichen Verdächtigen«, nach ihnen längst geläufigen Führungsfiguren des neofaschistischen Untergrundes, etwa Paolo Signorelli, Franco Freda, Claudio Mutti und Stefano Delle Chiaie. Immer wieder stießen die Beamten bei ihren Ermittlungen auf einen Namen, den Namen eines Philosophen, der den Terroristen offenbar Mentor und Inspirator, ja eine Art Guru gewesen war. Die Rede ist von Julius Evola (1898-1974).

Der Fahndungsdruck zeigte durchaus Wirkung. Rechtsterroristische Vereinigungen wie die *Nuclei Armati Rivoluzionari* (»Bewaffnete revolutionäre Kerntruppen«), kurz NAR, wurden nervös; einige ihrer Mitglieder flohen nach London und andere europäische Hauptstädte, um der sicheren Verhaftung zu

entgehen. Wo immer sie ausländische Gesinnungsfreunde kontaktierten, wo immer sie mit ihnen über Grundsatzfragen sprachen – stets war der Name Julius Evola in aller Munde. Evola wurde eine Kultfigur der europäischen Neuen Rechten. Seine Bücher, seine Lehren musste kennen, wer dort *up to date* sein wollte. Kein Periodikum, das nicht seine Werke behandelte, keine Versammlung, auf der sie nicht diskutiert wurden. Ein Foto des Geistesheroen ging während der gesamten 80er-Jahre durch die rechtsradikalen Blätter in England, Frankreich, Deutschland. Es zeigte einen eleganten, glatt rasierten Herrn, etwa 30-40-jährig, mit blitzendem Monokel, herrischem Blick und entschlossenem Mund. Evolas arrogante elitäre Attitüde und seine hochfliegende metaphysische Kritik der Moderne zog jene an, die eine tiefe Abneigung gegen die Normen und Werte der liberalen Gesellschaft in sich trugen. Wichtiger noch: Sein esoterischer Elitarismus und spiritueller Autoritarismus faszinierten rechtsgerichtete Intellektuelle, die sich auch für ihre Einstellung eine kultivierte und gedanklich anspruchsvolle Ideologie wünschten. Sie sollte mehr bieten als das krude Credo der amerikanischen Neonazis, das ihnen wenig attraktiv erschien.

Julius Evola ist heute eine prominente Ikone der Edelfaschisten. Sein Ideal war die indo-arische Tradition, in der Hierarchie, Kastenwesen, Autorität und Staat das Höchste bedeuteten und die materiellen Aspekte des Lebens nur eine untergeordnete Rolle spielten. Diese laut seiner Überzeugung heroischen und heiligen Werte beschwörend, entwickelte er eine radikale philosophische Lehre, die bei diesen Prämissen wohl nicht anders geraten konnte als antiegalitär, antidemokratisch, antiliberal und antisemitisch. Die Werte der bürgerlichen Gesellschaft verachtete er; jede Art von Volksherrschaft stieß ihn ab, sei sie nun bürgerlich-liberal oder sozialistisch organisiert. Ja, er verabscheute die gesamte moderne Welt, weil in ihr der Materialismus dominierte, dem, so Evola, der Kapitalismus und der Kommunismus gleichermaßen in geistiger Dumpfheit huldige, weshalb sie ihm als Zwillinge erschienen, die beide nichts taugten. Im faschistischen Italien der 30er-Jahre genoss Evola den Ruf eines gescheiten, wagemutigen und keine Kontroverse

scheuenden Theoretikers; auch in Deutschland erregte er Aufmerksamkeit, namentlich bei den Anhängern der sog. Konservativen Revolution, jenen völkisch-elitaristischen Intellektuellen also, die das Dritte Reich erst als Erfüller ihrer Ideale begrüßt hatten, sich dann aber an der plebejischen Attitüde, der Massenvergötzung und der primitivistischen Brutalität der Nationalsozialisten stießen und zu den Machthabern auf Distanz gingen. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges verwundet, musste Evola für den Rest seiner Tage im Rollstuhl sitzen. Aber er schrieb weiter. Der Sturz Mussolinis vermochte die Strahlkraft seiner Ideen innerhalb der rechten Szene nicht zu beeinträchtigen. Er selbst überlebte den Diktator um knapp dreißig Jahre. Von der praktischen Politik blieb er zwar ausgeschlossen, doch umgab den ein nobles Gebäude am Corso Vittorio Emanuele im Herzen Roms Bewohnenden die Aura eines faschistischen Weisen. Die junge Generation der Neurechten fühlte sich von jenem Orakel der Gewalt und der Revolution unwiderstehlich angezogen. [1]

Giulio Cesare Andrea Evola wurde am 19. Mai 1898 in Rom als Spross einer sizilianischen Adelsfamilie geboren. Schon in jungen Jahren rebellierte er gegen die strikt katholische Erziehung, die Elternhaus und Schule ihm angedeihen lassen wollten. Eine Weile studierte er Wirtschaftsingenieurwesen; mehr jedoch interessierten ihn bereits damals moderne Literatur und Kunst; bald versuchte er sich auf beiden Gebieten gar mit Eigenem. Innerhalb der literarischen Avantgarde Italiens ragten zu jener Zeit die beiden Dichter-Philosophen Giovanni Papini und Giuseppe Prezzolini heraus, die in ihren Werken der stark skeptischen und relativistischen Denkrichtung des Pragmatismus frönten. Die Bildende Kunst *und* die Literatur revolutionierten die formenbrechende Strömung des Futurismus, angeführt von Filippo Tommaso Marinetti. Mit neunzehn wurde Evola Soldat. Der Erste Weltkrieg neigte sich gerade seinem Ende zu, das der junge Mann als Gebirgsartillerieoffizier an der österreichischen Front auf der Asiago-Ebene (Ostoberitalien) erlebte. Nach dem Krieg hatte Evola große Mühe, sich eine geregelte Existenz aufzubauen. Von geistiger

Rastlosigkeit erfüllt, trieb es ihn zu immer neuen Versuchen der Selbstverwirklichung, ja Selbsttranszendenz. Dass er unter diesen Umständen mit den tradierten bürgerlichen Werten brach, wird kaum verwundern. Zuerst wollte sich Evola in Literatur und Kunst ausprobieren. Der Futurismus freilich war ihm zu laut und zu grell, und so wurde er der Hauptvertreter der Dada-Bewegung in Italien. Er las seine avantgardistische Dichtung im *Cabaret Grotte dell'Augusteo* – Roms Antwort auf das *Cabaret Voltaire* in Zürich – und stellte seine Gemälde aus in Rom, Mailand, Lausanne und Berlin. [2]

Dass sich die Avantgardekunst freilich so rasch ihrer Kommerzialisierung anheim gab und dass sie, kaum hatte sie durch Innovation aufgeschreckt, selbst schon wieder in Konventionalität erstarrte, missfiel Evola derart, dass er 1922 die Malerei aufgab und nur noch schreiben mochte, allerdings keine Dichtung mehr, sondern theoretische Schriften. Während der 20er-Jahre publizierte er drei Bücher über transrationale Philosophie. [3] Evolas Konzept eines Idealismus des absoluten Individuums war eine Folge seiner Suche nach Selbsttranszendenz im Zeitalter eines Zusammenbruchs der Werte und moralischen Sicherheiten, den der Erste Weltkrieg verursacht hatte. Die Welt des Irrationalen und Metaphysischen begann ihn zu faszinieren; Magie, Okkultismus und Alchemie interessierten ihn nun, vornehmlich aber orientalische Religionen. Eine Weile experimentierte er auch mit halluzinogenen Drogen. Daneben las er sich in die Grundlagentexte des Buddhismus ein, so in die *Majjhima Nikaya* , eine Sammlung der Reden Buddhas, überliefert von der ältesten Schule dieser Religion, dem Theravada. Zu einer 1923 erschienenen italienischen Übersetzung von Laotses *Tao Te King* schrieb Evola das Vorwort. Fast zwangsläufig ergaben sich Kontakte zu den selbsternannten Hauptexperten fernöstlicher Religion im Abendland, den Theosophen. Evola verkehrte in der italienischen Sektion der Bewegung, der *Lega teosofica indipendente* (»Unabhängige theosophische Liga«), deren Präsident, Decio Calvari, ihn mit dem Tantrismus bekannt machte. Was Evola da hörte, nahm seine Phantasie so gefangen, dass er unbedingt mehr über diese indische Heilslehre erfahren wollte. Er korrespondierte

mit dem führenden britischen Experten auf diesem Gebiet, dem Orientalisten Sir John Woodruffe; dieser hatte bereits, unter dem Pseudonym Arthur Avalon, mehrere Bücher über jene esoterische Richtung des Hinduismus verfasst; das bekannteste: *The Serpent Power* (»Die Schlangenkraft«), 1918 publiziert. Das Kompositum »Schlangenkraft« ist eine wörtliche Übersetzung eines Kernbegriffs des Tantrismus, nämlich *kundalini* ; er bezeichnet eine dem Menschen innewohnende psychophysische Kraft, die, wie es heißt, durch bestimmte Yoga-Praktiken aktiviert werden kann. Schon 1925 veröffentlichte Evola eine eigene Studie über Tantrismus und Kundalini-Yoga: *L'uome come potenza* , »Der Mensch als Kraft«. 1949 erschien eine Neubearbeitung unter dem Titel *Lo Yoga della potenza* , »Das Yoga der Kraft«. Im Zusammenhang mit dem politischen Schriftsteller Evola ist es wohl nicht ohne Wichtigkeit, dass *potenza* neben »Kraft« auch »Macht« bedeutet.

Der Tantrismus lässt sich bis etwa 400 n. Chr. zurückverfolgen. In dem radikalen Hindu-Kult, der die mythische Vereinigung des Götterpaares Shiva und Shakti zum Inhalt hat, dreht sich, etwas reißerisch gesprochen, alles um Frauen, Göttinnen und sexuelle Energie. Ganz anders als der klassische Hinduismus, der die Abstinenz hochhielt, öffnen sich die Tantra-Jünger dem Sinnlichen und begehen so gezielten Tabubruch. Zu ihren heiligen Handlungen gehören die Einnahme berauschender Getränke, der Verzehr von Fleisch und Fisch, sog. Mudras – kultische Gesten mit Auswirkungen auf die körperliche Befindlichkeit – und ritueller Geschlechtsverkehr. Ziel ist die Befreiung von den *pascha* , den »Fesseln«, den Hemmnissen und Beschränkungen der menschlichen Seele. Allerdings muss man Sorge tragen, dass man Herr der Begehrnisse bleibt und sie einen nicht überwältigen. Leute mit Sklavennatur lassen sich von ihrer primitiven Gier und ihrer platten Wollust unterjochen, wodurch sie praktisch auf Tierniveau bleiben. Sie brauchen Regeln, Gesetze und Traditionen, um nicht über die Stränge zu schlagen, und sie fügen sich ihnen so stumpfsinnig, wie es ihre Art ist, auch im Religiösen, wo sie die große Schar der Konformen bilden. Ihnen sind die Wege zu Shiva und Shakti versperrt. Der Berufene jedoch kann, sobald er sich im Stadium des

fortgeschrittenen Adepten, des *vira* , befindet, durch kontrollierte Tabubrüche und diverse rituelle Praktiken, die einigen Mut erfordern, weil sie gewisse Gefahren für Seele und Leib bereithalten – Orgien etwa oder der Genuss berauschender Giftsubstanzen –, sein Bewusstsein erweitern bis hin zur Einheit mit der Allmacht der Göttin Shakti, der Walterin der Urkraft und Bewegerin des ganzen Universums. Diese Einheit verschafft dem Berufenen umfassendes Wissen (*vidya*) und magische Fähigkeiten (*siddhi*). Die Vereinigung Shivas mit seiner Braut Shakti verleiht, so die Lehre, dem Kosmos kreative Impulse; wenn die Tantristen während des Ritus den Koitus vollführen, stellen sie gleichsam jenen göttlichen Akt nach. Der Mann soll freilich nicht ejakulieren, sondern den Samen zurückhalten, damit die Energie, die sonst verschösse, im Körper verbleibt. Die Energie des Orgasmus kann zu mehr genutzt werden als zur Fortpflanzung des organischen Lebens. Stellt er es richtig an, vermag sie den bewusstseinsstarken Tantristen zu einer höheren Stufe des Daseins, einer kraftvolleren Existenz hinzuführen.

Auf seiner Suche nach Selbsttranszendenz erschien Evola der Tantrismus eine sinnvolle Ergänzung zum westlichen Idealismus, dem er eine Weile gehuldigt hatte. Evola imponierten der exklusive Esoterismus und Elitarismus des Tantra, denen er sich ungleich näher fühlte als der verhassten modernen Welt mit ihren Leitwerten Rationalismus und Demokratie. Das Wissen und die Fähigkeiten, auf die es in jener modernen Welt ankomme, sei, so Evola, demokratisch: Es würde in Bildungsinstitutionen vermittelt, und jeder könne es sich erwerben, wenn er nur über genügend Intelligenz verfüge. Auch die Technik sei demokratisch: Ein Werkzeug oder eine Waffe vermöge jeder halbwegs Gescheite zu handhaben, den man hinreichend ausbilde. Dagegen müsse sich die magischen Kräfte des Tantra, die *siddhi* , jedes Individuum auf jeweils eigene Art erarbeiten, und sie stünden auch nicht allen Individuen offen, sondern nur jenen, die bestimmte Grundanlagen schon mitbrächten. Etwas Großartiges ist nur wenigen zugänglich – dass derlei einem Menschen von solch gewaltigem Distinktionsbedürfnis, wie Evola einer war, gefiel, wundert kaum. [4] So ganz befriedigte ihn der

Tantrismus aber nicht; er sah Defizite. Seine Kritik: Das Tantra erlebte seinen Aufschwung im Indien des 5. Jahrhunderts, zu einer Zeit geistiger Dekadenz, als sich die Menschen keine überirdische Erlösung von der Welt mehr erhofften, weshalb sie sich gezielt den Freuden des Lebens hingaben, um so Erlösung innerhalb der Welt zu finden. Transzendentale Freiheit lag zu weit weg, es reichte Freiheit hienieden. So komme der Tantrismus, meint Evola, westlichem Denken und Empfinden durchaus entgegen und passe auch zur Moderne, die hauptsächlich Beschränktheit, Primitivität und moralischen Verfall kennzeichne. Die tantristischen Rituale hätten nur versucht, »Gift in Medizin« für das starke, befreite Individuum zu wandeln. [5]

In den 20er-Jahren vertiefte Evola seine Kenntnisse der abendländischen Esoterik-Tradition. Er knüpfte Kontakte zu theosophischen und freimaurerischen Kreisen. Dabei schloss er eines Tages Bekanntschaft mit Arturo Reghini (1878-1946), einem römischen Okkultisten, dessen Spezialgebiete Alchemie, Magie und Theurgie (Götterbeschwörung) waren. Reghini publizierte zwei Zeitschriften, *Atanòr* (ab 1924) und *Ignis* (ab 1924), deren Beiträge Geheimwissenschaften verschiedenster Art zum Thema hatten, vom Pythagoreismus bis zu Yoga, von hebräischem Kabbalismus bis zu Cagliostros »altägyptischer« Freimaurerei. Evola schrieb für beide Magazine Artikel und Rezensionen; Themen waren u.a. der Tantrismus, das Wesen der Frau und Rudolf Steiner; ein längerer Artikel behandelte den Griechengott Dionysos. Bald bildete sich ein Zirkel um Reghini und Evola, der sich *Ur* nannte. Zu ihm stießen Giovanni Colazza und Herzog Giovanni Colonna di Cesarò, die den Kreis anthroposophisch beeinflussten. Lose Verbindung zu der Gruppe hielt ferner der Okkultist Giuliano Kremmerz (1861-1939), der Gründer der *Confraternita Terapeutica e Magica di Miriam* (der »Therapeutisch-Magischen Myriam-Bruderschaft«), die sich u.a. mit »sexueller Magie« befasste. Auch einen indischen Alchimisten, C. S. Narayana Ariar Shiyali, begrüßte man öfters in der Runde. [6] Die Gruppe veröffentlichte seit 1927 die Monatsschrift *Ur* (ab 1929 *Krur*),

in deren Mittelpunkt Theorie und Praxis der Magie standen und in die viel von Evolas Esoterik-Studien einfloss.

Arturo Reghini wollte die alten Weisheiten des Heidentums wiederbeleben, die er vom Christentum, gegen das er furios zu Felde zog, verschüttet sah. In den Jahren 1924-30 übte er einen prägenden Einfluss auf Evola aus, der vorwiegend darin bestand, dass er ihn mit den klassischen Texten der Alchimie bekannt machte. Bald betrachtete Evola wie Reghini die alchimistische Symbolik als Schlüssel zum Makrokosmos, dem Universum, und zum Mikrokosmos, dem Menschen. Zunächst tastete er sich in einem Artikel für *Krur* an das Thema Alchimie heran, dann, 1931, veröffentlichte er ein ganzes Buch hierzu, *La tradizione ermetica* (»Die hermetische Tradition«). Es geht Evola um die Rehabilitierung einer alten heidnischen Tradition: der Hermetik, also der – nur Eingeweihten verständlichen – alchimistischen Theorie. Im verschleiernden Symbolismus der hermetisch-alchemistischen Kosmologie entdeckt er Spuren einer vorchristlichen, heroischen Weltanschauung, die aus einer Zeit stammt, in der eine Kriegeraristokratie die Oberherrschaft innehatte. Ein Hauptelement hermetischer Mythologie ist für Evola der »Baum« als Symbol des Wissens und der Unsterblichkeit. Immer wieder wollen Helden in kühnem Wagnis der Eigenschaften des Baumes teilhaftig werden. Scheitert solch ein Held, so sagt der heroische Mythos über ihn, er habe eben mehr Mut als Glück gehabt; mag er es erneut versuchen und seine Würde wiedererlangen. Die postheroische religiöse Ära jedoch sagt über ihn, er habe gesündigt, nennt sein Tun einen Frevel und verdammt ihn. [7] In Alchemie und Hermetik, meint Evola, lebt verborgen die *ars regia* , die »Königliche Kunst« weiter, die universale Geheimwissenschaft von den Umwandlungen in Mensch und Natur, heroischem Geist entsprungen, nun vergraben unter einem Wust kleinmütiger Pfäfferei.

Die antidemokratische und antimoderne Tendenz in Evolas Einstellungen erstaunt nicht, wenn man berücksichtigt, welche Philosophen sein Denken vorwiegend geprägt haben: Platon, Nietzsche und Oswald Spengler, dessen berühmtes Hauptwerk *Der*

Untergang des Abendlandes (1918-22) er später ins Italienische übertrug. Reghini freilich war mittlerweile schon über das rein Denkerische hinaus und meinte, innerhalb der politischen Wirklichkeit Italiens Kräfte erkannt zu haben, welche die Ideen, die er und seinesgleichen zusammenspannen, in die Praxis umsetzen konnten. Reghini und Evola betrachteten das Patriziertum des alten Rom und die Organisation des Imperiums als etwas, das ihren Vorstellungen von einem Idealstaat sehr nahe kam. Die strikte Hierarchie des Imperium Romanum sei, so glaubten die beiden, nur die musterhafte Nachbildung einer höheren, transzendentalen und absoluten Ordnung gewesen. Der nivellierende egalitäre Universalismus des Christentums jedoch habe diese sinnvolle Struktur negiert und schließlich zerstört. So habe jene Religion den Keim der Unordnung gelegt, welche die moderne Welt kennzeichnet. Doch gab es jetzt nicht die Chance einer Umkehr? Seit 1922 herrschte Mussolini. Reghini und sein Kreis – wen erstaunt es – begrüßten den Machtantritt der Faschisten. In einem Artikel für *Atanòr* betonte Reghini 1924, er habe bereits fünfzehn Jahre zuvor prophezeit, Italien bekomme bald ein Regime, welches sich das alte Rom als Modell nehmen werde. Tatsächlich ließen die Faschisten in vielen Bereichen diese Orientierung erkennen, schon in Äußerlichkeiten. So wählten sie als Emblem ihrer Bewegung das Symbol, das im alten Rom die Macht des Magistrats versinnbildlichte – die sogenannten Faszes: ein Rutenbündel, das sich rings um den Schaft einer etruskischen Bronzeaxt schließt. Kein Wunder, dass ein solches »Revival« den altromnostalgischen *Ur* - Kreis begeisterte. 1923 überreichte ein Mitglied Mussolini eine Nachbildung der Fasces in natura. Die Gruppe praktizierte auch Rituale, die das faschistische Regime mit dem Geist des imperialen Roms inspirieren sollten.

Evola wandte sich 1925 dem politischen Journalismus zu. Mochten er und die neuen Machthaber sich auch im Gedanklichen recht nahe stehen – mit ihrem politischen Handeln war er nicht ganz zufrieden. Da missfiel ihm manches: die Nähe der Faschisten zur Kirche; der Karrierismus ihrer Funktionäre; ihre Abhängigkeit von der Bourgeoisie und den Massen. Evola wünschte sich den Faschismus

als geistige Aristokratie und Monarchie. Die Attacken erreichten 1928 einen Höhepunkt mit der Veröffentlichung des Buches *Imperialismo pagano* (»Heidnischer Imperialismus«). Darin idealisierte Evola erneut das alte Rom, verurteilte die christlichen Kirchen und geißelte den weltlichen Universalismus sowohl der amerikanischen Demokratie als auch des sowjetischen Kommunismus. Mussolini zeigte sich von dem idealistischen Gedankenschwung durchaus beeindruckt und war an der Thematik immerhin so interessiert, dass er auf Evolas und Reghinis Mahnungen, nun eine Ära des heidnischen Imperialismus einzuleiten, in einem Zeitungsartikel wohlwollend antwortete. Praktische Auswirkungen jedoch hatte dies keine. Der Realpolitiker Mussolini wusste nur zu genau, dass er sich eine antichristliche Linie nicht leisten konnte. Schließlich wollte man ja ein Konkordat mit der katholischen Kirche erreichen. 1929 kam es tatsächlich zu solch einer Einigung im sog. Lateranvertrag. Die Hoffnungen der *Ur-* Gruppe, die neue Ordnung in ihrem Sinne zu beeinflussen, waren zerstoben.

Seine Beschäftigung mit Esoterik und fernöstlichen Lehren lieferte Evola genügend Material zum Untermauern seiner antimodernistischen Politdoktrin. Dank einem Hinweis Reghinis entdeckte er das Werk des französischen Orientalisten René Guénon (1886-1951). Auch der befürwortete eine Wendung weg von der Moderne hin zur Tradition. Laut Guénon existiert ein Urwissen nicht-menschlicher Herkunft, eingeschrieben in der metaphysischen Struktur des Universums und weiterlebend in den authentischen religiösen Überlieferungen des Abend- und des Morgenlandes. Jener *Tradition primordiale* – »Ur-Tradition«, auch kurz *Tradition* genannt –, die in den Gemeinsamkeiten der großen Religionen aufscheine, gelte es nachzuspüren (in dieser Sonderbedeutung erscheint der Begriff fortan in Anführungszeichen: »Tradition«). Einer katholischen Familie entstammend, studierte Guénon Philosophie in Paris, bevor er sich von der okkultistischen Welle mitreißen ließ, die um die Jahrhundertwende durch Frankreich lief. Theosophie und Freimaurerei vermochten nur kurzfristig sein Interesse zu erwecken. Die eigentliche Offenbarung fand er in der traditionellen indischen Philosophie, und zwar in einer ihrer Hauptrichtungen, dem *Vedanta* ,

dem »vollkommenen Wissen«. Besonders die Form des *Advaita-Vedanta* erschien ihm ergiebig. Das Interesse der abendländischen Geistesöffentlichkeit für den *Advaita-Vedanta* hatte während der 1890er-Jahren – durch Vorträge u.a. in den USA – einer der glänzendsten »Botschafter« indischer Religiosität geweckt, der hinduistische Gelehrte Svami Vivekananda. Hinduistische Gelehrte waren es auch, von denen sich René Guénon die indische Philosophie erklären ließ. Endlich verfasste er selbst Bücher zum Thema, so *Introduction générale à l'étude des doctrines hindoues* (»Allgemeine Einführung in das Studium der hinduistischen Lehren«, 1921) und *L'Homme et son devenir selon le Vêdânta* (»Der Mensch und sein Werden laut dem *Vedanta*« , 1925). *Advaita* , erfahren wir darin, bedeutet »Nicht-Zweiheit«: Die Welt durchwaltet nur ein einziges Prinzip. Der vom Menschen fälschlicherweise empfundene Dualismus zwischen individueller Seele (*atman*) und Weltseele (*brahman*) besteht laut *Advaita-Vedanta* gar nicht. Erlösung winkt dem Menschen, wenn er diese Einheit erkennt. Dies vermag er jedoch nicht durch Vernunft und diskursives Denken, sondern nur durch den Blick nach innen, durch überrationale Intuition. Nur so kann er erreichen, dass sein echtes Zentrum, der *atman* , die Seele, mit seinem verstandes- und erfahrungsverblendeten Pseudo-Zentrum, seinem Ego, kommuniziert. [8]

Im Vedanta der Hindus findet Guénon die ewige transzendentale Wahrheit der *Tradition primordiale* eingeschreint. Spuren davon, meint er, gebe es aber auch im Islam und im Katholizismus – freilich nur im authentischen, und das heißt für Guénon: im mittelalterlichen. Das moderne Abendland jedenfalls habe fast jede Verbindung zur »Tradition« verloren. In seiner tief pessimistischen Schrift *La crise du monde moderne* (»Die Krise der modernen Welt«, 1927), fraglos eines der Evangelien des neueren Antimodernismus, schildert Guénon die Entwicklung des Westens nach dem Ende des Mittelalters als die Geschichte eines geistigen Verfalls. Er interpretiert die Zeitläufte so: Der Materialismus hat alle Lebensbereiche erfasst. Kunst und Kultur drehen sich nur noch um Äußerlichkeiten. Wissenschaft und Philosophie verlieren sich in endloser Analyse, Zergliederung und

Differenzierung. Alles Tun und Trachten richtet sich auf das »Werden«, will sagen: aufs Weltlich-Profane. Es äußert sich in einem rasenden Fortschrittsaktionismus, der sich Leitwerte setzt wie Rationalität, Geschwindigkeit, technische und wirtschaftliche Effizienz. Mit der Renaissance und ihrem »Humanismus« beginnt das Unheil: Seither steht nicht mehr Gott im Mittelpunkt, sondern der Mensch und seine politische und soziale Emanzipation. Transzendentale Bezüge interessieren diesen nicht mehr; keinem höheren Wesen gilt sein Kult, sondern abwegigerweise dem eigenen Ich: Es triumphiert der Individualismus. Diese Dekadenz bestätigt für Guénon prinzipiell die Prophezeiungen der altindischen Kosmologie, wie sie in den *Puranas* , den zentralen Offenbarungsschriften der Hindus, niedergelegt sind. Diese lehren die Aufeinanderfolge von vier Zeitaltern (*yugas*), wobei jedes kürzer sei als das vorige: *Satyayuga* , *Tretayuga* , *Dvaparayuga* und *Kaliyuga* . Sie entsprechen etwa dem, was die europäische Antike Goldenes, Silbernes, Ehernes und Eisernes Zeitalter nannte. Die hinduistische Orthodoxie sieht die Welt übrigens schon seit über sechstausend Jahren in der vierten Etappe, im *Kaliyuga* , dem »dunklen Zeitalter«. [9]

Evola fühlte eine enge Geistesverwandtschaft zu Guénons esoterischem Pessimismus. Hier fand er in wenigen, aber scharfen Strichen die Gründe für den Untergang der ursprünglichen heroischen Welt skizziert, die auf heiliger Autorität und metaphysischen Absolutheiten basierte. Er applaudierte Guénons schneidender Philippika gegen den schalen Relativismus und chaotischen Liberalismus der modernen Welt. Flugs begann er eine eigene antimodernistische Schrift, die 1934 erschien: *Rivolta contro il mondo moderno* (»Revolte gegen die moderne Welt«). Es wurde sein bekanntestes und wichtigstes Buch. Evola beschreibt darin den metaphysischen Geist der arisch-vedischen »Tradition«, welche die religiösen und politischen Institutionen der archaischen indo-europäischen Gesellschaften beherrscht haben soll. Bestätigung hierfür entdeckt er in den Mythen verschiedener dem Ariertum zugerechneter Völker. Evola vergleicht, was die alten Texte der Inder,

der Perser, der Griechen und der amerikanischen Indianer über ihr jeweiliges Goldenes Zeitalter berichten, und siehe da: In allen ist von einer strikt hierarchischen, metaphysisch legitimierten Gesellschaftsordnung die Rede. Diese Haltung spiegelt sich in einer weiteren Gemeinsamkeit wider: der »polaren Symbolik«. Wie weit verstreut die Ethnien leben mögen – »polare Symbolik« kennzeichnet sowohl ihre Ornamente wie ihre weltbildlichen Entwürfe: ein »Pol« in der Mitte, um den herum sich quasi alles dreht. Man denke an Sonnenrad und Hakenkreuz, aber auch an die kultische Verehrung des delphischen Omphalos-Steins als »Nabel der Welt«. Ferner liefern die alten Mythen Hinweise darauf, dass die weiße arische Rasse arktischen Ursprungs ist – meint zumindest Evola. Und er hat für diese Meinung Gewährsleute, so den brahmanischen Gelehrten Bal Gangadhar Tilak und den selbsternannten Prähistoriker Herman Wirth, der den Nachweis zu führen suchte, das sagenhafte Atlantis habe im hohen Norden Europas gelegen und sei die wahre Heimat der Arier, und der später Leiter des von Heinrich Himmler protegierten »rassekundlichen« Forschungsprojekts *Ahnenerbe* wurde. [10] Gesellschaften von der Antike bis zur Gegenwart, welche die *Tradition primordiale* wenigstens in Ansätzen zu bewahren suchten und suchen, verleiht Evola den Ehrentitel »traditionelle Gesellschaften«. Als Beispiele für solch vorbildliche Ansätze nennt er u.a.: die Heiligkeit königlicher Autorität; die Rituale, Initiation und Weihe zumal, und die Wahrung ihres Mysteriums; der Glaube an den göttlichen Ursprung patrizischer Herrschaft; der Elitarismus des Rittertums; die Rigidität des Kastenwesens – so ziemlich alles, könnte man sagen, was zur modernen Welt im Gegensatz steht, namentlich zu ihrem Säkularismus, Individualismus und Liberalismus. Wie Guénon übernimmt auch Evola die hinduistische Lehre vom Zyklus der Zeitalter; wie Guénon identifiziert auch Evola die Moderne mit *Kaliyuga* , dem »dunklen Zeitalter«, in dem Traditionen bis zum Schwund verblassen, sich Unordnung ausbreitet und die Gesellschaft degeneriert.

Evolas Gedanken zu Geschichte und Politik gründen in der »Lehre von den zwei Naturen«, einer Weiterentwicklung der Guénon'schen *Tradition-primordiale* -These. »Zwei Naturen« will besagen: Es gibt die metaphysische Ordnung der Dinge und die physische; die unsterbliche Welt und die sterbliche; das höhere Reich des »Seins« und das niedere des »Werdens«; das erhabene, männliche Prinzip des Geistes und das inferiore, weibliche der Materie. [11] In den traditionalen Gesellschaften dominierte das Prinzip des Geistes, was man eindeutig daran erkennt, wie und nach welchem Kriterium sie ihre strikten Hierarchien gestalteten, die jedem Individuum eine Klasse gemäß seiner Funktion zuwiesen. Ein Überbleibsel solcher Hierarchie findet Evola im arisch-hinduistischen Kastenwesen. Die niederen Funktionen sind mit Materie und organischer Vitalität befasst; je höher die Funktion, desto mehr kommt der Geist ins Spiel. Es gibt vier Hauptkasten, von unten nach oben folgendermaßen geschichtet: Knechte und Arbeiter (*sudras*), Kaufleute und Bauern (*vaischyas*), Krieger und höhere Beamte (*kschatriyas*), und über allen, als absolute Autorität, die intellektuelle Elite – die Priester (*brahmins* oder Brahmanen). Ähnliche geistbestimmte Klasseneinteilungen kannten laut Evola sämtliche traditionalen Gesellschaften in Theorie und Praxis. Als Beispiel führt er Platons *Staat* an; aber auch das antike Persien habe Verwandtes aufgewiesen, und nicht minder das europäische Mittelalter, wo die Bevölkerung sich in Bauern, Bürger, Adel und Geistlichkeit gliederte. [12]

Die Priesterkaste Indiens stand an der Spitze der Hierarchie. Sie waren Führer aus göttlichem Geist. In der hohen Zeit der »Ur-Tradition« jedoch, lehrt Evola, hatte diese Position keine professionelle Priesterschaft inne, sondern der Monarch selbst. Das Berufensein zum Herrschen wurzelte im Metaphysischen, und jede weltliche Macht entsprang geistlicher Autorität. Der Herrscher – so zitiert Evola den heiligen Rechtstext des Hinduismus, das *Manusmriti* – war kein »gewöhnlicher Sterblicher«, sondern »eine große Gottheit, verkörpert als Mensch«. Im ägyptischen Pharao etwa sah der Gläubige Ra oder Hornus inkarniert, in den Königen und Kaisern Roms Jupiter, in den assyrischen Königen Baal, in den

persischen die Götter des Lichtes. [13] Den Königen und dem Patriziat oblagen die heiligen Riten, die das Reich der Menschen mit dem Reich der Götter verbanden; sie schufen eine Art »Brücke« zur Sphäre des Übernatürlichen. Die Kenntnis und die Ausübung dieser heiligen Riten bildeten das Wesensmerkmal der Priester, das sie von allen anderen Kasten unterschied. Sie waren gleichzeitig Führer des Staates, dem dadurch seinerseits der Kraftstrom der göttlichen Macht innewohnte. »Die Herleitung aus dem Übernatürlichen«, schreibt Evola, »war von entscheidender Bedeutung für die Idee eines traditionalen Patriarchats und eines legitimen Königtums. In alter Zeit machte nicht so sehr ein biologisches Erbe oder eine rassische Ausgewähltheit den Aristokraten zum Aristokraten, sondern hauptsächlich eine heilige Tradition.« [14]

Die Kastendoktrin ist in Evolas Gedankenwelt eng verbunden mit seiner Betrachtung der Geschichte als »Involution«, d.h. als permanente Rückentwicklung von einem früheren Idealzustand her, die in ein heilloses Chaos führt, aus dem dann wieder ein neuer Idealzustand hervorgeht. Evola übernimmt hier die puranische Lehre vom Zyklus der Zeitalter. Einst, postuliert er, habe es ein Goldenes Zeitalter gegeben, das *Satyayuga* , in dem die »Ur-Tradition« noch respektiert und hochgehalten wurde. Es folgten die Perioden des *Tretayuga* und des *Dvaparayuga* , eine kürzer als die andere, in deren Verlauf die Menschen sich von der »Tradition« zunehmend abwandten und Verfall sich breit und breiter machte, bis das *Kaliyuga* , das »dunkle Zeitalter«, einsetzte, in dem die »Tradition« völlig vergessen ist – den in einem solchen *Kaliyuga* befinden wir uns gegenwärtig. Geistige Entartung, gesellschaftliche Unordnung und Gewalt kennzeichnen diese finstere Epoche, deren Ungeheuerlichkeiten sich steigern, bis das nächste *Satyayuga* die Welt erlöst und ein neuer Zyklus beginnt. Evola erkannte sehr wohl, dass die Annahme eines prähistorischen Goldenen Zeitalters und die Betrachtung der Entwicklung seither als allgemeinen Abstieg sich schwerlich mit der Evolutionstheorie Darwins vertrugen. Der Italiener hielt dagegen, dass in den alten Schriften und Überlieferungen der großen Weltkulturen nirgends von

irgendwelchen halbtierischen Höhlenmenschen die Rede sei, wohl aber sehr viel von einer besseren, helleren Epoche in ferner Vergangenheit, da die Menschen schon einmal weiter waren als die heutigen, ja eine gleichsam übermenschliche, wenn nicht »göttliche« Natur besaßen. Dass von dieser superioren Ur-Menschheit keine fossilen Spuren existieren, könne, spekuliert Evola, daran liegen, dass der Prozess der Materialisierung noch nicht eingesetzt hatte. Die Evolutionstheorie, schilt Evola, sei ein typisches Produkt unserer dunklen Epoche, da sie das Höhere vom Niederen ableite, etwa den Menschen vom Tier, und die Aussagen der »Tradition« völlig ignoriere. [15]

Evola entwirft ein schwungvolles Panorama vom Verlauf der vier Yugas in der Prä- und Frühhistorie unserer Welt. Die entfernteste Epoche, die dem Goldenen Zeitalter entspricht, hat in der Arktis stattgefunden, wo, wie berichtet, viele Mythen den Ursprung der arischen Rasse hinverlegen. Einer alten terminologischen Gebräuchlichkeit folgend nennt Evola das am Nordrand der Welt lebende Urvolk »Hyperboreer«. Irgendwann muss eine Katastrophe, bedingt wohl durch eine plötzlich geänderte Stellung der Erdachse, die Hyperboreer in gewaltige Unruhe versetzt haben, welche sie veranlasste auszuwandern. Die erste Welle der hyperboreischen Emigranten wandte sich nach Nordamerika und den nördlichen Regionen Eurasiens, die zweite nach einem nun verlorenen Kontinent inmitten des Atlantiks. Über Atlantis haben sich schon viele Okkultisten Gedanken gemacht, besonders intensiv die deutsch-russische Theosophin Helena Blavatsky (1831-1891). Einige ihrer Thesen aufgreifend und weiterspinnend, spekuliert Evola, dass sich die jetzt in Atlantis heimischen Hyperboreer zu großen Teilen mit südlichen Rassen vermischten, mit Proto-Mongolen und Proto-Negriden, die möglicherweise in Lemuria, der gleichfalls untergegangenen Landbrücke zwischen Madagaskar und Indien, entstanden waren. Eine bedauerliche Entwicklung, meint Evola. Denn die Südlichen hatten eine andere »Spiritualität« als die Nördlichen, d.h. ein anders Verhältnis zum Geistigen und zur Transzendenz; innerhalb der Polarität zwischen Geist und Materie –

vgl. Evolas Lehre von den zwei Naturen – neigten sie eher dem Materiellen zu. (Auch beim Beurteilen späterer Kulturen ist für Evola nicht die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung das Hauptkriterium, sondern die Spiritualität der jeweiligen Kultur.) Die Vermischung der ex-hyperboreischen Atlanter mit den Südlichen hat die transzendentale Potenz der Ersteren verdünnt; die Letzteren wurden so zu Trägern der Dekadenz. Die Hyperboreer der ersten Emigrationswelle blieben gänzlich nordisch; die der zweiten im weiter westlich gelegenen Atlantis nahmen zahlreiche südlich-lemurianische Züge an. So entstand eine folgenreiche Dichotomie: hier die solare, männliche oder uranische Spiritualität (nordatlantische Rassen), dort die lunare, weibliche oder demetrische Spiritualität (südlich-atlanteanische Mischrassen). [16]

Hinsichtlich jener Dichotomie macht Evola einige Anleihen bei dem Basler Rechts- und Religionshistoriker Johann Jakob Bachofen (1815-1887) und seiner bekannten Theorie vom »Matriarchat«. [17] Während der Schweizer Letzteres aber als Phase in einer historischen Entwicklung sah, die einer anderen, dem Patriarchat nämlich, vorausging, haben laut Evola das Matriarchat und andere Herrschaftsformen gleichzeitig und nebenher existiert, nur eben in verschiedenen geographischen Regionen. Die Domäne des Matriarchats war für ihn die von Rassen nicht-hyperboreischen Ursprungs bewohnte südliche Welt, die eine Weile autonom bestand, bis sie schließlich mit der nordatlantischen Welt zusammenstieß. Selbst spätere Epochen zeigen noch Rudimente jener südlichen »Mütterkultur«; denken wir an die asiatisch-mediterranen Göttinnen des Lebens, etwa Isis, Ischtar, Kybele und Demeter, und an Symbole wie das Kind im Schoße der »Großen Mutter«. Doch zurück ins Prähistorische: Das solar-maskuline Prinzip fand sich dazumal auf den zweiten Rang verwiesen, wichtig zwar, aber doch zur bloßen Ableitung des lunar-femininen heruntergestuft. Während sich die männliche Spiritualität als Träger der höheren, aber mental noch gerade erfassbaren Wesenheiten begriff und sich in Göttern des Krieges, in Himmel und Sonne versinnbildlicht sah, besetzte die weibliche Spiritualität eher das Abwärtige und Nächtliche. Die

»Mütter« geboten über eine tellurische und chthonische Welt und idolisierten dementsprechend Erde, Dunkelheit und Mond. Derlei hat Konsequenzen auch im Gesellschaftlichen. Das materne Prinzip besagt nämlich, dass alle Menschen Kinder einer Erde seien; folglich favorisierte diese Kultur soziale Strukturen kollektivistischer Art mit Leitwerten wie Teilen, Brüderlichkeit und Gleichheit. Für Evola sind diese Ideale, denen man noch Frieden und Gemeinschaft hinzufügen könnte, typische Signaturen des »Demetrismus«, dem kennzeichnenden Merkmal des zweiten, des Silbernen Zeitalters, indisch *tetrayuga* , in dem zwar auch eine Priesterkaste herrschte, aber eben ohne wahre, d.h. »königliche«, »männliche« Autorität. Symptome dieser femininen Spiritualität erblickt Evola im Phänomen der Entmännlichung, das auch vor dem Kultischen nicht haltmachte; die Gewandung vieler Priester gemahnte stark an weibliche Festgarderobe. [18]

Evolas dualistische Gegenüberstellung von männlicher und weiblicher Spiritualität verdankt nicht wenig ausgerechnet einem jüdischen Philosophen, dem Wiener Otto Weininger (1880-1903). Das Hauptwerk des Frühvollendeten und Frühverstorbenen, *Geschlecht und Charakter* , erschienen 1903, bietet eine höchst eigenwillige metaphysische Darstellung der männlichen und der weiblichen Sexualität und ihrer, wie ihr Autor meint, recht unterschiedlichen Prinzipien. [19] Weininger glorifiziert die höhere Vernunft, Platons Streben nach absoluter Wahrheit und den kategorischen Imperativ Kants; hingegen verabscheut er die weltliche Sphäre der Materie und der Natur – eine Sphäre, die er für verdorben und verworfen hält. Das Höhere nun, befindet Weininger, stehe nicht beiden Geschlechtern offen; sie streben nicht einmal beide dorthin. Nur dem Manne bedeutete das ewige Leben des Geistes etwas; die Frauen dagegen ziehe es zum niederen irdischen Leben und zum Sinnlichen. Der Mann kann wählen zwischen einem Leben, das mit dem physischen Tode schlicht endet, und einem Leben, bei dem der Tod eine Wiedererlangung vollständiger Reinheit bedeutet. Die Frau jedoch ist Teil der materiellen Welt. Bar jedes höheren Geistes, weiß sie von Logik ebenso wenig wie von Moral. Sie hat kein Ego, keine

Individualität, sondern führt eine unpersönliche, rein sexuelle Existenz. [20] Der Mann ist Subjekt, die Frau ist Objekt und hat nur den einen Wunsch, Formung und Sinngebung von außen zu erfahren, und dies wiederum vermag sie nur, indem sie Aufmerksamkeit seitens des Mannes und die geschlechtliche Vereinigung mit diesem erreicht. Ontologisch ist sie eine Nullität; sie existiert allein, um den Fortbestand der materiellen, sinnlich erfahrbaren Welt zu garantieren. [21] Evola bezieht die Beweggründe für seine Verherrlichung der männlichen Spiritualität zu großen Teilen aus Weiningers Buch, das bei zum Ende des Ersten Weltkrieges zahlreiche Übersetzungen erfuhr.

Evola skizziert den Aufschwung nach, den die heroische Spiritualität der nordischen Atlanter bei den Ariern in Indien und dem Iran nahm und vergisst nicht zu erwähnen, dass *arya* im damaligen Indien synonym war mit *dvija* , was »zweimal geboren«, »erneuert« bedeutet. Leider aber, bedauert Evola, verließ Indien schließlich den aristokratisch-solaren Pfad des spirituellen Patriziertums und glitt ab ins Kontemplative. Das Aufkommen einer professionellen *Brahmin* -Kaste war laut Evola kein Segen, denn diese machten ihre Sache schlechter als vorher die echten Dynasten, unter deren Ägide die Arier Indien erobert hatten. Die arische Weltanschauung in jenem Lande verfiel, seit Brahman (Gott) mit der Natur insgesamt gleichgesetzt, also Pantheismus praktiziert wurde – was den Einfluss der südlichen Rassen verrät. [22] In Persien führte die heroische Spiritualität zum kriegerischen Kult um den Schöpfergott Ahura Mazda; eine arische Ethik mit den Leitwerten Ehrlichkeit und Treue bildete sich heraus; den Kosmos betrachtete man als Ordnung, die durch heilige Riten aufrecht erhalten werden musste. Verfall blieb zwar auch den Persern nicht erspart; lunare Naturalverehrung und eine dekadente Priesterschaft hatten ihn zu verantworten; ebenso aber gab es einen solaren Gegenschlag: die Lehre des Zarathustra, dessen Aktivität Evola mit der reformerischen Rolle Buddhas im dekadenten Hinduismus Indiens vergleicht. Eine weitere heroische Periode bescherte den Iranern der Mithraismus, eine musterhafte Bewegung arischer Geistigkeit, die allen

tellurischen Vergötzungen der Erde und der Dunkelheit wehrte. [23] Nachdem er aus Persien verschwunden war, lebte der Mithraismus später im römischen Imperium wieder auf. Nur wenig hat gefehlt, und der Westen hätte diese wahrhaft spirituelle Religion angenommen statt des Christentums, spekuliert Evola. Eine Spekulation, die er mit keinem Geringeren als Carl Gustav Jung teilt. [24]

Was die abendländische Geschichte innerhalb des bis heute fortdauernden *Kaliyuga* betrifft, so feiert Evola das Römische Imperium als großartigen Versuch, den Weg in den Verfall abzuwenden, ja umzukehren. Die Kräfte der südlich-mediterranen Dekadenz sollten zurückgedrängt und ein neuer, einheitlicher Staat auf der Grundlage westlich-arischer Spiritualität errichtet werden. Wenn Rom sich zu solcher Größe und Stärke aufschwingen konnte, verdankte es dies, so spekuliert Evola, letztlich nordischem Einfluss. Zu prähistorischer Zeit waren Ethnien hyperboreischen Ursprungs, gekennzeichnet durch »Rentierkultur« und »Streitaxtkultur«, auf die italische Halbinsel gekommen. Sie bildeten unter den dort vorgefundenen Völkerschaften gleichsam Zellen solarer Geistigkeit und sorgten für den regenerativen Impuls, der schließlich die Entstehung eines von Patriziern geleiteten römischen Gemeinwesens bewirkte. Die eingeborenen Ethnien – Etrusker, Sabiner, Sabeller, Sizilianer und andere – verehrten lunare, weibliche Gottheiten, so dass es, laut Evola, nicht verwundert, dass sie im vollendeten römischen Staat die niedere Klasse der Plebejer stellten. Die Patrizier weihten sich männlichen Gottheiten und Idealen wie Autorität und Imperium. Aus den religiösen Kulten verschwanden Pathos und Mystizismus; das Fehlen dieser Elemente charakterisiert die römische Spiritualität. Ihre Schlüsselwerte waren Pflicht, Loyalität, Heroismus, Ordnung und Führung. Die Revolte des römischen Patriziats gegen die fremde – etruskische – Dynastie der Tarquinier (509 v. Chr.), der Fall Capuas (211 v. Chr.) und die Zerstörung Karthagos (146 v. Chr.) zählen zu den herausragenden Momenten des methodischen Feldzugs Roms wider die verbliebenen Zentren der früheren südlich-lunaren Kultur. [25]

Mit Roms Aufstieg zu einer imperialen Macht triumphiert die maskuline Idee des nach göttlichem Willen geordneten Staates über alle demetrischen, von effeminierten Priestern gesteuerten Gesellschaftsformen. Keine Priesterschaft, das Patriziat selbst praktizierte die heiligen Riten gemäß genau festgelegter Gesetze, und die gesamte Gesellschaft war einem strikten patriarchalischen Recht unterworfen. Evola sieht die Dichotomie »nördliche vs. südliche Spiritualität« auch die weiteren Etappen der römischen Geschichte bestimmen. Offenbar, lobt Evola, wussten die Römer genau, was sie an der arisch-westlichen Kultur und ihren Werten »Staat« und »Hierarchie« hatten, denn entschieden verteidigten sie diese gegen schädliche Einflüsse, etwa dionysische oder aphrodisische Bestrebungen; nicht umsonst verboten sie die Bacchanalien. Mysterienreligionen erschienen den Römern nicht geheuer; sie schätzten weder die der Pythagoräer noch die aus Asien »importierten«; derlei könnte, fürchteten sie, einem neuen Demetrismus Tür und Tor öffnen. Gestalten wie Pompejus, Brutus, Cassius und Marc Anton stehen ebenfalls für Versuche des Südens, das verlorene Terrain zurückzuerobern; im Grunde ging es auch in den berühmten Bürgerkriegen um nichts anderes. Eine ganze Weile jedoch blieben all jene Mühen vergeblich. Durch ihr unbedingtes Festhalten an der Kultur des Heroismus, schreibt Evola, »verschob Rom […] den Mittelpunkt des geschichtlichen Abendlandes vom tellurischen zum uranischen Mysterium, von der lunaren Welt der Mütter zur solaren der Väter«. [26] Zur Zeit des Augustus hatte der imperiale Kultus die sakrale Potenz des Kaisertums vollständig wiederhergestellt; der spirituelle »Genius« des Kaisers galt erneut als Brücke zum Reich des Übernatürlichen, und dies nicht nur in Rom, nicht nur auf der italischen Halbinsel, sondern dank der integrativen Kraft der römischen Universalität im ganzen Imperium, also fast bis an die Grenzen der damals bekannten Welt.

Den Siegeszug des Christentums betrachtet Evola als den Prozess eines Niederganges ohne Beispiel. Das christliche Ideal einer Religion, die jedem offen steht, unabhängig von Rasse, Tradition und Kaste, musste die römische Ordnung und Hierarchie zersetzen.

Indem es den bloßen Glauben über heroische, iniatische und weisheitsgebundene Höherentwicklung stellte, appellierte das Christentum deutlich an die plebejische Mentalität, zumal es außerdem Erlösung versprach: von Unterjochung, von der Welt, ja sogar vom Tode. Der christliche Egalitarismus, der auf Prinzipien wie Brüderlichkeit, Liebe und Kollektivismus basierte, kämpfte gegen sämtliche römischen Leitwerte, so Pflicht, Ehre und Autorität. Der Gott der Christen war nicht der Gott der Patrizier, den man aufrecht stehend anrief und den die Legionen im Kampfe vorneweg trugen, sondern ein gekreuzigter Gott-Mensch, zu dem man kniend betete, in der Position eines Sünders und Büßers. Die Ausbreitung des Christentums markiert eine Verschiebung vom Männlichen zum Weiblichen, vom Solaren zum Tellurischen, von stolzer aristokratischer Selbstüberwindung und -erhöhung, auch im Kriegerischen, zu einem plebejischen Mystizismus der Gefühligkeit und Selbstbescheidung. Evola entdeckt ein Wiederaufleben der alten feminin-lunaren Spiritualität in vielen christlichen Mythen, so dem geopferten und zu neuem Leben erweckten Gott (hier schimmert tellurisch-agrikulturelle Metaphysik durch) oder der Jungfrauengeburt; auch die Mutter-und-Kind-Ikonographie verweist in diese Richtung, meint Evola. Dennoch war das Christentum nur *ein* Symptom des Abstiegs der Weltmacht Rom. Die Lebensquellen des römischen Heroismus und Elitarismus seien schon durch andere Faktoren längst erschöpft gewesen, namentlich »durch […] Völkerchaos und […] kosmopolitische Auflösung«. [27]

Die Verklärung des »Nördlichen« lässt Evola die germanischen Völkerschaften als kraftvollen Widerpart gegen die feminine christliche Kultur würdigen. Die Germanen, die Abkömmlinge der originären Arier in der Arktis, hatten sich, teils am Rande, teils außerhalb des Römischen Reiches lebend, ihre prähistorische Reinheit bewahrt; von der Dekadenz des späten Imperiums blieben sie unberührt, also auch von dessen kosmopolitischer Beliebigkeit im Religiösen. Altnordische Mythen und altnordischer Stammesethos zeigten Spuren der Ur-Tradition. Ihr Gott Wotan-Odin spendete den Seinen die Siege, gebot über absolutes Wissen, über Geheimnisse, die

er Auserwählten mitteilte, die aber niemals an Frauen weitergegeben werden durften. Und er führte ein Heer an, das aus gefallenen Helden zusammengestellt war. Die ältesten nordischen Stämme betrachteten Asgard im hohen Norden als Heimat der Götter – eine ererbte Erinnerung, die sie mit den weitab östlich von ihnen wohnenden Indo-Ariern teilten. Zum Ende des römischen Zyklus wirkten die Germanen zweifellos als barbarische Kräfte der Zerstörung. Nachdem sich der Hader jedoch einmal gelegt hatte, brachten gerade sie stabilisierende Werte in die beginnende mittelalterliche Welt ein, etwa Dominanz des Kriegertums, Lehnstreue und Freiheit (die allerdings die Bereitschaft zu dienen einschloss). Während sich die Grundlagen der feudalen Kastengesellschaft heranbildeten, repräsentierten diese Werte die solare Spiritualität im Abwehrkampf gegen die feminisierende Kirche. Das Rittertum stellte den Helden über den Heiligen, den Eroberer über den Märtyrer. Treue und Ehre waren die höchsten Tugenden, Feigheit jedoch war schlimmer denn Sünde. Evola betrachtet die Suche nach dem Gral und die Kreuzzüge als symbolische Akte einer solaren 'Tradition« innerhalb der christlichen Kultur. Im mittelalterlichen Streit zwischen den Päpsten und den Kaisern um die Vorherrschaft war es laut Evola unter den germanenstämmigen Fürsten die ghibellinische Dynastie der Hohenstaufenkaiser (1152-1272), die sich im neu formierten Römischen Reich, das ja immerhin »das Heilige« hieß, am entschiedensten für ein »heiliges Königtum« einsetzte. [28]

Von der Renaissance hat Evola keine hohe Meinung. Er sieht die italienischen Kommunen jener Epoche als Pioniere der profanen und anti-traditionalen Gesellschaftsidee. Nun wurden ökonomische und merkantile Faktoren bestimmend, der jüdische Handel mit Gold ein entscheidender Faktor; Banken und Kapitalismus kamen auf. Schon Dante hatte die Revolte der lombardischen Städte und das Prinzip der Selbstverwaltung verurteilt; Evola schließt sich dem Verdikt an. Dass die Hohenstaufenkaiser Truppen nach Italien sandten, geschah laut Evola nicht um trivialer territorialer Ansprüche willen; vielmehr kämpften die deutschen Monarchen als supranationale Imperatoren

»gegen die Masse der widerspenstigen Händler und Bürger für Ehre und Geist«. Evola findet es äußerst bezeichnend, dass die Renaissance gerade in Italien ihren Anfang nahm. Nicht etwa, weil sie schlicht das alte Rom fortgesetzt hätte – diesen Erbanspruch bestreitet Evola ihr sogar vehement –, sondern, weil Italien ein Hauptaustragungsort jenes Grundantagonismus war, der wie nichts anderes die indoeuropäische Geschichte prägte: des Antagonismus zwischen Norden und Süden, zwischen lunarer und solarer Spiritualität. Die Renaissance, meint Evola, stellte keine »Wiedergeburt« der klassischen Kultur dar; sie borgte von ihr nur ein paar Formen, und zwar aus der Dekadenzphase, um einen gänzlich neuen Geist der Bindungslosigkeit und Atomisierung zu legitimieren. Einst hatten die Kaiser kraft ihres Adels, eines höheren Prinzips oder einer übernatürlichen Autorität geherrscht. Laut dem neuen politischen Ideal, das Machiavelli in *Il Prinzipe* (»Der Fürst«, verfasst 1513) so präzise beschreibt, konnte das Oberhaupt nur noch in eigenem Namen herrschen und brauchte, um sich durchzusetzen, Schläue, Gewalt und Diplomatie. [29]

Evola betrachtet den Humanismus der Renaissance als Wegbereiter des modernen Denkens. In Kunst, Philosophie und Wissenschaft zählte nur noch der Mensch, und zwar allein, was an ihm diesseitig ist. Durch die Leugnung des Transzendenten zeugte der Humanismus als Nebenprodukt den Individualismus, der das »Selbst« ins Zentrum der Welt rückte: ein krasser Selbst-Betrug. Die Reformation verübelte der römischen Kirche nicht zufällig gerade deren Festhalten an Hierarchie und Dogma, an Überbleibseln der »Tradition« also; das individuelle Gewissen sollte künftig die einzige Autorität in religiösen Fragen sein. Auch die Bibel durfte nun jeder privat lesen und deuten. Eine Apotheose der menschlichen Vernunft und ihrer Urteilskraft, die letztlich dazu führen musste, dass alle Autorität und alle metaphysische Wirklichkeit in Frage gestellt wurden. Der Rationalismus vereinte die neu entdeckte Denkmächtigkeit mit Empirismus und Experimentalismus und schuf so die moderne Wissenschaft, die sich gänzlich der materiellen Welt zuwandte. Nur noch die physische Dimension interessierte;

man wollte mathematische Relationen entdecken, zu Gesetzen der Konstanz und Gleichförmigkeit gelangen, Formeln aufstellen, nach denen sich das Ergebnis stofflicher Prozesse im voraus berechnen ließ. Allein die Wahrheit sollte gelten, aber jenes Wahre bemaß sich an »seelenlosen Zahlen«, Quantität siegte über Qualität, und Symbole wurden zum läppischen Tand erklärt. Indem sie das Wissen den Eingeweihten wegnahm und der Allgemeinheit zugänglich machte, es also demokratisierte – und das heißt für Evola: herabwürdigte –, beförderte die Wissenschaft das Aufbegehren der niederen Stände. Das Fehlen einer Transzendenz suchte die Wissenschaft durch Herrschaft über die materiellen Dinge zu kompensieren; daher entwickelte sie titanische Technologien und gewaltige Industrien. Aber Transzendenz lässt sich nicht ersetzen. [30]

Evola skizziert nach, wie sich die *Kaliyuga* -typischen Verfallsvorgänge im europäischen Mittelalter vollzogen. Während der ersten Jahrhunderte desselben hatte sich das Heilige Römische Reich als *Ökumene* begriffen, d.h. als völker-, stände- und interessenübergreifende, metaphysisch legitimierte allumfassende Gemeinschaft der Christen. Je mehr die transzendentale Bindung schwand, desto mehr brach sich Zersplitterung Bahn. Gegen Ende des Mittelalters verzichteten die Oberhäupter des Imperiums auf ihre religiöse Weihe; mit Friedrich III. von Österreich wurde 1452 der letzte Kaiser in Rom gekrönt. Könige und Prinzen reklamierten in ihren Ländern die gleiche absolute Macht, die ursprünglich nur dem Reich zustand, und sabotierten die universelle Ökumene durch die Idee des Nationalstaats. Eine Vielzahl freier Städte und Republiken erheischte Unabhängigkeit und revoltierte nicht nur gegen die Reichsautorität, sondern auch gegen den Adel. Das Prinzip einer einheitlichen Gesetzgebung ließ sich nicht halten. Die Ritter sahen sich nicht mehr rein ethischen Werten verpflichtet, sondern verteidigten fortan die weltlichen Ziele ihrer Fürsten, namentlich die territorialen. Die *raison d'État* unterminierte die europäische Einheit wie die christliche Solidarität; Könige führten Kriege gegen Kaiser und verbündeten sich dabei sogar mit dem Sultan. Das Königtum entschlug sich nun aller geistig-religiösen Bezüglichkeiten und

zeigte sich einzig säkularem Eigeninteresse zugewandt. Die Reformation bot Staaten eine gute Gelegenheit, sich durch das Schisma von der übergeordneten römischen Autorität loszusagen. Zwar wurde während der Zeit der Gegenreformation nach dem Konzil von Trient (1545-63) den Königen der katholischen Staaten »göttliches Recht« zugesprochen, doch war dies eine bloße Formel, welche die spirituelle Leere des Königtums verbergen sollte, das keiner Universalität mehr dienen mochte. [31]

Evola betrachtet den Aufstieg der nationalen Monarchien nur als Intermezzo im Zyklus des Verfalls. So wie die nationalen Monarchien für ihre Länder die absolute Macht bar jeder Außenbestimmung verlangten, sahen sie sich eines Tages mit Individuen konfrontiert, die Emanzipation beanspruchten im Namen ihrer freien, souveränen Autonomie. Die Abkehr vom heiligen Zentrum weichte schließlich nicht nur die bestehende Hierarchie auf, sondern das Prinzip der Hierarchie schlechthin. Der Kollaps der übernatürlichen Autorität begünstigte die Formation, die Revolte und die Befreiung der niederen Gesellschaftsschichten. Ergebnisse der Zersplitterung des europäischen Reichsgefüges sind die Herausbildung einer merkantilen Kaste, die Idee der Volkssouveränität und die Französische Revolution. Seit dieser erschienen Autorität und Gesetz nur noch als Wille der Bürger legitim. Aus dem Prinzip der »Autorität von unten« entwickelten sich Demokratie und Liberalismus, die den modernen bürgerlichen Staat kennzeichnen. [32] Eine Steigerungsstufe in diesem Prozess der Egalitarisierung bildet der Kollektivismus, ausgeprägt in Massenkonsumgesellschaft und Kommunismus, idealtypisch repräsentiert durch die USA und Sowjetrussland. In dieser *Kaliyuga* - gemäßen Phase rapiden Absturzes dominiert die Materie über die Form, Gleichmacherei geschieht auf allen Ebenen, und anti-traditionale Werte und Ideologien wie weltlicher Humanismus, Hedonismus und Utilitarismus beherrschen die Szenerie.

Der permanente, alle Bereiche erfassende Niedergang – Evola nennt ihn, wir erinnern uns, »Involution« – lässt sich auch verfolgen an der Regression der Kasten. Es ist wie ein Gesetz, so regelmäßig

wiederholt sich der Vorgang in der Geschichte: Eine Kaste herrscht eine Weile, dann wird sie von der nächstniederen abgelöst. Als das heilige Königtum des mythischen Goldenen Zeitalters die Macht verlor, ging sie über auf die zweite Kriegerkaste, in Europa vertreten durch die nationalen Monarchen und die anderen souveränen Fürsten. Nach einer gewissen Zeit verfiel dann die Aristokratie, und die dritte Kaste wurde bestimmend, hier die Handelsbourgeoisie. Die italienischen Kommunen und Großkaufleute sowie die jüdischen Bankiers der Renaissance ermöglichten die Entstehung der kapitalistischen Oligarchien und der Mittelschichten. Diese konsolidierten ihre Macht, indem sie unter Benutzung liberaler und demokratischer Ideologien im 18. und 19. Jahrhundert bürgerliche Revolutionen anzettelten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchten organisierte Arbeiterschaft und kommunistische Revolution die Macht auf die vierte Kaste, die Sklaven, zu übertragen. Dies bedeutete die Reduktion aller Werte auf Materie, Maschinen und Quantität. Der Zyklus der Kasten spielte sich inzwischen auf internationaler Ebene ab. Evola betrachtet den Ersten Weltkrieg als globalen Kampf zwischen der dritten Kaste – den Demokratien der Entente – und den letzten verbleibenden Kräften der zweiten Kaste – den feudal und aristokratisch bestimmten Mittelmächten. Der Zweite Weltkrieg begann damit, dass die antidemokratischen und autoritären Regime Deutschlands und Italiens die demokratischen Plutokratien im Namen eines faschistischen Kollektivismus herausforderten. Und doch wurde dieser Krieg schließlich ein Kreuzzug für die Demokratie, bei dem sich der Westen mit der Sowjetunion, dem Dominium der vierten Kaste, verbündete, um einen – wie sie es sahen – »Rückschritt« zu verhindern, nämlich, dass die Kriegerkaste wieder allenthalben das Ruder übernähme. Das Ergebnis war die Spaltung Europas, es sah sich fortan geteilt zwischen Amerika und Russland. Die beiden Weltmächte sind gleichzeitig die dominierenden Massengesellschaften, miteinander verfeindet, aber einander sehr ähnlich in ihrer krass materialistischen und utilitaristischen Kultur. [33]

Evolas Rassebegriff ist ein spiritueller; er sieht »Rasse« bestimmt durch Geist und »Tradition«. Wenn er sagt »ein Mann von Rasse«, meint er: »ein Mann von Qualität«, »ein Mann von edler Art«; stets schwingen aristokratische Implikationen mit. Evola entwirft eine tripolare Rassentheorie, derzufolge »Rasse« nicht nur eine Sache des Körpers sei, sondern auch des Geistes (Religion und Hingewandtheit zur »Tradition«) und der Seele (Charakter und Emotionen), wobei die inneren Komponenten die äußeren determinierten. [34] In einer Erörterung über die Lehren eines der bedeutendsten Vordenker der modernen Rassendoktrin, des Franzosen Arthur de Gobineau, behauptet Evola, dass eine Rasse nur dann dem Untergang geweiht sei, wenn sie sich Schwachheit des Geistes erlaube. [35] Evola hält auch nicht viel von Alfred Rosenberg und den anderen biologisch argumentieren Rassentheoretikern des Dritten Reiches; deren physikalische Anthropologie nämlich, meint er, trage alle Zeichen des Reduktionismus materialistischer Wissenschaft. [36] Seine Interpretation des Begriffs »arisch« ist ähnlich idealistisch. In seinem Buch über den Buddhismus gibt er dem Wort *arya* drei Bedeutungen: erstens »der hohen (aristokratischen) Kaste zueigen«, zweitens »erleuchtet« (im spirituellen Sinne), drittens »die nordischen, hellhäutigen Eroberer Indiens betreffend«. Halten wir ferner fest, dass Evolas Ideal der »arisch-römischen Rasse« wesentlich durch sakrale und aristokratische Elemente definiert war. Nicht ohne Folgen: Benito Mussolini übernahm 1938 Evolas Ideen als offizielle faschistische Rassentheorie. In jenem Jahr erließ Italien seine eigenen Rassengesetze, die sich von denen des nazistischen Deutschlands nicht unerheblich unterschieden.

Evolas Antisemitismus ist nicht minder metaphysisch begründet. Er sieht die Juden als Symbol für die Hauptübel der modernen Welt: die Herrschaft des Geldes, den ökonomische Materialismus, den Individualismus. Hier wird erneut der Einfluss Otto Weiningers deutlich, der »Judentum« als eine »intellektuelle Tendenz« oder »psychische Konstitution« definiert, die prinzipiell bei allen Individuen und Rassen auftreten könne, ihren vollständigen Ausdruck aber, wie die Geschichte lehre, nun einmal in den Juden

gefunden habe. Metaphysisch betrachtet, so Weininger, glichen die Juden den Frauen. Beide hätten sie keine Seele und kein Streben nach Unsterblichkeit. Die starke Aktivität der Juden in den Wissenschaften sieht Weininger durch den Drang bedingt, alle Transzendenz für hinfällig zu erklären und eine mechanistisch-materialistische Weltsicht zu fördern. Alles, was sie in ihrer Leugnung jedes höheren Sinnes unterstütze, sei ihnen willkommen, so der Darwinismus mit seiner Behauptung, der Mensch stamme vom Affen ab, desgleichen der Marxismus mit seiner ökonomischen Interpretation der Geschichte. [37] Der Jude kennt keine feste Überzeugung; dafür ist er aber ehrgeizig und von unbegrenzter Flexibilität. [38] Bezeichnenderweise hat er kein Verlangen nach Eigentum, wohl aber ein überdimensionales Gewinnstreben; daher bevorzugt er flüssiges Kapital, so dass er im Bedarfsfall rasch die Richtung ändern kann um des Gewinnes willen. Weininger betrachtet das moderne Zeitalter, in dem Geschäftemachen und Journalismus eine stetig wachsende Bedeutung erlangen, als gesellschaftliches Universum nach dem Bilde des Juden. [39]

Otto Weiningers Kritik der »psychischen Konstitution« des Judentums war ein entscheidender Impuls zu Evolas antimodernem Idealismus. Bereits in der frühen europäischen Moderne, so Evola, habe das Judentum seinen fatalen Einfluss begründet und ausgebaut; seine Hauptinstrumente dabei: rationales Rechnungswesen und Bankensystem. Es begann im Ghetto mit Goldhandel und Zinsnehmerei und eroberte dann nach und nach die Welt und gestaltete sie neu. Doch die Juden blieben nicht die einzigen Pioniere auf diesem Gebiet. Wie Karl Marx und Werner Sombart sieht Evola einen Widerschein »hebräischen Geistes« im jüngeren Protestantismus und seinen Emanationen Puritanismus, Rationalismus und Kapitalismus. [40] Die Juden waren eben nur eher da gewesen und konnten den Humanismus und die Reformation nutzen, um jene säkularisierte wissenschaftsgläubig-mechanistische Welt der Modernität zu schaffen, die ihren Interessen entgegenkam. Dieses ihr Wirken sei freilich ein verderbliches gewesen, meint Evola; der »jüdische Geist« habe »durch Rationalismus und Kalkulation

alles zerstört« und »zu einer Welt geführt, in der es nur noch Maschinen, Dinge und Geld gibt statt Personen, Traditionen und Vaterländer« [41] . Erst viel später, 1970, beschrieb Evola Hitlers fanatischen Antisemitismus als paranoide *idée fixe* mit tragischen Konsequenzen, der das Dritte Reich mit einem schwer tilgbaren Makel behaftet habe.

Früher jedoch, als dem Antisemitismus noch nicht die Ächtung begegnete, die er heutzutage erfährt, hatte Evola wenig Hemmungen, die in der rechten Szene gängigen judenfeindlichen Ressentiments zu bedienen, wobei er kaum ein Klischee ausließ und sich sehr wohl zu erheblicher Gehässigkeit steigern konnte, namentlich, wenn er gezielt bestimmte Juden oder Judengruppen attackierte. Die *Protokolle der Weisen von Zion* , jene Lieblingsquelle antisemitischer Verschwörungstheoretiker, hielt Evola selbstverständlich für echt und zitierte daraus wie aus einem Referenztext. Getreu den Suggestionen des Falsifikats sah Evola Presse- und Finanzwesen als Werkzeuge der Juden, mit denen sie das liberale Virus verbreiteten, um die letzten Reste von Monarchie und Aristokratie im Abendland auch noch zu beseitigen. Evola beteiligte sich an einer italienischen Ausgabe des Machwerkes und steuerte ein Vorwort und einen Essay bei, betitelt »Die Echtheit der *Protokolle* – belegt aus der jüdischen Tradition«: kaum mehr als ein Sammelsurium der Verleumdungen und Verdrehungen, die den zeitgenössischen antisemitischen Diskurs prägten. Juden, meint Evola, zersetzten traditionelle Substanz, wo sie könnten; hinter sämtlichen unerfreulichen Phänomenen der neueren Zeit steckten Juden, hinter dem Banksystem und der Industrie der USA ebenso wie hinter der Russischen Revolution. Um die behauptete Omnipräsenz zu belegen, nennt Evola Namen, viele Namen, was Gelegenheit zu persönlichen Angriffen bietet. Auch bei den unerfreulichen modernistischen Entwicklungen in den Wissenschaften, schimpft Evola weiter, hätten stets Juden an vorderster Front gestanden: so Sigmund Freud mit seiner Psychoanalyse, Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie, Émile Durkheim mit seiner Religionssoziologie. Erregten aktuelle

Ereignisse seinen Zorn, ließ sich der Philosoph, besonders in seinen journalistischen Arbeiten, schon einmal zu *Stürmer* -ähnlichen Hassanfällen hinreißen. Nach der Ermordung seines Freundes Corneliu Codreanu (1899-1938), des Führers der rumänischen Faschistenorganisation *Eiserne Garde* , wütete Evola wider »die judäische Horde«, die in Rumänien einen kommunistischen Umsturz vorantreibe; wenn der gelinge, drohe dem Land »die schmutzigste Tyrannei, die talmudische, israelitische Tryannei«. [42]

Da er den italienischen Faschismus insgesamt zu moderat fand, begann Evola Anerkennung in Hitlers Deutschland zu suchen, wo er ab 1934 häufig Vorträge hielt. Doch auch was er dort gewahrte, stellte ihn nicht zufrieden. Gewiss, das Dritte Reich focht wie er gegen Liberalismus und das verderbliche Wirken der Juden in Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik; ebenso aber pflegte es Populismus, Plebejerkultur und Nationalismus, und derlei missfiel dem italienischen Schöngeist gewaltig, waren das für ihn doch alles Manifestationen der verhassten Modernität. Dem braunen Rassismus lag biologischer Materialismus zugrunde, und der Führer legitimierte sein Führerprinzip aus dem Willen des Volkes statt aus der Transzendenz, die bei der NSDAP ohnehin nicht hoch im Kurs zu stehen schien. Wohl imponierte Evola die SS. In ihr sah er den Willen zu einem Ordensstaat, zur Hierarchie, zur Verteidigung des rassischen Erbes und zur Bildung einer neuen Kriegerelite. Allein die Zuneigung blieb unerwidert. Die SS verwarf seine supranationalen und aristokratischen Ideen als reaktionär. Am ehesten fand Evola noch Zuspruch bei den Vertretern der Konservativen Revolution in Deutschland und Österreich – etwa Edgar Julius Jung, Wilhelm Stapel und Othmar Spann –, die als rechte Dissidenten unter den Nazis eine Art Nischendasein fristeten. Schon seit 1928 erschienen Artikel Evolas in den einschlägigen Periodika, was bis 1943 fortdauerte. Jene Kreise sorgten zudem dafür, dass mehrere seiner Bücher ins Deutsche übersetzt wurden. [43] Im August 1943 erörterte Evola mit dem abgesetzten Mussolini in Hitlers ostpreußischem Führerhauptquartier Möglichkeiten zur Rettung des faschistischen Italiens und spielte auch eine kleine Rolle

in der kurzlebigen »Republik von Salò«. (Mussolini errichtete im September 1943 in Norditalien unter dem Schutz deutscher Truppen einen faschistischen Rumpfstaat, die *Repubblica Sociale Italiana* , mit dem Regierungssitz Salò am Gardasee; sie hielt sich bis April 1945). Ende 1943 floh Evola vor den Alliierten aus Rom und verbrachte den Rest des Weltkrieges in Wien. Dort knüpfte er Kontakte zu Faschistenführern verschiedener mitteleuropäischer Länder und fungierte als Verbindungsmann für die SS, die eine paneuropäische Armee zur Verteidigung des Kontinents gegen die sowjetischen und amerikanischen Invasoren zusammenstellen wollte. Als am 12. März 1945 die Russen Wien bombardierten, wurde Evola schwer verletzt und blieb an beiden Beinen gelähmt. 1948 kehrte er nach Italien zurück. Seit 1951 lebte er wieder in Rom und avancierte bald zum Guru der jungen neofaschistischen Bewegung. Am 11. Juni 1974 starb Julius Evola 76-jährig in seiner Geburtsstadt. [44]

Wie nur, fragt man sich, konnten Evolas hochfliegende mythologische Darlegungen und sein abgrundtiefer Pessimismus die Neofaschisten zu unermüdlichem Aktivismus und schließlich gar zur Gewalt animieren? Nun, es waren wohl weniger seine theorieseligen Werke der Vorkriegszeit, die dies bewirkten, sondern eher seine Publizistik nach 1945. Seit den frühen 50er-Jahren wandte sich Evola in seinen Schriften mehr und mehr Fragen der politischen Praxis zu. Eine gewisse Hoffnung setzte er auf die 1946 gegründete neofaschistische Partei *Movimento Sociale Italiano* (»Soziale italienische Bewegung«), kurz MSI. Seine journalistischen Arbeiten und das Pamphlet *Orientamenti* (»Orientierungen« 1951) preisen »Legionärsgeist« und »Kriegerethik«; wenn die kämpferische Rechte zu diesen Eigenschaften zurückfände, gebe es einen Weg, die wahre Ordnung und die wahren Ideale und Eliten wieder instand zu setzen, indem nämlich das MSI, die Polizei und die Armee gemeinsam die Führung des Staates übernähmen. In seinem Buch *Gli Uomini e le Rovine* (»Menschen inmitten von Ruinen«, 1953) formuliert Evola einige seiner alten Lehren neu; die notwendige Konterrevolution könne nur gewinnen, wenn der Staat wieder eine transzendentale Legitimation erhalte; in deren Namen dann müsse

er sich gegen die Allgewalt der Wirtschaft wenden. Dazu brauche es Kämpfer mit einer entschieden kriegerischen, strikt antibürgerlichen Lebenshaltung. In seinem nächsten bedeutenderen Werk, *Cavalcare la tigre* (»Den Tiger reiten«, 1961), glaubt er an solche Heilmittel schon nicht mehr. Das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit und der Konsumismus hätten hinweggefegt, was noch von Tradition, Hierarchie und Ordnung übrig gewesen sei. Evolas Kritik war vernichtend: Nichts in diesem Endstadium des *Kaliyuga* erschien ihm des Überlebens und der Rettung wert. Jetzt müsse gegen alles vorgegangen werden, was sich da illegitimerweise als Ordnung aufspiele. Der idealtypische Kämpfer ist für Evola nunmehr der »aktive Nihilist«, der finster entschlossen mit Gewalt wider die moderne Dekadenz angehe.

Was bedeutet dies praktisch? Evola selbst hat sich parteipolitisch nie genau festgelegt, aber zweifellos übte er einen starken Einfluss auf junge rechtsextreme Italiener aus, die angesichts der Wiedereingliederung ihres Vaterlandes in den liberalen Mainstream verzweifelten. Viele verglichen ihr Schicksal mit dem Dantes, der seinerzeit den Untergang der ghibellinischen Ordnung beklagt hatte. [45] Die jungen Neofaschisten der Nachkriegsjahre saßen zu Füßen Evolas und lauschten diesem Orakel, wenn es von aristokratischen Werten und Krieg gegen die Moderne kündete. Guiliano Salierni, in den frühen 50er-Jahren junger MSI-Aktivist, erinnerte sich später noch genauestens an Evolas vehemente Befürwortung von Gewalt. [46] Manchen Adepten des Meisters erschien bald selbst das MSI zu moderat. Ein besonders ergebener Schüler, Pino Rauti, gründete 1956 die Organisation *Ordine Nuovo* (»Neue Ordnung«), kurz ON. Deren Ideologie strotzte von evolianischem Vokabular; Aristokratie, Hierarchie, Eliteherrschaft, Politische Soldaten und kriegerisches Asketentum sollten das Heil bringen. Die Strategie der ON griff Ideen Evolas aus der Vorkriegszeit auf und strebte die Errichtung eines autoritären Regimes an, ins Werk gesetzt von Teilen der Polizei und der Armee, paramilitärischen Kräften, Veteranengruppen und Jugendverbänden. [47] MSI-Führer Giorgio Almirante lobte, Julius Evola sei »unser Marcuse – nur besser«, in Anspielung auf Herbert

Marcuse (1898-1979), jenen Sozialtheoretiker aus den Reihen der Frankfurter Schule, der hochbetagt zum Mentor der linken Studentenrevolte von 1968 avanciert war. [48]

Es blieb nicht bei Plänen. Die Aggression des italienischen Neofaschismus gegen die Mehrheitsgesellschaft eskalierte ab dem Ende der 60er-Jahre in zahlreichen Anschlägen, ja regelrechten Massakern. Meist verwendeten die Attentäter Sprengstoff. Es begann im April 1969 mit der Explosion auf der Mailänder Piazza Fontana. Adriano Romualdi, ein führender Faschist der neuen Generation, bezeichnete Evola 1971 als intellektuellen Heros der militanten italienischen Jung-Rechten, wobei diese besonders fasziniere, dass »Evolas Lehre auch eine Philosophie des totalen Krieges ist«. [49] Gegen Mitte der 70er-Jahre näherten sich die Kampfmethoden des rechtsextremen Untergrunds verblüffend jenen der radikalen Linken: Man attackierte unmittelbar den Staat und seine Institutionen, ermordete einzelne seiner hochrangigen Vertreter, beraubte Ministerien. Die rechten Insurgenten schwelgten geradezu in ihrer *strategia della tensione* ; Gewalt wurde, spätestens Ende der 70er-Jahre, mehr oder weniger zum Selbstzweck; ein »Kult der Tat« ersetzte ideologische Reflexion - man erhob den bewaffneten Kampf schlicht zur existentiellen Pflicht. Und immer wieder las man begeistert Evolas Werke, zitierte sie fleißig und druckte sie emsig nach; spezieller Beliebtheit erfreuten sich seine wohl martialischsten Vorkriegsschriften, *Metafisica della guerra* (»Metaphysik des Krieges«, 1935) und *Dottrina ariana* (»Lehre vom Ariertum«, 1940). Beide priesen den militanten Akt, der seine Rechtfertigung in seinem »Heroismus« und seiner »Exemplarität« selbst trage und keiner kurzfristigen politischen Wirkungsabsicht bedürfe. Auf derlei Gedanken beriefen sich viele neofaschistische Terroristen, Franco Freda etwa und Mario Tuti. Auch die neurechte Presse jener Jahre stand ganz im Schatten des philosophierenden Barons. Nehmen wir das vielbeachtete Untergrundblatt *Quex* , erschienen 1978-81, das sich provokativ nach der Titelfigur des berüchtigten nationalsozialistischen Propagandaspielfilms *Hitlerjunge Quex* (1933) nannte. Inspiriert von der Idee einer metaphysischen Fehde

glorifizierte *Quex* nicht nur den »Theoretiker« Evola und seine »luziden Gefechte gegen Tellurismus und Chaos, wo immer sie sich zeigen«, sondern auch diverse »Praktiker« wie Corneliu Codreanu und seine »Legionäre«, die ihre »Erfüllung im Heldentod« gefunden hätten. [50] Bald bildeten sich aus und neben der *Ordine Nouvo* weitere Verbände gleicher Observanz, so das *Movimento Revoluzionario Popolare* (die »Revolutionäre Volksbewegung«), die *Terza Posizione* (etwa: »Dritter Weg«) und die *Nuclei Armati Rivoluzionari* (die »Bewaffneten revolutionären Kerngruppen«). Von Anfang der 70er- bis Mitte der 80er-Jahre ließen diese und andere Bünde eine Welle schwarzen Terrors durch Italien rollen. Schließlich aber konnte der Staat die Militanten mehrheitlich doch neutralisieren: Sie wurden verhaftet, getötet oder gingen außer Landes.

Ende 1980 floh eine Zelle der *Nuclei Armati Rivoluzionari* (kurz NAR) nach London, wo sie Kontakt zu einer der berüchtigsten neonazistischen Formationen Englands aufnahm, der *National Front* (kurz NF). Unter ihnen: Roberto Fiore, rechte Hand des inhaftierten Mario Tuti; Massimi Morsello und seine Frau Marinella Rita; daneben Amadeo de Francisci und Stefano Tiraboschi. Alle genannten NAR-Leute hatte ein römisches Gericht in absentia wegen terroristischer Aktivitäten und bewaffneter Verschwörung verurteilt. Bald nach dieser Begegnung orientierte sich die NF ideologisch um – ein Prozess, bei dem einer der italienischen Gäste, der von Evola und Codreanu inspirierte Roberto Fiore, als Katalysator wirkte. Während der 70er-Jahre, einem Jahrzehnt voll stürmisch ausgetragener politischer Konflikte, hatte die NF einen beachtlichen Mitgliederzuwachs und respektable Wahlerfolge erzielt. 1979 aber gelangten die Konservativen unter Margaret Thatcher an die Regierung und gingen forsch die Probleme an, die viele als drängend empfanden: die überbordende Streiklust der Arbeiter, die stetig steigende Kriminalitätsrate und die zu lasche Einwanderungskontrolle. Mindestens die beiden letzteren Themen waren die Propagandaschlager der NF gewesen; jetzt konnte sie damit nicht mehr punkten. Der drohende Sturz in die Bedeutungslosigkeit führte zu einer ideologischen Radikalisierung

an der Parteispitze. Eine jüngere Aktivistengeneration, überwiegend akademisch gebildet, war dorthin gelangt. Die Innovationswilligen spürten ein Ungenügen an der bisherigen Programmatik; war sie doch nicht viel mehr als eine grobklumpige Mixtur aus populistischen Forderungen wie »law and order«, »britische Arbeitsplätze für Briten«, »britische Wohnungen für Briten« und ein paar Versatzstücken des klassischen reaktionären Repertoires. Es fehlte eine verbindende philosophische Gesamtidee, eine theoretische Durchdringung, eine gewisse gedankliche Feinsinnigkeit. Während ältere Leitfiguren der NF, etwa John Tyndall und Martin Webster, vom schlichten Weltbild des herkömmlichen britischen Neonazismus nicht lassen mochten, übernahmen die Jungmannen in der Führungsetage, darunter Nick Griffin, Derek Holland und Patrick Harrington, begeistert die Ideale des italienischen Neofaschismus. [51]

Roberto Fiore und seine Kombattanten halfen der NF bei der Ausarbeitung einer militanten elitaristischen Philosophie. Wahlstrategien verschwanden aus dem Mittelpunkt des Interesses. Man wollte sich vielmehr einem besonderen Erziehungsziel widmen, einem »Neuen Menschen«, quasi-religiös, fanatisch; qualifizierte Kader sollten ihn für die nationale Revolution heranbilden. Die *Political-Soldier* -Gruppe um Griffin, Holland und Harrington konstituierte sich 1983 als autonome Gemeinschaft innerhalb der NF und ging an ihr Projekt. Tatsächlich formierte man Kader zum Training künftiger Kämpfer; als Vorbild dienten die »Nester« der Eisernen Garde. Die Exerzitien fanden statt auf dem Landgut der Millionärin Rosine de Bounevialle, in der rechten Szene prominent als Verlegerin des von Arthur K. Chesterton gegründeten Magazins *Candour* (»Freimut«), das einen katholischen Antisemitismus vertrat. Unter der Beratung Fiores publizierten die *Political Soldiers* ein eigenes Blatt, genannt *Rising* (»Erhebung«; 1982-85), das die geistige und kulturelle Basis der neuen sozialen Ordnung erörterte. Ländliche Existenzformen müssten gegenüber dem Städtischen wieder aufgewertet werden, hieß es; auch empfahl man die Rückkehr zu feudalen Werten – hier hörte man das Echo

von Codreanus Vorkriegsattacken auf die materialistische Dekadenz des urbanen Lebens. Man plante nationalistische Kommunen in den britischen Hochebenen. Archaische Holzschnitte mit ruralen Idyllen und Szenen aus dem Ritterwesen stellte man idealisierend neben Bilder, die ein schlechtes Licht auf die Moderne werfen sollten, namentlich ihren Konsumismus. *Rising* diskutierte die militantesten Traktate Evolas, besonders seine Forderung nach einem »Großen Heiligen Krieg«, bei dem es um die persönliche geistige Erneuerung gehe und der parallel zum »Kleinen Heiligen Krieg« laufen müsse, der das Physische, Materielle betreffe und gegen nationale und ideologische Feinde geführt werde. Nicht wenige wackere Helden in Mythologie und Geschichte, ließ man verlauten, hätten diesen Doppelkampf tatsächlich gewagt, den arischen Kampf um »Selbsttransformation« *und* eine edlere Wirklichkeit: etwa Arjuna, der Held des sakralen Hindu-Epos *Bhagavad Gita* , aber auch christliche Kreuzritter, altnordische Krieger und römische Legionäre. Wenn eine Eloge zu schreiben war, rückte man sogar noch lebende Streiter für die arische Sache in die Reihe dieser Heroen, beispielsweise den inzwischen zum Cheftheoretiker des italienischen Neofaschismus avancierten Franco Freda. [52]

Derek Holland publizierte 1984 sein Buch *The Political Soldier* (»Der Politische Soldat«) als Manifest der neuen NF-Elite. Allein der rassische Nationalismus, hieß es darin, könne den »Mächten des Bösen« noch wehren, die »den ganzen Erdball mit einem Ozean aus Schmutz, Korruption und Verrat« zu überschwemmen drohten. Um die Welt aus dem dunklen Zeitalter herauszubringen – und nebenbei auch die NF aus der Sackgasse -, bedürfe es des Politischen Soldaten, eines gänzlich »neuen Menschentypus«. Als leuchtendes Beispiel politischen Soldatentums im 20. Jahrhundert pries Holland jene Legionäre, die 1927-39 das Königreich Rumänien erschütterten: Codreanus Eiserne Garde, rühmenswert besonders wegen ihres Todeskultes. Jene Männer, schwärmte Holland, seien »bereit gewesen, alles und jedes zu opfern für den Sieg ihres Ideals«. [53] Bewundernswert fand er auch die Iranische Revolutionsgarde, denn ihre fanatischen, geistgetriebenen Krieger kennzeichne die gleiche

Todesverachtung. Evolas Antimodernität und seine martialische Ethik, die nach einem »heiligen Krieg« verlangte, führte die NF-Fraktion der »Politischen Soldaten« zu pro-islamistischen Positionen; auch in dieser Hinsicht folgten sie also ihren italienischen Vorbildern. Gemeinsam mit diesen unterstützte man fortan öffentlich antiwestliche, nationalrevolutionäre Regime islamischer Ausrichtung in der Dritten Welt, feierte Libyens Muammar al-Gaddafi ebenso wie Irans Khomeini. Ende 1989 verließen Griffin, Holland und die Italiener schließlich die NF und gründeten die *International Third Position* (etwa: »Internationaler Dritter Weg«), kurz ITP. [54]

Evolas Ideen wurden keineswegs nur in winzigen Zirkeln wie dieser englisch-italienischen Sekte revolutionärer Nationalisten rezipiert; sie fanden wesentlich weiteren Widerhall. Etwa seit Mitte der 70er-Jahre versuchen neofaschistische Intellektuelle dem Diskurs der Neuen Rechten auch im bürgerlichen Mainstream Gehör zu verschaffen. Bereits 1969 hatte sich als Theoriezentrum dieser Richtung das GRECE formiert, das *Groupement de recherche et d'études sur la civilisation européenne* (»Verband für Studien und Forschungsarbeiten zur europäischen Kultur«). Anschließend erreichte man dann beachtliche Medienpräsenz durch eine Vielzahl neu gegründeter Hochglanzmagazine wie *Éléments* und *Totalité* (Frankreich), *Vouloir* (Belgien), *Diorama Letterario* und *Elementi* (Italien). In all diesen Periodika wurde der liberalen und egalitären Ideologie der Fehdehandschuh hingeworfen. Man schmähte Marktwirtschaft und Utilitarismus zugunsten einer »höheren«, »geistigen« Weltsicht. Der kapitalistischen Gesellschaft und ihren abstrakten, auf Quantität basierenden Beziehungen wurde die »organische Gemeinschaft« entgegengehalten. Gegen Gleichheit und Multikulturalität führte man die Bedeutsamkeit rassischer Ursprünge, rassischer Unterschiede und rassischer Identität ins Feld. Wieder fungierten Roberto Fiore und die anderen italienischen »Flüchtlinge« als Katalysatoren dieses intellektuellen Diskurses in Großbritannien. Fiore war eng befreundet mit einem Top-Journalisten der Neuen Rechten, Michael Walker, einst NF-

Organisator in der Londoner Stadtmitte. Seit Ende 1981 publizierte Walker die Zeitschrift *National Democrat* , die sich im Frühjahr 1983 in *The Scorpion* umbenannte. Als Linguist und Übersetzer war er der richtige Mann, um neurechtes Gedankengut auch aus anderen Ländern in England zu verbreiten. Fleißig hob Walker die Chefideologen des heutigen Nationalismus und Anti-Egalitarismus, der jüngeren Konservativen Revolution ins Blatt – namentlich Robert Steukers vom belgischen *Vouloir* sowie Alain de Benoist und Guillaume Faye vom französischen GRECE.

Dieser neue radikale Diskurs bot Evolas Philosophie einen optimalen Resonanzboden und trug seine Grundideen weiter: »Tradition« statt Fortschritt, Hierarchie statt Gleichheit, Herrschaft von oben statt Demokratie und der Primat aristokratischer Werte über plebejische. Evolas Verachtung für Amerika als dem Ort der extremsten Entfremdung des Westens von der »Tradition« kam einer weit verbreiteten antiamerikanischen Stimmung während der 80er-Jahre entgegen. Linke wie Rechte verdammten die kulturelle Kolonisierung Europas durch multinationale US-Medienkonzerne, die Überschwemmung mit trivialen Hollywood-Filmen und TV-Serien, die rasche Verbreitung des Konsumismus amerikanischer Manier. McDonald's-Hamburger und Coca-Cola wurden Schlüsselsymbole einer banalen amerikanischen Massenkultur, die alles Einheimische an den Rand drückte. Und sah es auf politischer Ebene nicht ähnlich aus? Ein wachsender Teil der Bevölkerung Europas, vornehmlich jener Staaten, die der NATO angehörten, fühlte sich fremdbestimmt. In wessen Hand lag eigentlich das Schicksal des eigenen Landes? War dieses nicht längst ein Vasallenstaat, Spielball einer arroganten Weltmacht? Aus solchen Besorgnissen heraus erhob sich gegen die Absicht der USA, Pershing-Raketen und Cruise Missiles in Europa zu stationieren, um der Hochrüstung der Sowjetunion Paroli zu bieten, breiter Protest, der noch durch die Furcht genährt wurde, die Heimat werde Hauptschlachtfeld, wenn es wirklich einmal zum nuklearen Schlagabtausch zwischen den Supermächten käme. Die Erwartung, dass die USA in einem solchen Krieg weite Teile der europäischen

Bevölkerung schlicht opfern würden, heizte das antiamerikanische Klima an.

Michael Walker avancierte Mitte der 80er-Jahre zum rührigsten Vermittler der Philosophie Evolas auf der britischen Insel. 1984-86 machte er im *Scorpion* die englische Leserschaft erstmals umfänglich mit Leben und Werk des italienischen »Meisterdenkers« bekannt. Verschiedene sympathisierende Autoren erläuterten seine Gedankenwelt. Evolas spirituelle Rassentheorie, seine Antimodernität und seine Warnung vor jüdischem Einfluss, so stellte etwa ein Mario Aprile klar, seien nur zu verstehen im Kontext seiner »superioren, heroischen und aristokratischen Sicht der menschlichen Existenz«. [55] Im Sommer 1984 widmete Walker eine ganze Nummer des Magazins der Attacke auf den amerikanischen Staat und seine säkular-liberale Ausrichtung, auf eine Nation bar jeder ethischen Verwurzelung und Kultur. Unter den versammelten Texten war eine Übersetzung von Evolas 1945 entstandenem Essay »Amerikanische ›Zivilisation'«. Darin charakterisiert der Italiener Amerika als Fortführung und letzte Stufe des europäischen Niedergangs. Kennzeichnend für diese Endphase sei »innere Formlosigkeit«: überall hohler Individualismus, Konformität und Vulgarität unter der universellen Ägide des Geldmachens. Amerikas rationalistisch-mechanistische Fortschrittsideologie, die über den flachen weltlichen Horizont größtmöglichen Wohlstands nicht hinausblickt, wolle die ganze Welt in ein Vorstadteinkaufszentrum verwandeln. [56] Gegen dieses Amerika müsse Europa sich vereinen; dazu benötige es aber dringend eine übernationale spirituelle Basis. Nur wenn es sich der rasenden Verwestlichung der Welt entgegenstellt, habe es eine Chance im Kampf mit den beiden Supermächten um die globale Hegemonie. [57] Walker präsentierte Evola als Vorkämpfer einer Wiederentdeckung geistiger, rassischer und nationaler Werte in den Ländern Europas, die sich aufgrund eben dieser Werte zusammenschlössen gegen den liberalen, multiethnischen Morast namens Vereinigte Staaten.

Der »Export« der Philosophie Julius Evolas hat dem intellektuellen Überbau der zeitgenössischen Rechten in der angloamerikanischen

Welt und anderswo belebende Impulse beschert. Nun kann jeder Faschist glauben, Metaphysik, Kosmologie und Teleologie auf seiner Seite zu haben. Den politischen Tageskampf darf er nun als Selbsttranszendierung begreifen. Evola hat die (empfundene?) kulturelle Dekadenz der Gegenwart in den metaphysischen Kontext eines ewigen Zyklus von Untergang und Wiedergeburt gestellt. Man müsse, postulierte Evola, zurück zu jener edlen, spirituellen Welt, die es schon einmal gegeben habe, die sich aber seit Jahrhunderten oder gar seit Jahrtausenden im Verfall befinde. Vor der Wiedergeburt des Goldenen Zeitalters jedoch stehe unvermeidbar die alles vernichtende und alles wendende Katastrophe. Auf diese solle der Streiter für die solare Sache hinwirken. Durch seine Schriften über fernöstliche Religionen, namentlich den Tantrismus, und über abendländische Esoterik erschloss Evola dem faschistischen Idealismus neue intellektuelle Horizonte. Dem gleichen Zweck dienten Studien zu Zen und Taoismus sowie Übersetzungen esoterischer Literatur; u.a. brachte Evola die *Magia sexualis* des amerikanischen Spiritisten Paschal Beverley Randolph (1827-1875) und ein paar phantastische Romane des österreichischen Schriftstellers Gustav Meyrink (1868-1932) ins Italienische. [58] Seine dualistische Sexualmetaphysik, die er Otto Weininger entlehnte, erlaubte ihm, wie er meinte, eine neue Sicht auf Menschheitsgeschichte und Weltreligionen, eine Sicht, aus der er seine eigene okkultistische Lehre formte. In dieser erschienen dann zum Beispiel alle Versuche emanzipatorischer und kollektivistischer Politik als Manifestationen der verhängnisvollen lunaren Spiritualität. Seine Theorien zum »jüdischen Geist«, die ebenfalls Weininger viel verdanken, und das Verwenden dieser Wortfügung als polemischer Begriff hatten starken Einfluss auf Miguel Serranos »Esoterischen Hitlerismus«.

Evola malte eine aristokratische Welt der »Tradition« in den exotischen Farben »hyperboreischer« und fernöstlicher Mythologie, eine Idealwelt, als deren Widerpart er den »jüdischen Geist« begriff. Esoterisch-mystisches Geraune dieser Art koloriert den reaktionären Diskurs zweifellos beträchtlich und spricht viele modernitäts- und

rationalitätsmüde Zeitgenossen an, auch solche, die von der klassischen Reaktion nicht erreicht wurden. Evolas Vision eines rigoros anderen neuen Zeitalters wirkt wie eine rechts gewendete *New-Age-* Philosophie. Sie dürfte ihren Effekt auf jene kaum verfehlen, denen die Welt des beginnenden 21. Jahrhunderts deswegen grundlegend missfällt, weil in ihr dank Demokratie, Kapitalismus, Multikulturalismus und Technologie kulturelles Chaos und die Nivellierung aller legitimen Unterschiedlichkeiten immer mehr Platz greifen. Wer so denkt, kann in Evolas Ideal einer totalen Erneuerung gewiss nachhaltigen Trost finden. 1998 wäre der italienische Philosoph hundert Jahre alt geworden. Das Jahr erlebte Publikationen und Tagungen über Julius Evola in großer Menge. [59] Seine eigenen Schriften wurden spätestens seit den frühen 90er-Jahren fleißig wiederveröffentlicht. Ein größerer amerikanischer New-Age-Verlag, *Inner Traditions* (Rochester/Vermont), hat bisher acht der umfangreicheren Werke Evolas auf Englisch herausgebracht, der rechtsgerichtete Arun-Verlag (Engerda/Thüringen) einige Titel auf Deutsch ins Programm gestellt. *Kshatriya* (»Krieger«) heißt ein intellektuelles Magazin der Neurechten, das in Wien erscheint und russischen, deutschen und ungarischen Evolianern ein Forum bietet. Sogar die Rockmusik hat sich Evolas bereits angenommen. Black-Metal-Bands zitieren sein Gedankengut in ihren Texten. Der amerikanische Musiker Michael Moynihan, Vertreter der experimentellen Rock-Richtung »Industrial«, hat Evolas *Menschen inmitten von Ruinen* ins Englische übertragen. [60]

Anmerkungen

[1] Zu diesen und weiteren Informationen über Julius Evolas Leben, Denken und Wirkung s. Richard Drake: »Julius Evola and the Ideological Origins of the Radical Right in Contemporary Italy«, in: Peter Merkl (Hrsg.): *Political Violence and Terror. Motifs and*

Motivations , University of California Press, Berkeley 1986, S. 61-89; Richard Drake: »The Children of the Sun", in: R.D., *The Revolutionary Mystique and Terrorism in Contemporary Italy* , Indiana University Press, Bloomington 1989, S. 114-134. Evolas Philosophie und deren Rezeption durch die extreme Rechte Italiens analysieren u.a.: Roger Griffin: »Revolts against the Modern World: The Blend of Literary and Historical Fantasy in the Italian New Right", in *Literature & History* , Jg. 11 (1985), Frühling, S. 101-123; Franco Ferraresi, »Julius Evola: Tradition, Reaction, and the Radical Right", in *European Journal of Sociology,* Jg. 28 (1987), S. 107-51.

2 Zu den Aktivitäten Evolas als Dadaist vgl. Raimund Meyer/Judith Hossli/Guido Magnaguagno/Juri Steiner/Hans Bolliger: *Dada global* , Limmat Verlag, Zürich 1994, S. 65-69.

3 Bei diesen Schriften handelt es sich um: *Saggi sull'idealismo magico* , Atanòr, Rom 1925; *L'individuo e il divenire del mondo* , Libreria di Scienze e Lettere, Rom 1926; *Teoria dell'individuo assoluto* , Bocca, Turin 1927; F*enomenologia dell'individuo assoluto* , Bocca, Turin 1930. Evola vertritt darin einen von Hegel, Schopenhauer und Nietzsche beeinflussten Idealismus, der dem Willensstarken die »Fähigkeit« attestiert, »uneingeschränkt zu sein, was er will« und in gewagte Thesen mündet wie: »Die Welt ist meine Vorstellung«.

4 Vgl. Julius Evola: *The Yoga of Power. Tantra, Shakti and the Secret Way [Lo Yoga della potenza. Saggio sui Tantra* , amerikan.], Rochester/Vermont 1992, S. 16.

5 Vgl. ebenda, S. 186-188.

6 Nähere Informationen, die »Gruppe von UR« betreffend, bieten die Vorworte zu den einzelnen Bänden der deutschsprachigen Ausgabe ihres Hauptwerks, *Introduzione alla magia como scienza dell'Io* (»Einführung in die Magie als Wissenschaft vom Ich«); s. bes. Renato del Ponte: [Vorwort und historischer Überblick], in: Julius Evola/Gruppo di UR: *Magie als Wissenschaft vom Ich* , Bd. 1, Ansata, Interlaken 1985, S. 10-22; H. T. Hansen [d.i. Hans Thomas Hakl]: »Die 'magische' Gruppe von UR in ihrem historischen und esoterischen Umfeld«, in: Julius Evola/Gruppo di UR, *Magie als Wissenschaft vom Ich* , Band 2, Ludwig, München 1997, S. 7-27.

Hansen-Hakls Beitrag bringt auch viele biographische Details zu Arturo Reghini, Guiliano Kremmerz und den Mitgliedern der diversen von ihnen gegründeten Gruppen.

7 Vgl. Julius Evola: *The Hermetic Tradition. Symbols and Teachings of the Royal Art* [*La tradizione ermetica nei suoi simboli nella sua dottrina e nella sua »arte regia"* , amerikan.], Inner Traditions, Rochester/Vermont 1995, S. 2-12.

8 Eine recht gute Einführung in Guénons Biographie und Denken gibt Robin Waterfield: *René Guénon and the Future of the West. The Life and Writings of a 20th-century Metaphysician* , Aquarian Press, Wellingborough/U.K. 1987.

9 Vgl. René Guénon: *La Crise du Monde Moderne* , Gallimard, Paris 1927, S. 1-20.

10 Vgl. Julius Evola: *Erhebung wider die moderne Welt* [*Rivolta contro il mondo moderno* , dt.], Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1935, S. 167-189, sowie die dortigen Anmerkungen S. 438-445.

11 Vgl. Julius Evola: *Revolt against the Modern World* [*Rivolta contro il mondo moderno* , amerikan.], Inner Traditions, Rochester/Vermomt 1995, S. 3.

12 Vgl. ebenda, S. 89f.

13 Vgl. ebenda, S. 7f.

14 Vgl. ebenda, S. 35-37.

15 Vgl. ebenda, S. 177-183.

16 Vgl. ebenda, S. 188-89, 195-210.

17 Der Schweizer Jurist Johann Jakob Bachofen (1815-1887), in Basel als Richter und Privatgelehrter tätig, schrieb bedeutsame, ja wegweisende Werke zur Rechts-, Mythen- und Symbolgeschichte. In *Das Mutterrecht* (1861) vertritt er die These, die Menschheit habe bei ihrer Entwicklung drei Hauptetappen durchlaufen. Während der ersten Stufe, so Bachofen, lebten die Menschen in primitiven, nomadischen Gruppen, die weder Bodenbewirtschaftung, Ehe noch gesellschaftliche Institutionen kannten. Die zweite Stufe war das sog. Matriarchat; die Mütter führten die Familien; in der Gesellschaft galten egalitäre Werte; jetzt gedieh der Ackerbau, und

Mutter Erde war Gegenstand religiöser Verehrung. Als mythische Symbolfigur dieser kulturellen Ära betrachtet Bachofen die griechische Göttin Demeter, als typische rituelle Ausdrucksform die Eleusinischen Mysterien. Stufe drei dauert laut Bachofen noch an: das Patriarchat. Seit seinem Sieg leiten die Väter die Familien und die Männer den Staat; oberste Prinzipien der nun strikt hierarchisch organisierten Gesellschaft sind Gesetz, Vernunft und Verstand. Dominantes Symbol ist nicht mehr wie einst die Erde oder der Mond, sondern die Sonne, personifiziert durch den griechischen Gott Apollon. Bachofens Ideen beeinflussten Nietzsche, Freud und C. G. Jung, aber auch die alternative Gegenkultur, die als Mittel wider die Übel der Industriegesellschaft ein Zurück zur Natur empfiehlt; vgl. Richard Noll: *The Jung Cult. Origins of a Charismatic Movement* , Princeton University Press, Princeton/New Jersey 1994, S. 160-169.

18 Vgl. Evola, Revolt, S. 211-217.

19 Eine kurze Lebensskizze zu Otto Weininger findet sich als Vorwort in der Ausgabe eines der Werke des Philosophen: Moriz Rappaport, »Biographisches Vorwort«, in Otto Weininger: *Über die letzten Dinge* , Wilhelm Braumüller, Wien 1920, S. V-XXIV.

20 Vgl. Otto Weininger: *Geschlecht und Charakter* , Wilhelm Braumüller, Wien 1920, S. 106-111, 185-88, 232, 372-375, 381.

21 Vgl. ebenda, S. 337-345, 378, 386, 391-393.

22 Vgl. Evola, Revolt, S. 230f., 246-47.

23 Vgl. ebenda, S. 249-252.

24 Vgl. Richard Noll: *The Aryan Christ. The Secret Life of Carl Gustav Jung* , Macmillan, London 1997, S. 134, 309.

25 Vgl. Evola, Revolt, S. 263-275.

26 Evola, Revolt, S. 275.

27 Evola, Revolt, S. 286.

28 Vgl. Evola, Revolt, S. 290-301. 1934 veröffentlichte Evola ein umfangreiches Werk über mittelalterliches Rittertum und den Gralsmythos: *Il Mistero del Graal e la Tradizione Ghibellina dell'Impero* (»Das Mysterium des Grals und die ghibellinische

Reichstradition«), Hoepli, Mailand 1934. Der Gral erscheint darin als Initiationsmysterium hyperboreischen Ursprungs. Im Hochmittelalter wurde er dann laut Evola zum Symbol des Projekts der Ghibellinen, das Abendland neu zu organisieren auf der Grundlage eines »heiligen Königtums«. Evolas Bewunderung für die Hohenstaufendynastie war stark geprägt von dem Buch eines deutschen Historikers: Ernst Kantorowicz: *Kaiser Friedrich der Zweite* , Bondi, Berlin 1927 – eine wegweisende Biographie des ghibellinischen Herrschers. Kantorowicz war Mitglied des geistesaristokratischen Zirkels um den Dichter Stefan George (»George-Kreis«), und seinem Opus magnum ist durchaus anzumerken, dass er Friedrich II. als einen Heros des »Geheimen Deutschlands« begriff. »Geheimes Deutschland« – unter diesem Schlagwort subsumierte der George-Kreis seine Idealvorstellung einer mythisch fundierten, hierarchischen, von einer spirituell erleuchteten Elite geleiteten Gesellschaft im Deutschen Reich.

29 Vgl. Evola, Revolt, S. 307-311.

30 Vgl. ebenda, S. 312-320.

31 Vgl. ebenda, S. 302-304.

32 Vgl. ebenda, S. 306-309.

33 Vgl. ebenda, S. 327-344.

34 Eine genauere Darlegung der Rassen-Ideen Evolas bringt der Aufsatz H. T. Hansens, welcher der deutschen Neuausgabe einer wichtigen Schrift Evolas als erläuternde Einleitung beigegeben ist: H. T. Hansen [d.i. Hans Thomas Hakl]: »Julius Evolas politisches Wirken«, in: Julius Evola, *Menschen inmitten von Ruinen* [*Gli uomini e le rovine* , dt.], Hohenrain, Tübingen 1991, S. 7-132, hier bes. 88-100.

35 Vgl. Julius Evola: *Heidnischer Imperialismus* [*Imperialismo pagano* , dt.], Armanen-Verlag, Leipzig 1933, S. 55; ders.: *Grundrisse der faschistischen Rassenlehre* [*Sintesi di dottrina della razza* , dt.], Runge, Berlin 1943, S. 43-47.

36 Vgl. Julius Evola: »Paradossi dei tempi. Paganesimo razzista = Illuminismo liberale«, in *Lo Stato* , Jg. 6, Nr. 7 (Juli 1935), S. 530-532, und ders.: »Osservazioni critiche sul 'razzismo' nazional-

socialista«, in *Vita Italiana* , Nr. 248 (1933), S. 544-549; beides zitiert in Hansen, Wirken (s.o. Anm. 34), S. 92-94.

37 Vgl. Weininger, Geschlecht, S. 416-418.

38 Vgl. ebenda, S. 425-432.

39 Vgl. ebenda, S. 441.

40 Vgl. Evola, Erhebung, S. 323-324, 480, 482.

41 Julius Evola: *Tre aspetti del problema ebraico* , Edizioni di Ar, Padua 1994, S. 35f. (Erstveröffentlichung 1936).

42 Julius Evola: »La tragedia della 'Guardia di Ferro'", in *La vita italiana* , Nr. 309 (Dezember 1938), zit. in Franco Ferraresi: »Julius Evola. Tradition, Reaction, and the Radical Right", in *European Journal of Sociology* , Jg. 28 (1987), S. 107-51, hier 129f.

43 Vgl. Hans Thomas Hakl: »Julius Evola und die deutsche Konservative Revolution«, in *Criticón* , Nr. 158 (April-Juni 1998), S. 16-32. Eine Bibliographie der auf deutsch erschienenen Schriften Evolas bringt Karlheinz Weißmann im Anhang von Evola, Menschen (s.o. Anm. 34), S. 403-406.

44 Über Evolas Aktivitäten im Zweiten Weltkrieg berichten Drake, Children (s.o. Anm. 1), S. 199f., und T. H. Hansen, Wirken (s.o. Anm. 34), S. 61-65.

45 Vgl. Drake, Mystique (s.o. Anm. 1), S. 125.

46 Vgl. Drake, Evola (s.o. Anm. 1), S. 77f.

47 Vgl. Ferraresi, Evola (s.o. Anm. 42), S. 135.

48 Zit. n. Giorgio Galli: *La Crisi italiana e la destra internazionale* , Mondadori, Paris 1974, S. 20.

49 Vgl. Adriano Romualdi, *Julius Evola. L'uomo e l'opera* , Volpe, Rom 1971, S. 7, 92.

50 Vgl. Ferraresi, a.a.O., S. 138-140.

51 Vgl. Roger Eatwell: »The Esoteric Ideology of the National Front in the 1980s", in: Mike Cronin (Hrsg.): *The Failure of British Fascism. The Far Right and the Fight for Political Recognition* , Macmillan, Basingstoke/U.K. 1996, S. 99-117.

52 Vgl. »Evola: The Aryan Doctrine of Fight and Victory", in *Rising* , Nr. 3 (1983), S. 4; »Freda: A Martyr for Our Cause", in *Rising* , Nr. 4

(1983), S. 3.

53 Derek Holland: *The Political Soldier. A Statement* , International Third Position, London 1994, S. 10f.

54 Vgl. *Searchlight* , Nr. 163 (Januar 1989), S. 10; *Searchlight* , Nr. 168 (Juni 1989), S. 3; *Searchlight* , Nr. 247 (Januar 1996), S. 11-14. Vgl. außerdem: *From Ballots to Bombs. The Inside Story of the National Front's Political Soldiers* , Searchlight, London 1989, S. 7-12.

55 Mario Aprile: »Julius Evola: An Introduction to His Life and Work", in *The Scorpion* , Nr. 6 (Winter/Frühling 1984/85), S. 20-21.

56 Julius Evola: »American 'Civilization'" [»'Civiltà' Americana", engl.], in *The Scorpion* , Nr. 7 (Sommer 1984), S. 17-19.

57 Vgl. Julius Evola: »United Europe: The Spiritual Pre-Requisite" [»Europa una: forma e presupposti", engl.], in *The Scorpion* , Nr. 9 (Frühling 1986), S. 18-20. Spätere Scorpion-Artikel über Evola: Luis Chester: » Riding the Tiger", in *The Scorpion* , Nr. 8 (Frühling 1985), S. 30-32; Marotta Salvatore: »'Suum Cuique'. Evola's Notion of the True State", in *The Scorpion* , Nr. 10 (Herbst 1986), S. 37.

58 Julius Evola: *Il taoismo* , Edizioni Mediterranee, Rom 1972; ders.: Lo Zen, Fondazione Julius Evola, Rom 1981 (posth.).

59 Vgl. H. T. Hansen [d.i. Hans Thomas Hakl]: »Nachlese zum Evola-Jahr«, in *Criticón* , Nr. 161 (März 1999), S. 26-32.

60 Vgl. Guillermo Coletti: »Against the Modern World. An Introduction to the Work of Julius Evola", in *Ohm Clock Magazine* , Nr. 4 (Frühling 1996), S. 29-31.

4. Imperium und das Neue Atlantis

Mehr als dreißig Jahre lang behelligte James H. Madole (1927-1979) regelmäßig Passanten auf den belebten Straßen New Yorks mit der Botschaft, dass in den Vereinigten Staaten dringend eine faschistische Revolution stattfinden müsse. Das Erscheinungsbild, das er und die Seinen dabei boten, erinnerte sehr an die bekannten radikalchristlichen Erweckungsversammlungen unter freiem Himmel und evangelikales Predigertum. Madole trug grundsätzlich ein eng sitzendes Jackett, an dem stets alle drei Knöpfe geschlossen waren, dazu einen drolligen Motorradhelm über einer Hornbrille mit dicken Gläsern. Eine eigene Schutzgarde flankierte ihn, gekleidet in Uniformen, die gewisse Erinnerungen weckten: schwarze Mützen, graue Hemden, schwarze Hosen, dazu Armbinden mit dem Symbol der Bewegung, der *National Renaissance Party* (»Partei der nationalen Wiedergeburt«), kurz NRP: ein Zackenblitz, umringt von einem Kreis; ersterer gemahnte nicht von ungefähr an die Rune, welche einst die SS gedoppelt in ihrem Signet verwendete. Das Emblem erschien bei den Propagandashows der NRP auch auf der Tribüne, auch auf dem Rednerpult, von dem herunter Madole seine Zuhörer zu agitieren suchte. Madole, ein Mann mittleren Alters, sprach emphatisch, mit starrem Blick, wilden Grimassen und markanten melodramatischen Posen. Während der 60er- und 70er-Jahre machte die *National Renaissance Party* immer wieder Schlagzeilen, indem sie sich gezielt in jene Viertel New Yorks begab, wo hauptsächlich Juden und Schwarze wohnten, und erzählte dort mit missionarischem Eifer von weißer Suprematie und arischer Wiedergeburt, was gewalttätige Proteste und Unruhen fast garantierte.

Madole war zweifellos ein kurioser Fanatiker. Aber war er nur das? Nur ein wild gewordener Exzentriker, der am Rande der amerikanischen Nachkriegsgesellschaft irgendwelche donquichotesken Fechtereien austrug? Leicht könnte man ihn als solchen abtun. Es gibt aber so einiges, das ihn über den Durchschnitt

rechtsradikaler Hitzköpfe hinaushebt: bestimmte Besonderheiten in seiner Propagandastrategie und seiner Organisation, vor allem jedoch seine philosophisch verbrämte Lehre von der Erneuerung des Ariertums. All diese Faktoren machen ihn zur frühen und wichtigen Figur innerhalb der Entwicklung des esoterischen Faschismus. Seine Ideenwelt war ein phantastisches Amalgam aus Mythologie und Science-Fiction, verquickt mit ein paar okkulten Vorstellungen der Theosophie. Er attackierte das Christentum und pries die hierarchische Kastengesellschaft des vedischen Indien als Modell des »Neuen Atlantis« – so nannte er den faschistischen Staat, den es auf dem Boden der USA zu errichten gelte. Die höchste Autorität sollten darin die Philosophen-Könige innehaben, die frühzeitig ausgewählt und für ihr Herrscheramt erzogen würden. Seine straßenkampferprobten Sturmtruppler, die das sog. *Security Echelon* (die »Sicherheitsstaffel«) bildeten, stellte Madole als lebendes Beispiel der neuen arischen Kriegerkaste hin. Dadurch, dass er Kapitalismus und Kommunismus gleichermaßen ablehnte, nahm er ferner die zahlreichen späteren »Dritter-Weg«-Strömungen der Neuen Rechten vorweg. Seine scharfe Opposition gegen die Plutokratie und den Imperialismus der USA trieb Madole in Allianzen mit Islamisten und schwarzen Nationalisten, die er zu gemeinsamen Veranstaltungen mit seiner *National Renaissance Party* ermunterte. Mitte der 90er-Jahre feierten Rechtsextreme aller Schattierungen Madole als »Vater des okkulten Faschismus unserer Zeit«. [1]

James Hartung Madole wurde am 7. Juli 1929 in New York City geboren. Zwei Jahre später trennten sich seine Eltern. Der kleine James wuchs in Beacon/New York bei seiner Mutter auf, einer strammen Antisemitin. Während der Highschool-Zeit entwickelte der einzelgängerische Knabe ein leidenschaftliches Interesse für die Naturwissenschaften. Daheim baute er sich ein eigenes Labor, wo er eifrig experimentierte und forschte; besonders Chemie und Astronomie interessierten ihn. Der junge Madole sah den Wissenschaftler mindestens als faustische Gestalt, als Individuum mit absolutem Erkenntnisstreben – nein, eigentlich war er für ihn

noch mehr: ein halbgöttlicher Weiser, der sich aufgrund seines umfassenden Klarblicks berufen fühlt, über die Welt, ja, über das ganze Universum zu herrschen und dies auch anstrebt. Wissenschaft erschien Madole die einzig wahre Basis jeder Kultur, weshalb die Gesellschaft von Wissenschaftlern geführt werden sollte. Verstärkt wurde dieser naive Glaube an die Allmacht und die Unfehlbarkeit der Wissenschaft noch durch seine Lieblingslektüre: Science-Fiction. Dieses Genre schlug das amerikanische Durchschnittsgemüt schon eine ganze Weile in Bann. Während der 30er- und 40er-Jahre erlebte es als Massenliteraturphänomen einen ersten Aufschwung. [2] Nicht selten kultivierten diese Texte das Bild vom genialen, »himmelstürmenden« Wissenschaftler, was ihnen eine gewisse elitäre Tendenz verlieh. Eine Sonderform der Science-Fiction wiederum, die Fantasy-Romane, beschrieben oft mystisch-magische Länder und autoritäre Staaten auf fremden Planeten, weshalb sie sich wie reaktionäre Utopien lasen.

Die elitäre Vorstellung vom Wissenschaftler als idealem Herrscher, welche die Science-Fiction-Lektüre bei ihm noch verstärkte, führte Madole zum Faschismus als politischer Philosophie. In seinen späten Jünglingsjahren suchte er gezielt Kontakt zu Science-Fiction-Begeisterten mit faschistischen Neigungen. So lernte er eines Tages Charles B. Hudson kennen, Science-Fiction-Autor und Veteran des amerikanischen Faschismus. Der Höhepunkt der politischen Aktivitäten Hudsons fiel in die 30er- und 40er-Jahre. Auch als der Zweite Weltkrieg begann, warb Hudson ungeniert weiter für die Ideologie des Feindes und vertrat natürlich die Meinung, jemanden, der so vieles richtig sehe wie Adolf Hitler, solle man nicht bekämpfen. Prompt landete Charles Hudson vor Gericht und wurde einer der Hauptangeklagten in den *Sedition-Act-* Prozessen 1941-43 (der *Sedition Act* – etwa »Gesetz gegen staatsfeindliche Propaganda« – schränkt in Kriegszeiten das Recht auf Kritik an der Regierung ein). [3] Der kleinwüchsige und glatzköpfige Fanatiker hatte sich während der 30er-Jahre mit seinem Blatt *America in Danger* (»Amerika in Gefahr«), Erscheinungsort Ohama/Nebraska, ein kleines Gefolge im Mittleren Westen erobert. Hudson kooperierte

eng mit dem *Weltdienst* , einer nazideutschen Presseagentur, Sitz Erfurt, die unter der Schirmherrschaft Alfred Rosenbergs stand und die ein erfahrener antisemitischer Publizist, Oberstleutnant a.D. Ulrich Fleischhauer, leitete. Der *Weltdienst* sollte im Ausland, namentlich in Übersee, für das Hitler-Regime werben, und zwar unter besonderer Betonung der Judenfeindschaft, um eine Art Internationale des antisemitischen Ressentiments zu schaffen.

Hudson war ein besessener Verschwörungstheoretiker; entsprechend würzte er seine Artikel mit abenteuerlichen Theorien über die »verborgene Hand«, die den Juden die Schuld für fast alle schlimmen Ereignisse gaben, darunter die Ermordung Lincolns (1865) und die große Überschwemmung in Johnstown/Pennsylvania (1889). Seine bevorzugte, wenn auch leicht ungelenke und obendrein tautologische Denunziationsvokabel hieß »jüdisch-sozialistisch-kommunistische New-Deal-Organisiertes-Judentum-Hochfinanz-Weltkriegstreiber« – dieses Wortungetüm erfasste alle Gefahren, die laut Hudson seitens der modernen liberalen Gesellschaft drohten. Später resümierte er die Gesamtheit der wahrgenommenen Übel unter der kürzeren Formel »Synagoge des Satans«. 1940 wurde Hudsons in Ohama/Nebraska herausgegebenes Bulletin eine wichtige Plattform für die Verbreitung von Defätismus und *Appeasement* -Einstellungen. Mit anderen Worten: Man huldigte ungeniert dem Dritten Reich. Wer sich damals pronazistisch artikulieren wollte, konnte es in Hudsons Magazin ohne Scheu; unter denen, die jene Möglichkeit nutzten, waren John B. Snow, James True, Oberst Eugene Sanctuary, die Kongressabgeordneten Jacob Thorkelson und Clare E. Hoffman, der charismatische Rundfunkpriester Charles E. Coughlin, die in Russland geborene Autorin Leslie Fry, welche eine amerikanische Ausgabe der *Protokolle der Weisen von Zion* erstellte, und Elisabeth Dilling, die auf agitatorischen Vortragsreisen ihrer hysterischen Kommunistenfurcht freien Lauf ließ. [4]

Als Madole Mitte der 40er-Jahre Charles B. Hudson kennenlernte, hatte letzterer schon durch die erwähnte Anklage wegen staatsfeindlicher Hetze in Kriegszeiten eine gewisse Berühmtheit

erlangt. Erinnern wir uns: Eine ganze Weile war es in den USA umstritten, ob man sich am Weltkrieg beteiligen und Hitler stürzen sollte. Nicht wenige Amerikaner, meist rechts orientierte, lehnten dies ab. Sie sammelten sich in Vereinigungen wie *America First* (»Amerika zuerst«), *Citizens Protective League* (»Bürgerschutzliga«) oder dem Verband *Friends of the New Germany* (»Freunde des neuen Deutschlands«), später *German-American Bund* . Die meisten dieser Kriegsgegner begründeten ihr Votum »patriotisch«. Ihres Erachtens gebot der Patriotismus in jener Situation, das Vaterland aus dem Weltkrieg herauszuhalten und kein amerikanisches Blut für fremde Mächte zu opfern. Im Dezember 1941 aber attackierten die mit Deutschland verbündeten Japaner den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor/Hawaii, woraufhin sich die USA entschlossen, beiden Nationen den Krieg zu erklären; nun waren sie im großen Waffengang dabei. Wer jetzt noch öffentlich die Partei des Feindes ergriff, riskierte ein Gerichtsverfahren. Charles B. Hudson gehörte zu jenen, die es riskierten. Während jedoch zahlreiche seiner Gesinnungsgenossen belangt, verurteilt und eingesperrt wurden, blieb Hudson auf freiem Fuß und hausierte weiter mit antisemitischer und antikommunistischer Literatur. 1945 gründete Madole die *Animist Party* (»Animistische Partei«), einen rechtsradikalen Verein, der sich hauptsächlich aus Science-Fiction-Enthusiasten rekrutierte. Dank Hudsons Einfluss erhielt er reichlich Unterstützung seitens jener deutschlandfreundlichen »Patrioten«, die das Ende des Zweiten Weltkrieges irgendwie überstanden hatten. Diese erklärten es nunmehr zur patriotischen Pflicht, das weiße Amerika vor rassischer Überfremdung zu schützen. Kaum hatte James Madole seine politischen Aktivitäten begonnen, wurde einer jener »Patrioten«, ein Deutschamerikaner namens Kurt Mertig, auf ihn aufmerksam. Blenden wir erneut in die Kriegsjahre zurück: Mertig, ein fettleibiger, hängewangiger Deutschamerikaner, dessen Herkunft sich nur gar zu deutlich in einem krassen Akzent verriet, arbeitete als leitender Angestellter bei der *Hamburg-Amerika-Linie* , einer berühmten Reederei. Daneben engagierte er sich politisch auf Seiten jener, die sich mühten, den Amerikanern die Nazis sympathisch erscheinen zu lassen. Er leitete sogar einen Verband, die

Citizens Protective League . Mit dem ebenfalls deutschstämmigen Louis Zahne, dessen Auftreten exakt dem Bilde vom raubeinigen Preußen entsprach, früher aktiv bei den *Friends of the New Germany* , organisierte Mertig Anfang der 40er-Jahre wöchentlich amerikanisch-deutsche Begegnungsveranstaltungen in einer Örtlichkeit des New Yorker Stadtteils Yorkville, welche die deutsche Bezeichnung »Turnhalle« trug. Die antisemitische, Anti-Kriegs- und prodeutsche Tendenz der Reden Mertigs ließen keinen Zweifel daran, dass die »Liga« eine Nazi-Front war. 1943 verbannte daher die Ausschlusskommission der US-Armee den Unbotmäßigen sicherheitshalber 300 Meilen ins Landesinnere. [5]

Nach dem Kriege galt es Wege zu finden, die alte Ideologie weiterzutragen. 1949 gründete Kurt Mertig die neonazistische *National Renaissance Party* , die ihr Hauptquartier in Yorkville bezog. Ihren Namen entlehnte die Partei einer Formulierung in Adolf Hitlers *Politischem Testament* , wo der Führer sich zuversichtlich zeigt, dass aus seinem »Opfertod« – seinem Selbstmord - »einmal wieder der Samen aufgehen [wird] zur strahlenden Wiedergeburt der nationalsozialistischen Bewegung«. Bald suchte der schon leicht ältliche Mertig einen Nachfolger für den Parteivorsitz. Da begegnete er dem jungen Madole, der ihn stark beeindruckte. Obwohl erst knapp zweiundzwanzig, hatte dieser seine Qualitäten als dynamischer Redner bereits in zwei Parteien bewiesen, der *Animist Party* und der *Nationalist Action League* . Nun stellte er sie in den Dienst der *National Renaissance Party* . Kurz nachdem er ihr beigetreten war, übernahm er schon deren Führung und behielt diese Position bis zu seinem Tod dreißig Jahre später. [6] Die Partei hatte folglich ihre Wurzeln in jener deutsch-amerikanischen Nazisympathisantenszene der Vorkriegsjahre, die sich in Yorkville, einem New Yorker Stadtteil mit überwiegend deutscher Bevölkerung, gebildet hatte. Am ungeniertesten hitlerianisch gebärdete sich der *German-American Bund* des gebürtigen Münchners Fritz Kuhn. Unzählige Male hielten Kuhns »Bund boys« in den Straßen von Yorkville Paraden unter den Unheil verkündenden Hakenkreuzstandarten ab. An solchermaßen geprägtem Ort hatte

nun Madoles Gruppe ihre Zentrale. Die NRP wurde gleichsam sein Lebensprojekt. Von Beginn bis Ende nutzte er sie als Vehikel für seine radikalen Ideen von arischer Wiedergeburt und okkultem Faschismus.

Anfangs war Madole selbst Nazi-Enthusiast, und seine Partei führte das Hakenkreuz in ihrer Fahne; erst später tauschte sie es gegen den eingekreisten Zackenblitz aus, ein bereits von Rechtsextremen anderer Länder, etwa Mosleys britischen Faschisten, popularisiertes Symbol. Zuvor folgte Madole noch ganz dem altbraunen Ideenduktus; so schrieb er in seinem Parteiblatt: »Was Hitler in Europa vollbrachte, das will die *National Renaissance Party* in Amerika vollbringen.« Die NRP gedachte den Kongress, das amerikanische Parlament, abzuschaffen; statt seiner sollte ein elitäres Herrschaftsgremium über die Geschicke des Landes entscheiden. Man würde das Ariertum gegen rassische Kontaminierung durch die Deportation der farbigen Rassen schützen; man würde den Kommunismus durch die Vernichtung der Juden zerschlagen. Während der 50er-Jahre unternahm Madole dann aber einige für die Geschichte des neueren Faschismus typische Kurskorrekturen. Die NRP verwarf nun Kapitalismus und Kommunismus gleichermaßen und predigte einen »Dritten Weg«. Der Antikommunismus der klassischen Rechten erschien Madole und den Seinen strategisch nicht mehr sinnvoll; warum sollte man mögliche Bündnispartner verprellen? So wurde auch die Sowjetunion jetzt in neuem Lichte gesehen. Hier zeigte Madole sich beeinflusst von den amerikanischen faschistischen Intellektuellen Francis Parker Yockey und Frederick Charles Weiss, die beide insofern eine prosowjetische Position bezogen, als sie rieten, man solle gemeinsam mit Russland gegen das Weltjudentum und seine korrupten Diener in den USA kämpfen. [7]

Francis Parker Yockey (1917-1960) kam 1946 als amerikanischer Besatzungssoldat nach Deutschland. Er erhielt eine Referentenstellung am alliierten Militärtribunal in Wiesbaden, wo sich 1946/47, grob gesprochen, die »zweite Garnitur« der NS-Kriegsverbrecher zu verantworten hatte. In der Art jedoch, wie die

Sieger die Besiegten behandelten, sah Yockey die elementarsten Regeln der Fairness missachtet. Diese »alliierte Heuchelei« (Yockey) mochte der Empörte nicht länger ertragen und quittierte den Dienst. Yockey zog sich nach Irland zurück und schrieb dort sein politisch-philosophisches Hauptwerk *Imperium* (1948), ein voluminöses Weltpanorama aus spenglerianischer Sicht; sein Thema: das Abendland, seine Vergangenheit, Gegenwart und mögliche Zukunft. Die Analyse war geleistet, nun sollte die Praxis folgen. Yockey unternahm erste Koordinierungsversuche. Er kontaktierte in Deutschland den Kreis um den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Alfred Franke-Grieksch – ein neonazistischer Zirkel, gewiss, aber mit »nationalbolschewistischer«, was letztlich hieß prosowjetischer Ausrichtung. Auch nach London führte Yockeys Weg; dort suchte er Mosley und dessen *Union Movement* zur Übernahme seiner neutralistischen, antiamerikanischen Positionen zu ermuntern. Daneben gründete Yockey in der britischen Hauptstadt 1949 die antisemitische *European Liberation Front* (»Europäische Befreiungsfront«) und publizierte die *Proclamation of London* (»Londoner Proklamation«) als Manifest einer neuen rechten Bewegung. Nachdem er sich mit Mosley entzweit hatte, versuchte er anderswo sein Glück. Von den frühen 50er-Jahren bis zu seinem Selbstmord in FBI-Haft 1960 trug Yockey unermüdlich seine neofaschistische Botschaft durch Europa und die Vereinigten Staaten. Er hielt engste Verbindungen zu zahlreichen rechtsextremen Gruppen. Bei allen Begegnungen und in allen Schriften vertrat er entschieden seine prosowjetische, antiamerikanische und antizionistische Linie. Bezeichnenderweise urteilt er in *Imperium* über Russland viel freundlicher als über Amerika. Und dies nicht zuletzt, weil die UdSSR und ihre Satellitenstaaten sich immerhin gelegentlich trauten, gegen den altbösen Feind durchzugreifen. Entsprechend jubelte Yockey in den Presseorganen der NRP, als zu Beginn der 50er-Jahre eine von Stalin befohlene antizionistische Kampagne durch die Ostblockländer lief und 1952 in Prag nach einem Schauprozess zwölf hohe Parteifunktionäre jüdischer Abstammung gehängt wurden (darunter Ex-Generalsekretär Rudolf Slánský). Glaubt man den ihn misstrauisch beäugenden Behörden,

hat Yockey einige Länder des sozialistischen Lagers auch besucht, so die Sowjetunion, die DDR und sogar Kuba. [8]

Yockey wurde am 18. September 1917 in Chicago geboren. Die Eltern – Vater irischer, Mutter deutscher Abstammung – gehörten dem gehobenen Mittelstand an. Kindheit und Jugend verbrachte Yockey in Ludington/Michigan. Später studierte er internationale Politikwissenschaften an der Georgetown University in Washington sowie der Northwestern University in Evanston bei Chicago (wer dieses Fach wählt, will gewöhnlich in den diplomatischen Dienst). Außerdem belegte er Jura, worin er 1941 an der Notre Dame University bei South Bend/Indiana sein Examen absolvierte. Yockey verehrte zutiefst die europäischen Geistestraditionen (seine Eltern hatten vor dem Ersten Weltkrieg in Paris gelebt) und fühlte sich abgestoßen von der – wie er es sah – Mittelmäßigkeit der amerikanischen Kultur, einer Mittelmäßigkeit, für die er Demokratie und Liberalität verantwortlich machte. Schon früh kam er mit dem Werk des kulturpessimistischen Denkers Oswald Spengler (1880-1936) in Berührung, das ihn faszinierte; nicht zuletzt dessen Opus magnum *Der Untergang des Abendlandes* (1918-22) verdankt er viel. Kein Theoretiker hat Yockey so geprägt wie dieser deutsche Geschichtsphilosoph, demzufolge Aufstieg und Verfall großer Kulturen organischen Prinzipien folgen. [9] Während der späten 30er-Jahre frequentierte Yockey mehrere prodeutsche und faschistische Gruppierungen in den USA, darunter die von William Dudley Pelley geführten *Silvershirts* (»Silberhemden«), einer hinsichtlich Ideologie, Outfit und Gebaren die SS imitierende Sturmtruppe, sowie die diversen Zirkel der Hitler-Enthusiastin Lois De La Fayette Washburn, einer Nachfahrin des berühmten französischen Generals La Fayette, der 1777-81 den amerikanischen Unabhängigkeitskampf unterstützt hatte. 1939 sprach Yockey auf einer Versammlung der *Silvershirts* , und Mrs. De La Fayette Washburn trug ihm die Leitung der *National Liberty Party* an (der »Nationalen Freiheitspartei«). [10] 1942-43 verbrachte er einige Monate bei der US-Armee; den Kontakt zu den *Silvershirts* hielt er in dieser Zeit aufrecht, so dass er bald als Nazi-Sympathisant galt. Im November 1942 entfernte er sich unerlaubt aus

einem Militärlager in Georgia und fuhr zuerst nach Texas, dann nach Mexiko City. Dort soll er Gewährsleute Hitlerdeutschlands getroffen haben: Ansätze zu einer Agententätigkeit? Man weiß es nicht genau. Eine Strafe blieb aus; Yockey konnte glaubhaft machen, an einer psychisch-mentalen Störung zu leiden, und wurde krankheitshalber aus der Armee entlassen. [11] 1944/45 arbeitete er in Detroit als Rechtsanwalt und Gerichtsassistent. Anschließend verschaffte man ihm den besagten Posten am alliierten Kriegsverbrechertribunal in Deutschland; elf Monate übte er ihn aus, dann, wir hörten es, legte er ihn nieder. Zunächst kehrte Yockey in die Staaten zurück; fünf Monate später ging er nach Irland. In einem Gasthof des Seebadeortes Brittas Bay an der Ostküste der Grünen Insel schrieb Yockey sein politphilosophisches Opus magnum, ein Konvolut von circa sechshundert Seiten.

Imperium hat für Demokratie, Gleichheit und die Ideale von 1789 nur Verachtung übrig. Das Buch bietet einen Querschnitt durch die Weltgeschichte mit dem Antisemitismus als Leitmotiv. Dabei zeigt sich Yockey deutlich beeinflusst von Spenglers *Untergang des Abendlandes* . Dieses Monumentalwerk über die Periodizität der Geschichte kontrastiert die »faustische« Seele des Westens, deren Ursymbol dynamische Energie in unbegrenztem Raum ist, mit der »magischen« Seele der babylonisch-semitischen Kultur, die ihren Ausdruck in Algebra, Mosaiken und Arabesken sowie in den Sakramenten und Schriften der jüdischen und der christlichen Religion findet. [12] Spengler betrachtet die Juden als übrig gebliebenes Fossil aus der älteren »magischen« Zivilisation, gestrandet in den aufstrebenden Städten des mittelalterlichen Europa und sich in Ghettos sammelnd. Ohne Grundbesitz, ohne Ortsbindung, zynisch, aber merkantil gewandt, verkörpern die Juden ganz jene frühere Entwicklungsstufe, die sich so grundlegend unterscheidet von dem Status der jüngeren, faustischen Kultur. Erst als Europa im 18. Jahrhundert selbst intellektuell und kosmopolitisch wurde, konnte sich das Judentum dort heimisch fühlen. Fortan beschleunigten sie durch ihr Wirken in Handel, Kunst und Philosophie die Ankunft der Moderne, aber auf eine dem

ursprünglichen abendländischen Geist höchst kritisch gegenüberstehende und ihn letztlich unterminierende Weise. [13]

Auf diese Spengler'schen Interpretationen baut Yockey in *Imperium* seine eigene Deutung der Weltgeschichte auf. Gerade als das Abendland, schreibt Yockey, kurz davor stand, sich in einem großen Reich zu vollenden, kamen die Juden mit einer Art »kulturellem Störmanöver« dazwischen. Sie hatten die Unterdrückung, die sie einst erdulden mussten, nicht vergessen und nutzten bestimmte neue kulturelle Formen wie Geschäftsdenken, Rationalismus, Kapitalismus und Demokratie, um sich zu rächen, indem sie die Traditionen des Abendlandes zerstörten und die Autoritäten seiner alten Eliten untergruben. [14] Die Juden gestalteten die moderne Welt nach ihrem Bilde und nach ihren Interessen. Die Vereinigten Staaten, meint Yockey, haben eine wahre jüdische Invasion hinter sich; seit 1880 sind ihrer fünf bis sieben Millionen aus Osteuropa hereingeströmt. »Die amerikanische Revolution von 1933« – der Sieg der Demokraten unter Franklin D. Roosevelt – markierte die jüdische Machtergreifung in den USA. Der Regierungsantritt der deutschen Nationalsozialisten hingegen, »die europäische Revolution von 1933«, war die gewaltige Chance für den Westen, wieder Kurs zu nehmen auf die Selbstverwirklichung in einem starken Reich. Aber die Mitgliedsländer der Achse wurden niedergeworfen von den beiden außereuropäischen Weltmächten, Amerika und der Sowjetunion, die nach ihrem Triumph terroristische Siegerjustiz in Form von »Kriegsverbrecherprozesse« genannten Schautribunalen übten. Yockey erweist sich hier als einer der frühesten Holocaust-Leugner, etwa wenn er behauptet, die Gaskammern hätten die Alliierten nachträglich errichtet, um die Nazis zu diskreditieren. [15] *Imperium* trägt die Widmung: »Dem Helden des Zweiten Weltkrieges« – gemeint ist Adolf Hitler.

Wie immer man Yockeys Rang als Denker veranschlagt – als Organisator neonazistischer Netzwerke nach dem Zweiten Weltkrieg war er jedenfalls von außerordentlicher Bedeutung. In seinem Londoner Mosleyaner-Zirkel, der sich Ende der 40er-Jahre bildete, saßen so rührige Multiplikatoren und Aktivisten wie Guy Chesham,

Peter Huxley-Blythe und Baroness von Pflugl, welche die Publikation des Yockey'schen Hauptwerkes finanziert hatte. 1949 veröffentlichte Yockey *The Proclamation of London* als Manifest seiner *European Liberation Front* , die als Gegengewicht zur Achse Washington – Tel Aviv ein faschistisch formiertes Europa schaffen sollte. Bei dieser Verschmelzung von Antisemitismus und Antiamerikanismus verwundert es nicht, dass Yockey die USA und keineswegs Russland als den Hauptfeind Europas betrachtete. Partisanengruppen, so stellte er sich vor, sollten gegen die alliierten Besatzungstruppen in Deutschland Front machen und amerikanische Stützpunkte in England angreifen. [16] Ferner wirkte Yockey damals beim Aufbau eines Rechtshilferings mit, den Rudolf Aschenauer ins Leben gerufen hatte, Verteidiger der Angeklagten im Malmédy-Prozess (SS-Leute hatten im Dezember 1944 während der Ardennenoffensive nahe dem ostbelgischen Malmédy knapp neunzig gefangene US-Soldaten massakriert) und leitender Funktionär einer der ersten bundesrepublikanischen Neonazi-Verbände, der *Sozialistischen Reichspartei* , kurz SRP. Im Oktober 1951 nahm Yockey an einer internationalen Faschistenkonferenz in Neapel teil. Einen Monat später besuchten er und der italienische Neofaschist Egidio Boschi den kanadischen Faschistenführer Adrien Arcand in Montreal. 1953 verbrachte Yockey einige Zeit in Kairo, wo er antisemitische Propagandatexte schrieb und Kontakte zu Otto Skorzeny knüpfte, ehemals Hitlers Top-Spezialist für Sondereinsätze, jetzt militärischer Berater der ägyptischen Regierung. Bis zu seinem Tod im Juni 1960 galt Yockeys Name bei den Koordinatoren des internationalen Neonazismus einiges. [17]

Ein enger Verbündeter Yockeys in New Yorker Tagen war der Deutschamerikaner Frederick Charles Weiss, ebenfalls Mitglied der NRP. Geboren 1886 im badischen Pforzheim, studierte Weiss an der Universität Heidelberg und an der Pariser Sorbonne, beiderorts mit erfolgreichem Abschluss. 1910 besuchte er erstmalig die USA, doch kehrte er zunächst nach Deutschland zurück, wo er im Ersten Weltkrieg als Artilleriehauptmann diente. Weiss' Vater war Industrieller; ursprünglich wohlhabend, verlor er 1918 sein gesamtes

Vermögen. Angesichts dieser tristen Lage entschied sich Weiss nun endgültig für einen Wohnsitz in den Vereinigten Staaten. Seine neue Heimat wurde New York.

Nach 1945 bastelte er eifrig mit an nazistischen und faschistischen Netzwerken auf internationaler, ja globaler Ebene. Über die ganze Welt verstreut lebten in jener Zeit ehemalige Führungskräfte des Dritten Reiches, die mehr oder weniger an ihren alten Ideen festhielten. Um untereinander zu kommunizieren, brauchten diese vormals Gewaltigen verlässliche Mittelsleute. Glaubt man den deutschen Behörden, war Weiss ein solcher Kontaktmann, ein wichtiger sogar. Zu dem Personenkreis, dem er sich dergestalt nützlich machte, gehörten: Dr. Werner Naumann, ehemals Staatssekretär im Propagandaministerium und persönlicher Referent Joseph Goebbels'; Dr. Ernst Achenbach, ehemals Gesandtschaftsrat in Paris; General Heinz Guderian, Hitlers berühmter Panzerstratege; Dr. August Haußleiter, Ex-Kriegsberichterstatter und später prominenter neonazistischer Politiker in Bayern; schließlich Hans-Ulrich Rudel, der ruhmreiche Stuka-Meisterpilot. Letzterer pendelte nun zwischen Deutschland und Argentinien, wo er Präsident Juan Perón in Militärfragen beriet. Weiss hatte auch engste Verbindungen zu neonazistischen Organisationen in Deutschland, so der *Sozialistischen Reichspartei* . Einen hilfreichen Adjutanten hatte Frederick Weiss in dem einstigen *German-American-Bund* -Aktivisten Harold Keith Thompson, der sich in den USA etwa für »verfolgte« deutsche Neonazis engagierte, namentlich für Otto Ernst Remer. Der war einst als SS-General wesentlich an der Niederschlagung des Aufstandes vom 20. Juli 1944 beteiligt und hatte nach dem Krieg die SRP mitgegründet; 1952 wurde die Partei verboten, und Remer landete vor Gericht. Flugs gründete Thompson in New York ein Unterstützungskomitee. Thompson ließ ferner mehrerorts in Südamerika nazistische Untergrundliteratur für das besetzte Deutschland drucken. [18]

Wie Yockey, der ein paar Jahre zuvor versucht hatte, die Londoner Molseyaner auf einen prosowjetischen, antiamerikanischen Kurs zu bringen, sah auch Weiss eine Zukunft für die Nazis nur in einer

Allianz mit dem Osten – eine Einsicht, die er in den Hausblättern der *National Renaissance Party* und den Erzeugnissen seines eigenen Verlages *Le Blanc Publications* eifrigst verbreitete. Er produzierte ab 1955 eine wahre Flut von Artikeln, die Russland in den höchsten Tönen priesen und hinsichtlich der Argumentationsweise unverkennbar den Einfluss Yockeys erkennen ließen. So schrieb er etwa, dass »die tiefe, instinktive, religiöse Antipathie des russischen Volkes gegen westliche Wirtschaftsformen« ein Zeichen nationaler Gesundheit sei. Der russische Abscheu vor der Herrschaft des Geldes und dem Triumph der merkantilen Eliten erinnere stark an die Empörung der europäischen Völker über den Wucher der Juden und das jüdische Bankwesen im Mittelalter und danach. Die Russische Revolution erschien Weiss als eine gewaltige und gewalttätige Umkehr der von Peter dem Großen versuchten Verwestlichung des Landes. Fatal an dem Vorgang sei nur, dass es in den ersten Jahren der Sowjetunion so viele Juden in der Führung gegeben habe. Dank ihrem Wirken hätten die Bolschewiki ausgerechnet die eigentlichen Repräsentanten der russischen Seele zu Feinden erklärt: Bauern und Handwerker, Priester und Gläubige. Immerhin jedoch habe die Revolution die Flammen des russischen Nationalismus neu entfacht, und unter Stalin seien Nationalismus und revolutionärer Kommunismus miteinander verschmolzen. [19]

Wie Yockey und Weiss meinte auch Madole, dass sich das kommunistische Russland seit der stalinistischen Wende auf einem guten Weg befinde. Ihr Standpunkt lässt sich so paraphrasieren: Während der Oktoberrevolution und den ersten Jahren danach hatte bei den Bolschewiken eine jüdische Führungsclique das Sagen, die, da kosmopolitisch ausgerichtet, der russischen Nation gleichgültig gegenüberstand. Diese Gruppe wurde jedoch bis 1939 fast vollständig liquidiert. Seitdem herrschen unumschränkt Stalin und die Seinen, die einen stark nationalistischen Sozialismus vertreten. Soweit die Sichtweise der NRP. Sie betrachtete den Stalinismus also als eine besondere Variante des nationalistischen Autoritarismus und daher als einen wertvollen Alliierten im Kampf gegen das internationale Judentum, das der ganzen Welt seine Plutokratie

aufzwingen wolle und dessen Machtzentrum in den Vereinigten Staaten liege. Die prosowjetischen Tiraden der Herren Yockey, Weiss und Madole unterschieden sich beträchtlich von dem, was man sonst so aus der rechtsextremen Ecke Amerikas hörte: Dort erklärte man doch gewöhnlich den Kampf gegen den Weltkommunismus zur obersten Priorität und pries deshalb den Kalten Krieg. Was die Wahl neuer Verbündeter betraf, kümmerte sich Madole nicht um konservative Üblichkeiten, und dies beileibe nicht nur im Falle der Sowjetunion. Erinnern wir uns: Gemäßigte wie radikale Rechte pflegten jeden Herrscher in der Dritten Welt, der sich nicht eindeutig auf die Seite der USA und ihrer Verbündeten stellte, zum Kommunisten zu stempeln, zum Feind also. Madole hingegen solidarisierte sich gerade mit solchermaßen Geschmähten; mochten sie Diktatoren sein – Hauptsache, sie gebärdeten sich tüchtig antiimperialistisch, antizionistisch und, ja, auch antiamerikanisch. Kein Wunder folglich, dass der »progressive Nationalismus« eines Gamal Abdel Nasser dem New Yorker Oberfaschisten mächtig imponierte. Madole feierte den ägyptischen Präsidenten und hatte nur Verachtung übrig für die alten arabischen Herrscherfamilien, die in seinen Augen jämmerliche Lakaien des US-Imperialismus waren. Diese Sympathien brachten der NRP im Gegenzug ideelle Unterstützung und finanzielle Zuwendungen von arabischen Nationalisten ein. Diplomaten islamischer Länder erschienen jetzt auf Veranstaltungen der Madole-Partei; so sprach etwa Abdul Mawgud Hassan, Presseattaché der ägyptischen UN-Delegation, auf einer NRP-Versammlung. [20]

Die ideologische Festlegung auf den »Dritten Weg« führte die NRP zu Aktionsgemeinschaft mit diversen radikalen Moslems, so den *Greenshirts* (»Grünhemden«), einer islamistisch-nationalistischen Formation, gegründet in den frühen 60er Jahren von einem euro-amerikanischen Konvertiten namens John Hassan. Die Greenshirts waren die Kampftruppen des fundamentalistischen Bundes *Ichwan al-Kifah al-Islamija* (»Kämpfende Moslemische Bruderschaft«), kurz IKI. Die Uniform der Greenshirts bestand aus einem waldgrünen Militärhemd mit dunkelroten Insignien auf den Kragenspiegeln,

einem niedrigen dunkelroten Fez mit Kinnband, Schaftstiefeln sowie schwarzen Hosen mit Koppelschloss. Ihr Versammlungsort war die Masdschid Rabbil Alamin, eine polnisch-litauische Moschee in Brooklyn; den Innenraum zierte ein großes Porträt ihres blonden, blauäugigen Imams. Die Greenshirts orientierten sich in Outfit und Ideologie an einer muslimischen Einheit, die im Zweiten Weltkrieg auf Seiten Deutschlands kämpfte: der aus bosnischen Freiwilligen bestehenden *13. Waffen-Gebirgs-Division der SS* . 1943 hatten Heinrich Himmler und der Großmufti von Jerusalem, seinerzeit Exilant in Berlin, diese Truppe gegründet. Ihr Emblem war ein aufgerichteter Schimitar (orientalischer Krummsäbel); auch dieses übernahmen die Greenshirts. John Hassan schrieb ein Strategiepapier, indem er die Rolle der Moslem-SS in Hitlers Kriegsmaschinerie würdigte und darlegte, dass ein islamisch-nazistisches Bündnis damals strategisch richtig war und heute wieder eines wünschenswert wäre. Angesichts der neuen politischen Weltkonstellation nach 1945 könne sich nur eine globale islamische Bewegung mit verlässlichen Bündnispartnern erfolgreich dem Zionismus entgegenwerfen. Die Schnittmengen in Grundüberzeugungen und Urteilen über die allgemeine politische Lage führte tatsächlich zu einer Zusammenarbeit zwischen Greenshirts und NRP während der 60er-Jahre. [21]

Am weitesten ging die NRP jedoch auf weltanschaulichem Gebiet über alles hinaus, was die rechtsextreme Szene der Nachkriegszeit Ideologisches aufbot. Madoles faschistische Philosophie war eine sonderbare Mixtur aus Gedanken unterschiedlichster Provenienz; das meiste verdankte sie aber gewiss den, wie Madole gesagt hätte, »arischen Lehren« Hinduismus und Theosophie. Letztere, eine Art europäische Adaptation des Ersteren, lernte Madole vermutlich im Rahmen seiner intensiven Beschäftigung mit Science-Fiction und phantastischer Literatur kennen. Die moderne Theosophie ist ein Kind des späten 19. Jahrhunderts. Ins Leben gerufen hat sie die weltweit wirkende Deutschrussin Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891). Die rührige und fleißig publizierende Okkultistin befasste sich seit ihrer Jugend mit vielen Varianten der Esoterik, auch mit

Spiritismus, und arbeitete eine Weile als Medium, weshalb sie sich in der Öffentlichkeit, entsprechend der für Medien damals üblichen Anrede, »Madame« titulieren ließ. Lange Zeit suchte sie bei verschiedenen Religionen Aufschlüsse über Transzendenz; Reisen nach Indien brachten die Erleuchtung: Buddhismus und Hinduismus, meinte Madame Blavatsky nun, besäßen die überzeugendsten Antworten. Aber auch einiges aus dem Gedankengut der Freimaurer – laut Selbstdarstellung immerhin Bewahrer altägyptischer Geheimlehren –, ließ sie in ihre eigene Weltanschauung einfließen, die sie und einige Gleichgesinnte, den Namen einer dissidenten Seitenströmung der abendländischen Theologie aufgreifend, *Theosophie* nannten (»Wissen um Gott«). 1875 gründete man in New York die *Theosophical Society* (»Theosophische Gesellschaft«); 1882 verlegte die Leiterin den Hauptsitz von Amerika nach Indien (man wollte wohl beanspruchen, authentischen Hinduismus zu propagieren, nicht eine euro-amerikanische Interpretation desselben). Der Verband überlebte nicht nur Madame Blavatskys Tod, sondern expandierte danach sogar noch kräftig; während der kommenden Jahrzehnte wurden auch in Großbritannien und in Kontinentaleuropa theosophische Gesellschaften eingerichtet. Der Erfolg der Bewegung beruhte wesentlich auf der Faszination, die dem anhaftete, was die Theosophen als wiederentdeckte uralte Weisheit aus ägyptischer und indischer Tradition hinstellten. Vielen Menschen in der anglo-amerikanischen Welt, die nach transzendentaler Sinngebung suchten, aber zu ihrer Bestürzung erleben mussten, wie mehr und mehr der Agnostizismus um sich griff und die moderne Wissenschaft jegliche Metaphysik bedrohte, erschien derlei verständlicherweise äußerst attraktiv. [22]

Es dauerte einige Zeit, bis in Blavatsky die woandersher bezogenen Gedanken zu einer geschlossenen theosophischen Lehre reiften. Förderlich dabei war ein weiterer längerer Aufenthalt in Indien ab 1879, den sie zu einem neuerlichen Eintauchen in die Ideenwelt von Buddhismus und Hinduismus nutze. 1888 war die Arbeit endlich geschafft: ihr Monumentalwerk *The Secret Doctrine*

(»Die geheime Lehre«) erschien. Das Konvolut ist angelegt als Kommentar zu einem hermetischen Text namens »Die Strophen des Dzyan«, den die Autorin in einem unterirdischen Himalaja-Kloster gefunden haben will (*dzyan* ist wohl eine Entstellung des Sanskrit-Wortes *dhyana,* » Weisheit«, »geistige Stabilität«). Das wuchtige Opus beschreibt das Wirken Gottes vom Beginn einer Periode der Weltschöpfung bis zu ihrem Ende: ein zyklischer Prozess, der sich unaufhörlich immer wieder aufs Neue vollzieht. Der erste Band, *Cosmogenesis* (»Entstehung des Weltalls«), skizziert die ewig gleichen Stationen des Prozesses: Am Anfang steht die ursprüngliche Einheit eines nicht manifesten göttlichen Wesens, das sich dann ausdifferenziert in eine Vielheit unterschiedlich geformter, sich bewusst entwickelnder Wesen, die nach und nach das Universum füllen. Alle Schöpfung, die im Anschluss hieran geschieht, durchläuft sieben »Runden« oder Entwicklungszyklen. In der ersten Runde ist das Universum charakterisiert durch das Vorherrschen des Feuers; in der zweiten dominiert die Luft, in der dritten das Wasser, in der vierten die Erde, in den anderen der Äther. Diese Abfolge reflektiert den Sturz des Universums aus der göttlichen Gnade während der ersten vier Runden und deren Rückerlangung während der übrigen drei, bis sich alle Vielheit wieder zusammenzieht zu der göttlichen Einheit, womit sich der Kreis schließt und ein neuer großer Zyklus beginnen kann.

Der zweite Band, *Anthropogenesis* (»Entstehung des Menschen«), will die Menschheit zu dieser grandiosen Vision des Kosmos in Beziehung setzen. Dabei bescheinigt Blavatsky dem Menschen nicht nur ein viel höheres Alter, als die Wissenschaft ihm attestiert, sondern integriert ihn auch in die Gesamtheit der kosmischen, physischen und geistigen Entwicklung. Bei diesen Theorien hat sich Blavatsky einiges von den zeitgenössischen Naturwissenschaften abgeschaut, namentlich von der Paläontologie. So wie diese die Veränderungen bei vorzeitlichen Tier- und Pflanzenarten studierte, versuchte Blavatsky die Entwicklung des Menschen als Entwicklung der menschlichen Rassen darzustellen. Zyklische Vorgänge auch hier: In jeder kosmischen Runde erleben insgesamt sieben sogenannte Wurzelrassen hintereinander Aufstieg und Niedergang.

Dabei herrscht hinsichtlich des Spirituellen ein Gefälle von der ersten bis zur vierten Rasse; die zweite, dritte und vierte ist nämlich jeweils ein Stück weiter dem Ätherischen entrückt als die Vorgängerin und mehr in die materielle Welt verstrickt. Hier schlägt sich die gnostische Idee des Sturzes aus dem Licht in die Dunkelheit deutlich nieder. Von der fünften zur siebenten Rasse steigt die Linie dann wieder empor.

Laut Blavatsky bildet die moderne weiße Rasse die fünfte Wurzelrasse auf einem Planeten, der gerade die vierte kosmische Runde passiert, so dass die Menschheit im Spirituellen ein Weg zum Besseren erwartet. Blavatsky nennt diese fünfte Wurzelrasse die Arier. Deren unmittelbare Vorgänger, die vierte Wurzelrasse, waren die Atlanter; ihren Kontinent, inmitten des Atlantischen Ozeans gelegen, vernichtete eine gewaltige Flut, der fast kein Bewohner entkam. Die Wurzelrassen eins bis drei hatten noch nicht die Menschengestalt, wie wir sie kennen. Der Reihe nach: Die erste Wurzelrasse, die astrale, entstand in einem unsichtbaren, unvergänglichen heiligen Land. Die zweite Wurzelrasse, die hyperboreische, lebte auf einem heute verschwundenen Kontinent nahe dem Nordpol. Auch die dritte Wurzelrasse, die lemurische, bevölkerte ein auch nicht mehr existentes Territorium, nämlich Lemuria, eine Landbrücke zwischen Madagaskar und Indien. Die Lemurianer bilden innerhalb des Entwicklungsweges der Wurzelrassen den Tiefpunkt; kein Wunder, dass sie bei Blavatsky nicht besonders gut wegkommen. Sie begingen, tadelt die Autorin, eine Art Sündenfall, indem sie sich mit fremden Rassen vermischten. So wurden minderwertige Rassen, ja wahre Ungeheuer ins Leben gesetzt. [23]

Es ist nur zu verständlich, dass Blavatskys mystischer Rassismus Madole ansprach. Die sagenhaften Handlungsorte ihrer prähistorischen Spekulationen müssen ihn an jene phantastischen Lande erinnert haben, die Science-Fiction-Helden auf ihren Reisen besuchen. Vor allem aber lieferte ihm die theosophische Lehre gebrauchsfertig eine anschauliche Darstellung der Überlegenheit der Arier und der Schädlichkeit, ja Schändlichkeit jeglicher

Rassenvermischung, die, weil widernatürlich, nur Minderwertiges produziere. Ferner imponierten Madole die Gewährsleute, von denen Blavatsky ihr Wissen empfangen hatte oder doch empfangen haben will. Bei ihren prähistorischen Schilderungen beruft sie sich immer wieder auf Zeugnisse der Priester-Eliten vergangener Wurzelrassen. Ihre eigene Einweisung in die geheime Lehre verdanke sie, so berichtet Blavatsky, zwei verklärten *mahatmas* (»großen Seelen«, »Meistern«), denen sie in Tibet begegnet sei. Diese hätten sich entschlossen, ihre Weisheit an das Ariertum weiterzugeben. Über ihre Vorgeschichte wiederum hätten sie Folgendes verraten: Nachdem die Lemurianer in Lasterhaftigkeit und Rassenschande verfallen waren, blieb nur eine kleine Schicht Auserwählter geistig rein. Dieser Rest begründete die Dynastie der lemurisch-atlantischen Priesterkönige, deren Sitz der mystische Ort Schamballah inmitten der Wüste Gobi war. Ihre beiden Gurus, erzählt Blavatsky, hätten sich ihr gegenüber als Erben jener Führer bezeichnet; sie wollten jetzt die Mentoren der fünften, der arischen Wurzelrasse sein. [24] Dieser Elitarismus priesterlicher Autoritäten begeisterte Madole; kein Wunder, lag seinem Faschismus doch latent ein religiöser Fanatismus zugrunde.

Madoles NRP-Programm kombinierte Metaphysik und Philosophie der östlichen arischen Tradition (Hinduismus und Theosophie) mit wissenschaftlichen und technologischen Standards der westlichen arischen Tradition (die weißen europäischen Rassen). Wenn man beider Vorzüge vereinte, meinte er, würden günstige Bedingungen für die Genese des »Gott-Menschen« geschaffen (s.u.). Ab 1974 publizierte Madole in seinem *National Renaissance Bulletin* eine längere Artikelserie, die den Titel trug: »Das Neue Atlantis. Projektskizze für einen arischen Garten Eden in Nordamerika«. Ideen seiner theosophischen Inspiratoren aufgreifend, behauptete Madole, die arische Rasse gebe es schon seit Urzeiten, und die Arier seien ehedem von minderrangigen Rassen allenthalben als »Weiße Götter« verehrt worden. Regierung und Gesellschaft sollten sich, so verlangte die NRP, nach dem »Gesetz des Manu« gestalten. Manu ist laut altindischer Mythologie der erste Mensch und der Vater der

Welt; und von ihm, heißt es, stammt auch der Kodex, nach dem sich die traditionelle indische Gesellschaft aufbaut; Hauptmerkmale: Kastensystem, Rassentrennung und pyramidenförmige Sozialstruktur mit den Priestern, den Brahmanen, an der Spitze. Unter den Brahmanen rangieren die *kschatriyas* : hohe Regierungsbeamte und Krieger; unter diesen die *vaischyas* : Kaufleute und Bauern; unter diesen schließlich die *sudras* : Arbeiter und Knechte. Madole betrachtete das vedische Indien als archetypisches Modell arischer Staatskunst. Es stamme, so glaubte er, aus Atlantis und habe sich dann fortgesetzt im brahmanischen Indien, im Ägypten der Pharaonen, im keltischen Europa der Druiden und im römischen Imperium. Heute lebe es wieder auf in den »modernen, durchorganisierten, wunderbar effizienten totalitären Staaten wie etwa dem nationalsozialistischen Deutschland, dem faschistischen Italien und der Sowjetunion«. Hierarchie und Rassensegregation wertete Madole als Widerspiegelungen des »Kosmischen Gesetzes« und als Garanten der Harmonie zwischen Makrokosmos (dem Universum) und Mikrokosmos (dem menschlichen Körper). [25]

Allen tauglichen esoterischen Lehren wies Madole einen arischen Ursprung zu. Plato hat, so dozierte er, die »Geheimlehre der Arier« aus dem pharaonischen Ägypten nach Griechenland gebracht. Die antidemokratischen Doktrinen des Athener Philosophen waren die richtige geistige Grundlage für die imperialen Vollbringungen Alexanders des Großen und des alten Rom. Die jüdische Kabbala, so sprach Madole Blavatsky nach, stammte aus arischen Quellen in Zentralasien. Er zitierte überhaupt sehr viel, fast die gesamte esoterische Prominenz der letzten hundert Jahre, so Piotr D. Uspenskij (1878-1947), den illustren russischen Okkultisten und Vertreter des von dem nicht minder berühmten Georgij I. Gjurdschijew (1866-1949) kreierten psychologischen Selbstperfektionierungsprogramms »Vierter Weg«, daneben den Franzosen Éliphas Lévi (1810-1875), einen der bekannten Okkultisten des 19. Jahrhunderts. Jeder der Angeführten hatte irgendetwas gesagt, das die Meinung Madoles stützte: dass nämlich eine auf

metaphysische Weisheit gegründete Gesellschaft unvereinbar sei mit Gleichheit und Demokratie, wie das moderne Zeitalter der Massen sie verstehe. Einmal lässt Madole sogar Aleister Crowley (1875-1947) zu Worte kommen, den berüchtigten englischen Magier, Okkultisten und Satanisten, der seinerzeit schroff sozialdarwinistisch tönte: »Um die Lebensuntüchtigen, den menschlichen Ausschuss kümmern wir uns nicht. Die Natur tilgt nun einmal die Schwachen. […] Im Augenblick wird den Starken schwerer Schaden zugefügt; sie kommen nicht vorwärts, weil das tote Gewicht der Schwachen auf ihnen lastet. […] Fluch dem hohlen Geschwätz von Demokratie. Die Behauptung, alle Menschen seien gleich, ist purer Unsinn«. Als Devise für einen Staat nach den Vorstellungen der NRP wählte Madole einen Spruch des englischen Romanautors und Rosenkreuzers Edward Bulwer-Lytton (1803-1873): »Kein Glück ohne Ordnung, keine Ordnung ohne Führung, keine Führung ohne Einigkeit«. [26]

Weiterbringen, bekräftigt Madole, werde uns einzig eine Kombination aus faschistischen Institutionen und esoterisch geschulter Elite. Ziel müsse der sog. »Gott-Mensch« sein, eine Art fortgeschrittener Arier, der einen wesentlichen Schritt darstelle auf dem Wege der Freisetzung des göttlichen Wesens, das bestimmte Individuen in sich trügen oder, anders gesagt, das sich in bestimmten Individuen verkörpere, ja gewissermaßen darin feststecke. Nur ein Arier könne ein solcher »Neuer Adam« werden. Nötig seien dafür »kosmisches Denken, Auswahl und Förderung der Geeigneten und eine gezielte Schulung und Unterweisung derselben im Okkulten«. Wie im alten Indien der vedischen Jahre herrschten dann auch im Neuen Atlantis die arischen Philosophenkönige. Die minderwertigen rassischen Elemente innerhalb der breiten Masse würden eliminiert durch Euthanasie und Eugenik. Madole gibt sich keine Mühe, die antisemitische Stoßrichtung seiner utopischen Reflexionen zu kaschieren; er betont explizit, das »kosmische Denken« werde die »menschengemachte jüdisch-christliche Wahrnehmung der Wirklichkeit« ablösen. Das »kosmische Denken«, eine Vorstellung hinduistisch-theosophischer Provenienz, preist

Madole, sei viel realitätsgerechter als die semitischen Glaubenssätze, »die absurderweise behaupteten, der Mensch habe die Aufgabe, die Natur zu überwinden und zu unterjochen«. Flugs führt Madole ein paar – tatsächliche oder vermeintliche – Unzulänglichkeiten der modernen liberalen Gesellschaft an, um seine These zu stützen, »die Anarchie gebärende chaotische Demokratie« sei »ein getreues Bild der jüdisch-christlichen Rebellion gegen die Natur«. [27]

Madoles Verwerfung der jüdisch-christlichen Tradition implizierte ein Nein zum Christentum selbst. Während die meisten rechten Gruppen in Amerika, von den Konservativen bis zu den Nazis, für das Christentum eintraten, sah Madole in diesem ein jüdisches Kulturprodukt. Er beklagte »das Nationalerbe religiösen Unfugs, das uns die Pilgerväter und die Puritaner hinterlassen haben«, und behauptete, die »semitischen Häresien Judentum und Christentum« seien »Fremdkörper und Störfaktoren im Leib des arischen Europa«. Er verdammte den christlichen Humanismus ebenso wie liberale Demokratie, Egalitarismus und den »blödsinnigen Glauben an anthropomorphe Gottheiten« als Hervorbringungen jüdischen Geistes, »dem Ariertum gewaltsam injiziert mit den Spitzen römischer Schwerter im Auftrag des verwünschten christlichen Kaisers Konstantin«. Madole wetterte gegen »die ignoranten Fanatiker des christlichen Klerus«, die den ideellen Schatz der Arier – esoterische und wissenschaftliche Erkenntnisse, über Jahrtausende zusammengetragen – weggeschoben, ja vernichtet hätten. Nach dieser erbärmlichen Torheit sei unvermeidlich das dunkle Mittelalter übers Abendland gekommen. Dem Text war eine Illustration beigefügt, die zeigte, wie Christen in einem römischen Circus den Löwen vorgeworfen wurden; die Bildunterschrift lautete: »Das Römische Reich kannte keine Gnade: Sterben mussten die jüdisch-christlichen Saboteure arischer Werte, jene schäbigen Verbrecher, deren späterer Sieg Europa in ein dunkles Zeitalter stürzte.« [28]

Solch unverhohlene Christenfeindschaft führte Madole und einige seiner Gefolgsleute zu Erkundungsgängen bei anderen radikalen Okkultismen, namentlich bei Paganismus – Neuheidentum – und Satanismus. In den Lektüreempfehlungen der NRP-Publikationen

fanden sich natürlich Bücher über Theosophie, aber eben auch Titel wie Gerald Gardners *The Meaning of Witchcraft* (»Das Wesen der Hexerei«, 1959), Lewis Spences *The History and Origins of Druidism* (»Ursprung und Geschichte des Druidentums«, 1949), Paul Carus' *History of the Devil* (»Geschichte des Teufels«, 1899), daneben Literatur über Runenkunde. Auf seiner Suche nach vorchristlichen, heidnischen Quellen zur arischen Religion kam Madole in Kontakt mit satanistischen Gruppen; es gab sogar Aktivisten, die diesen *und* der NRP angehörten. Laut James Wagner, einst Kommandeur der NRP-eigenen »Sicherheitsstaffel« – des *Security Echelon* , kurz SE –, waren die Beziehungen zwischen der Madole'schen Partei und der 1966 von Anton Szanor LaVey gegründeten *Church of Satan* (»Kirche des Satans«) ausgesprochen herzlich. Madole und LaVey trafen sich häufig im NRP-Büro oder in der New Yorker Warlock-Buchhandlung. Madole soll in seiner Wohnung einen großen satanistischen Altar aufgestellt haben. Wagner bestätigt zumindest, dass dort ein Bild des Baphomet hing (jenes Dämons mit gehörntem Ziegenkopf, in dessen Gestalt Satan angeblich zum Hexensabbat kommt), und dass Madole bei verschiedenen Parteisitzungen die Tonaufnahme einer Schwarzen Messe LaVeys spielte. Madole hatte aber auch zu anderen satanistischen Sekten Verbindung; ein Foto im NRP-Blatt zeigte ihn und einen SE-Mann mit dem Hohepriester des *Temple of Baal* und dessen Altardienerinnen. Seth Klippoth, Organisationschef der Partei im Staate Michigan, gründete mit ein paar anderen NRP-Leuten den satanistischen *Order of the Black Ram* (»Orden des Schwarzen Widders«), »um die alten religiösen Riten der arischen Rasse zu zelebrieren« [29] . Diese Kontakte zwischen Madoles okkultem Faschismus und den Teufelsbündlern der 70er-Jahre waren gleichsam die Vorboten der paganistisch grundierten Allianzen zwischen Neonazis und Satanisten in den 90er-Jahren (s. Kapitel 11).

Wie sehr sich die NRP okkulten Ideen geöffnet hatte, bewiesen auch die Aktivitäten eines anderen Führungsmitgliedes, nämlich des Schriftstellers und Journalisten Eustace Clarence Mullins (geboren 1923). In den 50er-Jahren war Mullins ein glühender Verehrer des

amerikanischen Dichters Ezra Pound (1885-1972) geworden. Pound, einer der bedeutendsten Vertreter der literarischen Moderne, dachte politisch ganz und gar nicht modern; seit den 20er-Jahren sympathisierte er mit Mussolinis Faschismus und Hitlers Nationalsozialismus und machte diese seine Meinung auch noch kund, während Amerika und die Achsenmächte einen Krieg gegeneinander führten. Nach dessen Ende entging Pound der Hinrichtung nur dadurch, dass man ihn für geisteskrank erklärte. Er kam in die geschlossene Abteilung einer Washingtoner Heilanstalt und saß dort 1946-59 praktisch als politischer Gefangener fest. Mullins besuchte den Geächteten in der Psychiatrie und sammelte dabei Material für eine Pound-Biographie. Daneben verfasste Mullins eine krass antisemitisch getönte Geschichte des Judentums und eine Abhandlung über das Zentralbanksystem (*federal reserve system*) der USA, in der er dem internationalen Bankenwesen einschließlich der amerikanischen Zentralbank vorwirft, durch Währungsmanipulationen auf die Weltpolitik Einfluss zu nehmen, und zwar zum Schaden der betroffenen Bevölkerungen: seither ein beliebtes Thema unter Verschwörungstheoretikern. Seine Aktionsbasis für die Partei war Chicago. Von dort schob er zudem zwei Organisationen an, die sich während der 50er-Jahre pseudowissenschaftlich mit etwas reichlich Mystizistischem beschäftigten, nämlich mit »arischer Eugenik«, wobei man seinerzeit statt »Eugenik« lieber »Biopolitik« sagte; die beiden dubiosen Einrichtungen hießen *Institute for Bio-Politics* und *Real Political Institute* (etwa: »Institut für seriöse Politik«). [30] Möglicherweise steckte zumindest auch Francis P. Yockey hinter diesen »Forschungsgruppen«, denn er hatte eine starke Neigung zu exzentrischen biologistischen Politiktheorien. Jenes Faible verrät noch das Schrifttum, das er in der Haft bei sich hatte: neben einem eigenen Essay über das Prinzip der Polarität in der Psyche u.a. ein Buch über den Nutzen der Handlesekunst für die Politik und eine Bibliographie zu esoterischen Themen wie dem »Zweiten Körper« (also Reinkarnation) und der kosmischen Strahlung. [31] Die Wahl dieser Literatur mag auf Yockeys persönliche Interessen

zurückgehen, doch eventuell liefert sie auch einen Hinweis darauf, wie mystizistisch angehaucht der Faschismus der NRP insgesamt war.

Doch Madole frönte sektiererischen religiösen Ideen nicht etwa, um sich einer privaten romantischen Sehnsucht nach einem in ferner Vergangenheit liegendem Goldenen Zeitalter hinzugeben. Madole war Okkultist, ja, aber ein okkultistischer *Faschist* . Er wollte, dass die Welt, die er imaginierte – die autoritäre Utopie einer wiederbelebten vedischen Hierarchie – Wirklichkeit werde. Sie sollte herbeigezwungen werden, diese Welt, wenn es sein musste, auch unter Einsatz drakonischer und brutaler Mittel. Ohne Gnade war vorzugehen gegen die liberale, demokratische Moderne und ihre Institutionen. Wer solch Totalitäres plant, sucht sich gewöhnlich eine möglichst wuchtige Rechtfertigung, am liebsten leitet er sie aus der Transzendenz ab. Das war bei Madole nicht anders. Die »höheren Gründe« für seine Art Revolution borgte er sich, wie er es brauchte, zusammen; er fand sie in der sektiererischen Religion der Theosophie, im Hinduismus, in Paganismus und Satanismus, und damit dies alles nicht völlig vorgestrig wirkt, wurde noch etwas biologistische Pseudowissenschaft neueren Datums hinzugemischt, Eugenik etwa. Inspiriert von der hinduistischen Gliederung der Gesellschaft in Kasten, modellierte Madole seine Sturmtruppler nach dem Vorbild der *kschatriyas* , den Kriegern, welche zur zweiten der vier Hauptkasten gehörten, über der sich nur noch die der Brahmanen, der Priester, befand. Madole betrachtete seine Aktivisten als »kosmische Krieger«, ausersehen, die Ordnung des Kosmos aufrechtzuerhalten und zu gewährleisten, dass die Gesetze der Rassentrennung und der eugenischen Selektion, die Basis des Neuen Atlantis, Beachtung erfuhren. Kampfgeist ohne Ende wurde diesen Männern eingetrichtert; die Indoktrination erfolgte über Schulungen, Vorträge und umfängliche Leselisten, welche die Lektüre von Literatur zu den Themen Faschismus, Theosophie und vedischem Indien vorschrieben. Wagner berichtet, auf dem Lehrplan habe auch das »Lodschong« gestanden, die typische Geistesübung des

tibetanischen Buddhismus, und im Unterricht habe man eingehend indisch-arische und theosophische Metaphysik besprochen. [32]

Die Sturmtruppe hieß ursprünglich *Elite Guard* (»Elitegarde«) und fungierte ab 1954 als Ordnereinheit, die Madole bei seinen regelmäßigen Straßenauftritten schützte. 1963 benannte Madole seine Kriegerschar um in *Security Echelon* und stellte einige Bataillone zusammen. Bedenkt man den hohen jüdischen Anteil in der New Yorker Bevölkerung, kann man ermessen, was für eine Provokation es dargestellt haben muss, wenn die NRP ausgerechnet dort Kundgebungen abhielt, bei denen sie ihrem schrillen arischen Eiferertum und ihrem bösartigen Antisemitismus freien Lauf ließ. Sie gehörte zu den ersten faschistischen Parteien der Nachkriegszeit, deren öffentliche Versammlungen in der New Yorker City fast automatisch Gegendemonstrationen seitens jüdischer und kommunistischer Organisationen auslöste. Einen seltsamen Mut bewies Madole da, wenn er sich immer wieder mitten in einer Hochburg des Judentums und des Multikulturalismus ohne Scheu zu seinem Rassismus bekannte und unermüdlich Hetzreden gegen Juden und Schwarze schwang. Straßenschlachten zwischen SE-Einheiten und der gewaltigen Masse der antifaschistischen Protestler waren so unvermeidlich. Viel Feind, viel Ehr: Derartige Spannungen hoben nur das Selbstbewusstsein von Madoles robusten Brigadiers als Elite-Schwadron, als kosmische Krieger, die gegen die inferioren Söldlinge einer entarteten und dekadenten Welt kämpften. [33]

Der New Yorker Stadtteil Yorkville hatte bereits vor dem Krieg eine höchst regsame faschistische Szene beherbergt; immer wieder zogen in den 30er-Jahren der *German-American Bund* , die *Christian Front* und Kurt Mertigs *Citizens Protective League* durch Yorkvilles Straßen. Diese Tradition setzte Madole nach dem Kriege fort. Tatsächlich konnte er dort manch aufsehenerregenden Coup landen – den ersten am 25. Mai 1963, als NRP und SE eine Großkundgebung abhielten, zu der immerhin zirka viertausend Anhänger erschienen. Die andere Seite bot eine etwa tausend Mann starke Gegendemonstration auf, organisiert von jüdischen Kriegsveteranen. Am Nachmittag begannen die unvermeidlichen Ausschreitungen, als

die Ordnungshüter die Parteien nicht mehr zu trennen vermochten; die empörten jüdischen Demonstranten durchbrachen eine Polizeikette und stürmten gegen die NRP- und SE-Leute los, welchletztere nun ebenfalls die Gelegenheit nutzte, kräftig hinzulangen. Die Strategie der – gewaltsamen – Gegendemonstration setzte Madole auch selbst ein. Wenn etwa im Laufe der Bürgerrechtskampagnen der frühen 60er-Jahre die antirassistische Kampfgruppe CORE (*Congress of Racial Equality* , »Kongress für Gleichberechtigung der Rassen«) plakatbewehrte Sperrposten vor Einrichtungen aufstellte, die ihr ein Ärgernis waren – zum Beispiel Restaurants, die keine Farbigen bedienen mochten –, zeigten sich Madole und die Seinen massiv präsent. Später, 1973-75, installierten NRP und SE wiederum selbst Sperrposten, so, wenn es gegen die Maoisten der *Progressive Labor Party* im westlichen New Yorker Stadtbezirk Astoria ging. 1974 bildete die NRP eine Sperrkette vor dem Büro der israelischen Fluglinie El Al am Rockefeller Place im südlichen Manhattan – eine Aktion, welche die Partei prompt wieder auf die Titelseiten brachte. Madole hielt sich und die Seinen ständig in der Publizität, schon durch die vielen Prozesse, die gegen die Partei geführt wurden – wegen Schlägerei, unerlaubten Spendensammelns und der unberechtigten Nutzung öffentlicher Räumlichkeiten. [34]

Auch die Medien nutzte Madole geschickt im Sinne seiner Konfrontationsstrategie. Ihm und seinen obersten Gefolgsleuten gelang es immer wieder, zur besten Sendezeit in Radio und Fernsehen präsent zu sein. Ein Kabelkanal in Pennsylvania etwa brachte den Beitrag »Interview mit einem Faschisten«, worin Madole flankiert von seinen uniformierten SE-Männern erschien. 1975 erklärte die NRP ihre Absicht, ein Jahr später im Bicentennial Auditorium von Charlottesville/Virginia ihren Parteitag abhalten zu wollen. 1976 sollte überall in den Staaten das zweihundertjährige (*bicentennial*) Jubiläum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung, bei deren Zustandekommen Virginia einst eine Pionierrolle eingenommen hatte, festlich begangen werden. Konnte man denn, fragte sich nun die

Mehrheitsöffentlichkeit, zu einem Zeitpunkt, da überall im Lande Freiheit, Demokratie und Gleichheit gefeiert wurden, einer neofaschistische Partei erlauben, in einem Saal, dessen Name ebenfalls an diese Ideale erinnert, das glatte Gegenteil derselben zu predigen? Nicht nur schwarze, jüdische und liberale Gruppen fanden das Ansinnen befremdlich. Rasch formierte sich Protest. Die lokalen Abteilungen der *Anti-Defamation League* (»Liga gegen Diffamierung«) und der *Black Urban League* (»Städtische Liga für die Schwarzen«) kündigten gar gewaltsame Reaktionen an. Schwarze Mitglieder der *Bicentennial Commission* , welche die offiziellen Aktivitäten zu besagtem Jubiläum plante und koordinierte, schworen, zurückzutreten, wenn dem Begehren der NRP entsprochen werde; mit dem gleichen Schritt drohte Virginias Senator Leroy. Der ganze Trubel, der sich nun erhob, hatte nur den Effekt, der Partei noch mehr Publizität zu verschaffen. Schließlich durfte sie ihr Treffen doch im Auditorium veranstalten. [35]

Fast immer, wenn Madole öffentlich auftrat, ließ er sich von seinem *Security Echelon* begleiten, um eine Show der Stärke zu bieten. Die Sturmtruppler trugen schwarze Mützen, graue Hemden mit Zackenblitz-Armbinden und schwarze Hosen; die höheren Offiziere hatten zusätzlich schwarze Jacken mit Epauletten, Kragenspiegel mit Insignien sowie an der Brust Rangabzeichen und Orden. Diese kräftigen, wohlgebauten Uniformierten, kurz geschoren und adrett, wirkten unheimlich und strahlten eine bedrohliche Martialität aus. Madoles heruntergeratterte Invektiven gegen Juden, Schwarze und andere angeblich Minderwertige und die finstere Präsenz des *Security Echelon* erzeugten zusammen eine unheilschwangere Atmosphäre. Vielen Zuschauern mag es gegraust haben bei dem Gedanken, solche furchterregenden Faschisten könnten wirklich einmal zur Macht gelangen. Leicht ließ sich ausmalen, was Andersmeinenden blühte, wenn eines Tages das Neue Atlantis mit seiner neo-vedischen Hierarchie rassischer Kasten auf den Trümmern des multikulturellen Amerika errichtet würde. [36]

Madole erlag am 6. Mai 1979 mit einundfünfzig Jahren dem Krebs. Die NRP überlebte ihren Chef nicht lange. Seine Mutter Grace

versuchte die Partei zu retten, indem sie einzelne NRP-Mitglieder, bei denen sie Führungsqualitäten erkannte, ermutigte, die Nachfolge ihres Sohnes anzutreten. Endlich nahm Andrej Lišaník, ein strammer SE-Kommandeur, den Posten an. Lišaník war einst während des Weltkriegs Offizier der tschechischen Luftwaffe gewesen, dann in den Westen geflüchtet und schließlich in Madoles Schutztruppe gelandet. Als Parteiführer konnte er freilich nur kurze Zeit wirken, denn schon wenige Monate später wurde er von einem Straßenräuber ermordet. Bei der Attacke verschwand auch der Großteil der NRP-Akten, die in Lišaníks Auto lagen. 1980 gab es die NRP nicht mehr. [37]

Die NRP war eine der ersten faschistischen Parteien nach dem Zweiten Weltkrieg, die zur Fabrikation einer eigenen Weltanschauung auf (pseudo-) transzendentale Ideen zurückgriffen. Aus Esoterik, Okkultismus und religiösem Sektierertum suchte sie sich zusammen, was sie brauchte, um eine politische Theologie der arischen Wiedergeburt zu schmieden. Die Einschränkung »nach dem Zweiten Weltkrieg« im vorletzten Satz ist wichtig; in einem größeren historischen Rahmen betrachtet erscheint das Procedere nämlich weder originell noch einzigartig, zumal, was die politische Funktionalisierung der Theosophie betrifft. Schon vor dem Ersten Weltkrieg hatten österreichische und deutsche Völkische den Nutzen des Okkultismus für den Rassismus entdeckt und theosophische Ideen in den das Arisch-Germanische verklärenden Kult der Ariosophie umgemeißelt. Priester-Elite, Geheimlehren der Gnosis, ein prähistorisches Goldenes Zeitalter, die Verschwörung dämonischer minderwertiger Rassen und die millenaristische Prophezeiung des arischen »Endsieges« – all dies findet sich schon in den Schriften eines Guido von List (1848-1919), eines Jörg Lanz von Liebenfels (1874-1954) und ihrer Nachredner. Ihre Ideen und Symbole gelangten dann zu verschiedenen antisemitischen und nationalistischen Gruppen im spätwilhelminischen Deutschland, aus denen nach dem Ersten Weltkrieg diverse rechtsradikale Bünde entstanden, so in München die NSDAP. Mindestens zwei Ariosophen hatten in den 30er-Jahren engen Kontakt zum

Reichsführer Heinrich Himmler und gaben ihm allerlei Anregungen, die etwa seine Forschungsprojekte in Sachen germanische Prähistorie, aber auch das Ordenszeremoniell seiner SS und seine visionären Pläne eines riesigen Großdeutschland für das dritte Jahrtausend betrafen. [38]

Die Attraktivität, welche die Theosophie auf die Ariosophen, Madole und auch die radikalen Rechten unserer Tage ausgeübt hat und noch ausübt, liegt in dem Eklektizismus, mit dem sie exotische Religion, Mythologie und esoterische Tradition amalgamiert, was scheinbar ein komplettes Welterklärungsmodell ergibt, das die Transzendenz einschließt. Arisch-germanischer Glaube, arisch-germanische Bräuche, arisch-germanische Identität, allesamt wesentlich für die nationalistische Denkweise, werden so in einen universalen – und zwar nichtchristlichen – Zusammenhang gestellt, worin der Kosmos, die Ursprünge der Menschheit und die Unterschiede der Rassen Platz haben. Das Neuheidentum blüht bei den Faschisten, und gegen das Christentum hegen die meisten von ihnen eine herzliche Antipathie. Solchen Leuten bietet die Theosophie die Möglichkeit, einen religiösen Glauben zu besitzen, ohne Christ zu sein. Das Christentum wird verworfen zugunsten einer Mixtur aus mythischen Traditionen und neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen, wobei besonders Anthropologie, Etymologie, ältere Geschichte und Vergleichende Religionswissenschaft interessieren.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zeigte die Theosophie, jedenfalls ihre Führung in England und Indien, eher eine Tendenz zu liberalen und emanzipatorischen Anliegen. Helena Blavatsky etwa unterstützte Garibaldis Freiheitskampf in Italien und sympathisierte auch mit dem viel beachteten Engagement der britischen Schriftstellerin, Ex-Sozialistin und Ex-Theosophin Annie Besant für die Souveränität Indiens, namentlich, als diese 1917 Präsidentin des Indischen Nationalkongresses wurde. Man darf wohl vermuten, dass die Gründungsmütter und -väter der Theosophie die Annexion ihrer Lehre durch repressive Politikrichtungen keineswegs gebilligt hätten. Leider lädt der theosophische Glaube aber von seiner

Struktur her zu illiberaler Nutzung regelrecht ein. Da werden zwei mysteriöse, man möchte fast sagen obskure anachoretische Mahatmas aus, wie es heißt, lemurisch-atlantischer Dynastie als unhinterfragbare Autoritäten hingestellt, die im Besitze übermenschlicher Weisheit seien. Und was diese beiden verborgenen Eremiten dann (angeblich) lehren, kann ein rassistischer Enthusiast nur gar zu leicht in ein Plädoyer für eine neue hierarchische Gesellschaftsordnung ummodeln, die sich nach der Mystik des Blutes organisiert. Ein weiterer Punkt: die Annahme einer geheimen Gnosis, die ein fremdartiger Glaube – das Christentum nämlich – ruchlos verfälscht, ja verdrängt habe, kommt dem Bedürfnis des modernen rassistischen Nationalismus sehr entgegen, der sich die Prähistorie gern so zurechtdichten möchte, dass sie zur Apologie seines heutigen Tuns und Trachtens taugt. Immer wieder finden sich neue Gruppen, die das neofaschistische Potential, das offenbar in der Theosophie steckt, auszubeuten suchen; ein jüngstes Beispiel ist die Bewegung *Nouvelle Acropole* (französisch für »Neue Akropolis«) des argentinischen Theosophen Jorge Angel Livagra (geboren 1930), eines charismatischen Gurus, der sich während der 80er-Jahre in mehr als dreißig Ländern eine begeisterte jugendliche Gefolgschaft aufbauen konnte. Struktur, Organisation und Symbolik der *Nouvelle Acropole* sind unverkennbar faschistischen Vorbildern nachgestaltet.

Die theosophische Ausrichtung des James Madole und seiner *National Renaissance Party* zeigt exemplarisch, wie dringlich marginale faschistische Gruppen des Nachkriegsfaschismus Rat, Stütze und propagandistische Rechtfertigung im Kultischen und Pseudoreligiösen suchten. Dass hier eine winzige Sekte den Antisemitismus und die Lehre vom überlegenen Ariertum wiederbeleben wollte – Theorien, mit denen die Achsenmächte doch erst kurz zuvor grandios Schiffbruch erlitten hatten; Theorien, tausendfach diskreditiert und bei der Mehrheit der Menschen verhasst und verachtet –, war zweifellos extremistisch und radikal. Aber diese korrumpierten Ideen auch noch ständig und lautstark auf Kundgebungen und Demonstrationen mitten im kosmopolitischen New York zu vertreten – dies verlangte nicht nur einen leidenschaftlichen, sondern auch einen religiös durchglühten

Rassismus. Aus Theosophie, volkstümlich simplifiziertem vedischen Hinduismus, Antichristlichkeit und neuheidnisch zurechtgedeutetem Satanismus bastelte man sich eine Doktrin rassischer Überlegenheit zusammen. Derart gerüstet, konnten die Gläubigen Juden sowie Schwarze und andere Farbige erniedrigen und sich dabei innerlich schmeicheln, man tue dies als militante Avantgarde einer mächtigen Kampftruppe für die rassische Revolution und im Vorgriff auf den Sieg der Arier in einem kommenden faschistischen Utopia.

Anmerkungen

1 Vgl. »A salute to James Hartung Madole (Father of Post-war Occult-Fascism)", in: *The Nexus* , Nr. 2 (November 1995), S. 22-27.

2 Biographische Details zu James Madole und ein Überblick zur Entwicklung der National Renaissance Party bringt William Goring: »The National Renaissance Party: History and Analysis of an American Neo-Nazi Political Party«, in *National Information Center Newsletter* [Springfield/Massachusetts], Ausg. Dezember/Januar 1969/70.

3 Vgl. ebenda, S. 6.

4 Über Charles B. Hudson und seine intensiven Kontakte zu patriotischen und Pro-Nazi-Gruppen im Amerika vor dem Zweiten Weltkrieg berichtet John Roy Carlson: *Under Cover. My Four Years in the Nazi Underworld of America* , Dutton, New York 1943, S. 132-153 u. passim.

5 Näheres zu Kurt Mertig und seinen Aktivitäten vor dem Zweiten Weltkrieg s. ebenda, S. 43-44, 266-268, 270, 389, 502.

6 Hitlers Politisches Testament zit n. Werner Maser: *Hitlers Briefe und Notizen. Sein Weltbild in handschriftlichen Dokumenten* , Neuausg., Leopold Stocker Verlag, Graz 2002, S. 364. Zum jungen Madole s. Goring, a.a.O., S. 6.

[7] Vgl. Kerry R. Bolton: *Phoenix Rising. The Epic Saga of James H. Madole* , Renaissance Press, Paraparaumu Beach/Neuseeland 1996, S. 2.

[8] Vgl. Ulick Varange [d.i. Francis Parker Yockey]: *Imperium. The Philosophy of History and Politics* , Noontide Press, Torrance/California 1983, S. 578-586. Die bisher erschöpfendste Studie zu Yockey und seinen Untergrund-Aktivitäten ist Kevin Coogan: *Dreamer of the Day. Francis Parker Yockey and the Postwar Fascist International* , Autonomedia, New York 1999.

[9] Vgl. Coogan, a.a.O., S. 48-73.

[10] Vgl. ebenda, S. 92-100, 103. Zu Lois Washburn und ihrer National Liberty Party s. Carlson, a.a.O., S. 361-367.

[11] Vgl. Coogan, a.a.O., S. 105-126.

[12] Vgl. Oswald Spengler: *Der Untergang des Abendlandes* , Neuausg. in einem Bd., Beck, München 1963, S. 71-124.

[13] Vgl. ebenda, 948-960 u.ö.

[14] Vgl. Varange, a.a.O., S. 381-390.

[15] Vgl. ebenda, S. 395-97, 493ff., 570ff., 533.

[16] Vgl. Francis Parker Yockey: *The Proclamation of London of the European Liberation Front,* Liberty Bell Publications, Reedy/West Virginia 1981, S. 28-29; Coogan, a.a.O., S. 167-181.

[17] Vgl. Coogan, a.a.O., S. 227, 230-236, 240, 378-390.

[18] Bibliographische Angaben zu Frederick Charles Weiss und Harold Keith Thompson nach Coogan, a.a.O., S. 252-260. Weiss wird ferner behandelt in: Arnold Forster/Benjamin R. Epstein, *Cross Currents* , Doubleday, New York 1956, Teil 2, S. 201ff. u. passim. Seine Kontakte zu alten und neuen Nazis erwähnt auch Kurt P. Tauber, *Beyond Eagle and Swastika* , Wesleyan University Press, Middletown/Connecticut 1967, Bd. 2. S.1091.

[19] Vgl. Frederick Charles Weiss' Artikel »Russia« und »Kto kowo – Who-kills-whom", zit. in Coogan, a.a.O., S. 440f.

[20] Vgl. Bolton, a.a.O., S. 2.

[21] Vgl. John Hassan: » White Muslims. The Greenshirts", in The Nexus, No. 4 (Mai 1996), S. 10f.

[22] Zu Ursprung und Geschichte der Theosophie s. Bruce F. Campbell: *Ancient Wisdom Revived. A History of the Theosophical Movement* , University of California Press, Berkeley 1980; Sylvia Cranston: *HPB. The Extraordinary Life and Influence of Helena Blavatsky, Founder of the Modern Theosophical Movement* , G. P. Putnam's Sons, New York 1993.

[23] Vgl. Helena Blavatsky: *The Secret Doctrine* , Theosophical Publishing Company, London 1988, Bd. 2, S. 6-12, 300f., 433-36. Zum Mythos der Rassenvermischung bei den Lemurianern vgl. ebenda, S. 184, 266f.

[24] Vgl. ebenda, S. 318f.

[25] Vgl. Bolton, a.a.O., S. 4.

[26] Wiedergabe der Gedankengänge Madoles sowie der von ihm angeführten Zitate nach James H. Madole: »The New Atlantis. A Blueprint for an Aryan Garden of Eden in North America«, erschienen als Artikelserie in National Renaissance Bulletin, 1974; die Teile 2, 3, 4, 7, 9 und 10 wurden nachgedruckt in Bolton, a.a.O., S. 15-46. Das Bulwer-Lytton-Zitat stammt aus dessen Roman *The Coming Race* (»Das Geschlecht der Zukunft«, 1871), das dem Nazi-Okkultismus vielfach als mythologische Inspirationsquelle gedient hat; s. unser Kapitel 6.

[27] Madole, New Atlantis, Teile 9 u. 10; bei Bolton S. 32-46, hier 36f. 45f.

[28] Dass., Teil 10; bei Bolton S. 39-46, hier 40f.

[29] A salute [s. Anm. 1], S. 25f.; nachgedruckt in Bolton, a.a.O., S. 1-6, hier 4f.

[30] Vgl. Goring, a.a.O., S. 7f.

[31] Vgl. Coogan, a.a.O., S. 27.

[32] Vgl. bei Bolton, a.a.O., S. 8.

[33] Darstellung der Straßenkampagnen Madoles und den Aktivitäten seiner Security Echelon nach »America's Ksyatrias«, in *The Nexus* , Nr. 4 (Mai 1996), S. 6-10; nachgedruckt und mit zusätzlichem Bildmaterial versehen in Bolton, a.a.O., S. 7-14.

[34] Vgl. dass., bei Bolton, a.a.O., S. 9-11.

[35] Vgl. dass., bei Bolton, a.a.O., S. 10f.

[36] Vgl. dass., bei Bolton, a.a.O., S. 7, 12-14.

[37] Vgl. Bolton, a.a.O., S. 5.

[38] Diesen Zusammenhängen und Querverbindungen hat der Autor des vorliegenden Buches eine eigene Arbeit gewidmet: Nicholas Goodrick-Clarke, *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* [*The Occult Roots of Nazism* , dt.], Stocker, Graz 1997; Neuausg. Marix, Wiesbaden 2004. Darin wird auch der Beitrag der Theosophie zur deutschvölkischen Bewegung ausführlich dargestellt und dokumentiert.

5. Savitri Devi
oder Hitler als Avatar

Nach hinduistischem Glauben nehmen die ursprünglich leiblosen Götter immer wieder vorübergehend fleischliche Gestalt an und wandeln auf Erden als Mensch oder Tier. Das Lebewesen, in dem sich ein Gott solchermaßen verkörpert, nennt der Hindu den »Avatar« – oder: die »Avatara« – dieses Gottes. Für die esoterische Autorin und Wahl-Hinduistin Savitri Devi (1905-1982), eine in rechten Kreisen viel gelesene Prophetin der arischen Wiedergeburt, war Adolf Hitler nichts Geringeres als ein Avatar des Gottes Vishnu. Devis Untergrundschriften übten weltweit einen bedeutsamen und bis heute fortwirkenden Einfluss bei Nazis aller Schattierungen aus, namentlich nach dem Zweiten Weltkrieg und im angloamerikanischen Bereich. Ihre glühende Verehrung Adolf Hitlers, die hochtrabende Sprache ihrer Bücher, die ostentative Religiosität ihres missionarischen Eifers und ihre wallfahrtähnlichen Reisen ins ehemalige Territorium des Dritten Reiches, das nun freilich zerstört dalag und von den alliierten Siegern besetzt war, machten Savitri Devi zur exemplarischen Vertreterin des Nazi-Glaubens, der sich über die 1945er-Apokalypse hinwegretten wollte. 1948 kam sie nach Deutschland, wo sie ein Jahr später wegen Verbreitung subversiver Nazipropaganda in einem britischen Militärgefängnis landete. Während der 50er-Jahre knüpfte sie viele Kontakte zum nationalistischen Untergrund der jungen Bundesrepublik, schloss Freundschaft mit den Führern der ersten – kurzlebigen – neonazistischen Parteien des Landes und besuchte emigrierte Nazi-Größen in Spanien und Ägypten. Savitri Devi lieferte von ihrem hinduistischen Hintergrund her eine exotische, heidnische, antichristliche Lesart der Hitler'schen Lehre. Dadurch nahm sie dem Nazismus das ihm gewöhnlich anhängende Image einer engstirnig-provinziellen Biertisch-Ideologie, welche ungefähr

die gleichen Ziele verfolgt wie der konservative bürgerlich-christliche Mainstream, nur entschieden rabiater. Bei Devi wird das braune Denken plötzlich in weite historische, ja mythische Zusammenhänge gerückt und metaphysisch veredelt. Ferner lässt es sich so gewendet für das eigene Distinktionsbedürfnis nutzen, denn *dieser* Nazismus will eindeutig etwas anderes als die Mehrheit. Ein derart konfrontativ aufbereiteter Nationalsozialismus macht es seinen heutigen Apologeten fraglos leichter, Anhänger zu werben. Savitri Devi verachtete westliche Werte, die den Menschen in den Mittelpunkt stellen, wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, schmähte Christentum, Judentum und Marxismus; hinwenden solle man sich, meinte sie, zum arischen Heidentum, zu den Pantheons des alten Griechenlands, des alten Germaniens und des alten, d.h. des vedischen Indiens. Devi inspirierte George Lincoln Rockwell, William Pierce, Matt Koehl und Colin Jordan. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern der *World Union of National Socialists* , kurz WUNS, die 1962 auf der Konferenz beim Sommerlager von Cotswold ins Leben gerufen wurde (s. Kapitel 2). Bis zu ihrem Tode zwanzig Jahre später blieb sie eine leuchtende Kultfigur der internationalen Neonazi-Szene. [1]

Geboren wurde Savitri Devi unter dem Namen Maximiani Portas am 30. September 1905 in Lyon als Kind einer wohlhabenden Familie. Maximianis Mutter, Julia Nash, kam aus Cornwall; ihr Vater hatte eine gemischte mediterrane Vorfahrenschaft: die Mutter Londonerin italienischer Abstammung, der Vater ein Grieche, der durch längeren Aufenthalt im Lande die französische Nationalität erworben hatte. [2] Als junges Mädchen fühlte Maximiani eine starke, patriotisch motivierte Verbundenheit mit dem klassisch-antiken Griechenland. Held ihrer Jugend war Alexander der Große. Auch in der Literatur ihres Geburtslandes forschte sie eifrig nach Orientierung. Einen tiefen und bleibenden Eindruck auf sie machte das Werk des Lyrikers Leconte de Lisle (1818-1894). Dieser gehörte seinerzeit zu der während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr prominenten Dichtergruppe des »Parnasse«, die im Gestalterischen eine starke Stilisierung und Formgebundenheit, im

Stofflichen eine Vorliebe für die Antike, die Exotik und außerchristliche Mythologie, in der allgemeinen Attitüde Gegenwartsverachtung und Antibürgerlichkeit pflegten. An Leconte de Lisle imponierten Maximiani der extreme Pessimismus und die Zivilisationsverdrossenheit, welche seine Verse durchwehen, die Ablehnung des siegreichen Christentums und die Verklärung der unterlegenen heidnischen Völker und ihrer niedergeworfenen Götter, besonders ausgeprägt in den 1862 erschienenen *Poèmes barbares* (den »Barbarischen Gedichten«). Maximiani Portas studierte Philosophie und Chemie in Lyon und Athen. Griechisch-orthodox erzogen, entfremdete sie sich in dieser Zeit mehr und mehr ihrem ursprünglichen Glauben. Parallel dazu hatte sie sich aufgrund verschiedener Einflüsse und Erfahrungen (die engagierte Tierschützerin empörte etwa der religiöse Ritus des Schächtens) zur Judenfeindin entwickelt; im Christentum sah sie jüdisches Erbe, was ihre Abneigung diesem gegenüber noch verstärkte. Schon als Promotionsstudentin hing sie der Arier-Ideologie und dem Antisemitismus der deutschen Nationalsozialisten an. 1932 reiste sie nach Indien, um dort Spuren der arisch-vedischen Kultur zu finden; denn die Götter und die Glaubenslehren Altindiens hielt sie für noch unberührt von jüdisch-christlichem Monotheismus. [3]

Mit ihrer Fahrt nach Indien um des arischen Erbes willen folgte Maximiani Portas einer Route, die vor ihr viele Philosophen, Philologen und Naturwissenschaftler Europas zurückgelegt hatten – jedenfalls im Geiste: spätestens, seit es unter ihresgleichen üblich geworden war, die Ursprünge der Menschheit in Indien zu suchen, also etwa ab Mitte des 18. Jahrhunderts. Während des Mittelalters und der Renaissance nahmen die Gelehrten den Schöpfungsbericht des biblischen Buches Genesis für bare Münze, demzufolge alle Rassen von Noah und seinen drei Söhnen Sem, Ham und Jafet abstammen, letztlich also von Adam und Eva, den einstigen Bewohnern des in Mesopotamien gelegenen Garten Eden. Doch dann wurde Amerika entdeckt, und mit dem neuen Kontinent zahlreiche bis dato unbekannte eingeborene Völker. Fortan hatte es die biblische Version immer schwerer. Die rationalistischen

Philosophes der Aufklärung verwarfen in ihrem antiklerikalen und bibelkritischen Diskurs die alten hebräischen Quellen und erklärten andere für glaubwürdiger; diese waren zwar reichlich exotisch, trotzdem sprachen die inzwischen gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse dafür, ihnen universelle Geltung zu attestieren. Es handelte sich um altindische Quellen. Und so suchte man Adam denn fortan in Indien. Die weitere Entwicklung dieser postbiblischen Anthropogenese beförderte das Aufkommen des Arier-Mythos im 19. und 20. Jahrhundert. Der wiederum hatte die bekannten fatalen Folgen, denn er lieferte allen Theorien, welche die Überlegenheit des Indo-Europäertums postulierten, eine Scheinlegitimation, auch der mörderischen Rassendoktrin des Nationalsozialismus.

Eine der ersten Stationen auf diesem Weg war eine Schrift des Chefdenkers der deutschen Romantik, Friedrich Schlegel (1772-1829), der sich gemeinsam mit seinem Bruder August Wilhelm Schlegel (1776-1845) bemühte, die Ideen der neuen Dichtungsschule »gelehrt« abzusichern. Friedrich Schlegel publizierte 1808 seine Abhandlung *Über die Sprache und Weisheit der Inder* . Wie der Titel schon vermuten lässt, ist das Werk vorwiegend philologisch und geistesgeschichtlich ausgerichtet, wissenschaftlich also, wenn auch hier und da die Analyse hinter dem Enthusiasmus des Autors verschwindet; so widmet er dem Sanskrit, der berühmten altindischen Sprache, ob ihrer Schönheit, Urtümlichkeit und philosophischen Klarheit wahre Lobeshymnen. Im Schlussteil jedoch versucht sich Schlegel zusätzlich als Anthropologe, Ethnologe und Prähistoriker. Sein Interesse gilt einer Eliterasse, die sich laut Überlieferung einst in Nordindien bildete und irgendwann vom Dach der Welt loszog, um anderswo Reiche zu gründen und den Westen zu zivilisieren. Alle Nationen, die eine hochstehende Kultur hervorgebracht haben, sind, so Schlegel, diesem Stock entsprossen. Was in ihren verschiedenen Kolonien lebte, war letztlich *ein* Volk mit gemeinsamem indischem Ursprung. Natürlich fragt sich Schlegel, wie jenes Meistervolk nur auf die Idee verfallen sein mag, eine der fruchtbarsten Gegenden Asiens zu verlassen und in klimatisch wesentlich rauere Weltregionen umzusiedeln, etwa ins frostige Skandinavien. Die Antwort, glaubt er, liefert die indische Mythologie. Darin gibt es die

Sage von dem heiligen Berge Meru, gelegen am nördlichen Rand der Welt, Sitz der Götter und Ort mannigfacher Mirakel. So war es wohl nicht »der äußere Drang der Not«, der die indischen Stämme nordwärts trieb, »sondern irgendein wunderbarer Begriff von der hohen Würde und Herrlichkeit des Nordens«. Sprache und Traditionen der Inder und der Nordvölker beweisen, so Schlegel, dass sie ein und derselben Rasse angehören. [4]

Die neue Anthropogenie der hochbegabten weißen europäischen Rassen erfuhr 1819 eine wesentliche Ergänzung durch Schlegel selbst, als er die bisher anonyme indisch-nordische Herren- und Meisterrasse mit dem Terminus »Arier« belegte. Dieser war abgeleitet von dem sich schon bei Herodot findenden griechischen Wort »Arioi«, einem alten Sammelnamen für die Meder und Perser; bevor sich Friedrich Schlegel des Namens bediente, verwendeten französische und deutsche Autoren ihn schon eine ganze Weile, aber eben ganz in Herodots Manier, um jene beiden Völkerschaften des Altertums zu bezeichnen. Schlegel gebrauchte ihn nun für besagte indische Ethnie – eine prägende Neuerung. Aber er tat noch mehr, um weißen Superioritätsgefühlen Vorschub zu leisten. Er brachte die Wortwurzel »ari« in Verbindung mit dem Wertbegriff »Ehre«. Linguistisch war und ist daran nichts auszusetzen: Das deutsche Wort »Ehre« hat diese Wurzel, und auch in den slawischen und keltischen Sprachen gibt es Ableitungen derselben, die das Gleiche oder etwas Ähnliches bedeuten. Freilich bargen die anthropologischen Implikationen dieser Neubenennung der indo-europäischen Ursprungsrasse gewaltiges Schmeichelpotential für die eigene Nation: Als Arier waren die Deutschen wie ihre alten indischen Ahnen das Volk der Ehre, die Aristokratie unter den verschiedenen Rassen der Menschheit. Gewiss, Friedrich Schlegel war weder extremer Nationalist noch Antisemit. Trotzdem haben seine Ideen zweifelsfrei dazu beigetragen, dass fortan bei deutschen, französischen und englischen Gelehrten supremazistische Gedanken, das Ariertum betreffend, ins Kraut schossen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts arbeiteten deutsche Philosophen und Philologen – exzellente wie obskure – fieberhaft

daran, den Arier-Mythos weiterzuentwickeln und zu detaillieren. Eine Vielzahl zusätzlicher Spekulationen lieferten etwa Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Jacob Grimm, Franz Bopp und Julius Klaproth, der den Begriff »indogermanisch« prägte. 1820 postulierte der Geograph Carl Ritter, die indischen Armeen seien über den Kaukasus nach Westen vorgestoßen. Unter allen, die sich in dieser Sache äußerten, war wohl Jacob Grimm, Begründer des berühmten *Deutschen Wörterbuches* , der Reputierlichste, und so fanden sich seine Ansichten bald in den literar- und allgemeinhistorischen Lehrbüchern, wo sie sich eine ganze Weile hielten. Laut Grimm sind Griechen, Römer, Kelten und Germanen in sukzessiven Migrationswellen aus Asien nach Europa gekommen. Halten wir eines fest: Keiner der bisher Angeführten hat Arier und Juden gegeneinander gestellt. Die Behauptung eines arisch-semitischen Dualismus zeichnet sich erst um 1845 ab, als der norwegisch-deutsche Indologe Christian Lassen (1800-1876), Schüler und Protégé der Schlegel-Brüder, einen Vergleich zwischen Indogermanen und Semiten anstellte, der zuungunsten der Letzteren ausfiel. Die Semiten, so Lassen, seien ohne innere Harmonie, egoistisch, unphilosophisch, ohne echten Sinn für Gemeinschaft, ohne wahres Schöpfertum und wahren Fleiß, gleichzeitig aber arroganterweise überzeugt von ihrer Auserwähltheit. Lassen argumentierte biologistisch, sah den bei Tieren beobachteten Triumph des Stärkeren auch in Geschichte und Gesellschaft der Menschen wirken, pries die jugendliche Dynamik und die Kreativität der nunmehr dominierenden Spezies, der weißen Rasse, die füglich vorherrsche, da sie sich als allen anderen überlegen erwiesen habe. Hiermit lieferte der Forscher bereits die wichtigsten Ingredienzien für alle kommenden Herrenrassen-Theorien. Zu den ersten, die daraus eine virulente antisemitische Propaganda zusammenkochten, gehörte der berühmte Komponist, Dichter und Essayist Richard Wagner (1813-1883). Seine Opern erfuhren eine wahre Massenbegeisterung in Deutschland und Österreich. Infolgedessen wurden auch seine judenfeindlichen Schriften viel gelesen. [5]

Etwa ab dem Ende der 1860er-Jahre gab es in den gängigen Enzyklopädien Frankreichs, Englands und Deutschlands Einträge zu den Begriffen »Arier« und »Indoeuropäer«, und auch schulische und akademische Lehrbücher kamen an ihnen bald nicht mehr vorbei. Der arisch-semitische Dualismus, der uns aus den Texten der Maximiani Portas entgegenweht, darf uns deshalb nicht gar zu sehr verwundern; hier folgte sie nur gängigen Vorlagen. Die Zuschärfung zum rassistischen Manichäismus wiederum entsprach ganz dem supremazistischen Diskurs, wie er seinerzeit in einschlägigen Kreisen üblich war; auch nichts Erstaunliches also. Ihre Vorstellungen über die Heimat der Arier freilich deckten sich nicht unbedingt mit den Theorien, die zeitgenössische abendländische Rassisten und Nationalisten vertraten, deutsche zumal. Diese nämlich glaubten, die Arier stammten aus Skandinavien. Portas jedoch stand in dieser Frage der europäischen Romantik und den überlieferungsgetreuen indischen Geschichtsschreibern näher. Jene meinten, die hellen Edlen hätten entweder immer schon in Indien gewohnt, oder aber sie hätten erst in Zentralasien gesiedelt, dann seien sie in verschiedene Richtungen emigriert, und ein nicht unwesentlicher Teil habe sich nach Indien begeben. Aus der Tatsache, dass die Hindus die arische Sprache und Religion weitgehend rein erhalten hätten, folgerte Friedrich Max Müller (1823-1900), der prominente Begründer der Sanskritistik, die nach Indien emigrierten Arier seien einst als letzte aus der Vorheimat im zentralasiatische Hochland fortgegangen. Auch Maximiani Portas hielt den Subkontinent für den wichtigsten Schauplatz der arischen Frühgeschichte. Als sie ihre Studienreisen plante, die sie zu den Erben des europäischen Urvolkes führen sollten, war folglich keineswegs Nordeuropa ihr Ziel, sondern Indien, »der östlichste und südlichste Wohnsitz der arischen Rasse«, wie sie ganz im Sinne der deutschen Romantiker und der führenden Altertumsforscher des 19. Jahrhunderts vermutete.

Allerdings hielt sich Portas offen für Spekulationen, dass die Arier *vor* ihrer zentralasiatischen Periode *noch* woanders gelebt haben. Entsprechende Theorien gab es. Eine besonders abenteuerliche postulierte, die Urheimat der Arier habe tatsächlich im Norden

gelegen, aber nicht in Skandinavien, sondern noch weiter oben, in der Arktis. Und ausgerechnet diese These machte sich Portas zueigen. Sie entnahm sie den Schriften des Inders Bal Gangadhar Tilak (auch: Lokmanja Tilak; 1856-1920). Diesen kennen die Historiker heute hauptsächlich als engagierten antibritischen Unabhängigkeitsstreiter; »Vater der indischen Unruhe« hat man ihn seinerzeit genannt. [6] Nebenher schrieb Tilak Bücher zur indischen Mythologie und Frühgeschichte, die zumindest indirekt auch der Legitimation seines politischen Kampfes dienten. Tilak studierte an der Universität von Pune (auch: Poona; Mittelwestindien) Mathematik und Jura. Nach dem Abschluss hätte ihm eine Karriere im Staatsdienst offen gestanden, die er jedoch verwarf; die Sache der nationalen Erweckung war ihm wichtiger. Während seiner freien Zeit las er eifrig die religiöse Literatur der Hindus und kannte sich bald bestens aus in den alten, heiligen Büchern. Als indischen Nationalisten interessierten ihn besonders die Veden – angeblich die frühesten Dokumente der arischen Inder, wenn nicht die ältesten Schriften der Menschheit überhaupt. Während einer kurzen Inhaftierung wegen Aufrührerei 1897/98 vergrub sich Tilak in die sakralen Dichtungen. Frucht dieser eingehenden Befassung war eine fünf Jahre später – 1903 – publizierte Studie über Alter und Ursprungsort der vedischen Zivilisation; sie trug den Titel: *The Arctic Home in the Vedas* (»Die arktische Heimat in den Veden«).

Bestimmte astronomische Daten, welche die heiligen Bücher liefern, bringen Tilak zu dem Schluss, dass die arischen Vorfahren der Veden-Dichter während eines Interglazial (einer Wärmeperiode zwischen zwei Eiszeiten), das etwa von 10.000 bis 8000 v. Chr. gedauert haben mag, in der Arktis wohnten. Sie besaßen dort eine Kultur, welche die der Steinzeit und der Bronzezeit weit übertraf. Dann aber setzte wieder eine Kälteperiode ein und zerstörte ihren polaren Lebensraum. Die Arier mussten ihn verlassen und wanderten südwärts. Von ungefähr 8000 bis 5000 v. Chr. streiften sie durch Europa und Asien, immer auf der Suche nach einer neuen Heimstatt. In nicht wenigen vedischen Hymnen ist, so Tilak, die Erinnerung an diese Geschehnisse noch wach; sie dürften daher zu

Beginn der nächsten Periode – ca. 5000 bis 3000 v. Chr. – gedichtet worden sein, als die arischen Barden die Traditionen ihrer arktischen Heimat noch nicht vergessen hatten. Während der folgenden Periode – ca. 3000 bis 1400 v. Chr. –, in der die späten vedischen Texte entstanden, darunter die *Brahmanas* , gingen die arktischen Traditionen mehr und mehr verloren oder wurden fehlgedeutet. Immerhin zeigten sich bereits auf diesem Zug die ungeheuren Fähigkeiten des Ariertums: »Die Dynamik und die allen anderen überlegene Leistungskraft, die sich in der Art und Weise offenbaren, wie die arischen Rassen die nichtarischen Völkerschaften, denen sie begegneten, niederwarfen, vernichteten oder assimilierten, werden nur verständlich, wenn man annimmt, dass sie schon in ihrer arktischen Urheimat einen hohen zivilisatorischen Entwicklungsgrad erreicht hatten«. [7]

Tilaks Lehren, die arktische Herkunft der Arier betreffend, haben, neben den traditionellen arischen Mythen, Maximiani Portas' Bild von Indien, seiner Kultur und seinen Völkern stark beeinflusst. Ähnlich wie der Amateurhistoriker vermutete sie, die arische Invasion Indiens sei über einen längeren Zeitraum erfolgt, der sich vom vierten bis zum dritten vorchristlichen Jahrtausend hingezogen habe. Wie die europäischen Gelehrten interessierte Portas primär das Wirken der Arier *nach* ihrer Ankunft in Indien. Sie porträtierte sie als hochbegabte Barbaren, welche die militärische Reitkunst perfekt beherrschten und strategisch geschickt technische Neuerungen einsetzten, beräderte Streitwagen etwa. All diese Fertigkeiten ermöglichten es ihnen, die Draviden und andere dunkelhäutige Rassen zu besiegen, die sie in der schon weiter fortentwickelten Indus-Zivilisation Nordwestindiens antrafen. Aus den Veden lässt sich einiges über die hellheutigen ex-nordländischen Invasoren rekonstruieren. Es ergibt sich ungefähr folgender Ablauf: Nachdem sie durch die Pässe im Hindukusch nach Indien einmarschiert waren, siedelten die Arier im Pandschab und stießen dann entlang den verschiedenen Läufen des nordindischen Stromes Ganges in die von ihm durchflossene Ebene vor, wo sie sich ausbreiteten. Sie lebten zuerst als halbnomadische Hirten und betrieben Rinderzucht. Die

Kuh rückte buchstäblich in die Funktion des »Erhalters«: Sie lieferte Milch, Dünger und Arbeitskraft. Kein Wunder, dass sie bald zur wertvollen Ware, zum kostbaren Statussymbol, schließlich gar zum Gegenstand kultischer Verehrung avancierte. Die vedischen Hymnen schildern die Arier als energische Krieger-Aristokratie, mehr interessiert am Kämpfen als an Ackerbau. Hoch im Kurs standen bei ihnen eher raue Vergnügungen wie Ringen und Wagenrennen; großer Beliebtheit erfreuten sich außerdem Musik, Würfelspiel und der Konsum des »Soma«, eines berauschenden Getränks. [8]

Maximiani Portas faszinierte besonders das hinduistische Kastensystem, das sie als den Archetypus aller Rassengesetze betrachtete, die jemals weißer Überlegenheit Rechnung trugen. Hier wurde, so Portas, erstmals regierungsamtlich verfügt, dass die Rassen getrennt leben mussten und keine Vermischung stattfinden durfte, weil nur so das reine Blut der hellhaarigen und hellhäutigen Arier bewahrt werden konnte. Schon bevor sie in Indien einfielen, war ihre Gesellschaft in drei Klassen gegliedert: a) die Krieger bzw. die Aristokraten, b) die Priester, c) das gemeine Volk. Die Arier sprachen verächtlich über die dunkelhäutige, plattnasige Brut, als welchen ihnen die Draviden und die anderen eingeborenen Stämme erschienen, die sie eroberten, und nannten sie *daysus* – nicht eben eine schmeichelhafte Bezeichnung, denn *daysu* bedeutet »plumper Mensch«, in bestimmten Kontexten auch »Sklave«, in anderen sogar »Affe«. Nachdem sich die Arier in Indien nun etabliert hatten, wurden die Grenzen zwischen den Kasten immer schärfer gezogen. Dies geschah erstens, weil die Daysus als das unheimlich Andere, als das Primitive schlechthin für die Arier eine Bedrohung darstellten, zweitens, weil sie fürchteten, eine Assimilation mit diesen würde zum Verlust der arischen Identität führen. Das Sanskrit-Wort für »Kaste« lautet *varna* , was auch »Farbe« heißt. Letztere schlägt sich laut Portas im originalen Vier-Kasten-System nieder: ganz oben die Brahmanen, die Priester; eine Stufe tiefer die *kschatriyas* , die Krieger und Aristokraten; dann die *vaischyas* , die Bauern und Kaufleute; und ganz unten die *sudras* , bestehend aus den Daysus und den arisch-nichtarischen Bastarden. Maximiani Portas verehrte die

arische Rasse wegen ihrer rassischen Reinheit. In dieser sah sie ein Höchstmaß an physischer Perfektion, aus dem sich die anderen bewundernswerten Eigenschaften fast zwangsläufig ergeben: Schönheit, Intelligenz, Willenskraft, Fleiß und Gründlichkeit. Dass die Minderheit der hellhäutigen Brahmanen innerhalb einer riesigen Bevölkerung wie der Indiens, die sich aus so vielen verschiedenen Rassen zusammensetzte, sechzig Jahrhunderte hatte überdauern können, betrachtete Portas als lebenden Beweis für den Wert des arischen Kastensystems.

Laut Maximiani Portas war der Hinduismus in all den Jahrhunderten der getreue Verwalter des arischen und vedischen Erbes, der eigentlichen Substanz Indiens. Er stellte, so Portas, das einzige Überbleibsel eines indoeuropäischen Heidentums dar, dem einst alle arischen Nationen angehangen hätten: »Sieht man als Indoeuropäer in der Eroberung des heidnischen Europa durch das Christentum eine Dekadenz, eine Wende zum Schlechten, dann bildet das gesamte hinduistische Indien gleichsam eine letzte Festung, welche die uralten Ideale bewahrt, all jene aus weit zurückliegender Zeit überlieferten, wunderschönen religiösen und metaphysischen Lehren, die in Europa schon verblichen sind. Der Hinduismus ist, so betrachtet, der letzte blühende und früchtetragender Ast an einem gewaltigen Baum, der seit zweitausend Jahren unermüdlich beschnitten und verstümmelt wird.« [9] An der indischen Gesellschaft lasse sich, so Portas weiter, auch studieren, wie die Welt im Jahre 8000 aussehen könne, wenn die neue Ordnungsmacht, der Nationalsozialismus, erst einmal sechstausend Jahre gewirkt habe. [10]

Schon in jungen Jahren hatte Maximiani Portas Judentum und Christentum skeptisch betrachtet, die sich, wie sie meinte, anderen Religionen und Kulturen gegenüber einen Überlegenheitsgestus herausnähmen, der ihnen nicht zustehe. Ein Palästina-Besuch steigerte die Skepsis zu heftigster Aversion; fortan wollte sie das jüdisch-christliche Erbe des Westens entschieden bekämpfen. Kein Wunder, dass ihr unter solchen Umständen der Antisemitismus der Nationalsozialisten sympathisch erschien. Prompt empfahl sie sich

als Nazi-Pionierin für den Osten. Dem Christentum und den westlichen Gleichheitsphilosophien Paroli bieten konnte, so gab sich Maximiani Portas überzeugt, am ehesten der Hinduismus. Also wollte sie diesen unterstützen. 1932 reiste sie nach Indien, das sie bald als ihre Heimat betrachtete; sie sollte dort bis 1948 bleiben. 1935 knüpfte sie Kontakte zu Rabindranath Tagore (1861-1941), dem damals wohl prominentesten Hindu der Welt. Der aus Bengalen stammende Dichter, Philosoph und Pädagoge hat nicht nur das geistige Leben Indiens entscheidend beeinflusst; vielmehr kommt dem charismatischen Autor auch das Verdienst zu, durch seine Auftritte in Europa und den USA das Interesse des Abendlands für die indische Kultur und für den Hinduismus nachhaltig befördert zu haben. Für seine Gedichte erhielt er 1913 den Literaturnobelpreis. Daheim wirkte er weiter als Guru. In Shantiniketan nahe Bolpur (Ostindien, Provinz Westbengalen, 150 Kilometer nordwestlich von Kalkutta) betrieb er einen sog. Ashram, ein klosterähnliches Meditations- und Lehrzentrum. Tagores Ashram hatte eine höchst internationale Mitgliedschaft, und immer wieder schauten abendländische Geistesgrößen vorbei. Dort nun hat sich auch Maximiani Portas eine Weile aufgehalten, von Juli bis Dezember 1935. Die niedrigen Lebenshaltungskosten im Ashram ließ Portas den liberalen Geist der Einrichtung und die Anwesenheit aus Deutschland geflohener Juden verschmerzen. Hier lernte sie Hindi und perfektionierte ihr Bengali. 1936 arbeitete sie als Lehrerin für englische und indische Geschichte, erst am Jallundhar College bei Delhi, dann in Mathura (Nordinien), der heiligen Stadt Krishnas. Rasch lebte sie sich in die Bräuche des Hinduismus ein und nahm schließlich auch einen hinduistischen Namen an: »Savitri Devi«. »Savitri« heißt eine tugendsame und tapfere Prinzessin im altindischen Epos *Mahabharata* , und »Devi« ist die indische Sonnengöttin. Auch wir wollen der Einfachheit halber die Wahl-Hinduistin fortan bei ihrem Pseudonym nennen. Schon als Maximiani Portas hatte die Dame geschriftstellert; dies behielt sie als Savitri Devi bei. Einstweilen bediente sie sich noch der Sprache, in der sie sich am sichersten fühlte, des Französischen. 1940 erscheint ihr Buch *L'Étang aux lotus* (»Der Lotusteich«), worin Savitri Devi die

Eindrücke aus den Jahren 1934-36 verdichtete und dabei ein äußerst farben- und facettenreiches Bild ihres neuen Heimatlandes bot. [11]

Zu dieser Zeit, also während der letzten Jahre der britischen Oberherrschaft über den Subkontinent, gab es auf Seiten der Kolonialmacht Pläne, welche die Zukunft des Hinduismus in Indien unmittelbar berührten. Für die Parlamente im Lande war eine besondere Quote vorgesehen: Wie viele Abgeordnete eine Religionsgemeinschaft entsenden durfte, sollte sich nunmehr nach deren Anteil innerhalb der Bevölkerung richten. Mehrere nationalistische Hindu-Organisationen, namentlich die *Hindu Mahasabha* (»Hindu-Versammlung«) und der *Rashtriya Swayamsevak Sangh* (»Nationaler Freiwilligenverband«, kurz RSS), gelangten zwischen den beiden Weltkriegen zu einiger Bedeutsamkeit, indem sie den Kampf gegen den sinkenden politischen Einfluss der Hindus zu ihrem Hauptanliegen erhoben. Eifrig, ja eifernd bemühten sie sich, Nicht-Hindus zur Konversion und abtrünnige Hindus zur Rekonversion zu bewegen. [12] Wie die vom Arisch-Hinduistischen begeisterte Savitri Devi auf diese neue Bewegung reagierte, lässt sich denken: Sie machte die Sache des hinduistischen Nationalismus flugs zu der ihren. Ende 1936 zog sie nach Kalkutta. Als sie erfuhr, dass sich dort die Zentrale der Hindu-Mission befand, bot sie dieser sofort ihre Dienste an.

Der Leiter der Mission, Srimat Swami Satyananda, wollte von ihr wissen, woran sie persönlich glaube und was sie für ihren Glauben zu tun gedenke. Savitri Devi erklärte daraufhin, sie sei eine arische Heidin und betrachte das Bekenntnis Europas zum Christentum als großes Unglück. Sie wolle verhindern helfen, dass das letzte Land, in dem nach wie vor die arischen Götter verehrt würden, auch noch unter den Einfluss des Judentums gerate. Aus dieser Haltung heraus pries sie Adolf Hitler; dessen Bewegung nämlich, so schwärmte sie, sei weltweit die einzige, die im Sinne des arischen Heidentums gegen die jüdisch-christliche Zivilisation des Westens kämpfe. Satyananda war angetan, ja, tief beeindruckt von der jungen Griechin, ihren ausdrucksstarken Augen, ihrer freimütigen Art. Und sie sprach fließend Hindi und Bengali. Ihre Hitler-Begeisterung

schockierte ihn gewiss nicht, im Gegenteil: Viele gebildete Hindus brachten dem braunen Diktator freundliches Interesse entgegen. Ihnen imponierte, dass er die arische Mythologie zitierte und die Swastika, das Hakenkreuz, als Parteisymbol benutzte, das altindische Zeichen für Glück und Gesundheit. Satyananda selbst beließ es nicht beim Interesse; er idolisierte Hitler geradezu. In seinen Augen, erläuterte er der Bewerberin, sei dieser eine Verkörperung Vishnus, jenes Gottes, der das Prinzip repräsentiert, das die kosmische Ordnung bewahrt. Hitlers Gefolgsleute erschienen da natürlich als geistige Brüder der Hindus. Kurz, das Gespräch ergab eine derartige Übereinstimmung der Standpunkte, dass Satyananda die charismatische Konvertitin sofort engagierte. Ihre Aufgabe sollte es nun sein, den hinduistischen Glauben zu verkünden und ihm neue Anhänger zu gewinnen – und dies nicht nur im Hauptquartier der Mission in Kalkutta, sondern auch auf Predigtreisen durch die Nachbarstaaten Bihar und Assam. [13]

Die öffentliche Artikulation dieser pronazistischen Ansichten der Hindu-Mission brachten Savitri Devi in Kontakt mit der nationalistischen Hindu-Partei *Hindu Mahasabha* . Nach der deutschen Invasion der Tschechoslowakei März 1939 nahm die *Mahasabha* eine dezidiert prodeutsche Position ein. Es gebe zahlreiche Berührungspunkte zwischen dem Arierkult des Nationalsozialismus und dem hinduistischen Nationalismus, hieß es aus ihren Reihen. Ein Sprecher der *Mahasabha* ließ hierzu verlauten:

»Deutschlands ehrwürdige Idee einer Wiederbelebung der arischen Kultur, die Verklärung der Swastika, die Übernahme vedischer Lehren und das entschiedene Eintreten für die Traditionen der indogermanischen Zivilisationen begrüßen die Frommen und Klarsichtigen unter den indischen Hindus mit jubelnder Hoffnung. […] Deutschlands Kreuzzug gegen die Feinde der arischen Kultur wird sämtliche arischen Nationen der Welt aufrütteln und auch die indischen Hindus erwecken, dass sie zurückfinden zu ihrer verlorenen Größe und Herrlichkeit.« [14]

In diesen Kreisen traf Savitri 1936 Asit Krishna Mukherji (1898-1977), einen hinduistischen Publizisten mit ausgeprägten

Sympathien für Hitler-Deutschland, Eigentümer und Herausgeber des nationalsozialistischen Blattes *New Mercury* (»Neuer Merkur«). 1935 gegründet und vom deutschen Konsulat in Kalkutta gefördert, erschien das Magazin, damals das einzige nazistische Periodikum in Indien, alle vierzehn Tage, bis die britischen Behörden es 1937 verboten. Savitri Devi kannte es schon, bevor sie Mukherji begegnete; während einer ihrer Reisen durch Bengalen hatte sie es entdeckt und mit großem Interesse gelesen. Mukherjis Linie war unverhohlen prodeutsch und pronazistisch; er vertrat aber zusätzlich einen pan-arischen Rassismus mit starker indischer Akzentuierung. *New Mercury* brachte Artikel über Hitlers Ansichten zur Nation und zur Architektur, übersetzte Auszüge aus *Mein Kampf* neben Studien über die alten Arier und ihre angebliche arktische Heimat und über den Ursprung der Swastika. Baron Eduard von Selzam, seit 1931 deutscher Generalkonsul in Kalkutta, schrieb 1938, einen Tag, bevor er auf einen neuen Posten wechselte, in einem Geheimkommuniqué an alle deutschen Botschaften des Mittleren und Fernen Ostens, keiner in Asien habe dem Dritten Reich so große Dienste erwiesen wie Sri Asit Krishna Mukherji. [15]

Mukherji bewunderte die zunehmende Macht und den wachsenden Einfluss des Dritten Reiches. Nazideutschland beeindruckte ihn zutiefst, besonders sein Kult um die Überlegenheit des nordischen Menschen, sein Antisemitismus und seine Rassengesetze. Er begrüßte es, dass Deutschland das hellenische Ideal von physischer Kraft und Schönheit wieder zur Geltung brachte, wie es sich bei den Olympischen Spielen im Sommer 1936 in Berlin gezeigt hatte. Er sah in der Fahne der Nationalsozialisten - schwarzes Hakenkreuz in weißem Kreis auf rotem Grund – eine enge Verwandte der pan-hinduistischen Fahne mit ihren uralten Symbolen Swastika, Lotus und Schwert. Ferner zog er Parallelen zwischen dem martialischen Geist des Dritten Reiches und der alten Kriegertradition der Marathen sowie anderer indischer Stämme. Dass er auch Gemeinsamkeiten zwischen der Hitlerjugend und dem Jugendverband der nationalistischen Hindu-Partei RSS erkannte, war kein Wunder, denn RSS-Führer Madhaw S. Golwalkar hatte sich

von der braunen Jungschar inspirieren lassen. Eine weitere Entsprechung: Wie die hinduistischen Nationalisten gegen eine Kolonialherrschaft protestierten, so hatte sich Deutschland aufgemacht zur Verteidigung des Ariertums und bereits Großbritannien und Frankreich, seinen Erzfeinden, den Fehdehandschuh hingeworfen, um nicht nur der Demütigung der Deutschen durch den Schandvertrag von Versailles ein Ende zu setzen, sondern auch der Vorherrschaft dieser beiden Länder in Europa. [16]

Savitri Devis Begegnung mit Mukherji war ein entscheidender Augenblick in ihrem Leben. Endlich hatte sie eine politisch und philosophisch verwandte Seele gefunden, nach der sie so lange gesucht hatte: einen pan-arischen Aktivisten, der ihren Glauben an die arische Wiedergeburt Indiens teilte. Er wurde ihr Gatte. Dies hatte auch ganz praktische Gründe. Mit dem Ausbruch des Krieges im September 1939 wurde Savitri Devis Situation in Kalkutta prekär. Sie war Ausländerin (Griechin, laut damaligem Pass), noch dazu eine mit Nazi-Sympathien, und predigte für die Hindu-Mission in Kalkutta, deren Personal ebenfalls sehr freundlich über die neuen Herren Deutschlands dachte. Den britischen Behörden konnte dies alles nicht entgangen sein; Savitri Devi drohte Ausweisung, wenn nicht gar Inhaftierung. Anfang 1940 schlug Mukherji ihr daher vor, sie zu heiraten; dann wäre sie Ehefrau eines britischen Bürgers und bliebe in Freiheit. So geschah es. Die Verbindung hatte, wie Savitri später gestand, keinen Liebeshintergrund, sondern fußte auf herzlicher Freundschaft und gemeinsamen Idealen. Am Tage der Feier gab es Nachrichten vom Kriegsverlauf, die dem Paar wie ein Hochzeitsgeschenk vorgekommen sein dürften: Die Briten hätten sich aus Dünkirchen zurückziehen müssen, und Frankreich würde wohl bald fallen. Es war der 9. Juni 1940 in Kalkutta. Die Braut erstrahlte in ihrem besten Gewande, einem scharlachrot und golden leuchtenden Sari. In einer hinduistischen Zeremonie wurden Savitri Devi und Asit Krishna Mukherji getraut. Savitri verbrachte den Rest des Weltkrieges in Vorfreude auf einen Sieg der Achsenmächte, nach dem, so ihre Erwartung, Indien zwischen Deutschland und Japan

geteilt würde. Mukherji spionierte derweil in Indien und Burma für die Japaner. [17]

Bis zum Ende des Krieges gewannen Savitri Devis politisch-philosophische Ideen mehr und mehr an Kontur. Heraus kam ein unorthodoxer Nationalsozialismus, der unter Zuhilfenahme hinduistischer Vorstellungen die arische Rasse und Adolf Hitler glorifizierte. Savitri übernahm die hinduistische Lehre vom Zyklus der Zeitalter. Dieser wird hauptsächlich in den altindischen *Puranas* beschrieben, volkstümlichen Darstellungen der vedischen Legenden, namentlich in der *Vishnu Purana* . Laut hinduistischer Auffassung entwickelt sich die Welt permanent vom Guten zum Schlechten. Nimmt das Schlechte überhand, schlägt es um ins Gute, das aber dann erneut verdirbt, und immer so weiter. Ein solcher »Durchgang« umfasst vier Zeitalter oder *yugas* , von denen – ab dem zweiten – jedes kürzer und unerfreulicher ist als das vorige. Am Beginn steht ein Goldenes Zeitalter, dann setzt der Verfall ein, bis das vierte, das Dunkle Zeitalter, indisch *kaliyuga* , erreicht ist, in dem das Übel und die Falschheit regieren. Diese pessimistische Kosmologie, die stets die Prinzipien der Abnutzung und wachsenden Unordnung wirken sieht, schienen Savitri Devi offenbar bestens geeignet, ihre scharfe Aversion gegen Liberalismus, Demokratie und Moderne quasi metaphysisch zu motivieren. Unsere Welt sei, gab sich die radikale Hinduistin überzeugt, um 3000 v. Chr. ins *kaliyuga* eingetreten. Seitdem habe sie sich zum Ärgeren entwickelt. Der prägende Einfluss des Judentums im Religiösen und in anderen Bereichen, der Aufstieg seines Erben, des Christentums, zur führenden Weltreligion, schließlich die Moderne samt den rationalistischen Idealen von 1789 – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Für Savitri Devi waren dies alles Symptome einer sich stetig beschleunigenden Degeneration. [18]

Wie verhält sich nun der Mensch gegenüber dieser unbarmherzigen Zwangsläufigkeit, dieser Einbahnstraße Richtung Katastrophe? Kann von irgendwoher vielleicht Rettung kommen? Hier hat Savitri Devi ihre eigene Theorie. Ihr zufolge gibt es drei Kategorien Menschen, unterschieden je nach ihrem Handeln

angesichts des gnadenlosen Abwärtssoges der Geschichte: »Menschen *in* der Zeit«, »Menschen *jenseits* der Zeit« und »Menschen *gegen* die Zeit«. Für jede diese Kategorie nennt Savitri ein historisches Exempel. Die »Menschen in der Zeit« sind die wichtigsten und eifrigsten Vollstrecker des *kaliyuga* . Ihr Egoismus, ihre Gewalttätigkeit und Machtgier sind typisch für das Dunkle Zeitalter. Sie attackieren brutal, schnell und erfolgreich, aber nicht um eines höheren Zieles willen, sondern aus purem Eigeninteresse. So fördern sie die desaströsen Tendenzen des *kaliyuga* . Als klassisches Beispiel eines solchen »Menschen in der Zeit« nennt Savitri den mittelalterlichen Mongolenführer Dschingis Khan (1157-1227), dessen raschen Überrumpelungssiege ihm für kurze Frist die Herrschaft über fast ganz Eurasien bescherte. Diesem Typus weist Savitri das Symbol Blitz zu. Die »Menschen jenseits der Zeit« sind geistig im *satyayuga* beheimatet, im Goldenen Zeitalter, jener Ära ungestörter Vollkommenheit. Sie leben nun aber leider im rauen *kaliyuga* ; dennoch versuchen sie, zumindest etwas von der Harmonie der alten Epoche in die jetzige einzubringen. Es handelt sich bei ihnen um Weise und Mystiker, die weltfern wirken mochten, die aber die göttliche Offenbarung erschauten und im Idealfall Reiche errichteten, die keinen Streit und Hader kannten. Der ägyptische Pharao und Sonnenmystiker Echnaton (Regentschaft ca. 1370-1340 v. Chr.), glaubte Savitri Devi, war so ein »Mensch jenseits der Zeit«. Diesem Typus ordnet sie denn auch das Symbol Sonne als Attribut zu. Die »Menschen gegen die Zeit« wiederum verbinden die Qualitäten der beiden anderen. Ihr Symbol ist dementsprechend eine Sonne, aus der unten ein Blitz herausschießt. Sie sind weise *und* brutal. Sie setzen rücksichtslos Gewalt ein, aber nicht zum Eigennutz oder als Selbstzweck; vielmehr wollen sie so die ohnehin unvermeidliche Katastrophe forcieren, um das Ende des *kaliyuga* zu beschleunigen. Denn erst wenn das *kaliyuga* an seinen Schluss gekommen ist, kann wieder ein Goldenes Zeitalter einsetzen. Die »Menschen gegen die Zeit« überziehen die Welt mit Krieg, Revolution und Vernichtung – um sie zu erlösen: martialische

Helden, gewiss, aber eben auch die Geburtshelfer eines neuen Zyklus. [19]

Savitri Devi verknüpft diese Konzeption mit dem hinduistischen Avatar-Mythos, einem nach westlichen Begriffen theistischen Mythos. Unter »Theismus« versteht die abendländische Philosophie den Glauben an einen persönlichen, überirdischen, selbstbewussten und selbsttätigen Gott, vorgestellt als Schöpfer, Lenker und Erhalter der Welt, in deren Geschehen er gelegentlich eingreift. So betrachtet sind die Hindus gewissermaßen Extrem-Theisten, denn sie glauben gleich an mehrere solcher persönlichen Götter, die sich den Sterblichen gelegentlich auch in persona zeigen. Immer wieder einmal, heißt es, steigt ein Gott – meistens Vishnu – zur Erde herab und inkarniert sich als Übermensch, als Mensch oder als Tier. Das Wesen, in das der Gott sich hinein verkörpert, nennt der Hindu den »Avatar« (auch: die »Avatara«) des betreffenden Gottes. Ein Avatar hat gleichsam die Funktion eines Mittlers zwischen Götter- und Menschenwelt. In den ältesten heiligen Schriften der Inder, den Veden, ist von solchen Mediatoren freilich noch keine Rede; sie erscheinen erst in späteren Lehrdichtungen wie der *Bhagavad Gita* . Woher kam der Avatar-Glaube? Darüber wird viel gerätselt. Offenbar gibt es Vorläufer in einer anderen arischen Kultur, der iranischen nämlich, ausgewiesen durch einen zoroastrischen Text, dem *Bahram Jascht* , der wiederum möglicherweise von chinesischer Mythologie beeinflusst ist. Doch nur in den post-vedischen Glaubensdokumenten des Hinduismus spielt die Idee des Avatar eine wahrhaft dominante Rolle, in der *Bhagavad Gita* zumal oder den Epen *Ramayana* und *Mahabharata* , die von Rama und Krischna erzählen, den bevorzugten Inkarnationen Vishnus. Die *Puranas* berichten, Avataras zeigten sich besonders dann, wenn sich ein *yuga* dem Schluss zuneige, um den Menschen von ebenjenem Ende zu künden. [20] Im Falle des *kaliyuga* hat Kalki, der zehnte Avatar Vishnus, diese Aufgabe. Der Mythos um diesen gemahnt an die biblische Vision der apokalyptischen Reiter: Kalki kommt daher auf einem weißen Ross, in der Hand ein Schwert, bezwingt die Ära der Dunkelheit und lässt ein neues Goldenes Zeitalter beginnen.

Für Savitri Devi war Adolf Hitler der größte »Mensch gegen die Zeit« in der gesamten bekannten Weltgeschichte, der gottgesandte Führer des Ariertums im Westen. Sein Streben nach der nationalen Einheit Deutschlands in einem neuen starken Reich unter Annullierung des demütigenden Versailler Vertrags identifizierte ihn laut Savitri eindeutig als Verfechter des alten Stammesprinzips gegen die degenerierte kapitalistische und kosmopolitische Gesellschaftsordnung des alliierten Lagers. Hitler huldigte dem Rassegedanken, namentlich einem radikalen Antisemitismus, und beließ es hier nicht bei Worten, sondern gab der Idee auch eine Gestalt, etwa in den Nürnberger Gesetzen, die Heirat und geschlechtlichen Umgang zwischen Ariern und Juden verboten. All dies konnte, so Savitri, nur einen Grund haben: Der Braunauer strebte nichts Geringeres an als die Wiedergeburt des arischen Kastensystems weltweit. Dass er rücksichtslos militärische Gewalt zur Überwindung einer schon dem Verfall preisgegebenen, aber sich noch verteidigenden Welt einsetzte, und dass er beharrlich und ohne Kompromisse seinen Plan verfolgte, die Juden zu vernichten – die ewigen Widersacher der heroischen Arier, ihr lebendes Feindbild –, waren für Savitri Devi nur weitere Indizien dafür, dass Adolf Hitler der »Mensch gegen die Zeit« schlechthin war. Der hinduistischen Bildlichkeit entsprechend, sah sie in ihm einen feurigen Kometen, der durch die Wolkendecke bricht, die während des *kaliyuga* die Erde umhüllt, und dessen heller Strahl denen, die ihn sehen, verkündet, dass bald wieder die Sonne scheint, die Sonne einer neuen Ordnung, die alles zum Besten wendet. Göttliche Gerechtigkeit wird herrschen auf Erden und Redlichkeit unter den Menschen. [21]

Hitler als Avatar zu identifizieren – so weit sind vor Savitri Devi kein Autor und keine Autorin westlicher Herkunft gegangen. Sie aber überhöht den Führer der Deutschen ungeniert mit Zitaten aus der *Bhagavad Gita* : »Wenn das Recht zermalmt am Boden liegt, wenn das Böse triumphiert, dann komme ich zurück. Zum Schutze der Guten, zur Vernichtung der Schlechten, zur Errichtung des Reiches der Gerechtigkeit werde ich wieder und wieder geboren, in jedem Zeitalter aufs Neue.« [22] Ihre zentrale geschichtsphilosophische

Schrift *The Lightning and the Sun* (»Blitz und Sonne«, 1958) feiert Hitler, ja, sie liefert eine einzige Apotheose seines Lebens und politischen Werdegangs. Nicht als gewöhnlicher Mensch, nein, als Fleischwerdung der göttlichen Seele des Ariertums, als »spätgeborenes Kind des Lichts« kommt er 1889 in Braunau am Inn zur Welt. Schon in der Adoleszenz, heißt es, habe Hitler ansatzweise um seine Auserwähltheit durch die Vorsehung gewusst. Was Savitri Devi über jene Periode schreibt, schuldet einiges dem 1953 publizierten Buch *Adolf Hitler, mein Jugendfreund* . Darin erzählt der Linzer Tapezierersohn August Kubizek seine Erlebnisse mit dem Braunauer Zollbeamtensohn während der gemeinsamen Zeit in Linz und Wien 1904-08. Und Savitri begleitet Hitler weiter durch seine Biographie, ununterbrochen voll des Lobes. Ob ihn die altgermanische Sagenwelt begeistert, ob er von der magischen Kraft der Musik Richard Wagners schwärmt oder, großes Talent zum Künstlertum in sich fühlend, eifrig Pläne für Denkmäler, Gebäude, ja ganze Städte entwirft: Immer sieht Savitri Devi ihn als einen wahren Freund seines Volkes, stets geleitet von der inneren Vision einer gesunden, schönen und friedlichen Welt, eines irdischen Paradieses, in dem sich die Vollkommenheit des Kosmos spiegelt. [23]

Dass er ein Avatar war, wusste Hitler, glaubt man Savitri Devi, seit seiner Jugend. Eine Episode aus Kubizeks Buch dient ihr als Beweis: Im November 1906 besuchten er und Hitler wieder einmal das Landestheater Linz. Man gab *Rienzi* , die bekannte Oper Richard Wagners um die historische Figur des Politikers Cola di Rienzi (1313-1354), der im spätmittelalterlichen Rom radikale gesellschaftliche Veränderungen durchzusetzen suchte. Gebannt verfolgten die beiden jungen Männer die grandiose Erzählung vom Aufstieg Rienzis zum römischen Volkstribun und von seinem anschließenden Untergang. Erst gegen Mitternacht endete die Vorstellung. Normalerweise war Hitler sehr gesprächig nach einer bewegenden Oper; diesmal aber schwieg er und wirkte in sich gekehrt. Kubizek folgte seinem Freund durch die kalten, nebligen Straßen zum Freinberg, einem Hügel im Westen der Stadt. Bleichen Gesichts und finster blickend schritt Hitler den Hang hinan. Schließlich erreichte

man den Gipfel. Hier umhüllte die beiden kein Nebel mehr; ein klarer Sternenhimmel erstrahlte über ihnen. Da begann Hitler zu reden; rau und heiser, aber voller Leidenschaft brachen die Worte aus ihm heraus. Kubizek war starr vor Staunen und Verwunderung. Er wusste, dass Hitler künstlerische Ambitionen hatte, dass er Maler werden wollte oder Architekt. All das spielte in jenem Augenblick keine Rolle mehr; es schien profan, ja nichtig gegenüber dem, was er jetzt sagte. Es war, als artikulierte sich ein anderes Ich durch seinen Mund, so sehr befand er sich in einem Zustand der Ekstase oder extremen Trance, berichtet Kubizek. »In großartigen, mitreißenden Bildern entwickelte er mir seine Zukunft und die seines Volkes. […] Nun […] sprach er von seinem Auftrage, den er einst vom Volk empfangen würde, um es aus der Knechtschaft emporzuführen zu den Höhen der Freiheit.« [24] Kaum verwunderlich, dass Savitri Devi dieses Erlebnis Hitlers als dessen avatarische Erleuchtung deutete. Nach dem Krieg sollten sich die Vordenker der amerikanischen Neonazis, William Pierce und Matt Koehl, explizit auf diese Interpretation Savitris beziehen. [25]

Mit dieser kuriosen Mixtur aus arisch-hinduistischem Mythos und nationalsozialistischer Ideologie im Hinterkopf kehrte Savitri Devi im Oktober 1945 nach Europa zurück. Sie verübelte sich selber zutiefst, dass sie während der »großen Zeit« des Dritten Reiches nicht vor Ort gewesen war. Jetzt wollte sie wenigstens verspätet etwas für den deutschen Nationalsozialismus tun. Zuerst bezog sie eine Weile Quartier in London, dann, 1948, wagte sie sich auf den Kontinent. Das erste Mal reiste sie offiziell als Garderobiere einer fahrenden indischen Tanztruppe. Deren Weg führte im Juni 1948 auch durch Deutschland. Die Gelegenheit wollte Savitri Devi nutzen, zumindest in bescheidenem Rahmen Überzeugungsarbeit zu leisten – mit selbst verfassten Flugblättern. Während der Zug durch die Ruinenlandschaft rollte, die noch bis vor Kurzen das Dritte Reich gewesen war, ließ die Hitler-Enthusiastin ihre Pamphlete aus dem Fenster flattern. Diese Aktion hatte keine ernsten Folgen; unbehelligt kam Savitri Ende Juni wieder in London an. Doch nur ein paar Wochen später zog es sie erneut in ihr Gelobtes Land. Und erneut

hatte sie selbst geschriebenes Agitationsmaterial dabei. Sie wählte den Weg über Frankreich sowie das unter französischem Protektorat stehende Saarland und passierte die Grenze in Saarhölzbach. Savitri Devi blieb knapp drei Monate. Vom 7. September bis zum 6. Dezember 1948 war sie in den drei westlichen Besatzungszonen und dem Saarland unterwegs und verteilte sechstausend Flugblätter. [26] Kaum hatte sie die zweite Propagandatour vollendet, plante sie eine dritte. Auf den kleinen Handzetteln, die sie diesmal in London drucken ließ, prangte ein Hakenkreuz. Der Text mahnte die Deutschen, ihrem Führer treu zu bleiben, der noch lebe, und sich gegen die im Lande stationierten Truppen der Alliierten zu erheben. Was die Unentwegte hier schrieb, dokumentierte klar ihr Sendungsbewusstsein, ihre Nazi-Frömmigkeit und ihr Selbstverständnis als Teil einer winzigen Hitler-loyalen Bewegung:

»Deutsche!
Was haben Euch die Demokratien gebracht?
Im Kriege Phosphor und Feuer.
Nach dem Kriege Hunger, Demütigung und Unterdrückung,
die Demontage der Fabriken,
die Verwüstung der Wälder,
und jetzt: das Ruhrstatut!
Aber ›die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit'.
Unser Führer lebt
und wird bald zurückkehren, stärker als je zuvor.
Widersteht unseren Verfolgern!
Hofft und wartet.
Heil Hitler!
S.D.«

Der apokalyptischen Verkündigung der Wiederkunft Hitlers war die Strophe eines bekannten Nazi-Marschliedes beigefügt. [27]

Man bedenke: Der Aufruf galt einem Volk, das kaum fähig gewesen wäre, ihm Folge zu leisten. Kurz zuvor hatte es in einem verheerenden Kriege eine vernichtende Niederlage erlitten; nun

befand es sich in einem Zustand völliger Demoralisierung. Die Industrie des Landes war zerschmettert, das Arbeitskräftepotential dezimiert; die Städte hungerten. Stetig wuchs die Abhängigkeit von den Besatzern. Angesichts dieser Umstände konnte ein solcher Appell bestenfalls symbolischen Wert haben. In erster Linie diente es Savitri Devis dringendem Bedürfnis, öffentlich ihre Solidarität mit dem Nationalsozialismus, ihre Loyalität gegenüber Adolf Hitler und ihre Verachtung für den Westen und seine, wie sie es sah, angemaßte Überlegenheit zu demonstrieren. Sie begann mit dem Verteilen der Handzettel in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1949 in Köln. Bald fand sie einen jungen ehemaligen SS-Mann, der ihr half. Eine Woche später wurde sie gefasst. Insgesamt fünf Monate war sie für ihre Untergrundkampagne tätig gewesen und hatte während dieser Zeit immerhin 11.500 Flugblätter und Handzettel in westdeutschen Städten verteilt – eine Aktion, die eindeutig gegen die Bestimmungen des Gremiums verstieß, das seit 1945 die höchste Regierungsgewalt in Deutschland ausübte, des Alliierten Kontrollrats. Also mussten die Behörden handeln. Nach einem Verhör entschlossen sie sich, Savitri Devi gemäß Artikel 7 des Kontrollratsgesetzes Nr. 8, anzuklagen, der die Propagierung militaristischer und nationalsozialistischer Gedanken verbot. In besonders schweren Fällen konnte dieses Delikt mit der Todesstrafe geahndet werden. Die Ertappte kam in die Frauenabteilung des britischen Militärgefängnisses Werl (bei Soest/Westfalen). Ihr Prozess sollte am 5. April 1949 in Düsseldorf stattfinden. [28]

Der Hinduismus bot Savitri Devi nicht nur eine passende Mythologie zur religiösen Überhöhung der Nazis, die nicht auf christliche Elemente zurückgreifen musste. Er lieferte ihr auch die rituellen Vorlagen für ihren Hitler-Kult. Während ihrer Jahre in Indien hatte sie stets beeindruckt, wie selbstverständlich orthodoxe Hindus Fotos von Hitler und Stalin an ihren Hausschreinen befestigten, neben den üblichen Bildern von Vishnu und Shiva – aus purer Opposition gegen das *British Raj* , das britische Kolonialregime. Unverzichtbarer Teil hinduistischer Religionsausübung ist die *bhakti* , intensive Hingabe, ja Liebe zu

einem persönlichen Gott. Diese *bhakti* übernahm Savitri Devi für ihren Hitler-Kult, einschließlich Gebeten, Meditationstechniken und Ritualen. Solchen Devotionalismus praktizierte sie, so verrät sie in ihren Erinnerungen, auch auf ihrer arisch-nazistischen Missionsreise durchs besetzte Deutschland ab 1948. Immer wieder versammelte sie inmitten der zerstörten Städte auf kahlen Dachböden hartgesottene Nazis um sich zu quasi-religiösen Huldigungen und Treueschwüren an Adolf Hitler, den Retter der erwählten Rasse. Man las einander pathetisch aus *Mein Kampf* vor, schenkte sich wertvolle Nazi-Souvenirs, salutierte mit dem Deutschen Gruß und vereinbarte geheime Erkennungszeichen. Ein leicht überzogenes Zusammengehörigkeitsgefühl vereinte hier Gläubige, die auf die triumphale Rückkehr des verschwundenen Führers warteten. [29] Besonders Savitri Devi steigerte sich immer wieder in eine intensive Spiritualität hinein, die um Hitler als Erlöser kreiste. So gab sie ihrem übermächtigen Wunsch Ausdruck, auch als Nichtdeutsche eine Jüngerin des Heilsbringers aus Braunau sein zu dürfen.

Das Gefängnis vermochte Savitris Nazi-Schwärmerei und ihre Loyalität zur braunen Gemeinde keineswegs zu erschüttern; eher verstärkte es beides. Immer wieder bekannte sie gegenüber den verwunderten Vernehmungsbeamten und dem geduldigen Anwalt ihren Hitler-Enthusiasmus, und zwar mit Worten, die eher an religiöse Inspiration und Devotion gemahnten als an politische Überzeugung. Je näher ihr Prozess rückte, desto stärker wurde ihr Begehr, Märtyrerin zu werden: Erhobenen Hauptes, verkündete sie, würde sie zum Richtplatz gehen und dabei das Horst-Wessel-Lied singen. Sie imaginierte sich ihre Exekution so: »Fest halte ich meinen rechten Arm, den die Sonne hell bestrahlt, weit ausgestreckt, dann sterbe ich mit einem Schrei der Liebe und der Freude: ich rufe […] jene heiligen Worte, welche den Glauben meines Lebens zusammenfassen: ›Heil Hitler!‘ Ich könnte mir kein schöneres Ende vorstellen.« [30] Zurück in ihrer Zelle flüsterte sie glühende Gebete an Shiva und drückte dabei ein Medaillon gegen ihre Brust, das ein Hitler-Bild enthielt. Noch mehr Trost und Erbauung verschaffte ihr, kurz hintereinander im Parteiprogramm der Nazis und in der

Bhagavad Gita zu lesen. [31] Zwar verurteilte man sie nicht zum Tode, sondern zu drei Jahren Haft. Doch immerhin sah sie ihren Status als verfolgte Gläubige endgültig legitimiert. Und im Gefängnis wurde es ihr nicht langweilig. Ihre Lieblingsbeschäftigung waren Plaudereien mit anderen weiblichen Häftlingen, namentlich ehemaligen Wärterinnen und Aufseherinnen des KZ Bergen-Belsen, zu denen sie rasch engste freundschaftliche Bande knüpfte; daneben schrieb sie heimlich an einem Erinnerungsbuch über ihre Propagandamission in Deutschland. [32]

Savitri Devi und die in Werl einsitzenden deutschen Kriegsverbrecherinnen – nicht wenige davon Ex-Angehörige der SS – brachten einander intensivste Zuneigung, ja Hochachtung entgegen. Während fast die ganze Welt sie seit der Niederlage des braunen Reiches verdammte, waren sie für Savitri Heldinnen, die, furchtlos und unerschütterlich weiterhin loyal an der nationalsozialistischen Idee festhielten. Hingebungsvoll – so interpretierte die Hindu-Faschistin deren seinerzeitiges Agieren – hatten sie als Frauen ihren Beitrag dazu leisten wollen, dass Adolf Hitlers gewaltige Vision Wirklichkeit werde, die Vision einer heilen und wunderbaren, weil von Ariern bestimmten Welt der Zukunft. Dass man sie jetzt schmähte, schlecht behandelte und einkerkerte, machte sie in Savitris Augen zu nationalsozialistischen Märtyrerinnen. Sie war stolz, dass sie die Gefährtin solch tapferer Frauen sein und das harte Gefängnisleben in Werl mit ihnen teilen durfte. Umgekehrt stand auch Savitri Devi bei diesen in hohem Ansehen. Ihnen imponierten ihre hochfliegende Rhetorik, ihr unwandelbarer, von idealistischer Philosophie untermauerter Glaube an die Wiedergeburt des Ariertums, ihre religiöse Spiritualisierung des Nationalsozialismus. Sie gab der Sache, die sie einst möglicherweise nur leichthin aus Opportunismus zu der ihren gemacht hatten, eine tiefere Bedeutung. Und sie stand ihnen in schwerer Zeit zur Seite. Bei der Gefängnisbehörde hatte sie rasch den Ruf einer potenziellen Unruhestifterin, weshalb man ihr bald nur noch begrenzten Kontakt zu den anderen politischen Gefangenen erlaubte. [33]

Im August 1949 wurde Savitri Devi vorzeitig entlassen, aber aus Deutschland ausgewiesen. Für eine Weile ging sie zurück in ihre Geburtsstadt Lyon. Im April 1953 kam sie wieder nach Deutschland, diesmal als »Pilgerin« auf einer individuellen Wallfahrt ins »heilige Land der Arier«, die sie hauptsächlich an Orte führte, die dadurch »gesegnet« waren, dass sie irgendwie mit Hitler und der nationalsozialistischen Bewegung zusammenhingen. Savitris Pilgerreise begann in Leonding und Linz (beides Oberösterreich), wo Hitler Kindheit und Jugend verbracht hatte. Dann nahm sie Braunau in Augenschein, Hitlers nahe der deutschen Grenze gelegene Geburtsstadt; es war der 20. April 1953 – natürlich kein zufällig gewähltes Datum: An jenem Tage wäre der Führer vierundsechzig geworden. Von Braunau fuhr sie ins oberbayerische Berchtesgaden, wo sie den Obersalzberg zum Berghof hochstieg, zu Hitlers bekanntem Urlaubsdomizil in den Ostalpen. In München hatte Savitri eine wahre *via sacra* zu absolvieren. Da waren die Gastwirtschaften, in denen Hitler die ersten Sitzungen seiner Partei abhielt; die Feldherrnhalle, wo 1923 der Hitler-Ludendorff-Putsch blutig scheiterte; das Grundstück am Königsplatz, auf dem einst das Braune Haus, die Parteizentrale der NSDAP, gestanden hatte. Wie nicht anders zu erwarten, ließ Savitri auch Landsberg am Lech (Oberbayern) nicht aus. Erstens hatte Adolf Hitler in der dortigen Festung 1923/24 als politischer Häftling gesessen und *Mein Kampf* geschrieben. Zweitens war Landsberg nach 1945 zum »Kriegsverbrechergefängnis Nr. 1« in der amerikanisch besetzten Zone avanciert, so dass Savitri dort viele ehemalige Nazi-Größen besuchen konnte. Die nächste Station ihrer Nostalgie-Tour, man denkt es sich fast schon: Nürnberg. Luitpold-Arena und Zeppelin-Feld lagen zwar verwüstet, aber Savitris Phantasie vermochte sich doch die Grandiosität der in den 30er-Jahren daselbst veranstalteten Reichsparteitage auszumalen. Eine eher düstere Stimmung ergriff sie im Justizpalast, wo die Überlebenden der Nazi-Führungsclique 1945/46 vor dem Internationalen Militärtribunal gestanden hatten. [34]

Savitri Devis Pilgerfahrt endete mit einer Huldigung an die heidnische Mythologie. Am Schluss ihrer Deutschlandreise nämlich

besichtigte sie die Externsteine, eine markante Felsformation im Teutoburger Wald. Sie sieht aus, als wäre da eine Vielzahl gigantischer Megalithen nebeneinandergestellt worden. Die Externsteine sind aber natürlichen Ursprungs, wenn auch die Außenfläche der Felsen und ebenso die Grotten, die letztere durchziehen, Spuren menschlicher Bearbeitung tragen. Eine wichtige Deutungstradition besagt, hier sei ein altgermanisches Heiligtum gewesen, ein Sonnentempel möglicherweise. Savitri Devi vollführte an dieser Stätte kultische Rituale; sie blieb über Nacht vor Ort und erlebte, wie sie berichtet, während es dunkel war, in einer Höhlung, die sie als Steingrab interpretierte, Tod und Wiedergeburt. Bei Sonnenaufgang rief sie die Namen vedischer Götter und den Hitlers vom Gipfel einer der Felsen herab. [35] Damit, dass sie sich an all diese bedeutsamen Orte begab, unterstrich Savitri Devi deren symbolische Potenz und die zentrale Wichtigkeit des arischen Ideals in ihrem Leben. Ihren Erfahrungen im Nachkriegsdeutschland widmete Savitri drei Bücher; *Defiance* (»Trotz«, 1950) und *Gold in the Furnace* (»Gold im Schmelztiegel«, 1952) behandeln Propagandamission und anschließende Inhaftierung; *Pilgrimage* (»Pilgerfahrt«, 1958) schildert die erwähnte Reise anno 1953 zu den historischen Wirkungsstätten der Nazis und der prähistorischen des altgermanischen Kults. Die drei Bände gehören zu den berühmtesten Beispielen nazistischer Devotionsliteratur und sind in rechtsextremen Untergrundkreisen bis heute sehr gefragt.

Untergrundarbeit war auch Savitri Devi vertraut, schon aus ihrer indischen Zeit. Während des Weltkrieges stand das offizielle Indien auf Seiten der Alliierten; wer wie Savitri eine andere Meinung vertrat, geriet ins Außenseitertum, ja in die Isolation und konnte höchstens verstohlen für seine Ideen werben. Dies tat Savitri Devi ja auch sehr energisch; ihr unbändiger Missionseifer ließ ihr gar keine andere Wahl. Doch stets begehrte sie mehr Publizität, als die Verhältnisse hergaben. Im Nachkriegsdeutschland jedenfalls wollte sie kein Katakombendasein führen. Es genügte ihr nicht, mit ihren neu erworbenen Freunden still und heimlich die geheime Nazi-Gnosis zu zelebrieren, in der Art einer verfolgten Sekte. Sie fühlte

sich gedrängt zu Freimut und Unverblümtheit, zu tatkräftigem Bekennertum. Nun entstand in Deutschland bald eine neue nationalistische Szene, namentlich, nachdem die Alliierten die Entnazifizierung gestoppt hatten, um die Deutschen als Bündnispartner für den Kalten Krieg gegen die Sowjetunion zu gewinnen. Kaum verwunderlich, dass Savitri Devi in dieser Szene eilends Fuß fassen wollte. Vielleicht konnte man über diese zu Prominenz und Einfluss gelangen. Flugs suchte sie engen Kontakt zu führenden Neonazis. Nachdem die *Sozialistische Reichspartei* (kurz NRP) 1952 verboten worden war, wurde die *Deutsche Reichspartei* (kurz DRP) die bedeutsamste Kraft im rechtsextremen Bereich des parlamentarischen Spektrums. Die DRP hatte etwa 16.000 zahlende Mitglieder, saß in verschiedenen bundesrepublikanischen Landtagen und bekam bei Bundestagswahlen schon einmal circa eine halbe Million Stimmen. Vorsitzender war Adolf von Thadden (später, in den 60er-Jahren, als Führer der NPD eine bekannte politische Reizfigur); zur Partei gehörten ferner illustre Persönlichkeiten wie Werner Naumann, einst Staatssekretär im Propagandaministerium, noch von Adolf Hitler höchstselbst als Nachfolger Joseph Goebbels' ausersehen; der frühere SS-General Wilhelm Meinberg; einige ehemalige Generäle der Wehrmacht und das seinerzeitige Flieger-As der deutschen Luftwaffe, Oberst Hans-Ulrich Rudel. [36]

Seit den frühen 50er-Jahren hatte Savitri Devi Rudel immer wieder in Hannover besucht; zwischen beiden entwickelte sich eine enge Freundschaft. Zeitweise bezog sie ihren Wohnsitz in der niedersächsischen Hauptstadt und vollendete dort im März 1956 das Manuskript zu *The Lightning and the Sun* . Rudel war 1948 zuerst nach Argentinien geflohen, wo schon ein stattlicher Zirkel von Nazi-Exilanten bestand, der die Protektion der Perón-Regierung genoss. Der vielgerühmte Fliegerheld wurde eines seiner prominentesten Mitglieder – und eines seiner aktivsten. Es reichte ihm nicht, dass er selbst seine Haut gerettet hatte. Man müsste dies, dachte er, auch anderen bedrängten Nationalsozialisten ermöglichen, namentlich solchen, die in Europa als Kriegsverbrecher gesucht wurden. Also stellte er eiligst eine einschlägige Fluchthilfeorganisation auf die

Beine, genannt *Kameradenwerk* . 1951 kehrte Rudel nach Deutschland zurück. Hier erzeugte er bald gewaltigen öffentlichen Wirbel, als er seine ungeschmälerte Bewunderung für Adolf Hitler verkündete und sich gewiss gab, eines Tages werde wieder ein starkes Deutschland erstehen, wie es jenem vorgeschwebt habe. Ein freimütiges Bekenntnis zu den Ideen des Dritten Reiches – und das äußerte nicht irgendwer, sondern eine lebende Legende, ein Elitepilot, dessen Leistungen selbst die Feinde Deutschlands anerkannten. Beide Faktoren sicherten Rudel den Status als Idol der neonazistischen Bewegung, die sich damals gerade im Aufbau befand. Er wurde Vorstandsmitglied der DRP und publizierte seine nationalistischen Gedanken zur Zeitgeschichte in einem neuen rechtsextremen Organ, der seit 1951 erscheinenden *Deutschen Soldaten-Zeitung* (heute *Deutsche National-Zeitung*), gegründet und herausgegeben von früheren SS-Offizieren und ehemaligen Angehörigen des Goebbels'schen Propagandaministeriums. [37]

Als Savitri Devi ihm erstmals begegnete, war Hans-Ulrich Rudel schon zu einer Art Leitfigur unter seinen Gesinnungsgenossen von Einst und Heute avanciert. Die neonazistische Szene der jungen Bundesrepublik hatte praktisch niemanden, den auch außerhalb des eigenen Lagers so viele kannten, niemanden, der dieses Lager so medienwirksam vertrat, niemanden letztlich, der über so viele wichtige Verbindungen ins Ausland verfügte wie eben Rudel, und zwar nicht nur zu hochrangigen NS-Flüchtlingen, etwa den SS-Größen Otto Skorzeny und Eugen Dollmann, sondern auch zu Regierungen, die Leute jenes Schlages beherbergten oder gar förderten. Solche Kontakte machten Rudel zum wichtigen Koordinator innerhalb des Länder und Erdteile übergreifenden Netzwerkes der Altbraunen. Viele von den einst mit ihm in Argentinien exilierten Kombattanten konnte er auf Schlüsselposten in der neuen ägyptischen Republik Gamal Abdel Nassers unterbringen. Nein, die geistigen Nachfahren Hitlers, verstreut über mehrere Kontinente, durften sich nicht mehr auf die Vergötzung der deutschen Nation kaprizieren; jetzt war internationales Agieren gefragt. In diese Situation trat Savitri Devi hinein. Kein Wunder, dass

sich Hans-Ulrich Rudel von ihr beeindruckt zeigte, die sich als »arische Nationalistin« und den Nationalsozialismus als internationale Bewegung der weißen Rasse verstand. Eine so klarsichtige Person empfiehlt man gern weiter, mag Rudel sich gedacht haben, und verschaffte Savitri Gelegenheit zur Begegnung mit einigen Unentwegten im Nahen Osten und in Spanien. Nahe Kairo etwa wohnte Johann von Leers, einst Goebbels' Propagandaexperte für Antisemitismus, der jetzt bei Nassers Rundfunk als Leiter des antizionistischen Referats untergeschlüpft war. Dort blieb Savitri einige Zeit, zumal von Leers sie wiederum mit einer ganzen Reihe ehemaliger SS-Offiziere und sonstiger Nazis zusammenbrachte, die eine sehr verständnisvolle Aufnahme in Ägypten gefunden hatten. Später, 1961, war sie bei Otto Skorzeny in Madrid zu Gast. Skorzeny, einst SS-Obersturmbannführer, hatte während des Dritten Reiches mehrere riskante Kommandounternehmen befehligt; so befreite er 1943 Benito Mussolini aus den Händen antifaschistischer Partisanen. Nach dem Kriege betrieb er umfängliche Rüstungsgeschäfte in Spanien, Südamerika und Ägypten, die auch amerikanische und deutsche Interessen tangierten. [38]

Während der 60er-Jahre sicherte Savitri Devi sich ihren Lebensunterhalt durch Lehrtätigkeit an einer Schule im französischen Montbrison (rund hundert Kilometer westlich von Lyon). Daneben blieb sie politisch hochaktiv. In den Sommerferien fuhr sie nach Berchtesgaden und kultivierte ihre Kontakte zu alten Nazis in Bayern. Aber auch der internationalen neonazistischen Bewegung galt unvermindert ihre Aufmerksamkeit; sie sollte sogar bald eine gewisse Rolle in dieser seit Beginn der 60er-Jahre deutlich wachsenden Szene spielen. Im Frühjahr 1961 kam Savitri Devi erstmals mit britischen Neonazis in Berührung. Sie verbrachte damals gerade die Osterferien mit einer alten Freundin in London; kaum angekommen, erfuhr sie von den Publicity-Erfolgen der *British National Party* (kurz BNP). Diese hatte durch konfrontative PR-Aktionen und Demonstrationen gegen die ständig zunehmende Einwanderung Farbiger nach Großbritannien eine enorme

Öffentlichkeitsresonanz erreicht. Da pflegte eine politische Randgruppe Rassedenken, virulenten Antisemitismus und folkloristischen Nationalismus und hatte solchen Zulauf! Solch ein Phänomen musste Savitri Devi begeistern. Flugs traf sie sich mit dem BNP-Vorsitzenden Andrew Fountaine und lernte bald auch andere Führungsfiguren der Partei kennen und schätzen, so John Tyndall und Colin Jordan. Mit Letzterem korrespondierte sie, als sie wieder in Frankreich war. Durch diese frühen Kontakte war sie über die Vorgänge in der Partei stets bestens informiert, auch über die Reibereien, die bald zwischen Fountaine und Bean einerseits, die vom Hitler-Kult wegstrebten, und Jordon und Tyndall andererseits, die am eindeutigen Bezug zum Dritten Reich festhalten wollten (vgl. zu alldem Kapitel 2), einsetzten. Tyndall ersuchte Savitri nachdrücklich, sich ihrer Option anzuschließen; sehr drängen hat er sie wohl nicht müssen, da sie instinktiv gewiss ohnehin in diese Richtung tendierte. So wurde sie eine ergebene Unterstützerin der BNP-Abspaltung *National Socialist Movement* , kurz NSM. [39]

Im August 1962 nahm Savitri Devi an der vielbeworbenen Lagerkonferenz in Gloucestershire teil (s. Kapitel 2). Sie gehörte zu den Unterzeichnern des *Cotswold Agreement* , der Gründungsurkunde der *World Union of National Socialists* , kurz WUNS. Seit ihrem Engagement für die WUNS begann ihr Stern am Himmel des internationalen Neonazismus zu steigen. Sie schloss enge Freundschaft mit Françoise Dior, seit 1963 Colin Jordans Gattin, und beteiligte sich an Untergrundaktivitäten in England. Dior ging bald wieder in ihre Heimat Frankreich, wo auch Savitri lebte, und rückte an die Spitze der nationalen Sektion der WUNS. Im Cotswolder Camp hatte Savitri Devi auch George Lincoln Rockwell kennengelernt, der sich deutlich beeindruckt zeigte von ihrer Idee eines universalen Nationalsozialismus auf der Basis arisch-hinduistischer Mythologie. [40] Nachdem Rockwell Jordan als Chef der WUNS abgelöst hatte, rief er 1966 das Magazin *National Socialist World* ins Leben, gedacht als Parteiblatt mit geistigem Anspruch. Herausgeber William Pierce fand Savitris *The Lightning and the Sun* wichtig genug, um eine kondensierte Fassung davon in der *National*

Socialist World abzudrucken. Pierce publizierte Savitris Arbeit dort nicht nur gleichrangig mit Essays der WUNS-Leitfiguren Rockwell und Jordan; er widmete ihr auch fast achtzig Seiten der Erstausgabe. [41]

Für Savitri Devi bedeutete diese Veröffentlichung den entscheidenden Durchbruch in der internationalen Neonazi-Szene. Bisher hatte sie ihre Apotheosen des Nationalsozialismus privat in Kalkutta publiziert. Die sehr kleinen Auflagen verteilte sie an Gewährsleute in England, Frankreich und Deutschland, die sie ihrerseits weitergaben. Hier waren ihr gelegentlich ihre alten Nazi-Kontakte behilflich, so Hans-Ulrich Rudel und Otto Skorzeny, daneben zahlreiche Nazi-Witwen und -Sympathisanten, die sie in den 50er-Jahen regelmäßig besuchte. Durch Rockwell und Pierce aber fanden ihre Gedanken über den Nationalsozialismus als Naturreligion, über den hinduistischen Zyklus der Zeitalter und Hitlers welthistorische Bedeutung als Avatar eine viel breitere Leserschaft in Westeuropa, den USA, Südamerika und Australien. In der dritten Nummer der *National Socialist World* verkündete Pierce, Savitri Devis *The Lightning and the Sun* hätte eine so begeisterte Reaktion gezeitigt, dass er sich entschlossen habe, noch mehr Texte dieser Autorin zu bringen. Also folgten weitere Auszüge aus Savitri Devis Werken. 1967 lernten die Leser *Gold in the Furnace* , 1968 *Defiance* kennen. [42] Im amerikanischen Nazi-Milieu war Savitri fortan höchste Reputation beschieden. Ihr ergebener Bewunderer Matt Koehl bezog sich immer wieder gern auf ihre »naturreligiöse« Fundierung des Nationalsozialismus und erzählte oft und eingehend Hitlers Freinberg-Erlebnis nach, das er im Gefolge seiner Vordenkerin als avatarische Erleuchtung deutete. [43]

Ende 1970 schied Savitri Devi aus dem Schuldienst aus – und beschloss, nach Indien zurückzukehren. Warum? Einmal wohl, weil sie wusste, dass sie mit ihrer kargen Pension in Frankreich kaum über die Runden käme – in Indien dagegen schon. Zweitens konnte sie sicher sein, dass sie dort nicht allein wäre. Zwar gingen Savitri und ihr Ehemann längst getrennte Wege, doch hatten Mukherji und seine Familie ihr nichtsdestoweniger eine innige Freundschaft

bewahrt. Die ersten neun Monate ihres Ruhestandes verbrachte Savitri Devi noch bei Françoise Dior in der Normandie, wo sie einen weiteren Band ihrer Memoiren schrieb. Dann, im August 1971, zog sie zu Mukherji nach Neu-Delhi. Obwohl geographisch nun weit entfernt von europäischen und amerikanischen Neonazi-Aktivitäten, korrespondierte sie unvermindert eifrig weiter mit Colin Jordan, Matt Koehl und anderen Hitler-Enthusiasten in Europa und Amerika.

In den späten 70er-Jahren ließ der prominente deutsch-kanadische Neonazi Ernst Zündel, Autor und Verleger Holocaust-leugnender Literatur, Tonbandinterviews mit Savitri Devi durchführen, um später die Protokolle zu publizieren; sie erschienen 2005 unter dem Titel *And Time Rolls on* (»Und die Zeit vergeht«) in den USA. Ferner plante Zündel, einige ihrer Bücher neu herauszubringen, als erstes *The Lightning and the Sun* . Auch die italienischen Neofaschisten waren fasziniert von ihrem militanten arischen Mystizismus. Franco Freda, einer der bekanntesten Intellektuellen der radikalen Rechten seines Landes – 1969 an blutigen Bombenattentaten beteiligt, die Italien erschütterten und für die er erst reichlich spät, 1978, zur Verantwortung gezogen wurde –, veröffentlichte 1982 im eigenen Verlag *Edizione di Ar* eine deutsche Fassung von Savitri Devis Nachkriegserinnerungen *Gold in the Furnace* unter dem Titel *Gold im Schmelztiegel* . Die *Edizione di Ar* , 1964 gegründet, kultiviert die Idee eines prähistorischen indo-europäischen Erbes. Seit 1980 erscheint dort ein Jahrbuch namens *Risguardo* (»Blick«, »Ausguck«, aber auch »Sichtweise«, »Wachsamkeit«) mit Artikeln über die alten Arier, das Neue Europa und den Dritten Weg. In der vierten Ausgabe huldigten zwei »Edelfedern« der rechten Szene, Lotte Asmus und Vittorio De Cecco, der »Missionarin des arischen Heidentums« und würdigten detailliert ihr Leben, ihre Werke und ihren Einfluss. [44] Bald waren auch in Deutschland einzelne Schriften Savitri Devis erhältlich; so brachte der rechtsradikale Kritik-Verlag, Sitz Mohrkirch/Schleswig-Holstein, eine Lizenzausgabe von *Gold im Schmelztiegel* . Der Kritik-Verlag gehörte Thies Christophersen (1921-1997), einem notorischen geschichtsrevisionistischen Publizisten. Der

holsteinische Bauer und einstige SS-Mann Christophersen arbeitete während des Zweiten Weltkrieges als Pflanzenschutzexperte in einem SS-eigenen Wirtschaftshof nahe Auschwitz, auf dem regelmäßig Insassen des benachbarten KZ eingesetzt wurden; dort hatte er auch beruflich häufig zu tun. Aus dieser Augenzeugenschaft heraus meinte er später behaupten zu können, Auschwitz sei keineswegs ein Vernichtungslager gewesen. Sein berüchtigtes Buch *Die Auschwitz-Lüge* , das diese Behauptung untermauern sollte, erschien 1973. Es wurde zu einer beliebten Referenzquelle für Holocaust-leugnende Schreiber in aller Welt, etwa den Amerikaner Arthur A. Butz oder den Franzosen Robert Faurisson. [45]

Der erste Text Savitris in italienischer Übersetzung hieß *L'India e il Nazismo* (»Indien und der Nazismus«), erschienen 1979 bei *Edizioni all'insegna del Veltro* – kurz *Veltro* – in Parma. Der Verlagsleiter war wiederum kein Unbekannter: Claudio Mutti (geboren 1946), auch er ein führender Denker der italienischen Neofaschisten. Der Bewunderer des islamischen Fundamentalismus und des rechtsradikalen Terrorismus nach der Manier Franco Fredas, der mit Attentaten die Revolution provozieren wollte, gefällt sich in der Rolle des »Nazi-Maoisten«. Muttis Verlag *Veltro* (»Windhund«) bietet ein breites Spektrum – Bücher über Symbolismus, Tradition, Paganismus, Islam und Mythen vom Goldenen Zeitalter genauso wie Werke nazistischer und faschistischer Autoren, etwa der Rumänen Horia Sima und Corneliu Codreanu oder des Franzosen Robert Brasillach. Auch Holocaust-leugnende Schriften finden sich zuhauf im Programm. Mutti wurde geprägt durch die antimodernistische Schule Julius Evolas und fand später bei den Traditionalisten René Guénon (Frankreich) und Frithjof Schuon (Schweiz) Orientierung hin zu einer Negation des Weltlichen. Inzwischen Moslem und entschiedener Verfechter des Dritten Weges, kombiniert Mutti antisemitische mit virulenten antiwestlichen Konzeptionen. Aus dieser Geisteshaltung heraus verlegt er die Schriften des iranischen Mudschahidin-Führers Ajatollah Ruhollah Khomeini, die einen Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen predigen.

In der Einleitung zu Savitri Devis *L'India e il Nazismo* , einer Übersetzung des 10. Kapitels ihres ursprünglich auf Französisch herausgekommenen Essaybandes *Souvenirs et réflexions d'une Aryenne* (»Erinnerungen und Gedanken einer Arierin«, Kalkutta 1976), behauptet Claudio Mutti, dass »die spirituelle Dimension des Nazismus im Westen völlig verkannt« worden sei, während nicht wenige Morgenländler sie schon rein intuitiv begriffen hätten: Inder, Nordafrikaner, Japaner und Afghanen – Völker allesamt, denen Tradition etwas bedeute, die an einen Heiligen Krieg glaubten. Für Mutti beweist Savitri Devis »hitlerianischer Esoterismus«, der Hitler als einen Avatar Vishnus deutet, einmal mehr den Klarblick der Heiden, was transzendentale Größen angehe. Doch nicht nur die Hindus besäßen den, meint der Vorwort-Autor, sondern auch die Moslems, die ihm den Ehrentitel *hadschi* (»Pilger«) gegeben hätten. Hitler selbst habe darauf verwiesen, dass bestimmte außereuropäische Völker ihn als Werkzeug der Vorsehung betrachteten: »Die Araber und Marokkaner beten heute schon zu mir«, habe er 1942 geäußert. Mutti schließt sich voll und ganz Savitri Devis Meinung an, Hitler sei es darum gegangen, die ideale Ordnung des Ursprungs wiederherzustellen, ähnlich wie die Hindus es von dem Avatar Kalki erwarten und die Moslems von ihrem Messias, dem *mâhdi* . [46] Angesichts dieser Übereinstimmungen erklärt Claudio Mutti Savitri Devi zur Kampfgenossin in seinem eigenen neofaschistischen Feldzug gegen den profanen Westen. Vielleicht sollte man hier erwähnen, dass der erste Text der Autorin, den Mutti in seinem Leben las, *Pilgrimage* war, die schwärmerische Schilderung einer Deutschlandreise, welche das Wirken des Nazis posthum ins Metaphysische erhebt; die begeisterungsglühende Prosa muss den idealistischen Jüngling seinerzeit geradezu entflammt haben. Weitere Übersetzungen der Werke Savitri Devis veröffentlichte die Zeitschrift *Arya* , herausgegeben von neofaschistischen »Emigranten« in Montreal unter der Leitung des nicht unprominenten rechtsradikalen Publizisten Vittorio De Cecco. [47]

Ende 1982 wurde Savitri Devi von Matt Koehl in die Vereinigten Staaten eingeladen, wo sie vor versammelten Mitgliedern des *New Order* sprechen sollte. Sie nahm an und plante, erst eine alte Freundin auf der britischen Insel zu besuchen und dann nach Amerika weiterzureisen. Die Freundin, Muriel Gantry, Schriftstellerin auch sie, wohnte in dem kleinen Ort Sible Hedingham/Essex (Südostengland). Hier freilich vollendete sich die Lebensbahn der nun Siebenundsiebzigjährigen. Am 22. Oktober 1982 verstarb Savitri Devi in Muriel Gantrys Haus. Colin Jordan schickte Tony Williams und zwei andere britische Jungnazis, in pathetisches Schwarz gekleidet, zu der schlichten Einäscherungsfeier nach Colchester/Essex. Wie zuvor vereinbart, sandte man die mit einer Inschrift versehene Urne mit Savitri Devis Überresten an Matt Koehl, der sie in der Ehrenhalle des *New Order* zu Milwaukee/Wisconsin aufstellte, angeblich gleich neben dem Aschenkrug George Lincoln Rockwells. So landete Savitri Devi, die nomadisierende Pan-Arierin und Nazi-Enthusiastin, schließlich im Neonazi-Walhalla der ehemaligen *American Nazi Party* . [48]

Savitri Devis Bedeutung besteht primär darin, dass sie den Nachkriegsnazis einen mystischen pan-arischen Mythos geschenkt hat, der nicht exklusiv eine Ethnie oder eine Nation anspricht, sondern die Weißen aller Länder einschließt. Eine gewisse Ironie liegt in dem Umstand, dass ihre Konzeption wohl eher nicht den ungeteilten Beifall der Nationalsozialisten gefunden hätte. Savitri Devi nämlich sprach in ihrer Vision einer pan-arischen Welt unter nationalsozialistischer Herrschaft den Indern eine bedeutsame Rolle zu, weil der Ursprung des Ariertums eben wesentlich in Indien liege. Der Cheftheoretiker des braunen Rassismus, Alfred Rosenberg, meinte hingegen, die Indo-Arier hätten durch ständige Vermischung mit den eingeborenen dunkelhäutigen Ethnien des Subkontinents ihr nordisches Blut längst bis zur Schwundstufe verdünnt. [49] Und auch den rassistischen Gruppen der Jetztzeit in England und Amerika sind die asienstämmigen ethnischen Minoritäten kaum willkommener als die afrikastämmigen. Dennoch, kein Zweifel: Savitri Devis glühender Hitler-Kult liefert den militanten Weißen

weltweit die passende globale arische Mystik. Wie schon zuvor bemerkt, hatte George Lincoln Rockwell genau dies angestrebt, als er die *World Union of National Socialists* gründete. Bezeichnenderweise erfuhren Savitris Schriften zuerst unter amerikanischen Neonazis eine breitere Rezeption. Die supremazistischen Weißen der USA fühlen sich schließlich traditionell sowohl von nichtweißen Ethnien bedroht, die schon seit Jahrhunderten im Lande sind, als auch von solchen, die gerade oder bald hereinkommen. Anderswo spielte hauptsächlich der letztere Aspekt eine Rolle: die Angst vor Überfremdung durch die aktuelle Massenimmigration Farbiger; so geschehen in bestimmten Teilen Europas, in Australien und in Neuseeland. Kein Wunder, dass Savitris Ideen unter den Rechtsradikalen jener Nationen Anklang fanden. Durch Untergrundkanäle erreichten sie in den 80er- und 90er-Jahren eine neue Generation kultisch orientierter Neonazis. Ein wirkungsstarker Propagator ihrer Werke wurde der chilenische Autor und Diplomat Miguel Serrano, geboren 1917, der Savitris Lehre vom Avatar Hitler in sein eigenes Denksystem, den »Esoterischen Hitlerismus«, integrierte, das den Antisemitismus zu einer umfassenden manichäischen Kosmologie ausbaute (vgl. Kapitel 9). Serrano pries Savitri Devi etwas extravagant als »Priesterin Odins«. [50] Er selbst wiederum inspirierte die internationale Szene der Nazi-Heiden und -Satanisten, die primär in England, Frankreich und Neuseeland aktiv sind und über lose zusammenhängenden Netzwerken mit Namen wie *Black Order* (»Schwarzer Orden«) oder *Infernal Alliance* (»Höllische Allianz«) kooperieren (s. Kapitel 11). Wo Serrano behandelt wird, ist fast unvermeidlich auch von Savitri Devi die Rede. Eine Nummer des Magazins *Combat 18* , das britische Skinheads mit geistiger Nahrung zu versorgen bestrebt ist, brachte eine breite Lobrede auf die Prophetin des radikalen Ariertums. [51] *The Lightning and the Sun* wurde 1994 von einem neuseeländischen Verlagshaus neu veröffentlicht, das sich auf satanistische Literatur spezialisiert hat und auch ein einschlägiges Magazin herausgibt, das Savitri Devi ebenfalls schon extensiv huldigte; es widmete ihr eine komplette Sondernummer, in dem die Nazi-Metaphysikerin wieder

»Priesterin« genannt wurde, diesmal »Priesterin des Hitlerismus«. [52] Von mystischen Faschisten und rassistischen Heiden als »Urmutter« des internationalen Neonazismus gefeiert, erlangte Savitri Devi inzwischen den Status einer Evita-Figur für Gegner der multikulturellen Gesellschaft. Wenn diese einander vertrauliche Lektüreempfehlungen geben, dürften die Schriften Savitri Devis kaum je fehlen. Sie erfreuen sich wachsender Beliebtheit bei Rechtsradikalen aller Schattierungen, seien es paganistische Rassisten, Skinheads oder Fans der Nazi-Metal-Musik, namentlich in den USA, in Skandinavien und in Westeuropa.

Anmerkungen

1 Eine detaillierte Studie zu Leben und Werk Savitri Devis hat der Autor des vorliegenden Buches geliefert: Nicholas Goodrick-Clarke, *Hitler's Priestess. Savitri Devi, the Hindu-Aryan Myth, and Neo-Nazism* , New York University Press, New York 1998.

2 Vgl. Savitri Devi: *Defiance* , [Selbstverlag], Kalkutta 1950, S. 12, 58.

3 Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 19-25.

4 Vgl. Léon Poliakov: *Der arische Mythos* [*Le Mythe Aryen* , dt.], Europa Verlag, Wien 1977, S. 211-218; Schlegel zit. n. Friedrich Schlegel, *Über die Sprache und Weisheit der Inder* , in: F.S., *Vermischte kritische Schriften* , Matthias Lempertz, Bonn 1877, hier S. 369.

5 Vgl. Poliakov, Mythos, S. 217-225.

6 Vgl. Savitri Devi: *Gold im Schmelztiegel. Erlebnisse in Nachkriegsdeutschland* [*Gold in the Furnace* , dt.], Edizioni di Ar, Padua 1982, S. 21.

7 Vgl. Bal Gangadhar Tilak: *The Arctic Home in the Vedas* , Kesari, Pune/Indien 1903, S. 453-55, 464.

8 Einen gerafften Überblick zur Geschichte der Besiedelung Indiens durch die Arier – aus der Sicht der seriösen Historiographie – bringt das Kapitel »The Impact of Aryan Culture« in: Romila

Thapar, *A History of India* , Bd. 1, Penguin, Harmondsworth/U.K. 1966, S. 28-49.

9 Vgl. Savitri Devi: *L'étang aux lotus* , Kalkutta 1940, S. 19-25; Zitat S. 25.

10 Savitri, Defiance, S. 69.

11 Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., 39f.

12 Ursprung und Entwicklung dieser Bewegung sind dargestellt in: Christophe Jaffrelot: *The Hindu Nationalist Movement and Indian Politics 1925 to the 1990s* , Hurst, London 1996, s. bes. S. 11-35.

13 Vgl. Savitri Devi: *Souvenirs et réflexions d'une Aryenne* , [Selbstverlag], Neu-Delhi 1976, S. 35-40.

14 Zit. n. Milan Hauner: *India in Axis Strategy. Germany, Japan, and Indian Nationalists in the Second World War* , Reihe «Publications of the German Historical Institute, London", Nr. 7, Klett-Cotta. Stuttgart 1981, S. 66.

15 Vgl. Savitri, Souvenirs, S. 41, 274f.; Jean Parvulesco, *La spirale prophétique* , Guy Trédaniel, Paris 1986, S. 99.

16 Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 69.

17 Vgl. Savitri, Defiance, S. 149-151, 226.

18 Vgl. Savitri Devi: *The Lightning and the Sun* , [Selbstverlag], Kalkutta 1958, S. 18f.

19 Vgl. ebenda, S. 36-55.

20 Eine wegweisende Studie zur komplexen Mythologie und Theologie des Avatars liefert Geoffrey Parrinder: *Avatar and Incarnation* , Oxford University Press, New York 1982.

21 Vgl. Savitri, Lightning, S. 229-249.

22 *Bhagavad Gita* , Buch VI, Verse 7-8. Savitri Devi zitiert und kommentiert diese Stelle wiederholt in ihren Schriften, so in *Pilgrimage* , [Selbstverlag], Kalkutta 1958, S. V, 7, 28, 31, 52, 173, 188f., 261, desgleichen in Lightning, S. 416 u. passim.

23 Vgl. Savitri, Lightning, S. 215-216, 222-224.

24 Vgl. August Kubizek: *Adolf Hitler, mein Jugendfreund* , Stocker, Graz 1953, S. 133-142, hier 140; Savitri Devi bezieht sich auf Kubizek in Lightning, S. 349-351.

[25] Vgl. William L. Pierce: »George Lincoln Rockwell: A National Socialist Life", in *National Socialist World* , Nr. 5 (Winter 1967), S. 13-36, hier 26; Matt Koehl: *Faith of the Future* , New Order, Milwaukee/Wisconsin 1995, S. 28. Eine gekürzte Fassung von Savitri Devis *The Lightning and the Sun* erschien in Pierces *National Socialist World* , Nr. 1 (Frühling 1966), S. 13-90; Bezugnahme auf Kubizek dort S. 84.

[26] Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 131f.

[27] Deutscher Originalwortlaut des Flugblatttextes in Savitri, Schmelztiegel, S. 261; englische Übersetzung in Savitri, Defiance, S. 1ff.

[28] Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 137f.

[29] Vgl. Savitri, Schmelztiegel, S. 239-246, 315-340; Savitri, Pilgrimage, S. 244f.

[30] Savitri, Defiance, S. 188f.

[31] Vgl. ebenda, S. 169, 104, 190.

[32] Ihre Begegnung mit den Bergen-Belsener KZ-Wärterinnen schildert die Autorin in Savitri, Schmelztiegel, S. 128-130. Ihre Lieblingsgefährtin in der Werler Justizvollzugsanstalt sei, so erzählt sie andernorts, Hertha Ehlert gewesen, die einstige Hauptaufseherin des KZ Auschwitz (Savitri, Defiance, S. 273).

[33] Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 140-146.

[34] Ebenda, S. 140-146.

[35] Vgl. Savitri, Pilgrimage, S. 318-354.

[36] Die Bemühungen alter und neuer Nazis, im Nachkriegsdeutschland organisatorisch wieder Fuß zu fassen, und den politisch-historischen Kontext jener Versuche beleuchtet Martin Lee: *The Beast Reawakens* , Little, Brown Company, London 1997, S. 49-52, 115-117.

[37] Hans-Ulrich Rudel schildert seine Erlebnisse während der Jahre 1945-51 in *Trotzdem. Kriegs- und Nachkriegszeit* , Karl-Schütz-Verlag, Preußisch Oldendorf 1987, und in *Mein Leben im Krieg und Frieden* , Deutsche Verlagsgesellschaft, Rosenheim 1994 (beide Ausg. posthum).

[38] Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 176-179, 181-186.

[39] Vgl. ebenda, S. 190.

[40] Vgl. ebenda, S. 195-203.

[41] Zum Abdruck einer gekürzten Fassung von Savitris *The Lightning and the Sun* s.o., Anm. 25.

[42] Savitri Devi: »Gold In The Furnace«, Auszüge, in *National Socialist World* , Nr. 3 (Frühling 1967), S. 59-71; Savitri Devi: »Defiance, Auszüge, in *National Socialist World* , Nr. 6 (Winter 1968), S. 64-87.

[43] Vgl. Matt Koehl: »Adolf Hitler – German Nationalist or Aryan Racist?", in *National Socialist World* , Nr. 4 (Sommer1967), S. 13-22, hier 22; Matt Koehl: »Hitler and We«, Broschüre des New Order, Abdruck einer Rede vor »Kameraden aus dem Mittleren Westen« am 20. April 1992.

[44] Vgl. Lotte Asmus/Vittorio De Cecco: »La 'missionaria' del paganesimo ariano", in *Risguardo* , Nr. 4 (1984), S. 64-70.

[45] Vgl. Pierre Vidal-Naquet: *Assassins of Memory. Essays on the Denial of the Holocaust* , Columbia University Press, New York 1992, S. 21, 43.

[46] Claudio Mutti: Einleitung zu Savitri Devi, *L'India e il Nazismo* [*Souvenirs et réflexions d'une Aryenne* , 10. Kap., it.], Reihe »Quaderni del Veltro«, Nr. 11, Edizioni all'insegna del Veltro, Parma 1979, S. 5-7. Hitler zit. n. Werner Jochmann (Hrsg.), *Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944* , Knaus, Hamburg 1980, S. 196 (»Tischgespräch« v. 12./13. Januar 1942).

[47] *Arya* , Verlagsort Montreal, widmete der Nazi-Esoterikerin ein komplettes Heft mit Würdigungen: »Omaggio a Savitri Devi« ['Hommage an Savitri Devi'] in *Arya* 2 (1974). Eine italienische Fassung ihrer Schrift über den heiligen Paulus (*Paul de Tarse, ou Christianisme et Judaïsme* , erstmals 1957), mit einem Vorwort versehen von einem »Wittekind«, erschien unter dem Titel *Cristianesimo e Giudaismo* . Paolo di Tarso als *Arya* 5 (Januar 1981).

[48] Vgl. *Searchlight* , Nr. 91 (Januar 1983), S. 3; *Searchlight* , Nr. 97 (Juli 1983), S. 10.

[49] Vgl. Alfred Rosenberg: *Der Mythus des 20. Jahrhunderts* , Hoheneichen-Verlag [= Franz-Eher-Verlag], München 1934, S. 660-664.

[50] Vgl. Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 219-222, hier 220.

[51] »Heart of Gold, Spirit of Light, Will of Steel", in *Combat 18* , Nr. 14 (wohl Anfang 1996; Cover-Losung: »No Surrender to ZOG!" – ›Keine Kapitulation vor dem ZOG!'), S. 5-7.

[52] Savitri Devi: *The Lightning and the Sun* , Renaissance Press, Paraparaumu Beach/Neuseeland 1994; »Priestess of Hitlerism. Savitri Devi" in *The Nexus* , Nr. 9 (August 1997), S. 1-4.

6. Die »Nazi-Mysterien«

In den ersten Jahren nach dem Kriege hätten wohl nur wenige vermutet, dass der Nationalsozialismus jemals wieder ein Faszinosum werden könnte. Zu schwer lasteten die tragischen Folgen des Dritten Reiches auf diesen Jahren, als dass die große Mehrheit der Bevölkerung jener Staaten, die gemeinsam die braune Diktatur niedergerungen hatten, an dieser irgendetwas Interessantes oder gar Attraktives hätte finden mögen. Wie sollte man auf ein System, dessen Militärmaschinerie Mord und Brand in weite Teile Europas getragen und das aus rassischen Gründen Millionen hinschlachtet hatte, reagieren? Da blieben doch zunächst einmal nur Entsetzen und Verdammung. Selbst das eigene Volk verstieß eiligst seine bisherigen Leitfiguren und deren Macht- und Eroberungsphantasien. Nicht wenige von ihnen waren tot; und was noch überlebt hatte, bot in den Nürnberger Prozessen ein eher erbärmliches Schauspiel. Die früheren Herren Deutschlands gingen unter in Schimpf und Schande. Eine krasse Zäsur. Der Nationalsozialismus also – ein erledigtes Kapitel? Wohl doch nicht ganz: Den menschlichen Geist beschäftigte er weiter. Man wurde nicht fertig mit ihm. Gerade die Ungeheuerlichkeit des Geschehenen forderte immer wieder heraus zu Kommentaren, Deutungen und Spekulationen, die schon kurz nach 1945 einsetzten. Es gab am Nationalsozialismus einige Enormitäten und Abnormitäten, die ihn in den Augen vieler Beobachter über andere Perioden der neueren Geschichte hinaushoben: etwa die quasi-religiöse Verehrung, welche die Deutschen Hitler einst entgegenbrachten; die dramatische, aber kurze Zeit der Herrschaft des Dritten Reiches über Kontinentaleuropa; das irrationale und makabre Wesen seiner antisemitischen Rassenpolitik. Man brauchte nur ein wenig den konkreten weltlichen Bezugsrahmen zu verlassen, und schon erschien der Nazismus als Verkörperung des Bösen in Gestalt eines modernen Regimes des 20. Jahrhunderts, als eine monströse

Aufwallung des alten Heidentums inmitten der europäischen Christenheit. Gewiss, am Schluss stand der Höllensturz, doch gerade dessen Gewaltigkeit – die totale Niederlage des Dritten Reiches; Trümmer, wohin man schaute; das rasche Verschwinden der Hauptverantwortlichen durch Selbstmord und Hinrichtung – verlieh dem, was da unterging, den unheimlichen Charakter des Immensen.

Spätestens während der frühen 60er-Jahre bewirkte diese Transzendentalisierung, zumindest im Westen, stellenweise die bedenkliche Tendenz, dem Nazismus einen schwarzromantischen Reiz abzugewinnen. Wo das Dritte Reich zuvor fast nur mit spontaner Empörung und Abscheu bedacht worden war, geschah nun unverkennbar eine Mystifizierung des Nazismus. Sein Leitpersonal, seine Symbole und Mythen erschienen in neuer Präsentation, bei der Sensationshascherei und Phantastik über geschichtliche Authentizität triumphierten. Es zählte in erster Linie der Appeal des Verbotenen und des Unheimlichen, der von bestimmten Oberflächenphänomenen ausging. Aller politischen und historischen Bezüge entledigt, fand der nazistische Dekor Eingang in die Populärkultur. Reißerische Romane und Filme, »Thriller« zumeist, nahmen sich des Sujets an, doch auch nicht minder effektkalkulierte spekulative Sachbücher. Nazis wurden ein regelrechtes Modethema der Unterhaltungsliteratur, der fiktionalen und nichtfiktionalen gleichermaßen. Besonders beliebt: geflohene, aber trotzdem noch irgendwie aktive Nazis. Am beliebtesten: namhafte Vertreter des zerschlagenen braunen Systems. Hier boten sich natürlich primär solche NS-Protagonisten als Charaktere an, von denen auch realiter die Rede ging, sie hätten das Kriegsende überstanden, einerlei, ob die Berichte nun seriös waren – Beispiel Josef Mengele – oder weniger fundiert – Beispiel Martin Bormann. Manche Autoren scheuten sich nicht einmal, Heinrich Himmler oder gar Adolf Hitler höchstselbst zu reanimieren. Was wäre, so hieß jedes Mal die hypothetische Frage, wenn die NS-Größe X eben doch überlebt hätte? So ließ man denn braune Gesellen sämtlicher Ebenen bis hoch zum Führer in allen möglichen obskuren Weltgegenden wieder auftauchen, im Dschungel des Amazonas etwa, in wüstenumrandeten Hauptstädten des Nahen und Mittleren Ostens,

in der düsteren Seitenstraße eines Londoner oder New Yorker Armenviertels. [1] Wie monströse und obszöne Wiedergänger eines fürchterlichen Gestern fristeten diese Papiernazis eine schattenhafte Existenz an den Rändern der modernen Nachkriegswelt, die viel zu viel mit den politischen Problemen und Konflikten des Jetzt beschäftigt sind, um die Akteure des Einst zu bemerken. Diese wollen sich nicht selten in die aktuellen Geschehnisse einklinken. Aus den Flüchtlingen werden Verschwörer, die durch konspirative Manöver versuchen, unsere scheinbar so sichere freiheitliche Ordnung zu erschüttern und ein Viertes Reich zu errichten, in dem sie wieder die Macht hätten.

Das Dritte Reich war eben doch nicht spurlos verschwunden. Relikte gab es genug. Wesentlich häufiger und wesentlich weniger vergänglich als personale Überbleibsel wie etwa flüchtige Nazi-Größen waren indes die gegenständlichen Hinterlassenschaften der braunen Herren, um die rasch ein wahrer Kult entstand. *Unholy relics* – »unheilige Reliquien« – haben englischsprachige Beobachter diese einmal genannt; in Deutschland redet man, ähnlich spöttisch, von »NS-Devotionalien«. Schon kurz nach dem Krieg wurden viele Sachen, auf denen das nazistische Hoheitszeichen prangte – Uniformen, Orden, Dokumente und anderes mehr –, zu Sammelobjekten, die stolze Preise erzielten. Besonders tief griffen die Souvenirjäger in die Tasche, wenn es sich um Dinge aus dem persönlichen Besitz der Obernazis handelte. Kunst erregte natürlich die meiste Begehrlichkeit, aber auch Artikel des täglichen Gebrauchs erfreuten sich großer Beliebtheit. In der Optik leidenschaftlicher Sammler umgab etwa ein Tischservice aus dem Braunen Haus, der Münchener Parteizentrale der NSDAP, eine reizvoll unheimliche Aura: Schließlich war es doch immer wieder »dabei gewesen«, wenn jene herostratischen Gestalten sich auf höchster Ebene trafen. Geradezu die Qualitäten eines Talismans schrieb man Objekten zu, die Adolf Hitler selbst produziert hatte, namentlich Gemälden und Manuskripten. Auch wurde gemunkelt, der Reichskanzler habe Tagebuch geführt. Wer das wiederentdeckte! Diese fast schon fetischistische Gier nach einschlägigen Trouvaillen machte sich Ende

der 70er-Jahre ein geschickter Fälscher namens Konrad Kujau zunutze. Er fabrizierte kurzerhand selbst einige Hitler-Diarien und verkaufte sie teuer an die Hamburger Illustrierte *Stern* , die den »Sensationsfund« 1983 stolz der Öffentlichkeit präsentierte. Freilich entlarvten Fachleute bald den Betrug, und das Magazin sah sich unsterblich blamiert. [2] In die gleiche Kategorie gehört das nimmermüde Getue um verschollene Nazi-Schätze. Die Leitfiguren des Dritten Reiches waren notorische Kunstliebhaber, und ihre Truppen machten in dieser Beziehung quer durch Europa, wo immer sie einmarschierten, beachtliche Beute. Vieles davon wurde geortet und den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben; doch wollen Gerüchte nicht verstummen, es gebe noch jede Menge weiteres Plündergut, verborgen in Seen, Gletschern oder verlassenen Bergwerken. Auch umfangreiche Golddepots sollen in derartigen Verstecken lagern. [3] Wer dergleichen berichtet, vergisst selten die Frage hinzuzufügen: Ob wohl irgendwo subversive Kräfte lauern, die sich eines Tages dieser gebunkerten Werte bedienen wollen? Spekulationen, in denen Sorge schwingt, aber auch eine gewisse Angstlust. Solange die freiheitliche Grundordnung gefestigt erscheint, gönnt sich die liberale Welt gelegentlich gern einmal einen Nervenkitzel und verdichtet die gemeldeten Indizien eines untergründigen Fortlebens des Nazismus, wie windig diese auch sein mögen, zu der Horrorvision, er könne eines Tages tatsächlich wiederkehren.

Die Idee von der untergründigen Fortexistenz und der Möglichkeit einer Wiederkehr fand ihren vollendeten Ausdruck in den sog. »Nazi-Mysterien«. Unter diesem Begriff seien im Folgenden Bemühungen seitens der fiktionalen und der nichtfiktionalen Literatur verstanden, den Nationalsozialismus entpolitisierend und enthistorisierend mit Religiösem, Okkultistischem, Esoterischem, Mythischem und dergleichen in Verbindung zu bringen und diese metaphysischen Bezüge als »wahres Wesen« der braunen Bewegung hinzustellen. Nazi-Mysterien möchten diese durch Hebung ins Transzendentale romantisieren. Man macht aus dem Hitlertum eine neo-gnostische Religion mit Querverbindungen zur Theosophie,

geheimen Aktionszentren in Tibet, kultischen Ritualen und dem ganzen Drum und Dran der Schwarzen Magie. Das Grundmuster bildet die Suggestion: Die Nazis wurden getrieben von verborgenen, okkulten, oder, wie ein in diesem Kontext gern benutztes Fachwort heißt, »arkanischen« Mächten, die womöglich gar nicht von dieser Welt waren. Wer nicht zu dieser Fernlenkungsthese greifen mag und eine Art Nazi-Mysterium light liefern möchte, behauptet doch wenigstens, die Hakenkreuzgesellen seien esoterisch und okkultistisch interessiert und auch inspiriert gewesen; dies, nicht so sehr politische und soziale Gegebenheiten, erklärten die Abstrusitäten in ihrem Programm und ihrer Praxis. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man die Nazi-Mysterien eine moderne Mythologie nennt.

Wegweiser für Nazi-Mysterien aller Art wurde der 1960 erschienene französische Bestseller *Le matin des magiciens* (wörtlich: »Der Morgen der Magier«). Die Verfasser: der Schriftsteller Louis Pauwels (1920-1997), profiliert als Autor und Kommentator phantastischer Literatur und als konservativer Freigeist, und der Publizist Jacques Bergier (1912-1978), gelernter Chemiker, profiliert als versierter Experte in Sachen Okkultismus. Das vielfach übersetzte Buch avancierte zum Standardwerk esoterischer Geschichtsbetrachtung. Pauwels/Bergier fanden zahllose Nachahmer, besonders in England, Frankreich und den USA. Es wurde bei Populärliteraten regelrecht Mode, von Hitler und den Nazis nicht zu sprechen, ohne gleichzeitig Geheimgesellschaften, okkulte Lehren und Magie ins Spiel zu bringen. Die Welle setzte Anfang der 60er-Jahre ein und erreichte etwa Mitte der 70er-Jahre ihren Höhepunkt. [4] Was Pauwels/Bergier als unorthodoxe Sichtweise priesen, funktionierte natürlich nur über eine krasse Entgeschichtlichung: Diktatur, Repression, Terror, Krieg und Massenmord wurden zu sekundären Begleitphänomenen erklärt. Man müsse die Taten der Nazis in viel größerem Zusammenhang sehen, hieß es, nämlich in mythologischem. Von einer dämonischen Mission wird geraunt; den Hintergrund des Ganzen bilde ein Umbruch planetarischer, wenn nicht gar kosmischer Dimension;

Hitler und Gefolge seien nur deren Ausführende gewesen. Die okkultistische Mythisierung dichtete gar den Gegenständen, die sich einst im Besitze der Nazis befanden, wundertätige Wirkungen an, lebensverlängernde etwa. Abenteuerliche Phantastereien wie die Konstruktion, es gebe eine Nazi-Kolonie im Himalaja, oder die Mär, Hitlers Asche sei einst gerettet und in der Antarktis eingeschreint worden, woher man sie erst kürzlich zurückgebracht habe, finden sich immer wieder als ernsthafte Behauptung in verschiedenen Versionen der Legende von der verborgenen Fortexistenz der Nationalsozialisten. Vielen Urhebern solcher Meldungen war es primär um Fiktion gegangen; Pauwels/Bergier etwa wollten eine neue literarische Richtung begründen, den »phantastischen Realismus«. Einerlei: Die Unentwegten nahmen alles gnadenlos ernst und bauten die wilden Hirngespinste zu einer perversen Theologie aus, die während der 80er- und 90er-Jahre Kernelement eines mystisch aufgepeppten Rechtsradikalismus wurde.

Den erwähnten populärliterarischen Büchern zufolge ist der Nationalsozialismus das Produkt arkanischer und dämonischer Einflüsse. Hinter dem erstaunlichen Aufstieg Hitlers zur Macht sehen die Autoren übernatürliche Kräfte am Werk. Ihr Standpunkt: Die Gründe für die enorme Attraktivität des Nationalsozialismus werden sich kaum erschließen, wenn man sie nur in irgendwelchen materiellen Gegebenheiten sucht. Keine empirische Analyse sozialer und ökonomischer Faktoren kann die (anfänglichen) Blitzerfolge dieser bösartigen irrationalen Ideologie erklären. Will man die wahren Zusammenhänge erkennen, muss man den Bereich des Rationalen, ja des Weltlichen überhaupt verlassen. Hier hilft nur Mythologie weiter. Nun denn: Das Dritte Reich entstand, weil eine bestimmte absolute, aber verborgene Macht dies so wollte. Sie unterstützte und steuerte Hitler und die Seinen. Wie aber war jene Macht beschaffen, und wie kommunizierte sie mit ihren Ausführenden und diese mit ihnen? Hier gehen die Ansichten der Deuter auseinander. Bald ist die Macht eine Gemeinschaft körperloser Wesen (»schwarze Kräfte«, »unsichtbare Hierarchien«, »unbekannte Obere«), bald eine okkulte Elite, die in einer anderen Zeitdimension sitzt oder auch in der gleichen, aber an einem sehr

abgelegenen Ort. Zu dieser Elite hielten die Nazis ständig Kontakt. Hitler besaß mediale Begabungen, heißt es, und konnte so Befehle empfangen, die vielleicht von einem geheimen Meister im Mittleren oder Fernen Osten kamen. Einweisung in die schwarzen Arkana und den Gebrauch der entsprechenden Übermittlungskanäle haben den Nationalsozialisten wohl okkulte Orden wie die *Thule-Gesellschaft* gegeben. Doch auch wenn die Meinungen der modernen Mysteriosophen hier und da differieren: Einig sind sie sich in dem Punkt, dass es eine verborgene Geschichte des Dritten Reiches gibt, von der die konventionellen Historiker nichts wissen: Die Nazis seien ein Instrument dunkler Mächte gewesen, mit dem diese versucht hätten, die Welt im Sinne ihrer satanischen Ziele zu lenken.

Der Führer als Ausführer, als Vollstrecker des Willens okkulter Instanzen: Die Vorstellung ist nicht ganz neu. Wie der österreichische Esoterikforscher Hans Thomas Hakl herausfand, wurden solche Hypothesen schon kurz nach der Machtergreifung des braunen Diktators geäußert – interessanterweise auch damals schon von Franzosen. Blicken wir zurück: 1934 behandelt René Kopp, ein moderner christlicher Mystiker, in einem Artikel die Karrieren der Potentaten Napoleon, Mussolini und Hitler und fragt nach dem gemeinsamen Grund für ihren grandiosen Erfolg. Kopp findet die Antwort: Alle drei waren Erwählte der »Vorsehung«. Darunter versteht er »die Gesamtheit der unsichtbaren geistigen Mächte, welche die Menschheit beeinflussen. […] Der Herren der Welt – besonders Hitler – wurden von diesen Mächten mit bestimmter Absicht auf die Erde gesandt«. Kopp vergleicht Fotografien Hitlers aus verschiedenen Lebensphasen und konstatiert, dass dessen Gesicht sich im Laufe der Zeit eigentümlich verändert habe. Es trage zunehmend Anzeichen von Somnambulismus, was darauf hindeuten könne, dass Hitler »von einem Geist unbekannter Herkunft besessen« sei. Dass Adolf Hitler möglicherweise mediale Fähigkeiten hatte, wurde ebenfalls schon in den 30er-Jahren vermutet, wiederum von einem Franzosen. Der Schriftsteller Édouard Saby nennt ihn Frühling 1939 ein Medium, einen Magier und einen Initiaten (einen von okkulten Orden in Geheimlehren Eingeweihten). Beweise für magische Veranlagung

sieht Saby in Hitlers asketischer Lebensweise, seinem Vegetariertum, seiner Selbstdisziplin, seinem bildnerischen Talent und der bezwingenden Wirkung seines Blickes und seiner Gestik. Was die Organisation betrifft, die den künftigen Führer des Deutschen Reiches einst instruierte, so erinnert Saby an die mittelalterliche Bewegung der Feme, die damals per Geheimgerichtsbarkeit für Recht sorgen wollte. Diese Feme, behauptet Saby, gebe es in gewandelter Form immer noch. Er, Saby, habe mit einem Mitglied einer solchen Vereinigung gesprochen, und dieses habe ihm gesagt: »Wir waren es, die Hitler schulten, beschirmten und lenkten, wir, die Brüder der Heiligen Feme, wir, die Sieben Großmeister des Rosenkreuzes von Bayern; wir, die Hohen Initiaten.« [5] Der Bericht scheint die Annahme zu bestätigen, dass der Nationalsozialismus bestimmten okkulten oder okkultistischen Bestrebungen der Vorkriegszeit eine Menge verdankt.

Bei dem Versuch, Hitler und die Nazis ins Esoterische, ja Diabolische zu rücken, haben sich also Franzosen besonders hervorgetan. Kein Wunder: Schließlich ist Frankreich die größte römisch-katholische Nation Westeuropas *und* Wiege der Aufklärung. Wenn sich nun in Deutschland militante Nationalismen regten, haben französische Beobachter immer schon dazu tendiert, entweder die Deutungsschemata der christlichen Lehre oder jene der neuen Vernunftreligion zu bemühen. Begnügte sich letztere Schule meist damit, das aggressive Gebaren jenseits des Rheines als irrational abzuqualifizieren, fuhr die erstere stärkeres Geschütz auf und nannte es böse und gottfeindlich. Dieser Spur folgte die Garde christlicher und esoterischer Schreiber in Frankreich, die Hitler eine Anlage zur Dämonie nachsagte. 1939 erschien dort ein Buch aus der Feder eines emigrierten Ex-Nazis, das explizit in dieselbe Kerbe schlug und viel Beachtung fand. Der Autor, Hermann Rauschning (1887-1982), präsentierte sich darin als Hitler-Intimus und offenbarte, was der Führer ihm in vertraulichen Gesprächen über seine Weltsicht und politische Konzeption mitgeteilt hatte. Alles authentische Äußerungen – behauptete Rauschning wenigstens. Er hatte sein Werk auf Deutsch verfasst und *Gespräche mit Hitler*

genannt; zuerst kam es jedoch in Frankreich heraus (unter dem Titel *Hitler m'a dit* , »Hitler sagte mir«), wohl nicht ohne Kalkül. Möglicherweise haben alliierte Kreise das Buch im Sinne psychologischer Kriegsführung lanciert. Jedenfalls ließ es sich trefflich propagandistisch nutzen; nicht umsonst wurden immer wieder Auszüge im französischen Rundfunk verlesen. Die *grande nation* lag jetzt mit Deutschland im Kriege; ihre Armee erwies sich als schwach, und man musste gewärtigen, dass die elenden *boches* (so nennt man dortzulande die Deutschen, wenn man ihnen grollt) bald wieder durch Paris marschieren würden. Rauschning und/oder seine alliierten Förderer durften annehmen, dem mentalen Bedürfnis vieler Franzosen entgegenzukommen. Was der Hitler seines Buches von sich gab, war tatsächlich geeignet, den Eindruck zu erwecken, dass dieser kein Feind wie jeder andere sei, sondern ein besonders infernalisch inspirierter. So etwas hob die Moral in schwerer Zeit; der Durchschnittsfranzose konnte angesichts des Rauschning'schen Materials denken: Mögen wir auch zunächst verlieren – am Ende wird Frankreich siegen; wenn der andere ein Luzifer ist, sind wir doch die Guten, und Gott steht auf unserer Seite.

Die mythologisierende Betrachtung des Phänomens Nationalsozialismus sieht Hitlers dämonische Besessenheit in engem Zusammenhang mit seiner Nietzsche-Rezeption. Aus den Ideen des sächsischen Philosophen habe Hitler die Vorstellung vom »arischen Übermenschen« entwickelt, der unter den Sterblichen wie ein Gott wäre. Diese neue Spezies zu schaffen – darin bestehe das eigentliche Ziel des Nationalsozialismus. Dieser sei also keineswegs nur eine politische Bewegung; vielmehr wolle er in die Biologie des Menschen schlechthin eingreifen. Wenn nicht als Urheber, so doch als eifrigster Propagator dieser Sichtweise noch zu Hitlers Lebzeiten darf der erwähnte Hermann Rauschning gelten. Rauschning, Angehöriger des konservativen preußischen Establishments, hatte sich während der 20er-Jahre in Polen und im Freistaat Danzig für die Rechte der deutschen Bevölkerungsteile engagiert und avancierte 1933 zum Präsidenten des Danziger Senats. 1926 in die NSDAP eingetreten, sagte er sich schon kurz nach der Machtergreifung von den Braunen los. 1936 emigrierte er und schrieb fürs französische,

englische und amerikanische Lesepublikum Bücher über seine ehemaligen Kampfgefährten. Die Nazis erschienen darin als ordinärer Haufen mit primitiven Methoden, bei dem selbst die Führung vor Vulgarität strotze. 1939 dann die *Gespräche mit Hitler* . In diesem seinem *opus magnum* berichtet Rauschning, Hitler 1932-34 im politischen Tagesgeschäft häufig begegnet zu sein; schließlich habe sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt, aufgrund dessen der Braunauer ihm Einblick in seine Ideenwelt, ja in sein Wesen gewährt habe. Das Buch protokolliere nun gewissenhaft jene damaligen Monologe, ergänzt um einen Kommentar. Rauschning ist erkennbar bestrebt, Hitlers Nihilismus, Fanatismus, Kriegslüsternheit und Eroberungsgier herauszuarbeiten und ihn als instabile Persönlichkeit bloßzustellen, die gar obszöne Neigungen zeige. Obwohl die neuere historische Forschung ergab, dass die meisten der vermeintlichen Original-Äußerungen Hitlers pure Erfindungen Rauschnings waren, wirken sie auf unheimliche Weise authentisch – so exakt entsprechen sie dem Bild, das auch andere, glaubwürdigere Quellen liefern. Rauschning hat offenbar durch Extrapolation und Phantasie recht treffend erfasst, was Hitler seinerzeit fühlte, dachte und plante. [6]

Wie intensiv bereits Rauschning die Mythologisierung Hitlers zum Dämonengläubigen und -besessenen betrieb, die später zum Gemeinplatz unter Nazi-Mystifikatoren wurde, mögen ein paar Zitate belegen. So spintisiert Rauschning über Hitlers Verwickeltheit in Diabolisches: »Hitler lieferte sich Kräften aus, die ihn mit fortrissen. Kräfte dunkler und zerstörender Gewalt. Indem er noch meinte, die freie Wahl des Entschlusses zu haben, hatte er sich längst einem Zauber ausgeliefert, den man wohl mit gutem Grunde und nicht bloß im bildhaften Vergleich als eine dämonische Magie bezeichnen konnte.« War da eine Art Teufelspakt geschlossen worden, um das frevlerische Kernprojekt der Nationalsozialisten zu fördern: die Züchtung des arischen Übermenschen? In einem Kapitel mit dem Titel »Der Mensch im Wendekreis« lässt Rauschning Hitler von einer »neuen Menschenspielart« phantasieren, vom »Auge des Zyklopen«, einem geheimnisvollen Organ übernatürlicher und seherischer Wahrnehmung (auf einer

frühen Stufe habe der Mensch es noch gehabt, inzwischen aber sei es zur Zirbeldrüse degeneriert; der »neue Mensch« werde es wieder öffnen), und von anderen okkulten Potenzen. Emphatisch bramarbasiert Hitler: »Der Mensch ist der werdende Gott. […] Wer den Nationalsozialismus nur als politische Bewegung versteht, weiß fast nichts von ihm. Er ist mehr noch als Religion: Er ist der Wille zur neuen Menschheitsschöpfung.« Und er fügt triumphierend hinzu: »Der neue Mensch lebt unter uns. Er ist da! […] Ich sage [Ihnen] ein Geheimnis. Ich sah den neuen Menschen, furchtlos und grausam. Ich erschrak vor ihm.« An anderer Stelle erzählt Rauschning, Hitler wache zuweilen nachts auf, erleide Schreikrämpfe und zittere am ganzen Leib, weil er die Gegenwart eines unsichtbaren Wesens spüre; zwar benenne Hitler dieses nicht genauer, aber es handele sich zweifelsfrei um eine dämonische Vision des Übermenschen. [7]

Während der 60er-Jahre wuchs der Hitler-Dämonismus auf dem Buchmarkt zu einer regelrechten Welle heran. Für die Autoren, die ihn vertraten, waren Rauschnings »Mitschriften« eine begehrte Referenzquelle. Es lässt sich denken, wo jene Deutungsmode ihren ersten Aufschwung nahm: in Frankreich. Psychologisch leicht verständlich angesichts der Traumatisierung des Landes durch den Zweiten Weltkrieg. Die einschlägige Bilanz Frankreichs sah nicht eben rosig aus. Erst erlitt die eigene Armee eine vernichtende Niederlage gegen die Nazi-Truppen, dann, während der Okkupation, kollaborierten beschämend viele Franzosen mit den Besatzern, und die Befreiung wäre nicht erfolgt ohne die Hilfe der Alliierten. All dies war noch frisch im Bewusstsein. Da wirkte die These vom Dämon Hitler wie ein linderndes Pflaster für den verletzten französischen Nationalstolz. Nun ließ sich das eigene Versagen einigermaßen erklären. Wie hätten sich denn schlichte Sterbliche wehren sollen gegen solch monströse Mächte der Finsternis? Mächte, die sich in der Lage fühlten, die Menschennatur durch Mutation zu ändern? Besonders dieser Gedanke ließ die Leser schaudern. Pauwels/Bergier geben dem Aspekt breitesten Raum und zitieren zum Beleg eifrig Hermann Rauschning bzw. was dieser seinen Hitler sagen lässt über magisches Bewusstsein, den

furchterregenden neuen Menschen, die Entwicklung der Menschheit insgesamt, die nicht linear voranschreite, sondern zyklisch, immer zwischen hellen und dunklen Phasen wechselnd, dabei aber nicht auf einer Ebene verharrend, sondern in einer Spirale aufwärts steigend und so ständige Vervollkommnung bringend. Bald sei wieder ein gewaltiger Umbruch zu erwarten. Wieder neige sich eine »solare Periode« dem Ende zu; das Menschentum, wie man es bisher kannte, werde untergehen, und eine neue Rasse werde kommen, begleitet von nichts weniger als einer planetarischen Krise. [8] Solche und ähnliche Passagen aus Rauschnings Protokollen sind natürlich ein gefundenes Fressen für jeden, der »Nazi-Mysterien« spinnen will. Kein Wunder, dass die einschlägige Literatur, auch die späterer Jahrzehnte, sie unermüdlich anführt; Trevor Ravenscroft und James Herbert Brennan, deren Bücher in den 70er-Jahren erschienen, folgen hier dem Beispiel Pauwels/Bergiers ebenso wie die Legion von Autoren, die nach ihnen dieses Thema behandelten. [9] Belegen sollen die ausführlichen Rauschning-Zitate dabei stets zweierlei. Erstens: Hitler hat sich mit bösen Geistern eingelassen oder dies zumindest angestrebt; er zeigte deutliche Zeichen von Besessenheit. Zweitens: Die Nazis wollten eine umfassende Revision der Schöpfung. Nicht nur das Bewusstsein des Menschen sollte radikal verändert werden, sondern auch seine physische Natur, ja das Leben auf der Erde überhaupt. Ein neues Zeitalter war einzuleiten. Möglicherweise suchte man hierfür den Beistand höllischer Mächte.

Diese Dämonismus-Unterstellung vermengten nicht wenige der Nazi-Mystifikatoren flink mit der Mär von der Verbindung der braunen Gesellen in den Orient. Jene Idee nun hat, bildlich gesprochen, einen vielfach verflochtenen Stammbaum. Hier konnten die flotten Erklärer auf eine mindestens hundertjährige Deutungstradition zurückgreifen, die vermeinte, fernöstliche Weisheit tauge am besten zur Interpretation welthistorischer Prozesse, ja sogar für möglich hielt, dass Letztere von dorther gesteuert würden. Irrationalisten fast aller Schulen haben sich in dieser Richtung geäußert, wobei sich die Theosophen und eine Reihe französischer Okkultisten besonders hervortaten. Dass in den

unzugänglichen Landstrichen Indiens, Mesopotamiens, Tibets, der Mongolei nicht bloß Weises, sondern auch Wirkmächtiges verborgen sei, glaubten ursprünglich nur die örtlichen Bevölkerungen. Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entdeckte dann aber die westliche Esoterik jene Mythologien und popularisierte sie im Abendland. Pionierin auf diesem Gebiet war die Deutsch-Russin Helena Petrovna Blavatsky (1831-1891), die Begründerin der modernden Theosophie. In einem ihrer Hauptwerke, *The Secret Doctrine* (»Geheimlehre«, 1888), berichtet sie von einem für sie wegweisenden lamaistischen Text, den »Strophen des Dzyan«, welchen sie in einem entlegenen (subterranen?) Himalaja-Kloster gelesen haben will (s. Kapitel 4). Dieses sei keineswegs das einzige seiner Art, behauptet Blavatsky; es existierten, verstreut über die unerforschten Regionen Mittelasiens, viele solcher Lehr- und Initiationszentren mit wunderbaren Bibliotheken und blühendem Konventsleben, versteckt in Berghöhlen, in unterirdischen Labyrinthen und in Trockengebieten. Beispiele solcher Lokalitäten sind die unterirdische Stadt Agadi in Babylonien und die Zauberoase Schamballah inmitten der mongolischen Wüste Gobi. Nach Schamballah waren einige aus anderen Weltregionen durch Katastrophen vertriebene Arierstämme geflohen, mitsamt ihren göttlichen Lehrmeistern, die nun in neuer Heimat das uralte heilige Wissen ihres Volkes bewahrten. [10] Das sagenhafte Land beschäftigte die Theosophen beträchtlich; viele Vertreter dieser Schule spannen Blavatskys Spekulationen weiter und variierten sie, wobei die Theorien so unterschiedlich ausfielen wie die Schreibweise, die sie der *terra incognita* angedeihen ließen. Annie Besant und Charles Leadbeater etwa schildern »Shambhalla« 1913 als Stadt an der Küste des nun verschwundenen Gobi-Meeres, gegründet um 70.000 v. Chr. vom damaligen Führer der arischen Rasse. Alice Bailey lokalisiert das legendäre Terrain 1922 zwar auch in der Wüste Gobi; für sie ist »Shamballa« jedoch der Sitz des »Herrn der Welt«, der über die Entwicklung der Menschheit wacht, bis alle Erdenkinder erlöst sind. [11]

Ein zweiter mythischer Ort des Ostens, der die Spekulationslust westlicher Esoteriker beflügelte, ist die heilige Stadt Agartha. Bei Popularisierung und Ausbau der Agartha-Legende spielten nun französische Autoren eine besondere Rolle. Einer der ersten war der Freidenker Louis Jacolliot (1837-1890). Frankreich hielt einst im sonst britisch beherrschten Indien ein paar Besitztümer, darunter die Stadt Chandernagor – heute Chandannagar – nahe Kalkutta (Ostindien). Dort wirkte der Jurist Jacolliot während des Zweiten Kaiserreichs als Richter. Nebenher vertiefte er sich in den Hinduismus. Daraus erwuchs eine Trilogie, welche die indische Mythologie mit dem Christentum vergleicht und Letzteres schließlich als matten Abklatsch der Ersteren disqualifiziert. Im zweiten Band nun, *Le fils de Dieu* (»Der Sohn Gottes«, 1873), kommt er auf Agartha zu sprechen, das bei ihm »Asgartha« heißt. Laut einer lokalen brahmanischen Überlieferung wurde Indien in prähistorischer Zeit von jenem Ort aus regiert. Die »Sonnenstadt« Asgartha war Sitz des obersten Priesters der Brahmanen und sichtbare Manifestation Gottes auf Erden. Die Arier im Lande – Jacolliot sieht sie nur als einen »Nebenstamm« der Brahmanen – erhoben sich eines Tages gegen die Herrschaft der Priester, denen es jedoch gelang, die Revoltierenden zu integrieren. Endgültig zerstört wurde Asgartha von einem Kriegervolk aus dem hohen Norden, das um 5000 v. Chr. über den Himalaja einrückte. [12] Ein anderer französischer Okkultist, Joseph Saint-Yves d'Alveydre (1842-1909), hat die Legende noch wesentlich erweitert, im Einzelnen auch modifiziert. Bei Saint-Yves ist der mystische Ort, den er im Himalaja lokalisiert, keineswegs vernichtet, sondern unvermindert existent und hochaktiv dazu. Die Theokratie, welche die verborgene Millionenstadt Agartha beherrscht, lenkt nämlich insgeheim den Lauf der Weltgeschichte. Einst lag sie oberirdisch; als jedoch das Kaliyuga begann (um 3200 v. Chr., laut Saint-Yves), wurde sie unter die Erde verlegt und so dem Blick und dem Zugriff der übrigen Menschheit entzogen. Gelegentlich nehmen die Agarther allerdings mit ausgewählten Oberweltlern Kontakt auf und instruieren sie. Die agarthische Gesellschaft, regiert von einem »Souveränen Pontifex«, ist dem, was

draußen lebt, geistig und technisch weit überlegen. Die klandestine Supermacht will sich übrigens durchaus nicht für alle Zeit verstecken. Sobald die Oberwelt den notwendigen Grad an »Erleuchtung« erreicht hat, wird Agartha sich in Glanz und Herrlichkeit offenbaren: eine gewaltige Epiphanie, die das Schicksal der ganzen Menschheit zum Besseren wenden wird. [13]

Nach dem Ersten Weltkrieg präsentierte der polnische Abenteuer- und Reiseschriftsteller Ferdynand Ossendowski (1876-1945) wiederum eine eigene, dramatischere Version des Agartha-Mythos. Ossendowski verbrachte viele Jahre seines Lebens in Russland; nach der Oktoberrevolution geriet er in Konflikt mit den sowjetischen Autoritäten und musste emigrieren. Im amerikanischen Exil veröffentlichte er 1922 sein Buch *Beasts, Men and Gods* (»Tiere, Menschen und Götter«), das seine Flucht aus Sibirien in die Mongolei schildert. Dort, erzählt er, habe er eine lokale buddhistische Legende kennengelernt, die utopische Züge trage und etwa so gehe: Irgendwo in der Mongolei liegt unter der Erde das Königreich Agarthi (sic), regiert von einem Priesterkönig, genannt »König der Welt«. Was an der Oberfläche geschieht, verfolgt er genau, und hat die feste Absicht, einzugreifen, sobald das Böse zu mächtig wird. Das Reich besitzt übernatürliche Kräfte, die, einmal entfesselt, alles Leben draußen vernichten würden. Wenn nun der König der Welt den Augenblick für seine Strafaktion gekommen sieht, steigt er, so besagt eine apokalyptische Prophezeiung, zu den Menschen empor und gibt ihnen bekannt, wann er die guten Erdbewohner in den Krieg gegen die schlechten führen wolle. Glaubt man Ossendowskis buddhistischem Gewährsmann, ist ein Teil des solchermaßen Prophezeiten schon eingetreten. 1890 sei der König der Welt nämlich im Kloster Narabantschi (Westmongolei) erschienen und habe verkündet, es stehe eine schwere Zeit bevor, eine Epoche voller Krieg, Hunger, Seuchen und scheußlichen Verbrechen. Am Ende jener Epoche aber werde er ein Volk senden, ein jetzt noch unbekanntes Volk; dieses werde die Menschen im Kampf gegen das Böse unterstützen und »auf der durch den Tod der Nationen gereinigten Erde ein neues Leben begründen«. Im Jahre

2029 würden dann die Agarther ihr unterirdisches Domizil verlassen und die Oberwelt besiedeln. [14] Der französische Orientalist René Guénon (1886-1951), Esoteriker und Spezialist für hinduistische und buddhistische Mythologie (vgl. Kapitel 3), war fasziniert von Ossendowskis Bericht und ging der Sache nach, was schließlich in ein eigenes Buch über das geistige Zentrum der Welt mündete: *Le roi du monde* (»Der König der Welt«, 1927).

Wo Kommentatoren der »Nazi-Mysterien« die sagenhafte unterirdische Theokratie behandeln, kommt meist auch eine geheimnisvolle vitalenergetische Substanz zur Sprache, genannt *vril* . Viele Esoteriker und Esoterikforscher halten *vril* für real existent, dabei ist es der Phantasie eines britischen Schriftstellers des 19. Jahrhunderts entsprungen. Sir Edward Bulwer-Lytton (1803-1873), heute hauptsächlich bekannt als Autor historischer Romane (etwa *The Last Days of Pompeii* , »Die letzten Tage von Pompeji«, 1834), hatte sich das *vril* ausgedacht. 1871 erschien seine pseudo-utopische Erzählung *The Coming Race* (»Das Geschlecht der Zukunft«). Sie handelt von einer ähnlich den Agarthern unterirdisch lebenden Superrasse, genannt Vril-ya, die den Menschen der Oberwelt in fast jeglicher Hinsicht überlegen ist, namentlich im Geistigen, Technischen und Sozialen. Grundlage dieser Perfektion ist das Wundermittel *vril* , ein Energiespender, der sämtliche Naturkräfte bündelt und von jedem, selbst Kindern, benutzt werden kann. Kein Problem, das *vril* nicht löste. Es hat physische Wirkmacht ebenso wie psychische. Es vermag sekundenschnell Städte zu zerstören, aber auch Tote aufzuwecken; daneben gehören zu seinen Potenzen Telepathie und Telekinese. Bulwer-Lytton hatte *The Coming Race* ironisch gemeint, als Satire auf überdrehte Idealwelt-Entwürfe. Einerlei: Die Irrationalisten nahmen das Buch ernst. Vor allem der mirakulöse Vitalstoff ließ ihnen keine Ruhe. Unermüdlich schrieben sie über das *vril* , benannten nach ihm Zeitschriften und Vereinigungen. Madame Blavatsky meinte in ihrem theosophischen Standardwerk *Isis unveiled* (»Isis entschleiert«, 1877), *vril* sei nur ein neuer Name für die mysteriöse, alles überwindende geistige Kraft, welche die Menschheit seit den frühesten Tagen der Magie kenne. [15]

Man stellte sich *vril* vor als enormes Reservoir psychischer Energie, das nicht nur in der Außenwelt, sondern auch im menschlichen Organismus zur Verfügung steht – freilich nur Eingeweihten. Wer sich der *vril* -Kraft bemächtige, glaubten nicht wenige Initiierte, erlange vollkommene Herrschaft über die Natur. Kein Wunder, dass derlei Ideen die Nazis faszinierten. Sie haben nach der Machtergreifung einigen okkulten Hokuspokus gefördert, ja, sollen gar selbst welchen betrieben haben, auch schon vor 1933. Der deutsche Raketeningenieur und spätere Wissenschaftsjournalist Willy Ley (1906-1969), 1935 in die USA emigriert, veröffentlichte 1947 einen retrospektiven Artikel über den Hang der Nazis zu esoterischen Lehren, worin er u.a. berichtet: Während der frühen 30er-Jahre frequentierten einige Nationalsozialisten eine kleine Sekte in Berlin, die dem Geheimnis des *vril* durch meditative Exerzitien näher kommen wollten, etwa durch die intensive Kontemplation der Schnittfläche eines halbierten Apfels. Später, im Dritten Reich, wurden dann – so sehr man die seriösen Wissenschaften pflegte, weil man sie technologiehalber brauchte – auch bestimmte pseudowissenschaftliche Konzepte, wenn sie denn in die eigene Ideologie passten, staatlich protegiert, darunter die Hohlwelttheorie und Hanns Hörbigers Welteisthese. [16]

Pauwels/Bergier zitieren in ihrem besagten Magnum opus Leys Artikel und legen dabei besonderen Akzent auf die obskure Berliner Sekte. Sie hätten über diese, behaupten die beiden, eigene Recherchen angestellt. Denen zufolge hat sich der Zirkel bald *Vril-Gesellschaft* , bald *Loge der Brüder vom Licht* benannt und war eine der wichtigsten konspirativen Organisationen der Nazis vor der Machtergreifung. Hochfliegende Pläne wurden da geschmiedet, heißt es. Pauwels/Bergier versteigen sich zu einer wahrlich atemberaubenden Behauptung: Die NS-Führung wollte ernsthaft mit omnipotenten unterirdischen Theokratien im fernen Asien Kontakt aufnehmen, um Genaueres über deren Wirkmacht zu erfahren. Wenn sie so stark seien, wie man höre, dann, meinten die Nazis, werde diese Potenz Deutschland befähigen, die ganze Welt zu erobern und das menschliche Leben entsprechend ihrer

millenaristisch-apokalyptischen Vision neu zu gestalten. Was sich in den Köpfen der braunen Chiliasten abgespielt haben könnte, geben Pauwels/Bergier so wieder:

»Es lässt sich eine Verbindung mit dem Herrn der Welt herstellen, mit dem ›König der Angst', der irgendwo im Orient über eine unbekannte Stadt herrscht. Diejenigen, die dieses Bündnis eingehen, werden auf Jahrtausende hinaus das Antlitz der Erde verändern und der Menschheitsgeschichte einen neuen Sinn verleihen. […] Die Welt wird sich verändern. Die Übermenschen werden aus dem Inneren der Erde heraufsteigen. Wenn wir uns nicht mit ihnen verbündet haben, wenn wir nicht auch selber Herrenmenschen geworden sind, werden wir zu den Sklaven gehören. Man wird uns auf den Misthaufen werfen, der dazu dienen soll, den Dünger für die Blüte der künftigen Städte zu liefern«. [17]

Pauwels/Bergier lassen keinen Zweifel daran, dass Hitler und die Seinen tatsächlich so dachten. Dem Führer sei es um nicht weniger gegangen, als die Evolution zu forcieren: »Hitlers eigentliches Ziel war ein Schöpfungsakt, ein göttlicher Eingriff«; eine »biologische Mutation« wollte er auslösen, die eine »nie da gewesene Erhöhung des Menschentums« bewirken und eine »neue Rasse« hervorbringen sollte, eine »Rasse der Helden, Halbgötter und Gottmenschen«, wie der französische Psychiater Achille Delmas formulierte. [18] So verbanden die Nationalsozialisten den Rassismus gedanklich mit der *vril* -Kraft und der okkulten Mythologie orientalischer Theokratien, um ein Bild der gewünschten Zukunft zu evozieren. Angesichts der eigentümlichen Kombination aus stark religiös-mythisch getönter Ideologie einerseits und hohem wissenschaftlichem und (militär-) technologischem Standard andererseits nennen Pauwels/Bergier das Dritte Reich sarkastisch »Guénonismus plus Panzerdivisionen«. [19]

Einen Sonderstatus reservieren die Nazi-Mysterien der *Thule-Gesellschaft* und einigen ihrer (tatsächlichen und vermeintlichen) Mitglieder. Sie betrachten sie als okkultes Zentrum der Nazi-Bewegung und als Ort der Initiation des Mediums Hitler in die Schwarze Magie. Gegründet hat die völkisch-rassistische Gruppe 1918 in München der Abenteurer und Ex-Theosoph Rudolf von

Sebottendorff (1875-1945). Sie nannte sich nach Thule, jenem sagenhaften Land, das in der Antike als das nördlichste der Welt galt, weshalb man es oft »Ultima Thule« hieß (lateinisch *ultima* : »äußerst«, »weitest«). Der griechische Entdeckungsreisende Pytheas von Massilia, um 320 v. Chr. in Nordeuropa unterwegs, beschrieb Thule als eine Insel› »sechs Tagesfahrten nördlich Britanniens« gelegen. Später hat man es bald mit Grönland, bald mit Norwegen, bald mit Island identifiziert. Die nordmythenverliebten Deutschvölkischen der Jahrhundertwende optierten meist für letzteres. Schließlich kam aus Island die Edda, das wohl bedeutendste Dokument altgermanischer Dichtung; außerdem war die Insel am Polarkreis einst – so glaubten zumindest Guido von List und Konsorten – das letzte Refugium jener alten Teutonen, die das Christentum ablehnten. Der Name *Thule-Gesellschaft* rührte nun primär daher, dass der Verband sich nach außen hin als »Studiengruppe für germanisches Altertum« tarnte. In Wahrheit war er eine Art politische Geheimloge rechtsextremer Ausrichtung, die sich nach Kräften bemühte, Einfluss auf die Politik zu nehmen.

Um die Verbindung ranken sich inzwischen längst auch Mythen. Gesichert ist immerhin: Die *Thule-Gesellschaft* war eine Koordinationsstelle nationalistischer und rassistischer Kreise. Sie pflegte und propagierte, unter viel esoterischem Brimborium und Germanentümelei, völkisches Gedankengut, predigte einen scharfen Antisemitismus und Antiegalitarismus, wollte namentlich die »Macht der Juden« im Lande mindern, die sie durch die jüngst etablierte Demokratie erweitert sah, weshalb sie diese verabscheute. Man konzentrierte sich dennoch einstweilen auf die Befehdung von Sozialismus und Kommunismus. Schließlich seien dies die »übelsten« egalitären Auswüchse der neuen Zeit, bei der sich bezeichnenderweise auch die Juden besonders hervortäten. Auch fand, wer die radikale Linke attackierte, leichter Bundesgenossen bei den verängstigten Bürgern, denen man sich als Alliierter anbot. Immer wieder wurde der Kontakt zu Regierungskreisen gesucht. Die *Thule-Gesellschaft* veranstalte Vortragsabende und Tagungen, hatte aber, was Gewalt betraf, keinerlei Berührungsängste. Als Anfang April 1919 ein sozialistisch-kommunistisches Aktionsbündnis die

Münchener Räterepublik ausrief, organisierten die Thulianer militärischen und paramilitärischen Widerstand gegen den »roten Spuk«, der dann bereits einen Monat später endete. Die *Thule-Gesellschaft* darf als Scharfmachertruppe der rechten Demokratiefeinde in Deutschland – aber auch als Wegbereiterin der *Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei* betrachtet werden. Die Thulianer rekrutierten sich ja ursprünglich primär aus dem gehobenen Bürgertum, aus Akademikern zumal. Um ihren Einfluss auszuweiten, wollte der Verbund bald auch die unteren Klassen gewinnen. Also förderte man entsprechende Bestrebungen. Zuerst entstand ein *Politischer Arbeiterzirkel* , aus dem die *Deutsche Arbeiterpartei* (DAP) wurde, die dann wiederum zur NSDAP mutierte. Die letztere Wandlung hatte schon nicht mehr der Sebottendorff'sche Verein veranlasst, sondern ein Nicht-Thulianer namens Adolf Hitler. Dennoch registriert der Historiker natürlich zahlreiche organisatorische und personelle Verbindungen zwischen den genannten Gruppen. Viele NSDAPler, die später in die Führungsriege des Dritten Reiches aufrückten, waren bereits in frühen Thule-Tagen dabei, so Rudolf Hess, Hans Frank und Julius Streicher; nur Gaststatus hatten dagegen Alfred Rosenberg und Hitlers wichtigster Ideengeber, der freilich schon zehn Jahre vor dessen Machtergreifung verstarb: Dietrich Eckart. [20]

Laut Pauwels/Bergier haben in erster Linie zwei Persönlichkeiten bewirkt, dass der Nationalsozialismus auch Interessen fürs Okkulte entwickelte: Dietrich Eckart und Professor Karl Haushofer. Reden wir zunächst von Ersterem. Tatsächlich scheint Dietrich Eckart (1868-1923), damals einer der prominentesten Köpfe der nationalistischen Szene der bayerischen Hauptstadt, Adolf Hitler während seine Münchner Jahre nicht nur politisch und ideologisch stark geprägt, sondern ihm auch die Esoterik nahe gebracht zu haben. Eckart strebte nach Dichterruhm, schrieb Lyrik und Theaterstücke; allgemeine Anerkennung fand freilich nur seiner Verdeutschung von Ibsens Drama *Peer Gynt* . Eine verkrachte Existenz, ein gealterter Bohemien mit schwacher Gesundheit, zeitweise rauschgiftsüchtig, gelangte er schließlich doch noch zu einigem Renommee durch seine

politische Publizistik. Eckart edierte eine Zeitung namens *Auf gut deutsch* , die einen rabiaten Nationalismus, Antisemitismus und Revisionismus predigte, und veröffentlichte zudem zahlreiche Einzelpamphlete gleicher Tendenz. Daneben mühte er sich immer wieder, eine neue rechte Partei zu gründen. Wohl seit 1919 besuchte Eckart die *Thule-Gesellschaft* . Dort konnte er endlich Kontakte zu »besseren Kreisen« knüpfen. Als er nun eines Tages dem gerade dreißigjährigen Heißsporn aus Braunau begegnete – vermutlich im November 1919 –, fiel es ihm nicht schwer, dem Jüngeren den hochgebildeten Geistesmann und erfahrenen politischen Kämpfer vorzuspielen, der noch dazu über nützliche Verbindungen verfügte. Hitler lauschte Eckart aufmerksam und lernte durch ihn einige wohlhabende und einflussreiche Vertreter der Münchner Rechten kennen. Die Bedeutung Eckarts als politischer Mentor Hitlers besteht hauptsächlich darin, dass er seiner zuvor noch recht diffusen, mehr instinktiven Judenfeindschaft Richtung und Ziel, Systematik und konsistente ideologische Fundierung gab. Gemeinsam feilten Eckart und Hitler am Programm der DAP, und nachdem aus dieser die NSDAP geworden war, blieben die beiden über Jahre Freunde. Zwar wurde er, je mehr Hitler an Selbstbewusstsein und Bekanntheit gewann, zunehmend aus den ersten Reihen verdrängt; seit etwa 1922 spielte er in der braunen Bewegung kaum noch eine Rolle. Man beteiligte ihn nicht einmal an den Planungen für Hitlers Bierhallenputsch im November 1923. Er starb noch im selben Jahr, am 26. Dezember. Hitler selbst blieb seinem alten Freund über den Tod hinaus verbunden. Er ließ die Partei immer wieder Gedenkfeiern zu Ehren Eckarts abhalten und widmete seinem Lehrer, mit einem huldigenden Vermerk am Buchende, den zweiten Teil von *Mein Kampf* . [21]

Hitlers anderer Instruktor in Sachen Esoterik, der ihn mindestens so stark beeinflusste wie Dietrich Eckart und Pauwels/Bergier zufolge ebenfalls in der *Thule-Gesellschaft* verkehrte, war kein Poet, sondern ein seriöser Ordinarius: Professor Karl Haushofer (1869-1946), einer der wichtigsten deutschen Vertreter der akademischen Disziplin »Geopolitik«. Diese analysiert – laut Selbstverständnis –

die Einwirkung geographischer Faktoren auf politische Vorgänge und Kräfte. Im Laufe der Geschichte hat sich die Fachrichtung freilich den Ruf einer Dienerin der Macht erworben, den Ruf einer Zweckwissenschaft, welche die Politik berät, wie sie angesichts der geographischen Gegebenheiten verfahren sollte, um Nutzen, Wohlstand und Einfluss der eigenen Nation zu bewahren, wenn nicht zu mehren. Ein Image, das die Geopolitik nicht unwesentlich auch Karl Haushofer verdankt. Der militärische Blick des gebürtigen Münchners auf die Erdkunde kam nicht von ungefähr. Haushofers akademischer Karriere ging eine Laufbahn in der Königlich-Bayerischen Armee voraus, der er 1887 beitrat. Studiert hat er zunächst an der Bayerischen Kriegsakademie, dann an der Universität München, wo auch Promotion und Habilitation erfolgten. Nach dem Ersten Weltkrieg quittierte er den Militärdienst im Range eines Generalmajors, um sich fortan der Wissenschaft zu widmen. 1919 erhielt er an der Universität München einen Lehrstuhl für Geographie; ein gewisser Rudolf Heß wurde sein Assistent. Dieser beteiligte sich 1923 an Hitlers Münchner Putsch, wofür beide zur Strafe in Festungshaft nach Landsberg am Lech mussten. Haushofer soll Heß dort besucht und spätestens bei dieser Gelegenheit durch Vermittlung seines ehemaligen Schülers Adolf Hitler kennengelernt haben. Dieser, heißt es, zeigte sich höchst beeindruckt von Haushofers geopolitischen Theorien. Besonders dessen »Herzland-These« faszinierte ihn: Eine Macht, der es gelänge, das »Herzland« des eurasischen Kontinents – also ungefähr das Territorium der damaligen Sowjetunion – zu kontrollieren, habe alle Chancen, sich zur Weltherrschaft aufzuschwingen. [22]

Haushofer hatte die Jahre 1908-10 in Asien verbracht und sich lebenslang ein großes Interesse für den Fernen Osten bewahrt, besonders für Japan. Er war als Militärattaché an der deutschen Botschaft in Tokio akkreditiert und besuchte mehrere asiatische Länder, so Indien, Burma, Korea und China. Diese Verbindung in den Orient reichte schon, um die Phantasie der Nazi-Okkultisierer zu beflügeln. War nicht außerdem ungefähr zur gleichen Zeit auch ein anderer bedeutsamer Esoteriker in Zentralasien unterwegs, den

man den »Cagliostro des 20. Jahrhunderts« nannte? Der Kaukasier Georgij Iwanowitsch Gjurdschijew (1866-1949), dem ein Ruf als »Thaumaturg« (Wundertäter) und als politischer Geheimagent nachhallte, bereiste in jenen Jahren Tibet. Aus solchen Koinzidenzen folgern die Mystifikatoren flugs: Die beiden müssen sich doch einfach begegnet sein! Genau dies behauptet Louis Pauwels denn auch in seiner Gjurdschijew-Biographie, die 1954 erschien, sechs Jahre vor seinem mit Jacques Bergier verfassten *Magiciens* -Buch. Haushofer, heißt es darin, sei Mitglied in Gjurdschijews esoterischer Forschungsgruppe »Die Wahrheitssucher« gewesen. Mehrfach hätten sich die beiden in Tibet getroffen, erstmalig 1903, dann wieder 1905, 1906, 1907 und 1908. Gjurdschijew habe Haushofer mit buddhistischen Lehrern vor Ort bekannt gemacht. Anderthalb Jahrzehnte brachte er seine neu gewonnenen Ideen in die *Thule-Gesellschaft* ein. Hinsichtlich deren Entstehung hat Pauwels eine überraschende Variante zu vermelden; die geht so: Nicht Sebottendorff gründet die *Thule-Gesellschaft* 1918, sondern Haushofer höchstpersönlich, und zwar 1923. Inspirieren lässt er sich dabei nicht durch Germanisches, sondern durch Tibetanisches. Er organisiert die Gruppe nach dem Modell religiöser Geheimgesellschaften, die er in jenem zentralasiatischen Land kennengelernt hatte und deren Lehren auf dem Buch Dzyan fußen. Ihre Philosophie kreist um die mythischen Städte »Agarthi« (sic) und »Shampullah« (sic). Agarthi bildet den Hort der kontemplativen Geisteskraft; Shampullah hingegen ist die Stadt der Gewalt, beherrscht vom »König der Angst«. Letztere Örtlichkeit hält Haushofer für die interessantere. Denn wem es gelingt, den König der Angst als Verbündeten zu gewinnen, darf sich laut Mythos mit ihm die Macht über die Welt teilen. Glaubt man Pauwels, haben die Thulianer eine solche Allianz mit »Shampullah« tatsächlich geschmiedet, vermittelt durch Geistliche einer exiltibetanischen Gemeinde in Berlin. [23] Eine spannende Erzählung, zweifellos; allerdings spricht die Faktenlage gegen sie. Erwähnen wir nur folgendes: a) Haushofer hat sich erst ab 1908 zeitweise außerhalb Europas aufgehalten; b) über Haushofers Reisewege im Orient existieren genaueste Dokumente, und die

belegen eindeutig, dass er niemals in Tibet war. [24] Pauwels hat für die Haushofer-Gjurdschijew-Geschichte nur eine Quelle: seinen späteren Co-Autor Jacques Bergier. Der will sie gegen Ende des Zweiten Weltkrieges von oppositionellen Wehrmachtsoffizieren gehört haben, die mit ihm, dem gefangenen Résistance-Kämpfer, im KZ Mauthausen einsaßen.

Die Bedeutung Eckarts und Haushofers für Hitlers Weg bestand, glaubt man Pauwels/Bergier, wesentlich in Folgendem: Beide haben sie ihm klargemacht, dass unbekannte Mächte existieren, die auf das Geschehen hienieden einwirken, und haben ihn dahingehend orientiert, dass und wie der Berufene von ihnen arkanisches Wissen empfangen kann. Dank der Impulse oder Anweisungen, die er so erhält, wird er den gewöhnlichen Menschen überlegen und vermag sie in seinem Sinne zu lenken. Kurz vor seinem Tode soll Eckart geäußert haben: »Folgt Hitler! Er wird tanzen, aber die Musik zu seinem Tanz habe ich komponiert. Wir haben ihm die Mittel gegeben, mit IHNEN in Verbindung zu treten. […] Beklagt mich nicht: Ich werde mehr Einfluss auf die Geschichte gehabt haben als jeder andere Deutsche.« Um höchst irdischer Zwecke willen Kontakte knüpfen mit dem Übersinnlichen und seinen unsichtbaren Hierarchien – das war das gemeinsame Ziel Eckarts, Haushofers und der *Thule-Gesellschaft* . Pauwels/Bergier schildern diese Zusammenhänge so:

»Ebenso wie Atlantis soll auch Thule der magische Mittelpunkt einer untergegangenen Kultur gewesen sein. Für Eckart und seine Freunde jedoch waren nicht alle Geheimnisse Thules verlorengegangen. Irgendwelche Wesen, die zwischen dem Menschen und Geistern außerhalb der Erde stehen, verfügten nach Ansicht der Eingeweihten [i.e. den Mitgliedern der *Thule-Gesellschaft*] über ein Kraftreservoir, aus dem sie schöpfen konnten, um Deutschland die Herrschaft über die Welt zu verleihen.« Eines Tages setzen sich Legionen in Bewegung, um diese Herrschaft zu erkämpfen, »und sie werden von unfehlbaren Männern angeführt […], die aus den Quellen der Kraft getrunken haben und den Spuren der Großen [sc. der Weltgeschichte] folgen. Solcherart sind die

Mythen, die in der arischen Doktrin Eckarts und Rosenbergs enthalten sind und die diese Propheten […] der medialen Seele Hitlers einimpfen«. Die *Thule-Gesellschaft* wird sehr bald zu einem »Instrument« werden, »das imstande ist, das Wesen der Wirklichkeit selbst zu verändern. Erst durch das Auftreten Karl Haushofers scheint die *Thule-Gesellschaft* ihren wahren Charakter zu gewinnen: Sie wird zu einer Geheimgesellschaft, deren Mitglieder in Verbindung mit dem Unsichtbaren stehen – zum magischen Mittelpunkt des Nationalsozialismus«. [25]

Man staunt. Da hielt man jenen Münchener Geographie-Professor bisher für einen biederen Wissenschaftler, der nüchtern und rational vor sich hinforschte, wie Deutschland sich in der Welt behaupten konnte. Aber nein, belehren uns Pauwels/Bergier, weit gefehlt – ein esoterischer Tausendsassa war dieser Haushofer, Konfident bedeutsamer Okkultisten, Mitglied in allen möglichen einschlägigen Geheimbünden, der japanischen *Leuchtenden Loge* (englisch *Luminous Lodge*) ebenso wie der deutschen: ein genialer Mediator, der im Morgenland hermetische Inspiration en masse empfing und sie ans Abendland weitergab. Die Nationalsozialisten nun, so Pauwels/Bergier, inspirierte er primär durch den Mythos um »Agarthi« und »Shampullah«:

»Nach dieser Sage, so wie sie Haushofer zweifellos gegen 1905 aus dem Orient mitbrachte und wie René Guénon sie auf seine Art in *Le roi du monde* erzählt, siedelten sich die führenden Persönlichkeiten jener hohen Kultur, die großen Weisen, die Söhne der Geister anderer Welten, nach der Katastrophe von Gobi in einem riesigen Höhlenbezirk unter dem Himalaja an. Innerhalb dieses Bezirks spalteten sie sich in zwei Gruppen; die eine folgte dem ›Weg rechter Hand‹, die andere dem ›Weg linker Hand‹. Der Mittelpunkt des ›ersten Weges‹ soll Agarthi gewesen sein, eine unauffindbare Stadt, der Ort der Kontemplation, der Tempel des Nicht-Teilhabens an der Welt. Der ›zweite Weg‹ führte über Shampullah, die Stadt der Macht und der Gewalt, deren Kräfte über die Elemente und die Massen der Menschen geboten und sie der ›großen Zeitenwende‹ entgegenführten.«

Wenn diese Darstellung stimmt, dann hat Haushofer weniger als Geopolitiker denn als Initiat fernöstlicher Mysterien, vielleicht gar als Vertrauensmann fernöstlicher Theokratien Hitler zum Aufbruch nach Zentralasien geraten. Die Gobi-Exilanten im Himalaja seien schließlich, so geben Pauwels/Bergier Haushofer wieder, vom arischen Grundstamm gewesen, dessen Abkömmlinge dort heute noch geheime Machtzentren unterhielten; auf diese müsse Deutschland Zugriff haben. Es bestehe die Notwendigkeit, »zu den ›Quellen' zurückzukehren«, und das heiße, »ganz Osteuropa, Turkestan, Pamir, die Wüste Gobi und Tibet zu erobern. Diese Ländern waren in seinen Augen die ›Herzregion', und der Herrscher über sie war gleichzeitig Herrscher der Welt«. [26]

Wahrhaftig sensationelle Einblicke, die Pauwels/Bergier uns da liefern. Mit der historischen Realität freilich haben sie wenig gemein. Was die beiden hier Spannendes über die *Thule-Gesellschaft* und ihre Mitglieder erzählen – ihre tatsächlichen und angeblichen –, beruht weitestgehend auf purer Fiktion. So hat Adolf Hitler nie an einer Sitzung der *Thule-Gesellschaft* teilgenommen. Und Karl Haushofer hat diese weder gegründet, noch geführt, noch neu orientiert; ja, die Dokumentenlage nährt sogar Zweifel, dass er je Verbindung zu ihr hatte. Dietrich Eckart war, wie wir bereits hörten, nur Gast. Auch von einem Primat der Esoterik, das Pauwels/Bergier ihr andichten, kann keine Rede sein. Der (wirkliche) Gründer und Leiter der Gruppe, Rudolf von Sebottendorff, pflegte zwar privat ein Interesse fürs Okkulte; die Thulianer haben Letzteres aber keineswegs zum Anliegen ihrer Organisation gemacht. Johannes Hering, in Thule-Jahren Sebottendorffs Sekretär, verfasste 1939 rückblickend eine Bilanz der Tätigkeiten des Bundes. Die Thulianer und esoterisch? Herings Chronologie registriert für die gesamte Bestehenszeit des »Ordens« 1918-25 nur zwei einschlägige Vorträge. Am 31. August 1918 sprach »Sebottendorff über ›Pendeln'«, memoriert Hering, setzt aber missbilligend hinzu: »mir war diese Verflechtung mit okkulten Dingen zeitlebens zuwider; der *Thule* brachte sie dann und wann fragwürdige Mitglieder ein«. Am 23. Februar 1919 referierte ein gewisser Wilde über Okkultismus. Damit hatte es sein Bewenden.

Viel typischer für die Veranstaltungen der *Thule-Gesellschaft* , zu denen auch Exkursionen zählten, waren Themen wie die prähistorische Megalithkultur, die Urheimat der Teutonen, die Sagen um Thule, germanische Mythen, germanische Dichtung, Judentum und Zionismus sowie aktuelle politische Sujets. Dietrich Eckart kam einmal zu Wort, jedoch nicht als Esoterikfachmann, sondern als Schriftsteller: Am 30. Mai 1919 las er aus seinen Stücken *Lorenzaccio* und *Ahasver* . Auch der Anteil der *Thule-Gesellschaft* an der Erfolgsgeschichte der NSDAP wird gewaltig übertrieben. Blühender Unsinn ist die bei den Nazi-Mystifikatoren beliebte These, der Einfluss der Thulianer auf die NSDAP sei während der 20er-Jahre beträchtlich gewachsen, ja, sie hätten die Nazis quasi als Graue Eminenzen im Sinne ihrer arkanischen Ziele aus dem Hintergrund gelenkt und/oder per Okkultismus zu unterstützen gesucht. In solche Dimensionen hätte sich die reale *Thule-Gesellschaft* , ein doch eher betulich-spießiger, bürgerliche Seriosität affichierender Verein, kaum verstiegen. Der ging es vornehmlich um Politik, konkreter: um die Bekämpfung der Münchner Räterepublik. Die missfiel den Thulianern; einmal, weil dort so viele Juden »mitmischten«, und dann, weil sie befürchteten, die neuen, links ausgerichteten Machthaber gingen ihnen, den sich überwiegend aus begüterten Kreisen Rekrutierenden, womöglich an den Besitz. Und was die Rolle der *Thule-Gesellschaft* als geistige und organisatorische Mentorin der keimenden Nazi-Bewegung betrifft, so beschränkt sich diese klar auf die Jahre 1918/19. Damals, kurz nach dem Weltkrieg, besaß sie im rechten Spektrum der Republik durchaus Relevanz. Schon 1920 aber hatte sie diese Position praktisch komplett verloren, und 1925 stellte sie ihre Tätigkeit gänzlich ein. [27] Halten wir fest: Die politische Wirkungspotenz der *Thule-Gesellschaft* währte nur kurz. Sie bildete keine »Partei hinter der Partei«, sondern spielte lediglich in der Gründungsphase der NSDAP Geburtshelferin. Und keine okkultistische Geheimloge war »die *Thule*« , sondern ein aus gegenwartsverdrossenen, zukunftsängstlichen Angehörigen der etablierten Klassen formierter antisemitischer und antisozialistischer

Schutz- und Trutzbund, der sich, um weniger profan zu wirken, mit Mythologie drapierte.

Spätestens seit Pauwels/Bergier hat das Thema »Nazismus und Okkultismus« die Schreiberzunft nicht mehr losgelassen. Mit ihren abenteuerlichen Konstruktionen haben die beiden einen Grundbestand an Mythen geliefert, aus dem künftige Autoren sich bedienen konnten, die hier einen Stoff erkannten, dessen Sensationsreiz und Nervenkitzelpotenzial dem, der ihn recht zu behandeln wusste, nicht unerheblichen kommerziellen Erfolg versprach. Kein Wunder, dass viele gern zugriffen, und was sie produzierten, erregte durchaus das Interesse des Publikums, zumindest kurzzeitig. In Deutschland verwertete Dietrich Bronder die Mär von der Haushofer-Gjurdschijew-Verbindung neu; auch bei Bronder ist Haushofer selbstverständlich intimer Kenner tibetanischer Mysterien, ja Initiat dortiger Geheimgesellschaften, und auch die Berliner Mönchskolonie tritt in Erscheinung. Über die von Himmlers SS angeordnete Expedition des bekannten Zoologen und Forschungsreisenden Ernst Schäfer nach Tibet, die u.a. Spuren des Ariertums in Zentralasien suchen sollte, heißt es, sie habe zusätzlich den Auftrag gehabt, eine stabile Funkverbindung zwischen dem Dritten Reich und den buddhistischen Oberpriestern herzustellen. Als erster Nazi-Mystifikator lässt Bronder bei all dem obskuren Geschehen Sebottendorff eine tragende Rolle spielen; Pauwels/Bergier etwa hatten ihn gar nicht erwähnt. Die Krönung des Bronder'schen Berichtes über den okkulten Background der frühen Nazi-Bewegung bildet eine Liste aller Mitglieder der *Thule-Gesellschaft* – die sich freilich schon dadurch als fiktiv entlarvt, dass sie Personen aufführt, die nachweislich nie dazugehörten, so Hitler, Göring, Himmler und Mussolini. [28] Besonders in Frankreich spuckten die Druckmaschinen dutzendweise Bücher aus, die der Mysteriosophie des Nationalsozialismus nachspürten. Zu den darin immer wieder fleißig bemühten Versatzstücken gehörten der angeblich mediumistische Hitler, sein angeblicher Esoterik-Mentor Dietrich Eckart, die angebliche Geheimverbindung zwischen Nazi-Deutschland und einem theosophisch imaginierten Tibet, die

angebliche *Vril-Gesellschaft* , die zu einem arkanisch-verschwörerischen Superverbund hochstilisierte *Thule-Gesellschaft* , der zum Top-Agenten emporgelogene Sebottendorff und der zum Okkultmeister und Leiter einer nazistisch-lamaistischen Konspiration verfälschte Haushofer. Als eklatante Beispiele für solch reißerische Geschichtsaufbereitung seien genannt: Pierre Mariel, *L'Europe païenne du XXe siècle* (»Das heidnische Europa im 20. Jahrhundert«, 1964); René Alleau, *Hitler et les sociétés secrètes* (»Hitler und die Geheimgesellschaften«, 1969); Werner Gerson, *Le Nazisme, société secrète* (»Der Nationalsozialismus als Geheimgesellschaft«, 1969) und Jean-Claude Frère, *Nazisme et sociétés secrètes* (»Der Nationalsozialismus und die Geheimgesellschaften«, 1974).

Nur ein Teil des Pauwels/Bergierschen Buches widmet sich dem Nazi-Okkultismus. Der historische Rahmen der Autoren ist wesentlich weiter gespannt. So wenden sie sich ausgewählten Bereichen der Ur-, der Vor- und der antiken Geschichte zu, wobei ihr spezielles Interesse untergegangenen Zivilisationen und den phantasiestimulierenden Mythen gilt, die sich um sie ranken. Deutlich auch ihr Bestreben, einen Zusammenhang zwischen neuzeitlichen Phänomenen und den alten Erzählungen herzustellen. Immer willkommen: ungeklärte Fälle aller Art. Eine Mixtur, die sich als marktläufig erwies. Die populären Sachbücher des Franzosen Robert Charroux (1909-1978) – prall gefüllt mit Pseudo- bzw., wie der freundlichere Ausdruck lautet: Parawissenschaftlichem – bedienten sich der Mixtur ab etwa 1960 zwei Jahrzehnte lang höchst erfolgreich. Sie behandeln die Geheimnisse verschwundener Kulturen, empirisch nachweisbarer wie sagenhafter. Von Ägypten und den amerikanischen Indianern ist bei ihm ebenso die Rede wie von Atlantis, Hyperborea und Mu. Der Ex-Postler und Autodidakt Charroux avancierte in den 40er-Jahren während der deutschen Okkupation zum Kulturminister der Vichy-Regierung. Seit Kriegsende betätigte er sich schriftstellerisch. Nach einigem Herumprobieren fand er sein Thema: alte Kulturen, von heutiger Kenntniswarte neu betrachtet. Die »Kenntnisse«, die er dabei projiziert, sind freilich ein wildes Konglomerat aus Wissenschaft und Parawissenschaft; Archäologie und Prähistorik werden

zusammengerührt mit Mythologie und Okkultismus. Vieles, was Charroux schreibt, verrät den Einfluss des italienischen Kulturhistorikers und Esoterikers Julius Evola, namentlich seiner Hyperboreer- und Arierschwärmerei (s. Kapitel 3). Allerdings ergänzt Charroux die Thesen seiner diversen Vorgänger um ein gerüttelt Maß Ufo-Glauben. In *Le livre des secrets trahis* (»Das Buch der verratenen Geheimnisse«, 1964) wagt er die These, die Hyperboreer seien Außerirdische gewesen, die einst von der Venus kamen und die Lehrmeister der frühen Menschheit wurden. Setzt man dies als wahr voraus, erscheint laut Charroux vieles in neuem Licht, darunter die ewige Feindschaft zwischen den Hyperboreern und den Hebräern, der Mythos der Schwarzen Sonne, die *Thule-Gesellschaft* und Agartha. Verborgene Zusammenhänge tun sich auf, zuvor Unerklärliches wirkt plötzlich folgerichtig – wenigstens soll es dem Leser so vorkommen. [29] Charroux strickte die einträgliche Masche weiter, veröffentlichte noch mehr »sensationelle Enthüllungen«. Die Bücher erschienen stets zuerst in Frankreich und wurden dann in zahlreiche Sprachen übersetzt. Während der 70er-Jahre konnte Charroux sich rühmen, zwei Millionen Leser zu erreichen. Neben dem Schweizer Erich von Däniken etablierte er sich international als Hauptvertreter der »Die-Götter-waren-Astronauten«-Theorie, einer Art interstellarer Esoterik. Charroux stellte den Nazi-Okkultimus in einen größeren historischen, ja kosmologischen Kontext. Letztlich schuf er damit aber nur eine neue Version jenes alten Mythos, der den Ariern Halbgötter als Vorfahren zuspricht.

Die englischsprachige Welt hat wohl nur ein einziges international beachtetes Nazi-Mysterien-Buch hervorgebracht: *The Spear of Destiny* (»Der Speer des Schicksals«, 1972), verfasst von dem britischen Geschichtsjournalisten Trevor Ravenscroft (1921-1989). Mit dem »Speer des Schicksals«, das sei vorab verraten, ist die Heilige Lanze gemeint: jene Lanze, die, der Legende nach, der römische Legionär Longinus einst dem gekreuzigten Christus in die Seite stieß, um zu prüfen, ob dieser tot sei. Das Kampfgerät wurde zur Reliquie, der man bald magische Wirkung nachsagte. Wer sie besitze, hieß es, den

mache sie unbesiegbar. Der begehrte Wunderstab gehörte einmal dem, einmal jenem Potentaten; jeder musste ihn wieder hergeben, bis er schließlich in einem Museum landete, der Schatzkammer der Wiener Hofburg. Dort sah sie 1912 der junge Hitler – und fühlte spontan den Drang, sich zum Herrscher der Welt aufzuschwingen. Diese Begegnung bildet bei Trevor Ravenscroft den Ansatzpunkt für wildeste Spekulationen.

Ravenscroft, zunächst Berufssoldat, Absolvent diverser Militärakademien, nahm während des Zweiten Weltkrieges am Feldzug der British Army in Nordafrika gegen das dort aktive Expeditionskorps unter Erwin Rommel teil. Der Kommando-Offizier hatte Pech: Er wurde vom Feind festgesetzt und verbrachte die Jahre 1941-45 in einem deutschen Kriegsgefangenenlager. Heimgekehrt, begann er ein Medizinstudium, wandte sich aber bald dem Journalismus zu. Er arbeitete für verschiedene konservativ ausgerichtete Pressekonzerne wie Beaverbrook Press und IPC. Ravenscrofts spezielle Interessensgebiete: Hitler und das Dritte Reich unter besonderer Berücksichtigung der mythologischen Bezüge des Nationalsozialismus. Bereits während der 50er-Jahre ging Ravenscroft mit der Geschichte hausieren, er habe von jemandem, der es wissen müsse, Einblicke erhalten, die Hitlers »dämonische Inspiration« zweifelsfrei belegten. Als Gewährsmann nannte Ravenscroft einen anthroposophischen Schriftsteller jüdischer Herkunft namens Stein, der 1933 nach England emigriert sei. Den hat es nun fraglos gegeben. Dass sich die beiden nach dem Zweiten Weltkrieg begegnet sind, wie der Brite behauptet, stimmt wohl auch. Aber nie und nimmer kann Stein Ravenscroft erzählt haben, was dieser von ihm über Adolf Hitler gehört haben will. [30]

Walter Johannes Stein (1971-1957), gebürtiger Wiener, hatte vor der Machtergreifung der Nazis ein gutes Jahrzehnt an der Stuttgarter Waldorfschule unterrichtet. Sie war die allererste jener alternativen Lernanstalten, die bis zum heutigen Tage versuchen, Rudolf Steiners Anthroposophie pädagogisch umzusetzen. Während seiner Stuttgarter Jahre schrieb Stein ein hochgelehrtes und hochkomplexes Buch, *Weltgeschichte im Lichte des Heiligen Gral* , erschienen 1928. Die

Darstellung sollte mehrere Epochen thematisieren; fertig wurde nur der Band übers Mittelalter. Als Anthroposoph glaubt Stein an das Einwirken des Übersinnlichen (»Geistigen«) auf das Irdische und möchte demonstrieren, dass sich dieses Einwirken auch im Geschichtlichen manifestiert. Stein will dartun: Transzendente Kräfte, fassbar in mythischen Vorstellungen, bestimmen das Handeln realer historischer Personen; später spüren dann medial begabte Dichter intuitiv dem Transzendenten in nun weit zurückliegenden Abläufen nach und geben ihm eine neue Gestalt, meist ausgerichtet gemäß den gerade herrschenden Transzendenzkonzepten, im Mittelalter also christlichen. Als Musterbeispiel für diesen Prozess nimmt sich Stein eine der bedeutendsten literarischen Verarbeitungen der Gralslegende vor: Wolfram von Eschenbachs *Parzival* , entstanden um 1200. Dieses Versepos, behauptet Stein, erzähle in legendärer Verbrämung reale historische Ereignisse des 9. Jahrhunderts. Die handelnden Figuren seien – neu benannte – Gestalten des Karolingerreiches. Stein erstellt einen regelrechten Schlüssel: Hinter König Anfortas, dem Bewahrer des Grals, verberge sich König Karl der Kahle, der Enkel Karls des Großen; hinter Cundrie, der Hexe und Gralsbotschafterin, Rachildis (Racilda) die Böse; hinter Parzival selbst Luitwart von Vercelli, Kanzler am fränkischen Hof; hinter Klingsor, dem perfiden Magier und Besitzer des Zauberschlosses, Landulf II. von Capua, dem wegen seines Paktes mit den islamischen Heiden im arabisch besetzten Sizilien ein übler Leumund nachhing. Die Schlachten zwischen den christlichen Rittern und ihren verruchten Feinden verstand Stein als Allegorisierung des immerwährenden Kampfes um den Besitz der Heiligen Lanze, dem Speer des Longinus. [31]

Auf der Basis diverser persönlicher Gespräche mit Stein und der Lektüre der Werke des engagierten Anthroposophen entwickelte Ravenscroft seine eigene Variante der These von der okkulten Orientierung des Nazismus, des frühen zumal. Sie macht sich fest an dem besessenen Interesse Hitlers für die Gral-Mysterien und die Legenden um den Speer des Longinus. Nun mag Ravenscroft ja, wie gesagt, wirklich mit Stein gesprochen haben; doch hat ihm dieser die

Zusammenhänge wirklich so berichtet, wie Ravenscroft es uns in *The Spear of Destiny* weiszumachen sucht? Gleichviel, geben wir erst einmal seine Version wieder.

Wir schreiben den August 1912. Der junge Student Walter Johannes Stein entdeckt auf seinen Streifzügen durch die Wiener Altstadt die kleine Buchhandlung mit Antiquariat Pretzsche, die okkultistische Literatur führt. Esoterisch interessiert, betritt Stein den Laden. Drinnen stöbert er ein wenig und findet schließlich eine gebrauchte Ausgabe des Eschenbach'schen *Parzival* . Die Seiten des zerlesenen Exemplars sind über und über mit handschriftlichen Notizen versehen, die zusammen einen regelrechten Textkommentar zu Wolframs Gral-Epos ergeben. Der eifrige Glossator interpretiert den Weg des Titelhelden offenbar als vielstufige Prüfung auf einem vorgeschrieben Pfad, an dessen Ende man, wenn alle Stufen erfolgreich absolviert sind, transzendentales Bewusstsein erlangt. Um seine Deutung zu stützen, setzt der Exeget auch noch Zitate aus verschiedenen anderen Büchern hinzu, Büchern über orientalische Religionen, Alchemie, Astrologie und Mystik. Freilich durchziehen den gesamten Kommentar, wie Stein betroffen feststellt, ein fanatisches Alldeutschtum und ein hasserfüllter Antisemitismus. Ein Blick auf die Einbandinnenseite belehrt Stein, dass dieses Buch zuvor einem gewissen Adolf Hitler gehört hat. [32]

Stein erwirbt das vollgeschriebene Exemplar und liest die Notizen immer wieder. Neugierig geworden auf deren Urheber, begibt er sich zurück in den Laden und fragt den Besitzer, ob er ihm Näheres über diesen Hitler verraten könne. Pretzsche bejaht und berichtet Stein, der junge Mann studiere fleißig alles, was er über Okkultismus in die Hände bekomme, und gibt ihm seine Adresse. Stein besucht Hitler in dessen armseligem Quartier. Es bleibt nicht bei dem einen Treffen. Ende 1912 und Anfang 1913 sieht man sich häufiger. Bei diesen Begegnungen erfährt Stein, welche Eigenschaften Hitler der Heiligen Lanze zuschreibt. Wer über sie verfüge, dem verleihe sie, glaubt Hitler, unbegrenzte Macht, für gute wie für böse Zwecke. Vielen führenden Männern der Geschichte soll der Speer schon gehört haben, so Konstantin dem Großen, Karl Martell, Heinrich

dem Vogler, Otto dem Großen, den Stauferkaisern; schließlich landete er beim Hause Habsburg. Dort verblieb er auch nach Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806. Während dessen über achthundertjährigen Bestehens war die Longinus-Lanze Teil der Reichskleinodien gewesen; dieser Funktion nun entkleidet, wurde sie zum Exponat. Man stellte sie in der Schatzkammer der Wiener Hofburg aus. Zurück zu Steins – angeblicher – Erzählung: Hitler zeigt sich Stein gegenüber fasziniert von dem legendären Speer. Er will sich seiner unbedingt bemächtigen, denn er plant selbst, die Welt zu beherrschen; da wäre eine solche Absicherung nicht schlecht. Gelegentlich versucht Hitler gar, seine okkultistische Bewusstseinserweiterung zu beschleunigen, indem er halluzinogene Drogen nimmt, hauptsächlich Peyote, ein meskalinhaltiges Psychotropikum, gewonnen aus einer mittelamerikanischen Kakteenart. Den Peyote hat ihm Pretzsche besorgt, der bis 1892 Apothekergehilfe in der deutschen Kolonie von Mexico City gewesen war. [33]

Was von alldem ist nun glaubhaft? Doch so einiges. Dass Adolf Hitler die Legenden um den Gral und den Speer des Longinus genau kannte, darf man wohl vermuten, schon allein, weil beides in den Opern seines Lieblingskomponisten Richard Wagner (1813-1883) vorkommt. Hitler verehrte Wagner abgöttisch, eine Verehrung, die nicht allein dem Tonkünstler und Poeten galt. Vielmehr idolisierte er ihn zum tiefsten Deuter der germanischen Volksseele. Der Gral und seine Ritter spielen eine zentrale Rolle in *Lohengrin* (1850). Diese Oper sah Hitler erstmalig mit zwölf in Linz und dann mehr als zehnmal während seiner Zeit in Wien 1907-13. *Parsifal* (1882), Wagners letztes Werk – das einzige, in dem der Speer vorkommt –, basiert auf Eschenbachs Gralsepos, verschmilzt aber die christliche Symbolik des Originals mit der Blutmystik des arischen Rassemythos. Wagner macht seinen Parsifal zum keusch-unschuldigen Heros arischen Mannestums, der als einziger die heilige Lanze, welche einst die Seite Christi durchbohrte, wieder herzubringen und so den Gral, den Talisman der germanischen Rasse, zu bewahren imstande ist. Hitler hat alle Libretti Wagners

genauestens studiert; da konnten ihm die rassenstolzen Untertöne im *Parsifal* gar nicht entgehen. In den 30er-Jahren erklärte er, diese Oper sei die Grundlage seiner Rassenreligion; Rauschning gegenüber betonte er, seiner Bewegung gehe es »um den heiligen Gral des reinen Blutes«. [34] Dass Hitler in Wien okkulte Literatur las, ist durch die seriöse Forschung hinreichend belegt; so erwähnt Alan Bullocks meisterhafte Biographie sein lebhaftes Interesse für Bücher über »orientalische Religionen, Yoga, Okkultismus, Hypnotismus, Astrologie«. [35] So weit erscheint Ravenscrofts Darstellung plausibel. Ihr großer Schwachpunkt freilich: die Aussage des Hauptzeugen. Ravenscroft hat sie entweder grob verfälscht oder schlicht erfunden. Walter Johannes Stein und Adolf Hitler sind einander nie persönlich begegnet, und einen Wiener Antiquar namens Ernst Pretzsche hat es nie gegeben. [36]

Hitlers nächste Lebensstation war München. Für diese Etappe entwirft der spekulativ begabte Ravenscroft eine nicht minder phantasiereiche Szenerie, diesmal gar einen wahren Gruselbilderbogen, in dem Esoterikjünger und Rechtsextreme ein wundersam verflochtenes Netzwerk bilden. Auch diesmal suchen die Handelnden Orientierung in der näheren und ferneren Vergangenheit. Dietrich Eckart erscheint als hochaktiver Okkultismus-Initiat, der eigens nach Sizilien fährt, um die Burg Landulfs II. in Caltabellotta zu finden. Landulf, angeblich das historische Urbild der Eschenbach'schen Klingsor-Figur, hatte dort laut Überlieferung satanische Rituale der arabischen astronomischen Magie betrieben, welche die Christen Südeuropas entsetzten. Der capuesische Fürst soll die Geister der Finsternis beschworen haben, indem er Menschen folterte und tötete. Ravenscroft vermutet nun, dass die *Thule-Gesellschaft* unter Eckarts Direktiven ähnliche Rituale an Juden und Kommunisten praktizierte. Während der Jahre kurz nach dem Ersten Weltkrieg sind in München ja immer wieder Leute aus diesen Personengruppen spurlos verschwunden – das reicht Ravenscroft als Indiz. Und er schafft es sogar noch, den berüchtigten britischen Obersatanisten Aleister Crowley (1875-1947) als fernwirkenden Anreger der Münchener Superloge ins Spiel zu

bringen. Der »Meistermagiker« aus Sussex gründete 1921 im sizilianischen Cefalù seine antinomische (anarchisch gegen Gottes Gesetz gerichtete) Sekte »Abtei von Thelema«. Zuvor hatte Crowley wie Eckart in Caltabellotta Nachforschungen, Landulf II. betreffend, angestellt. Gab es da einen Konnex? War Eckart womöglich Schüler Crowleys? Jedenfalls wird kolportiert, dass er dessen gnostische Sexualmagie kannte und ideelle Verbindungslinien von ihr zu Landulfs satanischen Praktiken zog. Das Geraune über einen Zusammenhang zwischen dem okkulten Nazismus des zwanzigsten Jahrhunderts und dem dämonenbündlerischen Treiben eines lombardischen Adeligen im neunten Jahrhundert krönt Ravenscroft mit der Behauptung, Hitler habe geglaubt, er sei die Reinkarnation Klingsor-Landulfs, gleichsam ein modernes Gefäß für den Geist des Antichrist. [37]

Was Ravenscroft über Eckart und Haushofer herausbekommen hat oder haben will, erlaubt seiner Meinung nach den Schluss, dass die beiden Hitler in schwarze Rituale eingeweiht haben, um Kontakt mit den Mächten des Bösen aufzunehmen:

»Dietrich Eckart«, schreibt Ravenscroft, war es geglückt, »die Zentren des Astralleibes von Adolf Hitler zu entwickeln und zu öffnen«, wodurch er es ihm ermöglichte, »Einblick in den Makrokosmos zu gewinnen und mit den dunklen Mächten zu kommunizieren«. Auch half er dem medial Begabten, »seine Erinnerungen an eine frühere Inkarnation als Landulf von Capua im neunten Jahrhundert zu definieren und zu nutzen«. Dann war der andere »Guru« an der Reihe: »Durch seine Auslegung der »Heiligen Lehre« erweiterte Haushofer Hitlers Zeitbewusstsein.« Jene Unterweisungen brachten Hitler dazu, »die wirklichen Motive der luziferischen Geister zu erkennen, die von ihm Besitz ergriffen hatten, damit er zum bewussten Werkzeug ihrer bösen Absichten im zwanzigsten Jahrhundert würde«. [38]

Vorstellungen und Begriffe wie »Zentren des Astralleibs«, »Einblick in den Makrokosmos«, »luziferische Geister«, »Reinkarnation des Antichrist« sind fraglos dem Ideenfundus der Anthroposophie entlehnt. Tatsächlich benutzt Ravenscroft hier ein

paar – stark simplifizierte – Theoreme Rudolf Steiners und Walter Johannes Steins, um eine gewisse Stringenz in seine Schilderung der Vorgeschichte des Dritten Reiches hineinzubringen, eine Schilderung, welche die Nazis als Okkultisten und Hitler selbst als Dämonisten, wenn nicht gar Dämonen zeigt. Anderes hat Ravenscroft wohl von Pauwels/Bergier übernommen, etwa die Mentorenrolle Eckarts und Haushofers. Auch der Mythos um die Theokratien »Agarthi« und »Shampullah«, mit dem laut Pauwels/Bergier Haushofer seine Münchner Esoterik-Adepten bekannt gemacht hat, erscheint in Ravenscrofts Buch; bei ihm sind sie Zentren dämonischer Mysterien, die er den Mächten Luzifer und Ahriman zuordnet – gleichfalls eine Entlehnung aus der Anthroposophie. [39] Und wo es so recht okkult zugeht, darf selbstverständlich der Spiritismus nicht fehlen. Glaubt man Ravenscroft, haben Eckart, Rosenberg und Sebottendorff in der *Thule-Gesellschaft* entsprechende Séancen abgehalten, die teils obszönen Charakter hatten. Über ein nacktes weibliches Medium kontaktierte man die Schemen einiger Märtyrer aus den eigenen Reihen: Während der Zeit der Münchner Räterepublik hatten die Roten Garden sieben Thulianer als Geiseln genommen und am 30. April 1919 im Hof des Luitpold-Gymnasiums erschossen. Die Geister beurteilten den Ehrgeizling aus Braunau freilich nicht einhellig positiv. Gustav Prinz von Thurn und Taxis verkündete zwar, Adolf Hitler sei der nächste Anwärter auf den Speer des Longinus. Die ehemalige Thule-Sekretärin Heila Gräfin von Westarp jedoch apostrophierte Hitler als »falschen Propheten« und warnte, dieser werde, ermächtigt durch sein Volk, die Eroberung der Welt versuchen, dabei aber Deutschland in den Untergang führen. [40]

The Spear of Destiny wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Seit der Erstveröffentlichung vor einem Vierteljahrhundert hat das Buch scharenweise Leser gefunden, und ein paar von ihnen fanden die »Entdeckungen« Ravenscrofts so anregend, dass sie diese zu eigenen Werken verarbeiteten. Ob Sachbuch oder Belletristik: Immer wieder erscheint in jüngerem Schrifttum über das Dritte Reich, seine Vorgeschichte und sein (hypothetisches) Nachleben – bald stärker,

bald weniger stark variiert – die zentrale These Ravenscrofts, dass Hitlers doch so diesseits- und gegenwartsbezogen wirkende Weltherrschaftspläne entscheidend beeinflusst waren von bestimmten alten Mythen und Riten: primär von der Legende um den Speer des Longinus, der Sage um Parzival und den Gral sowie von Dämonenglauben und -beschwörung. In diesen Zusammenhang rückt Ravenscroft außerdem die (versuchte) Einrichtung eines NS-Heiligtums auf der Wewelsburg nahe Paderborn. Kaum eine der inzwischen recht zahlreichen populärwissenschaftlichen Arbeiten über die Rolle von Okkultismus und Dämonismus bei Aufstieg und Fall des Dritten Reiches kommt ohne Ravenscrofts phantasievolle Erzählungen aus: nicht Francis X. Kings *Satan and Swastika* (»Satan und Hakenkreuz«, 1976) und ebensowenig Dusty Sklars *Gods and Beasts. The Nazis and the Occult* (»Götter und Bestien. Die Nazis und das Okkulte«, 1977); auch hier müssen wir wieder lesen, dass die *Thule-Gesellschaft* obszönen Spiritismus betrieb, dass Hitlers politische Ideenwelt auf seiner rassistischen Deutung der Gralssymbolik beruht und dass Haushofer ein Experte für die fernöstliche »Geheimlehre« war und Hitler sowie seine Getreuen darin unterwies. [41] Dass sich die fiktionale Literatur, das Grusel-Genre zumal, den Nazi-Mysterien-Stoff nicht entgehen ließ, kann man sich denken. Der Engländer James Herbert etwa, Autor vieler Horror-Bestseller, lieferte den Schauerroman *The Spear* (»Der Speer«, 1978). Er spielt im Großbritannien der späten 70er-Jahre, als – realiter – Streiks und andere soziale Unruhen das Land erschütterten und die *National Front* bedenkliche Wahlerfolge erzielte. Diese instabile Lage will sich in Herberts Roman ein rechtsradikaler Geheimbund zunutze machen. Es gründet sich auf britischem Boden eine neue *Thule-Gesellschaft* . Ein Nachbau der Wewelsburg im südwestenglischen Distrikt North Devon wird zum Schauplatz grausiger satanistischer Riten, bei denen die geraubte Heilige Lanze Verwendung findet. Mit deren Hilfe bringen die Verschwörer einen 1945 durch Selbstmord geendeten Nazi-Oberen wieder zum Leben, dessen Leichnam sich noch hatte auffinden lassen: Heinrich Himmler. Eine rituelle Feier, die den Speer des Longinus involviert,

bildet auch den Höhepunkt des 1991 erschienenen deutschen Romans *Die Schwarze Sonne von Tashi Lhunpo* . Es geht um Polit-Intrigen, rechtssubversive Geheimgesellschaften, okkulte Theorien und okkulte Praktiken im Abendland – und deren Zusammenwirken mit allerlei Fernöstlichem. Als Verfasser zeichnet ein Russell McCloud (hinter dem angelsächsischen Pseudonym verbirgt sich ein Autorenteam unter Leitung des deutschen Wissenschaftsjournalisten Stephan Mögle-Stadel). Besonders eigentümlich muten die beiden Bücher an, die der Amerikaner Howard A. Buechner dem Thema widmete, publiziert 1988 und 1989 – eigentümlich vor allem dadurch, dass der Verfasser die berichteten Abstrusitäten als wirklich geschehen hinstellt. Buechner, im Hauptberuf ein hochseriöser Medizinprofessor, will von einem ehemaligen deutschen Marineoffizier folgende Geschichte erfahren haben: Kurz nach dem Ende des Dritten Reiches bringt ein noch von Heinrich Himmler eingerichtetes Sonderkommando der NS-Kriegsmarine eine Urne mit Hitlers Asche und die Heilige Lanze in die Antarktis, wo ein spezieller verborgener Schrein beides aufnimmt. Gut dreißig Jahre später, 1979, fährt derselbe Kommandeur erneut in die Südpolarregion und holt die Reliquien wieder ab. Seither befindet sich der echte Speer des Longinus in Privatbesitz, bei den Nachkommen irgendeines Himmler-Vertrauten. [42]

Den sensationsheischenden Mystifikationen der Kryptohistoriker zufolge war Heinrich Himmlers SS nicht weniger als eine Art schwarzer Orden, der satanistische Initiation praktizierte, worin er sogar die *Thule-Gesellschaft* übertraf. Schon Pauwels/Bergier nehmen, die Gesprächsprotokolle Hermann Rauschnings zitierend, Bezug auf Hitlers Pläne, »Ordensburgen« zu gründen, Eliteschulen, in denen man die neuen Führungskräfte der Partei heranbilden wollte. Bewahrung und Entwicklung einer arischen Elite – darin habe der Diktator, so Pauwels/Bergier, den eigentlichen Daseinszweck der SS gesehen. In mittelalterlichen Burgen untergebracht, sollten diese Anstalten ausgewählte Kämpfer, den Stolz des jungen arischen Mannestums, drillen zu fanatischem Glauben, unbedingter Treue und selbstverleugnender

Opferbereitschaft. Die Adepten müssten entsprechende Gelöbnisse ablegen und sich einem »übermenschlichen unwiderruflichen Schicksal« hingeben. Die SS sollte dereinst ein internationaler Orden werden, der die Spitze einer hierarchischen Gesellschaft bildet. Diese hätte, in abwärtiger Aufzählung, folgende Kasten: zunächst die Oberherren, darunter die Parteimitglieder, darunter die anonymen Massen, und darunter wiederum, als moderne Sklaven, die besiegten fremden Rassen. Laut Pauwels/Bergier waren die Konzentrationslager eine Form imitativer Magie, eine symbolische Handlung, ein Entwurf, ein Modell für die soziale Ordnung der Zukunft. Die Krematorien von Auschwitz werden sinnbildlich überhöht zu Schmiedeöfen, in denen eine neue Welt entsteht: das Verbrennen als rituelle Nachgestaltung eines dämonischen Schöpfungsaktes. [43]

In den Nazi-Mysterien erscheint die Heilige Lanze mit Adolf Hitler verbunden, der Heilige Gral dagegen mit der SS. Bereits 1960 behaupteten Pauwels und Bergier, Himmler habe den Spezialisten der Partei für gefährliche Kommandoeinsätze, SS-Obergruppenführer Otto Skorzeny, angewiesen, den Gral zu rauben. Die beiden Autoren erwähnen diesen Konnex freilich nur nebenher. Wie sich das Interesse der SS für den Gral entwickelte, hat en détail erstmals der Schriftsteller und Abenteurer Saint-Loup (1908-1990) dargestellt, wenn auch legendenhaft ausgeschmückt. 1967 veröffentlichte er ein Buch mit dem Titel *Nouveaux Cathares pour Montségur* (»Neue Katharer für Montségur«). Die Katharer waren eine radikale christliche Sekte, manichäistisch orientiert, hochaktiv während des 13. und 14. Jahrhunderts vorwiegend in Südfrankreich, schließlich brutal vernichtet von der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit. Die Bewegung besaß verschiedene Quartiere; das bekannteste: die Bergfestung Montségur in den Ostpyrenäen. Den Katharern wurde nachgesagt, sie verwahrten den Heiligen Gral oder wüssten zumindest um dessen Verbleib. In späteren Jahrhunderten, so Saint-Loup, haben immer wieder »neue Katharer« den »alten« nachgespürt – aus weltanschaulicher Sympathie, gewiss, aber auch, um vielleicht den Gral zu finden. Einer dieser Sucher war der

deutsche Mediävist und Mythologe Otto Rahn (1904-1939). Den hatten schon in den 20er-Jahren intensive Studien zu dem Schluss geführt, dass wohl etwas dran sei an der Verbindung zwischen dem Gralsmythos und den Katharern. Er reiste dorthin, wo diese einst ihr Wesen trieben, besuchte die Provence, das Languedoc, um seine Hypothesen zu verifizieren, und sah sie bestätigt. In den katharischen Wirkungsstätten erkannte Rahn Handlungsorte des Eschenbach'schen *Parzival* . 1933 publizierte er seine Forschungsergebnisse in dem Buch *Kreuzzug gegen den Gral* . Da er sich von den neuen Machthabern, die ja eine Ader fürs Mythologische besaßen, Förderung erhoffte, trat Otto Rahn in die SS ein. Und wirklich wurde Heinrich Himmler bald aufmerksam auf den jungen Gelehrten. Dessen These, das Katharertum sei eine germanisch geprägte dualistische Häresie uralten arischen Ursprungs, beeindruckte den esoterisch interessierten Reichsführer SS gewaltig, und er ermutigte Rahn zu weiteren Forschungen. Freilich kam dieser 1939 bei einer Wanderung in den Tiroler Alpen ums Leben. Bis hierher hält sich der französische Berichterstatter noch halbwegs an die verbürgten Fakten. Der Rest allerdings ist Fabelei. Laut Saint-Loup geschah nun Folgendes: Aufgrund der Hinweise, die ihm Rahn geliefert hatte, glaubte Himmler, dass der Gral immer noch unentdeckt in der Region von Montségur liege. Also sandte er einen Suchtrupp seiner SS los. Und man glaubt es nicht: Der wurde tatsächlich fündig! Man flog die unschätzbare Reliquie in eines der Hitler'schen Alpendomizile bei Berchtesgaden. Zu diesen gehörte neben dem berühmten Hof auf dem Obersalzberg ein Gebäude dicht unter dem Gipfel einer benachbarten Erhebung, des Kehlsteins. Das sog. »Kehlsteinhaus«, auch genannt »Adlernest«, wurde die neue Gralsburg. Nach Kriegsende nahmen Hitler-Getreue das mythische Gerät an sich und brachten es in den österreichischen Teil Tirols. Man versenkte den Gral in einem Gletscher unterhalb des 3000 Meter hohen Hochfeilers (Zillertal, nahe der italienischen Grenze). [44] Eine Story, die alle wesentlichen Ingredienzien eines Nazi-Mysteriums vereint – nennen wir nur Esoterik, religiöse

Häresie, vereinnahmte sakrale Symbole und »post festum« versteckte Schätze.

Saint-Loup war einst selbst SS-Mann. Er diente in der Freiwilligen-Division *Charlemagne* , welche die Waffen-SS 1940 für kollaborationsbereite und wehrfähige Franzosen eingerichtet hatte. Sie kämpfte u.a. während der letzten Tage des Dritten Reiches in der aussichtslosen Schlacht um Berlin. 1908 als Marc Jean Pierre Augier in Bordeaux geboren, unternimmt Saint-Loup, ein begeisterter Skifahrer und Bergsteiger, seit den 30er-Jahren abenteuerreiche Reisen in Europa und Übersee. Er durchquert die Sahara per Motorrad, wagt eine Expedition in die Arktis, besucht die Sowjetunion und Francos Spanien. Nach dem Krieg findet er für eine Weile in Argentinien eine Heimat; er gewinnt Kontakt zu höchsten Kreisen, wird der Skilehrer Evita Peróns und militärischer Berater der Regierung – Spezialgebiet Kriegsführung im Gebirge –, verfasst ein Buch über den Alltag in Feuerland. Nach Frankreich zurückgekehrt, weitet er seine schriftstellerische Tätigkeit aus. Meist behandeln seine Werke Selbsterlebtes, bis er schließlich, in den 60er-Jahren, ein neues Thema findet: die Katharer, Montségur und die Legende um SS-Einheiten als Gralssucher. Die Nazis und die mittelalterliche Reinheitssekte – ein Sujet wie geschaffen für effektbetonte Darstellungen. Trittbrettfahrer ließen nicht auf sich warten. Die Journalisten Michel Bertrand und Jean Angelini veröffentlichten 1971 unter dem beider Klarnamen kombinierenden Pseudonym »Jean-Michel Angebert«, einen Reißer mit dem Titel *Hitler et la tradition cathare* (»Hitler und die katharische Tradition«), der zum Bestseller avancierte. Eine neue Aufbereitung der Geschichte, versehen mit ein paar persönlichen Varianten, bot dann 1991 Howard Buechners phantasiereiche Schrift *Emerald Cup – Ark of Gold* (»Smaragdschale – Goldener Schrein«). Auch darin konnte man wieder lesen, wie Otto Rahn in den katharischen Hochburgen Südfrankreichs Parzivals Spuren verfolgt, die SS den Heiligen Gral sucht und ihn dann, womöglich unter der Leitung des gewieften Skorzeny, auch noch findet und in Sicherheit bringt. [45]

Wer immer Adolf Hitler als okkultistisch inspiriert hinstellt, bewegt sich im Bereich des Spekulativen, wenn nicht gar völlig Fiktiven. Es fehlen einfach stichhaltige Belege. Im Falle Heinrich Himmlers stehen die Nazi-Mystifizierer schon auf gesicherterem Boden, denn der Reichsführer SS war nachweisbar fasziniert von esoterischen Traditionen und Vorzeitmythen, denen um Atlantis etwa oder um die Urheimat der Arier. Himmler rief eine eigene Institution ins Leben, die nichts Geringeres sollte, als wissenschaftlich die Faktizität von Mythen zu beweisen – von dem Nationalsozialismus genehmen Mythen, versteht sich. Die Organisation, die jener Sisyphusaufgabe nachging, hieß *Ahnenerbe* . Dass deren Tätigkeit Futter für die »Nazi-Mysteriker« bietet, haben am frühesten wohl Pauwels/Bergier erkannt. Die *Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe e.V.* - so der offizielle Name – war zweifellos eines der wichtigsten und repräsentativsten geistigen Zentren des NS-Staates insgesamt. Bestimmende Kraft blieb freilich immer die SS. Schon 1933 regte Himmler die Gründung einer solchen Gruppe an. Man berief Gelehrte verschiedener Humanwissenschaften: Prähistorik, Archäologie, Sprachwissenschaft, Ethnographie und Symbolkunde waren ebenso vertreten wie Medizin und andere Naturwissenschaften. Sie alle sollten beitragen, der nazistischen Ideologie einen seriösen Unterbau zu verschaffen. Nach 1935 wuchs das *Ahnenerbe* rasch, besaß bald über fünfzig Abteilungen. Es veröffentlichte zwei wissenschaftliche Periodika und betrieb mehrere Verlagshäuser in Deutschland sowie in zwei besetzten Staaten, nämlich den Niederlanden und Norwegen. Fachgelehrte deutscher Universitäten publizierten Studien über Sanskrittexte und andere Relikte des alten Indien, über die Katharer, den Heiligen Gral, die Rosenkreuzer und die Mysterien Tibets. Biologen und Genetiker befassten sich mit seltenen Tierarten in Zentralasien und dem Kaukasus, erkundeten etwa die Möglichkeit der Züchtung einer winterharten Pferderasse. [46]

Die SS-Expedition nach Tibet 1938/39 war ursprünglich als privates Projekt geplant. Doch Himmler bot zu seiner Finanzierung einen Fonds an – begrenzt, aber immerhin. So bekam er es unter die

Schirmherrschaft des *Ahnenerbes* . Himmlers Engagement für Tibet hing zusammen mit seinen okkulten Vorstellungen vom halbgöttlichen Ursprung der arischen Rasse. Die Führung des Projekts wurde dem promovierten Zoologen Ernst Schäfer (1902-1992) übertragen. Schäfer, Sohn eines reichen Hamburger Industriellen, sattelfest in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen und früh völkisch gesinnt, kannte Tibet so gut wie kaum ein anderer deutscher Gelehrter seiner Zeit. Bereits an zwei Expeditionen dorthin hatte er teilgenommen, 1931/32 und 1934-36. Die hatte freilich noch der junge Amerikaner Brooke Dolan geführt, im Namen der *Academy of Natural Sciences* , Philadelphia. [47] 1933 trat Schäfer in die SS ein. Dies hinderte ihn jedoch keineswegs an der Kooperation mit nichtdeutschen Kollegen. Und so begleitete er 1934-36 Dolan erneut nach Tibet. Beide Male war Schäfer für die fachliche Auswertung der Reisen zuständig. Tatsächlich gelangen den Forschern, wie die gelehrte Welt anerkennen musste, etliche wissenschaftlich bemerkenswerte Entdeckungen, jenseits allen braunen Erkenntnisinteresses; in seinen späteren Berichten machte Schäfer dann freilich ein paar geschickte Konzessionen an die Ideologie. Kurz: Die Tibet-Fahrt erwies sich als voller Erfolg, der auch Himmler zu Ohren kam. Im Juni 1936 trafen sich die beiden erstmals. Der SS-Chef eröffnete Schäfer, welch große Rolle der zentralasiatische Raum in seinem gleichermaßen esoterischen und rassistischen Geschichtsbild spielte. Himmler wünschte sich aus Zentralasien Belege für eine frühere Besiedlung der Region durch arische Völker, die einst aus Atlantis dorthin hätten fliehen müssen. Was den Untergang jenes Kontinents anging, folgte Himmler der Erklärung, welche die von den Nazis protegierte Welteislehre Hanns Hörbigers hierzu lieferte: Vor vierzehntausend Jahren drängten im All herumschwebende Ströme aus Eiskristallen und Wasserstoffgaswolken einen Himmelskörper ins Gravitationsfeld der Erde, der so ihr Mond wurde. Durch die Gravitationskraft des Mondes verlagerten sich die Wassermassen der Ozeane, und eine riesige Flutwelle ließ Atlantis versinken. Himmler hatte, neben anderen esoterischen Marotten, auch einen »Atlantis-Tick«. Das

sagenhafte Land war, glaubte er, eine wichtige Wirkungsstätte der Arier, nicht aber ihre Urheimat. Die nordische Rasse bildete sich nicht per Evolution heran, sondern stieg irgendwann vom Himmel herab und ließ sich auf Atlantis nieder. Nach der Flutkatastrophe wanderten die Arier aus und begründeten in Zentralasien eine neue große Zivilisation. Vor dem Hintergrund solch einer mythenverwirrten Theorie wird verständlich, warum Himmler derartigen Anteil an Schäfers Studien nahm und so überaus willens war, dessen nächstes Tibet-Projekt zu fördern. [48]

Ernst Schäfers dritte Tibet-Expedition fand von April 1938 bis August 1939 statt – unter den Auspizien der SS. Wieder einmal war freilich vor allem der fachwissenschaftliche Ertrag beträchtlich. Aus Schäfers 1943 publiziertem Ergebnisbericht *Geheimnis Tibet* spricht hauptsächlich der akademisch seriöse Zoologe und Botaniker, der nebenher aus Neigung noch den Disziplinen Geographie und Ethnologie frönt. *Geheimnis Tibet* entfaltet einen breiten Überblick über Fauna und Flora des entlegenen Landes auf dem »Dach der Welt«. Die von Himmler erheischten Erkenntnisse über die vermutete arische Abstammung der Bevölkerung bringt das Buch nicht, obwohl Schäfers Assistenten sorgfältige Schädelmessungen an tibetanischen Nomaden durchgeführt hatten. Farbfotografien erfassen die Pracht der himalajischen Berglandschaft und die Ödnis der Wüstenplateaus im Herzen Tibets. Doch auch Festungen wurden abgelichtet, Klöster, Tempel und der herrliche Potala-Palast in Lhasa, damals Residenz des Dalai Lama. Ausführlich dokumentiert sind ferner traditionelle Feste, weltliche wie religiöse. In Wort und Bild ersteht ein umfassendes Panorama des kulturellen Lebens der Tibetaner. Zu diesem gehören etwa: das Kloster Taschilhunpo, seinerzeit noch Sitz des Panchen Lama, des ranghöchsten lamaistischen Lehrers; der betagte Abt von Taschilhunpo; Prozessionen buddhistischer Mönche; Masken tibetanischer Gottheiten und Dämonen; Lama-Priester, die auf langen Hörnern und Trommeln eigentümliche Musik hervorbringen, um ihre Götter anzurufen. [49] Schäfers »Mitbringsel« aus Tibet konnten sich sehen lassen, so die vielen Exemplare bis dato in Europa unbekannter

Tierarten; außerdem im Gepäck: der *Kangschur* , die Heilige Schrift der Tibetaner, einhundertacht Bände umfassend – ein Geschenk des Dalai Lama.

Dass die Hakenkreuzjünger tatsächlich und unleugbar eine Expedition in jenes sagenumwobene zentralasiatische Land unternommen haben, ist ein idealer Anknüpfungspunkt für all jene, die den braunen Spuk durch die Okkult-Brille betrachten. Ein Verweis auf Schäfers Tibet-Projekt – und schon wirken ihre spekulativen Konstruktionen nicht mehr ganz so unglaubwürdig. Da lässt sich munter fabulieren, etwa von der Verbindung zwischen den Nazis und der fernöstlichen Theokratie Agartha. Genau in dieser Linie vermerken etwa Pauwels/Bergier, Schäfer habe in mehreren Klöstern Lama-Priester kontaktiert, um von ihnen Auskünfte über esoterische Dinge zu erhalten. Dank ihrer Hilfe habe er vor Ort eigentümliche Tierarten einfangen und nach Deutschland bringen können: arische Pferde und arische Bienen! Die Pferde seien besonders winterfest gewesen, die Bienen hätten einen Honig mit wundersamer Wirkungskraft produziert. [50] Bronder meint sogar, schon Haushofer und Hess hätten die Brücke zwischen deutschem Rechtsaußen-Okkultismus und tibetanischem Buddhismus geschlagen. Und die Schäfer'sche Tibet-Expedition habe ein gewisser Karo Nichi, der Botschafter Agarthas in der deutschen Hauptstadt, angeregt und später auch begleitet, wenn nicht geleitet. Deren eigentlicher Zweck sei gewesen, den Tibetanern Gerät und Know-how für eine Funkverbindung zwischen Lhasa und Berlin zu liefern. [51] Die makabre Faszination, die von geheimen Nazi-Missionen an exotischen Orten ausgeht, hat längst auch die Populärkultur erfasst und erfreut sich dort konstanter Beliebtheit. Himmlers esoterische Vorhaben fanden sogar Eingang in Steven Spielbergs höchst erfolgreiche Abenteuerfilmreihe um den amerikanischen Archäologen und Abenteurer Indiana Jones. In *Raiders of the Lost Ark* (1981; deutscher Titel: *Jäger des verlorenen Schatzes*) muss Dr. Henry Walton Jones die biblische Bundeslade finden, bevor sich die Nazis ihrer bemächtigen und die Wunderkräfte des Schreins für ihre üblen Zwecke nutzen. In *Indiana Jones and the Last Crusade* (1988, deutscher

Titel: *Indiana Jones und der letzte Kreuzzug*) gilt es gar, den Heiligen Gral vor den braunen Brüdern zu retten. Spätestens die Filmbilder von uniformierten Nazis, die allmögenden Objekten wie der Bundeslade oder dem Gral hinterherspüren, haben der ganzen Welt zu Bewusstsein gebracht, dass die SS ein Interesse an alten exotischen Traditionen hatte – auch und gerade an solchen, die das Metaphysische betreffen.

Heinrich Himmler sah seine SS als einen militärisch-religiösen Elite-Orden, der einen Kreuzzug anführen sollte: einen arischen Kreuzzug zur Wiedereroberung des Ostens. Diese Konzeption wähnte er legitimiert durch die deutsche Geschichte, oder besser: durch die stark romantisierende Vorstellung, die er sich von dieser machte, speziell vom deutschen Mittelalter. Am 2. Juli 1936 rief Himmler zu einem großen Festgottesdienst in den Quedlinburger Dom. Er galt dem tausendsten Todestag des deutschen Königs, dessen Grabstätte sich in der Kathedrale befindet: Heinrich I., genannt der Vogler (875-936). Dieser Monarch, der die sächsische Königsdynastie begründete, hatte einst die slawischen Stämme östlich der Elbe unterworfen. Himmler schwor nun in Heinrichs Gruft, dessen Ostmission fortzusetzen und zu vollenden. Seine Rede durchklangen mystische Töne. Er pries Heinrich als ein Muster germanischer Tapferkeit und Glaubensfestigkeit. Das Grab des Sachsen, verkündete er, solle künftig eine Weihestatt sein, zu der die Deutschen wallfahrten. Inzwischen habe man ja die lange Zeit verschollenen Gebeine des Königs wiederentdeckt; nächstes Jahr würden sie feierlich in den Dom überführt. So geschah es. [52] Die mythizistischen und spiritistischen Neigungen Himmlers haben okkultistische Schreiber später weidlich ausgeschlachtet und dabei nicht hervorzuheben vergessen, dass sich der Reichsführer SS für eine Reinkarnation König Heinrichs hielt. [53]

Den Ruf eines esoterischen Ritterordens hat der SS jedoch ein anderer Bau eingetragen, den Himmler persönlich als Quartier der Elitetruppe auswählte: die Wewelsburg bei Paderborn, gelegen auf einem Hügel oberhalb des gleichnamigen Dorfes. Himmler lernte sie kurz vor der Machtergreifung kennen. Eine Wahlkampftour führte

ihn Anfang Januar 1933 durch Westfalen, laut NS-Rhetorik das Land »Hermanns des Befreiers und Widukinds«. Die mythische Atmosphäre des Teutoburger Waldes beeindruckte ihn tief. Ein Mittelalter-Schwärmer seit jeher und stets gewillt, in die Gegenwart zu übernehmen, was diese Epoche seiner Meinung nach an Vorbildlichem bot, verfiel Himmler auf eine Idee: Vielleicht konnte man in dieser sagenumwobenen Region eine Burg für die SS erwerben oder zumindest pachten. Ein westfälischer Parteigenosse, Angehöriger des Münsteraner Denkmalamtes, empfahl ihm die Wewelsburg. Im August 1934 war der Pachtverrtrag perfekt: Die SS übernahm das Gebäude. Die Wewelsburg diente zunächst hauptsächlich als Bildungseinrichtung. Sie beherbergte die *Reichsführerschule SS* , in der Offiziere weltanschaulich getrimmt wurden, aber auch eine Forschungsstelle und ein Museum für Vor- und Frühgeschichte der Region. Zunächst dem vom Reichsbauernführer Darré geleiteten *Rasse- und Siedlungshauptamt der SS* zugeordnet, wurde die Institution im Februar 1935 direkt dem *Persönlichen Stab des Reichsführers SS* unterstellt. Hinter dieser Übertragung steckte, dass Himmler Größeres mit der Wewelsburg vorhatte. Er wollte aus ihr eine regelrechte SS-Ordensburg machen; als Modell fungierte wieder einmal Mittelalterliches: die Marienburg nahe Danzig (Westpreußen), im 14. und 15. Jahrhundert Sitz des Deutschen Ritterordens. Die Räumlichkeiten der Wewelsburg nutzte die SS auch zum Feiern. Während der späten 30er-Jahre veranstalteten Himmler und der »Burghauptmann« Manfred von Knobelsdorff heidnische Hochzeitszeremonien für SS-Offiziere und deren Bräute. Der burgeigenen SS-Garnison und den Bewohnern des Dorfes bot man Frühlings-, Herbst- und Sonnwendfeste. [54]

Himmlers Vorstellungen indes gingen erheblich über derlei hinaus. Die Burg sollte beträchtliche Erweiterung erfahren. Erste Umbauarbeiten wurden in die Wege geleitet. Durchführen mussten sie die Häftlinge eines eigens in der Nähe eingerichteten KZs. Ein Großteil der Veränderungen betraf den wuchtigen Nordturm. Er wurde bis zur Decke des Erdgeschosses abgebrochen und noch wuchtiger wieder hochgezogen. Man wollte ihn wie folgt neu

gestalten: auf dem Dach statt der Plattform eine massige Schweifkuppel; darunter, im Obergeschoss, ein Gedenkraum, die sog. »Gruppenführerhalle«, rings an den Wänden die Wappen verstorbener SS-Obergruppenführer; darunter, im Erdgeschoss, die »Säulenhalle«, ein Fest- und Tagungsraum für Himmler und seine Paladine; darunter, im Kellergeschoss, die Krypta, ein Ritual- und Kultraum. Längst nicht alles davon wurde realisiert. Heute lassen nur noch Erd- und Untergeschoss das damals gewünschte Aussehen erahnen. Auf dem Marmorboden der Säulenhalle erblicken wir eine große kreisrunde Inkrustation (Einlage Stein in Stein): ein dunkles Sonnenrad mit zwölf Sig-Runen als Speichen. Dieses Ornament erlangte später Berühmtheit, denn es avancierte als »Schwarze Sonne« zum Lieblingssymbol der Nazi-Esoteriker. An der Innenwand des Kellerraums finden sich, in gleichmäßigen Abständen aufgestellt, zwölf runde Steinsockel. Die Mitte der Krypta weist eine ebenfalls runde, an ein flaches Bassin gemahnende Vertiefung mit erhabener Umrandung auf; darin brannte wohl einst eine Opferflamme. Doch nicht nur der Nordturm, auch die Zimmer der Flügel erhielten damals entsprechend dem Willen Himmlers und seiner Berater ein neues Gesicht. Man wählte für die Bezeichnung der Räume Namen aus der deutschen Geschichte und der nordischen Mythologie – vertreten waren u.a. Widukind, Heinrich der Vogler, Heinrich der Löwe, aber auch König Arthur und der Heilige Gral – und stellte Mobiliar hinein, das irgendwie germanisch oder altdeutsch aussehen und irgendwie zu den Namenspatronen passen sollte. Wie ambitioniert all dies immer erscheinen mag – die Pläne für die *äußeren* Zusatzbauten nehmen sich geradezu gigantomanisch aus. Man hatte vor, das damalige Dorf um fast einen Kilometer nordostwärts zu verlegen. Auf dem so frei gewordenen Gelände sollte ein riesiger Komplex entstehen, inspiriert von mittelalterlichen Pfalzen. Die alte Burg hatte den Grundriss eines fast gleichschenkligen Dreiecks mit dem Nordturm am Scheitel. Nun überlegte man sich, die »Schenkel« zu verlängern, den Hügel hinunter und weit in die Ebene hinein, mit immer breiteren Querflügeln. Ein Modell sah gar einen gewaltigen offenen Gebäudekreis um den Nordturm als Mittelpunkt vor, mit vielen

zusätzlichen Hallen, Galerien, Türmen, Türmchen und Umfassungsmauern. Sämtliche Entwürfe hatten die Zentralposition des Nordturms gemein. Zu einer Zeit, da Deutschland noch von Sieg zu Sieg eilte, imaginierte Himmler die Wewelsburg als eine Art kolossalen SS-Vatikan. Die Mittelachse des Nordturms sollte die Mitte der neuen arischen Weltordnung bilden, ja, der neuen Welt schlechthin. [55]

Die Nazi-Mystifikatoren richten den Fokus natürlich vorderhand auf die Rolle des Mythologischen und des Kultischen bei der Neueinrichtung der Burg; die Rolle der Zwangsarbeiter interessiert sie weniger. Ravenscroft verbreitet sich über die Innenausstattung und deren Symbolgehalt, vergisst auch nicht zu betonen, dass die deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters, nach denen man die Räume benannt hatte, einst Eigentümer der Heiligen Lanze gewesen seien, darunter Otto der Große, Heinrich der Löwe, Friedrich II. (der Hohenstaufer) und Philipp von Schwaben. Auch seriösere Historiker meinen immerhin, dass bestimmte Strukturen der SS denen des Jesuitenordens gleichen; man denke an die strikte Hierarchie, den Kadavergehorsam etc. Auf der Wewelsburg tagten Himmler und seine SS-Obergruppenführer wie einst der SJ-Ordensgeneral und seine Assistenten im römischen Hauptquartier. In den inneren Kreis berief Heinrich Himmler übrigens nur jene Obergruppenführer, die ihm die verdientesten erschienen, und zwar genau zwölf. Die Versuchung liegt nahe, hierin eine bewusste Reminiszenz an König Artus und seine Tafelrunde zu sehen. Heinz Höhne zitiert einige phantastische Ondits über die Tagungen der Dreizehn in der Säulenhalle des Nordturms: »In Himmlers Gralsburg saßen die Auserwählten […] rund um des Reichsführers eichenhölzerne Tafel, jeder in einem schweinsledernen Ohrensessel mit einem silbernen Plättchen, das den Namen des jeweiligen SS-Ritters preisgab.« Sie trafen sich, heißt es, zu »Meditationen und Konferenzen, die sich kaum von Spiritistenzusammenkünften unterschieden«. Unter diesem Saal verbarg sich »das Allerheiligste des Ordens: das Reich der Toten«, die geräumige Krypta aus Naturstein. Wenn ein SS-Obergruppenführer starb, sei, so war angeblich geplant, sein

Wappen dort in einer Opferschale feierlich zu verbrennen und die Asche auf einem der zwölf Sockel ringsum zu postieren. [56] Gegen Ende der 70er-Jahre bemächtigte sich auch die Thriller-Literatur des Themas und machte aus der Wewelsburg unverhohlen Himmlers Camelot, das geheimnisvolle rituelle Zentrum der SS. [57]

Himmlers Truppe verbreitete durchs ganze nazistisch besetzte Europa Angst und Schrecken. In allererster Linie war die SS eine staatsterroristische Organisation. Die esoterische Historiographie will dies aber einfach nicht als deren Haupteigenschaft gelten lassen; ihnen erscheinen andere Aspekte wichtiger. So schreibt etwa James H. Brennan in seinem Buch *Occult Reich* : »Mit ihren runisch raunenden Lehren, ihren inneren Kreisen, ihren rituellen Festen und ihrem Oberhaupt, einer Art schwarzem Jesuiten-Großmeister, hatte die SS alles von einem magischen Orden.« [58] Himmlers okkultistische Grillen und eine gewisse Neigung seines Verbunds zum Arkanischen müssen für vielerlei Mystifikationen herhalten. Indem die Autoren der Nazi-Mysterien solchermaßen den pseudoreligiösen Charakter der SS überbetonen, laufen sie Gefahr, die Brutalität der Polizei und der Sicherheitsdienste, die Grausamkeit der Zwangsarbeitsprogramme und die Bestialität der Vernichtungslager zu bagatellisieren. Die Ausbreitung romantischer Details wie der angeblichen Suche nach dem Heiligen Gral, der Meditationen der Führungsclique und ihrer bizarren Totenfeiern auf der Wewelsburg, die vielfachen Vergleiche des schwarzen Totenkopf-Ordens mit den Jesuiten des heiligen Ignatius von Loyola, das ständige Herbeizitieren germanischer Symbolik und der Artussage – all dies erzeugt eine Aura des Magischen und Mysteriösen, hinter dem die brachiale, gewalttätige Natur der SS zu verschwinden droht.

Wie okkultistisch waren die Nazis nun wirklich? Und wie viel an den einschlägigen Geschichten ist reine Spekulation, in der sich die Weltsicht des Betrachters spiegelt, wenn nicht gar pure Sensationshascherei dahinter steckt? Der britische Historiker Alan Baker hat diesen Fragen unlängst eine detaillierte Studie gewidmet: *Invisible Eagle. The History of Nazi-Occultism* (»Unsichtbarer Adler. Die Geschichte des Nazi-Okkultismus«, 2000), Das Sujet wird dadurch

kompliziert, dass die frühen – pränazistischen – Völkischen und pangermanischen Rassisten vor und nach dem Ersten Weltkrieg tatsächlich und unleugbar von esoterischen Ideen beeinflusst waren. Der Arier-Mythos, den sie konstruierten – der u.a. von der arktischen Herkunft der nordischen Rasse und deren magischen Potenzen erzählte – wurzelte fraglos tief in der europäischen Romantik und der Theosophie des späten 19. Jahrhunderts und kam zur Blüte in Bewegungen wie der Ariosophie, welcher der Nationalsozialismus entscheidende Anregungen verdankt. Ungeachtet dieser ideologischen Ahnenreihe gelangt Baker nach einer eingehenden Sichtung des vorliegenden Materials zu dem Schluss, dass die Beweislage für die Behauptung, Hitler oder andere führende Nationalsozialisten hätten Schwarze Magie praktiziert, reichlich dürftig ist. Spätestens seit Beginn der 60er-Jahre gab es ja in Belletristik und Sachbuch eine unübersehbare Tendenz zu der Insinuation, die Nazis hätten an okkulte Mächte geglaubt oder sich sogar um deren Beistand bemüht. Auf seinem Weg zur besagten Conclusio dokumentiert und analysiert Baker die verschiedenen Varianten dieser These und die teils recht wirren Belegversuche. »Alte Bekannte« passieren Revue: die Bemühung der Braunen um die Heilige Lanze (vgl. Ravenscroft), ihre Patronage für »grenzwissenschaftliche« Kosmologien wie Hanns Hörbigers Welteislehre oder die Hohlwelttheorie, geheime Aktivitäten der Nazis in der Antarktis und wundersame untertassenähnliche Flugmaschinen, die im Verborgenen entwickelten »Reichsflugscheiben«. Was von all dem ist nun Unfug, und was hat einen wahren Kern? Hier muss Alan Baker letztendlich bekennen, dass man noch sehr wenig wisse. Ein lohnendes Betätigungsfeld tut sich vor der akademischen Historik auf. Sie hat sich bisher, meint Baker, nicht genug mit diesen Dingen beschäftigt, womöglich aus Berührungsangst. Die seriöse Geschichtsforschung darf aber nicht nur, sie soll sich sogar dieser Dinge annehmen, schon um sie nicht dem unseriösen Obskurantismus zu überlassen, welchem ein Großteil der neueren Literatur zu dieser Thematik frönt, besonders der populären. Man muss eben die Mystifikation vom empirisch Beweisbaren trennen. Wie einst die Nazis ihre putativen arischen

Ahnen mythologisierten, um ihren Anspruch auf rassische Überlegenheit zu begründen, so werden in jüngerer Zeit die Nazis ihrerseits mythologisiert, nämlich zu einer einzigartigen Kraft des Bösen – von gewissen obskurantistischen Schreibern, die dergestalt ihren esoterischen oder verschwörungstheoretischen Spintisierereien ein Fundament geben wollen. [59]

Die ersten Versuche, die Nationalsozialisten mit Übernatürlichem in Verbindung zu bringen, wurden bereits getätigt, während diese noch herrschten. Schon als sie zu Beginn und gegen Ende der 30er-Jahre einen Blitzerfolg nach dem anderen einfuhren – bei den Wahlen, in der Diplomatie, schließlich, jedenfalls zuerst, auch auf dem Schlachtfeld –, vermuteten zeitgenössische esoterische Autoren, namentlich in Frankreich, Dämonenbündelei am Werk. Die weiteren Entwicklungen gaben solchen Sichtweisen verständlicherweise neue Nahrung. Spätestens Anfang der 60er-Jahre verdichteten sie sich zu einem Interpretationsmuster, das besonders die populäre Literatur gern pflegte. Die barbarische Destruktivität der Nationalsozialisten, vor allem die makabre Irrationalität des Holocaust riefen offenbar geradezu nach einer metaphysischen Deutung. Und so erregten Bücher Interesse, die von esoterischer Warte her scheinbar plausibel darlegten, was hinter dem braunen Spuk steckte: der Leibhaftige möglicherweise, ein dualistischer Krieg im Himmel vielleicht, unbedingt aber satanische Inspiration und der versuchte Einsatz dunkler Kräfte. Diese phantasievolle Dämonisierung schuf – und perpetuierte mit der Zeit – ein fest gefügtes okkultes Bild von Hitler, dem Nationalsozialismus und dem Dritten Reich. Die Gefahr dabei: Es wird zu leicht geglaubt. Viele der Autoren, die Nazi-Mysterien feilbieten, wollen ihre Hervorbringungen ja durchaus nicht eins zu eins genommen wissen, betonen oft gar deren spekulativen oder imaginativen Charakter. Ihre Leser jedoch sind oft weniger skeptisch. Da porträtieren Sachbuch-Verfasser Hitler-Deutschland als »okkultes Reich«, die Thriller-Schreiber borgen daraus Material für ihre Zwecke, und schon gewinnt die Vorstellung an Volksläufigkeit. So erhält der Nazismus in einem Teil des öffentlichen Bewusstseins allmählich den Status einer perversen Religion, die fast alles hat, was

eine Religion so ausmacht: Lehre, Prophezeiungen, Verkünder, Gläubige, Rituale und Zeremonien. Zwar liegt den meisten Nazi-Mystifikatoren gewiss der Vorsatz fern, Nazi-Apologie zu betreiben, doch nutzen Interessierte deren Mystifikationen längst genau in diesem Sinne. Während der 70er- und 80er-Jahre fügte die rechtsradikale Szene innerhalb und außerhalb Deutschlands ihrer Ideologie mysteriosophische und sakrale Versatzstücke hinzu. Schwer wird ihr das kaum gefallen sein: Sie brauchte sich nur aus dem Fundus zu bedienen, den der sensationsliterarische Hype um die Nazi-Esoterik bereitstellte. Allein was man dort in die *Thule-Gesellschaft* oder die Wewelsburg hineingeheimnist hatte, belieferte den Mythenbaukasten der Jung-Braunen opulent. Ein paar Elemente entlehnt, ein wenig Gnostizismus und Satanismus hineingerührt – und fertig war ein neuer nazistischer Kult. Welch eine Verkehrung: Einst trug der Nationalsozialismus das Stigma des Bösen schlechthin. Er wurde regelrecht zur Tabuzone der freiheitlich-demokratischen Welt, die niemand betreten sollte. Möglicherweise verhinderte dieses Rühret-nicht-Daran eine echte Auseinandersetzung. Mittlerweile haben sich die Verhältnisse aber – nicht zuletzt dank einem bestimmten Zweig der populären Literatur, muss man leider sagen – ins andere Extrem verdreht. Aus der Tabuzone wurde ein Tummelplatz der Neugierigen; einige Verblendete erklären sie gar zur Feierwiese. Die geächteten Führer des Nationalsozialismus und ihre Ideen erscheinen jetzt wie verbotene Götter eines dunklen Reiches – ein Faszinosum für nicht wenige, die der Reiz des Verbotenen lockt.

Anmerkungen

[1] Die folgende Liste mag einen Eindruck vermitteln von der »Nazi-Mysterien-Welle«, die seit den frühen 60er-Jahren namentlich durch den angelsächsischen Buchmarkt rollt. Die Romane kreisen um ein denkbares untergründiges Fortwirken des Dritten Reiches in die Gegenwart, nicht selten unter Beteiligung der einstigen

Hauptakteure. Oft werden Elemente des Esoterischen in die Handlung eingewoben. Die Populärliteratur nähert sich dem Thema meist in der Manier des Thrillers und geizt nicht mit reißerischen Effekten. Als Beispiele seien genannt: Jack Higgins, *The Testament of Caspar Schultz* (1962); Philip K. Dick, *The Man in the High Castle* (1962); Helen MacInnes, *The Salzburg Connection* (1968); Frederick Forsyth, *The Odessa File* (1972); Norman Spinrad, *The Iron Dream* (1972); Michael Sinclair, *A Long Time Sleeping* (1975); Ira Levin, *The Boys from Brazil* (1976); John Gardner, *The Werewolf Trace* (1977); Trevor Hoyle, *Through the Eye of Time* (1977); George Markstein, *The Goering Testament* (1978); Duncan Kyle, *Black Camelot* (1978); James Herbert, *The Spear* (1978); Robert Ludlum, *The Holcroft Covenant* (1978); Harold King, *Closing Ceremonies* (1980); Richard Hugo, *The Hitler Diaries* (1982); Gordon Stevens, *Spider* (1984); Pierre Salinger/Leonard Gross, *The Dossier* (1984); Maurice Sellar, *The Front Man* (1985); Joseph Heywood, *The Berkut* (1987); Greg Iles, *Spandau Phoenix* (1993). Ein paar Autoren haben, sich mehr oder weniger stark von den Gepflogenheiten der Massenliteratur abhebend, das Sujet mit seriöserem Gestus, teils auch mit künstlerischem Anspruch behandelt, etwa: George Steiner, *The Portage to San Cristobal of A.H.* (1979); William Styron, *Sophie's Choice* (1979); D. M. Thomas, *The White Hotel* (1981). Eine kritische Analyse des Nazi-Thriller-Genres liefern Saul Friedländer: *Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus* , Hanser, München 1984, und Alvin H. Rosenfeld: *Imagining Hitler* , Harper & Row, New York 1985. Dabei kommen die sozialen und mentalen Bedingungen des Erfolges dieser Bücher ebenso zur Sprache wie die geistige Attitüde, aus der heraus sie produziert werden, und jene, die sie bedienen.

Neben den Romanen hatten während der 70er-Jahre auch Sachbücher zu diesem Thema Konjunktur, vor allem solche über die Jagd auf (angeblich oder tatsächlich) überlebende und untergetauchte Altnazi-Größen in Lateinamerika. Besonders faszinierte die Autoren der Casus Martin Bormann; vgl. William Stevenson: *The Bormann Brotherhood* , Harcourt Brace Jovanovich, New York 1973; Ladislas Farago, *Aftermath. Martin Bormann and the*

Fourth Reich , Hodder & Stoughton, London 1975. Die Suche nach Josef Mengele zu schildern, behielt sich dagegen ein schriftstellernder Spezialagent der brasilianischen Polizei vor: Erich Erdstein, Inside the Fourth Reich, Robert Hale, London 1977.

2 Die umfassendste und fundierteste Darstellung zum Thema »der *Stern* und die falschen Hitler-Tagebücher« ist wohl nach wie vor: Robert Harris, *Selling Hitler. The Story of the Hitler Diaries* , Faber & Faber, London 1986.

3 Zum Geheimnis um die verschwundenen Reserven der Reichsbank vgl. Ian Sayer/Douglas Botting: *Nazi Gold. The Story of the World's Greatest Robbery and Its Aftermath* , Granada, London 1984; Arthur L. Smith, Jr.: *Hitler's Gold. The Story of the Nazi War Loot* , Berg Publishers, Oxford 1989. Den Raub europäischer Kunstschätze durch das Dritte Reich und deren weiteres Schicksal behandeln Charles De Jaeger: *The Linz File. Hitler's Plunder of European Art* , Webb & Bower, Exeter 1981; Lynn H. Nicholas: *The Rape of Europa. The Fate of Europe's Treasures in the Third Reich* , Alfred A. Knopf, New York 1994; Elizabeth Simpson (Hrsg.): *The Spoils of War. World War II and Its Aftermath. The Loss, Reappearance, and Recovery of Cultural Property* , Harry N. Abrams, New York 1997.

4 Diese höchst spekulativen Sachbücher lenken das Hauptaugenmerk grundsätzlich auf Hitlers charismatisches Potenzial und seine Dämonie, wenn nicht gar Dämonenbesessenheit; eine wichtige Rolle spielen ferner diverse Geheimlogen; als die wichtigste erscheint die 1918 in München gegründete *Thule-Gesellschaft* , der man hier den Rang einer allmächtigen okkulten Sekte und einer Vermittlungsstelle für schwarze Initiation zuweist. Beispiele solcher esoterisierender Historiographie des Nationalsozialismus: Dietrich Bronder: *Bevor Hitler kam* , Hans Pfeiffer, Hannover 1964; René Alleau: *Hitler et les sociétés secrètes* , Grasset, Paris 1969; Werner Gerson: *Le Nazisme société secrète* , N.O.E, Paris 1969; Jean-Michel Angebert [d.i. Michel Bertrand/Jean Angelini]: *Les mystiques du soleil* , Laffont, Paris 1971; Jean-Michel Angebert [s.o.]: *Hitler et la tradition cathare* , Laffont, Paris 1971; Jean-Michel Angebert [s.o.]: *The Occult and the Third*

Reich , Macmillan, London 1974; Trevor Ravenscroft: *The Spear of Destiny* , Neville Spearman, London 1972; Jean-Claude Frère: *Nazisme et sociétés secrètes* , Grasset, Paris 1974; James H. Brennan: *Occult Reich* , Futura, London 1974; Francis King: *Satan and Swastika* , Mayflower, St. Albans/U.K. 1976; Dusty Sklar: *Gods and Beasts. The Nazis and the Occult* , Thomas Y. Crowell, New York 1977.

5 Vgl. Hans Thomas Hakl: »Nationalsozialismus und Okkultismus«, als Nachwort in: Nicholas Goodrick-Clarke: *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* [*The Occult Roots of Nazism* , dt.], Stocker, Graz 1997, Neuausg. Marix, Wiesbaden 2004, S. 194-217. Hakl zitiert die erwähnten französischen Esoteriker aus folgenden ihrer Schriften: René Kopp: »Le secret psychique des maîtres du Monde: Bonaparte, Mussolini, Hitler« in *Le Chariot. Revue Mensuelle de Psychologie Expérimentale et d'Occultisme* , Nr. 54 (Juni 1934), S. 86, 111; Édouard Saby: *Le Tyran Nazi et les Forces Occultes* , Éditions de l'École Addéiste, 1944, S. 98, 104; letzteres Buch erschien zuerst 1939 u.d.T. *Hitler et les Forces Occultes.*

6 Vgl. Theodor Schieder: *Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler« als Geschichtsquelle* , Westdeutscher Verlag, Opladen 1972; Wolfgang Hänel: *Hermann Rauschnings »Gespräche mit Hitler«. Eine Geschichtsfälschung* , Zeitgeschichtliche Forschungsstelle, Ingolstadt 1984.

7 Hermann Rauschning: Gespräche mit Hitler, Neuausg., Europa Verlag, Wien 1973, S. 202, 232f. Zum »Zyklopenauge« s. ebenda, S. 230, und die nächste Anmerkung.

8 Louis Pauwels/Jacques Bergier: *Le matin des magiciens. Introduction au réalisme fantastique* , Gallimard, Paris 1960; dt. Ausg.: Louis Pauwels/Jacques Bergier, *Aufbruch ins dritte Jahrtausend. Von der Zukunft der praktischen Vernunft* , Scherz, Bern 1962. [Wir legen hier die deutsche Fassung zugrunde; nur bei Passagen, die in dieser fehlen, greifen wir auf das Original zurück. Anm. d. Übers.]. Rauschning rückt bei den Autoren geradezu in die Rolle eines Kronzeugen, so extensiv zitieren sie ihn; vgl. Pauwels/Bergier, Aufbruch, S. 283, 306-309, 339, 344-348, 368f., 771, 384 u.ö. Seinen Berichten zufolge war Hitler überzeugt, dass die Spezies Mensch

prinzipiell befähigt sei zu »magischem Bewusstsein«; sie habe jene Potenz in grauer Vorzeit einmal besessen und könne sie irgendwann in der Zukunft wiedererlangen, durch eine weitere Mutation, eine Höherentwicklung. Pauwels/Bergier sehen einen Zusammenhang zwischen diesen Vorstellungen Hitlers und seiner Begeisterung für die Welteistheorie des in Budapest und Wien wirkenden Amateur-Astrophysikers und -Prähistorikers Hanns Hörbiger; sowohl Hörbigers Lehre als auch deren Rezeption durch die Nazis widmen die Autoren viele Seiten; s. ebenda, S 311-355. Bei Rauschning aber ist der unmittelbare Anreger Hitlers ein »Münchener Gelehrter«, ein Akademiker, der »neben fachwissenschaftlichen Büchern ein paar merkwürdige Sachen geschrieben [hatte] über Urwelt, Sage und Menschheit, über die Traumsichtigkeit der früheren Menschheit, über eine Erkenntnisform und eine uns übernatürliche Macht über die rationalen Naturgesetze. Da gab es das Auge des Zyklopen, das Scheitelauge mitten auf dem Haupt, das jetzt zur Zirbeldrüse verkümmerte Organ einer magischen Einfühlung in das All« (Rauschning, a.a.O., S. 230). Mit dem »Gelehrten« meint Rauschning Edgar Dacqué (1878-1945), Professor der Paläontologie zu München – *und* Vertreter einer exzentrischen, theosophisch inspirierten Anthropogenie und Prähistorik. Im Rahmen seiner einschlägigen esoterischen Spekulationen stützt Dacqué sich nun allerdings wesentlich auf Hörbiger. So betrachtet ergibt sich aus Rauschnings Erzählungen tatsächlich ein Konnex zwischen Hörbigers Welteislehre und Hitlers okkulten Ideen – wenn auch viel indirekter als von Pauwels/Bergier vermutet.

9 Vgl. Trevor Ravenscroft: *Die heilige Lanze* [*The Spear of Destiny* (s.o. Anm. 4), dt.], Universitas, München 1988, S. 42-57, 66f., 90f., 164-186, 233-241, 251-293 u. passim; Brennan, a.a.O. (s.o. Anm. 4), bes. 58f., 101f.

10 Vgl. Helena Blavatsky: *The Secret Doctrine* , Theosophical Publishing Company, London 1888, Bd. 1, S. XXIII-XXV; Bd. 2, S. 219.

[11] Die Mythen um Agartha und Schamballah in ihren zahlreichen Versionen untersucht eingehend Joscelyn Godwin: *Arktos. The Polar Myth in Science, Symbolism and Nazi Survival* , Phanes, Grand Rapids/Michigan 1993, s. bes. Kap. 7 u. 8. Die wesentlichen Quellen für die theosophische Sichtweise auf Schamballah und die Gobi-Region sind: Annie Besant/Charles Leadbeater, *Man – Whence, How and Whither. A Record of Clairvoyant Investigation* , Theosophical Publishing House, Adaiyar/Indien 1913, bes. 249-251; Alice A. Bailey, *Initiation, Human and Solar* , Lucis Publishing, New York 1974, bes. S. 33 [erstm. 1922].

[12] Vgl. Godwin, a.a.O., S. 81, die sich hier bezieht auf Louis Jacolliot, *Le Fils de Dieu* , Lacroix, Paris 1873, S. 237, 264, 309-311, 326-327.

[13] Vgl. Joseph Saint-Yves d'Alveydre : *La Mission de l'Inde en Europe* , Dorbon, Paris 1910, S. 27. Näheres zu Saint-Yves' Leben und Denken s. Joscelyn Godwin: »Saint-Yves d'Alveydre and the Agarthian Connection" in *The Hermetic Journal* , Nr. 32 (Sommer 1934), S. 24-34, Nr. 33 (Herbst 1986), S. 31-38; vgl. ferner Godwin, Arktos, S. 83-86.

[14] Vgl. Ferdinand Ossendowski: *Beasts, Men and Gods* , Edward Arnold, London 1926, S. 299-216, bes. S. 313f.

[15] Vgl. Helena Blavatsky: *Isis Unveiled* , Bouton, New York 1877, Bd. 1, S. 64, 125.

[16] Vgl. Willy Ley: »Pseudoscience in Naziland" in *Astounding Science Fiction* 39 (1947), S. 90-98.

[17] Pauwels/Bergier, Aufbruch, S. 302, 304.

[18] Pauwels/Bergier, Matin (s. Anm. 8), S. 281, Fußn. 1.

[19] Pauwels/Bergier, Aufbruch, S. 349.

[20] Die einzige bekannte Originalquelle zum Thema *Thule-Gesellschaft* ist: Rudolf von Sebottendorff, *Bevor Hitler kam. Urkundliches aus der Frühzeit der national-sozialistischen Bewegung* , Deukula-Verlag Grassinger & Co., München 1933; das Buch enthält eine komplette Liste der Mitglieder. Ursprung, Entwicklung und Aktivitäten der »Thule« behandeln und/oder dokumentieren: Reginald H. Phelps, »'Before Hitler Came'. Thule Society and Germanen-Orden«, in

Journal of Modern History , Jg. 25 (1963), S. 245-261; Goodrick-Clarke, a.a.O. (s.o. Anm. 5), Kap. 11; Hermann Gilbhard, *Die Thule-Gesellschaft. Vom okkulten Mummenschanz zum Hakenkreuz* , Kiessling, München 1994; Detlev Rose, *Die Thule-Gesellschaft. Legende – Mythos – Wirklichkeit* , Grabert, Tübingen 1994.

21 Dietrich Eckarts Leben, Werk und Denken werden detailliert behandelt in: Ralph Max Engelman, *Dietrich Eckart and the Genesis of Nazism* , Phil. Diss., Washington University, Saint Louis/Missouri 1970. Näheres zur Frage, inwieweit und wie genau Eckart Hitler beeinflusst hat, s. Rose, a.a.O., S. 108-120.

22 Glaubt man den Fachleuten, hat sich der Kontakt zwischen Hitler und Haushofer auf wenige Begegnungen beschränkt; vgl. Hans-Adolf Jacobsen: *Karl Haushofer. Leben und Werk* , Reihe »Schriften des Bundesarchivs«, Nr. 24, Boldt, Boppard 1979, Bd. 1, S. 224-258. Hitler kannte aber gewiss spätestens Mitte der 20er-Jahre die wichtigsten Schriften Haushofers und seiner geopolitischen Schule; vgl. Woodruff D. Smith: *The Ideological Origins of Nazi Imperialism* , Oxford University Press, New York 1986, S. 240, 305.

23 Vgl. Louis Pauwels: *Monsieur Gurdjieff* , Éditions du Seuil, Paris 1954, S. 59-62.

24 Vgl. Jacobsen, a.a.O., S. 86-89, 467.

25 Zit. n. Pauwels/Bergier, Aufbruch, S. 368. Der angebliche Totenbett-Spruch Eckarts findet sich erstmals bei Pauwels/Bergier; ansonsten ist er nicht verbürgt. Was die Nazi-Mysterien-Literatur nicht hindert, ausgiebig Bezug auf ihn zu nehmen.

26 Ebenda, S. 376. Zum Themenkomplex »die Nazis und Tibet« vgl. dort S. 372-378.

27 Johannes Hering: »Beiträge zur Geschichte der Thule-Gesellschaft«, Typoskript, dat. v. 21. Juni 1938, heute im Bundesarchiv Koblenz, NS 26/865.

28 Vgl. Bronder, a.a.O., S. 234f.

29 Vgl. Robert Charroux: *Le livre des secrets trahis* , Laffont, Paris 1965, S. 105-109, 114f., 165f., 166-186. Auch in anderen Werken Charroux' werden diese Themen behandelt oder zumindest gestreift, so in:

Histoire inconnue des hommes depuis cent mille ans , Laffont, Paris 1963; *Le livre des maîtres du monde* , Laffont, Paris 1967; *Le livre du mystérieux inconnu* , Laffont, Paris 1969; *Le livre des mondes oubliés* , Laffont, Paris 1971; *Le livre du passé mystérieux* , Laffont, Paris 1973.

30 Die Glaubwürdigkeit des Berichts Ravenscroft über sein (angebliches oder tatsächliches) Zusammentreffen mit Walter Johannes Stein unterziehen einer kritischen Prüfung: Ken Anderson, *Hitler and the Occult* , Prometheus Books, New York 1995, S. 85-97; Alan Baker, *Invisible Eagle. The History of Nazi Occultism* , Virgin, London 2000, S. 125-130,132-139.

31 Vgl. Walter Johannes Stein: *Weltgeschichte im Lichte des Heiligen Gral. Das Neunte Jahrhundert* , Orient-Occident Verlag, Stuttgart 1928, S. 6-8, 381-394.

32 Ravenscroft, Lanze, S. 32-78.

33 Vgl. ebenda, S. 78-104.

34 Zu Hitlers ersten Begegnungen mit Wagner-Opern in Linz und Wien sowie seiner frühen Wagner-Begeisterung s. August Kubizek: *Adolf Hitler, mein Jugendfreund* , Stocker, Graz 1953, S. 90-103, 133-142, 229-238. Zu Hitlers Äußerungen über seine Parsifal-Religion s. Joachim Fest: *Hitler. Eine Biographie* , Propyläen, Frankfurt/Main 1973, S. 301, sowie Rauschning, a.a.O., S. 216f.

35 Vgl. Ravenscroft, Lanze, S. 45f., 66-74 sowie Alan Bullock: *Hitler. Eine Studie über Tyrannei* [Hitler. A Study in Tyranny, dt.], Düsseldorf 1961, S. 31.

36 Johannes Tautz, der Biograph des Wiener Anthroposophen, weiß nichts von einer Begegnung zwischen Hitler und Stein; vgl. J.T.: *Walter Johannes Stein. A Biography* , Temple Lodge Press, London 1990. S.a. Goodrick-Clarke, Wurzeln (s.o. Anm. 5), S. 190-192.

37 Vgl. Ravenscroft, Lanze, S. 66-74, 164-186, 190-198.

38 Ebenda, S. 237f.

39 Vgl. ebenda, S. 260-266.

40 Vgl. ebenda, S. 118-120.

41 Vgl. Francis King, Satan (s.o. Anm. 4), S. 12f., 108f.; Sklar, Gods (s.o. Anm. 4), S. 23f., 47, 56f., 63.

[42] Vgl. Howard A. Buechner/Wilhelm Bernhart: *Adolf Hitler and the Secrets of the Holy Lance* , Thunderbird Press, Metairie/Louisiana 1988; Howard A. Buechner: *Hitler's Ashes. Seeds of a New Reich* , Thunderbird Press, Metairie/Louisiana 1989.

[43] Vgl. Pauwels/Bergier, Aufbruch, S. 283-288; s.a. Rauschning, a.a.O., S. 229-233.

[44] Vgl. Saint-Loup [d.i. Marc Augier]: *Nouveaux cathares pour Montségur* , Presses de la Cité, Paris 1967; »Entrevue avec Saint-Loup" in *Le Nouveau Planète* , Nr. 9 (Juli 1969). Beide Quellen werden zitiert von dem prominenten chilenischen Hitler-Okkultisten Miguel Serrano: M.S., *El Cordon Dorado. Hitlerismo Esoterico* , Solar, Bogota 1985, S. 242.

[45] Vgl. Angebert, Mystiques; Angebert, Hitler; Angebert, Occult (zu allen dreien s.o. Anm. 4); Howard A. Buechner: *Emerald Cup – Ark of Gold. The Quest of SS Lt Otto Rahn of the Third Reich* , Thunderbird Press, Metairie/Louisiana 1991.

[46] Das wissenschaftliche Standardwerk zum »SS Ahnenerbe« ist: Michael H. Kater, *Das »Ahnenerbe« der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches* , Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1974.

[47] Über die Expedition berichtet Ernst Schäfer ausführlich in: E. Sch.: *Berge, Buddhas und Bären. Forschung und Jagd im geheimnisvollen Tibet* , Paul Parey. Berlin 1933.

[48] Vgl. den Verhörbericht der US-Armee: Final Intelligence Report (OI-FIR), Nr. 32 – »The Activities of Dr Ernst Schäfer, Tibet Explorer and Scientist with SS-Sponsored Scientific Institutes", Third Army Interrogation Center, dat. v. 12. Februar 1946; heute in den Beständen der US National Archives, Washington.

[49] Vgl. Ernst Schäfer: *Geheimnis Tibet. Erster Bericht der Deutschen Tibet-Expedition Ernst Schäfer 1938/39* , F. Bruckmann, München 1943; darin viele Farbtafeln und kleinere farbige Abbildungen.

[50] Vgl. Pauwels/Bergier, Matin (s.o. Anm. 8), S. 362.

[51] Vgl. Bronder, a.a.O., S. 243f.

[52] Vgl. Josef Ackermann: *Heinrich Himmler als Ideologe* , Musterschmidt, Göttingen 1970, S. 60-62.

[53] In den meisten der oben unter Anm. 4 und 9 genannten Werke kommt diese Absonderlichkeiten Himmlers zur Sprache, so in: Brennan, a.a.O., S. 120; Francis King, a.a.O., S. 172; Sklar, a.a.O., S. 85; Ravenscroft, Lanze, S. 313f. u.ö.

[54] Vgl. Karl Hüser: *Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS. Eine Dokumentation* , Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1982, S. 10-13, 20-34.

[55] Vgl. ebenda, S. 230f., 274f., 292-298.

[56] Näheres zur Symbolik in der Neueinrichtung der Wewelsburg und zu den dort geplanten (oder tatsächlich durchgeführten?) Zeremonien vgl. Ravenscroft, Lanze, 311-313; Brennan, a.a.O., S. 116f.; Francis King, a.a.O., S. 15, 174-176; Sklar, a.a.O., S. 99. Im Wesentlichen stützen sich all diese Darstellungen auf Gerüchte, die ein gewisser Rupprecht, in den 60ern Burgwart auf der Wewelsburg, zu kolportieren pflegte; vgl. Heinz Höhne: *Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS* , Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh 1967, S. 142-144 sowie S. 550, Anm. 112.

[57] Vgl. etwa James Herbert: *The Spear* , New English Library, London 1978, S. 192-194; Duncan Kyle: *Black Camelot* , William Collins, Glasgow 1978, S. 216-218.

[58] Brennan, a.a.O., S. 130f.

[59] Vgl. hierzu Alan Baker, a.a.O. (s.o. Anm. 30), S. 14f.

7. Wilhelm Landig und die Esoterische SS

Der Zweite Weltkrieg hatte Wien in eine triste Stadt verwandelt. Die Habsburger Glorie gehörte genauso der Vergangenheit an wie der ausgelassene Charme der Wiener Musik und des Theaters. In den knapp acht Jahren seit dem Anschluss war Österreich nichts anderes gewesen als eine Provinz des Dritten Reichs. Während der letzten Kriegsmonate wurde Wien heftig bombardiert, und die Rote Armee hatte sich den Zugang zu der Stadt in heftigen Kämpfen erstritten. Von 1945 bis 1955 war die Hauptstadt in vier alliierte Sektoren unterteilt. Russisches, britisches, amerikanisches und französisches Militärpersonal zeichnete in den jeweiligen Sektoren verantwortlich für deren Verwaltung, für die Polizeiarbeit und die öffentliche Sicherheit. Bei der Oberaufsicht über die von der Ringstraße umschlossene Innenstadt mit ihren arg lädierten Denkmälern und Prunkbauten wechselten die Vier Mächte einander monatlich ab. Lebensmittel, Brennstoff und Medikamente waren ausgesprochen knapp. Schwarzmarkthandel, Prostitution und Spionage wurden zu Überlebensstrategien für die ansässige Bevölkerung. Eine düstere, winterliche Atmosphäre, wie sie Graham Greenes berühmten Roman *Der dritte Mann* kennzeichnet, hing wie eine dunkle Gewitterwolke über der besiegten und besetzten Stadt.

Die meisten Österreicher betrachteten Hitler und die Herrschaft der Deutschen mittlerweile als ihre ureigene Nemesis, welche die Katastrophe über ihre Häupter gebracht hatte. Eine nicht unbedeutende Minderheit von nationalsozialistischen Loyalisten jedoch war nicht willens, die Niederlage hinzunehmen, umso mehr, da sie auf jene Periode berauschender Macht und kontinentaler Vorherrschaft der Deutschen folgte. In den frühen 50er-Jahren hielt eine Art arisch-nordischer Mythologie Einzug in Wien, die in deutlichem Kontrast zu der unverhohlenen Hitler-Verehrung stand,

derer sich die anglo-amerikanischen Nazi-Kulte der Nachkriegszeit befleißigten. Da Politik im Allgemeinen und Hitler im Besonderen mit derart schmerzvollen Erinnerungen assoziiert waren, drehte sich diese sich ausbreitende, spekulative Mythologie ganz um uralte nordische Rassen, Thule, Atlantis und germanische Religionen. Ebenfalls von großer Bedeutung war die Wiederentdeckung des Gedankenguts führender »Gelehrter«, die für Heinrich Himmlers »Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe e.V.« tätig gewesen waren, die von 1933 bis 1945 »arische« Archäologie und Anthropologie betrieb. Apokalyptische Hoffnung bezüglich einer Auferstehung und Erlösung der Nation wurde hauptsächlich von wilden Spekulationen über die Existenz deutscher Wunderwaffen genährt, einschließlich Fliegender Untertassen und geheimer deutscher Polarstützpunkte, die angeblich gegen Ende des Krieges errichtet worden waren. Diese Ideen entsprangen der grimmigen Verzweiflung, die im Wien der Nachkriegszeit herrschte, und aus diesem Samen erwuchs die Neonazi-Mythologie der Schwarzen Sonne, die seit den 90er-Jahren im rechtsextremen Untergrund Deutschlands umgeht.

Die Ursprünge dieser Mystik liegen in einem kleinen Kreis okkultistischer Rassisten, die sich zum ersten Mal 1950 im Atelier des Zeichners Wilhelm Landig (1909-1997) im 4. Wiener Bezirk zusammenfanden. Der im Dezember 1909 in der österreichischen Hauptstadt geborene Landig war ein standhafter, pan-deutscher Nationalist. Als Schuljunge trat er der Jugendabteilung des Freikorps Roßbach bei und kämpfte später im Freikorps Deutsche Wehr in Wien – zwei der vielen Privatarmeen, die nach dem Ersten Weltkrieg gegründet wurden, um Deutschlands Grenzen zu verteidigen und linke Revolten zu unterdrücken. Im Dritten Reich diente Landig zuerst von 1937-38 am Arbeitswissenschaftlichen Institut in Berlin; bis 1941 arbeitete er dann in einer Wiener Regierungszweigstelle. Von 1942 bis 1944 kämpfte er als Waffen-SSler auf dem Balkan und erhielt sowohl deutsche als auch kroatische Auszeichnungen wegen seines Einsatzes in blutigen Guerilla-Kämpfen gegen Partisanen. Im Jahr 1944 wurde er von Belgrad zurück nach Wien versetzt und für »Sonderaufgaben« im Bereich der Kriegstechnologie-Entwicklung

eingesetzt. Im Herbst des Jahres 1945 wurde Landig als ehemaliger SS-Mann verhaftet und in einem britischen Gefangenenlager interniert. Nach seiner Freilassung 1947 verdingte er sich als interalliierter Spion und ging mit Informationen über Sowjet-Aktivitäten von geringer bis mittlerer Sicherheitsrelevanz bei den westlichen Geheimdiensten hausieren. Ein weiteres Mitglied des Kreises um Landig, Rudolf J. Mund (1920-1985), gehörte als Jugendlicher zu den illegalen Wiener Nazi-Sturmtruppen und ging später zur Waffen-SS, mit der er an der russischen Front und in den Ardennen kämpfte. Auch er kam in Gefangenschaft und musste nach dem Krieg Sanktionen wegen seiner nazistischen Aktivitäten hinnehmen.

Diese kriegerischen Gesellen fühlten sich vom Okkultismus und rassistischen Mythen angezogen; hier tat sich ihnen die Möglichkeit auf, ihre Niederlage und die Demütigung, die das Deutsche Reich in ihren Augen erfahren hatte, zu transzendieren. Im Fokus ihrer Aufmerksamkeit stand ein angeblicher geheimer Ort in der Arktis, bekannt als die Blaue Insel. Von hier aus, so hofften sie, würde eine Renaissance des Lebens in arischer Tradition ausgehen. Diesen Gedanken entlehnten sie Julius Evolas *Erhebung wider die moderne Welt* (1935), ein Werk, das die Gruppe zu ihrer Bibel auserkor. Landigs völkische Ideologie der arisch-germanischen Überlegenheit speiste sich aus der abgehobenen Metaphysik Evolas mit ihrem Prinzip einer »Ur-Tradition«. Nur den nordatlantischen Rassen, vor allem den arischen Germanen, sei ein inhärentes Verständnis für jene Ur-Tradition zu eigen – für die heilige Natur königlicher Vollmacht, das rituelle Mysterium von Initiation und Weihe, den göttlichen Ursprung patrizischer Herrschaft, für Ritterlichkeit und eine rigide Ständehierarchie. Der von Evola evozierte polare Thule-Mythos und sein harscher Anti-Modernismus hatten bereits unter deutschen Konservativen und bei rechtsgerichteten Zeitschriften im Dritten Reich Anklang gefunden. Als Offizier der Waffen-SS könnte Landig Evola sogar während des letzten Kriegsjahres kennengelernt haben; vom Juni 1944 an arbeitete der Italiener in Wien und half dabei, Freiwillige für eine gesamteuropäische Armee der Waffen-SS zu rekrutieren, die das Ziel hatte, den Kontinent gegen die Invasion der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu verteidigen.

Ebenso gierig verschlang die Wiener Gruppe die Bücher aus der Feder Herman Wirths (1885-1981), eines Laiengelehrten deutsch-holländischer Abstammung, der sich dem Studium altertümlicher Religionen und Symbole widmete. Der am 6. Mai 1885 geborene Sohn eines Schulmeisters aus Utrecht verschrieb sich dem pan-deutschen Gedankengut schon früh und diente als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg auf deutscher Seite. Nachdem er 1923 nach Deutschland ausgewandert war und sich in Marburg niedergelassen hatte, begann Wirth zu schreiben und veröffentlichte seine wichtigsten Werke über die germanische Vorgeschichte, *Der Aufgang der Menschheit* (1928) und *Die heilige Urschrift der Menschheit* (1931-36). Wirth verglich alte Schriften aus den Mittelmeerländern und dem Orient, nord- und westafrikanische Ikonologien und die Sprachen der nordamerikanischen Indianer und Eskimos miteinander; aus den Ergebnissen seiner Forschungen glaubte er schließen zu können, dass es im Nordatlantischen Becken einst eine bedeutsame Zivilisation gab, welche später unterging: die der protogermanischen Tuatha. Die ältesten Hinterlassenschaften dieser nordisch-atlantischen Kultur meinte er in Form von in Stein gemeißelten Symbolen aus der Älteren Steinzeit in Südwesteuropa gefunden zu haben. Wirths Methoden und Schlussfolgerungen wurden von den meisten der führenden universitären und akademischen Köpfe zurückgewiesen; weitere Kontroversen löste er mit seiner Herausgabe der *Ura Linda Chronik* (1932) aus, ein friesisches Manuskript, das von den meisten Experten als eine aus dem 19. Jahrhundert stammende Fälschung betrachtet wird, das in Wirths Augen jedoch eine Dokumentation des Lebens der Germanen in der Zeit des 6. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. darstellt. Diese Spekulationen über nordische »Geschichte« machten Wirth jedenfalls zu einem Günstling Heinrich Himmlers, der ihn 1935 dazu berief, ein SS-Ahnenerbe-Institut für anthropologische und archäologische Forschungen aufzubauen und selbiges zu leiten. [1]

Freilich missfiel den braunen Herren einiges an Herman Wirth, etwa seine Überzeugung, in der Vorzeit sei das Matriarchat die dominante Gesellschaftsform gewesen – ein Gedanke, der den

starken Einfluss des Schweizer Historikers Johann Jakob Bachofen (1815-1887) auf Wirths Theorien verrät. Auch seine Lobpreisung des archaischen Kollektivismus erregte Argwohn: verbarg sich dahinter etwa eine Neigung zu sozialistischen Idealen? Wirth fiel in Ungnade und musste das Institut 1937 verlassen. Ein Jahrzehnt zuvor hatte er sich gerade unter den Deutschvölkischen eine große Anhängerschar erworben und ihr Denken wesentlich geprägt. Seine Vision einer altvorderen Hochkultur der Tuatha, von welcher jene Nordseevölker abstammen sollten, die mit ihren Schwanen- und Drachenschiffen aufbrachen, um die den Nordatlantik säumenden Kontinente zu bevölkern, diente dem utopischen Imperialismus derjenigen als Nahrung, die die Schwäche und Demoralisierung der Weimarer Republik beklagten. Kulturpessimisten sowie Antimodernisten liebäugelten mit Wirths Hypothese, dass die Wiederbelebung dieser tuathisch-atlantischen Kultur auch die Wiedergeburt der germanischen Rasse einläuten und die Menschheit von dem Fluch der Moderne befreien würde. Wirth publizierte nicht nur die oben genannten Werke und eine beachtliche Menge kontroverser Broschüren, sondern hielt auch Lesungen überall in Deutschland, schrieb zahlreiche Artikel sowohl für die wissenschaftliche als auch die populäre Presse und machte sich zum Haupt seiner eigenen »Herman Wirth Gesellschaft« in Berlin [2] . Er überlebte den Zweiten Weltkrieg und nahm seine Forschungsarbeit auf dem Feld der germanischen Vorgeschichte mit großer Vorsicht wieder auf. Wilhelm Landig bewunderte Wirths Werke schon früh und veröffentlichte, nachdem er 1958 seinen Volkstum-Verlag in Wien gegründet hatte, die neuesten Werke jenes Propheten der Vorsintflutzeit, der am 16. Februar 1981 mit 95 im nordpfälzischen Kusel verstarb.

Doch das Interesse der Gruppe um Landig beschränkte sich nicht einfach auf Kulturpessimismus und die Nostalgie nach einem verlorenen Goldenen Zeitalter. Diese Männer glaubten, in spirituellen Kontakt mit der Blauen Insel treten zu können, dem verborgenen arischen Zentrum in der Polarregion. Ein Mitglied der Gruppe, der Schweizer Ingenieur Erich Halik, übernahm die

Aufsicht über die Herstellung großer Gipsabdrücke, die als Medium dienen sollten, und es wurden Meditationsübungen durchgeführt, alles in dem Bemühen, »in Kontakt zu treten«. Halik behauptete, führende esoterische Kreise der SS hätten versucht, mit jenem spirituellen Weltmittelpunkt zu verkehren. Diese SS-»Häretiker« interessierten sich insbesondere für die Lehren der Katharer und richteten ihre Aufmerksamkeit auf die Arktis und Tibet. Als Beweis führte Halik die Werke von Otto Rahn an, des Gralsforschers, den Himmler auf die polaren Mythen der Katharer in Südfrankreich angesetzt hatte. Halik betrachtete die Weltgeschichte aus einem ausgesprochen esoterischen Blickwinkel heraus. Seiner Ansicht nach stellten deutsche Militärstützpunkte auf Grönland den Versuch von SS-»Häretikern« dar, den »Mitternachtsberg« zu erreichen, der in polaren Mythen eine wichtige Rolle spielt, während die blaue UN-Flagge mit ihrer polaren Symbolik auf die Beeinflussung der Alliierten durch feindliche, kalifornische Rosenkreuzer hindeute. Halik stellte außerdem Vermutungen an, dass der »militante Esoterismus« der SS von Ossendowskis Erzählungen über Agharti und dem mystizistischen Faschismus Julius Evolas inspiriert gewesen war. Der Schweizer war darüber hinaus der Erste, der die esoterische SS mit den Rondell-Insignien der »Schwarzen Sonne« in Verbindung brachte, welche die deutsche Luftwaffe trug, die gegen Kriegsende in der Polarregion eingesetzt wurde [3] .

Mit besonderer Spannung registrierte Halik nach dem Zweiten Weltkrieg die Berichte über UFOs. In einer Reihe von Artikeln, die er zwischen 1951 und 1955 in der esoterischen österreichischen Zeitschrift *Mensch und Schicksal* veröffentlichte, behauptete er, es bestünde ein Zusammenhang zwischen Fliegenden Untertassen und dem Mythos der Schwarzen Sonne. Seiner Meinung nach handelte es sich bei den UFOs um Manifestationen des Grals, »ein kultisches Gefäß, verwendet von höchsten Eingeweihten der christlichen Gnostiker«. Er attestierte den Fliegenden Untertassen aufgrund der glühenden konzentrischen Ringen, die selbige umgeben, eine ätherische Beschaffenheit. [4] Zugleich schien Halik zu glauben, dass die Deutschen tatsächlich »polare Reiche« sowohl in der Arktis als

auch in der Antarktis gegründet hätten, und zwar unter den Zeichen der »Goldenen Sonne« und der »Schwarzen Sonne«. Während Erstere für eine luziferische, solare Heilssuche stehe (die in Zusammenhang mit Otto Rahn und den SS-Katharern stand), repräsentiere letztere die Bestrebungen saturnischer, satanischer Logen der SS. [5] Halik sah in den UFOs eigentlich nicht Erzeugnisse modernster Technologien, sondern Ergebnisse der Anwendung metaphysischer und alchemistischer Grundsätze. Die alchemistische Metapher der *sol niger* (»Schwarze Sonne«) repräsentiere eine Vergeheimnissung, eine Verdunkelung und das Hinabsinken in das Mysterium der Selbstentdeckung. Die seltsamen Fluggeräte, die da gelegentlich am Himmel beobachtet wurden, waren laut dieser Deutung die idealistische Frohbotschaft der SS-»Häretiker«, ausgesandt von der Blauen Insel her als Vorboten einer Tausendjährigen Transformation der Welt. [6]

Ein Blick auf Rudolf Munds literarische Interessen und Geisteshaltung erlaubt noch tiefere Einsicht in das okkult-nationalistische Erbe der Landig-Gruppe. Während seines Aufenthalts in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager bei St. Avold im Jahr 1945 fand Mund, sicher zu seiner großen Freude, unter seinen Mitgefangenen den Schriftsteller Edmund Kiß. Nun lernte er endlich den Autor persönlich kennen, dessen Bücher er vor dem Krieg geradezu verschlungen hatte. Kiß war Beamter der Bauaufsicht in Kassel gewesen und hatte eine Reihe phantastischer Romane verfasst, die verschiedene wissenschaftliche und parawissenschaftliche Konzeptionen literarisch umsetzten: esoterische Theorien über das Leben im vorgeschichtlichen Atlantis ebenso wie Herman Wirths Vermutungen über die Tuatha-Kultur und die Welteislehre des exzentrischen Kosmologen Hanns Hörbiger (1860-1931). Die zuerst 1913 veröffentlichte Welteislehre vermeint, alle stellaren und planetaren Phänomene seien das Resultat von gewaltigen Zusammenstößen der Elemente Feuer und Eis. Sie nahm nicht nur für sich in Anspruch, Ursprung und Bewegungen der Himmelskörper zu erklären, sondern auch eine genaue Vorstellung der Erd- und frühen Menschheitsgeschichte geben zu können.

Hörbiger behauptete, dass die Erde vor unserem heutigen Mond bereits mehrere andere Planeten als Trabanten in ihre Umlaufbahn gezogen hätte, die nach und nach auf die Erde gestürzt wären, was Aufwölbungen der Erdkruste und große Sintfluten nach sich gezogen hätte. Er postulierte die Existenz von Menschen im Tertiär, die von einem durch die Annäherung eines ehemaligen Mondes ausgelösten Ansteigen der Meeresspiegel dazu gezwungen wurden, Asyl im Gebiet des heutigen Mexiko und in den südamerikanischen Anden zu suchen, wo im Laufe der Zeit Hochkulturen entstanden. [7] Das in der Welteislehre entworfene Szenario entspricht zwar Mythologien auf der ganzen Welt, aber die elementare Kosmologie, die ihr zugrunde liegt, scheint doch in besonderer Affinität zu der nazistischen Kampfesideologie zu stehen; sie wurde offiziell von den Braunhemden, der SA, unterstützt. [8]

Kiß war ein früher Anhänger der Welteislehre und reiste bereits 1928 nach Peru und Bolivien, wo er nach Beweisen für eine spät-tertiäre Asylkultur in den Anden suchte. Zusammen mit dem emigrierten deutschen Professor Arthur Poznansky, der schon seit Langem für die bolivianische Regierung arbeitete, studierte Kiß die uralten Ruinen von Tiahuanaco am Titicaca-See. Er war davon überzeugt, dass das in Stein gemeißelte Relief über dem Sonnentor der Stadt einen prähistorischen astronomischen Kalender darstelle, der die letzte lunare Katastrophe und die daraus resultierende Flut dokumentiere. In den Kordilleren fand er die gigantische Skulptur eines aus Fels gehauenen, alt-nordischen Kopfes – in seinen Augen ein schlagender Beweis für eine frühe atlantische Völkerwanderung und die Kolonisierung des damals vom Ozean umschlossenen hohen Andenplateaus von dem untergegangenen Kontinent aus. Nach Deutschland zurückgekehrt, verfasste Kiß eine Reihe von wissenschaftlichen Werken über seine Spekulationen bezüglich Hörbigers Lehren. [9] Noch mehr Aufsehen erregte Kiß' Roman-Tetralogie um Atlantis. Alle vier Bände wurden Bestseller. Kiß machte darin die Hypothesen bezüglich eines Nordischen Atlantis einer breiten Leserschaft zugänglich und breitete vor deren staunenden Augen die heroisch-tragischen Ereignisse von Erdbeben,

Überflutung und nordischem Exodus aus. Das von den Fluten verschlungene Atlantis wurde in diesen Büchern zum Symbol für die sich in Aufruhr und Chaos befindliche Gesellschaft der Weimarer Republik – oder gar für Oswald Spenglers unheilsschwangere Vorhersagen des Untergangs der westlichen Zivilisation. Nur die Deutschen – das letzte Volk der heroischen, nordischen Rasse – seien imstande, durch ihren unbeugsamen, machtvollen Überlebenswillen die Ordnung der Welt wiederherzustellen.

Kiß' erster Roman, *Das gläserne Meer* (1930), beschreibt die katastrophalen Erdbeben und Überflutungen, die dem Absturz des ersten tertiären Mondes auf die Erde folgten. Von Hunger getrieben, fliehen die Nordmänner vor den eiszeitlichen Bedingungen und ziehen über eine Brücke aus Eis in Richtung der gastlicheren Klimazonen des südlichen Kontinents. Diese blauäugige, blonde Herrenkaste der Atlanter hält sich eine dunkelhäutige Rasse von stets unterwürfigen Sklaven und sichert das Überleben der weißen Rasse, indem sie sich Frauen aus den umliegenden Ländern raubt. Der Roman *Frühling in Atlantis* (1933) wiederum spielt während des Goldenen Zeitalters der Atlantischen Zivilisation. Den reinblütigen, nordischen »Asen« gehören nur zwei Millionen unter den 60 Millionen Atlantern an; der Rest sind »Dunkle« oder Bürger gemischten Blutes. Die Hauptaufgabe der Oberschicht besteht darin, Nachkommen nordischen Typs zu zeugen, um ihre Vorherrschaft zu sichern, doch die minderwertigen Atlanter sind unruhig und ermorden schließlich den jungen Anführer, Baldur Wieborg von Thule, ein Held der Klimakatastrophen und eugenischer Politik. Dieser ominöse politische Touch war offensichtlich dazu gedacht, Kiß' eigene Ängste widerzuspiegeln, der die deutsche Überlegenheit durch Slawen und andere »minderwertige Rassen« bedroht sah. [10]

Das nächste von Kiß' Büchern, *Die letzte Königin von Atlantis* (1931), spielt vor dem Hintergrund des Untergangs von Atlantis und der dramatischen Klimakatastrophen, die aus dem Eintritt unseres heutigen Mondes in die Erdumlaufbahn (vor etwa 14.000 Jahren) resultieren. Die Übriggebliebenen der nordischen Herrenrassen,

ehemals Schöpfer eines Imperiums und einer Hochzivilisation, brechen nun auf, das südamerikanische Hochland zu erobern, darunter die Peruanische Hochebene von Aztlan. Hier finden sie Asyl, betreiben strikte Eugenik, um die Reinheit ihres Blutes zu erhalten, und verurteilen die minderen Rassen zu niederen Tätigkeiten. In diesem Roman haucht Kiß dem alt-nordischen Steinkopf, den er entdeckt hatte, in der Gestalt seines Erzählers, Godda Apachea, des Astronomen von Aztlan, Leben ein. Der letzte Teil der Tetralogie, *Die Singschwäne aus Thule* (1939), handelt vom Versuch der überlebenden Asen, unter ihrem blauen Banner, auf dem ein silbernes Hakenkreuz prangt, in ihre angestammte Heimat in der Arktis zurückzukehren. Doch anstatt dass sie dort den ewigen Frühling vergangener, mondloser Zeiten vorfinden, wartet eine schreckliche Eiseskälte auf sie, die die Asen noch härter werden lässt. Nach vielen Jahren ziehen sie erneut südwärts – nach Hellas, wo sie die berühmte Hochkultur der Griechen des ersten Jahrtausends vor Christus gründen. Und so beginnt der Kreislauf von Neuem. Durch die gesamte Geschichte hindurch werden die nordischen Germanen immer wieder ihre überzählige Bevölkerung aussenden, um die Welt zu kolonisieren, neue Staaten zu gründen und die im Niedergang begriffenen, minderen Rassen hochzuzüchten. [11]

Der als der »Dichter von Atlantis« gerühmte Edmund Kiß wurde ebenfalls von Heinrich Himmler für das SS-Ahnenerbe rekrutiert. Bereits im Juni 1936 unterzeichneten Kiß und andere das Pyrmont-Protokoll, worin sie der offiziellen Unterstützung der Welteislehre durch die SS zustimmten. Das Projekt nahm in Form einer »meteorologischen Abteilung« des Ahnenerbes Gestalt an; Philipp Fauth, der vor dem Krieg als Hörbigers Co-Autor tätig gewesen war, spielte dabei eine wichtige Rolle. Als Kiß im August des Jahres 1936 eine weitere Forschungsreise in das Hochland von Abessinien zu planen begann, um dort Spuren von Zivilisationen aus dem Tertiär und Überbleibsel eines ehemaligen Mondes zu finden, war Himmler schnell mit der Zusicherung der Unterstützung durch das Ahnenerbe bei der Hand. Die »Forschungsgemeinschaft« war auch

in Kiß' Vorhaben einer nochmaligen Peru-Expedition involviert, die für das Jahr 1940 angesetzt war – ein Plan, der wegen des Krieges letztendlich aufgegeben wurde. [12] Bleibt noch zu erwähnen, dass der Welteislehre quasi-offizieller Status im Dritten Reich eingeräumt wurde; Hitler selbst war von Hörbigers Überlegungen begeistert, was aus den »Tischgesprächen« des Diktators ersichtlich wird. In Linz, so versprach er einmal, wolle er ein gewaltiges Planetarium errichten lassen, gewidmet den drei größten Kosmologen aller Zeiten: Ptolemäus, Kopernikus und Hörbiger. [13] Kiß schloss sich der Waffen-SS an, nahm bald den Rang eines Obersturmbannführers ein und diente später als Kommandant der Wache in Hitlers Hauptquartier. Gegen Ende des Krieges hoffte er, einen Kommandotrupp nach Tibet anzuführen; dort sollte die Unterstützung mongolischer Stämme gewonnen werden, um sowjetische Streitkräfte in Zentralasien zu binden und so dem umkämpften Reich Luft zu verschaffen.

Während der kalten, dunklen Nächte von 1945 lauschte Rudolf Mund voller Spannung den Erzählungen des alternden Entdeckers. Die Ruinenstädte der Marajo-Inseln im Amazonasdelta, Tiahuanaco und der Titicaca-See, das Mausoleum von Puma Punku und das astronomische Observatorium von Kalasasaya stiegen vor seinem inneren Auge aus den Nebeln der Zeit herauf. Dem epischen Geschichtenerzähler Kiß gelang es, seine Zuhörer für kurze Zeit den bitteren Geschmack der Niederlage und die elende Wirklichkeit des Kriegsgefangenenlagers vergessen zu lassen. Alt-nordische Steinköpfe in den Kordilleren, großangelegte SS-Expeditionen, die Beweise für die Existenz prähistorischer nordischer Hochzivilisationen finden sollten, und Hörbigers Welteislehre mit ihrer enormen kosmischen Zeitspanne evozierten eine Welt althergebrachter arischer Überlegenheit und Vorherrschaft, im Lichte derer die Niederlage des Dritten Reiches nur als ein unbedeutender Rückschlag erschien. Die katastrophale Natur jener weit zurückliegenden Ereignisse schien auf eine grausame Natur schließen zu lassen, auf einen steten Zyklus von Kampf und Erneuerung, wie ihn auch die Philosophie der Nazis postulierte.

Dass eine nordische Urrasse solche geologischen Umbrüche, Sintfluten und Eiszeiten überlebt haben sollte, gab dem Glauben an das ewige Heldentum der Deutschen angesichts enormer Herausforderungen neue Nahrung. [14]

Im April 1946 begegneten sich Mund und Kiß in einem anderen Kriegsgefangenlager in Augsburg ein weiteres Mal. Als er von dem Fluchtplan des jungen Waffen-SS-Leutnants erfuhr, schenkte Kiß ihm 100 Mark. Doch das Schicksal ließ sie noch einmal aufeinandertreffen, und zwar in Dachau. Trotz seiner schwachen, kränklichen Konstitution äußerte Kiß die Absicht, nach seiner Freilassung nach Tibet zu reisen. Diese Begegnungen hinterließen einen immensen Eindruck bei Mund – Begegnungen, die über die gegenwärtige Misere der deutschen Niederlage hinauszuweisen schienen. Die Anziehungskraft, die der esoterische arische Mystizismus auf Mund ausübte, der, wie er glaubte, die Grundfeste der SS gebildet hatte, war so stark wie eh und je. Als junger Waffen-SSler hatte Mund während des Dritten Reiches keinen direkten Kontakt zu den mystizistischen Kreisen der SS. Doch lernte er an der Front Kameradschaft, Heldenmut und Opferbereitschaft dieser Elitetruppe kennen – eine Erfahrung, die ihn fürs Leben prägte. Er glaubte damals fest an den Mythos der angeblichen »ersten europäischen Freiwilligenarmee«, demzufolge in den Reihen dieser Organisation die tapfersten jungen Männer aus Deutschland und anderen westlichen Nationen einen Kreuzzug gegen den Sowjetkommunismus führten. Niederlage, Gefangennahme, die schockierende Aufdeckung der von den Nazis begangenen Gräueltaten und die Entehrung, die seine SS-Uniform erfuhr, ließ ihn zu einer verzweifelten Suche nach jener edlen SS aufbrechen, die für eine utopische, arische Welt und gegen das Dunkel, das Chaos und alles Minderwertige gekämpft hatte. Während der Nachkriegsjahre betrieb Mund unablässig und verbissen seine okkult-völkischen Nachforschungen, in dem Versuch, seinen ehemaligen Idealen einen Sinn abzugewinnen.

Diese seine romantisch motivierten Recherchen führten Mund zu den Werken des jungen SS-Unterscharführeres Otto Rahn, der

fasziniert war von den mittelalterlichen Katharern und den Gralssagen. Da er ursprünglich die Absicht hegte, über Kyot zu dissertieren, dem Troubadour aus der Provence, dessen verlorengegangenes Gralsgedicht Wolfram von Eschenbach als Inspiration für seinen *Parzival* diente, war Rahn im Jahr 1931 in das Languedoc gereist. Es dauerte nicht lange, und er setzte die Gralsritter mit den Katharern gleich und das Schloss Montségur mit Montsalvat. Er ließ sich in Ussat-le-Bains nieder, wo ihn der örtliche Neukatharer-Fachmann dazu ermutigte, die Höhlen von Sabarthès zu erforschen, wo angeblich der Katharerschatz verborgen lag. In seinem Buch *Kreuzzug gegen den Gral* (1933) schmolz Rahn die Traditionen der Troubadoure und des Minnesangs, die katharische Häresie und die Gralssagen zu einem Amalgam zusammen und postulierte die Existenz einer gnostischen Untergrundreligion arisch-westgotischen Ursprungs, die 1244 von der katholischen Obrigkeit brutal vernichtet worden sei. Diese Suche nach einer germanischen Religion, die auf Häresien und Legenden basierte, weckte das Interesse Himmlers, der Rahn zur Mitarbeit bei von der SS gesponserten Forschungen aufforderte. Dieser trat im März 1936 der SS bei und unternahm eine Expedition nach Island unter deren Oberaufsicht. Anschließend veröffentlichte er das Reisetagebuch *Luzifers Hofgesind* (1937), das seine Suche nach Überbleibseln der alten katharisch-visigotischen Traditionen dokumentierte, die ihn durch ganz Europa geführt hatte. [15] In den skurrilen Ideen Himmlers und der leidenschaftlichen Gralssuche Otto Rahns fand Rudolf Mund endlich, was er als Beweise für die mystische Mission der SS werten konnte.

1958 trat Mund dem Neutemplerorden (ONT, von *Ordo Novi Templi*) bei, einer rassistischen, in Organisation, Denkweise und Gebaren mittelalterliche Rittergemeinschaften imitierenden Sekte, die eine häretische, dualistische, ario-christliche Theologie vertrat, die sich ganz um blonde Helden im ewigen Kampf mit den minderwertigen Tiermenschen drehte. Der ONT war ursprünglich an Weihnachten des Jahres 1900 von Jörg Lanz von Liebenfels gegründet worden und hatte vor und während des Ersten Weltkriegs in Wien einigen

Einfluss gewonnen, als Lanz seine Ariosophie in seiner Zeitschrift *Ostara* publizierte – eine Mischung von arischem Rassismus, christlicher Gnostik und Theosophie. In den 20er-Jahren weitete der mystizistische Rassist seinen Wirkungskreis über die Grenzen Österreichs aus, sowohl in Richtung Deutschland als auch Ungarn; nach 1945 ging er jedoch in den Wiener Untergrund. [16] Mund vergrub sich in den Archiven dieses arischen Kultes, studierte die Schriften der frühen Kirchenväter und die Geschichte der Tempelritter. Später schrieb er ein Buch, das Lanz von Liebenfels in den Himmel hebt. [17] Im Jahr 1979 trat Mund die Nachfolge von Walter Krenn als Prior des ONT an.

Während er die Schriften des ONT durchforstete, stieß Mund auf die mystische Runenlehre von Karl Maria Wiligut (1866-1946), der den Spitznamen »Himmlers Rasputin« trug. Er behauptete, eine Art Ahnengedächtnis zu besitzen, das ihm einen unmittelbaren Einblick in vergangene Epochen gewähre. Jedenfalls verstand er altgermanische Traditionen beeindruckend anschaulich nachzuschaffen wie kaum ein Zweiter. Kein Wunder, dass Wiligut rasch zum Lieblingsberater Heinrich Himmlers in Sachen Mythologien avancierte, der ihm den Auftrag erteilte, von 1933 bis 1939 prähistorische Studien für die SS durchzuführen. Sein Mäzen holte Wiliguts Ratschlag in einer ganzen Reihe von Angelegenheiten ein. So durfte Wiligut den Totenkopfringes der SS entwerfen, eine führende Rolle bei der Umgestaltung der Wewelsburg zum Ordenssitz der SS spielen und zeremonielle Elemente festlegen, die der elitären SS-Ideologie, den Zielen der Rassenreinheit und der territorialen Eroberung eine Aura von Tradition und höherer Weihe verleihen sollten. Wiliguts Ideen glichen jenen von Guido von List, des okkultischen Runenexperten und Ariosophen, der zum engsten Kreis um Lanz von Liebenfels gehörte. Enge Kontakte zum ONT hatte Wiligut schon seit 1908. Dass er Himmler überhaupt vorgestellt wurde, verdankte er Richard Anders, einem SS-Offizier und ONT-Jünger. Mund war natürlich begeistert, eine weitere Quelle der SS-Esoterik ans Licht gezerrt zu haben, und produzierte eine Biographie Wiliguts, die in Landigs Volkstum-Verlag veröffentlicht wurde. [18]

Die Gedankenwelt Wiliguts ist eine weitere Quelle des Mythos der Schwarzen Sonne. In einem seiner Halgarita-Motti, eine Reihe kryptischer, religiöser Offenbarungen, die Wiligut in den 30er-Jahren für Himmler verfasst hatte, beschrieb er eine Ursonne, genannt Santur. Seine damaligen Adepten, Emil Rüdiger und Werner von Bülow, sahen in diesem Himmelskörper eine zweite Sonne, die vor 230.000 Jahren ihr Licht über die am Nordpol lebenden Hyperboreer erstrahlen ließ und so deren spirituelle Entwicklung einleitete. Santur kreist noch heute in der Nähe unseres Planeten durch das All, ein erloschener Stern, der zwar unsichtbar ist, jedoch als Schwarze Sonne nach wie vor dem Eingeweihten den Geist kraftvoll zu erhellen weiß. [19] Wiliguts angebliche Rekonstruktion einer vorgeschichtlichen germanischen »Irminenreligion« zeigte sich zumindest zum Teil beeinflusst durch Guido von Lists Armanismus, der sich auch schon als Neuversion uralten ario-germanischen Glaubens dargestellt hatte. List war einst der Begründer der »Ariosophie«, einer Art germanisierter Theosophie, die im völkisch-okkulten Untergrund der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kursierte. [20] Wenn man diese Quellentexte, die Wiligut inspirierten, zurückverfolgt, stößt man allerdings auf eine noch ältere theosophische Wurzel des Schwarze-Sonne-Mythos – die eigentliche Theosophie, die bei den esoterischen Zirkeln Deutschlands seit der Jahrhundertwende in hohem Kurs stand.

In ihrem Hauptwerk *Die Geheimlehre* (1888) erwähnt Helena Blavatsky an einigen Stellen eine »Zentralsonne« in der Milchstraße, einen »Punkt, ungesehen und geheimnisvoll, das stets verborgene Gravitationszentrum unserer Sonne und unseres Sonnensystems«. Als das energetische Zentrum der Galaxie oder gar des Universums entspricht diese dunkle Zentralsonne der Masse potentieller Energie, die der modernen Kosmologie zufolge vor dem Urknall bestand. In der jüdischen Kabbala wird ihr »schwarzes Licht« beschrieben; in die arische Tradition Initiierte aus dem Osten dagegen sahen in dieser Sonne die Quelle des »schöpfenden Lichts« und das »Zentrum Universellen Lebens – Elektrizität«. [21] Blavatsky hob somit pointiert einen Unterschied zwischen der semitischen und der

arischen Kosmogonie hervor: Während Erstere die Mysterien der Natur materialisiere und vermenschliche, vergeistige Letztere die Materie. Blavatskys Überlegungen wurden von völkischen, theosophischen Autoren in Deutschland aufgegriffen, sowohl vor als auch nach dem Ersten Weltkrieg. Guido von List schrieb von einem unsichtbaren »Urfeuer«, das die alten Ario-Germanen als das höchste Göttliche verehrten. [22] Peryt Shou (1873-1953), ein deutscher okkulter Autor, vertrat die Idee, die Empfänglichkeit des Menschen für das ultraviolette, spirituelle Licht der »Zentralsonne« sei im Zeitalter des Wassermanns erhöht, und versuchte daraus, auf die Zukunft Deutschlands in der zerrütteten Nachkriegszeit zu schließen. [23]

Wenn Mund in erster Linie als esoterischer Theoretiker zu bezeichnen ist, so war Landig zunächst mehr politischer Aktivist. Mitte der 50er-Jahre leitete der Wiener die österreichische Sektion der Europäischen Sozialen Bewegung (ESB), einer internationalen faschistischen Organisation, die 1951 in Rom und Malmö gegründet worden war und versuchte, ein weltweites Bündnis zwischen Deutschland und bestimmten blockfreien Staaten – hauptsächlich arabischen Nationen - voranzutreiben. 1955 stand Landig in stetem Kontakt mit Per Engdahl, dem Anführer der Neonazis in Schweden, und mit Karl-Heinz Priester, einem ehemaligen Hitlerjugend-Führer, der ein Netz von Beziehungen mit dem deutschen nationalistischen Untergrund unterhielt. 1958 gründete Landig seinen eigenen nationalistischen Verlag, Volkstum, dessen Logo an eine ostgotische Adlerbrosche aus dem fünften Jahrhundert n. Chr., der Zeit Theoderichs des Großen, erinnert. Im selben Jahr rief er seinen internationalen monatlichen Pressedienst *Europa-Korrespondenz* ins Leben, der eine nationalistische, anti-kommunistische Linie fuhr. Man vermutete, dass Johannes von Leers, ein ehemaliger Beamter des Reichspropagandaministeriums, der im von Nasser regierten Ägypten Zuflucht gefunden hatte, in die Gründung dieses Pressediensts involviert war. [24] 1970 schließlich wurde Wilhelm Landig zum österreichischen Vertreter der World Anti-Communist League (der »Anti-kommunistischen Weltliga«, WACL), ins Leben

gerufen 1967 in Taiwan, nachdem die Asian People's Anti-Communist League (»Anti-kommunistische Liga Asiatischer Völker«) und der Anti-Bolshevic Bloc of Nations (»Anti-bolschwistischer Nationenblock«) fusioniert hatten. Die WACL war das wohl bedeutendste Netzwerk der Rechtsextremen weltweit; hierin mag die Erklärung dafür liegen, wie ausgesprochen gut informiert Landigs internationaler Pressedienst war.

Dennoch waren es die Romane aus Wilhelm Landigs Feder, die das Überleben des okkult-nationalistischen Erbes garantierten und es in den 90er-Jahren unter der jüngeren Generation von Neonazis verbreiteten. Die Ideen und Interessen, die die Landig-Gruppe in den 50er-Jahren umtrieben, schrieben sich unauslöschlich in seine Thule-Romantrilogie ein. An deren erstem Teil, *Götzen gegen Thule* (1971), begann Landig bereits in den späten 50er-Jahren zu arbeiten. In dieses Buch ließ er das Gedankengut sowohl Julius Evolas als auch Herman Wirths einfließen. Lehren über den Ursprung der Arier in der Polarregion und Theorien über Entstehung und Untergang von Atlantis vermischen sich hier mit neuen, wuchtigen nationalistischen Mythen, etwa um das »Letzte Bataillon« und geheime deutsche UFO-Stützpunkte in der Arktis; auch Alchemie, Gralssagen und katharischer Häresie werden hineingemengt. Hinzu kommt noch eine erfabelte Verbindung zwischen den Nazis und Tibet – eine Geschichte, die sich um eine Herrenrasse aus dem Himalaja und ein unterirdisches Königreich in der Mongolei dreht. In *Götzen gegen Thule* und noch mehr in dem Nachfolgeband, *Wolfszeit um Thule* (1980), ist die jüdische Weltverschwörung nie fern; sie lauert im Schatten und sucht die Wiederherstellung der nordisch-germanischen Herrschaft zu vereiteln – doch ihre jüdisch-christlichen Götzen erweisen sich als machtlos gegen die Wiederkehr der Schwarzen Sonne. Das letzte Buch der Trilogie, *Rebellen für Thule* (1991), ist wortgewordenes fantastisches Wunschdenken junger, deutscher Rechtsradikaler. Ein ehemaliger SS-Offizier, der Held des zweiten Romans, wird eingeladen, an einem deutschen Gymnasium einen Vortrag über das atlantische Erbe der Arier zu halten. Die Schüler sagen sich daraufhin von den liberalen Ansichten ihres

verachteten linksgerichteten Geschichtslehrers los und verschlingen gierig die neuen nationalen Mythen von Thule.

Götzen gegen Thule ist eine Allegorie der Versuche der Landig-Gruppe, mit dem esoterischen Mittelpunkt der nordischen Überlieferung Kontakt aufzunehmen, dem sagenhaften Reich Thule, der letzten Bastion der germanischen Welt in der Niederlage. Die Geschichte schildert die Welt-Odyssee einer kleinen Gruppe von SS-Soldaten und Piloten der Luftwaffe, die sie im Zuge der Nachwehen des Zweiten Weltkriegs über vier Kontinente führt. Im ersten Teil des Romans werden zwei Luftwaffe-Piloten, Recke (der »Berserker«) und Reimer (der »Barde«) von Norwegen aus zum Punkt 103 gesandt, einem geheimen Stützpunkt, der ohne das Wissen der Alliierten und auch eines Großteils der deutschen Obrigkeit von der esoterischen SS-Elite in der kanadischen Arktis eingerichtet wurde. Der Punkt 103 ist ein riesiger, unterirdischer Komplex und mit hochentwickelter Technologie ausgestattet, einschließlich Fliegender Untertassen, deren augenscheinliche Mission es ist, den Geist des deutschen Widerstands aufrechtzuerhalten, auch nachdem sich das Dritte Reich endgültig ergeben hat. Doch der Punkt 103 spielt auch eine tragende Rolle in einem metaphysischen Krieg, den verborgene Mächte auf einer geistigen Seinsebene untereinander austragen. In diesem großen Machtkampf steht die SS auf Seiten der ethisch guten Mächte, und ihr geheimer Stützpunkt wurde dementsprechend in größtmöglicher Nähe zu deren esoterischem Weltmittelpunkt angesiedelt: dem Mitternachtsberg des polaren Mythos. Das Symbol dieses »guten« Weltmittelpunkts ist die alchemistische Schwarze Sonne, eine runde Scheibe, die nicht wirklich schwarz, sondern von tiefster purpurner Farbe ist. [25]

Genau wie Landigs »Allianz blockfreier Nationen« gegen die Supermächte strebt auch Punkt 103 danach, ein internationales Bündnis für die Ideale der Schwarzen Sonne zu schmieden. Eine Vielzahl fremdländischer Abgesandter besucht eine große Konferenz, die im Versammlungssaal des Stützpunkts abgehalten wird, dessen Wände mit astrologischen Symbolen und mit einer riesenhaften Abbildung des den Bullen erschlagenden Mithras

dekoriert sind. Die Delegierten wurden mittels einer V-7 zur Konferenz eingeflogen, einer deutschen Fliegenden Untertasse mit einer Höchstgeschwindigkeit von 4000 Stundenkilometern und einer maximalen Reichweite von 2000 Kilometern. Zu den Abgesandten gehören ein tibetischer Lama, japanische, chinesische und amerikanische Militärs, Inder, Araber, Perser, ein Äthiopier, ein brasilianischer Offizier, ein Venezolaner, ein Siamese und ein »vollblütiger« mexikanischer Indianer. Die Araber sprechen in dunklen Worten von geheimen islamistischen Bruderschaften, die Inder und Perser evozieren alte arische Traditionen, und die Orientalen spielen auf ihre okkulten Orden und einen geheimen Weltmittelpunkt an. In ihre Uniformen und Trachten gekleidet, setzen viele der Delegierten ihre nationalen Mythen und Ideale mit den thulischen gleich und sichern der Sache ihre volle Unterstützung zu, wenn die Zeit zu handeln gekommen sei. [26]

Recke und Reimer werden von einem geheimnisvollen Offizier der Waffen-SS namens Gutmann begleitet (der Name bezieht sich auf dessen Abstammung von den Deutschkatharern, den »Vollkommenen«). Er stellt sich ihnen als Führer zur Verfügung und wird zu ihrem Mentor, der sie in die thulische Philosophie einweiht. Zitate aus dem iranischen *Avesta* und die Theorien des Münchener Paläontologen Edgar Dacqué belegen Gutmann zufolge die Existenz eines Goldenen Zeitalters, in dem das Gebiet der Arktis grün und fruchtbar gewesen sei – und die angestammte Heimat und das Ursprungsland der Arier. Er erwähnt den Untergang von Atlantis, nennt als dessen Ursache entsprechend der Welteislehre Hörbigers die Kollision eines Mondes mit der Erde und erzählt von dem daraus folgenden, erzwungenen Exodus der Arier, der allerdings nicht nur der Klimakatastrophe, sondern auch sündiger Selbstsucht geschuldet gewesen sei. Die von Kiß in den Anden betriebenen Forschungen und seine Entdeckung jenes Steinkopfes mit nordischen Zügen mitten in Bolivien werden als Beweise für diese arische Völkerwanderung angeführt. Die Doggerbank um Helgoland wird in alten Annalen als »Heiliges Land« bezeichnet – ein weiterer Beleg für die Existenz einer untergegangenen, arisch-

atlantischen Kultur, denn egal, wo sie sich niederließen, ob in Europa, im Iran oder in Indien, die Arier waren stets bestrebt, ihr verlorenes Paradies wiederzuerschaffen; die Erinnerung daran schlug sich in Mythen, Legenden und Ortsnamen nieder. Gutmann stellt die Überlegung an, dass die biblische Erzählung von der Sintflut wohl nichts anderes ist als die Adaptation alter hinduistischer Texte und des Gilgamesch-Epos, so dass das Alte Testament im Endeffekt nur die Aneignung der globalen, arischen Überlieferung durch jüdische Stämme konstituiert. Der SS-Mann tritt in die Fußstapfen von Herman Wirth und behauptet, die Tuatha und Deutschen wären vom Blut der alten Atlanter und die einzigen rechtmäßigen Erben dieser reinen Rasse auf dem europäischen Kontinent. [27]

Der offiziellen deutschen Kapitulation im Mai 1945 Rechnung tragend, befiehlt der Stabschef vom Punkt 103 seinen Leuten, alle deutschen Insignien von ihren Uniformen zu entfernen; die Scheibe der Schwarzen Sonne wird nun zum Symbol für das geheime Unabhängige Reich und ersetzt deutsche Erkennungszeichen auf den Flugzeugen und den Fliegenden Untertassen. Dieser Ankündigung lässt er eine Aufputschrede folgen, in der er ein auf Herman Wirth und Julius Evola basierendes geschichtliches Panorama um die Geschichte und die Bestimmung Thules entwirft. Die arktischen und atlantischen nordischen Rassen schufen den ältesten germanischen/deutschen Staat, das Tuatha-Reich von Doggerland mit seinen neolithischen Hügelgräbern. Der Glaube an eine solare Gottheit und an einen Zyklus kosmischer Regeneration manifestierte sich in dem kriegerischen, iranischen Mithras-Kult mit seinen rituellen Stiertötungen, jener heroischen Religion, die während des Zeitalters des Stieres ihren Höhepunkt erreichte und die die neuen Thuler vom Punkt 103 praktizieren. Doch der vor Lebenskraft strotzende gehörnte Gottessohn, die alte Offenbarung, wurde von dem blassen »Fischkopf« des Jesus Christus verdrängt:

[Mit dem Zeitalter der Fische bahnte sich] die Vernichtung des adligen Prinzips [an], die Revolte der Sklaven, der Enterbten, jener,

denen es an Erbe und Tradition fehlte und die statt dessen einen Groll hegten gegen alles, was für Energie und Führerschaft stand. Wie Evola erkannte, war das Gift des missionierenden Fanatismus, das wie eine barbarische, semitische Welle über das alte Rom schwappte, zugleich eine Erstarkung all der asiatisch-südlichen Faktoren des Verfalls, die bereits in das Gebäude des heidnischen Imperialismus eingedrungen waren, und der Keim der Krankheit des Westens. Der Zusammenbruch Roms öffnete all den folgenden Fehlentwicklungen und Entartungen Tür und Tor, die zum heutigen Zustand Europas geführt haben.

Angesichts der gegenwärtigen militärischen Niederlage der Deutschen sucht und findet der Stabschef Trost in der Vorstellung dieser Jahrtausende überspannenden Zyklen von Niedergang und Erneuerung. Das Zeitalter des Wassermanns ist nahe, und Europa, das Land des weißen Mannes, erwartet seine spirituelle Wiederbelebung. Die heutigen, deutschen Erben der Tuatha müssen sich einmal mehr der historischen Herausforderung einer kosmischen Krise stellen. Die schwarze Uniform der SS und die Schwarze Sonne symbolisieren die Wintersonnwende der arischen Rasse; sie sind Vorboten einer neuen Ära des Ruhms und der Glorie. Die in einem übernatürlichen Licht leuchtenden, fliegenden Scheiben (»Manisolas«) sind vom verborgenen esoterischen Weltmittelpunkt nahe des Pols gesandte Omina, die den Anbruch globaler Veränderungen von gigantischem Ausmaß verkünden. Bis dahin werden die Thuler vom Punkt 103 im Verborgenen ihr technologisches und militärisches Potential immer weiter ausbauen, ehe sie in fünf Jahren, im Zusammenschluss mit anderen, ihnen freundlich gesinnten Gruppierungen, von einer metaphysischen Seinsebene aus auf die Weltgeschichte Einfluss nehmen werden, um sie einer weltweiten Wiederbelebung der arischen Rasse zuzusteuern. Wenn diese apokalyptische Wandlung der Welt vollendet ist, wird das Symbol der Schwarzen Sonne in einem silbrigen Weiß erstrahlen. [28]

Diese Vision einer Wiederauferstehung der Nazis gibt den Soldaten vom Punkt 103 neuen Mut. Ihre erste Aktion besteht darin, in die französischen Pyrenäen zu fliegen, um von dort einen französischen Kollaborateur namens Bélisse in ihr Hauptquartier zu holen (der Name leitet sich von Bélisane, dem Sonnengott der Gallier, ab). Er soll bei alchemistischen Experimenten in den Laboratorien des Punkts 103 assistieren. Der in der Nähe von Montségur wohnhafte Bélisse ist ein Neu-Katharer, sehr beschlagen in den Gralssagen, und unterstützte angeblich Otto Rahn bei seinen Nachforschungen vor dem Krieg. Da sich seine Familie den alten Häresien westgotischen Ursprungs verschrieben hat, erkennt Bélisse in den Deutschen seine spirituellen und rassischen Blutsverwandten. Er ist auch Experte der Manisolakunde. Die Katharer haben die Manisolas einst mit dem Gral in Verbindung gebracht und als Zeichen der Minne betrachtet, der allerhöchsten Form der Liebe. [29] Indem er derartige Verknüpfungen konstruiert, »rekrutiert« Landig die Katharer und die mittelalterlichen Troubadoure mit ihrem Liebeskult, der durch leuchtende Scheiben aus Licht symbolisiert wird, und reiht sie unter die unsichtbaren thulischen Mächte ein, die ihren weltweiten Kampf gegen das Böse und den Verfall ausfechten. Diese erste Mission der »Thuler« scheitert jedoch, als Bélisse bei einem Sturz in den Bergen ums Leben kommt. Den Deutschen gelingt es nicht, Kontakt zu ihrem Flugzeug aufzunehmen, und sie schlagen sich nach Spanien durch, um dort neue Befehle zu erhalten. Im weiteren Verlauf des Romans brechen sie zu einer Odyssee auf, die sie um die halbe Welt führt: von Frankreich über Spanien nach Marokko, Ägypten, in den Libanon, nach Syrien, in den Irak, nach Kuwait, in den Iran, nach Pakistan, Indien und schließlich Tibet. Die Erzählung schildert die unentwegten Bemühungen der Gruppe, wieder zum Punkt 103 zurückzukehren – und wie sie auf ihren Reisen fremdländischen Verbündeten begegnen, mit denen sie die indo-europäische Mythologie und ihre gemeinsamen arischen Wurzeln diskutieren.

Hinter der Niederlage des Dritten Reiches und der Etablierung einer neuen Weltordnung, die von den beiden Supermächten

dominiert wird, steht Israel, der Todfeind, mit dem die Thuler in ewigem, manichäischen Konflikt stehen. Gutmann zufolge reicht diese uralte Rivalität bis in prähistorische Zeiten zurück, als während eines Interregnums Schwarzmagier semitischer Abstammung über die arischen Atlanter herrschten. Zu jener Zeit stellten die Juden ihre eigenen baalischen Götter neben den atlantischen Gott Poseidon und zelebrierten später den Berg Sinai als eine verballhornte Version der Berges Meru oder des arktischen Mitternachtsberges. Die postulierte Rastlosigkeit der Juden, die sie dazu treibt, in Gebiete nördlich und westlich von Israel zu migrieren, wird als eine Art Nostalgie interpretiert, als eine Art dem Volksgedächtnis innewohnende Erinnerung an ihrer kurze Zeit der Dominanz über die Arier und als der Drang, erneut von Norden aus zu herrschen. Gutmann postuliert, dass dieser Wettstreit um die Polarregion zwischen den Juden und den indo-arischen Gruppierungen, die eine atlantische Renaissance anstreben, letzten Endes im Sieg der einen oder anderen Seite gipfeln wird. [30] Die Flagge der Vereinten Nationen, die im Oktober 1945 gegründet wurden, verrät die Entschlossenheit der Juden, die Polarregion einzukreisen und den Ariern die Kontrolle über den esoterischen Weltmittelpunkt zu entreißen. Sie zeige eine Karte der Welt, die sich um den Nordpol zentriert, enthielte kabbalistische Symbole und sei in den sprechenden israelischen Farben blau und weiß gehalten. [31]

Während eines Treffens mit einem alten jüdischen Rabbi in Toledo weitet Gutmann seine Ausführungen über die ewige Rivalität zwischen Semiten und Ariern aus und überträgt sie auf den Kontext der neuen Supermächte. Die schwarze Magie der Juden ist der weißen Magie der Arier entgegengesetzt, und ihr Schlachtfeld ist der Rest der Welt, der nun, nach dem Untergang des Dritten Reichs, ein grauer magischer Zirkel ist, dessen schwarzen Mittelpunkt der Berg Sinai bildet. Gutmann sieht in der Bundeslade eine Art Akkumulator für Astralenergie zum Zwecke magischer Praktiken. [32] Dieser paranoide Mythos ist vollgestopft mit Verweisen auf verschiedene Kultgemeinschaften, so auf die Freimaurer, namentlich auf eine ihrer in angelsächsischen Ländern hochaktiven Aktions- und

Koordinationsgruppen, den sog. Shriners (»Jünger von Heiligen Schrein«). Angeblich existiert in New York ein der Bundeslade ähnliches Behältnis, das von der amerikanischen Sektion der Shriners bewacht wird. Von deren Chicagoer Hauptquartier aus werden sämtliche Logen der Freimaurer kontrolliert; der Geheimbund verfolgt das Ziel einer vereinten Welt mit einer einzigen Regierung, ein Ziel, an dem auch die Shriners Roosevelt und Churchill unermüdlich arbeiteten. Diese globale Bruderschaft hat ein Netzwerk geknüpft, mit denen sie alle Mächte der Welt an sich zu binden sucht, um mit deren Unterstützung den Mitternachtsberg zu erobern. Die von diesen beiden Laden gehortete Magie nun dient zum einen dazu, die jüdische »rassische Substanz« zu stärken, und zum anderen, andere Völker ins Chaos der Rassenvermischung zu stürzen. [33]

Im abschließenden Teil des Romans evoziert Landig eine Verbindung zwischen den Nazis und Tibet und erschließt so seinem Gespinst aus Weltverschwörungen und Mysterien eine weitere Dimension. Er bezieht sich vage auf das freundschaftliche deutsch-tibetische Verhältnis, das durch die von Ernst Schäfer geleitete und vom SS-Ahnenerbe gesponserte Tibet-Expedition von 1938 bis 1939 etabliert wurde. [34] Obwohl den Nazis damals die Geheimnisse Tibets nicht offenbart wurden, legt die Teilnahme eines tibetischen Lamas an der im Punkt 103 abgehaltenen Konferenz nahe, dass sein Volk nach wie vor an den Belangen der »Thuler« interessiert ist. Als die deutschen Soldaten, deren Odyssee der Roman verfolgt, während ihres Aufenthalts in Indien von Mongolen verschleppt und zu einem tibetischen Kloster in den schneebedeckten Höhen des Himalaja gebracht werden, kommt ihnen die alte mongolische Legende in den Sinn, dass dieses Volk das Kommen des Herren der Welt erwartet, der der verborgenen, unterirdischen Stadt Agartha entsteigen soll. Dessen Erscheinen wird den Beginn eines von der »gelben Rasse« dominierten Weltreiches einläuten, das bis zum Berg Meru am Nordpol reichen soll – und damit das arische Thule und den Punkt 103 mit einem weiteren Rivalen konfrontieren würde. Die Tibeter, so scheint es, waren Verbündete der Deutschen im Kampf gegen

gemeinsame Feinde während des Krieges, doch letztendlich verfolgen sie ihre eigene imperiale Vision, wie sie den Mythen ihrer Rasse entspricht. [35]

Der tibetische Abt, Ngö-kyi Padma Dab-yang, erzählt eine andere Version des mongolischen Mythos, die Landig offenbar aus Louis Pauwels' und Jacques Begiers sensationeller Studie über den Nazi-Okkultismus, *Le matin des magiciens* (1960), entlehnt hat. Er beschreibt zwei Städte, die jeweils das Reich materieller bzw. spiritueller Energie konstituieren. Das von geheimen Bruderschaften und Logen in der Westlichen Welt aufs Tiefste verehrte Shambala ist die irdische Stadt der Macht und Kraft, die Quelle materieller Energie, der Pfad zur linken Hand und wird beherrscht vom König der Furcht. Agartha wiederum ist das innere, unterirdisch gelegene Reich der Kontemplation und des Geistes, der Pfad zur rechten Hand. Dort regiert der Herr und König der Welt, der zu vorherbestimmter Zeit die Guten gegen die Bösen führen und das Mongolische Reich errichten wird. Der Abt weist die deutschen Soldaten scharf zurecht: gewisse Persönlichkeiten des Dritten Reiches hätten den zwischen den Nazis und den Tibetern bestehenden Vertrag gebrochen, indem sie sich ganz und gar den Kräften Shambalas, der nackten Gewalt, verschrieben hätten, und so dessen Sendboten Stalin direkt in die Hände gespielt. Doch beide energetischen Quellen müssten sich in Balance befinden, sonst entsteht nur Böses. Durch den Fall des Dritten Reiches wären Jahre tibetischen Wirkens null und nichtig geworden, und nun ballen sich die dunklen Wolken des Kommunismus im Osten zusammen. Dennoch drängt der Abt die Deutschen dazu, sich ihnen anzuschließen, da es in einer alten Prophezeiung heiße, ein neuer Großer Khan werde in den Westen kommen und ein großen Reich errichten – und die Zeit, da jene Prophezeiung sich erfüllen solle, sei, so der Abt, nicht mehr fern. [36]

Landig nutzt gewisse revisionistischen Legenden, um anzudeuten, dass eine Handvoll Verräter unter der Führungsschicht des Dritten Reiches der Sache der Nazis den Rücken gekehrt und so den Fall Deutschlands herbeigeführt hätten. Seinen deutschen Romanhelden

gelingt es schließlich, den freundlichen tibetanischen Gefangenenwärtern zu entkommen, nur um in Indien den Briten in die Hände zu fallen und in einem Kriegsgefangenenlager festgesetzt zu werden. Sie werden nach Deutschland und Österreich rückgeführt und finden sich in einer düsteren, grauen Welt wieder, von Menschen bevölkert, die durch die Niederlage innerlich zerbrochen sind, sich hinter schwachen Ausflüchten verstecken und einander mit tiefem Misstrauen begegnen. Die arische Vision der Nazis ist vergessen; im Zuge einer gegen das Dritte Reich gerichteten Gräuelpropaganda wurde der »Mythos« der Konzentrationslager in die Welt gesetzt, in den Nürnberger Prozessen manifestieren sich die ersten Auswüchse eines jüdischen Racherituals, und deutsche Mädchen schlafen mit schwarzen amerikanischen Soldaten. Der Bildersturm gegen Thule hat begonnen. Als sie sich in Salzburg wieder begegnen, gestehen sich die ausgesandten Soldaten schweren Herzens ein, dass sich der Punkt 103 von den Angelegenheiten der Welt zurückziehen muss. Sie müssen erkennen, dass die enteigneten und in alle Länder verstreuten Arier die Ahasvers der neuen Zeit sind (Ahasver: der traditionelle Name für den Ewigen Juden). Alles, was sie tun können, ist, sich in Geduld zu üben und eine Zeit zu erwarten, in der das blau-goldene Banner der Arier wieder stolz im Wind flattern wird und »Großthule das neue geistige Ideal für alle Weißen im nördlichen Teil der Erde wird, ein ideales Reich, das über allen Staaten Europas und Amerika steht […]: das Vierte Deutsche Reich!« [37]

Landigs zweiter Roman, *Wolfszeit um Thule* (1980), handelt von einer ähnlichen Odyssee, die durch die Niederlage Deutschlands in Gang gesetzt wird. Er erzählt von den Abenteuern zweier Marineoffiziere, Krall und Hellfeldt, und des SS-Majors Eyken, der einst am Punkt 103 stationiert war. Die drei werden einer deutschen U-Boot-Flotte zugeteilt, die Norwegen Anfang Mai 1945 verlässt und einen überwältigenden Sieg über alliierte U-Boote im Nordatlantik erringt. Die Flotte birgt sämtliches Personal und technische Ausrüstung vom Punkt 103, der evakuiert und vollständig zerstört wird. Während ihrer Reise kommen die Protagonisten auf den

Mitternachtsberg und auf dessen Verbindung mit der legendären Blauen Insel im Nordpolarmeer zu sprechen. Sie erwähnen von früheren Expeditionsgruppen in Umlauf gebrachte Gerüchte um eine Landmasse unter den polaren Eiskappen und kanadische Flugzeugpiloten, die von oben »klosterähnliche Bauwerke« wahrgenommen haben wollen; all dies erinnert stark an Evolas Theorien hinsichtlich der Existenz einer untergegangenen Kultur der Hyperboreer im Hohen Norden. [38] Mit der offiziellen Kapitulation des Dritten Reiches ist die nordische Welt verwirkt, und die Flotte bricht in Richtung Südatlantik auf, um dort Kontakt mit den neuen Stützpunkten der Schwarzen Sonne aufzunehmen – ein Beiname der geheimen Exilregierung des Reiches. Der geographische Fokus von *Wolfszeit* legt also nahe, dass die Hoffnung auf ein Überleben der Nazis sich jetzt auf Lateinamerika und die Antarktis richtet, das Neue Thule der Südlichen Hemisphäre.

Landig nutzt die Gespräche zwischen seinen Charakteren als Sprachrohr seiner ganz eigenen esoterischen nazistischen Polittheorie. Wie Major Eyken erklärt, ist der Nordpol das *Theonium* der Welt, assoziiert mit Luzifer, dem Lichtträger des Nordens, und mit Prometheus. Er ist die spirituelle Quelle aller arischen Kraft. Sein Gegenpol im Süden dagegen ist der Ort, an dem die Materie am dichtesten ist und alle dämonischen Energien gebündelt werden. Eyken benutzt das Yin-und-Yang-Symbol als Erklärungsmodell und erläutert, dass die »weiße« spirituelle Zone im Norden einen »schwarzen« Punkt ausgebildet hat: die materialistischen Kräfte der Hochfinanz und die Freimaurerlogen, die die USA, und damit eine der Supermächte, dominieren; die Amerikaner sind dabei, den Ariern die Macht zu entringen und ihren eigenen »Thule«-Stützpunkt in Grönland zu errichten, während die Sowjets ebenfalls danach streben, ihre militärische Präsenz im Gebiet der Arktis auszubauen. Die Arier müssen deswegen ihr spirituelles Potential südwärts verlagern und einen »weißen« Punkt in der »schwarzen« spirituellen Zone kreieren, um deren Kräfte für ihre Zwecke zu nutzen und den Norden zurückerobern zu können. Ihr Ziel ist die gereinigte, weiße Sonne, die *sol invictus* des Mithraismus, die

letztendlich die Schwarze Sonne ersetzen wird – das gegenwärtige Symbol der Arier, das für revanchistische militärische Schlagkraft steht. [39]

Obwohl Argentinien Deutschland im März 1945 den Krieg erklärte, finden die Flüchtigen in Landigs Roman Hilfe und Unterstützung in Buenos Aires und reisen von dort aus nach La Paz, Bolivien. Aufgrund seiner vor dem Krieg betriebenen Nachforschungen bezüglich des nordisch-arischen Erbes von Tiahuanaco, des Mausoleums von Puma Punku und des Observatoriums von Kalasasaya wird Edmund Kiß in diesem Land in hohen Ehren gehalten, wie Landigs Helden vor Augen geführt bekommen. Eyken enthüllt den anderen das gesamte Ausmaß von Kiß' Arbeiten über den prähistorischen Kalender; sein Ziel sei es gewesen, mithilfe von Hörbigers Welteislehre zu beweisen, dass die nordischen Atlanter die erste ägyptische Zivilisation gegründet hatten. Ihr lokaler Kontaktmann bestätigt den Protagonisten, dass die bolivianischen Quechua-Indianer sich arischer Abstammung rühmen können, ausgewiesen durch blonde Haare und blaue Augen, und sie kommen auf Legenden zu sprechen, die von einer Kolonisierung Lateinamerikas von Europa aus erzählen, die in der Antike und im Mittelalter, also lange vor der vielgerühmten Entdeckung des Kontinents durch den »Halbjuden« Christoph Columbus, stattgefunden haben soll. [40]

Kiß' Nachforschungen in Bolivien stünden in engem Zusammenhang mit den jüngsten Entwicklungen; entlang der westlichen Anden entdeckte er ein weitläufiges Tunnelsystem, das von der Atacamawüste aus bis hinunter nach Ecuador reicht. Erschaffen wurde es Kiß zufolge vor vielen Tausenden von Jahren von einem geheimnisumwitterten Volk, das über unvorstellbare technische Errungenschaften verfügte. Hier, inmitten der undurchdringlichen Urwälder, ist tief im Innern dieses andischen Labyrinths ein geheimer deutscher Stützpunkt errichtet worden, der mit mehreren hundert Soldaten und Technikern bemannt ist und das südamerikanische Äquivalent zum antarktischen Punkt 211 konstituiert. Diese Militärbasis trägt den Namen Mimes Schmiede

(Mime, eine Figur aus der alt-nordischen Mythologie, schmiedet in Wagners *Rheingold* Siegfrieds Schwert). Eyken und seine Kameraden verbringen einige Monate in Mimes Schmiede, wo sie die hoch entwickelte Technologie bestaunen, die deutsche Wissenschaftler vor den amerikanischen und sowjetischen Ringfahndern retten konnten, die versuchten, die Wunderwaffenkonstrukteure des Dritten Reiches in ihre Fänge zu bekommen. Eine weitere, wenn auch kleinere, geheime Militärbasis wurde im brasilianischen Regenwald nahe dem Beni-Tal errichtet. Während die dunklen Mächte, die die Nachkriegswelt beherrschen, die alte Führungsriege der Nazis im Oktober 1946 in Nürnberg zum Tode verurteilen, wächst tief in den Eingeweiden der Anden ein neues Thulisches Reich heran, ein provisorisches »Aggartha des Nordens«. [41]

Landig fügt daneben der äonenalten Geschichte der Weisen von Zion ein aktuelles Kapitel hinzu. Die düstere Legende um jüdische Weltverschwörungspläne erfuhr in den letzten 200 Jahren viele Varianten; der Wiener Schreiber knüpft an jene Version an, die der deutsche Trivialliterat Hermann Goedsche (alias John Retcliffe) in seinem 1864 erschienen Abenteuerroman Biarritz fabuliert, wobei Landig Goedsches Fiktionen schlicht implizit zur historischen Realität erklärt – namentlich das dort erzählte konspirative Treffen führender Vertreter des Weltjudentums auf dem Jüdischen Friedhof zu Prag im Jahre 1787 (s. Kapitel 9). Bei Landig stellen die modernen Juden diese Szene zeitgemäß nach. An einem heißen Julitag des Jahres 1948 – die Gründung des Staates Israel ist erst ein paar Wochen her – trifft sich die Elite der amerikanischen Juden in einer hermetisch verschlossenen Villa in der Nähe des Riverside Drive in Manhattan zusammen. Sie diskutieren den Fortschritt ihres Bestrebens, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Seit jener nächtlichen Konspirationsrunde in Prag gut anderthalb Jahrhunderte zuvor waren die Juden stets bestrebt, ihren damals entwickelten Plan, sowohl die weltweiten Goldvorräte als auch die Presse zu kontrollieren, in die Tat umzusetzen. Mithilfe des Kommunismus und des Liberalismus sind sie nun gerade dabei, den Einfluss der weißen Elite auf der ganzen Welt zu brechen. Mit dem

Schlagwort »Nazismus« haben sie alles, was deutsch ist, in Verruf gebracht und können nun jeglichen Widerstand gegen ihre Pläne brechen. Ein Banker weist darauf hin, wie viel Macht die Juden bereits über das Federal Reserve System (Zentralbankensystem der USA) gewonnen haben. Das Bretton-Woods-Abkommen von 1944 diente nur dazu, die öffentlichen Schulden (bei jüdischen Gläubigern) zu internationalisieren, während der Marshallplan ein handzahmes, materialistisches Nachkriegsdeutschland schaffen soll, das sich nicht länger an seine einstigen höheren Ideale erinnert. Ein Wissenschaftler malt ein schauderhaftes Bild der Zukunft: Mithilfe von Gentechnik, Roboterpolizisten und Gedankenkontrolle durch Drogen und Elektronik wird ein Volk entstehen, das willig der jüdischen Weltregierung untertan ist. [42]

Landigs unerschrockene Widerstandkämpfer arbeiten nunmehr auf ein Bündnis mit den antikommunistischen Mächten im Fernen Osten der Nachkriegszeit hin. Der aufsteigende rote Stern Chinas lässt die vielversprechende freundschaftliche Beziehung zu Tibet versanden, und die Hoffnungen der Protagonisten richten sich jetzt auf mongolische Exilanten in Japan, Korea und Taiwan. Das Trio reist in V-7-Maschinen (Fliegenden Untertassen) über den Pazifik nach Hongkong, um dort in Kontakt mit dem Grünen Drachen zu treten, einer nationalistischen chinesischen Liga, die früher in Verbindung mit dem Thule-Bund in Deutschland stand. Als Eyken von Mitgliedern des maoistischen Ordens »Roter Drache« entführt wird, die versuchen, den Deutschen als Spion für den Kommunismus anzuheuern, wird er von taiwanesischen Angehörigen des Grünen Drachen befreit. Unterwegs treffen die drei Protagonisten außerdem einen an ihrer Sache sehr interessierten Briten; die Gespräche der vier reichen von dem kabbalistischen Grundriss des US-Pentagons über den britischen Israelismus bis zu feindlichen Geheimeliten wie etwa dem *Council on Foreign Relations* (»Rat für auswärtige Beziehungen«). Seinen neuen Freunden erklärt Eyken ihre esoterische Mission mit den folgenden Worten:

Ein Kreis Wissender der Schutzstaffeln führt die Schwarze Sonne als ein geheimes Zeichen für Thule. Sie *ist zugleich* die sol nigra [sic; richtig: niger] der Alchimie … Schon die griechischen Mysterien kannten eine geheime Sonne neben der Goldenen Scheibe von Atlantis. Es war dies der Stern Antares im Skorpionzeichen. … Der tiefdunkle Purpur, die eigentliche Farbe der Schwarzen Sonne ist deshalb nicht lichtlos, sondern das die Welt durchdringende Helle, das den Wissenden leuchtet. Nach einer uralten germanischen Überlieferung ist das Gott *allmächtig, unsichtbar* . … Das vom menschlichen Auge erfassbare Licht ist materiell. Es ist jedoch gleichzeitig der Schatten des unsichtbaren geistigen Lichtes und Feuer, von dem ein kleiner Funken noch in der Wolfszeit um Thule glüht und einer neuen Entfachung harrt. … Die Schwarze Sonne ist das Zeichen der unsichtbaren Gottheit, die über dem materiellen Goldschein des Tageslichtes steht, nachdem die Goldene Sonne der Atlanter von den Dienern des Mammons und der Freimaurerei usurpiert wurde. Die tiefdunkle Purpurscheibe steht für die Vollstreckung eines göttlichen Willens und Gesetzes gegen die anmaßende Macht des Goldes und seiner Herren und Hörigen. … *Gefüllt mit dem dunklen Purpur des geheimen Wissens wurde [das Symbol des Kreises] zur schwarzen Ronde, die noch kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs auf Kampfflugzeugen der Schutzstaffel gesehen wurde. Und der tiefste Sinn der Schwarzen Sonne: sie leuchtet im wahrsten Sinne des Wortes einem Reich, in dem diese Sonne nie untergehen kann!* [43]

Ihr britischer Reisegefährte äußert daraufhin sein Bedauern, dass seine Heimatnation in Unwissenheit über ihr eigenes arisches Erbe verharrt und immer noch unter dem Stern des David und des Mose dient. Er ist überwältigt von der spirituellen Bewusstheit der Deutschen und befürchtet, dass die Nicht-Eingeweihten (sprich: die ehemaligen Alliierten) von den apokalyptischen Umbrüchen überrollt werden.

In Südkorea trifft Eyken auf den Gusdä Menen Tudun, einen Antikommunisten und ehemaligen hochrangigen Offizier der mongolischen Armee, der aus seinem Heimatland floh, als die

Russen dort eine Marionettenregierung einsetzten. Ihm setzt er das Interesse seiner Gruppe an den Geheimnissen der Wüste Gobi und Shambalas auseinander und gibt ihm einen Einblick in die rassische Anthropogenie der Theosophie Blavatskys – Grundsätze, die tibetischen Eingeweihten schon vor 10.000 Jahren bekannt gewesen seien. Die von eben jenem Volk überlieferten Traditionen lassen auch auf atlantische Mythen schließen, die von sieben atlantischen Unterrassen erzählen: den Ariern, den Akkadiern, den Tolteken, den Turaniern, den Rmoahaliern, den Tlavatlern und den Mongolen. Das Symbol des Hakenkreuzes entstand in jener vorgeschichtlichen Zeit, da die Arier Atlantis dominierten, bevor sie in den Himalaja auswanderten. Von jeher wohnt in den Ariern deswegen eine geheime Sehnsucht nach dem Berg Meru und nach Hyperborea, ihrem Ursprungsland im Hohen Norden. Der Güsda erkennt in Eyken einen in jene Geheimlehren Eingeweihten, die sowohl der nazistischen Esoterik als auch orientalischen Mysterien zugrunde liegen. Die freien Mongolen halten das Adlerland (Deutschland) für ihren Verbündeten im Westen. Sie glauben, dass Hitler der Nachfahre eines großen Kriegers aus dem Gefolge Dschingis Khans war, während Stalin ein »Mischling aus dem Stamm der Gelbäugigen und einer japhetitischen Priesterfamilie« ist und sich Schwarzer Magie bedient. Der Güsda berichtet außerdem, dass die Kommunisten den Bogdo Hutuchtu, die Inkarnation des Buddha, der den mongolischen Rotkappenlamas vorsteht, abgesetzt haben; niemand wagt es jetzt mehr, von dem Reich Agartha oder dem König der Welt auch nur zu sprechen. Doch jener wartet nur, bis seine Zeit gekommen ist, und will wie vorhergesagt erscheinen, um die Guten gegen die Schlechten in den Kampf zu führen. [44]

Kurz nach ihrer Begegnung mit dem Güsda werden die Deutschen von nordkoreanischen kommunistischen Aufständischen gefangen genommen und zusammen mit einem Amerikaner, einem Tschechen und einem Japaner festgehalten. Die Gefangenen erkennen bald, dass sie mit dem Antikommunismus des Kalten Krieges eine gemeinsame Sache verbindet. In Folge des Ausbruchs des Koreakrieges am 25. Juni 1950 gelingt es den Deutschen zu fliehen

und Hadong im Süden Südkoreas zu erreichen. Ihre Mission im Fernen Osten ist nun vollbracht. Die Krieger der Schwarzen Sonne haben nicht nur das gemeinsame esoterische Erbe aufgedeckt, das sie mit Völkern des Orients verbindet, sondern auch potentielle Verbündete unter den Opfern des sowjetischen und chinesischen Kommunismus gefunden. Dies spiegelt Landigs eigenes Interesse an der World Anti-Communist League (WACL) wider, die eine große Anhängerschaft im Fernen Osten aufweisen konnte. In der Tat erwuchs die WACL aus der Asian People's Anti-Communist League, die 1954 in Taiwan von der chinesischen Nationalbewegung Kuomintang gegründet worden war und sich im Jahr 1966 mit osteuropäischen Emigrantenorganisationen zur WACL zusammenschloss, deren Hauptquartier in Südkorea lag. Landigs Thule versucht nun, sich Freunde in Taiwan und Korea zu machen und zu einer dritten Weltmacht aufzusteigen, die zwischen dem Westen und dem Kommunismus steht.

Den deutschen Soldaten gelingt es nicht, Kontakt zu ihren Heimatstützpunkten in den Anden aufzunehmen; sie beschließen also, nach Europa zurückzukehren. Sie erreichen das von den Alliierten besetzte Wien der 50er-Jahre, wo sie feststellen müssen, dass Hellfeldts Besitz konfisziert wurde und die Wohnung seiner Familie jetzt von Fremden bewohnt wird – eine Episode, in der sich Landigs Bitterkeit hinsichtlich seiner eigenen Erfahrungen mit der Besatzung und mit der Unerbittlichkeit, mit der ehemaligen Nazis in dieser Zeit begegnet wurde, niederschlägt. Unter dem Schatten, den Niederlage, Besatzung und Restriktionen auf sie werfen, schließen sich die altgedienten Soldaten zusammen und schwören ihren alten Idealen unsterbliche Treue. Einmal mehr rufen sie sich die Lehren um Thule und den Hohen Norden ins Gedächtnis und die Frohbotschaft, die jene Überlieferung für das Deutsche Reich enthält: Die Herrschaft des Mobs in Form der Demokratie wird nicht lange währen. Hitler selbst war kein Eingeweihter in die Bruderschaft von Thule, sondern gab die Bewahrung der nordischen Geheimlehren in die Hände gewisser Kreise der SS, die unter seinem speziellen Schutz standen. Eyken schlägt, darin Evola folgend, eine Verbindung zwischen der esoterische Gralssymbolik und den bewegenden

Legenden um die hyperboreischen Regionen, den Geschichten von einem heiligen Mittelpunkt im Norden, von Wurzelrassen, von Atlantis, von welterobernden Ariern. Die Gralssuche wäre dann identisch mit der arischen Sehnsucht nach dem Mitternachtsberg. In der alt-nordischen Mythologie heißt es, dass der Fenriswolf zur Zeit der Götterdämmerung alles verschlingen und Chaos und Finsternis über die Welt bringen wird. Die Thuler müssen dementsprechend jetzt das Zeitalter des Wolfes ertragen, denn als das Dritte Reich in Flammen unterging, triumphierten all jene Kräfte, die gegen den Norden vereint stehen, und das Böse siegte über das Gute. [45]

In *Rebellen für Thule* (1991) führt Landig den Ursprung der Schwarzen Sonne auf die Religion des alten Babylon zurück. Eine antike Keilinschrift erwähne explizit die Schwarze Sonne: »die du in uns leuchtest, du gibst uns die Kraft der Erkenntnis«. Landig bezieht sich auf die Prophezeiung des trauernden Marduk, der den Zusammenbruch des Imperiums beklagt, bis die Göttin Ischtar den Sternen befiehlt, ein neues, unsichtbares Licht zu entzünden. Für Landig spricht diese Prophezeiung von der temporären Niederlage des Deutschen Reiches – und dessen Wiederherstellung durch das esoterische Licht der Schwarzen Sonne. »Über dem Mitternachtsberg strahlt die Schwarze Sonne. Des Menschen Auge kann sie nicht sehen. Und doch ist sie da: Im Innern leuchtet ihr Licht. Einsam sind die Tapferen und die Gerechten; doch mit ihnen ist die Gottheit.« [46] Das Wissen um die Schwarze Sonne wurde durch das Christentum verdrängt, bis die Templer diese Lehre in der Levante wiederentdeckten; aber durch das Betreiben der Freimaurer geriet sie erneut in Vergessenheit, bis schließlich nur noch ein kleiner, esoterischer Kreis der SS die Schwarze Sonne als das »innere Licht« verehrte. Die SS-Leute sind laut Landigs Mythologie nach dem Krieg in die einstige Rolle der Templer und Katharer geraten – unbarmherzig werden sie als Häretiker verfolgt. [47]

Dieses deutschvölkische Interesse am alten Babylon kann bis zur Wende des 19. zum 20. Jahrhundert zurückverfolgt werden, als der berühmte Assyriologe Friedrich Delitzsch (1850-1922) die These aufstellte, das Alte Testament und der jüdische Monotheismus seien

von der Religion inspiriert, die in Babylon praktiziert wurde. Sein erster Vortrag zu diesem Thema, »Babel und Bibel« (1902), wurde viel und kontrovers diskutiert, nicht zuletzt, da seine These den Anspruch des jüdischen Volkes auf seine Auserwähltheit und die Göttliche Offenbarung deutlich schwächte. [48] Houston Stewart Chamberlain und Herman Wirth führten das Ganze einige Schritte weiter und erklärten die Babylonier zu Erben der Sumerer, und diese wiederum seien Arier gewesen, die einst Mesopotamien kolonisiert hätten. Landig greift diesen Gedanken in seinem Roman auf; er interpretiert das Gilgamesch-Epos und die babylonischen Schriften im Lichte dieser nordisch-sumerischen Tradition und hebt deren Ähnlichkeiten zur Edda und anderen alt-nordischen Quellentexten hervor. Außerdem bezieht sich Landig auf den Gelehrten Peter Jensen und dessen Interpretation des Gilgamesch-Epos als Ausdruck einer babylonischen Kosmologie, in deren Zentrum das Sternbild Stier und dessen hellster Stern, der Aldebaran, steht. [49] Das postulierte gemeinsame arische Erbe der Sumero-Babylonier und der Deutschen sollte in den 90er-Jahren zu einer angeregten Debatte in esoterischen Kreisen führen, in der das antike Babylon, deutsche Fliegende Untertassen und eine mögliche Abstammung der Arier von außerirdischen Aldebaranern eine wichtige Rolle spielten.

Landigs ariosophisch gefärbte Romane verbreiteten die arische Mythologie und den okkulten Antisemitismus im großen Stil. Die Geisteserzeugnisse von Julius Evola, Herman Wirth, Edmund Kiß und Hanns Hörbiger, die bis dahin nichts anderes gewesen waren als verstreute, bruchstückhafte Überbleibsel aus dem Dritten Reich, hat Landig gekonnt zu abenteuerlichen Erzählungen verwoben und so einer modernen Leserschaft ansprechend präsentiert. Durch alle drei Bücher der Thule-Trilogie hindurch erscheint die Schwarze Sonne als ein mystisches Symbol, das für einen esoterischen Orden innerhalb der SS steht, der nichts anderes ist als die destillierte, reine Essenz des nazistischen Geistes, welcher zwar kurzfristig durch den Aufstieg der Juden und der von ihnen gesteuerten Supermächte verdunkelt worden ist, aber auch in der Nachkriegszeit noch machtvoll weiterwirkt. Dieser neonazistischen Mythologie zufolge

war der verlorene Krieg von 1939-45 nur das Vorspiel eines viel größeren metaphysischen Kampfes. [50] Doch wie alle machtvollen Symbole ist auch die Schwarze Sonne ein Zeichen mit mehrfacher Bedeutung. Erstens versinnbildlicht sie die sogenannte »alchemistische Okklusion« – das Fortwirken geheimer Kräfte im Verborgenen, merklich nur den Eingeweihten – ein uralter hermetischer Mythos, den Landig hier politisiert und für die zwar noch latente, aber sehr wohl existente thulisch-nazistische Macht stehen lässt. Zusätzlich aber – zweitens – erklärt Landig die Schwarze Sonne zur Quelle des spirituellen Lichts und der Inspiration, wodurch sie ein Symbol göttlicher Erleuchtung und kommender Erlösung wird. [51] Da sie derart unterschiedlichen Quellen entstammt wie dem Gilgamesch-Epos, geheimen Templer-Legenden und den Lehren der esoterischen SS, die unter anderem das Gedankengut Otto Rahns, das der Katharer und die Idee eines polaren, luziferischen Weltmittelpunkts verarbeiten, und da sie diese unterschiedlichen Mythen in sich bündelt, wird Landigs Schwarze Sonne selbst zu einem machtvollen Mythos, der eine nazistische Gnosis in einer Zeit dunkler Niederlage evoziert.

Der Mythos der Schwarzen Sonne wurde noch weiter ausgebaut, in Deutschland etwa durch die Publikation eines weiteren okkulten Nazi-Thrillers, nämlich *Die Schwarze Sonne von Tashi Lhunpo* (1991). Als Autor firmiert ein »Russell McCloud« (hinter dem Pseudonym verbirgt sich – zumindest federführend – der Wissenschaftsjournalist Stephan Mögle-Stadel). Der Roman spielt im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Die Europäische Union und die Vereinten Nationen stehen gemeinsam einer neuen Weltordnung vor, die auf Demokratie und wirtschaftlichem Aufschwung basiert. Dann jedoch ereignen sich zwei folgenreiche Anschläge: der Präsident der Europäischen Bank und ein Führungsmitglied des UN-Sicherheitsrats werden ermordet. Zwischen den Attentaten scheint es eine Verbindung zu geben, da beide Opfer ein Brandmal in Form der Schwarzen Sonne auf die Stirn gesetzt bekamen. Hierbei handelt es sich um ein Sonnenrad: eine schwarze Scheibe als Nabe, umrundet von zwölf Sig-Runen als Speichen. [52] Dieses SS-spezifische Sonnenradsymbol

existiert tatsächlich; man findet es auf der Wewelsburg nahe Paderborn, die 1934 von Heinrich Himmler erworben wurde, der dort eine SS-Stabsschule einrichtete. Deren besonderer Schwerpunkt lag auf dem germanischen Erbe und den alt-nordischen Religionen. Zwischen 1936 und 1942 ließ Himmler die Wewelsburg erweitern und umgestalten, und zwar als Kultstätte; hier sollten die Topleute seiner SS pseudoreligiöse Rituale zelebrieren. In Himmlers Augen konstituierte die Burg einen magischen Omphalos, den Nabel der Germanischen Welt. Sein ultimativer Plan war, den Ort in eine Art SS-Vatikan zu verwandeln, das Zentrum arischer Spiritualität. Das große, runde Sonnenrad mit seinen zwölf aus Sig-Runen bestehenden Speichen »ziert« den weißen Marmorboden des Obergruppenführersaals im Nordturm der Burg. [53]

McCloud war der erste Autor, der eine Verbindung herstellte zwischen dem Wewelsburger Sonnenrad und dem Mythos der Schwarzen Sonne. Er wertet die Verwendung dieses Symbols in der westfälischen Nazi-Kultstätte als Indiz für den Einfluss der Esoterik Wiliguts und der theosophisch-ariosophischen Lehren auf Himmler und seine SS, der offenbar so stark gewesen sei, dass er deren Tun und Trachten wesentlich bestimmte. Ebenso gut aber wäre möglich, dass das zwölfspeichige Sonnenrad von merowingischen Zierscheiben aus dem frühen Mittelalter inspiriert ist, die unsere tatsächliche Sonne und deren jährliche Bahn repräsentieren. Diese Scheiben waren Thema einiger wissenschaftlicher Publikationen, die während der Zeit des Dritten Reichs veröffentlicht wurden, und es ist durchaus denkbar, dass sie den für den Umbau der Wewelsburg verantwortlichen Gestaltern als Vorlage dienten. [54] Außerdem scheint die Beschreibung der Schwarzen Sonne als von dunkler purpurner Farbe, die sowohl bei Petyr Shou als auch Wilhelm Landig zu finden ist, einer Identifikation dieses Symbols mit dem Zeichen in der Wewelsburg entgegenzustehen, das in dunklem Grün auf weißen Grund gesetzt wurde. Geht man freilich von jener Version des Mythos aus, der die Schwarze Sonne als kosmische Quelle aller schöpferischen Energie des Universums begreift, passt er doch zum Wewelsburger Symbol. Dieses ließe sich dann

dahingehend deuten, dass es die Rotationskräfte sowie die explosive Energie des Urknalls bei Entstehung des Weltalls evoziere.

In McClouds Roman folgt der Protagonist, ein Journalist, einer heißen Spur, die ihn von der Wewelsburg aus nach Tibet führt. Dort begegnet er Karl Steiner, einem ehemaligen SS-Mann, der jetzt in einer Eremitage im Himalaja lebt, die sich nur einen Tagesmarsch vom Kloster Tashi Lhunpo entfernt befindet, dem Sitz des Panchen Lama und der Gelbkappenmönche. Trotz seines jugendlichen Äußeren ist Steiner über neunzig Jahre alt; er kam als Mitglied der letzten (fiktiven) Expedition des SS-Ahnenerbes im Jahr 1942 nach Tibet. Seine Interpretation der Welt- und Menschheitsgeschichte setzt die Verbindung zwischen den Nazis und Tibet in den größeren Kontext thulischer und mongolischer Mythen. Die vorgeschichtlichen Thuler waren demzufolge Nachfahren der Götter. Irgendwann brach unter diesen Uneinigkeit aus; ein Teil wollte den Sterblichen fern bleiben und sie wie Vieh halten, der andere hingegen die Menschen lehren, erziehen und dadurch bessern. Es kam zur Spaltung: die eine Fraktion bildete Schamballah, die andere Agarthi (s. Kapitel 6). McCloud verrät eine gewisse Nähe zu nazistischem Gedankengut, wenn er Schamballah mit den geheimen Herren der »Neuen Weltordnung« gleichsetzt – dem Geheimdienst der Vereinten Nationen, der Europäischen Union und den Freimaurern. Die Nazis, so erfährt der Leser, standen im Bund mit Agarthi, denn es war ihre Absicht, den Menschen zum Übermenschen zu wandeln. Das Dritte Reich, der Zweite Weltkrieg und die Welle von Attentaten, die am Anfang des Romans steht, sind somit alles nichts weiter als bloße Scharmützel in der ewigen Schlacht, die zwischen Agarthi und Schamballah um das Schicksal der Menschheit ausgetragen wird. Den Höhepunkt des Romans bildet die Beschreibung eines Wintersonnwendrituals auf der Wewelsburg, bei dem Steiner und hochrangige Agenten aus Agarthi anwesend sind; es soll die Weltherrschaft der Nazis wiederherstellen. [55]

Zwischen 1971 und 1991 durchlief das Symbol der Schwarzen Sonne also einen deutlichen Entwicklungsprozess; es wandelte sich

von Landigs Zeichen für die verdunkelte thulisch-nazistische Macht zum Wewelsburger SS-Sonnenrad, das zum Symbol für Agartha wurde, ein geheimes Reich im Himalaja, das sowohl in alttibetanischen als auch in theosophischen und nazistischen Mythen erscheint. Mit diesen esoterischen Bezügen aufgeladen, die sich allesamt um geheime Machtzentren und Initiation drehen, wurde die Wewelsburger Schwarze Sonne in den 90er-Jahren zu einem esoterischen Symbol, das junge Neonazis nicht nur in Österreich, sondern auch in der internationalen rechten Szene benutzen. Der Arun-Verlag, 1989 kurz nach der Wende in Engerda/Thüringen gegründet, brachte weitere Auflagen von McClouds Nazi-Thriller heraus und veröffentlichte sogar eine Drehbuchfassung; über den Buchkatalog *Nation Europa* kann man Schwarze-Sonnen-Anstecknadeln und eine Armbanduhr bestellen, auf deren Zifferblatt das Wewelsburger Sonnenrad prangt. Der Wiener Industrial-Musiker Kadmon, bürgerlich Gerhard Petak, brachte 1991-95 die Zeitschrift *Aorta* heraus, die sich paganistischen Traditionen und der neo-faschistischen Avantgarde widmete. Sein Label *Allerseelen* produzierte eine CD mit Titel Gotos=Kalanda (1995), die Wiliguts vom heidnischen Kalender inspirierten Gedichtzyklus adaptiert, den der rauschebärtige Autor Himmler im Jahr 1937 feierlich überreicht hatte. Die Wewelsburger Schwarze Sonne ist sowohl in Petaks Briefkopf als auch im *Allerseelen* -Label zu finden. [56]

In seiner Studie über die Tendenz zur Esoterik in der rechtsextremen Szene Deutschlands stellt Rüdiger Sünner die These auf, die Wewelsburger Schwarze Sonne sei zu einem Schüsselsymbol der Neonazi-Kulte geworden. *Elemente* , die Zeitschrift des in Kassel ansässigen Thule-Seminars, einer »Forschungsgemeinschaft« für indo-europäische Kultur, veröffentlichte die Abbildung eines gerüsteten Kriegers, dessen Schild mit dem Wewelsburger Sonnenrad verziert ist. Sein emporgerecktes Schwert erklärt den Krieg für die »neue Geburt Europas« und gegen den »Holocaust der Völker auf dem Altar des Multirassischen«. Das völkische Magazin *Sol invictus* benutzt das Symbol im Impressum. Die Ausgabe, die sich

dem Thema »Mitternacht« (Schwarze Sonne) widmet, zeigt zwei ernst und entschlossen dreinschauende Ritter, die unter einem Sonnenradsymbol Wache stehen, dessen unsichtbare Macht trotz der Düsternis, Kälte und Pein des Interregnums fortbesteht. Das die Abbildung begleitende Gedicht lautet: »Als Sonnenritter kehren wir heim / wir werden der neue Adel sein. / Seltene Sprossen aus unseren eigenem Rang./ Wir waren verwaist und der Weg war so lang. / Das Dunkel hat uns nicht verschlungen / wir haben uns emporgerungen / Die Kinder der Sonne, wenn sie uns sehen, / werden die Worte von Feuer verstehen.« [57] Das Wewelsburger Sonnenrad wird außerdem von dem deutschen Thule-Netz im Internet als Logo verwendet; dieses offeriert seit 1992 großzügigen Zugang zu rechtsextremen und rassistischen Websites aus Europa und Amerika. Neonazistische Magazine innerhalb und außerhalb Deutschlands machen das zwölfspeichige Symbol eimmer wieder gern zum Thema. Inzwischen werden Schwarze-Sonnen-Buttons sogar schon von einer Gruppe in Neuseeland verkauft. [58]

Rüdiger Sünner verdanken wir außerdem einen Dokumentarfilm mit dem Titel *Schwarze Sonne* , der die okkulten Hintergründe des Nationalsozialismus untersucht. Dabei werden die Ariosophen und die Thule-Gesellschaft als mystizistische Vorläufer der Nazis genauso behandelt wie die zeremoniellen Rituale in Himmlers SS und schließlich die heutigen Neonazi-Kulte. [59] Während der Dreharbeiten auf der Wewelsburg wurde Sünner von einem Skinhead bedroht. An der Faust, die er gegen den Dokumentaristen schwang, hatte er ein Schwarze-Sonne-Tattoo. In den Augen des nationalen Recken war Sünners Film blanke Blasphemie. Gerade so, wie die Schwarze Sonne für Landig während der ersten Nachkriegsmonate das »Letzte Bataillon« der Thuler am Punkt 103 im ewigen Eis des Hohen Nordens symbolisierte, evoziert dasselbe Emblem nun für die jungen Neonazis ein magisches, verlorenes Heimatland. Das änigmatische Symbol der Schwarzen Sonne steht für die Ideale des weit entfernten Thule, eine absolute Gegenwelt zum »Rassengemisch« des heutigen Europa.

Anmerkungen

1 Leben und Werk Herman Wirths findet sich zusammengefasst in Michael H. Kater: *Das »Ahnenerbe« der SS 1935-1945 . Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches* , Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1974, S. 11-16, 41-43.

2 Eberhard Baumann: *Herman Wirth . Verzeichnis der Schriften, Manuscripte und Vorträge* , Uwe Berg, Troppenstedt 1994.

3 Claude Schweikhart [d. i. Erich Halik]: »Um Krone und Gipfel der Welt«, in *Mensch und Schicksal* , Jg. 6, Nr. 10 (1. August 1952), S. 3-5.

4 Erich Halik: »Das Phänomen der ›Fliegenden Untertassen«, in *Mensch und Schicksal* , Jg. 5, Nr. 19 (15. Dezember 1951), S. 4-7, Nr. 20 (1. Januar 1952), S. 5-8.

5 Claude Schweikhart: »Verkündigung des Pol-Reiches«, in *Mensch und Schicksal* , Jg. 8, Nr. 7 (15. Juni 1954), S. 3-6; Erich Halik: »Keine Invasion aus dem Weltraum!« in *Mensch und Schicksal* , Jg. 8, Nr. 9 (15. Juli 1954), S. 3-5.

6 Erich Haliks Bezugnahmen auf die »Schwarze Sonne« werden behandelt in Rudolf J. Mund: *Vom Mythos der schwarzen Sonne* , Reihe »Das andere Kreuz«, Nr. 2, [Selbstverlag], Wien 1981, S. 8-10, 41-43.

7 Hanns Hörbiger und Philipp Fauth: *Glacial-Kosmogonie . Eine neue Entwicklungsgeschichte des Weltalls und des Sonnensystems* , Hermann Kayser, Kaiserslautern 1913, vgl. bes. Kap. 25.

8 Als aktuellere Studie zu Hörbigers Welteislehre sei genannt: Robert Bowen, *Universal Ice . Science and Ideology in the Nazi State* , Belhaven, London 1993. Zur politischen Adoption der Welteislehre durch die Nazis s. ebenda, S. 130-152.

9 Kiß veröffentlichte die Forschungsergebnisse seiner ersten Andenexpedition in den folgenden beiden Artikeln: »Die Kordillerenkolonien der Atlantiden«, in *Schlüssel zum Weltgeschehen* (1931), Nr. 8/9, S. 256 ff. und »Nordische Baukunst in Bolivien?«, in *Germanien* (Mai 1933), Nr. 5, S. 138ff. Letztere Zeitschrift wurde später das offizielle Sprachrohr des SS-

Ahnenerbes. Zu Kiß' Arbeiten, in denen er Hörbigers Lehren propagiert, gehörten: *Die oft verlästerte, von vielen gepriesene, von manchen schon vernichtete, aber zäh und kampfbereit weiterlebende Welt-Eis-Lehre, allen Gelehrten und Ungelehrten* […], *nach Hanns Hörbigers Lehre dargestellt* , Koehler und Amelang, Leipzig 1933, und *Die kosmischen Ursachen der Völkerwanderungen* , Koehler und Amelang, Leipzig 1934. Seine Deutungen der Ruinen am Titicacasee finden wir in *Das Sonnentor von Tihuanaku und Hörbigers Welteislehre* , Koehler und Amelang, Leipzig 1937.

10 Edmund Kiß: *Das gläserne Meer . Ein Roman aus Urtagen* , Koehler und Amelang, Leipzig 1930; *Frühling in Atlantis . Roman aus der Blütezeit des Reiches Atlantis* , Koehler und Amelang, Leipzig 1933.

11 Edmund Kiß: *Die letzte Königin von Atlantis . Ein Roman aus der Zeit um 12000 vor Christi Geburt* , Koehler und Amelang, Leipzig 1931; ders., *Die Singschwäne aus Thule* , v. Hase & Koehler, Leipzig 1939.

12 Detaillierte Informationen über Kiß' Tätigkeiten im Ahnenerbe in Kater, a.a.O., S. 52, 97, 113, und Rüdiger Sünner, *Schwarze Sonne . Entfesselung und Missbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik* , Herder Verlag, Freiburg, S. 46-47. Die Adaptation der Welteislehre durch das Ahnenerbe und das Pyrmont-Protokoll finden sich dokumentiert in James Webb: *The Occult Establishment* , Open Court, La Salle/Illinois 1976, S. 327-330.

13 *Hitler's Table Talk 1941-55* , hrsg. v. Hugh R. Trevor-Roper, Weidenfeld and Nicolson, London ² 1973, S. 249, 324, 445.

14 Rudolf J. Mund: »Begegnung mit Edmund Kiss«, Reihe »Das andere Kreuz«, [Selbstverlag], Wien 1983.

15 Otto Rahn: *Kreuzzug gegen den Gral* , Urban-Verlag, Freiburg 1933; ders., *Luzifers Hofgesind . Eine Reise zu Europas guten Geistern* , Schwarzhäupter-Verlag, Leipzig 1937. Die bisher umfassendste Biographie Otto Rahns ist Hans-Jürgen Lange, »Der Gralssucher«, in ders. (Hrsg.), *Otto Rahn . Leben und Werk* , Arun-Verlag, Engerda/Thüringen 1995, S. 17-92; darin auch viele Dokumente. Siehe ferner Christian Bernadac: *Le Mystère Otto Rahn . Du Chatarisme au Nazisme* , France-Empire, Paris 1978; Walter Birks/R. A. Gilbert: *The Treasure of Montsegur . A Study of Cathar Heresy and*

the Nature of the Cathar Secret , Crucible, Wellingborough/U.K. 1987, S. 38-40; Nicholas Goodrick-Clarke: *The Occult Roots of Nazism . Secret Aryan Cults and their Influence in Nazi Ideology . The Ariosophists of Austria and Germany 1890-1935* , New York University Press, New York ² 1992, S. 188f. [dt. u.d.T. Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Stocker, Graz 1997; Neuausg. Marix, Wiesbaden 2004]. Von den zahlreichen phantasievoll fiktionalen Aufbereitungen in der Tradition der »Nazi-Mysterien« sei exemplarisch genannt: Howard A. Buechner: *Emerald Cup – Ark of Gold . The Quest of SS Lt. Otto Rahn of the Third Reich* , Thunderbird Press, Metairie/Louisiana 1991.

16 Näherers zu Lanz von Liebenfels und dem Ordo Novi Templi bei Wilfried Daim: *Der Mann , der Hitler die Ideen gab . Die* sektiererischen *Grundlagen des Nationalsozialismus* , Hermann Böhlau, Wien ² 1985, und Goodrick-Clarke, a.a.O., bes. S. 90-122.

17 Rudolf J. Mund: *Jörg Lanz* von *Liebenfels und der Neue Templer Orden . Die Esoterik des Christentums* , Rudolf Arnold Spieth, Stuttgart 1976.

18 Rudolf J. Mund: *Der Rasputin Himmlers . Die Wiligut-Saga* , Volkstum-Verlag, Wien 1982. Leben und Einfluss Wiliguts finden sich auch dokumentiert in Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 177-191. Weiterführendes findet sich in Hans-Jürgen Lange: *Weisthor . Karl-Maria Wiligut – Himmlers Rasputin und seine Erben* , Arun-Verlag, Engerda/Thüringen 1998.

19 Mund, Mythos, S. 12-30; Emil Rüdiger: *Die Kraft der zwei Sonnen* , Ingelheim 1994.

20 Guido von List und die Wurzeln des Armanismus in der Theosophie werden behandelt in Goodrick-Clarke, a.a.O., S. 49-55.

21 Helena Petrovna Blavatsky: *The Secret Doctrine* , Theosophical Publishing Company, London 1888, Bd. 2, S. 240-241.

22 Guido von List: *Die Rita der Ario-Germanen* , E. F. Steinacker, Leipzig und Wien 1908, S. 9f.; ders., *Die Bilderschrift der Ario-Germanen . Ario-Germanische Hieroglyphik* , E. F. Steinacker, Leipzig und Wien 1910, S. 44-48.

[23] Peryt Shou: *Das Mysterium der Zentralsonne* , Jaeger, Leipzig, 1910, S. 7, 39; ders., *Deutschlands Zukunft im Gesetz kosmologischer Entwicklung* , Pyramidenverlag Dr. Schwarz, Berlin 1923, S. 269-76, 292 ff.

[24] Kurt P. Tauber: *Beyond Eagle and Swastika . German Nationalism since 1945* , Wesleyan University Press, Middletown/Conn. 1967, Bd. 1, S. 231, 578, 627 f.

[25] Wilhelm Landig: *Götzen gegen Thule Ein Roman voller Wirklichkeiten* , Hans Pfeiffer, Hannover 1971, S. 137f. Eine ausgezeichnete Analyse des Romans, einschließlich detaillierter Inhaltsangabe, findet sich in Joscelyn Godwin: *Arktos . The Polar Myth in Science, Symbolism, and Nazi Survival* , Phanes, Grand Rapids/Michigan 1993, S. 63-69.

[26] Landig, a.a.O., S. 158-65.

[27] Ebenda, S. 51-55, 472-475, 543-544.

[28] Ebenda, S. 250-61 (259).

[29] Ebenda, S. 311-33 (319).

[30] Ebenda, S. 169-171.

[31] Ebenda, S. 166, 367, 371, 472, 516; vgl. a. ders., *Wolfszeit um Thule* , Volkstum-Verlag, Wien 1980, S. 459.

[32] Landig, Götzen, S. 471-472.

[33] Ebenda, S. 169.

[34] Ebenda, S. 140, 516 f.

[35] Ebenda, S. 619f.

[36] Ebenda, S. 629-631.

[37] Ebenda, S. 727-730, 734, 745-748.

[38] Landig, Wolfszeit, S. 40-42.

[39] Ebenda, S. 63-66, 134.

[40] Ebenda, S. 121-138.

[41] Ebenda, S. 167-68, 171-176, 186.

[42] Ebenda, S. 197-219.

[43] Ebenda, S. 354f.

[44] Ebenda, S. 388-394.

[45] Ebenda, S. 470, 476.

[46] Wilhelm Landig, *Rebellen für Thule* , Volkstum-Verlag, Wien 1991, S. 509.

[47] Ebenda, S. 569f.

[48] Die sich anschließende Babel-Bibel-Debatte erregte das lebhafte Interesse des deutschen Kaisers, woraufhin Chamberlain seine eigenen Ansichten zu diesem Thema veröffentlichte; vgl. Geoffrey G. Field: *Evangelist of Race . The Germanic Vision of Houston Stewart Chamberlain* , Columbia University Press, New York 1981, S. 255f.

[49] Landig, Rebellen, S. 517-527. Landig bezieht sich hier auf die bahnbrechende Arbeit von Peter Jensen: *Das Gilgamesch-Epos*, K. J. Trübner, Straßburg, 1906.

[50] Landig, Wolfszeit, S. 31f., 41.

[51] Landig, Wolfszeit, S. 354f.

[52] Russell McCloud [d.i. Stephan Mögle-Stadel u.a.]: *Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo* , Arun-Verlag, Vilsbiburg/Niederbayern 1991, S. 35, 94.

[53] Eine detaillierte Dokumentation der Übernahme und Umgestaltung der Wewelsburg durch die SS findet sich in Karl Hüser: *Wewelsburg 1933* bis *1945 . Kult- und Terrorstätte der SS* , Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1982. Reichliches Bildmaterial hierzu in Stuart Russell/Jost W. Schneider, *Heinrich Himmlers Burg. Das weltanschauliche Zentrum der SS . Bildchronik der SS-Schule Haus Wewelsburg 1934-1945* , RVG, Landshut 1989. Fotografien des Sonnenrads finden sich ebd., S. 81f.

[54] Vgl. Dorothee Renner: *Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit* , Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz 1970. Beispiele für Symbole, die dem Wewelsburger Sonnenrad sehr ähnlich sind, finden sich in *Mannus* , Jg. 28 (1936), S. 270; Walter Veeck: *Die Alemannen in Württemberg* , DeGruyter, Berlin und Leipzig 1931; Hans Reinerth (Hrsg.): *Die Vorgeschichte der deutschen Stämme* , Bibliographisches Institut, Berlin 1940, Bd. 2, Abbildung 219. Zu diesen und weiteren Quellen s. Rüdiger Sünner, a.a.O., S. 148, 245, Anm. 426.

[55] McCloud, a.a.O., S. 156-158, 285-299.

[56] Norbert Hess: *Die schwarze Sonne von Tashi Lhunpo. Das Drehbuch* / Schatten der Macht. Polit-Thriller, Arun-Verlag, Engerda/Thüringen 1995; »An Interview with Kadmon (Allerseelen/Aorta)«, in *The Nexus* , Nr. 2 (November 1995), S. 1-6.

[57] *Elemente* [Kassel], Nr. 6/1998, S. 8, 22; *Sol Invictus . Schriftenreihe des Freundeskreises für Brauchtum und Kultur* [Ilvesheim/Neckar], Folge 2/1997 (Mitternacht. Texte zum Mythenkomplex Mitternachtsberg – Schwarze Sonne – Lichtbringer), hinteres Cover; beide zitiert in Sünner, a.a.O., S. 144.

[58] Antony Parkin: »Wewelsburg – Himmler's Black Camelot«, in *The Flaming Sword* , Nr. 1 (Januar 1994), S. 4-7; Button-Werbung in *[The] Nexus* , Nr. 1 (August 1995), S. 6f.

[59] *Schwarze Sonne . Mythologische Hintergründe des Nationalsozialismus* , Dokumentarfilm, Regie: Rüdiger Sünner, realisiert von Elisabeth Müller Filmproduktion, Düsseldorf, 1996.

8. Nazi-UFOs, die Antarktis und der Aldebaran

Immer wieder wurden sie während der frühen Nachkriegsjahre am Himmel beobachtet und eroberten sich blitzschnell ihren Platz als kulturelle Ikone in der Alltagsmythologie: die Fliegenden Untertassen, jene futuristisch wirkenden, scheibenförmigen Flugobjekte, die unfasslicher Geschwindigkeit und atemberaubender Manöver fähig schienen. In den Blickpunkt der Öffentlichkeit rückten sie erstmals nach einem Zwischenfall am 24. Juni 1947. Der Sportpilot Kenneth Arnold bemerkte während eines Flugs mit seiner Privatmaschine über das Kaskadengebirge, Bundesstaat Washington, in ca. 2700 Meter Höhe neun fliegende Objekte, deren Geschwindigkeit er auf 2700 Stundenkilometer schätzte – ein unvorstellbares Tempo zu einer Zeit, da von Menschenhand geschaffenen Flugzeugen der Durchbruch der Schallmauer noch nicht recht gelang. Die seltsamen Gerätschaften, schilderte Arnold, wippten auf und ab »wie eine Untertasse, die man über eine Wasseroberfläche springen lässt«. So kam es zu der Wortprägung »Fliegende Untertasse«. Kenneth Arnold war nicht der Erste, der von einer solchen Begegnung zu erzählen wusste; im gleichen Jahr hatte es bereits vierzig ähnliche Berichte gegeben. Dennoch war es dieser Zwischenfall, der eine regelrechte Manie bewirkte und eine Welle von Presseberichten über Fliegende Untertassen nach sich zog. Allein in jenem Sommer wurden aus 48 US-Staaten Sichtungen gemeldet. Die Ängste der Amerikaner vor dem Kommunismus und denkbaren russischen Aggressionen – der Kalte Krieg hob gerade sein hässliches Haupt, und in Osteuropa schoss ein kommunistisches Regime nach dem anderen aus dem Boden – lieferten zusätzlichen Zündstoff für das Interesse an und die Furcht vor den Fliegenden Untertassen. Die bezeugte Leistungskraft der eigenartigen Luftgefährte, welche alle technischen Möglichkeiten des

Menschen zu übersteigen schien, und die rasant steigende Häufigkeit der UFO-Sichtungen in der gesamten westlichen Welt nährten rasch die Hypothese, was da herumspuke, sei wohl extraterrestrischer Herkunft. Vermutungen dieser Art verbreiteten sich wie ein Lauffeuer und wurden ein echtes Modethema. [1]

Die Angst der Bevölkerung vor sowjetischen Superwaffen und vor einer Bedrohung aus dem All machte eine öffentliche Stellungnahme vonnöten. Interessanterweise war die Haltung der US-Regierung den Fliegenden Untertassen gegenüber auffallend ambivalent: Washington gab sich zwar deutlich bestrebt, die Unbekannten Flugobjekte so schnell wie möglich zu entzaubern; gleichzeitig jedoch wurde vehement bestritten, es könnte sich bei denselben um irdische Technologie handeln. Im Dezember 1947 gründete man die Arbeitsgruppe *Project Sign* (»Projekt Zeichen«), die 237 UFO-Sichtungen erfasste und analysierte. Geleitet wurde sie von dem renommierten Wissenschaftler Allen Hynek, damals Professor für Astronomie und Astrophysik an der Northwestern University, Evanston/Illinois. Im Februar 1949 schuf die US-Air Force eine neue einschlägige Forschungsstelle, die zunächst *Project Grudge* (»Projekt Groll«) hieß, dann, ab März 1952, *Project Blue Book* (»Projekt Blaues Buch«). Seitdem war sie bis zu ihrer Schließung 1969 die offiziell für die Untersuchung des UFO-Phänomens in den Vereinigten Staaten zuständige Institution (inzwischen benutzte die offizielle Seite statt des Begriffs »Fliegende Untertasse« lieber den technischen, neutraleren Terminus »Unbekanntes Flugobjekt«, kurz UFO). Hynek beriet auch diese Kommission. In der Zwischenzeit hatten sich in Amerika, Großbritannien und Europa Gruppen von Zivilisten zusammengefunden, die das Ziel verfolgten, den UFOs auf die Spur zu kommen. Immer wieder gab es schubweise neue UFO-Sichtungen. Das Genre der Science Fiction mit seinen Magazinen, seinen Filmen und seinem während der 50er-Jahre in Amerika wie Europa rasant anwachsenden Publikum trug dazu bei, die Idee von außerirdischen Besuchern auf der Erde und das Bild der Fliegenden Untertasse ins Bewusstsein der Öffentlichkeit einzubrennen. [2] Eine neue Facette des Phänomens tat sich auf, als einzelne Zeugen

behaupteten, Außerirdischen von Angesicht zu Angesicht begegnet zu sein. George Adamskis Geschichte über seine Begegnung mit Aliens in der kalifornischen Wüste im November 1952 markierte die Geburtsstunde eines eigenen Literaturgenres. [3]

Fünfzig Jahre später hat das UFO-Phänomen, Ländergrenzen mühelos überschreitend, längst eine eigene, weltumspannende Mythologie entwickelt. Stephen Spielbergs Film *Unheimliche Begegnung der dritten Art* (1977) gab so einigen um Extraterrestrisches kreisenden Verschwörungstheorien erst den rechten Auftrieb, besonders jener, welche mutmaßt, die Regierung halte ihr Wissen über UFOs und Aliens unter Verschluss. Eine wahre »UFO-Industrie« entstand, die bis heute boomt. Jedes Jahr werden hunderte von Büchern veröffentlicht, die nicht nur UFO-Sichtungen behandeln, sondern auch weit Dramatischeres, etwa Entführungen durch Außerirdische, die Bergung abgestürzter Untertassen oder gar Autopsien von Aliens. Eine große Anzahl von Fachzeitschriften analysiert das existente Material minutiös und versucht, Augenzeugenberichte und Fotos zu veri- oder falsifizieren. Ein Standardthema ist dabei der angeblich einwandfrei belegte Absturz eines UFOs nahe Roswell/New Mexico im Juli 1947. Roland Emmerichs Erfolgsfilm *Independence Day* , der 1996 in die Kinos kam und sich um eine – fiktive – Alien-Invasion dreht, nimmt explizit Bezug auf die – historischen – Roswell-Berichte. Fast ebensolche Resonanz erfuhr die Fernsehserie *Akte X* , die sich der Untersuchung paranormaler Phänomene widmet. Medien-Events wie diese haben das bestehende Interesse an UFOs noch erhöht und das Phänomen in den Kontext einer komplexen Mythologie gestellt, die den Glauben an Regierungsverschwörungen und außerirdisches Leben, apokalyptische Ängste und religiöse Hoffnungen zu einer seltsamen Einheit verschmilzt. Poster, T-Shirts und andere Merchandise-Artikel schufen gemeinsam mit Werbung und visuellen Zitaten in der Unterhaltungsindustrie einen allgemein zugänglichen UFO- und Alien-Diskurs.

Der esoterische Nazismus hat in dieser wirkungsmächtigen, universellen Mythologie seine Nische gefunden. Schon während der

50er-Jahre kamen in gewissen nationalistischen Kreisen Deutschlands Gerüchte auf, bei den nach dem Krieg gesichteten Fliegenden Untertassen handele es sich de facto um deutsche Wunderwaffen, die bereits im Dritten Reich entwickelt und getestet worden seien. Bevor Deutschland im Mai 1945 kapitulierte, hätten Spezialeinheiten diese Technologie rechtzeitig in die Arktis, die Antarktis und nach Südamerika verschifft und so in Sicherheit gebracht. Die Häufung der UFO-Sichtungen wurde auf die Existenz geheimer Nazi-Stützpunkte in entlegenen, unzugänglichen Weltgebieten zurückgeführt. Gegen Ende der 70er-Jahre war dieser Mythos so weit gediehen, dass neonazistische Autoren ungeniert die Behauptung wagten, das »Letzte Bataillon« – eine gigantische Nazi-Streitmacht, die über eine Flotte technisch hoch entwickelter UFOs gebiete – halte Großteile der Antarktis besetzt. Jeden Moment könne diese Flotte sich aufmachen, um die in Nacht und Dunkelheit liegende Welt vom Joch der beiden Supermächte und den Nachkriegsübeln Demokratie und Liberalismus zu befreien. Schon zu Beginn der 60er-Jahre wurden diese Mythen um hoch entwickelte Nazi-Technologie aufgeladen mit Fabeln über alternative Energiequellen und Allianzen zwischen den braunen Gesellen und einer außerirdischen Zivilisation aus dem entlegenen Sonnensystem des Aldebaran. Jan van Helsing, der berühmt-berüchtigte deutsche Verschwörungstheoretiker und Antisemit, verarbeitet diese Mythen – und die der Schwarzen Sonne – in seinen Bestseller-Romanen über die (all-) mächtigen Geheimbünde des 20. Jahrhunderts.

Die Nazi-UFO-Mythologie steht in engstem Zusammenhang mit dem Mythos um Hitlers Überleben. Die frühen »Utopien« um eine deutsche Revanche entflossen der phantastischen Vorstellung, Adolf Hitler sei während der letzten Kriegstage aus dem Berliner Bunker entkommen und habe sich irgendwo auf der Welt in Sicherheit gebracht. Widersprüchliche Berichte über die Ereignisse im Führerbunker, Indizienbeweise und der Verdacht der Sowjets in der frühen Nachkriegszeit, Hitler sei noch am Leben, führten zu weit verbreiteten Spekulationen bezüglich seines Schicksals. [4] Sommer 1945 las man in der internationalen Presse seltsame Geschichten über

Adolf Hitler und Eva Braun; nach ihrer Eheschließung in letzter Minute, hieß es, hätten die beiden gar nicht Selbstmord begangen, sondern seien zusammen geflohen, um sich anderswo ein neues Leben aufzubauen. Am 16. Juli erschien ein sensationshascherischer Artikel in der *Chicago Times* , der über Hitlers und Eva Brauns Ankunft in Argentinien und ihr gemeinsames Leben auf einem deutschen Grundbesitz in Patagonien berichtete. Fast alle wichtigen amerikanischen und europäischen Tageszeitungen druckten die Story nach, darunter die *New York Times* , die *Baltimore Sun* , die Londoner *Times* und *Le Monde* . Den realen Hintergrund der eigenartigen Erzählung bildet vermutlich die späte Kapitulation des deutschen U-Boots 530 im Hafen von Mar del Plata/Argentinien Anfang Juli 1945. Mehrere Zeitungen in Buenos Aires berichteten zuvor, Rettungsboote hätten in einer Nacht-und-Nebel-Aktion längs der argentinischen Küste angelegt. Diese Sachverhalte ließen sich leicht reißerisch ausspinnen. Am 17. Juli behauptete die Zeitung *Critica* , die U-530 habe Hitler und Eva Braun in die Antarktis gebracht; als möglichen Landungsort nannte das Blatt das Königin-Maud-Land, 1938/39 Ziel einer deutschen Antarktisexpedition. [5]

Die verspätete Kapitulation deutscher U-Boote in Argentinien im Sommer 1945 trug wesentlich dazu bei, dass jener Teil der internationalen Presse, der ein Entkommen Hitlers für möglich hielt, den Blick auf die Südhalbkugel richtete. Die U-530 hatte sich am 10. Juli in Mar del Plata gestellt – mit einer ungewöhnlich vielköpfigen Mannschaft (54 Mann), beachtlichen Mengen an Proviant und einer recht seltsamen Ladung: mehr als 500 große, mit Zigaretten gefüllte Fässer. Am 17. August 1945, drei Monate nach der Kapitulation des Dritten Reichs, ergab sich ein weiteres deutsches U-Boot, die U-977, ebenfalls in Mar del Plata. An Bord, unter dem Kommando von Kapitän Heinz Schäffer, befanden sich nur 32 Mann. Die Logbücher beider U-Boote dokumentierten, dass sie am 2. Mai 1945 das norwegische Kristiansund verlassen hatten. Sowohl bei der U-977 als auch bei der U-530 bestand die gesamte Besatzung aus unverheirateten und auffallend jungen Männern. Zuvor schon hatte sich ein drittes U-Boot ergeben, und zwar am 5. Juni bei Leixos vor

der Küste Portugals. Die geheimnisvolle lange Reise der U-Boote, ihre auffallend junge Mannschaft, ihre ungewöhnliche Ladung und die Ungewissheit darüber, wo sie in den Monaten vor ihrer Kapitulation gewesen waren, boten reiche Nahrung für Spekulationen, dass die genannten submarinen Fahrzeuge zu einem »Phantom-Konvoi« gehört haben könnten, der, so die Vermutung, Hitler und andere hochrangige Nazis zusammen mit ein paar Hilfstruppen zu einem geheimen Stützpunkt in der Antarktis brachte. [6]

Die aufwändige, internationale Mission, die Admiral Richard E. Byrd 1946 bis 1947 in die Antarktis führte, schien ein weiterer schlagender Beweis dafür zu sein, dass die Alliierten an eine militärische Präsenz der Nazis in der Antarktis glaubten. Am 2. Dezember 1946 brach eine US-Flotte aus dreizehn Schiffen, bemannt mit 4000 Marinesoldaten und ausgestattet mit Amphibienpanzern, Helikoptern und 200 Flugzeugen, von Norfolk/Virginia zu einer gemeinsamen Aktion mit britisch-norwegischen und sowjetischen Einsatztruppen auf. Ihre Mission war die Überwachung der Antarktis – vorgeblich zu Forschungszwecken und zum Abstecken territorialer Ansprüche. Doch kaum vor Ort, begegneten sie gewaltigen Schwierigkeiten. Byrds Truppe verlor vier Flugzeuge. Er musste seine Männer hastig zurückziehen und die gesamte Operation abbrechen. Der chilenische Journalist Lee Van Atta berichtete später, Byrd habe sich ihm gegenüber besorgt gezeigt, dass in der Polarregion feindliche Kräfte säßen. Sie verfügten, so sein Eindruck, über außergewöhnliche Fähigkeiten, könnten etwa in kürzester Zeit von einem Pol zum anderen fliegen. Wenn dem so sei, bedeutete diese unidentifizierte Macht eine ernstliche Bedrohung für die Sicherheit der Vereinigten Staaten. [7] Ladislao Szabó, ein ungarischer Exilant in Argentinien, verfasste ein Buch mit dem Titel *Hitler esta vivo* (»Hitler lebt«, 1947). Der Autor bringt die festgesetzten deutschen U-Boote in einen Zusammenhang mit der Flucht Hitlers auf einen geheimen Nazi-Stützpunkt im Südpolargebiet. Auch schildert er die abgebrochene US-Mission in der Antarktis, die sich laut Szabó nicht anderes

erklären lasse als dadurch, dass sie tatsächlich an einer braunen Schattenarmee scheiterte. Das Buch wurde sofort ins Französische übersetzt. So fanden Szabós phantastische Spekulationen Eingang in die Weltpresse; von 1947 bis Anfang der 50er-Jahre gab es wohl kaum ein Sensationsblatt, das ihnen nicht wenigstens eine Story gewidmet hätte. [8]

Ihr nächstes Stadium erreichte die Nazi-UFO-Mythologie, als die UFO-Sichtungen der Nachkriegsjahre mit der (faktisch ungenügend abgesicherten) Enthüllung in Verbindung gebracht wurden, deutsche Ingenieure des Dritten Reiches hätten an der Konstruktion scheibenförmiger Luftfahrzeuge gearbeitet. März 1950 publizierte *Der Spiegel* ein in diesem Zusammenhang aufschlussreiches Interview. Der mittlerweile in Bremerhaven ansässige Flugkapitän Rudolf Schriever, geboren 1910, wusste den Reportern des Hamburger Nachrichtenmagazins einiges über einschlägige Planungen während der 40-er Jahre zu erzählen. Schriever war damals Chefpilot und Aeronautik-Ingenieur im böhmischen Eger (heute Cheb, Tschechien). In dieser Eigenschaft widmete er sich der Frage, wie man Flugzeuge befähigen konnte, senkrecht zu starten. Der strategische Vorteil solcher Maschinen lag auf der Hand; es gab auch schon diverse Versuchskonstruktionen, die aber unter massiven technischen Problemen litten. 1942 kam Schriever die Idee, dass sich vielleicht eine runde Form für den gewünschten Zweck besser eigne als die von herkömmlichen Flugzeugen her bekannte (länglicher Rumpf plus Tragflächen). Sofort konzipierte er ein neuartiges Luftgefährt, das er »Flugkreisel« nannte. Die Originalpläne gingen verloren; aber Schrievers Vorstellungen lassen sich einigermaßen rekonstruieren. Das frappanteste Merkmal des Apparats ist eine breite Schaufelblattscheibe. In deren Mitte ragt oben und unten eine Gondel hervor, die quasi den Rumpf bildet. Die Schaufelblattscheibe – Durchmesser 14,40 Meter – rotiert um die Gondel und hebt so das Ganze empor, wie die Rotoren beim Helikopter. Während des Fluges ersetzt die Scheibe dann die Tragflächen. Der obere Gondelteil, eine Kabine mit einer halbkugeligen, transparenten Haube, enthält Kommandostand und Kontrollgeräte, der untere drei Gasturbinen

zum Antrieb der Scheibe. Laut leistet die Maschinerie 1650 bis 1800 Umdrehungen pro Minute, was einem Auftrieb von 100 Metern pro Sekunde entspricht. Die Drei-Tonnen-Scheibe, behauptet Schriever, schaffe eine Horizontalgeschwindigkeit von 4200 Kilometern pro Sekunde und eine Reichweite von ca. 6000 Kilometern. Seinen Berechnungen legte er die Antriebsdüsen des frisch entwickelten Militärflugzeugs Messerschmitt Me 262 zugrunde. Die Düsen, seit 1942 verfügbar, wurden hergestellt von der Firma BMW. Schriever und sein Team hatten in den Prager BMW-Werken Gelegenheit, die Fähigkeiten dieser Turbinen genau zu testen. Eifrig zeichnete man Entwurf um Entwurf. Am 15. April 1945 waren die Planungen abgeschlossen. Doch bevor Schriever irgendwelche Schritte zur Realisierung seines Projekts unternehmen konnte, marschierten die Russen in die Tschechoslowakei ein. Schriever flüchtete nach Westen; seine Unterlagen nahm er mit. Bei seinen Schwiegereltern in Bremerhaven-Lehe fand er ein neues Zuhause und eine neue kleine Werkstatt. In diese wurde August 1948 eingebrochen. Die unbekannten Diebe interessierten sich offenbar hauptsächlich für Schrievers Flugkreisel-Idee, denn sie entwendeten alle einschlägigen Papiere und das einzige Modell des Apparats, das dem Erfinder geblieben war – so Schriever damals zum *Spiegel* . Der Interviewte zeigte sich überzeugt, dass inzwischen tschechische Ingenieure seinen Riesendiskus im Auftrag einer anderen Macht konstruiert hätten. [9]

Etwas später, 1952, widmeten sich dann zwei Illustrierte dem Thema, wobei ihre Berichte von obiger Darstellung teils abwichen, teils dieselbe um zahlreiche und wesentliche Details ergänzten. Die neue Geschichte ging so: Schrievers Flugscheibe gelangte sehr wohl zur Ausführung. Frühjahr 1945 wurde sie in Prag gebaut. Im April verließ sie den Hangar: »Eine fantastische Schöpfung von fast 15 Meter Durchmesser; in der Mitte glitzerte die Plexiglaskuppel der Kontrollgondel in der Sonne.« Die Maschine sollte zu einem Testflug starten. Wegen einer kleineren technischen Panne und eines Luftalarms wurde der aber verschoben – und niemals durchgeführt. Das Werk musste am 9. Mai schließen; draußen tobte ein

tschechischer Aufstand, nichts ging mehr. Die Männer sprengten noch rasch ihre Flugscheibe, dann flohen sie. Schriever bestieg seinen BMW und fuhr in den Bayrischen Wald, damals amerikanische Besatzungszone. Dort schlug er sich eine Weile mit der Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen durch, und dort auch, nicht im Bremischen, wurden laut Illustriertenversion seine Habseligkeiten geplündert, einschließlich der Entwürfe zum Flugkreisel. [10]

Anfang 1953 gab der kanadische Zweig des britischen Militärflugzeugproduzenten A. V. Roe & Company die Entwicklung einer kreisförmigen Düsenmaschine bekannt, die eine Geschwindigkeit von 2400 Kilometern pro Stunde erreichen sollte. Ein absolutes Novum? Nein, Pläne für eine solche Maschine hätten bereits im Dritten Reich existiert, meldete sich jemand zu Wort, der es wissen musste (oder wenigstens zu wissen behauptete): ein weiterer ehemaliger Rüstungsingenieur namens Georg Klein. Von der *Welt am Sonntag* befragt, stellte Klein, einst Sonderberater in Albert Speers Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, den Sachverhalt wie folgt dar: Es gab zwei Ausführungen der »Reichsflugscheibe«. Die eine entwickelte der V-2-Raketen-Techniker Richard Miethe in Breslau. Sie bestand aus einer nicht rotierenden Scheibe mit einem Durchmesser von 42 Metern. Die Maschine fiel den Russen in die Hände, nicht jedoch ihr Schöpfer. Miethe floh über Frankreich in die USA und von dort weiter nach Kanada, wo er bald für A. V. Roe & Company tätig wurde. Das zweite Modell war der in Prag konstruierte Flugkreisel der Ingenieure Rudolf Schriever und Klaus Habermohl; hier sollte, wir wissen es schon, ein breiter, flacher Ring – eine turbinengetriebende Schaufelblattscheibe – um ein unbewegliches halbkugelförmiges Cockpit rotieren. Erstaunlicherweise gab Klein sich gewiss, dass der Testflug des Schrieverschen Apparats doch stattgefunden habe, am 14. Februar 1945 nämlich, und er, Klein, sei sogar dabei gewesen. Die Maschine, beschied er den Journalisten, erreichte innerhalb von drei Minuten eine Flughöhe von 12.400 Metern und eine Höchstgeschwindigkeit von 2200 Stundenkilometern im Horizontalflug. [11]

In den Jahren 1951-55 veröffentlichte der Österreicher Erich Halik, Ex-Wehrtechniker auch er, Mitglied eines esoterischen Kreises um den Wiener Nazi-Mystiker Wilhelm Landig, eine Reihe von Artikeln in der einschlägigen Halbmonatsschrift *Mensch und Schicksal* . Halik glaubte sicher zu wissen, dass die UFO-Sichtungen der Nachkriegszeit mit Errungenschaften deutscher Technologie zusammenhingen. Exemplarisch nahm er sich den Fall Adamski vor – eine jener bewussten »Unheimlichen Begegnungen der Dritten Art« – und interpretierte ihn, wie er es brauchte. Der amerikanische Arbeiter George Adamski schilderte die merkwürdigen Ereignisse so: Als er Ende November 1952 durch die kalifornische Colorado-Wüste fuhr, sah er am Himmel ein großes zigarrenförmiges Flugobjekt. Dessen Insassen hatten offenbar ihrerseits auch Adamski gewahrt, denn eine Fliegende Untertasse manövrierte sich aus dem Mutterschiff und landete dicht bei dem erstaunten Erdling. Ihr entstieg ein homoider Alien; Adamski gelang, mit ihm zu kommunizieren. Es blieb nicht bei dem einen Besuch. Später durfte er sogar an Bord des Raumschiffs. Mehrfach konnte er die Gerätschaften der Weitgereisten fotografieren. In seinen späteren Berichten erwähnt Adamski wiederholt »seltsame Schriftzeichen«, welche die Aliens verwendeten, und dokumentiert sie auch. Halik konnte aus Adamskis Erzählungen nur folgern, dass es dem geistig offenbar etwas schlichten Amerikaner offenbar an Kenntnissen über Geschichte, Kultur und Symboltraditionen anderer Kontinente gebrach; sonst hätte er durchschaut, dass Schiff und Crew zwar außeramerikanischen, aber keineswegs außerirdischen Ursprungs waren. So entging ihm, dass die »seltsamen Schriftzeichen« der fremden Wesen Hakenkreuze enthielten; die Schwarze Sonne erkannte er natürlich auch nicht, geschweige denn, dass er gewusst hätte, was sie bedeutet. In den Konventionen der damaligen Science Fiction befangen, redete Adamski sich ein, die Besucher stammten von der Venus; der Regierung war vermutlich ganz recht, dass er dies glaubte. Tatsächlich, meint Halik, habe es sich bei den wunderlichen Luftgefährten um nichts anderes gehandelt als um deutsche Aviatik. Der Wiener hielt für einwandfrei erwiesen, dass deutsche Fliegende Untertassen von geheimen Stützpunkten in der

Arktis aus operierten (vgl. Kapitel 7). Haliks Publikationen in einer österreichischen Esoterik-Zeitschrift erregten zur Zeit ihres Erscheinens kaum Aufsehen – und doch enthielten sie den Kern des Nazi-UFO-Mythos: Die Fliegenden Untertassen spielen eine wichtige Rolle in dem – unterstellten – Plan der Braunen, nach 1945 einen geheimen Staat außerhalb der deutschen Grenzen zu etablieren und dorther ihren Kampf gegen die alliierten Feinde wieder aufzunehmen. Wie sich zeigen wird, griffen die Nazi-Ufologen der 80er-Jahre Haliks Ideen auf und interpretierten Adamskis Fotos im Licht neuer »Entdeckungen«. Angeblich hatte man Papiere aus Kreisen der SS mit Entwürfen gefunden, die dem was die Bilder zeigten, sehr glichen. [12]

Ein 1955 in Südafrika erschienenes Buch wusste weitere Details über Miethes Flugscheibe zu berichten. Der in der einschlägigen Literatur oft »V 7« genannte Apparat hatte keine rotierenden Teile und wurde von zwölf verstellbaren Düsen angetrieben: fünf für den einfachen Vorwärtsflug gereade aus, die übrigen sieben für das Manövrieren in andere Richtungen. Bei einer Reichweite von knapp 210.000 Kilometern konnte der Riesendiskus eine Geschwindigkeit von etwa 2400 bis 3200 Kilometern pro Stunde erzielen. Eine dieser Maschinen startete von der V-Raketenabschussbasis Peenemünde; über Spitzbergen freilich stürzte sie ab. Eine weitere fiel den Russen in Breslau in die Hände und wurde, samt zwei der Techniker, an einen Stützpunkt in Sibirien verschifft. Juli 1953 soll eine Flugscheibe mit russischer Beschriftung in Pommern gelandet sein. Das Triebwerk des A.-V.-Roe-Modells wiederum basierte angeblich auf der V-7. Was folgerten die neubraunen Ufologen aus diesen Geschichten? Erstens bewiesen sie in ihren Augen, wie weit fortgeschritten die deutsche Technologie während des Zweiten Weltkriegs war und welch bedeutsamen Beitrag sie zur modernen Luftfahrttechnik geleistet hat. Zweitens legten diese Vorfälle, so meinten sie, den Schluss nahe, fremde Mächte hätten sich besagte deutsche Technologie angeeignet und entwickelten und testeten nun heimlich jede Menge Flugscheiben – was die Welle von UFO-Sichtungen erklären würde. [13]

Mit wachsendem zeitlichem Abstand zum Krieg veröffentlichten immer mehr Techniker aus Deutschland und Italien seriös wirkende, jedenfalls aber materialreiche Berichte über die deutsche Forschung und Entwicklung von Geheimwaffen während des Dritten Reichs. 1959 publizierte Rudolf Lusar, Ex-Major der Wehrmacht und zudem im Reichspatentamt tätig, einen eingehenden Bericht über die außerordentliche Vielzahl explosiver Flugkörper, Flugbomben und Langstreckenraketen, die vor Kriegsende betriebsbereit gewesen seien. Er besprach auch die Flugscheiben von Schriever, Habermohl und Miethe, an deren Konzipierung laut Lusar auch ein italienischer Physiker namens Giuseppe Bellonzo beteiligt war. [14]

Die deutsch-italienische Kooperation auf diesem Gebiet führte der italienische Luftfahrtingenieur Renato Vesco zur Vollendung. Gemeinsam mit deutschen Fachleuten konzipierte und produzierte Vesco in den riesigen unterirdischen Fiat-Anlagen am Gardasee hoch entwickelte aeronautische Geräte; zum Testen benutzte man das Hermann-Göring-Institut in Riva del Garda. Wie die Benennung erahnen lässt, oblag die Leitung der deutschen Seite. Eine beeindruckende Vielfalt fortschrittlichster Geheimwaffen, rühmt Vesco später in seinen Erinnerungen, hätten die Deutschen während des Krieges konstruiert, darunter explosive Gase, Sprengkanonen, ferngesteuerte Bomben und unbemannte Kampfflugzeuge. Die wichtigste Rolle für die nachfolgenden UFO-Spekulationen spielten der sogenannte *Kugelblitz* , eine unbemannte, kreisförmige Flugmaschine mit gyroskopischer Stabilisierung, und ein Anti-Radar-Instrument namens *Feuerball* (englisch *Foo Fighter*), ein kugelförmiger, gepanzerter und ferngesteuerter Flugkörper, der feindlichen Bombern folgen konnte. Der feurige Halo des Feuerballs überionisierte die Atmosphäre in der Nähe des gegnerischen Flugzeugs, was dessen Radar außer Kraft setzte, manchmal aber auch Störungen im Zündsystem des Motors verursachte. Die riesigen *Foo-Fighters* jagten von Herbst 1944 an die alliierte Luftwaffe über den deutschen Nachthimmel und verbreiteten Angst und Schrecken. Der *Feuerball* war für das Radar unsichtbar; ganze Formationen konnten so mit hoher Geschwindigkeit über den Himmel fliegen

und sich den feindlichen Maschinen nähern, nur um dann ungesehen wieder zu verschwinden und sich neu zu formieren. Vescos Meinung nach war dieser *Feuerball* ein früher Vorläufer der Fliegenden Untertassen. [15]

Vesco schildert außerdem die titanischen Anstrengungen, die das Dritte Reich 1944/45 auf dem Gebiet der Industrie unternahm, um die Niederlage doch noch abzuwenden. Im August 1944 delegierte Hitler die Planung und Konstruktion neuer Waffen an die SS, woraufhin Himmler den SS-Gruppenführer Hans Kammler zum Direktor der geheimen Kriegsindustrie ernannte. Neben ihren eigenen Forschungs- und Testzentren hatte die SS jetzt auch vollen Zugang zu den entsprechenden Reichseinrichtungen. Als das strategische Bombardement durch die Alliierten größere Ausmaße annahm, wurden eilig riesige unterirdische Anlagen errichtet, viele davon durch den Einsatz von Zwangsarbeitern. Die wohl ausgedehntesten unterirdischen Komplexe entstanden in der Region zwischen Harz und Thüringer Wald nahe den Städten Nordhausen und Kahla. In einem Berg bei Nordhausen befand sich die gewaltige Produktionsstätte Dora Mittelbau (auch: Dora Mittelwerk), der ein KZ angeschlossen war. Zwei Haupttunnel gingen etwa 1,8 Kilometer in den Fels und waren durch 62 Quertunnel miteinander verbunden. Die Gesamtlänge aller Stollen betrug etwa 20 Kilometer, die Gesamtfläche über 250.000 Quadratkilometer. Im Februar 1945 wurde das berühmte V-Waffen-Zentrum in Peenemünde an der Ostseeküste teilweise evakuiert und ins thüringische Bleicherode bei Nordhausen verlegt. Kurz vor der Kapitulation Deutschlands hatte die Anlage in Dora mit der Massenproduktion von V-2-Raketen und V-1-Flügelbomben begonnen, während man in Bleicherode die gigantische Flügelrakete A9-A10 entwickelte, die als Interkontinentalwaffe gegen die Vereinigten Staaten eingesetzt werden sollte. [16]

Die erste gedankliche Verbindung zwischen den nach dem Krieg gesichteten Fliegenden Untertassen und in die südliche Hemisphäre geflüchteten Nazis wurde von dem esoterischen Autor Michael X. Barton hergestellt, der während der 60er-Jahre ein paar

aufsehenerregende Bücher veröffentlichte, herausgebracht von einschlägigen Verlagen in Clarksburg/Virginia und Los Angeles. Sein Erstling, *We Want You: Is Hitler Alive?* (»Wir wollen Dich! Ist Hitler am Leben?«, 1960), basierte auf den Anfang der 50er-Jahre in der *Police Gazette* publizierten Artikeln über die U-530 und die U-977. Barton behauptete, Hitler befände sich in Argentinien, wo in einer unterirdischen Anlage deutsche Wissenschaftler UFOs konstruierten; auch westdeutsche Neonazis und Lincoln Rockwells *American Nazi Party* spielten in seinen Spekulationen eine Rolle. Barton zufolge basierten diese UFOs allerdings auf den lautlosen, »elektromagnetischen«, glockenförmigen Fluggeräten aus Kupfer, die 1940 in Wien der österreichische Erfinder Viktor Schauberger gebaut hatte. [17] Bartons zweite Buch, *The German Saucer Story* (»Die Geschichte von den deutschen Fliegenden Untertassen«, 1968), behandelt die Flugscheiben von Schriever/Habermohl und Bellonzo/Schriever/Miethe; darin postuliert Barton, inzwischen seien deutsche Wissenschaftler längst wieder dabei, riesige Flugscheiben zu erdenken und herzustellen. Dies geschehe in unterirdischen Fabriken ähnlich den Rüstungsproduktionsstätten von Nordhausen und Bleicherode; sie befänden sich in abgelegenen Gebieten Südamerikas, Südafrikas und höchstwahrscheinlich in der Antarktis. [18]

In den 70er-Jahren backten Wilhelm Landig und Ernst Zündel, beides neonazistische Autoren und Verleger, aus all diesen Geschichten, Andeutungen und Spekulationen einen elaborierten und wirkungsmächtigen Mythos um ein Wiedererstarken der Nazis zusammen. Sowohl in Romanen als auch in nicht-fiktionalen Texten schilderten sie, wie es dem Dritten Reich während des Krieges gelungen sei, geheime Stützpunkte in der Arktis und Antarktis einzurichten. Laut ihrer Darstellung brachten Schiffskonvois Arbeitskräfte, Experten und Material in die eisigen Weiten der Polarregionen, wo riesige unterirdische Produktionsanlagen zur Konstruktion der Fliegenden Untertassen errichtet wurden, die wiederum bei einer möglichen Niederlage der Nazis in Europa zur Fortsetzung der Feindseligkeiten gegen die Alliierten dienen sollten.

Die Abgelegenheit und Ungastlichkeit der von Packeis und sturmgepeitschten Meeren umgebenen Polarregionen diente als wirkungsvoller Kontrast zu dem technokratischen Utopia, das die Romane entwerfen. Die ganze Nachkriegszeit über lebten und arbeiteten hier angeblich Offiziere und Soldaten der SS und der Luftwaffe mit strengster Disziplin und wagten mit ihren immer höher entwickelten Fliegenden Untertassen auf der ganze Welt kurze Geheimeinsätze. Mit den so evozierten Bildern von gigantischen Fliegenden Untertassen, die über die strahlend weißen Schneefelder eines eisbedeckten Shangri-La emporsteigen, werden sowohl die grauenerregende Aura, die das Dritte Reich umgibt, als auch die »Bürde« seiner Niederlage in eine Art Science-Fiction-Vision deutscher technologischer und rassischer Überlegenheit transformiert.

Im Jahr 1971 brachte Wilhelm Landig *Götzen gegen Thule* heraus, den ersten Teil seiner Thule-Trilogie. Wie bereits dargelegt, vermischt diese epische Geschichte über die Abenteuer dreier deutscher Soldaten, die gegen Kriegsende um die ganze Welt ziehen, arische Mythen, wie sie Julius Evola, Herman Wirth und Edmund Kiß konstruieren, mit nazistischen Rachephantasien. Landig wählte für sein Buch den Untertitel »Ein Roman voller Wahrheiten«; fast routinemäßig flicht er UFOs in seine Erzählung ein. Etwa werden die Protagonisten mittels einer V-7-Flugscheibe zum Punkt 103 gebracht, einer geheimen Nazi-Basis in der kanadischen Arktis, die von der SS-Unterabteilung »Schwarze Sonne« eingerichtet wurde. Außerdem spielt der Roman fleißig auf die anderen Flugscheibenentwicklungsprojekte in Prag und Breslau an. Die Männer sehen mit eigenen Augen eine »Manisola« – auch diese eine Art von Flugscheibe, die von Antigravitationsengerie metaphysischer Natur angetrieben wird. Der riesige geheime Arktis-Stützpunkt ist aufs Beste ausgestattet mit Flutlicht, Werkstätten und Wohnquartieren und verfügt über Raketenabschussrampen; eine Reihe von Höhlen, die in die umliegenden Berge gegraben wurden, dienen als Hangar für hoch entwickelte Flugmaschinen. [19] In einem Kapitel des Romans fliegen die Protagonisten nach Prag, um

Schriever, seine Kollegen und seine Flugscheibe aus der BMW-Fabrik zu evakuieren und vor dem tschechischen Aufstand und den näher rückenden sowjetischen Panzern zu retten. [20] In Landigs erstem Roman ist also nur die Rede von den Flugscheiben der späten Kriegsjahre und einer geheimen Nazi-Militärbasis in der Arktis, nicht von UFOs; dennoch ist dieses Buch eine offensichtliche Inspirationsquelle für die weitaus ausgefeiltere Nazi-UFO-Mythologie des Ernst Zündel.

Der Deutschkanadier Zündel besaß einen auf Neonazi-Literatur spezialisierten Verlag in Toronto, der neubraunes Gedankengut in der ganzen Welt verbreiten sollte, jedoch besonders Westdeutschland als Zielgebiet betrachtete. Ende der 70er-Jahre überschwemmte er den deutschen Nazi-Untergrund mit Büchern, Flyern, Tonbändern und Videos, die Hitler und das Dritte Reich verherrlichten, die Existenz des Holocausts leugneten und Berichte über Kriegsverbrechen der Alliierten verbreiteten. Ernst Christof Friedrich Zündel wurde 1939 im Schwarzwald geboren und emigrierte 1958 nach Kanada. Drei Jahre später schloss er Freundschaft mit dem französisch-kanadischen Veteranen und Faschisten Adrien Arcand, unter dessen Einfluss Zündel zu einem leidenschaftlichen deutschen Nationalisten wurde, der sich die Rehabilitierung des Dritten Reiches auf die Fahnen schrieb. Er gründete in Toronto mit Samisdat Publications seinen eigenen Verlag und veröffentlichte *The Auschwitz Lie* (»Die Auschwitz-Lüge«, 1974), eine Übersetzung von Thies Christophersens berühmt-berüchtigten, den Holocaust leugnenden Text, der ein Jahr zuvor in Deutschland publiziert worden war. Das Buch wurde in rechtsextremen und antizionistischen Kreisen sofort ein Bestseller und machte Samisdat zu einem blühenden Nazi-Untergrund-Verlag. Bis zum Sommer 1979 waren mehr als 100.000 Exemplare des Buches in fünf Sprachen verkauft worden. [21]

Nun wollte ein breiteres Publikum erreichen, indem er ein »aufpoliertes«, aufregendes Image für Hitler und den Nationalsozialismus kreierte. Im Zuge des vom steigenden Ölpreis in den Jahren 1973/74 ausgelösten Konjunkturrückgangs schwanden

die Hoffnungen für eine linke Revolution allmählich und machten dem »New Age« mit seinen Idealen der spirituellen Erneuerung, der Phantastik und des Okkulten Platz. Zu jener Zeit erreichte die Anzahl der Publikationen über die moderne, nazistisch-okkultistische Mysteriosophie einen ersten, beachtenswerten Höchststand. Die Bücher solcher Autoren wie Erich von Däniken, Robert Charroux, Raymond Drake über Götter, vorzeitliche Raumfahrer und Fliegende Untertassen feierten damals weltweite Erfolge und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. [22] Das weit verbreitete UFO-Phänomen wurde in der englischsprachigen Welt nun immer öfter von religiösen Sekten, wie etwa der Aetherius Society, als Beweise göttlichen Eingreifens beansprucht. [23] Diese neue gesamtgesellschaftliche Stimmung verstand Zündel für sich und seinen neonazistischen Revisionismus zu nutzen. Die Mythen um Hitlers Überleben, UFOs und geheime Nachkriegsstützpunkte der Nazis in der Antarktis lieferten phantastische, sensationsträchtige Themen für die von Samisdat verlegten Bücher. Schließlich, im Zuge dieser seiner Konstruktion eines wirkungsmächtigen Mythos um nationale Erlösung und Hitlers Rolle als Messias der Welt, wagte Zündel die Behauptung, die Nazis seien außerirdischen Ursprungs und hätten Führung und weisen Ratschlag aus dem All erhalten.

Das erste Buch, das so seinen Weg auf den Markt fand, hieß *UFOs. Unbekanntes Flugobjekt? Letzte Geheimwaffe des Dritten Reiches* (1974). Der Autor, Willibald Mattern, war ein deutscher Emigrant, der in Santiago de Chile lebte. Sein Werk sang unverhohlen ein Loblied auf das Dritte Reich; es zitierte Hitlers *Mein Kampf* exzessiv und prangerte die »jüdische Weltverschwörung« an. Doch, so das Buch, das Dritte Reich habe ganz offensichtlich weiter existiert. 1945 hatte Hitler verkündet: »In diesem Krieg wird es weder Sieger noch Besiegte geben, nur die Toten und die Überlebenden, aber das letzte Bataillon wird deutsch sein!« Diese deutsche Nachkriegsstreitmacht warte nur darauf, den weltweiten Kampf aktiv aufzunehmen, und stehe in direktem Zusammenhang mit der Welle von UFO-Sichtungen kurz nach dem Krieg. [24] Mattern recycelte hier die in der

südamerikanischen Presse veröffentlichten Stories, Ladislao Szabós *Hitler esta vivo* (1947) und Michael X. *We Want You: Is Hitler Alive?* (1960); er widmete sich ausgiebig den beiden U-Booten, die sich im Sommer 1945, Monate nach der Kapitulation Deutschlands, in Mar del Plata ergeben hatten. Der eifrige Autor druckte in seinem Buch vollständige Mannschaftslisten ab, wobei er es nicht versäumte, die auffallende Jugend der Besatzungsmitglieder hervorzuheben und zu betonen, dass so gut wie keiner von ihnen lebende Angehörige zu haben schien. Die U-530 und die U-977, so Mattern, waren lediglich versprengte Nachzügler des Geisterkonvois von U-Booten, der Hitler und andere aus der Führungsriege des Dritten Reiches von Norwegen aus zu den permanenten UFO-Stützpunkten der Nazis in der Antarktis eskortiert hatten. [25]

1975 kam Ernst Zündels nächste Publikation, eine erweiterte Version des Mattern-Textes in englischer Sprache, heraus, gefolgt von eigenen Büchern, die alle das Thema der deutschen Präsenz in der Antarktis behandelten: *Secret Nazi Polar Expeditions* (»Geheime Polarexpeditionen der Nationalsozialisten«, 1978) und *Hitler am Südpol?* (1979). Die offizielle deutsche Antarktisexpedition, die 1938/39 tatsächlich stattgefunden hatte, nahm in Zündels Büchern eine ganz neue, langfristige strategische Bedeutung an. Unter dem Kommando von Kapitän Alfred Ritscher, einem Veteranen der Arktisforschung, führte diese Expedition eingehende geographische, meteorologische und zoologische Forschung im Königin-Maud-Land durch, einem Teil jenes antarktischen Gebiets, auf das Norwegen seit 1930 territoriale Ansprüche reklamierte. Zwei große Flugboote der Dornier-Wal-Klasse verließen täglich das Forschungsschiff *Schwabenland* ; im Ganzen wurden rund 600.000 Quadratkilometer überflogen, etwa 11.000 Luftaufnahmen gemacht und so ein Terrain von ca. 350.000 Quadratkilometern photogrammetrisch erfasst. Während dieser Expeditionen landeten die beiden Flugboote auch immer wieder auf dem Festland. Von besonderer Bedeutung waren die Entdeckung des Mühlig-Hofmann-Gebirges, einer Reihe von Hochgebirgsgipfeln, und der Schirmacher-Seenplatte, eine Ansammlung von Warm- und Süßwasseroasen

mitten in der Eiswüste; diese Formationen ließen hoffen, dass inmitten der eisigen Weiten des weißen Kontinents Mikrokosmen mit gemäßigterem, gastlicherem Klima existierten könnten. Alle 20 Kilometer warfen die beiden Flugzeuge tausende von metallenen Markierungsflaggen ab, auf denen das Hakenkreuz prangte, um das neu vermessene Gebiet für Deutschland zu beanspruchen; es trug nunmehr den Namen Neuschwabenland. Als die Expeditionsmannschaft im April 1939 in Hamburg an Land ging, warteten auf sie Glückwunschbotschaften von Hitler und Göring. [26]

In den Augen Zündels und Matterns war diese Expedition nur der erste Schritt in den weit reichenden Plänen der Deutschen, den Kontinent am Südpol zu einem Zufluchtsort im Falle einer Niederlage in Europa zu machen und mit einer dort stationierten Streitmacht von Neuem in den Krieg zu ziehen. Mehr noch: Die weltweite Welle von UFO-Sichtungen, die erstmals 1947 die Aufmerksamkeit auf sich zogen, ist laut Zündel/Mattern ein wasserdichter Beweis für die Existenz einer technologisch hoch entwickelten antarktischen Kolonie der Nazis. Der dramatische Vorgang habe sich – so glauben die beiden Amateurhistoriker felsenfest – wie folgt abgespielt: Als die Flugscheibenprojekte in Böhmen und Schlesien mehr und mehr ihrer Vollendung entgegengingen, während gleichzeitig die militärische Situation in Europa zuungunsten der Nazis umschlug, setzte man längst existierende Evakuierungspläne in die Tat um. Die Flugscheibenfabriken und Testeinrichtungen wurden demontiert und mithilfe regulärer U-Boot-Konvois in die Antarktis verschifft – so Zündel und Mattern. In ihrem wuchtigen Mythos um eine nationale Auferstehung insinuierten die beiden, dass die Deutschen gegen Ende des Krieges in den warmen Eiswüstenoasen von Neuschwabenland einen gigantischen, aber geheimen Komplex unterirdischer Anlagen, versehen mit UFO-Silos und bewaffneten Garnisonen, errichtet hätten. [27]

Nach dem Fall des Dritten Reichs, so der Mythos, fuhr die geheime Nazi-Kolonie in der Antarktis damit fort, Fliegende Untertassen zu entwickeln und zu bauen, jetzt in vollkommener

Sicherheit unter einer drei Meilen dicken Schicht von schützendem Eis. Als dann überall auf der Welt UFOs gesichtet wurden, wuchs die Verwirrung im siegreichen Lager der Alliierten. Sowohl Mattern als auch Zündel führen als Beweis »Operation Highjump« (»Operation Hochsprung«) an, die von Amerikanern, Briten und Sowjets gemeinsam durchgeführte und von Admiral Richard E. Byrd geleitete Antarktis-Mission der Jahre 1946/47; diese Mission zeigt den eifrigen Autoren zufolge, wie real die Bedrohung war, die vom »Letzten Bataillon« der Nazis für die Alliierten ausging. Sie zitierten Byrd selbst, der als Ziel der Mission genannt haben soll, »den letzten, verzweifelten Widerstand Adolf Hitlers im Königin-Maud-Land zu brechen – oder ihn zu vernichten«. [28] Militärbasen wurden errichtet, Flugzeuge zu Kartographierungsmissionen ausgesandt und tausende von Fotografien geschossen. Die Reaktion der Deutschen war schnell und tödlich. In der Nähe des geheimen Nazi-Stützpunkts versagten bei den amerikanischen Flugzeugen die Instrumente. Im Zeitraum von nur 48 Stunden verlor Byrd so vier Maschinen; er brach die Operation hastig ab, und die gesamte Flotte zog sich auf amerikanisches Gebiet zurück. [29] Seit 1947, so behaupten die Autoren, hat es niemand mehr gewagt, die nazistische Macht in der Antarktis herauszufordern. Sie malen ein apokalyptisches Szenario von wachsendem »rassischen Chaos« und Wirtschaftskatastrophen, das erst ein Ende finden wird, wenn tausende von Nazi-UFOs hervorbrechen, um in einem ebenso apokalyptischen Akt der Erlösung die deutsche Weltherrschaft wiederherzustellen. [30]

Genau wie Landigs erster Roman avancierten auch die von Samisdat herausgegebenen Titel schnell zum heißen Geheimtipp unter westdeutschen Neonazis. Zündel wiederum würzte seine englische Kurzfassung von Matterns Werk mit esoterischem Gedankengut und stellte eine Verbindung her zwischen deutschen millenaristischen Mythen und Besuchen von Außerirdischen auf der Erde. Hatten die Nazis in der Antarktis einen Zugang zu der »Inneren Erde« entdeckt, von der in alten nordischen Geschichten und Sagen die Rede ist und deren Legende in neuerer Zeit von der

Thule-Gesellschaft so eifrig am Leben erhalten worden war? Entdeckten sie vielleicht während ihrer Expeditionen in den Himalaja und nach Tibet jahrhunderte-, wenn nicht jahrtausendelang verborgene Geheimnisse? Möglicherweise hatten von fernen Galaxien stammende Außerirdische die Deutschen bei deren Flugscheibenprojekten unterstützt, da sie deren Aufnahmebereitschaft für die neue Technologie erkannt hatten? Oder vielleicht gründete sich diese interplanetare Zusammenarbeit sogar auf eine gemeinsame Abstammung? Zündel erinnerte seine Leser an die Erzählungen von Reinhold Schmidt, der angeblich Kontakt mit einem UFO gehabt hatte, einem »saturnischen« Raumschiff, dessen Mannschaft Deutsch sprach und sich wie deutsches Militärpersonal verhielt; eifrig stellte er, darauf aufbauend, Spekulationen an, ob nicht die deutsche Nation eigentlich saturnischen Kolonisten entstamme, die sich vor langer Zeit auf der Erde angesiedelt hätten. Warum sonst waren die Deutschen so »anders«? Könnte dies nicht erklären, warum die Leistungen deutscher Soldaten, Ingenieure und Techniker immer wieder die der Soldaten, Ingenieure und Techniker anderer Länder übertrafen? Wurde Hitler auf unseren Planeten gesandt, um die westliche Zivilisation vor der sicheren Degeneration und Selbstzerstörung zu retten? [31]

Derweil baute der Wiener Wilhelm Landig die von Mattern und Zündel propagierten Ideen in seinem Roman *Wolfzeit um Thule* (1980) aus, dem zweiten, action-geladenen Teil seiner Thule-Trilogie. Wie in Kapitel 7 bereits angedeutet, schildert der Roman die Reise eines riesigen »Phantomkonvois« aus deutschen U-Booten, der im Mai 1945 von Norwegen in die Antarktis aufbricht. Der frühere Stützpunkt in der Arktis, Punkt 103, wird zerstört und seine gesamte Besatzung evakuiert, zusammen mit der technischen Ausrüstung. Eine Eskorte aus V-7-Flugscheiben begleitet den Konvoi auf seiner Reise in den Südatlantik. [32] An der Bouvetinsel, die in der Mitte zwischen dem Kap der Guten Hoffnung und dem antarktischen Festland liegt, macht man kurz Halt; dann setzen die meisten der deutschen U-Boote ihre Reise Richtung Neuschwabenland fort, das

600.000 Quadratmeilen umfassende Gebiet in der Antarktis, das ursprünglich die Expedition unter Ritscher in den Jahren 1938/39 für Deutschland beansprucht hatte. [33] Ein von dort zurückkehrender Augenzeuge berichtet, wie die Einheiten der Schwarzen Sonne dabei sind, auf dieser enormen Landmasse von der Größe Deutschlands eine uneinnehmbar militärische Festung zu errichten, und zwar mit Unterstützung der Geheimwaffen und der Flugscheiben, die das Dritte Reich konstruieren ließ. Die geheimen Stützpunkte konzentrieren sich in einem Landstrich, der vom Wohltat-Massiv, dem Conrad-Gebirge und dem Ritscher-Gipfel begrenzt wird und an den warmen Gewässern der Schirmacher-Seenplatte gelegen ist. Dieser südliche Nachfolger des Punkt 103, der seinen Vorgänger an Größe und Uneinnehmbarkeit bei Weitem übertreffen wird, soll zur Operationsbasis des »Letzten Bataillons« werden, von der aus man ungebrochen und unermüdlich die Konfrontation mit den (für den Moment) siegreichen Alliierten fortsetzen will. [34]

Die neuen Militärbasen in der Antarktis bleiben in Landigs Roman geheimnisumwoben; die Erzählung folgt den restlichen deutschen U-Booten nach Argentinien, wo eine kleine Einsatztruppe von einem winzigen Rettungsboot, das den Rio de la Plata hinaufsteuert, an Land gesetzt wird. Historische Tatsachen finden nun ihren Weg in Landigs Mär, wenn sich die U-530 ein paar Tage nach den beschriebenen Ereignissen (Juli 1945) ergibt und die U-977, in *Wolfszeit um Thule* ein weiterer abgeschlagener Nachzügler des »Phantomkonvois«, später ihrem Beispiel folgt. [35] Die drei Protagonisten des Romans reisen von Buenos Aires, der gastlichen Hauptstadt des befreundeten Argentinien, nach La Paz in Bolivien. Kontakte weisen ihnen den Weg in Richtung Süden zu einem ausgedehnten, unterirdischen Fabrikkomplex, der sich an bzw. unter der Westseite der chilenischen Anden befindet, und zwar in dem einst von Edmund Kiß entdeckten riesigen, prähistorischen Tunnelsystem. Hier, in »Mimes Schmiede«, sind einige hundert Wissenschaftler und Ingenieure unter deutscher Oberaufsicht mit der Entwicklung von V-7-Flugscheiben beschäftigt, die wiederum dazu dienen, den Kontakt mit dem Punkt 211, der antarktischen

Basis, aufrechtzuerhalten. [36] Landigs Erzählung ist voller Anspielungen auf weitere deutsche Geheimstützpunkte in Brasilien, unter anderem eine deutsche Kolonie im Quellgebiet des Rio Purus – Überbleibsel eines 2000 Mann starken SS-Expeditionstrupps, der im Jahr 1942 per U-Boot in Südamerika gelandet war, mit dem Ziel, die Kontrolle über den Panamakanal an sich zu reißen. [37] Der Roman schildert, wie die Kolonie von Mimes Schmiede in den frühen Monaten des Jahres 1947 die effektive Abwehr der von Admiral Byrd geführten Invasion durch die Kameraden im Neuschwabenland bejubelt. [38]

Dass diese Geschichten um deutsche UFO-Stützpunkte in den Anden und der Antarktis das ihnen innewohnende »mythische Potential« so mächtig entfalten konnten, lag zweifelsfrei auch an einer Öffentlichkeit, welche das Rätsel um die seltsamen Himmelsphänomene bereitwillig als Sensation kultivierte. Von den frühen 50er- bis weit in die 70er-Jahre hinein erregte das Phänomen der Fliegenden Untertassen weltweites Interesse, ja weltweite Neugier. In diesem Zeitraum wurden tausende von UFO-Sichtungen über Nord- und Südamerika, über Europa und Asien gemeldet. Fotografien von Objekten, die eindeutig wie Fliegende Untertassen aussahen, wurden in Zeitschriften und Büchern abgedruckt. [39] Der Kalte Krieg, der »Wettlauf ins All« zwischen den Supermächten und der nie versiegende Strom der Science-Fiction-Geschichten erzeugten eine Nachfrage nach solchen Stories, und die Presse war natürlich bestrebt, diese zu befriedigen. Die mit schöner Regelmäßigkeit wiederkehrenden Schauergeschichten über Vertuschungsversuche der Regierung – wusste die Obrigkeit nicht viel mehr über die UFOs, als sie zugab? – schufen einen psychisch-textuellen Raum, in dem das UFO-Phänomen und Verschwörungstheorien nahe beieinanderlagen oder sich gar untrennbar vermischten. Von dort war es nicht mehr weit zu der Behauptung, dass sowohl die Amerikaner als auch die Russen geradezu verzweifelt versuchten, die »Tatsache« zu verbergen, dass es sich bei den UFOs um Menschenwerk handele, das sich in den Händen von vogelfreien Nazi-Streitkräften befand. Die Vorstellung von Nazi-UFOs und

geheimen Stützpunkten in der Antarktis wurde so zu einem wirkungsmächtigen Mythos des deutschen Revanchismus gegen die Hegemonie der Supermächte.

Das Konzept der Nazi-UFOs kam an – und wie. Der in Belfast geborene britische Schriftsteller W. A. Harbinson verfasste mit seinem Roman *Genesis* (1980) einen Bestseller, der sich mit genau diesem Thema befasste und im Zeitraum von drei Jahren fünfmal neu aufgelegt wurde. [40] In dem Roman emigriert ein Amerikaner, ein aeronautisches Genie, 1935 nach Deutschland, um von den Ressourcen zu profitieren, auf die nur ein totalitärer Staat wie das Dritte Reich zurückgreifen kann. Durch den skrupellosen Einsatz von Zwangsarbeitern, die Tag und Nacht schuften müssen, entstehen im Harz und in Thüringen atemberaubend gigantische unterirdischen Fabrikkomplexe; der amoralische Hunger des Protagonisten nach immer neuen technologischen Errungenschaften ist unstillbar. In dem ausgedehnten Felsentunnelsystem bei Kahla lässt er mit Rückendeckung durch die SS eine riesenhafte Flugscheibe konstruieren. Als das Kriegsende und die Niederlage droht, werden tagtäglich Zwangsarbeiter und Material in Richtung Kiel transportiert, von wo aus sie in die »Wildnis« verschwinden. Nach dem endgültigen Zusammenbruch des Dritten Reiches entkommt das skrupellose Genie letzten Endes mit den flüchtigen Top-SS-Männern Hans Kammler und Arthur Nebe in deren Festung, die in langer, sorgfältiger Vorbereitung für den Fall der Fälle in der Antarktis errichtet worden war. Während der Nachkriegsjahre entsteht dort ein Staat der Neuen Ordnung – ein geheimes wissenschaftliches Utopia, Heimat einer Rasse von »implantierten« Mensch-Robotern, die den Makel der Menschlichkeit abgelegt haben. Die Konzentrationslager mit ihren SS-Wachen, Peitschen und scharfen Hunden gehören längst der (fernen) Vergangenheit an; dagegen sind die futuristischen Fliegenden Untertassen, die über die schneebedeckten antarktischen Gipfel flitzen, ein machtvolles Emblem der siegreichen faschistischen Inhumanität. [41]

In den 80er-Jahren wurde dieses Mythensystem noch erweitert, und zwar durch eine Reihe von neonazistischen Publikationen über

Wunderwaffen, Nazi-UFOs und deutsche Geheimstützpunkte in der Antarktis. Verlegt wurden diese Ergüsse von der Hugin-Gesellschaft und dem Teut-Verlag, beheimatet in der kleinen Stadt Wetter an der Ruhr. In seinem drei Bände umfassendes Opus *Geheime Wunderwaffen* (1983-85) ließ ein D. H. Haarmann sich lang und breit über die uns inzwischen vertrauten Themen aus: die Ritscher-Expedition, die »Phantom-Konvois« und die Operation Highjump. Außerdem wusste er zu berichten, dass die Alliierten noch weitere Invasionsversuche in der Antarktis gewagt hatten, so in den Jahren 1955/56 und ein weiteres Mal 1958 unter dem Deckmantel des Internationalen Geophysikalischen Jahres; damals wurden gar Atomwaffen gegen den bestens verborgenen deutschen Feind eingesetzt – ohne Erfolg natürlich. In Haarmanns Augen war der im Dezember 1959 abgeschlossene Antarktisvertrag nichts anderes als eine List der UNO, die bereits 1942 ausgeheckt worden war, damit die Alliierten ihre Kriegsziele gegen die Achsenmächte durchsetzen konnten – offensichtlich wieder einmal so eine ruchlose Weltverschwörung. [42] Die folgende Bände wiederum nehmen wieder das beliebte Thema der weltweiten UFO-Sichtungen während der 50er-Jahren in den Blick, mit besonderer Konzentration auf ein mehr oder weniger verbürgtes historisches Ereignis: Am 20. Juli 1952 wurden sieben Flugscheiben über dem Weißen Haus in Washington beobachtet. Haarmann interpretierte dieses Ereignis als eine deutsche Machtdemonstration. Des Weiteren behandelte Haarmann die Begegnung Reinhold Schmidts mit einer Deutsch sprechenden UFO-Crew im November 1957. Seiner Meinung nach waren die Hypothese, die Fliegenden Untertassen seien außerirdischen Ursprungs, sowie die versuchte Vertuschung jeglicher mit UFOs in Beziehung stehender Ereignisse Teil einer »geheimen Regierungsverschwörung«, gesteuert von Schattenmännern und -institutionen, wie etwa dem Council on Foreign Relations (»Rat für auswärtige Beziehungen« der USA). [43]

Diese Verschwörung habe nicht nur zum Ziel, das Wiedererstarken der Nazis unter den Teppich zu kehren, sondern auch die Existenz von Technologien zur Nutzung alternativer

Energiequellen geheimzuhalten. Wie sollten die Fliegenden Untertassen zu solch erstaunlicher Geschwindigkeit, solch atemberaubender Beschleunigung und zu derart schnellen Kurswechseln fähig sein, und das bei völlig lautlosem Flug und ganz ohne Abgase, wenn nicht durch die Nutzung alternativen Energietechnologien? In diesem Zusammenhang bespricht Haarmann die Arbeiten des Viktor Schauberger, eines Wiener Alternativtechnikers, der sich zu Kriegszeiten mit elektromagnetischen Flugscheiben beschäftigt hatte; jenem österreichischen Tüftler nun, vermutet der Autor, ist der Prototyp für einen Antigravitationskraftantrieb eingefallen. Ganz offensichtlich nutzt die geheime deutsche Flugscheibenindustrie »freie«, »implosive« Energie, die von den Gravitations- und Magnetfeldern der Erde abgezogen wird, anstatt sich auf die »explosive« Technologie zu verlassen, die auf fossile Brennstoffe angewiesen ist und die bekannten umweltschädlichen Folgen mit sich bringt. Das Wissen um die Nazi-Flugscheiben und die von ihnen genutzten freien Energiequellen wird also durch eine (jüdische) Weltverschwörung aktiv unterdrückt, in die Banken sowie die Öl- und Automobilindustrie der Nachkriegsweltwirtschaft verwickelt sind. Haarmann zieht sogar in Erwägung, dass diese »implosive« Technologie von mystischen Quellen gespeist werden könnte; dabei bezieht er sich auf die Spekulationen Miguel Serranos, der die Behauptung aufgestellt hatte, die SS hätte den Gralsschatz der Katharer gehoben – ein Gedanke, der verwandt ist mit den Überlegungen Erik Haliks bezüglich der »Manisolas« und Julius Evolas Vereinnahmung des Grals für die arisch-nordische mystische Tradition. [44] Die Existenz einer derartigen Weltverschwörung gegen die Nutzung alternativer Energiequellen sollte ein wichtiges Thema der New-Age-Literatur der 90er-Jahre werden.

Richard Schepmann, der Verleger von Teut, ist der Sohn des ehemaligen SA-Stabsoffiziers Wilhelm Schepmann. 1983 wurde er zu einer sechsmonatigen Bewährungsstrafe wegen Schürens von Rassenhass verurteilt. Die Hugin-Gesellschaft und der Teut-Verlag fuhren jedoch munter damit fort, Texte zu veröffentlichen, die den

revanchistischen deutschen Nationalismus in einen esoterischen Kontext stellten. So präsentierten sie etwa 1987 den ersten Band von Miguel Serranos Trilogie um den »Esoterischer Hitlerismus« dem deutschen Leserpublikum. Der Chilene konnte sich leicht Zugang zu spanischsprachiger Literatur aus Südamerika verschaffen, die sich auf den Mythos um Hitlers Überleben genauso eingeschossen hatte wie auf den der Nazi-Flugscheiben; beide Mythen wurden von neonazistischen Gruppen in Chile aufs Eifrigste kultiviert. Serrano brachte die Nazi-Luftgefährte mit der Geschichte des Grals, der Templer, der Rosenkreuzer und anderer Geheimbünde zusammen und erschloss so der »gläubigen« Subkultur ein neues, weites Feld esoterischer Referenzen. Auch andere Nazi-UFO-Autoren publizierten bei Hugin; so erschien in diesem Verlag etwa das zweibändige Werk *Deutsche Flugscheiben und U-Boote überwachen die Weltmeere* (1988-89) aus der Feder eines O. Bergmann und ein umfassendes Dossier von Zeitungsausschnitten über UFO-Sichtungen, das den Zeitraum von den 50er-Jahren bis zur Gegenwart abdeckte. Die millenaristische nationalistische Ideologie, die hinter all diesen Publikationen stand, wurde unverkennbar in Form einer Großdruck-Anzeige kundgetan: »Deutsches Volk, erwache! Du befindest dich am Rande eines unvergleichlichen Goldenen Zeitalters, nicht am Ende deiner langen Geschichte.« [45]

Die Nazi-UFO-Mythologie hat Seriencharakter – das heißt: in früheren Versionen bereits etablierte Details werden immer wieder aufgegriffen und zu neuen Konzepten und Ideen erweitert, ausgebaut oder umgestaltet. Anfang der 90er-Jahre entwickelten die beiden Österreicher Norbert Jürgen-Ratthofer und Ralf Ettl einen neuen Nazi-UFO-Mythos, in dem nicht nur das alte Babylon eine entscheidende Rolle spielte, sondern auch das Konzept der Vril-Energie und eine außerirdische Zivilisation aus dem Aldebaran-Sonnensystem. Dieses buntgemischte Ideenkonglomerat ist integraler Bestandteil der dualistischen marcionitischen Religion, die Ralf Ettl mithilfe seiner Wiener Tempelhofgesellschaft zu verbreiten gedachte; er erklärte selbige zum legitimen Nachfolger des historischen Templerordens, der in der Levante gnostisches, also

häretisches, Gedankengut in sein eigenes Glaubenssystem integriert hatte. Der Theologe Marcion hatte im Rom des zweiten Jahrhunderts nach Christus seine eigene religiöse Gemeinschaft gegründet, die sich schnell ausbreitete und bald Schwesterkirchen sowohl im Osten als auch im Westen des Imperiums vorweisen konnte. Marcions Lehre war eine dualistische. In den Evangelien enthüllte sich ihm ein Gott der Güte und Liebe, der nichts anderes von den Menschen verlangt als Glauben und Liebe. Im Alten Testament jedoch konnte Marcion nur einen zwar gerechten, aber strengen, eifersüchtigen und leicht zu erzürnenden Schöpfergott (Demiurg) ausmachen, der seinen Dienern Gehorsam und Furcht abverlangte und genaue Vorschriften für ein richtiges Leben aufstellte. Marcion meinte nun, dass der Mensch aus Materie geschaffen sei, und zwar durch den gerechten, zornvollen Gott, dann aber dem Fluch des Demiurgen zum Opfer fiel, bis die elende Menschheit das Mitleid eines höheren Gottes erregte, der seinen Sohn auf die Erde sandte, um den Menschen zu erlösen.

Die scharfe Unterscheidung zwischen dem christlichen Gott der Evangelien und dem jüdischen Gott des Alten Testaments bildete die Grundlage von Marcions Lehre. Dieser selbst erkannte als Autorität ausschließlich Paulus an, der als einziger die Frohbotschaft wahrhaft verstanden hätte. Paulus nämlich stellte sich gegen die Zwölf und deren judaistische Doktrinen; Marcion trat in die Fußstapfen des vor Damaskus Bekehrten, indem er die »falschen« Evangelien rigoros ablehnte, das Lukasevangelium von allen judaistischen Einflüssen »reinigte« und die paulinischen Briefe zum Kanon erhob. Seinen Lehren zufolge sollten alle ihr Vertrauen in den guten Gott setzen und dem Demiurgen abschwören. Gott erlöst nur den geistigen Menschen, denn alle Materie ist dem Untergang geweiht (hier verrät sich deutlich der Einfluss zeitgenössischen Gnosis). Die marcionitischen Kirchen erlebten ihre Blütezeit ca. 150-250 nach Christus, ein wahres Goldenes Zeitalter, während dem sie die etablierte Kirche durchaus in Bedrängnis brachten. Später jedoch verloren sie viele ihrer Anhänger, die nicht selten zu den Manichäern konvertierten, die den Osten des Imperiums dominierten; im Westen wiederum erhielten die gnostischen Paulikianer, die Bogomilen und

letzten Endes die Katharer entscheidende Impulse von den Marcioniten. Da hier den Juden im Rahmen einer dualistischen Kosmologie die Rolle des bösen Antagonisten zugewiesen wird, sind moderne Marcioniten in der Regel antisemitisch.

Jürgen-Ratthofer und Ettel behaupten nun, dass Rudolf von Sebottendorff während seiner Reisen in den Mittleren Osten auf alte Texte oder auch mündliche Überlieferungen gestoßen sei, die sich auf jene dualistische Zurückweisung von El Shaddai (Jahwe) bezögen, jenen Gott des Alten Testaments, den Jesus als Inkarnation des Teufels entlarvt habe (vgl. Johannes 8,44). Sebottendorff hatte angeblich auch Hinweise in persischen und babylonischen Überlieferungen gefunden, die von einer apokalyptischen Schlacht zwischen Gut und Böse raunten und Sebottendorffs (zweifelhaftes) Buch *Der interkosmische Weltenkampf* , erschienen 1919, inspirierten. Außerdem soll Sebottendorff mit der Prophezeiung des »Dritten Sargon« der babylonischen Seherin Sajaha (etwa 650 v. Chr.) vertraut gewesen sein; diese sagte schreckliche Übel und die Umkehrung aller Werte voraus, verkündete aber auch, dass dereinst aus dem Norden (»von Mitternacht her«) der rächende Imperator erscheine, um alles Böse aus der Welt zu brennen. Eingedenk Jesu Prophezeiung an die Juden, das Reich Gottes werde ihnen genommen und einem anderen Volk gegeben, das seine Früchte ernten soll (Mt 21,43), fand Sebottendorff heraus, Christus habe später einigen Germanen, die zu den römischen Besatzungstruppen gehörten, offenbart, dass sie das neue Auserwählte Volk seien. [46] In Jürgen-Ratthofers fiktionaler Welt ist Sebottendorff der Erste, der begreift, dass jene kosmische Schlacht zwischen den Kräften der Finsternis und des Lichtes ihren Höhepunkt im 20. Jahrhundert, zu Beginn des Wassermann-Zeitalters, erreichen würde.

Im August 1917, so Jürgen-Ratthofer und Ettl, fand in einem Wiener Kaffeehaus ein Treffen statt zwischen Rudolf von Sebottendorff, Karl Haushofer, dem Medium Maria Orsic aus Zagreb, dem Piloten Lothar Waiz und Gernot, dem alten Prälaten der Societas Templi Marcioni. Sie diskutierten Astrologie und apokalyptische Vorhersagen, die man in indischen, deutschen und

babylonischen Überlieferungen findet. Gernot war tief beeindruckt und lud Sebottendorff auf den geheimen Landsitz seines Templerordens ein, besser bekannt unter dem Namen »Die Herren vom Schwarzen Stein«, kurz DHvSS oder HvSS. Dieser »geheime« Landsitz befand sich im bayerischen Marktschellenberg. Die HvSS führen ihre Gründung auf den Ritterherren Hubertus Koch zurück, der den marcionitischen Templerorden im Jahr 1221 ins Leben gerufen haben soll. Dessen dualistische, gnostische, »babylonische« Doktrin lehrt die Vorherrschaft des Bösen auf Erden und die ewige Schlacht zwischen dem Licht und El Shaddai und basiert auf den Verkündigungen der Göttin Ischtar. Die Schwarze Sonne konstituiert in dieser Lehre eine Quelle göttlicher Energie, die den Eingeweihten durch spirituelle Vermittler zugänglich gemacht werden kann; diese sind in einer strikten Hierarchie organisiert. Durch die Lehren der HvSS gewann Sebottendorff die Erkenntnis, dass die anti-judaistischen Doktrinen der Marcioniten letzten Endes auf sehr viel ältere babylonische Überlieferungen zurückgingen, die ihrerseits bei allen arischen Völkern Spuren hinterlassen hatten. Die kosmische Herausforderung, der sich das gegenwärtige Zeitalter stellen musste, sah er in der Niederwerfung des El Shaddai und der Juden. [47]

Als nächstes plünderten Jürgen-Ratthofer und Ettl gründlichst die okkulte Nazi-Mythologie der Franzosen Louis Pauwels und Jacques Bergier, in der das Vril eine entscheidende Rolle spielt und die, wie dargelegt, Wesentliches dem Bericht Willy Leys über eine Berliner Vril-Gesellschaft verdankt (s. Kapitel 6). Deutsche Forscher haben erst kürzlich herausgefunden, dass eine derartige Gruppe tatsächlich existierte und in Verbindung mit dem Astrologie-Verleger Wilhelm Becker stand. Diese ganz und gar obskure »Reichsarbeitsgemeinschaft ›Das kommende Deutschland'« brachte 1930 eine dünne Broschüre heraus, die den Titel *Vril: Die kosmische Urkraft* trug, derzufolge die Atlanter in Besitz einer geistig-spirituellen »Dynamo-Technologie« gewesen waren, die unseren gegenwärtigen, auf mechanischen Prinzipien aufgebauten Technologien weit überlegen gewesen war. Diese auf Vril-Energie basierende Technologie ermöglichte auch den Ägyptern und

Azteken die Errichtung ihrer Pyramiden. Die Broschüre fordert, dass dieses uralte Wissen nun zum Wohle der modernen Menschheit genutzt werde. Die zweite von dieser Gruppe herausgegebene Broschüre, betitelt *Weltdynamismus* (1930), lehnte jede Art von explosiver Technologie ab und erwähnte die Möglichkeit der Freisetzung »freier Energie«. In einem Kapitel mit dem Titel »Der Weltapfel« wurde behauptet, ein in der Mitte durchgeschnittener Apfel sei ein perfektes Modell des universellen »freien« Energiefelds. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die als Meditationsobjekt erwähnten Apfelhälften, von denen Willy Leys Vril-Bericht redet, mit diesem Glauben zu tun haben. [48]

Jürgen-Ratthofer und Ettl lassen jene Esoteriker-Gruppe, bei der sich alles um Atlantis und »freie« Energieformen drehte, in ihrer Darstellung nun zu einer mächtigen UFO-Forschungsagentur aufsteigen. Zwischen 1917 und 1919 baute Sebottendorff sowohl den Germanenorden als auch die Thule-Gesellschaft auf, die beide (vermeintlichen?) arisch-babylonischen Geheimlehren verpflichtet waren. Als die Thule-Gesellschaft im Mai 1919 in die Wirren der Revolution und der Bayerischen Räterepublik geriet, gründete sich eine separate Abteilung für spirituelle und esoterische Studien: die Vril-Gesellschaft. Im Dezember desselben Jahres traf sich der innere Kreis der Thule- und Vril-Gesellschaften in Ramsau nahe Berchtesgaden; im Zuge dieses Treffens präsentierte das Medium Maria Orsic den Anwesenden in der alten Templergeheimschrift verfasste Transkriptionen von Botschaften, die ihr telepathisch übermittelt worden waren; diese Texte waren auf Sumerisch geschrieben – der Sprache der Begründer der ältesten babylonischen Zivilisation. Diese medial übermittelten Botschaften stammten angeblich vom Planeten Sumi-Er im Sonnensystem des Aldebaran, des hellsten Sterns im Sternbild Stier, 68 Lichtjahre von der Erde entfernt. Jürgen-Ratthofer und Ettl behaupteten, dass die HvSS und ihre neuzeitliche Nachfolgerin, die Vril-Gesellschaft, über Medien bestätigt bekamen, dass die Sumerer eigentlich Aldebaraner gewesen waren, höhere Wesenheiten, welche die Erde vor 500 Millionen Jahren kolonisiert hatten. Die Sprache der Aldebaraner ähnele nicht

nur dem Sumerischen, sondern auch dem Deutschen, denn beide Völker könnten auf dieselbe extraterrestrische Abstammung zurückblicken. [49]

Nun wird erzählt, wie sich die Vril-Gesellschaft mit wachsender Begeisterung durch die alten Archive der HvSS wühlte und zu dem Schluss kam, dass Hubertus Koch und seine Gefolgsleute schon damals, im Mittelalter, eine Art esoterischen Kontakt mit den Aldebaranern hergestellt hatten. Bei der Erscheinung der babylonischen Göttin Isais handelte es sich möglicherweise sogar um den Besuch einer leibhaftigen Aldebaranerin. Auf dem großen Siegel der HvSS wiederum ist ein geflügelter Bulle zu sehen – eine Anspielung auf die Position des Aldebaran im Sternbild Stier. Isais ihrerseits muss die Kaiserin der Aldebaraner gewesen sein. All die aldebaranischen Überlieferungen vermitteln das Bild einer »Art Nationalsozialismus auf theokratischer Basis«. Die Vril-Gesellschaft zog die Schlussfolgerung, dass der exklusive Kontakt, in dem sie selbst und der deutsche Marcionitenorden mit dem Aldebaran standen, bedeuten musste, dass die Aldebaraner »die Deutschen des Sternbilds Stier« waren, und somit Verbündete der irdischen Streiter gegen die jüdischen Mächte der Finsternis. [50] Die Aldebaraner ehrten diesen esoterischen, intragalaktischen Bund, als sie durch Maria Orsic die Konstruktionsdaten für eine Zeitmaschine übermittelten. Einer der führenden Köpfe der Vril-Gesellschaft, Dr. W. O. Schumann, war ein Pionier in der Erzeugung elektromagnetischer Felder durch rotierende Scheiben. 1922 ließ Schumann nahe München den Prototyp eines Rundfliegers bauen. Im Laufe des nächsten Jahrzehnts führten diese Forschungs- und Entwicklungsbemühungen dazu, dass eine ganze Flotte deutscher Fliegender Untertassen konstruiert wurde, die auf dem Prinzip der Antigravitationslevitation basierten. [51]

Im Juni 1934, so hieß es, stieg der Pilot Lothar Waiz mit dem allerersten Rundflugzeug, der RFZ 1, in den Brandenburger Himmel. Militärischer Erfindungsgeist brachte schnell eine Flugmaschine auf allerhöchstem Entwicklungsniveau hervor. Kurze Zeit später schaltete sich auch die Thule-Gesellschaft in das Projekt ein: Sie

richtete das »SS-Entwicklungsamt für fortgeschrittene Flugscheibentechnologie«, E-IV, ein. Die aus diesen Bemühungen entstandenen, größeren und um Vieles leistungsfähigeren Maschinen bekamen den Seriennamen »Haunebu«. Die Haunebu I wurde von einem »Thule-Tachyonator« angetrieben, hatte einen Durchmesser von 25 Metern, erreichte eine Maximalgeschwindigkeit von 4800 Stundenkilometern und konnte mit einer neunköpfigen Besatzung insgesamt achtzehn Stunden in der Luft bleiben. Die im November 1943 entwickelte Haunebu II war etwas größer und konnte über 55 Stunden eine Geschwindigkeit von 6000 Stundenkilometern aufrechterhalten. Die gigantische Haunebu III wiederum hatte einen Durchmesser von sage und schreibe 71 Metern, konnte eine Geschwindigkeit von bis zu 40.000 Stundenkilometern erreichen und mit einer 32 Mann starken Crew acht Wochen in der Luft bleiben. Die Gruppe um Schumann konstruierte derweil zwei kleinere Flugscheiben, die Vril-1 und Vril-2, und zwar spezifisch für den Kampfeinsatz. Jürgen-Ratthofer und Ettl »reproduzierten« detaillierte technische Entwürfe, die vorgeblich aus der SS-Abteilung E-IV und von der Vril-Gruppe Schumanns stammten. Insgesamt wurden offenbar sieben Maschinen des Typs Haunebu II, je eine der beiden anderen Haunebu-Klassen und siebzehn Vril-1-Flugscheiben hergestellt. [52] Ende 1944 soll die SS E-IV auch das Andromeda-Schiff entwickelt haben, das mit einer Länge von 139 m und eine Höhe von 30 m beeindruckte. Dieses Langstreckenraumschiff wurde von vier »Thule-Tachyonatoren« und vier »Schumann-Leviatoren« angetrieben und konnte eine Haunebu II sowie zwei Vril-1-Flugscheiben in seinem Hangar transportieren. Angeblich waren dieses gigantische, zigarrenförmige Mutterschiff und die dazugehörigen Flugscheiben jenes berühmte aeronautische Phänomen, das George Adamski 1952 in Kalifornien gewahrte. [53]

Jürgen-Ratthofer und Ettl entwarfen eine äußerst elaborierte Mythologie, in deren Kern die »sumerisch-aldebaranische Verbindung« stand, welche ihnen erlaubte, die deutsche Flugscheibentechnologie auf quasi-göttliche Einflussnahme durch

eine extraterrestrische Zivilisation zurückzuführen. Sie behaupten außerdem, dass der Nationalsozialismus einschließlich seines Antisemitismus aus medial vermittelten Botschaften herrührten, die jene hoch entwickelte Gesellschaft erdwärts sendete – eine Gesellschaft, auf die die Deutschen ihre Herkunft zurückführen könnten und deren politisches System dem des Dritten Reichs ähnele. Jürgen-Ratthofer/Ettl erklären weiter: Wie die Botschaften vom Aldebaran enthüllen, wird die Bevölkerung dieses Sonnensystems schon seit Ewigkeiten einer strikten Rassentrennung unterzogen. Die Herrenrasse der »Lichtgottmenschen« (Alpha-Aldebaraner) lebt auf dem Planeten Sumi-Er, während die minderen Rassen auf den Planeten Sumi-An beschränkt bleiben. Die rassischen Unterschiede entstanden durch die einstige Kolonisierung mehrerer Planeten mit unterschiedlichen klimatischen Bedingungen. Außerdem mutierten in Folge von Atomkriegen einige der Kolonisten zu »Affenmenschen« (in einem beigefügten Kommentar kann man lesen, dass die alten Assyrer glaubten, die Schwarzafrikaner wären das Resultat irgendeiner Art von prähistorischer Katastrophe; in dem Zusammenhang wird auch der intellektuelle Verfall Amerikas aufgrund der Rassenvermischung beklagt). Aldebaran befindet sich angeblich im Krieg mit den Imperien von Capella und Regulus – kulturell unterlegene Sternenreiche, die jedoch über eine höhere Bevölkerungszahl verfügen (es folgt wieder ein Kommentar, der spekuliert, ob die Erde vielleicht auch von diesen Sonnensystemen aus kolonisiert wurde, was eine Erklärung für die Existenz der weißen, gelben und schwarzen Rasse auf unserem Planeten liefern könnte). [54] Die These, dass die Deutschen direkte Nachfahren der Alpha-Aldebaraner seien, unternimmt im Endeffekt nichts anderes, als das Konzept der »arisch-heldischen« Gottmenschen aus Lanz von Liebenfels' Ariosophie in Terminologie und Ikonologie der modernen Science-Fiction zu übersetzen und den in diesem Genre beheimateten Topos der planetaren Kolonisierung von einem weitentfernten Stern aus für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Jürgen-Ratthofer und Ettl vertreten ihre ganz eigene Art des Sci-Fi-Millenarismus, wenn sie behaupten, die Nazis hätten Fliegende Untertassen ins All geschickt, um extraterrestrische Verbündete für die Achsenmächte gegen die Alliierten aufzutun, und zwar auch noch Jahre nach dem Sieg der letzteren. An Weihnachten des Jahres 1943 hielten die Vril- und Thule-Gesellschaften eine große Konferenz im pommerschen Ostseebad Kolberg (heute Kołobrzeg) ab, auf der drastische militärische Maßnahmen diskutiert wurden. Mitglieder der Vril arbeiteten mittlerweile an der Konstruktion eines Raumschiffs, das in der Lage war, in eine andere Dimension überzuwechseln und somit den 68 Lichtjahre entfernten Aldebaran zu erreichen. Nach einer intensiven Beratung mit Hitler und Himmler schickte die Vril-Gruppe Anfang 1945 eine hochentwickelte Vril-Odin-Flugscheibe (Vril-7 oder Vril-8) ins All und in den »transdimensionalen Kanal«, der eine interstellare Reise mit einer Geschwindigkeit von 900.000 km/s erlaubt, also mit dreifacher Lichtgeschwindigkeit. Nach einer Reise, die für die Crew nur einige Wochen dauerte, soll die Vril-Odin das Aldebaran-System im Erdenjahr 1967 erreicht haben. Das dortige Regime schickte daraufhin eine gewaltige interstellare Armada auf den Weg, die aus insgesamt 280 Schlachtkreuzern bestand, welche eine Länge zwischen 1,5 bis 6 Kilometer hatten und zwischen 4 und 810 Fliegende Untertassen transportieren konnten. Je nachdem, welche Geschwindigkeit die Schiffe nach ihrem Austritt aus dem »transdimensionalen Kanal« im Asteroidengürtel aufrechterhalten können, wird die Armada die Erde irgendwann zwischen 1992 und 2005 erreichen, um den Zweiten Weltkrieg wieder aufzunehmen. [55]

Zwei Videos über Nazi-UFOs machen heutzutage sowohl im Neonazi-Milieu als auch unter New-Age-Anhängern ihre Runde. *UFO – Das Dritte Reich schlägt zurück?* erzählt die Geschichte der Schwarzen Sonne, untermalt mit Bildern von alt-babylonischen Reliefs und Statuen. Der Film zeigt außerdem eindrucksvolle »Aufzeichnungen« von erst kürzlich gesichteten UFOs mit deutschen Insignien und vergleicht diese mit den technischen Entwürfen der Haunebu und der Habermohl-Schriever-Flugscheibe. Das Video

endet mit einem pathetischen Bericht über die »letzte deutsch-japanische Verzweiflungsaktion« im April 1945 – eine Reise zum Mars auf der Suche nach militärischer Unterstützung. Achteinhalb Monate später soll die Haunebu III 1946 auf dem Roten Planeten gelandet sein, nur um dort eine öde, verlassene Pyramidenstadt und »das Gesicht« vorzufinden – Hinterlassenschaften einer untergegangenen, hochentwickelten Zivilisation. »Welche Enttäuschung müssen diese Männer empfunden haben, als sie erkannten, dass alles umsonst gewesen war!« [56] Das zweite Video, zu dem ebenfalls Jürgen-Ratthofer das Drehbuch verfasste, trägt den Titel *UFO – Geheimnisse des Dritten Reichs* . Es ist eine »Dokumentation« der Thule-Vril-Geschichte vor dem Hintergrund von Sebottendorffs Treffen mit den marcionitischen Templern. Demnach hatte die Thule-Gesellschaft innerhalb der SS den Geheimbund der Schwarzen Sonne gegründet. Die abgehaltenen Seancen werden nachgestellt, ebenso wie die Studien des jungen Hitler in einer Bibliothek, und Interviews mit amerikanischen UFO-Experten werden präsentiert. Die Grenze zwischen Fiktion und Dokumentation verwischt zusehends, so dass dem Ganzen der Anstrich eines Tatsachenberichts gegeben wird. Wohin verschwinden die deutschen Flugscheiben nach Kriegsende? Eine Antwort, die das Video gibt, ist, dass sie durch den »transdimensionalen Kanal« zurück in die Vergangenheit gereist sind und Zuflucht im alten Babylon gefunden haben, wo die deutschen Besatzungsmitglieder als »weiße Götter« aus einer anderen Welt empfangen und verehrt wurden. [57]

Die Bücher aus der Feder von Jürgen-Ratthofer und Ettl wurden als erstes von Michael Dämbock veröffentlicht, der die Zeitschrift *Pen Tuisko* herausgibt, Untertitel »Briefe für deutsche Heiden«, die eine Mischung von germanischer Mythologie, Runenlehre und Astrologie betreibt. Jürgen-Ratthofer publizierte seinerseits weitere Bücher zum Thema Zeitmaschinen und über das Aldebaranische Galaktische Imperium. Das wichtigste in den letzten Jahren erschienene Buch dieser Prägung ist *Lichtreiche auf Erden* , in dem Jürgen-Ratthofer Spekulationen anstellt über eine mögliche Allianz

zwischen dem Irak und dem Großdeutschen Reich während des Golfkriegs von 1991. Der Irak liegt im ehemaligen Mesopotamien; seine Herrscherschicht stamme also von den Sumerern ab und ist somit mit den Deutschen verwandt. Während Restdeutschland von den Alliierten nach 1945 als »nukleare Geisel« gehalten wurde, konnten die Nazi-UFOs nur begrenzt Nacht-und-Nebel-Aktionen gegen selektive Ziele fliegen; wenn sie stattfanden, bewiesen sie freilich beträchtliche Effektivität. Der Kalte Krieg und die Strategic Defense Initiative (»Strategische Verteidigungsinitiative«, SDI) waren nichts anderes als die Reaktion der Alliierten auf diese Bedrohung. Allein den Nazi-UFOs, den »Lichtreichen«, ist zu verdanken, dass weder in Europa noch in Korea, Vietnam, auf den Falkland Inseln oder am Persischen Golf Atomwaffen eingesetzt wurden. [58] Die Nazi-UFO-Bücher von Jürgen-Ratthofer und Ettl finden eine weite Verbreitung über den Andromeda-Buchversand mit Hauptsitz in Nürnberg, der monatliche Bestellkataloge herausgibt; zu seinem Repertoire gehören neben Autoren vom Schlage Jürgen-Ratthofer/Ettl auch Werke zu Verschwörungstheorien, Channeling, New-Age-Spiritualismus und Erlösungsglauben.

Mitte der 90er-Jahre begann diese quasi-ariosophische Lehre um eine deutsch-aldebaranische Verbindung die internationale UFO-Szene zu ergreifen. Die Bestseller des führenden deutschen Verschwörungstheoretikers Jan van Helsing rekapitulierten die imaginäre Geschichte der Vril-Flugscheiben, der aldebaranischen Kolonisten in Sumer und der deutschen Mission zum Aldebaran. [59] Helsings »Enthüllungen« verbreiteten sich über UFO-Konferenzen und lösten eine neue Welle von Versuchen aus, mit dem Aldebaran in medialen Kontakt zu treten. In seinem Buch *Unternehmen Aldebaran* von 1997 gibt Helsing die Schilderungen einer Familie aus Bayern wieder, die von ihren Kontakten mit Außerirdischen erzählte – von Entführungen, Implantaten und regressiver Hypnose. Karin und Rainer Feistle wussten von einem UFO-Kommandanten zu berichten, der ihnen ausgedehnte »Embryofarmen« gezeigt hatte, die dazu gedacht waren, eine »neue Rasse« zu züchten und so das Fortbestehen der Menschheit zu sichern. [60] Helsing nutzt diese

Indizien, um seine eigene Version der Menschheitsgeschichte zu entwerfen: Vor 735.000 Jahren landeten aldebaranische Kolonisten auf der Erde und züchteten hier »Sklaven«, welche die anfallenden niederen Arbeiten verrichten sollten (Helsing verwendet hier den von Lanz von Liebenfels geprägten Begriff *Tschandalen*); doch diese minderwertigen Geschöpfe erhoben sich gegen ihre Herren und vermischten sich daraufhin mit anderen Rassen. Als die Aldebaraner um vieles später erneut die Erde besuchten, mussten sie feststellen, dass diese rassenvermischenden Sklaven Übel wie Krieg, Revolution und politische Unruhen in die Welt gesetzt hatten. Also beschlossen sie, die Erdenrassen wieder hochzuzüchten und dazu das Erbmaterial ihrer nächsten Verwandten zu verwenden: der Deutschen. Dementsprechend unterstützten sie dieselben in den 30er-Jahre bei der Entwicklung fortgeschrittener Technologie; die »Augenzeugenberichte« der Feistles wiederum belegen, dass das aldebaranische Projekt, eine deutsche Herrenrasse zu erschaffen, in vollem Gange ist. [61] Dieses Geschichtspanorama von revoltierenden Minderwertigen, schändlicher Rassenvermischung und der Erschaffung einer aldebaranisch-deutschen Elite ist sozusagen ein »Update« ariosophischen Gedankenguts mit einer modernen Mythologie um die Interferenz quasi-göttlicher Außerirdischer.

Auch aus dem anglo-amerikanischen Raum kommen Beiträge zu der Nazi-UFO-Mythologie – es sei nur an den Erfolg von W. A. Harbinsons Thriller aus der »Projekt-Saucer«-Reihe erinnert. Im Juni 1977 strahlte der britische Privatsender *Anglia* eine parodistische Sendung mit dem Titel *Alternative 3* aus, die über Kolonien berichtete, die auf dem Mars errichtet werden würden, um der Umweltkatastrophe auf der Erde zu entkommen. Fast 20 Jahre später wusste der US-amerikanische Verschwörungstheoriker-Veteran Jim Keith einen detailliert ausgearbeiteten Bericht abzugeben, der auf die Möglichkeit hinwies, dass deutsche Wissenschaftler und Industrielle, die unter dem Denkmantel der *Operation Paperclip* (»Operation Büroklammer«) nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA gebracht worden waren, längst geheime Raumstationen auf dem Mars eingerichtet hatten, welche nur darauf warteten, die von

der übervölkerten, kurz vor dem Umweltkollaps stehenden Erde evakuierten Eliten aufzunehmen. (Der Nacht-und-Nebel-Charakter dieses angeblichen Großprojekts ähnelt dem Mythos von der heimlichen Übernahme der Antarktis-Gebiete durch die Nazis.) Obwohl das Evakuierungsprojekt unter der Schirmherrschaft der Vereinigten Staaten steht, ist es im Endeffekt nichts anderes als die Weiterführung und letztendliche Verwirklichung des »Lebensraumsprogramms« des Dritten Reichs. Keith erinnert daran, dass Nachkriegsdeutschland ja schließlich bei der Weiterentwicklung einer ganzen Reihe totalitärer Kontrollmechanismen die Hand im Spiel gehabt hatte, etwa in den Bereichen Spionage, nationale Sicherheit, Psychiatrie und Gentechnik, und fragt sich dementsprechend, ob die Nazis nicht immer noch versuchen, ihre Pläne in die Tat umzusetzen und ihren finalen Endsieg zu erringen, »indem sie Stützpunkte auf dem Mars oder dem Mond errichten, um den uralten Gral arischer Rassenreinheit von der Erde wegzuschaffen, die in ihren Augen dem Untergang geweiht ist.« [62]

Dass sich Anglo-Amerikaner mit der doch sehr deutschen Nazi-UFO-Mission tatsächlich identifizieren, kommt eher selten vor. Das in Gorman, Kalifornien, stationierte German Research Projekt (»Deutsch-Forschungsprojekt«) hat unter der Leitung von Henry Stevens eine exzellent recherchierte Dokumentation über die Nazi-UFOs herausgebracht; doch wiederholte Lobgesänge auf die SS und Anspielungen auf eine Dunkle Macht (die Juden), auf eine kommende Neue Weltordnung und auf die Farcenhaftigkeit der Demokratie legen doch mehr als nahe, eine gewisse Sympathie für das Dritte Reich zu vermuten. [63] Der Nazi-UFO-Mythos erfuhr auch Unterstützung von den Rechtsextremen in Großbritannien, etwa von Jim Hepple (geboren 1967). Dieser Zeitgenosse schloss sich 1984 der »Political Soldier«-Fraktion (Politische-Soldaten-Fraktion) der Nationalen Front an, ehe er 1986 Mitglied der British National Party wurde. Einem aus der wohlhabenden Mittelschicht stammenden, sensiblen Musikstudenten würde man nicht ohne weiteres die Entwicklung zum militanten Gewalttäter vorhersagen; aber im Falle

Hepples vollzog sich genau dies. Hepple wurde hartgesottener Straßenkämpfer. Juni 1989 »organisierte« er die Rassenunruhen in Dewsbury/West Yorkshire. [64] 1992 änderte er seinen Nachnamen in Matthews um und begann, die britische Ufologen-Szene zu infiltrieren. [65] Nachdem er sich hier zunächst der vorherrschenden Meinung angeschlossen hatte, die UFOs seien extraterrestrischen Ursprungs, begann er sehr schnell die These zu propagieren, die Fliegenden Untertassen seien Menschenwerk, und sang dabei fleißig Lobeshymnen auf die Errungenschaften des Dritten Reiches. Als Beweis für seine Theorien führte Matthews die Entwürfe für Delta-Flügel von Alexander Lippisch (1803-1976) an, außerdem die »schwarzen Dreiecke« von Reimar und Walter Horten (Prototypen für »Tarnkappenflugzeuge«), die »Foo-Fighters« und die altbekannten Flugscheiben von Schriever, Habermohl und Miethe. [66] Matthews' Begeisterung für die Theorie der »nazigemachten« Fliegenden Untertassen verrät eine ideologische Verwandtschaft, die über bloße Bewunderung der technischen Errungenschaften weit hinausgeht.

Fliegenden Untertassen an und für sich sind in ihrer Zeichenhaftigkeit höchst ambivalent. C. G. Jung sah in ihrer Mandala-ähnlichen Form ein Symbol für das Selbst und dessen absolute Ganzheit in sich selbst. [67] Doch die strahlende Stahloberfläche und die unglaublichen Geschwindigkeitsleistungen der Fliegenden Untertassen gehören eher in den Bereich einer Ästhetik bewehrter, kriegerischer und unzerstörbarer Ichheit. Dieser Aspekt der Bildlichkeit Fliegender Untertassen könnte tiefsitzende faschistische Vorstellungen von Technologie, Geschlechterrollen und Sexualität ansprechen. So war die Faszination für Technologie ein Schlüsselelement des italienischen Futurismus, dessen Begründer, F. T. Marinetti, den Anbruch jener Zeit ersehnte, in der Mann und Maschine verschmelzen würden, und eine Welt der Geschwindigkeit, der Gewalt und der chauvinistischen Verachtung alles Weiblichen imaginierte. »Der Held des Futurismus war ein Mann aus Eisen - ein Pilot, ein Ingenieur«, schreiben die Futurismus-Experten Tisdall und Bozzola. [68] Nach dem Ersten Weltkrieg entwarf

Ernst Jünger in seinen literarischen wie fotografischen Veröffentlichungen eine glatte, glänzende Ästhetik der Maschine, der Kriegsmaschinerie und der Effizienz. Granaten, Panzer und Kampfflugzeuge in all ihrer metallischen, gepanzerten Herrlichkeit und ihrer atemberaubenden Geschwindigkeit waren in seiner Welt Manifestationen einer rationalen, symmetrischen Ordnung, die der sinnlichen, vegetativ-organischen Welt kontrastiv entgegengesetzt werden – und sie bedrohen. [69] Die Mythologie um die Fliegenden Untertassen der Nazis bedient sich sicherlich einer solchen Symbolik und Ästhetik, wie sie sich in den glitzernden, leblosen Eiswüsten der Antarktis manifestiert, wo rein männliche, militärische »Kommunen« in Flugscheibenstützpunkten unentwegt darauf hinarbeiten, die Weltherrschaft erneut an sich zu reißen.

Mit solcherlei Symbolen bewaffnet, gelingt es der Nazi-UFO-Mythologie immer leicht, die Deutschen als die Herrenrasse darzustellen. In der Anfangszeit, von 1950 bis 1970, lag der Schwerpunkt auf dem Mythos um das Überleben der Nazi-Führungsriege, die verborgene Schlagkraft deutscher Technologie und die Konstruktion von Wunderflugzeugen und Geheimbasen in der Antarktis und in Südamerika. Diese Geschichten hatten eine Art Trostfunktion für die »Gläubigen« nach der Niederlage des Dritten Reiches und der Teilung Deutschlands, während sie gleichzeitig den Anbruch eines revanchistischen Nazi-Millenniums versprachen. Doch die UFOs wurden auch zu Trägern eines futuristischen Kults des Ariertums. In der Zeit von 1970 bis 1985 »bereicherten« Wilhelm Landig und Ernst Zündel das technologisch zentrierte Szenario um die Idee einer ewigen Schlacht zwischen Thulern und Juden in gnostischer Tradition und dem Mythos der Schwarzen Sonne. Zu Beginn der 90er-Jahre hatten es Miguel Serrano, Norbert Jürgen-Ratthofer, Ralf Ettl und Jan van Helsing geschafft, das Phänomen der Nazi-UFOs in einer neuen Ariosophie zu verorten, welche die quasi-göttliche Abstammung der Arier mit außerirdischen Zivilisationen zusammenbrachte und das Ganze mit einem guten Schuss Verschwörungstheorien und New-Age-Theoremen würzte. Die geheimnisvollen Sumerer und Templer, die weisen

extraterrestrischen Ratgeber, die Idee spiritueller Reinheit und die rotierenden, leuchtenden Fliegenden Untertassen in ihrer blendenden Perfektion – all diese Vorstellungen konstituieren positive, archetypische Symbole. Sie überdecken nicht nur die Erinnerungen an die Grausamkeiten des Dritten Reichs, sondern suggerieren, die Nazis seien interessante, faszinierende und höchst spirituelle Zeitgenossen gewesen. Und darin liegt die Wirkungspotenz, die der UFO-Mythologie innewohnt: sie könnte beitragen, einen dem 21. Jahrhundert entsprechenden Nazismus zu kreieren.

Anmerkungen

1 John Spencer/Anne Spencer: *Fifty Years of UFOs. From Distant Sighting to Close Encounters* , Boxtree, London 1997, S. 12-17. Der Originalbericht Kenneth Arnolds an die Militärbehörden wurde veröffentlicht in Hilary Evans/Dennis Stacy (Hrsg.), *UFOs 1947-1997. From Arnold to the Abductees. Fifty Years of Flying Saucers* , John Brown, London, 1997, S. 28-34; s.a. Kenneth Arnold/Ray Palmer: *The Coming of the Saucers* , [Selbstverlag], Amherst/Wisconsin 1952.

2 Spencer/Spencer, a.a.O., S. 30f.

3 Desmond Leslie/George Adamski: *Flying Saucers Have Landed* , Neville Spearman, London 1953.

4 Donald M. McKale: *Hitler. The Survival Myth* , Stein & Day, New York, 1981, S. 49-58. Wahrscheinlich gab Stalin persönlich die Weisung, das Gerücht, Hitler sei noch am Leben, propagandistisch zu fördern. Womöglich wollte er mit dem Hinweis auf ein denkbares Wiedererstarken der Nazis einen weiteren Vorwand für die sowjetische Präsenz in Europa gewinnen und außerdem die westlichen Alliierten durch den Verdacht beschämen, Hitler habe in ihrem Einflussgebiet Zuflucht gefunden.

5 McKale, a.a.O., S. 62-64.

6 Ebenda, S. 137-39.

[7] Lee Van Atta in *El Mercurio* [Santiago de Chile], 5. März 1947.

[8] Ladislao Szabó: *Hitler esta vivo* , El Tabano, Buenos Aires 1947, S. 161-163. Die französische Zeitschrift *Bonjour* , die uruguayische Zeitung *El Dia* und das US-amerikanische Sensationsblatt *The National Police Gazette* veröffentlichten alle ähnliche Stories; vgl. McKale, a.a.O., S. 138, 222f., Anmerkungen 4, 6.

[9] »Untertassen – sie fliegen aber doch«, in *Der Spiegel* (30. März 1950), S. 33-35.

[10] »Fliegende Untertassen – eine deutsche Erfindung«, in *Die 7 Tage. Illustrierte Wochenschrift aus dem Zeitgeschehen* . Nr. 26 (27. Juni 1952), S. 1; »Fliegende Untertasse = Deutsche Flugkreisel?«, in *Das Ufer. Die Farb-Illustrierte* , Nr. 18 (1. September 1952).

[11] »Erste ›Flugscheibe' flog 1945 in Prag«, in *Welt am Sonntag* (25. April 1953), S. 1, 14.

[12] Erich Halik: »Keine Invasion aus dem Weltraum!«, in *Mensch und Schicksal* , Jg. 8, Nr. 9 (15. Juli 1954), S. 3-5.

[13] Edgar Sievers: *Flying Saucers über Südafrika* , Sagittarius, Pretoria 1955, S. 74-83; »Die UFOs – eine deutsche Erfindung«, in *Das neue Zeitalter* (5. Oktober 1957); Rudolf Lusar: »Fliegende Untertassen: Eine deutsche Erfindung – von Deutschen erprobt – in West und Ost weiterentwickelt«, in *Das neue Zeitalter* , Nr. 9/1958.

[14] Rudolf Lusar: *German Secret Weapons of the Second World War and Their Further Development* , Neville Spearman, London 1959, S. 165f.; s.a. die deutsche Ausgabe: *Die deutschen Waffen und Geheimwaffen des 2. Weltkrieges und ihre Weiterentwicklung* , J. F. Lehmann, München 1966.

[15] Renato Vesco: *Intercept UFO* , Pinnacle, New York, 1974, S. 134-162; Originalausgabe: *Intercettateli Senza Sparare* , E. Murisa, Mailand 1968.

[16] Vesco, Intercept, S. 90-110. Die unterirdischen Fabriken des Zweiten Weltkriegs werden ausführlich behandelt in Harald Fäth: *1945 – Thüringens Manhattan Projekt. Auf Spurensuche nach der verlorenen V-Waffen-Fabrik in Deutschlands Untergrund* , CTT-Verlag,

Suhl 1998, und Ulrich Brenzel: *Hitlers Geheimprojekte in Thüringen* , Heinrich Jung, Suhl 1999.

17 Michael X. [Barton]: *We Want You. Is Hitler Alive?* , Saucerian Books, Clarksburg/West Virgina 1969, S. 10-12, 13-16.

18 Michael X. Barton: *The German Saucer Story* , Futura Press, Los Angeles 1968, S. 32-39, 53. Barton erhielt von einem deutschen Ingenieur namens Hermann Klaas die Entwürfe zweier Schriever-Habermohl-Flugscheiben und einer der größeren Bellonzo-Schriever-Miethe-Flugscheibe; Klaas hatte bereits 1941 Flugscheibenprototypen getestet. Die Bilder samt Begleittext waren bereits veröffentlicht worden als Beiwerk zu Hermann Klaas, interviewt von Jan Holger: »UFOs gibt es nicht! Wohl aber: Flugscheiben am laufenden Band!« in *Das neue Zeitalter* , Nr. 34 (20. August 1966), S. 4.

19 Wilhelm Landig: *Götzen gegen Thule* , Hans Pfeiffer, Hannover 1971, S. 110, 114-26, 131-33, 141.

20 Ebenda, S. 190-200.

21 Weitere Details über Zündels Biographie und seine zahlreichen Versuche, den Holocaust als Fiktion zu entlarven, finden sich in Michael A. Hoffmann II.: *The Great Holocaust Trial* , Institute of Historical Review, Torrance/Kalifornien 1985; Robert Lenski: *The Holocaust on Trial. The Case of Ernst Zundel* , Reporter Press, Decatur/Alabama 1989.

22 Erich von Däniken: *Erinnerungen an die Zukunft* , Econ, Düsseldorf 1968; ders.: *Zurück zu den Sternen* , Econ, Düsseldorf 1969; ders.: *Aussaat und Kosmos* , Econ, Düsseldorf 1972; ders.: *Meine Welt in Bildern* , Econ, Düsseldorf 1973; W. Raymond Drake: *Spacemen in the Acient East* , Neville Spearman, London 1968; ders.: *Gods and Spacemen in the Ancient West* , Sphere, London 1974; ders.: *Gods and Spaceman in Ancient Israel* , Sphere, London 1976; Robert Charroux: *Le livre des secrets trahis* , Laffont, Paris 1965; ders.: *Le livre des maîtres du monde* , Laffont, Paris 1967; *Le livre du mystérieux inconnu* , Laffont, Paris 1969; ders.: *Le livre des mondes oubliés* , Laffont, Paris 1971; ders.: *Le livre du passé mystérieux* , Laffont, Paris 1973. Robert

Charroux' Bücher waren wichtige Quellentexte für Miguel Serrano (siehe Kapitel 9).

23 Vgl. John A. Saliba: »Religious Dimensions of UFO Phenomena« und J. Gordon Melton/George M. Eberhart: «The Flying Saucer Contactee Movement, 1950-1994: A Bibliography", in James R. Lewis (Hrsg.): *The Gods Have Landed. New Religions from Other Worlds* , State University of New York Press, Albany 1995, S. 15-64, 251-332.

24 Willibad Mattern: *UFOs. Unbekanntes Flugobjekt? Letzte Geheimwaffe des Dritten Reichs* , Samisdat, Toronto [1974], S. 23-25, 43-47; Willibald Mattern/Christof Friedrich [d. i. Ernst Zündel]: *UFOs. Nazi Secret Weapon?* , Samisdat, Toronto [1975], S. 15, 29, 52-61.

25 Mattern, a.a.O., S. 23f., 50f., 82-88; Mattern/Friedrich, a.a.O., S. 42, 48, 66-76.

26 Ein umfassender Bericht über die deutsche Antarktisexpedition von 1938-39, inklusive Fotografien, wurde 1941 publiziert: Ernst Hermann, *Deutsche Forscher im Südpolarmeer. Bericht von der Deutschen Antarktischen Expedition 1938-1939* , Safari-Verlag, Berlin 1941. Ernst Zündel veröffentlichte einen Nachdruck dieses Berichts in seinem Buch *Hitler am Südpol?* , Samisdat, Toronto [1979], S. 66-159. Eine kurze Zusammenfassung bringen Mattern/Friedrich, a.a.O., S. 87-92.

27 Ernst Zündel, Südpol, S. 160-174; eine detaillierte Karte von Neuschwabenland findet sich ebenda S. 62-63. Zahlreiche Illustrationen Fliegender Untertassen, wie sie die Nazis konstruiert haben sollen, einschließlich der Flugscheiben von Schauberger, Schriever und Miethe, in Mattern/Friedrich, a.a.O., S. 116-129.

28 Mattern/Friedrich, a.a.O., S. 96.

29 Mattern, a.a.O., S. 110-20; Mattern/Friedrich, a.a.O., S. 95-100. Lee Van Atta hatte Byrd folgendermaßen zitiert: »Die Vereinigten Staaten müssen Verteidigungsmaßnahmen gegen eine denkbare Invasion durch feindliche Flugkörper aus der Polarregion einleiten.« Er sprach auch von einem »zukünftigen Krieg, in dem die Vereinigten Staaten möglicherweise von Kampfpiloten

angegriffen werden, deren Maschinen von einem Pol zum anderen zu fliegen in der Lage sind«; *El Mercurio* , 5. März 1947.

30 Mattern, a.a.O., S. 148-149.

31 Mattern/Friedrich, a.a.O., S. 143-146. Reinhold O. Schmidt, amerikanischer Getreidekaufmann deutscher Herkunft, erregte Aufsehen durch seine Behauptung, im November 1957 in Kearney/Nebraska von Aliens per Raumschiff entführt worden zu sein; vgl. seinen Bericht: Reinhold O. Schmidt, *The Kearney Incident and to the Arctic Circle in a Spacecraft* , [Selbstverlag], Kearney/Nebraska 1959.

32 Wilhelm Landig: *Wolfszeit um Thule* , Volkstum-Verlag, Wien 1980, S. 21f., 26-29, 32f., 37, 42.

33 Ebenda, S. 51-53.

34 Ebenda, S. 61-63.

35 Ebenda, S. 77-80, 93, 173.

36 Ebenda, S. 167-168, 171-176, 247, 258, 268-270.

37 Ebenda, S. 168, 187-189.

38 Ebenda, S. 176, 191-196. Der Anhang des Romans enthält eine detaillierte Karte von Neuschwabenland und genaueste Reproduktionen technischer Entwürfe für die deutschen V-7-Flugscheiben: ebenda S. 486-493.

39 Nur ein Beispiel unter vielen ist die umfassende Studie von Jacques Vallée: *Anatomy of a Phenomenon* , Henry Regnery, Chicago 1965; siehe auch die Auflistungen von UFO-Landungen in Jacques Vallée: *Passport to Magonia. On UFOs , Folklore, and Parallel Worlds* , Henry Regnery, Chicago 1969.

40 Harbinson ließ sich von dem nur ein einziges Mal erschienenen Newsletter *Brisant* inspirieren, der während einer Wissenschaftsausstellung in Hannover verteilt wurde. Die einschlägigen Artikel darin verwendeten Material aus Zündels Büchern, mühten sich jedoch deutlicher als dieser, wissenschaftlich seriös zu erscheinen: »Neu Schwabenland« und »UFOs kommen nicht aus dem All!« in *Brisant* , Nr. 5 (1978), S. 6f., 9-11. Der letztere Artikel behauptete, auf der Basis einer

Viertelmillion Sichtungen über den Zeitraum der letzten dreißig Jahre hinweg drei weltumspannende Hauptflugrouten der UFOs ermittelt zu haben, die allesamt in der Antarktis Ausgang nähmen. Dieser Artikel beinhaltete ferner die detailliertesten technischen Entwürfe zu einer deutschen Flugscheibe, die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht worden waren; Landig verwendete später diese Zeichnungen in Wolfszeit, S. 492f.

41 W. A. Harbinson: *Genesis* , Corgi, London 1980, S. 57-63, 114-119, 183-189, 257-264, 332-338, 395-402, 460-467, 521-527. Harbinson verfasste insgesamt fünf »Projekt Saucer"-Romane: *Interception* (1991), *Phoenix* (1995), *Millennium* (1995) und *Resurrection* (1999). Er veröffentlichte auch eine nicht-fiktionale Studie mit dem Titel *Projekt UFO. The Case for Man-Made Flying Saucers* , Boxtree, London 1995.

42 D. H. Haarmann: *Geheime Wunderwaffen. Zerrbild zwischen Täuschung und Tatsachen* , Hugin, Wetter, 1983, S. 15-30.

43 D. H. Haarmann: *Geheime Wunderwaffen. Und sie fliegen doch!* , Hugin, Wetter, 1983, S. 23-29, 46-48.

44 D. H. Haarmann: *Geheime Wunderwaffen. Über den Krieg hinaus!* , Hugin, Wetter, 1985, S. 46-57, 63 f.

45 O. Bergmann: *Deutsche Flugscheiben und U-Boote überwachen die Weltmeere* , 2 Bände, Hugin, Wetter, 1988-89, 2. Band, S. 203.

46 Norbert Jürgen-Ratthofer/Ralf Ettl: *Das Vril-Projekt* , Michael Dämbock, Ardagger, 1992, S. 10-11.

47 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 12-13, 16-23.

48 Peter Bahn und Heiner Gehring: *Der Vril-Mythos. Eine geheimnisvolle Energieform in Esoterik, Technik und Therapie* , Omega-Verlag, Düsseldorf, 1997, S. 91-111. Die Überschneidungen zwischen der Ariosophie und den esoterischen Nachforschungen Karl Schappellers und Frenzolf Schmids, die nach »alternativer Energie« suchten, finden sich dokumentiert in der Ausgabe »Totgeschwiegene Forscher« der *Ariosophie. Zeitschrift für Geistes- und Wissenschaftsreform* 5, Nr. 9/10 (1930), S. 203-13. Schmid brachte das uralte Wissen der Atlanter außerdem mit futuristischen Energieformen zusammen. Herbert Reichstein, der

Herausgeber der Zeitschrift, war derjenige aus der Lanz-von-Liebenfels-Gruppe, der in der Zeit zwischen den Kriegen die Ariosophie am leidenschaftlichsten und prominentesten propagierte. Nicholas Goodrick-Clarke: *The Occult Roots of Nazism. Secret Aryan Cults and Their Influence on Nazi Ideology. The Ariosophs of Austria and Germany 1890-1935* , New York University Press, New York, S. 164-76. [auf deutsch erschienen als: *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* , Marix, Wiesbaden].

49 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 26, 69. Der deutsche Gelehrte Peter Jensen hatte damals bereits festgestellt, dass sowohl das Sternbild Stier als auch der Aldebaran an sich wichtige Bezugspunkte in der babylonischen Kosmologie gewesen sein müssen, *Das Gilgamesch Epos* , K. G. Trübner, Straßburg, 1906.

50 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 69.

51 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 27-31.

52 Diese von Jürgen-Ratthofer und Ettl verwendeten Zeichnung wurden zum ersten Mal veröffentlicht in: O. Bergmann, *Deutsche Flugscheiben und U-Boote überwachen die Weltmeere* , 1. Band, S. 62-65. Ein Massenpublikum wurde auf diese Entwürfe aufmerksam, als sie Jan van Helsing in *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert* , Ewertverlag, Meppen, 1993, abdruckte, von dem bis 1998 über 100.000 Exemplare verkauft wurden.

53 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 33-60. Auch van Helsing hebt in *Geheimgesellschafen und ihre Macht* , S. 144, die auffallende Ähnlichkeit zwischen der Haunebu II und den von Adamski fotografierten UFOs hervor.

54 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 79-82.

55 Jürgen-Ratthofer und Ettl, *Das Vril-Projekt* , S. 85-96, 101-6; Norbert Jürgen-Ratthofer: *Demnächst »Kampf um die Erde«?!* , Tempelhof, Wien, n. d., S. 9-16.

56 *UFO – Das Dritte Reich schlägt zurück?* (Video), Drehbuch von Ralf Ettl und Norbert Jürgen-Ratthofer, produziert von Abraxas, Wien, copyright Tempelhofgesellschaft Wien, c. 1990.

[57] *UFO – Geheimnisse des Dritten Reichs* (Video), Drehbuch von Ralf Ettl und Norbert Jürgen-Ratthofer, produziert von Royal Atlantis Film, Kirchheim, c. 1992.

[58] Norbert Jürgen-Ratthofer: *Lichtreiche auf Erden* , Autor, Siersheim, [1997], S. 14 f., 28, 36-38. Zu den Veröffentlichungen des Autors zählen außerdem: *Das Vril-Projekt 2* , Michael Dämbrock, Ardagger, 1999, und *Der Z-Plan* , Michael Dämbrock, Ardagger, 1999, ein vierbändiger Roman über »eine mit Waffen und Magie im Licht der Schwarzen Sonne ausgetragene Schlacht«.

[59] Jan van Helsing: *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert oder wie man die Welt nicht regiert. Ein Wegweiser durch die Verstrickungen von Logentum mit Hochfinanz und Politik. Trilaterale Kommission, Bilderberger, CFR, UNO* , Ewertverlag, Meppen, 1993, S. 118-47.

[60] Jan van Helsing: *Unternehmen Aldebaran. Kontakte mit Menschen aus einem anderen Sonnensystem* , Ewertverlag, Gran Canaria, 1997, S. 12, 39 ff., 42 f.

[61] van Helsing, *Unternehmen Aldebaran* , S. 272-76.

[62] Jim Keith: *Casebook on Alternative 3. UFOs, Secret Societies and World Control* , IllumiNet Press, Lilburn, 1994, S. 148-53.

[63] *Introduction to Secret German Flying Discs of World War Two* (Gorman, Calif.: German Research Project, [1997]), S. 28. Neben Fotokopien aus vergriffenen Büchern und von deutschen Zeitschriftenartikeln hat das German Research Project außerdem ein Dossier über nicht-englischsprachige Artikel in der Bibliographie von W. A. Harbinsons *Genesis* und *The Last Battalion and German Arctic, Antarctic and Andean Bases* veröffentlicht, German Research Project, Gorman, Calif., 1997. Siehe auch: Interview von D. Guide mit Henry Stevens, »Saucer Kraut: Inside the German Research Project«, in *Paranoia. The Conspiracy Reader* , Nr. 15 (Winter 1996-97), S. 40-45.

[64] Tim Hepple: *At War with Society. The Exlusive Story of a Searchlight Mole Inside Britain's Far Right* , Searchlight Magazine, London, 1993, S. 1-18.

[65] Larry O'Hara und Steve Booth: *At War with the Universe. The British X-Files. How and Why Nazi Thug and State Asset Tim Hepple/Matthews Has Infiltrated Ufology* , Notes from the Borderland, London, 1999, S. 28-33, 40-50.

[66] Tim Matthews: *UFO Relevations. The Secret Technology Exposed?* , Cassel, London, 1999, S. 15-20, 21-28, 73-81.

[67] Carl Gustav Jung, »Flying Saucers: A Modern Myth of Things Seen in the Skies", in *Civilization on Transition* , zweite Auflage, Routledge and Keagan Paul, London, 1970, S. 307-433 (hier: S. 387, 423 f.). Erstveröffentlichung als *Ein moderner Mythus. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden* , Zürich und Stuttgart, Rascher, 1958).

[68] Caroline Tisdall und Angelo Bozzola: *Futurism* , Thames and Hudson, London, 1977, S. 157. Von David Sivier wird die Fliegende Untertasse außerdem als »perfekte Manifestation der faschistischen Ideale" bezeichnet, als »ein glitzerndes Beispiel arischer Überlegenheit und aggressiver Männlichkeit"; in: »Gazurmah's Sons: The Psychopathology of the Nazi Saucer Myth", in *Magonia* , Nr. 63 (Mai 1998), S. 11-14 (hier: S. 14).

[69] Karl-Heinz Bohrer: *Die Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik in Ernst Jüngers Frühwerk* , Hanser, München, 1978.

9. Miguel Serrano und der Esoterische Hitlerismus

Ende der 70er-Jahre entstand eine neue Form des Hitler-Kultes, ein Mythos, dem eine ganz außergewöhnliche Macht innewohnt und der bis heute lebendig ist. Stein um Stein erbaut wurde dieses Gedankengebäude von dem chilenischen Diplomaten, Entdecker und Dichter Miguel Serrano. Dessen neonazistische Mythologie ist von den sogenannten »Nazi-Mysterien« inspiriert, entspringt jedoch eigentlich einem Enthusiasmus für die Ideen und die Person Hitlers, den Serrano schon zu Kriegszeiten an den Tag legte, sowie seinem Antisemitismus. Eine weitere Wurzel dieser ganz eigenen Kosmologie liegt in einem chilenischen Esoterik-Orden, der Meditation und Yoga praktizierte, sich den Tantrismus auf die Fahnen geschrieben hatte und Serrano als gläubiges Mitglied aufnahm. Die gnostische Lehre des Chilenen verkündet den überirdischen Ursprung der Arier, die er als Träger des göttlichen Lichtes betrachtet, und warnt vor der weltweiten Verschwörung gegen eben jene Lichtträger, die von einem bösen Demiurgen vorangetrieben wird – dem Beherrscher unseres Planeten und aller niederen Materie. Die Inspiration Serranos durch alt-nordisches und hinduistisches Gedankengut ist offensichtlich: Seine Kosmologie weiß vom polaren, arischen Ursprungsland zu berichten, baut sich sowohl auf Yoga als auch auf germanische Mythen auf und arbeitet gleichermaßen mit Sanskrit-Begrifflichkeiten und Runenkunde. Besonders deutliche Anleihen macht Serrano bei Jungs Archetypenlehre, und ganz im Sinne von Savitri Devi sieht er in Hitler einen Avatar (die körperliche Manifestation eines Gottes – eine aus dem Hinduismus stammende Vorstellung).

Der mystizistische Nazismus Miguel Serranos ist keinesfalls eine Kuriosität, sondern ein prominentes Beispiel für die erfolgreiche »Umsiedlung« des Thule-Mythos in südamerikanische Gefilde nach

dem Krieg. Sich vage an erfolgreichen Machtmenschen der europäischen Rechten wie Mussolini oder Franco orientierend, kombinierten damals politische Gruppierungen und Parteien in ganz Lateinamerika den dort ansässigen Populismus mit faschistischen Modellen, was etwa in dem Regime von Juan Perón in Argentinien oder von Getúlio Vargas in Brasilien kulminierte. Vor dem Krieg dagegen waren nationalsozialistische Organisationen von relativ geringer Bedeutung, obgleich sowohl in Argentinien als auch in Chile die deutschstämmigen Minoritäten einen ansehnlichen Anteil der Bevölkerung ausmachten. Nach 1945 allerdings brach eine große Anzahl flüchtiger Nazis über Lateinamerika herein; sie bauten sich nicht nur eine neue Heimat auf, sondern bastelten sich auch einen neuen Mythos völkischer Identität, der sich voll und ganz um die deutsche Besiedlung Lateinamerikas dreht. So behauptet etwa Serrano, die Flucht der Nazis nach Lateinamerika sei nichts anderes als eine Rekapitulation vorgeschichtlicher Entdeckungsreisen ihrer arischen Vorfahren. Die heimatlosen Nazis konnten sich selbst also zu Erben der angeblich arischen Ureinwohner Chiles und Argentiniens hochstilisieren. Bald schlossen sie sich zu Organisationen zusammen und fanden Unterstützung in ihren neuen Heimatländern; viele Angehörige der dortigen Eliten und der Geschäftswelt waren Bewunderer von Hitler und Mussolini. Unter den Chilenen und Argentiniern europäischer Abstammung waren damals nach wie vor die traditionellen rassistischen Einstellungen gegenüber der indianischen und gemischtrassigen Bevölkerung vorherrschend; die Mythen um eine angebliche nordische Abstammung übten also eine besondere Anziehungskraft auf sie aus. Die aus der Vielzahl der ethnischen Gruppen in Lateinamerika resultierenden Probleme gingen mit dem »importierten« antisemitischen, nazistischen Rassismus eine eigenartige Mischehe ein, aus der ein neuer Thulischer Mythos um die Besiedlung der Südlichen Hemisphäre durch die Arier entsprang. [1]

Miguel Joaqin Diego del Carmen Serrano Fernández wurde am 10. September 1917 in Santiago geboren. Mütterlicherseits stammt er von dem gräflichen Geschlecht de la Sierra Bella ab, dessen ausgedehnter

Grundbesitz nahe Santiago bei Las Condes lag. Die Familie Serrano wiederum hatte bekannte und begnadete Dichter, politische Idealisten und eine Reihe von Diplomaten hervorgebracht. Berta Fernández Fernández, die Mutter Serranos, starb, als ihr Sohn gerade fünf Jahre alt war; nur drei Jahre später verlor er seinen Vater. Infolgedessen wurde der kleine Miguel, zusammen mit zwei jüngeren Brüdern und einer Schwester, von der Mutter seines Vaters, Fresia Manterola de Serrano, großgezogen; einen Teil seiner Kindheit verbrachte er in ihrem Santiagoer Stadtdomizil, den Rest der Zeit in einem romantischen Landherrenhaus aus dem siebzehnten Jahrhundert, gelegen im Clarotal, am Fuße der Anden. Von 1929 bis 1934 besuchte Miguel Serrano das Internado Nacional Barros Arana. Diese Schule war für ihre guten Beziehungen zu Deutschland bekannt, die auf den Zustrom preußischer militärischer Ausbilder zurückzuführen waren, der wiederum in der Bismarck'schen Unterstützung Chiles gegen Peru und Bolivien während des Salpeterkrieges (1879-82) seine Ursache hatte. Serrano selbst führt seine Bewunderung für alles Deutsche auf seine Zeit an diesem Bildungsinstitut zurück. Außerdem jedoch entstamme er einer arischen Blutlinie; schließlich könne er seine Herkunft über die in Nordspanien ansässigen Basken bis auf die Cro-Magnon-Menschen zurückführen – daher auch seine blauen Augen und sein blondes Haar. [2]

Während seiner Schulzeit gründete Serrano mit seinen Freunden literarische Zirkel, die zunächst völlig frei von jeglicher politischen Ausrichtung waren. Ende der 30er-Jahre jedoch, da sich die politische Landschaft Chiles polarisierte, schloss sich einer von Serranos engsten Freunden, der aufstrebende Dichter Hector Barreto, aus Sympathie für die Sache der Armen den Sozialisten an und wurde im Alter von achtzehn Jahren in einer Schlägerei mit uniformierten Nacistas, chilenischen Nazis, getötet. Als Reaktion auf diese Tragödie machte Serrano die Sache der Marxisten zu seiner eigenen und begann, für linksgerichtete Zeitschriften zu schreiben: *Sobre la marcha* , *La Hora* und *Frente Popular* . Sein Onkel, der Diplomat und Dichter Vincente Huidobro, wollte seinen Neffen gar

bewegen, sich den Republikanern im Spanischen Bürgerkrieg anzuschließen. Schon bald jedoch lehnte Serrano Marx' Lehren ganz und gar ab; das irritierende Gebaren der chilenischen Kommunisten, die Beziehungen sowohl mit Moskau als auch mit dem amerikanischen CIA unterhielten, desillusionierte ihn gründlich. [3]

Infolge des gescheiterten Staatsstreichsversuchs der Nacistas am 5. September 1938 fühlte sich Serrano bald zu diesem *Movimento Nacional Socialista de Chile* (»Nationalsozialistische Bewegung Chiles«) hingezogen; damals waren 62 junge Angehörige der Bewegung erschossen worden, während sie das Sozialversicherungsgebäude nahe des Präsidentenpalastes La Moneda in Santiago besetzt hielten. Die 1932 gegründete chilenische Nazi-Partei orientierte sich an europäischen faschistischen Vorbildern, insbesondere an der NSDAP. Ihr Anführer war der sprunghafte deutsch-chilenische Feuerkopf Jorge González von Mareés (1900-1962). Die Partei schien bei Deutschstämmigen aus dem Süden Zentralchiles besonderen Anklang zu finden. Doch auch Angehörige anderer Bevölkerungsgruppen gehörten zu ihren Mitgliedern. [4]

Getreu dem Vorbild anderer faschistischer Parteien auch, organisierten die Nacistas Massenaufmärsche ihrer uniformierten Sturmtruppen; Nazi-Gruß und Schlachtlieder gehörten ebenso dazu wie Flaggen und Insignien. Und ohne die charismatische Figur von *El Jefe* (des »Führers«) ist diese politische Bewegung kaum zu denken. Serrano war zutiefst beeindruckt von der männlichen Kameraderie und dem überzeugten Patriotismus der chilenischen Nazis – und von ihrem faschistischen Mythos. Die Aura des »heroischen Märtyrertums«, die die Nacistas seit dem Massaker vom September 1938 in seinen Augen umgab, erwies sich als stärker denn Serranos Wut über den Mord an seinem besten Freund. Im Juli des Jahres 1939 sprach er erstmals öffentlich von seinen Sympathien für die Nacistas (die sich inzwischen in *Vanguarda Popular Socialista* , ›Sozialistische Volksavantgarde', umbenannt hatten), begann für das Parteimagazin *Trabajo* zu schreiben und begleitete *El Jefe* auf seinen populistischen Touren durch das Land. [5]

Da Chile bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs neutral blieb, hatten die Nacistas alle Freiheit, ihre Solidarität mit den Achsenmächten zu verkünden. Dennoch begann die inzwischen reformierte Partei, ihren Schwung zu verlieren, und González von Mareés, der infolge des gescheiterten Staatsstreichs inhaftiert worden war, war nach seiner Freilassung deutlich um eine Versöhnung mit dem liberal-bürgerlichen Flügel bemüht. Serrano seinerseits verschrieb sich nach dem Einfall der Deutschen in die Sowjetunion ganz und gar der nazistischen Propaganda; unter dem Titel *La Nueva Edad* veröffentlichte er ab 1941 vierzehntägig politische Kommentare und literarische Rezensionen.

Weitere regelmäßige Beiträger zu *La Nueva Edad* waren: René Arriagada von der landesweiten Tageszeitung *El Mercurio* , der sich sehr stark für Oswald Spengler interessierte; General Francisco Javier Díaz, ein glühender Bewunderer Hitlers; und Hugo Gallo, Kulturattaché bei der italienischen Botschaft. Die in *La Nueva Edad* erscheinenden Artikel besprachen deutsche Philosophie und Ideologie oder berichteten in epischer Breite über die deutschen Militärkampagnen und die angeblich zügig fortschreitende Zerstörung des Sowjet-Kommunismus. Das Dritte Reich wurde nach allen Regeln der Kunst verherrlicht. Serrano baute eifrig enge Beziehungen zu der nationalsozialistischen Delegation in der deutschen Botschaft in Santiago auf, die ihrerseits seine Zeitschrift gern unterstützte. Von einem Angehörigen der SS, der ehemals Adjutant des Direktors der Reichskanzlei in Berlin gewesen war, erfuhr Serrano von ausführlichen Dokumenten über Macht und Einfluss bestimmter Geheimgesellschaften – Dokumente, die sich im Besitz der Nazis befanden; einige darunter, hieß es, habe Alfred Rosenberg persönlich, nachdem die Deutschen die Stadt besetzt hatten, in den Archiven alter Pariser Freimaurerlogen entdeckt. Dieses Material wurde ebenfalls in *La Nueva Edad* publiziert und ausgiebig kommentiert. [6]

Serranos Neigung, an politische Konspirationen zu glauben, wurde zusätzlich verstärkt, als er im Herbst 1941 zum ersten Mal von der »jüdischen Weltverschwörung« hörte. Zwei chilenische Künstler,

treue Leser seiner Zeitschrift, spielten Serrano eine spanische Übersetzung der *Protokolle der Weisen von Zion* in die Hände. Dies markiert einen bedeutenden Wendepunkt in der Entwicklung der nazistischen Weltanschauung Serranos. Vor 1941 hatte der Antisemitismus weder in der nationalradikal-faschistischen Ideologie der chilenischen Nazis noch in der Serranos eine Rolle gespielt; beide sahen im marxistischen Kommunismus ihren Hauptfeind. Die einmalige Lektüre dieses einen Buches jedoch überzeugte Serrano ganz und gar, dass die Juden die Hintermänner einer weltweiten Verschwörung waren, die nichts anderes zum Ziel hatte als die Zerstörung jeglicher Ordnung, aller Traditionen und der Unabhängigkeit der Nationalstaaten. Aufgrund dieser Überzeugung wurde Serrano zum inbrünstigen Antisemiten und begann Anfang November 1941 Auszüge aus den *Protokollen* in seinem Magazin zu veröffentlichen. [7] Später, in der gnostischen Lehre zu seinem Hitler-Kult, personifiziert Serrano die Idee der jüdischen Weltverschwörung in der Gestalt des bösen Demiurgen, des Herrn der Dunkelheit, der unseren gefallen Planeten beherrscht.

Serrano reicherte aber seine nazistische Ideologie nicht nur mit solchem apokalyptischen Antisemitismus an, sondern auch mit Gedankengut aus Esoterik, Hinduismus und Kundalini-Yoga. Es war Hugo Gallo, der Ende des Jahres 1941 Serrano zum ersten Mal den Gedanken eingab, der Krieg könnte auch auf anderen, inneren Bewusstseins- und Seinsebenen ausgetragen werden, und der ihn in einen chilenischen Esoterikorden einführte. Dieser Orden, der angeblich einer geheimnisvollen brahmanischen Elite aus dem Himalaja Gefolgschaft geschworen hatte, war von einem Deutschen gegründet worden, der unter den Initialen »F. K.« bekannt war und wohl um die Jahrhundertwende nach Chile immigriert war. Die Gruppe praktizierte rituelle Magie sowie tantrisches und Kundalini-Yoga, um mystische Visionen und die ultimative Vereinigung zu erlangen. Der Meister des Ordens lehrte die große Bedeutsamkeit des feinstofflichen Körpers bzw. des Astralleibs, der durch Rituale und spirituelle Übungen erweckt und aktiviert werden könne. Durch yogische Meditationen werde die Schlangenkraft (*kundalini*) von der

Wurzel der Wirbelsäule aus durch die Energiezentren (*chakras* , deutsch auch: *Chakren*) des Körpers hindurch hin zum Scheitelpunkt des Kopfes gezogen, um dort das Höhere Selbst zu erwecken. Diese yogische »Erfahrung des Aufsteigens« setzte besagter Meister in Beziehung zum nietzscheanischen Willen zur Macht sowie zu faschistischem Aktivismus. Serrano war von dieser »esoterischen Weisheit« derart beeindruckt, dass er sich bereits im Februar 1942 in den sowohl mystischen als auch kriegerischen Orden aufnehmen ließ. [8]

Der Orden setzte seine esoterische Spiritualität in direkten Bezug zu Hitler und seinem Nationalsozialismus. Die Vorstellung von in weiter Ferne weilenden, brahmanischen Anführern des Ordens war ein deutlicher Indikator des vedisch-arischen Ursprungs seiner Lehren; doch seine Mitglieder vereinte auch die glühende Bewunderung Hitlers; sie sahen in ihm den Retter und Erlöser der arischen (indo-europäischen) Rasse. Die Fähigkeit zu Astralreisen und zur Erreichung höherer Bewusstseinsebenen, so hieß es, sei dem alten Erbe der reinblütigen (»zweifach geborenen«) Arier geschuldet. Der Meister machte des Öfteren orakelhafte Vorhersagen, Hitler und den von ihm entfesselten globalen Konflikt betreffend. Der Braunauer wurde als Eingeweihter betrachtet, ja mehr noch, als ein Wesen von grenzenloser Willenskraft, wie sie unter den Menschen bis dahin noch nicht aufgetreten war (*shudibudishvabhaba*). Er habe sich freiwillig auf Erden als eine hoch entwickelte Wesenheit (*boddhisatva*) inkarnieren lassen, um dem Dunklen Zeitalter (*kaliyuga*) ein Ende zu bereiten. Mehrmals war der Meister angeblich in der Astralsphäre in Kontakt zu Hitler getreten; einmal sprachen die beiden angeregt über die kolonialen Ansprüche Deutschlands, ein andermal »traf« der Meister den Führer im Kehlsteinhaus (von den Amerikanern *Eagle's Nest* , »Adlerhorst«, genannt) bei Berchtesgaden. Nach Ende des Krieges »begegnete« der Meister Hitler tief im Innern der Erde – für ihn und seine Jünger ein unanfechtbarer Beweis, dass jener den Berliner Bunker überlebt hatte und immer noch unter den Sterblichen weilte. [9] Im Lichte solcher Offenbarungen sah Serrano in Hitler und dem Massenkult des Dritten Reiches die Manifestation

archetypischer Kräfte, deren aktives Eingreifen in die Menschheitsgeschichte einen Quantensprung in ein neues, besseres Zeitalter versprach.

Trotz der Niederlage des Dritten Reiches hielt Serrano an diesem Glauben fest; Hitler, so dachte er, war aus den Ruinen des zerbombten Berlin entkommen und hatte Zuflucht in der Antarktis gefunden – entweder in einer der warmen Oasen dort oder in einem unterirdischen Stützpunkt tief unter der schützenden Eisschicht. Der Meister seines Ordens hatte ja bereits ähnliche Ansichten vertreten, und entsprechende Gerüchte machten im Sommer 1945 überall in der lateinamerikanischen Presse ihren Umlauf. [10] Serrano verschlang Ladisloa Szabós spekulatives Machwerk *Hitler esta vivo* (1947) geradezu – jenes Buch, in dem behauptet wurde, Hitler wäre von einem U-Boot-Konvoi zu den Sicherheit verheißenden Warmwasser-Oasen des antarktischen Königin-Maud-Landes gebracht worden, die im Jahr 1938 der nazideutsche Südpol-Expeditionstrupp unter der Leitung Alfred Ritschers entdeckt hatte (s. Kap. 8). Serrano verspürte daraufhin das bizarre Bedürfnis, sich der Antarktisexpedition der chilenischen Armee 1947/48 als Journalist anzuschließen. Die trostlosen, menschenleeren Eiswüsten der Polarregion hinterließen bei Serrano einen bleibenden Eindruck. Außerdem studierte er in dieser Zeit die Bücher von C. G. Jung über das kollektive Unbewusste und sann gleichzeitig über die (gefühlte) Nähe seines angebeteten Idols nach. Nach seiner Rückkehr publizierte Serrano ein Buch mit dem Titel *La Antártica y otros Mitos* (»Die Antarktis und andere Mythen«, 1948), in dem er Szabós Behauptungen stützte. [11] Der Chilene war von Hitler besessen – und er blieb es. Während seiner ersten Europareise im Jahr 1951 besuchte er die Ruinen des Führerbunkers in Berlin, wo Hitler von der Bühne der Weltgeschichte verschwunden war; er stand stundenlang vor den Mauern des Spandauer Gefängnisses, wo Rudolf Heß und andere führende Nazis inhaftiert waren; er streifte durch die Ruinen von Hitlers Berghof in Bayern und nahm damit Savitri Devis »Pilgerreise« nach der endgültigen Demontage dieses Feriendomizils des Führers vorweg. [12]

Doch die Europareise eröffnete Serrano auch neue Horizonte. In der Schweiz traf er Hermann Hesse und schloss Freundschaft mit dem berühmten modern-romantischen Schriftsteller, der im Jahr 1946 den Nobelpreis für Literatur verliehen bekommen hatte. Später begegnete er C. G. Jung; zwischen den beiden entwickelte sich ebenfalls eine intellektuelle Freundschaft und ein reger Ideenaustausch, der besonders die Themen Mythen und Archetypen betraf. 1953 war Serrano, einer Familientradition folgend, in den chilenischen diplomatischen Dienst getreten, und zwar mit dem Ziel, nach Indien gesandt zu werden – ein Land, das er als eine der Hauptquellen spiritueller Wahrheit betrachtete. Er blieb bis 1962 dort und brachte es schließlich sogar zum Botschafter; in all dieser Zeit sog Serrano das reiche spirituelle und geistige Erbe dieser Kultur in sich auf. Wie ein Leitmotiv durchzieht seine Zeit in Indien die Suche nach dem geheimen Brahmanenorden, von dem sein chilenischer Meister gesprochen hatte. Er reiste zu entlegenen Anbetungsstätten im Himalaya und traf sich mit zahlreichen Gurus. Doch der Sitz des Ordens befand sich, jedenfalls der Überlieferung zufolge, am Kailasch, einem Berg im von China besetzten und verwalteten Tibet, und war somit unerreichbar für Serrano. [13]

Dank seiner Rolle als Diplomat begegnete der Chilene einer ganzen Reihe führender Persönlichkeiten und schloss enge Freundschaft mit Nehru, Indira Gandhi und dem Dalai Lama. Außerdem veröffentlichte er weitere Bücher. Inzwischen beschäftigen sich seine Schriften mit mythologischen und spirituellen Themen; die wichtigsten: *Las visitas de la Reina de Saba* (»Die Besuche der Königin von Saba«, 1960), Vorwort von C. G. Jung, und *La serpiente del paraíso* (»Die Schlange im Paradies«, 1963), worin Serrano seine »heilige Suche« in Indien schildert.

In den Folgejahren hatte Serrano weitere prestigeträchtige diplomatische Ämter inne, so als chilenischer Botschafter in Jugoslawien (1962-64), mit gleichzeitiger Akkreditierung in Bulgarien und Rumänien, und als Botschafter in Österreich (1964-70). Außerdem wurde er zum chilenischen Abgeordneten in der Internationalen Atomenergieorganisation und in der Organisation

der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung – englisch: *United Nations Industrial Development Organization* kurz UNIDO – bestimmt (beides mit Hauptsitz in Wien). Ende der 70er-Jahre jedoch entließ Salvador Allende, der neugewählte marxistische Präsident Chiles, Serrano aus dem diplomatischen Dienst. Dieser beschloss, von nun an seine Existenz im Exil zu fristen, und mietete sich eine Wohnung im Casa Camuzzi in Montagnola (Kanton Tessin); dort hatte auch Hermann Hesse von 1919 bis 1931 gelebt. Die nächsten Jahre verbrachte Serrano in Europa, genoss das Leben eines freien Schriftstellers und nahm sich die Muße für ausgedehnte Wald- und Bergwanderungen. In dieser sorgenfreien Phase seines Leben widmete sich der Chilene voll und ganz der literarischen Verarbeitung religiöser Mythen. Dementsprechend ist das erste Werk Serranos aus jener Zeit, *El – Ella. Libro del amor mágico* (»Er – Sie. Das Buch der magischen Liebe«, 1973), eine Allegorie der Suche des Menschen nach der kosmischen Einheit. Die hier verarbeiteten Themen des Tantrismus und Katharismus sowie das Motiv der Vereinigung des männlichen Animus mit der weiblichen Anima sicherten dem Buch große Beliebtheit; es wurde in mehrere Sprachen übersetzt. Ein weiterer Titel entstand: *Nós. Libro de la Resurección* (»Wir. Das Buch der Wiederauferstehung«, 1980), eine Autobiographie Jung'scher Prägung; sie basiert auf ähnlichen Gedanken wie das erste Buch und setzt sich außerdem mit Nietzsches Konzept der ewigen Wiederkunft auseinander. [14]

Das abrupte und unerwartete Ende seiner diplomatischen Karriere sowie die Tatsache, dass in seinem Heimatland die Linken an die Macht gekommen waren, führte jedoch auch dazu, dass Serrano sich von Neuem dem Nazismus zuwandte. Anfang der 40er-Jahre war er dem Glauben an den Mythos der Weltverschwörung von Juden, Geheimbünden und Kommunisten verfallen – ein blinder Glaube, der durch die Etablierung der Revolutionsregierung in Chile nun neue Bestätigung zu finden schien. Während seiner Zeit in der Schweiz brütete Serrano zunehmend über die dualistischen Implikationen nach, die dem Katharismus, dem Antisemitismus und dem Jung'schen Konzept der Projektion des »Schattens«

innezuwohnen schienen. Ganz entgegen dem Loblied auf spirituelle Einheit und Integration, das er in seinen dichterischen Werken sang, verfiel Serrano selbst immer mehr der Wahnidee einander entgegengesetzten Archetypen des Lichts und der Dunkelheit. Er begann eine – zugegebenermaßen außergewöhnliche – Hitler-Trilogie zu schreiben; die Einzelbände hießen: *El Cordón Dorado: Hitlerismo Esotérico* (»Das Goldene Band. Esoterischer Hitlerismus«, 1978), *Adolf Hitler, el Último Avatar* (»Adolf Hitler, der letzte Avatar«, 1984) und *Manú – »Por el hombre que vendra«* (»Manu – »Für, den der da kommen wird«, 1991). Seine Inspiration bezog Serrano aus der Ideologie des chilenischen Nationalsozialismus, mit dem ihm immer noch die alten Bande verknüpften, aus den *Protokollen* und aus dem Gedankengebäude seines esoterischen Brahmanenordens. Doch nicht nur das; Serranos Trilogie ist ein Amalgam all der in den 60er- und 70er-Jahren erschienenen Literatur, die sich göttlichen Offenbarungen, dem Okkulten und den sogenannten Nazi-Mysterien widmete. Aus all dem nun schuf Serrano seine eigene politische Mythographie des »Esoterischen Hitlerismus«, die er beständig mit neu erworbenem Ideengut erweiterte.

Serrano kreierte eine gnostische Religion, deren esoterischer Kern die höheren Bewusstseinserfahrungen und Visionen bilden, die dem Chilenen unter Führung seines Meisters zuteil wurden. Er glaubt fest daran, dass es durch ein magisch erweitertes Bewusstsein möglich ist, mit den göttlichen Kräften, die außerhalb von Mensch und Natur liegen, zu verschmelzen. Seiner Ansicht nach spielt dabei nicht das Unbewusste die entscheidende Rolle, sondern eine Art Überbewusstsein, das entsteht, wenn ein göttliches Wesen der ein oder anderen Art Kontrolle über das Ich (im Jung'schen Sinne) übernimmt; dies entspricht in etwa der Vorstellungswelt der alten Griechen. Serranos Jung-Lektüre zementierte diese seine Ideen für ihn; zwischen 1957 und 1961 erweiterte er dank der ausgedehnten Korrespondenz und häufigen, extensiven Gespräche mit jener Schweizer Koryphäe der Psychoanalyse die eigenen Theorien immer mehr. Letztere sind tatsächlich hoch interessant und wurden in verschiedenen Sprachen veröffentlicht, auf Deutsch unter dem Titel

Meine Begegnungen mit C. G. Jung und Hermann Hesse in visionärer Schau (1965).

Jung hatte bereits während des Ersten Weltkriegs begonnen, seine Theorien um die Archetypen und das kollektive Unbewusste zu entwickeln. In späteren Werken stellte er die Idee der Archetypen in einen wissenschaftlichen Kontext und beschrieb sie in entsprechender Terminologie als »Urbilder«, als »instinktive Neigung« und als »archaische Überreste«, die aus dem kollektiven Unbewussten des Menschen aufsteigen und Ergebnis von langer phylogenetischer Entwicklung sind. Anfänglich jedoch benutzte Jung eine eher religiös gefärbte Sprache, um die Archetypen zu beschreiben; er nannte sie die »Herrschenden Mächte«, die »Götter«. [15] In Reaktion auf den Aufstieg der Nationalsozialisten und die Massenbegeisterung, die das deutsche Volk für die Person Hitlers ergriff, publizierte Jung 1936 einen Aufsatz mit dem Titel »Wotan«, in dem er die These aufstellte, die Deutschen seien einmal mehr vom Archetyp des deutschen Gottes des Sturms und der Raserei besessen. Diesen paganistischen Überschwang sah er in bestimmten deutschen Denkern vorgeprägt, die dem Irrationalen, wenn nicht gar dem Dionysischen frönten, etwa in Friedrich Nietzsche, Alfred Schuler oder Ludwig Klages. Auch die Dichtung Stefan Georges gehörte für Jung in diese Reihe. Die zugkräftige Jugendbewegung der *Wandervögel* , der völkische Nationalismus und die gängigen zeitgenössischen Versuche, das Christentum zu »germanisieren«, waren laut Jung Symptome des Schwindens der talismanischen Macht des Kruzifixes und eines Wiedererstarkens des *furor teutonicus* , eines ehemals dominanten Archetyps. [16]

Doch wenn sich der Wotan'sche Archetyp wirklich der deutschen Massen bemächtigt hatte, dann war Hitler die ultimative Personifikation Wotans. In weiteren Artikeln und Interviews aus der Zeit zwischen den Kriegen konzentrierte sich Jung auf das Phänomen des Führers selbst. Darin legte er dar, wie Hitler von diesem Archetyp des kollektiven arischen Unbewussten beherrscht wird und nicht anders kann, als den Geboten einer inneren Stimme zu gehorchen. In einer Reihe von Interviews, die er 1936-39 gab,

charakterisierte Jung Hitlers Verhalten als die Manifestation eines Archetyps bis zu dem Grad, dass die eigene Persönlichkeit völlig »nihiliert« wird: »Hitler ist ein spirituelles Gefäß, eine Halbgottheit; mehr noch: ein Mythos. Mussolini ist ein Mensch.« Bei einer Militärparade, die zu Ehren von Hitler und Mussolini abgehalten wurde, erhielt Jung die Gelegenheit, beide zu beobachten; Hitler gemahnte den Psychoanalytiker an ein hölzernes Gestell in Kleidern, an einen Automaten mit einer Maske, einen Roboter oder jemanden, der sich als Roboter maskiert. »Hitler erschien wie der Doppelgänger einer realen Person, als ob der Mensch Hitler sich wie ein Anhängsel im Inneren dieses Wesens verbergen könnte und sich ganz mit Absicht so verbarg, um den Mechanismus nicht zu stören. […] Man wusste einfach, dass man niemals wirklich mit diesem Menschen reden könnte: Denn es ist überhaupt niemand da. […] Das ist kein Individuum; das ist eine gesamte Nation.« Jung verglich Hitler mit Mohammed, eine Art Messias der Deutschen, der die Tugend mit dem Schwert lehrte. »Seine Stimme ist die von mindestens 78 Millionen Deutschen. Sogar in privaten Gesprächen muss er schreien. […] Die Stimme, die er hört, ist die des kollektiven Unbewussten seiner Rasse.« [17]

Jung suggerierte, jede Rasse verfüge über ihr eigenes kollektives Unbewusstes und ihre eigenen Archetypen, und das interessierte Serrano natürlich ganz besonders; dies nämlich bedeutete für den Chilenen, dass Hitler zu allen Vertretern der arischen Rasse sprach. Dennoch war Serrano der Ansicht, dass Jung im Endeffekt nichts anderes getan hatte, als ein uraltes, heiliges Mysterium mit seinen Begriffen der Archetypen und des kollektiven Unbewussten zu »psychologisieren«. [18] Serrano dagegen nimmt Jung wörtlicher, als dieser sich selbst nimmt; für Serrano *sind* die Archetypen Götter, eigenständige metaphysische Mächte, die über ihre jeweiligen Rassen regieren und sich von Zeit zu Zeit der Geister bestimmter »Untertanen« bemächtigen. Seiner Ansicht nach war das arische kollektive Unbewusste buchstäblich das »Gedächtnis des arischen Blutes« – eine esoterische Konstruktion biologischen Rassismus. Wie Serranos Meister ihn gelehrt hatte, kann das Individuum zur

Astralsphäre aufsteigen, um damit seinen Körper für die Essenz des Archetypen frei zu machen und von diesem in Besitz genommen zu werden. Der Chilene selbst stellte nun die Behauptung auf, im Falle Hitlers sei genau dies immer wieder passiert. Der arische Archetyp hätte in ihm den Agenten bzw. das Medium erkannt, das er nutzen konnte, um am effektivsten auf die Welt einzuwirken. Serrano war von der hinduistischen Mythologie und von Savitri Devis *The Lightning and the Sun* sehr beeindruckt gewesen, weswegen er begann, Hitler als Avatar der Götter Vishnu, Shiva oder Wotan zu sehen, der gekommen war, um die heroischen Arier ihrer vor langer Zeit verlorenen Göttlichkeit wieder zuzuführen. [19]

Doch wer genau sind diese Götter, und was wollen sie von den Menschen, bzw. was haben sie mit ihnen vor? Um Hitlers Zweck als Avatar zu erklären, entwirft Serrano eine Science-Fiction-artig anmutende Kosmologie und ein phantastisches Panorama von außerirdischen Göttern und einem galaktischen Streit mit universellen Antagonisten. Die Götter wohnen an einem weit entfernten Ort am Rande der Galaxie, oder sogar außerhalb ihrer Grenzen, einem Ort, über dem die Schwarze Sonne scheint, die jenseits unserer goldenen steht und von der Erde aus unsichtbar ist. Bisweilen behauptet Serrano auch, dieser Ort liege abseits von Zeit und Raum, in einem anderen, nicht-existenten Universum: im Grünen Strahl. Die Götter sind ewig und, weil sie über die Macht des Vril und über das Dritte Auge verfügen, allmächtig und allwissend. Sie pflanzen sich asexuell fort, und zwar durch Ausströmen von ätherischem Plasma. In ihren Adern fließt das göttliche Licht der Schwarzen Sonne. [20] Serrano zufolge sind diese Wesen die Vorfahren der irdischen Hyperboreer bzw. der nordischen Rassen bzw. der Arier.

Vor hunderttausenden von Jahren, so Serrano, musste sich das kosmische Reich der Götter der Herausforderung des Demiurgen stellen, eines untergeordneten, minderen Gottwesens, das die Schöpfung imitierte, ja, wenn nicht sogar verfälschte, indem es eine mindere Art von Schöpfung aus Materie formte. Dieser rebellische Geist begann sich nun auf dem Planeten Erde einzunisten. Einige der

Götter (Serrano verwendet des Öfteren den tantrischen Terminus *divyas* für Gott-Menschen) brachen infolgedessen zu einem heroischen, spirituellen Abenteuer auf, indem sie zur Erde herabstiegen, um die kosmische Revolte des Demiurgen niederzuwerfen. Die *divyas* verließen ihr Universum jenseits von Zeit und Raum und drangen durch das kosmische Portal der Venus in das unsrige ein, noch in ihrer göttlichen Form. Sie kleideten sich selbst in Materie und ließen sich auf einem ringförmigen Kontinent nieder, der den Nordpol umgab. Dieses Land nannten sie Hyperborea, in Erinnerung an ihr ursprüngliches Heimatland nahe der Schwarzen Sonne im Grünen Strahl. Das Exil der *divyas* , diese Welt aus niederer Materie, erschien ihnen seltsam und entsetzlich. Die falsche Schöpfung des Demiurgen war der Entropie und der Involution unterworfen. Den von dem bösen Rebell geschaffenen, bestialischen Kreaturen ging der göttliche Atem ab, der göttliche Geist; sie, die Serrano als »Roboter«, »Golems« und als »Sklaven von Atlantis« bezeichnet, befanden sich auf einer nie endenden Spirale der spirituellen Degeneration, während sie sich gleichzeitig auf der physischen Seinsebene ohne Unterlass vermehrten. In der Welt des Demiurgen gefangen, waren diese Tier-Menschen zur unausgesetzten und fruchtlosen Selbst-Reproduktion in der Materie verdammt, ein Teufelskreis endloser Wiederholung (Kreis der Kreise). [21]

Serrano postuliert nun, dass die Intervention der Götter, die gleichzeitig den Beginn des Zyklus der Zeitalter markiert, den Zweck verfolgte, den Prozess von Involution und Verfall umzukehren. Die inzwischen als Hyperboreer bekannten Götter begannen, die vom Demiurgen erschaffenen, farbigen Rassen in ein festes Kastensystem zu integrieren, in dem Bestreben, die Erde und die gesamte Natur zu vergeistigen. [22] Diese Bemühungen wurden jedoch durch Verrat aus den eigenen Reihen vereitelt, als einige der Hyperboreer sich mit »den Menschentöchtern« (d. h. Töchtern der vom Demiurgen geschaffenen Tier-Menschen) einließen und sich mit ihnen vermischten. Aus diesen sündhaften Verbindungen, die den kosmischen Feindschaftsakt des Demiurgen pointiert wiederholten,

entsprangen Bastardrassen, welche die Erde bevölkerten. Das göttliche Blut wurde verwässert, das Wissen um den göttlichen Ursprung schwand, und der Involutions- und Entropieprozess beschleunigte sich. [23] Zu weiteren Katastrophen kam es, als ein Mond oder ein Komet auf der Erde einschlug; eine Sintflut folgte, und die Pole der Erde kehrten sich um. Viele der reinblütigen Hyperboreer suchten nun Zuflucht am Südpol. Die Kontinent Hyperborea selbst wurde unsichtbar oder verschwand in das Innere der Erde, wo weitere Hyperboreer in den geheimen, unterirdischen Städten Agartha und Shamballah aufs Neue Staaten gemäß der göttlichen Ordnung errichteten. [24]

Serrano glaubt, Beweise für seine Kosmologie in den Mythologien der ganzen Welt verborgen zu finden. So sieht er in den im Buch Genesis erwähnten *Nephelin* ein Indiz für den extraterrestrischen Ursprung des Menschen, während er die Geschichte des Sündenfalls einer ganzen Rasse dem Buch Henoch entnimmt. Hyperborea wiederum wird in einem griechischen Mythos erwähnt, der erzählt, dass sich Apollo alle neunzehn Jahre zu diesem Ort im Hohen Norden zurückzieht, um seinen Körper zu verjüngen und seine Weisheit zu erneuern. Die aztekische Kosmologie erwähnt den Abstieg von Quetzalcoatl vom Planeten Venus, während irische Legenden die Tuatha Dé Danann als göttliche Ahnen der Menschen nennen. [25] Des Weiteren wagt Serrano die These, dass das plötzliche Auftauchen des für seine erstaunlichen kulturellen und künstlerischen Errungenschaften bekannten Cro-Magnon-Menschen im prähistorischen Europa eigentlich die Einwanderung einer von den *divyas* abstammenden Rasse in das von den abgründig minderwertigen Neandertalern beherrschte Gebiet markiert – wobei die Neandertaler natürlich nichts anderes waren als eine Missgeburt, Gestalt gewordene Schöpfung des Demiurgen. [26] Serrano zitiert außerdem Lokamanya Bâl Gangadhar Tilak, der ebenfalls vom arktischen Heimatland der Indo-Arier berichtet, von ihren Wanderungen und ihren späteren Versuchen, durch das Kastensystem ihr Blut rein zu halten. [27] Unter all den irdischen Rassen, so Serrano, haben allein die Arier die Erinnerung an ihre

göttlichen Ahnen noch im Blut, ihrem edlen Blut, das immer noch mit dem Licht der Schwarzen Sonne vermischt ist. Alle anderen Rassen sind Nachfahren der Tier-Menschen des Demiurgen, Eingeborene der Erde. [28]

Serranos Version der Genesis des Menschen ist eine Variation des Gnostizismus. Die *divyas* repräsentieren die unverderbliche Weltseele, von der ein Bruchteil auf die physische Seinssphäre hinabsteigt und sich sozusagen in der Materie verfängt. Serranos Kosmologie ist dementsprechend nichts anderes als eine Erzählung über den Geist, der sein Dasein in den Banden der Körperlichkeit fristet, im irdischen Exil, ewig getrennt von der Höchsten Gottheit, der er doch entsprang, während das Licht der ursprünglichen Göttlichen Erleuchtung in einer immer korrupter werdenden Welt, welche die *yugas* des hinduistischen Zyklus der Zeitalter durchläuft, mehr und mehr abnimmt. Doch da die *divyas* herabstiegen, um gegen den bösen Demiurgen ins Feld zu ziehen, ist dieser Fall des Geistes und seine Gefangenschaft in der Materie nicht ewig, sondern vielmehr Teil eines höheren Plans, dessen finales Ziel Erlösung ist. Dieses Ziel wird erreicht sein, wenn die hyperboreischen Arier bzw. *vîras* (der tantrische Terminus für den halb-göttlichen Heros) ihr Blut gereinigt haben und somit ihr Gedächtnis an ihre göttliche Abstammung wiedererlangen. Wenn die arischen *vîras* ihr göttliches Erbe beanspruchen und wieder zu *divyas* werden, dann werden sie den Demiurgen besiegen können und die Erde in ein Paradies verwandeln. [29]

Der Ursprung des Bösen konfrontiert die meisten Religionen mit einem fundamentalen Dilemma. Serrano hat sich in seiner Kosmologie für die Grundidee des Falls eines ursprünglich göttlichen Wesens entschieden: die Rebellion des Demiurgen, welche die neu entstandene Schöpfung zerriss und zu einem scharfen manichäischen Dualismus führte, in dem sich Gut und Böse als koexistente und gleichgestellte Kontrahenten gegenüberstehen. Diese Grundidee entnimmt Serrano der Gnostik der Katharer (einer 1025-1244 existierenden dissidenten Religionsgemeinschaft); wie diese mittelalterlichen Häretiker erkennt auch er den bösen Demiurgen in

Jehova, dem Gott des Alten Testamentes. Die Dualisten aus dem 11. Jahrhundert nach Christus prangerten Jehova als falschen Gott an, als einen Betrüger, der nichts mit dem wahren Gott zu tun hat, der weit über dem irdischen Reich steht. [30] Diese gnostische Doktrin implizierte natürlich Gefährliches, was die Juden betraf. Da Jehova ja deren »Stammesgottheit« ist, drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass die Juden ihrerseits nichts anderes sind als Teufelsanbeter. Die katharische Häresie drängte die Juden also in die Rolle der Satanskinder und erhob den Antisemitismus in den Status einer theologischen Doktrin, die von einer elaborierten Kosmologie gestützt wird. [31] Wenn in Serranos Welt durch die Adern der hyperboreischen Arier das Blut der von der Schwarzen Sonne stammenden *divyas* fließt und sie deren Archetyp verkörpern, dann braucht sein Antagonist der Göttlichen, der Demiurg, eine »Gegenrasse«, die vom Geist des Herrn der Finsternis erfüllt ist. Serranos Demiurg fand als geeigneten Träger für diesen bösen Archetyp die Juden. [32]

Serrano zufolge haben die Juden den Hyperboreern ihr göttliches Geburtsrecht geraubt. Überall in der »Stammesgeschichte« dieses Volkes glaubt der Chilene Beweise dafür zu finden, wie sie die authentischen, göttlich inspirierten Traditionen der arischen Rasse imitieren und verballhornen; das sogenannte »Volk Gottes« ist nichts anderes als eine Ansammlung von Hochstaplern. Ihre erste Begegnung mit dem Spirituellen – so Serrano – hatten die Juden als ein primitiver Haufen analphabetischer Nomaden, die geistige Lehren von den kaum höher entwickelten chaldäischen Handwerkern aus Ur empfingen, deren Mythen und Legenden sie im Buch Genesis plagiierten. Weder Abraham noch Moses waren Juden, und die Hebräer waren gar ein hyperboreisches Volk, dessen Überlieferungen sich die Juden kurzerhand zu eigen machten. Nach Serrano sind die Juden nicht einmal eine eigenständige Rasse im biologischen Sinne, sondern ein Bastardvolk, das aus Jahrhunderten der genetischen Vermischung von Kanaanitern, Edomitern, Aramäern, Moabitern, Hethitern, Amoritern, Samaritern, Galiläern, Phöniziern und Philistern entsprang. Erst nach der Rückkehr aus der

Babylonischen Gefangenschaft und mit der Errichtung des Zweiten Tempels versuchten die Juden, sich eine rassische Identität zu konstruieren, indem sie durch die Tausenden von strengen Gesetzten und Regeln, die im Buch Deuteronomium zu finden sind, eine Aura der Exklusivität zu kreieren suchten. Zu dieser Zeit war es auch, dass sie zum ersten Mal behaupteten, ein vor allen anderen erwähltes Volk Gottes zu sein, und zwar durch den neuen Bund, den Ezra mit Jehova geschlossen hatte. [33]
Dieser Versuch der Juden, sich in den Mittelpunkt des göttlichen Heilsplans und der Weltgeschichte zu spielen, konnte nur durch Falschheit und bewusste Verwischung der Wahrheit gelingen. Dies ist nach Serrano der Grund für die Feindschaft zwischen den Ariern und den Juden: Der Chilene beschuldigt die Juden, ihre Nationalgeschichte und ihre künstliche Pseudo-Religion dem Rest der Menschheit als angeblichen Weg zum Heil aufgezwungen zu haben und dabei gleichzeitig zu verleugnen, dass beides nichts anderes ist als eine sträfliche Verballhornung der von jenseits der Erde stammenden hyperboreischen Überlieferung. Weiterhin seien die Juden immer bestrebt gewesen, jeglichen Hinweis auf genau diese ursprüngliche, wahrhaft göttlich inspirierte Offenbarung zu zerstören, um die Spuren ihrer furchtbaren Rassenschuld zu verwischen – eine Schuld, die durch bestialische Rituale immer weiter zementiert wird. [34] Dieses ganze »jüdische Projekt« wurde natürlich vom Demiurgen in seinen eigenen kosmischen Plan integriert:

»Dies ist der Sinn und Zweck der jüdischen Methode: nicht etwa, die Reinheit des Blutes zu erhalten und so das ursprüngliche Gedächtnis an die Minne wieder zu beleben […], um so die Materie zu überwinden und in die höchste Seinsebene aufzusteigen, sondern sich nur und ausschließlich an Materie und Symbole zu binden, wie sie dem Tier-Menschen gebühren, seinem hasserfüllten Groll und seiner Rachlust. [Die Juden] schreiben diese einem ›Gott‹ zu, der nichts anderes ist als ein Golem […], der sich einer Gruppe irdischer Wesen bemächtigt hat, um seine eigene Existenz als Inkubus

herbeizuführen. […] Dies ist die Gegeninitiation, die Gegenerwählung, die den Lauf der Dinge in der Geschichte der Menschheit verändert hat.« [35]

Für Serrano ist »der Jude« bloße körperliche Manifestation des Antagonisten – eine andere Rolle kommt ihm in der von der ewigen Schlacht zwischen einander entgegengesetzten Archetypen dominierten Kosmologie nicht zu. Der Chilene entdeckt Hinweise dieser jüdischen Verschwörung gegen die hyperboreischen Arier überall in der Weltgeschichte, wobei er allerdings seinen Schwerpunkt auf die Geschichte Spaniens und des amerikanischen Kontinents legt. So sieht Serrano in den Goten, die um 800 n. Chr. von Südschweden her in das östliche Europa vordrangen, die »heiligste Gemeinschaft der germanischen Arier«. Zwischen dem zweiten und dem sechsten Jahrhundert n. Chr. kolonisierten die Ostgoten Russland und Zentraleuropa, während die Westgoten oder Visigoten (nach Serrano leitet sich dieser Begriff von »weiße Götter« ab) von 419 bis 713 Spanien beherrschten; doch übten die Letzteren – meint der Amateurhistoriker Serrano, der sich die Geschichte zurechtlegt, wie er es braucht – noch eine ganze Weile nach der Eroberung Spaniens durch die Araber politischen Einfluss im Norden der iberischen Halbinsel aus; so bewahrten sie dort ihren »rassischen Genpool«. [36] Den Arabern folgten bald viele Juden aus der Levante. Serrano zeichnet nun die Geschichte der Juden in Spanien nach. Er versäumt natürlich nicht, darauf hinzuweisen, dass es diese Sepharden – ungeachtet mancher Rückschläge – schnell zu Wohlstand brachten und hohe Ämter in Staat und Kirche zu ergattern wussten, indem sie scheinbar zum Christentum konvertierten. Die westgotische Elite des Landes rief schließlich die Inquisition ins Leben, um gegen die Juden in Spanien anzukämpfen; 1492 gelang es endlich, sie aus dem Land zu treiben. Doch entgingen viele diesem gerechten Schicksal, indem sie zwar konvertierten, aber als »geheime Juden« (Marranos) in Spanien weiterlebten, während in der Zwischenzeit sowohl andere Marranos als auch die aus Spanien vertriebenen Juden sich im Mittelmeerraum und in Nordeuropa

verbreiteten und sich in der heranbrechenden frühkapitalistischen Ära als kaufmännische Elite etablierten. Serrano sieht in der Geschichte der spanischen Juden – oder besser: in seiner Version derselben – ein lehrreiches Vorspiel des großen Konflikts, der während des 20. Jahrhunderts im Dritten Reich zwischen dem Juden- und dem Deutschtum ausgetragen werden sollte. [37]

Als Chilene europäischer Abstammung war es Serrano besonders wichtig, eine Verbindung zwischen den Hyperboreern und dem amerikanischen Kontinent herzustellen: Lange vor Kolumbus seien arische Initiaten nach Amerika gereist, ganz so, wie auch die ursprünglichen Hyperboreer Zuflucht am Südpol gefunden hätten. Zu Serranos vorgeschichtlichen Amerika-Besuchern gehören die Cro-Magnon-Menschen genauso wie die Trojaner. Außerdem beschreibt er ausführlich mittelalterliche Siedlungen der Friesen und Wikinger, die sich angeblich in Zentral- und Südamerika niedergelassen und dort regen Kontakt mit den Inkas und anderen indianischen Völkern gepflegt hatten. Auch die Tempelritter lässt Serrano Kolonien in Amerika errichten, die der Orden zwischen 1272 und 1294 gegründet haben soll. Nachdem die Templer 1307 in Europa verboten worden waren, stach eine ganze Flotte vom französischen La Rochelle aus in See und segelte nach Mexiko. [38] Die spätere Kolonisierung Südamerikas, und insbesondere Chiles, wurde von Kriegsherren angeführt, in deren Adern westgotisches und baskisches Cro-Magnon-Blut floss – und auf die Serrano stolz seine eigene Blutlinie zurückführt, inklusive seines arischen Äußeren (blaue Augen, blondes Haar) und eines entsprechenden »Gedächtnisses des Blutes«. [39] Sein Amerika ist ein Amerika der Weißen Götter.

An diesem Punkt berührt sich Serranos eigene Mythologie mit der neuen Thule-Ideologie, die sich die nach Südamerika ausgewanderten deutschen Nazis zusammengezimmert hatten. Seine Behauptung, es hätte seit Urzeiten arische Siedlungen in Südamerika gegeben, baut Jacques de Mahieus These aus, derzufolge es in vorkolumbischer Zeit ein südamerikanisches Wikinger-Imperium gegeben habe. Der 1915 in Paris geborene de

Mahieu emigrierte, kaum war der Krieg zu Ende, nach Argentinien und nahm dort den Direktoratsposten am Institut für Anthropologie in Buenos Aires an. Durch die falsche Anwendung ethnologischer, archäologischer und linguistischer Parameter »entdeckte« de Mahieu zahlreiche Überreste von Wikinger-Siedlungen in ganz Lateinamerika. Die Geschichte, die er erzählt, beginnt mit einem Wikinger aus Schleswig namens Jarl Ullmann, der angeblich 967 im heutigen Golf von Mexiko an Land gegangen war. Die ansässigen Indios sahen in ihm den weißen Gott Quetzalcóatl, und er eroberte das Reich der Tolteken. Als jedoch die Mitglieder seiner Armee begannen, sich mit der einheimischen Bevölkerung zu vermischen, brach Ullmann erneut auf und stieß ins Gebiet des heutigen Venezuelas und Kolumbiens vor. Ein späterer Wikinger-Häuptling namens Naymlap kolonisierte seinerseits Peru, das spätere Zentrum des Inkareiches, welches dementsprechend von einer Elite nordischer Abstammung regiert wurde. [40] Obwohl die Wikinger, die in Lateinamerika einfielen, laut Mahieu nicht mehr als 500 Männer zählten, stellt er Kalkulationen an, nach denen es im Jahr 1290 eine nordisch-stämmige Population von 80.000 Köpfen gegeben haben soll. Das Erbe dieser in den Nebeln der Geschichte verschwundenen Wikinger sieht de Mahieu in der blassen Haut, den blauen Augen und den blonden Haaren, wie man sie unter den Indianern immer wieder finden kann; außerdem behauptete er, Runeninschriften entdeckt zu haben, darunter sogar das Zeichen des Hakenkreuzes. [41] Die im Original französischen Werke de Mahieus wurden von Wilfred von Oven ins Deutsche übersetzt, Goebbels' ehemaligem Stellvertreter, der nach dem Krieg nach Buenos Aires geflohen war.

Serrano meint nun, die Juden wären den arischen Amerika-Auswanderern dicht auf den Fersen gewesen – entweder in der Absicht, ihnen ihr uraltes Wissen zu stehlen, oder um das nordische Erbe zu verunreinigen. Die verschwunden geglaubten israelitischen Stämme Levi und Ruben kamen in uralten Zeiten nach Amerika; der schädliche Einfluss dieser Juden, so Serrano, ließe sich unter vielen primitiven Indianerstämmen finden. [42] Die spätere sogenannte »Entdeckung« Amerikas durch Kolumbus war in Wahrheit eine von

den Juden geplante Operation, die zum Ziel hatte, die Templer aufzuspüren und deren Gralsschatz in die Finger zu bekommen. Die Juden befürchteten nämlich, in der westlichen Hemisphäre und am Südpol könnte die Restauration des hyperboreischen Reiches jenseits ihres Einflussbereiches bereits in vollem Gange sein. Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert nun wanderten sowohl Marranos als auch orthodoxe Juden aus den Niederlanden in Amerika ein und gründeten von Brasilien bis New York überall Geheimbünde, unter dem Deckmantel ihrer Handelgesellschaften und der *Kahal Kadosh* (der »Heiligen Vereinigung«). [43] In Serranos Augen ist die jüdische Diaspora in Amerika nichts anderes als ein dämonischer Kreuzzug gegen die Weißen Götter des Kontinents. Unterstützung findet die anti-weiße Kampagne unter »weißen Verrätern« – den Christen und den Freimaurern. Und so wurde aus dem amerikanischen Kontinent der »brodelnde, monströse Schmelztiegel, voll mit Mestizen und Mulatten«, der er heute ist. Nur in geheimen Städten in den Anden, im Innern der Erde und in den Oasen der Antarktis leben die Weißen Götter noch in Sicherheit – Orte, in die der Feind niemals eindringen kann. [44] – So erzählt Serrano seine unwahrscheinliche Version der Geschichte Amerikas, in der die Juden einmal mehr als »der schwarze Schatten der weißen Götter« die Rolle des gnostischen Antagonisten übernehmen und die vieles ist, aber vor allem ein überdeutliches Beispiel für eine ideologische Symbiose von auf lateinamerikanischem Boden gewachsenem Rassismus und nazistischem Gedankengut europäischer Herkunft.

Serranos okkulte Geschichte der Neuen Welt geht eine naheliegende Verbindung ein mit dem Mythos um eine freimaurerische oder jüdische Weltverschwörung – eine Mär, die schon seit der Zeit der Französischen Revolution im Umlauf ist. Damals bereits stieß sie bei nervösen Monarchisten, Aristokraten, Klerikern und anderen sozialen Gruppierungen, welche die rapiden Veränderungen und Umstürze der Moderne in Angst und Schrecken versetzten, auf offene Ohren. *Die Protokolle der Weisen von Zion* »enthüllen« im Detail gar furchtbare jüdische Intrigen, die zum Ziel haben, alle Herrschenden vom Thron zu stürzen, die existierenden

Religionen zu unterminieren und zu vernichten und die gesamte adlige Welt durch internationale Bankhäuser, Kriege, künstlich herbeigeführte Wirtschaftskrisen, Revolutionen und allgemeine Anarchie zu manipulieren und zu versklaven. Demokratie, Liberalismus und Sozialismus dienten den Juden dabei als Mittel, jede traditionelle Autorität zu untergraben. Es war ihr ultimativer Plan, jegliches Staatensystem zu zerstören und dann ein jüdisches Weltreich zu errichten, das von einem König aus dem Hause David regiert werden sollte – dem Antichristen. [45] Wenn er von der Macht der Juden in der modernen Welt spricht, dann zitiert Serrano die *Protokolle* wortwörtlich: Die Juden planen, die Erde zu beherrschen; sie werden sich die edleren Nationen untertan machen, und zwar mittels Spekulation, ruinöser Zinsen und Wirtschaftskrisen, die sie selbst ausgelöst haben; das internationale Netzwerk der Freimaurer leistet den jüdischen Zielen Vorschub; sollte eine Nation jemals versuchen, den Fängen der Juden zu entkommen, wird derartige Opposition im Keim erstickt, indem ein Krieg zwischen dem rebellischen Land und dessen Nachbarn angezettelt wird. [46]

Wie die meisten antisemitischen Leser der *Protokolle* glaubt auch Serrano, dass Informationen über diese jüdische Weltverschwörung zum ersten Mal während des Zionistenkongresses durchsickerten, der im August 1897 in Basel abgehalten wurde; die delikaten Informationen gelangten dann über Paris nach Russland, wo sie Sergej Nilus 1905 erstmalig einer breiten Öffentlichkeit enthüllte; jedenfalls tat Nilus wirksam so, als gäbe es etwas zu enthüllen. Einige Fotos sollten Authentizizät suggerieren, darunter ein Erinnerungsgruppenbild der Kongressteilnehmer und bedrohlich wirkende Aufnahmen des Veranstaltungsortes, des Herrenhauses von Dreyfus Brodsky. [47] Serrano nun identifiziert den auf dem Gruppenfoto abgebildeten Achad Ha'am, alias Asher Ginzberg (1856-1927), als denjenigen, der die *Protokolle* in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts in Odessa herausgegeben hatte; vermutlich geht diese Spekulation auf Lesley Fry (Mrs. Shishmarev) zurück, eine Russisch-Amerikanerin, die in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts publizierte. [48] Ginzberg war ein mystischer Zionist, der in Jerusalem

das künftige kulturelle Zentrum des Judentums sah und damit Theodor Herzls eher weltlichem Nationalismus entgegenstand. Das machte ihn in Serranos Augen zu einer nur noch finstereren Gestalt: Solch geheimer, symbolischer Zionismus strebte danach, ein »irdisches *chakra* « zu erschaffen, von dem aus die Vereinigung Israels und die Eroberung der Welt durch den Gegen-Avatar des Herrn der Finsternis in Angriff genommen werden sollte. [49] Man braucht wohl nicht zu erwähnen, dass Serrano Ginzberg trotz allem nicht zum geheimen Rat der Weisen zählte, da, wer diesem zugehöre, immer im Schatten und anonym bleibe und die Geheimnisse der Weisen zu wahren wisse; heutzutage warteten diese düsteren Zeitgenossen sogar im Verborgenen unter der Erde darauf, dass ihre Zeit anbreche. Dort befänden sie sich in Sicherheit vor dem atomaren Holocaust, den sie jederzeit entfesseln könnten.

Ein weiterer großer Einfluss auf Serranos Denken ging und geht auf eine frühere Quelle der Mär von der jüdischen Weltverschwörung zurück: auf den Roman *Biarritz* (1868). Dessen Autor, Hermann Goedsche, der unter dem Pseudonym Sir John Retcliffe schrieb, gehörte zur Redaktion der konservativen Berliner *Kreuzzeitung* . Eines der Kapitel seines Romanes trägt den Titel: »Auf dem Jüdischen Friedhof in Prag«; darin ist von einem geheimen nächtlichen Treffen zwischen zwölf Abgesandten der jüdischen Stämme zu lesen, ein »kabbalistischer Sanhedrin«, der alle hundert Jahre stattfindet und im Zuge dessen die Abgesandten einander Bericht erstatten über den Fortschritt, den ihre jeweiligen Stämme im letzten Jahrhundert in Richtung Weltherrschaft gemacht haben. Das gruselige Setting des Treffens, die Düsternis der Mitternacht und die Anspielungen auf satanische Rituale, die in dieser, natürlich fiktionalen, Erzählung gemacht werden, geben der enthüllten Verschwörung eine nur noch unheimlichere Aura. Die Abgesandten reden einer nach dem anderen über die gewaltige Konzentration jüdischen Kapitals in allen Hauptstädten Europas. Zukünftige Pläne umfassen etwa die Aneignung von Grundbesitz sowohl auf dem Land als auch in der Stadt; ehrliche Handwerker sollen ruiniert und dafür die Massenproduktion vorangetrieben werden; die Juden

müssen volle Bürgerrechte erhalten; Mischehen mit den Gojim (Nicht-Juden) mögen arrangiert werden, um auf diesem Wege die Aristokratie und andere einflussreiche Familien zu infiltrieren; nicht zuletzt wolle man Kontrolle über die Presse, das Gesundheits- und das Justizsystem erlangen. »Wir werden der Welt vorbeten, was sie zu denken und zu glauben, zu preisen oder zu verdammen hat«, proklamiert ein Sprecher. »Wir werden den Glauben unserer Feinde an alles zerstören, was ihnen lieb und teuer ist.« [50]

Angesichts des Erscheinungszeitpunktes dieses Romans ist es sehr wahrscheinlich, dass sein Inhalt die steigende Besorgnis der Konservativen in Deutschland ob der wachsenden gesellschaftlichen Integration der Juden nach der Revolution von 1848 widerspiegelt; die deutschen Juden errangen damals mehr und mehr Rechte; während der Jahre 1867-71 erreichten sie sukzessive ihre völlige Gleichstellung. Unter anderem um ebendiese Rechte zu erlangen, hatten sich die deutschen Juden mit den politischen Liberalen in Deutschland zusammengetan, und jüdische Vertreter der Geschäfts-, Finanz- und der akademischen Welt, der Presse und anderer gehobener Berufe spielten nicht selten eine hervorgehobene Rolle in der Gesellschaft; in der Tat war die Anzahl prominenter jüdischer Deutscher und Österreicher auf diesen Gebieten überproportional zum jüdischen Bevölkerungsanteil in beiden Ländern. Diese Entwicklung war zu einem Großteil der Tatsache geschuldet, dass die jüdische Bevölkerung so lange daran gehindert worden war, sich in die bürgerliche Gesellschaft zu integrieren, an ihren Errungenschaften teilzuhaben, aber auch zu ihrem Fortschritt beizutragen, so dass ihre Mitglieder jetzt, da sich ihnen plötzlich die Gelegenheit bot, sie mit beiden Händen ergriffen und die entstehenden Möglichkeiten in den beiden Kaiserreichen, sei es im öffentlichen Dienst oder in der Geschäftswelt, nach besten Kräften zu nutzen wussten. [51] Die Mär von einer jüdischen Intrige fiel also bei den reaktionären Kräften auf fruchtbaren Boden. Goedsches Thriller wurde flugs zu einem »historischen Dokument« umgemodelt, das unter dem Titel *Die Rede des Rabbi* in Russland, Österreich-Ungarn und Deutschland von 1872 bis zur

Jahrhundertwende mehrmals in Umlauf gebracht wurde. Es ist durchaus möglich, dass dieses gefälschte Dokument der Geheimpolizei der russischen Zaren als Vorlage diente, als sie Ende der 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts ein anderes Falsifikat, nämlich die berüchtigten *Protokolle* , produzierte; jedenfalls wurden beide Texte oft zusammen abgedruckt, und die *Rede* führte man nicht ungern als Beweis für die Echtheit der *Protokolle* an. [52] Das so lebhaft erzählte Kapitel aus *Biarritz* gab dem Antisemitismus der Nazis weitere Nahrung; Johannes von Leers publizierte 1933 »Auf dem Jüdischen Friedhof in Prag« in Form einer Broschüre, und drei weitere Auflagen erschienen während der Zeit des Dritten Reiches – eine davon diente Serrano als Quellentext.

Serrano ist sich durchaus bewusst, dass die *Protokolle* gemeinhin als Fälschung betrachtet werden, unter anderem, weil sie nachweislich ein noch älteres politisches Pamphlet plagiieren. Verfasser der mutmaßlichen Vorlage ist der französische Schriftstellers Maurice Joly; der Text trägt den Titel *Dialogue aux Enfers entre Montesquieu et Machiavel* (»Gespräch in der Hölle zwischen Montesquieu und Machiavelli«), erschien 1864 und attackiert von liberalem Standpunkt her den Despotismus Napoleons III.. Doch Serranos unerschütterlicher Glauben an die den Juden vom Demiurgen eingegebene Weltintrige lässt nun einmal keinen Raum für Zweifel. Er fragt sich zwar, woher Goedsche wohl seine Informationen bezogen haben mag; bei seinen Nachforschungen fällt ihm jedoch auf, dass weder Joly noch die *Protokolle* bestimmte Schlüsselstellen enthalten, die sich in Goedsche oder der *Rede des Rabbis* finden lassen. Daraus zieht er den Schluss – oder besser: er beschließt, dass letzterer Text die gemeinsame Quelle all der anderen sein muss, die vor 1864 entstanden sind. Die »Dokumente« existieren ja schließlich, und deswegen steht für Serrano fest, dass es einen authentischen Prototext gibt, dessen Verfasser sich nur eben nicht mehr feststellen lässt. Dieses obskure Dokument war dem Chilenen zufolge lange Zeit unter den russischen Rabbis von Simferopol in Umlauf und wurde in deren Hofarchiven in Odessa aufbewahrt. In Serranos Augen sind die

Protokolle das einzige Überbleibsel einer in den Nebeln der Geschichte verschwundenen Überlieferungstradition, von der fast jede Spur ausgelöscht wurde. [53] Die jüdische Weltverschwörung bildet den Eckstein von Serranos gnostischer Kosmologie; nicht einmal eindeutige Nachweise, dass seine Quellen auf Fälschung und Plagiat beruhen, können ihr etwas anhaben, und über Nebensächlichkeiten wie historische Motivationen und die Sinnfragen ist sie längst erhaben.

Serrano assimilierte aber nicht nur krude, paranoide Verschwörungsphantasien in sein elaboriertes kosmologisches Konstrukt, sondern auch den metaphysischen Antisemitismus à la Otto Weininger und Julius Evola. Der Chilene zitiert die Einleitung des Chefintellektuellen des italienischen Neofaschismus, Claudio Mutti, zu einer Ausgabe der *Protokolle* , wenn er von Weiningers »platonischer Idee« des Judentums als der »intellektuellen Tendenz« oder »psychischen Konstitution« der Moderne spricht und diese Idee als einen Archetypen betrachtet, der in fundamentaler Opposition zu dem des hyperboreischen Helden steht. Des Weiteren stimmt Serrano mit Evola überein, der den »jüdischen Geist« als Manifestation der Abstraktion, des Kalküls und des mechanistischen Denkens beschrieb. Er verrät seine deutliche Beeinflussung durch Evolas *Tre aspetti del problema Ebraico* (»Drei Aspekte des hebräischen Problems«, 1936), wenn er in Albert Einsteins Relativitätstheorie eine atomistische jüdische Kosmologie sieht, die »das einheitliche arische Universum in Tausende einander reflektierende Spiegel auflöst, ja zersprengt«. Außerdem bezieht sich Serrano auf Evolas Liste jüdischer Mathematiker und Physiker, wobei er primär die Entwickler der Quantentheorie in den Blick nimmt: Tullio Levi-Civita, Hermann Weyl und Max Born. Er stimmt dem Italiener zu, wenn er behauptet, die Reduktion aller Existenz auf subatomare Partikel und mathematische, algebraische Formeln führe zu einer geist- und sinnentleerten Welt. [54] – Hiermit erklärt Serrano die »jüdische« Moderne zu einem dämonischen Prinzip, das die arischen Helden ihres spirituellen Geburtsrechts enthebt – der Existenz auf einer höheren Seinsebene.

Serranos Blick auf die Gegenwart ist der eines fundamentalen Kulturpessimisten. Die moderne Welt ist, meint er, im Netz des Demiurgen und seiner jüdischen Helfershelfer gefangen und befindet sich in einem fortgeschrittenen Zustand des Verfalls, der dem Kaliyuga entspricht. Serrano lehnt sowohl Christentum als auch Aufklärung und Rationalismus entschieden ab. Kunst und Tradition seien tot; die Menschen vermehrten sich wie die Karnickel und fristeten ihr Dasein in Wohnsilos wie in einem Ameisenhaufen aus Beton. Bei jeder Gelegenheit zeigt Serrano seine beißende Verachtung für die gegenwärtige Zeit – für die tierische Promiskuität der niederen Rassen, das in Südamerika herrschende Rassenchaos, die Herrschaft der Massen und der Märkte, den Materialismus und die Industrie, die Besessenheit der Gesellschaft mit Masse statt Klasse und für die totale Sinnentleertheit des Atomzeitalters. Geld, Elektronik und Zahlen haben allerorts den Platz von Ordnung und (gottgegebener) Hierarchie usurpiert. »Der Vierte Stand wird herrschen – eine Herrschaft des Kollektivs, der Maschinensklaven, der Automaten, der planetaren Bürokraten, der Roboter und Ameisenmenschen.« [55] Dagegen setzt Serrano seine Erlösungstheologie, ein verworrenes, mythologisches Gespinst, das die Gnostiker, die Druiden, die Katharer und die Tempelritter mit ihrem Gral zu »Geheimagenten« einer hyperboreischen Gnostik in einem finsteren Zeitalter erklärt.

Verschwörung und Krieg sind die wiederkehrenden Leitmotive des Esoterischen Hitlerismus. So können der erste Fall Hyperboreas und das Ende des Goldenen Zeitalters nur durch einen großen kosmischen Krieg der Welten herbeigeführt worden sein. [56] Doch solchen Konflikten wohnt in Serranos Universum auch eine erlösende Kraft inne. Die großen Kriege der Kauravas und Pandavas, von denen das *Mahabharata* berichtet, die Kriege der Wanen und Asen in der altnordischen Mythologie und vor allem der Große Krieg von 1939-45 waren, so der Chilene, nichts anderes als Strafaktionen gegen jene, die sich mit anderen Rassen vermischt und somit ihr göttliches Blut verunreinigt hatten. [57] Serrano tritt in die Fußstapfen Savitri Devis, wenn er in Adolf Hitler einen Avatar sieht,

einen göttlichen Vermittler zwischen den hyperboreischen Göttern und den Menschen (womit natürlich ganz allein die arische Rasse gemeint ist). Außerdem nennt er Hitler einen *bodhisattva* oder *tulku* – Begriffe aus dem Mahayana-Buddhismus, die ein göttliches Wesen bezeichnen, das des Nirvanas würdig ist, jedoch aus eigenem Entschluss auf die Erde zurückgekehrt ist, um die Menschen zur Erlösung zu führen. Der arisch-hyperboreische Archetyp fand nach Serrano seine Inkarnation in Adolf Hitler und verfolgte das Ziel, den Demiurgen zu besiegen, den großen Teufelskreis (Kreis der Kreise) zu durchbrechen und die weiße Rasse zu retten. Nach seinen Siegen im Westen und Skandinavien und nachdem seine Hoffnungen, Großbritannien auf seine Seite zu ziehen, mit der gescheiterten Flucht von Rudolf Heß zerschlagen worden waren, fasste Hitler – so Serrano – den Beschluss, die Sowjetunion anzugreifen und den USA den Krieg zu erklären, denn beide Länder waren Bastionen jüdischer Macht in der modernen Welt. Hitlers Ziel war dabei ein offener, umfassender avatarischer Krieg gegen die dämonischen Kräfte des Kaliyuga, um das Rad der Geschichte vom dunklen Zeitalter in ein neues goldenes weiterzudrehen. [58]

Serrano ist Südamerikaner und hat somit keine direkte Erfahrung mit oder Erinnerung an die Gräueltaten der Nationalsozialisten; darum fiel es ihm wohl leichter, das Dritte Reich in millenaristischem Lichte zu betrachten. Für ihn bedeutete Hitlers Machtergreifung im Jahr 1933 nichts anderes als den unmittelbaren Eingang Deutschlands in das »Esoterische Reich der *vîras* «, den Eintritt in eine andere Dimension durch einen »Klick« in der Geschichte. Hitler ist das Zentrum eines archetypischen Energiefeldes, kein Despot, der an der Spitze einer Hierarchiepyramide steht; die Kritik Evolas am Nationalsozialismus wegen des plebejischen Charakters dieser Bewegung lehnt Serrano kategorisch ab. Ganz besonders verehrt der Chilene die SS, in der er einen esoterischen Orden von Eingeweihten sieht, die sich auf der Suche nach dem Heiligen Gral des hyperboreischen Blutes befanden. Seitenlang beschäftigt sich Serrano mit der architektonischen Symbolik der Wewelsburg, wo Himmler die Erinnerung an Parsifal

und die Gralsritter zu neuem Leben erweckte. Dort, so behauptet Serrano, habe die SS Yoga praktiziert und geheime Riten zelebriert, um das Gedächtnis des magischen Arierblutes wiederherzustellen und so ihre alchemistische »Große Transmutation« in Gott-Menschen herbeizuführen. Die mörderischen Aktivitäten der SS fanden für Serrano nur auf einer symbolischen Ebene statt – sie waren Teil des kosmischen Krieges, der in himmlischen Sphären ausgetragen wird. Die sechs Millionen jüdischen Holocaust-Opfer haben für den Chilenen ebenfalls rein symbolischen Wert, denn die Zahl 6 ist schließlich ein Archetyp des jüdischen kollektiven Unbewussten. Die Summe »sechs Millionen« ist also nichts weiter als eine menschliche Erfindung, deren Wurzeln in der »kabbalistischen Weltverschwörung Jehovas liegen« – so Serranos Rechtfertigung für die Leugnung des Holocaust. [59]

In Serranos Augen ist die Niederlage des Dritten Reiches von 1945 nur zeitweilig und auf die bloße äußere Welt beschränkt. Die Nazis hatten sich längst einen geheimen Zufluchtsort errichtet, und zwar unter der Eiskappe der Antarktis. Möglicherweise ist dies sogar in Allianz mit jenen Hyperboreern geschehen, die vor Urzeiten das Innere der Erde kolonisiert hatten. Deren fortgeschrittene Technologie, die auf den Prinzipien der Implosion und der Antigravitation basiert, ist für die zahllosen Sichtungen von UFOs nach dem Krieg verantwortlich; die Unbekannten Flugobjekte sind außerdem Vorboten einer neuen Zivilisation, welche die Erde veredeln wird, anstatt sie zugrunde zu richten. Nach seiner Flucht weilte Hitler Serrano zufolge eine Zeitlang in den warmen Oasen mitten in der antarktischen Eiswüste, doch höchstwahrscheinlich ist er inzwischen längst mit einem UFO durch das interdimensionale Venus-»Fenster« nach Hause gereist – in seine archetypische Heimat unter der Schwarzen Sonne, im Grünen Strahl, weit jenseits unserer Galaxie. [60] An anderer Stelle erwähnt Serrano »Paralleluniversen« und »astrale Wurmlöcher«, um seinen Glauben zu rechtfertigen, Hitler habe überlebt, befinde sich jetzt in einer anderen Dimension, und die Wandlung unserer Welt stehe kurz bevor.

Serrano, der einer erneuten Intervention des Avatars Hitler in den wiederaufflammenden kosmischen Konflikt harrt, ist der Überzeugung, dass Erlösung im gnostischen Sinne auf inneren Bewusstseinsebenen erreicht werden kann. Dieser innerpsychische Kampf gegen den Demiurgen wird durch magische Rituale und tantrisches Yoga ausgetragen, Praktiken, welche die Transmutation der individuellen arischen *vîra* herbeiführen können. Serrano konstruiert eine Physiologie des Astralleibs, in welche er Chakren, Mudras, Yoga-Mantras und alt-nordische Runen inkorporiert. Das einzelne Individuum kann durch Yoga und Meditation zur Erlösung gelangen: Das Blut wird geläutert, das göttliche Licht fließt wieder so rein und unverfälscht wie zu Urzeiten durch die Adern des arischen Helden, dessen Chakren auf das Göttliche eingestimmt werden, bis er sich endlich ganz zum Gott-Menschen wandelt. Mithilfe einer Reihe komplexer Illustrationen interpretiert Serrano die ausgestreckte rechte Hand des Hitler-Grußes als ein Yoga-Mudra, das dazu dient, kosmische Energie in die Chakren zu ziehen; diese wiederum sind in den Rotationszentren der Sonnenradrune – des Hakenkreuzes – symbolisiert. [61] Diese Erlösung oder Erhebung des Physischen findet ihre Vollendung in der Wandlung der Erde in ein Paradies. Serrano geht davon aus, dass dieser Prozess in einer Parallelwelt, in einer anderen Dimension, stattfindet, welche sich dem irdischen Volk eröffnen wird, wenn der Fluch des Demiurgen erst einmal gebrochen ist. Die so lange in der Illusion der Materie gefangenen Arier werden dann endlich wieder zu hyperboreischen *divyas* und werden die Schwarze Sonne und den Grünen Strahl erblicken, und zwar »auf der anderen Seite ihrer Sinne«; dies wird ausgelöst werden durch einen »Klick« im Raum-Zeit-Kontinuum, der jederzeit passieren kann. [62]

Serrano selbst praktiziert schon seit langem Yoga und Meditationstechniken, um sein Bewusstsein auf Ebenen zu heben, die jenseits des Einflussbereiches des Demiurgen liegen, und um in Kontakt mit einer höheren, arischen Intelligenz zu treten. Man weiß von mindestens einem Besuch Serranos auf der Wewelsburg in Westfalen, in Zuge dessen er zusammen mit seinen Freunden

»religiöse« Nazi-Rituale zelebrierte. Hier, in der Krypta unter dem großen Nordturm der Burg, stellten sich der Chilene und seine Mitzelebranten in Runen nachempfundenen Positionen auf und rezitierten »nordische« Mantras. In seinen Schilderungen dieser Rituale weiß Serrano zu berichten, wie tiefe Vibrationen den akustischen Raum durchdrangen, welcher nach den Prinzipien »arischer Mathematik« angelegt worden war, um die weltliche Wirklichkeit aufzuheben und es den Zelebranten zu ermöglichen, in ein anderes Universum einzutreten. Serrano selbst sprach die Grußmantras, mit denen er die Brahmanen seines alten esoterischen Ordens beschwor, einmal mehr in den Krieg einzutreten, sich mit den Führern der SS zu vereinen und Hitler in seinem Kampf gegen die Mächte der Finsternis zu unterstützen, gegen den Schattenherrn und seine Helfershelfer auf diesem Planeten. Für Serrano stand diese Kampagne in engem Bezug zum esoterischen Symbolismus und den architektonischen Plänen des Wewelsburger Nordtums, der zum Zentrum jenes »SS-Vatikans« hatte werden sollen, zum Omphalos der germanischen Welt. Dem Chilenen zufolge hätte sogar in der Laterne auf der hohen Kuppel des Turmes ein kleiner Thronraum mit 13 Sitzen errichtet werden sollen – eine bizarre Parodie des Petersdoms in Rom. Von hier aus würde der »Führer-Parsifal« den Befehl zum finalen Angriff auf den Demiurgen und seine irdischen Legionen geben. [63]

Angesichts der sehr persönlichen und eklektischen Natur von Serranos nazistischer Mythologie stellt sich die Frage, wie er von der rechten Szene insgesamt beurteilt wird und wie einflussreich seine Ideen sind. Schon während seiner Zeit als Botschafter Chiles in Österreich (1964-70) und später in der Schweiz knüpfte Serrano starke Freundschaftsbande zu Altnazis, darunter Léon Degrelle, Otto Skorzeny, Hans-Ulrich Rudel und Hanna Reitsch, der berühmten Pilotin. Er stattete Julius Evola in Rom einen Besuch ab und traf sich mit Herman Wirth, dem greisen Ex-Direktor von Himmlers *Ahnenerbe* , in Westdeutschland und mit Wilhelm Landig in Wien. Auch sicherte er sich eine »Audienz« bei dem US-amerikanischen, mit dem Faschismus liebäugelnden Dichter Ezra Pound, der zu jener

Zeit in Venedig lebte. Zu seinen Freunden zählte außerdem der ehemalige französische Waffen-SS-Kämpfer Saint-Loup, dessen Geschichten über Otto Rahn, Montségur und Skorzenys Gralssuche zu wichtigen Inspirationsquellen für Serrano wurden. Des Weiteren trug der Chilene Bücher aus der Feder Robert Charrouxs zusammen; die Werke des französischen Fantasy-Schreiberlings, der unter Vichy im kriegsgebeutelten Frankreich Minister gewesen war, beschäftigen sich mit extraterrestrischen Göttern. Unter all diesen rechtsgerichteten Zeitgenossen stand Serrano Léon Degrelle wohl am nächsten, auf dem er in einem Interview, das er einer faschistischen Zeitschrift gab, eine regelrechte Eloge sang; dasselbe Magazin veröffentlichte auch ein Foto, das Serrano und Degrelle gemeinsam in Spanien zeigt. [64]

Nach dem Militärputsch vom September 1973 kehrte Serrano nach Chile zurück. Innerhalb des Pinochet-Regimes stießen seine Ideen freilich auf wenig Gegenliebe. Von da an produzierte Serrano sich als eine Art intellektuelle, nazistische Nervensäge, der die Sache der unausrottbaren, gläubigen Nazis in Chile und anderswo zu seiner eigenen machte. So »ehrte« er im Mai 1984 etwa den ehemaligen SS-Oberst Walter Rauff bei dessen Beerdigung in Santiago mit einem unübersehbaren Hitler-Gruß; der Altnazi hatte sich sein Leben lang in Chile dem Arm der westdeutschen Justiz entzogen. [65] Rauff hatte während des Krieges im Reichssicherheitshauptamt der SS gedient; in dieser Funktion war er federführend bei der Organisation »mobiler Tötungsoperationen« während der Frühphase des Holocaust, bei denen Juden in spezifisch dafür konstruierten LKWs vergast wurden. Er war verantwortlich für den Tod von 97.000 Juden, entzog sich jedoch der Auslieferung mit der finanziellen und juristischen Hilfe des Netzwerkes *Das Reich* . Des Weiteren lässt es sich Serrano nicht nehmen, jährliche Feiern zu Hitlers Geburtstag am 20. April auszurichten, die auf einem chilenischen Landsitz stattfinden. 1986 brachte er ein politisches Manifest in Umlauf, in dem er dem Nationalsozialismus als einziger Rettung des Südens Lateinamerikas das Wort redete. [66] Die chilenische Öffentlichkeit kennt Serrano als Gestalt in schwarzem Ledermantel, die etwa Nazi-

Massenkundgebungen leitet; die wichtigste davon fand am 5. September 1995 in Santiago statt. Während dieser »Veranstaltung« wurden fleißig Hakenkreuzfahnen geschwenkt und Märsche abgehalten. Das Ganze wurde zu Ehren von Rudolf Heß und in Erinnerung an die chilenischen »Nazi-Märtyrer« von 1938 inszeniert. Serrano unterhält auch lebhaften Briefverkehr mit führenden Köpfen der neonazistischen Szene in Übersee und führt des Öfteren Telefongespräche mit Matt Koehl vom New Order (»Neuer Orden«), der Nachfolgeorganisation von Lincoln Rockwells American Nazi Party. Es ist sehr wahrscheinlich, dass all die Altnazis Serranos Begeisterung für den Nationalsozialismus und seine unerschütterliche Treue zu ihrem Helden Adolf Hitler sehr gern sehen – wenn sie auch seine Mythologie für Phantasterei halten mögen.

Ein etwas anderes Bild erhält man, wenn man sich ansieht, was die jüngere Generation der Neonazis von Serrano hält; deren Nazismus ist dem historischen Kontext des Dritten Reiches längst entwachsen und zu einer globalen rassistischen Ideologie weißer Vorherrschaft geworden. Die machtvollen Mythen des Elitarismus, der weltweiten arischen Berufung und der kosmischen jüdischen Verschwörung werden in diesem Kontext ohnehin gern mit sensationsträchtigen Pop-Mythologien, hinduistischen Begriffen und Ideen von extraterrestrischen arischen Göttern aufgepeppt. 1987 erschien in Westdeutschland eine Übersetzung von *El Cordón Dorado* ; herausgebracht hatte sie Richard Schepmanns Teut-Verlag (Wetter/Ruhr), der sich auf den Nachdruck der Veröffentlichungen von *Nordland* , des Verlags des *Ahnenerbes* , spezialisiert hat und auch gern Dossiers über Nazi-UFOs publiziert. Eine englische Übersetzung wurde erst vor kurzem von der zu *Wotansvolk* gehörigen *14 Word Press* in den USA auf den Markt gebracht (siehe Kapitel 13). Die rechtsextreme griechische Zeitschrift *To Antidoto* veröffentlichte ein ausführliches, illustriertes Interview mit und über Serrano, der außerdem neuerdings eine hervorgehobene Rolle in der Untergrundliteratur des Black Order (des »Schwarzen Ordens«) spielt, einer kleinen, aber internationalen Neonazi-Gruppierung, die Logen in Großbritannien, den USA, Italien, Schweden, Australien

und Neuseeland unterhält. Der Black Order vermischt hitlerianische Mythologie mit seiner ganz eigenen Prägung von Nazi-Satanismus und leugnet dabei die christlichen Wurzeln der westlichen Zivilisation zugunsten eines (Neu-)Heidentums in nordischer Tradition. [67]

In seinen Interviews ist Serrano bestrebt, ein junges Publikum für seine Ideen einzunehmen, indem er seine Vision eines magischen, millenaristischen Nationalsozialismus mit einem korrupten, übersättigten modernen Liberalismus kontrastiert. Er verwendet hochtrabende heroische Metaphern: Sich selbst beschreibt er als »Krieger-Troubadour« (eine Bezugnahme auf den Katharismus) und seine Werke als »extra-stellare Poesie«. Serrano malt ein dualistisches Bild von arischer Mystik mit altgermanischen Göttern, verlorenem Heimatland, polarem Mystizismus und extraterrestrischen Gottheiten versus jüdische »Schwarze Magie«, die sich auf die Macht des Geldes, auf wirtschaftliche Ausbeutung, auf Atomkraft und Umweltverschmutzung stützt. Sein Antisemitismus ist von kosmischen Dimensionen; das Judentum ist die Wurzel für alle Entfremdung und Unmenschlichkeit auf der Welt. Abstraktion, die Massengesellschaft, die Computerisierung aller Lebensbereiche, die Zerstörung der Natur – Phänomene, die allgemein in unserer zunehmend automatisierten Gesellschaft Besorgnis erregen – werden dem dämonischen kollektiven Geist der Juden in die Schuhe geschoben. [68] Für Serrano geht alle Sünde, alles Leiden und alles Chaos auf das Konto der Juden, die eifrig das Ziel verfolgen, die Erde und all ihre Kreaturen zu versklaven und letztendlich zu zerstören. Damit offeriert der Chilene eine Art nazistische Mystik, welche die Wirklichkeit des Dritten Reichs – Tyrannei, Folter und Unterdrückung – ausblendet und stattdessen lieber ein Netz von Mythen spinnt über SS-Helden, phantastische Städte und ein magisches, arisches Millennium. Dieser Mythos zieht dem gnostischen Weltekel, der alle Schuld und Sünde auf einen verhassten Feind projiziert, eine New-Age-Maske über und wirkt gleichzeitig als ein potenziertes Destillat nazistischer Ideologie auf beeinflussbare junge Geister ein.

Anmerkungen

1 Friedrich Paul Heller und Anton Maegerle: *Thule: Vom völkischen Okkultismus bis zur Neuen Rechten,* Schmetterling Verlag, Stuttgart, 1995, S. 89-92.

2 Die hier angeführten biographischen Details stammen aus der vierbändigen Autobiographie Miguel Serranos: *Memorias de Él y Yo* : 1. Band, *Aparición del »Yo« – Alejamiento de »Él«,* La Nueva Edad, Santiago, 1996; 2. Band, *Adolf Hitler y la Gran Guerra,* La Nueva Edad, Santiago, 1997; 3. Band, *Misión en los Transhimalaya,* La Nueva Edad, Santiago, 1998; 4. Band, *El Regreso,* La Nueva Edad, Santiago, 1999.

3 Miguel Serrano: *Adolf Hitler, el Último Avatãra,* La Nueva Edad, Santiago, [1984], S. 24-27.

4 Der politisch-geschichtliche Hintergrund dieser Zeit und der Hintergrund des Movimiento Nacional Socialista in Chile findet sich dokumentiert in: Robert J. Alexander: *The Tragedy of Chile,* Greenwood Press, Westport, Conn., 1978.

5 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 29-32, 35-50, 53.

6 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 58-60, 61-65.

7 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 76-79.

8 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 107-8, 111-18, 124-25. Das geheime Hauptquartier des Ordens im Himalaja, genauer unter dem Berg Kailash, die aus 72 Brahmanen bestehende Führungsschicht und die auf 201 beschränkte Anzahl der Ordensmitglieder legt die Schlussfolgerung nahe, dass die Gesellschaft von Sant-Yves d'Alveydres Werk *La Mission de l'Inde en Europe* (1910) beeinflusst wurde. Dieses Buch beschreibt das geheime Königreich Agartha, das von hochrangigen Brahmanen regiert wird und zu Beginn des Kaliyuga (etwa 3200 v. Chr.) unter die Erde verlegt wurde. Joscelyn Godwin, »Saint-Yves d'Alveydre and the Agarthian Connection«, in *The Hermetic Journal* 32 (Sommer 1986), S. 24-34, hier: S. 33; (Herbst 1986), S. 31-38. Serrano nennt vier Titel aus der Feder Saint-Yves d'Alveydres in der Bibliographie von *El Cordón Dorado* ,

einschließlich *La Mission de l'Inde* (S. 242). F. K. wurde seinerseits in Paris in den Orden initiiert; dies könnte darauf hindeuten, dass der Orden außerdem seine Lehren auf die Dogmen des französischen esoterischen Untergrunds und des dort führenden Theosophen René Guénon gründet.

9 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 119; Miguel Serrano: *El Cordón Dorado: Hitlerismo Esotérico* , 3. Auflage, Editorial Solar, Bogotá, 1985, S. 18, 20, 22, 27.

10 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 149-51.

11 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 37-40. Ein verdeckter Hinweis auf den Sinn und Zweck seiner Reise in die Antarktis findet sich außerdem in Serranos Buch *Ni por Mar ni por Tierra,* Nascimento, Santiago, 1950, S. 88.

12 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 147, 384.

13 Miguel Serrano: *The Serpent of Paradise: The Story of an Indian Pilgrimage* , 2. Auflage, Routledge and Kegan Paul, London, 1974, passim; *Adolf Hitler* , S. 156.

14 *Nos* enthält zahlreiche kryptische Verweise auf Serranos gnostische Kosmologie, unter anderem auf den extraterrestrischen Ursprung der »solaren« Rasse der Hyperboreer, der weißen Götter Südamerikas, auf die Schwarze Sonne und auf Kriege zwischen von verschiedenen Welten stammenden Wesen. Miguel Serrano: *Nos: Book of Resurrection,* Routledge and Kegan Paul, London, 1984, S. 2-5, 26-27, 60-61.

15 C. G. Jung: *Man and His Symbols,* Aldus, London, 1964, S. 67-69; C. G. Jung: *Die Psychologie der unbewussten Prozesse,* Rascher & Cie, Zürich, 1917, S. 117. In letzterem Werk verwendete Jung den Begriff »Dominanten«; erst später benannte er ihn in »Archetypen« um, und zwar in »Instinct and the Unconscious«, in *British Journal of Psychology* 10 (1919), 15-26.

16 C. G. Jung: »Wotan«, *Neue Schweizer Rundschau* 3 (März 1936), S. 657-69.

17 Zitiert in Serrano, *Adolf Hitler* , S. 119-23. Diese Interviews von Jung zum Thema Hitler und anderen europäischen Diktatoren

wurden zum ersten Mal veröffentlicht in: *The Observer* (London), 18. Oktober 1936; *Hearst's International-Cosmopolitan* (New York), Januar 1939; und *The Psychologist* (London), Mai 1939. Behutsam edierte Versionen finden sich in: *C. G. Jung Speaking: Interviews and Encounters* , herausgegeben von William McGuire und R. F. C. Hull, Thames and Hudson, London, 1978, unter den Titeln: »The Psychology of Dictatorship« (S. 91-93), »Diagnosing the Dictators" (S. 115-35) und »Jung Diagnoses the Dictators" (136-40).

18 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 97 f.; ebd., *Adolf Hitler* , S. 94-96. Richard Noll hat allerdings die umstrittene Behauptung aufgestellt, dass der frühe Jung selbst, unter dem Einfluss von Theosophie, solarem Mystizismus und völkischem Nationalismus, in den Archetypen arisch-mithraische und gnostische Götter gesehen hat, die in seinem eigenen Unbewussten walteten. Richard Noll: *The Aryan Christ: The Secret Life of Carl Gustav Jung,* Macmillian, London, 1997, S. 120-22, 158-60. Die Entwicklung von Jungs frühen Gedanken über das kollektive Unbewusste und die Archetypen zeichnet Richard Noll nach in: *The Jung Cult: Origins of a Charismatic Movement,* Princeton University Press, Princeton, 1994, S. 218-33, 269-73.

19 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 33 f., 95, 122-24, 130-32, 232. Serrano entrichtet in seinen Büchern Savitri Devi immer wieder Tribut und hat zweimal einen Bericht über ihren Besuch der Externsteine und den rituellen Tod und Wiedererwachen in Tomb Rock veröffentlicht. Serrano, *Adolf Hitler* , S. 481, 497 f., 620. Er beschreibt sie als »größten Krieger nach Adolf Hitler, Rudolf Heß und Josef Goebbels … die erste, die die geheime und spirituelle Macht, die hinter dem Hitlerismus steht, erkannt hat«. Er betonte besonders ihren Glauben an die Unvereinbarkeit des Nazismus mit dem Christentum und sagte voraus, die Nachwelt werde sie als eine Vorreiterin des Esoterischen Hitlerismus verehren und als eine »Priesterin des Odin«. »Miguel Serrano ΣΤΟ ΑΝΤΙΔΟΤΟ«, TO ΑΝΤΙΔΟΤΟ, Nr. 29, S. 23-31. Eine Schilderung von und Illustrationen zu Savitri Devis Besuch der Externsteine findet sich außerdem in: Miguel Serrano: *La Resurrección del Heroe,* Autor,

Santiago, 1986, S. 79. Dieses letztere Buch ist mit einem Porträt und einem Gedicht Savitri Devi gewidmet.

20 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 97, 239, 255.

21 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 182-87, 260, 192, 197 f.

22 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 256.

23 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 98, 183.

24 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 116, 150, 257.

25 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 197-98.

26 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 265.

27 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 116.

28 Serranos Ausführungen über halbgöttliche Ahnväter aus dem All und die hyperboreische Rasse, einschließlich deren Niederlassung in der Polarregion und ihrer späteren Migrationen, sind bis zu einem gewissen Grad dem französischen Autor Robert Charroux (geb. 1909) geschuldet. Dieser hatte seit Anfang der 60er-Jahre eine Reihe populärer Werken über diese Themen veröffentlicht. In *Le Livre des secrets trahis* (1964) und *Le Livre des maîtres du monde* (1967) behandelt Charroux den außerirdischen Ursprung der Hyperboreer ausführlich, genauso wie deren ewige Feindschaft zu den Juden. Des Weiteren spielen die Venus und die Schwarze Sonne eine große Rolle. Charroux seinerseits beweist eine starke Beeinflussung durch Louis Pauwels' und Jacques Bergiers *Le matin des magiciens* (1960) und Pierre Mariels *L'Europe païenne du vingtième siècle* (1964), wenn er Spekulationen über die Thule-Gesellschaft und deren Nazi-Initiaten anstellt. In der Bibliographie von *El Cordón Dorado* zählt Serrano eine ganze Reihe von Büchern auf, die diesem Genre der »Nazi-Mysterien« zuzuordnen sind und offensichtlich seine Hitler-Trilogie inspiriert haben, die während seines Schweizer Exils in den 70er-Jahren entstand.

29 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 185-87.

30 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 53-57, 242. Serrano wurde stark beeinflusst durch die Werke des SS-Geschichtsforschers Otto Rahn (1904-39), der glaubte, dass die Troubadour- sowie die Minnesang-Tradition, die Häresie der Katharer und die in der Languedoc

verbreiteten Gralssagen allesamt Bestandteile einer gnostischen Religion waren, die auf die Visigoten zurückgeht. Die Katharer wurden im Zuge des Albigenserkreuzzugs von der katholischen Kirche ausgelöscht, der seinen Höhepunkt mit der Zerstörung der katharischen Festung Montségur im Jahr 1244 erreichte. Serrano war der Überzeugung, dass Rahn in den Höhlen von Sabarthés nahe Montségur nach dem Gral gesucht hatte, den Schatz der Katharer, und dass die SS eben diesen Schatz später hob und in das Berchtesgadener »Gralsschloss« Hitlers brachte; *Adolf Hitler* , S. 290; siehe auch: »Entrevue avec Saint-Loup«, in *Le Nouveau Planète* (Paris), Nr. 9 (Juli 1969), zitiert in *El Cordón Dorado* , S. 242.

31 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 139.

32 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 92 f.

33 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 128-32; ebd., *Adolf Hitler* , S. 88.

34 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 138 f., ebd., *Adolf Hitler* , S. 102.

35 Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 133

36 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 290.

37 Serrano, *Adolf Hitler* , S, 309-18.

38 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 291-93, 299-300, 342-49, 382 f., 402-4. Seine Rekonstruktion der Kolonisierungsgeschichte des amerikanischen Kontinents in vor-kolumbischer Zeit schuldet Serrano zu einem großen Teil dem französischen, in Argentinien wohnhaften Anthropologen Jacques de Mahieu. Zu Titeln aus dessen Feder zählen: *Le grande voyage du Dieu-Soleil,* Lattes, Paris, 1971; *L'agonie du Dieu-Soleil: Les Vikings en Amérique du Sud,* Laffont, Paris, 1974; *Les Templiers en Amérique,* Laffont, Paris, 1981.

39 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 20; ebd., *El Cordón Dorado* , S. 96.

40 Jacques de Mahieu, *Des Sonnengottes große Reise: Die Wikinger in Mexiko und Peru 967-1532* (Tübingen: Grabert, 1975), S. 86-106.

41 Jacques de Mahieu: *Des Sonnengottes heilige Steine: Die Wikinger in Brasilien,* Grabert, Tübingen, 1975, S. 76-85 und passim.

42 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 305, 308 f.

43 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 336-42.

44 Serrano, *Adolf Hitler* , S. 340.

[45] Quellen, Motive, Rezeption und Einfluss der *Protokolle* finden sich bestens dokumentiert in: Norman Cohn, *Warrant for Genocide: The Myth of the Jewish World-Conspiracy and the Protocols of the Elders of Zion,* Eyre and Spottiswoode, London, 1967.

[46] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 76-81.

[47] Serrano, *El Cordón Dorado* , Abbildungen xl-xliv.

[48] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 82; Norman Cohn, *Warrant of Genocide* , S. 70.

[49] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 327 f.

[50] Sir John Retcliffe [d. i. Hermann Goedsche]: *Biarritz* , Berlin, 1868, 1. Band, S. 162-93, zitiert in Miguel Serrano, *Adolf Hitler* , S. 329-35.

[51] Cohn, *Warrant for Genocide* , S. 36.

[52] Cohn, *Warrant for Genocide* , S. 33-40, 269-74.

[53] Die große Ähnlichkeit der *Protokolle* zu Jolys *Discours aux Enfers* wurde erstmalig 1921 festgestellt. Cohn, *Warrant for Genocide* , S. 71-76. Serrano, *Adolf Hitler* , S. 335-36.

[54] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 71-74, 93-96. Serranos anti-modernistische Philosophie um die Herkunft der Hyperboreer trägt insgesamt eine ganze Reihe Evola'scher Züge. Dennoch kritisierte er Evola wegen seines altmodischen Traditionalismus und warf ihm vor, eine degenerierte Aristokratie wieder an die Macht bringen zu wollen. Als die beiden sich trafen, meinte Evola, er sei weder Faschist noch Hitlerianer; sein Ideal sei vielmehr der konservative Metternich – und das war nun wirklich in keiner Weise mit Serranos Hitler-Kult und seinem magischen Manichäismus vereinbar.

[55] Serrano, *El Cordón Dorado* , S. 165-69, 223-24.

[56] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 95.

[57] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 238.

[58] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 602, 615.

[59] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 489-96, 502-3, 536-37, 587; *El Cordón Dorado* , S. 204-5.

[60] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 145-46.

[61] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 210, 243, 254, 281.

[62] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 200, 238.

[63] Serrano, *Adolf Hitler* , S. 498-503, 604-5.

[64] Javier Nicolás: «Miguel Serrano: Una visión mágica del NS", *in Cedade* (Barcelona), Juli – August 1985, S. 28-33.

[65] *La Segunda* (Santiago de Chile), 18. Mai 1984, S. 14-15.

[66] Miguel Serrano: *Nacionalsocialismo, Unica Solución para los Países de América del Sul,* Alfabeta, Santiago, 1986; 2. Auflage Editorial Solar, Bogotà, 1987.

[67] »Miguel Serrano eto antidoto«, TO ANTIΔOTO, Nr. 29, S. 23-31. Das von TO ANTIΔOTO mit Serrano geführte Interview wurde nachgedruckt in: *The Flaming Sword,* Wellington, Neuseeland, Nr. 3 (August 1994), S. 5-9. Ein weiteres Interview wurde veröffentlicht unter dem Titel: »Miguel Serrano: ›Esoteric Hitlerist'«, in *The Flaming Sword* , Nr. 4 (November 1994), S. 4-8, und Nr. 5 (Februar 1995), S. 4-10. Das letztere Gespräch wurde in Form einer Broschüre im Jahr 1995 nachgedruckt.

[68] Miguel Serrano: *Imitacion de la Verdad: La ciberpoliticia. Internet, realidad virtual, telepresencia,* Autor, Santiago, 1995.

10. White Noise und Black Metal

Nach wie vor haben die westlichen Wirtschaftsmächte eine große Anziehungskraft auf Immigranten und Asylsuchende aus den Entwicklungsländern; die Zahl der Hereinströmenden steigt beständig. Gleichzeitig fordern die in den Aufnahmestaaten schon etablierten ethnischen Minderheiten immer mehr politische und wirtschaftliche Gleichstellung; viele ehemals Fremde haben sich hier längst ihren Platz erobert. Der daraus resultierende Druck auf die einheimischen Gesellschaftsschichten mit niedrigem Einkommen ist Wasser auf die Mühlen einer Politik der sogenannten *White Identity* . Hinter dem Schlagwort »Weiße Identität« verbirgt sich die Forderung, die Weißen müssten sich und ihre Besonderheit vor Überfremdung schützen und sich gegen Nichtweiße abgrenzen; letztere dürften vor allem die Weißen nicht an die Wand drücken. Die Oberherrschaft gebühre den Weißen, denn sie seien schließlich allen anderen Rassen überlegen – der alter Supremazismus unter neuem Namen. *White Identity* hat viele Gesichter. Einen reichlich rabiaten Ausdruck findet sie etwa in der Rockmusikrichtung *White Power* , was »Weiße Macht«, »Weiße Kraft«, aber auch »Weiße Gewalt« bedeutet. White-Power-Bands heißen etwa Bound for Glory (»Dem Ruhm entgegen«), Skullhead (»Totenkopf«), Svastika (»Hakenkreuz«), Battle Zone (»Kriegsgebiet«), Violent Storm (»Sturm der Gewalt«) oder Celtic Warrior (»Keltischer Krieger«); sie alle veranstalten regelmäßig Euroaptourneen. Die Konzerthallen von Valencia, Stockholm, Rom oder Bremen sind bei Auftritten solcher Gruppen vollgepackt mit Hunderten von Skinheads. Eine CD der britischen Band No Remorse (»Keine Schuldgefühle«) trägt den Titel *Barbecue in Rostock* – ein hämischer Verweis auf den berühmt-berüchtigten Brandanschlag auf ein Rostocker Asylbewerberheim im August 1992. Der Oberkörper des Leadsängers dieser Band, eines Skinheads namens Jacko, ist mit Tattoos übersät: Schlangen, Spinnen, Hakenkreuze. Dieser unerfreuliche Zeitgenosse schmettert einen

Song nach dem anderen voller Drohungen gegen die »Wogs« (dunkelhäutige Menschen, in etwa »Kanaken«), die »Pakis« (abwertende Bezeichnung für Pakistani) und die »Yids« (abwertend für Juden). Gegenwärtig existieren mindestens mehrere hundert Musikbands in West- und Osteuropa, die als Rekrutierungseinheiten für die rassistischen Rechtsextremen fungieren und unter den von der Gesellschaft entfremdeten jungen Menschen Mitstreiter anwerben; mindestens noch einmal so viele gibt es in den USA, in Australien und Neuseeland.

Unter den weißen Jugendlichen aus der städtischen Arbeiterschicht ist Gewaltbereitschaft weit verbreitet; dazu gehören oft radikaler Rassismus, Intoleranz und Misanthropie. Ein Großteil dieser Aggressionen kann als Kompensation für Minderwertigkeitsgefühle und persönliche Misserfolge gesehen werden. Ein hoher Anteil der Skinheads stammt aus zerbrochenen Familien und hat zudem einen niedrigen Bildungsstand; diese jungen Leute sind auf der Suche nach der eigenen Identität und nach Gemeinschaftsgefühl und hoffen, beides innerhalb der Skinheadgruppen zu finden. Jugendliche, die mit extremen Minderwertigkeitsgefühlen zu kämpfen haben – vor allem in unserer zunehmend automatisierten Gesellschaft, wo nur noch Karriere macht, wer in verwertungsrelevanten Bereichen spezielle Fachkompetenz mitbringt –, nutzen nicht selten Gewalt gegen Angehörige anderer Rassen, gegen Immigranten und sogar gegen ältere oder behinderte Menschen als eine Art Ventil. Dass die liberal eingestellte Elite die ethnischen Minderheiten augenscheinlich »verhätschelt«, frustriert sie zusätzlich. In ihren Augen sacken lokale Politiker Gelder ein, die von einer schuldbeladenen, liberalen Gesellschaft brav gezahlt und dann dafür ausgegeben werden, die nicht in das soziale System eingebundene Unterschicht abhängig zu halten, ja, die Abhängigkeit sogar zu erhöhen. Diese neuen Misanthropen sehen Afroamerikaner (in den USA), farbige Einwanderer (in Europa) und etwa auch Behinderte als eine wachsende Bürde für eine übervölkerte Welt und eine belastete Umwelt. Bei diesen weißen, aus der Abeiterklasse stammenden Jugendlichen, die sich mehr und mehr als Entrechtete in der

multikulturellen westlichen Welt empfinden, stoßen Hitler-Kulte und Ideen von arischer Identität auf neuen fruchtbaren Boden.

Sowohl die Skinheadbewegung als auch die White-Power-Musik hat ihre Wurzeln in Großbritannien. Hier waren organisierte, städtische Jugendbanden schon in den 50er-Jahren in Mode, und sie sind es bis zum heutigen Tag geblieben. Die Teddy Boys, die Mods and Rockers und die Hell's Angels erschufen sukzessive ihre eigenen Kulte, inklusive charakteristischer Kleidung, Bandenkriegen und Rebellion gegen die Elterngeneration. Die Skinheads traten zum ersten Mal in den Jahren 1968/69 auf den Plan, als junge Männer plötzlich begannen, in der charakteristischen »Uniform« aufzutreten, bestehend aus hochgeschlagenen Jeans mit Hosenträgern, Springerstiefeln und natürlich kahlgeschorenen Schädeln. Tätowierungen waren ebenfalls sehr beliebt, vorzugsweise schockierende oder grauenerregenden Motive. Intoleranz und Aggression, Drohgebaren und tatsächliche physische Gewalt wurden zum Markenzeichen der Skinheads. Zwar stand die Bewegung ursprünglich mit keiner Neonazi-Gruppe in direkter Verbindung, doch sowohl die *National Front* (NF) als auch das *British Movement* (BM) begannen bald, Truppen für Straßenschlachten aus den Reihen der Skinheads zu rekrutieren.

Die Nazi-Musikszene in Großbritannien entstand aus dieser Allianz. Von Mitte der 70er-Jahre an hatten linksgerichtete und antifaschistische Gruppierungen versucht, mithilfe der Pop-Musik gegen die NF und deren Vorstöße mobil zu machen. Der Erfolg dieser unter dem Slogan »Rock against Racism« (»Rock gegen Rassismus«) laufenden Aktionen beeindruckte die NF nicht schlecht, die prompt eine Gegenoffensive startete: »Rock against Communism« (»Rock gegen den Kommunismus«, RAC). Das Ganze war dazu gedacht, über Gigs, Großveranstaltungen, Fanzines (Fan-Magazine) und »Stars« im großen Stil Propaganda für die Skinheads zu betreiben. Ian Stuart Donaldson und seine Band Skrewdriver erwiesen sich hierbei bald als unverzichtbar für die NF, wenn es darum ging, diese Art von rassistischer, antisemitischer Musik zu promoten. Der im Jahr 1958 in Blackpool geborene Stuart stammt aus einer Mittelklasse-Familie. Seine erste Band The Tumbling Dice

gründete sich 1975; zwei Jahre später benannte sie sich in Skrewdriver um. Stuart musste sich bei nicht wenigen Veranstaltungen die Bühne mit verschiedenen linksgerichteten Punk-Bands teilen; als Reaktion darauf schloss er sich 1979 der NF an, musste aber zunächst feststellen, dass er deswegen einen Großteil seiner Fans zu verlieren begann. Nachdem sich die NF jedoch nach ihrer Niederlage bei den Wahlen 1979 effektiv aus dem demokratischen Prozess ausklinkte, stand ihr nichts mehr im Wege, nun offen ein marginalisiertes, gewaltbereites »Klientel« anzusprechen. [1]

Nachdem sich Skrewdriver 1981 zu einem Comeback wieder zusammengefunden hatte, begann die Band, ein wachsendes Publikum um sich zu versammeln und wurde zu einer treibenden Kraft des RAC, der dabei war, sich zu einer blühenden Jugendbewegung zu entwickeln. Im darauffolgenden Jahr gründete die NF-Splittergruppe *Political Soldier* (»Politischer Soldat«) unter der Führung von Nick Griffin, Derek Holland und Patrick Harrington das Plattenlable *White Noise* , um die Musik von Skrewdriver zu produzieren und zu vermarkten. Diese neue, elitäre Führungsriege der NF hatte sich die Taktiken flüchtiger italienischer Terroristen und die Doktrinen Julius Evolas zueigen gemacht und betrachtete die Skinheads als eine Art Pool für paramilitärische Hilfstruppen, die rechtlich gesehen nicht mit der NF in Verbindung gebracht werden konnten, aber in Wahrheit als deren Bodentruppen bei Straßenschlachten, Hooligan-Ausschreitungen und bei rassistisch motivierten Anschlägen in den Zentren der Großstädte eingesetzt werden konnten. Um die Allianz mit den Skins zu kultivieren, organisierte die NF regelmäßig Konzerte von Skrewdriver und anderen Bands, die während der Frühlings- und Sommermonate auf der Familienfarm der Griffins in Huntingfield, Suffolk, stattfanden und von Hunderten von Skinheads besucht wurden. Ein Höhepunkt im Kalender musikbegeisterter Jungnazis war auch das alljährliche Yuletide-Festival des White Noise Clubs, das in einem großräumigen Pub in Morden, im südwestlichen Teil Londons, abgehalten wurde;

Mitte der 80er-Jahre versammelte sich regelmäßig eine große Fangemeinde aus ganz Europa, um diesem Event beizuwohnen. [2]

Musik und Liedern wohnt seit jeher eine außerordentliche Macht inne, Gefühlen und auch dem Mythos Ausdruck zu verleihen. Die militante Jugendkultur, bei der viszerale Wutgefühle, Aggression und Fremdenfeindlichkeit eine hervorgehobene Rolle spielen, war und ist besonders empfänglich für faschistische Mythen patriotistischer Revolution, von Antikommunismus und rassischer Identität. Stuart selbst stellte einmal die Beobachtung an, dass ein Flugblatt nur ein einziges Mal gelesen werde, ein Lied jedoch könne man auswendig und wiederhole es tausende von Malen. Skrewdriver erfüllte diese Funktion des Ausdrucks einer Gemeinschaftsidentität; Liedtexte wie die folgenden wurden für tausende von Skinheads und jungen Neonazis auf der ganzen Welt zu regelrechten Hymnen: »We are Mother Europe's sons … I want my freedom in this world today« (»Wir sind die Söhne Mutter Europas … Ich will heute meine Freiheit in dieser Welt«; *Mother Europe's Sons*); über die deutsche Wiedervereinigung: »Once a land so proud and free until the war: the shame came down on Germany – Deutschland, and now you are one land: free once again« (»Einst ein Land so stolz und frei, bis zum Krieg: Die Schande kam auf Deutschland dann herab – Deutschland, und jetzt bist du wieder ein Land: aufs Neue frei«; *One Land*); »So many lives have been wasted … with half Europe ruled by the red beast, while the other half were fooled to thinking they were free, as kosher power ruled at every feast« (»So viele Leben wurden weggeworfen …, halb Europa von der roten Bestie regiert, während der anderen Hälfte vorgelogen wurde, sie wäre frei, und koschere Macht bei jedem Fest regierte«, *Europe on My Mind*); »New order, our time will come« (»Neue Ordnung, unsere Zeit wird kommen«; *Our Time Will Come*). [3]

Ende des Jahres 1987 jedoch kam es zum Bruch zwischen der NF und Stuart und ehemaligen BM-Skinheads unter der Führung von Nicky Crane; Unstimmigkeiten bezüglich Geld und politisch-ideologischen Einstellungen waren der Grund. Stuart und die Skinheads hatten endlich die Nase voll von der überheblichen

Haltung der NF, die den Bands und White Noise Records angeblich Tausende von Pfund vorenthalten hatte. Stuart und Crane gründeten dann das Netzwerk *Blood and Honour* (»Blut und Ehre«) als ein Sammelbecken für faschistische Skinheads aus den USA und vom europäischen Kontinent. Innerhalb von Großbritannien fungierte dieses Netzwerk außerdem als Stuarts hauseigene Produktionsfirma, die seine neuen CDs und Songbücher vertrieb und ein Fanzine herausbrachte, das ebenfalls den Namen *Blood and Honour* trug. Mehr noch: Im Laufe des nächsten halben Jahrzehnts wurde *Blood and Honour* , dank des wachsenden internationalen Ruhms von Stuart und Skrewdriver, zu einer machtvollen Inspirationsquelle für faschistische Skinheads überall in den USA und Europa. Nachdem Stuart im September 1993 bei einem Autounfall ums Leben kam, übernahmen die Brüder Sargent und ihre neonazistische, paramilitärische Gruppe Combat 18 flugs seine Organisation und etablierten in den folgenden Jahren einen Markt für *Blood and Honour* -»Fanartikel« in Norwegen, Schweden, Frankreich und den neu entstandenen osteuropäischen Staaten, darunter die Tschechische Republik, die Slowakei, Slowenien und Serbien. [4]

1995, mehr als fünfzehn Jahre, nachdem Skrewdriver zum ersten Mal ins Rampenlicht getreten war, existierten mindestens 12 White-Power-Bands, deren hartgesottene Fans in Großbritannien – etwa 500 an der Zahl – zum Nazi-Skinhead-Milieu gehörten. Combat 18 übernahm eine Führungsrolle in der Organisation von Auftritten dieser Bands und erhielt dafür saftige Provisionen sowohl von den Einnahmen dieser Veranstaltungen als auch der Plattenverkäufe. Zu diesen Bands gehören: No Remorse (London), Sudden Impact (London), Chingfort Attack (London), The Order (London), Warlord (London), Razor's Edge (West Bromwhich), Avalon (Coventry), Celtic Warrior (Cardiff) und Storm Section (West Country). Combat 18 wurde 1991 von Harold Covington, dem Anführer der NSWPP in den USA, gegründet; er verfolgte das Ziel, verschiedene Nazi-Gruppierungen unter einem Banner zu vereinen. Die Organisation arbeitete mit all den schmutzigen Tricks eines Erpresserrings und bediente sich gerne Strategien des organisierten Verbrechens, um das

lukrative Musikgeschäft nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Schweden, Frankreich und den USA verfolgen zu können. Außerdem gründete Combat 18 die Plattenfirma I.S.D. Records zur Verstärkung des *Blood-and-Honour* -Netzwerks und unterstützte mehrere Skinhead-Magazine, darunter *Blood and Honour* , *Blood and Honour Scotland* , *British Oi!* und *Rampage* . Es gab allerdings auch Bands, die dem C18 nicht in gleichem Maße hörig waren; dazu gehören: English Rose (Leicester), Squadron (South London) und Paul Burnleys Band No Remorse, die sich vom Combat 18 losgesagt und zusammen mit der schwedischen Musikgruppe Svastika einige selbstständige Alben aufgenommen hat. [5]

In Deutschland ist die Skinhead-Bewegung eine der Grundsäulen der militanten Neonazi-Szene; ihre Anhängerschaft stieg nach der Wiedervereinigung dramatisch an. Mit seinen um die 2000 bekennenden Nazi-Skinheads und wahrscheinlich doppelt so vielen »Fans« hat sich in Deutschland der vermutlich größte und bestorganisierte Markt für Nazi-Musik in Europa entwickelt. Es existierten hierzulande mindestens 50 Bands, die in der Öffentlichkeit stehen und von denen eine ganz Reihe schon länger als ein Jahrzehnt existiert. Die Gruppe Endstufe, die sich 1984 gründete, behauptet, mehr als 100.000 CDs verkauft zu haben, während sogenannte Rechtsrock-Bands wie Asgard, Holsteiner Jungs, Kraftschlag, Noie Werte, Radikahl und Störkraft sich eine internationale Fangemeinde aufgebaut haben. Die Auflage des Nazi-Skinhead-Magazins – oder »skinzine« (von Skinhead und dem englischen »magazine«) – *Rock Nord* geht in die 10.000, und es existieren mindestens dreißig weitere Fanzines mit einer Auflage zwischen hundert und 10.000 Exemplaren. Während der 80er-Jahre wurde der Nazi-Musikmarkt in Deutschland von dem Kölner Lable Rock-A-Rama Records dominiert; nachdem diese Plattenfirma jedoch 1993 offiziell verboten wurde, wurde die frei gewordene Position des Marktführers von Funny Sounds aus Düsseldorf übernommen. Es existieren jedoch mindestens sechs weitere Plattenfirmen, die diese Art von Musik vertreiben. So werden in Deutschland jährlich insgesamt über hundert neue Nazi-CDs

produziert; Mitte der 90er-Jahre machten die Produzenten dieser Musik einen Umsatz von mehr als einer Million DM. [6]

Der Zuwachs, den die Bewegung der Skinheads in Deutschland erfahren hat, liegt in mehreren hauseigenen Problemen begründet. Die heruntergewirtschafteten Neuen Bundesländer hatten mit wachsender Massenarbeitslosigkeit und wirtschaftlichem Niedergang zu kämpfen, von den Schwierigkeiten, sich an das neue kapitalistische Wettbewerbssystem anzupassen, ganz zu schweigen. Diese spezifisch gesamtdeutschen Probleme jedoch wurden zusätzlich verstärkt durch den Zulauf Hunderttausender von Asylsuchenden aus kriegszerrissenen und unterentwickelten Ländern, die von der liberalen Einwanderungspolitik der Bundesrepublik angezogen wurden, da gerade zu jener Zeit Großbritannien und Frankreich begannen, ihre Einwanderungsgesetze zu verschärfen. Von Beginn bis Mitte der 80er-Jahre blieb die jährliche Anzahl von Asylbewerbern in Deutschland konstant zwischen 30.000 und 50.000. Diese Zahl schoss jedoch um 1989 in die Höhe; in jenem Jahr zählten die Asylbewerber 121.318, 1990 bereits 194.063, 1991 256.112 und 1992 schließlich über 400.000. [7] Die Politiker schienen dieser Situation hilflos gegenüberzustehen; Auffangzentren und Asylbewerberheime schossen im ganzen Land aus dem Boden; in manchen Ortschaften verdoppelte sich so die Anzahl der ansässigen Bevölkerung quasi über Nacht. Inzwischen machte sich im Osten wirtschaftliche Unsicherheit breit, es wurden reihenweise Fabriken geschlossen, und Fremdenfeindlichkeit begann, um sich zu greifen – eine Reaktion, die noch verstärkt wurde, als von den Neuen Ländern erwartet wurde, dass auch sie »ihren Anteil« an Asylsuchenden aufnähmen. [8]

In den Jahren zwischen 1991 und 1994 zeigte Deutschland der Welt ein hässliches Gesicht: Skinhead-Gruppen zogen durch die Städte und machten Jagd auf Immigranten und Asylsuchende. Gewalt gegen Flüchtlinge (Romani, Kurden, Rumänen, Afrikaner, Tamilen) weitete sich bald aus und richtete sich auch gegen die schon längst etablierten türkischen und jugoslawischen Gastarbeiter (und gegen die, wenn auch viel kleineren, Gruppen aus Nord-Vietnam, der

Mongolei und Mozambique, die sich damals in der DDR angesiedelt hatten). Straßenschlachten, Brandanschläge und Morde passierten fast regelmäßig; Hoyerswerda (September 1991), Rostock (August 1992), Mölln (November 1992) und Solingen (Mai 1993) waren nur die öffentlichkeitswirksamen »Höhepunkte« dieser Entwicklung. Insgesamt stieg die Anzahl von gewaltsamen Angriffen, die auf Straftäter aus der rechtsextremen Szene zurückgeführt werden konnten, um 400 % – von 270 im Jahr 1990 auf 1483 1991. Ein Jahr später war die Anzahl auf 2639 geklettert, ein weitere Anstieg von 77 %. [9] Die Anzahl von rechtsextremen und neonazistischen Organisationen blieb zwischen 1990 und 1993 zwar mit etwa 65 Gruppen konstant, ihre Mitgliederanzahl jedoch stieg von 4300 auf 5600 Köpfe. Die zusätzlich Anzahl militanter Extremisten, die keiner Organisation angehörten, ganz besonders der Skinheads, erreichte 1992 die Marke von 6400 – und es fiel ins Auge, dass diese neuen Extremisten ungewöhnlich jung waren. Bis 1985 war das Durchschnittsalter von gewaltbereiten Rechtsextremisten etwa 27; von 1991 bis 1993 dagegen erreichte das Durchschnittsalter kaum mehr die Marke von 19 Jahren, wobei eine beunruhigende Anzahl der Skinheads um die 15 oder sogar noch jünger war. [10]

Die deutsche Polizei, Sozialarbeiter, Lehrer – alle waren sie überrumpelt von diesem Anstieg jugendlicher Gewalttaten und von dem Ausmaß an Brutalität. Mit Baseballschlägern bewaffnete Skinheads prügelten gnadenlos auf ihre hilflosen Opfer ein, schlugen sie nicht selten zu Tode. Brandanschläge auf Asylbewerberheime, Explosionen und Schießereien gehörten schon fast zur Tagesordnung und hatten im Durchschnitt alle drei Wochen einen Todesfall zur Folge. [11] Die Polizei befand sich schlicht und ergreifend in der Unterzahl, und ein großer Anteil der deutschen Bevölkerung begegnete den gegen Ausländer gerichteten Gewaltausbrüchen mit stillschweigender Billigung; der Staat hatte somit alle Mühe, die Epidemie neonazistischer jugendlicher Straftaten einzudämmen. Die Schlüsselrolle, die der Musik der Skinhead- und Nazi-Szene zufiel, wenn es darum ging, Jugendliche in den Dunstkreis des rechtsradikalen Milieus zu ziehen, wurde von

der deutschen Regierung allerdings schnell erkannt. Fanzines mit Titeln wie *White Power* , *Glorreiche Taten* , *Möh – der Glatzenreport* , *Proißens Glorie* und schlicht *Skinhead-Zeitung* schürten den Rassenhass und die Gewalt, während sie gleichzeitig praktische Tipps bezüglich Organisation von Anschlägen und Vermeidung einer strafrechtlichen Verfolgung gaben. Derweil propagierten Nazi-Bands den Rassenkrieg gegen Ausländer; so sang die Rechtsrock-Gruppe Störkraft vom »Kampfhund, Bestie aus deutschem Blut, schlechte Zeiten für den Abschaum im Land«. [12]

Auch in Schweden ist die Nazi-Skinhead-Szene ausgesprochen aktiv, inspiriert von ihren britischen »Bundesgenossen«. 1985 half Tommy Edwards, ein NF-Skinhead aus Liverpool, beim Aufbau einer »Zweigstelle« der RAC in Södertälke, einer Industriestadt südlich von Stockholm. Edwards' schwedische Kontaktmänner, Peter Rindell und Göran Gustavsson, gründeten das »patriotische« Skinzine *Streetfight* , dessen Schwerpunkt auf den englischen Skins und ihren Bands lag – prominent darunter natürlich Ian Stuarts Skrewdriver, für die sie 1987 und im April 1989 Tourneen durch Schweden organisierten. Mit den Schweden zusammen brachte *Blood and Honour* dann ein neues extremistisches, politisches Skinzine mit dem Titel *Vit Rebell* auf den Markt, das zu einer »gnadenlosen weißen Revolution« aufrief und eine schwedische Sturmtruppe aufbauen wollte, um gegen Zionisten, Kapitalisten und Kommunisten ins Feld zu ziehen. In der zweiten und dritten Ausgabe drohte *Vit Rebell* damit, Schweden in nächster Zeit mit diesem Rassenkrieg zu überziehen. Auch die US-amerikanischen Neonazis, die *Christian Identity* (»Christliche Identität«) und deren apokalyptische Visionen erhielten ihren Platz in diesem Skinzine, in dem Ben Klassens Church of the Creator vorgestellt wurde. Des Weiteren verfasste Ian Stuart für *Vit Rebell* begeisterte »Buchtipps«, in denen er den schwedischen Lesern William Pierces *Turner Diaries* und *A Candidate for the Order* von Michael Hoffman II., dem Biographen Ernst Zündels, wärmstens empfahl – denn beide Bücher »sind eine große Inspiration für weiße, nationalistische Revolutionäre«. [13]

Obwohl *Vit Rebell* 1989 in Schweden verboten wurde, stieg die Anzahl der Skinheads in diesem Land von 500 im Jahr 1991 auf 3000 im Jahr 1995 an. In diesem Jahr geschahen allein acht nazistisch motivierte Morde, und die Rechtsextremen betrieben Unruhestiftung im großen Stil. White-Power-Bands, unter ihnen Storm, Odium, Totenkopf, Division S, Spandau und Vit Aggression, haben ihre Hauptquartiere in Stockholm und Göteborg. 1994 und '95 wurden große Konzerte in Stockholm und in Alingsås veranstaltet; das Letztere fand im Rahmen der größten Nazi-Demonstration in Schweden seit 1945 statt. Etwa sechshundert »Fans« aus ganz Skandinavien, aus Deutschland und Großbritannien versammelten sich am 30. April 1994 in Alingsås, um dem Rechtsrock von Svastika, No Remorse und Celtic Warrior zu lauschen. Im August dieses Jahres wiederum kamen um die fünfhundert Rechtsextreme aus eben diesen Ländern und aus den USA in einem der größten Rock-Cafés in der Innenstadt von Stockholm zusammen, wo Asar, Svastika und Squadron ihre Songs zum Besten gaben. Im Februar 1995 gaben vier andere Bands vom gleichen Schlage ein weiteres Konzert in der schwedischen Hauptstadt. Videomitschnitte dieser und vieler anderer »Events« werden von Freedom Videos, stationiert in Großbritannien, vertrieben; dass solches Material auf diese Weise erhältlich ist, erhöht natürlich den langfristigen propagandistischen Effekt des Rechtsrocks beachtlich. [14]

Mindestens fünf Plattenfirmen in Schweden produzieren rassistische Musik für Skinheads, von dem Stockholmer Last Resort, über Ultima Thule (eine Band gleichen Namens eroberte sich bis 1994 eine beachtliche Fangemeinde) mit Hauptquartier in Neköping und Svea Music, in Askersund stationiert, bis hin zu Ragnarock in Hesingborg und Nordland. Letztere Produktionsfirma hat außerdem ihr eigenes Skinzine *Nordland* und bringt CDs und Videos unter dem Lable *88* heraus. Andere Fanzines der rechtsextremen Szene Schwedens sind etwa *Valhall* (Göteborg), *Viking Order* und *Skinzine Norr* . Sowohl *Nordland* als auch *Valhall* arbeiten eng mit Resistance Records zusammen, dem größten Vertreiber für Nazi-Musik in den USA. Wie in Deutschland, ergreift auch in Schweden die Regierung

inzwischen erste Maßnahmen, um das Wachstum der nazistischen Jugendbewegung einzudämmen. So kam es 1996 zu einer ganzen Reihe von Verhaftungen; diese führte fast sofort zu Unstimmigkeiten zwischen den schwedischen Skinheads, deren Anzahl inzwischen wieder ein wenig gefallen ist und Ende der 90er-Jahre bei etwa 2000 lag. [15]

Auch in Frankreich und Italien entstanden ausgesprochen aktive Nazi-Skinhead-Bewegungen. Französische Bands aus diesem Milieu sind etwa Bifrost, Stormcore und All Spyz; die führende Skinhead-Organisation dieses Landes lief unter dem Namen Charlemagne Hammerskins (CHS). Deren Kopf war Hervé Guttuso, der in Großbritannien lebte und engste Kontakte mit dem Combat 18 pflegte. Die CHS publizierten eine Reihe nationaler und regionaler Skinzines; dazu gehören: *W.O.T.A.N.* (kurz für »Will of the Aryan Nation«, d. i. »Der Wille der Arischen Nation«), *Terreur d'Élite* , *88/14* (Gironde), *Death before Dishonour* (Calais) und *Une Balle dans la tête* (Montpelier). Eine der bedeutendsten Gestalten der französischen Nazi-Musikszene ist Greg Reemers, der Herausgeber des Skinzines *Viking* . Nachdem er mit dem Combat 18 gebrochen hatte, brachte er *Sang et Honneur* auf den Markt, als Flaggschiff einer unabhängigen französischen Abteilung von *Blood and Honour* . Weitere französische Skinzines sind: *Un Jour Viendra* , *Militants Blancs* , *Blitzkrieg* , *Rêve de Gloire* und *Eostre* . [16] Ende der 80er-Jahre gab es mehrere tausend Nazi-Skinheads in Frankreich, doch deren Zahlen sind deutlich am Abnehmen; die Anzeichen mehren sich, dass die Black-Metal-Szene stattdessen zur bevorzugten »Zielgruppe« nazistischer Mobilmachung geworden ist.

In Italien wiederum kam es nach der Gründung der Veneto Front Skinheads Mitte der 80er-Jahre zu einem regelrechten Boom von Nazi-Skinhead-Bands, darunter ADL 122, Peggior Amico, Corona Ferrea, Nomina Dresda, Legione dell'Odio, Soluzione Violenta und Supremazia Bianca. Die italienischen Skinheads mussten 1993 zwar einen herben Rückschlag einstecken, als ein Gesetz gegen die Schürung von Rassenhass verabschiedet wurde, doch sind sie mittlerweile unter einem neugegründeten Dachverband aus dem

Norden, der Azione Lombarda Skinhead 88, in das Licht der Öffentlichkeit zurückgekehrt. Außerdem existiert eine Reihe kommerzieller Einrichtungen mit Läden in Rom, Mailand und Bologna, in denen Anstecker, T-Shirts, CDs und Videos feilgeboten werden. Italien musste außerdem einigen der größten White-Power-Rockkonzerten in Europa als Schauplatz dienen. An einem gesetzlichen Feiertag im August des Jahres 1991 versammelten sich hunderte revolutionärer Nationalisten aus ganz Europa nahe Bassano del Grappa – ein Gebiet, das in den letzten Monaten des Krieges von 1939-45 ein wichtiger Stützpunkt der kommunistischen Partisanen gewesen war; an jenem Tag jedoch gaben an diesem Ort Peggior Amico und Skrewdriver unter dem Motto »Return to Camelot« (»Rückkehr nach Camelot«) ein gemeinsames Konzert. Im Mai 1992 wiederum veranstalteten Peggior Amico und Skullhead (aus Consett on Tyseside) bei Grottaferrata nahe Rom ein gemeinsames Riesenspektakel, zur Begeisterung eines Massenpublikums von Skinheads. [17]

In den USA tauchten Nazi-Skinheads zum ersten Mal 1984 auf, ganz offensichtlich von der »Uniform« und dem Auftreten ihrer britischen Vorbilder inspiriert. Ende der 80er-Jahre gab es insgesamt ca. 1000 Skins in den Staaten, doch bis zur Mitte der 90er-Jahre war ihre Zahl bereits auf etwa 4000 angewachsen – und sie konnten mit über 10.000 Sympathisanten prahlen. Die Anti-Defamation League (»Antidiffamierungsliga«), ein Aufsichtsgremium, das die Aktivitäten von Nazis und Antisemiten in den USA überwacht, brachte im November 1987 ihren ersten Bericht heraus und hat seitdem sechs weitere über diese wachsende rassistische Bedrohung veröffentlicht. Der Report von 1993 musste über zweiundzwanzig von Skinheads begangenen Mordanschlägen in den vorhergehenden drei Jahren berichten – ein dramatischer Anstieg. Die Opfer waren in erster Linie hispanischer und asiatischer Abstammung oder Afro-Amerikaner. Tausende geringfügigere Straftaten gingen ebenfalls auf das Konto von Skinheads, darunter Messerstechereien, Schießereien, Diebstahl, Schändung von Synagogen, Straßenkravalle und Randale. In den USA existiert keine einzige, staatenübergreifende Skinhead-

Organisation, aber sehr wohl ein Netzwerk lose miteinander verknüpfter Gangs; diese tragen Namen wie American Front, Northern Hammerskins, Confederate Hammerskins, Aryan Resistance League und SS of America. Diese Splittergruppen gehen immer wieder lokale Allianzen mit dem Ku-Klux-Klan oder auch mit der White Aryan Resistance, der Church of the Creator und Gruppieren der Christian Identitity vom Schlage der Aryan Nations ein. [18]

Die treibende Kraft hinter der Identitätskonstruktion der amerikanischen Skinheads ist die White-Power-Musik; ohne all die Platten, CDs, Songbooks und Magazine wäre die Szene fast nicht denkbar. Die Fanzines warten ihren Lesern sowohl mit Band-Interviews als auch mit Elogen auf »Nazi-Helden« auf, ganz zu schweigen davon, dass sie zur Verbreitung rechter Ideologien und deren Symbole fast unerlässlich sind. Die federführende Detroiter Produktionsfirma Resistance Records wurde 1994 gegründet und belieferte die Nazi-Skinhead-Szene mit Musikproduktionen von hoher Qualität und dem Glanzseitenmagazin *Resistance* (seit 1994), das mit seinem Umfang von über 60 Seiten einen deutlichen qualitativen »Fortschritt« im Vergleich zu dem bis dahin erhältlichen Material darstellte. Zu den Bands, die Resistance Records produziert, zählen Aggravated Assault (Atlantic City), The Voice (Pennsylvania), Centurion (Milwaukee), Bound for Glory (St. Paul), Max Resist and the Hooligans (Detroit), Nordic Thunder (Delaware) und Beserkr (Oklahoma). Die gewaltverherrlichenden Hass-Rock-Alben tragen Titel wie *Crush the Weak* (»Zerschmettert die Schwachen«), *Born to Hate* (»Zum Hass geboren«), *Behold the Iron Cross* (»Sehet das Eiserne Kreuz«) und *The Voice of Our Ancestors* (»Die Stimme unserer Ahnen«). Auf den Covers prangen Bilder von Wikingerkriegern, deutschen Soldaten, Schlachtszenen aus dem Zweiten Weltkrieg und Nazi-Massenversammlungen. Resistance Records betreibt eine reibungslose Marketingmaschine; Verkäufe finden zum Großteil über Kreditkarten und eine Website statt, die Bild- und Tonmaterial aus ausgewählten Alben zugänglich macht.

Gegründet wurde Resistance Records von George Eric Hawthorne, einem jungen Kanadier italienischer Abstammung, dessen eigentlicher Name George Burdi lautet. Er genoss eine katholische Erziehung, lehnte aber schon früh den Universalismus des Christentums ab, verschlang Nietzsches Schriften und interessierte sich außerordentlich für die Ideologie des weißen Supremazismus. In Toronto assistierte er Ernst Zündel in den Verlagsbüros von Samisdat Publications bei dessen »Neuinterpretation« des Holocaust. Außerdem wurde Hawthorne zum Kapitelleiter der Church of the Creator in Toronto. Bei der »Kirche des Schöpfers« handelt es sich um eine radikale religiöse Gruppierung, die 1973 von dem in der Ukraine geborenen Ben Klassen gegründet wurde und die weiße, arische Rasse vergöttlicht. Zufällig geriet nun Hawthorne eines Tages eine Aufnahme des Skrewdriver-Songs *Hail the New Dawn* in die Hände. Der »neue Morgengruß« veränderte sein Verständnis der weißen »Revolutionsbewegung« von Grund auf. Diese hatte bis dato hauptsächlich bei Reaktionären mittleren Alters (oder älter) Unterstützung gefunden; Hawthorne aber erkannte, dass Pop-Musik, der »Sound seiner eigenen Generation«, auf die Bewegung wie eine Infusion von Jugend, Vitalität und Aggression wirken konnte. Also gründete er 1990 mit RAHOWA seine eigene Band. Der Name leitet sich von dem Motto der Church of the Creator ab: »RAcial HOly WAr« (»Heiliger Rassenkrieg«). Das erste Album der Band erschien 1996 unter dem Titel *Cult of the Holy War* . [19]

Resistance popularisierte die Ideologie der White Power, machte sie einem wachsenden Lesepublikum von Musikfans zugänglich. Die erste Ausgabe des Magazins erschien im Frühjahr 1994, mit einer Auflage von 5000 Stück; darin konnte man Interviews mit US-amerikanischen und europäischen Bands abgedruckt finden, unter anderen mit Aryan, Svastika, Centurion, Nordic Thunder, Bound for Glory und Das Reich. Die zweite Ausgabe hatte bereits eine Auflage von 10.000 Stück, und Hawthornes Leitartikel ließen sich ausführlich über die kommende weiße Revolution und über den »rassischen Willen zur Macht« aus. Die hier abgedruckten Artikel beschäftigten sich mit einer ganzen Reihe von Themen – von Antirassismus und

Political Correctness über den »Genozid an der weißen Rasse«, David Dukes Indienimpressionen und die White-Power-Szene in Schweden bis hin zu einem heldischen Abgesang auf Robert Jay Mathews, dem Gründer einer Terrorgruppe mit dem deutschen Namen ›Brüder des Schweigens', auch ›The Order' genannt, der 1984 von Agenten des FBI getötet worden war. [20] Ein Schwerpunkt des Magazins liegt auf nationalen wie kulturellen Traditionen; so werden etwa alte keltische Feste und Zeremonien mit der heutigen »künstlichen, abgepackten, zuckersüßen Kultur« kontrastiert – wobei der Vergleich nicht gerade positiv für unsere ›vergangenheitslose' Zeit ausfällt. Gegen den gefühlten Untergang des arischen Erbes im Multikulturalismus setzt RAHOWA die »Wiederauferweckung des Geistes des Europas der Vorderzeit«; stolz verweisen Hawthorne und die übrigen Mitglieder der Gruppe auf ihre schottischen, germanischen, baltischen oder slawischen Wurzeln. [21] Geschichtliche Themen haben ebenfalls einen prominenten Platz in der *Resistance* und sind etwa mit Beiträgen über die rassistischen und populistischen Tendenzen Jack Londons und über Charles Lindbergh vertreten, oder auch mit den Jugenderinnerungen eines holländischen Waffen-SSlers über seine Zeit an der russischen Front, die der Autor im Alter von über 70 Jahren verfasst hat. [22] Und nicht zuletzt sind die Ausgaben der *Resistance* vollgestopft mit von alt-nordischen Überlieferungen und/oder dem Dritten Reich inspiriertem Bildmaterial, dicht gedrängt mit gegen Farbige und Juden gerichtete Cartoons.

Der Rassismus à la Hawthorne, seine Ideologie einer weißen Revolution und die US-amerikanische Nazi-Skinhead-Bewegung im Allgemeinen sind im Endeffekt nichts anderes als ein verzweifelter Versuch, die rapiden Veränderungen, denen die ethnische Demographie der USA momentan unterläuft, zu negieren. Seit Beginn der ‹80er Jahre hat sich das Gesicht des ehemals weißen, anglo-sächsischen Amerikas dramatisch gewandelt; Antidiskriminierungsmaßnahmen, die Begünstigung ethnischer Minderheiten, die rapide ansteigende Anzahl nicht-europäischer Einwanderer und das Anwachsen der afro-amerikanischen Unterschicht sind Gründe für diese Transformation. Hawthorne und

andere Vertreter der White Power betrachten die Aufhebung der Rassentrennung und die Integrationspolitik der westlichen Länder als eine späte, weltliche Manifestation der christlichen Schwäche für die Benachteiligten und Auf-der-Strecke-Gebliebenen, für die ›Minderwertigen'. Dieser weiße Rassismus ist also mit einem guten Schuss scharfer Christentumskritik gewürzt; auch hier verrät sich der Einfluss der Chruch of the Creator, die einen biologischen Monismus vertritt und an die absolute Gültigkeit der »Gesetze der Natur« glaubt. Hawthorne und seine Skinheads sehen sich als Streiter für die weiße, europäische Rasse in einem Überlebenskampf gegen die Flut von Farbigen, die die Welt im Allgemeinen und die ehemals ›weißen' Länder im Besonderen zu überschwemmen droht. [23]

Hawthornes Ansicht nach muss die weiße Rasse die »falsche Moralität« des Christentums ablegen, da diese Moral sie dazu zwingt, entgegen ihren eigenen Interessen zu handeln und die wachsende Anzahl und Macht der Angehörigen anderer Rassen zu tolerieren. Von Liberalismus oder bloßer Menschenfreundlichkeit motivierte Ressentiments gegen die White Power wird als Schwäche, Feigheit oder Schuldkomplex interpretiert; diese Gefühle werden angeblich durch verräterische (jüdische) Medienkampagnen forciert, die Toleranz, Integration und Harmonie zwischen den Ethnien predigen. Philosophisch unterfüttert wird diese Ideologie Hawthornes mit dem nietzscheanischen Konzept des Übermenschen und dem sozialdarwinistischen »Gesetzt des Dschungels«. Der *Antichrist* , in dem Nietzsche 1888 das Christentum auf so vehemente Weise verwarf, ist inzwischen zu einem anti-christlichen Manifest für White-Power-Aktivisten in Amerika und Europa geworden. Nietzsche kontrastiert hier den Willen zur Macht mit der von Christen gepredigten Moral: »Was ist gut? – Alles, was das Gefühl der Macht … erhöht. Was ist schlecht? – Alles, was aus der Schwäche stammt. … Was ist schädlicher als irgendein Laster? – Das Mitleiden der Tat mit allen Missratnen und Schwachen – das Christentum.«

Auf jeder Seite dieses Werks wird das Christentum gnadenlos als jämmerliche Antithese des energetischen Gefühls stigmatisiert,

welches das Leben immer weiter vorantreibt; es sei nichts weiter als ein Mythos, der anstelle von greifbaren Errungenschaften spirituellen Trost setzt, und stehe in absolutem Widerspruch zum natürlichen Drang des Menschen nach Bestätigung und Sieg. [24]

Weitere Inspiration zieht die White-Power-Bewegung in den USA, Australien und Neuseeland aus dem Werk Ragnar Redbeards. *Might is Right; or The Survival of the Fittest* (»Macht ist Recht oder Das Überleben der Stärkeren«) ist ein regelrechter Klassiker; er wurde zum ersten Mal 1896 in Chicago veröffentlicht und kann als eine Art Manifest des Sozialdarwinismus gesehen werden. Außerdem enthält das Werk bissigste Attacken gegen das Christentum, gegen die Demokratie und den Sozialismus. [25] Für Redbeard ist die natürliche Welt eine Welt des unausgesetzten Kampfes, der natürliche Mensch ist ein Krieger und das natürliche Gesetz ist das Gesetz von Zahn und Klaue. In diesem Krieg von jedem gegen jeden kann es nur eine geringe Anzahl von Siegern geben, die stark genug sind, sich die Vorherrschaft zu erobern und sie zu halten. Die große Masse der Menschen ist unfähig, solche Initiative zu zeigen, und so zum Untertanen-, ja, Sklaventum bestimmt. Für das Christentum hat Redbeard nichts als Verachtung übrig: »Ein Gott, der von Tür zu Tür geht und um Brot bettelt! – Ein Gott ohne einen Ort, wo er sein Haupt niederlegen kann! – Ein Gott, der auf Befehl eines besoldeten Magistraten hingerichtet wird!« Jegliche kollektivistischen Ideologien, die mit ihrer Gefühlsduselei zu den Massen sprechen, sind nichts als Humbug und Werkzeug diverser Agitatoren, die nach Herrschaft streben und sich bereichern wollen – ganz nach dem Usus korrupter Kirchenmänner früherer Jahrhunderte, nur jetzt eben im säkularen Kleid. [26]

White-Power-Bands sind nun schnell bei der Hand, dieses kriegerische, sozialdarwinistische Gedankengut für ihren Kampf gegen die Werte der Toleranz, wie sie von Linken und Liberalen vertreten werden, zu funktionalisieren. In ihren Augen wird das »weiße Amerika« inzwischen sozusagen von der farbigen Bevölkerung als Geisel gehalten, und das wohlhabende Establishment muss nach der Pfeife der wachsenden Unterschicht

tanzen. Soziale Unterstützung von etwa alleinstehenden schwarzen Müttern mit großen Familien führt in ihren Augen nur zu weiterer Steigerung der Promiskuität solcher Bevölkerungsschichten. Das Leben, so ihr Argument, ist ein gnadenloser Wettbewerb um knappe Ressourcen. Jedes Individuum, jeder Clan, jeder Stamm muss sich sein Territorium erobern und sich reproduzieren, um sein Überleben zu sichern. Und ein liberales Gesellschaftssystem ist zur Selbstauslöschung verurteilt, da es ethnische Minderheiten begünstigt und immer nur die »Rassenfeinde«, die Schwachen und Behinderten subventioniert. In einem Interview sang Hawthorne ein überzogenes Loblied auf Redbeards Gedicht über Krieg, Waffen und Macht: [27]

Macht war Recht, als Caesars Blut die Stufen Roms benetzte
Macht war Recht, als Josua die Scharen übern Jordan hetzte
Und Macht war Recht, als deutsche Truppen einfielen in die Straßen von Paris;
Dies ist die Frohbotschaft der Alten Welt und die Logik des Heute, nichts als dies.
Der Schwache ist dem Starken untertan, 's ist grauses Urgesetz, nicht neu –
Und wenn man auf Erden Rassen drischt, dann bleibt die Sanftmut als die Spreu –
Drum stürm' zur Macht und schlag dir Bahn, zertritt die Nacken deiner Feinde Meute:
Denn bist du stark, dann herrschest Du – so die Logik unsres Heute. [28]

Zunächst blieb Rassismus, Rechtsextremismus und Gewalt auf die White-Power-Musik beschränkt; doch einige Zeit später vermischte sich der misanthropische Zeitgeist auch mit den brutalen Schlagzeugrhythmen und ohrenbetäubenden Crescendos des Black Metal. Manche in diese Richtung einzuordnende Bands verwenden in ihren Aufnahmen, Auftritten und Fanzines offen und schamlos Motive des Rassenhasses, der Menschenfeindlichkeit und apokalyptischer Zerstörung sowie faschistische und nazistische

Symbole. Black Metal ist ein Ableger des Heavy Metal, dem so bekannte und erfolgreiche Bands wie Black Sabbath, Iron Maiden, AC/DC, Kiss und Motörhead zuzuordnen sind, und geht auf die 70er-Jahre zurück. Auch die Heavy-Metal-Bands bedienen sich sogenannter »Gothic«-Motive aus dem symbolischen Feld von Tod und Dunkelheit, doch im Fall des Black Metal artet diese Nachtseiten-Symbolik nicht selten in eine Philosophie der totalen Negation aus. Die 1981 gegründete dänische Band Mercyful Fate war eine der ersten Vertreter des Black Metal; ihr Frontman war der praktizierende Satanist King Diamond, der bei den Auftritten der Band mit kompletter schwarz-weißer Gesichtsbemalung auftrat. Schon ein Jahr zuvor hatte sich im englischen Newcastle die britische Band Venom gegründet, die ihren Fans eine schwere Kost aus anti-christlicher Blasphemie und satanistischem Gehabe vorsetzte. Die schwedische Band Bathorby (benannt nach einer sadistischen, mörderischen ungarischen Gräfin aus dem 17. Jahrhundert) fand sich 1973 zusammen. Ende der 80er-Jahre begannen die Bands nun, den genretypischen transgressiven Satanismus mit alt-nordischer Mythologie zu verbinden, in der sie eine »dunkle«, vorchristliche, »eingeborene« Tradition sahen. [29]

Eine neue Welle satanistischer Black-Metal-Musik nahm Mitte der 80er-Jahre von Norwegen aus ihren Ausgang. Øystein Aarseth ließ sich von Venom und Bathorby inspirieren und gründete 1984 in Oslo seine Band Mayhem. Bald nachdem er seinen Namen in Euronymous umänderte, rief Aarseth sein eigenes Plattenlable ins Leben und machte einen Musikladen auf, den er »Helverte« nannte (das alt-nordische Wort für »Hölle«). Nicht nur in seinen Songs, sondern auch durch seinen Lebensstil kultivierte Euronymous eine Philosophie nihilistischen Hasses, die von der düsteren, depressiven Morbidität gefärbt war, die oft mit der dunklen Seite der skandinavischen Seele assoziiert wird. Bald versammelte der finstere Zeitgenosse einen Kreis von Black-Metal-Fans und -Musikern um sich, die es in seine düsteren, mit satanistischem Dekor ausgestatteten Kellerräume zog. Aus diesen Treffen ging eine ganze Reihe neuer norwegischer Bands hervor: Emperor, Immortal,

Enslaved und Arcturus. Später, im Jahr 1990, traten Satanel und Darkthrone in deren Fußstapfen. Skandinavische Folklore, groteske Monster und eine »Atmosphäre des Bösen« wurden von diesen Bands als Hintergrund für ihre kakophone Musik und obszönen, satanistischen, nihilistischen Liedtexte genutzt. Euronymous selbst trug schwarze Kleidung, bemalte sein Gesicht mit weißer Farbe und verbreitete asoziale und schlichtweg verrückte Parolen; die anderen Gruppen standen ihm in nichts nach und begingen vor den Augen eines sensationshungrigen Publikums regelmäßige Profanisierungen, Blasphemie und Akte der Aggression. Es dauerte nicht lange, bis diese auf der Bühne ausgelebten apokalyptischen Gewaltphantasien tatsächliches Unheil nach sich zogen – Suizide, Bandenkriege und Morde. [30]

1991 löste sich Satanel auf, und die Auseinandergegangenen riefen zwei neue Bands ins Leben: Burzum und Immortal. Erstere war das Sprachrohr eines jungen norwegischen Ex-Skinheads namens Kristian Víkernes (geb. 1973); er nannte sich selbst Count Grishnackh, nach einem der bösen Orks aus J. R. R. Tolkiens Fantasy-Trilogie *Der Herr der Ringe* . Burzum wiederum ist das Ork-Wort für »Dunkelheit«. Des Weiteren ließ Víkernes seinen legalen, christlichen Vornamen in Varg umändern, Norwegisch für »Wolf«. Für seine CD *Filosofem* schrieb er morbide Liedtexte über die Nacht, Jesu Tod und den Aufstieg des Christentums als Ausbruch einer Plage, die die heroischen Völker des Nordens blutleer werden ließ. Euronymous und Víkernes führten einen teufelsanbeterischen Kult in die norwegische Black-Metal-Szene ein, und bald begannen sie auch, öffentlich ihre Bereitschaft zu verkünden, diverseste Schandtaten zu begehen. Am 6. Juni 1992 wurde die wunderschöne, alte, hölzernen Stabkirche von Fantoft bis auf die Grundmauern niedergebrannt; Norwegen verlor mit dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Gotteshaus einen seiner wertvollsten architektonischen Schätze. Bis Januar 1993 waren Brände an mindestens sieben weiteren der bedeutendsten Stabkirchen in Norwegen gelegt worden. Im August desselben Jahres wurde Víkernes für drei dieser Brandstiftungen schuldig gesprochen – und des Mordes an Euronymous. Der »Wolf«

wurde zu 21 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Gerichtsverhandlung zog natürlich enormes Interesse von Seiten der Medien und der Öffentlichkeit auf sich, und Víkernes erhielt die Gelegenheit, sich vor aller Augen als Erzsatanist zu produzieren. [31]

Während seines Aufenthalts im Gefängnis begann Víkernes, seine nationalistische, neu-heidnische Ideologie niederzuschreiben, wobei er Stoffe aus den alt-nordischen Mythologien mit rassistischem Gedankengut und okkultem Nationalsozialismus vermischte. Die so entstandenen Essays wurden in einer Reihe von Untergrundblättern veröffentlicht sowie in *Filosofem* , einer Neonazi-Zeitschrift, die von Vidar von Herske herausgegeben wurde – ein weiteres Bandmitglied von Burzum, das nach Frankreich ausgewandert war. Víkernes' Machwerke konzentrierten sich für gewöhnlich auf esoterische Interpretationen von Mythen aus der *Edda* ; unter anderem beschäftigte er sich mit der Figur Odins, seinem magischen Ring, Raben und Wölfen. Víkernes identifizierte sich dabei mit Odin selbst oder mit Wotan: »Ich bin sein Fleisch und Blut, seine Seele und sein Geist; denn ich bin seine Hinterlassenschaft, und die Archetypen unserer Rasse sind die seinen.« Weitere Artikel aus der Feder des »Wolfes« beschäftigen sich mit der alt-nordischen Kosmologie und mit Magie. [32] Víkernes rassischer Nationalismus wurde mit der Zeit immer extremer; er sieht sich selbst als Nachfolger von Vidkun Quisling, des norwegischen Politikers, der während der Besatzung durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg der Kollaborationsregierung des Landes vorstand. Insbesondere interessiert sich Víkernes für Quislings mystizistische Lehre des »Universismus«, die pantheistische Konzepte mit Nietzsches Willen zur Macht zusammenbringt. Außerdem verfasste er ein Buch mit dem Titel *Vargsmål* , in dem er seine eigene Rolle als Häuptling der Norwegian Heathen Front, der Heidnischen Front Norwegens, hervorhebt. [33]

Die Black-Metal-Szene entwickelte sich mit rapider Geschwindigkeit zu einem internationalen Phänomen; heute existieren hunderte von Bands in Norwegen, Schweden, Finnland, Frankreich, Deutschland, Österreich und den USA. Mit Namen wie Bathory, Possessed (»Besessen«), Slayer (»Jäger«/»Töter«), Sodom,

Enslaved (»Versklavt«), Moonfog (»Mondnebel«), Soulgrind (»Seelenschärfer«), Ragnarok und Helheim kultivieren die Bands ein Image des Grauens, das durch ihre schwarze Kleidung, Langhaarfrisuren und die weiße Gesichts- oder »Leichenbemalung« noch akzentuiert wird. Die Auftritte dieser Musiker sind von Wildheit, ja, gar Raserei geprägt, und die Szene-Magazine sind voller Abbildungen von Schädeln, Raben, Werwölfen, Runen und magischen Siegeln. Das führende Black-Metal-Magazin in den USA, *Descent* , mit Sitz in Seattle, legt seinen Schwerpunkt auf dunkle, okkulte Themen und favorisiert Interviews mit Bands wie Storm, Blood Axis, Allerseelen und Sol Invictus. Im Ursprungsland Norwegen bringt Andrea Meyer-Haugen die Zeitschrift *Horde of Hagalaz* heraus, »die Stimme der nordischen Hexen, Warlocks und Krieger«, um den »Mythen und der Magie des kalten, nordischen, heidnischen Bodens und dem Wissen um die dunkle Seite der menschlichen Natur« Ausdruck zu verleihen. Nicht selten besteht eine explizite Verbindung zu nazistischem Gedankengut. Die australische Band Spear of Longinus (der Name ist von Trevor Ravenscrofts *Spear of Destiny* inspiriert), versteht ihre Musik als »okkulten Nazi-Metal«; auf ihren Flyern prangen Bilder der Himmler'schen Wewelsburg. Das neuseeländische Fanzine *Key of Alocer* veröffentlicht unter anderem Artikel über Nazismus und Satanismus, während sein niederländisches Äquivalent *Trumpeter of Evil* die holländische SS glorifiziert. [34]

George Eric Hawthorne nun war Feuer und Flamme bei dem Gedanken, die Verbindung zwischen Black Metal und White Power zu stärken. Er pries lauthals die Musik von Burzum, Storm, Moonspell und Graveland. *Resistance* brachte Beiträge über die norwegische Black-Metal-Szene und über die polnische Band Graveland. Stephen O'Malley, der Herausgeber von *Descent* , verfasste eigenhändig einen Artikel über die skandinavischen Musikgruppen, über ihre Mitglieder und ihre okkulte, alt-nordische Weltanschauung; den Beitrag führte er mit einem Zitat von Varg Víkernes ein: »Meine enge Beziehung zum »Nazismus« ist eine ganz natürliche, denn er basiert auf unseren archetypischen Werten …

Dumm, dass der Holocaust nur eine Lüge ist … Verbrennt das, was ihr verachtet, der Kampf ist das Leben. Legt die Welt der Juden in Asche!« [35] Darken, der Frontman von Graveland, trägt die Tracht eines mittelalterlichen polnischen Kriegers, singt Loblieder auf Hitler und prophezeit die Wiedergeburt eines »arisch-heidnischen Imperiums«. Seine Ansichten sind unverfroren faschistisch: Der heidnische Geist inspiriere alle Gegenbewegungen gegen das Christentum, die Demokratie und die technologische Zivilisation, in der das Geld den Platz der Götter eingenommen habe. Der Holocaust sei nichts anderes gewesen als der Höhepunkt dieser Gegenbewegungen. Dennoch, so sagt er, streben die heutigen Politiker danach, Europa seiner alten Traditionen und seiner wahren Identität zu berauben. Graveland erwartet sehnlichst die Auferstehung der Archetypen aus ihrem Grab und deren furchtbare Rache: »Der Heidnische Geist schläft in einem jeden von uns – stark, doch latent. Wenn er erst einmal erwacht, wird er all jenen mit Hass und Vernichtung antworten, die ihm für Jahrhunderte sein Existenzrecht verwehrt haben.« [36]

Auch die Black-Metal-Szene in Deutschland brachte nazistische Splittergruppen hervor. Im ostdeutschen Sondershausen gründeten der sechzehnjährige Hendrik Möbus (alias Jarl Flagg Nidhoegg) mit zwei Mitverschworenen die Band Absurd. Sie posierten als Anführer eines örtlichen Satanskults und ermordeten im April 1993 einen ihrer Klassenkameraden, Sandro Beyer. Während Möbus seine achtjährige Gefängnisstrafe absaß, brachte Graveland das Absurd-Album *Thuringian Pagan Madness* heraus; das Coverbild war ein Photo von Beyers Grabstein. Dies ließ die Gruppe in der nazistischen Black-Metal-Szene natürlich berühmt-berüchtigt werden (mehr noch als zuvor). Nachdem er im August 1998 auf Bewährung freigelassen wurde, verkündete Möbus, Beyer sei als »Rassenschänder« gestorben – ein überdeutlicher Beweis für die nazistische Einstellung der Band. [37] Fast unentbehrlich machte sich Möbus den norwegischen Black-Metal-Nazis, als er zum Anführer der deutschen Splittergruppe von Víkernes Heathen Front (»Heidnische Front«) wurde, die sich inzwischen nicht nur in Norwegen und Deutschland, sondern auch

in Schweden, Finnland, Russland, den Niederlanden und den USA ausgebreitet hat. Außerdem gründete Möbus die Plattenfirma Darker than Black (DTB) Records und pflegte enge Kontakte mit den Saxonian Hammerskins; dies hatte zur Folge, dass DTB einen Anbietervertrag mit Germany's Hate Records abschließen konnte, einer der führenden Vermarkter von White-Power-Musik in Europa. Im Oktober 1999 führte die deutsche Polizei eine Razzia bei DTB Records durch. Möbus, der zu dieser Zeit gerade eine kurze Gefängnisstrafe wegen Verbreitung nationalsozialistischer Symbole absaß, wurde zu weiteren 18 Monaten Haft verurteilt. Anstatt diese anzutreten, floh Möbus aus der Bundesrepublik; erst im folgenden Sommer tauchte er im US-amerikanischen Nazi-Untergrund wieder auf. [38]

Der wachsende Einfluss dieser nihilistischen, satanistischen Subkultur schlug sich auch in der Gründung des Black Circle (»Schwarzer Kreis«) nieder. Dabei handelt es sich um ein loses Neztwerk von nationalsozialistischen Black-Metal-Bands. Zum Jahrestag von Hitlers Geburtstag brachte Absurd 1999 in Zusammenarbeit mit einer amerikanischen Nazi-Band namens Birkenau eine CD heraus. Möbus wirkte außerdem an einer Nazi-Black-Metal-Medley-CD mit, die unter dem Titel *Night and Fog* lief; andere Beiträger waren: SS1488 (Österreich), Kristallnacht (Frankreich), Fullmoon, Wineta und Thunderbolt (alle Polen). Wineta erklärt den »Niggern, Juden und allen anderen gemischtrassigen Untermenschen« den Krieg, während der Frontman von Kristallnacht »wegen seines Glaubens und wegen Leichenschändung in vom ZOG kontrollierten Gefängnissen inhaftiert war«. 1998 wurde Jon Nodtveidt, der schwedische Leadsänger der Band Dissection, des Mordes an einem Algerier in Göteborg schuldig gesprochen. Derweil trat in Russland die Black Metal Brotherhood (»Black-Metal-Bruderschaft«) ins Licht der Öffentlichkeit, die sich zu einer ganzen Reihe von Strafhandlungen bekennt. [39] Die 1993 im englischen Suffolk gegründete Plattenfirma Misanthropy Records produziert die Musik von einem Dutzend Black-Metal-Bands unter ihrem eigenen Lable und vermarktet

weitere 50. Misanthropy ist der Haupt-Promoter von Varg Víkernes' Burzum und unterhält eine Website, auf der Links zur Heathen Front und zum neonazistischen Thule-Netz aus Deutschland zu finden sind. Des Weiteren steht Misanthropy in enger Verbindung zu Stephen O'Malley, dem Herausgeber von *Descent* , und vertreibt auch die Musik der US-amerikanischen Band Blood Axis und des österreichischen Projekts Allerseelen. [40]

Der aus Oregon stammende Industrial-Musiker Michael Jenkins Moynihan (geb. 1970) und seine Band Blood Axis brachten 1995 eine CD mit dem Titel *Gospel of Inhumanity* (»Evangelium der Unmenschlichkeit«) heraus. Das Cover zeigt einen Ausschnitt des apokalyptischen Gemäldes *Der Krieg* von dem deutschen Décadence-Maler Franz von Struck (19. Jahrhundert). Es ist ein nackter Krieger zu sehen, der ein Banner über seiner Schulter trägt und auf einem schwarzen Pferd über ein mit Leichen übersätes Feld reitet. Die Musik und Texte des »Evangeliums der Unmenschlichkeit« zelebrieren die gewaltsame Verwirklichung des Willens zur Macht. Highlights sind etwa gelesene Texte aus Friedrich Nietzsches *Also sprach Zarathustra* sowie Exzerpte aus den Schriften Charles Masons und des für seine faschistischen Sympathien bekannten Dichters Ezra Pound. Rezensionen priesen dieses Album als eine Schöpfung voller roher Kraft und esoterischer Weisheit, als einen Ruf zu den Waffen und als »die infernalische Schattenseite des heidnischen Europa«. Einen Eindruck von Moynihans politischen Sympathien erhält man, wenn man sich ein in *Aorta* abgedrucktes Interview des Industrial-Musikers zu Gemüte führt. Unter dem blutvollen Titel erscheint eine Reihe esoterisch-faschistischer Broschüren, die von dem Wiener Schriftsteller und Musiker Kadmon herausgegeben werden. In dem besagten Interview nun erwähnt Moynihan sein Interesse am Mithras-Kult, jener Kriegerreligion, die unter den Römischen Legionen so hoch im Kurs stand und »die harsche Realität des Kampfes und spirituelle Erleuchtung« miteinander vereine. Er ist fasziniert von den Legenden über den Erzengel Michael, den er allerdings als einen kriegerischen Sonnengott betrachtet, und nicht als christlichen Heiligen. In Moynihans Augen

ist Charles Manson ein Gnostiker, dessen Ideen eine starke Ähnlichkeit zu denen des Nazi-Philosophen Alfred Rosenberg aufweisen. Beide erklärt der Industrial-Musiker zu Streitern für das Gute, da sie die »polare Symbiose von Schöpfung und Zerstörung« als universales Prinzip erkannt hätten. [41]

Moynihans erstes Musikprojekt, Coup de Grace, währte von 1984 bis 1989 und umfasst sowohl gewaltgeladene Aufnahmen elektronsicher Musik als auch illustrierte Broschüren. 1988 brachte er eine Sonderausgabe von Nietzsches *Antichrist* heraus und begann, sich für Charles Manson und die kalifornische Church of Satan (»Kirche des Satan«) zu interessieren. – Dies alles sind Stationen auf seiner »Forschungsreise« durch die heidnischen und neu-heidnischen Philosophien, wobei sein Schwerpunkt auf Natur, Rasse und Blutmystizismus liegt. 1989 gründete Moynihan schließlich Blood Axis und erwählte sich als Logo der Band das Kruckenkreuz, das von Jörg Lanz von Liebenfels als Zeichen des Neutemplerordens verwendet worden war; auch die österreichische Vaterländische Front gebrauchte dieses Symbol, das später, unter dem Regime von Kanzler Dollfuß, zum Nationalemblem Österreichs wurde. Des Weiteren arbeitete Moynihan mit Boyd Rice zusammen, einem Industrial-Musiker, der sowohl ein Priester der Church of Satan als auch ein Mitglied von Bob Heicks Nazi-Skinhead-Vereinigung American Front ist. 1992 veröffentlichte Moynihan in seinem Verlag Storm Books eine Gesamtausgabe der militanten Artikel aus der Feder James N. Masons, die in *Siege* , der Zeitschrift der National Socialist Liberation Front (»Nationalsozialistische Befreiungsfront«) erschienen waren; Mason fordert darin zu terroristischen Anschlägen gegen die »jüdischen Machtstrukturen« der Vereinigten Staaten auf. [42]

In einem bizarren Kult, der sogar viele der US-amerikanischen Nazis abschreckt, stilisiert Mason Manson zu einen vogelfreien Helden hoch, der schon vor Langem durch seine Morde an prominenten Vertreten Hollywoods dem »System« den Krieg erklärt hat. Der als Massenmörder zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilte Manson ist auch für so einige Black-Metal-Satanisten zu

einer Ikone geworden; sie sehen ihn als einen Dämon des Anti-Establishments und als eine Tabufigur. Moynihan seinerseits hat den inhaftierten Manson ausführlichst interviewt und das Gespräch in einem populären Metal-Fanzine veröffentlicht. [43] Der Industrial-Musiker unterhält auch extensive Kontakte nach Europa; während seiner Zeit als Frontman von Coup de Grace lebte er zeitweise in Antwerpen und tourte durch Deutschland und die Niederlande. Er ist außerdem Mitherausgeber des *Filosofem* , der von Vidar von Herske in Frankreich herausgebracht wird. Moynihan hat selbst Artikel in dieser Zeitschrift veröffentlicht; seine Essays bringen etwa Herman Hesses Roman *Demian* mit Gnostizismus und Faschismus in Zusammenhang, fassen die Ergebnisse seiner Runenstudien zusammen oder beschäftigen sich mit der »kosmischen Bedeutung« des »Wolfsangle« bzw. der Eiwhaz-Runde, dem Emblem des Black Order, einer internationalen Neonazi-Sekte, die sich inzwischen in White Order of Thule umbenannt hat. [44] Moynihan hat außerdem in seinem Buch *Lords of Chaos* (1998) sein Möglichstes versucht, die Entsprechungen von rechtsextremen und rassistischen Ideologien mit dem Geist des Black Metal zu akzentuieren. Das Buch verfasste er in Zusammenarbeit mit Didrik Søderlind und präsentiert darin ausführliche Interviews mit Mitgliedern deutscher und norwegischen Bands, die frei von der Leber weg über die von ihnen begangenen Kirchenbrandstiftungen und Morde erzählen und über ihr Neu-Heidentum und ihre nazistischen Einstellungen reden. [45]

Der österreichische Industrial-Musiker Kadmon (Gerhard Petak) hat sich seinerseits eine große englisch- und deutschsprachige Fangemeinde erobert, insbesondere mit seinen Traktaten über Paganismus, Mysterien und Faschismus, die in der *Aorta* -Reihe erschienen sind. Themen, denen er sich in seiner Broschürenreihe widmete, waren etwa: Kenneth Angers Film *Lucifer Rising* , der von dem englischen Magier Aleister Crowley inspiriert ist; der rumänische, faschistische Politiker Corneliu Codreanu; der Münchner Blutleuchtenkult Adolf Schulers (um 1900); die mystizistische Seite der SS, wie sie sich etwa in Otto Rahns Suche nach dem heiligen Gral in der Gegend von Montségur manifestierte;

der antike Mithras-Kult; und die Person von Karl-Maria Wiligut, der Haus-und-Hof-Magus von Heinrich Himmler, und was dieser über die Spiritualität der alten Germanen zu sagen wusste. Andere Traktate Kadmons beschäftigen sich mit Moynihan, Blood Axis und dem norwegischen Black Metal, der seiner Meinung nach eine moderne Form der skandinavischen *Oskorei* -Folklore darstellt, bei der es sich um Schalk und Schabernack dreht. Der *Aorta* folgte später eine neue Reihe unter dem Titel *Ahnstern* ; hier erschienen Traktake über den österreichischen UFO-Ingenieur Viktor Schauberger (1885-1958), Ernst Jünger und seine Romane über den Großen Krieg. [46] Kadmon zieht seine Inspiration aus der Dunklen Romantik und aus den okkulten, mythischen und chthonischen Elementen europäischer Kultur.

Über sein Musik-Lable Allerseelen veröffentlichte Kadmon die Verse *Gotos = Kalenda* , die Wiligut ursprünglich Himmler gewidmet hatte (1937). Das Logo Kadmons ist die »Schwarze Sonne« – das kreisförmige, aus zwölf Sig-Runen bestehende Sonnenrad, das die Wewelsburg »ziert«. Dieses Emblem hat sich unter den jungen deutschen Neonazis und auch andernorts als ein esoterisch konnotiertes Symbol verbreitet und teilweise das landläufige Hakenkreuz ersetzt. Moynihan und Kadmon haben zusammen eine CD aufgenommen, *Walked in Line/Ernting* , auf der unter anderem das Stampfen bestiefelter, marschierender Soldaten zu hören ist und die Verse Wiliguts rezitiert werden. Es war Kadmon, der Moynihan mit vielen der Ideen und der Ikonologie des deutschen Faschismus und Militarismus in Berührung brachte, etwa mit Wehrmacht-Kriegsszenen, den Gedichten Ernst Jüngers, mit Runen bewehrten Waffen-SS-Gräbern und dem Kruckenkreuz von Lanz' Neutemplern. Kadmons »europäischer« Einfluss schlug sich außerdem in dem Vorhaben Moynihans nieder, eine Übersetzung von Julius Evolas *Men among Ruins* und eine Auswahl von Wiligut-Texten in Runenschrift herauszubringen. [47]

Andere US-amerikanische Bands sind weniger esoterisch. Ein kleiner, aber bedeutender Anteil der in den Staaten existierenden Black-Metal-Bands, deren Gesamtzahl sich auf mehrere hundert

beläuft, kokettiert mit faschistischem und nazistischem Gedankengut. Eine dieser Gruppen mit dem Namen Ethnic Cleansing (»Ethnische Säuberung«), hat zwei EPs herausgebracht: *Piles of Dead Jews* (»Ein Haufen toter Juden«) und *Hitler was Right* (»Hitler hatte recht/war rechts«). Beide sind voller gebrüllter Hasslieder gegen Nicht-Weiße und gegen den »Zustand der Nation«. Die satanistische Band Acheron mit ihrem Frontman Vincent Crowley wiederum gab einer ihrer CDs den Titel *Hail Victory* (also »Sieg Heil«). Außerdem gibt Crowley das Fanzine *Order of the Evil Eye* (»Orden des Bösen Blicks«) heraus und ist ein Mitglied der Church of Satan. Bob Heick, der Anführer der American Front, hat unter dem Namen Robert X. Patriot zusammen mit der White Devil Conspiracy ebenfalls eine Reihe von Kassetten aufgenommen. Auf das Konto von Boyd Rice und seiner Band NOB geht die CD *Might!* , eine Interpretation von Ragnar Redbears misanthropischem Klassiker, die mit elektronischen Kakophonien und hohen, kreischenden Frequenzen arbeitet. Die amerikanische Black-Metal-Szene hat eine große Anzahl von Magazinen hervorgebracht, darunter Aaron Garlands *Ohm Clock* (Las Vergas) und Beau Lippincotts *Warcom Gazette* (San Jose); diese Blätter enthalten ausführliche Interviews mit den Bands über deren satanistische und nazistische Philosophien und seitenweise Rezensionen von deren Musik und anderer Untergrund-Magazine. Ein sehr grobschlächtiger Sozialdarwinismus geht hier eine Mesalliance mit Obszönität, Nihilismus und Massenzerstörungsphantasien ein.

Wie stark die Anziehungskraft sein kann, die der Black-Metal-Untergrund auf von der Gesellschaft entfremdete Jugendliche ausübt, wurde auf dramatische Art und Weise durch das Schulmassaker von Littleton nahe Denver, Colorado, am 20. April 1999 ans Licht gebracht. Eric Harris und Dylan Klebold, beide achtzehn, richteten an der Columbine High School mit ihren automatischen Waffen und Rohrbomben ein wahres Blutbad an. Nach ihrem vier Stunden dauernden Amoklauf, während dem sie wahllos in die Gegend schossen und Bomben warfen, waren zwölf ihrer Mitschüler und ein Lehrer tot, viele mehr waren verwundet, und die beiden Täter hatten sich selbst erschossen. Nach dem

Columbine-Massaker kam nach und nach ans Licht, dass die beiden zu einer Schulclique gehört hatten, die unter dem Namen *The Trenchcoat Mafia* bekannt war und deren Mitglieder lange Ledermäntel trugen, Black Metal hörten und von dem Okkulten, dem Bösen an sich und dem Nationalsozialismus und Hitler im Besonderen fasziniert waren. Dieses Verhalten war offenbar motiviert durch ihren Hass gegen die Mainstream-Kultur der Schule, die von den Reichen, Beliebten und Erfolgreichen dominiert wird, verkörpert von den von allen anderen vergötterten Mitgliedern des erfolgreichen Football-Teams und den akademischen Überfliegern. Der Lieblingsmusiker der Amokläufer war Marilyn Manson, Transvestit und Schock-Rocker, der seinen Künstlernamen von Charles Manson ableitet, in voller Bewusstheit der Konnotationen von Rebellion, Mord und Chaos, die demselben anhängen. Zu Marilyns Werken gehören Lieder wie »Antichrist Superstar«; andere seiner Texte zelebrieren Granatenexplosionen, Suizid und das Böse.

Obwohl die Mitglieder der Clique für gewöhnlich gute Schüler waren, führte ihre Unzufriedenheit mit dem Mainstream dazu, dass sie sich bewusst transgressive Verhaltensmodi zu eigen machten, als ein sichtbares Zeichen ihrer Entfremdung. In ihren Jahrbüchern hinterließen diese jungen Leute Inschriften wie: »Wer sagt, Wahnsinn ist verrückt? Wahnsinn ist gesund!« Diese marginalisierte Trenchcoat-Mafia fand einen machtvollen Ausdruck der eigenen Gruppenidentität in der Black-Metal- und der»Gothic«-Musik. Manche ihrer Mitglieder trugen nicht nur die obligatorischen Ledermäntel, sondern auch T-Shirts mit rechtsextremen oder paganistischen Symbolen. Die obsessive Beschäftigung mit Waffen, Tod und Hitler war letztendlich Ausdruck der fundamentalen Ablehnung all der komfortablen, liberalen und ganz und gar amerikanischen Gepflogenheiten der Denver-Vorstädte. Mitschüler erzählten nach dem Massaker, dass Harris in dem Jahr vor dem Amoklauf nur noch schwarze Kleidung im Gothic-Stil getragen hatte, eine Art von Pseudo-Deutsch sprach und besessen war von allem, was mit den Nazis und dem Zweiten Weltkrieg zu tun hatte. Harris hatte außerdem seine eigene Website, auf der unter anderem Beschreibungen für den Bau von Rohrbomben zu finden waren und

er das »Kommen eines schreckenvollen Tages« verkündete. Des Weiteren stellte er einen Song der deutschen Band *Kein Mitleid mit der Mehrheit* ins Netz, in dem es in etwa heißt: »Was ich nicht tue, mag ich nicht. Was ich nicht mag, lege ich um.« Mit dem Massaker von Columbine setzten Harris und Klebold ihre asozialen, destruktiven Phantasien in die Tat um – von einem Gefühl des absoluten Scheiterns angetrieben und mit Marilyn Mansons Versen über Untergang, Satanismus und Suizid in den Ohren. [48]

Ein weiterer Akt im Drama um Nazi-Phantasien und Waffen-Faszination wurde von drei jungen Briten geschrieben, die nach Amerika reisten und im Februar 1996 Selbstmord begingen. Jane Greenhow und Ruth Fleming waren beide Studenten an der Universität von Leicester, wo sie Stephen Bateman kennenlernten, einen jungen Mann, der bei einer ortsansässigen Firma arbeitete. Es kam zu einer Dreiecksbeziehung, und die jungen Leute wohnten später zusammen in einem Haus in Andover, Hampshire. Im Januar 1996 flogen die drei nach Detroit. Fleming und Bateman reisten durch ganz Amerika, ehe sie sich am 21. Februar zusammen in der Nähe eines Schießplatzes in Mesa, Arizona, erschossen. Greenhow tötete sich selbst einige Stunden später am Ufer des Lake Shasta in Nordkalifornien. Die folgenden Polizeiuntersuchungen ergaben eine Spur von Indizien, die auf eine mysteriöse Verbindung der Opfer mit diversen Neonazi-Gruppierungen hindeuteten. In Andover hatte es Gerüchte gegeben, die drei seien zu einem Neonazi-Trainingscamp in den Staaten unterwegs; Nachbarn erzählten, die zukünftigen Selbstmörder hätten Uniformen und Stiefel im NS-Stil getragen und Musik aus der rechtsextremen Szene gehört; in dem gemeinsamen Haus der drei fand man später eine SS-Kappe, Gestapo-Hosen und zwei Spielzeugpanzer deutscher Prägung. In ihrem Londoner Hotel hatten die Selbstmörder Waffenkataloge und Photos, die Leute in schwarzen Militäruniformen zeigten, zurückgelassen. Greenhow hinterließ achtzig bis hundert vollgeschriebene Seiten, in denen sie leidenschaftlich von ihrem Engagement für Bürgerwehren und die Sache der Neonazis spricht sowie die Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg bedauert. Die Tatsache, dass Resistance Records

in Detroit ansässig ist, lieferte einen weiteren Indizienbeweis. Combat 18 wiederum veröffentlichte in einem seiner Magazine eine Todesanzeige für die drei. In diesem Fall wurde kein eigentliches Verbrechen begangen, und man kann nur spekulieren, welche morbiden Phantasien und welches Ausmaß an Entfremdung diese jungen Leute in den Tod trieben. [49]

Den Behörden werden die Macht und der Einfluss der Nazi-Musik immer stärker bewusst, vor allem, wenn es um das Schüren von Rassenhass und Gewalt geht. Im April 1995 wurde George Erich Hawthorne der körperlichen Tätlichkeit gegen einen Anti-Rassisten schuldig gesprochen, der eines seiner Konzerte in Ottowa mit lautstarken Protesten gestört hatte, und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Resistance Records blieb zwar im Geschäft, doch der Anti-Defamation League gelang es, genug Druck auszuüben, so dass der Staat Michigan und die Kanadische Polizei jeweils die Zweigstellen der Plattenfirma in Detroit und Ontario im April 1997 schlossen. Sämtliche vorrätigen CDs und Bandaufnahmen wurden konfisziert. Der Bankrott drohte, doch William Pierce von der National Alliance verhinderte die Pleite, indem er Resistance Records aufkaufte, refinanzierte und unter der Leitung Erich Gliebes mit neuem Hauptquartier in Hillsboro, West Virginia, wieder aufbaute. Pierce sieht in der White-Power-Musik ein machtvolles Instrument, das er in seiner Kampagne zur Mobilisierung der jungen Generation gegen die »vielrassige« Gesellschaft gerne einsetzt. »Es ist unverkennbar, dass der revolutionäre Geist unter unseren jungen, kreativen Musikern im Wachsen begriffen ist«, sagt Pierce, »und sie brauchen ein Medium, um dem Ausdruck zu verleihen.« [50] Angesichts der Produkte, die Pierces eigenen Versuchen, sich kreativ auszudrücken, entsprangen – also den *Turner Diaries* , die vor Gewalt nur so triefen und einen fiktiven Rassenkrieg in den Vereinigten Staaten in graphischen Details beschreiben – und der Tatsache, dass er für den Vertrieb von Alben wie *Crush the Weak* (»Zermalmt die Schwachen«), *Born to Hate* (»Zum Hass geboren«), *Behold the Iron Cross* (»Sehet das Eiserne Kreuz«) und *The Voice of Our Ancestors* (»Die Stimme unserer

Ahnen«) verantwortlich zeichnet, bleiben wohl wenige Zweifel, welche Botschaft er hier zu verbreiten sucht.

Die Person William Pierces ist ein weiteres Beispiel für die Wechselwirkung, in der White Power und der Black-Metal-Untergrund stehen. Als er seine Pläne für Resistance Records darlegte, äußerte Pierce die Absicht, das Spektrum der Plattenfirma auszuweiten und auch andere Genres, die er der »white resistance music« (»Weiße Widerstandsmusik«) zurechnete, mit einzubeziehen – etwa Gothic und Black Metal. Die Ausgabe des Magazins *Resistance* vom Frühling 2000 stellte dementsprechend die Frage »Is Black Metal a White Noise«? (»Ist Black Metal Weißer Laut/Lärm?«) Dieser Artikel beschäftigte sich mit Hendrick Möbus, dem Frontman der deutschen Black-Metal-Band *Absurd* , der zu diesem Zeitpunkt schon eine fünfjährige Gefängnisstrafe wegen Mordes abgesessen hatte und sich gerade auf der Flucht vor der deutschen Justiz befand. *Resistance* ließ durchsickern, dass Möbus im Dezember 1999 in die USA gekommen war und nun zwischen Spokane im Staate Washington, wo Nathan Pett, der Herausgeber von *Fenris Wolf* , einem Fanzine, das esoterischen Nazismus mit Neuheidentum verbindet, seinen Sitz hatte und dem in Richmond, Virginia, stationieren *White Order of Thule* hin und her pendelte. Anfang des Jahres 2000 gliederte Pett sein Fanzine der *Pagan Front* an, einer Koalition von Verbindungen, Plattenlables, Bands und Einzelpersonen, die sich alle der Ausweitung des Black-Metal-Untergrunds verschrieben hatten. Im Juni 2000 erreichte Möbus das in Hillsboro, West Virginia, situierte Hauptquartier von Pierces *National Alliance* , wo er für zwei Monate blieb. Während seines Aufenthalts dort half Möbus, Pierce die Aufnahme in die Black-Metal-Szene in Europa und Amerika zu sichern; unter anderem kam ein Vertrag mit Cymophane Records zustande, einem amerikanisch-schwedischen Black-Metal-Lable, das Zugang zu Mainstream-Vertriebskanälen hatte. Am 29. August 2000 wurde Möbus von U.S. Marshals in Lewisburg, West Virginia, verhaftet; prompt half ihm Pierce dabei, politisches Asyl zu beantragen und der Auslieferung nach Deutschland zu entgehen. [51]

Skinhead-Gruppen, White Power und Black Metal sind Jugendbewegungen, die von jungen Männern zwischen fünfzehn und Ende zwanzig dominiert werden. Daher sind diese Gruppen *per definitionem* höchst unbeständig; sie befinden sich in einem konstanten Prozess der Konstruktion, Auflösung und Rekonstruktion. Ihr Wachsen, ihre Entwicklung ist hauptsächlich geprägt durch starke Führungspersönlichkeiten, die nicht selten miteinander in Konflikt geraten, woraus wiederum Gelegenheits-Allianzen resultieren. Tatsächliche »offizielle« Verbindungen zu den Neonazis, seien es Parteien oder andere Gruppierung, sind ähnlich flüchtig und wandelbar. Ian Stuarts Bruch mit der National Front und die Bildung des unabhängigen Netzwerks *Blood and Honour* präfigurierte die Abspaltungen und »Unabhängigkeitserklärungen« einzelner Gruppen, zu denen es innerhalb der Skinhead-Bewegung und der Nazi-Musikszene immer wieder kommt. Allerdings war die Vereinnahmung und Infiltration dieser Jugendsubkulturen durch die Neonazis auch nie als eine Strategie konzipiert, ihre eigenen Mitgliedszahlen aufzustocken. Das Ziel ist es vielmehr, Rassismus und Verachtung für den Liberalismus und die Demokratie unter einer neuen Zielgruppe zu verbreiten: den von der Gesellschaft entfremdeten Jugendlichen. Von dieser Warte aus betrachtet, ist der Stellenwert der Skinhead-Bewegung mit ihren Konzerten, Musikaufnahmen und Fanzines als effektives, ideologisches Werkzeug für den internationalen Neonazi-Untergrund nicht hoch genug einzuschätzen. Anti-christliche Einstellungen à la Nietzsche, Sozialdarwinismus, Intoleranz gegenüber Angehörigen anderer Rassen und Gespinste weißer Vorherrschaft sind mittlerweile allgemeingültige Erkennungsmerkmale einer rechtsgerichteten Jugendkultur, die sich durch ganz Nordamerika, Europa, Australien und Asien zieht. Indem sie sich bei einer Jugendkultur anbiederten, die im Laufe der Zeit ihre ureigene Art von Musik, Magazinen und damit Medienpräsenz generierte, ist es den Neonazis gelungen, sich auf internationaler Ebene die Unterstützung eines nicht unwesentlichen Anteils der jungen Generation zu sichern.

Anmerkungen

1 *White Noise: Inside the International Nazi Skinhead Scene* , herausgegeben von Nick Lowels und Steve Silver, Searchlight, London, 1998, S. 1-8.

2 *Searchlight* , Nr. 144 (Juni 1987), S. 3; *Searchlight* , Nr. 151 (Januar 1988), S. 14; *Searchlight* , Nr. 152 (Februar 1988), S. 3.

3 Liedtexte von den Alben: Skrewdriver, *Freedom? What Freedem?*, Rock-A-Rama Records, Köln [1990]; und Ian Stuart, *Patriotic Ballads II*, Rock-A-Rama Records, Köln [1992].

4 *White Noise* , herausgegeben von Nick Lowles und Steve Silver, S. 28-30.

5 »Shut down the peddlers of hate«, in *Searchlight* , Nr. 256 (Oktober 1996), S. 7-18 (hier: S. 10).

6 *Searchlight* , Nr. 256 (Oktober 1996), S.13.

7 Zahlen aus *Der Spiegel* , 6. April 1992, S. 29.

8 Christopher T. Husbands: »Militant Neo-Nazism in the Federal Republic of Germany in the 1990s«, in *The Far Right in Western and Eastern Europe* , herausgegeben von Luciano Cheles, Ronnie Ferguson und Michalina Vaughan, 2. Auflage, Longman, London und New York, 1995, S. 327-53 (hier: S. 343-45).

9 Bundesamt für Verfassungsschutz: *Annual Reports 1991, 1992, 1993* , zitiert in: Husbands, »Militant Neo-Nazism«, S. 331.

10 Husbands, »Militant Neo-Nazism«, S. 329, 343.

11 »›Die Seele des Volkes verbogen'«, *Der Spiegel* , 30. November 1992, S. 14-25.

12 »Bestie aus deutschem Blut« [Die Nazi-Kids: Was Kinder in den Terror treibt], in *Der Spiegel* , 7. Dezember 1992, S. 22-33.

13 *Searchlight* , Nr. 152 (Februar 1988), S. 5; *Searchlight* , Nr. 189 (März 1991), S. 13-14.

14 *Freedom Videos* , Liste Nr. 9 [1996], S. 16-17.

15 *Searchlight* , Nr. 256 (Oktober 1996), S. 12.

16 *Searchlight* , Nr. 256 (Oktober 1996), S. 12.

[17] *Freedom Videos* , S. 16.

[18] Young Nazi Killers*: The Rising Skinhead Danger,* Anti-Defamation League Special Report, 1993, S. 1, 3.

[19] »An Interview with George Eric Hawthorne«, in *The Nexus* , Nr. 3 (März 1996), S. 2-7; George Eric Hawthorne: «Reasons for Hope", in *Resistance* , Nr. 7 (Sommer 1996), S. 4.

[20] Thomas Jackson: »What is Racism?« und Robert Thompson: »Genocide against the White Race«, *Resistance* Nr. 5 (Herbst 1995), S. 6-8, 42-44; David Duke: »Racial Realities: My Indian Odyssey", *Resistance* , Nr. 5 (Herbst 1995), S. 20-24; Sleipner: »Spotlight on Sweden", *Resistance* Nr. 2 (Sommer 1994), S. 22; Frank Silva: »Hail the Order", *Resistance* , Nr. 7 (Sommer 1996), S. 34-37.

[21] George Eric Hawthorne: »A Cultural Imperative«, *Resistance* , Nr. 5 (Herbst 1995), S. 4; »RAHOWA: resurrecting the spirit of ancient Europe«, *Resistance* , Nr. 5 (Herbst 1995), S. 26-27, 36.

[22] Joseph Carl: »Jack London: An American Racialist«, *Resistance* , Nr. 6 (Frühling 1996), S. 20-24; Ron McVan: »Charles A. Lindbergh: Making of a Hero", *Resistance* , Nr. 7 (Sommer 1996), S. 42-46; Kees van Rijn: »The Story of a Waffen SS Soldier", *Resistance* , Nr. 7 (Summer 1996), S. 24-32.

[23] »A People without Vision«, *Resistance* , Nr. 2 (Sommer 1994), S. 27.

[24] Friedrich Nietzsche: *Twilight of the Idols* und *The Anti-Christ* , herausgegeben von R. J. Hollingdale Penguin. Harmondsworth, U.K., 1968, S. 115-87.

[25] Bis zum heutigen Tag ist ungeklärt, wer sich tatsächlich hinter dem Namen Ragnar Redbeard verbarg. Einer seiner Herausgeber hat allerdings die Theorie geäußert, es handle sich um den neuseeländischen Dichter und radikalen Politiker Arthur Desmond (1842?-1927?), der später in Sydney, London und Chicago lebte. S. E. Parker: «Ragnar Redbeard and the Right of Might«, in Ragnar Redbeard, *Might is Right; or The survival of the fittest,* Loompanics, Port Townsend, Wash., 1984, S. I-IV.

[26] Redbeard, *Might is Right* , S. 22 f.

[27] Aaron Garland: »RAHOWA: Heeding the Call of a Cultural Imperative«, in *Ohm Clock Magazine* , Nr. 4 (Frühling 1996), S. 4-8.

[28] Redbeard: »The Logic of Today«, in *Might is Right* , S. 150-52; deutsche Übersetzung von Katharina Maier.

[29] Gavin Baddeley: *Lucifer Rising: Sin, Devil Worship and Rock 'n' Roll,* Plexus, London, 1999, S. 123-26.

[30] Baddeley, *Lucifer Rising* , S. 191-93.

[31] Hofding Warge und Wiking Herske: »A Blaze in the Northern Sky«, in *The Heretic* , Nr. 10 (Oktober 1994), S. 1-3. Für weitere Informationen zu Varg Víkernes und Burzum siehe: Kadmon: *Oskorei, in Aorta* , Nr. 20 (1995). Die Geschichte von Víkernes, Euronymous und der norwegischen Black-Metal-Szene findet sich detailliert dargestellt in: Michael Moynihan und Didrik Søderlind: *Lords of Chaos: The Bloody Rise of the Satanic Metal Underground,* Feral House, Venice, Calif., 1998.

[32] Vargr Víkurnes Lárusson: »Draupnir (Odhinn's Ring)«, »Wotan Mit Uns«, »The Quintessence«, »Hamingja« und »Seidher ok Galdr«, in *Filosofem* 1, Nr. 1-4 (1994), S. 3, 4, 6-7, 8, 9.

[33] Moynihan und Søderlind, *Lords of Chaos* , S. 157-59, 162-66.

[34] »Spear of Longinus – Interview«, in *Key of Alocer* , Nr. 4, S. 4-8; Wulf Grimwald: «Satanism and Nazism", in *Key of Alocer* , Nr. 4, S. 34-36; David Myatt: «The Harmony of National-Socialism" und «What Is Aryan?", in *Key of Alocer* , Nr. 6, S. 10-11, 16-17; Scorpius: «Magik against Democracy", in *Key of Alocer* , Nr. 6, S. 14-15; «The Dutch SS", in *Trumpeter of Evil* , Nr. 1 (1996), S. [11-13].

[35] Stephen O'Malley: »Nordic Darkness …«, in *Resistance,* Nr. 5 (Herbst 1995), S. 28-30.

[36] »The Thousand Swords of Graveland«, in *Resistance* , Nr. 7 (Sommer 1996), S. 52-55.

[37] Der Hintergrund des Mordes und die Motivationen der Band Absurd finden sich dokumentiert in: Liane von Billerbeck und Frank Nordhausen: *Satanskinder: Der Mordfall Sandro B.,* Ch. Links Verlag, Berlin, 1994. Siehe auch das Kapitel »Furor Teutonicus«

und das Möbus-Interview in Moynihan und Søderlind, *Lords of Chaos* , S. 241-66.

38 Devin Burghart und Justin Massa: »Nazi Black Metal Leader Arrested in the US«, in *Searchlight* , Nr. 304 (Oktober 2000), S. 12-13.

39 »Black Circle«, in *Searchlight* , Nr. 288 (Juni 1999), S. 14-15.

40 »Antihuman: Misanthropy Records«, in *Searchlight* , Nr. 288 (Juni 1999), S. 16-17.

41 Kadmon: *Blood Axis, in Aorta* , Nr. 19 (1995), S. [21-26]; «Blood Axis: An interview with Michael Moynihan", in *The Heretic* , Nr. 10 (Oktober 1994), S. 21-26.

42 *Siege: The Collected Writings of James Mason* , herausgegeben und eingeleitet von Michael M. Jenkins [d. i. Moynihan], Storm Books, *Denver,* 1992, passim, vor allem Kapitel 1 (S. 1-80).

43 Michael Moynihan: »Charles Manson«, in *Seconds* , Nr. 32 (1995), S. 64-74.

44 Michael Moynihan: »Aurora: Where Light Becomes Darkness and Evil Is Good: An Esoteric Inquiry into Hermann Hesse's *Demian* , Gnosticism, Fascism, and the Indo-European World-View", in *Filosofem* 1, Nr. 1-4 (1994), S. 18-22, außerdem abgedruck in *Ohm Clock* , Nr. 4 (Frühling 1996), S. 16-18; ebd., »Dionysos-Dithyramben: »The Faustian Spirit of Fascism from Oswald Spengler to Oswald Mosley«, in *Filosofem* 1, Nr. 1-4 (1994), S. 40-47; ebd. »Of Wolves and Death: An Investigation of the Wolf's Hook«, in *Filosofem* 2, Nr. 1-4 (1995), S. 31-35.

45 Eine detaillierte Untersuchung von *Lords of Chaos* und Michael Moynihan findet sich in: Kevin Coogan: »How ›Black' is Black Metal? Michael Moynihan, *Lords of Chaos* and the 'Countercultural Fascist' Underground«, in *Hit List* , 1. Band, Nr. 1 (Februar/März 1999), S. 32-49; siehe außerdem das Interview mit Michael Moynihan in: ebd., S. 50-53; siehe auch den Austausch zwischen dem Herausgeber von Feral House Adam Parfrey mit Kevin Coogan in *Hit List* , 1. Band, Nr. 3 (Juni/Juli 1999), S. 5-7. Moynihans Reaktion auf Coogans Artikel kann man etwa in dem Interview »Micheal Moynihan: From Abraxas to Nietzsche«, in *Eye*

, Nr. 23 (September/Oktober 1999), S. 27-35 nachlesen. Coogans Antwort darauf erschien in *Hit List* , Nr. 4 (September/Oktober 1999), S. 10-12. Ein Artikel von Zach Dundas dagegen weist auf die Unterschiede zwischen Michael Moynihans Weltsicht und dem Neonazismus hin: »Lord of Chaos«, in *Williamett Week* , 26. Band, Nr. 41 (16. August 2000), S. 24-32.

46 Die *Aorta* -Reihe (1994-95) besteht aus den folgenden Titeln: Nr. 1, *Lucifer Rising* ; Nr. 2, *Konnersreuth* ; Nr. 3, *Calanda* ; Nr. 4, *Anubis* (Joseph Beuys); Nr. 5, *Rudolf Schwarzkogler* ; Nr. 6, *Karl Maria Wiligut* , Nr. 7, *Katharsis* (Otto Rahn); Nr. 8, *Castel del Monte* ; Nr. 9, *Corneliu Codreanu* ; Nr. 10, *The Blue Light* (Leni Riefenstahl); Nr. 11, *Montségur* ; Nr. 12, *Medicine of Metals* (Z'ev); Nr. 13, *Storm Songs* (über den «magischen Krieg" der englischen Hexen im August 1940); Nr. 14, *Blood Lamp* (über den neopaganistischen Münchner Blutleuchtenkult um 1900); Nr. 15, *Leonora Carrington* ; Nr. 16, *Angizia* ; Nr. 17, *Fidus* (der theosophische, ariosophische Templer-Maler und -Künstler); Nr. 18, *Mithras* ; Nr. 19, *Blood Axis* , Nr. 20, *Oskorei* (Vargr Víkernes). Zu der *Ahnstern-* Reihe (seit 1996) gehören: Nr. 1, *Viktor Schauberger* ; Nr. 2, *Lucifer Rising II* ; Nr. 3, *Baptism of Fire* (Ernst Jünger); Nr. 4, *Hidden World* ; Nr. 5, *Heathen Homeland* ; Nr. 7, *Field of Force* ; Nr. 8, *Feathered Dreams* ; Nr. 9, *The Flying Disks of Joseph Andreas Epp* .

47 Rezension von »Walked in Line/Ernting«, in *The Flaming Sword* , Nr. 3 (August 1994), S. 19; die Broschüre zur CD, *The Gospel of Inhumanity* , enthält eine Fotografie von Marienkamp-Szt. Balázs, Lanz' ONT-Tempel in Ungarn; Flyer von Storm.

48 Berichte in *The Times* , 22. April 1999, und in *The Daily Telegraph* , 22. April 1999; «A Clique within a Clique, Obsessed with Guns, Death and Hitler" in *The Guardian* , 22. April 1999, S. 3. Siehe auch Niall Ferguson: «The Birthday Boys", in *Sunday Telegraph Review* , 25. April 1999, S. 1-2.

49 Berichte im *Independent on Sunday* , 25. Februar 1966, S. 3, und in der *Daily Mail* , 27. Februar 1996, S. 1, 6; John Mullin und Martin Walker, »Deadliest of Friends«, *The Guardian* , Teil 2, 26. Februar

1996, S. 1-2; *Searchlight* , Nr. 250 (April 1996), S. 3. Die Todesanzeige des C18 erschien in *Putsch* (März 1996).

50 Zitiert in *National Vanguard Books Catalog* , Nr. 19 (Juni 2000), S. 65.

51 Devin Burghart und Justin Massa: »Nazi Black Metal Leader Arrested in the US«, in *Searchlight* , Nr. 304 (Oktober 2000), S. 12-13.

11. Nazi-Satanismus und der Neue Äon

Der Black Metal und seine transgressiven Angriffe auf das christliche, demokratische Wertesystem der Toleranz sind ein trefflicher Deckmantel, unter dem Nazi-Propaganda junge Leute erreichen kann. Die kakaphonen Crescendi und die neopaganistischen Liedtexte verleihen dem Mythos um weiße Macht und Blut einen gewissen Chic. Der Black Metal mit seinen Bands und Konzerten ist jedoch nur die »öffentliche« Spielart dieser nihilistischen Attacke auf die westlichen Wertesysteme; den der Gesellschaft entfremdeten Jugendlichen stehen noch ganz andere, geheimere Organisationen offen. Hinter den gewaltbereiten Bands und ihren fanatischen Fans verbirgt sich ein internationales Netzwerk aus kleinen, extremistischen Gruppen, die sich dem Nazi-Satanismus, alt-nordischer Kosmologie, Magie und Okkultismus verschrieben haben. In diesem zwielichtigen Untergrund vermischen sich nazistisches, nietzscheanisches und Redbeard'sches Gedankengut mit Schwarzen Messen und Aleister Crowleys *magick* (auf deutsch »Magik«, mit dem magischen »K« geschrieben). Der Kern dieses Nazi-Satanismus ist unter anderem der Glaube an das Kommen einer neuen Elite von Übermenschen, die die minderwertigen Massen und ihre »Sklavenreligionen und Sklavenmoral« vertilgen und eine neue Evolutionsstufe (einen Neuen Äon) einläuten werden.

Die Schriften des englischen Magiers Aleister Crowley entlarven ihren Autor, zumindest implizit, immer wieder als Verfechter von autoritären, antiliberalen Lehren. Wie Crowley behauptet, gab ihm im Kairo des Jahres 1904 ein Geistwesen namens Aiwass seine Heilige Schrift, *Das Buch des Gesetzes* , ein. Es wurde ihm das Kommen des neuen Äons des Horus verkündet, ein Zeitalter der Gewalt, der Weltkriege und des allgemeinem Blutvergießen, das

dem dem Untergang geweihten Christentum ein Ende machen würde. Ein Satz aus diesem seinen Buch wurde zu Crowleys lebenslanger Maxime und zum Kern seiner eigenen Religion, der Thelema (d. i. »Willen«): »Tu, was du willst, soll sein das ganze Gesetz.« Später brachte er diesen nietzscheanischen Grundsatz mit Praktiken der mentalen Stärkung zusammen, die er dem Yoga und tantrischer Sexualmagie entnahm; mit beiden Prinzipien kam er zum ersten Mal 1912 in Kontakt, als er dem Ordo Templi Orientis (OTO) beitrat, einer Splittergruppe der deutschen Freimaurer. 1920 gründete Crowley zusammen mit einer Handvoll »Jünger« im sizilianischen Celafù die *Abbey of Thelema* , die Abtei von Thelema; später fand er Anhänger sowohl in Deutschland als auch in den USA. [1] Martha Künzel, eine von Crowleys deutschen Anhängerinnen, glaubte fest daran, dass Hitler dessen Lehren folgte und wurde zu einer enthusiastischen Nationalsozialistin. Crowley seinerseits betrieb später Selbstbeweihräucherung und wies auf die Parallelen hin, die sich in Rauschnings *Hitler Speaks / Gespräche mit Hitler* gesammelten, Hitler zugesprochenen Aussagen zu Crowleys eigenen Prophezeiungen aus dem *Buch des Gesetzes* finden lassen. [2] Über die Bücher des englischen Thriller-Schreibers Gerald Suster fanden solche Spekulationen ihren Weg in die Hände der jüngeren Generation von Okkultisten. Suster schreibt im Genre der sogenannten »Nazi Mysterien«, und er sieht in den beiden Weltkriegen und den autoritären Staaten des 20. Jahrhunderts Manifestationen des Neuen Äons, der von Aiwass prophezeit wurde. [3]

Der Satanismus der Gegenwart fand seinen Anfang mit Anton Szandor LaVey (1930-1997), der im April 1966 in San Francisco offiziell die Church of Satan (»Kirche des Satans«) gründete. LaVey hatte ursprünglich als Löwenbändiger und Musiker im Zirkus, auf Jahrmärkten und in Varietees gearbeitet. Er fühlte sich von der dunklen, makaberen Seite des Lebens angezogen und vergrub sich bald in okkulten Studien; unter anderem beschäftigte er sich mit Phänomenen wie Vampiren und Spuk sowie der Magik Aleister Crowleys. Schon Ende der 40er-Jahre stand LaVey in regem

Briefverkehr mit Jack Parsons, einem crowleyanischen Logenführer in Pasadena; außerdem besuchte er 1951 des Öfteren die Niederlassung der Church of Thelema im kalifornischen Berkeley (gegründet 1934). Für kurze Zeit ließ er sich allerdings auch von Kenneth Anger (geb. 1930) beeinflussen, der eine enge Beziehung zu Parsons unterhielt und der sich mit Untergrundfilmen wie *Inauguration of the Pleasure Dome* (1954) in Hollywood Kultstatus erobert hatte. Die *Inauguration* basiert auf Crowleys Leben und Ansichten und auf Angers Eindrücken, die er bei einem Besuch der Abtei von Thelema in Celafù gesammelt hatte. Im Jahr 1981 begannen LaVey und Anger, in San Francisco für ihre an Magie und dem Übernatürlichen interessierten Freunde regelmäßige Partys auszurichten. Dieser »Magische Zirkel« war der Vorläufer der Church of Satan, ein rationalistischer Kult, der auf Lustgewinn, persönlichen Erfolg und Macht ausgerichtet war. LaVey inszenierte sich selbst als eine Art Mephisto-Figur; sein Kopf war kahl geschoren, und er trug stets einen schwarzen Kapuzenumhang. Sein Tempel wiederum war mit umgekehrten Pentagrammen, Ziegenköpfen, Schädeln und schwarzen Kerzen geschmückt. Die sensationsträchtigen, bei Nacht abgehaltenen Zeremonien erregten in den späten 60er-Jahren reges Interesse unter den neuheitssüchtigen Kaliforniern. [4]

Die Wurzeln von LaVeys Satanismus liegen sowohl in alten Überlieferungen als auch in der Gegenwart. »Die Neun Satanischen Verlautbarungen« nennen Satan als das Prinzip des Egoismus, der Fleischlichkeit und des Lustgewinns, während das »Buch Satans« starke Einflüsse des Sozialdarwinismus verrät und aus Ragnar Readbeards *Might is Right* zitiert. [5] In seinem Hauptritual imitierte LaVey die Schwarzen Messen aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts, inklusive deren Verballhornung kirchlicher Liturgie und Zeremonien; dazu gehörte ein Altar in Gestalt einer nackten Frau, schwarze Kerzen und besudelte Sakramente. Das Ganze war als Psychodrama gedacht, das jeden Rest von christlicher Frömmigkeit oder Schuldgefühl ausmerzen sollte. Die den Tempelrittern zugeschriebenen Blasphemien werden in der *Ceremony*

of the Stifling Air (in etwa: »Zeremonie der stickigen Luft«) glorifiziert. Ein weiteres Ritual, »Das Tierdrama« (im Original deutsch), leitet sich angeblich von den antiklerikalen Praktiken der Illuminati aus dem 18. Jahrhundert ab und zelebriert die animalische Natur des Menschen. Der ganze Kult ist zu einem Großteil Crowley und seiner Magik geschuldet, was wiederum auf den Einfluss Angers zurückzuführen ist. Doch LaVey war auch fasziniert von der Aura des Bösen, die das Dritte Reich umgibt. Die Hymne der Church of Satan, »Law of the Trapezoid« ist inspiriert von der Nazi-Hymne »Deutschland Erwache« aus der Feder Dietrich Eckarts. LaVey befleißigt sich nicht nur konfuser Bezugnahmen auf Vril, Thule und das Ahnenerbe, sondern behauptet auch, die satanistischen Rituale »Die elektrischen Vorspiele« (im Original deutsch) seien von den verzerrten Einstellungswinkeln des deutschen expressionistischen Films inspiriert und im Nazi-Deutschland von der Elite der SS praktiziert worden. [6]

Zwischen 1967 und 1970 stieg die Mitgliederzahl der Church of Satan rapide an und erreichte schließlich an die 2000 Köpfe, die sich überall in den Vereinigten Staaten zu »Grotten« zusammentaten. Anfang der 70er-Jahre konstituierte die Satanskirche immer noch eine der größeren okkultistischen Vereinigungen in den USA; die Anzahl ihrer Mitglieder blieb relativ stabil bei rund 500, und es wurde ein regelmäßig erscheinender Newsletter herausgegeben, der *Cloven Hoof* (»Gespaltener Huf«). Doch bald zerfiel der Kult in viele kleine Splittergruppen, die jeweils von den Anführern verschiedener »Grotten« gegründet wurden, darunter der nur kurzlebigen Ordo Templi Satanis, die Church of Satanic Brotherhood und die Satanic Brotherhood. Letztere wurde in Detroit von Douglas Robbins ins Leben gerufen, ebenfalls ein Grotten-Anführer der Church of Satan, und pflegte enge Kontakte zu James Madoles faschistischer National Renaissance Party. Dann, im Jahr 1975, zettelte Michael A. Aquino (geb. 1946), ein Reservemajor der U.S. Army und ein Magister Templi in der Church of Satan, eine regelrechte Rebellion gegen Anton LaVey an. Zusammen mit Lilith Sinclair, der Anführerin der New-Yorker Grotte, gelang es ihm, einen Großteil der noch in der Church

of Satan verbliebenen Mitglieder abzuziehen und eine neue religiöse Vereinigung zu gründen, die er den Temple of Set nannte. Verehrt wird, wie der Name schon sagt, der alt-ägyptische Gott Set, der möglicherweise das Vorbild für den christlichen Satan lieferte. Aquinos Kult etablierte sich somit als eine stärker okkulte, intellektuelle satanistische Alternative zu der Church of Satan mit ihrem theatralischen Getue.

Während LaVey die Gestalt Satans lediglich symbolisch verstand, als Personifikation des menschlichen Egoismus, glaubte Aquino an die tatsächliche Existenz des Teufels. In den theurgischen Ritualen des Temple of Set wird der Fürst der Finsternis angerufen – eine dunkle, übernatürliche Macht. Am 21. Juni 1957 soll Satan Michael Aquino erschienen sein, der dessen Offenbarungen später unter dem Titel *The Book of Coming Forth by Night* (»Das Buch vom nächtlichen Erscheinen«, 1985) veröffentlichte. Das 20. Jahrhundert – so die Offenbarung – markiert den Beginn der Befreiung der Welt durch Satan. Dabei wird Aleister Crowleys Prophezeiungen bezüglich des kommenden, von Machtpolitik und Massenvernichtung geprägten Äons des Horus Tribut gezollt. Die von Aquino konzipierten Rituale arbeiten unter anderem mit crowleyanischer Magik und beschwören intelligente böse Wesenheiten. Der Reservemajor war außerdem beeindruckt von der Macht und den Eroberungen des Dritten Reiches, weshalb er auch mit dem Mythos des NS-Okkultismus kokettierte. Er war zwar sehr bedacht, sich von jeder Art des Antisemitismus zu distanzieren (nicht wenige Mitglieder des Temple of Set waren jüdischer Abstammung), doch seiner Ansicht nach musste Heinrich Himmler ein in den Satanismus Eingeweihter gewesen sein. Er wurde ein Anhänger der beliebten Mär von der SS als okkultem Geheimorden und dachte sich die Wewelsburg als einen der irdischen Hauptbrennpunkte der höheren Macht des Bösen; im Jahr 1981 praktizierte er dort sogar selbst satanische Magie. Aquino behauptete, unter anderem in seiner Schrift *The Wewelsburg Working* (1982), in diesem schwarzen Herzen von Himmlers SS-Imperium höhere Weihen empfangen zu haben. [7]

Diese US-amerikanischen »Experimente«, bei denen es im Endeffekt darum geht, sich die Schockwirkung des Nationalsozialismus zu Nutze zu machen, wurden in den 90er-Jahren von nazistischen, satanistischen Kulten verdrängt, die Neuheidentum mit Hitler-Verehrung verbinden. In Großbritannien gründete David Myatt den Order of Nine Angels (»Orden der Neun Engel«, ONA); Myatt war ehemals Leibwächter des altgedienten britischen Nazis Colin Jordan gewesen und hatte sich Anfang der 70er-Jahre als Straßenaktivist für das von eben diesem gegründete British Movement betätigt. Der ONA zelebrierte die dunkle, destruktive Seite des Lebens und verbreitete anti-christliche, elitistische und sozialdarwinistische Doktrinen. Die Verbindung zum Neonazismus war eine implizite, aber deutliche; Myatt hatte ausführlichst über die »Religion und Spiritualität des Nationalsozialismus« geschrieben. In Frankreich wiederum kreierte Christian Bouchet ein ideologisches Konglomerat aus Aleister Crowleys Magik, Antisemitismus und dem faschistischen Gedankengut Francis Parker Yockeys. In Neuseeland existieren der Ordo Sinistra Vivendo und der Black Order; letzterer behauptet, auf der ganzen Welt Mitglieder zu haben, und bringt verschiedene Magazine heraus, etwa *The Heretic* , *The Flaming Sword* und *The Nexus* (inzwischen in *Western Destiny* umbenannt).

All diesen nazistischen, satanistischen Gruppierungen ist eines gemein: eine absolute und totale Verachtung für christliche und liberale Werte. Dagegen werden dem kriegerischen Geist und dem heroischen Mut und Stolz der vorchristlichen »Barbarenvölker« Loblieder gesungen, vor allem den Teutonen und den Kelten, die einst Nord- und Westeuropa bevölkerten. Nietzsche, in dessen Augen das Christentum eine »Religion von Sklaven« war und der in seinen Schriften den »Antichristen« feierte, wird in den Status eines Propheten erhoben. Das Christentum mit seiner angeblich so verweichlichten Moral der Demut und Schuldbeladenheit wird unausgesetzt mit Spott und Häme bedacht. Seine säkularen Hinterlassenschaften – Demokratie und Liberalismus – werden für den Niedergang einer sich unablässig vermehrenden Menschheit verantwortlich gemacht, die bald nur noch aus minderwertigen

Rassen und verweichlichten Feiglingen bestehen wird; diese werden vor den Starken und Kraftvollen nämlich viel zu sehr in Schutz genommen. Der Großteil der Menschheit wird als Bürde für unseren Planeten angesehen. Regelmäßig werden Juden und Christen angeprangert, weil die sogenannte Neue Weltordnung auf ihr Konto gehe – die pazifistische, materialistische, kosmopolitische, profitorientierte, plutokratische Gesellschaft, in der eine uniforme, bornierte Bevölkerung gehorsam standardisierte Produkte konsumiert. Die Aufhebung aller Geschlechter-, Rassen-, nationalen und kulturellen Unterschiede wird als eine ernsthafte Bedrohung für die weitere Evolution der Menschheit wahrgenommen, die eigentlich nur durch Kampf und Krieg vorangetrieben werden könne.

Der Hauptvertreter des satanistischen Nazismus in Großbritannien war David William Myatt, dessen Gedankengut einen großen Einfluss auf diesen internationalen Kult hatte und hat. Myatt wurde 1952 geboren und wuchs in Ostafrika und Singapur auf; Geistertanz und Kampfkunst faszinierten ihn dort. 1967 kam er nach England, um seine weiterführende Ausbildung abzuschließen, während sein Vater nach Afrika zurückkehrte. Im darauf folgenden Sommer kam der junge Myatt mit einem Hexenzirkel in Fenland in Kontakt; später trat er verschiedenen Londoner Gruppen bei, die Magie praktizierten und dem Golden Dawn und Aleister Crowleys Lehren anhingen. Um diese Zeit wurden auch die Aktivitäten von Anton LaVey und der Church of Satan weithin bekannt. Dennoch fand Myatt das, was ihm da so an ritueller Magie und Okkultismus geboten wurde, relativ unbeeindruckend. Er war auf der Suche nach etwas viel Aufregenderem, nach etwas Gefährlichem, nach etwas wahrhaft Bösem. Gleichzeitig jedoch begann er, im Satanismus ein Mittel für die Erschaffung eines neuen, furchtlosen Individuums zu sehen – ein höheres menschliches Wesen im nietzscheanischen Sinne. [8]

1969 kam Myatt zum ersten Mal mit dem British Movement (BM) in Berührung, das Colin Jordan ein Jahr zuvor ins Leben gerufen hatte. Während er sich auf dem Weg zu einem seiner magischen Tempel befand, wurde Myatt in einen Straßentumult verwickelt, der

aus einer Versammlung von Skinheads entstanden war. Immer auf der Suche nach Abenteuer und Nervenkitzel, fühlte er sich instinktiv von der Kameradschaft angezogen, die jene jungen »Streiter« in ihrem Kampf gegen die zahlenmäßig überlegenen, linksgerichteten Gegendemonstranten verband. Er schloss sich der Bewegung an und nahm regelmäßig an BM-Versammlungen und -Treffen teil; manchmal verdingte er sich sogar als Colin Jordans Leibwächter. Dessen Ergüsse über den Nationalsozialismus beeindruckten Myatt zutiefst, und Jordan führte den jungen Mann in die Schriften Savitri Devis ein. Deren *The Lightning and the Sun* mit seinen Elogen auf die nazistischen Werte zog ihn in seinen Bann. [9] Myatt spann sich sehr schnell sein eigenes Weltgebäude zusammen, in dem Nazismus und Satanismus nichts anderes waren als Manifestationen der nietzscheanischen Selbstüberwindung und Mittel zur Erschaffung eines tapferen, furchterregenden, kriegerischen Menschentypus: »Zu jener Zeit erschienen mir Adolf Hitler und die von ihm ins Leben gerufene Bewegung einige der Ideale zu verkörpern, von denen ich überzeugt war, dass die Magik sie verwirklichen sollte – sie schienen eine Art Satanischen Geist zu repräsentieren, einen Drang, zu erobern, zu entdecken und sich auszubreiten … einen energetischen Charakter, der das Leben vorantreibt, ein dynamisches Charisma.« [10]

Nachdem er 1970 seine Schulausbildung abgeschlossen hatte, studierte Myatt an der Hull University Physik und zog später nach Leeds, wo er weiterhin das BM unterstützte. Im Oktober 1974 erregte er zum ersten Mal die Aufmerksamkeit der gesamten rechtsextremen Szene, als er zusammen mit seinen Gefolgsleuten Joe Short und Eddie Morrison seine eigne radikale Gruppierung ins Leben rief, das National Democratic Freedom Movement (»Nationale Demokratische Freiheitsbewegung«, NDFM). Die Bewegung brachte für kurze Zeit ein Bulletin heraus, das unter dem Titel *British News* und den Untertiteln »For Race and Nation« (»Für Rasse und Nation«) und »The Newspaper of White Power« (»Die Zeitung Weißer Macht«) einmal im Monat erschien. Die Propaganda der NDFM war krude rassistisch und antisemitisch, und Mitglieder der Bewegung waren in eine Serie von gewalttätigen Übergriffen auf

Farbige und Linke verwickelt. [11] In dieser Zeit verfasste Myatt Propagandaschriften, organisierte Treffen und Versammlungen und sprach regelmäßig bei öffentlichen Auftritten, einmal sogar am Hyde Park Corner. Zweimal wurde er im Zuge politisch motivierter Straßenschlachten verhaftet und wegen Störung der öffentlichen Ordnung zu jeweils sechs Monaten Gefängnis verurteilt. [12]

Myatts rechtsextreme Aktivitäten liefen parallel zu seinem immer intensiver werdenden Studium der Schwarzen Künste. 1973 lernte er eine Frau kennen, die dem ONA vorstand, einer kleinen Gruppe von Wicca-Satanistinnen, deren »Überlieferungen« und Praktiken Myatts lebhaftes Interesse erregten. Der ONA behauptete von sich, Nachfolger des Kultes einer dunklen, brutalen Göttin zu sein, der schon 4000 v. Chr. in Albion (England) verbreitet gewesen sei. Als eine paganistische Naturreligion zelebrierte dieser Kult Riten, die mit dem Werden und Vergehen kosmischer Energien und dem Auf- und Niedergang bestimmter Sterne zur Frühlings- und Herbstzeit in engem Zusammenhang standen, und es wurden Zeremonien an druidischen Weihestätten und Steinkreisen abgehalten. Der Kult hatte also angeblich seine Ursprünge im Neolithikum, wurde mit der Ausbreitung des Christentums jedoch dem Verfall anheimgegeben, nur noch nächtens als eine Art Volksglauben praktiziert, und so von einer Handvoll Personen seit dem Mittelalter von Generation zu Generation weitergegeben. In besonderem Maße geschah dies in den Welsh Marches (den »Walisischen Marken«), wo der Kult in prähistorischer Zeit entstanden sein soll. Die Geschichte des ONA in moderner Zeit nahm in den 60er-Jahren ihren Anfang, als drei obskure, neopaganistische Tempel – Camlad, The Noctulians und der Temple of the Sun – sich zu einem neuen Orden zusammenschlossen. [13]

Nachdem die Anführerin des Kultes nach Australien ausgewandert war, übernahm Myatt selbst den Orden und widmete sich mit Leib und Seele der Aufgabe, dessen »überlieferte« Lehren zu erweitern und zu kodifizieren; er erschuf ein voll ausgearbeitetes System der Weihe und Novizenschaft. Seine frühen ONA-Rituale bestanden aus satanistischen Messen, in denen Adolf Hitler in einer

Art »positiver Blasphemie« als edler Erretter angerufen wurde. [14] Im Zuge anderer ONA-Praktiken wurden etwa Kristalle und Tonvibrationen, bekannt als Esoterischer Gesang, eingesetzt; außerdem waren körperlich herausfordernde Prüfungen üblich sowie die Übernahme gefährlicher Aufgaben oder schwieriger Tätigkeiten – sogenannte *Insight Roles* , d. i. »Einsichtsrollen«, die dazu gedacht waren, die Persönlichkeit und Führungsqualitäten auszubilden. In Zeremonien wurden magische Handlungen vollzogen, die den *Tree of Wyrd* (»Baum des Wyrd«) zur Basis hatten, ein septenarisches Symbol, das für astrologische und alchemistische Wechselwirkungen zwischen der individuellen Psyche und der natürlichen Ordnung steht. Zwischen 1976 und Anfang der 90er-Jahre schrieb Myatt mehr als zehn ONA-Ritusbücher, darunter *The Book of Satan* , *The Deofel Quartet* , *Naos* , *Hostia* und *Hysteron Proteron* . Von 1988 an brachte der ONA mit *Fenrir* auch eine Zeitschrift heraus, die nach dem berühmten Wolf der alt-nordischen Mythologie benannt war.

Myatt lehnte die quasi-religiöse Organisation und das zeremonielle Getue der Church of Satan, des Temple of Set und anderer satanistischer Gruppen kategorisch ab. Er glaubte, dass der Satanismus weit über die bloße Befriedigung des Lustprinzips hinaus reicht; es gehe um den mühevollen Weg zur Selbstbeherrschung, zur Selbstüberwindung im nietzscheanischen Sinne und letzten Endes um die Erlangung kosmischer Weisheit. Sein Verständnis des Satanismus war ein praktisches. Er legte seinen Schwerpunkt auf das Wachsen der individuellen Persönlichkeit zur Dunkelheit und zur Gefahr hin, und zwar durch alltägliche Akte der Tapferkeit und der Ausdauer und durch die beständige Bereitschaft, sein Leben aufs Spiel zu setzen. Die Natur sah er als eine Bühne, auf der chaotische, amoralische Kräfte – sowohl des Lichts als auch der Dunkelheit – ein Schauspiel zum Besten geben, das von Konflikt, Kampf, Tod und Überleben bestimmt wird und das wir den Evolutionsprozess nennen. Der wahre Satanist muss darum danach streben, seine eigenen Grenzen zu überwinden, und damit die kausale, physische Welt, um in direkten Kontakt mit dieser

suprapersonalen Sphäre der akausalen, dunklen, kosmischen Kräfte zu treten und sich diesen gleichzumachen. Zugang zu dieser akausalen Seinsebene erlangt man durch »Nexionen«, das heißt durch Tore oder auch Winkel im Baum des Wyrd, auf welche der Name des Ordens zurückgeht. Diese Nexionen werden durch Akte des Bösen und durch blasphemische Rituale generiert.

Myatt leitete das englische Wort »evil« (für das Böse) vom gotischen »ublis« ab, was bedeutet: »über das angemessene Maß hinausgehen«. Dies, so Myatt, entspräche seiner Lehre der Selbstüberwindung. [15] Der Satanist muss Handlungen vollziehen, die von der Allgemeinheit als verboten, illegal und böse angesehen werden; andernfalls kann er nicht in die Sphäre der amoralischen, akausalen Dunklen Kräfte eintreten. Ein hervorstechendes Beispiel ist die Praxis des Menschenopfers – für den ONA eine Form der Initiation und die Lossagung vom menschlichen Moralempfinden. Myatt selbst hat eine Reihe von Richtlinien niedergeschrieben, wie solche *opfers* (vom deutschen »Opfer« abgeleitet) ausgewählt und geprüft werden sollen, bevor sie rituell hingerichtet werden. Eine solche Form von *human culling* (»to cull« meint eigentlich ein Tier erlegen, um den Bestand zu lichten) soll die Empfänglichkeit des Satanisten für die akausalen Dunklen Kräfte erhöhen, denn dem Krieg, dem Töten und dem Blutvergießen wohnt angeblich ein mächtiges, dunkles evolutionäres Potential inne. Myatt behauptete zwar einerseits, dass die erwählten Opfer sowieso schon aus der Gesellschaft ausgestoßen wurden, nannte aber andererseits Christen und Journalisten als treffliche potentielle Kandidaten. Die Praxis des Menschenopfers wird auf vorgeschichtliche »ONA-Traditionen« zurückgeführt: So wurden angeblich zur Zeit der Frühlings-Tag-und-Nacht-Gleiche und zum Aufgang des Sterns Arktur im Herbst der Göttin Baphomet entsprechende Opfer dargebracht. [16] Myatts Bejahung des Menschenopfers führte zu bissigen Kommentaren und expliziter Verurteilung von Seiten Aquinos und anderer, die daran arbeiten, den Satanismus gesellschaftsfähig zu machen. [17]

Der ONA ist streng hierarchisch aufgebaut – nach dem Prinzip des »Siebenfachen Wegs«, den Myatt zur »Satanistenausbildung«

entworfen hat. Der Neophyt konzentriert sich zunächst auf das private Studium der Schriften des Ordens und auf Selbstentwicklung. Der Initiant tut sich mit einem »magischen Gefährten« des anderen Geschlechts zusammen und übt das im rituellen ONA-Buch *Naos* dargelegte Sphären- und Wegesystem des Baumes des Wyrd ein. Dieses System leitet sich vom kabbalistischen Baum des Lebens ab, das Myatt von der zeremoniellen Magie des Golden Dawn her kannte. Das Sternenspiel, ein dreidimensionales System okkulter Verbindungen, wird eingesetzt, um auf magische Weise bestimmte Begierden zu befriedigen und gewisse Ziele zu erlangen. Physische Herausforderungen, die die Ausdauer des Adepten testen, sollen dessen Entschlossenheit und die Lebenskraft stärken und ausbilden. Die nächste Stufe der Initiation hat der »Äußere Adept« erreicht, wenn er bereit ist, seinen eigenen Magischen Zirkel oder Tempel zu gründen, um die Verantwortung einer Führungsposition zu übernehmen und die Fähigkeit zu entwickeln, Autorität über seine Gefolgsleute auszuüben. Die Manipulation von anderen, das Charisma der Macht und sexueller wie materieller Genuss sollen praktisch erfahren werden. Als »Innerer Adept« dann studiert und übt der Satanist die Esoterischen Gesänge und praktiziert eine fortgeschrittene Variante des Sternenspiels, die einen langfristigen esoterischen Einfluss auf Weltgeschichte und -politik haben soll und unter dem Begriff *Aeonics* (»Äonik«) bekannt ist. Als nächstes folgt das Ritual des Abgrunds, eine Form der rituellen Abgeschiedenheit; der Adept lebt für drei Monate mit nur dem Nötigsten an Nahrungsvorräten und Unterkunft ausgestattet und ganz allein und isoliert inmitten der Natur. Die drei höchsten zu erlangenden Grade sind: Meister des Tempels bzw. Herrin der Erde, Magus/Magistra und Unsterbliche(r). [18]

Im Gegensatz zu der eklektischen Natur des US-amerikanischen Satanismus berufen sich viele der Prinzipien und Rituale des ONA auf alte englische Traditionen wie den Paganismus und Wicca. Die häufige Verwendung des angelsächsischen »wyrd« (d. i. »Schicksal«) verweist auf diesen Bezug auf »eingeborene«, vorchristliche

Traditionen genauso wie die große Bedeutung des Jahreszeitenwechsels für die verschiedenen Zeremonien, die etwa zu den Tag-und-Nacht-Gleichen abgehalten werden und den Aufgang von Sternen und andere astronomische Ereignisse miteinbeziehen. Das Verbrennen von Opferrauch, der aus dem Laub und den Zweigen von Hasel, Birke und anderen in Großbritannien heimischen Bäumen besteht, impliziert ebenfalls den Bezug des ONA auf uralte englische Wurzeln. Diese seien auf dem Land über mündliche Erzählungen der Alten überliefert worden. Vorgeschichtliche Zeremonienstätten, insbesondere in Shropshire und Herefordshire, sind zu Zielen »Schwarzer Pilgerfahrten« geworden. Myatt erzählte vom »traditionellen Satanismus« der englischen Landbevölkerung, der auf das 19. Jahrhundert und noch viel weiter zurückginge. Er evozierte eine Welt voller Hexen, vogelfreier Bauernzauberer, Orgien und Blutopfer, die angeblich in den einsamen Hütten in den Wäldern und Tälern jener Gegend stattgefunden haben und stattfinden, in der Myatt selbst seit Anfang der 80er-Jahre lebte. [19]

Die vom ONA praktizierte Äonik ist eine Form der unmittelbaren Politik- und Geschichtsmagie. Myatts diesbezügliche Theorien sind stark beeinflusst von Arnolds Toynbees *Study of History* (1933-61), die den organischen Prozess von Wachstum, Herausforderung, Reife und Verfall nachzeichnet, den jede höhere Zivilisation durchlaufen muss. Myatt adaptierte Toynbees Thesen entsprechend seinem magischen Weltbild und führte den Begriff des Äons ein: die Manifestation der akausalen Energie in der Zeit in Form der jeweiligen Archetypen, des Ethos und der religiösen Kulte einer Zivilisation. Dementsprechend konstatierte er, alle Hochkulturen – Ägypten, Sumer, die hellenische Welt, Indien, Japan, China und die westliche Zivilisation – wären einem ähnlichen »Zeitplan« gefolgt. Jede dieser Zivilisationen überdauerte zwischen 1500 und 1700 Jahre. Nach etwa 800 Jahren des Aufstiegs muss sich jede Hochkultur der ein oder anderen Herausforderung stellen, woraus eine Zeit der Unruhe hervorgeht, die zwischen 398 und 400 Jahre währt. Die letzte Zivilisationsstufe ist charakterisiert durch ein starkes militärisches,

imperialistisches Regime, das weitere 390 Jahr andauert; mit seinem Fall findet auch die jeweilige Kultur ihr Ende. Der neue Universale Staat nun, oder das Imperium des Westens, das laut Myatt durch ein Wiederaufleben des Nationalsozialismus entstehen wird, sollte dieser seiner Theorie zufolge zwischen 1990 und 2011 beginnen und bis zum Jahre 2390 andauern. [20]

Diese imperiale Zukunft wird jedoch durch das Eindringen magischer Energie aufs Spiel gesetzt, die den angestammten Archetypen des Westlichen Äons sowohl fremd als auch feindlich gesinnt ist. An dieser Stelle macht Myatt nun heftige Anleihen bei Oswald Spengler und dessen Begriff der »Magischen Seele« und greift Francis Parker Yockeys jüdische »Verzerrung der Kultur« auf. Der magische (orientalische) Einfluss auf die faustische Kultur habe dazu geführt, dass alles, was heroisch, selbstbewusst und voller Leben war, umgekehrt wurde in Angst, Schuld und Respekt für die Gegner und gar für Unterlegene. Myatt gibt dem »nazarenisch-magischen« Ethos die Schuld an der Entstehung des christlichen Glaubens und den damit einhergehenden Dogmen, Moralitäten und politischen Abstraktionen, die an die Stelle der Tat und unmittelbarer Welterfahrung getreten sind. Dieser postulierte negative Geist hat die westliche Zivilisation mit seinem Einfluss vergiftet, so dass sie sich »von einer sich Bahn brechenden Wesenheit, unverdrossen elitären Werten und dem Weg des Kriegers folgend (und so sich eine ›Herrenmoral' bewahrend)« zu einem »zutiefst neurotischen, obsessiven, Innenschau betreibenden« Etwas entwickelte. »Das Dogma der Gleichheit aller Rassen«, »der Schwindel der Demokratie« und »die Mär vom Holocaust«, zusammen mit Humanismus, Kommunismus und Kapitalismus – das sind Myatt zufolge nazarenische (also christliche) Archetypen, die der Erfüllung der imperialen Bestimmung des Westens entgegenstehen. [21]

In seiner imperialen Prophezeiung *Vindex: The Destiny of the West* (1984), verlegt von George Dietzs Liberty Bell, »enthüllt« Myatt, in die Fußstapfen Yockeys tretend, welche Rolle dem Judentum im Europa und Amerika der Moderne zukommt. Marxistischer

Kommunismus, Freud'sche Psychoanalyse, der Aufstieg der Sozialwissenschaften, die von Abstraktion und Hässlichkeit geprägte modernen Kunst, atonale Musik und die Gegenkultur der 60er-Jahre haben in seinen Augen alle zwei Dinge gemeinsam: Sie stehen in direktem oder indirektem Gegensatz zu dem faustischen Durchsetzungsethos des Westens und sind Schöpfungen der Juden, »die letzten Vertreter der verfallenden Magischen Seele«. [22] Myatt war der festen Überzeugung, dass die Äonik dieser Entwicklung entgegenwirken könne. Indem durch satanistische Rituale die akausale, dunkle Energie in die Politik der Gegenwart geleitet wird, können die nazarenischen Archetypen und Werte vernichtete werden – und das war Myatts großes Ziel. Das Christentum und die Magische Dekadenz werden schwinden; die älteren, wahrhaft westlichen Werte werden wiederkehren, und die Welt wird das Kommen des Vindex gewahren, einer Caesar-Figur und Rächergestalt, die stark an Savitri Devis Kalki erinnert und das Imperium errichten wird. Als nächstes wird ein neuer Galaktischer Äon folgen – eine Zeit der prometheischen Abenteuer, interstellarer Reisen und der Kolonisation fremder Planeten. [23]

Myatt zu Folge waren die faschistischen Bewegungen der Zwischenkriegszeit ein kämpferischer Versuch der Adepten des Pfades zu Linken Hand (sprich: Schwarzmagier), die nazarenisch-magischen Auswüchse auszumerzen, ein satanisches Reich zu errichten und das Wyrd des Westens zu erfüllen. »Von esoterischem Gesichtspunkt her gesehen, war das nationalsozialistische Deutschland eine Manifestation des Satanischen Geistes: von [Hitler] geführt, der imstande war, die akausale Energie zu ›erden' und für seine politischen Ziele zu nutzen … NS-Deutschland war ein Aufflammen des luziferischen Lichtes – von Lebenskraft und Macht – in einer ansonsten nazarenischen, befriedeten und langweiligen Welt.« [24] Das Dritte Reich wurde als ein solcher Affront gegen die nazarenische Vorherrschaft empfunden, dass es »an den Wurzeln aus der Psyche des Westens herausgerissen« werden musste, indem der schuldbeladene Mythos des Holocaust erfunden wurde. Myatt ist jedoch davon überzeugt, dass die Machtergreifung der

Nationalsozialisten ein Nexion für den Einfluss der akausalen Dunklen Mächte geschaffen hat; die archetypische Energie das Nationalsozialismus sei gespeichert und warte nur darauf, genutzt zu werden – daher die satanistische Faszination Myatts an Hitler und sein früheres Engagement in Jordans British Movement.

Myatt prophezeite eine neonazistische Revolution als Katalysator für die Entstehung des neuen imperialen Äons. Er bediente sich Toynbees Terminologie und bezeichnet die farbigen Einwanderer als eine vielköpfige »barbarische Horde«, die in das Territorium der westlichen Zivilisation einfällt. Die Skinheads dagegen sind »interne Barbaren«, die die Präsenz der Immigranten verabscheuen und sich für den territorialen Kampf zu Kriegerbanden und -clans zusammenschließen. Diese »jungen Arier« lehnen die Moral und Lebensart der liberalen Bourgeoisie ab; und die Skinhead-Clans haben das Potential, das, was krank und im Verfall begriffen ist, zu zerstören, und so einen neuen Anfang einzuläuten. In Myatts Augen gehören die Skinheads und die Nazi-Metal-Bands zum »Besten, was unsere Rasse zu bieten hat … wahre Krieger, die ›mit ihrem Blut denken'«. [25] Sie sind Sendboten des Vindex und des kommenden Westlichen Imperiums.

Von seiner Wohnwagenstation in Norfolk aus orchestrierte Myatt seit Ende der 70er-Jahre die Etablierung einer Reihe von ONA-Tempeln in ganz Großbritannien. In seiner autobiographischen Skizze erzählt er oft gewaltreiche Episoden aus seiner Zeit als Tramp, als Söldner in einem afrikanischen Kleinkrieg und als bezahlter Killer sowie von seinen Verwicklungen in den Nordirlandkonflikt. Myatts spiritueller Werdegang wiederum führte über eine Reihe unterschiedlichster Stationen: Er war Novize in einem britischen Benediktinerkloster, betrieb in Ägypten Koranstudien, erforschte Taoismus und asiatische Kampfkunst und war Mitglied der Buddhist Society (»Buddhistische Gesellschaft«). [26] Außerdem hat Myatt Gedichtbüchlein veröffentlicht, in denen er Verse über sein Wanderleben und seine Erfahrungen in Liebe und Krieg schreibt. 1983, nachdem er geheiratet und sich in Church Stretton in Shropshire niedergelassen hatte, versuchte er, eine

ländliche Kommune im Rahmen von Colin Jordans »Vanguard Projekt« (»Vorhutprojekt«) aufzubauen, das zum Ziel hatte, ein neonazistisches Utopia zu errichten, wie es Jordan in *Gothic Ripples* darlegt. [27] Angesicht der geheimhalterischen Natur des ONA ist es schwer, einzuschätzen, wie zahlreich und einflussreich seine Mitglieder tatsächlich sind. Die Zellenstruktur des Neunengelordens sorgte jedenfalls für steten Zuwachs und lockte eine Reihe junger Führungspersönlichkeiten an. 1990 ernannte Myatt einen gewissen Christos Beest zu seinem Nachfolger, um sich selbst mehr als aktiver Neonazi betätigen zu können. Es ist möglich, dass der ONA Myatt als ein Sammelbecken diente, aus dem er besonders jüngere, gewaltbereite Mitglieder für seine neuen, politischen Vereinigungen rekrutierte.

In den 90er-Jahren begann David Myatt, wieder in der Neonazi-Szene aktiv zu werden; er trat in Kontakt mit dem Combat 18 und der National Socialist Alliance, die zu den extremsten rechten Gruppierungen in Großbritannien gehört. 1993 initiierte er die *National-Socialist Series* der Thormynd Press; diese umfasst bislang fünfzehn Traktate, die Themen wie dem »Adel«, der »Weisheit«, der »Numinosität«, der »Aufklärung«, der »Religion« und dem »revolutionären Heiligen Krieg« des Nationalsozialismus gewidmet sind. Hitlers »göttliche Offenbarung«, »Volk und Vaterland«, ein traditionelles Leben, verwurzelt im Erdboden, in der Natur – all dies spiegele nationalsozialistische »Ehre, Loyalität und Pflichtgefühl« wider und stehe dem Leben des in der liberalen, kapitalistischen Gesellschaft in Isolation gefangenen Konsumenten diameträr entgegen. [28] Obwohl Myatt solcherart die Verwurzeltheit in einer organisch gewachsenen Gemeinschaft rühmte, träumte er nach wie vor von einem autoritären, militaristischen Imperium unter der Führung des Vindex, auf das die Eroberung und Kolonisierung fremder Planeten in weit entfernten Galaxien folgen würde. [29]

Anfang 1995 begann Myatt, den *National-Socialist* herauszubringen, eine DTP-Zeitschrift, die zweimal im Monat erschien und alle Arier zum gemeinsamen Kampf gegen die minderwertigen Rassen aufrief, die ihre Existenz bedrohen und von

den liberalen Rassenverrätern dabei auch noch unterstützt werden. Hier kombinierte Myatt Hitler-Verehrung, Elitarismus und rassistischen Nationalismus mit einem apokalyptischen Aufruf zum bewaffneten Aufstand gegen eine in seinen Augen tyrannische, anti-arische Gesellschaft, die auf Konsummentalität, Rassenvermischung und Multi-Kulti basiert. Der *National-Socialist* unterstützte explizit die National Socialist Alliance und deren Politik, die darauf abzielt, ein »arisches Heimatland«, also eine weiße Rassenenklave, zu errichten. [30] Myatt wandte sich mit dieser Zeitschrift an Skinheads und Blood-and-Honour-Bands und blies zum rassischen Heiligen Krieg gegen die schwarzen und asiatischen »Invasoren«, die in »unsere arischen Vaterländer« einfallen. Alle Farbigen werden als Invasionsarmee betrachtet, die unter dem Kommando des *Zionist Occupation Government* (»Zionistische Besatzungsregierung«, ZOG) stehen – ein Begriff, mit dem die rassistische Rechte in den USA das verhasste »System« bedenkt: »Wir müssen die nicht-arischen Invasoren bekämpfen, die sich in unseren Ländern niedergelassen haben. Wir müssen die arischen Verräter in unserer Mitte bekämpfen, die unsere Rasse verkauft haben. Wir müssen diejenigen bekämpfen, die mit den Invasoren fraternisieren. Wir müssen einen jeden bekämpfen, der sich auf die Seite des Feindes stellt, der die Befolgung der tyrannischen, anti-arischen Gesetze des Feindes erzwingt.« [31]

1996 gründete Myatt eine militante Nazi-Sekte, die er »Reichsfolk« nannte. Deren Hauptquartier befand sich im englischen York, und sie hatte sich zum Ziel gesetzt, eine neue arische Elite zu erschaffen, die »Legion Adolf Hitlers«, um so inmitten »der ekelhaften, dekadenten Gegenwart mit ihren ehrlosen Werten und ehrlosen, schwachen Individuen« dem Goldenen Zeitalter den Weg zu bahnen. [32] Die Legionäre müssen bereit sein, sich Gefangenschaft und Tod zu stellen; sie müssen sich eine Heimat schaffen unter ihren Kameraden in den Baracken oder auf dem Schlachtfeld. Eine weitere Reihe von Pamphleten beschäftigte sich ganz mit der »arischen Revolution«: mit Undercover-Strategien, Waffen und Guerilla-Aktionen. Auch Reichsfolk bringt mit *Das Reich* eine DTP-Zeitschrift

heraus, die nach der 2. SS-Division benannt ist und dem Ethos der SS des »stolzen, gesunden, rassisch bewussten, arischen Krieger[s]« nacheifert. Myatt empört sich darin selbstgerecht über die globale Umweltkrise; in seinen Augen ist die Mehrheit der Menschen »wertlos«, eine »parasitäre Infektion«, die den Planeten ausplündert und schändet; die gesamte Natur, ja, die Evolution steht auf dem Spiel. Die überlegenen Arier müssen sich der »Seuchen« des Christentums, des Pazifismus, Liberalismus und des rassenvermischenden Sozialismus entledigen, denn all das wären anti-evolutionäre Dogmen, die den Gesetzen der Natur widersprechen. Die Arier müssen hart und »natürlich« werden, auf Kosten der Minderwertigen gedeihen und sich ausbreiten. Die Bevölkerung Großbritanniens müsse von 55 auf 10 Millionen reduziert werden; die überzähligen weißen Briten sollten derweil eine neue Welle arischer Welteroberung starten. [33]

Das plötzliche Wiederauftauchen David Myatts als eine Art Guru der britischen Rechtsextremen Mitte der 90er-Jahre wird mit der Transformation dieses Milieus in eine extrem radikalisierte, militante Untergrundszene in Verbindung gebracht. Zu dieser Zeit sagten sich viele der jüngeren Neonazis von der BNP los, aus Frustration über die Niederlagen nationalistischer Parteien bei Wahlen, Zensur und die zunehmende Anzahl von Verhaftungen (Letztere ist darauf zurückzuführen, dass die Gesetze gegen Rassismus in Großbritannien immer strenger ausgelegt werden). Im Juni 1994 gründeten diese Abtrünnigen die National Socialist Alliance (NSA), der sich auch die Skinhead-Verbindung Combat 18 anschloss und als »Geschenk« ihre Magazine *Putsch* , *The Order* und *Thor-Would* mitbrachte. Außerdem mit von der Partie waren: die dem Blood-and-Honour angehörenden Nazi-Metal-Bands, das British National Socialist Movement (BNSM), das die Zeitschriften *Sigurn* und *Europe Awake* herausgab, das ehemals von Myatt ins Leben gerufene National Socialist Movement und Adrian Blundells White Aryan Resistance. Die NSA orientierte sich an dem US-amerikanischen Rechtsterrorismus und dessen »Bibel«, den *Turner Diaries* ; dementsprechend erteilte sie den auf die Masse der Wähler

ausgerichteten politischen Strategien eine Absage und blies stattdessen zum Revolutionskampf gegen das von der ZOG kontrollierte »System«. Auch die amerikanische Idee einer weißen »Rassenenklave« wurde aufgegriffen und Pläne für ein arisches Heimatland, das in der Gegend von Chelmsford und Maldon in Essex entstehen und den Namen *East Saxon Kindred* (etwa: »Ostsächsische Stämme«) tragen sollte; auch Myatt verfolgte derartige Pläne. [34] Dieses Gefühl zunehmender Marginalisierung der Rechtsextremen und die Verhaftung einer ganzen Reihe ihrer Führungspersönlichkeiten führte zu einer apokalyptischen Atmosphäre von Idealismus und Opferwillen – fruchtbarer Boden für Myatts »arische Religion« und die von ihm proklamierte manichäische Verzweiflungsschlacht.

Eine andere neopaganistisch-satanistische Gruppierung, die zur rechtsextremen Szene in Großbritannien gehört und eine internationale Anhängerschaft hat, ist der sogenannte Order of the Jarls of Bælder (»Order der Jarls Baldurs«, OJB). Gegründet wurde die Vereinigung 1990 in Reding, und zwar von Stephen Bernard Cox. Der OJB vereint Magik mit völkischem Nationalismus und begreift sich als pan-europäische Bruderschaft des Wissens, der Kampfkunst und des (physischen) Abenteuers. Zielgruppe sind junge Männer. Baldurs Jarls ließen sich von dem gesamteuropäischen Prozess der Rückbesinnung auf regionale Wurzeln und der Neuformung ehemaliger osteuropäischer Nationen nach dem Zerfall der Sowjetunion inspirieren; dementsprechend will der OJB das »Wiederaufleben der europäischen Stämme« und ihrer verschiedenen Traditionen unterstützen. In der Mitgliedschaftserklärung des OJB wird unter anderem auf die Beschwörung der »Alten Götter«, vorchristliche Überlieferungen und ein »einheimisches« Ethos Bezug genommen; es wird nietzscheanische Selbstüberwindung proklamiert und die Absicht verkündet, eine Kriegerelite zu schaffen. Es wird eine Terminologie benutzt, mit der die entsprechende Subkultur längst vertraut ist; so nennt der OJB als Ziel der Ausbildung seiner Führungspersönlichkeiten die Erfüllung der »äonischen«

Bestimmung Europas: das Imperium des Westens und ultimativ das Kommen des Homo Galacticus. Alle »fremden und messianischen Formen« (d.h. die jüdisch-christliche Tradition) treffen auf vehemente Ablehnung zugunsten der akausalen, dunklen Energien und der Evolution des elitären Übermenschen. Das Emblem des OJB besteht aus drei ineinandergreifenden Dreiecken und dem Tierkreiszeichen der Zwillinge, beides von einem gebrochenen Hakenkreuz mit abgerundeten Balken umrahmt.

Stephen Cox hat für seinen Orden Stufenrituale und Kurse in teutonischer, keltischer und Wikinger-Geschichte und -Kultur, in Magie, Runenpfadlehre und »arischem Leben« entworfen; doch der Reiz, den die Baldurianer auf Jugendliche ausüben, liegt ohne Zweifel in erster Linie in den Abenteuer-Veranstaltungen begründet, mit denen Cox die Entwicklung eines neuen, »männlichen« Ethos erreichen will, um dem totalen Mangel an militärischem und Wettbewerbsethos unter der jungen Generation, Folge der liberalen Gesellschaftsform, entgegenzuwirken. Zum Beispiel rief der OJB mit den European Youth Pioneers (»Europäische Jugendpioniere«) eine neue, gesamteuropäische Pfadfinder-Bewegung ins Leben, welche die Erinnerung an Sir Robert Baden-Powell, die deutschen Wandervögel und die Bündische Jugend wiederbelebt. Viel Sport wird da getrieben, Fähigkeiten und Kenntnisse zum Überleben in der freien Natur erworben, Baumkunde studiert, Volkstanz und -musik gepflegt, Bogenschießen und Stabkampf trainiert – usw., usw. Die Spartan Sports League (»Spartanische Sportliga«) bietet ihrerseits eine große Bandbreite an Sportaktivitäten und Körpertrainingsstrategien an, die auf altgriechischen, spartanischen oder jugendbündischen Vorbildern basieren (Gymnos, Kourous, Runische Körperarbeit), welche alle einen deutlichen Schwerpunkt auf männliche Gemeinschaft legen und unübersehbar homoerotisch gefärbt sind. Das Interesse des OJB an Magie manifestiert sich in »Expeditionen« zu entlegenen Weihestätten, satanistischen Ritualen und dem schamanischen »Gestaltwandeln«. Zu Bælder gehört außerdem die Fraternitas Loki (FL), sozusagen der geheime, innere Orden der Jarls, der sich ganz den Dunklen Kräften und der äonischen Mission widmet. Genau wie beim ONA müssen sich auch

die Mitglieder der FL Aufgaben stellen, die Gefahr für die eigene Person bedeuten – und durchaus auch mal mit den gewalttätigen Aktivitäten des Combat 18 überlappen können. [35]

Cox wettert gegen die moderne westliche Kultur in all ihrer Fadheit, ihrem Konformismus und ihrer politischen Korrektheit; der Liberalismus hat dazu geführt, dass die heutige Jugend ziellos, entwurzelt und undiszipliniert ist. Da sie in keine positive Richtung gelenkt wird, sucht die einem jungen Mann eingeborene dynamische Energie sich andere Kanäle; so kommt es zu Hooliganismus, Bandenkriegen, Straßengewalt, Drogenhandel und Verbrechenswellen. [36] Bælder dagegen versucht mit seiner Ideologie paganistischer Magie und arischer Identität, mit Dartmoor-Camps und Fertigkeits- und Ausdauerprüfungen jenen jungen Männern einen neuen, kollektiven Sinn und Zweck zu geben. Daraus soll eine neue Elite erwachsen, die durch eine starke Gruppenloyalität, rassischen Stolz, physische Ausdauer und Athletik charakterisiert ist. Der OJB bietet seinen Mitgliedern außerdem Fernkurse an und verfügt über eine Bibliothek mit über 4000 Quellen- und Referenztexten über Magie, Okkultismus, Paganismus, Mythologie und die altnordische sowie graeco-römische Kultur. Diese Bibliothek nimmt auch gerne die Schriften anderer nazistisch-satanistischer Orden auf, darunter des ONA, des Orda Sinistra Vivendi, des Black Order und des auf Homosexuelle beschränkten Ordo Temple Baphemetis unter der Führung von James M. Martin. Außerdem gibt der OJB das zweimal im Monat mit jeweils zwei Ausgaben erscheinende Magazin *Bælder* heraus, das Neuigkeiten über die Aktivitäten des Ordens zu berichten weiß, so etwa über Sonnwendrituale bei irischen Steinkreisen, und Artikel über Mythologie und vorzeitliche Anbetungsstätten veröffentlicht; außerdem finden sich dort Buchbesprechungen, Berichte über Neuzugänge der Bibliothek und Details über angebotene Kurse, Aktivitäten und Stipendien.

Die Aktivitäten des Bælder beschränken sich zum Großteil auf paganistische Magie und die Vorgeschichte; Cox' eigene politische Interessen sind jedoch aus seinen Veröffentlichungen klar ersichtlich.

Freyr's Oceanic Western Kingdom (1995) und *The Aryan Arctic Atlantis* (1995) sind beides mystizistische Neuinterpretationen der Geschichte der europäischen Völker, die im Norden ihren Ursprung gefunden haben sollen – was natürlich stark an die arisch-atlantischen Romane Edmund Kiß' und die Spekulationen Alfred Rosenbergs erinnert. In einem anderen seiner Bücher mit dem Titel *Sleepwalkers versus the Übermenschen* (1996) zeichnet Cox die äonischen Zyklen vom heroischen Atlantis bis zur Krise der Gegenwart nach, die sich in Monotheismus, Materialismus und Liberalismus manifestiert. Regionalismus, Umweltschutz und New Age sind dagegen Ausprägungen einer Art volkstümlichen oder rassischen Gedächtnisses und Vorboten des Aufstiegs einer neu-heidnischen Elite, die den Planeten heilen und die Zukunft Europas sichern wird. In *The Occult Cycle of the Third Reich* (1997) wiederum verwirft Cox die Verurteilung des Faschismus als Stereotyp eines »alten Äons"; seiner Darstellung nach waren die »Nazi-Mysterien« nichts anderes als »das kreative Aufwallen eines Volksarchetyps von immenser visionärer Innovationskraft«. Der Baldurianer versucht sich an inzwischen wohl vertrauten Themen: der Macht des Vril, der Schwarzen Sonne, UFOs, den »äonischen Erkenntnissen« Hitlers und Himmlers und der Blut-und-Erde-Ökologie Darrés. Die Bibliothek des OJB führt viele Werke über das Dritte Reich und über die Leugnung des Holocaust, die meisten Publikationen von Reichsfolk und natürlich David Myatts Ergüsse über »den Nationalsozialismus als Religion«. [37] Nach eigenen Angaben steigt die Mitgliedszahl des OJB rasant an; heute haben die Jarls hunderte von Anhängern in Großbritannien, Irland, Frankreich, Holland, Belgien, Deutschland, Österreich, Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland und Italien. Auch in Kanada, den USA, Australien, in Südafrika und Neuseeland hat der OJB Mitglieder. Auffallend ist, dass es auch aktive Logen des Ordens in Polen, Litauen und andernorts in Mittel- und Osteuropa gibt (in manchen Camps, die in diesen Ländern abgehalten werden, wird sogar Englischunterricht erteilt). Mitglieder wirbt der OJB hauptsächlich unter rechtsgerichteten Jugendlichen und Skinhead-Banden, die bereits erfolgreich politisiert worden sind. Auch viele

Metal-Musiker und Herausgeber entsprechender Fanzines aus einer ganzen Reihe von Ländern gehören zum OJB. Indem er die schillernden Köder von Magie und Satanismus mit attraktiven Angeboten wie Sport und »Adventure« verknüpfte, ist es Cox gelungen, ein internationales Projekt für von der Gesellschaft entfremdete Jugendliche auf die Beine zu stellen, unter dessen Deckmantel er erfolgreich Konzepte wie Nationalstolz, folkloristische Tradition und arisches Rassenbewusstsein verbreitet.

Auch Frankreich hat eine aktive nazistisch-satanistisch-neopaganistische Szene hervorgebracht. Vidar von Herske, enger Mitarbeiter des verurteilten Brandstifters und Mörders Varg Víkernes, verließ das heimatliche Norwegen und zog nach Metz, wo er Aufnahmen seiner Band Burzum produziert und das neopaganistische Nazi-Magazin *Filosofem* (seit 1994) herausbringt, und zwar mit Unterstützung des Nordland Forlag der Danish Nazi Party (»Dänische Nazi-Partei«). Zu den Beiträgern gehören Herske selbst, Víkernes, Hawk Helsson, Michael Moynihan, Kerry Bolton, Stephen Cox und David Myatt. Sie schreiben über die Ursprünge der Arier, die alt-nordische Religion, das Ethos der Wikinger und über Ruhm und Glorie des Dritten Reiches. 1991 gründete Christian Bouchet (geb. 1955) die Nouvelle Resistance, eine nationalistische Revolutionsbewegung, und die European Liberation Front (»Europäische Befreiungsfront«), die die Gedanken Francis Parker Yockeys und seine Propagierung eines faschistischen, kontinentalen Blocks aufgreift. Zuvor hatte Bouchet Savitri Devi in Indien besucht. Heutzutage pflegt er regen Kontakt mit libyschen Nationalisten und mexikanischen revolutionären Nationalisten. Seine Zeitschrift *Lutte du Peuple* wirbt für eine Allianz diverser Bewegungen des Dritten Wegs in Großbritannien, Spanien, Italien, Deutschland und Russland und präsentiert Schriften von Yockey, D'Annunzio, Thiriart, Blanqui, de Rivera, Drieu La Rochelle und Brasillach. Doch Bouchet ist auch in magischen Zirkeln und bei den Freimaurern aktiv und ist bekennender Gnostiker. Über seine Lektüre von Julius Evola entdeckte er Aleister Crowley und den Westlichen Tantrismus des Ordo Templi Orientis. Er bringt das esoterische Journal *Thelema*

heraus, in dem er Titel von Aleister Crowley, Jack Parsons, Frater Achad und Austin Osman Spare veröffentlicht. [38]

Ein weltweites nazistisch-satanistisches Netzwerk ist aus den Aktivitäten Kerry Raymond Boltons heraus entstanden, der von Wellington, Neuseeland, aus operiert und ehemals eine Führungsposition in der rechtsextremen National Workers' Party innehatte, die eine Ideologie des Supremazismus und autoritärer Herrschaft vertritt. Schon bald frustrierten Bolton die fehlenden Erfolge seiner Partei bei den Wahlen Ende der 80er-Jahre. Ihn faszinierte der ONA, vor allem dessen Synthese von satanistischem und nietzscheanischem Gedankengut, und er erwählte sich den Sozialdarwinismus als sein neues Credo. Bolton begann mit der Herausgabe der okkult-politischen Magazine *The Realist* , *The Watcher* und *The Heretic* ; unter anderem druckte er ein Interview mit Charles Manson ab, eine Eloge auf Yuki Mishima und einen Bericht über einen Brandanschlag in Norwegen, der auf das Konto des Satanisten Varg Víkernes ging. 1992 gründete Bolton den Order of the Left Hand Path (»Orden des Pfades zur Linken Hand«), den er 1994 in Ordo Sinistra Vivendi (OSV) umbenannte. Dem »moralischen Dualismus« des kollektiven Unbewussten des Westen, der im »zoroastrisch-jüdisch-christlichen Glauben« seinen Ursprung hat, lehnt der OSV kategorisch ab; statt dessen werden satanistische Rituale praktiziert, bewusste Häresie verbreitet und der »dunkle Weg« propagiert, der die Balance zwischen Schöpfung und Zerstörung wiederherstellen soll. Der Mensch wird als ein animalisches Wesen der Fleischeslust angesehen; der Satanist muss sich von allen Dogmen freimachen und die Instinkte dieser seiner animalischen Natur affirmieren. LaVey, Crowley und Nietzsche werden allesamt vom OSV in hohen Ehren gehalten, und zwar wegen ihrer Angriffe gegen das Christentum und alle »Sklavenmoral, -religionen und -ideologien, die die Menschheit zu einer egalitären Einheitsherde herabwürdigen«. Der Nationalsozialismus wird als eine kollektive Realisierung dieses satanischen Ethos gefeiert. [39]

Im Januar des Jahres 1994 rief Bolton den Black Order ins Leben, der von sich behauptete, über ein globales Netzwerk von »Logen« zu verfügen, etwa in Großbritannien, Frankreich, Italien, Finnland, Schweden, Deutschland, den USA und Australien. Der Orden hat sich nicht nur die Förderung des Nationalsozialismus auf die Fahnen geschrieben, sondern auch des Faschismus, des Satanismus, des Neopaganismus und »anderer Aspekte der Dunklen Seite Europas«. Bolton hat den Begriff einer internationalen »okkult-faschistischen Achse« geprägt und sieht unter der Jugend von heute eine neue kulturelle Revolutionsbewegung um Satanismus, die Neue Rechte und »Industrial«-Musik herum entstehen; ihren Impetus ziehe die Revolution aus dem Industrial, der gleichzeitig ein weltweites Publikum erreiche. Diese neue Synthese vergleicht der Neuseeländer mit dem Futurismus, der vor 80 Jahren dem Faschismus den Boden bereitet habe; er singt Loblieder auf Boyd Rice von NON, Michael Moynihan und seine Blood Axis (beide sind Priester der Church of Satan) und auf den österreichischen Musiker und Schriftsteller Kadmon. Sie alle seien führende Köpfe dieser neuen Avantgarde. Der Black Order seinerseits ist nicht nur als eine »Lerngruppe« oder als eine Verlagsfirma gedacht, sondern als eine aktivistische Front, die Musikbands und politische Gruppierungen mobilisieren soll, um das »Wyrd unserer Zivilisation und den post-westlichen Äon« seiner Erfüllung entgegenzuführen. Das Emblem des Ordens ist eine Iwaz-Rune: der Eibenbaum des Lebens und des Todes, umgeben von der sich selbst verschlingenden Weltenschlange. Als weiteres Zeichen des Black Order hat Bolton von Kadmon die Wewelsburger Schwarze Sonne übernommen – ein vielsagendes Beispiel für die rasche Internationalisierung dieses Symbols der deutschen Neonazis. [40]

Unter dem Titel *The Flaming Sword* (1994-95) brachte der Black Order ein vierteljährlich erscheinendes Mitgliederbulletin heraus, dessen Nachfolger, das Magazin *The Nexus* (seit 1995), den Untertitel »Journal of the Kulturkampf, Realpolitik, Esoterrorism« (»Kulturkampf-, Realpolitik- und Esoterrorismus-Journal«) trägt. In beiden Blättern findet man auf Seiten über Seiten alles, was die

satanistische und die Nazi-Metal-Szene nur interessieren kann. Da gibt es etwa ausführliche Interviews mit Größen der amerikanischen Szene, zum Beispiel Charles Manson, James Mason, Robert N. Taylor, George Eric Hawthorne und Michael Moynihan, außerdem mit David Myatt, Christos Beest, Kadmon, Christian Bouchet und Miguel Serrano. Die Artikel decken die ganze Bandbreite von altnordischer Naturreligion und Mythologie über die Runen und die Mysterien um Hel, Loki und den Fenriswolf bis hin zu Studien über den Thuleanismus und Himmlers Wewelsburg ab. Regelmäßig wird Leuten wie alten SS-Führern, William Dudley Pelley, James Madole, Céline, Marinetti und D'Annunzio Tribut gezollt. Auch findet sich ein kompletter Nachdruck der »Mass of Heresy« (»Messe der Häresie«) des ONA, welche unter anderem ein Nazi-Glaubensbekenntnis enthält und eine Anrufung zum Jahrestag des Hitler-Ludendorff-Putsches, die 1994 abgehalten wurde, komplett mit Himmler-Porträt, Schädel, schwarzen Kerzen, Iwazrunenbanner und dem Symbol der Wewelsburger Schwarzen Sonne. Zu den Beiträgern gehört David Myatt, der sich über das galaktische Imperium, äonische Strategien und die kosmologische Magie des Nationalsozialismus auslässt. Leugnung des Holocaust und sozialdarwinistische Abhandlungen stehen neben indo-arischer Mythologie um Shiva, der »satanischen« Gottheit der Zerstörung, und der Herrschaft der kastenlosen *chandala* (Unberührbaren) gegen Ende des *Manvantara* .

Kerry Bolton verflucht das Christentum als eine »Sklavenreligion«, die in krassem Gegensatz zum nietzscheanischen Elitarismus steht. Er preist die Stärke und Einsamkeit des Übermenschen und überhäuft die Demokratie, die »Herde«, mit Spott und Verachtung. Auszüge aus seinem Artikel »The Foundations of the Twenty-First Century" sind exemplarisch für seine Gedankengebilde. So lobhudelt er dem Prinzip der Elite: »Der Mensch ist genauso Teil der Nahrungskette wie jeder andere Organismus auch – und besser Raubtier als Beute«; »der Instinkt des Übermenschen ist der Schöpfer seiner Moral«; »'Gut' ist, was immer uns stärker macht; ›schlecht' ist, was immer uns schwächer macht«; »der Übermensch ist nicht gebunden an die Moralitäten und den Aberglauben der Herde«.

Zum Thema Demokratie: »Die gemeine Religion der Minderwertigen ist Gleichheit und der Wohlfahrtsstaat; aus diesen Konzepten ziehen [sie] ein falsches Selbstwertgefühl und ein unverdientes Gefühl von Sicherheit«; »die ignorante Herde entrechtet mit ihrer Mehrheitswahl die wenigen Wissenden«; »die dominierende westliche Moral und Religion hat eine gemeinsame Basis: universelle Gleichheit; daraus entspringen die Dogmen der Demokratie und des Sozialismus«; »die, welche im Namen der »Menschenrechte« ins Feld ziehen, … rackern sich ab, um das am Leben zu erhalten, was ansonsten zugrunde gehen würde – und sollte«. Der Neuseeländer beschwört ein neues Zeitalter des epischen Heldentums und fordert neue Propheten und Götter, die dem faustischen Streben des Menschen, immer höhere Evolutionsstufen zu erreichen, entsprechen. [41]

Es ist noch gar nicht lange her, dass Bolton die nietzscheanischen Zeugnisse Aleister Crowleys wiederentdeckte. Er ist beeindruckt von dem »äonischen Modell«, das das *Buch des Gesetzes* entwirft, und natürlich begeistert ihn des Magiers resolute Verdammung des Christentums, der Demokratie und des Humanitarismus. Crowleys Äon des Horus ist ein Zeitalter von »Macht und Feuer«, in dem die Starken (die ihren wahren Willen erkannt und verwirklicht haben) über die Sklaven regieren werden (deren Schwäche dazu führt, dass sie sich selbst zu Sklaven machen). 1996 gründete Bolton die Thelemic Society; sie war nicht als ein weiterer Wiederbelebungsversuch von Crowleys Magierorden gedacht, sondern als eine Art faschistische Vorhut, die die Thelema als ein »Kampfescredo« etablieren sollte. Das Manifesto von Boltons neuer Vereinigung zog altbekannte apokalyptische Register der globalen Veränderungen und epochalen Aufruhrs: »Es ist nun unabdinglich, dass wir Thelemiten unseren *heiligen Krieg* erklären – um die Überreste des Alten Äons zu tilgen; um dem Neuen, dem *Äon der Macht und des Feuers* den Weg zu bereiten, dem Äon des Gekrönten, Kindlichen Eroberers.« Neuere Veröffentlichungen, die dieser Art des Crowley'schen Faschismus unterstützen, sind etwa *Aleister Crowley and the Conservative Revolution* (1996) und *The Warrior Mage*

(1996), eine biographische Skizze des Generals J. F. C. Fuller, einem Mitglied der British Union of Fascists (»Britische Faschistenunion«) und ehemaligem Anhänger Crowleys; beide Texte stammen aus der Feder von Frater Scorpio. Ein weiteres Werk, das in dieselbe Kerbe schlägt, ist *Thelema Invictus* (1996) von Siatris. Indem er sich auf Crowley beruft, tritt Bolton in die Fußstapfen von LaVey, Anger und Aquino, die alle den englischen Magier als einen bedeutenden Vorreiter des nietzscheanischen Satanismus betrachteten.

Doch Bolton macht auch vor der eigenen Haustür nicht Halt; gnadenlos prangert er den selbstsüchtigen Individualismus gewisser satanistischer Strömungen an – das sei nichts weiter als eine späte Blüte des traditionsreichen englischen Liberalismus und einer ungezügelten Laissez-faire-Mentalität. Die »puritanisch-jüdische Plutokratie« klammert sich an die messianische Vision einer »Neuen Weltordnung«, in welcher sie als Oberschicht über die zahmen, gehorsamen Massen herrschen wird. Diese puritanisch-jüdischen Eliten arbeiten darauf hin, jegliche nationalen, kulturellen und ethnischen Unterschiede zu unterminieren, um »die Menschheit zu einer Masse auswechselbarer ökonomischer Einheiten zu reduzieren, zu Automaten, die nichts tun, als zu produzieren und zu konsumieren, und so das System des Weltstaats aufrechtzuerhalten«. Für Bolton ist der Kapitalismus die absolute Negation der Evolution, da er die gesamte Menschheit zu einem einzigen, riesigen globalen Verbrauchermarkt werden lässt; alle Unterscheidungen über Geschlecht, Kultur oder Rasse sind hier null und nichtig geworden. In seinen Augen ist der Faschismus, und besonders der Nazismus, die einzige wahre Form der Rebellion gegen diese gleichmacherischen Kräfte, gleichgültig ob sie sich in Form von Demokratie, Marxismus und Plutokratie manifestieren oder in Form von Hamburgern und Coca Cola. Der faschistisch-nazistische Kollektivismus sei nämlich die Verwirklichung des biologischen wie kulturellen Fortschritts der Menschheit, ganz wie es der nietzscheanische und faustische Imperativ verlange. Bolton applaudiert dem russischen Nationalisten Vladimir Zhirinovsky, der einen Neuen Europäischen Orden frei von »Zionisierung« und »Amerikanisierung« zu schaffen gedenkt. Der Nazi-Satanist, so

Bolton, muss sich eine düstere Dialektik der Krisenschaffung zueigen machen, um alle messianischen Eine-Welt-Trends zu zerrütten. [42]

Über seine Verlagshäuser Realist Publications und Renaissance Press hat Bolton eine ganze Reihe von Texten herausgebracht, die diese seine »düstere Dialektik« verarbeiten, darunter: *Dietrich Eckart: Hitler's Occult Mentor* (1995), *Lovecraft's Fascism* (1995) und *Blood and Soil: A Heathen Manifesto* (1996) – alles aus der Feder Wulf Grimwalds, eines ehemaligen Grand Master (»Großmeister«) des Black Order, der seine Bücher auf eine junge, für dunkle Science-Fiction interessierte Leserschaft zugeschnitten hat. Bolton selbst hat Bücher über James Madole, Marinetti und den Futurismus geschrieben, und außerdem seine eigene anti-christliche Interpretation des Nationalsozialismus in *Hitler, Christianity and the Third Reich* (1993) zum Besten gegeben. Des Weiteren hat er eine neue Ausgabe von Savitri Devis *The Lightning and the Sun* und eine Studie über Miguel Serrano und den Esoterischen Hitlerismus auf den Markt gebracht. Zudem betätigt er sich als internationaler Vertreiber der Texte von David Myatts ONA und der nationalsozialistischen Reihen der Thormynd Press. Es stehen aber nicht nur Nachdrucke der Werke von Oswald Mosley, Arnold Leese, William Joyce und Francis Parker Yockey zum Verkauf, sondern auch Anhänger, Anstecker und Banner mit Black-Order- oder Nazi-Motiven, faschistische Musik sowie keltische und runische Ogham-Sets. Die Schriften Nietzsches und Ragnar Redbeards wiederum werden genutzt, um eine neue Art des Sozialdarwinismus und allgemeine Verachtung für das Christentum zu transportieren.

Die Bedeutung von Boltons Verlagsunternehmen als »Schwarzes Brett« und »Kontaktbörse« der weltweiten satanistischen und Nazi-Metal-Szene ist nicht zu unterschätzen. In jeder Ausgabe des *Nexus* werden Kurzrezensionen der Fanzines der Skinheads, der Industrial-Metaller und Nazis veröffentlicht. Regelmäßig werden Beiträge über *Resistance* , *Greystorm* , *Revolutionary Nationalist* , *The New Order* , *Power* (Ernst Zündel), *Gambanreidi Statement* (Odinist/NS), *Rise* , *Ohm Clock* und der nord-amerikanischen *Warcom Gazette* (Gothic-

industrial/nietzscheanisch/darwinistisch/faschistisch) gebracht. US-amerikanischen Interessen wird genügt mit Artikeln über *The Order of the Evil Eye* (Acheron), *Devilcosm* , *The Devil's Advocate* , *The Scapegoat* , *The Black Flame* und *The Cloven Hoof* (die letzteren beiden Magazine werden von der Church of Satan herausgebracht). Die nazistisch-satanistische und Industrial-Szene in Frankreich wird repräsentiert durch *Filosofem* und *The Burning Ground* (NS/neopaganistisch/satanistisch), *Napalm Rock* (Musik/neopaganistisch/Dritter Weg), *Lutte du Peuple* (Bouchets Nouvelle Resistance) und *Ravens Chats* (neopaganistisch/satanistisch/Industrial). Andere europäische Angebote sind etwa: *The Scorpion* (Michael Walker), *Aorta* und *Ahnstern* (aus Österreich, Industrial/Blutmystizismus), *Trumpeter of Evil* (aus Holland, Metal/satanistisch/NS), *Sabbath Stone* (aus Belgien, okkult/satanistisch), *Mimer* (Schweden), *Horde of Hagakaz* und *Sepulchral Noise* (beide aus Norwegen, satanistische Metal-Fanmagazine) sowie *Revenge of Metal* und *Golden Dawn* (NS/neopaganistisch, beide aus Griechenland). Aus der britischen Szene sind *Compulsion* (Industrial), *Fenrir* (ONA), *Bælder* (OJB) und David Myatts *N. S. Review* , *The Nationals-Socialist* und *Das Reich* vertreten. Von den Antipoden kommen *Renewal* (odinistisch), *Key of Alocer* (satanistisch/Nazi) und *Suspire* (Ordo Sinistra Vivendi). Sowohl der OSV als auch der Black Order gingen im November 1996 online.

Bolton bringt auch weiterhin den *Nexus* heraus; eine Reihe von Ausgaben widmet sich Gestalten wie Savitri Devi, Julius Evola und Ezra Pound. Außerdem hat das Magazin, dank des wachsenden Interesses seines Herausgebers an Francis Parker Yockeys Theorien des »Dritten Wegs«, die kommunistischen Revolutionäre Mao-Tse-Tung und Che Guevara zu Verbündeten im Kampf gegen den globalistischen Kapitalismus und die »amerikanische, plutokratische Weltvorherrschaft« erkoren. [43] In seiner Schlacht gegen die »Neue Weltordnung« befindet sich Bolton auf der steten Suche nach Alliierten aus dem rechten und linken Milieu. Er betont seine Affinität zu den neuen »national-sozialistischen« oder auch braun-

roten Allianzen, wie sie sich im nachkommunistischen Russland zusammenfinden oder auch in Form solcher Gruppen wie Bouchets Nouvelle Resistance und Troy Southgates englische National Revolutionary Faction Gestalt annehmen. [44] Bolton preist Stalin als starken Anführer seiner Nation. Er ist bestrebt, denselben in seine Riege großer autoritärer Führungsfiguren des Westens aufzunehmen, und behauptet, dass Stalin die alten bolschewistischen Revolutionseliten zerschlagen habe, weil diese »Zionisten« und »Agenten des internationalen Kapitalismus« gewesen seien. [45] Seine Suche nach Rebellen gegen die »Neue Weltordnung« führt Bolton nach Indien, Malaysia und in andere Entwicklungsländer, die die Etablierung des Freien Handels im Austausch gegen Darlehen des Internationalen Währungsfonds ablehnen. Er verdammt die Intervention des Westens im Kosovo und sieht darin den Versuch der »Neuen Weltordnung«, sich souveräne Nationen zu unterwerfen, die danach streben, ihre ethnische Homogenität im Angesicht von Globalisierung und der Multikulturalisierung zu erhalten. [46]

Bolton bleibt den Richtlinien des »Dritten Weges« mit dem *Nexus* treu; er ist bestrebt, eine Allianz zwischen kollektivistischen und nationalistischen Globalisierungsgegenströmungen zu schmieden. Im Jahr 2000 änderte er den Titel seiner Zeitschrift um in *Western Destiny* – eine adäquate Widerspiegelung seiner yockeyanischen Ideologie. Seine nazistisch-satanistischen Projekte wiederum hat Bolton in die Hände anderer gegeben. Harri Baynes, einer seiner jungen, neuseeländischen Anhänger, hat die Führung des OSV übernommen, während 1997 der internationale Black Order seinen Namen in White Order of Thule (»Weißer Orden von Thule«) umänderte; das neue Hauptquartier befindet sich in Richmond, Virginia. Zunächst wurde dieser Thule-Orden von Peter Georgacarakos und Michael L. Lujan geleitet. Der White Order of Thule (WOT) hat sich nietzscheanische Lehren auf die Fahnen geschrieben – der Übermensch steht aufrecht gegen die jüdisch-christliche Religion. Außerdem feiert der Orden die »düsteren« oder »dunkelseitigen« Aspekte der heidnischen, nordischen Seele. Das

Magazin *Crossing the Abyss* (»Den Abgrund überqueren«) legt seine Betonung auf die nietzscheanischen Aspekte des Ordensprogramms; es ist voller Bezüge auf die Selbsttranszendenz, die der Mensch durch Wagemut, Risikofreude und durch das Anstreben höherer Evolutionsstufen erreicht; so zeigt etwa ein Cover das beeindruckende Bild eines hammerschwingenden, nordischen Helden, der sich selbst aus einem unbehauenen Steinblock herausmeißelt und sich so selbst Leben gibt. Das Magazin enthält Beiträge über Savitri Devi, Odin als Gott des Todes und den Paganismus als einer »arischen Wissenschaft«. [47] Auch eine ganze Reihe Rezensionen über und Anzeigen von Black-Metal-Bands werden hier abgedruckt. Die Ikonologie des Magazins ist typischerweise »gothic« und sinister; sie legt eine deutliche Tendenz zu Designs mit Schwertern, Schädeln, Raben, Runen und (alt-)nordischen Kriegern an den Tag. Inzwischen ist der WOZ in Deer Park im Staate Washington stationiert.

Der Nazi-Satanismus ist ganz sicher das extremste Beispiel für die kultische Renaissance, die der Faschismus erfahren hat. Diese Neonazi-Gruppierungen nehmen sich Leute wie LaVey und Aquino als Vorbilder und verbinden satanische Rituale und magische Anrufungen mit ihrer Hitler-Verehrung und mit der Nazi-Ideologie. Die typischen Attacken der Nazi-Satanisten gegen das Christentum übertreffen in ihrer Vehemenz sogar ihren Antisemitismus und berufen sich auf die nietzscheanische Vorstellung vom Übermenschen und den sozialdarwinistischen Fokus auf Macht, Eroberung und das Überleben der Stärkeren – Begriffe, die auch ihren Weg in die alte nationalsozialistische Doktrin gefunden hatten. Von gesellschaftswissenschaftlicher Sicht aus gesehen, sind all diese Praktiken allerdings als das transgressive Verhalten extremistischer Sekten zu interpretieren, die ihre eigene Marginalisierung nicht nur bejahen, sondern sogar willkommen heißen. Tatsächlich ist die bewusste Annahme nationalsozialistischen Gedankenguts dazu gedacht, gerade die blasphemische Natur des Nazismus hervorzuheben. Wenn Nazi-Satanisten in ihren düsteren Ritualen Hitler anrufen, dann ergeben sie sich einem dunklen Willen zur

Macht und proben den Tod ihrer Feinde. In diesem kultischen Milieu dienen sowohl die Zeichensysteme um Satan als auch um Hitler als stark aufgeladene Symbole für Elitarismus, vermischt mit Wut und Aggression gegen die »Neue Weltordnung«, Kapitalismus, das Christentum, die Demokratie, andere Rassen, ja, die Menschheit im Allgemeinen (»die Herde«). Das Hakenkreuz und die Ikonologie des Dritten Reiches werden hier zusammengebracht mit schwarzen Kerzen, Schädeln und magischen Pentagrammen – es entsteht ein Tableau ritueller Transgression und bewusster Isolierung vom Rest der Gesellschaft.

Anmerkungen

1 Die bis heute umfassendste Biographie Aleister Crowleys stammt aus der Feder John Symonds': *The King of the Shadow Realm: Aleister Crowley: His Life and Magic,* Duckworth, London, 1989. Eine kurze, aber konzise Studie ist: Francis King: *The Magical World of Aleister Crowley,* Weidenfeld and Nicolson, London, 1977.

2 James Webb: *The Occult Establishment,* Open Court, La Salle Ill., 1976, S. 494-96.

3 Gerald Suster: *Hitler and the Age of Horus,* St. Martin's Press, New York, 1981.

4 Es existieren zwei Biographien über Anton Szandor LaVey, die seine vielseitige Karriere detailliert darstellen und eine stilisierte Beschreibung der Church of Satan liefern: Burton H. Wolfe: *The Devil's Avenger: A Biography of Anton Szandor LaVey,* Pyramid, New York, 1974, und Blanche Barton: *The Secret Life of a Satanist: The Authorized Biography of Anton LaVey,* Feral House, Los Angeles, 1990. Die beste wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Chruch of Satan findet sich in: Massimo Introvigne: *Il cappello del mago: I nuovi movimenti magici dallo spiritismo al satanismo,* Sugarco Edizioni, Carnago, 1990, S. 386-94, und *Indagine sul satanismo:*

Satanisti e antisatanisti dal Seicento ai nostri giorni, Arnoldo Mondadori, Mailand, 1994, S. 265-91.

5 Anton Szandor La Vey: *The Satanic Bible,* Avon Books, New York, 1969, S. 25-35.

6 Anton Szandor La Vey: *The Satanic Rituals,* Avon Books, New York, 1972, S. 106-30.

7 Introvigne, *Indagine sul satanismo* , S. 311-20.

8 Anton Long [d. i. David Myatt]: *Diablerie: Revelations of a Satanist,* Thormynd Press, Shrewsburry, UK, 1991, [S. 8-9].

9 David Myatt: *Cosmic Reich: The Life and Thought of David Myatt,* Renaissance Press, Paraparaumu Beach, Neuseeland: Renaissance Press, 1995, S. 1.

10 Long, *Diablerie* , [S. 10].

11 »David Myatt and the Occult-Fascist Axis«, in *Searchlight* , Nr. 241 (Juli 1995), S. 6-7.

12 Long, *Diablerie* , [S. 16 f., 27].

13 »An Interview with Christos Beest«, in *The Heretic* , Nr. 8 (April 1994), S. 11-18 (hier: S. 11).

14 ONA: »Satanism, Blasphemy and the Black Mass« (1974), nachgedruckt in *The Heretic* , Nr. 9 (Juli 1994), S. 25-27.

15 »Diabolic Etymology« in *Hostia: Secret Teaching of the O.N.A.* , 3 Bände, Thormynd Press, Shrewsbury UK, 1992, 1. Band, S. 29.

16 »Satanism – The Sinister Shadow Revealed« und »A Gift for the Prince – A Guide to Human Sacrifice«, in *Hostia* , 1. Band, S. 14-16 und 51-52; «Satanism, Sacrifice and Crime: The Satanic Truth" und «Guidelines for the Testing of Opfers" in *Hysteron Proteron: The Inner Teachings of the O. N. A* ., Thormynd Press, Shrewsbury, 1992, S. 9-11. 14-15.

17 Stephen Brown [d. i. David Myatt]: *The Satanic Letters of Stephen Brown,* Thormynd Press, Shrewsbury UK, 1992, S. 11-17.

18 »The Seven-Fold Way: A Comprehensive Guide", in *Hostia* , 1. Band, S. 7-9.

19 »Hangster's Gate«, in *Hostia* , 1. Band, S. 76-77, und »Black Rhadley«, in *Fenrir* 4, Nr. 1 (Juli 1996), S. 3.

[20] »Aeons and Their Associated Civilizations«, in *Hostia* , 1. Band, S. 106-7.

[21] »Aeonics and Heresy« und »The Nazarene/Magian Ethos«, in *Hostia* , 1. Band, S. 111-12, 113-15.

[22] David Myatt: *Vindex: The Destiny of the West,* Liberty Bell Publications, Reedy, 1984, S. 10-12.

[23] Myatt, *Vindex* , S. 17-18; »Aeonic Magick – General Notes«, »Aeonics: Secret Tradition I« und »Aeonics: Secret Tradition II«, in *Hostia* , 1. Band, S. 107-8, 118-22, 109-10.

[24] »Aeonics: Secret Tradition II«, in *Hostia* , 1. Band, S. 110; «The Nazarene/Magian Ethos" in ebd., 1. Band, S. 114.

[25] »An Interview with David Myatt«, in *Cosmic Reich: The Life and Thoughts of David Myatt* , S. 1-9 (hier: S. 3).

[26] Bibliographische Details finden sich in Long, *Diablerie* . Für eine entschärfte Version siehe: David Myatt: »A Political Re-awakening«, in *Spearhead* , Nr. 307 (September 1994), S. 12-14.

[27] *Searchlight* , Nr. 104 (Februar 1984), S. 4-5, und Nr. 106 (April 1984), S. 6.

[28] In der Reihe sind folgende Titel erschienen:

I. *National-Socialism: Principle and Ideas,* Shrewsbury, 1993

II. *The Truth about National-Socialism and Adolf Hitler,* Shrewsbury, 1994

III. *Honour, Loyalty and Duty: an Introduction to National-Socialism,* Shrewsbury, 1994

IV. *The Nobility of National-Socialism,* Shrewsbury, 1994

V. *The Wisdom of National-Socialism,* Shrewsbury, 1994

VI. *The Galactic Empire: National-Socialism and the Conquest of the Final Frontier,* Shrewsbury, 1994

VII. *The Numinosity of National-Socialism,* Hereford, 1995

VIII. *The Enlightenment of National-Socialism,* Hereford, 1995

IX. *The Religion of National-Socialism,* Hereford, 1995

X. *The Divine Revelation of Adolf Hitler,* Hereford, 1995

XI. *The Revolutionary Holy War of National-Socialism*

XII. *National-Socialism, Morality, and Justice*

XIII. *The Aryan Warrior: Brief Guidelines for the National-Socialist Revolutionary*

XIV. *Vision of a Future Golden Age: National-Socialism and the Importance of Honour*

XV. *Future Reich: National-Socialism, Order, and the Triumph of Individual Will*

29 David Myatt: »The Galactic Empire and the Triumph of National-Socialism«, in *Cosmic Reich: The Life and Thoughts of David Myatt* , S. 20-24. David Myatt: «The Galactic Empire", in *The Black Order: An Introduction to Prospective Members,* Renaissance Press, Paraparamuru Beach New Zealand, 1995, S. 34-35.

30 *The National-Socialist* , Nr. 2 (März – April 1995), S. 1-8, Nr. 5 (August – September 1995), S. 1-4.

31 *The National-Socialist* , Nr. 17 (9. November 1996), S. 2.

32 »Reichsfolk – Toward a New Elite«, Flugblatt,York, Reichsfolk, 1996.

33 *Das Reich* , Nr. 3 (November 1996), S. 2, 5-7.

34 »Britain in 1995: Watershed on the Far Right«, in *Searchlight* , Nr. 241 (Juli 1995), S. 2-4, und «David Myatt and the Occult-Fascist Axis", ebd., S. 6-7.

35 *Western Magick and the Way of the Warrior: An Introduction to The Fraternity of the Jarls of Bælder,* Fraternity Bælder, Reading UK, 1991, 1993.

36 Stephen B. Cox: *Spartanus: Sports Warrior Ethos of the New Aeon,* Coxland Press, Reading UK, 1995, S. 15-16.

37 »The European Library: A Complete Inventory and Guidance Notes«, Nr. 6 (Herbsttagundnachtgleiche 1994).

38 »An Interview with Christian Bouchet«, in *The Nexus* , Nr. 6 (November 1996), S. 1-6.

39 *Sinistra Vivendi,* Realist Publications, Paraparaumu Beach, Neuseeland, 1995, S. 1-7.

40 *The Black Order: An Introduction for Prospective Members,* Renaissance Press, Paraparaumu Beach, Neuseeland, 1995, S. 1-3; »Black Order: Strategy and Tactics«, in *The Flaming Sword* , Nr. 1

(Januar 1994), S. 14; [Kerry Raymond Bolton]: *Black Axis: Satanism and Fascism,* Renaissance Press, Paraparaumu Beach, Neuseeland, 1995, S. II-III. »Lodge News« (»Logennachrichten«) in *The Flaming Sword* , Nr. 3 (August 1994), S. 21-22; Nr. 4 (November 1994), S. 10-11; Nr. 5 (Februar 1995), S. 25-26; Nr. 6 (Mai 1995), S. 6-7.

41 Kerry Raymond Bolton: »The Foundations of the Twenty-First Century«, in *Filosofem* 2 (1995), S. 40-44.

42 [Kerry Raymond Bolton]: *Realpolitik: A Satanic Political Science Primer,* Realist Publications, Paraparaumu Beach, Neuseeland, 1994, S. 1-14. Eine weitere Polemik gegen die »liberalistischen«, individualistischen Satanisten erschien in: [Kerry Raymond Bolton], *Black Axis: Satanism and Fascism* , S. 6-20.

43 »Third Way and Third World against the New World Order«, in *The Nexus* , Nr. 11 (Februar 1998), S. 13-15.

44 »National Revolutionary Faction: An Interview with Troy Southgate«, in *The Nexus* , Nr. 13 (August 1998), S. 13-19.

45 »Stalin: A Perspective from the Summit of Realpolitik«, in *The Nexus* , Nr. 15 (Februar 1999), S. 1-4.

46 »Return of the Ksatriya: India Challenges the New World Order«, in *The Nexus* , Nr. 13 (August 1998), S. 1-2; «Malaysia Defies Usurers", in *The Nexus* , Nr. 14 (November 1998), S. 1-2; «Lessons from Kossovo", in *The Nexus* , Nr. 18 (November 1999), S. 7-8.

47 Peter Georgacarakos: »Paganism: An Aryan Science«, in *Crossing the Abyss* , Nr. 3 (Herbsttagundnachtgleiche 1997), S. 27-32; ebd., »The Valknut as Psychogenesis«, in *Crossing the Abyss* , Nr. 4 (Sommer 1998), S. 32-37.

12. Christliche Identität und Schöpferkraft

Hoch oben im schmalen Korridor von Idaho im pazifischen Nordwesten erheben sich majestätische Berge über großen, waldgesäumten Seen. Von der abgelegenen Siedlung Hayden Lake führt eine unbefestigte Straße zu einem schwer bewachten Gelände, vor dem Warnschilder mit der Aufschrift »Nur für Weiße« stehen und das von deutschen Schäferhunden bewacht wird. Dieses etwa zwanzig Morgen große Gelände ist vollgestopft mit Erinnerungsstücken aus dem Dritten Reich und ähnelt einem Militärlager, denn es ist von hohen Zäunen und Stacheldraht umgeben. Beherrscht wird die Szenerie von einem neunundzwanzig Fuß hohen hölzernen Wachturm, von dem eine riesige Hakenkreuzfahne herunterhängt. Dieses unheimliche Abbild eines Konzentrationslagers aus Hitler-Deutschland ist in Wirklichkeit die Heimat zahlreicher Familien und Paare, die gelobt haben, in einer rein weißen Welt wohnen zu wollen. In den Ortschaften der Umgebung leben etliche Sympathisanten; sie treffen sich jeden Sonntag zum Gottesdienst in der Kirche, die auf diesem Gelände liegt. Die Gottesdienste werden von Reverend Richard Butler abgehalten, der im Jahre 1974 dieses weiße rassistische Utopia gegründet hat, das unter dem Namen *Aryan Nations* (»Arische Nationen«) bekannt ist. Vor seinen Messen salutiert er mit ausgestrecktem rechten Arm; danach predigt er über die Flut der Farbigen und der »Nigger«, die angeblich eine bevorzugte Behandlung erfahren, während die Weißen in ihrem angestammten ethnischen Heimatland allmählich zu einer bedrohten Minderheit werden.

Butler beschimpft die politische Klasse, welche die weiße Rasse vernichtet. Die Amerikaner wurden weder von den Juden noch von den Schwarzen, Mexikanern oder Asiaten besiegt, doch sie sind

durch ihre eigene Schwäche in die Irre gegangen und haben es zugelassen, dass bisher neunzehn Millionen weiße Babies durch Abtreibungen gemordet wurden. Wer das als richtig ansehe, so behauptet er, könne nicht vollwertiger Bürger der Vereinigten Staaten sein. Überall auf der Welt – in Deutschland, England und Kanada – nimmt die Zahl der Weißen wegen sinkender Geburtenraten ab, und die farbigen Immigranten werden ermuntert, an ihre Stelle zu treten. Nur die Weißen haben je eine Geburtenkontrolle gefordert, und weiße Frauen machen lieber Karriere und verdienen Geld, statt Kinder zu bekommen. Die Werbung, die Bilder in den Medien und das Fernsehen ermuntern weiße Frauen, sich schwarze Ehemänner zu nehmen, während Bücher, Erziehung und Denkschriften ethnische Minderheiten zum Nachteil des Erbes und der Kultur der weißen Rasse bevorzugen. Butler beendet die Predigten mit seinem Schlachtruf: »Solange diese Tyrannei des Fremden unser Land besetzt hält, ist Hass unser Gesetz und Rache unsere Pflicht.« [1]

Nach dem Gottesdienst verleihen die Familien ihrem Wunsch Ausdruck, der ethnischen Überfremdung ihrer früheren Heimatstädte zu entkommen, in denen seit den Achtzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts Latino-Amerikaner zugezogen sind, um für niedrigen Lohn in den örtlichen Fabriken zu arbeiten. »Die Mexikaner und Schwarzen haben die Weißen überrannt«, sagt eine junge Frau. »Man sollte die Rassen nicht miteinander vermischen. Das sagt die Bibel. Aber die Leute hören Nigger-Musik, und sie tanzen wie Nigger. Das ist allen egal.« Ihr neuer Ehemann fügt hinzu: »Jedes Mal, wenn man sich umschaut, sieht man weiße Mädchen mit Niggern, die ganz langsam unsere reine Rasse zerstören.« Auf dem Lagergelände wachen die Kinder in einer sicheren, gemeinschaftlichen Welt auf, die weit entfernt vom multikulturellen städtischen Leben liegt. Sie sehen kaum je ein farbiges Gesicht und haben keine Ahnung von der politischen Einstellung und fremdenfreundlichen Haltung der gegenwärtigen amerikanischen Gesellschaft. Die Geschlechterrollen bei Aryan Nations sind stark traditionell geprägt. Die Frauen kochen und

übernehmen die Hausarbeit, während die Männer die Frauen und Kinder schützen, achten und für sie sorgen. Wegen früherer feindlicher Angriffe auf das Lager tragen die Männer Pistolen oder Gewehre sowie eine paramilitärische blaue Uniform. [2]

Aryan Nations stieg innerhalb der weiß-rassistischen Szene in der Mitte der 1970er-Jahre zur Vorherrschaft auf, als der Einfluss des Ku-Klux-Klan allmählich abnahm. Die Befürwortung einer weißen Revolution sowie der Ruf nach einer rein weißen Heimstatt im pazifischen Nordwesten stellte eine neue Forderung für die rassistische extreme Rechte dar, die sich zunehmend um passende Antworten auf das Anwachsen der ethnischen Gruppen in den Vereinigten Staaten bemühte. Richard Butler, ein enthusiastischer Pastor aus der rassistischen, antisemitischen Bewegung von *Christian Identity* (»christliche Identität«), predigte in seiner *Church of Jesus Christ Christian* (»Kirche von Jesus Christus, dem Christen«) auf dem Gelände von Aryan Nations eine äußerst radikale Lehre. Er sagte seinen Anhängern, dass Christian Identity den Weißen »die göttliche Erlaubnis zum Hass« gebe. Butler übernahm die Symbole des Nazi-Deutschland und hielt in Hayden Lake einen jährlichen *Aryan World Congress* (»arischer Weltkongress«) ab, der eine große Bandbreite von Extremisten anzog, wie zum Beispiel Angehörige des Ku-Klux-Klans, militante Steuergegner, Neonazis und Christian-Identity-Anhänger aus den ganzen Vereinigten Staaten und sogar von Übersee. In den frühen 1980er-Jahren umschloss die Einflusssphäre von Aryan Nations auch solche berüchtigten rechtsextremen Anführer wie den früheren texanischen *Grand Dragon* (»Großer Drache«, hoher Rang im Ku-Klux-Klan, Anm. d. Übers.) Louis Beam, den Führer der *National Alliance* (»nationale Allianz«), William Pierce und den Gründer der *White Aryan Resistance* (»Weißer arischer Widerstand«), Tom Metzger.

Aryan Nations wurde zur theologischen Lehranstalt, aus der die gewalttätigsten rassistischen Radikalen hervorgingen. 1983 begann eine Gruppe, die sich *Brüder Schweigen* (sic; gelegentlich verballhornt zu *Bruders Schweigen*) nannte, mit einer achtzehn Monate andauernden Reihe von Raubüberfällen und Morden. Viele

Anhänger dieser Gruppe waren auch Mitglieder von Aryan Nations und bezogen ihre Anregungen aus Butlers Predigten. Ihr Anführer Robert Jay Matthews wurde bei einem Schusswechsel mit Bundespolizisten im Dezember 1984 getötet, während vierundzwanzig Angehörige der Gruppe wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung und anderen Verbrechen verurteilt wurden. Mitglieder der *Aryan Republican Army* (»arisch-republikanische Armee«), einer anderen Terroristengruppe mit Verbindungen zu Aryan Nations, führten in der Mitte der Neunzigerjahre etwa zweiundzwanzig Banküberfälle durch, um die Revolution zur weißen Vorherrschaft mit Geldmitteln zu versehen. Eine weitere Terroristengruppe namens *New Order* (»Neuer Orden«) stand ebenfalls in Verbindung mit Aryan Nations. 1988 bekannten sich vier ihrer Mitglieder schuldig im Sinne der Anklage, die ihnen vorgeworfen hatte, das *Southern Poverty Law Center* (»Rechtszentrum zur Armut im Süden«), eine Organisation, die amerikanische Hassgruppen beobachtet, in die Luft sprengen und ihren Direktor Morris Dees töten zu wollen; weiterhin hatten sie vorgehabt, die Wasservorräte verschiedener Städte zu vergiften und das Kapitol zu sprengen.

Was war so faszinierend an Butlers Glaubensbekenntnis, dass er junge Männer anstacheln konnte, so extreme Taten der Auflehnung gegen den vielrassischen Leviathan zu begehen? Wieso gelang es der rassistischen Rechten, die so oft durch Pessimismus und Verzweiflung gekennzeichnet war, einen aktiven endzeitlichen Kampf gegen die verhasste politische und soziale Ordnung der Vereinigten Staaten zu führen? Die Antwort auf diese Fragen liegt in der einzigartigen Lehre der *Christian Identity* , die einer der machtvollsten doktrinären Ausdrücke des Nazi-Kults in der zeitgenössischen Gesellschaft darstellt. Kurz gesagt behauptet Christian Identity, die weißen Arier seien die Abkömmlinge der biblischen Stämme Israels, die den Auftrag haben, Gottes Werk auf Erden zu vollenden. Im Gegensatz dazu besitzen die Juden angeblich keine Verbindung zu den Israeliten, sondern seien die Kinder des Teufels und das Ergebnis einer unerlaubten geschlechtlichen Beziehung zwischen Satan und Eva im Garten

Eden. Neben diesen dualistischen Ansichten ist die Lehre von Christian Identity auch entschieden endzeitlich ausgerichtet, denn sie sieht die Welt am Rande der letzten apokalyptischen Schlacht zwischen Gut und Böse stehen.

Christian Identity spiegelt deutlich die weltweite Vorherrschaft der angelsächsischen Völker im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert wider. Die kolonialen Errungenschaften des britischen Empires und die rasche weiße Besiedlung der Vereinigten Staaten bildeten die Grundlage für die Vorstellung, derzufolge die weißen europäischen Rassen das »auserwählte« Volk aus den biblischen Erzählungen waren. Die dazu passende Ausarbeitung des israelitischen Ursprungs der Arier erschuf gemeinsam mit der Abstufung der Juden eine arische Mystik, die im biblischen Christentum gründete. Der Universalismus des Neuen Testaments wird auf diese Weise dem Stammesdenken und dem Prinzip des auserwählten Volkes im Alten Testament untergeordnet, und die Arier nehmen für sich in Anspruch, dass sie statt der Juden das von Gott gesegnete Volk sind. Folgerichtig wird dieses Glaubensbekenntnis von einem heftigen Antisemitismus begleitet. Die Juden werden als der kosmische Erzfeind angesehen, denn sie haben den Ariern das Geburtsrecht gestohlen und wollen sie durch wirtschaftliche Versklavung, Einwanderung von Farbigen und Rassenmischung vernichten. Das Wachstum von Christian Identity in den Vereinigten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt die enge Anlehnung der Amerikaner an das Christentum auf, das ihnen ihren Status als Pilger, Pioniere und Besiedler des gelobten Landes garantieren soll.

Christian Identity verbindet die zeitgenössische Vorstellung von der Überlegenheit der weißen Rasse mit der zweitausendjährigen Tradition des christlichen Antisemitismus. Die Behauptung, die Juden hätten gemeinsam mit den farbigen voradamitischen Rassen oder den »Schlammvölkern« (*mud people*) während aller Zeiten gegen die weißen adamitischen Völker konspiriert, wird durch den Glauben gestützt, die Welt befinde sich fast vollständig im Griff dieser anti-arischen Mächte. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird als die Verkörperung dieser bösen Tyrannei angesehen, die von

den Christian-Identity-Anhängern allgemein als ZOG (*Zionist Occupation Gouvernment* ; »zionistische Besatzungsregierung«) bezeichnet wird. Christian Identity hat keine zentrale Organisation, sondern besteht aus zahlreichen kleinen Kirchen, Bibelkreisen und verwandten politischen Gruppen. Daher lässt sich die Anzahl derjenigen, die mit Christian Identity in Beziehung stehen, nur sehr schwer berechnen; man schätzt sie auf irgendwo zwischen zweitausend und über fünfzigtausend Personen. [3] Doch der marginale politische Status von Christian Identity innerhalb der amerikanischen Gesellschaft steht im Widerspruch zu seiner Fähigkeit, ein theologisches Grundkonzept für die militante Opposition gegen eine Vielvölkergesellschaft zu bieten, die in Taten endzeitlicher Gewalt auszubrechen vermag.

Christan Identity führt seine Wurzeln auf den Anglo-Israelismus (*British-Israelism*) zurück, eine sektiererische religiöse Bewegung, die ihren Ursprung im England des 19. Jahrhunderts unter solchen Führern wie John Wilson (? – 1871) und Edward Hine (1825 – 1891) hatte. In seinem Buch *Lectures on Our Israelitish Origin* (1840, »Vorträge über unseren israelitischen Ursprung«) vertritt Wilson die Ansicht, die Briten seien unmittelbare Abkömmlinge jener »zehn verlorenen Stämme« des nördlichen Königreichs Israel, deren Status der religiösen Auserwählung durch die immer stärker werdende Herrschaft der angelsächsischen und keltischen Völker in der Welt verdeutlicht werde. Die Briten selbst seien die Nachfahren Ephraims, während die nordamerikanischen Siedler von Manasse abstammten. Doch diese Bewegung war ursprünglich judenfreundlich. Die Juden wurden von ihr als Erben der beiden Stämme aus dem südlichen Königreich Juda betrachtet, deren Schicksal mit dem der britischen Israeliten aufgrund einer endzeitlichen Vision eng verbunden war. Die Wiedervereinigung von Ganz-Israel, eine Vorbedingung für den Anbruch der Letzten Tage, verlangte, dass alle zehn Stämme Israels, also die britischen, mit den Abkömmlingen der übrigen Stämme – also der Juden – im Heiligen Lande zusammenkommen müssen. Im zwanzigsten Jahrhundert bildeten die gemeinsamen Anstrengungen

der anglo-jüdischen Wiederbesiedlung Palästinas einen wichtigen Teil des britisch-israelitischen Endzeitglaubens. [4]

Der Anglo-Israelismus breitete sich durch die Aktivitäten des Leutnants Charles Totten aus New Haven auch in Amerika aus und wurde durch die Missionsreisen Edward Hines in die Vereinigten Staaten in den Jahren 1884 bis 1888 unterstützt. Am Ende der 1920er-Jahre stellte der Anglo-Israelismus eine nationale Organisation unter der Bezeichnung *Anglo-Saxon Federation of America* (»Angelsächsischer Bund von Amerika«) unter der Führung von Howard B. Rand (1889 – 1991) auf. Rand war ein wesentliches Bindeglied zwischen den Anglo-Israeliten und ihrer späteren amerikanischen Variante Christan Identity, denn er festigte nicht nur die Bewegung in den Vereinigten Staaten, sondern öffnete sie auch für rechtsextreme und antisemitische Einflüsse, die in der Nachkriegszeit bestimmend wurden.

Eine Schlüsselfigur für diese Entwicklung war William J. Cameron (1878 – 1955), den Rand im Jahre 1930 an Zusammenkünften des Bundes in Detroit beteiligte. Cameron war ein berüchtigter Antisemit, der seine Laufbahn als Autor für Henry Fords Wochenzeitung *Dearborn Independent* begonnen hatte. 1921 wurde er deren Herausgeber und lancierte eine wöchentliche Reihe von antisemitischen Artikeln, die später in einem vierbändigen Werk unter dem Titel *The International Jew* (»Der internationale Jude«) gesammelt wurden. In diesen Artikeln wurden dem amerikanischen Zeitungspublikum die *Protokolle der Weisen von Zion* vorgestellt, diese zaristische Erfindung, die zum berühmtesten antisemitischen Buch des zwanzigsten Jahrhunderts wurde. [5] In der Mitte der 1920er-Jahre war er Pressemanager von Henry Ford, und diese Position hatte er bis zu den frühen Vierzigerjahren inne. Im Jahre 1933 war Cameron bereits Mitglied des nationalen Exekutivkomitees, und 1937 wurde er Präsident der Anglo-Saxon Federation of America. Er brachte beträchtliche Aktiva in die Bewegung ein, einschließlich seines Rufs als enger Vertrauter von Henry Ford sowie seiner großen Fähigkeiten im Bereich der Medien und eines weit gespannten Netzwerks aus Geschäftskontakten. Seine Verbindung des Mythos der jüdischen

Weltverschwörung mit dem Anglo-Israelismus ist eine wichtige Episode in der Hinwendung zu Rechtsextremismus und Antisemitismus, die sich sowohl bei den Mitgliedern als auch in den Debatten zeigen, die nun in der Vereinigung geführt wurden.

Doch die brüderliche Haltung der frühen Anglo-Israeliten den Juden gegenüber zeigt oft einen herablassenden Ton. John Wilson hatte behauptet, die jüdischen Stämme Judas hätten sich mit geistig niedriger stehenden Völkern vermischt, die als Edomiter bezeichnet wurden. [6] 1934 ging Cameron in seiner Herabsetzung der Juden noch einen Schritt weiter, indem er über die »Esau-Rasse« theoretisierte, »eine anti-israelische Macht, die bis zum heutigen Tag Bestand hat.« Nach Cameron hatte sich diese zunächst abgeschieden lebende Esau-Rasse »mit den Juden verschmolzen und begann mit ihrer schrecklichen Arbeit, die jüdische Religion von innen heraus zu verderben«. Die Esau-Rasse wurde zu den Edomitern und später zu den Idumäern, den Vorfahren des Herodes. All dies soll darauf hinweisen, dass das, was von den Stämmen des Juda noch in den Juden verblieb, durch das Blut der Esau-Rasse verdorben ist, bis die Juden schließlich in biologischer Hinsicht mit dem Ankläger Jesu verwandt waren. Frederick Haberman, ein weiterer Autor der Anglo-Israeliten schreibt, die dunkle Hautfarbe der Juden sei durch die Vermischung mit den Edomitern, Idumäern und Syrern entstanden, die in deutlichem Kontrast zu den großen und hellhäutigen Israeliten, der »Elite der arischen Rasse« stehen. [7]

Die geographische Verlagerung des Anglo-Israelismus in den Westen war ein weiterer bedeutsamer Faktor bei dessen Radikalisierung. 1937 brach eine kanadische Untergruppe der Anglo-Israeliten in Vancouver alle Beziehungen zu Toronto und London ab und schaffte sich eigene Kontakte an der Westküste, die von 1939 bis 1947 durch eine Reihe von jährlich stattfindenden Konferenzen in Vancouver, Portland (Oregon) und Los Angeles gefestigt wurden. Die Autoren aus Vancouver übernahmen ausgesprochen verschwörerische und antisemitische Vorstellungen, die zum beherrschenden Einfluss in Kalifornien wurden. Ein pseudonym herausgegebener Roman mit dem Titel *When? A*

Prophetical Novel of the Very Near Future (1944; »Wann? Ein prophetischer Roman der allernächsten Zukunft«) enthält eines der frühesten Beispiele für die Unterstellung, die Juden stammten von Satan ab. Ein weiterer apokalyptischer Traktat mit dem Titel *When Gog Attacks* (1944; »Wenn Gog angreift«) präsentiert eine ganze Reihe von Schlüsselgedanken, die sich bei Christian Identity wiederfinden: Kain sei der Gründer der »Synagoge Satans«, die aschkenasischen Juden besäßen einen »turko-mongolischen« Ursprung, und die *Protokolle der Weisen von Zion* seien eine historische Tatsache. 1947 war Los Angeles zum neuen Zentrum der anglo-israelitischen Bewegung geworden, deren wachsender Radikalismus eine Parallele zur Karriere von Amerikas bekanntestem antisemitischen Agitator Gerald L. K. Smith bildet, der in den 1930er-Jahren Huey Longs Handlanger gewesen war. Smith pflegte enge Bande zu den kalifornischen Anführern der Bewegung, zum Beispiel zu Bernard Comparet, William Potter Gale und Wesley Swift. Unter seinem Einfluss und ihrer Führerschaft wurden die Anglo-Israeliten schließlich zur Christian Identity umgeformt. [8]

Die Neigung der Anglo-Israeliten in Amerika, die Bande zwischen den Juden und Ganz-Israel zu lösen, ist hauptsächlich der amerikanisch-jüdischen Einwanderung und dem politischen Zionismus zuzuschreiben. Der Anglo-Israelismus hat die weit verbreitete Reaktion der ursprünglichen Bewohner Amerikas auf die hohe Zahl von osteuropäischen jüdischen Einwanderern seit dem späten 19. Jahrhundert übernommen. Diese aschkenasischen Juden, die als unassimilierbar angesehen und verachtet wurden, provozierten feindselige Theorien über ihre Ursprünge. Lothrop Stoddard, der führende Rassentheoretiker aus der Zeit zwischen den Weltkriegen, hatte zwei Rassen von Juden unterschieden. Die »aristokratischen« sephardischen Juden, die in die Welt des Mittelmeers eingedrungen waren, waren ihm zufolge die echten Semiten. Doch die aschkenasischen Juden seien eine Mischung verschiedenen Blutes, deren Aussehen eine Verbindung zu den Hethitern andeute. Die Ostjuden waren ins südliche Russland eingewandert, wo sie mit den Chasaren verschmolzen, die Stoddard

als Kombination aus türkischen und mongolischen Völkern ansah. [9] Auch wenn Stoddard keine Verbindung zu den Anglo-Israeliten hatte, übernahm die Bewegung die Vorstellung von der Verbindung zwischen Juden und Chasaren als weiteres Element zur Entkräftung der jüdischen Behauptung, von den biblischen Hebräern abzustammen.

Nachdem sich in den Sechzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts Christian Identity als rechtsextremistische Kraft etabliert hatte, war die Abstammung der Juden von den Chasaren zum festen Glaubensartikel geworden. Zwei Bücher, die in diesem Milieu weit verbreitet waren, übten dabei einen großen Einfluss aus. John Beatys *Iron Curtain over America* (1951; »Eiserner Vorhang über Amerika«) konzentrierte sich auf die Wurzeln der russischen Juden. Er behauptet, die Reformen des Zaren Alexanders II. hätten den »judaisierten Chasaren«, die im siebten Jahrhundert konvertiert waren, die Gelegenheit verschafft, Russland zu unterwandern und zu verderben. Wilmot Robertsons *Dispossessed Majority* (1972; »Die enteignete Mehrheit«) wiederholt Stoddards Chasaren-Theorie. Die Lehren von Christan Identity machten sich diesen negativen Bezug auf die russischen Juden zu eigen, datierten aber die Verbindung der Juden mit den Chasaren in die biblische Zeit zurück. In *A Short History of Esau-Edom in Jewry* (1948; »Eine kurze Geschichte von Esau-Edom im Judentum«) hatte der in Vancouver lebende Autor C. F. Parker behauptet, ein winziger Überrest des »wahren Juda« stehe einer größeren Gruppe von Idumäer-Hethitern gegenüber, die sich fälschlich als die wahren Nachfahren Abrahams bezeichneten und die Abkömmlinge Jakobs zu verdrängen versuchten. Diese Esau-Hethiter seien die Aschkenasim, die sich in Ost- und Mitteleuropa sowie in Amerika konzentrierten. Auch die alte religiöse Sprache wurde auf den neuen politischen Kontext bezogen. Edom bedeutet »rot«, und Parker behauptete deshalb, dass die meisten russischen kommunistischen Revolutionäre Abkömmlinge von Esau-Edom seien. Diese Verbindung wurde später auch von anderen Autoren wie Howard Rand und Wesley Swift gezogen. [10]

Die feindliche Haltung der Anglo-Israeliten zum Zionismus trug überdies dazu bei, die Juden mit dem Vorwurf der »Rassenunreinheit« in Verbindung zu bringen. Als die britische Armee 1917 in Palästina eindrang, wurde die berühmte Balfour-Deklaration erlassen, die das Versprechen der Briten enthält, den Juden bei der Errichtung einer nationalen Heimat in Palästina zu helfen. 1922 schien sich die Prophezeiung der Anglo-Israeliten zu bestätigen, als die Vereinten Nationen Großbritannien ein Mandat zur Herrschaft über Palästina sowie die Erlaubnis verliehen, alles zur Ausübung dieser Herrschaft Erforderliche zu unternehmen. Doch während die Siedlung der Juden im Heiligen Land zur Erfüllung der göttlichen Weissagung unerlässlich war, stellte das Konzept eines unabhängigen jüdischen Staates eine politische Unmöglichkeit dar. Sobald der Zionismus die Forderung nach einem rein jüdischen Staat stellte, würde der Rückzug oder die Vertreibung der Briten aus Palästina bedeuten, dass dort zwar Juda übrig geblieben, aber Israel nicht mehr anwesend wäre. Der Roman *When?* beschreibt einen apokalyptischen militärischen Höhepunkt des Zweiten Weltkrieges in Palästina. Nach dem Rückzug der Briten aus Jerusalem wird die Stadt von den bösen Mächten Gogs eingenommen, dem die Zionisten zur Seite stehen – die niemand anderes als jene unechten Juden sind, welche die Nachkommenschaft der uralten unreinen Rassen bilden. Einer der Informanten des Romanhelden behauptet, die Sepharden seien die wahren Juden, die Aschkenasim hingegen nicht. »Es herrschte große Feindschaft zwischen den wahren semitischen Juden und dem größeren Teil der Zionisten, die nichtjüdisches Blut aufgenommen hatten.« [11]

Im Jahre 1948, dem Jahr der Ausrufung des Staates Israel, wiederholte C. F. Parker die Ansicht, es gebe zwei jüdische Rassen. Er sah die Zionisten fast durchweg als Aschkenasim und somit als »Esau-Edomiter« an. Während die Sephardim fromm und apolitisch seien, würden die Aschkenasim schamlos den wirtschaftlichen und politischen Einfluss des europäischen und amerikanischen Judentums zur Unterstützung ihrer Kampagne für einen eigenen Staat mobilisieren. »Der jüngst ausgerufene Staat Israel ist nur ein

Ersatz und genauso unfruchtbar wie sein Vorgänger, die herodianisch-jüdische Nation, denn er lehnt noch immer Jesus Christus ab. … Die Juden haben das Heilige Land ihren rechtmäßigen Eigentümern (Anglo-Israel) abgenommen.« [12] Auch Howard Rand wetterte gegen den neuen Staat und brandmarkte ihn als das Werk von »abtrünnigen Juden« und nicht von »wahren israelitischen Juden«. Er beschrieb diese »Abtrünnigen« als dieselben Betrüger, welche dreißig Jahre zuvor die Russische Revolution angeführt hatten. In einem späteren Artikel setzte er die Zionisten mit »einer großen Verschwörung« und dem »Programm des Bösen« gleich, mit dem die Zionisten die Christen getäuscht hätten, sodass die Juden nun als die rechtmäßigen Erben des Staates Israel erschienen. Er behauptete, diese große Täuschung besitze weite Verästelungen bis zu den Nihilisten, den Illuminaten, der Fabian Society und zum Hause Rothschild. [13]

Die Lehren von Christian Identity entfernten die Juden allmählich ganz aus dem Bereich des Menschlichen. Wie wir gesehen haben, stellten die Schriften der Bewegung seit den 1930er-Jahren die religiöse Authentizität und Homogenität der Juden immer stärker in Frage. Selbst die ursprünglich philosemitische englische Bewegung beschränkte die Juden auf die Stämme Judas, während sich die angelsächsisch-keltischen Stämme Israels die Oberhoheit über die Bekehrung der Juden und die endzeitliche Wiedervereinigung Ganz-Israels vorbehielten. Dann wurde behauptet, die Juden hätten sich mit den Nachkommen Esaus vermischt und seien zu den Edomitern geworden. Kanaanitisches und hethitisches Blut habe ihre Volkseinheit angeblich noch weiter zersetzt, bis ihr semitisches Erbe in dem asiatischen Genpool der Chasaren vollständig untergegangen sei. Wie Michael Barkun bemerkt, nahmen die Angelsachsen die biblische Rolle Israels für sich selbst in Anspruch, während sie die Ansprüche der Juden immer stärker in Abrede stellten. Zuerst hatten sie den Schutz der europäischen christlichen Stämme Israels benötigt, dann hatte es sie nach fernen Völkern gelüstet, wodurch sie verdorbenes, fremdes Blut in sich aufnahmen, und schließlich waren sie nichts anderes mehr als Betrüger, die sich als die Erben des

biblischen Volkes ausgaben und Verschwörungen sowie Revolutionen anzettelten, die im Einklang mit den *Protokollen der Weisen von Zion* standen. [14]

Doch die Anglo-Israeliten gingen in ihrer Dämonisierung der Juden noch einen Schritt weiter. Diese Weltsicht gründete sich auf die Theorien des 19. Jahrhunderts über eine vor-adamitische Rasse niederer, bestialischer Kreaturen, die nichts mit Adam gemeinsam hatten, der als Sohn Gottes und erster weißer Mann angesehen wurde. Doch die Adamiten waren vom Bösen bedroht. In dieser Erzählung nahm der Teufel eine humanoide Gestalt als »Schlange« an und verführte Eva sexuell. Diese uranfängliche Sünde führte nicht nur zur Vertreibung des ersten Paares aus dem Garten Eden, sondern auch zur Geburt einer hybriden Kreatur namens Kain. Durch Kains Geburt begann eine Abstammungslinie, die seine Nachkommen mit dem satanischen Vater verband. Kain selbst ist angeblich nach Osten geflohen und hat gemeinsam mit farbigen prä-adamitischen Völkern eine Kolonie gegründet. Hier – vorzugsweise wird Ostturkestan als ihr Standort angesehen – weihte Kain seine Anhänger in den Plan ein, den der Teufel zur Erlangung der Herrschaft über die Erde entwickelt hatte. Als Auswirkung dieses Mythos wurden die Juden statt mit den Edomitern nun immer öfter mit den Kanaanitern in Verbindung gebracht, den mutmaßlichen Nachfahren des Kain. Wenn sich die Stämme Judas mit den Abkömmlingen des Kain vermischt hatten, dann folgte daraus, dass die Juden sowohl durch die von der »Schlange« ausgehende satanische Blutlinie als auch aufgrund ihrer Abstammung von verschiedenen schwarzen und braunen prä-adamitischen Rassen buchstäblich die Kinder Satans waren. [15]

Diese Vorstellungen verschmolzen in der Mitte der 1940er-Jahre zu einer kohärenten Theologie, doch ihre ersten umfassenden Darstellungen wurden erst um 1960 von Conrad Gaard, Bertrand Comparet, William Potter Gale und Wesley Smith veröffentlicht. Sie waren die erste Generation von Christian-Identity-Predigern, die mit Gerald L. K. Smith in Verbindung standen. Schon in dem Roman *When?* hatte Kain angeblich eine Geheimgesellschaft gegründet,

welche die Arbeit des Teufels auf Erden übernehmen sollte und von den aschkenasischen Juden geführt wurde. [16] Conrad Gaard beschrieb die »Schlange« als einen Prä-Adamiten, der im Auftrage Satans Kain zeugte. [17] William Potter Gale war in seinem Buch *The Faith of Our Fathers* (1963; »Der Glaube unserer Väter«) weniger umständlich: »Satan verführte Eva; sie hatte einen Sohn von ihm, der den Namen Kain erhielt.« Da Kain für den Schöpfer unannehmbar war, wurde er in die Legionen Satans verbannt und zu einem Mitglied der prä-adamitischen nichtweißen Gesellschaft, die von Satan und seinen gefallenen, auf der Erde weilenden Engeln abstammte. Gale sah die Juden als Nachfahren Kains an, die sich mit den Stämmen Judas vermischt hatten. Judas Sohn zeugte mit einer kanaanitischen Frau Schelah, »aus Bastardsamen hervorgegangen, die weißen Anteile von Juda und dazu eine Mischung aus Neger und Asiate«. Er sagte die Endzeit vorher, in welcher der Krieg zwischen Gott und dem Teufel stellvertretend im letzten Kampf der Kinder Adams gegen die Juden ausgetragen werde. [18]

Wesley Swift, der entscheidenden Einfluss auf Richard Butler ausgeübt hat, entwickelte eine ähnliche quasi-gnostische Anthropogenie, in der die Adamiten als unmittelbare spirituelle Abkömmlinge Gottes angesehen werden; sie seien noch vor der Erschaffung des Sonnensystems entstanden. Die nichtweißen Prä-Adamiten besäßen ebenfalls einen außerirdischen Ursprung in der Rebellion Luzifers, der mit seinen Scharen gefallener Engel von irgendwo in der Galaxis auf die Erde gekommen sei. Swift versichert, Luzifer habe Eva verführt, die Kain geboren habe, dessen Nachkommenschaft, »die Söhne und Töchter Luzifers«, »das Volk ist, das heute als Juden bekannt ist«. Die Adamiten werden mit den Ariern Zentralasiens gleichgesetzt, deren göttliche Berufung es sei, die Luziferaner zu bekämpfen, in deren Reihen sich sowohl die ursprünglichen Prä-Adamiten als auch die dämonische Abstammungslinie Kains wieder finden. Swifts konkrete Benennung des Bösen, die mit beängstigenden Bildern des von den satanischen Juden gesteuerten Untergangs der Weißen in einer farbigen Flut beladen ist, umfasst am Ende die gesamte nichtweiße Welt. Die

Juden seien Gestaltwandler und die Verkörperung des Bösen in den verschiedensten rassischen Ausprägungen: »Die Juden sind Hethiter und Amalekiter und Kanaaniter. Sie sind rot, schwarz, gelb und braun und auch schmutzigweiß.« [19]

Swifts Endzeittheorien beschwören ein Panorama der Herrschaft des Bösen herauf, das auf die Hure Babylon gegründet ist, die auf einem Untier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern reitet, so wie sie im siebzehnten Kapitel der Offenbarung beschrieben wird: »Das Weib war in Purpur und Scharlach gekleidet und geschmückt mit Gold, Edelsteinen und Perlen. Es hielt einen goldenen Becher in seiner Hand, voll vom Gräuel und Unrat seiner Buhlerei. Auf seiner Stirn stand als Geheimnis ein Name geschrieben: ›Babylon, die Große, die Mutter der Buhlerinnen und der Gräuel der Erde.'« [20] Swift sah dieses apokalyptische Bild als Metapher für die jüdische Weltverschwörung an. Dieses System des »Geheimnisses Babylon« werde von den unmittelbaren Abkömmlingen Luzifers, den Juden angeführt, welche die weiße arische Welt durch wirtschaftliche Mittel versklavt haben. Doch Swift sah die bevorstehende Endzeit voraus, in der eine Rebellion schließlich diese Verschwörung und die furchtbare Macht des Weltjudentums beenden werde. »Wenn das mächtige Babylon fällt, dann wird das der Fall des symbolbeladenen und geheimnisvollen Systems sein, das alle heidnischen Religionen beherrscht, und es wird der Untergang jeder falsche Theologie sowie aller Philosophien und ökonomischen Manipulationen sein – aller Teile des satanischen Reiches. Groß wird der Untergang dieses Königreiches sein.« [21]

Wesley Swift (1913 – 1970) war die wichtigste Gestalt in der frühen Nachkriegsgeschichte von Christan Identity, und er war es, der Richard Butler in diese Bewegung einführte. Swift war in New Jersey als Sohn eines Methodistenpredigers geboren worden und in den frühen 1930er-Jahren nach Kalifornien gekommen. Vermutlich begegnete er den Anglo-Israeliten auf dem Kingdom Bible College in Los Angeles. 1946 gründete er seine eigene Kirche, die *Anglo-Saxon Christan Congregation* (»angelsächsische christliche Gemeinde«) in Lancaster, Kalifornien, und er etablierte sich schnell als sehr begabter

Prediger. Neben seiner religiösen Bekenntnistätigkeit war er auch in der *Christian Nationalist Crusade* (»christlich-nationalistischer Kreuzzug«) von Gerald L. K. Smith politisch tätig, mit dem er eng zusammenarbeitete. 1956 traf er auf William Potter Gale (1917 – 1988), mit dem er in den frühen 1960er-Jahren die *Christian Defence League* (CDL, »christlicher Verteidigungsbund«) als Vehikel für Christian Identity gründete. Der erste Präsident und Landesdirektor der CDL war Richard Butler, den Gale in Wesley Swifts Kirche eingeführt hatte. Wie Butler schrieb, war seine Begegnung mit Swift beinahe so etwas wie eine Offenbarung für ihn: »Er (Swift) war der vollkommene Wendepunkt in meinem Leben. Das Licht ging an. Er hatte die Antworten, die ich zu finden versuchte.« [22]

Richard Girnt Butler wurde am 23. Februar 1918 in Bennett, Colorado geboren und war der Sohn eines Maschinenbauers mit englisch-deutschen Vorfahren. Als junger Mann war er fasziniert von dem Roman *The Red Napoleon* (»Der rote Napoleon«), der in Fortsetzungen im *Liberty Magazine* erschien und die Invasion und Unterwerfung der Vereinigten Staaten durch Bolschewiken verschiedenster Abstammung beschreibt. In den Jahren der Depression zog die Familie nach Los Angeles, wo Butler Flugzeugbau am City College studierte und eine Teilzeitarbeit bei der Consolidated Vultee Aircraft Company annahm. Butler wurde 1941 von dieser Gesellschaft nach Bangalore geschickt, wo er Flugzeuge für die Royal Indian Air Force überholen und reparieren sollte, und dafür erhielt er den Ehrenrang eines Captain sowie einen Hindu-Diener. In Indien beeindruckte Butler vor allem das Kastensystem und die damit einhergehende Vorstellung rassischer Reinheit. Nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor kehrte Butler nach Los Angeles zurück und schrieb sich im Army Air Corps ein, wo er Mechaniker unterrichtete, aber nicht an Kämpfen teilnahm. [23] Angesichts seiner antikommunistischen und rassistischen Sympathien fiel es Butler schwer, Nazi-Deutschland als Amerikas Feind anzusehen. Später erinnerte er sich daran, wie aufgeregt er war, als er Wochenschaufilme mit marschierenden Deutschen sah, die Hitlers Kommunistenhass eifrig teilten.

Nach dem Krieg reifte Butlers politische Einstellung zum Extremismus heran. Er war begeistert von Senator Joseph McCarthys antikommunistischen Anhörungen, unterstützte dessen Kampagne und gelangte zu der Überzeugung, dass Amerika vom »jüdischen Kommunismus« bedroht war. Er gab seine früheren amerikanischen Helden auf und sah nun Hitler als den größten Menschen nach Jesus Christus an. Während der Organisation einer Unterschriftenkampagne des *California Committee to Combat Communism* (»kalifornisches Komitee zur Bekämpfung des Kommunismus«) traf Butler auf William Potter Gale, einen früheren Offizier aus General Douglas MacArthurs Stab, der von Swift im Jahre 1956 zum Pastor bei Christian Identity geweiht worden war. Gale brachte Butler 1961 zu Swifts Anglo-Saxon Christian Congregation in Lancaster, worauf sich Butler auf die Lehren von Christian Identity stürzte und sie intensiv gemeinsam mit Swift studierte. Dabei verband er deren rassistisch-endzeitliche Theologie mit seinen eigenen Nazi-Ansichten. Diese religiösen und politischen Milieus hatten sich bereits überschnitten, als ältere wichtige Mitglieder von Christian Identity mit Lincoln Rockwell zusammenarbeiteten und 1958 die *National States Rights Party* (»Partei der nationalstaatlichen Rechten«) ins Leben riefen. Butler selbst führte Rockwell in den frühen 1960er-Jahren bei Christian Identity ein. Im Juni 1964 traf sich Rockwell mit Wesley Swift und diskutierte über eine enge Arbeitsbeziehung, die durch Rockwells Ansicht motiviert war, die amerikanische Nazi-Partei benötige eine pseudo-christliche Theologie, um mehr Mitglieder an sich zu ziehen. [24]

Von 1946 bis 1964 organisierte und führte Butler neben seiner Tätigkeit als Präsident der CDL und Prediger bei Christian Identity ein Werk für die Herstellung von Auto- und Flugzeugteilen. 1968 wurde er zum Projektleiter der Lockhead Aircraft Company im kalifornischen Palmdale bestellt, wo er an der Produktion des L-1011-Jumbo Jets beteiligt war. Während dieser Zeit wurde er zum Miterfinder eines Schnellreparatursystems für schlauchlose Flugzeugreifen, dessen Patenthonorare seine finanzielle Situation

erheblich verbesserten. Nach Swifts Tod im Jahre 1970 übernahm er die Pastorenstelle in der Lancaster-Kirche, doch die Gemeinde wurde allmählich immer kleiner. Butler spürte, dass abseits des multikulturellen Kalifornien ein Neuanfang notwendig war. Da er eine private Fluglizenz besaß, begann er mit Erkundungsflügen in den pazifischen Nordwesten und dachte darüber nach, in diesem Teil des Landes eine Heimstatt für Weiße zu gründen. Im Alter von fünfundfünfzig Jahren ließ er sich von Lockhead pensionieren, und 1974 zog er nach Hayden Lake in der Nähe von Coeur d'Alene, Idaho, wo er ein altes Gehöft erwarb. 1977 gründete er die Church of Jesus Christ Christian mit einem politischen Arm, der als Aryan Nations bekannt ist.

In einem großen Teil der Aryan-Nation-Literatur findet sich ein Widerhall der biblischen Belange des Anglo-Israelismus nach dessen Umformung zu Christian Identity. Butlers Credo lautet: »Die Bibel ist das wahre Wort Gottes … die Familiengeschichte der weißen Rasse, der Kinder Jahwes, die durch Adams Samen auf die Erde kamen.« Adam wird ausschließlich als Vater der weißen Rasse beschrieben. Diesem Glaubensbekenntnis zufolge sind die wahren Kinder der Bibel die zwölf Stämme Israels, die nun über die ganze Welt verstreut leben und als Angelsachsen, Kelten, Basken, Lombarden, Slaven und verwandte Völker bekannt sind. Eine Karte zeigt, wie die früheren Stämme Israels den modernen arischen Nationen entsprechen. Dabei wird die traditionelle Verbundenheit Großbritanniens mit Ephraim, Kanadas und der Vereinigten Staaten mit Manasse, Schwedens mit Ascher, Dänemarks mit Dan, Frankreichs mit Zebulon, Italiens mit Gad usw. aufgezeigt. Damit die Juden vollständig ausgegrenzt werden können, umfasst Butlers Aufzählung alle *zwölf* Stämme, denn die beiden jüdischen Stämme des südlichen Reiches, Juda und Benjamin, werden nun als Vorfahren der Deutschen und Isländer bezeichnet. Dieses Credo wiederholt den Vorwurf, die Juden seien Satans Brut: »In der heutigen Welt gibt es wirklich und wortwörtlich Kinder Satans … es sind die Abkömmlinge Kains, der aus Evas Todsünde, ihrer leiblichen Verführung durch Satan, hervorgegangen sind.« [25]

Nach diesem Glaubensbekenntnis war es der Wille Gottes, dass »seine Abkömmlinge über die Erde herrschen sollen«. Christi Erlöserwerk endete am Kreuz, und die arische Rasse war seitdem dazu bestimmt, seine göttlichen Zwecke und Pläne zu erfüllen, welche die Errichtung eines Endreiches auf Erden zum Ziel haben. In seinem politischen Manifest betont Butler zwölf Punkte, die bei der Gründung einer arischen Nation zu beachten seien. Er beginnt mit der Feststellung, dass gegenwärtig kein eigener Staat der »adamitischen arischen Rasse« existiere. Aus der Pflicht der Arier, ihre Rasse, ihr Volk und ihre Kultur zu schützen, ergebe sich, dass die Erlösung nur durch die Rückkehr zu den rassehygienischen Gesetzen erlangt werden könne, die allein den schöpferischen »Lebensgeist« der adamitischen Arier aufgrund der Reinheit des Blutes in den gegenwärtigen Generationen garantiere. Nur »der einzige vereinigte Wille des Volkes der rassereinen Nation« könne den rassereinen Staat hervorbringen, während es keine Trennung zwischen »spirituellem« Gottesdienst und politischem Staatsgebilde geben könne. Aryan Nations wird beschrieben als »weiße rassische ›theopolitische' Bewegung … eine ›geopolitische' Bewegung zur Wiedererrichtung der weißen arischen Herrschaft über die Länder, welche die Arier ursprünglich in Besitz genommen und besiedelt haben« [26.]

Der Publikationskatalog von Aryan Nations enthält eine große Zahl von Christian-Identity-Literatur; darunter befinden sich etliche Traktate und Broschüren von E. Raymond Capt, Wesley Swift, Bertrand Comparet und Howard Rand. Das Thema des Antichrist taucht immer wieder in Büchern über den Kommunismus, die Illuminaten, das Federal Reserve System (US-Notenbank-System) und die *Protokolle der Weisen von Zion* auf, die allesamt unterschiedliche Angriffe der Juden in ihrem kosmischen Krieg gegen die adamitischen Arier darstellen. Eine ganze Abteilung ist dem Dritten Reich und dem Nationalsozialismus gewidmet. Hier finden sich Lobreden auf Adolf Hitler und Reinhard Heydrich, glühende Verherrlichungen der Politik, Kunst und Kultur des Nazi-Reichs sowie Leon Degrelles *Story of the Waffen SS* (»Geschichte der

Waffen-SS«). Auch die Verleugnung des Holocaust ist vertreten, zum Beispiel in Richard Harwoods *Did Six Million Really Die?* (»Starben wirklich sechs Millionen?«) und den Auschwitz-Titeln von Wilhelm Staeglich und Thies Christophersen. *The Aryan Warrior* (»Der arische Krieger«) von Richard Butler ist Pflichtlektüre für alle Mitglieder von Aryan Nations. Hierin nennt Butler Christentum und Rasse als das doppelte Fundament »des Willens zur Macht und der Weltherrschaft, der dem Samen Adams innewohnt«. Die der spirituellen, geistigen und körperlichen Erziehung der arischen Jugend gewidmeten Kapitel sind mit vielen Plakaten aus dem Dritten Reich der 1930er-Jahre bebildert, die für die Hitlerjugend und den Bund Deutscher Mädel werben. Alles Land und industrielles Kapital solle im nationalen und rassischen Interesse in öffentliche Kontrolle übergehen. Das Finanzsystem des internationalen jüdischen Kapitalismus werde beendet, und es werde keine Zinsknechtschaft mehr geben.

1981 lud Butler nach Hayden Lake zu seinem ersten jährlichen Weltkongress von Aryan Nations ein, der zahlreiche weiß-rassistische Gruppen innerhalb und außerhalb von Christian Identity aus ganz Amerika anzog. Der Millenarismus von Christian Identity befand sich vor dem Hintergrund anwachsender Immigration, hoher nichtweißer Geburtenraten, erzwungener gemeinsamer Benutzung der Schulbusse und weißer Stadtflucht im Aufwind. Gruppen wie Dan Gaymans *Church of Israel* (COI, »Kirche Israels«) und James Ellisons *Covenant, Sword and Arm of the Lord* (CSA; »Bund, Schwert und Arm des Herrn«) hatten ihre Überlebensstrategie verwirklicht, indem sie sich in entlegene ländliche Gebiete zurückgezogen hatten, wo sie fern von der Kriminalität und dem Vielvölkerchaos der großen Städte den drohenden Umsturz (eine Zeit der Drangsal, die der Erlösung der von Gott Auserwählten vorangeht) erwarteten. In Schell City, Missouri, versammelte Gayman eine COI-Gemeinde von einigen hundert Mitgliedern, die ihn bei dem Vorhaben unterstützen sollten, autarke Gruppen zu bilden. 1974 gründete Ellison die am stärksten befestigte aller Identity-Siedlungen auf einem 224 Morgen großen Gelände der CSA mit der Bezeichnung Zarephtah-Horeb am Bull Shoals Lake an der nördlichen Grenze von Arkansas. 1984

führte ihre immer militanter werdende Haltung gegenüber der Gesellschaft zu einer Konfrontation mit den Behörden, die 1985 in einem Angriff des FBI auf die Siedlung gipfelte. Dabei wurde ein großes Waffenlager beschlagnahmt, und Ellison wurde zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt. [27]

Die wachsenden Spannungen in den Beziehungen zur Sowjetunion während der Reagan-Präsidentschaft spielten ebenfalls eine Rolle im verstärkten Millenarismus von Christian Identity in den frühen 1980er-Jahren. In ähnlicher Art und Weise wie in dem religiös-militärischen Szenario des Romans *When?* umriss Bernard Comparet 1982 eine neue Endzeitversion des Kalten Krieges. Der russische Gog werde eine Koalition mit der islamischen Welt eingehen und dabei unterstützt werden von »den Mischvölkern Asiens, Afrikas und Indiens, die … sich mit jedem verbünden, der ihnen verspricht, das Land des weißen Mannes vergewaltigen und plündern zu dürfen«. Die Vielvölker-Streitmacht Gogs werde dann an zwei Fronten angreifen und zunächst das östliche Mittelmeer und den Suez-Kanal einnehmen, bevor sie, unterstützt durch Raketen, Unterseeboote und Flugzeuge, über die Bering-See in die Vereinigten Staaten eindringen werde. Nachdem »die asiatischen Horden unsere nordwestlichen Staaten wie eine Flut überspült haben«, wird Gott mit allen Arten von Naturkatastrophen intervenieren, um die Eindringlinge zurückzuschlagen. Hier weicht die frühere Beschränkung der Anglo-Israeliten auf Palästina einem gewaltigen, im Staatsgebiet Amerikas ausgetragenen Konflikt, dessen Invasion durch asiatische Streitmächte als Vielvölkerflut beschrieben wird. [28]

Die Bemühungen, die Apokalypse zu überleben, verwandelten sich bald in offene millenaristische Auflehnung. Im September 1983 wurde in Metaline Falls, Washington, eine militante rassistische Sekte namens *The Order* (»Der Orden«) gegründet. Diese terroristische Vereinigung, die auch als die Brüder Schweigen (oder die Bruderschaft des Schweigens) bekannt ist, wurde von Robert Jay Mathews (geb. 1953) angeführt, der eine große Zahl rechtsextremer Verbindungen besaß, so zum Beispiel zur *John Birch Society* und zu den Steuerverweigerern. Sein Plan bestand in der Erschaffung einer

kleinen Zelle, die den Willen und die Mittel besitzt, das *Zionist Occupation Gouvernment* (ZOG, »zionistische Besatzungsregierung«) anzugreifen und umzustürzen. Zu diesem Zweck benötigte er Geldmittel, um Waffen für einen Guerilla-Feldzug gegen den Staat zu kaufen, der nach Mathews' Erwartung in eine Massenrevolte der weißen Bevölkerung münden würde. The Order begann seine Operationen mit der groß angelegten Herstellung von Falschgeld sowie mit bewaffneten Überfällen. Im Juli 1983 erbeuteten die Terroristen 3,8 Millionen US-Dollar aus einem Geldtransporter im kalifornischen Ukiah. Weitere Gewalttaten umfassten die Ermordung von Alan Berg, einem jüdischen Radio-Kommentator in Denver, der für seine ausgesprochen ablehnende Haltung gegenüber rechtsextremen Gruppen bekannt war. Mathews wurde während einer Belagerung auf Whidbey Island, Washington, im Dezember 1984 getötet, während die übrigen Mitglieder von The Order 1985 und 1986 verhaftet wurden. [29]

Zu Anfang des Jahres 1982 hatte Mathews Butlers Kirche für sich entdeckt. Dort ließ er seinen adoptierten Sohn taufen, und er ermunterte Freunde, sich dieser Kirche anzuschließen. Während des Jahres erdachte er die *White American Bastion* (»Weißamerikanisches Bollwerk«) und inserierte damit in der rechtsextremen Presse. Er glaubte, wenn er genug gleichgesinnte Siedler anlocken könne, würden die Weißen rasch die beherrschende politische und wirtschaftliche Kraft im pazifischen Nordwesten darstellen. Im Juni 1983 hielt Butler eine Kundgebung von Aryan Nations in Spokane, Washington ab, auf der Mathews eine führende Rolle in der Abwehr feindlich gesinnter Proteste spielte. Im folgenden Monat nahm er am jährlichen arischen Weltkongress in Hayden Lake teil, auf dem Louis Beam eine bewegende Rede über die Weißen hielt, die die Zukunft ihrer Kinder zu sichern versuchten. Auf den verschiedenen Tagungen wurde viel darüber geredet, es sei »Zeit zum Handeln«, was die Errichtung einer Heimstatt für Arier angehe, doch niemand schien wirklich etwas unternehmen zu wollen. Im September 1983 hielt Mathews auf dem Treffen von William Pierces National Alliance in Arlington, Virginia, eine aufrüttelnde Rede über die

arische Erneuerung im pazifischen Nordwesten. Dann kehrte er nach Metaline Falls heim und gründete seinen eigenen geheimen Kreis, um dieses Ziel zu verwirklichen.

Mathews nahm die ersten neun Mitglieder in seinen Orden auf, indem sie sich bei Kerzenschein die Hände in einem Kreis reichten, in dessen Mittelpunkt sich die kleine weiße Tochter eines Teilnehmers befand, welche die weiße Zukunft symbolisieren sollte. Dann wurde der folgende Eid geleistet: »Ich als freier arischer Mann schwöre hiermit einen unauflöslichen Eid auf die grünen Gräber unserer Ahnen, auf die Kinder in den Bäuchen unserer Frauen, auf den Thron Gottes, des Allmächtigen, geheiligt sei Sein Name …, dass ich mich mit meinen Brüdern in diesem Kreise verbinde und offen verkünde, dass ich von diesem Augenblick an keine Angst vor Tod und Feinden mehr habe; dass ich die heilige Pflicht habe, alles Nötige zu tun, damit unser Volk vom Juden erlöst und die arische Rasse zum vollkommenen Sieg geführt wird.« Während Mathews' spätere religiöse Anschauungen eher den Odinisten als Christian Identity zuneigten, besaß ein Viertel der Ordensmitglieder Verbindungen zu Aryan Nations und der Church of Jesus Christ Christian. David Lane, der das Fluchtauto nach dem Mord an Berg fuhr, war Mitglied der Identity Church und gründete die *14 Word Press* (»14-Worte-Presse«), deren Motto zum Mantra für die Anhänger der weißen Vorherrschaft überall auf der Welt geworden ist: »Wir müssen die Existenz unseres eigenen Volkes und die Zukunft der weißen Kinder sichern.« [30]

Mathews war ein charismatischer und visionärer Anführer, dem es gelang, in seiner Bande große Loyalität zu erwecken. Von den ursprünglichen neun Mitgliedern wuchs sie auf vierundzwanzig an, von denen später alle wegen ihrer Teilnahme an den kriminellen Machenschaften von The Order angeklagt wurden. Mathews' apokalyptische Verzweiflung und endzeitlicher Eifer werden deutlich in seiner »Kriegserklärung«, die er nur wenige Tage vor der Belagerung, in deren Verlauf er sein Leben verlor, an alle führenden Zeitungen in den Vereinigten Staaten geschickt hatte:

»Nun herrscht eine dunkle und schreckliche Zeit in der Geschichte unserer Rasse. Überall um uns herum liegen die grünen Gräber unserer Ahnen, doch in dem Land, das einst uns gehörte, sind wir zu einem entrechteten Volk geworden. …

Während wir Legionen von Mexikanern erlauben, auf unseren Grund und Boden einzudringen, ermorden wir ungeborene Kinder in gleicher Zahl. Waren die Männer von Alamo nur ein Mythos? Ob durch die Macht der Waffen oder die Macht der Lenden, das Ergebnis dieser Invasion ist dasselbe. Und doch leistet unser Volk keinen Widerstand.

Unsere Helden und unsere Kultur sind beleidigt und herabgesetzt worden. Die Bastardhorden verlangen lautstark, dass wir von unserem Erbe abgetrennt werden. Doch unserem Volk ist das gleichgültig.

Im ganzen Lande werden unsere Kinder dazu gezwungen, Nichtweiße als ihre Idole, ihre Gefährten und, was das Schlimmste ist, als ihre Geschlechtspartner anzusehen. Dieser Kurs führt uns geradewegs in den Untergang. Doch unser Volk sieht es nicht. …

Überall um uns herum stirbt das Land. Düstere Horden schwärmen in unseren Städten aus. …

Das Wasser ist verpestet und die Luft stinkt. Unsere Gehöfte werden von wucherischen Schmarotzern übernommen, und unser Volk wird vom Lande vertrieben.

… Wir sagen: Erhebt euch und kommt zu uns! … Die arische Miliz erwacht. Ein lange vergessener Wind erhebt sich. Hört ihr den näher kommenden Donner? Das ist der erwachte Sachse. Krieg kommt über das Land. Das Blut des Tyrannen wird fließen.« [31]

In einem letzten offenen Brief an seine örtliche Zeitung beschreibt Mathews den Werdegang seiner eigenen Politisierung. Er erinnert sich an den tiefen Eindruck, den Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* und William Gayley Simpsons *Which Way Western Man?* (»Wohin, Mensch des Westens?«) bei ihm hinterließen, woraufhin er zahlreiche Zeitschriften abonnierte, die sich mit dem Untergang des weißen Amerika beschäftigen:

»Je stärker meine Liebe zu meinem Volk wurde, desto tiefer wurde mein Hass auf all jene, die meine Rasse und mein Erbe zu vernichten und die Zukunft meiner Kinder zu verdüstern versuchen. Als mein Sohn geboren wurde, erkannte ich, dass das weiße Amerika, ja meine gesamte Rasse, dem Untergang geweiht ist, wenn sich der weiße Mann nicht erhebt und den Lauf der Zeit umkehrt. Je mehr ich meinen Sohn liebte, desto deutlicher erkannte ich, dass er später einmal, falls sich die Dinge nicht radikal verändern sollten, ein Fremder in seinem eigenen Lande sein würde, ein blonder, blauäugiger Arier in einem Land, das hauptsächlich von Mexikanern, Mulatten, Schwarzen und Asiaten bevölkert ist. Jeden Tag wurde seine Zukunft düsterer.

Ich begriff, dass dies nicht alles zufällig geschieht, sondern dass es eine kleine, fest zusammenhaltende Gruppe von Fremden innerhalb dieser Nation gibt, die Tag und Nacht zu diesem Zwecke tätig sind. Ich begriff, dass diese Kulturverzerrer die politischen Parteien, den Kongress, die Medien, die Verlagshäuser und die meisten großen christlichen Gruppen unserer Nation in eisernem Griff haben, auch wenn diese Fremden einer Religion angehören, die dem Christentum diametral entgegengesetzt ist …

Daher bleibt mir keine Wahl. Ich muss wie ein weißer Mann aufstehen und kämpfen.

Im letzten Jahr hat sich ein geheimer Krieg zwischen der Regierung in Washington und der immer stärker anwachsenden Zahl weißer Menschen entwickelt, die entschlossen sind, das wiederzubekommen, was unsere Vorväter entdeckt, erforscht, erobert, besiedelt, erbaut haben und wofür sie gestorben sind. …

Ich werde in dem Bewusstsein gehen, dass ich das höchste Opfer für die Zukunft meiner Kinder gebracht habe.

Wie immer: für Blut, Boden, Ehre, Treue und Rasse.« [32]

Der Kulturpessimismus von Spengler, Simpson und Yockey wird hier unmittelbar mit dem Niedergang der weißen arischen Rasse in Verbindung gebracht. Nur der Weckruf zu einem Aufstand gegen das ZOG kann die weiße Welt noch retten.

Mathews verfehlte bei weitem sein Ziel, eine weiße Revolution in Gang zu setzen und dadurch die radikale Rechte in einem Rassenkrieg zu vereinen. Seine endzeitliche Herausforderung des ZOG wurde von einem Kugelhagel des FBI und Matthews' anschließender Einäscherung in dem Haus auf Whidbey Island beantwortet. Sein Fehlschlag wird durch die Verhaftung und Verurteilung seiner engsten Gefolgsleute unterstrichen, denen schwere Verbrechen zur Last gelegt wurden und die Gefängnisstrafen erhielten, die in etlichen Fällen eine Haftzeit von hundert Jahren noch überschritten. Doch der Krieg der Brüder Schweigen gegen das ZOG hatte einige wichtige Konsequenzen. Zum einen zeigte er den Anhängern von Christian Identity und anderen rassistischen Extremisten, dass terroristische Angriffe gegen ein angeblich tyrannisches Regime möglich waren. Konsequenterweise ist Mathews heute der größte Held und Märtyrer in den Legenden der Rechtsextremen, während andere Mitglieder von Brüder Schweigen einen Symbolstatus in Untergrundmagazinen genießen. Gleichzeitig spaltete sein Beispiel die extreme Rechte, denn einige Gruppen billigten Gewalt und Terrorismus, während andere sich von diesen Mitteln distanzierten. Richard Butler prophezeite, dass die Männer der Schweigenden Bruderschaft »für unsere Enkel Helden sein werden«, aber Mitgliederschwund und äußerst starke staatliche Überwachung machten Aryan Nations ab den späten 1980er-Jahren zu einem bloßen Schatten seiner selbst.

Bald schmiedete Butler neue Allianzen, um Aryan Nations zurück zu seiner Vorreiterrolle in der äußersten Rechten zu helfen. In dem Versuch, aus der stärker werdenden neo-nazistischen Skinhead-Bewegung Kapital zu schlagen, hielt Aryan Nations von 1989 bis 1996 jährliche »arische Jugendfestivals« auf dem Gelände in Hayden Lake ab. Die Hauptattraktionen dieser Veranstaltungen, die jeweils an dem Wochenende abgehalten wurden, das Hitlers Geburtstag am nächsten lag, waren Musikgruppen, die »White Power«-Musik spielten. Butler beschreibt das »Skinhead-Phänomen als ›natürliche biologische Reaktion' weißer Teenager, die sich zusammengefunden haben, nachdem man sie gelehrt hat, dass ›nichtweiße Kinder

großartig und weiße Kinder Abschaum' sind« [33.] Zur gleichen Zeit nahm Butler seine früheren diplomatischen Bestrebungen innerhalb der rechtsextremen Gruppierungen wieder auf, um weitere Gruppen, die sich die weiße Vorherrschaft zum Ziel gesetzt hatten, in die Arme von Aryan Nations zu treiben. 1994 verbündete sich Aryan Nations mit Gary Laucks NSDAP Aufbau- und Auslandsorganisation (NSDAP/AO), die in Lincoln, Nebraska beheimatet ist. Als eifrigster weltweiter Verteiler von Neonazi-Literatur bot die NSDAP-AO Aryan Nations Zugang zu internationaler Unterstützung, die bisher außerhalb ihrer Reichweite gelegen hatte. 1995 operierte Aryan Nations in sechsundzwanzig Staaten und hatte europäische Zweigstellen in Italien, Finnland und Dänemark eingerichtet. Aryan Nations präsentierte offenbar die Rassentheologie von Christian Identity innerhalb eines Kontexts, der für ein breites Spektrum von Nazis und anderen rechtsextremen Gruppen annehmbar war.

Ein erneuter Schicksalsschlag ereignete sich für Aryan Nations im Oktober 2000, als Butler gezwungen wurde, seine Besitzungen in der Nähe von Hayden Lake zu verkaufen, weil er einen Schadensersatzprozess mit einem Streitwert von 6,3 Millionen US-Dollar verloren hatte, den Victoria und Jason Keenan gegen ihn angestrengt hatten, weil sie 1998 von Aryan Nations-Sicherheitskräften angegriffen und angeschossen worden waren. Butler und seine Anhänger behaupten, die Schadenssumme sei so außerordentlich hoch angesetzt worden, weil man ihn und Aryan Nations bankrott machen wolle. Doch er will noch immer politisch aktiv bleiben. Inzwischen ist er in ein Haus gezogen, das ihm ein reicher Unterstützer namens Vincent Bertollini im nahe gelegenen Hayden zur Verfügung gestellt hat. Bertollini und sein Partner Carl Story führen gemeinsam eine Organisation namens *The Eleventh Hour Remnant Messenger* (»Der übrig gebliebene Bote der elften Stunde«) an, die sich ebenfalls der antisemitischen, arischen Vorherrschaftstheologie von Christian Identity verschrieben hat. Sie setzen ihren Reichtum, der aus ihren Computer-Unternehmungen in Silicon Valley stammt, dazu ein, Massendrucksendungen und

andere kirchliche Aktivitäten zu finanzieren. Da der Rechtsstreit Butler auch das Recht absprach, den Namen Aryan Nations weiter zu verwenden, ist die Organisation heute unter der Bezeichnung *Aryan National Alliance* (»arisches Nationalbündnis«) bekannt. [34]

Wie die Ariosophie des Lanz von Liebenfels im Österreich und Deutschland der Vorkriegszeit, so verbindet Christan Identity ebenfalls weißen arischen Nationalismus und dessen reaktionäre Inbrunst mit einer christlichen Fundamentaldoktrin. Aus der Sicht der rassistischen Rechten arbeitet die Politik der amerikanischen Regierung auf die Auslöschung der arischen Rasse hin. Wohlfahrtsprogramme und Privilegien für besondere (d.h. ethnische) Gruppen fördern ein nichtweißes Amerika mit den hart erarbeiteten Steuergeldern der weißen Mehrheit. Die Anhänger von Christian Identity sehen die unheilige Allianz der Juden und präadamitischen »Schlammvölker« hinter der unablässigen Befürwortung ethnischer Integration, Rassenmischung, Abtreibung und Homosexualität durch Politik und Medien. Regierungsprogramme zur Unterstützung von Drogenabhängigen, Wohlfahrtsprogramme für Immigranten und Asylsuchende und Sexualerziehung aufgrund der Furcht vor AIDS werden als Verschwörungsbestandteile angesehen, welche die amerikanische Bevölkerung verderben und schwächen sollen, bis sie von der jüdischen Elite, die über die neue Weltordnung herrscht, vollständig abhängig gemacht ist.

Bei Christian Identity glaubt man, dass in einer liberalen, multikulturellen Gesellschaft jede Diskussion über rassische Ungleichgewichte in der Ausbildung der Schwarzen, der Kriminalstatistik und dem Anteil von Ausländern an der Gesamtzahl der Gefängnisinsassen praktisch verboten ist. All diese Ungleichgewichte werden als Beweis für die Überlegenheit der weißen Rasse gedeutet. Gleichzeitig werden alle inversiven Rassismen verdammt, die den Schwarzen und anderen ethnischen Gruppen besondere Privilegien zugestehen. Die Anhänger von Christian Identity sind der Auffassung, dass die Behörden den Ausdruck ethnischer Rassenidentität und auch die Feindseligkeiten

gegenüber Weißen hinnehmen, wohingegen sie schwere Strafen gegen die Befürworter der weißen Macht und des weißen Separatismus aussprechen. Bei Christian Identity ist man es inzwischen gewöhnt, dass man durch die Medien, die unablässig die Botschaft von Integration und Rassenmischung sowie das Recht auf Abtreibung und Homosexualität predigen, als Objekt der Verachtung dargestellt und als bigott gebrandmarkt wird. Die Freizügigkeit der demokratischen Gesellschaft wird als klarer Hinweis auf die jüdische Verschwörung gedeutet, die die adamitischen Arier von Gottes Geboten abbringen und sie auf diese Weise versklaven will. Die Identity-Christen fassen die Politik des Liberalismus und der Gleichheit aller Rassen in Begriffen dämonischer Täuschung auf, denn es geht nicht so sehr um die Überlegenheit der Weißen, sondern um den drohenden Untergang von Gottes auserwähltem Volk, dem Weißen Israel, im dunklen Gen-Pool der prä-adamitischen »Schlammrassen.« Ihr manichäischer Glaube an einen satanischen Antagonisten ist absolut und ein wesentlicher Bestandteil ihres politischen Erscheinungsbildes.

Die *Church of the Creator* (COTC, »Kirche des Schöpfers«) wird von ähnlichen Ängsten um das Überleben der weißen Rasse in einem Amerika motiviert, das einer Masseneinwanderung aus der Dritten Welt ausgeliefert ist, auch wenn sie sich in theologischer Hinsicht recht deutlich von Christian Identity unterscheidet. Um die Zukunft der Weißen zu sichern und sie vor dem Verschwinden zu bewahren, verlangt die Church of the Creator nach einem »Heiligen Rassenkrieg« gegen die Farbigen Amerikas und auch die Juden, die angeblich die Schwarzen, Latinos und andere »Schlammrassen« zur Herabwürdigung der weißen Rasse benutzen. Die COTC lehnt das Christentum als »selbstmörderische Religion« ab, welche die Juden ursprünglich eingeführt haben, um das Römische Reich durch Rassenmischung und Universalismus zu demoralisieren und schließlich zu vernichten. Die militante, antichristliche, rassistische Ideologie der COTC hat sich als Magnet für die gewalttätigen Skinhead-Gruppen überall in den Vereinigten Staaten erwiesen, und

so ist die COTC zu einer hauptsächlich in den Städten beheimateten Bewegung geworden, die nach eigenen Angaben etwa dreitausend Mitglieder und Ableger in Kanada, Südafrika, Australien und Europa hat. Eine Reihe von terroristischen Verschwörungen zur Ermordung von Anführern verschiedener ethnischer Gruppen sowie fremdenfeindlich motivierte Morde werden Mitgliedern der COTC zur Last gelegt, die von deren Kreuzzug für eine »weißere und hellere Welt« zu ihren Taten angeregt wurden. [35]

Die COTC wurde 1973 von Ben Klassen (1918 – 1993), einem reichen Bauunternehmer gegründet, um *Creativity* (»Schöpferkraft«) zu befördern, eine neue Religion, die sich der Wiedererweckung und Erlösung der weißen Rasse verschrieben hat. Das Konzept einer rassistischen Religion war der Kulminationspunkt von Klassens Odyssee durch den amerikanischen Rechtsextremismus auf der Suche nach einem Heilmittel für die Krankheiten der Nation. Klassen wurde am 7. Februar 1918 in einer großen Deutsch sprechenden mennonitischen Bauerngemeinschaft in der Ukraine geboren und verbrachte seine ersten Jahre in einem Land, das von Revolution, Bürgerkrieg und Hungersnöten verwüstet worden war, welche die Bolschewiken angefacht hatten. Im Juni 1924 beschloss die Familie auszuwandern. Zunächst ließ sie sich in Mexiko nieder und zog im Dezember 1925 nach Saskatchewan in Kanada; ihr Wohnort war ihnen von der damals restriktiven Einwanderungspolitik der Vereinigten Staaten aufgezwungen worden. Schon in seiner Jugend lagen Klassens Symphatien bei Deutschland. 1938 las er begeistert Hitlers *Mein Kampf* und entschloss sich, Ingenieurswesen in Heidelberg zu studieren. Doch da dies durch den Krieg unmöglich wurde, schrieb er sich an der University of Saskatchewan in Saskatoon ein und studierte dort von 1939 bis 1943. Nachdem er 1945 in die Vereinigten Staaten eingewandert war, machte er ein Vermögen mit der Erfindung eines elektrischen Dosenöffners und gründete Makleragenturen in Kalifornien, Nevada und Florida. [36]

Die ersten Regungen von Klassens politischem Bewusstsein in der Nachkriegszeit erwachten durch liberale Angriffe auf Joseph

McCarthys Kampagne von 1953 bis 1954 zur Entlarvung von Kommunisten in den amerikanischen Behörden. Die durch Regierungstruppen erzwungene Integration an Schulen in Little Rock, Arkansas, im Jahre 1957, ein ähnliches Ereignis an der Universität von Mississippi 1961 und Gouverneur George Wallaces Verteidigung der Rassentrennung in Schulgebäuden im Jahre 1962 in Alabama verdeutlichten Klassen die Gefahren der Bürgerrechtsbewegung und brachten ihm Hitlers rassistische Ansichten wieder in Erinnerung. [37] 1963 trat Klassen der *John Birch Society* bei und besuchte deren Ortsgruppe in Florida. Zunächst war Klassen beeindruckt von ihrer Diagnose, der Kommunismus durchdringe allmählich den Westen, doch er bemerkte bald, dass die Juden und die Rassenfrage in der John Birch Society Tabuthemen waren. Im November 1966 ließ er sich als Kandidat der Republikaner in Florida für das Abgeordnetenhaus aufstellen und gewann die Wahl, doch er musste feststellen, dass ihm seine Beschäftigung mit der »Judenfrage« und seine ablehnende Haltung gegenüber den Bürgerrechten den Zorn der Presse und sogar Kritik aus den Reihen der John Birch Society einbrachte. Nachdem er im folgenden Jahr seinen Sitz durch eine Neuordnung der Distrikte wieder verloren hatte, übernahm Klassen eine führende Rolle in einer dritten Partei, die sich um die Kandidatur von George Wallace zur Präsidentschaftswahl 1968 bemühte. [38]

Immer wieder musste Klassen enttäuscht feststellen, dass keiner seiner politischen Genossen erkennen wollte, dass es nicht die Kommunisten oder die Liberalen, sondern die Juden waren, die am Ursprung der Verschwörung zur Vernichtung Amerikas standen. Auch wenn führende Mitglieder der John Birch Society dies im Privaten zugaben, waren sie doch der Meinung, der Vorwurf des Antisemitismus könne ihre Gesellschaft zerstören. [39] Nachdem sich Klassen den Ku-Klux-Klan, Matt Koehls *National Socialist White People's Party* (»Nationalsozialistische Partei des Weißen Volkes«), Gerald L. K. Smiths Bewegung und die *National States Rights Party* (»Partei der nationalstaatlichen Rechten«) angesehen hatte, gründete er im November 1970 seine eigene *Nationalist White Party* (NWP,

»Nationalistische Weiße Partei«). Zu Anfang beschrieb er seine patriotische dritte Partei als eine Bewegung des »weißen christlichen Volkes, das Amerika eroberte und nicht vorhat, zu einer zweitklassigen Bürgerschaft herabgewürdigt zu werden« [40.] Das Vierzehn-Punkte-Programm der NWP, vielsagend als »Glaubensbekenntnis« bezeichnet, behauptet, die weiße Rasse sei als Abbild des Herrn und dessen edelstes und höchstes Werk erschaffen worden. Doch nun schwebe die weiße Rasse in der schrecklichen Gefahr, »von einer weltweiten diabolischen Verschwörung bastardisiert und versklavt zu werden«, so wie es im jüdischen Talmud, in den *Protokollen der Weisen von Zion* und in Karl Marx' *Kommunistischem Manifest* beschrieben werde.
Dieses Programm verdankt offensichtlich vieles Klassens Lektüre von Henry Fords *The International Jew* (dt. »Der internationale Jude«, Leipzig, Hammer Verlag o. J.):

»Seit den ersten Tagen der Geschichte ist der Jude ein blutsaugender Parasit im Rücken des weißen Volkes gewesen und befördert den Zusammenbruch und die Vernichtung jeder Zivilisation, die der weiße Mann je errichtet hat. Die weiße Rasse ist nun zum am stärksten verfolgten, missbrauchten, ausgeraubten und misshandelten Volk auf dem Antlitz der Erde geworden. … Das weiße Volk Amerikas allein, das nie eine militärische Niederlage gekannt hat, wurde von seiner eigenen verräterischen, von den Juden kontrollierten Regierung unter dem Vorwand der Wohlfahrt, der Hilfe für das Ausland und anderer Lügen dazu gezwungen, an die feindlichen farbigen Rassen daheim und im Ausland größere Zahlungen zu leisten, als alle unterworfenen Völker auf der ganzen Welt ihren Eroberern zahlen mussten. Der weiße Mann hat die Kontrolle über sein Land, seine Regierung, seine Schulen und sein Geld verloren.«

Dieser übliche Rückgriff auf die jüdische Weltverschwörung wurde durch die Behauptung modernisiert, die Juden bedienten sich der farbigen Rassen, um die weißen, eingeborenen Amerikaner durch

die Bürgerrechtsbewegung und die steigende Zahl der Immigranten zu unterwandern:

»Seit die afrikanischen Neger nach Amerika gebracht wurden, was hauptsächlich durch jüdische Sklavenhändler geschah, stellen sie ein ernstes Problem für das weiße Amerika dar. Sie sind ein wuchernder Krebs in unserer Mitte, der noch durch den jüdischen Trieb verschlimmert wird, die weiße Rasse zu bastardisieren. Ihre Gegenwart hier in Amerika ist eine ernsthafte Bedrohung für das Überleben der weißen Rasse. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge wird Amerika am Ende dieses Jahrhunderts eine vergiftete, braune, bastardisierte Masse von entartetem Pöbel und Abschaum sein, unter dem unsere weiße Zivilisation zusammenbrechen wird. Wir sind fest entschlossen, dass mit Gottes bester und edelster Schöpfung – mit der weißen Rasse – so etwas nicht geschehen darf.« [41]

Trotz Klassens anfänglicher Betonung der »weißen christlichen« Opposition gegen Juden und Bürgerrechte für Schwarze gelangte er bald zu der Meinung, dass das Christentum selbst ein wesentlicher Teil des Problems ist. In seinem Briefwechsel mit potenziellen Unterstützern der NWP schrieb er, die Christen seien angesichts des gemeinsamen religiösen Erbes kaum in der Lage, die Juden zu kritisieren. Bald ging Klassen noch weiter und lehnte das Christentum als Ganzes ab. Er betrachtete Jesu Bergpredigt mit seinen Lehren »richtet nicht«, »liebt eure Feinde«, »wer dich auf deine rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin«, »verkauft alles, was ihr habt, und gebt es den Armen« und »streitet nicht mit dem Bösen« (Matthäus 5 – 7) als »selbstmörderische« Ratschläge, die von den Juden zusammengebraut worden seien, um die Christen auszuzehren. Mit dem Vorwurf an die Juden, das Christentum zur Zerstörung der römischen Moral und Zivilisation eingesetzt zu haben, liefert Klassen eine vereinfachende, antisemitische Version von Evolas Beschreibung der christlichen Einwirkung auf das Römische Reich. Klassen ignoriert die

transzendentale Dimension des Christentums einfach und bekämpft es als anti-natürliche Ideologie, welche in der ganzen Zeit ihres Bestehens die weißen europäischen Völker beständig geschwächt hat, indem sie diese davon abhält, sich in einer natürlichen Welt des Wettbewerbs durchzusetzen. Klassen war der Meinung, die weiße Rasse benötige »eine neue Religion, die auf dem Konzept des Erhalts der weißen Rasse basiert und nicht bloß ein Aufwärmen von jüdischen Schibboleths ist.« [42] Diese Art von »arischem Judaismus« zum ausschließlichen Wohl der weißen Rasse solle ein Gegengewicht zur Stammesidentität und dem starken Einfluss der Juden in ihren Gastländern bilden. [43]

So gründete Klassen die Church of the Creator am 16. August 1973 in Lighthouse Point, Florida. Inzwischen hatte er bereits *Nature's Eternal Religion* (1973; »Die ewige Religion der Natur«) veröffentlicht, den ersten Text seiner neuen Religion der *Creativity* (»Schöpferkraft«), die auf darwinistischen Vorstellungen der natürlichen Auslese und Evolution beruht. Hierin sieht Klassen die gesamte Natur dem Gesetz des Stärkeren gehorchen. Indem die Natur andauernd Gattungen in Untergattungen aufspaltet und deren Wettbewerb untereinander befördert, versucht sie überlegene Gattungen zu verbessern, während sie es zulässt, dass unterlegene immer schwächer und schließlich ausgelöscht werden. Da die weiße Rasse als Krone der Naturschöpfung angesehen wird, legt sich Creativity ein ethisches Muster zurecht, nach dem alles, was gut für die weiße Rasse ist, gleichzeitig auch der höchsten Tugend entspricht, und was schlecht für sie ist, stellt die schlimmste Sünde dar. Creativity behauptet genau wie frühere arische Mythen, die weiße Rasse sei die Schöpferin aller wertvollen Kulturen und Zivilisationen in der Weltgeschichte, während die Juden immer ihre Todfeinde gewesen sind und als Schmarotzer von den weißen Gesellschaften gelebt haben, die sie als Gäste aufgenommen haben. Klassen sieht sowohl die ägyptische als auch die arisch-indische Zivilisation als stolze Schöpfung der weißen Rasse an. Ihr schließlicher Abstieg in Vielvölkerchaos und Verwahrlosung sei ein Schicksal, das auch die Vereinigten Staaten bald erwarte, wenn sich

diese der Rassenmischung nicht widersetze und Klassens neue Rassereligion annehme. [44]

Klassen vergöttlicht die Weiße Rasse (die er immer in Großbuchstaben schreibt) als die Krone der Schöpfung. Das Logo der COTC zeigt den Buchstaben »W«, der für die weiße Rasse steht und von einer Krone umgeben ist, welche ihren Platz in der Natur symbolisiert; darüber verdeutlicht ein Heiligenschein ihren Status der Heiligkeit. Es ist ihre Bestimmung, sich auszudehnen, die ganze Welt wiederzubesiedeln und das Territorium ihrer Feinde – der niederen, unschöpferischen, farbigen Rassen – sowie deren Zahl beständig zu verkleinern. Klassen hat nichts als Verachtung für die Schwarzen übrig, die er als unbeholfen, faul und dumm ansieht. Er behauptet, der schwarze Afrikaner erfinde nichts, domestiziere keine Tiere und habe keinerlei Schriftsprache hervorgebracht. Die jüdisch unterwanderten Medien schürten das schwarze Rassenbewusstsein, während sie den Weißen andauernd »Brüderlichkeit« predigten. Die mangelhaften Leistungen der Schwarzen in der modernen amerikanischen Gesellschaft würden andauernd mit dem Ruf der jüdischen Medien nach mehr Gleichheit gekontert, die durch erzwungene Unterbringung in gemischten Schulen und die gemeinsame Busfahrt dorthin vorangetrieben werde. Klassen schreibt, seitdem seien die Schulen zu Brutstätten von Gewalt, Messerstechereien, Gesetzlosigkeit und Anarchie geworden. Die Juden seien die treibende Kraft hinter der Bürgerrechtsbewegung und unterstützten gemischtrassige Ehen, denn sie sähen die Bastardisierung der weißen Rasse als wesentlichen Schritt zur Herrschaft über eine herabgesunkene christliche Menschheit. [45]

Wiederholt zollt Klassen Adolf Hitler seinen Tribut als »größtem Führer, den die weiße Rasse je hervorgebracht hat«. Klassen glaubt, Hitler habe durch seine beinahe vollständige Vernichtung der jüdischen Weltverschwörung der weißen Rasse einen sehr großen Dienst erwiesen. [46] Doch Klassen grenzt Creativity deutlich vom Nationalsozialismus ab. Er sieht den Nationalismus und Pan-Germanismus als die weiße Rasse spaltend an, während Creativity alle Weißen umfasst. Auch ist Klassen der Ansicht, dass die Lage im

zeitgenössischen Amerika anders sei als im Deutschland der Weimarer Republik. Sprießende farbige Minderheiten, Kriminalität, Wohlfahrt und Integration erfordern eine neue, auf dem weißen *Volk* (im Original deutsch, Anm. d. Üb.) basierende Religion und nicht bloß eine rein politische Ideologie. Klassen sieht das Rassenproblem in einem globalen Kontext. Er ruft in Erinnerung, dass 1920 die weiße Rasse weltweit im Verhältnis von zwei zu eins unterlegen war. 1973 war sie bereits im Verhältnis von sieben zu eins unterlegen, und die Vereinten Nationen sagen voraus, dass die Weißen in weiteren zwanzig Jahren nur noch auf ein Verhältnis von eins zu neunundvierzig kommen würden. Klassen beschwört die schreckliche Vision einer Zukunft herauf, in der die Farbigen, »angestachelt und kontrolliert von den Juden«, genug physische Kraft haben, um die Weißen in ihren eigenen Ländern abzuschlachten. [47]

In den frühen 1980er-Jahren veröffentlichte Klassen seinen zweiten Creativity-Text unter dem Titel *The White Man's Bible* (1981; »Die Bibel des weißen Mannes«) sowie das Gesundheitsbuch *Salubrious Living* (1982; »Gesundes Leben«) mit Arnold de Vries als Koautor. Bereits 1974 hatte Klassen daran gedacht, ein »Weltzentrum« für die COTC zu bauen. Angeekelt durch die anwachsende Einwanderung von kubanischen, haitianischen und lateinamerikanischen Flüchtlingen nach Süd-Florida und von der immer stärker werdenden schwarzen und jüdischen Bevölkerung dort entschied sich Klassen, Land in North Carolina zu kaufen. Am 10. März 1982 wurde das neue Zentrum der COTC in einem Tal der Blue Ridge Mountains in der Nähe der Stadt Otto einige Meilen nördlich der Staatsgrenze zu Georgia gegründet. Klassen feierte die amerikanische »Gewinnung des Westens« mit ihren Pioniertugenden weißer Kolonisierung und der Unterwerfung der eingeborenen Indianer mit einem hölzernen Gebäude, welches den architektonischen Stil der alten Westernstädte in Colorado, Arizona und Kalifornien widerspiegelte. Gemeinsam mit einer ganzen Reihe aufeinander folgender Herausgeber publizierte er die Zeitschrift *Radical Loyality* (radikale Treue), ein populistisches und hetzerisches

Sensationsblatt, das mit seiner Rhetorik der rassistisch begründeten Gewalt gegen die »Schlammrassen«, die nun angeblich in rasender Geschwindigkeit die amerikanischen Städte kolonisieren, auch viele städtische Skinhead-Gruppen an die COTC heranführte. Klassen ernannte sich zum Pontifex maximus seiner Kirche und etablierte einen Post-Versanddienst, durch den er landesweit nach Geistlichen für die COTC suchte. Zweigstellen der COTC wurden ermuntert, das rassistische Glaubensbekenntnis durch Straßenaktionen zu verbreiten, die das Verteilen von Flugblättern, Märsche, Fahnenparaden und Vorführungen umfassten. Eine »Operation Skinhead« wurde durchgeführt, um besonders die weiße Jugend für den Kampf gegen die ethnischen Gruppen in den amerikanischen Großstädten zu gewinnen. Auch in Südafrika wurde eine COTC-Initiative gestartet mit dem Ziel, die Herrschaft der schwarzen Mehrheit zu verhindern. [48] Klassen benutzte den Begriff »Rahowa« (RAcial HOly WAr, heiliger Rassenkrieg) als Kriegsschrei der COTC im Kampf um die Weltherrschaft und legte seine apokalyptischen Visionen in dem Buch *Rahowa! This Planet Is All Ours* (»Rahowa! Dieser Planet gehört ganz uns«) dar:

»RAHOWA! In diesem einen Wort fassen wir das Endziel und Programm nicht nur der Church of the Creator, sondern der ganzen weißen Rasse zusammen, und es bedeutet: Wir nehmen die Herausforderung an. Wir rüsten uns zum totalen Krieg gegen die Juden und den Rest der gottverdammten Schlammrassen dieser Welt – politisch, militärisch, wirtschaftlich, moralisch und religiös … Wir sehen ihn als einen heiligen Endkampf an – als einen heiligen Rassenkrieg. Rahowa! ist unausweichlich. Er ist die letzte und einzige Lösung.«

Angesichts der drohenden Flut von Schwarzen und anderen farbigen Völkern ist der »heilige Rassenkrieg« gegen die »Schlammrassen« der einzige Weg zur Wiederauferstehung und Erlösung der weißen Rasse:

»Die Schlammrassen und die weiße Rasse können nicht länger auf demselben Planeten leben und überleben. Nun heißt es: wir oder sie. Wir wollen verdammt sicher sein, dass wir es sind, die überleben werden. Von nun an gehört dieser Planet ganz und gar uns, und er wird der einzige Lebensraum unserer Nachkommen sein – für alle Zeiten.« [49]

Hier gleicht Klassens militante Prophezeiung auf unheimliche Weise der völkischen Ariosophie des Lanz von Liebenfels aus seinen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, derzufolge die Arier einen globalen Rassenkrieg gegen die »äffischen« Untermenschen führten sollten. [50]

Während der 1980er-Jahre streckte Klassen die Fühler zu vielen Anführern innerhalb der weißen rassistischen Bewegung aus, unter anderem auch zu Tom Metzger, dem Gründer der *White Aryan Resistance* (»weißer arischer Widerstand«) aus Fallbrook, Kalifornien, weiterhin zu Matt Koehl und seinem *New Order* (»Neuer Orden«), zu William Pierce von der National Alliance und zu De West Hooker, einem engen Verbündeten von George Lincoln Rockwell aus den frühen Tagen der amerikanischen Nazi-Partei. Klassens Hauptsorge galt jedoch der Suche nach einem Geldgeber und Nachfolger in der Führerschaft des COTC. Zwischen 1990 und 1992 ernannte Klassen drei Nachfolger (Rudy Stanko, Charles Altvater und Mark Wilson), deren Regentschaft jeweils nur von kurzer Dauer war, bis er schließlich im Januar 1993 Rick McCarty erwählte. Nach Ben Klassens Tod im August 1993 mühte sich die Bewegung als loser Verbund von Skinhead-Gruppen ab, bis Matt Hale 1996 die Überreste aufsammelte und sie in *World Church of the Creator* (»Weltkirche des Schöpfers«) umbenannte.

Der am 27. Juli 1971 geborene Matt Hale war bereits berüchtigt als studentischer Gründer der *American White Supremacist Party* (»amerikanische Partei der weißen Überlegenheit«) im Jahre 1990. 1992 begann er seine Arbeit mit der *National Socialist White Americans Party* (»Partei der nationalsozialistischen weißen Amerikaner«) und erhielt bei Stadtratswahlen in East Peorie, Illinois, vierzehn Prozent

der Stimmen. Nachdem er 1993 einen Abschluss in Politikwissenschaft an der Bradley University gemacht hatte, studierte er Rechtswissenschaft und bestand sein Examen 1998. Neben der Herausgabe der Zeitschrift *The Struggle* (»Der Kampf«) betreut Hale eine einflussreiche Website, tritt regelmäßig in Radio-Talkshows auf und vertreibt eine große Zahl von Hörkassetten, Videos und Literatur der WCOTC, einschließlich Klassens »heiliger Bücher über Creativity«. Seine schlaglichtartigen Leitartikel in *The Struggle* beziehen sich auf Einwanderung, überhandnehmende Verbrechen von Schwarzen und die diskriminierenden Auswirkungen der liberalen Politik auf die Weißen. [51] Die Zeugnisse von »Bekehrten« auf seiner Website spiegeln deren neuen Lebenssinn und ihre Erleichterung über die Entdeckung einer Bewegung wider, welche das unablässige Beharren der Medien auf der multikulturellen Gesellschaft und der Schuld der Weißen bekämpft. Mit seinem Organisationstalent hat Hale die Zahl der aktiven Zweigstellen der WCOTC von acht auf über dreißig erhöht und besitzt inzwischen Auslandsorganisationen in Belgien, Frankreich, Schweden, Kanada und Australien.

Trotz ihrer unterschiedlichen Ansichten über das Christentum zeigen die Christian-Identity-Kirchen und die Church of the Creator eine wesentliche Tendenz in der Entwicklung der weißen rassistischen Bewegungen in der Nachkriegszeit auf. Wie bereits Jeffrey Kaplan in seinen verschiedenen meisterhaften Untersuchungen dieser Gruppen gezeigt hat, stellen sie sich durchweg als Religionen dar, sind üblicherweise wie Sekten organisiert und benutzen Endzeithoffnungen auf ein weißes Utopia. [52] Trotz der massiven Ächtung rassistischer Diskriminierung nach den Abscheulichkeiten des Dritten Reiches suchten die nazistischen Nachkriegsparteien in Amerika und England nach einer politischen Plattform am äußersten rechten Rand des Spektrums, um in den 1950er- und 1960er-Jahren die Bürgerrechte sowie die farbige Einwanderung zu verurteilen. Doch der zunehmende Aufstieg von liberalen Eliten in diesen Gesellschaften hat ihren politischen Raum durch ein ideologisches Programm des Anti-Rassismus,

Egalitarismus und nun auch Multikulturalismus in Erziehung, Medien und Regierung immer stärker eingeengt. Den nationalistischen Parteien Europas droht ein Verbot in jenen Ländern, die besondere Gesetze gegen Rassendiskriminierungen, das Anstacheln zum Rassenhass, Antisemitismus und die Verleugnung des Holocaust haben.

Gewisse weiße Nationalisten fühlen sich durch Multikulturalismus und affirmative Maßnahmen (*affirmative action*) der Gesellschaft so belagert, bekämpft und ihrer angeblichen Rechte beraubt, dass sie ihre Ideologie nur noch in Begriffen absoluter, heiliger Behauptungen ausdrücken können; daher rührt ihre Flucht in sektiererische »Kirchen«, die mit rassistischen Theologien weißer Identität und Überlegenheit untermauert wird. Ihr Verzicht auf politische Parteien mit nationalsozialistischem Etikett, ja ihre Meidung jeglicher politischer Aktivität in einer liberalen Gesellschaft, die ihren Ansichten ausgesprochen feindselig gegenübersteht, besitzt eine historische Parallele. Die intellektuellen Ursprünge des Nationalsozialismus können zu den deutschen völkischen Gruppen und Sekten zurückgeführt werden, die an der Wende des letzten Jahrhunderts sowohl in Deutschland als auch in Österreich nationalistische und antisemitische Doktrinen unterstützten. Diese Gruppen waren durch die herrschende liberale Politik entmutigt und brüteten reaktionäre Ideologien der germanischen Rassenidentität aus, die ihren offenen politischen Ausdruck nach den Entbehrungen und Verlusten des Ersten Weltkrieges fanden. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die neuen Religionen des weißen Bewusstseins in den Vereinigten Staaten und anderen weißen Nationen, die sich wachsenden ethnischen Minderheiten gegenübersehen, eine ähnliche inkubatorische Funktion haben, die aufgrund ihrer politischen Marginalisierung und Unterdrückung umso bösartiger ausfallen könnte.

Anmerkungen

[1] Kevin Flynn und Gary Gerhardt: *The Silent Brotherhood: The Chilling Inside Story of America's Violent Anti-Gouvernment Militia Movement,* 2. Aufl., Penguin, New York, 1995, S. 77-78.

[2] Zitiert nach *Evening Standard* , London, vom 20. März 1998, S. 25.

[3] Betty Dobratz und Stephanie L. Shanks-Meile: *»White Power, White Pride!« :The White Separatist Movement in the United States,* Twayne Publishers New York, 1997, S. 81.

[4] Michael Barkun: *Religion and the Racist Right: The Origins of the Christian Identity Movement* (überarbeitete Ausgabe), University of North Carolina Press, Chapel Hill, 1997, S. 6-11.

[5] Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 29-40.

[6] John Wilson: *Lectures on Our Israelitish Origin,* 5. Aufl., James Nisbet, London, 1876, S. 111, 189, 368.

[7] Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 38, 126-127.

[8] Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 49-54.

[9] Lothrop Stoddard: »The Pedigree of Judah«, in *Forum* 75 (März 1926), S. 324-325, 329-313.

[10] Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 140-142, 128-130.

[11] H. Ben Juda (Pseud.): *When?: A Prophetical Novel of the Very Near Future,* British Israel Association of Greater Vancouver Vancouver, 1944, S. 77, 88, zitiert nach Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 134.

[12] C. F. Parker: *A Short History of Esau-Edom in Jewry,* 2. Aufl., Covenant Publishing Company, London, 1949, S. 77, 88, zitiert nach Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 135.

[13] Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 135.

[14] Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 146.

[15] Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 159-170

[16] H. Ben Judah (pseud.): *When?: A Prophetical Novel of the Very Near Future,* British Israel Association of Greater Vancouver, Vancouver, 1944, S. 69-71, 73-74.

[17] Conrad Gaard: *Spotlight on the Great Conspiracy,* Destiny of America Foundation, Steilacoon, Wash., o. J., S. 1, 4.

[18] William Potter Gale: »The Faith of Our Fathers« (Januar 1974), S. 2, zitiert nach Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 181-182.

[19] Wesley Swift: *Testimony of Tradition and the Origin of Races,* New Christian Crusade Church, Hollywood, o. J., S. 9-10, 13, 19, 25, 29 und «Who Are the Jews", in *Christian Vanguard* Nr. 64 (April 1977), S. 9-10, zitiert nach Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 183-184.

[20] Offenbarung des Johannes, Kap. 17, Vers 4-5.

[21] Wesley Swift: »With Violence Shall Babylon Be Cast Down«, in *Christian Vanguard* Nr. 86 (Februar 1979), S. 5-6, zitiert nach Michael Barkun, *Religon and the Racist Right* , S. 185.

[22] Butler wird zitiert in James Aho: *The Politics of Righteousness: Idaho Christian Patriotism,* University of Washington Press, Seattle, 1990, S. 55.

[23] Kevin Flynn und Gary Gerhardt, *The Silent Brotherhood* , S. 65-67.

[24] Frederick J. Simonelli: *American Fuehrer: George Lincoln Rockwell and the American Nazi Part* y, University of Illinois Press, Urbana und Chicago, 1999, S. 116-117, 120.

[25] Robert G. Butler: *This is Aryan Nations* , Church of Jesus Christ Christian, Hayden Lake, Idaho, 1980er-Jahre.

[26] Richard G. Butler: *Twelve Foundation Stones to Establish a State for Our Aryan Racial Nation* , Aryan Nations, Hayden Lake, Idaho, 1980er-Jahre, und *Aryan Nations Theopolitical Platform* , Aryan Nations, Hayen Lake, Idaho, 1980er-Jahre.

[27] Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 213-217.

[28] Bernard Comparet: »Russia in Bible Prophecy« in *Christian Vanguard* , Nr. 123 (März 1982), zitiert nach Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 108-110.

[29] Kevin Flynn und Gary Gerhardt, *The Silent Brotherhood* , geben einen ausführlichen, anschaulichen Bericht über The Order und seine Mitglieder und Operationen.

[30] Michael Barkun, *Religion and the Racist Right* , S. 228-233.

[31] Kevin Flynn und Gary Gerhardt, *The Silent Brotherhood* , S. 422-423.

[32] Jeffrey Kaplan: *Radical Religion in America: Millenarian Movements from the Far Right to the Children of Noah,* Syracuse University Press, Syracuse, 1997, S. 62-63; Kevin Flynn und Gary Gerhardt, *The Silent Brotherhood* , S. 429-430.

[33] Jack B. Moore: *Skinheads Shaved for Battle: A Cultural History of American Skinheads,* Bowling Green State University Popular Press, Bowling Green, 1993, S. 104.

[34] Associated Press-Bericht von Nicholas K. Geranios, Spokane, 24. Oktober 2000.

[35] »The Church of the Creator: Creed of Hate«, Anti-Defamation League, New York, 1993; Leonard Zeskind: »Heart of Whiteness" in *Searchlight* , Nr. 290 (August 1999), S. 6-7.

[36] Ben Klassen: *Against the Evil Tide: An Autobiography,* Church of the Creator, Otto, N.C., 1991, S. 4 f., 13 f. 24-32, 42-59, 96-98, 147-159.

[37] Klassen, *Against the Evil Tide* , S. 293-294.

[38] Klassen, *Against the Evil Tide,* S. 295-299, 305-307, 323-339, 362-368.

[39] Klassen, *Against the Evil Tide* , S. 376-38.

[40] *Fort Lauderdale News* vom 18. November 1970, zitiert nach *The Klassen Letters Volume One, 1969-1976,* Church of the Creator, Otto, N.C., 1988, S. 34.

[41] »Nationalist White Party: Our Creed: Fourteen Points« in *The Klassen Letters Volume One, 1969 – 1976* , S. 35-41 (S. 36-37).

[42] Briefe an General P. A. Del Valle vom 13. und 26. April 1971, in *The Klassen Letters Volume One, 1969-1976* , S. 61-66 (S. 66); Ben Klassen, *Against the Evil Tide* , S. 392-397.

[43] Briefe an Eleanor Kramer vom 16. Juni und 5. August 1971, in *The Klassen Letters, Volume One, 1969-1976* , S. 68-73; Ben Klassen, *Against the Evil Tide* , S. 408-409.

[44] Ben Klassen: *Nature's Eternal Religion,* Church of the Creator, Niceville, 1973, S. 4-38.

[45] Klassen, *Nature's Eternal Religion* , S. 42-48, 94-95.

[46] Klassen, *Nature's Eternal Religion* , S. 277; vgl. *The Klassen Letters Volume One, 1969-1976* , S. 202.

[47] Klassen, *Nature's Eternal Religion* , S. 50, 296-302.

[48] Ben Klassen: *Trials, Tribulations and Triumphs,* Church of the Creator, Niceville 1993, S. 226-233.

[49] Ben Klassen: *Rahowa! This Planet Is All Ours,* Church of the Creator, Otto, N.C., 1987.

[50] J. Lanz von Liebenfels: *Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götterelektron,* Moderner Verlag, Wien, o. J. (1905), S. 158 f, zitiert nach Nicholas Goodrick-Clarke: *The Occult Roots of Nazism: Secret Aryan Cults and Their Influence on Nazi-Ideology,* New York University Press, New York, 1992, dt. *Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus* , übers. v. Susanne Mörth, Marix Verlag, Wie3sbaden, 2004, S. 97-98.

[51] Matt Hale: »The Growing Mayhem of Decadent America« in *The Struggle* , Nr. 26; «The Insane Teaching of 'Equality'" in *The Struggle* , No. 56; «Reclaiming our White Culture" in *The Struggle* , Nr. 64.

[52] Jeffrey Kaplan: »Right-Wing Violence in North America« in *Terror from the Extreme Right* , herausgegeben von Tore Bjørgo, Frank Cass, London, 1995, S. 44-95; Jeffrey Kaplan: *Radical Religion in America: Millenarian Movements from the Far Right to the Children of Noah,* Syracuse University Press, Syracuse, New York, 1997, S. 1-10, 32-42, 46-68; Jeffrey Kaplan: «Religiosity and the Radical Right: Towards the Creation of a New Ethnic Identity" in *Nation and Race: The Developing Euro-American Racist Subculture* , herausgegeben von Jeffrey Kaplan und Tore Bjørgo, Northeastern University Press, Boston, Mass., 1998, S. 102-125.

13. Rassistisches Nordisches Heidentum

Auch wenn Christian Identity der wesentliche religiöse Ausdruck der weißen arischen Rassenidentität in den Vereinigten Staaten bleibt, lehnen einige neue rassistische Religionen der äußersten Rechten Amerikas das christliche Erbe des Westens vollkommen ab. Die odinistische Bewegung betrachtet das Christentum mit seinen Ursprüngen im Mittleren Osten als Produkt jüdischer Kultur und propagiert ein unverhohlenes rassistisches Heidentum, indem es sich auf die Götter des skandinavischen und germanischen Pantheons beruft. Durch die Wiederbelebung der Feste, Rituale und Gebräuche der uralten indo-europäischen Völker will sie sich von allem entfernen, was sie als zweitausendjährige aufgezwungene Fremdherrschaft des Christentums ansieht. Diese spirituelle Wiederentdeckung der arischen Götter der Vorväter soll die weiße Rasse in eine geheiligte Weltsicht einbetten, die ihr Stammesgefühl und ihre voreingenommene Sicht auf die Menschheit unterstützt.

Der moderne Odinismus oder Odinskult stellt die Frontlinie des rassistischen Heidentums zur Unterstützung einer weißen arischen Revolution in den Vereinigten Staaten dar und besitzt Zweige und Untergruppen in Europa, Südafrika und Australien. Seine Anhänger praktizieren selbst erfundene Formen ritueller Magie und zeremonielle Ausprägungen brüderlicher Kameradschaften, die auf skandinavischen und germanischen Vorbildern beruhen, während sie ebenfalls die Ideale der weißen Vorherrschaft und des Nationalsozialismus übernehmen. In diesem Kapitel werden wir die germanischen Ursprünge und die Geschichte des Odinismus in der englischsprachigen Welt aufzeigen, bevor wir uns einigen Beispielen für diese Bewegung zuwenden: nämlich Wyatt Kaldenberg und seinem Netzwerk des *Pagan Revival* (»heidnische Erneuerung«), das sich auf die Kriegereigenschaft Odins konzentriert und einem Kult

der Gewalt das Wort redet, weiterhin Jost Turner und seiner *NS Kindred* (»NS-Gleichgesinnte«), die Odin als Meister der Mysterien in einem andächtigen Kultgemisch aus arischem Mystizismus, Meditation und Yoga feiern, und der Wotansvolk-Bewegung (*Wotansfolk*) von David und Katja Lane sowie von Ron MacVan, der einen ausgewachsenen Wotankult für die endzeitliche Erlösung der gefährdeten arischen Rasse ausarbeitet.

Die Ursprünge des Odinismus als selbstbewusster Rekonstruktion des vorchristlichen germanischen Glaubens liegen im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Vor dem Hintergrund des sprießenden Nationalismus spekulierten »völkische« Schriftsteller über die spirituellen Kräfte der Germanen, durch die sie der römischen Eroberung widerstanden, und über ihre unfreiwillige Christianisierung unter Karl dem Großen. In seinem vielgelesenen Roman *Ein Kampf um Rom* lobte der Historiker Felix Dahn die alten Germanen für ihr männliches Heldentum, ihren Mut und Widerstand im Gegensatz zu Unterwürfigkeit, Reumütigkeit und Sündenbewusstsein des Christentums. Seit den 1880er-Jahren waren die germanischen Gottheiten Odin, Donar und Thor wieder populäre Motive der Lithographien von G. E. Doepler und F. W. Heine. 1893 begann der Wiener Volkskundler Guido von List über die Priesterschaft Wotans zu schreiben und versuchte dessen uralte Religion von den skandinavischen Sagas zu trennen, wobei er besonderen Nachdruck auf Odin (Wotan) und seine Runenweisheit legte. Lists früher Versuch, den Wotanismus durch seine Bücher und seinen »Hohen-Armanen-Orden« (HAO) wiederzubeleben, wurde ab 1912 von einer geheimen nationalistischen Gruppe, dem Germanenorden weitergeführt, die quasi-freimaurerische, auf den Gestalten der alten germanischen Mythologie basierende Riten durchführte. [1]

1911 gründete Otto Sigfrid Reuter den Deutschen Orden und die Deutschreligiöse Gemeinschaft (nach 1918 umbenannt in Deutschgläubige Gemeinschaft), die sich als deutsch-germanische religiöse Gruppen einem Gott verschrieben hatten, welcher der nationalen Identität näher stand. 1924 bildeten Mitglieder aus diesen

Gruppen und dem Jungborn, einem Bund innerhalb der deutschen Jugendbewegung, die »Nordungen« als führenden neo-germanischen religiösen Kreis der Weimarer Zeit. Otger Gräff, einer der Anführer der Jugendbewegung, erläuterte die Rolle der alten germanischen Mythologie in dieser neuen religiösen Strömung: »Donner und Balder, Loh und Froh, das sind nur Namen, mit denen das waltende göttliche Geheimnis gemeint war, das der Germane vor allem in sich selbst fühlte.« Die alten germanischen Götter waren keine historischen Konstrukte, sondern eher Archetypen für die zeitgenössischen Deutschen, die ihre wahre spirituelle Identität erkannt hatten. Die erste Ausgabe von *Nordungen* verkündete: »In den Besten, den Allerbesten unseres Volkes lebt Balder-Sigfrid auch heute noch, sein sonnig-befreiendes Wesen ist unser aller Sehnsucht und Hochziel, und wer wollte bestreiten, dass auch der ewige Wanderer und faustische Erkenntnissucher Wodan, der grübelnde Ase, wie ihn die Edda nennt, heute wie einst im nordischen Menschen lebendig ist?« [2]

Während der 1920er-Jahre folgten viele völkische Gruppen und Jugendbewegungen heidnischen Kulten mit ihren Sonnwendfeiern und frommen Gebeten an germanische Gottheiten in deren Funktion als Archetypen und Mächte der Natur. Der neue »Deutschglaube« wurde von zahlreichen Autoren wie Jakob Wilhelm Hauer, Bernhard Kummer, Alfred Conn und Adolf Kroll ausgearbeitet. Sie versuchten die germanische Religion als angeborene Spiritualität zu definieren, die von den Ahnen vererbt worden sei und eine lebendige Ergänzung zu Heimat, Blut, Gefühl und Denken bilde. [3] Somit war sie unvereinbar mit dem allumfassenden Anspruch des Christentums auf die absolute Wahrheit. Doch im Allgemeinen erkannte das deutsche Neu-Heidentum in der Weimarer Republik, dass eine naive Wiederaufnahme des alten Wotankultes für den modernen Menschen unmöglich war. Daher versuchte es eine Synthese germanischer Spiritualität aus den skandinavischen Sagas und der isländischen Edda mit der deutschen mystischen Tradition und der idealistischen Philosophie von Kant, Schelling und Fichte herzustellen. [4] In seinem berühmten Aufsatz über die neo-

germanische Spiritualität charakterisiert Carl Gustav Jung diese rastlose Suche nach einer neuen deutschen Spiritualität als Auftreten des Archetypus »Wotan«, dem »lebendigen und unergründlichen Stammesgott« bei den Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg. [5]

Für den folgenden Bericht über rassistisches Heidentum im modernen Amerika bin ich Mattias Gardell zutiefst verpflichtet, der mir erlaubt hat, ein Kapitel aus seinem bald erscheinenden Buch *Gods of the Blood: Race, Ethnicity and the Pagan Revival* (»Götter des Blutes: Rasse, Ethnizität und heidnische Erneuerung«) zu benutzen, das in der Duke University Press veröffentlicht werden wird. Gardells Nachforschungen zufolge begann der Odinismus seine moderne Karriere mit der Gründung der *Odinist Fellowship* (»Odins-Gefolgschaft«) durch Else Christensen (geb. Oscher) im Jahre 1969. Else Oscher wurde 1913 in Esbjerg an der dänischen Westküste geboren und neigte während der 1930er-Jahre dem linken Strasser-Flügel der im Entstehen begriffenen Dänischen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu. 1937 heiratete sie Alex Christensen, der als rechte Hand des Parteiführers gearbeitet hatte, welcher 1933 seines Postens enthoben wurde. Während der Nazi-Besatzung Dänemarks saß er als Abweichler kurz im Gefängnis. 1951 wanderten die Christensens nach Kanada aus und ließen sich in Toronto nieder. Else Christensens Interesse an radikalem Rassismus brachte sie in Kontakt mit Willis Carto, einer führenden Gestalt der amerikanischen extremen Rechten, sowie mit James K. Warner, dem New Yorker Organisator von Rockwells amerikanischer Nazi-Partei. Carto machte sie mit den Schriften von Francis Parker Yockey bekannt, Oswald Spenglers amerikanischem Verherrlicher und Autor von *Imperium* (London, Westropa Press 1948, unter dem Pseudonym Ulick Varange; dt. *Chaos oder Imperium?* , Tübingen, Grabert 1976, Anm. d. Üb.). Warner gab sein Vorhaben auf, den Odinismus als religiöses Gegenstück zum amerikanischen Nationalsozialismus zu benutzen, und übergab Christensen sein skandinavisches Material, das auch die Schriften von Alexander Rud Mills beinhaltete. [6]

Mills war ein australischer Jurist und Nazi-Sympathisant, der für eine rassistisch-heidnische Religion im Kontext des Britischen Empire der 1920er-Jahre warb. In seinem einflussreichsten Buch *The Odinist Religion: Overcoming Jewish Christianity* (1930; »Die odinistische Religion: Überwindung des jüdischen Christentums«) beschreibt er, wie die nordischen Rassen angeblich die Zivilisationen von Sumer, Ägypten, Persien, Griechenland und Rom errichtet haben. Geschwächt durch »Einwanderung von Ausländern und Rassenmischung«, nahmen diese rassischen Vorbilder die falsche jüdisch-platonische Vorstellung von einem transzendenten Gott auf und gelangten schließlich zu dem christlichen Glauben, alle Menschen seien gleich. [7] Mills versuchte die Rassenenergie der vorchristlichen englischen Völker durch seine *Anglecyn Church of Odin* (»Englische Kirche Odins«) wiederherzustellen, die alle britisch-anglikanisch-christlichen Institutionen durch eine angelsächsische rassenbezogene Religion ersetzen sollte. In den 1920er- und 1930er-Jahren half Mills bei der Errichtung kleiner polygamer Odin-Kolonien in Australien, Großbritannien, Südafrika und Nordamerika und gründete die *First Church of Odin* (»Erste Kirche Odins«), der ebenfalls nur ein kurzes Leben beschieden war. [8] Mills Schriften vermischen Odinismus und freimaurerische Vorstellungen miteinander und stellen sein einziges greifbares Vermächtnis dar, das Else und Alex Christensen in den frühen 1960er-Jahren für sich entdeckten, während sie sich in die Bücher von Yockey und Spengler vertieften.

Mit Spengler hatte Yockey argumentiert, dass alle Kulturen einem Organisationsmuster folgen, welches sie durch die aufeinander folgenden Phasen der Geburt, des Wachstums, der Reife und Erfüllung zum Tod führt. Jede Kultur besitzt eine Seele, die deren Religion, Wissenschaft, Kunst, Politik und Moral während ihrer gesamten Lebensspanne bestimmt. Die Rassen sind das Rohmaterial für den Ausdruck der Kultur und unterscheiden sich durch den Grad ihres Willens zur Macht. Yockey sah die kommende Erfüllung der westlichen Kultur in einem mächtigen eurasischen Imperium und erwartete das Heraufdämmern einer widerstandsfähigen

weißen westlichen Rasse. [9] Doch diese Entwicklung werde durch die augenblicklich herrschende spirituelle Malaise des Westens behindert, aus der Yockey die Krankheiten des Kultur-Parasitentums, der Kultur-Verzerrung und der Kultur-Retardierung ableitete. Das Kultur-Parasitentum zeichnet sich durch die Anwesenheit fremder Gruppen aus, die nicht an der historischen Bestimmung einer Kultur teilzunehmen vermögen. Yockey glaubt, dass die schwarzen und asiatischen Völker im Westen eine ungeborene, dort beheimatete weiße Population verdrängen und so die westliche Kultur des Rohmaterials für die Erfüllung ihrer Bestimmung berauben. [10]

Yockey sieht das Judentum als die gefährlichste parasitäre Form im Westen an, die vor allem zur Kultur-Verzerrung führe, bei der »äußere Lebensformen die Kultur von ihrem Lebenspfad abbringen.« [11] Im Mittelalter hatten sich die Juden in ihren abgeschlossenen Ghettos aufgehalten und waren ein innerer Organismus außerhalb der Entwicklung des Westens geblieben. Doch als die westliche Gesellschaft im Zeitalter des Rationalismus um 1750 ihre Reife erreicht hatte, spürten die Juden, dass ihre Stunde gekommen war. Mit ihren verzerrenden Vorstellungen über Materialismus, Ökonomie und Wucher sowie ihrer Ablehnung des Absolutismus höhlten sie den Geist und die traditionellen Eliten des Westens aus. Auf der Suche nach ihren eigenen Vorteilen und ihrer Emanzipation beförderten sie während des 19. Jahrhunderts Demokratie, Gleichheit, Feminismus, Kapitalismus und Sozialismus. [12] Als Kolonie der westlichen Kultur war Amerika für diesen Einfluss besonders empfänglich, der durch den hohen Grad an jüdischer Einwanderung seit den 1880er-Jahren noch verstärkt wurde. Amerika erlag der Kultur-Verzerrung; es wurde von seiner historischen Bestimmung abgelenkt und dazu veranlasst, in Europa zu intervenieren, als Hitler mit der ersten Phase des neuen autoritären Imperiums begann. [13]

Yockey beschreibt die Niederlage der Achsenmächte als verlorene Chance für die Erneuerung des Westens. 1948 drückte er aus, dass »ein tiefes Verlangen durch die westliche Welt geht, frei vom

Schmutz und den Unreinheiten der Parteipolitik, des Klassenkampfes, des Wuchers und der völligen Abwesenheit jeglichen heroischen Geistes zu sein«. Er war sicher, dass die Staatsform der Zukunft das Wiederaufleben der Autorität beinhalten würde. Ehre, Religion und ein strenger Sozialismus würden die Verzerrungen der Demokratie, der Geldmacht und des Finanzkapitalismus hinwegfegen. Dieser neue rassistische Staat werde einen gewaltigen Krieg um das Überleben der westlichen Zivilisation führen, während sein »neuer, totaler, politischer, organisatorischer, autoritärer Imperialismus … das Banner des Westens auf den höchsten Gipfeln und den fernsten Inseln errichten wird«. [14]

Else Christensens Vorstellungen einer odinistischen Wiederbelebung der arischen Kultur waren unmittelbar durch ihre Lektüre von Yockey und Mills sowie durch die Jung'sche Psychologie beeinflusst. [15] Sie stimmte mit Yockey darin überein, dass sich die westliche Zivilisation in einer späten Phase der Degeneration befinde und von Christentum, Kapitalismus und Kommunismus unterwandert werde. Im Einklang mit Yockeys Betonung, dass »die Krankheit einer Kultur nur ein *spirituelles* Phänomen sein kann«, glaubte sie, nur ein religiöses Gegenmittel könne den Niedergang des arischen Westens aufhalten und umkehren. [16] Dieses Heilmittel lag für sie in Mills' Wiedererweckung des Heidentums als dem uranfänglichen Ausdruck der arischen Volksseele: »Die Rolle des Odinismus ist klar: Die Krankheitserreger müssen vernichtet und gesunde Organismen aufgezogen werden, die dem Zwecke der arischen spirituellen Befreiung und des allgemeinen Fortschritts dienen.« [17] Christensen sah die Saat einer Wiederbelebung der arischen Kultur in »den unbewussten Elementen der Urd«, die in Jung'scher Terminologie als genetische Übertragung des allgemeinen Unbewussten interpretiert wird. Indem das weiße Volk die Archetypen des rassespezifischen Unbewussten erforscht, kann es seine ererbte Weisheit entdecken. So stehen Rasse und Religion in einer organischen Verbindung miteinander. Die Quelle des Odinismus ist daher biologisch, und

»seine Prinzipien sind in unseren Genen kodiert. … Der Odinismus verkörpert (…) die Wirklichkeit des vielgestaltigen Kampfes (zur Vernichtung unserer Feinde und) zur Erfüllung unserer Bestimmung.« [18]

Gardell zufolge wurde Else Christensen ab den frühen 1970er-Jahren zur bekanntesten öffentlichen Stimme des Odinismus in den Vereinigten Staaten. Sie gab regelmäßig die Zeitschrift *The Odinist* heraus und unternahm von ihrem Stützpunkt in Crystal River, Florida, ausgedehnte Reisen. In ihrem Heimatstaat richtete sie in den 1980er-Jahren eine Gefängnisseelsorge ein, doch die Odinist Fellowship konzentrierte sich eher auf Literatur und Denksysteme als auf Zeremonien. Neben der Feier von Hitlers Geburtstag wurden im Jahr nur vier Versammlungen abgehalten, bei denen es zu einem rituellen nordischen *Sumbel* (einer Trankzeremonie) kam. Ihre Politik blieb links von der Mitte. Ihr Ruf nach einer arischen Religion, nach Freiheit, neu erwachendem Bewusstsein und Selbstbestimmung war eingebettet in das Programm für eine Rückkehr zu Stammesformen und der Aufspaltung der Autorität in kleine, eigenständig geleitete Gemeinschaften freier arischer Individuen. [19] Sie lobte die frühe linksgerichtete nationalistische Ideologie Mussolinis und das Strasser-Element im Nationalsozialismus und sah eine totalitäre Regierung als Verrat am ursprünglichen revolutionären Versprechen beider Bewegungen an. Ihre anarchistischen Tendenzen sind stets von einem rassistischen Kollektivismus gefärbt, in dem die Bedürfnisse des Individuums dem Wohlergehen des Stammes unterzuordnen sind. »Der Mensch ist ein soziales Tier, das der Selbsterkenntnis nur innerhalb einer Gemeinschaft rassischer und ethnischer Brüder und Schwestern fähig ist.« [20] Da für sie Rassereinheit ein unverzichtbares Erfordernis ist, war Rassenmischung in diesen freien odinistischen Gemeinschaften streng verboten. [21]

Während Christensen ihren rassistischen Odinismus in den 1970er-Jahren weiterentwickelte, beschäftigte sich die rivalisierende Bewegung Ásatrú, die von Steve McNallen in Texas begonnen wurde, eher mit der Praxis von Ritualen und nordischer Magie.

Ásatrú ist ein isländisches Wort, das »Glaube an die Æsir (Götter)« bedeutet. Oft überschnitten sich die Mitgliedschaften in diesen beiden Bewegungen, doch gegen Ende der 1970er-Jahre wurde der politische Unterschied zwischen dem Odinismus und McNallens *Ásatrú Free Assembly* (AFA, »Freie Vereinigung von Ásatrú«) allzu deutlich. Die Gegenwart von Rassisten und Nazis war McNallen und anderen Mitgliedern der AFA peinlich, deren Rassestolz ihnen nicht so wichtig wie die Erforschung der Spiritualität war. 1978 verlangte er, dass alle AFA-Mitglieder auf Nazi-Uniformen und –Insignien verzichten, doch die unterschwellig weiterhin fortbestehende politische Spannung in der Organisation führte schließlich zu ihrer Auflösung im Jahre 1987. Nachfolgeorganisationen waren Mike Murrays *Ásatrú Alliance* (»Ásatrú-Allianz«) und Edred Thorssons *Ring of Troth* (»Ring der Treue«). Mike Murray war in seiner Jugend Mitglied in Rockwells amerikanischer Nazi-Partei gewesen, hatte sich dann Christensens *Odinist Fellowship* angeschlossen, in der er schließlich die Funktion des Vize-Präsidenten innehatte, und kam schließlich zur rituellen Spiritualität der AFA. Seine Ásatrú Alliance hatte die Aufnahme von rassistischen Mitgliedern abgelehnt, auch wenn einzelne Odinisten mit der Alliance an deren Magazin *Vor Trú* und auf *Althings* (jährlichen Versammlungen) zusammenarbeiteten. Im Gegensatz dazu gibt es Verbindungen zwischen dem Ring of Troth und *Wicca* sowie den neuheidnischen Gemeinschaften, in denen Vielvölkertum kein Problem darstellt. [22]

McNallens Versuch, die Nazis aus der AFA zu entfernen, führte zu radikaleren Aktivitäten in der odinistischen Bewegung. Unter den Ausgestoßenen befand sich auch Jost Turner, dessen NS Kindred später behandelt wird. Die früheren AFA-Arier Sigi Hubard, Tom Paget, Wyatt Kaldenberg und andere errichteten für das Gebiet von Los Angeles und Umgebung eine Ortsgruppe der Odinist Fellowship. Tom Paget lud Tom Metzger, einen berüchtigten weißen Rassisten, der damals die *White American Political Association* (»weißamerikanische politische Vereinigung«) anführte, dazu ein, auf der Versammlung der Ortsgruppe eine Rede zu halten, wonach Metzger zum regelmäßigen Gast auf den Treffen der Odinisten

wurde. Else Christensen hielt Metzger jedoch für zu rassistisch, und auch Mitglieder der Arizona Kindred wünschten, die Odins-Gefolgschaft solle zwar für die Weißen, aber nicht allzu sehr gegen Farbige und Juden sein. Da Christensen zu Zurückhaltung und Unauffälligkeit drängte, wünschten sich die Odinisten der Ortsgruppe von Los Angeles weniger wankelmütige Verbündete: Redbeard gründete die rassistische *Thor's Hammer Kindred* (»Gleichgesinnte von Thors Hammer«); Elton Hall brach mit den Arizona Kindred und schuf die *Jomsviking Kindred* (»Jomswikinger-Gleichgesinnte«),Tom Paget und Wyatt Kaldenberg traten Metzgers neu gegründeter *White Aryan Resistance* (WAR, »weißer arischer Widerstand«) bei. Wyatt Kaldenberg wurde der Herausgeber von Metzgers Zeitschrift *WAR* und beförderte durch seine Artikel den Odinismus. [23]

Gardell teilt uns mit, dass Wyatt Kaldenberg 1957 als Sohn einer Mormonenfamilie in einer kleinen Ortschaft in Kalifornien geboren wurde. Seine frühere Begeisterung für die *Young Socialist Alliance* (»Bündnis der Jungsozialisten«) wurde bald überlagert durch rassistische Ansichten, zu denen er aufgrund von Kämpfen mit schwarzen Mitstudenten kam, unter denen sich auch Anhänger der Black-Muslim-Bewegung befanden. Kaldenberg war beeindruckt von dem schwarzen separatistischen Glaubensbekenntnis der *Nation of Islam* (anderer Ausdruck für die Black-Muslim-Bewegung, Anm. d. Üb.) und suchte für sich selbst nach einer Religion, die auf die weiße Rasse fixiert war. Er trat der AFA in den späten 1970er-Jahren bei, war aber angewidert von McNallens harter Haltung gegenüber den Nazi-Sympathisanten und neigte bald Tom Metzgers kämpferischem Rassismus zu. Kaldenbergs *WAR* -Artikel spieen einen wahren Strom an beleidigender Misanthropie und gewalttätiger Rhetorik zur Unterstützung einer weißen Revolution aus. Seine heidnische Weltsicht ist im Wesentlichen manichäisch, denn er sieht Geschichte und Politik als kosmische Schlacht zwischen den göttlichen Ariern und den dämonischen, widernatürlichen Kräften des judäischen Christentums an. Einst lebten die Arier in Harmonie mit der Natur, und es herrschte ein goldenes Zeitalter, doch das Judäo-Christentum

stürzte die Welt in ein Zeitalter der Dunkelheit. Die arische Rasse wird mit der Erde, dem Leben und der Natur identifiziert, die Schlammrassen hingegen sind »Tod«, »die Verwesung des Winters« und »die Maden, die sich vom Leben nähren«. Die Arier müssen diese Dunkelheit besiegen, denn sonst wird der Winter auf ewig herrschen. [24]

Pagan Revival (»Heidnische Erneuerung«) begann in den frühen 1990er-Jahren als unregelmäßig erscheinender, unbetitelter, offener, auf der Schreibmaschine getippter Brief, der an Freunde und Heidengenossen verteilt wurde. Nach einer kurzen Zeit als virtuelles Magazin im Internet begann Kaldenberg 1998 damit, es als Billigmagazin auf schlechtem Papier zu drucken. Es wird beschrieben als »eine Stimme aus den eurozentrischen polytheistischen Gemeinschaften«, deren Hauptziel es ist, die Religion von Ásatrú zu befördern, in der die lebendigen Götter und Göttinnen des skandinavischen Pantheons einschließlich Odin, Thor und Frigga angebetet werden. Die Artikel reichen von gelehrten Vergleichen der alten germanischen, zoroastrischen und vedischen Religionen bis zur wirtschaftstheoretischen Analyse der rasch wachsenden hispanischen Bevölkerung im Süden der Vereinigten Staaten. Dazwischen finden sich neben verschiedenen Nachdrucken und Beiträgen von außen auch populäre Kritiken über White Power, Industrial- und Heavy-Metal-Musik und deren Magazine sowie eine umtriebige Sektion mit Kaldenbergs umfangreicher Korrespondenz über Religion, Politik und Sex.

Kaldenbergs eigene bösartige Tiraden und seine Macho-Sprache in Artikeln und veröffentlichten Briefen sind eindeutig an eine entfremdete Jugend gerichtet, die eine Rechtfertigung für Gewaltakte gegen Juden und Farbige sucht. »Wir müssen alle umbringen, die unser Überleben bedrohen. Wir müssen Abweichler zerschmettern«, versichert Kaldenberg. »Massenmord ist eine traurige Sache, aber die Natur ist mit der weißen Rasse grob umgesprungen. Wenn wir nicht die Dunklen aus unserem Land vertreiben, dann werden früher oder später alle weißen Nationen so dunkel wie Indien enden.« [25] Er geißelt das Christentum, weil es Aggression, Gewalt und Eroberung

ablehnt. Das Christentum habe als fremder, jüdischer Import die heidnischen arischen Völker verweichlicht, indem sie diese von der lebenspendenden Kraft ihrer eigenen Götter und Göttinnen getrennt hat. »Wir Weißen sind so bekloppt, dass wir unser angestammtes Glaubenssystem verteufelt und die Fabeln und Mythologien von Fremden glorifiziert haben … Die verrückten Phrasendreschereien dieser Termite von Jesus haben die Struktur unseres innersten Selbst zerfressen. Das Christentum ist die Religion des Selbsthasses … Preiset Jesus und seinen Kult der universellen Brüderlichkeit. Dank Jesus wird es bald nicht einmal mehr eine weiße Rasse geben.« [26] Er wirft den Juden die Einführung des Christentums vor, das in über zweitausend Jahren mehr als dreihundert Millionen europäische Heiden umgebracht habe. Angesichts eines solchen Feindes kann er mit der Leugnung des Holocausts kaum etwas anfangen und fragt: »Warum haben wir die Juden nicht schon früher fertig gemacht?« Der Holocaust sollte vielmehr gefeiert werden: »Auschwitz und Dachau sollten religiöse Heiligtümer sein, denn dort ist das Böse gestorben.« [27]

Trotz der linken Inspirationsquellen aus seiner Jugend verzweifelt Kaldenberg an der Mehrheit, sogar an der der Weißen. Seine Idealgesellschaft ist der alten Elitegesellschaft der Wikinger nachgebildet, in der die herrschende Kaste die der Jarle oder Krieger war, die »den Mut hatten, für die Verteidigung des Volkes zu kämpfen und zu sterben«. Aus ihren Reihen sollte der gesamte Adel und auch der König erwählt werden, so dass »die besten arischen Männer und Frauen die Möglichkeit haben, bis zur Spitze der Gesellschaft aufzusteigen«. Die mittlere Kaste ist die der Karle oder Arbeiter, die nicht kämpften, aber die schweigende Mehrheit ihrer Zeit waren, »die geistlose weiße Schafsherde«. Unter ihnen stehen die Leibeigenen, eine kriminelle Sklavenkaste. [28] Kaldenbergs arische Revolution hat keine Zeit für gesellige, gleichmacherische Versammlungen. Die Macht muss in den Händen der aristokratischen Kriegerkaste konzentriert liegen: »Unser Hauptgegner in der Schlacht um das Überleben der Weißen ist die weiße Mehrheit. … Nur die Herrschaft eines Stammeskonzils, das

aus den Besten, Aktivsten und Ergebensten besteht, wird die Schafe von der Tyrannei ihrer selbst befreien. … Die Massen werden immer die Schafe sein, die darauf warten, von jemandem ausgebeutet zu werden. … Die weiße Schafsherde ist geboren, um den Erleuchteten zu dienen.« [29]

Kaldenbergs Odinismus besitzt im Gegensatz zur Ásatrú-Bewegung, von der er sich losgesagt hat, kaum Spiritualität und nur wenige Zeremonien. Seine heftige Ablehnung des jüdischen Christentums aus politischen und geschlechtlichen Gründen führt zur Verherrlichung des Odinismus als Kult des Aristokratischen, der Macht und der Ausbreitung der weißen Rasse. Da »das heidnische Gesetz von Zähnen und Klauen unsere Rasse groß gemacht hat«, richtet Kaldenberg die meisten seiner Polemiken gegen die liberalen, feigen und kleinmütigen Weißen, die nicht arbeiten, nicht um Raum kämpfen und keine passenden arischen Geschlechtspartner zur Mehrung ihrer Rasse suchen wollen. Er wettert gegen Christian Identity, weil sie fatalerweise die Energien der arischen Erneuerung an einen falschen jüdischen Kult verschwendet. Doch angesichts der bewaffneten Übermacht der Behörden lehnt er den endzeitlichen Aufstand von *The Turner Diaries* (»Die Turner-Tagebücher«) als Selbstmord ab. Vor Kurzem hat er sich der Vorstellung verschrieben, dass arische Revolutionäre eine neue gemeinschaftliche Elite bilden sollten, und er schlägt vor, die Odinisten sollten sich den Kapitalismus zunutze machen, am Aktienmarkt investieren und so die Mittel kontrollieren, welche ihrerseits wiederum die Massen kontrollieren. »Wer immer die Mikrochip-Gesellschaften kontrolliert, kontrolliert Amerika. Wer Amerika kontrolliert, kontrolliert Europa, die NATO und die Vereinten Nationen. Und wer die Vereinten Nationen kontrolliert, kontrolliert die Erde.« [30] Letztendlich zählen für Kaldenberg nur Macht und Zahlen.

Jost Turner war ein Pionier der Odinsanhänger und vertrat ebenfalls einen rassistischen Odinismus, der allerdings großen Nachdruck auf Spiritualität und Hebung des Selbstbewusstseins legt. Nach Mattias Gardell führte er die *National Socialist Kindred* (»nationalsozialistische Gleichgesinnte«) in den 1980er-Jahren zu

einer volkstümlichen odinistischen »Zurück-aufs-Land«-Kommune mit der Bezeichnung »Volksberg« (deutsch im Original, Anm. d. Üb.) in den Bergen des nördlichen Kalifornien. In seinen Lehren, die als »Aryan Kriya« bekannt sind, kombiniert Jost ario-vedische Glaubenssätze, nordische Mythologie und Hindu-Tantrismus, welche die spirituelle Entwicklung des arischen Individuums im Einklang mit den Archetypen der Rasse lenken sollen. Jost wurde 1946 geboren und diente zwei Jahre im Aufklärungstrupp einer Kampfeinheit der 101. Luftdivision im Vietnamkrieg. Verbittert und traumatisiert kehrte er 1967 in sein heimatliches Kalifornien zurück und machte sich auf dem Höhepunkt der »Flower-Power«-Ära an die Erforschung des Okkultismus und der orientalischen Religionen. Zu dieser Zeit entdeckte er für sich die *Autobiography of a Yogi* (dt. *Autobiographie eines Yogi* , München-Planegg, O. W. Barth 1950) von Swami Parmahansa Yogananda, einem Inder, der während der 1920er-Jahre eine Hindu-Missionierung in den Vereinigten Staaten geleitet hatte. In Yoganandas Selbsterkennungsgemeinschaft übte Jost Kriya Yoga und lebte zwei Jahre in einem Ashram in Nordkalifornien. [31] In der Mitte der 1970er-Jahre wandte sich Josts Interesse dem nordischen Heidentum und dem okkulten Nationalsozialismus zu, und er gelangte zur *Ásatrú Free Fellowship* . Er heiratete Stephen McNallens Schwägerin, und die Familien blieben auch dann noch eng verbunden, nachdem Jost die AFA verlassen hatte.

Jost sympathisierte mit der Hippie-Vorstellung vom Ausstieg aus der bürgerlichen Gesellschaft und der Zerstörung des Systems durch Nichtteilnahme daran. Als die Hippies damit begannen, autarke Kommunen in ländlichen Gebieten einzurichten, war Jost von ihrer Handwerkskunst, ihrer Tierzucht und ihren baumeisterlichen Künsten beeindruckt. Jost und seine Familie entschieden sich, mit der städtischen Gesellschaft zu brechen, und sie erlernten dieselben handwerklichen Fähigkeiten. Die Hippie-Kommunen hatten sich einem Idealismus verschrieben, der auf links ausgerichteter Solidarität, orientalischer Religion und Toleranz gegenüber Drogen basierte. Jost sah ihren Mangel an Disziplin und das Ansteigen des

Marihuana-Anbaus mit seinen schnellen Gewinnen als die Hauptfaktoren an, die schließlich sowohl die Ideale als auch den Geist der Kommunen zerstörte. Sobald der alte Utopismus bereit war, der Einmischung von außen mit Waffengewalt zu begegnen, führte diese Verteidigungshaltung zu einer Allianz zwischen bewaffneten Hippies und rechtsextremen Revolutionären. In dieser Welt der gesetzlosen ländlichen Enklaven streute Jost die Saat der Zurück-aufs-Land-Bewegung für rassebewusste Weiße aus:

»Heute warten die Berge auf eine neue Zurück-aufs-Land-Bewegung – eine, die von wahrem Idealismus und gesunder spiritueller Philosophie durchtränkt ist. Diesmal ist der Ansporn für diese Zurück-aufs-Land-Bewegung nicht der Druck, den der Materialismus der weißen Mittelklasse ausübt. Diesmal ist es der schreckliche Druck der massenhaften nichtweißen Einwanderung und die daraus folgende Herabsetzung der Weißen zu Bürgern zweiter Klasse.
Hier finden sich alle Elemente zur Errichtung einer arischen Volksgemeinschaft. In allen Städten gibt es kaum mehr eine Zukunft für die weiße Jugend. Die Städte werden mehr und mehr farbig. Ökonomisch wird es immer schwieriger, in der Stadt zu überleben. Das soziale Wohlfahrtssystem wendet sich immer stärker von den Weißen ab. Die Schulen sind heftig anti-weiß eingestellt. Heute regt sich die ihrer Bürgerrechte entkleidete arische Jugend. Die Skinhead-Bewegung ist eine Reaktion auf den wachsenden nichtweißen Terrorismus und die Gleichgültigkeit der Weißen. Es schmerzt mich, unsere Jugend in Regierungsgefängnissen zu sehen, nur weil sie ein paar degenerierte Köpfe in dem nutzlosen Versuch eingeschlagen hat, die überwältigende Tyrannei zu bekämpfen. Wie viel sinnvoller wäre es, wenn sie ihre Energie dazu benutzte, sich selbst eine Heimstatt zu erbauen und schließlich in den unbesiedelten Bergen eine arische Gemeinschaft zu errichten. … Warum übernehmen wir nicht das alte Schlagwort vom Ausstieg aus der Gesellschaft und zerstören dieses gegen die Weißen gerichtete System, indem wir nicht mehr daran teilnehmen?« [32]

Jost lebte zwei Jahre in den weit verstreuten Scheunen und Tipis der Hippies, und Mitte der 1980er-Jahre legte er den Grundstein für die Volksberg-Kommune, die ein völkisches, auf odinistischen Prinzipien basierendes Utopia für seine NS Kindred darstellte. Volksberg lag auf einem aus symbolischen Gründen 88 Morgen großen Gelände in den Bergwäldern des nördlichen Kalifornien und erreichte wirtschaftliche Autarkie durch Ackerbau und Handwerk; überdies besaß es eine kleine Wotan-Schule für die Kinder der Kommune. Nach Josts Ansicht war der Nationalsozialismus eine moderne Wiederbelebung des arischen Stammeswesens, der nach den Richtlinien eines dezentralisierten Kommunalismus strukturiert war. Doch diese Vision eines Kollektivs war kein reines ländliches Idyll, denn Jost glaubte, dass die neuen Volksgemeinschaften die Überleitung zu einer höher entwickelten Art des arischen Menschen darstellten. Nur diesen *Übermenschen* (deutsch im Original, Anm. d. Üb.) sei es möglich, die Welt zurück zur Harmonie mit der Natur und in das Goldene Zeitalter zu führen, das von Adolf Hitler vorhergesagt worden war. [33] Auf diese Weise entwickelte Jost Else Christensens Vorstellung der erwachenden Archetypen weiter und nahm darin New-Age-Ideen auf, die aus Yoga und Hinduismus kamen. Während der Volksberg-Jahre veröffentlichten die NS Kindred zahlreiche Traktate über Nationalsozialismus und radikalen Odinismus, wobei ein immer stärkeres Gewicht auf die Selbstentwicklung gelegt wurde.

Angeregt von Savitri Devis Erbauungsbuch *The Lightning and the Sun* (»Blitz und Sonne«) sah Jost Hitler als halbgöttlichen religiösen Führer an, der die arische Zukunft im größeren Kollektiv des Volkes aufgezeigt hatte. Wie bei Savitri Devi wird Hitler auch bei Jost als Evangelist der Liebe beschrieben. »Seine Worte, seine Taten, seine ganze Existenz sind ein Zeugnis für seine selbstlose Liebe zum Volk. … Alles, was er tat, tat er zum Wohle des Volkes. Das Wohlergehen und die Weiterentwicklung des Volkes ist der einzige Grund für die Existenz des Nationalsozialismus.« [34] Josts Lobeshymne auf den Nationalsozialismus als selbstlose Religion könnte auch eine idealisierte Form des Christentums oder des Hindu-Vedanta

beschreiben. Den Zusammenbruch des Nationalsozialismus schreibt er nicht den Juden, sondern der Selbstsüchtigkeit und dem Materialismus der verderbten Arier zu, und er sieht Hitler als einen Märtyrer an, dessen Opfer an diese negativen Mächte den Ariern die Augen für ihre wirkliche Bestimmung öffnen sollte. Sobald der Arier die wahre Liebe entdeckt, wird er deutlich erkennen, dass die Feindbilder der farbigen Rassen, des internationalen Finanzwesens und der Juden »allesamt nur Symptome für die tödliche Krankheit der Selbstsüchtigkeit sind«. [35] Diese Gleichsetzung des Nationalsozialismus mit einer Religion der Selbstlosigkeit zeigt, wie weit Jost in der Verbindung seines Odinismus mit den Lehren Yoganandas gekommen war.

Aus Enttäuschung über die armseligen Qualitäten der neuen Mitglieder, die zur Volksberg-Kommune kamen, ließ Jost den Namen »NS Kindred« fallen und konzentrierte seine Bemühungen fortan auf die Veröffentlichung von Büchern über arisches Kriya. Sein System der spirituellen arischen Selbstentwicklung basierte auf dem tantrischen Hinduismus von Yogananda, auf der nordischen Mythologie und den hindu-nordischen Vorstellungen Savitri Devis und Miguel Serranos, deren Ideen sich ab den frühen 1990er-Jahren in der heidnischen Subkultur verbreiteten. Jost behauptete, Yoganandas Autobiographie sei von einigen seiner Schüler bearbeitet worden, damit sie im liberalen Amerika akzeptiert werden konnte. Jost verkündete, dass Yogananda keineswegs gegen Hitler eingestellt war und die amerikanische Nichteinmischungsbewegung während des Zweiten Weltkriegs unterstützt hatte. Er befürwortete den Koreakrieg gegen den Kommunismus und »sah die massiven Probleme« des Multikulturalismus voraus. [36] Nachdem Jost Savitri Devis Bericht über den arischen Hinduismus gelesen hatte, war er davon überzeugt, dass Kriya verwandtem Blute entstammte. Seine Lehren spiegelten den Odinismus wider, während sein »Pfad beschleunigter Evolution genau das ist, was durch die Allegorien Wotans, Thors und Yggdrasils symbolisiert wird.« [37]

Gardell schreibt, dass Jost der Geschichte von Yoganandas eigenem Guru Babji Nagaraj nachging, einem angeblich

unsterblichen arischen *Siddha* (einem sich selbst erkannt habenden göttlichen Wesen). Die Legende berichtet, dass Nagaraj (»König der Schlangen«, was die Beherrschung von Kundalini andeutet) im Jahre 230 n. Chr. geboren wurde. Durch die Praxis von Kundalini-Yoga erreichte er die höchste Stufe der menschlichen Evolution, die körperliche Unsterblichkeit und göttliche Erleuchtung im Alter von sechzehn Jahren. Angeblich lebt Nagaraj noch heute und führt mit einigen unsterblichen Gefährten einen Ashram irgendwo im Himalaya. Jost zufolge war dieser Ashram das geheime Zentrum, das Miguel Serrano während seiner Jahre in Indien aufgesucht hatte. [38] Neben Yogananda haben auch viele andere Gurus behauptet, von Nagaraj ausgesandt worden zu sein, um der Menschheit die bewusstseinserweiternden Techniken von Kriya Yoga zu zeigen. Durch seine eigene Praxis des Kriya erwuchs in Jost das Gefühl, dass Nagaraj ihn nun unmittelbar dazu bestimmt hatte, den Kampf gegen die Mächte des Dunklen, also gegen Kali Yuga aufzunehmen. Nachdem er durch einen anderen amerikanischen Schüler Nagarajs in den 144 ursprünglichen Kriyas (Reinigungspraktiken) unterwiesen worden war, wurde Jost befohlen, einen arischen Kriya-Pfad »besonders für Arier, Odinisten, Nationalsozialisten und andere wahre Erben der alten arischen Wissenschaft von der beschleunigten Evolution« zu eröffnen. [39]

Wie Savitri Devi verstand auch Jost die Menschheitsgeschichte in den Grenzen der hinduistischen Purana-Zeitgeschichte, doch ihr System ist komplexer und umfasst zwei aufeinander bezogene Zyklen. Der äquinoktiale Zyklus besteht aus zwei Abteilungen von je vier Yugas, die zuerst absteigen und dann über eine Periode von 24.000 Jahren wieder ansteigen, während der galaktische Zyklus zu seiner Vollendung Ehrfurcht gebietende vier Millionen Jahre benötigt. Das Satya Yuga oder Goldene Zeitalter entspricht dem nordischen Axt-Zeitalter, das Tetra Yuga dem Schwert-Zeitalter, das Dvapara Yuga dem Wind-Zeitalter und das Kali Yuga dem dunklen oder Wolfszeitalter.

Nach Jost hat das letzte äquinoktiale Satya Yuga seinen Höhepunkt um 11.500 v. Chr. erreicht, als die arischen

Übermenschen die alten Zivilisationen Ägyptens, Europas und Südamerikas errichteten, die durch Pyramiden und megalithische Bauwerke gekennzeichnet sind. Das letzte äquinoktische Kali Yuga dauerte von 500 n. Chr. bis 1600 n. Chr., und die Renaissance markiert das erneute Ansteigen des Dvapara Yuga. Doch dieser Anstieg wird gehemmt durch den ihn überlagernden galaktischen Zeitzyklus, durch den wir nun in ein galaktisches Kali Yuga eintreten, welches 400.000 Jahre andauern wird. Dies bedeutet, dass die planetarische Evolution um vierhundert Jahre zurückgeworfen wird, sodass Selbstsucht und Materialismus noch dominanter sind, als es normalerweise im ansteigenden Dvapara Yuga der Fall wäre.

Dieser Aufschwung des äquinoktialen Zyklus erinnert an Savitri Devis apokalyptische Erwartungen des Endes von Kali Yuga. Doch Jost behauptet, der arische Mensch könne sogar die Wechselfälle des galaktischen Kali Yuga, das weit in die Zukunft reicht, durch die uralte Wissenschaft der beschleunigten Evolution überwinden, die von Babaji Nagaraj in einem früheren Goldenen Zeitalter entwickelt worden sei. »Selbst in den dunklen Zeitaltern dieser Erde können Männer und Frauen mit ausreichender physischer Entwicklung durch selbsttätige Anstrengung in ihrer eigenen Lebenszeit ein Überbewusstsein erlangen.« Wegen des kommenden galaktischen Wolfszeitalters seien Nagaraj und seine Bruderschaft unsterblicher *Siddhas* auf der Erde geblieben, »um die uralte arische Wissenschaft zu bewahren«, damit die Rasse in der Zukunft wieder belebt werden kann, was Jost nun versucht. [40]

Arisches Kriya basiert auf den Vorschriften des klassischen Yoga und erfordert zusätzlich eine Reinigung von Körper und Geist durch korrekte Körperhaltung (*asana*) und Meditation (*dhyana*). In den *Yoga Sutras* von Patanjali werden diese Vorschriften in einer Liste von acht »Gliedern« zusammengefasst: (1) Enthaltung, was Gewaltlosigkeit (*ahimsa*), Wahrhaftigkeit, Zölibat sowie Meidung von Eigentumsdelikten und Gier umfasst; (2) Heilighaltung, was Sauberkeit, Zufriedenheit, Mäßigung, Selbststudium und Aufmerksamkeit gegen Gott erfordert; (3) Körperhaltung; (4) Atemkontrolle; (5) Sinnesentzug; (6) Konzentration; (7) Meditation;

(8) Kontemplation. Doch Jost weicht von Patanjali und den meisten anderen Yoga-Lehrern ab, indem er behauptet, das Zölibat sei eine christliche Verzerrung des wahren arischen Kriya, die während des dunklen Zeitalters eingesetzt habe. *Ahimsa* sei überdies in unkorrekter Weise als Verbot jeglicher Schädigung eines lebenden Wesens interpretiert worden. Jost vertritt die Ansicht, man müsse bereit sein, in einem revolutionären Krieg die Waffen gegen die Unterdrücker zu ergreifen. Nach dem Geiste der *Bhagavad Gita* »können wir durch unsere Pflicht gezwungen sein, zu verletzen oder zu töten, aber es ist wichtig, dass unser Geist frei von Hass, Feindseligkeit und allen Rachegefühlen bleibt.« [41]

Das arische Kriya erfordert tägliche Bäder, makrobiotische Kost und einen ländlichen Lebensstil im Einklang mit der Natur. Der Arier sollte verschiedene Yoga-Techniken praktizieren, die an Miguel Serranos hindu-arisches Yoga mit seinen kreisenden Hakenkreuz-Chakren erinnern. Der Adept sitzt in der »Hakenkreuz-Position« (*swastikasana*) und kann die Kundalini-Energie an der Basis seines Rückgrats hervorrufen und sie dann durch die Chakren in sich kreisen lassen, wobei er sich auf Bilder von Runen oder Hakenkreuzen konzentriert und Mantras wie *aum* für das sechste Chakra singt, das auch Auge des Wotan genannt wird. Ein tägliches Ausüben dieser Techniken soll im Zusammenspiel mit natürlicher Nahrung alle Krankheiten ausmerzen, das Altern verhindern und das eigene Bewusstsein auf eine höhere Stufe heben. [42] Das Ziel ist der sich selbst erkennende arische Gottmensch, der »eins mit Wotan« ist. Diese Entwicklung hin zum höchsten Zustand der menschlichen Evolution hat auch eine kosmologische Bedeutung. Der arische Mensch ist ein Mikrokosmos, der dem Makrokosmos der Sonne und der zwölf Häuser des Tierkreises entspricht. Der spirituelle Fortschritt des Mikrokosmos hat eine günstige Auswirkung auf die Rasse und die äußere Welt während des galaktischen Wolfszeitalters. Nach Jost hatten die alten arischen *Siddhas* erkannt, »dass Menschen einer hohen Evolutionsstufe absolut unverzichtbar für die Bewahrung des Planeten vor dem Abgleiten in Chaos und vollständige Vernichtung während des dunklen Zeitalters sind.« [43]

Durch die Übertragung der Vorstellung von der Überlegenheit der Weißen in ein System aus spiritueller Evolution, Yoga und den Lehren alter hinduistisch-arischer Meister bietet Jost eine Form des rassistischen Odinismus, die eng mit der endzeitlichen Frömmigkeit der New-Age-Religion verbunden ist. Nur das Wolfszeitalter konnte die kosmische Wahrheit verdunkeln, dass weder Individuen noch Rassen gleich sind, während die unsterblichen arischen Meister die Spitze der Evolution darstellen. Mir dem arischen Kriya stellt Jost ein Mittel für arische Individuen bereit, ihre höhere spirituelle Evolutionsstufe zu erkennen und das gegenwärtige dunkle Zeitalter zu überwinden. »Die Siddhas zählen darauf, dass wir alle diese Technik benutzen, um unsere eigene Evolution voranzutreiben und damit gleichzeitig die Evolution der ganzen Welt befördern und sie von ihrer Talfahrt in die Degeneration abhalten.« [44] Das arische Kriya war kaum auf den Weg gebracht, als Jost 1996 an Krebs starb. Doch diese mystische Form des Odinismus hat in den Praktiken kleiner Gruppen in den Vereinigten Staaten, Kanada, Westeuropa und Skandinavien überlebt. Tommy Rydén, der eifrige junge schwedische Nationalsozialist und frühere Unterstützer der COTC, hat Josts Werke ins Schwedische übersetzt und durch sein De-Vries-Institut (benannt nach Arnold De Vries, dem Mitautor von Ben Klassens *Salubrious Living*) verteilen lassen. [45]

Wotansvolk, gegründet 1995 von David und Katja Lane und deren Freund Ron McVan, ist eine recht bekannte rassistische odinistische Gruppe im heutigen Amerika. Während seiner Mitgliedschaft bei den Brüder Schweigen war David Lane wegen Beihilfe zum Mord an Alan Berg zu 190 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Dieses enorme Strafmaß und der berüchtigte Ruf der Gruppe haben zusammen mit Lanes gewaltiger Produktion von revolutionären Schriften aus dem Gefängnis heraus dazu geführt, dass er vermutlich »heute der bekannteste weiße politische Gefangene der Welt« ist. David Lane prägte auch das Vierzehn-Worte-Motto »Wir müssen die Existenz unseres eigenen Volkes und die Zukunft der weißen Kinder sichern«, das seine Begründung aus dem Anstieg des farbigen Anteils an der Weltbevölkerung herleitet. Dieses Credo, das

in der gesamten Wotansvolk-Literatur andauernd wiederholt wird, hat sich inzwischen in allen Magazinen und Musikstücken des rassistischen Untergrunds auf der ganzen Welt verbreitet. Ron McVan, der aus dem Bereich der Musik und kreativen Künste kommt, stieß 1994 zu der 14 Word Press des Paares in St. Maries, Idaho, und hat seitdem entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der religiösen Philosophie des Wotansvolks genommen. Durch unermüdliche Korrespondenz und die Publikationen der 14 Word Press hat Katja Lane ein erfolgreiches Programm zur Häftlingsbetreuung mit Hunderten von gleichgesinnten Gefangenen in den Vereinigten Staaten geschaffen. Eine 1995 eingerichtete und später ausgebaute Website hat es Wotansvolk ermöglicht, Seelenverwandte in vielen anderen Staaten zu finden.

David Eden Lane wurde als eines von vier Kindern eines umherziehenden Landarbeiters 1938 in Woden, Iowa geboren (daher rührt sein heidnisches Pseudonym Wodensson). 1943 kamen die Kinder aufgrund ihrer Armut und der Tatsache, dass ihr Vater sie verlassen hatte, in ein Waisenhaus, wo der junge David von einem reisenden lutherischen Prediger und dessen Frau adoptiert wurde. Lane musste endlose Gottesdienste, Gebete und Bibelstudien erdulden, weswegen er das Christentum schon früh ablehnte und seinen Adoptivvater als »abscheulichen Hanswurst« ansah. Während der 1960er-Jahre wandte er sich aus Ernüchterung immer mehr von den großen politischen Parteien ab und war enttäuscht vom angeblichen Verrat an dem amerikanischen Engagement im Vietnamkrieg. Für kurze Zeit trat er der John Birch Society bei und wurde dort in die verschwörerische Sicht auf die Politik und Medienmacht eingeführt. 1978 war er überzeugt, dass die westlichen Nationen von einer zionistischen Verschwörung beherrscht werden, welche die weiße arische Rasse auslöschen will, damit die niedrigeren Rassen endlich an die Macht gelangen. Lanes Gedankengut war somit vornehmlich rassistisch geprägt und stellte eine Reaktion auf das angebliche Ziel der Juden dar, die Herrschaft offen zu übernehmen und die Arier zu vernichten. Er verlor seine Maklerlizenz für Colorado, als er sich weigerte, in weißen Gegenden

Häuser an Farbige zu verkaufen. Diese Strafe führte er auf die jüdische Macht zurück, und 1981 erregte er die Aufmerksamkeit der Anti-Diffamierungs-Liga, als er tausende Exemplare seiner Broschüre *The Death of the White Race* (»Der Tod der weißen Rasse«) in Denver und den Städten der Umgebung verteilte. [46]

David Lanes politische Erziehung wurde durch Christian Identity stark gefärbt. Seine leibliche Schwester Jane Eden engagierte sich für den Führer von Aryan Nations in Pennsylvania und arbeitete überdies für Richard Butlers Kirche in Idaho. Schließlich kam auch Lane mit Aryan Nations in Berührung und wurde zu Butlers »Informationsminister.« Lanes Broschüre »The Death of the White Race« und sein Büchlein *Under This Sign You Shall Conquer* (»In diesem Zeichen wirst du siegen«), eine Studie über «wahres Christentum und Rassepolitik", wurden durch Aryan Nations verteilt. Außerdem trat er Pete Peters *LaPorte Church of Christ* (»LaPorte-Kirche Christi«) bei, einer wichtigen Identity-Kongregation in der Nähe von Fort Collins, Colorado. Lane traf Robert Jay Mathews zum ersten Mal auf dem Weltkongress von Aryan Nations im Juli 1983 und verschwor sich den Brüder Schweigen bei deren Gründung am 22. September 1983. Lane stellte Mathews seiner Geliebten Zillah Craig vor und führte ihn in Peters Kirche ein. [47] Im Juni 1984 wurde Alan Berg, ein jüdischer Radiosprecher und Talkmaster, der bekannt für seine Angriffe gegen rechtsradikale Gruppen war, in seinem Haus in Denver von Mitgliedern der Brüder Schweigen erschossen. Lane geriet schon früh in Verdacht, an der Tat beteiligt gewesen zu sein, und wurde am 31. März 1985 verhaftet. Zusammen mit anderen Mitgliedern von Brüder Schweigen wurde ihm in Seattle der Prozess wegen Falschmünzerei und der Ermordung von Berg gemacht, und er wurde wegen Gangstertums und Verschwörung zu vierzig Jahren Gefängnis verurteilt. Im November 1987 wurde er von einem Bundesgericht in Denver der Verletzung von Alan Bergs Bürgerrechten durch dessen Ermordung für schuldig befunden und erhielt weitere 150 Jahre Haft. [48]

Durch seinen Kampf gegen die Bundesbehörden und die Integration von Einwanderern wurde Lane immer radikaler und sieht die Welt inzwischen aus apokalyptischer und manichäischer Sicht. Nach dem Prozess von Seattle definierte Lane die Mission von The Order mit Begriffen von Christian Identity als die Schlacht zwischen dem göttlichen Samen und den Nachkommen des Teufels. [49] Lane behauptet, er sei nicht an der Ermordung Bergs beteiligt gewesen, und ist überzeugt davon, dass er ein Opfer der Vorurteile des Gerichts sei, das nur aufgrund von Hörensagen entschieden und ihn für denselben Tatbestand gesetzeswidrig zweimal bestraft habe. Während seiner Zeit in den Hochsicherheitsgefängnissen von Marion in Ohio, Leavenworth in Kansas und Florence in Colorado schrieb Lane seine arisch-revolutionären Werke und wollte mit ihnen aufzeigen, wie die zionistische herrschende Klasse Amerikas die durch die Medien, die Erziehung und das Strafrechtssystem unterstützte Integration der Rassen benutzt, um die weiße Rasse zu demoralisieren und zu vernichten. In diesen Jahren bewegten sich seine Schriften immer weiter von Christian Identity weg und hin zu einer rassistisch-heidnischen Sichtweise, welche die Naturgesetze des Universums als göttlich betrachtet. Diese Gesetze bestehen hauptsächlich in der Erhaltung der eigenen Rasse, und die Rasse wird als umso höher oder niedriger stehend angesehen, je stärker oder schwächer ihr Wille und ihre Fähigkeit zum Überleben sind. Ein Volk, das es Fremden erlaubt, in ihrer Mitte zu wohnen, wird aufgrund der Rassenmischung untergehen, denn »keine Rasse und kein Volk können unbegrenzt weiterexistieren ohne ein zwingend erforderliches Territorium, auf dem es sich vermehren, schützen und seine eigene Art befördern kann.« [50]

Trotz dieses deistischen Naturalismus schrieb Lane auch über die westliche esoterische Tradition und benutzte die Nummerologie sowie solche okkulten Hilfsmittel wie Eingeweihtenschulen und geheimes Wissen in dem Versuch, ein verborgenes Erbe in der Religionsgeschichte nachzuweisen. Druiden, ägyptische Priester, Pythagoras und Platon, die christlichen Gnostiker, die Katharer, Tempelritter, Rosenkreuzer und andere hermetische Philosophen

werden als Eingeweihte oder Erben der Mysterienreligionen angesehen, die im ersten Jahrtausend vor Christus als Odinismus, Mithraismus, Zoroastrismus und Gnostizismus blühten. Diese heidnischen oder Mysterienreligionen verfolgten ein tieferes Wissen um die abstrakten Prinzipien der Naturgesetze, während die Lebenskräfte des Universums in den Göttern und Göttinnen ihrer verschiedenen Pantheone personifiziert waren. Die Katastrophe ereignete sich im Jahre 325, als die Römer unter Kaiser Konstantin mit den Juden gemeinsame Sache machten und die allumfassende Religion des Christentums überall im Reich einführten. Die Juden eigneten sich unrechtmäßig die Weisheit der alten Mysterienschulen an und verzerrten sie, weil sie als angeblich »auserwähltes Volk Gottes« eine spirituelle Tyrannei für alle Zeiten und Orte errichten wollten. [51] Lane benutzt die Nummerologie, das »Kodierungssystem« der King-James-Bibel (die angeblich von Sir Francis Bacon geschrieben wurde) und magische Quadrate, mit deren Hilfe er den wahren universalen Plan entziffern möchte, der sowohl in der Bibel als auch in den heidnischen Mythologien verborgen liegt.

Lanes vornehmliche Sorge gilt dem Überleben und der Verteidigung der weißen Rasse. Er wettert gegen die Politik des Vielvölkerstaates und der Rassenmischung in den weißen Staaten Nordamerikas, in Europa und Australien, während die Farbigen bereits über 90 Prozent der Weltbevölkerung stellen. Lane behauptet, nur noch acht Prozent der Weltbevölkerung seien weiß, und nur zwei Prozent seien weiße Frauen im gebärfähigen Alter oder jünger, was für die Fortpflanzungsfähigkeit der Rasse eine bereits kritische Zahl sei. Im Kontext der globalen Demographie sei das unausweichliche Ergebnis der affirmativen Haltung gegenüber sogenannten ethnischen Minderheiten und deren Integration in den verbliebenen weißen Heimatländern ein Völkermord an der weißen Rasse. Nach Lanes Ansicht wird der weißen Rasse der Status einer eigenen Ethnie verweigert, indem man ihr weiße Schulen, weiße Nachbarschaften und jegliche weißen Organisationen zur Erhaltung ihrer biologischen und kulturellen Identität verbietet.

Rassenintegration führe unausweichlich zu einem Anwachsen von Paarungen zwischen den Rassen, was zum Untergang der weißen Rasse führe, wenn keine Kontrolle ausgeübt werde. [52] Das 14-Worte-Credo ist seine unveränderliche Antwort auf diesen angeblich geplanten Anschlag gegen die weiße Rasse. Sein militanter Rassismus hat ihm das uneingeschränkte Lob von Colin Jordan als »(beispielhaftem) Krieger für das Überleben und die Erneuerung der weißen Völker auf dieser Welt« eingebracht. [53]

Indem die arische Rasse sich den Invasionsversuchen der Fremden widersetzte, habe sie eine Zivilisation geschaffen, die ihrem früheren Römischen Reich vergleichbar sei. »Die weiße Rasse hat Tausende von Jahren Invasionen und Brutalitäten aus Afrika und Asien erlitten«, verkündet Lane, »und deshalb ist der Versuch der Zivilisationshenker, die weiße Rasse mit Schuldgefühlen zu überziehen, sowohl in historischer Hinsicht als auch aufgrund des Naturgesetzes, das Mitleid zwischen den Rassen verbietet, zum Scheitern verurteilt. … Alle Rassen haben von dem kreativen Genius des arischen Volkes auf unermessliche Weise profitiert.« [54] Lane verteufelt Amerika unter dem *Zionist Occupation Government* (ZOG, »zionistische Besatzungsregierung«), weil es schon viele Jahre hindurch eine absichtliche Politik des weißen Völkermordes betreibe. Er interpretiert den Zweiten Weltkrieg als jüdische Verschwörung, mittels der »die weißen Männer Amerikas und Englands das Rassefundament unserer alten europäischen Heimstatt« vernichten sollten. Nazi-Deutschland habe tatsächlich versucht, seine historische Rolle als Verteidiger der arischen Rasse auszufüllen, so wie das alte Deutschland während des Mittelalters die eindringenden Mongolen und Mauren zurückgeschlagen hatte. [55] Der nachfolgende Kalte Krieg mit der Sowjetunion war ein reines Ablenkungsmanöver, damit »das amerikanische Vielvölkermilitär an den Stützpunkten in Europa und Amerika die Rassen besser mischen kann.« [56]

Häufig zitiert Lane die herzzerreißenden Beispiele erzwungener Integration in den Vereinigten Staaten wie den Einsatz von Bajonetten durch die 101. Luftwaffendivision bei der Integration an

Schulen in den Südstaaten und den Gebrauch von Schlagstöcken, mit denen die Polizei die weißen Mütter in Süd-Boston angriff, als diese gegen die Integration an den Schulen in ihrer Nachbarschaft protestierten. Angeblich sanktioniere die Regierung Homosexualität und Abtreibung, um die Geburtenrate der Weißen zu senken. Junge weiße Frauen werden andauernd mit Propaganda für Rassenmischung bombardiert, die liberale Einstellung vertreibt die Weißen von ihren Arbeitsplätzen, und die Steuern machen die Weißen arm, während die Nachkommenschaft der Farbigen damit finanziert wird. Lane beschwört Bilder von unschuldigen weißen Kindlein, die mit Schulbussen in gesetzlose schwarze Ghettos gekarrt werden, und er beschreibt den Niedergang und die Kriminalität des urbanen Amerika sowie die Flucht der Weißen in die Vorstädte und aufs Land. Aus alldem schließt er, dass Amerika nicht länger ein weißes Land sei. Während die Regierung die Weißenquote mit 70 Prozent angibt, schätzt Lane, dass Amerika bei all den Latinos, Juden und illegalen Einwanderern höchstens noch zu 50 Prozent weiß sei. Aber schon nach einer weiteren Generation werde Amerika bereits Afrika und anderen farbigen Gegenden der Welt gleichen. »Wenn es nicht bald eine Revolution gibt, wird der Tag kommen, an dem Amerikas Polizei und Militär, bestehend aus Negern, Mexikanern, Orientalen und bösartigen Rasseverrätern, unter dem Kommando der Juden versuchen werden, die letzten wahren weißen Menschen zu ermorden.« In einer apokalyptischen Vision, welche die mittelalterlichen Mongolenhorden und ihre vielen gefangenen Frauen heraufbeschwört, sagt Lane vorher, dass »man die letzten wahren weißen Frauen und Kinder zu Freizeitvergnügen und als Sport entführen wird.« [57]

Mit Unterstützung ihrer globalen wirtschaftlichen und militärischen Macht sind die Vereinigten Staaten zum Katalysator für die Neuerschaffung der Welt nach ihrem eigenen Vielvölkerantlitz geworden. Unter dem Hinweis auf die zionistischen Motti, die sich auf dem Großen Siegel der Vereinigten Staaten befinden, nämlich *E pluribus unum* (»Aus Vielen eines«) und *novus ordo saeculorum* (»Neue Ordnung der Zeit«, oder »Neue

Weltordnung«) berichtet Lane, wie Amerika militärisch interveniert hat, um diese Ordnung in den Südstaaten, in lateinamerikanischen Ländern, in Italien, zweimal in Deutschland sowie in Korea, Vietnam, Libyen und im Irak durchzusetzen. Osteuropa war unter dem Kommunismus lange von dem liberalen Vielvölkerexperiment des Westens ausgeschlossen, doch nun habe die Intervention auch in Jugoslawien begonnen. Lane verdammt das »gegen die Weißen gerichtete Abschlachten von Unschuldigen in Serbien« und zitiert General Wesley Clark, der während des Kosovo-Krieges NATO-Oberbefehlshaber war, mit den Worten: »Wir sollten nicht vergessen, wo der Ursprung des Problems liegt. Im modernen Europa gibt es keinen Platz mehr für ethnisch reine Staaten. Das ist eine Vorstellung aus dem 19. Jahrhundert, aber wir versuchen, den Übergang zum 21. Jahrhundert zu vollziehen, und das werden wir mit multi-ethnischen Staaten tun.« [58] Lane hält es nicht für einen Zufall, dass ein Jude diese Entschlossenheit Amerikas ausdrückt, die Integrität jeder Rasse und Nation auf dem Erdball zu mischen und zu vernichten, um die Neue Weltordnung zu errichten.

Im Hinblick auf Religion glaubt Lane, dass die weiße Rasse keine Götter oder Religionen mit anderen Rassen teilen kann. Fremde Götter zerstören den Sinn einer Rasse für ihre Einmaligkeit und auch ihre Überlebensfähigkeit. Er verwirft das Gedankengut von Christian Identity und glaubt, der Wotanismus sei heutzutage die beste Religion für die weiße Rasse. Mit Begriffen von der Mythologie bis zur Jung'schen Psychologie erklärt Lane, dass Wotan die beste Verkörperung der kreativen Kraft und der Volksbedürfnisse sei. »Wotan erweckt unsere Rasseseele und unsere genetische Erinnerung. Er wühlt unser Blut auf.« Religion sollte dem alles andere überragenden Ziel dienen, das Überleben der Rasse zu sichern. Lane stellt die »Zehn Gebote des Rasseselbstmordes« aus dem Neuen Testament den Weisheiten von Wotansvolk für den arischen Menschen gegenüber. Auf »Selig die Machtlosen, denn sie werden das Land erben« (Mt 5,5) antwortet er: »Das Schicksal lächelt einem Volk, dessen Visionen von Tapferkeit, Kühnheit und Entschlossenheit künden.« Hinsichtlich der Geschlechtlichkeit (»Ein

jeder, der eine Frau anblickt mit begehrlicher Absicht, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen«, Mt 5,28) sagt Wotansvolk: »Wenn es unsere Männer nicht so stark nach unseren Frauen gelüstet, dass sie für Frau und Reich ihr Leben aufs Spiel setzen, dann werden wir als Rasse untergehen.« Auf »Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen!« (Lk 6, 27) wird geantwortet: »Zerschmettere deine Feinde und die Feinde deines Volkes mit Thors Hammer. Wirf ihre Leichen auf dem Marktplatz den Geiern zum Fraße vor, sodass dein nächster Feind in Furcht das Weite sucht.« Für Lane ist die Religion letztendlich eine politische Waffe: Auf »Was des Kaisers ist, gebt dem Kaiser« (Mk 12,17) antwortet Wotansvolk »Schneidet dem ZOG den Kopf ab und verfüttert ihn an die Hunde. Eine Regierung, die nicht die Zustimmung der Untertanen besitzt, begeht Tyrannei und Diebstahl.« [59]

Während David Lane für Wotansvolk die treibende politische Ideologie des weißen Überlebens bereitstellt, zeigt Gardells Forschung, wie Ron McVan die künstlerischen, religiösen und philosophischen Inhalte der Gruppierung entwickelt hat. McVan wurde 1950 in Philadelphia geboren, bewegte sich in der Welt der Rock-Musik und arbeitete als Künstler. Als religiös motivierter Mensch wurde er zunächst vom Buddhismus angezogen, bis er Ben Klassens Bücher *Nature's Eternal Religion* und *The White Man's Bible* las. Diese Begegnung führte zu seiner Beschäftigung mit dem weißen Rassismus. Er steuerte Artikel und Kunst für die Church of the Creator (COTC) bei und war später als Herausgeber ihrer Zeitschrift *Racial Loyality* (»Rassentreue«) tätig. Überdies wurde er zum Kampfausbilder ihrer paramilitärischen Organisation *White Berets* (»weiße Barette«) am Hauptquartier der COTC in Otto, North Carolina. Während McVan Klassens gegen das Christentum gerichtete Sicht teilte, empfand er jedoch »Creativity« als zu schal und gründete 1992 im pazifischen Nordwesten eine Gruppe mit dem Namen *Wotan's Kindred*. 1994 zog McVan nach St. Maries, Idaho, und arbeitete dort an David und Katja Lanes neu gegründeter 14 Word Press mit, und 1995 gründeten die drei Wotansvolk als odinistische

Bewegung, welche das spirituelle Bewusstsein für arische Identität und Bestimmung befördern sollte.

Nach McVan wurzelt der Wotanismus im genetischen Charakter und der kollektiven Identität der Rasse. »Unsere weißen Ahnen wussten, dass zur Sicherung unseres Erbes und zum Überleben unserer Rasse sowie für Expansion und Fortschritt unser Volksbewusstsein angeregt werden muss. Es wurden Allegorien und Mythen sowie eine große Zahl verschiedener archetypischer Gottheiten entwickelt, die am besten das Naturgesetz und das kollektive Unbewusste des Volkes repräsentieren. Unter all diesen Archetypen war der wichtigste und konsequenteste der teutonische Gott Wotan.« [60] McVan nennt den Wotanismus »die innere Stimme der arischen Seele« und beschreibt, wie das Eindringen des Wotansgeistes das deutsche Volk in den 1930er-Jahren vereinte und umwandelte, sodass es einen »verblüffenden und beinahe sofort einsetzenden eisernen Willen und eine gleichermaßen große Produktivität« erlangte. In den Jahrzehnten nach 1945 sei dieser Wotansgeist bemerkenswert still gewesen, als die Vielvölkerstaaten absichtlich einen Völkermord an der weißen Rasse sowie an ihrer Kultur und ihren Traditionen verübten. Dennoch sieht McVan eine »Metamorphose der Götter« in unserer Zeit stattfinden, einen »Ruf des Blutes«. Weil alle Arier mehr oder weniger noch immer ein Element des Wotansbewusstseins besitzen, ist dieser Geist ihr Schutz und ihre Stärke und »das sicherste Mittel, unser gemeinsames Ziel und unsere Bestimmung zu vereinen.« [61]

Wotansvolk sieht seine Mission als Fortsetzung der früheren Bemühungen solcher Personen wie Richard Wagner, Friedrich Nietzsche, Guido von List und Carl Gustav Jung, den Ariern ihr mächtiges kollektives Unbewusstes wiederzugeben. McVan zitiert Lanz von Liebenfels' Behauptung, die Tempelritter seien bis zu ihrer Auslöschung durch die Kirche im 15. Jahrhundert die bewaffnete Schutzmacht der Ariosophie gewesen. Am Ende des 19. Jahrhunderts seien viele völkische Gruppen entstanden, welche »die alte teutonisch-gnostische Weisheit und rituelle Praxis« beförderten. Diese Wiederbelebung der teutonischen Mythologie wurde durch

Wagners inspirierende Musik und Nietzsches Heldenphilosophie unterstützt, die ein neues Licht auf »das lange unterdrückte arische Bewusstsein« warfen. McVan erzählt, wie Wotanismus und Ariosophie von Guido von List und Jörg Lanz von Liebenfels wieder entdeckt wurden, und ihrem Beispiel folgten Karl Maria Wiligut, Rudolf von Sebottendorff, Theodor Fritsch und Dietrich Eckart, die in einer Vorwegnahme des Nationalsozialismus ein neues arisches Selbstbewusstsein unter den Deutschen schmiedeten. [62]
Die Inspirationen, die Wotansvolk aus den Schriften Carl Gustav Jungs zog, sind hauptsächlich dessen berühmtem Aufsatz von 1936 zuzurechnen, in dem er den Archetypus des Wotan als autonomen psychischen Faktor beschreibt, der im kollektiven Leben der Deutschen zu gewalttätigen und ruhelosen Auswirkungen geführt hat. Jung sieht die frühesten Anzeichen dieses Ausbruchs in der deutschen Jugendbewegung vor 1914 mit ihrer Sonnenverehrung, ihren Sonnwendfeiern und heidnischen Symbolen. Nach 1933 sah Jung die begeisterten Massen des Dritten Reiches als vom Wotans-Archetypus mit voller Wucht erfasst an, nachdem er Jahrhunderte lang unterdrückt worden war. [63] In einem Brief an Miguel Serrano von 1960 schrieb Jung über die anhaltende Macht des Wotans-Archetypus:

»Als zum Beispiel der Glaube an den Gott Wotan verschwand und niemand mehr an ihn dachte, blieb doch das ursprünglich ›Wotan‘ genannte Phänomen bestehen. Nichts änderte sich außer dem Namen, wie es uns der Nationalsozialismus in großem Maßstab demonstriert hat. Eine kollektive Bewegung setzt sich aus Millionen von Individuen zusammen; jeder einzelne hat Wotan-Symptome und beweist dadurch, dass in Wirklichkeit Wotan nie gestorben ist, sondern seine ursprüngliche Lebenskraft und Autonomie behalten hat. Unser Bewusstsein bildet sich nur ein, seine Götter verloren zu haben; in Wahrheit sind sie noch immer da, und es bedarf lediglich bestimmter Umstände, um sie in ihrer ganzen Stärke zurückzubringen.«

Im Hinblick auf die Nachkriegsgegenwart schreibt Jung weiter, dass die Schwäche des orthodoxen Christentums und die Herausforderungen durch den Kommunismus die Welt in eine ähnlich schwierige spirituelle Lage gebracht habe, wie sie im Deutschland der Vor-Nazizeit in den 1920er-Jahren geherrscht hatte, »d. h., wir schweben in der Gefahr, ein weiteres Wotans-Experiment mitzuerleben. Das bedeutet eine geistige Epidemie und Krieg.« [64]

Die Literatur von Wotansvolk zitiert Jungs Bemerkungen über Wotan zustimmend, lässt jedoch all seine dringenden Warnungen aus der Zeit nach dem Nationalsozialismus beiseite. In dieser Hinsicht identifiziert sich Wotansvolk mit dem frühen Jung, der angeblich seine Inspirationen aus dem zeitgenössischen Irrationalismus und dem völkischen Nationalismus zog. In seinen kontrovers diskutierten Büchern berichtet Richard Noll über Jungs frühe intellektuelle Entwicklung im neo-romantischen Klima der deutschen *Fin-de-siècle* -Kultur, als pessimistische Ansichten über Verfall und Niedergang mit Nietzsches Rufen nach Wiedergeburt und Erneuerung wetteiferten. Nach Ausflügen in den Spiritismus und die Theosophie begann sich Jung für die arisch-mithräische Religion sowie den Sonnen-Mystizismus der deutschen völkischen Nationalisten zu interessieren. [65] Jung benutzte die Theorie des Evolutionsbiologen Ernst Haeckel, nach der die Stadien der individuellen Entwicklung die Evolution des Menschengeschlechts wiederholen, und beschrieb damit seine eigene evolutionäre Theorie des Unbewussten. Für Jung sind Phantasien und Träume die Aufzeichnungen der prähistorischen, uralten religiösen Erfahrungen der Menschheit. 1909 machte sich Jung daran, das Unbewusste seiner schweizerischen und deutschen Patienten im Lichte der alten arischen Mysterienreligionen und ihrer Sonnensymbolik zu erforschen. Wenn Jung ursprünglich den Ausbruch des Unbewussten als pathologisch angesehen hatte, glaubte er um 1916 bereits, das Bewusstsein könne nur wiederbelebt werden, indem man durch die repressive christliche Schicht der europäischen Zivilisation schneide, um an die darunter liegenden archaischen und vorchristlichen Ebenen zu gelangen. [66]

Wotansvolk feiert Jung so, wie er von Noll gesehen wird: als den Wiederentdecker der arischen Mysterien, welche unter den europäischen Völkern und besonders bei den Deutschen verbreitet waren, bevor ihnen ein fremdes, semitisches Christentum aufgezwungen wurde, das sie von ihren unvordenklichen Lebensquellen, ihren Göttern, Mythen und Archetypen abtrennte. McVan benutzt Jungs Bild von der archetypischen Eruption und behauptet, »Jung (habe) vorhergesehen, dass die arische Rasse bald in ein wieder auflebendes Zeitalter Wotans eintreten wird, der sich innerhalb des Bewusstseins seines Volkes erheben und wie ein lange ruhender Vulkan zu neuer Aktivität ausbrechen wird«. Nur durch einen spirituellen Akt, »in dem die weiße Rasse ihre Mythen und Legenden wiederentdeckt«, kann der arische Mensch als Spezies überleben. [67] Gardell zeigt auf, dass der größte Teil von McVans Werk auf diese Wiederentdeckung ausgerichtet ist. Er hat vollständige Wotansrituale mit »Blot« (Zeremonie) und »Sumbel« (Trankritualen) erfunden. Mit seiner Künstlergabe hat er Methörner, Thorhämmer in Messing und Silber, Runenstäbe aus Eichenholz und Geweihen, spiralförmige Armbänder und anderen Runenschmuck hergestellt; all dies wird durch die 14 Word Press weltweit unter den Wotansanhängern vertrieben. Seine Bilder von Wotan, Wikingerkriegern und alten megalithischen Zeremonialstätten schmücken die Seiten der 14-Word-Publikationen und auch der monatlich erscheinenden Zeitung *Focus Fourteen* . Seine beeindruckenden Holzskulpturen von nordischen Göttern und Göttinnen, Wölfen, Drachen und Raben sind über das ganze Hauptquartier in St. Maries verteilt, zusammen mit einem hölzernen Hof, welcher der Erinnerung an Guido von List geweiht ist.

Neben seinem Wotansvolk-Handbuch *Creed of Iron* (»Eisenglaube«) hat McVan auch zahlreiche Pamphlete über das Mysterium des Blutes, altnordische Gedichte, Wagner und Jung geschrieben und illustriert. Die Wotansvolk-Religion bietet eine spirituelle und zeremonielle Dimension zur Unterstützung von Lanes lautstarkem Beharren auf arischer Macht, Fortpflanzung und dem Überleben der Rasse, und es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass die

14 Word Press ihre eigene Ausgabe von Ragnar Readbeards *Might is Right* (dt. *Might is right* , übers. v. Lars Kronlob, Siegburg, Edition Esoterick 2004) herausgebracht hat. Doch Wotansvolk empfiehlt auch Gesang, Tanz und Meditation, durch die der arische Mann und die arische Frau in Harmonie mit den kosmischen Energien gelangen. Weiterhin hat McVan die esoterische Vorstellung von der Odkraft wieder ausgegraben, die zuerst von Karl von Reichenbach (1788-1869) entdeckt wurde. Durch sie können angeblich die Arier ihr schöpferisches Potenzial in vollem Umfang erkennen. [68] McVans jüngste Veröffentlichung *Temple of Wotan: Holy Book of the Aryan Tribes* (2000; »Der Tempel Wotans: Das heilige Buch der arischen Stämme«) ist eine reich illustrierte, großformatige Sammlung von heilige Riten, Gedichten und Runen der Wotanisten und enthält überdies den vollständigen Text von C. G. Jungs »Wotan«-Aufsatz. Diese wotanistische »Bibel« ist Miguel Serrano gewidmet, der auch das Vorwort verfasst hat. Darin verbreitet sich Serrano über den Wotanismus als die ursprüngliche Religion der göttlichen Arier. Er bezeichnet die Externsteine in Deutschland als deren Hauptheiligtum und hebt die Bedeutung der SS bei der Wiederbelebung des Kultes in der nahe gelegenen Wewelsburg hervor. Der Band enthält auch Nachdrucke der Jung-Serrano-Korrespondenz einschließlich des bereits zitierten prophetischen Briefes. [69] Im Wotansvolk scheint Serrano einen seiner Hauptunterstützer in der englischsprachigen Welt gefunden zu haben. Die 14 Word Press hat kürzlich die erste englischsprachige Ausgabe von Serranos *The Golden Chain: Esoteric Hitlerism* (dt. »*Das goldene Band: esoterischer Hitlerismus*« , Wetter, Schepmann 1987) herausgebracht.

In seiner rassistischen Fokussierung auf Immigration und weißen Niedergang sieht der moderne Wotanismus den Verlust der weißen ethnischen Identität als wesentliche Konsequenz der Globalisierung. Wotansvolk lehnt den Metropolitanismus und die Großindustrie als Gründe für Übervölkerung, Einwanderung und Rassenmischung, für Umweltverschmutzung und das Überhandnehmen des Verbrechens ab. Der moderne, von Rationalismus und Materialismus

in die Irre geführte Mensch hat das Gefühl, er müsse unablässig fabrikmäßig hergestellte Waren konsumieren, damit die Maschinen, die ihn versklaven, weiter wachsen können. Wotansvolk zeigt seine tribalistische Antipathie gegen den wirtschaftlichen Liberalismus durch die Behauptung, die Existenz in der Volksgemeinschaft sei das einzige Gegenmittel gegen die Ordnungslosigkeit des Lebens in übervölkerten und polyglotten Städten. Kooperation, Verwandtschaft und erbauliche Gefühle seien zusammen mit einem einfachen, stresslosen Lebensstil wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung einer gesunden Rasse. »Der Weltenkampf um die Zukunft hat gerade erst begonnen. Wenn die Krankheit dieser verlorenen Gesellschaft allzu unerträglich wird, erscheint die Notwendigkeit einer neuen Stammesgesellschaft sowie einer Rückkehr zu unseren Volksgöttern immer deutlicher. Dazu bietet der arische Pfad des Wotanismus (…) ein dynamisches Repertoire angestammten Wissens und ethnischer Identität.« [70] In ihrer Ablehnung der Städte, des Liberalismus und des internationalen Kapitals erneuert Wotansvolk das Idyll des ländlichen völkischen Utopia, nach dem bereits die deutschen Heiden des frühen 20. Jahrhunderts gesucht hatten.

Anmerkungen

[1] Nicholas Goodrick-Clarke: *The Occult Roots of Nazism: Secret Aryan Cults and Their Influence on Nazi Ideology: The Ariosophists of Austria and Germany, 1890-1935,* New York University Press, New York, 1992, S. 39, 49 f., 129-130.

[2] Alfred Müller: *Die neugermanischen Religionsbildungen der Gegenwart: Ihr Werden und Wesen,* Ludwig Röhrscheid, Bonn, 1934, S. 20-25. Zwei frühere Studien zum deutschen Neuheidentum in der Weimarer Zeit sind: Alfons Steiger: *Der neudeutsche Heide im Kampf gegen Christen und Juden,* Verlag der »Germania«, Berlin, 1924, und:

Erhard Schlund: *Neugermanisches Heidentum im heutigen Deutschland,* Franz A. Pfeiffer, München 1924.

[3] Eine ausführliche Bibliographie der völkischen Autoren zur neogermanischen Religion bietet Armin Mohler: *Die konservative Revolution in Deutschland 1918-1932: Ein Handbuch,* Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1972, S. 375-388.

[4] Müller, *Die neugermanischen Religionsbildungen der Gegenwart* , S. 49-51.

[5] Carl Gustav Jung: »Wotan«, *Neue Schweizer Rundschau* 3 (März 1936), S. 657-669. Eine englischsprachige Version dieses Artikels ist abgedruckt in *Civilisation in Transition (The Collected Works of. C. G. Jung,* vol. 10), übersetzt von R. F. C. Hull, 2. Aufl., Routledge and Kegan Paul, London, 1970, S. 179-193.

[6] Mattias Gardell: *Gods of the Blood: Race, Ethnicity and the Pagan Revival,* Duke University Press, Durham, N.C., 2003. Der größte Teil der nachfolgenden Bezugnahmen auf Werke von Else Christensen, A. Rud Mills, Wyatt Kaldenberg und Jost Turner stammt aus dem Kapitel »Wolf Age Pagans: The Odinist Call of Aryan Revolutionary Paganism« in Gardells Buch.

[7] A. Rud Mills: *The Call of Our Ancient Nordic Religion,* Selbstverlag, Melbourne, 1957, S. 3 f.

[8] Wyatt Kaldenberg, »A Short History of Odinism in the English Speaking World« in *Pagan Revival* , Nr. 41 (1998), S. 19-20.

[9] Ulick Varange (d. i. Francis Parker Yockey): *Imperium: The Philosophy of History and Politics* , 3. Aufl., Noontide Press, Torrance, Kalif., 1983, S. 12, 305 f.

[10] Varange, *Imperium* , S. 378.

[11] Varange, *Imperium* , S.404.

[12] Varange, *Imperium* , S. 418-428.

[13] Varange, *Imperium* , S. 535-539.

[14] Varange, *Imperium* , S. 365 f.

[15] Christensens Abhängigkeit von Yockey ist aus mehreren Artikeln ersichtlich: »Our View of History« in *The Odinist* , Nr. 10 (Dezember 1973), S. 1; »The Structure of History« in *The Odinist* ,

Nr. 11 (März 1974), S. 1; »More Yockey« in *The Odinist* , Nr. 12 (Juni 1974), S. 1. Mills Einfluss wird dokumentiert in »The Wisdom of A. Rud Mills« in *The Odinist* , Nr. 65 (1982), S. 1.

16 Varange, *Imperium* , S. 373; Else Christensen, »Odinism – Religion of the New Age« in *The Odinist* , Nr. 92 (1985).

17 Else Christensen: »Odinism – Religion of Relevance« in *The Odinist* , Nr. 82 (1984).

18 Christensen, »Odinism – Reigion of Relevance«.

19 Else Christensen: »The Communitarian Imperative« in *The Odinist* , Nr. 68 (1982).

20 Else Christensen: »Neo Tribalism« in *The Odinist* , Nr. 43 (1979).

21 Else Christensen: »Racial Consciousness« in *The Odinist* , Nr. 83 (1984).

22 Jeffrey Kaplan: *Radical Religion in America: Millenarian Movements from the Far Right to the Children of Noah,* Syracuse University Press, Syracuse, N.C., 1997, S. 17-21.

23 Wyatt Kaldenberg: »A Short History of Odinism in the English Speaking World« in *Pagan Revival* , Nr. 41 (1998), S. 19-20.

24 Wyatt Kaldenberg: »Aryan Green Man Arise« in *WAR* (Juni 1955).

25 Wyatt Kaldenberg: »Beyond Love and Hate« in *WAR* (Dezember 1998).

26 Wyatt Kaldenberg in einem undatierten Brief an Bruder Jerimy, abgedruckt in *Pagan Revival* , Nr. 42 (1999), S. 33-34.

27 Wyarr Kaldenberg: »Karmic Justice: A Pagan View of the Holocaust« in *WAR* (März 1996).

28 Wyatt Kaldenberg in einem undatierten Brief an Bruder Gary, *Pagan Revival* , Nr. 41 (1998), S. 47-48.

29 Wyatt Kaldenberg, undatierter Brief an Bruder Allen, *Pagan Revival* , Nr. 42 (1999), S. 45.

30 Wyatt Kaldenberg, undatierter Brief an Bruder D, *Pagan Revival* , Nr. 43 (2000), S. 12-14.

31 T. Jost: »About the Author«, *Aryan Kriya: The Science of Accelerated Evolution,* Selbstverlag, San Juan, 1995.

[32] T. Jost: »Aryan Destiny: Back to the Land«, undatierter E-Text, verteilt von der National Socialist Kindred, zitiert bei Jeffrey Kaplan und Leonard Weinberg: *The Emergence of a Euro-American Racial Right,* Rutgers University Press, New Brunswick, 1998, S. 154-156.

[33] »Folk and Fatherland: The Only Doctrine of National Socialism«, Nacional Socialist Kindred, N. San Juan, Kalifornien, o. J..

[34] Jost: *The Essentials of Mein Kampf* , National Socialist Kindred, Volksberg, Kalifornien, 1988, zitiert nach Kaplan und Weinberg, *The Emergence of a Euro-American Radical Right* , S. 157.

[35] Jost: »ARYAN DESTINY: Why Hitler Had to Be Overcome", Pamphlet der National Socialist Kindred, 1989; und «Love: An Eternal Law of Nature and First Tenet of National Socialism", undatiertes Flugblatt der National Socialist Kindred.

[36] Jost: *Aryan Kriya: The Science of Accelerated Evolution,* Selbstverlag, N. San Juan, Kalifornien, S. 17 f.

[37] Jost: *Aryan Kriya: The Science of Accelerated Evolution,* Selbstverlag, N. San Juan, Kalifornien, S. 27 f.

[38] Jost: Aryan Kriya: *The Science of Accelerated Evolution,* Selbstverlag, N. San Juan, Kalifornien, S. 13.

[39] Jost: *Aryan Kriya: Guidelines for Aryan Kriya Training,* National Socialist Kindred, N. San Juan, Kalifornien, o. J..

[40] Jost, *Aryan Kriya: The Science of Accelerated Evolution* , S. 8, 10.

[41] Jost: *Purification of Body and Mind,* National Socialist Kindred, N. San Juan, Kalifornien, 1995, S. 13.

[42] Jost: *Asana Kriya,* National Socialist Kindred, N. San Juan, Kalifornien, 1995, S. 1 ff.

[43] Jost: *Kundalini Pranayama Kriya,* National Socialis Kindred, N. San Juan, Kalifornien, 1995, S. 4.

[44] Jost, *Kundalini Pranayama Kriya* , S. 10.

[45] Kaplan und Weinberg, *The Emergence of a Euro-American Radical Right* , S. 158.

[46] David Lane: »Auto-Biographical Portrait of the Life of David Lane and the 14 Word Motto« in *Deceived, Damned & Defiant: The*

Revolutionary Writings of David Lane, 14 Word Press, St. Maries, Idaho, 1999, S. 7-15.

47 Kevin Flynn und Gary Gerhardt: *The Silent Brotherhood: The Chilling Inside Story of America's Violent Anti-Gouvernment Militia Movement,* 2. Aufl., Penguin New York, 1995, S. 116, 178, 258-259.

48 Flynn und Gerhardt, *The Silent Brotherhood* , S. 466.

49 David Lane, »Statement to the World by the Holy Order of the Bruder Schweigen« in *Calling Our Nation* , Nr. 53 (1987), S. 11-12, zitiert nach Michael Barkun: *Religion and the Racist Right: The Origins of the Christian Identity Movement* (überarbeitete Ausgabe N. C., University of North Carolina Press, Chapel Hill, 1997, S. 231.

50 David Lane: »88 Precepts« in *Deceived, Damned &Defiant* , S. 83-99; Precepts (Regeln) 14, 21, 22, 24; S. 88.

51 David Lane: »Mystery Religions and the Seven Seals« in *Deceived, Damned & Defiant* , S. 51-82.

52 David Lane: »White Genocide Manifesto« in *Deceived, Damned & Defiant* , S. 1-6.

53 Colin Jordan: »Introduction« zu Lane, *Deceived, Damned & Defiant* , S. XVII-XXII.

54 Lane, »88 Precepts«, S. 87.

55 David Lane, »Revolution by Number 14« in *Deceived Damned & Defiant* , S. 29-50 (S. 30, 37 f.).

56 David Lane: »Race to Extinction«, *Focus Fourteen* -Artikel, abgedruckt in *Deceived, Damned & Defiant* , S. 213-220 (S. 220).

57 Lane, »Revolution by Number 14«, S. 46.

58 David Lane: »Race to Extinction«, *Focus Fourteen* -Artikel, abgedruckt in *Deceived, Damned & Defiant* , S. 359-363 (S. 363).

59 David Lane: »Mystery Religions and the Seven Seals« in *Deceived, Damned & Defiant* , S. 51-82 (S. 81-82).

60 Ron McVan: *Creed of Iron: Wotansvolk Wisdom,* 14 Word Press 1997, St. Maries, Idaho, S. 20.

61 McVan, *Creed of Iron* , S. 29.

62 McVan, *Creed of Iron* , S. 52-55.

[63] Jung, »Wotan«, S. 179-193.

[64] Brief von Carl Gustav Jung an Miguel Serrano vom 14. September 1960, abgedruckt in Miguel Serrano: *C. G. Jung and Hermann Hesse: A Record of Two Friendships* , übers. von Frank McShane, Routledge and Kegan Paul, London 1966, S. 85. Die deutsche Ausgabe erschien im Rascher Verlag, Zürich und Stuttgart 1968 unter dem Titel *Meine Begegnungen mit C. G. Jung und Herman Hesse in visionärer Schau* , aus dem Englischen übersetzt von Alice Maurer; das Zitat befindet sich auf S. 112.

[65] Richard Noll: *The Jung Cult: Origins of a Charismatic Movement,* Princeton University Press, Princeton, 1994, S. 92-108; Richard Noll: *The Aryan Christ: The Secret Life of Carl Gustav Jung,* Macmillan, London, 1997, S. 114-119, 125-133.

[66] Noll, *The Aryan Christ* , S. 141-143.

[67] McVan, *Creed of Iron* , S. 34-37.

[68] McVan, *Creed of Iron* , S. 154-167.

[69] Ron McVan: *Temple of Wotan: Holy Book of the Aryan Tribes,* 14 Word Press, St. Maries, Idaho, 2000, S. XV, 174-178.

[70] McVan, *Creed of Iron* , S. 168-172 (S. 172).

14. Der Verschwörungsglaube und die Neue Weltordnung

Die 1990er-Jahre waren Zeugen politischer Entwicklungen sowohl in Amerika als auch in Europa, die der Angst vor dem Korporatismus und einer zu starken Regierung Vorschub leisteten. Der Untergang der Sowjetunion und das Ende des Kommunismus im Jahre 1990 kündeten den Beginn einer neuen Phase der amerikanischen Welthegemonie an, die durch häufige Rufe von Präsident Bush und auch von russischen Führern nach einer »Neuen Weltordnung« unterstützt wurden. Die Golfkrise und die Aussendung von US-geführten Streitkräften der Vereinten Nationen in den Krieg gegen den Irak (Februar 1991) führten zu weiteren Diskussionen über eine supranationale Regierung. Die restriktiven Gesetze, die bereits unter der republikanischen Regierung George Bushs zunahmen, erfuhren weiteren Auftrieb durch den Sieg des Demokraten Bill Clinton im Jahre 1992. Nachdem die äußere Bedrohung durch den Sowjetkommunismus erloschen war, wurde das wachsende demokratische Defizit der Regierung zu einem Fokus für nationalistische Ängste vor schleichendem Sozialismus und einem bürokratisch-autoritären Regierungssystem. Die amerikanischen Patrioten waren besonders beunruhigt, als Präsident Clinton im Sommer 1993 eine bessere Schusswaffenkontrolle anregte, und der Kauf von solchen Waffen wurde durch das Brady-Gesetz vom Februar 1994 tatsächlich eingeschränkt. Die Ängste vor einer schleichenden Regierungstyrannei beförderten das Entstehen von Verschwörungsmythen unter den verschiedenen sozialen Gruppen, die vor Bürokratie und wachsender Regulierung auf der Hut waren. Die zunehmende Geschwindigkeit des europäischen Einigungsprozesses, der 1993 im Vertrag von Maastricht seinen Ausdruck fand, schürte ähnliche Ängste vor einer bürokratischen

Zentralregierung und dem Verlust der nationalen Souveränität in den europäischen Staaten.

Am 19. April 1995 zerriss die Explosion einer massiven 7000-Pfund-Bombe das Alfred P. Murah Building, einen neunstöckigen Büroblock der Bundesregierung in Oklahoma City, in dem mehr als 500 Angestellte arbeiteten. Timothy McVeigh, ein siebenundzwanzigjähriger Golfkriegsveteran, wurde zwei Tage später verhaftet und der bis dahin schrecklichsten terroristischen Tat in der Geschichte der Vereinigten Staaten angeklagt, die das Leben von 168 Personen forderte und mehr als 500 Menschen verletzte. McVeigh hatte Verbindungen zur Bürgermiliz-Bewegung gehabt, die sich um das Jahr 1992 formiert hatte, um in abgelegenen Wäldern Waffenübungen und »Überlebenstraining« durchzuführen. Die Milizen sahen sich als die Verteidiger der amerikanischen Werte und wandten sich gegen steigende Steuern, wachsende Bevormundung durch die Regierung und Pläne zur Einführung von Personalausweisen. Vor allem lehnten sie Bill Clintons Versuche ab, Amerikas Waffengesetze zu verschärfen. Das Recht, Waffen zu tragen (festgeschrieben im *Second Amendment* , dem »zweiten Zusatzartikel« der amerikanischen Verfassung) wurde als Schutz der Freiheit und wesentliches Abschreckungsmittel gegen den Missbrauch der Regierungsautorität angesehen.

Bürgermilizen existierten in mehr als vierzig Staaten von Kalifornien bis Pennsylvania und waren besonders zahlreich im Norden und Mittelwesten. Doch diese Milizen waren nur der bewaffnete Arm einer viel breiteren patriotischen Bewegung, die auch Steuergegner, Fürsprecher einer »souveränen«, gegen die US-Bundesautorität gerichteten Bürgerschaft, christliche Fundamentalisten und Abtreibungsgegner umfasste – alles in allem zwischen fünf und zwölf Millionen Menschen. Sie alle vereinte ein tiefes Misstrauen in die übergeordnete Regierung und deren Absichten, und ihre Ideologie speiste sich aus einer bizarren Ansammlung von Verschwörungstheorien über verborgene Eliten, Banken, Geheimgesellschaften und internationale Organisationen. Diese Vorstellungen wurden durch die immer stärker werdende Einmischung der Bundesbehörden und durch beständig

anwachsende Regulierung während der Clinton-Regierung befeuert. Als McVeigh durch die Unterwelt der Waffenclubs, Milizen und rechtsextremen Gruppen reiste, verinnerlichte er diese paranoiden Phantasien vom Krieg der Regierung gegen die eigene Bevölkerung. Der Bombenanschlag von Oklahoma demonstriert nicht nur die schreckliche Kraft dieser Ideen, die zu Mord und Totschlag anstacheln können, sondern er enthüllt auch, wie weit verbreitet solche kultischen Glaubenssätze im Amerika der 1990er-Jahre waren. [1]

Diese Verschwörungstheorien vermuteten geheime Pläne hinter allem, angefangen von den Ufos über die Freimaurerei bis hin zu AIDS, von CIA-Gedankenkontrollexperimenten bis zu der Errichtung einer »Eine-Welt-Regierung« durch die Vereinten Nationen. In den frühen 1990er-Jahren bildete die Verschwörungskultur einen kleinen, aber schnell wachsenden Sektor auf dem Buchmarkt. Von *The New World Order* (»Die neue Weltordnung«) von Pat Robertson, dem Gründer des *Christan Broadcast Network* (»Christliches Radio-Netzwerk«) wurden über eine halbe Million Exemplare verkauft. In diesem Buch vertritt er die Theorie, dass die Neue Weltordnung (NWO, New World Order) Amerikas Souveränität mit Hilfe der UN-Truppen auslöschen wird. Eine Elite von gottlosen Verschwörern beabsichtigt, die Welt zu beherrschen, und die Computertechnologie sowie die Mikrochips sind Teil des Versklavungsplans der NWO. Jack McLambs *Operation Vampire Killer 2000 (* »Operation Vampirtöter 2000«, 1992) beschreibt, wie Amerika von ausländischen UN-Truppen überrannt und in einen sozialistischen Polizeistaat verwandelt wird. Seine »Vampire« sind die blutsaugenden geheimen Eliten, welche die Verfassung aushöhlen, damit sie über eine rassisch gemischte und fügsame Gesellschaft herrschen können. Andere Favoriten waren Gary Kahs *En Route to Global Occupation* (»Auf dem Weg zur globalen Besatzung«, 1991), das sich eingehend mit den heimlichen Schachzügen zur Absetzung der Verfassung und der Errichtung einer Eine-Welt-Regierung beschäftigt, und Jeffrey Bakers *Cheque Mate: The Game of Princes* (»Schachmatt: Das Spiel der Prinzen«,

1993), der in allen Einzelheiten die angeblichen Pläne von Bankern, Managern und einflussreichen Familien zur Herrschaft über eine Sklavenwelt beschreibt. John Colemans *Conspirators' Hierarchy* (»Hierarchie der Verschwörer«, 1992) dokumentiert das Komitee der 300, einer mächtigen Gruppe internationaler Banker, Industrieller und Ölmagnaten, die die Weltherrschaft übernehmen wollen. Jim Keiths *Secret and Suppressed* (»Das Geheimnis der Unterdrückten«, 1993) enthält Kapitel über das Massaker von Jonestown in Guyana als Ergebnis eines Gedankenkontrollexperiments der CIA, über Hirnimplantate, AIDS und Sekten im Pentagon und der Bibliothek des Vatikan. In *Psychic Dictatorship U. S. A.* (»Psychische Diktatur«, 1995) teilt Alex Constantine grausige Einzelheiten aus unfreiwilligen Gedankenkontrollexperimenten von Regierungsbehörden in Amerika mit.

Neben einer großen Zahl von Magazinen wie *The Free American* , *USA Patriot Magazine* , *Patriot Report* und Don McAlvanys *Intelligence Advisor* kommunizierte die Verschwörungs-Subkultur eifrig durch das Internet und die kleinen, unabhängigen Kurzwellen- und UKW-Radiosender. Anthony J. Hilder, ein Radiosprecher bei Radio Free World in Los Angeles, erweckte das erschreckende Gespenst einer vollständigen Regierungskontrolle über die Einwohner der USA: »Ihr seid das Opfer! Ihr seid die Beute! Sie wollen euer Haus, eure Familie, eure Mutter, eure Kinder; sie wollen euren Kindern eine Nummer einpflanzen!« Hilder spricht über die Ufos als List des Verteidigungsministeriums, »ein Projekt zur Erschaffung von Krisen« und Vorspiel zu »einer vorgetäuschten Invasion, damit die Bevölkerung des Planeten in Panik gerät und die globale Regierung auf den Trümmern der amerikanischen Souveränität willkommen heißt«. Hilder erwähnt Hitlers Ruf »Ein Reich, ein Volk, ein Führer« als Vorläufer zur Neuen Weltordnung. So wie die Wall-Street-Banker früher die Nazis und die Sowjet-Kommunisten finanziert haben, ist das Ziel der heutigen Elite ein totalitärer Sklavenstaat aus kontrollierten Bürgern. [2]

Als führende Sprecherin der amerikanischen Miliz-Bewegung hat die Staatsanwältin Linda D. Thompson das Fortschreiten der Neuen

Weltordnung lange Zeit hindurch skizziert. [3] Als frühe Anhängerin von Verschwörungstheorien war sie heftig radikalisiert worden, nachdem sie die Belagerung der Davidianer-Sekte in Waco durch das Bureau of Alcohol, Tobacco and Firearms (BATF, Behörde für Alkohol, Tabak und Schusswaffen) als Augenzeugin miterlebt hatte. Sie produzierte ein Video mit dem Titel *Waco: The Big Lie* (»Waco – die große Lüge«, 1993-1994), in dem sie den Hintergrund der Sekte, die rechtlichen Vorbereitungen der Regierung zur Rechtfertigung des Angriffs auf das Gelände in Waco und die darauf erfolgten Feindseligkeiten von Februar bis April 1993 dokumentiert. Im ganzen Film wird die Sekte als hilfloses Opfer eines unprovozierten Angriffs geschildert, während das BATF an die Sturmtruppen in Springerstiefeln aus Nazi-Zeiten erinnert. Rasch aufeinander folgende Schießereien, Gasangriffe und die anschließende Zerstörung des Geländes durch Feuer sowie der Tod fast aller Bewohner zeigten, dass »seit der Nazi-Besatzung in Europa unschuldige Menschen nicht mehr solch ungeheuren, gesetzlosen Scheußlichkeiten durch die Hand einer Regierung ausgeliefert waren wie in Waco«.

Seit dem Beginn ihrer Untersuchungen des Debakels von Waco behauptete Linda Thompson, sie werde von ungekennzeichneten »schwarzen Hubschraubern« verfolgt und behindert, die über ihrem Haus schwebten und ihr Büro mit einer Ultraschallwaffe angriffen, mit der sie selbst und ihre Mitarbeiter geschwächt würden. Diese mysteriösen »schwarzen Hubschrauber« sind seitdem zu einem Hauptelement der Ängste vor der Neue-Welt-Verschwörung geworden, die immer wieder mit den Ufos, den UN-Truppenbewegungen in Amerika und der Federal Emergency Management Agency (FEMA, Nationale Koordinationsstelle für Katastrophenhilfe) als Tarnorganisation für den Polizeistaat in Verbindung gebracht werden. [4] Linda Thompson beschäftigte sich auch mit der angeblichen Errichtung von Konzentrationslagern überall in Amerika, die durch das Schienennetz der Eisenbahn miteinander verbunden seien. Sie identifizierte ein solches Lager in El Reno in der Nähe von Oklahoma City, das sich aber später als das

Gefängnis herausstellte, in dem McVeigh wegen des Bombenanschlags auf das Gebäude der Staatsregierung einsaß.
Timothy McVeigh war sehr belesen in der patriotischen Literatur und stark beeinflusst von den paranoiden Phantasien über den angeblichen Totalitarismus der Bundesregierung und die beabsichtigte Machtübernahme durch die Vereinten Nationen. Er hatte sich sehr mit der Belagerung von Waco beschäftigt und den Ort zweimal besucht, und zwar während und nach der Konfrontation. Augenzeugen zufolge hat McVeigh sich wiederholt das Thompson-Video angesehen und oft über einen Vergeltungsangriff auf ein Bundesgebäude gesprochen. Es ist von Bedeutung, dass der Bombenanschlag in Oklahoma City auf den Jahrestag der Erstürmung von Waco fiel. Auch war McVeigh beeindruckt von der Alptraumvorstellung der totalen Kontrolle aller Bürger durch ein satanisches Sozialsystem mit der zwangsweisen Eintätowierung von Nummern und Strichcodes. McVeigh glaubte sogar, er selbst sei das Opfer eines Gedankenkontrollprojekts, und er behauptete, die Bundesregierung habe ihm einen Mikrochip in den Hintern eingepflanzt, um ihn während seiner Zeit in der Army besser kontrollieren zu können. Den Verschwörungstheoretikern zufolge war sogar der Bombenanschlag selbst ein Projekt des FBI zur Schaffung einer Krise, damit die Bevölkerung in Panik gerate und sich noch stärker der Regierung ausliefere. [5]

Verschwörungstheorien hat es unter den amerikanischen Rechtsextremen schon immer gegeben. Nach der Wiederentdeckung der berüchtigten englischen Verschwörungstheoretikern Nesta Webster (1876 – 1960) identifizierten die John Birch Society und andere rechtsextreme Gruppen die europäischen Geheimgesellschaften und die Freimaurerei des 18. Jahrhunderts als Treibmittel für die Französische Revolution und weitere Angriffe auf die traditionellen Autoritäten in der Moderne. [6] Im Mittelpunkt dieser Spekulationen standen die bayrischen Illuminaten, eine Geheimgesellschaft, die am 1. Mai 1776 von dem jungen Jesuitenprofessor Adam Weishaupt (1748 – 1830) gegründet worden

war. Die soziale Vision des Gründers war rein rational, egalitär und antiklerikal. Indem der Illuminatenorden in bereits bestehende freimaurerische Logen eindrang, verbreitete er erfolgreich seine revolutionären Ideen in ganz Deutschland, Österreich, Italien und Frankreich. Die Illuminaten wurden auf dramatische Weise bloßgestellt, als die bayrischen Behörden 1786 den Orden verboten und Hunderte von Schriftstücken und Briefen Weishaupts beschlagnahmten. Eine Flut von Geständnissen, Selbstanklagen und offiziellen Protokollen war die Folge. Als die Französische Revolution ausbrach, existierte bereits eine große Zahl von Indizienbeweisen, die dieses entscheidende Ereignis der europäischen Geschichte mit den Aktivitäten von Geheimgesellschaften in Verbindung brachten. [7]

Ohne Nesta Webster hätten vermutlich nur wenige moderne Amerikaner je von den Illuminaten gehört. Doch durch die Neuauflage ihrer Bücher und die Verbreitung ihrer Ideen bei den Rechtsextremen wurden die Illuminaten seit den 1960er-Jahren zu einem Hauptthema der amerikanischen Verschwörungsliteratur. Weit verbreitet ist der Glaube, dass die Illuminaten einen verderblichen Einfluss auf die Gründer der Vereinigten Staaten durch Benjamin Franklin, Thomas Jefferson und John Adams hatten, die allesamt Mitglieder dieses Ordens gewesen sein sollen. Angeblich ist ihr Einfluss in den okkulten Symbolen der Pyramide und des Auges auf der Rückseite des Großen Siegels der Vereinigten Staaten und auf der Dollarnote zu erkennen, die ursprünglich von den Gründungsvätern entworfen worden war. [8] Die Illuminaten fanden sogar Eingang in die populäre Kultur durch solche Untergrund-Klassiker wie *The Illuminatus Trilogy* (mit Robert Shea,1975; dt. *Illuminatus!* Bd. 1: *Das Auge in der Pyramide* , Basel, Sphinx Verlag 1977; Bd. 2: *Der goldene Apfel* , Basel, Sphinx Verlag 1978; Bd. 3: *Leviathan* , Basel, Sphinx Verlag 1978) und *The Illuminati Papers* (1980; dt. *Die Illuminati-Papiere* , Basel, Sphinx Verlag 1981) von Robert Anton Wilson. In den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts waren die bayerischen Illuminaten zu überstaatlichen »Insidern«

geworden, die alle nationalen Geldsysteme und Regierungen kontrollieren wollen. [9]

Seit den 1970er-Jahren schufen Enthüllungen über jüdische Bankiersfamilien, die amerikanische herrschende Klasse und die geheimen Ziele von staatlichen und privaten Organen eine Flut von Büchern mit Verschwörungstheorien für die rechtsextreme Leserschaft. Gary Allens Buch *None Dare Call It Conspiracy* (1971, »Niemand wage es, Verschwörung zu nennen«) behandelt zunächst die Rothschilds, die Warburgs und das bundesstaatliche Bankensystem, bevor es sich auf das *Council on Foreign Relations* (»Rat für Auswärtige Beziehungen«) konzentriert, eine private, 1921 gegründete Denkfabrik für Außenpolitik, die der Hauptorganisator einer ungewählten Weltregierung sei. Des Griffin, ein weiterer führender amerikanischer Verschwörungstheoretiker, verfolgt die Geschichte der Illuminaten bis zu Cecil Rhodes, den *Round Table* (»Runder Tisch«, eine multinationale, neutrale Vereinigung von Männern im Alter zwischen achtzehn und vierzig Jahren zur Verbesserung der gegenwärtigen und zukünftigen Lebensbedingungen, Anm. d. Übers.) und die Familie Rockefeller in seinem höchst einflussreichen Buch *Fourth Reich of the Rich* (1976, »Das Vierte Reich der Reichen«). Diese Ansichten wurden durch neue Kombinationen in den Büchern, Verlautbarungen und Zeitschriften der Verschwörungsfanatiker erweitert. Die *National Security Agency* (NSA, »Nationale Sicherheitsbehörde«), das FBI und der *Inland Revenue Service* (»Finanzverwaltung«) waren offensichtliche Angriffsziele. Noch größere Aufmerksamkeit wurde der Vorstellung von den Eliten im Hintergrund sowie den Enthüllungen über das Council on Foreign Relations, die Trilaterale Kommission und deren Verbindungen zu den Gremien der Notenbank, zu führenden Energiekonzernen, multinationalen Industriebetrieben, Banken, Medienkonzernen und hohen Mitgliedern der Regierung und Universitäten geschenkt. Die hoch angesehene Bilderberg-Gruppe unter dem Vorsitz des Prinzen Bernhard der Niederlande, die seit 1954 diskret internationale Konferenzen für Politiker und Industrielle aus Amerika und Europa

ausrichtet, ist ein weiteres Objekt tiefen Misstrauens. Nach den Verschwörungstheoretikern ist das heimliche Ziel all dieser geheimen Eliten eine »Neue Weltordnung«, welche die gesamte Menschheit kontrollieren und manipulieren wird. [10]

In den frühen 1990er-Jahren war der Doyen der amerikanischen Verschwörungskulte Milton William Cooper aus St. Johns, Arizona, der ein Kompendium mit dem Titel *Behold a Pale Horse* (1991; »Sieh dort, ein weißes Pferd«) für die endzeitliche Verschwörungsbewegung geschrieben hat. Bill Cooper wurde 1943 als Sohn eines Luftwaffen-Offiziers geboren und wuchs an verschiedenen Stützpunkten in Übersee auf. Nachdem er 1961 die Oberschule in Japan verließ, trat er der amerikanischen Luftwaffe bei und ging 1965 zur Marine. Während seines Dienstes auf einem U-Boot im Pazifik sichtete Cooper erstmals eine gewaltige fliegende Untertasse, die aus dem Ozean auftauchte und in den Wolken verschwand. Obwohl diese Untertasse wiederholt auch von anderen Mannschaftsmitgliedern und Offizieren gesehen wurde, wurde angeblich allein Cooper mit Gefängnis bedroht, falls er das, was er gesehen hatte, öffentlich mitteilen sollte. 1968 wurde er zum Marine-Nachrichtendienst abkommandiert und hatte von nun an Zugang zu geheimem Material. Hier entdeckte er die Existenz einer hochrangigen Verschwörung gegen die Bürger der Vereinigten Staaten. Er war davon überzeugt, dass der Marine-Nachrichtendienst an der Ermordung von John F. Kennedy beteiligt gewesen war, und 1972 hatte er eine Menge geheimes Material über Ufos, die Marine, die geheime Regierung, die kommende Eiszeit, das Projekt Galileo und den Plan für die Neue Weltordnung gesammelt. [11]

Nach seiner ehrenhaften Entlassung im Jahre 1975 versuchte Cooper dieses Material in der Presse unterzubringen. Er behauptet, die geheimen Kräfte hätten ihn rasch mundtot gemacht. Sein Auto wurde von einer schwarzen Limousine über einen Klippenrand in Kalifornien gedrängt, wonach zwei Männer ausgestiegen seien, die sich das Wrack ansahen. Als sich einer der beiden zu ihm herunterbeugte und seinen Puls fühlte, fragte der andere, ob er tot

sei. Der erste antwortete, er werde es bald sein, und der andere drückte seine Zufriedenheit darüber aus, dass dieser Job damit erledigt sei. Einen Monat später wurde Cooper in einen weiteren Unfall mit demselben mysteriösen Wagen verwickelt. Diesmal verlor er ein Bein. Im Krankenhaus wurde er von zwei Männern besucht, die ihm einen tödlichen Unfall androhten, falls er weiterhin versuchen sollte, Geheiminformationen zu veröffentlichen. Im Zusammenspiel mit seinen schockierenden Entdeckungen über die geheimen Aktivitäten von Militär und Regierung überzeugten Cooper diese beinahe tödlichen Unfälle von der Wirklichkeit einer weltweiten Verschwörung und Vertuschung. Während er weiterhin Material sammelte, entschloss er sich, die Wahrheit über den Plan zur Versklavung der Menschheit in einer Neuen Weltordnung doch zu veröffentlichen. Dieser Entschluss fand seinen Ausdruck in der Publikation jenes Buches, das Cooper als »näher an der Wahrheit als alles, was bisher geschrieben wurde« bezeichnet. [12]

Behold a Pale Horse ist ein chaotisches Gemisch aus Verschwörungsmythen, durchsetzt mit Abdrucken von Gesetzestexten, offiziellen Verlautbarungen, Berichten und anderem unwesentlichen Material, das die drohende Aussicht auf eine Weltregierung aufzeigen soll, die dem amerikanischen Volk gegen dessen Willen und in schamloser Verachtung für die Verfassung aufgezwungen werde. Das erste Kapitel enthält ein angebliches geheimes Memorandum der Regierung mit dem Titel »Lautlose Waffen für stille Kriege«. Dieses Dokument, das angeblich in einem IBM-Kopiergerät bei einem Verkauf von überschüssigen Geräten im Juli 1986 gefunden wurde, ist zu einem heißen Favoriten bei den Verschwörungskulten geworden. Hier erfahren wir, dass die Elite 1954 beschlossen hat, Unternehmensforschung, Computertechnologie und Finanzwesen einzusetzen, um eine völlig vorhersehbare und manipulierbare Gesellschaft zu schaffen und den Reichtum der undisziplinierten und unverantwortlichen Vielen auf die wenigen Klugen und Wertvollen zu übertragen. Schlechte Massenerziehung hält die Leute in einem Zustand der Undiszipliniertheit und Dummheit, während die trivialen Belange

der Medien und banale Unterhaltung sie verwirrt, desorganisiert und ablenkt. Dieses Memorandum ist in einem technischen Jargon verfasst, das soziale und wirtschaftliche Begriffe mit denen aus der Elektronik verbindet und so andeutet, dass in einer Gesellschaft alle Individuen programmiert werden können, denn »Menschen, die ihre Intelligenz nicht benutzen, sind nicht besser als Tiere (ohne) Intelligenz. Solche Menschen sind nichts anderes als freiwillige und ergebene Arbeitstiere und Steaks auf dem Tisch.« [13]
Cooper sieht dieses Dokument als formelle Kriegserklärung der Illuminaten an die Bürger der Vereinigten Staaten an. Er versichert, dass friedliche Bürger dazu berechtigt sind, jegliche Maßnahmen einschließlich der Anwendung von Gewalt zu ergreifen, um den Feind zu identifizieren, einen Gegenangriff gegen ihn zu führen und ihn zu vernichten. [14] Das zweite Kapitel, »Geheimgesellschaften und die Neue Weltordnung«, beschreibt Coopers eigene Nachforschungen und Gedanken über die weltweite Verschwörung gegen Unabhängigkeit und Freiheit. Die Wurzeln der Illuminaten-Verschwörung sieht er in einer uralten »Bruderschaft der Schlange« sowie in den Templern und Freimaurern. Cooper glaubt, dass die meisten modernen Geheimgesellschaften in Wirklichkeit nur eine einzige Gesellschaft mit einem einzigen Ziel sind. Die monolithische Verschwörung zur Versklavung der Menschheit wird durch scheinbare Vielfalt und Verschiedenheit verschleiert:

»Der ›Order of the Quest', die JASON-Society, der Roshaniya-Kult, die Kabbala, die Tempelritter, die Malteser, die Ritter des Kolumbus, die Jesuiten, die Freimaurer, der alte und mystische Orden des Rosenkreuzes, die Illuminaten, die Nationalsozialistische Partei, die Kommunistische Partei, die Mitglieder des Council on Foreign Relations, The Group, die Bruderschaft des Drachens, die Rosenkreuzer, das Royal Institute of International Affairs (heute eher unter dem Begriff ›Chatham House' bekannt, eine englische Nichtregierungsorganisation, die sich mit internationaler Gegenwartspolitik beschäftigt, Anm. d. Übers.), die Trilaterale Kommission, die Bilderberg-Gruppe, der Vatikan, der Russell Trust,

Skull & Bones, Scroll & Key (Geheimgesellschaften an den Universitäten von Harvard und Yale), the Order sind allesamt dasselbe und arbeiten auf dasselbe Endziel der Neuen Weltordnung hin.« [15]

Coopers obsessive Analyse dieser teils real existierenden, teils imaginären Gruppen häuft eine Unmenge von Details an, welche die schreckliche Macht der untereinander verwobenen Eliten auf der ganzen Welt verdeutlichen sollen. Nach Gary Allens Vorbild gebührt der Ehrenplatz dem Council on Foreign Relations und der Bilderberg-Gruppe. Cooper ist der Ansicht, dass das Council on Foreign Relations (CFR) die US-Regierung kontrolliert. Seine Mitglieder haben alle ausführenden Organe, das Außenministerium, das Justizministerium, die CIA und die obersten Ränge des Militärs unterwandert. Jeder Direktor der CIA und auch die meisten Präsidenten seit Roosevelt sind Mitglieder des CFR gewesen. Cooper zieht mit einem traditionellen amerikanischen Misstrauen gegenüber Großbritannien eine Verbindung vom CFR zum Royal Institute of International Affairs und hegt auch einen tiefen Verdacht gegen die Universität von Oxford und das All Souls College. Doch seiner Meinung nach ist die mächtigste Geheimorganisation der Welt die Bilderberg-Gruppe, deren drei Komitees Mitglieder aus den Illuminaten, den Freimaurern, dem Vatikan und den alten Adelsfamilien Europas enthalten: »Das sind die Leute, die WIRKLICH die Welt regieren.« [16]

Cooper legt den Zahlen 3, 7, 9, 11, 13 und 39 eine besondere illuminatische Bedeutung bei. Er sieht sie wiederholt in den Artikeln der amerikanischen Verfassung, in der ursprünglichen Anzahl der Bundesstaaten, der Mitgliederzahl der verfassunggebenden Versammlung und dem Datum, an dem die Unabhängigkeit verkündet wurde. In dem Großen Siegel findet er noch weitere kabbalistische Hinweise auf den Einfluss, den die Illuminaten auf die Gründung der Vereinigten Staaten genommen haben. Das allsehende Auge in der Pyramide repräsentiert Luzifer und ist auch das alte Symbol der Bruderschaft der Schlange. Auch in den

lateinischen Wahlsprüchen werden geheime Botschaften vermutet. Das Motto »Novus Ordo Saeculorum« (»Neue Weltordnung«) verrät explizit das Projekt der Illuminaten für eine Neue Weltordnung, während das Vorkommen der Zahl 13 in den Zweigen des Olivenbaumes, den Balken und Streifen, den Pfeilen, der Buchstabensumme in »E pluribus unum« (»Aus Vielen Eines«, d.h. aus vielen Staaten oder Völkern wurde eine große Einheit gebildet), in den Sternen im grünen Wappen, den Steinen in der Pyramide und der Buchstabensumme in »Annuit Coeptis« (»Er heißt das Begonnene gut«; laut offizieller Deutung ist Mit »Er« Gott gemeint) die Handschrift dieser mächtigsten aller geheimen Gesellschaften andeuten. Überdies sieht er, was noch schlimmer ist, diese Zahl in der Komiteestruktur der Bilderberg-Gruppe wiederholt, die aus drei Gruppen zu je dreizehn Mitgliedern besteht; somit sei ohne jeden Zweifel bewiesen, dass sie von den Illuminaten inspiriert sei. [17]

Eingehende Beweise für die Pläne der US-Regierung, einen totalitären Sozialismus einzuführen, findet Cooper in dem Missbrauch der Präsidentenmacht. Er deutet an, dass viele Gesetze durch geheime Entscheidungen der nationalen Sicherheitsbehörden erlassen wurden, über die es keinerlei Dokumentation gibt und die der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung stehen. Durch diese »geheimen Gesetze« erhalte der Präsident (damals George Bush) die Macht, geheime Aktionen zu befehlen, einen Krieg zu erklären, den Terrorismus zu bekämpfen und im Notfall die Verfassung außer Kraft zu setzen, ohne den Kongress einbeziehen zu müssen. [18] Dann geht Cooper zur *Federal Emergency Management Agency* (FEMA) über, die in jedem nationalen Notfall ermächtigt ist, die Kontrolle über die Medien, die Nahrungsmittel, Energie und Transportwesen zu übernehmen, während gleichzeitig alle Bürger unter Aufsicht der Regierung zum Arbeitsdienst herangezogen werden können. William R. Pabst aus Houston steuert einen paranoiden Bericht über die Pläne des Verteidigungsministeriums zur Machtübernahme und Errichtung eines Polizeistaates bei und teilt die Standorte von einem Dutzend Konzentrationslagern mit, die bereits zur Aufnahme von politischen Gefangenen eingerichtet seien. »Wenn deine Familie

auseinandergerissen und über die ganzen Vereinigten Staaten verteilt wird, um Sklavenarbeit zu leisten, und du deine Liebsten nie wieder sehen wirst, dann ist es deine eigene Schuld, denn du hast nichts getan, um das zu verhindern.« [19]

Die herrschende Elite glaubt, dass nur eine geheime und totalitäre Regierung die Probleme der Zeit lösen kann. Anscheinend gilt ihre Hauptsorge der Überbevölkerung. Zur Kontrolle des Bevölkerungswachstums führt die US-Regierung einen Krieg gegen ihre eigenen Bürger durch den Einsatz von Krankheiten, gefährlichen Chemikalien und radioaktiven Substanzen in der Bevölkerung. Vor allem hat die herrschende Klasse beschlossen, unerwünschte Elemente der Gesellschaft wie zum Beispiel Schwarze, Latinos und Homosexuelle ins Visier zu nehmen. Die Pocken wurden in Afrika verbreitet, um die schwarze Bevölkerung zu dezimieren. Der Hepatitis-B-Erreger wurde benutzt, um die US-Bevölkerung zu infizieren. Das AIDS-Virus ist eine Waffe der Regierung; Tabakfelder werden mit radioaktiven Abfällen bestäubt, um Lungenkrebs hervorzurufen; Dioxin und andere Gifte werden trotz gegenteiliger offizieller Beteuerungen immer häufiger eingesetzt. [20] Eine geheime Bundeseinrichtung in der Nähe von Bluemont, Virginia, die als Mount Weather bekannt ist, wird als unterirdische Stadt für die in Wartestellung befindliche Schattenregierung beschrieben, die bei einem selbst ausgerufenen Notfall jederzeit die Herrschaft über die Vereinigten Staaten übernehmen kann. Patrioten, Nationalisten und rechtsextreme Gruppierungen seien die Hauptziele dieser Unterdrückungsmaßnahmen. Cooper warnt die Patrioten davor, dass sie bald zusammengetrieben werden, und empfiehlt allen recht denkenden Menschen, während der Ferienzeit (in der die Verhaftungen stattfinden sollen) von ihren Häusern fern zu bleiben. [21]

Ufos und Außerirdische spielen eine apokalyptische Rolle in William Coopers Verschwörungskult. Angeblich haben außerirdische Flugobjekte die Vereinigten Staaten mit zunehmender Häufigkeit zwischen dem Frühjahr 1947 und Ende 1952 besucht.

Abgestürzte Ufos sowie tote und lebendige Außerirdische wurden in Roswell, New Mexico, und anderswo entdeckt und von herausragenden Wissenschaftlern unter Federführung der CIA und der Streitkräfte untersucht, während eine massive Vertuschungsaktion, verworrene Gerüchte und gezielte Desinformationen die Öffentlichkeit in Unwissenheit halten. Cooper scheint zu glauben, dass die außerirdischen Humanoiden auf die Erde kamen, um genetisches Material für ihre eigene, im Niedergang begriffene Rasse zu suchen. Präsident Eisenhower soll die Außerirdischen im Februar 1954 offiziell getroffen haben, und es wurde ein förmlicher Vertrag zwischen ihnen und der US-Regierung geschlossen. Im Austausch gegen ihre weit fortgeschrittene Technologie erhielten sie die Erlaubnis, eine beschränkte Anzahl von Menschen für ihr Genprojekt zu entführen und zu untersuchen. Alle heimlichen Beziehungen des Staates zu den Außerirdischen unterliegen einem Komitee, das als MAJESTIC-12 bekannt ist und dessen geheime Instruktionen Cooper angeblich gelesen hat, als er noch erkennungsdienstlicher Offizier bei der Pazifikflotte in den frühen 1970er-Jahren war. Riesige, gemeinsam mit den Außerirdischen betriebene Luftwaffenstützpunkte für fliegende Untertassen wurden insgeheim in Dreamland und in Area 51 nahe Rachel in der Wüste von Nevada eingerichtet. [22] Seitdem ist Area 51 zum Hauptziel sowohl für Ufologen als auch für Verschwörungstheoretiker geworden. Anthony Hilder hat eine Hörkassette mit dem Titel *The Panic Project* (Das Panik-Projekt) über die auf dem Stützpunkt Dreamland stationierten Ufos aufgenommen. [23] Die herrschende Elite hat sich heimlich mit den Außerirdischen gegen den Rest der menschlichen Bevölkerung verbündet.

Bill Coopers millenaristische Visionen sind recht wörtlich zu nehmen. Im Jahr 2000 werden die Maßnahmen der Geheimregierung gegen die Bevölkerung zu offener Feindseligkeit eskalieren. Zur gleichen Zeit wird die Existenz von Ufos und Außerirdischen offiziell als so etwas wie die Wiederkunft Christi enthüllt werden. Ein Raumschiff namens Galileo, das sich augenblicklich auf dem

Weg zum Jupiter befindet, wird eine Plutoniumladung im Herzen des Riesenplaneten versenken und damit eine atomare Reaktion und die Geburt eines neuen Sterns verursachen, der Luzifer heißen wird. Ein gewaltiges Programm zur Manipulierung der Medien wird dieses Phänomen als ein Zeichen von ungeheurer religiöser Bedeutung interpretieren. Die ganze Welt wird die Erfüllung uralter Prophezeiungen erwarten. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Gruft in der Cheops-Pyramide eröffnet werden, welche uralte Zeugnisse über die Erde enthält, und George Bush wird bei der okkulten Feier der Jahrtausendwende anwesend sein und die Neue Weltordnung ausrufen. [24]

Bill Cooper wird durch einen anarcho-libertären Geist der Rebellion gegen eine Regierung motiviert, die er als kriminell, despotisch und nicht verfassungsgemäß erkennt. Dasselbe gilt für Anthony J. Hilder, Linda Thompson und viele andere Sprecher der amerikanischen endzeitlichen Verschwörungskulte. In Anbetracht der Tatsache, dass diese Kulte häufig unter anderem den deutschen Nationalsozialismus als Vorläufer der Neuen Weltordnung identifizieren, kann man sich fragen, was das alles mit dem esoterischen Nazismus zu tun haben soll. Die Antwort liegt in der Besessenheit der Kulte von Heimlichkeit und Verschwörung. Indem die Verschwörungstheoretiker der geheimen herrschenden Elite den Krieg erklären, erschaffen sie eine tödliche Projektion. Die Elite wird als totalitär, antidemokratisch und voller Verachtung gegenüber dem Volk beschrieben, und das Volk wird als hilfloses, gutgläubiges Opfer von furchtbaren Plänen, Entführungen durch Außerirdische, Implantierungen und allen Arten persönlicher Verletzungen gezeichnet. Die Anklage einer solch schrecklichen okkulten Tyrannei rechtfertigt einen Ausbruch von Gewalt, durch die allein das riesige Gebäude aus Lüge, Täuschung und Unterdrückung zerstört werden kann. Die zuvor fügsam gewesenen Opfer werden entschuldigt, wenn sie nun die Elite mit jedem notwendig erscheinenden Mittel angreifen und vernichten. Geheime Aktionen, Gewalt, Terrorismus – allesamt Mittel, deren Benutzung die Elite angeklagt wird – sind

ebenfalls den Opfern erlaubt, sodass sie die Verschwörer auslöschen und ihre verlorene Autonomie wiedererlangen können.

Die engen psychologischen Parallelen zwischen den amerikanischen Verschwörungskulten und den Denkmustern der Nazis werden deutlich, wenn man sieht, dass ein vollständiger Nachdruck der *Protokolle der Weisen von Zion* das fünfzehnte Kapitel von *Behold a Pale Horse* bildet. Der Text ist der ersten englischsprachigen, von Victor E. Marsden übersetzten Ausgabe entnommen, die ursprünglich 1921 von der Britons Publishing Society, einer berüchtigten antisemitischen Gruppierung, veröffentlicht wurde. Auch wenn Cooper Mayer Amschel Rothschild mit den Worten »Wenn ihr mir die Kontrolle über die Währung einer Nation gebt, soll es mir egal sein, wer ihre Gesetze macht« zitiert, schreibt er die *Protokolle* nicht ausschließlich einer jüdischen Weltverschwörung zu. Er schlägt vor, alle Hinweise auf die »Juden« als Verschwörer durch den Begriff »Illuminaten« zu ersetzen, während das Wort »Goyim«, das die christlichen Betrogenen und Opfer bezeichnet, als »Vieh« gelesen werden sollte – die bevorzugte verächtliche Bezeichnung für ehrliche, aber naive Menschen.

Trotz ihres Stils, der dem späten 19. Jahrhundert angehört, bieten viele der *Protokolle* verwirrende Belege für die Sorgen und Ängste der Verschwörungsanhänger vor einer geheimen Regierung und der Neuen Weltordnung. Die Juden (Illuminaten) schaffen Unruhe, Unstimmigkeit und Feindschaft zwischen den Staaten, um deren Verschuldung zu erhöhen und Kriege gegen ihre Feinde zu schüren (Protokoll 7) – daher gibt es seit 1945 andauernd kleinere Kriege. Die Juden (Illuminaten) wollen die öffentliche Meinung durch Widersprüche verwirren (Protokoll 5); die Juden (Illuminaten) lenken die Massen durch Vergnügungen, Spiele, Leidenschaften, Volksbelustigungen und Volkspaläste von ihren eigentlichen Zielen ab (Protokoll 13). Diese Strategien spiegeln sich in der künstlichen Feierpolitik und dem sinnlosen Konsum der Gegenwart wider. Die Juden (Illuminaten) werden unter ihren Sklaven einen Marionettenherrscher einsetzen. Er wird das Recht haben, Notstandsgesetze vorzuschlagen, die Verfassung abzuändern und den Kriegszustand auszurufen (Protokoll 10) – daher die

Anordnungen des nationalen Sicherheitsrates und die Mobilisierung der FEMA zur Errichtung eines Polizeistaates. Die Juden (Illuminaten) werden eine einzige Zentralregierung bilden, um die gesamte Menschheit kontrollieren zu können (Protokoll 15) – daher die Neue Weltordnung.

Verschwörungstheorien gedeihen immer dann besonders gut, wenn die Menschen sich vom politischen Prozess ausgeschlossen fühlen. Die weltweite Zunahme von Über-Regierungen, der Aufstieg der politischen Klasse und die immer tiefer werdende Kluft zwischen den Eliten und der Wählerschaft arbeiten dem Verschwörungsglauben zu. Die neue amerikanische Mode der Verschwörungstheorien fand rasch eine große Anhängerschaft in Europa, was der wachsenden Macht der Europäischen Union und ihren Regierungsinstitutionen seit den 1990er-Jahren zuzuschreiben ist. Insbesondere die Bewegung der »Alternativen« mit ihrem Misstrauen gegen mächtige Regierungen, Großkonzerne und Schulmedizin hat sich als sehr empfänglich für Verschwörungstheorien erwiesen. Das Magazin *Nexus* (nicht zu verwechseln mit *The Nexus* von Kerry Bolton), das in der New-Age-Szene recht erfolgreich ist, bietet einen schlagenden Beweis für diese Tendenz. Gegründet 1990 in Australien, wird es nun sowohl in Amerika als auch in Großbritannien kommerziell vertrieben und behauptet von sich, mehr als 130.000 Leser zu haben. *Nexus* stellt eine faszinierende Mischung aus »Prophezeiungen, Ufos, Big Brother, dem Unerklärbaren, unterdrückter Technologie, verborgener Weltgeschichte und vielem anderen« dar. Artikel über makrobiotisches Kochen, Aromatherapie und das Ozonloch wetteifern mit Aufsätzen über die Fluorid-Behandlung des Wassers, Gedankenkontrollexperimente der CIA und Drogengeschäfte der pharmazeutischen Industrie. Hier wird bereits deutlich, wie die alternative Beschäftigung mit Gesundheit, Umwelt und richtiger Lebensweise von Ängsten über geheime Missbräuche und Regierungsverschwörungen getrübt wird.

Nexus ist auch ein Propaganda-Journal für die Sorgen und Verschwörungstheorien der amerikanischen Milizen. Frühere Ausgaben enthielten unter anderem einen Aufruf von Linda

Thompson zu einem Marsch auf Washington, um einige Kongressabgeordnete wegen Verrats anzuklagen. Sie verlangte, die Mitglieder der Milizen sollten Abzeichen tragen und bewaffnet sein, damit man sie wie Kriegsgefangene behandeln könne. Ihr Video über den Angriff auf Waco, das angeblich McVeigh beeinflusste, wurde in Europa durch *Nexus* vertrieben. Im Juni 1994 veröffentlichte das Magazin eine erschöpfende Analyse des Films und eine prophetische Besprechung: »Es gibt eine sehr große Untergrund-Bewegung, die sich gegenwärtig in Amerika formiert. Jeden Abend zeigt irgendjemand irgendwo in den USA dieses Video einer Gruppe von Freunden. Niemand bleibt ungerührt von dem, was er da sieht. Es ist ansteckend, also seht euch vor!« [25] *Nexus* veröffentlichte auch einen Artikel über die FEMA von Linda Thompson. Darin lässt sie sich über schwarze Hubschrauber und die weitreichenden Befugnisse der FEMA in einem möglichen Notfall aus. Doch sie betont, dass nur sechs Prozent des FEMA-Budgets für Notfallmanagement ausgegeben werden; der überwiegende Teil der Geldmittel werde auf geheime unterirdische Regierungseinrichtungen und neue Haftanstalten verwendet. Sie listet vierzehn Durchführungsverordnungen auf, welche die FEMA ermächtigen, über alle Aspekte des zivilen Lebens zu herrschen, sobald die Verfassung außer Kraft gesetzt ist. [26]

Mark Koernke, ein langjähriges Mitglied der Michigan-Miliz, hat ebenfalls für *Nexus* über Amerikas geheime Polizeikräfte geschrieben. Koernke behauptet, Erfahrungen im Bereich des militärischen Nachrichtendienstes sowie im Kommando von speziellen Kampfeinheiten zu besitzen, [27] und versucht so, seinem Bericht über FEMA, MJTF (*Multi Jurisdictional Task Force* , »gesamtrechtliche Einsatzgruppe«) und FINCEN (*Financial Crime Enforcement Network* , »Vollzugsnetzwerk für Finanzverbrechen«) und deren Verbreitung in den gesamten Vereinigten Staaten besondere Autorität zu verleihen. Ihm zufolge sind diese Einrichtungen ermächtigt, Männer, Frauen und Kinder aufzuspüren, zu verhaften, abzusondern, zu kategorisieren und in Gefangenenlager abzutransportieren. Koernke versichert, dass diese besonderen

Streitkräfte Straßenbanden und Schlägertrupps als Vollstreckungspersonen benutzen; Personal der UN und des ausländischen Militärs werden im ganzen Land eingesetzt, falls die Ausrufung eines Notfalls bevorsteht; die Kampagnen und Aktionen der Regierung gegen Waffen und Drogen seien ein Vorgeschmack auf die allgemeine Mobilmachung gegen die Bevölkerung. [28] Das Fernsehprogramm *Panorama* der BBC zeigte einen Film über Koernke, in dem er sich auf die Aussicht freute, Politiker lynchen zu können. Nach dem Bombenanschlag von Oklahoma wurde er vom FBI aufgesucht und flüchtete zunächst, bevor er ergriffen, befragt und wieder freigelassen wurde.

In Großbritannien erlangte David Icke, ein früherer Profi-Fußballer und Fernseh-Sportreporter, in der New-Age-Bewegung Starruhm nach der Veröffentlichung seines Buches *The Robot's Rebellion* (1994). Hierin lobt er *Nexus* als unvergleichlich und ausgezeichnet wegen der Bereitstellung von »schwer zu bekommenden Informationen über die einschneidenden Veränderungen in der Gesellschaft«. Sein Buch verbindet ein antielitäres, ökologisches und spirituelles Evangelium mit dem vollständigen Geschütz der rechtsextremen Verschwörungstheorien und Miliz-Ängste: Geheimgesellschaften und Freimauerer, Bankwesen und verborgene Eliten, die Neue Weltordnung, Gedankenkontrolle durch Mikrochips, Außerirdische und Waffenkontrolle. Außerdem holt er die *Protokolle der Weisen von Zion* wieder hervor, zitiert ausführlich aus jedem Protokoll und lässt sich darüber aus, wie diese schrecklichen Pläne in den gegenwärtigen politischen Entwicklungen Wirklichkeit geworden seien. Icke gibt zu, dass Hitler die *Protokolle* benutzte, um den Antisemitismus im Nazi-Deutschland zu schüren, doch sein Glaube an ihre Authentizität ist unerschütterlich: »Nur weil Hitler Wissen zu negativen Zwecken benutzte, hat das keine Auswirkungen auf das Wissen selbst.« Vielmehr betont Icke die Ironie, die darin liegt, dass »Hitler und die Nazis durch genau den Plan der Bruderschaft an die Macht kamen, den die *Protokolle* so genau vorhergesagt haben.« [29] Ickes Vortragsreisen führen ihn in alle größeren Städte des

Vereinigten Königreiches. *The Robots' Rebellion* war bereits weniger als ein Jahr nach seiner Erstveröffentlichung in der dritten Auflage, und Icke erschien im Oktober 1994 auf der *Nexus* -Konferenz in Amsterdam, bei der auch die Milizführerin Linda Thompson auftrat.

Während *The Robots' Rebellion* die spirituelle Botschaft von globaler Liebe und Erleuchtung predigt, wiederholt das Buch die vertrauten Glaubenssätze und paranoiden Klischees der amerikanischen Verschwörungskulte. Die amerikanische Notenbank sei eine Schöpfung der Illuminaten. Die Elite der Bruderschaft (Ickes Alternativbegriff für die Illuminaten) umfasst die Imperien der Rockefellers und Rothschilds. Sie besitzt sechs vorgeschobene Organisationen: das *Council on Foreign Relations* , die *Trilaterale Kommission* , den *Club of Rome* , die *Bilderberg-Gruppe* , das *Royal Institute of International Affairs* und die *Vereinten Nationen* . Das Ziel der Illuminaten ist die Errichtung einer Weltregierung, der jeder Kontinent unterworfen ist. John F. Kennedy wurde ermordet, weil er gegen die wesentlichen Interessen der Bruderschaft war: gegen die CIA, die Notenbank und den Vietnamkrieg. Das amerikanische Waffenkontrollgesetz von 1968 entspricht Wort für Wort dem Waffenkontrollgesetz der Nazis aus dem Jahre 1938. Menschen sollen mit einem computerlesbaren Code versehen werden, damit sie in Supermärkten und Banken »gelesen« werden können. Auch gibt es Abschnitte über FEMA, MJTF, FINCEN und die Rolle der Außerirdischen. Icke entlehnt einen großen Teil seines Materials über die Neue Weltordnung von Bill Cooper und nennt *Behold a Pale Horse* ausdrücklich als seine Quelle. [30]

Aus Ickes Buch wird deutlich, dass er eher ein Übermittler dieser Informationen als deren Urheber ist. Während des Prozesses seines spirituellen Erwachens spürt Icke, dass er »in ein Gebiet des Wissens geführt wird, das öffentlich gemacht werden muss«. Dies betrifft insbesondere den Fall der Neuen Weltordnung. Mit entwaffnender Aufrichtigkeit gibt er zu, dass er zuvor nur wenig über diesen Begriff wusste, doch innerhalb eines Zeitraumes von nur drei Wochen seien ihm alle in seinem Buch befindlichen Informationen durch eine Vielzahl verschiedener Leute in die Hand gespielt worden.

»Diejenigen, die mich auf den höheren Ebenen leiten, wollten, dass diese Informationen in das Buch kommen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.« [31] Doch wer führte Icke und seine New-Age-Anhänger zu den Glaubensartikeln der endzeitlichen Verschwörungskulte? Wie kommt Icke dazu, lange Passagen aus Bill Cooper und amerikanischen Miliz-Quellen zu zitieren? Wer sind die Leute, die ihm diese Informationen gegeben haben? Jüngere Nachforschungen von Matthew Kalman und John Murray vom *Open-Eye* -Magazin deuten darauf hin, dass rechtsradikale und Neonazi-Gruppen eine Strategie der Infiltration verfolgen und den leichtgläubigen Icke für die Verbreitung ihrer eigenen Vorstellungen im grünen und New-Age-Milieu benutzen.

Das in London beheimatete New-Age-Magazin *Rainbow Ark* unterhält eine enge und einflussreiche Beziehung zu Icke. Es hat Auszüge aus Ickes Verschwörungstheorien abgedruckt und hilft bei der Organisation seiner Vorträge und Versammlungen. Außerdem besitzt das Magazin eine überraschend große Zahl von rechtsextremen Unterstützern und Verbindungen. Unter diesen befinden sich seine frühere Vermieterin Mary Stanton von den Anglo-Israeliten, Anthony Chevasse, ein Befürworter von C. H. Douglas' Social-Credit-Bewegung (eine sozialistische ökonomische Theorie, derzufolge es unter dem Kapitalismus eine ungleiche Verteilung der Kaufkraft gibt, weswegen die Regierung eine Kontrolle über die Preise ausüben sowie nationale Dividenden an die Verbraucher auszahlen soll, Anm. d. Üb.), und Donald Martin, der antisemitische Verleger von Bloomfield Books und Anführer der *British League of Rights* (»Britische Liga der Rechten«). Martin ist der Anführer etlicher Gruppen der äußersten Rechten, einschließlich der *British Federation for European Freedom* (»Britischer Verband für die europäische Freiheit«) und des englischen Arms der *World Anti - Communist League* (»Antikommunistische Weltliga«). Der Führer der *British National Party* (»Britische Nationalpartei«), John Tyndall, betrachtet Martin und seine Organisationen als Verbündete im Kampf gegen die Einwanderung fremder Völker, und Martin hat in Tyndalls Magazin *Spearhead* veröffentlicht. Der Herausgeber von

Rainbow Ark hat Icke zu Treffen mit militanten amerikanischen Patrioten bewegt, öffentliche Versammlungen zum Thema Verschwörung und Rebellion organisiert und zur Information Bücher von Bloomfield Books empfohlen. Derselbe Herausgeber hat auch damit geprahlt, Ickes Interessen manipuliert zu haben. »Icke ist dafür noch nicht bereit«, kommentierte er in einem gefälschten Dokument mit dem Titel *Further Protocols* (Weitere Protokolle) mit exotischen Plänen eines »geheimen Zionismus« für die »Goyim.« [32]

Die Verbindungen von *Nexus* zur extremen Rechten wurden in Australien durch die Artikel über die US-Milizen deutlich. *Nexus* war ursprünglich ein grün-alternatives Magazin mit Interesse an Themen aus den Gebieten New Age, Gesundheit und Dritte Welt und schlug unter seinem neuen Herausgeber Duncan M. Roads diese neue Richtung ein. Roads besuchte 1989 Ghaddafi in Libyen und ist ein enger Freund des rechtsextremen Libyenfreundes Robert Pash. Pash ist zum Islam übergetreten und hat versucht, Verbindungen zwischen der extremen Rechten und Linken in Australien herzustellen. In den späten 1970er-Jahren war er die australische Kontaktperson für die in den USA beheimateten Aryan Nations und verteilte Ku-Klux-Klan-Material. In den späten 1980er-Jahren war er der australische Verteiler für Ghaddafis *Grünes Buch* und half der »Political Soldier«-Fraktion der »National Front« in Großbritannien, hochrangige Kontakte mit dem libyschen Regime herzustellen. [33] Als Vorsitzender des *Australian Peoples Congress* (»Australischer Völkerkongress«) pflegt Pash auch engen Umgang mit der *Australian League of Rights* (»Australische Liga der Rechten«), einer rechtsextremen antisemitischen Organisation, die in Großbritannien durch Donald Martin repräsentiert wird. Pash hat auch John Bennett, einen revisionistischen Historiker und Präsident der *Australian Civil Liberties Union* (»Australische Union der bürgerlichen Freiheiten«) in Libyen eingeführt. Bennett ist ein Gefährte von David Irving und Willis Carto und arbeitet im Herausgeberkomitee des *Journal of Historical Review* mit, das sich mit der Leugnung des Holocaust beschäftigt. Der britische Vertreter von *Nexus* ist auch ein Anhänger der *Protokolle* und Bewunderer von

David Irving, und er leugnet die Existenz von Gaskammern in Auschwitz.

Der Einfluss des amerikanischen Verschwörungsglaubens ist noch dramatischer in Deutschland, wo die *Protokolle* in die Diskussion über okkulte Nazi-Gesellschaften, Außerirdische und Zeitreisen einbezogen werden. 1993 veröffentlichte Jan van Helsing *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert* , unterstützt durch eine gewaltige Werbekampagne in den esoterischen Magazinen. Das Buch erwies sich rasch als Bestseller. In Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden über 100.000 Exemplare verkauft, und es wurde ins Englische und Französische übersetzt. Der Autor Jan Udo Holey wurde 1967 im fränkischen Dinkelsbühl geboren. Er war Punkrocker, antifaschistischer Aktivist und hat alle fünf Kontinente bereist. In jüngerer Zeit hat er sich in alternativer Medizin weitergebildet. Für sein Debüt als Verschwörungstheoretiker hat er ein Pseudonym mit symbolischer Bedeutung gewählt. Professor van Helsing ist der Vampirjäger in Bram Stokers berühmtem Roman *Dracula* . Wie Jack McLamb, der amerikanische patriotische Autor von *Operation Vampire Killer 2000* , macht sich auch van Helsing daran, die Blutsauger hinter den Kulissen zu entlarven. Er identifiziert diese Erzfeinde der Menschheit als die Illuminaten, eine geheime, weltweit verbreitete Loge, die Staaten und gewöhnliche Bürger durch Kriege und wirtschaftliche Versklavung unterdrückt. Doch van Helsings scheinbares Eintreten für Menschlichkeit und das Ethos von New Age maskieren lediglich seine antisemitischen Motive. [34]

Helsing verfolgt die Ursprünge der Verschwörung gegen die Menschheit zurück ins Jahr 300.000 v. Chr., als sich in Mesopotamien eine Bruderschaft der Schlange bildete. Hochrangige Eingeweihte erschienen in Deutschland erstmals im 14. Jahrhundert und wurden als Illuminaten bekannt. Die modernen Wurzeln der Verschwörung entdeckt van Helsing im Jahre 1773, als Mayer Amschel Rothschild sich auf einer geheimen Versammlung in Frankfurt mit zwölf reichen Juden (den Weisen von Zion) traf. Dort heckten sie einen Plan aus, durch den sie die ganze Welt beherrschen wollten. Helsing druckt

die *Protokolle der Weisen von Zion* ab und bezieht sich für ihre Glaubwürdigkeit eingehend auf Bill Coopers Kommentare. [35] Die Rothschild-Bank beauftragte den »bayerischen Juden« Adam Weishaupt mit der Gründung des Geheimordens der bayerischen Illuminaten, die das »Neue Testament Satans« lehrten und rasch führende Köpfe aus Finanz und Industrie rekrutierten. Als verschworene Feinde der Monarchie und Kirche schlossen die Illuminaten einen Pakt mit den Freimaurern zur Arbeit an einer »Neuen Weltordnung«, die durch die Revolutionen in Amerika und Frankreich erreicht werden sollte. Der Erste Weltkrieg habe stattgefunden, um Russland unter die Kontrolle der Illuminaten zu bringen; und der Zweite Weltkrieg machte sich »unterschiedliche Meinungen zwischen deutschen Nationalisten und politischen Zionisten« zunutze, um die russische Einflusssphäre auszudehnen und den Staat Israel zu legitimieren; der Dritte Weltkrieg wird die Menschheit zur »luziferanischen Doktrin« führen. [36]

Helsings atemberaubender Überblick über die Fortschritte der Illuminaten durch die Jahrhunderte ist größtenteils Gary Allen, Des Griffin und Anthony C. Sutton entnommen. Kurze Kapitel über Freimaurerei in Amerika, über London, die Russische Revolution und die amerikanische Notenbank sammeln angeblich alarmierende Einzelheiten über jüdische Besitzungen und Kontrolle hinter den Kulissen. Der Zionismus gibt den Takt an, zu dem die Weltmächte tanzen. Die Rothschilds steckten hinter der britischen Erklärung zu einer nationalen Heimstatt für die Juden und dem Eintritt der USA in den Ersten Weltkrieg. 1919 nahmen die Rothschild-Agenten Colonel House und Bernard Baruch an der Versailler Friedenskonferenz teil, die zur Geburtsstätte des von Rockefeller kontrollierten *Council on Foreign Relations* wurde, »der heute einflussreichsten Hintergrundorganisation in den USA«. In den 1920er-Jahren wurden die Pläne von Dawes und Young durch das jüdische und amerikanische Interesse angeregt, deutsche Reparationsleistungen zu erleichtern, doch ihr Monopolkapital diente nur dazu, die deutsche Waffenindustrie wieder aufzubauen. Trotz seines verworrenen Berichts versichert Helsing dem Leser, dass

»alles bis ins kleinste Detail geplant war … aber das wussten nur die Insider.« [37]

Im Hinblick auf den Nationalsozialismus und das Dritte Reich bedient sich Helsing ausgiebig bei Norbert Jürgen-Ratthofers *Das Vril-Projekt* (gemeinsam mit Ralf Ettl, 1992, nie in einem Verlag erschienen; das Typoskript erfuhr jedoch Verbreitung im Versandhandel und im Internet, Anm. d. Übers.) mit seinem phantastischen Bericht über Verbindungen zwischen der Thule-Gesellschaft, der Vril-Gesellschaft und außerirdischen Intelligenzen. Sebottendorf erfuhr von den gnostisch-marcionitischen Templern, dass eine Weltumwandlung im Einklang mit der Bewegung der Tierkreiszeichen um die Schwarze Sonne unmittelbar bevorstehe. Das Königreich Gottes werde den Juden weggenommen und den Deutschen gegeben werden. Der Thule-Gesellschaft zufolge habe El Shaddai, der Gott des Alten Testaments, den Juden befohlen, »auf Erden die Hölle zu errichten«, was der Grund dafür sei, dass die Welt andauernd durch Kriege und Konflikte erschüttert werde. Helsing behauptet, die Thule-Gesellschaft habe alles über die jüdische Weltverschwörung und die *Protokolle* gewusst. Als Vorläufer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der SS weihte sich die Thule-Gesellschaft dem Kampf gegen die jüdischen Banken und Logen und wollte auf der Erde ein »Reich des Lichts« schaffen. Nach der babylonischen Offenbarung der Isais glaubten die Thule-Eingeweihten an das Kommen des Messias, des »dritten Sargon«, der Deutschland mit einer neuen arischen Kultur wieder zur alten Größe führen werde. In weiteren farbenprächtigen Passagen schreibt Helsing über Hitlers Suche nach dem unterirdischen Reich Agarthi, in dem er Kontakt mit den Erben der außerirdischen Arier aufnehmen wollte, die von Aldebaran-Hyperboräa gekommen waren. [38]

Helsing breitet sich über Karl Haushofers Verbindungen zu Tibet aus und behauptet dann, die SS und ihr innerer Kreis der Schwarzen Sonne sei ein religiöser Orden gewesen, der sich der praktischen Verwirklichung jener Vorstellungen geweiht habe, welche die Thule-Gesellschaft gehegt hatte. »Zahllose junge Männer wurden von der

Schwarzen Sonne in der Wewelsburg ausgebildet und nach Tibet geschickt, wo sie sich auf das Armageddon am Ende dieses Jahrhunderts vorbereiten.« An dieser Stelle lässt sich Helsing über die telepathischen Kontakte der Vril-Gesellschaft mit den Außerirdischen im Sternensystem des Aldebaran aus, das achtundsechzig Lichtjahre von der Erde entfernt im Sternbild Stier liegt. Die Außerirdischen enthüllen, dass ihre Herrenrasse hellhäutiger Gottmenschen vor über 500 Millionen Jahren damit begonnen habe, andere Planetensysteme zu kolonisieren. Innerhalb unseres eigenen Systems siedelten sie auf Mallona (dieser Planet sei heute der Asteroidengürtel), Mars, (wie deutlich an den Pyramiden und dem Gesicht in der Cydonia-Region zu erkennen sei) und auf der Erde in Mesopotamien, wo sie die herrschende Kaste der Sumerer gebildet hatten. Ähnlichkeiten zwischen der aldebaranisch-sumerischen und der deutschen Sprache beweisen die außerirdischen Ursprünge der arischen Deutschen. Mit der Hilfe der Aldebaraner baute die Vril-Gesellschaft eine Zeitmaschine nach dem Antigravitationsprinzip. Diese Technologie führte zu den erstaunlichen deutschen fliegenden Untertassen der Haunebu- und Vril-Klasse, die unter der Aufsicht der SS gebaut wurden. [39]

In seinem Bericht über die Nachkriegszeit folgt Helsing Des Griffins Bestseller *Descent into Slavery* (1980; dt. *Die Absteiger: Planet der Sklaven?* , Wiesbaden, VAP 1981), in dem dargestellt wird, wie die machtgierigen Internationalisten alle Nationen in den sozialen und finanziellen Ruin treiben, damit sie in einer weltumspannenden Diktatur aufgehen können. Es überrascht uns kaum mehr, wenn wir erfahren, dass nur die Elite der Illuminaten vom Zweiten Weltkrieg profitierte, doch zusätzlich führt Helsing ein revisionistisches Thema ein. Er druckt vertrautes neonazistisches Material über die angeblich 1933 erfolgte Kriegserklärung der Juden gegenüber Deutschland, über polnische Provokationen und den Morgenthau-Plan ab, nach dem das besiegte Deutschland in einen Agrarstaat umgewandelt werden sollte. [40] Er behauptet, die deutschen und japanischen Friedensangebote seien systematisch ignoriert worden, damit beide Länder in Schutt und Asche gelegt werden konnten. Die daraus

resultierenden Zerstörungen schufen gewaltige Investitionsmöglichkeiten, und die globale Umgestaltung kündete bereits die Neue Weltordnung an. [41] Helsings Bericht über Deutschlands Nachkriegserfahrungen im Prozess der Internationalisierung ist stark nationalistisch gefärbt. Unter dem Deckmantel von Demokratie und Liberalismus planten die Illuminaten die Entnationalisierung und moralische Erniedrigung Deutschlands. Die nach dem Krieg erfolgte »Umschulung« (Unterricht in Demokratie und Liberalismus) zur Entnazifizierung deutscher Ansichten und Einrichtungen habe die Elterngeneration diffamiert, zur Jugendrevolte ermuntert und einen moralischen Relativismus befördert. Egoismus, Konsumismus und die Vernachlässigung des Fachs Geschichte in den Lehrplänen habe eine deutsche Jugend herangezogen, die nichts von ihrer eigenen Vergangenheit weiß. [42]

Seitenlang nennt er Adressen kontrollierter Medien und Zeitungen sowie parapsychologische Methoden zur Indoktrinierung bürgerlicher Gesellschaften. Helsing teilt Mitgliederlisten von wesentlichen Illuminatengesellschaften mit, einschließlich des Komitees der 300, des Council on Foreign Relations, von Skull & Bones, dem Round Table, den Bilderbergern, der Trilateralen Kommission, dem Club of Rome und den Vereinten Nationen (UNO). An ihrer Spitze steht die Rothschild-Familie. Siegel und Symbole von Organisationen und Gesellschaften werden nummerologisch untersucht, um Hinweise auf eine verborgene Steuerung durch die Illuminaten zu erlangen. Die Verbindungen der Vereinten Nationen zu der Rockefeller-Familie sowie zum CFR beweisen dessen strategische Bedeutung bei den sich überschneidenden Eliten, die hinter dem Plan zur Übernahme der Weltherrschaft stehen. Die Ritter des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem haben enge Beziehungen zur englischen Königsfamilie – hier benutzt Helsing John Colemans *Conspirators' Hierarchy* – und stellen die Anführer des Komitees der 300, dessen innerster Zirkel der Hosenbandorden ist. Es werden Zirkel innerhalb von Zirkeln und auch Namen genannt: zum Beispiel ist Lord Carrington, der

frühere britische Außenminister, ein Ritter des Hosenbandordens, das Haupt der NATO und im Vorsitz der Bilderberger. [43]

1995 veröffentlichte Helsing *Geheimgesellschaften* 2 in Form ausführlicher Antworten auf Interview-Fragen. Hier wehrt er sich gegen den Vorwurf des Antisemitismus und behauptet, jüdische Freunde und Kollegen zu haben, bevor er die hinterhältige Unterscheidung zwischen den semitischen Juden und den aschkenasischen Juden oder Chasaren trifft, die seine wahren Feinde sind und zu denen er die Rothschilds, die Warburgs, die englische Königsfamilie (!), Marx, Lenin, Stalin etc. zählt. Diese List wiederholt die Versuche fortschreitender Abspaltung der Juden von ihrem israelitischen Erbe in der Doktrin von Christian Identity. Dann druckt Helsing einige Seiten von Dr. Johannes Pohls bösartiger Übersetzung des Talmud ab, die 1943 von der NSDAP als antisemitische Propaganda veröffentlicht worden war. [44] Was die *Protokolle* angeht, so leugnet Helsing einfach, dass ihre Authentizität eine wichtige Rolle spiele. Sie existieren und werden benutzt. Zur Vervollständigung seiner antisemitischen Hetzereien enthüllt er, dass der frühere Bundeskanzler Helmut Kohl als Henoch Kohl geboren wurde, und er zeigt auf, wie George Soros Osteuropa durch seine liberalökonomischen Aktivitäten ruiniert. [45] Helsings zweifelhafte Quellen, seine andauernde Wiederholung jüdischer Namen als Mitglieder privater und öffentlicher Organisationen und vor allem sein Nachdruck auf das Vermögen und den mächtigen Einfluss der Rothschilds als führende Illuminatenfamilie lassen keinen Zweifel daran, dass seine Verschwörungstheorien gegen die Juden gerichtet sind.

Helsings atemlose Suche nach Verschwörern führt er unter dem »Schwarzen Adel« fort, womit er die aristokratischen und königlichen Familien Europas meint. In Anbetracht ihrer Grundeigentümerinteressen arbeiten sie angeblich mit den Mitteln von De-Industrialisierung und Bevölkerungsschwund auf die Errichtung eines neuen Feudalsystems hin. [46] Das führt ihn zum Club of Rome, den Helsing als einen geheimen Rockefeller-Zirkel beschreibt, welcher in der privaten Rockefeller-Stiftung in Bellagio,

Italien, gegründet wurde. Zu seinen Mitgliedern zählen die ältesten europäischen Familien des Schwarzen Adels und die führenden Illuminatenfamilien Amerikas, die sich allesamt dem Ziel einer Weltregierung durch die Elite verschrieben haben. [47] Zur Reduzierung der Weltbevölkerung hat der Gründer des Club of Rome, Dr. Aurelio Peccei, der frühere Vorstandsvorsitzende von Fiat, die heimliche Verbreitung einer Epidemie vorgeschlagen. Helsing kopiert Bill Coopers Bericht darüber, wie das AIDS-Virus zu diesem Zweck in Fort Detrick, Maryland, geschaffen wurde. Das Virus wurde 1977 unter dem Deckmantel eines Pockenimpfprogramms der Weltgesundheitsorganisation zunächst unter der afrikanischen Bevölkerung verbreitet, bevor es in den Vereinigten Staaten ab 1978 bei »unerwünschten« Gruppen wie Schwarzen, Latinos und Homosexuellen eingesetzt wurde. [48] Helsing kennt Cooper persönlich und druckt auch dessen vollständigen Bericht über das MAJESTIC-12-Material sowie die geheimen Verträge der USA mit den bösen Außerirdischen ab. Das CFR und die Trilaterale Kommission besitzen die vollständige Kontrolle über die außerirdische Technik und auch über die Wirtschaft. Diese gemeinsame Machtstruktur aus Menschen und Außerirdischen zielt auf die Versklavung der menschlichen Rasse ab. [49]

Helsings Weltverschwörung aus Illuminaten und Juden ist zu großen Teilen der amerikanischen patriotischen Bewegung entnommen, doch sie wurde deutsch-nationalistischen Erfordernissen angepasst. Helsing führt an, dass diese kosmische Verschwörung nur durch die Wiedererrichtung des Deutschen Reichs vereitelt werden könne. Er zitiert Matterns und Landigs Berichte über den antarktischen »Phantomzug« und die fruchtlosen amerikanischen Versuche von 1947 und 1958, die Deutschen in der Antarktis zu besiegen. Helsing wiederholt das Neonazi-Sprichwort, nicht das Deutsche Reich habe kapituliert, sondern nur die deutschen Streitkräfte unter Großadmiral Dönitz. Völkerrechtlich existiere das Deutsche Reich noch, und die gegenwärtigen Regierungen in Polen, Österreich und der Deutschen Demokratischen Republik seien nur provisorisch. Das Deutsche

Reich kontrolliere gegenwärtig große souveräne Gebiete der Antarktis sowie die Provinz San Carlos de Bariloche in Argentinien. Helsing behauptet auch, Kontakt zu Mitgliedern der Schwarzen Sonne zu haben. Ein von Helsing Befragter wurde angeblich in Neuschwabenland geboren und lebt heute zusammen mit drei Millionen weiterer Reichsdeutscher in einer unterirdischen Stadt. Weitere Stützpunkte existieren auf den kanarischen Inseln, im Bermuda-Dreieck und im Himalaya. Insgesamt haben die Reichsdeutschen heute eine stehende Armee von sechs Millionen Soldaten einschließlich eingewanderter Aldebaraner sowie eine Armada von 22.000 fliegenden Untertassen. Diese »Dritte Macht« könnte sich als einzige Verteidigungsmöglichkeit der Menschheit gegen die Versklavung durch die Illuminaten erweisen. [50]

Helsing sieht die Intervention der Vereinten Nationen im Irak und den anschließenden Golfkrieg als wichtiges Beispiel für die Offensive der Illuminaten gegen die verbliebene Opposition an, die die Neue Weltordnung ablehnt. Als »die Deutschen des Orients« sind die Iraker alte Verbündete des Deutschen Reichs, das die Verteidigungsanlagen des Landes gebaut hat und dort Stützpunkte für seine fliegenden Untertassen besitzt. Die anhaltenden Luftangriffe der UN gegen Basra und Nadschaf hatten den Zweck, die deutschen Ufo-Basen zu zerstören. Es ist kein Zufall, dass Helsing fundamentalistische und aus der Weltgemeinschaft ausgestoßene Staaten bewundert, die ihre Identitätspolitik durch ethnische Säuberungen gegen nationale Minderheiten (z.B. Irak, Serbien) verfolgen, denn diese Staaten sind nicht an der globalen Wirtschaftsordnung der liberal-kapitalistischen Staaten unter der Oberherrschaft Amerikas beteiligt. So lobt Helsing den Irak für dessen Bildungs- und Wohlfahrtssystem und andere Errungenschaften unter einem »faschistisch«-sozialistischen System. Der Irak ist eine größere Regionalmacht, die eine Bedrohung für die Ziele der Illuminaten im Mittleren Osten darstellt. Helsing rühmt Saddam Hussein als »neuen Hitler«, der in seinem Volk viel beliebter ist als jeder Karrierepolitiker in den demokratischen Ländern. [51]

Helsing präsentiert den Antisemitismus und den deutschen Nationalismus in einem völlig neuen Kontext von Außerirdischen, freier Energie, Zeitreisen und New-Age-Religion. Er zitiert die Bücher über freie Energie von Nicola Tesla und David Hatcher Childress. Besonders ist Helsing an dem Montauk-Projekt interessiert, einer Erfindung von Preston B. Nichols, Peter Moon und Alfred Bielek. Diese amerikanischen Autoren haben eine Reihe von Zeitreise-Büchern auf der Grundlage des »Philadelphia-Experiments« geschrieben. Dieses Experiment hat den Zerstörer USS *Eldridge* zum Gegenstand, der angeblich im August 1943 für mehrere Minuten aus seinem Dock in Philadelphia verschwand, sich 250 Meilen entfernt in Norfolk materialisierte und dann in Philadelphia wiedererschien, was durch die praktische Anwendung von Einsteins einheitlicher Feldtheorie bewirkt wurde. [52] 1989 stellte sich Alfred Bielek auf Timothy Beckley Greens Konferenz über Ufos und New Age in Phoenix, Arizona, als ein überlebendes Mannschaftsmitglied des Schiffes aus dem Experiment vor. Sein Bericht handelte von zwei zeitlich parallel verlaufenen Biographien. Rasch wurde seine Geschichte von Beckley Greens Verlag Inner Light Publications aufgenommen, in dem Bücher von ihm selbst, von Brad Steiger und Commander X über Ufos, Erdbasen der Außerirdischen und Vertuschungen durch die Regierung veröffentlicht werden. [53]

Ab 1992 verfassten Nichols und Moon eine ganze Reihe von Büchern über ein erfundenes Forschungsprogramm in Montauk Point, Long Island, das zwischen 1969 und 1983 angeblich die Untersuchung von Gedankenkontrolltechniken zum Gegenstand hatte. Daraus sich ergebende Entdeckungen in den Bereichen der Telepathie und des interdimensionalen Transfers führten zu einer Manipulation von Zeit und Materie. Schließlich wurde ein Zeittunnel geöffnet, der ins Jahr 1943 und zu dem ursprünglichen Philadelphia-Experiment zurückführte. [54] Diese sensationalistische Schnittstelle zwischen geheimen Forschungen, offizieller Informationsunterdrückung und alternativen Wirklichkeiten passt perfekt in Helsings Wunderland der kosmischen Verschwörung. Nach seinem ersten Treffen mit Bill Cooper in Hawaii nahm Helsing

an Timothy Beckley Greens Konferenz von 1991 in Phoenix teil, wo er auf Alfred Bielek traf und von dessen Zeitreisebericht tief beeindruckt war. Nach der Veröffentlichung von *The Montauk Project* (1992) erwarb Helsing die deutschen Rechte an dem Buch und traf Peter Moon und Duncan Cameron, angeblich einen weiteren Überlebenden des Philadelphia-Projekts. Helsing freundete sich mit diesem Zirkel an, der behauptet, die UNO und Agenten Rockefellers hätten sie mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht Stillschweigen bewahrten. Unbeirrt hat Peter Moon die Montauk-Mythologie inzwischen um Verbindungen zu Nazis und Tibetern bereichert, die auf Helsings Informationen über die Thule-Gesellschaft und die Schwarze Sonne beruhen. [55]

Durch die Darstellung der Geheimgesellschaften und der jüdischen Weltverschwörung als außerirdischer Kampf um das Schicksal unseres Planeten gelingt es Helsing, für seinen manichäischen Antisemitismus die New-Age-Leserschaft zu erreichen. Zum Beispiel erschienen allein in den ersten drei Monaten des Jahres 1995 in österreichischen Buchhandlungen mehr als sechzig neue esoterische Verschwörungsbücher. Der Erfolg dieser Werke passt zu einer weit verbreiteten Reaktion vieler Österreicher auf die Europäische Union seit dem Beitritt des Landes im Jahre 1992. Wie im Fall der amerikanischen patriotischen Bewegung führten eine übergeordnete Regierung und die Einmischung des Auslandes zu einem Bedarf an Verschwörungstheorien. Diese Reaktion wurde verstärkt durch den EU-Boykott gegen Österreich, als Jörg Haiders populistische Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) nach den Wahlen von 2000 an der Regierung beteiligt wurde. Wie schon bemerkt, sind Helsings Bücher in Deutschland noch immer Bestseller und werden durch den Versandbuchhandel Andromeda und ähnliche New-Age-Verkaufsstellen vertrieben. Die Schweiz hat Helsings Bücher wegen des Verstoßes gegen ihr neues Anti-Rassismus-Gesetz von 1995 verboten. Nach Beschwerden von deutschen Juden klagte die Mannheimer Staatsanwaltschaft im September 1996 Autor und Verleger wegen der Verbreitung antisemitischer Propaganda an, stellte das Verfahren aber im Januar

1997 wieder ein, da sich beide Parteien nicht innerhalb des Mannheimer Zuständigkeitsbereiches befanden. Inzwischen hatte der Elwertverlag vorsichtshalber seinen Firmensitz nach Gran Canaria verlagert und ein neues Buch veröffentlicht, in dem die Klage zurückgewiesen wird. Seitdem hat Helsing weitere Bestseller über den Dritten Weltkrieg und die deutschen Kontakte zu Aldebaran herausgebracht. [56]

Die endemische Ausbreitung von Verschwörungstheorien im New-Age-Milieu ist ein beunruhigendes Phänomen. Das anarcho-freiheitliche Interesse an der Erforschung von Gedankenkontrollexperimenten der CIA, geheimen Operationen der Regierungsbehörden und deren Verbindungen zu Ufos und Außerirdischen schlägt plötzlich in einen pessimistischen Diskurs über verborgene Eliten, das Concil on Foreign Relations, die Trilaterale Kommission, die Bilderberger und Rothschilds um und führt dazu, dass die *Protokolle der Weisen von Zion* nachgedruckt werden. Wie kann man das Umschwenken von einer offenen, antiautoritären und egalitären Weltsicht hin zu einem angstbeladenen Mythos von feindseligen Eliten und verborgenen Bedrohungen erklären? Manche Anhänger von New Age mögen durchaus Verachtung für eine Gesellschaft empfinden, die es nicht geschafft hat, sich den Hoffnungen der 1970er-Jahre gemäß spirituell zu wandeln. Zu jener Zeit herrschte eine säkulare, marxistische Sozialkritik vor, die rationale Erklärungen für Kapitalkonzentration und Machtzusammenschlüsse bot. Die New-Age-Anhänger scheuten davor zugunsten einer inneren Umwandlung zurück, doch jetzt, nach Thatcher, Reagan und Bush, mögen sich viele fragen, was den Eintritt des New-Age-Zeitalters noch aufhält. Der Druck der Globalisierung und Automation, die steigende Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland, die harte Reaktion auf *Affirmative Action* (auch im Deutschen gebräuchlicher Begriff, der institutionelle Maßnahmen zur Verhinderung sozialer Diskriminierung bestimmter Gruppen umschreibt, Anm. d. Übers.) und politische Korrektheit zeigen allesamt eine wachsende Spannung in der Mittelschicht an. Das spirituelle Klammern an Kerzenflammen, Tarot, Runen und

Druiden-Workshops zur Beruhigung der inneren Welt kann sich leicht mit »Anti«-Phantasien über das vermischen, was (oder öfter »du weißt schon, wer«) die Dinge da draußen verdirbt.

Die Vereinbarkeit von Verschwörungstheorien mit New-Age-Vorstellungen ist nicht neu. Die völkisch-rassistischen Bewegungen und Wandervogel-Gruppen in Deutschland zwischen den Weltkriegen vermischten Naturverehrung sowie ökologische und gesundheitliche Themen mit Antisemitismus, Rassismus und nationaler Wiedererweckung. Heute holen viele New-Age-Gruppen die nativistischen Aspekte des völkischen Denkens in einem Lobgesang auf das Primitive wieder hervor: Eingeborenen Amerikanern, afrikanischen Buschmännern und australischen Aborigines wird ein Wissen zugeschrieben, das die rationalen, technisch fortgeschrittenen Völker des Westens schon lange verloren haben. Solange diese idealisierten Gruppen als marginal, fremd oder unterdrückt empfunden wurden, war ein solches New-Age-Gefühl meistens im linken oder liberalen Spektrum zu finden. Doch als die Vorbilder näher am eigenen Zuhause in der vorrationalen, mythischen Vergangenheit der westlichen Kultur gesucht wurden, kehrten die völkischen Ideen zurück und waren bald wieder in Mode. In der New-Age-Bewegung widmen sich inzwischen viele Gruppen und Workshops der Wiedererweckung des alten keltischen und teutonischen Wissens. Bücher über Ogham, Runen, Prophezeiungen und heidnische Götter werden immer zahlreicher. Schamanismus, Magie und Aberglaube sind »in.« Die Sehnsucht nach einem verlorenen Goldenen Zeitalter sowie apokalyptische Hoffnungen auf sein erneutes Heraufdämmern erinnern an die ideologischen Verbrämung früherer Rufe nach einer faschistischen Erneuerung.

Die amerikanischen Milizen, die Verschwörungskulte und der Kulturpessimismus von New Age stellen verschiedene Spielarten eines populären Radikalismus dar, der dem Liberalismus in der modernen Politik und Gesellschaft zutiefst feindlich gegenübersteht. Einige New-Age-Ideen verherrlichen Natur und primitive Völker in einer vergoldeten Vision der fernen Vergangenheit, während Umweltextremisten den Wert der menschlichen Zivilisation

grundsätzlich in Frage stellen. Diese Ideen hatten ihren Ursprung in der »Anti-Haltung« des linken politischen Spektrums, doch ihre stärker werdende Tendenz hin zu Verschwörungsglaube und Verzweiflung deutet ihre Empfänglichkeit für die endzeitlichen Auffassungen und mystischen Vorstellungen der äußersten Rechten an. Entmutigt durch das unaufhaltsame Voranschreiten der modernen technologischen Gesellschaft und globalen Ökonomie haben sich viele in geistige Subkulturen zurückgezogen, in denen alle Arten von phantastischen und bedrohlichen Verschwörungen vorstellbar sind, sodass sogar die *Protokolle* plötzlich neue Leser und Gläubige finden. Allerdings bietet New Age noch immer wenig Platz für Hitler-Verehrung oder Nazi-Ufos, aber es ist bemerkenswert, dass in *Rainbow Ark* schon darüber spekuliert wurde, ob möglicherweise etliche alte Nazis in den Körpern von modernen Israelis wiedergeboren wurden, um den alten Hass auf karmische Weise auszugleichen. Angesichts solch bisher marginaler Gedanken sind jedoch alle möglichen Arten einer Neubewertung denkbar.

Wie wir gesehen haben, können die Verschwörungstheorien auf alte religiöse Vorstellungen zurückgeführt werden, die den Menschen als Knecht eines bösen, geringeren Gottes ansahen, der die Materie und das niedere Reich geschaffen hat. Nur die Intervention eines höheren, gnädigen Gottes kann den Menschen in die Lage versetzen, spirituelle Erlösung zu erlangen. Diese dualistischen Vorstellungen waren wesentlich für den Gnostizismus, Marcionismus, Manichäismus und andere häretische Bewegungen in der Frühgeschichte des Christentums. Innerhalb einer religiösen Weltsicht beweist alles Leid, alle Unordnung und aller Kampf die Existenz des Bösen. Solche dualistischen Kräfteverhältnisse, in denen das Böse als Teufel oder Antichrist personifiziert wurde, als dessen Stellvertreter auf Erden man oft die Juden ansah, schufen im mittelalterlichen Christentum eine machtvolle Dämonologie. Die Behauptungen der patriotischen Bewegung, die Illuminaten verbreiteten AIDS, führten Verhandlungen mit bösen Außerirdischen und versklavten die Menschheit durch Gedankenkontrolle mit Hilfe von Mikrochips in einer dämonischen Neuen Weltordnung, werden offen aus den *Protokollen der Weisen von Zion* , jener modernen, aus

dem 19. Jahrhundert stammenden Version mittelalterlicher antisemitischer Phantasien hergeleitet. So wie die *Protokolle* eine breite Leserschaft unter den Entwurzelten und Enteigneten in einer rasch sich ändernden Welt vor und nach dem Ersten Weltkrieg gefunden hatten, findet diese erneute Verschwörungsdebatte am Beginn des neuen Jahrtausends ihre Anhänger unter den durch die Auswirkungen der Globalisierung Verängstigten und Frustrierten.

Dieses Kapitel begann mit dem Bombenanschlag von Oklahoma im April 1995 und dessen Zusammenhang mit den Verschwörungstheorien der patriotischen, rechtsextremen und Miliz-Gruppen in den Vereinigten Staaten. Diese Ansichten wurzeln oft in antisemitischen Stereotypen, doch sie beinhalten auch eine weiter reichende Ablehnung der Bürokratie sowie ein Misstrauen gegen jegliche Eliten, seien sie politischer, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Natur. Doch ein jüngerer und weitaus furchtbarerer terroristischer Anschlag in den Vereinigten Staaten demonstriert noch deutlicher den wachsenden Hass der Rechtsextremen auf Regierung und Gesellschaft.

Am 11. September 2001 entführten militante islamistische Selbstmord-Piloten drei zivile Flugzeuge und steuerten sie in das World Trade Center in New York sowie in das Pentagon in Washington D. C. In unvergesslichen Katastrophenszenen stürzten die beiden 110 Stockwerke hohen Bürotürme ein, und die Angriffe verursachten den Tod von 5700 Zivilisten. Die US-Regierung machte sich daran, eine strategische Koalition mit den europäischen und vielen muslimischen Staaten zu schmieden, um die führenden Terrorgruppen, die hinter diesem Anschlag steckten, sowie jene Staaten zu vernichten, die sie beschützten (vor allem das Taliban-Regime in Afghanistan). Die Aufmerksamkeit richtete sich insbesondere auf Osama bin Laden und seine al-Qaida-Gruppe als Hauptverdächtige, doch auch andere Terrorgruppen wie der ägyptische Islamische Dschihad, die algerische Bewaffnete Islamische Gruppe (GIA), die Islamische Widerstandsbewegung (Hamas), der Palästinensische Islamische Dschihad und die levantinische Hisbollah wurden ins Visier genommen. Mitglieder dieser Gruppen waren verantwortlich für Angriffe auf die US-

Marine-Kasernen in Beirut 1983, das Massaker an Luxor-Touristen 1997 und die Bombardierung der US-Botschaften in Kenia und Tansania 1998. Diese Gruppen gehen weit über ihr Ziel hinaus, einen eigenen palästinensischen Staat zu schaffen und Israel zu vernichten, und wenden sich auch gegen Israels amerikanische Schutzmacht. In ihrem Ruf nach einem Dschihad (heiliger Krieg) gegen den »Großen Satan« Amerika, den angeblich dämonischen Repräsentanten von Säkularisation und Materialismus, führen diese militanten Islamisten einen Kreuzzug gegen die Juden und Christen. Ihr Kampf spiegelt Samuel P. Huntingtons »Kampf der Kulturen« als Schlüsselereignis dieses neuen Jahrhunderts wider.

Die extreme Rechte nahm sich von der Wut aus, die durch die Vereinigten Staaten und Großbritannien schwappte. Stattdessen sympathisierten viele mit den militanten Islamisten gegen die »Ostküste«, das Codewort für den Einfluss des amerikanischen Judentums auf die Weltfinanzen und die Außenpolitik, wenn es um die Unterstützung Israels geht. Einige amerikanische Neo-Nazis gingen sogar so weit, die terroristischen Angriffe zu loben. Tom Metzger von der *White Aryan Resistance* (WAR, »Weißer arischer Widerstand«) nannte den Angriff auf das World Trade Center ein Beispiel für »Sieg oder Walhalla«, das die Arier unbedingt zur Kenntnis nehmen sollten, während ein Mitglied der National Alliance sagte: »Der Feind unseres Feindes (d.i. die Juden) ist wenigstens für den Augenblick unser Freund.« Er wünschte, seine Kameraden besäßen nur halb so viel Mut wie die islamischen Selbstmordpiloten. Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln angedeutet, hat die extreme Rechte in Amerika, Großbritannien und Deutschland schon oft den gegen die Juden und den Westen gerichteten Schurkenstaaten wie Libyen, Iran und Irak gehuldigt und bei ihnen nach Verbündeten für den Kampf gegen die »Neue Weltordnung« gesucht. Lincoln Rockwell und die amerikanischen Neonazi-Gruppen der 1960er-Jahre waren in Wirklichkeit ultra-konservative und loyalistische Patrioten. Im Gegensatz zu ihnen sieht sich die heutige extreme Rechte nicht nur im Krieg gegen die US-Regierung, sondern auch gegen das amerikanische Volk selbst. Die Neonazis suchen Verbündete bei Feinden, deren totalitäre,

theokratische und endzeitliche Auffassungen ein Spiegel ihrer eigenen Einstellungen sind.

Anmerkungen

1 Die patriotische und Miliz-Bewegung sind eingehend dokumentiert in Richard Abanes: *American Militias: Rebellion, Racism & Religion,* InterVarsity Press, Downers Grove, Ill., 1996.

2 Zitiert nach Ed Vulliamy: »Cults 2: Militias« in *The Observer Magazine* (London) vom 21. Mai 1995, S. 20-24 (S. 22).

3 Linda Thompsons Hintergrund wird beschrieben in Richard Abanes, *American Militias* , S. 120-122.

4 Jim Keith: *Black Helicopters over America: Strikeforce for the New World Order,* IllumiNet Press, Lilburn, Ga., 1994; Jim Keith: *Black Helicopters II: The Endgame Strategy,* IllumiNet Press, Lilburn, Ga., 1998.

5 Jim Keith: *OKBomb! Conspiracy and Cover-up,* IllumiNet Press, Lilburn, Ga., 1996, S. 189-202. Zu einem vollständigen Bericht über McVeighs ideologische Motivation siehe Lou Michel und Dan Herbeck: *American Terrorist: Timothy McVeigh and the Oklahoma City Bombing,* HaperCollins, New York, 2001.

6 Zu Leben, Werk und Einfluss von Nesta Webster siehe Richard Gilman: *Behind World Revolutions: The Strange Career of Nesta H. Webster,* Insights Books, Ann Arbor, Mich., 1982. Websters Bücher *World Revolution* (1921) und *Secret Societies and Subversive Movements* (1924) übten einen großen Einfluss auf die John Birch Society aus.

7 J. M. Roberts: *The Mythology of the Secret Societies,* Martin Secker and Warburg, London, 1972, S. 118-130.

8 Roberts, *The Mythology of Secret Societies* , S. 118-130.

9 Die moderne Mythologie der Illuminaten in Amerika vom späten 18. Jahrhundert bis zu den zeitgenössischen Verschwörungstheorien wird nachgezeichnet in Seymor Martin

Lipset und Earl Raab: *The Politics of Unreason: Right-Wing Extremism in America 1790-1970,* Heinemann, London, 1971, S. 35-38, 77-78, 135-136, 161, 180-182, 252-257, 279-282. Eine neuere Studie über diese Mythologie ist Neal Wilgus' *The Illuminoids: Secret Societies and Political Paranoia,* Sun Publishing Company, Santa Fe, 1978.

10 Überall in den USA gibt es eine große Zahl von Magazinen mit Verschwörungstheorien. Als Beispiele seien angeführt: *The National Reporter* (Washington, D. C.), *Full Disclosure* (Ann Arbor, Michigan), *Critique: A Journal of Conspiracies and Metaphysics* (Santa Rosa, Kalifornien), *Covert Action Information Bulletin* (Washington, D. C.) und *The Conspiracy Tracker* (Paterson, New Jersey). Viele andere sind Enthüllungen über die Ermordungen und Tode von Personen des öffentlichen Lebens wie John F. Kennedy oder Marylin Monroe gewidmet.

11 William Cooper: *Behold a Pale Horse,* Light Technology, Sedona, Ariz. 1991, S. 6-27.

12 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 27.

13 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 39.

14 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 37.

15 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 80. William Coopers Spekulationen stammen von Untergrund-Verschwörungsklassikern wie William Bramleys *The Gods of Eden* (San José, Kalifornien, Dahlin Family Press 1989); William Guy Carrs *Pawns in the Game* (Palmdale, Kalifornien, Omni Publications o. J.); Arkon Darauls *A History of Secret Societies* (New York, Citadel Press 1961) und A. Ralph Eppersons *The New World Order* (Tucson, Ariz., Publius Press 1990).

16 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 84-85, 92.

17 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 92-94.

18 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 110-115.

19 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 128-150.

20 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 165-176.

21 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 115-117.

22 Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 196-214, 220-235.

[23] Ed Vulliamy: »Cults 2: Militias«, S. 22. Die Mythen um Ufos und Geheimregierungen im Zusammenhang mit Area 51 sind dokumentiert in Phil Patton: *Travels in Dreamland: The Secret History of Area 51,* Orion, Lonon, 1997, überarbeitete Ausgabe als *Dreamland: Travels Inside the Secret World of Roswell and Area 51* Villard, New York, 1998; und David Darlington: *The Dreamland Chronicles: The Legends of Area 51 – America's Most Secret Military Base,* Little, Brown, London, 1998.

[24] Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 73.

[25] Samuel L. Blumenfeld: »Waco … the untold story« in *Nexus* 2, Nr. 20 (Juni-Juli 1994), S. 16-19; Rezension ebendort, S. 65.

[26] Linda Thompson: »F.E.M.A.« in *Nexus* 2, Nr. 18 (Februar-März 1994), S. 16.

[27] Die unglaubhaften Behauptungen Mark Koernkes über seine berufliche Laufbahn werden untersucht in Abanes, *American Militias* , S. 118-120.

[28] Mark Koernke: »Towards the New World Order: America's Secret Police Force" in *Nexus* 2, S. 118-120.

[29] Matthew Kalman und John Murray: »Icke and the Nazis« in *Open Eye* Nr. 3 (1995), S. 7.

[30] David Icke: *The Robots' Rebellion: The Story of the Spiritual Renaissance,* Gateway Books, Bath UK, 1994, S. 195-235.

[31] Icke, *The Robot's Rebellion* , S. 233.

[32] Matthew Kalman und John Murray: »New-age Nazism« in *New Statesman and Society* vom 23. Juni 1995, S. 18-20.

[33] »The Australian Connection« in *Searchlight* Nr. 165 (März 1989), S. 3.

[34] Jan van Helsings Buch und sein Erfolg in Deutschland und Österreich werden eingehend kommentiert in Edvard Gugenberger, Franko Petri und Roman Schweidlenka: *Weltverschwörungstheorien: Die neue Gefahr von rechts,* Franz Deuticke, Wien, 1998, Kapitel 8, 9 und 10.

[35] Jan van Helsing: *Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert oder wie man die Welt nicht regiert: Ein Wegweiser durch*

die Verstrickungen von Logentum mit Hochfinanz und Politik: Trilaterale Kommission, Bilderberger, CFR, UNO, Ewertverlag, Meppen, 1993, S. 36-43-49.

[36] van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 49, 51-57, 65-66.

[37] van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 91-95, 98-102.

[38] van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 104-110.

[39] van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 109, 115-117, 118-147.

[40] Jan van Helsing: *Geheimgesellschaften 2. Interview mit Jan van Helsing: Die Verbindungen der Geheimregierung mit dem Dritten Weltkrieg, dem Schwarzen Adel, dem Club of Rome, AIDS, UFOs, Kaspar Hauser, der reichsdeutschen Dritten Macht, dem Galileo-Projekt, dem Montauk-Projekt, dem Jesus-Projekt, dem Anti-Christ u. v. m.,* Ewertverlag, Gran Canaria, 1995, S. 87-95.

[41] van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 153, 155-156.

[42] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 80-86.

[43] van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 170.

[44] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 101-115.

[45] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 124-135.

[46] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 142-154.

[47] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 164-173; van Helsing, *Geheimgesellschaften und ihre Macht* , S. 243.

[48] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 173-188. Seine Antwort auf die AIDS-Frage ist eine wörtliche Übersetzung von Cooper, *Behold a Pale Horse* , S. 165-174.

[49] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 257-302. Der MAJESTIC-12-Report (s. 265-302) stammt aus Coper, *Behold a Pale Horse* , S. 196-235.

[50] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. S. 232-250.

[51] van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 250-254.

[52] Charles Berlitz und William Moore führen diese Legende in ihrem Buch *The Philadelphia Experiment: Project Invisibility,* Souvenir Press, London, 1979 auf die zweifelhafte Korrespondenz eines gewissen

Carlos Miguel Allende mit Dr. Morris Ketchum Jessup in den Jahren 1955 bis 1956 zurück.

53 Brad Steiger, Alfred Bielek und Sherry Hanson Steiger: *The Philadelphia Experment and Other UFO Conspiracies,* Inner Light Publications, New Brunswick, 1990.

54 Preston B. Nichols und Peter Moon: *The Montauk Project: Experiments in Time,* Sky Books, New York, 1992; Preston B. Nichols und Peter Moon: *Montauk Revisited: Adventures in Synchronicity,* Sky Books, New York, 1994, Preston B. Nichols und Peter Moon: *Pyramids of Montauk: Explorations in Consciousness,* Sky Books, New York, 1995.

55 van Helsing, *Geheimgesellschaften 2* , S. 307-320. Peter Moon: *The Black Sun: Montauk's Nazi-Tibetan Connection,* Sky Books, New York, 1997, S. 91-96.

56 Don Gamalo und Jan van Helsing: *Der Fall Ewert/van Helsing: Die Beschlagnahme. Dokumentation eines Ermittlungsverfahrens,* Ewertverlag, Gran Canaria, 1997. Eduard Gugenberger, Franko Petri und Roman Schweidlenka: *Weltverschwörungstheorien: Die neue Gefahr von rechts,* Franz Deuticke, Wien, 1998, S. 198-206.

Schluss

Die Politik der Identität

Die Rasse ist der große Magnet für die arischen Kulte und das leitende Prinzip ihrer historischen und politischen Weltsicht. Der amerikanische Neo-Nationalsozialismus, wie er durch George Lincoln Rockwell und seine Nachfolger repräsentiert wird, hat die Nazi-Sicht auf die Juden als das Ferment der liberalen Gesellschaft übernommen; angeblich unterstützen sie abwechselnd den Kommunismus, die Bürgerrechte und die Rassenmischung. Doch in den späten 1950er-Jahren wurde dieser Neo-Nazismus noch hauptsächlich von der weißen Opposition gegen die Verleihung der Bürgerrechte an Schwarze, gegen Integration, gemeinsame Schulbusse und *Affirmative Action* getragen. In ähnlicher Weise entstanden die britischen Neonazi-Gruppen als Antwort auf die rasch zunehmende Einwanderung Farbiger seit den späten 1950er-Jahren. Die amerikanische Neonazi-Parole *White Power* (»weiße Macht«) fand ihre Parallele in dem Ruf: *Keep Britain White* (»Haltet Großbritannien weiß«). Als die amerikanischen Schwarzen von den Gesetzen zur Stärkung der Bürgerrechte zu profitieren begannen und sich farbige Einwanderer in den 1980erJahren in Großbritannien auch politisch etablierten, deuteten die Neonazi-Gruppen darauf hin, dass die Herrschaft der weißen Rasse nun in ihren angestammten Heimatländern bedroht sei.

Doch die extreme rassistische Rechte war nicht in einem Vakuum entstanden. Auch wenn die liberale öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten und Großbritannien entschieden gegen Rassismus eingestellt ist, haben etliche Faktoren in der westlichen Politik dazu beigetragen, die Rasse als legitime Kategorie der

Gruppenidentifikation wiedereinzuführen. Während der 1960er-Jahre verlangten »Black Power«-Gruppen und radikale Kritiker nach der offiziellen Anerkennung als »Minderheit« und nach Wiedergutmachungen durch den Staat. Die Institutionalisierung dieser Forderungen zog ausgedehnte Programme zur Gleichbehandlung im öffentlichen Dienst sowie bei Arbeitssuche und Erziehung zugunsten der amerikanischen Schwarzen nach sich. Eine allmähliche Änderung der bürgerlichen Gesetze hat eine Neuorientierung weg von bloß gleichen Chancen und hin zu gleichen Quoten für Farbige geführt. Diese Zuerkennung von besonderen Wohltaten und Privilegien auf der Basis der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe stellt ein beispielloses und bemerkenswertes Abweichen von der anglo-amerikanischen Tradition der Individualrechte dar. [1] Die tatsächlichen und potenziellen diskriminierenden Auswirkungen dieser Politik auf die Weißen haben verständlicherweise einiges Missfallen unter den Weißen hervorgerufen. Die von der Regierung beschlossenen Privilegien auf der Grundlage der Rassenzugehörigkeit haben die Erstarkung des rassistischen Rechtsextremismus befördert.

Doch die liberale Unterstützung für diese Privilegien hat überdies ein Klima der Schuld bei den Weißen erzeugt. Die Gründe für die Verbrechensrate unter den Schwarzen, für Drogenmissbrauch und Abhängigkeit vom Wohlfahrtsstaat werden oft im weißen Rassismus gesucht. Die Verbrechen von Schwarzen gegen Weiße sind, was Mord, Vergewaltigung und Raub angeht, weitaus zahlreicher als ähnliche Verbrechen von Weißen gegen Schwarze. Doch die nationalen Medien betonen typischerweise rassistisch motivierte Angriffe von Weißen auf Schwarze, während viele Berichte über die Verbrechen Schwarzer als »farbenblind« bezeichnet werden und hauptsächlich auf die Lokalpresse beschränkt bleiben. Die massive Überrepräsentation der Schwarzen im Strafsystem, die deutlichen Zeugnisse für schwarze Verbrechen, Gewalt und mangelnde Leistungsfähigkeit werden von den liberalen Medien größtenteils ignoriert oder als weiterer Beweis für die Benachteiligung der Schwarzen und den Rassismus der Weißen gewertet. [2] Die

vergleichsweise großen Leistungen der asiatischen Minderheit in Schule und Arbeitswelt und ihre Unterrepräsentierung in der Gefangenenstatistik beweisen, dass schwarzes Versagen nicht auf weißen Rassismus zurückgeführt werden kann. Die Voreingenommenheit, mit der die Weißen für das Scheitern der Integration verantwortlich gemacht werden, ignoriert auch die hohe Verbrechens- und Gewaltrate unter der schwarzen Bevölkerung selbst. Diese Entwertung der weißen Kritik durch den Vorwurf des individuellen und »institutionellen« Rassismus ist im Zusammenspiel mit einer auf Ausgleich bedachten Haltung zur schwarzen Identität ein weiterer Faktor in der Anstachelung des rassistischen Rechtsextremismus gewesen.

Arische Kulte und esoterisches Nazitum bieten mächtige Mythologien, mit denen der Niedergang der weißen Macht in der Welt negiert werden kann. Der Kulturpessimismus Julius Evolas, Savitri Devis und Miguel Serranos drückt die Angst der (arischen) Weißen vor dem Untergang in einem degenerierten Zeitalter aus, das von Menschen niederer sozialer Herkunft und Volkszugehörigkeit bestimmt wird. Die Übernahme der Hindu-Chronologie soll diesen Niedergang zum Abstieg in das Kaliyuga umwerten, welches das endzeitliche Versprechen der Regeneration durch ein neues Goldenes Zeitalter im Zyklus der Zeitläufte in sich birgt. In gleicher Weise entwirft Francis Parker Yockey eine mythische Geschichtsphilosophie, in der die europäischen Völker (zeitweise) durch fremde jüdische Einflüsse entmachtet und daran gehindert werden, ihre Bestimmung in einem mächtigen Neuen Reich oder Weltreich zu erfüllen. Wilhelm Landig spricht ein beschränkteres deutschsprachiges Publikum an und zimmert eine »neu-völkische« Mythologie mit arischen Ursprüngen im nördlichen Thule zurecht; sie prophezeit ungeniert die letztendliche Wiederbelebung und Erneuerung von Nazi-Deutschland. Die Schwarze Sonne und die Nazi-Ufomythen erfüllen eine ähnliche, wenn auch provinziellere Funktion für die deutschen Neonazis, welche die Niederlage im Zweiten Weltkrieg und den Triumph des Liberalismus in der internationalen Weltordnung bejammern.

Doch während George Lincoln Rockwell, Colin Jordan, Wilhelm Landig und Ernst Zündel auf Nazi-Modelle und ein episches Bild des Zweiten Weltkriegs zurückgreifen, um dem Liberalismus der Nachkriegszeit und seinen angeblich jüdischen Architekten zu begegnen, neigen ihre jüngeren Nachfolger vor allem in den Vereinigten Staaten dazu, quasi-völkische Mythologien weißer Identität und Bestimmung zu erschaffen. Wie unsere Betrachtung ergab, deutet sich bei den Christian-Identity-Gruppen, der Church of the Creator und den nordischen rassistischen Heiden eine umfassendere Verteidigungsstrategie an, als der geradlinige Nationalsozialismus sie bot. Kommentatoren haben den Aufstieg des neuen Nationalismus als Kultur des Widerstands gegen die zeitgenössischen Kräfte der Globalisierung und Einwanderung beschrieben. Daher ist es sehr bezeichnend, dass der arische Kult der weißen Identität heute am stärksten in den USA ausgeprägt ist, wo die Herausforderungen durch Multikulturalismus und Immigration am größten sind.

Die auf der Grundlage der bürgerlichen Rechte bestehenden Beziehungen zu den amerikanischen Schwarzen und die Assimilation der Einwanderer aus dem Commonwealth in Großbritannien sind als Problembereiche schon längst durch die ansteigende Immigration von Flüchtlingen und Asylsuchenden aus der Dritten Welt abgelöst worden. Das amerikanische Gesetz zur Reform der Einwanderung von 1965 löste das Ursprungslandsystem von 1924 ab und hat vermutlich Amerika stärker verändert als jedes andere Gesetz im 20. Jahrhundert. Ursprünglich sollte es dem Ungleichgewicht der Einwanderung aus Nord- und Südeuropa entgegensteuern. Doch Mitte der 1970er-Jahre ließ der Zuzug aus Südeuropa spürbar nach, und die wirtschaftliche Neuordnung Europas senkte die Immigration noch einmal beträchtlich. 1980 kamen nur noch 5 % der legalen Einwanderer aus Europa, während die Asiaten (hauptsächlich Filipinos, Koreaner, Vietnamesen und Inder) fast die Hälfte ausmachten. Die Einwanderungsquote aus Lateinamerika (hauptsächlich aus Mexiko) betrug etwa 40 %. Das neue Immigrationsmodell führte in den 1980er-Jahren zu Rekordständen, vornehmlich aufgrund des erleichterten Zuzugs für

Familienangehörige, während die Welle von illegalen lateinamerikanischen Einwanderern als Anzeichen für den Verlust der behördlichen Kontrolle über die Staatsgrenzen betrachtet wurde. [3]

Der amerikanische Rassentheoretiker Lothrop Stoddard befand nach dem Ersten Weltkrieg, die Immigration bedrohe die Einheimischen in zweifacher Hinsicht: einmal ökonomisch, denn sie führe zwangsläufig zur Senkung des Lohnniveaus; dann aber auch kulturell, denn sie habe empfindliche Auswirkungen auf Religion, Verhaltensweisen, Gesetze und Sitten. Im Jahre 1940 – mitten in der restriktiven Phase der Immigration – hielt es das Magazin *Time* für zeitgemäß, Stoddards Angst vor der »gelben Gefahr« als Wahnvorstellung abzutun. Heute sagt dasselbe Magazin den unvermeidlichen Niedergang der weißen westlichen Welt voraus. [4] Das Gesetz von 1965 zugunsten eines Universalismus, was das Herkunftsland der Einwanderer angeht, hat zu einer anhaltenden Welle von Immigranten aus der Dritten Welt geführt. Heute beträgt die jährliche legale Einwanderung in die Vereinigten Staaten etwa 1 Million Menschen, darunter 100.000 Flüchtlinge und 100.000 Personen, die um politisches Asyl nachsuchen. Diese Zahlen werden durch die etwa 2 bis 3 Millionen jährlichen illegalen Zuwanderer in den Schatten gestellt. Konservative Gegner der Massenimmigration aus der Dritten Welt haben bereits betont, dass diese gegenwärtige nicht-europäische Einwanderung die Bevölkerungsstruktur der USA dramatisch verändert. Man sollte daran denken, dass die Einwanderer aus Süd- und Osteuropa, die nach 1870 in die USA kamen und die Restriktionspolitik der Jahre 1924-1965 auslösten, 1930 etwa 13 % der amerikanischen Gesamtbevölkerung ausmachten. Im Vergleich dazu betrug der Anteil der nach 1970 Eingewanderten im Jahre 1990 bereits über 8 %, und er steigt noch immer. [5]

Die Frage, ob die Vereinigten Staaten tatsächlich so viele Immigranten assimilieren können, wird durch die Politik der Zweisprachigkeit und des Multikulturalismus im Bildungssystem gegenstandslos gemacht. Weiterhin wird die Assimilation durch eine

Ausdehnung von *Affirmative Action* unterminiert, die ursprünglich den Schwarzen zugute kommen sollte und nun in eine von der Regierung befürwortete Diskriminierung der Weißen (und in der Praxis inzwischen auch der Schwarzen) zugunsten der Einwanderer aus der Dritten Welt umgeschlagen ist. Der beherrschende Einfluss internationaler Menschenrechte auf die Belange der nationalen Souveränität hat auch zu einer fortschreitenden Aushöhlung der Bürgerrechte geführt, indem illegalen Einwanderern finanzielle Unterstützung, Ausbildung und sogar das Stimmrecht zugestanden werden. [6] Diese Umstände sorgen für tiefe Besorgnis bei den konservativen Gruppen in den Vereinigten Staaten, die keinen zwingenden Grund sehen, die Demographie der USA zu verändern, da dies zu unvorhersehbaren Konsequenzen führen könne. Die Umwandlung Amerikas in eine »Weltkolonie« oder eine »weltumfassende Nation« ist ohne Beispiel in der modernen Welt. Ähnliche Kräfte sind in Europa – und dort besonders in Großbritannien – am Werk, wo der Multikulturalismus vom linken Flügel sowie von liberalen politischen Programmen auf der Suche nach Wählerstimmen in den wachsenden ethnischen Minderheiten unterstützt wird. Ein kürzlich veröffentlichter Bericht über die Zukunft eines multi-ethnischen Großbritannien hat sogar die Frage aufgeworfen, ob das nationale Attribut »britisch« einen rassistischen Unterton besitze. [7]

Wie wir in den vorangegangenen Kapiteln gesehen haben, hat die extreme Rechte in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien seit den 1980er-Jahren erheblich an Kraft gewonnen. Diese Tendenz war ursprünglich überraschend, denn die erste Generation der Neonazi-Anführer nach dem Zweiten Weltkrieg war überaltert, und die Erinnerung an die Gefahr der Achsenmächte für den westlichen Liberalismus verblasste rasch. Doch das Aufkommen der rassistischen Skinhead-Banden, der »White Power«-Musik und der Umwandlung des neonazistischen Rassismus in völkische Religionen zur Stärkung der weißen Identität stehen in deutlicher Beziehung zum Anstieg der Einwanderung in die westlichen Länder und dem sich daraus ergebenden Zwang zum Multikulturalismus.

Es sind diese letztbeschriebenen Trends, die meinen Vergleich mit den völkischen deutschnationalistischen Gruppen im multinationalen Österreich vor dem Ersten Weltkrieg veranlasst haben. Was den Anstieg des Faschismus in den 1920er- und 1930er-Jahren angeht, so besteht nur wenig Interesse daran, diesen Vorläufern des Nationalsozialismus nachzuspüren. Wir wissen nicht, was die Zukunft für die multikulturellen Gesellschaften des Westens bereithält, doch diesen Experimenten ist es in Österreich-Ungarn, der Sowjetunion und Jugoslawien nicht gut ergangen. Die ethnischen Herausforderungen in den liberalen westlichen Staaten sind noch viel größer, und es wird deutlich, dass Affirmative Action und Multikulturalismus zu einer breiten Feindseligkeit gegen den Liberalismus führen. Vielleicht wird man einmal, wenn im Jahre 2020 oder 2030 wieder autoritäre Systeme herrschen, diese arischen Kulte und den esoterischen Nationalsozialismus rückblickend als frühe Symptome größerer polarisierender Veränderungen der einst so im Konsens gefestigt erscheinenden westlichen Demokratien werten.

Anmerkungen

1 Christian Joppke: *Immigration and the Nation-State: The United States, Germany and Great Britain,* Oxford University Press, Oxford, 1999, S. 150-153.

2 Jared Taylor: *Paved with Good Intentions: The Failure of Race Relations in Contemporary America,* Carroll and Graf, London, 1992, S. 34-44, 217-240.

3 Joppke, *Immigration and the Nation-State* , S. 25-28.

4 Lothrop Stoddard: *The Rising Tide of Color against White World-Supremacy,* Chapman and Hall, London, 1923, S. 251-255.

5 Peter Brimelow: *Alien Nation: Common Sense about America's Immigration Disaster,* Harper Perennial, New York, 1996, S. 48-49.

6 Brimelow, *Alien Nation* , S.219.

[7] *The Future of Multi-Ethnic Britain: The Parekh Report of the Commission on the Future of Multi-Ethnic Britain* , herausgegeben vom Runnymeade Trust, Profile 2000, London, S. 38.

Kontakt zum Verlag

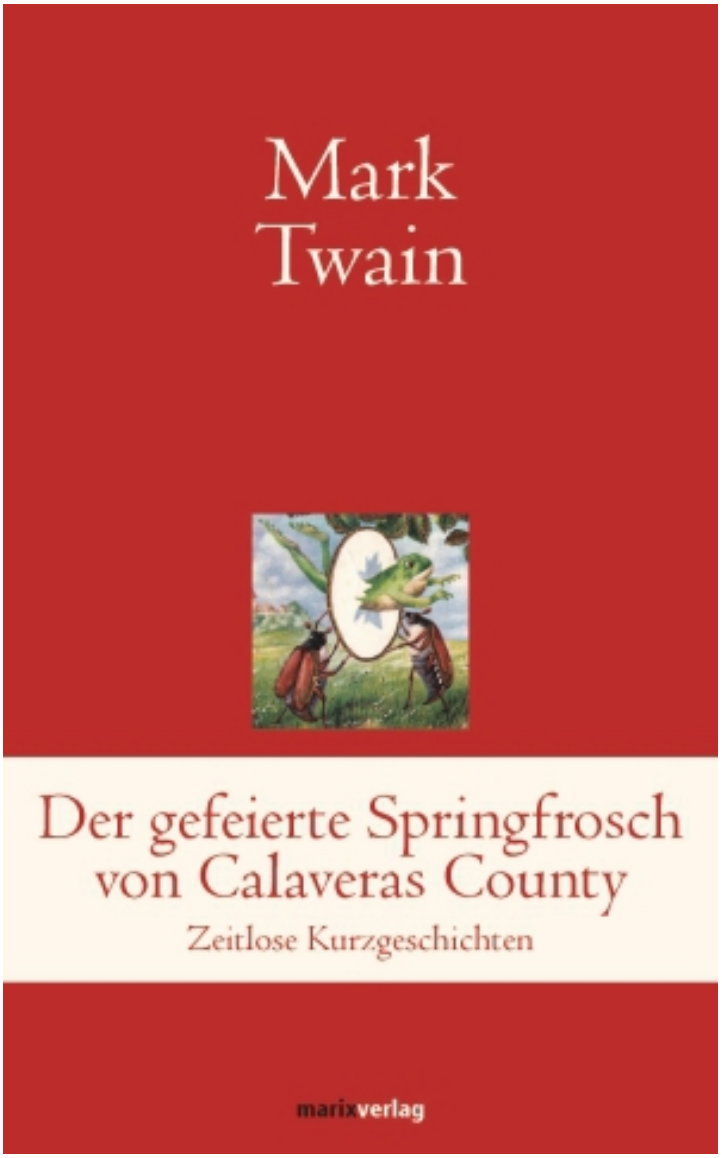
marixverlag GmbH
Römerweg 10
D - 65187 Wiesbaden

Tel: +49 (0) 611 98698 0
Fax: +49 (0) 611 98698 36

e-Mail: info@marixverlag.de
Internet: www.marixverlag.de

Kontaktseite: www.marixverlag.de/Kontakt.html

marixverlag



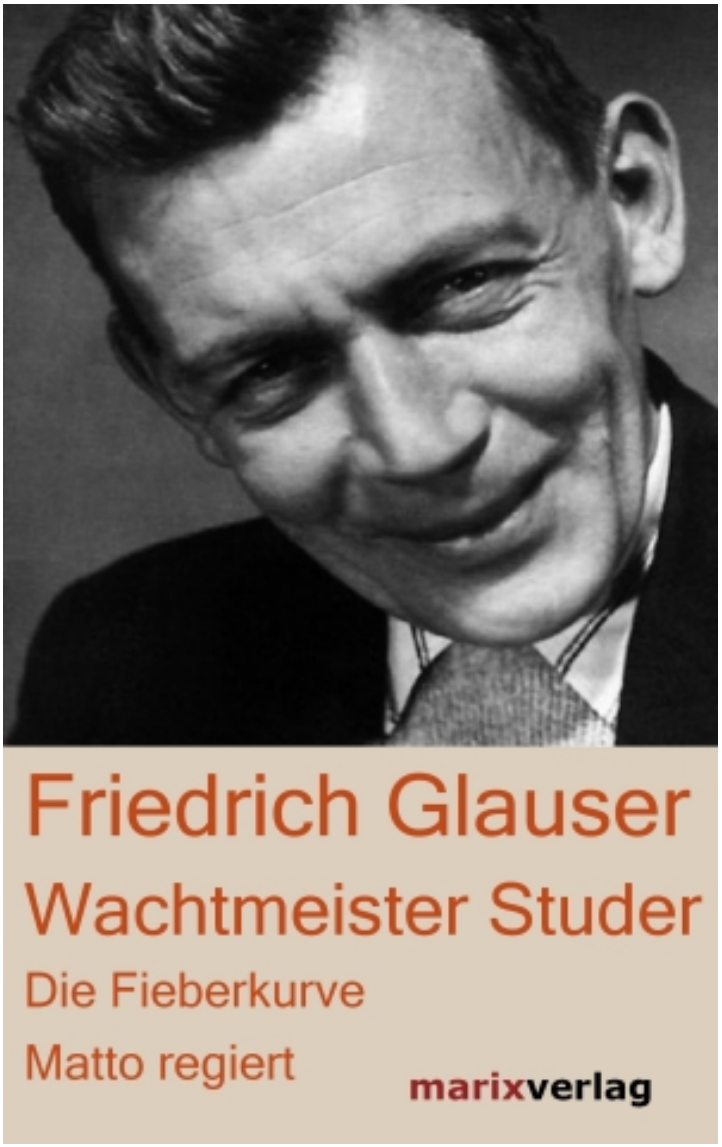
Geschichte Österreichs in Daten

Ackerl, Isabella
9783843800464
224 Seiten

Titel jetzt kaufen und lesen

Dieser Band „Geschichte Österreichs in Daten" von 1806 bis zur Gegenwart beginnt mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und dem anschließenden Beginn des österreichischen Kaisertums. Die wechselvolle Geschichte Österreichs in diesen zwei Jahrhunderten wird in Daten, Fakten und Zahlen dargestellt, von der Donaumonarchie über die Erste Republik, die Besetzung durch Nazideutschland, das Wiedererstehen der Zweiten Republik mitten im Kalten Krieg mit dem Staatsvertrag 1955, bis zum EU Beitritt des Landes 1995 und die Integration Österreichs in das Zentrum Europas, mit seiner Brückenfunktion in Mitteleuropa. Der zweite Band (erscheint im Frühjahr 2009) beschäftigt sich mit der Urgeschichte Österreichs bis 1806.Von der Gründung des Österreichischen Kaiserreichs, über den Vielvölkerstaat der Doppelmonarchie, der Ersten Republik bis zum EU-Beitritt der Alpenrepublik.

Titel jetzt kaufen und lesen



Wachtmeister Studer

Glauser, Friedrich
9783843800075
480 Seiten

Titel jetzt kaufen und lesen

Friedrich Glauser gilt als erster deutschsprachiger Autor, der den Kriminalroman hof- und salonfähig gemacht hat. Seine Kriminalerzählungen besitzen eine stilistische und sprachliche Geschmeidigkeit, die es ihm ermöglichten, gekonnt Stimmung und Atmosphäre einzufangen und dabei auch ein Auge für soziale Details zu haben. Mit seinem Wachtmeister Studer schuf er einen Kollegen von Sherlock Holmes, der sich durch eine Schwäche für Außenseiter und viel Mitgefühl auszeichnet. Im vorliegenden Band sind die ersten drei Fälle von Wachtmeister Studer enthalten: Wachtmeister Studer, Die Fieberkurve, Matto regiert.

Titel jetzt kaufen und lesen

Die Griechen

Rubel, Alexander
9783843802611
256 Seiten

Titel jetzt kaufen und lesen

Wer waren die Griechen des Altertums und was haben sie uns heute noch zu sagen? Diesen Kernfragen kulturgeschichtlicher Betrachtung geht der vorliegende Band überblicksartig nach. Von der Entstehung der griechischen Stadtstaaten über die Perserkriege bis zum Zeitalter des Perikles und von der Ausbildung der Demokratie in Athen über die ökonomischen Grundlagen griechischer Gemeinwesen bis hin zu den grausamen Kriegen, die Griechen gegeneinander und gegen andere führten, spannt sich der narrative Bogen dieser Einführung. Geschichte, Kunst, Literatur und Alltagsleben der Griechen der archaischen und klassischen Periode werden in einem Gesamtbild einer Epoche präsentiert und ihre fortwährende Bedeutung für eine Gegenwart, die sich von humanistisch-klassizistischen Traditionen weit entfernt hat, wird kritisch analysiert. Dabei werden die Griechen einerseits von ihrem humanistischen Sockel geholt und ihre Lebensweise, ihre Gebräuche und politischen Institutionen als Teil einer uns doch recht fremden vormodernen Gesellschaft beschrieben, zugleich aber die nachhaltige Bedeutung ihrer Kultur für das Verständnis der europäischen Kulturgeschichte betont.

Titel jetzt kaufen und lesen

Die bedeutendsten Grabreden

Kern, Bruno
9783843800594
192 Seiten

Titel jetzt kaufen und lesen

Grabreden sind Reden gegen die Sprachlosigkeit des Todes. Bereits der erste literarische Text der Menschheitsgeschichte, den wir kennen, ist eine Auseinandersetzung mit dem Tod, die heute wie damals berührt. In diesem Band sind berühmte Grabreden vom Altertum bis in die jüngste Zeit gesammelt. Vom Gilgamesch-Epos bis in die Gegenwart spannt sich der Bogen. Martin Luther, Philipp Melanchthon, Abraham Lincoln, Ludwig Börne, Friedrich Engels und Richard von Weizsäcker sind nur einige aus der Reihe der berühmten Redner, die hier – zum Teil das erste Mal im Druck oder in deutscher Übersetzung – zu Wort kommen. Viele der Grabreden sind nicht nur rhetorische Glanzlichter ihrer jeweiligen Zeit, in ihnen verdichten sich auch exemplarisch der Geist und die Mentalität einer Epoche. Der Band bietet so anhand prominenter Beispiele eine kleine Kulturgeschichte des Todes, aber auch einen interessanten Streifzug durch die abendländische Geschichte insgesamt. Den hier dokumentierten Reden wird jeweils eine informative Einführung vorangestellt, die den historischen Kontext erläutert, aufschlussreiche Zusatzinformationen bietet und die vorgestellten Reden unmittelbar lebendig werden lässt.

Titel jetzt kaufen und lesen

Die Aufzeichnungen desMalte Laurids Brigge

Rilke, Rainer Maria
9783843804684
224 Seiten

Titel jetzt kaufen und lesen

Als seine Eltern sterben, steht Malte Laurids Brigge, letzter Erbe eines der alten Adelsgeschlechter Dänemarks, vor den Scherben seiner Existenz. Der Müßiggänger in den Endzwanzigern erkennt, dass etwas geschehen muss. Er reist nach Paris, um sich als Dichter zu verdingen. Der Sog der bereits zur Jahrhundertwende pulsierenden Großstadt zieht ihn sofort in seinen Bann: Brigge gibt sich der Magie der Geschwindigkeit des Pariser Lebens hin, saugt die ihm voraneilende Gegenwart auf und bringt sie in all ihren Facetten zu Papier. In seinem Innern erwächst im Kampf gegen die Verführungskünste der urbanen Hast jedoch eine Gegenkraft: Brigge beginnt, seine eigene Person zu fokussieren. In einer Einkehr in sein vergangenes Leben als adliger Sprössling findet er zu seinem Ich zurück. In Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge zeigt Rilke seine Wortgewalt und sein Einfu?hlungsvermögen, mit denen er den Blick des Lesers auf die Zerrissenheit des Einzelnen in der Welt der Moderne lenkt.

Titel jetzt kaufen und lesen

This file was downloaded from Z-Library project

Your gateway to knowledge and culture. Accessible for everyone.

z-library.sk z-lib.gs z-lib.fm go-to-library.sk

Official Telegram channel

Z-Access

https://wikipedia.org/wiki/Z-Library